

LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

ÖSTERREICHISCHES

LITTERATURBLATT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

VI. JAHRGANG: 1897.

WIEN

VERLAG DER LEO-GESELLSCHAFT.

1898.

INHALTS-VERZEICHNIS.

1. Verzeichnis der Mitarbeiter.

2. Verzeichnis der besprochenen Werke.

Nr. 1.   Wien, 1. Jänner 1897.   VI. Jahrgang

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstrasse 16

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreich. Litteraturblattes«, Wien, I. Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.— Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

Inhalt:

Theologie.

Leitner Dr. Franz, Subregens des gregor. Clericalseminars in München: **Die prophetische Inspiration.** Biblisch-patristische Studie. (Biblische Studien, hrsg. v. O. Bardenhewer. I, 4/5.) Freiburg, Herder, 1896. gr.-8° (IX, 195 S.) M. 3.50.

Das Wie der prophetischen Erleuchtung ist zwar noch nicht durch eine kirchliche Entscheidung näher bestimmt worden, gehört aber zu den mit der geoffenbarten und lehramtlich erklärten Wahrheit in nächster Beziehung stehenden Fragen, hat daher bereits mannigfache Behandlung erfahren, sowohl vom offenbarungsgläubigen als vom gegentheiligen Standpunkte aus. L. bietet eine gründliche und übersichtliche Zusammenstellung des Richtigen mit gelegentlicher Widerlegung des Verwerflichen. Anerkennenswert ist die zusammenhängende Behandlung der alt- und neutestamentl. Glaubenszeugen, der Propheten und Apostel. Dem Wesen nach ist die Ausrüstung und Wirksamkeit beider gleich und waltet zwischen ihnen nur der vom hl. Thomas Aq. mit den Worten *tamquam imperfectum ad perfectum* präcisierte Unterschied der beiden Testamente ob. Durch derartige Behandlung kommt die organische Verbindung der beiden Heilsordnungen zur Geltung und wird ein recht wirksamer Beweis für die göttliche Vorbereitung der neutestamentl. Veranstaltung gewonnen. Auch die patristische Behandlung der Frage steht in engem Anschlusse. Gegenüber den nahezu Tag für Tag auftauchenden neuen Anschauungen auf biblischem Gebiete ist es gewiss höchst vortheilhaft, auf die Continuität der kirchlichen Überzeugung auch in den freier Behandlung unterstehenden, den Glauben jedoch beeinflussenden Problemen hinzuweisen und durch die Darlegung der außerhalb der Kirche geltend gemachten Behauptungen (montanistischer, gnostisch-manichäischer Inspirationsbegriff) die Correctheit der gerade in kirchlichen Kreisen vertretenen Ansichten zu erhärten. Gelungen ist namentlich die scharfe Scheidung zwischen Justin M. und den Montanisten trotz formeller Berührungspunkte. Der 2., patristische Theil zeugt überhaupt von fleißiger Durcharbeitung. Im 1. Theile entfernt sich die Untersuchung mitunter vom bibl. Untergrunde und wird mehr auf dogmatischem Boden reconstruiert.

Zu der bevorzugten Stellung, welche die Alexandriner neben der Inspiration der Philosophie einräumen, hätte leicht bemerkt werden können, dass sie in ihrer Umgebung darauf bedacht sein mussten, um die heidnischen Denker für das Christenthum zu gewinnen, alles möglichst hoch zu bewerten, was der Menschengeist der positiven Offenbarung Entsprechendes ermittelt hatte. Wenn die Apologeten die Inspirationsgnade vorzüglich dem Logos zueignen, während später der hl. Geist als Vermittler derselben bezeichnet wird, so wäre zur Erklärung dessen neben dem Bestreben, den Zusammenhang zwischen Weissagung und Erfüllung klarer hervortreten zu lassen, auch dieser Grund herbeizuziehen, dass in den Zeiten des werdenden Christenthums in allem, was zu dem Erlösungswerke in Beziehung steht, der Einfluss des Gottmenschen zumeist in den Vordergrund zu stellen war. Es waltet also nur aus Opportunitätsgründen die successive Hervorkehrung verschiedener Seiten derselben Sache ob. Was im letzten Abschnitte über die Unterscheidung der Inspiration von Assistenz des hl. Geistes bei Conciliarbeschlüssen u. dgl. und doch über die einheitliche Wirksamkeit desselben innerhalb der Kirche gesagt ist, verdient volle Würdigung.

Bei strengster Festhaltung der übernatürlichen Berufung der Propheten wäre es doch gut gewesen, auf die namentlich unter den alten semitischen Völkern bemerkbaren ähnlichen Erscheinungen hinzuweisen, um neben dem der menschlichen Natur innewohnenden gemeinsamen Drang den göttlichen Willen zu erkunden, den himmelweiten, inneren Abstand darzuthun. Bei Erklärung der

Vermittelung der göttlichen Offenbarungen an die Propheten wäre eine entsprechendere Würdigung des Gebetslebens derselben angezeigt gewesen. Auch in diesem Punkte waren sie Vorläufer jenes »*qui erat pernoctans in oratione*« Luk. VI, 12. Das durch seine schließliche Tendenz, Christum als bloß hochbegnadigten Propheten zu erweisen, verfehlte Buch Schwartzkopff's »Die prophetische Offenbarung« (Gießen, 1896) bietet in dieser Hinsicht manche schöne Gedanken. Auch die Frage über die genaue Erfüllung der Weissagungen hätte nicht ganz beiseite gesetzt werden sollen, weil dies auf die Art der prophetischen Information Licht wirft. Endlich scheinen manche Unterscheidungen, welche die Speculation gezeitigt hat, dem Ref. unnöthig, z. B. die Annahme eines besonderen Charisma zur mündlichen und wiederum zur schriftlichen Mittheilung des Wortes Gottes. Im ganzen wirkte der Geist Gottes so auf seine Organe, dass sie thaten, redeten oder schrieben, was und wie er es wollte, hier aber »*multifariam multisque modis*«, Hebr. I, 1.

Brünn. Theol.-Prof. Othmar Mussil.

Schneider Dr. Wilhelm, Dompropst u. Prof. der Theologie zu Paderborn: **Die Sittlichkeit im Lichte der Darwin'schen Entwicklungslehre.** Paderborn, Ferd. Schöningh, 1895. gr.-8° (V, 200 S.) M. 3.60.

Sch. geht von dem richtigen Gedanken aus, dass jeder Versuch, den Fragen um die letzten Ursachen und Ziele des Menschenleben eine neue Lösung zu geben, in der Anwendung auf das sittliche Leben die Probe seiner Richtigkeit und Brauchbarkeit zu bestehen habe und dass eine Erklärung des Menschendaseins, welche den eigenartigen Charakter der Sittlichkeit verleugnet oder verneint, deren Ursprung in thierische Instincte verlegt und ihren Fortbestand in Frage stellt, sich als unannehmbar erweise. Wenn deshalb nachgewiesen werden kann, dass es dem Darwin'schen Menschen an einer ausreichenden obersten Sittenrichtschnur gebricht, dass er die Entstehung und Entwicklung der Sittlichkeit unerklärbar macht und den Bestand einer hinlänglich begründeten und wirksamen Lebensregel nicht zulässt, kann die Darwin'sche Auffassung vom Menschen überhaupt nicht auf Wahrheit beruhen. Zur Beleuchtung der thatsächlichen Auffassung vom Menschen bei Darwin und seinen Anhängern zieht Sch. eine reiche Zahl von Belegstellen aus deren Schriften herbei und weist mit großer Gewandtheit und Folgerichtigkeit die destructiven Consequenzen nach, welche aus ihnen für das sittliche Leben des Menschen nach den bereits angedeuteten Richtungen hin sich ergeben. Ein besonderes Interesse beansprucht die Darlegung der Stellung, welche Darwin gegenüber jenen religiösen Grundwahrheiten eingenommen, die als Voraussetzung jedes sittlichen Lebens betrachtet werden müssen, da Darwin wenigstens eine Zeit lang die Meinung zu erwecken suchte, als stünde seine Lehre in einem geradezu freundlichen Verhältnisse zur Religion. Sch. thut überzeugend dar, dass die Darwin'sche Lehre nach ihrem ganzen Aufbau Gott als planenden Weltordner, als Grund der sittlichen Ordnung und Verpflichtung, endlich als Endziel alles Lebens außer ihm nicht bestehen lässt, das ewige Jenseits für den Menschen aber wie ein Fragezeichen oder höchstens als Benennung des Unbekannten behandelt. Damit fallen alle Beschönigungen der darwinistischen Entwicklungslehre, wie sie nicht selten auch in sonst gut orientierten Schriften über Darwin vertreten werden. Sch.'s Buch sei allen empfohlen, welche in dem Streite für und wider »das neue Glaubensbekenntnis«, Darwinismus genannt, ernstlich die Wahrheit suchen.

Wien Schindler.

Giannoni Dr. Karl: **Paulinus II., Patriarch von Aquileia.** Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Österreichs im Zeitalter Karls des Großen. Wien, Mayer u. Co. gr.-8° (127 S.) fl. 1.20.

Vorl. historische Arbeit liefert ein lebenswarmes Bild von Aquileias einstiger Größe und dem Kirchenfürsten, der seine Zierde war, der den bedeutendsten Männern seiner Zeit an die Seite gestellt zu werden verdient. »Zu Alcuin im Westen und Arno im Osten gehört im Süden der Patriarch von Aquileia, Paulinus.« (S. 126.) In markigen Zügen entrollt G. die durchgreifende Thätigkeit Paulinus' nach innen (S. 81—96) und außen, seine Stellung zur kirchlichen und weltlichen Gewalt. (S. 97—115.) Das mit Bienenfleiß gesammelte und kritisch ganz ausgezeichnet gesichtete Materiale lässt uns Paulinus in der Vielseitigkeit erscheinen, welche seine Zeitgenossen bewunderten, die Nachwelt rühmte. Gleich bereit mit den Waffen seines glänzenden Geistes, wenn es galt, die Lehre der Kirche zu vertheidigen (*Libellus sacrosyllabus*, 3 Bücher gegen Felix) oder einen geliebten Freund in schwungvollen Versen zu feiern (Gedicht auf Erichs Tod), verstand er es auch, in schlichten Worten die ihm anvertraute Herde zu erbauen (*Liber exhortationis*). Das Büchlein ist klar und frisch geschrieben, die Untersuchungen sind mit vieler Sorgfalt und Pünktlichkeit durchgeführt, die Ergebnisse trotz aller Exactheit nicht aufdringlich, die Beweisstellen voll und gewichtig. Die treffliche Schrift des jungen Gelehrten kann auf das wärmste empfohlen werden.

Wien. Alfred Urwalek.

Paulus Nikolaus: **Die Straßburger Reformatoren und die Gewissensfreiheit.** (Straßburger Theologische Studien, hrsg von Dr. A. Erhard und Dr. Eugen Müller. II, 2.) Straßburg, Agentur von B. Herder, 1895. gr.-8° (XII, 106 S.) M. 1.80.

Vorl. Heft der Straßb. Theol. Studien reiht sich würdig den vorausgegangenen an. Der Verf., auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte bereits mehrfach erprobt, benützt seine umfassende Belesenheit zu einem ausgiebigen Commentar der Worte Döllinger's, dass nichts unrichtiger sei als die Behauptung, die Reformation sei eine Bewegung für Gewissensfreiheit gewesen. Indem sie den geordneten Gehorsam gegen die kirchliche Lehrautorität löste, unterwarf sie die Geister vielfach der härtesten Tyrannei der äußeren Nöthigung. Den besten Beweis liefern die Straßburger Reformatoren. Ein Bucer, ein Capito, ein Lambert u. a. wollen die mittelalterlichen Ketzergesetze gegen die Katholiken angewendet und diese selbst mit dem Schwerte verfolgt sehen. Sie predigen ungescheut offene Rebellion gegen das Staatsoberhaupt, falls es nicht die Unterthanen mit Gewalt zur Anhörung der Predigt und zum Übertritte zwingt. Und doch wird heute ihre »unerhörte Toleranz« und ihr »milder, echt christlicher und duldsamer Evangeliumsgeist« gepriesen, während man beispielsweise die Gewissensbedrängnis der Protestanten durch die Gegenreformation geschäftig schildert, vergessend, dass die Protestanten dort, wo sie das Heft in Händen hatten, zumindest ebenso hart gegen die Katholiken verfuhren. Es ist daher sehr nützlich, in dem Büchlein zu lesen, das die wahren Anschauungen der Straßburger Reformatoren über Gewissensfreiheit aus ihren eigenen Schriften unverhüllt wiedergibt.

Wien. Dr. Albert Hübl.

Binder G., Priester der Erzdiöcese München-Freising: **Geschichte der bayerischen Birgitten-Klöster** (Gnadenberg, Maihingen, Altomünster). Großentheils nach archivalischen Quellen bearbeitet. Stadtamhof, Mayr, 1896. 8° (384 S.) M. 4.—.

Der Verf., welcher seine Arbeit im Bd. 48 der Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg veröffentlichte, ist in der großen Litteratur über die hl. Birgitta*) und ihren »Orden des Erlösers« oder »Birgittenorden« wohl bewandert; er bietet uns im vorl. Werke nebst der äußeren vorzüglich die innere Geschichte der drei Klöster. Nach einer kurzen

*) Vgl. des Verf. Werk »Die hl. Birgitta von Schweden und ihr Klosterorden«. (München, Stahl. 1891.)

Biographie der nordischen Seherin gibt der Verf. eine kleine Darstellung der Verfassung und inneren Einrichtung des Ordens, von dem zur Zeit nur noch vier Frauenklöster, darunter Altomünster, bestehen, während der männliche Zweig gänzlich erloschen ist. Jeder Geschichte der drei Klöster geht ein reiches Quellen- und Litteraturverzeichnis voraus. In wissenschaftlicher Weise und in angenehmer Art der Darstellung wird die Gründung der drei Klöster, ihre Blütezeit und das weitere Schicksal derselben vor Augen gestellt. 18 gute Illustrationen und ein Titelbild »Die hl. Birgitta« schmücken das Werk. Möchte es dem Verf. gegönnt sein, das weitläufige Material zu einer Gesammtgeschichte des Ordens zu verarbeiten und uns mit jenem Orden näher vertraut machen, der z. Z. der Blüte in Deutschland, Finnland, Estland, Polen, England, Dänemark, Spanien und Italien 70 Klöster zählte.

Emaus, Prag. L. Helmling.

Schneider Prälat Dr. Wilhelm, Dompropst u. Prof. d. Theol. in Paderborn: Das andere Leben. Ernst und Trost der christlichen Lebensanschauung. 4. verb. Aufl. Paderborn, F. Schöningh, 1896. gr.-8° (XVI u. 529 S.) M. 6.—.

Das Buch erschien zuerst im J. 1879 unter dem Titel »Das Wiedersehen im anderen Leben. Trostworte an Trauernde« als schmales Bändchen von 208 Seiten; denselben Titel trug auch noch die 1883 erschienene, auf 481 Seiten erweiterte 2. Auflage, während die 3. (vom J. 1890) schon den Titel und Umfang der vorl. 4. Auflage aufwies; so ist das Werk allmählich entstanden, wie ein Baum organisch wächst. Einzelne Capitel sind tiefer und breiter geworden, andere ganz neu hinzugekommen; aus der ursprünglichen Trostschrift über das Wiedersehen ist allmählich ein Hauptwerk über das Jenseits erwachsen, das über alle Fragen, die darauf Bezug nehmen, nahezu erschöpfende Auskunft gibt. Dabei verfügt der Verf. über eine geradezu erstaunliche Belesenheit auf allen Gebieten menschlicher Geistesthätigkeit; jede Wissenschaft, wie auch die Poesie und Kunst müssen beitragen, die einzelnen Aufstellungen und vorgetragenen Ansichten des Verf. zu stützen. Dass in mancherlei Einzelheiten sich auch abweichende Meinungen geltend machen dürften, ist bei einem so umfänglichen und wenig sicheren Gebiete wie diesem ganz selbstverständlich; in allem Wesentlichen, und besonders in dem Geiste freiester philosophischer Forschung, der das Ganze trägt, kann man mit dem Verf. nur einer Meinung sein. — Ein Sachregister fehlt leider.

Wilmers W., Priester der G. J.: Lehrbuch der Religion. Ein Handbuch zu Deharbe's kath. Katechismus und ein Lesebuch zum Selbstunterrichte. 4. Bd.: Von der Gnade und den Gnadenmitteln. 5. überarb. u. verm. Aufl. Münster, Aschendorff, 1895. 8° (XIX u. 1048 S.) M. 9.75.

Der in der 5. Aufl. vorl. 4. Bd. des vortrefflichen Handbuchs W.'s weist vielfache Verbesserungen gegenüber den früheren Auflagen auf und lässt so das von der gesammten Kritik mit Lob überhäufte Werk auch in diesem Theile umso brauchbarer erscheinen. Wir wünschten dem zur Erscheinung vorbereiteten allgemeinen österreichischen Katechismus namentlich für den praktisch so wichtigen Theil von der Gnade und den Gnadenmitteln einen ähnlich tüchtigen Commentator wie W. einer ist, dessen »Lehrbuch der Religion« übrigens zu jedem Katechismus mit bestem Nutzen gebraucht werden kann. —l—.

Redeatis: Kurze Lebensbilder von Heiligen, ihren Schutzbefohlenen gewidmet. Einsiedeln, Benziger & Co. 16° a (16 S.) 10 Pf. Diese sehr hübsch ausgestattete Heiligenlegende hat den Vorzug, dass jedem oder jeder Heiligen ein separates Bändchen mit Lebensbeschreibung, Gebeten oder Gedichten an oder über sie gewidmet ist. Das macht die Sammlung geeignet zu Geschenken an Personen, in erster Linie Kinder, die den Namen des betreffenden Heiligen tragen. Der ungemein billige Preis von 10 Pf. für das Heftchen kommt dieser sehr empfehlenswerten Art des Gebrauches entgegen.

Die **»Kleine Bilder-Bibel für Schule und Haus«** (Regensburg, J. Habbel. 8°, 144 S., grb. M. 1.—) enthält 38 Bilder aus dem A. T. und 30 Bilder aus dem N. T. in durchschnittlich lobenswerten Holzschnitten, gegenüberstehend der entsprechende erklärende Text. Für Kinder zur häuslichen Lectüre sehr zu empfehlen.

Der Katholik. (Hrsg. J. M. Raich.) 1896 (LXXVI.), Dez.

Bellesheim, Jos. Hipp. Card. Guibert, Erzb. v. Paris. — Ess, D. kath. Schutzhäuser u. Reformschulen in d. Ver. St. — Kaufmann, Orans u. guter Hirte in directem Bezug z. ewigen Seligkeit. — Opitz, D. Camposanto-Cartons u. Entwürfe d. Cornelius in Berlin. — Bellesheim, 60j. Jub. d. Dublin Review.

Analecta Bollandiana. (Bruxelles.) XV, 4.

Savis, La Légende de SS. Faustin et Jovite. — Vita s. Olympiadis et Narratio Sergiae de eiusdem translatione. — Le »Sermo de translatione S. Mauri«. — Bull. des publications hagiograph. — Chevalier, 4 folia sequentia Repertorii hymnologici.

Revue Bénédictine. (Abbaye de Maredsous.) XIII, 11 u. 12.

(11.) Morin, Lettre inéd. de l'évêque Evodius aux moines d'Adrumète sur la question de la grâce. — Berlière, La Congreg. bénéd. de la Presentation N. D. — (12.) Baltus, Le dogme de l' Immaculée Conception et l'université de Salzbourg. — Camm, Le vén. J. Roberts.

Noll H. v., Üb. Bibelkenntnis u. Bibellesen in ält. u. neuerer Zeit. (Christ od. Antichrist, III. 2.) Berl., Germania. (135 S.) M. 1.60.
Pawlicki B., Papst Honorius IV. E. Monographie. Münster, Schöningh. (127 S.) M. 3.—.
Pfeilschifter Gg., D. Ostgotenkg. Theoderich d. Gr. u. d. kath. Kirche. Ebd. (271 S.) M. 4.80.
Hauviller E., Ulr. v. Cluny. E. biogr. Btr. z. Gesch. d. Cluniacenser im XI. Jh. (86 S.) Ebd. M. 1.80.
Hurter H., Theologiae dogmat. compendium. 3 tomi. Ed. IX. Innsbr., Wagner. (544. 562, 701 S.) M. 16.48.
Schmid Fr., D. Sacramentalien d. kath. Kirche, in ihrer Eigenart beleuchtet. Brixen, Pressverein. (276 S.) M. 3.—.
Dr. A. Stöckl in Eichstätt, e. Lebensskizze, verf. v. e. s. Schüler. Mainz, Kirchheim. (73 S.) M. 1.20.

Der Beweis d. Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) N. F. XVII, 11 u. 12.

(11.) Pfeil, D. bibl. Wunder keine Durchbrechg. v. Naturgesetzen. — Bendixen, Nachklänge zu Geibels Judas Ischarioth. — Zöckler, Einige Urtheile wiss. Forscher d. Ggwt. üb. d. Gesch.wert d. Apostelgeschichte. — (12.) Steude, D. apologet. Bedeutg. d. allg. Relig.gesch. — Zöckler, Dtsche Streiter wider d. alttest. Radikalkritik.

Matthes A. J., Urbild Christi. Berl., Calvary. (431 S.) M. 4.50.
Dürselen P. R., Homiletik u. Psychologie. Berl., Reuther & Reichard. (100 S.) M. 2.—.
Sachsse E., Evangel. Katechetik. Ebd. (437 S.) M. 7.50.
Goetz L. K., Gesch. d. Slavenapostel Konstantinus (Cyrillus) u. Methodius. Gotha, Perthes. (272 S.) M. 6.—.
Pfeiffer R., D. relig.-sittl. Weltanschauung d. Buches d. Sprüche. Münch., Beck. (264 S.) M. 5.—.
Wuttig O., D. Johannes'sche Evangelium u. s. Abfassgszeit. Lpz., Deichert. (134 S.) M. 12.—.
Gelbhaus S., D. Apologetik d. Judenthums in ihrer gesch. Entwicklg. I. Wien, Löwit. (102 S.) M. 2.50.

Philosophie. Pädagogik.

Regener Fr.: Besondere Unterrichtslehre im Grundrisse dargestellt. Gera, Th. Hofmann, 1896. 8° (VIII, 391 S.) M. 3.40.

Das Buch bietet eine Methodik der Volksschule; ins Auge gefasst sind nur protestantische deutsche Schulen. Die religiösen Grundanschauungen des Verf. sind die eines Vermittlung anstrebenden Rationalismus; er schreibt der »Aufklärung« das Streben zu, »Sittlichkeit und Glauben, Staat und Kirche zu untergraben« und lobt das Wiedererstarken des positiven Christenthums zu Anfang des Jahrhunderts; sieht aber in Diesterweg einen »Aufschwung der Pädagogik und damit auch des Religionsunterrichtes«, weil dieser Pädagog gelehrt habe, »dass die religiöse Bildungsweise keine andere sei als die historische«, was doch bei Diesterweg nichts weiter heißt als: die Geschichten der Bibel sind wie andere mehr und ihre Lehren gehören selber der Geschichte an. Besser als das über den Religionsunterricht Beigebrachte sind die Anweisungen über die profanen Fächer, in denen die Lehrerfahrung und eine gewisse Belesenheit des Verf. zur Geltung kommt.

Prag. O. Willmann.

Zeitschr. f. Phil. u. phil. Kritik. (Lpz., Pfeffer.) CIX, 1.

Freudenthal, Spinozastudien. — Schwarz, D. Zwiespältigkt. d. naturw. Erkenntnislehre. — Müller, Üb. das Erinnern. — Joel, Paulsen's Einleitg. in d. Phil. — Szlavik, Z. neuesten phil. Litt. in Ungarn. — Recc.: Wundt, Ethik (Hasbach); — Dessoir, Gesch. d. neueren dtsch. Psychologie, I. (Wreschner.)

Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien. (Wien, Gerold.) XLVII, 11 u. 12.

(11.) Guth, D. olymp. Spiele in Athen 1896. — Stowasser, Controverses aus d. Idyllien v. M. Einsidein. — Recc.: Golther, Hdbch. d. german Mythologie (v. Grienberger); — Neumayr-Uhlig, Erdgesch. (Hoernes). — Perathoner, D. Privatlectüre in d. altclass. Sprachen. — (12.) Spengler, 2 Termini d. Gramm. — Barta, D. Betrieb d. stenogr. Unterr. an d. öst. Gymn.

Blätter f. d. Gymn.-Schulwesen. (Münch., Lindauer.) XXXII, 11/12.

Ammüller, D. sog. Hendiadyoin im Lat. — Mayer, Üb. Sonnenuhren m. Rücks. auf d. Lehrprogr. f. d. Classe IX d. humanist. Gymn. — Rössler, Hdb. d. Gebiets- u. Ortskde v. Bayern. I. (Ohlenschlager).

Aall An., Der Logos. Gesch. s. Entwicklg. in d. griech. Phil. u. d. christl. Litt. I. Lpz., Reisland. (251 S.) M. 5.—.
Baerwald Rich., Theorie d. Begabg. Ebd. (280 S.) M. 5.—.
Ehrenfels Chr. v., System d. Werttheorie. I. Ebd. (277 S.) M. 5.—.

Kaufmann Nik., Elem. d. aristotel. Ontologie. Luzern, Räber. (152 S.) 3 M.
Unbehaun J., Vers. e. phil. Selektionstheorie. Jena, Fischer. (150 S.) 3 M.
Gugler Ph., D. Individuität u. Individualisation d. Einzelnen. Lpz., Friedrich. (435 S.) M. 8.—.
Bougle C., Gewissensfreiheit, üb. v. A. Tauxe. Ebd. (162 S.) M. 2.—.
Aristoteles' Poetik, üb. u. eingel. v. Th. Gomperz, m. e. Abhdlg.: Wahrheit u. Irrthum in d. Katharsis-Theorie d. Arist., v. A. Frh. v. Berger. Lpz., Veit. (128 S.) M. 3.—
Gomperz H., D. Psychologie d. log. Grundthatsachen. Wien, Deuticke. (103 S.) M. 2.—.
Krause K. Chr. Fr., Fragmente u. Aphorismen z. analyt. Theil d. Systems d. Phil. aus d. Nachl. Weimar, Felber. (266 S.) M. 5.—.
Volkelt Jhs., Aesthetik d. Tragischen. Münch., Beck. (445 S.) M. 8.—.
Kronenberg M., Kant, s. Leben u. s. Lehre. Ebd. (312 S.) M. 4.50.
Schönbach A. E., Üb. Lesen u. Bildg. 5. A. Graz, Leuschner & Lubensky. (333 S.) M. 3.—.
Braig C., Vom Sein. Abriss d. Ontologie (Grundzüge d. Phil.). Freibg., Herder. (158 S.) M. 2.—.
Otten, D. Grundgedanke d. Cartesian. Phil. Ebd. (143 S.) M. 3.20.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Luschin von Ebengreuth Dr. Arnold, o. ö. Professor an der Universität Graz: **Österreichische Reichsgeschichte.** (Geschichte der Staatsbildung, der Rechtsquellen und des öffentlichen Rechtes.) Ein Lehrbuch. Bamberg, C. C. Buchner, 1895/6. gr.-8° (XVI, 585 S.) M. 12.—.

Wie der Römer in seiner Toga den Karthagern gegenüber Krieg oder Frieden, so halte ich in der meinigen dem vielverdienten und von mir hochgeschätzten Verf. gegenüber Lob oder Tadel. Will derselbe sein »österreichisch« in engerem Sinn gelten lassen, d. h. auf Nieder-, Ober- und Inner-Österreich mit Tirol beschränken, dann ist seinem Buche nur rühmliches nachzusagen. Plan und Anlage, die Eintheilung in fünf Perioden, die Untertheilung des Stoffes in jeder derselben sind glücklich entworfen und mit Geschick ausgeführt; man erkennt überall die sichere Hand des erfahrenen und bewährten Fachmannes, der die einschlägige Litteratur durchaus beherrscht, bestens verwertet und durch die Ergebnisse eigener Forschung anerkennenswert bereichert. Letzteres ist namentlich in den die wirtschaftliche Entwicklung der nieder-etc.-österreichischen Länder betreffenden Abschnitten der Fall, und gerade diese Partien sind als höchst wertvoll zu bezeichnen, nicht bloß an sich, sondern auch darum, weil sie Anregung zu weiteren Arbeiten auf diesem so überaus wichtigen, noch bei weitem nicht ausreichend cultivierten Gebiete geben. Ferner ist für eine Reichs- und Rechtsgeschichte der nieder-etc.-österreichischen Länder dadurch eine treffliche Grundlage gelegt, dass der Verf. in jeder Periode den derselben angehörigen Rechtsquellen besondere Aufmerksamkeit schenkt, die Ausbildung der landesherrlichen Gewalt einerseits, des Ständewesens anderseits mit sicherem Blicke verfolgt. Endlich ist von diesem gebietlich beschränkten Standpunkte aus zu erklären, wenn L. die Reichs- und Rechtsgeschichte der ungarischen und böhmischen Krongebiete nicht ganz übersieht, sondern in einem Anhange S. 289 bis 325 Übersichten davon bringt und im weiteren Verlaufe seiner Darstellung S. 386—392, 414 f. *et passim* gelegentliche Seitenblicke auf die dortigen Zustände und staatsrechtlichen Verhältnisse wirft. Wenn aber — und damit bin ich bei dem zweiten Gliede meines entweder — oder angelangt — der Verf. meint, durch solche Anhängsel und Einschiebsel seine nieder-etc.-österreichische Reichsgeschichte zu einer Reichsgeschichte von Österreich in weiterem und höherem Sinne, des Kaiserthums Österreich oder, wie der heutige Kanzleistil verlangt, der österreichisch-ungarischen Monarchie erhoben zu haben, so muss dagegen ernste Einsprache erhoben werden.

Herr v. L. glaubt sich seine Sache dadurch zurechtzulegen, dass er zur längst überholten Stammlands-Theorie zurückgreift; stellenweise nennt er Niederösterreich sogar das Kernland der Monarchie. Ja, sind Ungarn, Böhmen, Galizien von Wien und Niederösterreich erobert und bezwungen worden, wie etwa die Volsker und Samniter, die Etrusker und Cisalpiner, und nach und nach der ganze bekannte Erdkreis von Rom? Oder ist Niederösterreich etwa das Stamm- und Kernland auch von den Niederlanden, von Spanien, von den amerikanischen Colonien, von Mailand und Neapel, die ja alle einst der casa d'Austria angehört haben?! Niederösterreich kann nicht einmal in dem Sinne als Stammland der Monarchie aufgesetzt werden, als ob es den Königreichen, mit denen das Ländchen später vereinigt wurde, seine einheimische Dynastie gegeben hätte. Denn weder die Babenberger waren dem niederösterreichischen Boden und Volke entsprossen, wie die Arpaden dem ungarischen, die Přemysliden dem böhmischen, die Piasten dem polnischen, noch war das bei den Habsburgern der Fall. Ferner: wenn Niederösterreich das Stamm- und Kernland der Monarchie sein soll, dann müssten die großen und reichen Königreiche Ungarn, Böhmen, Galizien als Nebenländer, als seine Appendices aufgefasst werden. Das dürfte doch wohl als unlogisch bezeichnet werden. Es ist aber auch unhistorisch. Als dem Besitzstande der Habsburger die Länderbestände der Kronen von Ungarn und Böhmen zufielen, wo schlugen sie ihre Residenz auf? Behielt der nunmehrige König Ferdinand I. seinen Sitz in seiner erzherzoglichen Hauptstadt Wien? Nein, er schlug sie in Prag auf, und er würde ohne Zweifel mit Ofen zeitweise gewechselt haben, wenn der größte Theil von Ungarn nicht in der Gewalt des damals noch allmächtigen Türken gewesen wäre. Seinem Beispiele folgten Maximilian II., Rudolf II., Matthias. Und als Ferdinand II., nachdem er die Empörung in Böhmen niedergeworfen, von dem Gebrauche seiner Vorgänger abweichend, seine Residenz in Wien nahm, aus welchen Beweggründen that er dies? Etwa darum, weil er es als die allein berechtigte Hauptstadt, als das Kern- und Stammland seiner weiten Besitzungen auffasste? Mit nichten! Sondern einmal aus persönlichem Gefallen, wie etwa ein Eigenthümer vieler Lustschlösser und Städte einem von ihnen seine besondere Vorliebe schenkt; »*propter commodum urbis situm, amoenitatem ... ac imprimis ob adjacentia nemora et silvas, venationis exercitio quam opportunissimas.*« Dann aus politischen Erwägungen, weil ihm dieser Punkt »*his diuturnis et continuis bellis Germanicis*«, wegen seiner Lage an einem Hauptstrome, wie die Donau, als der praktisch geeignetste schien, hier »*e variis regionibus et locis Germaniae et Italiae*« seine Vertheidigungsmittel zu sammeln und mit ihnen sich der Feinde seiner Erbstaaten gegen Westen und gegen Osten zu erwehren. (*Status particularis Regiminis S. C. Majestatis Ferdinandi II., 1637 p. 2 sequ.*). Nachdem die habsburgische Hausmacht gefestigt und allgemein anerkannt dastand, welches war der Titel, der ihr von den auswärtigen Mächten gegeben wurde? Maria Theresia war die Gemahlin des deutschen Kaisers, aber für ihre eigene Person war sie selbständige Herrscherin aller habsburgischen Erblande, und als solche wurde sie an den fremden Höfen und in der Sprache der Diplomatie »Königin von Ungarn und Böhmen« genannt und tituliert. Wie hieß seinerzeit die Vereinigte Hofkanzlei? Hieß sie »österreichisch-böhmische«? Nein, sondern »böhmisch-österreichische« oder kurzweg »böhmische«; denn *a potiori fit denominatio.* Als dann 1804 Franz I. den Entschluss fasste, den Gesammtbestand seiner Erbländer zum Kaiserthum zu erheben, war es eine Zeitlang in Frage, ihn »Kaiserthum Ungarn und Böhmen« zu nennen, wie etwa »Königreich Großbritannien und Irland«, und im Grunde war es niemand anderer als der mächtige Imperator an der Seine, der damals den noch deutschen Kaiser davon abbrachte, indem er an seinen Wiener Botschafter schrieb, er habe nichts einzuwenden gegen jenen Titel, obwohl es ihm sonderbar vorkomme, auf einem Haupte zwei Kaiserkronen zu sehen (Napoleon an Champagny, 3. Aug. 1804, Corresp. IX p. 449).

Wo bleibt denn bei all diesen geschichtlichen Vorgängen die sogenannte Stammlands-Theorie?! Sie fand auch in der gleichzeitigen Litteratur keine Anerkennung. Das erste Werk über die Gesammtgeschichte Österreichs nach der Herstellung der Monarchie in ihrer vollen Größe und Macht war ein schlichtes Lehrbuch: »Geschichte des österreichischen Kaiserstaates. Für die II. Grammatical-Classe der k. k. Gymnasien.« Es hatte den vielverdienten Emerich Thomas Hohler zum Verfasser und war ein in jeder Hinsicht vortrefflicher Behelf zur Einführung in die vaterländische Geschichte, in allen österreichischen Schulen mit gleichem Vortheil zu benützen, weil der Verfasser den zweckmäßig in eine Anzahl Hauptperioden gegliederten Stoff in jeder derselben über alle Theile des später zu einem Gesammtreiche vereinigten Gebietes vertheilte. Von dieser einzig richtigen Methode sind leider spätere Schriftsteller abgegangen. In der zweiten Hälfte der Zwanzigerjahre war Joseph Arneth meines Wissens der erste, der die Geschichte des Kaiserstaates Österreich als eine des Erzherzogthums Nieder-

österreich behandelte und derselben je einen kurzen Abriss der Vorgeschichte Böhmens, Ungarns etc. einschaltete. Seinem allerdings recht bequemen, aber durchaus unpragmatischen Beispiele folgte 1842 Hassler in seiner »Geschichte des österreichischen Kaiserstaates«, wo auch die Vorgeschichte Kärntens, Tirols, Mährens etc. als Einschiebsel behandelt wurden.

Unde abii redeo. L.'s »Österreichische Reichsgeschichte« kann als Lehr- und Handbuch für die Universitäten Wien, Graz, Innsbruck bestens empfohlen werden; an den böhmischen und galizischen Universitäten hingegen wird es sich, so lange nicht den großösterreichischen Standpunkt vertretende Lehrbehelfe für diesen Gegenstand geschaffen sind, nur als Nothbehelf für die erste Zeit verwenden lassen.

Wien. v. Helfert.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, im Auftrage der historischen Gesellschaft zu Berlin hrsg. von J. Jastrow. XVII. Jahrgang, 1894. Berlin, R. Gaertner, 1896. Lex.-8° (XX, 135, 436, 338, 268 S.) M. 30.—.

Zum letztenmale zeichnet sich Jastrow als Herausgeber der Jahresberichte, nachdem er eine stattliche Reihe von Bänden redigiert hat. Man kann nur wünschen, dass das redliche Streben nach stetiger Vervollkommnung dieses großen und dankenswerten Unternehmens auch den Nachfolger in der Redaction beseele, wie es bei Jastrow der Fall war. Auch der vorl. Band zeigt wieder einige Änderungen gegen früher, die als Fortschritte zu begrüßen sind. Dahin rechnen wir namentlich die Einführung eines eigenen Abschnittes über den dreißigjährigen Krieg. Der bisherige Hrsg. thut sich etwas darauf zugute, dass ihm namentlich von katholischer Seite das Zeugnis objectiver Berichterstattung zuerkannt wurde. Dieses Zeugnis war auch vielfach verdient, wenngleich noch manches in dieser Richtung verbesserungsbedürftig ist. Das subjective Moment wenigstens sollte bei manch einem Capitel noch mehr zurückgedrängt werden. Von einem »herrlichen Glaubenskampf des deutschen Volkes« zu reden, kann bei wirklich objectiver Berichterstattung wohl vermieden werden. Misslich ist es, demjenigen das Referat über ein Werk zu geben, der mit dem Autor desselben in lebhafter Polemik steht. Das zeigt sich in recht unangenehmer Weise bei Pastor-Bachmann, von denen letzterer seine Animosität auch im Jahresbericht nicht zu unterdrücken vermochte. Der israelitische Prediger Kayserling kleidet ein objectiv sein sollendes Resumé in die Worte: »Die Judenfrage oder der Antisemitismus, dessen Bannerträger alle Schäden der Gesellschaft den Juden zur Last legen und unaufhörlich gegen die Juden hetzen, verliert durch die über die antisemitischen Wortführer gemachten Enthüllungen allmählich an Bedeutung und wird von allen Bessergesinnten nach wie vor bekämpft.« — Es wird dem großen Unternehmen nur zum Vortheil gereichen, wenn Ähnliches künftig nicht mehr braucht angemerkt zu werden. H.

Histor. Jahrbuch (d. Görres-Gesellsch.) XVII, 4.

Müllner, D. Taufe d. röm. Kgs. Heinrich IV. — Spangenberg, Ferreto's Gedicht »De Scaligerorum origine« u. d. Geburtsjahr Cangrande's I. della Scala. — Mayerhofer, Btrge z. Lebensgesch. d. Hieron. Bock, gen. Tragus. — Tenckhoff, D. Theilnahme d. Bisch. Imad v. Paderborn an d. Synode v. Worms 1076. — Fijałek, Üb. d. wahre Jahr d. Erstlingsausg. d. großen Katechism. d. sel. P. Canisius. — Kaindl, 2 Urkk. z. Gesch. d. 30j. Krieges. — Recc.: Scartazzini, Dante, La div. Comm. (Grauert); — Neuere sagengesch. Litt. (Kampers); — Baer, D. Politik Pommerns währd. d. 30j. Krieges (Spahn).

Mitthlgen d. Vereines f. Gesch. d. Dtschen in Böhmen. (Prag.) XXXV, 2.

Horčička, D. 11. Wanderversammlg. d. Ver. f. Gesch. d. Dtschen in B. — Ders., D. Gesch. d. Stadt Außig v. d. Gründg. bis z. J. 1526. — Weber, D. Entwicklg. d. keram. Industrie in Böhmen. — Bachmann, Üb. Kg. Gg. v. Böhmen u. Gregor Heimburg. — Mayer, E. berühmter Egerer Architekt. — Ders., Egerer Galeerensträflinge. — Schmidt, D. Urbar d. Herrsch. Rosenberg v. 1598.

Vogelstein H. u. P. Rieger, Gesch. d. Juden in Rom. I. Berl., Mayer & Müller. (511 S.) M. 8.—.
Janssen J., Gesch. d. dtsch. Volkes seit d. Ausgg. d. M.-A. IV. Bd., 15/16. A., hrs. v. L. Pastor. Freibg., Herder. (560 S.) M. 5.—.
Schubert Ml., Franç. de Theas Comte de Thoranc, Goethes Königslieut. Münch., Bruckmann. (183 S.) M. 15.—.
Davidsohn Rob., Gesch. v. Florenz. I. Ältere Gesch. Berl., Mittler. (867 S.) M. 18.—.
— —, Forschgen z. ält. Gesch. v. Florenz. Ebd. (188 S.) M. 5.—.
Günter, Urk.-Buch d. Stadt Rottweil. I. Stuttg., Kohlhammer. (XXX, 788 S.) M. 6.—.
Grimm Hm., Btrge z. dtsch. Kulturgesch. Berl., Besser. (459 S.) M. 7.—.
Kowalewska Sonja, Jugenderinnergen. Berl., Fischer. (205 S.) M. 3.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Der hl. Georg des Reinbot von Durne. Mit einer Einleitung über die Legende und das Gedicht, herausgegeben und erklärt von Dr. Ferdinand **Vetter**, o. ö. Professor der germ. Philologie an der Hochschule zu Bern. Halle a. S., Max Niemeyer, 1896. gr.-8° (VI, CXCII u. 298 S.) M. 14.—.

Der hl. Georg des Reinbot von Durne hat durch den Abdruck der Hs. Justus Möser's (jetzt zu Berlin) in den »Deutschen Gedichten des Mittelalters« (herausg. durch v. d. Hagen und Büsching, 1808) während der ersten Jahrzehnte der deutschen Philologie eine viel größere Bedeutung besessen und ist viel häufiger citiert worden als später. Weder mit der Textkritik noch mit der litterarhistorischen Untersuchung des Gedichtes hat man sich seither bei uns beschäftigt, ein paar dürftige Notizen darüber erben sich von Buch zu Buch fort. Durch die vorl. Ausgabe, mit der ein von Franz Pfeiffer gehegtes Vorhaben zur Ausführung gelangt, wird das wohl anders werden.

S. L—CIX der Einleitung dieses Werkes berichten über die Legende vom hl. Georg. Es wird dabei nicht so sehr versucht, den historischen Entwicklungsgang des Stoffes zu zeichnen; vielmehr wird der Stand der Überlieferungen beschrieben, und zwar hauptsächlich mit Hilfe des ungeheuren Materiales, das in den Schriften von Kirpičnikov und Veselofsky (Heinzel's Mittheilungen darüber stehen im Anz. f. d. Altert. 9, 256 ff., nicht Zeitschr. f. d. Altert. N. F. 15, wie es S. XIX heißt) verarbeitet ist. S. CX—CLXVI handeln über das Gedicht Reinbot's, aber nur die ersten sieben Seiten davon über den Dichter selbst und sein Schaffen. Die bekannten Daten werden dabei nicht vermehrt (die wichtigen Bemerkungen Steinmeyer's, Anz. f. d. Altert. 14, 145 ff., sind dem Hrsg. entgangen), ja nicht einmal geprüft (die Vermuthung Gödeke's 1^2, 128, mit dem überlieferten *Seten* 1721 sei der Jettenberg gemeint, ist dem Hrsg. unbekannt geblieben), die Angaben v. d. Hagen's werden einfach wieder und fast wörtlich aufgenommen. Das geschieht in dem Maße, dass S. CXII, Anm. 10 sogar das Citat aus dem Ehrenbriefe des Püterich von Reicherzhausen v. d. Hagen nachgedruckt wird, obschon dem Hrsg. nach S. CXXX der genaue Abdruck durch v. Karajan im 6. Bande der Zeitschr. f. d. Altert. aus anderen Citaten bekannt war. Dass Reinbot's Gedicht in Mai und Beaflor nachgeahmt wurde, ist mir nicht ganz sicher. Gewiss aber hat der Verfasser des von mir, Zeitschr. f. d. Altert. 26, 20—81, herausgegebenen Sanct Christophorus den hl. Georg reichlich benutzt. Eine Charakteristik des Dichters wird nicht versucht, ihre Stelle nimmt der gröbliche Ausdruck der Abneigung des Hrsg. gegen Reinbot ein. S. CXVI—CXXVIII füllt eine ganz überflüssige Inhaltsangabe des Gedichtes. S. CXXIX—CXXXIII geben in aller Kürze Auskunft über die Handschriften und Fragmente. Wie es scheint, sehr ungenau, zum mindesten fehlen die von Keinz gefundenen Bruchstücke, Germania 31, 83 ff. Der ersten Pflicht eines philologisch geschulten Hrsg., das Verhältnis der Überlieferungen genau zu untersuchen, damit eine sichere Grundlage für die Constituierung des Textes gewonnen werde, entschlägt sich Prof. Vetter. Er sagt S. CXXX ganz ruhig, die Züricher Hs. verdiene besondere Beachtung, weil sie gegenüber der Wiener die ursprünglicheren Sprachformen aufweise, S. CXXXIII bemerkt er jedoch selbst, Z sei alemannisch gefärbt; das Gedicht Reinbot's ist bayrisch, musste der Hrsg. unter diesen Umständen seine Entscheidung nicht begründen? Umsomehr dann, wenn er sich im Verlaufe seiner Arbeit oft genug genöthigt sieht, bei divergierenden Lesarten aus W zu schöpfen. Inwieweit der Hrsg. die von ihm benutzten Hss. richtig gelesen hat, kann ich nicht nachprüfen; dass er sich bei dem wichtigen Wiener Codex mit Pfeiffer's binnen drei Tagen hergestellter Collation einer Abschrift begnügt, scheint mir nach

dem, was wir über die Zuverlässigkeit von Pfeiffer's Lesungen wissen (Anz. f. d. Altert. 7, 341), recht bedenklich. S. CXXXIV bis CXLVIII handeln von der Sprache des Dichters und der Handschriften, S. CXLIX—CLXVI insbesondere von dem Versbau. Dass der Hrsg. von Lachmann's metrischen Regeln nichts wissen will und ihre Anwendung auf Reinbot's Gedicht verwirft, dagegen habe ich jetzt nichts zu sagen: wäre nur der von ihm gelieferte Text im übrigen brauchbar! Schon der Abdruck eines Gedichtes über S. Georgs Kampf mit dem Drachen nach einer Berliner Hs. S. CLXVI—CXC weckt schlimme Befürchtungen. V. 85 wird *grmss* in mhd. *gâs* aufzulösen sein. 99 *an der juste* heißt »sofort.« 140 l. *leides.* 260 nach *Durch gott* kein Komma. 265 l. *diend.* 287 l. *du l. t.* 312 l. *uz seinem l.* Nach 344 Punkt. 346 die Anmerkung ist geschrieben, bevor der Hrsg. die später häufigen *hailand* gelesen hatte. 351 da mussten doch zwei Verse ausgefallen sein; vielleicht: *wenn er gerant zu in kumt.* 355 ff. sind ganz falsch interpungiert. 367 l. *erzurnde.* 470 l. *weger* für *wegē.* 538 l. *zekern.* 547 l. *ich iur underton sein?* 554 l. *schaden.* 556 l. *greylich.* 578 l. *smide.* 584 ist richtig. 636 l. *d. lieben h.* 638 l. *sei.* 648 entweder *switzende* oder *switsten.* 654 l. *erkomen?* 708 spricht der Autor. 720.2 *da-wa?* 740 Punkt zu tilgen. 784 l. *alle so.* 798 l. *sanct Jerg d. h.* 826 *ge.* könnte auch aus *geticht* abgekürzt sein.

S. 1 - 212 reicht der Text von Reinbot's Gedicht, S. 213 bis 296 die Anmerkungen. Es ist mir hier ganz unmöglich vorzubringen, was gegen die Behandlung des Textes und gegen die Erklärung eingewendet werden muss; nur auf ein paar Punkte kann ich hinweisen. Das Gedicht ist zum guten Theil theologischen Inhaltes, der Hrsg. hat es aber unterlassen, sich auch nur die für diesen Fall unentbehrlichsten Kenntnisse anzuschaffen, er ist nicht einmal mit der Bibel vertraut. Daher, und weil er das von ihm herausgegebene Werk selbst nicht erschöpfend studiert hat, begegnen ihm die wunderlichsten Missverständnisse. Die Hss. sind meines Erachtens weder richtig beurtheilt noch benutzt. Ganz merkwürdig sind die Anmerkungen beschaffen, ihnen fehlt das einfachste Handwerkszeug der deutschen Philologie. Der Verf. ist mit der altdeutschen Litteratur nicht durch selbständige Lectüre einlässlich vertraut, auch die wissenschaftlichen Hilfsmittel des Faches versagt er sich gehörig zu gebrauchen. Er führt Pfeiffer's alte Notizen zu der Abschrift des Wiener Codex an, ohne sie zu prüfen; er citiert fast nur das Mhd. Wtb. von Benecke-Müller-Zarncke, nicht das Lexer's, nicht das Deutsche Wörterbuch, nicht Schmeller's Bayrisches, die ihm oftmals hätten aushelfen können. Darum führt er Belege beinahe durchwegs nur aus zweiter Hand (nach alten Ausgaben) an, ohne die Stellen selbst nachzulesen, nicht einmal Reinbot's Vorbilder, die Werke Wolfram's von Eschenbach, hat er sorgfältig ausgenutzt. Die ganze Arbeit kennzeichnet sich durch Bequemlichkeit, Unsorgfalt, Nachlässigkeit (am deutlichsten in der Weise des Citierens), durch den Mangel der nothwendigen philologischen Akribie. Einige Beispiele müssen hier genügen. Die Verse 59 ff., worin Reinbot den Wunsch ausspricht, sein Werk möchte bekannt werden *über tiuschiu lant von Tirol rehte unz an Bremen,* hält der Hrsg. S. 214 noch für einen »Beweis für die weite Verbreitung oder Kenntnis hochdeutscher Sprache im XIII. Jh. auch außerhalb Oberdeutschlands.« Aber sie sind wohl nur formelhaft; gegen sie sprechen die Umarbeitungen, die während dieser Zeit auf hoch- und niederdeutschem Sprachgebiete unternommen werden, und directe Zeugnisse, wie das Arnold's von Lübeck im Gregorius Peccator, vgl. auch W. Grimm, Kl. Schr. 3, 216, 219. — 765 *der lît an des meres drum* übersetzt nur das biblische: in litore maris. 948 *er* geht noch auf Ezechiel, nicht auf David. 1078 ff. führt Reinbot den König Salomon als Urheber des Satzes an, dass niemand auf Erden *vor tôde vri* sei; dazu bemerkt der Hrsg. S. 235: »der angezogene Spruch Salomon's dürfte schwer zu finden sein.« Doch: Eccle. 2,16. 3,19 ff. und das ganze 9. Capitel des Predigers. 1200 f. *das in dem sturme wart sô heis von herteclichem krache* tadelt der Hrsg. S. 237: »der Poet vergisst alle Natur.« Vgl. aber den schönen Aufsatz Jakob Grimm's, über das Sinnesvicariat in der Sprache, Zeitschr. f. d. Altert. 6, 1—15, der mit den Worten anhebt: »— es kommt mir vor, dass die Scholiasten und Kritiker oft ohne alle Noth die tiefsten und natürlichsten Ausdrücke der Dichter und des Sprachgebrauches anfechten.« Die Anmerkung zu 1382 ist nichtig, denn *der vipern geburt* ist nur eine Bezeichung der Heiden, entlehnt aus dem evangelischen (bes. Johannes des Täufers) *progenies, genimina viperarum* Matth. 3, 7. 12, 34. 23, 33. Luk. 3, 7. Sehr erleichtert hätte sich der Hrsg. die Erläuterung der auf Maria bezüglichen Stellen des Gedichtes, wenn er statt W. Grimm's Einleitung zur Goldenen Schmiede das reichhaltige Werk von Anselm Salzer, »Die Sinnbilder und Beiworte Mariens in der deutschen Litteratur und lateinischen Hymnenpoesie des Mittelalters« (1893) zur Hand genommen hätte. Da wäre z. B. S. 113 Anm. 7 zu sehen gewesen, dass *Danielis* 2722 in W und M wenigstens sachlich nicht »ungehörig« ist. 2678 die Gegenüberstellung von *kerne* und *vesen* ist biblisch: Matth. 3, 12. Luk. 3, 17. — 4178 *abgrundes verge* ist keine Erinnerung an Charon, sondern bezieht sich auf den Teufel als Führer der verdammten Seelen. Reinbot citiert 4367 Jeremias nach 11, 19: *et ego quasi agnus mansuetus, qui portatur ad victimam*; diese Stelle veranlasst die Verwechslung. 5057 bezieht sich auf Jongleure, nicht auf den Vogel Strauß. Gar oft misskennt der Hrsg. den Text auf das seltsamste, z. B. 481, wo *beschüten* ganz in der Ordnung ist. 760 *entsebet* ist falsch, vielleicht *entwebet.* 780 l. *ertöuwen*, aber auch *ertouben* gienge an. 911 »acceptiert« der Hrsg. »hier und weiterhin die consequente Schreibung (*antlüte*) von Z mit *t*« setzt aber 4619 *antlüze.* 1224 *der juden vliesherze* ist ein biblischer Ausdruck, vgl. Ezech. 11,19. 36, 26. Matth. 19, 8. Job 41, 15 u. s. w. 1409 l. *werder.* 1544 = Psalm. 23, 8. 10: quis est iste rex gloriae? 1740 l. *das mich des iemen solte wern*, damit erledigt sich die Anm. 1856 viell. *snaben.* 1879 Psalm. 7, 10. 1888 f. Luk. 2, 14. — 2002 l. *was danne, und ist sie vûl.* 2102 ff. ist die Vorstellung des Manna = *himelbrôt.* Exod. 16, 31. Numer. 11, 7. — 2536 *selber sô*, liest W. Grimm, Kl. Schr. 4, 211. — 2730 l. *wan über alle wunne dîn gnâde alsô vliuzet.* 3361 sollte Reinbot *kilchentur* gesprochen haben? 3642 Psalm. 32, 9. — 3923 f. und 5132 f. Isai. 28, 18. — 4129 l. *wætlichen.* 4175 l. *gelich.* 4472 l. *vrumentz*, 4572 l. *bin gezelt.* 4852 l. *im.* 5024 l. *fier*, vgl. 5388. — 5058 l. *müesen.* 5254 l. *nieman gegen streben?* 5467 l. *dâ swô?* 5645 l. *muosen.* 5769 l. *ein »hie und dort.«* — Die Interpunktion ist mangelhaft und ungleich, Druckfehler sind häufig. Dass Gödeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter, S. 193 ff., ein paar hundert Verse hergestellt hat, finde ich nicht erwähnt.

Zu solcher Behandlung des Textes schickt es sich übel, wenn der Hrsg. durch die ganzen Anmerkungen hin seinen Autor verhöhnt und lächerlich macht: hätte er sich lieber bemüht, ihn richtig zu verstehen und zu erläutern! Darum dürfen auch die bei den Haaren herbeigezogenen missfälligen Urtheile über Wolfram von Eschenbach die Leser ganz kühl lassen. — Wir haben 1892 von dem Hrsg. eine verunglückte Ausgabe des Schachzabelbuches Kunrats von Ammenhausen erhalten (vergl. Kraus, Zeitschr. f. österr. Gymn., 1892, S. 1093—1110), nunmehr ist auch die Bearbeitung des hl. Georg missrathen; wird es jetzt genug sein? Noch ist die deutsche Philologie eine ernste, schwere Wissenschaft und kein bequemer Zeitvertreib.

Graz. Anton E. Schönbach.

Behlmann Dr. P., Bibliothekar der kgl. Paulin. Bibliothek zu Münster i. W.: **Jesuiten-Dramen der niederrheinischen Ordensprovinz.** (Beihefte z. Centralbl. für Bibliotheksw., XV.) Leipzig, O. Harrassowitz, 1896, gr.-8° (IV, 351 S.) M. 15.—.

Als »Regesten zur Geschichte des geistigen Lebens« ließ ich im IV. Hefte von B. Litzmanns Theatergeschichtlichen Forschungen »Studien und Beiträge zur Geschichte der Jesuitenkomödie und des Klosterdramas« erscheinen, um dadurch die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf eine bisher nur spärlich und meist einseitig behandelte Gattung zu lenken. Mit Freude begrüße ich daher vorl. Werk, welches, ein treffliches bibliographisches Hilfsmittel, ähnliche Arbeiten in Zukunft wesentlich erleichtert und zugleich weiteren Kreisen von Fachgelehrten Gelegenheit bietet, Jesuitenscenarien in größerer Anzahl kennen zu lernen. Ich musste die Besprechung mit einem Hinweis auf meine »Studien« beginnen, da mich der Verf. in dankenswerter Liebenswürdigkeit gewissermaßen zum Patron des ganzen zweiten Theiles seiner Arbeit macht, wenn er (Vorrede S. IV) sagt: »Der Forderung Zeidlers, dem mit einer bloßen Titelsammlung nicht viel gewonnen zu sein scheint, glaubten wir diesmal durch eine wortgetreue Wiedergabe fast aller noch nicht an anderer Stelle publicierten

Scenarien des XVII. Jhs. entsprechen zu sollen, da hierdurch den Meisten zum erstenmal die Gelegenheit, solche einzusehen, geboten wird, und sich von ihnen formell weder die späteren, noch die in anderen Provinzen verfassten Programme wesentlich unterscheiden.« Diese Stelle, auf welche ich nochmals dankend und polemisierend zurückkommen muss, bietet den besten Ausgangspunkt, um den Organismus vorl. Arbeit auseinanderzulegen. Sie besteht aus zwei Theilen; der erste verzeichnet nach allen Regeln der heute so ausgebildeten Bibliothekstechnik »unter Angabe der einschlägigen Litteratur alle noch erreichbaren dramatischen Erzeugnisse der niederrheinischen Ordensprovinz«, der zweite bringt unter dem Titel: »Anlagen« die »wortgetreue Wiedergabe« der Scenarien von 77 Jesuitenkomödien aus dem XVII. Jh., ferner 23 Nrn., welche Proben von Prologen und Epilogen, Liedern, Arien und Interludien in deutscher Sprache aus Komödien des XVIII. Jhs. enthalten. Chronologisch erstreckt sich die Zusammenstellung über den Zeitraum von 1597—1773. Mehr als 60 Bibliotheken haben die Arbeit des Hrsg. unterstützt. Eine Einleitung (S. 1—11) orientiert — wohl etwas spärlich — über das Jesuitendrama im allgemeinen und verzeichnet in 41 Nrn. die Drucke von Jesuitenstücken, welche dem Hrsg. bekannt sind. Dabei werden überall die Bibliotheken verzeichnet, welche nach der Kenntnis des Hrsg. die Drucke besitzen. Hier hätte wohl auch der Internationalen Ausstellung für Musik- und Theaterwesen zu Wien 1892 gedacht werden sollen, in der ich in Abth. V »Jesuitenkomödie und Klosterdrama« zum erstenmal einem größeren Publicum ein anschauliches Bild des Ordenstheaters zu geben versuchte (vgl. Fachkatalog d. Abth. f. deutsches Drama und Theater S. 56—81). — Die Bibliographie (S. 11—132) bringt, nach Residenzen und Collegien (21 an der Zahl) geordnet, die bibliographisch genaue Angabe der aufgeführten Stücke in chronologischer Folge. Nach einem Register am Schlusse des Werkes beträgt die Summe derselben 502. Rechnet man dazu die 209 Nrn., welche die in der Einleitung angeführten Drucke nach einem Verzeichnis des Hrsg. enthalten, sowie eine Anzahl von Dramenmanuscripten der Koblenzer Gymnasialbibliothek, welche S. 80, Anm. 1 beschrieben werden, so erhält man die respectable Summe von 750 Komödientiteln, welche in dem Buche angegeben werden. Das Werk als ganzes bietet also eine treffliche Materialiensammlung für eine Geschichte des Jesuitendramas der niederrheinischen Provinz. Zugleich will es aber der »erste Beitrag« einer Bibliographie sein, welche, in den einzelnen Provinzen von geeigneten Kräften ausgearbeitet, einen Überblick über das gesammte erreichbare Material des Ordensdramas in Deutschland, das vielfach zerstreut in Bibliotheken ruht, geben soll. Damit bekämen wir für unsere Gattung einen Materialienapparat, wie er in ähnlicher Weise für kein Gebiet der Theatergeschichte, wo es gilt, unendliche Stoffmassen zu überblicken, zu Gebote steht. In Rücksicht auf diesen weitgehenden Plan muss ich gegen die citierte Stelle polemisieren. Verstehe ich das »diesmal« in derselben richtig, so sollen künftig die »Anlagen« fehlen. Ich möchte neuerdings mein Wort für sie einlegen. Eine bloße Titelsammlung entspricht auch heute meinem Geschmack nicht. Gerade die »Anlagen« gewähren, bei richtiger Auswahl, dem Forscher Gelegenheit, sich das Bild des Ordensdramas einer bestimmten Provinz zu entwerfen. Die Erforschung des Zusammenhanges der häufig actuellen Jesuitenkomödie mit Zeit- und Localgeschichte, der — meiner Erfahrung nach *) — nirgends fehlt, die Aufdeckung der Wechselwirkung zwischen localer und Ordenslitteratur gehören zu den wichtigsten Aufgaben unseres Gebietes. Scenarien, die in diesen Richtungen oder sonst Besonderes enthalten, sollten auch in den folgenden Bänden wortgetreu abgedruckt werden. Gerade die hübsche Auswahl unseres Bandes macht den Wunsch umso lebhafter, künftig der »Anlagen« nicht zu entbehren. Ich verweise hier nur auf zeitgeschichtlich interessante Nrn. wie XX: »Hunyades und Ladislaus« (Hildesheim 1689) oder XXXIV: »Aquilius, Irenophilus und Poliarchus« (Jülich 1689), unter welchen Namen Kaiser Ferdinand III., Karl II. von Spanien und Ludwig XIV. gemeint sind, die am 20. Oct. 1667 den Frieden von Ryswyk unterzeichneten. Ferner XXXVII: »Vienna anno 1683 liberata« (Köln 1684) oder LXI: »Glorwürdiges Österreich« (Münster 1689) u. s. w. — Der Stoffgeschichte wegen, auf welche ich besonderen Wert lege **), wünschte ich neben dem chronologisch geordneten Register ein alphabetisches Stoffregister, welches jedes Sujet in seiner Verbreitung durch alle Jahrhunderte herauf mit einem Blick übersehen ließe. Ein Generalregister am Schluss der ganzen Bibliographie zeigte dann Beliebtheit und geographische Verbreitung jedes Stoffes durch alle Ordensprovinzen hin. Bequem wäre auch, wenn das in einem Abschnitt behandelte Collegium an dem oberen Rand jeder Seite bezeichnet wäre. — Jedenfalls ist dem geplanten Unternehmen, das einen so trefflichen Anfang genommen hat, der glücklichste Fortgang zu wünschen.

Wien. Prof. Jakob Zeidler.

Zeitschr. f. dtsche Sprache. (Hrsg. Dr. Sanders.) X, 9.

Geister u. Menschen. — Kein. — Schule und Politik. — Comparativ v. »leid«. Conjunctiv d. Imperfects v. »sterben«. — Zu einigen Sätzen v. Gg Hartwig. — Zu einigen Zeilen Lessings. — D. gehörnte Siegfried. — D. Entwicklg. d. Ausstellgswesens. — Schuster, Schusterei.

ΕΛΛΑΣ. (Leiden, Brill.) VI. 1 u. 2.

(1.) Muller, Bijdragen tot de leer der oud-Grieksche verskunst. — Lijst der voornaamste geschriften van H. C. Muller. — (2) Muller, Versuch e. Übersicht d. Sprachen d. Erde nach genealog. System. — Dawes, Ancient and modern Greek versus Latin and Italian. — La prononciation du grec. — Muller, Versuch e. etymolog. Erklärg. d. neugriech. Wortes νερό(ν). — Uit Bio en Theokritos. — Boltz, Kostas Krystallis. — Boltz, Περιπαίγματα τῶν χωρτῶν.

Zeitschr. f. dtsches Alterthum u. dtsche Litt. (Berl., Weidmann.) XLI, 1.

Lämmerhirt, Rüdiger v. Bechlaren. — Schröder, D. heldensage in d. Jhbb. v. Quedlinbg. — Niedner, Eddische fragen. — Zwierzina, 3 lieder aus Wiener hss. — Wallner, Z. jüng. Judith. — Lange, Liturgisch-dramat. auferstehgsfeiern aus Venedig, Gran, Meißen u. Worms. — Jellinek, Zu Notker's anlautsgesetz. — Krauß, Z. biographie einiger württembg. dichter. — Schröder, E. weit. bruchstück d. Iweinhs. M. — Ders., Zu d. Colmarer Frgmten. — Much, Ascarii. — Much, Gapt. — Zwierzina, Nachtrge zu d. Wiener liedern. — Rec.: Bremer, Btrge z. geogr. d. dtsch. mundarten; Wenker u. Wrede, D. Sprachatlas d. dtsch. Reiches (Franck); — Hauffen, D. dtsche sprachinsel Gottschee (Hoffmann-Krayer); — Holz, Üb. d. german. völkertafel d. Ptolemäus (Much); — Graz, D. metrik d. sog. Cädmon. dichtgen (Fischer); — Rosenhagen, Daniel v. d. blüh. tal (Seemüller); — Köppen, Btrge z. gesch. d. dtsch. weihn.sp. (Wackernell); — Studien z. litt. gesch., Bernays gewidmet (Walzel).

Winckler Hugo, The Tell-el-Amarna-letters. Berl., Reuther & Reichard. (XL, 415, 50 S.) M. 20.—.

Aristophanis Ranae, ed. v. Leeuven. Leiden, Sijthoff. (227 S.) M. 6.—.

Meyer Edw., Machiavelli and the Elizabethan. Drama. Weimar, Felber. (180 S.) M. 4.—.

Krumbacher K., Gesch. d. byzantin. Litt. (527—1453.) 2. A. Münch., Beck. (1193 S.) M. 24.—.

Planck E., D. Lyriker d. schwäb. Classicismus. Stuttg., Kohlhammer. (73 S.) M. 1.—.

Zimmermann P., F. W. Zachariae in Brschwg. Wolfenb., Zwissler. (206 S.) M. 4.—.

---

*) Vgl. Jakob Zeidler, Über Jesuiten und Ordensleute als Theaterdichter und P. Rosner insb. Wien 1893. (Verl. d. Vereines f. Landeskunde von N.-Ö.)

**) Vgl. Jakob Zeidler, Beiträge zur Geschichte des Klosterdramas in »Ztschr. f. vgl. Litteraturgeschichte«, hrsg. v. Max Koch, I. Mephistopheles. Bd. VI, N. F., 464 ff. und II. Thanatopsychie (Zeugnisse und Belege für »Don Juan« auf dem Ordenstheater), Bd. IX, N. F., 88 ff.

Wiedemann Osk., Hdbch. d. litau. Sprache. Gramm., Texte, Wtbch. Straßbg., Trübner. (353 S.) M. 9.—.
Warkentin Rod., Nachklänge d. Sturm- u. Drangperiode in Faustdichtgen d. XVIII u. XIX. Jhs. Münch., Franke & Haushalter. (101 S.) M. 2.40.
Heyne Mor., Dtsch. Wtbch. Kleine Ausg. Lpz., Hirzel. (1288 Sp.) M. 10.—.
Krieg Max, D. Überarbeitg. d. Platon. »Gesetze« dch. Ph. v. Opus. Freibg., Herder. (40 S.) M. 1.20.
Zarncke Friedr., Kleine Schriften. I. Goetheschriften. Lpz., Avenarius. (441 S.) M. 10.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Neuwirth Prof. Dr. Joseph: **Mittelalterliche Wandgemälde und Tafelbilder der Burg Karlstein in Böhmen.** (Forschungen zur Kunstgeschichte Böhmens, veröffentlicht von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Litteratur in Böhmen. I.) Prag, J. G. Calve, 1896. Fol. (V u. 113 S. m. 50 Lichtdrucktafeln u. 16 Abb. im Texte.) M. 60.—.

Die rührige Ges. z. Förderung deutscher W., K. und Litt. in Böhmen hat mit diesem Werke sich und dem Vaterlande ein ehrendes, bleibendes Denkmal gesetzt. Nicht als ob die Kunstforschung unseres Jahrhundertes den Prachtbau Karls IV. vernachlässigt hätte (namentlich der Bilderschmuck des Schlosses fand immer wieder Beachtung: Gruber, Woltmann, Crowe-Cavalcaselle haben ihn behandelt): aber es ist doch erst N., dem Geschichtsschreiber der böhmischen Kunst, gelungen, ein Werk über die Wandgemälde und Tafelbilder Karlsteins zu schaffen, das ganz auf der Höhe der Zeit steht, sowohl was die Pracht der Ausstattung, als die sorgfältige Benützung des gedruckten und ungedruckten Materiales, als endlich die Scharfsinnigkeit der Combinationen anbelangt. — Im ersten Cap. seines großen Werkes weist N. nach, dass die »Krone des böhm. Burgenbaues« inspiriert sei durch die Papstburg von Avignon; von dort holte Karl IV. sich gewiss auch den Baumeister zur Verwirklichung seiner Ideen. N. schildert die Baugeschichte und die Geschichte der Burg. Lessings Ausgabe von der »Schedula des Theophilus« gab Anstoß zur ersten fachmännischen Untersuchung der Karlsteinbilder 1775. Von da an beginnt eine der Peripetien nicht entbehrende Geschichte der Gemälde bis in unsere Tage, da der Prager Dombaumeister Mocker die Burg in alter Baupracht wieder schafft und sicher auch die Gemälde, die ja für die Kunstgeschichte wichtiger sind als das Bauwerk an sich, jene erhaltende Fürsorge finden, die sie verdienen. — Cap. II. Wandgemälde der Karlsteiner Marienkirche, mit einer sorgsamen Schilderung und Vergleichung (S. 31 ff.) der Apokalypsenbilder daselbst. Handelt es sich doch um den umfassendsten Cyklus von Apokalypsenbildern im ganzen Bereiche des ehemaligen Deutschen Reiches. Hier möchte Ref. die gute Disposition des Werkes hervorheben, denn N. bescheidet sich hier eben mit der Beschreibung, ohne irgend fremdartige Fragen hereinzubringen, wozu Anlass genug vorhanden war. Ebenso gründlich bespricht N. die Bilder Kaiser Karls IV. und seiner Gemahlin Blanca in derselben Kirche. — Cap. III. Gemälde der Katharinenkapelle, die zu den bedeutendsten der Burg gehören. IV. Wandgemälde in dem sehr engen Treppenhause des Hauptthurms (aus der St. Wenzels- und Ludmila-Legende). V. Bilder der Kreuzkapelle im dritten Stockwerke des Hauptthurmes, wo ehemals das bekannte Bild des Thomas von Mutina (jetzt Gemäldegalerie der Kunstsammlungen des allerh. Kaiserhauses) sich befunden hat. VI. behandelt die Tafelbilder des Thomas von Mutina und zwei verlorene Cyklen Karlsteiner Wandgemälde; seither ist N. nach einem Vortrage, den er in Budapest gehalten hat, in der glücklichen Lage, Antwort auf Fragen zu geben, die er S. 83 andeutet. VII. Die Maler der Karlsteiner Bilder und ihre Art: Thomas von Modena, Theodorich und Nicolaus Wurmser. Hier werden die Apokalypsenbilder dem Thomas zugesprochen. Die Arbeiten des Theodorich sind wichtig für die Charakterisierung der böhmischen Prager-schule (S. 95): N. stellt in ausführlicher Weise die Vorzüge und Fehler des Th. dar. — Dem Wurmser theilt N. die Antheilnahme an den verlorenen Bildern des Palas oder den Gemälden im Treppenhause zu. — Den mittelmäßigen Meister des Budnianer Altarwerkes behandelt N. ganz kurz. Urkundliche Beilagen und Regesten (letztere aus dem XVII., XVIII. und XIX. Jhdt.), sowie ein alphabetischer Index schließen das schöne, von tiefer Gelehrsamkeit und Umsicht zeugende und dazu gut geschriebene Werk. Nur ein paar kleine Notizen praktischer Natur möchte Ref. anfügen: es hat ihn S. 21 gestört, dass im Texte die Abb. 5 angeführt wurde, ohne Angabe der Seite, wo sie sich findet: S. 42. Solches Nachsuchen ist mindestens lästig. — S. 82, 83 hätte Ref. die Übersetzung der Paar čechischen Worte gewünscht, da, wie N. selbst weiß, die Deutschen außer Böhmen höchst selten čechisch verstehen. — S. 106 hätte N. vielleicht doch die Ergänzung der kleinen Texteslücken wagen dürfen, wenigstens in der Fußnote. Ref. liest statt der ersten Lücke: *sacerdotes* [*Leui*]*tas*. — Die noble Ausstattung durch die Calve'sche Buchhandlung und die wunderschönen Phototypien von Karl Bellmann in Prag verdienen alle Anerkennung: letztere, da die Photographien unter oft sehr beschwerlichen Umständen aufgenommen werden mussten.

Wien. Prof. Dr. W. A. Neumann.

Kunst und Dichtung Hand in Hand. Wien, Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, Imp.-Fol. (28 S., 18 Rad.), geb. M. 20.—.

Zwar schon im Verlaufe des Jahres erschienen, scheint das vorl. Buch doch wie dazu bestimmt, den Weihnachtstisch zu schmücken. Die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst hat aus dem reichen Schatze ihres Bildervorrathes 28 der schönsten und wertvollsten Radierungen ausgewählt und eine Reihe hervorragender Dichter und Schriftsteller veranlasst, dazu Texte von selbständigem Wert zu schreiben. So führt das auf diese Art entstandene Album mit Recht den Titel »Kunst und Dichtung Hand in Hand«. Muss man dem ungenannten Redacteur des Ganzen die Anerkennung spenden, dass er es mit feinem Verständnisse herausgefühlt, wer für jedes Bild der geeignetste litterarische Interpret sei, so darf man sich andererseits auch freuen, dass die einzelnen Mitarbeiter ihre Aufgabe richtig erfasst und nicht eine Erklärung des Bildes gegeben, sondern selbständig Kunstwerk neben Kunstwerk geschaffen haben. Zu den vorzüglichsten und harmonischesten Beiträgen rechnen wir die Gedichte Lingg's zu Böcklin's »Villa am Meer« und Adolf Pichler's zu Feuerbach's »Mutterglück«, den Text Chiavacci's zu Waldmüller's »Der neue Lehrling«, das prächtige Dialektgedicht Max Schmidt's »Der musikalische Wirt« zu Kauffmann's gleichnamigem Bild, Rosegger's hübsche Erzählung »Arme Sünder« zu Matth. Schmidt's »Der Sittenrichter«, und als Pendant dazu die köstliche Skizze O. Teuber's zu Grützner's »Klosterschäfflerei«. Ein stil- und geschmackvoller Einband (braun und grün) macht das schöne, in Hinblick auf Quantität und Qualität der gebotenen künstlerischen und litterarischen Bijoux sehr billige Buch zu einem Festgeschenk doppelt passend.

Springer Anton: **Handbuch der Kunstgeschichte.** 4. Aufl. der Grundzüge der Kunstgeschichte. Illustrierte Ausgabe. III. u. IV. Bd. Leipzig, E. A. Seemann, 1896. 4° (VI, 328 u. VIII. 412 S.) à M. 6.30.

Wie dieses Handbuch entstand, ist bereits in der Anzeige der Bde. I u. II desselben Werkes im ÖL IV, 760 gesagt: es ist aus dem ursprünglichen Textbuch zu den »Kunsthistorischen Bilderbogen« im Verlaufe der Neuausgaben erwachsen: schon bei der 3. Aufl. sah man sich, um im Texte Lücken oder »Umwege« zu vermeiden, genöthigt, die Bilderbogen dem begleitenden Texte anzupassen und nun sind diese Bilderbogen zum guten Theile

in den Text aufgegangen. Dass die besonders für Unterrichts- und Anschauungszwecke überhaupt so brauchbaren und praktischen »Bilderbogen« daneben ihren selbständigen und gedeihlichen Fortgang finden (wie aus dem Schlusssatz des Nachwortes des Verlegers hervorgeht, ist eine Neubearbeitung der Bilderbogen geplant), muss mit Freuden begrüßt werden. Die vorl. beiden Bände, nach dem im J. 1891 erfolgten Tode A. Springer's von dessen Sohn Jaro besorgt, behandeln die Neuzeit, u. zw. Bd. III die Renaissance in Italien, in den zwei Abtheilungen: XV. Jh.: Frührenaissance, und XVI. Jh.: Hochrenaissance. Vorher geht ein Abschnitt über Niccolo Pisano u. Giotto, den Beschluss macht ein kurzes Capitel über das Kunsthandwerk in der italienischen Renaissance. Bd. IV ist der Renaissance des Nordens im XV. u. XVI. Jh. und der Kunst des XVII. u. XVIII. Jhs. gewidmet. Sehr sorgfältige Personen- und Ortsregister über Bd. II—IV machen den Schluss. An Einzelheiten ist dem Ref. aufgefallen: die Reliefs vom Dom zu Orvieto (Abb. 16 u. 17, S. 13 des III. Th.) rühren wohl nicht von Giov. Pisano her, sondern müssen eher, wie der Text S. 12 auch besagt, Sieneser Meistern zugeschrieben werden. Der Schöpfer der Porträtbüste Fig. 90 (III, S. 77) ist nicht Des. da Settignano, sondern Franc. Laurana. Die beiden Medaillons von Veit Stoß (IV, S. 61, Fig. 58) sind nicht aus dem Rosenkranz, sondern aus dem Englischen Gruß genommen. Die Bezeichnung »Belvedere« Wien (z. B. IV, 151) müsste nunmehr durch »Gemäldegallerie« ersetzt werden. — Das Werk, das in der klaren Anordnung des ganzen umfassenden Stoffes wie in der Einzeldarstellung, insbesondere aber hinsichtlich der fast erdrückenden Fülle des illustrativen Materials alles Lob verdient, muss aufs beste empfohlen werden.

Von der »**Allgemeinen Geschichte der bildenden Künste« von Dr. Alwin Schultz, Professor an der k. k. deutschen Universität zu Prag** (**Berlin, G. Grote**, 1896. **Lex.-8°**), von der im ÖL. IV, 760 schon die Rede war, sind inzwischen die Lieff. 7—15 erschienen, welche den Abschluss des III. Bandes und S. 1—144 des I. Bandes enthalten. Die Lieff. des III. Bandes führen die Geschichte der italienischen Malerei von Perugino und Mantegna weiter, wobei die Sterne erster Größe: Lionardo da Vinci, Michelangelo, Raffael, Correggio, Tizian, P. Veronese u. s. w. eingehende Betrachtung finden. Daran schließen sich die spanischen Maler des 16. u. 17. Jhs., in erster Linie Velasquez und Murillo, die französischen Maler desselben Zeitraums (Callot, Claude Lorrain u. a.), die Malerei dieser Epoche in den Niederlanden: die Breughel, Rubens, van Dyck, Franz Hals, Rembrandt, Ruysdael etc., endlich die deutsche und englische Malerei des 16. u. 17. Jhs., sowie ausführliche Personen- u. Ortsregister. Die Lieff. 11, 12 u. 15 enthalten nebst einer allgemeinen Einleitung die Kunst des alten Ägyptens u. zw. die Privat- und Tempelbauten sowie die Plastik und Malerei, die Kunst der Babylonier und Assyrer, sowie den Beginn der altpersischen Kunst. Besonders hervorgehoben seien die färbigen Textillustrationen beim Capitel der ägyptischen Kunst, die in ähnlicher Vollkommenheit noch selten zur Anwendung kamen, wogegen die zum Theil nach Art der Schabmanier ausgeführten Vollbilder weniger gelungen erscheinen. Die Farbenblätter (z. B. Murillo's Madonna in der 7. Lief.) sind wieder meisterhaft. Jedenfalls ist Ähnliches von solcher Vollkommenheit in Text und Illustration um den niedrigen Preis von 2 M. für die jedesmal 12 Vollbilder in sich schließende Lieferung bisher auch nicht annähernd geboten worden. v. D.

Ein originelles und verdienstliches Unternehmen ist die von der Verlagshandlung Breitkopf & Härtel in Leipzig begonnene Sammlung »**Neue Flugblätter**«, womit eine alte, gute, außer Brauch gekommene Übung vergangener Jahrhunderte zu neuem Leben erweckt wird. Es bringen diese Flugblätter volksthümliche deutsche Lieder mit Verbildlichungen hervorragender deutscher Künstler und sind bestimmt, »den Sinn für volksthümliche Poesie wachzuhalten, dem Volke seinen Liederschatz zu erschließen, durch die künstlerische Auslegung das Verständnis zu vertiefen und zugleich volksthümliche Kunst zu pflegen.« Bisher liegen 27 solcher Flugblätter vor, die u. a. enthalten: Die Wacht am Rhein, Nun danket alle Gott, Vom Himmel hoch da komm ich her, Die Lorelei, Das Herz am Rhein, O Haupt voll Blut und Wunden, In einem kühlen Grunde, Wer hat dich, du schöner Wald, O Tannenbaum, Wem Gott will rechte Gunst erweisen, Auf Deutschlands hohen Schulen, Reiters Morgenlied, Es ist ein' Ros' entsprungen, Es ist bestimmt in Gottes Rath, Schleswig-Holstein meerumschlungen, An der Saale hellem Strande, Die Hussiten vor Naumburg, O alte Burschenherrlichkeit, O Straßburg, o Straßburg, Der König in Thule u. s. w. Die Illustrierung ist meist trefflich im Stil des Liedes gelungen, der Preis von 10 Pfg. für das Blatt (27 × 34 *cm*) sehr billig.

Die »**Meisterwerke der Holzschneidekunst aus dem Gebiete der Architektur, Skulptur und Malerei**« (**Leipzig, J. J. Weber, Fol., 12 Lief. à M. 1.—**) bieten auch in dem vorl. 18. Bande (Lief. 205—216) eine Auswahl der hervorragendsten Werke aus den im Titel bezeichneten Gebieten. Man begegnet, wenn man die Hefte durchblättert, Namen ersten Ranges: Max Klinger, F. v. Lenbach, E. v. Blaas, Brozik, A. Menzel, Liebermann, Weyr, Zumbusch u. v. a. sind mit hervorragenden Stücken vertreten. Die Vervielfältigung durch die Xylographische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig kann sich mit dieser Sammlung, die sich beim deutschen Publicum bereits tief eingewurzelt hat, einer wahrhaften That rühmen, deren Bedeutung, was Verbreitung des Verständnisses und Interesses an wahrer Kunst anlangt, sehr hoch anzuschlagen ist. Der neue Jahrgang (1896/97) soll eine Erweiterung des Planes nach Seiten der Ausführung hin bringen. Wir werden seinerzeit darüber berichten.

Zeitschr. f. christl. Kunst. (Hrsg. A. Schnütgen.) IX, 9.

Schnütgen, Spätgoth. Stickerei der v. Strahlenkranze umgeb. Himmelskgin. — Semper, Üb. rhein. Elfenbein- u. Beinarbeiten d. XI. u. XII. Jhs. — Geisberg, Eiserner Kerzenträger in d. Pfarrkirche zu Cleve. — Schaarschmidt, E. unbeschrieb. Stich v. D. Aldenburgh.

Der Kunstwart. (Hrsg. F. Avenarius.) X, 3—6.

(3.) Bie, Vom »Geschmack«. — Wolff, Gesch. d. dtsch. Litt. d. Ggwt. (Bartels.) — Bild. Künste: Weber, Münch. Bericht. — Frimmel, Gemalte Gallerien (Schumann). — Avenarius, Ketzereien üb. d. Tanzen. — (4.) »Papierne Poesie«. — Theater: Bie, Berl. Bericht; — Lier, Dresd. Bericht. — Weber, Münch. Bericht. — Musik: Söhle, Dresd. Bericht. — (5.) Söhle, »Histor. Concerte«. — Musik: Batka, Prager Bericht. — (6.) D. Talent bricht sich Bahn? — Theater: Bie, Berl. Bericht; — Weber, Münch. Bericht.

Christl. Kunstblätter. (Linz.) XXXVII, 9 u. 10.

(9.) Wimmer, Gesch. d. Filiale (v. Pfarrkirchen) St. Blasien b. Bad Hall. — Ähnlichkeiten an u. in benachb. Gotteshäusern. — Bermanschläger, D. Hochaltar in Mitterkirchen. — Trockenhaltg. d. Kirchen. — (10.) Beschreibg. d. Filiale St. Blasien b. Bad Hall. — D. neue Tabernakel zu Gampern. — P. Fl. Wimmer u. Stadtpfarrer Munzenberger zu Frkf. a. M., e. Vergleich. — E. neue Darstellg. d. hl. Cäcilia?

Hennecke E., Altchristl. Malerei u. altkirchl. Litt. E. Untersuchg. üb. d. bibl. Cyklus d. Gemälde in d. röm. Katakomben. Lpz., Veit. (299 S.) 10 M.

Körting G., Gesch. d. Theaters in s. Beziehgen z. Entwicklg. d. dramat. Dichtkunst. I. Gesch. d. griech. u. röm. Dichtkunst. Paderb., Schöningh. (387 S.) 9 M.—.

Dörpfeld W. u. E. Reisch, D. griech. Theater. Btrge z. Gesch. d. Dionysios-Theater in Athen u. a. griech. Theater. Athen, Barth & v. Hirst 4°. (396 S.) M. 12.—.

Nottbeck E. v., Gesch. u. Kunstdenkmäler d. Stadt Reval. (In 3 Lief.) 1. Lief. Reval, Kluge. (100, 32 S. ill.) M. 6.—.

Künstler-Monographien, hrsg. v. H. Knackfuß. XVII.: Knackfuß, Holbein d. J. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (152 S.) M. 3.—.

Pfeifer Hs., D. Kloster Riddagshausen b. Brschwg. Wolfenb., Zwissler. Fol. (72 S., 112 Abb.) M. 7.50

Länder- und Völkerkunde.

Geograph. Ztschr. (Lpz., Teubner.) II. 7—10.

(7.) Martin, Z. Frage nach d. Entstehg. d. ost- u. westindischen Archipels. — Hözel, D. geogr. Individuum b. K. Ritter u. s. Bedeutg. f. d. Begriff d. Naturgebietes u. d. Naturgrenze. — Opel, Übersichten d. Wirtschaftsgeogr. — (8.) Köppen, Üb. d. Klima v. Mittelamerika. — Hirth, Üb. d. Seeverkehr Chinas im Alterth. nach chines. Quellen. — (9.) Hahn, Z. großbritann. Eisenbahnnetz. — Bludau, Üb. d. Projectionen d. Erdkarten. — Philippson, D. Morphologie d. Erdoberfläche 1885—94. — Knaoke, D. russ. Holzhandel. — (10.)

Zeitschr. f. österr. Volkskunde. (Red. M. Haberlandt.) II, 9.

Meringer, D. oberdtsche Bauernhaus u. s. Geräthe. — Schukowitz, Mythen u. Sagen d. Marchfeldes. — Neubauer, D. Thiere in Sprache, Brauch u. Glauben d. Egerlandes. — Dan, Volksglauben d. Rumänen in d. Bukowina. — Klier, Heilzauber.

Globus. (Hrsg. R. Andree.) LXX, 19—24.

(19.) Hoops, D. Reste d. Germanen am Schwarzen Meer. — D. Forschgsreisen v. Dutreuil de Rhins in Centralasien. — Hörstel, Im Gebirge v. Ormea. — Seidel, Eisenbahnen in Siam. — (20.) Gebhardt, D. Erdbeben auf Island am 26./27. Aug. u. 5./6. Sept. 1896. — Minkevitch, Reise nach Mesched in Persien. — D. ungar. Zigeunerconscription v. J. 1893. — (21.) Schott, D. Hydrographie d. skand. Gewässer in ihrer Bedeutg. f. d. Fischerei. — Tamai, Japan. Blutrache gg. Koreaner. — Playte-Leiden, Seltene ethnogr. Ggstde. v. Kisar. — Nansens eig. Bericht üb. s. Polarreise. — (23.) Schultheiß, D. Haberfeldtreiben in Oberbayern. — Wilser, D. Gemalten Kiesel v. Mas-d'Azil. — Seidel, Transvaal u. s. Goldausbeute. — (24.) Zimmermann, D. Entwicklg. v. Brit.-Indien. — D. Eunuchen im kais. Palast zu Peking. — Oppel, D. Herkft d. Bevölkerg. v. Madagaskar. — Halbfass, Saley u. Ager, 2 kleine dtsche Sprachinseln in Piemont. — Förster, D. Royal Niger-Company.

Deschamps G., D. heut. Griechenld., üb. v. P. Markus. Großenhain, Starke. (413 S.) M. 4.—.

Gebhardt Wolfg., Reisetagebuch v. 1569 u. 70. Sprachl. erneuert v. F. Khull. Graz, Styria. (90 S.) M. 1.—.

Hager O. u. A. Tetzlaff, Im Orient. Magdebg., Hager. (172 S.) M. 6.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Finger Prof. Dr. August: **Compendium des österreichischen Strafrechts.** Systematisch dargestellt. 2 Bde. Berlin, C. Heymann, 1894 u. 1895. gr.-8° (XII, 333 u. XII, 452 S.) M. 16.—.

Das nunmehr abgeschlossene Werk füllt eine Lücke der österreichischen Rechtslitteratur in verdienstvoller Weise aus. Während Hye's weitschichtig angelegter Commentar ein Torso geblieben war, das Handbuch von Herbst seiner ganzen Anlage nach auf Wissenschaftlichkeit verzichtete und sich damit begnügte, die Praxis des obersten Gerichtshofes zu registrieren, und das für die allgemeinen Lehren treffliche, nur in vielen Beziehungen für ein Lehrbuch allzu subjective und selbständige Werk Janka's sich in Betreff der einzelnen Verbrechensarten auf eine rein skizzenhafte Behandlung beschränkte, erhalten wir in dem vorl. Werk zum erstenmale eine Bearbeitung des österr. Strafrechtes, welche auch dem sonst so vernachlässigten besonderen Theile, der Darstellung der einzelnen Verbrechensarten, eine allen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Behandlung zutheil werden lässt. Der Schwerpunkt der ganzen Arbeit liegt eben deshalb in ihrem II. Bande. Dem I. Bande, der die allgemeinen Lehren erörtert, wäre vielleicht sogar, insbesondere in Betreff der rechtsphilosophischen Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten, für eine Neubearbeitung manche Kürzung zu empfehlen. Die betreffenden Ausführungen sind nicht immer einfach und durchsichtig genug, um dem Studierenden verständlich und förderlich zu sein, und nicht originell und vertieft genug, um zur Weiterentwicklung der Wissenschaft beizutragen. Es dürfte dies namentlich von den Ausführungen über Schuld und Willensfreiheit (S. 122 ff.), über Causalzusammenhang (S. 152 ff.) und über Unterlassungsdelicte (S. 159 ff.) gelten. Darstellung, Exegese und Kritik des geltenden Rechtes hingegen sind durchaus trefflich; Litteratur und Judicatur sind sorgfältig berücksichtigt und verwertet, auch der Zusammenhang des Strafrechtes mit angrenzenden Disciplinen ist überall beachtet. Es kann daher das Buch sowohl dem Studierenden, als dem Praktiker aufs beste empfohlen werden. Natürlich wird jeder, der sich selbständig mit dem Stoffe beschäftigt hat, an manchen oder vielleicht sogar an vielen Orten anderer Ansicht sein als der Verf.; beinahe immer aber wird man zugeben müssen, dass der Verf. beachtenswerte Gründe für seine Ansichten vorbringt, wenn man sich vielleicht auch selbst aus anderen Erwägungen zur Ablehnung dieser Ansichten entschließen musste. Auf einem bedauerlichen Übersehen jedoch beruht es, wenn F. auf S. 332 des II. Bdes — im Widerspruch mit seiner eigenen Angabe II, S. 328 — annimmt, dass die Bestimmung des S. 122 lit. d) St.-G.-B. über die Strafbarkeit dessen, der Unglauben zu verbreiten sucht, durch das Gesetz vom 25. Mai 1868 aufgehoben worden sei.

Wien. Lammasch.

Juraschek Dr. Franz v.: **Abhandlungen über Fragen des österr. Wahlrechtes.** I. Die Ortsgemeinde und die Ortschaft in der Wählerclasse der Städte, Märkte und Industrieorte im österr. Wahlrecht. Wien, Manz, 1895. gr.-8° (46 S.) M. 1.20.

Alle, die sich in disceptablen Fragen des Wahlrechts Raths erholen wollen, und speciell in derartigen Agenden amtierende Beamte, seien auf dieses Büchlein aufmerksam gemacht. Wenn denselben auch die zweifellos wünschenswerte Übersichtlichkeit in der Darstellung einigermaßen mangelt und wenn die abschnitts- und unterabtheilungslose Behandlung des Themas auf den Leser abspannend wirkt, so entschuldigen für diese kleinen Übelstände das reichliche statistische Material und die hie und da eingestreuten tabellarischen Zusammenstellungen für die einzelnen Länder reichlich. Ref. gibt der Hoffnung Ausdruck, dass die Neuauflage, deren Nothwendigkeit schon in der Natur der Sache liegt, allen Wünschen gerecht werden wird.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Archiv f. kath. Kirchenrecht. (Mainz, Kirchheim.) LXXVI, 5 u. 6.

(5.) Geiger, D. confessionelle Eigenschaft e. Ortes u. deren Einfluss auf d. Festtagsfeier in Bayern. — Weckesser, D. feierl. Keuschheitsgelübde d. gottgeweihten Jungfrauen in d. alten Kirche. — Braun, D. Vorverfahren d. bischöfl. Curien bei Auflösg. d. nicht vollzog. Ehen dch. d. hl. Stuhl. — Arndt, D. Decret »Quemadmodum« f. Ordensfrauen u. Laiengenossensch. — Leitner, Üb. d. matrimonia praesumpta. — Porsch, D. Pflicht d. Fiscus als Rechtsnachfolger e. säcularis. Klosters, Wohngen f. d. Kirchenbedienten zu beschaffen u. zu unterhalten. — Geigel, Zum b. G.-B. f. d. dtsche Reich. — Ggseit. Darlehen d. Kirchen. — Congrua d. Cooperators in Österr. — Privileg. Paulinum. — Einer Mutter ist auch dann d. benedictio post partum zu gewähren, wenn d. Kind ohne Taufe gestorben ist. — Benediction e. weltl. Prälaten. — Art d. feierl. Gelübdeablegg. — Neue Privilegien f. Palästinapilger. — D. Hygiene u. d. Leichenverbrenng. — (6.) Holder, Z. Designation d. Nachfolger dch. d. Päpste. — Gebhardt, Hat d. Bestimmg. d. churpfälz. Relig.declaration v. 21. Nov. 1705 üb. d. sog. Hilfsgeläute e. Recht hierauf statuiert u. gilt es heute noch in Bayern? — Geiger, Princip. Entscheidgen d. bayr. Verwaltgsgerichtshofes in Relig.- u. Kirchensachen. — Absolutio complicis. — Unterstützg. d. Armenpflege seitens d. Pfarrämter. — Schmedding, Ges. m. b. H. in Bezug auf ihre jurist. Natur im öff. Recht. — Anträge auf kirchl. Genehmigg. v. Stiftgen in Preußen.

Weiskirchner R., D. Armenpflege e. Großstadt v. Stdpkt. d. christl. Auffassg. d. Armenpflege (Vortrge u. Abhdlgen, hrsg. v. d. Leo-Ges. 5. Wien. Mayer. (22 S.) M. —.40.
Treitschke H. v., Dtsche Kämpfe. N. F. Schriften z. Tagespolitik. Lpz., Hirzel. (421 S.) M. 6.—.
Ziebarth E., D. griech. Vereinswesen. Ebd. (224 S.) M. 10.—.
Bücher C., Arbeit u. Rhythmus. Ebd. (130 S.) M. 6.—.
Herrmann v. Herrnritt R., D. österr. Stiftgsrecht. Wien, Manz. (225 S.) M. 5.60.
Schuster v. Bonnott R., Österr. Civilprocessrecht, systemat. dargest. Ebd. (770 S.) M. 8.80.
Neumann Gg., D. Verfahren nach d. Civilprocessordng. v. 1. Aug. 1895. Ebd. (150 S.) M. 3.—.
Bewer M., Der Papst in Friedrichsruh. Dresd., Glöß. (111 S.) M. 1.—.
Rae John, D. 8stunden-Arbeitstag, üb. v. J. Borchardt. Weimar, Felber. (280 S.) M. 5.—.
Fridrichowicz E., D. Getreidehandelspolitik d. Ancien régime. Ebd. (316 S.) M. 6.—.
Schönfeldt Gust., Btrge z. Gesch. d. Pauperismus u. d. Prostitution in Hambg. Ebd. (274 S.) M. 5.—.
Behrend R., Btrge z. Lehre v. d. Quittg. Lpz., Veit. (97 S.) M. 2.40.
His R., D. Domänen d. röm. Kaiserzeit. Ebd. (117 S.) M. 3.20.
Grabmayr K. v., D. Agrarreform im Tiroler Landtag. Meran, Ellmenreich. (137 S.) M. 2.—.
Jung E., Delict u. Schadensverursachg. Heidelbg., Winter. (164 S.) M. 4.—.
Wernicke J., System d. nation. Schutzpolitik nach außen. Jena, Fischer. (332 S.) M. 6.—.
Weinschenck F., D. Volksvermögen, m. bes. Berücks. d. Stellg. d. Grund u. Bodens darin. Ebd. (93 S.) M. 2.40.
Wolff E., D. Fabrikarb. u. s. rechtl. Stellg. Frkf., Bechhold. (117 S.) 2 M.
Welchs-Glon Fr. zu, Freier Boden! München, Abt. (39 S.) M. —.50.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Griesbach Professor, Dr. med. et phil. H.: **Physikalisch-chemische Propädeutik** unter besonderer Berücksichtigung der medicinischen Wissenschaften und mit historischen und biographischen Angaben. I. Hälfte u. 2. Hälfte, 1. Lief. Leipzig, Wilh. Engelmann, 1895. gr.-8° (592 S., 104 Ill.) M. 13.—.

Selbst auf die Gefahr hin, von irgend einem mit meinen Ausführungen nicht einverstandenen Referenten des vorl. Werkes abgekanzelt zu werden (vgl. »Deutsche med. Wochenschr.« 1896, Nr. 31) glaube ich das vorl. Buch nicht empfehlen zu können, so sehr der Titel eine Voreingenommenheit für dasselbe begründen könnte. Der Verf. hat sich leider die Grenzen seines Leserkreises zu weit gesteckt;* er wendet sich an Mediciner, Chemiker, Physiker, selbst Juristen und setzt bei allen diesen keine Fachbildung voraus, sondern nur die allgemeine Gymnasialbildung (manchmal selbst diese nicht). Da er sich dabei nicht nur mit den Elementen der Chemie und Physik und mit etwas Astronomie beschäftigt, sondern auch mit jenen der Biologie und Zellanatomie, und in besonders glücklicher, aber für seinen Zweck viel zu eingehender Weise auch mit Bakteriologie (auf 219 S.), so wird der Raum des Buches zu enge. Während nun für die ausführliche Darlegung und Besprechung allbekannter Dinge, des Metermaßes, gebräuchlicher In-

strumente, einer Pflanzenzelle etc. viel Zeit verwendet wird, befriedigt die Behandlung der etwas mehr ins Detail gehenden Fragen nicht, da die Vollständigkeit und Gründlichkeit eines auch nur kleineren Lehrbuches des betreffenden Faches, eben wegen der Anlage und Bestimmung des vorl. Werkes, doch nicht erreicht werden kann und so einerseits der Eindruck des Überflüssigen, andererseits des Unvollständigen erweckt wird. Gerade die verbindenden, mehr philosophischen Besprechungen des Verf. leiden am meisten unter diesen Umständen. Ein Durchschnitts-Student wird bei dem Mangel an gründlicher philosophischer Vorbildung an den Gymnasien diese Ausführungen nicht oder nur mit vieler Mühe verfolgen können, für denjenigen aber, der in diesen Dingen bewandert ist und denselben Interesse entgegenbringt, sind sie zu dürftig ausgefallen und fordern manchmal entschiedenen Widerspruch heraus. So kommt es, dass das Buch seinen Zweck, die Lehren der chemischen, physikalischen und medicinischen Wissenschaft einander zu nähern und Interesse für das Studium der sich ergebenden Verhältnisse zu erwecken, nicht erreicht. Eine ziemliche Anzahl von Sinnfehlern (wenn z. B. von einem blutigen, gasförmigen Ödem oder von der freien Säure des Eisenvitriols gesprochen wird, die Nucleine als Verbindungen von Eiweiß mit Phosphorsäure bezeichnet, Kindbettfieber mit *puerpera* übersetzt wird und mehreres ähnliche) sind wohl nur auf Nachlässigkeit des Ausdrucks zurückzuführen, sind aber gerade bei Mangel an Fachbildung dem Lesenden schädlich. Alledem entgegen muss aber hervorgehoben werden, dass Verf. in diesem Buche wirklich recht viel Interessantes zusammengetragen und unter lehrreichen Gesichtspunkten angeordnet hat. Die historischen und biographischen Angaben möchte Ref. geradezu als das Hauptverdienst des Werkes bezeichnen. Zum Schluss ist noch zu bemerken, dass Verf. auf dem Boden des hylistischen Monismus steht und die »Energie« auf seine Fahne geschrieben hat. Die Ausfälle gegen jene wenig Fortgeschrittenen, die theilweise noch einen krassen Dualismus beibehalten, und Geschichtsdarstellungen wie jene Galilei's hätte Verf. nicht in sein Buch aufnehmen sollen, man kann es nun nicht einmal Solchen empfehlen, denen man es ihrer anderweitigen Geistesbildung wegen gerne in die Hand gegeben hätte.

Innsbruck. Malfatti.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorff.) XLII, 11 u. 12.

(11.) Heindl, E. vergess. Naturforscher. — Tümler, D. geogr. Verbreitg. d. europ. Xylotropha. — Linsmeier, D. Atomhypothese in d. Wärmelehre. — Wiss. Rdschau: Busch, Meteorologie; Westhoff, Zoologie; Wiegand, Hygiene. — Maier, Hummelserscheingen im Dez. 1895. — (12.) v. Bebber, D. Sonnenscheindauer in Eur. u. Nordamerika. — Meyer, Linne's Leben u. Wirken. — Feeg, D. Berl. Gew.ausstellg.

Österr. botan. Zeitschr. (Wien, Gerold.) XLVI, 11 u. 12.

(11.) Čelakovský, Üb. d. ramosen Sparganien Böhmens. — v. Wettstein, Z. Systematik d. europ. Euphrasia-Arten. — Schiffner, Bryolog. Mittlgen aus Mittelböhmen. — Keller, *Dianthus Fritschii* L. Keller nov. hybr. — Hansgirg, E. Btr. z. Kenntnis d. Phyllokarpie. — (12.) Degen, Bmkgen üb. einige oriental. Pflanzenarten. — Bäumler, Üb. einige kaukas. Pilze. — Baenitz, Üb. seltene u. neue schles. *Rubi* u. *Rubi*-Hybriden. — Murr, Z. systemat. Stellg. d. *Galeopsis Murriana* Borb. et Wettst. — Slavíček, Morpholog. Aphorismen üb. Coniferenzapfen.

Zeitschr. f. Math. u. Physik. (Lpz., Teubner.) XLI, 3.

London, D. geometr. Constructionen 3. u. 4. Grades, ausgef. mittels d. geraden Linie u. e. festen Curve 3. Ordng. — Vahlen, Üb. Steiner'sche Kugelketten. — Curtze, Üb. d. sog. Regel Ta Yen in Europa. — Simon, Vandermondes Vornamen.

Zeitschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht. (Lpz., Teubner.) XXVII, 5 u. 6.

(5.) Kewitsch, D. Basis d. Burgischen u. die d. Neperschen Logarithmen. — Versluys, Neue Beweise f. d. Hauptsätze d. Normal-Axonometrie. — (6.) Emmerich, Stereometr. Gruppenaufgaben. — Leonhardt u. Hoffmann, E. bedenkl. Zwiespalt auf elementar-geometr. Gebiet.

Hamann O., Europ. Höhlenfauna. E. Darstellg. d. in d. Höhlen Eur.'s leb. Thierwelt m. bes. Berücks. d. Höhlenfauna Krains. Nach eig. Untersuchgen. Jena, Costenoble. (296 S., 150 Abb., 5 Taf.) M. 14.—.

Luedecke O., D. Minerale d. Harzes. Berl., Borntraeger. (643 S., 27 Taf.) M. 56.—.

Reiff R., Theorie molekular-elektr. Vorgge. Freibg., Mohr. (493 S.) M. 6.—.

Klebs Gg., Üb. d. Fortpflanzgsphysiologie d. nied. Organismen, der Protobionten. Spec. Theil. Jena, Fischer. (543 S.) M. 18.—.

Lafar Fz., Techn. Mykologie. E. Hdb. d. Gärungsphysiologie. I. Ebd. (362 S. ill.) M. 9.—.

Marschall W., D. dtschen Meere u. ihre Bewohner. Lpz., Twietmayer. (839 S.) M. 24.—.

Brauns Rh., Chem. Mineralogie. Lpz., Tauchnitz. (460 S.) M. 8.—.

Koken E., Leitfossilien. Ebd. (848 S. ill.) M. 14.—.

Gander M., D. Sündflut in ihrer Bedeutg. f. d. Erdgesch. Münster, Aschendorff. (109 S.) M. 2.—.

Keilhack K., Lehrb. d. prakt. Geologie. Stuttg., Enke. (638 S. ill.) 16 M.

Mansfeld M., D. Untersuchg. d. Nahrgs.- u. Genussmittel. Wien, Deuticke. (168 S.) M. 3.40.

Hagen J. G., Index operum L. Euleri. Berl., Dames. (90 S.) M. 2.—.

Mach E., D. Principien d. Wärmelehre, hist.-krit. entwickelt. Lpz., Barth. (472 S.) M. 10.—.

Lodge O. J., Neueste Anschauungen üb. Elektricität. Ebd. (539 S.) M. 10.—.

Trabert W., Meteorologie. Lpz., Göschen. (149 S.) M. —.80.

Guareschi J., Einführg. in d. Studium d. Alkaloide, dtsch. v. H. Kurz-Krause. I. Berl., Gaertner. (304 S.) M. 18.—.

Jannasch P., Prakt. Leitf. d. Gewichtsanalyse. Lpz., Veit. (314 S.) M. 6.50.

Kröger M., D. Planimetrie in ausführl. Darstellg. Hambg., Meißner. (511 S.) M. 8.—.

Medicin.

Platen M.: Die Neue Heilmethode. Lehrbuch der naturgemäßen Lebensweise, der Gesundheitspflege und der arzneilosen Heilweise. Ein Haus- und Familienschatz für Gesunde und Kranke. Leipzig, Radelli & Hille. gr.-8° (1946 S.) M. 10.—.

Das Princip, welches die »neue Heilmethode« als oberste Richtschnur aufstellt, ist, »bei der Behandlung der Krankheiten nur die natürlichen, von der Natur selbst dargebotenen Heilfaktoren zur Anwendung zu bringen, als da sind: Luft, Licht, Sonne, Temperatur, Wasser, Bewegung, Ruhe, Massage, Heilgymnastik, Magnetismus, Elektricität und Diät«, und sie vermeidet daher jede medikamentöse Behandlung. Der hygienische Wert der daraus abgeleiteten Grundsätze soll nicht verkannt werden, über die therapeutische Bedeutung derselben soll und kann an dieser Stelle nicht gehandelt werden. — Der Verf. entwickelt seine Theorien in sehr eingehender Darstellung in drei Abschnitten: die Gesundheitslehre, in der sich neben manchen Einseitigkeiten viele sehr beherzigenswerte Anregungen finden; die Anwendungsformen; und, am ausführlichsten (S. 1009 — Schluss), die Krankheitslehre in alphabetischer Anordnung. Das beigegebene Modell des menschlichen Körpers ist recht instructiv. Leider fehlt ein Inhaltsverzeichnis und Register, was die Benutzung des Buches erschwert.

k

Centralbl. f. Nervenheilkde u. Psychiatrie. (Cobl., Groos.) XIX, Oct. u. Nov.

(Oct.) Maack, Üb. amnest. Schreibstörgen. — Vereins- u. Versammlgsberichte. — Rec.: Flechsig, Gehirn u. Seele (Bresler). — (Nov.) Koch, E. 3.mal d. überwerthigen Ideen. — Ferri, D. Genfer Congress f. Criminal-Anthropologie.

Jahrb. f. Kinderheilkde u. phys. Erziehg. (Lpz., Teubner.) XLII, 2—4.

(2.) Grosz, Btrge z. Pathogenese, Prophylaxe u. Therapie d. Sopr b. Neugebornen. — Feer, Beobachtgen üb. d. Nahrgsmengen v. Brustkindern. — Giese, Üb. Defect u. congenitale Obliteration d. Gallen-Ausführgsgänge u. d. Gallenblase. — Mey, E., Studie üb. d. Verhalten d. Rachitis in Riga. — (3/4.) Schmidt, Üb. d. Pflege kl. Frühgeburten. — Galatti, Üb. Narbenstricturen nach Intubation. — Umikoff, Z. different. chem. Reaction d. Frauen- u. Kuhmilch u. üb. d. Bestimmg. d. Lactationsdauer d. Frauenbrust. — Loos, Verhalten d. Blutserums gesunder u. diphth.-krker Kinder z. Diphth.toxin. — Keltscher, Üb. Tetanie im Kindesalter.

Kneipp-Blätter. (Donauwörth, Auer.) VI, 16—20.

(16.) Kneipp, D. weiße Lilie. — Grumbach, Sonnenstich u. Hitzschlag. — Winternitz, D. menschl. Körper. — Müller, D. gesundheitl. Bedeutg. d. Morgenstunde. — D. Pilze als Nahrgsmittel. — Familienpflege f. Trinker. — Heilgen. — Okie, Petko. — (17.) Kneipp, 1000Guldenkraut. — Fröhlich, Gesundhtsschädlichkten d. Hochsommers. — Alkoho. u. Muskelarbeit. — Obstsäfte. — (18.) Lupus. — Ganter, Keuchhusten. — Danzer, Mod. Medicin. — Müller, Vogelmord u. Mode. — Wackenreiter, D. Kneippkur in d. Großstadt u. am Lande. — (19.) Kneipp, Aus m. Hausapotheke. — Gotthilf, Gesundhtspflege im Herbst. — D. kalte Wasser b. acuten Krankhten. — Mod. Ehen. — (20.) Kneipp, Sauerkraut. — Vom Trinken während d. Mahlzeiten. — Müller, Folgen schlechter Lectüre. — Gewesene Trinker. — Haufe, Bei Vater Kneipp.

Daimer J., Hdb. d. öst. Sanitätsges. u. Verordngen. I. Wien, Deuticke. (687 S.) M. 10.—.

Fließ W., D. Beziehgen zw. Nase u. weibl. Geschlechtsorganen. Ebd. (237 S.) M. 5.50.

Sachs B., Lehrb. d. Nervenkrkhten d. Kindesalters. Ebd. (534 S. ill.) 14 M.

Schech Ph., D. Krkhten d. Kehlkopfs u. d. Luftröhre. Ebd. (283 S.) M. 6.—.

Hoffmann L., Compend. d. inn. Thiermedicin. Stuttg., Schickhardt & Ebner. (308 S.) M. 4.50.

Kraepelin Emil, Z. Hygiene d. Arbeit. Jena, Fischer. (30 S.) M. —.60.

Reichel P., Lehrb. d. Nachbehandlg. nach Operationen. Wiesb., Bergmann. (485 S.) M. 8.60.

Amann J. A. jr., Kurzgef. Lehrb. d. mikrosk.-gynäkol. Diagnostik. Ebd. (172 S.) M. 5.40.

Löwenfeld L., Lehrb. d. ges. Psychotherapie. Ebd. (284 S.) M. 6.40.

Althaus H., D. Wert d. Elektr. als Heilmittel. Frkf., Alt. (96 S.) M. 2.—.

Fleiner W., Lehrb. d. Krkhten d. Verdauungsorgane. I. Stuttg., Enke. (432 S.) M. 10.—.

Krukenberg Hm., Lehrb. d. mechan. Heilmeth. Ebd. (239 S. ill.) M. 7.—.

Schmidt Benno, D. Unterleibsbrüche. Ebd. (375 S. ill.) 15 M.

Militärwissenschaften.

Exner Mor., D. Antheil d. k. sächs. Armee am Feldzuge gg. Russld. 1812. Lpz., Duncker & Humblot. (172 S. m. Beil.) M. 4.—.
Kinsky A., 4 Jahre in d. Fremdenlegion, bearb. v. A. Jaeger. Berl., Schoenfeldt. (142 S.) M. 1.20.
Layriz, D. Feldartillerie im Zukftskampf u. ihre kriegsgemäße Ausbildg. Berl., Eisenschmidt. (150 S.) M. 2.40.
Wille, Z. Feldgeschützfrage. Ebd. (400 S. ill.) M. 7.50
Kunz, D. Thätigkt. d. dtsch. Jäger-Bataillone 1870/71. Berl., Mittler. (184 S.) M. 3.50.
Schlachtfelder, Die, d. Feldzuges 1866 in Böhmen, in 55 photogr. Aufn. Ebd. quer-fol. M. 16.—.
Lettow-Vorbeck Osc., Gesch. d. Krieges v. 1866 in Dtschld. (In 3 Bden.) I. Gastein—Langensalza. Ebd. (391 S.) M. 8.50.
Pannonicus D., Truppenführg. in d. öst.-ung. Monarchie. Brschwg., Janssen. (49 S.) M. 1.50.
Faber du Faur, Napoleons Feldzug in Russld. v. 1812. Mit Text v. Kaußler. (35 Lief.) 1. Lief. Lpz., Schmidt & Günther. (16 S. ill.) M. —.60.
M. v. S., D. Ausbildg. d. Compagnie im Patrouillendienste. Wien, Braumüller. (304 S.) M. 3.—.
Schnötzinger Fz., Schwarmlinie u. Feuerleitg. Ebd. (105 S.) M. 2.—.
Granier Hm., D. Einmarschkämpfe d. dtsch. Armee im Aug. 1870. Berl., Bath. (208 S.) M. 5.—.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Archiv f. Eisenbahnwesen. (Berl., Springer.) XIX, 6.
Gleim, D. Verein dtscher Eisenb.verwaltgen. — Eder, D. Neugestattg. d. öst. Eisenb.behörden. — Jäger, Z. dtsch. Signalordng — Mertens, D. Güterbewegg. auf d. russ. Eisenbb. 1893. — D. Eisenbb. Dtschlds., Englands u. Frkrchs. 1892—94. — D. Eisenbb. in d. Niederld. 1894. — D. belg. Eisenbb. 1894.
Landwirtschaftl. Zeitg. (Hrsg. H. Hitschmann, Wien.) XLVI, 67—86.
(67.) Züchtgskunst. — Korksteineiskeller. — (68.) D. Gebürenreform v. Stdpkt. d. Landw. — Böhmens Hopfenbau. — (69.) D. Altersversorgg. d. Privatangestellten. — Wohnhaus f. d. Gut Liebnitsch. — Akazien. — (70.) Feuerversicherg. — Schöllschitz. — (71.) D. Berl. Rieselfelder. — Uns. Garten im Sept. — (72.) D. Maul- u. Klauenseuche u. uns. Viehseuchengesetz. D. Tabakbau auf d. Mill.-Ausst. in Budapest. — (73.) Brandschadenliquidation. — Veredig. d. Hopfenpflanze. — D. Gestüt Radautz. — (74.) D. Gesetz betr. d. Abwehr u. Tilgg. d. Lungenseuche d. Rinder. — Melonen. — (75.) D. Commassation m. bes. Rucks. auf Krain. — Schweinezuchtbetrieb. — Z. Dünggsfrage. — (76.) Geldwährg. u. Getreidepreise. — D. Miesbacher Vieh. — Malzfütterg. — (77.) Enquête, betr. d. Einführg. e. Warenumsatzsteuer. — Weizen, Hafer u. Klee als Vorfrüchte f. Zuckerrübe. — (78.) Errichtg. e. 2. Hopfensignierhalle in Saaz. — D. Bonyháder Vieh. — Landw. Bilder aus d. Herceg. — (79.) D. letzte Ursache d. soc. Krkht. u. d. landw. Productionsgenossensch. — D. Kindermilcherzeugg. — Landw. Bilder aus Bosnien. — (80.) D. intern. landw. Congress in Budapest. — Z. Kenntnis d. Verdauungsvorgges b. uns. Hausthieren. — Herrenhaus in Podhorce. — Uns. Garten im October. — (81.) D. Siedlgsgenossensch. — D. Nasenring. — (82.) Geldwährg. und Getreidepreise. — Wie d. Saat, so d. Ernte. — (83.) D. Reise d. Ackerbauministers in d. Bukowina. Wo ist Arbeit? — D. Cultur d. Hopfens auf Drahtgerüsten. — (84.) D. Schutz d. Grundeigenthums vor Übergriffen d. Kohlenbergbaues. — Weidewirtschaft. — Baumschutz u. Baumpflege. — 2 Jhdte. — (85.) Gartenbauschulen f. Mädchen. — D. Bewirtschaftg. v. Teichen. — (86.) Versuche m. d. Sandwicke in Ung. — D. Heimat d. Rebe.

Hesdörffer Max, Hdbch. d. prakt. Zimmergärtnerei. Berl., Oppenheim. (506 S., 16 Taf.) M. 7.50.
Obermayer-Wallner Aur., D. Technik d. Kunststickerei. Wien, Konegen. (422 S.) M. 6.—.
Müller H., D. Georgs-Marien-Bergwks- u. Hüttenverein. Osnabrück, Rackhorst. 4° (151 u. 117 S., 50 Taf.) M. 12.—.
Wartieh H., D. Kohlenstaubfeuerg., ihre Entwicklg. u. ihr ggwtg. Stand. Cassel, Hühn. (41 S.) M. —.75.
Eisenbahn-Technik, D., d. Ggwt., hrsg. v. Blum, Borries u. Barkhausen. I. Die Eisenb.-Betriebsmittel. 1. D. Locomotiven. Wiesb., Kreidel. (368 S., ill.) M. 14.60.
Joesten, Gesch. u. System d. Eisenb.benützg. im Kriege. Lpz., Krause. (86 S.) M. 1.50.
Zimmermann H., D. Schwinggen e. Trägers m. bewegter Last. Berl., Ernst. (46 S., 4 Taf.) M. 6.—.
Buchdruckerkunst, Die, in Hambg.-Altona. Festschrift. Hamb., Verl.-Anst. fol. (132 S.) M. 6.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Anzengruber Ludwig: **Gesammelte Werke.** Neue wohlfeile Ausgabe. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1896. 8°. 60 Lief. à 40 Pf. (25 kr.)

Über A.'s Dichtungen ist, — wie über diejenigen seines Freundes Rosegger — das letzte Wort noch nicht gesprochen. Um ihm gerecht zu werden und seine Dichtungen in der gehörigen Beleuchtung zu sehen, muss man sie unter dem Gesichtswinkel der Zeit betrachten, in der sie entstanden sind, und man darf sie nicht einzeln, außer ihrem inneren Zusammenhange, und nicht nach herausgerissenen Stellen beurtheilen. Dass A. — besonders in seinen früheren Werken — starke und nicht zu rechtfertigende Zugeständnisse an die herrschende Zeitströmung, die der ersten Siebziger Jahre, machte, dass seine Schriften häufig den Geist einer unchristlichen und antikirchlichen Tendenz athmen, muss leider zugestanden werden; aber man darf darüber den sittlichen Ernst seiner Lebensauffassung, sein nach dem Höchsten gerichtetes ideales Streben und die weit über das Niveau der gesammten dramatischen Litteratur jener Zeit sich erhebende Kraft und Gewalt seiner dichterischen Natur und seines poetischen Könnens nicht übersehen oder zu gering anschlagen. A. harrt noch, von den einen als Parteigänger über Gebür erhöht, von anderen eben deshalb dichterisch unterschätzt, der abschließenden Würdigung; eines aber kann man mit Sicherheit voraussagen: wenn das, was er für den Tag geschrieben und worin sich die Tendenz der Zeit offenbart, versunken sein wird, — und das muss und wird von selbst eintreten, — dann wird sich die ganze Größe seiner Begabung erst in reinem Lichte zeigen. Die Ausgabe, die gegenwärtig in Lieferungen zu erscheinen beginnt, enthält eine solche Sichtung noch nicht, sie bringt die gesammten Werke des Dichters, und man muss der Verlagshandlung, die nun, neben Grillparzer, auch Österreichs zweitgrößten Dramatiker in würdigem Gewande ihrer Classiker-Bibliothek eingereiht hat, auch dafür Dank wissen. Die Lieferungsausgabe wird enthalten: »Der Sternsteinhof«, »Der Schandfleck«, »Dorfgänge«, »Großstädtisches«, »Gefabeltes von irgendwo und nirgendwo«, »Kalendergeschichten«, »Gedichte und Aphorismen«, »Der Pfarrer von Kirchfeld«, »Der Meineidbauer«, »Die Kreuzelschreiber«, »Der G'wissenswurm«, »Doppelselbstmord«, »Der ledige Hof«, »'s Jungferngift«, »Stahl und Stein«, »Die Trutzige«, »Der Fleck auf der Ehr«, »Die umkehrte Freit'«, »Elfriede«, »Bertha von Frankreich«, »Hand und Herz«, »Das vierte Gebot«, »Alte Wiener«, »Heimg'funden«.

Sch.

Torresani Karl Baron: **Mit tausend Masten.** Roman. Dritte umgearb. Auflage. Dresden, Pierson. 1897. 8° (238 S.) 3 M.
— —: **Auf gerettetem Kahn.** Roman. (Fortsetzung des Romanes »Mit tausend Masten«.) Dritte umgearb. Auflage. Ebd., 1897. 8° (S. 241 — 614.) M. 4.—.
— —: **Oberlicht.** Wiener Künstler-Roman. Ebd., 1893. 8° (IV, 445 S.) M. 5.—.
— —: **Aus der schönen, wilden Lieutenantszeit.** 3. Auflage. 2 Bde. Ebd., 1894. 8° (IV, 371 u. III, 283 S.) M. 6.—.
— —: **Ibi Ubi.** Ernste und ausgelassene Soldatengeschichten. Ebd., 1894. 8° (IV, 310 S.) M. 4.—.

Die beiden ersteren Romane bilden, wie der Parallelismus des Titels und die durchlaufende Paginierung auch äußerlich andeutet, zusammen nur eine Geschichte, müssen aber doch in gewisser Hinsicht getrennt beurtheilt werden. So lobenswert nämlich Erfindung, Aufbau und Durchführung des ersten Theiles ist, so sehr lässt der zweite Theil das alles missen und theilt hierin das Schicksal der meisten »Fortsetzungen«. Der Verf. hat, da er den ersten Roman concipierte, sicher an den zweiten noch nicht gedacht; als er nun an diesen gieng, fand er eine Reihe von Voraussetzungen, die ihn überall einengten: Motive wirkten herüber, die er nicht mehr brauchen konnte, Personen mussten wieder auftreten, die eigentlich abgethan waren, dafür treten Leute in den Mittelpunkt der Handlung, von denen im ersten Theile noch niemand eine Ahnung hatte und ein ganz neues Centrum mit neuen Combinationen erschließt sich: so ist der Doppelroman als einheitliche Schöpfung ein misslungenes Opus und jeder Theil für sich hat doch kein rechtes Eigenleben mehr. Und dabei ist anzunehmen, dass T. in dieser »umgearbeiteten« Auflage (ich kenne die beiden ersten Auflagen nicht) schon auf eine innerliche Verschmelzung der beiden Romane mit Bedacht hingearbeitet habe. Künstlerisch wäre, wie an allen Werken T.'s, auch hier viel zu tadeln, Fehler, die zumeist auf den Mangel an künstlerischer Selbstzucht zurückgehen. So vereint er in seinen Romanen mit der modernsten Technik der Charakteristik und Dialogführung eine an die abgethansten Vorbilder mahnende Art, in seine Erzählung dreinzureden, gibt gelegentlich in Fußnoten Aufklärung über das »nachahmenswerte Titelwesen des englischen Hochadels« (S. 289) oder versichert an einer anderen Stelle (S. 465, Note), dass eine Person, die sehr carikiert erscheint, »treu nach dem Leben geschildert« ist — à la Luise Mühlbach langweiligen Angedenkens u. dgl. mehr. Aber es pulsiert ein so frisches Leben in den Büchern, dass man sie doch gerne zur Hand nimmt, und besonders die treffliche Art, mit der T. in seinen Charakteren wie in der Sprache das Österreicherthum zur Geltung bringt, muss uns freuen. Seine Austriacismen wirken darum, weil der ganze Roman concentriertes Österreicherthum athmet, nicht störend, im Gegentheil gehören sie nothwendig dazu und sind durchaus stilgerecht. Vergleicht man diesen Roman (wie alle Schöpfungen T.'s) mit dem specifischen »Berliner Roman«, der gegenwärtig den Markt zum Theile beherrscht, so kann man mit Stolz constatieren, um wie viel färbiger, frischer, künstlerischer, lebendiger trotz aller »Schlamperei« T.'s, um in seinem Ton zu sprechen, die Romane unseres Landsmannes sich von der grauen Eintönigkeit und dem Straßenschmutz des Berliner Localromanes abheben.

Dieser Unterschied zeigt sich am augenfälligsten, wenn man mit derlei Berliner Romanen T.'s Wiener Roman »Oberlicht« vergleicht, so wenig erquicklich die Lectüre dieser Ehebruchsgeschichte an sich ist. Der Verf. verschont den Leser mit keiner Etappe der langsamen Verführung, deren Opfer die Frau des Bildhauers Roger ist. Aber es geht doch ein Zug von Größe durch die Geschichte, der den meisten Romanen ähnlicher Art mangelt. Künstlerisch ist »Oberlicht« vielleicht eines der besten Werke T.'s, trotzdem kann man es am wenigsten empfehlen. — Von dem Roman »Aus der schönen, wilden Lieutenantszeit« gilt, was die Mangelhaftigkeit der Technik anbelangt, das oben von T.'s schriftstellerischer Art überhaupt Gesagte. Doch hat hier der Verf. in den Neuauflagen mit richtigem Geschmack verbessert; so wie das Buch jetzt vorliegt, kann man seine Freude daran haben; dasselbe gilt auch (bis auf die etwas zu derb realistische und dadurch, trotz des überschäumenden Humors peinlich wirkende letzte Geschichte »Der historische Rausch von Bischof & Co.«) von den vier Erzählungen, die in »Ibi Ubi« zusammengefasst sind.

Wassermann Jakob: **Melusine.** Ein Liebesroman. München, Albert Langen, 1896. 8° (224 S.) M. 2.50.

Man weiß nicht recht, was man zu dem Buche sagen soll. Es ist gewandt geschrieben, sehr gewandt sogar, und die Schreibweise erinnert an die russischen Erzähler. Indessen ist die Geschichte entschieden zu breit gerathen. Bei aller Feinheit der Detailmalerei und der wirklich gelungenen Charakterzeichnungen ermüdet es am Ende doch, sich durch einen ganzen Band mit der Frage zu quälen, ob diese Melusine *une petite femme canaille* sei oder nicht. Das ist schließlich denn doch nicht interessant genug, um einen Band zu füllen. Für prüde Leser ist das Buch auch nicht berechnet. Sogar recht abgehärtete werden sich bei manchen Stellen fragen, ob derlei rein physische Vorgänge denn wirklich in einem Roman erwähnt werden sollen, und die Frage wird vollauf berechtigt sein. E. M.

Greinz Rudolf Heinrich: **Die Rose von Altspaur.** Eine Tiroler Geschichte aus dem XV. Jahrhundert. Leipzig, Georg Heinrich Meyer, 1896. 8° (221 S.) M. 2.—.

Die Rose von Altspaur ist die blonde Agnes von Ehrenburg, die das Unglück hat, dem um vieles älteren Ritter Christoph Reifer von Altspaur durch fremde Intriguen angetraut zu werden, an dessen Seite bereits zwei Frauen ein ebenso kurzes als unerfreuliches Dasein geführt hatten. Die junge Gattin muss die entsetzliche Entdeckung machen, dass Christoph Reifer geisteskrank und dass ihr Leben unter den Anfällen dieser Krankheit täglich und stündlich bedroht ist. Was die schöne Frau in dieser Lage zu leiden hat, wie sie von ihren Verwandten zu befreien gesucht, dann aber von Reifer durch List wieder zurückgebracht, in ein Verließ geworfen und zum Verbrennungstode verdammt wird, bis sie in letzter Stunde durch die Treue und den Muth ihres Jugendgeliebten, des Spielmanns Kunz Trapp, dem Tod und Verderben entrissen und endgiltig gerettet wird, ist in dem Buche sehr spannend und rührend geschildert. Auch die Schreibweise ist recht gelungen und trifft geschickt den Ton jener fernen Zeiten und Sitten. Der unermüdliche Schriftsteller hat also wieder ein angenehm lesbares Buch geliefert, wenngleich wir nicht verhehlen können, dass er uns als humoristischer Schilderer der Gegenwart, zumal in der Sprache des Dialekts, weit unterhaltender und vor allem natürlicher erscheint, als in seiner neuesten ritterlichen Vermummung. C. Sfd.

Duimchen Theodor: **Aus altem Hause.** Roman. Leipzig, Rob. Friese, 1895. 8° (VI, 314 S.) M. 5.—.

Duimchen gehört zu den nicht eben zahlreichen Romanschriftstellern, deren Werke ernst zu nehmen sind. Ein Künstler und ein geistvoller Mann. Man kann über die Probleme, die er sich stellt und über die Art, wie er sie löst, über seine Auffassung von Kunst und Leben im ganzen wie über seine Technik im einzelnen anderer Meinung sein, aber man wird sein redliches Bemühen nicht verkennen dürfen und zugestehen müssen, dass es sein höchstpersönliches Recht ist, die Dinge so zu sehen, wie er sie eben sieht und darstellt; denn die Töne, die er anschlägt, stehen nicht in Disharmonie mit den obersten Grundsätzen einer gesunden Kunstanschauung. In dem vorl. Roman ist das Herabgleiten einer vornehmen, stolzen Frauennatur von der Höhe ihres Mädchenideals meisterhaft gezeichnet; freilich spielen die gewissen »Imponderabilien«: vererbte Anlagen, der Zwang des Blutes, die ‚alles überwältigende' Leidenschaft etc. eine zu bedeutsame Rolle, die man ihnen weder vom sittlichen noch vom ästhetischen Standpunkte einräumen kann; aber diese Prämissen einmal gesetzt, ist der weitere Aufbau durchaus folgerecht und meisterhaft durchgeführt. Aus der Unannehmbarkeit des Ergebnisses (dem Selbstmord der Heldin) kann man eben nur auf die Mängel, d. h. die Irrigkeit der Voraussetzungen zurückschließen.

Eine zusammenfassende Behandlung mag etlichen poetischen Anthologien zu Theil werden, die in der letzten Zeit bei der Redaction eingelaufen sind. Da ist vor allem, an Format und Umfang das geringste, inhaltlich aber durch die Besonderheit der auf einen Ton gestimmten Gedichte wertvoll, die ein Bändchen der Sammlung Illustrierter Elzevier-Ausgaben bildende **»Religiöse Lyrik.« Ausgewählt von Richard Weitbrecht, illustriert von Hans Looschen (Leipzig, H. Seemann. 16°, VIII u. 194 S., M. 1).** Der Hrsg. erklärt in der Vorrede, dass er nicht christliche oder geistliche Dichtungen gesammelt, sondern eine Auswahl des Religiösen aus der deutschen Lyrik versucht habe. Man kann nicht bestreiten, dass auch eine Zusammenstellung solcher Gedichte ihre Berechtigung habe und interessant und lehrreich sein könne. Das ist denn auch diese Anthologie in hohem Grade. Wir sehen hier Clara Commer, die Droste-Hülshoff, Eichendorff, Redwitz (so ziemlich die einzigen von ausgesprochen kath. Färbung) neben Formey, Geibel, Gerok, Krummacher, Mörike, Möser, Paulus, Reinick, Rückert, Spitta, Sturm u. a. vertreten, und auch von F. Dahn, Hebbel, Lenau, Rodenberg, Wildenbruch u. a. finden sich Proben. So bildet das Büchlein ein Bild, wie sehr überall doch noch der Gottesglaube lebendig ist, — aber auch, wie vielfach auf Irr- und Abwegen seine Bekenner noch wandeln. — Ebenfalls die religiöse, christliche Poesie bevorzugend erscheint **»Aus tiefster Seele.« Eine Blütenlese deutscher Lyrik. Hrsg. von Adolf Bartels. (Lahr, M. Schauenburg. 8°, 288 S., geb. m. Goldschn. M. 3).** Voran geht eine Abtheilung von Dichtern, die dem Hrsg. bedeutender schienen: Goethe, Schiller, Chamisso, Uhland, Eichendorff, Rückert, Platen, Hoffmann v. Fallersleben, Heine, Lenau, Mörike, A. Grün, Freiligrath, Hebbel, Gerok, Graf Schack, Kinkel, Geibel, Storm, Bodenstedt, G. Keller, Lingg, Roquette, Scheffel, Heyse, Dahn, Rittershaus, J. Wolff, Greif, Baumbach — die Wahl dürfte mancher Anfechtung unterliegen; von diesen Dichtern sind jedem zwei Blatt und ein originelles Porträtvorsetzblatt gewidmet; dann folgen die Poeten »zweiter Güte«, darunter Klopstock, Herder, Bürger, Tieck, Novalis, H. v. Kleist, Grillparzer, Körner, die Droste-Hülshoff, Simrock, Reinick, Gilm, Klaus Groth, Hamerling, die Ebner-Eschenbach, Saar u. a., die nur ein oder ein halbes Blatt und kein Porträt zugewiesen erhalten. Die Auswahl ist manchmal, der räumlichen Begrenzung wegen, ungleich, die Ausstattung sehr zu loben. — **Colshorn Theodor: Des Mägdleins Dichterwald. Stufenmäßig geordnete Auswahl deutscher Gedichte für Mädchen zum Gebrauche in Schule und Haus. Aus den Quellen. 10. verb. Aufl. Halle, Hm. Gesenius, 1897. gr.-8° (VIII. 504 S.) geb. M. 5.—.** Die Anthologie, die hier in 10. Auflage vorliegt (die erste erschien 1852), wendet sich, wie es der Titel ausspricht, an die Mädchenwelt, und zw. sind alle Alter, von den frühen Kinderjahren bis hinauf zur Brautzeit, berücksichtigt. Der Ton der gewählten Gedichte ist auf eine christliche Anschauung des Lebens gestimmt, auch katholische und österr. Autoren (A. v. Droste-Hülshoff, Guido Görres, Cl. Brentano, Eichendorff, L. Dreves, Luise Hensel, v. Leitner, Graf Pocci, Redwitz, Chrph. v. Schmidt, J. G. Seidl, J. N. Vogl u. a.) sind entsprechend berücksichtigt. In den Neuauflagen hat, nach dem Tode des Verf., dessen Tochter Theodore die Herausgabe besorgt und auch die neuesten litterarischen Größen (z. B. die Johanna Ambrosius), sowie das Volkslied stark berücksichtigt. Das von der Verlagshandlung sehr geschmackvoll ausgestattete Buch kann als Geschenkwerk für im Urtheil gereifte Leserinnen empfohlen werden. — Einfach in der Ausstattung, dagegen und reichhaltig sehr geschickt zusammengestellt sind die beiden Anthologien in Hendel's »Bibliothek der Gesammt-Litteratur: **»Neuer poetischer Hausschatz« von G. Emil Barthel (Halle, O. Hendel, 1896. 8°, XL und 1194 S., M. 4.—),** der »hochdeutsche Gedichte aus der Zeit vom Beginn der Romantik bis auf unsere Tage in systematisch geordneter Auswahl« enthält. Die einzelnen Abschnitte sind überschrieben »Zur Einleitung (Dichtung, Dichter, Leser, Kritik)« (Nr. 1—93), »Natur und Jahreszeiten« (Nr. 94—256), »Liebe und Ehe« (Nr. 257—678), »Stilleben und Weltleben« (Nr. 679—893), »Geschichte und Sage« (Nr. 894—1010), »Vaterland und Staat« (Nr. 1011—1087), »Litteratur und Kunst« (Nr. 1088—1221) und »Christenthum und Kirche« (Nr. 1222—1355). Biographische Nachrichten über die Dichter machen den Beschluss. Die Sammlung ist wohl eine der umfangreichsten und billigsten, die vorhanden sind. An der zweiten **»Neuere Deutsche Lyrik«. Ausgewählt und hrsg. von Karl Busse. (Ebd. 8°. XVI**

u. 471 S., M. 1.75) ist sehr wertvoll die litterarhistorische Einleitung des Hrsgs. S. 1—84, die ein übersichtliches und ziemlich getreues Bild der jüngsten Litteraturbewegung in der zweiten Hälfte unseres Jhs. gewährt; sie wird auch dem Litterarhistoriker von Beruf manches Neue bieten; den Urtheilen, die Buße fällt, kann man vielleicht nicht überall zustimmen, sie sind aber stets geistvoll und in der Anlage des Ganzen wohl begründet. Die Anordnung der Dichter ist die nach ihrem Geburtsjahr (die biographischen Daten sind stets vorangestellt), ein alphabetisches Register der Autoren und der Gedichtanfänge erleichtert das Nachsuchen. — Hierher gehört auch **»Das große illustrierte Dichter und Künstlerbuch.« Ein Dichter-Album mit zahlreichen Porträts und Originalbeiträgen bedeutender Autoren der Gegenwart. Hrsg. von Jeannot Martinelli. (Berlin, J. Martinelli. Fol. 60 S., M. 5.50.)** Es sind hier zumeist neuere Autoren vertreten, darunter recht viele unbekannte Größen, die Bilder lassen, wie die ganze Ausstattung des unhandlichen Buches, zu wünschen übrig. Inhaltlich aber interessiert diese reichhaltige und geschickt arrangierte Auswahl durch die Mannigfaltigkeit der Töne, durch die vielen biographischen Details und Porträts, und gibt ein gutes Bild der jüngsten Richtungen in der deutschen Lyrik. — Eine Special-Anthologie ist der **»Ungarische Dichterwald«. Poesien, ausgewählt und im Versmaß der Originale übersetzt von Irene H. Cserhalmi. Mit vielen Porträts und Facsimiles und einem Vorwort von Georg Ebers. (Stuttgart, Deutsche Verl.-Anst., 1897. 8°, XVIII u. 358 S., geb. m. Goldsch. M. 7.—.)** Es ist sehr erfreulich, dass durch diese gewiss sehr mühsame Arbeit der deutschen Litteratur ein Gebiet erschlossen wird, das bisher nur wenig bekannt war. Es ist jetzt möglich, Einsicht zu gewinnen in das reiche Gefühls- und Gedankenleben unserer Nachbarnation, sowie in die nicht geringen Schätze an Poesie, die dort aufgespeichert liegen. Die Übersetzung ist meist gelungen, die Gedichte lesen sich flüssig wie deutsche Originalpoesien, ohne doch den eigentlichen Charakter der fremden Welt, die sich hier offenbart, zu verlieren. Die ungewöhnlich schöne Ausstattung lässt das Buch als Festgeschenk sehr passend erscheinen. — **»Das neue Vortragsbuch.« Hrsg. v. L. Rosner. (Wien, Hartleben. gr. 8°. VIII u. 344 S., fl. 2.—)** verfolgt praktische Zwecke, die der Titel besagt. Es enthält eine Auswahl ernster und heiterer Declamationsstücke mit vielen Originalbeiträgen Künstlerische oder litterarische Tendenzen waren bei der Zusammenstellung nicht maßgebend, und es findet sich deshalb auch viel Spreu unter dem Weizen — besonders im zweiten, »heiteren« Theile. — Hierher können auch zwei Büchlein gerechnet werden, die allerdings nicht Anthologien im eigentlichen Verstande sind: **»Immergrün«. Christliches Gedenkbuch mit Sprüchen der heil. Schrift, für alle Tage des Jahres ausgewählt von Adele Freifrau von Reitzenstein. (Dresden, Justus Naumann. 12°, 366 S., geb. m. Goldschn. M. 2.50)** — und **»Edelsteine«, gesammelt aus den Worten der hl. Schrift, der Heiligen Gottes und frommer Seelen von Anton Kohler. 2. Aufl. (Nördlingen, Th. Reischle. 16°, VIII u. 311 S., geb M. 1.50)** beides sehr empfehlenswerte, hübsche Büchlein, das letztere speciell für kath. Kreise berechnet und textlich reichhaltiger, der erstere in der Ausstattung prächtiger und mehr Raum für eigene Notata lassend. — Endlich möge passend noch eines vielverbreiteten Buches hier gedacht sein, das in gewissem Sinne gleichfalls eine lyrische Anthologie repräsentiert: es ist dies das **»Deutsche Kommersbuch«, 7. Aufl. Historisch-kritische Bearbeitung, besorgt von Dr. Karl Reichert. (Freiburg, Herder, 1896. 8°. XII u. 562 S., M. 2.70, geb. M. 4.—.)** Das Herder'sche Kommersbuch hat sich in allen kath. Studentencorporationen längst eingebürgert und bedarf keiner weiteren Empfehlung. Die neue Auflage kann sich mit Recht eine historisch-kritische nennen, wenn auch, dem Zwecke des Buches nach, die kritische Forschung sich nur in ihren Resultaten gelegentlich kurz zeigen konnte An Brauchbarkeit und anregender Art der Gabe überwiegt die vorl. Ausgabe alle anderen weitaus. Auch die Ausstattung ist sehr originell und zweckmäßig. — Daneben liegt noch ein **Allgemeines Kommersbuch: »Burschen heraus!« (Taschenausgabe.) 1.—10. Tausend. (Rostock, O. Hoffmann, 1895. kl. 8°, VIII u. 216 u. 12 S., M. 1.50)** vor, das als dünnes, bequemes Büchlein und vermöge einer geschickten Anordnung der Melodien sich für die Wanderschaft gut eignet. Auf die »Anstichlieder« (12 S.) hätten wir gern Verzicht geleistet.

Hoffmann's Werke. Hrsg. von Dr. Victor Schweizer. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. 2 Bände. Leipzig, Bibliograph. Institut (1896). gr.-8° (52 u. 302, 420, 354 S.) 6 M. Die Werke E. T. A Hoffmann's erschienen in der Sammlung der sog. Meyer'schen Classiker-Bibliothek bereits vor acht Jahren, damals von H. Kurz besorgt. Die Neuauflage ist nicht nur um einen Band erweitert, der H.'s »bedeutendsten abgeschlossenen Roman«, die »Elixiere des Teufels« enthält, sondern auch durch eine ziemlich eingehende biographische Skizze und litterarische Würdigung des Dichters eingeleitet, die die Ergebnisse der jüngsten Forschung geschickt verwertet. Als Hauptquelle diente natürlich Ellinger's Hoffmann-Biographie (Hamburg 1894, s. ÖL. IV, 660); gern hätte Ref. die litterarische Nachwirkung H.'s bis in unsere Zeit hinein etwas eingehender dargestellt gesehen: es ist dies der Faden, an dem zum guten Theil unser Interesse an den Schriften dieses eigenartigen Geistes hängt. Die erklärenden Noten halten die rechte Mitte ein zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig, die Ausstattung ist die bekannt vorzügliche dieser Sammlung.

Von der im ÖL. schon wiederholt erwähnten Ausgabe von **»Schiller's Werken«, herausgegeben von Ludwig Bellermann. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe (Leipzig, Bibliographisches Institut)** sind, nachdem die kleine, achtbändige Ausgabe complet geworden und sich als eine hervorragende Leistung erwiesen hat, die Bände XI u. XII erschienen. Dieselben enthalten (XI.) die Übersetzungen aus Virgils Aeneide und der Trauerspiele »Iphigenie in Aulis«, »Die Phönizierinnen«, »Macbeth«, »Phaedra«, sowie (XII.) der Lustspiele: »Turandot«, »Der Parasit«, »Der Neffe als Onkel«. Den Beschluss machen die wichtigen Theaterbearbeitungen der »Räuber« und des »Fiesco«, sämmtlich von Hans Zimmer, dem wir auch eine gute Ausgabe Körner's verdanken, besorgt. Orientierende Einleitungen, erklärende Anmerkungen unter dem Text, litterarische Nachweise und Lesartenverzeichnisse am Schlusse jedes Bandes erhöhen den Wert der auch in Papier, Druck und Einband schön und geschmackvoll ausgestatteten Ausgabe.

Von Jugendschriften, die sich zu Festgeschenken eignen, sind nachträglich noch eingelaufen: **»Deutsches Mädchenbuch. Ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung für junge Mädchen.« V. (Stuttgart, K. Thienemann. Lex.-8°. 396 S., M. 6.50)** und, als Gegenstück dazu, **»Deutsches Knabenbuch. Ein Jahrbuch der Unterhaltung rc. für unsere Knaben.« XI. (Ebd., 392 S., M. 6.50).** Die Mannigfaltigkeit des Inhalts, der sich aus Erzählungen und Märchen, Biographien, kunst- und naturgeschichtlichen Beiträgen, Reisebildern, Gedichten und allerlei Anweisungen zu Spielen, Kunstfertigkeiten und Handarbeiten etc. zusammensetzt, macht diese schönen Bücher besonders empfehlenswert. Vor allem aber muss gerühmt werden, dass die Aufsätze durchaus christlichen Sinn athmen, ja einzelne derselben, wie z. B. die Erzählung »Der Pfarrer von Vent« von B. Clément, die das Knabenbuch eröffnet, oder die hübsche und sorgfältig gearbeitete Lebensbeschreibung P. Rosegger's von Hermine Möbius im Mädchenbuch geradezu von katholischem Geist erfüllt sind. Auch die Lebensskizzen Dürer's und der Victoria Colonna im Mädchenbuch können unbedenklich in jeder kath. Familie gelesen werden. Die beiden Bücher, deren illustrativer Theil dem textlichen an Wert nicht nachsteht, verdienen die wärmste Empfehlung.

Der **»Jugendschatz.« Neues Jahrbuch für die Jugend zur Unterhaltung und Belehrung, hrsg. von Dr. Otto Heinrichs (Münster, Aschendorff, 1897. gr.-8°, XII u. 383 S., M. 5.50)** bietet auch in dem vorl. II. Jahrgange in seinen verschiedenen Abtheilungen eine Auswahl des Besten aus der vorhandenen Litteratur: Erzählungen von J. Gotthelf, Boz Dickens, Herder-Liebeskind, Eichendorff und Brentano, Gedichte von F. A. Muth, M. Greif, A. Schupp, K. Barthel, H. Keiter, F. W. Weber, Felix v. Berge, v. Heemstede u. a., wissenschaftliche Aufsätze von Johs. Janssen, v. Löher, A. Halka, Slatin Pascha, v. Tschudi u. a., endlich eine Serie »Knackmandeln« und vorzügliche Illustrationen. Dass nichts in das Buch aufgenommen ist, was kath. Anschauungen widerspräche, verbürgt schon der Name des Hrsg.'s und der Verlagshandlung. — Dasselbe gilt auch von **»Großmutter erzählt«. Märchen, Erzählungen, Gedichte von Hedwig Kiesekamp. (Ebd., 1896. gr.-8°, VI u. 196 S., M. 4.—).** Die bewährte Jugendschriftstellerin und Dichterin hat mit dieser neuen Gabe die Anzahl der empfehlenswerten Schriften für die Jugend auf die dankenswerteste Art bereichert. In bunter Auswahl enthält der auch schön ausgestattete Band Erzählungen, Märchen und Gedichte, die nach Inhalt und Form durchaus vortrefflich sind.

Endlich sei noch eines köstlichen Bilderbuches gedacht, das der verdiente und als Dichter hoch angesehene Königsberger Domcapitular **Julius Pohl** herausgegeben hat: **»Veilchen und Vergißmeinnicht für gute Kinder und fromme Mütter«. Ein Bilderbuch mit Reimen und Gedichten. 1. Bändchen. (Heiligenstadt, F. W. Cordier. 4°. 56 S., M. 3.—).** In prächtiger Ausstattung, die Seiten blau umrahmt, die köstlichen Bildchen aus dem Kinderleben in Rothdruck, macht das Buch einen äußerst vortheilhaften Eindruck. Die Begleitgedichte des Verf. erheben sich hoch über die

landläufige Art solcher Verse und können selbständigen poetischen Wert beanspruchen. Das Buch wird Erwachsenen ebensoviel Genuss und Freude bringen wie der Kinderwelt.

»**Erichs Ferien.** Eine Erzählung für die Jugend, auch für ältere und alte Leute ohne Schaden zu lesen, nur müssen die Herzen jung sein.« Von **H. Brandstaedter** — und »**Das Rechte thu' in allen Dingen!** Eine Erzählung für die Jugend und deren Freunde«. Von **H. Brandstaedter.** (Düsseldorf, A. Bagel. 8°, IV, 204 u. IV, 211 S., à geb. M. 3.—). Wenn es wahr ist, dass eine richtige Jugendschrift auch Erwachsenen eine befriedigende Lectüre bietet, so gehören diese beiden Jugendschriften zu den allerbesten. Und man kann ihnen dies Prädicat gern zugestehen. Sie erheben sich weit über die Schablone — schon dadurch, dass sie durchaus modern im besten Sinne sind, dass sie das Leben, wie es wirklich ist, vor Augen bringen und doch überall den Blick darüber hinweg lenken zum Höheren, das hinter dem Leben steht. Es ist positiv christliche Tendenz, von der die beiden Bücher erfüllt sind, und ist sie auch protestantisch gefärbt, so tritt dies kaum anders als in der Schilderung des evangelischen Pfarrhauses oder des protestantischen Gottesdienstes zulage und wird darum auch die reifere kath. Jugend nicht beirren. Die beiden Bücher können aufs wärmste empfohlen werden, und es ist zu wünschen und zu hoffen, dass der Verf. noch manch weitere ähnlicher Art nachfolgen lassen werde.

Gleichfalls echt christliche Gesinnung athmen die drei kleinen für die Jugend bestimmten Büchlein: »**Benzonis Kinder.**« Von **Jessie Armstrong.** Ins Deutsche übertragen von Anna Steen (Hamburg, J. G. Oncken Nachf., kl.-8°, 128 S., geb. M. —.60), worin die Geschwisterliebe zu rührendem Ausdrucke gelangt, — »**Hans Kohl oder Im Kleinen getreu.**« Von **Emmi Gellibrand.** (Ebd., 72 S., geb. M —.50), die Geschichte eines braven Knaben, der fast sein Leben lassen muss im treuen Dienst seiner Herrschaft, — und »**Verlorene Söhne oder Ein kleines Kind wird sie führen**«. Nach dem Englischen von Anna Steen. Ein Kinderbuch auch für alte Kinder. (Ebd., 88 S., geb. M. —.50), die hübsche Geschichte, wie ein kleines Kind seinem Onkel wieder zum lebendigen Glauben verhilft. Der Preis ist für die hübsch ausgestatteten und illustrierten Bändchen sehr billig zu nennen.

Stimmen aus M. Laach. (Freibg., Herder.) LI, 5.

Kneller, D. hl. Ignat v. Antiochien u. »protestant. Wissensch.« — Pesch, D. Bedinggen d. menschl. Fortschritts nach Benj Kidd. — Fonck, Üb. Ephesus nach d. »Wohng. Marias.« — Plenkers, D. Hexenwesen in Dänemk. — Pfülf, D. Neuausg. d. Wke Dionys. d. Karthäusers. — Baumgartner, D. ältere Litt. d. Armenier.

Hist.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXVIII, 10—12.

(10.) Döllinger redivivus. — D. antifreimaur. Congress zu Trient. — Röm. Jubiläumswandergen i. J. 1896. — E. Winter in Tübingen — Zweibund, Dreibund u. Bismarck. — Z. Würdigg. d. Dichters Guido Görres. — Aus d. Jugendzeit d. Dominikanerordens. — (11.) D. Reichstagswahlen in Ung. — E. Prophezeiung ex eventu aus d. Zeit d. Reformat. - Biographie d. Card. v. Geißel. — D. Zeitalter d. Fugger. — M. Greifs gesamm. Wke. (12.) Aus Frkrch. — Huber's Gesch. Öst's.— D. Briefe d. sel. Peter Canis. — 2 bedeut. Reisewerke

Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXIII, 3.

Schubin, D. Heimkehr — 50 J preuß.-dtsch. Eisenb.politik. — Aus d. Tagebüchern Th v. Bernhardi's. — v. Adelung, Jugenderinnergen an Sophie Kowalewsky. — Grimm, Julian Schmidt, D. Litt.historiker. — Hübner, Rom, im neuen das alte. — Hoffmann, Der Todten Sehnsucht. — Suphan, Grimm-Feier zu Hanau. — v. Brandt, Dtsch.-S.-W.-Afrika.

Nord u. Süd. (Hrsg. Paul Lindau.) LXXIX, 237.

Schreiber-Treunheim, Vaterschaft. — Engel, Emmy Vely. — Dahn, D. Göttinnen der Germanen. — Nosce te ipsum. — Bülow, Die B. S. A Co. oder Chartered Company. — Schröder, X u. Y. — Held, Mönch Ilean. — Lindau, D. Andere. Schauspiel.

Deutsche Revue. (Hrsg. R. Fleischer.) 1896 (XXI.), Nov.

v. Brandt, Li-Hung-Chang's Weltreise. — Viebig, Die Schuldige. — Lautmann, Plaudereien m. Sardou. — Funck-Brentano, Gifte u. schwarze Kunst am Hofe Ludwigs XIV. — v. Poschinger, Bism. u. d. Bundesrath d. dtsch. Zollvereins. — Wasielewski, Am Rhein. — Batsch, Erinnergen an Stosch. Schmidkunz, Meister Oberländer — Tröltsch, Z. Abwehr gg. d. Verf. d. »Religiös. Liquidation«.

Cosmopolis. (Wien, Hertleben.) IV, 12.

(I.) Street, A. Comedy of North and South. — FMMüller, Literary Recollections. — Wolff, Co-operation. — Dicey, Why Englд is Unpopular. — Goss, Current French Litt. — Norman, The Globe and the Isld. — (II.) Bourget, Antigone. Moreas, Iphigénie. — Jusserand, Shakesp en France. — Proudhon, Napoléon et Wellington. — Faguet, Le Livre à Paris. — de Pressensé, Revue du Mois. — (III.) David, Schüsse in d. Nacht. — Lenz, Alte u. neue russ.-franz. Freundschaft. — Blennerhassett, D. litt. Italien. — Frenzel, E. a. Henriette Renan. — Münz, D Regierenden Italiens — Helferich, E. J. Poynter. — Ignotus, Politisches in dtscher Beleuchtg

Velhagen & Klasings Monatshefte. (Bielefeld.) XI, 4.

Zick, O Tannebaum! — v. Zobeltitz, Ofen u. Kacheln. — Stratz, D. weiße Tod. — v. Ostini, Hs. v. Bartels. — v. Berlepsch, Achilline. — Allihn, Künstlerischer u. künstl. Blumenschmuck. — Muellenbach, Fz. Friedr. Ferdinand. — v. Montenuè, Patience. — Hoffmann, Streit unter d. Liebenden. — Hart, Neues v. Büchertisch. — Kunstbeil.: Fehdmer, Straße in Antwerpen; — v. Bartels, Holländ. Fischerfrau; — Torpedoboot b. Angriff.

Beil. z. Allg. Zeitg. (München.) 1896, Heft 45—48. (Nr. 258—281.)

(45.) Kersten, Was heißt »Naturgesetz?« — v. Mayr, Körpermessgen in Schule u. Familie. — Fleischmann, Svarez. — Blennerhassett, Graf Steinhard. — A. Tiller's Stammbuch. — Graßmann, D. Reichsverfassg. u. d. Staatsrechtswiss. — Klein, D. Briefe V. Hugo's. — (46.) Hahn, Reise in d. Thäler d. Tschorók, Uruch u. Ardon. — D. neuesten Reformen d. engl. Strafen- u. Gefängniswesens. — Haupt, Üb. farb. Schmuck d. Kirchen in Dänemk. u. Schleswig. — Verkehrseinrichtgen u. Straßenpolizei in London. — v. d. Leyen, Z. Gesch. d. dtsch Litt. im 11. u. 12. Jh. — Pollak, D. dtsche Geistesbewegg. 1840—48. — Heller, Neue erdmagnet. Messgen in Ungarn. — Brockhaus u. Meyer — (47.) Dr. St. L. Roth — P. Louys u. d. wahre Sappho. — Ranegg, Goethe's »Märchen.« — D. Honorarwesen u. d. dtsch. Universitäten — Brunner, Joh. Ph. v. Schönborn. — Btrge z. Gesch. d. Elbflößerei. — Lange, Musikal.-ornament. Malerei. — (48.) Flamingo, D. Finanzlage Italiens. — D. Stadtbibl. in Frkf a. M. — P. Lindau's Roman »Die Brüder«. — Sartorius, Allerlei aus d. Eiffel. — Petzet, Z. Gesch. d. Eigenthums. — D. Inventarisation d. Kunstdkmäler Württ.'s. — Kirchenpolit. Briefe. — Fleischner, D. Unterr. in d. Bürgerkde.

Wissenschaftl. Beil. zur »Germania«. (Berlin.) 1896, 9—12.

(9.) Bohn, C. Loewe. — Z. zukft. wirtsch. Bedeutg. Russlds f. Dtschld. — Premer, Rosegger's neuestes Wk. — (10.) Spahn, D. Agrarrecht d. bgl. G.-B. — Bludau, D. Seen d. balt. Platten. — (11.) Meda, D. kath. Kunst u. Wiss. in Italien. — (12.) Religion u. Politik.

Die Zukunft. (Hrsg. Max. Harden.) V, 5—10.

(5.) Tat Twam Asi. — Simmel, Sociolog. Ästhetik. — Flürscheim, D. Wahlkampf in d. Ver. Staaten. — Moos, 3 Dirigenten. — Zivier, D. Bergregal in Schlesien. — Pluto, D. Elektricität vor Gericht. — Bismarcks Landesverrath. — (6.) College Bismarck. — Lamprecht, Gesch.wiss. Probleme d. Ggwt. — Lorenz, Mein Austritt aus d. Socialdemokratie. — Michaelis, Kant u. Swedenborg — Pluto, Neue Anleihen. — Grüttefien, Interviews u. Journalisten. — Selbstanzeigen v. U. Frenk, Hs. Oberländer, P. Friedrich. — Palingenius, Inferno. — (7.) Schaeffle, Gewerbekammer u. -verein. — Lamprecht, Gesch.wiss. Probleme d. Ggwt. — v. Below, D. Duell. — Björnson u. Ompteda, Selbstanzeigen. — H. Prof. Schiemann. — M. Kinley u. d. Börse. — Morituri. — (8.) Bismarcks Rache. — Vom Leipz. Reichsgericht. — Hecht, Nach d. amerik. Wahlen. — Schuche, Internat. Kunstausstellgen. — Björnson, Interviews u. Journalisten. — Goldbeck, Dem Fürsten Bismarck. — Uns. Großbanken. — (9.) Strahan, Ehe u. Auslese. — Björnson, Dtschld. u. Norwegen. — Hessen, D. Untergg. d. röm. Kulturwelt. — Oppenheimer, D. Siedlgsgenoss. — Holz, Selbstanzeige. — v. Preuschen, D. weiße Frau v. Fiesole. — Vor d. Börsengesetz. — (10.) D. König. — D. Ausbildg. d. Ärzte. — v. Scala, Fr. List. — Hecht, Wem frommt's? — Helmolt, Im grauen Bären. — Bonus-Jeep, E. mod. Concil. — Während d. Börsenstille. Donna Elvira.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LV, 45—48.

(45.) D. russ.-dtsche Neutral.vertrag — D. Eröffng. d. Donaucanals. — D. Juristen in d. Verwaltg. d. Staatseisenbahnen. — D. Consumvereine. — E. Gesch. d. Juden — Beyschlag's Lebenserinnergen. — (46.) Gerechte Urtheile üb. den landw. Nothstand. — Goldschmidt, Dunkler Drang nach e. guten Rechtsweg. — D. Postzeitgstarif — Kennst du d. Land? — (47.) Die Missstände in d. Kleider- u. Wäscheindustrie. — Wagner, D. Dynastie der Saide in Sansibar. — Schiller, Zur Frauenfrage. — Pan in Berlin — (48.) E. Doppelsieg Bism.'s. — Düsel, D. junge Hamerling. — Lange, D. Reform uns. Zeichenunterr.'s. — Elvers, D. ungerechte Vertheilg. d. Prozesskosten im Strafverfahren.

Neue Revue. (Hrsg. Osten u. Wengraf.) VII, 45—52.

(45.) Schilder, Dreibund u. Zweibund. — Müller-Guttenbrunn, D. Raimundtheater. — Oppenheimer, Sociale Reformen auf genossensch. Wege. — Schenker, Routine in d. Musik. — 3 Jubiläen. — Skram, Freude. — (46.) Vivus, E. neue Partei. — Benkmann, D. Haushalt. — Steenbuch, D. Grenze. — (47.) Alberti, Neudtsche Reichspolitik. — Schüller, D. irische Frage. — Schlaikjer, D. mod. Auffassg. d. Tragischen. — (48.) Perger, Z. Pathologie d. Armuth. — Bishop, D. soc. u. wirtsch. Bedeutg. d. Fahrrades. — (49.) Beruth, Österr. Staatsbahnen. — Bleibtreu, D. Schillerpreis. — Pop, D. Künstlerhaus. — Marguerilte, D. Vollbart. — (50.) Adin, D. Wahrheit üb. Galizien. — Hilder, Versich.zwang gg. Brandschaden. — Geijerstam, Verbrecher. — (51.) Benth, D. Verstaatlichung d. N.-W.-Bahn — Maehly, E. Vergessener. — (52.) Kirchner, Colleg und Collegiengeld.

Die Wehrheit. (Hrsg. Ph. Wasserburg.) I, 21—24.

(21.) Dippel, Leo XIII., d. Friedenspapst. — v. Weichs-Glon, D. Durchführg. e. neuen Bodenentlastg. — Spitz, Die Judenfrage im Els. — Finsterling, D. griech. Schisma. — Benner, D. Postsparcassen. — (22.) Wassermann, D. soz. Bedeutg. d. Beichte. — Trabert, Aus d. Lande d. Freiheit u. e. einseitig. »Provinzen«. — Rody, Mod. Heidenthum. — Laicus, D. Großmacht d. Lexikons. — Norikus, Centralisation u. Decentralisation. — Lachmann, Kosm. Nebelflecke u. werdende Welten. — (23.) Laicus, D. „freie Kirche im freien Staate". — Trabert, Christl.-soc. Selbstmord. — Wassermann, St. Peter auf d. Schwarzwald. — Österr. Kulturbilder. — Rody, E. gefährl. Giftkraut. — Collet, D. Kampf um d. Zweistuhlsystem. — (24.) Justinus, Ohne Gott. — Spitz, D. organ. Artikel v. 1802. — Cigoi, D. christl. Kommunismus d. 10. u. 11. Jhs. Klimsch, E. Ausflug n. Kaltern.

Die Gesellschaft. (Lpz., Hs. Merian.) XII, 11 u. 12.

(11.) Starkenburg, D. proletar. Bewegg. u. d. Marxismus. — Gra , A. Bruckner. — Uns. Dichteralbum. — Lanzmann, Bartel Turaser. — Hellmary, Bekenntnisse. — Klein, Zu spät. — Bartolomäus, D. Fremdwörter in d. dtsch. Sprache. — Donath, Einiges üb. mod. czech. Lyrik. — Seidl, Bayreuther Nachspiele. — Fels, Aus d. Münch. Kunstleben. — Petzold, Soc. Chronik. — (12.) Umfrid, D. verbünd. Staaten Europas. — Dix, D. wirtsch. u. nation. Gefahr im dtsch. Osten. — Evers, D. Lied v. d. Erde — Scheck, Aus Langeweile — Gesemann, Okkultist. Heilmethoden. — Mey, Frauenarbeit. — Evers, Etwas Eigenes. — Petzold, Sociale Chronik.

Das Magazin f. Litt. (Hrsg. O. Neumann-Hofer.) LXV, 45—52.

(45.) Hegeler, Socialdemokr. Anschauungen üb. Kunst. — Gensel, Don Carlos in Paris. — Biesenstein, D. Buch d. freien Liebe. — Kowalewska, Erinnergen an Gge Eliot. — Jerome, 3 Mann in e. Boot. — (46.) Schmid, Kunsthist. Congress zu Budapest. — Osborn, Chronik d. bild. Künste. — Neumann-Hofer, Drei. — Fiesel, V. Rydberg. — Bierbaum, Vom Menschen. — D. Sittlichkeitsvereine u. d. Theater. — (47.) Mähly, D. 1. Aufführg. d. Kameliendame. — Döllken, 2 Reden Flechsigs. — Arnstein, G. du Maurier. — David, Wiener Kunst. — (48.) Elsässer, Von d. Rose z. Lilie. — Remer, Weib u. Dichter. Osborn, Melch. Lechter. — (49.) Teut, D. Scheffel-Jhb. — Harnack, D. Problem d. Vererbg. in Schiller's „Braut v. Messina". — Schultz, E. Homerübersetzg. — Osborn, Plakate! — (50.) Heine, Kunstleben in Lpz.

— Förster, D. neueste Lösg. d. soz. Frage. — Gagliardi, Italiens Schillerpreis. — Gensel, Die Pariser Theater. — Loewengard, »Also sprach Zarathustra«. — (51.) Schmitz, Pen. — Schmid, Goethe's Kgslieut. — Osborn, Weihn ausstellgen. — (52) Teut, Dichter. Nachlässe. — Rache, Neue holländ. Litt

Neue litterar. Blätter. (Hrsg. R. Wrede.) V, 1.

Eisler, D. Wesen d. Kunst. — Bleibtreu, D. dtsche Litt. in d. Ggwt. — Langguth, Wieland's »Gold. Spiegel.« — Owiglass, D. Reflex.-Lyriker. — Schlaf, H. Berger u. d. H. Candidat. — Schank, Wie es geht.

Der Stein der Weisen. (Wien, Hartleben.) IX, 1—4.

(1.) Champagner. — D. Geologie d. Mondes. — Sclavenhaltende Ameisen. — Amerikan. Expresszüge. — Die Schnelldampfer im Dienste d. Kriegsmarine. — Photographie d. Sprengschüsse. — Wellenbilder. — Hungerfestigkeit d. Schlangen. — (2.) D. Luftmeer. — D. größte Brücke d. Erde. — O. Lilienthals letzte Flugversuche. — D. Vesuv. — Mineralwasser-Apparate m. Verwandg. flüss. Kohlensäure. — (3.) Träume. — D. Theorie d. sphär. Kraterbecken. — Abstammg. u. Heimat d. Hausrindes. — Dtschlds. Erdöl — (4.) Schützende Farben u. Formen d. Thierwelt. — D. Observatorium auf d. Montblanc. — D. Häringsfang in Skandinavien. — Hydraul. Trockendock in S. Francisco. — Wkzeug u. Waffe. — Eismaschinen. — D. Korallen-Atoll Funafuti.

Christl. Akademie. (Hrsg. E. Langer.) XXI, 9—12.

(9.) D. Amt ohne Assistenz u. d. Gesang in d. Volkssprache. — E. röm. Künstlerzunft. — Kirchenmusikal. — Nachr. üb. d. Christl. Akad. in Prag. — (10.) Dtsche Vespern. — D. Gen.-Vers. d. Leo-Gesellschaft. (11/12.) Z. Gesch. d. Allerhl.-Litanei.

Deutsche Worte. (Hrsg. E. Pernerstorfer.) XVI, 9 u. 10.

(9.) Rosenfeld, Socialismus u. Naturwiss. — v. Faldegg, Ethische Skepsis im Lichte d. mod. Altruismus. — Krauß, E. Hdbch. f. Völkerkde. (10.) Müllberger, Aus m. Prudhon-Collectaneen. — Berner, Eug. Pottier, E. Arbeiter-Dichter. — Kreibig, Eth. Altruismus im Dunkel d. mod. Supranaturalismus.

Deutscher Hausschatz. (Regensburg, Pustet.) XXIII, 2 u. 3.

(2.) Savage, D. flieg. Eisvogel. — Elster, D. Dämon d. Spiels. — Phil. Armytage. — Hüttinger, An S. Cäcilias Feste. — Frühwein, Allerseelen. — Freidank, Auch e. Jubiläum. — Cüppers, D. Germanen in Haus u. Hof. — Eschelbach, D. Zug u. d. Wanderg. d. Vögel. — (3.) Prücker, Verwaist. — Sandhage, Marietta's Bruder. — Baumann, Im alten Pompeji. — Lautenbacher, Kirchl. u. volksthüml. Weihnachtsspiele. — Terburg, D. Friedenspfeife d. Indianer.

Alte u. Neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXXI, 3 u. 4.

(3.) v. Neidegg, Irrgänge. — v. Oertzen, D. Herr »von«. — Treichel, E. seltsames Menschenkind. — Richard, D. Erschließg. d. els. Thores. — Moreh, Was alles unter d. Hammer kommt. — Budensky, St. Georgsthaler. — Odenthal, Dch. d. Wunderwelt d. Tauern. — Ruff, D. Entenfang b. Gemar i. Els. — Breitenbach, J. Ev. Hobert. — D. neueste Mittel gg. Schlangengift. — (4.) Mira, Braune Weihnachten. — Dukas-Theodasaos, D. armen. Blutvesper. — Muth, Humperdincks »Hänsel u. Gretel«. — Grupp, D. dtsche Weihnacht im Lichte d. Kulturgesch. — Berthold, Die e. guten Willens sind. — Ehrlich, Uns. Nachbarwelt Mars. — Z. Erinnerg. an Erzb. Roos v. Freibg. — Vor d. hl. Abend. — Heumann, D. Bedeutg. d. menschl. Hand. — Sternberg, D. Kunst, zu schenken. — Die Grabdenkm. Joh. Janssens.

Heimgarten. (Hrsg. P. Rosegger.) XXI, 3.

Wichner, D. selbstlose Rochus Freudensprung. — Rosegger, D. Löwenwirtin. — Kalbeck, D. Hosen d. A. Hofer. — v. Khuenberg, E. Hausbüchlein. — Rabenlechner, Hamerling's Aufenthalt im Süden. — Spanier, D. Jungen. — Rosegger, E. Reise in Tirol. — Ders., E. Weihnachtsgruß. — Bierbaum, Der Eine u. der Andere.

Universum. (Lpz., Reclam.) XIII, 5 u. 6.

(5.) Elster, Die Kaisermanöver b. Bautzen. — Torrund, Sonja's Rache. — v. Gaudy, Pflegebrüder. — Bresgen, Beziehgen zw. Ohren-, Nasen- u. Halskrkheiten. — Runze, Z. 100 Geb.tage C. Loewe's. — Römer, D. Brockengespenst. — Baring-Gould, D. Besen-Junker. — Kunstbeil.: Gerlach, Husarenpatrouille; — Riecl, Toskan. Hochzeit. — (6.) Crome-Schwiening, E. Stündchen b. Theatermaler. — Greinz, Jörgs Brautschau. — Klein, D. Morgen- u. Abendstern. — Müllenbach, D. Drachenwald. — M. Greif.

Die kath. Welt. (M.-Gladbach, Riffarth. Wien, Lechner.) IX, 2 u. 3.

(2.) Niderbarger, D. Goldes u. d. Liebe Glück. — Ming, Fra Giov. Ang. da Fiesole. — Redeatis, D. kostbarste Erbe. — Zimmerer, D. Pflanzenwelt als Grab- u. Friedhofsschmuck. — Lange, Künstler u. Verbrecher. — Berthold, D. Fuchs. — Untersee.-Kabel. — Hirschfeld, War? — Headörffer, Frühlgsblumen im Winter. — Klein, D. Myrtenblüte. — G. Rohlfs. — Krohn, Seine Wahl. — Thiele, Pech über Pech. — (3.) Lüken, Erinnergen e. Jerusalempilgers. — Aenstoots, Hansjakob u. s. Schriften. — Ming, Raffaels »Disputa« e. Sakramentsbild. — Dr. Joh. Chr. Roos, Erzb. v. Freibg †. — Humann, Kaiserswerth a. Rh. — P. Max Klinkowström

Zur Guten Stunde. (Berl., Bong.) X, 5 u. 6.

(5.) Eggert, Frauenleben in Japan — Brandenfels, E. Meteor. — Stahl, D. St. Leonhardifahrt in Tölz. — Frenssen, D. Sandgräfin. — Kraemer, Karlsruher Festtage. — Fileß, D. Hypothekenkiste. — Kunstbeil.: Höflinger, Lautenspielerin; — Reichert, Schwamm d'rüber! — (6.) Albarti, In die Vogesen. — Suren, Nansens Nordpolfahrt. — »Mignon«. — Schirfeld, D. Weckuhr. — D. Riesenfernrohr.

Moderne Kunst. (Berl., Bong.) XI, 4—6.

(4.) v. Perfall, Faiful. Nov. — Kraemer, Berl. Ausst.-Epilog. — Hordt, Gespenster. — Kunstbeil.: Godebski, D. Ruhmestraum; — Nys, Schlimme Neuigkt; — Maignan, D. Geburt d. Perle; — Moody, Streit um d. Zeitg. — (5.) Nagel v. Browe, Bei d. Waldhorns Schall! — v. Dincklage, Momentbilder aus d. Marine. — Weber, Im Duft d. Haide. — Kunstbeil.: Sichel, Miss Fay; — v. Mály, D. Erstürmg. d. Friedhofs v. Aspern; — Salinas, Heimkehr d. Winzerinnen. — Ottzen n. 4 Generationen. — Busa, Aus d. Geheimnissen d. Juwelenhandels. — (6.) Schumacher, D. Macht d. Wortes. — D. Künstlerfeier in Weimar. — Helena Modrzejewska. — Happich, E. Pester Erinnerg. — *Kunstbeil.:* Schelkow, In d. Rosenzeit; — Barison, Nach d. Streit; — Couturier, Verlassen. — v. Schlieben, Lebenslügen.

Die Romanwelt. (Hrsg. O. Neumann-Hofer.) IV, 8—12.

(8.) Hildeck, D. Zaubergewand. — Viebig, Rheinlandstöchter. — B. v. Suttner, D. Kaiser v. Europa. — Möller, D. Elle. — (9.) Wolzogen, D. Hoffräulein. — (10.) Bredenbrücker, Vom Lopätz Maxl u. Napoleon. — (12.) Heyse, Schwester Lotte.

Jugend. (München, Hirth.) I, 45—52.

(45.) Grad, Schneegänse. — D. Pflanzenfex. — Hirschberg, Ming-Liang's Weisheit. — Frank, Von d. Mode. — D. Vergnügen, Zeuge zu sein. — (46.) Busse, D. kleine Estrella. — Helf, D. Jäger u. d. Wasserfrauen. — D. Dinar. — (47.) »Er«. — v. d. Hellen, D. Lebensretter. — Krusa, Mein Fall. — Neues v. Serenissimus. — (48.) Dutcke, M. Freundin Annie. — Steinitzer, D. Riese. — Morgenstern, 3 Vorreden. — (49.) Ettlinger, Figuren im Sande. — Pohl, Die Aventiure des Tobias. — (50.) Beyerlein, D. Ende. — D. Radfahren d. Damen. — D. schönsten Reden vom großen Hornberger Schießen. — (51.) Wolfheim, Semesterschluss. — Gräf, Birke und Espe. — Morgenstern, D. alte Horaz in neuer Verdeutschg. — Groß, Katechismus d. Journalistik. — (52.) Lorenz, Leukothea. — Wied, Weihnachtszeit! — Sein Steckenpferd. — Renk, 4 Verse.

Deutsche Dichtung. (Hrsg. K. E. Franzos.) XXI, 3 u. 4.

(3.) Heyse, D. Räthsel d. Lebens. Nov. — Jensen, Am Comersee nach 40 J. — Berger, Schmelings Erben. Roman. — D. Wiener Schiller-Denkmal. — Stettenheim, D. Ballmutter. — RMMayer, Vom Schüttelreim. — Gedichte: Aus fremden Zungen; v. P. Driesa, Hückinghaus, J. A. Bondy, Müller-Weilburg. — (4.) Franzos, Heiduken u. Haiduken Poesie. — Gedichte v. Waldmüller-Duboc, Hm. Lingg, Grüninger, W. Berger, u. a.

Deutsches Dichterheim. (Hrsg. A. v. Majarszky.) XVI, 21 u. 22.

(21.) Dehmel, D. Räthsel d. Schönen. — Gedichte v. E. Falke, Fd. v. Saar, H. Grasberger, Gg. Bachmann, A. Friedmann, A. v. Majerszky, O. Stauf v. d. March, C. v. Hutten u. a. — (22.) Mayr, Fortunat. — Gedichte v. M. G. Conrad, H. Preuschen, M. v. Stern u. a.

Berlepsch Lina v., Romanbibliothek. VIII.—XI. Bd. Regensbg., Habbel. à (258—469 S.) M. 1.50.

Grotthuß El. v., Severine. Erzählg. Augsb., Schmid. (124 S.) M. 1.20.

Boy-Ed Ida, Die Lampe d. Psyche. Roman. Stuttg., Cotta. (299 S.) 4 M.

— —, Nichts. Roman. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (331 S.) M. 5.50.

Grazie M. E. d., Moral. Walpurgisnacht. E. Satyrspiel vor d. Tragödie. Lpz., Breitkopf & Härtel. (44 S.) M. 1.—.

Krieg J. J., Ratisbonna. E. Epos. Fulda, Nehrkorn. (232 S.) M. 3.—.

Sommer Val., Heitere Bilder. Regensbg., Nat.-V.-A. (364 S.) M. 1.50.

Börach Jos., D. Kreuz am Wege. Trsp. Bonn, Hanstein. (99 S.) M. 1.—.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III. Seidlgasse 8.

Nr. 2. Wien, 15 Jänner 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstrasse 16

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.— Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Philosophie, Pädagogik.

Geschichte.

Sprachwiss., Litteraturgeschichte.

Kunstwissenschaft.

Länderkunde.

Rechts- u. Staatswissenschaften.

Naturwissenschaften, Mathematik.

Medicin.

Militärwissenschaften.

Technologie.

Schöne Litteratur.

Theologie.

Pölzl Prälat Dr. Franz, k. k. Hofrath, o. ö. Professor an der Universität Wien: **Kurzgefaßter Commentar zum Evangelium des heil. Johannes** mit Ausschluss der Leidensgeschichte. 2. vielfach veränd. u. etwas erweit. Aufl. (Kurzgefaßte Commentare zu den vier heil. Evangelien. In 4 Bden. III. Bd.) Graz, Styria, 1897. (XL u. 444 S.) fl. 2.—.

Die Evangelien-Commentare P.'s haben seitens der Kritik die freundlichste Aufnahme gefunden. Die vorl. 2. Auflage des Johannis-Commentars ist gegen die erste nach Inhalt und Form vielfach geändert. Die exegetischen Ausführungen sind bedeutend kürzer gehalten, die aus dem Bereiche der älteren und neueren Exegese entlehnten Belegstellen, die textkritischen und sprachlichen Erörterungen, sowie die verschiedenen Erklärungsversuche wichtigerer Stellen, soweit sie von der Ansicht des Autors abweichen, sind, was nur zu billigen, fast ausnahmslos mit kleinerem Druck »unter den Strich« verwiesen. Dadurch hat das Buch an Übersichtlichkeit und zugleich an Raum gewonnen für Aufnahme von Citaten aus älteren Exegeten, — mit gewisser Vorliebe werden die beiden Jansen citiert, — welche die vom Verf. vertretene Fassung des Zusammenhanges und Sinnes begründen und beleuchten. So ist der Umfang des Commentars nur um etwas gewachsen. Zugrundegelegt ist der griechische Text; doch findet die Vulgata Berücksichtigung, besonders in wichtigeren Fällen. P.'s Johannis-Commentar ist zunächst für Theologiestudierende bestimmt und bietet in der That für eine erste wissenschaftliche Einführung unserer akademischen Jugend in das Verständnis des *evangelium pneumaticum* eine vollkommen genügende Handleitung. Dabei wird der Fehler vermieden, den Anfängern durch langathmige Untersuchungen, endlose textkritische Diatriben, ausgreifende Polemik zu fast jedem Satze u. dgl. das exegetische Studium zu verleiden. Auch praktischen Seelsorgern, welchen nicht selten die Zeit zu einlässigen Studien mangelt, kann man P.'s Commentare sehr empfehlen. Zu Jo. 3, 11 ist S. 79, 4 wohl aus Versehen Haneberg-Schegg als Vertreter der Beziehung des »wir« auf Christum und Gott den Vater citiert.

Leitmeritz. Schindler.

I. **Wiener** Dr. A., Rabbiner: **Die jüdischen Speisegesetze** nach ihren verschiedenen Gesichtspunkten zum erstenmale wissenschaftlich-methodisch geordnet und kritisch beleuchtet. Mit Unterstützung der Zunz-Stiftung und der Allg. isr. Univ. Breslau, Schlesische Buchdruckerei etc., 1895. gr.-8° (XIV, 9 S., S. 10 a—g u. 11—524.) M. 10.—.

II. **Baginsky** Dr. Adolf, a. o. Prof. an d. Univ. in Berlin: **Die hygienischen Grundzüge der mosaischen Gesetzgebung.** Vortrag. (Aus: »Deutsche Vierteljahrschr. f. öff. Gesundheitspflege«.) 2. Aufl. Braunschweig, Vieweg & Sohn, 1895. gr.-8° (27 S.) M. —.50.

I. Mit Nossig »Socialhygiene der Juden« (cf. ÖL. III, 754) hat W.'s Publication eine gewisse Übereinstimmung und steht doch in schroffem Gegensatze zu ihm. Beide Autoren schreiben »*pro domo sua*«, d. h. im Interesse ihrer eigenen Glaubensgenossen. Während aber Nossig bemüht ist, nicht nur die alt-hebräischen, d. h. biblischen Institutionen zu rechtfertigen, sondern ganz besonders die rabbinischen und spät-jüdischen sanitären Präcautionen als Quintessenz der Wissenschaftlichkeit und Panacee der Wohlfahrt unter mehr oder weniger heftigen Ausfällen gegen die Anhänger des Christenthums darzustellen, befleißigt sich W., der (S. 198) auch für christliche Theologen geschrieben haben will, durchgehends einer würdigen, anerkennenden Sprache über andere Confessionen (nur über den Antisemitismus hat er Worte großer Entrüstung) und ist überhaupt bemüht, social die Kluft zwischen Israel und Nicht-Israel zu überbrücken. Hauptsächlich aber ist er bestrebt, seine Religionsgenossen von der Überschwenglichkeit und Vernunftwidrigkeit der talmudisch-rabbinischen Speisevorschriften zu überzeugen und plaidiert für eine zeit- und vernunftgemäße Revision und Restriction derselben. Ref. hat W.'s Buch mit Interesse und auch mit Befriedigung gelesen. Man lernt aus demselben in dem Labyrinthe rabbinischer Discussionen sich orientieren, man erfährt manches über die auch anderweitig im Alterthum bestehenden victuellen Usancen, man begegnet auch religiösen und exegetischen Erwägungen. Überhaupt kann der Bibelforscher, Apologet und Socialpolitiker Nutzen aus dem Buche schöpfen. W. spricht mit Pietät von den pentateuchischen Gesetzen; über einige Bücher der Bibel (Esther, Daniel — Judith und Tobias nicht zu nennen —) ist sein Urtheil freilich recht emancipiert. Den Talmud würdigt er in unbefangener Weise (cf. III, 105, 122, 399 ff., 417 f. u. ö.). S. 430 ff., Absch. IX, Anh. 1 findet man brauchbare Winke über das Anwachsen der rituellen Gesetzgebung auch während der Dauer des alten Bundes. Die Symbolik der rituellen Vorschriften taxiert er zu niedrig (S. 139). Lev. 17, 11 ist mit nichten so zwiespältig, wie er meint. Billig denkt er über die mögliche Abrogation mosaischer Statute (S. 141, 369), was bekanntlich bis heute bei Juden-Convertiten Schwierigkeiten macht. W. behandelt gelegentlich auch die Frage des Genusses von Menschenblut und Menschenfleisch und wehrt jeden Vorwurf als lieblose Verdächtigung ab. Ref. zweifelt nicht an der Aufrichtigkeit der Betheuerungen W.'s, überlässt aber in dieser Hinsicht dem Leser das Urtheil. Abergläubische und unmoralische Auswüchse kamen und kommen in jeder Religionsgemeinschaft stellen- und zeitweise vor, und das S. 454 Nota vom Verf. jedoch verworfene Raisonnement einzelner Rabbinen ist durchaus nicht geeignet, Missdeutung und Missbrauch auszuschließen.

II. B.'s umfangreicher Vortrag ist lesens- und beherzigenswert, um die Einsicht zu gewinnen, wie die alttest. sog. Reinigungsvorschriften, indem sie eine religiöse Beziehung in den Vordergrund stellten, durchwegs auch auf einer soliden sanitären Basis aufgebaut waren, durch welches Verfahren das Gedeihen eines Volkswesens und dessen Moralität mitbedingt ist. An diesen beiden Motiven der alttest. Reinigungsvorschriften kann man das Verhältnis zwischen Natur und Übernatur sehr gut bemessen.

Brünn. Theol.-Prof. Othmar Mussil.

Isoard Msgr., Évêque d'Annecy: **Le système du moins possible et demain dans la société chrétienne.** 2. édition. Paris, Lethielleux, 1896. gr.-8° (346 S.) F. 3.50.

Das Buch ist ein sehr beherzigenswerter Beitrag zur Seelsorgskunde. Es richtet seine warnende Stimme gegen eine — leider nicht nur in Frankreich eingeschlichene — Verflüchtigung alles Ernstes aus der Kirche, welche mit der guten Absicht, Seelen zu gewinnen, die bedenklichsten Concessionen macht und schließlich erst recht keine Seelen gewinnt. »Erreur de croire, qu'en diminuant la religion, on la fera accepter. Il ne faut pas diminuer le joug du Sauveur; mais en faire voir la douceur« (S. 338). Dies ist der auf allen Gebieten kirchlichen und privaten Lebens (Kirchenbesuch, Liturgie, Musik, Dispensationen, Fasten, Theaterbesuch, Luxus, Almosen u. s. w.) streng durchgeführte Grundgedanke des Werkes. Sehr streng ist das Urtheil über die Leichtigkeit der häufigen Communionen (S. 190 ff.) und den Probabilismus (S. 331 ff.). Möchte insbes. jeder Stadtseelsorger die praktischen Rathschläge des erfahrenen Kirchenfürsten beherzigen.

Wien. Dr. A. Fischer-Colbrie.

Fritz P. Ludwig, aus dem Orden der beschuhten Carmeliten: **Das Officium Marianum Parvum,** zu deutsch: Die kleinen Marianischen Tagzeiten, in homiletischen Vorträgen erläutert. 2 Bde. Regensburg, Friedr. Pustet, 1895. kl.-8° (508 u. 644 S.) M. 6.—.

Der Autor that einen glücklichen Griff, dass er seinen Stoff im *Officium Marianum Parvum* suchte. Steht ja doch dieses Officium, wie Amberger (Pastoral II., S. 593 f.) schreibt, wie ein großes und vielumfassendes Bild der vollendeten, nimmer wechselnden Herrlichkeit der seligsten Jungfrau im Himmel vor uns da und lässt uns in ihrer Glorie die einzelnen Geheimnisse ihres Lebens betrachtend schauen und staunend verehren und die Königin des Himmels vertrauend anrufen. Wenn nun zwar auch die 89 Vorträge zu je 11—16 SS. zunächst nur den besonderen Zwecken der Scapulier-Bruderschaft dienten, so verdienen sie doch auch für anderweitigen Gebrauch empfohlen zu werden. Eifrige Marienverehrer finden darin reichen Stoff für Betrachtungen des Lebens, der Würde, Tugendfülle, Macht und Mutterliebe Mariens. Sehr empfehlenswert macht die Vorträge auch die große Menge von Gleichnissen und Beispielen, die in trefflicher Weise zur Verwendung kommen, sowie der leichtverständliche sprachliche Ausdruck.

Patiss P. Georg, Priester der Gesellschaft Jesu: **Fünfzig kleine Homilien über die großen Erbarmungen des göttlichen Herzens Jesu.** 2. Aufl. Innsbruck, Rauch, 1896. gr.-8° (IV, 675 S.) fl. 3.20. In vorl. Homilien bietet der Verf. gewissermaßen eine Ergänzung zu seinem bereits fünfmal aufgelegten ascetischen Werke: »Die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu«. Hat er dort den Ursprung und die Entwicklung der Verehrung des göttlichen Herzens Jesu zu schildern und die Verehrungswürdigkeit dieses göttlichen Herzens zu erweisen unternommen, so verfolgt er nun das Ziel, die Erbarmungen des göttlichen Herzens Jesu, wie sie sich in Worten und Thaten geäußert, den Lesern vor Augen zu führen. Er legt diese Erbarmungen in sechs Reihen dar, insofern sie sich nämlich geoffenbart haben in der Behandlung der Sünder, in der Spendung leiblicher und geistiger Wohlthaten, in der Belehrung der Irrenden und Unwissenden, in dem Leiden und Sterben für die Welt, in den Tröstungen der Trauernden nach der Auferstehung des Herrn und in der Einsetzung des Altarssacramentes. Der Autor lehnt seine Homilien ganz an die betreffenden Perikopen an, indem er Stelle für Stelle nach den hl. Vätern und Lehrern der Kirche und nach bewährten Schriftauslegern darlegt, daraus sich ergebende praktische und zeitgemäße Anwendungen auf das Leben hervorhebt und die ganze Darstellung immer auf einen einheitlichen Punkt zurückführt, so dass sie insofern auch als homiletische Predigten angesehen werden können. Die Vorzüglichkeit dieser Homilien, den logisch und psychologisch bemessenen klaren Aufbau, die sorgfältige Durchführung und praktische Darstellung derselben rühmend hervorzuheben, halten wir bei der anerkannten Meisterschaft des Autors für überflüssig.

Leitmeritz. Prof. Dr. Josef Eiselt.

Décrouille R., Pfarrer zu St. Omer: **Priesterliche Betrachtungen über die Messe eines jeden Tages.** Autorisierte deutsche Ausgabe nach der 2. Aufl. des französischen Originals von Pfarrer Jac. van Wersch. 5 Theile. Straßburg, Le Roux & Co., 1896. kl.-8° (XI, 363 S.; VII, 419 S.; VII, 390 S.; VIII, 360; VII, 304 S.) à M. 2.50.

Diese Betrachtungen für Priester dürften sich auch in ihrem deutschen Gewande viele Freunde erwerben. Legen sie doch ein Buch zugrunde, dessen sich der Priester täglich bedient. Sind sie also einerseits geeignet, das Verständnis des Missale und damit die Innigkeit des Priesters bei Darbringung des Messopfers zu fördern, so bieten sie andererseits einen guten Führer für das priesterlich-ascetische Leben. Das ganze Werk umfasst 5 Bände, entsprechend den vier Theilen des Breviers und dem *Commune Sanctorum* incl. Votivmessen und den Messen für die Verstorbenen. Ein besonderer Vorzug des Werkes ist die Kürze der einzelnen Betrachtungen, verbunden mit dem Umstande, dass die Betrachtung der hl. Wahrheiten zugleich Vorbereitung zur Messfeier wird. Der Preis ist nicht hoch. J.

Pelczar J. P.: Zarys dziejów kaznodziejstwa w kościele katholickim. I., II. (Die Geschichte des katholischen Predigerthumes im Umrisse.) Krakau, Poln. Verlagsgesellschaft, 1896. 8° (147 u. 401 S.)

Der fühlbare Mangel einer Geschichte des katholischen Predigerthumes veranlasste Prof. P., seine an der Krakauer Universität gehaltenen Vorträge in erweiterter Gestalt herauszugeben. Diese Geschichte im Umriss soll zunächst ein Hilfsmittel für die Hörer der Theologie sein, und diesem Zwecke entsprechen auch Anmerkungen wie I, S. 9 Anm. 2 u. a. Aber auch der Historiker und Sprachforscher wird dem Verf. Dank wissen; ersterer wird das Werk als ein willkommenes Nachschlagebuch benützen können, letzterer besonders den Proben altpolniseher Predigten, die im II. Bd. mitgetheilt werden, Aufmersamkeit schenken. Das ganze Werk wird drei Bände umfassen. Erschienen sind bisher die zwei ersten, und zwar behandelt Bd. I die griechischen Prediger bis zum 9. und die lateinischen bis zum 16. Jh., während der II. Bd. der polnischen Predigt vom 10. Jh. bis in die neueste Zeit mit Rücksicht auf die anderen slavischen Völker gewidmet ist. Der letzte Band wird die Prediger, welche sich der anderen modernen Sprachen bedienten, behandeln. Es ist dies das erste derartige Werk in der polnischen Litteratur.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Von der protestantischen Theologie zum katholischen Priesterthum. Von einem Priester der Diöcese Würzburg. Erfurt, G. A. Bodmann, 1896. 8° (IV u. 56 S.) M. —.60.

Ein ungemein anziehendes Convertitenbild. Der Verf., der einer altprotestantischen Familie entstammt, studierte evangelische Theologie zuerst zu Erlangen, dann zu Leipzig und schließlich, über Wunsch seiner Familie, die ihn in der Nähe besser vor katholischen »Verlockungen« geschützt glaubte, wieder in Erlangen. Die auf ernste Studien gegründete Überzeugung von der Wahrheit der katholischen Religion, die durch vielfache Gespräche mit den protestantischen Theologie-Professoren Beyschlag, Luthardt, Delitzsch u. a. nur bestärkt wurde, bewog den jungen Theologen endlich nach schweren äußeren und inneren Kämpfen zur Rückkehr in die kath. Kirche und zum Eintritt in das Priesterseminar zu Würzburg, wo er die volle Ruhe seiner Seele fand. Das Büchlein, das zugleich einen interessanten Einblick in die heutige evangelische Theologie mit ihrer ganzen inneren Zerklüftung und Lebensunfähigkeit gewährt, eignet sich durch den irenischen Ton, den der Verf. seinen ehemaligen Glaubensgenossen gegenüber anschlägt, besonders zur Lectüre für solche, die selbst in ähnlicher Lage, wie der Verf. vor seinem Übertritt, sich befinden.

Divina Majestas verbi incarnati domini et Salvatoris nostri Jesu Christi elucidata ex libris novi testamenti. Selectio facta per Mich. Lendovšek, parochum Lavantinum. Graecii, »Styria«, 1897. kl.-8° (XVI u. 79 S.), 50 kr. Das sauber ausgestattete Büchlein birgt einen reichen Schatz ewiger Wahrheiten, welche sich auf die göttliche Person Jesu Christi beziehen und in den Büchern des N. T. enthalten sind. Der Verf. bietet reichliche Meditationspunkte, wie nicht minder goldwertigen Stoff zur Verwendung bei Predigt und Katechese.

Kraubath (Steiermark). P. Florian C. Kinnast.

Ztschr. f. kath. Theologie. (Innsbr., Rauch.) XXI, 1.

v. Nostitz-Rieneck, D. päpstl. Urkk. f. Thessalonike. — Lingens, D. eucharist. Consecrationsform. — Straub, Sinn d. can. 22. sess. VI. conc. Trid. — Recc.: Gutberlet, D. Mensch (Rinz). — Brucker, Questions actuelles d'Ecriture s. (Nisius). — Heinrich-Gutberlet, Dogmat. Theologie, VII. (Müller). — Analecten: Lingens, D. Verwerfg. d. anglik. Weihen. — Nisius, Z. Emmausfrage; — Pfülf, Z. Lebensgesch. d. Fr. Felix O. Pr.

Theolog.-prakt. Quartalschrift. (Red. M. Hiptmair, M. Fuchs, Linz.) L, 1.

A. M. Weiß, 50 J. Arbeit. — Schmitt, Prakt. Bemkgen üb. Generalbeichten. — Lehmkuhl, Gedanken üb. d. Behandlg. in Conversionsfällen. — Rieeterer, D. Bergpredigt n. Matth. 5, 6, 7. — Missionserneuerg. — Steinbach, D. Hypnotismus. — D. Unterr. üb. d. 7. Sacr. in d. Volkssch. — Felder, Nachklänge z. Miss Vaughan-Frage. — Langthaler, Bücher erzähl. Inhalts. — Pastoralfragen u. -Fälle. — Hiptmair, Kirchl. Zeitläufe. — Huber, Erfolge d. kath. Missionen.

Der Katholik. (Hrsg. J. M. Raich.) 1897 (LXXVII.), Jan.

Kolberg, D. Einführg. d. Reformation im Ordenslande Preußen. — Bellesheim, 2 engl. Dominikanerinnen, Aug. Th. Drane u. M. R. Col. Adams. — Kaufmann, D. Inseln der Seligen. — Mausbach, Historisches u. Apologet. z. scholast. Reuelehre. — Rieber, Üb. Flutsagen.

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) IX, 1.

Opitz, D. Angriffe auf d. Rechtsbestand u. d. Freiheit d. Kirche. — Görtz, D. bgl. G.-B. f. d. dtsche Reich. — Perger, E. Protestant üb. d. Prot.ismus d. Ggwt. — v. Hammerstein, Pflicht, übernommene Messen zu lesen. — Lehmkuhl, Wiedererstattg. b. Veruntreug. — Jansen, Cooperatio ad haeresim. — Relig. Erziehg. d. Kinder aus nicht gemischten, kath. Ehen. — Predigt üb. d. Geburt Christi.

Revue Bénédictine. (Abbaye de Maredsous.) XIV, 1.

Morin, 2 petits discours d'un évêque Petronius, du Ve siècle. — Camm, Le vén. J. Roberts. — Berlière, Bull. d'hist. bénéd. — S. Anselme sur l'Aventin.

Pastoralblatt. (Hrsg. Berrenrath, Köln.) XXX, 10—12.

(10.) D. Klerus u. d. Lectüre in d. kath. Familie. — D. äußere Abtödtg. — D. Verehrg. U. L. Fr. in Köln. — D. Hauptauig. d. Predigt in d. Ggwt. — D. Ztschr. »Charitas«. — (11.) D. Martyrium d. hl. Ursula. — D. homilet. Takt d. Predigers. — A. Gruber als Katechet. — (12.) D. Generalbeicht. — D. Sibyllen. — Fehler b. Celebrieren d. hl. Messe.

Theolog. Studien u. Kritiken. (Gotha, F. A. Perthes.) 1897, 2.

Clemen, D. Reihenfolge d. paulin. Hauptbriefe. — Bossert, D. Entstehg. v. Luthers Wartbgpostille. — Dräseke, Dionysische Bedenken. — Recc.: Schultze, Jul. Müller als Ethiker; Kübel, Christl. Ethik; Luthardt, Compendium d. theol. Ethik (Köstlin).

Zeitschr. f. Kirchengeschichte. (Gotha, F. A. Perthes.) XVII, 3.

Seeck, Untersuchgen z. Gesch. d. Nizän. Concils. — Schulz, Peter v. Murrhone als Papst Cölestin V. — Albrecht, Studie zu Luthers Sendschreiben an die Christen zu Riga u. in Liefland v. J. 1524. — Tschackert, Nachträge z. preuß. Ref.gesch. — Tschackert, Z. neuesten Kirchengesch. — Wilkens, Englisches. Französisches.

Brendler A., D. Wirken d. PP. Piaristen seit ihrer Ansiedlg. in Wien. Wien, Kirsch. (396 S.) M. 6.—.

Hackelberg-Landau Frh. v., D. anglik. Weihen u. ihre neueste Apologie. Graz, Styria. (61 S.) M. —.70.

Hoffmann J., D. Verehrg. u. Anbetg. d. ah. Altaresscraments, gesch. dargest. Kempten, Kösel. (293 S.) M. 3.—.

Kaal Leo, Sirach. d. Buch v. d. Weisheit, erkl. f. d. christl. Volk. Ebd. (373 S.) M. 4.—.

Waal A. de, D. Campo santo d. Dtschen zu Rom. Geschichte d. nation. Stiftg. Freibg., Herder. (324 S.) M. 4.—.

Zenner J. K., D. Chorgesänge im Buche d. Psalmen, ihre Existenz u. ihre Form. Ebd. (92 u. 71 S.) M. 10.—.

Reich Ed., D. Entwicklg. d. Religiosität u. d. Wk. d. Religion. I. Zürich, Wortmann. (353 S.) M. 5.—.

Koehler W., D. kath. Kirchen d. Morgenlds. Btrge z. Verfassgsrecht d. sog. »uniert-orient.« Kirchen. Darmstadt, Waitz. (160 S.) M. 6.—.

Schneller L., In alle Welt! Auf d. Spuren d. Apostels Paulus v. Antiochia bis Rom. Lpz., Wallmann. (544 S.) M. 5.40.

Kirchenvisitationen, die reformator., in d. welf. Landen 1542—44, hrsg. v. K. Kayser. Gött., Vandenhoeck & Ruprecht. (657 S.) M. 12.—.

Kölling W., D. Satisfactio vicaria, d. i. d. Lehre v. d. stellvertretenden Genugthg. d. Herrn Jesu. I. Gütersloh, Bertelsmann. (286 S.) M. 4.50.

Von Aem. Schöpfer's »Gesch. d. A. T.« u. »Bibel u. Wissensch.« sind Übersetzgn. ins Französ. erschienen, bez. vorbereitet.

Philosophie. Pädagogik.

Das sogenannte Katharinenbuch vom Jahre 1577. Im Auftrage und auf Kosten der Freiburgischen Schulherrenkammer zum erstenmale herausgegeben von Dr. Franz Heinemann. Mit histor.-krit. Einleitung, einem Glossar und 6 artistischen Beilagen. Freiburg i. Ue., Universitätsbuchhandlung (B. Veith), 1896. Lex.-8° (10, XCIV, 187 S.) M. 7.50.

Das Katharinenbuch, nach der Patronin der Wissenschaft so benannt, ist die Schulordnung, welche Propst Peter Schneuwly im J. 1577 für das Gymnasium der Stadt Freiburg im Uechtlande ausgearbeitet hat. In dem vorl., prachtvoll ausgestatteten Werke wird das handschriftlich erhaltene Original dieser Ordnung abgedruckt, durch eine vorangeschickte Einleitung wird die Vorgeschichte der Schrift, ihre Stellung im Zusammenhange der katholischen Bestrebungen zu Gunsten der Schweizer Schulen, sowie ihre Bedeutung klargelegt, endlich das Wirken ihres Verf., Peter Schneuwly 1539—1597 und sein Verhältnis zur Schulreformation erörtert. Nicht so sehr von der Seite ihres praktischen Einflusses auf das Freiburger Schulwesen her ist die Schneuwly'sche Ordnung wichtig, denn sie ist bald von der Übernahme des Gymnasiums durch die Jesuiten außer Kraft gesetzt worden, vielmehr als ein merkwürdiges Denkmal überhaupt, in dem sich die Einwirkung der protestantischen Schulorganisationen mit dem Bestreben kreuzt, der Anstalt den katholischen Charakter zu wahren und sie mit dem Schutze des alten Glaubens zu betrauen. Die Untersuchungen der Einleitung des Werkes werden sachlich als durchaus gelungen anzusehen sein; technisch sind sie etwas breit gerathen, und der sprachliche Ausdruck ist an Sonderbarkeiten reich, die zum Theile vielleicht aus dem localen Wortschatze zu erklären sind. Die Schulordnung selbst ist in hohem Grade interessant und lehrreich, durchaus verständig und einsichtig abgefasst, von dem Geiste milder Humanität erfüllt. Gerade weil sie so genau die äußeren Einzelnheiten des Schulbetriebes be-

handeln, gewähren diese Satzungen ein besonders lebendiges Bild von dem darin aufgerollten Ideal des Freiburger Gymnasiums. Litterarhistoriker finden manches Wichtige darin, auf das 35. Capitel des ersten Theiles will ich besonders aufmerksam machen, das die jährliche Feier des Katharinen- (und Nikolai-) Festes bespricht. Was die Ausgabe des Denkmales in dem vorl. Werke anlangt, so kann ich einige Bedenken nicht unterdrücken. Schon in den Proben und Auszügen aus älteren Freiburger Schulordnungen, welche die Einleitung darbietet, finden sich etliche Lesefehler und unberichtigte Irrthümer (z. B. S. XXXIV, 1½—2: *leermunden* statt *leernunden*, *verhuwigen* statt *vnrhuwigen*), auch der Abdruck des Katharinenbuches selbst scheint davon durchaus nicht frei zu sein. Ich zähle nur einige Beispiele aus den ersten Bogen auf: S. 25, Z. 9 des Textes l. *ze geben* für *gegeben*; S. 27, Z. 9 v. u. l. *die Knaben mit* (statt *nit*) *verwirren*; S. 29, Z. 7 v. u. ist ein *den* zu streichen; S. 30, Z. 11 v. u. l. *zläsen* statt *gläsen;* S. 31, Z. 16 v. o. fehlt *sin* nach *vernügt;* S. 32, Z. 11 v. u. ist *gehebt* unverständlich, *gelert?* S. 37, Z. 11 v. o. l. *schadens* für *schadees,* 13 l. *schulmeister;* S. 38, Z. 4 v. o. l. *erfordert* statt *erforschet.* Diese Fälle auf 14 Seiten mögen genügen. Die Interpunktion ist sehr mangelhaft, es werden insgemein zu viele Zeichen gesetzt und vielfach irrthümlich, sogar sinnstörend. Beispiele spare ich; sie begegnen auf jeder Seite. Ferner hat sich der Herausgeber mit der älteren Sprache nicht hinlänglich vertraut gemacht und erklärt deshalb in seinen Anmerkungen mehrfach die Wörter unrichtig. S. 25, Z. 6 v. u. *in äge* heißt »in Furcht«, nicht »in Zucht«; S. 33, Z. 1 v. o. *in* steht nicht »statt ihnen«, sondern ist = nhd. ein; S. 39, Z. 4 v. o. zu *frimme* bemerkt der Herausgeber: »Dieses schwer lesbare Wort steht vielleicht irrthümlich statt *firme*«; *frimme* ist aber ganz richtig, = mhd. *frümen,* zurichten, fördern, hier »ausbilden«; S. 42, Z. 1 v. u. *anführen* heißt nicht »anfeuern, anspornen«, sondern *instruere, inducere;* S. 45, Z. 4 v. o. ist *ding* zu ergänzen, nicht *mängel;* S. 49 die *novizen* sind durchaus nicht, wie Anm. 2 will, »Anfänger des Lateins«, sondern wirkliche Klosternovizen, die als ältere zu den jüngeren Schülern in ausdrücklichen Gegensatz gebracht werden; S. 77, Anm. 1 *kruzen* ist unmöglich; S. 81, Anm. 1 *sich müssigen* heißt: »sich müßig = frei von etwas machen«, nicht »sich enthalten, mäßigen«. Viele den gewöhnlichen Lesern dunkle Wörter hingegen bleiben unerklärt. Das Glossar S. 173 bis 179 hilft nicht viel. Es fehlen darin die Citate, welche auch schwer beizubringen wären, da die Zeilen des Textes nicht, wie es allgemein üblich ist, am Rande von fünf zu fünf gezählt worden sind. Dann enthält es gegen die Versicherung des Herausgebers gar viele Wörter, die bereits in den Anmerkungen erklärt wurden. Endlich bietet es auch geradezu falsche Erklärungen: so heißt *döuben* nicht »aufregen, erzürnen«, sondern »betäuben, verwirren«, *lispig* bedeutet durchaus nicht »gelehrt, talentiert«, sondern einen, der mit der Zunge anstößt, lispelt, vgl. DWB. 6, 1065.

Es ist zu bedauern, dass der Herausgeber sich das sonst wohlverdiente Lob seiner Arbeit, das er mit der opferwilligen Schulherrnkammer zu Freiburg theilt, durch solche Flüchtigkeiten verkümmert hat.

Graz. Anton E. Schönbach.

Von dem Buche »**Die christliche Erziehung oder Pflichten der Eltern.**« Von Wilhelm **Becker** S. J. ist soeben eine 2., verm. u. verbesserte Auflage (Freiburg, Herder, 1896. gr.-8°, XVI u. 305 S., M. 2.—) erschienen, welche das Lob, das der 1. Aufl. in diesen Blättern (III, S. 167) gespendet wurde, in noch höherem Maße verdient; es sei allen Eltern und Erziehern, wie auch allen, die sich bloß theoretisch mit pädagogischen Fragen befassen, bestens empfohlen.

Mittheilgen d. Gesellsch. f. dtsche Erziehgs- u. Schulgesch. (Hrsg. K. Kehrbach.) VI, 4.

Iken, D. Brem. Schule v. d. Reformation bis z. Mitte d. XVIII. Jhs. — Sello, Z. Gesch. d. protest. Schulen in d. Ämtern Vechta u. Cloppenburg. — Becker, Von d. schola trivialis zu Cöthen-Anhalt kurz vor Ratichius. — Endl, D. Serie d. Schuldramen u. Komödien etc. b. Colleg. d. Piaristen zu Horn 1659–1735. — Kvacsala, D. dtschen Mitarbeiter an d. pädag. Reform d. Comenius.

Das humanist. Gymnasium. (Red. G. Uhlig.) VII, 3/4.

Rolfuß, D. Etat d. dresd. höh. Schulen. — Zagojannis, D. i. internat. gymnasl. Wettkampf in Griechenld. — Raydt, D. 2. dtsche Congress f. Volks- u. Jugendspiele. — Rec.: Ohlert, D. dtsche höh. Schule. (Keller).

Kathol. Schulkde. (Hrsg. R. Kiel.) V, 51—53.

(51.) D. Lehrerbesoldgsgesetz. — Gesch., Theorie u. Praxis d. Katechismusunterr. in d. Volkssch. — (52.) D. geistl. Ortsschulaufsicht. — J. B. Graser. — (53.) D. bibl. Geschunterricht.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Steinhuber A., Cardinal: **Geschichte des Collegium Germanicum-Hungaricum in Rom.** 2 Bde. Freiburg i. B., Herder, 1895. gr.-8° (XVI, 472 u. VII, 560 S.) M. 14.—.

Im J. 1880 konnte ich durch die gütige Erlaubnis des Verf. des vorl. Werkes das Archiv des Collegium Germanicum für meine Zwecke benützen und damit lernte ich auch die ausgedehnten Vorarbeiten zu dem Buche kennen, das nun erschienen ist. Der Verf., der inzwischen mit dem Purpur geschmückt wurde, bemerkt in der Vorrede sehr zutreffend, die Geschichte des Collegium Germanicum-Hungaricum bilde einen ansehnlichen Theil der Geschichte der religiösen Erneuerung, durch welche sich die katholische Kirche in Deutschland und Ungarn vom letzten Drittel des 16. Jhs. an von der durch die unheilvolle Glaubensspaltung erlittenen Schwächung und Verwüstung allmählich wieder erholte und zu neuem Leben erstarkte. Das Collegium war eines der hauptsächlichsten Mittel, deren sich die Vorsehung bediente, die Fluten der Auflehnung gegen die Kirche abzudämmen und dem deutschen Volke, soweit es noch an der Religion der Väter festhielt, das Gut des Glaubens zu bewahren. Die Art und Weise der Gründung der Anstalt ist ein neuer Beweis für die alte Wahrheit, dass Christus seine Kirche auf den Felsen Petri gebaut und dass von dem Zusammenhange mit dem Mittelpunkt der kirchlichen Einheit das Leben und Gedeihen der einzelnen Kirchen abhängt. Auch die bittersten Gegner der Kirche und des Ordens, welcher das Colleg leitet, haben von jeher dessen Bedeutung anerkannt; es sei in dieser Hinsicht nur an die Geständnisse des bekannten Ritter v. Lang erinnert; umso schmerzlicher vermisste man eine Geschichte des Collegiums, das so Außerordentliches gewirkt hat. Bisher lag hierfür nur die Arbeit von Cordara vor, welche nicht über das J. 1581 hinausgeht und auch sonst den heutigen Anforderungen der Wissenschaft nicht mehr entspricht. Unter diesen Umständen war es ein überaus glücklicher Gedanke, dass der langjährige Rector des Collegs, der gegenwärtige hochwürdigste Herr Cardinal St., die Abfassung einer vollständigen Geschichte des C. G. unternahm und durchführte. Fast das ganze Werk gründet sich auf sehr ausgedehnte archivalische Forschungen. Ich nehme keinen Anstand zu sagen, dass es neben den Nuntiaturberichten die wichtigste Quelle ist für die noch so wenig gekannte und doch so außerordentlich interessante und wichtige Ge-

schichte der katholischen Restauration in Deutschland, welche man nach dem Vorgange Ranke's fälschlich Gegenreformation zu nennen beliebt. Der Strom frischen, neuen kirchlichen Lebens, der sich damals von Rom nach Deutschland ergoss, kann mit Hilfe des vorl. Werkes in allen seinen Einzelheiten studiert werden. Daneben bietet das Werk für jeden Forscher, der sich mit specialgeschichtlichen Studien, besonders auf dem Gebiete der Diöcesan- und der Familiengeschichte, beschäftigt, eine reiche Fundgrube, auch für die Geschichte der Päpste seit der Mitte des 16. Jhs. wird manch wertvolle und neue Notiz geboten.

In dem ersten Bande behandelt der hochw. Herr Verf. die Zeit von der Gründung des C. G. durch Papst Julius III. bis zu dessen Dotierung durch Gregor XIII. 1552—1573; es sind hier die dornenvollen Anfänge der Anstalt beschrieben. Nicht ohne Rührung wird man lesen, welch thatkräftige Liebe und herrliches Gottvertrauen die für ganz Deutschland so wichtige Anstalt gestiftet und erhalten hat, inmitten der schwierigsten Verhältnisse, als selbst Papst Paul IV. kein Interesse für das C. G. bekundete (vgl. S. 22 f. u. 32 f.). 17 J. nach dem Tode des hl. Ignatius erhielt diese jüngste Schöpfung seines unermüdlichen Seeleneifers festen Bestand durch Papst Gregor XIII., der sie reichlich dotierte und dadurch ein Wohlthäter des deutschen Volkes wurde. Mit dieser Neugründung beginnt St. sein 2. Buch, das bis zum Ende des Jahrhunderts reicht. Von den 21 Capiteln dieses Abschnittes ist das letzte das wichtigste und interessanteste; es schildert die Mitwirkung der Germaniker an der katholischen Restauration in Deutschland von 1573 bis 1600. Das 3. Buch ist den wechselnden Schicksalen der Anstalt von 1600 bis 1655 gewidmet. Mit vollem Rechte kann der Verf. am Schlusse darauf hinweisen, dass, wenn Deutschland nach den furchtbaren Verheerungen des dreißigjährigen Krieges wieder würdige Bischöfe, gute, zum Theil tüchtige Domcapitel, einen wenn auch nicht zahlreichen, so doch gut unterrichteten und eifrigen Clerus besaß, dies zum großen Theil dem deutschen Colleg in Rom zu verdanken ist.

Der zweite Band umschließt die Periode von 1655 bis zur Gegenwart und ist gleichfalls in 3 Bücher getheilt: 1. Neuer Aufschwung des Collegiums von 1655 bis 1700 (von Alexander VII. bis Clemens XI.). 2. Fortdauernde Blüte des Collegiums bis 1773. Periode des Niederganges im letzten Vierteljahrhundert. Aufhebung desselben im J. 1798. Wirken der Germaniker in der Heimat. 3. Das C. G. im 19. Jhdt. In mancher Beziehung übertrifft der 2. Band den ersten noch an Bedeutung. Wer weiß, wie wenig die deutsche Kirchengeschichte des 17. und 18. Jhdts. noch erforscht ist, wird die Bedeutung der hier gelieferten Beiträge zu würdigen wissen. Von actuellem Interesse ist der letzte Abschnitt über die Schicksale der Anstalt im 19. Jhdt., speciell über die Folgen des sogenannten Culturkampfes (S. 444 ff.). Ein Schlusscapitel gibt als dankenswerte Zusammenfassung: Gesammtzahl der Alumnen von 1552 bis 1894, Antheil der Ungarn an derselben, Zahl der Ordenscleriker, Zahl der in Orden getretenen, Vertheilung der hervorragenderen Zöglinge auf die einzelnen Diöcesen Deutschlands, Österreichs und Ungarns, Übersicht der Martyrer und im Dienste der Kranken, besonders der Pestkranken, Gestorbenen. Das sehr genaue Register muss noch besonders hervorgehoben werden, denn es erschließt erst vollständig den Inhalt des vorl. Quellenwerkes, durch welches der hochwürdigste Herr Verf. der Anstalt, wie seinem Orden ein herrliches Ehrendenkmal gesetzt hat. Möge das Germanicum, in welchem auch der Schreiber dieser Zeilen als Gast schöne Stunden verlebt hat, fortblühen zum Segen von Kirche und Staat!

Innsbruck. Prof. L. Pastor.

Huber Alfons: **Geschichte Österreichs.** V. Band. Von 1609 bis 1648. Gotha, F. A. Perthes, 1896. (XX, 618 S.) M. 12.—.

Würdig reiht sich dieser Band an die früheren. Nachdem der vierte mit dem Ende der ersten Phase des Zerwürfnisses zwischen Rudolf II. und Matthias abgeschlossen, nimmt der vorl. Band die Darstellung auf mit dem Ereignis von Donauwörth und der Gründung der beiden großen confessionellen Waffeneinigungen im Reiche. Daran schließt sich die Geschichte der letzten Tage Rudolfs, der Regierung des Kaisers Matthias und der Nachfolge Ferdinands, um dann die Ereignisse des großen deutschen Krieges zu schildern, dessen Ausgang das Ende dieses Bandes bildet. Wieder haben hier die Vorgänge in Ungarn eine besonders eingehende, vielfach originale Behandlung erfahren. Verhältnismäßig bedeutend kürzer gehalten sind einzelne Episoden aus der Geschichte der deutsch-österreichischen Ländergruppe, wie das Hereinspielen der bündnerischen Wirren und der »erste« oder (wie H. gegen Gindely richtig bemerkt) besser gesagt der »zweite« österreichische Reichstag in Linz. — Ein sehr übersichtliches, alle bedeutsameren Publicationen berücksichtigendes Bild gibt H. über den gegenwärtigen Stand und die Ergebnisse der Wallensteinforschung. Überall zeigt sich das Streben nach einer strengen Objectivität. Demgemäß sucht auch z. B. die Charakteristik Ferdinands II. die Mitte zu halten zwischen den überschwenglich rühmenden und maßlos oder nörgelnd absprecherischen Urtheilen neuerer Geschichtschreiber. Aus Versehen kam die Bezeichnung »Die kirchliche Reaction« in die Überschrift des 7. Capitels des 9. Buches, da dieser Gegenstand im 5. Capitel desselben Buches und im 1. Capitel des folgenden besprochen ist.

Innsbruck. Hirn.

Sutermeister Dr. Werner: **Metternich und die Schweiz 1840—1848.** Bern, Schmidt, Francke & Co., 1896. 8° (94 S.) 1 M.

Den Ausgangspunkt der politischen Verwicklungen in der Schweiz bildete zu Anfang der Vierziger-Jahre die Berufung der Jesuiten nach Luzern. Metternich konnte sich »die traurige Wahrheit nicht verhehlen, dass Österreichs moralische Lage seit 50 Jahren die ist, dass es in einem geheimen Kriege gegen die Kirche und deren Mittelpunkt und in einem öffentlichen gegen die Revolution begriffen ist.« Seine diplomatische Haltung in der Jesuitenfrage war darum unsicher und schwankend. Als aber die von den protestantischen Cantonen ausgehende Gegenströmung ins radicale Fahrwasser zu treiben begann, war Metternich klar und fest. Er konnte jedoch nicht allein handeln, vor allem bedurfte er der verständnisvollen Mitwirkung des anderen schweizerischen Grenzstaates, Frankreichs, und hier erfuhr er von Guizot's Seite eine Enttäuschung nach der andern, während das radicale Regiment der Schweiz, diese Uneinigkeit benützend, unentwegt auf sein Ziel losgieng. Als sich im letzten Stadium Guizot ermannte und sich nun ganz an Metternich anschließen wollte, war es zu spät.

Wien. v. Helfert.

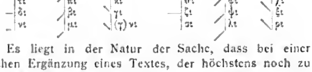
Dietz Alex., Frkfter Bürgerbuch, gesch. Mitthlgen üb. 600 bekannte Frkfter Familien vor 1806. Frkf., Osterrieth. 4° (197 S.) M. 8.—.
Jansen K., Schlesw.-Holst.'s Befreiung. Wiesb., Bergmann. (790 S.) M 9.—.
Sander Hnr., D. Ermordg. d. vorarlb. Kreishptm. J. A. v. Indermauer 1796 u. ihre Folgen. Innsbr., Wagner (281 S.) M. 2.60.
Schmidt Gg., Schönhausen u. d. Familie v. Bismarck. Berl., Mittler. (196 S.) M. 5.—.
Ströhl H. G., Dtsche Wappenrolle. Stuttg., Hoffmann. Fol. (68 S., 22 Taf.) M. 40.—.
Radics P. v., D. k. k. Post in Krain u. ihre gesch. Entwicklg. Laibach, Kleinmayr. (153 S.) M. 2.—.
Engel J., E. Edelreis am Stammbaum d. Habsbger in Sturmeszeit. Wien, »Austria«. (42 S.) M. —.85.
Gabler W., Ludwig XVII., e. hist. Streitfrage u. ihre Lösg. Prag, Rivnáč. (238 S.) M. 4.—.
Feigel K. Th., Geschichtl. Bilder u. Skizzen. Münch., Lehmann. (411 S.) M. 6.—.
Henrici, Lebenserinnergen e. Schlesw.-Holsteiners. Stuttg., Dtsche Verl.-Anst. (192 S.) M. 3.—.
Pfister A., Aus d. Lager d. Rheinbundes 1812 u. 1813. Ebd. (418 S.) M. 7.—.
Kobell Luise v., Münch. Porträts, nach d. Leben gezeichnet. Münch., Beck. (202 S.) M. 2.50.
Monumenta medii aevi hist. res Poloniae ill. XV.: Rationes curiae Vladislai Jagellonis et Hedvigis regum Poloniae 1388—1420, ed. F. Piekosiński. Krakau, Ak. d. Wiss. (Poln. Verl.-Ges.) (618 S.) M. 10.—
Rühl F., Chronologie d. M.-A. u. d. Neuzeit. Berl., Reuther & Reichard (312 S.) M. 6.50.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

I. **Gitlbauer** Dr. Michael, Professor a. d. Univ. Wien: **Die drei Systeme der griechischen Tachygraphie.** (Aus »Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften.«) Wien, F. Tempsky, 1894. Imp.-4° (59 S. m. 4 Taf.) M. 3.60.

II. — —: **Die Stenographie der Griechen und Römer.** Wien, Austria, 1894. 8° (15 S.) M. —.40.

I. Als zu Anfang des J. 1884 auf der Akropolis zu Athen bei den Aufräumungsarbeiten ein stark beschädigtes Bruchstück eines Inschriftensteines gefunden wurde, welcher aus paläographischen Gründen in das 4. vorchristliche Jh. zurückversetzt werden musste, wusste man zunächst nicht recht, was man eigentlich daraus machen sollte. So hielt Prof. Ulrich Köhler in Berlin die Inschrift für ein Stück griechischer Grammatik, weil von verschiedenen Buchstaben darin die Rede war. Prof. Th. Gomperz war der erste, der erkannte, dass es sich hier um die kürzest mögliche Darstellung eines Systemes griechischer Tachygraphie handle, und der dementsprechend eine Ergänzung des Bruchstückes versuchte. Da sie indessen das meiste im Unklaren ließ, versuchten sich auch noch andere Gelehrte daran, ohne indessen mehr Glück damit zu haben, bis G. in der vorl. Schrift mit einem wahrhaft divinatorischen Geiste die Geheimnisse des alten Marmors enthüllte und ihm die Grundzüge eines Systemes der griechischen Tachygraphie bis in die Bezeichnung aller einzelnen Buchstaben hinein entlockte, obwohl der Stein nur noch von einzelnen von ihnen Zeugnis ablegt. G. entwickelt ein System, in welchem die Vokale durch senkrecht oder schräg zur Linie gerichtete, auf oder unter ihr stehende gerade Linien, denen für die Doppelvokale oben oder unten noch Häkchen eingefügt sind, wiedergegeben werden, während die Consonanten durch wagrecht oder schräg, vorn oder hinten, oben oder unten oder in der Mitte hieran anstoßende kürzere oder längere Strichelchen bezeichnet sind, und zwar genau entsprechend ihrer Stellung im Lautsystem. Bedeutet beispielsweise | den Vokal ι, so erhält man folgendes Consonantensystem:



Es liegt in der Natur der Sache, dass bei einer solchen Ergänzung eines Textes, der höchstens noch zu einem Fünftel vorhanden ist, der Conjectur ein weiter Spielraum gelassen werden muss. Aber so genial hat sich G. seiner Aufgabe entledigt, dass sein Schriftsystem schwerlich weit von dem ursprünglichen abweicht. Er hat wegen einzelner Punkte seiner Abhandlung Angriffe erfahren. Sehr zu unrecht, wie uns scheint. Denn es handelt sich um so nebensächliche Dinge, z. B. um die Frage, ob G. Recht hat, wenn er annimmt, dass dies System den Xenophon zum Urheber habe, dass man an die Kritiker die Anforderung stellen muss, entweder, wie G., dem Stein ein vollständiges System der Stenographie, welches sprachlichen und kurzschriftlichen Anforderungen mindestens ebenso gut entspricht, abzugewinnen, oder aber das hohe Verdienst G.'s offen anzuerkennen, unbeschadet natürlich etwaiger Abweichungen, wie sie dem Charakter der Sache nach möglich sind.

Was die zwei anderen Systeme griechischer Tachygraphie betrifft, die in der Abhandlung besprochen werden, so ist das letzte, das sogenannte Minuskel-System, von dem wir als früheste Verwendung bis jetzt nur die Zeit um's Jahr 1000 n. Chr. bezeichnen können, in Bezug auf Genauigkeit der Bezeichnung viel unvollkommener. Es wurden darin ähnlich klingende Buchstaben vielfach gleich bezeichnet, Buchstabenumstellungen vorgenommen, gewöhnliche Buchstaben eingefügt u. s. w. G. hat nun versucht, zwischen dies System und das von ihm das Xenophonteische benannte eine Übergangsstufe, ein »cursives System«, einzuschieben. Es mag dahingestellt bleiben, inwieweit er hierin Recht hat. Jedenfalls ist aber auch diese Reconstruction eine ungemein geistvolle, von größter Vertiefung in den Gegenstand zeugende Arbeit.

II. Eine populäre, kurze Zusammenfassung der Resultate des obigen Werkes, mit einem Hinblick auf die tironischen Noten. Eine für alle Gebildeten sehr empfehlenswerte kleine Schrift.

Berlin-Charlottenburg. Franz Stolze.

Mussafia Adolf und Theodor **Gartner: Altfranzösische Prosalegenden** aus der Hs. der Pariser Nationalbibliothek Fr. 818, herausgegeben mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. I. Theil. Wien, W. Braumüller, 1895. gr.-8° (IV, 232 u. XXVI S.) M. 7.—.

Aus dieser Sammlung von Prosalegenden, die ein unbekannter Übersetzer aus dem Lateinischen in eine südostfranzösische Mundart übertragen hat, ist bisher nur eine (St. Christoph, Wiener Sitz.-Ber. 1893) bekannt geworden, so dass man vorl. Ausgabe nicht nur als einen neuen wertvollen Beitrag zur Legendenforschung, sondern auch als umfangreiche Probe eines durch seine Stellung zwischen dem Französischen und Provençalischen interessanten Dialektes freudig begrüßen wird. Einzelne Stücke aus dem genannten Codex (A) finden sich auch in der Hs. fr. 423 (B) der gleichen Bibliothek; ihre Abweichungen sind am Fuße des Textes verzeichnet. Die Theilung in zwei Bände ist dadurch gerechtfertigt, dass A von zwei Schreibern herrührt, von denen der erste die vorl. 12 Legenden (Fol. 154—224[a]) schrieb, während der andere die noch ausstehende kleinere Hälfte (Fol. 224[b]—275) besorgte, so dass sich im 2. Bande daneben genügend Raum für die sprachgeschichtliche Untersuchung und das Glossar bieten wird. Die lat. Vorlage des Übersetzers lässt sich nicht bestimmen; wahrscheinlich war es eine schon fertige Sammlung, sicherlich aber nicht die des Pseudo-Abdias. Das Verhältnis der Übersetzung zum Original, soweit sich dieses erschließen lässt, und zu den uns bekannten Redactionen

dieser Legenden ist in den reichhaltigen Anmerkungen untersucht; dort findet man auch das Nöthige über die lat. Litteratur des Gegenstandes. Außer dem bisher gedruckten Material wurden noch mehrere lat. Hss. (darunter vier der Wiener Hofbibliothek) zum Vergleiche mit der franz. Übersetzung herangezogen. Die Einrichtung des Druckes der Ausgabe und die Anmerkungen sind Mussafia's Werk, indessen Gartner die sehr sorgfältige Abschrift von A und deren Collationierung mit B besorgt hat. Das Verfahren der Hrsgg. ist streng conservativ; es werden nicht allein die Fehler von A und die Varianten von B mit den Abkürzungen der Hss., ja sogar vom Schreiber selbst getilgte Versehen sowie die Änderungen eines späteren Correctors genau mitgetheilt, sondern auch die Besserungsvorschläge überall dort, wo keine handgreiflichen Schreibfehler vorliegen, in die Fußnoten verwiesen. Ein solches Verfahren gegenüber den Hss. wird bei einem unedierten Denkmal dieses erst noch genauer zu untersuchenden Dialekts gewiss allgemeine Zustimmung, und die große Genauigkeit in der Behandlung des Textes hoffentlich öftere Nachahmung finden. — Wir werden beim Erscheinen des II. Theils noch einmal auf diese Publication zurückkommen.

Wien. M. Friedwagner.

Schweizerische Schauspiele des XVI. Jahrhunderts. Bearb. durch das deutsche Seminar der Züricher Hochschule unter Leitung von Jakob Bächtold, o. Prof. f. Litteraturgeschichte. Hrsg. von der Stiftung von Schnyder v. Wartensee. I—III. Bd. Frauenfeld, J. Huber, 1890 ff. (X, 291; X, 355; X, 311 S.) M. 11.60.

Eine reichliche Sammlung alter Dramen wird uns hier in 3 Bänden geboten, durchweg Neudrucke aus verschiedenen Bibliotheken. Voraus gehen die kleineren und wichtigeren Stücke: Der reiche Mann und arme Lazarus, Fünferlei Betrachtnisse (von Kolross), Lucretia und Brutus (von Bullinger), Acolastus (von Binder), Osterspiel von Muri. Der zweite Band bringt die Susanna von Birck und den Weltspiegel des Boltz, der dritte das alte Tellspiel und zwei Stücke von Jakob Ruf (Das neue Tellspiel und Des Herren Weingarten). Ob eine Neuausgabe des Oster- und Tellspiels, von denen bereits moderne Drucke vorhanden sind, nothwendig war, kann billig bezweifelt werden, jedenfalls wird das Osterspiel des XIII. Jhs. niemand unter den Dramen des XVI. Jhs. suchen; doch wollen wir das einem lobwürdigen Localpatriotismus, der alle seine Schätze gern möglichst beisammen hat, zu Gute halten.

Die Druckarbeit ist reinlich und gut besorgt, die »Bearbeitung« dagegen ist — von den Tellstücken, wo Vorarbeiten Anderer zur Verfügung standen, abgesehen, — leider recht mager ausgefallen. In den Einleitungen zu den einzelnen Spielen wird man nur über die Verfasser näher orientiert, die anderen Fragen werden kaum gestreift oder gar nicht einmal aufgeworfen. So ist schon die erste nach den genealogischen Verhältnissen der Texte meist recht obenhin abgethan, und es ist beinahe naiv, wenn einer dieser Herausgeber S. 4 meint: die jüngste Bearbeitung desselben Spieles hat »so sehr das alte Gewand abgelegt, dass ein Verzeichnis der Lesarten in den Anmerkungen schlechterdings unmöglich ist« . . . »Indem ich davon absehe, kleinere Änderungen oder Auslassungen dieses jüngsten Druckes zu bemerken, gebe ich an dieser Stelle nur die Erweiterungen desselben.« Die einen Lesarten sind ihm also zu groß, die anderen zu klein, und darum lässt er sie in den Varianten alle weg; bloß die größeren Interpolationen hat er in der Einleitung zusammengestellt, doch ohne den Versuch zu machen, sie zu charakterisieren und den Gründen nachzuforschen, welche sie veranlasst haben; so konnte er auch nicht zur Einsicht gelangen, dass diese jüngereren Redactionen um so interessanter werden, je mehr Veränderungen sie aufweisen. Wie hier ist es auch sonst. Statt ernstlicher Untersuchungen der Quellen und der Einflüsse, welche diese Spiele auf andere ausgeübt haben, begegnet man Verweisen auf Bächtold's Litteraturgeschichte der Schweiz, die genug geleistet hat für eine Litteraturgeschichte, aber nicht für eine Specialausgabe der einzelnen Stücke. Sucht man endlich nach Aufschlüssen über Composition, dramatische Technik, Sprach- und Versbehandlung in diesen Dramen, kommt man regelmäßig leer zurück; wo einmal eine zufällige Bemerkung dieser Art begegnet, geht sie merkwürdig in die Irre. So meint z. B. Odinga bei den *Fünfferley betrachtnussen* von Kolross, dass man dem Stücke »die dramatische Eigenschaft nicht absprechen kann« und dass es zu »den besseren des Jahrhunderts gehört.« Beides muss ich bestreiten, denn es ist eine ganz äußerliche Dialogisierung primitivster Form; das folgende aber, die Lucretia von Bullinger, ist ein wirkliches Drama. Auch nach Sach- und Spracherklärungen schaut man oft vergeblich aus; nicht einmal ein kleines Glossar ist vorhanden. So macht die ganze Sammlung weniger den Eindruck eindringender wissenschaftlicher Arbeit als den trostloser Schwartenabdruckerei, die man den Anfängern unserer Wissenschaft leicht verzeihen konnte, die aber heute allseitig überwunden sein sollte.

Innsbruck. J. E. Wackernell.

XXV Anni di Vita Editoriale. Catalogo cronologico, alfabetico-critico, sistematico e per soggetti delle Edizioni Hoepli 1872—1896, con introduzione di Gaetano Negri. Milano, Ulrico Hoepli (1896). gr.-8° (XVI u. 494 S.)

Unter den Buchhändlern Italiens ragen einige weit über die anderen hervor. Wir nennen in dieser Hinsicht die Fratelli Bocca, Loescher, dann Treves, Sansoni, Lapi und vor allem Hoepli. Die buchhändlerischen Verhältnisse waren vor dem J. 1870 sehr ungeregelt, ein eigentlicher Vertrieb fand nicht statt, der Begriff der Commissionshäuser nach dem Muster Deutschlands war fremd, jeder Verkauf mehr Sache des Zufalls, als planmäßigen Vorganges. Seither hat sich vieles geändert. Den ersten großen Fortschritt bezeichneten die Bibliographien: die sehr wertvolle *Bibliografia italiana* (von 1835 an in 12 Jahrgängen) macht den Anfang. Dann kam nach mehreren anderen, nicht ganz entsprechenden Versuchen die *Bibliografia d'Italia* von Bocca, Loescher und Münster zusammengestellt (seit 1867), und nun begann mit dem Nachweise der jährlich neu erschienenen Bücher der Aufschwung des italienischen Buchhandels. Hoepli, der damals als junger Mann nach Italien kam, durchschaute die Verhältnisse richtig; während für Romane und andere, gangbare Litteratur Verleger in Fülle vorhanden waren, stand es mit dem Verlag wissenschaftlicher Werke recht schlecht. Da setzte er mit Kraft ein. Er bot der juridischen und technischen Litteratur einen festen Rückhalt; aus seinem Verlage sind die meisten italienischen Werke auf dem Gebiete der Mechanik, Chemie etc. hervorgegangen, die Übersetzungen von Werken aus fremden Sprachen wurden immer mehr verdrängt. Aber auch philologische Schriften und Werke der Kunst fanden an ihm von allem Anfange Förderung. Nur Hoepli konnte z. B. den Verlag des Codice antlantico von Leonardo da Vinci wagen, selbst mit Unterstützung des Staates. Neben dieser, die Ziele der hohen Wissenschaft fördernden Thätigkeit that Hoepli sehr viel für ihre Popularisierung in breiten Schichten durch seine netten, gefälligen ‚Manuali'. Die 500 und mehr Bände sind wohl geeignet, eine italienische Realencyklopädie zu vertreten. Von der großen Arbeit, die innerhalb 25 Jahren von Hoepli's Verlag geleistet wurde, gibt der vorl. Katalog mit seinen mehr als 1600 Bänden eine klare Vorstellung. Zuerst kommt die chronologische Aufzählung, dann ein Verzeichnis in alphabetischer Ordnung, das

durch Auszüge aus kritischen Zeitschriften und Zeitungen freilich etwas über Gebür angeschwellt ist und wohl auch der Reclame dienen soll, endlich eine systematische Eintheilung des Bücherbestandes und ein Schlagwortregister. Der Katalog ist sehr hübsch ausgestattet und bringt vorne eine Heliotypie, auf der die Mitarbeiter Hoepli's und seine eigene Bronzebüste dargestellt sind, dann einen lithographischen Brief des Verlegers. Ein herzliches Glückauf zu einem neuen venticinquennio!

Wien. Gottlieb.

Borinski Dr. Karl: **Deutsche Poetik.** (Sammlung Göschen. 40.) Stuttgart, J. Göschen, 1895. 8° (144 S.) M. —.80. — Das recht übersichtliche und trotz der knappen Form reichhaltige Büchlein behandelt in vier Abschnitten I. »Der Dichter und sein Werk« (Die Dichtung als Anlage, Die Dichtung als Kunst, Begriff des Stils), II. »Innere Mittel der Dichtung« (Dichtung und Sprache, Mythologie, Vergleichung, Sprachbewegung), III. »Äußere (musikalische) Mittel der Dichtung als Kunst« (Metrik, Übersicht der typischen Verse, Strophen), IV. »Gattungen der Dichtkunst« (Lyrik, Drama, Epos). Das Büchlein, das für praktische Zwecke berechnet ist, bietet auch dem Fachmann manche anregende Beobachtung.

Benedix Dr. Roderich: **Katechismus der deutschen Verskunst.** 3., durchgesehene u. verb. Aufl. Leipzig, J. J. Weber, 1894 8° (VI u. 88 S.) M. 1.50. — Eine kurze Darstellung der Grundsätze der deutschen Metrik in zwei Abschnitten »Der rhythmische Wert der Silben« und »Der Versbau«, in den gebräuchlichen Geleisen, in denen auf unseren Mittelschulen dieser Gegenstand tradiert zu werden pflegt.

Wochenschr. f. class. Philologie. (Berl., Gaertner.) XIII, 50—52.

(50.) Arndt, La Glyptotheque Ny-Carlsberg (Bulle). — Hauschild, Lat. Lese- u. Übgsbuch (Boettcher). — (51.) D. homer. Batrachomachia d. Karers Pigres, ed. A. Ludwich (Haeberlin). — Rossberg, Xenophons Hellenika; Bunger, Ausw. aus Xenophons Mem. (Vollbrecht). — Mayr, Z. Gesch. d. ält. christl. Kirche v. Malta (Gelzer). — (52.) Nencini, Lucretiana (Susemihl). — Corn. Nepos, Ausw. v. Hoeber (Fügner). — Münch, Verm. Aufsätze (Weißenfels).

Der Volksbibliothekar. (Hrsg. A. Brousil.) II, 5 u. 6.

(5.) Christl. Dichter Österr.'s: Adam Trabert. — Gallerie kath. Erzähler: Jos. Maurer. — Üb. d. mod. Novelle. — Verzeichnis v. Büchern, die f. d. Schuljugend nicht geeignet sind. — Geisterspuk in d. Bibliothek. — (6.) Christl. Dichter Österr.'s: Jos. Seeber. — Adf. Kolping. — D. kath.-soc. Litt. Dtschlds u. Österr.s. — Ruppert, Prakt. Weihn.geschenke? —

Sophokles' Elektra, erkl. v. G. Kaibel. (Sammlg. wiss. Commentare z. griech. u. röm. Schriftst.) Lpz., Teubner. (310 S.) M. 6.—.
Chase F., A biogr. guide to old Engl. syntax. Lpz., Fock. (27 S.) 1 M.
Le Chev. du Papegau. Nach d. einz. Pariser Hs. z. 1.mal hrsg. v. F. Heuckenkamp. Halle, Niemeyer. (143 S.) M. 5.—.
Dahlmann J., Nirvana. E. Studie z. Vorgesch. d. Buddhismus. Berl., Dames. (197 S.) M. 5.—.
Streitberg W., Got. Elementarbuch. Heidelbg., Winter. (200 S.) M. 3.—.
Bassermann A., Dante's Spuren in Italien. Wandergen u. Untersuchgen. Ebd. 4° (303 S. u. 67 Taf.) M. 40.—.
Giles P., Vergl. Gramm. d. class. Sprachen, dtsch. v. J. Hertel. Lpz., Reisland. (493 S.) M. 9.—.
Körting G., Hdb. d. roman. Philol. Ebd. (647 S.) M. 10.—.
Klinghardt H., Artikulations- u. Hörübgen. Prakt. Hilfsbuch d. Phonetik. Cöthen, Schulze. (254 S.) M. 5.50.
Kluge H., D. Schrift d. Mykenier. Ebd. (110 S., 4 Taf.) M. 8.—.
Mayer F. A. u. H. Rietsch, D. Mondsee-Wiener Liederhs. u. d. Mönch v. Salzbg. Berl., Mayer & Müller. (570 S.) M. 18.—.
Richter K., D. dtsche St. Christoph. Ebd. (243 S.) M. 8.—.
Narses, Syr. Wechsellieder, üb. u. bearb. v. F. Feldmann. Lpz., Harrassowitz. (55, 35 S.) M. 5.—.
Meier G., Hnr. v. Ligerz, Bibliothekar v. Einsiedeln. Ebd. (68 S.) 3 M.

Kunst und Kunstgeschichte.

Das Kupferstichkabinet. Nachbildungen nach Werken der graphischen Kunst vom Ende des XV. bis zum Anfang des XIX. Jahrhunderts. I. Jahrg., Heft 1. Gr. Lichterfelde-Berlin, Fischer & Franke. (1896.) fol. (6 Facs.-Taf.) M. 1.—.

Vor uns liegt die erste Lieferung eines Werkes, das bestimmt ist, ein Führer auf dem Gebiete der Kupferstichkunst zu sein; es soll Kunstfreunden und Jüngern zur rascheren Orientierung, der Jugend als Vorbereitung zum leichteren Verständnis dieses ernsten Kunstzweiges dienen. Bei solchen kunstwissenschaftlichen Unternehmungen tritt die Vervollkommnung der photomechanischen Reproductionsverfahren in ihr volles Recht. Wenn die Photographie als dienendes Werkzeug die wahre Kunst unterstützt, so kann sie zur Popularisierung der echten Kunst ungemein verdienstlich wirken. Im vorl. Werke sollen die Meisterwerke vergangener Kunstepochen auf graphischem Gebiete in einer guten, wohlfeilen Ausgabe vorgeführt werden und sollen den Kunstfreund veranlassen, sich den hohen Genuss zu verschaffen, die Originalabdrücke selbst in den Kupferstichcabinetten der Museen zu studieren. Wie in der Musik ein Clavierauszug von einer orchestralen Tondichtung dem Musikfreund eine starke Ahnung und Vorbereitung des Tongemäldes geben wird, so sollen diese Blätter, mit kurzen kunstgeschichtlichen Notizen versehen, in die schöne, Vielen noch ganz unbekannte Welt des edlen Kupferstiches einführen; hoffentlich kommt bald die Zeit, wo die Kupferstichcabinette nicht nur von Gelehrten und Fachkünstlern oder höchstens noch von gewöhnlichen Bummlern besucht werden, sondern von echten Freunden und Schätzern dieser Kunst. Denn es ergeht dem Liebhaber mit jedem echten Kunstwerke gleich: es wird ihm lieber, je öfter er es sieht; er möchte es am liebsten in seiner Nähe haben. Da aber nicht jedermann in der Lage ist, sich eine Kupferstichsammlung von Originalabdrücken anzulegen, — das kostet viel Geld, — so soll dieses Sammelwerk als Surrogat (im guten Sinne) dienen und soll der Jugend häufig gezeigt werden, damit die Meisterwerke der graphischen Kunst gleich denen der Malerei und deren Schwesterkünsten jedem Gebildeten in Fleisch und Blut übergehen, eine immerwährende Quelle ernster Kunstfreude. Wir wünschen dem Werke gedeihliche Fortsetzung und große Verbreitung, namentlich in Schulen. Die Empfänglichkeit für die schönen Künste kann nicht früh genug geweckt und gefördert werden!

Wien. Ludwig Michalek.

Das Kupferstichkabinet. (Gr. Lichterfelde, Fischer & Franke.) I, 4.

Dürer, Maria v. 2 Engeln gekrönt. — Schäuffelein, Holzschn. aus d. Theuerdanck. — van Assen, D. Verspotlg. Christi. — Aldegrever, D. reiche Mann u. d. arme Lazarus. — v. Ostade, D. Familie im Zimmer. — Hollar, D. Fähre im Dorfe. — Chodowiecki, Fried. Sophie Wilh. Prinz. v. Preußen. — Delaunay, D. geleerte Köcher.

Zeitschr. f. christl. Kunst. (Hrsg. A. Schnütgen.) IX, 10.

Schnütgen, Spätgoth. dtsche Leinenstickerei m. d. Jagd d. Einhorns. — Semper, Üb. rhein. Elfenbein- u. Beinarbeiten d. 11. u. 12 Jhs. — Schnütgen, Neue Monstranz im spätgoth. Stile. — Braun, Roermonder Häuser d. 16. Jhs.

Der Kirchenschmuck. (Hrsg. J. Graus.) XXVII, 11 u. 12.

(11.) E. byzant. Marienbild zu Rein. — Vom Ursprge d. Gothik Italiens. — (12.) Alte Gewölbemalerei.

Hennig C. R., D. Ästhetik d. Tonkunst. Lpz., Barth. (231 S.) M. 4.—.
Ricci C., A. A. da Correggio, s. Leben u. s. Zeit, üb. v. H. Jahn. Berl., Cosmos. 4° (446 S., 40 Taf.) M. 42.—.
Boeheim W., Meister d. Waffenschmiedekunst v. 14. bis ins 18. Jh. Berl., Moeser. (246 S., 20 Taf.) M. 18.—.
Wagner O., Mod. Architektur. Schroll. (101 S.) M. 2.—.
Andersen H. C., D. Prinzessin u. d. Schweinehirt. Ill. v. H. Lefler. Wien, Ges. f. verv. Kunst. Fol. (13 Taf.) M. 12.—.

Länder- und Völkerkunde.

I. **Jellinghaus** H.: **Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern.** Kiel, Lipsius & Tischer, 1896. gr.-8° (VIII u. 163 S.) M. 4.—.

II. **Pfaff** Dr. Friedrich, Universitätsbibliothekar in Freiburg i. Br.: **Deutsche Ortsnamen.** Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1896. 8° (16 S.) M. —.40.

I. Die erstgenannte sorgfältige und reichhaltige Schrift entfaltet eine nicht gewöhnliche Trockenheit. Dies soll kein Vorwurf sein, sondern Charakterisierung. Das Buch ist als Nachschlage- und Materialienwerk von nicht geringem Werthe, aber lesbar ist es nicht. Den Grund ergibt seine Anlage. Der Verf. erstrebt möglichste statistische Vollständigkeit der westsächsischen Ortsnamen nach ihren Bildungselementen. Die Schlagwörter werden also abgegeben von den zweiten Theilen

zusammengesetzter, den Suffixen abgeleiteter Namen. (Die Zusammenfassung der Compositionstheile und der Suffixe unter der gemeinsamen Bezeichnung »Grundwörter« ist irreführend und nicht zu billigen.) Unter diesen alphabetisch geordneten Schlagwörtern werden sodann die damit gebildeten einzelnen örtlichen Namen nebst ihren ältesten urkundlichen Belegen wieder alphabetisch aufgereiht. Wo also das Bildungsprincip ein besonders productives ist, geht die statistische Aufzählung seitenlang ohne Absetzen fort. So z. B. reicht der Artikel *dorp* von S. 15 bis 25, in einem Zuge, die Vollseite zu 47 enggedruckten Zeilen; der Artikel *heim* ebenso von S. 43 bis 49; der Artikel *husen* gar von S. 57 bis 79; in dem die »Grundwörter« der Flussnamen vornehmenden und dabei eine Anzahl schwieriger Fragen aufgebenden Anhange, der Petitlettern hat, wobei auf die Vollseite 59 enggedruckte Zeilen kommen, der Artikel *beke* von S. 138 bis 146. Gewiss, es steckt ungemein reiches Materiale darin, und der Verf. zeigt sich als gewiegter Kenner des westsächsischen Namenschatzes: aber wie stellt er sich (nach einem dem Recensionsexemplare beigelegten orientierenden Ausschnitte) vor, dass bei solcher Darstellungsweise sein Buch »nicht bloß belehren, sondern auch anregen« solle?

Die den einzelnen Artikeln vorausgeschickten oder in sie eingestreuten Erklärungen der Compositionstheile oder Suffixe hätten durch bessere Berücksichtigung der älteren und neueren germanistischen Litteratur nur gewinnen können. So wird S. 12 *-tere*, *-dere* in Namen wie *Affoltern* u. ä. noch immer als »Baum« (goth. *triu*, altsächs. *treo*) gefasst, während es doch Suffix ist (Kluge, Stammbildungslehre, § 94, 96). Für *haar* und *hard*, »Anhöhe, Wald«, S. 40 bis 42, über die der Verf. nicht recht Bescheid weiß, hätten das Dtsche Wtb. 4, II ss. vv., dann Koegel, Anz. f. d. Alt. 19, 6 f., und Much, Zeitschr. f. d. Alt. 39, 40, Auskunft gewährt. S. 93 *leve* ist doch wohl, was der Verf. leugnet, »Nachlass, Erbe«, ahd. *leiba*, vergl. J. Grimm, Gramm. 2², 503. Für einige andere interessante Artikel war sich eben mit Jacob Grimm auseinanderzusetzen, der sie in der »Deutschen Mythologie« und in der »Geschichte der deutschen Sprache« behandelt hat: dadurch wäre ein wenig Leben und Farbe in den eintönigen Abfluss der Darstellung gekommen. So für die Berg- und Waldnamen *Osning*, *Asiningseli* (S. 22, 82, 114 der vorl. Schrift) Grimm an ersterem Orte, 3. Ausgabe, S. 106 und 1204, an letzterem Orte S. 657. So für Dortmund *(Throtmani)*, Dülmen *(Dulmeni)*, Holzminden *(Holtes meni)*, Mythologie¹ 3, 268; Gesch. d. d. Spr., S. 622, 657. Grimm erkannte darin Zusammensetzung mit dem Neutrum *mani*, *menni* »Halsschmuck« (e i n e s Stammes mit dem Femininum *mana* »Mähne«) und erklärte darnach jene Ortsnamen mit der ihm eigenen Sinnigkeit. Unser Verf. hält S. 103 das einfache *mane menni* (dessen geminiertes *n* doch deutlich redet) kaum richtig zu mittelniederd. *mande*, »Gemeinschaft«: während seine Nachweise für *-mene -manni*, *-minne* als zweiten Theil westsächsischer Flussnamen (S. 148 f.) die Sache für Dortmund, Dülmen und Holzminden (d. i. der Ort an der Holzminde oder Holzemme) allerdings verwickelter erscheinen lassen als Grimm annahm: diese Flussnamen sind weiblich, *mani*, *menni* »Halsschmuck« ist, wie gesagt, Neutrum. Man wird an das zwischen beiden Geschlechtern und ebenso im Vocal zwischen *ę* und *i* schwankende althochdeutsche *merimanni*, *-menni*, *-minni*, *-minna*, mhd. *diu merminne*, »Meerweib, sirena«, erinnert (Mythologie³, S. 404; Schade, Altdeutsches Wörterbuch², S. 604 a); vielleicht hat dies andere *-manni*, »Männin«, auf *mani*, »Halsschmuck«, als Bildungsmittel für Flussnamen eingewirkt. Unser Verf. stellt nicht eben überzeugend dies Bildungsmittel zu »Mähne« mit der beiden gemeinsamen Grundbedeutung »Leitung« (?). — Die gleichfalls von J. Grimm, Mythologie³, S. 352 und Gesch. d. d. Spr., S. 656, dann von Müllenhoff, Dtsche Alterthumskde 5, 106 besprochenen Ortsnamen mit dem Namen des Wassermannes *Mime* verzeichnet unser Verf. S. 14 unter *dôm*, »Gericht«. Aber Minden, altsächs. *Mimidun*, sieht neben einem anderen *Mimende* 1093 eher nach einer Ableitung aus als nach einer Zusammensetzung mit *dôm* (»Ort an Mime's Gericht«, wie der Verf. will); und Münster, das alte *Mimigardiford*, das nach Grimm's grundloser Annahme den Mythus eines vom Halbgotte Mime durchwateten Flusses voraussetze, kann doch wohl nur besagen den Ort an der Furt einer Frau *Mimigard*. — Ad vocem Müllenhoff: S. 146 unter *-epe* hätte man die Bemerkung über »Stubengedanken« dieses Gelehrten — gemeint sind seine reichhaltigen Darlegungen über die Flussnamen auf angeblich keltisches *-apa*, *-apia* in der Dtschen Alterthumskde 2, 227 bis 236 — lieber vermisst; abweichende Meinung konnte wohl etwas rücksichtsvoller gegen den todten Meister geäußert werden. Dass der Verf. übrigens (Einleitung, S. VII) alle Versuche, in Westsachsen undeutsche, insonderheit keltische Ortsnamen nachzuweisen als verfehlt ablehnt und sich von dieser Erkenntnis in seinem Buche leiten lässt, ist besonnen und verdienstlich.

II. Das zweite Schriftchen ist eine Art Vortrages. Der Verf. legt darin unter Beziehung auf die Arbeiten Arnold's und Buck's seine Ansichten über die Geschichte der Ortsnamen und die Aufgaben der Ortsnamenforschung dar und stellt zugleich ein vollständiges »Badisches Flurnamenbuch« aus seiner Feder in Aussicht.

Wien. Rich. M ü l l e r.

In Nr. 22 des ÖL, Jhg. V, sind die Lief. 11—22 von **Spamer's Großem Handatlas** besprochen worden; heute liegen bereits die restlichen Lieferungen 23—32 vor, die vollauf halten, was das Unternehmen in seinem Anfang und seiner Fortführung versprach; auch der Text (von Prof. H e t t n e r) mit seinen zahlreichen Detailkarten verdient die höchste Anerkennung und muss als eines der instructivsten und bestgearbeiteten Handbücher der Erdkunde bezeichnet werden. Desgleichen ist das Generalregister über den ganzen Atlas das Werk eines wahren Bienenfleißes und trägt viel dazu bei, die Benützung des Atlas zu erleichtern. Der Preis von 16 M. für den ganzen Atlas von 150 Karten nebst 150 Textseiten in Gr.-Fol. ist außerordentlich billig.

Dtsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. (Wien, Hartleben.) XIX, 3.
v. H e g n e r - R e z e f e l d, E. Btr. z. physik. Geogr. — M a d e r, Aus d. ligur. Alpen. — A s m u s s e n, Die Niam-Niam. — N u s s e r - A s p o r t, D. Rio Beni v. s. Quellen bis zu s. Mündg.

Globus. (Hrsg. R. A n d r e e.) LXXI, 1 u. 2.
(1.) O p p e r t, Reise n. Kulu im Himalaya. — G r e i m, D. Enstehg. d. nordamerik. großen Seen. — R h a m m, D. Fortschritte d. tschecho-slaw. Ethnographie. — P o e s c h e, D. Entwicklg. Alaskas. — (2.) L e r c h, Cruckera u. d. Lacons River (Moskitoküste). — V o r d e r m a n, Animist. Anschauungen d. Javanen betr. einiger Pflanzen.

K a h l b a u m GWA., E. Spitzbergenfahrt. Lpz., Barth. (117 S.) M. 2.—.
K u n h a r d t O., Wanderjahre e. jungen Hambger Kaufmanns. Reise um d. Erde in 1000 Tagen. Berl., D. Reimer. (442 S.) M. 10.—.
S a r r e F., Reise in Kleinasien Sommer 1895. Forschgen z. seldjuk. Kunst u. Geogr. Ebd. (210 S., 76 Taf.) M. 16.—.
S c h ü t z F., D. heut. Russland. Lpz., Duncker & Humblot. (208 S.) M. 3.60.
L u d w i g S a l v a t o r, Erzhzg., Die Balearen, gesch. in Wort u. Bild. I. Würzbg., Woerl. 4° (488 S.) M. 30.—.
S c h ü t z - H o l z h a u s e n Frh. v. u. R. S p r i n g e r, Cuba u. d. übr. Inseln Ostindiens. Ebd. (388 S.) M. 2.—.
T e m m e F., Reise n. Palästina. Bonn, Hauptmann. (190 S.) M. 1.50.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Rost Dr. Bernhard: **Der achtstündige Normal-Arbeitstag.** (Staats- und socialwissenschaftliche Beiträge, hrsg. von A. von Miaskowski. III, 1.) Leipzig, Duncker & Humblot, 1896. gr.-8° (IV, 208 S.) M. 4.40.

Die bestbekannten Miaskowski'schen »Beiträge« sind wieder um eine ganz vorzügliche Arbeit bereichert worden. Die vorl. Schrift über den Normal-Arbeitstag muss ich als die beste mir bekannte über diesen Gegenstand bezeichnen. Nicht nur findet das wesentlichste Litteratur Materiale bis 1894 Verarbeitung, es ist auch die ganze Anlage der Arbeit und die Behandlung der Frage systematisch durchgeführt. Die Schlussfolgerungen, zu denen R. kommt, sind jene, zu denen kühl abwägendes, wissenschaftliches Denken, gepaart mit warmem socialen Empfinden, kommen muss. Ich weiß dem Verf. kein besseres Lob zu geben. Einen Einwand erhebe ich nur in der Hinsicht, dass ein gewisser Doctrinarismus insoferne zum Ausdrucke kommt, als Verf. z. B. zu wiederholten Malen darauf hinweist, wie bei fortschreitender Cultur ein Steigen der Löhne auf Kosten des Capitalgewinnes erfolgen müsse. Dieser Satz ergibt sich mit Nothwendigkeit aus der Betrachtung der Function und Bewegung des wirklichen, des Socialcapitals, aus seinen Beziehungen zur Arbeit. Diese Welt des wirklichen Capitals ist aber nur zu 1/4 diejenige, in der wir thatsächlich leben. Im Systeme unserer Wirtschaft wirken täglich wachsende, ungeheuere Mengen von Scheincapital in entgegengesetzter Richtung, bewirken insbesondere auch einen ganz unverhältnismäßigen Druck der Löhne, u. zw. mittelbar und unmittelbar. Dies übersieht Rost.

Der I. Abschnitt enthält einen interessanten Abriss der Geschichte des achtstündigen Arbeitstages, u. zw. in den für die bezügliche Bewegung typischen Ländern England, Vereinigte Staaten, Australien und Deutschland. Der II. Abschnitt beschäftigt sich mit dem Begriffe des Normalarbeitstages, also gewissermaßen mit der Theorie; der III. Abschnitt behandelt die Frage der Schutzbedürftigkeit des erwachsenen männlichen Arbeiters, ist also ethischen Inhaltes; die Abschnitte IV—IX endlich sind wirtschafts- und socialpolitischer Natur und haben zu Gegenständen der Untersuchung die wirtschaftlichen Folgen der bisherigen Reductionen der Arbeitszeit, sowie einer allgemeinen Reduction der Arbeitszeit auf acht Stunden, die Folgen des Achtstundentages für Gesundheit und Culturniveau des Arbeiters und die Frage der Durchführung des Achtstundentages. Aus dem Angeführten ist der methodische Aufbau der ganzen Arbeit zu entnehmen.

Das Bestreben der Arbeiter, durch Verkürzung der Arbeitszeit eine Besserung herbeizuführen, wird als berechtigt nachgewiesen, umsomehr, da eine mäßige Verkürzung und ein langsames Fortschreiten in dieser Beziehung sich vielfach auch wirtschaftlich vortheilhaft zeigt. Dagegen würde eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden je nach den Staaten und Industriezweigen sehr verschiedene Folgen haben. Aus gesundheitlichen Gründen scheint eine Reduction geboten, wenn auch nicht im gleichem Maße für alle Berufsarten. Aus culturellen Gründen ist eine Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden wünschenswert, wenn der Lohn keine Verminderung erfährt.

Für die verschiedenen Staaten müssen verschieden lange Maximalarbeitstage eingeführt werden, die innerhalb der einzelnen Staaten wieder für die verschiedenen Industrien zu differenzieren wären. Zur Einführung der geplanten Reform ist als der einfachste und sicherste Weg der der Gesetzgebung zu bezeichnen.

Innsbruck. Dr. F. v. Weichs.

Devas Charles S.: **Grundsätze der Volkswirtschaftslehre.** Übersetzt und bearbeitet von Dr. Walter Kämpfe. Freiburg, Herder, 1896. gr.-8° (XXIII u. 521 S.) M. 7.—.

D. schrieb vorl. Buch als einen Theil der bei Borgmans, Green & Co. erscheinenden »Handbücher der katholischen Philosophie«. Klarheit der Begriffe bei aller Kürze und Bündigkeit, sowie ernste Betonung des ethischen Momentes in Verbindung mit weisem Maßhalten zeichnen D.'s Volkswirtschaftslehre vor vielen in deutscher Sprache erschienenen ähnlichen Werken aus; und die Bearbeitung Kämpfe's hat ihr von diesen Vorzügen nicht nur nichts genommen, sondern namentlich durch die zahlreichen und bedeutenden Zusätze, welche durch die Rücksicht auf die Leser in Österreich, Deutschland und in der Schweiz geboten schienen, Erhebliches hinzugefügt.

Das Werk zerfällt in vier Bücher mit den Haupttiteln: Production und Consumtion, Güteraustausch, Vertheilung der Güter, Nachträge. Ließe sich nun auch gegen diese Eintheilung wenigstens mit Rücksicht auf das letzte Buch mit seinen Nachträgen über die Einnahmen und Ausgaben des Staates, die gerechte Besteuerung, die öffentlichen Einkünfte und Schulden, endlich über die Aufgabe, Methode und Geschichte der Volkswirtschaftslehre mancherlei Bedenken erheben, so zeigt doch die Inhaltsübersicht bald, dass innerhalb derselben sämmtliche Fragen der Volkswirtschaftslehre in wohlgeordnetem Zusammenhange eine so eingehende, klare, maßvolle und von den Grundsätzen der christlichen Moral so vollkommen beherrschte Behandlung finden, dass man D.'s Buch in dieser Bearbeitung auf's wärmste empfehlen kann. Man kann es speciell vom katholischen Standpunkte aus ohne Bedenken geradezu als das beste unter den in deutscher Sprache über die Grundsätze der gesammten Volkswirtschaftslehre veröffentlichten Werken bezeichnen. Unter den Zusätzen Kämpfe's seien namentlich die über die Währungsfrage, das Bankwesen, die Wucher- und Lohnfrage hervorgehoben.

Bei aller Übereinstimmung in den Grundprincipien wird es selbstverständlich manche Einzelnfragen der Volkswirtschaftslehre geben, bei welchen gegen die von D.-K. vertretene Auffassung Bedenken geltend gemacht werden können. Hängt ja in der Volkswirtschaftslehre, sobald man über die allgemeinen Grundsätze hinausgeht und deren Anwendung auf Einzelnfragen unternimmt, sehr viel von der Art und Weise ab, wie sich die letzteren in ihren concreten Erscheinungsformen dem Auge des jeweiligen Beurtheilers darstellen. Um Einzelnheiten zu berühren, so glaubt Ref., dass D.-K. beispielsweise zu günstig die Consumvereine, die Actiengesellschaften, die Bestrebungen auf Einführung und Festhaltung der Goldwährung, das Cartellwesen beurtheilt, der Frage um die obligatorische oder freie Genossenschaft eine zu geringe Bedeutung beimisst, der Möglichkeit einer autoritativen Preis- und Lohnregelung gegenüber sich allzu skeptisch verhält. Überhaupt will es dem Ref. scheinen, dass D.-K. dem individualistischen Zuge in der modernen Wirtschaft mehrfach zu sehr Rechnung zu tragen bemüht ist, obgleich offen zugestanden werden muss, dass es oftmals schwer genug wird, in dem Wirrsal der Meinungen über Aufgaben und Ziel des Gemeinschaftslebens die richtige Grenzlinie für den berechtigten Individualismus in der Wirtschaft zu ziehen.

Wien. v. Dahlau.

Dtsche Juristen-Ztg. (Berlin, O. Liebmann.) I, 23 u. 24.

(23.) Stephan, D. Reichsgesetz z. Bekämpfg. d. unlaut. Wettbewerbs. — v. Blume u. Lenel, Z. Reform d. Rechtsstudiums. — Marquarden, Nochm. üb. d. Verjährg. b. Pressdelicten. — Staub, Jurist. Rdschau. — (24.) Dernburg, Diebstahl an Elektricität. — Kleinfeller, D. b. G.-B. u. d. Concursordng. — Kronecker, D. Strafprocessnov. vor d. 3. Lesg. — Hilty, D. Rechtsleben d. Schweiz. — Spruchpraxis.

Monatsschr. f. christl. Social-Reform. (J. Scheicher.) XVIII, 11 u. 12.

(11.) D. Zukftsstaat. — D. sog. »Fruchtbarkt.« od. »Productivität« d. Capitals. — Üb. d. Charakteristische u. Wesentliche d. Raiffeisen-Cassen. — (12.) D. processuale Armenrecht.

Österr. Ztschr. f. Verwaltg. (Hrsg. K. Hugelmann.) XXIX, 41—52.

(41.) Koczynski, D. »nasse« Grenze d. Zollgebietes. — (42.) Caspaar, D. Pensionsversicherg. d. Privatangestellten. — (43.) Groß, D. Vorkehrgen gg. d. Gefahr vorzeit. Beerdigg. — (44.) Wokurek, D. Staatsaufsicht b. d. Bezirkskrankencassen — (45.) Z. Frage der Evidenthltg. d. Bevölkerg. — (46.) Z. Frage d. Ausfertigg. d. Civilstandsurkden v. Amtswegen. — (48.) Hugelmann, D. Entwicklg. d. öst. Bibliothekswesens im letzten Jahrzehnt m. bes. Rücks. auf d. Amtsbibliotheken. — (50.) Hugelmann, D. Regelg. d. Staatsdienerbezüge. — (51.) Koczynski, D. Ausschließlichkt. d. staatl. Stempelhoheit. — (52.) Hugelmann, D. Verändergen der polit. Landeseintheilg. 1868–96.

Sociale Praxis (Hrsg. J. Jastrow.) VI, 7—11.

(7.) Quarck, Gutachten dtsch. Handelskammern z. Handels-G.-B. — Mischler, D. Reform d. Armenpflege in Steiermark. — Horn, Städt. Miethsverträge. — (8.) Adler, D. Auflösg. d. Arbeitslosen-Casse in St. Gallen. — Hué, D. tödtl. Unfälle im preuß. u. engl. Bergbau i. J. 1895. — Schmidt, Neuordng. d. öff. Armenpflege in Mainz. — (9.) v. Frankenberg, D. Gesundht. d. Arbeiter u. ihr gesetzl. Schutz. — Quarck, Amtl. Enquêten üb. Arbeitsvermittlg. — Muensterberg, D. Reform der Berl. Armenpflege. — (10.) Jastrow, D. dtsche Strafprocessnovelle. — Göhre, D. nat.-soc. Verein. — Gschwind, D. Programmrevision d. schweiz. Socialdemokratie. — Hirschberg, D. Sommeraufnahme d. Arbeitslosen in Berlin. — Beil.: D. Gewerbegericht. Nr. 3. — (11.) Elm, D. Hafen-Strike in Hambg. — Preuß, Berl. Immobiliar-Steuer. — Hartmann, Erfahrgen mit d. volksthüml. Universitätscursen in Wien. — (12.) Strike u. Einiggsamt in Hambg. u. Bremen. — Fuld, D. Wuchergesetz in d. Praxis.

— Friedjung, D. Reform d. Heimats- u. Armenrechtes in Österr. — (13.) v. Mangoldt, Armenpflege u. Wohlthätigkt. — Braun, D. Gewerkschaftsbewegg. in Österr. — Quarck, Hafenarbeiter in Engld. — Hirschberg, D. Gesammtergebn. d. dtsch. Arbeitslosen-Zählgen. — (14.) D. dtsch. Socialpolitik 1896. — Selbsthilfe u. Staatshilfe im Genossenschaftsw.

Wirtschaftspolit. Blätter. (Beibl. z. »Vaterland«, Wien.) Beibl. zu Nr. 323, 330, 337, 344.

(323.) D. mittl. Wohlstd. — Aus d. Gesch. d. öst. Staatsschuld. — Z. Cartellfrage in Österr. — Dürfen Erwerbs- u. Wirtschaftsgenossenschaften Bankgeschäfte treiben? — Rindviehzuchtstationen. — Rechtsschutz dtsch. Bauernvereine. — (330.) Alkoholconsum u. Alkoholusancen. — Seifensieder-Cartell Nr. 2. — Herabsetzg. d. Taxe f. Untersuchgen v. Kleie. — D. Porcosau. — Vom Kauf auf »Abruf«. — E. neue soc. Partei. — (337.) Landsteiner, D. ggwt. Lage d. Landwirtschaft. — D. Gebürenreform v. Standpkt d. Landwirtschaft. — D. heut. Wirtschaftsordng. in Frkrch. u. d. Cartelle. — (334.) Aufzuchtverhältnisse im nördl. Böhmen. — D. Häutepreise. — Arbeitslosenunterstützg. dch. Arbeiterverbände.

Otto B., D. Umsturz. Briefe u. Gespräche. Lpz., Warnecke. (220 S.) M. 2.50.
Frommhold Gg., Dtsches Anerbenrecht. E. Sammlg. d. in d. dtsch. Bundesstaaten gelt. Gesetze u. Verordngen üb. d. bäuerl. Erbrecht. Greifswald, Abel. (242 S.) M. 7.—.
Seeler W. v., D. Lehre v. Miteigenthum nach röm. Recht. Halle, Niemeyer. (169 S.) M. 4.—.
Wanjeck, Preuß. u. dtsch. Civilrecht. I. Berl., Müller. (268 S.) M. 4.50.
Ludwig Th., D. bad. Bauer im 18. Jh. Straßbg., Trübner. (211 S.) M. 6.—.
Schubert-Soldern R. v., D. menschl. Glück u. d. soc. Frage. Tüb., Laupp. (351 S.) M. 7.60.
Adler Gg., Basel's Socialpolitik in neuester Zeit. Ebd. (173 S.) M. 3.60.
Herrmann C., D. rechtl. Verantwortlichkt. d. Versicherers f. s. Agenten nach öst. Recht. Berl., Heymann. (223 S.) M. 5.—.
Matern J., Um Milliarden! D. internat. Währgs- u. Geldsystem d. Zukft. Lpz., Rossberg. (397 S.) M. 6.—.
Schmidt Br., D. Staat, e. öff.-rechtl. Studie. Lpz., Duncker & Humblot. (143 S.) M. 3.40.
Brandt A. v., Btrge z. Gesch. d. französ. Handelspolitik v. Colbert bis z. Ggwt. Ebd. (233 S.) M. 4.80.
Lotmar Ph., D. unmoral. Vertrag insb. n. gem. Recht. Ebd. (198 S.) M. 4.40.
Biermann J., Privatr. u. Polizei in Preußen. Berl., Springer. (223 S.) M. 4.—.
Sonnenschein S., D. Eisenb.-Transportsteuer u. ihre Stellung im Staatshaushalte. Ebd. (107 S.) M. 2.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Biermann Dr. O., o. ö. Professor an der technischen Hochschule in Brünn: **Elemente der höheren Mathematik.** Vorlesungen zur Vorbereitung des Studiums der Differentialrechnung, Algebra und Functionentheorie. Leipzig, B. G. Teubner, 1895. gr.-8° (XII u. 382 S.) M. 10.—.

Der Grundsatz, dass Strenge das erste Erfordernis der Mathematik ist, gilt heute wohl jedem Mathematiker als Axiom. Es ist daher jene Behandlungsweise der Probleme dieser Wissenschaft gewiss für immer aus ihr verbannt, welche bis zum Ende des vorigen Jahrhdts. nahezu widerstandlos gang und gäbe war und welche Abel veranlasste, zu schreiben, er habe mit Schrecken gesehen, dass eigentlich keiner der Sätze, welche von den Mathematikern fortwährend benützt würden, wirklich bewiesen wäre, und er müsse sich nur wundern, dass die Ergebnisse, zu denen man auf Grund dieser unbewiesenen Sätze gelange, fast immer richtig seien. Dem Zusammenwirken einer Reihe von hervorragenden Mathematikern ist es zu verdanken, dass die Grundlagen dieser Wissenschaft nunmehr völlig gefestigt sind und dieselbe einwurfsfrei aufgebaut ist. Nach Strenge in den mathematischen Entwicklungen haben heute aber nicht nur die Forscher, sondern auch diejenigen ein lebhaftes Bedürfnis, welche die Mathematik nur als Hilfswissenschaft für andere Zweige des menschlichen Wissens betrachten und betreiben. Das starke Hervortreten dieses Verlangens im Kreise seiner Hörer veranlasste den Verf., vorl. Werk erscheinen zu lassen, welches den Zweck verfolgt, die Studierenden einheitlich auf das Studium der höheren Algebra, der höheren Analysis und der Functionentheorie vorzubereiten. Für diese auf dem neuesten Standpunkte stehende, die Kräfte der Leser keineswegs übermäßig in Anspruch nehmende Publication werden demselben nicht nur die Studierenden, sondern überhaupt alle, denen die Verbreitung mathematischen Wissens am Herzen liegt, dankbar sein, selbst wenn sie nicht in allen Einzelheiten, sei es rücksichtlich der Auswahl des Stoffes, sei es rücksichtlich der Darstellungsweise, mit dem Verf. völlig eines Sinnes sein sollten.

Das Buch zerfällt in 6 Abschnitte (I. Grundlagen der Arithmetik. II. Über Functionen reeller Variablen. III. Arithmetik complexer Größen. IV. Theorie der algebraischen Gleichungen. V. Potenzreihen. VI. Die elementaren Functionen) und einen Anhang über unendliche Producte. Im I. Abschnitte werden der Reihe nach der Begriff der ganzen Zahl und die vier arithmetischen Grundoperationen mit solchen Zahlen, die negativen, gebrochenen und irrationalen Zahlen, die Potenzen und Logarithmen, die unendlichen Reihen und Producte mit reellen Gliedern bezw. Factoren behandelt. Der II. Abschnitt beschäftigt sich mit der Definition der rationalen Functionen und den allgemeinen Functionen einer reellen Variabeln, den Sätzen von der oberen und unteren Grenze und der Häufungsstelle einer unendlichen Größenmenge, den Grenzwerten von Functionen einer reellen Veränderlichen, den stetigen Functionen einer solchen, den unbestimmten Formen und den Functionen von mehreren reellen Variabeln. Der III. Abschnitt ist den aus mehreren Grundelementen zusammengesetzten Größen, insbesondere den complexen Größen im engeren Sinne und speciell der Moivre'schen Formel und ihren Anwendungen, den unendlichen Reihen und Producten aus gemeinen complexen Größen und der Definition der Functionen einer complexen Veränderlichen gewidmet. Der IV. Abschnitt befasst sich mit den Determinanten, den Systemen von linearen Gleichungen, den ganzen rationalen Functionen, dem Cauchy'schen Beweise des Fundamentalsatzes der Algebra, den Transformationen der algebraischen Gleichungen, der Resultante und Discriminante, der Partialbruchzerlegung, den ein- und mehrwertigen Functionen der Wurzeln einer algebraischen Gleichung, dem Abel'schen Unmöglichkeitsbeweise, den Methoden zur Auflösung der Gleichungen 2., 3. und 4. Grades, der näherungsweisen Berechnung reeller Wurzeln von Gleichungen mit reellen Coëfficienten und den gemeinsamen Lösungen eines Systems algebraischer Gleichungen. Der V. Abschnitt enthält die wichtigsten Sätze über Potenzreihen einer complexen Veränderlichen (Convergenz-Kriterien, Ableitungen und Fortsetzungen von Potenzreihen, Rechnungsoperationen mit solchen, das Kriterium des wahren Convergenzkreises, Summation unendlich vieler Potenzreihen, Reihenumkehrung), während der VI. die Darstellung der elementaren Functionen durch Potenzreihen und das Verhalten einer Potenzreihe auf dem Convergenzkreise behandelt.

Diese gedrängte Inhaltsangabe gibt eine Vorstellung von der Fülle des Stoffes, welcher in dem B.'schen Werke in klarer und verständlicher Weise dargestellt wird. g—r.

Rössler Dr. Rich.: **Die verbreitetsten Schmetterlinge Deutschlands.** Eine Anleitung zum Bestimmen der Arten. Leipzig, G. B. Teubner, 1896. 8° (XII, 170 S. m. 2 Tafeln.) M. 1.80.

Für den Anfänger bestimmte analytische Tabellen zur Bestimmung der verbreitetsten deutschen Schmetterlinge. Von den in Deutschland vorkommenden 1378 Großschmetterlingen sind 638 Arten berücksichtigt, von den deutschen Kleinschmetterlingen, deren Zahl etwa 1700 beträgt, nur 166. Die Vermuthung, dass die hier aufgeführten Arten über ganz Deutschland verbreitet wären, trifft nicht zu, und es wäre daher wünschenswert, die Verbreitungsgrenzen oder die Gebiete des Vorkommens anzugeben. Für den Anfänger wäre ein kurzes Litteraturverzeichnis zur Erklärung der Autorennamen angebracht gewesen; die Bemerkung aber, dass es bislang an geeigneten Bestimmungstabellen für Schmetterlinge fehlte, in denen auch der Ungeübte sich unschwer zurechtfindet, ist nicht zutreffend, da wir H. v. Heinemann's Tabellen zur Bestimmung der Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz besitzen. Immerhin wird das kleine Buch Knaben, welche das Sammeln von Schmetterlingen beginnen, ein erwünschtes Hilfsmittel sein, zumal auch eine Anleitung zum Fangen, Tödten, Spannen und Aufbewahren der Schmetterlinge gegeben wird.

Göttingen. v. Linstow.

Österr. botan. Zeitschr. (Wien, Gerold.) XLVII, 1.

Lipsky, Euphorbia Soongar. Boiss. auf d. Balkanhalbinsel. — Fritsch, Saponaria Wiemanni hybr. nov. — Walsbecker, Btrge z. Flora d. Eisenbger Comitats. — Kernstock, Üb. Zopf's Übersicht d. auf Flechten schmarotz. Pilze. — Bubák, E. Btr. z. Pilzflora d. Umggd. v. Hohenstadt in Mähren. — Dergane, Üb. 2 vielverkannte Crocusarten d. Krainer Flora. — Slavíček, Morpholog. Aphorismen üb. Coniferenzapfen.

Naturwissenschaftl. Wochenschr. (Red. H. Potonié.) XI, 41—52.

(41.) Liesegang, D. menschl. Auge u. d. photogr. Camera. — Üb. Nichtvererbbarkt. v. Stummelschwänzen b. Thieren. — (42.) Fürst, Java's Flora. — (43.) Brenner, Verändergen auf d. Monde. — Heierli, D. Wetzikonstäbe. — (44.) Fürst, Javan. Sitten u. Gebräuche. — Von d. Berl. Gewerbe-Ausstellg. — (46.) Wehrli, D. Lammbach-Verheergen b. Kienholz im Berner Oberld. — Von d. Berl. Gew.-Ausst. 1896. — (47.) Schmidkunz, Stellg. u. Anblick d. menschl. Körpers. — (48.) Pabst,

Thierfährten in d. Oberrothliegenden v. Tambach in Thüringen. — (49.) Nehring, D. Früchte u. Samen d. Wasser-Aloe, Stratiotes aloides L. — (50.) Steuer, Üb. d. Ursprg. d. Sprache. — Sarasin, Durchquerg. v. S.-O.-Celebes — (51.) Die Alfuren v. Halmahera. — (52.) Schiemkiewitsch, D. Transformisten d. 18. Jhs.

Nordstedt CFO., Index Desmidiacearum citationibus locupletissimus atque bibliographia. Lund, Borntraeger. 4° (310 S.) M. 1.80.
Biste Max, Zeugnisse aus d. Natur. Betrachtgen üb. d. Schönheit, Zweckmäßigkt. u. Sinnbildlichkt. d. Natur. Augsbg., Huttler. (216 S.) M. 3.—.
Jannasch P., Prakt. Leitf. d. Gewichtsanalyse. Lpz., Veit. (314 S.) M. 6.—.
Giberne Agnes, Unter d. Sternen od. wunderb. Dinge am Himmel, üb. v. E. Kirchner. Berl., Cronbach. (164 S.) M. 4.50.

Medicin.

Ärzte, Ärztinnen und das sechste Gebot. Ein Beitrag zur Lösung der socialen Frage. Berlin, K. J. Müller, 1894. gr.-8° (30 S.) M. —.50.

Der religiös-sittliche Ernst, womit die vorl. Broschüre für die Hebung tiefer socialer Schäden entschieden eintritt, muss die vollste Sympathie erwecken, zumal »alles Heil unseres Volkes einzig und allein von der welt- und herzüberwindenden Macht des Christenthums erwartet wird«. Gleichwohl kann ich den allzu wortreichen Ausführungen mich nur mit Auswahl anschließen, weil darin der Grundsatz zu wenig beachtet ist: *Qui nimium probat, nihil probat.* Für die Ausübung ärztlicher Praxis durch Frauen innerhalb bestimmter Grenzen gibt es sehr gute Gründe. Allein es ist zu viel behauptet, dass das christliche Sittengesetz für Frauen unbedingt weibliche Ärzte fordert; dementsprechend gehen auch die Erwartungen zu weit, die in diesen Worten ausgesprochen werden: »Unseres Erachtens bedarf es keines Beweises (!), dass durch das Institut weiblicher Ärzte eine Hebung und Besserung der Moral erzielt wird, ebensowenig, dass dann auch auf diesem Gebiete dem Umsichgreifen einer atheistisch-unsittlichen Weltanschauung praktisch entgegengearbeitet wird.« Zu diesem Ziel führt sicherer der Weg durch Bildung von Männern, die als Ärzte das Christenthum praktisch üben.

Mautern. Aug. Rösler.

Hygieia. (Hrsg. F. C. Gerster.) X, 1–3.
(1.) Jordy, † Dr. L. Sonderegger, d. schweiz. Pionnier f. Gesundhtspflege. — Kantorowicz, D. Ernährg. d. Kindes im 1. Lebensj. — Beerwald, Erkältg. — Obendörffer, Einige Winke f. Wasseranwendgen. — Bretschneider, D. Theilnahme d. Lehrers am Kampfe gg. d. Alkoholismus. — (2.) Kraft, D. Arzt als Gesundhtslehrer. — Flade, D. 3 Volksseuchen: Cholera, Diphth., Tuberk. — Liebe, Socialhygieinisches. — (3.) Buxbaum, Alex. v. Tralles, e. Btr. z. Gesch. d. Hygiene. — Z. hygien. Reform. — D. Aufg. d. Gesundheitspflege auf d. Lande.
Die Praxis. (Göttingen, Deuerlich.) I, 21–24.
(21.) Kalischer, Üb. d. mod. Behandlg. der Neurosen. — Cahen-Brach, Üb. d. Gärtner'sche Fettmilch. — Hauck, Aus d. Unfallpraxis. — (22.) Cohnheim, D. Fortschritte d. J. 1895 auf d. Geb. d. Verdauungskrkhten. — Rosenmeyer, Üb. Liderkrkgen. — Levy, Z. Frage d. ggseit. Beziehgen zw. Gravidität, Tuberculose u. Syphilis. — (23.) Jessner, D. Rolle d. Seifen in d. Dermatotherapie. — Mosheim, Üb. Anästhesie. — Zülch-Treysa, Fließpapier, e. hyg. Mittel. — Senfft, Allerlei aus d. kleinen Chirurgie. — (24.) Frank, Z. Anwendg. d. Colpeuryntere. — Rosenmeyer, Üb. Tuberkulose d. Bindehaut.

Hell J., D. prakt. Arzt als Augenarzt. Ravensbg., Maier. (118 S.) M. 2.—.
Klemperer G., Untersuchgen üb. Gicht u. harnsaure Nierensteine. Berl., Hirschwald. (179 S.) M. 5.—.
Dennig A., Üb. d. Tuberkulose im Kindesalter. Lpz., Vogel. (296 S.) 6 M.
Krause F., D. Neuralgie d. Trigeminus, nebst d. Anatomie u. Physiologie des Nerven. Ebd. (250 S. ill.) M. 10.—.
Hoech Fr., Grundr. d. Augenheilkde. Wien, Urban & Schwarzenberg. (504 S.) M. 10.—.
Schmidt I., Physiol. f. d. med. Prüfgen. Lpz., Deichert. (264 S.) M. 3.50.
Windscheid Fz., Neuropathologie u. Gynäk. Berl., Karger. (130 S.) 3 M.
Dippe H., D. Infectionskrkhten. Lpz., Weber. (211 S.) M. 2.50.
Schilling F., Kompend. d. ärztl. Technik. Lpz., Hartung. (307 S. ill.) 8 M.
Gautier A., D. Chemie d. leb. Zelle. Wien, Hartleben. (130 S.) M. 2.50.
Féré Ch., Epilepsie, üb. v. P. Ebers. Lpz., Engelmann. (601 S. ill.) M. 11.—.
Horvath A., Hypertrophie d. Herzens. Wien, Braumüller. (258 S.) 5 M.
Rosenbach O., Nerv. Zustde u. ihre psych. Behandlg. Berl., Fischer. (105 S.) M. 3.—.
Binswanger O., D. Pathologie u. Therapie d. Neurasthenie. Jena, Fischer. (447 S.) M. 9.—.
Guyon F., D. Krkhten d. Harnwege, üb. v. O. Kraus u. O. Zuckerkandl I. Wien, Hölder. (449 S.) M. 12.—.
Kneipp S., Codicil zu m. Testament f. Gesunde u. Kranke. Kempten, Kösel. (376 S.) M. 2.80.
Mooren A., D. medicin. u. operative Behandlg. kurzsicht. Störgen. Wiesb., Bergmann. (135 S.) M. 3.60.

Militärwissenschaften.

Korwin-Dzbański Dr. St. Ritter v., k. u. k. Major-Auditor: **Zur Reform des Militär-Straf- und ehrenräthlichen Verfahrens in Österreich-Ungarn.** Wien, Manz, 1895. gr.-8° (63 S.) M. 1.60.

Der Freimuth des Verf., die dem österreichischen Militär-Strafprocesse anhaftenden Mängel mit offenem Visir zu besprechen, ist in seiner Stellung doppelter Anerkennung würdig. Trotzdem meinen wir, dass seine Ausführungen kaum jemals dazu beitragen dürften, jene Mängel zu beseitigen.

Die staatsrechtliche Vorfrage (und damit die Basis jeder weiteren Erörterung), wer eine Militär-Strafprocessordnung in Österreich zu erlassen berechtigt sei, beantwortet der Verf. frischweg dahin, dass dies im Wege einer kaiserlichen Verordnung zu geschehen habe, unterlässt es aber, diese Theorie auch nur halbwegs zureichend zu motivieren.*) Und doch wäre dies umso nothwendiger gewesen, als bisher noch niemand in Österreich auf dieses in seiner Einfachheit an das Ei des Columbus erinnernde Expediens verfallen ist, trotzdem sich die verschiedenartigsten Corporationen und Autoritäten seit Jahrzehnten mit einer Reform des Militär-Strafverfahrens beschäftigt haben. Man hielt es eben allenthalben für selbstverständlich, dass auch auf diesem Gebiete nur der ordentliche, d. h. normale Gesetzgebungsweg eingeschlagen werden könne, und hätte in dubio diesen gewiss nicht als den allein zulässigen erklärt.

Dass das militär-juridische Verfahren reformbedürftig ist, kann nicht geleugnet werden; ebenso zweifellos aber ist, dass ganz besonders zwingende Gründe eintreten müssten, um die Heeresverwaltung zu dem Aufgeben ihres bisherigen Standpunktes zu bestimmen, denn es ist außerordentlich schwierig, wenn nicht unmöglich, eine eingreifende Reform ohne Gefährdung der Disciplin durchzuführen. Beides in Harmonie zu erhalten, scheint geradezu ein Ding der Unmöglichkeit, und deshalb wird es noch lange Zeit heißen: *fiat justitia, pereat mundus.* Der Verf. selbst erbringt hiefür die schlagendsten Argumente. Ihm kommt es doch augenscheinlich darauf an, einen Militär-Strafprocess geschaffen zu sehen, welcher für Wahrung der Disciplin und der Gerechtigkeit gleichmäßige Garantien bietet. Kann man aber noch von Gerechtigkeit sprechen, wenn er meint, dass (bei der Armee im Felde) Rücksichten der Disciplin es gebieten können, einen Process gar nicht zu beginnen oder einen schon begonnenen niederzuschlagen? Wo bleibt da die Gerechtigkeit für den etwa betheiligten Schuldlosen, dem durch die Niederschlagung des Processes gewissermaßen im Gnadenwege das Stigma der Schuld aufgedrückt wird? Wer vermag denn vor einem Urtheile zu sagen, ob der Beschuldigte oder Angeklagte auch thatsächlich schuldig ist? Die Niederschlagung lässt keine andere Deutung zu, als dass der Verdacht auf dem Schuldigen lasten bleibt, dass man diesen aber angesichts der Unmöglichkeit, den Schuldbeweis zu erbringen, begnadigt hat! — Im allgemeinen zeigt die kleine Schrift eine geschickte Verwertung bekannter Maximen des modernen Strafprocesses, wobei wir die Ausführungen über das ehrenräthliche Verfahren, diese arbiträrste aller jemals bestandenen Justizarten, allerdings ebensowenig im Auge haben, wie den Passus, in welchem als eines der Principien des heutigen Strafprocesses die Anklageform bezeichnet wird. In Wirklichkeit bildet der Anklagegrundsatz eines jener Principien und das ist ein himmelweiter Unterschied. Hh.

*) Seither soll der Verf. in einer zweiten Broschüre die Beweisführung dieses staatsrechtlichen Novums versucht haben. Uns ist die Publication noch nicht bekannt.

Uhl, Oberstlieut. a. D.: **Deutschlands Seemacht.** Ihre Entstehung, Entwicklung und heutige Stärke. Nach Quellen bearbeitet. Mit Illustrationen der deutschen Kriegsmarine. Bamberg, Handelsdruckerei, 1895. 8° (VI u. 152 S.) M. 1.50. — Die Tendenz dieses Buches, den Leser im Binnenlande mit dem Wesen der Seemacht und deren Bedürfnissen bekannt zu machen, ist durchaus löblich. Dass der Verf. mit dem Seewesen wenig vertraut ist, tritt mehrfach zutage; trotzdem dürfte das vorl. Buch dem angedeuteten Zwecke entsprechen.

Pola. Frh. v. Koudelka.

Attlmayr F. v., D. Krieg Österr.'s in d. Adria 1866. Seekriegsgesch. Studie. Wien, Gerold. (206 u. 14 S., 18 Taf.) M. 10.—.
Alhedyll G. v., Gesch. d. Kürassier-Reg. Königin (Pommersches) Nr 2. Berl., Mittler. gr.-4° (620, 113 S. m. Bilderbeil.) M. 40.—.
Arnold u. v. Kalckstein, Gesch. d. Inf.-Reg. v. Courbière Nr. 19. Ebd. (262 S.) M. 6.—.
Schroeter, D. Festg. in d. heut. Kriegsführg. I. Ebd. (98 S.) M. 2.60.
Günther Rh., D. Feldzug d. Division Lecourbe im schweiz. Hochgebirge 1799. Frauenfeld, Huber. (236 S.) M. 2.40.
Krebs D., Mottos u. Devisen d. Kriegerstandes. Wien, Seidel. (208 S.) 3 M.
Szendrei J., Ungar. kriegsgesch. Denkmäler in d. Mill.-Ausstellg., üb. v. J. v. Reymond-Schiller. Budapest, Ranschburg. (990 S. ill.) M. 12.—.
Tettau Frh. v., D. russ. Cavallerie in Krieg u. Frieden. Lpz., Zuckschwerdt. (170 S.) M. 3.—.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

I. **Allihn** Max: **Die Grundlinien der Amateurphotographie.** Ein kleines Handbuch für Anfänger, wie auch für Geübte. Düsseldorf, Ed. Liesegang (1895). gr. 8° (IV u. 206 S. m. Abb.) M. 2.50.

II. **Cronenberg** Wilh.: **Die Praxis der Autotypie** auf amerikanischer Basis. Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet. Ebd., 1895. 8° (VII, 134 S.) M. 3.—.

III. J. **Rapheel's künstlerische Photographie.** Ebd. gr.-8° (128 S. m. 1 Taf.) M. 1.50.

I. Ein treffliches Büchlein, welches jedoch ziemliche Kenntnisse in der Optik und Chemie voraussetzt, um mit Nutzen gelesen zu werden; dann gibt es aber dem Leser die Möglichkeit, ein für seine Zwecke passendes Objectiv auszuwählen, was heute bei den vielen neuen Instrumenten keine Kleinigkeit ist. Von noch größerem Vortheile ist das, was über die Entwickler gesagt ist. Es wird nicht nur durch Darstellung der chemischen Vorgänge eine klare Erkenntnis des Entwicklungsprocesses geboten, wodurch ein planmäßiges Vorgehen ermöglicht wird; die vergleichende Zusammenstellung gibt dann auch dem Photographen den für seine speciellen Zwecke brauchbarsten Entwickler in die Hand. Nur sollten genauere Behelfe zur ungefähren Bestimmung der Expositionszeit besonders für Anfänger gegeben werden. Für letztere wäre es überhaupt gut, wenn die bei den ersten Versuchen nothwendigen Partien des Büchleins hervorgehoben wären.

II. Ein treffliches Buch wie das C.'s braucht keine weiteren Empfehlungen, als dass man sagt, es hält, was der Titel verspricht. Das Werk ist nur für solche geschrieben, welche die Autotypie ausüben und darauf ausgehen, mit den einfachsten Mitteln den verhältnismäßig schönsten und gesichertsten Erfolg in kurzer Zeit zu erzielen. Zahlreiche Illustrationen und Beilagen von besonderer Schönheit unterstützen den Text.

III. Eine Broschüre von 128 Seiten (bei großer Papierverschwendung), die in »zwei Bücher« zerfällt, ist schon an und für sich eine Merkwürdigkeit. Das erste »Buch« ist mit dem Titel »Ästhetik« bedacht und enthält verschiedene Ansichten des Verf. über sehr verschiedene Dinge; er will dabei keine Grundsätze aufstellen, die das geben, was aus der Betrachtung der Gemälde resultiert. Bei fleißiger Lectüre selbst philosophischer Werke scheint das Studium der Logik etwas zu kurz gekommen zu sein. Manche Stellen lassen wenigstens eine solche Vermuthung aufkommen, z. B.: »Sie (diese Frage) lässt sich nicht mit ‚Ja' oder ‚Nein' beantworten. Wir müssen vorher darauf eingehen, um den Unterschied zwischen neuer Photographie und einer Zeichnung, welche dasselbe Object wiedergeben, kennen zu lernen. — Wenn die Photographie dem Kunstwerk des Malers ähnlich werden soll, muss der Photograph die letztere kennen gelernt haben — vorausgesetzt, dass er nicht damit zufrieden ist, wenn die Aufnahme zufällig einmal glückt.« Was im zweiten »Buch«, dem praktischen Theil, enthalten ist, um eine Anleitung zu geben, wie man Photographien herstellen kann, deren Effect dem Eindruck eines Gemäldes nahe kommt, das ließe sich wohl kürzer und klarer geben.

Klosterneuburg. C. Drexler.

Steingruber A., Studie üb. d. Möglichkt d. Wiederherstellg. d. durch d. Reblaus zerstörten Weingärten u. die zu ihrer Erhaltg. dienenden Vertheidiggsmittel. Wien, »Austria«, (48 S.) M. 1.25.

Berlinerblau Jos., D. Erdwachs. Ozokerit u. Ceresin. Gesch., Vorkommen Gewinng., Verarbeitg. Brschw., Vieweg. (239 S.) M. 11.—.
Miller O. v., D. Versorgg. d. Städte m. Elektricität. I. Darmst., Bergsträßer. (121 S., 12 Taf.) M. 10.—.
Seidensticker A., Rechts- u. Wirtschaftsgesch. norddtscher Forste, bes. in Hannover. 2 Bde. Gött., Dieterich. (450, 588 S.) M. 10.—.
Gonda B. v., D. Regulierg. d. Eis. Thores u. d. übr. Katarakte an d. unt. Donau. (Aus d. Ungar.) Budap., Kilian. (225 S. ill.) M. 6.—.
Usher J. T., Mod. Arbeitsmethoden im Maschinenbau. Dtsch. v. A. Elfes. Berl., Springer. (212 S. m. 266 Fig.) M. 6.—.
Behrens, Btrge z. Schlagwetterfrage. Essen, Baedeker. (115 S.) M. 6.—.
Kotter Th., D. Kälte-Industrie. Wien, Hartleben. (408 S.) M. 6.—.
Proskowetz v. Proskow u. Marstorff E. v., sen., D. Donau-Oder-Kanal, Ks.-Franz-Joseph-Schiffahrt-Canal. Btrge z. Entwicklg. d. Projects. Wien, Frick. (471 S.) M. 6.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Merkens Heinrich: **Was sich das Volk erzählt.** Deutscher Volkshumor. Gesammelt und nacherzählt. 2 Bde. 2. Aufl. Jena, Hm. Costenoble. gr.-8° (XIV, 285 u. X, 201 S.) 5 M. u. 3 M.

Eine wahre Labsal, in diesen beiden Bänden zu blättern! Dem, der eben erst durch die Lectüre verschiedener Stile moderner Autoren gegangen, muthet es an, als träte er aus einem mit mannigfachen Parfüms erfüllten Salon hinaus in die frische reine Dorfluft: mischt sich auch manchmal ein wenig Stallgeruch dazwischen, — es ist doch Natur! es ist Erdgeruch und Tannenduft, der Athem des Meeres, die Luft des Hochgebirges, es ist die Seele des Volkes in seiner ganzen Treuherzigkeit und Schalkhaftigkeit, was sich hier darbietet. Hauptsächlich das letztere, denn der Hrsg. hat es auf den Humor des Volkes abgesehen und er hat eine Unzahl von Geschichten und Zügen gesammelt, weit über ein halbes Tausend, die von dem natürlichen Humor des Volkes Zeugnis geben und seine behagliche Fröhlichkeit und seine schalkhafte Laune, seine kecke Schlagfertigkeit und seinen scharfen Witz im hellsten Lichte leuchten lassen. Freilich ließe sich die Sammlung leicht ins Ungemessene vermehren, und wohl jeder Leser wüsste die vier Abtheilungen des Buches: Deutsche Schwabenstreiche, Legenden und Teufelsgeschichten, Kölsche Krätzcher, Allerlei Geister mit Beiträgen aus eigener Lectüre oder Erfahrung zu vermehren. Ein ganzer großer Corpus derartiger Stücklein gäbe einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Kenntnis der Volksseele. — Der verdiente Hrsg. hat die älteren Schwank- und Anekdotensammlungen, Chroniken und Volksbücher durchgesehen — aber wie viel ist noch übrig! Österreich ist beinahe nur durch etliche Stücke Rosegger'scher Provenienz vertreten. Es ist zu wünschen, dass eine Reihe von Auflagen den Verf. wie den Verleger ermunterten, immer tiefer und weiter zu greifen! Die »Nachweise und Bemerkungen« geben die Belege für den Litterar- und Culturhistoriker und gestalten das Buch auch nach dieser Seite hin wertvoll.

Etwas Ähnliches, eine Ergänzung zu dem vorhergeh. Werke von der volksthümlich-culturhistorischen zur gelehrt-geschichtlichen Seite hin bildet das Buch: »**Weltlicher Humor in Geschichte, Recht und Gesetzgebung.**« Von **W. de Porta.** Neue Ausg. (Paderborn, F. Schöningh, 1895. 8°, IV u. 380 S., M. 2.—), eine Blütenlese von anekdotischen Zügen aus den weiten, im Titel genannten Gebieten, Belege für den »Geist, Witz und Humor der Alten«, für den »Humor im altdeutschen Recht«, »Trinker und Trinkrechte aus alten Zeiten«, »Aus der Küche der Gesetzgebung und der Gesetzgebung der Küche«, — über »Titel und Titulaturen«, »Humoristische Spruchpoesie«, »Spottmünzen des Reformationszeitalters«, »Muth, Ruhm und Humor im Sterben«, »Humoristische Gesellschaften und Orden«, »Aus der Regierungskunst deutscher Fürsten«, »Zur Geschichte der Hofetiquette und Präcedenz«, »Seltsame Abgaben und Steuern« u. s. w., den Beschluss machen »Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Friedrich Wilhelms IV., Königs von Preußen«. Es steckt hinter diesen Capitelüberschriften eine solche Menge von hübschen Details, dass man die Lectüre bestens empfehlen kann.

Pfeiffer Jul.: **Dem Irrenhaus entsprungen! Leben und Schicksale** des Pf., Burgers von Sontheim 2c. Zwölf Jahre bei vollem Verstand im Irrenhaus Zwiefalten. Von ihm selbst erzählt als Flüchtling im Ausland. Stuttgart, Rob. Lutz. 8° (265 S.) M. 1.80.

— —: Sendschreiben an den Präsidenten der württemberg. Kammer der Abgeordneten, Herrn Rechtsanwalt Fr. Payer. Ebd. gr.-8° (42 S.) M. —.40.

Ein einfacher Buchbinder aus Sontheim erzählt sein Leben von frühester Kindheit angefangen mit einer geistigen Frische,

einem lebendigen Schilderungsvermögen, mit so viel gesundem Humor und Witz, dass es wie ein Märchen klingt, dass derselbe Mann 12 Jahre im Irrenhause eingesperrt war, nachdem er als Opfer seines Jähzornes und einer verkehrten Justiz acht Jahre im Zuchthause gefangen gehalten worden. Es drängt sich die Frage auf, was aus diesem Menschen, der so bedeutende Anlagen hat, unter günstigen Umständen geworden wäre? Andere, welche das Schicksal in so schlimmer Weise verfolgt, werden wahnsinnig, und dieser ersteigt wie ein Phönix aus der Asche, man möchte glauben, in ungetrübter Kraft. Hält sich der Verf. auch nicht in gewohnten Schranken und wird manchmal derb, so liegt der Grund in der begreiflichen Erbitterung gegen jene Menschen, die sein ganzes Leben vernichtet haben. Dem Werke ist ein reichlicher Absatz zu wünschen im Interesse der Rechtspflege und des Irrenwesens, deren Schäden aufgedeckt werden sollen und müssen, als auch im Interesse des Verf., damit der Ertrag dem vom Verhängnis so schwer Getroffenen mindest in einer Weise aufhelte. p.

Wertheimer Emanuel: **Aphorismen.** Gedanken und Meinungen. Mit einem Vorwort von François Coppée. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt (1897). 8° (150 S.) geb. M. 3.—.

Schade um den schönen Einband und das prächtige Büttenpapier! Der Verf., ein Ungar, der seine Einfälle zuerst französisch geschrieben und nun selber ins Deutsche übertragen hat, liefert eine Reihe von Gemeinplätzen, die meist nicht einmal das zeigen, was ein Aphorisma zum allermindesten haben soll, wollte man sich auch schon über den Mangel an Richtigkeit und Treffsicherheit hinwegsetzen: eine geistreiche Form. Im Feuilleton jeder Provinzzeitung finden sich originellere und witzigere Gedanken, und mit den »Gedankensplittern« der »Fliegenden Blätter« können sich die Aphorismen W's. auch nicht entfernt messen. Dazu in der Reclame, in der Bevorwortung, in der doppelten Sprachform, sogar in dem minutiösen Register eine Selbstbespiegelung, wie man sie zumeist nur bei Angehörigen eines fremden Stammes findet: deutsche Art ist das nicht, sowenig als die oberflächliche, witzelnde Kritik, mit der der Verf. alles und jedes anfasst.

Wolff R. (Therese Thonner): **Unter Buchen und Birken.** Gesammelte Dichtungen und Übersetzungen. Wien, Karl Konegen, 1895. gr.-8° (XIV, 412 S.) M. 5.—.

Das Anziehendste an diesem Buche ist meines Erachtens sonderbarer Weise das Vorwort. Die Pietät eines Bruders hat die hinterlassenen Schriften einer zu früh aus dem Leben Geschiedenen herausgegeben, und das Vorwort, welches das Buch einleitet, enthält eine gedrängte Lebensskizze der vor vier Jahren dahingegangenen Verf. Sie sagt scheinbar so wenig, diese kurze Biographie, und sagt doch so viel. Der Dornenweg, den jede hoch intelligente Frau gehen muss, thut sich wieder einmal vor uns auf. Ein männlich-starker Geist voll heißen Wissens- und Thatendranges, eingeengt in einen schwächlichen Frauenkörper mit seinem sensitiven Nervensystem und seinem noch sensitiveren Frauengemüthe: das ist ein Conflict, für welchen es selten eine Lösung gibt, ein Streit, der beinahe niemals siegreich ausgefochten wird. Auch Therese Thonner ist ein Opfer dieses Zwiespaltes geworden. — Was nun ihre Schriften anbelangt: Gedichte, dramatische und prosaische Skizzen, so machen sie insgesammt den Eindruck des bloß Skizzierten, als ob die Verf. erst auf der Suche nach dem ihr tauglichen Arbeitsfelde gewesen wäre, ohne es endgiltig gefunden zu haben. Dass sie Talent hatte und dass sich diesem Talente, wenn es zur Reife gekommen, das ihm am besten entsprechende Gebiet von selber aufgedrängt haben würde, kann kaum bezweifelt werden. Auf dem Felde der Übersetzung arbeitet sie mit gewandter Sicherheit. Vielleicht hätte sie sich in diesem Litteraturzweig ihre Lorbeeren geholt. Wer kann es wissen! Sie starb lange bevor sie ihr letztes Wort gesprochen, und ein abschließendes Urtheil kann über sie und ihre Begabung nimmer gefällt werden.

Wien. Emil Marriot.

Luft Max: **Die Sünderin.** Realistischer Roman. München Aug. Schupp, 1896. 8° (190 S.) M. 1.80.

Ein ganz jämmerliches Product knabenhafter Unzulänglichkeit! Dem Verf. mangelt zum Schriftsteller schlechterdings alles, nicht einmal die Sprache versteht er grammatisch richtig zu handhaben, von den künstlerischen Anforderungen, die man an einen »Roman« zu stellen berechtigt und verpflichtet ist — an einen »realistischen« vielleicht mehr als an einen andern, — ist es besser, nicht zu reden. — Man sieht an leeren Mauerflächen öfters die Klexereien halbwüchsiger Schuljugend: an derlei Kunstübung erinnert — leider auch im Hinblick auf die darin öfters zu Tage tretende Schamlosigkeit früh verderbter Großstadtknaben — der vorl. Roman.

Vandérem Fernand: **Asche.** Roman. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von M. Mann. Paris u. Leipzig, Alb. Langen, 1895. 8° (VIII, 350 S.) M. 3.50.

Hermant Abel: **Nathalie Madoré** Roman Autorisierte Übersetzung aus d. Französischen. Ebd., 1895. 8° (VIII, 481 S.) 4 M.

Bourget Paul: **Pastelle.** Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen v. A. Johanny. Ebd., 1895. 8° (IV, 339 S.) M. 3.50.

Hervieu Paul: **Im eigenen Licht.** Roman. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von A. L. Ebd., 1895. 8° (VIII, 339 S.) M. 4.—.

Prévost Marcel: **Cousine Laura.** Roman aus der Coulissenwelt. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen. Ebd., 1895. 8° (IV, 278 S.) M. 3.50.

— —: **Kamerad Eva.** Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen. Ebd., 1896. 8° (VIII, 301 S.) M. 4.—.

Mirbeau Octave: **Ein Golgatha.** (Le calvaire.) Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Therese Krüger. Ebd., 1896. 8° (XII, 393 S.) M. 4.—.

Die in der Überschrift genannten Bücher haben, wie in ihrer Ausstattung, den grell und auffallend colorierten Umschlagblättern, auch bei aller Verschiedenheit etwas gemein, was man die »Unwahrheit des Naturalismus« nennen könnte. Auch Aas und faule Aepfel sind ja nicht naturwidrig — nur braucht man sich derlei nicht als Speise vorsetzen und sich einreden zu lassen, es seien Nahrungs- oder Genussmittel. Auf dem Titelblatt eines der Bücher sieht man einen Mann mit orangerothem Haar und Bart und roth-weiß gesprenkelten Händen; man könnte das als Symbol des Inhalts deuten: bei aller Realistik in Auffassung und Zeichnung doch grelle Unnatur. Dass solche Bücher wie die vorl. geschrieben werden, ist erklärlich, sie kommen eben dem Zeitgeschmack entgegen und sind darum, weil sie diesen verkörpern, von culturgeschichtlicher Bedeutung. — und auch deshalb, weil sie Zeugnis geben von der durchgebildeten Technik (man sollte es besser hohes Raffinement nennen), über welche die moderne Kunst in Frankreich verfügt. Das alles ist aber kein Grund, solche Sumpfblüten aus der heimischen Erde zu uns zu verpflanzen. Unser Boden zeitigt andere Gewächse, dem deutschen Magen bekommt das französische Hautgout nicht — das zeigen die Ableger dieser Kunst in Berlin und München. — Und die Autoren der vorl. Bücher sind zum Theil junge Leute (Vandérem ist, wie die Vorrede besagt »1864 in Paris aus wohlhabender jüdischer Kaufmannsfamilie geboren«, Hermant ebendaselbst 1862) und schrieben ihre Bücher, die in die unsaubersten Tiefen der Gesellschaft blicken lassen, als Zwanzigjährige! Zur Reclame erzählt der Verleger im Vorwort, dass Hermant's erster Roman feierlich im Hofe der Ecole normale verbrannt wurde, seinem dritten geschah dasselbe auf einen Regimentsbefehl hin »auf dem Misthaufen des Kasernenhofs von Rouen«. — Auf den Inhalt der Bücher im Einzelnen einzugehen ist unnöthig; sie vertragen (oder man verträgt) die Betrachtung nur auf eine gewisse Entfernung; loben darf man nur Bourget's »Pastelle« schon um der letzten Geschichte »Ein Heiliger« willen. Hier lässt sich erkennen, wie Schönes diese Kunst zu Stande bringen und wie herrlich sie wirken könnte, wenn sie einen würdigen Stoff findet. Auch bei Hervieu findet man manches Schöne und Große.

Thildner Hildegard: **Virginie.** Erzählung. Berlin, S. Fischer, 1897. 8° (148 S.) M. 2.—.

Das Buch führt das Motto: »Das Gedankenleben ist das einzig e c h t e Leben der meisten Menschen unserer Zeit.« Was aber hier erzählt wird, hat mit dem G e d a n k e n leben wenig zu thun: ein Mädchen aus vornehmem Hause lässt sich, ohne eigentliche Liebe zu empfinden, nur einer augenblicklichen sinnlichen Regung nachgebend, verführen, will sich dann tödten, auf einiges Zureden ihres Verführers entschließt sie sich aber, doch lieber ihren Dienst als Hofdame anzutreten. Dazu versteht es die Verf. nicht, ihre Gestalten dem Leser näher zu rücken, man spürt sie nirgends, sie gewinnen keine Farbe, kein Leben — wenn ein paar Leute etliche Phrasen wechseln, sagt die Verf., das sei ein »geistreiches Gespräch« gewesen; aber die wenigsten Leser dürften hierin so anspruchslos sein wie die Verf. — Wenn doch nur nicht jeder, der orthographisch und stilistisch correct zu schreiben versteht, meinte, nun schon ein Schriftsteller zu sein!

Wolf Carl: **Geschichten aus Tirol.** Mit einem Vorworte v. P. K. Rosegger. 1. und 2. Sammlung. Innsbruck, A. Edlinger, 1892 und 1895. 8° (VII, 282 u. 234 S.) à M. 3·20.

Man muss in der Bergwelt aufgewachsen sein, Land und Leute nicht nur studiert, sondern auch lieb gewonnen haben, um Geschichten von ihnen erzählen zu können, denn alle Poesie

gienge verloren, wenn man des Alpländers Sitten, Gebräuche und Denkweise mit dem kalten Verstande und nicht mit dem Herzen beurtheilen wollte. — W. versteht es in hervorragender Weise, Typen seines heimatlichen Landes künstlerisch zu gestalten. Ein warmer Hauch von Poesie liegt über den Erzählungen, wo kindlich fromme Einfalt das Einfache, Natürliche in's Wunderbare vergrößert, wo die treue Anhänglichkeit, die Liebe des Tirolers zu seinen Bergen zur Sprache kommt. Rosegger sagt in der von ihm beigegebenen Vorrede von diesen Erzählungen: Ich wäre stolz darauf, sie geschrieben zu haben. p.

Her A.: Illusionen. Roman. Dresden, E. Pierson, 1896. 8° (203 S.) M. 3.—.

Das Buch ist nicht besser und nicht schlechter als hundert andere Romane. Er trägt die Tendenz in sich, dass alles was man hofft, träumt, wünscht und erstrebt, vor der Wirklichkeit in Nichts zerrinnt, dass man einem Phantom oft sein Bestes opfert und sein Glück zumeist um zu theuern Preis erkaufen muss. Die Handlung entbehrt nicht des Interesses, doch ist die Charakteristik zu einseitig. p.

Das anscheinend so reich pulsierende Leben der Gegenwart erweist sich dennoch zu karg, um unsern Erzählern dankbaren Stoff zu bieten und die Sucht nach Originalität zu befriedigen. Drum werden Alt-Hellas, Judäa, das kaiserliche Rom etc. heraufbeschworen und moderne Menschen in classische Gewänder gehüllt, in welchen sie sich als echte Geschöpfe des Jh. so beängstigt fühlen, dass sie ihr Unbehagen auch auf den Leser übertragen.

Ein Werk, dem man den Vorzug der Originalität zweifellos zuerkennen muss, ist: **Priscilla an Sabina. Briefe einer Römerin an ihre Freundin aus den J. 29—33 n. Chr. Geb., von W. Pressel.** 3 Serien. (4., 3. u. 3. Aufl.) Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 1896. 8° (232, 268, 320 S., M. 6.—.) Der Verf. bezweckt nichts Geringeres, als uns die Person des Heilandes menschlich näher zu bringen. Der I. Theil soll Personen und Stätten vorbereiten und schildert uns in Priscilla eine edle Römerin, welche, obzwar Hausfrau und Mutter, die Verhältnisse im römischen Staate mit überraschendem Verständnis beurtheilt und dem sich allmählich, aber sicher vorbereitenden Umschwung im geistigen Leben mit fein empfindendem Herzen nachgeht. Dieser Theil sei unsern emancipationslustigen Frauen besonders empfohlen. Der II. Theil stellt das Leben Jesu bis zur Verklärung auf dem Berge Tabor dar, der III. Theil enthält die Leidensgeschichte. Muss man auch zugeben, dass es die Verf. nie an der schuldigen Liebe und Ehrfurcht fehlen ließ, so wird die vom protestantischem Geiste getragene Darstellung doch manchem katholischen Leser Ärgernis bereiten. — **Am Eddastrand. Ein Sang aus dem Kattenland von Emilie Scheel** (Kassel, Max Brunnemann, 1896. 8°, 208 S, M. 2.—) spielt in der heidnischen Zeit Deutschlands. Der erste Gesang in flüssigen Distichen beweist die epische Kraft der Verf. Der lyrische Theil zeigt feinen Natursinn, hin und wieder sogar liebenswürdigen Humor. Dass die Heldinnen nur eines Costümewechsels bedürfen, um in einer modernen Novelle auftreten zu können, ist ein Umstand, der manches schwächere Werk archäologischer Poesie nicht gehindert hat, eine Verbreitung zu finden, die wir dem Büchlein aufrichtig wünschen. — **Sanct Helenas Heilthum. Erzählendes Gedicht in 16 Gesängen von Wilhelm Biesten** (Paderborn, F. Schöningh, 1895. 8°, 303 S., M. 3.40.) stellt für unsere raschlebige Zeit viel zu hohe Anforderungen an die Geduld des Lesers und entschädigt durch nichts für den Aufwand derselben. — **Der Narr von Nürnberg. Ein Lied aus deutschem Mittelalter von Ferdinand Wittenbauer.** (Wien, K. Konegen, 1896. 8°, VIII, 335 S., fl. 3.—.) W. ist ein Dichter, der aus dem Vollen schafft. Trotz des historischen Gewandes überwiegt die Lust am Leben und an der Darstellung desselben, das ewig Menschliche, Zeit und Sitte Überdauernde bricht überall siegreich durch. Wir würden den Narren mit der scharfen Zunge und dem weichen Herzen liebgewinnen, wenn er sich in seinem alles zersetzenden Spotte nicht an dem Höchsten und Heiligsten versündigen würde. Überhaupt bewahrt der Dichter eine direct feindselige Haltung gegen die Kirche und ihre Diener und verschließt selbst seinem Werke dadurch den Eingang in kath. Kreise. — **Der Student. Eine Geschichte aus den oberösterreichischen Bauernkriegen von Victor Wodiczka** (Stuttgart, Bonz. 8°, 235 S. M. 3.—) bringt es trotz sehr viel Krieg und Kriegsgeschrei zu keiner rechten Handlung, und selbst der Held ist zu kärglich ausgestattet, um das Interesse der Leser zu gewinnen. — Der Verlag von G. H. Meyer in Leipzig veranstaltet die Herausgabe einer Deutschen Novellenbibliothek aus Österreich, deren drei ersten Bände vorliegen. Band II enthält **Zwei Novellen von Julius von der Traun.** (kl.-8°, 93 S., M. 1.50.) Die erste, »Die Geschichte vom Scharfrichter von Rosenfeld und seinem Pathen«, stellt uns in schroffen, aber markigen Zügen die Gestalt des Scharfrichters dar und bewegt uns durch die Schicksale der unglücklichen Antje bis zur schmerzlichen Erschütterung. Obwohl entschieden ein Meisterwerk der Erzählkunst, wird die Novelle des heiklen Stoffes wegen nach wie vor die widerstreitendsten Urtheile wachrufen. **Band I u. III: Maria Buch, eine Wallfahrtsgeschichte von Hans Grasberger** (173 S., M. 1.50) und desselben Verf.'s **Maler und Modell, eine Geschichte aus der Barockzeit** (127 S., M. 1.50) enthalten zwei einfache, doch lesenswerte Erzählungen des beliebten Novellisten. — **Gräfin Anna Amadei** bringt uns einen Band **Gedichte** (Wien, W. Frick. 8° 248 S., fl. 1.80.) Mit den Worten:

> »Kann nur mit dem Herzen dichten,
> Musst nur mit dem Herzen richten«

weist sie dem Leser selbst den Standpunkt an, von welchem aus sie ihre Dichtungen beurtheilt wünscht. Wirklich finden sich unter den ihrem Sohne gewidmeten einige, die in tadelloser Form ursprüngliche, warme Empfindungen ausdrücken, doch stehen ihre Verse bisweilen nicht auf gleicher Höhe und bei den »Vermischten Gedichten« wird selbst der gehorsamste Leser nicht auf seine Rechnung kommen. M. M.

Von den Schriften des **Freiherrn Franz Gaudy** (er strich selbst das »von« vor seinem Namen) hat die **G. Fock'sche Verlagshandlung in Leipzig** »**Ausgewählte Werke** in 3 Bänden« in ihre Classiker-Bibliothek aufgenommen ([1896.] 8°, XII u. 124, 158, 163 S., in 1 Lwdbd. geb. M. 2.50). Die Ausgabe bringt (Bd. I:) das köstliche, ewig junge »Tagebuch eines wandernden Schneidergesellen« nebst etlichen anderen Humoresken, (Bd. II:) eine Auswahl aus Gaudy's Novellen und Erzählungen und endlich (Bd. III:) sieben der farbenprächtigen venetianischen Novellen, Kaiser-Lieder, Balladen und Romanzen, Lieder-Strauß. Die Ausstattung nach Druck und Papier ist sehr gut, der Druck sehr compress, aber trotz der Zartheit der Lettern sehr scharf und gut lesbar, der Preis für den schönen Geschenkband geradezu staunend billig.

Von K. Domanig's »*Abt von Fiecht*« erschien zu Weihnachten, hübsch ausgestattet, eine norwegische Übersetzung »*Abbeden af Fiecht. En poetisk Fortaelling. Autoriseret oversaettelse ved Kjeld Stub. Med forord af dr. theol. Krogh-Tonning.*« (*Kristiania, H. Aschehoug & Co.*) Krogh-Tonning ist der bekannte protestant. Theologe.

Stimmen aus M.-Laach. (Freibg., Herder.) LII, 1.

Braunsberger, Z. 3. Centenarium d. sel. Petr. Canisius. — Pesch, Lohnvertrag u. gerechter Lohn. — Baumgartner, D. Litt. Alt-Japans. — Schwarz, D. Werth Afrika's. — Pfülf, Livlands größter Herrmeister. — Wasmann, Selbstbiographie e. Lomechusa.

Hist.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXIX, 1.

Wieder Neujahr im Orient. — D. Rettung d. Familie dch. Christus. — D. Einfl. d. Gesch. auf d. Volkscharakter. — D. Klosterwald. — K. Graf v. Montalembert in s. Jugdzt. — E. neuer Lebensführer f. Gebildete.

Die Wahrheit. (Hrsg. Ph. Wasserburg.) II, 1.

Laicus, Neujahrsbetrachtg. — Finsterling, Heinr. VIII. v. Engld. — Rheinisch, Luziferianismus d. Freimaurerei. — Anzeichen d. Sieges d. Katholicismus. — Lechmann, Polarexpeditionen.

Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXIII, 4.

Schubin, D. Heimkehr. — Grimm, Goethe z. Anfg. d. Jhs. — Curtius, Üb. Gerechtigkt. u. Politik. — Schöll, D. Säcularfeier d. Augustus u. d. Festgedicht d. Horaz. — Aus d. Tagebüchern Th. v. Bernhardi's. — Rohrbach, Erfolge d. russ. Wirtschaftspolitik. — v. Eckardt, Magrebin. Volksmärchen. — Minor, Ern. Rosat.

Nord und Süd. (Hrsg. Paul Lindau) LXXX, 238.

Hoffmann, D. Puppe. — Bormann, Alb. Moeser. — Marschall v. Bieberstein, D. militär. Lehren d. ostasiat. Krieges. — Title, D. Kampf um d. Erdball. — Maschka, Bertrand du Guesclin. — Kirchner, 2 Geschichten v. Glück. — Lubbock, Staatsbürgerthum.

Velhagen u. Klasings Monatshefte. (Bielefeld.) XI, 5.

Eschricht, D. Zwillingsbrüder. — Schippang, D. Villa d. Hadrian. — Roderich, Z. Frauenfrage. — v. Dincklage, Vom Schreibtisch u. aus d. Atelier. — v. Dombrowski, D. Jagd in d. Karpathen. — Stratz, D. weiße Tod. — v. Zobeltitz, Aus d. Berl. Theatern. — Schneider, D. Napoleonlegende.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LV, 49—52

(49.) D. heutige Officierersatz. — D. Misstände in d. Kleider- u. Wäscheindustrie. — Engl. Zustde. — D. Frau in d. Dichtung. — D. Prozessführung armer Leute. — (50.) Henrici, D. Ernenng. d. Mitglieder des Reichsgerichtes. — Wustmann, Aus Clara Schumann's Brautzeit. — Memoiren aus d. 1. Hälfte d. Jhs. — Gretna-Green. — (51.) Dtschlds. Seemacht. — D. Kompetenzerweiterg d. Amtsgerichte u. d. Rechtsanwaltschaft. — Groth, E. engl. Litt.gesch. — (52.) Großniederld. — D. Staat als Organismus. — Wychgram, D. deutsch-franz. Litt.vertrag u. d. franz. Lectüre an d. deutschen höh. Schulen.

Die Zukunft. (Hrsg. Max. Hardan.) V, 11—14.

(11.) D. Process Tausch. — Kulemann, Sociale Pädagogie. — D. Ausbildg. d. Arztes. — Schlaf, Bilder aus d. Irrenanstalt. — Pluto, D. Strike in Hamburg. — (12.) D. Kriminalkommissar. — Sarrazin, Shakespeares Entthrong. — Sighele, Lombroso's Verbrecher. — Ey Bernhardt, Dtsches Papstthum. — Boysen, Militärnotizbuch. — Helmolt, D. große Meyer. — Palingenius, Marschalls u. Titania's Hochzeit. — Pluto, D. Loewe-Kartell. — (13.) D. Hintertreppe. — Naumann, E.

Weihnachtsbetrachtg. — Leistikow, Köppings Gläser. — Marriot, Nächstensucht. — Frankenstein, D. Arbeiterbeirleibeschutz. — Marschalk, Frei nach Nietzsche — Pluto, Silbersachen. — (14.) Officiöse. — Mittelstaedt, D. Welt am Montag. — Heyse, 2 Gedichte. — Lamprecht, D. geschichtswissenschaftl. Streit. — Rosegger, D. Fischer im Olymp. — Pluto, D. Wonnejahr d. Industrie. — Beim Hintermann.

Beil. z. Allg. Zeitg. (München.) 1896. Heft 49–52. (Nr. 282–302.)

(49.) Löhr, D. gesch. Entwicklg. d. Postwesens. — Wiedemann, L. v. Ranke üb. d. Eintllg. d. Gesch. — Schuhmann, Z. Michele Amarie Briefwechsel. — Haack, „D. Kampf um d. Neue Kunst". — D. Heraldik im Dienste d. Criminalistik. — Schwering, Unbek. Jugendged. u. Übers. v. Freiligrath. — Bulle, D. Glyptothek Ny-Carlsberg. — Gebhardt, D. Palatina u. Heidelbg. — (50.) Gnod, Ada Negri. — D. Bedeutg. d. Tracht d. röm. Kinder. — Ebrard, D. Gustav Freytag-Bibliothek in Frankf. a. M. — v. Liliencron, D. Bauernhaus im Herzogth. Schleswig. — Jugendbriefe Platens. — Scartazzini, Dante auf d. Weihnachtstisch. — König Saul. — Kellen, D. dtsche Belgien. — (51.) Furtwängler, D. Marc-Aurelsäule in Rom. — Kralik, Z. Aristoteles Poetik. — Knapp, Ernst Engel. — D. Schauplatz d. Salier-Untergangs im Alterthum. — Klemm, Sage u. Brauch d. Chin. — Benkemann, Hafenarbeiter. — Schiller, Naumann. — Dessau, Neue Mondforschungen. — Z. Rechtsentwicklg. in d. Schweiz. — (52.) Marsop, Goethes Königslieut. u. s. Bilder. — Werner, Türk u. Kärnten i. J. 1809. — Radlhofer, D. dramat. Thätigk. d. Xystus Betulejus. — E. Wink f. München als Stadt d. Kunstpflege. — Hotz, Russische Skizzen. — v. Frimmel, Z. Beethovens Claviersonaten. — Bömer, Gedichte aus d. Nachl. v. Em. Geibel. — D. Kivusee. —

Österr.-ung. Revue. (Hrsg. Mayer-Wyde.) XI, 1.

Schwicker, D. österr.-ung. Ausgleich. — Hintner, Alpenscheu u. Naturfreude im dtschen M.-A. — Techn. Fortschritte in Österr.-Ung. — Österr.-ung. Dichterhalle.

Die Nation. (Hrsg. Dr. Barth.) XIV, 11–14.

(11.) Ignotus, Von Liebenberg u. Moabit. — Munckel, D. Abänderg. d. Strafverf. — Barth, Amerikanisches. — Broemel, Ernst Engel. — Poppenberg, Landschaftsseele — David, D. alte Moor. — (12.) Blind, D. Sultan u. d. türk. Parlament. — Schröder, D. Session d. Provincialsynoden d. preuß. Landeskirche. — Gagliardi, P. Mantegazza's Erinnergen. — Ransohoff, Gaston Paris als Essayist. — Ehlers, Oben u. Unten — — Meyer, Schiller u. Robespierre. — (13.) Bamberger, Üb. d. Alter. — Meyer, Gg. v. Bunsen. — Broemel, D. Agrarier in d. Börsenvorständen. — Barth, Essays v. Otto Gildemeister. — Heinemann, Griechenld. u. d. 7. Gebot. — Widmann, D. 3. Bd. v. G. Keller's Leben. — Mekler, E. Blättchen Liebe. — Schlenther, Königl. Schauspiele. — D. lange Preuße. — (14.) Barth, Polit. Neujahrsbetrachtg. — Schiff, Em. Du Bois-Reymond. — Broemel, Hofzüge u. Bahnhofsvorsteher. — Buchheim, Dtschgesinnte Engländer in uns. Tagen. — Holdermann, Politisches in u. aus d. evang. Kirche. — Ransohoff, E. Skizzenbuch Taines.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) V, 5–7.

(5.) Sohnrey, D. Ansiedlgswesen in Posen u. Westpreußen. — Sundermann, Ländl. Wohlfahrtspflege im M.-A. — Sander, D. Bauerndichter Mich. Felder. — Freybe, Züge häusl. dtscher Sitte u. Gesinng. — D. Lesebedürfn. e. ostpreuß. Guts. — Waisenrath auf d. Lande. — (7.) Ländl. Volksbibliothek. — D. Volksunterhaltgsabende d. Kreis Steinburger Gemeinnützigen Vereins. — Satzgen d. Vereins Landeswohlfahrt in Solm-Braunfels. — Ländl. Volksbibliotheken. — Strohmeyer, Z. Dienstbotenfrage auf d. Lande.

Die illustrierte Zeit. (Bonn, Weber.) II, 2–4.

(2.) D. neue Atlas. — D. diesj. Gen.-Vers. d. Görresges. in Konstanz. — Schipmann, Wo d. Woge braust. — Migrator, Bilder aus Rom. — Lange, Aus d. Tagebuche e. Versich.-Beamten. — Mein kl. Albaneserknabe. — D. Kunst zu schenken. — (3./4.) Grsevell, Vläm. Bewegg. — Z. Währgsfrage. — Lengle, Heinr. Schliemann. — Fabricius, E. Würzbger Professorenstreich. — Kreutzberg, D. Absch-Unterricht b. Taubstummen. — Lohr, Aug. Graf v. Platen. — Parlament. Streifzüge. — Bilder aus d. alten Köln. — Rheingold. — Karageorgewitsch, Christblume. — Eschelbach, D. Kauert. — Weiß, Z. Zeit d. Veilchen.

Der Stein der Weisen. (Red. v. Schweiger-Lerchenfeld.) IX, 5 u. 6.

(5.) Warum nennen wir d. Kinder phantasiereich? — D. Nutzhühnerzucht. — Z. Frage d. Eiszeiten. — D. Magellan'schen Wolken. — Wahrnehmg. d. Größe u. d. Entferngen. — E. neues Notensystem. — (6.) D. Entwicklg. d. Schrift. — D. »eiserne Thor« an d. unt. Donau. — D. Wesen d. Kraft. — Sporthühner. — Transportable Industrie u. Feldbahnen. — D. Humus als Vermittler d. Pflanzenernährg.

Deutsche Worte. (Hrsg. Pernerstorfer.) XVI, 11 u. 12.

(11.) Schmid, Schweiz. Arbeitersekretariat. — May, Z. Frage d. landw. Enquêten m. spez. Berücksichtigg. d. Untersuchg. üb. d. Verschuldg. d. Landwirte in Baden. — Plehl, Wesen u. Ziele d. Kriminalstatistik. — Cunow, Ethnologie u. Geschichtswissensch. — E. Bemkgen üb. Lamprechts Rekonstruktion d. germ. Urzeit in s. dtschen Geschichte. — Löhr, Ibsen's Catilina. — Feldegg, Altruismus, Supranaturalismus u. d. zwei Forschungsbasen. — (12.) Mülberger, Weder Silber noch Gold. — Wollschack, D. Großgrundbesitz in Österr. — Üb. Kategorien d. Heimarbeit. — Achelis, Meth. u. Richtg. d. Psychologie. — Idealismus u. Naturwiss.

Deutscher Hausschatz. (Regensburg, Pustet.) XXIII, 4.

Savage, D. flieg. Eisvogel. — Elster, D. Dämon d. Spiels. — Kerner, Z. Feier d. 100. Geburtstages Ann. v. Droste-Hülshoff. — v. Neidegg, Nicht vergebens. — Cüppers, D. Männerhut u. s. Wandlgen. — v. Neidegg, Nicht vergebens. — Die Souveräne d. Deutschen Reiches. — Little, D. durchgegangene Kegelpreis. — Scheffer-Boichorst, Was ist Glück? — Friede, Angenehme Menschen.

Heimgarten. (Hrsg. Peter Rosegger.) XXI, 4.

Rosegger, D. Fischer im Olymp. — Plothow, Mutter u. Sohn. — D. Vetter vom Lande. — Khuenberg, Gedichte. — Schlossar, Neue Kunde üb. Lenau. — Bergner, Spielhölle. — Ertl, E. Localpatriot. — E. Bergbesteigg. in d. Tauern. — 's Reitpferd, dos ka Ross is. — Heinzel, D. König d. Zeit. — Kleine Laube.

Universum. (Lpz., Reclam.) XIII, 7.

Torrund, Sonja's Rache. — Westkirch, D. weiße Blatt. — Stratz, Schatten. — Avenarius, D. Vortragen v. Dichtgen. — Greinz, Jörgs Brautschau. — Baring-Gould, D. Besen-Junker.

Moderne Kunst. (Berl., Bong.) XI, 7 u. 8.

(7.) Bredenbrücker, Weihnachten in Tirol. — Schuhmacher, Uns. Weihn.baum. — (8.) Buss, E. Stündchen b. art. Vorsteher. — Perfall, Faiful. — Wigger, Heimweh. — Kunstheil.: Wunsch, Adam u. Eva. — Sturtevant, Beim Christbaum. — Hom, Schlaft wohl! — Gehrke, D. Gold-Onkel. — Herrmann, Weihnachtsäpfel. — Sparre, Junge Christin. — Berthel, Madonna. — Massani, Großtantchen's Verehrer. — Apol, Am Waldesrande im Winter. — Piglhein, D. Liebling. — Thumann, Fides. — Räuber, Genovefa. — Kaulbach, Maria auf d. Flucht — Mosler, E. Hochzeitsfest in d. Bretagne. — Andersen-Lundby, D. Wald im Weihnachtsschmuck.

Für alle Welt. (Berl., Bong.) 11 u. 12.

(11.) Habicht, Unter fremder Schuld. — Gaudert, E. sensationelle Affaire. — Buchwald, Nicolai. — Glümer, D. Bachstelze. — (12.) Stein, D. Testament e. Millionärs. — Klaußmann, Auf d. Dom zu Hamburg. — Boss, Neue Erfindgen.

Über Land u. Meer. (Stuttg. Dtsche Verl.-Anst.) XXXIX, 8–12.

(8.) Roberts, Schwiegertöchter. — Ompteda, D. Zeremonienmeister. — Günther-Naumburg, E. dtscher Fjord. — Bendt, D. kl. Planeten. — E. Tübinger Studentenkommers vor 100 J. — *Kunstheil.:* Dammeier, Weinlese. — (9.) Hartwig, Unbegreiflich. — Schultheiss, D. Haberfeldtreiben in Oberbayern. — (10.) D. Berufszählg. im dtschen Reiche. — O. v. Richthofen. — A. Egger-Lienz. — Beck, Mythol. Backwerk. — (11.) D. Mistel. — Karlsbad. — Muellenbach, Gerdas Novelle. — (12.) Römer, E. Weihnachtsausflug n. Forum. — *Kunstheil.:* D. sixtin. Madonna v. Raffael.

Epheuranken. (Regensbg., Nat. Verl.-Anst.) VII, 1 u. 2.

(1.) Torriedt, D. Helden v. Malta. — Berthold, Naturbilder — Veldenz, Von d. Zwerg, d. König werden wollte. — v. Schaching, E. Held d. Wissensch. — Heinrichs, Aus d. Zauberreich d. Elektricität. — Richard, D. 3 Brüder. — (2.) Wegener, D. treue Mutterherz. — v. Bokelt, Mitgeholfen. — Ferien-Correspondenz. — Mirbach, D. Schätze d. armen Peter. — Dora's eigensinnige Puppe. — v. Pechmann, Ferienschluss.

D. Apostolat d. christl. Tochter. (Hrsg. A. Schöpfleuthner.) VIII, 9–12.

(9.) D. großen Aufg. d. Apostolates. — D. dramat. Dichtg. d. Neuzeit. — Einige Stunden in M.-Gladbach u. Dülmen. — 3 Tage in Ungarn. — Veldenz, Im Banne d. Schlange. — E. diplomat. Mission. — Foa, E. Armer. — (10.) 3 Kathol.tage in Österr. — Weihbischof Dr. Schneider. — Baronesse Clara Dalwigk-Schaumburg. — Soror Philumena. — (11.) Lernen wir v. uns. Gegnern! — D. Bund Tirols m. d. göttl. Herzen Jesu. — Reise z. Salzbger Katholikentag. — Moser, Vision. — Prinz Max v. Sachsen. — (12.) Die Apostel d. letzten Zeiten. — D. 3. freudenreiche Geheimnis.

Illustrierte Zeitung. (Lpz. Weber.) 2789 u. 2790.

(2789.) D. Strike d. Hafenarbeiter in Hambg. — K. E. Fürst zu Fürstenberg. — D. Parzivalzimmer im Theater d. W. Berlin. — Z. 60. Geb.tage Lenbachs. — D. dtsche Theater in München. — Aus Reuter's jungen u. alten Tagen. — Beaulieu, D. Concertmalerin. — (2790.) v. Siebert, Weihnacht. — Schanz, Hinzelmann's Weihnachten. — Reubke, Am Bildstöckl. — Kunstheil.: Firle, D. Glaube; — Schmid, Caritas.

Jüngst A., Reginald v. Reinhardsbrunn. E. Thüringer Waldgesch. Paderb., Schöningh. (326 S.) M. 3.—.

Sermes Car., Dorothea. Schausp. Ebd. (104 S.) M. 1.—.

— —, Frieden. Schausp. Ebd. (64 S.) M. —.60.

Widman J. V., Maikäfer-Komödie. Frauenfeld, Huber. (212 S.) M. 3.—.

Ebers G., Barbara Blomberg. Hist. Roman. Stuttg., Dtsche Verl.-Anst. (237, 364 S.) M. 10.—.

Browning Rob., D. Handschuh u. a. Gedichte, üb. v. E. Ruete. Bremen, Heinsius. (67 S.) M. 1.50.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III. Seidlgasse 8.

Nr. 3. Wien, 1. Februar 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstrasse 16

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5. — (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.— Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Nilles Nicolaus S. J., s. theolog. et ss. canonum doctor, horumque in Caesareo-regia universitate Oenipontana professor publ. ordinar.: **Kalendarium manuale utriusque Ecclesiae orientalis et occidentalis** (Ἑορτολόγιον πρόχειρον ἀμφοτέρων τῶν ἐκκλησιῶν τῆς ἀνατολικῆς καὶ τῆς δυτικῆς) auspiciis commissarii apostolici auctius atque emendatius iterum edidit. Academiis clericorum accommodatum. Superiorum permissu. Tomus I. Oeniponte, F. Rauch, 1896. gr.-8° (LXIX, 536 S.) fl. 3.50.

Nach 25 J. erscheint der vorl. Band eines Werkes zum zweitenmale, dessen Bedeutung in zweifacher Hinsicht eine ganz besondere Würdigung verdient; es leistet nämlich einer der großartigsten Aufgaben der kirchlichen Gegenwart vorzügliche Dienste und beansprucht sodann vom rein wissenschaftlichen Standpunkt eine hervorragende Stellung. — Die lebhaften und energischen Bemühungen des regierenden hl. Vaters Leo XIII., die getrennten orientalischen Kirchen zur Einheit mit der römischen Kirche zurückzuführen, erregen täglich mehr die allgemeine Aufmerksamkeit, zumal die jüngsten Ereignisse den Schwerpunkt der europäischen Politik immer entschiedener in die sog. orientalische Frage verlegen. Unterm 12. Oct. 1894 hat der Papst den Erzbischof Stadler von Sarajevo officiell zum apostolischen Commissar dieses großen Einigungswerkes ernannt. Der genannte Kirchenfürst hat nun vor allem die Thatsache betont, dass die Hoffnung auf gegenseitige Annäherung der Getrennten an die Kenntnis der orientalischen Riten und Liturgien behufs Verwertung zu friedlichen Unterhandlungen geknüpft werden müsse. Der vorl. Commentar zu dem Festkalender der orientalischen Kirche unter steter Vergleichung mit dem der römischen, wovon Bd. I mit den unbeweglichen Festen 1870, Bd. II mit den beweglichen 1881 erschienen war, bietet daher ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zu diesem schweren Friedenswerke, zumal 1885 noch, als *Pars III., Additia* zu diesem *Kalendarium manuale utriusque*

ecclesiae die beiden Volumina der *Symbolae ad illustrandam historiam ecclesiae orientalis in terris coronae S. Stephani* hinzugekommen sind.

Eben deshalb hat, wie die Bemerkung auf dem Titel *Auspiciis commissarii apostolici* andeutet, Erzbischof Stadler diese neue und vermehrte Auflage des ἑορτολόγιον nachdrücklich gefördert und seinem Clerus aufs angelegentlichste empfohlen.

Schon gleich nach seiner Vollendung hatte das Werk die freudigste und dankbarste Aufnahme insbesondere bei den Bischöfen gefunden, in deren Diöcesen orientalischer oder gemischter Ritus sich vorfindet. Schon in seinen »*Symbolae*« konnte der Verf. die anerkennendsten Zuschriften veröffentlichen, worin die Bedeutung dieses Werkes für die Unionsbestrebungen hervorgehoben wird. Abgesehen aber auch von dieser hochwichtigen Förderung der Friedenspläne Leo's XIII. kommt der vorl. Arbeit hohe wissenschaftliche Bedeutung zu, die sie jedem Theologen anempfiehlt, der irgendwie tiefer zunächst in das Studium der Liturgie, der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes eindringen will. Wie die Bemerkung auf dem Titelblatt andeutet: *Academiis clericorum accommodatum* ist das Buch aus den heortologischen Seminarübungen hervorgegangen, die der Verf. an der Universität zu Innsbruck mit den dafür besonders interessierten Studierenden der Theologie abzuhalten pflegt, um sie in die Entstehung des Kirchenkalenders, in die Ideen der einzelnen Feste, kurz in das gründliche Verständnis des Satzes: *mos orandi lex credendi* einzuführen. Dementsprechend wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass das Werk zunächst für Studierende berechnet ist und manches enthält, was für den Fachgelehrten überflüssig ist. Dank der Bescheidenheit des Verf. und den thatsächlichen Verhältnissen ist indes diese Bemerkung *cum grano salis* zu nehmen. Die umfassenden linguistischen Kenntnisse des Verf., insb. der südslavischen Dialecte, des Rumänischen u. s. w. sind zumal in Deutschland keineswegs so häufig zu finden, dass dieses Kalendarium nicht für viele, die sonst in das Studium der Liturgie wohl eingeweiht sind, wichtige Aufschlüsse und Belehrungen brächte. Von den Schwierigkeiten, welche der gemischte Ritus und die Sprachenverschiedenheit auch nur in den unteren Donauländern von Österreich in Theorie und Praxis bereiten, hat man vielfach außer Österreich kaum eine Idee. In der neuen Aufl. des Freiburger Kirchenlexikons ist das Wort »Glagolitismus« nicht einmal verzeichnet. Der Verf. hat die diesbezüglichen kirchlichen Verordnungen von Urban VIII. an bis auf die neueste, den letzten römischen Decreten entsprechende Constitution des Erzbischofs Posilović von Agram vom 25. März 1894 zusammengestellt und auch als *specimen* die Ostertabellen in glagolitischer Schrift mitgetheilt. Wie eingangs bemerkt wurde, gewinnen diese Sachen angesichts der thatsächlichen Verhältnisse täglich größere praktische Bedeutung, abgesehen davon, dass für die wissenschaftliche allseitige Behandlung der Liturgie hier noch viel zu thun ist. Deshalb verdient N.'s Werk mit seiner außerordentlichen Kenntnis und Verwertung der gesammten einschlägigen, z. Th. seltenen Litteratur die größte Beachtung. Dem Commentar zu dem doppelten Festkalender sind noch das Kalendarium der unierten Ruthenen, das arabische, welches die Melchiten, Armenier, Syrer, Maroniten und Lateiner des Orients gemeinsam haben, das serbische, bulgarische, rein syrische und syrisch-maronitische beigegeben. In einem Parergon wird die berühmte Stelle aus der ep. 129 des hl. Theodor von Studion über das »πεντακόρυφον κράτος τῆς ἐκκλησίας« ausführlich vom kirchenrechtlichen Standpunkte aus commentiert. Ein genauer *Index sanctorum* erleichtert den Gebrauch des Buches, das als Frucht eisernen Fleißes und seltener Belesenheit bezeichnet werden kann. Der zweite Band mit den beweglichen Festen ist unter der Presse. Die schöne Ausstattung lässt bei der Anwendung so vielfacher Lettern den Preis sehr mäßig erscheinen.

Mautern. Aug. Rösler.

Poggel Dr. Heinrich: Der zweite und dritte Brief des Apostels Johannes, geprüft auf ihren canonischen Charakter, übersetzt u. erklärt. Paderborn, Schöningh, 1896. (IV, 169 S.) 4 M.

Eine eingehende Arbeit über die zwei kleinen Johannes-Briefe besaßen wir in der neueren kath. Bibellitteratur bislang nicht. Den letzten, allerdings recht knappen, deutschen Commentar (je 8 Seiten) hat Bisping geliefert. Es war schon darum ein dankenswertes Unternehmen, wenn P. diese Briefe zum Gegenstande eines liebevoll hingebenden Studiums sich gewählt hat. Der Verf. bietet, und darin liegt der Schwerpunkt der Arbeit, eine gründliche Untersuchung über die Authentie bezw. den canonischen Charakter der beiden Briefe (S. 7—125), sodann eine ausführliche Exegese derselben (S. 126—169). In der vorausgeschickten Einleitung skizziert der Verf. die Ansichten der modernen Bibelkritik über unsere Briefe und ihre bezügliche Methode. Das Ergebnis wird dahin ausgesprochen, dass »die Autorschaft und die Zeit der Abfassung der Schriften sich richten muss nach den verschiedenen Voraussetzungen über die Zustände der ältesten Zeit der Kirche« (S. 3). Dann stellt P. nach kurzer Charakterisierung der geringen ersten patristischen Litteratur, die nicht von »Historikern und Litteraten« (S. 6) herrührt, den Standpunkt bei Aufwerfung der Frage nach der Authenticität einer neutestamentlichen Schrift dahin fest, dass gefragt werden müsse, »warum sollten wir sie nicht aufnehmen?« (S. 5). In dem nun folgenden ersten Theile der Arbeit geht P. von den drei gewöhlichen Einwürfen gegen die Johanneische Abfassung der Briefe aus und gewinnt damit die Eintheilung seines Stoffes. Im ersten Abschnitte wird zunächst die Selbstbezeichnung des Verfassers der Briefe »ὁ πρεσβύτερος« untersucht. Die moderne Kritik nennt einen vom Apostel Johannes verschiedenen *presbyter* gleichen Namens als Verfasser der beiden Briefe. Dagegen weist P. nach, dass dieser πρεσβύτερος eine Erfindung des Eusebius und des von ihm hierin abhängigen Hieronymus, und zwar beider als neutestamentlicher Kritiker sei, welche sie als Historiker selbst preisgeben, und welche gegenüber dem Zeugnis des Irenaeus (*adv. haer. V, 33* u. *ep. ad Florin.*) in nichts zerfließt (S. 7 ff.). Hat sonach die Annahme jenes anderen *presbyter* in der Tradition keine genügende Stütze, so gestattet auch das Papiasfragment, nach welchem Eusebius und Hieronymus sowie die Modernen jenen *presbyter* fingieren, eine solche Folgerung nicht. Das ist das Resultat einer eingehenden kritisch-polemischen Untersuchung des Fragmentes seitens des Verf. Darnach sind die οἱ πρεσβύτεροι des Papias Apostel und Schüler des Herrn; Johannes ist ὁ πρεσβύτερος katexochen (S. 27 ff.). Im zweiten Abschnitte (S. 51 ff.) beleuchtet P. die Zeugnisse der Tradition von der apostolischen Zeit bis zur Stabilisierung des Canons. Insbesondere bezüglich der ersten Periode bis ca. 200 wird der Gebrauch und die Anerkennung von 2. und 3. Joh. nachgewiesen bezüglich der syrischen Kirche aus Ephrem, bez. der römischen und afrikanischen aus der Itala und dem Muratorischen Fragmente. Papias, Ignatius und Polycarp haben sonder Zweifel Anklänge. Übrigens wird zugegeben, dass die zwei Briefe in der ältesten Zeit und den meisten Kirchen wohl unbekannt waren und werden die Gründe dafür namhaft gemacht. Die beigebrachten Zeugnisse der folgenden Jhh. erheben den canonischen Charakter der Briefe als Schriften des Apostels Johannes über allen Zweifel. In einem dritten Abschnitte (S. 108 ff.) werden die inneren Gründe der Gegner widerlegt und die für die apostolische Abfassung sprechenden dargelegt. P. bekundet in den dargelegten Ausführungen durchwegs umsichtiges Urtheil, sowie eingehende Kenntnis der betreffenden, namentlich auch protestant. Litteratur. Der Commentar der Briefe ist sorgfältig gearbeitet. Das Werk kann als namhafte Leistung der kathol. neutestamentlichen Bibelforschung bezeichnet werden.

Leitmeritz. J. Schindler.

Seeböck Phil. O. S. Fr.: **St. Paulus der Heidenapostel.** Paderborn, Fr. Schöningh, 1897. gr.-8° (VII, 240 S.) M. 4.50.

Der durch seine ascetischen Schriften bekannte Verf. entwirft auf Grund der Apostelgeschichte und der Paulinischen Briefe, der Kirchenväter und der Kirchenschriftsteller, der älteren und der neuesten Litteratur in populär-wissenschaftlicher Form ein ausführliches Bild von dem Leben des Weltapostels, seinem Martyrium und Grabdenkmale. So weit ihm die hl. Schrift als Quelle dient, ist die Darstellung, einige unklare Stellen (S. 17, 33, 55, 104, 107, 132) abgerechnet, treu und verlässlich. Da das Buch auch für Laien und Priester-Candidaten bestimmt ist, wäre bei den Paulinischen Briefen eine möglichst vollständige, psychologisch geordnete Gedankenentwicklung angezeigt gewesen, wie sie der Autor z. B. beim Römerbriefe, 1. Korintherbr., theilweise auch bei den Thessalonicherbriefen befolgt. Skizzenmäßige Inhaltsangaben sind nur Schriftkundigen verständlich. Für die vielen traditionellen Nachrichten sind wir dem Verf. dankbar, vermissen aber öfters das entsprechende Quellencitat und sind deshalb bezüglich der Glaubwürdigkeit einzelner Daten (S. 18, 38, 41, 56, 182, 195 u. ö.) nicht ganz beruhigt. Die topographischen und hierographischen Angaben im letzten Theile (S. 200—223: Zweite Gefangenschaft Pauli in Rom, Martyrium, Grab, Basilica) bekunden die Augenzeugenschaft des Autors und seine Belesenheit in den Schriften der römischen Archäologen. Das Werk des französischen Gelehrten Vigouroux (Le Nouveau Testament et les découvertes archéologiques modernes 1890) scheint dem Verf. nicht zugänglich gewesen zu sein. Die Chronologie des Lebens Pauli ist unseres Wissens durchwegs richtig, der Stil leicht und fließend, die Sprache gewandt; Redensarten, wie: Zähne fletschen S. 15, philosophische Brei S. 184, der entlaufene Spitzbube (Onesimus) S. 187 hätten freilich vermieden werden können. Unter den Errata nennen wir die misslungene Übersetzung von Hebr. 12, 7 (S. 51), 2 Tim. 7, 15 statt 2 Tim. 1, 15 (S. 207), 1 Kor. 14, 37 statt Apstg. 11, 27 (S. 51). — Alles in allem dient die mit Fleiß und Sorgfalt abgefasste Schrift gut zur Orientierung über die Personalien des großen Völkerapostels, darum wir sie dem Clerus und gebildeten Laien empfehlen. Die Ausstattung macht dem Verleger Ehre.

Klagenfurt. Dr. A. Cigoi.

Mahrenholtz Dr. Rich.: **Fénelon, Erzbischof von Cambrai. Ein Lebensbild.** Leipzig, Renger'sche Buchhandlung Gebhardt & Wilisch, 1896. gr.-8° (VII, 188 S.) M. 4.—.

Das biographische Material über Fénelon kann füglich als massenhaft vorhanden bezeichnet werden; trotzdem interessiert die vorl. Publication genügsam, um nicht als überflüssig gelten zu müssen. Wir sehen hier einen protest. Autor zur Ehrenrettung eines eminent kath. Mannes zumeist gegen kath. Schriftsteller eine Lanze brechen, und das durchwegs auf Grund eingehender directer Studien der Briefe und Werke Fénelons selbst. Es dürfte wohl niemand wärmere Theilnahme für Fénelon hegen als M., aber auch niemand schonungsloser über ihn urtheilen als er. Dennoch ist das resultierende Bild, dem jede moderne Retouchierung und Verschönerung abgeht, das eines durchaus kirchlichen, gottbegeisterten Mannes, eines freien Vorkämpfers für die kath. Sache und keines Verkünders der Toleranz- und Humanitätsideen des vorigen Jhs. Es ist bekannt, dass Fénelon seine »Maximes des Saints« von der Kanzel herab als proscribiert verkündete; M. ist nun der Ansicht, dass der Quietismus Fénelons auch nach diesem Schritte voll fortgedauert habe, was er jedoch ungenügend beweist. Dies und etwa die Behauptung, dass Fénelon zu manchen Zeiten ein rücksichtsloser, ungerechter Protestantenbekehrer gewesen sei, könnte als Schatten in dem sonst lichtvollen, empfehlenswerten Buche bezeichnet werden.

Braunau. L. Wintera.

Spörr P. Bernhard M., Servitenordens-Priester der tirolischen Provinz: **Lebensbilder aus dem Serviten-Orden.** IV. Band. Innsbruck, Vereins-Buchhandlung, 1895. gr.-8° (VIII, 979 S.) fl. 4.—.

Eine Reihe in behaglicher Breite gezeichneter Lebensbilder führt uns in die schlichten Zellen von Serviten-Nonnen zu München, Venedig, Innsbruck und lehrt uns die stille Wirksamkeit weltentrückter Geister kennen. Das meiste Interesse beansprucht die Biographie der zweiten Gemahlin Erzherzogs Ferdinand von Tirol, Anna Katharina von Mantua (Schwester St. Juliana), die den Orden in Deutschland wieder einführte. Belebt wird die Erzählung durch mancherlei Excurse über die Geschichte der betr. Klöster und unterbrochen durch eine reiche Folge ascetischer Erwägungen. — Eine kurze Baugeschichte der Gnadenkirche Annunciata in Florenz bildet den Anhang. Die Darstellung der mit vorl. Bande abgeschlossenen Lebensbilder ist bekanntlich für weitere Volksschichten berechnet.

Wien. Dr. Albert Hübl.

Denkblatt des österreichisch-ungarischen Pilgerhauses »zur heiligen Familie« in Jerusalem. (Hrsg. vom Curatorium des Pilgerhauses.) Wien, St. Norbertus-Verlag, 1896. gr.-8° (31 S.) fl. —.30. Die Denkschrift enthält zunächst eine kurze Geschichte der Beziehungen Österreichs zum hl. Lande mittelst des im J. 1633 errichteten »General-Commissariates des hl. Landes«. Ferner wird ausführlich berichtet über die Gründung (1858) und Eröffnung (1863) des Pilgerhauses, sowie über dessen Bau, Organisation und Wirksamkeit. Nebst der Reihenfolge der Vorsteher ist auch ein Auszug aus den Pilgerlisten beigegeben. Die Zahl der Pilger aus allen Ständen beträgt bis Ende 1895 bereits 5518. Gewiss werden Viele durch diese Denkschrift auf unser schönes österreichisches Institut aufmerksam gemacht werden, von dessen Existenz sie kaum gewusst haben.

Wien-Schönbrunn. C. Schnabl.

---

v. Massow Julie geb. v. Behr: **Dorotheen-Körblein.** Beiträge zur Reunionsfrage aus der Zeitschrift »Ut omnes Unum« mit Erlaubnis der Verfasserin herausg. von Jos. Beer, Priester der Diöcese Regensburg. Augsburg, Litterar. Institut von Dr. M. Huttler (Michael Seitz), 1896. 12° (XI, 757 S.) M. 3.20. — Das Büchlein bietet nicht ganz das, was der Titel besagt. Beiträge zur Reunion enthält es nur zum geringeren Theile. Diese sind allerdings schätzenswert, lassen uns auch erkennen, wie doch vielfach auch in den höheren oder gebildeten Kreisen des protestantischen Preußens das »Ut omnes Unum sint« sich regt. — Zum weitaus größten Theil werden Reise-Erinnerungen, durchflochten mit vieler Reflexion, uns geboten, alles anmuthend, interessant.

Prag. P. Greg. v. Holtum.

Studien u. Mitthlgen aus d. Bened.- u. Cist.-Orden. (Hrsg. M. Kinter.) XVII, 6.
Wagner, Gillon le Muisi, Abt v. St. Martin in Tournai. — Veith, D. Martyrologien d. Griechen. — Wittmann, Joh. Nibling. — Willems, Scholae Bened. — Dolberg, Die Cistercienser b. Mahle. — Renz, Btrg. z. Gesch. d. Schottenabtei St. Jakob u. d. Priorates Weih St. Peter in Regensbg. — Leistle, Wissenschaftl. u. künstler. Strebsamkt. im St. Magnusstifte zu Füßen. — Kukuta, Röm. Briefe d. Mauriner a. d. J. 1660. — Weikert, M. Orientreise. — Förster, D. Chemiker u. Medic. Bas. Valentin.

Der kathol. Seelsorger. (Paderb., Schöningh.) IX, 1.
Otten, D. Glaube u. d. unfehlb. Lehramt. — Schick, Dauer u. Erlöschen ertheilter Vollmachten u. Dispensen. — Perger, Vorsicht b. Verwertg. v. Schriftstellen. — Hertkens, D. sacramentale Segen. — v. Schitgen, D. Anl. kirchl. Gelder. — Bertram, E. *sanatio in radice* f. e. gemischte Ehe ohne Cautelen-Leistg. — Samson, D. Turm in d. christl. Symbolik.

Der Beweis d. Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXIII, 1.
Freybe, Bilder aus d. Goethe'schen Fausttragödie. — Schiller, D. Christenthum u. d. Geld. — Zöckler, Dtsche Streiter wider d. alltest. Radicalkritik.

Zeitschr. f. Kirchengesch. (Gotha, F. A. Perthes.) XVII, 4.
Schulz, Peter v. Murrhone als Papst Cölestin V. — v. d. Goltz, Bibliogr. Studien z. Gesch. d. ältesten Ausgabe v. Luthers kl. Katechismus. — Wilkens, Französisches; Arnold, Spanisches; Hubert, Italienisches; Meyer u. a. Griech. Kirche; Preuschen u. a., Z. alten Kirchengesch.; Ficker, Z. mittelalt. Kirchengesch.

Analecta hymnica medii aevi, hrsg. v. Cl. Blume u. G. M. Dreves. XXIV. (Historiae rhythm. IV. Lpz., Reisland. (288 S.) M. 9.—.

Proschwitzer Fz., D. Andenken d. bitt. Leidens u. Sterbens Jesu. 7 Fastenpredigten. Graz, Styria. (103 S.) M. 1.—.

Resch A., Außercanon. Paralleltexte zu d. Evangelien. V.: D. Kindheitsevangelium nach Luc. u. Matth. Lpz., Hinrichs. (336 S.) M. 6.50.

Philosophie. Pädagogik.

Gutberlet Dr. Constantin: **Die Psychologie.** 3. verm. u. verb. Aufl. Münster, Theissing, 1896. gr.-8° (XIV, 357 S.) 4 M.

Der Verf. hat bei der neuen Aufl. sein Princip, sich der herrschenden Wissenschaft nicht zu verschließen, um aus ihr, richtig gedeutet, Stützen seines Standpunktes zu gewinnen, noch weiter ausgedehnt. Sein Buch gibt eine möglichst vollständige Übersicht über den neuesten Stand der Seelenlehre. Sein eigenes Urtheil trifft eine besonnene Auswahl aus dem Widerstreit der Meinungen oder hält sich zurück. Charakteristisch dafür ist seine Stellung in der Gefühlsfrage. Er eröffnet dem Gefühl zwar ein Hauptcapitel, handelt auch die verschiedenen Gefühle darunter ab, wehrt sich aber nicht dagegen, wenn man sie methodologisch unter das Begehrungsvermögen subsumiert. Mit Recht hält er die Unterscheidung der niederen

und höheren Seelenvermögen für wichtiger. (Warum setzt aber die moderne Psychologie die aristotelische Unterscheidung der animalischen und vegetativen Seele so sehr beiseite?) Ob nun das Gefühl auch in die Sphäre der rationalen Seele hinaufragt, das ist allerdings vielmehr eine systematische und methodologische Frage. Durch alle Wissenschaft geht ein Schwanken zwischen Dichotomie und Trichotomie. Gibt es nur Activum und Passivum, aber nicht Medium? Nur Masculinum und Femininum, aber nicht Neutrum? Die Dialektik der Welt spaltet alles in zwei Contraste, Theile, Pole, aber eines dieser Theile ist immer schon mit einem dritten schwanger. Dem einfachen activen Begehrungsvermögen steht ein zweites gegenüber, das sich nicht so einfach fassen lässt, es vereinigt Passives und Reflexives. Aristoteles und die Scholastik verzichten darauf, dieses zu scheiden; es ist vielleicht vom Standpunkt der formalen Logik das Einleuchtendere. Der Begründer der ganzen neueren Philosophie, der hl. Augustinus, aber hat nach einer metaphysischeren Methode die Dreitheilung aufgestellt. Er nennt das dritte Seelenvermögen »memoria«, was man vielleicht am besten mit »Verinnerlichung« übersetzen könnte, um an Erinnerung zu erinnern. Ihm ist diese Dreitheilung allerdings sehr wichtig, sie ist ihm der Grundstein der Welt, ein Abglanz oder wenigstens eine Analogie, ein Parallelismus der göttlichen Dreieinigkeit. Die neuerliche Polemik gegen das moderne »Gefühlsvermögen« hat wohl darin Recht, dass man alle Gefühle unter die beiden peripatetischen Seelenvermögen subsumieren kann, dass besonders Lust und Unlust stark dem Wollen angehört, aber anderseits lassen sich sowohl Thatsachen der empirischen, wie der rationalen Psychologie unter dem Begriff, unter der Idee actions- und reflexionsloser Receptivität zusammenfassen. Gerade die höchsten Erscheinungen der vernünftigen Seele, das »Einfallen« und ähnliche gehören hieher.

Wien. R. Kralik.

Günther Dr. Siegmund, Prof. a. d. technischen Hochsch. in München, und Dr. Alfred **Kirchhoff**, Prof. a. d. Univers. Halle: **Didaktik und Methodik des Unterrichtes in der mathematischen Geographie und Erdkunde**. (Handbuch der Erziehungs- u. Unterrichtslehre f. höhere Schulen, hrsg. v. Dr. A. Baumeister. IV. Bd., 2. Abth.) München, O. Beck, 1895. gr.-8° (44 u. 67 S.) M. 2.50.

Die Namen der Verf. allein sichern dieser Abtheilung ein dauerndes Interesse. Der erste Theil hat noch einen besonderen Wert dadurch, dass G. die fachwissenschaftlichen Erwägungen gegenüber den allgemein pädagogischen in den Hintergrund treten lässt und auf die Grundfragen der gesammten Unterrichtslehre zurückgeht. Wie berechtigt, aber auch wie nöthig des Verf. Polemik gegen das dogmatische Lehrverfahren in diesem Unterrichtszweig, sein Befürworten eines psychologisch begründeten, genetischen Lehrganges ist, braucht dem Kundigen nicht weiter erklärt zu werden. Möge das von echt pädagogischem Geist dictierte Schriftchen des Gelehrten einer gesunden und natürlichen Methodik dieses Unterrichtszweiges recht viele Freunde werben! Im zweiten Theil plaidiert K. für eine würdige Stellung der Geographie unter den Lehrfächern der Mittelschulen, entsprechend der modernen Auffassung dieser Wissenschaft und ihrem Charakter als associerender Disciplin. Für die Beurtheilung bestehender Verhältnisse wie für seine Reformvorschläge sind ihm fast ausschließlich fachwissenschaftliche Erwägungen maßgebend.

Wien. Dr. R. Hornich.

Kehrein Jos.: **Überblick der Geschichte der Erziehung und des Unterrichts** für Zöglinge der Lehrerseminare, bearb. von Dompropst Dr. Johs. Kayser. 10. Aufl. Hrsg. v. Geh. Reg.- u. Schulrath Dr. Bernh. Schulz. Paderborn, Fr. Schöningh, 1895. gr.-8° (X, 254 S.) M. 2.50.

Wie der Verf. selbst bemerkt, ist in der Besprechung der modernen Schulordnungen nur Preußen berücksichtigt; im übrigen aber bürgt für die allgemeine Brauchbarkeit und den katholischen Charakter des Handbuches sowohl die Anzahl der Auflagen, als der Name des Verf. und Bearbeiters. Trotzdem seien einige Bemerkungen erlaubt, welche für eine neue und weitere Bearbeitung vielleicht dienen könnten: die katholische Pädagogik ist durchschnittlich zu dürftig behandelt im Vergleich zur akatholischen, dies gilt sowohl von der Zeit des M.-A., als von der Neuzeit; die Periode des Humanismus ist kaum berührt. Hoffentlich werden hier manche Lücken allmählich ausgefüllt, hauptsächlich durch Benützung der Werke, welche die katholischerseits veranstaltete Herausgabe pädagogischer Classiker leicht zugänglich macht. Leider steht die Geschichte der Pädagogik, geradeso wie die Welt-, Litteratur-, Philosophie- und Kunstgeschichte noch immer mehr oder weniger unter dem Einfluss antikatholischer Ideen, welche erst nach und nach überwunden werden.

Pressburg. C. Ludewig.

Philos. Jahrbuch. (Hrsg. C. Gutberlet.) X, 1.

Rolfes, D. Controverse üb. d. Möglichkt. e. anfanglosen Schöpfg. — Straub, Gewissheit u. Evidenz d. Gottesbeweise. — Geyser, D. Begr. d. Körpermaße. — Kohlhofer, Z. Controverse üb. bewusste u. unbew. psych. Acte. — Rec.: P. Carus, The gospel of Buddha. (Gutberlet.)

Ztschr. f. lateinlose höh. Schulen. (Lpz., Teubner.) VIII, 1 u. 2.

(1.) Holzmüller, D. lateinlose Schulwesen Preußens im J. 1896. — Klein, D. Anfordergen d. Ingenieure u. d. Ausbildg. d. math. Lehramtscand. — Engwer, Entwicklgsgg. d. franz. Malerei im 19. Jh. — (2.) Scheffler, D. Gesch.-Unterr. in d. 3 unt. Classen d. höh. Schulen. — Holzmüller, Statist. üb. d. dtschen Seehäfen u. ihre Handelsflotte.

Ztschr. f. weibl. Bildg. in Schule u. Haus. (Lpz., Teubner.) XXIV, 18–22.

(18.) Buchner, D. höh. Mädchenschulen in Frankr. — Miehe, D. Entwf. e. Abänderg. d. Prüfgsordng. für Lehrer an Mittelschulen u. f. Rectoren. — (19.) Wunder, Z. Entwf. d. neuen Prüfgsordng. f. Lehrer an Mittelsch. u. f. Rectoren. — Kunkel, D. Bergpredigt auf d. Oberstufe d. höheren Mädchensch. — (20.) Buchner, D. Bewegungsspiel an d. dtschen höh. Mädchensch. — (21.) Wunder, Frauenberuf u. Diakonie. — Mailänder, Thesen üb. d. Rechenunterr. in d. höh. Mädchensch. — (22.) Miehe, Ludwig Rudolph.

Christl.-pädagog. Blätter. (Hrsg. J. Panholzer.) XIX, 23 u. 24.

(23.) Landerl, D. Entwicklg. d. Kindesseele. — Lehrer u. Schule. — (24.) Kath. Lehrerverein f. Vorarlbg. — Mädchenbildg. im schulpflicht. u. nachschulpfl. Alter.

Gymnasium. (Hrsg. M. Wetzel.) XIV, 23 u. 24.

Wetzel, Üb. d. Composition, d. litt. Charakter u. d. Tendenz d. Platon. Apologie d. Sokrates.

Schulze L. H., Erörtergen üb. Begriff u. Eintheilg. d. Bedürfnisse des Menschen. Heidelbg., Hörning. (136 S.) M. 2.—.

Disselhoff Jul., Alles ist Euer, ihr aber seid Christi. Vortrge u. Abhdlgen üb. d. Verh. d. Kunst, bes. d. Poesie z. Offenbarg. Kaiserswerth, Buchh. d. Diakonissen-Anst. (355 S.) M. 4.50.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Naudé Albert: **Beiträge zur Entstehungsgeschichte des siebenjährigen Krieges.** II. Theil. (Sonderausg. aus den »Forschungen z. brandenburg. u. preuß. Gesch.« IX, I.) Leipzig, Duncker & Humblot, 1896. gr.-8° (228 S.) M. 4.80.

N. setzt in diesem zweiten Theile das Bestreben fort, auf Grund archivalischer Studien und mit unerquicklicher Polemik hauptsächlich H. Lehmann gegenüber den Beweis zu führen, dass Friedrich II. von Preußen, wie N. (S. 146) sich ausdrückt, »in diesem Jahre 1756 wirklich — wie er es hundert und aber hundertmal durch Wort und That bezeugt hat — den Krieg vermeiden und den Frieden erhalten wollte, und nur durch Impulse, die von außen kamen, nur durch die Noth sich zu einigen vorsichtig getroffenen Sicherheitsmaßregeln bewegen ließ.« — Diese Bedeutung also hat nach N. der Einbruch in das völlig unvorbereitete Kursachsen!

Gegenüber derartigen Meinungen und der Berufung dafür auf archivalische Forschungen in Betreff namentlich der Rüstungen muss ich mit Nachdruck wiederholen, dass die hauptsächlichste Kundgebung Friedrichs II. selbst in dieser Angelegenheit nicht einmal erwähnt wird. Es ist die Schrift: Apologie de ma conduite politique, in Oeuvres, XXVII, 3, 280. Nachdem nämlich die Niederlage von Kolin, am 18. Juni 1757, der Aggressive Friedrichs II. ein Ziel gesetzt, ihn in die Defensive zurückgeworfen, und nachdem sein Friedensbruch an Kursachsen die Coalition wider ihn ins Leben gerufen, schrieb er im Juli jene Selbstvertheidigung, die wesentlich darauf hinausgeht, dass alles anders gekommen sei

als er es sich gedacht, mit anderen Worten also, dass er, wenn er richtiger vorausgesehen, nicht angefangen haben würde. — Noch im selben Jahre aber, nachdem ihm das Glück wieder sich zugewandt, sagte er der Kaiserin Maria Theresia offen, was er vor dem Tage von Kolin und also von Beginn an gewollt, in einem Briefe vom December 1757 (bei Preuß II, 130): »Ohne die Schlacht vom 18. Juni, wo mir das Glück zuwider war, würde ich vielleicht Gelegenheit gehabt haben, Ihnen meine Aufwartung zu machen: es kann sein, dass wider meine Natur Dero Schönheit und Großmuth den Sieger überwunden, wir aber ein Mittel gefunden hätten, uns zu vergleichen.«

Wien (Penzing). Onno Klopp.

Sievers Dr. G.: **Die politischen Beziehungen Kaiser Ludwigs des Baiern zu Frankreich in den Jahren 1314 bis 1337.** (Historische Studien, veröffentlicht v. E. Ebering. Heft 2.) Berlin, E. Ebering, 1896. gr.-8° (VIII u. 207 S.) M. 4.—.

So groß auch die Anzahl der Publicationen über größere und kleinere Abschnitte aus der Regierung Ludwigs des Baiern ist, die im Lauf der beiden letzten Jahrzehnte erschienen sind, der größeren Werke Müllers, Pregers, Riezlers u. a. nicht zu gedenken, so füllt, wenn es erlaubt ist, eine alte Phrase neu anzuwenden, doch die obige Studie, die auf guten, eindringlichen Quellenstudien ruht, den Gegenstand ruhig und umsichtig behandelt und in gefälliger Form zur Darstellung bringt, eine oft gefühlte Lücke aus, die geschlossen zu haben, ihr entschiedenes Verdienst ist. Von dieser Arbeit lag bisher das dritte Capitel des dritten Abschnittes als Berliner Dissertation gedruckt vor. In ihrer jetzigen Gestalt fasst sie drei Abschnitte: 1. Ludwig d. B. Beziehungen zu den Söhnen Philipp's des Schönen von Frankreich 1314—1328, 2. Ludwig d. B. und Philipp VI. bis zum Tode Papst Johann's XXII. 1328—1334, und 3. die Beziehungen zwischen Ludwig d. B. und Philipp VI. von der Wahl Papst Benedicts XII. bis zum Ausbruch des 100jährigen Krieges 1334—1337. Die Gliederung der einzelnen Abschnitte ist durchaus sachgemäß. In einzelnen Capiteln finden sich mehr oder minder belangreiche neue Auffassungen, so S. 11, dazu Beil. 1: Die Pläne König Johann's von Böhmen 1323 u. a. Die übrigen Beilagen enthalten: 2. Die Verwandtschaft zwischen den Herrscherfamilien Frankreichs, Neapels, Englands und Deutschlands in den J. 1314—1337, 3. Graf Berthold von Buchegg und der Tag zu Rhense 1324, 4. War Philipp VI. 1328 die deutsche Krone zugedacht? 5. Die Datierung von Nr. 1457 der Vaticanischen Acten, 6. Der französische Ursprung der Urkunde Herzog Heinrichs von Niederbaiern vom 7. December 1333, 7. Die angebliche Beschwörung der Procuratorien durch Ludwig d. B. und 8. Die *Continuationes Annalium Rotomagensium* eine Quelle der *Chronique de quatre premiers Valois.*

Graz. Loserth.

Straganz P. Max: **Die Autobiographie des Freiherrn Jakob v. Boimont zu Pairsberg 1527—1581.** (Beiträge zur Geschichte Tirols. II.) Programm des Gymnasium zu Hall in Tirol, 1896. gr.-8° (105 S.)

Diese auf dem Schloss Trostburg verwahrte Biographie, die in der Form von tagebuchartigen Notizen aufgezeichnet ist, bringt eine Reihe wertvoller Angaben kultur- und familiengeschichtlichen Inhalts. Sie wurde daher schon wiederholt von einzelnen Geschichtsschreibern als eine nicht unergiebige Quelle herangezogen. Im Besitze des reichen Nachlasses Justin. Ladurners unternahm St. die Herausgabe dieses Stückes. Er begnügte sich dabei nicht mit dem Abdruck des Textes, sondern stattete denselben mit sehr vielen Anmerkungen und einer Reihe genealogischer Tabellen aus. Dieser sehr willkommene, umfangreiche Apparat legt das günstigste Zeugnis ab von der Litteraturkenntnis und Umsicht des Hrsg. Wahl des Stoffes wie Verarbeitung desselben können geradezu als Muster dienen für geschichtliche Programmarbeiten der Mittelschulen. Auf S. 56, Anm. 3, ist am Schlusse anstatt Steinach zu lesen Matrei. H.

Österreichische Geschichtslügen. Eine Richtigstellung historischer Irrthümer und Legenden, irriger Auffassungen und Unrichtigkeiten, von zwei Österreichern. Im Namen der Wahrheit gesammelt und herausgegeben von einem Verehrer der Verfasser. Paderborn, A. Höllerl, 1897. 8° (VIII, 198 S.) M. 2.50.

Das Büchlein enthält viel des Wertvollen und Interessanten: nur leider nicht das, was der Titel verspricht. Man erwartet, dass darin Geschichtsfälschungen, die zu Ungunsten Österreichs in der modernen Historiographie häufig genug vorkommen, richtiggestellt werden. Und in einzelnen Aufsätzen geschieht dies ja auch in glänzender Weise; in der Hauptsache aber hat sich der anonyme Herausgeber darauf beschränkt, eine Reihe von Bücherrecensionen, welche zwei der hervorragendsten österreichischen Geschichtsforscher, Freiherr von Helfert und der verstorbene Dr. G. E. Haas, veröffentlicht haben, ziemlich wahllos und mit wenig Geschick in der Edition, nacheinander abzudrucken. Wie eigenthümlich der Hrsg. seine Aufgabe auffasste, zeigt gleich die erste Nummer, eine Recension von Prof. A. Wahrmunds bekanntem Buche »Das Gesetz des Nomadenthums« aus der Feder des Frh. v. Helfert. Was hat dieses Thema mit dem zu thun, was der Titel des Buches in Aussicht stellt? Der Hrsg. scheint dies hier auch gefühlt zu haben und hat darum aus eigenem einen marktschreierischen Nebentitel beigesteuert (»Wurde der Antisemitismus in Wien und Österreich wirklich künstlich erzeugt und großgezogen?«), ohne zu fühlen, dass er damit den Aufsatz von der wissenschaftlichen Höhe, auf die der Verf. ihn stellte, in die Niederungen parteipolitischer Leitartikel herabzerrt! Wie kommt ferner z. B. die rein litterarische Polemik, welche Frh. v. Helfert mit Prof. Gindely hinsichtlich der Auffassung der Wallensteinfrage führte, in »Geschichtslügen«? Freiherrn v. Helfert wäre es gewiss niemals in den Sinn gekommen, die Auffassung Gindely's für eine »Geschichtslüge« und ihren Vertreter für einen Fälscher der historischen Wahrheit zu erklären. Dasselbe gilt von der Kritik, die Frh. v. Helfert an Fournier's »mit preußischer Feder geschriebene« Darstellung der Befreiungskriege übte. — Wie kommt eine Kritik der Delbrück'schen Streitschrift gegen Janssen mit dem missglückten Versuch einer Ehrenrettung Hutten's in »Österreichische Geschichtslügen?« Und so könnte man eine Reihe von Fragen aufwerfen, die alle nur das eine beweisen, dass wir es hier mit einer ganz und gar ungeschickten Buchmacherei zu thun haben und einem Missbrauch des Namens zweier Historiker, von denen der eine bereits todt ist, der andere aber sicherlich die Intentionen, die ihm bei der Ertheilung seiner Genehmigung vorschwebten, nicht erfüllt findet. sch.

Zeitschr. d. Ver. f. d. Gesch. Mährens u. Schlesiens (Hrsg. Schober.) I, 1. Bretholz, D. Tartaren in Mähren u. d. mod. mähr. Urkdenfälschg. — Loserth, Bilder a. d. Reformationszeit in Mähren. — Grolig, D. Epicedium d. Brünner Minoritenklosters.

Schiemann Th., H. v. Treitschke's Lehr- und Wanderjahre 1834—66. Münch., Oldenbourg. (270 S.) M. 6.—.
Falke J. v., Lebenserinnergen. Lpz., Meyer. (366 S.) M. 7,50.
Kubitschek W., Rundschau üb. e. Quinquennium d. antiken Numismatik 1890—94. Wien, Hölder. (108 S.) M. 3.—.
Münz S., F. Gregorovius u. s. Briefe an Gräfin Ers. C. Lovatelli. Berl., Paetel. (221 S.) M. 4 —.
Schragen der Gilden u. Ämter v. Riga bis 1621, bearb. v. W. Stieda u. C. Mettig. Riga, Stieda. (758 S.) M. 16.—.
Turquan J., Carol. Murat, Kgin v. Neapel, üb. v. O. Marschall v. Bieberstein. Lpz., Schmidt & Günther. (236 S.) M. 3.60.
Berdrow O., Fr. Perthes, e. dtsch. Buchhdler. Gotha, F. A. Perthes. (153 S.) M. 3.—.
Brecher A., Napoleon I. u. d. Überfall d. Lützow'schen Freicorps b. Kitzen 17. Juni 1813. Berl., Gaertner. (100 S.) M. 3.—.
Briefw. Th. v. Schön's m. GHPertz u. JGDroysen, hrsg. v. F. Rühl. Lpz., Duncker & Humblot (252 S.) M. 5.40.
Fröhlich W., Gesch. Schlesw.-Holsteins v. d. ält. Zeit bis z. Wiener Frieden. Flensbg., Huwald. (204 S.) M. 2.—.
Ortleb A. u. G., Vademecum f. Münzsammler. Lpz., Ruhl. (111 S.) M. 3.50.
Ringhoffer K., E. Decennium preuß. Orientpolitik z. Z. d. Zaren Nicolaus. (1821—30.) Lpz., Luckhardt (443 S.) M. 8.—.
Boos Hnr., Gesch. d. rhein. Städtekultur v. ihren Anfängen b. z. Ggwt. m. bes. Berücks. v. Worms. Berl., Stargardt. I. 4° (556, 43 S., ill.) 10 M.
Beloch J., Griech. Gesch. II. Bis auf Aristoteles u. d. Eroberg. Asiens. Straßburg, Trübner. (718 S.) M. 9.—.
Laurent P. M., Vollständ. Lebensgesch. d. Ks. Napol. I., üb. v. J. Sporschil. Basel, Koehler. (640 S.) M. 4.—.
Wille J., Bruchsal. Bilder aus e. geistl. Staat im XVIII. Jh. (Bad. Neuj.-blätter, 7.) Karlsr., Braun. (99 S., ill.) M. 1.—.
Wiedemann Th., Die Pienzenauer, e. histor.-geneal. Abhdlg. München. Franz. (145 S.) M. 2.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Al-'Asma'î Das Kitâb eš-Šâ', herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Dr. August Haffner. (Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, philosophisch-historische Classe. Band CXXXIII, Abhandlung VI.) Wien, Carl Gerold's Sohn, 1896. gr.-8° (32 S.) M. —.90.

Dem »Kitâb al-Chail« (ÖL V, 142 f.) lässt H. nun eine in der Wiener 'Asma î-Handschrift ebenfalls nicht enthaltene Abhandlung desselben Autors folgen, in der die Ausdrücke für die verschiedenen Arten, Körpertheile, Lebensfunctionen, Krankheiten etc. des von ihm unter dem Namen aš Šâ' begriffenen Kleinvieh's der Beduinen, also Schafe und Ziegen, erörtert werden. Auffallend ist hiebei, dass über die Wolle der Schafe oder deren Zucht gar nichts gesagt wird (nur der Cod. *G* enthält einen wenige Zeilen umfassenden Anhang über die Wolle der Naqad-Schafe, der aber nicht von al-'Asma î herrührt), ein Umstand, der mir eine Bestätigung von Georg Jacob's in seinem »Leben der vorislâmischen Beduinen« (Studien in arab. Dichtern, Heft III) S. 83 ausgesprochener Ansicht, dass die Beduinen der Jâhiliyyah keine Wollzucht getrieben haben, zu bieten scheint. Wenn J. L. Burckhardt in seinen »Notes on the Bedouins and Wahâbys« (London 1831) I, 202 erwähnt, dass die »Aenezeh« ihre Schafe einmal im Jahre scheren, so lässt sich bei diesem den festen Culturstätten Syriens und Mesopotamiens benachbarten Stamme eine Nachahmung des von ihren ansässigen Nachbarn geübten Verfahrens ungezwungen annehmen. In sehr vielen Fällen werden vom Kleinvieh gebrauchte Ausdrücke auch für das Kameel verwendet, sowie natürlicherweise auch für Antilopen und Gazellen. Es werden uns demnach im »Kitâb al-'Ibil«, dessen Publication uns H. in nächste Aussicht stellt, viele hier besprochene Wörter wieder begegnen. Leider verzeichnen die arab. Philologen nur äußerst selten dialektische Bedeutungsverschiedenheiten, auf die so viele Synonyma der Nationallexika sicher zurückzuführen sind und die gewiss auch bei der besprochenen Materie eine große Rolle spielen.

Die Herstellung des Textes nach zwei ziemlich minderwertigen Hss. war keine leichte Aufgabe und H. hat sich ihrer mit Geschick und Sachkenntnis entledigt. Auch die Übersetzung der angeführten Verse verdient volle Anerkennung. Einige wenige Bemerkungen und Verbesserungsvorschläge mögen hier Platz finden:

S. 2, Z. 13 v. u. muss es statt Konstantinopel heißen Kairo; das Original der Abschrift befindet sich in der dortigen Khedivial-bibliothek. — Z. 102 möchte ich übersetzen: »Er zürnte (oder gerieth in Aufregung), aber sein Zorn ist nicht verlässlich (d. h. es ist nichts darauf zu geben), über die milcharmen etc.« Von wem dabei die Rede ist, ob von einem Kameelhengst oder einer Person, und was der Grund seiner Aufregung ist, ließe sich nur aus dem Zusammenhang des Verses erkennen. Haffner's und D. H. Müller's Übersetzungen sagen mehr, als dasteht. — Z. 104: die Lesart تدعْ يأته des Cod *G* ist wohl nur eine Verschreibung für يدع تأته und nicht ernst zu nehmen. Hätte sie übrigens den Sinn, den H. ihr beilegt, so müsste ja ياتها dastehen. تدع müsste aber übersetzt werden, »so oft *sie* schreit.« — Z. 170 ist zu übersetzen: »Mit einem wimmelnden« etc. — Z. 196. »Das Geschoss eines verfluchten Dämons«; شَيطانٍ ist indeterminiert und wohl kaum der muhammedanische Satan damit gemeint (vgl. Goldziher, Abhandlungen z. arab. Philologie, S. 106 unten). — Z. 216 f. ist zu übersetzen: »(Wertlos oder unverlässlich oder dgl. mehr wie) das bejahrte, altersschwache (Kameel) — siehe, das decrepide bricht zusammen — und das zahnlückige, ja ganz zahnlose, in den Tagen des Ungemachs (wenn es gerade auf die Stärke und Ausdauer des Reitthieres ankäme). — Z. 225: ich würde doch lieber تَحَنُّو lesen und auf die Kameelin beziehen, trotz der Randglosse, deren Erklärung eine unnöthig gezwungene und offenbar bloß durch die unrichtige Lesart veranlasst ist. — Druckfehler: S. 3, Z. 7 l. 57—59; übrigens geht die bezeichnete Stelle bis Z. 65. — Z. 30 l. تَبْرَحُ — S. 25, Z. 19 l. Z. 119 statt Z. 199.

Möge H. uns bald wieder mit einer ebenso schönen Gabe seines Fleißes und seines Wissens erfreuen.

Wien-Purkersdorf. Dr. Rudolf Geyer.

Sattler Anton, Gymn.-Prof. in Graz: **Die religiösen Anschauungen Wolframs von Eschenbach.** (Grazer Studien zur deutschen Philologie, hrsg. von A. E. Schönbach und B. Seuffert. I. Heft.) Graz, Styria, 1895. gr.-8° (XI, 112 S.) fl. 2.—.

Die Schrift füllt eine längst empfundene Lücke aus, indem sie der tendenziösen Darstellung San Marte's (Parzival-Studien) entgegentritt. S. ist ein gewiegter Theologe, der überall auf die Quellen zurückgeht und mit überlegener Ruhe feststellt: dass Wolfram mit der katholischen Anschauung seiner Zeit in allem und jedem vollkommen übereinstimmt, ausgenommen etwa die völlig belanglose Meinung von den neutralen Engeln, dass er »nirgends in jenen bewussten Gegensatz zur Kirche tritt, den San Marte und verschiedene andere Gelehrte hervorkehren, die daher in Wolfram einen Vorläufer der Reformation, wenn nicht gar einen Waldenser erblicken«. San Marte ist durch S. gründlichst abgethan, wir wollen hoffen, für alle Zeit. Auch in anderer Hinsicht dürfte die Schrift S.'s von einiger Tragweite sein: ich meine, dass sie nicht leicht jemand aus der Hand legen wird, ohne die Erkenntnis gewonnen zu haben, um wie viel das Verständnis unserer mittelalterlichen Classiker gefördert wird, wenn man sich bei Erklärung derselben auf den Standpunkt des Mittelalters zu stellen — wagt; für manchen, ja, gehört Muth dazu.

Wien-Klosterneuburg. Domanig.

Schvarcz Julius v., Mitglied der ungarischen Akademie und o. ö. Prof. der alten Geschichte in Budapest: **Neun Briefe an Prof. Dr. Paul Nerrlich über die Litteratur der Griechen.** Leipzig, Hirschfeld, 1896. 8° (41 S.) M. 1.—.

Der bekannte Verf. der »Demokratie von Athen« (Leipzig 1884) erhebt gegen die neueren Bearbeiter der Geschichte der antiken Litteratur den Vorwurf, dass sie nur die ästhetische Seite berücksichtigen und den Realgehalt der Werke, sowie die Fachlitteratur beiseite setzen. Wenn er dazu Christ's »Griechische Litteraturgeschichte« zum Stichblatte nimmt, so ist die Wahl insofern nicht glücklich, als dieses Werk einen Theil des Ivan Müller'schen »Handbuches der classischen Alterthumswissenschaft« bildet, in welchem die antike Fachlitteratur, mathematische, astronomische u. a. in besonderen Werken Vertretung findet, also bei jenem Buche die Beschränkung auf die schöne Litteratur mehr als bei jedem anderen entschuldigt ist. Der Vorwurf des Verf.'s, dass die Philologen oft politische Faktoren des Geisteslebens zu gering anschlagen, und seine Forderung, dass in vielen Punkten die conventionelle Auffassung zu berichtigen sei, sind berechtigt und würden noch wirksamer zur Geltung kommen, wenn sie weniger gereizt und verdrossen formuliert und nicht gegen die ganze »Gilde« gerichtet wären. Es wird dankenswert hervorgehoben, dass im demokratischen Athen die Priesterschaft und ihr Anhang eine nicht zu unterschätzende Macht war (S. 29), also die Athener nicht so ganz im Schönheitscultus aufgiengen, wie vielfach geglaubt wird. Wir meinen, dass darum in der Litteraturgeschichte die Theologie als ein Zweig des Schriftthums behandelt werden sollte. Der Verf. verlangt, dass der Darsteller der alten Geschichte praktisch-politische Kenntnisse habe, im Grunde: selber Politiker sei. Seine eigene Art, Modern-politisches auf das Alterthum anzuwenden, kann die Berechtigung jener Forderung allerdings fraglich machen. Er nennt die Eumolpiden »ein hochgeborenes Pfaffengeschlecht«, ihre Vertreter in der Volksversammlung »clericale Wühler«, muss also wohl diese Dinge vom Gesichtspunkte des ungarischen Kulturkampfes aus ansehen. Der Liberalismus mit

seinem ungeschichtlichen Charakter scheint uns der ungeeignetste Standort für das Verständnis der alten Geschichte zu sein, zumal da er, nach seinem rapiden Auflösungsprocesse zu urtheilen, bald selbst der Geschichte angehören wird.

Prag. O. Willmann.

I. **Lorenz** Ottokar: **Goethe's politische Lehrjahre.** Ein in der VIII. Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft gehaltener und erweiterter Vortrag. Mit Anmerkungen, Zusätzen und einem Anhang: Goethe als Historiker. Berlin, Besser, 1893. gr.-8° (VIII u. 180 S.) M. 3.—.

II. **Düntzer** Heinr.: **Goethe, Karl August und Ottokar Lorenz.** Ein Denkmal. Dresden, Dresdener Verlagsanstalt, 1895. gr.-8° (126 S.) M. 2.—.

I. Aus verschiedenen mündlichen und schriftlichen Mittheilungen Goethe's werden in geistreicher Weise seine politischen Anschauungen klar gelegt; namentlich wird nachgewiesen, wie er sich von herrschenden Parteimeinungen unabhängig zu halten und überall die historisch gegebenen Verhältnisse zu berücksichtigen suchte, also im wesentlichen das war, was man einen conservativen Staatsmann nennt. Auch seine Thätigkeit in der höheren Politik (Fürstenbund) bewegte sich in diesem Geleise, bis ihm der Altmeister politischer Schlauheit, Fritz II., diese Thätigkeit überhaupt verleidete. — Wünschen würde man, dass L. die verschiedenen Äußerungen Goethe's in chronologischer Folge und mit ständiger Rücksicht darauf untersucht hätte, welche Wandlungen diese politischen Meinungen etwa durchgemacht haben; ferner dass er mehr darauf geachtet hätte, welche politische Tendenzen sich aus G.'s praktischer Amtsführung herleiten lassen. Wegwünschen würde man dagegen die merkwürdige Überschätzung der Memoirenlitteratur und die häufigen und stets überflüssigen Ausfälle auf die »historisch-kritische Schule«.

II. Wir sind es schon gewöhnt, dass kein Goethebuch mehr erscheinen kann, ohne dass der unvermeidliche H. Düntzer hinterher kommt und ihm am Zeuge flickt oder frischweg ein ebenso großes darauf pfropft, wie er es hier wieder gemacht hat. Diese neueste Leistung zeigt all die miserablen Eigenschaften der D.'schen Bücher: die unglaubliche Confusion, mit der er ohne weiteres voraussetzt oder behauptet, was erst bewiesen werden soll; das widerliche Selbstlob, das er nirgends zurückhalten kann; die Unverfrorenheit, mit der er allein »alle Stimmen der lauten, Widerspruch erhebenden Wahrheit« hört und einen Sack Gedächtnisschnitzel für Wissen hält; den groben, vielfach geradezu rohen Ton, den er gegen seine Widersacher anschlägt, wenn diese ihn auch um Kopfeshöhe überragen; endlich die durchweg undeutsche und verpfuschte Schreibweise: man muss manche Zeile zweimal lesen, um nur herauszubringen, was D. eigentlich meint, und wenn man es herausgebracht hat, sieht man, dass es nichts wert ist. Wenige werden diese neueste »Düntzerschrift« zu Ende lesen, noch klüger sind diejenigen, die sie gar nicht anfangen. Dr. Wl.

Von Hartleben's **»Bibliothek der Sprachenkunde. Die Kunst der Polyglottie. Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, jede Sprache in kürzester Zeit und in Bezug auf Verständnis, Conversation und Schriftsprache durch Selbstunterricht sich anzueignen.«** (Wien, Hartleben, 8° geb. à fl. 1.10) sind neuerdings erschienen: VIII. Theil: **K. Kunz,** »Die Kunst, die böhmische Sprache schnell zu erlernen,« 4. unveränderte Auflage (VIII u. 182 S.); — X. Theil: **Dr. F. Booch-Arkossy,** »Die Kunst, die portugiesische Sprache schnell zu erlernen«, 2. verb. Auflage (XII u. 178 S.); — und als neue Theile: XLII.: **A. Dirr,** »Theoretisch-praktische Grammatik der annamitischen Sprache.« Mit analysierten Übungssätzen, einer Chrestomathie und einem annamitisch-deutschen Wörterbuch«. (XVI u. 164 S., m. 9 Schrifttafeln), die erste deutsche Darstellung dieser wichtigen und interessanten einsilbigen Sprache, die in der ganzen Ausdehnung der französischen Colonien Annam, Cochinchina und Tonkin gesprochen wird; — Theil XLVIII: **J. Oberrosler,** »Die italienische Sprache für Kaufleute«, (VIII u. 183 S.), eine Anleitung zur Erlernung der speciell für den Handelsgebrauch, die kaufmännische Correspondenz u. dgl. nöthigen Kenntnisse der italienischen Sprache; — endlich als XLIX. Theil: **Dr. H. Bohatta,** »Englische Chrestomathie. Im engen Anschluss an eine kurzgefasste Übersicht der Litteratur nebst einer Auswahl von Stücken aus den bedeutendsten englischen Zeitschriften und einem Wörterverzeichnis« (VIII u. 182 S.). Die Litteratur-Übersicht ist recht klar und verständig zusammengestellt, die Auswahl der Stücke geschickt, und sorgfältig durch Noten und Anmerkungen unter dem Text erläutert. Das Glossar gibt auch die Aussprache an; so kann das Werk allen, denen es um Erlernung oder Übung des modernen Englisch zu thun ist, wärmstens empfohlen werden.

Wochenschr. f. klass. Philologie. (Berlin, Gaertner.) XIV, 1—4.

(1) Recc.: Sauppe's Ausgewählte Schriften (Kern); — Livi ab u. c. libri; Weißenhorns erkl. Ausg. (Wolff); — Melodia, Miscellanea; — Sarwey u. Hettner, D. Obergerman. rätische Limes (Ihm). — (2) Belling, Epikritische Studien zu Tibull; — Blass, Grammatik d. neutestamentlichen Griechisch (Draeseke); — Kohm, D. Composition d. Sophokleischen Trag. Oedipus Tyrannus (Morsch); — Tralka, Sokratis de diis eiusque daemonio opiniones quae fuerint (Dembitzer); — Alagna, Observationes crit. in L. Annaei Senecae Herculem (Gemoll); — Gnecchi, Monete Thomane (Pfeiffer); — Scherer u. Schnorbusch, Übgsbch. u. Gramm. f. d. griech. Unterr. (Reckzey). — (3) D. erste Brief an d. Korinther, bearb. v. Heinrici (Draeseke); — Dahl, Demetrius περὶ ἑρμηνείας (Kübler); — Thomas, Sénèque (Gemoll); — Paulson, In III. partem libri Juliacensis annotationes. — (4) Schwerzek, Erl. zu d. Reconstruction d. Westgiebels d. Parthenon; Wizemann, D. Giebelgruppen d. Parthenon (Sauer.) — Ausgrabgen bei Faimingen. — E. ethnolog. Hypothese v. H. Grotius.

Zeitschr. f. dtsch. Sprache (Hrsg. D. Sanders.) X, 10.

Wie geht's? — Geister u. Menschen. — Einige Bemerkg. z. 9. Jhrgg. d. Ztsch. S. 377. — Von d. mod. Lyrik. — Frug od. fragte? — Friedr. List. — Dufte — Radfahren, Radfahrer, Radfahrt, Radreiter, Reitrad. — Verfahren. — Vereinzelnte b. Lesen niedergeschrieb. Bemerkgen.

Alemannia. (Bonn, Hanstein.) XXIV, 2

Grimme, Freiherren, Ministerialen u. Stadtadelige im XIII. Jh. — Sütterlin, Sitten u. Gebr. u. abergläubische Vorstellgen aus Baden. — — Hettig, Dr. Frastus. — Beck u. Holder, E. unbek. Lesart v. Seb. Sailer's »Schöpfg.« — Bolte, Schwäb. Hochzeitsabrede. — Back, D. Buchauer Apostel. — Beck, Z. Gesch. d Tragaltäre. — Unseld, Allerlei Reimsprüche aus Schwaben. — Klemm, Neues über dtsche Baumeister u. Bildhauer aus ält. Zeit. — Albert, Nochm. d. Radolfzeller Marktprivileg v. J. 1100. — Bolte, Zu d. Maihinger Hss. — Pfaff, Märchen aus Lobenfeld.

Raabe Rich., Ἱστορία Ἀλεξάνδρου. D. armen. Übersetzg. d. sagenhaften Alex.-Biogr. (Pseudo-Callisthenes) auf ihre muthmaßl Grundl. zurückgeführt. Lpz., Hinrichs. (107 S.) M. 6.—.

Delitzsch Fr., D. Entstehg. d. ält. Schriftsystems od. d. Ursprg. d. Keilschriftzeichen. Ebd. (239 S.) M. 11.50.

Oblak V., Maced. Studien, hrsg. v. V. Jagić. Wien, Gerold. (156 S.) M. 3.20.

Piska P., Kurzgef. Hdb. d. nordalbanes. Sprache. Wien, Hölder. (165 S.) 4 M.

Ringseis Emilie, Erinnergsblätter. Freibg., Herder. (199 S.) M. 2.—.

Blass Fr., Gramm. d. neuesten Griechisch. Gött., Vandenhoeck & Ruprecht. (329 S.) M. 5.40.

Brotanek R., Untersuchgen üb. d. Leben u. d. Dichtgen Alex. Montgomeries. Wien, Braumüller. (161 S.) M. 4.—.

Gattinger E., D. Lyrik Lydgates. Ebd. (85 S.) M. 2.40.

Schwab Hs., D. Schausp. im Schausp. z. Z. Shaksp.'s. Ebd. (67 S.) M. 2.40.

Faust A., Ch. Sealsfield (C. Postl), s. Leben u. s. Wke. Weimar, Felber. (295 S.) M. 5.—.

Minde-Pouet G., H. v. Kleist, s. Sprache u. s. Stil. Ebd. (302 S.) 6 M.

Geiger L., Dichter u. Frauen. Berl., Paetel. (384 S.) M. 7.—.

Platen A. Graf v., Tagebücher, hrsg. v. Laubmann u. v. Scheffler. I. Stuttg., Cotta. (875 S.) M. 14.—.

Cecaumeni Strategicon et incerti scriptoris de officiis regiis libellus. Ed. B. Wassiliewsky, V. Jernstedt. St Petersbg., Hoenniger. (113 S.) M. 3.—.

Molhuysen P. C., De tribus Homeri Odysseae codicibus antiquissimis. Leiden, Sijthoff. (154 S.) M. 4.20.

Farinelli A., Grillparzer u. Raimund. Lpz., Meyer. (87 S.) M. 1.60.

Zupitza E., D. germ. Gutturale. Berl., Weidmann. (262 S.) M. 10.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Bildnisse von Herzögen und Herzoginnen des Neuen Hauses Braunschweig. Biographischer Text von Dr. Heinrich Mack. Braunschweig, George Behrens, 1895. gr.-fol. (20 Taf., 25 S.) M. 20.—.

Es ist ein erfreuliches Zeichen des zunehmenden historischen Sinnes unserer Zeit, dass sie das Andenken an vergangene Generationen in der Pflege des historischen Porträts zu Ehren bringt; das vorl. Werk gehört in diese Reihe. Im J. 1884 verschied mit Herzog Wilhelm der letzte Spross seines Hauses, jener Zweig die Welfen, den man als das »Neue Haus Braunschweig« zu bezeichnen pflegt. Die Porträts des vorl. Werkes beginnen mit Herzog August d. J. (geb. 1579, † 1666) und enden mit dem obgen. Herzog Wilhelm: eine lange Reihe tüchtiger und ehrenfester Persönlichkeiten füllt die Zwischenzeit, an drei Jahrhunderte, aus. Es ist ungemein lehrreich, die Galerie dieses Geschlechts die wandelnden Zeiten herauf, die sich in ihren Vertretern (und nicht nur der Tracht nach!) wiederspiegeln, zu verfolgen. Wer in Bildnissen zu lesen versteht, dem eröffnet eine solche Ahnengalerie die interessanteste Lectüre, die in

dem eingehenden und ersichtlich auf genauem Quellenstudium beruhenden Texte Mack's ihre Bestätigung — oder Correctur — findet. Vor c. 40 J. hat Görge eine ähnliche »Galerie der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg« herausgegeben, deren lithographische Porträts sich jedoch mit den Phototypien nach hervorragenden Meistern in dieser Sammlung nicht messen können. Für Specialhistoriker wie für Poträtsammler ist das Werk gleich empfehlenswert.

Meyer Julius: **Zur Geschichte und Kritik der modernen deutschen Kunst.** Gesammelte Aufsätze. Herausgegeben von Konrad **Fiedler**. Leipzig, F. W. Grunow, 1895. gr.-8° (XXXII und 274 S. m. Bildn.) M. 5.—.

Konr. Fiedler, der feinsinnige Kunstfreund und Gelehrte, hat noch kurz vor seinem Hinscheiden den Manen Julius Meyer's ein litterarisches Denkmal gesetzt durch Anregung der Buchausgabe jener Aufsätze, welche J. Meyer in den J. 1861 bis 1865 von München aus in den Grenzboten veröffentlichte. Die Schneidigkeit des Vortrages und die Richtigkeit vieler Anschauungen, die er zum erstenmale auszusprechen wagte, lenkten aller Augen auf den binnen kurzem vielgenannten, hochangesehenen Verfasser. Die zum Wiederabdrucke gelangten Aufsätze beschäftigen sich durchwegs mit moderner deutscher, vorwiegend mit Münchener Kunst. Da manchen derselben heute schon historische Bedeutung zukommt und in ihnen doch auch wieder manches augenblicklich noch Giltige enthalten ist, kann dem Neudrucke eine gewisse actuelle Bedeutung nicht abgesprochen werden. Dem freien Blicke, der sich nicht durch die beschränkte Überlieferung bestimmter Anschauungen einengen ließ, offenbarten sich bereits vor mehr als drei Jahrzehnten Ansätze zu einem Gesundungsprocesse des Kunstschaffens und Kunstlebens, die in mehr als einer Hinsicht zur Wiedererlangung gesunder und natürlicher Bedingungen für die schaffende Thätigkeit, zum Abschütteln eines falschen Zwanges führten. Die Zeit hat mancher Forderung und Ansicht M.'s Recht gegeben; was davon in Giltigkeit geblieben, interessiert fast ebenso wie das Überwundene und Unhaltbare. Aus beiden kann die Kunstkritik unserer Tage und die Kunstwissenschaft nahezu gleich viel lernen; in dem tiefen Ernste der Auffassung M.'s vom Wesen und von den Aufgaben der Kunst, in dem Freimuthe seines der Zeit vielfach vorauseilenden Urtheiles, in der Bedeutung, zu welcher sich manche der von ihm besonders gerühmten Talente wie Böcklin, Feuerbach, Lenbach, emporgearbeitet haben, liegt ungemein viel Beachtenswertes für alle, die es mit der Kunst ernst nehmen. Sie werden gewiss in M.'s Aufsätzen, die nun in so leicht zugänglicher Form geboten und mit einer von K. Fiedler geschriebenen Würdigung der Bedeutung des Kunstforschers J. Meyer eingeleitet sind, manche Anknüpfungspunkte der gegenwärtigen Kunstbestrebungen an damals noch heiß umstrittene Neuforderungen finden.

Prag. Joseph Neuwirth.

(Roten L. L. v.:) **Das Leben des Malers Raphael Ritz von Niederwald.** (Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für 1896. Der neuen Reihenfolge LVI.) Zürich (Fäsi & Beer), 1896. gr.-4° (35 S.) M. 3.—.

Der Maler Ritz war kein Himmelstürmer, kein Kraftgenie. Als friedsame, schüchterne Natur gieng er allem Streit aus dem Wege, Ruhe und Sammlung bewahrend. So schuf er fein empfundene, gemüthvolle Sittenbilder, die seinen Namen wohl auf die Nachwelt bringen werden. In weiteren Kreisen als denen seines engeren Vaterlandes, der Schweiz, wurde Raphael Ritz zuerst genannt, als seine »Ingenieure im Gebirg« 1873 auf der Wiener Weltausstellung zu sehen waren. Ritz ist am 17. Jan. 1829 zu Brig geboren und wurde in Sitten den classischen Studien zugeführt, obwohl er zu Hause auch schon mit der Malerei Bekanntschaft gemacht hatte. Eine ernste künstlerische Ausbildung wurde ihm an der Düsseldorfer Akademie zu Theil, die er seit dem Herbst 1858 besuchte. Seine reife künstlerische Thätigkeit spielte sich fast nur in der Schweiz ab. Er starb am 11. April 1894.

Das vorl. Heft gibt eine Lebensbeschreibung des Künstlers, der auch als Mensch in pietätvoller Weise charakterisiert ist. Ein knapp zusammengefasstes Verzeichnis der bedeutendsten Werke des Künstlers und eine Abbildung des Gemäldes »Sonntagsfeier auf dem Sanetschpass« von 1869 sind als willkommene Beilagen des Heftes zu betrachten.

Wien. Th. v. Frimmel.

Kunst und Kunstgewerbe der Sammlungen Kuppelmayr. München (Köln, J. M. Heberle, 1896) gr.-Fol. (86 S. XXX Taf.) M. 10.—. Nachdem im J. 1888 der Katalog der Waffensammlung Kuppelmayr's erschienen, ist nunmehr auch der Katalog über den II. Theil der Sammlungen des verstorbenen Baumeisters Max Kuppelmayr ausgegeben worden (die Auction fand 24.—26. Sept. v. J. in München statt). Der Katalog, der vermöge des reichen Inhalts, der geschickten Anordnung und der prächtigen Illustrierung einen weit über das Ephemere hinausreichenden selbständigen Wert besitzt, gibt ein anschauliches Bild der mittelalterlichen Kunst und des Kleingewerbes und bietet ein fast erschöpfendes Vorbild für allgemeine kunstgewerbliche Thätigkeit. Die Beschreibung der einzelnen Gegenstände ist wissenschaftlich sorgfältig und objectiv gearbeitet, die Tafeln geben eine Reihe von hervorragenden Stücken in vorzüglicher Weise wieder.

Länder- und Völkerkunde.

Kraus Franz: **Höhlenkunde.** Wege und Zweck der Erforschung unterirdischer Räume. Mit Berücksichtigung der geographischen, physikalischen, anthropologischen u. technischen Verhältnisse. Wien, C. Gerold & Sohn, 1894. gr.-8° (VI, 308 S. m. 155 Textill., 3 Karten u. 8 Plänen.) fl. 5.—.

Der Zweck des vorl. Buches ist, die Grundprincipien der Höhlenkunde und die Forschungsmethoden zusammenzufassen und »dem Fache dadurch neue Jünger zu gewinnen, die nützlich wirken können.« Der (kürzlich verstorbene) Verf. ist Autodidakt, aber gerade deshalb von umso größerem Eifer beseelt und hat sich um die Erforschung einiger Karsthöhlen und mancher anderen, besonders der obersteierischen, Höhlengebiete wirkliche Verdienste erworben. Er hat ganz recht, wenn er sagt: »Wer sich im Besitze eines wissenschaftlichen Materiales befindet, welches theils durch langjährige eigene Forschungen, theils aus Quellen zusammengetragen worden ist, die nicht jedermann zugänglich sind, für den erwächst die Pflicht, dieselben nicht egoistisch zu hüten, sondern es allgemein zur Verfügung zu stellen.« — Der Hauptinhalt des Buches ist die Beschreibung der Höhlen der Kalkgebiete, insbesondere des Karstes, die durch zahlreiche, zum Theil auch sehr gelungene Illustrationen vergegenwärtigt werden. Der Verf. ist ein lebhafter Anhänger der Ansicht, dass alle Dolinen durch Einsturz entstanden seien und wird dadurch m. E. ungerecht gegen die vortreffliche Arbeit von Cvijic über die Karsterscheinungen. Außer den eigentlichen Höhlen werden auch alle Arten von Nischenbildungen, Felsenthore u. dgl. ausführlich behandelt und abgebildet. Der Anhang, der fast ein Viertel des Buches ausfüllt, enthält zuerst ein Capitel über die Eishöhlen. Der Verf. hat zwar seine einstige unbedingte Ablehnung der Kaltlufttheorie aufgegeben, hält aber noch immer eine Anzahl von Bedenken aufrecht, die er, wie ich glaube, nach den überzeugenden Darlegungen Fuggers und den thermographischen Beobachtungen in der Eishöhle von Besançon (die ihm unbekannt geblieben zu sein scheinen, obwohl sie der Referent in Petermann's Mittheilungen reproduciert hat) auch fallen lassen könnte. Der Anhang enthält weiter noch Abschnitte über Höhlensagen, Höhlenfunde und endlich praktische Winke über Höhlenforschung und Ausrüstung, ein wertvoller Abschnitt, der allein die Anschaffung des Buches lohnt. Dieses bleibt jedenfalls eine verdienstvolle Unternehmung und wird von niemanden ignoriert werden dürfen, der sich für diese Fragen interessiert. Der Verf. hat sich damit ein unstreitiges Verdienst erworben, was Referent gerne anerkennt, obwohl er in einigen wichtigen Punkten die Anschauungen des Verf. nicht für richtig halten kann.

Graz. Richter.

Ein hübsches Album ist **»Berlin in 64 Ansichten«**, Phototypogravuren von Edmund **Gaillard** in Berlin, welche die hervorragendsten Gebäude, Straßen, Monumente u. s. w. Berlins wiedergeben (Format 11×17 *cm*) und in der geschmackvollen Enveloppe um den Preis von M. 3.— sehr billig sind.

Globus (Hrsg. R. Andree.) LXXI. 3 u. 4.

(3) Zeppelin, Z. schweiz. Ethnographie in d. Pfahlbautenzeit — Die Höhlen v. Ürgüb u. d. anatol. Tuffpyramiden. — Lindemann, Franz-Josephsld. — Die Auswanderg. d. Japaner. — Fugger, D. Wetterlochhöhlen a. d. Schafberge im österr. Salzkammergut. — D. Erfolge d. Exped. Lauterbach im Kaiser-Wilhelms-Land. — (4) Weigand, d. nat. Bewegg. unt. d. Aromunen. — Schurtz, Peruan. Thongefäße. — Zimmermann, D. Viehreichthum Australiens. — Krebs, Eisenbahnbau in China bis 1896.

Die kath. Missionen (Freibg., Herder.) 1897, Jan.

D. Philippinen unter span. Herrschaft. — Erzählgen aus d. Munde d. Neucaledonier. — Von Tromsoe z. Nordkap. — Nachr. aus d. Missionen. — Sidya, d. treue Sohn.

Miller K., Mappae mundi. V. D. Ebstorfkarten Stuttg., Roth. 4° (79 S. m. Karte.) M. 10.—.

Kaindl R Fr., D. Entstehen u. d. Entwicklg. d. Lippowaner-Colonien in d. Bukow. Wien, Gerold. (162 S.) M. 3.30.

Stern Bh., Zw. d. Ostsee u. d. Still. Ocean. Zustde. u. Strömgen im alten u. mod. Russld. Bresl., Schles.Buchdr. (305 S.) M. 4.—.

— —, Zw. Kaspi u. Pontus. Kaukas. Skizzen. Ebd. (278 S.) M. 4.—

Bourget P., Jenseits d. Oceans. Üb. v. L. Schmidt u. O. Dammann. 2 Thle. Bresl., Frankenstein. (339, 313 S.) M. 9.—

Koenig A., Reisen u. Forschgen in Algerien. Berl., Friedländer. (168, 426 S., 16 Taf. etc.) M. 25.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Rank Emil, Bureauvorstand der k. k. priv. Österr. Nordwestbahn: **Das Eisenbahntarifwesen** in seiner Beziehung zur Volkswirtschaft und Verwaltung. Mit einem Vorworte von Prof. Dr. Emil Sax. Wien, A. Hölder, 1895. gr.-8° (XVIII, 779 S.) 18 M.

Es dürfte wohl kaum zu bezweifeln sein, dass das Eisenbahntarifwesen, als Theildisciplin der praktischen Volkswirtschaftslehre, nicht erst in Beziehung zur Volkswirtschaft gesetzt werden muss. Es könnte sich hier wohl nur darum handeln, den Beziehungen zwischen Sondergebieten der Wirtschaft und dem Tarifwesen nachzuforschen und dieselben aufzudecken. Dass dies kaum anders zu erreichen sein dürfte, als im Wege einer Wirtschafts- und Tarifgeschichte einerseits, und einer das Sondergebiet des Tarifwesens umfassenden theoretischen Untersuchung andererseits, scheint wohl ebenfalls klarzuliegen. Hieran erst hätte sich eine Kritik des Seienden und eine Erörterung des Seinsollenden zu schließen gehabt, welche die Tarifbildung und Tariftechnik in sich begreifen. Ungefähr in dieser Weise müsste methodisch richtig ein Werk über das Tarifwesen gegliedert werden. R. hat diesen Weg nicht eingeschlagen; es soll dies weniger Tadel, als vielmehr die Feststellung einer Thatsache sein. Gegenüber der Fülle von Einzelmaterialien und den interessanten, bisher noch unerörtert gebliebenen Fragen der eigentlichen Tarifbildung vergisst man gerne den Mangel an Methode und Systematik, umsomehr, als auch alle sonst bestehenden Werke über Tarifwesen diesen Mangel aufweisen. Unter diesen Werken nimmt das vorl. zweifellos die erste Stelle ein. Ref. bestätigt dies umso bereitwilliger, als in einer Reihe von Fragen grundsätzlicher Bedeutung, in denen er zuerst von den herrschenden Anschauungen abwich, Übereinstimmung mit den durchaus selbständigen Ausführungen R.'s besteht.

Dem I. »grundlegenden Theil« folgt der Abschnitt II »Die Tarifbildung im eigenen Gebiete einer Eisenbahn«. Theil III behandelt »Die directen Tarife«, zu welchem Abschnitte sachlich auch Theil IV und V »Die Verkehrsleitung« und »Die Einnahmenvertheilung« gehören. Eine nicht gewöhnliche Breite der Darstellung hätte leicht vermieden, zahlreiches Selbstverständliche weggelassen werden können. Das dem Buche vorangestellte Vorwort des Dr. Emil Sax wäre besser entfallen. R. kann durchaus auf eigenen Beinen stehen und gehen und bedarf keiner solchen nichtssagenden Bevormundung. Das Werk ist vom Vereine deutscher Eisenbahnverwaltungen mit einem Preise ausgezeichnet worden.

Innsbruck. Freiherr zu Weichs-Glon.

Ellis Dr. Havelock: **Mann und Weib.** Anthropologische und psychologische Untersuchung der secundären Geschlechtsunterschiede. Autorisierte deutsche Ausgabe von Dr. Hans Kurella. (Bibliothek für Socialwissenschaft. 3. Bd.) Leipzig, G. H. Wigand, 1895. gr.-8° (XIV, 408 S. m. Abb.) M. 7.—.

— —: **Verbrecher und Verbrechen.** Autorisierte, vielfach verbesserte deutsche Ausgabe von Dr. Hans Kurella. (Bibl. für Socialwiss., 4. Bd.) Ebd., 1895. gr.-8° (XIII, 342 S. m. 7 Taf. u. Abb. im Text.) M. 5.—.

Diese beiden Werke stehen auf einer viel höheren Stufe als die Arbeiten Lombroso's, welch letztere dem gelehrten Charlatanismus bedenklich nahe kommen. Aber ich habe bisher umsonst gefragt, wozu derartige statistische Arbeiten, deren Richtigkeit immer ungeprüft bleiben muss, überhaupt geschrieben werden. Mögen auch diese Arbeiten für England Wert haben, auf Mitteleuropa lassen sich wohl nur die allerwenigsten Daten mitverwenden, trotz der Abänderung der deutschen Ausgabe. Es lässt sich nicht leugnen, dass viele Capitel in beiden Werken sehr interessant sind, aber m. E. können sie, falls den Daten unbedingt Glauben geschenkt werden darf, nur ethnographischen Wert haben; denn Mann und Frau sind bei uns anders als in England und auch die englischen Verbrecher haben ihre bodenständigen Sonderheiten. Daran ändert es wenig, dass der Verf. gelegentlich auch deutsche, französische und spanische oder schwedische Verhältnisse berührt. Es soll ja gewiss dem Verf. keinerlei Vorwurf gemacht werden, dass er nur englische Verhältnisse berücksichtigen konnte; aber ob das Werk ins Deutsche übersetzt werden musste, ist fraglich. Was die dem zweiten Werke beigegebenen Tafeln anlangt, so enthalten Tafel I und II sehr schlechte Caricaturen von Verbrecherköpfen (kein menschlicher Kopf kann so verzerrt sein) und die übrigen sehr schlechte Photozinkotypien nach dem Modell. Tafeln dieser Qualität wären wohl besser weggeblieben.

Wien. Dr. H. Fr. v. Jaden.

Schiffner Dr. Ludwig, Professor der Rechte: **Die sogenannten gesetzlichen Vermächtnisse.** Eine erbrechtliche Studie auf Grundlage des römischen und österreichischen Privatrechtes unter Berücksichtigung anderer bedeutender Codificationen. Leipzig, Veit u. Comp., 1895. gr.-8° (X, 225 S.) M. 7.—.

Vorl., »dem Leitsterne der österreichischen Civiljurisprudenz« Joseph Unger gewidmete monographische Darstellung beabsichtigt eine allgemeine Theorie der gesetzlichen Vermächtnisse in allen ihren verschiedenen einzelnen Gestaltungen, unter Aussonderung der bloß ähnlichen Gebilde. Es ist fraglos, dass im Hinblicke auf das reichliche Materiale der Autor sich durchaus keine leichte Aufgabe gesetzt hatte. Aber wenn man in Erwägung zieht, dass das Buch für den Gelehrten doch zu wenig Theorie, für den Praktiker doch zu wenig Praxis bringt, wird man sich kaum verhehlen können, dass die Lebensdauer des an sich vorzüglichen Werkes nur kurz, die Nachfrage am Büchermarkte aber gering sein dürfte. Für Rechtshistoriker dürfte es wegen des mit außerordentlichem Fleiße zusammengetragenen Materiales aus dem Rechte aller Herren Länder von hervorragendem Interesse sein.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Dahn Felix: Über den Begriff des Rechts. Rede, gehalten bei Übernahme des Rektorats der Universität Breslau am 15. October 1895. Ein Beitrag zur Rechtsphilosophie. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1895. Lex.-8° (18 S.) M. —.75.

Dahn's Absicht, das Vorurtheil zu widerlegen, das Recht sei trocken, die Rechtswissenschaft langweilig, ist in vorl., von geistreichem Humor, doch auch vom beißendem Spotte durchtränkten Causerie trefflich gelungen. Dass er sich zum Nachweise des Behaupteten gerade die Rechtsphilosophie, »das Aschenbrödel unter den Töchtern der juristischen Gesammtmutter« erwählt hat, ist trotz Schopenhauer's boshafter Zunge eine recht gute Idee gewesen. Die ideale Auffassung des Rechtes, sowie seines Studiums als einer Wissenschaft, die leider »heutzutage meistens nach Brot« geht und nur Routiniers der Praxis schafft, die nicht wissen, wie die Göttin beschaffen ist, der sie dienen, kennzeichnet die Tendenz des Verf. Und darum sei sein Büchlein nicht nur dem Gelehrten, sondern insbesonders auch den Jüngern der Rechtswissenschaft wärmstens empfohlen.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Seyfert W.: Katechismus der Armenpflege. Karlsruhe, J. J. Reiff. 8° (194 S.) M. 1.—.

In 129 Fragen und Antworten, letztere belegt mit Citaten aus der hl. Schrift und erläutert durch eine kurze, treffende Verweisung auf die herrschende Litteratur (Böhmert, Ratzinger, Uhlhorn, Plitt u. s. w.), behandelt S. das schwierige Gebiet der Armenpflege in erschöpfender und, was die Darstellung anbelangt, in geradezu ausgezeichneter Weise. Die Fragestellung und Antwortertheilung ist präcis, leicht fasslich und von einem herzerquickenden christlichen Geiste durchweht, so dass das Büchlein jedem Armenpfleger bestens empfohlen werden kann.

Wien. Dr. Weiskirchner.

Hofenia Edmund: Die Achillesferse des constitutionellen Systems. Eine politische Studie. Als Manuscript gedruckt. Wels, Selbstverlag, 1896. gr.-8° (16 S.)

Ein flüchtiger Aufsatz über die heute fast triviale Thatsache, dass die constitutionelle Staatsform allein noch nicht eine ideale Regierung sichert. Der Verf. tritt für das allgemeine (gleiche?) Wahlrecht, für die Pressfreiheit und gegen das »objective Verfahren« im Pressprocesse, sowie für das freie Vetorecht des Staatsoberhauptes gegenüber den Parlamenten ein; er hält große Stücke auf die Bureaukratie, wenig auf die polit. Parteien. Dr. V. K.

Bericht über die Thätigkeit des Landes-Culturrathes für Tirol für das Jahr 1894. Innsbruck, Verlag des Landes-Culturrathes, 1895. gr.-8° (40 S.) — Der Landtagsabg. Dr. Karl v. Grabmayer und der k. k. Bezirksrichter v. Falser haben laut des Berichtes den entscheidenden Einfluss auf die Stellungnahme des Tiroler Landtags gegenüber den Regierungsentwürfen betr. die berufsgenossenschaftliche Organisation der Landwirte und betr. die Bildung von Rentengütern geübt. Schier unglaublich ist, was Fachlehrer Mader von der landwirtschaftlichen Fachschule in St. Michele über das Ennebergerthal berichtet. Daselbst ist bei einseitiger Getreidewirtschaft, bei welcher häufig die Gerste zwei- bis dreimal aufeinander folgt, nicht nur Bodenmüdigkeit eingetreten, es haben sich auch die Getreideschädlinge derart vermehrt, dass der Ertrag in Frage gestellt ist. S—g.

Sociale Praxis. (Hrsg. J. Jastrow.) VI, 15 u. 16.

(15.) Jastrow, D. geheimen Conduitenlisten. — Flesch, D Entwürfe e. Städte-Ordng. u. e. Landgemeinde-Ordng. f Hessen-Nassau. — Mangoldt, D. neuen Bauordnungsgrundsätze im Königreich Sachsen. — (16.) Crüger, D. social-politische Stellung d. Consum-Ver. — Luse, D. Erfindg. d. Petroleum-Glühlampe u. ihre wirtschaftl. Bedeutg. — Mischler, Arbeiter-Schlafstätten in Wien

Deutsche Juristen-Zeitg. (Berl., Liebmann.) II. 1.

Binding, Zweikampf u. Ehrengericht. — Loehell, Reichsgericht, Rechtswissensch. u. Tagespresse — Mendel, Z. Psychologie jugendl. Verbrecher. — Petri, D. Kaufmannsbegriff nach d. Entw. e. Handelsgesetzbuches. — Staub, Jurist. Rundschau.

Leliwa Cte. L., Russie et Pologne. Krakau, Poln.Verl.-Ges. (150 S.) 3 M.
Frankl O., Z. Revision d. öst. Concursrechts Wien. Manz. (130 S.) 3 M.
Schäffle A., D. Steuern. Besonderer Thl. (Hand- u. Lehrb. d. Staatswiss., hrsg. v. K Frankenstein. 2, III.) Lpz., Hirschfeld. (633 S.) M. 20.—.
Ubbelohde A., D. Besitzinterdicte. Erl., Palm & Enke (XL, 726 S.) 20 M.
Förstl C. v., D. neuen österr. Civilprocess-Gesetze m. Erl. I. Lief. Wien, Perles. (S. 1—80.) M. 1.60.
Roegel H., Straffälligkt. u. Strafzumessg. Ebd. (212 S.) M. 5.60.
Fischer A., D. Entstehg. d. soc. Problems. I. Rostock, Volckmann. (S. 1—160.) M. 9.—.
Hörmann W. v., Quasiaffinität. Rechtshist. Untersuchgen üb. Affinitätswirkgen d. Verlöbnisses nach weltl. u. kirchl. Recht (Imped. publ. honestatis). I. Innsbr., Wagner. (306 S.) M. 7.60.
Tomaschek v. Stradowa J. A., D. alte Bergrecht v. Iglau u. s. bergrechtl. Schöffensprüche. Ebd. (213 S.) M. 5.60.
Leonhard F., D. Aufrechng. Gött., Dieterich. (215 S.) M. 4.50.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Hamann Prof. Dr. Otto: **Europäische Höhlenfauna.** Eine Darstellung der in den Höhlen Europas lebenden Thierwelt mit besonderer Berücksichtigung der Höhlenfauna Krains. Nach eigenen Untersuchungen. Jena, Hermann Costenoble, 1896. gr.-8° (XIII, 296 S. mit 150 Abb. u. 5 lithogr. Taf.) M. 14.—.

Mit Freude begrüßen wir im vorl. Werke die erste vollständige Zusammenstellung der in europäischen Höhlen lebenden Thierwelt. Durch die Anzahl der hier beschriebenen Thiere muss jeder, der sich nicht speciell mit Höhlenforschungen beschäftigt hat, höchlichst überrascht sein; es werden angeführt mit Namen, Synonymen, Litteraturangaben, ausführlichen Diagnosen und allen bekannten Fundorten: 1 Wirbelthier, der vielgenannte Olm *(Proteus anguinus)*, über den nach den äußeren Merkmalen, Anatomie, Lebensbedingungen, Fortpflanzung, Fundorten, Herkunft berichtet wird; ferner 15 Schnecken, 249 Insektenarten, und zwar 204 Käfer, 1 Fliege, 5 Heuschrecken und 28 Flügellose; es folgen 18 Tausendfüße, 63 Spinnen, 16 Milben, 3 Zecken, 9 Krebse (2 Decapoden, 6 Isopoden und 1 Amphipode), endlich eine Plattwurmart, eine Planarie. Man sieht, dass die Hauptmasse der Höhlenthiere von Käfern gebildet wird, und dass auf diese der Anzahl der Arten nach die Spinnen folgen. Die Rundwürmer, Räderthiere, Pflanzenthiere und Urthiere dürften in den Höhlen nicht fehlen, sind aber noch fast unbekannt. Der Verf. stellt mit Sorgfalt alles über die Thierwelt der europäischen Höhlen Bekannte zusammen, nachdem er die Höhlen von Krain und Istrien selbst durchforscht hat. Der Begriff des Wortes Höhlenthiere wird dahin präcisiert, dass unter demselben nur solche Thiere verstanden werden, die ihre ganze Lebenszeit vom Ei an in den unterirdischen Räumen zubringen. Die meisten Höhlenthiere sind blind; es handelt sich hier um Thierformen, die unter ihren auf der Erdoberfläche lebenden Verwandten auch augenlose Vertreter haben; aber nicht alle sind völlig augenlos, sondern manche besitzen rudimentäre Sehorgane. Das Licht gehört nicht zu ihren Lebensbedingungen, sie bedürfen aber alle einer gewissen Feuchtigkeit, die ja in den Höhlen nie fehlt. Was ihre Nahrung betrifft, so ist die Pflanzenwelt nur durch chlorophyllfreie Pilze vertreten, übrigens kann sie nur animalischer Natur sein; dementsprechend gehören die Käfer zu den Raub- und Aaskäfern; jedoch gehören zu den Nährstoffen auch Fledermauskoth, faulendes Holz und mit den Sickerwässern eingeschwemmte Pflanzenreste. Von einer und derselben Gattung wohnt in einer bestimmten Höhle meistens nur eine Art. Die Frage, wie die augenlosen Thiere ihrer Nahrung nachgehen und Gefahren entgehen können, wird dahin beantwortet, dass Gefühl und Geruch bei ihnen hoch entwickelt sein müssen; sie fliehen, als ob sie den Weg mit den Augen sehen könnten, wissen Spalten und Risse geschickt zu benützen und sich zu verbergen, und gehen geraden Weges auf ein Beutethier los, als ob sie es sehen könnten; der Weg wird mit den Fühlern abgetastet und merkwürdig ist, dass einige Thiere, ohne Augen zu besitzen, von einem auf sie fallenden Licht beunruhigt werden, da sie vom Licht getroffen eiligst fliehen und sich in Spalten verbergen oder hinabfallen lassen. Die blinde Höhlenassel, *Asellus cavaticus*, besitzt an ihren Fühlern sehr viel stärker entwickelte Riechzapfen als ihr im Lichte lebender naher Verwandter *Asellus aquaticus*, die gemeine Wasserassel. Aber nicht alle Höhlenbewohner sind blind und

augenlos; manche haben gut entwickelte Augen, und bei einigen Käferarten ist das Weibchen blind, das das letztere aufsuchende Männchen aber mit Augen versehen. Bei den blinden Arten fehlt nicht nur das Auge, sondern auch der Sehnerv und *Ganglion opticum*. Da die meisten blinden Höhlenbewohner im Lichte lebende Verwandte haben, die ebenfalls blind sind, so ist nicht anzunehmen, dass mit Augen begabte Thiere in die Höhlen gelangt und hier die Sehorgane durch Nichtgebrauch allmählich geschwunden sind, sondern dass die blinden Thiere der Erdoberfläche in die Höhlen gelangt sind, hier ihre Existenzbedingungen fanden und sich hier fortpflanzten; denn die im Lichte lebenden blinden Thiere können nicht durch Einfluss der Dunkelheit ihre Sehorgane verloren haben. — Die ebenso interessante wie dankenswerte Arbeit ist das Resultat eines äußerst mühevollen Studiums, denn abgesehen von den eigenen an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen des Verf. haben wir den Inhalt von nicht weniger als 386 benützten Arbeiten vor uns, welche über die Höhlenthiere von Österreich-Ungarn, Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien, Griechenland und Montenegro berichten.

Göttingen. O. v. Linstow.

Dennert Dr. E.: Die Pflanze, ihr Bau und ihr Leben. Stuttgart, G. J. Göschen, 1895. kl.-8° (143 S. m. 96 Abb.) 80 Pf.

Der Verf. will dem Laien ein Führer durch das Gebiet der allgemeinen Botanik sein, in ihm Theilnahme für die Pflanzenwelt erwecken und ihn zu weiterer, eigener Beobachtung anregen. Dies ist ihm in trefflicher Weise gelungen; denn es würde kaum möglich sein, in so gedrängtem Rahmen des Wissenschaftlichen in solch gediegener und fesselnder Art mehr zu bieten, als dies hier geschehen ist. Die wichtigsten Errungenschaften auf dem Gebiete der Anatomie, Morphologie und Physiologie der Pflanzen sind knapp und doch alles Wesentliche berücksichtigend niedergelegt. Dabei ist das Interessanteste besonders hervorgehoben, und die Schreibweise so einfach und jedem Gebildeten verständlich, dass der Leser »spielend« in die keineswegs immer einfachen Thatsachen eingeführt wird. Die kleinen, aber scharf ausgeführten und zweckmäßig gewählten Abbildungen tragen viel zum Verständnis des Textes bei. — Die Ausstattung des Werkchens in Druck und Einband ist so schön, dass der Preis als auffallend gering bezeichnet werden muss.

Görz. E. Scholz.

Kahlbaum Georg W. A.: **Theophrastus Paracelsus.** Ein Vortrag zu Ehren Theophrast's von Hohenheim, am 17. December 1893 in Bernoullianum zu Basel. Basel, B. Schwabe, 1894. gr.-8° (70 S.) M. 1.50.

Auch von Paracelsus gilt der Satz: »von der Parteien Hass und Gunst entstellt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte«, und dafür liefert auch noch die vorl. Schrift einen eigenartigen Beleg. Sie hat zwar den Zweck, die Persönlichkeit Theophrast's von jenem zaubermäßigen Schimmer zu befreien, mit dem ihn seine Zeitgenossen und die Nachwelt umgeben hatte. Der Verf. sucht Theophrastus auch als einen jener bahnbrechenden Forscher hinzustellen, die ihr Jahrhundert in die Schranken fordern, aber er gibt sich keine Mühe, auch nur den Eindruck eines objectiv denkenden Historikers zu machen, sondern zieht vielmehr jede Gelegenheit bei den Haaren herbei, um sein Publicum mit spöttischen Bemerkungen über die Katholiken zu amüsieren. Es hat mithin der arme Theophrastus auch durch diese Schrift noch keine vollwertige Satisfaction erhalten, er, der doch von den wegen ihrer Toleranz einst berühmten Schweizern zur Flucht gedrängt worden war. Dass dann Paracelsus in Österreich seine zweite Heimat gefunden und vom Erzbischof von Salzburg dorthin berufen wurde, findet natürlich der Verf. keines weiteren Commentares wert. So ist denn sein Grabdenkmal an der hiesigen St. Sebastianskirche gewiss noch immer ein viel würdigerer Zeuge seines guten Namens und gesegneten Wirkens als die vorl. Ehrenrede, in welcher der Verf. eingangs nicht ohne Grund bemerkt, dass er nicht als »Paracelsusforscher« gelten könne, und in der That beweisen seine gehässigen Ausfälle gegen den Katholicismus, dass es sich hiebei nur, wie er sagt, um eine »Liebhaberei« handle.

Salzburg. Dr. A. Lanner.

Meteorolog. Zeitschr. (Red. J. Hann, G. Hellmann.) XIII, 11 u. 12.

(11.) Woeikoff, Temperatur u. Hydrometeore auf d. Augusta Peak in Südindien u. am Fuße d. Berges. — Ders., Winde u. Temperatur auf d. Pikes Peak. — Hann, Z. Klima v. Labrador. — Ockinghaus, Z. Theorie d. Anticyklonen — Erk üb. d. Ergebnisse der 4 freien Fahrten im Mai 1895. — (12.) Schultheiß, Üb. d. Durchsichtigkt. höh. Luftschichten nach d. Beobachtgen d. Alpenaussicht v. südl. Schwarzwald. — Titp, Wiener Bodentemperaturen in d. J. 1878–94. — Erk, D. internat. Meteorol.-Conferenz in Paris 1896. — Üb. d. Ozon.

Naturwissenschaftl. Rundschau. (Brschwg., Vieweg.) XI, 41—52.

(41.) Folgheraiter, Säcurale Variation d. magnet. Inclination. — Ramon y Cajal, Allg. Betrachtgen üb. d. Morphologie d. Nervenzelle. — Coupin, Untersuchgen üb. d. Aufnahme d. Wassers dch. d. Samen. — (42.) Cohnstein, D. physiolog. Permeabilität thier. Membranen. — Broca, D. Sonnenspectrum. — (43.) Rubens u. Nichols, Üb. Wärmestrahlen v. großer Wellenlänge. — Fischer u. Urech, Wesen u. Ursachen d. Aberrationen in d. Faltergruppe Vanessa. — (44.) Weigert, Neue Fragestellgen in d. pathol. Anatomie. — Fleming, Weit. Untersuchg. d. Edison-Effectes in Glühlampen. — Schaudinn, Üb. d. Copulation v. Actinophrys sol Ehrbg. — (45.) Mond, Üb. d. elektrolyt. Chlorgewinng. — Krabbe, Üb. d. Einfl. d. Temperatur auf d. osmot. Processe leb. Zellen. — (46.) Edinger, D. Entwicklg. d. Gehirnbahnen in d. Thierreihe. — Ewart, Üb. d. Aufhebg. d. Assimilation in d. Pflanze. — (47.) Wiechert, Maxwells Theorie d. Elektrodynamik erweitert. — v. Lazniewski, Btrge. z. Biologie d. Alpenpflanze. — Montgomery jr., Organ. Variation als Kriterium d. Entwicklg. — (48.) Nernst, D. Problem d. Berührgselektricit. — Rollett, Üb. d. Veränderlichkt d. Zuckgsverlaufes quergestreifter Muskeln b. fortgesetzter, period. Erregg. u. bei d. Erholg. nach ders. — (49.) Biehringer, Üb. d. Elektrolyse organ. Körper. — Bütschli, Üb. d. Bau quellbarer Körper u. d. Bedinggen d. Quellg. — Wilson, Archoplasma, Centrosom u. Chromatin im Seeigelei. — Field, Üb. Morphologie u. Physiologie d. Spermatozoen b. d. Echinodermen. — (50.) Siefert, Üb. d. Athmg. d. Reptilien u. Vögel. — Nobbe u. Hiltner, Üb. d. Anpassgsfähigkt. d. Knöllchenbakterien ungleichen Ursprgs. an verschiedene Leguminosengattgen. — (51.) Scott, Phytopaläontolog. Belege f. d. Abstammg. — (52.) Ahlborn, Z. Mechanik d. Vogelfluges. — Pfeffer, Üb. d. Steigerg. d. Athmg. u. d. Wärmeproduction nach Verletzg. lebensthätiger Pflanzen.

Medicin.

Koch Dr. J. L. A., Director der Staats-Irrenanstalt Zwiefalten: **Die Bedeutung psychopathischer Minderwertigkeiten für den Militärdienst.** Ravensburg, Otto Maier. 8° (30 S.) M. 1.20.

Durch gewissenhafte Forschung und klare klinische Beobachtung ist es gelungen, in dem früher bestandenen Chaos der psychiatrischen Wissenschaft eine sinngemäße Eintheilung und Darstellung der Geistesstörungen zu erzielen. Seit der auf speculativer Basis sich aufbauenden Arbeit Lombroso's sind eine Unzahl Arbeiten entstanden, die das bisher Errungene wieder zu verwirren drohen. Eine solche Arbeit sind auch K.'s »psychopathische Minderwertigkeiten«. Es ist ganz richtig, dass wir heute allenthalben Anomalien des Seelenlebens, namentlich des Gefühlslebens, begegnen, es ist aber gewiss wissenschaftlich nicht nachgewiesen, dass dieselben unbedingt pathologischer Natur sein müssen. — Der Verf. behandelt in der vorl. Broschüre die psychopathischen Minderwertigkeiten, die in dem Soldatenstande vorkommen, und ist der Anschauung, dass der psychopathische Zustand theils vom Soldaten mitgebracht, theils im Dienste erworben ist. Was der Verf. unter der Bezeichnung: »Psychiatrische Minderwertigkeit« verstanden haben will, kann hier nicht näher erörtert werden; derjenige, der sich hiefür interessiert, sei auf das diesbezügliche größere Werk des Verf. verwiesen. Was uns hier hauptsächlich beschäftigt, ist die Behauptung des Verf., dass »manche Auffälligkeiten, Sonderbarkeiten und Widersprüche, denen man im Leben der Menschen begegnet«, die also offenbar auch im Leben der Soldaten vorkommen, nicht naturgemäß dem Militärdienst an und für sich zugeschrieben werden dürfen, sondern dass dieselben pathologischer Natur sind. Es ist dem Gutdünken des Lesers anheimgestellt, zu glauben, dass z. B. »ein angeboren psychopathisch belasteter Mensch (?) eine kräftige Natur, mit allerlei Mühsal (!) in seinem inneren Leben, vielleicht mit quälenden krankhaften Gewissenszweifeln, wohl auch mit gelegentlichen peinlichen Zwangsgedanken; aber er erfüllt pünktlich seine Pflichten, er übt keinen ungünstigen Einfluss auf Andere aus, er ist wohlgelitten, im kameradschaftlichen Verkehr sogar heiter« etc., und doch ist er psychopathisch, denn: »nur ein Freund, dem er sich anvertraut hat, weiß um alle Erschwernis, die er mit sich trägt, unter der er seufzt und leidet, die aber keinen Anderen belästigt und den Dienst nicht schädigt.« Warum dieser Soldat psychopathisch ist, warum seine »Erschwernis« nicht gerade in socialen Verhältnissen, wie Heimweh, Sorge um die Seinigen oder um sein Vermögen etc. zu suchen und zu finden ist; warum ferner ein von rohen und ungebildeten Menschen abstammendes, ungebildetes, weil jeder Erziehung mangelndes, von Kindheit her ein zügelloses Leben führendes Individuum, welches dem militärischen Dienste in gewohnter Weise sich widersetzt, als ein psychopathisch Minderwertiger erscheinen müsse, ist nicht recht ersichtlich.

Langenlois. Dr. Bogdan.

Stumpf med. Dr. R., prakt. Arzt u. Oberstabsarzt d. L.: **Die Geschichte des Ehelebens, der Geburtshilfe, der körperlichen und geistigen Erziehung der alten Römer**, vom medizinischen Standpunkt aus beleuchtet auf Grund der alten Schriftsteller. Berlin, Eugen Grosser, 1895. 8° (95 S.) M. 1.—. Wenn auch die Arbeit große Belesenheit in den Schriften der alten Autoren bekundet, so hätten wir doch gewünscht, dass die medicinischen Autoren wie Galenus, Celsus, Sⲟranus, Cælius Aurelianus mehr berücksichtigt worden wären. Verf. hätte daselbst ein reiches, wenigstens in medicinischer Beziehung zuverlässigeres und wenig bekanntes Material vorgefunden. Gar nicht berücksichtigt erscheinen die Hilfswerke von Pauly, Iwan Müller und neueren Autoren.

Wien. Dr. Senfelder.

Kupferschmidt Dr. Adalbert: Das Kindesalter und dessen geistige und leibliche Entwicklung. Freiburg i. B., J. B. Schorpp, 1894. gr.-8° (XII, 102 S.) M. 1.20. Der Verf. sucht, indem er die Kneipp'sche Heilmethode vom Standpunkt der Darwin'schen Lehre aus zu erfassen und zu begründen strebt (S. 14 ff.), auf Grundlage einer naturgemäßen Volkserziehung und Behandlung, die Entstehung der Nervenübel und die Erfolge des Kneipp'schen Verfahrens nervöser Erscheinungen darzustellen und den seelischen Entwicklungsgang des Kindes entsprechend zu erklären.

Dr. Dornblüth und Dr. Goliner: Mutterpflichten. Stuttgart, A. Brettinger. 8° (VIII, 152 u. VI, 95 S.) M. 2.—. Der erste Theil »Die Pflege des Kindes in gesunden Tagen« ist von Dr. Fr. Dornblüth, prakt. Arzt in Rostock, der zweite »Die Pflege des Kindes in kranken Tagen« von Dr. Goliner, prakt. Arzt in Erfurt, bearbeitet. Das Buch enthält eine Reihe wertvoller Beobachtungen und Rathschläge; von der Thatsache ausgehend, dass in der Kindheit viele körperliche und geistige Schwächen, Fehler und Krankheiten wurzeln, gibt es praktische Anleitung, diese Fehler zu vermeiden und die Krankheiten ungefährlicher zu gestalten.

Canitz M.: Pflege und Erziehung des Kindes. (Taschenbibl. der Naturheilkde, I, 1.) Berlin, A. Lehmann. 8° (38 S.) 25 Pf. Eine gedrängte Skizzierung des Stoffes, die höchstens einen Begriff davon geben kann, wie groß und bedeutsam derselbe ist.

Wiener klinische Wochenschrift. (Wien, Braumüller. X, 1 u. 2.

Esener, E. Vorrichtg. z. Bestimmg. von Lage u. Größe e. Fremdkörpers m. d. Röntgenstrahlen. — Lindenthal, Z. Ätiologie d. sog. Kolpohypeoplasia cystica. — Lotheißen, Z. Casuistik d. Verletzgen d. Bauches. — Apathy. Notiz üb. d. Verwendg. d. Hohlspiegels bei schwacher Vergrößerung u. Bemerkg. z. Kritik m. Mikrotechnik v. Prof. J. Schaffer. — Exner, E. Du Bois-Reymond. — Zappert, Rachitis. — (2.) Stoerk, Üb. angeborene blasige Missbildg. d. Lunge. — Pal, Üb. d. Innervation d. Colon descendens u. d. Rectums. — Berggrün u. Winkler, Üb. e. maßanalyt. Bestimmgsmeth. d. Eiweißkörper in d. Frauenmilch. — v. Weismayr, D. Schweizer Volksheilstätten f. Tuberculose.

Jahrb. f. Kinderheilkunde u. phys. Erziehg. (Lpz., Teubner.) XLIII, 2/3.

Moser, D. Gärtner'sche Fettmilch. — Klautsch, Mittlg. üb. d. Verwendbarkt. v. Opel's Nährzwieback als Nebenkost f. Säuglinge u. an Rachitis leidende Kinder. — Dornblüth, Sollen d. Schulen ihre Turnstunden zw. d. anderen Unterrichtsstunden aufgeben? — Bernheim, 2 Fälle v. Streptokokkensepticämie m. Ausgg. in Heilg. — Fenyvessy, Üb. d. Wirkg. d. Diphth.toxins u. Antitoxins auf d. Froschherz.

Militärwissenschaften.

Liers Dr. Hugo, Gymn.-Oberlehrer in Waldenburg: **Das Kriegswesen der Alten** mit besonderer Berücksichtigung der Strategie. Breslau, W. Koebner, 1895. gr.-8° (VIII, 391 S.) M. 9.—.

Dieses Werk verdient sowohl hinsichtlich seines für militärische Kreise interessanten Inhaltes, als auch der systematischen Anordnung des Stoffes eine besondere Beachtung. Die das Kriegswesen charakterisierenden constitutiven Momente (Vorbereitungsstadium [recte Friedensthätigkeit] Taktik und Strategie) sind logisch gesondert und durch ein eigenes Capitel »Der kriegerische Charakter der alten Völker« in ergänzender Weise behandelt. In jedem dieser Abschnitte sind die consecutiven Detailfragen in sachgemäßer Art, je nach der Bedeutung des Gegenstandes mehr oder minder erschöpfend besprochen. Im Interesse der Gründlichkeit waltet im ganzen Werke das »inductorische Verfahren« vor, wodurch nicht nur behufs Erhärtung einer ausgesprochenen Ansicht zahlreiche Beispiele angeführt erscheinen, sondern auch die Aufmerksamkeit des Lesers stets rege erhalten wird. Die historischen Thatsachen werden durch genaue Angabe der Quellenwerke, unter häufiger Citierung der Original-Autoren, begründet und bereits von neueren Schriftstellern commentierte Episoden, insbesondere problematischen Charakters, einer eingehenden, objectiven Kritik unterzogen. Streng wird unterschieden zwischen dem Kriegswesen des Ostens und Westens, in welch ersterem die Spartaner und Macedonier, in letzterem dagegen die Römer den ihnen gebürenden Rang einnehmen. An passenden Stellen werden Vergleiche zwischen einst und jetzt zur Sprache gebracht und treffend jene psychologischen Momente hervorgehoben, welche den Verfall des Kriegswesens im Alterthum zur unausweichlichen Folge haben mussten. Hinsichtlich des »strategischen Momentes« verdienen schließlich jene Ausführungen volle Anerkennung, die mit Rücksicht auf die unwandelbaren — weil auf logischen Denkgesetzen fußenden — Normen für alle Zeiten maßgebend sind. Da die Schrift demnach alle militärischen Fragen — bei Vermeidung des überflüssigen Details — eingehend behandelt, kann dieselbe vor allem jedem Militär bestens empfohlen werden.

Wien. Ferd. Neuwirth.

Baiß J.: Aus dem Tagebuche eines badischen Pionniers. Schilderung der Belagerung von Straßburg, Schlettstadt, Neu-Breisach und Belfort, sowie der dreitägigen Schlacht bei Belfort im Kriege 1870/71. Karlsruhe, J. J. Reiff, 1894. gr.-8° (IV, 157 S.) M. 1.20.

Ein wackerer Pionnier der badischen Armee, der dem Vaterlande seine Wehrpflicht redlich abgeleistet, dem Feinde nach Pflicht, Kräften und Gelegenheit Abbruch gethan hat, darauf mit heiler Haut und mit Auszeichnung in die Heimat zurückgekehrt ist, erzählt da, was er vor dem Kriege 1870—71 und während dieses Krieges als Soldat erlebt, erfahren und geleistet hat. Er gibt nach Anhandgabe kriegsgeschichtlicher Publicationen vorerst Aufschluss über die Aufgaben, welche seiner Truppe und Abtheilung jeweilig gestellt wurden, über die Lage, in der sie sich dabei befanden, wie beide und wie er persönlich sich derselben entledigten.

Allerdings bietet das Büchlein der engeren Heimat und dem Bekanntenkreise des Verf. das meiste Interesse; doch können seine Landsleute das ihnen bekannte Bild der Leistungen der badischen Division nach diesem Ausblicke des einzelnen Pionniers in mancherlei Hinsicht vervollkommnen und selbst Fernstehende gewinnen dadurch Klarheit und Aufschlüsse über manches Detail der damaligen Kriegsbegebenheiten im Rheinthale. Der Stil ist concis, die Sprache schlicht und correct.

Wien. Spigl.

Behm E.: Die Schicksale eines Fremden-Legionärs. Nach dessen Berichten erzählt. Hamburg-Borgfelde, W. Behm, (1895.) 8° (104 S.) 75 Pf. — Die abenteuerliche Geschichte eines wider Willen in die französ. Fremdenlegion eingereihten jungen Deutschen; als Warnung kann das Büchlein solchen dienen, welche in die Fremdenlegion eintreten wollen, sonst hat es wohl keinen Wert.

Chizzola A. v., Kriegshist. Wandergen in d. eng. u. weit. Umgebg. v. Olmütz v. 1100 n. Chr. bis 1866. Teschen, Prochaska. (130 S.) M. 2.60.
Lorenz Joh., Operative u. takt. Betrachtgen üb. d. Concentrierg. d. 10. Corps am 23./24. Nov. 1870 b. Beaune la Rolande. E. applicator. Studie. Wien, Seidel. (299 S.) M. 5.—.
Smakal G., 5 takt. Aufg. üb. Führg. u. Verwendg. d. Feldartillerie. I. Ebd. (103 S.) M. 3.60.
Hartmann E., Kurzgef. Militär-Handwtb. f. Armee u. Marine. Lpz., Lang. (961 S.) M. 16.—.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Urbanitzky Dr. Alfred Ritter v., Ingenieur im k. k. Handelsministerium: **Die Elektricität im Dienste der Menschheit.** Eine Darstellung der magnetischen und elektrischen Naturkräfte und ihrer praktischen Anwendungen. Nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet. 2. vollst. neu bearb. Aufl. Wien, A. Hartleben, 1895. gr.-8° (VIII, 1253 S. m. 1000 Abb.) geb. M. 15.—. Die gewaltige Zunahme des Wissens auf dem Gebiete der Elektrotechnik hat den Verf. bewogen, eine zweite, erweiterte Auflage dieses bestgekannten Werkes zu veranstalten. Der Leser, welcher kein Fachmann ist, kann daraus reichlich Belehrung schöpfen, er wird überdies in vielen Fällen zum Studium von Specialwerken angeregt werden.

Pola. Frh. v. Koudelka.

Kolbenheyer G., Architekt, Professor der königl. ung. Staatsgewerbeschule in Budapest: **Die Vogelperspective.** Eine praktische Methode zum Construieren perspectivischer Bilder. Berlin, E. Wasmuth, 1895. hoch-4° (34 S. mit 37 Fig.) M. 1.60.

Der Verfasser recapituliert die bekannten Vorzüge des perspectivischen Zeichnens und erläutert hierauf die Art und Weise der von ihm practicierten Construction. Einige in den Text gesetzte Figuren erläutern zunächst die Grundprincipien seines Verfahrens, welches sich als recht praktisch erweist. Die Art der Vogelperspective ist bisher noch wenig geübt und infolge dessen auch wenig verbreitet; doch ist sie bei manchen Darstellungen kaum zu missen.

Wien. Richard Jordan.

Liebenau Anna v.: Die künftige Hausfrau. Praktische Winke für erwachsene Töchter und angehende Hausfrauen. Dülmen, A. Laumann (1895). 8° (X u. 249 S.) M. 2.—. Ein in ethischer wie wirtschaftlicher Beziehung praktischer Leitfaden, der bei den durch die geänderten gesellschaftlichen Verhältnisse bedingten Mängeln unserer heutigen Mädchenerziehung, namentlich in Arbeiterkreisen, mancher jungen Hauswirtin sehr zustatten kommen dürfte, um im häuslichen Kreise eine ebenso geordnete als ausreichende Wirksamkeit zu entfalten. — Das sehr nett ausgestattete Büchlein kann als sinniges und zugleich praktisches Brautgeschenk empfohlen werden.

Archiv f. Eisenbahnwesen. (Berlin, Springer.) 1897, 1.

D. Ankauf d. hessischen Ludwigseisenb. dch. Preußen u. Hessen. — Italien. Eisenbahnverhältn. — Fleck, Studien z Gesch. d. preuß. Eisenbahnwesens. — Die unt. k. sächs. Staatsverwaltg. steh. Staats- u Privateisenbb. im Kgr. Sachsen 1895. — Die k. k. österr. Staatsbb. im J. 1895. — Die Eisenbb. d. Schweiz 1894. — D. Gotthardbahn 1895.

Jüptner v. Jonstorff Hs. Fr. v., Compendium d. Eisenhüttenkde. Wien, Fromme. (445 S.) M. 5.—.

Schindler Fz., D. Lehre v. Pflanzenbau auf physiolog. Grundlage. Allg. Thl. Ebd. (372 S.) M. 6.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Bomhard's und Stadelmann's Briefwechsel. »Amor und Psyche« und sechs Grimm'sche Märchen aus H. Stadelmann's Nachlass auf Wunsch seiner Familie hrsg. von H. Kubner. Ansbach, C. Brügel & Sohn, 1895. gr.-8° (IV u. 275 S. mit 2 Bildern) M. 4.—.

Eine Sammlung von 62 Briefen, die vorwiegend lateinisch abgefasst sind und durch ihren herzlich warmen Ton den Leser erfreuen. Es ist ein fast rührendes Verhältnis, welches den Philologen und Dichter Heinrich Stadelmann mit seinem innig geliebten Lehrer und Freund Christian von Bomhard, dem Rector und Schulrath, verband. Von all seinen Leiden und Freuden macht jener seinem Lehrer in diesen Briefen Mittheilung, und an allem fühlt der Greis mit und freut sich über die Erfolge des jungen Mannes, begleitet sein ganzes Lebensschicksal mit immer gleicher Fürsorge, steht ihm mit Rath und That bei; insbesondere sind es dessen poetische Leistungen, die sein ganzes Interesse in Anspruch nehmen und von denen einige Proben als Anhang zu diesem Buche gegeben sind. »Amor und Psyche«, eine recht hübsche, poetische Nacherzählung jenes reizenden Märchens des Apulejus, und sechs Grimm'sche Märchen in Versen (»Die Gänsemagd«, »Sneewittchen«, »Aschenputtel«, »Brüderchen und Schwesterchen«, »Jorinde und Joringel«, »Dornröschen«). Auch was sonst an Dichtungen, zumeist in lateinischer Sprache, gegeben wird, ist hübsch und gefällig zu lesen, so dass diese Ausgabe als eine recht verdienstvolle Arbeit bezeichnet werden muss.

Wien. H. Bohatta.

Bierbaum Otto Jul.: Pankrazius Graunzer, der Weiberfeind. Berlin, Verein für deutsches Schriftthum. 8° (306 S.) 4 M.

Das ist einmal ein lustiges Buch, wie gemacht dazu, einem die Grillen aus dem Kopf zu jagen. Als muntere Reiselectüre wäre es besonders zu empfehlen. Graunzer ist ein »Raunzer«: aber er ist dabei amusant. Er macht sich über sich selber lustig und hat kernige Einfälle. Schon der Stil hat Charakter. Und wie frisch und »fix« und erheiternd das Ganze wirkt! Zum Schluss verfällt die Geschichte ins Hausbackene und das ist schade. Aber den Leserinnen wird vielleicht gerade das gefallen: ein Weiberfeind muss bekehrt werden, die Damen erwarten's. Davon abgesehen, ist das originelle Buch nur zu loben. Es hat sein Gesicht für sich. Was aber wohl die Berliner zur Schilderung ihres Berlin sagen werden? B. dürfte bei dem Herausgeber der »Zukunft«, Herrn Maximilian Harden, in die Schule gegangen sein: er wettert gegen das arme Berlin wie dieser.

Wien (dz. Berlin). Emil Marriot.

Conrad Michael Georg: In purpurner Finsternis. Roman-Improvisation aus dem dreißigsten Jahrhundert. Berlin, Verein für freies Schriftthum. 8° (359 S.) M. 3.—.

Bellamy schrieb uns einen Roman aus dem zweiten Jahrtausend. C. zeigt uns, wie die Welt um noch ein Jahrtausend später aussehen wird oder . . . könnte. Nun, genau so wird es wohl nicht sein. Diese theils satirische, theils utopistische Geschichte liest sich schrecklich mühsam. Die Satire ist zu gesucht, die Utopie nicht überzeugend, das Ganze eine arge Geduldprobe für den Leser: es dehnt und dehnt sich, und man kommt nicht vom Flecke. Warum C. für seine unläugbare Begabung sich kein besseres Feld zu finden weiß? Was hilft es, etwas ganz Neues sagen zu wollen, wenn nichts anderes dabei herausschaut als ein Curiosum, das obendrein langweilig ist! E. M.

Kolping Adolf: Ausgewählte Volkserzählungen. Neue wohlfeile Ausgabe. 7 Bde. Mit dem Porträt Kolping's. Regensburg, Nationale Verl.-Anst., 1896. gr.-8° (IV u. 212, 204, 194, 205, 219, 202, 205 S.) M. 7.— (à Bd. M. 1.—).

In der vom October 1880 datierten Vorrede zu dem Lebensbild »Adolf Kolping, der Gesellenvater« (Münster, 2. Aufl., 1882) spricht der verdiente Verf. jener Biographie, Rector S. G. Schäffer, nach der Lectüre der »naturwüchsigen, schönen Erzählungen K.'s« den Wunsch aus, dass »eine wohlfeile Gesammtausgabe aller bedeutenderen Arbeiten K.'s, mögen sie rein belehrend oder gemischter, d. h. halb belehrender, halb unterhaltender Natur sein, recht bald ans Licht treten möchte.« Jetzt endlich, nachdem — 30 J. nach des Verf. Tode — die Schriften desselben »frei« geworden sind, unternimmt die rührige Regensburger Verlagsanstalt die dankenswerte Aufgabe, eine billige Ausgabe der prächtigen Volkserzählungen K.'s herzustellen und damit das Desiderium Schäffer's wenigstens theilweise zu verwirklichen. Die beste Probe für den inneren, selbständigen Wert dieser Erzählungen ergibt die Thatsache, dass dieselben auch jetzt noch, so lange nach ihrem Entstehen mit ungeschwächter Kraft wirken und sich als eine ganz vorzügliche Lectüre besonders für den Bauern- und Handwerkerstand eignen. Volks- und Pfarrbibliotheken seien daher auf diese billige Ausgabe der Erzählungen K.'s nachdrücklichst verwiesen.

Bródy Alexander: Eine Doppelseele. Roman aus dem Ungarischen von L. Wechsler. Köln, A. Ahn, 1895. 8° (201 S.) M. 2.50.

— —: **Die Tote.** Roman aus dem Ungarischen von L. Wechsler. Ebd., 1895. 8° (144 S.) M. 2.—

»Eine Doppelseele« heißt der Roman, weil eine Frau sich den Ehebruch, den sie während der mehrmonatlichen Abwesenheit ihres Mannes begeht, damit erklärt, dass in dieser Zeit eine andere, fremde Seele die ihrige verdrängt und über ihr Handeln geboten habe. Das ist nun freilich eine bequeme Erklärung, mit der sich jede Scheußlichkeit rechtfertigen ließe: der Mensch bleibt dabei ganz intakt und unfassbar, das Gesetz — das göttliche wie das menschliche — hat sich an jene andere, fremde Seele zu halten, die auf Gastrollen da und dort auftritt. — Das ist die Voraussetzung; die Ausführung der Geschichte ist besser, als sich demnach erwarten lässt, wenn auch Duell und Meuchelmord noch treibende Agentia der Handlung bilden. Aber immerhin zeigt das Werk doch das Walten einer gewissen ausgleichenden sittlichen Gerechtigkeit auf — was man nicht allen modernen Erzeugnissen der »schönen« Litteratur nachrühmen kann.

»Die Tote« behandelt ein noch grauenhafteres Motiv: ein Arzt vergiftet seine Frau, um deren Schwester heiraten zu können. Dies gelingt ihm, obwohl sich die letztere kurz zuvor mit dem Manne ihrer Wahl verlobt hat; aber als sie hinter das Geheimnis kommt, wird sie, um sich zu rächen, zur Ehebrecherin und zwingt ihren Mann dann, sich dem Gerichte zu stellen. Im Kerker erhängt sich der Mörder. Aber auch dieses peinliche und krasse, innerlich unwahre Sujet ist mit Geschick bearbeitet und einigermaßen erträglich gemacht.

Falstein A. v.: Des Lebens ewiger Dreiklang. Berlin, Schuster & Loeffler, 1896. 8° (116 S.) M. 1.50. Des Lebens ewiger Dreiklang ist: Leben, Leiden, Sterben! Das sucht der Verf. an der Geschichte eines Ausnahmsmenschen zu erweisen: die erste Disharmonie. Die Erzählung hat deren mehrere. Aber der größte Fehler ist die Unwahrscheinlichkeit des zweimaligen Begegnens und Nichterkennens zweier Menschen, die sich so nahe gestanden — und die innere Unwahrheit dieses einseitigen Briefwechsels, der Form überhaupt, in welche die Geschichte gegossen ist. Sonst weist das Büchlein hübsche Einzelheiten auf und die Stimmung des Ganzen ist gut herausgearbeitet.

Röchling Carl u. Richard **Knötel**: **Der alte Fritz in 50 Bildern für Jung und Alt.** Berlin, Paul Kittel, qu.-4°. (50 S.) M. 3.—. Eine Sammlung von Episoden aus dem Leben des »alten Fritz«, von C. Röchling und R. Knötel bildlich dargestellt und mit unter den Bildern angebrachten kurzen Texten erläutert. Die einzelnen Momente sind glücklich gewählt, die bildliche Darstellung macht weniger auf künstlerische Vollendung Anspruch als auf Wirkung auf das Gemüth des preußischen Patrioten und der Jugend. Die Farben sind im Text wie in der Illustration grell aufgetragen. Ein Bilderbuch für das preußische Volk und die preußischen Schulen.

Lie Jonas: **Die Familie auf Gilje.** Roman aus dem Leben unserer Zeit. Übersetzt von M. Mann. Leipzig, Ph. Reclam. (1896). 16° (190 S.) 40 Pf.

Lie zeigt sich als Meister der Kleinmalerei; man liest nicht dieses Familienleben auf Gilje, man lebt es mit; die alltäglichsten Vorkommnisse interessieren und auch das kleinste Ereignis wird mit Humor behandelt. Wie köstlich sind die Kinder geschildert, wie amusiert man sich über den Pferdehandel Jaeger's, wie grämt und sorgt man sich mit Ma um Küchen- und Wäsche-Angelegenheiten! Welch' reiner Hauch liegt über dem Liebesleben des Studenten Grip und Inger-Johanna's, den beiden Gestalten, die die Tendenz des Romanes tragen. Student Grip, angeekelt durch die Oberflächlichkeit und Verlogenheit des gesellschaftlichen Lebens, stellt seine Kräfte in den Dienst seiner Überzeugung, und mit dem Muth der Wahrheit erstrebt er die Verwirklichung seiner Ideen. Er errichtet eine Schule und sucht veredelnd auf den Bildungsgang der Jugend einzuwirken. Aber solche Weltverbesserer sind von jeher aus Mangel an Verständnis zu Grunde gegangen; kaum dass jeweilig einige der ausgestreuten Samenkörner auf fruchtbares Erdreich fielen, — warum sollte unserm Helden Besseres widerfahren! Nur, dass er sich einen Ausweg offen ließ — im Rausch holt er sich Begeisterung und Muth, da setzt er die rosige Brille auf — für Stunden erstehen wieder zu Grabe getragene Hoffnungen! Zwei Menschen führte er dem Glücke zu: Einem bahnte er den Weg zum selbsterwählten Berufe und Inger-Johanna, angeleitet von seinem Beispiele, errichtet eine Schule für die Kinder der Bergbewohner, ihre Kräfte der Erziehung der Kleinen widmend, also zehrend an dem geistigen Vermächtnisse ihres Geliebten. — Die Übersetzung, im Ganzen zu loben, weist doch einzelne Schwächen auf. p.

Stegemann Hermann: **Erntenovellen.** Basel, Benno Schwabe, 1894. 8° (188 S.) M. 3.20.

Die Eigenart des Verf. tritt ausgeprägt zu Tage. Er beobachtet scharf und ist äußerst präcis in der Wiedergabe. Die Novellen spielen sich sämmtlich bei lothringischen Bauern ab. Aber heiß und brütend wie die Sonne des Julimonates über reifenden Kornfeldern, liegt dumpfe, schwere Sinnlichkeit beinahe über sämmtlichen Geschichten, und wie man von der großen Hitze im kühlenden Schatten Schutz sucht, möchte man auch diesen von sengender Glut wilder Leidenschaft erfüllten Beschreibungen entfliehen. p.

Moore Thomas: **Der Epikuräer.** Aus dem Englischen übersetzt von E. Schück. (Collection Olla Potrida). Seebad Coserow, Gebr. Schlechter, 1896. 8° (136 S.) 1 M.

Schück Elisabeth: **Sein guter Engel.** (Coll. Olla Potr.) Ebd. 8° (88 S.) 75 Pf.

— —: **Zwei Tage in Cadenabbia.** (Coll. Olla Potr.) Ebd. 8° (49 S.) 40 Pf.

Die neue Collection »Olla potrida« hat mit Herausgabe kleiner, ganz reizender Geschichten ihren Anfang gemacht. E. Schück ist eine gute Jugendschriftstellerin. »Der Epikuräer« ist die Übersetzung einer Erzählung von Thomas Moore, die dieser wiederum einem alten Manuscript entnommen. Sie behandelt den Übertritt eines Jüngers Epikurs und bedeutenden Philosophen zur christlichen Kirche. Die Liebe gab den ersten Anlass, die Überzeugung trat später hinzu, und der berühmte heidnische Gelehrte wurde ein frommer Anhänger der kath. Kirche und starb heldenhaft den Martyrertod. Interessant sind die Schilderungen der Mysterien im Glauben der Ägypter und die Beschreibungen der großartigen unterirdischen Anlagen und Tempelbauten. — »Sein guter Engel« ist ein Mädchen, das einen jungen Mann, der Professionsspieler ist, im letzten Moment vor einem Selbstmorde bewahrt, indem sie auf seine Bitte mit dem letzten Fünf-Franken-Stück sich in die Spielsäle von Monte-Carlo begibt und mit Glück eine große Summe zurückgewinnt. Den feierlichen Schwur, den er ihr leistet, nie mehr eine Karte zu berühren, hält er ein und wird ein ordentlicher Mensch. Nach Jahr und Tag finden sie sich wieder und werden natürlich Mann und Frau. — »Zwei Tage in Cadenabbia«: Ein junger Mann, gewöhnt, seinen Willen durchzusetzen und darin rücksichtslos vorgehend, ist im Begriffe, sich zu verheiraten. Seine Braut, eine Waise, ist unter der Obhut ihrer Schwester aufgewachsen, die um des Kindes willen seinerzeit den Bräutigam aufgegeben. Edgar ist eifersüchtig auf seine Schwägerin in spe und will nicht gestatten, dass dieselbe ihnen in das neue Heim folge. Darüber gienge nun auch beinahe diese Verlobung in Brüche. Ein böser Traum ändert seine Gesinnung; die geliebte Schwester der Braut geleitet das Paar nun doch nach England, und ungetrübtes, reines Glück wird Allen zutheil. p.

Meyer-Bergwald Anna: **Oberbayerische Dorfgeschichten.** Ansbach, C. Brügel & Sohn. 8° (186 S.), M. 2.40. Eine Reihe anmuthiger Erzählungen aus den oberbayerischen Bergen ernsten und heiteren Genres. Es gehört ein ganz besonderes Talent dazu, Bauerngeschichten zu schreiben: Frau M.-B. besitzt es — unbeschadet ihrer sonstigen schriftstellerischen Befähigung — leider nicht. Trotz redlicher Mühe, charakteristisch zu schreiben, was ihr wohl auch bis zu einem gewissen Grade ja gelingt, unterschiebt sie doch allzuoft den Bauern, insbesondere den Bauernmädchen, die zarte, empfindsame Seele der Städterin. Eine sentimentale Bauerndirne ist ein Monstrum. Mit dem Gebrauch der landläufigen starken Ausdrücke allein ist die Herbheit und Urwüchsigkeit des Älplers nicht zur Geltung gebracht. p

Ferschke Hermann: **Fern von Madrid.** Humorist. Erzählung aus dem Officiersleben. Illustr. von C. Zopf. Stuttgart, Karl Krabbe. 8° (139 S.) M. 1.—. Eine Lektüre, einen Abend angenehm auszufüllen. Die einfache Handlung ist mit gesundem Humor und natürlichem Witz behandelt; am trefflichsten ist die Schilderung kleinstädtischen Lebens ausgeführt.

Das Streben nach Wohlfeilheit beginnt allmählich Früchte zu zeitigen, die jenes Princip ad absurdum führen. »**Payne's Conversations-Lexikon. Ein Hausschatz des Wissens für Jedermann.**« (Leipzig, A. H. Payne) bietet auf 808 mit Nonpareille-Lettern bedruckten Seiten kl.-8°-Formats ein Nachschlagebuch, das natürlich an Reichhaltigkeit nur einfacheren Bedürfnissen genügt, in der Textierung eine depeschenartige Kürze aufweist, an Litteraturangaben nahezu nichts bietet, aber immerhin auf die bei der Lectüre oder im Gespräch auftauchenden Fragen: wo liegt jener Ort, wie viel Einwohner zählt er, wann ist jener berühmte Mann geboren oder gestorben u. dgl. Auskunft gibt. Über die Tendenz des Büchleins genügt es, einige Stichproben zu machen. So z. B. lautet der Artikel »Jesus Christus«: »J. Ch. v. Nazareth, Stifter der christl. Religion, wurde nach dreijähriger Wirksamkeit, 33 J. alt, vor Jerusalem gekreuzigt. Vgl. Weiß, 3. Aufl., 1888. 2 Bde.« Der Freimaurerei, welche »Aufklärung und Veredelung bezweckt« sind dagegen zehn Zeilen gewidmet. Die »deutsche Litteratur« ist in 37 Jahreszahlen (als »Marksteine«) skelettiert; einer dieser »Marksteine« ist das Jahr 1835 u. zw. wegen des Erscheinens von D. Strauß' »Leben Jesu«. — Das genügt.

Das Leben. (Hrsg. F. v. Weichs. Wien, Braumüller.) I, 1.

v. Weichs, D. Leben. — Schäffle, D. Berufsgenossenschaften d. Ledebur'schen Entwurfes. — v. Scala, Individualismus u. Socialismus in d. Gesch.schreibg. — R. Meyer, D. Bedeutg. d. amerik. Präsidentenwahl f. Europa. — v. Kralik, Üb. d. Elemente uns. Cultur. — D. 8stünd. Arbeitstag im Eisenb.betrieb. — Grunzel, Japan. — J. M. A. Fuchs, Z. Frage d. Organisation d. Gewerbes in Österr. — Isung, Kunstchronik. — Schöpfer, Naturrecht u. Agrarpolitik. — Backstubenbilder.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXIX, 2.

Ratzinger, Albertus Bohemus. — D. Freimaurerei u. d. »Culturkampf«. — Dtsche Humanisten als Anwälte christl. Litt. — Aus St Gallen. — Karl Graf Montalembert in s. Jugdzt. — D. Zweibund m. Österr. u. d. Dreibd. — D. Wallfahrtsgesch. v. Einsiedeln. — St. Bernardin v. Siena.

Deutsche Revue. (Hrsg. S. Fleischer.) XXII, 1897, Januar.

Schlossar, d. dtsche Reichsverweser Erzh. Johann u. Graf A. v. Prokesch-Osten. — Precht, Aus d. Laboratorien d. X-Strahlen. — v. Poschinger, Kg. Wilh. I. u. Hzg. Leop. v. Anhalt. — Büchner, Wahrheit u. Dichtg. im Hypnotismus. — v. Wasielewski, Rob. Schumanns Herzenserlebnisse. — Batsch, Gen. v. Stosch üb. d. Marine u. d. Colonisation. — v. Werner, Üb. Aufgabe u. Bedeutg. d. Kunstakademien. — Turquan, Honigmond. — v. Kobell, Fürst Chlodwig u. Card. Prinz Adolf zu Hohenlohe-Schillingsfürst. — Graf Antonelli, D. wahre Menelik. — Koldewey, D. »Jeannette« Exped. 1879–81 u. d. Hauptergebn. v. Nansens Nordpolfahrt. — Harnack, D. Hausapotheke.

Neue Deutsche Rundschau. (Berl., Fischer) VIII, 1.

Herker, Staatssocialismus. — D'Annunzio, Lust. — Otto Nicolai's Briefe an s. Vater, hrsg. v. O. Lessmann. — Reuter, Treue. — Giesebrecht, D. Behandl. d. Neger. — Nansen, D. Tag d. Abrechnung. — Kerr, 2 Glockengießer.

Die Grenzboten. (Lpz. Grunow.) LVI, 1 u. 2.

(1.) Innere Politik od. äußere? — D. jurist. Zopf. — Landerer, Naturforschg. u. Weltanschauung. — D. Berliner Schillerpreisdramen. — Essays. — D. Ausstand in Hamburg. — (2) Horstmann, Uns. Postdampferlinien. — D. sog. Sonntagsruhe der Postbeamten. — D. Verfall d. histor. Romans.

Neue Revue. (Hrsg. H. Osten, E. Wengraf.) VIII, 1–4.

(1.) Müller-Guttenbrunn, D. Raimundtheater. — Alberti, Neudtsche Reichspolitik. — Bankmann, Luxus. — Valera, D. erneute Beichte.

— (2) Vivus, D. Theatercensur. — Rubinstein, D. moderne Conservativismus. — Müller-Guttenbrunn, D. Raimundtheater. — Ferrero, D. Ende d. Bohème — Krag, E. Jugendthorheit. — (3.) Flemingo, D. weltl. Herrschaft d. Päpste in ihren letzten Stadien — Speier, Grillparzer als Mensch. — Schwarzkopf, Frauenkrieg. — (4.) Schilder, D. 10stünd. Normalarbeitstag in Österr. — Ofner, Polonius u. Laertes in Hamlet. — Schreiner, Jaunita.

Beil. z. Allgem. Zeitg. (München.) 1897, 1 u. 2.

(1.) Spectator, Kirchenpolit. Briefe. — Streitberg, Karl Verner. — Polakowsky, E. neues Canalprojekt dch. Darien. — D. Aufschrift auf d. Tiara d. Saitaphernes. — Freund, Üb. d. realist. Richtung in d. mod. Litt. — Bauke, Socialpolit z Civil-Proceß-Ordg. — D. Bedeutg. d. Straßb. Universität. — (2.) v. Schlosser, D. Entstehg Venedigs. — D. prakt. Arzt u. d. humanist Gymnasium. — Verwaltg. u. Haushalt d. Stadt London. — Neues z. Leben Fr. Reuters. — Harburger, D. 16. u. 17. Session d. Inst. f. internat. Recht. — E. neues Novellenbuch v. P. Heyse. — Schumacher, El. Kantara.

Wissenschaftl. Beilg. z. Germania. 1897, 14 u. 15.

(14.) D. neuernannte apost. Nuntius in München, Erzb. Lorenzelli, üb. d. Beziehg. zw. Naturwiss. u. thomist. Philosophie. — Maurice d'Hulst. — D. Sprache d. bgl. G.-B. — (15.) D. neueste Lebensbild uns. Görres. — Hauviller, Üb. Cluniacens Innenwirthschaft im 11. u. 12. Jh.

Die Zukunft. (Hrsg. M. Harden.) V, 15 u 16.

(15.) Schaeffle, Steueraphorismen. — Peters, Englde. Herrschaft in Nord-Amerika. — Adler, Chartismus. — Pohl, H. Berlioz. — Wutke, D. Bergregal in Schlesien. — Jordan, Nachtgestchte. — Pluto, D. Empörung d. Börsen. — (16.) Jobberethos. — Nietzsche, Von Gesellsch. u. Staat. — Marholm, D. Krkhtsgesh. d. Weibes. — Adler, Carlyle. — Barth, D. Türkenhetze. — Boysen, Militärnotizbuch. — Gelber, Bühnenregie. — Pluto, E. neue Aktiengesellschaft.

Das Magazin f. Litteratur. (Hrsg. O. Neumann-Hofer) LXVI, 1 u. 2.

(1.) Jacobowski, J. G. Fischer. — Telmann, Contessa Lara. — Mogk, E. Kriegstagebuch. — Osborn, Neujahr. — Verga, D. Wölfin. — Loewengard, Musikal. Chronik. — (2.) Elster, Heine in Engld. — Bölsche, Du Bois-Reymond. — Osborn, Aus d. Berl. Salons. — Loewengard, Musiklitt. Neuigkten.

Die Gesellschaft. (Hrsg. Conrad u. Merian.) XIII, 1.

Merian, Schönheit. — Buttler, Corruption. — Conrad, Reichstag.-Dichteralbum. — Schmitz, Johannes d Gottselige. — Przybyszewski, D. große Glück. — Merian, H. Klinger. — Epstein, Lombroso u. d. mod. Hirnphysiologie. — Schikowsky, Aus d. Berl. Kunstleben. Morgenstern, Aus d. Münch Kunstleben.

Illustr. Zeitg. (Lpz., J. J. Weber) Nr. 2791, 2792.

(2791.) D. Thronfolge in Württembg. — Kaiser u. Galiläer. — D. Vorgge in Lorenzo Marques. — D. triumph. Achilles. — Holger Drachmann. — Wandernde Kirgisen. — E. Engel. — A. Ilg. — D. Neubau d. Hochsch. f. Bodencultur in Wien. — Dr. Faust's Geb.haus in Roda. — D. Bedtg. d. transsibir. Eisenb. f. d. Handel u. Weltverkehr d. Zukunft. — 2hundertj. Veteranen. — Gastronom. Karte v. Dtschld. — E. neuer Apparat z. Beobachtg. d. Schwinggsvorggе am leb. Stimmbd. — Ortmann, Zwei Christbäume. — (2792.) D. Gouverneure u. Landeshauptleute d. dtsch. Schutzgebiete. — D. Moltke-Denkm. f. Breslau. — Münchn. Kaffeehausleben. — D. Seeamt. — D. Überreichg. d. Cardinalshüte im öffentl. Consistorium zu Rom. — Höcker, Schiffbrüchig. — E. schweiz Maximbatterie am St. Gotthard. — W. Steinway. — R. Pohl. — J. v. Wasielewski. — E. Friedensdenkmal. — Roch. Frhr. v. Liliencron.

Die Umschau. (Hrsg. J. H. Bechhold.) I, 1.

Buchner, Völkerkde. — Huggins, D. Physik d. Himmelskörper (Astrophysik) u. ihre Methoden. — Riemann, D. Musik seit Wagners Heimgg. — Berg, Kritik. — Bruinier, D. Heimat d. Germanen. — Halle, Vom Börsenjahr 1896.

Deutscher Hausschatz. (Regensbg., Pustet.) XXIII, 5.

Neidegg, Nicht vergebens. Roman. — Ludolff-Huyn, D. gute, alte Sitte. — Savege, D. fliegende Eisvogel. — Waraatsch, Weltenverkehr. — Forster, D. St. Bennokirche in München. — Schmid, Hygiene d. geist. Arbeit. — Dreibach, D. Anwendg. des Loses. — Bilder aus Dtsch.-Ostafrika. — Lautenbacher, Frz. Schubert. — Dreibach, Sprachmünzen.

Die kathol. Welt. (Gladbach, Riffarth.) IX, 4.

Niderberger, D. Goldes u. d. Liebe Glück. — Lüken, Erlnnergen. e. Jerusalem-Pilgers. — Redeatis, D. kostbarste Erbe. — Aenstoots, Hansjakob u. s. Schriften. — Dr. Kayser. — Lange, Künstler u. Verbrecher. — Hartl, Joh. Ev. Haberl. — Giov. Segantini. — Sava, Am Sylvesterabend. — Klein, D. Myrthenblüte. — Schober, In Aschaffenburg u. im Spessart. — Imfeld, Jos. Ign. v. Ah.

Üb. Land u. Meer. (Stuttgart. Dtsche Verl.-Anst.) XXXVIX, 13—15.

(13.) Roberts, Schwiegertöchter. — D. Theater d. Westens in Berlin. — v. Ompteda, D. Ceremonienmeister. — Rohrbach, Livländ. Ruinen. — Oberst Liebert. — Kurz, D. Liebes-Idyll d. Herrn Registrators. — (14.) Lubszynsky, D. neue dtsch. Handels-G.-B. — Lampert, Schutzfärbg. im Thierreich. — Kretzer, D. kleine Mama. — Hirsch, D. Meteoraklöster in Thessalien. — D. angebl Fausthaus in Roda u d. hist. Faust. — (15.) Niedermann, Pleinair. — Ries, Waldteufelchen. — Arnold, Kloster Andechs in Oberbayern. — Fuchs, Annette v. Droste Hülshoff. — W. J. v. Wasielewski. — Graf Trauttmansdorff.

Die Romanwelt (Hrsg. Neumann-Hofer, Heinemann) IV, 13—16.

(13.) Strata, Die Platzkarte. — Viebig, Rheinlandtöchter. — B. v. Suttner, D. Kaiser v. Europa. — Stern, E. fröhl. Weihnacht. — (14.) Jensen, D. Nachbar. — Rameau, D. Rose v. Granada. — Stratz, Schwester Clara. — (15.) Seidel, Sonnenuntergang bei Tegel. — (16.) v. Reisner, Hinko d. Narr.

Deutsche Dichtung. (Hrsg. K. E. Franzos.) XXII, 7 u. 8.

Telmann, Wer hats? — Haustein, D. Vicar, Nov. in Versen. — Gedichte v. G. Falke, G Heyse, H. Robertin, Borries v. Münchhausen, Ile. Müller, W. Arminius, F. Arnold, P. Wimmershof, R. Waldmüller-Duboc, O. Sache, J. Schubert. — Anastasius Grün's letzte Jahre. Aus d. ungedr. Briefw. m. L. A. Frankl. — Berger, Schmeling's Erben.

Deutsches Dichterheim. (Hrsg. v. Majerszky.) XVII, 1 u. 2.

(1) Conrad, Richard Dehmel. — Gedichte v. Sauzky, Stern, Milow, Bierbaum, Stave, Bachmann, v. Preuschen, Morgenstern, Vollmoeller, Benzmann, v. Majerszky, Ohorn, Fuss, Max, Renk, G. A Müller, Köhler-Haussen, Stubenrauch, Alboth, Geiger, Grasberger, Grünstein, Michaeli. — (2.) Mielke, Tagespresse, Litt. u. Theater. — Gedichte v. Kassan, Bethge, v. Weittenhiller, Hruschka, Le Fort, Helm, Goelar.

Conversations-Lexikon: Brockhaus—Meyer.

I.

Für die Ausbreitung des Bildungsbedürfnisses unserer Zeit ist nichts so bezeichnend und so maßgebend, wie die rasch zunehmende Zahl der Auflagen jener Werke, welche sich unter dem ganz und gar unpassenden Titel »Conversations-Lexikon« eingebürgert haben. Es gab ja auch früher schon ähnliche Werke: ich erinnere an den bändereichen Zedler (»Großes, vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste«, von J. A. v. Frankenstein, P. Dr. Longolius u. a, Halle u. Leipzig, Zedler, 1732—1750, 64 Bde. in Fol.), an Diderot's berühmte Encyklopädie, an die 23 Quartbände umfassende »Deutsche Encyklopädie,« die 1778—1804 bei Varrentrapp in Frankfurt a. M. erschien, an die sechs schwerfälligen Folianten von Iselin's hist.-geogr. Lexikon, an Ersch und Gruber's große, leider stecken gebliebene »Allgemeine Encyklopädie« u. s. w., aber alle diese Werke waren entweder umfängliche, theuere Bibliotheksstücke, die sich ein Privater nicht leicht gönnen konnte, oder ihrer ganzen Anlage nach nur für den Gelehrtenstand berechnet: ein derartiges Unternehmen mitten in's Volk zu werfen, es zum Gemeingute Aller zu machen, durch Form und Inhalt, durch Ausstattung und Anschaffungsmodus das Interesse dafür in den weitesten Kreisen wachzurufen, blieb jenen beiden Werken vorbehalten, die noch jetzt den Büchermarkt in dieser Richtung beherrschen: dem »Brockhaus« und dem »Meyer,« wie sie nach den Verlegernamen (F. A. Brockhaus und Bibliographisches Institut [vorm. Meyer's Bibl. Inst.] beide in Leipzig) gemeiniglich bezeichnet werden. Sagt man Diderot's »Encyklopädie« nach, dass sie durch die Tendenz, in der ihre einzelnen Artikel abgefasst waren, die französische Revolution heraufbeschworen oder doch die Geister für deren Ideen vorbereitet und empfänglich gemacht habe, so darf man vielleicht auch diesen beiden deutschen Encyklopädien einen wesentlichen Antheil an der Ausbreitung jener Tendenzen, die unser Jahrhundert charakterisieren, beimessen. Da von beiden Werken Neuauflagen vorliegen (Brockhaus' 14. Auflage ist 1896 complet geworden, von Meyer's 5. Auflage sind bisher Bd. I—XIV erschienen), ergibt sich für ein litterar-kritisches Organ die Nothwendigkeit, diesen beiden Unternehmungen näher zu treten.

Den folgenden Einzelreferaten, deren Abfassung die jeweils unterzeichneten Fachgelehrten unternommen haben — es sei ihnen hier zugleich der gebürende Dank für diese Mühewaltung ausgesprochen — mögen noch einige Worte allgemeinen Inhaltes vorausgeschickt werden.

Von vornherein muss betont werden, dass keines der beiden Lexikon von dem Standpunkte aus, den das ÖL. einnimmt — dem katholischen und dem österreichischen — unbedingt und uneingeschränkt empfohlen werden kann. (Von den bestehenden Werken dieser Art, die auf katholischem Boden stehen, wird zum Schlusse noch die Rede sein.) Beide weisen neben hohen Vorzügen ebenso empfindliche Mängel auf, helles Licht und dunkle Schatten lösen einander ab. Da aber das Bedürfnis nach einem derartigen allwissenden Nachschlagebuch bei der steten und jetzt rascher als je fortschreitenden Vermehrung des Wissensstoffes und der immer stärker hervortretenden Nöthigung, auch in ferner liegenden Dingen einigermaßen Bescheid zu wissen, immer größer wird, sehen sich, bei dem Mangel eines brauchbaren katholischen Werkes dieser Art, auch Katholiken genöthigt,

zwischen Brockhaus und Meyer zu wählen. Hier sollen die nachfolgenden Erwägungen aufklärend und berathend wirken, sie sollen zeigen, ob in dem einzelnen Falle — mögen bei dem Interessenten Fragen und Auskünfte theologischer und philosophischer, oder geschichtlicher, litterarischer, naturwissenschaftlicher etc. Art mehr in Betracht kommen — Brockhaus oder Meyer vorzuziehen sei: hoffentlich bringt uns ja eine nicht allzuferne Zukunft eine Encyklopädie, die wir ohne alle Cautelen katholischen Lesern — und insonders katholischen Familien — empfehlen können.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III. Seidlgasse 8.

Nr. 4. Wien, 15. Februar 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstrasse 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.— Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Gander P. Martin, O. S. B. (Einsiedeln): **Die Sündflut in ihrer Bedeutung für die Erdgeschichte.** Versuch eines Ausgleiches zwischen Bibel und Geologie. Münster i. W., Aschendorff, 1896. gr.-8° (108 S.) M. 2.—.

Wie Trissl in »Sündflut oder Gletscher« (vgl. ÖL IV, 137 ff.) nimmt G. die von den Geologen mit dem Namen Diluvium bezeichneten Schichten und die darin zutage tretenden Erscheinungen für den biblischen Flutbericht als Begleit- und Folge-Vorkommnisse in Anspruch, ist aber überzeugender, weil er die Gletschertheorie bestehen lässt. Die eigentliche Frage ist durch G.'s Ausführungen nicht gelöst. Denn während die Geologen und verwandten Forscher, um die Überflutung und Vereisung eines großen Theiles der Erdoberfläche zu erklären, über mehr oder weniger anfechtbare Hypothesen nicht hinauskommen, hält G. dem stets entgegen: die einfachste, ungezwungenste Erklärung bietet der biblische Sündflutbericht. Nun ist es Aufgabe der exacten Wissenschaften, die natürlichen Ursachen der sich darbietenden Thatsachen zu ergründen, aber auch den Theologen interessiert es, die secundären Veranlassungen und Kräfte in den Erkenntnisbereich zu ziehen, deren sich Gott im einzelnen Falle bei der Werksetzung bedient haben mochte. Dies hat einen hohen teleologischen Wert (vgl. Sap. V, 21: »*pugnabit cum illo — Deo — orbis terrarum contra insensatos*«; Gutberlet Comm. [z. Buch d. Weish. 349]: »Auch ist es ein viel deutlicherer Erweis der Allmacht Gottes, wenn er Dinge setzt, die selbst wirken können, als wenn er selbst unmittelbar alles wirkt«.) Ob nun den profanen Forschern und auch den Theologen durch den bloßen Recurs an die göttliche Veranstaltung gedient sei, bleibe dahingestellt.

Wie verhalten sich aber G.'s Ausführungen zum biblischen Texte und zu den anderen, nicht geologischen Belegen für oder gegen eine möglichste Ausdehnung der zumal anthropologisch universellen Flut (vgl. S. 10, dagegen Schöpfer: Bibel u. Wissensch., bes. 226 ff.)? G. vertheilt die zu controllierenden geologischen und paläontologischen Funde auf solche, die dem unmittelbaren Eintreten

des Gottesgerichtes, und solche, welche den an verschiedenen Erdtheilen nicht gleichzeitig auftretenden und vielleicht Jahrhunderte dauernden Folgezuständen zuzuschreiben seien. Dadurch ist ein sehr vages Untersuchungsobject unterschoben und muss die biblische Darstellung jedenfalls nur als Theilbericht in's Auge gefasst werden. Dann liefert aber G. mehr Belege für eine Beschränkung als für eine Überspannung der biblischen Erzählung. Dazu kommen die keineswegs so allgemeinen, sondern nur einem Bruchtheile der Völker zueignenden originellen Flutsagen; die aus Gen. X, wo eine Gesammtübersicht von Noe's Nachkommen gegeben werden soll; aus der Sprachdifferenzierung sämmtlicher Erdbewohner (semitisch-chamitischer und indoeuropäischer Sprachstamm einer-, und die übrigen anderseits); aus der Raçenbildung, welche mit der wohl dehnbaren biblischen nachflutlichen Chronologie und mit der zeitlich weit herabgerückten Interglacialperiode schwer zu vereinen ist, sich ergebenden Fragepunkte. So lange diese und noch eine Reihe anderer aus reiflichen exegetischen Erwägungen des biblischen Sündflutberichtes geschöpften Beobachtungen nicht zureichend klar gelegt sind, möge man sich wenigstens eines Urtheiles enthalten, wie S. 10: »Allein das Wort der Bibel spricht in diesem Punkte doch zu deutlich, um einer ungläubigen wissenschaftlichen Zeitströmung derartige Zugeständnisse machen zu können.« Wie viele Änderungen der Anschauungen und nicht ohne Vertiefung des Verständnisses der hl. Urkunden haben durch Zusammenhalt mit profan-wissenschaftlichen Feststellungen philologischen, archäologischen, naturwissenschaftlichen, geschichtlichen Gebietes nicht bereits platzgegriffen? Man sehe nicht mit scheelem Auge jede modificierte Ansicht an, welche den bescheidenen Anspruch erhebt, als wirksame Waffe im apologetischen Rüsthause niedergelegt zu werden.

Brünn. Theol.-Prof. Othmar Mussil.

Muth K., Beneficiat und Hausgeistlicher in Oberhaus Passau: **St. Thiemo, Erzbischof von Salzburg und Kreuzfahrer.** † 28. Sept. 1102 (1101). Eine histor. Skizze mit besonderer Berücksichtigung des Endes St. Thiemo's, sowie seiner Verehrung in der Kirche und im Volke. Passau, »Passavia«, 1896. 8° (54 S.)

Als im J. 1878 das neue Salzburger Diöcesan-Calendar in Rom approbiert werden sollte und die Ritencongregation für alle Neuerungen Nachweise verlangte, wurde der Name des hl. Thiemo, Erzbischofs von Salzburg und Martyrers, nicht aufgenommen aus Mangel des nothwendigen Cultbeweises. Auch die Kritik hat den Bericht der *Passio s. Thiemonis* (ed. von Wattenbach, Mon. Germ. XI, 52, 55) beanstandet. Der Verf. obiger Abhandlung sucht trotzdem festzustellen, dass in der alten Legende über Thiemo's Tod unter der Spreu haltlosen Beiwerks doch ein festes Korn geschichtlicher Wahrheit enthalten sei, dass nämlich der Erzbischof in seldschukischer Gefangenschaft (zu Ascalon?) den Tod durch Verstümmelung erlitten habe. Der Aufsatz von Paul Riant »Le martyre de Thiemon de Salzbourg« (Revue des questions hist. XXXIX, 1886, 218 ss.) dient für die Aufstellungen des Verf. als wesentliche Stütze, ebenso die Thatsache der ununterbrochenen Verehrung St. Thiemo's im Salzburgischen, Passauischen und Admont, welche bis auf unsere Tage herabreicht. Die Arbeit zeugt von Gewandtheit in der historischen Methode und großem Fleiß in der Benutzung der einschlägigen Quellen und Litteratur. Für Admont vermissten wir die Benutzung des größeren Werkes von P. Wichner, auch in der Art der Citation wäre eine größere Gleichförmigkeit und Genauigkeit von Nutzen gewesen. Dem Clerus der Salzburger und Passauer Diöcese bietet das in streng wissenschaftlicher Form gehaltene Büchlein viel des Lehrreichen und Interessanten, sowie auch neuen Antrieb zur Verehrung des hl. Martyrers.

Seckau. P. Ildephons Veith.

Des hl. Bernhard Erbauungsreden über den XC. Psalm: Qui habitat in adjutorio Altissimi. Ins Deutsche übertragen von P. Rudolf **Schmidtmayer**, S. Ord. Cist., Gymn.-Prof. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1895. (XX, 186 S.) 1 M.

Mit diesem Büchlein hat der Übersetzer dem Clerus eine ebenso ansprechende als nützliche Gabe dargeboten. Der 90. Psalm ist an sich schon eine der schönsten Perlen des Psalters, sowohl wegen seiner Lieblichkeit und wegen seiner farbenprächtigen Bilder, als auch wegen des Glaubens- und Gnadenlebens, das so kräftig in ihm pulsiert. Er besitzt aber noch eine ganz besondere Bedeutung als Theil des täglichen Abendgebetes (der Komplet) der Kirche. Es muss darum dem kirchlichen Beter erwünscht sein, tiefer in das Gedankengebiet dieses Psalmes eingeführt zu werden, und gar von einem hl. Bernhard, der als *Doctor mellifluus* besonders geeignet erscheint, dieses heilige Lied vom Segen des Gottvertrauens zu deuten und durch seine treffenden Erwägungen fruchtbar zu machen. Er thut dies in 17 Reden an seine Mönche, welche ihn vielfach um solche Schriftverwertung baten. Aus letzterem Umstande erklärt es sich von selbst, dass der praktische Gehalt in besonderem Maße den Ordensleuten zugute kommt. Nach den Einleitungsworten des hl. Abtes zu schließen, ward er zu diesen Reden theils durch eine momentane, nicht näher bezeichnete Trostesbedürftigkeit seiner geistlichen Söhne, theils durch einen vorgefallenen Missbrauch von Worten aus dem 90. Psalm veranlasst; er wollte aus dem nämlichen Arsenal, das der Bösewicht zur Versuchung auszubeuten sich erfrechte, die Waffen entnehmen, um denselben zu vernichten. Den Umständen entsprechend bieten diese Reden zwar nicht das glänzendste der Bernhardischen Beredsamkeit, aber sie entströmen dennoch lebendig und frisch, geistreich und salbungsvoll seinen Lippen. Seine Gewandtheit in der Schriftauslegung, seine vielseitige Gelehrsamkeit, seine mit Kraft gepaarte Milde und sein durch Anmuth gemäßigter Ernst kommen auch hier zur vollen Geltung. — Die Übersetzung nach der kritischen Ausgabe der *Sermones* in Bd. I. der *Xenia Bernardina* (Wien, Hölder 1891) ist sinngetreu und fließend. Mancher hätte es vielleicht gerne gesehen, wenn der jeweilige Verstext an der Spitze der einzelnen Reden auch lateinisch wiedergegeben worden wäre.

Seckau. P. Maurus Wildauer.

Farrar Dr. Frederic, Canonicus, Hofprediger: **Das Leben Jesu.** Deutsche Bearbeitung von Johann **Walther**. Mit 300 Originalabbildungen. Dritte unveränderte Auflage. Berlin, Brandner, 1896. Lex.-8° (XXVIII u. 769 S.) M. 12.50.

Vorl. Werk ist eine gute Übersetzung aus dem Englischen, dessen Original sich in England und Amerika großer Beliebtheit erfreut. Auch in (protestant.) deutschen Kreisen findet das Buch in deutschem Gewande sichtlich Anklang, erscheint es doch bereits in 3. Aufl. F. versteht es allerdings, den erhabenen Stoff so darzustellen, dass der Mann aus dem Volke sein Buch mit Leichtigkeit liest, aber auch der Gebildete gerne darnach greift, weil er die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung in Text und Noten niedergelegt findet und in beiden zu einem seiner geistigen Stufe entsprechenden Verständnis der Evangelien Handleitung erhält. Dabei befriedigen das allgemeine Interesse die zahlreichen gelungenen Abbildungen aus dem Gebiete der biblischen Geographie, Archäologie und Geschichte. Den Katholiken berührt wohlthuend der positiv-gläubige Standpunkt des Verf., der gleich in der Vorrede erklärt, »als Gläubiger für Gläubige, als Christ für Christen« zu schreiben. Freilich vermag er vom kathol., ja auch vom allgemein christlichen Gesichtspunkte aus nicht jeder Aufstellung F.'s beizuflichten. So spricht sich F. gegen die Jungfräulichkeit Mariens aus, indem er »die Brüder und Schwestern« Jesu für Kinder aus der Ehe Josephs und Mariens erklärt (S. 73 ff). Die Wunder Christi werden anerkannt; der Begriff Wunder aber wird verwässert (S. 134) und ihm die Bedeutung eines der kräftigsten Beweise für Christus abgesprochen, indem als Hauptbeweis nur »Christenheit und Christenthum« zu betrachten wären (S. VIII ff.,

135). Ob es wirklich Besessene gab oder Besessenheit möglich, erscheint ihm unwesentlich (S. 185), wobei die Besessenen indes doch im Texte als solche behandelt werden. Die Sündenlosigkeit Jesu erklärt er damit, »weil er gelebt hatte, ohne dem Bösen nachzugeben« (S. 91 u. 98); die Glaubensregel ist ihm, »was Herz und Gewissen als Willen Gottes empfindet« (S. VIII u. 133). Wie der Katholik so hätte wohl auch der Bibelkritiker bezüglich manchen Punktes sich mit F. auseinanderzusetzen, z. B. wenn das *nihil manducavit* Luc. 4, 2 erklärt wird: »Er aß von den dürftigen Früchten, was eben zur Erhaltung nöthig« — ferner wenn Math. 4, 14 als »idealisierte Erfüllung« (S. 185), Math. 8, 17 ähnlich gefasst wird (S. 245); dann wegen der bisweilen doch zu wenig begründeten Einreihung des evangelischen Stoffes wie Luc. 5, 18 ff. F. zeigt sich übrigens durchwegs als überaus irenische Natur und gerade dieses Moment mag der Verbreitung seines Buches förderlich gewesen sein. Wir wünschten, dass die deutsche kath. Litteratur ein ähnliches, für breite Kreise bestimmtes, so reich illustriertes Werk besäße.

Leitmeritz. J. Schindler.

Kohn Dr. Samuel: **Die Sabbatharier in Siebenbürgen.** Ihre Geschichte, Litteratur und Dogmatik. Mit besonderer Berücksichtigung des Lebens und der Schriften des Reichskanzlers Simon Péchi. Ein Beitrag zur Religions- und Culturgeschichte der jüngsten drei Jahrhunderte. Budapest, Singer & Wolfner, 1894. 8° (V, 296 S.) M. 7.—.

Die fleißig gearbeitete Monographie wird vom Verf. richtig ein Miniaturbild genannt, dessen Betrachtung nicht bloß zum Verständnis der ungarischen Verhältnisse, sondern auch zur Beurtheilung der religiösen Umsturzbewegung des XVI. Jhs. einen interessanten Beitrag liefert. Die kleine Secte der Sabbatharier in Siebenbürgen geht von dem socinianischen Unitarismus, der durch Franz Davidis eine eigenthümliche, über die Socinianer hinausgehende Färbung erhalten hatte, im Laufe von 300 J. zuletzt 1869 völlig im Judenthume auf und bietet so eine einzig dastehende Illustration des von Paulus im Galaterbriefe gekennzeichneten Geistes in seiner letzten Consequenz. Von dem lutherischen Princip der freien subjectiven Auslegung der Bibel als der einzigen Glaubensquelle ausgehend, gelangen sie zu dem entgegengesetzten Extreme Luther's, den sie ebenso wie den Papst verabscheuen und nehmen statt der Caricatur der evangelischen Freiheit Luther's das mosaische Gesetz in buchstäblicher Verbindlichkeit als einziges göttliches Gesetz an. Der Verf. meint, in jedem unbefangenen Leser werde die Geschichte der Sabbatharier mit ihrem »unerschütterlichen Festhalten an ihrer Überzeugung Anspruch auf Achtung« hervorrufen. Allein die Betrachtung von Irrenden und Irregeführten ruft doch zunächst bloß Mitleid hervor, wenn wir die Frage nach der Schuld oder Nichtschuld ganz beiseite lassen. Das seichte Raisonnement über die tiefsten Lehren des Christenthums und die dünkelhafte, in krankhaftem Mysticismus begründete Einbildung höherer Erleuchtungen, die sich bei dem Gründer der Sabbatharier findet, vermag nur tiefes Bedauern zu verursachen, dass seine blindgläubigen Anhänger viel Leid umsonst auf sich genommen haben.

Seinem Versprechen, »die historischen Thatsachen möglichst objectiv nebeneinander zu stellen mit Vermeidung der Beurtheilung der in Betracht kommenden religiösen Fragen von principieller Bedeutung«, nachzukommen ist der Verf. sichtlich bemüht gewesen. Natürlich ist der Erfolg dieses Strebens von seiner Kenntnis und seinem Verständnisse des Christenthums abhängig geblieben. Auf Grund desselben kann es ihm nicht gerade zum Vorwurf gemacht werden, dass er durchweg die Sabbatharier mit warmer Sympathie beurtheilt, die ein überzeugungstreuer Christ unmöglich theilen kann. In der Schilderung der schließlich zum Judenthum übergetretenen Secte, die sich als Proselytengemeinde in Bözöd-Ujfalu constituiert hat, geht indes diese Sympathie doch zu weit und ist wohl nur für jüdische Leser verständlich. Ähnlich ist es mit der Verwunderung über Eössi's Kritik des Neuen Testaments u. dgl.

Als historisch belangreichen Irrthum muss ich bezeichnen, dass der Verf. noch die Fabel von der »Bibel unter der Bank« vor der Reformation festhält und sie zu einer poetischen Schilderung mit folgendem Anfange gestaltet: »Vorher musste ‚das Buch' in Sacristeien und Klöstern gesucht werden; jetzt war es allerorten zu finden: in den Königspalästen und Adelsschlössern wie in den Bürgerhäusern und Bauernhütten, auf der Straße und auf den Märkten, ja selbst auf dem Schlachtfelde, wohin grimmige Krieger es im Tornister mit sich trugen« u. s. f. Dass die katholische Kirche bereits auf dem Concil von Vienne 1311 auf den hervorragendsten Universitäten Lehrstühle des Hebräischen und der verwandten Dialekte zu errichten beschlossen und nicht erst auf die sog. Reformation behufs Pflege der biblischen Sprachen gewartet hat, scheint der Verf. nicht zu wissen. Seine diesbezügliche Darstellung ist fehlerhaft. — Ungehörig ist es auch, Franz Davidis als untadelhaften Martyrer zu feiern; seine nicht geringe notorische Unsittlichkeit durfte nicht unerwähnt bleiben.

Mautern. Aug. Rösler.

Firnstein J., Pfarrer in Chamerau: **Geist des ehrw. Joh. Bapt. Maria Vianney**, Pfarrers von Ars, in seiner Katechese, in seinen Predigten und in seinem Wandel. Aus dem Französischen. 3. Aufl. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1896. 8° (VI u. 279 S.) M. 90.—. — Ein köstliches Büchlein voll himmlischer Salbung, wie selten eines nützlich für die Seele. Zur unmittelbaren Verwertung für Predigt und Katechese ist es nicht veranlagt, wie der Titel glauben machen könnte. Aber zur Gewinnung des Geistes, welcher den Pfarrer von Ars in Predigt und Katechese beseelte, kann es getrost zur Hand genommen werden.

Prag. P. Greg. v. Holtum.

Schneider P. Bonifacius, O. S. B.: **Ablassbrevier** oder **Ablass-Hand- und Andachtsbuch.** 3. verb. Aufl. Stuttgart, Roth, 1897. 12° (XL, 890 S.) M. 3.50. — Das Buch ist thatsächlich, was es zu sein verspricht: ein praktisches und möglichst vollständiges Ablassbuch, das durch seine kalendarisch-lexikalische Anlage die Kenntnis und Übung der Ablassandachten sehr zu fördern geeignet ist und deshalb bestens empfohlen sei. —I—.

Revue Thomiste. (Red. P. Coconnier.) IV, 6.

Mandonnet, Polemique averroiste de Siger de Brabant et de s. Thomas d'Aquin. — Villard, La Providence. — Arthus, Les Anestesiques et la question de transcendance du principe vital. — Froget, De l'habitation du S.-Esprit dans les âmes justes. — Coconnier, L'hypnotisme franc n'est pas, de soi, diabolique. — Gardeil, Bull. phil. — Coconnier, La vie scientifique.

Revue Bénédictine. (Abbaye de Maredsous.) XIV, 2.

L'evolution de la critique protestante. — Ursmer, La Congrég. béned. de la Présentation N.-Dame. — Proost, La Nouvelle-Zélande. — Camm, Le vén. J. Roberts.

Fliegende Blätter. (Hambg., Rauhes Haus.) LIV. (1897), Januar.

Innere Mission auf d. Ausstellgen. — D. Heil- u. Pflege-Anst. Tannenhof. — D. 10. Jahresfeier d. Landesvereines f. Inn. Mission in Bayern. — D. Bruderschaft d. Rauhen Hauses. — Arbeitslosen-Unterstützg. — D. Unheil d. Bettelei.

Breiter Alph., D. Leiden Christi, e. Tugendschule. 8 Fastenpredigten Rgsbg., F. Pustet (144 S.) M. 1.20.

Diessel G., D. letzten Dinge d. Menschen. Fastenpredigten. 5. Cyklus. D. glückl. Jenseits. Ebd. (175 S.) M. 1.40.

Jaeger M., D. gemischten Ehen 6 Fastenpredigten. Ebd. (160 S.) M 1.40.

Lorenz W., Frühvorträge üb. d. Leiden Christi f. je 6 Sonntage in d. Fastenzeit auf 9 Jahre, bearb. n. älteren Asceten. Ebd. (319 S.) M. 2.—.

Holl K., D. *sacra parallela* d. Johs. Damascenus. Lpz., Hinrichs. (392 S.) M. 12.—.

Sartorius E., Soli Deo gloria. Vergleichende Würdigg. evang.-luth. u. röm.-kath. Lehre nach Augsbg. u. Trident. Bekenntnis m. bes. Hinsicht auf Möhler's Symbolik. Brschwg., Reuter. (392 S.) M. 12.—.

Concilium Basileense. Studien u. Quellen z. Gesch. d. Conc. v. Basel. II. D. Protocolle d. Conc. 1431–33, hrsg. v. J. Haller. Basel, Reich. (645 S.) M. 24.—.

Philosophie. Pädagogik.

Bibliothek der katholischen Pädagogik. Herausg. von F. X. Kraus, Director des luzernischen Lehrerseminars in Hitzkirch. Bd. VIII: Ausgewählte pädagogische Schriften des Desiderius Erasmus. Allgemeine Einleitung, Biographie, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. D. Reichling, Prof. am Gymnasium zu Heiligenstadt. — Johannes Ludw. Vives' pädagogische Schriften. Einleitung, Charakteristik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Fr. Kayser, Stadtpfarrer in Weinheim. Freiburg, Herder, 1896. 8° (XXXVI u. 436 S.) M. 5. — Bd. IX: B. Duhr S. J.: Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu. Mit einer Einleitung. Ebd., 1896. gr.-8° (VIII u. 286 S.) M. 3.—.

Das hochverdienstliche Unternehmen einer Sammlung und Neubearbeitung von Schriften zur katholischen Pädagogik nimmt einen raschen Fortschritt. Der erste der vorl. Bände führt zwei Pädagogen vor, die man gemeinhin als Vertreter des neologischen Geistes in Kirche und Wissenschaft auffasst, deren Streben und Denken jedoch keineswegs der katholischen Wahrheit entfremdet ist. Erasmus hat zwar viel unterwühlt und sein Alterthumscultus geht über das rechte Maß hinaus, aber nach Luther's Auftreten nahm er als Apologet das Wort, indem er für die Freiheit des Willens und die christliche Ehe eintrat; Vives

zeigt sich außerstande, das Interesse für die classischen Studien mit der Anerkennung der christlichen Philosophie des Mittelalters zu verbinden, hierin unähnlich seinem großen Landsmanne Franzis de Vittoria, der die Scholastik classisches Latein reden lehrte und den Grund zu dem Erblühen der katholischen Philosophie in Spanien und Portugal legte, aber auch Vives verliert, trotz seiner kurzsichtigen Opposition gegen die Scholastik, nicht die Fühlung mit dem Glauben und nimmt mehr, als er weiß, von seinen Gegnern an. Die Einleitungen zu den hier in Übersetzung vorgeführten Schriften der beiden Humanisten geben eine treffende Charakteristik derselben; Kayser's Arbeit hat noch das besondere Verdienst, die vielen Irrthümer Fr. Lange's, die dessen Arikel *Vives* in Schmid's »Encyklopädie des ges. Erziehungs- und Unterrichtswesens« enthält, aufzudecken. Beide Arbeiten sind schätzbare Beiträge zu dem unerlässlichen großen Werke, in der wissenschaftlichen Litteratur der Renaissance Spreu und Weizen zu sondern.

Die Gabe, welche Duhr's Buch bietet, wird den Freunden der Geschichte der Pädagogik besonders willkommen sein. Die weltberühmte und so viel angefochtene *Ratio atque institutio studiorum Societatis Jesu* war man bis vor nicht langer Zeit genöthigt, in den Originaldrucken des XVII. Jhs. zu lesen; die Pachtler'sche Ausgabe in Kehrbach's *Monumenta Germaniae paedagogica* macht das Buch wohl zugänglicher, aber nur als Bestandtheil eines größeren Ganzen; durch die jetzt vorl. Übersetzung wird es erst handlich und weiteren Kreisen erschlossen. Einleitung und Erörterung des Hrsgbs. sind sehr instructiv und rücken die Anordnungen jener alten Studienordnung in das Licht der Bedürfnisse der Gegenwart, wobei sich zeigt, dass sie keinerlei Vergleichung zu scheuen braucht, vielmehr die in ihr liegende pädagogische Weisheit unveraltet ist.

Prag. O. Willmann.

Kiesz H., Regierungs- und Schulrath a. D.: Unsere Kleinen und deren erste erziehliche Leitung. Ein Buch für Mütter. Gera, Th. Hofmann, 1896. 8° (XII u. 220 S.) M. 2.50.

»Erziehen heißt hinaufziehen und zwar zunächst zum Erzieher und endlich zu Gott selbst, so dass das letzte und höchste Ziel der Erziehung die Gemeinschaft mit Gott ist« (S. 25). Und: »So ist die Erziehung im engeren Sinne Willensbildung und Erhebung zu einer freien Selbstbestimmung zum Guten . . . darum hat die Erziehung zunächst die natürlichen Triebe zum Guten, welche in die menschliche Seele gelegt sind, zu verwerten und das Kind einer sittlichen Einwirkung und Zucht zu unterstellen« (S. 84). Diese Sätze genügen, um den Standpunkt des Verfassers, den jeder Vernünftige anerkennen und theilen muss, zu charakterisieren. Es ist aber klar, dass ein von solchem Geiste bekenntnisfreudigen Gottesglaubens getragenes Buch auch in den übrigen Theilen, die mit dem religiösen nur lose verknüpft sind, vom Widerschein dieser christlichen Grundauffassung bestrahlt wird. In drei Abschnitten »Der Gegenstand der Erziehung«, »Die Erziehung« und »Die Erzieher« behandelt K. das reiche Thema, das er auf das vorschulpflichtige Alter beschränkt. Man muss dem verdienten Verf. in allem Wesentlichen beipflichten und auch in Nebensächlichem ergibt sich nur selten Gelegenheit, anderer Ansicht zu sein, da eine logische Kette das ganze Gebäude seiner Darlegungen umschließt. Da das Buch in einer durchaus populären Form geschrieben ist, sei es allen Betheiligten, insonders jungen Müttern, wärmstens empfohlen.

Jahrbuch f. Phil. u. speculative Theologie (Hrsg. E. Commer) XI, 3.

Zaetiera, Kinder in Polizei- u. Gerichtsgefängnissen. — Glossner, Z. neuesten phil. Litt. — Rolfes, D. angebl. Mangelhaftgkt. d. aristotel. Gotteslehre. — Feldner, D. Neuthomisten.

Lehrproben u. Lehrgänge aus d. Praxis d. Gymn. u. Realschulen. (Halle, Waisenhaus.) Heft 50.

Altenburg, 2 Studien z. Schulauslegg. d. 4. Decade d. Livius. — Schnippel, Disposition v. Cicero's 1. catilinar. Rede. — Trenkel, Vom uebrauchswert d. Regel im lat. Elementarunterr. — Dörwald, Sokrates G. d. jüng. Perikles. — Perle, Französ. Syntax in Querschnitten — Endemann, D. Ausbildg. d. Urtheilskraft, insb. d. Rechtssinnes u. Rechtsgefühles im gesch. Unterr. — Bauer, D. Zeichnen am Gymn. — Friedel, Üb. Schulfeierlichkten u. Schulfestspiele.

Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien. (Wien, Gerold.) XLVIII, 1.

Wotke, Üb. d. geplante Reform d. höh. Unterr.-Wesens (Secondary Education) in England. — Golling, L. Campbell üb. Platons Sprachgebr. im Sophistes u. Politicus. — Recc.: Philonis Alexandrini opera quae superunt ed. Cohn u. Wendland (Reiter); — Nohl, Schülercomm. zu Cicero's Reden gg. L. Catilina u. a. Gen. — Ders., Schülercomm. z. Cicero's Reden f. d. Oberbefehl d. Cn. Pompeius f. T. Ligorius u. f. d. Kg. Deiotarus (Kornitzer); — Sattler, D. relig. Anschauungen Wolframs v. Eschenb.; — Priebsch, Diu vrône botschaft ze der christenheit (Zwierzina); — Gindely, Lehrb. d. allg. Gesch. (Würfl); — Junker, E. allgem. bibliogr. Repertorium (Frankfurter); — Sevér, Btrge z. öst. Gymn.-Pädagogik (Loos). — Tolscher, Dtsche Gramm. in der V. Cl.

Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen. (Red. Dr. J. Melber.) XXXIII, 1/2.

Gebhard, D. Ergebnisse d. letzten Landtagsverhandlgen. — Wirth, Z. Streit um d. Hin-Übersetzen u. Her-Übersetzen. — Ammon, Z. lat. Stil in d. Oberclasse. — Steinberger, Horaz-Übersetzgen. — Höger, Nochm. Schiller's Tell IV, 1. 27—29

Christlich-pädagog. Blätter. (Red. J. Panholzer.) XX, 1 u. 2.

(1.) Neujahrsgedanken. — Landerl, D. Entwicklg. d. Kindesseele. — Freimund, Don Boscos »Ludwig«. — (2.) E. stürm. Lehrerversammlg.

Kathol. Schulkunde. (Hrsg. Rob. Kiel.) VIII, 1—4.

(1.) Zur Abwehr. — Berninger, J. B. Graser. — D. bibl. Gesch.-Unterr. — Theorie u. Praxis d. Katechismus-Unterr. in d. Volkssch. — D. Begründg. z. Entw. e. Lehrerbesoldgsges. — (2.) D. Probabilismus u. d. kath. Gesch.forschg. — Lehrprobe in d. Unterclasse. — (3.) E. prakt. Vater. — (4.) Götze, D. Handfertigkeitsunterr. u. s. Gefahren.

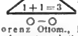
Rheinisch-Westfäl. Schulzeitg. (Hrsg. J. Müllermeister.) XX, 13—20.

(13.) Kemmerling, Organism u. Geist d. Kirchenjahres. — Huppertz, Üb. Lectüre. — Benggel, D. Tillysage v. Magdebg. — (15.) Knoke, Warum ist f. d. Errichtg. v. pädag. Univers.-Seminaren f. Mittelschullehrer zu plaidieren? — Jubelf. d. 25j. Bestehens d. dtsch. Lehrervereins. — D. Gründg. d. kath. Lehrerver. in Vorarlberg. — (16.) Mohr, Fachmänn. Gedanken. — Schmitz, Z. Säcularfeier d. Familie Kopp in Büsbach. — D. Ausbildg. der Lehrer auf Staatskosten. — (17.) Stephan, Ist d. Trenng. d. schriftl. Arbeiten in bes. Diktate u. Aufsätze berechtigt u. nothw.? — D. Schulvorstände u. Schulausschüsse n. ihrer gesch. Entwicklg. — (18.) Fischer, Gesond. Gesch.unterr. od. nicht? — (19.) Dr. J. Stauder. — Freiw. 8. Schulj. — (20.) Bergemann, D. Grundlage e. wahrh. wiss. Päd. — D. Schulfrage in Österr.

Kath. Schulztg. f. Norddeutschld. (Bresl., Goerlich.) XIV, 1—6.

(1.) D. Gewissen u. d. Gefühls-Vermögen. — (2.) Eingabe d. preuß. Städtetages. — (3.) Annette v. Droste-Hülshoff. — Berufsfesseln. — Lehrer u. Beamte. — (4.) Wie steht es nun? — Kurze Besprechg. dreier Theorien aus d. pädag. Ethik. — (5.) Fr. Schubert. — (6.) Rede d. Card. Kopp.

Aall L., E. dtsches Testament. (Einfachste Formel d. wirkl. Welt.)



I. D. Natur als Organismus. Lpz., Schulze. (262 S.) 5 M.

Lorenz Ottom., D. materialist Geschichtsauffassg., z. 1.male systemat. dargest. u. krit. beleuchtet. Lpz., Braun. (109 S.) M. 1.50.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Sepp Joh. Nep., Prof. a. D. in München: **Görres.** (Geisteshelden. Herausg. v. A. Bettelheim. 23 Bd.) Berlin, Ernst Hofmann u. Co., 1896. gr.-8° (XV, 208 S.) M. 2.40.

Eine Görres-Biographie von Sepp, der sich seinen treuesten Schüler rühmt, entbehrt bei der bekannten Stellung beider Männer nicht einer gewissen Pikanterie. Es lässt sich denken, dass der Vorkämpfer kirchlicher Hierarchie von deren Bekämpfer sehr einseitig gezeichnet wird. Über die katholische Periode im Leben Görres' ist ein dichter Schleier gelegt. Der Name »Athanasius« z. B. kommt im ganzen Buch nicht vor. Wir bekommen das Porträt eines deutschliberalen Helden, der so liberal ist, dass er sogar Adel und Geistlichkeit gelten lässt. Obwohl der Verf. sich mit aller Subjectivität sehr in den Vordergrund stellt, so nützt er sich doch selber als Görres-Quelle weniger aus, als man wünschen möchte. Nur das letzte Capitel macht eine rühmliche Ausnahme. Der Tod ist rührend und objectiv geschildert. Hier hat Görres über S. gesiegt. Sonst ist das Gegentheil zu constatieren. Wir erfahren genau, warum S. z. B. seinen einstigen Wahlspruch »Ohne Österreich kein Deutschland« nach 1870 wie viele andere Helden des Erfolges in den entgegengesetzten »Mit Österreich kein Deutschland« verwandelt hat. Die Zusammenhänge im Leben Görres' sind aber sehr locker und unanschaulich behandelt. Nur der bekommt ein Bild vom Gange jener Zeiten, der es schon aus anderen Biographien und histor. Darstellungen kennt. Aber selbst von einem kirchl. Gegner hätte man ein zutreffenderes Bild, eine treuere Charakteristik erwarten dürfen. R. K.

Bär Dr. M.: **Leitfaden für Archivbenutzer.** Leipzig, S. Hirzel, 1896. gr.-8° (V, 72 S.) M. 1.60.

Das kleine, anspruchslose Buch wird zweifellos viele Freunde finden. Gewidmet ist es zunächst jenen Besuchern von Archiven, die mit deren Beständen wenig vertraut, daher manchen Fehlgriffen und Irrthümern ausgesetzt sind. Der Verf., ein Fachmann von Erfahrung, bespricht im ersten Abschnitt »Über die Benutzung der Archive« zunächst die Ordnung der Archive, dann die Benützungserlaubnis, endlich die verschiedenen Arten der Benützung (durch schriftliche Anfragen, persönliche Benützung, Benützung durch Vertretung und durch Actenversendung), gibt dann im zweiten ein Verzeichnis der deutschen, im dritten ein solches der außerdeutschen Staatsarchive, handelt im vierten vom Selbstunterricht in einigen historischen Hilfswissenschaften, im fünften über die Abfassung und die Anlage von Familiengeschichten und gibt im sechsten elf Tafeln zur Auflösung von Daten. Interessant ist das Capitel von der Versendung der Acten zum Zwecke ihrer Ausnützung. Es wäre zu wünschen, dass die Versendung, die ja auch hierzulande hie und da bereits erfolgt (Statth.-Arch. Innsbruck), natürlich nicht ohne Cautelen, allseitig zugegeben werde. Die Anordnung der Tafeln zur Auflösung von Daten ist praktisch, und da es dem etwa ein kleineres Archiv Benützenden oft nicht möglich ist, Bücher wie Grotefend, Pilgram u. a. mitzuführen, so werden ihm diese Tafeln für den Augenblick gute Dienste leisten.

Graz. Loserth.

Hirn Prof. Dr. Jos.: **Archivalische Beiträge zu Wallenstein.** (S.-A. aus den »Mitth. d. Inst. f. öst. Geschichtsforschung« Erg.-Bd. V.) Innsbruck, Wagner, 1896. gr.-8° (45 S.)

Der Verf. theilt mit Anderen die Vermuthung, dass die großen europäischen Staatsarchive kein neues Material für die Wallenstein-Forschung würden liefern können. Dennoch halte ich es für möglich, dass dort, von woher der Utrechter Prof. Vrende in seiner *Inleiding etc.* so sehr wichtige Documente an's Licht gebracht hat, im Haager Staatsarchive, auch noch anderes für die Gesammtstellung Wallenstein's wichtiges bisher unbekanntes Material sich finde. Unter den Archiven der damals selbständigen kleineren Gebiete hat der Verf. sich das Innsbrucker ausersehen. Danach erscheint das Verhältnis zwischen dem Erzherzog Leopold und Wallenstein etwas freundlicher, als man nach den bekannten heftigen Klagen des Ersteren, bei Khevenhiller XI, 686, annehmen sollte. Von bes. Interesse sind die Äußerungen Wallenstein's Beginn 1632 (S. 24): »Schweden (d. h. Gustav Adolf) ist bei Frankreich und allen seinen Verwandten in großem Verdachte, da es deutlich merken lässt, dass es nicht nur nach der römischen Krone, sondern auf eine Universal-Monarchie die Absicht hat. Brandenburg wird von Schweden wie ein Sklave behandelt« u. s. w.

Wien. Onno Klopp.

Wittmann Dr. Pius, k. b. Reichsarchivrat: **Kurzer Abriss der schwedischen Geschichte.** Auf Grund neuester Quellen und Hilfsmittel verfasst. Breslau, W. Koebner, 1896. 8° (VI, 96 S.) 2 M.

Eine von hoher Begeisterung für den Gegenstand getragene, in fließendem Deutsch geschriebene Arbeit, die ihren Zweck »unseren Gebildeten den Kern der schwedischen Geschichte in kurzen Zügen vor Augen zu führen«, vollkommen erfüllt. Obwohl sich der überzeugte Katholik nirgends verleugnet, so lässt doch der Verf. den Gedanken an eine einseitige Betonung irgendwelcher Tendenz nicht aufkommen. Trotz der gediegenen, durch und durch wissenschaftlichen Grundlage ist die Schrift im besten Sinne des Wortes populär gehalten. Da sie sich also rasch ihren Weg bahnen wird, so erlaubt sich Ref. die Bitte, der Verf. möge bei einer zweiten Auflage mehr, als es jetzt noch geschehen ist, die Geschichte Finnlands berücksichtigen, das bis in den Anfang unseres Jhs. hinein zu Schweden gehört, seine Schicksale aber in mehr als einer Beziehung nicht getheilt und oft genug den Gang der Ereignisse bestimmt hat. Sonst ist der Stoff sehr geschickt vertheilt. Die Anfänge Schwedens bis zur Kalmarischen Union werden auf 12 SS. kurz erledigt; das Hauptgewicht der Darstellung ist mit Recht auf die Großmachtszeit gelegt. Der Geschichte seit dem Tode Karls XII. bis zu der vielleicht etwas zu knapp behandelten Gegenwart sind einige 20 Seiten gewidmet. Ein sorgfältig bearbeitetes Register erhöht die Brauchbarkeit des verdienstvollen Werkchens.

Leipzig. Helmolt.

Tarnowski St.: **Nasze Dzieje w ostatnich stulatach 1794—1894.** (Unsere Geschichte im letzten Jahrhundert 1794—1894.) 2. vermehrte Auflage. Mit 90 Abbildungen. Krakau, Poln. Verlagsgesellschaft, 1895. Lex.-8° (192 S.) fl. 1.50.

Das vorl. Werk zählt wohl mit Recht zu den wertvollsten der neueren poln. histor. Litteratur. In meisterhafter Weise schildert der Verf. die Vorgänge seit der Constitution vom 3. Mai bis in die Gegenwart. Ruhig und objectiv beurtheilt er die Vorgänge der Jahre 1831 und 1863, und wiewohl er sicher vom tiefsten Mitgefühl für sein Volk erfüllt ist, verschweigt er eben deshalb nicht die Fehler, welche in diesen Jahren begangen wurden. Der Verf. gehört der Richtung der sogenannten Stańczyken-Partei an, welche nach dem Aufstande des J. 1863 entstanden war. Über die Ziele dieser Richtung spricht er sich in seiner Biographie des i. J. 1883 verstorbenen Prof. Szujski in folgender Weise bezeichnend aus: »Nach dem J. 1863 hat Szujski, als er bemerkte, welches Unglück der Aufstand über das Volk gebracht hatte, mit großem Schmerze über die Ursachen dieses Ungemachs nachgedacht; er kam zur Erkenntnis, dass dieselben Schäden, welche das alte Polen vernichteten, dem heutigen sich nicht zu erholen gestatten: Unordnung, Misstrauen und Missgunst des Volkes und der Stände gegen einander. Wie in den früheren Zeiten jeder Adelige das Recht zu haben glaubte, seinen Willen dem ganzen Volke aufzudrängen und mit seiner Stimme (Liberum veto) dessen Beschlüsse zu vereiteln, so wollen gegenwärtig Einzelne oder Mehrere über das Schicksal des Vaterlandes entscheiden, ein Bündnis schließen und einen Aufstand hervorrufen. Die Folgen sind stets verhängnisvoll. Das schrieb Szujski, und damit stieß er bei jenen an, welche auf Verschwörungen ihr Vertrauen setzen; diese haben ihn geradezu als einen Verräther des Vaterlandes verschrieen. Aber es fanden sich auch welche, denen er die Augen öffnete, die er überzeugte, dass ein Volk ohne Ordnung, ohne Regierung nicht bestehen könne; dass es zugrunde gehen müsse, wenn es nicht sein Schicksal weise lenkt, nicht arbeitet und nicht für die Cultur Sorge trägt.« Von diesem Gesichtspunkte aus schildert T. das Schicksal der Polen unter den drei Regierungen, denen sie angehören. Auf die günstige Lage der Polen in Österreich weist er mit Nachdruck hin. Haltung, Darstellung, wie nicht minder umfassende, kritische Beherrschung des Stoffes empfehlen das Werk der weitesten Verbreitung. Die schöne Ausstattung und die zahlreichen gelungenen Illustrationen lassen ebenfalls nichts zu wünschen übrig.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Kübeck Blanche von: **Handbuch der Englischen Geschichte von den Uranfängen bis zur Gegenwart.** Nach bewährten historischen Hilfsquellen bearbeitet. Wien, A. Hartleben, 1896. 8° (XXIV, 256 S.) geb. M. 3.60. Es ist ganz unverständlich, wie Prof. Krones in Graz diesem Büchlein ein wohlwollendes Geleitwort mit auf den Weg geben konnte; es ist ein wert- und kritikloses Sammelsurium von Notizen, dazu fast keine Seite frei von Unrichtigkeiten, die politische Geschichte Englands ist nahezu ausschließlich eine Zusammenstellung von Schlachten, Kultur und Wissenschaft ist geradezu misshandelt, die wenigen Notizen über religiöse Angelegenheiten sind den kläglichsten protestantischen Büchern ebenso kritiklos wie gewissenlos nacherzählt. Wäre das Büchlein vor hundert Jahren erschienen, so könnte man das erklären, heute schreiben englische Protestanten ganz anders. Man muss katholische Pensionate — für solche scheint das Buch berechnet — nur warnen, dieses »Handbuch« zu gebrauchen.

Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins. (Hrsg. v. d. badischen hist. Commission.) XII, 1.

Werminghoff, D. schriftstell. Thätigkt. d. Bischofs Otto III. v. Konstanz. — Overmann, D. Reichsrittersch. im Unterelsaß bis z. Beginn d. 30j. Krieges. — Bossert, D. Reformation in Kürnbach bei Eppingen. — Becker, D. Verleihg. u. Verpfändg. d. Reichslandvogtei Elsaß 1408/34.

Bullettino di Archeologia e Storia Dalmata. (Hrsg. F. Bulić.) XIX, 10—12.

(10.) Iscrizioni ined.: Pituntium, Ager Salonitanus, Salona. — Nomi e marche di fabbrica sui laterizi acquistati dal Museo nell' a. 1896. — Collezione di antichità nel Seminario Arciv. di Udine. — (11./12.) Iscrizioni ined.: Narona, Salona. — Rec. dell' opera »La Dalmatie de 1797 à 1815.« — Notizie risguardanti le rovine di Salona. — I nostri monumenti nella Commissione centrale dei mon. artist. e storici. — Il Ristauro del Campanile del Duomo di Spalato. — Elenco degli oggetti d'arte acquistati dal Museo nella 1896.

Heiberg Asta, Erinnergn aus m. Leben. Berl., C. Heymann. (271 S.) 5 M.
Krusch Br., Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici et antiquiorum aliquot. Hannover, Hahn. (Monum. Hist. germ.) Gr.-4° (686 S.) M. 22.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Cauer Paul: **Grundfragen der Homer-Kritik.** Leizig, S. Hirzel, 1895. gr.-8° (321 S.) M. 6.—.

Der Verf. gehört zu den, wie es scheint, immer zahlreicher werdenden Gelehrten, deren Glauben an die Fruchtbarkeit der Wolf'schen Homer-Kritik zu schwanken beginnt. Und in der That, wenn man die verschiedenen, ja einander entgegengesetzten Resultate der scharfsinnigsten Kritiker vergleicht, so muss man daran verzweifeln, durch

bloße Kritik jemals auch nur zu einer sicheren Aufstellung zu gelangen. Die ungeheure philologische Arbeit eines Jahrhunderts droht durch allzu radicale Abkehr von der antiken Tradition unfruchtbar zu werden. Das Hauptübel scheint in einer durchaus nicht congenialen Auffassung des dichterischen Schaffens zu bestehen. Je mehr traditioneller Stoff in einer Dichtung vorhanden ist, eine umso größere Individualität und Energie muss angenommen werden, die jenen Stoff dem einheitlichen Plan unterworfen hat. In dieser Individualität, die ihren einheitlichen Stempel jeder Seite eingeprägt hat, liegt aber das Wesen und der unvergleichliche Wert der homerischen Dichtung. Alle schätzbaren Einzeluntersuchungen können nur mit Beziehung auf diese Individualität fruchtbar werden. Dabei braucht man nicht wie Knötel in das andere Extrem zu verfallen, Homer als einen modernen Erfinder eines historischen Romans zu betrachten. Aber es wäre leichtsinnig, die einzige historische Person aus jenen Jahrhunderten, wo sonst alles ihr Abgewandte ohne Leben ist, auch noch abzuweisen. Unter dieser Bedingung wird auch der entschiedenste »Einheitshirt« die gemäßigten Aufstellungen des Autors sich assimilieren können.

Manches Neue enthält der Abschnitt über den historischen Hintergrund und die äolische Vorzeit: »Die Äoler müssen nicht nur ihre Sagen aus der Heimat nach Asien mitgebracht haben, sondern bereits eine ausgebildete poetische Sprache und Kunstübung; und sie müssen diese ihre Kunst auf thessalischem Boden selbst geschaffen haben: sonst hätten der Olymp und die Muse nicht den Platz behaupten können, den sie für alle Zeit in den Anschauungen der Griechen und in gewissem Sinne sogar noch in den unsrigen einnehmen.«

Der Glanzpunkt des Buches ist aber der vortreffliche Abschnitt über die Götter des Homer. Die Beobachtung, dass die meisten Göttererscheinungen bei Homer eigentlich ganz natürlich sind und nur Wunder in der Phantasie der Helden und des Dichters scheinen, ist grundlegend für das Verständnis der eigentlichen Absicht aller wahren Poesie. Sie ist eigentlich der Kern der Ästhetik, wie ich selber wiederholt anzudeuten versucht habe. Nur scheint mir der Verf. hier nicht weit genug gegangen zu sein. Er und seine Autoritäten werfen dem großen Dichter mit Unrecht die echtesten Schönheiten und tiefsten psychologischen Wahrheiten vor. Die Götter Homers sind die Welt der unsichtbaren Ideen und Mächte, die den Menschen und die übrige Natur bewegen. Sie materialisieren sich entweder in einem realen Menschen, indem sie ihn begeistern, von ihm Besitz nehmen, durch ihn sprechen und handeln, oder sie blitzen im Kopf des Menschen wie Gedanken und Einfälle auf; dann brauchen sie freilich keiner besonderen Gestalt. Ob nun Athene durch den Mentor und in seiner Gestalt spricht, oder ob sie dem Achilles allein sich bemerkbar macht, ohne fremde Gestalt anzunehmen, das ist keine so große Verschiedenheit, als der Autor meint. Die Theophanie in A ist eine geniale, poetische Umschreibung des nüchternen Satzes: In dem Augenblick, da Achilles, seinem Instinct folgend, den Agamemnon durchbohren will, kommt ihm plötzlich und wie eine gute Eingebung die vernünftige Überlegung, dass eine andre Rache besser sei. Es gibt keine bessere Art, das Momentane und Wunderbare, weil scheinbar Ursachlose, dieser Sinneswandlung darzustellen. Ich gehöre auch trotz des »treffenden Humors« der Kritiker zu den Bewunderern jener Scene, wo Athene mit goldener Lampe dem Odysseus und seinem Sohne bei der Arbeit leuchtet. Schlichter und großartiger lässt sich nicht mit so wenig Worten die Stimmung wiedergeben, wie der Geist angespanntester Besonnenheit, Überlegung und Vernunft über den beiden Helden schwebt und sich in ihrer Arbeit concentriert. Man darf den Homer nicht für gar so naiv, und seine Götter nicht für so geistlos halten. Die Verschiedenheit in der Art dieser Göttererscheinungen geht m. E. durchaus auf unerhört feine künstlerische Absichten zurück, die wieder nur aus der Composition des Ganzen zu verstehen sind. In einem verhältnismäßig ruhigen Theil der Dichtung (B 791) kann Iris in der Gestalt des Polites zu Priamos kommen. In seinem größten Schmerz (Ω 159) darf sie als Göttin, d. h. als rein geistiger Gedanke dem König nahn. Es ist auch höchste Zeit. Dagegen wirkt es wieder sehr beruhigend, wenn der versöhnende Geist Apollons darauf in der Gestalt eines gutmüthigen Myrmidonen dem Priamos zuspricht. Es sind immer ganz natürliche Vorgänge, aber mit den Augen einer verbildlichenden Phantasie geschaut. Hier ist nicht der Unterschied einer älteren oder jüngeren Hand, sondern der Unterschied mannigfaltiger Kunstabsichten.

Wien. R. Kralik.

Hippocratis Opera quae feruntur omnia. Vol. I. rec. Hugo Kuehlewein. Prolegomena conscrips. Joannes Ilberg et Hugo Kuehlewein. (In: Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.) Lipsiae, B. G. Teubner, 1895. 8° (CXXXIV, 247 S., 1 Taf.) M. 6.—.

Apollonius von Kitium. Illustrierter Commentar zu der Hippokratischen Schrift περὶ ἄρθρων, hrsg. von Hermann Schöne. Ebd., 1896. 4° (XL, 35 S., 31 Taf.) M. 10.—.

Nach geraumer Zeit hat sich wieder einmal einer unserer gelehrtesten Schulmänner mit dem griechischen Arzte befasst, dessen Werke ja zum Theile heute noch mehr als rein historischen Wert haben. Hippokrates hat als Wohlthäter der Menschheit die Sorgfalt verdient, mit der Kuehlewein bei der Herausgabe dieses ersten Bandes seiner Werke verfahren ist. Die für diesen Schriftsteller in Betracht kommenden Handschriften sind verhältnismäßig alt (X.—XII. Jh.) und gut und sind zumeist in treuer Befolgung der überlieferten Lesarten, soweit dies möglich war, benützt. Änderungen hat sich der Hrsg. nur selten gestattet; oft ergaben sie sich von selbst, wenn ein Schreibfehler vorlag oder ein übereifriger Abschreiber eine Dialektform des Hippokrates nach seinem Sinne umgebildet hatte. Die beiden ersten Capitel der Prolegomena über die Codices und die *memoria secundaria* sind von Ilberg, während der Hrsg. selbst an diese sehr eingehend gearbeiteten Abschnitte einen dritten über H.'s Sprachgebrauch angeschlossen hat, der bei der Lectüre dieser Schriften seine guten Dienste nicht versagen wird. Darauf folgt der Text u. zw.: περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς, περὶ ἀέρων ὑδάτων τόπων, προγνωστικόν, περὶ διαίτης ὀξέων, περὶ διαίτης ὀξέων νόθα, ἐπιδημιῶν A und Γ.

Zu der Schrift des Hippokrates περὶ ἄρθρων haben wir bekanntlich einen Commentar, den Apollonius von Kitium, der Schüler des alexandrinischen Arztes Zopyrus, unter der Regierung des Ptolemaeus Auletes, d. i. in Zeit zwischen 81 und 58 v. Chr., verfasste; zu diesem Commentar wiederum enthält besonders der Codex Laur. 74,7 interessante Illustrationen. Schöne hat den Commentar sammt einer Nachbildung der Illustrationen herausgegeben. Bemerkenswert ist Schöne's Zeitbestimmung der erwähnten Hs., die er nicht nach der gangbaren Ansicht, welcher auch Kuehlewein und Ilberg beipflichten,

in das XI.—XII., sondern in das IX. Jh., höchstens in die erste Hälfte des X., zurückdatiert. Die Beweisführung scheint nicht absolut zwingend zu sein. Der Text des Commentars, dem eine ausführliche Einleitung vorausgeht, ist an vielen Stellen durch Conjecturen verändert worden. Zum mindesten ebenso dankbar wie für diese Mühe wird man dem Hrsg. für jene sein, die er sich mit der Wiedergabe der Illustrationen gemacht hat, die fast sämmtlich Reposition von Luxationen in Umrahmungen von byzantinischem Charakter darstellen und das Interesse an der Lectüre der Schrift wesentlich erhöhen.

Wien. H. Bohatta.

Alfārābī's Abhandlung »Der Musterstaat«, aus Londoner und Oxforder Handschriften herausgegeben von Dr. Friedrich Dieterici, Professor an der Universität Berlin. Leiden, E. J. Brill, 1895. 8° (XV + ⲁσ S.) M. 4.—.

'Abû Nasr Muhammad ibn Muhammad al Fârâbî, ein Türke, genannt »der zweite Aristoteles«, lebte in der ersten Hälfte des 10. Jhs. unserer Zeitrechnung und gilt als der Begründer der arabischen scholastischen Philosophie. Seine philosophischen Abhandlungen sind publiciert und übersetzt worden von Fr. Dieterici (Leiden 1890 und 1892), der nunmehr auch die πολιτεία dieses merkwürdigen Denkers im arabischen Urtext herausgegeben hat, dem eine deutsche Übersetzung folgen soll. Das Buch ist aber auch über das im Titel angegebene Thema von der praktischen Anwendung der philosophischen Theorie hinaus wichtig und interessant, denn Al-Fârâbî gibt darin als Einleitung eine Übersicht seiner metaphysischen Anschauungen und seiner gesammten Philosophie, wie sie sonst aus seinen und seiner Genossen Schriften erst mühsam zusammengestellt werden müsste, ohne den Grad von Authenticität zu besitzen, wie es hier der Fall ist. — Da Dieterici, wie gesagt, eine deutsche Übersetzung des Buches in Aussicht stellt, so sind wir hier der Mühe überhoben, auf den Inhalt der Schrift näher einzugehen. Der Text ist derart hergestellt, wie wir es bei Dieterici, der in der philosophischen Litteratur der Araber bewandert ist wie kaum ein Anderer, gewohnt sind.

Wien. Dr. Rudolf Geyer.

Römer Dr. A.: **Fritz Reuter in seinem Leben und Schaffen** Mit Erinnerungen persönlicher Freunde des Dichters u. a. Überlieferungen. Zeichnungen v. Fritz Reuter. Illustrationen v. F. Greve. Berlin, Mayer & Müller, 1896. 8° (IV u. 250 S.) M. 4.—.

Gaedertz Karl Theodor: **Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen.** Neues über des Dichters Leben und Werden auf Grund ungedruckter Briefe und kleiner Dichtungen mitgetheilt. 2. Folge. Wismar, Hinstorff, 1897. 8° (XVI, 170 S.) 4 M.

Die Beschäftigung mit Fritz Reuter und seinen Werken beginnt allgemach sich zu einer Wissenschaft zu entwickeln, wie etwa die Goethephilogie; nur dass jene derzeit, da sie noch in den ersten Anfängen steckt, schmackhaftere Früchte zeitigt, als diese, die bereits die letzten Tropfen aus ihrem Gegenstande presst. — Römer hat in 14 Cap. eine Reihe von Themen behandelt, in denen Reuter entweder in verschiedenen Lebensstadien und Berufen gezeigt wird, als Schüler in seiner Vaterstadt, als Burschenschafter und Staatsgefangener, als Schulmeister, als Maler, als Stadtverordneter und Wahlmann, als Redacteur, als Turner, — oder in denen Reuter-Erinnerungen Anderer zu Sträußen geflochten werden. Ist es auch zumeist nicht von grundlegender Bedeutung, was der Verf. gesammelt hat, nichts, was das Gesammtbild des Dichters in irgend einer Weise änderte, so ergibt die Gesammtheit all der kleinen Züge doch ein farbenreiches Bild, das uns mit jener Zaubergewalt anmuthet, wie die Schriften Reuter's selbst, die ja zum großen Theil dichterisch verarbeitete Erlebnisse sind. — Auch die neue Folge von Gaedertz' Reuterforschungen (die 1. Folge s. ÖL. V, 719) bringt manches Neue; sie lässt uns Reuter besonders als Zeichner und Maler kennen lernen, gibt einen großen Theil seiner Bilder und Bildnisse in guter Vervielfältigung wieder (wie überhaupt die illustrative Ausstattung des Buches das höchste Lob verdient. Der Farbendruck »Inspektor Bräsig« nach einem Aquarell Th. Schloepke's ist ein Meisterstück), bietet über die Zeit, da Reuter auf der Festung Dömitz saß, neue und anmuthende Erinnerungen, sowie Mittheilungen über den Köster Suhr und des Dichters eigene »Stromtid« auf Demzin u. s. w. Es ist nicht gut möglich, alles aufzuzählen, was das auch hübsch ausgestattete Buch an Neuem und Interessantem enthält; es genügt zu bemerken, dass Jeder, der Reuters Schriften kennt und sich für des Dichters Leben interessiert, dabei seine Rechnung finden wird und dass auch die Litteraturgeschichtschreibung vieles davon mit Dank entgegennehmen und verwerten kann. sch.

Möbius Dr. Paul: **Deutsche Litteraturgeschichte.** 7. verb. Aufl. von Dr. Gotthold Klee, Prof. am Gymn. zu Bautzen. Leipzig, J. J. Weber, 1896. 8° (VIII, 189 S.) M. 2.—.

Diese neue Auflage des M.'schen Katechismus (die 6. erschien 1882) hat nach des Verf. Tode Dr. G. Klee bearbeitet und in einer Reihe von Paragraphen ganz neu gestaltet. Der Seitenzahl nach stellt sich diese Neuauflage als eine verkürzte vor, inhaltlich ist sie aber, besonders was die Litteratur der neuesten Zeit anlangt, stark bereichert, und man kann dem Bearbeiter nur Recht geben, dass er zahlreiche Büchertitel, die Veraltetes, Fernliegendes, Wertloses bezeichneten, ebenso strich wie »ganze 300 Namen von Schriftstellern«. Mit diesem Ballast von Namen und Titeln, die in ihrer schematischen Aufzählung niemandem etwas besagen, aufgeräumt zu haben, ist eines der wesentlichsten Verdienste, die sich Klee um das Büchlein erworben hat. In seiner jetzigen Form ist dasselbe zwar noch lange nicht vollkommen, aber es ist übersichtlich und in den meisten Urtheilen wohl auch zuverlässig.

Pünktlich zur Jahreswende ist der **»Katholische Litteraturkalender«** von Heinr. **Keiter.** V. Jahrg. mit 4 Porträts (Regensburg, Selbstverlag, 1897. 8°, VI u. 275 S., M. 2.80) erschienen, ein unentbehrliches Handbuch nicht nur für jeden, der sich mit der kath. Litteratur im engeren Sinne befasst, sondern vermöge seiner Reichhaltigkeit auch für jeden, der aus Beruf oder Neigung mit der Litteratur überhaupt zu thun hat, also für jeden Schriftsteller, jeden Redacteur, jeden Bibliotheksbeamten etc. Den Hauptstock des Kalenders bildet (S. 2—262) das »Verzeichnis der kath. Schriftsteller deutscher Zunge«, mit echt deutscher Gründlichkeit und unverdrossenem Fleiß zusammengestellt, mit den kurzen biographischen Daten, Adressen, Angaben der veröffentlichten Schriften u. s. w. versehen; es ist ein erfreuliches Zeichen des Aufschwunges der katholischen Litteratur, dass, wie der Hrsg. selbst constatiert, trotz des »erschreckend großen Ausfalles«, den der Tod in den Reihen der kath. Autoren verursacht hat, dieses Verzeichnis im V. Jhg. des Kalenders wieder um 24 S. vermehrt werden musste. — Das »Verzeichnis der hervorragenden Erscheinungen auf dem kath. Büchermarkt« hat K. mit Recht diesmal weggelassen, es bot zu wenig und war daher zu viel. Sinn hätte nur eine kath. Bibliographie — und dafür ist der Raum eines Kalenders zu eng. — Der »Keiter« darf neben dem »Kürschner« — oder statt desselben — auf dem Arbeitstische keines kath. Schriftstellers, keines Litteraturfreundes oder Bibliothekars fehlen.

Neue Jahrbücher f. Philologie u. Pädagogik. (Lpz., Teubner) CLIII/CLIV, 7 u. 8

(7) I. Plüß, Zu Aischylos Agamemnon u. Homeros. — Bartlich, Zu Euripides Helene v. 1171—78. — Lincke, Sokrates und Xenophon. — Helm, Theokritos u. d. bukolische poesie. — Höfer, Ζεὺς Βαλος. — Reinhard, Nachlese z. frage n. d. quellen Ciceros im I. buch d. Tusculanen. — Blümner, Zu Catullus c. 36. — Wilhelm, Zu Tibullus. — Weluss, D. schlachtfeld im Teutobg. walde. — II. Schwabe, Z. gesch. d. dtsch. Horazübersetzgen. — Haße, Z. erklärg. von Schillers lied v. d. glocke. — Zu Landsberg's hilfs- u. übungsbuch f. d. botan. unterr. — (8) I. Pomtow, d. 3seitige basis d. Messenier u. Naupaktier zu Delphi. — Polster, Z. Ciceros briefen an Atticus V 4, 4. — Gilbert, d. älteste münze Athens. — Höfer, Zu den namen der Kureten. — Schöll, Zu Andokides mysterienrede. — Pomtow, Z. delph. Labyadenstein. — Polster, Z. Tacitus ab exc. I 64. — Fritzsche, Z. biographie d. Lucretius. — Pfitzner, Z. Tacitus Agricola c. 24. — Busche, Zu Ciceros reden. — Lehmann, Z. gesch. d. feldzugs Hannibals gg. Scipio. — II. Stein, Mag. Seidenstücker u. d. Lippstädter schul- u. kirchenstreit v. 1707. — Brinker, Bemkg. z. sprachgebr. Cicero's in d. casussyntax. — Wagner, E. wort üb. d. äußere uns. schulprogramme. — Landmann, D. behandlg. v. Goethe's Faust in d. ob. classen höh. schulen.

Abû Hâmid al-Gazzâlî, D. Abhandlg. Antworten auf Fragen, die an ihn gerichtet wurden. Hrsg. u. üb. v. H. Malter. 2 Hefte. Frkf. a. M., Kaufmann. (LXXV, 32 u. 10 S.) M. 4.—.

Diccionario, o, anonymo da lingua geral do Brasil. Publ. de novo com o seu reverso por J. Platzmann. Leipzig, Teubner. (160 S.) M. 20.—.

Bartels Adf., D. dtsche Dichtg. d. Ggwt. D. Alten u. d. Jungen. Lpz., Avenarius. (119 S.) M. 1.50.

Schultze S., Wege u. Ziele dtscher Litt. u. Kunst. Berl., Duncker. (151 S.) M. 2.40.

Lucretius Carus T., De rerum natura, Buch III, erkl. v. Rich. Heinze. Lpz., Teubner. (203 S.) M. 4.—.

Schatz Jos., D. Mundart v. Imst. Laut- u. Flexionslehre. Straßburg, Trübner. (179 S.) M. 4.50.
Helzel S., Wie d. Dtsche spricht. Phraseologie d. volksthüml. Sprache. Lpz., Grunow. (355 S.) M. 3.—.
Kösler A., D. Dichter d. geharnschten Venus, a. litt.hist. Untersuchg. Marbg., Elwert. (114 S.) M. 2.—.
Lotheißen. Gesch. d. franz. Litt. im 17. Jh. 2. A. 2 Bde. Wien, Gerold. (XL, 574, 532 S.) M. 30.—.
Schönbach A. E., Studien z. Gesch. d. altdtsch. Predigt. 1. Stück: Üb. Kelle's »Speculum ecclesiae«. Ebd. (142 S.) M. 2.20.
Nöldeke Thdr., Z. Gramm. d. class. Arabisch. Ebd (114 S.) M. 6.80.
Wackernell J. E., Altdtsche Passionsspiele aus Tirol. Mit Abhandlg. üb. ihre Entwicklg., Composition, Quellen, Aufführgen u. litterarhistor. Stellg. Graz, Styria. (CCCXIV, 551 S.) M. 13 40.
Murko M., Dtsche. Einflüsse auf d. Anfänge d. slav. Romantik. I. D. böhm. Romantik. Mit e. Anh.: Kollár in Jena u. b. Wartbgfest. Ebd. (373 S.) M. 5 —.

Kunst und Kunstgeschichte.

Domanig Karl: **Anton Scharff, k. u. k. Kammer-Medailleur (1845—1895).** Sein Bildungsgang und sein Schaffen, geschrieben über Anregung der Numismatischen Gesellschaft in Wien. (Sep.-Abdr. aus »Numismat. Zeitschr.« Bd. XXVI.) Wien, Verlag der Numismatischen Gesellschaft (Comm. bei Manz), 1895. gr.-8° (54 S. u. 12 Taf. Kpfrdr.) M. 8.—.

Münzen und Medaillen werden als Erzeugnisse der Metallbearbeitung von äußerlich ähnlicher Gestalt in Sammlungen gern zusammengefasst, obschon sie ihrem Wesen nach grundverschiedene Dinge sind. Da nun bei Betrachtung von Münzen die geschichtliche Auffassung vorwaltet, indem die einzelnen Stücke zunächst als Zeugnisse einer bestimmten Entwicklung des Geldwesens oder der Münzberechtigung gewisser Personen oder Körperschaften erscheinen, so hatte das wahllose Zusammenlegen der scheinbar nahe verwandten Münzen und Medaillen dazu geführt, dass man in letzteren vor allem geschichtliche »Gedächtnismünzen« erblickte. Befördert wurde diese Auffassung durch den Sprachgebrauch, der neben der richtigen Verdeutschung »Schaustück« auch Ausdrücke wie »Denkmünze« und »Schaupfennig« für gleichwertig mit »Medaille« behandelte, ferner dadurch, dass die Medaille, zumal im XVII. und XVIII. Jh., oft geradezu in den Dienst der Geschichte gestellt wurde. Man denke, abgesehen von so vielen Medaillen auf geschichtliche Anlässe, an die Gedächtnisreihen auf Päpste, Kaiser, die Herzoge von Lothringen, auf »berühmte Männer« u. dgl., welche von den einzelnen Künstlern verfertigt wurden. Daher überwog auch bei den Schriftstellern, die sich mit Medaillen beschäftigten, das stoffliche Interesse so sehr, dass man sie lange Zeit fast nur nach ihren Darstellungen beschrieb. Man übersah bei dieser Behandlung, dass für die Medaille, bei welcher gemeiniglich ein geschichtlicher Stoff in künstlerischer Auffassung wiedergegeben werden soll, mit gleichem oder selbst mit besserem Recht als ihr stofflicher Inhalt, auch die Form zum Eintheilungsgrund gemacht werden kann. Werke wie jenes über den seinerzeit hochberühmten Medailleur Hedlinger (1780), welche in der Medaille vor allem die Äußerung einer künstlerischen Individualität erblickten, blieben vereinzelt, bis 1840 Bolzenthal in seinen »Skizzen zur Kunstgeschichte der modernen Medaillenarbeit« diesen Gesichtspunkt als für die Betrachtung der Medaille zunächst maßgebend hervorkehrte. Allein die alte Anschauung, die für den Sammler den Vortheil großer Einfachheit aufweist und ihn der Mühe kunstgeschichtlicher Untersuchungen überhebt, hatte sich so festgewurzelt, dass sie noch jetzt in den breiten Schichten der »Münz- und Medaillenfreunde« vorherrscht.

Dieser Einseitigkeit und Bequemlichkeit in Österreich entgegengetreten zu sein, ist ein Verdienst, das D. voll für sich in Anspruch nehmen darf. Ihm ist die Medaille vor allem Offenbarung des künstlerischen Vermögens, das ihr Erzeuger besaß, und in diesem Sinne hat er seine Aufsätze über »Älteste Medailleure in Österreich« und über »Peter Flötner« im Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Ah. Kaiserhauses (Bd. XIV u. XVI) veröffentlicht. Es war nun ein glücklicher Gedanke und gleichzeitig eine wohlverdiente Ehrung, dass D. sich zu einer monographischen Behandlung der Medaillen Anton Scharff's entschloss, der zu den größten Medailleuren zählt, die Österreich hervorgebracht hat, und unter den lebenden Kunstgenossen derzeit höchstens in Frankreich seinesgleichen findet. Selbstverständlich ist dem Verf. der Künstler Scharff, wie er sich herangebildet und seine seltene Vielseitigkeit im Medaillenfache bethätigt hat, die Hauptsache, doch erwähnt er auch die äußeren Lebensumstände und die Anlässe, aus welchen die einzeln angeführten Schaustücke entstanden. Dazwischen eingestreut sind feinsinnige Bemerkungen des Verf., unter welchen jene über die ganz verschiedene Auffassung, die das Publicum in Frankreich und bei uns der Medaille entgegenbringt (S. 42), hier besonders hervorgehoben sei.

Eine wohlgelungene Auswahl von Scharff's Medaillen und medaillenartigen Werken vermittelt auf 12 Tafeln dem Leser einen Überblick über die Leistungen des gefeierten Künstlers, dem ein recht langes und fruchtbares Wirken noch beschieden sein möge.

Graz. Luschin von Ebengreuth.

Wagner Richard: **Nachgelassene Schriften und Dichtungen.** Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1895. gr.-8° (216 S.) M. 4.80.

Ein wichtiger Ergänzungsband der Gesammtausgabe. Er enthält den (nur biographisch wichtigen) Entwurf der »Sarazenin«, eines Hohenstaufendramas; sodann den Entwurf des »Jesus von Nazareth« sammt ausführlichen Excursen. Eine großartige Composition. Sie zeigt den ernsten Meister schon damals der Feuerbach'schen Afterphilosophie entwachsen und auf den später mit Entschiedenheit eingeschlagenen Wegen des Christenthums. Flüchtige Entwürfe z. B. zu den buddhistischen »Siegern«, Gedanken, Fragmente, Aphorismen, Skizzen, Programme, Persönliches, Philosophisches, Ästhetisches, Sociales beschließen die reiche Gabe. Alles ist voll plastischer Prägnanz, z. B. (S. 121): »Die Wissenschaft ist die höchste Kraft des menschliches Geistes; der Genuss dieser Kraft aber ist die Kunst.« Der große Regenerator der hohen Kunst spricht nirgends so intim zu uns als in diesen Skizzen, dabei zeigt er überall seine ganze Größe und schließlich auch die Beschränkung jedes Menschlichen (S. 160): »Es geahnt, erschaut, gewollt zu haben, das mögliche ‚Es könnte' — genügend! Zu was der Besitz? Der schwindet.« Als Summa seines Wirkens drängt sich dieser Gedanke auf: Nie hat ein Künstler so bewusst und entschieden erkannt, dass nur das Volk der eigentliche Erfinder sei: daher sein Erfassen des Mythus, sein künstlerischer Socialismus. Im Gegensatz zu diesem Fundament seines Wirkens steht aber die anscheinend ganz unvolksthümliche Ausführung der Volkssage. Dies ist der Punkt, wo für die Zukunft Variationen im richtigen Programme des Bayreuther Meisters möglich sein werden. kk.

Rosenthal Ludwig: **Incunabula xylographica et chalcographica.** (A. u. d. T.: Katalog 90 von Ludw. Rosenthal's Antiquariat, München) München, L. Rosenthal. Fol. (VIII u. 64 S. m. 102 Ill.) M. 10.—.

Wenngleich die Einleitung zu diesem Werke das Datum 1892 trägt, erscheint diese unsere Besprechung doch nicht verspätet, denn es handelt sich um ein Buch, das auf dem Titel keine Jahreszahl trägt und das seiner Natur und Einrichtung nach

durch das Alter nicht berührt wird; höchstens könnte einmal der Zeitpunkt eintreten, dass es schwer aufzutreiben sein wird. Es ist nur ein Antiquariats-Katalog, aber ein monumentaler! Sind schon die anderen von R. herausgegebenen Kataloge Muster bibliographischer Genauigkeit, wert, sorgsamst aufgehoben und consultiert zu werden, so überragt sie dieser Katalog wie im Format — er ist in Folio — so in wissenschaftlicher und in kunsthistorischer Bedeutung. In acht Abtheilungen führt R. seine seit Jahren gesammelten Schätze dem Publicum vor: er beginnt mit illustrierten Handschriften und beschreibt seine wertvolle Sammlung von Holzschnitten (Reiberdrucke, Blockbücher, Schrotblätter), Teigdrucken, Niellen, Metallschnitten und illustrierten Incunabeln, so dass Seltenheiten ersten Ranges aus der Zeit, da der Holzschnitt, der Buchdruck und Kupferstich sich aus unscheinbaren Anfängen entwickelten, uns in beschreibendem Texte und musterhaften Nachbildungen gezeigt werden. Die große Mehrzahl dieser Werke wird hier dem Publicum das erstemal vorgeführt. Der Text steht wirklich auf der Höhe der Zeit, das Urtheil des Hrsg. ist besonnen; wo es angeht, führt er die Provenienz seines Exemplares auf, immer aber berücksichtigt er die ausgedehnte Litteratur. Kleine Ungenauigkeiten, die sich in der Beschreibung finden, kommen wohl vor, aber sind leicht corrigiert. Eine Ergänzung will Ref. hier in ganzer Ausdehnung anführen; es ist die Umschrift der Nr. 151, von welcher R. nur ein paar Worte und darunter eines falsch abgedruckt hat. Leicht ist die Umschrift freilich nicht zu lesen: *Hoc cor domini quod mucro foravit acutus — Ecce »pater« modo qui dicit aueque maria — LXXX dies se norit habere. — Amen.* Dem Bücherfreund, dem Kunsthistoriker, aber auch dem Hagiographen ist das Werk angelegentlich zu empfehlen. Der Preis steht in keinem Verhältnisse zu dem Gebotenen; man kann sagen, nur hierin, dass das Werk halb geschenkt ist, hat es den Charakter eines Antiquar-Kataloges voll ausgeprägt.

Wien. Prof. Dr. W. A. Neumann.

Der Kunstwart. (Hrsg. Avenarius.) X, 7, 8.
(7.) D. Städtebau heut u. ehedem. — Rundschau. — Bartels, Dekadenz. — (8.) Lier, Schöne Litt. — Batka, Musiklitt. — Hausmusik. — Dresdner, E. Kreidolf. — Kunstlitt.

Petersen E., Domaszewski A., Calderini G., D. Marcus-Säule auf d. Piazza Colonna in Rom. Münch., Bruckmann. (128 Taf., 127 S.) M. 300.
Kastner E., Briefe v. Rich. Wagner an s. Zeitgen. 1830–83. Berlin, Liepmannssohn. (138 S.) M. 5.—.
Runge P., D. Sangesweisen d. Colmarer Hs. u. d. Liederhs. Donaueschingen. Lpz., Breitkopf & Härtel. (199 S., 6 Taf.) M. 20.—.
Brückner M., D. Ring d. Nibelungen v. Rich. Wagner. Decorationsentw. z. Aufführg. in Bayreuth 1896. Bayreuth, Heuschmann. (13 Taf.) 9 M.
Daun Berth., Adam Krafft u. d. Künstler s. Z. E. Beitrg. z. Kunstgesch. Nürnbergs. Berl., Besser. (143 S., 10 Taf.) M. 7.—.
Frimmel Th., Vom Sehen in d. Kunstwiss. E. kunstphil. Studie. Wien, Deutike. (43 S.) M. 1.40.
Hennig R., D. Charakteristik d. Tonarten. Historisch, krit. u. statist. untersucht vom psycho-physiolog. Stdpkt. aus. Berl., Dümmler. (131 S.) M. 2.40.
(Keim.) D. Werk d. Malers Heinz Keim, hrsg. v. Gg. Fuchs. Berl., Stargardt. Fol. (23 S., 21 Taf.) M. 20.—.

Länder- und Völkerkunde.

Geographische Zeitschrift, herausgegeben von A. Hettner, a. o. Prof. an der Universität Leipzig. I. Jahrgang. Leipzig, B. G. Teubner, 1895. gr.-8° (712 S. u. 8 Karten) M. 16.—.

Die Namen des Herausgebers und der Firma zeigen schon, dass es sich bei dem vorl. Unternehmen nicht darum handelt, das Bedürfnis nach Sensation und exotischen Neuigkeiten zufrieden zu stellen, das in unserem viel reisenden und rasch beweglichen Zeitalter unter den cultivierten Nationen herrscht, sondern sie verbürgen den ernsten und wissenschaftlichen Charakter der Unternehmung. Es kann darüber kein Zweifel bestehen, dass dies ein Ergebnis der Entwicklung ist, die das geographische Studium in Deutschland und Österreich unter dem Einfluss der Errichtung geographischer Lehrkanzeln an den Universitäten genommen hat. Die altberühmten Petermann'schen Mittheilungen entstanden als Centralorgan für Veröffentlichung von Reiseergebnissen. Petermann selbst hatte viele Expeditionen nach Afrika und zum Nordpol zustande gebracht; jeder Reisende machte sich eine Ehre daraus, für die Mittheilungen zu schreiben; und die ausgezeichneten Kartographen in Perthes' Institut waren die Buchführer ihrer Thaten. Die Entwicklung der wissenschaftlichen Geographie stellte allmählich neue Anforderungen; die Tradition hinderte aber doch die Redaction, ganz in ein anderes Fahrwasser überzugehen. Der treffliche »Globus« hat stets den Charakter einer ethnographischen Zeitschrift beibehalten, das »Ausland,« so alt es geworden ist, konnte eine sichere Führung niemals gewinnen.

Nirgends ist aber eine sichere Begriffsbestimmung nothwendiger als in der Geographie, gerade weil der Umfang des Begriffes so schwankend ist. Der Hrsg. der neuen Zeitschrift hat in einer trefflichen kurzen Einleitung eine solche gegeben, die sich der Zustimmung aller jener erfreuen wird, die heute im Fache thätig mitarbeiten. Man kann sie vielleicht am besten so zusammenfassen, dass man sagt: das Kerngebiet der Geographie ist die Länderkunde auf naturwissenschaftlicher Grundlage. Es ist ihre Aufgabe, die natürlichen Eigenheiten der einzelnen Erdräume in ihrer Bedingtheit zu begreifen und zugleich die Folgen abzuleiten, die sich daraus für die sie bewohnenden Menschen ergeben. Denken wir uns ein einfaches Beispiel, etwa eine Insel. Die erste Frage gilt dem geologischen Bau, mit deren Beantwortung zugleich meist auch ihr Entstehungsgrund, dann ihr orographischer Bau, Vertheilung von Flachland, Gebirge u. s. w., endlich die Ergiebigkeit des Bodens erkannt werden. Das Klima wird das Bild vervollständigen und Pflanzen- und Thierwelt, also die Productivität ursächlich erklären. Die Lage zu den Nachbargebieten, die Möglichkeiten von Beziehungen zu ihnen wird als geographischer Hauptfactor für die Besiedelung durch Menschen bestimmter Rasse und deren Culturgrad Beachtung verdienen. Aus den Einzelnheiten dieser natürlichen Ausstattung wird sich das Bild einer geographischen Individualität zusammensetzen. Diese Auffassung der Geographie bedingt zwar Anlehen und Anlehnung an zahlreiche andere Wissenschaften, gibt aber insofern scharfe Sonderungen, als ihr Zweck ganz klar gestellt ist, und mit den Zwecken der anderen Wissenschaften nicht verwechselt werden kann. Von der Astronomie interessieren den Geographen nur jene Seiten, die auf das irdische Klima Bezug haben, nicht die Lehre von den Himmelskörpern als solchen; auch die großen erdgeschichtlichen Probleme der so stark in Anspruch genommenen Geologie gehen die Geographie nur so weit an, als sie zum Verständnis der Oberflächenformen nothwendig berührt werden müssen. Die Geschichte der Menschen und ihr gegenwärtiger Zustand (Statistik) kommen für die Geographie nur so weit in Betracht, als sie eben geographisch und nicht nur rein historisch, ethnologisch u. s. w. bedingt sind.

Die neue Zeitschrift, die im Geiste der modernen Geographie redigiert ist, kann besonders zur Anschaffung für die Lehrerbibliotheken auf das lebhafteste empfohlen werden. Keine der jetzt bestehenden geographischen Zeitschriften bringt so vieles, was der Gymnasiallehrer braucht und verwerten kann, als sie!

Graz. Richter.

Blätter d. Ver. f. Landeskde v. N.-Öst. (Red. Dr. A. Mayer.) XXXI, 8–10.
Haselbach, Üb. finanz. Zustde in N.-Ö. im 17. Jh. — Lampel, D. Gemärke d. Landbuches. — Mayer, D. inneralpine Wiener Becken. — Eichmayer, Beitr. z. Gesch. d. J. 1619. — Plesser, Üb. d. Ausbeutg. d. mineral. Naturproducte d. Waldviertels im Laufe d. Zeiten.
Globus. (Hrsg. R. Andree.) LXXI, 5 u. 6.
(5) Deecke, Üb. d. sicilian. Schlammvulcane. — E. altägyptische Urkde üb. d. Volk Israel. — Much, Ist uns. Schrift e. Geschenk d. Phönizier? — Krämer, Bericht üb. neue samoanische Überliefergn. — Foerstemann, D. Mayahieroglyphen. — (6) Nehring, Einige Bemerkgen üb. A. Wied's »Moscowia« u. d. zugehörige Urusbild. — Grube, D. Schamanenthum b. d. Golden. — v. Schaubert, E. Sandsturm in Südpersien. — Brinker, Beschreibg. d. »Eumbo« d. Häuptlings d. Ovakuanjama in Nord-Ovamboland. — Förster, Nigeria u. Nupe. — Halbfass, D. Fortschritte d. Seenforschg. in d. öst. Alpenländern. — Gatschet, D. Erforschg. d. Ruinen v. Copan in Honduras.
Zeitschr. f. österr. Volkskde. (Red. M. Haberlandt.) II, 10–12.
(10./11.) John, Egerlder Volkskunst. — Hauflen, Zu d. dtsch. Volkstrachten. — Krainz, Sitten, Bräuche u. Meingen d. dtsch. Volkes in Stmk. — Vrbka, Sitten u. Gebräuche im s.-w. Mähren. — Neubauer, D. Thiere in Sprache, Brauch u. Glauben d. Egerlds. — Sieger, Marterln im ital. Sprachgeb. Tirols. — Petak, Üb. d. Bedeutg. d. »Sterbe-Andenken«. — Ziskal, E. Wettertrompete in Böhmen. — (12.) Jaworsky, D. Mandragora im südruss. Volksglauben. — Hauflen, D. Hexenwahn einst und jetzt. — Huemer, E. Wand m. Zaubernägeln. — Suman, Sloven. Bräuche.

Heberdey Rud. u. Wilhelm Adf., Reisen in Kilikien, ausgef. 1891 u. 1892. Wien, Gerold's Sohn. (168 S. m. Abb.) M. 13.70.
Thoroddsen Th., Gesch. d. isländ. Geographie. Übs. v. Aug. Gebhardt. I. Lpz., Teubner. (237 S.) M. 8.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Ashley Prof. W. J.: **Englische Wirtschaftsgeschichte.** Eine Einleitung in die Entwickelung von Wirtschaftsleben und Wirtschaftslehre. Aus dem Engl. v. Rob. Oppenheim. (Sammlung älterer und neuerer staatswissenschaftlicher Schriften des In- u. Auslandes, hrsg. von L. Brentano u. E. Leser. Nr. 17.) Leipzig, Duncker & Humblot, 1896. gr.-8°. I. Das Mittelalter. (XIV u. 242 S.). M. 4.80. II. Vom 14. bis 16. Jahrhundert. (XI u. 540 S.) M. 10.—.

Es ist ein verdienstvolles Unternehmen der Herausgeber, schwerer zugängliche ältere oder in fremden Sprachen geschriebene Werke staats- und socialwissenschaftlichen Inhaltes in guten Übersetzungen dem deutschen Studierenden darzubieten. Insbesondere hinsichtlich der wirtschaftsgeschichtlichen Abhandlungen ist dies zu begrüßen. Denn die Wirtschaftsgeschichte, deren Studium leider zu sehr vernachlässigt wird, bildet die nothwendige Ergänzung der theoretischen Nationalökonomie. Beide dienen zur Erklärung der wirtschaftlichen Socialphänomene; sie bahnen den Weg zur Erkenntnis und sind die unerlässliche Basis für die Social- und Wirtschaftspolitik, welche den Weg zur That weisen. Vor allem ist wieder das Studium der Entwicklung im M.-A. mit seiner socialen Organisation von großer Wichtigkeit zu einer Zeit, wo die Gesellschaft desorganisiert ist und man immer mehr dazu gedrängt wird, an den Neuaufbau derselben zu schreiten.

In klarer, auf umfassenden Quellenstudien und reichem Litteraturmateriale, das in eingeschalteten Anmerkungen gewissenhaft angeführt wird, fußender Darstellung werden in vorl. Werke die eigenthümlichen Merkmale einer Zeit zusammengefasst, in welcher sich aus und gleichzeitig mit einer dörfischen Wirtschaft, welche das wirtschaftliche Leben in einer Anzahl ländlicher Gruppen concentrierte, eine städtische Wirtschaft entwickelt hatte, in welcher Handel und Gewerbe durch bürgerliche Gemeinwesen gepflegt und monopolisiert wurden. Wenn die interessanten Untersuchungen auch speciell die Entwicklung auf englischem Boden zum Gegenstande haben, so sind sie deshalb für uns nicht weniger wertvoll. Denn nicht nur bewegte sich die sociale und wirtschaftliche Entwicklung des ganzen westlichen Europa im M.-A. auf wesentlich ähnlichen Bahnen, sondern es besitzt auch die frühere wirtschaftliche Entwicklung gerade Englands, des industriell fortgeschrittensten Landes, erklärlicherweise ein besonderes und allgemeines Interesse als Typus einer Entwicklung, der auch alle andern Staaten, wenn auch unter Wahrung ihrer besonderen Eigenarten, entgegentreiben. Außerdem werden aber von A., was als besonders wertvoll bezeichnet werden muss, auch die Beziehungen zu der continentalen Entwicklung auf den einzelnen Gebieten stets hervorgehoben und die allgemeine Bedeutung, welche die verschiedenen Lehrmeinungen und Systeme für die Entwicklung gewonnen haben, in großen Zügen gezeichnet, hierin auch der zeitliche Rahmen des Werkes weit überschritten. Ganz besonderes Interesse bietet das letzte Capitel des II. Buches, welches in conciser Form eine nahezu erschöpfende und durchaus objective Darstellung der canonistischen Lehre bringt, wie ich sie anderwärts nicht gefunden habe.

Innsbruck. Dr. Freiherr zu Weichs-Glon.

Schütz Felix, k. k. Bezirksrichter: **Das Meistbots-Vertheilungsverfahren im österreichischen Rechte** nach dem gegenwärtigen Stande der Litteratur und Judicatur. Wien, Manz, 1895. gr.-8° (XI u. 178 S.) M. 3.60.

Wer nur einigermaßen, sei es als rechtssuchender Laie, sei es als Fachjurist, mit den Wirren der Praxis im Executionsverfahren seine bösen Erfahrungen gemacht hat, wird dem Verfasser, der zum erstenmale es unternommen hat, ein einheitliches Vorgehen anzubahnen, Dank wissen. Die Capitel über Concurrenzbeiträge, Grundentlastungscapitalien, nicht in Geld ausgedrückte Realrechte, Simultanpfandforderungen, und über die Vertheilung des Mobiliarmeistbotes erörtern Fragen, deren Lösung in ihrer Mannigfaltigkeit bisher häufig nicht nur eine Verschleppung des Verfahrens, sondern auch bedeutende materielle Schäden für die Partei im Gefolge hatten. Die vorl. Arbeit, welche ein Leitfaden für den praktischen Gebrauch sein soll, entspricht diesem Zwecke vollkommen; mit Recht ist darum der Kritik oder Polemik gegen nicht acceptierte Rechtsanschauungen aus dem Wege gegangen und bei controversen Fragen einfach der gegenwärtige Stand der Theorie und Rechtspflege vermerkt.

Inhaltlich gliedert sich das Buch naturgemäß in drei Hauptstücke: 1. Von der Einleitung des Vertheilungsverfahrens. 2. Von der Vertheilungstagfahrt und 3. Von der Vertheilung des Meistbotes. Die einzelnen Partien sind trotz conciser Fassung derart behandelt, dass, wenn auch stellenweise nur mit Schlagworten angedeutet, kein wesentlicher Punkt übersehen wird. — Wenn auch der Ref. in einzelnen Punkten, so in Sachen des Ausgedinges, der Prioritätseinräumung und der Simultanpfandforderungen die Ansichten des Verf. nicht zur Gänze theilt, — die mangelhafte legislative Thätigkeit bezüglich der berührten Punkte machen eine Divergenz der Anschauungen ja leicht begreiflich, — so anerkennt er gerne die Vorzüglichkeit dieses Buches, dessen Anschaffung er Richtern wie Rechtsanwälten bestens empfehlen kann.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Reatz C. F., Justizrath, Rechtsanwalt in Greßen: **Die Litteratur über den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich.** Leipzig, J. C. Hinrichs, 1895. gr.-8° (59 S.) M. 1.60.

Das vorl. Büchlein bildet eine wertvolle Bereicherung der juristischen Bibligraphie. Es ist selbstverständlich, dass die Codificierung eines neuen bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich auf litterarischem Gebiete eine geradezu fieberhafte Thätigkeit hervorgerufen hat. Eine systematische Sichtung dieses litterarischen Materiales hat sich R. zur Aufgabe gemacht. Der rechtshistorischen Litteratur reiht sich zunächt die Kritik an, welcher der Verf. die den Gesetzestext behandelnden Schöpfungen folgen lässt. Die Unterabtheilungen correspondieren mit der Paragraphenfolge im Gesetzbuche. Der Verf. hat mit seiner Schrift nicht nur eine wesentliche Erleichterung des Studiums des neueren bürg. G.-B. geschaffen, sondern er wird auch Anerkennung von allen finden, die auf demselben oder einem ähnlichen Gebiete litterarisch thätig sind. Es ist eine trockene, aber fruchtbare Arbeit.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Lingg Emil Dr. jur. et phil.: **Allgemeines Wahlrecht.** Staatsrechtliche Betrachtungen zur österreichischen Wahlreform. Wien, Manz, 1895. gr.-8° (VIII u. 35 S.) M. 1.—. In der vorl. Broschüre ist ein Vortrag wiedergegeben, den der Verf. in einem liberalen politischen Vereine in Prag gehalten hat. Nach einer Erörterung der theoretischen Grundlagen des allgemeinen Wahlrechts geht L. auf die Vorschläge zur Reform des Wahlrechts über, welche von unseren Parlamentariern gemacht worden sind. Er selbst verlangt ein gewisses Maß von Bildung als Voraussetzung jedes Wahlrechtes; die Ausübung des Wahlrechtes soll in Curien stattfinden, u. zw. hätte nach des Verf.s Wunsch eine fünfte Curie für die Arbeiter-Wähler, eine sechste Curie für jene Wähler, welche in den ersten fünf Curien nicht wählen, errichtet werden sollen. Eine Curie des allgemeinen Wahlrechtes perhorresciert der Verf. — Der Rückblick auf die Stellungnahme der Parteiführer zur Wahlreform ist gerade jetzt, da wir vor der Verwirklichung der Wahlreform stehen, von Interesse.

Wien. Dr. Victor Kienböck.

Dtsche Juristen-Ztg. (Berl., Liebmann.) II, 2.

van Calker, D. strafrechtl. Zurechnungsfähigkeit. — Neukamp, D. Gewerbeordngsnov. v. 6 Aug. 1896. — Meisel, D. bürgerl. G.-B. u. d. Einzelstaaten. — Jacobi, Gust. v. Wilmowski. — Staub, Jurist. Rundschau.

Sociale Praxis. (Hrsg. J. Jastrow.) VI, 17 u. 18.

(17.) Jastrow, D. freien Vereinigggn d. Getreidehändler. — Mangoldt, Armenpflege u. Wohlthätigkt. — Schuld- u. Verdienstrechng. —

(18.) Quark, Gesindemärkte. — de Terra, D. Tarifpolitik d. franz. Eisenbahnen. — Rettich, D. Armenstatistik d. dtsch. Großstädte 1896.

Wirtschaftspolit. Blätter. (Beiblatt d. »Vaterld.«, Wien.) Beibl. zu Nr. 11, 18, 25.

(11.) D. bäuerl. Credit in Galizien. — 2. österr. Gewerkschaftscongr. — D. einzig richtige Lösg. d. Jagdfrage. — Wohlfeiles Brot. — E. landw. Genossensch. in Frankreich. — (18.) Berger, D. Seegras. — D. Fahrrädererzeugg. in Steiermk. — D. Ausfuhrhandel d. europ. Staaten 1890—1895. — (25.) Von d. franz. Agrarbewegg. — Berichte d. k. k. Bergbehörden. — Wirtschaftl. aus Kärnten. — Aufgaben d. anglo-franz. Canaltunnels. — Austral. Arbeitsschutz.

Österr. Zeitschrift f. Verwaltung. (Hrsg. Dr. Hugelmann.) XXX, 1—4.

Eglauer, D. Erkenntnis üb. d. gebürende Abgabe bei Abgabeverkürzgen.

Gerichtshalle. (Wien, M. Breitenstein.) XXXXI, 1-4.

(1.) 40 Jahre. — D. Processfähigkt. n. d. neuen Civilprocesse. — (2.) Hoegel, D. Feststellgsklage d. neuen Verfahrens. — D. Versichergs-Vertrag. — (3.) Demelius, D. neue Civilprocess. — Widmer, D. Steuerreform. — (4.) Rosenblatt, Z. Judicatur d. k. k. Cassationshofes, betr. d. Fragestellg. nach § 318 St.-P.-O. — D. Vorarbeiten z. Einführg. d. neuen Civilprocessordg. — Bestandrechtsfall.

Archiv f. kath. Kirchenrecht. (Mainz, Kirchheim.) LXXVII, 1.

Stiegler, Dispensation u. Disp.-wesen in ihrer gesch. Entwicklg. bis z. 9. Jh. — Koesch, D. Bination in alt. Zeit u. nach d. jetzt gelt. Rechte — Leitner, D. *literae testimoniales* f. d. Weihen nach d. neuesten Kirchenrecht. — v. Schilgen, Können Geistliche zu d. Kirchensteuern herangezogen werden? — Heiner, D. anglik. Weihen. — Kirchl. Disciplin d. Clerus. — Arndt, D. Trauer-Congregg. — Heiner, D. *remotio oecon.* od. d. Amtsversetzg. e. Pfarrers auf d. Verwaltgswege. — Aktenstücke, d. Altkath. bes. in Bayern u. Preußen betr. — Kirchenrechtl. Entscheidgen.

Stooß C., D. Geist d. mod. Strafgesetzgebg. Wien, Manz. (24 S.) M. —.60.

Neumann J., D. Versicherg. m. Gewinnantheil bei d. Lebensversichergs-Gesellschaften d. dtsch. Reiches. Berlin, Mittler. (105 S.) M. 2.—.

Schäffle Alb. u. Lechler P., Neue Bitrge z. nation. Wohngsreform. Berlin, Hofmann. (62 S.) M. —.75.

Schoen P., D. Recht d. Communalverbände in Preußen. Hist. u. dogm. dargest. Lpz., Brockhaus. (508 S.) M. 10.—.

Vooberg-Rekow, D. Reform d. dtsch. Consulatswesens u. d. Errichtg. dtsch. Handelskammern im Auslande. Berl., Siemenroth & Troschel. (103 S.) M. 1.50.

Gilbert G., Beiträge z. Entwicklgsgesch. d. griech. Gerichtsverfahrens u. d. griech. Rechtes. Lpz., Teubner. (96 S.) M. 3.60.

Ott Dr. L., Beiträge z. Kenntn. d. griech. Eides. Lpz., G. Fock. (157 S.) M. 2.—.

Leonhard F., D. Haftg. d. Verkäufers f. s. Verschulden b. Vertragschluss. Gött., Dieterich. (96 S.) M. 1.80.

Menzinger Joh., Friede der Judenfrage! Berl., Schuster & Loeffler. (247 S.) M. 2.—.

Sombart W., Socialismus u. soc. Bewegg. im 19. Jh. Jena, Fischer. (143 S.) M. 2.—.

Stammhammer J., Bibliographie d. Socialpolitik. Ebd. (648 S.) M. 18.—.

Calwer R., Einführg. in d. Socialismus. Lpz., Wigand. (232 S.) M. 3.50.

Falser St. v., Wald u. Weide im tirol. Grundbuche. Innsbr., Vereinsbuchh. (48 S.) M. —.80.

Hauptmann F., D. Wappenrecht, hist. u. dogmat. Darstellg. d. im Wappenwesen gelt. Rechtssätze. Bonn, Hauptmann. (583 S.) M. 15.—.

Poschinger H. v., Fürst Bismarck u. d. Bundesrath. (In 4 Bd.) I. Stuttg., Dtsche Verl.-Anst. (361 S.) M. 8.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Grassmann Robert: **Die Formenlehre der Mathematik in strenger Formelentwicklung.** 4 Thle in 1 Bde. nebst Formelbuch. (Das Gebäude des Wissens, 23. Bd.) Stettin, R. Grassmann, 1895. gr.-8° (V, XI, 242; XII, 189; IX, 132; III, 39 S. u. Formelbuch 24, 27, 14 u. 5 S. m. Fig.) M. 10.—.

Das Buch besteht eigentlich aus vier Büchern, von denen das erste »Zahlenlehre oder Arithmetik«, das zweite »Folgelehre oder Functionenlehre«, das dritte »Ausdehnungslehre«, das vierte »Erweiterungslehre« betitelt ist. Dabei umfasst das erste Buch die Arithmetik einschließlich der Lehre von den Logarithmen (es findet sich auch eine Factorentafel für die Zahlen bis 10.000), die Lehre von den Winkelfunctionen und die Elemente der Theorie der Gleichungen mit einer Unbekannten, das zweite Buch die Theorie der Reihen, die Differential- und Integralrechnung. Der Verf. setzt sich in diesem Theil seines Werkes zum Ziel, die bezeichneten Zweige der Mathematik »vollkommen streng« zu entwickeln, vermeintlich im Gegensatz zu den »übrigen Darstellungen« der Mathematik, gegen die er häufig polemisiert. Hiebei bekämpft er meist einen eingebildeten Gegner; denn heutzutage wird sich wohl jeder Mathematiker bewusst sein, im Wurzelzeichen ein mehrdeutiges Symbol vor sich zu haben, ebenso im unbestimmten Integral eine vieldeutige Function, und sich daher vor den plumpen Trugschlüssen zu hüten wissen, die der Verf. bemängelt. Eine Darstellung, wie sie ihm als Ideal vorschwebt, hätte mehr ein logisches Interesse, als dass sie zum ersten Studium der Mathematik empfohlen werden könnte. Vollkommene Strenge wird übrigens auch vom Verf. nur in den elementaren Partien erreicht, während z. B. die Argumentation im Art. 29 der Folgelehre, worauf in dieser Darstellung der ganze Taylor'sche Satz beruht, höchst bedenklich ist: »Da diese Reihe (eine Potenzreihe von x) unendlich viele Vorzahlen (Coefficienten) hat, so kann man die Vorzahlen so bestimmen, dass die Reihe für jeden bestimmten Wert von x auch dem entsprechenden Werte der einwertigen Formel von x gleich ist.« Seine eigenen Leistungen beurtheilt der Verf. entschieden zu hoch. So sagt er S. 171 der Folgelehre: »Hier musste ein ganz neuer Weg eingeschlagen werden, wenn wir zu einem weitern Fortschritte der Wissenschaft gelangen wollten.« Es ist nicht ersichtlich, worin dieser Fortschritt besteht. Denn abgesehen von einer fremdartigen Bezeichnung ist die Angabe einer naheliegenden hinreichenden Bedingung dafür, dass mehrere Functionen mehrerer Veränderlichen höhere partielle Ableitungen derselben Function sind, das einzige, was über den gewöhnlichen Stoff der übrigen Lehrbücher hinausgeht. Der ganzen Theorie der Differentialgleichungen sind nur sechs Seiten gewidmet. Der Verf. sucht überall Fremdwörter zu vermeiden (geht aber hierin wohl zu weit) und führt auch sonst neue Bezeichnungen ein; so sagt er »weben« statt multiplicieren, »tiefen« statt wurzelziehen, »Diff« statt Differentialquotient u. s. w. Das dritte und vierte Buch umfasst eine Darstellung der Ausdehnungslehre, eines von seinem berühmten Bruder Hermann geschaffenen Zweiges der Mathematik, den dieser hauptsächlich in zwei gleichnamigen Werken (erschienen 1844 und 1862, bezeichnet mit A_1 und A_2) entwickelt hatte. Die Darstellung des Verf. schließt sich an die A_2 an und bringt eine Einschaltung über die elementarsten Gesetze des logischen Calculs, zu denen manche Gesetze der Ausdehnungslehre Analogien zeigen. Das Formelbuch enthält Artikel für Artikel die darin vorkommenden Resultat-Formeln oder ein Inhaltsverzeichnis in Schlagworten.

Wien. Zindler.

Wesely Jos., Prof. an d. deutschen Staatsgewerbeschule in Pilsen: **Grundzüge der allgemeinen und technischen Physik.** Grundlehren der Meteorologie. Repetitorium für den I. und II. Jahrescurs der mechanisch-technischen, bau- und chemisch-technischen Abtheilung an höheren Staatsgewerbeschulen. Auf experimenteller Grundlage und mit wissenschaftlicher Begründung (im Sinne des mit Erl. v. 29. Juli 1895, Z. 25.111 ex 91 C. U. M. genehmigten Lehrplanes) bearbeitet. Pilsen, Wend. Steinhauser, 1895. gr.-8° (VII, 590 S., m. 581 Abb.) fl. 3.60.

Es ist sicher keine leichte Aufgabe, ein gerade den Bedürfnissen der Gewerbeschulen angepasstes Lehrbuch der Physik zu schreiben, da die vorauszusetzende Vorbildung zu unbestimmt ist. Auch die weitere Aufgabe, zum Verständnisse technischer Specialisierungen eine brauchbare Basis zu liefern, ist keineswegs sehr einfach. Diesen Umständen Rechnung tragend, suchte der Verf. durch möglichst zahlreiche und detaillierte Zeichnungen das Verständnis der in fast allen Lehrbüchern der Physik besprochenen Apparate noch mehr zu erleichtern und bezeichnet z. B. deren Theile nicht mit einfachen Buchstaben, sondern schreibt gleich in lateinischer Schrift deren Bedeutung hinzu. Dem Titel »technische Physik« sucht der Verf. dadurch gerecht zu werden, dass er oft eine ganze Reihe von technischen Anwendungen wenigstens dem Namen nach anführt und die Tabellen mit Zahlenwerthen bis zur neunten Stelle (!) ausfüllt. Damit ist aber in ersterer Hinsicht noch lange nicht genug und in letzterer Hinsicht theils zu wenig, theils zu viel geschehen. So werden z. B. in der Wärmelehre die calorischen Maschinen kaum erwähnt, was gewiss zu wenig ist, auch wenn deren Behandlung einem eigenen »Gegenstande« zugewiesen sein sollte. Die Elektrotechnik, der sichtlich eine größere Aufmerksamkeit gewidmet wurde, hat keine befriedigende

Bearbeitung erfahren, denn von allen modernen Messapparaten ist weder ein wissenschaftliches, noch ein technisches Instrument zur Darstellung gekommen und einzelne, geradezu sehr wichtige Dinge sind der Praxis in keiner Weise entsprechend und zu undeutlich behandelt worden. Dagegen hätte viel Theoretisches über Licht- und Wärmestrahlen ohne Schaden wegbleiben können, das in einem solchen Buche ebensowenig wie vieles andere eine »wissenschaftliche Begründung« finden kann. Auch die 5 Bl. Meteorologie verdienen wohl kaum im Titel erwähnt zu werden.

Salzburg. Dr. A. Lanner

Naturwissenschaftl. Rundschau. (Hrsg. Dr. Sklarek.) XII, 1—4.

(1.) Drude, D. Verhalten d. Substanzen gg. elektr. Schwinggen. — Folgheraiter, Untersuchgen üb. d. magnet. Inclination z. Etruskerzeit. — Monticelli, Adelotacta zoologica. — Crato, Beitrge z. Anatomie u. Physiologie d. Elementarorganismus. — (2.) Roux, Üb d. Bedeutg. geringer Verschiedenhten d. relativen Größe d. Furchgszellen f. d. Charakter d. Furchgsschemas. — Kahlenberg u. True, Üb. d. Giftwirkg. gelöster Salze u. ihre elektrolytische Dissociation. — Heald, Üb. d. Giftwirkg. verdünnter Lösgen v. Säuren u. Salzen auf Pflanzen. — (3.) Pettersson, Üb. d. Beziehgen zw. hydrograph. u. meteorolog. Phänomenen. — Rievel, D. Regeneration d. Vorderdarmes u. Enddarmes b. einigen Anneliden. — Pfeffer, Üb. d. lockere Bindg. v. Sauerstoff in gewissen Bakterien. — (4.) Lockyer, Mars während d. Opposition im J. 1894. — Ortmann, Üb. »Bipolarität« in d. Verbreitg. mariner Thiere. — Berthellot u. André, Neue Untersuchgen üb. d. allgem. Gang d. Vegetation.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorff.) XLIII, 1.

van Bebber, D. Wetterdienst an d. dtsch. Seewarte u. Grundlage d. Wettervorhersage. — Maier, E. neue Art v. Strahlen. — Gander, Pflanze und Thier. — Bank, Vogelnester u. Vogelbruten. — Feeg, Techn. Bericht v. d. Millenniumsausstellg. in Budapest 1896. — Maier, Himmelserscheingen im Febr. 1897.

Zeitschr. f. Mathem. u. Physik. (Lpz., Teubner.) XLI, 4 u. 5.

(4.) Kleiber, Btr. z. kinemat. Theorie d. Gelenkmechanismen. — Junker, D. element. symmetr. Functionen u. d. Potenzsummen e. od. mehrerer Reihen v. Veränderlichen. — Sporer, Üb. Kreise, welche e. Kegelschnitt doppelt berühren. — Zeihr, D. Problem d. kürzesten Dämmerg. — (5.) Foerster, D. Elasticitätscoefficienten u. d Wellenbeweggserscheingen als Functionen d. Moleculargewichte u. specif. Wärme. — Doehlemann, Z. Maßbestimmg. in d. einförmigen Grundgebilden.

Lauterborn Rob., Untersuchgen üb. Bau, Kerntheilg. u. Bewegg. d. Diatomeen. Lpz., Engelmann. gr.-4°. (165 S., 10 Taf.) M. 30.—.

Bersch W., Hdbch. d. Maß-Analyse, umfass. d. ganze Gebiet d. Titrirmethoden. Wien, Hartleben. (536 S. ill.) M. 7.20.

Föppl A., D. Geometrie d. Wirbelfelder. In Anlehng. a. d. Buch d. Verf. üb. d. Maxwell'sche Theorie d. Elektricität u. z. dessen Ergänzg. Lpz., Teubner. (108 S.) M. 3.60.

Fricke Rob., Hauptsätze d. Diff.- u. Integral-Rechng als Leitf. z. Gebrauch b. Vorlesgen zus.gestellt. Brschwg., Vieweg. (80 S.) M. 2.—.

Oppenheimer Dr. C., Grundr. d. Chemie. I. Anorgan. Chemie. Berlin, Boas u. Hesse. (156 S.) M. 3.20.

Medicin.

Baruch Simon Dr.: **Das Wasser in der ärztlichen Praxis.** Autoris. Übersetzung von Dr. Friedr. Grosse, Arzt in Leipzig. Stuttgart, Christl. Verlagshaus. 8° (XVII, 259 S.) M. 3.—.

Dieses Buch gehört entschieden zu den classischen Werken über wissenschaftliche Hydrotherapie und entspricht vollkommen den Bedürfnissen des praktischen Arztes, der sich durch das Studium dieser ebenso compendiösen wie klaren Arbeit mit der Hydrotherapie vertraut machen kann. Auch der Übersetzer hat seine Aufgabe glücklich gelöst und das Buch durch wertvolle Ergänzungen und die Ergebnisse neuerer Forschungen wesentlich bereichert.

Wien. Dr. Senfelder.

Hinz Friedr., Dr. med., Arzt in Neusalz a. O.: **Wegweiser zur schnellen und leichten Schmerzstillung bei den verschiedenen Erkrankungen durch Nervendehnung ohne Operation.** Neusalz a. O., J. Pröbster, 1894. gr.-8° (45 S.) 1 M.

Die von Nägeli eingeführte Behandlungsmethode bei verschiedenen nervösen Störungen ist der Gegenstand vorl. Broschüre. Um einen leichteren Abfluss des Blutes vom Kopfe zu erzielen, wendet der Verf. verschiedene Griffe an, welche hauptsächlich den Zweck haben, »den Hals zu strecken, wodurch die Nervenrohre gerade gerichtet« werden. Diese Griffe nennt der Verf.: Kopf-Stützgriff, Kopf-Streckgriff etc. Auf die Ausführungsweise dieser Griffe kann hier nicht näher eingegangen werden; wer sich hiefür interessiert, möge das Original lesen. — Eine andere Art mechanischer Therapie ist eine eigenartige Dehnung der Hautnerven, die sogen. Etirage und Effleurage, die hauptsächlich bei rein nervösen Störungen Anwendung finden. Mit diesen Methoden ist es dem Verf. gelungen, Migrän-Anfälle, Brechreiz, Globus, Aphonia nervosa, Magenkatarrh etc. zu heilen.

Langenlois. Dr. Bogdan.

Wiener klin. Wochenschr. (Wien, Braumüller.) X, 3 u. 4.

(3.) Neumann, Btrg. z. Kenntn. d. Blasenmolen. — Pick, Üb. d. Widal'sche Serumdiagnose d. Typhus abdominalis unt. Berücksichtigg. d. Trockenmethode. — Wassermann, Z. Diagnose innerer Krankhten mittelst Röntgenstrahlen. — Swoboda, Üb. Osteomyelitis im Säuglingsalter. — Stricker, D. experiment. Pathologie — (4.) Chvostek u. Egger, Üb. d. Invasion v. Mikroorganismen in d. Blutbahn währd. d. Agonie. — Ludwig, E. neue Jodquelle in Wels. — Finger, D. Gonococcus u. d. öffentl. Prophylaxis d. Gonorrhoe. — Langer, D. Pest u. ihre Ausbreitg.

Centralbl. f. Nervenheilkde u. Psychiatrie. (Coblenz, Groos.) XIX, 84 u. 85.

(84.) Bogdan, Irrenpflege. — Forel, Z. Capitel v. d. Arbeit. (Grohmannsche Anstalt f. Nervenkranke.) — (85.) Mann, Üb. d. gzwt. Stand d. Elektrodiagnostik. — Cohn, E. Fall von ticförmiger Beschäftiggsneurose im Gebiete d. Facialis. — Levy-Dorn, Röntgenbild b. spinaler Kinderlähmung. — Schuster, Anatom. Demonstration e. d. Gesellsch. klinisch vorgestellten Falles. — Koenig, Üb. Mitbeweggen b. gelähmten u. nicht gelähmten idiot. Kindern.

Hygiela. (Hrsg. F. C. Gerster.) X, 4.

Liebe, Socialhygienisches. — Die Ausbildg. d. Arztes. — Oberdörffer, Nutzen körperl. Bewegung.

Menge C. u. B. Krönig, Bakteriologie d. weibl. Genitalkanales. 2 Thle. Lpz., Georgi. (324 u. 385 S.) M. 20.—.

Wagner, Grundr. d. Gesundhtspflege Heidelbg., Hörning. (117 S.) M. 1.50.

Damsch Otto, Üb. d. Beweggsvorgänge am menschl. Herzen. Wien, Deuticke. (69 S.) M. 2.—.

Gamgee Arth., D. physiolog. Chemie d. Verdaug. m. Einschl. d. patholog. Chemie. Dtsch. u. neubearb. v. Asher u. Beyer. Ebd. (524 S.) 14 M.

Wintersteiner H., Neuroepithelioma retinae. E. anatom. u. klin. Studie. Ebd. (463 S.) M. 15.—.

Heusgen Rob., D. Krankhten d. Menschen u. deren naturgem. Heilg. auf Grund sachverständ. Harnuntersuchg Lpz., Friese. (128 S.) M. 6.—.

Rabow S. u. L. Bourget, Handb. d. Arzneimittellehre. Berlin, Springer. (862 S.) M. 15.—.

Snell Otto, Grundzüge d. Irrenpflege. Berlin, G. Reimer. (132 S.) 2 M.

Wernicke C., Atlas d. Gehirns-Schnitte dch. d. menschl. Gehirn in photogr. Originalen. I. Bresl., Schletter. gr.-4° (37 S., 32 u. 33 Taf.) 75 M.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Miller J. B., Glastechniker: **Die Glasätzerei** für Tafel- und Hohlglas, Hell- und Mattätzerei in ihrem ganzen Umfange. Alle bis heute bekannten und viele neue Verfahren enthaltend, mit besonderer Berücksichtigung der Monumental-Glasätzerei. Leichtfaßlich dargestellt mit genauer Angabe aller erforderlichen Hilfsmittel. 3 sehr verm. Auflage. Wien, A. Hartleben, 1896. 8°. (VIII, 112 S. m. 14 Abb.) fl. 1.—.

Durch das Umsichgreifen des Luxus in Bevölkerungsschichten, welche früher das Bedürfnis nach dessen Befriedigung nicht kannten, und durch das Wachsen der Großstädte wurden einzelne Industriezweige großgezogen, andere aber ganz neu geschaffen und sind heute schon zur Nothwendigkeit für die Bewohner großer Städte geworden, wie speciell die Erzeugnisse der Glasätzerei, welche erst seit etwa fünfzehn Jahren in größerem Umfange als Kunstgewerbe gepflegt wird. Ein fast gleich großer Zwischenraum ist zwischen dem Erscheinen der 1. Aufl. des vorl. Werkes (1880) und der gegenwärtigen 3. Aufl. verstrichen; — aber was sind fünfzehn Jahre bei einer im Aufblühen begriffenen Industrie, welche Summe von Erfahrungen, Verbesserungen, ja Umwälzungen sind in der ursprünglichen Technik aufgehäuft und eingetreten, und wie weit verschieden ist der heutige Standpunkt gegenüber jenem, den wir vor 15 Jahren eingenommen! Vergleicht man dagegen die beiden vorgenannten Auflagen, so findet man eine ganz merkwürdige Gleichförmigkeit in den Recepten, in den vorgeführten Ansichten und Manipulationen. Was bei der 1. Aufl. neu, beachtens- und nachahmenswert war, ist bei der dritten obsolet, und wenn das Werkchen trotzdem schon die 3. Aufl. erlebt hat, so können wir dazu nur dem Verfasser und Verleger gratulieren, nicht aber dem Leser, der sich über den heutigen Stand der Glasätzerei informieren will. Es macht den Eindruck, als sei das Büchlein für Dilettanten geschrieben, welche nur von der Schwierigkeit der Manipulation einen Begriff bekommen sollen. Ein wirklicher Praktiker wird zu wenig daraus lernen, um die Ausführung darnach vornehmen zu können; zum Glück gibt es ja andere Hilfsbücher, die sich mit dem gleichen Thema beschäftigen, aber, von wirklichen Fachmännern geschrieben, auch wertvolle Fingerzeige

geben, nach denen sich ein Fachmann bilden und entwickeln kann.

Ist die Abtheilung für Tafelglas- und Monumentalätzung veraltet, so müssen wir dagegen der Wahrheit die Ehre geben, dass diejenigen Capitel, welche sich mit der Ätzerei von Hohlkörpern und Gefäßen befassen, ganz ungleich besser und praktischer behandelt sind; man kann diesen Theil wärmstens empfehlen, auch deshalb, weil daraus auch für das Ätzen flacher Gegenstände Nutzen gezogen werden kann. w.

I. **Frankenstein** Dr. K.: **Materialien zur Beurtheilung der Eisenbahnpolitik und des Eisenbahntarifwesens in Russland.** Berlin, G. Schuhr, 1894. gr.-8° (63 S.) M. 2.—.

II. **Schwabe** H.: **Geschichtlicher Rückblick auf die ersten 50 Jahre des preußischen Eisenbahnwesens.** Berlin, Siemenroth & Worms, 1895. gr.-8° (VI, 112 S.) M. 2.—.

I. Die Eisenbahnpolitik Russlands hat im letzten Lustrum eine entschiedene Schwenkung zum Staatsbahnsystem gemacht und in vieler Hinsicht Wege betreten, welche wir Westeuropäer erst noch zu machen haben werden. Unter der Wirksamkeit dieser Eisenbahnpolitik haben Russlands Industrie und Handel seither einen ungeheueren Aufschwung genommen. Der Bauer jedoch geht langsam zugrunde. Mit Eisenbahntarifen und Eisenbahnbau ist ihm nicht zu helfen. Was will man denn noch für kräftigere Beweise als diese Thatsache, um endlich zur Einsicht zu kommen, dass Entwicklung des Verkehrswesens und Niedergang der Landwirtschaft unter dem herrschenden Wirtschaftssysteme und nach der geltenden Rechtsordnung mit Nothwendigkeit parallel laufen müssen und in ursächlichem Zusammenhange stehen?

II. Als Gegner der gewohnten Verhimmelungen der modernen Verkehrseinrichtungen und als Freund von nüchternen, auch die Kehrseiten berücksichtigenden Untersuchungen sieht sich Ref. außerstande, mehr über die vorl. Schrift zu sagen, als dass dieselbe die nothdürftigsten Angaben über die fortschreitende Entwicklung des preußischen Eisenbahnwesens in der Zeit von 1838 bis 1892 (54 und nicht 50 Jahre) enthült. Meine Auffassung von »Geschichte« ist eine andere. Der Titel wäre besser mit »Rückblick« statt »Geschichtlicher Rückblick« zu wählen gewesen.

Haag Ludwig: **Darstellung des großen sibirischen Verkehrsnetzes und Auszug aus dem russischen Zonentarif.** Erlangen, Fr. Junge, 1896. gr.-8° (15 S.) M. —.25. Was ein halbgebildeter Laie in 10 Minuten über diese Sache schwätzen kann, ist hier schwarz auf weiß niedergelegt.

Innsbruck. Dr. Fr. v. Weiehs.

Wiener Landwirtsch. Zeitg. (Hrsg. H. Hitschmann.) XLVII, 1—8.

(1.) D. Hagelversicherg. — Erfahrgen. m. Kovarin. — D. phosphorsaure Kalk u. s. Bedtg. f. d. Viehzucht. — D. Hirsezünsler. — D. Bitterwerden d. Rothweines. — Elektr. Brutapparat. — (3.) D. Wiener Contumazmarkt als Vater d. Maul- u. Klauenseuche in Öst. — D. Entstehg. d. Zuckers in d. Rübe. — Verfahren b. d. Maisbrennerei. — D. steir. Erziehgsart d. Reben. — Rübe nach Rübe, bezw. nach Rothklee. — Stallventilation. — Die Wette. — (4.) D. Cultivierg. d. Hochmoore d. Böhmerwaldes. — Olivenernte u. Olivenölbereitg. in Dalmatien. — D. Verwertg. d. Tuberculinimpfg. — Hopfendüngg. — Behandlg. vermooster Wiesen. — Stacheldrahtzäune f. Jungviehausläufe. — E. Zkftsblick. — (5.) D. Entwicklg. d. Raiffeisen'schen Cassen in Steiermk. — D. Pinzgauer Pferd u. s. Werl f. Galizien. — D. Wurzelkropfbildg. b. d. Zuckerrübe. — Hühnerracen f. rauhe Gegenden. — D. Einfamilien-Arbeiterwohnhaus. — D. Mäuseln d. Weines. — D. Bergedorfer Rahmheber. — Der Karpfen. — (6.) Prof. Dr. Emil v. Wolff. — D. russ. Pferderacen. — Stallventilation. — Engl. Mast. — Nachfrucht n. d. Luzerne. — D. Winkelzugschnitt d. Reben. — Daseking's Milchentrahmer. — D. Kolkrabe als Wetterprophet. — An M. Roda-Roda. — (7.) D. Viehversicherg. — Milchseifeerzeugg. — Verbesserung tiefgelegener saurer Wiesen. — Thomasphosphatmehl- od. Superphosphatdüngg.? — Drahtzäune. — Geruchlose Madenfalle. — D. Sichel. — Gedankenspäne. — (8.) D. Voranschlag d. k. k. Ackerbauministeriums f. 1897. — D. Meissner Schwein. — Einfluss d. Zuggeschwindigkt. auf d. Tiefgang d. Egge. — Maisfütterung an trächtige Stuten. — D. Rübenscharre. — Stacheldrahtzaun. — Grüne Sachen. — D. vielgeplagte Landwirt.

Schinnerer Luise, D. Kunst d. Weißstickerei. Wien, Wiener Mode. gr.-4° (66 S. ill.) M. 5.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Hauptmann Gerhart: **Der Apostel. Bahnwärter Thiel.** Novellistische Studien. 3. Auflage. Berlin, S. Fischer, 1897. 8°. (95 S.) M. 1.50.

Die beiden Stücke sind interessant als Exemplificationen dessen, was die moderne Schule will, die hier in einem ihrer bedeutendsten Vertreter spricht. Man sollte derlei Bücher unmittelbar nach der Lektüre eines der älteren Autoren — etwa früherer Novellen Spielhagens — zur Hand nehmen, um recht deutlich den Unterschied zwischen den »Alten« und den »Jungen« zu verspüren. Man wird sich dann vielleicht zuerst abgestoßen fühlen von der scheinbar unkünstlerischen Art, in der die Jüngeren sich Stoffe auswählen und zurechtlegen und wie sie dieselben bearbeiten; aber man wird schließlich zugestehen müssen, dass die Wahl des Gegenstandes ein höchst persönliches Recht jedes Autors ist, das seine natürlichen Marken nur an den ethischen, sittlichen Grenzlinien findet. — In der Bearbeitung zeigt sich oft eine ungeschickte, plumpe Hand: die neue Art hat eben noch nicht ihre ausgebildeten Formen, — oder erscheinen sie nur kantig und eckig, weil sie noch nicht abgeschliffen sind? In der Kleinmalerei und der Wiedergabe minutiösester Details erinnert H. manchmal an Stifter, — und doch wie verschieden sind jene beiden Arten von Realismus! Aber wirkliches Kunstgefühl und das Streben nach dem Besten darf man dem Realisten vom Ausgang des Jahrhunderts so wenig absprechen als dem vom Anfang desselben, wenn auch Roheiten wie in den ersten Zeilen von S. 76 ganz ungehörig sind. f. s.

Hamsun Knut: **An des Reiches Pforten.** Schauspiel in vier Aufzügen. Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen von Marie Herzfeld. München, Albert Langen, 1895. 8° (271 S.) M. 3.—.

Ivar Kareno, Cand. phil., schreibt ein dickes Buch; seinen Inhalt erfährt man — nach dem Gesetze der dramatischen Spannung — erst kurz vor Schluss des letzten Actes. Das Buch wendet sich: 1. gegen Spencer und Mill; 2. gegen den Trotz, den Hass und die Rache, weil diese ethischen Mächte im Verfalle sind; 3. gegen den ewigen Frieden, »wegen dessen frechem Mangel an Stolz« (wie die autorisierte Übersetzerin sich auszudrücken beliebt); 4. gegen den Liberalismus, die Wahlen und die Volksvertretung. Auf »all diesen Ruinen« baut der Herr Candidat ein stolzes Gebäude auf, ein positives Ideal, das er in folgende Formel kleidet: »Ich glaube an den geborenen Herrn, den Despoten von Natur aus, den Befehlshaber; an ihn, der nicht gewählt wird, sondern der sich selbst zum Anführer aufwirft über die Horden der Erde. Ich glaube und hoffe nur eines, und das ist die Wiederkunft des großen Terroristen, der Menschenquintessenz, des Cäsar«. — Wie man sieht, glaubt also der Candidat nur an Nietzsche. Das mag für ihn sehr wichtig sein, aber das Theater verzichtet auf sein Glaubensbekenntnis; Leute, die sich um 7 Uhr ins Schauspielhaus setzen und geduldig warten, bis ihnen der Held — ungefähr um 11 Uhr — die Inhaltsangabe eines von ihm geschriebenen Buches bekannt gibt, dürften nicht leicht aufzutreiben sein. Zum Schlusse geht Ivar's Frau mit einem Journalisten durch, der offenbar fasslicher schreibt. Und da ein Unglück selten allein kommt, erscheint bei dem verlassenen Gatten eine Pfändungscommission und nimmt alles mit — nur nicht das Manuscript, welches nicht einmal auf diese Weise einen Abnehmer findet. — Der Titel des Stückes bedeutet eine Kriegserklärung gegen den Staat; Ivar fände einen Verleger, den Beifall der Facultät und den Doctorhut, wenn er sich dazu verstünde, sein Werk zu »revidieren«; da er sich aber lieber selbst treu bleibt, verschließen sich vor ihm »des Reiches Pforten.« Mit anderen Worten: der Staat kann nur Leute brauchen, die keine eigene Meinung haben. Ja, war denn Nietzsche nicht Universitätsprofessor?

Zitkovszky Ludwig von: **Die Kaiserin.** Drama in fünf Acten. Wien, K. Konegen, 1895. 8° (180 S.) fl. 1.—.

Die »Kaiserin« ist Josephine Beauharnais, der dramatische Conflict ihre Ehescheidung. Historisch genommen, erscheint das Werk, wie insbesondere die Figur des Cardinals Fesch beweist, tendenziös; vom Standpunkte des poetischen Wertes betrachtet, präsentiert sich die Arbeit als ein ziemlich schwächliches Buchdrama. Josephine, anfangs consequent, verwandelt sich mit einem Schlage in ihr directes Gegentheil, in eine romantische Schwärmerin, die neben Maria Louise ein »Bündnis der Geister« aufrechterhalten will, und Napoleon, der sich wie ein Spielball hin- und herschleudern lässt, hat von seinen Feldherrn-Eigenschaften lediglich den Aberglauben gerettet. Nur einmal nimmt er den Mund schrecklich voll, allein — lassen wir ihn selbst sprechen:

»Pah! Meint ihr,
Wir beugen ihm den Nacken? Soll der Stern,
Der von der Corsen Felseninsel bis
Zum Thron der Franken mir geglänzt, erbleichen
Vor eines Weibes unfruchtbarem Schoß?

Trotzt mir Natur, der ich im Alpeneise,
Im Meeressturm, Ägyptens Wüstenbrand
Den Herrn gezeigt, und weigert mir den Sohn?
So will ich den Homunculus mir kneten
Aus Frankreichs Dreckl Mit Scepter und mit Kron'
Will ich ihn ausstaffieren, salben muss
Der heil'ge Vater ihn, und niederfallen
Sollt ihr vor ihm, den ich zum Herrn euch setze!«

Aber, Herr Professor, wer wird denn gleich so grob sein?

Heemstede L. v.: **Boleslaus.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Baden-Baden, Weber. 1895. 8° (73 S.) M. 2.—.

Eine Tragödie der Selbstüberhebung und schrankenlosen Genusssucht. Boleslaus II., Herzog und später König von Polen, setzt sich über die Gebote der Kirche hinweg, schließt eine Reihe frevelhafter Willkürthaten mit der Ermordung des Krakauer Erzbischofes ab und wird an der Leiche seines letzten Opfers vom Wahnsinn befallen. Seine treue Gattin Jolanthe begleitet ihn in die Verbannung, während sein edler Bruder Wladislaus die Aufgabe übernimmt, in dem zerrütteten Reiche Zucht und Ordnung wieder herzustellen. — Sprache und Charakterzeichnung sind sorgfältig; der Held frappiert durch seine auffallende Ähnlichkeit mit Heinrich VIII. von England.

Börsch Josef: **Wieland der Schmied.** Drama in fünf Aufzügen. Bonn, Hanstein, 1895. 8° (117 S.) M. 1.—.

Der Verf. benützt seine Kenntnis der altnordischen Mythologie, um diverse epische Bestandtheile zu einer dramatischen Mosaikarbeit recht künstlich zusammenzusetzen. Die Mehrzahl der modernen Menschen weiß damit nichts anzufangen, weil sie keine innere Beziehung zu diesen übermenschlichen Sagen findet. Walküren ohne Wagner'sche Musik erregen heutzutage nur mehr ein mäßiges Interesse.

Lemmermayer Fritz: **Belladonna.** Roman. Berlin, Freund & Jeckel, 1896. 8° (190 S.) M. 3.—.

Der Verf. zählt zu unseren liebenswürdigsten Talenten. Umfassende Bildung, aufrichtige Begeisterung, die sich an den Meisterwerken aller Zeiten und Völker entzündet hat, und litterarische Ehrlichkeit bilden die Grundzüge seines Wesens. Man wird sie auch in »Belladonna« finden, wenngleich der Verf. hier im Kampf mit einem Stoffe liegt, der ihm den Sieg möglichst erschwert. Es handelt sich um ein verworfenes Weib, das auf seine zahlreichen Verehrer wirkt wie ein tödtliches Gift. Der Held berichtet die traurigen Erfahrungen, die er durch die Liebe gewinnt, in Briefen an einen Freund und verräth dabei einen edlen Idealismus, der sich in der Stickluft des gemeinen Lebens übel genug befindet. Das Original des Weibes ist — wie der Wiener sagt — »zum Greifen«; der Briefschreiber selbst dürfte dem Autor nicht allzuferne stehen. Das Buch — sichtlich aus persönlichen Erlebnissen hervorgewachsen — wird viele interessieren, sogar jene, die den begabten Autor lieber mit würdigeren Gegenständen beschäftigt sehen möchten.

Wien. R. Czerny.

Waldeck Oskar: **Aus der Welt des Elends.** 1. Heft: Das Gebiet der Erziehung und des Unterrichtes. 2. Heft: Das ästhetische Gebiet. Dresden, E. Pierson, 1895. 8° (62, 72 S.) à 1 M.

Unzählige Gedankenstriche, Ausrufungszeichen und dunkle Gedanken: ein furchtbar komisches Zeug. Die Welt, zumal Wien, liegt im Argen. Wahre Schauermären werden uns erzählt, und wir erfahren viel Neues, das uns beben machen müsste, wüssten wir nicht, dass es gar nicht wahr ist. Dass es eine Befreiung vom Schulgeld und Stipendien gibt, scheint der Autor nicht zu wissen. Sein Ideal, ja sozusagen der für ihn einzige edle Mensch ist der Baron Moriz von Hirsch, der »große Philantrop«. Auf welche Weise dieser große Philantrop sein noch größeres Vermögen erworben hat, wird uns in diesen beiden unmöglich ernst zu nehmenden Schriftchen freilich nicht verrathen.

Altkirch Ernst: **Ich, der Träumer.** Mit einem Vorwort von Detlev von Liliencron. Berlin, Deutsche Schriftsteller-Genossenschaft, 1896. 8° (96 S.) M. 1.—.

Offenbar ein »Moderner«, ein Junger, dem der Meister ein freundliches Glückauf! mitgibt auf den Weg. Detlev v. L. liest weit mehr aus diesen beiden Geschichten heraus, als dem unbefangenen Leser jemals einfallen würde. »Fantasia«, die ganz uninteressante Geschichte eines verführten Mannes (verführte Männer sind immer einigermaßen lächerlich), und die dürftige Skizze: »Susanna im Bade«, die sich um nichts anderes dreht, als dass ein junger Mensch ein junges Mädchen im Bade belauscht, welcher rührenden Scene ein täppisch dazwischen kommender Stier (nach Liliencron quasi »der Rachegeist der spießbürgerlichen Moral«) ein Ende macht: das ist die ganze Herrlichkeit. Die kurze Einleitung, »Ich« betitelt, nicht zu vergessen. Und solchen Machwerken werden anpreisende Vorreden zutheil!

Bohn Franz: **Der Fall eines Bankhauses.** Ein Sittenbild aus der niederländischen Gesellschaft. 2. Aufl. Frankfurt a./M., A. Blazek jun. 8° (356 S.), M. 3.50. Dieses Buch soll wirklich eine zweite Aufl. erlebt haben? Dann muss der Autor viele gute Freunde haben und zwar solche, die Bücher kaufen. Und derartige Freunde en masse zu besitzen, grenzt ja auch an ein Wunder.

Ritter Prof. Hermann: **Zwiegespräche.** Bamberg, Handelsdruckerei. 8° (167 S.) M. —.75. R. ist ein »Aufgeklärter«, der uns in diesen Zwiegesprächen seine Ansichten auftischt. Allzu schmackhaft sind diese geistigen Gerichte nicht und auch nicht originell. Manchmal fällt R. in arge Übertreibungen. Musikalische Gesellschaften, wie er sie schildert, gibt es einfach nicht. Man kann die sogenannte »gute Gesellschaft« geißeln, wenn man will: aber man darf dabei nicht ins Märchenhafte verfallen. E. M.

Koch-Breuberg Friedr.: **Siegfried der Träumer.** Roman aus den letzten Jahrzehnten. Innsbruck, Wagner'sche Univ.-Buchhandlung, 1897. gr.-8° (303 S.)

Der hohe sittliche und religiöse Gehalt des vorl. Romanes, verbunden mit einem reinen Idealismus, erheben ihn hoch über das Niveau des Mittelmäßigen. Was oft an natürlicher, lebenswahrer Ausführung einzelner Handlungen und in Schilderung mancher Charaktere fehlt, ersetzt Verf. durch das Streben, den Wert der kath. Religion als moralischen Halt für den Einzelnen sowohl, als auch in volkswirtschaftlicher Beziehung zum Bewusstsein zu bringen. In trefflichen Worten weist er nach, dass man auf die Verrohung der Massen nur einwirken könne, wenn man ihnen den Glauben an Gott gibt und ideelle Güter in ihre Seele legt. Der Verf. hat seinem Werke die Form eines Romanes wohl deshalb gegeben, auf dass es einen weiteren Leserkreis gewinne und der gute Same in viele Herzen gelegt werde; und schon aus diesem Grunde, spräche auch sonst nicht der ganze eigenartige und interessante Bau des Romanes dafür, ist dem Buche ein großer Erfolg zu wünschen und wohl auch zu prophezeien.

Kalbeck Max: **Humoresken und Phantasien.** Wien, Litterarische Gesellschaft, 1896. 8° (285 S.) fl. 2.50.

Das echte poetische Talent K.'s tritt in vorl. Buche ebenso klar zutage wie sein Hang zum scharfen Ironisieren. Wie geistreich versteht er zu plaudern! Wie liebenswürdig grob kann er sein! Was einer seiner fünf Sinne erfasste, verarbeitet seine lebhafte Phantasie zu einem hübschen Geschichtchen. Er schwärmt für Natur und Kunst, erzählt von seiner Heimat, seinen Jugendjahren, von Goethe's Wäschezetteln und von den Hosen Andreas Hofer's und das alles in dem ihm eigenen Stil, der so oft unsere Bewunderung erregt.

Metzger-Woytt Wilhelm: **Zahnarzt Reinbach.** Roman. Leipzig, Felix Simon. 8° (224 S.) M. 3.—.

Der Held des Romans schätzt am Weibe nichts als sein Geschlecht; ist er der einen überdrüssig, wirft er sich schleunigst in die Arme einer anderen. Nachdem er die Dritte geheiratet und aufs empörendste behandelt hat, lässt er sich scheiden und kehrt wieder zur Ersten zurück. Das ist der Inhalt dieses geist- und poesielosen Werkes, dessen Schlusssatz lautet: Der Mensch ist mehr als das höchste Säugethier! — Wer das Buch von rückwärts zu lesen beginnt, legt es jedenfalls schon beiseite, wenn er über diese Zeilen hinaus ist; er thut auch am klügsten daran. Von der Durchführung einer Idee von irgend einem sittlichen Wert ist im ganzen Buche keine Spur. Es macht fast den Eindruck, als ob es aus einem persönlichen Grunde geschrieben wäre.

Hack D.: **Ernst und Heiter.** Novelletten und Skizzen. Leipzig, Felix Simon, 1896. 8° (100 S.) M. 1.40.

— —: **Prisma.** Humoresken. Ebd., 1896. 8° (126 S.) M. 1.60.

Soferne jemand an Schlaflosigkeit leidet, ist die Lectüre der beiden Büchlein als probates Mittel aufs wärmste zu empfehlen. Die Novelletten sind geistlos und ohne Pointen, die Skizzen ohne interessantes Sujet, die Humoresken ohne Humor und Witz. Der Lachmuskel wird so wenig gereizt, wie der Verstand angestrengt, die Ruhe im Kopfe theilt sich wohlthätig den Nerven mit und bald versinkt man in den angenehmsten Schlummer.

Geißler K. Wilh.: **Satanska und andere Novellen.** Magdeburg, Alb. Rathke. 8° (180 S.) M. 2.—. Satanska entpuppt sich im Laufe der Erzählung zwar nicht als Teufelin, wie man

annehmen muss, ganz im Gegentheil, wir lernen von der Dame nur die vortheilhaftesten Seiten kennen. Sie ist eine Sängerin, klug, einfach und vernünftig, die den Mann, der einer anderen um ihretwillen untreu werden wollte, wieder zu seiner verlassenen Braut zurückführt. Eine kleine Musterleistung ist der Sänger Octavio, den der Verf. jedenfalls genau nach dem Leben gezeichnet. Die Legende von Johannes dem Einsiedler und das Märchen vom armen Nick-Tsu tragen in höchst ansprechender Form die Tendenz in sich, dass der Mann stets »am Weibe sterbe«. »Nur ein Kind« ist die Geschichte eines modernen Backfisches, der es besser als eine alte Kokette versteht, die Männer in seine Netze zu ziehen und dann zum Besten zu halten.

Tschenchner K.: Ins Wasser. Novellen. Dresden, E. Pierson, 1897. (133 S.) M. 2.—. Das Buch zählt zur Classe der »pikanten« Litteratur und bietet also unserem Blatte keinerlei Anlass zur Besprechung. p.-b.

Beil. z. Allgem. Zeitg. (München.) 1897, Heft 3 u. 4.

(3.) Sadger, Wiener Humor u. Wiener Humoristen. — Röse, D. prakt. Arzt u. d. humanist. Gymn. — Kluge, E. neues goth. Sprachdenkmal? — Knapp, Hermann u. Helferich. — Voll, Friedr. Wasmann. — Walther, D. Röntgenstrahlen im Dienste d. Med. — Wenle, Sulu u. Suluaffen in Dtsch-Ostafrika. — Mayr, D. Arbeitslosen im dtsch. Reiche. — Sohnke, Lichtenberg u. d. Physik vor 100 J. — Z. Costümkde. — (4.) Liliencron, Liturg. Streifzüge. — D. christl. Missionen in Tibet. — Techn. Briefe. — Minkus, D. Hauptaltar d. Klosterkirche v. Petershausen u. s. kunstgeschichtl. Bedtg. — Evans, Z. d. communist. Bestrebgen in d. Ver. St. — D. preuß. Vorlage üb. d. Gehälter u. Honorare der Univ.-Prof. — Vom Verleger d. franz. Romantiker. — Gomperz, Plato's philos. Entwicklg. — Brandl, Ad. Pichler's Spätfrüchte. — Berdrow, Auf d. Verkehrswegen d. 18. Jhs.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LVI, 3 u. 4.

(3.) England in Ägypten. — Horstmann, Uns. Postdampferlinien. — Goldschmidt, Dunkler Drang nach e. guten Rechtsweg. — D. Arbeitsverhältnisse in d. Confectionsindustrie. — Briz, Von d. Schriftstellerei. — (4.) Uns. Officierersatz. — Wagner, D. Verkehrsmittel in Dtsch.-Ostafrika. — Z. mittelalterl. Wirtschaftsgesch. — Bartels, D. sterbende Dichtkunst. — D. Pflicht der Einzelnen. — Geldsammlg f. d. Hambger Ausstand.

Die Zukunft. (Hrsg. M. Harden.) V, 17 u. 18.

(17.) Hofgeschichten. — Adler, D'Israeli. — Rosegger, D. grüne Rose. — Nietzsche, D. Gefahr Wagner. — Abwehr agrar. Übergriffe. — Vom Verbd. dtscher Müller. — Selbstanzeigen v. Achelis, v. Dankelmann, Wette, Beer. — Pluto, Speculation u. Industrie. — (18.) D. schwarze Tod. — Nacke, Geisteskrkhten in Gefängnissen. — Horn, Colleg u. Honorar. — Lepsius, D. Armenierhetze. — Linsemann, Anne-Marie. — Selbstanzeigen v. Kurella, v. Zakrzewski. — Pluto, Witte's Währgsreform. — Verbotene Liebe.

Neue Revue. (Hrsg. H. Osten, E. Wengraf.) VIII, 5 u. 6.

(5.) Deutsch, D. Bankfrage. — Alberti, Türk. Zustände. — Goldmann, Wirtschaft u. Recht. — Wengraf, E. Dichter d. Ghettos. — Schreiner, Jaunita. — (6.) Weisengrün, Concrete Politik. — v. Lendenfeld, Uns. Kraftquelle. — Hilder, Sociale u. polit. Bilder aus d. Don Quijote. — Margueritte, D. Photographie.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) V, 8.

Mittheilgen d. Aussch. f. Wohlfahrtspflege auf d. Lande. — Böttger, E. gescheiterter Versuch d. inneren Colonis. im ritterschaftl. Mecklenburg-Schwerin. — Sohnrey, D. Ansiedlgswesen in Posen u. Schwerin. — Weigand, Dorfkirchhofspoesie. — Polenz, D. Glocken v. Krummseifenbach. — Wossidlo, D. Tod im Munde d. mecklenbg. Volkes.

Das Magazin f. Litteratur. (Hrsg. O. Neumann-Hofer.) LXVI, 2.

Lie, Auguste Rodin. — Osborn, Chronik d. bild. Künste. — Stoessl, Romantisches. — Bordeaux, Emile Zola, parlament. Berichterstatter. — Rath, Berichter u. Dichter. — Verga, D. Wölfin.

Österr.-ung. Revue. (Hrsg. Meyer-Wyde.) XXI, 2.

Schwicker, D. öst.-ung. Ausgleich. — Lendenfeld, Gedanken üb. d. natürl. Grundlage uns. Staatsreform. — Hintner, Alpenscheu u. Naturfreunde im dtsch. M.-A. — Münz, Ad. Pichler's jüngste Publicationen. — Himmelbauer, Dichtgen.

Die Wahrheit. (Hrsg. Ph. Wasserburg.) II, 2.

Adams, D. Verhältn. d. hl. Schrift z. d. weltl. Wissenschaften. — Hahle, Russland. — Wassermann, Hat sich d. Kirche in d. Dienst d. Mächtigen, d. herrsch. Classen gestellt? — Benger, Vorchristl. od. altheidn. u. mod. od. neuheidn. Pädagogik. — Trabert, E. Btr. z. Gesch d. reichsdtschen Reptilienthums.

Deutsche Worte. (Hrsg. E. Pernerstorfer.) XVII, 1.

Rosenfeld, Statistisches v. d. österr. Unfall-Vers. mit Berücksichtigg. d. Enquête z. Reform d. Unfall-Vers.-Ges. — May, D. Personalcredit d. ländl. Kleingrundbesitzes in Mittel- u. Norddtschld. — Wolfram, D. Bäckergew. in Wien.

Der Stein der Weisen. (Red. v. Schweiger-Lerchenfeld.) IX, 7 u. 8.

(7.) Üb. Krankhten. — Tiefbohrgn. u. d. Bohrverfahren Raky. — Wie d. Thiere riechen. — Pilze im Getreide. — Im See. — (8.) D. 1. morgenländ. Druckwerke. — D. Verbreitg. d. sedimentären Gesteine in Europa. — Wie d. Thiere hören. — Fetranil's Wechselstrommaschine. — D. Londoner Centraleisenb. — D. goth. Baustil.

Illustr. Zeitg. (Lpz., J. J. Weber.) Nr. 2793, 2794, 2795.

(2793.) E. Du Bois-Reymond. — D. Heimkehr d. Geretteten v. d. »Iltis«-Besatzg. — Adf. Deucher. — Schloss Wilhelmsburg. — D. Opfer d. Strikes. — Bungert's »Odysseus' Heimkehr«. — Die Bertillonage. — v. Reichenbach, Sternenklar. — (2794.) Aus d. Insurgentenlager auf Cuba. — Card. Sanfelice, Erzb. v. Neapel. — Kampf, D. verlorene Paradies. — S. v. Wilmowski. — Sigrid Arnoldson. — D. preisgekrönten Entwürfe f. d. Völkerschlachts-Nationaldenkm. b. Lpz. — Thaler, D. Padrona v. Gorgo. — D. Amsterdamer Vocalquartett. — (2795.) Graf Mich. Murawiew. — D. Rathhaus zu Paderborn. — D. ggwtgen Rectoren u. Prorectoren d. dtsch. Universitäten. — Kallie's Altargemälde in d. Kirche z. Golm. — Pastor Fr. Naumann. — José Rizal. — D. Mausoleum Schliemann's z. Athen. — D. Kölner Thorburgen in ihrer Wiederherstellg. — E. Waggonkirche. — Lanzenberg, D. Roman e. Todten.

Dichterstimmen d. Gegenwart. (Hrsg. Tepe van Heemstede.) XI, 1–4.

(1.) Seeber, Am Vesuv. — Dichtgen v. Greif, Jüngst, Herbert, Esser, Stader, Helle, Mirbach, Schupp, Hoppe, Nüdling, Albrecht, Freericks, Drausfeld, Heemstede, Crone, Pohl. — Willram, Jos. Seeber. — Drausfeld, E. Alhambramärchen. — Heemstede, E. neuer dramat. Autor. — (2.) Dichtgen v. Patzack, Heemstede, Weeningh, Steinbach, Döbell, Sieberg, Husch, Zengerle, Breuer, Schäfer, Wattendorf, Wolde, Crone, Hantsch, Singolt, Langen, Nordeck. — Müller, Martin Greif. — Lellmann, Uns. neuen Nachbarn im Lilienthal. — Dichtgen v. Bleeck, Tschulik, Preuß, Weiß, Südländer, Arens, Niedurny. — Patzak, An Kindergräbern. — (3.) Dichtgen v. Grimme, v. Brackel, Schäfer, Jüngst, Brill, Ruland, v. Matt, Pichler, Helle, Heemstede, Patzak, Nüdling, Seubert, Iseke, Neuhaus, Neumann, Niederberger, Schwester Maria Theresia. — Treu, Grimme. — Nüdling, D. Zwerglein Morgenstund. — (4.) Dichtgen v. Salburg, Drausfeld, Niederberger, Iseke, Junghenrich, Bergmann, Schenz, Mirbach, Hefele, Gnadeck, Beike, Piepenbreier, Krimer, Schlüter. — Ruland, Edith Gräfin Salburg. — Happe, Z. A. v. Droste's 100. Geburtstag.

Heimgarten. (Hrsg. Peter Rosegger.) XXI, 5.

Maiser, Wie d. Karl z. Kappel kam. — Plothow, Mutter u. Sohn. — Rosegger, Pusteis drei Klopfer. — Lemaitre, D. Glocke. — Wickenburg, Altwiener Geschichten. — Anzengruber als Komödiant in Steiermk. — D. Herr v. Tschipp u. s. Kutscher. — Rosegger, Meine Verleger. — D. Bestie im Menschen. — Reiterer, Wunder d. Sympathie. — Wie stehn wir Menschen ach so hilflos da! — Kleine Laube.

Monatsblätter d. Wissensc aftl. Club in Wien. XVIII, 1–3.

(1.) Meyersberg, Neues aus d. Reiche d. Dampfes. — (2.) v. Lützow, Neues aus d. alten Kunstgebiete. — (3.) Wotke, D. Frau d. Renaissance. — Arnold, Üb. d. epische Volkslied d. Rumänen.

Alte u. Neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXXI, 5.

Schott, Unt d. Banner v. Bogen. — Odenthal, Dch. d. Wunderwelt d. Tauern. — Madjera, D 1. Punsch. — Kuhn, Bischof Mart. Marty. — v. Winterfeld-Warnow, E. Frauenleben. — v. Bebber, Wittergserscheingen u. Wettervorhersage m. Berücks. d. Wetters i. J. 1896. — v. d. Schwarzau, D. Weg z. Wahrheit. — Hardlin, Ann. v. Droste-Hülshoff. — Dorn, E. Jagd im Hochgebirge. — Fz. Schubert.

Universum. (Lpz., Reclam.) XIII, 8.

Westkirch, D. weiße Blatt. Nov. — Schumann, Reiter-Denkmäler. — Tomms, Lose Blätter aus Masuren. — Greinz, Jörg's Brautschau. — Busse, Annette u. Droste-Hülshoff. — Baring-Gould, D. Besenjunker. — Fr. Mitterwurzer.

Jugend. (München, Hirth.) II, 1–3.

(1.) Prosit Neujahr! — Salzer, D. städt. Kehrbesen. — Bacelni, Liebesbriefe. — Niemann, Blumen u. Brillanten. — (2.) v. Ostini, D. größte Liebe. — Moral. Geschichten. — D. hohe Lied v. d. Babierfawrigadzion. (3.) Greinz, Gespenster. — Tesberg, Am Scheidewege. — Schmidhammer, Concurrenz. — D. große Kupfermünze.

Zur guten Stunde. (Berl., Bong.) X, 7–9.

(7.) Niemand zu Liebe, Niemand zu Leide. — Brandenfels, E. Meteor. — Bleibtreu, D. Schweizer-Landesbefestigg. auf d. St. Gotthard. — Treumann, Die Peddlarin. — Frenssen, D. Landeräfin. — Krauß, Modernes Versichergswesen. — (8.) Alberti, Aus d. Stadt d. Düfte. — Schanz, Wieder gesund. — Gebser, Berufs- u. Erwerbs.-Zweige d. Frau. — Kraus, D. Akrobatenschule. — Gotthilf, Wie heilt d. Natur? (9.) Brünecke, Petropolis, e. dtsche Tropenstadt. — Domdera, Aus d. Jugdzt. berühmter Feldherrn Friedrich d. Großen. — Brandenfels, E. Meteor. — Stahl, Alles für d. Ehre. — Gallenkamp, D. Eiszeit. — D. Enthüllg. d. Nat.-Denkmals für J. u. W. Grimm z. Hanau.

Braunmüller G., Nehmt's mi mit. 4. Sammlg. österr. Dialectdichtgen. Wien, Gerold. (106 S.) M. 2.—.

Commer Clara, D. Reigen d. Jahres. E. Krippenspiel. Wien, Norbertusdr. (22 S.) M. —.30.

Heimielsen J., Zu spät. Mod. Drama. Lpz., Litt. Anst. A. Schulze. (146 S.) M. 2.—.

Von *Max Beyer* (Hamburg) gelangen demnächst im Verlage von P. Friesenhahn (Leipzig) Dichtgen unter d. Titel »*Ewige Messe*« z. Veröffentlichg. Wir kommen auf d. Werk nach Erscheinen zurück.

Conversations-Lexikon: Brockhaus—Meyer.

II.

Theologie.

Beide Werke vertreten in der Theologie den liberalprotestantischen Standpunkt, und es bildet den Unterschied höchstens — und das nicht einmal überall — eine kleine Nuance, die dahin erklärt werden könnte, dass Brockhaus verhältnismäßig mehr das Protestantische betont, während bei Meyer zumeist in etwas kürzerer Form und nicht so ausdrücklicher Fassung das liberale Element das exclusiv protestantische überwiegt.

So sehen wir gleich beim Artikel »Abendmahl« bei Brockhaus (I, 28—30) den verhältnismäßig eingehenden Versuch eines Beweises, dass die Einsetzungsworte sinnbildlich zu verstehen seien. Bei Meyer (I, 30) ist zwar im Grunde genommen dasselbe gesagt, aber ohne ausdrücklichen Versuch der Widerlegung der katholischen Auffassung.

Vom »Ablass« sagt Brockhaus (I, 49) er sei im Mittelalter auch für noch zu begehende Sünden gegeben worden; Meyer (I, 48) hinwieder, die Gewinnung des Ablasses sei »wenigstens in Theorie« (!) auch an die Disposition des Gewinners geknüpft.

»Abraham« erklärt Brockhaus (I, 58) ganz ausdrücklich für eine mythische Person und bringt hiefür auch (u. E. wohl ganz augenscheinlich unstichhältige) Gründe vor; Meyer (I, 54) berichtet ganz kurz, was die Bibel über Abraham erzählt.

Über die »Auferstehung Christi« äußert sich Brockhaus (II, 84) ziemlich reserviert für irgend eine objective Realität der Erscheinungen; Meyer (II, 138) neigt eher der subjectivistischen Visionshypothese zu.

Die »Christologie« hat sich sowohl nach Brockhaus (IV, 287 ff.), als auch nach Meyer (IV, 138 ff.) auch der Substanz der Lehre nach langsam entwickelt.

Der Artikel »Gott« ist bei Brockhaus (VIII, 199 bis 201) ziemlich pantheistisch und sehr kurz ausgefallen; die Gottesbeweise fehlen fast ganz, der kosmologische ist (X, 655) in fünf Zeilen als ein »Versuch« abgethan; Meyer nennt die Gottesbeweise (VII, 804—807) durch Kant als unzureichend dargethan.

Der Artikel »Jesuiten« ist bei Brockhaus (IX, 905—908) objectiver gehalten, als bei Meyer (IX, 551 bis 558), hingegen citiert Meyer beim Artikel »Jesus« (IX, 558—564) wenigstens auch etwas weniges von der katholischen Litteratur, obwohl sonst diese ebenso mit Stillschweigen übergangen wird, wie bei Brockhaus. So vermissen bei Meyer V, 3 zur Litteratur der »Ethik« die Namen Meyer, Cathrein, Costa-Rossetti; schon Ihering beklagt schmerzlich dieses vollständige Ignorieren der kathol. moralphilosophischen Litteratur in protestant. Kreisen. Gewiss hätten bei »Naturphilosophie« (XII, 794 f.) auch P. T. Pesch's »Welträthsel« genannt werden können; ebenso bei »Religionsgeschichte« (XIV, 626) Broglie's Werke und Peisson's Zeitschrift »Revue des Religions«. Bei »Reliquien« (XIV, 628) finden wir als Litteratur einen einzigen Zeitungsartikel von Budinszky angeführt; St. Beissel's einschlägige Werke sind verschwiegen.

Um noch aus Brockhaus einiges anzuführen, wollen wir nur Folgendes herausgreifen:

Das »Papstthum« und sein Primat hat (XII, 871) sein Fundament nicht in der »unverbürgten« Thatsache der Einsetzung durch Christus, sondern in der damaligen politischen Stellung Roms.

Von »Paulus« (XII, 967) werden nur die bekannten vier ersten Briefe als unzweifelhaft echt zugegeben.

In Bezug auf »Petrus« (XIII, 31) ist es eine »Sage«, er sei erster Papst gewesen.

Ob betreffs der »Seele« (XIV, 792) die Materialisten oder die Spiritualisten recht haben, ist nicht zu entscheiden.

Durch die angeführten Stichproben ist mehr als hinreichend bewiesen, dass beide Werke in theologischer Hinsicht ganz auf liberalprotestantischer Grundlage stehen und bei nicht sehr gründlich unterrichteten katholischen Lesern in Bezug auf Religion große Verwirrung anstiften könnten. Und da wir Verwirrung auf religiösem Gebiete unmöglich als etwas Indifferentes ansehen dürfen, so können wir nur mit dem Wunsche schließen, es möchte bald ein katholisches Werk erscheinen, das an Gehalt und Ausstattung den genannten zum mindesten ebenbürtig, in religiöser Hinsicht jedoch von deren Mängeln frei ist.

Wien. Dr. A. Fischer-Colbrie.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III. Seidlgasse 8.

Nr. 5. Wien, 1. März 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstrasse 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.— Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Sägmüller Dr. J. B., Prof. an der Univ. Tübingen: **Die Thätigkeit und Stellung der Cardinäle bis Papst Bonifaz VIII.** Historisch-canonistisch untersucht und dargestellt. Freiburg i. Br., Herder, 1896. gr.-8° (VIII, 262 S.) M. 5.—.

Wie im Titel des Buches angedeutet wird, handelt der erste Theil des Werkes von der Thätigkeit der Cardinäle und zwar sowohl *sede plena* als *sede vacante*, der zweite Theil von der Stellung der Cardinäle, deren Rechten, Collegialverfassung, Verhältnis zu den Bischöfen sowie zum Papste. — Nur einiges möge aus dem reichen Inhalte des Buches herausgegriffen werden. S. 46 ff. wird klargestellt, dass etwa seit 1100 die Cardinäle und deren Versammlung, das Consistorium, an Stelle der bisher regelmäßig gehaltenen römischen Synoden getreten und die Päpste die wichtigsten Regierungsmaßregeln *de fratrum nostrorum* d. i. der Cardinäle *consilio* vorzunehmen pflegten. Trotz aller Kürze sehr gelungen ist die Darstellung der Betheiligung der Cardinäle an der Papstwahl (S. 117—141). Interessant ist der Nachweis, dass seit der Mitte des XII. Jhs. das Cardinal-Collegium als abgeschlossenes, eigenberechtigtes Collegium dasteht (S. 170 f.). Von allgemeiner Bedeutung ist die Erörterung der Gründe (S. 208 ff.) für das Emporsteigen der Cardinäle über alle Bischöfe und Primaten bis unmittelbar unter den Papst. Ja, das so gewaltig gewordene Colleg begnügte sich mit dieser erhabenen Stellung nicht, sondern gab wiederholt der Versuchung nach, sich neben den Papst zu setzen, als mit demselben gleichberechtigt, als nothwendiges Glied der Kirche, als göttlichen Rechtes, als ein constitutioneller Factor der kirchlichen Verfassung, berufen, die Gewalt des Papstes zu mäßigen und zu leiten. Zu den S. 201 f. erwähnten seltenen Fällen, dass Bischöfe zu Cardinal-Diaconen ernannt wurden, bemerke ich, dass hier an sog. *electi* zu denken ist. Es lässt sich kein Fall nachweisen, dass ein bereits consecrierter Bischof eine Cardinal-Diaconie erhielt. So war z. B. der Erzbischof von Florenz Franz Zabarella († 1412) Cardinal-Diacon, empfieng aber zeitlebens keine höhere Weihe. Der vielberufene Gurker Fürstbischof Matthäus Lang wurde 1513 zum Cardinal-Diacon creiert, er wurde erst 1519 als Salzburger Erzbischof zum Priester und Bischof geweiht und hieraus auch auf einen Priestertitel, 1535 sogar auf den Bischoftitel von Albano promoviert.

Das Buch zeigt in allen seinen ebenmäßig gearbeiteten Theilen die umfassende Erudition und den er-

probten historischen Blick des Verf.; es bezeichnet in glänzender Weise den Übertritt S.'s von der philosophischen in die theologische Facultät der Tübinger Universität, als Nachfolgers des bestverdienten, inzwischen verstorbenen Canonisten Kober.

Graz. Rudolf v. Scherer.

Göpfert Dr. Franz Adam, o. Prof. der Theologie an der Universität Würzburg: **Moraltheologie.** I. Bd. (Wissenschaftliche Handbibliothek, 1. Reihe: Theologische Lehr- u. Handbücher. XII.) Paderborn, F. Schöningh, 1897. gr.-8° (XII, 512 S.) M. 4.—.

»Mein Bestreben ist es, neben theoretischer Bestimmtheit und Klarheit der Begriffe und Sätze auch deren praktische Anwendung auf die verschiedensten Verhältnisse möglichst eingehend zu zeigen«, so spricht sich der Autor dieser neuesten katholischen Moraltheologie über die Tendenz bei Abfassung seines, wie man hört auf drei Bände berechneten Werkes aus. So weit dieser erste Band urtheilen lässt, kann man wohl sagen, dass der Verf. seinen Absichten in hohem Grade gerecht geworden ist. Hier führt offenbar ein Meister in seinem Fache das Wort, der eine jahrelange Lehrthätigkeit hinter sich hat. Alles, was er sagt, ist klar und bestimmt, einfach und wohlbemessen und abgerundet und hält die Probe der praktischen Anwendbarkeit aus.

Im Anschlusse an die Lehrtradition hält G. die Haupteintheilung in die allgemeine und besondere Moraltheologie fest und behandelt in der ersteren die allgemeinen Principien des sittlichen Handelns, wie sie theils aus dessen gottgesetzten Bedingungen (Gesetz, Freiheit, Gewissen), theils aus dem Wesen der Sittlichkeit sich ergeben; in der besonderen bespricht er die Tugenden des christlichen Lebens mit dessen Gegensätzen in der Richtung auf Gott (bis hieher der erste Band), auf uns selbst und den Mitmenschen, sowie die Hilfsmittel zu demselben. Was die Stellung G.'s zu den sogenannten Moralsystemen betrifft, so bekennt er sich als entschiedenen und consequenten Probabilisten innerhalb der Schranken, die sich aus der Natur der Sache ergeben. Die darauf bezüglichen Ausführungen gehören zu den bestabgerundeten des Buches. Die Ausstattung des Werkes ist sehr vornehm zu nennen. Dass durch die Anwendung des stets gleichen Satzes die Übersichtlichkeit gewonnen hätte, wagt Ref. nicht zu behaupten. Eine ausführlichere Besprechung in diesen Blättern behalten wir uns bis nach Erscheinen des ganzen Werkes vor.

Wien. F. M. Schindler.

Pasquier Mgr. H., Rector d. kath. Facultät d. Wissenschaften in Angers: **Leben der ehrw. Mutter Maria von der heil. Euphrasia Pelletier,** Stifterin und erste Generaloberin der Congregation U. L. F. von der Liebe des guten Hirten in Angers. Autorisierte Ausgabe. Regensburg, Pustet, 1895. 2 Bde. gr.-8° (XXII, 404 u. 535 S.) M. 8.—.

Wie der Umgang mit großen Menschen, so gewährt auch die Lectüre ihrer Biographien dem denkenden Leser einen der edelsten Genüsse. Einen solchen Genuss uns dargeboten zu haben, darf sich als besonderes Verdienst anrechnen der Verf. des vorl. Buches, der Biographie nämlich der Stifterin der Congregation der Frauen vom guten Hirten zur Rettung gefallener Frauenspersonen. Mit den Mitteln, welche die unendlich reiche Vorsehung der menschlichen Armut zu leisten liebt, hat jene wahrhaft bewundernswerte Frau mehr als hundert Klöster ihrer Congregation in der ganzen Welt (in Österreich z. B. Neudorf bei Wien, Suben) gegründet und mit seltener Weisheit und Liebe geleitet, — darin tausend und abertausend der unglücklichsten Menschenkinder Gott und sich wieder gefunden. Daneben entfaltete sie den Reichthum eines heiligen Lebens, welcher, kaum dass ein Vierteljahrhundert nach ihrem Tode verstrichen, die Einleitung ihres Seligsprechungsprocesses veranlasst hat. Jenes segensreiche Wirken und jenes tugendvolle Leben schildert im Detail und mit behaglicher Breite das Buch P.'s, welches insbesondere in Frauenklöstern dankbare Leser finden wird. J.

Mayer Dr. Gottlob: **Das religiöse Erkenntnisproblem.** I. Band: Zur Geschichte des religiösen Erkenntnisproblems. 1. Theil: Vom apostolischen Zeitalter bis Fichte. Leipzig, A. Deichert's Nachf. (Georg Böhme), 1897. 8° (VIII, 150 S.) M. 2.25.

Vorl. Band ist beiläufig der vierte Theil der geplanten Arbeit über Geschichte und Theorie des religiösen Erkenntnisproblems. Verf. sagt im Vorwort, dass ein solches Werk in der Theologie noch nicht existiere; dies mag nur von der protestantischen gelten: in der katholischen ergänzen sich K. Werner's noch immer höchst beachtenswerte Geschichte der apologetischen und polemischen Litteratur der christlichen Theologie in fünf stattlichen Bänden und Denzinger's Vier Bücher von der religiösen Erkenntnis zu einer sehr gewissenhaften und eingehenden Bearbeitung dieses Themas. — Schon die Seitenzahl 150 für die ganze Periode vom apostolischen Zeitalter bis auf Fichte zeigt, dass wir es hier nur mit einem summarischen Überblicke zu thun haben; dieser ist nicht ohne Geschick, aber wenigstens in Bezug auf die patristische Zeit nach Quellen zweiter und zumeist sogar dritter Hand gearbeitet und stellenweise auch ganz lückenhaft. So ist Tertullian auf etwas mehr als einer halben Seite (8 f.) mit seiner rhetorischen Phrase: *credo, quia absurdum est* u. s. w. abgethan. Gewiss mit Unrecht. Tertullian hat das in jeder seiner Schriften widerlegt, indem er theils die in der neueren Terminologie s. g. *veritates ordinis naturalis* beweist, theils die Mysterien wenigstens negativ mit Vernunftgründen vertheidigt, — s. G. Esser, Die Seelenlehre Tertullians. Auch Lactantius geschicht Unrecht, wenn es S. 9 heißt: »Bezüglich der religiösen Erkenntnisquelle verwirft er die Vernunft.« Warum beweist er da auch mit Vernunftgründen die Unsterblichkeit der Seele Inst. div. l. VII. c. 9 ss.? Warum nimmt er da z. B. das Argument Cicero's aus De Leg. l. c. 2 an? Warum hat er ein eigenes Buch (*De opificio Dei*) geschrieben, um den teleologischen Vernunftbeweis für die Existenz Gottes darzulegen? — Wahr und klar ist hingegen z. B. die Lehre des Aquinaten S. 36—47 wiedergegeben und es sollte uns sehr freuen, wenn eine derartige Würdigung der Grundprincipien der Scholastik unter den Fachgenossen des Verf. Anklang fände.

Wien. Dr. A. Fischer-Colbrie.

Goetz Lic. K. G.: **Das Christenthum Cyprian's.** Eine historisch-kritische Untersuchung. Gießen, J. Ricker, 1896. gr.-8° (X u. 141 S.) M. 3.60.

Eifert man in unseren Tagen mit Recht so viel für das Studium der Väter und ihrer Werke, so wird vorl. Untersuchung uns gewiss willkommen sein. Sie ist sorgfältig durchgeführt, leider mit stark protestantischer Tendenz (vgl. S. 20, Z. 17, 23.6, 26.24, 37.9 etc.) Die Belegstellen, die nach Seiten- und Zeilenzahl der Hartel'schen Ausgabe in den Text eingefügt sind, geben in ihrer fast erdrückenden Fülle einen sprechenden Beweis von des Verf. gründlichem Studium der Werke Cyprian's, wenn sie auch eine fließende Leetüre nicht eben erleichtern. Zweck der kritischen Abhandlung ist, den Kirchenbegriff im abendländischen Christentum »in's rechte Licht zu setzen.« G. findet fünferlei Christentum in Cyprian's Schriften: I. Rationalistisch-moralisches (S. 1—37), II. dynamistisches (S. 38—50), III. dualistisches (S. 51—71), IV. nationales (S. 72—113), V. politisches (S. 113—138). Unter diesen behaupte das rationalistisch-moralische Christentum den Vorrang; dies beweise am besten seine Haltung im Gefallenenstreit, im Streite mit Stephanus bez. der Ketzertaufe und in der Controverse über die Weinmischung in der heiligen Eucharistie. Was diese einzelnen Punkte anlangt, verweist Ref. auf Peters »Der hl. Cyprian von Carthago« (Regensburg 1878), Reinkens »Lehre des hl. Cyprian« (Würzburg 1873), Ritschl »Cyprian von Carthago und die Verfassung der Kirche« (Göttingen 1885). In alle diese Werke scheint G. wenig Einsicht genommen zu haben, was ebenso wie der Umstand, dass er Cyprian's Lehre in sein System der Dreitheilung: Vater, Sohn und hl. Geist zu zwängen versucht, dem Buche nicht eben förderlich ist. Immerhin ist die Schrift als Anregung zum Väterstudium auch kath. Kreisen zu empfehlen. Eine weniger einseitige Sichtung des Quellenmateriales hätte den gelehrten Verf. jedenfalls von manchen Conjecturen abgehalten.

Wien. Alfred Urwalck.

Bürger Peter, Priester der Gesellschaft Jesu: **Unterweisungen über die christliche Vollkommenheit.** Freiburg, Herder, 1895. 8° (VII, 675 S.) M. 4.60.

Vorl. Werk soll dem Vorworte gemäß eine belehrende und praktische einheitliche Gesammtdarstellung der Hauptlehren von der christl. Vollkommenheit bieten, wie sie sowohl in der Welt als im Ordensstande erreichbar ist; es soll somit die Grundzüge des inneren Lebens vorführen und insoweit erläutern, als es der mäßige Umfang eines Erbauungsbuches gestattet. Einige Aufstellungen scheinen uns nicht ganz richtig: so z. B. die auf S. 246, die »Dunkelheit des Glaubens« bestehe »keineswegs in der Unbegreiflichkeit des Geoffenbarten, sondern vielmehr darin, dass wir auf fremdes Zeugnis hin und nicht der eigenen Einsicht wegen etwas für wahr halten.« Die Dunkelheit in ihrem eigentlichen und vollen Sinne beruht doch außer auf der relativen Dunkelheit des göttlichen Zeugnisses gerade darauf, wie der Inhalt des Geoffenbarten sich an und für sich unserem geistigen Erkennen darbietet, also eben auf der Unbegreiflichkeit; dafür spricht sich offenbar der hl. Franz v. Sales aus (»Von der göttl. Liebe« II., Cap. 14) und Scheeben (»Handb. d. kath. Dogmatik« I, § 46, Anf. im Zusammenhang mit § 45, n. 817); auf dem vom Verf. befürworteten Momente beruht hingegen nur eine Dunkelheit im uneigentlichen, wir möchten sagen moralischen Sinne. Die Form betreffend scheint uns hin und wieder der Zusammenhang der Gedanken nicht hinreichend ausgedrückt; so folgt (S. 56) unmittelbar auf den Satz: »Als Kinder derselben Ordensfamilie sind ja alle, die in einem Ordenshause zusammenwohnen, Brüder; unter Brüdern aber herrscht Gleichheit« dieser: »Schwindet daher in einem Ordenshause die Gleichförmigkeit der Behandlung, so schwindet damit zugleich das Band der Eintracht und der Liebe«; da wäre doch zur Vermittlung dieser Gedanke am Platze: Die Gleichheit ist aber auch die nothwendige Stütze der Eintracht und Liebe. — Sodann finden wir an einer gewissen Anzahl von Stellen einzelne Ausdrücke sachlich ungenau oder nicht vollständig genug. So heißt es S. 173, 1: »Hingabe an Gott,« während nach dem Folgenden die glückliche gänzliche Abhängigkeit von ihm gemeint ist, und S. 150 von den Seligen: »Sie lieben ihn (Gott) ohne Freiheit«, während doch die »libertas specificationis« bei ihnen nicht ausgeschlossen ist. An einigen Stellen ist die Construction vom Sprachgebrauche abweichend, so S. 131: »Dieses (übernatürliche Leben) stellt uns unter das Licht des Glaubens« und 164: »wird die Gottesliebe über uns ihre Macht entfalten können.« Ein Druckfehler, u. zw. ein sinnstörender findet sich S. 379 Ende: »weniger,« wo der Sinn »mehr und mehr« erfordert. Doch diese Ausstellungen hindern uns keineswegs, das Buch allen Gebildeten als recht nutzbringende geistliche Lesung und Welt- wie Ordenspriestern als treffliches Hilfsmittel für Vorträge warm zu empfehlen.

Abtei Seckau. P. Joseph Hoffmans.

Eisterer Matthias, Pfarrer in Wiener-Neudorf: **Erinnerungsblätter an den zweiten österr. Pilgerzug nach Maria-Lourdes** 31. August bis 15. September 1896. Im Auftrage des Pilgerzug-Comité's verfasst. Mit 43 Illustrationen, einem Pilger-Gruppenbilde u. 3 Stadtplänen von Lourdes, Paray-le-Monial u. Nevers. Wien, »St. Norbertus«-Buchdruckerei, 1897. 8° (XVI, 448 S.) fl. 3.50. — Das Buch ist in doppelter Hinsicht von Wert: einmal als Mittel zur Verstärkung und Vertiefung des Glaubens, als ascetische Schrift; und dann als außerordentlich bequemes Reisehandbuch für Maria Lourdes-Pilger. Den ersteren Zweck erreicht es durch die dem Text eingewebten Predigten, die den Theilnehmern des Zuges zu verschiedenen Gelegenheiten gehalten wurden, Betrachtungen, Andachten, Lieder etc., den Zweck des Reisehandbuches erfüllt es durch die genaue Beschreibung der ganzen Wallfahrt, die Stadtpläne, Illustrationen, Angaben der Routen u. s. w. Das Buch erreicht aber durch die glückliche Verbindung dieser beiden Absichten und dank der geschickten Hand des Verf. noch ein Drittes: eine interessante und ebenso spannende wie lehrreiche Lectüre zu sein für solche, die selbst nicht in der Lage waren, an dem zweiten unter der Leitung des Herrn Canonicus Graf zur Lippe unternommenen Pilgerzuge Theil zu nehmen. Diesen wird das schön ausgestattete Buch eine ebenso anziehende Lectüre bilden, wie es den Theilnehmern eine wertvolle und liebe Erinnerung an die Fahrt sein wird. Möge es Viele veranlassen, den gleichen Weg zu den Gnadenstätten zu gehen!

Der Katholik. (Hrsg. Dr. J. M. Reich.) CXXVII, 1.

Mausbach, Historisches u. Apologetisches z. scholast. Reuelehre. — Kaufmann, D. Insel d. Seligen. — Kolberg, D. Einführg. d. Reformation im Ordenslande Preußen. — Rieber, Üb. Flutsagen u. deren Beziehgen z. d. semit. Flutberichten.

Pastor bonus. (Hrsg. Dr. P. Einig.) IX, 2.

Lehmkuhl, D. katechet. Unterr. üb. d. Glauben. — Mader, D. Name d. Antichrists, e. apokalypt. Räthsel. — Gapp, Armuth u. Reichthum in d. Augen d. Glaubens n. Bossuet. — Kröll, Üb. d. Nutzen d. Past.conferenzen. — Schmitt, Z. monum. Theol. — D. Hundekult in d. Großstädten.

Pastoralblatt. (Red. Dr. H. Joeppen, Münster.) 1897, 1 u. 2.

(1.) Wie lange soll u. wie lang darf e. hl. Messe dauern? — D. Marienfeste in Beziehg. z. d. Festen d. Herrn. — Das Vorbereitgsgebet z. Verkündigg. d. Evangeliums. — (2.) Üb. d. dtsch. Kirchenlied in s. gesch. Entwicklg. u. kirchl. Verwendg. — Wandgemälde in d. Kirchen. — Aufbessergs- u. Alterszulagen d. Pfarrer.

Cistercienser-Chronik. (Red. Greg. Müller.) IX, 96.

D. St. Urbaner Chronik Seb. Seemann's. — D. Martyrium d. Cist.-Mönche in Welehrad. — 700j. Jub.feier d. Stiftes Osseg. — Entstehg. d. Charta Charitatis.

Der Beweis d. Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXIII, 2.

Wiesen, Schleiermacher's »Hermeneutik« u. d. Paraklelfrage. — Freybe, Bilder a. d. Goethe'schen Faust-Trag. — F. Bettex' neueste Schrift.

Fliegende Blätter. (Hamburg, Rauhes Haus.) 1897, Januar.

Innere Mission auf d. Ausstellg. — D. Heil- u. Pflegeanst. Tannenhof. — D. 10. Jahresfeier d. Landesver. f. inn. Miss. in Bayern. — D. Brudersch. d. R. Hauses. — Arbeitslosenunterstützg. — D. Unheil d. Bettelei.

Philosophie. Pädagogik.

Gomperz Dr. Heinrich: **Zur Psychologie der logischen Grundthatsachen.** Wien, Deuticke, 1897. gr.-8° (103 S.) 2 M.

Die besonders gut, lebendig und klar geschriebene Doctordissertation sucht nachzuweisen, dass das begriffliche oder discursive Denken vom anschaulichen, intuitiven Denken bedingt ist, dass es nur eine Abkürzung, eine Algebra der Anschauung ist, dass es endlich keinen noch so abstracten Satz gibt, der nicht sowohl anschaulich als begrifflich gedacht werden könnte. Es muss daher auch ein anschauliches Denken ohne Worte, ohne Sprache geben; denn dies ist ursprünglich, Sprache, Wort, Begriff, Urtheil, Schluss sind secundär, sind auch nicht schöpferisch, nicht neue Gedanken erzeugend, sie erleichtern und übersetzen nur das anschauliche Denken, die Intuition, die Phantasie, sie kürzen es ab. Der Verf. steht bei der Ausführung dieser Thesen ganz auf dem Standpunkt der empirischen Psychologie, die alles aus Associationsprocessen, aus Perceptionen und deren Reactionen erklärt. Z. B. »unter einem Worte wurden alle jene Einzelvorstellungen zusammengefasst, welche zur Zeit der Sprachentstehung gleiche Reactionen hervorzurufen geeignet waren« (S. 26). Beim Urtheil »handelt es sich um eine Associationswirkung höherer Ordnung. Nicht eine einzelne Vorstellung, sondern der Gesammtinhalt des Bewusstseins wirkt in der Zustimmung oder Leugnung auf die neue Vorstellung ein.« »Es ist in Wahrheit eine Wirkung des Drängens und Stoßens der Ideen selbst« (S. 69). Ebenso wird der Schluss definiert, als »der in zwei (nicht drei) Sätzen auftretende sprachliche Ausdruck für ein durch Association verbundenes Vorstellungspaar, von denen die zweite neu ist und als eine Überzeugung gedacht wird.« Die verschiedenen Kategorien werden angesehen als aus den verschiedenen Reactionen unserer Gefühle und Thätigkeiten entstanden (S. 96). Ähnlichkeitswahrnehmung und Unterscheidung bildet sich heraus aus der Auslösung gleicher oder verschiedener Reactionen, und somit der Erweckung gleicher oder ungleicher Gefühle (S. 98) u. s. w. — Dieser methodischen Einseitigkeit verdankt die moderne Psychologie eine reiche Entwicklung, aber es schadet nicht, wenn man von Zeit zu Zeit doch wieder daran erinnert, dass es auch eine objective Vernunft und annähernde Vernunfterkenntnis, sowie eine radicale Spontaneität des Geistes, einen Willen gibt, und dass es angezeigt ist, die Welt und die Seele auch hinwiederum von einer andern als der rein passiven Seite anzusehen. Dann wird man es dem alten Platon wieder verzeihen, dass er die Mathematik so hoch gehalten hat als unwiderlegliches

Zeugnis, dass es unabhängig von der δόξα Erkenntnis gibt. Dann wird man auch seine Begriffs- oder Ideentheorie wieder verstehen. Diese ist nämlich m. E. wesentlich voluntaristisch oder, was dasselbe ist, teleologisch. Die Idee des Dreiecks ist nicht nur ein anschaulicher Vorstellungscomplex, auch nicht nur ein wissenschaftlich definierbarer Begriff, sondern die Aufforderung, eine Fläche irgendwie durch drei Linien abzugrenzen. Die Idee des Hauses ist nicht ein Gewirr aller möglichen Häuservorstellungen, die ich jemals gehabt habe, sondern die Aufforderung, einen schutzbietenden Wohnraum sich irgendwie zu construieren u. s. w. Daher kommt in der That den Ideen etwas Schöpferisches zu. Das ist sogar das Wesentliche und Wirkliche an ihnen, während das ihnen entsprechende anschauliche Vorstellungscorrelat sehr vage, der wissenschaftliche Begriff nur die selbstverständliche Folge ist. Von manchen Dingen, z. B. einem Myriogon, gibt es eine sehr bestimmte Constructionsidee, einen daraus abstrahierten klaren Begriff, aber ein sehr unanschauliches Vorstellungscorrelat. Selbst ein so empirisches Wesen wie den Hund kann ich mir kaum recht anschaulich vorstellen in Einem Bild, das zugleich alle seine mir bekannten Racen bietet. Wohl aber kann ich ihn zoologisch definieren. Und wohl kann ich die der schöpferischen Natur zugrunde liegende Idee, ihren Zweck und Plan nachfühlen.

Wien. R. Kralik.

Kath. Schulztg. (Donauwörth, Auer.) XXIX, 49—52.
(49.) D. geistl. Ortsschulaufsicht. — Wie hat d. Schule d. Sinn f. d. Schöne u. Edle in d. Kindern zu entwickeln u. zu pflegen? — Wie kann d. Schule z. Arbeit u. Fleiß erziehen? — (50.) D. Zeitschriften d. Cassianeums. — Würde u. Bürde d. Lehr- u. Erziehgsamtes. — (51, 52.) Ausstellgen u. Schule.

Praxis d. kath. Volksschule. (Breslau, Goerlich.) VI, 1—3.
(1.) Warum ist in d. Schule auf d. Übgen z. Fertigkt im Sprechen d. möglichst größte Gewicht zu legen? — Z. Rechenunterr. m. d. 1. Jahrg., bes. in utraquist. Schulen. — (2/3.) Frz. Schubert u. s. Beziehg. z. Schule. — Begriff u. Einrichtg. d. Kirche. — Sorge uns. Kaisers f. s. Arbeiter.

Gymnasium. (Hrsg. Dr. M. Wetzel.) XV, 1—3.
(1. 2.) Dörwald, Xenophon's Memorabilien u. d. neuere Kritik. — (3.) Kleinsorge, Klopstock im dtsch. Unterrichte d. Prima.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Mitzschke Paul: **Urkundenbuch von Stadt und Kloster Bürgel.** I.: 1133-1454. (Thüring.-sächs. Gesch.bibliothek. III. Bd.) Gotha, F. A. Perthes, 1895. gr.-8° (XXXVIII, 568 S.) M. 12.—.

Unter der großen Zahl von Urkundenbüchern, welche uns die letzten drei Decennien brachten, nimmt das vorl. nicht die geringste Stelle ein. Zwar behandelt es ein engbegrenztes Gebiet, zwei Gemeinwesen, von denen das eine erst in jüngster Zeit durch seine eigenartige Industrie bekannt zu werden beginnt, während sich das andere nur kurzer Blüte zu erfreuen hatte, sich auch in nichts von ähnlichen kirchlichen Instituten des M.-A. unterschied. Fast möchte man sagen, es habe sich kaum der Mühe verlohnt, den an sich unbedeutenden Stoff in jener Breite und Tiefe zu behandeln, wie es hier geschehen ist. Denn das muss man dem Hrsg. lassen: er hat sich seine Aufgabe keineswegs leicht gemacht. Mit Bienenfleiß trägt er sein Material zusammen und sucht es in correcten Abdrücken oder klaren, dabei dennoch erschöpfenden Auszügen niederzulegen. Die Gewissenhaftigkeit, mit der er hiebei zuwerke geht, scheint uns sogar das Maß des Zulässigen zu überschreiten. Denn wohin kämen wir, wenn es allgemein giltiger Grundsatz würde, neben Originalen und alten Copien auch sämmtliche spätere Abschriften, selbst solche des XVII. und XVIII. Jhs., desgl. all' jene Impressa anzugeben, in denen ein Document oft nach schlechter Vorlage reproduciert ist? Der Grundsatz weisen Maßhaltens kann in diesem Falle nicht ungestraft verletzt werden. Es genügt, die älteste und jüngste, bezw. beste Textwiedergabe zu citieren. Auch in den zahlreichen Anmerkungen, welche sich bisweilen zu größeren Excursen gestalten, findet sich manch wertvolle Notiz. Dunkle Fragen erscheinen gelöst oder werden doch der Lösung nahe gebracht; die diplomatischen Untersuchungen M.'s zeichnen sich durch besonnene Erwägung aller in Betracht kommenden Momente aus. Doch ist auch hier u. E. des Guten zu viel geschehen. Ob in Stein gemeißelte Inschriften wie Nr. 50, nekrologische Bemerkungen wie Nr. 4, 34, Correspondenzen und ähnliches in ein Urkundenbuch gehören oder etwa nebenbei zu behandeln sind, ist eine Streitfrage, worüber die Ansichten auseinandergehen. Anerkennung verdient die gründliche und gut informierende Einleitung, die Übersicht der Äbte von Bürgel wie der Pröpste und Priorinnen des Klosters Remse, besonders aber das 82 S. (486—568) umfassende treffliche Register, welches kaum einen nennenswerten Fehler oder Mangel aufweisen dürfte. Die äußere Ausstattung des Buches lässt nichts zu wünschen übrig.

München. Dr. P. Wittmann.

Mell Dr. A.: **Die Lage des steirischen Unterthanenstandes** seit Beginn der neueren Zeit bis in die Mitte des XVII. Jhs. Weimar, Emil Felber, 1896. gr.-8° (IV u. 116 S.) M. 2.50.

Je seltener hierzulande bisher streng wirtschaftliche Arbeiten in Angriff genommen wurden, umso dankenswerter werden die ersten Versuche allgemeinerer Darstellungen der Wirtschaftsgeschichte größerer Territorien von allen denen begrüßt werden, denen nicht das Um und Auf in der Geschichte die äußere Politik mit etwas Krieg ist. Wie spärlich die Vorarbeiten auf diesem Gebiete in Innerösterreich noch sind, davon legt schon die Note auf der ersten Seite des vorl. Buches Zeugnis ab. Der Verf. beabsichtigt darzulegen, was seit 1493 in Steiermark für die Stimme und Recht im Landtage entbehrende hörige Classe der Unterthanen zur Hebung und Weiterentwicklung derselben gethan wurde, wie viel angestrebt und wie wenig erreicht wurde und welche Missstände in Verfassung und Verwaltung vorlagen, die einem vollen Erfolge Eintrag thaten. In sachgemäßer Gliederung des Stoffes werden die Bedrängnisse der Unterthanen unter den Regierungen Ferdinands I., Karls II. und Ferdinands II. dargelegt: auf finanziellem Gebiete, der Druck des Kriegswesens, die Übergriffe der Grundherren und der Geistlichkeit, die l. f. Roboten, die Einwirkungen elementarer Ereignisse, die Willkür der Beamtenwirtschaft, und dann die Reformen auf dem Gebiete des Unterthanenwesens von 1519 bis in die erste Hälfte des XVII. Jhs. erörtert: so auf dem Gebiete der Gerichtsverfassung, in Bezug auf die Ausbildung des Besitzrechtes, die Reformierung des l. f. Kammerwesens u. a. Zur Würdigung des Ganzen wurde einleitungsweise und zusammenfassend das Unterthanenwesen in Steiermark bis zum Tode Maximilians I. dargestellt. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, eine völlig erschöpfende Analyse des Buches zu geben: es genüge die Bemerkung, dass es auf quellenmäßiger Grundlage ruht und die einschlägige Litteratur gut benützt ist. Ausstellungen, die da und dort zu machen wären, sind nicht sonderlich erheblich. Was S. 31 vom Institute der Verordneten gesagt ist, ist nicht genau genug und könnte leicht irreführen, S. 113 Note 1 ist das Urtheil gegen Hurter viel zu mild.

Graz. Loserth.

Mittheilungen der dritten (Archiv-) Section der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Herausgegeben unter der Leitung Seiner Excellenz des Präsidenten dieser Commission Dr. Joseph Alexander Frh. v. Helfert. III. Band. Archiv-Berichte aus Tirol. Von E. v. Ottenthal und O. Redlich. Wien, Wilhelm Braumüller, 1896. gr.-8° (599 S.) fl. 9.—.

Das Erscheinen eines neuen Bandes der »Archiv-Berichte aus Tirol« darf wohl die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Kreise besonders Tirols in Anspruch nehmen. Denn nicht nur der Geschichtsschreiber, der Kultur- und Kunsthistoriker, sondern auch der Rechtshistoriker und Namenforscher etc. finden in dem vorl. Bande eine reiche Ausbeute interessanten Materiales vor. Der im J. 1888 erschienene I. Bd. der Archiv-Berichte umfasste von Nordtirol (Bearbeiter: Prof. Dr. Oswald Redlich in Wien) die Gerichtsbezirke Telfs, Silz, Imst, Landeck, Ried; von Südtirol (Bearbeiter: Prof. Dr. Emil v. Ottenthal in Innsbruck) die Bezirke Klausen, Kastelruth, Bozen, Sarnthal, Neumarkt, Kaltern, Lana, Meran und Passeir. Der vorl. II. Bd. enthält von Nordtirol die Gerichtsbezirke Nauders, Reutte, Innsbruck, Mieders und Stainach, von Südtirol die Bezirke Schlanders, Glurns, Sterzing und Brixen mit der Einschränkung, dass nur die verhältnismäßig großen Archive wie Stadtarchiv von Innsbruck, Stiftsarchive von Neustift, Marienberg etc. von einer Durchforschung und Aufnahme ihrer Bestände in die »Archiv-Berichte« ausgeschlossen wurden. Im allgemeinen folgen die Gerichtsbezirke innerhalb Nord- und Südtirol in geographischer Folge, im Rahmen des einzelnen Bezirkes aber sind die Gemeinden aus praktischen Rücksichten in alphabetischer Folge aneinander gereiht.

Den Archivberichten der einzelnen Orte gehen kurze Notizen über die erste Erwähnung der betreffenden Kirche, bezw. der Stiftung von Frühmessbeneficien und eigener Seelsorge voraus, dann folgt das Kirchenarchiv als das im allgemeinen wertvollere, darauf Gemeindearchiv und eventuelle Privatarchive. Von jedem Archiv werden zuerst die Urbare, dann die canonischen Bücher, bezw. Weisthümer (von denen manche noch ungedruckt sind), dann die geschichtlichen Handschriften und Acten aufgeführt; an sie schließen sich knappe Regesten der Urkunden, die im allgemeinen bis 1400 verzeichnet wurden, aus späterer Zeit sind nur die wichtigsten erwähnt. Welch' reiche Menge von alten Urkunden Tirol in seinen kleinen Archiven trotz oft wagenweiser Verschleppung und Verkaufes als Pergament noch besitzt, beweist die Zahl der Regesten dieses Bandes: 3357. In einem III. Bd., der im J. 1898 erscheinen wird, sollen die Archivalien der Pfarr- und Gemeindearchive des Unterinnthales und des Pusterthales verzeichnet werden, womit dann Deutschtirol abgeschlossen wäre.

Es ist lebhaft zu wünschen, dass in ebenso mustergiltiger Weise auch die gewiss nicht minder reichhaltigen Archive Welschtirols und die Vorarlbergs durchforscht und aufgezeichnet werden; denn erst wohl dann kann an die Ausführung eines brennenden Wunsches, an die Herausgabe eines ganz Tirol umfassenden Urkundenbuches mit einiger Aussicht auf eine leidliche Vollständigkeit geschritten werden. Die Central-Commission ist zu beglückwünschen, dass sie zu einem so inhaltreichen und von so bedeutenden Vertretern der historischen Hilfswissenschaften in Österreich ausgeführten vortrefflichen Werke die Mittel geliefert hat. *

Lange K.: **Pamiętnik niedoli Antoniego Langiego z lat 1849—1856.** (Gedenkbuch der unglücklichen Schicksale Anton Lange's.) Krakau, Poln. Verlagsgesellschaft, 1896. 8° (144 S.)

Die vorl. Memoiren hat Anton Lange im Jahre 1860 verfasst. Sie bilden einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Beziehungen Galiziens zu Ungarn während der ungarischen Revolution und zur Geschichte dieses Aufstandes selbst. L. war ein Mitglied der polnischen Legionen, welche sich in Ungarn zur Unterstützung der Aufständischen gebildet hatten. Er stand zu hervorragenden Männern, besonders zu Bem und Kossuth, in nahen Beziehungen und hat insbesondere die Familie des letzteren bis zur Entdeckung ihres Incognito auf ihrer Flucht durch Ungarn begleitet. Hierauf schildert L. seine und Anderer Verhaftungen, Processe und langjährige Gefangenschaft. Die Darstellung L.'s hat sein Neffe Kasimir mit Anmerkungen versehen. Am Schlusse des Buches findet sich ein umfangreiches Verzeichnis der politischen Gefangenen in Galizien aus den Jahren 1833—1851.

Dunin-Karwicki J.: **Jak to in illo tempore bywało.** (Wie es *in illo tempore* zu sein pflegte.) Krakau, Poln. Verlagsgesellschaft, 1896. 8° (26 S.) 25 kr. In dem vorl. Schriftchen sind einige Familienurkunden der D.-K. mitgetheilt, welche für die Culturverhältnisse am Ausgange Polens bezeichnend sind. Allenfalls muss hervorgehoben werden, dass die lobenswerte Gesinnung, welche sich in diesen Schriftstücken äußert, leider nicht allgemein war. Interessant für die Erziehungsgeschichte jener Tage ist der Geleitsbrief, den Kristof Karwicki 1777 von seinen Eltern und deren Freunden beim Antritte seiner Studienreise erhielt. An der Spitze der Bemerkungen über die Gegenstände, welchen sich der junge Mann widmen soll, heißt es: »Übe dich in der deutschen Sprache, damit du sie ausgezeichnet beherrschest«; ferner wird ihm besonders das Französische und Italienische, dann Geographie, allgemeine Geschichte, Reiten, Fechten, Tanzen, gute Manieren und endlich bürgerliche und militärische Baukunst empfohlen. Erwähnenswert ist auch die Instruction, welche derselbe im Jahre 1780 von seinem Vater erhielt, als er sich anschickte, seine Thätigkeit als Abgeordneter anzutreten.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Acton R., Üb. d. Studium d. Gesch. Vorlesg., üb. v. J. Immelmann. Berl., Gaertner. (44 S.) M. 1.—.
Allmann W., Ausgew. Urkden z. brandenbg.-preuß. Verfassgs- u. Verwaltgsgesch. Ebd. 2 Bde. (246, 316 S.) M. 7.—.
Crowe J., Lebenserinnergen e. Journalisten, Staatsmannes u. Kunstforschers. 1825—1860. Dtsch. v. A. v. Holtzendorff. Berl., Mittler. (382 S.) M. 7.50.
Turquan J. D. Königin Hortense. Nach d. Aussagen v. Zeitgen. Üb. u. bearb. v. O. Marschall v. Bieberstein. 2 Bde. Lpz., Schmidt & Günther. (211 u. 220 S.) à M. 3.60.
Jung R., D. hist. Archiv d. Stadt Frankf. a. M., s. Bestände u. s. Gesch. Frankf. a. M., Völcker. (297 S.) M. 4.—.
Reuter Chr., D. Kieler Erbebuch (1411—1604). Kiel, Eckardt. (371 S.) 8 M.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Geiger Wilh. u. Ernst **Kuhn: Grundriss der iranischen Philologie.** Unter Mitwirkung von F. K. Andreas, Chr. Bartholomae, C. H. Ethé u. A. hrsg. II. Bd., 1. Lief. Straßburg, K. J. Trübner, 1896. gr.-8° (S. 1—160). M. 8.—.

Der II. Band des Grundrisses, welcher die Litteraturgeschichte der iranischen Sprachen enthält, wendet sich naturgemäß an ein größeres Publikum als der erste, dessen nothwendigerweise etwas trockene Erörterungen über die Sprachgeschichte nur den Philologen vom Fach interessieren. Dazu kommt, dass die Herausgeber für diesen Theil die ersten Autoritäten in den entsprechenden Partien gewonnen haben, so dass die Lectüre dieses Bandes auch demjenigen, der sich mit den iranischen Sprachen als Fachmann beschäftigt, nicht bloß Genuss, sondern auch vielfache Belehrung bietet.

Der erste Abschnitt, der vom Avesta handelt, hat den Herausgeber der Neuauflage dieses Werkes, Geldner, zum Verf. und orientiert in trefflichster Weise über Inhalt und Entstehung des heiligsten Buches der Zoroastrier, sowie über die Studien, die sich im Orient und Occident in alter und neuer Zeit daran angeschlossen haben. Ref. kann dabei die Bemerkung nicht unterdrücken, dass der Verf. in allzu bescheidener Weise von seinen eigenen Arbeiten spricht (S. 44), und anderer-

seits die revolutionäre Hypothese Darmesteters über die Beeinflussung des Avesta von Seiten der Neuplatoniker nicht energisch genug zurückweist (S. 39). Es ist gerade das Verdienst der Roth'schen Schule, auf den engen Zusammenhang hingewiesen zu haben, der zwischen avestischer und altindischer Sprache und Litteratur besteht, und sie hat damit einen der ausschlaggebendsten Einwände gegen jene Theorie geliefert.

Auf eine sehr klare Darstellung der persischen, leider wenig zahlreichen Keilinschriften von Weißbach, der eben mit einer Neuausgabe derselben beschäftigt ist, folgt eine Übersicht über die in Pehlevi erhaltene Litteratur von dem besten Kenner derselben, West. Auch die kleinsten Tractätchen werden dabei nicht übergangen, obgleich vielleicht mancher mit dieser Litteratur nicht Vertraute eine etwas ausführlichere Darstellung der Hauptwerke wünschen würde, zumal die Reihenfolge der Werke innerhalb der drei Hauptgruppen: Übersetzungen, religiöse und weltliche Litteratur, nicht einem bestimmten Principe folgt. Meine Widerlegung von Stein's Hypothese (WZKM II, 237 ff.) wird nicht berücksichtigt (S. 75) und ich kann auch die Darstellung des wie *man* aussehenden Suffixes — Geldner umschreibt es auf diese Weise S. 48, 52 — durch ein griech. α nach dem, was ich über die Entstehung desselben (WZKM III, 313 ff.) ermittelt habe, nicht als eine glückliche ansehen. Die erschöpfende Darstellung West's wird hoffentlich der Pehlevilitteratur neue Freunde gewinnen, deren sie dringend bedarf.

Den Beschluss der Lieferung bildet eine Untersuchung von Nöldeke über das persische Heldenepos, und jeder Leser wird den scharfsinnigen Ausführungen dieses besten Kenners der Schriftsteller des persischen Mittelalters mit steigendem Interesse folgen. Wir gestatten uns nur die Bemerkung, dass in den Anmerkungen zu S. 139 auch die von Wollner (Idg. Forsch. IV, 448 ff.) hervorgehobenen Parallelen zwischen Rustem und dem serbischen Helden Marko, sowie die Erwähnung der 31. Sure des Korans ein Plätzchen verdient hätten.

Wir hoffen und wünschen, dass auch die folgenden Lieferungen in ebenso ausgezeichneter Weise wie die vorl. das Unternehmen fördern werden.

Graz. J. Kirste.

Holtzmann Dr. Adolf, Prof. an der Univ. Freiburg i. B.: **Das Mahābhārata im Osten und Westen,** nebst einem Register zu dem ganzen Werke: Das Mahābhārata und seine Theile. Kiel, C. F. Haeseler, 1895. gr.-8. (V, 245 S.) M. 13.80.

Mit dem vorl. Bande schließt H. seine Untersuchung über das Mahābhārata ab. In seinem ersten Theile behandelt derselbe das Verhältnis des Mahābhārata zu einigen der wichtigsten Repräsentanten der übrigen Sanscrit-Litteratur und fügt im zweiten eine kurze Übersicht der Arbeiten hinzu, durch welche in den letzten 100 J. »die Gelehrten des Westens das alte Epos des Ostens uns näher gebracht haben«. Wenn die vorausgehenden Bände nur in bescheidenem Maße die Zustimmung der Kritik gefunden haben, so dürfte eine zusammenfassende Darstellung der bisherigen Ergebnisse der Mahābhārata-Forschung einer freundlicheren Aufnahme auch bei jenen begegnen, die H.'s selbständigen Hypothesen nicht beipflichten können. Ein wertvolles Material hat der Verf. in den Beziehungen des Mahābhārata zum Veda (Saṃhitā, Brāhmaṇa, Upanishad, Sūtra), zu den Purāṇa, dem Rāmāyana, Kunstepos, Drama, Märchen, zur Philosophie und Rechtslitteratur zusammengetragen. Die wesentlichen Ergebnisse einer mehr denn hundertjährigen Sanscritforschung, soweit sie das Mahābhārata berühren, sind im zweiten Theile kurz unter Angabe der Quellen zusammengedrängt. So erhalten wir ein ziemlich erschöpfendes Bild vom heutigen Stande der Mahābhārata-Kritik. Leider wird die Objectivität dieses Bildes nicht unerheblich dadurch geschädigt, dass die eigenartigen Ideen des Verf. über den Ursprung und die Geschichte des Epos allzu sehr in die vorl. Darstellung einfließen. Durch eine streng objective, klare und sachliche Zusammenfassung hätte H. die Arbeit zu einem wissenschaftlichen Hilfsmittel gestalten können, dessen man sich mit Zuversicht bedienen würde. Der vorl. Arbeit kann dieses Vertrauen nicht ganz unbedingt entgegengebracht werden.

H. ist bekanntlich der Ansicht, dass die jetzige episch-didaktische Gestalt des Epos das Ergebnis einer doppelten Umarbeitung, einer brahmanischen und einer puranischen ist. Das alte Gedicht war eine Kunstschöpfung, »die selbständige Arbeit eines Dichtergenius ersten Ranges« (I, 126), der, selbst Buddhist, aller Wahrscheinlichkeit nach am Hofe des buddhistischen Königs Açoka lebte und »seinen Helden die religiösen Ansichten seiner Herren und Gönner beilegte«. Es folgte der Kampf des Brahmanismus gegen den Buddhismus. Bald nach Beginn dieses großen Kampfes »arbeiteten die Brahmanen das Gedicht für ihre Zwecke um und stellten dem alten Gedichte eine neue rechtgläubige Redaction desselben entgegen.« Sie arbeiteten so gründlich, »dass keine buddhistischen Spuren in den ältesten Theilen des Gedichtes, sowie dasselbe uns jetzt vorliegt, sich ausfindig machen lassen.« Das ist die erste »brahmanische Umarbeitung«, die sich durch die Bevorzugung der Pāṇḍava wesentlich von dem alten Gedichte unterscheidet. »Nach errungenem Siege über den Buddhismus unterwarfen die Brahmanen die gesammte epische Litteratur einer Generalrevision. Das Mahābhārata wurde den Purāṇa möglichst angenähert und umgekehrt.« Dies wäre die zweite, die puranische Redaction, die etwa um 900—1100 n. Chr. erfolgte. Man kann dem Muthe des Verf. eine gewisse Anerkennung nicht versagen, der einerseits unumwunden zugesteht, dass die »älteren Theile« keine Spur von Buddhismus verrathen, dass »ehrlich der Mangel jeder Erwähnung eines buddhistischen Mahābhārata zu constatieren« ist, und doch andererseits die ursprüngliche Gestalt des Epos für einen buddhistischen Dichtergenius in Anspruch nimmt. Indessen wir verzichten hier auf eine Kritik der Ergebnisse des ersten Bandes. In welcher Weise aber diese abenteuerliche Hypothese die Darstellung beeinflusst, zeigt der Abschnitt über die Inschriften. Auf Grund der Inschriften ist Buehler in seinen »Contributions« zu dem sichern Ergebnis gelangt, dass das Mahābhārata als Rechtsbuch und in annähernd dem gleichen Umfange spätestens im dritten Jh. n. Chr. existierte. Den »Untersuchungen« H.'s, der die letzte Umarbeitung und Erweiterung zwischen 900—1100 n. Chr. setzt, ist dieses Resultat natürlich recht unbequem. So bleibt nichts anderes übrig, als den Wert der inschriftlichen Zeugnisse möglichst herabzudrücken. H. meint zwar, die indischen Inschriften seien »vielleicht bestimmt, den Grund zur Chronologie und wirklichen Geschichte des indischen Alterthums zu legen.« Aber Fälschungen und der Mangel einer sicheren und einheitlichen Jahresberechnung »erschweren den Nutzen derselben.« Unzweifelhaft — und, so fügen wir unsererseits hinzu, sie erschweren den Nutzen erst recht, wenn, wie H. selbst schreibt, »es an den nöthigen Hilfsmitteln und damit auch an den Vorstudien fehlt, diesen Weg selbst zu gehen, wie z. B. mir.« Dass H. »die nöthigen Hilfsmittel« zur Beurtheilung des Wertes indischer Inschriften fehlen, scheint der Umstand zu beweisen, dass von ihm nur ältere, vielfach nur die ersten unvollkommenen Bearbeitungen der Inschriften erwähnt werden, dass aber des hier einzig maßgebenden *Corpus Inscriptionum* vol. III (Inscriptions of the early Gupta Kings 1888) und der grundlegenden Untersuchungen Fleet's mit keinem Worte gedacht wird. Gerade im Hinblick auf die Fälschungen und die mannigfachen Aeren, welche in Indien gebraucht werden, kann dieser Band des *Corpus Inscriptionum* epochemachend genannt werden. Zur Beurtheilung der »Vorstudien« H.'s genügt es, darauf hinzuweisen, dass er die Camboja-Inschrift vom J. 600, an deren Echtheit wohl niemand bisher gezweifelt hat, »unter die Zahl der Brahmanenspässe aus der Portugiesenzeit« rechnet. So erklärt es sich, dass die Bedeutung jeder Inschrift mehr oder weniger in Frage gestellt

wird, um das Ergebnis der eigenen Untersuchungen gegen diese fatalen Inschriften zu schützen. Begreiflich; denn wenn feststeht, dass schon im 7. Jh. in einer fernen hinterindischen Colonie Handschriften des ganzen Mahābhārata existierten und dem religiösen Vortrag dienten, dann ist die puranische Bearbeitung des Mahābhārata zwischen 900—1100 doch ein wenig zu spät angesetzt. Aber »auf einige Jahrhunderte auf oder ab« kommt es H. nach eigenem Geständnisse nicht »allzu sehr« an.

Auf weitere Einzelheiten einzugehen, verbietet der Zweck vorl. Anzeige. Das πρῶτον ψεῦδος der Untersuchungen H.'s und mancher anderen ist die Ansicht, es müsse einmal ein Epos Mahābhārata existiert haben, das frei von jener überwuchernden Fülle didaktischen Gehaltes das echt epische Ereignis nach Art der altclassischen und germanischen Schöpfungen behandelte, dass erst eine spätere Zeit den reinen, dichterischen Grund erweitert und die Masse episodischen und belehrenden Stoffes dem Gedichte zugeführt hat. Dem gegenüber genüge es einstweilen, an die Thatsache zu erinnern, dass alle p o s i t i v e n Zeugnisse für die Existenz eines Mahābhārata gleichzeitig dessen Smriti-Charakter beweisen, dass aber noch kein einziger Anhaltspunkt für die Existenz eines vom Smriti-Gehalte losgelösten Mahābhārata sich gefunden hat. Gerade in seiner lebendigen Verbindung von Poesie und Recht, in der beherrschenden Stellung des Dharma halte ich das Mahābhārata für »eine der größten Schöpfungen aller Zeiten«.

Exaeten. J. Dahlmann.

Gercke Alfred: **Seneca-Studien.** (Bes. Abdr. aus d. 22. Suppl.-Bde d. Jahrbücher f. class. Philologie.) Leipzig, B. G. Teubner, 1895. gr.-8° (333 S.) M. 9.—.

Die ersten 158 S. sind der Überlieferung der *Naturales Quaestiones*, der Rest des Buches, weitere 170 S., den historisch-biographischen Untersuchungen über Seneca und seine Zeit gewidmet. Beide Abschnitte zeugen von eingehender, genauer Forschung. Im ersten Theil kommt G. zu folgenden Resultaten: Die unvollständige Handschriftenklasse Δ, welche den Schluss von B. III und IVa nicht enthält, ist jünger als die vollständige Classe Φ, welche eine andere Buchordnung als die in unseren Texten übliche gibt, doch beträgt der Altersunterschied nur einige Decennien; die Texte beider Classen reichen in's 11., frühestens in's 10. Jh. zurück. Aus dem Archetypus ist durch Lockerung des Einbandes der Schluss von B. IVa und der Anfang von IVb verloren gegangen, darauf die Umstellung der beiden Haupttheile erfolgt und so in der Abschrift Φ die Reihenfolge IVb—VII, I—IVa entstanden. Bald darauf giengen weitere Theile verloren, so dass die Abschrift Δ wohl die ursprüngliche Abfolge herstellen, aber nur die Bücher I—III, 25, 6 und IVb—VII aufnehmen konnte. Was die Reihenfolge betrifft, in der Seneca sein Werk schrieb, kommt G. mit seiner Annahme: III, IVa, IVb, II, V, VI, VII, I derjenigen Diels' am nächsten (III, IVa, IVb, II, I, V, VI, VII). Ist dieser Theil für den Textkritiker, so ist der zweite, ebenso gründlich gearbeitete für den Historiker, wie für jeden, der sich mit der Zeit des Seneca beschäftigt, von großer Wichtigkeit.

Wien. H. B o h a t t a.

Manassewitsch B.: **Die Kunst, die russische Sprache durch Selbstunterricht schnell und leicht zu erlernen.** Theoretisch-praktische Sprachlehre für Deutsche auf grammat. Grundlage u. mit phonet. Aussprachebezeichnung etc. 3. Aufl. Wien, A. Hartleben. (1894.) 8° (192 S.) fl. 1.10.

Das vorl. Buch präsentiert sich als eine ganz kurze Anleitung zur Erlernung der russischen Sprache und reiht sich den in neuester Zeit üppig emporschießenden deutschen Lehrbüchern dieser Sprache auch in seiner neuen Gestalt an. In diesem Büchlein leidet die Gründlichkeit unter der knappen Darstellungsweise; die letztere benimmt ihm auch jene Hoffnung, die man aus der Vorrede schöpfen zu können glaubte. — Erfahrungsgemäß bildet in einer russischen Grammatik für Deutsche die Behandlung der Aussprache des Russischen den wichtigsten, zugleich aber auch den schwierigsten Theil. Ohne in grammatische Subtilitäten zu verfallen, würde »die gründliche Erlernung der russischen Aussprache«, was eben der Verf. sich zugute schreibt, durch ausführlichere Behandlung der einzelnen Vocale und Consonanten nur gefördert worden sein. So sucht man umsonst nach einer Erklärung oder wenigstens Andeutung, w a n n das betonte *e* wie *jo* ausgesprochen wird, denn der Verf. wird doch nicht behaupten, dass ein jedes betonte *e* = *jo* lautet, beispielsweise in вéчеръ, тепéрь, und durch die zwei unglücklich gewählten Beispiele hiefür, 2. sing. ждёшь und ведёшь (S. 16 Z. 22, 23), die graphisch nur mit dem weichen Zeichen geschrieben werden, wird die Ungewissheit nur vergrößert, da wir sonst auch in тепéрь das Nämliche zu erwarten hätten — und doch ist dem nicht so. — Die zuversichtliche Behauptung, dass der Autodidakt in der Aussprache des harten л (*l*) wie *ell* und des ы wie *üi*, ohne hiefür auch aus andern, wenn auch slavischen Sprachen analoge Beispiele anzuführen, das Richtige getroffen haben wird, wird durch die Praxis widerlegt. Diese schwierigen Buchstaben bedürfen einer eingehenderen Behandlung, und es genügt nicht — zumal beim Selbstunterricht — auf die gekünstelte Darstellungsweise des ы durch *üi* einfach hinzuweisen. Übrigens ist auch das harte ł in der Transscription ungenau behandelt, so: *błahō* S. 18, Z. 18 für *błaho*; *chōłōt* (хóлодъ) S. 19, Z. 13; *ugōwarjil* (уговорúлъ) S. 25, Z. 8; *ßłüischnō* (слышно) S. 27, Z. 8; *łunā* (лунá) ibid. Z. 11; *paßłüschaj-ka* (послушай-ка) S. 29, Z. 17; *ußłüischaf* (услышавъ) ibid. Z. 20; *ulüibalßa* (улыбáлся) S. 31, Z. 11; *łbom* (лбомъ) ibid. Z. 12; *ßłüschatj* (слу́шать) ibid. Z. 14; *ußłüischa* (услыша) Z. 19 und andere. Wie oben erwähnt, soll der Vocal ы durch *üi* dargestellt werden; nun finden wir selbst unter den bei dieser Regel angeführten Beispielen neben *büitj* (soll heißen быть), *bük* (soll heißen быкъ) u. s. w. auch *düm* (soll heißen дымъ) S. 17, Z. 11 und *büilō* (soll heißen было) S. 25, Z. 5. Sind dies vielleicht Schreib- oder Druckfehler? Dann dürften solcher mehrere vorkommen. So gleich bei *u* in der Aussprache als ы, »wenn das mit *u* beginnende Wort vor sich eine auf ъ ausgehende Präposition hat«, und führt als Beispiel doch въ избѣ an (und nicht въ избѣ) S. 17, Z. 4; so auch могь S. 115, Z. 10 statt могъ; *wdrjuch* (!) S. 31, Z. 4 (soll heißen вдругъ); *bēdnüj* ibid. Z. 4 von unten u. a. — Ferner darf man die correspondierenden harten und weichen Endconsonanten nicht zu sehr identificieren, da dies beim Anfänger nur Verwirrung hervorzurufen geeignet ist, so S. 18 ножъ = *nosch* (st. *noš*) und нашъ = *nasch*, лугъ (Wiese) = *luk* und лукъ (Knoblauch, Bogen = *luk*, *f* und *w* u. s. w. — Wie erklärt der Autor die Inconsequenz in der Transscription der Worte: глядитъ = *gljadjit* S. 27, Z. 17, und являть = *jewljatj* S. 29, Z. 2 v. u., мúрныя = *mjirnüija* S. 27, Z. 2 und святыя = *ßwjatüije*, йскреннія = *ißkrjennije* S. 29, Z. 8, oder gar den gen. sing. прикрíатія = *prjikrüitjije* S. 23, Z. 13?

Wohl werden im Russischen die kurzen Präpositionen in der Aussprache an das nächste Wort angelehnt, doch wie soll der Anfänger *ßjewō* (= съ его́, mit seinem) S. 25, Z. 4 vom gen. sing. pron. сего́ = *ßjewō* in der Transscription unterscheiden? Die hiedurch bedingte Anhäufung von Consonanten am Anfang der Wörter (*ßkknjásju*, *kgrdſu* u. s. w.) hätte graphisch, wenigstens für's Auge, auf irgend eine Weise bezeichnet werden sollen, wodurch die grammatische Richtigkeit und die praktische Anschaulichkeit nur gewonnen haben würden. — Welchem Declinationsparadigma das neutrale теля (nicht тéля, Kalb, S. 33, Z. 19) zu subsumieren sei, bleibt für einen Autodidakten unauffindbar, da die »sächlichen Substantiva nur auf *o*, *e* und мя ausgehen.« — Auf S. 40 heißt es wörtlich: »Die menschlichen Gattungsnamen auf янинъ, анинъ, ринъ, динъ verwandeln diese Endungen (?) im Nom. Pl. in *e*.« Nun, das ist entschieden falsch, denn nur an die Stelle des Secundärsuffixes -инъ tritt -е, da wir sonst nicht Россіяне (von Россіянинъ), мѣщáне (von мѣщáнинъ), Болгáре (von Болгáринъ), sondern Россіé, мѣщé, Болгарé u. s. w. bekommen würden, und dies — glauben wir — wollte der Verf. nicht lehren.

Die Adjectivendung -ой des nom. sing. masc. hätte wenigstens erwähnt werden sollen, da selbst ein strebsamer Autodidakt für die angeführten Vocabeln молодóй, худóй, прямóй, дурнóй in der ganzen »Kunst, die russische Sprache durch Selbstunterricht

schnell und leicht zu erlernen« eine Erklärung zu finden sich vergebens abmühen würde. — Auch vermisst er die unregelmäßige Declination des Numerale дьва (дъвѣ), was bei einer apostrophierten Gründlichkeit nicht zu entschuldigen ist.

In den übrigen Theilen des Büchleins, so in der Auswahl der Redensarten, desgleichen in der Chrestomatie, war der Verf. glücklicher.

Czernowitz. Dr. Eugen A. Kozak.

Wochenschr. f. class. Philologie. (Berl., Gaertner.) XIV, 5—8.

(5.) Olympia V. D. Inschriften, bearb. v. Dittenberger u. Purgold. (v. Kern.) — Hesiodos. Ins Dtsch. übertr. v. R. Peppmüller. (Haeberlin.) — Merguet, Handlex. zu Cicero. (Prumers). — Belling, Epikritische Studien zu Tibull. — (6.) Pauly's Realencykl., hrsg. v. Wissowa (Harder). — Gschwind, Ciceronis Tuscul. disput. libri I., II., V (Weise). — Iwanoff, Architekton. Studien (Rostowzew). — (7.) Omaro, L'Iliada u. L'Odissea, comm. da O. Zuretti. (C. Rothe.) — Phaedri Fabulae Aesopiae, rec. L. Havet. Phedre, Fables Esopiques, par L. Havet. (Herzog.) — (8.) Sophokles, Elektra, erkl. v. G. Kaibel. (E. Holzner.) — Neunzig, Z. Beurtheilg. d. preuß. Schulwesens.

Zeitschr. f. dtsch. Sprache. (Hrsg. Dr. D. Sanders.) X, 11.

Kleinere Schriften Goethe's z. Kunst u. Litt. — Kiesälig. — Bis in d. Puppen. — D. Halligen. — Z. m. Ergänzgswörtbch. — Alterthüml. u. mundartl. Ausdrücke. — Vereinzelte Bemerkgen.

Der Volksbibliothekar. (Weyer a. d. Enns, Brousil.) II, 7 u. 8.

Jos. Wichner. — Bücher u. Broschüren. — Verzeich. v. Büchern, d. f. d. Schuljugend nicht geeignet sind.

Erman Ad., Gespräch e. Lebensmüden m. s. Seele. Aus d. Papyrus 3024 d. k. Museen hrsg. Berl, G. Reimer. 4° (77 S. m. 10 Taf.) M. 6.—.

Goethe's Gespräche. Hrsg. W. Freih. v. Biedermann. X. Bd. Nachträge 1755 bis 1832. Lpz., v. Biedermann. (267 S.) M. 5.—.

Kaufmann M., H. Heine's Liebestragödien. Litt.-hist. Studie. Zürich, Stern. (71 S.) M. 1.—.

Kettner E., D. öst. Nibelgendichtg. Untersuchg. üb. d. Verf. d. Nib.liedes. Berl., Weidmann. (307 S.) M. 7.—.

Lennich Thdr., D. epischen Elemente in d. mhd. Lyrik. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (71 S.) M. 2.—.

Schneidewin M., D. antike Humanität. Berl., Weidmann. (558 S.) 12 M.

Marschall O., Darstellg. d. Vocalismus in thüring. u. hess. Urkden bis z. J. 1200. Ebd. (47 S.) M. 1.20.

Mordtmann J. H., Beitrge z. minäischen Epigraphik. Weimar, Felber. (127 S.) M. 12.—.

Trog H., C. F. Mayer. 6 Vorträge. Basel, Reich. (147 S.) M. 3.—.

Larfeld W., Bericht üb. d. griech. Epigraphik f. 1888—1894. Berl., S. Calvary. (371 S.) M. 12.—.

Rydberg G., Z. Gesch. d. franz. ə. I. D. Entstehg. d. ə-Lautes. Lpz., Harrassowitz. (67 S.) M. 2.50.

Kunst und Kunstgeschichte.

Gerland Otto: Paul, Charles und Simon Louis Du Ry. Eine Künstlerfamilie der Barockzeit. Stuttgart, Paul Neff, 1895. gr.-8° (XII u. 184 S. mit Titelbildn. u. 47 Abb.) M. 6.—.

Die Forsehungen G.'s lenken aufs neue die Aufmerksamkeit auf die Förderung der Kunst durch die Landgrafen von Hessen-Kassel am Ende des XVII. und im Verlaufe des XVIII. Jhs. Noch heute erzählen zahlreiche Bauten Kassel's, das unter den pracht- und kunstliebenden Herrschern rasch emporblühte, sowie die Schlösser der Umgebung von einer glänzenden Zeit kunstfroher Entwicklung, in welcher die Künstlerfamilie Du Ry eine hervorragende Rolle spielte. Nahezu alle bedeutenderen Bauwerke des XVIII. Jhs. hängen mit Trägern dieses Namens, Vater, Sohn und Enkel, innig zusammen. Es wird daher in den Tagen, in welchen Buchkremer die Thätigkeit der Architekten Joh. Jos. Couven und Jak. Couven zum Gegenstande einer interessanten Studie gemacht und Keller die großartige Vielseitigkeit des genialen Balth. Neumann der Nachwelt erst so recht eigentlich zum Bewusstsein gebracht hat, gewiss nur mit Freuden begrüßt werden, dass ein Forscher, welchem durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen die Papiere und Überlieferungen der Familie Du Ry zugänglich waren, die drei aus letzterer hervorgegangenen Architekten und ihre Leistungen in einer Sonderschrift zu würdigen versucht. Urkundliches Material des kgl. Staatsarchivs zu Marburg, der Akademie der bildenden Künste und der französischen Gemeinde zu Kassel erweitert die zuverlässigen Grundlagen der Darstellung, welche über eine Geschichte der Künstlerfamile Du Ry zu einem wichtigen Beitrage für die Baugeschichte Kassels und des Kunstlebens am Hofe der Landgrafen von Hessen-Kassel hinauswächst und so für die Kunstgeschichte des XVIII. Jhs. im allgemeinen unbestreitbare Bedeutung erlangt.

Die Fäden der Beziehungen laufen von Frankreich aus und mehrfach dorthin zurück, reichen bis nach Schweden und Holland hinauf und bis nach Italien hinab. Die Anschauungen Paul Du Ry's sind von François Blondel, jene seines Enkels nächst der väterlichen Unterweisung von Karl Horlemann, dem Baumeister des königlichen Schlosses in Stockholm, und von Jaques François Blondel abhängig, über dessen Einfluss die Berichte Simon Du Ry's den eingehendsten Aufschluss geben. Ja, J. F. Blondel versichert selbst in einem Briefe vom 19. December 1749 den Vater Charles Du Ry, dass er seinen Sohn in Wahrheit hochschätze und ihn zum Schüler gehabt zu haben sich zur Ehre anrechne (S. 59). Diese Abhängigkeit markiert auch die Richtung der Leistungen, in welchen S. Du Ry immer entschiedener den ausgesprochenen Classicisten hervorkehrt. Diese Thatsache und seine am stärksten durch J. F. Blondel beeinflusste Ausbildung lassen seinen Antheil an dem Rococojuwel Schloss Wilhelmsthal bei Kassel um so zweifelhafter erscheinen, als sein ihm befreundeter Biograph Casparson, der keine hervorragende Leistung des Meisters verschweigt, von einer Antheilnahme an dem Baue in Wilhelmsthal nichts Bestimmtes berichtet und nur Leistungen in rein classicistischer Auffassung ihm zurechnet. Für die Annahme der Betheiligung Simon Du Ry's am Wilhelmsthaler Baue reicht das von G. Beigebrachte nicht aus. Das Orangerieschloss, die Grotte und Wasserkunstanlage im Schlossgarten zu Wilhelmsthal und das Lustschloss Wilhelmshöhe lassen die Richtungen der drei Meister klar unterscheiden; den Ausgangspunkt bildet eine der malerischesten Leistungen französischer Architektur in Deutschland, das Ende ein bei aller Größe und prächtigen Wirkung entschieden classicistischer Bau. Dazwischen liegen zahlreiche, bald mehr bald weniger wertvolle Glieder einer langen Arbeitskette. In losem Zusammenhange mit dem Hauptgegenstande erörtert G. auch die Gründung der Gesellschaft der Alterthümer sowie jene der Akademie der bildenden Künste in Kassel, bei welcher jedoch viele, gar nicht zur Sache gehörige Einzelheiten zu weitläufig besprochen werden. Manche Mittheilungen aus Familienpapieren, z. B. über die Reise S. Du Ry's nach Dalekarlien (S. 47 uf.) oder über seinen Besuch bei zwei alten Tanten seines Vaters in Vitry (S. 52—54), haben wohl mehr für Familienmitglieder als für die Darstellung des Bildungsganges eines Künstlers Bedeutung; letzteren beleuchten überaus scharf die Berichte S. Du Ry's während seines Aufenthaltes in Frankreich. In dem recht lesbar geschriebenen Buche, dem ein Bildnis S. Du Ry's und 47 theils gute, theils ganz mittelmäßige Abbildungen beigegeben sind, befremden vereinzelt harte und ungewöhnliche Formen wie S. 16 und 108 »viereckte Fenster« beziehungsweise »einem länglich viereckten Schiff«.

Prag. Joseph Neuwirth.

Mayrhofer P. Isidor, O. S. B.: Über die Bedingungen einer gesunden Reform der Kirchenmusik. Augsburg u. Wien, A. Böhm & Sohn. s. a. (1895.) gr.-8° (168 S.) M. 1.50.

Der Verf. erblickt das Heil der Kirchenmusik nicht im Cäcilianismus, auch nicht in den Meistern der Wiener Schule, sondern im »Brosig-Stil«. Eine gewisse Schneidigkeit fehlt in diesem musikalischen Kampfe auf keiner Seite. Es ist ja kein Kampf um kleine Dinge, wenn jener griechische Denker Recht hatte, dass man den Musikstil nicht ohne politische und religiöse Revolution ändern könne. Was ist denn nun das Gemeinsame in den vielen Stilwandlungen der Kirchenmusik seit bald zwei Jahrtausenden? Die Musikgeschichte antwortet darauf, wenn wir nicht irren: edelste Volksthümlichkeit. Hinter dem Pfluge, wie der Landmann in den »Jahreszeiten«, haben die ersten Christen ihre Psalmenintonationen und anderes, was nun zu den ältesten Schätzen des Chorals gehört, angestimmt. Aus dem Volksgesange und für das Volk hat Ambrosius seine Hymnen geschaffen. Aus den freien Jubilationen des Volkes ist die ganze Sequenzenlitteratur des frühen und hohen Mittelalters geflossen, für welche Litteratur in den reichlich vorhandenen Resten der Troubadours und Minnesänger aufklärende Parallelen vorhanden sind. Aus dem Volksgesang ist das Discantieren, ist die polyphone Musik mit allen ihren Künsten er-

wachsen, am volksthümlichen Madrigal hat sich der Palestrinastil herausgebildet, die volksthümliche Monodie hat dann den ariosen, liedmäßigen Stil auch in die Kirchenmusik gebracht, im Volksgesang haben sich zuerst die zwei modernen Tonarten entwickelt u. s. w. Diese Tendenz zur edelsten Volksthümlichkeit scheint mir echt katholisch zu sein. Was ist nun heute in diesem Sinne volksthümlich, wirksam, ergreifend? — 1. Der durch die Ehrwürdigkeit des Alters und durch vielfache Auslese mehr als alles ergreifende Choral. 2. Das neuere kirchliche Volkslied, das nicht immer durch hohe Kunst, aber immer durch Innigkeit, durch Naivetät erbaut. 3. Die hohe Kunst, wie sie von genialen Meistern wie Liszt, Berlioz und Bruckner in den Dienst der Kirche gestellt wird in der Überzeugung, dass hier das beste Können der Gegenwart nicht zu viel ist. Wenn wir unserer Kirchenmusik einen anderen Stil geben wollten, so muss auch die weltliche Musik anders werden. Und da ist es allerdings zu wünschen und auch wahrscheinlich, dass die Musik der Zukunft wieder neue, gesunde Anregung aus dem Volkslied, aus dem Choral, aus den alten Tonarten und aus der classischen Musik der Renaissancezeit schöpfen wird. Diese Elemente scheint unser Autor ein wenig zu unterschätzen. Auf sie hingewiesen zu haben, ist das Verdienst Thibaut's und des Cäcilienvereines. Übertreibungen und matte Nachahmungen können es nicht schmälern. r. k.

Güldenpenning Dr. Alb.: **Die antike Kunst und das Gymnasium.** Erfahrungen und Vorschläge. Halle, Max Niemeyer, 1895. gr.-8° (36 S.) M. —.80.

Ein kleines, inhaltsreiches Büchlein, das unseren Unterrichtsbehörden sicher nicht entgangen sein wird, da diese ja seit Jahren sich mit der Frage beschäftigen, wie die Gleichgiltigkeit der Hochschulhörer gegen die Kunst beseitigt werden soll. Nur damit ist Ref. nicht einverstanden, dass der Verf. bloß an die antike Kunst denkt. Oder hat nicht auch die christliche Kunst Großes geleistet und ist die Kunst des Orientes so unbedeutend, dass sie völlig ignoriert werden darf? Auch darin stimmen wir mit dem Verf. nicht überein, dass er auf die Zeichenlehrer nicht viel gibt. Ref. kennt seit Jahren die Bestrebungen des »Vereins österreichischer Zeichenlehrer« und die gerade diese Fragen behandelnden Aufsätze in der Zeitschrift für Zeichen- und Kunstunterricht, und ist überzeugt, dass in Österreich, wenn von Oben herab für eine tüchtige Ausbildung der Zeichenlehrer in der Richtung auf einen elementaren kunstgeschichtlichen Unterricht gesorgt wird, in wenigen Jahren ein Stock tüchtiger Lehrer vorhanden sein wird. Ohne Zweifel kann jede Regierung dasselbe leisten, sofern sie zielbewusst vorgeht. Aber eine solche Bedeutung des Zeichenlehrers setzt voraus, dass dieser (vielleicht nach dem Buche von K. Reichhold, Kunst und Zeichnen an den Mittelschulen 1894, 1895 u. folgende) sich einer die Lehrbefähigung (gerade zum kunstgeschichtlichen Elementar-Unterrichte) erforschenden Prüfung zu unterziehen habe; und dass er infolgedessen in eine derartige Stellung versetzt werde, dass der Schüler ihn als einen wichtigen Mitarbeiter an der Erziehung der Jugend anerkennen muss. — Kurz gesagt ist des Ref. Ansicht die, dass, sowie der Philologe, der Professor der Geschichte und der Katechet ihre Aufgabe recht erfassen, sie jenen kunsthistorischen elementaren Unterricht von selbst geben, den der Verf. wünscht, denn sie werden ihre Unterrichtsstunden durch Vorweisen und Erklären passender Bilder aus der antiken, mittelalterlich-kirchlichen, der Renaissance- und der orientalischen Kunst zu beleben sich bemühen. Die methodische Zusammenfassung, das Verständnis des Verhältnisses zwischen Ornament und Object u. s. w. ist ihre Sache nicht: das muss dem Zeichenlehrer als Ziel vorgesetzt werden, der darum noch lange nicht wirkliche Kunstgeschichte vorzutragen hat, sondern im Rahmen eines elementaren Unterrichts verbleiben muss. Die oben angezogene Zeitschrift gibt den Unterrichtsplan ausführlich genug.

Wien. Prof. Dr. W. A. Neumann.

Zeitschr. f. christl. Kunst (Hrsg. A. Schnütgen.) IX, 11.

Schnütgen, Alte Abbildg. d. früh. Dreikgskapelle d. Kölner Domes. — Beissel, Alte Passions- u. Glorificationstafeln in d. St. Matthiaskirche b. Trier. — Beissel, Verwendg. edler Metalle z. Schmuck der röm. Kirchen v. V.—IX. Jh. — Effmann, D. Reste d. im X. Jh. erbauten St. Klemenskirche zu Werden a. d. Ruhr.

Der Kirchenschmuck. (Red. J. Graus.) XXVIII, 1.

Romanische Malereien zu Hartberg. — E. paar Kapellen b. Bischoflack in Krain.

Das Kupferstichkabinet. (Berlin, Fischer & Franke.) I, 5.

Schongauer, Christus erscheint d. Maria als Gärtner. — Raimond, D. Madonna a. Wolken. — Holbein 4 Holzschn. a. d. Todtentanz. — van Leyden, D. Rückkehr d. verl. Sohnes. — Beham, D. Fest d. Herodias. — Rembrandt, Faustus. — Lorrain, D. Hafen m. d. Leuchtthurm. — Moreau le jeune, D. Souper.

Christl. Kunstblätter. (Linz, Haslinger.) XXXVII, 11 u. 12.

(11.) Beschrbg. d. Filiale St. Blasien b. Bad Hall. — P. Florian Wimmer, Pfr. zu Pfarrkirchen b. Bad Hall, u. Stadtpfr. Münzenberger zu Frankf. a. M. — D. Sacristeithüre in d. Pfarrkirche zu Mondsee. — D. Zifferblatt. — (12.) D. relig. Bilder d. Münch. Kunstausstellg. 1896. — D. Stadtpfarrkirche in Bozen.

Bau- u. Kunstdenkmäler, Die, d. Herzogth. Oldenburg. I. Oldenbg., Stalling. (153 S. u. 12 Taf.) M. 5.50.

Hunt M., Kurze Gespräche üb. Kunst. Üb. v. A. D. J. Schubert. Straßbg., Heitz. (188 S.) M. 2.—.

Ebers G., R. C. Huber. Wien, Schulze. (23 S.) M. —.40.

Goldschmidt H., Handb. d. dtsch. Gesangspädagogik. I. Lpz., Breitkopf & Härtel. (159 S.) M. 7.50.

Grabstelle der Hegeso, des Proxenos Tochter, vor dem Dipylon zu Athen, hrsg. v. kgl. archäolog. Inst. München, Bruckmann. Lichtdruck-Taf. 102×64.5 cm. M. 7.50.

Schmarsow A., Beitrge z. Ästhetik d. bild. Künste. II. Barock u. Rococo. E. krit. Auseinandersetzg. üb. d. Malerische in d. Architektur. Lpz., Hirzel. (308 S.) M. 6.—.

Länder- und Völkerkunde.

Baumgartner Prof. Dr. Heinrich: **Zur Litteratur der Erdkunde.** Eine Zusammenstellung älterer und neuerer Schriften über Geographie und verwandte Fächer mit Anschluss an die »Geschichte der Erdkunde von J. G. Lüdde, Berlin 1841«. Leipzig, Simmel u. Co., 1895. gr.-8° (74 S.) M. 1.—.

Es ist im allgemeinen nicht angebracht, sich über schlechte Bücher aufzuregen. Die Tagespresse und die ihr verwandte populäre Litteratur bringt so viel Flaches und Unreifes und kann vielleicht der Art ihrer Entstehung nach nicht anders, dass man sich entwöhnen muss, derlei überhaupt zu beachten. Das vorl. Büchlein ist aber von einer solchen Beschaffenheit und tritt in einer so bescheiden-naiven Art auf, dass man doch nicht unterlassen darf, schon im Interesse der Lernenden, darüber ein aufrichtiges Wort zu sagen. Eine Zusammenstellung der wichtigen und wirklich beachtenswerten, zur Lectüre und Selbstbelehrung empfehlenswerten Bücher auf dem Gebiete der Erdkunde ist ein so dringendes Bedürfnis, dass es überaus naheliegt, zu einem Büchlein zu greifen, das den angegebenen verlockenden Titel führt. Deshalb vor allem muss es ausgesprochen werden, dass das vorl. Buch von einer Art ist, die in einem ganz unerhörten Grade hinter jeder Anforderung, die man füglich stellen kann, zurückbleibt. Nahezu alles das, was in dem Verzeichnisse stehen sollte, fehlt, und was angegeben ist, ist zumeist wertlos. Der Verf. hat von der modernen wissenschaftlichen geographischen Litteratur nicht etwa nur mangelhafte Kenntnis; er hat gar keine Kenntnis davon.

Solche Behauptungen wollen bewiesen sein. Es fehlen in dem Buche folgende Namen: Richthofen, Hauer, Neumayr, Penck, Forel, Supan, Fischer, Ratzel, Partsch, Gerland, Hettner, Junker, Nachtigal, Baker, Baumann, Cameron, Stuhlmann, Peters, v. d. Steinen, Emin Pascha, Nordenskjöld, Nansen, Přewalskij, Graf Hübner, Zintgraff, Abich, Staudinger, Wissmann, Hermann Wagner, Moriz Wagner, v. d. Decken, Heuglin, Mauch, Pöppig, Schomburgk, Middendorf, Haast, Hochstetter, Scherzer, Löher, Woeikoff, Andree, ja sogar Kiepert und Oskar Peschel. Von Hann ist nur angegeben die Theilnahme an Hann, Hochstetter u. Pokorny »Allg. Erdkunde«. An Zeitschriften sind Globus, Ausland und Petermann's Mittheilungen angegeben, es fehlt aber das geographische Jahrbuch und die Berliner Zeitschrift für Erdkunde. Der Artikel Leop. v. Buch lautet: Norwegen, Trappformation von Graz (Gleichenberg), die Canaren u. a. geologische, malerische Schilderungen. Dagegen findet man Artikel wie folgenden: Ehrmann, Über die geographische Kritik. Geogr. Ephemeriden, Weimar 1803. Lüdde sagt: Enthält nur einige Allgemeinheiten, von eigentlich geographischer Kritik ist kaum eine Rede. Julius Payer heißt Joseph und Siegmund Günther gar Salomon.

Diese Proben werden genügen. Was wirklich wichtig, berühmt und belehrend, ja unentbehrlich ist in unserer geographischen Litteratur, ferner das Neuere und Orientierende fehlt fast gänzlich. Fünf Sechstel sind völlig unbrauchbares Veraltetes oder Wertloses; der Rest ist falsch und ungenau citiert. Ein Opus, wie mir noch nie ein ähnliches vorgekommen.

Graz. E. Richter.

I. **Kaindl** Dr. Raim. Friedr., Docent an der Universität Czernowitz: **Geschichte der Bukowina.** 1. Abschnitt. Von den ältesten Zeiten bis zu den Anfängen des Fürstenthums Moldau (1342). 2. verb. Auflage. Czernowitz, H. Pardini, 1896. 8° (35 S. mit 9 Abb. im Text u. 17 Fig.) 50 kr.

II. — —: **Kaiser Josef II. in seinem Verhältnisse zur Bukowina.** Vortrag, gehalten in der Jahresversammlung des Bukowiner Landesmuseum-Vereines. (S.-A. aus dem Jahrb. des Bukow. Landesmus., 1896.) Ebd., 1896. 8° (22 S.) 50 kr.

III. — —: **Der Festkalender der Rusnaken und Huzulen.** (S.-A. aus Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien 1896. Heft VI u. VII.) Ebd., 1896. 8° (46 S.) 60 kr.

IV. — —: **Bericht über die Arbeiten zur Landeskunde der Bukowina während des J. 1895.** V. Jahrg. Ebd., 1896. 8° (16 S.) 20 kr.

I. Die erste im J. 1888 erschienene Auflage der Geschichte der Bukowina wurde bereits im ÖL IV, 508 besprochen. Es erübrigt bei der jetzt erschienenen zweiten Auflage bloß zu erwähnen, dass diese mit Zugrundelegung der besonders in den letzten Jahren sich reich entfaltenden Forschung durchgehends berichtigt wurde und außerdem mit instructiven Abbildungen versehen ist. Manches Überflüssige ist weggelassen und der praehistorische Theil vielfach richtig gestellt. Auf diesen folgt die historische Zeit, in der die Skoloter, Geten, Daker und Römer vorübergehend den Boden der Bukowina berühren, und endlich werden die Völkerverschiebungen während der Völkerwanderung und — nach dem Abzuge der Ungarn, Petschenegen und Kumanen aus diesen Gegenden — die allmähliche Ausbreitung der Ruthenen und Walachen in den Gebieten der heutigen Bukowina behandelt. Der zweite Theil dieser Geschichte umfasst die moldauische Zeit (1342—1774); der dritte (seit 1774) wird im Frühling erscheinen.

II. Diese Arbeit K.'s behandelt Kaiser Josef II. in seinem Verhältnisse zur Bukowina. Aus ihr ersieht man, wie die unter Maria Theresia erfolgte Einverleibung der Bukowina in das österreichische Staatengebilde sowie die Schaffung der Grundlagen für die spätere Entwicklung des Landes unter steter persönlicher Antheilnahme Kaiser Josefs erfolgt sind. Die Verdienste des Kaisers um die Organisierung und Verwaltung der Bukowina, um die Ordnung der trostlosen kirchlichen Verhältnisse, um das Schulwesen, die Colonisation, den Bauernstand, endlich seine zum Wohle des Landes getroffenen administrativen Anordnungen finden eingehende und sachliche Würdigung.

III. Bei der dritten Arbeit »Der Festkalender der Rusnaken und Huzulen« fällt der Name Rusnak auf. K. gebraucht ihn hier zum erstenmal für Ruthene im engeren Sinne oder für den Flachlandsbewohner ruthenischer Zunge im Gegensatze zu Huzule, womit ein Gebirgsbewohner ruthenischer Zunge bezeichnet wird. Ruthenen im weiteren Sinne umfassen die Rusnaken und Huzulen. K. hat den Namen Rusnaken für Ruthenen im engeren Sinne gewählt, weil diese ihn sich selbst beilegen. Schon früher hat K. in seinen Arbeiten »Die Ruthenen in der Bukowina« (Czernowitz 1889—90) und »Die Huzulen« (Wien 1893) über den Festkalender der Ruthenen kurz gehandelt. Die vorl. Monographie ist das Product weiterer Studien über diesen Gegenstand, die K. theils im Auftrage der anthropologischen Gesellschaft in Wien, theils im Anschlusse an seine Arbeit über die Huzulen für »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild« in der letzten Zeit gemacht hat. Sie behandelt die Festgebräuche der Ruthenen nach den drei natürlichen Festkreisen, dem Weihnachts-, Oster- und Herbstfestkreis. Innerhalb derselben werden die einzelnen Feste und die verschiedenen ihnen eigenthümlichen Gebräuche angeführt, von denen besonders die an den sogenannten Ochsen-, Wiesel-, Wolfs-, Feuer-, Blitz- und Schlangentagen üblichen interessant sind. K. hat in dieser Schrift ein reichhaltiges Material niedergelegt, das nicht nur für die Erkenntnis des ruthenischen Volksstammes sondern auch für die vergleichende Sagenforschung wertvoll ist.

IV. Von dem seit 1891 erscheinenden Bericht über die Arbeiten zur Landeskunde der Bukowina liegt der 5. Jahrgang vor, worin K. die gesammte im J. 1895 über die Landeskunde der Bukowina erschienene Litteratur übersichtlich zusammenfasst.

Czernowitz. Dr. A. Bucher.

Die kath. Missionen. (Freibg., Herder.) 1897. 2.
D. Hungersnoth in Indien. — D. Philippinen unt. span. Herrschaft. — Von Tromsoe z. Nordkap. — Nachrichten a. d. Missionen.

Ludwig Frz., D. Grafsch. Glatz in Wort u. Bild. Bresl., Müller & Seifert. qu.-Fol. (255 S.) M. 12.—.
Hirsch Leo, Reisen in Südarabien, Mahra-Land u. Hadramut. Leiden, Brill. (232 S.) M. 9.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Schuster von Bonnott Dr. Maximilian, Hofrath: **Österreichisches Civilprocessrecht.** Systematisch dargestellt. Wien, Manz, 1896. 8° (XXVII, 770 S.) fl. 4.50.

Der Verf., welcher sich zugleich mit Sectionsrath Dr. Karl Schreiber durch die Neubearbeitung des berühmten v. Stubenrauch'schen Commentars zum österr. a. b. G.-B. ein großes Verdienst um die österreichische Civilistik erworben hat, tritt mit dem vorl. Compendium mehr in die Fußstapfen seines Vaters Ferdinand, des bekannten Commentators der sog. prov. Civilprocessordnungen für Ungarn und Siebenbürgen aus dem J. 1852, dem auch die vorl. Arbeit als »einem der Altmeister österreichischer Rechtswissenschaft zur Vollendung seines 70. Lebensjahres gewidmet« ist. Als Muster mag Fitting's Lehrbuch des deutschen Reichscivilprocesses gedient haben, ein Büchlein, welches, so bescheiden es sich auch gibt, in seiner 7. Auflage (1890) zu den hervorragendsten Leistungen deutscher Gelehrsamkeit zählt.

Durch die neueste Gesetzgebung ist der Wissenschaft und Praxis des österreichischen Civilprocesses eine wichtige Aufgabe erwachsen. Sie besteht darin, den neuen Gesetzesstoff auszulegen, zu durchdringen und zu vertiefen. Eine große Erleichterung bei dem Studium umfassender Gesetzeswerke gewährt es, wenn die Rechtssätze principieller Natur als solche kenntlich gemacht werden. Das geschieht in dem vorl. Compendium. Der Verf. gibt im Texte eine bündige Darstellung der Grundzüge des neuen Civilprocesses und verweist das Detail in die Noten. So wird der Leser rasch über das Ganze der neuen Gesetzgebung orientiert, ohne durch die zahllosen Einzelbestimmungen derselben verwirrt zu werden. Dass das System des Buches von demjenigen des Gesetzgebers erheblich abweicht, ist auch praktisch nicht ohne Wert. Denn es schärft den Blick für die Tragweite eines Rechtssatzes, wenn man ihn bald in diesem und bald in jenem Zusammenhang vor Augen hat.

Wien. Schrutka-R.

Vargha Dr. Julius, Professor der Rechte an der Universität Graz: **Die Abschaffung der Strafknechtschaft.** Studien zur Strafrechtsreform. 2 Bände. Graz, Leuschner & Lubensky, 1896. 1897. gr.-8° (III, 609 u. V, 753 S.) M. 26.—.

Lombroso mit seinen pseudopsycho- und physiologischen Extravaganzen ist abgethan, Kritik und Wissenschaft haben den Prüfstein an seine Werke gelegt und das blitzende Scheingold erwies sich als ein unechtes, wertloses Metall. Da tritt nun Vargha mit seinem Werke an die Öffentlichkeit, mit einem Werke, das gegen die herrschenden strafrechtlichen Theorien in materieller und formeller Beziehung seine scharfe Spitze richtet und die auf metaphysischen Dogmen aufgebauten, bisher unerschütterten Ansichten der conservativen Kriminalisten auf einmal über den Haufen zu werfen droht. Sprühende Gedanken, fascinierende Geistesblitze und tiefes Gemüth bilden die Verbrämungen dieser ungewohnten Probe der modernen, erst werdenden Strafjustiz. Es ist mehr ein sociologisches, denn ein strafrechtliches Werk, das dem Leser vorliegt. Das Mitgefühl soll Rechtsgefühl werden, der »die Selbstanklage eines mangelhaften, bornierten Vorstellens« involvierende Mitleidsmangel mache Platz der Nothwendigkeit »ausnahmslosen Mitgefühls und unbedingter Milde«, die moderne Strafjustiz baue sich auf der naturwissenschaftlichen Forschungsmethode auf, an Stelle der Strafknechtschaft, der Strafvereinigung trete

die Strafbevormundung. Der Wahn, »dass der Mensch der freiwillige Schöpfer seiner gesammten Wesenheit, seiner psychischen wie auch physischen Eigenschaften sei, noch souverän alle Welt beherrsche«, weiche der Überzeugung, »dass auch der Mensch, wie jedes andere Naturwesen, ein automatischer Executor seiner ihn naturnothwendig beherrschenden organischen Energien sei.« Man sieht, V. geht mit seinen Anschauungen sehr weit, noch einen Schritt und er steht selbst wieder auf dem von ihm in Acht und Bann erklärten metaphysischen Boden.

Der Verf. entwickelt seine Theorien in zehn Studien, fünf Studien im ersten, fünf Studien im zweiten Theile. Die fünf ersten Studien behandeln den Kampf um die Strafrechtsform, die naturwissenschaftliche Kriminalogie, die Bewusstseinstäuschung der Willensfreiheit, Irrsinn und Verbrechen und die naturwissenschaftliche Denkweise. Im zweiten Theile, gleichsam der Schlussfolgerung zu den Prämissen des ersten Theiles, dem *breviarium criminalisticum* der modernen Strafrechtsanschauung, handelt der Verf. über die Moralität der Verbrecher, das Wesen der Strafe, die Verwerflichkeit der Marterstrafe, Strafjustiz und Socialreform und die Strafbevormundung durch Hilfsvereine. Schon die Titel der einzelnen Studien weisen auf das reichhaltige und interessante Materiale derselben hin. Theologen, Philosophen, Mediciner und Juristen, alle werden in denselben reichliche Anregungen für ihre specielle Wissenschaft finden.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Schauenstein Franz: Die Versorgungs-Anstalten der Stadt Wien. Nach verschiedenen Schriften über Armenwesen u. Armenpflege frei bearbeitet. Wien, Konegen, 1895. 8° (36 S.) 30 kr.

Unter obigem Pseudonym hat Franz Roskopf, Controlor der Versorgungs-Anstalt am Alserbache in Wien, der übrigens auch als mundartlicher Dichter bekannt ist, eine kleine Broschüre geschrieben, welche ein orientierendes Bild über die sociale Zusammensetzung der Bevölkerung in den städtischen Versorgungs-Anstalten der Gemeinde Wien bietet, die thatsächlichen Zustände in diesen Anstalten ungeschminkt schildert und Rathschläge zur Abhilfe der Missstände in der »geschlossenen Armenpflege« Wiens in aufrichtiger, wenn auch nicht ausreichender Weise gibt.

Die Broschüre ist für jeden lesenswert, der in der Armenpflege thätig ist, und jedenfalls ein wertvoller litterarischer Beitrag zur Reform des Armenwesens der Stadt Wien.

Wien. Dr. Weiskirchner.

Dtsche Juristen-Ztg. (Berl., Liebmann.) II, 3.

Dove, D. Rechtsentwicklg. 1896. — Dellue, D. Zeugniszwang in Disciplinarsachen. — Schultzenstein, D. Entziehg. pers. gewerbl. Concessionen. — Koffka, D. Mündlichkt. im Lichte d. Praxis. — Staub, Jurist. Rundschau.

Sociale Praxis. (Hrsg. J. Jastrow.) VI, 19 u. 20.

(19.) Karpeles, D. Hungersnoth in Indien. — D. Lage d. Arbeitsmarktes u. d. Marktberichterstattg. — Weiß, D. Theezoll. — (20.) Jastrow, D. Lehre d. Hambger Hafenstrikes. — Mangoldt, Armenpflege u. Wohlthätigkt. Gesammturtheil u. Reform.

Wirtschaftspolit Blätter. (Beil d. Wiener »Vaterland«.) 1897, Beil. zu Nr. 32 u. 39.

(32.) A. v. Matlekovics üb. d. mitteleurop. Zollunion. — Welthandel u. Weltverkehr. — D. Viehversicherg. — D. Getreidepreis u. d. Weltmarkt. — Industriellenorganisation in Österr. — (39.) D. Termingeschäft u. d. landwirtsch. Genossenschaften. — Börsenspiel u. Getreidepreis. — D. Hungersnoth in Indien. — Ernte-Ergebnisse d. wichtigst. Körnerfrüchte 1896.

Geller Leo, Gesetze u. Verordngen üb. Heimatrecht, Freizügigkeit u. Staatsbürgerschaft. Wien, Perles. (118 S.) M. 2.—.

Mittler H., Illoyale Concurrenz u. Markenschutz. E. Studie a. d. Immaterial-Güterrechte unt. rechtsvergleich. Berücks. d. öst. u. dtsch. Gesetzgebg. Wien, Manz. (254 S.) M. 5.—.

Walker G., Streitfragen aus d. internat. Civilprocessrecht. Ebd. (232 S.) M. 3.20.

Rossi J., Jus publicum eccl. Rom, Loescher. (91 S.) M. 1.60.

Rostworowski A. J. v., D. Entwicklg. d. bäuerl. Verhältn. im Kgr. Polen im 19. Jh. Jena, Fischer. (91 S.) M. 2.40.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Dalla Torre Prof. Dr. K. W. v.: **Die volksthümlichen Pflanzennamen in Tirol und Vorarlberg** nebst folkloristischen Bemerkungen zur Flora des Landes. Innsbruck, A. Edlinger, 1895. kl.-8° (76 S.) 60 kr.

Das Werkchen führt in alphabetischer Reihenfolge zuerst den lateinischen, dann den allgemein gebräuchlichen deutschen Namen jener Pflanzen Deutsch-Tirols und Vorarlbergs an, von denen der Verf. volksthümliche Benennungen aus den in der Arbeit angegebenen Quellen schöpfen konnte. Der Nomenclatur wurde Hausmanns Flora von Tirol zugrunde gelegt. Urwüchsig und deutsch, manchmal auch etwas derb, wie der Tiroler zuweilen ist, hören sich diese Namen an und jeder, der in den Bergen des Landes gewandert, wird mit Freuden manchen bekannten Laut wieder hören. Wie wertvoll derartige Arbeiten für den Sprachforscher, wie interessant sie für den Botaniker und selbst den Touristen sind, braucht nicht erst auseinandergesetzt zu werden. Die Abhandlung ist auch sehr zeitgemäß, da gerade heutzutage der Zufluss solcher Fremden, welche wirklich der Natur und dem Volke zuliebe die Tiroler-Berge und Thäler besuchen, noch im Steigen begriffen ist; auch ihnen wird das Buch eine angenehme Gabe sein. Wegen dieser hauptsächlich hätte Ref. gewünscht, dass dem Werke auch ein alphabetischer Index der gebräuchlichen deutschen Pflanzennamen beigegeben wäre, ein Mangel, dem ja leicht abgeholfen werden könnte. Besonderes Interesse für jeden Freund von Land und Leuten werden die vom Verf. fast durchaus selbst gesammelten, zahlreichen folkloristischen Bemerkungen erwecken; sie sind wichtig und unterhaltend zugleich. Ausstattung und Druck sind sehr nett, der Preis ist mäßig.

Görz. E. Scholz.

I. **Bruder** Dr. Georg, k. k. supplierender Gymnasiallehrer: **Die Gegend um Saaz** in ihren geologischen Verhältnissen geschildert. Mit 1 geolog. Karte und einer Tafel geolog. Durchschnitte. (Programm des Gymnasiums in Saaz 1893 und 1894.) Saaz, 1894. gr.-8° (23 u. 43 S.) (auch als S.-A., fl. 1.—).

II. **Berger** Dr. Karl: **Die Ostsudeten.** (Programm der Realschule zu Jägerndorf.) Jägerndorf, 1895. gr.-8° (49 S.)

I. Dr. Bruder ist ein durch seine geologischen Arbeiten bereits bekannter Gelehrter. Vorl. Arbeit ist in erster Linie zur Belehrung der Schüler des Gymnasiums und deshalb im Anschluss an das an Gymnasien gebräuchliche Schulbuch (von Hochstetter und Bisching) verfasst. Im ersten Programm führt B. die »geologische Entwicklung«, im zweiten den »geologischen Aufbau« der Gegend um Saaz vor Augen. In der geologischen Entwicklung lässt B. die fünf geologischen Zeitalter, die azoischen, palaeozoischen, mesozoischen, kaenozoischen und anthropozoischen Ablagerungen Böhmens, insbesondere soweit sie auf Saaz Bezug haben, gleichsam vor den Augen der Schüler entstehen. Das zweite Programm, der geologische Aufbau, wird durch eine schöne geologische Karte und drei Durchschnitte illustriert, wozu der Text als Erklärung dient. Da die verschiedenen Schichten sowohl in der Karte als in den Profilen durch ebensoviele verschiedene Farben und Farbentöne (bis 13) unterschieden sind, ist das ganze ein höchst anregender und lehrreicher Behelf für die Kenntnis der Gegend; B.'s Arbeit steht darum hoch über ähnlichen Programmleistungen. Sollten wir einen Wunsch äußern dürfen, so ist es die Numerierung der Farbentöne, die wir ungern vermissen. Die Arbeit ist auch für weitere Kreise von großem Interesse.

II. Berger's Abhandlung schließt sich an die bereits 1894 im Jägerndorfer Realschulprogramm enthaltene Schilderung des Plateaucharakters des östlichen Abschnittes der Ostsudeten an. Sie geht weit über die Schilderung der geologischen Verhältnisse hinaus und behandelt folgende Punkte: A. Allgemeine Gliederung. B. Besondere Gliederung. Westliches Plateau, Schiefergebirge, Odergebirge, Östliches Plateau und Hügelland, Troppauer Becken und seine Umrahmung, Geologie des Gesenkes, Bergbau, Klima, Winde, Niederschlagsverhältnisse Vertheilung der Kulturflächen, Vertheilung der Ackerflächen in die einzelnen Getreidearten, Wald, Siedlungsgeographie, Bevölkerung nach Zahl, Dichte, Zuständigkeit, Nationalität und Confession, Industrielle Verhältnisse.

Mariaschein. J. Wiesbaur.

Naturwissenschaftl. Rundschau. (Hrsg. Dr. Sklarek.) XII, 5 u. 6.

(5.) Thomson u. Rutherford, Üb. d. Durchgg. d. Elektricität dch. Gase, d. den Röntgenstr. ausgesetzt waren. — Schaudinn, Üb. d. Centralkorn d. Heliozoen, e. Btrg. z. Centrosomenfrage. — Berthelot u. André, Neue Untersuchgen üb. d. allg. Gang d. Vegetation. — (6.) Berberich, Komet Perrine u. d. Biela'sche Komet. — Tammann, D. Thätigkt. d. Niere im Lichte d. osmotischen Druckes. — Conwetz, Üb. englischen Bernstein u. Bernstein im allgemeinen.

Meteorolog. Zeitschrift. (Wien, Hölzel.) 1897, 1.

Mohn, Meteorolog. Beobachtg. in Norwegen w. d. Sonnenfinsternis am 9. Aug. 1896. — Durand-Gréville, Böen u. Tornados.

Österr. Botan. Zeitschr. (Hrsg. v. Wettstein.) XLVII, 2.

Schmidle, Gongrosira trentepohliopsis. — Fritsch, Üb. e. neue Cardamine a. d. Herzegowina. — Brunnthaler, Pogonatum nanum × aloides. — Hansgirg, Z. Biologie d. Pollens. — v. Degen, Üb. einige oriental. Pflanzenarten. — Schiffner, Bryolog. Mitthlgen aus Mittelböhmen. — Halácsy, Florula Sporadum.

Naturwissenschaftl. Wochenschr. (Hrsg. Dr. H. Potonié.) XII, 1—6.

(1.) Regel, Reisebriefe aus Colombia. — Ule, D. Wasserhaushalt im Stromgebiet d. thüring. Saale. — (2.) D. zoolog. Sammlg. d. kgl. Mus. f. Naturkde z. Berlin. — (5. 68. Vers. d. Ges. dtsch. Naturforscher u. Ärzte

zu Frkf. a. M. Sept. 1896. — (6.) Herrmann, D. chem. u. mineralog. Grundlagen d. Auer'schen Gasglühlichtes. — Krystall u. Organismus.
Zeitschr. f. mathem. u. naturwissenschaftl. Unterr. (Lpz., Teubner.) XXVII, 7.
Mayer, Üb. d. 4 Grundrechngsarten m. period. Decimalbrüchen.

Möbius M., Beitrge z. Lehre v. d. Fortpflanzg. d. Gewächse. Jena, Fischer. (212 S.) M. 4.50.
Mojsisovics v. Mojsvár A., D. Thierleben d. öst.-ung. Tiefebenen. Wien, Hölder. (344 S.) M. 7.20.
Hesse L. O., Gesamm. Werke. Hrsg. v. d. math.-physik. Classe d. kgl. bayer. Akad. d. Wissensch. München, Franz. (732 S.) M. 24.—.

Medicin.

Behr Albert: **Über die schriftstellerische Thätigkeit im Verlaufe der Paranoia.** (Sammlung klin. Vorträge, begr. v. R. v. Volkmann. N. F., Nr. 134.) Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1895. gr.-8° (S. 369—392.) M. —.75.

Der vorl. klinische Vortrag befasst sich mit schriftlichen Arbeiten der Paranoiker, nach welchen die Paranoiker in zwei Gruppen sich gliedern lassen. Die erste Gruppe umfasst solche Paranoiker, welche Verfolgungswahnideen producieren, welche ihre Intelligenz am längsten oder dauernd bewahren; die zweite Gruppe hingegen jene schwachsinnigen Paranoiker, deren Wahngebilde aus Größenideen bestehen. So leicht es ist, aus den schriftlichen Arbeiten der Größenideen äußernden Paranoiker die sie beherrschende Psychose herauszulesen, so schwer erscheint es, die schriftlichen Arbeiten der an Verfolgungswahn leidenden Paranoiker zu beurtheilen. »Da die Intelligenz dieser Kranken erhalten ist, da sie ihre Wahnideen geschickt verbergen, da sie logisch raisonnieren, so täuschen sie Laien und Ärzte.« Zum Beweise dieser richtigen Anschauung führt der Verf. den bekannten Fall Hermann, Morris de Jorge, Wolley u. a. an. Es ist sattsam bekannt, wie viel Lärm geschlagen wurde, als die Arbeiten Hermann's etc. erschienen. Zum Schlusse verwahrt sich B. dagegen, die Paranoia und das Genie als verwandte Zustände anzusehen. »Das Genie schlägt neue Wege ein, während die Paranoia eine Abweichung vom gewöhnlichen Wege bedeutet«. — Ein Facsimile eines an Größenideen leidenden Paranoikers schließt die interessante Abhandlung.

Langenlois. Dr. Bogdan.

Königstein Dr. L., Privatdocent a. d. Univ. Wien: **Die Anomalien der Refraction und Accomodation.** Praktische Anleitung zur Brillenbestimmung. 2. wesentlich verm. u. verb. Aufl. Wien, W. Braumüller, 1895. gr.-8° (VII, 102 S. m. 47 Holzsch.) fl. 1.40.

Dieser besonders in Studentenkreisen beliebte praktische Leitfaden dürfte sich auch in der Neuauflage wieder viele neue Freunde erwerben, um so mehr, als wesentliche Verbesserungen vorgenommen wurden. Das Dioptriensystem ist consequent durchgeführt, die Capitel »Augenspiegeluntersuchung« und »Astigmatismus« haben eine wesentliche Bereicherung erfahren. Form und Darstellung sind musterhaft.

Wien Dr. Senfelder.

Wiener klinische Wochenschrift. (Wien, Braumüller.) X, 5 u. 6.
(5.) Chiari, Üb. primäre acute Entzündg. d. submucösen Gewebes d. Kehlkopfes. — Kumpf, Üb. d. Einfluss mechan. Reize auf d. Uterus d. Frau u. einschlägige Thierversuche. — Pilcz, Studie üb. d. gebräuchlichsten Schlafmittel. — Steinach, Üb. d. Bedeutg. d. Verkehres m. Baumwolle im Hinblick auf d. Pest-Epidemie in Indien. — (6.) Burian u. Schur, Verdauungshyperleukocytose u. Verdauung. — Wertheim, D. vaginalen Wege in d. Peritonalhöhle. — Telcky, Osteoarthropathie hypertrophiante pneumique. — Großberger, E. Fall v. multipler Divertikelbildg. d. Darmtractes, compliciert m. peptischem Geschwür am Pylorus. — Fraenkel, Sir Spencer Wells.
Hygiea. (Hrsg. Dr. Gerster.) X, 5.
Kraft, D. Ernährg. d. Kindes dch. d. Mutter. — Z. Capitel »Corset«. — Liebe, D. Alkohol. — Gibt es ideelle Heilmittel? — Albrand, D. Wintersport v. gesundheitl. Standpkt.
Kneippblätter. (Auer, Donauwörth.) 24—26.
(24.) Magerkeit. — D. menschl. Körper. — D. Wassercuren im Küstenklima Egyptens. — Wodch. wird d. künstl. Beleuchtg. gesundheitsschädl.? — Volksschulbücher u. Schulmedicin. — Heilserums Glück u. Ende. — (25.) Uns. Winterkleider in gesundheitl. Beziehg. — Ernährg. — Grausamkeiten d. Frauenmode. — (26.) Augenkrkhten b. Alkohol- u. Tabakmissbrauch. — Vater Kneipp in d. Schweiz u. in Vorarlberg.

Kühnert A., Grundr. d. öff. u. privaten Gesundheitspflege. Lpz., Naumann. (506 S.) M. 5.—.
Bergmann A., D. Lepra. Stuttgart, Enke. (112 S.) M. 6.—.
Franque O., Cervix u. unteres Uterinsegment. Ebd. (191 S.) M. 7.—.
Settenstorfer, D. militär. Training. Auf psycholog. u. prakt. Grundlage. Ebd. (132 S.) M. 4.—.
Rabl C., Theorie d. Mesoderms. I. Lpz., W. Engelmann. (362 S.) M. 20.—.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Zöpfl Dr. Gottfried: **Mittelländische Verkehrsprojecte.** Reden u. Aufsätze. Berlin, Siemenroth & Troschel, 1895. gr.-8° (100 S.) M. 2.—.

Verf. ist einer der eifrigsten Anwälte der Binnenschiffahrt und in zahlreichen Schriften, Aufsätzen und Reden ist er bereits für die verschiedenen deutschen und österreichischen, sowie deutsch-österreichischen Kanalisierungsprojecte eingetreten. Die vorl. Schrift dient dem gleichen Zwecke. Dass die Behandlung der einschlägigen Fragen durch Verf. weniger einen wissenschaftlichen, als vielmehr einen journalistisch-agitatorischen Charakter trägt, darf nicht als Fehler bezeichnet werden. Es ist dies zur Erreichung bestimmter Zwecke nothwendig. Nur ist es nicht klug, bei dieser Gelegenheit den Agrariern eines am Zeuge zu flicken. Haben die Agrarier recht, dass ihre Interessen durch die projectierten Wasserstraßen geschädigt werden, so dürfen diese letzteren nicht gebaut werden. Es wäre also besser die Agrarier vom Gegentheil zu überzeugen. Dies dürfte allerdings so leicht nicht sein. Denn wenn vielleicht eine Zeit noch kommen mag, wo kein Tropfen Wasser dem Meere zufließt, ohne für Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr ausgenützt und verwertet worden zu sein, — heute liegt die Sache noch so, dass die projectierten Kanalanlagen sich weder amortisieren, noch entsprechend verzinsen würden und das steuerzahlende Volk für das Deficit aufzukommen hätte. In Bayern besitzt man doch auch Erfahrungen auf diesem Gebiete! In Österreich hat man deren reichlich bei den Eisenbahnen gesammelt; es ist daher auch vollkommen richtig, wenn die österreichische Regierung das Wasserstraßenwesen der privaten Initiative zuweist.

Innsbruck. Dr. Fr. v. Weichs.

Elektrotechn. Rundschau. (Prof. Dr. Krebs.) XIV, 6—8.
(6.) D. Straßenbahn in St. Louis. — Spencer, E. neues System d. Bogenlichtbeleuchtg. — D. Telescriptur. — Üb. d. Herstellg. elektr. Leitungen. — Meyer, D. thermische Effect b. d. cyclischen Magnetisierg. u. s. Anwendg. — (7.) Rothert, E. neue Dreileitermaschine. — Selbstthätige Meldevorrichtg. f. Drahtbrüche an elektr. Leitgen. — Elektr. Kraftübertragg. am Eisern. Thor. — Bogenlampen m. Gleichstrombetrieb im Wechselstromsystem. — D. wesentl. Punkte d. neuen russ. Patentgesetzes. — (8.) Polaschek, Blitzschutzvorrichtg. f. elektr. Apparate. — Regeln z. Bestimmg. d. Kraftsectors in d. Kosten d. Calciumcarbid. — D. Anwendg. d. motor. Kraft f. Straßenbahnen, spec. unterird. Stromzuführg., System Lachmann. — Deneler, D. elektr. Kraftübertragg. d. Papierfabr. Biberist.

Beck W., D. Elektricität u. ihre Technik. Nebst e. Anhg. üb. d. Wesen d. Elektr. u. d. Magnet. v. J. G. Vogt. Lpz., Wiest. (760, 134 S.) M. 5.50.
Geschichte d. Eisenbahnen d. öst.-ung. Monarchie. Hrsg. v. öst. Eisenbahnbeamten-Verein. (In ca. 40 Lfgen.) 1. Lfg. Teschen, Prochaska. (S. 1—32, ill.) à M. 1.—.
Güntz M., Handb. d. landw. Litteratur. 1. (bis ca. 1750.) Lpz., Voigt. (170 S.) M. 3.—.
Peters F., Angewandte Elektrochemie. I. Wien, Hartleben. (338 S.) M. 3.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Albert Dr. Ed., k. k. Hofrath, Prof. an der Univ. Wien: **Neueste Poesie aus Böhmen.** II. Die nationalen Richtungen. Mit einem Anhang, Volkslieder enthaltend. Fremde und eigene Übersetzungen aus dem Böhmischen. Wien, A. Hölder, 1895. 8° (VIII u. 299 S.) M. 3.50.

Es ist ein großes Verdienst des Hrsg.'s, das deutsche Lesepublicum durch eine Auswahl von Übersetzungen mit den Erzeugnissen der gegenwärtigen schöngeistigen Litteratur Böhmens bekannt zu machen. Was die Methode, die er dabei befolgt, sowie die Schwierigkeiten betrifft, welche eine formgerechte Wiedergabe aus zwei grammatikalisch und syntaktisch so verschiedenen Sprachen wie Böhmisch und Deutsch bietet, so ist dasselbe zu sagen, auf was wir in diesem Blatte bei Besprechung von A.'s früheren Arbeiten in dieser Richtung (ÖL IV, 164) aufmerksam zu machen veranlasst waren. Trotz dieser Schwierigkeiten sind auch in diesem Bande einzelne Übersetzungen als höchst gelungen, ja als wahre Meisterstücke zu bezeichnen. Namentlich der Herausgeber übertrifft mitunter sich selbst; ich hebe das Sonett Sládek's S. 193 und das Volkslied »Die Waise« S. 269—272 heraus. Die Sonett-Form ist die künstlichste von allen; ich habe das böhmische Original nicht zur Hand, allein es ist wohl das größte Lob, das man einer Übersetzung spenden kann, wenn sie sich liest, als ob sie keine wäre. Das böhmische »Osiřelo dítě« ist inhaltlich eines der ergreifendsten, in der Form eines der abgerundetsten aller böhmischen Volkslieder, die Übersetzung A.'s lässt Inhalt und Form in gleich vollendeter Weise zur Geltung kommen. Unter den Dichtern, die uns A. in diesem Bande vorführt, ist ohne Frage der bedeutendste Svatopluk Čech, und wir dürfen hier wohl vielleicht anfügen, dass sich einer unserer hervorragendsten deutschen Gelehrten auf einem tiefernsten Gebiete neuester Zeit mit Übersetzungen von Čech's Gedichten beschäftigt, wenn ich nicht irre, von dessen neuesten Sclaven-Liedern (písně otroka), die bei ihrem Erscheinen so großes, zum Theil peinliches Aufsehen gemacht und sogar, wie gesprochen wurde, die polizeiliche Frage, ob sie nicht mit Beschlag belegt werden sollen, wachgerufen haben. A., der in seinen Urtheilen stets sehr mild ist, meint zwar, diese Gedichte würden für spätere Zeiten ein merk-

würdiges Denkmal unserer heutigen Zustände abgeben (S. 44). Doch für die lebende Generation sind manche dieser Lieder ohne Frage ein gefährlicher Trank, umsomehr, als dieser in der kostbarsten Schale dargereicht wird; denn an Bilderreichthum, an Kraft und Gewandtheit der Sprache, an Kühnheit und dann wieder Tiefe der Gedanken kommt Čech kaum einer aus dem Dichterhain Böhmens gleich. Eine glühend düstere Phantasie beherrscht auch die »Adamiten«, die nur in gewisser Richtung mit Hamerling's »König von Sion« verwandt zu sein scheinen. Doch neben Gedichten, vollgesogen von nationalem, socialem und politischem Pessimismus, zeigen sich wieder andere von einer so versöhnenden Zartheit, dass man sie kaum demselben Dichter zuschreiben möchte. Man vergleiche z. B. auf der einen Seite »Zwei Glocken«, »Ein Zukunftsbild« und auf der anderen das biblische Idyll »Die Lerche«! Hier wie dort ist der Grundstoff derselbe: die harte Mühsal der unteren Classen; aber ein Abgrund scheidet die wohlthuende heitere Genügsamkeit hier von dem düsteren Hass und Groll dort. Übrigens, so möchte ich fragen, gehören Gedichte wie die »Adamiten« und die »Sclaven-Lieder« nicht vielmehr in die Kategorie jener Dichtungen, die A. in seinen frühern Band aufgenommen hat, moderne Stoffe in moderner Weise behandelnd? Svatopluk Čech versteht es allerdings, auch den Volkston gut anzuschlagen; allein in diesem Punkte wird er doch von anderen Zeitgenossen übertroffen. Einer von diesen ist Adolf Heyduk, einer der liebenswürdigsten Dichter, mit welchem A. seinen Band eröffnet (S. 1—37), und am nächsten dem Volksliede kommt wohl Joseph Sládek, von dessen »Bauernliedern« der Hrsg. S. 162 mit Recht sagt: »Im Erfassen der Volksseele und im getreuen nationalen Ton reicht an Sládek niemand von den lebenden Liederdichtern heran.« — Jedem der Dichter, von welchem Stücke aufgenommen sind, schickt A. eine kurze biographische und bibliographische Einleitung voraus. A. besitzt für seinen Vorwurf Geschmack und feines Verständnis, seine Analysen und Kritiken sind von mehr als gewöhnlichem Werte.

Eine gleichzeitig mit dem eben besprochenen Bande erschienene Schrift: »Co jest české básnictví národní?« (Was ist böhmische Volksdichtung?), als Ms. auf eigene Kosten herausgegeben (8°, 72 S.), widmet nicht bloß den jetzt lebenden, sondern auch den vorangegangenen Dichtern dieser Richtung, namentlich dem unerreichten Vorbild aller, Čelakovský, eingehende Aufmerksamkeit.

Wien. Helfert.

Moske Johannes: **Alcibiades.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Berlin, Richard Tändler, 1895. 8° (113 S.) M. 1.50.

Universitätsprof. Hertzberg empfiehlt dieses Drama mit dem Bemerken, dass in ihm die schwierige Aufgabe in Angriff genommen sei, die siebzehnjährige Geschichte eines genialen Heerführers und Politikers nicht nach Art der Alten oder nach dem Muster Schiller's bei Wallenstein in Gestalt einer Trilogie zu dramatisieren, sondern die wichtigsten Episoden auszuwählen und kraftvoll zusammenzufassen. Man kann das Urtheil zum größten Theile unterschreiben. M.'s »Alcibiades« ist nämlich wirklich keine Trilogie und ist wirklich weder nach Art der Alten, noch nach dem Muster Schiller's gearbeitet; was aber die »kraftvolle Zusammenfassung« betrifft, so wäre doch der Ausdruck »Confusion« vorzuziehen.

Lothar Rudolf: **Frauenlob.** Ein Lustspiel in drei Aufzügen. Dresden, Ed. Pierson, 1895. 8° (90 S.) M. 2.—.

An einem Alpensee kommt eine sehr geistreiche Gesellschaft zusammen: ein Schriftsteller sammt Nichte, ein Schauspieler sammt Schwester, ein Kapellmeister, eine Sängerin, ein Rechtsanwalt und ein Kritiker. Der Schriftsteller heiratet die Sängerin, der Rechtsanwalt die Nichte, der Kritiker die Schwester; die Übrigen gehen leer aus. Von Dialogperlen seien hier folgende aneinandergereiht:

Der Schauspieler: O wie glücklich müsste der Mann sein, der Ihnen zum Honig werden könnte, werden dürfte.

Die Nichte: Nicht wahr, und Sie haben furchtbare Lust, als Honig genommen und auf das Brot des Alltags gestrichen zu werden?

Der Schauspieler: Streichen Sie!

Die Nichte: Wie soll ich denn das machen?

Der Schauspieler: Indem Sie gestatten, dass ich meine Verehrung zu Ihren entzückend kleinen Füßen niederlege.

Also: Der Mann ist der Honig, den das Weib auf das Brot des Alltags streicht, indem es sich die Verehrung des Mannes zu Füßen legen lässt. — Oder: »Sagen Sie, sind hier nicht ein Herr und eine Dame angekommen, ein stattlicher Herr, blond, etwas angegraut, Schnurrbart, Fliege, die Dame schlank, schwarz, so — ganz Battist?« — Oder: »Der wahre Heros muss über dem Menschen, geschweige denn über dem Weibe stehen.« (Das Stück heißt »Frauenlob.«) — Oder: »Die Perle meiner Oper, das Leitmotiv, wird der Liebeslockruf sein. Wenn sie es hören würde, gienge es ihr bis in's Eingeweide.« — Wozu diese Oper? Es gibt Lustspiele, die ebensoweit gehen.

Pippich Karl: **Im Größenwahn.** Drama in 4 Acten. Autorisierte Übersetzung aus dem Böhmischen von Edmund Grün. Chrudim, St. Pospíšil's Eidam, 1892. 8° (73 S.) 60 kr.

Des Speculanten Glück und Ende. Ein Mann, der einst ein simpler Schmied gewesen, bringt es zum Fabrikanten und Millionär, begeht eine Reihe theils dummer, theils erbärmlicher Streiche und wird schließlich als Bankerotteur wahnsinnig. Ehebruch, Erbschleicherei und diverse Betrugsfacten garnieren die Handlung, die grausam realistisch sein möchte, aber im Grunde nur kindisch ist. Die Übersetzung gibt dem Stücke den Gnadenstoß. »Ich komme um dich (für »Ich hole dich«), — »Ich erwarte meinen Vater hieher«, — »Jetzt ist acht Uhr; wenn ich dich auf zwei Stunden stelle, gieße die Flüssigkeit hier in dein Inneres und drücke beide Federn nieder, — dann um zehn Uhr verbrennt alles!« Die Thatsache, dass ein Übersetzer zwei Sprachen beherrschen muss, mag recht unbequem sein, aber sie lässt sich vorläufig einmal nicht ändern.

Jaffé Robert: **Der arme Walter.** Trauerspiel in fünf Acten. Berlin, Richard Tändler, 1895. 8° (99 S.) M. 1.50.

Ein sehr amüsantes Trauerspiel. Der »arme Walter« ist bucklig; er liebt eine sechzehnjährige Unschuld, die ihn fleißig abküsst, aber schließlich doch einen Mediciner von »märchenhafter Schönheit, mit langen, blonden Locken« vorzieht. Darüber wird der Ärmste so erbost, dass er die Geliebte mit den denkbar stärksten Ausdrücken zur Allerweltsdirne degradiert; dann geht er hin, vergiftet sich und setzt noch schnell die Allerweltsdirne und ihren klinischen Märchenprinzen zu Universalerben ein. Zu seiner Entschuldigung mag dienen, dass ihm »eine uferlose Sehnsucht im Gehirn wurzelt« und dass er dieses seltene psychische Phänomen physisch durch seinen »großen Kopf« zu erklären imstande ist.

Wedekind Frank: **Der Erdgeist.** Eine Tragödie. München, Albert Langen, 1895. 8° (212 S.) M. 2.50.

Einige weit vorgeschrittene Litteraturkenner rühmen den Verf. als ein modernes Talent, als einen Bahnbrecher der Zukunft und als das Haupt einer Schule, die in Kürze — wahrscheinlich am nächsten Dienstag oder Mittwoch — die Welt beherrschen dürfte. Dieser Umstand hat mich veranlasst, das Stück zweimal zu lesen. Sein Inhalt entzieht sich der Wiedergabe; es genügt hier wohl die Andeutung, dass die edle Heldin an die Venus vulgivaga erinnert, in jedem Acte einen anderen Mann und andere Liebhaber besitzt und schließlich — spät, aber doch — von der Polizei abgeholt wird. Ich hoffe, die Sittenbehörde wird ihre Schuldigkeit thun und die gute Lulu ihrem öffentlichen Wirken für längere Zeit abwendig machen. Wenn einmal an die Stelle der poetischen Gerechtigkeit eine andere tritt, ist das auch nicht zu verachten, schon der Abwechslung wegen. Der an Goethe gemahnende Titel bekundet eine eigenartige Auffassung der »Lebensfluten«; vielleicht ist er aber auch anders zu verstehen. Um das ganz sicher herauszubekommen, müsste ich das Stück zum drittenmale lesen — ein Heroismus, den ich vermuthlich mit meiner Überführung an eine Heilanstalt bezahlen würde.

Rosner Karl: **Auferstehung.** Drama. Berlin, Schuster & Löffler, 1896. 8° (84 S.) M. 1.50.

Eine sehr verböserte Neuauflage von Gerhart Hauptmann's »Einsamen Menschen.« Fräulein Helene Störk will dem verheirateten Pastor Volz zur »Auferstehung« verhelfen, d. h. sie will ihn bereden, an ihrer grünen Seite ein Leben der wahren Freiheit zu führen, ein Leben ohne religiöse und sociale Vorurtheile, ein Leben, wie es geaichten und punzierten Übermenschen zukommt. Der Pastor soll seiner dummen Frau den Standpunkt klar machen; sie, die kluge Helene, wird ihn unterdessen bei der Kirche erwarten. Leider ist der Pastor mehr Hasenfuß als Übermensch; er wagt es nicht, seine Ketten zu zerbrechen und bleibt lieber in stumpfer Knechtschaft. Helene wartet also umsonst bei der Kirche, in einem miserablen »Schweinewetter«, und würde zweifellos einen tüchtigen Schnupfen davontragen, wenn nicht der Sturm so zuvorkommend wäre, die Osterfahne vom Thurme zu reißen und mit ihr die Prophetin der neuen freien Zukunft zu erschlagen. — Man beachte die tiefe symbolische Bedeutung dieses kleinen Malheurs. Der Sturm — sichtlich im Einverständnisse mit der Reaction — tödtet die Märtyrerin des neuen Glaubens, indem er ihr die Osterfahne — das Zeichen des alten Glaubens — auf den wenig widerstandsfähigen Kopf wirft.

Wien. R. Czerny.

Hirundo E.: Erzählungen. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1896. gr.-8°. (475 S.) M. 5.—.

Auf keinem Gebiete des Schönen ist die Grenzlinie zwischen den Erzeugnissen der Kunst und denen des Kunst handwerks so unsicher wie in der Litteratur. Neben dem wenigen, was hier an wirklicher Poesie zu Tage gefördert wird, laufen so unzählige Arbeiten, die nur dem Bedürfnisse der Unterhaltung dienen und, bei oft hoher Ausbildung der Form und der gefälligsten Technik, doch keinen Anspruch machen können, dem Bereiche des eigentlichen Kunstwerks zugetheilt zu werden, dass man sich daran gewöhnt hat, bei der Schwierigkeit der Unterscheidung einfach alles was in die »Litteratur« gehört, auch als Kunstgegenstand, mit nur gradweiser Differenzierung in der Rangsordnung, in die man das einzelne Opus verweist, anzusehen. Daran, an dieser unterschiedslosen Gleichstellung des Kunstwerks mit dem, was nur praktischen Zwecken der Unterhaltung und des Zeitvertreibs dient, krankt unsere Litteraturgeschichtsschreibung und Ästhetik. — Die beiden Erzählungen, die in vorl. Bande vereinigt sind, (»Justa« und »Der Staatsanwalt«) gehören zu der Minderheit der Kunstwerke. Der Verf. ist nicht »Schriftsteller« im gebräuchlichen Wortsinn, sondern Poet, dessen Augen durch die Hülle der Dinge hindurch auf den Kern sehen und der in der Flucht der Erscheinungen das Bleibende, Ewige erkennt und darstellt. In »Justa« kämpft H. gegen die falsche Auffassung und Verwertung der sogenannten Vererbungstheorie, die eine Zeitlang, hauptsächlich unter nordischen Einflüssen, in die Litteratur ein ungesundes Element trug, in »Der Staatsanwalt« hat sich der Verf. ein ähnliches tiefes Problem gestellt. Die sprachliche Form der Erzählungen ist von hoher Vollendung, vielleicht etwas zu glatt, in den Gesprächen der auftretenden Personen jedenfalls stilistisch abgerundeter als es unserem, durch einen hierin berechtigten Realismus verwöhnten Geschmack zusagen will.

Arnold Hans: Aus alten und neuen Tagen. Neue Novellen. Mit Illustrationen von Wilhelm Claudius. 3. Auflage. Stuttgart, Ad. Bonz & Co., 1897. 8° (VI, 338 S.) M. 3.—.

— —: **Sonnenstäubchen.** Neue Novellen. 2. Auflage. Mit Illustrationen von Wilh. Schulz. Ebd., 1897. 8° (VI, 248 S.) M. 3.—.

Villinger Hermine: Aus unserer Zeit. Geschichten. Illustr. v. Curt Liebich. 2. Auflage. Ebd., 1897. 8° (IV, 260 S.) 3 M.

— —: **Kleine Lebensbilder.** Ebd. 8° (315 S.) M. 3.60.

Die in den vorl. vier Bänden gesammelten Geschichten haben einen gemeinsamen Zug, wenn sie auch aus zwei verschiedenen Federn geflossen sind: es sind anmuthige und liebenswürdige, wenn auch nicht eben sehr tief gehende Darstellungen aus dem behaglichen Kreise des Mittelstands, ein bisschen altväterisch in der Erfindung und der Charakterzeichnung, ein bisschen frauenhaft in der Darstellung, manchmal ein wenig zu redselig, — aber immer frohgemuth und versöhnlich, auch wo es sich ausnahmsweise (wie in »Die Base« von H. Villinger) um einen mehr tragisch gefassten Stoff handelt. In unserer Belletristik, in der nur die seichte Alltäglichkeit der Talentlosen neben der raffinierten Grausamkeit der »Modernen« Platz zu haben scheint, wirkt die Lectüre von Büchern wie diesen erquickend, und wenn man nach der letzten Seite auch nicht eben das erhebende, befreiende Gefühl verspürt, das ein Kunstwerk im wahren Sinne zurücklässt, so war man doch mit der Lectüre zufrieden und wünscht sich gern mehr dieser Art für die Stunden der Erholung. — Die Erzählungen der Frau von Bülow (H. Arnold) tragen ausgesprochener den Charakter der Humoreske, der Stoff ist zumeist dem Kreise des engeren Familienlebens entnommen, und die Verf. versteht es da, mit großem Geschick und rühmenswerter Kraft in der Charakteristik die verschiedenen Stände und Persönlichkeiten subjectiv auszugestalten. — Frl. H. Villinger ist ernster, aber auch ihrem Ernste liegt jene Heiterkeit des Gemüths zu Grunde und leuchtet überall durch, die auch das Gewöhnliche adelt und liebenswert erscheinen lässt. Am schwächsten sind verhältnismäßig die »Kleinen Lebensbilder«, unter denen sich manches recht Mittelmäßige und nach Inhalt und Form Unreife findet. — Im ganzen aber können die Bücher mit gutem Gewissen empfohlen werden, zumal die Ausstattung und insbesonders der illustrative Schmuck alles Lobes wert ist.

Spielhagen Friedrich: Mesmerismus. Alles fließt. Zwei Novellen. Leipzig, L. Staackmann, 1897. 8° (298 S.) M. 3.—.

Zwei sehr ungleiche Geschichten, von denen man kaum glauben sollte, dass sie einen gemeinsamen Vater haben, wenn nicht die Wiederkehr der nämlichen Redensarten (z. B. die Kappe über die Dächer werfen S. 78 und 179) oder Citate (wie Sallust's »Dasselbe wollen und dasselbe nicht wollen, darin besteht die wahre Freundschaft« S. 52 und 161) und grammatischer Eigenthümlichkeiten in nicht eben glücklicher Weise darauf hindeuteten. Im übrigen ist das Nachstück »Mesmerismus«, das in der Erfindung an E. T. A. Hoffmann gemahnt, durch eine ganze Welt von der — soweit es auf den stofflichen Gehalt ankommt — possenartigen Geschichte »Alles fließt« getrennt. Die letztere Erzählung bildet eigentlich nur den Rahmen, in der der Verf. seine Anschauungen über die moderne Kunst und ihr Verhältnis zur älteren Richtung niederlegt — mit viel Geist, tiefem Verständnis und in abgeklärter Form, wie man gern zugestehen kann. Man nimmt darüber ja auch die Unsinnigkeiten der Fabel mit in den Kauf. Dass S. die Form im übrigen beherrscht und dass besonders in Einzelzügen viel Schönes in dem Buche steckt, braucht nicht erst betont zu werden. Bedauerlich bleibt nur, dass auch eine Künstlernatur wie S. gelegentlich (S. 26) die Taktlosigkeit nicht verschmäht, sich über Gebräuche der katholischen Kirche, die ihm unverständlich sind, lustig zu machen. Welche katholische Autoren von nur einigem Rufe hätten sich je so weit vergessen, in ihren Werken die mancherlei Absonderlichkeiten des Protestantismus so dem Gespötte preiszugeben, als es die hervorragendsten Koryphäen protestantischen Bekenntnisses, Gottfried Keller, Konr. Ferd. Meyer, F. Th. Vischer u. s. w. fast in jedem ihrer Werke mit katholischen Gebräuchen zu thun nicht unter ihrer Würde halten?

Groner A.: Neue Kriminalnovellen. (Universal-Bibliothek Nr. 3598.) Leipzig, Ph. Reclam jun. (1897). kl.-8° (116 S.) 20 Pf.

Man ist im allgemeinen geneigt, die Kriminalgeschichte in der Wertschätzung der verschiedenen Arten der erzählenden Litteratur ziemlich tief unten anzusetzen: mit Unrecht, wie mir däucht; denn gerade sie bietet neben dem — freilich oft recht rohen — stofflichen Kern reichliche Gelegenheit zu psychologischer Feinarbeit und liebevollem Versenken auch in das scheinbar Kleine und Unwichtige, nicht zu vergessen, dass sie auch an die Phantasie des Autors höhere Anforderungen stellt als banale Liebesgeschichten oder öde Naturabschreiberei. Frau G. gehört zu den Autoren, welche den geistigen Gehalt der Kriminalnovelle erkannt haben und ihn geschickt herauszuarbeiten: das hat schon ihre erste derartige Sammlung (Univ.-Bibl. Nr. 3157) gezeigt und das beweisen auch die beiden Geschichten (An einem Faden. — Ermordet?) des vorl. Bändchens, wenn auch einzelnes (wie z. B. das unglaubwürdige, nur für den Leser berechnete Enthüllen aller seiner Absichten und Pläne seitens des Verbrechers der zweiten Erzählung, S. 112 f.) nicht ganz stimmt.

Lindau Paul: Die Brüder. Roman. 4. Auflage. Dresden, E. Reißner, 1897. gr.-8° (282 S.) M. 4.—.

Ein Roman von L. wird immer interessant, spannend und gut erzählt sein — ob damit freilich die Anforderungen erschöpft sind, die man an den Roman als Kunstwerk stellen muss . . .? Aber darum ist es L. nicht zu thun. Schon die Auflagenzahl beweist, dass sich die vorl. Erzählung Anklang erworben hat und dass also die beiden Geschäftsleute, Verleger und Verfasser, ihre Rechnung dabei gefunden haben. — »Die Brüder« stellt sich als Kriminalgeschichte dar: L. hat sich auf diesem Gebiete, in der Klarstellung wirklich geschehener Verbrechen (Die Ermordung des Advokaten Bernays, Der Mörder der Fr. Marie Ziethen), schon Lorbeeren geholt, — es lag nahe, die dabei erworbene Routine eigenen Schöpfungen dienstbar zu machen. Dass der Held schließlich, nach dem Raisonnement L.'s, zur Pistole greifen muss, zeigt allein schon, dass sein Register ein Loch hat. Auch sonst endet der Roman unbefriedigend, wie er überhaupt aufhört, ohne zu schließen.

f. sch.

Cowdrey Robert H.: Missionär und Vagabund. Socialer Roman. Autorisierte Ausgabe, übersetzt von Leopold Katscher. Dresden, Ed. Pierson, 1896. 8° (270 S.) M. 3.—. — **Lyall Edna: Raeburn's Tochter.** (We two.) Deutsch von E. Bagge. Leipzig, Georg Wigand. 8° (405 S.) M. 5.—. Warum man diese weniger als mittelmäßige englische Ware bei uns importiert? Als ob wir nicht schon genug und übergenug Ausschussware im eigenen Lande hätten! Übrigens mögen Verleger und Übersetzer thun, was sie nicht lassen können. Vielleicht finden sich auch für diese Bücher Käufer und Leser. Bei unserer Liebedienerei gegen alles Ausländische ist alles möglich.

Bethusy-Huc Valesca Gräfin (Moriz v. Reichenbach): Alte und Junge. Roman. Dresden, Karl Reißner, 1895. 8° (284 S.) M. 3.—. Eine harmlose Familiengeschichte, berechnet für anspruchslose Leser.

E. M.

Pod jedním praporem. Almanach katolických básníků českých. (Unter einheitlicher Fahne. Almanach böhmischer katholischer Dichter.) Holeschau i. M. (Hrsg.: P. Franz Skalík, Caplan in Dobromielitz in Mähren), 1895. 8° (253 S.) fl. 1.50. Eine Gesellschaft von vier mährischen Männern hat sich zur Herausgabe katholischer Dichtungen in böhmischer Sprache, theils originaler, theils Übersetzungen, verbunden, die in zwanglosen Fristen erscheinen sollen; für die Übersetzung sind Calderon, Görres, Mistral, Seeber, Lamartine u. a. in Aussicht genommen. Die Ausstattung des vorl. ersten Bandes ist sehr gefällig, der Preis überaus billig, das Unternehmen kann daher nur bei vielseitiger Abnahme gedeihen und es ist ihm solche bestens zu wünschen. Der »Almanach« enthält Gedichte von 51 lebenden böhmisch-mährischen Dichtern, der Mehrzahl nach Geistlichen oder Hörern der Theologie, aber auch vielen Laien, einem Techniker, einem höheren Gewerbeschüler, einem Rechts- und einem Philosophie-Beflissenen, mehreren vom Lehrstande, einem k. k. Bezirksrichter und einem »Landmann—rolník«, vulgo Bauer, welch letzterer recht erfreulich ist. Gewidmet ist die interessante Gabe dem ehrwürdigen Nestor der katholischen Schriftsteller Böhmens P. Beneš Method Kulda, Domherrn am Vyšehrad in Prag, gewesenem Landtags-Abgeordneten etc. Kulda's wohlgetroffenes Bildnis mit Facsimile eröffnet das Buch, ein kurzer Abriss seines an redlichen Bemühungen und erfreulichen Erfolgen reichen Lebens (geb. 16. März 1820 zu Eiwanowitz in Mähren) schließt es. In seinem Alter hat den frommen Volksdichter Blindheit getroffen, die er mit Ergebung in den Willen Gottes trägt; der catalonische Dichter Jacinto Verdaguer hat ihm, als er Kulda's Unglück erfuhr, ein zartes und zugleich tiefsinniges Lied gewidmet, von S. Bouška O. S. B. in's Böhmische übertragen. Dr. G. A.

Stimmen aus Maria-Laach. (Freibg., Herder.) LII, 2.

Dahlmann, D. Materialismus in Indien. — Pesch, Lohnvertrag u. gerechter Lohn. — Fonck, D. Grab d. Gottesmutter. — Pfülf, Livland's größter Herrmeister. — Schmid, Z. Choralkde.

Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXIII, 5.

Schubin, D. Heimkehr. — v. Duhn, D. Markussäule. — Stein, Psych. Ursprg. u. socialer Charakter d. Sprache. — Friedländer, F. Schubert. — Blennerhassett, E. engl. Historiker üb. Demokratie u. Freiht. — Janitsch, Üb. Kunsturtheile. — Dilthey, Aus Ed. Zeller's Jugdjahren. — Schultz, E. du Bois-Reymond. — D. Frauenstudium u. d. dtsch. Universitäten.

Nord u. Süd. (Hrsg. P. Lindau.) XX, 239.

Garechin, Nadeschda Nikolaewna. — Wallerstein, Wie dichterische Schildergen z. analysieren sind. — v. Liliencron, D. Königin. — Meier-Graefe, D. Kunst im Hause. — Maschke, Bertrand du Guesclin. — du Prel, D. unbek. Naturwissenschaft. — Tetzner, Christ. Donalitius u. s. Zeit. — Rentz, Liebig's Fritz. — Bernstein-Sawersky, Melitta.

Velhagen u. Klasing's Monatshefte. (Bielefeld.) XI, 6.

Muellenbach, Vom heißen Stein. — Gurlitt, Edw. Burne-Jones. — v. Dincklage, Vom Schreibtisch u. aus d. Atelier. — Münchhausen, Im alten Schlosse. — Ompteda, E. Wiedersehen. — Benno, Signalwesen auf See. — Zobeltitz, Büchersammler u. Büchernarren. — Niese, Uns. weiße Frau. — D. Dachsbund. — Blumentritt, D. Aufstand auf d. Philippinen.

Beil. z. Allgem. Zeitg. (München.) 1897, Heft 5 u. 6.

(5.) Beukemann, Staatswohl u. Beamtenwohl. — Streitberg, Fr. Zarncke's Goetheschriften. — Strzygowski, Socialwissenschaftl. Ztschrften. — Correggio. — Werner, Ibsen's »Catilina«. — Spectator, Kirchenpolit. Briefe. — Achelis, Völkerkde u. Philosophie. — Mähly, Grammat. Aufsätze v. O. Keller. — Ziegler, Gust. Wendt. — Necker, M. v. Schwind. — Schubert, E. Schrift üb. d. Pest v. 300 J. — (6.) Loserth, D. Anfänge d. Gegenreformation in Innerösterr. — Schumacher, Litterarisches aus Siebenbgen. — Im Lager d. III. afrik. Legion. — Spitzer, D. Jungfraubahn. — Musiklitteratur. — Kollmann, R. Becker, e. dtscher Statistiker. — Ebers, E. neue ägypt. Kulturgesch. — Rinn, Ph. Melanchthon als Humanist. — Günther, Hydrographie d. Odergebietes.

Neue Deutsche Rundschau. (Berl., S. Fischer) VIII, 2.

Simmel, D. Bedeutg. d. Geldes f. d. Tempo d. Lebens. — d'Annunzio, Lust. — Lessmann, O Nicolai's Briefe an s. Vater. — Schäfer, D. große Peter. — Rink, Kajakmänner. — Heimann, Kritik u. Kritiker. — Stoessl, E. Wiener Brief.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LVI, 5 u. 6.

(5.) Kühn, Kleinstaaterei u. Sondergeist im Reichstde. — D. Ausstand als Waffe im Lohnkampf. — D. Ernenng. d. Mitgliedes d. Reichsgerichts. Gegenbemerkg. — Bartels, D. sterb. Dichtkunst. — Jentsch, Jenseits d. Mainlinie. — D. Abschaffg. d. Adels. — (6.) Bruchhausen, D. Friede v. Adis Abeba u. s. Folgen. — D. Entstehg. d. Staatsschuldenwesens u. d. Börsen. — Jentsch, Z. Kritik d. Marxismus. — E. socialpolit. Rückblick. — D. schlimme Karlchen. — Anders, Skizzen aus uns. heut. Volksleben.

Die Gesellschaft. (Hrsg. G. Conrad u. H. Merian.) XIII, 2.

Conrad, Dtsch. Nationalfeste. — Bartolomäus, D. Nothlage d. Landwirtsch. — Bleibtreu, D. Geheimnis in Byron's Leben. — Dichteralbum. — Hanssen, Aus »Freimuth's Weisen«. — Klings, D. Sablschjungen. — Altenberg, Marionettentheater. — Klein, Ola Hansson. — Moeller-Bruck, Dehmel's Lyrik. — Pfungst, Religion inn. d. Grenzen d. Humanität. — Schnapper-Arndt, Z. Dienstbotenfrage. — Morgenstern, Aus d. Münch. Kunstleben. — Sachs, Aus d. Wiener Kunstleben.

Die Zukunft. (Hrsg. M. Harden.) V, 19 u. 20.

(19.) Pelmann, D. Irrenfrage im Reichstag. — Lombroso, D. Psychose d. C. Beccaria. — Adler, Bismarck's Socialpolitik. — Letti, Pulszky-Olschki. — Tartuffe in Uniform. — Beaulieu, M. Bruder, d. berühmte Mann. — Marriot, Narben. — Klapper, Im Feenpalast. — Pluto, Bilanzen. — (19.) Mittelstaedt, D. Socialismus d. gebildeten Stände. — Björnson, E. Thronrede. — Adler, Louis Napoleon als Staatssocialist. — Leistikow, D. Director d. Nationalgallerie. — Bonfadini, Italien unter Rudini. — Pluto, Haussemotive.

Neue Revue. (Hrsg. Osten u. Wengraf.) VIII, 7 u. 8.

(7.) Weisengrün, Concrete Politik. — Fleischer, Staatspädagogik. — Hilder, Sociale u. polit. Bilder aus d. »Don Quijote«. — Schenker, Epilog z. Schubert-Feier. — Potapenko, D. Dritte. — (8.) Richard, Freihandel. — Rosenfeld, E. Hilfsagitation d. Wiener Ärzte. — Macaulay u. e. Wähler in Leeds. — Wallroth, D versunkene Glocke.

Wissenschaftl. Beilg. z. Germania. (Berlin.) 1897, 16—20.

(16.) Herold, A. v. Droste-Hülshoff. — (17.) Fz. Schubert. — E. Teufelaustreibg. in Lübeck. — (18.) Paulus, D. Melancholie im 16. Jh. — D. Silberschatz v. Boscoreale. — (19.) Klopp, Ph. Melanchthon. — D. Chorgesänge im Buche d Psalmen. — Sprachliches. — (20.) Pastor, Z. Gesch. d. Frankfurter Stadtbibliothek.

Deutscher Hausschatz. (Regensbg., Pustet.) XXIII, 6.

Neidegg, Nicht vergebens. — Stevenson u. Osbourne, Schiffbruch. — Roesberg, Kaisers Geburtstag im Entenpfuhl. — Weber, Von d. Kerze bis z. Gasglühlicht. — D. Brücke b. Müngsten. — D. mod. Pelzhandel. — Rübsam, Aus d. Leben d. Kais. Maria Theresia. — Walter, D. allgem. Cäcilienverein. — Dreibach, Z. Gesch. d. Glocken.

Katholische Warte. (Salzbg., Pustet.) XII, 11.

Dr. M. Brosig. — Buol, E. gutes Wort. — Grimme, D. Abtei Prüm. — Sandhage, Lolo's Aufgabe. — v. Rhein, D. ehemal. Inzigkofener Frauenkloster. — Lissberg, Dem Volke v. Tirol. — Friede, Madame Javouhay.

Die kathol. Welt. (Gladbach, Riffarth.) IX, 5.

Niderberger, D. Goldes u. d. Liebe Glück. — Lüken, Erinnerg. e. Jerusalempilgers. — Redeatis, D. kostbarste Erbe. — Schober, In Aschaffenbg. u. im Spessart. — Nüdling, D. Nachtchor d. Mönche. — Klein, D. Myrthenblüte. — Aenstoots, Hansjakob u. s. Schriften.

Universum. (Lpz., Reclam.) XIII, 9 u. 10.

(9.) Blüthgen, E. ehrlicher Makler. — Lehrader, Z. Erinnerg. a. Fr. Schubert. — Adlersfeld-Ballestrem, Aug. Paddamus einziger Wunsch. — Haarhaus, Goethe's Königslieut. in hist. Beleuchtg. — Dierks, Cuba. — Baring-Gould, D. Besen-Junker. — (10.) Thul, D. Einfluss d. Musik auf d. Blutumlauf. — Resener, Bilder aus d. Nilthale. — Schanz, Im Hospital. — Jensen, 2 Gedichte. — Grube, D. Kleinen v. den Meinen. — Geiger, Z. Andenken an Ph. Melanchthon.

Deutsche Dichtung. (Hrsg. K. E. Franzos.) XXI, 9 u. 10.

Telmann, Wer that's? — Gedichte v. v. Preuschen, v. Münchhausen, Wimmershof, Schaubert, Vollmöller, Kellner, Zoozmann, v. Harbou. — Frankl, Anast. Grün's letzte Jahre. — Berger, Schmerling's Erben. — Franzos, Haiduken u. Haiduken-Poesie.

Moderne Kunst. (Berl., Bong.) XI, 9—12.

9.) v. Wolzogen, Weltl. Räthsel. — Haase, Was ich erlebte. 1846—96. — v. Perfall, Falful. — Kunstbeil.: Tyszkiewicz, Berenice; — Bokelmann, D. Abgebrannten; — Axentowich, Mazurek. — (10.) v. Haustein, Schlaraffia. — Kunstbeil.: Potry, Maßliebchen; — Cabanel, Thamar; — Parladé, D. Ende des Torero. — Gagliardi, Verdi als Philantrop. — (11.) Nagel v. Brawe, D. Proletarier d. Waldes. — v. Dincklage, Momentbilder aus d. Marine. — Kunstbeil.: Skipworth, Duft. Flieder; — de Sanctis, Donna Olimpia; — Panfili's Rache; — Zmurki, Abdgebet. — Kraemer, Wildenbruch's »Ks. Heinr.« im Berl. Theater.

Zur guten Stunde. (Berl., Bong.) X, 10—11.

(10.) Brandenfels, E. Meteor. — Frenssen, Armer Diogenes! — Staby, Uns. Pelzlieferanten. — Frenesen, D. Sandgräfin. — Gebser, Berufs- u. Erwerbszweige d. Frau. — (11.) v. Perfall, D. Jagdteufel. — Bergmann, Aus d. alten Böheim. — Albert, Uns. Landwirtschaft, Sonst u. Jetzt. — Einfluss verschiedenfarbg. Lichts auf d. Wachsthum d. Pflanzen. — (12.) Dennemark, Neue Bahnen. — Berger, D. Flucht nach Worpswede. — Brockmüller, Auf d. Walrossjagd. — Helder, D. Fliegen ohne Flügel. — Zimmermann, Dtsch. Bergführer. — Dehning, E. Fürstenidyll.

Die Romanwelt. (Hrsg. O. Neumann-Hofer.) 1897, 17—20.

(17.) Jensen, D. Nachbar. — Viebig, Rheinlandstöchter. — Rameau, D. Rose v. Granada. — Reisner, Hinko, der Narr. — (18/19.) Praga, E. Trauerspiel. — (20.) O. N. H., D. photographierte Welt.

Raphael. (Donauwörth, Auer.) XVIII, 49—52.

(49.) Eschelbach, Therese. — Eggs, E. edler Sohn d. Schweizerlandes. — Schnell, Nikolaus-Gebräuche in d. Schweiz. — (50.) Redeatis, E. Weihn.bescherg. — Wöhler, Am Morgen im Advent. — Bild u. Zier in d. schwäb. Bauernstube. — D. Freudenfeuer d. Gaisbirten. — (51.) Krippenlied. — Adventbild. — (52.) Beutele, D. Weihn.fest in Bethlehem.

Der Rosenkranz. (M.-Gladbach, Riffarth.) IV, 1—4.

(1.) Fortunatina Agrelli. — Ming, La Salette. — Maria, d. Trösterin d. Betrübten. — D. Rosenkranz, e. geheimnisvolle Gebetsleiter. — (3.) Neuestes Rundschr. Leo XIII. üb. d. Rosenkzgebet. — D. gnadenr. Prager Jesulein. — Quinke, D. Mutter Segen. — (4.) D. hl. Familie in Nazareth. — D. hl. Dreikgsfest. — D. Gnadenbild U. L. Fr. v. Guten Rath.

Immergrün. (Warnsdorf, Opitz.) 1897, Januar.

Tepe v. Heemstede, Verschollen. — Walther, Der Brunner-Poldl. — Neujahr. — Warm od. kalt? — Skizzen aus Bulgarien. — Bilder v. mohammed. Religions-Fanatismus.

Cüppers A. J., Nomeda, d. Braut d. Preußenfürsten. Baden-Baden, Weber. (75 S.) M. 1.25.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch-und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8.

Nr. 6. Wien, 15 März 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES
LITTERATURBLATT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstrasse 16

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.— Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Ein neuer Commentar zum Alten Testament.

Vor etwa zwei Jahren regte Prof. Dr. Bernh. Schäfer in der philos.-theol. Section der Leo-Gesellschaft den Gedanken eines neuen kurz gefassten wissenschaftlichen Commentares zum A. B. an und der Gedanke fand sogleich ungetheilten Beifall: ist ja in diesem ganzen Jahrhunderte kein einziger einheitlich abgefasster Commentar zu allen hl. Büchern des A. T. von katholischer Seite in deutscher Sprache erschienen. So konnte sich Prof. Schäfer alsbald im Namen der Leo-Gesellschaft an alle gelehrten Bibelforscher deutscher Zunge wenden, um deren Gutachten über Zweckmäßigkeit des Unternehmens wie auch über die den Mitarbeitern mitzugebenden leitenden Principien einzuholen.

Auch in diesem weiteren Kreise fand der neue Plan vollkommene Zustimmung und es gelangte eine große Anzahl von Gutachten über die näheren Einzelheiten, über die Methodik des in Angriff zu nehmenden Werkes an den nunmehr von der Leo-Gesellschaft mit der Herausgabe betrauten Antragsteller, dem als mitwirkendes Comité die Proff. Flunk-Innsbruck, W. A. Neumann-Wien, Selbst-Mainz, Vetter-Tübingen und Prälat Zschokke-Wien zur Seite stehen.

Mit Rücksichtnahme auf die soeben genannten Gutachten, Wünsche und Winke aus Fachkreisen erließ nun das Herausgeber-Comité am 7. März 1896 ein genaues Regulativ an alle Mitarbeiter, welches die leitenden Gesichtspunkte über Umfang, Einleitung, den zu Grunde zu legenden Text, die besonders zu berücksichtigende Litteratur, Citationsweise u. s. w. enthielt. Diesem entnehmen wir folgenden Grundplan des projectierten Werkes: Der Commentar soll 12 Bände von je ca. 30—35 Bogen umfassen. Davon entfallen vier Bände auf die historischen, vier auf die poetischen und vier auf die prophetischen Bücher. Der erste Band, der den ganzen Pentateuch behandeln soll, wird wohl ein Doppelband werden müssen. Zu Grunde gelegt wird der Vulgatatext; er wird nicht abgedruckt, sondern es wird vorausgesetzt, dass sich die Leser im Besitze eines solchen befinden. Besonders wird die Ausgabe von A. Cl. Fillion (Paris, Letouzey & Ané) empfohlen. Hiefür soll der Commentar eine möglichst genaue, aber doch auch sprachlich ganz annehmbare neue Übersetzung des Vulgatatextes bringen, wodurch einem längst empfundenen Bedürfnisse entgegengekommen wird. Wo sich die Vulgata vom Urtexte etwas unterscheidet, soll in einer parallelen

Columne eine treue Übersetzung des letzteren beigegeben werden.

Der Commentar soll drei Eigenschaften in sich vereinigen: Wissenschaftlichkeit, Kürze, Klarheit. Obwohl er kein homiletisches Bibelwerk sein soll, so ist knappe Andeutung der praktischen Verwertbarkeit der behandelten Gedanken ganz erwünscht. Die Zusammengehörigkeit mit der katholischen Vorzeit ist zu betonen und die patristische Exegese nicht zu vernachlässigen. Die guten und trefflichen Gedanken in protestantischen Werken finden sich vielfach schon bei den Vätern und großen Exegeten der Katholiken, werden aber nur ganz selten als deren Erklärung ausgegeben. »Wir wollen den Vätern und katholischen Exegeten ihr Eigenthum zurückgeben.«

Die Bearbeitung der einzelnen Theile haben die folgenden Autoren übernommen: Genesis: Prof. Dr. M. Flunk S. J. in Innsbruck; die übrigen vier Bücher des Pentateuchs: Prof. Dr. Joh. Weiß in Graz; Josue, Richter, Ruth: Prof. Dr. W. Schenz in Regensburg; Die vier Bücher der Könige und der Chronik: Dr. B. Neteler in Ostbevern, Westfalen; die Bücher Esdras, Esther: Prof. Dr. Seisenberger in Freising; die Psalmen: Prof. Dr. P. Schmalzl in Eichstätt; Job: Hofrath Dr. H. Zschokke in Wien; Sprüche: Studiendirector Dr. Sedej in Wien; Koheleth und Hoheslied: Prof. B. Schäfer in Wien; Buch der Weisheit und Jesus Sirach: Prof. Dr. N. Peters in Paderborn; Isaias: Domcapitular Prof. Dr. Selbst in Mainz; Jeremias, Klagelieder, Baruch: Prof. Dr. L. Schneedorfer in Prag; Ezechiel: Prof. Dr. P. Schmalzl in Eichstätt; Daniel: Prof. Dr. P. Vetter in Tübingen; die kleinen Propheten: Prof. Dr. W. A. Neumann in Wien.

Es haben sich acht Verlagshandlungen bereit erklärt, das Werk zu übernehmen. Von diesen hat die Leo-Gesellschaft dem katholischen Verlage von Mayer & Co. in Wien, I. Singerstraße 7, den Vorzug gegeben, da dessen Bedingungen die günstigsten waren. Tadellose Ausstattung ist gesichert. Für den Verkaufspreis der einzelnen Bände wird der Maßstab der Herder'schen Theologischen Bibliothek zu Grunde gelegt.

Möge das große Werk, das die emsige Forscherarbeit eines ganzen Jahrhunderts kurz und bündig zusammenfassen und recht weiten Kreisen zugänglich machen will, in jeder Hinsicht recht bald und recht glücklich gedeihen!

Wien. Dr. A. Fischer-Colbrie.

Blass Fridericus: **Acta Apostolorum sive Lucae ad Theophilum liber alter.** Secundum formam quae videtur Romanam. Leipzig, Teubner, 1896. 8° (XXXII, 96 S.) M. 2.—.

Berechtigtes Aufsehen erregte es in allen theologischen Kreisen, als vor zwei Jahren der Hallenser Professor Fr. Blass die Aufstellung machte, die von Lucas verfasste Apostelgeschichte habe eine doppelte Redaction erfahren, der erste Entwurf, die römische Form (R oder β) unterscheide sich von der durch Lucas revidierten Reinschrift (A oder α), welche vom Autor an Theophilus im Oriente gesendet wurde, hier gebräuchlich ward und die vulgäre Form der Apostelgeschichte darstellt (Blass, *Acta apostolorum*, Göttingen 1895). Wohl war die Vermuthung einer zweifachen Redaction schon lange vor ihm (Joannes Clericus) ausgesprochen worden; aber B. hat nach eingehenden Studien das Material zur Lösung der Frage erhoben und der Sache bestimmte Form und Gestalt gegeben. Anhalt und Richtung bot dem gelehrten Philologen in erster Linie der Codex D (auch Bezae oder Cantabrigiensis genannt), welcher, dem VI. Jh. entstammend, namentlich im zweiten Theile der *Actus* ganz eigenthümliche Lesarten aufweist. Die gleichen Lesarten zeigte je in größerer oder geringerer Zahl die Vergleichung anderer Codices, der lateinischen, syrischen und koptischen Übersetzung, sowie der Väter. So konnte B. auf gangbaren Wegen den merkbaren Spuren der Doppelform in den *Actus* nachgehen, welche er in der Einleitung zu der an der Spitze dieser Zeilen genannten neuen Schrift an der Hand triftiger Argumente auf den Autor — nicht auf einen Abschreiber — zurückführt. Den eigentlichen Kern der hochinteressanten Schrift bildet der Text der Apostelgeschichte, welcher B. auf Grund seiner Studien als der römische im Gegensatze zur gebräuchlichen, antiochenischen, erscheint. B. entwickelt in der *praefatio* seine bezüglichen Ansichten durchweg sachlich. Seine Gründe sind frappierend. Darum fand die Hypothese von vornherein die günstigste Aufnahme. Der dargebotene »römische« Text wird ja in kritischer Beziehung Bemängelungen erfahren. Sachlich wird er dem Exegeten zur Aufhellung mancher Details ersprießliche Dienste leisten. B. hat auch einige in Böhmen entstandene lateinische Hss. als Textquellen zu Rathe gezogen (G und W) und scheint gerade dem Umstande ihres *locus actus* besondere Bedeutung beizulegen (S. XXVI). Die von uns collationierten čechoslavischen Übersetzungen — Hss. aus der 1. Hälfte des XV. Jhs. — ergaben eine minimale Ausbeute. Auffälliger hat eine Hs. vom J. 1429 zu Act. 16, 40: Und als sie die Brüder gesehen, erzählten sie ihnen, was ihnen aus Gnade der Herr gethan; ermunterten dieselben und reisten ab.

Leitmeritz. Dr. J. Schindler.

Keel P. Leo, Benedictiner von Einsiedeln: **Sirach.** Das Buch von der Weisheit, verfasst von Jesus, dem Sohne Sirach's, erklärt für das christliche Volk. Kempten, Kösel, 1897. 8° (IV, 373 S.) M. 4.—.

Vorl. Werk verfolgt keinerlei wissenschaftliche Zwecke, sondern ist lediglich für religiöse Erbauung des christlichen Volkes u. zw. in seiner großen Gesammtheit bestimmt. Darum berücksichtigt es nur die Vulgata resp. die Allioli'sche Verdeutschung derselben, behandelt aber den biblischen Text sehr frei, indem bald Theile des Verses, bald ganze Verse und von cap. 44—51 ganze Capitel übergangen und ausgelassen werden; welche Rücksichten hiebei maßgebend waren, ist nicht ersichtlich, gerade ein Theil der historischen Capitel hätten des Interesses beim Volke nicht ermangelt. In der Erklärung liebt es der Verf., mit einer kurzen Sentenz jeden Vers zu beleuchten, zu erklären, zu ergänzen, oft auch mit christlichem Geiste zu durchtränken, um dann in ungezwungener Anlehnung daran eine reiche Auswahl von Lebensregeln und praktischen Weisungen zu entwickeln. Alle Lebensverhältnisse werden da berührt, auch die modernsten Erscheinungen herbeigezogen, um das ewig junge göttliche Wort zu bestätigen. Wir geben dem Verf. gerne das gewünschte Zeugnis, dass er nicht zu kurz war; ob aber hie und da die angenehme Lectüre nicht durch eine bloß skizzenhafte Sprache gestört, andererseits durch allzubreite Ausführung fernliegender Gedanken des Guten nicht zuviel gethan wurde, ist eine Frage, die wir kaum verneinen möchten; zumal zwischen Versen des Textes, welche eine Gedankengruppe oder ein Satzgefüge bilden, erschweren derartige Ausführungen das klare Verständnis. Immerhin sind es Perlen, welche wir allenthalben finden.

Was uns aber die Freude daran schmälern könnte, das ist der Mangel an Übersicht und Gliederung. In dem ganzen Buche findet sich keinerlei Abtheilung, keinerlei Überschrift, nicht einmal die Capitelüberschriften der gebrauchten Übersetzung. Das ist für ein populäres Werk wohl ein bedeutender Mangel. Man hat das Gefühl des Wanderers, der sich im Walde verirrt und nun ohne Weg und Steg zwischen hohen Bäumen voranschreitet, weiß Gott wohin. Man begreift ja, dass nicht jeder Fußpfad seinen Wegweiser haben kann, aber doch die Haupt-

wege. Was den Wert des Buches als Volksbuch noch erhöhen würde, wäre der vermehrte Gebrauch von knapp ausgeführten biblischen Beispielen; die befürchtete allzugroße Erweiterung des Buches könnte durch Kürzungen mancher Erläuterungen (z. B. S. 6, 18, 23, 25, 55, 57, 96, 97, bes. 215–18, 353 u. a.) wettgemacht werden. Auch kurze Sprüche wie S. 326 würden den Text beleben. Im sprachlichen Ausdrucke hat der Verf. dem Volke einige Zugeständnisse gemacht (z. B. S. 206 »steht ihm der Verstand still«), sonst berührt die Einfachheit und der Wechsel der Darstellung recht wohlthuend. Die Ausstattung ist gut, der Druck correct. Alles in allem: wenn auch kein musterhaftes Volksbuch, so doch ein Werk, das geeignet ist, dem christlichen Herzen jenen Schatz praktischer Lebensweisheit zu vermitteln, welcher seit alter Zeit in dem »Buche der Weisheit« niedergelegt ist, »*cuius testimoniorum*«, wie sein ältester uns bekannter Interpret, Rhabanus Maurus, sagt: »*assidua sit meditatio.*«

Mies. Dr. Carl Hilgenreiner.

Das Gebet nach der heiligen Schrift und der monastischen Tradition. Von einem Mitgliede des Ordens des heiligen Benedictus. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen. Mainz, F. Kirchheim, 1896. 8° (XI, 208 S.) M. 2.50.

Unser kath. Büchermarkt wird gegenwärtig mit einer Fülle asketischer Litteratur überschwemmt. Es ist eine nur zu bekannte Thatsache, dass ein nicht geringer Theil dieser Litteratur oft höchst seichten und faden Gehaltes ist. Mit Recht erheben sich Stimmen, welche das Zurückgehen auf die Askese der Väter und des M.-A. betonen und fordern. Diesem gewiss nicht unberechtigten Wunsche kommt das vorl. Buch entgegen, dessen Inhalt durch seinen Titel bestimmt und klar ausgedrückt ist. Ursprünglich in französischer Sprache als Manuscript gedruckt und zum Gebrauche der Benedictinerinnen von St. Cécile zu Solesmes bestimmt, gibt das Werkchen, welches ganz vom Geiste Dom Guéranger's durchweht ist, für das wichtige asketische Mittel des Gebetes Lichtblicke und Directiven, die, weil unserer Zeit mehr oder weniger unbekannt geworden, umsomehr in Erinnerung gebracht zu werden verdienen. Deshalb die Übersetzung des Büchleins ins Deutsche und die warme Empfehlung desselben durch den hochw. Bischof von Mainz. Zweck ist: »den Seelen zu verhelfen, klare, bestimmte und richtige Ansichten über das geistliche Leben sich anzueignen, welche der Seele bei der Lectüre und im täglichen Leben helfen, eine weise Unterscheidung zu treffen.« Entsprechend diesem Zwecke behandelt das Buch in 20 Capiteln eine Reihe der für das asketische Leben und insbesondere für das innerliche Gebet bedeutsamsten Fragen, aber »im Geiste der heil. Schrift und der monastischen Tradition.« Dies muss man bei der Beurtheilung des Werkes wohl im Auge behalten. Die monastische Tradition, insbesondere die der abendländischen Mönche, hat für das Gebet, sowohl für das liturgisch-officielle wie für das freie innerliche, Normen, die in unserer Zeit vielleicht weniger Verständnis finden, aus welcher aber nach Bischof Haffner »alle nach Vollkommenheit strebenden Seelen Belehrung und Erbauung schöpfen können.« So erklärt sich die Überschrift des 1. Capitels: »Soll man bei dem innerlichen Gebete eine Methode befolgen oder nicht?« Die monastische Tradition empfiehlt kein besonderes »System« d. h. eine von Menschen erfundene Gebetsmethode, ohne jedoch eine solche zu verwerfen, wenn sie gewissen Seelen von Nutzen ist. Der Monachismus sucht im innerlichen Gebete die allgemeinen Principien der geistlichen Wissenschaft, wie sie niedergelegt sind in der hl. Schrift und in den Vätern, weise zu verbinden mit einer gewissen Freiheit, die unter der Leitung eines erleuchteten Seelenführers steht. Das Chorgebet, das *opus principale* der Mönche, steht in innigster Beziehung zur Betrachtung, deren hauptsächlichste und reichste Quelle es ist. In trefflicher Weise wird in dem Büchlein die patristische Litteratur verwertet. Nächst den paulinischen Briefen sind benützt: der sogenannte Barnabasbrief, Clemens Alex., S. Athanasius, S. Basilius, S. Cyprian, Gregor v. Nyssa, Hieronymus, Augustinus, Joh. Climacus, S. Isaac, die Schriften des sogenannten Areopagiten, S. Gregorius M., Cassian, die Benedictinerregel, aus der späteren Zeit: S. Bernard, S. Bonaventura, S. Hildegard, die Werke des hl. Franz v. Sales, des hl. Joh. v. Kreuz, der hl. Theresia u. a. Auf diesen Quellen basieren die überraschend tiefen Gedanken und Empfindungen über das innerliche Gebet und das geistliche Leben, an denen das Büchlein reich ist. Der Zusammenhang des abendländischen Mönchthums mit dem morgenländischen (ägyptischen) wird mit Recht betont, an anderen Stellen neuere falsche, namentlich jansenistische Anschauungen zurückgewiesen. — Unangenehm berührt die Behandlung der sogenannten Areopagitica als eigenstes Erzeugnis des hl. Dionysius. Ähnliches wiederholt sich beim sogenannten Barnabasbrief. Die Erklärung des Wortes *Benedictio* (S. 85) als ein von der *Oratio* verschiedener Bestandtheil dürfte Widerspruch finden. (Vgl. Bäumer, Breviergeschichte, S. 173, 262 f.) Die Übersetzung des französischen Originals ist gewandt und fließend.

Seckau. P. Ildephons Veith.

P. Vigilius von Meran, Kapuziner: **Sieben Fastenpredigten** Das Leiden Christi und der verlorene Sohn. (Predigten, 3. Heft. Innsbruck, Rauch, 1897. 8° (110 S.) 60 kr.

Der Inhalt dieser Predigten ist erschütternd; die Form is edel-populär, hie und da hinreißend. Ich wünsche dem Büchlein recht viele Auflagen, aber ich wünsche auch, dass gleich bei der zweiten Aufl. folgenden Bemängelungen Rechnung getragen würde. Der Verf. sollte nicht immer nur von »4000 Jahren« — zur Geburt Christi reden — denn das Menschengeschlecht bis älter — man sage also: »vor mehr als 4000 Jahren«; ist weiterhin sind die zur Kreuzigung reisenden Schriftgelehrten u. s. w. doch durch nichts bezeugt; exegetisch unhaltbar ist der »entsetzliche Schrei« in Gethsemane, weitershin beanstande ich, dass S. 106 Strauß und Renan ganz anders gelehrt haben, als der Verf. sie reden lässt. — Ich möchte wünschen, dass erbauliche Werke sich auch immer um die Wissenschaft kümmern!

N.-Kreuzstetten. Dr. A. Stára.

Corresp.-Blatt f. d. kath. Clerus Öst. (Red. R. Himmelbauer.) XVI, 1–4.
(1.) Scheicher, Wo d. Gefahr liegt. — Polit. Fragmente. — Üb. d. Lage d. armen Katholiken. — D. Schule kein Politikum. — (2.) Scheicher, Freie Kirche u. Staatskirche. — E. Verdächtigg d. Katecheten. — Gymn.-Convict »Maximilianum« auf d. Freinberge i. Linz. — (3.) Scheicher, Christenth. u. Pfaffenchristenth. — Eichhorn, Vor d. Reichsrathswahlen. — E. Vorschlag z. Lösg. d. Stolafrage — D. Clerus u. d. soc. Frage. — Der mod. Feudalismus. — (4.) Scheicher, Die jüd. Moderne. — D. Staat u. d. Schule. — Katechet u. Lehrer.

St. Francisci-Glöcklein (Red. M. Lechner.) XIX, 1–5.
(1. 2.) Erwäggen üb. d. marian. Tagzeiten. — Fiorette. — E. friedl. Kreuzzug ins hl. Land. — (3.) Kriegsnoth u. Weihn.friede. — (4. 5.) Kurze Lehre üb. d. Ablass.

Priester-Conferenz-Blatt (Red. Fr. Egger, A. Eberhart, Brixen.) IX, 1. 2.
(1.) Steilgnahme d. Diöcese Brixen z. Z. d. großen abdld. Schisma — E. Wort üb. Ersparnis- u. Versich.-Wesen. — Moral-Casus üb. d. Pflicht, Predigt anzuhören. — Üb. d. ökonom. Enthebg. e. Seelsorgers v. s. Posten. — (2.) D. neuen Decrete üb. d. Requiemsmessen. — Popul. Schrifterklärg.

Sodalen-Correspondenz (Wien, Austria.) III, 1–3.
(1.) Leitsterne f. d. Leben u. Wirken d. Sodalen in d. marian. Congreg. — Lammens, D. Rolle d. marian. Congreg. bei d. Bekehrg. d. Orients. — Weihe an Maria. — E. Gnadenkind d. Gottesmutter — (2.) D. 2 marian. Congreg. am Freinberg b. Linz. — (3.) Bedeutg. d. marian. Congreg. f. d. Mittelschule. — E. Marien-Abt u. Cardinal aus d. 17. Jh. — Gesch. d. marian. Congreg. d. Akademiker in Freibg. i. B.

Hasert C., Antworten der Vernunft auf d. Fragen: Wozu Religion, Gebet u. Kirche? Graz, U. Moser. 8° (94 S.) M. —.90.
Chambaud-Charrier, Betrachtg. f. d. Anbetgsstunde d. allerhl. Eucharistie. Freibg. i. B., Herder. (488 S.) M. 2.70.
Festschrift z. 1100jähr. Jubil. d. dtsch. Campo Santo in Rom. Ebd. (307 S.) M. 17.—.
Sasse J. B., Institutiones theolog. de sacramentis ecclesiae. I. Ebd. (500 S.) M. 8.—.

Codices graeci et latini photographice depicti duce G. N. Du Rieu. Tom. I. Vetus Testamentum graece. Codicis Sarraviani-Colbertini quae supersunt praefatus est H. Omont. Leiden, Sijthoff. (306 S. in Lichtdruck.) 60 M.
Stockmeyer J., Exeget. u. prakt. Erklärg. ausgew. Gleichnisse Jesu. Hrsg. v. K. Stockmeyer. Basel, R. Reich. (537 S.) M. 8.—.
Zöckler Otto, Askese u. Mönchthum. 2. Aufl. d. Krit. Gesch. d. Askese. Frankf. a. M., Heyder & Zimmer. (322 S.) M. 5.—.
Hering, D. Lehre v. d. Predigt. I. Berl., Reuther & Reichard. (253 S.) 8 M.
Schäfer E., Luther als Kirchenhistoriker. Gütersloh, Bertelsmann. (515 S.) M. 9.—
Schäfer R., Ph. Melanchthon's Leben. Ebd. (288 S.) M. 3.60.

Philosophie. Pädagogik.

I. **Haacke** Dr. Wilh.: **Die Schöpfung des Menschen und seiner Ideale.** Ein Versuch zur Versöhnung zwischen Religion und Wissenschaft. Jena, H. Costenoble, 1895. gr.-8° (X, 487 S. u. 62 Abb.) M. 12.—.

II. **Wasmann** E., S. J.: **Zur neueren Geschichte der Entwicklungslehre in Deutschland.** Eine Antwort auf Wilhelm Haackes »Schöpfung des Menschen.« Münster i. W., Aschendorff, 1896. (IV, 101 S.) M. 1.50.

I. Nicht »Schöpfung« sondern »Entwicklung« hätte der Verf. sein Werk betiteln sollen, denn nicht Kreatianismus, ein Erschaffen aus nichts, sondern Transformismus,

eine Entstehung neuer Dinge aus vorhandenen; wird hier gelehrt. Zeit und Raum sind unendlich und der Kosmos ist ewig. In ihm erfolgt die Entwicklung der Körper nach einer bestimmten Richtung, und zwar nach der des zunehmenden Gleichgewichts; der Körper selber ist ein Gleichgewichtssystem, und hohes Gleichgewicht entspricht einer großen Organisationshöhe; das Grundgesetz aber der organischen Entwicklung ist das Streben nach Erhöhung des körperlichen Gleichgewichts; dasselbe wird gestört, wenn ein kleiner Theil des Organismus sich ändert.

Mit Entschiedenheit verwirft H. die gesammte Lehre Darwin's, welche die der Präformation ist, nach welcher der specifische Stoff unveränderlich ist und alles nach chemischen und physikalischen Gesetzen vor sich geht; diese Lehre enthält einen inneren Widerspruch und wird inconsequent, willkürlich und unhaltbar genannt. Die organische Formbildung beruht nach dem Verf. vielmehr auf Epigenesis; die Organe sind im Keim des Organismus durch keine besonderen Bestimmungsstücke vorgebildet, es findet fortwährend eine Neuschöpfung statt. Die gesammte Materie, auch die Pflanzen und anorganischen, sogen. leblosen Körper sind beseelt; das Organische aber entsteht aus dem Anorganischen durch Urzeugung. Die kleinsten Krystalle des Plasma werden Gemmen genannt, die Gebilde, zu denen sie sich zusammensetzen, Gemmarien, die sich verschieden gruppieren können nach dem Gesetz des organischen Gleichgewichts. Die Thiere haben sich aus einfachen Zellen entwickelt, ihre Stammesgeschichte aber ist ein Gebäude vager Hypothesen; der Umbildungsherd der Säugethiere sei nördlich vom Himalayagebirge zu suchen, in der Mitte eines großen Continents, denn die Thierwelt eines Landes sei umso höher entwickelt, je größer das Land ist; die Säugethiere von Madagascar sind auf der Stufe der Tertiärzeit (Halbaffen), die von Australien auf der der Secundärzeit (Beutelthiere) stehen geblieben. Der Mensch stamme von niederen Vorfahren, von Thieren ab, die Menschenaffen aber seien nicht die Vorfahren, sondern die Vettern des Menschen; übrigens wissen wir nichts von den warmblütigen Thieren, von denen der Mensch abstamme, ebenso ist die Herkunft der Wirbelthiere von den Wirbellosen ganz unbekannt; trotzdem aber sei es sicher, dass die ältesten Vorfahren des Menschen einfache Zellen waren, aus denen er sich nicht durch Darwin'sche Auslese, sondern durch Umbildung entwickelte; hiefür sprechen die Reste früherer starker Behaarung, die geschwänzten Menschen, überzählige Rippen, rudimentäre Muskeln, Nerven und Eingeweide. Der Geist des Menschen habe sich aus einer thierischen Seele entwickelt; die Seele des Uratoms, der Pflanze, des Thieres und des Menschen seien principiell nicht verschieden. Der vom Geiste geübte Ergänzungsprocess sei ein Streben nach Vereinheitlichung oder nach Erhöhung des Gleichgewichts. Die Körperzellen erbten das Conjugationsbestreben von ihren Vorläufern, wodurch sich das Erbgedächtnis für die Begattung ausbildete; so ist auch den Vögeln der Wandertrieb, der Nestbau, die Elternliebe angeboren; eine bestimmte Organisation des Gehirns bedingte das Erbgedächtnis dieser Triebe. Das Gedächtnis sei ein Gleichgewicht, in dem die Theile des Individuums zueinander stehen, Instinkt aber sei Erbgedächtnis. Genie ist Streben nach Vereinheitlichung oder nach Gleichgewicht, und alles, was das Gleichgewicht in uns erhöht, ist gut. Dem Geist schwebt eine Norm für sein Handeln vor, ein Ideal; Sittlichkeitsideale entspringen aus dem Mitgefühl für unsere Mitmenschen, das Wahrheitsideal aber entspricht dem Gleichgewichte der gemachten Erfahrungen. Durch Erregung des Gemüths wird das Gleichgewicht gestört, welches wir durch Ausrufe des Schreckens, des Zornes, des Abscheus, des Erstaunens wieder herzustellen suchen, und aus diesen Ausrufen hat sich die Sprache entwickelt. Die Nothwendigkeit, unser Leben mit den Dingen um uns ins Gleichgewicht zu setzen, erzeugt den Glauben an Gott; dieses Streben nach Gleichgewicht ist Gott. Der Weltzweck ist Herstellung des Gleichgewichts und die Vervollkommnung, die Erreichung des vollkommenen Gleichgewichts vollzieht sich aus innerer Nothwendigkeit. Alles Geschehen in der Welt wird durch ein einziges Gesetz beherrscht, das des Gleichgewichts; der Schöpfer der Welt ist der Wille zum Gleichgewicht. Empfindung und Wille lassen sich nicht trennen, der Wille beherrscht die Vorgänge in der Welt, die Welt ist Wille. Einen Dualismus von Körper und Seele, Materie und Geist gibt es nicht, sie sind eins. Die Natur macht den Eindruck, als ob eine Intelligenz sie geschaffen hätte, man erkennt eine Zielstrebigkeit, ein Streben nach Erhöhung des organischen Gleichgewichts; alles Geschehen im Kosmos ist zweckmäßig. So sei die mechanistische Naturbetrachtung vereinbar mit dem Glauben an eine sittliche Weltordnung und eine Versöhnung zwischen Religion und Wissenschaft hergestellt.

Die Entstehung der organischen Welt aus der anorganischen lässt Verf. durch »Urzeugung« geschehen, die für uns ein Wunder wäre, über die Entstehung der Seele und des Geistes aus der Materie hilft er sich durch die willkürliche und ganz unwahrscheinliche Annahme hinweg, dass auch alle anorganischen Körper beseelt seien. Vollends unbefriedigt lässt uns die Definition, dass Gott das Streben sei, unser Leben mit den Dingen um uns in Gleichgewicht zu setzen, eine Definition, welche auch dem Deismus nicht genügen würde. Wenn Religion unser Verhältnis zu Gott ist, so ist die hier gemeinte Religion, d. h. unser Verhältnis zu diesem Streben, ein undefinierbarer Begriff.

Göttingen. O. v. Linstow.

II. Das vorstehend vielleicht manchem zu ausführlich referierte Buch hat durch Wasmann, den ausgezeichneten Biologen, eine kritische Besprechung erfahren, die der Sache wegen zu begrüßen ist. W. hat sich die Mühe nicht verdrießen lassen, die einzelnen Capitel des Buches der Reihe nach durchzusehen. Er hebt alle Punkte objectiv hervor, in denen er mit Haacke übereinstimmen kann, wie in der Verwerfung des Darwinismus, des Häckel'schen biogenetischen Grundgesetzes, der Affentheorie, in der Annahme innerer Entwicklungsgesetze und eines Zweckes in den Naturvorgängen. Gegen den Versuch aber, die inneren Entwicklungsgesetze des organischen Lebens in ein System von beseelten Atomen, die nach mechanischem Gleichgewicht streben, aufzulösen und auf dieses Phantasiegebilde eine neue Weltanschauung aufzubauen, erhebt er energisch Einspruch und kommt zu dem Urtheil: Wenn es dem Verf. ernst war mit seiner im Vorwort gegebenen Erklärung, durch sein Buch Religion und Wissenschaft friedlich zu versöhnen, dann stehen wir vor der gründlichsten und offenherzigsten Bankerotterklärung der modernen unchristlichen Naturphilosophie; denn noch nie ist uns ein naturphilosophischer Versuch begegnet, der so voll wäre von handgreiflichen Widersprüchen und so aufrichtig in verzweifelndem Skepticismus endete wie die neue Weltanschauung des Herrn Haacke.

Berlin-Steglitz. Hamann.

Christlich-pädagog. Blätter. (Red. J. Panholzer.) XX, 3 u. 4.

(3.) Bischöfl. Worte üb. d. Schule u. d. Wahlen. — Don Bosco's »Ludwig«. — E. Protestvers. geg. d. Bestrebgen d. »Jungen« in d. Wiener Lehrerschaft. — (4.) Gott erhalte! — Einführg. in d. schriftl. Subtrahieren.

Gymnasium. (Hrsg. M. Wetzel.) XV, 1–5.

Dörwald, Xenophon's Memorab. u. d. neuere Kritik. — Kleinsorge, Klopstock im dtschen Unterr. d. Prima. — Schülke, E. Vereinfachg. i. mathem. Unterr. — Franke, Inwieweit empfiehlt es sich, im sprachl. u. geschichtl. Unterr. Anschauungsmittel zu verwerten.

Kathol. Schulkunde. (Hrsg. Rob. Kiel.) VIII, 5–8.

(5.) Schulpraxis. — J. B. Graser. — Gesch., Theorie u. Praxis d. Katechismusunterr. in d. Volkssch. — D. Lehrerbesoldgs-Ges. im Herrenhause. — D. Begründg. z. Entwurf d. Lehrerbesoldgs-Ges. — Besoldgsfr. — (6.) D. Volksschulfr. in Württemberg. — D. ges. Erziehgs- u. Unterrichtswesen in d. Ländern dtsch. Zungen. — (7.) D. Liebe, welche d. göttl. Erzieher Jesus Chr. den Kindern erwies. — (8.) D. bibl. Geschichtsunterr. in s. Gesch., Theorie u. Praxis. — D. dtschen Colonien.

Zeitschr. f. lateinlose höh. Schulen. (Lpz., Teubner.) VIII, 3–6.

(3./4.) Holzmüller, D. Umwandlg. d. Ob.-Realsch. z. Kiel u. d. Gutachten des Ob.-Bürgerm. — Fuß, Nachtrag üb. e. Schreiben d. Herrn Ministers Dr. Bosse. — Eilker, D. Englische als 1. Fremdsprache in d. beiden unt. Classen d. Realsch. — Engwer, Entwicklgsgang d. französ. Malerei im 19. Jh. — Holzmüller, Üb. neuere pädagog. Werke. — (5./6.) Ob.-Reg.-Rath Dr. Stauder †. — Schlee, Reformschule u. Realsch. — Wernicke, Z. Kieler Gutachten u. d. Oberrealschulfrage. — Holzmüller, D. Kampf geg. d. Oberrealsch. u. das Gutachten d. techn. Hochsch. zu Karlsruhe. — Üb. unricht. Mittheilgen bezügl. d. Berechtiggswesens. — 5. Hauptvers. d. Vereines sächs. Realschullehrer am 25. u. 26. Sept. 1896 in Stollberg.

Zeitschr. f. Philos. u. philos. Kritik. (Lpz., Pfeffer.) CIX, 2.

Gomperz Th., D. Jowett-Campbell'sche Ausg. d. »Staates« u. d. Platon. Chronol. — Gomperz H., Üb. d. Abfassgszeit d. platon. Kriton. — Döring, Thales. — Elsenhans, D. Verhältn. d. Logik z. Psychol. — Erhardt, Kausalität u. Naturgesetzlichkt.

Schultze E., Volkshochschulen u. Universitäts-Ausdehngs.-Bewegg. Mit e. Einl. v. E. Reyer. Lpz., Freund. (119 S.) M. 1.80.
Ebbinghaus H., Grundzüge d. Psychologie. I. Lpz., Veit. (320 S.) M. 6.60.
Heilner R., System d. Logik im Sinne e. allg. Organon d. menschl. Erkenntnis. Ebd. (58 S.) M. 1.20.
Hecker M., Schopenhauer u. d. ind. Philosophie. Köln, Hübscher & Teufel. (255 S.) M. 3.60.
Schwalb C. J., Ethische u. philos. Betrachtgen auf empir. Grundlage. Zürich, Stern (77 S.) M. 1.10.
Diner-Dines J., Vergangenheit u. Zukunft. Berl., Fischer. (100 S.) 3 M.
Wille. Der freie. Gedanken z. Beruhigg. gedrückter Gemüther. Stuttgt., Greiner & Pfeiffer. (304 S.) M. 4.—.
Sully J., Untersuchgen üb. d. Kindheit. Aus d. Engl. v. Stimpfl. Lpz., Wunderlich. (374 S.) M. 4.—.
Biedenkapp G., Denkdummheiten. Lpz., Naumann. (174 S.) M. 1.50.
Tönnies F., D. Nietzsche-Cultus. Lpz., Reisland. (115 S.) M. 2.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Gabler Dr. Wilh.: **Ludwig XVII.** Eine historische Streitfrage und ihre Lösung. Prag, F. Řivnáč, 1897. 8° (238 S.) M. 4.—.

Die Schrift hat an der Spitze das Ciceronische Motto: *Ne quid falsi audeat, ne quid veri non audeat historia.* Der Verf. hat in jüngeren Jahren in Paris gelebt und seitdem die französische Geschichte und Litteratur nicht aus den Augen gelassen. Seine Beweisführung ist keine declamatorische oder advocatorische, sondern einzig an Thatsachen und Kundgebungen sich haltende historische. Der unbefangene Leser wird sich kaum des Eindruckes erwehren können, dass er es hier mit einem durch wiederholte Rechtsverweigerung qualificierten politischen Mord zu thun hat. Ludwig XVIII. und Karl X. waren durch die Hilfe der Alliierten auf den Thron Ludwigs XVI. gelangt, nach ihnen hatten die Orleans sich desselben bemächtigt, und dem einen wie dem andern kam ein ohne Wunder am Leben erhaltener Erbprinz des hingerichteten Königs höchst ungelegen. Sehr schwer fällt wohl der Umstand ins Gewicht, dass es trotz der verschiedensten Versuche nicht gelingen wollte, dem sog. Naundorf andere Eltern und einen andern Geburtsort nachzuweisen, als die, auf denen er bis zu seinem Lebensende bestanden hat: Ludwig XVI. und Marie Antoinette von Österreich. Das Buch ist frisch geschrieben und fesselt von Anfang bis zu Ende.

Wien. v. Helfert.

Ringhoffer Dr. Karl: **Ein Dezennium preußischer Orientpolitik zur Zeit des Czaren Nikolaus (1821 bis 1830).** Beiträge zur Geschichte der auswärtigen Beziehungen Preußens unter dem Ministerium des Grafen Christian Günther von Bernstorff. Mit zahlreichen Actenbeilagen aus dem K. Geh. Staats-Archiv zu Berlin. Leipzig, F. Luckhardt, 1897. gr.-8° (V, 413 S.) M. 8.—.

Auf den ersten Blick nur der verschämte, *pro domo* unternommene Versuch eines österreichischen Renegaten, des Verfassers, einen dänischen Renegaten, den Grafen Bernstorff, gegen den Vorwurf zu schützen, der ihm ja gemacht worden ist, dass Fürst Metternich mit sich nicht ebenso umspringen ließ, wie seine Nachmänner mit sich haben umspringen lassen,*) stellt sich bei genauerem Zusehen dieses Buch als eine Tendenzschrift von politischer Tragweite dar, welche neuerdings den Beweis erbringt, dass die preußischen Geheimen Archive nur denjenigen zugänglich gemacht werden, die genau im preußischen Sinne und genau den Zielen der jüngsten Berliner Politik entsprechend zu schreiben entschlossen sind. Fast möchte man glauben, dass all die 15 Bogen, die der Verf. mit der Darlegung seiner Anschauungen bedrucken lässt, bis kurz vor Abschluss im Satz gestanden sind, um noch actuelle Wendungen einflicken zu können. Dem heutigen Russland soll ja gezeigt werden, wie geschickt Preußen schon vor dreiviertel Jahrhunderten es verstanden habe, eine europäische Coalition gegen die wahren Pläne Russlands zu verhindern, und als sich dieselbe nicht mehr verhindern lassen wollte, als man in Paris und London zur Einsicht gelangt war, die Politik, die Metternich vorgeschlagen, sei die einzig richtige, — das bange Russland, dessen bekanntes Balkanpech damals zu sieden begann, (S. 176 f; S. 212 Anmerkung) dadurch zu retten, dass man ihm doch rasch zum Frieden von Adrianopel verhalf. Nur zu diesem Behufe »ward« (nicht ‚hatte') »während der letzten Wochen in London, Petersburg und Wien vom preußischen Cabinet eine freie und kühne Sprache geführt und ein Wagnis unternommen, das auch zu seinem Nachtheil ausschlagen konnte.« (S. 204.) Und mit zu d i e s e r Sprache gehört dieses Buch, das zuweilen in einem erbärmlichen Deutsch — Bedienten-Deutsch — geschrieben, dem Übermächtigen schmeichelt und den minder Mächtigen betrübt. Das zeigt sich im ganzen wie im einzelnen.

Von dem Titel angefangen, der eine Periode preußischer Politik durch den Namen eines russischen Czaren charakterisiert — echt vorpostenmäßig — bis zu der Stelle auf S. 91, in welcher die Tendenz des Buches gipfelt, — immer und überall sieht man, wie die schwarz-weiße Katze sich an den Juchtenstiefel schmiegt, um dessen Träger ein Lächeln zu entlocken, das freilich auch in einen Fußtritt »ausschlagen« kann. »In einem bestimmten Falle war es ja nicht unmöglich, dass Preußen sich wider Willen veranlasst sehen konnte, bei einem ausbrechenden Weltkriege ganz auf die Seite Russlands zu treten, falls es nämlich England unter vollständiger Abkehr von der Canning'schen Politik gelungen wäre, Frankreich und Österreich ganz zu sich herüberzuziehen und dadurch eine vollständige Verschiebung der europäischen Machtverhältnisse herbeizuführen. Nichts aber musste dem Berliner Hof unwillkommener sein als eine solche Wendung.« — Wir glauben, sie würde ihm noch heute wenig Freude machen, wenigstens nicht die »Herzensfreude«, die es dem Verf. macht, der preußischen Politik Lobeschalmeien zu singen, eine um die andere, zumal auf Kosten Österreichs. Nochmals kommt R. (S. 156 f.) auf diese Frage zurück, nur um Metternich zu verhöhnen. »Selbst in unseren Tagen,« meint R. auf S. 88, »wo die Beziehungen der beiden Mächte fest geordnet und die Grenzen ihres Wirkungskreises fest abgesteckt sind, liegt eine einheitliche gemeinsame Behandlung der Angelegenheit der Balkanhalbinsel kaum im Bereiche der Möglichkeit,« — wohl auch nicht im Bereiche österreicher Wünsche! Liegt nun aber in diesen Worten ein Zugeständnis, dass die österr. Orientpolitik noch ganz andere Aufgaben kenne als etwa die Preußens, so erregt dagegen die selbst aus der Feder eines Renegaten nicht mehr recht verständliche Begeiferung Metternich's und seiner diplomatischen Gehilfen, besonders des geschmeidigen Eszterházy (S. 158), geradezu Ekel. Ihm wird »Ausnützung der bewährten preußischen Bundesgesinnung« (S. 54) und Minierarbeit (S. 160) vorgeworfen, »Projectenmacherei« (S. 138) und die Sucht, Preußen »bei beiden gegnerischen Parteien anzuschwärzen« (S. 157), wogegen Nesselrode selbstverständlich sich allerwärts »als Meister der Staatskunst zeigt« (S. 148). Und vollends Preußen! Aus dem Munde eines preußischen Diplomaten erfahren wir, dass schon zur Zeit Bernstorff's die in Berlin »eine moderne, der Absicht nach offene, wahre (!) und billige Politik an die Stelle der alten zurückhaltenden, selbstsüchtigen und überlistenden gesetzt zu haben meinen« (S. 144, vgl. S. 212), ein Verdienst, das bisher die alte Raketenkiste von Friedrichsruh für sich glaubte in Anspruch nehmen zu dürfen. Jetzt muss sie »die Staatskunst Bernstorff's« als Vorläufer der Politik Bismarck's rühmen hören (S. 225). Selbstverständlich gibt es nach R.'s Meinung keinen preußischen Diplomaten aus jenen Tagen, etwa Miltitz und Ancillon ausgenommen, — der nicht vollkommen seiner Aufgabe wäre gewachsen gewesen. Sollte es aber doch einmal kommen, dass z. B. »der Erfolg der Bemühungen Preußens in London anfänglich nicht zutage treten konnte« (S. 187), so trug nur englische Stupidität die Schuld, oder vielleicht — berechtigtes Misstrauen? Kommt dann R. auf Metternich zu sprechen, so kann er nicht umhin, zuerst die Pandorabüchse seines Unmuthes über denselben zu ergießen, bevor er (S. 189) zugibt, dass gewisse »Bedenken Metternich's auch am Berliner Hofe getheilt« wurden,

*) Zeuge eine jüngste österreichische Publication (Friedjung), auf die wir demnächst in diesen Blättern zu sprechen kommen wollen.

und dass Metternich »die Sendung Müffling's diplomatisch zu unterstützen . . . gleich von vornherein entschlossen gewesen«, — gleich von vornherein? Wozu dann das Gerede von der »äußerlich freundlichen, im Herzen aber recht frostig gemeinten Aufnahme« der preußischen Botschaft in Wien? Es ist nach alledem sehr werkwürdig, dass Metternich doch die ihm günstig scheinende Änderung in der Politik Frankreichs mitzubestimmen vermochte (S. 198). Wie der Bär der Katze ihre Liebedienerei dankt, das kann man im XIII. Capitel des Buches lesen; natürlich sind nur die russisch-nationalen Chauvinisten an allem Schuld, auch daran, dass dem heutigen Pächter des Deutschthums nicht all die Freude werde, die sie sich geträumt. — Aus dem letzten (dem XIV.) Capitel des Buches sei nur eine Anschauung Bernstorff's hervorgehoben (S. 229), die hier gewiss von richtiger Erkenntnis der Sachlage Zeugnis gibt. »Ein zu kleines Griechenland wünschte er allerdings schon aus dem Grunde nicht, weil eine solche unvollkommene Schöpfung Anlass zu immer neuen Conflicten gibt.« Viele wünschen noch aus einem anderen Grunde ein mächtiges Griechenland, weil nur dieses den Zaun vollständig macht, dessen der nordische Coloss bedarf, um seine Mission endgiltig, nicht mehr bloß intermittierend, in Angriff zu nehmen. Um nun aber den Beweis für meine gleich eingangs aufgestellte Behauptung, dass wir es mit einem durchaus actuellen Manifest der heutigen Berliner Politik zu thun haben, das nur im Costüm der Dreißigerjahre einherzugehen beliebt, vollständig zu erbringen, erwähnt R. noch eine sonst wenig bekannte Thatsache. Es hat nämlich König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1830 den Vorschlag seines Schwiegersohnes Nicolaus, einen Theil des linksrheinischen Besitzes »gegen anderweitige Entschädigung an Frankreich abzutreten« (S. 233), bedingungsweise abgelehnt. Die preußische Antwort auf das russische Ansinnen zeigt nach des Verf. Meinung »die Stelle, bei der für Preußen jede Nachgiebigkeit gegen den östlichen Nachbar aufhörte«. Das ist doch deutlich an die Adresse Frankreichs gesprochen. Und glaubt Frankreich, dass heutzutage Petersburg und Berlin anders zueinander stehen in der Frage um Elsass-Lothringen als damals um Cöln und Coblenz?

Gleich eingangs habe ich angedeutet, dass der deutsche Sprachgenius dem Verf. wenig zu Dank verpflichtet sein dürfte; doch glaube ich aus manchen Anzeichen schließen zu können, dass bei nochmaliger Durchsicht des Textes manches aufgefallen und behoben wäre. So muss es S. 84, Z. 8 f. von unten »türkenfreundlich« heißen, S. 86, Z. 4 von oben der Beistrich vor »streng« stehen. Auf S. 115, Z. 6 von unten gehört 6 und nicht 26 in die Klammer. Auf S. 122, Z. 14 und 16 spricht R. von »Erfordernissen« die man »stellt«; m. E. stellt man Anforderungen, Erfordernisse muss man selbst besitzen. Die Bemerkung, dass »ein Schritt . . . . . für am unverfänglichsten erscheinen muss« (S. 161) und dass ein Staat wie Preußen »der an der Orientfrage uninteressierteste«, zu deutsch der wenigst interessierte sein kann (S. 179), hat dem Verf. Gelegenheit gegeben, die schönste Seite seines Deutschthums aufleuchten zu lassen.

Wien. Lampel.

Charavay Etienne: **Mémoires du comte de Paroy 1788—1797.** Paris, Plon, Nourrit & Cie., 1895. gr. 8° (XLII, 479 S.)

Von altadeliger Familie entsprossen, als junger Mann persona grata am Hofe Ludwig's XVI., späterhin ob seiner Königstreue verfolgt und geächtet, wusste der Graf von Paroy durch vielseitige Talente sich nicht nur aus den schwierigsten Lagen zu befreien, sondern auch Gesinnungsgenossen und seiner Nation sich nützlich zu erweisen. Seine Memoiren bieten deshalb eine Fülle interessanter Details aus den Tagen der französischen Revolution vom Falle der Bastille bis zur Wiederkehr der Bourbonen, denen er trotz herber Enttäuschungen bis zum Ende des Lebens in warmer Begeisterung ergeben blieb. Von besonderem Wert sind seine Zeichnungen hervorragender Zeitgenossen, die Schilderung jener Ereignisse, bei denen er selbst handelnd oder leidend eine Rolle zu spielen berufen war. Hrsg. und Verleger haben sich durch Publication seiner Tagebücher ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben. Druck und Ausstattung sind vortrefflich.

München. Dr. Wittmann.

Rahmer Gneomar Ernst v.: **Die Jugend Zinzendorf's im Lichte ganz neuer Quellen.** Eisenach, M. Wilckens, 1894. gr.-8° (XII, 264 S.) M. 4.60.

Auf Grund unbekannter Tagebücher und Briefe schildert uns der Hrsg. des Grafen Knaben- und Jünglings-Jahre, seinen Aufenthalt im Elternhause, im Pädagogium zu Halle und auf der Universität Wittenberg. Seine »neuen Quellen« sind allerdings geeignet, manch bisher unklaren Punkt im Leben des »Reformators« ins rechte Licht zu setzen. Ganz besonders auch liefern sie den Beweis dafür, dass Zinzendorfs Erziehung sehr wesentlich von seinen Eltern beeinflusst war und dass sich die Eigenart seines schwärmerischen Charakters schon in zarter Jugend herauszubilden begonnen hat. Neben den anderen Werken, welche das Haupt der Herrnhutergemeinde behandeln, nimmt auch das vorl. eine beachtenswerte Stelle ein.

München. Dr. P. Wittmann.

Priesack Dr. Julius: **Die Reichspolitik des Erzbischofs Balduin von Trier in den Jahren 1314—1328.** Ein Beitrag zur Geschichte Kaiser Ludwigs des Bayern. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1894. gr.-8° (V, 196 S.) M. 4.80.

Die Bedeutung der vorl. Arbeit beruht darin, dass ihr Verf. die von Riegler hrsgg. »Vaticanischen Acten zur Deutschen Geschichte in der Zeit Kaiser Ludwigs des Bayern« fleißig und umsichtig für sie verwertet. Er bietet daher manch treffliche Ergänzung zu den bisherigen Darstellungen der Geschichte Kaiser Ludwigs d. B. für den Zeitraum von 1314—1328. Wer aber meinen möchte, dass alle Lücken, welche in der Geschichte Ludwigs d. B. sich finden, durch die »Vaticanischen Acten« oder durch etwaige neue Forschungen in Rom, speciell im Vatican, ausgefüllt werden könnten, der wäre sehr im Irrthume. — P.'s Darstellung beruht im übrigen auf der bereits 1862 erschienen Publication Dominicus' »Baldewin von Lützelburg, Erzbischof und Kurfürst von Trier« und auf den Studien Preger's (in den »Abhandlungen« der Münchener Akademie) über diese Zeit.

Wien. Starzer.

Balzer O.: **Historya ustroju Austryi w zarysie** (Österreichische Verfassungsgeschichte im Umrisse.) Heft I. Lemberg, Jakubowski & Zadurowicz, 1896. 8° (80 S.) — Den deutschen Handbüchern der österreichischen Reichsgeschichte, welche durch das Gesetz vom 20. April 1893 veranlasst worden sind, hat sich nun auch ein Werk in polnischer Sprache hinzugesellt. Zunächst liegt nur das erste Heft vor, welches die ersten vier Bogen der auf etwa 400 S. berechneten Arbeit umfasst. Nach den Anfängen zu urtheilen, wird die historische Litteratur durch das Werk B.'s eine sehr wertvolle Bereicherung erfahren; eine ausführlichere Besprechung soll, sobald das Buch vollendet vorliegen wird, folgen. Bemerkt sei noch, dass der Preis für das ganze Werk 4 fl. 80 kr. betragen wird.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Auf ein hervorragendes Geschichtswerk, das soeben im Selbstverlage der n.-ö. Statthalterei erschienen ist, sei hier die Aufmerksamkeit gelenkt: **»Beiträge zur Geschichte der niederösterreichischen Statthalterei. Die Landeschefs und Räthe dieser Behörde von 1501 bis 1896.«** Wir kommen auf das mit den Wappen und zahlreichen Lichtdruckbildnissen der Landeschefs geschmückte, groß angelegte und eingehende Werk (XII u. 538 S. in Fol., fl. 15.—) in einer der nächsten Nummern zu sprechen.

Časopis Musea král. česk. (Red. Truhlař.) LXXI, 1.

Winter, Ende d. Selbständigkt d. Karls-Univ. — Novák, Urtheil d. J. A. Komenski üb. d. altclass. Litt. — Adámek, Die Adamiten zu Hlinek im 18. u. 19. Jh. — Vykoukal, Welche Arzneimittel u. Arzneien bietet d. Thierreich uns. Volke. — Menčík, Üb. 2 Schriften Huß'.

Byzant. Zeitschr. (Hrsg. K. Krumbacher.) VI, 1.

Hagenmeyer, D. Brief d. Kaisers Alexios I. Komnenos an d. Gf. Robert I. v. Flandern. — Brooks, On the lists of the patriarchs of Constantinople from 638 to 715. — Dräseke, Prokopios' v. Gaza »Widerlegg. des Proklos«. — Gheyn, Le siège épisc. de Daulia en Phocide. — Büttner-Wobst, D. Verehrg. d. hl. Glykeria. — Kaufmann, D. Chronik d. Achimaaz üb. d. Kaiser Basilios u. Leon VI. — Wartenberg, D. Geschichtswerk d. Leon Diakonos. — Praechter, E. Chronikfragm. aus cod. Bern. 450. — Caro, Z. Chronologie d. 3 letzten Bücher d. Pachymeres. — Mercati, Gli aneddoti d'un cod. Bologn. — Crampe, Noch einmal Philopatris. — Kurtz, Z. d. itazist. Spielerei. — Reinach, Un poème méconnu du patriarche Gennadius. — Ferrini, Notizie su alc. manoscr. importanti per la storia del diritto grecoromano. — Wünsch, Z. Escorial-Hdschr. Ψ—IV—22. — Elter, Joh. Kotrones der Verf. des Hermippus u. a. Dialoge?

Bilbassoff B. v., Katharina II., Kais. v. Russld. Berl., Räde. (706, 739 S.) M. 20.—.

Stephan Erzh., Briefe an W. Haidinger. 1850—66. Wien, Kende. (103 S.) M. 6.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Scherer Wilhelm: **Karl Müllenhoff.** Ein Lebensbild. Berlin, Weidmann, 1896. (VI, 173 S.) M. 4.—.

Mit diesem Buche, das ein vortreffliches Porträt schmückt, wird spät, sehr spät eine Pflicht erfüllt, die der deutschen Philologie unserer Zeit oblag: das Lebensbild Karl Müllenhoff's liegt jetzt vor uns, wie es sein vertrautester Schüler, der ihm auch als Freund nahe stand, Wilhelm Scherer, entworfen, aber nicht vollendet hatte, als ihm 1886 der Tod die Feder aus den Fingern nahm. Es ist, als ob das tragische Geschick den Meister der deutschen Philologie über das Grab hinaus hätte verfolgen wollen, indem es ihm die reine Ausgestaltung seiner Biographie von der Hand dessen nicht gönnte, der weit vor allen anderen dazu im Stande war. Kaum täusche ich mich, wenn ich etwas von dem Druck und der Müdigkeit, die auf den letzten Monaten von Sch.'s Leben lagen, auch über dieses Buch wie einen feinen Schleier gebreitet finde. Der Schluss bricht mit einigen Angaben über Müllenhoff's Tod beinahe ab; darum ist es desto mehr willkommen zu heißen, dass die Gedächtnisrede, welche Sch. am 3. Juli 1884 in der Berliner Akademie auf Karl Müllenhoff hielt, dem schmalen Bande noch beigefügt wurde.

Die Bedeutung Müllenhoff's lässt sich nicht mit wenigen Worten umgrenzen. Er hat die Aufgabe der deutschen Philologie im weitesten Sinne gefasst, seine »Alterthumskunde« sollte die Geschichte der äußeren und inneren Entwicklung des deutschen Volkes darstellen, solange es von seinen ursprünglichen Triebkräften erfüllt war. Dieses höchste Ziel strebte Müllenhoff mit allen Mitteln an, nichts lag ihm zu fern, keine Mühe war ihm dafür zu groß, seine Gelehrsamkeit war ebenso ausgebreitet als tief. In der strengen Zucht der classischen Philologie aufgewachsen, übte er ihre Methoden umsichtig und mit einer Energie von seltener Eindringlichkeit. All' seine Arbeit diente dem einen großen Zwecke, schöpfte aus ihm ihre Kraft, sei es, dass er den schwierigsten Quellenverhältnissen antiker Geographen und Historiker nachgieng, sei es, dass er alt- und mittelhochdeutsche Dichtwerke herausgab oder sich in die Entstehung der Edda vertiefte. Daher besitzt Müllenhoff's wissenschaftliche Erscheinung Züge der Größe, die ihn schon dem heutigen Philologengeschlechte wie ein Idealbild entschwundener Tage erscheinen lässt. Wie es nicht anders sein kann, ruhten Vorzüge und Schwächen seines Wirkens auf seinen menschlichen Eigenschaften: Müllenhoff gehörte zu jener Generation von Gelehrten, die man heute nicht einmal mehr verspottet, weil man sie überhaupt nicht begreift, denen die Wissenschaft ein heiliges Amt war, eine sittliche Aufgabe, der sich der ganze Mensch rückhaltslos hingeben musste. Solche Männer wie er fragten nicht nach dem äußeren Erfolge, die Arbeit und das Leben entfalteten sich ihnen aus einer Wurzel, sie trugen auch nur eine Blüte. Darum war Müllenhoff's persönliche Wirkung auf seine Schüler nicht weniger eingreifend und gewaltig als die Macht seiner Lehre und das Beispiel seines Schaffens. Es steht zu hoffen, dass zum mindesten seine Schriften ihren erziehenden Einfluss auf die Nachkommen nicht gänzlich einbüßen werden.

Das »Lebensbild« ist ein Denkmal für Müllenhoff, aber auch eins für Sch., wie es die Namen beider nicht zum erstenmale auf einem Blatte verbindet. Es sei insbesondere den jüngeren Philologen, den Anfängern und Studenten warm empfohlen: erweist sich auch unsere Zeit dem großartigen Ernste feindselig, mit dem hier die Wissenschaft erfasst und betrieben wird, so mag es doch manchem wichtig werden, dieses Beispiel auf sich wirken zu lassen.

Graz. Anton E. Schönbach.

Mohammad Bey ʿosmān Galal: Madraset elazwag. Comoedie, transscribiert und aus dem Arabischen übersetzt von Dr. Phil. M. Sobernheim. Berlin, Calvary & Co., 1896. gr.-8° (IV, 127 S.) M. 3.—.

Wir werden hier bekannt mit einem gewandten arabischen Übersetzer, — es handelt sich um Molière's Stück »Die Schule der Gatten«, nicht der erste Übersetzungsversuch des jungen Kahirers, — und da die Übertragung von Poesien immer eigene poetische Begabung erheischt, im vorl. Falle, wo sie den Anforderungen mehr als entspricht, auch mit einem sehr gut veranlagten Poeten, der zur Hoffnung berechtigt, auf ägyptischem Boden, wo schon einmal in den letzten vorchristl. Jahrhunderten zu Alexandria die Vermählung semitischer und indoeuropäischer Anschauungen stattgefunden, zum Ideenaustausch und Umsatz litterarischer Producte noch Erkleckliches beizutragen. Der Arabist würde wohl M. O. G.'s (die Chiffre des Autors) Werk lieber ohne Transscription lesen. Dem des Modernarabischen sich Befleißenden wird Sobernheim's Verdolmetschung erwünscht sein. Das arab. Wörterbuch wird durch das am Ende beigefügte Verzeichnis um eine Anzahl anderswo nicht oder nicht in der vom Dichter verwendeten Bedeutung vorkommender Ausdrücke und Redensarten dankenswert bereichert. — Ref., dem die Kenntnis des Arabischen nur biblische Hilfswissenschaft ist, hat mit besonderem Interesse das in der Einleitung mit Berücksichtigung der Socin'schen Erörterungen in ZDMG von Sobernheim Beigebrachte über die von M. O. G. angewandten Metren und die dabei so überreich vorkommenden Licenzen und localen Aussprachsweisen erwogen. Wen die Frage nach den hebräisch-biblischen Metren beschäftigt, der wird auch die hier zutage tretenden Gepflogenheiten und Extravaganzen nicht unbeachtet lassen dürfen, sondern Analogieschlüsse daraus ableiten. Man wird wenigstens Bickell's aus metrischen Gründen vorgeschlagenen Umänderungen der masoretischen Aussprache und verschiedene Bewertung der Silbenquantitäten nicht für zu weitgehend und willkürlich zu erklären berechtigt sein.

Brünn. Theol.-Prof. Othmar Mussil.

Plutarchi Chaeronensis Moralia. Recognovit Gregorius N. Bernardakis. Vol. VI et VII. (In Bibliotheca scriptorum Graec. et Roman. Teubneriana). Leipzig, B. G. Teubner, 1895 u. 1896. 8° (VIII u. 530 S., LVI u. 544 S.) à M. 4.—.

Bernardakis hat sich eines Stiefkindes unter den griechischen Autoren mit väterlicher Liebe angenommen und seiner Aufgabe in gewohnt tüchtiger Weise entledigt. Der sechste Band der *Moralia* schließt sich würdig an die vorausgehenden an. Eine Ausgabe derselben ist an und für sich ein großes Verdienst, dessen Erwerbung nur Wenigen am Herzen lag. Sie sind uns ein schönes Zeugnis für den Geist eines bedeutenden Mannes, der für alle Verhältnisse des Lebens ein offenes Auge hatte, den das Familienleben in gleicher Weise anzog wie das öffentliche, und der rein bürgerliche Fragen mit derselben Aufmerksamkeit und Wichtigkeit behandelte, wie hohe philosophische Probleme. Die *Moralia* sind ein wichtiger

Beitrag zur Kulturgeschichte des alten Griechenland und schon deshalb für jeden Philologen eine interessante Lectüre. Was den Text betrifft, so ist darüber bereits an anderen Orten ausführlich gesprochen worden. Bernardakis hat auch bei dieser Ausgabe seine glückliche Hand und seinen philologischen Scharfsinn bewiesen und wird auch bei jenen, die mit seinen Ansichten nicht in allen Punkten übereinstimmen, Lob finden. Der vorzüglichen Ausgabe des sechsten Bandes ist in letzter Zeit die des siebenten gefolgt, welcher die Fragmente umfasst und einen würdigen Abschluss für die ganze Reihe bildet. Mit eigenen Conjecturen ist Bernardakis auch hier sehr behutsam vorgegangen; er gibt dieselben unter dem Strich, selbst in solchen Fällen, wo der Text absolut keinen Sinn ergibt, wie z. B. in *De Anima 2.* ἂν δὲ ἔρημαι σώματος. Doch wäre gerade hier die Conjectur Dübner's ἅτε δεσμοῦ τοῦ σώματος jener vorzuziehen, welche Bernardakis vorschlägt; ὡς ἂν ἐξ εἱργμοῦ τοῦ σ. oder ὡς ἂν ἀπὸ δεσμοῦ τοῦ σ. *Pro nobil. 10* möchte Ref. die ganze Stelle πυρὸς ἔχει — ἀφανίζεται σβεννύμενα, wie es bereits von anderer Seite geschehen ist, lieber streichen, da sie doch nur schlecht in den Zusammenhang passt. *De fluv. III. 1* ist auch ohne die Lückenzeichen Ἕβρος .... προσηγορίαν εἰληφὼς etc. zu erklären. Vielleicht wäre noch mit H das δὲ nach Κάσσανδρος zu streichen und der Stelle so abzuhelfen.

Wien. H. Bohatta.

Eickhoff Paul, Oberlehrer in Wandsbeck: **Der Horazische Doppelbau der Sapphischen Strophe und seine Geschichte.** Wandsbeck, Selbstverlag, 1895. gr.-8° (VI, 54 S.) 3 M.

— —: **Der Ursprung des Romanisch-germanischen Elf- und Zehnsilbers** (der fünffüßigen Jamben) aus dem von Horaz in Od. 1—3 eingeführten Worttonbau des sapphischen Verses. Ebd., 1895. gr.-8° (IV, 76 S.) M. 2.25.

Die beiden Schriften behandeln interessante Themen, vor allem die erste, die ja auch die nöthige Voraussetzung für die zweite bildet. Sie sind daher ganz gewiss der Kenntnisnahme wert, selbst für den, der den Resultaten des Verf. nicht beipflichten könnte. Derselbe wurde durch seine Beschäftigung mit den sogenannten lutherischen Choralmelodien, insonderheit durch das Crüger'sche »Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen« zu seinen Untersuchungen angeregt. Diese sind von noch höherem Interesse für den, der sich mit dem gregorianischen Chorale beschäftigt.

Es ist eine nicht ernstlich widersprochene Annahme, dass die Singweisen der ältesten christlichen Hymnen an einen festen Taktrhythmus gebunden waren, den sie im Laufe der Zeit verloren. Waren unter diesen ältesten Hymnen bereits solche, die im sapphischen Versmaße gedichtet waren? Wenn ja, so müssen wir unter den Hymnenmelodien des Chorals solche besitzen, deren ursprünglicher Rhythmus völlig umgekehrt worden ist. Denn wir tragen dieselben nicht mehr nach ihrem einstigen metrischen Rhythmus, sondern nach einem andern, auf den Principien der accentuierenden Dichtung ruhenden Rhythmus vor. Den metrischen Hymnus *Iste confessor Domini colentes* kann man jeden Tag auf das Schema gesungen hören:

Íste conféssor Dómini coléntes.

Ist es nicht auffallend, dass der sapphische Vers sich nach diesem Schema lesen lässt, ohne dass der Wortaccent auf Silben fällt, denen er nicht gebürt, ohne dass eine falsche Betonung nöthig wird?

Liest man nach diesem Schema die sapphischen Oden des Horaz, so ergibt sich (S. 11), dass man dabei in den Oden der drei ersten Bücher nur selten, in denen des vierten Buches dagegen sehr häufig in die Lage kommt, falsch betonen zu müssen. Durch diese Beobachtung — für die Begründung im einzelnen muss auf die Schrift E.'s selbst verwiesen werden — glaubt sich der Verf. zur Aufstellung des Hauptsatzes berechtigt: »Es ist also gar nicht anders möglich, als dass Horaz in den ersten drei Büchern der Oden und nach ihm Seneca mit vollem Bewusstsein und absichtlich den rhythmischen Versbau neben dem metrischen sapphischen Systeme durchgeführt hat.« Auf die Frage, weshalb Horaz diesen Doppelbau vornahm, erwidert der Verf. mit dem Hinweise auf die Musik. Diese hätte sich also dem Accentrhythmus, nicht dem metrischen angeschlossen.

Hat Horaz Nachahmer in seinem Vorgange gehabt? S. 35 antwortet der Verf.: »Die Dichter der späteren Kaiserzeit sowie des Mittelalters und der Neuzeit sind beim Bau lateinischer sapphischer Strophen meist Horaz gefolgt.« Gerade dieser Umstand lässt mich, ohne dass ich mir ein abschließendes Urtheil schon jetzt bilden möchte, an der Absichtlichkeit dieses Rhythmus bei Horaz zweifeln, umsomehr, als er mit allem, was wir über die Musik der Alten wissen, sich im Widerspruche zu befinden scheint. Auch kann man die sapphischen Oden der Humanisten des 16. und 17. Jhs. zum guten Theile ebensowohl und noch besser nach obigem Schema lesen als die des Horaz. Diese humanistischen Dichter aber wären, wenn sie auf diesen Doppelrhythmus überhaupt aufmerksam geworden, jedenfalls so disponiert gewesen, dass sie ihn gemieden und geflohen hätten, statt ihn anzustreben, da ihnen nur die metrische Dichtung etwas galt, die rhythmische dagegen ein Greuel war. Eine Ausnahme könnten nur jene wenigen Dichter bilden, die für den Kirchengesang schrieben. So ist z. B. von Santeul bekannt, dass er um des Gesanges willen den Hiatus nie durch Elision beseitigt hat, während umgekehrt den Verbesserern der Hymnen des römischen Brevieres unter Urban VIII. vorgeworfen ward, dass sie auf den gesanglichen Vortrag gar keine Rücksicht genommen hätten.

»Man könnte sagen«, wendet E. sich selber ein, »die außerordentlich weitgehende Übereinstimmung des Wortons mit dem accentuierenden Versbauschema sei nur Zufall und beruhe auf dem metrischen Schema in Verbindung mit dem Betonungsgesetze der lateinischen Sprache«. Man könnte dies vielleicht noch dahin präcisieren, dass man gerade die von Horaz in die sapphische Strophe eingeführte Cäsur für diesen Zufall verantwortlich macht. Und sollte der Umstand, dass das vierte Buch der Oden sich nicht mehr fügen will, nicht vielleicht eher dadurch zu erklären sein, dass der Dichter sich später Mühe gab, den sich von selbst einstellenden Nebenrhythmus, mehr als bisher geschehen, absichtlich zu vermeiden? Wie dem auch sei, jedenfalls verdienen die beiden Schriften die Aufmerksamkeit der Fachmänner, umsomehr, als mangels der buchhändlerischen Reclame die Gefahr besteht, dass sie manchem nicht bekannt werden, der sich für die behandelten Fragen interessieren würde.

Wien. G. M. Dreves.

Ackermann Dr. Richard, k. Gymnasiallehrer: **Lucan's Pharsalia in den Dichtungen Shelley's.** Mit einer Übersicht ihres Einflusses auf die englische Litteratur. (Progr. des kgl. humanist. Gymn. Zweibrücken zum Schlusse des Schuljahres 1895/96.) Zweibrücken, Buchdr. v. A. Kranzbühler, 1896. gr.-8° (35 S.)

Die Untersuchung des schon mehrfach um die Aufdeckung der den Dichtungen Shelley's zugrunde liegenden classischen Quellen bemühten Verf. führt zu folgenden Resultaten: Shelley ward während der ganzen Dauer seines dichterischen Schaffens von Lucan's Pharsalia beeinflusst. Seine Vorliebe für diese Dichtung beruhte während der ersten Periode seiner Thätigkeit auf dem darin zum Ausdruck kommenden Tyrannenhass; in seinem späteren Leben fand er Gefallen daran wegen der in ihr sich aussprechenden stoischen und platonischen Ideen. Freilich gieng die Einwirkung der Pharsalia auf den Dichter nicht so weit, dass sie ihm zu leitenden Ideen Anregung gab, aber in Episoden und sachlichen und stilistischen Einzelheiten lässt sich ihr Einfluss deutlich erkennen. — Außerdem gibt die Schrift eine kurze Übersicht über den sehr ausgedehnten Einfluss Lucans auf die englische Litteratur.

Berlin. J. Speck.

Gruber Dr. Hugo, in Berlin: **Theodor Körner in Dichtung und Wahrheit.** (Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. N. F. IX, 223.) Hamburg, Verl.-Anst. u. Druckerei-A.-G. (vormals J. F. Richter), 1895. gr.-8° (36 S.) M. —.60. — Der vorl. Vortrag enthält in knapper, anschaulicher Art alles, was uns von dem frühverblichenen Heldensänger zu wissen wert ist. Die Schilderung ist an der Hand der Briefe gegeben. Neues enthält die Skizze nicht und auch eine Vertiefung nach dem einem oder andern Punkte ließ die Kürze nicht zu. Es wäre vortheilhaft, wenn in Schulen oder bei volksthümlichen Vorträgen ähnliche biographische Skizzen das Andenken an Körner wacherhielten.

Wien. Dr. H. v. Jaden.

Alemannia. (Hrsg. Fr. Pfaff.) XXIV, 3.

Lauchert, Beitr. z. Gesch. d. kirchl. u. religiösen Zustände in Oberschwaben u. benachb. dtschen Ländern im Reformationszeitalter, a. d. Zimmerischen Chronik. — Einige kirchl. Gebräuche in Messkirch u. benachb. Orten. — Missbräuche b. Clerus u. in d. Klöstern. — Von d.

protest. Reformation. — Vorübergehende Versuche, d. Reformation in Messkirch u. einigen benachb. Orten Eingang zu verschaffen. — Beck, Gerichtsverf. u. Verwaltg. in d. reichsgräfl. Herrschaften Königsegg u. Aulendorf. — Jacobi, Schwäbische u. schwäb.-neuhdtsche Lehnwörter mit latein. u. lat.-roman. Grundlage. — Holder, Pflege d. Volkskde u. mundartl. Dichtg. in Württemberg-Franken. — Heilig, Tagwahlen a. d. XV. Jh. — Holder, I. Nachtr. z. Gesch. d. schwäb. Dialektdichtg.

Chronik d. Wiener Goethe-Vereins. (Red. J. Payer v. Thurn.) X, 11/12.
Witkowski, Goethe u. Wolfram v. Eschenb. — Federn, Renaiss. u. Romantik.

Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht. (Lpz., Teubner.) X, 10—12. XI, 1.
(10.) Heinze, 3 Volkslieder. — Valentin, D. Behandlg. v. Schiller's Jungfrau v. Orleans in Wissensch. u. Schule. — Draheim, Nach welchem Grundsatz sind d. griech. u. röm. Eigennamen zu sprechen u. zu schreiben. — Hauber, Z. Streit üb. d. Wesen d. Satzes. — Hentschel, Mathias u. Lyon, Entwf. e. Lehrplanes f. d. deutschen Unterr. in Realgymn. — (11.) Hildebrand, Maximen u. Sentenzen. — Windel, Sachliches u. Sprachliches aus d. Heliand. — Glöde, Mecklenbg. Straßennamen: Sackgassen, Bergstraßen, Diebsstr., Hegede, an d. Hege. — (12.) Böhme Sprachbilder z. Einführg. in d. Leben d. Sprache. — Franke, Die Nibelungenliedfr. im Briefwechsel d. Gebr. Grimm mit Lachmann. — Edel, Üb. d. biblischen Beziehgen in Schiller's eleus. Feste. — Unruh, D. Umstimmg. d. Kurfürsten in H. v. Kleist's Schauspiel »D. Prinz v. Homburg«. — Glöde, Z. niederdischen Litt. im XIX. Jh. — Knötel, Z. Erklärung v. Uhland's »König Karls Meerfahrt«. — (XI, 1.) Lyon, Hildebrand's Beiträge z. dtschen Unterr. — Landmann, Die Fabier in G. Freytag's gleichnam. Trauersp. — Gloël, D. nachgoeth. Litt. in d. ob. Classen. — Kuilmann, Üb. d. Stellg. d. Dtschen an d. höh. Schulen. — Albrecht, D. Wacht am Rhein. — Schmid u. Speyer, Zu uns. dtschen Lehrbuche f. höh. Mädchensch.

Bücherverzeichnis d. Stadtbibl. Coblenz, aufgen. d. A. Marhoffer. Coblenz, Hölscher. (456 S.) M. 2.—.
Bahr H., Renaissance. Berl., Fischer. (244 S.) M. 3.50.
Poestion J. C., isländ. Dichter d. Neuzt. 1. Lpz., Meyer. (S. 1–96.) 4 M.
Wossidlo R., Mecklenbg. Volksüberliefergen. I. Wismar, Hinstorff. (372 S.) M. 5.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Schneider Robert von: **Album auserlesener Gegenstände der Antiken-Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses.** Herausgegeben mit Genehmigung des hohen Oberstkämmerer-Amtes Seiner k. u. k. Apostol. Majestät. 50 Tafeln in Lichtdruck von M. Frankenstein & Comp. Wien, Carl Gerold's Sohn, 1895. Fol. (20 S. Text m. Abb.) M. 25.—.

Das hohe Oberstkämmerer-Amt Seiner k. u. k. Apost. Majestät hat in dem »Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen« ein monumentales Werk ersten Ranges geschaffen. In den Rahmen der dahin passenden Arbeiten gehört das Album, das wir zu besprechen haben. Allem Anschein nach legt der gelehrte Hrsg. den Schwerpunkt auf die 50 Tafeln; das zeigt der Titel, wie die Weglassung jeder kunsthistorischen Einleitung, zu welcher doch so lockende Gelegenheit war; denn es ließ sich ein instructiver Cursus über griechisch-etruskisch-römisch-byzantinische Plastik mit leichter Mühe zusammenstellen, umfassen ja doch die 50 Tafeln eine Auswahl schöner antiker plastischer Werke der kaiserl. Sammlung, angefangen von einer altkyprischen Priesterstatue bis zu den byzantinischen Elfenbeintafeln. Eine dankenswerte Beigabe bilden die Tafeln mit Mosaiken (46), und die mit den Goldgegenständen antiker Provenienz (47 u. 48). Die Phototypien dieser Werke sind geradezu herrlich zu nennen, sie machen der Anstalt Frankenstein, aber auch dem die photographische Aufnahme beeinflussenden Hrsg. des Werkes alle Ehre. Zu den schönsten Tafeln gehören die mit den Cameen (Nr. 39 u. folgende). Meisterhaft und musterhaft wie die Tafeln ist der erläuternde Text. In knappen, bündigen Worten bietet v. Sch. immer zunächst eine Beschreibung des Objectes nach dessen Darstellungsinhalt; dann folgt Angabe der Stilrichtung, der Verwandten des Objectes, Einreihung desselben in die ihm gebürende Stelle; dann Angabe des Materials, der Maße, des jetzigen Erhaltungszustandes, Bemerkung über Bemalung u. ähnl.; endlich Provenienz, Geschichte der Erwerbung und eine umfassende Litteraturangabe. Einzelne Artikel sind kurze, höchst instructive Abhandlungen zu nennen, z. B. der über die Gemma Augustea zu Tafel 41. Es sollte dieses Album jedem, der sich an die Beschreibung von Kunstwerken machen will, als Muster vor Augen sein.

Auf Einzelheiten geht Ref. deshalb nicht ein, weil er genügsam den Inhalt und Wert skizziert hat, und er eigentlich nicht wüsste, wo er anfangen und wo enden sollte. Da der Preis (fl. 12.50) bei dem hohen Werte des Textes und der Tafeln nicht hoch gestellt ist, wünscht Ref. dem Album weiteste Verbreitung, namentlich im Unterrichte über antike Kunst. Nun ist der Lehrer nicht mehr gezwungen, fast ausschließlich die Abbildungen von Werken ausländischer Sammlungen den Hörern vorzulegen. Es ist gut, dass man in weiten Kreisen sehe und lerne, was Schönes wir in unserem Vaterlande besitzen, und dass diese Schätze eben auch ein gründliches Studium der Kunstgeschichte ermöglichen. Dadurch kann die Vaterlandsliebe nur gewinnen, und die sollte in unseren Tagen recht eifrige Pflege finden.

Wien. Prof. Dr. W. A. Neumann.

Neumann Dr. Wilhelm: **Karl August Senff.** Ein baltischer Kupferstecher. Reval, Franz Kluge, 1895. 8° (VI u. 48 S. m. dem Bildn. Senffs und 6 Reproductionen nach seinen Werken in Lichtdruck.) M. 2.50.

Mit viel Mühe und Umsicht hat N. das weitverstreute Material für das Lebensbild eines fern von maßgebenden Mittelpunkten künstlerischen Schaffens wirkenden Mannes gesammelt, der zwar nicht zu den führenden Geistern zählt, aber die Zeitgenossen seines bescheidenen Wirkungskreises künstlerisch vielfach angeregt und in seinen Arbeiten manches noch heute unbedingt Anerkennenswerte geschaffen hat. Man verfolgt mit Interesse das Emporringen Senffs aus bescheidenen Verhältnissen des protest. Pfarrhauses zu Kreypau bei Merseburg bis zu seiner Thätigkeit als Lehrer der Zeichenkunst und Kupferstecherei an der von Kaiser Alexander I. von Russland neuerrichteten Universität Dorpat, wo er auch am 2. Jan. 1838 starb. Die beigegebenen Proben seiner Arbeiten verrathen saubere Ausführung und Sinn für Anmuth des Landschaftlichen, sowie feines Verständnis für das Wesen der Porträtaufgabe. Die Darstellung N.'s wird stellenweise etwas breit und schweift vereinzelt auch von der Hauptperson ganz ab, so in der Lebensskizze des Malers Karl Adolf Senff, obzwar die Ausführungen derselben manchem gewiss nicht unwillkommen sind. Julius Senff, dem Sohne Karl August Senff's, der 1832 in Mailand starb, danken wir das 1831 in Berlin erschienene Abbildungswerk »Die Domkirche zu St. Veit in Prag«. Druckfehler wie »absonderlichen« S. 31, Anm. 26, stören in einer Schrift so geringen Umfanges doppelt. Die Ausstattung ist sauber und gefällig.

Prag. Joseph Neuwirth.

Lisicka Anna: **Ze świata muzyki.** Życiorysy i szkice. (Aus der Welt der Musik. Biographien und Skizzen). Krakau, Poln. Verlagsgesellschaft, 1896. 8° (249 S.)

Fast die Hälfte der vorl. Schrift fällt eine Studie über Rossini und die berühmte Sängerin Marietta Malibran, welche mit ihrem Vater Garcia und ihrer Schwester Pauline Viardot zu den vorzüglichsten Darstellern der Muse Rossini's gehört. Zahlreiche Nachrichten über die Sängerin verdankte die Verf. der genannten Frau Viardot. Eine zweite sehr ausführliche Studie handelt über Robert Schumann; ferner finden sich Essays über F. Mendelssohn und F. Chopin. Den Schluss macht eine hübsche Skizze über allerlei Themen aus der Welt der Musik. K—l.

Der Kunstwart. (Hrsg. Ferd. Avenarius.) X, 9./10.
(9.) Flinzer, Bewusstes Sehen. — (10.) Carstanjen, Kunstgesetze.

Zeitschr. f. bild. Kunst. (Hrsg. C. v. Lützow.) VIII, 5.
Rosenberg, K. Heffner. — Schölermann, Ch. Dana Gibson's Zeichngen. — Wustmann, D. Berliner Bildnis Joh. Seb. Bach's. — E. dtsches Künstlerleben. — Öttingen, D. mod. Maler.

Zeitschr. f. christl. Kunst. (Hrsg. A. Schnütgen.) IX, 7.

Gusti, D. Kathedrale v. Granada u. ihr Baumeister. — Schnütgen, 2 alte Armleuchter im erzbischöfl. Diöcesan-Museum zu Köln.

Chrysander F., Händel's bibl. Oratorien. Hambg., Meißner. (39 S.) 1 M.

Poccetti B., Decken-Malereien d. 1. Corridors d. Uffizien zu Florenz. Berl., Wasmuth. Fol. (13 Taf.) M. 20.—.

Schubert-Ausstellung d. k. k. Reichshaupt- u. Res.-St. Wien. Lpz., Litter. Anst. (229 S.) M. 1.—.

Länder- und Völkerkunde.

Miller Dr. Konrad, Prof. am k. Realgymnasium in Stuttgart: **Mappaemundi. Die ältesten Weltkarten** hrsg. und erläutert. — I. Heft: Die Weltkarte des Beatus (776 n. Chr.). — II. Heft: Atlas von 16 Lichtdruck-Tafeln. — III. Heft: Die kleineren Weltkarten. — IV. Heft: Die Herefordkarte. Stuttgart, Jos. Roth, 1895 (I—III) und 1896 (IV). 4° (70—0—160—54 S.) geb. à Heft M. 5.—.

»Wenn ein Historiker, der über die Geschichte des 19. Jhs. arbeitet, die Grundanschauungen des Liberalismus oder der conservativen Partei nicht eingehend kennt, nichts von den landläufigen Schlagworten dieser und anderer Parteien wüsste, und keine Ahnung von dem Zusammenhang derselben mit den verschiedenen religiösen und philosophischen Richtungen unserer Zeit hätte, — was würde man wohl dazu sagen? Auf dem Gebiete der mittelalterlichen Geschichtsforschung lässt man eine entsprechende Unkentnis noch immer mit der größten Unbefangenheit gelten. Die Vorbildung unserer Fachhistoriker bedarf dringend einer Ergänzung einerseits durch wirtschaftliche und kulturgeschichtliche, andererseits durch geschichtsphilosophische Studien.« So mahnt eindringlich Ernst Bernheim auf der ersten Seite der unter Lamprechts Ägide neu erstandenen »Deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft«. Was aber haben diese beredten Worte mit den Miller'schen »Weltkarten« zu schaffen? Recht viel, meine ich. Denn der Hauptwert dieser im Verhältnis zum Gebotenen fabelhaft billigen Volksausgabe der alten Mappaemundi liegt m. E. darin, dass es nunmehr jedem Historiker ermöglicht ist, eine Seite der mittelalterlichen Weltanschauung recht intim kennen zu lernen, die wegen der Unzugänglichkeit des Materials den Meisten verschlossen war. Eine schiefe Auffassung der Gedanken, die sich z. B. ein Karl der Große von der Erde gemacht hat, die er zu einem großen Theile zu beherrschen glaubte, ist nun nicht mehr zu entschuldigen: deutlich und klar liegt ja das Bild vor uns, das sich seine Zeitgenossen von Europas, Asiens und Afrikas Gestalt, Größe, ihren gegenseitigen Entfernungen u. s. w. gemacht haben. Treten wir mit dem Maßstabe, den unsere Kenntnisse von der Erde uns Modernen an die Hand geben, an die Beurtheilung des in den Ideen des unvergänglichen römischen Weltreiches befangnen M.-A. heran, wir thäten den bedeutendsten Geistern jener Zeiten bitter Unrecht. Dem muss vorgebeugt werden; und für seinen Theil, d. h. für die geographischen Anschauungen unserer Altvordern, leistet das vorl. Unternehmen alles, was man billiger Weise von ihm verlangen kann. In specifisch altgeographischen Kreisen freilich wird man die mit wenigen Ausnahmen (z. B. von III, 25 der Borgiakarte) streng durchgeführte Nichtberücksichtigung aller Seekarten und Portulane, also der eigentlich wissenschaftlichen Kartenbilder des M.-A., als einen großen Mangel empfinden; vom Standpunkte des Historikers jedoch und des Gebildeten überhaupt muss der Miller'schen Edition das Lob zutheil werden, das sie reichlich verdient. Nur in einem Punkte warnt der Ref. davor, den Wert der Mappaemundi zu sehr in die Höhe zu schrauben, in der Meinung nämlich, diese oder jene Karte gebe den Standpunkt des Wissens des Jhs., dem sie ihre Entstehung verdankt, genau und untrüglich an. Auch M. scheint hierin nicht das richtige Maß bei der Beurtheilung zu finden. Im zweiten Absatze der Erklärung der Herefordkarte (IV, 1) sagt er: »Der erste Eindruck, welchen beide Karten« (die Hereforder und die Ebstorfer) »auf den Beschauer machen, ist die Erweckung von Mitleid mit dem geographischen Wissen ihrer Verfasser . . .« »Es wäre jedoch sehr oberflächlich geurtheilt, wenn man diese Karten ansehen wollte als Ausgeburt der wissenschaftlichen Unwissenheit des Mittelalters; denn in der Hauptsache gehören sie gar nicht dem Mittelalter an, sondern ihr wesentlichster Inhalt stammt aus dem Alterthum, und darauf beruht ihr Wert.« Dabei ist ein recht wesentliches Moment nicht berücksichtigt: das technische Unvermögen jener Kartenzeichner. Diese waren in der großen Mehrzahl Mönche, keine gelernten Kartographen. Ein Fortschritt der Wissenschaft war mit der Herstellung einer neuen Mappamundi oft gar nicht von dem Bearbeiter beabsichtigt, sondern eher die Herstellung eines mit den Vorschriften der Kirche übereinstimmenden Gemäldes, eines malerischen Prunkstückes, das man nöthigenfalls als Altarbild (vgl. die Herefordkarte!) verwenden konnte. Meine Ansicht ist, dass die Kenntnisse der Alten und Mediaeven von den Größenverhältnissen ihrer Länder, ihrer Lage zueinander u. s. w. wohl gediegener waren, als es aus diesen zufällig erhaltenen Curiositäten, den Erzeugnissen ungeschulter Künstler, zu schließen wäre. Ebensowenig wie man aus den Schnitzereien eines Haïdah oder aus den Grabmalereien eines alten Ägypters direct den Grad, die Tiefe und Höhe der Kunstanschauungen des gesammten Volkes folgern darf, ebensowenig darf die in diesen merkwürdigen Karten graphisch niedergelegte Kenntnis oder Unkenntnis von der Erde und ihren Geschöpfen als der echte Niederschlag der alten wissenschaftlichen Geographie gelten. Wie wir aus unsern Atlanten oder Specialkärtchen so manches herauslesen, was nicht darin steht, so dürften auch die Mappaemundi der Alten unter diesem Gesichtspunkte eine gerechtere Beurtheilung erfahren.

Nach diesen principiellen Erörterungen sei es gestattet, den Inhalt der vier Hefte ganz kurz zu beschreiben. Die I. Lief. zerfällt dem Texte nach in zwei Abschnitte: erstens wird über des Beatus Leben, seinen Commentar zur Apokalypse und dessen Hss. berichtet, zweitens die Weltkarte des Beatus in ihren zehn Abschriften nach allen Richtungen hin durchgenommen und erklärt. Der Verf. kommt dabei zu dem Schlusse, dass die Gesammtheit der zehn Beatus-Karten »ein treues und sicheres Bild, sowie den nahezu vollen textlichen Inhalt einer Weltkarte vom Jahre 776 n. Ch., frei von allen Zuthaten des späteren Mittelalters« darstelle. Ein Facsimile der Karte im Maßstabe von Fünfviertel erläutert die Ausführungen M's. vortrefflich; merkwürdiger Weise trägt es noch den Vermerk: »Ravensburg, Verlag von Otto Maier.« Die Edition mag eben verschiedene Schicksale durchgemacht haben (vgl. auch die Bezeichnung der Farbendrucktafeln des III. Heftes: »Miller, W. d. B.« !) bis sie in dem sicheren Hafen des Roth'schen Verlages landete. Das II. Heft enthält keinen Text, sondern nur folgende 16 Karten in Lichtdruck: 1. Die Psalter-Karte von London aus dem XIII. Jh. (beschr. und restit. in Heft III); 2.—9. die Beatus-Karten 2—10 aus dem X.—XIII. Jh. (beschr. und theilw. restit. in Heft I); 10. die Cottoniana in London aus dem XI. oder XII. Jh. (beschr. und restit. in Heft III); 11. und 12. die Hieronymus-Karte von London aus der Mitte des XII. Jhs. (vgl. Heft III); 13. die Mappamundi des Heinrich von Mainz in Cambridge aus dem XII. Jh. (vgl. Heft III); 14. und 15. die kleine und die große Mappamundi des Ranulf Higden in London aus dem XIV. Jh. (vgl. Heft III); endlich 16. die fünfte und sechste Mappamundi desselben Chronisten in London und Cambridge (ebenfalls im III. Heft beschrieben). Das mit 74 Textabb. und 4 Farbendrucktafeln ausgestattete III. Heft verfolgt den Zweck, mit Ausnahme der

Karten des Beatus (I. Heft), von Hereford (und Ebstorf; vgl. IV. Heft) »das gesammte Material mittelalterlicher Weltkarten«, soweit sie von Ptolemaios, dem Compass, den Arabern und neuen Entdeckungen nicht beeinflusst sind, d. h.: »soweit sie auf der römischen Weltkarte beruhen«, weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Dadurch, dass der Herausgeber durch mühsame, bis ins Einzelste gehende Vergleichungen unter den etwa 200 Copien genealogische Beziehungen feststellen konnte, ist es ihm gelungen, auf verhältnismäßig geringem Raume den ungeheuren Stoff zu bewältigen: im 13. Capitel hat er z. B. ein halbes hundert Karten unter dem Typus »T-Karte« und im 14. etwa ebensoviel unter der Bezeichnung »Macrobius-Karte« zusammengestellt. Etwaige Nachträge, die gelehrte Freunde in Bibliotheken noch aufstöbern sollten, wird der Verfasser als dankenswerte Nachlese in einem VI. Hefte (das ursprünglich nicht beabsichtigt war) veröffentlichen, zusammen mit den Erörterungen über die Form der alten Weltkarte und andere Fragen. In diesem III. Hefte ist mir hie und da die fehlerhafte Schreibung des Namens Nordensköld mit —j— aufgefallen. Im IV. Heft endlich wird die eine der beiden noch erhaltenen alten W a n d karten, nämlich die der Kathedrale von Hereford, behandelt und in einer $^{2}/_{7}$ Verkleinerung reproduciert; die andere, fünfmal mehr Fläche bedeckende und berühmtere Ebstorfer Wandkarte, die mit der Hereforder eine gemeinsame Großmutter zu haben scheint und jetzt zu den kostbarsten Cimelien der Bibliothek des »Historischen Vereins für Niedersachsen« in Hannover gehört, ist in dessen Auftrage und in mustergiltiger Weise bereits von Sommerbrodt publiciert worden, so dass M. nur darauf hinzuweisen brauchte. In Anbetracht des etwas hohen Preises der Sommerbrodt'schen Edition (32 M.) wäre eine billige Neuausgabe durch M. gerechtfertigt*). Wünschenswerter freilich wäre es unbedingt gewesen, für die Hereford-Karte eine genaue Collation nach dem Original oder einer jungfräulichen, nicht abgeleiteten und nicht überarbeiteten photographischen Reproduction vornehmen zu lassen. Allerdings ein sehr kostspieliges Stück Arbeit. Und so wollen wir uns denn, ohne zu nörgeln, an dem Gebotenen genügen lassen! Wenn erst einmal — was anscheinend bald zu erwarten ist — das V. Heft vorliegen wird, das, die retrogressive Methode verkörpernd, die Weltkarten vom siebenten bis zum ersten nachchristlichen Jh. zurückverfolgen und reconstruieren soll, so ist dem seine Wissenschaft weit fassenden Historiker und Geographen (zu einem kleinen Theil auch dem Neusprachler!) ein Werk beschert, aus dem er immer wieder mit aufrichtigem Dank gegen den Verf. wertvolle Belehrung schöpfen und interessante Ausblicke auf Nachbargebiete gewinnen wird.

Leipzig. Helmolt.

Globus. (Hrsg. R. Andree.) LXXI, 7—9.

Bielenstein, E. Fahrt n. Runö im Riga'schen Meerbusen. — Joest, D. einheim Ruhestellg. d. Naturvölker. — D. Bewaldg. einz. Gebiete d. Sahara. — Finsch, Gold in Brit. Neu-Guinea. — Thoroddsen, E. 200 Jahre alte Schrift üb. isländ. Gletscher. — D. Dahl'sche Expedition in Nordaustralien. — Halbfass, D. Lago di Pergusa in Sicilien. — (8.) Krüger, Westpatagon. u. d. Expedition zu s. Erforschg. — Siebold's Nippon in neuer Aufl. — Brühl, Valparaiso u. s. Deutschthum. — Henning, Relig. u. Völkerkde. — Seidel, D. Senegal Nigerbahn. — Hansen, Braun's archäolog. Untersuchgen in Island u. Grönld. — (9.) Kaindl, Haus u. Hof b. d. Rusnaken. — Krause, D. Anfänge d. Kultur in Skandinav. — Hoffman, D. Hut des Cheyenne-Indianers Spotted-Bull. — Südafrik. Thierseuchen in ihrer geogr. Bedeutg. — Grabowsky, D. Steinzeit am Congo.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) V. 9 u. 10.

(9.) Sohnrey, D. Ansiedelgswesen in Posen u. Westpreußen. — Hartmann, Gewohnheiten d. westfäl. Landmannes. — Heusler, Dtsche Colonisation im Mittelalter. — Bube, H. v. Schmid. — (10.) Grundmann, Pflege d. Volkssprache. — Lieblich, D. Wohlfahrtsbestrebgen a. d. Lande — D. Dienstboten in d. Landwirtsch.

Petermann's Mittheilgen. (Gotha, J. Perthes.) XLIII, 1 u. 2.

(1.) Kapper, Vulkane in Salvador u. SO.-Guatemala. — Hassenstein, A. Don. Smith's Expedition dch d. Somäl- u. Galla-Land zum Rudolf-See in d. J. 1894 u. 95. — (2.) Andrussow, D. Adschi-Darja- od. Karabugas-Busen. — Rein, D. Seebeben v. Kamaischi am 15. Juni 1896.

Geograph. Ztschr. (Lpz., Teubner.) II, 10—12. III, 1 u. 2.

(10.) Blumentritt, D. Aufstd. auf d. Philippinen. — Hahn, D. großbrit. Eisenbahnnetz. — Philippson, D. Morphologie d. Erdoberfläche in d. letzten Jzehnt. — Jung, D. gegenwtg. Stand uns. Kenntnis d. Austral-continents. — Mohn, D. wissensch. Resultate d. Nansen'schen Nordpolexped. — (11.) Opperman, J. J. Egli. — Peucker, Europ. Seen u. Meereshöhe, Größe und Tiefe. — Däubler, die Tropenpathologie. — (12.) Peucker, Fr. Simony. — Nordenskjöld, D. Feuerland u. s. Bewohner. — Müller, D. Zeckenplage in d. Tropen. — Klaje, D. geogr. Lehraufgaben d. beiden Tertien. — (III, 1.) Hassert, D. Abruzzen. — Geistbeck, Ch. Kulturgeogr. im Unterr. — Oppel, Übersichten d. Wirtschaftsgeogr. — Hahn, D. gegenw. Standp. d. landeskdl. Forschg. in Deutschld. u. einigen Nachbargebieten. — Richter, D. Oberflächen Norwegens. — (2.) Hammer, D. Kartennetzentw. — Kronecker, Ern. üb. d. Ursachen u. d. Verbreitg. d. Malaria a. d. Insel Java. — Berger, D. Entstehg. d. Lehre v. d. Polarzonen. — Oppel, Übersichten d. Wirtschaftsgeogr. — Mayr, D. Staat u. s. Boden. Nach F. Ratzel.

*) Ist inzwischen erschienen, u. zw. als 2. Vereinsschrift der Görres-gesellschaft für 1896. Ein Referat darüber folgt später.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Weißler Adolf, Rechtsanwalt in Halle a. S.: **Das Notariat der Preußischen Monarchie.** Leipzig, C. E. M. Pfeffer, 1896. gr.-8° (LXXXIX, 461 S.) M. 12.—

Aus dem reichen Inhalte dieses speciell preußische Verhältnisse behandelnden, ungemein gründlichen Werkes soll nur dasjenige hervorgehoben werden, von dem angenommen werden kann, dass es auch nichtpreußische Leser interessiere. Der Verf., der bereits 1888 ein größeres Werk über das preuß. Notariat in dem Geltungsgebiete der allgemeinen Gerichtsordnung veröffentlicht hatte (Berlin, F. Vahlen), hat im Vorl. das Notariat der gesammten preuß. Monarchie zur Darstellung gebracht. Der eigentlichen Arbeit sind die zur Zeit in Preußen geltenden drei Notariatsordnungen vorausgeschickt (S. XIII—LXXXIX). Das Werk selbst zerfällt in vier Theile. Der erste Theil: Allgemeines (S. 1—68) betitelt, enthält geschichtliche Notizen, Quellen und Schriftthum des Notariats, worunter die Litteratur verstanden wird. Aus dem das Geschichtliche behandelnden Capitel verdient die übersichtliche Darstellung der Entwickelung des Notariats in Preußen und die Bestrebungen der neuern Zeit, namentlich sofern sie das Verhältnis zur Rechtsanwaltschaft berühren und auf Schaffung eines Reichsnotariats abzielen, hervorgehoben zu werden. W. ist der Ansicht, dass es nicht genüge, dass die reichsgesetzliche Regelung sich auf das Notariat erstrecke, sondern auch das Urkundenwesen mit ergreife, damit das Verhältnis zu den Gerichten und die Zuständigkeit des Notars im ganzen Reiche einheitlich geregelt werde (S. 52). Als Quellen sind nicht nur die das Notariat berührenden Gesetze, sondern auch das Privatrecht bezeichnet, »insofern dieses ergibt, wenn ein Rechtsgeschäft gerichtlicher oder notarieller Form bedarf, und insoferne die Lehre von der Testamentsaufnahme in der Regel zum Privatrecht gerechnet wird« (S. 56). Das Capitel über das Schriftthum enthält nicht nur die Angaben der Gesetzgebung und Litteratur der deutschen Staaten, sondern auch des Auslands. Von Österreich sind die Notariatsordnung und das Gesetz vom 25. Juli 1871, die Werke von Kaserer, die Roncali'sche Zeitschrift, die Vierteljahrschrift der Notariatscandidaten-Vereine von Krakau und Lemberg, Gesselbauer: Entscheidungen des obersten Gerichtshofes zu den Notariatsgesetzen und die Werke von Unger und Graf Chorinsky über die Verlassenschaftsabhandlung erwähnt.

Den zweiten Theil bildet: Das Verfassungsrecht (S. 69—220) und besteht aus 17 Capiteln. Das Notariat wird als öffentliche Beurkundung im Dienste Privater definiert (S. 41), indem W. ungenauer Weise den Inhalt der Notarsthätigkeit mit Notariat identificiert. Der Notar selbst sei nach preuß. Rechte Beamter, aber nicht Behörde, als welche ihn bekanntlich das deutsche Reichsgericht bezeichne. Entsch. 17. 341 u. 18. 246. Die Rheinprovinz ausgenommen, wo das Notariat auf französischer Grundlage beruht, würden die Notare in ihrer beurkundenden Thätigkeit in Preußen fast in allen Fällen mit den Gerichten concurrieren. Der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich fordere für gewisse Geschäfte die gerichtliche oder notarielle Form, nicht aber im vorgedachten, sondern in dem Sinne, dass es den Landesgesetzen überlassen bleibe zu bestimmen, wo die gerichtliche und wo die notarielle Zuständigkeit eintrete, was von W. mit Recht getadelt wird (S. 149). Ein weitergehendes Interesse bietet die Frage

über das Verhältnis zur Rechtsanwaltschaft (S. 152), zumal in Österreich hinsichtlich dieses schon mehrfach Erörterungen gepflogen wurden. W. äußert sich in diesem Werke nicht über die Frage*), theilt jedoch zwei Thatsachen mit, die gegen die Vereinigung sprechen. Er hebt im Capitel Schriftthum (s. oben) S. 59 f. hervor, dass in jenen Ländern, in denen die Rechtsanwaltschaft mit dem Notariat verbunden ist, die Litteratur außerordentlich spärlich sei, im Vergleich zu jenen Ländern, wo beide Berufe getrennt sind. Dies gelte auch von Österreich, »das eine wertvolle Notariatszeitschrift besitzt und in dem zu früh verstorbenen Roncali einen glänzenden Notariatsschriftsteller hervorgebracht hat.« W. zieht hieraus mit Recht den Schluss, dass »die Verbindung mit der Rechtsanwaltschaft das Notariat wissenschaftlich herunterbringe.« Freilich keine Regel ohne Ausnahme. Für W. selbst trifft dies jedenfalls nicht zu, denn seine Schriften über das Notariat gehören zu den besten, die je über dieses Amt verfasst wurden. Ferner bemerkt W. S. 171 in Note 1 zu Cap. 13: »Es hängt mit der Verbindung von Anwaltschaft und Notariat zusammen, dass vielfach das Notariat als recht nützliches, Gewinn bringendes, aber untergeordnetes, ganz gut von der Schreibstube zu versehendes Nebengeschäft betrachtet wird.« Die übrigen, sehr eingehenden Ausführungen über die Verfassung des Notariats haben kein Interesse für außerpreußische Juristen, insoferne sie sich nicht speciell mit preußischen Verhältnissen beschäftigen wollen.

Der dritte Theil: Urkundenrecht (S. 221—363) besteht aus 24 Capiteln. Er enthält die Fälle, in denen die Notare nicht instrumentieren dürfen, dann folgt in mehreren Capiteln die Darstellung der Art und Weise, wie bei Aufnahme von Urkunden zu verfahren ist, daran angereiht die Testamentsaufnahmen und die Formen der Testamente in den verschiedenen Theilen der preuß. Monarchie, die Siegelanlage, die Inventuren, Theilungen, Versteigerungen, Wechselproteste, die Beurkundung von Versammlungsbeschlüssen und Ausstellung von Zeugnissen. Zwei weitere Capitel behandeln die über die Rechtskraft und Vollstreckbarkeit der Urkunden geltenden Normen. Zum Schluss wird die Frage untersucht, welche Bedeutung der im Inlande ausgestellten Notariatsurkunde im Auslande zukommt. Es wird bez. ihrer ein Gewohnheitsrecht erwähnt (S. 263), wornach die inländische Urkunde, vorbehaltlich der Legalisation, im Auslande rechtsgiltig sei.

Der vierte Theil (S. 379—438) enthält das Gebüren- und Stempelwesen, worauf aus den bereits erwähnten Gründen hier gleichfalls nicht näher eingegangen werden kann. Den Schluss des ganzen Werkes bilden Nachträge und ein sehr fleißig ausgearbeitetes Sachregister.

Frankfurt a. M. Dr. v. Weinrich.

I. **Bleuler** Dr. E.: **Der geborene Verbrecher.** Eine kritische Studie. München, J. F. Lehmann, 1896. gr.-8° (IV, 89 S.) 4 M.

II. **Jäger** Johannes, kgl. Pfarrer und evangelischer Strafanstalts-Geistlicher: **Beiträge zur Lösung des Verbrecherproblems.** Zum Besten des Fürsorgewesens hrsg. Erlangen, F. Junge, 1895. gr.-8° (V, 185 S.) M. 2.80.

III. **Telman** Gustav (Gust. Maudel): **Der Verbrecher, ein psychologisches Problem.** Neue Ausgabe. Wien, M. Breitenstein, 1896. gr.-8° (III, 205 S.) fl. 1.—.

I. Der Verf. der unter I angeführten Schrift ist einsichtig und praktisch erfahren genug, um zuzugeben, dass vieles, ja vielleicht das meiste von den Lehren Lombroso's und seiner Schüler durch spätere Forschungen widerlegt worden. Er stellt sich aber auf den Standpunkt, das Wesentliche aus Lombroso's Lehre von dem angeblich nebensächlichen Detail losschälen zu können und hält daran fest, dass, obwohl viele von den dafür angeführten Beweisgründen hinfällig geworden, man dennoch berechtigt sei, die Verbrechernaturen als einen besonderen Menschentypus aufzufassen, d. h. er begnügt sich, ohne weitere Begründung zu behaupten, was Lombroso zu beweisen gesucht hatte. Was er in dem Abschnitte »Praktische Resultate« ausführt, ist fast durchaus ungreifbar. Er kann sich weder recht entschließen, für die Todesstrafe einzutreten, noch sie zu verwerfen und auch was er über die Freiheitsstrafen vorbringt, ist nichts als verschwommenes Gerede.

II. Die Schrift des Pfarrers Jäger enthält zunächst eine auf oft sehr zutreffenden Beobachtungen eines Praktikers beruhende Kritik von Kurella's »Naturgeschichte des Verbrechens« und schließt daran interessante Beiträge zur Verbrecherpsychologie aus der eigenen Erfahrung des Verf.: Gedichte, Aufsätze und Briefe von dreißig wegen gemeiner Delicte, meist wegen Diebstahls verurtheilten Verbrechern.

III enthält wenig mehr als Lesefrüchte aus der einschlagenden deterministischen Litteratur der letzten zehn Jahre.

Wien. Lammasch.

Bürner Dr. Richard: **Die Alters- und Invaliditätsversicherung der Privatangestellten in Österreich.** Umlage- oder Capitaldeckungsverfahren? 1. Tausend. Zittau, Pahl'sche Buchhandlung, 1897. gr.-8° (30 S.)

Der Verf. bespricht eine derzeit in Österreich actuelle Frage, die der Zwangsversicherung der Privatangestellten; er beschreibt den Personenkreis der Versicherten und zeigt, dass eine allgemeine Altersversicherung selbst bei bescheidenen Leistungen das hervorragendste Heilmittel unserer gegenwärtigen socialen Verhältnisse sei. Treffend ist der Hinweis auf die Wechselbeziehungen zwischen Alters- und Invaliditätsversicherung einerseits und der Armenpflege andererseits; je allgemeiner die Versicherung wird, desto mehr vermindern sich die Armenlasten. Die Allgemeinheit der Versicherung verbürgt nur der Versicherungszwang. Spricht nun das Gesetz denselben aus, so kann das Versicherungswesen nicht im Wege der Privatversicherung organisiert werden, sondern die Versicherungsanstalten müssen einen öffentlich-rechtlichen Charakter erhalten. Mit Recht vindiciert der Verf. die Verwaltung dieser Anstalten den Versicherten selbst, in Berufsgenossenschaften gegliedert. Betr. das Verfahren behufs Aufbringung der Beiträge weist der Verf. entgegen den vielfachen Verhimmlungen des Capitaldeckungsverfahrens die vielen krassen wirtschaftlichen Nachtheile desselben in überzeugender Weise nach; insbesondere wichtig ist der Hinweis auf den Zinsenverlust der durch dieses Verfahren aufgehäuften, dem Verkehre entzogenen Capitalsmassen. »Auf Generationen hinaus vorzusorgen, ist die österreichische Industrie *in quale* und *in quanto* zu schwach.« Der einzige richtige Weg ist auch hier die goldene Mittelstraße, die Einführung des Umlageverfahrens nebst Anlage eines Reservefondes. — In einem Anhange bringt der Verf. zahlreiche interessante Daten über die Entwickelung der einzelnen Versicherungszweige in Österreich und Deutschland.

Dauba. Dr. Franz Guschall.

Wirtschaftspol. Blätter. (Beibl. z. »Vaterland«, Wien.) 1897, zu Nr. 46, 53, 60.

(46.) D. Agrarfragen in e. Alpenlande. — Simitsch v. Hohenblum, Z. Frage d. mitteleurop. Schutzconvention geg. d. transatlant. Getreide-Invasion. — Wer beschickt den Weltmarkt m. Weizen? — I. Congress d. christl. Bergarbeiterver. d. Dtschen Reiches. — (53.) D. Maul- u. Klauenseuche. — E. Agrarprogramm. — E. agrar. Gesetzentw. — D. Schweizer Bundesbank. — Getreidebau u. Getreideverbrauch. — (60.) Titl, D. Terminspiel u. Termingeschäft in Getreide. — Dernburg, Diebstahl an Elektricität. — Sonntagsruhe u. Verkehrswesen Belgiens. — D. Arbeitsnachweis in Bayern. — D. Actienges. u. d. Export.

Sociale Praxis. (Hrsg. J. Jastrow.) VI, 21 u. 22.

(21.) Krejcsi, D. ung. Feldarbeiter-Congress. — Hartenstein, Arbeitslosigkt. u. Arbeitsnachweis. — Quarck, D. Entw. e. Handelsges.-Buches im Reichstage. — (22.) D. Parteien in Selbstzeichngen. — Kulemann, D. nationalliberale Partei. — Müller, D. schweiz. Consumgenossensch. — Fürth, Erwerbs- od. Hausarbeit d. Arbeiterfrau?

Berger A., Jugend-Schutz u. Besserg. I. Lpz., Selbstv. (928 S.) M. 20.—.
Entwurf e. Handels-Ges. Buchs. Berl., Guttentag. (345 S.) M. 4.—.
— e. Handels-Ges.-Buchs. Berl., Heymann. (246 S.) M. 3.—.
Friedberg E., D. Canones-Sammlgen zw. Gratian u. Bernh. v. Pavia. Lpz., Tauchnitz. (208 S.) M. 12.—.
Legis Rom. Wisigothorum fragm. ex cod. palimps. Madrid, Libr. nacional. (439 S.) M. 25.—.
Wider v., D. würtemb. Gerichtsvollz. Ravensb., Maier. (232 S.) M. 3.—.

*) Vergl. darüber seine Abhandlung »Die Zukunft des deutschen Notariats« in der Deutschen Notariatszeitung 1890, S. 180.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Schlesinger Prof. Dr. Ludw., Privatdocent an der Universität Berlin: **Handbuch der Theorie der linearen Differentialgleichungen.** In 2 Bänden. I. Bd. Leipzig, B. G. Teubner, 1895. gr.-8° (XX, 486 S.) M. 16.—.

Im I. Band des vorl. Werkes erhalten wir zum erstenmale eine systematische, zusammenhängende Bearbeitung derjenigen Untersuchungen über lineare Differentialgleichungen, welche sich auf formale Beziehungen und auf das Verhalten ihrer Integrale in der Umgebung singulärer Stellen, sowie auf den Zusammenhang zwischen den zu verschiedenen singulären Stellen gehörigen Integralen beziehen. Eine solche Bearbeitung entspricht in der That einem Bedürfnis, da die einschlägigen Arbeiten weit zerstreut sind und untereinander oft wenig zusammenhängen.

Vorausgeschickt ist dem Buche ein Inhaltsverzeichnis, welches nach dem Muster des Traité von Lacroix zu jedem Paragraph auch die Litteraturangabe enthält. Diese Anordnung gestattet eine rasche Übersicht über das in jedem Abschnitt verarbeitete Material. Der Verf. hat hier meist den ersten Abdruck der in Betracht kommenden Arbeit citiert. Es wäre jedoch zweckmäßig, daneben auch Nachweisungen auf die meist leichter zugänglichen Gesammtausgaben zu geben, wo solche ganz oder zum Theil vorliegen, wie bei Gauß, Abel, Jacobi, Riemann, Cauchy, Lagrange, Laplace. Es folgt dann eine historische Einleitung über die Entwicklung der modernen Theorie der Differentialgleichungen, welche unter Benützung des von dem verstorbenen Günther in seiner Habilitationsvorlesung gebotenen Materials anziehend und klar geschrieben ist. Nur scheint dem Ref., als ob der Verf. einiger nicht unmittelbar an Fuchs anschließender Arbeiten etwas gar zu kurz gedacht hätte. Auf S. 11 finden wir z. B. die Bemerkung, dass Poincaré's Arbeiten Beziehungen zwischen Problemen der Theorie der Differentialgleichungen und gewissen Abbildungsaufgaben hervortreten ließen, die schon früher von Riemann, Schwarz, Schotky u. a. behandelt worden waren. Die hier in erster Linie in Betracht kommende Arbeit von Schwarz (Crelle 75, 1872, Ges.-Abh. II, 211) enthält aber, wenigstens nach der Meinung des Ref., eine in allen wesentlichen Punkten vollständige Erledigung der zunächst auftretenden functionentheoretischen Fragen mit den Hilfsmitteln der conformen Abbildung für den speciellen Fall der Differentialgleichung der hypergeometrischen Reihe mit reellen Exponenten. — Eine kurze Einleitung über den Cauchy'schen Existenzsatz und die Singularitäten bildet den Übergang zum ersten Abschnitt, in welchem die elementaren Sätze über die Integrale linearer Differentialgleichungen auseinandergesetzt werden. Obwohl der Verf. von vornherein nur complexe Veränderliche und ihre Functionen im Auge hat, hätte hier doch ein kurzer Hinweis auf die von Cauchy, Lipschitz u. a. für reelle Veränderliche gegebenen Existenzbeweise und die nächstliegenden Folgerungen Erwähnung verdient. Der 2. Abschnitt führt den Titel »Formale Theorien« und handelt von den Differential-Invarianten, der Reduction mit Hilfe particulärer Integrale, der adjungierten Differentialgleichungen, der Integration der nicht homogenen Gleichung und von der Irreducibilität linearer Differentialgleichungen. Der 3. Abschnitt bringt die Theorie der Fundamentalgleichung und betritt damit das eigentliche functionentheoretische Gebiet. Die grundlegenden Arbeiten von Fuchs, Hamburger, Casorati u. a. werden hier in eleganter Darstellung zu einem übersichtlichen Ganzen verschmolzen. Der Ref. würde nur vorschlagen, das Wort »Untergruppe« bei Gelegenheit der Hamburger'schen Untersuchungen durch ein anderes zu ersetzen, da »Untergruppe« eine specifische Bedeutung in der Substitutionentheorie hat. Der 4. Abschnitt handelt von den singulären Stellen der Bestimmtheit und leitet so über zum 5. Abschnitt, welcher die Differentialgleichungen der Fuchs'schen Classe, deren Integrale sich überall bestimmt verhalten, behandelt. Nach Entwicklung der allgemeinen Theorie wird hier als Beispiel die Riemann'sche Differentialgleichung und deren Specialfall, die Gauß'sche Differentialgleichung, betrachtet und integriert. Der 6. Abschnitt spricht vom Verhalten der Integrale innerhalb eines Kreisringes und beginnt mit der Auseinandersetzung der wichtigsten Sätze über unendliche Determinanten. Die Angabe, dieselben seien von Hill und Poincaré eingeführt, erscheint dem Ref. zweifelhaft, da er sich eines viel älteren Aufsatzes von Kötteritzsch im 15. Bde. der Schlömilch'schen Zeitschr. erinnert, wo von denselben in einem ähnlichen Sinne wie hier Gebrauch gemacht wird. Die nun folgenden Capitel dieses Abschnittes betreffen eine der schwierigsten Fragen der vorl. Theorie, nämlich das Verhalten der Integrale in der Nähe einer Stelle, wo sich nicht mehr alle Integrale bestimmt verhalten. Es sind hier die Arbeiten von Thomé und Poincaré, welche in erster Linie in Betracht kommen. Der 7. Abschnitt enthält die Theorie der allgemein giltigen Darstellungen der Integrale. Ausgehend von der Reihenentwicklung, welche Fuchs in den »Annali di Matematica« (Serie II, tom. 4) gegeben hat, werden hier die Integrale und ihre Abhängigkeit von den in der Differentialgleichung auftretenden Parametern untersucht und das Resultat zur Herstellung der Fundamentalgleichung verwertet. Die Beziehungen zur adjungierten Differentialgleichung und zur Laplace'schen Transformierten, sowie die asymptotische Darstellung bilden den weiteren Inhalt dieses Abschnittes. Den 8. (letzten) Abschnitt füllt die Berechnung der Fundamentalsubstitutionen für die Differentialgleichungen mit rationalen Coefficienten, sowie die Verwendung der Fundamental-Invarianten hiezu. Zum Schluss werden diese für die Gauß'sche Differentialgleichung ermittelt und die Erörterung des Gruppenbegriffs, sowie dessen Anwendung auf Differentialgleichungen, für den II. Bd. in Aussicht gestellt.

Das Vorstehende gibt einen flüchtigen Überblick über den reichen Inhalt und die Anordnung des Buches. Es bezieht sich, wie man sieht, ausschließlich auf complexe Variable und wird sich bei der Klarheit und Eleganz seiner Darstellung rasch einbürgern. Es mag ein schweres Stück Arbeit gewesen sein, all die verschiedenen Untersuchungen zusammenzutragen, die größeren und kleineren Lücken auszufüllen und Alles zu einem Ganzen zu verschmelzen. Dies ist dem Verf. aber gewiss gelungen.

Innsbruck. Wirtinger.

Olile Dr. A., Oberlehrer an der Realschule zu Cottbus: **Lehrbuch der Geometrie für höhere Schulen.** I. Theil: Ebene Geometrie. II. Theil: Trigonometrie und Stereometrie (Lehrstoff der Untersecunda bez. Prima). Halle a. S., Waisenhaus, 1895. 8° (VI, 133 u. 23 S.) M. 1.20 u. M. —.40.

Der Verf. ließ sich bei der Bearbeitung seines Lehrbuches von folgenden Grundsätzen leiten: 1. Die Anordnung des Stoffes (von Quarta bis Untersecunda einer Vollanstalt, bez. Prima einer Realschule) entspricht den Lehrplänen von 1892. 2. »Der Aufbau des Stoffes innerhalb jedes Haupttheiles soll, dem streng logischen Charakter der Mathematik entsprechend, derart sein, dass der Schüler ihn von vornherein selbst bestimmen kann. Die Lehrsätze dürfen nicht vereinzelt nur als Beweismittel für spätere Sätze dastehen, sondern sie müssen als denknothwendige Theile eines geschlossenen Baues auftreten.« 3. »Die Bearbeitung jeder unterrichtlichen Einheit geschieht stets in der Reihe: Aufgabe, Untersuchung, Lehrsatz, Folgerungen, Übungen«. 4. »Der Wissensstoff ist zugunsten des Übungsstoffes möglichst zu beschränken, dafür aber nach allen Seiten hin zu beleuchten und zu vertiefen.« Von der durch den Grundsatz 2 verlangten logisch-systematischen und lückenlosen Entwicklung wird im zweiten Theile abgesehen. G.

Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie etc. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von A. Kneucker. 2. Jahrgang (1896). Karlsruhe, J. J. Reif. gr.-8° (240 S. in 12 Heften.) M. 6.—. Enthält außer Referaten, Inhaltsangaben, Berichten über botan. Vereine, Sammlgen, Reisen etc. folg. Originalaufsätze: Adamovic, Neue Brge z. Flora v. Serbien. — Allescher, Bemerkg. z. *Diaporte tessella*. — Bauer, 2 neue Bürger d. Laubmoosflora Böhmens. — Blocki, Brge z. Flora Galiziens. — Böckeler, Diagnosen neuer Cyperaceen (n. 15 bis 98). — Diels, Aus d. Chronik d. Rheingau-Flora. — Fick, Üb. *Carex hirta×vesicaria*. — Figert, Botan. Mitthlgen aus Schlesien. — Glaab, Neue Carduus-Arten, Formen u. Hybriden f. d. Flora d. Landes Salzburg. — Jacobasch, Einige theils neue, theils seltene Pilze. — Knabe, Pflanzenphysiognom. Skizzen aus d. südwestl. Finnl. — — Kneucker, Bemkgen z. d. *Carices exsiccatae*. 2 interess. rechtsrhein. Pflanzenstandorte. — Kuntze, D. Wiener Nomenclaturvorschläge. — Mayer, Einige Salix-Bastarde d. Regensbger Flora. — Murr, Frauhitt u. d. Hafelekar im Innsbrucker Kalkgebirge. — Rottenbach, D. Verbreitg. d. *Potentilla thuringiaca*. — Schmidle, Algolog. Notizen. — Schott, D. Torfmoorflora d. ob. Greiner Waldes. — v. Seemen, Mitthlgen üb. d. Flora d. ostfries. Insel Borkum. — v. Spießen, D. Alteburg b. Boppard a. Rh. — Vollmann, Nachtr. z. Flora Ratisbonensis. — v. Wettstein, Aufklärg. üb. einige galiz. Euphrasien. — Winter, D. Alpe Golica — — Floristisches aus d. Umgebgen Laibachs. — Zahn, *Hieracium kneuckerianum nov. spec. hybr.*

Bucherer A. H., Grundzg. e. thermodynam. Theorie elektrochem. Kräfte. Freiberg, Craz & Gerlach. (144 S.) M. 4.—.

Helmholtz H. v., Vorlesgen üb. theor. Physik. V. Vorl. üb. d. elektromagn. Theorie d. Lichts. Hambg., Voss. (370 S.) M. 14.—.

Pospichal E., Flora d. öst. Küstenlandes. I. Wien, Deuticke. (578 S.) M. 8.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Björnson Björnstjerne: **Über unsere Kraft.** Schauspiel in zwei Theilen. München, Albert Langen, 1896. 8° (322 S.) 3 M.

Ein Buchdrama, stellenweise voll gewaltiger Poesie, dann wieder schrullenhaft, problematisch und spitzfindig; wunderschöne idealistische Scenen wechseln mit derbem Realismus, mächtige Symbolik mit schwächlicher Allegorie. Man wird bald hingerissen, bald abgestoßen; man sagt in dem einen Augenblicke: »Das kann nur ein großer Dichter«, und beklagt vielleicht schon im nächsten die krausen Irr- und Abwege, auf welche dieser Dichter geräth. Ein harmonischer Eindruck bleibt aus; dennoch wird niemand das Buch aus der Hand legen, ohne im Innersten bewegt, ohne zu ernstem Nachdenken angeregt worden zu sein.

Das umfangreiche Werk besteht aus zwei Theilen, welche bei flüchtiger Betrachtung nur durch einzelne Figuren lose zusammenzuhängen scheinen. Der erste Theil bringt ein merkwürdiges Glaubensdrama. Pastor Sang — das Stück spielt im Lande der Mitternachtssonne — gilt in der ganzen Gegend als Wunderthäter; er macht Kranke durch sein Gebet gesund, ja er soll sogar schon Todte auferweckt haben. Nur seiner eigenen Frau gegenüber, die an einem schleichenden Leiden dahinsiecht und nie schlafen kann, versagt seine Kraft, weil die Frau einem alten Zweiflergeschlechte entstammt und selbst ungläubig ist. Er ruft daher seine Kinder, die zu ihrer Ausbildung in der Fremde weilen, heim, um in vereintem Gebete mit ihnen die Kranke zu heilen. Die Kinder sollen ihm helfen, die Leidende mit einer ganzen »Gebetskette« zu umwinden, vielleicht, dass es dann geht. Aber es kommt gar nicht zu dem Versuche, denn die Kinder — Elias und Rahel — sind in der Fremde ungläubig geworden und halten nicht mit. Gut! Dann wird eben der Pastor die Heilung allein herbeiführen. Der Abfall der Kinder ist ihm nur ein Beweis, dass die Zuversicht auf die Kraft seines eigenen Glaubens zu gering war. Er geht in die Kirche, läutet sich selber zum Gebete und vollbringt richtig das Wunder. Schon bei den ersten Klängen findet die Mutter den langentbehrten Schlaf, und sie schläft auch dann fort, als ein Bergsturz niedergeht, der sich direct gegen die Kirche wendet. Man hält den Pastor für verloren; aber hart am Gotteshause ändern die stürzenden Massen ihre Richtung, dem Betenden wird kein Haar gekrümmt, und als er heimkehrt, steht seine Frau auf und kommt ihm entgegen. Die Menge ruft »Halleluja«, die Kranke sinkt dem Gatten in die Arme, aber nur, um an ihm sterbend niederzugleiten. Erstaunt blickt Pastor Sang nach oben und fragt: »Aber das war ja nicht die Absicht? Oder — oder?« Damit sinkt er selbst entseelt zusammen.

Dass dieses »Glaubensdrama« dem Katholiken nichts zu sagen hat, bedarf keiner weiteren Erörterung. Was B. zeigt, ist protestantische Mystik, an der sein Herz nur insoferne Antheil nimmt, als sie ihm poetisch verwertbar erscheint. Der Dichter bleibt neutral bis zum Schlusse, wo die Skepsis die Oberhand gewinnt. Doch muss man ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er seine Aufgabe nicht etwa so angepackt hat, wie Zola in »Lourdes«; er benüzt die Glaubensstärke nicht zu selbstgefälligen stilistischen Orgien, er bewundert sie ehrlich, wenn auch aus respectvoller Entfernung. Er will nicht erklären, was er selbst nicht begreift, er will nur das, was »über die Kraft« geht, feststellen.

Der zweite Theil bringt — höchst überraschend — ein socialistisches Drama, das sich in die übliche Form einer Strikegeschichte kleidet. Halbverhungerte Arbeiter auf der einen Seite, reiche Fabrikanten auf der anderen. Die äußere Verbindung mit dem ersten Theile wird durch drei Personen vollzogen: durch Elias, Rahel und einen Pastor Bratt, der bei der entscheidenden Wendung des Wunderfalles Sang den Glauben verloren hat und nun socialistischer Brandredner geworden ist. Die beiden Pastorskinder haben eine amerikanische Tante beerbt; Rahel baut von dem Gelde ein Spital, Elias widmet es der Strikecasse. Die Fabrikanten versammeln sich in einer symbolisch aufzufassenden mittelalterlichen Burg, um einen Ring gegen die Arbeiter zu bilden. Sie werden dabei von Elias, der aus purer Schwärmerei Anarchist wird und bei Ausführung seiner That selbst zugrunde geht, in die Luft gesprengt; nur ein Einziger — gerade das geistige Haupt des Cartells — kommt, schwer verletzt, mit dem Leben davon. Rahel pflegt ihn in ihrem Spitale und widmet sich außerdem der Erziehung zweier Kinder, die Credo und Spera heißen und mit ihren allegorischen Namen auf die Zukunft verweisen. Damit schließt das merkwürdige Stück.

Die Hauptfrage, ohne deren Beantwortung man dem Sinne des Ganzen nicht beikommen kann, betrifft natürlich den inneren Zusammenhang der beiden scheinbar so heterogenen Theile. Einen persönlichen Helden hat das Doppel-Schauspiel nicht; es betont eine allgemeine Idee, die zuerst an dem Vater, dann an dem Sohne demonstriert wird. Diese Idee ist pessimistisch und will besagen: »Die Kraft des einzelnen Menschen reicht nicht aus, um der Menschheit vorwärts zu helfen; wer das Wagnis unternimmt, handelt ‚über seine Kraft' und fällt als Opfer.« So einleuchtend der Satz auch sein mag und so eindringlich er an zwei Beispielen gezeigt wird, er wirkt doch nicht überzeugend, weil die beiden Fälle zu weit auseinanderliegen und weil obendrein jeder von ihnen unglücklich gewählt ist. Bezieht man sie aufeinander, so schaden sie sich gegenseitig; betrachtet man sie einzeln, so scheinen sie nicht ausreichend. Sang, der Vater, und Sang, der Sohn, sollen uns dasselbe sagen — der eine als gläubiger Mann, der andere als Anarchist. Stellt man sie einander gegenüber, so heißt das: »Alles, was von einer willensstarken Persönlichkeit ausgeht, verdient Respect«, Weiß und Schwarz sind eigentlich nur eine Farbe; trennt man sie, so zerflattert mit dem Drama auch die Idee, weil weder ein bankerott gewordener Wunderthäter, noch ein verrückter Massenmörder als Culturträger gelten können. Es ist der Grundfehler des Stückes, dass ein schöner tragischer Gedanke zweimal bewiesen werden soll und schließlich gar nicht bewiesen wird.

Wien. R. Czerny.

Ebertag Bianca: **Moderne Jugend.** Roman in drei Büchern. Stuttgart, Cotta Nachf., 1896. 8° (452 S.) M. 4.—.

Das Thema des Romanes ist nicht neu und originell: der Widerspruch, der sich stets zwischen der alternden Generation und der frisch nachwachsenden Jugend ergibt, die Reibungen, die jede solche principielle Meinungsverschiedenheit mit sich bringt und die sich in Thaten, in Kämpfe umsetzen, endlich das Einandernähern — die Alten lernen einsehen, dass auch die Jungen ein Anrecht auf eigene Meinung haben und darauf, sie zu bethätigen, die Jungen werden gemach älter und verständiger... Aber jede Generation hat ihre eigene Art, solche Kämpfe auszutragen und darum wird dieses Thema nie veralten. Der vorl. Roman spielt in der neuesten Zeit, die Kämpfe, die er behandelt, sind zumeist litterarischer Natur, aber die Verf. hat es mit vollendeter Kunst verstanden, diese litterarischen Reibungen in warmes, pulsierendes Leben umzusetzen; sie zeichnet Personen, denen wirkliches, rothes Blut in den Adern rollt, keine schematischen Typen, und der Roman wirkt darum mit der ganzen Macht der Wirklichkeit und zugleich des Kunstwerks. Der Aufbau der Handlung, die Verknüpfung der Fäden, die Lösung der Wirrnisse und was sonst zur Technik des Romanes gehört, sind mustergiltig, die psychologische Entwicklung geradezu meisterhaft, das Detail von einer Treue und einem Realismus, der nicht übertroffen werden kann und doch immer künstlerisch wirkt und nirgends verletzt, die Führung des Dialogs ist voll Geist und Leben und dazu in einer Sprache, welche in ihrer Formvollendung und abgerundeten Schönheit classisch genannt werden muss. So kann »Moderne Jugend« als eine der hervorragendsten Leistungen auf dem Gebiete des modernen Zeitromanes gelten.

Heimburg W.: **Haus Beetzen.** Roman. Leipzig, E. Keil's Nachf. (1896.) 8° (266 S.) M. 4.50.

Ein junges, unerfahrenes Mädchen, das im Hause alter, verbitterter Verwandten aufwächst, lässt sich von einem jungen Glücksritter verleiten, mit ihm zu fliehen. Obwohl dieser Versuch vereitelt wird, bleibt doch der Makel auf ihr haften und verbittert ihr ganzes ferneres Leben: ein späterer Freier, den sie von Herzen liebt, zieht sich zurück und ihr jüngerer Bruder trägt in einem dieser Schuld wegen eingegangenen Duell eine schwere Wunde davon. Wenn man davon absehen will, dass einzelne Personen gerne ein wenig »freigeistern«, verdient der Roman, der spannend und in schöner Darstellung erzählt ist, Lob. Auch die Nebenfiguren sind fein und verständnisvoll gezeichnet und treten plastisch heraus.

Schulz Karl Theodor: **Entadelter Adel.** Roman. Dresden, Karl Reißner, 1895. gr.-8° (212 S.) M. 3.—.

Der vorl. Roman verfolgt eine bestimmte Tendenz: er ist gegen die Existenz des Adels gerichtet und es wird darin über die Berechtigung desselben viel hin und her gestritten. Der starrste Vertreter des Adelsprincips, der alte Freiherr von Warth, entpuppt sich schließlich als ein Betrüger, der eigentlich Kellermann heißt, und dessen Sohn, der überall gegen den Adel ankämpft, ist somit glücklich, die Baronie ablegen und als einfacher Bürgerlicher weiter leben zu können. Abgesehen von den Längen einiger allzuweit ausgesponnener Debatten und etlichen Unwahrscheinlichkeiten und anderen Compositionsfehlern (wozu verbrennt z. B. ein junger Mann, der gewissermaßen als eine Hauptperson eingeführt wird, gleich im

ersten Capitel, ohne dass dieses Unglück weiter in die Handlung mitspielt?) gehört der Roman nach Form und Inhalt zu den besseren Erzeugnissen dieser Art.

Philander: Medicinische Märchen. Stuttgart, Levy & Müller, 1893. 8° (VIII, 198 S.) M. 2.40. — Diese Märchen, die in der Form einzelner hübsch erfundener Erzählungen die verschiedenen Entwicklungsphasen der medicinischen Wissenschaft behandeln, sind, obwohl schon 1893 erschienen, neuerdings actuell geworden durch das letzte Capitel »Elektra«, ein physikalisch-diagnostisches Märchen aus dem XX. Jh., welches die Entdeckung der Durchleuchtung des Körpers (die Röntgen'schen X-Strahlen) in prophetisch zutreffender Form voraussagt und erklärt.

Mendès Catulle: **Der Weg zum Herzen.** Novellen. Einzig autorisierte Übersetzung. Budapest, G. Grimm. gr.-8° (190 S.) fl. —.90.
— —: **Neue alte Geschichten.** Ebd. gr.-8° (224 S.) fl. —.90.
— —: **Die erste Geliebte.** Roman. Übersetzt von Armin Schwarz. 2. Aufl. Ebd., 1896. gr.-8° (118 S.) fl. —.60.
Belot Adolphe: **Fräulein Giraud, meine Frau.** Roman aus der Pariser Bourgeoisie. Übersetzt von Walter Eichner. Ebd., 1896. gr.-8° (186 S.) fl. —.90.
— —: **Alphonsine.** Der Roman der Hypnose. Übersetzt von Walter Eichner. Ebd. gr.-8° (192 S.) fl. —.90.
— —: **Die Courtisane.** Pariser Roman. Übersetzt von Walter Eichner. Ebd. gr.-8° (224 S.) fl. —.90.
Krohg Christ.: **Albertine.** Roman. Aus dem Norwegischen übersetzt von E. Walter. 2. (billige) Aufl. Ebd. gr.-8° (175 S.) fl. —.60.
Altmann Wilhelm: **Bunter Kram.** Gereimtes und Ungereimtes. Mit Illustrationen von Gottfried Sieben und Ernestino Brod. Ebd. gr.-8° (140 S.) fl. 1.—.
Prevost Marcel: **Julchens Heirat.** Eine Ehenovelle. Autoris. Übersetzung aus dem Französischen München, A. Langen, 1897. kl.-8° (136 S.) 1 M.
Droz: Unter vier Augen. Erzählungen. Deutsch von Paul Friedrich. Leipzig, Lüders & Co. 8° (130 S.) 1 M.
Gyp: Ein heikler Herr und anderes. Aus dem Französischen von Paul Friedrich. Ebd. 8° (136 S.) 1 M.

Die vorstehend verzeichneten Bücher können hier nur genannt werden, damit auf's nachdrücklichste vor ihnen gewarnt werde. Das Gift, das sie enthalten, ist umso gefährlicher, als sie es in einem kunstvoll gearbeiteten Kelche bieten; es gehört das ganze Raffinement des Franzosen dazu, die Unzucht in ein so gleißendes Gewand zu hüllen, dass man sie fast für naive Unschuld halten möchte. Es sei darum direct ausgesprochen, dass man es hier mit den schlimmsten Erzeugnissen der Pornographie zu thun hat; mehr darüber zu sagen, ist an dieser Stelle nicht möglich und wohl auch nicht nöthig.

Militký Ed.: **Majorátní Dědic.** Povídka z dob našeho probuzení. Mládeži rypravuje. (Der Majorats-Erbe. Erzählung aus der Zeit unseres Wiedererwachens. Der Jugend erzählt.) Prag, Kober, 1895. kl.-8° (90 S.). Die Schrift ist mit dem Jubiläums-Preise der böhmischen Mittelschul-Professoren ausgezeichnet worden. Es ist eine schlichte Erzählung von einem jungen Adeligen, der frühzeitig in die Bestrebungen der vormärzlichen Wlastenci (Vaterlandsfreunde) eingeweiht wird. dadurch in manche von neidischer und selbstsüchtiger Seite ihm bereitete Gefahren und Unannehmlichkeiten geräth, aber denselben glücklicherweise jedesmal obsiegt und zuletzt als reicher und angesehener Gutsherr das Recht seiner Gutsinsassen, das leibliche wie das geistige und sittliche, zu fördern sucht. Dr. G. A.

Österreichisches Jahrbuch. Für den österr. Volksschriften-Verein hrsg. u. geleitet von Frh. v. **Helfert.** 21. Jahrg. Wien, Verlag des Vereines, 1897, gr.-8° (IV, 352 S.) 6 M. Räumlich und inhaltlich den Löwenantheil an dem Bande bildet der 4. Abschnitt der großen Leo Thun-Biographie des Hrsg.s, die Geschichte des Prager Juni-Aufstandes von 1848 behandelnd. Man darf nun wohl die Buchausgabe dieser weit und tiefgehenden Arbeit, die sicherlich eine der wertvollsten Quellenarbeiten zur Geschichte des neuen Österreich darstellt, erwarten. Sonst enthält der vorl. Jhg. noch Gedichte von Alma Friedland, »Ein weiteres Gedenkblatt an Jos. Maurer« von H. M. Truxa, eine biographische Skizze Faust Pachler's von Anna Feitzinger-Wolf, »Das Glück im Dorfschulhause« von Joh. Peter und Mittheilungen über Carnuntum und seine bisherigen Ausgrabungen von Dr. S. Frankfurter.

Beil. z. Allgem. Zeitg. (München.) 1897. 7. 8.

(7.) Brentano, Just. Möser, d. Vater d. neuesten preuß. Agrarreform. — D. Wagenlenker v. Delphi. — Karell, Ostern u. d. Mathematik. — H. v. Helmholtz' Vorträge u. Reden. — E. kath. Litt.-Kalender. — Melanchthon als pädag. Lebensphilosoph. — Arnold, Prähistor. Forschg in Bayern. — Stieve, D. Hexenwahn. — D. Besoldgs- u. Honorarreform vor d. Budgetcommiss. d. preuß. Abgeordnetenhauses. — Nestle, E. Erweiterg. d. hebr. Bibel. — Haufien, D. neue Museum f. öst. Volkskde in Wien. — (8.) Scholz, Wohin treiben wir? — Leyen, D. hl. Christophorus. — Bulle, Chines. u. griech. Kunst. — E. Wb. d. dtschen Rechtssprache. — Cimbal, Neue Beobachtgen hinsichtl. d. Abbaues uns. Weizenarten. — Günther, Hugo Gylden. — Armenien u. d. Armenier. — Kauffmann, E. neues Denkmal d. goth. Litt. — Denkmalpflege.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXIX, 3–5.

(3.) D. Einfl. d. Gesch. auf d. Volkscharakter. — Alb. Bohemus. — Streiflichter auf d. Gesch. d. Erziehgs- u. Unterrwesens in England. — 60 J. Nürnberger Kunstleben. — Z. christl. Ikonographie. — (4.) Terracina. — D. Messe v. Bolsena. — Z. Gesch. d. öst. Staatsverwaltg. — (5.) Z. Streit Lamprecht-Finke. — Tirole Wappenbuch. — Alte u. neue Illusionen. — D. Verschiebg. d. Landbevölkerg. in Preußen seit 1882. — Ästhet. Fragen. — D. Vereinsgabe d. Gesellsch. f. christl. Kunst.

Cosmopolis. (Wien, Hartleben.) V, 13.

Crockett, Maria Perrone. — Müller, Literary Recollections. — Conway u. Mill, The Mountains of S. America. — Escott, New World Muses and old World Helicons. — Aicard, Le Bonnet d'Ivon. — Brandes, II. Ibsen en France. — Chuquet, Napoléon Bonap. au Siège de Toulon. — Filon, Litterature d'Outre-Manche. — Jusserand, Shakespeare en France sous l'Ancien Régime. — Rosegger, D. Bußjoch. — Fontane, D. Geschichte vom kleinen El. — Bamberger, D. Entscheidgsschlacht v. 3. Nov. 1895. — Rüttenauer, Fahrten in d. Normandie.

Die Gesellschaft. (Lpz., Ils. Merian.) XIII, 2.

Conrad, Dtsche Nationalfeste. — Bartolomäus, D. Nothlage d. Landwirtsch. — Bleibtreu, D. Geheimn. in Byron's Leben. — Driesmans, D. Dank d. Erde. — Aram, Berl., N. — Ders., D. Hände. — Rechert, Mekka. — Scholz, Nach dem Fest. — Ferdinands, E. Nacht. — Reitzenstein, Mein Gott. — Benzmann, Abendstimmgen. — Pfungst, Aus Laskaris III. — Hansson, Aus »Freimuth's Wesen«. — Klinge, Die Sabisch-Jungen. — Altenberg, Marionetten. — Klein, Ole Hanson. — Moeller-Bruck, Rich. Dehmel's Lyrik. — Pfungst, Relig. inn. d. Grenzen d. Humanität. — Schnapper-Arndt, Z. Dienstbotenfrage. — Morgenstern, A. d. Münchner Kunstleben. — Sachs, A. d. Wr. Kunstleben.

Das Magazin f. Litt. (Hrsg. O. Neumann-Hofer.) LXVI, 3–8.

(3.) Lie, Aug. Rodin. — Osborn, Chronik d. bild. Künste. — Stössel, Romantisches. — Bordeaux, Em. Zola. — Rath, Berichter u. Dichter. — Poppenberg, »Genovela.« — Plöcker-Eckard, »D. Wiederkehr«. — (4.) Eloesser, Soc. Kräfte in d. dtschen Litt. — Engel, Berl. Romane. — Poppenberg, Trilby. — Scheitler, Scapin. — Löwengard, Z. Frz. Schuberts 100j. Geburtstag. — (5.) Büchner, Z. Seelenkunde. — Gagliardi, Dichter u. Städte. — Poppenberg, John Gbr. Borkman. — Harlan, Üb. Hauptmann's »Versunkene Glocke«. — (6.) Schöner, Krd. Telmann. — Krack, U. fremder Sonne. — Jacobowski, Wh. Jensen. — Sachs, Allerlei Spanisches. — (7.) Michaelis, D. protest. Wissensch. — Ernst, Bücher v. heute, gestern u. morgen. — Reisner, D. Herr d. schwarz. Berge. — Schäfer, Wie er earlert wurde. — (8.) Gemberg, Auch in e. Todtenhause. — David, Fr. Mitterwurzer. — Spanier, D. Elend uns. Jugendlitt. — Palaiomarchicus, E. plattdtsche Ilias. — Oppenheimer, D. Lösg. d. soc. Frage. — Osborn, W. Weretschagin.

Deutsche Revue. (Hrsg. Rich. Fleischer.) XXIII, Febr., März.

(Febr.) Schloesar, Politisches v. Anast. Grün. Ungedr. Briefe dess. an A. Laschan R. v. Moorland. — Rooses, P. P. Rubens u. s. Briefwechsel. — Nora, d. Diebin. — Büchner, Wahrheit u. Dichtg. im Hypnotism. — Pfeil-Burghauss, D. Vorspiel z. Drama: »Die Weber«. — Knuttel-Fabius, E. Besuch b. d. holländ. Meister Jos. Israels. — Stormarn, Arbeitsnachw. u. Arbeitsvermittlg. II. — Pardo-Bazán, D. Staatsmänner Spaniens. — Rohlfs, Goethes Enkel. — Lubbock, Üb. d. engl.-dtschen Pressstreitigkten. — Koldewey, D. »Jeannette«-Expedition in d. J. 1879 bis 1881 u. d. Hauptergebnisse v. Nansen's Nordpolfahrt. — Wasielewski, Rob. Schumann's Herzenserlebnisse. — Schulte, D. Erhöhg. d. preuß. Kronfideicommissfonds i. J. 1889. — (März.) Thouvenel, Von d. Pariser Congress. — Weil, D. Ernährer d. Familie. — Mackendrick, Ist d. Haut f. Musik empfindlich? — Wyl, Fr. v. Lenbach's Erzählgen a. s. Leben. — Poschinger, D. süddtschen Staaten u. d. Versailler Verhdlgen. — Zedlitz, E. Plauderstündchen b. Ellen Terry. — Schulte, A. meinen Tagebüchern. — Kobell, Gespräche mit G. Ebers. — Batsch, Erinnergen an Stosch.

Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXII, 6.

Lorenz, Kaiser Wilhelm I. — Bei Gust. Freytag. — Schubin, D. Heimkehr. Rom. — Rodenberg, Erinnergen a. d. Jugendzt. I. — Barras' Glück u. Ende. — Hübner, Jacobo Zobel de Zangróniz. — Rein, Schulbildg. u. Volkserziehg. — Brandt, China's inn. Schwierigkten u. äuß. Gefahren.

Der Stein der Weisen. (Wien, Hartleben.) IX, 9–11.

(9.) D. Photometrie d. Himmels. — D. größte Kreuzer d. Welt. — D. Klima d. Polarzonen. — (10.) D. »Substanzbegriff«. — Zeugen grauer Vorzeit. — Portwein. — Besuch e. großen Buchbinderei. — D. Schneeschuhe im Kriegsdienste. — (11.) D. Wesen d. Absorptionsspectren. — Besuch e. Cartonnagefabrik. — D. Licht d. Zukunft. — Treibhauskulturen.

Deutsche Worte. (Hrsg. E. Pernerstorfer.) XVII, 2.

Hitschmann, Kartelle u. Staatsgewalt. E. Erwiderg. a. d. Artikel v. M. May. — Wolfram, D. Bäckergewerbe in Wien. — Claassen, 2 Todte. Ibsen u. Hauptmann.

Die Zukunft. (Hrsg. Max Harden.) V. 21 u. 22.

(21.) Mohammed Marschall. — Ruhland, Getreideterminhandel. — Meier-Gräfe, Neues im alt. Florenz. — Hecht, Vom todten Bimetallism. — Gumplowicz, Moabiter Gefängniseindrücke. — Schulze, D. Mänade. — Pluto, Türken u. Griechen. — (22.) Kostümball. — Wagner, Mein Conflict m. d. Frh. v. Heyl. — Kulemann, Helfershelfer d. Socialdemokratie. — Bethlen, D. ung. Beamtenparlament. — Eyßenhardt, L. Aufid. Bassus. — Weiß, Baltgedanken.

D. Apostolat d. christl. Tochter. (»St. Angela-Blatt«. Hrsg. A. Schöpfleuthner.) IX, 1–3.

(1.) Pegasus Weltlauf. — Jesus Messias. — Am Salzb. Katholikentag. — Auf d. Heimreise v. d. Aachener Heiligthumsfahrt. — Im Gebetsapostolate. — Aufkirchen. — Stenz, A. meinen Reiseerinnergen. — (2.) Himmels-Candidatinnen. — Erinnerg. an Ann. v. Droste-Hülshoff. — Ulk, D. Kostümball. — (3.) Freund, Missionen in Magdebg.

Deutsches Dichterheim. (Hrsg. A. v. Majerszky.) XVII, 3–5.

(3.) Mayr, Chr. v. Ehrenfels' allegor. Dramen. — (4.) Brieger, Üb. Lyrik. — (5.) Müller, E. Gedenkbl. f. K. Telmann. — In jed. Hefte: Gedichte versch. Autoren.

Ephoursnken. (Regensbg., Nat.-Verl.-Anst.) VII, 4 u. 5.

(4.) Torriedt, D. Lied d. Mutter — Bleibtreu. D. neue Brüderchen. — Reschner, E. Eulenspiegelstreich — Berthser, Naturbilder. — E. edler Sohn. — Richard, D. Gaukler. — Heinrichs, Aus d. Zauberreiche d. Elektricität. — (5.) Bokell, Henk, d. Jäger — E. hohes Beispiel. — Berthold, Naturbilder. — Pechmann, Kauft Preißelbeer'! — Eynotten, Meister Konrad Lang. — Staby, D. Chamä leon. — Hinrichs, Aus d. Zauberreiche d. Elektricität.

Die heil. Familie. (Freising, Datterer.) IV, 7—11.

(7.) Deine Kinder. — D. Brot d. hl. Antonius — Warum verehren wir d. allers. Jungfrau? — Vom rechten Beten. — Z. Feste d. hl. Mutter Anna. — Ehre d. Alter! — (8.) Z. Feste Himmelf. Marias. — Vom Arbeiten u. Faulenzen. — E. Tag aus d. Leben chines. Christen. — Scholabinà. — (9.) D. Schutzengelverehrg. — D. Rodenstein. — Es wird Licht — Friede u. Unfriede in d. Ehe. — (10.) Herr, vermehre uns d. Glauben! — D. hl. Sacrament d. Ehe u. d. Freimauerei. — (11.) Z. Allerseelentag. — Friedhofgedanken. — D. schändl. Undankbkt. — E. Herde u. e. Hirt.

Für Alle Welt (Berl., Bong.) 1897, 13–16.

(13.) Habicht, Unter fremder Schuld — Fliess, Auf allerhöchst. Befehl. — Klausmann, Schurf u. Muthung — Bade, D. Chamäleon. — (14.) Gaudert, »E. schwerer Junge« — Bohrdt, Neujahr d. Blaujacken. — Schacht, Hamburger Straßenleben — (15.) Mitte, D. zweite Gesicht. — Gaudert, Verbrecher-Ehen. — Dyrenfurth, D. Nase. — Stein, D. Mächte d. Zerstörg. — (16.) Pape, Eisernte. — Gandert, Berl. Verbrecherbörsen. — Kossak D. schwarze Ritter

Deutscher Hausschatz. (Regensburg, Pustet.) XXIII. 7.

Neidegg, Nicht vergebens. Roman. — Avarl. E. Begegng. in Honduras. — Stevenson u. Osbourne, Schiffbruch. Roman. — Berndt, E. Ausfl. ins Grödener Thal. — Strauß u. Emn. — Zelter, E. Schnee-Plauderei. — Hoechländer, Mod. Goldmacherkünste.

Prochaska's illustr. Monatsbände. (Teschen, Prochaska.) VIII, 5–7.

(5.) König, Nach uns d. Sündflut — Schwarz, Durchs Land d. Pharaonen. — Schreyvogel. Sam. Brink's letzte Liebesgeschichte — Jentsch, Elisabeth Charlotte. — Geyer. Die Farben d. Vögel. — Seelmann. Seltsame Erfindgen. — Maren, D. gelehrtesten Frauen. — Berghaus, Geheimnisse d. Pferdehandels — (6.) Magnus, Aus d. Geschichte d. Duells. — Feuillet, Julia v. Trécoeur. — Hesse-Wartberg, Tschinkiang, e. Hafen am Jangtzekiang. — Vinltor, Old Sarum u. d. Druidensteine v. Stonehenge. — Gerhardt-Amyntor, Ist d. Christenth. unvereinbar mit d. Zarathustrismus? — Geyer, Neues üb. »Mumienweizen« u. »ruhende Samen«. — Köhler, Gerichtl. Photographie — Berdrow, Wagen ohne Pferde. — (7.) Schwarz, Nürnberg. — Müller, Debora. — Loebel, Aus d. Zeitalter d. Kalendermacher u. Astrologen — Regel, Deutsche Tänze. — Seelmann, Häusl. Krankenpflege — Richter, D. Macht d. Nachahmung.

Alte u. Neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXXI, 6.

Schott, Unter d. Banner v. Bogen Erz. — Kly, D. Talismann. Nov. — Gangl. Erwählte Armut. — Bret Harte, Baby Silvester — Misch, D. Wunder d. Bühnenwelt. — Jezma, Anka Bar. Löwenthal-Maroicic. — Berdrow, Uns. Muskeln u. d. Geheimn. ihrer Arbeitskraft. — Ulrich, D. Sage v. d. Erbauung d. Klosters Argesch. — Baumann, D. Fritschi-Umzug in Luzern. — Zitelmann-Reinhart, D. Marmorbrüche v. Carrara. — Gierke, D. Thronfolgestreit im Fürstenth. Lippe. — Schwarz, Unvergorene alkoholfreie Obst- u. Traubenweine. — Mähly, E. abenteuerl. Flucht. — Bachofen, D. neue Bened.-Colleg auf d. Aventin in Rom.

Die Fortsetzung der Artikel-Serie »**Conversations-Lexikon: Brockhaus-Meyer**« folgt in der nächsten Nummer.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstrasse 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Zenner J. K., S. J.: **Die Chorgesänge im Buche der Psalmen.** Ihre Existenz und ihre Form nachgewiesen. In zwei Theilen. I. Theil: Prolegomena, Übersetzungen und Erläuterungen. Mit einem Titelbild: Die Sängerriegen des ersten Tempels nach Kosmas Indicopleustes. (Cod. Vat. Graec. 699.) — II. Theil: Texte. Freiburg, Herder, 1896. Lex.-8° (VI, 92 u. V, 71 S.) 10 M.

Die vorstehende Publication wird nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der Theologen, Philologen und Ästhetiker in hohem Grade auf sich zu lenken. Die interessierten Leser wurden auf das Erscheinen dieser Arbeit vorbereitet durch einen Aufsatz desselben Verf.'s in der Innsbrucker ZfkTh 1896: »Der Psalm 132.« In dieser Abhandlung ist der Process des Findens eines Kunstgesetzes dargelegt, das bis jetzt unbekannt gewesen, das aber sicher während der Zeit des ersten Tempels vorhanden war und die Vortragsweise der liturgischen Gesänge beherrschte. Betrachten wir zuerst den Inhalt des Buches im allgemeinen. Die Prolegomena des ersten Theiles enthalten auf 25 S. die Theorie zu den folgenden Schemata in 4 Abschnitten: Der 1. ist überschrieben: »Wie ich auf die Chorgesänge kam.« Was über Ps. 132 gesagt wird, ist ein Auszug aus der obgen. Abhandlung. Der 2. Abschnitt behandelt die kritischen Voraussetzungen, worin die Resultate der Textkritik des Psalmenbuches verwerthet und die Consequenzen daraus gezogen werden. Der 3. gibt eine Übersicht der in Bezug auf poetische Form der Psalmen und ihre Aufführung gewonnenen Resultate. Der letzte Abschnitt enthält die Anwendung der gefundenen Resultate auf kritische Probleme. Es werden sodann 38 ausgewählte Chorlieder »*De canticis Sion*« übersetzt und erläutert. Im Anhang werden noch 2 *Cantica Moysis*, ein Chorlied aus Isaias, aus 1 Par. 16 erläutert. Von Interesse ist auch noch der letzte Paragraph »Reigenlyrik im A. T.« Drei tabellarische Übersichten mit Sachregister schließen den 1. Theil. Der 2. Theil enthält den hebräischen strophisch gegliederten Text von 60 Chorliedern, bei denen obige 38 sich wiederum finden unter dem Titel: *Psalmi chorici versibus et strophis distincti.*

Bekanntlich hat das classische Alterthum uns als hervorragende Kunstschöpfungen Reigengesänge hinter-

lassen, die das Resultat des Zusammenwirkens dreier Künste sind: der Dichtkunst, der Musik und der Mimik; Gesänge, die von Chören unter Instrumentalbegleitung gesungen und zugleich mit ausdrucksvoller Reigenbewegung und edlem Gebärdenspiel von Haupt und Armen pantomimisch begleitet wurden. Der Factor, welcher diese Künste einzeln in's Leben rief und im schönsten Bunde vereinigte, ist die Religion. Die religiösen Ideen des A. T., auf göttlicher Offenbarung beruhend, sind reiner, wahrer, unvergleichlich erhabener als die spärlichen Trümmer religiöser Erkenntnis, die im Heidenthum sich vorfanden. Eine besondere Befähigung zur Lyrik muss den Hebräern zuerkannt werden. Und doch war es den Exegeten und Archäologen bis jetzt nicht bekannt, dass die Hebräer eine Reigenlyrik besaßen. Andeutungen sind im A. T. wohl vorhanden (Ex. 15, 2. Sam. 6, Jud. 5), aber die bestimmte Kunstform, die den lyrischen Tempelliedern zugrunde lag, war eine unbekannte Größe. Der Nachweis von dem Vorhandensein dieser Kunstform, ihrer Proportion, ihres symmetrischen Aufbaues ist hier erbracht, und dies ist das große, bleibende Verdienst der vorl. Arbeit. Das Structurgesetz bei einfachen Chorliedern lautet: *a,a — b — c,c*, d. h. auf die erste Strophe folgt die erste Gegenstrophe, dann kommt die Wechselstrophe; darauf schließen die zweite Strophe und zweite Gegenstrophe das Lied harmonisch ab. Wie gelangt der Verf. zu diesem Schema? Er sucht durch Analyse des Inhaltes die Strophen und Verse zu bestimmen. Ohne Zweifel ist diese Methode dem Genius der hebräischen Sprache mehr conform, als jene andere, welche den hebräischen Liedern antike Metra aufzwingen will, weil die hebräische Poesie die Architektonik des Gedankens als charakteristisches Merkmal gepflegt und entwickelt hat. Außer den Andeutungen der hl. Schrift besitzen wir aber auch noch ein positives Zeugnis aus dem VI. christlichen Jahrhundert. Kosmas Indicopleustes sagt ausdrücklich, dass die Psalmen im Tempel von Chören abwechselnd vorgetragen wurden, und dass »Sela« jedesmal die Stelle bezeichnet, wo dieser Wechsel stattgefunden hat. Hiemit wird ein neues Licht aufgesteckt, welches das Dunkel erhellt, das bisher über der Bedeutung des »Sela« gelagert. Noch 1896 hat Dr. Jacob in der »Ztsch. f. alttest. Wissensch.« eine Abhandlung von 62 S. veröffentlicht, die beweist, dass die ganze Tradition die Lösung des Räthsels nie gekannt hat. Wenn das »Sela« zuweilen am Ende unserer heutigen Psalmen steht, so schließt Z. weiter, dass hier ursprünglich nicht der Schluss des Psalmes war, sondern dass der folgende oder die folgenden Psalmen noch damit verbunden waren, um das Chorlied auf das befriedigendste abzuschließen. Es kann auch vorkommen, dass man die überlieferte Reihenfolge der Verse umändern muss, wie dies am 132. Ps. gezeigt wird. Dies kommt daher, dass ursprünglich die Partien der beiden Chöre nebeneinander standen, aber später hintereinander geschrieben wurden. Aber wie ist es möglich, dass ein Kunstzweig, der eine hohe Vollendung erreicht hat, ganz und gar verloren gehen konnte? Dieser Fall steht durchaus nicht vereinzelt da. Die Maße und Proportionen des hl. Zeltes haben den Salomonischen und Herodianischen Tempel sowie sämmtliche öffentliche Bauten anderer Völker im Alterthum und in der christlichen Ära bis zur Gothik beherrscht, und doch waren uns die Gesetze nicht mehr bekannt, bis sie P. Odilo Wolff O. S. B. wieder entdeckt hat. Verfällt der Kunstzweig und ist das Detail nicht aufgezeichnet, so kann auch die Technik in Dunkel und Vergessenheit gerathen. In unserem Falle ist die Kenntnis der Kunstform durch das babylonische Exil abhanden gekommen, deren Blütezeit von David bis Sedecias gedauert hat. Die Psalmen sind im zweiten Tempel nach einer anderen Technik behandelt und uns im Zusammenhange mit dieser überliefert worden. So ist es gekommen, dass wir jetzt Bruchstücke früherer Chorlieder für selbständige Psalmen ansehen. Jener alten Technik hat das in 71 Psalmen vorkommende »Sela« angehört, das unverständlich geworden und doch nicht aus dem Texte ausgeschieden ist. Wird sich die Theorie Z.'s bewähren, so wird die Zahl der ursprünglichen Chorlieder lange nicht mehr 150, sondern kaum die Hälfte betragen. Manche seiner Aufstellungen sind für den ersten Blick etwas frappant. Man ist gewohnt, im ersten Psalm ein Summarium des ganzen Psalteriums zu erblicken, und jetzt stellt er sich als erste Strophe für drei Riegen eines Chorliedes dar, das aus den vier ersten Psalmen zusammengesetzt ist. Einiges mag ja noch problematisch sein und wird in der Folge voraussichtlich von der Fachlitteratur da und dort corrigiert werden, dessenungeachtet glaube ich behaupten zu dürfen, dass hier ein wichtiges Gesetz neu entdeckt ist, welches für das Verständnis der hebräischen Poesie von weittragender Bedeutung ist. Besonders verdient noch bemerkt zu werden, dass für die Textkritik des Psalters ganz neue Bahnen eröffnet werden. — Bei der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes und der bereits gewonnenen Resultate ist der Wunsch gerechtfertigt, es möge das Werk bald vollendet und das gesammte Material der Untersuchung über das ganze Psalterium publiciert werden.

Wien. Dr. B. Schäfer.

Meyer Eduard: **Die Entstehung des Judenthums.** Eine historische Untersuchung. Halle a. S., Niemeyer, 1896. gr.-8° (VIII, 243 S.) M. 6.—.

In dieser gehaltvollen Publication des gewiegten Forschers wird jeder für das beregte Problem — die Entwickelung des israelit. Gemeinwesens nach dem Exil — mit allen seinen Abzweigungen interessierte Leser, wenn er sie eingehend prüft, reichen Ertrag finden, auch wenn er gemäß der apostol. Mahnung (I. Thess. V, 21) gerade nur das Beste behält. Aufriss und Richtung seiner Arbeit fasst M. selbst in die Worte der Vorrede: »das Material für die Geschichte der Entstehung des Judenthums methodisch zu prüfen und zu sichten und so für die genetische historische Darstellung bereit zu legen, von der im Schlussabschnitt eine kurze Skizze gegeben wird.« Im Verlaufe steht M. für die Authentie der im B. Esra enthaltenen persischen Staatserlässe aramäischer Sprache ein, mit einem gegenüber der nun weitverbreiteten Zweifelsucht höchst soliden Beweisverfahren und durchgehends sehr annehmbaren Textverbesserungen. Überhaupt tritt er oftmals in Gegensatz zu den augenblicklich gefeierten Bbelkritikern und rügt das Unmethodische ihres Verfahrens. Was er in der Einleitung darüber sagt (S. 3 ff.), wäre füglich vollständig anzuführen (vgl. auch S. 43 unt., 58 n. 1, 192). Ein gar mühevolles Stück ist die Untersuchung der Namenlisten in den Bb. Esra und Nehemja. Eingeweihte wissen, welchen Schwierigkeiten man bei Auslegung dieser beiden nicht eben umfangreichen Bücher, um die es sich für die Reconstruction der nachexilischen Gemeinde als Quellschriften hauptsächlich handelt, vom textkritischen und litterarhistorischen Standpunkte begegnet. Die Folgerungen, die sich aus der Zusammenstellung der Listen, Urkunden und Berichte überhaupt für die Art der litterarischen Arbeit ergeben, sind bei einer gründlichen Ausführung der These von der durchgängigen Irrthumslosigkeit der hl. Schrift von nicht genug zu schätzender Bedeutung. Hier sei nur bemerkt, dass der katholische Interpret ebensowenig zwar, wie er in der Bibel ein geologisches, zoologisches oder dergleichen Handbuch sieht, mit den Prätensionen eines Historiographen der Neuzeit an dieselbe herantreten wird, dennoch eingedenk der damals beliebten Darstellungsweise, welche eine

höhere Autorisierung gefunden hat, von so wegwerfenden Urtheilen wie S. 43, 49 u. a. Umgang nehmen wird. Bezüglich der irrthümlichen Anordnung und ähnlicher Erscheinungen ist im Zusammenhalt mit den zwischen masoretischem und alexandrinischem Bibeltext im allgemeinen, besonders bei den Propheten bemerkbaren Divergenzen die Frage erlaubt, ob diese den Verf. oder Abschreibern zuzurechnen seien. Der Semite ist so lebhaft veranlagt, dass unter seiner Hand der historische Bericht manche subjective Ausmalung und Erweiterung erfährt. Scheiden wir dies bei Erforschung des streng geschichtlichen Thatbestandes, verfahren wir aber dabei mit der vom Psalmisten empfohlenen Gesinnung (IV): »*Irascimini, sed nolite peccare.*« In der Restaurierung des auserwählten Volkes zeigt sich allerdings, wie zu wiederholten Malen an wichtigen Wendepunkten der Offenbarungsgeschichte bis zum Kreuzestode des Erlösers, ein Zusammenwirken beider Elemente, Israels und der Heiden, doch ist das über den Einfluss der persischen Politik auf den Entwickelungsgang der israelitischen Geschichte und infolgedessen der gesammten Menschheit Ausgesprochene zu enthusiastisch (namentlich S. 243, auch 60, 221, 227). In Es. VII, 11 (S. 60) sieht Ref. mit nichten ein Zeugnis für die Abfassung des sog. Priestercodex durch Esra. Auch Siegf. Stade (Lexikon des bibl. Aram.) halten für diese Stelle die Bedeutung »Schriftgelehrter« offen. In den von Dt.-Is. bekämpften Feinden des Gottesreiches kann Ref. nicht die Samaritaner erkennen, weil er es für eine unbegreifliche Prüderie hielte, wenn die Kinder nicht beim richtigen Namen genannt wären. Diese rhapsodischen Bemerkungen aus dem Reichthum des Hervorzuhebenden sollen nur als Folie für die eingangs gestellte Versicherung vom Belange der Schrift im ganzen dienen.

Brünn. Theol.-Prof. Othmar Mussil.

Illigens Everhard, Pastor: **Geschichte der Lübeckischen Kirche von 1530—1896,** d. i. Geschichte des ehemals katholischen Bisthums und der nunmehrigen katholischen Gemeinde, sowie der katholischen Bischöfe, Domherren und Seelsorger zu Lübeck von 1530—1896. Paderborn, Ferd. Schöningh, 1896. gr.-8° (VIII, 239 S.) M. 3.—.

Eine jede Monographie jetziger oder gewesener deutscher Bisthümer ist mit Freuden zu begrüßen. Die vorl. verdient wegen der eigenartigen Verhältnisse, die sie behandelt, ganz besonderes Interesse. Der Verf. hat sich schon durch seine Broschüre »Der Glaube der Väter, dargestellt in den kirchlichen Alterthümern Lübeck's« (1895) einen Namen erworben. Nicht unbewandert in der historischen Methode, hat er das Pfarrarchiv, das Vaticanische und Propaganda-Archiv sowie die einschlägige Litteratur über Lübeck geschickt zu benutzen verstanden und eine sowohl für die Localgeschichte der Freistadt wie für die Geschichte der Glaubensspaltung interessante Arbeit geschaffen, für einen vielbeschäftigten Diasporapfarrer gewiss eine nicht zu unterschätzende Leistung. Nachdem seit 1530 die Glaubensneuerung in Lübeck festen Fuß gefasst, brachen über Bisthum und Domcapitel schwere Trübsale herein, die zur Unterdrückung des ersteren und Theilung des letzteren in katholische und protestantische Domherren führte. Rührend sind die Schilderungen der Lübecker Missionsseelsorge; die Jesuiten haben dieselbe längere Zeit innegehabt, die nöthigen Subsistenzmittel bot die hochherzige Stiftung des Fürstbischofs von Münster, Ferd. v. Fürstenberg. Die Säcularisation machte dem lutherischen Fürstbisthum Lübeck ein Ende. Die Schlusscapitel des Buches befassen sich mit der jetzigen Lage der römisch-kath. Gemeinde von Lübeck. Man wird es dem Verf. nicht verargen, wenn er am Ende seiner Arbeit die bescheidene Bitte durchblicken lässt, der geneigte Leser möge durch ein Scherflein dem Kirchenbau zuhilfe kommen. Es ist nur zu wünschen, dass der hochw. Verf. auch die mittelalterliche Periode der Geschichte des Lübecker Bisthums in einer gleich fleißig gearbeiteten Monographie behandeln möge.

Seckau. P. Ildephons Veith.

Jamar C. H. T.: **Maria, die Mutter Jesu.** Ein Lebensbild der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter auf Grund der hl. Schrift, der Kirchenväter, der theologischen Schriftsteller u. s. w. Uebersetzt von Franz Prim. Trier, Paulinusdruckerei, 1896. 8° (VI, 510 S.) M. 5.50.

In diesem Buche ist mit Fleiß zusammengetragen, was besonders die ältere Litteratur über das Leben und die Herrlichkeiten Mariens enthält, — alles in chronologischem Rahmen geordnet zu einem Gesammtbild des Lebens Mariens wie nicht minder zu einer fortlaufenden Lobrede auf die Gottesmutter. Der Zweck des Werkes ist offenbar in erster Linie die Erbauung. Wohl deswegen hat der Autor geglaubt, in Benützung der Quellen und in Aufstellung von Behauptungen zum Lobe Mariens von den Anforderungen eines streng kritischen Verfahrens absehen zu dürfen. Es mag dies im vorl. Falle dem temperamentvollen Franzosen in höherem Grade zusagen als dem nüchternen Deutschen. Letzterer wird gut thun, bei Lesung des gut übersetzten Buches eine kritische Arbeit über die allerseligste Jungfrau, etwa von Morgott oder Scheeben, zu vergleichen, um in allwegen sichere Wahrheit von mehr weniger wahrscheinlicher Meinung zu unterscheiden.

Leitmeritz. J. Schindler.

Cistercienser-Chronik. (Red. Grg. Müller.) IX, 96 u. 97.

(96.) D. St. Urbaner Chronik Seb. Seemanns. — A. d. Stftg. Friedrichs d. Friedfertigen. — 700j. Jubiläumsfeier d. Stiftes Ossegg. — Ein. ü. d. Cistercienserinnen. — Entstehg. d. Charta charitatis. — (97.) Analecta a. d. Gesch. d. Klöster Sittich u. Landstraß.

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) IX, 3.

Arenhold, Jacob autem genuit Joseph virum Mariae. — Plattner, D. Leiden Christi u. d. Nächstenliebe. — Spitz, D. wichtigste Hindernis f. Beseitigg. d. griech. Schisma. — Lehmkuhl, D. Verweigern d. priesterl. Lossprechg. m. Berücksichtigg. v. Mischehen m. akath. Kindererziehg. — Krabbel, Üb. d. Vortrag d. gregor. Chorals.

Revue Bénédictine. (Abbaye de Maredsous.) XIV, 3.

(3.) Morin, Notes d'ancienne littérature chrétienne. — Le développement hist. du culte de St. Joseph. — Proost, La Nouvelle-Zélande. II. — Camm, Le vénérable J. Roberts. (fin) — Le Card. Sanfelice.

Bericht üb. d. 4. allg. öst. Kath.tag in Salzb. Salzb., Pustet. (460 S.) 4 M.
Cornely R., Comm. in S. Pauli ap. epistolas. I. Ep. ad Romanos. Paris, Lethielleux. (867 S.) M. 11.20.
Geschichte d. Pfarreien d. Erzdiöc. Köln. XXXIX. Delvos, Gesch. d. Pfarr. d. Decanates Siegburg. Köln, Bachem. (418 S.) M. 5.25.
Rauschen G., Jahrb. d. christl. Kirche u. d. Kaiser Theodos. d. Gr. Freibg., Herder. (609 S.) M. 12.—.
Röhm J., D. Protestantism. uns. Tage. Münch., Abt. 4° (411 S.) M. 10.—.

Haussleiter J., A. d. Schule Melanchthons. Greifsw., Abel. (163 S.) M. 2.80.
Peipers D., D. prot. Bekenntn. Gött., Dieterich. (388 S.) M. 7.50.

Philosophie. Pädagogik.

Willmann Dr. Otto, Prof. a. d. deutschen Univ. in Prag: **Pädagogische Vorträge über die Hebung der geistigen Thätigkeit durch den Unterricht.** 3. verm. u. verb. Aufl. mit e. Anhange: Der subjective und objective Factor des Bildungserwerbes. Leipzig, G. Grabner, 1896. gr.-8° (XV, 142 S.) M. 2.—.

Diese Vorträge behalten auch neben dem pädagogischen Hauptwerk W.'s, neben seiner weitblickenden »Didaktik als Bildungslehre«, ihre selbständige Berechtigung. Ursprünglich dazu bestimmt, einige Grundideen der Herbart-Ziller'schen Schule einem weitern Publicum zu erschließen, sind sie bis heute die anregendste Einführung in die Reformbestrebungen der neueren, mit wissenschaftlichen Gründen operierenden Didaktik geblieben. Auch für den Kenner derselben ist es von hohem Interesse, Gedankenreihen, die in W.'s Didaktik zur Frucht ausgereift sind, hier im Keime zu erblicken. Der Anhang schlägt nicht nur die Brücke zu jener, sondern führt gleich in das Centrum der dort behandelten Fragen überaus glücklich ein. Im Interesse der dringend nothwendigen Reform unseres Unterrichts ist dem Buche dieselbe freundliche Aufnahme zu wünschen, die es in früheren Auflagen gefunden.

Wien. Dr. Hornich.

Praxis d. kath. Volksschule. (Bresl. Goerlich.) VI, 4–6.

(4.) Behandlg. d. Osterfestkreises i. d. Oberclasse. — D. erziehl. Wert d. Beobachtg. d. Eigenart od. Individualität d. Kindes. — (5.) Evang. f. d. 1. Sonnt. i. d. Fastenzt. — Üb. d. »S«-Laut. — Uns. Petroleumlampe. — (6.) Den Manen d. großen Kaisers.

Kathol. Schulkunde. (Hrsg. Rob. Kiel.) VIII, 9–12.

(9.) Joh. B. Graser. — D. bibl. Gesch.-Unterr. u. s. Gesch., Theorie u. Praxis. — D. letzten Beratgen im Herrenhaus u. Abgeordnetenh. üb. d. Lehrerbesoldgsges. — (10.) Lebensbilder zu Ruf gekommener Volksschullehrer. — D. Liebe d. Lehrers. — D. sanit. Fordergen an d. Gesangunterr. — (12.) Löwenstein, D. Vögleins Abschied. — D. Seminar-Leseb. im Gesch.unterr.

Kath. Schulztg. f. Norddeutschld. (Bresl., Goerlich.) XIV, 7–12.

(7.) Welche Erinnergen a. d. Gesch. d. Pädag. e. Schultag weckt. — D. Commiss. d. Herrenhauses f. Beratg. d. Lehrerbesoldgsges. — (8.) Erziehg. d. männl. Jugd. nach d. Schulzt. — (9.) Rede Sr. Em. d. Hrn. Kard. Fürstbisch. Dr. Kopp. — Interess. Äußergen a. d. Herrenhaussitzgen v. 17. u. 18. Febr. d. J. — Abwarten oder handeln? — Stimmgsbild a. d. Herrenhause u. d. Behandlg. d. Lehrerbesoldungsges. — D. letzte Beratg. d. Lehrerbesoldgsges.-Entw. — (10.) D. letzte Beratg. d. Lehrerbesoldgsges. im Landtage. — Rede d. Abgeord. Rector Latacz im Preuß. Abgeord. Hause am 22. Febr. 1897. — (11.) Ges. betr. d. Diensteinkommen d. Lehrer u. Lehrerinnen an d. öff. Volkssch. — Z. § 4 d. Besoldgsges. — (12.) Wilh. d. Gr. u. die Volksschullehrer. — D. Plan e. dtsch. Nationalfestes.

Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien. (Red. Schenkl, Huemer, Marx.) XLVIII, 2.

Loos, Uns. 3. Seminarjahr. — Golling, L. Campbell u. Platons Sprachgebr. i. Sophistes u. Politicus. (Schl.) — Tolscher, D. dtschen

Personennamen i. d. Schule. — Knöpfler, A. meiner Compositionsmappe.

Gäbler L., Schulrath Baunack. l. Lpz., Dürr. (161 S.) M. 3.—.
Joseph M., D. psychol. Grundanschaug Schopenhauer's. Berl., Mayer & Müller. (176 S.) M. 3.60.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Struck Dr. Walter: **Das Bündnis Wilhelms von Weimar mit Gustav Adolf.** Ein Beitrag zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Stralsund, königliche Regierungs-Buchdruckerei, 1895. gr.-8° (LXXV, 158 S.) M. 4.50.

Eine fleißige Untersuchung, obwohl sie der Verf. selber nur als die Vorarbeit zu einer umfassenden Darstellung bezeichnet, besonders eingehend in den Verlauf des Leipziger Conventes im Frühling 1631. Jedoch nur von der einen Seite. Das Verhältnis zu Kaiser und Reich, welches die zwei Wilhelme, von Weimar und von Cassel, im Actenstücke 5, S. XXIX in die Worte fassen: »wiewohl sich beide f. f. Häuser, mit was schweren und theueren Pflichten und Eiden sie dem H. R. Reich zugethan sind, und dass ihnen wider dasselbe einige Bündnuss mit inner- oder außerhalb des Reiches gesessenen Potentaten einzugehen und zu treffen nicht gebürt, genugsam erinnern« — dies Verhältnis kommt in der Schrift nicht zur Sprache. Wo, wie höchst selten, darin von dem Kaiser einmal die Rede ist, da vernehmen wir wie S. 82: »die rechtswidrige Politik des Wiener Hofes«, als wäre das Unrecht des Kaisers ein Axiom. Indem der Verf. die kaiserlichen Patente vom 24. Mai 1631 unberücksichtigt lässt, kommt ihm nicht der Gedanke, dass, wie doch auch jene vorangeführten Worte andeuten, der Kern und das Wesen der Differenz das *jus armorum et foederum* war. Dies Recht gebürte principiell im Reiche nur dem Kaiser; aber die Maßlosigkeit, mit welcher Wallenstein als kaiserlicher Feldherr dies Recht für sich persönlich ausgenutzt, die Erbitterung, welche darüber bei den protestantischen Fürsten wie bei den katholischen sich angesammelt hatte, reizte die ersteren an, die günstige Gelegenheit des schwedischen Einbruches zu benutzen, um auch ihrerseits wie die Liga in Waffen dazustehen. Das Schlagwort der Religion gab wie üblich das Colorit. Aber der Historiker sollte das Wesen und den Vorwand scheiden. Jede der Aggressiv-Parteien gegen den römischen Kaiser Ferdinand II., von den böhmischen Rebellen 1618 an bis zu den Schweden, hat den Ruf des Religionskrieges erhoben; der Kaiser dagegen hat unablässig diesen Ruf verneint. Namentlich hat er in den Instructionen für seine Generale, erst Tilly, dann Wallenstein, ihnen zur Pflicht gemacht: »Vornehmlich den Prätext der Religion, dessen unsere Feinde bisher am allermeisten zur Bedeckung ihrer rebellischen Anschläge und Interessen sich meisterlich gebraucht, ihnen so viel möglich zu benehmen.« — Wer daher noch in unserer Zeit für die damaligen Kämpfe das Wort des Religionskrieges gebraucht, stellt sich damit *eo ipso* auf den Boden der Aggressiv-Parteien, und macht sich selber durch diese seine *petitio principii* die geschichtliche Gerechtigkeit schwer.

Wien-Penzing. Onno Klopp.

Stüve Dr. C., Oberlehrer a. D.: **Annales monasterii Sti. Clementis in Iburg, collectore Mauro abbate.** Die Iburger Klosterannalen des Abtes Maurus Rost. Im Auftrage des hist. Vereines hrsg. (Osnabrücker Geschichtsquellen. 3. Bd.) Mit Porträt und Ansichten, sowie Abb. im Text. Osnabrück, Rackhorst, 1895. gr.-8° (XX, 307 u. 173 S.) M. 10.—.

Obgleich zunächst für die Zwecke des Iburger Conventes bestimmt, bilden die chronikalischen Aufzeichnungen des trefflichen Kirchenfürsten zugleich eine reiche Fundgrube für niedersächsische Profan-, Kirchen- und Kulturgeschichte. Auch Rechtshistoriker und Nationalökonomen werden sie nicht ohne Nutzen zur Hand nehmen. Nahezu 900 Noten tragen zum Verständnis des Textes wesentlich bei. Dazu kommen noch drei Anlagen: Entstehung und Ausgestaltung des Schlosses und Klosters Iburg bis auf die Zeit des Abtes Maurus; Eigenhörige des Klosters zur Zeit des Abtes Maurus; Gedichte desselben. Für Annalen und Anmerkungen ist ein alphabetisches Generalregister beigegeben. Eine besondere Zierde des Werkes bildet das scharf und klar ausgeführte Porträt des Autors, sowie die Darstellung Iburgs ums J. 1600. Die deutsche Übersetzung des Urtextes ist treu und gut.

München. Dr. P. Wittmann.

Merkbuch des Hans von Schweinichen. Zum erstenmale herausgegeben von Dr. Konrad Wutke. Berlin, J. A. Stargardt, 1895. gr.-8° (XXXVIII, 273 S. mit Bildern). M. 12.—.

Der als Sittenschilderer und Autobiograph bekannte fürstlich Liegnitz'sche Rath, Marschall und Hofmeister Hans v. Schweinichen (geb. 25. Juni 1552, † 23. August 1616) hat nebst anderem ein Buch hinterlassen, in welchem er »fürstliche Hochzeitten und Begrähnisse und wass demselben anhengig« verzeichnet hat. Wie Sch. dieses Buch betitelt hat, wissen wir nicht, denn das Original desselben ist verloren und die im Breslauer Staatsarchive erhaltene Copie aus dem ersten Viertel des XVII. Jhs. trägt zwar eine recht langathmige Aufschrift, von der aber kein Wort prägnant den Inhalt des Buches bezeichnet. Hrsg. und Verleger glauben diesem Übelstande abgeholfen zu haben durch den Ausdruck »Merkbuch«. Wie dem immer auch sei, dieses Buch ist eine Fundgrube für den Kulturhistoriker und für den Genealogen des schlesischen Adels im XVI. Jh., der dem Hrsg. zu allem Danke verpflichtet ist für die urkundlich verbürgte Feststellung der im »Merkbuch« genannten Orte und Personen. Misslich ist nur, dass Wutke das Buch nicht mit einem fortlaufenden Commentar ausgestattet hat, sondern die Anmerkungen, »soweit sie unentbehrlich scheinen,« dem Register einfügte. Dadurch aber machte er es sich unmöglich, seine Quellen anzuführen.

Wien. A. Starzer.

Jireček Dr. Hermenegild R. v.: **Unser Reich zur Zeit der Geburt Christi.** Zweite Studie zum historischen Atlas der österreichisch-ungarischen Monarchie. Mit einer Karte. Wien, E. Hölzel, 1896. gr.-8° (28 S.) M. 1.40.

Bereits im J. 1893 war der Verf. in seiner ersten Studie (vgl. ÖL IV, 307) mit dem anerkennenswerten Versuche in die Öffentlichkeit getreten, die wissenschaftliche Grundlage zu schaffen, auf der den österr. Schulen ein Atlas geboten werden könnte, in dem die Entwicklungsepochen der Monarchie graphisch zur Darstellung gelangen. Der Zweck dieser Schrift war, die Nomenclatur der geographischen Objecte im Bereiche des österr.-ung. Staatsgebietes sammt Umgebung für das Herodoteische Zeitalter nach den bisherigen Forschungen auf dem Gebiete der historischen Geographie festzustellen. In der jüngst erschienenen zweiten Studie stellt der Verf. in schöner Übersicht die Ergebnisse der historisch-geographischen Forschung der letzten Decennien für die Augusteische Zeit zusammen, mit einem entsprechenden Kartenbild als Ergänzung. Nach Schilderung der damals bekannten Oro- und Hydrographie fixiert der Verf. die für die Kartographie maßgebenden Besiedlungsgebiete der zumeist keltisch-illyrisch-germanisch-dakischen Bevölkerungsgruppen mit Rücksicht auf die Zeit der unter Kaiser Augustus erfolgten Occupation der süddanubischen Region. Die 1. Hälfte des ganzen Kartenwerkes soll demnächst erscheinen.

Wien. Ernest Spreitzenhofer.

Rittberg Gräfin Hedwig, Oberin des Hilfsschwestern-Vereins, Stiftsdame vom hl. Grabe: **Erinnerungen aus drei Jahrzehnten meines Berufslebens,** nebst Selbstbiographie der Hrsgberin. Berlin, Aug. Spamer (1896). 8° (IV, 74 S.) M. 1.50.

Selbstlose, dienende Liebe — mit diesen drei Worten können wir den Inhalt des Büchleins charakterisieren, das uns in knappen Umrissen den hervorragenden Antheil der Verf. an dem Heranwachsen und Aufblühen des Augusta-Hospitals, ihre Verdienste um die Gründung, Organisation und Leitung des Hilfsschwestern-Vereins in Berlin während seiner fast zwanzigjährigen Thätigkeit, sowie Scenen aus den Nachtseiten des deutsch-französischen Krieges mit seinen Lazarethen und Verbandplätzen schildert. Wir lernen in der Verf. eine jener seltenen, bewunderungswürdigen Frauen kennen, in denen sich das Gemüth nicht nur zu besonderer Reinheit und Stärke entfaltet, sondern auch zu einer opferwilligen Thatenfreudigkeit durchgerungen hat, die den Menschen aus warmer Empfindung, aus innerstem Drange dienen will. »Es

ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.« Dieser Bibelspruch, der ihr bei der Confirmation auf den Lebensweg mitgegeben worden war, blieb der Leitstern ihres segensreichen, aus Arbeit und Selbstverleugnung bestehenden Lebens. Wie rührend ist es, wenn wir erfahren, wie sie, die einst so viele Kranke gepflegt oder ihnen zur Pflege verholfen hat, nunmehr, da sie selbst der Pflege bedarf, noch auf ihrem Krankenlager unter Seufzen und Stöhnen diese Erinnerungen dictiert hat, um dadurch ihrem Werke zu dienen. Wahrlich stark und fest ist ihr Herz in dienender, selbstloser Liebe durch die Gnade Gottes geworden. Mögen recht viele Frauen und Mädchen aus der Lectüre dieses Buches erkennen, »von welch mächtigem Einfluss auf unseres Volkslebens Heil und Gedeihen des Weibes stilles, sanftes, schmerzenlinderndes Wirken ist.« Felix D—k.

Von **Dr. Johannes Bumüller's Lehrbuch der Weltgeschichte,** die in der gegenwärtigen 7. Aufl. von Director Dr. Simon Widmann einer gänzlich neuen Bearbeitung unterzogen wurde, liegt nun auch der III. Th., die Geschichte der Neuzeit enthaltend (Bd. I und II s. Öl. V, 299), vor (Freiburg, Herder, 1897. gr.-8°, XIV, 743 S., 6 M.) und kann besonders für die reifere Jugend, die sich über das im geschichtlichen Unterricht der Mittelschule Gelernte näher unterrichten will, bestens empfohlen werden.

Das seit läng. Zeit vergriffene Werk v. Otto Frh. v. **Reinsberg-Düringsfeld** »**Das festliche Jahr.** In Sitten, Gebräuchen, Aberglauben u. Festen d. germ. Völker.« (Mit ca. 100 Ill.) wird demnächst im Verlage v. H. Barsdorf (Leipzig) in 2. bedeutend verm. Aufl. erscheinen. Das interessante Werk, welches für jeden Monat die statthabenden Sitten, Gebräuche, kirchlichen und weltlichen Feste (Weihnachten, Neujahr, Carneval, Fastnacht, Passionsspiele, Schönbartlaufen, Fischerstechen, Wettrennen, Johannisfeier etc.) schildert, ist nicht nur e. d. vorzügl. Quellen f. Kultur- u. Sittenschilderer, sondern auch e. Familienbuch im besten Sinne d. Wortes; d. neue Aufl. wird in 6 Lieff. à 1 Mark erscheinen.

Die Zeitschrift »Biographische Blätter« (Hrsg. A. Bettelheim, Wien) die seit 1895 im Verlage von E. Hofmann & Co. (Berlin) erschien, ist in den Verlag von G. Reimer (Berlin) übergegangen und wird fortan als »Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog. N.F. der Biogr. Bl.« als Band v. c. 500 S. Lex.-8° erscheinen.

Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft. XVIII. 1.

Diekamp, D. Zeitalter d. Erzbisch. Andreas v. Cäsarea. — Sägmüller, D. Schatz Johanns XXII. — Grauert, Neue Dante-Forschgen. — Schnürer, Lamprechts dtsche Gesch.

Mitthellgen d. Vereines f. Gesch. d. Dtschen in Böhmen. (Red. Biermann u. Horčička.) XXXV, 3.

Bachmann, Beiträge z. Kunde böhm. Gesch.-Quellen d. XIV. u. XV. Jh. — Weber, D. Schlacht b. Kulm u. Nollendorf. — Lippert, Meißnisch-böhm. Beziehgen z. Zeit König Johanns u. Karl IV. — Menčík, Lieder a. d. Zeit d. 30j. Krieges. — Müller, D. Todesjahr d. Katharina v. Rüdern. — Schmidt, Das Urbar d. Herrschaft Rosenberg v. 1598.

Mittheilgen d. Inst. f. öst. Gesch.forschg. (Red E. Mühlbacher. XVIII, 1.

Schröder, Urkundenstudien e. Germanisten. — Tangl, D. Urkunden Karls d. Gr. f. Bremen u. Verden. — Wenck, Lucia Visconti, König Heinrich IV. v. Engld. u. Edmund v. Kent. — Mayer, Z. Gesch. d. öst. Handelspolitik unter Kaiser Karl VI. — Seemüller, Z. Gesch. Maximilians I. — Fester, Bossuet u. Kaiser Josef I. — Grienberger, Z. Gg. Zappert's Fälschg. »Wiens ältester Plan«.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

I. **Vymazal** Fr.: **Die Kunst, die bulgarische Sprache leicht und schnell zu erlernen.** Zweite, neubearbeitete Auflage. Wien, A. Hartleben, 1895. 8° (VII, 182 S.) M. 2.—.

II. **Strausz** Adolf, Prof., und Em. **Dugovich: Bulgarische Grammatik.** Ein Handbuch zur Erlernung der modernen bulgarischen Schrift- und Verkehrssprache. Zum Gebrauche für Lehrer und Lernende verfasst. Wien, Braumüller, 1895. gr.-8° (IV, 170 S.) M. 1.80.

I. Das Erscheinen zweier praktischer Grammatiken des Bulgarischen in Österreich muss freudig begrüßt werden, da namentlich unsere Geschäftswelt allen Grund hat, sich mit der Sprache des jüngsten Balkanstaates bekannt zu machen. Leider kann nur das erste Werk dem Anfänger empfohlen werden. V. ist bekannt als Verfasser deutsch-böhmischer Sprachbücher und hat auch ein sehr gutes Lehrbuch der serbisch-croatischen Sprache und ein gutes der russischen Sprache geschrieben. Nun liegt von ihm auch ein Lehrbuch des Bulgarischen nach seiner »Methode der praktischen Sätze« vor. Man kann dem Büchlein nachrühmen, dass es wirklich praktisch abgefasst ist und gut ausgewählte Beispiele in Menge bietet. Durch die Vertheilung des Stoffes und durch manche theoretische Bemerkungen liefert der Verf. auch hier den Beweis, dass er mit dem Wesen der slavischen Sprachen vertraut ist und sich die Resultate ihrer wissenschaftlichen Erforschung zunutze gemacht hat. Gerade deshalb kann ich ein allzugroßes Abweichen von den üblichen grammatischen Kategorien und eine allzugroße Zersplitterung des zusammengehörigen Stoffes nicht billigen, weil dadurch die Wiederholung und das Nachschlagen erschwert werden. Die Regeln über die Aussprache müssten doch ausführlicher und genauer sein, speciell über *jer* und *jesik* und über das silbenbildende *r* und *l*. Die meisten Lernenden, namentlich die keine slavische Sprache kennen, werden gewiss versucht sein, die vor oder nach dem *r*, *l* stehenden halbvocalischen Zeichen, die häufig den Accent tragen, als dumpfes *a* auszusprechen. Die Betonung der Beispiele ist leider nicht immer und nicht consequent durchgeführt, in den Lesestücken und Gesprächen (S. 96—156) fehlt sie aber ganz. Das ist ein nicht zu entschuldigender Mangel, wenn man bedenkt, dass die bulgarische Sprache einen freien Accent besitzt, von dem häufig auch die Aussprache der Vocale abhängt. Mag auch der Accent manchmal im Wanken sein, weil die Schriftsprache noch nicht festgesetzt ist, so ist es immerhin angezeigter, dem Anfänger wenigstens einen richtigen Accent (natürlich mit Bevorzugung der östlichen Dialekte) beizubringen, als ihn der Gefahr auszusetzen, dass er sich einen ganz falschen aneignet. Die Bemerkung in der Einleitung, dass der russische Einfluss auf die bulgarische Sprache erst seit dem Jahre 1860 datiert, ist ganz unrichtig.

II. Der Grammatik von A. Strausz und Em. Dugovich kann wenig gutes nachgesagt werden. Als der eigentliche Verf. muss offenbar der in der Vorrede unterzeichnete Herr Adolf Strausz angesehen werden, der mit der bulgarischen Sprache nicht genügend (vergl. meine Recension seiner »Bulgarischen Volksdichtungen« in den Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. XXVI, S. 237—239), mit der slavischen Grammatik aber gar nicht vertraut ist. Deshalb gestaltet er die ohnehin schwierigen Probleme der slavischen Sprachen noch complicierter. Es ist unmöglich, in Kürze über alle Verkehrtheiten zu berichten, es sollen hier nur die wichtigsten erwähnt werden.

Bekannt ist der Formenreichthum der slavischen Sprachen, den das Bulgarische jedoch in der Declination aufgegeben hat. Statt nun zu sagen, dass es einen *casus generalis* gibt, aus dem die übrigen durch Verbindung mit Präpositionen gebildet werden, und die Reste der Declination im Zusammenhang aufzuführen, hält der Verf. an der Fiction von mindestens vier Casus fest, muss aber immer die Regel wiederholen, dass der Dativ eigentlich aus dem Accusativ, der wieder meist mit dem Nominativ identisch ist, durch die Vorsetzung einer Präposition gebildet werde. Die Behauptung, dass es für den Gebrauch der kurzen, ursprünglich enklitischen, und der längeren Pronominalformen keine Regel gebe, ist horrend; aus *go*, *mu*, die aus *ego*, *emu* hervorgegangen sind, macht er sogar ein neues Paradigma, zu dem er einen Nominativ *toj* gefunden hat. Am schlechtesten ist aber die ohnehin schwierigste Partie der slavischen Grammatik, die des Verbums, davongekommen. Der Verf. hält sich an die schwerfällige bulgarische Terminologie und hat durch falsche Auffassung derselben aus dem Aorist eine — Vorvergangenheit, aus dem Perfectum eine »unbestimmte Vergangenheit« zustande gebracht und uns überhaupt mit Tempora und Modi beschenkt, die es zum Glück nicht gibt. So stellt er eine Menge Paradigmen

auf, die nichts Neues bieten als die Conjunction *da* und hat einen »Conjunctiv« (S. 61) oder eine »Bindeform« (S. 75, 87) aus imperfectiven Zeitwörten herausgebracht. Für den ungemein wichtigen Unterschied zwischen imperfectiven und perfectiven Zeitwörtern, in denen die Hauptkraft der slavischen Sprachen liegt, hat er überhaupt kein Verständnis. Die zahlreichen unnöthigen Paradigmen, die in ganzen Colonnen unter unmöglichen Namen aufmarschieren, müssen den Lernenden nur verwirren und abschrecken. Das einzige Gute an dem Buche sind der größere, deutliche Druck und die Beispiele, die aber für den Anfänger ganz unbrauchbar sind, weil sie nirgends Accente aufweisen. Das hätte dem Verf. ein Bulgare doch mit Vergnügen besorgt!

Wien. Dr. M. Murko.

Mühlbrecht Otto: **Die Bücherliebhaberei** (Bibliophilie — Bibliomanie) am Ende des XIX. Jahrhunderts. Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht, 1896. gr.-8° (VIII, 216 S.) M. 6.—.

Der Verf. hatte ursprünglich nur die Absicht, zwei im J. 1895 in französischer und englischer Sprache erschienene Schriften über seltene Bücher und deren Preise zu übersetzen. Aus dem für das deutsche Publicum nothwendigen erläuternden Einführungen und geschichtlichen u. a. Erklärungen erwuchs das vorl. Buch. — Diese Entstehungsart (s. Vorwort d. Verf.) erklärt einen bedauerlichen Mangel des Werkes: Das Fehlen einer systematischen Darstellung des Gegenstandes, an deren Stelle eine Reihe einzelner, an sich sehr interessanter Essays tritt, sowie einen zweiten, wie mir scheint viel mehr ins Gewicht fallenden: dass das Ausland, England und Frankreich als die classischen Länder der Bibliomanie und Bibliophilie voran, vor Deutschland in ganz ungebürlicher Weise den Vorrang einnimmt. Es ist ja richtig, dass die bedeutendsten Sammler, die hervorragendsten Vereinigungen, kurz das lebendige Interesse am Büchersammeln — wohl auch die dazu erforderlichen Geldmittel — in Frankreich und England zu suchen sind. Wenn man aber, wie der Verf. des vorl. Buches, die Absicht hat, der Bibliophilie auch bei uns eine Stätte zu bereiten, so genügt es nicht, hinzuweisen auf das, was in jenen beiden Ländern hierin geleistet wurde. Der wichtigere Theil scheint darin zu liegen, dass man sage, wie man es bei uns, unter den ganz anders gearteten Verhältnissen, wie sie hier und wie sie jetzt liegen, anfangen müsse, das historische und bibliographische Interesse (dem sich künstlerische und andere Momente beimengen) lebendig zu gestalten. Und gerade darauf geht der Verf. nicht weiter ein.

In sieben Capiteln behandelt M.: 1. Die Allgemeine Bücherliebhaberei, 2. Die Geschichtlichen Grundlagen, 3. Specielle Bücherliebhaberei (Incunabeln, Editiones principes, Unica, die Ex-libris, die Bucheinbände u. a.), 4. Die Bibliomanie, endlich 5.—7. Die Bücherliebhaberei in England, Frankreich und Holland. Ein Anhang, der fast die Hälfte des Buches füllt (S. 118—Schluss), gibt eine sehr wertvolle Bibliographie für Bücherliebhaber, Tabellen und genaue Register. — Im einzelnen hätte ich zu bemerken: S. 50 unten und 51 oben: der Vorwurf, die Jesuiten hätten »die ganze böhmische Litteratur des XVI. Jhdts. vernichtet«, ist längst als Fabel erkannt (vgl. ÖL 1, 302). Das Capitel über Bibliomanie (S. 75 ff.) steht nicht auf der Höhe; die Eintheilung in »Der eitle Bibliomane«, »Der neidische Bibliomane« u. s. w. ist ganz kindisch und passte eher in eine der »moralischen Wochenschriften« des vorigen Jhdts. als in ein ernstes Buch unserer Tage. Sehr interessant und trotz der Kürze der Ausführungen lehrreich ist dagegen das über die Buchbinderkunst Gesagte (S. 66—74); nur fehlt auch leider hier jeder Rückbezug auf die deutschen Länder. Freilich mussten darüber erst Studien angestellt werden: hier wäre gleich ein ergiebiger Boden für Liebhaber und Forscher bei uns. Für die Bibliographie hat der Verf. innerhalb der einzelnen Unterabtheilungen die alphabetische Anordnung gewählt; sachgemäßer und brauchbarer wäre wohl die chronologische Aufzählung gewesen, eventuell nach Sprachen gruppiert. Die Verzeichnisse der Drucker bis 1500 und der Druckorte bis 1830 ist nach Falkenstein's 1856 erschienener Geschichte der Buchdruckerkunst gegeben; seitdem haben Specialforschungen wohl schon vielerlei daran richtiggestellt und ergänzt.

Nach all diesen Ausstellungen sei aber umso kräftiger hervorgehoben, dass das Buch trotzdem sehr geeignet ist, ein tieferes Interesse an der vom Verf. mit Verständnis und Liebe vorgetragenen Sache in weiteren Kreisen zu erwecken. Man kann es fast als den ersten Versuch hiezu ansehen, und dass einem solchen allerlei Mängel anhaften, dass jeder, der das Buch mit Verständnis liest, in einem oder dem anderen Punkte abweichender Meinung sein wird, ist ja nicht zu wundern. Möge das Werk nur das Eine leisten, dass es das Eis breche und Anregung zu weiteren Arbeiten auf diesem dankbaren Gebiete gebe, so hat es seine Aufgabe erfüllt.*)

Wien. Schnürer.

Dippe Dr. Oscar: **Die fränkischen Trojanersagen.** Ihr Ursprung und ihr Einfluss auf die Poesie und die Geschichtsschreibung im Mittelalter. (S.-A. aus dem Jahresbericht des Matthias Claudius-Gymnasiums zu Wandsbeck.) 1896. 4° (XXX S.) 1 M.

Diese lehrreiche und scharfsinnige Arbeit untersucht zunächst den Ursprung und die Quellen der fränkischen Trojanersage in den beiden Berichten der Chronik Fredegar's, die wahrscheinlich auf gallische Überlieferung zurückgehen, dann die Sage in der Frankenchronik, die in ihre Elemente aufgelöst und als gelehrte Dichtung erklärt wird. Auf ihnen beruhen, durch Veränderungen der politischen Verhältnisse beeinflusst, die karolingischen Fassungen. Endlich analysiert der Verf. die Stellen bei Otfrid, im Annoliede und bei anderen Dichtern und Geschichtsschreibern des M.-A. und weist ihren Zusammenhang mit den untersuchten ältesten Versionen nach. Die Abhandlung wird von Historikern und Philologen vielfach mit Nutzen gebraucht werden können.

Das Waltharilied. Übersetzt und erläutert von Professor Dr. Hermann **Althof.** (Sammlung Göschen, Nr. 46.) Leipzig, Göschen, 1896. 12° (152 S.) M. —.80.

Eine Übersetzung und Erklärung des *Waltharius manufortis* passt recht wohl in die vortreffliche Göschen'sche Sammlung. Die vorl. Arbeit entspricht auch diesem Zwecke ganz gut, wenngleich etwas zu viel von der ‚urwüchsigen Rauheit der Sprache' in die Übertragung eingegangen ist. Die Erläuterungen sind wohl geeignet, ihren Zweck zu erfüllen. Bisweilen schöpft der Verf. nicht aus den richtigen Quellen. Vermuthungen von Carus Sterne (S. 80 f.) sind in einer philologischen Arbeit nicht am Platze. Der Alterthumskunde von Lindenschmit wird zu viel Vertrauen geschenkt; gerade was den Inhalt der Anmerkungen S. 100 ff. anlangt, hat Müllenhoff die Unverlässlichkeit des Werkes im Anz. f. d. Altert. 7, 213 ff. schlagend dargethan. S. 99: Virginal ist eine Frau; das Gedicht hätte nach Zupitza's Ausgabe citiert werden sollen. Auch bei anderen Anführungen aus der altdeutschen Heldendichtung vermisst man die kritischen Editionen. S. 109: W. Müller's Mythologie der Heldensage darf nur mit großer Vorsicht gebraucht werden. S. 110: Helmkleinod und Zimier sind keineswegs identisch. — Jedenfalls scheint es erwünscht, wenn bei der nächsten Auflage des Büchleins der Nutzen der Erläuterungen durch eine sorgfältige Überprüfung erhöht wird.

Cohn Carl: **Zur litterarischen Geschichte des Einhorns.** (Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der elften städtischen Realschule zu Berlin, Ostern 1896.) Berlin, Gaertner. 4° (30 S.) M. 1.—.

In dieser mit schätzenswerter Gelehrsamkeit ausgearbeiteten Schrift werden die Vorstellungen von dem fabelhaften Einhorn durch die Überlieferung der antiken Litteratur und der Physiologi verfolgt, ihr Zusammenhang aufgezeigt und stellenweise auch ihre Entwicklung. Ein zweiter Theil soll noch veröffentlicht werden, der die symbolische Verwendung des Einhorns bei den Kirchenvätern und im Physiologus behandelt. Schon dieses Heft ist für die Forscher auf dem Gebiete der Litteraturen des Mittelalters recht lehrreich und macht den Eindruck einer sorgfältig durchgeführten Studie.

Graz. Anton E. Schönbach.

---

*) Der Verlag Velhagen u. Klasing in Bielefeld kündigt soeben das Erscheinen (vom April d. J. ab) einer »*Zeitschrift für Bücherfreunde. Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen*« an (12 Hefte zu M. 24.—).

Centralbl. f. Bibliothekswesen. (Hrsg. O. Hartwig.) XIV, 1—3.
(1.) Häberlin, Griech. Papyri. — Schmidt, Untersuchgen ü. d. Buchdruckertechnik d. 15. Jh. — Düring, Bibliothekstech. Mitth. — (2—3.) — Reifferscheid, 2 Anträge auswärt. Bibliothekarstellen f. G. F. Benecke. — Roth, J. Th. v. Bergzabern. — Schubert, D. beiden ält. vollst. Biblia bohemica-Inkunabeln.

Neue Jahrb. f. Philol. u. Pädag. (Lpz., Teubner.) LXVI, 9—12, LXVII, 1.
(9 u. 10.) Pomtow, D. 3seit. Basis d. Messenier u. Naupaktier zu Delphi (Forts.) — Reuss, D. Chronologie Diodors. — Welzhofer, D. Rückmarsch d. Xerxes. — Fleckeisen, Zu Plautus Aulularia (v. 120—177). — Hoffmann, D. Unterg. d. Fabier am Cremera. — Lange, Üb. d. Congruenz b. Cäsar. — Crämer, D. alte Kunst im Unterr. d. Gymnasiums. — Güldenpenning, Betrachtg. d. antiken Kunst. — Brinker, Z. Sprachgebr. Ciceros i. d. Casussyntax. — Müller, Bella grammaticalia. — Cohen, Leop. Schmidt. — (11.) Friedrich, Z. griech. Gesch. 411—404 v. Chr. — Lincke, Sokrates u. Xenophon. — Nebert, Studien zu Antigonos v. Karystos. II—V. — Scheel, F. A. Wolf's Collectaneen z. dtsch. Sprache. — Biese, Z. dtschen Unterr. — (12.) Krauth, Verschollene Länder d. Alterth. VI. — Gaede, Z. Ilias (Σ 213—313.) — Gercke, D. Froschmäusekrieg b. Plutarch. — Voigt, D. Phoinissai d. Eurip. — Alzinger, D. Wert d. cod. Gyrald. f. d. Kritik des Aetna. — Schwabe, Z. Gesch. d. dtsch. Horazübersetzgen. — Vogel, Stoffe z. dtschen Aufsätzen. — (1.) Wilms, D. Schlachtfeld i. Teutobgerwalde. — Conradt, Z. Sophokles Aias. — Hultsch, E. Näherungsrechng. d. alten Poliorketiker. — Hoffmann, D. Arvalbrüder. — Hodermann, De actorum in fabulis Terent. numero et ordine. — Plüss, D. 16. Epode d. Horatius. — Kuypers, Vives i. s. Pädagogik. — Fasterding, Z. lat. Formenlehre. — Le Mang, Z. Entwurf e. Lehrplans f. d. dtschen Unterr. im Realgymn. — Sorgenfrey, Z. Unterr. i. d. neueren u. neuesten Gesch. —

Kunst und Kunstgeschichte.

Ebe Gustav: **Abriss der Kunstgeschichte des Alterthums.** In synchronistischer, vergleichender Darstellung. Düsseldorf, L. Schwann, 1895. gr.-8° (XX, 675 S., 4 Taf., 557 Abb.) 26 M.

Das mächtige Werk, das wir zu besprechen haben, füllt allerdings eine Lücke in der Kunstgeschichte aus, freilich ohne eine anderweitige zusammenfassende Kunstgeschichte des Alterthums überflüssig machen zu können. Jedenfalls ist es ein Verdienst desselben, dass es den Anfängen der Kunst kritisch nachgeht, dass es genau verzeichnet, was die verschiedenen Völker an typischen Formen geschaffen, von denen viele sich bis in unsere Tage erhalten haben. Ref. möchte freilich wünschen, dass die Blüte der antiken Kunst in ähnlicher Ausdehnung behandelt wäre, wie die Anfänge. Er ist auch der Anschauung, dass die Capitel über phönizische und hebräische Kunst, über die Hittiter eine wesentliche Verkürzung vertragen würden, da diese ja eigentlich so viel wie nichts für Schaffung von Kunsttypen gethan haben. Es bleibt also das Werk eigentlich wichtig nur für diese älteste und für die archaische Kunst, und man wird immer gut thun, für diese Zeiträume dasselbe zu consultieren: es steht durch den Reichthum an Materiale einzig da. Nur wundert sich Ref., warum dann Sendschirli gar so stiefmütterlich behandelt wird, da ja doch gerade hier semitische und hettitische Elemente, wie die Inschriften beweisen, sich nebeneinander finden müssen. Der Leser des Werkes sieht, dass Verf. die einschlägige Litteratur kennt: es sei nur z. B. S. 195 erwähnt, wo die wichtigsten Namen über hittitische Denkmale angeführt sind: allein es fehlt ganz an genauen Buchtiteln u. ä. Hinweisen, welche leicht in einem »Index der benutzten Werke« hätten zusammengestellt werden können, wenn Verf. eines »Abrisses« die Litteraturangaben im Texte vermieden wissen wollte.

Die Abbildungen sind gut, hie und da sind Clichés anderen Werken entnommen und gerade hier tritt eine kleine Unterlassung des Verf. störend auf: es wäre sehr zu wünschen, dass die Buchstaben der Abbildungen entweder im Texte selbst oder neben den Bildern erklärt würden; Ref. erwähnt nur die Abbildungen auf S. 152, 153, 206, 301, 330. Dass die Malerei der Alten weniger ausführlich behandelt wurde, ist begreiflich; allein es wäre doch recht wünschenswert, die berühmten Graf'schen Gemälde wenigstens erwähnt zu finden, die ganz ungeahnte Aufschlüsse über die malerischen Fertigkeiten der Alten, und zwar nicht im Centrum des Reiches, geben. Ref. hätte S. 630 auch gerne die christliche Malerei der antiken Zeit mindestens angeführt gesehen; ein Wörtchen über die Katakomben hätte dem Werke nicht geschadet. Anderes Unebenes, was der Ref. beim Durcharbeiten gefunden, mag, insoferne es fehlerhaft ist, durch den ungeheuren Reichthum an Detail entschuldigt werden, da der Autor doch nicht über alles gleich genau unterrichtet sein kann. Als Druckfehler oder als Fehler, der durch ein Dictat entstanden ist, möchte Ref. S. 193 das »im oberen Chaldäa« umändern in »Obergaliläa«, ebenso daselbst »Samakhonitis« in »Semachonitis«; S. 191 »Jerichow« in »Jericho«; aber ein geographischer und biblischer Schnitzer bleibt es doch, wenn der Satz über Jerichow so genommen wird, wie er gedruckt ist: »Jericho musste von den Hebräern unter Josue eingenommen werden, um den Übergang über den Fluss zu erzwingen.« Überhaupt ist diese S. 191 durch mehrere Druckfehler verunstaltet.

Aber genug der Correctur! — Ref. anerkennt gerne die Bedeutung des inhaltsreichen Werkes, ja er freut sich der Durchführung des Programmes, welches der Autor im Vorworte entworfen, der consequenten Disposition und Darlegung des Materiales, so dass der Leser immer wieder darüber sich klar wird, was die sich folgenden Kunstepochen von ihren Vorgängern und Lehrern entlehnt, wie sie es umgeformt, und was sie Neues geschaffen. Das Buch gibt nicht bloß dem Kunstgelehrten und Künstler, sondern auch dem Anthropologen und Kulturhistoriker dankenswerte Winke. Die Ausstattung ist vortrefflich, der Preis sehr mäßig.

Wien. Prof. Dr. W. A. Neumann.

Das Kupferstichcabinet. (G. Lichterfelde-Berl., Fischer & Franke.) I, 6.
Graf, D. beid. Landsknechte u. ihr Tod. — Aldegrever, Joh. v. Leyden. — Lautensack, D. Landsch. mit d. Weidenstumpf. — Amman, E. Turnier. — Du Jardin, Die Maulesel. — Everdingen, D. Kloster. — Dusart, D. Violinspieler in d. Schenke. — De Boissieu, D. kleinen Fassbinder.

Länder- und Völkerkunde.

I. **Baedeker** K.: **Spanien und Portugal.** Handbuch für Reisende. Leipzig, K. Baedeker, 1897. 8° (LXXXII, 582 S. m. 6 Karten, 31 Plänen u. 11 Grundrissen.) M. 16.—.

II. **Seligmann** Berthold, Commandeur des Ordens der Krone von Johore, Hrsg. der »Karlsbader Zeitung« und des »Karlsbad Herald«: **Im Fluge durch Spanien.** Karlsbad, Selbstverlag, 1896. gr.-8° (96 S.)

I. Das mit Spannung seit Jahren erwartete Baedeker'sche Reisehandbuch für die iberische Halbinsel ist nunmehr erschienen; es präsentiert sich als ein stattlicher Band, in der Anordnung des Materials und der Ausstattung genau dem Muster der bewährten Collection sich anschließend, inhaltlich aber — auch hierin seinen älteren Brüdern gleich — viel mehr bietend, als der Titel »Handbuch für Reisende« verspricht. Wie die Vorrede ausnahmsweise verräth, hat Dr. Fr. Propping 1895 die beiden Länder bereist und ein schon früher gearbeitetes Mscr. dabei einer gründlichen Revision unterzogen und ergänzt; »die kunstgeschichtlichen Angaben des Buches, sowie die Beschreibung Portugals sind fast durchwegs aus seiner Feder«. Prof. Dr. C. Justi in Bonn hat einen einleitenden Essay »Zur spanischen Kunstgeschichte« (S. XXXV — LXXXII) beigesteuert, der, trotz seiner knappen Fassung in lesbarer Form eine Fülle von Belehrung bietend, als eine wahre Musterleistung für ähnliche Arbeiten bezeichnet werden muss. Die Textangaben im Einzelnen nachzuprüfen, ist natürlich nicht gut möglich; Correcturen und Ergänzungen wird jeder Benützer des Buches anzubringen leicht Gelegenheit finden und der Verleger bittet von vornherein (S. VI), ihn zum Besten künftiger Auflagen durch Mittheilung aller Beobachtungen, die von seinen Angaben abweichen, zu unterstützen. — Das Buch wird sicher erheblich dazu beitragen, dass nunmehr ein starker Touristenstrom auch aus deutschen Landen »fern im Süd' das schöne Spanien« aufsuchen wird, das bisher wegen des Mangels an einem »Baedeker« zurückstehen musste. Dass für das spanische Hochland als die günstigste Reisezeit (neben den Herbstmonaten) der Mai und die erste Junihälfte, für die Küstengegenden Mitte März bis Mitte Mai gilt, sei besonders hervorgehoben.

II. Die kleine Schrift, eine schlichte, tagebuchartige Beschreibung einer Ferienreise nach Spanien, muss schon aus dem Grunde freudig begrüßt werden, weil sie die so spärliche Litteratur über dieses Land bereichert. Wenn der Verf. auch nicht viel Neues bietet und seine Beobachtungen nirgends sehr tief gehen, so muss man darauf verweisen, dass er auch selbst keine höheren Ansprüche erhebt, und dass andererseits gerade derlei stark subjectiv gefärbte Darstellungen, welche weniger das Object, als den Eindruck, den dasselbe auf den Erzähler macht, schildern, ihren eigenen Wert haben

und eine besondere Art von Interesse erregen. Die alten Ammenmärchen von der Inquisition wiederum aufzuwärmen, — dieser naheliegenden Versuchung hat der Verf. leider nicht zu widerstehen vermocht. Das Buch ist dadurch um etliche Trivialitäten reicher geworden. Nichtsdestoweniger kann man Solchen, die Spanien kennen lernen und eine Reise dahin unternehmen wollen, das Buch zur ersten, einführenden Vorbereitungslectüre empfehlen.

Noë Heinrich: Edelweiß und Lorbeer. Neue Bilder aus Tirol. München, J. Lindauer, 1896. 8° (320 S.) M. 3.—.

Dieses letzte Buch des 1895 verstorbenen Schriftstellers enthält eine Sammlung von Schilderungen und Plaudereien, die sich theils auf die nördliche, theils auf die südliche Bergwelt Tirols beziehen. Die Titel der Aufsätze — ein Inhaltsverzeichnis fehlt sonderbarerweise — lauten: 1. Bozener Wein und andere Studien; 2. Jenseits der Mendel; 3. Rundfahrt um den Gardasee; 4. Jenseits der Etsch; 5. Unter dem Langkofel; 6. Der Teufel am Eisak; 7. Wie Ströme entstehen; 8. Etwas vom Wetter im Hochgebirge; 9. Am Brenner; 10. Im Vorwinter des Hochgebirges und 11. Die neue Dolomitenstraße. Es sind Zeitungsartikel, die eine recht zwanglose Mache aufweisen und mitunter etwas langwierig, oder deutlicher gesagt: langweilig gerathen sind. Es wäre wohl auch zu wundern, wenn eine Feder, die durch so lange Zeit stets dasselbe engbegrenzte Gebiet gepflegt hat, immer gleich unterhaltend bleiben sollte. Doch findet man in einzelnen Aufsätzen viel Belehrendes und manche geistreiche Bemerkung, so dass man den gründlichen Kenner der Alpenwelt gerne plaudern lässt und die Weitschweifigkeit seiner Schreibweise nicht so unangenehm empfindet.

Wien. C. Seefeld.

Globus. (Hrsg. R. Andree.) LXXI, 10—12.

(10.) v. Bülow, D. Stammbaum d. Könige v. Samoa. — Vambery, Bilder aus Samarkand. — Dtsches Pflanzenleben im Urwalde v. Kamerun. — Hoffmann, D. Wapitiherden am ob. Snake River (Wyoming). — Z. Erklärg. d. sog. Bogenspanner d. Alterth. — Nusser-Apost, D. Stämme d. östl. Indianergrenze in Bolivia. — (11.) Ambrosetti, D. Entdeckg. megalith. Dkmale im Thale Tafi. — Rhamm, D. heut. Stand d. dtsch. Hausforschg. u. d. neueste Werk Meitzen's. — Vollmar, D. austral. Forschgszüge 1895/6. — (12.) Krebs, D. Beulenpest Shu-Yi. — Sapper, D. Volksdichtgkt. d. Republik Guatemala. — D. span. Wagen. — Förster, Die Sonrhay.

Dtsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. (Wien, Hartleben.) XIX, 4—6.

(4) Zweck, D. Stadt Memel u. ihre Wasserstraßen nach d. Binnenlande. — D. Korallen-Insel-Exped. — Bach, Labrador. — Wilke, Relig. Gebräuche b. d. Chewsuren. — (5) Röll, D. Mount Hood im n. amerik. Cascaden-Gebirge. — March, D. kleinsten Staaten d. Erde. — (6.) Woltitz, D. Jungfraubahn. — Witte, D. neue amerik. Süden u. d. Entwickelg. d. amerik. Negers. — Thilenius, D. Exped. d. Marquis de Morès. — Lankau, Armen. Sprichwörter. — Zondervan, Steinkohlen in Niederl. Ost-Indien.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Schriften des deutschen Vereines für Armenpflege und Wohlthätigkeit. Heft 24—28. Leipzig, Duncker & Humblot, 1896. gr.-8°.

I. Heft 24: **Münsterberg** Dr. Emil: **Generalbericht über die Thätigkeit des deutschen Vereines für Armenpflege und Wohlthätigkeit** während der ersten 15 Jahre seines Bestehens 1880—1895 nebst Verzeichnissen der Vereinsschriften und alphabetischem Register zu den Vereinsschriften. (VIII, 127 S.) M. 3.—.

II. Heft 25: **Osius** Dr. Rudolf, Cassel, und **P. Chuchul**, Frankfurt a. O.: **Die Heranziehung von Frauen zur öffentlichen Armenpflege.** (54 S.) M. 1.40.

III. Heft 26: **Cuno**, Magistrats-Assessor: **Fürsorge für arme Schulkinder** durch Speisung, bezw. Verabreichung von Nahrungsmitteln. — **Handhabung der Bestimmungen betr. den Verlust des Wahlrechtes bei Empfang öffentlicher Armenunterstützungen.** Berichte von DD. P. F. Aschrott, Stadtrath Flesch u. G. Berthold. (IV, 79 S.) M. 2.—.

IV. Heft 27: **Ruland** Dr. H., Rechtsanwalt und Mitglied des Armenrathes in Colmar i. E.: **Das System der Armenpflege in Alt-Deutschland und in den Reichslanden.** Nebst Anhang: Nachweisung der Leistungen der öffentlichen Armenpflege in Elsaß-Lothringen für 1894/95. Nach amtlichen Quellen aufgestellt vom Armensecretär R. Schwander. (VII, 63 S. u. 45 S., statist. Tab.) M. 2.60.

V. Heft 28: **Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der sechzehnten Jahresversammlung des deutschen Vereines für Armenpflege und Wohlthätigkeit** am 24./25. Sept. 1896 in Straßburg. (X, 156 S.) M. 3.60.

I. Der vorl. Bericht bietet einen zusammenfassenden Überblick über die Thätigkeit des Vereines auf den verschiedenen Gebieten des Armenwesens, der Wohlthätigkeit und der Wohlfahrtspflege, gibt ein chronologisches Verzeichnis der Vereinsschriften, sowie eine systematische Übersicht des Inhaltes derselben und ist von besonderem Interesse durch die Mittheilungen von Stadtverwaltungen und Privatvereinen über den Einfluss, welchen die Verhandlungen und Publicationen des Vereines auf die Reform der öffentlichen und privaten Armenpflege ausgeübt haben. Nach diesem Generalberichte hat der Verein seinem Zwecke, die zerstreuten Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Armenpflege und Wohlthätigkeit zusammenzufassen und fortgesetzte, gegenseitige Aufklärung der auf diesem Gebiete thätigen Personen zu pflegen, durchaus entsprochen. Die Lectüre dieses Generalberichtes ist für jeden nothwendig, der sich auf dem Gebiete der öffentlichen oder der privaten Armenpflege bethätigt; es ist sehr bedauerlich, dass bei uns in Österreich das Zusammenwirken der Theoretiker und Praktiker auf dem Gebiete des Armenwesens bisher kaum nennenswert ist.

II. Die beiden vorl., im Auftrage des obbezeichneten Vereines erstatteten Berichte behandeln die neuerdings vom Vereine zur Discussion gestellte Frage der »Heranziehung von Frauen zur öffentlichen Armenpflege.« Osius tritt in seinem Berichte für die Heranziehung der Frauen zur öffentlichen Armenpflege ein u. zw. für die unmittelbare Heranziehung, d. h. für die Indienststellung der Frauen in die öffentliche Armenpflege, und für die mittelbare, die engere Verbindung der Privatwohlthätigkeit, bezw. der in ihr beschäftigten Frauen, mit der behördlichen Armenfürsorge. P. Chuchul gibt in seinem »Mitberichte« eine interessante, übersichtliche Darstellung über die Theilnahme der Frauen an der Armenpflege in verschiedenen größeren und mittleren Städten Deutschlands und über die Organisationsformen, in denen diese Theilnahme stattfindet. »Die Geschichte lehrt, dass die deutschen Frauen gar nicht anders können, als irgendwie Armenpflege zu treiben«. Dieser Satz dürfte wohl auf Frauen überhaupt und insbesonders auf christliche Frauen volle Anwendung finden und es ist darum die weitestgehende Bethätigung der Frauen in der Armenpflege vom Standpunkte der christlichen Auffassung der Armenpflege selbstverständlich.

III. Die wirtschaftliche Nothlage des arbeitenden Volkes, die immer mehr umsichgreifende Zerstörung der Familie hat ein neues Fachgebiet der Wohlthätigkeitspflege geschaffen: Die Fürsorge für arme Schulkinder. Cuno gibt eine übersichtliche Darstellung über Umfang und Art dieser Fürsorge in größeren und mittleren Städten Deutschlands und meint, dass angesichts der Ausdehnung, welche die Ausspeisung von Schulkindern in Deutschland und auch in den übrigen Ländern gewonnen hat, die Frage nach der Nothwendigkeit derselben im allgemeinen kaum noch gestellt werden kann. C. selbst aber verschließt sich nicht der Anschauung, dass die Kinder, wenn sie die Schule verlassen haben, in's Elternhaus gehören und dort versorgt werden müssen, dass ferner die Familie für die Armenpflege eine Einheit darstellt und nicht ohne zwingenden Grund einzelne Glieder der Familie außerhalb derselben versorgt werden sollen; der Verf. hält schließlich die Frühstücksvertheilung an alle Kinder, die nüchtern oder ohne genügende Nahrung zur Schule kommen, für gerechtfertigt, dagegen soll nach seinem Erachten die Gewährung von Mittagskost nur ausnahmsweise eintreten.

Der zweite Theil des 26. Heftes behandelt in Berichten des Landrichters Dr. Aschrott, Stadtrathes Dr. Flesch und Dr. G. Berthold die in Deutschland geltenden Bestimmungen, betreffend den Verlust des Wahlrechtes bei Empfang öffentlicher Armenunterstützungen; das erschöpfend gesammelte, interessante Materiale zeigt die Ungleichheit dieser Bestimmungen und ihrer Handhabung. Die Vorschläge richten sich auf eine einheitliche Ausgestaltung der bez. Normen namentlich für das Reich, wo einheitliches Wahlrecht bereits besteht.

IV. Während in Alt-Deutschland das System der erzwingbaren (obligatorischen) öffentlichen Armenpflege durchgeführt ist, herrscht im Reichsland das System der freiwilligen (facultativen) Armenpflege nach französischem Muster. — Ruland unterzieht sich der dankenswerten Aufgabe, beide Systeme in ihrer geschichtlichen Entwicklung und nach ihrer dermaligen Gestaltung zu schildern, die Vorzüge und Mängel beider Systeme vom praktischen Standpunkte eigener langjähriger Erfahrungen zu prüfen und kommt zu dem Schlusse, dass das System der freiwilligen Armenpflege nicht imstande ist, den berechtigten Anforderungen an die öffentliche Armenpflege in den Reichslanden zu genügen. Ob — wie der Verf. meint — die Einführung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz den Missständen im Armenwesen der Reichslande abzuhelfen geeignet ist, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls ist eine Reform dieses Verwaltungszweiges daselbst dringend geboten. Der Autor betont aber ausdrücklich in Hinsicht solcher Reformbestrebungen seinen Standpunkt, dass die obligatorische öffentliche Armenpflege nicht an erster Stelle zu wirken, sondern dass sie nur hilfsweise und erst dann einzutreten hat, wenn die private Wohlthätigkeit nicht ausreichend gewesen ist, — ein Standpunkt, welcher bei Beurtheilung der Armenpflege im christlichen Geiste und Sinne durchaus gebilligt werden muss.

V. Die bei den Verhandlungen der 16. Jahresversammlung des Vereines erstatteten Referate: Münsterberg's »Generalbericht«, Ruland's »System der Armenpflege in Altdeutschland«, Cuno's »Fürsorge für arme Schulkinder« und Osius' »Heranziehung von Frauen zur öffentlichen Armenpflege«, ferner die »Handhabung der Bestimmungen betreffend den Verlust des Wahlrechts bei Empfang öffentlicher Unterstützungen« von Dr. Aschrott sind sämmtlich als separate Druckwerke im Buchhandel erschienen und als solche oben besprochen worden. Die in den stenographischen Bericht aufgenommenen Debatten über die vorstehend bezeichneten Referate lassen diesen Bericht besonders wertvoll erscheinen und bekunden den Ernst sowie die Bedeutung der Verhandlungen des Vereines, der 418 Mitglieder zählt, darunter 183 Gemeinden; aus Österreich gehören die Gemeinde Wien sowie der niederösterreichische Landesausschuss demselben an.

Wien. Dr. Weiskirchner

Wenckstern Dr. Adolf von: **Marx.** Leipzig, Duncker & Humblot, 1896. gr. 8° (IV, 266 S.) M. 5.20.

Das Buch ist eine der besten und gründlichsten Marx-Kritiken, die ich kenne. Zu seinem vollen Verständnisse wird man jedoch nur gelangen können, wenn man sich die nicht geringe Mühe genommen hat, Marx' »Capital« eingehend zu studieren. Satzweise analysiert W. dies Werk, und in geschickter Weise widerlegt er Marx durch — Marx, und deckt dessen zahllose Widersprüche auf. Ref. vertritt die Meinung, dass Marx zu diesen Widersprüchen gelangt ist und gelangen musste, weil er die scharf erkannten Krankheitserscheinungen unseres Wirtschaftssystems durch eine von falscher Voraussetzung ausgehende Lehre erklären wollte. Der gewöhnliche Fehler, der nun bei Marx-Kritiken begangen wird, ist der, dass Marx lediglich auf dem Gebiete der Abstraction, der Theorie begegnet wird und dass man ihn dort widerlegt, was allerdings mehr oder weniger gut gelingt. Man reicht aber insoferne damit nicht aus, als jene Theorie in der Regel selbst nicht imstande ist, die zweifelsohne bestehenden schweren Schäden hinreichend zu erklären; sie gibt sich hiemit auch nicht ab, weil sie deductiv arbeitet, in der Welt des wirklichen Capitals lebt und sich mit körperlosen Menschenpuppen beschäftigt, die an alten, vom Schulgebrauch abgegriffenen Drähten gezogen werden. Dies gilt nun nicht von W.'s Buche; aber es leuchtet doch auch ein Strahl davon hinein. So stellt W. die Behauptung von dem Bestehen einer industriellen Reservearmee als ein Hirngespinst von Marx hin. Dies ist entschieden unrichtig und widerspricht den Thatsachen. Nur darf man sich keine geschlossene, organisierte, stabile Armee vorstellen, sondern nur einfach das feststellen, was wirklich ist: die ständig wachsenden Massen der Arbeitslosen, stets fluctuierende, unorganisierte, zusammenhanglose Massen, in tausenden von Märkten zersplittert.

Der erste Theil beschäftigt sich ausschließlich mit Marx' Leben. Es wird in präciser Weise gezeigt, wie Marx die Realisierung des Mehrwertes stets nur voraussetzt, nie aber nachweist, und ebenso auch den »Salto mortale« der Ware, die Verwandlung der letzteren in Geld, stets als gemacht unterstellt, nirgends aber als wirklich so stattfindend nachgewiesen hat, dass in ihm die Realisierung des Mehrwertes eingeschlossen ist. Um den Mehrwert als das Ergebnis unbezahlter Arbeit zu construieren, hat Marx Gebrauchswert und Capitalistenarbeit, trotzdem er sie an anderer Stelle anerkennt, einfach unter den Tisch geworfen. Marx berücksichtigte nur die Land- und niedrige geistige Arbeit des unmittelbaren Producenten als Wertbildnerin; er that dies bewusst; denn er wollte einen bestimmten Eindruck damit hervorrufen — »die frohe Botschaft der Landarbeit«. — Das fünfte Capitel behandelt die Ethik des Marxismus, der als das Phantom eines ethischen Systems bezeichnet wird. Der zweite Theil enthält höchst anziehend geschriebene Abhandlungen über die Beziehungen des Marxismus zu Aristoteles, Proudhon, Stirner, Schopenhauer, Hegel und Kant.

Innsbruck. Dr. F. v. Weichs.

Wretschko Dr. Alfred Ritter v.: **Das Gesetz vom 26. December 1895 R.-G.-Bl. Nr. 197,** betr. das Urheberrecht an Werken der Litteratur, Kunst und Photographie u. s. w. Wien, Manz, 1896. 8° (IV, 210 S.) fl. —.90.

Vorl. Compilation bringt in anerkennenswerter Weise außer dem Gesetzestexte in der Einleitung den allgemeinen Theil des amtlichen Motivenberichtes, während es den speciellen Theil desselben bei den einschlägigen Gesetzesstellen einfügt. Der II., III. und IV. Theil der Gesetzesausgabe reproduciert die gesetzlichen Bestimmungen im internationalen Verkehre, speciell das Verhältnis zu den Ländern der ungarischen Krone, zum Deutschen Reiche, zu Italien, zu Frankreich, endlich zu Großbritannien, Irland und einigen englischen Colonien. Ein alphabetisches und ein chronologisches Register sowie eine übersichtliche Zusammenstellung der Bestimmungen des kais. Pat. vom 19. Oct. 1896, J.-G.-S. W. 992, schließen diese Gesetzesausgabe, die auf dem Tische keines Juristen fehlen soll, in befriedigender Weise ab.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Gerichtshalle. (Wien, Breitenstein.) XLI, 5—10.

(5.) Kerschbaum, Zulässigk. v. Rechtsausführgen nach d. neuen öst. C.-P.-O. — Demelius, D. neue Civilprocess. — Widmer, D. Steuerreform. — (7.) Revision d. Concursordng. — (8.) Jurist. Gesellsch. in Wien. — (9.) Sernec, Wirkgen d. Priorität nach d. neuen Executionsordg. — (10.) Bemerkgen zu § 374 C.-P.-O. — A. d. Geschäftsber. üb. d. Thätigkt. d. Ausschusses u. Disciplinarrathes d. Advokatenkammer im Kgr. Böhmen f. 1896.

Deutsche Juristen-Zeitg. (Berl., Liebmann.) II, 4 u. 5.

(4.) Hamm, D. Richergehaltsfrage u. d. Gleichstellg. d. Richter u. Verwaltungsbeamten. — Massow, Desgleichen. — Cohn, D. Begriff d. Börse u. d. Zulässigkt. freier kaufmänn. Vereiniggen. — Dernburg, Nochmals Diebstal an Elektricität. — (5.) Dove, D. Richtergehaltsfr. u. d. Gleichstellg. d. Richter u. Verwaltungsbeamten. — Wolff, D. Entw. e. Reichs-Grundbuchordng. — Staub, D. Reichsvorlage d. H.-G.-B.

Monatsschr. f. christl. Social-Reform. (Wien, Austria.) XIX, 1 u. 2.

(1.) Versch. Capitalsbegriffe. — Welthandel u. Weltverkehr an e. Wendepunkt. — Üb. d. Charakteristische u. Wesentl. d. Raiffeisen-Cassen.

— D. II. öst. Gewerkschafts-Congress. — (2.) D Bindeglied zw. Natural- u Geldwirtsch. — D. Kosten d Amtsverwaltg. in Privatrechtsachen.

Sociale Praxis. (Hrsg. J. Jastrow.) VI, 23 u. 24.

(23.) Rettich, Prakt. Wohngsstatistik u. städt. Wohngsämter. — Karpeles, Arbeits-Genossensch. u. öff. Submissionen. — (24.) Hecht, D. badische Fabrikinspektions-Bericht. — Quarck, Frauen- u. Kinderarbeit in Bayern u. Baden. — Brinkmann, Ziele u. Zweckmässigkt. d. Armenpfl. v. Standp. d. Praxis.

Revue d'Economie politique. (Hrsg. Cauwès, Gide, Schwiedland u. Villey.) XI, 1.

Brentano, Pourquoi n'y a-t-il pas de hobereaux (Junker) en vieille Bavière? — Bertram, Le Mouvement ouvrier en Australasie. — Maroussem, Les Instruments monographiques d'observation.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Stromer v. Reichenbach Dr. Ernst Freih., **Die Geologie der deutschen Schutzgebiete in Afrika.** Mit 3 (farb.) Karten und mehreren Profilen. München, R. Oldenbourg, 1896. gr.-8° (VIII, 203 S.) M. 7.50.

Eine übersichtliche Zusammenstellung des Wesentlichen aus der bereits ziemlich umfangreichen geologischen Litteratur Afrika's. Die Arbeit behandelt Deutsch-Ost-Afrika, Deutsch-Südwest-Afrika und Kamerun. Am Aufbaue von Deutsch-Ost-Afrika nehmen vor allem krystalline Schiefer und Granit Antheil. Diese Gesteine wurden schon in alter geologischer Zeit gefaltet. Jüngere Sedimente, deren Alter übrigens noch ganz unsicher ist (Carbon?, Jura und Kreide? etc.), kommen mehr untergeordnet vor. Das Gebiet ist, wie dies besonders klar E. Suess (Denkschr. d. Akad., Wien 1891) dargestellt hat, ein Tafelland, welches von ausgedehnten, meridional gerichteten jungen Grabenbrüchen durchsetzt wird. Ihren Rändern folgen die Hauptgebirgszüge, in ihren Depressionen liegen die großen Seen (Tanganyika, Nyassa). Den Spalten folgen Vulkane (unter ihnen der Kilima Ndjaro). Von nutzbaren Mineralien sind Eisenerze zu erwähnen. — Auch in Deutsch-Südwest-Afrika bilden stark gestörter Gneiß und Granit allenthalben die Unterlage der folgenden Sedimente. Diese sind discordant über den krystallinen Schiefern ausgebreitete Sandsteine, Sandsteinschiefer und Kalke (Devon? Carbon?), die »Nama«-Formation. Sie bildet ausgedehnte Plateaus. Darüber liegt vielfach ein wahrscheinlich sehr junger Kalk (»Kalaharikalk«) und mächtige Sand-Dünen (Wüsten-Formation) als Verwitterungsprodukt. Auch hier herrschen infolge junger Bewegungen meridionale Brüche. Von Erzen sind Kupfer- und Eisenverbindungen hervorzuheben, an der Küste findet sich viel Guano. — Kamerun ist noch wenig bekannt. Die krystallinen Schiefer mit Granit und Porphyr sind auch hier herrschend. Dem Benue entlang tritt ein fast versteinerungsleerer Sandstein auf, an der Küste liegen marine Kreidebildungen. Basaltergüsse finden sich an der Küste und auf Fernando Poo. Von nutzbaren Mineralien ist Eisen zu erwähnen. — Das Werk enthält eine sehr wertvolle vollständige Litteratur Angabe.

Innsbruck. Blaas.

I. **Wurm** Prof. Franz: **Die Flechten der Umgebung von Böhm.-Leipa.** (Progr. d. Staatsrealschule v. Böhm.-Leipa 1895.) Böhm.-Leipa. gr. 8° (30 S.)

II. **Arnold** Dr. F.: **Lichenologische Ausflüge in Tirol.** (S.-A. aus »Verhandlungen d. k. k. zool.-bot. Ges. in Wien«, 1896. Heft 3) Wien, Hölder, 1896. 8° (43 S.)

III. **Kernstock** Prof. E.: **Lichenologische Beiträge.** (Ebd., aus Heft 7.) Ebd. 8° (32 S.)

Während wohl jedes Kronland wenigstens eine Flora der Gefäßpflanzen aufzuweisen hat, fehlt es häufig noch an einer solchen für Zellenpflanzen. Diesem Mangel abzuhelfen, wird in neuerer Zeit sehr viel gearbeitet. Vorl. drei Abhandlungen liefern gediegene Bausteine zur Herstellung einer Flechtenflora u. zw. Wurm für Böhmen, Arnold und Kernstock für Tirol.

I. Wurm hat während seines 20jährigen Aufenthaltes in Böhm.-Leipa ein reiches Flechtenmaterial gesammelt. Davon werden die Gallert-, Strauch- und Laubflechten in vorl. Programm verarbeitet, die Krustenflechten jedoch einer späteren Zeit vorbehalten. W. gibt auch die nöthigen Diagnosen aller Arten, Gattungen und Familien an, so dass seine Abhandlung für die Umgebung von Böhm.-Leipa in den meisten Fällen ein anderes Bestimmungsbuch überflüssig macht. Außerdem werden bei jeder Art die Fundorte und die Entdecker gewissenhaft angegeben.

II. Von Arnold liegen bereits viele ähnliche Arbeiten vor, worin ein großes Material aufgehäuft erscheint. Im Vorl. werden die Funde von folgenden Orten aufgezählt, bezw. kritisch beleuchtet: Pians (S. 1), Galtür (S. 5), Wolkenstein (S. 12), Plansee (S. 23), worauf Nachträge folgen (S. 30) zu früheren Arbeiten: Waldrast, Roveredo und Riva, Brenner und Finsterthal, Mittelberg, Predazzo und Paneveggio und (S. 33—43) Arlberg.

III. Ähnlich wie Arnold arbeitet auch Kernstock und registriert oder beschreibt zunächst die vielen Funde von Ehrenburg im Pusterthal. u. zw. 1.) *Species Saxicolae*; auf Thonschiefer 125 Arten, auf andern Felsen 37 A., 2.) *Species muscicolae* 219 A., 3.) *Species terrigenae* 58 A., 4.) *Species lignicolae* 60 A., 5.) *Species corticicolae* 85 Arten auf den Rinden von 27 verschiedenen Hölzern, worunter keine Obstbäume, 6.) endlich Syntrophen 8 Arten. Daran schließen sich Nachträge zu früheren Arbeiten: Bozen S. 24 und Judikarien S. 26—32, z. B. 17 Arten Ölbaumflechten.

Mariaschein. J. Wiesbaur.

Mittheilungen der Section für Naturkunde des österreichischen Touristenclubs. VIII. Jahrgang. Im Auftrage des Ausschusses redigiert von Ernst Kittl. Wien, 1896. 4° (84 S.) — Außer zahlreichen kleinen Mitthlgen naturhistor. Inhalts u. s. w. enthält vorl. Jahrgg. folg. größere Aufsätze: Steuer, Üb. Gefangenleben u. Selbstmorde d. Skorpione. — D. Gesch. uns. Alpenflora. — König, Schlafendes Leben im Pflanzen- u. Thierreiche. — Wirth, Kathodenlicht. — Ginsberger, Botan. Skizzen aus Dalmatien. — Rzehak, D. Goldquarzvorkommen b. Einsiedel in öst. Schlesien. — Kittl, D. Schnee- u. Staubfall am 26 Febr. 1896. — Redlich, Reiseskizzen aus Rumänien. — Ballonfahrten zu wissensch. Zwecken. Steuer, Ornithologisches aus d. Occupationsgebiete. — Üb. d. Vererbg. erworb. Eigenschaften. — Herz, D. Sonnenfinsternis v. 8. Aug. 1896. — Puscheig, Von uns. Heuschrecken. — Rzehak, D. alten Goldbgwke am Alt-Hackelsberg b. Zuckmantel in öst. Schlesien. — Weigl, D. Kremsthal u. s. Höhlen. — E. Aëronaut als Polarfahrer. — Glaßner, Aussterben v. Thierformen. — König, Anatomie u. Physiologie d. Vogellunge. Schilddrüse u. Kropfleiden. — König, D. Grundlagen d. Lebens. — Vom Sonnblick. — Steuer, Neues üb. Formol. — Schwippel, Magnesitvorkommen im Stübmingthale b. Turnau.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorf.) XLIII, 2.

Gockel, Atmosphär. Elektricität. — Maier, E. neue Art v. Strahlen od. d. Röntgen'schen Strahlen. (Schl.) — Bobber, D. Wetterdienst an d. dtschen Seewarte u. Grundlage d. Wettervorhersage. (Schl.)

Naturwiss. Rundschau. (Brschwg., Vieweg.) XII, 5—10.

(5.) Thomson u. Rutherford, Üb. d. Durchgg. d. Elektricität dch. Gase, die d. Röntgenstrahlen ausgesetzt waren. — Schaudinn, Üb. d. Centralkorn d. Heliozoen. — (6.) Berberich, Komet Perrine u. d. Biela'sche Komet. — Tammann, D. Thätigkt. d. Niere im Lichte d. osmot. Druckes. — Conwentz, Üb. engl. Bernstein u. Bernst. im allg. — (7.) Quincke, Üb. Rotationen im constanten elektr. Felde. — Gaskell, D. Abstammg. d. Wirbelthiere. — (8.) Archibald, D. indischen Wettervorhersaggen f. lange Perioden. — Greenwood, Üb. d. Structurveränderg. in d. Hauptkernen d. Protozoen. — Ikeno, Vorläufige Mittheilg. üb. d. Spermatozoiden bei Cycas revoluta. — (9.) Meinardus, Üb. d. Methode d. Vorausbest. d. allg. Witergscharakters längerer Zeiträume. — Verworn, Zellphysiolog. Studien am Roth. Meere. — Lidforß, Z. Physiologie u. Biol. d. wintergrün. Flora. — (10.) Muthmann, Beitr. z. Volumtheorie d. krystallin. Körper. — Tutton, Üb. den Zusammenhg. zw. den krystallogr. Eigensch. v. isomorph. Salzen u. d. Atomgewicht d. darin enth. Metalle. — Heymons, D. Embryonalentw. d. Dermapteren u. Orthopt. — Schellenberg, Beitr. z. Kenntn. v. Bau u. Function d. Spaltöffngen.

Naturwiss. Wochenschrift. (Red. H. Potonié.) XII, 7—10.

(7.) 68. Vers. d. Ges. dtscn. Naturf. u. Ärzte zu Frkf. a. M. — D. Verflüssigg. d. Luft dch. Prof. Linde. — (8.) Pabst, Thierfährten in d. mittl. Rothliegenden v. Kabarz in Thüringen. — (10.) D. Reich Sarawak a. Borneo.

Zeitschr. f. mathem. u. naturw. Unterr. (Lpz., Teubner.) XXVIII, 1 u. 2.

(1.) Wilhelm, D. Maturitätsprüfgen an d. öst. Realschulen m. besond. Berücksichtigg. d. Prüfg. aus d. Mathem. — D. Neubau d. techn. Hochsch. in Darmstadt. — (2.) Korselt, Üb. d. Unmöglichkt. d. Construct. e. Dreiecks aus d. 3 Winkelhalbier. — Hellmann, Erneuerter Kampf gegen eingerost. wunde Punkte im mathemath. Elementarunterr. betreff. incorrecte Ausdrücke. — Hermes, D. eth. Element im mathem. Unterr.

Meteorolog. Zeitschr. (Red. J. Hann, G. Hellmann.) XIV, 1 u. 2.

(1.) A. Pirona †. — Drachen z. wiss. Zwecken auf Blue Hill. — Anwendg. e. Eiskalorimeters in d. Actinometrie. — Süring, D. meteorolog. Observatorium auf d. Brocken. — Hellmann, Winterregen im Gebiete d. ob. Wupper. — Ders., D. ält. Quecksilber-Thermometer. — Stepischnegg, Zerstreuung v. Hagelwolken dch. Schießen. — Züge, Dreif. Regenbogen. — Trabert, Windrichtg. u. Scintillation. — (2.) Hellmann, E. neuer registrier. Regenmesser. — Hartmann, Üb. e. Satz d. Thermometrie.

Österr. botan. Zeitschrift. (Wien, Gerold.) XLVII, 2 u. 3.

(2.) Schmidle, Gongrosira trentepohliopsis. — Fritsch, Üb. e. neue Cardamine a. d. Hercegovina. — Brunnthaler, Pogonatum nanum xaloides. — Hansgirg, Z. Biologie d. Pollens. — Degen, Bemerkgen üb. ein. orient. Pflanzenarten. — (3.) Hackel, Bifaria, e. neue Sect. d. Gattg. Panicum. — Bornmüller, Calamagrostis Latesarensis. — Richen, Z. Flora v. Vorarlb. u. Liechtenst. — Halácsy, Florula Sporadum.

Conrad v. Megenberg, D. Buch d. Natur. Greifsw., Abel. (445 S.) 9 M.
Krämer A., Üb. d. Bau d. Korallenriffe. Kiel, Lipsius & Tischer. (174 S.) M. 6.—.

Medicin.

Becker Dr. Th.: **Einführung in die Psychiatrie.** Mit specieller Berücksichtigung der Differentialdiagnose der einzelnen Geisteskrankheiten. Leipzig, Gg. Thieme, 1896. gr.-8° (IV, 101 S.) M. 1.60.

Wenn man weiß, welch große Schwierigkeiten man zu überwinden hat, um überhaupt in die Geheimnisse der psychiatrischen Wissenschaft einzudringen, und dass namentlich der Anfänger ohne lang andauernde Beobachtung der psychischen Erkrankungen aus den Lehrbüchern allein kaum im Stande sein wird, die Psychiatrie zu erlernen, welche Disciplin in neuester Zeit eine bedeutende Rolle in der medicinischen Wissenschaft gewann, so muss mit Freude begrüßt werden, dass der Verf. sich der nicht gerade dankbaren Aufgabe unterzog, eine psychiatrische Propädeutik zu schreiben. Das Büchlein enthält in knapper und leicht fasslicher Form alles, was der Anfänger wissen soll, bevor er die psychiatrische Klinik besucht. Doch nicht allein für den Anfänger ist das Büchlein von großem Wert, sondern auch dem praktischen Arzte wird es eine willkommene und anregende Lectüre sein.

Langenlois. Dr. Bogdan.

Winkler B., Naturarzt: Heimliche Krankheiten (Unterleibskrankheiten) des männlichen und weiblichen Geschlechtes, deren Verhütung und Heilung auf rein naturgemäße Weise, im Gegensatz zur arzneilichen Gift-, Brenn- und Schneide-Behandlung. 9. Auflage. St. Ludwig (Els.), Selbstv., 1896. 8° (96 S.) M. 1.50. — Ders.: Die Impotenz bei Männern und Frauen (Geschlechtsschwäche) und die Pollutionen (Samenflüsse), deren Ursache und Wesen und deren naturgemaße Heilung. 1. Auflage. Ebd. 8° (64 S.) M. 1.50. — Die ausführlichen Titel der beiden Broschüren geben deren Inhalt genau an. Der Verf. ist ein Anhänger der »Naturheilmethode« und seine Schriften spiegeln alle Vorzüge, aber auch alle Mängel dieser Methode: der größte der letzteren ist wohl, dass sie das Kind mit dem Bade ausschüttet und in unfruchtbare, intolerante Einseitigkeit mündet. Dadurch schadet sie sich selbst und macht auch gegen das mannigfach Gute argwöhnisch, das sie bietet und das ja jeder Vernünftige gern einsieht. — Den vorl. Broschüren ist nachzurühmen, dass sie die heiklen Themen mit Ernst und Würde behandeln und sich hierin zu ihrem Vortheil von vielen ähnlichen Schriften unterscheiden. ns.

Wiener klin. Wochenschrift. (Wien, Braumüller.) 7—10.

(7.) Heitler, Tricuspidalgeräusche. — Lang, D. therapeut. Verwertg. d. Elektrolyse. — Ewald, E. chirurg. interess. Fall v. Myelom. — (8.) Neumann, Beitr. z. Kenntn. d. Pemphigus vegetans. — Finger, Üb. Lupus follicularis dissem., Acne teleangiectodes. — Haberda, Z. Lehre v. d. agonalen Verletzgen. — (9.) Haberda, Üb. Arsenikvergiftg. v. d. Scheide aus. — Valenta v. Marchthurn, Weitere 19 mittelst Laparotomie behand. Fälle v. Bauchfelltuberculose. — Tandler, Üb. Mesenterialvarietäten. — (10.) Ewald, Recidivirdes u. metastas. Teratom d. Ovarium. — Knoepfelmacher, Untersuchgen üb. d. Fett im Säuglingsalter u. üb. d. Fettsklerem. — Berggrün u. Winkler, Üb. e. massanalyt. Bestimmgsmethode d. Eiweißkörper in d. Frauenmilch. — Zuppinger, Uns. Erfahrgen in d. Serumtherapie b. Diphtheritis i. J. 1895.

Centralbl. f. Nervenheilkde u. Psychiatrie. (Cobl., Groos.) XIX, 84, XX, 85, 86.

(84.) Bogdan, Z. Irrenpflege. — Forel, Z. Cap. v. d. Arbeit. — (85.) Mann, Üb. d. gegwl. Stand d. Elektrodiagnostik. — (86.) Löwenfeld, Üb. musikal. Zwangsvorstellgen.

Militärwissenschaften.

Ossbahr C. A.: **Das fürstliche Zeughaus in Schwarzburg.** Rudolstadt, Müller, 1895. gr.-8° (VII, 216 S.) M. 5.—.

Keines der historischen Specialfächer befand sich noch vor kurzem in einer bedenklicheren Lage als jenes der Waffenwissenschaft; ihre Vertreter drohten vollends auszusterben. In Frankreich waren tüchtige Gelehrte wie Gay und Beaumont, in Italien der gründliche Major Angelucci, in Deutschland Würdinger und Essenwein, in Österreich Quirin v. Leitner aus der Welt geschieden, und lange Zeit hindurch regte sich nirgends ein Anzeichen eines entsprechenden Ersatzes. Erst vor wenigen Jahren traten in Deutschland und Schweden jüngere Kräfte auf, welche wieder zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft des Wissenschaftszweiges umsomehr berechtigen, als sie insgesammt den veralteten romantischen Anschauungen aus dem Wege gehen und ihre Studien auf vollständig moderner Grundlage treiben.

Einer unserer talentvollsten und thatkräftigsten jüngeren Fachmänner auf dem Gebiete der historischen Waffenwissenschaft ist der Autor des von uns zu besprechenden Buches. O. ist Intendant der Leibrüstkammer am kgl. Museum zu Stockholm, und es beweist schon, wie ernst und energisch er seine Aufgabe erfasst hat, wenn wir ersehen, mit welchem Eifer er sich der Ordnung und Beschreibung einer kleinen und ihm weit entlegenen, aber überaus interessanten und wertvollen Collection, wie sie das fürstliche Zeughaus in Schwarzburg darstellt, gewidmet hat. Wenn wir auch nicht im Stande sind, die nur gegenständliche Anordnung des bisher nahezu unbekannten Zeughauses zu beurtheilen, aus der fachlichen Ordnung, wie sich selbe in dem vorl. Werkchen darstellt, ist der seine Aufgabe vollständig beherrschende Fachmann der neuen Schule rasch zu erkennen.

Und gerade dieses bescheiden auftretende Werkchen, ein Katalog des neu geordneten fürstl. Zeughauses, ist es, das unsere vollste Anerkennung herausfordert, ja wir stehen nicht an, dasselbe als ein Muster für Sammlungskataloge zu erklären. Wer bedenkt, wie schwierig es ist, derlei undankbare Arbeiten befriedigend zu lösen, bei welchen in knappester Fassung das dem Fachmann wie dem Museumsbummler Nöthige geboten werden muss, der wird die vorliegende Leistung bewundernswert und daneben die Thatsache erklärlich finden, warum so wenige gute Sammlungskataloge vor Augen treten.

Im Gebiete der historischen Waffen gibt es jetzt nur zwei Katalogwerke, welche den modernen Anforderungen genügen: Angelucci's Armeria Reale in Turin und O.'s Zeughaus in Schwarzburg. Beide fußen auf einem gesunden Programm und beide erblicken in den Waffenschmiedmarken eines der sichersten Mittel für die Feststellung der Herkunft und der Meister der Gegenstände. Angelucci wird im Gefühle seines fachlichen Wissens zu weitläufig und geräth vor nicht italienischen Objecten fast ausnahmslos in Irrthümer. O. sondert scharf das Nothwendige von dem Überflüssigen, bringt ausnahmslos jede Marke in Abbildung, beschränkt sich in der Beschreibung und führt mit Gewissenhaftigkeit die neuere Litteratur über jeden Gegenstand an. Auch er verfällt hie und da in Irrthum, aber diese Fälle betreffen Einzelheiten und sind bei der Jugend der Wissenschaft unvermeidlich. Der Gesammterfolg seiner Arbeit ist aber überraschend und die Förderung des Wissenschaftszweiges, von einer kleinen, bisher unbeachteten Sammlung ausgehend, steht ohne Beispiel da. Jedenfalls hat der Verf. mit dieser Leistung seine beiden an sich ganz tüchtig gearbeiteten Kataloge (schwedisch und französisch) der kgl. Leibrüstkammer in Stockholm weit übertroffen.

Nicht allein den Fachmännern auf dem Waffengebiete, sondern allen Museologen sei das Werk O.'s als Muster in der Redaction der Kataloge auf das angelegentlichste empfohlen. Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Schwarzburg, auf dessen Initiative hin das Werk erschienen ist, können wir zu der unübertrefflichen Wahl eines Reorganisators der prächtigen Sammlung nur unsere besten Glückwünsche entgegenbringen.

Die Ausstattung des Werkes ist sehr zufriedenstellend, der Druck von Knorr und Hirth in München

correct und rein, eine zinkographisch ausgeführte Ansicht des Zeughausinnern gibt uns einigen Begriff von der räumlichen Anordnung, die beigegebenen Abbildungen von 256 Schmiedmarken sind, wie sich der Schreiber überzeugte, auf das genaueste wiedergegeben. Dieser Umstand allein macht uns das Buch überaus wertvoll. Die Beigabe eines Registers der Meisternamen überhebt uns überdies der zeitraubenden Mühe des Nachsuchens.

Wien. Wendelin Boeheim.

Foedransperg Heinrich Ritter v., k. u. k. Oberstlt. d. R.: **Vierzig Jahre in der österreichischen Armee.** Erinnerungen eines österreichischen Officiers von seinem Eintritte in die Armee bis zur Gegenwart, 1854—1894. Aus dem Gedächtnisse erzählt. II. Bd.: Vom Mai 1866 bis 1894. Dresden, Alex. Beyer, 1894. gr.-8° (IV, 248 S.) 4 M.

In diesem II. Bande werden vom Verf. seine Erlebnisse vom Jahre 1866 bis 1894 d. i. bis zum Abschlusse der militärischen Thätigkeit, mit der nämlichen natürlichen Ungezwungenheit geschildert, wie es bereits im I. Bande (s. ÖL V, 666) der Fall war. Von hohem psychologischen Interesse sind die anlässlich des Feldzuges gegen Preußen, noch vor Beginn der Operationen gemachten Wahrnehmungen, welche in ihrer Gesammtheit ein erdrückendes Material für das Misslingen dieses Feldzuges enthalten. Aber auch die »Friedensthätigkeit« und das außerdienstliche Leben werden mit soviel praktischem Blick und in einer so geistreichen Weise erörtert, beziehungsweise die im militärischen Leben mitunter (analog wie es auch und in noch viel höherem Maße im bürgerlichen Leben zu geschehen pflegt) vorkommenden Anomalien mit derart treffenden »Schlagworten« gekennzeichnet, dass dieses populär gehaltene Werk nicht nur die Aufmerksamkeit des Lesers stets rege erhält, sondern vermöge seines inneren Gehaltes auch einen nicht zu unterschätzenden didaktischen Wert für die »Epigonen« haben dürfte. F. N.

Volkholz Robert: **Jürgen Ackermann, Capitän beim Regimente Alt-Pappenheim 1631.** Halberstadt, J. Schimmelburg, 1895. gr.-8° (88 S.) M. 1.—.

Die Schrift Ackermann's über seine Theilnahme an der Erstürmung von Magdeburg 1631, bereits früher gedruckt in der Sammlung von Calvisius 1727, wird hier nach dem Originale genauer wiedergegeben. Ebenso S. 19 ff. eine zweite Schrift eines Geschützmeisters, Bürgers von Magdeburg, über seine und seiner Familie Erlebnisse. Ackermann ward später sesshaft in Croppenstedt und dort Bürgermeister. Die Buchführung, die er in dieser Stellung über seine Lebensschicksale hielt, ist die dritte Schrift, die in dieser Sammlung dargeboten wird. Die drei Schriften erwecken wie alles, was unmittelbar jene grausige Zeit reflectiert, ein lebhaftes Interesse. Minderwertig in Inhalt und Form ist die Zugabe des Verf., nämlich eine Polemik gegen C. Wittich über das Ende des schwedischen Commandanten in Magdeburg, Falkenberg.

Wien-Penzing. Onno Klopp.

Organ d. mil.-wiss. Vereine. (Wien, M.-w. Verein.) LIV, 1 u. 2.

(1.) Criste, D. Occupation d. Donau-Fürstenth. dch. d. serb.-banater Corps. — E. neuer Studienbehelf f. allg. Kriegsgesch. — (2.) Volkmer, D. chrono-photogr. Aufnahme und deren Wiedergabe als »lebende Photogr.« — Kuk, D. Vertheidiggsfronten e. Festg.

Streffleurs Öst. Mil. Ztschr. (Hrsg. Ilger.) XXXVIII, I, 1—3.

(1.) Z. Duellfr. — Sauer-Csáky, Z. Duellfr. — E. Wort zu § 20 d. Instruct. f. d. Waffenübgen d. k. u. k. Heeres. — Bleibtreu, Isolierg. u. Flankierg. — Paikrt, D. Trachom u. d. Heeresergänzg. — Nachtmärsche. — (2.) Z. Gesch. d. Krieges. — Laska, D. Hund i. Dienste d. Gendarmerie — Binder-Kriegistein, Gedanken üb. e. Krieg mit Russld. — D. Erprobg. v. d. Commiss. z. Beurtheilg d. Stabs-Officiers-Aspiranten. — (3.) Erzh. Albrecht als Feldherr. — Strobl, Üb. Taktik-Aufg. auf kriegsgesch. Grundlage. — Dangelmaier, D. Cabinets-Ordre Kaiser Wilhelm's ü. d. Duell. — Kandelsdorfer, D. Adel im k. k. Officierscorps. — D. Aberglaube im Kriegshandwerke. — Skilaufen bei d. Truppen. — E. Convertitin v. preuß. Frei Baon. Qu. Icilius. — Z. Errichtg. ärar. Conserve-Fabriken.

Geyso A. v., D. Fechtweise d. franz. Infanterie. Berl., Mittler. (54 S.) M. 1.20.
Heuser E., D. 3. u. 4. Belagerg Landaus im span. Erbfolgekrieg (1704 u. 1713). Landau, Kaussler. (318 S. m. Abb.) M. 5.—.
Boschen G., Kriegserinn. e. 91ers. 1870/71. Oldenbg., Bültmann & Gerriets. (205 S.) M. 3.—.
Cardinal v. Widdern G., Kritische Tage. I. Berl., Eisenschmidt. (148 S.) M. 3.—.
Balck, Taktik. I. 1. Ebd. (278 S.) M. 4.50.
Strobl, Custozza. Wien, Seidel & Sohn. (64 S.) M. 2.80.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Burgdorff Aug., königl. Ober-Steuercontrolor in Altona-Ottensen: **Die Lebensversicherung als Ruin der Volkswohlfahrt.** Eine Mahnung und Warnung zugleich für jeden Staatsbürger, besonders für den Landwirt etc. Altona-Ottensen, Selbstv., 1896. gr. 8°. (39 S.) M. —.60.

Unter dieser Kriegsparole verbirgt sich die glühendste Lebensversicherungsliebe, die lediglich von der fixen Idee befallen ist, dass die landwirtschaftliche Bevölkerung Deutschlands dem Ruine entgegengehe, falls sie bei den bestehenden deutschen Lebensversicherungsanstalten, und seien es die allerersten und größten, assecuriere, dagegen die höchste wirtschaftliche Glückseligkeit erreiche, falls sie sich ermanne und eine eigene landwirtschaftliche Lebensversicherungsanstalt errichte. Also ein bizarres, von üppigstem Sanguinismus einerseits und dem allerschwärzesten Pessimismus andererseits strotzendes Gründungsproject, das nicht ernst zu nehmen ist. Gegen die Errichtung einer Lebensversicherungsanstalt, die auf die Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Bevölkerung insbesondere zugeschnitten ist, lässt sich in Anbetracht des tiefen Verständnisses, das diese Bevölkerungsschichte des Deutschen Reiches für die Lebensversicherung zum Unterschiede von dem österreichischen Landvolke hegt, nichts einwenden, doch will uns dünken, dass die auf Pauschal-Verunglimpfung der deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften beruhende Motivierung eines derartigen Unternehmens tadelnswert ist. Hier scheint das Wort am Platze zu sein: »Wahrheit geberdet sich so stürmisch nicht«. K.-E.

Archiv f. Eisenbahnwesen. (Berl., Springer.) 1897, 2.

Mertens, D. Durchsicht d. russ. Getreidetarife i. J. 1896. — Blum, D. Fahrgeschwindigkt. d. Schnellzüge. — Reichseisenb. in Elsass-Lothr. u. d. Wilh.-Luxembgbahnen. — Thamer, D. Dtschlds Getreideernte in 1895 u. d. Eisenbahnen. — Tolsdorff, D. kgl. preuß. Staatseisenbahnen i. J. 1895/96. — D. Eisenbahnen d. Ver. Staaten v. Amer. in d. J. 1893/94 u. 1894/95.

Elektrotechn. Rundschau. (Red. G. Krebs.) XIV, 9—12.

(9.) Braun, D. Straßenbahn in St. Louis. — Mo. III. — D. Anwendg. d. motor. Kraft f. Straßenb. — Henzler, D. elektr. Kraftübertragg. d. Papierfab. Biberist. — (10.) Wechselstrom-Motorzähler der allg. Elektr.-Ges., Berl. — Elektr. Beleuchtg. e. Landsitzes. — Thiem u. Töwe, Üb. d. Versorgg. v. Lehranst. mit Accumulatorstrom. — Elektr. Droschken in New-York. — Elektr. Signaleinrichtg. m. vereinf. Zuleitgssystem. — (11.) Beschreibg. d. Schuckert'schen Bahnmotors. — Klappmotor. — D. Herstellg. elektr. Energie direct a. Kohle. — Kohlenbeutelement „Syst. Wehr." — Zisti, Üb. elektr. Fernzündg. v. Öllampen. — Üb. Ströme v. hoher Wechselzahl u. hoher Spanng. — (12.) Berghausen, Batterie-Nachfüll-Automat. — D. elektr. Trambahnen in Lugano m. Dreiphasensystem.

Wiener Landwirtsch. Zeitg. (Hrsg. H. Hitschmann.) XLVII, 9—20.

(9.) Landesverbände d. Güterbeamten. — D. Salaschwirtschaft in Schlesien. — Kalken d. Wiesen. — Vertilgg. d. Engerlinge mittelst Botrytis tenella. — D. Lavantthaler Rind. — Kopfdüngg. zur Luzerne. — Cernovsky's neuer patentierter Rübencultivator mit veränderl. Furchenbreite. — Neuer liegender Pasteurisierapparat. — Instrument z. Erzeugg. v. Löchern im Eise. — (10.) D. Ausgleich m. Ungarn. — Herrichtg. d. Säemaschine z. Anbau. — Stärke-Trockenanlagen. — Rübe nach wurzelbrandkranker Rübe. — Holländ. Mistbeetkasten. — Neuanlage e. Schafweide auf ehemal. Waldboden. — Mehrscharige Pflüge v. Bureš. — D. Frauentr. in d. Landw. — (11.) Ernteergebnisse d. wichtigsten Körnerfrüchte in Öst. i. J. 1896. — D. höhere landw. Landes-Lehranst. Tetschen-Liebwerd. — Kunstdünger b. Kartoffelbau. — Wickenfütterg. an Pferde. — Ablauf v. Regenwasser. — In d. Weinbaustat. in Lastva. — (12.) D. Agrarbewegg. in Öst. — Reinzucht d. Pinzgauer Pferdes. — Neue schmiedeeis. Eggen. — Neue Jauchespritzen »Simplex« u. »Duplex«. — Mittel geg. Wühlmäuse in Obstbaumschulen. — Am hohen Rachel. — (13.) D. Zwecke d. VII. öst. Agrartages. — Hebg. d. Wiesenbaues. — Sommergerste. — Berner Zuchtrinder. — Strohseil-Spinnmaschine, Pat. Petersen. — Anlage einer Pferdeweide. — Geräthe z. Vertilgg. v. Wurzelunkräutern. — (14.) D. Frage d. Änderg. d. Wassergesetzes. — D. Birnpyramide a. Quittenunterlage. — Gerstendüngg. — Sporad. od. infectiöses Verkalben. — Drillmaschine »Triumph«. — Rohrdorf'sche Verbindgsklammern. — (15.) D. Pinzgauer Pferd. — D. Neubau d. Hochschule f. Bodencultur in Wien. — Castration von Hengsten. — Schlemmen v. Ziegellehm. — Frühkartoffelkultur. — Landwirtsch. Schriftst. d. 17. u. 18. Jh. — (16.) D. Hebg. d. landw. Unterr. in Kroatien. — D. Chininverfahren im Brennereibetriebe. — Noch etwas z. Maisfütterg. an trächt. Stuten. — Pflüge v. W. Bureš. — Zuschläge bei Grundsteuerbefreig. weg. d. Reblaus. — Z. Frauenfr. — Z. Andenken an Fz. Pfeifer. — (17.) E. Mahnruf a. d. Landwirte vor d. Reichsrathswahlen. — D. Reinigg. u. Entwässerg. kl. Städte u. Ortschaften. — Hafersorten. — Alfa Handbuttermasch. — Transport. Mistbeetkasten. — Conservierg. u. Dichtg. poröser Steine, Ziegel, Holz etc. — Kalkstreumasch. — D. Landw. Akademie Ung.-Altenbg. — D. Landw. u. d. Friede. — (18.) D. landwirtsch. Mittelschule als Vorbildgsstufe d. Hochschule. — Nochmals d. Pinzgauer Pferd. — D. südsteir. Rind. — Wiesenhobel u. Wiesenegge. — Obstbaumdüngg. — Flensburger Schrotmühle »Rex«. — Teichfischerei. — Spaliernägel. — (19.) D. Budget d. k. u. k. Ackerbaumin. f. d. J. 1897. — Verwertg. u. Rentabilität elektr. Betriebe i. d. Landw. — Fütterg. v. Sauerampfsamen. — Zier- u. Obstgartenanlage. — Verbessergen an d. Sack'schen Ackergeräthen. — Wert d. Holzasche. — (20.) Uns. dir. Personalsteuern. — D. Entwicklg. d. Technik d. Olivenölbereitg. in Dalmat. — Futterpassiergen f. Milchkühe. — D. physiol. Bedeutg. d. Phosphorsäure in d. Pflanzen. — D. Buschbohne. — Kürbisanbau. — D. Apfelblütenstecher.

Schöne Litteratur. Varia.

Schik F.: Adam und Eva. Ein Act. Zürich, Verlags-Magazin, 1896. 8° (29 S.) M. —.60.

Nur ein Act, aber er wiegt schwer, denn er befolgt das Losungswort: »Heiter auch in ernster Zeit.« Graf Norbert Attingen tritt freiwillig aus dem Jesuitenorden, weil er Socialdemokrat ist. Seine Oberen erkannten die Gefahr nicht, die in seinen Predigten lag, und schätzten den populären Kanzelredner, der in der Kirche Arbeiterversammlungen abhielt. Zu ihrer Entschuldigung mag dienen, dass der Pater Norbert ein Verhältnis mit einer verheirateten Baronin hat, welche die Schreibtischlade ihres »unangenehm liberalen« Mannes plündert und die dort entdeckten Schätze an Rom ausliefert. Einmal frei geworden, will Norbert auch das Verhältnis los werden; allein das geht nicht so leicht. Die Baronin wirft sich ihm — fester denn je — an den Hals, worauf er abwehrend bemerkt: »Mäßigung, Baronin, ich bin kein Priester mehr.« Um's kurz zu machen und wenigstens den Titel noch zu erklären: Die Baronin wird des socialdemokratischen Ex-Jesuiten würdig, indem sie sich »allen Schmuck und Plunder« von den Kleidern reißt, aufhört, ein »Einzelgeschöpf« zu sein, und als Gattungstypus »die Fahne der Entrüstung für ihr Geschlecht aufpflanzt.« Der Verehrer begrüßt die Pflanzung mit folgenden schönen Worten: »Du bist aus der eigenen Asche neu erstanden. Ich fühle mich Eins mit dem Weib, gebildet aus der Rippe der neuen Idee.« Offenbar ist die »eigene Asche« mit der »Rippe der neuen Idee« identisch. — Geschrieben ist das Stück im besten Kanzleistil. Ein Graf sagt: »Bitte, wenn thunlich, mich von den Vorgängen vor meinem Hause auf dem Laufenden zu erhalten«; der Held bemerkt einmal: »Ich arbeitete auf, was zur Erwerbung einer Lebensanschauung nöthig war.« Poetisch drücken sich nur die Arbeiter aus; der Führer einer Deputation tritt ein und beginnt sofort: »Sprich! Dein Wort ist That in unserer Hand. Seltsame Verbindung ist Dir eigen mit Zeiten, die je waren; es strömen die Gedanken durch der Jahrtausende Gestrüpp und alles bleibt zurück, was unserer Zeit nicht frommt. Wir sind die Kleinen, in den Kampf gebannt. Du bist der Urlaut, dem kein Ohr entkommt. Du tönest fort.« Dieser wackere Arbeiter sollte im Personalstatus des Stückes billig zum Concepts-Praktikanten ernannt werden.

Wien. Czerny.

Schmitthenner Adolf: Novellen. Leipzig, Fr. W. Grunow, 1896. gr.-8° (VI, 506 S.) geb. M. 6.—.

Dem Ref. begegnet der Name Schmitthenner in dem vorl. Buche zum erstenmale. Aber schon aus diesem einen Bande lässt sich erkennen, dass hier ein eigenartiges und bedeutendes Talent auf den Plan tritt, das alle Eigenschaften eines hervorragenden Novellisten in hohem Grade in sich vereinigt: reiche Phantasie (die sich hier besonders in der ersten und letzten Erzählung »Ein Michel Angelo« und »Non eras sed hodie« zeigt), tiefes Verstehen und Mitempfinden alles Menschlichen, Erfassen der Charaktere von ihrem innersten Wesen heraus, ein feines Taktgefühl und die Gabe, für jeden Gedanken, jede Empfindung den passenden sprachlichen Ausdruck zu finden. Wenn Platen sagt, es sei kein Dichter, »wem Kraft des Gemüths, wem Tiefsinn fehlt und die Kunst, die jegliches ordnet«, dann ist Sch. ein Dichter, wenn er auch in schlichter Prosa spricht. Am besten zeigt sich die Kraft und Größe seiner poetischen Begabung, wenn er eine Skizze (»Was der Vetter von seinem Nachbar, dem Wittlinger erzählte«), in der ein überzeugter Protestant berichtet, warum er auf seinen evangelischen Glauben stolz ist, so erzählt, dass auch ein Katholik die kleine Geschichte mit Genuss lesen kann. — Die beiden erwähnten größeren Novellen, die zu Anfang und Ende des Buches stehen, sind wahre Meisterstücke der Erzählungskunst, nicht weniger vorzüglich aber sind die dazwischen gestellten kleinen Skizzen »Kopf und Herz«, »Der Handwerksbursche«, »Der Ad'm«, »Was der Vetter ... erzählte« und »Friede auf Erden«; die beiden letztgenannten scheinen dem Ref. die kostbarsten der gebotenen Edelsteine. — Man darf mit Spannung den weiteren Gaben des vielversprechenden Autors entgegensehen.

I. **Boy-Ed Ida: Nichts.** Roman. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing, 1897. 8° (332 S.) geb. M. 5.50.

II. — —: **Die Lampe der Psyche.** Roman. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1897. 8° (299 S.) M. 4.—.

I. Frau Boy-Ed ist von einer beinahe unheimlichen Productivität: schon wieder liegen zwei neue Romane von ihr vor und ein paar andere erscheinen in Zeitschriften; es scheint aber, dass auch die üblen Folgen allzugroßer Arbeitsamkeit sich in ihren Werken bereits fühlbar zu machen beginnen. Der Roman »Nichts« zeigt Schwächen, die den früheren Schriften der Verf. nicht anhafteten. Die Charakteristik der einzelnen Personen ist zwar auch hier glänzend, die Fabel hübsch erfunden, der Knoten geschickt gelöst: aber es ist doch ein Abfall gegen früher nicht zu verkennen, der sich hauptsächlich in Einzelheiten zeigt. Tadeln müssen wir entschieden, dass die Verf., die sich sonst als gläubige Christin gezeigt hat, in vorl. Roman ein paarmal ganz ungebürlich über kath. Einrichtungen sich lustig macht und z. B. allen Ernstes schreibt, dass bei einem Schneesturme in Tirol die Bewohner eines Hauses »unaufhörlich in immer gleichem Tonfall murmelten: Mutter Maria, beschirme das Haus und das Vieh auf den Bergen; wenn du Schaden stiften willst, stift' meinem Nachbar Schaden; Mutter Maria, beschirm das Haus und uns alle!« (S. 288, ähnliches S. 310). Ein solches Missverstehen eines parodistischen Schnaderhüpfels ist zumindest eine sträfliche Nachlässigkeit, wenn man schon annehmen will, dass keine absichtliche Böswilligkeit dahinter steckt.

II. Der Titel ist ein bischen weit hergeholt und man wird über seine Bedeutung erst zum Schlusse aufgeklärt. Aber die Geschichte — im Grunde die sehr einfache Geschichte einer Künstlerliebe, die hier aber, entgegen dem in Romanen üblichen Typus, zum Ziele, d. h. zur Heirat führt, — ist so spannend erzählt und mit einem so reichen Fonds von schönen Details ausgestattet, dass die Lectüre einen wirklichen Genuss gewährt. Frau Boy-Ed hat gerade so viel Geist, als nöthig ist, um ihren Romanen damit Charakter zu geben — ein wenig mehr würde den flüssigen Lauf der Erzählung vielleicht beschweren und stören.

Hevesi Ludwig: Die Althofleute. Ein Sommerroman. Mit Illustrationen von Wilh. Schulz. Stuttgart, A. Bonz & Comp., 1897. 8° (IV, 407 S.) M. 3.—.

Warum »Sommerroman«? Weil zufällig in Sommer sich die erzählten Begebenheiten abspielen? Der Sommer selbst hat mit den Ereignissen nichts zu thun. — Aber diese Schiefheit ist symptomatisch für den ganzen Roman. Es geht verschiedenes darin vor, das man nicht recht begreift, Ernstes und Heiteres. Besonders in dem letzteren Genre bietet das Buch manche köstliche Einzelheit — nur schade, dass die meisten derartigen Episoden mit der Handlung nur ganz lose verknüpft sind. Es sieht manchmal fast aus, als habe der Verf. Anekdotensammlungen oder ältere Jahrgänge der »Fliegenden Blätter« geplündert und fädle nun ein Geschichtchen nach dem andern auf. Die Figuren, die H. zeichnet, Mr. Hicks mit Frau und Tochter, der brustschwache Dolmetsch Dirner, die fünf Freundinnen des Frl. Hase aus Erfurt, der Herr ohne Koffer, besonders die Frau v. Trübezal sind ganz köstliche Exemplare, die manchmal an Boz' unsterbliche Originale erinnern, — aber mit der Erzählung von der Liebe Tonio's und des Holzer-Franz zur schönen Wirtstochter Luis haben sie nichts zu thun. Dieser Erzählung hat H. vor lauter freudigem Fleiß, den er an die Sommerfrischler-Gesellschaft wendet, leider zu wenig Sorgfalt gewidmet; daher die Fehler in der Composition, die bei einem Ich-Roman an sich schon Schwierigkeiten bietet (so z. B. beginnt H. ein Erlebnis mit »Ich« zu erzählen, das sich sechs Seiten später als ein Traum erweist, den eine andere Person geträumt), und die ganz unwahre Lösung des Knotens: der feurige, ernste Tonio, der für die Luis in den Tod gienge, kümmert sich auf einmal nicht mehr um sie, — niemand weiß, warum: offenbar nur, damit sie den anderen, den Holzer-Franz, heiraten kann und die Geschichte gut ausgeht. Man sieht, wie nebensächlich dem Verf. das Wesentliche, der Kern des Romanes ist, und wie er sich schließlich, nachdem er die Episodenfiguren bis zum letzten Tropfen ausgepresst, bemüht, so rasch und billig als möglich davonzukommen.

Hollaender Felix: Pension Fratelli. Ein kurzer Roman und Anderes. Berlin, S. Fischer, 1896. 8° (IV, 174 S.) M. 2.—

Die »Pension Fratelli« nennt der Verf., trotz des geringen Umfanges der Geschichte, mit Recht einen Roman: ein ganzes Menschenschicksal spiegelt sich in der knappen Erzählung, aus der sich leicht ein umfängliches Buch hätte machen lassen. In dieser Geschichte offenbart sich der junge Verf. als eine kraftvolle dichterische Natur von feinem Geschmack und hoher Begabung. — Weniger zeigen dies die anderen Geschichten: »Studiosus Melzer«, — eigentlich nur der Anfang einer Novelle, — »Der Geächtete«, von den kleinen Stücken noch das beste, am wenigsten die beiden hässlichen Episoden »Haise« und »Die Wäscherin«, das letzte ein brutales Stück, das den Geschmack H.'s ganz verleugnet. Alle diese kleineren Sachen sind nur Episoden, Blätter aus einem Skizzenbuche.

Stursberg P.: Jan de Ridder. Erzählung. (Neue Romane für das Deutsche Haus.) Bremen, M. Heinsius Nachf., 1896. 8° (175 S.) 2 M. — Eine gut geschriebene Geschichte von guter Tendenz; unglaubwürdig erscheint es jedoch, dass der Held sein am Ende der Erzählung gegebenes Versprechen, nicht mehr dem Brantweingenuss zu huldigen, halten werde, nachdem er dasselbe Versprechen im Laufe der Erzählung schon drei- oder viermal gegeben und eben so oft gebrochen hat. Das Localcolorit des niederländischen Dorfes ist sehr hübsch durchgeführt.

Schrill Ernst (Pastor S. Keller): **Das Salz der Erde.** Erzählung. Leipzig, E. Ungleich, 1895. gr.-8° (159 S.) M. 2.25. — Von einer Fabel der vorl. Geschichte, einer fortschreitenden Handlung kann nicht die Rede sein. Es ist die Darstellung des Entstehens einer stundistischen Gemeinde und deren Schicksale in Russland, angeknüpft an die Geschicke des Begründers derselben, eines jungen Bauers. Die (protestantische) Tendenz tritt darin zu aufdringlich hervor, als dass man sich mit der »Erzählung« befreunden könnte.

Isolani Eugen: **Die aus der Vorstadt.** Roman. Leipzig, Rob. Friese. gr.-8° (171 S.) M. 2.50. — Eine recht schwache Leistung, die Erfindung reich an Unwahrscheinlichkeiten, die Mache schleuderhaft, im trivialsten Zeitungsdeutsch erzählt, — ein Buch, das kaum den bescheidensten Anforderungen, die man an eine litterarische Erscheinung zu stellen berechtigt ist, entspricht.

Von der *Neuauflage* der **»Gesammelten Werke«** Gustav **Freytag's** (Leipzig, S. Hirzel) liegen bisher die ersten 7 Bände vor. Dieselben enthalten (I.:) Erinnerungen aus meinem Leben, Gedichte, (II.:) das Lustspiel »Die Brautfahrt oder Kunz von der Rosen«, das Trauerspiel »Der Gelehrte« und die beiden Schauspiele »Die Valentine« und »Graf Waldemar«, (III.:) das Lustspiel »Die Journalisten« und das Trauerspiel »Die Fabier«, (IV., V.:) den Roman »Soll und Haben« und (VI., VII.:) den Roman »Die verlorene Handschrift«. Was die Bedeutung, die Stellung und den litterarischen Wert der Schriften F.'s anlangt, kann hier auf das verwiesen werden, was im ÖL V, 539 f. beim Erscheinen des 1. Bandes dieser Gesammtausgabe gesagt wurde. Papier, Druck und Ausstattung, sowie der geschmackvolle Einband sind alles Lobes würdig. Der Preis ist mit 4 M. für den Band (Lwdbd. mit Goldpressung) sehr billig gestellt, so dass der Ausgabe die weiteste Verbreitung gesichert erscheint.

Von **Ludwig Anzengruber's Gesammelten Werken** sind im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. (Stuttgart) die Lieff. 2—10 erschienen, welche den Vorbericht der Herausgeber (Dr. A. Bettelheim, V. Chiavacci und, nachdem V. K. Schembera Ende 1891 gestorben, K. Gründorf, der Vormund der Kinder A.'s), eine ausführliche Einleitung aus der Feder Bettelheims (S. VII—LII), Beiträge zur Selbstbiographie (S. LV—LXXVIII) und den Roman »Der Sternsteinhof«, sowie S. 1—240 des Romans »Der Schandfleck« enthalten. Die Ausgabe erscheint in 60 Lieff. à 40 Pf.; über dieselbe s. ÖL VI, 23 f.

Mit den letzterschienenen Lief. 98—105 sind **Gg. Ebers' »Gesammelte Werke«** (Stuttgart, Deutsche Verl.-Anst.) nach dem ursprünglichen Plane vollendet; diese Lieff. enthalten die »Geschichte meines Lebens« (vgl. darüber die eingehende Anzeige im ÖL III, 125). Da aber der Dichter inzwischen rüstig weiter geschaffen, hat sich die Verlagshandlung entschlossen, auch die mittlerweile erschienenen Romane Ebers': »Kleopatra«, »Im Schmiedefeuer«, »Im blauen Hecht« und »Barbara Blomberg« nebst dem Märchen »Die Unersetzlichen« in der gleichen Ausstattung und Erscheinungsform (30 Lief. à 60 Pf.) der Gesammtausgabe, die demnach 135 Lief. umfassen wird, anzureihen. Die vorgenannten Schriften, die gegenwärtig zusammen 43 M. kosten, werden in der Gesammtausgabe demnach auf nur 18 M. zu stehen kommen.

Auch die von derselben Verlagsanstalt unternommene Prachtausgabe von **Goethe's Werken** ist mit den eben erschienenen Lieff. 72—90 (Bd. V) vollendet worden. Dieselben umfassen »Aus meinem Leben. Wahrheit und Dichtung« (ill. von E. Klimsch, K. Kögler und P. Grotjohann) und »Reineke Fuchs« (ill. von K. Gehrts). Diese neue Auflage der Prachtausgabe ist im illustrativen Theil bedeutend vermehrt worden — besonders an großen Kunstblättern — und enthält insgesammt 1058 Holzschnitt-Illustrationen und 14 Lichtdruckbilder.

Neues Adressbuch des deutschen Buchhandels und der verwandten Geschäftszweige. 1897. Mit einem Bildnis Ernst von Wildenbruchs. Leipzig, Walter Fiedler, (1897). gr.-8° (296. 76, 52, 96, 16 S.) geb. M. 4.—. Ein auch für Nichtbuchhändler brauchbares Buch, das allen, die als Schriftsteller, Redacteure u. dgl. mit Verlegern zu thun haben, gute Dienste leisten wird. Die Anordnung der im Hauptheil (296 S.) verzeichneten Buchhändler-Adressen ist sehr praktisch, gleichlautende Namen (Mayer, Müller u. a.) sind nach der alphabetischen Folge des Wohnortsnamens gestellt, zahlreiche Verweisungen erleichtern das Nachsuchen. Eine Frage: wäre es nicht praktischer (wenn auch vielleicht weniger correct), wenn die Adressen und Daten gleich bei den einzelnen sicherlich häufiger aufgeschlagenen Schlagworten gegeben würden? Z. B.: Unter »Verlag« sind 125 Firmen angeführt, deren officielle Bezeichnung mit diesem Worte beginnt. Wo wird man aber z. B. die Adresse des Verlags der »Zeit« eher suchen und leichter finden, bei »Zeit (Verlag der —)«, oder unter dem 5 Seiten füllenden Schlagwort »Verlag«? Bei »Zeit« findet sich nur der Hinweis auf »Verlag« und nun heißt es erst dort den Einzeltitel heraussuchen. — Das beigegebene Porträt Wildenbruchs ist ein schöner Stahlstich, die biographische Skizze dazu (von J. Riffert) lesenswert.

Von Karl **Domanig's** groß angelegter Trilogie »Der Tiroler Freiheitskampf« wird soeben der III. Theil **»Andreas Hofer, der Sandwirt.** Eine Episode aus dem Tiroler Freiheitskampfe. Schauspiel in 5 Acten« ausgegeben. Nach den der Redaction vorliegenden Aushängebogen lässt sich schon jetzt constatieren, dass die dramatische Litteratur damit um ein Werk von hoher Bedeutung bereichert erscheint. — Wir kommen auf das Buch in der nächsten Nummer eingehend zu sprechen.

Wissenschaftl. Beilg. z. Germania. (Berlin.) 1897, 19—22.

(19.) Klopp, Ph. Melanchthon. — D. Chorgesänge im Buche d. Psalmen. — (20.) Pastor, Z. Gesch. d. Frankf. Stadtbibliothek. — (21.) Niedenzu, Kerner's Pflanzenleben. — Brüll, E. Gesch. d. dtsch. Volkes in d. Blütezt. d. M.-A. — (22.) Rösler, Christenth. u. Frauenbefreig. — Falk, Üb. reformator. Beichtbüchlein.

Neue Revue. (Hrsg. Osten u. Wengraf.) VIII, 9—12.

(9.) D. Nationalisierg. Polens. — Suttner, D. Engländer i. Ägypt. — Marciner, Wr. Creditverhältnisse. — Speier, D. ethische Ideal. — Potapenko, Die Dritte. — (10.) Schilder, Gegenw. u. Zkft. d. Socialdemokr. — Bleibtreu, »Krieger« u. »Officier«. — Richard, Schutzzoll. — Wallroth, Ibsen u. s. neuestes Drama. — Pollak, Mizzi's Heirat. — (11.) Deutsch, Steuer od. Monopol. — Z. Frage d. Moralunterr. — Alberti, Türk. Zustände. — Gyllander, Wallerstedt's Tod. — (12.) Vivus, D. 5. Curie in Wien. — Calwer, Ks. Wilhelm I. — Lippau, Degenerescenz. — Ströbel, Errungenschaften d. mod. Litt.

Die Zukunft. (Hrsg. Max Harden.) V, 23 u. 24.

(23.) Briefwechsel zw. d. alt. Kaiser u. Bismarck. — Meyer, D. Anfänge d. evang.-soc. Bewegg. — Hartenau, Höre, Israel! — Koenig, Psychol. Streitfragen. — Pluto, Whrd. d. Orientwirren. — Barth u. Lepsius, Armenier u. Türken. — (24.) St. Wilhelm. — Olberg, D. Recht a. d. Tod. — Martersteig, Künstler. Kultur. — Meyer, D. Anfänge d. evang.-soc. Bewegung. — Lepsius, Die 6 v. Theben. — Pluto, Schweizer Banksorgen.

Temple Bar. (Lond., Bentley & Son.) 439.

Broughton, Dear Faustina. — Dixon, The Battle of Val. — Ellis, The Fate of the Letter. — Toynbee, Walpole and »St. Hannah«. — Diver, Fool or Angel? — Abbé Scarron. — Roope, Beauty and the Beast. — The Capital of Burgundy. — Lang, The Impossible She. — Peard, The Career of Claudia.

Die kathol. Welt. (M.-Gladbach, Riffarth., Wien, Lechner.) IX, 6.

(6.) Hirschfeld, D. Schwingen Luzifers. — D. Wunderwelt d. Yellowstone-Parkes. — D. kostbarste Erbe. — Erinnergen e. Jerusalempilgers. — Coloma, D. erste Ball. — Leitgeb, Rückblicke a. Tirols Herz Jesu-Jubiläum. — Mirbach, D. Kranz. — Friedrich, Langlebigk. u. Alkohol. — Dr. H. Hansjakob u. s. Schriften.

Illustrierte Zeitung. (Lpzg., J. J. Weber.) 2796—2800.

(2796.) Partaghy, Kaiser Wilhelm II. — D. Frz. Schubert-Jubil. in Wien. — Krämer, Nymphentanz. — Hungersnoth u. Pest in Indien. — A. Kirchhoff. — E. Nordlicht. — Kraner, Ilinka's Schatten. — Wichell, Uns. 5 Sinne. — (2797.) D. Leibgendarmerie d. Kgs. v. Preußen. — Paris im Schnee. — Salomon, Konr. Telmann. — D. Flötenmaister Friedrichs d. Gr. — D. Wrack d. Kanonenboots Iltis. — Bilder a. Hambg. — Z. O. Achenbachs 70. Geburtst. — A. d. Mus. f. Völkerkde in Lpz. — (2798.) Kaiser, Ph. Melanchthon. — Marokk. Rifpiraten. — Bauer, Sir Js. Pitman. — Zabel, Ed. Jacobson. — D. Aconcagua. — Talmann, E. heikle Mission. — (2799.) D. Vorgge in Südafrika u. Cecil Rhodes. — D. neue franz. Schnellfeuergeschütz. — H. Bürkner. — Fürst A. K. Imeretinskij. — D. Hambger Straßenkrawalle. — W. Wereschtschagin. — Gölzendorff-Grubowski, Suleika. — (2800.) D. milit. Leistgsfähigk. Griechenlds. u. d. Türkei. — D. Kg. d. Hellenen. — D. Piräus. — Friedr. Mitterwurzer. — Vogel, Ch. Lamoureux. — Körner, Th. Ph. Grenier.

Über Land u. Meer. (Stuttg. Dtsche Verl.-Anst.) 1896/97, 16—21.

(16.) Roberts, Schwiegertöchter. — Die Dent du Midi in d. Walliser-Alpen. — Niedermann, Pleinair. — Palm, D. Familie Krupp. — Ompteda, D. Zeremonienmeister. — Bethge, E. Dichterkonvent. — (17.) Zur Megede, Quitt. — Altmann, Kreuzschnäbel. — Fleischmann, Frz. Grillparzer. — Klaußmann, A. d. Spree dch Berl. — (18.) Schönthan, Altern. — Hey, Allerlei Wintersport. — Eschstruth, Jung gefreit. — Frz. Schubert. — N. v. Eschstruth. — (19.) Jagow, D. Pariser Presse. — Muellenbach, D. Würde d. Frauen. — (20.) D. neue Justizpalast in München. — Trinius, Auf d. Hörselberge. — Ph. Melanchthon. — (21.) Ant. Burger. — Colberg, Münchhausen. — Guthmann, D. Acclimatisationsfähigkt. d. Europäer f. d. Tropen. — Kreutschmar, D. ind. Schrecken. — Gerh. Hauptmann.

Conversations-Lexikon: Brockhaus—Meyer.

III.

Naturwissenschaften.

Wer sich im Conversationslexikon über naturwissenschaftliche Fragen Rath holt, der will eine objective Antwort haben. Nicht die Meinung des Artikelschreibers will er hören, sondern die der Wissenschaft. Es folgt daraus, dass der Verf. der einzelnen Artikel sie ganz beherrschen muss und nicht in den Anschauungen einer Schule einseitig befangen ist und alles außerhalb derselben Liegende missachtet oder gar falsch darstellt.

In welchem Sinne sind die naturwissenschaftlichen Artikel im Meyer'schen Lexikon geschrieben? Soweit man nach den bisher erschienenen Bänden urtheilen kann, sind die einzelnen Artikel, die ein allgemeines Interesse bieten, fast durchwegs in darwinistischem Sinne, Couleur Häckelismus, abgefasst. Das nimmt nicht Wunder, da unter den Mitarbeitern, die im ersten Bande angegeben sind, auch der Name: Dr. E. Krause (Carus Sterne) erscheint. Es ist dies der nämliche Herr, der neuerdings zum Schrecken der Germanisten Philologie treibt und vor kurzem von dem Kieler Physiologen Hensen als »Laie« in gebürender Weise abgeführt worden ist. (Vergl. Plankton-Expedition, Kiel 1891.)*) Der Mitarbeiterschaft dieses Herrn verdankt das Lexikon zweifellos den Artikel Entwicklungsgeschichte. Ein Fachmann hätte niemals derartiges schreiben können.

Sehen wir einzelne Artikel näher an! Im ersten Bande hebe ich besonders den Artikel »Affen« heraus, der objectiv und sachlich gehalten ist. Das gleiche gilt von dem Artikel »Anthropologie«. Es wird in ihm eingestanden, dass das Facit der historischen Anthropologie »vorerst« nicht für die Entwicklungslehre günstig ist, da man keine Spuren einer prähistorischen Rasse gefunden hat, »die einen wirklichen Übergang zu den zweifellos nächsten Verwandten des Menschen, den Anthropoiden, darstellt.« Ja es wird sogar hervorgehoben, dass die famose Vogt'sche Mikrocephalenhypothese von der Mehrzahl der Anthropologen verworfen wird. Den Schlusssatz des Artikels hätte der Verf. aber weglassen können oder gereute ihn das Gesagte, dass er es abzuschwächen für nöthig erachtete? Andere Artikel, wie der über »Anpassung«, sind recht einseitig. Er gibt einen Auszug der Arbeiten von Roux, während Weismann's Ansichten nur kurz erwähnt und zurückgewiesen werden. Die beiden Litteraturnachweise, das Buch von Roux und ein Vortrag von Lang, wirken komisch, da keines der bedeutungsvollen Weismann'schen Werke erwähnt wird! Nun zu den Artikeln »Darwin« und »Darwinismus«. Es mag für den Darwinisten, der die Werke der Gegner nicht gelesen hat und sie also nicht kennt, gewiss recht schwer sein, einen objectiven Artikel zu schreiben — aber von dem Mitarbeiter eines Conversations-Lexikons fordert man, dass er Freund wie Feind sprechen lässt. Wer aber diese Artikel liest, der muss nothwendig zur Ansicht kommen, dass der Darwinismus keine schwachen Stellen biete, dass er allseitig anerkannt sei. Ich gestehe, dass ich eine tendenziösere Darstellung noch niemals gelesen habe! Welchen Standpunkt der Verf. einnimmt, zeigt die Versicherung, dass Huxley die völlige Übereinstimmung des Körperbaues bei Affen und Mensch »bis in die kleinsten Details des Gehirns und Gliederbaues nachgewiesen hat«. So etwas kann nur ein Laie schreiben, der seine Weisheit lediglich Büchern verdankt! Der ganze Satz ist natürlich eine Unwahrheit. Besonders belustigend ist es, wenn der Verf. Häckel, Darwin und Huxley in Schutz nimmt und sagt, diese drei hätten niemals den Menschen vom Gorilla oder von einem heute lebenden anthropoiden Affen abstammen lassen. Das haben sie allerdings nicht gethan; thatsächlich leiten sie, wie Darwin, den Menschen von einem Stammvater-Affen ab, der den Anthropoiden sehr nahe stand. Kommt das nicht ziemlich auf dasselbe hinaus? Welch beschränkten Standpunkt der Schreiber der Artikel einnimmt, zeigen in köstlicher Weise die Litteraturangaben. Wiegand und K. F. von Bär werden zwar citiert, aber sofort wird hervorgehoben, dass die Einwürfe des Ersteren durch Jäger (den »Woll-Jäger«), die des Letzteren durch v. Seidlitz zurückgewiesen seien! Das ist denn doch ein starkes Stück! Fehlen die Schriften der Gegner, so sind dafür Häckels Werke besonders hervorgehoben. Ich möchte bei dieser Gelegenheit dem Verf. den Bonner Prof. der Zoologie Hub. Ludwig zum Muster empfehlen, der im Litteraturnachweis, den er in seiner Bearbeitung von Leunis' Synopsis (3. Aufl.) gegeben hat, unter den Schriften zur Descendenztheorie und zum Darwinismus auch nicht ein einziges Werk von Häckel citiert!

Besonders hervorheben möchte ich noch den Artikel »Entwicklungsgeschichte«. Er besteht zur Hälfte aus einer Darstellung von Häckels Gasträatheorie. Der Verf. ist hier wenigstens einmal zu loben, da er eingesteht, dass es »einzelne Zoologen« gäbe, die sie verwürfen. Von den Kölliker, His, Hensen u. s. w. weiß er offenbar nichts!

Summa summarum finden wir in den Artikeln allgemeinen Inhalts meist eine tendenziöse Darstellung Andere Artikel, wie die über »Biologie«, »Bildungstrieb« sind recht kurz und oberflächlich ausgefallen. Weiß der Verf. des letzteren nichts vom Wiederaufleben des *Nisus formativus*, vom Neovitalismus, der in jüngster Zeit seine Vertreter in Bunge, Rindfleisch, Driesch u. a. gefunden hat? Die speciellen Artikel, beispielsweise der über Anchylostomum, lassen Litteraturnachweise vermissen. Erwähnt man den Kölner Prof. Leichtenstern, so will man doch auch wissen, wo dessen Resultate über die Dochmiose niedergelegt sind. Im übrigen ist ja an den speciellen Artikeln, das heißt solchen, die sich mit einzelnen Thieren, Pflanzen u. s. w. beschäftigen, nicht viel zu verderben. Sie sind meist gut illustriert. Die bunten Tafeln früherer Auflagen werden vom Publicum sehr bewundert. Ob aber die Chromotafeln dieser neuen Auflage mit ihren schreienden Farben Beifall finden werden, bleibt abzuwarten.

Wenn die folgenden Bände in derselben Weise weitergeschrieben werden, muss man jeden, der objective Darstellung an einem Lexikon fordert, vor dem Meyer'schen Conversations-Lexikon warnen!

Die gleichen Artikel, die wir aus dem Meyer'schen Lexikon herausgegriffen haben, sollen auch aus dem Brockhaus'schen auf ihre Objectivität untersucht werden. Dabei bemerke ich gleich zu Anfang, dass die naturwissenschaftlichen Artikel fast durchgängig das Bestreben zeigen, ein objectives Bild zu geben und dass nirgends der Versuch gemacht wird, die Meinungen Anderer zu verschweigen. Die Litteraturangaben berücksichtigen in musterhafter Weise Freund wie Feind.

Artikel, wie die über die »Affen«, »Anpassung«, sind rein sachlich gehalten. Die Biographie Darwin's

*) Vgl. auch die vorl. Nr., Sp. 201 sub »Das Waltharilied«.

ist kurz und bündig geschrieben. Was über den »Darwinismus« gesagt wird, kann als Muster einer objectiven Darstellung gelten. Es ist durchaus nöthig, ausdrücklich hervorzuheben, dass »über den Wert des Darwinismus die Meinungen berufener Sachverständiger weit auseinandergehen«. Der Verf. ist, das kann man ja sofort erkennen, überzeugter Anhänger von Darwins Lehre; er lässt aber den Gegner zu Worte kommen. Durch Benützung des Litteraturverzeichnisses, das alle Hauptwerke der Anhänger wie der Gegner dieser Lehre gibt, ist es auch dem Laien möglich, sich ein Urtheil über den gegenwärtigen Stand der Entwicklungslehre und der Selectionslehre zu bilden. Mehr kann man ja nicht verlangen! Der Artikel »Anthropologie« ist kurz ausgefallen, da er verschiedene Verweise auf andere Abschnitte zeigt. Das, was er bringt, zeigt aber, dass auch diese Fragen nicht in dogmatisch-darwinistischem Sinne behandelt worden sind. Die einzige Litteraturangabe bildet das Ranke'sche Werk »Der Mensch«. Und in der That konnte kein würdigeres gefunden werden. Der Artikel »Erblichkeit« gibt eine kurze, klare Darstellung der verschiedenen Versuche, dieses Problem zu lösen. Darwin, de Vries, Nägeli, Kreismann kommen zu Worte. Es schließt der Artikel mit dem Eingeständnisse, dass wir nichts wissen, da unsere Hilfsmittel nicht ausreichen zur Erkenntnis der Ursachen der Erblichkeit. Auch hier ist die verständige Auswahl in den Litteraturangaben hervorzuheben.

Die einzelne Thiergruppen, Thiere u. s. w. behandelnden Artikel berücksichtigen die neuesten Forschungen; an ihnen ist selten etwas auszusetzen. Sowohl die Abbildungen im Text, wie die verschiedenen Tafeln zeigen eine vorzügliche Herstellung. Die Chromotafeln — ich verweise besonders auf die Tafeln Alpenpflanzen, buntfarbige Fische, Enten u. s. w. — sind Muster in der Abtönung der Farben und stehen weit über den gleichen Tafeln des Meyer'schen Lexikons.

Wo immer ich Stichproben gemacht habe, bin ich zu dem gleichen Ergebnis gekommen: das Brockhaus'sche Conversations-Lexikon macht durchweg einen vornehmen Eindruck sowohl in der Darstellung wie in der Ausstattung. Da auch die weiteren Bände den hier in Betracht gezogenen entsprechen, kann man es mit gutem Gewissen — was die naturwissenschaftlichen Artikel betrifft — empfehlen.

Berlin. Hamann.

Zur Besprechung von Wershoven's »Lehrbuch der Siamesischen Sprache« (ÖL IV, Nr. 23).*)

Zur Warnung für Anfänger im Studium des Siamesischen halte ich es für nöthig, ausdrücklich zu constatieren, dass die phonetischen Bemerkungen in der auf einer größeren Reise mir verspätet zugegangenen Besprechung meiner Siamesischen Grammatik durchaus irrig sind. 1. Der mit *y* bezeichnete Laut ist keineswegs gleich dem deutschen *ü*; 2. den Unterschied der Laute *g*, *k* und *k'* hat der Recensent offenbar nicht begriffen; 3. geradezu verblüffend aber ist der Rath, die verschiedenen Betonungen zu überschlagen, weil der Siamese aus dem Zusammenhang das Richtige bald errathe. Das ist dasselbe, wie wenn man einem das Deutsche lernenden Ausländer rathen wollte, die grammatischen Flexionen etc. beiseite zu lassen und beispielsweise einfach zu sagen: »Ich leihen Band von Schwester,« der Deutsche werde schon bald errathen, dass man sagen wolle: »Ich leihe (oder lieh, werde leihen) ein Band (oder einen Band, Bänder, Bände) der Schwester (oder von der Schwester).« Wenn jemand die verschiedenen Betonungen nicht unterscheiden kann, wie der Recensent meint, so muss er an einem schweren Gehörfehler leiden und mag das Studium des Siamesischen lieber bleiben lassen; 4. die Druckfehler erklären sich daraus, dass meine Grammatik das erste in Deutschland in siamesischen Schriftzeichen gedruckte Buch ist, zu dem auch die Typen eigens gegossen werden mussten. Die Namen der siamesischen Gewährsmänner habe ich selbstverständlich so gegeben, wie sie von den Herren selbst amtlich geschrieben werden.

Kairo. Prof. Dr. Wershoven.

*) Aus begreiflichen Ursachen kann diese Entgegnung nebst der Erwiderung des Herrn Ref. erst so spät erscheinen.

Erwiderung.

1. Der Rec. constatiert demgegenüber ausdrücklich, dass seit Jahren das Siamesische seine fast ganz ausschließliche Umgangssprache ist.

2. Rec. ist ein geborner Deutscher.

3. Nach Wershoven gibt es ja kein *g* im Siamesischen. In der Recension wurde unterlassen, zu tadeln, dass W. die Laute *gh* und *kh* als gleich ansicht und mit *k'* bezeichnet, ebenso dass er keinen Unterschied kennt zwischen *dh* und *th*, keinen zwischen *bh* und *ph*, keinen zwischen dem scharfen und dem weichen *s*-Laut u. s. w. Ich wiederhole: Das Capitel über die Lautlehre muss überhaupt gründlich umgearbeitet werden, soll man nicht zur Ansicht gelangen, dass der Verf. von phonetischen Dingen keine klaren Vorstellungen hat.

4. Verblüffend mag es wirken, dass ein Holländer, der fünf Jahre, ein Engländer, der zehn Jahre und ein Deutscher, der 22 Jahre hier ist, nach ihrem eigenen Geständnisse die Namen für Hund und Pferd niemals mit voller Sicherheit anwenden können, — aber wahr ist es. Übrigens kenne ich keinen einzigen Europäer in Siam, der nicht nach W. »an einem schweren Gehörfehler leidet und also das Studium des Siamesischen lieber« hätte »bleiben lassen« sollen.

Bangkok. Hanns Metzler.

In Vertretung der Leo Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstrasse 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Philosophie, Pädagogik.

Geschichte.

Sprachwiss., Litteraturgeschichte.

Kunstwissenschaft.

Länderkunde.

Rechts- u. Staatswissenschaften.

Militärwissenschaften.

Technologie.

Schöne Litteratur.

Theologie.

Schell Dr. Hermann, Prof. d. Apologetik a. d. Univ. Würzburg: **Die göttliche Wahrheit des Christenthums.** In vier Büchern. Erstes Buch: Gott und Geist. II. Beweisführung. Paderborn, F. Schöningh, 1896. 8° (XII, 726 S.) M. 9.—.

Den I. Theil des I. Buches dieser großangelegten Apologie des Christenglaubens haben wir im ÖL V, 97 besprochen; er behandelte einige »Grundfragen« der menschlichen Gotteserkenntnis; der vorl. 2. Theil ist den Gottesbeweisen selbst gewidmet. Die Gottesbeweise sind schon in Sch.'s »Katholischer Dogmatik« eine Glanzpartie dieses wenn auch vielumstrittenen, doch sicher geistreichen Werkes (ÖL II, 353). Man konnte also mit Recht auf eine neuerliche und eingehendere Darlegung derselben aus des Verf. Feder gespannt sein. Was reiche Fülle an Stoff und geistreiche Behandlung anbelangt, wird wohl kein Leser sich in seinen Erwartungen getäuscht finden. Die Sch.'schen »Antilegomena« kommen in diesem Bande nicht so sehr zum Ausdruck als in den bisherigen. In Bezug auf die »positive Aseität« wird das S. 126 und vielleicht noch mehr das S. 144 Gesagte möglicherweise manche Gegner etwas beruhigen. Mehr Bedenken dürfte die S. 675 ff. neuerdings vertheidigte Ansicht erregen, dass eine Sinnesänderung zur Reue auch im Jenseits möglich sei, »allerdings nur zur natürlichen, aber doch wahrhaft sittlichen Reue. Die übernatürliche und heilskräftige Reue hängt von der freien Gnade Gottes ab; ebenso die Wiederbegnadigung des Sünders.«

Sch. unterscheidet acht Gottesbeweise. Zwei davon sind kosmologisch: der Contingenzbeweis *(via secunda* des hl. Thomas) und der Causalitätsbeweis; hierauf folgt der nomologische Beweis (aus der Gesetzmäßigkeit) und der teleologische (aus der Zielstrebigkeit), dann ein ideologischer, noetischer, sittlicher und religiöser Gottesbeweis. Der ideologische Gottesbeweis wird aus der Thatsache der Ideenbildung in unserer Seele abgeleitet; der noetische ist ähnlich dem des hl. Augustin *de lib. arbitr. l. 2* (von Hontheim, Boedder u. A. ideologisch, von Braig psychologisch genannt; Ref. nennt ihn in seinen Vorträgen alethologisch); der sittliche ist das auch anderweitig geläufige *argumentum ethicum* oder *deontologicum* der religiöse ist das *argumentum eudaemonologicum* der Laacher Schule. Diese Gottesbeweise sind durchwegs analytisch gegeben: zuerst wird die Thatsache festgestellt, aus welcher das Dasein Gottes gefolgert werden soll; dann wird die Folgerung abgeleitet und in ihrer Berechtigung vertheidigt. Das alles geschieht mit großer Klarheit in wahrhaft fesselnder Sprache; stellenweise begegnen wir herr-

lichen stilistischen oder auch oratorischen Leistungen (z. B. S. 136 ff. und 307 f.). Unserem (ÖL V, 90 geäußerten) Wunsche nach möglichster Präcision ist der Verf. auch darin in dankenswerter Weise entgegengekommen, dass er größerer Übersichtlichkeit halber die längeren Capitel in mehrere Abschnitte mit eigener Überschrift abgetheilt hat.

Dass das Werk die reichste Fülle wichtiger Daten aus allen Wissensgebieten und herrlicher Gedanken enthält, braucht nicht erst gesagt zu werden; naturgemäß herrscht bei den zwei ersten und den vier letzten Gottesbeweisen die Philosophie vor, beim dritten und vierten kommt die Naturwissenschaft zur Sprache. In dieser Masse von zu besprechendem Stoffe kommt selbstverständlich manches vor, worüber man rechten könnte; z. B. können wir uns mit der Identificierung der Gletscherperiode und der biblischen Sündflut (S. 367) nicht einverstanden erklären; in die Zahlen der Siriusweiten und Lichtjahre der nahen Seitenfläche der Milchstraßen-Weltlinse (S. 388 f.) hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. S. 21 würden wir lieber sagen, dass die Contingenz dem Logosbegriff m a n c h e r vornicänischen Theologen anhaftete.

Wir wünschen dem schönen Bande Gottes Segen auf seinen Weg durch die Welt und der Fortsetzung des Werkes ein baldiges glückliches Gedeihen.

Wien. Dr. A. F i s c h e r - C o l b r i e.

Bartmann Dr. Bernhard, Religionslehrer: **St. Paulus und St. Jacobus über die Rechtfertigung.** (Biblische Studien. II. Bd., 1. Heft.) Freiburg, Herder, 1897. gr.-8° (IX, 163 S.) M. 3.20.

Der Autor behandelt die wichtige, ins Leben tief eingreifende dogmatisch-exegetische Frage mit stilistischer Gewandtheit und nicht zu unterschätzender Sachkenntnis. Die Abhandlung gipfelt in dem Nachweis, dass Röm. 3, 28 und Gal. 2, 16 unter πίστις die christliche πίστις zu verstehen ist, welche die guten Werke involviert (S. 40 ff.), unter ἔργα die Gesetzeswerke, die losgelöst vom Grunde des Glaubens und der Gnade, nicht zu rechtfertigen vermögen (S. 30, 146). Jacobus dagegen kämpft gegen die todte Rechtgläubigkeit und dringt auf lebendige Ausgestaltung des angenommenen Wahrheitswortes durch gute Werke (Jac. 2, 24). Bei Paulus heißt die Formel: Glaube, also Werke wirken, bei Jacobus: Glauben und Werke wirken (S. 142).

Eine reichhaltige kath. und protestant. Litteratur stand dem Verf. zugebote, die er geschickt zu verwerten weiß. Schade, dass er den gründlichen Tractat Bellarmin's *De Justificatione libri quinque* nicht näher berücksichtigte, wodurch gewisse Ungenauigkeiten und Unklarheiten vermieden worden wären. Nach S. 86 hat Jacobus den νόμος-Begriff in einer von der alttestamentlichen grundverschiedenen Bedeutung erfasst, nach S. 92 ignoriert er völlig das alttest. Gesetz, nach S. 93 sind Wesen und Wirkung des neutestamentlichen Gesetzes völlig neu. Da B. unter νόμος das alttest. Gesetz in seinem ganzen Umfange versteht, der doctrinelle Theil desselben aber und speciell die ethischen Vorschriften im N. B. nicht aufgehoben, sondern nur vervollkommt sind (August. c. Faust. l. 19, c. 27. 28), so dass sich in der evangel. und apostol. Lehre fast nichts findet, was wir in den alttest. Büchern vermissen würden (August. c. Adimant. c. 3), so wird in den angeführten Stellen der Wert des alttest. Gesetzes zu sehr herabgedrückt. Ebenso wird zu viel behauptet, wenn es heißt, dass die Gerechtigkeit auf dem Wege des Gesetzes überhaupt nicht erreichbar war (S. 40), dass δίκαιος im A. B. nur ein Titel war, der jenen zutheil wurde, die sich durch gesetzestreuen Wandel das Wohlgefallen Gottes erworben hatten (S. 56. 57). Bei dem Umstande, dass der göttliche Logos jeden Menschen erleuchtete, der sich erleuchten ließ (Joh. 1, 9), sein Erlösungsverdienst rückwirkende Kraft hatte (Apok. 13, 8) und die Gnadenwirkung des hl. Geistes in einem gewissen Grade auch im A. B. anerkannt werden muss (Exod. 28, 3; Ps. 50, 12; Weish. 1, 5; Apstg. 7, 51), kann man wohl nicht umhin, bei der alttest. Gerechtigkeit (Gen. 7, 1; Deut. 6, 25; Ezech. 18, 9; Dan. 12, 3; Luk. 1, 16; Hebr. 11) irgendwie an eine innere Heiligung zu denken, die bei der Parusie Christi in der Unterwelt durch die Vereinigung mit dem einen geistlichen Leibe, dessen Haupt Christus, dessen Glieder die Gläubigen sind, v o l l e n d e t wurde (Hebr. 10, 14; 11, 40). Allerdings hatte das alttest. Gesetz keine rechtfertigende Kraft (Röm. 3, 20; Gal. 3, 11), wie auch das Evangelium den nicht rechtfertigt, der am bloßen Buchstaben hängt, allein die Beobachtung des Gesetzes war das nothwendige Product des echten Glaubens und sofern mit der Rechtfertigung in Beziehung stehend (Vgl. Bellarm. De Justif. l. IV, c. 4). Die Bemerkung: »Gott ist in keiner Weise verpflichtet, sich dem (reuigen) Menschen in Gnaden wieder zuzuwenden« (S. 73) wäre sammt dem, was daran hängt, besser weggelassen (Vgl. z. B. Ezech. 18, 21—23; 33, 11 ff.). Trotz dieser Mängel wird die in schöner Sprache, mit Wärme und Begeisterung abgefasste Schrift jeden akademisch gebildeten Leser interessieren und den Seelsorgern an confessionell gemischten Stationen gute Dienste leisten.

Klagenfurt. Dr. C i g o l.

Hoffmann Jakob, Dr. theol., Prof., Gymn.-Rel.-Lehrer: **Die Verehrung und Anbetung des allerheiligsten Sacramentes des Altars.** Geschichtlich dargestellt. Kempten, Kösel, 1897. 8° (IX, 293 S.) M. 3—.

Der Verf., bereits durch eine Geschichte der Laiencommunion rühmlich bekannt, hat sich diesmal die schwierige Aufgabe gestellt, die historische Entwickelung des eucharistischen Cultus darzustellen. Im ganzen hat er seine Aufgabe gut gelöst, nur sind nicht alle Partien des Werkchens in gleichem Maße gelungen. Am wenigsten hat mich der I. Theil befriedigt, der den patristischen Theil enthält; doch ist dies nicht so sehr dem Verf. als den Schwierigkeiten zuzuschreiben, mit denen er zu kämpfen hatte. Legte einerseits die *disciplina arcani* den heiligen Vätern in ihrer Ausdrucksweise große Reserve auf, so war andererseits die eucharistische Lehre damals noch wenig entwickelt, die Terminologie nicht hinreichend fixiert. Darum sind manche Aussprüche recht dunkel gehalten und mehr indirect als direct für das Vorhandensein eines *Cultus latriae* beweisend. Besser hat mir der II. und III. Theil gefallen, welcher den Beweis aus den Liturgien führt. Freilich muss wenigstens für die älteren Liturgien das Bedenken aufsteigen, ob die Rubriken mit dem liturgischen Texte gleichzeitig entstanden sind. Recht interessant und instructiv ist die Abhandlung über das Frohnleichnamsfest und die theophorischen Processionen. Dagegen hätte der Abschnitt über die protestantischen Irrlehren bezüglich der Eucharistie füglich weggelassen werden können. Die einschlägige Litteratur ist fleißig benützt und nach den Regeln wissenschaftlicher Kritik citiert, — leider ist aber dem Verf. ein Monumentalwerk aus neuerer Zeit, nämlich Corblet's »Histoire du sacrement de l'Eucharistie« (Paris 1886) entgangen. Er hätte darin eine Fülle kostbaren Materials gefunden. Ungern vermisst man ein Personen- und Sachregister. Den Herrn Verleger möchte ich auf die mangelhafte Heftung des Buches aufmerksam machen — beim Aufschneiden fallen alle Blätter heraus.

Wien. Dr. Reichsfreiherr v. H a e k e l b e r g.

Schmidt Dr. P. Valentin, O. Cist: **Urbar des Cistercienser-Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.** (S.-A. aus der »Cist.-Chronik«, VIII.) Bregenz, J. N. Teutsch, 1896. gr.-8° (72 S.) 1 fl.

Mit der Veröffentlichung des genannten Urbars hat der Hrsg. nicht bloß dem Forscher der Stiftsgeschichte von Hohenfurt, sondern auch dem Culturhistoriker einen schätzenswerten Beitrag geliefert. Da die Herrschaft von Hohenfurt auf nicht weniger als 120 Ortschaften des südlichen Böhmens sich ausdehnte, so erhellt auf den ersten Blick, welch bedeutenden Einfluss es auf die Entwicklung dieses Landestheiles ausübte. Wir ersehen aus der Schrift, wie das Kloster selbst noch in den späteren Zeiten des M.-A. bis gegen den Anbruch der Neuzeit colonisatorisch thätig war, indem es, besonders im äußersten Süden Böhmens an der Grenze Oberösterreichs, neue Ortschaften gründete, wie im 16. Jh. manche Agricultur- und Industriezweige an Orten, wo sie heutzutage erloschen sind, betrieben wurden. Zugleich gibt das Urbar manche Aufschlüsse über die religiösen Zustände im Stiftsgebiete während des Reformationszeitalters, es zeigt, wie auch unter der geistlichen Herrschaft der Lutheranismus sich ausbreitete. Für den Forscher auf dem Gebiete der Geschichte des Cistercienser-Ordens ist es aber ein schätzenswerter Beleg für die Wirtschaftspolitik des Ordens, der durch Schenkung, Kauf oder Tausch seine Besitzungen wo nur immer möglich zu arrondieren strebte. Die Anmerkungen des Hrsg.'s sowie eine beigefügte Karte erleichtern den Gebrauch der veröffentlichten Geschichtsquelle.

Heiligenkreuz. P. F l o r i a n.

Hammer Philipp, Doctor der Theologie: **Sieben Predigten über des Menschen Ziel und Ende und letzte Dinge.** 2. Aufl. Fulda, Actiendruckerei, 1896. gr.-8° (X, 208 S.) M. 1.80.

Es gibt nichts, was dem Erfolge einer Predigt mehr hinderlich ist, als das Gefühl der Langweile bei den Zuhörern. Ein Prediger, der langweilt, richtet nichts aus. Dieser Tadel trifft die in neuem Kleide sich zeigenden Fastenpredigten des bekannten Volksredners nicht. Selten haben wir ein Predigtwerk zu Gesichte bekommen, in dem ein solcher Reichthum von homiletischem Stoffe niedergelegt ist, wie hier. Die Predigten erweisen sich als die Frucht emsigen Suchens und Sammelns aus alten und neuen Büchern. Wir glauben es daher dem Verf. gerne, dass sie bei dem Mannheimer Publicum so großen Anklang gefunden, dass man »auf den Köpfen hätte spazieren gehen können«. Ist aber der Verf. in dem an sich lobenswerten Streben, aus alter und neuer Zeit das Beste und Interessanteste in den Dienst der Verkündigung des göttlichen Wortes zu ziehen, nicht zu weit gegangen? Oder ist es nicht des Guten zu viel, wenn die Zuhörer in der allerdings etwas langen Predigt über den Himmel (32 S.) mit nicht weniger als 23 Erzählungen und historischen Zügen tractiert werden? Um die Qualen der Hölle zu illustrieren, werden 14 packende Geschichten erzählt, von denen eine allein 3½ Seiten füllt. Die Predigt »Von den Mitteln zum Ziele« hält die Zuhörer durch 12 Erzählungen aus der Profan-Geschichte allein in gespannter Aufmerksamkeit und führt sie nicht weniger als vierzehnmal auf die grünen Auen der Poesie. *Ne quid nimis!* Dass das Publicum nach solch interessanten Predigten zufrieden mit dem Prediger die Kirche verlässt, geben wir gerne zu; aber müssen wir nicht in erster Linie dahin arbeiten, dass es auch unzufrieden mit sich selbst das Haus Gottes verlässt? Wir können darum nicht unbedingt in das Lob einstimmen, das diesen Predigten bei ihrem Erscheinen ob der Fülle von packenden Beispielen von der Kritik vielfach gespendet wurde. Als Materialiensammlung verdienen sie das gespendete Lob vollauf und können als solche aufs beste empfohlen werden. Der von uns erhobene Tadel wird dadurch nicht entkräftet, dass der Verf. in der Vorrede bemerkt, die Predigten seien »so groß, dass man füglich zwei und drei aus jeder machen könne.« Eine Predigt ist doch nicht bloß eine Sammlung von möglichst viel Stoff. Von einem organischen Gebilde — und das soll jede Predigt sein — lässt sich kein Glied ablösen, ohne dass das Ganze geschädigt und das Ebenmaß gestört wird. Noch einen Punkt müssen wir beanstanden. Hin und wieder ein packendes und leicht dem Gedächtnis sich einprägendes Dichterwort anzuführen, wird niemand dem Prediger verwehren. Heißt es aber nicht jede erlaubte Grenze überschreiten, wenn der Redner dem Dichter zu kürzeren oder längeren poetischen Ergüssen 18 bis 19mal das Wort lässt, wie es z. B. in der letzten Predigt der Fall ist? Was die Form anlangt, so führt hier eine populäre, markige und durchweg edle Sprache das Scepter. Der Redner bewegt sich stets in einem plastischen, charaktervollen Stile, der dem Ernste der hochwichtigen Sache wohl ansteht. Sprachlich finden junge Prediger hier eine praktische Schule.

Seckau. P. Placidus Berner.

Bonaventura, hl., Cardinal, Bischof: Die Betrachtungen über das Leben Christi. Ins Deutsche übertragen von Joh. Jak. Hansen, Pfarrer. Paderborn, Bonifaciusdruckerei, 1896. kl.-8° (XVI, 263 S.) M. 1.50. — Der Wert der gedankenreichen ascetischen Schriften des »seraphischen Lehrers« ist von allen Zeitgenossen, später besonders von dem hl. Franz von Sales anerkannt worden. Mit einem erstaunlichen Schatze von Kenntnissen verbindet der hl. B. weitschauenden Blick, gesundes Urtheil, Schärfe und Klarheit in der Darstellung. Unter den ascetischen Werken nehmen die Betrachtungen über das Leben Christi einen hervorragenden Platz ein. Card. Wiseman urtheilt darüber (Demonstr. evang. Bd. XVI, S. 575): »Man weiß nicht, was man in den ausgezeichneten Betrachtungen des hl. B. über das Leben Christi mehr bewundern soll: den Reichthum der Einbildungskraft, die von keinem Dichter übertroffen worden, oder die Zartheit des Gefühls oder die Mannigfaltigkeit der Anwendungen.« Hansen hat sich die dankbare Aufgabe gestellt, diese herrlichen Betrachtungen durch Übersetzung ins Deutsche weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Die Darstellung ist frei von Latinismen, die Sprache ist einfach und schlicht; besonders schön wiedergegeben sind die Betrachtungen am Freitag und unter diesen cap. 62 (Matutin) S. 182 und cap. 63 (Prim) S. 190.

Wien. Alfred Urwalek.

Analecta Bollandiana. (Bruxelles.) XVI, 1.

Cumont, Les Actes de S. Dasius. — Les Saints du cimet. de Commodille. — Narratio Sergiae de translat. Sae. Olympiadis. — Les Miracles de S. Franç. Xav. — De Passione martyrum Scillit. in cod. Brux. 98—100. — De vers. lat. Actorum S. Demetrii. — La Notitia fundorum du titre des Saints-Jean-et-Paul à Rome. — L'inscript. d'Abercius. — Kleckens, Documents relat. au B. P. Canisius. — Bulletin des publicat. hagiogr.

Corresp.-Blatt f. d. kath. Clerus Öst. (Red. R. Himmelbauer.) XVI, 5 u. 6.

(5.) Scheicher, D. jüd. Moderne. — Congruadebatte. — D. kath. Clerus u. d. Litt. — D. Cultusdebatte. — (6.) Scheicher, A. d. Wahlcampagne. — Was lehren uns d. letzten Reichsrathswahlen? — Gelten d. in d. theres. u. josephin. Periode erlass. Stolpatente noch dzt als rechtsverbindl.? — Wie man den Clerus behandelt.

Der Katholik. (Hrsg. J. M. Raich.) LXXVII, I. März.

Constitutio apost. de prohibitione et censura librorum. — Aufruf z. Überwindg. d. relig. Trenng. — Kolberg, D. Einführg. d. Reform. im Ordenslde Preußen. — Kaufmann, D. Legende d. Aberkiosstele im Lichte urchristl. Eschatol. — Bellesheim, Ch. Card. Lavigerie. — Englert, Der Zus.bruch d. Entwicklgstheorie a. d. Gebiete d. Gesellsch.-lehre. — Schanz, Segen und Consecration.

Pastoralblatt. (Hrsg. Dr. Berrenrath, Köln.) XXXI, 1.

Ist f. uns. Zt.verhältnisse möglichst einf. od. mögl. feierl. Gottesdienst angemessener? — Was sollen wir nicht predigen? — D. sog. Intentio secunda b. d. hl. Messe. — In welchen Fällen kann od. soll man e. Entschdg. v. h. Stuhl erbitten? — E. Rosenkranzbüchlein a. d. 15. Jh. — Schutz u. Pflege d. christl. Kunst.

Theol.-prakt. Quartalschr. (Red. M. Hiptmair, M. Fuchs, Linz.) L, 2.

Weise, E. neues Beisp. v. missglückt. Eifer. — Schmitt, Prakt. Bemerkgen üb. Generalbeichten u. deren Abnahme. — Samson, D. Muttergottesfeste u. ihre Verherrlichg. dch. d. christl. Kunst. — Schober, D. hl. Gräber in d. Charwoche. — Röhter, D. Berufg d. allg. Concilien d. Alterth. — Felder, Nachklänge zur Miss Vaughan-Fr. — Breitschopf, Christenth. u. Nationalismus.

Der Beweis des Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXIII, 3.

Steude, Üb. d. Quellenwert der synopt. Evangel. — Keerl, D. Baum d. Erkenntn. n. d. Schlage d. Feldes. — Zöckler, Dtsche Streiter wider d. alttestam. Radikalkritik.

Theolog. Studien u. Kritiken. (Gotha, F. A. Perthes.) 1897, 3.

Staerk, D. Gottlosen in d. Psalmen. — Zitzlaff, D. wahre Bedeutg. d. Glaubensrechtfertigg. — Tschackert, J. Jonas' Bericht a. d. J. 1538 üb. M. Luthers Eintritt in d. Kloster. — Ders., Unbek. Aurifaber-Hss. z. allg. Reform.-Gesch. — Hausleiter, D. Thesen z. Disput. Melanchthons am 16. November 1538. — Burkhardt, D. Judenverfolggen im Curfürstenth. Sachsen v. 1536 an. — Stange, A. Ritschl's Urtheil üb. d. beiden Princip. d. Protestantismus.

Die P. Benedictiner der Abtei Emaus in Prag bereiten eine zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage des Heiligen-Lexikons von Dr. J. B. Stadler vor, in der die Resultate der gegenwärtigen hagiographischen Wissenschaft in conciser Darstellung zusammengefasst, das wissenschaftlich-kritische Moment mit dem frommen und ascetischen verbunden und die Geschichte von der Legende getrennt behandelt werden soll. — Prospecte versendet P. Leander Helmling O. S. B., Abtei Emaus, Prag VI.

Philosophie. Pädagogik.

Commer Dr. Ernst, o. ö. Professor an der köngl. Universität Breslau: **Logik**, als Lehrbuch dargestellt. Paderborn, F. Schöningh, 1897. gr.-8° (XV, 345 S.) M. 5.—.

Schon wieder ein Lehrbuch der Philosophie! Jahr für Jahr werden dergleichen Werke der Öffentlichkeit übergeben; wir besitzen deren mehr als genug! Nicht doch, Lehrbücher wie das vorliegende eines ist, erscheinen nicht alle Jahre, und solcher Erzeugnisse haben wir noch lange nicht in hinreichender Anzahl. Der unermüdlich thätige Verf. hat mit diesem Buche einen Weg eingeschlagen, den wir für den einzig richtigen halten und der unfehlbar zum Ziele, zu der Erkenntnis der Wahrheit führt, welche dieses Buch uns eben erschließen will. Diesen Weg gibt der Verf. mit den Worten bekannt: »In diesem Buche habe ich versucht, die aristotelische Logik nach der consequenten Entwicklung, welche ihr Albert der Große und Thomas von Aquin gegeben hatten, kurz und übersichtlich darzustellen«. Der Verf. bietet uns in diesem Werke »eine getreue Darstellung der peripatetischen Überlieferung in der seit mehr als 100 Jahren bestehenden Schule, welche nach Otto Willmann's Zeugnis stets die Hüterin der idealen Principien war und es gerade durch ihre Pflege der Logik geworden ist.« Erfreulicherweise kommt hier wiederum mehr als in einem anderen Werke über Philosophie Albert der Große zum Worte.

Die Überzeugung, dass gerade der vom Verf. betretene Weg sicher zu dem erwünschten Ziele führt, gewinnen wir, sobald wir den Inhalt des Buches selbst genau prüfen. Das Buch ist eingetheilt in die drei bekannten Abschnitte: in die Lehre vom

Begriff, in die Lehre vom Urtheil, in die Lehre von der Folgerung. Vorausgeschickt wird eine Einleitung über die vorläufige Erklärung von Philosophie, Logik, logischen Werkzeugen und Methode. Die drei letzten Punkte werden später ausführlicher entwickelt. Die Logik selbst wird begrifflich bestimmt als die Lehre von der Ordnung, welche unser Verstand in den Dingen findet, insofern dieselben Gegenstand der Erkenntnis sind. Diese Begriffsbestimmung, die uns als die einzig richtige erscheint, weicht allerdings von den bisher üblichen nicht unwesentlich ab. So bestimmt, um einige neuere Autoren zu nennen, Kardinal Zigliara das Wesen der Logik dahin, die Logik sei die Kunst oder Wissenschaft, welche den menschlichen Verstand in der Erkenntnis der Wahrheit leitet. Damit ist nun aber nicht angegeben, ob diese Wissenschaft den Verstand selbst, oder dessen Thätigkeit, oder die Dinge außer uns, die Dinge in uns, indem sie nämlich von uns erkannt sind, zu ihrem Gegenstande hat. Nach Dr. Albert Stöckl verstehen wir unter Logik die Wissenschaft von den Gesetzen, auf welchen die Wahrheit unseres Denkens beruht. P. Tilmann Pesch S. J. erklärt, die Logik sei die Kunst und Wissenschaft, welche die Thätigkeiten selbst unseres Verstandes lenkt. Einige Seiten später bemerkt der Autor, die Logik betrachte nur die Ordnung, welche unser Verstand in seinen Thätigkeiten macht, die Thätigkeiten selbst bildeten bloß den materiellen Gegenstand der Logik. Ob nun diese Ordnung etwas Objectives, also in den Dingen selbst, oder nur etwas Subjectives, in der Verstandesthätigkeit Gelegenes ist, das wird hier abermals nicht bestimmt ausgesprochen. In der wichtigsten Sache herrscht Verwirrung.

Diesen von einander abweichenden und in sich unklaren Begriffsbestimmungen der Logik gegenüber betont der Verf. durchaus mit Recht, dass die Logik die Lehre bilde von der Ordnung, welche unser Verstand in den Dingen findet — also nicht selbst macht — insofern diese Dinge Gegenstand der Erkenntnis, d. h. erkannte Dinge sind. Der eigentliche Gegenstand der Logik ist somit keineswegs der Verstand oder dessen Thätigkeit, auch sind es nicht die Gesetze, sondern es ist die kunstgerechte objective Anordnung, welche in den erkannten Dingen selbst, als erkannten, vom denkenden Verstande hervorgebracht wird. Nicht die Verstandesthätigkeiten, wie P. Pesch meint, bilden den materiellen Gegenstand der Logik; dieser Gegenstand sind vielmehr die realen Dinge, und die Dinge, insofern sie erkannt sind. Die realen Dinge bilden den entfernten Materialgegenstand, und das nächste Material ist jedes Ding, insofern es Erkenntnisgegenstand geworden oder erkannt ist; mit einem Worte: das Ding im Zustande des Gedachtwordenseins. In diesem Zustande besitzt das Ding die Fähigkeit, die künstliche Anordnung des Verstandes anzunehmen. Dies alles wird vom Verf. später in überzeugender Weise weitläufig dargethan.

Zu den logischen Werkzeugen rechnet der Verf. die Definition, die Eintheilung und die Folgerung. Die Methode ist dreifach: die natürliche, die willkürliche und die künstliche, zumal in der Rethorik und Poesie. Die natürliche wird wiederum unterschieden in die synthetische und analytische Methode. Der Abhandlung über den Begriff als erster Denkform lässt der Verf. die Lehre vom Zeichen vorausgehen, um dann den Begriff selbst als ein Mittel für die Erkenntnis, und als ein formales Zeichen für den Gegenstand darzuthun. Dadurch gelingt es ihm, in vorzüglicher Weise darzulegen, dass nicht der Begriff selbst, wie die moderne idealistisch-pantheistische Philosophie vorgibt, der erste Gegenstand ist, welcher von uns erkannt wird. Das, was zuerst von uns erkannt wird, ist das äußere Ding, dessen formales Zeichen der Begriff bildet. Der Satz des Verf., dass der Begriff durch ein und dieselbe Erkenntnis erfasst wird, könnte wegen des Wortes: Erkenntnis leicht zu einem Missverständnisse führen, wird indessen auf S. 33 genügend erklärt und unterschieden. Vollkommen richtig bemerkt der Verf., dass der einfache Begriff auch dann noch ein einfacher ist, wenn die Wesenheit erst aus mehreren Dingen resultiert. Denn der einfache Begriff ist derjenige, der eine einzige Wesenheit bezeichnet. Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Verf. den Allgemeinbegriffen, auf welche die Prädicabilien und Kategorien folgen. Aus diesen Darlegungen müssen wir besonders die schöne Entwicklung des Analogiebegriffes hervorheben, der in der ganzen Philosophie eine entscheidende Rolle spielt. Von derselben Wichtigkeit ist der Begriff des Seins; nur hätten wir gewünscht, dass der Verf. den Begriff des Seins als *res, aliquid*, als Ding, und den Begriff des Seins als Existenz, als Dasein, mit einigen Worten ausdrücklich hervorgehoben hätte. Dieser Wunsch hat seinen Grund darin, weil neuere Autoren behaupten, alles, was nicht das Dasein, die Existenz selbst bilde, sei einfach ohne weiteres das Nichts. Diese Ansicht beruht auf der Verwechslung von Etwas sein und Existent sein, richtiger: von dem Etwas, dem Ding und dessen Existenz.

In der Lehre vom Urtheil weist der Verf. schlagend nach, dass Kants synthetische Urtheile *a priori* einfach unmöglich sind. Denn nothwendige Vorbedingung eines Urtheils überhaupt ist die vorgängige Einsicht von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, das Prädicat mit dem Subject zu verbinden; ist dieselbe nicht erkannt, so kann ein Urtheil, welches nur die in der Erkenntnis vollzogene Verbindung oder Trennung von dem Prädicat und dem Subject ist, überhaupt nicht erfolgen. Bei dem Urtheil, die Wirkung bedarf einer »Ursache«, wird aber dieses Bedürfnis nach einer Ursache im Subject, nämlich in der Wirkung, entweder gerade aus dem Begriff: Wirkung eingesehen, oder aus der erfahrungsmäßigen, thatsächlichen Coëxistenz, d. h. aus dem Mitdasein der Ursache mit ihrer Wirkung, ohne dass jenes Bedürfnis aus der innersten Natur einer Wirkung als solcher eingesehen worden ist. Im ersteren Falle ist sowohl dieses Urtheil, wie alle ähnlichen Urtheile, wahrhaft analytisch, rein ideal und *a priori* gebildet. Im zweiten Falle würde jenes Urtheil zu der entgegengesetzten Art gehören müssen und ein schlechthin synthetisches und *a posteriori* gebildetes sein. Denn die aus dem Begriff vom Prädicate gewonnene Erkenntnis der Verbindungsmöglichkeit oder -Unmöglichkeit einerseits und andererseits die Erkenntnis desselben Verhältnisses aus etwas anderem als aus dem Begriff vom Prädicat stehen sich gerade so gegenüber, wie die Erkenntnis des Verhältnisses aus dem Begriff des Prädicats und die Nichterkenntnis des Verhältnisses aus dem Begriff des Prädicats. Ein Drittes ist also nicht möglich. Noch so manches andere von großem Interesse wäre lobend besonders zu besprechen, so die zweifache Bedeutung der Induction, die Haupteintheilung des Beweises, die Stoffquellen, die Wissenschaft mit ihrem Gegenstand, die Subalternation der Wissenschaft; allein wir müssen, um nicht zu weitläufig zu werden, unserer Besprechung, wenn auch ungern, ein Ziel setzen.

Das Werk des bereits bestbekannten Autors kann allen, Schülern wie Lehrern, auf das angelegentlichste empfohlen werden. Schon die ganze Anlage desselben ist logisch durchgeführt wie aus einem Guss. Von einem Punkt zum andern werden unsere Gedanken hinübergeleitet wie vom nothwendigen Princip zu der eben so nothwendigen Folgerung. Der an sich gewiss trockene Stoff einer Logik empfängt überall Leben und eine Frische, so dass man das Buch mit Spannung und Genuss zu Ende liest. Möge das Werk jene Aufnahme und Verbreitung finden, die es in Wahrheit verdient. Dies wünscht aufrichtig und von ganzem Herzen im Interesse der Wissenschaft und zumal der Veritas:

Lemberg. Gund. Feldner.

Für Haus und Schule. Beiträge zur Körper- und Geistespflege der Kinder, in volksthümlichen Vorträgen, gehalten im Gewerbeverein zu Dresden im Sommer 1895. Dresden, Alex. Köhler. gr.-8° (343 S.) M. 4.—.

Eine Sammlung von 21 Aufsätzen, die insgesammt Fragen entweder der physischen oder der psychischen Fürsorge für das erste Kindesalter behandeln. Die Aufsätze, von Fachcapacitäten ausgearbeitet, beanspruchen durchwegs Beachtung, sowohl durch die gewählten Themen wie durch die wissenschaftliche und doch im besten Sinne volksthümliche Formulierung der Gedanken und den sprachlichen Ausdruck. Besonders hervorheben möchten wir den schönen Essay von Schulrath Eichenberg über Jugendlectüre (S. 54—63); schade, dass der Verf. bei seinen Ausführungen nur die protestantische Jugendlitteratur in Betracht zieht. Ferner Dr. med. Teuscher's Aufsatz »Aus dem Seelenleben des Kindes«, der viele hübsche Beobachtungen enthält. Über den Wert der rein medicinischen Capitel (Schutz vor Diphtherie u. dgl.) hat Ref. kein Urtheil.

Lindner Dr. Gustav A.: **Lehrbuch der empirischen Psychologie als inductiver Wissenschaft.** Für den Gebrauch an höheren Lehranstalten und zum Selbstunterrichte. 11. umgearb. Aufl., besorgt von Prof. Dr. G. A. Lindner und Prof. Dr. Franz Lukas. Wien, C. Gerold's Sohn, 1895. gr.-8° (VI, 192 S. mit 25 Holzschn. im Text). fl. 1.20. — Die neue Auflage dieses bewährten Schulbuches weist gegenüber der vorigen mehrfache, doch nicht wesentliche Veränderungen auf; es kann auch in dieser neuen Gestalt — für Schulen, wie solchen, die sich selbst über den Gegenstand belehren wollen — aufs beste empfohlen werden.

Schacht Maximilian: **Sociologische Studien.** I. Das Mysterium der Zweiheit. Studien über Liebe und geschlechtliche Moral. II. Versittlichung der Ehe. Zürich, Verlagsmagazin (J. Schabelitz), 1895. gr.-8° (64 S.) M. 1.20. Ein Versuch, die freie Liebe, die Polygamie und allerhand ähnliche schöne Dinge philosophisch (!) zu begründen. Die »Phrase vom Familiengefühl ist fallen zu lassen«, »die von der Natur unabweislich geforderte Bethätigung des Liebeslebens soll den Individuen so früh als es die Natur verlangt, ermöglicht werden«, mit den »althergebrachten ‚Sitten' und Lehren von Unschuld und Treue muss aufgeräumt werden« u. s. w. Ref. kann es sich ersparen, diesen Citaten etwas hinzuzufügen.

Steinau Malvine v.: **Leitfaden für junge Mädchen beim Eintritt in die Welt.** 2. Aufl. Wien, Hartleben. 8° (118 S.) fl. —.65. Ein recht brauchbares Büchlein, das in schlichter Form eine Reihe von guten Lehren und Weisungen enthält, wie sich junge Mädchen beim Eintritt in die »Welt«, beim Tanzen, in der Conversation etc. benehmen sollen. Dabei ist das Hauptgewicht nicht auf die äußerlichen Regeln des Benehmens gelegt, sondern die Verf. sucht in ihren Leserinnen mehr jene Seelen- und Gemüthsstimmung hervorzurufen, welche mehr wert ist als die stricte Befolgung angelernter Vorschriften.

Dem im ÖL IV, 176 besprochenen I. Theile der »Geschichte des n.-ö. Landes-Realgymnasiums in Waidhofen a. d. Th. in den ersten 25 J. seines Bestehens (1870—1894)« von Director Karl Schmit ist im vorl. XXVI. Jahresbericht des gen. Realgymnasiums der II. Theil gefolgt. (Waidhofen a. d. Th., 1895. gr.-8°, 80 S.). Derselbe gibt Aufschluss über die verfügbaren Lehrmittel, eine Statistik der Schüler nach verschiedenen Gesichtspunkten, sowie über Unterstützungen der Schüler durch Stipendien und den Studenten-Unterstützungsverein, endlich über die Kosten, welche die Anstalt dem n.-ö. Landesfonds und der Stadtgemeinde Waidhofen verursacht. Der 2. Haupttheil geht auf das »Innere der Schule«, die Lehrpläne, verwendeten Schulbücher, Besuch der freien Gegenstände und die Zucht etc. ein. Die häufigen Tabellen geben von alledem ein übersichtliches Bild und verleihen der wertvollen Arbeit eine über die engen Grenzen hinausgehende Bedeutung.

Christl.-pädagog. Blätter. (Hrsg. J. Panholzer.) XX, 5 u. 6.

(5.) Naturkdl. Unterr. u. Erziehg. — Geg. d. religionsfeindl. Treiben e. großen Theiles d. Lehrer. — D. Socialdem. u. d. Relig. — D. kath. Schulanstalten in N.-Amerika. — (6.) E. günst. Zeichen im heut. Schulkampfe. — Z. Lesebuchfrage. — Schulhygiene.

Mittheilgen d. Gesellsch. f. dtsche Erziehgs.- u. Schulgesch. (Hrsg. K. Kehrbach.) VII, 1.

Bach, Probst Gerhoch v. Reichersberg üb. d. Schulfeste in Augsbg. im XII. Jh. — Ders., Lehrer u. Schüler d. M.-A. in Bildern. — Günther, Geogr. Unterr. an e. Nürnbgr Mittelsch. in d. Zt. vor Melanchthon. — D. Beziehgen Ph. Melanchthons zu Bayern. — Schmidl, Bayer. Edelknabenordng. v. J. 1576. — Krallinger, Üb. d. Bau d. Jesuitengymn. zu Landsberg. — Marschall, E. Streifzug dch. d. dtschen Schulen Münchens z. Z. d. Schulhalterzunft. — Heigenmooser, D. Schullehrersfam. Thoma in Tutzing. — Thalhofer, J. A. Schneller. — Bach, Reformbestrebgen d. bayer. Benediktiner a. d. Geb. d. Gymn.wesens um 1708.

Kathol. Schulztg f. Norddtschld. (Bresl., Goerlich.) XIV, 13.

(13.) Soll ich mich e. Neuordng. m. Gehaltes, d. a. Grund d. Lehrerbesoldgsges. einzutreten hat, unterwerfen? — D. Altersstufe d. Phantasie. — D. Institut d. Schulvorstände. — Abg. Latacz in d. Angeleght Brefeld. — D. Deleg.-Vers. d. Bezirksverbds. kath. Lehrer Ob.-Schl. in Gleiwitz. — Revision d. schulplanmäß. confess. Relig.-Unterr.

Hlídka (Red. A. Smekal.) II. (XIV), 1—4.

(1.) Vychodil, Patriotism. — Ehrmann, Kirche u. Staat im M.-A. — Weinberger, Üb. Missionen. — Svozil, D. böhm. Frage u. d. Reformation. — Horský, Kritik d. Jgdlitt. — Kobza, Dch d. Welt z. Gott. — Holeček, Fd. Brunetière als Kritiker u. Moralist. — Buchta, D. Freihsproblem b. Kant. — (2.) Valoušek, D. nation., polit. u. litt. Leben d. Ruthenen. — Kobza, Jos. Flavius u. d. Tag d. Geburt d. Herrn. — (3.) Kachník, D. Philos. d. hl. Augustin. — (4.) Fryč, D. Entstehg d. Feiertage.

Rhein.-westfäl. Schulztg. (Aachen, Barth.) XX, 23—26.

(23.) Grappler, Ist e. Verminderg. d. Stundenzahl in d. Grundklasse notwendig, u. unter welchen Bedinggen ist sie durchführbar? — Henrich, Hausaufg. od. nicht. — (24.) D. Reitergeneral v. Seydlitz — Ges. betr. d. Diensteinkommen d. Lehrer u. Lehrerinnen an den öff. Volkssch. — (25.) Inkmann, Z. Feier d. 100j. Geburtst. d. Kaisers Wilhelm d. Gr. — Brock, Z. 22. März 1897. — E. Jugendbrief Kaiser Wilhelms d. Gr. — Bonn, Üb. pädag. Fachbildg. — (26.) Hilfenhaus, D. erste Lese- u. Schreibunterr. in d. Schulen d. 16., 17. u. 18. Jhs. — Gansen, Z. 100j. Geburtst. Kaiser Wilhelms d. Gr. — D. größ. Städte, Schullastigen u. d. Alterszulagekasse.

Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien. (Red. K. Schenkl, J. Huemer, F. Marx.) XLVIII, 3.

(3.) Primožič, D. Skioptikon a Lehrmittel an Mittelsch. — Marx, App. Claudius u. Philemon. — Ritschel, E. Lateinstunde n. Gouin'scher Methode. — Eysert, Uns. Schulausg. d. Homer gegenüb. d. Concentrat. im Unterr. — Eibl, E. Rüdiger v. Pechlarn a. d. J. 1281.

Zeitschr. f. weibl. Bildg. in Schule u. Haus. (Leipz., Teubner.) XXIV 23 — XXV, 2.

(23.) Vorwerk, Übersicht d. Vorlesgen d. Göttinger Fortbildgscurse 1897—1898. — (24.) Steinberg, Dr. Gg. Müller †. — Kippenberg, D. Mädchengymn. in Bremen. — (1.) Sommer, Neujahrsgedanken. — Sprengel, Altersversorgg. nicht pensionsber. Lehrerinnen — (2.) Sommer, Mitth. d. eng. Ausschusses d. dtsch. Ver. f. d. höh. Mädchenschulw.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Beiträge zur Geschichte der niederösterreichischen Statthalterei: Die Landeschefs und Räthe dieser Behörde von 1501 bis 1896. Mit den Wappen und zahlreichen Lichtdruckbildnissen der Landeschefs. Wien, Selbstverlag der k. k. n.-ö. Statthalterei, 1897. Fol. (XII, 538 S.) fl. 15.—.

Der Aufschwung, den die historische Forschung und, als deren Voraussetzung, das Interesse an der geschichtlichen Gestaltung der Dinge in den letzten Jahrzehnten in Österreich genommen, äußert sich am augenfälligsten in der liebevollen Aufmerksamkeit, die von Seiten der Behörden den früher so gering geachteten Archivbeständen entgegengebracht wird. So hat der gegenwärtige Statthalter von Niederösterreich, Graf Erich Kielmansegg, die reichen Archivschätze, die in den Kellern des Wiener Statthaltereigebäudes dem langsamen Verderben preisgegeben waren, an's Licht gezogen und der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht. Demselben pietätvollen Sinne danken auch die vorl. »Beiträge zur Geschichte der n.-ö. Statthalterei« ihr Entstehen. Das Buch zerfällt in drei Theile: Beiträge zur Geschichte der n.-ö. Statthalterei, Biographien der Landeschefs von Niederösterreich, und die Räthe der n.-ö. Landesstelle in chronologischer Reihenfolge.

Der I. Theil bringt mehr als der Titel vermuthen lässt; denn unter den »Beiträgen« verbirgt sich eine umfassende Geschichte der Statthalterei von ihren Anfängen — damals Regiment geheißen — bis auf unsere Tage. Es ist kaum ein Punkt in der Entwicklungsgeschichte dieser Behörde, der nicht seine volle Berücksichtigung gefunden hätte. In entsprechender Form wird der Kampf geschildert, welchen Kaiser Maximilian I. mit den Ständen um die Existenz des von ihm geschaffenen »Regiments« zu führen hatte, wir erfahren, wie sich der Wirkungskreis des Regiments bald erweiterte, wie er wieder eingeengt wurde, wie einzelne Verwaltungszweige abgetrennt wurden, wie viele Beamte und Hilfsorgane das Regiment in den einzelnen Jahrhunderten hatte, welches die Gehälter derselben waren. — In ihrem ersten Theil fußen diese »Beiträge« auf den Vorarbeiten Adler's, Rosenthal's u. a. Jedoch hat der Verf., Archivar des n.-ö. Statthalterei-Archivs Dr. Albert Starzer, die von diesen gewonnenen Resultate erst nach sorgsamer Prüfung aufgenommen; von der Zeit Maximilians II. (1564—1576) ab ist Starzer völlig selbständig. Durch fleißiges Forschen in einer Reihe von Archiven ist es ihm gelungen, das gesammte Material für die Geschichte der politischen Verwaltung Niederösterreichs seit der zweiten Hälfte des 16. Jhs. herbeizuschaffen. So werden diese »Beiträge« die Grundlage bilden für eine zukünftige Verwaltungsgeschichte. Zu besonderem Danke ist nicht nur der Rechtshistoriker, sondern jeder, der Interesse hat an Sitten, Gebräuchen, Bestrebungen und Anschauungen längst vergangener Tage in unserem Heimatlande, dem Verf. dafür verpflichtet, dass er eine Reihe von Instructionen vollständig mittheilt.

Weitaus den größten Raum nehmen die »Biographien der Landeschefs in Niederösterreich« ein, deren wir bis heute 56 zählen. Der Wert dieser Biographien liegt darin, dass Starzer sorgsam bestrebt war, nicht nur die Lebensdaten jedes einzelnen Statthalters festzustellen, sondern dass er auch die wichtigsten Momente aus ihrem Amtswirken hervorhebt und erwähnt, was während ihrer Statthalterschaft Bemerkenswertes geschaffen worden ist.

Dadurch ist das Buch Basis für eine Geschichte Niederösterreichs. Hingewiesen sei in dieser Beziehung nur auf die Biographien des Frh. Seifried Christoph v. Breuner (S. 226—241), Konr. Balth. Graf v. Starhemberg (S. 253—267), Joh. Quintin Graf v. Jörger (S. 268—290), Ferd. Karl Graf v. Welz (S. 291—300), Sigm. Friedr. Graf v. Khevenhüller (S. 301—308), Leop. Joh. Vict. Graf v. Windischgrätz (S. 309—314) und Franz Jos. Graf v. Saurau (S. 349—353). — Wie die »Beiträge« sind auch die »Biographien« auf Grund archivalischer Forschungen abgefasst; dass die einschlägige Litteratur in umfassender Weise herbeigezogen worden ist, zeigt jede Seite. — Was endlich den dritten Theil betrifft, so hat der Verf. das Erreichbare geleistet, bedenkt man, dass von der Zeit der Inangriffnahme des Werkes bis zum Erscheinen nicht mehr als drei Jahre verflossen sind. Es sind über 900 Räthe, zu welchen biographische Daten geboten werden. In diesem Verzeichnisse liegt wohl die größte und schwierigste Arbeit, denn bei wie vielen Räthen lässt sich nur die Zeit ihrer Thätigkeit bei der n.-ö. Landesstelle nachweisen; gerade solche Fälle erfordern am meisten Fleiß und Geduld und doch krönt der Erfolg nicht das Werk.*)

Die Biographien und das chronologische Verzeichnis sind es, welche dem Buche einen besonderen Wert auch außerhalb Niederösterreichs verleihen, mag man nun unter Niederösterreich jene Länder verstehen, welche zur Zeit Maximilians I. und seines Enkels Ferdinand I. dasselbe gebildet haben, oder nur das Erzherzogthum Österreich unter der Enns allein. Genannt seien in dieser Hinsicht als Beispiele Wolfgang Freiherr v. Polheim, welcher die Reihe der Statthalter eröffnet, Peter Bonomo, ein Gönner der Humanisten, Leonhard v. Harrach, Georg v. Pucheim, Christoph v. Rauber, Trojan v. Auersperg, Hans Ungnad, Stotzingen, Hofkirchen, Mollart, die beiden Grafen Trautson, Losy, Pergen, Sauer, die beiden Grafen Chorinsky, Ugarte, Weber-Hamilton, Mittrowsky, Wickenburg, Krauß u. s. w.

Soviel über den Text des Buches. Was nun die Ausstattung betrifft, so muss sie ganz besonders hervorgehoben werden. Das Buch bringt 45 Tafeln, die Reproduction von (44) Bildnissen der Landeschefs (von zehn konnte kein Bild zustande gebracht werden; das des Grafen Kielmansegg und jenes des Leiters der Statthalterei während des Ministeriums Kielmansegg, Freiherrn v. Bourguignon, sind, um den wissenschaftlichen Charakter des Buches zu wahren, nicht beigegeben), die Wappen derselben und die Facsimile ihrer Unterschriften zeigen in trefflicher Weise, was Geschmack, Wissen und Schaffenslust auf diesem Gebiete zu leisten vermögen. Die typographische Ausstattung ist eine würdige und macht dem österreichischen Buchdruck alle Ehre. Graf Kielmansegg, der in einer Vorrede (S. V—X) aller derer dankend gedenkt, die an der Realisierung seines Gedankens, eine Geschichte der n.-ö. Statthalterei und ihrer Chefs zu schaffen, mitgearbeitet haben, hat mit diesem Buche nicht nur den Beamten, nicht nur dem Lande Niederösterreich, sondern der gesammten wissenschaftlichen Welt ein Geschenk gemacht, dessen Wert bleibend ist; sich selbst aber ein Denkmal gesetzt, das die Statuen Polheim's und Pergen's an dem Gebäude der n.-ö. Statthalterei überdauern wird.

Wien. Schnürer.

*) Zu S. 504 wäre zu ergänzen, dass Landesschulinspector Jakob Dragoni, in Křenowitz in Mähren 1824 geboren, 1850 Gymnasialprof. in Troppau, 1852 Gymn.-Director in Neusohl und 1853 in Kaschau, 1858 Schulrath in Pressburg, 1860 der Statthalterei in Ofen zugetheilt (1863 Statthalterei Wien, 1869 Landesschulinspector in Klagenfurt), 1870 in zeitlichen Ruhestand versetzt wurde und 28. Sept. 1871 in Brünn starb.

Hachnel Dr. Georg, kgl. Gymnasialoberlehrer: **Aus deutscher Sage und Geschichte.** Der deutschen Jugend erzählt. Berlin, Weidmann, 1896. gr.-8° (VIII, 222 S. m. 1 Karte) geb 4 M.

Der Verf. betont ganz mit Recht, dass die vielen schönen Erzählungen aus der deutschen Sage und Geschichte lange nicht so bekannt sind, als die des classischen Alterthums. Der Grund hiezu liegt aber nicht etwa in der Minderwertigkeit jener Erzählungen, sondern lediglich in unserem Bildungsgange, der uns das Volk der Hellenen in intimere Nähe bringt als unsere eigenen Vorfahren. Das vorl. Buch enthält eine Auswahl von geschichtlichen Episoden und Sagenstoffen aus der Zeit bis zu Karls d. Gr. Tod. Die Sprache ist einfach, schlicht-vornehm, ohne das Pathos, in das derartige Erzählungen leicht verfallen. So kann das Buch besonders für die studierende Jugend empfohlen werden.

Im »Programm des k. k. Obergymnasiums in Meran. Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1895—96« hat (S. 3—56) P. Adelgott **Schatz** eine interessante Monographie **»Franz Eberhöfer von Martelt, genannt der Lateiner.** Ein Lebens- und Culturbild aus den Tiroler Bergen.« veröffentlicht, worin er einem jener gelehrten Bauern, wie sie die Alpenländer öfters hervorbringen, ein schönes Denkmal setzt. Er folgt dabei der (Ms.-) Selbstbiographie, die der »Lateiner-Franz« über Drängen eines Freundes, des Directors P. Perkmann, als nahezu 80jähriger Greis verfasst hat. Diese Aufzeichnungen dürfen ein hohes culturgeschichtliches Interesse in Anspruch nehmen, sie zeigen uns, wie die Lebensverhältnisse in Südtirol in der ersten Hälfte unseres Jhs. (Eberhöfer lebte 1801—1882) beschaffen waren und unter welch schwierigen Umständen zu jener Zeit sich auch der Lernbegierigste die ihm nöthigen Kenntnisse verschaffen musste. Wenn Eberhöfer trotz aller Mühen nichts erreicht hat als das kümmerliche Amt eines »Nothschullehrers«, so kann man aber ihn selbst nicht von aller Schuld daran freisprechen.

Die neue (7.) Auflage von **»Annegarn's Weltgeschichte** in 8 Bänden. Neu bearbeitet und bis zur Gegenwart ergänzt von Dr. Aug. **Eück**, Oberlehrer am Gymnasium zu Paderborn, und Dr. Victor **Huyskens**, Oberlehrer am Realgymnasium zu Münster«, (Münster, Theissing), ist mit den Lieff. 21—32 zu Ende geführt worden. Dieselben umfassen den Band VI—VIII, die Geschichte der Neuzeit; das Werk verdient überall, wo man für historische Lectüre Sinn hat, besondere Empfehlung. Im übrigen kann auf das verwiesen werden, was über den »Annegarn« im ÖL zu wiederholtenmalen (IV, 244, V, 492 u. ö.) geäußert wurde.

Von **Spamer's Illustrierter Weltgeschichte** sind neuerdings die Lieff. 120—136 erschienen, die den IV. Bd. (Geschichte des M.-A., 2. Thl.: Von den Kreuzzügen bis zum Zeitalter der Renaissance) umfassen. Den Text hat in der vorl. 3. Auflage Prof. Dr. G. **Diestel** bearbeitet; über die dem Werke zugrunde liegende Tendenz — politischer Liberalismus, religiöser Indifferentismus — ist schon wiederholt im ÖL die Rede gewesen; sie tritt auch in dem vorl. Bande unverhüllt zutage; schließt doch der Text bezeichnend mit einem Citate »eines der erlauchtesten Ritter und Martyrer des Humanismus, Ulrich von Hutten«. — Die Illustrierung dagegen steht durchaus auf der Höhe der Zeit und es muss die Güte und Reichhaltigkeit der Abbildungen umso höher angeschlagen werden, als das hiezu geeignete Materiale aus jener Zeit sich besonders dürftig und spröde erweist. Mit den vorl. Lieff. liegen acht des auf zehn Bände berechneten Werkes abgeschlossen vor. (Insgesammt 170 Lieff. à 50 Pf. Leipzig, O. Spamer.)

Unter dem Titel **»Deutsche Helden aus der Zeit Kaiser Wilhelms des Großen.** Ernstes und Heiteres aus der vaterländischen Geschichte, von Hans **Kraemer«** erscheint im Verlagshause Bong & Co. in Berlin ein Prachtwerk, von hervorragenden Künstlern illustriert, dessen vorl. 1. Lief. besonders nach der illustrativen Seite hin hohe Erwartungen zu erwecken geeignet ist. Über den Text lässt sich gegenwärtig noch kein Urtheil fällen; wir kommen auf das Prachtwerk (15 Lieff. à 50 Pf.) nach seiner Vollendung noch zu sprechen.

Abbildungen oberrhein. Siegel. Basel, Reich. 4° (28 S. 10 Tfl.) M. 8.—
Friedjung H., D. Kampf um d. Vorherrsch. in Dtschld. 1859—1866. I. Stuttg., Cotta Nachf. (438 S.) M. 10.—.
Heinekamp R., Siegburgs Vergghl. u. Ggwt. Siegburg, Dietzgen. (478 S.) M. 6.—.

Hofmeyr N. J., D. Buren u. Jamesons Einfall in Transvaal. Bremen, Müller. (356 S.) M. 4.80

Medaillen u. Münzen, Die, d. Gesammthauses Wittelsb. I. München, Franz. 4° (271 S.) M. 15.—.

Meyer R. M., Dtsche Charaktere. Berl., Hofmann. (290 S.) M. 5.50.

Michael E., Gesch. d. dtsch. Volkes s. d. 13. Jh. bis z. Ausg. d. M.-A. I. 1. Freibg. i. B., Herder. (344 S.) M. 5.—.

Müllenheim v. Rechberg H., Familienb. d. Frh. v. Müllenheim-Rechberg. Straßbg., Heitz. 4° (127 S. 28 Tfl.) M. 25.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Schönbach A. E.: Walther von der Vogelweide. Ein Dichterleben. (Geisteshelden. [Führende Geister.] I, 1.) 2. Auflage. Berlin, E. Hofmann & Comp. 8° (VIII, 216 S. m. Bildn.) M. 2.40.

Wie gut es dem Verf. gelungen ist, das Bild des größten deutschen Lyrikers zu beleben, das beweist die 2. Auflage seiner Walther-Biographie. Sie wird jedenfalls dazu beitragen, dass dem alten Sänger sein Recht widerfahre, dass, wie Sch. in der Vorrede wünscht, die Verse der Minnesinger uns von den Lippen fließen, wie den Italienern ihr Dante. Aber freilich fehlt es dahin noch weit. Der Hauptgrund mag in dem vergesslichen und unconservativen Charakter der deutschen Litteratur liegen. Den Minnesingern hat die unausgesetzte treue Pflege gefehlt, die Dante ununterbrochen seit seinem Tod genossen hat. Das ist auch der Grund, warum sich unsere Schriftsprache so sehr geändert hat, während die italienische an ihren Classikern des XIV. Jhs. immer einen conservierenden Damm hatte. Wir aber haben zweimal unsere blühendste Litteratur vergessen, ja vernichtet. Das erstemal, als Ludwig der Fromme die von seinem großen Vater gesammelten Heldenlieder wieder untergehen ließ, das zweitemal, als die mittelhochdeutschen Classiker aus der Mode kamen, ja auch noch ein drittesmal, als die reiche Litteratur des XVI. Jhs. den Schlesiern weichen musste. Leider hat auch eine gegen alle Synthese gerichtete analytische Kritik in unserem Jh. die endlich wieder gehobenen Reste der alten Schätze der Nation weniger vermittelt, als entfremdet. Die zweifelhafte Haltung der Gymnasien dem Mittelhochdeutschen gegenüber ist leider die natürliche Folge dieser schädlichen Methode.

Ein Hauptverdienst der Schönbach'schen Biographie ist der Hinweis auf den hypothetischen Charakter aller Ergebnisse der Forschung, so weit sie nicht durch äußere Zeugnisse gestützt sind. Daran leidet überhaupt unsere moderne Wissenschaft, dass sie das Überlieferte, das Gegebene unterschätzt, das subjectiv Erschlossene überschätzt. Daher der häufige Wechsel der Meinungen, das schnelle Veralten allzurasch anerkannter Untersuchungen.

Sch. hält Walther mit großer Wahrscheinlichkeit für einen Niederösterreicher, den »ersten in der Reihe der großen Musiker, die Österreich hervorgebracht hat.« Mit Recht legt er auf die musikalische Seite großes Gewicht. So ganz spurlos sind Walther's Melodien nicht verklungen. Der Codex der »Carmina burana« enthält einige neumierte Strophen, die Kolmarer Handschrift, die jetzt eben veröffentlicht vorliegt, zwei Lieder. Die instrumentale Begleitung wird man sich nicht als aus Accorden bestehend vorzustellen haben. Die drei steglosen Saiten der Fiedel tönten zusammen, die untern hielten dudelsackartig Grundton und Quint, die obere hatte die Melodie zu geben. Daher ist es dem Spieler ganz wohl möglich, gleichzeitig zu singen, wie ich selber versucht habe. Den Alten war dies um so leichter, da sie ihre Geige nicht an's Kinn ansetzten, sondern an die Brust oder die Achsel, wie die Miniaturen zeigen. Zur Melodie konnte wohl auch, besonders bei Tanzliedern, die Terz oder Sext gespielt oder gesungen werden, wie aus einer Stelle bei Neidhart hervorzugehen scheint (v. d. Hagen II, 101) wo von einer künstelosen Weise gesagt wird »*daz man sie nindert singen tar ze terze noch ze prime*«, worunter doch wohl nicht die canonischen Tagzeiten verstanden werden können. In einem altfranzösischen Gedicht aus dem XIII. Jh. wird erzählt, wie die vier Haimonskinder ein Lied singen, einer stimmt den »*tenor*« an, die andern überschlagen und bourdonnieren die Melodie. Nicht so deutlich ist das Quartett bei Neidhart beschrieben (v. d. Hagen III, 269): »Da mussten dreie vor ihm geigen und der vierte pfiff« oder das Trio: »Zweie vor ihm pfiffen, der dritte den Sumber schlug«. (II, 117.)

Sehr wichtig ist die Erkenntnis, dass unsere Kunstdichter wohl auch die volksthümlichen Heldenepen müssen vorgetragen haben. Es dürfte darum nicht allzu phantastisch sein, ihren Spuren in den uns überlieferten Gestaltungen nachzugehen. — In der Schilderung des Verhältnisses zwischen Walther und Wolfram scheint die Analogie Goethe-Schiller allzusehr mitgespielt zu haben. Sehr überzeugend ist das Verhältnis zu Neidhart dargestellt. Nur scheint mir eine volksthümliche Wirkung der Neidhart'schen Tanzlieder nicht so unwahrscheinlich. Ihre zahlreich erhaltenen Melodien sind trotz der künstlichen Reime sehr sanglich und tanzbar, gleich den modernen Walzerliedern oder Volkssängerliedern. Eine gegenseitige Frozzelei von Bauern und Sängern ist nicht ausgeschlossen; sie wird auch heute mit feinem und schlagfertigem Humor geübt. Übrigens beschreibt eine unzweifelhaft echte Strophe (Haupt, S. 41, 2. 33) sehr hübsch, wie Neidhart den »Kinden« neuen Sang vorsingt und einstudiert, bis sie's lernen; denn sie hörten sein »Geplätze« gerne. Hier können aber nur Bauern gemeint sein. — Dass Walther sein herrliches Kreuzlied nicht in Palästina gesungen haben soll, scheint mir eine ästhetische und psychologische Unmöglichkeit. Ein Dichter, der zu Hause auf Bestellung für andere ein Kreuzlied macht, müsste, wenn dieser Fall überhaupt damals denkbar wäre, andere Phrasen haben finden können, als diese höchst unmittelbare, persönlich ergriffene Sprache. Wenn es ihm um »ein geläufiges Kunstmittel der Poesie« zu thun war, so hätte er doch sicher »wir« statt »ich« sagen müssen.

Wegen der Wichtigkeit der Sache sei noch ein Bedenken nicht verschwiegen. Wir haben freilich von der gerühmtesten Seite der Walther'schen Kunst, von seiner Musik, nur wenig mehr als nichts übrig, aber wir haben doch im Wort den ganzen Rhythmus erhalten. Wenn wir Proben seiner Lieder geben wollen, so käme also der Dichter offenbar zu kurz, würden wir seine Verse und Strophen verändern. Dies thut aber leider Samhaber in seinen, vom Verf. aufgenommenen, feinen Übertragungen und Modernisierungen. Er gibt wohl den Sinn, er gibt auch das schönste Neuhochdeutsch, aber ich höre nicht mehr die Fiedel und die Stimme des alten Sängers. Seine Übersetzung vergrößert gerade dadurch noch immer mehr die Kluft zwischen Walther und unserem Jh. Wenn wir uns diesem Genius nähern sollen, so müssen wir zur Einsicht kommen, dass sein Mittelhochdeutsch und unser Neuhochdeutsch nur Eine Sprache sind. Ist eine volle Übersetzung wirklich nöthig, dann ist er eben kein deutscher Dichter mehr, so wenig Horaz ein italienischer Dichter ist. In dieser Beziehung scheint mir aber Uhland mit seinen fast nur die Orthographie verändernden Erneuerungen den richtigsten Weg gefunden zu haben.

Wien. Richard Kralik.

Brümmer Franz: Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des 19. Jahrhunderts. 4., völlig neu bearb. und stark vermehrte Ausg. 4 Bde. Leipzig, Ph. Reclam jun. (1896). gr.-16° (448, 477, 471, 455 S.) M. 4.—. (20 Lief. à 20 Pf.)

Trotz des bescheidenen Auftretens und des kleinen Formates birgt das Werk eine wahrhaft erstaunliche Fülle wertvollen Quellenmaterials für die deutsche Litteraturgeschichte. Es leuchtet von vornherein ein, dass es keine kleine Sache ist, ein Lexikon der deutschen Schriftsteller des ganzen XIX. Jhs. zusammenzustellen: ein Blick auf die anderthalbtausend Seiten des Kürschner'schen Litteraturkalenders, auf denen (in kleinstem Perldruck) bloß die Namen und Adressen der lebenden deutschen Schriftsteller und, in gekürzter Form, die Titel ihrer Werke verzeichnet stehen, könnte auch den Muthigen verzagt machen. Conrector B., der bereits vor 20 J. ein großes »Deutsches Dichterlexikon« (1243 S., Lex.-8°) herausgegeben hat, hat mit dem vorl. Werk gezeigt, was emsiger, unverdrossener Fleiß und Liebe zu einer Sache, wenn sie auch anscheinend so trocken ist wie eine Lexikonabfassung, zu Stande bringen kann. Es lässt sich leicht ermessen, was für Unmengen biographischen und bibliographischen Materials zur Bearbeitung der ca. 5000 Biographien des Werkes zusammengetragen werden mussten, wie viele Excerpte aus gedruckten Quellenschriften (das Vorwort verzeichnet 160 Werke, wobei periodische Zeitschriften und Zeitungen, sowie Monographien über einzelne Schriftsteller, und Werke, die sich über Schriftsteller aus früherer Zeit verbreiten, nicht angeführt sind), was für ausgebreitete Briefwechsel zur Bewältigung dieser Riesenaufgabe erforderlich waren. Allerdings hat der Verf. damit ein Werk geschaffen, das jedem Forscher auf dem Gebiete der neueren Litteratur geradezu unentbehrlich ist, wie es andrerseits in den einzelnen biographischen Skizzen eine genussreiche Lectüre bietet. Um wieviel die neue (4.) Auflage mehr bietet, als die vorige, vor ca. 10 J. erschienene Ausgabe, zeigt schon der Umstand, dass diese in gleicher Druckausstattung 3400 Biographien auf 1085 S. brachte, die vorl. aber 4900 Biographien auf 1851 S. enthält. — I, 293, im Artikel »Ebeling«, ist Zeile 9 von unten die Schreibung »Reichlin-Meldegk« falsch (richtig: Meld*egg*).

Weigand Wilhelm: Essays. Neue Ausgabe. München, G. Franz, 1894. gr.-8° (323 S.) M. 4.50.

Wir haben W. im ÖL (III, 381) als begabten Romanschriftsteller kennen gelernt; der vorl. Band zeigt ihn als feinsinnigen und geistvollen Essayisten, wenn seine Deductionen auch öfters in Spitzfindigkeiten sich verlieren. Der vorl. Band enthält zumeist Aufsätze über französische und englische Schriftsteller: über Voltaire, Rousseau, St. Beuve und Taine, H. F. Amiel und Baudelaire (»Zur Psychologie der Decadence«), und in einem umfänglichen Schlusscapitel »Zur Psychologie des XIX. Jhs.« hat der Verf. eine Reihe von kleinen Einzelbeobachtungen über moderne Schriftsteller und Richtungen: W. v. Humboldt (2.), Graf Schack (56.), Annette v. Droste-Hülshoff (59.), J. de Maistre (3.), Renan (6.), H. de Balzac (9.), Flaubert (10.), die beiden Goncourt (11.), Zola (12.), Carlyle (4.), über das Bürgerthum (1.), die Präraphaeliten (5.), die Naturalisten und den Naturalismus (7., 8., 14., 15.), die französische Revolution (17.) etc. niedergelegt. W. erweist sich in allen diesen Stücken, sie mögen durchgearbeitete Studien oder flüchtig hingeworfene Aphorismen sein, als ein Mann von gründlicher Bildung, der, was er gelesen hat, mit feinem Verständnis zu ordnen und seine Eindrücke in vollendeter Form wiederzugeben weiß. Die »Essays« wird niemand unbefriedigt aus der Hand legen.

Müller Dr. H. C.: Beiträge zur Lehre der Wortzusammensetzung im Griechischen mit Excursen über Wortzusammenstellung im Indogermanischen und in verschiedenen anderen Sprachfamilien. Leiden, A. W. Sijthoff, 1896. 8° (59 S.) M. 2.50.

Der lange Titel der kurzen Schrift erspart die Inhaltsangabe. Der Verf. ist größtentheils Referent und beansprucht vielfach für sich kein entscheidendes Urtheil. Dem Nachfolger in der Untersuchung der Wortcomposition könnte die Arbeit immerhin empfohlen werden. Da der Verf. selbst daran geht, die Arbeit »ganz anders« noch einmal zu machen und sie wissenschaftlich zu vertiefen, so kann man ihm vorläufig dazu Glück wünschen und sein Urtheil aufsparen, bis die Untersuchung in neuer Gestalt mit hoffentlich auch neuen Resultaten vorliegt.

Wien. Rudolf Meringer.

Steuerwald Dr. Wilhelm, kgl. Gymnasialprofessor: Übersetzung der Absolutorialaufgaben aus der französischen und englischen Sprache an den humanistischen Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen Bayerns. 2. verm. Aufl. Stuttgart, Jos. Roth, 1896. 8° (163 S.) M. 1.20.

Dieses Büchlein zerfällt in zwei Haupttheile; der erste, längere (S. 5—106) enthält die Übersetzung der französischen, der zweite, kürzere (S. 107—163) die Übersetzung der englischen »Absolutorialaufgaben«, die der Verf. aus den Programmen der höheren Schulen Bayerns ausgewählt und zur Übung für Studierende, die vor der Reifeprüfung stehen, herausgegeben hat. Da mir der deutsche Text dieser »Absolutorialaufgaben« nicht zur Verfügung steht, so kann ich über das Verhältnis zwischen diesem und der Übersetzung nichts Bestimmtes sagen. Jedenfalls muss die Auswahl, die der Verf. getroffen hat, als recht glücklich bezeichnet werden, denn wir haben es fast durchwegs mit kleinen Erzählungen oder in sich abgeschlossenen Stücken historischen, biographischen oder litterarhistorischen Inhalts zu thun, welche das Interesse des Lernenden in hohem Grade zu fesseln geeignet sind. Ein großer Vorzug des Buches ist es, dass dem Studierenden nicht eine starre Musterübersetzung geboten wird, sondern dass jedes Stück von Fußnoten begleitet ist, in denen gezeigt wird, dass manche Stelle auf zwei-, ja auf mehrfache Weise übersetzt werden kann.

Der Druck ist correct; ich habe nur folgende Versehen gefunden: S. 27 *boucoup*, S. 95 *établissement*, S. 121 *some)body*.

Wien. Dr. J. Ellinger.

Die Homilie des heil. Ephräm von Syrien über das Pilgerleben. Nach den Handschriften von Rom und Paris herausgegeben von Dr. August Haffner. (S.-A. aus den Sitzungsber. der kais. Akad. d. Wiss. in Wien. Phil.-hist. Classe, Bd. CXXXV.) Wien, in Commission bei Carl Gerold's Sohn, 1896. gr.-8° (21 S.) M. —.70.

Über diese kleine Arbeit ist nicht viel mehr zu sagen, als dass sie der Ehre, von der Wiener Akad. d. Wiss. in ihre Sitzungsberichte aufgenommen zu werden, würdig ist. Der syrische Text ist gut emendiert, die arabisch-syrische Karschûn-Übersetzung fast durchgehends glücklich hergestellt (nur ein geringer Rest unerklärlich scheinender Schreibungen ist geblieben), die deutsche Übersetzung genau und gut leserlich. W. A. N.

Wochenschr. f. class. Philol. (Berl., Gaertner.) XIV, 9—14.

(9.) Wilamowitz-Moellendorff, Aischylos, Orestie II. (Häberlin.) — Schanz, Gesch. d. röm. Litt. III. (Harder.) — (10.) Stilfried, In Lust und Leid. (Andresen.) — (11.) Körting, Gesch. d. griech. u. röm. Theaters. (Zielinski.) — Mackensen, De Verrii Flacci libris orthogr. (Froehde.) — (12.) Laehr, D. Wirkg. d. Tragödie n. Aristot. (Cauer.) — (13.) Daniel, Untersuchgen üb. d. Tacit. Rednerdialog. (Wolff.) — (14.) Niese, Grundriss d. röm. Gesch. (Höck.) — Livi ab. u. c. libri. Auswahl. (Wolff.)

Zeitschr. f. dtsche Sprache. (Hrsg. D. Sanders.) X, 12.

(12.) Alt. Mitth'gen a. mein. Schreibpult. — Wort- u. Sprach-Reichth.

Neue Jahrbb. f. Philol. u. Paedag. (Lpz., Teubner.) LXVII, 2.

Wilms, D. Schlachtfeld im Teutobger Walde. — Niemeyer, Z. Ammian. Marc. — Buchholz, Üb. d. Abhdlg. de poemat. d. Diomedes. — Kuypers, Vives in s. Pädag. — Schultze, Üb. ein. Punkte d. lat. Gramm. — Ziehen, Z. Weiterführg. d. Französ. in d. Mittelklassen d. Gymn. mit Frkfter Lehrplan.

Apulei, metamorph. LI. XI. Rec. D. Vliet. Lpz., Teubner. (292 S.) M. 3.—.
Reitzenstein R., Gesch. d. griech. Etymologiker. Ebd. (408 S.) M. 18.—.
Aus d. Ex Libris-Sammlg. d. Bibl. d. Börsenver. d. dtschen Buchhdler. Lpz., Börsenver. (12 S. 60 Tfl.) M. 18.—.
Prosopographia imperii rom. saec. I. II. III. Pars I et II. Berl., Reimer. (489 u. 443 S.) M. 44.—.
Studies, Semitic, in memory of Al. Kohut. Ed. by G. A. Kohut. Berl., Calvary & Co. (615 S.) M. 20.—.
Bauer L., Lehrb. z. prakt. Erlerng d. arab. Spr. Leipz., Wallmann. (288, 50 S.) M. 6.80.
Denkmäler d. ält. dtsch. Litt. hrsg. v. Piper. I. 1. (D. altsächs. Bibeldichtg. Heliand u. Genesis.) Stuttg., Cotta. (487 S.) M. 10.—.
Schirmacher K., Th. de Viau. S. Leben u. s. Wke. Paris, Welter. (320 S.) M. 8.—.

Die Verlagshandlung C. Fromme in Wien lässt soeben eine Deutsch-Österreichische Litteraturgeschichte, ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn, erscheinen, ein Werk von größter Bedeutung und vollständigster Neuheit. Zwei hervorragende Fachmänner der deutschen und österreichischen Litteratur, Docent Dr. J. W. Nagl und Prof. Jak. Zeidler sind für das Werk gewonnen und werden es unter Mitwirkung einer Anzahl von Fachgenossen vollenden. Dasselbe verdient, abgesehen von der ernsten, wissenschaftlichen und doch allgemein verständlichen Darstellung, schon aus patriotischen Rücksichten die weiteste Verbreitung. Das Werk wird in 14 Lief. à 1 M. erscheinen.

Die Langenscheidt'sche Verlagsbuchhdlg. theilt mit, dass durch den Tod Prof. D. Sanders' in der Weiterführung des großen encyklopäd. Wörterbuchs der engl. u. deutschen Sprache (Muret-Sanders, II.) keine Stockung eintreten, und die Weiterführg. des Unternehmens von *Fuß* an (bis wohin von Sanders das Mscr. vorl.) Prof. Imm. Schmidt besorgen wird.

Kunst und Kunstgeschichte.

Knackfuß H. und Max Gg. **Zimmermann**: **Allgemeine Kunstgeschichte.** I. Bd. Kunstgeschichte des Alterthums und des Mittelalters bis zum Ende der romanischen Epoche von Max Gg. Zimmermann. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing. 1897. Lex.-8° (VI, 530 S.) M. 8.-.

Künstler-Monographien. In Verbindung mit Andern hrsg. v. H. Knackfuß. II. Rubens Von H Knackfuß. — III. Rembrandt. Von H. Knackfuß. — VI. Velazquez. Von H. Knackfuß. — VIII. Teniers der Jüngere. Von Adolph Rosenberg Ebd. Lex.-8° (128 S. m. 99 Abb., 160 S. m. 157 Abb., 64 S. m. 46 Abb., 80 S. m. 63 Abb.) Bd. II u. III à M. 3.—, Bd. VI u. VIII à M. 2.—.

Die beiden im Titel genannten Publicationen können, so verschieden sie auch in ihrer Anlage und in ihren Zwecken sein mögen, doch in gemeinsamer Besprechung gewürdigt werden, da sie sich gegenseitig ergänzen und stützen. In der Kunstgeschichte versucht der Verf. ein lebendiges Gesammtbild der Kunst u. zw. in dem vorl. ersten Bande der Kunst des Alterthums und des frühen Mittelalters zu geben. Der Verf. geht über die alt-orientalische Kunst, die für uns doch nur in ihrem Verhältnisse zur classischen tieferes Interesse und Wert hat, rascher hinweg, um sich der griechischen Kunst dann eingehend zuzuwenden, die er in den Abschnitten »Das Zeitalter der archaischen Kunst nach Herausbildung des rein Griechischen«, »Das Zeitalter der großen Persönlichkeiten« und »Das Zeitalter des Hellenismus« gründlicher und recht übersichtlich darstellt. Schmäleren Raum nimmt die römische Kunst ein, besonders werden hier die Porträtköpfe gewürdigt; dem antiken Kunstgewerbe sind einige kurze aber inhaltsreiche Bemerkungen (S. 319—330) gewidmet. Dann folgt die Darstellung der altchristlichen Kunst nach ihren Formen als Wandmalerei, Plastik, Baukunst, Mosaiken und Miniaturen. Bei dieser Abtheilung hätte Ref. mancherlei Einwendungen und Bemerkungen zu machen, die er vielleicht an geeigneter Stelle im Einzelnen vorbringen wird. Die Behandlung der byzantinischen Kunst dagegen, sowie die Bemerkungen über die Kunst des Islam, die italische Kunst in der 2. Hälfte des ersten Jahrtausends und die Kunst des karolingischen Zeitalters dürfen Anspruch auf die Bezeichnung grundlegender Arbeiten machen. Der Verf. steht hier auf festem Boden und wusste seine reichen Kenntnisse geschickt zu einem anziehenden Gesammtbilde zu verschmelzen. Der letzte Abschnitt handelt über die Kunst des romanischen Zeitalters. In der Einleitung dazu weist der Verf. die »Culturbedingungen für die Kunst« auf und gibt dann in zwei Capiteln eine Übersicht der romanischen Baukunst, sowie der Bildnerei und Malerei. Auch diese Abschnitte verdienen Lob. Kann man den Ausführungen des Verf. auch nicht durchweg beipflichten, so muss man doch die Gründlichkeit seines Wissens und die Klarheit seiner Darstellung anerkennen. Ein sehr detailliertes Register schließt den Band ab. Es ist zu wünschen und zu hoffen, dass die folgenden Abtheilungen die Erwartungen erfüllen werden, zu denen die vorl. berechtigt.

Die »Künstler-Monographien« bieten Detaildarstellungen einzelner hervorragender Erscheinungen auf dem Gebiete der Malerei. Von den bisher erschienenen Bänden (1. Raffael, 2. Rubens, 3. Rembrandt, 4. Michelangelo, 5. Dürer, 6. Velazquez, 7. Menzel, 8. Teniers d. J., 9. A. v. Werner, 10. Murillo, 11. Knaus, 12. Franz Hals, 13. A. van Dyck, 14. L. Richter) liegen dem Ref. die Bde 2, 3, 6, 8 vor; am besten dürfte die Monographie über Rubens und die schöne Studie über Teniers sein, bei der Würdigung Rembrandts hantiert der Verf. allzusehr mit vagen Ausdrücken und scheint uns diese einfache, klare Künstlernatur nicht recht in ihrem innersten Kern erfasst zu haben. Auch die Illustrationen zu diesem Bande sind nicht so scharf und sauber wie die meisten anderen und lassen häufig im Stich, wenn man die im Text gerühmten Details an den Bildern nachprüfen will. In ihrer Gesammtheit werden die »Künstler-Monographien«, besonders wenn der Herausgeber das Gebiet über die Grenzen der Malerei hinaus erweitern und auch Bildhauer und Architekten in den Kreis einbeziehen will, eine wertvolle kunsthistorische Bibliothek bilden, welche die Kunstgeschichte nach vielen Seiten hin ergänzen wird. Störend wirkt, weil ungewohnt, die Einrichtung, dass (in den »Monographien«) der Text zweispaltig gedruckt ist.

München. v. Demmer.

Billroth Theodor: **Wer ist musikalisch?** Nachgelassene Schrift, herausgegeben von Ed. Hanslick 2. Auflage. Berlin, Gebr. Paetel, 1896. 8° (VIII, 245 S.) M. 5.-.

Eine Schrift des für Musik so sehr passionierten berühmten Chirurgen wird immer lesenswert sein, wenn sie auch tiefere Töne der Leutseligkeit anschlägt. Das Thema der Schrift ist im allgemeinen gut gefühlt, wenn es auch dem Verf. nicht immer gelungen ist, es scharf abzugrenzen und aufzufassen. Er war sich offenbar dem Publicum gegenüber diesmal nicht ganz sicher. Am wertvollsten sind persönliche Beobachtungen, die aus eigener und nächster Erfahrung mitgetheilt werden. Auf dem Gebiet der Theorie und der Musikhistorie kommen manche Ausgleitungen vor. Die Familiarität der Mittheilung geht hie und da sehr weit, was sich nur aus der Skizzenhaftigkeit der Arbeit erklärt. Wenn es der Verf. z. B. S. 74 nicht für nützlich, ja bei dem jetzigen Gesellschaftszustande und seinen momentanen Strömungen geradezu für schädlich hält, von der »Unselbständigkeit der Seele« in populären Schriften zu viel Wesens zu machen, wenn er es für die praktische Ethik gefährlich hält, »den Schleier von diesen Mysterien unseres Wissenschaftstempels vor dem Volke zu lüften«, so ist er sich gewiss der furchtbaren Verantwortlichkeit für einen solchen Ausspruch nicht ganz bewusst gewesen. Wenn das der Weisheit letzter Schluss wäre, so wäre es besser, unsere ganze Wissenschaft und Cultur in Trümmer zu schlagen, als sich einer Unwahrhaftigkeit schuldig zu machen. Nein, die wahre Wahrheit kann und darf niemals schädlich oder gefährlich sein. Und der trostlose Materialismus, von dem sich hier die Musikschwelgerei abhebt, hat durch das Zugeständnis seiner Schädlichkeit auch über seine Wahrheit abgeurtheilt. — Interessant, wie alles Persönliche, ist das (allerdings ohne Kennzeichnung des schönen Rhythmus mitgetheilte) letzte »Gedicht« Billroths. R.

Steuding Dr. H., Prof. am kgl. Gymnasium zu Wurzen: **Denkmäler antiker Kunst.** Für das Gymnasium ausgewählt und in geschichtlicher Folge erläutert. Leipzig, E. A. Seemann, 1896. gr.-4° (LXVI Taf, 22 S. Text.) M. 2.—.

Um außerordentlich billigen Preis — wie ihn eben nur eine Verlagshandlung stellen kann, die, wie die Seemann'sche, über ein so reichhaltiges Clichématerial verfügt — wird hier ein Lehrbehelf geboten, den man im Interesse einer lebensvollen Erfassung des altclassischen Unterrichts an unseren Gymnasien mit Freuden begrüßen muss. Die Tafeln verfolgen die Entwicklung der antiken Kunst aus der vorgeschichtlichen Zeit bis circa 150 n. Chr.; ein knapper Text, der aus zu billigenden pädagogischen Rücksichten hinter die Tafel verlegt wurde, gibt eine zusammenhängende Schilderung der antiken Kunstentwicklung.

Caecilia. (Strassbg. Le Roux.) XIV, 2 u. 3.

(2.) Gebrauch d. Orgel in d. Advent- u. Fastenzt. — Ziffern u. Noten. — Wiltberger, Ratschl. f. cäcil. Dirigenten. — D. zukftige Straßbger Diöcesangesangb. — (3.) Sind Kirchengesang u. Kirchenmus. Geschmack- u. Privatsache? — Polemisches üb. d. Vortrag d. Chorals. — Die diesj. Gen.-Vers. d. elsäss. Cäcilienver.

Christl. Kunstblätter. (Linz, Haslinger.) XXXVII, 12.

Beschreibg. d. Filiale (v. Pfarrkirchen) St. Blasien b. Bad Hall. — D. relig. Bilder d. Münch. Kunstausstellg. d. J. 1896. — D. Stadtpfarrk. in Bozen. — Rath b. Kirchenarbeiten.

Der Kunstwart. (Hrsg. Ferd. Avenarius.) X. 11 u. 12.

(11.) Lier, V. d. Märchenkrankht. — Weber, Münchener Bericht (Schausp.) — Lange, D. mod. Zeichenunterr. — (12.) Dresdner, D. Regisseur. — Müller-Guttenbrunn, Wr. Bericht (Schausp.) — Flinzer, D. mod. Zeichenunterr.

Zeitschr. f. christl. Kunst. (Hrsg. A. Schnütgen.) IX, 12.

Falke, E. Wandteppich d. XVI. Jh. in St. M. Lyskirchen zu Köln. — Beissel, Verwendg. edeler Metalle z. Schmuck d. röm. Kirchen v. V. bis IX. Jh. — Menken, D. neue frühgoth. St. Josefskirche in Essen.

Borrmann R., Aufnahmen m.-a. Wand- u. Deckenmal. i. Dtschld. I. Berl., Wasmuth, Fol. (3 S. u. 8 Tfl.) M. 20.—.
Details, Architekt., v. Reichstags-Geb. in Berl. I. Berl., Cosmos. (10 Tfl.) M. 10.—.
Kunst-Gewerbe, Das, im Reichstags-Geb. in Berl. I. Ebd. Fol. (10 Tfl.) M. 10.—.
Pleissenburg. Die. Lpz., Roth. 4° (20 Photogr.) M. 35.—.
Scholz E., Hervorrag. mod. Bauten. I. 1. Berl., Mohr. (10 Tfl.) M. 6.—
Werle H., E. maler. Bürgerheim. I. Darmst., Koch. Fol. (6 Tfl.) M. 8.—.

Länder- und Völkerkunde.

Ottmann Victor: **Streifzüge in Toskana, an der Riviera und in der Provence.** 10.—12. Tausend. Berlin, Verein der Bücherfreunde (Schall & Grund), 1895. 8° (VIII, 478 S. m. 9 ganzseit. u. 116 Textb.) M. 6.—.

Weit über das Durchschnittsniveau moderner Reiselitteratur ragend, fesselt dieses prächtige Buch seinen Leser durch den gewinnenden Humor des Verf., den allweg bekundeten Scharfblick und die beneidenswerte Gabe frischer, anmuthender Sprache. Es ist zwar ein vielbesuchtes und vielbeschriebenes Land, welches hier vorgeführt wird, doch dürfte so mancher, der den gleichen Weg wandelte, bei weitem nicht soviel gesehen und gefühlt haben, wie der Verf. Wer jene Gegenden kennt, wird sich ihrer freudig erinnern, wenn er das Buch zur Hand nimmt, wer sie bereisen will, wähle es zu seiner Vorbereitung und zu seinem Begleiter. k.

Habenicht H.: **Österreich-Ungarn.** Oro-hydrographische Schulwandkarte nach E. v. Sydow's Plan bearbeitet. (Sydow-Habenicht: Methodischer Wandatlas, Nr. 9.) Maßstab 1 : 750.000. Gotha, Justus Perthes. (12 Bl. à 49×55.5 *cm*) M. 12.—, aufgezogen M. 18.—. Diese Karte zeichnet sich durch große Deutlichkeit und Reinheit aus. Das Tiefland bis zu 100 *m* ist dunkelgrün, von 100—200 *m* hellgrün, Hochländer bis zur Waldgrenze (2000 *m*) sind hellbraun, darüber hinaus dunkelbraun, Schneefelder weiß gefärbt. Auch die Meerestiefenlinien sind durch Punktierung, Strichelung etc. kenntlich gemacht. Da die Karte bloß die Bodenbeschaffenheit wiedergeben soll, sind Städtenamen zwar spärlich, soweit sie zur Orientierung dienen, eingezeichnet, trotzdem wird man keinen bedeutenderen Ort (auch historisch oder touristisch wichtige Punkte, Schlösser etc.) auf der Karte vermissen. Firnschnee und Gletscher sind deutlich unterschieden, die Plastik und Gliederung der Alpengruppen ist mit besonderer Sorgfalt durchgeführt.

Rothaug Joh. Georg: **Politische Schulwandkarte der öst.-ung. Monarchie** und der angrenzenden Ländergebiete, gezeichnet von J. G. R. Maßstab 1 : 900.000. Wien, G. Freytag & Berndt. (8 Bl. à 57×76 *cm*) aufgezogen M. 15.—. Die Karte reicht von Rotterdam-Berlin im N. bis Neapel-Saloniki im S. und von Avignon im W. bis Konstantinopel im O., umfasst also außer der öst.-ung. Monarchie noch ganz Süddeutschland, Belgien, die Schweiz und die Balkanstaaten, sowie den größeren Theil von Italien. Die Länder der öst.-ung. Monarchie sind unterschiedlich vollfärbig gedruckt, die anderen Staaten bloß verschiedenfärbig gerandet; trotzdem tritt der Complex der Länder der öst.-ung. Monarchie, besonders gegen Süden und Osten, nicht ganz mit der für Schulen wünschenswerten Deutlichkeit aus der Karte heraus. Die Gebirge sind (braun) eingezeichnet, die Schrift ist groß und deutlich (ungekürzt).

Serth E.: **Schulwandkarte der Erde** in Mercator's Projection, revidiert von O. Meinke. Äquatorialmaßstab 1 : 28,000.000. Esslingen a./N., M. Harburger. 6 Blatt à 57·5×54·5 *cm*. M. 8.—. Die Karte eignet sich besonders für den geographischen Unterricht in Volksschulen. Sie gibt in vierfachem Farbendruck (drei für die verticale Gliederung des Festlandes) ein auch in der Ferne deutlich unterscheidbares Bild der Erdoberfläche, rothe Grenzlinien markieren die politische Gestaltung der Erde, Liniensysteme deuten die Meeresströmungen an (schwarze und weiße Linien für die warmen und kalten Strömungen), die Namen von Ländern, Orten u. dgl. sind, um die Übersichtlichkeit nicht zu stören und wohl auch aus pädagogischen Rücksichten nur mit Anfangsbuchstaben gekennzeichnet. Der Preis ist billig gestellt.

Für Schulen werden die drei Karten die besten Dienste leisten und seien deshalb auch für diesen Zweck wärmstens empfohlen.

Baedeker K., Spanien u. Portug. Lpz., Bädeker. 12° (582 S.) M. 16.—.
Berlepsch K., Karte v. Göttingen u. Umggd. 1 : 25,000. Gött., Deuerlich. M. 12.—.
Bismarck's Ruhesitz Friedrichsruh. Dresd., Hoffmann. (15 Taf.) M. 15.—.
Emelius E., E. Reise dchs Pharaonenld. Hannov., Sponholtz. (113 S.) M. 3.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Maurer Georg Ludwig von: **Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof-, Dorf- und Stadt-Verfassung und der öffentlichen Gewalt.** Zweite Auflage. Mit einleitendem Vorwort von Heinrich Cunow. Wien, Erste Wiener Volksbuchhandlung (Ign. Brand), 1896. gr.-8° (XLVI, 338 S.) M. 5.—.

Ursprünglich als Einleitung zu späteren großen Geschichtswerken gedacht, hat das in der 1. Aufl. (1851/3) seit langer Zeit vergriffene Werk eine weit größere Bedeutung erlangt, als die übrigen Arbeiten des gleichen Verf., da es in kurzer Fassung schon alle Grundideen jener späteren Werke enthält. M. war, über die Ansätze seiner Vorgänger Möser, Grimm, Olufsen, Hanssen u. A. hinausgehend, der erste, der uns ein klares, übersichtliches Bild von der Mark- und Gemeindeverfassung unserer Vorfahren und ihrem Entwicklungsgang gegeben hat. Die neue Auflage hat nur insoweit eine Ergänzung erfahren, als Cunow die Ergebnisse der seitherigen ethnologischen und wirtschaftshistorischen Untersuchungen einer kurzgefassten, aber ganz vorzüglichen Besprechung unterzieht.

Heute wissen wir, dass überall auf der Erde die ältesten territorialgenossenschaftlichen Organisationen auf geschlechterrechtlicher Verfassung beruhen, und dass die Hundertschaft mit der Geschlechts- und Markgenossenschaft identisch ist, Hundertschaft, Mark und Gau nur verschiedene Benennungen für *eine* Sache sind. Dies hat M. verkannt, wenn er auch in Übereinstimmung mit den neuesten Forschern entschieden dafür eintritt, dass die Mark auf die ersten Ansiedelungen der germanischen Stämme zurückzuführen sei, und diese Ansiedelungen nach dem Dorfsysteme erfolgten. Damit hatte M. eine neue und im wesentlichen noch heute geltende Auffassung von der Entstehung der alten Marken begründet. Zwar bestanden zweifellos auch unter den Germanen patriarchalische, der slavischen Zadruga ähnliche communistische Familienhaushalte, die jedoch weit früher als z. B. in Russland und, in Gegensatz zu letzterem, vor der gentilgenossenschaftlichen Verfassung zugrunde gegangen sind. Dass die markgenossenschaftliche Organisation nicht nur eine den germanischen Völkern eigene territoriale Corporationsbildung war, sondern auch bei Slaven und Latinern, Azteken, Peruanern, bei den alten Chinesen, den Japanern, irischen Kelten, Afghanen, Malaien u. s. w. bestand, war M. nicht bekannt. Dadurch erlangt jedoch unsere älteste Agrar-Verfassung eine ganz andere, eine universelle Bedeutung. Sie ist nicht mehr nur ein Ergebnis besonderer localer Verhältnisse, sondern repräsentiert ein Stück allgemeiner Wirtschafts- und Socialgeschichte. Für den Social- und Wirtschaftspolitiker ist die Kenntnis dieser letzteren unerlässlich. Sie gibt im Vereine mit der Nationalökonomie die Erklärung für das Gewordene und das Seiende, und erst hieran anschließend können die Fragen nach dem Seinsollenden und dessen ethischer Grundlage erhoben werden.

Innsbruck. Dr. F. v. Weichs.

Die Familien-Stiftungen Deutschlands und Deutsch-Österreichs mit Einbezug der bedeutendsten allgemeinen Stiftungen für Studierende, Fräuleins, Witwen und Waisen, Officiere und Künstler etc. Hrsg. vom heraldisch-genealogischen Institut von L. v. Hefner in München. 3 Theile. München, Ed. Pohl, 1890—1896. 3 Bde. (VIII, 376; X, 231; XVI, 252 S.) M. 12.—.

Ein sehr inhaltsreiches Buch, das in Wahrheit vielen Nutzen stiften kann. Es enthält, wie der Titel besagt, die Familien-Stiftungen Deutschlands und Deutsch-Österreichs (auch einzelne sehr reich dotierte böhmische Stiftungen sind aufgenommen), im ganzen 900. Bei jeder Stiftung finden sich die Angaben: Stifter, Berechtigte, Verwalter, Präsentant, verleihende Behörde, wo es nöthig und thunlich ist, auch die Namen der sämmtlichen verwandten oder bezugsberechtigten Familien. Da auf alle vorkommenden Personennamen (weit über 5000) genaue Register-Hinweise geben, liegt es auf der Hand, wie wertvoll unter Umständen dieses Werk werden kann. Aber es bietet auch, von dem praktischen Vortheil abgesehen, dem Historiker, insbesondere dem Genealogen, eine reiche Ausbeute und kann darum auch als geschichtliches Hilfsmittel von nicht zu unterschätzendem Wert empfohlen werden.

Wirthschaftspolit. Blätter. (Beibl. z. »Vaterland«, Wien.) 1897, zu Nr. 67, 74, 81, 88.

(67.) E. neuer Vorschl. z. Grundentlastg. — Wohngsreform. — D. mobile Capitalvermögen in Öst.-Ung., Dtschld. u. Frankr. — Volksverschiebg in Preußen. — D. engl. Industrie u. ihre Consumenten. — (74.) Frauenarbt in Wien. — Schäffle üb. d. Quotenfr. — Volksbewgg in Preußen. — Arbeiterschutz b. öff. Arbten. — D. Conversion v. Zucker in Gold. — (81.) D. Innsbrucker Lotterie. — D. landw. Production in Böhm. — Dtschlds industr. u. finanz. Fortschritt. — A. d. dtsch. Handwkervorlage. — D. Privil. d. Bank v. Frkr. — Niederl. Unfallvers.-Vorlage. — D. Arbeiter-Versich. im dtsch. Reich. — (88.) Volkswohngen. — Mühlen-Industrie im Brünner Hdlskammer-Bez. — Intern. Congr. f. Arbtergesetzgebg. — Rückblick a. d. Eisenbahnerausstand i. d. Schweiz. — D. staat. Viehversicherg in Sachsen. — Männl. u. weibl. Lohnarbter in d. Ver. Staaten.

Sociale Praxis. (Hrsg. J. Jastrow.) VI, 25 u. 26.

(25.) Mangoldt, Miethskasernen u. d. Bauschwindel. — Hofmann, D. Ausführg kanton. Arbter-Schutz-Ges. in d. Schweiz. — (26.) Pernerstorfer, D. Socialdem. u. d. österr. Wahlkampf. — Fiesch, D. Städte u. d. Landgemeinde. — Ordng l. Hessen-Nass. — Platter, D. Muster-Strike an d. schweiz. N.-O.-Bahn.

Österr. Ztschr. f. Verwaltg. (Hrsg. K. Hugelmann.) XXX, 6—12.

(6.) Hugelmann, D. Regelg d. Staatsdienerbezüge. — (7.) Scherer, Ü. Stolatax-Contraventionen. — (11.) Eglauer, Studien z. öst. Steuerrechte.

Assmann W., Die Polizei-Verweltgs-Ges. Mühlheim, Bagel. (304 S.) M. 3.—.
Beck v. Managatta P. R., D. neue öst. Patentrecht. Wien, Hölder. (330 S.) M. 3.60.
Brentano L., Agrarpolitik. I. Stuttg., Cotta. (145 S.) M. 3.—.
Geib O., Theorie d. gerichtl. Compensation. Tüb., Laupp. (357 S.) M. 7.—.
Lammfromm H., Theilg, Darlehen, Aufl. u. Umsatz-Vertrag. Leipz., Duncker & Humblot. (286 S.) M. 6.40.
Rittmann O., D. dtsche Gerichtskostengesetz. Mannh., Bensheimer. (543 S.) M. 10.—.
Schrutka v. Rechtenstamm E., D. neue C.-P.-G.-Gebg. Wien, Tempsky. (780 S.) M. 7.—.
Stelling H., D. heut. Gewohnhtsrecht d. freien Pürsch in d. Prov. Hannov. Hannov., Hahn. (124 S.) M. 2.50.
Throl, D. polizeil. Meldewesen. Berl., Heine. (90 S.) M. 2.—.
Wiermann H., Polit. Intriganten. Berl., Steinitz. (235 S.) M. 3.50.

Medicin.

Jahrb. f. Kinderheilkde u. phys. Erziehg. (Lpz., Teubner.) XLIV, 1 u. 2.

(1.) Fronz, Beitr. z. Lehre d. Bronchialdrüsentuberculose. — Ders., D. tempor. Tubage b. d. Tracheotomia. — Czerny u. Keller, Z. Kenntn. d. Gastroenteritis im Säuglingsalter. — Fröhlich, Beitr. z. Pathol. d. Keuchhustens. — Keller, Einfluss d. Milchdiät a. d. Ausscheidg. v. Eiweiß im Harn b. cycl. Albuminurie. — Thiemich, Üb. Ernährg. magendarmkranker Säugl. m. Kindermilch. n. Backhaus. — Johannessen, Sarcoma pelvis b. e. 11 Mon. alten Mädch. — (2.) Bókay, D. Heilserumbehdig. gg. Diphtherie in d. Budap. Stephanie-Kinderspit. — Reymond, Üb. Encephalitis diffusa. — Steiner, Beitr. z. Kenntn. d. hyster. Affectionen b. Kindern. — Zimmermann, Organerkrankgen inf. v. geringen Wuchergen im Nasenrachenraum. — Poepiechill, Streptokokkencroup d. Trachea b. sept. Scharlach.

Wiener klin. Wochenschrift. (Wien, Braumüller.) X, 11 u. 12.

(11.) Ludwig, Klin. Beitr. z. operat. Therapie d. Uterusruptur. — Neugebauer, Z. Casuistik d. Nekrotomie. — Wendling, E. Fall v. Tetanus erfolgreich beh. mitt. Tetanusantitoxin-Inject. — (12.) Schiff, Hypophysis u. Thyreoidea in i. Einwirkg. a. d. menschl. Stoffwechsel. — Ewald, Beitr. z. Heteroplastik. — Ludwig, Klin. Beitr. z. operat. Therapie d. Uterusruptur.

Baissel J., Allg. Brunnendiätetik. Berl., Hirschwald. (165 S.) M. 2.40.
Grube K., Allg. u. spec. Balneotherapie. Ebd. (235 S.) M. 7.—.
Hansemann D., D. mikrosk. Diagnose d. bösart. Geschwülste. Ebd. (207 S., 83 Fig.) M. 7.—.
Berger P., Üb. Unterleibsbrüche. Berl., Karger. (228 S.) M. 6.—.
Grimm, Klin. Beobachtgen üb. Beri-Beri. Ebd. (136 S.) M. 4.—.
Festschrift, Ed. Hagenbach-Burckhardt gewidm. Basel, Sallmann. (237 S. 3 Tfl.) M. 4.80.
Krafft-Ebing R. v., Arbeiten a. d. Gesammtgeb. d. Psychiatrie u. Neuropathol. I. Lpz., Barth. (165 S.) M. 4.50.
Hewser A., Lehrb. d. Elektro-Homöopathie. Lpz., Friedrich. (591 S.) 12 M.
Lanz A., Klin. u. experiment. Beitr. z. Pathogenese d. mercur. Stomatitis u. Salivation. Berl., Coblenz. (167 S.) M. 7.50.
Moll A., Untersuchg. üb. d. Libido sex. I. 1. Berl., Fischer. (310 S.) 6. M.
Monti A., Kinderheilkde in Einzeldarst. I. Wien, Urban & Schwarzenberg. (88 S.) M. 2.50.
Stilling J., Grdzüge d. Augenheilkde. Ebd. (368 S.) M. 10.—.
Retzius G., D. Menschenhirn. Jena, Fischer. (167 S. u. 96 Taf.) M. 100.—.

Militärwissenschaften.

Pingaud Léonce: **L'invasion austro-prussienne (1792—1794).** Documents publiés pour la société d'histoire contemporaine. Paris, Alph. Picard et fils, 1895. gr.-8° (XVI, 319 S.)

Der Hrsg. bietet in diesem Buche nebst einer Einleitung, welche u. a. einen recht interessanten Hinweis auf die analogen Verhältnisse der Feldzüge 1793 und 1870 enthält, die hinterlassenen Aufzeichnungen des russischen Generals Langeron und eines Anonymus, hinter welchem sich ein französischer Emigrant verbergen dürfte, der augenscheinlich den leitenden Personen nahe stand. Während ersterer sich hauptsächlich mit den Feldzügen 1793 und 1794 in den Niederlanden beschäftigt, gibt letzterer ein getreues Bild des Feldzuges 1793 im Elsass. Die Kriegsereignisse jener Jahre haben deshalb ein besonderes Interesse, weil mit ihnen so ziemlich die alte fridericianische Taktik und Strategie abschließt und sich seitens der Franzosen die ersten Anfänge der modernen Kriegführung zeigen. Es bereitet sich bei den letzteren allgemach jener Umschwung vor, der ihnen die ungeahnten Erfolge der napoleonischen Kriege bringen sollte. — Man muss daher diese Publication der Schriften zweier Männer aus dieser von der Geschichtschreibung bisher ziemlich stiefmütterlich behandelten Zeit mit Freude begrüßen. Einen erhöhten Wert erhalten diese Aufzeichnungen dadurch, dass die Schreiber wohl Franzosen, aber im jenseitigen Lager sind. Es ergibt dies wenigstens in Bezug auf Frankreich eine gewisse Unparteilichkeit. Was Österreich und Preußen anbelangt, so trägt Langeron offenkundig seine Sympathie für letzteres, der Anonymus für ersteres zur Schau. Beide aber waren in der Lage, wissenswerte Details in ihre Aufzeichnungen aufnehmen zu können, welche bei einem Studium oder einer Bearbeitung dieser Epoche nicht zu übersehen wären. Von besonderem Wert sind die Charakteristiken einiger Personen, z. B. die zeitgenössische Beurtheilung des General Mack und das Urtheil über einzelne der auftretenden Heerführer. Zu wünschen wäre, dass das Werk besonders in seinem zweiten Theile, in den Aufzeichnungen des Anonymus, durch eine entsprechende Gliederung übersichtlicher gemacht und mit einer besseren Karte versehen würde. v. H.

Chuquet Arthur: **Der Krieg 1870/71.** (La guerre 1870/71.) Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von L. A. Hauff. Zittau, Pahl, 1895. gr.-8° (VIII, 318 S.) M. 3.—.

Unter der reichen Litteratur über den Krieg von 1870/71 nimmt das Werk des verdienten Historikers Ch. einen hervorragenden Platz ein. Hauptsächlich nach französischen Quellen verfasst, eignet sich dasselbe vorzüglich, dem Leser in verhältnismäßig kurzer Zeit einen unparteiischen und klaren Überblick über die militärischen Operationen und politischen Verhältnisse in Frankreich während des Krieges zu bieten. Mit ebensoviel Sachkenntnis als Ruhe und Objectivität, also ohne Schönfärberei, Übertreibung und mit Vermeidung aller verwirrenden Details geschrieben, lehrt es die Ereignisse kennen, wie sie sich in Wirklichkeit zugetragen haben. Überall tritt sichtlich das Bestreben hervor, das Richteramt unparteiisch zu üben und den streitenden Theilen im vollsten Maße gerecht zu werden. M. R.

Klein K., Fröschweiler Chronik. Münch., Beck. (277 S.) M. 10.—.
Monteton O. v., D. Politik in d. Armee od. d. »stille Kriegsschule.« Berl. Felix. (120 S.) M. 2.—.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Hassler A. in Stuttgart: **Die elektrischen Eisenbahnsignale** mit besonderer Berücksichtigung der Einrichtungen der k. württembergischen Staatseisenbahnen. Stuttgart, W. Kohlhammer, 1895. gr.-8° (V, 117 S. m. 12 Taf.) M. 4.—.

Der Verf. schildert eingehend die elektrischen Telegraphen- und Signaleinrichtungen, welche im Betriebsdienste der württembergischen Staatsbahnen zur Anwendung gelangen, und theilt den ganzen Stoff in vier Hauptabschnitte: Telephoneinrichtungen der Nebenbahnen, Telephoneinrichtungen bei Bahnwärterposten der Hauptbahnen, Wärterbudentelegraphen und elektr. Signaleinrichtungen. Der letzte Hauptabschnitt wird besonders ausführlich behandelt; es ist dies ebenso durch den großen Umfang des Stoffes wie durch die besondere Bedeutung des Signalwesens für den Eisenbahndienst begründet. Demgemäß stellt H. im letzten Hauptabschnitte eingehend dar: die Signale auf freier Strecke, die Zugmeldeapparate, Blockapparate, die Apparate zur Controle der Fahrgeschwindigkeit der Züge, die Ausfahrts- und Einfahrtssignale, sowie die Signale an den Zügen und jene des Locomotiv-Führers und des Zugbegleitungspersonales. — die sorgfältige und sachgemäße Behandlung des umfangreichen Stoffes sowie auch die Ausstattung des Werkes mit 12 trefflichen Figurentafeln verdient volle Anerkennung. Das Werk kann insbesondere solchen Ingenieuren, welche sich mit dem Baue und Betriebe von Eisenbahnen befassen, wärmstens empfohlen werden.

Wien. Jüllig.

Hartig Julius, Schiffsmaschinen-Ingenieur: **Aus der Praxis für die Praxis.** Ein Handbuch für Schiffsmaschinisten und Schiffsoffiziere. Bremerhaven, L. v. Vangerow, 1894. 8° (227, 29 S. Anhang: Hülfsmaschinen.) geb. M. 10.—.

Ein Buch, das nicht völlig hält, was es verspricht, und zu viel vereinigt, was nicht zusammengehört. »Für die Praxis« und »aus der Praxis« würde es sich empfehlen, allgemeiner zu sein; der Verf. scheint nur einen ganz bestimmten Maschinencomplex vor Augen gehabt zu haben (ein deutsches Kriegsschiff?). An die 94 S. des eigentlichen Handbuches reihen sich außer einem Anhang über Hilfsmaschinen: Mathematik incl. Algebra, Planimetrie, Stereometrie und Trigonometrie (45 Seiten), Mechanik (12 S.), Festigkeitslehre (11 S.), Physik (10 S.), Elektricität und Magnetismus (6 S.), Messen der Schiffsgeschwindigkeit (4 S.), Grundzüge der englischen Sprache (8! und 10 S. Vocabeln); Logarithmen- und goniometrische, sowie 17 Figurentafeln ergänzen das Buch. Manche treffliche Stelle des dem Titel entsprechenden Theiles berechtigt zum Wunsche, dass dieser Theil bei einer Neuauflage auf Kosten des sonstigen Textes eine Erweiterung erfahre; 8 S. engl. Grammatik und 6 S. Elektricität und Magnetismus sind eben für das vorl. Buch zu viel, »für die Praxis« zu wenig.

Pola. Koudelka.

Eckert Fz., Lehrb. d. Forstwirtsch. 4 Bde. I. II. Wien, Frick (334 u. 272 S.) M. 16.—.
Fischer F., D. chem. Technol. d. Brennstoffe. I. Brschw., Vieweg. (647 S.) M. 18.—.
Gentsch W., Sicherhts- u. Rettgswesen auf See. Stuttg., Cotta. (375 S.) M. 6.—.
Grützner W., Rechgssystem f. Landwirtsch. Bückebg., Frommhold (181 S.) M. 2.50.
Guyer-Zeller, D. Project d. Jungfraubahn. Zürich, Schulthess. (87 S. 8 Bl., 1 Plan.) M. 6.—.
Hammelsfahr F., Getreidehdl u. Terminbörse. Antwp., Forst. (49 S.) M. 2.
Hassack C., Wandtfln. f. Warenkde u. Mikroskopie. Wien, Pichler's Wwe. (8 Bl.) M. 14.40.

Schöne Litteratur. Varia.

Domanig Karl: **Der Tyroler Freiheitskampf.** Dramatische Trilogie mit einem Vor- u. Nachspiele. III. Theil: Andreas Hofer, der Sandwirth. Eine Episode aus dem Tyroler Freiheitskampfe. Schauspiel in 5 Acten. Innsbruck, Wagner, 1897. 8° (166 S.) 80 kr.

Mit dem »Sandwirth« gelangt Domanig's Trilogie über den Tiroler Freiheitskampf zum Abschlusse. Nach dem »Speckbacher« und dem »Kronenwirth von Hall« ist nun auch Andreas Hofer zu seinem Rechte gekommen, und ein Überblick über das ganze Werk zeigt, wie glücklich der Verf. in der Wahl seiner erweiterten Form war, wie sehr er es verstand, seinen großen historischen Vorwurf, der sich nicht in die übliche fünfactige Theater-Schablone zwängen ließ, durch die gesonderte Darstellung der Hauptepisoden zu bewältigen. Was da D. zu Stande gebracht hat, ist keine Mosaikarbeit, sondern ein einheitliches Gemälde, das richtige »Trauerspiel in Tirol«, das man — trotz Immermann — bisher vermisste. Heine hat dem »Andreas Hofer« Immermanns die getreue Wiedergabe des Gemüthslebens und die ebenso treue Schilderung des Gegners, der keineswegs an einen wüthenden Gessler erinnere, zum Lobe angerechnet. Den gleichen Ruhm darf D. für sich in Anspruch nehmen; dazu tritt aber als entscheidender Vorzug, der dem Norddeutschen naturgemäß versagt bleiben musste, die innere Verwandtschaft des Dichters mit seinen Gestalten. Ein Tiroler stellt seine Landsleute, wie sie damals waren und wie sie ja noch heute sind, mit plastischer Deutlichkeit hin, in vollster Ursprünglichkeit und ohne jede localpatriotische Übermalung. Zur historischen Intuition gesellt sich der Blick für die individuelle Psychologie, zur Kenntnis der geschichtlichen Thatsachen das liebevolle Verständnis für die Volksseele. Unübertrefflich und in seiner herzbewegenden Einfachheit tief ergreifend ist der vierte Act, der die Peripetie — den Aufenthalt des flüchtigen Andreas Hofer auf der Brantacher Alm und seine Gefangennahme — bringt. Schon bei der Lectüre kann man sich dem Zauber dieser im besten Sinne des Wortes volksthümlichen Scenen nicht entziehen; wie müssten sie erst bei guter Aufführung im Theater wirken! Unter unseren Wiener Bühnen haben bekanntlich mehrere die Pflege des Volksstückes — im Programm; wahrscheinlich werden sie mit einander wetteifern und die beste Gelegenheit, von der Theorie zur Praxis überzugehen, unbeachtet lassen.

Wien. Czerny.

Fontana F.: Nabuco. Dramatisches Gedicht in 4 Aufzügen. Deutsch von Bertha v. Suttner. Mit einem Vorwort von Ludw. Fulda. Dresden, Ed. Pierson, 1896. 8°. (IX, 76 S.) 1 M.

Der babylonische Welteroberer verfällt im Gefühle seiner scheinbaren Allmacht in Größenwahnsinn, findet aber durch die Liebe Heilung und Kraft zur Entsagung. Er wirft sein Schwert von sich und zieht sich nach einer flammenden Philippika gegen den Krieg — nur von seiner Geliebten und einem treuen Anhänger begleitet — in ein stilles Thal zurück, um dort ganz zum empfindsamen Schäfer zu werden. — Der Umschlag des Buches trägt einen großen Blutfleck — die Marke der internationalen Friedensliga. Bertha v. Suttner hat denn auch das Werk liebevoll übersetzt, und Ludwig Fulda hat es — schon aus Dankbarkeit für die metrische Übertragung, welche F. seinem »Talisman« angedeihen ließ — ebenso liebevoll eingeleitet. Wenn Fulda meint, dass der »Nabuco« mit der conventionellen historischen Jambentragödie nichts gemein habe, ist er gewiss im Rechte; was er ihm aber sonst nachrühmt, erscheint nicht stichhältig. Nebukadnezar lässt sich wohl nur gewaltsam zum geistigen Ahnherrn der Baronin Suttner stempeln. Auch die Psychologie der Figur ist nicht einwandfrei; ein Mann, der sich im Wahnsinn für einen Hund hält und dann, nachdem er geheilt ist, die Rolle des Hundes — den eigenen Wahnsinn copierend — weiter spielt, macht nicht den Eindruck der Glaubwürdigkeit. War er wirklich wahnsinnig, so wird er später schwerlich wissen, wie er sich in diesem Zustande benommen hat. — Die Tendenzen der Friedensliga dürften durch das Werk kaum eine starke moralische Unterstützung erhalten. Nabuco verdammt den Krieg aus recht verdächtigen Gründen, wenn er zu seiner Geliebten sagt:

»O zarter, göttlich schöner Mädchenleib,
In meine Arme lass mich pressen jetzt
Und knieend dich umfassen wie ein Frommer
Den alabasternen Altar.«

Der Gegensatz des Krieges ist der Friede, und nicht — der alabasterne Altar.

Wien. Czerny.

Mühlhausen Friedrich W.: **Luther.** Ein dramatisches Gedicht mit einem Vorspiele. Leipzig, Georg Wigand, 1896. 8° (VIII, 126 S.) M. 2.—.

Der Verf. will, wie er in einem umständlichen Vorworte erklärt, Luther's Persönlichkeit, seine »schwer ringende Seele«, nicht seine Lehre dramatisch behandeln, — eine sehr überflüssige Versicherung, da die Bühne mit der Lehre schwerlich etwas anzufangen wüsste. Übrigens merkt man die »ringende Seele« nur im Vorspiele; das »Hauptspiel« bringt nach Art der üblichen Lutherstücke lose aneinandergereihte Scenen, aber recht wenig Psychologie. Den Schluss bilden Luther's Verlobung mit »Fräulein von Bora« (die von dem Freier thatsächlich so apostrophiert wird) und der helle Ausbruch des Bauernkrieges, den der Autor mit der naiven Glosse begleitet: »Luther's Werk war gethan.«

Wien. Czerny.

Specht Richard: **Pierrot bossu.** Eine Commedia dell' arte zur Fastnacht in gar zierlichen Reimen verfertigt. Dresden, Ed. Pierson, 1896. 8° (57 S.) M. 1.—.

Pierrette will den Pierrot mit dem Arlequin betrügen, weil sie den buckligen Mann nicht mag; Pierrot lässt sich seinen Buckel vom Doktor wegcurieren, Pierrette führt ihr Vorhaben trotzdem aus. Ein Versuch, die Stegreifkomödie zu erneuern, leider nicht immer »in gar zierlichen Reimen«.

»Du willst — so sei's — obwohl es eine Schand' ist —
Was thut man alles nicht, wenn man verwandt ist!«

Sollte das wirklich zierlich sein?

Wien. Czerny.

Raabe Wilhelm: **Kloster Lugau.** Berlin, Otto Janke, 1894. gr.-8° (310 S.) M. 6.—.

Ein neues Buch von R. ist der Gemeinde, die sich die Werke dieses Schriftstellers allgemach geschaffen haben, ein frohes Ereignis. R. ist sicherlich einer der eigenartigsten Charakterköpfe unserer modernen Litteratur; seine dichterische Physiognomie zu zeichnen und die Formel seiner Begabung aufzustellen, ist hier nicht leicht möglich, — es ist auch keine so einfache Sache, wie es bei der scharf ausgeprägten Individualität seiner Werke auf den ersten Blick scheinen mag. Es lebt viel Jean Paul'scher Geist in ihm, doch ist seine epische Kraft größer; er verzettelt sich nicht so sehr wie jener und weiß sich mehr im Zaum zu halten. Freilich geht auch sein Pegasus oft durch und der Leser muss dann nolens volens die Irrfahrten desselben mitmachen. Seine Darstellungsart ist ganz die der »alten Schule«, er redet oft in seine Erzählung drein, schiebt Betrachtungen über seine eigenen Helden mitten in den Text ein u. dgl., — aber das Ganze weist dennoch ein so einheitliches Gefüge auf, dass es dem Leser fast scheinen will, das müsse so sein und ließe sich eben nicht vom Ganzen trennen. Das kommt vielleicht daher, dass R. in seinem oder seinen Helden immer ein Stück seiner eigenen Sonderlingsnatur zur Darstellung bringt, so dass die Ranken und Zwischenreden nie aus der Tonart fallen. Was aber seine Schriften am anziehendsten macht, dass ist die Innigkeit und Gemüthswärme, die alle seine Helden erfüllt, jenes echt deutsche Gemisch von kritischem Raisonnement mit kindlich naiver Weltfreude, von glänzendem Witz mit treuderbem Humor. Auch der vorl. Roman weist in der Person Herberger's und seiner mütterlichen Freundin, der Tante Euphrosyne, ein paar Prachtexemplare jener liebenswürdigen Persönlichkeiten auf, die einem förmlich ins Herz wachsen. Aber auch die Comparserie, die Kleinen und Unbedeutenden, sind mit der gleichen liebevollen Sorgfalt gezeichnet, und wenn einer, der R. noch nicht kannte, sich vielleicht nur mit Missmuth durch die Umständlichkeit der ersten Seiten hindurcharbeitete: am Schlusse angelangt, bedauert sicherlich jeder Leser, dass er von den liebenswürdigen Leuten, mit denen ihn der Dichter bekannt gemacht, schon scheiden muss.

Heyse Paul: **Über allen Gipfeln.** Roman. Berlin, W. Hertz, 1895. gr.-8° (442 S.) M. 5.—.

Ein Roman, in dem sich die Kunst H.'s von ihrer vortheilhaftesten Seite zeigt: die Fabel gut componiert und in ruhigem Flusse sich abspielend, ohne Sprünge, ohne Unwahrscheinlichkeiten, die Charaktere mit Meisterschaft durchgeführt, ebenso treffend und wahr im Entwurf wie in den verschiedenen Lagen der an Effecten und an Mannigfaltigkeit der Situationen reichen Handlung, die Sprache in H.'scher Schönheit sich jeder feinsten Modulation der Stimmungen anschmiegend . . . kurz, ein Buch, an dem man seine Freude haben kann, und ein neuer Beweis, dass einer immer dann das Beste leistet, wenn er sich selber treu bleibt und nicht den gewagten Versuch unternimmt, im Sinne und Geiste einer andern Schule oder Richtung sein Talent anzuspannen. Für Stoffe und Personen wie diejenigen, die diesem Romane die Unterlage geben, reicht die Begabung H.'s, die, man mag ihn anfeinden von rechts und von links, höchst bedeutend ist, vollkommen aus. Das zeigt sich insonders auch an der Liebe, mit der er jede geringste Nebenfigur ausmalt und in lebendiger Wahrhaftigkeit hinstellt: gerade hierin, an der Theilnahme und Sorgfalt, mit der ein Künstler auch das Kleine und scheinbar Geringe an seinem Werke bedenkt, zeigt sich, wie tief er persönlich an seinen Schöpfungen betheiligt ist, ob sie ihm ein Stück seiner Seele sind oder nur Probleme, die einseitig seinen Witz oder sein Gefühlsinteresse erregen. Alles in allem: man darf sich freuen, nach dem letzten unerquicklichen Werke H.'s (s. ÖL V, 571) wieder einer gelungenen Schöpfung, einem »echten Heyse« zu begegnen.

Schaumberger Heinrich: **Gesammelte Werke.** I. Bd.: Im Hirtenhaus. Eine oberfränkische Dorfgeschichte. Mit Illustrationen von Rudolf Koeselitz. Wolfenbüttel, Jul. Zwißler, 1895. gr.-8° (VIII, 304 S.) M. 3.—.

Aufrichtigen Dank muss man der Verlagshandlung zollen, dass sie mit dem Unternehmen, dessen erster Band hier vorliegt, für die weite Verbreitung eines Dichters sorgt, der es in hohem Grade verdient, gerade in den breiten Schichten des Volkes gekannt und gelesen zu werden. Wir wüssten dem »Hirtenhaus« in der deutschen Litteratur an volksthümlicher Kraft und an Reichthum von erziehlichen Momenten nur Jeremias Gotthelf's »Uli, der Knecht«, etliches von Hansjakob und vielleicht ein oder das andere Stück von Rosegger zur Seite zu stellen. Mit Schriften wie diesen könnte man unseres Erachtens, wenn sie nur erst in die Tiefen des Volkes zu dringen vermöchten, zur Lösung oder doch zur Milderung der socialen Schwierigkeiten unserer Tage mehr beitragen als durch die tiefsinnigsten Erörterungen, die selten mehr als einen theoretischen Wert besitzen. Die Verlagshandlung hat durch eine schöne Ausstattung, großen, breiten Druck, durch prächtige, dem Gegenstand bis in die feinsten Empfindungen hinein erfassende und wiedergebende Illustrierung und einen bei alledem ungemein billigen Preis das Ihrige gethan, — man darf wohl sagen in selbstlosester Weise, denn ein Gewinn lässt sich bei diesem Preissatze ja kaum erzielen, — um dem Volke diese gesunde, kräftige Nahrung leicht zugänglich zu machen. Es seien Alle, denen die wirkliche Volksbildung am Herzen liegt, auf die Schriften Sch.'s und diese schöne, billige Ausgabe derselben nachdrücklichst verwiesen.

Ertl Emil: **Liebesmärchen.** 2. Auflage. Leipzig, A. G. Liebeskind, 1896. 8° (145 S.) M. 2.—.

Es sind gar wundersame Geschichten in dem Buche, wie sie nur ein echtes Dichtergemüth erfinden kann. Ein Hauch zarter, duftiger Poesie liegt über dem Werke, welches die Geheimnisse eines reinen Herzens offenbart und zugleich tiefen, lehrreichen Gehalt hat. Es wäre schwer zu sagen, welchem der zehn Märchen der Vorzug zu geben sei. Eines der reizendsten ist »das größte Leid«. Eine Mutter, welche ihr Kind nicht liebt, schickt es von sich und bindet ihm auf die Seele, sich vor der Liebe zu hüten, sie sei das größte Leid; das Mägdlein geht in den Wald, verirrt sich, und findet endlich einen Pechbrenner, den es bittet, ihm den rechten Weg aus dem Walde zu weisen, auf welchem es aber ganz gewiss der Liebe nicht begegne. Der Mann nimmt das Mädchen in seine Hütte, und da sie Gefallen aneinander finden, leben sie viele, viele Jahre glücklich miteinander trotz ihrer Armut. Als sie starben, knieten sie an den Wolkenstufen und dankten Gott, dass er sie vor dem größten Leide, der Liebe, bewahrt habe. Der hl. Petrus erschrak aber sehr, als er dies hörte, und wollte sie gleich wieder vor die Himmelsthür hinausgeleiten. Aber der liebe Herrgott kam noch rechtzeitig dazu, geleitete die alten Leute, die er erkannt hatte, wieder zurück und ließ sie an der rechten Seite seines Thrones stehen und seine Herrlichkeit lobsingen. p.-b.

Baumbach Rudolf: **Aus der Jugendzeit.** 5. Tausend. Leipzig, A. G. Liebeskind, 1895. kl.-8° (445 S.) M. 5.—.

Als Lyriker hat B. eine Eigenart entwickelt, — man könnte die Stelle ausfindig machen, wo er von Scheffel abzweigt, — die ihn rasch zu einem der beliebtesten und gekanntesten Liederdichter gemacht hat. Diese Beliebtheit des Lyrikers ist dem Erzähler B. zugute gekommen, dessen Schöpfungen sonst wohl ziemlich unbekannt geblieben wären. Auch die in dem vorl. Bande vereinigten vier Geschichten »Das Habichtsfräulein«, »Der Schwiegersohn«, »Die Nonna«, »Einbein« entsprechen, so hübsch sie an sich sind, nicht den Erwartungen, die man mit dem Namen des

Autors verbindet. Es sind, das sei noch einmal betont, sehr hübsche Leistungen voll behaglichen Humors, voll feiner Züge — besonders reine, unschuldvolle Naturen zeichnet B. mit einer schlichten Kunst, die für den Charakter des Autors selbst das glänzendste Zeugnis ablegt, — aber es ist in allem zu wenig Originales, nichts specifisch Baumbachisches.

Koppel-Ellfeld Franz: **»Der süße Fratz.«** Episode. Breslau, Schlesische Buchdruckerei u. Verlags-Anstalt, 1895. schmal-8° (157 S.) 75 Pf.

Lindau Paul: **Eine Yachtfahrt nach Norwegen.** Tage und Nächte im wilden Norden. Ebd., 1895. schmal-8° (153 S.) 75 Pf.

Telmann Konrad: **Hagar.** Novelle. Ebd., 1895. schmal-8° (168 S.) 75 Pf.

Hansson Ola: **Meervögel.** Novelle. Ebd., 1895. schmal-8° (135 S.) 75 Pf.

Diese vier Bändchen in originellem, schmalem Octavformat (der Verleger nennt es »Makart-Format«) eröffnen eine neue Sammlung »Unterwegs und Daheim«. »Wir beginnen,« sagt der buchhändlerische Prospect, »diese Bibliothek mit der geradezu sensationell wirkenden Novelle ‚Der süße Fratz' von Koppel-Ellfeld«. — Sensationell hat diese Novelle allerdings gewirkt, aber in anderer Art, als sich Verfasser und Verleger träumen ließen: sie hat K.-E. als einen ebenso frechen wie ungeschickten Plagiator erwiesen, der ganze Capitel — deren inhaltlich wie formell aus dem Ganzen herausfallende Besonderheit allerdings auch dem arglosen Leser schon auffallen musste — einem Werke M. M. v. Weber's *ad verbum* nachgeschrieben hat. Und unglücklicher Weise waren gerade diese ziemlich umfänglichen Stellen die Glanzstücke der Novelle, deren Wert nunmehr recht problematisch erscheint. — Lindau's »Yachtfahrt« ist dagegen ein lesenswertes Büchlein; bietet der Verf. natürlich auch keinerlei neue Ergebnisse, so sind seine Beobachtungen doch hübsch und mit Geist vorgetragen und geben stimmungsvolle Bilder aus den nordischen Reichen. — Telmann hat in »Hagar« ein peinliches Problem, das im Titel angedeutet liegt, mit großer Kunst behandelt. Der tragische Ausgang ist ein Gebot unseres sittlichen Gefühls und gibt der Erzählung den großen Hintergrund, dessen ein Werk dieser Art bedarf, soll es nicht geradezu abstoßend wirken. — Ola Hansson's »Meervögel« ist eine Geschichte, deren Handlung fast ganz in die Charaktere verlegt ist. Es geht nahezu nichts vor; nur wie sich die beiden Personen der Novelle (diese Bezeichnung passt eigentlich nicht gut) einander nähern, wie in ihnen Gefühle der gegenseitigen Sympathie trotz alles Ankämpfens stärker und stärker werden, — das hat H. meisterlich dargestellt.

Kohlrausch Robert: **Wie Maler Vincenz Romanisch lernte** und andere Novellen. Stuttgart, Rob. Lutz, 1896. 8° (VIII, 248 S.) M. 2.50.

Der Verf. der vorl. Novellen zeigt eine hübsche, wenn auch nicht sehr tiefe Begabung. Das hier Gebotene ragt selten über die landläufige Höhe unserer Unterhaltungslitteratur hinaus, aber man hat die Empfindung, dass der Autor Besseres könnte, dass nur erst Stücke vorliegen, an denen er sich übte, und dass Vollkommneres nachfolgen werde. Durchaus nicht die beste der fünf Geschichten ist die Titelnovelle, wenn sie auch bei einer Feuilletonconcurrenz der »Wiener Allg. Ztg.« den Preis davontrug: wahrscheinlich war sie die Einäugige unter Blinden. Aber die folgenden Erzählungen: Ein ungebildeter Mensch, Giuseppe, Was kann man dabei machen? sind durchaus achtenswerte Leistungen, und man darf begierig sein auf die weiteren Arbeiten des Verf., der sicherlich das Zeug hat, bei reiferer Durchbildung und Sammlung der deutschen Novellistik wertvolle Gaben zu spenden.

Nordhausen Richard: **Urla's Weib.** Eine Großstadt-Geschichte. 4. Auflage. Berlin, Rich. Eckstein Nachf. (1896.) schmal-8° (120 S.) M. 1.—.

Die alte Geschichte von dem falschen, weltgewandten Manne, der dem vertrauenden, unerfahrenen Freunde das Lebensglück stiehlt, um eine müßige Stunde damit zu vertändeln, ob auch der Andere darüber zu Grunde geht. Aber N. weiß dem alten Problem neue Seiten abzugewinnen, er stellt es mitten in unsere modernste Zeit, sociale Parteien, Wahlprogramme, Arbeiter-Versammlungen sind die Agentien der Handlung. Und mit besonderer, feiner Kunst zeichnet der Verf. die im Mittelpunkt der Geschichte stehenden Personen: den herz- und rücksichtslosen Streber Fritz Bornstedt, der mit raffinierter Grausamkeit dem armen Idealisten Rudolf Baumann seine Arbeit abschwatzt und, nicht genug daran, auch dessen geliebte Braut verführt. Daneben stehen, nicht minder lebendig herausgearbeitet, die Nebenfiguren, vor allem der geschickte Georg Aurich; am reifsten zeigt sich die Kunst N.'s aber in der psychologischen Tektonik des Ganzen, im Aufbau der Katastrophe. N. vereint einen geläuterten Geschmack mit der Beherrschung aller Mittel, deren sich die moderne Kunstübung bedient. — Das Büchlein weist bereits vier Auflagen auf: daran hat neben den besagten großen Vorzügen der Erzählung selbst sicher auch die vollendet hübsche Ausstattung ihren nicht unwesentlichen Antheil.

Langmann Philipp: **Arbeiterleben.** Leipzig, Rob. Friese, Sep.-Conto. 8° (92 S.) M. 1.—.

— —: **Realistische Erzählungen.** Ebd. 8° (151 S.) M. 1.50.

Das erstere Buch wirft ein grelles Streiflicht auf das Leben der Arbeiter in den Fabriken. Es ist eine auszügliche Schilderung ihres Elends. Ganz abgesehen von der Peinlichkeit der Lectüre hat man auch Mühe, den Sinn der einzelnen Geschichten herauszufinden. In seiner maßlosen Realistik hält der Verf. Übergänge für zwecklos, nicht zu reden von der Satz- und Wortverdreherei, die sich breit macht. Ausdrücke wie: Kalthäutige, fischschwänzige Weiberleiber, ein knochenknackender Ruck etc. mögen für Zungenübungen ja ganz vortheilhaft sein, aber da die Novellen, wie anzunehmen ist, doch einen anderen Zweck haben, wäre es rathsam, eine solche »gänsehauterzielende« Schilderungsform nicht zu verwenden. Dem jugendlichen Autor ist Talent nicht abzusprechen; die Folge wird lehren, ob der gährende Most sich geklärt. — Aus den später erschienenen »Realistischen Erzählungen« lässt sich denn auch erkennen, dass sich die Anlagen L.'s in erfreulicher Weise entwickelt haben. Seine Auffassung ist ruhiger und abgeklärter geworden, man möchte sagen, »er schlägt nicht mehr um sich,« er hat richtiger beurtheilen gelernt und begnügt sich mit dem landläufigen Deutsch. Immerhin berührt aber noch manches Ungesunde recht peinlich wie z. B. die Novelle »Das Dreiaug' und der Tod.« Warum der Schluss-Absatz der Vorrede auf einmal plattdeutsch wird, ist unerfindlich. p.-b.

Wedekind J.: **Die Achten-Lini.** Eine Novelle nach Motiven aus dem Künstlerleben. Mit einem Porträt von Frau Fischer-Achten in Photogravüre. Braunschweig, B. Goeritz, 1890. 8° (IV, 100 S.) M. 1.80. Diese vor längerer Zeit erschienene Novelle ist durch den im December 1896 in Graz erfolgten Tod der Titelheldin, der Sängerin Frau Caroline Fischer-Achten, wieder actuell geworden. Die Erzählung gibt eine Episode aus dem Jugendleben der Künstlerin (geb. um 1806 zu Wien [Stockerau]) in schöner Darstellung. Das beigegebene Porträt — eine heliographische Reproduction (Dr. E. Albert & Co.) nach einem Ölgemälde von J. Achten — stellt die Künstlerin als reife Frau vor, was zur Erzählung nicht gut stimmt, eine Vervielfältigung der Straub'schen Lithographie, welche die Sängerin in ihren jungen Jahren zeigt, würde besser am Platze gewesen sein.

Beil. z. Allgem. Zeitg. (München.) 1897, 9—12 (Nr. 52—67.)

(9.) Friedrichs, Frauenvererbg. u. Levirat. — Mittagsdämonen in Alt- u. Neugriechld. — Mich. Bernays †. — Dobeneck, D. Bestrebgen f. e. staatl. geregelten Pflanzenschutz. — Uns. Umggssprache. — E. Jh. d. Nigerforschg. — Semper, D. Baukunst Frankr. — Thudichum, Z. Gesch. d. Bergbaues u. d. Stadtverfassg. in Sachsen-Meißen. — Niebuhr, Syrien u. Kanaan um 1400 v. Chr. — (10.) Buchner, Ethik a. Lebenskde aufgefasst. — Crusius, D. neuest. Papyrusfunde. — Platens Tagebücher. — Mayr, Arbeit u. Rhythmus. — Federn, Renaiss. u. Romantik. — Wecklein, D. griech. Theater. — Pflugk-Hartung, Kg. Wilhelm in Ferrieres u. Versailles. — Zingeler, D. Glocken im Hzgth. Anhalt. — (11.) Kraeger, Lord Byrons Beziehgen zu Amerika. — Müller, D. Stachel a. Waffe im Thierreich. — Wünsche, D. Pflanzenfabel in d. orient. u. class. Litt. — Riehl, D. Stammbaum d. Luxembger auf Schl. Karlstein. — Polakowsky, E. dtsche Colonie an d. Mosquitoküste. — Baemeister, D. rumän. Volkslied in Siebenbgen. — Menghius, Amsterd. an e. Rheinmündg. — (12.) Berdrow, Gas u. Elektr. in i. gegens. Wettbewerb. — Lüroth, D. Schicksal d. Tages. — Stettiner, Kgin Louise u. J. Gg. Scheffner. — Stieda, D. Lebensfähigkt. d. dtsch. Handwerks. — Scholz, Volkschorvereine a. Erziehgsmittel. — Bohnenberger, üb. d. Lautwandel. — Tiele, Ung. Lyrik. — Schulten, A. d. röm. Afrika.

Monatsblätter d. wissenschaftl. Club in Wien. XVIII, 4—6.

(4.) Frankfurter, »Aquincum u. s. Ausgrabgen.« — (5.) Weinberger, Die 2. Sophistik. — Oestersetzer, Populäres üb. die Valuta- u. Bankfr. — (6.) Schram, Gesch. u. Aufgaben d. Gradmessg.

Die Gesellschaft. (Lpz., M. G. Conrad u. H. Merian.) XIII, 3.

Conrad, Carnevals-Epistel. — Unseld, D. heut. Kulturfragen u. d. Bürgerthum uns. Zt. — Manes, D. dtschen Arbeitslosen. — Sienkiewicz, D. Kraniche. — Knopf, Ehrl. Leute. — Hochstein, Die Gefilde der Seligen. — Landau, H. Sienkiewicz. — Schur, M. Lechter. — Schaukal, Nansen u. d'Annunzio. — Lutz, D. Ursache d. heut. Nervosität.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LVI, 7—12.

(7.) Antiker u. mod. Militarismus. — Zoll- u. handelspolit. Aussichten. — Jentsch, Z. Kritik d. Marxismus. — J. G. Borkman. — Franz, Die Feme. — (8.) Kreta. — Kühn, D. Dictaturparagraph u. d. Socialistenges. — Jentsch, Jens. d. Mainlinie. — Oettingen, D. Kunstgenuss d. Laien. — (9.) Engl. Offenherzigkten. — D. Nachwuchs d. ländl. Arbeiter. — Wustmann, Goethes Lieder in Compositionen s. Zeitgenossen. — Kinzel, G. Keller u. s. Novellen. — Pan i. Dresden u. München. — (10.) Griechld. u. Kreta. — Z. Einkommensteuerveranlagg. in Preuß. — D. Nebenverdienst d. höh. Lehrerstdes. — (11.) Kaiser Wilh. d.

Siegreiche. — D. mod. iribunicia pot. — Karl V. u. die Fugger. — Griechld. u. d. Großmächte. — (12.) D. Zus.hang v. äuß. u. inn. Politik. — Kühn, Z. d. Fr. d. Wahlrechts. — E. Gesch. v. Florenz.

Das Magazin f. Litt. (Hrsg. O. Neumann-Hofer.) LXVI, 9–12.

(9.) Wolzogen, Münchner Ereignisse. — Gemberg, Auch i. e. Totenhause — Oppenheimer, »Lösg. d. soz. Frage« — Verlaine, Aus »Sagesse«. — Schmid, Kunstgewerbliches. — Osborn, Lesser Ury. — (10.) Witkowski, Mich. Bernays. — Fuldas »Sohn d. Kalifen«. — Poppenberg, Wilbrandts »Hairan«. — Tinseau, E. Vorrede. — Osborn, Die XI. — (11.) Kraus, Kathar. II. als Schriftstell. — Eloesser, Divagations u. Méditations. — Stössl, V. subject. Roman. — Rath, Weibl. Pionnierarbeit. — Graef, D. Ergzgsversuche d. Mänade im kgl Mus. — (12.) Remer, D. alte Daudet. — Jellinek, Bergers Stud. u. Kritiken. — Simon, J. Davidson. — Sachs, C. Sanders. — Flachs, D. neuarmen. Litt. — Schlaf, Horazstunde.

Monatsschr. f. neue Litt. u. Kunst. (Hrsg. P. Bornstein.) 4 u. 5.

(4.) Rath, D. mod. Drama. — Schäfer, Was mir d. Kanzelfriedrich erzählte. — Morgenstern, Rich. Dehmel. — Achelis, D. Ursprung d. Relig. i. Lichte d. Völkerkde. — Reuter, Ebereschen. — Gramatzky, Ztgenöss. Litt. in Japan. — Braun, D. Thoma-Ausstellg. in München. — Couperus, Hohe Trümpfe. — (5.) Osborn, Socialdemokr. u. mod. Kunst. — Mysing, Müde. — Graf, Ant. Bruckner. — Benzmann, Gust. Falke. — Jacobowski, Aus »Heimkehr«. — Werner, Tod u. Sterben. — Rosner, D. Gallerie d. Straße.

Nord u. Süd. (Hrsg. P. Lindau.) LXXX, 240 u. 241.

(240.) Kruse, Kriegszeiten. — Kuntze, Was bedeutet d. Wort »deutsch«? — Blind, Goethe u. Heine üb. d. irische Frage. — Wünsche, Dtsche Männer- u. Frauenspiele währd. d. Mittelalters. — Matthes, Giosuè Carducci. — Fuld, Frauenrecht. — Carducci, Gedichte. — Garschin, Nadeschda Nikolaewna. — (241.) Aho, Einsam. — Gerhardt-Amyntor, D. schöne Schriftthum u. d. Staat. — Kunze, D. Seide im Licht d. Culturgesch. — Bienenstein, M. v. Ebner-Eschenbach. — Pochhammer, Bilder a. Dante. — Rubinstein, Mann u. Weib. — Philippi, Wer wars?

Przegląd Polski. (W Krakowie.) Nr. 369.

Tarnowsky, E. Blatt a. d. Gesch. d. Gegwt. — Rouber, Ohne Morgen. — Zakrzewski, Ad. Pawiński 1840–96. — Twardowski, E. neues poln. Büchlein üb. Philos.

Deutsche Revue. (Hrsg. Rich. Fleischer.) XXII, März.

Thouvenel, V. d. Pariser Congress. — Weit, D. Ernährer d. Familie. — Mac Kendrick, Ist d. Haut f. Musik empfindl.? — Wyl, Fz. v. Lenbachs Erzählgen a. s. Lebsn. — Poschinger, D. süddtsch. Staaten u. d. Versailler Verhdlgen. — Zedlitz, E. Plauderstündchen b. Terry. — Schutte, A. m. Tagebüchern. — Kobell, Gespr. m. Gg. Ebers. — Batsch, Erinnergen an Stosch.

Neue Revue. (Hrsg. Osten u. Wengraf.) VIII, 13 u. 14.

(13.) Neweld, A. Th. v. Bernhardi's Tagebüchern. — Kobylanska, Ruthen. Skizzen. — Gytlander, Wallersteat's Tod. — (14.) Schilder, D. Kampf um d. Vorherrsch. in Dtschld. — D. ärztl. Honorartarif. — Rosenfeld, D. Wasserversorgg. Wiens. — Z. egypt. Frage. — Veber, D. Colonisation.

Die Wahrheit. (Hrsg. Ph. Wasserburg.) II, 3 u. 4.

(3.) Germanus, Z. Feststimmg. der dtschen Kathol. am Kaiser Wilh.-Centenarium. — Finsterling, Melanchthon. — Spitz, D. griech. Schisma. — Trabert, Vor d. Wahlen. — (4.) Lechmann, D. Pantheism. u. s. verderbl. Folgen. — Laicus, Schule, Kirche u. Staat. — Hable, D. böhm. Staatsrecht. — Rody, Presse u. Ztgeist. — D. Straßbger. Univ.-Streit. — Klimsch, D. Größe d. Schöpfg. u. d. Christenth.

Die Zukunft. (Hrsg. M. Harden.) V, 25 u. 26.

(25.) D. große Kaiser. — Mittelstaedt, Unt. Wilhelm I. — E. Brief d. Pr. Wilhelm. — Wolf, Arbeitlosen-Versicherg. — Rieck, Rheder, Stauer u. Schauermann. — Kempin, M. Überwinder. — Bley, D. Dtschen in Belg. — Pluto, Filialen. — Willehalm. — (26.) D. Genius. — Labriola, Akad. Lehrfreiht. — Bülow, D. Weib a. Geschlechtsindividualität. — Kirchbach, Bismarck. — Lie, Auf d. Kirchhof. — Hdw. Niemann. — Pluto, Am Gold. Horn.

Epheuranken. (Regensbg., Nat. Verl.-Anst.) VII, 6.

Bleibtreu, Ehrlich währt am längsten. — Coloma, D. Gaben d. hl. Petrus. — Berthold, Naturbilder. — Laterme, Vergiss d. beste nicht! — Pechmann, Um eine Briefmarke. — Reichner, Schöne Züge v. Herzensgüte. — Kleackamp, E. Ferienreise. — Bockett, Hch Findelkind.

Kathol. Warte. (Salzbg, Pustet.) XII, 12.

Wörndle, Fz. Bonn. — Buol, E. gutes Wt. — Schl. Vaduz im Fstth Liechtenstein. — Hättenschwiller, Span. Stierkämpfe. — Schnorrenberg, Saat u. Ernte.

Deutsche Dichtg. (Hrsg. K. E. Franzos.) XXI, 11 u. 12.

(11.) Telmann, Wer that's. — Franzos, Aus trüber Zeit. — Frankl, A. Grüns letzte Jahre. — Berger, Schmelings Erben. — (12.) Jensen, D. Schluchtmühle. — Waldmüller-Duboc, Vergessen u. Vergeben. D. Judenkirchhof. — In jed. Hefte: Gedichte versch. Autoren.

Für alle Welt. (Berl., Bong.) 1897, 17 u. 18.

(17.) D. Zug nach d. Süden. — Habicht, Unter fremd. Schuld. — A. d. Subscriptionstabelle. — Diner b. Sultan. — Gandert, Gaunerkniffe. — Koßak, D. schwarze Ritter. — Alberti, im Hellweger Moor. — Stein, In Blaubarts Kammer. — Ph. Melanchthon. — Stein, Flüss. Luft. — Hufschmidt-Ottenstein, D. Bettenfr. — (18.) Schlittensport in d. Wintercurorten Graubündens. — D. Pest in Indien. — Gandert, D. Klumpfuß. — E. fürstl. Jubelpaar. — Gottesdienst u. d. Erde — Blücher vor Paris. — D. Frau m. d. Straußenmagen.

Heimgarten. (Hrsg. P. Rosegger.) XXI, 6 u. 7.

(6.) Grasberger, D. Frau mit d. weiß. Leber. — Rosegger, Das was d. Sterne sagen. — Rosegger, D. Ähndl. — Grasberger, Weil auf morgen kein Verlass ist. — D. verträgl. Nachbarn. — Bibus, 2 von heute. — Bettelheim, E. Requiem f. L. Anzengruber. — Rosegger, Wem Gott will rechte Gunst erweisen. — Blanckmeister, Die Tiroler Norddtschlds. — Falke, Gschnas i. Hause. — Kampffmeyer, V. d. Censur. — (7.) Wichner, D. bekränzte Dichter. — Rosegger, E. Ostergrüßen. — Willomitzer, D. schöne Hugo. — E. Wt. üb. d. Zweikampf. — K. Morre. — Bierbaum, D. bunte Vogel. — Rabenlechner, E. kath. Theologe u. Hamerling. — Rosegger, D. Schlätchen a. d. Semmering. — Übgsschule.

Moderne Kunst. (Berl., Bong.) XI, 13 u. 14.

(13.) V. Kölner Carneval. — Perfall, Felfut. — Klamroth, Grazietle. — Wodzinski, Im Circus. — Haase, Was ich erlebte. 1846–96. — Horst, Rhein. Fastnacht. — Buss, E. Cap. üb. Frauentrachten. — (14.) Gehrke, In d. Garderobe. — Kraemer, Vor d. Première. — Wodzinski, Prima ballerina. — Zobeltitz, Knospenzauber. — Dewey, Wilt. Mac Kinley. — Dincklage, Momentbilder a. d. Marine. — Schulz-Hasserode, V. 2. Winterfest im Harz.

Die Romanwelt. (Hrsg. O. Neumann-Hofer u. Heinemann). IV, 21–24.

(21.) Jensen, D. Nachbar — Viebig, Rheinlandstöchter. — Rameau, D. Rose v. Granada. — Goncourt, D. erste Liebhaberin. — (22.) Land, 2 Erlöser. — Mikszáth, D. Gespenst v. Lublau. — (23.) Bock, Einsamkt. — (24.) Stratz, D. Hexe.

Velhagen u. Klasing's Monatshefte. (Bielefeld.) XI, 7.

Knackfuß, Tizian. — Muellenbach, V. heißen Stein. — Zobeltitz, Herald. Streifzüge. — Steindorff, Wie in Ägypt. ausgegraben wird. — Bern, Russ. Sinnsprüche. — Plötz, Kein Raum. — Wallsee, Hambger Schauspielerinnen. — Klein, Erdbeben. — Münz, Dtschld. in Rom.

Alte u. Neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXXI, 7.

Schott, Unt. d. Banner v. Bogen. — Oertzen, D. Gesch. e. Hexenmeisters. — Husen, Niemals. — Geissler, D. Heidehaus. — Sporta, D. Bankdepot. — Elden, D. Piloten d. Luftmeers. — Berthold, D. Totengräber. — Wildermann, E. neue Gasglühlampe. — Dix, Flüss. Luft. — Wolfram, D. letzte Ausbruch d. Ararat. — Budinski, Rübenthaler. — Heine, E. Fahrt a. engl. Eisenb. — Reif, D. Namen d. Wochentage. — Roda-Roda, D. neue franz. Feldgeschütz.

Zur Guten Stunde. (Berl., Bong.) X, 13–16.

(13.) Reymond, Winters Freud u. Leid. — Perfall, D. Jagdteufel. — Berger, D. Flucht nach Worpswede. — Epstein, E. großhirnloser Hund. — Kraemer, Wildenbruchs »Kaiser Heinrich« im Berl. Theater. — Storch, Auf d. Schießplatze in Sebbe. — Dennemarck, Neue Bahnen. — (14.) Aerlena, E. Sielfahrt in Hambg. — Kahle, E. Kind d. stillen Waldeinsamkt. — Jaeger-Ebrach, Ph. Melanchthon. — Holzbock, E. berühmt. Komiker-Quartett. — Rolb, Bacterien u. Bücher. — (15.) Albert, Uns. Landwtsch.: Die Ackererde. — Stein, Flüss. Luft. — Fischer, Wie e. Kindlein. — (16.) (Fest-Nr.) El Correl, Pet. Goddons Töchter. — Kaiser Wilhelm d. Gr. dankt a. d. Glückwünsche der Armee zu s. 80. Militairjubil. — Girardet, A. d. Leiter. — Baccioceo, D. Entwicklg. d. Taubenpost.

Universum. (Lpz., Reclam jr.) XIII, 11.

Blum, D. Herr Oberförster u. s. Hund. — Rauchenegger, Fasching d. Armen. — Greinz, Assuridilili. — Greif, José Roumanille. — Hoarhaus, Dan. Chodowiecki, d. Illustrator uns. class. Litteraturperiode. — Baring-Gould, D. Besen-Junker.

Die Jugend. (Münch., Hirth.) II, 9–12.

(9.) Fremdwtb. f. d. Jugd. — Mitlern, D. Haxenlont. — Hofball-Bericht. — Semmelhack, Neuer Sang voll Humor nach Homer. — (10.) Jensen, D. Zwischenruf. — Matthaei, Zigeunerliebe. — Lagerlöf, D. Schatzkästlein d. Kaiserin. — Hirschberg, Hinter d. Quecksilber. — (11.) Martens, Knaben im Kampf. — D. andere Ende v. Zopf. — Böhm, Straßenbilder. — (12.) Linsemann, Der Gläubiger. — Herrsdorf, Sein Hund. — Leitf. f. Clavierspieler.

Achleitner A., D. Stier v. Salzb. Berl., Paetel. (304 S.) M. 4.—.
Byr R., Sternschnuppen. Jena, Costenoble. (330, 365 S.) M. 8.—.
Hansjakob H., Im Paradies. Heidelbg., Weiß. (313 S.) M. 3.80.
Lienert M., D. letzte Schwanauritter. Frauenfeld, Huber. (115 S.) M. 3.20.
Pfordten O. v. d., 1812. Schausp. Heidelbg., Winter. (152 S.) M. 2.—.

Die Fortsetzung der Artikel-Serie »Conversations-Lexikon: Brockhaus-Meyer« folgt in der nächsten Nummer.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Feller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstrasse 16

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Baur P. Joan. Bapt. Ord. Cap. a Sterzinga, alumn. provinc. Tirol. septentrion., lect. s. theol. in apostol. Instituto orientali: Ἀνασκευὴ τῆς διδασκαλίας τῆς ἐκκλησίας ἀνατολικῆς δι' ἑαυτῆς τῆς ἰδίας. **Argumenta contra orientalem Ecclesiam ejusque synodicam Encyclicam anni MDCCCXCV.** Fere unice hausta ex libris ejus confessionalibus aliisque ipsius scriptoribus atque auctoribus. Oeniponte, Rauch, 1897. 8° (VIII, 100 S.) 2 M.

Die Encyclica Leo XIII. »*Praeclara*« vom 20. Januar 1894 brachte die großen Fragen der Union der von Rom getrennten Kirchen wieder in Fluss. Ist auch die Haltung der letzteren vorerst ablehnend, so ist es immerhin schon bemerkenswert, dass man sich wieder eingehend mit diesem so hochwichtigen Thema beschäftigt.

Von Konstantinopel aus erfolgte im August 1895 auf das einladende Schreiben des hl. Vaters als Antwort eine »synodische Encyclica«, gezeichnet von Patriarch Anthimos und zwölf Metropoliten und Bischöfen, in welcher die Häupter der orthodoxen Kirche darzuthun bemüht sind, dass sie allein die wahre Kirche der neun ersten Jahrhunderte repräsentieren, während die Kirche Rom's sich seit der Trennung der beiden Kirchen weit vom Geiste des echten Christenthums entfernt habe. P. Baur entgegnet treffend auf die einzelnen Einwürfe des Synodalschreibens, wie auch sonst der neueren griechisch-orthodoxen Litteratur, besonders der zwei angesehenen Werke der beiden Metropoliten Βαφείδης (Vafidis) Ὀρθόδοξος χριστιανικὴ κατήχησις von Constantin Vafidis, jetzt Metropolit von Maronia, und Ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία von Philarit Vafidis, jetzt Metropolit in Castoria. Das Schriftchen bietet in seinen zwei Theilen (Merkmale der wahren Kirche und angebliche römische Neuerungen) eine Fülle wichtiger Daten und interessanter Belege für die Apologie des Katholicismus und besonders des römischen Primates. Die zumeist neugriechischen Belege sind in Fußnoten übersetzt; übrigens ist in einem kleinen philologischen Anhange, S. 97 f., alles zusammengefasst, worin sich die neugriechische Schriftsprache von der altgriechischen unterscheidet. Wie sehr die moderne »Orthodoxie« unter protestantischem Einflusse steht, ist u. a. ersichtlich aus der Äußerung des obgen. Katechismus, S. 133, τὸ ἀντιευαγγελικὸν καὶ ἀνηθικὸν τῆς διδασκαλίας τῶν Ἰησουϊτῶν, ὅτι ὁ σκοπὸς ἁγιάζει τὰ μέσα (S. 18).

Das Werk ist in ruhigem, edlem Tone, aber durchaus klar und interessant geschrieben. Einige Wiederholungen hätten vielleicht vermieden werden können, so das Citat aus Vafidis S. 21 und 23 und nochmals S. 90. Der Druck verdient alles Lob; trotzdem gut ein Drittel desselben griechisch ist, hat Ref. im Griechischen nur zwei kleine Versehen entdecken können: παραδόσεις S. 16 und χαροθαρτηρίου S. 29. Im lateinischen Texte steht S. 17 plen*o* synodo und S. 18 Pidalion fretu*s*.

Möge das auf emsigem Studium aufgebaute Werk das große Ziel fördern, dem es gewidmet ist!

Wien. Dr. A. Fischer-Colbrie.

Blass Dr. Friedrich: **Grammatik des neutestamentlichen Griechisch.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1896. 8° (XII, 329 S.) M. 5.40.

Es ist in der That eine Fülle des Segens für die Interessenten des neutestamentlichen Bibelstudiums, wenn auf einmal zwei Grammatiken des neutestamentlichen Griechisch erscheinen, der von Schmiedel völlig umgearbeitete Wiener und das vorbezeichnete Originalwerk des Professors der classischen Philologie an der Universität Halle-Wittenberg. Schon der Umstand, dass der Verleger für beide Werke derselbe ist, lässt erkennen, dass sie neben einander bestehen werden. Thatsächlich ist auch die Anlage der zwei Bücher darnach. B. will nämlich nicht, wie Wiener-Schmiedel, ein μέγα βιβλίον schreiben, sondern ein Buch, das auch der Studierende der Theologie in die Hand nehmen kann, weil er nicht besorgen muss, von dem gelehrten Apparat erdrückt zu werden; ein Buch, das eben, die landläufige griechische Grammatik als bekannt voraussetzend, die dem N. T. eigenen Formen und Fügungen systematisch darstellt. Besonders von diesem Gesichtspunkte aus ist das Erscheinen dieses Werkes freudigst zu begrüßen; es kommt einem längst gefühlten Bedürfnisse entgegen. B. entledigt sich seiner Aufgabe mit der fachmännischen Bildung und dem praktischen Blicke des Lehrers classischer Philologie, welcher mit Liebe das auch von ihm als »Buch der Bücher« bezeichnete N. T. nach seinem sprachlichen Eigencharakter durchforscht hat. In der Einleitung erklärt B. das neutestamentliche Griechisch als Zwischenstufe auf dem Wege zwischen Alt- und Neugriechisch, welche allerdings durch das hebräische oder arabische Element mehrfach die eigene Färbung empfängt. Auch das Lateinische wird als ein wenn auch nicht stark vertretenes drittes Element anerkannt. Als Quellen benutzt B. außer den neutestamentlichen Schriften wegen der Ähnlichkeit des Idioms — Vulgärgriechisch — auch den Brief des Barnabas, den Hirten des Hermas, den ersten und zweiten Corintherbrief des Clemens und die clementinischen Homilien. Bei Stellen zweifelhafter Lesung werden die Handschriften citiert. Ein dreifaches Register, nämlich ein ausführliches Sach-, griechisches Wort- und Stellenregister, erhöhen in nicht geringem Grade die praktische Verwendbarkeit des Buches, wie sie gleichzeitig die Controle der Akribie der Arbeit erleichtern. Die letztere ist alles Lobes wert. Den Standpunkt des Autors bezüglich des Canon sowie seine bibelkritische Stellung theilt der katholische Theolog nicht; indes kommen derlei Dinge bei Werken dieser Art fast nicht zur beeinflussenden Geltung.

Leitmeritz. J. Schindler.

Schmitt Ludwig S. J.: **Der Kölner Theologe Nikolaus Stagefyr und der Franciskaner Nikolaus Herborn.** (Ergänzungshefte zu den »Stimmen aus Maria-Laach«. 67.) Freiburg, Herder, 1896. 8° (VI, 184 S.) M. 2.40.

Der deutsche Franciskaner Nikolaus Herborn war einer der entschiedensten und geschicktesten Kämpfer gegen die lutherische Neuerung in Deutschland und doch wird sein Name unter all den bekannten kaum erwähnt. Ihm, als wahrem Ordensmann, lag gewiss nichts daran, von Mit- und Nachwelt vergessen zu werden, aber jeder Forscher sichert sich den Dank der deutschen Katholiken, wenn er einen solch wackeren Vertheidiger ihrer Religion der Vergessenheit entreißt und ihm den verdienten Platz im Album großer Männer verschafft. Das ist bezüglich Herborns dem Verf. vorl. Heftes gelungen, und zwar in recht interessanter Weise. Vom dänischen Episkopate wurden zum Herrentage nach Kopenhagen (1530) deutsche Theologen herbeigerufen, um der neuen Lehre wirksamer entgegenzutreten. Dort concentrierte sich der Hass der lutherischen Prädicanten besonders gegen einen Mann, den sie nur mit dem Schimpfnamen Niel Stagefyr (Brandfackel), Dr. v. Bombo oder Bomberig bezeichneten. Er muss also wohl der tüchtigste unter den gerufenen deutschen Theologen gewesen sein, was auch seine *Confutatio* beweist, die anerkannt beste Schrift, welche während der Reformation in Dänemark erschien. Aber wer war Stagefyr? Welches war sein eigentlicher Name? Sch. weist nach, dass es Nikolaus Herborn war. Genügt nun sein Auftreten in Kopenhagen und seine daselbst niedergelegte *Confutatio* allein, um ihn neben Eck, Faber, Emser, Cochlaeus und anderen ausgezeichneten Theologen zu nennen, so zeigt uns Sch. im weiteren Verlaufe seiner Arbeit, wie Herborn dieses auch durch sein Wirken als Guardian in Marburg und Gegner des Lambert, als Domprediger in Köln, als Provinzial- und Generalvikar seines Ordens und als äußerst fruchtbarer Schriftsteller redlich verdient hat. Der reiche Inhalt, besonders die vielen Proben aus den Werken und Reden Herborns und die interessante Darstellung machen die Lectüre dieses Buches zu einer recht anregenden und wahrhaft wohlthuenden.

Teplitz-Schönau. Dr. Franz Endler.

Groot J. V. de, O. Praed., Prof. p. mag.: **Leo XIII. und der heilige Thomas von Aquino.** Autorisirte Übersetzung von Dr. B. J. Fuß. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1897. gr.-8° (67 S.) M. 1.—.

Dem rühmlichst bekannten Verf. der *Summa apologetica* verdanken wir in der vorl. Schrift ein Werk, das so recht aus seinem Charakter und seinem Amte — der Verf. ist Dominicaner und Prof. der thomistischen Philosophie — herausgewachsen ist. Was Wunder, wenn das Werkchen vom Anfange bis zum Ende eine aus inniger Überzeugung kommende Liebe und Begeisterung für den Gegenstand, den es behandelt, athmet. Dieser Gegenstand ist eine Apologie der von Papst Leo XIII. angebahnten thomistischen Bewegung durch eine Würdigung des hl. Thomas selbst, eine Apologie, welche in eine begeisterte Bewunderung des englischen Lehrers ausklingt. Den Gegnern der thomistischen Bewegung beantwortet der Verf. die Frage: Was wollte Leo XIII. mit der Anpreisung des hl. Thomas in seiner Encyclica *Aeterni Patris?* mit dem Satze: »Er suchte die irrende und sittlich verarmte Welt für die göttliche Weisheit und die göttliche Liebe wieder zu gewinnen.« Dass nun der hl. Vater gerade für diesen Zweck in dem hl. Thomas das tauglichste Mittel gewählt, zeigt de G. an der Auctorität, deren sich der Heilige in der Kirche zu allen Zeiten mit Recht erfreute, da sein ganzes Lehrgebäude auf dem Offenbarungsglauben ruht und ein Ausfluss intensiven Nachdenkens über die Werke der Väter ist. Kann uns so der Heilige als »Licht und Stütze« für unseren Glauben dienen, so ist er mit seiner gesunden Philosophie, besonders seiner Naturphilosophie, »Licht und Stütze« in den Irrgängen des »modernen Denkens«, das glücklich beim Positivismus und Agnosticismus und beim Ignoramus oder seiner eigenen Bankerotterklärung angelangt ist. Wie uns der Heilige feste, dauernde Wahrheit bietet anstatt der schwankenden Meinungen und der Irrthümer des »modernen Denkens«, so ist sein Lehrgebäude auch das beste Gegenmittel gegen die gesellschaftlichen Schäden, welche ja nichts anderes als eine Folgeerscheinung der auf den Kathedern ausgesprochenen Principien sind, — umsomehr, als die Lehre des Heiligen durch sein Leben die schönste Illustration erhält, den hohen Flug der Gedanken ein inniges Glaubens- und Liebes-Leben und die tiefste Demuth begleiten. — Das ist ungefähr der Gedankengang der vier Abschnitte des Werkchens, das jedem Verehrer des englischen Lehrers wie auch jedem Apologeten gewiss Interesse abgewinnen wird. — S. 17 wäre eine Correctur anzubringen. Fossa nova war nicht Benedictiner-, sondern Cistercienser-Abtei. Ab und zu begegnen stilistische Härten und Unrichtigkeiten, welche auf Rechnung des Übersetzers zu setzen sind.

Heiligenkreuz. Dr. P. Gregor Pöck.

Englert Dr. W. Ph., a. ö. Professor an der Universität in Bonn: **Arbeitergeistliche.** Eine socialtheologische Studie. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1897. gr.-8° (100 S.) M. 1.60.

Vorl. Schrift war als Denkschrift bereits im J. 1889 verfasst worden. Diese ihre Bestimmung, auf einem Ministertisch aufgelegt zu werden, verräth auch die reservierte Sprache, die sonst ohne Zweifel temperamentvoller geworden wäre; fordert ja der Gegenstand zu einer affectvollen Behandlung geradezu heraus. Die große, ja nicht selten äußerste Noth breiter Arbeitermassen in religiöser, socialer und materieller Hinsicht ist gewiss eine Angelegenheit, welche jeden edlen Geist zur Hilfeleistung aufruft. Einen Plan für eine solche ausgiebige und dauernde Hilfe in seinem Vaterlande entwirft Verf. in vorl. Schrift. Er tritt darin für die Errichtung einer neuen klösterlichen Genossenschaft ein, welche, nur auf

Deutschland beschränkt, Priester und Laienbrüder umfasssen solle. Ihre specielle Aufgabe soll es sein, den ganzen Complex der socialen Frage in stetem Zusammenhalten mit der fortschreitenden Entwicklung der Lebensverhältnisse theoretisch zu pflegen und die sicheren Ergebnisse praktisch zu verwerten; ferner im Gegensatze zu der religions- und vaterlandslosen Socialdemokratie religiös-kirchliches Leben und echte Liebe zum deutschen Vaterlande — darum die nationale Färbung der geplanten Institution — mit Ernst zu heben und zu fördern. Für das Zeitgemäße einer solchen klösterlichen Genossenschaft sprechen mannigfache Gründe, als die Eigenartigkeit der modernen Arbeiterverhältnisse, die Nothwendigkeit nicht bloß der wirtschaftlichen, sondern ganz besonders der religiös-sittlichen Hebung der Arbeiter, die offenbare Unzulänglichkeit der ordentlichen Pfarrseelsorge für diese Aufgabe, die großen Gefahren für einzelne exponierte Priester, wie der Mangel an der wünschenswerten Continuität bei stets sich wiederholenden Änderungen dieser Einzelpersonen, endlich die geringe Lebenskraft und Lebensdauer nicht klösterlich geordneter Genossenschaften. Alles was E. darüber sagt, ist tief wahr und höchst beachtenswert. Mit Recht spricht sich E. in seinem Rück- und Ausblicke dahin aus, dass selbst günstige politische Erfolge einem katholischen Herzen keineswegs Beruhigung bieten können. »Die christliche Politik eines Volkes kann sich wohl befinden, und das seelsorgende Priesterthum muss doch weinen über die vielen Seelen, die hie und da in dem unerhellten Dunkel von Russ und Rauch hinsterben« (S. 80). Es sind viele herrliche Gedanken in diesem Schriftchen niedergelegt, die im Lichte aristotelisch-thomistischer Principien sehr an Tiefe gewonnen haben. Sie sind auch bei uns beherzigenswert, um die Wichtigkeit einer bei uns schon bestehenden ähnlichen Genossenschaft, wie E. für Deutschland sie wünscht, würdigen zu lernen — wir meinen die Gesellsehaft der frommen Arbeiter nach der Regel des hl. Joseph Calas. (Wien, XV.), mit welcher kath. Frömmigkeit unser österreichisches Vaterland beglückt hat.

Wien. Dr. Carl Weiß.

Hammerstein L. v., S. J.: **Katholicismus und Protestantismus.** Mit einer graphischen Darstellung der hauptsächlichsten christlichen Confessionen. 2. Auflage. (Begründung des Glaubens. Theil III.) Trier, Paulinus-Druckerei, 1896. gr.-8° (VII, 481 S.) M. 3.50.

Die ersten beiden Theile dieses Werkes sind im ÖL III, 227 und IV, 620 angezeigt worden. Entsprechend den drei Kernfragen: Gibt es einen Gott? Und: Welche Religion — u. Welche Confession bewahrt die göttliche Offenbarung rein und unverfälscht? hat v. H. im I. Theile »Gottesbeweise und moderner Atheismus« die Existenz Gottes hauptsächlich gegenüber den Einwürfen der modernen Philosophie und Naturwissenschaft nachgewiesen, im II. Theile gezeigt, dass das Christenthum der von Gott gewollte Organismus ist, in welchem er seinen göttlichen Willen dem Menschengeschlechte kundgibt, und nun erweist der Verf., vom Äußeren immer enger zum Mittelpunkt vorgehend, dass unter den christlichen Confessionen — insbesondere, wo es auf die im Titel gestellte Frage ankommt — im Katholicismus die ganze und volle göttliche Wahrheit zu finden ist. Auch hier hat der Verf. die Form einer halben Erzählung gewählt, die sich zuerst im »Edgar« und dann auch in Theil I und II dieses Werkes so vorzüglich bewährt hat. Das Buch ist seiner populären Schreibart, der eindringlichen Beredsamkeit, in der H. seine Raisonnements vorbringt, und des irenischen Tones halber, in dem seine Polemik gehalten ist, besonders geeignet, Schwankende und Halbe zur Überzeugung zu bringen. Möge es recht eindringlich in diesem Sinne wirken!

Die dem Bande beigegebene Tafel: »Graphische Darstellung einiger der bekannteren christlichen Confessionen« hat der Verf., erweitert und genauer ausgeführt, in größerem Maßstabe und vermehrt durch eine graphische Darstellung der hauptsächlichsten Religionen als »**Graphische Darstellungen**« erscheinen lassen (Ebd., 2 Taf., M. —.40).

Weiß Fr. Albert Maria, O. Pr.: **Sociale Frage und sociale Ordnung** oder Handbuch der Gesellschaftslehre. 3. Aufl. (Apologie des Christenthums. IV. Bd.) In zwei Theilen. Freiburg, Herder, 1896. 8° (XVIII, XII, 1162 S.) M. 8.—. Da der 2. Aufl. dieses grundlegenden Werkes eine ausführliche Würdigung im ÖL (II, 245 f.) zu Theil geworden, genügt es, hier auf das Erscheinen der neuen (3.) Aufl. hinzuweisen und der freudigen Genugthuung Ausdruck zu geben über das in der Thatsache einer so bald nothwendig gewordenen Neuausgabe zutage tretende Erstarken und Umsichgreifen katholischer Ideen im deutschen Volke. — Als Anhang (S. 1089—1118) sind dieser 3. Aufl. die »24 Thesen über die allgemeinen Begriffe der Gesellschaftslehre« beigegeben, die W. auf dem socialen Cursus in Wien im August 1894 vortrug.

Nestle Bernard: **Philologia sacra.** Bemerkungen über die Urgestalt der Evangelien und Apostel-Geschichte. Berlin, Reuther & Reichard, 1896. gr.-8° (59 S.) M. 1.60. — N. bietet hier beachtenswerte Untersuchungen über eine Reihe von Lesarten in den Evangelien und der Apostelgeschichte. Die Form ist die der Polemik gegen Arnold Meyer, welcher N.'s Untersuchungen über Jesu Muttersprache angegriffen hatte. —l—.

Heilige Namenspatrone. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1896. 8° (38 Blatt à 4—8 S. in Couvert.) M. —.40. Eine kleine Sammlung von Heiligenlegenden, hübsch geschrieben, hauptsächlich zum Vertheilen an die Jugend passend.

Cistercienser-Chronik. (Red. Grg. Müller.) IX, 98.
(98.) D. Cist.-Kloster Schönau d. Würzbger Bisthums. — D. St. Urbaner Chronik Seb. Seemann's. — Ein. üb. d. Cistercienserinnen. — D. Rangordng. im Kloster.

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) IX, 4
Arenhold, Jacob autem genuit Joseph virum Mariae. — Plattner, D. Leiden Christi u. d. Nächstenliebe. — Rechtsbestand u. Freiht. d. Kirche. — Ildephons, Erwägen vor d. Crucifixe. — Kleinschmidt, Urspr. u. Bedeutg. d. Wörter Karwoche, Ostern, Pascha. — Samson, Osterbilder. — Freiwill. cooperatio u. doch keine Sünde?

Pastoralblatt. (Hrsg. Dr. Berrenrath, Köln.) XXXI, 2 u. 3.
(2.) D. neuen Kirchenges. bez. d. Bücherverbotes u. d. Büchercensur. — F. uns. Erstcommunicanten. — Wie kann d. Seelsorger in d. Gläubigen d. Liebe z. Kirche schützen u. stärken? — Ist f. uns. Ztverhältnisse möglichst einf. od. mögl. feierl. Gottesdienst angemessener? — D. Fastensonntage u. i. versch. Namen in ält. Urkden. — (3.) Zusätze in uns. diesjähr. Fastenordng. — Bemerkgen üb. d. unehrerbiet. Aussprechen hl. Namen. — D. histor. Entwicklg. d. Kreuzweg-Andacht. — Z. Palmsonntg.

Pastoralblatt. (Red. Dr. H. Joeppen, Münster.) 1897, 3 u. 4.
(3.) Wie lange soll u. wie lange darf d. Messe dauern? — Aschermittw. — Üb. d. feierl. Einzug Jesu in Jerusalem. — Ablösgen v. Realberechtiggen f. kirchl. Instrumente. — (4.) D. Taufunschuld uns. Schulkinder u. d. Verwerthg. d. Lehre üb. d. Sünde. — Z. weißen Sonntag. — D. Bestellg. e. Coadjutors, spec. e. Pfarr-Coadj. — Was ist b. Tode e. Pfarrers zu beachten? — D. neuen gesetzl. Bestimmungen de prohibitione et censura librorum.

Revue Thomiste. (Dir. R. P. Coconnier.) V, 1.
Gardeil, Après le cours de Boutroux. — Coconnier, L'hypnotisme franc n'est pas, de soi, diabolique. — Schwalm, L'Apologetique contemp. — Mandonnet, Polémique averroïste de Siger de Brabant et de St. Thomas d'Aquin.

Zeitschrift f. kath. Theologie. (Innsbr., Rauch.) XXI, 2.
Straub, Nochm. v. Sinn d. 22. Canons d. 6. trid. Sitzg. — Lasse, D. 90. Psalm. — Zimmermann, Jesuitenmission in Canada. — Nisius, Z. Erklärg. v. Phil. II. 5—10.

Der Beweis d. Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXIII, 4.
(4.) Samtleben, D. Wesen u. d. Bedeutg. d. Wunder Jesu. — Steude, Üb. d. Quellenwert d. synopt. Evangelien. — Zöckler, Dtsche Streiter wider d. alttestamentl. Radicalkritik.

Fliegende Blätter. (Hamburg, Rauhes Haus.) LIV, 3 u. 4.
(3.) Z. 22. März. — Relig. Malerei. — D. neue Diaconissen-Mutterhaus in Wiesbaden. — D. Bruderschaft d. Rauh. Hauses. — (4.) A. d. Arbt. d. Centr.-Aussch. f. Arbtslosigkt. — D. Pensionsverbd. d. Berufsarbter d. inn. Mission.

Chrząszcz J., 3 schles. Landesheilige: D. hl. Hyacinth, d. sel. Ceslaus u. d. sel. Bronislawa. Bresl., Aderholz. (96 S.) M. 1.20.
Franz F. X., Maria hilft immer und überall. Münster, Alphons.-Buchh. (124 S.) M. 1.50.
Frei J., D. Heiligkt. in d. Krankenstube. Paderb., Jungfermann. 12°. (340 S.) M. 1.60.

Hachfeld H., D. kl. Katechism. M. Luther's e. wundervolles Buch. I. Berl. Wiegand & Grieben. (150 S.) M. 2.50.
Naumann O., D. Deuteronomium. Gütersloh, Bertelsmann. (252 S.) 4 M.
Schaefer R., D. Herrenwahl nach Urspr. u. Bedeutg. Flensbg., Westphalen. (420 S.) M. 6.—.
Stosch G., D. Seele u. ihre Gesch. Berl., Warneck. (169 S.) M. 3.—.

Philosophie. Pädagogik.

Strauß David Friedrich: **Ausgewählte Briefe.** Herausgegeben und erläutert von Eduard Zeller. Bonn, Emil Strauß, 1895. gr.-8° (XIV, 586 S. m. Portr.) M. 8.—.

»Es hat einen eigenthümlichen Reiz, das innere Leben bedeutender Menschen und die einzelnen Phasen desselben an der Hand solcher Selbstzeugnisse zu beobachten, das, was uns in ihrem Wirken und ihren Werken als reife Frucht vorliegt, durch sein Werden und Wachsen zu verfolgen.« (S. VII.) Die vorl. Briefsammlung gewährt diesen Genuss in hohem Grade, — schade, dass die Freude daran, das biographische Interesse, sehr beeinträchtigt erscheint durch den Inhalt: zu sehen, wie der begabte Theologe sich immer mehr und mehr in Einseitigkeiten verrennt,

dann wieder unruhig hin- und herflattert, Zugeständnisse macht, die er später widerruft, Theoreme aufstellt, deren Unhaltbarkeit er oft selbst bald wieder einsieht . . . so gewährt die Briefsammlung S.'s ein getreues Abbild seines gesammten litterarischen Schaffens wie seines innerlich unruhvollen, von Zweifeln und Halbheiten erfüllten Lebens. — Die hier mitgetheilten Briefe reichen von 1830 bis 4 Tage vor seinem (8. Febr. 1874 erfolgten) Tode, umspannen also seine gesammte Thätigkeit; gerichtet sind sie an Fr. Chr. Baur (1 Brief), Kuno Fischer (27 Br.), G.G. Gervinus (5 Br.), E. Haeckel (1 Br.), Chr. Käferle (22 Br.), E. F. Kauffmann (14 Br.), Chr. Märklin (27 Br.), Jul. Meyer (22 Br.), E. Rapp (243 Br.), A. Schöll (7 Br.), Emilie Sigel (8 Br.), Wilh. Strauß (sein einziger Bruder, 30 Br.), Amalie Strauß (dessen Frau, 3 Br.), Fr. Vischer (129 Br.), Ed. Zeller (70 Br.). Ein am Schlusse angefügtes Register verzeichnet die Namen aller in dem Buche in irgend einer Weise erwähnten Personen. H.J.

Güttler Dr. C., Privatdoc. a. d. Univ. München: **Psychologie und Philosophie.** Ein Wort zur Verständigung. München, Piloty & Loehle, 1896. gr.-8° (34 S.) M. —.50.

Krüger Felix: **Ist Philosophie ohne Psychologie möglich?** Eine Erwiderung. München, Ackermann, 1896. gr.-8° (28 S.) 40 Pf.

Eine Verständigung über die wichtige und brennende Zeitfrage nach dem Verhältnis der neueren empirischen Psychologie zur alten »Philosophie« ist den beiden Kämpen nicht gelungen. Sie haben es beide unterlassen, den Begriff dieser Philosophie und seine specifische Differenz von allen andern Wissensbestrebungen in voller Reinheit und Tiefe zu erfassen. Das Wesen der eigentlichen Philosophie der Philosophen ist aber, dass sie sich mit dem Gegensatz der Causalität, mit dem Zweckbegriff, mit der Vernunft, mit Ideen abgibt. Woher diese auch kommen mögen, sie mögen angeboren oder anempfunden sein, sie sind einmal da, sie schreien nach Beantwortung. Wir müssen zu wissen streben, wozu die Welt, der Stoff, die Empfindungen, wir selber und die Psychologie da sind. Wir müssen es wissen, weil wir ohne dies Wissen keine Gesetze geben, unser eigenes Leben nicht regeln, keine Vereinigungen gründen, keine Universitäten bestiften und keine Psychologen anstellen könnten. Es muss eine Wissenschaft der Zwecke geben, eine königliche Wissenschaft, wie sie Platon nennt, d. h. eine Wissenschaft für die Könige und Staatsmänner, für die Weisen, die die Welt zu leiten und zu hüten haben. Es ist also keine gar so unpraktische Wissenschaft. Es ist die Wissenschaft der praktischen Vernunft. Allerdings hat es mit dieser Disciplin die Bewandtnis, dass sie dort anfängt, wo die anderen aufhören. Weil ihre Ziele so übergroß sind, haben wir sie aus Bescheidenheit nicht Wissenschaft, sondern Wissensstreben, »φιλοσοφία« genannt. Gewiss, ihre Resultate sind sehr mangelhaft, anfechtbar, schwer zu formulieren, schwer zu erfassen; aber was hilft das! Das bisschen Weisheit oder Weisheitssehnen, das wir ihr verdanken, ist doch schließlich der Schatz, mit dem wir unsere Civilisation, unsere Gesellschaft, unsere Staaten, unsere Künstler und Forscher erhalten. Und wenn die allgemeine Decadenz unseres Zeitalters ins Thierische, Unbewusste, Unfreie so weit fortschreiten sollte, dass sie unsere Cultur, unsere Gesellschaft, unsere Staaten und Einrichtungen vernichtet hätte, so werden jene »höchsten Ideen«, die den nun verspotteten Gegenstand der wirklichen Philosophie ausmachen, allein eine neue Cultur, Gesellschaft und Philosophie erzeugen können.

Beide Schriften sind indes sehr anregend. Die erste erkennt die Bedeutung der wirklichen Philosophie und verkennt nicht die Schätzbarkeit der psycho-physischen Untersuchungen. Sie kämpft nur gegen die fast dogmatisch gewordene Alleingenügsamkeit der Psychophysik. Die zweite Schrift beweist die Berechtigung jenes Angriffs durch die absolute Verschlossenheit gegenüber den eigentlichen Problemen der Philosophie. Dennoch muss die Liebenswürdigkeit anerkannt werden, mit der auch hier das »Große und Erhabene in den meisten Systemen vielseitig und tief gebildeter Denker«, der »hohe ästhetische und oft auch ethische Wert« anerkannt wird, der »diesen Erzeugnissen einer kühn die Grenzen der Erfahrung überspringenden Genialität innewohnt.« »Ein metaphysisches System ist die allerpersönlichste Sache von der Welt und interessant wie alles Persönliche.« Vielleicht stehen wir hier vor einem Nebenpförtchen der Verständigung.

Wien. R. Kralik.

Reifenkugel Dr. Karl, k. k. Universitäts-Bibliothekar: **Die k. k. Universitäts-Bibliothek in Czernowitz 1885–1895.** Czernowitz, H. Pardini (Comm.), 1896. gr.-8° (32 S.) fl. —.30.

Die kleine Schrift schließt sich inhaltlich an den 1885 veröffentlichten Bericht über »Die Bukowinaer Landesbibliothek und die k. k. Universitätsbibliothek in Czernowitz« für den Zeitraum 1875—1884 an. Sie bietet eine Art von Rechenschaftsbericht des Vorstandes der Bibliothek über die in dem Institute geleisteten Amtsarbeiten, den Zuwachs, die Benützung u. s. w., zum Theil in Form übersichtlicher tabellarischer Zusammenstellungen. Sehr erfreulich ist es, daraus den Aufschwung, den die Bibliothek in jedem Betracht seit Jahren nimmt, ziffernmäßig verfolgen zu können, noch erfreulicher ist der Umstand, dass die Regierung der sich darin offenbarenden Regsamkeit durch entsprechende Maßnahmen aufs hilfreichste entgegenkommt; so ist die Dotation der Bibliothek von 1891 bis heuer von 6000 fl. stufenweise bis auf 9000 fl. erhöht worden. Es wäre zu wünschen, dass auch die übrigen größeren Bibliotheken von Zeit zu Zeit ähnliche Ausweise veröffentlichten; in dem von dem jungen »Österreichischen Verein für Bibliothekswesen« herauszugebenden »Mittheilungen« wäre ein geeignetes Organ für derartige Berichte geboten. f. sch.

Blätter f. d. Gymn.-Schulwesen. (Red. J. Melber.) XXXIII, 3 4

Wunderer, Tacitus nach s. Biographie d. Agric. — Landgraf, Üb. d. Aussprache d. Silben ci u. ti im Latein. — Stadtmüller, Zu den Tragikerfragen. — Keiper, Z. Gesch. d. Gymn. zu Trarbach. — Weber, Zu Calp. Flaccus, excerpta X rhetorum min. — Schepss, Zu d. Boethius Categoriae u. Syllogismi hypoth.

Kathol. Schulkde. (Hrsg. R. Kiel.) VIII, 13 u. 14.

(13.) D. bibl. Gesch.-Unterr. in s. Gesch., Theorie u. Prax. — J. B. Graser. — Üb. Behandl. d. Unterscheidglehren. — (14.) Üb. d. Erziehg. z. Wahrheitsliebe.

Commer E., Logik. Paderb., Schöningh. (346 S.) M. 5.—.

Handarbeiten n. Froebel'schen Grundsätzen. Zürich, Hofer & Co. 4° 8 Hefte. M. 3.50.

Knilling R., D. naturgem. Methode d. Rechen-Unterr. in d. dtschen Volkssch. Münch., Oldenbourg. (372 S.) M. 6.—.

Laacke K., D. Besoldgswesen im dtsch. Reiche. Leipz., Wunderlich. (203 S.) M. 2.—.

Reinke W., D. Unterweisg. u. Erziehg. schwachsinn. Kinder. Berl., Oehmigke. (96 S.) M. 2.—.

Ritter B., Erziehgs- u. Unterr.lehre f. höh. Mädchensch. Weim., Böhlau. (490 S.) M. 10.—.

Scherer H., D. Pädagogik in i. Entwicklg. I. Lpz., Brandstetter. (581 S.) M. 8.—.

Wundt W., Outlines of psychol. Transl. by Hubbard. Leipz., Engelmann. (342 S.) M. 7.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Michael Emil S. J., Dr. theol et phil., Prof. a. d. Univ. Innsbruck: **Geschichte des deutschen Volkes** seit dem dreizehnten Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters. I. Band: Deutschlands wirtschaftliche, gesellschaftliche und rechtliche Zustände während des dreizehnten Jahrhunderts. Freiburg, Herder, 1897. gr.-8° (XLVI, 344 S.) M. 5.—.

Die beste Empfehlung des vorl. Werkes liegt in seinem Inhalte. Es enthält die Darstellung einer der wichtigsten Perioden der deutschen Geschichte, welche bereits von Böhmer und in neuester Zeit von Schmoller als ein entscheidender Wendepunkt in culturhistorischer und politischer Hinsicht bezeichnet wurde. Dazu kommt noch speciell für den I. Band das Interesse, welches man gegenwärtig der socialen Frage zuwendet; denn er enthält, wenn auch ohne Rücksicht auf die Tagesfragen gearbeitet, dennoch einen sehr belehrenden Beitrag zur richtigen Würdigung derselben.

Die erste Grundlage jeder Cultur ist die Landwirtschaft. Darum handelt auch der erste Absatz über die Entwicklung derselben in Deutschland unter dem Einflusse der Klöster und der Kirche und zeigt, wie der Landbau allmählich so sehr zu Ehren kam, dass alle Schichten der Bevölkerung davon beherrscht waren. Die hohen Preise, welche die Bodenproducte erzielten, stachelten zu ungewöhnlicher Thätigkeit an und halfen den Menschen, im Ringen mit der Natur die schwersten Probleme zu lösen. Die gesellschaftliche Stellung der Bauern war trotz Grundhörigkeit und Leibeigenschaft keine gedrückte, denn »die wirtschaftlichen Opfer und persönlichen Dienste, welche der Hörige auf sich nehmen musste, wurden reichlich dadurch aufgewogen, dass er . . . . in der Grundherrschaft einem größeren wirtschaftlichen Organismus eingegliedert wurde, der ihm mannigfachen Gewinn und stete Sicherheit seiner Existenz verbürgte« (S. 55). Wie fröhlich und vergnügt der Bauer damals leben konnte, be-

weisen die wirkungsvollen Lebensbilder, welche der Verf. an der Hand zeitgenössischer Dichter und Chronisten zeichnet. Freilich fehlte es auch hierin nicht an sehr bedenklichen Schattenseiten, die aber wieder nur Zeugnis geben von dem guten Stande der Landwirtschaft in jener Periode. Im Anschlusse daran feiert dann der Verf. im zweiten Absatze die Besiedelung des Ostens mit patriotischem Stolze als Großthat des deutschen Volkes im Mittelalter und zugleich als ein Verdienst der katholischen Kirche. Der Inhalt desselben ist bereits aus der Zeitschr. f. kath. Theologie bekannt.

Zu dieser großartigen Colonisation, zur Ausweitung des Deutschthums über einen Flächenraum, der das westliche Elbegebiet um mehr als die Hälfte übertraf, trug viel auch der Umstand bei, dass gerade um diese Zeit eine neue Wirtschaftsform sich anbahnte. Es ist die Geldwirtschaft, welche in den allmählich sich entwickelnden Städten zur Herrschaft gelangte. Mit anschaulicher Klarheit weiß der Verf. den Zusammenhang zwischen dem Gelde und dem landwirtschaftlichen Betriebe darzulegen und den tiefgreifenden Einfluss der neuen Betriebsformen dem Leser nahezulegen. Schon damals machten sich viele nachtheilige Folgen des neuen Systemes geltend. Um denselben zu entgehen und nicht dem Drucke des Capitalismus zu erliegen, schlossen sich die Handwerker in den Städten in Zünften zusammen, die das ganze Mittelalter hindurch und über dasselbe hinaus sich erhalten haben. Über ihre Entstehung und ihren Zusammenhang mit den kirchlichen Bruderschaften entscheidet der Verf. nicht nach Theorien, sondern nach wohlbelegten Thatsachen. Im XIII. Jh. war die politische und militärische Bedeutung der Zünfte noch gering, wohl aber fehlte bei keiner Zunft das religiöse Gepräge, worin auch eine gewisse Bürgschaft lag für den heilsamen Einfluss derselben auf die Entwicklung des Gewerbes und die Hebung des Corpsgeistes unter den Genossen. Durch das ganze Reich, und weiter noch, soweit nur Deutsche verstreut lebten, bildete sich eine einheitliche Auffassung des Handwerkes und führte allmählich zur »Solidarität des Bürgerthums«. Durch den Aufschwung des Handwerkes ward das bewegliche Capital in gewerblicher Hinsicht dem Grund und Boden gleichgestellt, was dann die politische Gleichstellung der Handwerker mit den Patriciern zur Folge hatte und eine neue Städteverfassung herbeiführte. »Von nun an hörten die Patricier auf, allein Bürger zu sein. Es erwuchs ein neuer Bürgerstand, der aus den Geschlechtern, den Gewerbetreibenden und den Handelsleuten bestand«. (S. 161 f.) Der Handel gewann durch Kaufmannsgilden, eine gerechte Regelung des Zinswesens und durch Sicherung des Verkehres einen gewaltigen Aufschwung. Überall stand die Kirche als mächtige Förderin des Verkehres in dem Vordergrunde.

Aber die Schilderung der Ständegliederung bedingt auch die Behandlung des Ritterthums. Mehr als anderswo kommt hier die Mäßigung des Verf. und seine nüchterne Kritik zur Geltung. Er verurtheilt nicht von vornherein das Lehenswesen als eine Zerstörung des Staates, sondern würdigt unbefangen seine Vorzüge und anerkennt seine allmähliche Entartung. Die Unechtheit der Nachrichten des Johann von Beka über die Schwertleite ist ihm nicht erwiesen, er bedient sich daher dieses Documentes zur Darlegung der bei der Ritterweihe üblichen Ceremonien. Die Auswüchse des Ritterthums, das Raub- und Fehdewesen, wird verurtheilt, aber auch nicht unterlassen, die Heilmittel zu erwähnen, welche Staat und Kirche dagegen angewendet haben. Da aber alle Versuche an dem gewaltsamen Sinne der Ritter scheiterten, so schritten die Städte durch Gründung von Städtebündnissen zu wirksamer Selbsthilfe. Das Verhältnis des rheinischen Städtebundes zur Hansa erklärt M. (S. 266) anders als Quidde in den Studien zur Geschichte des rheinischen Landfriedensbundes (S. 49 ff.). Diese Acte der Selbsthilfe beweisen, dass sich der Staatsgedanke noch nicht zu jener Form entwickelt hatte, welche bei den Unterthanen einen hohen Grad von Selbstregierung ausschloss. Darnach war auch Verfassung und Recht geregelt, worüber der fünfte und letzte Abschnitt dieses Buches handelt. Die deutsche Reichsverfassung ist im XIII. Jh. in einer Umgestaltung begriffen, welche zur Landeshoheit führt und von dem alten Reiche kaum mehr als wenige äußere Formen übrig lässt. »Die Grundlinien der Reichsverfassung spiegeln sich wieder in den Rechtsbüchern«, welche M. einer sehr eingehenden und gründlichen Prüfung unterzieht. Das allmähliche Eindringen des römischen Rechtes und das unheilvolle Treiben vieler Juristen wird nach dem Zeugnisse von Zeitgenossen dargestellt. Den Schluss dieses Capitels bildet eine kurze aber sehr lesenswerte Beurtheilung des römischen Rechtes.

Die Darstellung zeichnet sich aus durch Klarheit und große Einfachheit, das Urtheil über die Thatsachen ist durchwegs besonnen und maßvoll, die Kritik fern von jeder sophistischen Geistesspielerei. Mit einem ungewöhnlich großen Rüstzeug schritt der Verf., wie das mehr als 20 S. füllende Bücherverzeichnis beweist, an die Arbeit; er hat sich aber trotz der Überfülle des Stoffes vollständig in den geistigen Besitz desselben gesetzt und weiß dem Leser ein klares und anschauliches Bild davon zu vermitteln. Die Ausstattung des Werkes ist schön, der Druck correct und das beigegebene Register brauchbarer als bei manchem anderen derartigen Werke, denn es enthält außer den Namen auch noch die wichtigsten Schlagwörter, welche eine rasche Orientierung erleichtern. Zu wünschen wäre nur, dass einige wichtige Angaben von den Anmerkungen in den Text verlegt würden. A. K.

I. **Davidsohn** Robert: **Geschichte von Florenz.** I. Band: Ältere Geschichte. Mit einem Stadtplan. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1896. gr.-8° (XI, 867 S.) M. 18.—.

II. — —: **Forschungen zur älteren Geschichte von Florenz.** Ebd., 1896. gr.-8° (VI, 188 S.) M. 5.—.

Um es von vornherein und ganz kurz zu sagen: kein Historiker, der sich mit der Aufhellung und Erklärung der vielfachen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien abgibt, wird an dieser zum größten Theile geradezu grundlegenden Arbeit, der Frucht mehr als siebenjährigen, ausdauerndsten Fleißes, vorübergehen dürfen; von denen ganz zu geschweigen, die sich mit oberitalienischer Geschichte des M.-A. beschäftigen. Die Verlagshandlung hat dadurch, dass sie sich zum Verlegen und würdigen Ausstatten des umfangreichen, also außerordentlich kostspieligen und sicherlich keinerlei materiellen Gewinn verheißenden Doppelwerkes entschloss, bewiesen, dass sie noch in den Bahnen der 60er Jahre wandelt, da sie historische Studien von Köpke, Prutz, Scheffer-Boichorst, Winkelmann sen. u. a. veröffentlichte. Der deutsche Buchhändler gewinnt auch heute noch seinem Berufe ideale Seiten ab.

Dass D. mit florentinischer Geschichte beschäftigt war, habe ich schon im Sommer 1892 aus der Abhandlung meines verehrten »Concurrenten« Winkelmann jun. über den »Romzug Ruprechts von der Pfalz« ersehen; D. hatte als Freund des W.'schen Hauses dem jungen Doctoranden archivalischen Stoff zur Verfügung gestellt, dessen Verwertung dem Opus von Alfred Winkelmann eine Nasenlänge Vorsprung vor dem sonst ganz ähnlichen des Unterzeichneten einbrachte. Schon aus jenen Materialien durfte man auf D.'s intime Bekanntschaft mit florentinischer Geschichte schließen; das vorl. Werk hat jedoch alle Erwartungen übertroffen. Ich sage »das Werk«, denn beide oben angezeigten Bücher sind innerlich eins: die »Forschungen« sind einfach die eine genaue Controle erst ermöglichenden Anmerkungen und Excurse zur eigentlichen Darstellung. Demzufolge handelt es sich hier um ein einheitliches Ganzes von *praeterpropter* 1100 Seiten: das bedeutet für den Ref. die Nothwendigkeit, sich bei der Besprechung auf das Alleräußerste zu beschränken, soll diese nicht wieder selbst den Raum eines Buches beanspruchen. Denn überall begegnen wir selbständiger Forschung und infolgedessen oft überraschenden, meist interessanten Resultaten. Gleich im Anfang wirft D. die bisherige Ansicht von der Lage des ältesten Florenz über den Haufen; und so geht es fort bis zum J. 1200: immer werden wir in Spannung erhalten. Die Beigabe eines sehr schönen, von dem bekannten Stuttgarter Kunsthistoriker Cornel v. Fabriczy nach den Angaben D.'s gezeichneten Planes der alten Stadt befördert die Einsicht in ihre Entwicklung ungemein. Aber der Verf. bietet

nicht etwa bloß Localgeschichte im eigentlichen Sinne des Wortes, er behandelt nicht nur Verfassung, Handel und Gewerbe, Bauten, Kunst und Litteratur von Florenz, sondern stellt die Heimat der Villani, eines Giotto, eines Dante, eines Macchiavelli in den Mittelpunkt der jeweiligen gesammten Zeitgeschichte und versteht es unter diesem Gesichtspunkte, ein wirklich großartiges Geschichtsgemälde hervorzuzaubern. Das ist das Wunderbare an dem D.'schen Werke, dass der Verf. trotz einer Detailkritik, die die winzigsten Kleinigkeiten bis zum letzten Tüpfelchen verfolgt, niemals den Blick für den allgemeinen Zusammenhang der Dinge verliert. Nur ein Beispiel. Das letzte Capitelchen der »Forschungen« bringt 101 Regesten unedierter (oder sonst schwer zugänglicher, fast vergessner) kaiserlicher und päpstlicher Urkunden aus den J. 823—1214. Darunter wird unter Nummer 17 eine beschädigte Pergament-Urkunde des Florentiner Staatsarchives im Auszuge mitgetheilt, die erst vor kurzem durch Reagentien lesbar gemacht werden konnte. Danach stellte es sich heraus, dass Kaiser Heinrich IV. im J. 1082 an irgend einem Tage (gerade diese Zahl blieb unleserlich) vor den Nonen des Augusts, also in der Zeit zwischen dem 2. und 4. August 1082 bei S. Paolo am Arno-Ufer vor Pisa zu Gericht gesessen hat. Durch eine geistreiche Combination, deren einzelne Stationen allerdings anfechtbar sind, kommt nun D. zu dem fast zwingenden Schlusse, dass die bisher angezweifelte Belagerung von Florenz durch Heinrich doch stattgefunden haben müsse, u. zw. weder 1080 noch 1081, sondern in den heißen Julitagen des J. 1082.

Zum Abschiede nur noch eine Mahnung. Ich glaube, wahrscheinlich gemacht zu haben, dass D.'s Werk auf einen weiteren Leserkreis hoffen darf, als sein Titel zunächst erwarten lässt. Dann muss aber der Verf. alles vermeiden, was Andersdenkende verletzen muss. Man braucht nicht »von den Dogmen der römischen Kirche befangen« (S. 144) zu sein, um dennoch durch die hie und da burschikose und skurrile Ausdrucksweise des Verf.'s momentan irritiert zu werden. Das Haschen nach gefälligen Formen, die Sucht, den Leser (der doch gar nicht »amüsiert« sein will) zu amüsieren, verleitet D. nicht allzu selten dazu, die Würde des Stils hintanzusetzen und burlesk zu werden. Beispiele: »der tadellos rechtgläubige Theodosius« (S. 34); »Hier gelangte [Graf Serot] zu der Überzeugung, dass ihm als Lohn für den geleisteten Dienst zumindest ein Knochen eines der Heiligen [Genesius oder Eugenius] gebüre« u. s. w. (S. 79). Dazu kommt eine stark philosemitische Ader. Juliana z. B., die 393 die Laurentius-Kirche gestiftet hat, soll durchaus Jüdin gewesen sein (S. 35): weshalb kann sich Ambrosius nicht thatsächlich nur versprochen haben? *Sed haec quidem hactenus.* D. wünscht doch gewiss, in allen Partien seines Werkes ernst genommen zu werden; dann möge er es auch über sich gewinnen, die soeben gerügten Unarten auszumerzen oder in der Fortsetzung, die alle Historiker mit großer Spannung erwarten und mit Freude begrüßen werden, lieber gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Leipzig. Helmolt.

1848. Briefe von und an Georg Herwegh, hrsg. von Marcel Herwegh. München, A. Langen, 1896. 8° (VIII, 386 S.) 3 M.

Ein amüsantes Buch! Man lernt daraus so recht den Ideenkreis und die Denkweise derjenigen kennen, die noch heute auf dem Standpunkte von anno dazumal stehen, für die das Wort »Freiheit« das Um und Auf ihres Dichtens und Trachtens ist, die auf nichts als auf Einreißen sinnen, an's Aufbauen gar nicht denken. Als im Mai 1849 der Bürgermeister von Dresden bei Bakunin vorsprach, um ihm die Schonung der Stadt an's Herz zu legen, sagte jener, indem er sich ruhig eine Cigarette herrichtete: »Was da, die Häuser sind jetzt nur vorhanden, um niedergebrannt zu werden.« Bakunin steht in der That als erster im Reiche unverfrorener Zerstörungslust da, ihm, dem Vater des Anarchismus, war Weltbrand ein Spass. Aber auch die anderen: Friedrich Hecker, Karl Vogt, Gustav von Struve etc. waren ganz nette Bursche, die mit Georg Herwegh darangiengen, den »Process« zu schüren, »den das Volk den Königen gemacht« (Vorwort, S. IV). Die interessanteste Person unter diesen Männern ist eine Frau, Emma Herwegh, Gattin Georg's (der Hrsg. Marcel ist ein Sohn der beiden). Sie hat 1849 bei Levysohn in Grünberg ein Büchlein herausgegeben: »Zur Geschichte der deutschen demokratischen Legion aus Paris. Von einer Hochverrätherin.« Dasselbe, seither längst vergriffen, findet sich S. 127 bis 214 neuerdings abgedruckt.... Schließlich eine Kleinigkeit: der Hrsg. schreibt consequent »Hradschin«, das ist originell und classisch. —m—.

Fournier Dr. August, k. k. o. ö. Prof.: **Zur Abwehr.** Ein Nachtrag zu den »Österreichischen Geschichtslügen«. Wien, F. Tempsky; Leipzig, G. Freytag, 1897. gr.-8° (17 S.) fl. —.20.

In einer Note S. 4 beruft sich Verf. darauf, dass »Baron Helfert zum unveränderten Wiederabdruck des Artikels seine Genehmigung ertheilt hat«. Das ist richtig, aber auch unrichtig. Die Sache ist einfach die, dass mich Herr Hölzl (der Verleger der »Österreichischen Geschichtslügen«) vor Jahr und Tag ersucht hat, ihm den Wiederabdruck einiger meiner früheren Aufsätze zu gestatten, und dass ich so voreilig und unbedacht war, ihm diese Erlaubnis zu geben, ohne mich zu vergewissern, welche meiner Aufsätze er abdrucken und für welchen Zweck er sie verwenden wolle. Wenn ich geahnt hätte, welchen Missbrauch meines Namens das »Paderborner Antiquariat« im Schilde führe, würde ich, wie ich kaum zu sagen brauche, nie meine Mitwirkung zu einem Unternehmen zugelassen haben, das unter dem marktschreierischen Aushängschild »Österreichische Geschichtslügen« eine Reihe von Aufsätzen bringt, von denen eine große Zahl, wie gleich mein erster »Das Gesetz der Wüste«, weder mit Österreich noch mit Geschichtslügen das geringste zu thun haben. Was insbesondere meinen Gindely- und meinen Fournier-Artikel betrifft, so war mir der Hölzl'sche Wiederabdruck in solcher Weise um so unangenehmer, als mich an Gindely aufrichtige Freundschaftsbande knüpften, und als der andere Aufsatz eine Polemik nach sich gezogen hat, die ich lieber vergessen, als wieder hervorgezogen wünschen musste. Nachdem letzteres leider geschehen, finde ich es ganz begreiflich, dass Professor F. seinerseits nicht stillschweigen zu können glaubte, während es mir wohl nicht verwehrt sein kann, *duplicando* beizufügen, dass ich nicht ein Wort von dem zurückzuziehen finde, was ich damals geschrieben habe.

Wien. Helfert.

Kwartalnik historyczny (Red. A. Semkowicz.) XI, 1.

Fijałk, Griech. Bisthümer in den russ. Ländern. — Jablonowski, Der Bezirk v. Bar.

Zeitschr. f. histor. Waffenkde. (Hrsg. W. Boeheim.) I, 1.

Boeheim, E. mil.-techn. Studie üb. d. Säbel Karls d. Gr. — Ders., E. Prunkharnisch im kgl. Mus. zu Stockholm. — Ders., D. Waffen a. d. Millenn.-Ausstellg. in Budapest. — Ehrenthal, D. Illuminist A. Glockendon zu Nürnbg. als Ätzmaler. — Lenz, D. Waffensammlgen Russlands. — Weyersberg, Solinger Schwertschmiede-Familien.

Dtsche Ztschr. f. Gesch.wissensch. (Freibg., Mohr.) N. F. I, 10—12. Vierteljhft 4.

(10.) Michael, Engl. Gesch. im XVIII. Jh. I. (Salomon.) — (11/12.) Geffcken, D. german. Ehrbegriff. — (4.) Brandenburg, Luther, Kursachs. u. Magdebg. in d. J. 1541 u. 42. — Witkowski, D. hist. Faust. — Fester, D. angebl. Stammmutter aller regier. europ. Fürstenhäuser. — Köhne, D. Weissagg. a. d. J. 1401.

Histor. Zeitschr. (Hrsg. F. Meinecke.) N. F. XLII, 2 u. 3.

(2.) Schröder, Neuere Forschgen z. fränk. Rechtsgesch. — Waltz, Z. Retlg. d. Geschichtschreibers Fr. Guicciardini. — Glagau, 28 Bulletins über d. Wohlfahrtsausschuss. — Du Moulin-Eckart, Z. Gesch. d. bad. Politik in d. J. 1801—4. — (3.) Bailleu, D. Prinzregent u. d. Reform d. dtsch. Kriegsverf. — Klebs, E. franz. Geschichtstheorie. — Luschin v. Ebengreuth, D. Anfänge d. Landstände. — Krauske, Üb. d. Plan e. krit. Ausg. d. Papsturkden bis Innoc. III. — Westphalen, D. Gen.-Polizeidirector v. Hinkeldey u. d. Min. d. Inn. v. Westphalen.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Streitberg Dr. W., Prof. an der Univ. Freiburg (Schweiz): **Urgermanische Grammatik. Einführung in das vergleichende Studium der altgermanischen Dialekte.** (Sammlung von Elementarbüchern der altgermanischen Dialekte I. Bd.) Heidelberg, C. Winter, 1896. gr.-8° (XX, 372 S.) M. 8.—.

Nach Brugmann's »Grundriss der vgl. Gramm. d. idg. Sprachen«, Kluge's »Vorgeschichte« und Noreen's »Urgerm. Lautlehre« entspricht die vorl. Arbeit noch immer einem Bedürfnisse besonders der nachwachsenden Fachwelt. Das Buch soll »einem Anfänger, der nur über eine gewisse Kenntnis von Thatsachen aus dem Bereich der altgermanischen, der griechischen und der lateinischen Grammatik verfügt, knappe und doch fassliche Anweisung geben, die ihn zum Verständnis der oft verwickelten Probleme befähige.« Und wirklich bringt es S. zustande, über eine Periode der Sprachentwicklung — vom indogermanischen zum urgermanischen — in Form eines fasslichen Elementarbuches ebenso klare als knappe Auskunft zu bieten. Der erste Haupttheil: »Laut- und Accentlehre« handelt über den Vocalismus, den Consonantismus und die Accentlehre, unter welch letzterem Capitel auch die Auslautsgesetze, die eben jetzt wieder Gegenstand eingehender Erörterung geworden sind, miteinbegriffen werden. Der zweite Haupttheil behandelt die Stammbildung und Declination der Nomina und Pronomina, und hierauf nach zugehörigen einleitenden Bemerkungen das Präsens und Präteritum, endlich die Modi des Verbums. Ein ausführliches Wortregister von 21 Seiten erhöht die praktische Brauchbarkeit des Buches.

Wenn eine Sprache, welche nur durch Folgerungen aus jüngeren und andererseits älteren Thatsachen zu erschließen ist, im Rahmen eines Elementarbuches behandelt wird, so drängt sich natürlich das Hypothetische einer solchen Grammatik noch mehr in den Vordergrund der Aufmerksamkeit. Im ganzen hat sich S. mehr an die jüngeren Theorien von Scherer, Mahlow, Hanssen und Hirt, als an die älteren Brugmann'schen, wie sie sich bis auf Wilmanns fortspinnen, gehalten. Löblich findet Ref. auch die Vorsicht, mit welcher S. chronologische Bestimmungen zunächst immer relativ auf andere, sprachliche Erscheinungen, nicht absolut mit einer Zeitziffer gibt. Ich habe ihm darüber Vorwürfe machen hören; mit Unrecht. Denn auch in der Dialektforschung auf engerem deutschen Gebiete ist in erster Linie das relative Alter aller Spracherscheinungen zur späteren Orientierung über das absolute Alter nothwendig. Ein voreiliges Vorgehen könnte Verwirrung und unrichtige Lautentwicklung in die historische Grammatik bringen. Dem Dialektforscher drängt sich bei der Lectüre des Buches der Wunsch auf, es mögen lautliche Vorgänge, welche so entlegenen sprachlichen Individualitäten wie dem Urgermanischen und den heutigen Dialekten, aber auch dem Griechischen und Lateinischen etc. gemein sind, als »allgemeine Lautvorgänge« ohne Rücksicht auf bestimmte Sprachen herausgehoben und zusammenfassend behandelt werden: dass enges *ī i* in der Schwundstufe zu *ī* wird (S. 40), dass enges *ē* in der Kürzung, resp. durch einen in die Vocaldauer hineingelegten und daher den einfachen Vocal kürzenden Nachschlag in *i* übergeht (S. 65 u. f., besonders die Anm.), dass *au* zu *ā*, *ai* zu *æ* wird u. s. w. sind Vorgänge, die sich in den heutigen lebenden deutschen Dialekten wiederfinden; so wird *grossēi* (< *grossew*, fem.) zu *grossi* > *grossi*, *khīɔzn* zu *khiɔzn* u. s. f. — Eine genauere Kenntnis der obd. Aussprache hätte S. auch überzeugt, dass das palatale *ʒ* der ai. Orthographie (S. XVIII) auch nicht von den Gebildeten Oberdeutschlands, noch weniger vom Volke im Worte *ich* gesprochen wird; wir verabscheuen solches *is* als etwas Affectiertes.

S. gedenkt in nicht allzuferner Zeit auch eine »Deutsche Grammatik«, derzuliebe er bereits die Lautverschiebung aus dem vorl. Buche ausgeschieden hat, zu veröffentlichen. Auf dem Gebiete der sprachwissenschaftlichen Speculation, wie man die Sprachvergleichung wohl nennen darf, hat sich S. mit seinem »Elementarbuch« trefflich bewährt. Man darf also auch begierig sein auf seine »Deutsche Grammatik«, welche natürlich einer weit größeren Fülle controlierender Thatsachen gegenüberstehen wird.

Wien. J. W. Nagl.

Murko Dr. Mathias: **Deutsche Einflüsse auf die Anfänge der slavischen Romantik.** I. Die böhmische Romantik. Mit einem Anhange: Kollár in Jena und beim Wartburgfest. Graz, Styria, 1897. 8° (XII, 373 S.) 5 M.

Wenn ich gleich in vielen Stücken mit dem Verf. nicht übereinstimme, muss ich doch die verdiente Anerkennung vorausschicken, dass wir ein höchst verdienstliches, in vielen Partien ausgezeichnetes, auf eingehenden und umfassenden Studien beruhendes, überall sorgfältig ausgearbeitetes Buch vor uns haben. Nur merkt man schon aus dem Titel die Tendenz und wird verstimmt. M.'s Buch ist eine der vielen, der heutigen panteutonischen Strömung folgenden Schriften, die beweisen sollen, dass die Slaven, namentlich die Böhmen, alles von den Deutschen haben, die Cultur, die Industrie, die Kunst, die Wissenschaft, die Litteratur, ja, dass sie, was namentlich die Anfänge der letzteren betrifft, nur Nachahmer der Deutschen waren. Nun ist es ja sehr begreiflich, dass die geistigen Wiedererwecker einer Litteratur, der sich nach fast zweihundertjährigem Siechthum keine Anknüpfungspunkte für die Gegenwart, keine Vorbilder für die Forderungen des fortgeschrittenen Zeitgeistes boten, nach naheliegenden auswärtigen Mustern greifen, sich an fremden Meistern heranzubilden suchen mussten, und dass namentlich junge Männer, wie Šafařík und Kollár, denen an deutschen Universitäten das volle Licht eines tiefen und vielseitigen Wissens und Könnens aufgieng, in ihrer Methode, aber auch in ihren Werken selbst viel von dem überwältigenden Einflusse verrathen, der ihnen aus jener Blütezeit ihrer geistigen Entwickelung und Entfaltung geblieben war. Das zeigt sich namentlich in dem berühmtesten Werke Kollár's, der »Slávy dcera«, deren Parallelismus mit deutschen Ideen und Auffassungen, namentlich Herder's, vom Verf. S. 216—235, und dann *passim passim* sozusagen urkundlich in einer kaum zu widerlegenden Weise nachgewiesen wird. Überhaupt ist die Charakteristik Kollár's von M. mit einer Meisterschaft durchgeführt, die seinen großen Verdiensten gerecht zu werden strebt, aber anderseits seine bedeutenden Schwächen schonungslos aufdeckt. Kollár war für einen Mann der Wissenschaft nicht geschaffen (S. 264) und ist besonders in der Etymologie, dem Steckenpferd seiner späteren Jahre, geradezu ein Stümper zu nennen, dessen Faseleien man kaum ernst nehmen kann, S. 209, 241, 267. Das war übrigens ein Gebrechen, das in der Zeit jener »Anfänge« wie ansteckend wirkte, ein Gebrechen, an dem Čelakovský und Winařický in gleichem Grade wie Kollár litten und von dem in seinen jüngeren Jahren selbst Šafařík nicht

ganz frei blieb, der es aber bald überwand (S. 153 f.). Für Šafařík's litterarische Deutschheit kommt M. dessen überzeugte Verehrung Goethe's zu statten (S. 83—88); doch wer hätte sich vor diesem Heros nicht gebeugt? Auch Herder's Einfluss, namentlich in der Auffassung des Nationalcharakters der Slaven (S. 145 f.), sowie der Wilh. v. Humboldt's und Jakob Grimm's (S. 164 f.) wird vom Verf. begründet nachgewiesen. Dass bei den *diis minorum gentium* unter den böhmischen Litteraten jener Zeit Nachbildungen und Übersetzungen deutscher Größen und Berühmtheiten, Schiller's, Klopstock's, Matthisson's, Gessner's etc. an der Tagesordnung waren, braucht nicht gesagt zu werden. Doch waren deutsche Vorbilder und Lehrer die einzigen? Giengen die größeren und die kleineren böhmischen Schriftsteller nicht ebenso bei Franzosen, Engländern, Italienern in die Schule, bei Rousseau (Čelakovský S. 102) und Voltaire (Jungmann S. 103), bei Shakespeare und Walter Scott (S. 61, 83, 105), bei Petrarca (S. 89), selbst bei den Spaniern und Orientalen (S. 104 f.)?! M. ist zu gewissenhaft, um diesen Umstand unerwähnt zu lassen; doch verfolgt er ihn nicht weiter; denn es ist ihm ja nur um das Deutsche zu thun. Das zeigt sich am meisten in der, im Vergleiche zur Behandlung von Šafařík und Kollár auffallend minder eingehenden Charakterisierung des sie beide überragenden Palacký, bei dem freilich für den dominierenden Einfluss deutscher Professoren und Gelehrten nicht viel zu holen war. Auch Čelakovský, dem der Verf. einen lesenswerten Abschnitt widmet, dient ihm für seinen Zweck nicht viel, da der Dichter der herrlichen »Růže stolistá« sich mehr »an die Gegenwart seines Volkes« hielt »und sich eng an das Volkslied anschloss« (S. 59). Wenn Čelakovský Goethe und Herder in den Himmel erhob (S. 82), so war er doch bei weitem nicht ihr Schüler und Nachahmer zu nennen. Aber die Nachweisung deutscher und **nur** deutscher Einflüsse wird bei dem Verf. — ich wiederhole, ungeachtet der großen Verdienstlichkeit seines Werkes — nachgerade zur Manie. Wenn er bei Šafařík »einen indirecten Einfluss der Deutschen durch die Polen« entdeckt (S. 139); wenn der Umstand, dass viele lyrische Gedichte der Böhmen mit einer Frage beginnen: »Kde má je vlast?« »Kde domov můj?«, auf deutsche Einflüsse hinweisen soll (S. 107); wenn nach ihm selbst im Prager Slaven-Congress »ein directer deutscher Einfluss« vorliegt und aus den Proclamationen des Banus Jellačić die Ideen Kollár's und Šafařík's, folglich deutscher Widerhall herausklingt (S. 282 f.), dann muss dem unbefangenen Leser doch wahrhaftig das bekannte Dictum vor den Sinn treten:

Im Auslegen seid frisch und munter!
Legt ihr's nicht aus, so legt was unter . . .

Schließlich habe ich zu constatieren, dass dem Verf. die Unechtheit der Königinhofer und Grünberger Handschrift ausgemachte Sache ist, da doch **meines** Wissens über die Angelegenheit noch immer *sub judice lis est.*

Wien. **Helfert.**

Zeidler Dr. Victor: **Das ist die sag von wilhalm von orlenz und von seiner lieben amalya.** eine spätmittelalterliche umdichtung von Rudolfs Wilhelm von Orlens, aus einer Münchner pap.hs. abgedruckt. (Programm des Gymnasiums zu Waidhofen a. d. Thaya.) 1896. 8° (42 S.)

Das in kläglichem Deutsch geschriebene Nachwort des Herrn Zeidler behauptet S. 41 dieses Heftes: »Die uns in zwei pap. hss., cod. germ. Vindob. 270 und cod. germ. Mon. 1119 überlieferte spätmittelalterliche Dichtung . . .« Da in der Inhaltsangabe des Programmes zu lesen steht: »aus einer Münchner pap.hs. abgedruckt«, so wird der Leser zu der Meinung verleitet, der Abdruck entstamme dem cod. germ. 1119. Das ist aber nicht wahr, das Stück ist nach cod. germ. Monac. 270 gedruckt, denn die zweite angeführte Hs. liegt nicht in Wien, wie die ganz unmögliche Signatur des Herrn Z. vermuthen lässt, sondern ebenfalls in München, und just aus dieser ist die hier abgedruckte Copie genommen, wie der Vergleich der Überschrift mit Schmeller's kurzem Verzeichnis S. 31 lehrt. Der unglaublichen Confusion dieser Angabe entspricht die ganze Beschaffenheit des Abdruckes: ohne Interpunction, mit falscher Verszählung (vgl. v. 229, 326, 537, 954, 1121, 1256), zum großen Theile in ganz thörichten fünfzeiligen Absätzen ist das Gedicht hier mit den gröbsten Fehlern wiedergegeben. Herr Z. hat keine Ahnung von den einfachsten Pflichten eines Hrsg., oder vielmehr, er hat mit demselben unverantwortlichen Leichtsinn, der seine früheren Publicationen auszeichnete, auch diesen Wisch in die Welt geschickt. Dass am Ende des Jahrhunderts, welches die Geburt der deutschen Philologie sah, eine derartig elende Sudelei veröffentlicht werden kann, gereicht dieser Wissenschaft zur Schande.

Von Johann Aug. **Eberhard's Synonymischem Handwörterbuch der deutschen Sprache.** 15. Aufl., nach der von Dr. Friedr. Rückert besorgten 12. Ausg. durchgängig umgearb., verm. u. verb. v. Dr. Otto Lyon (Leipzig, Th. Grieben, 1896. 8°), von dem im ÖL V, 592 schon die Rede war, sind inzwischen die weiteren Lieff. bis zur letzten (12.) erschienen. Das stattliche, XLIV u. 1012 S. umfassende Buch birgt eine reiche Fülle von sprachlichem Material, aus dem das Wesen des sprachschöpferischen Genius, die Psychologie der Sprache sozusagen, vielfache Beleuchtung empfängt. Es ist ein Genuss, sich aus den Definitionen und den reichlichen Beispielen über die feinen Bedeutungsverschiedenheiten klar zu werden, die man beim Gebrauch nur fühlt oder ahnt, ohne sich über den Grund klar zu sein. So bietet das Werk nicht nur dem Sprachforscher viel Wertvolles und stellt nicht nur ein brauchbares Hilfsmittel bei der Wahl des passenden Ausdruckes dar, sondern es muss auch als ebenso anregendes wie bildendes und interessantes Lesebuch gerühmt werden.

Freidank Willibald: Kunst und Afterkunst auf dem Gebiete der schönen Litteratur in unserer Zeit. Ein deutsches Wort an das deutsche Volk. Leipzig, Erich Schelper, 1897. 8°. (30 S.) 40 Pf. — Die kleine Schrift wendet sich gegen die unchristliche, vom Materialismus und Pessimismus zerfressene »Afterkunst« unserer Tage und macht Propaganda für eine in demselben Verlage erscheinende Zeitschrift »Monatsblätter für deutsche Litteraturgeschichte«.

Archiv f. lat. Lexicogr. u. Gramm. (Lpz., Teubner.) X, 2.

Stolz, Z. Bildg u. Erklärg d. röm. Indigeten-Namen. — Wölfflin, D. Entwicklg d. Inf hist. — Lattes, Ergenna. — Schlutter, Z. lat. Glossogr — Wölfflin, Tesquitum — Landgraf, D Acc. d. Beziehg. — Rolfe, D. Ellipse v. Ara. — Wölfflin, Munerarius. — Krüger, Bemerk. üb. d. Sprachgebr d. Kaiserconstitut. im Cod. Justin. — Moore, D. medic. Recepte in d. Miscell. Tiron — Leo, Sub divo columine.

Centralbl. f Bibliothekswesen. (Hrsg O. Hartwig.) XIV, 4.

Schmitt Untersuchgen üb. d. Buchdruckertechnik d. 15. Jhs. — Lechner, Nachtr. z. Olmützer Agenda d. Bischofs Stan. Pawlowsky. — Eichler, Zu Horns Schrift: D Diputat. u Promotionen.

Chronik d. Wiener Goethe-Vereins. (Red. J. Payer v. Thurn.) XI, 1—4.

(1 2.) Mandyczewski, Goethes Gedichte in Fz. Schuberts Werken. — Witkowski, D. Ode an d. Schlaf. — Ilwof, Goethe u. d. unsichtb. Orchester. — Mignons Urbild. — (3 4.) Großhzgin Sophie v. Sachsen-Weimar-Eis. †. — Burkhardt, Z. Kenntn. d. Goethe Hdse. — Meringer, E. sprachl. Thema.

ΕΛΛΑΣ. (Leiden, Brill.) VI, 3.

Βακχυλίδης ὁ μελοποιός. — Muller, Beitr. z. histor. Gramm. d. hellen. Spr. — Ders, Griech. Accentstud. — Boltz, Εὐλογία — Muller, Het Grieksch a. levende taal. — Ders., J. Stuart Blackie. — Ders., E. nieuw woordenboek d. Gothische taal.

Euphorion. (Hrsg. A. Sauer. Wien, Fromme.) IV, 1 u. 2.

(1.) Hauffen, Fischart-Studien. — Hampe, Bened. v. Wall. — Asmus, Z. Entstehgsgesch. v. Lessings Laokoon. — Fricke, D. Quellen d. Jul. v. Tarent. — Düntzer, Üb. Goethes Gebrauch abgebog. vorangehder od. nachtreider Participien. — Niejahr, E. Livian. Motiv i. Kleist's Prinz v. Hombg. — Castle, N. Lenaus Savonarola. — Schmidt, G Freytag als Priv.-Doc. — (2.) Minor, D. innere Form. — Minor, Stichreim u. Dreireim b. H. Sachs. — Neubaur, Th. Fleischer. — Niejahr, Krit. Untersuchgen z. Goethes Faust. — Reichl, Goethes Faust u. Agrippa v. Nettesheim. — Eggert, Goethe u. Diderot: Üb. Schauspieler u. d. Kunst d. Schauspielers. — Müller, G. Reinbeck a. Vorbild v. W. Hauff. — Bolte, Lenaus Gedicht Anna.

Neue Jahrb. f. Philol. u. Pädag. (Lpz., Teubner.) LXVII, 3.

Wilms, D. Schlachtfeld im Teutob. Walde. — Friedrich, D. Entstehg. d. Thukyd. Gesch.-Werkes. — Oertner, Etymol. u. Begriffsbestimmg. einzeln. homer. Wter. — Fulda, D. Erzählg. v. d. Orakel d. Celaeno in Vergil's Aeneis. — Stamm, Z. lat. Gramm. u. Stilistik. — Kuypers, Vives in s. Pädag. — Rosenberg, Homer. Kleinigkten a. d. Schulprax.

Zeitschr. f. d. dtschen Unterr. (Lpz., Teubner.) XI, 2/3.

Söhns, Uns. Pflanzen hinsichtl. i. Namenserklärg. u. i. Stellg. in d. Mythol. u. im Volksabergl. — Zehne, Z. Stellg. d. german. Mythol. im dtschen Unterr.

Länder- und Völkerkunde.

Schneller Christian: **Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols.** Herausgegeben vom Zweigverein der Leo-Gesellschaft für Tirol und Vorarlberg. Drittes Heft. Innsbruck, Vereinsbuchhandlung, 1896. 8° (98 S.) fl. 1.—.

Die beiden ersten, 1892 und 1894 erschienenen und im ÖL II, 656 und IV, 378 angezeigten Hefte enthielten die §§ 1—10 und behandelten, jenes romanische Ortsnamen bestimmter Ausgänge und solche aus Verhältnissen des Rechtes und Besitzes, dieses hauptsächlich Gewässernamen. Das vorl. dritte Heft bringt den einzigen § 11 »Die Flur«, mit den Unterparagraphen A. Garten, Anger; B. Feld, Feldbezirk; C. Obstbau; D. Weinbau; E. Besonderer Anbau; F. Gereute und Pflanzung, Anlagen; G. Feldmaße; H. Wiese; I. Viehweide; K. Wald; L. Bäume und Waldbestände, Gesträuche, Pflanzen; M. Mark und Grenzen, Wege. Die auch hier durchgehende Zusammenfassung und Bändigung der vielgestaltigen Ortsnamen in Gruppen, bezw. nach Kategorien ist als methodisch nur zu billigen und trägt im ganzen ihre Früchte.

Weit ausschließlicher als in den beiden früheren Heften, die viele deutsche Namenbildungen für romanische ausgaben, sind es in diesem dritten einwandfreie romanische. Wo deutsches Sprachgut herübergenommen ward, ist es als solches gekennzeichnet. So S. 8 f. *braida* aus mhd. *diu breite* oder *breiten* (Feldflur); S. 9 ff. einzelnes unter *campus*, wo zumal Langkampfen im untern Innthale auszuschalten sein wird, mit Bezug auf die Ausführungen R. Hildebrand's im »Deutschen Wörterbuch« 5, 134—138, der u. a. gerade für diesen tirolischen Ort ein germanisches *kamp* behauptet und auf Einhard's Bemerkung verweist, dass die Königsburg der Avaren bei den Franken *Hringus* (Ring), bei den Langobarden aber *Campus* heiße; S. 59 f. *gajum* aus ahd. *gaheigi* (langobardisch *gahagio*), mhd. *geheie*. Unter S. 83 *limes* steht Anfechtbares. Die aus Bd. I der Acta Tirolensia herübergenommene Belegstelle von circa 1100 nennt in der Gebirgsgruppe Lattemar nebeneinander den *apicem silicis, qui vocatur Crispa de Laitemar,* und einen *alium apicem Limidar alt*. Sch. nimmt *Limidar*, als das (im classischen Latein bloß bei Varro belegte) Adjectiv *limitaris* »zur Grenze gehörig«, von *limes* »Grenze« und meint, *Laitemar* sei Umstellung von *limitar* im Munde der Deutschen diesseits des Gebirges. Dies wird unwahrscheinlich vornehmlich durch den abweichenden Wurzelvocal. Der Ansatz *laitemâr* aus *leitemâr* aus *litemâr* (aus *limitar*) ist für jene Zeit unmöglich. Bairisch *ai* = *ei* aus gemeinhochdeutsch *î* ist dem ausgehenden XIII. Jh. gemäß, nicht aber der Wende des X. und XI., wo *ai* für *ei*, und *ei* für *î* sich innerhalb des Alpenbairischen (die ersten Spuren bekanntlich um 1070 in dem an Tirol östlich anstoßenden Kärnten) eben erst auszubilden begannen und lange darnach noch strenge auseinandergehalten wurden. Aber auch, wenn man das *ai* in *Laitemar* als Umlaut *e* = *ä* fasst, muss man die sprachliche Identität mit *Limidar* aufgeben: zumal die Gebirgsgruppe noch heute »Lattemar« heißt und in der Urkunde beide Formen als Namen verschiedener Gipfel nebeneinander stehen. (Beiläufig bemerkt, erfahren wir aus ihr das hübsche Detail, dass den Osttirolern des Mitelalters die Dolomite »Kieselgipfel«, *apices silicis* hießen). *Laitemâr* ist wohl ein zum Bergnamen erhobener Mannsname, gleichwie *Wazaman* (der Watzmann bei Berchtesgaden) oder *Aunagêr* (der Aninger bei Mödling in Niederösterreich); ich denke althochdeutsch **Leitimâr* »ducendo clarus«; vergl. ahd. *leitid* »dux« und die Mannsnamen *Leitolf, Leitolt* mit der Koseform *Leito* in den Libris confraternitatum der Monumenta Germaniae, p. 471c. Die Form wäre etwa langobardisch und den Langobarden die Namengebung zu danken, nach dem Langobarden *Laitu* im Chronicon Salernitanum zum J. 849, Monum. Germ., Script. 3, 511. *Crispa de Laitemar* bedeutete darnach etwa die krause, d. h. bebuschte Felsspitze eines *Leitemâr*. Über lat. *crispus* in solcher Verwendung s. Th. v. Grienberger, »Romanische Ortsnamen in Salzburg«, S. 15. Der osttirolische Knechtsname *Ladimar* aber, den Sch., wieder aus einer Tradition der Acta Tirolensia, als Parallele mitanführt (diese haben ihn auch in Zeugenreihen des kärtnischen Jaunthales) ist fernzuhalten; *Ladimâr* ist althochdeutsche Wiedergabe von altslavisch *Vladimĕru* (Wladimir). Das gehört also in das Capitel der altslovenischen Zeit Osttirols.

Das Interessanteste im vorl. Hefte findet sich an seinem Anfange und an seinem Ende: dort der lehrreiche Excurs über den Namen des höchsten Gipfels der deutschösterreichischen Alpen, des Ortler, hier die Erklärung des durch Andreas Hofer zu besonderer Berühmtheit gelangten Fluss- und Thalnamens Passer, Passeier. Für den Ortler (älter Ortles) weist Sch. mit Recht die von andern versuchte Anknüpfung an einen in Kärnten oder Krain zu suchenden *mons Otales* von 1063 — welch letzterer übrigens etymologisch unklar ist — ab und hält seinen Namen wie den des benachbarten Gipfels *Urtola* erwachsen aus einem dem Vinstgauer Romanisch einst eigenen, von ahd. *ort*, »Spitze, Ende«, abgeleiteten localen **órtola*, pluralisch **órtoles, ortles*, »die Grenzspitzen«. Für die Passer im Thale Passeier, erstere im VIII. Jh. *Passires amnis*, sucht er nachzuweisen, das Thal habe ursprünglich *les passures, les passüres*, »die Durchgänge«, geheißen, die Passer sei also ein *amnis de passura* (richtiger wohl *de passuris*); das lange *ü* (= ahd. *iu*) hätten die Deutschen entwölbt als *î* gesprochen, woraus dann das neue *ei* in *Passeier* entstanden sei. Beide Erklärungen befriedigen zwar nicht vollständig, sie lassen Fragen noch Raum: *Ortles* sieht nach *Ortilines* aus, dem örtlich gesetzten Genitiv der ahd. Koseform *Ortilo*; die Differenzierung der deutschen Formen »Passer« und »Passeier« ist nicht genügend aufgehellt, und die Auffassung des Thalnamens als des primären, des Flussnamens als des secundären befremdet. Aber sie sind anziehend vorgetragen und wecken von neuem die noch immer ungestillte Sehnsucht nach dem Glossarium alpinum medii aevi.

Wien. Rich. Müller.

Deschamps Gaston: **Das heutige Griechenland.** Autorisierte Übersetzung von Dr. Paul Markus, Realschuloberlehrer-Meißen. Großenhain, Herrmann Starke. 8° (VI, 413 S.) M. 4.—.

Die (französische) Originalausgabe dieses Werkes ist von der französischen Akademie preisgekrönt worden und verdient diese Auszeichnung auch vollauf wegen der Klarheit der Anschauung, der Lebendigkeit und Treue der Wiedergabe und wegen der Richtigkeit und Trefflichkeit, mit der der Verf. insbesondere die feineren, sozusagen psychischen Besonderheiten der heutigen Hellenen, ihre Eigenart in Hinsicht ihrer Sprache, ihrer Vergnügungen, ihrer Rechtsanschauungen, der religiösen und unterrichtlichen Fragen — kurz die Volksseele der Griechen von heute erfasst und darstellt. Dass er dies als Franzose

thut, d. h. die Dinge durchaus mit den Augen des Franzosen betrachtet, kann ihm nicht zum Vorwurfe gemacht werden; es wäre eher Sache des Übersetzers gewesen, — wofern er nicht als bloßer Translator gelten will, — hier redigierend, bearbeitend, vermittelnd einzugreifen. Denn wir interessieren uns viel mehr dafür, wie die Griechen sind, als wie Herr Deschamps sie beurtheilt. Aber auch so, wie das Buch vorliegt, müssen wir es als einen höchst dankenswerten und gerade jetzt doppelt interessanten und wertvollen Beitrag zur Landes- und Volkskunde Griechenlands begrüßen.

Kleine Afrika-Bibliothek (Hrsg. v. d. St. Petrus Claver-Sodalität.) IV, 1 u. 2.

(1.) Trilles, Seltene Bekehrg. — Le Roy, Am Freitag sollst du kein Fleisch essen. — Philippine, Verf. der noch heidnischen Kaffern b. i. Hochzeiten. — Sinner, Erste Feier d. hl. Frohnleichnamsf. in Longa. — (2.) D. hl. Joseph meldet 2 Missionäre an. — Hungersnoth u. Rinderpest in W.- u. O.-Afrika. — Trilles, Toilette im Lde d. Schwarzen. — D. Kautschouk. — Geyer, Wie d. Dinka-Neger i. Todten begraben.

Globus. (Hrsg. R. Andree.) LXXI, 10—16.

(10.) Bülow, D. Stammbaum d. Könige v. Samoa. — Vambéry, Bilder a. Samarkand. — Dtsches Pflanzerlchen im Urwalde v. Kamerun. — Hoffmann, D. Wapitiherden am ob. Snake River. — Z. Erklärg. d. sog. Bogenspanner d. Alterth. — Nusser-Asport, D. Stämme d. östl. Indianergrenze in Bolivia. — (11.) Ambrosetti, D. Entdeckg. megalith. Denkmale im Thale Tafi. — Rhamm, D. heut. Stand d. dtschen Hausforschg. u. d. neueste Werk Meitzen's. — Vollmer, D. austral. Forschgszüge 1895/96. — (12.) Krebs, D. Beulenpest Shu-Yi. — Sapper, D. Volksdichtigkt. d. Rep. Guatemala. — D. span. Wagen. — Förster, D. Sonrhay. — (13.) Strebel, Z. Deutg. e. altmexikan. Ornamentmotiva. — Blomberg, B. Kabeljaufang a. d. Lofoten. — Müller, Die Fortschr. a. d. Gebiete d. amerik. Linguistik. — (14.) Götze, D. trojan. Silberbarren d. Schliemann-Sammlg. — Neue Forschgen in d. Ruinen v. Uxmal. — Oppert, Buddha's Geburtsort. — Palleake, D. Reisen v. C. Lumholtz in Mexiko. — Erforschg u. Colonisierg. d. Ins. Anticosti. — Lorenzen, D. Reitelensee Moglinoje. — D. Negerfr. in d. Ver. St. — Poesche, Europ. Einwanderg. in d. Ver. St. 1820—96. — (15.) Goldziher, A. d. mohamm. Heiligencultus in Ägypt. — Nehring, E. Gedicht üb. Ur u. Bison a. d. J. 1552. — Immanuel, D. Grenzbeziehgen zw. Brit.-Ind. u. Afghanist. — (16.) Oppel, D. Griechen nach Zahl, Verbreitg. u. Abstammg. — Greim, D. Gletscherbai in Alaska u. i. Erforschg. dch. J. Muir. — Jansen, Mitthlgen üb. d. Juden in Marokko.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) V, 11 u. 12.

(11.) Bericht üb. d. I. Hptvers. d. Ausschusses f. Wohlfahrt-pfl. a. d. Lande. — D. Arbeitslosen in d. Landwirtsch. — (12.) D. Jhsfeier a. d. Lande. — Nachfeier z. uns. Hptvers. — Matthaei, Fürsorge f. d. confirm. Landjgd. — Böttger, D. Vererbg d. ländl. Grundbes. im Kgr. Preuß. — D. Frage d. inn. Colonisat. mit bes. Beziehg a. d. Prov. Pommern.

Nied.-öst. Landesfreund. (Red. C. Calliano.) V, 9/10. VI, 1/2.

(9/10.) D. Vernachlässigg d. heimatl. Scholle. — Schukowitz, Drei Teufelssagen a. d. Marchfelde. — (1/2.) Richter, Klosterneubg. — Calliano, N.-öst. Volkssagen.

Die kathol. Missionen. (Freibg., Herder.) 1897, 3 u. 4.

(3.) D. Missionen d. »Weissen Väter« in Dtsch.-Ostafrika. — Tinos, d. Perle d. Cykladen. — D. Krisis im Maschonald. — (4.) D. Bevölkerg d. Philippinen u. d. Ursachen d. Aufstandes. — Erzählgen a. d. Munde d. Neucaledonier.

Frey J. A., D. Land, wo Jesus wandelte u. d. benachb. Länder. Riga, Stieda. (612 S.) M. 5.60.

Jena in Wort u. Bild. Jena, Frommann. (79 S.) M. 2.—.

Kiepert u. Moisel, Usaramo, Ukami u. Uluguru-Berge. Berl., D. Reimer. (3 Bl.) M. 18.—.

Luth F., D. Schwarzwald. Straßbg., Heinrich. (24 S., 150 Bilder.) M. 64.—

Schönaich A. v., Heiteres u. Ernstes v. jens. d. Pyrenäen. Berl., Norddtsche V.-A. (80 S.) M. 2.—.

Stefania, Lacroma. Trad. di Eisner-Eisenhof. Wien, Künast. 4° (43 S.) M. 6.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Wahrmund Ludwig, Prof. der Rechte a. d. Univ. Czernowitz: **Das Kirchenpatronatsrecht und seine Entwicklung in Österreich.** II. (Schluss-) Abtheilung: Die staatliche Rechtsentwicklung. Wien, Hölder, 1896. gr.-8° (XI, 327 S.) M. 6.—.

Seit dem XVI Jh. hat in Österreich die Staatsgewalt das Patronatswesen in steigendem Maße in ihre Competenz einbezogen. Anfangs vollzog sich die Behandlung des Patronates seitens des Staates zwar noch ganz in der Richtung, in welche das canonische Recht dieses Institut weist; seit der theresianisch-josefinischen Zeit jedoch bewegt sich dieselbe mehr und mehr im Gegensatze zu dem Wesen des Patronates, dessen geschichtliche Grundlagen übrigens inzwischen fast vollständig verschwunden sind, so dass es fast nur mehr den Schwierigkeiten, die seine gesetzliche Beseitigung mit sich führt, seinen Fortbestand verdankt. Die Entwicklung dieses Eingreifens in das Patronat seitens der österreichischen Staatsgewalt und den Inhalt der so allmählich sich entfaltenden staatlichen Patronatsordnung stellt W. unter Herbeiziehung eines außerordentlich reichen Materiales und in klar geordneter Weise ausgezeichnet dar. Es war gewiss nichts Leichtes, in das Chaos der zahllosen und vielfach einander widersprechenden Verordnungen und Entscheidungen, denen allen wieder die Praxis in nicht wenigen Fällen schnurstracks entgegenlief und entgegenläuft, dergestalt Ordnung zu bringen, wie es dem Verf. gelungen ist. Dass bei der großen Verschiedenheit in der Gestaltung des Patronates in den einzelnen Kronländern, die zum guten Theile eine gewohnheitsrechtliche ist, nicht alle kleineren Details des Rechtslebens Berücksichtigung finden konnten, ist klar und thut dem Hauptzwecke des Werkes durchaus keinen Eintrag. Sehr dankenswert sind die Winke, welche W. am Schlusse seines Buches über eine gesetzliche Neuregelung der mit dem Patronate verknüpften Verhältnisse anfügt. So maßvoll und so voll Einsicht in alle hier zu beachtenden Schwierigkeiten sind diese Vorschläge, dass Ref. nachdrücklich alle jene Factoren auf dieselben aufmerksam machen möchte, welche zur Lösung der Patronatsfrage berufen sind.

Wien. F. v. Dahlau.

Quenstedt Dr. Matthias Heinrich: **Die deutsche Gestaltung des Civilprocesses.** Ein noch nicht abgeschlossenes Stück Rechtsgeschichte. Marburg, N. G. Elwert, 1896. gr.-8° (XI, 67 S.) M. 1.60.

Dass der Verf. für das preußische Verfahren mit Schriftenwechsel und darauf folgender mündlicher Verhandlung mit Referat eines Gerichtsmitgliedes und thatsächlichen und rechtlichen Ausführungen der Parteien schwärmt, ist bekannt. Es überrascht darum nicht, dass auch das vorl. Büchlein ebenso wie seine 1894 erschienene Schrift »Zur Reform des Civilprocesses in Deutschland« Rückkehr zu demselben verlangt. Diesem Wunsche muss sich anschließen, wer die auf S. 54 ausgesprochene Meinung theilt, »dass die (preußischen) Verordnungen vom 1. Juni 1833 und 21. Juli 1846 einen Zustand herbeiführten, den man, ohne von Kennern der Verhältnisse der Übertreibung geziehen zu werden, annähernd als Ideal eines zweckmäßigen Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten bezeichnen kann.« Bis zu einem gewissen Maße erinnert übrigens an diesen Typus der neue englische Process und das Verfahren mit Laiencommissionen vor den österreichischen Consulargerichten im osmanischen Reiche nach dem § 20 der Vollzugsverordnung vom 31. März 1855.

Wien. v. Schrutka-R.

Burckhard Dr. Max: **Das Recht der Schauspieler.** Stuttgart, J. G. Cotta Nachfolger, 1896. 8° (80 S.) M. 1.20.

Das Büchlein behandelt in eleganter Diction, gewürzt mit geistvollem Humor, aber auch bisweilen mit ätzenden Spott, ein der juristischen Litteratur bisher ganz fremdes Capitel. *Ab ovo Ledae* — die Juristen heißen es: *Corpus juris* — beginnend, schildert der Verf. die sociale und gesetzliche Stellung der Thespisjünger vorerst im römischen Recht, das nach Ulpian und Julianus die *histriones* den Ringkämpfern, Sclaven, Mauleseln und Pferden anreihte und durch das prätorische Edict sie geradezu für ehrlos erklärte; erst unter Diocletian, Maximinian und Justinian — bei letzterem bewirkten das hauptsächlich wohl die niedlichen Sandalen der Madame Theodora — besserte sich diese Auffassung von der Stellung des darstellenden

Künstlers. Unter Sulla, Augustus und speciell Nero genossen dieselben sogar hohes Ansehen. Das deutsche Recht war dem Schauspieler nicht mehr günstig als das römische Recht in seinen Augen. Der Sachsen- und der Schwabenspiegel, früher noch ein altes Capitulare aus der Zeit Ludwigs des Frommen, endlich auch das Privilegium König Friedrichs IV. für Goslar vom J. 1219 erklärten die Schauspieler für rechtlos. Auch die Kirche nahm anfänglich Stellung gegen dieselben, so der hl. Cyprian, der hl. Augustin, der hl. Chrysostomus und Tertullian, die Concilien von Elvira und Karthago. Aber gerade durch die Kirche wurde das Schauspiel wieder zu neuem Leben erweckt. Die Dreikönig-, Hirten-, Herodes- und Osterspiele entwickelten das Mysteriendrama, das im XVI. Jh. einen gewissen Höhepunkt erreichte, bis die verschiedenen päpstlichen Decretalien und Beschlüsse der Concilien dagegen energisch Einsprache erhoben. Im XIV. Jh. kamen dazu die Fastnachtskomödien und das gelehrte Schuldrama, dessen Anfänge übrigens bis ins X. Jh. (Nonne Hroswitha von Gandersheim) zurückreichen. Ende des XVI. Jhs. finden wir bereits Ansätze zur Bildung berufsmäßiger Komödianten (Hans Sachs, Georg Fröhlich, Passionsbruderschaft). Als die eigentliche Heimat des Standes der Berufsschauspieler bezeichnet der Verf. England. Aber erst Ende des vorigen Jhs. erlangten die Schauspieler Gleichberechtigung mit den anderen Staatsbürgern. — Nach diesen historischen, mit hübschem Beiwerk an Anekdoten und geistreichen Aperçus versetzten Ausführungen redet der Autor ein warmes Wort für das heutige Schauspielerproletariat. Er wendet sich gegen die derzeitige Formulierung der leoninischen Verträge der Theaterdirectoren, gegen den Mangel der Versorgung in Krankheitsfällen, endlich gegen die parteiische Stellung des deutschen Bühnenvereines und schließt mit dem Wunsche, dass ein eigenes Theatergesetz all diesen Übelständen ein Ende bereiten möge. Wenn auch B. hiebei es übersehen haben mag, dass jeglicher Vertrag *jus dispositivum*, dass eine einschneidende Änderung der Sachlage nur in Händen des deutschen Bühnenvereines selbst liegt, endlich dass die Schuld an so manchem Elend in dem leichten Sinn des Theatervölkleins selbst zu suchen ist, so hat er mit seinen Ausführungen im großen und ganzen gewiss Recht, und möge darum sein Appell an die Gesetzgebung nicht vergeblich sein! — Das Büchlein ist aber auch für jeden Laien eine angenehme und anregende Lectüre und als solche kann Ref. es jedermann warm empfehlen.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Gerichtshalle. (Wien, M. Breitenstein.) XLI, 11—16.

(11.) D. Advocaten-Tarif f. bgl. Rechtstreitigkten. — Demelius, D. neue C.-P. — Widmer, D. Steuerref. — (13.) Jubil. d. Gerichtshalle. — D. Gerichtsstand d. Erfüllgsortes. — † Fch. v. Hahn. — (14.) 40j. Jubil d. Gerichtshalle. — (15.) Hitler, D. Bestimmgen des öst. Ges v. 15. Mai 1868, Nr. 49 R.-G.-Bl. bezügl. d. Relig.-Bekenntn. d Kinder confess.los. Eltern.

Deutsche Juristen-Ztg. (Berl., O. Liebmann.) II, 6—8.

(6.) Laband, Z. 100. Geburtst. Kaiser Wilhelms. — Buchka, D. Gesetz üb. d. Zwangsversteigerg u. d. Zwangsverwaltg. — Meili, D rechtl. Unverantwortlichkt d. Staatstelegr.-Verwaltg. — Ostwald, D Frage d. Diebstahls an Elektr. v. techn. Standp. — Siméon, D. neue Geschäftsordng f. d. Gerichtsschreibereien d. preuß. Amtsgerichte. — (7.) Oertmann, D. Verhältn. d. Bürgl. Ges.-Buchs z. Reichsbörsenges. — Laband, D. Codificat d. bürgl. Rechts in d. Schweiz. — Weißler, D. Grundfragen d. öff. Urkundenwesens. — Rehbein, † Fch. v. Hahn. — (8.) Wiener, Begriff d. Börse. — Spahn, D. H.-G.-B. im Reichstag. — Weissler, D. Grundfr. d. öff. Urkundwesens.

Sociale Praxis. (Hrsg. J. Jastrow.) VI, 27 u. 28.

(27.) Adler, Landwirtsch. Ausfuhrprämien — Nocht, D. gesundhtl. Fürsorge in d. Reichsges.-Entw. üb. d. Auswandergswesen. — Frankenberg, D. Geschäftsber. d. Reichs-Versichergsamtes f. 1886. — (28.) Jastrow, D. Berufg. in Strafsachen. — Flesch, D. Strike-Klausel in d. Statuten d. öff. Arbeitsnachweise.

Arbeits- u. Lebensverhältnisse, Die, d. Wr. Lohnarbeiterinnen. Wien, I. Wr. Volksbuchh. (686 S.) M. 6.—.

Bartel P., Unterrichtsbuch f. Grenz- u. Steueraufseher. Berl., Mittler. (357 S.) M. 8.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Hagen Jos. G., S. J., Director speculae astronomicae collegii Georgiopolitani Washington D. C.: **Index operum Leonardi Euleri.** Berlin, Felix Dames, 1896. gr.-8° (VIII, 80 S.) M. 2—.

Das erste genaue Verzeichnis der 798 Arbeiten Euler's hat Nicolaus Fuß im J. 1783 in seinem *Éloge de Monsieur Léonard Euler* (S. 74—124) unter dem Titel *Liste complète des Ouvrages de Monsieur L. Euler* mitgetheilt. Vier Jahre später erschien in der 2. Auflage von Euler's *Institutiones Calculi Differentialis* eine zweite vollständige Zusammenstellung der Titel von Euler's Werken, betitelt *Index absolutissimus omnium Euleri lucubrationum tum editarum, tum ineditarum.* Endlich hat in unserem Jh. Heinrich Fuß an drei verschiedenen Orten seine *Liste complète des Ouvrages de Léonard Euler* veröffentlicht *(Correspondance Mathématique et Physique T. I.,* St.-Pétersbourg 1843. — *Leonhardi Euleri Commentationes Arithmeticae Collectae,* Petropoli 1849. — *Leonhardi Euleri Opera Postuma,* Petropoli 1862). Diesen drei vollständigen Verzeichnissen fügt nun der durch seine Synopsis der Mathematik in den weitesten Kreisen bekannte Director der Sternwarte in Georgstown, G. Hagen, ein viertes hinzu. In demselben werden die Titel sorgfältiger angegeben, als in den früheren; hinsichtlich der Datierung der einzelnen Arbeiten wird ein einheitlicher Vorgang befolgt, und es werden endlich Abhandlungen, die entweder bisher fälschlich Euler zugeschrieben wurden oder die nicht aufgefunden werden konnten, ausgeschieden und nebst den 7 ungedruckten Arbeiten Euler's *(Examen libri, cujus titulus: Problemata Mathematica quadraturam circuli cet. concernentia, per Mathesophilum. — Solutio problematis in Actis Lips. A. 1745 …propositi: — De Trajectoriis reciprocis. — Tabula aequationis meridiei, ex duabus aequalibus Solis altitudinibus, ante et post meridiem observatis, in minutis tertiis temporis computata, pro singulis gradibus declinationis Solis, ab intervallo observationum unius horae usque ad octodecim, ad elevationem poli in Observatorio Petropolitano, quae est 59° 75'. — Comparaison entre le choc et la pression. — Découverte d'une loi toute extraordinaire des nombres. — Solutio problematis difficillimi ex methodo tangentium inversa.)* in einem Anhange zusammengestellt. Jeder Mathematiker wird H. für seine mühevolle Arbeit Dank und Anerkennung zollen. G........r.

Lassar-Cohn Dr., Universitätsprofessor zu Königsberg i. Pr.: **Die Chemie im täglichen Leben.** Gemeinverständliche Vorträge. Mit 19 in den Text gedruckten Holzschnitten. Hamburg, Leopold Voss, 1896. 8° (258 S.) M. 4.—.

Wenn auch gedruckt zu lesende Vorträge nie mehr das sein können, was sie unmittelbar aus dem Munde des Autors fließend waren, und so auch das vorl. Buch an dem Mangel eines Vortragenden leidet, so ist dasselbe doch vermöge seines reichen Inhaltes und der leicht verständlichen Darstellung als ein recht gutes populäres Lehrbuch der Chemie zu empfehlen, das deswegen, weil es alle seine Betrachtungen unmittelbar an die einem jeden bekannten und täglich gesehenen Vorkommnisse anknüpft, nicht dem Fehler der Langweiligkeit anheimfällt. So kann es nicht fehlen, dass das Werk einen weiten Leserkreis finden wird; aber gerade darum wäre es zu wünschen, wenn einige störende Druckfehler oder Unklarheiten der Ausdrucksweise, z. B. die Gleichsetzung des lateinischen *Collis* mit Leim, oder der beständige

Gebrauch des Wortes Hefebacillen für Hefe vermieden würden. Auch ist bei Besprechung der Verdauung die resorbierende Thätigkeit des Magens (S. 46) in einer Weise dargestellt, die schon mehr als populär ist, so dass ein Physiologe dabei heftigen Kopfschüttelns sich nicht wird enthalten können. Immerhin sind dies wenige Fahrlässigkeiten, welche die Form des Vortrags mit sich bringen mag; das Buch ist als leichte und sehr nützliche Lectüre nur zu empfehlen.*)

Innsbruck. Malfatti.

Schöne Litteratur. Varia.

Čop-Marlet Mara (Marie Edle v. Berks): **Vom Pariser Macadam.** Novellen und Skizzen. Dresden, Ed. Pierson, 1897. 8° (VII, 191 S.) M. 2.50.

Kroatin von Geburt (Mara Čop), in erster Ehe an einen Belgier verheiratet, hat sie mit ihm längere Zeit in Brüssel, dann in Paris, zuletzt in Algier gelebt, bis ihr Heimweh stärker als alles andere wurde und sie ihren Gatten nach Österreich zurückführte. Jung und schön, geistvoll und von scharfer Beobachtungsgabe, dabei gleich allen Angehörigen der St. Stephans-Krone sprachgewandt, hat sie sich in Belgien und Frankreich in den vornehmsten Kreisen bewegt und mit den bedeutendsten Persönlichkeiten verkehrt. Das spiegelt sich in den kleinen Bildern wieder, und vielfach lauert für jene, die näheres von ihren Schicksalen wissen, ihre eigene Persönlichkeit aus dem verhüllten Hintergrunde hervor. Ihre Erlebnisse und ihre Lebenserfahrungen waren nicht immer heiter, ihr Horizont war oft düster umwölkt, und diesen Charakter tragen die meisten ihrer Skizzen, von denen nur eine, »Lord und Lady«, wahrhaft heiter stimmt, und nach dieser etwa noch die Schilderung ihres Grooms »John«, des Urbildes eines Pariser Gamin. Alle anderen haben ein ernstes Gepräge auf meist höchst interessanten Stoffen. Dabei eine Scenerie, die zumal in den algierischen Bildern durch eine glühende Farbenpracht anzieht und fesselt. In den »Osterglocken« werden wir auf den Dünensand von Ostende geführt; mir gilt dieses Stück als das ergreifendste und edelste von allen. Die kurze Einleitung ist von »Schloss Reichenstein« in der südlichen Steiermark datiert, wo sie an der Seite eines edlen Mannes in den Hafen einer glücklichen Häuslichkeit eingelaufen ist.

Wien. Dr. Guido Alexis.

Glaser Marie von: **Zittergras.** Skizzen und Novelletten. 2. Auflage. Breslau, Schlesische Buchdruckerei u. Verlagsanstalt. 1894. 8° (302 S.) M. 4.—.

— —: **Dämmern.** Skizzen. 2. Aufl. Ebd., 1895. 8° (347 S.) M 3.—.

— —: **Vergelt's Gott!** Skizzen und Stimmungen. Berlin, Gebr. Paetel, 1897. 8° (VII, 237 S.) M. 4.—.

In Marie v. Glaser ist der deutschen Litteratur ein eigenartiges und anmuthiges Talent erstanden, und wir dürfen stolz darauf sein, dass es wieder Österreich ist, welches uns diese Dichterin geschenkt hat. Die Begabung der jungen Novellistin (Frl. Marie v. G. ist nach Kürschner's Litteraturkalender 1871 in Wien geboren) stellt sie in die Verwandtschaft mit der Ebner-Eschenbach, der Ossip Schubin und mit Torresani: von der ersteren hat sie die vornehme Lebensauffassung und den freien Blick in die Weite, von Ossip Schubin den Sinn für das Tief-Tragische, Dämonische der menschlichen Natur, den litterarischen Pessimismus, von Torresani den frohen, kecken Humor und die Gabe, für jede Sache, jede Stimmung den treffenden Ausdruck bereit zu haben, — aber dieser Mischung gibt sie etwas von einer sonnigen, warmen, leuchtenden Eigenart bei, die sie von jedem einzelnen ihrer Vorbilder unterscheidet. Es ist die Liebe, mit der sie ihre eigenen Gestalten umfasst und darstellt, der Zauber des reinen Blicks, der ihr alles Gesehene sozusagen in der milden aber doch hellen Beleuchtung des Frühlichts eines klaren Sommertages erscheinen lässt. Was andere mühsam dem Leben ablernen und ablauschen, das weiß dies Sonntagskind von vornherein, sie schaut mit naivem Auge in die Tiefen der Menschenseele und sieht dort hinter all dem, was das Leben an Staub und Schutt darüber gelagert hat, den ewigen, unvergänglichen Kern. Neben diesen Vorzügen erscheinen die anderen: dass sie eine scharfe Beobachtungsgabe, auch für das scheinbar Kleinliche und Zufällige, besitzt, dass sie das, was sie sagen will, in anmuthiger und vollendeter Form zum Ausdruck bringt u. s. w. fast nebensächlich. — Der neueste Band (»Vergelt's Gott!«) bedeutet den beiden früheren gegenüber leider keinen Fortschritt. Es sind auch hier prächtige Stücke, aber es zerflattert Alles zu sehr in Stimmung, die Verf. spielt mit Worten, statt zu gestalten, als ob es ihr an der rechten Kraft fehle oder am rechten Wollen. Anspruch auf Beachtung können nur die drei größeren novellistischen Studien dieses Bandes »Ihre Erlaucht«, »Maria« und »Gelb« machen. Das Übrige ist moussierender Schaum, der weder Gaumen noch Magen befriedigt. Wir sind begierig auf die Weiterentwicklung dieses hervorragenden Talentes, insbesonders wie sie sich nach diesen Sammlungen kleinerer Skizzen zu einer größeren Arbeit stellen wird, worin ihr Compositionstalent Gelegenheit finden könnte, sich zu erproben.

*) Inzwischen ist eine »Zweite umgearb. u. verm. Auflage« (VIII, 303 S.), welche die auffälligsten der oben hervorgehobenen Mängel nicht aufweist und darum Lob verdient, erschienen.

Achleitner Arthur: **Familie Lugmüller.** Erzählung. Dessau, C. Dünnhaupt. (1896). 8° (162 S.) M. 2.—.

Ein nach Tendenz, Inhalt und Form gleich schlechtes Machwerk, vor dem man geradezu warnen müsste, wäre nicht anzunehmen, dass es sich schon durch seine eigene Langweiligkeit den Weg in weitere Kreise verschließen dürfte. Der Verf. hat vermuthlich eine Novelle fertig gehabt, in der er berichtete, wie ein ältliches, heiratstolles Mädchen, um nur versorgt zu sein, den ersten besten Mann nimmt, der sich um sie bewirbt, und wie dann eine solche Ehe unglücklich ausgehen muss. Daneben wollte er vielleicht auch die Härten des Heimatsgesetzes zeigen, das eine Frau dorthin zwingt, wohin ihr Mann zuständig ist. — Das wären ja ein paar brauchbare Themen. Aber nun wollte der Verf. — der bisher in katholischen Zeitschriften und Familienblättern die meisten seiner Schriften veröffentlichte — einem, wie es scheint, plötzlich erwachten Hass gegen die katholische Kirche Ausfluss geben und so stempelt er die alte Mutter des Mädchens zur Frömmlerin, die ihre Familie betrügt und Hunger leiden lässt, um Kerzen in Kirchen zu stiften u. dgl., schiebt ein paar Capitel über Wallfahrten ein und schildert ausführlich — über einen Bogen lang — eine Rauferei, die gelegentlich einer Wallfahrt ausbricht etc. . . . alles Dinge, die mit der Sache nicht das mindeste zu schaffen haben. Mit derselben Berechtigung hätte er etwa die Schilderung eines Wettrennens oder einer Cirkusbelustigung einfügen können. Aber die Tendenz, der kathol. Kirche eines am Zeuge zu flicken, tritt darum umso offener zu Tage, weil diese mit den unglücklichen Schicksalen der Heldin nicht das mindeste zu thun hat. — Dass diese ungehörigen und ganz abseits liegenden Einschiebseln den Gang der Erzählung nur hemmen und also auch künstlerisch zu verwerfen sind, ist klar. — Da, wie erwähnt, A. bisher als ein auf christlichem Boden stehender Autor galt, ist es nöthig, dem gegenüber energisch zu betonen, dass vor diesem Opus nur eindringlichst gewarnt werden muss.

Hopfen Hans: **Hotel Köpf und Übereilte Werbung.** Zwei Geschichten. Illustriert von Rene Reinicke. 1.—6. Tausend. Berlin, R. Eckstein Nachf. (1897.) schmal-8° (267 S) M. 2.—.

Ein paar fein und sauber ausgeführte kleine Kunstwerke. Besonders gilt dies Lob von der ersten, tragisch ausklingenden Geschichte. Wie groß die Kunst H.'s ist, lässt sich am besten daraus ermessen, dass sie sogar das peinliche, ja schauerliche Sujet: der Mann, der sich die Frau seiner heißen Liebe erkämpft und zu ihr eilt, findet sie allein in ihrer Wohnung, zu Bett . . . soeben an der Cholera verstorben, — künstlerisch genießbar zu machen versteht. — Die zweite, lustige Erzählung fällt dagegen ab. Wo der deutsche Schriftsteller Humor und Situationswitz entwickeln soll, wird er zumeist possenhaft und schafft Caricaturen statt lebendiger Menschen: an dieser Klippe hat auch H. in »Übereilte Werbung«, wenn auch nicht geradezu Schiffbruch gelitten, aber doch seinen Ruhm nicht vermehrt. — Die gefällige Ausstattung, besonders in Hinsicht auf die Illustrierung, verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Ninfa. Drei Novellen. Von Ida **Boy-Ed,** Hermine von **Preuschen** und Konrad **Telmann.** Dresden, E. Reißner, 1895. 8° (VII, 215 S.) M. 3.—.

Ninfa, die »märchenhafte Stadtruine« südlich von Rom, zwischen dem Meer und den Volskerbergen, die der tödtlichen Fieberdünste wegen verlassen ward und nun als »Pompeji des Mittelalters« ein eigenartiges Dasein führt, hat drei deutsche Poeten, den (vor kurzem verstorbenen) K. Telmann, dessen Gemahlin H. v. Preuschen und Frau Boy-Ed verlockt, »drei Novellen über Ninfa zu schreiben und sie dann zusammen hinausgehen zu lassen in die Welt« (S. VII). Solche Concurrenzarbeiten sind immer misslich, da es nahe liegt, die eine Geschichte an der andern zu

messen und also statt eines absoluten Urtheils nur relative zu fällen. — Frau Boy-Ed hat ihre Erzählung »Die Letzten« in die Zeit des Untergangs von Ninfa selbst verlegt, Hermine v. Preuschen (»Perniciosa«) und K. Telmann (»Malaria«) haben moderne Vorgänge in der Märchenstadt sich abspielen lassen. Künstlerisch am abgerundetsten dürfte der — auch räumlich über die Hälfte des Buches füllende — letztgenannte Beitrag sein, in der der verheerenden Naturgewalt eine psychologisch fein durchgeführte Handlung parallel läuft. — Auf jeden Fall ist das Büchlein in seiner Eigenart, mit der es drei hervorragenden Novellisten über eine gemeinsame Grundlage sich dichterisch zu äußern Gelegenheit gibt, von hohem Interesse.

Jaenicke Karl: **Frau Sophie Peltner.** Novelle. Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt, 1896. schmal-8° (189 S.) geb. 1 M.

Bulthaupt Heinrich: **Ganymed.** Novelle. Ebd., 1897. schmal-8° (145 S.) geb. 1 M.

Puschmann Theodor: **Leonie.** Erzählung. Ebd., 1897. schmal-8° (168 S.) geb. 1 M.

Diese neuen Bände der Serie »Unterwegs und Daheim« (s. ÖL VI, 251) sind von verschiedenem Wert: die zuerst genannte Novelle Jaenicke's muss als eine hübsche, in mancher Hinsicht vollendete Leistung gerühmt werden. Ist auch einiges, besonders in der Charakteristik der Helden, überstürzt und nicht recht glaubwürdig, so muss man doch die gestaltende Kraft des Verf. und seine vornehme und geistvolle Art gern anerkennen. Vom Katholicismus ist in dieser am Achensee spielenden Erzählung viel die Rede und man freut sich, dass der Verf. — im Unterschiede von leider so vielen seiner Berufscollegen — denselben respectvoll behandelt. Dass er wiederholt einen Priester abends die Messe lesen lässt (S. 91, 99, 139), sei in Gnaden nachgesehen. Derlei Unkenntnis kathol. Einrichtungen sind wir von Seiten protestantischer Autoren ja gewöhnt. — Bulthaupt's »Ganymed« ist gleichfalls ein verdienstvolles Stück; ein wenig zu romantisch vielleicht, zu viel ausgedachtes, zu wenig erlebtes Leben . . . aber in schöner Form dargeboten. — Missrathen ist aber Puschmann's Erzählung »Leonie«. Eine verlotterte Gesellschaft von niedrigster Gesinnung — und, was das Traurigste an der Sache ist: der Verf. merkt das nicht einmal und will für Menschen wie diesen Prof. Rather und seine Frau Sympathie erwecken. Dazu eine gezierte, unmögliche Sprache, eine plumpe Erfindung (die Heldin, mit der der Verf. schließlich nichts mehr anzufangen weiß, bekommt eine Influenza, es treten »reichliche Schweiße des Nachts und heftige Durchfälle auf«, sie bereut ihre Sünden und stirbt) . . . kurz: eine in jeder Hinsicht stümperhafte, kindische Arbeit, von der man nicht begreift, dass sie den verdienten Geschichtschreiber der Medicin zum Verfasser haben kann.

Armilhan C.: **Geschichte einer Mesalliance.** Novelle. Stuttgart, Strecker & Moser, 1895. 8° (146 S.) M. 1.50.

Was die Lektüre dieses Buches angenehm macht, ist die innere Wahrhaftigkeit des Erzählten, die Übereinstimmung des Ganzen mit allen seinen Theilen, nirgends ein Widerspruch in den Charakteren, in den Begebnissen, und was die Sprache anlangt, so merkt man leicht, dass der Verf. den Kreisen, die er hier darstellt: der hohen österreichischen Aristokratie, selbst angehört, — und auch dies erhöht den wohlthuenden Eindruck der Einheitlichkeit. Die Comtessen dieses Buches reden weder in so schön gedrechselten Perioden, wie sie, — kein lebender Mensch spricht im Alltagsleben so, — die ältere Schule vorführte, noch in jenem carikierten, gigerlhaften Jargon, dessen sich die Helden der Ossip Schubin und, noch auffälliger, diejenigen Torresani's bedienen. Dass auch bei A. Uncorrectheiten genug mit unterlaufen, die wohl mehr einer Nachlässigkeit des Verf. entspringen als einer bewussten Absicht, kann nicht geleugnet werden, z. B. S. 12: »sie ist noch schöner wie (statt: als) ihre Töchter«; S. 18: »Franz, der älteste (statt: ältere) von beiden«; S. 23: »trotz meiner Schulden und trotz (statt: trotzdem) ich ohne Carrière bin« u. s. w. Aber derlei kann sich jeder Leser selber leicht verbessern: das Ganze ist doch ein gut geschautes und trefflich wiedergegebenes Stück Leben — und darin liegt ja schließlich, da auch die sittliche Idee der Geschichte lobenswert ist, die Hauptsache.

Schröter Adalbert: **Lacrimae Christi.** Roman. Wiesbaden, H. Lützenkirchen, 1895. 8° (210 S.) M. 3.—.

Ein Tendenzroman — und ein solcher ist der vorl. — hat immer sein Missliches. Die mit der Tendenz nicht einverstanden sind, werden leicht ungerecht gegen denselben sein, und diejenigen, denen die Tendenz zusagt, werden darüber mehr Freude haben, als über die künstlerischen Qualitäten. Ref. ist mit der Tendenz des vorl. Romans — der Frage des Antisemitismus, die der Verf. in judenfreundlichem Sinne behandelt — nicht einverstanden und er hat sich deshalb um so mehr bemüht, dem Autor nicht ungerecht zu werden. Aber er kann mit dem besten und aufrichtigsten Willen kein anderes Urtheil abgeben, als dass das Opus ein auch ästhetisch verfehltes ist. Es ist roh in der Charakteristik: man sehe nur, wie z. B. die Heldin, die jüdische Millionärstochter, die uns der Verf. so sympathisch als möglich zu machen sucht, überall mit ihren Villen, ihrer Rothschild-Verwandtschaft u. dgl. protzt, — unmöglich in der Erfindung: eine Scene wie die, da der Maler Sterneck seine Jugendgeliebte und deren Gemahl öffentlich in so gemeiner Weise prostituiert, ist einfach nicht denkbar, — und geschraubt und unwahr in der Sprache (so sagt z. B. eine Frau, da es bekannt wird, dass sie vorher schon mit einem anderen Manne intim verkehrt, zu ihrem Gemahl: »Es ist ein Zug unserer Zeit, alles auf logische Kategorien zurückzuabstrahieren, bis alle ethische Kritik in der Sackgasse sich festfährt, über deren Freudenhause geschrieben steht: ‚Tout comprendre c'est tout pardonner.' Damit wäre allerdings das Privileg voller ethischer Freizügigkeit gegeben« u. s. w.). — Nein, Herr Sch. mag das Zeug zu einem geschickten und federfertigen Journalisten und populär-wissenschaftlichen Broschüren-Schreiber haben: die Gabe künstlerisch-lebensvoller Gestaltung besitzt er nicht, seinen Helden fließt nicht rothes Blut in den Adern, sondern Tinte.

Leipziger Leon: **Die Ballhaus-Anna.** Ein Berliner Sittenroman. Berlin, Freund & Jeckel, 1895. 8° (368 S. mit 20 Ill. von Ackermart). M. 3.—.

Ein Roman, ebenso verfehlt in seiner Totalität, wie er in Einzeleffekten von einer raffinierten Mache zeugt. Wie der Knoten gelöst — oder vielmehr durch den Selbstmord der Heldin zerhauen — wird, ist ganz und gar unkünstlerisch, weil schon die Voraussetzung ganz unglaubwürdig ist, dass die lebenserfahrene, geläuterte Heldin, der ein in ihren eigenen Augen überschwängliches Glück, die Heirat mit einem Ehrenmanne winkt, sich plötzlich von einem hohlen Fant neuerdings bethören lässt, ja sich diesem geradezu an den Hals wirft. Den Lauf der in ihren Wiederholungen monotonen Handlung unterbrechen öfters seiten- und bogenlange Expectorationen über die Frauenfrage, die Aufgabe des Theaters u. dgl. und in der zweiten Hälfte lässt der Verf. — fast sieht es aus, als wolle er »Bogen machen«, wie der technische Ausdruck lautet — etliche neue Personen auftreten (Asta, Georg) und erzählt die ganze Biographie derselben von ihrer Geburt an, obwohl diese Einschiebsel mit dem Roman gar nichts zu thun haben. Dazu eine oft aufdringliche, sentimentale Rührseligkeit und moralisierende Ergüsse von jener Ethik, die für jedes Vergehen eine Rechtfertigung findet und schließlich den Selbstmord als Heil und Großthat erklärt. — Im einzelnen ist der Roman, wie gesagt, geschickt gemacht, die Charaktere lebensvoll hingestellt und die Erzählung ist nicht ohne Geist und Witz. Aber was nützt das, wenn der Wurm im Kern sitzt?

Ghirul Bey: Neue Geheimnisse von Paris. 2 Bde. Jena, H. Costenoble. 8° (388, 342 S.) M. 8.—. Der Roman steht an spannendem Interesse und an Mannigfaltigkeit und Fülle der erzählten Begebenheiten seinem Titelvorbild nicht nach. Der Leser wird stets in Athem gehalten. Freilich manchmal mit Mitteln, die vor einer ernsthaften kritischen Jury nicht gut standhalten würden. Aber den Zweck, ein paar Stunden der Muße zu füllen und den prickelnden Reiz, den jede Kriminalgeschichte hervorruft, über den Leser zu bringen, erfüllt er in vollkommener Weise.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXIX, 6 u. 7.

(6.) Alb. Bohemus. — D. Evang. Bund i. Hessen u. d. kath. Krankenschwestern. — D. wohlth. Leihanst. d. M.-A. — Leo's XIII. Bulle üb. d. Ungiltigkt. d. anglikan. Weihen. — Z. Volkswirtschaftsl. — D. Bullar. Traject. — (7.) Z. 15. Centenar. d. hl. Ambrosius. — D. verdienstvolle Thätigkt. d. sel. Petrus Canisius a. d. Geb. d. Unterr.- u. Erziehgswesens. — D. Gemäldefund v. Burgfelden in Württembg. — Z. Philos. d. Gesch. — Wirtschaftl. Theorie u. Praxis. — Alt. relig. Litt.

Beil. z. Allgem. Zeitg. (München.) 1897, 13 u. 14 (Nr. 68—78.)

(13.) Erhardt, Wilh. v. Humboldt a. Staatsm. — Wittelshöfer, Socialpolitisches z. C.-P.-O. — Meyer, Altital. Märchen. — Schneidewin, E. ungedruckter Brief v. 22. März 1797. — Hron, Macedonien. — Fresenius, Jul. Grosse's Selbstbiogr. — Hirt, Pet. v. Bradke †. — Krones, E. neues Buch üb. Ezzelino da Romano. — (14.) Stengel, D. Rechtspflege in d. dtsch. Schutzgebieten. — Evans, White üb. d. Streit d. Wissensch. m. d. Theologie. — Fürst, D. verheir. Frau im Roman. — Buchner, D. Völkergedanke. — Hager, Kunststudien in Tirol. — Kais. Pauls I. Ende. — Üb. d. ggwt. Zustand d. Wissensch. in Ung.

Die Gesellschaft. (Lpz., M. G. Conrad u. H. Merian.) XIII, 4.

Conrad, Flammenzeichen. — Kunowski, D. künstler. Reclame u. d. mod. Placatkunst. — Schaeffer, Arth. Schnitzler. — Schnitzler, Halb Zwei. — Aram, D. dumme Hannes. — Heine, Treue. — Epstein, Du Bois-Reymond u. d. Encyclopädisten. — Sadger, Ibsen's John Gabriel Borkmann. — Gedichte versch. Autoren.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LVI, 13—15.

(13.) D. Katholicism. im Staatsdienst. — D. Zus.hang v. äuß. u. inn. Politik. — E Gesch. v. Florenz. — Oettingen, Z Naturgesch. d. Maler. — (14.) Dtsche Colonisation. — Gewerbeaufsicht u. Ortspolizei. — Z. Naturgesch. d. Richters. — D. Memoiren v. P. Baras. — Oeser, Midaskinder. — (15.) D. Ztgeist im Heere. — Ilberg, Irrenärztliche Ztfragen. — D. Nat.-Denkm. Kais. Wilhelms I.

Das Magazin f. Litt. (Hrsg. O. Neumann-Hofer.) LXVI, 13—15.

(13.) Jacobowski, E. Ritterhaus. — Achelis, Z. Entwicklg. d. Ehe. — Elosser, D. Abbe Prevost. — Stoessl, Goethe u. s. neuesten Biographien. — D. Jugd. — Peschkau, D. Kopf d. Dr. Plikkers. — (14.) Tielo, Rch. Dehmel. — Deutschinger, Z. Theaterfr. — Steiner, Großhzgin Sophie v. Sachsen. — York-Steiner, Mater Dolorosa. — Osborn, D. Nat.-Denkm. — (15.) Philippson, Ad. Thiers. — Kraus, Apollon Nikol. Maikow. — Schmidt, Ger. Rovetta's Uhlanenlieutenant. — Morgenstern, Träume. — Büchner, V Urnebel z. Menschen.

Deutsche Revue. (Hrsg Rich. Fleischer.) XXII, April.

Kobell, Kais. Wilhelm I. u. Kg. Ludwig II. — Wyl, Fz. v. Lenbach's Erzählgen a. s. Leben. — Kretzer, Furcht v. d. Heim. — Z. Vorgesch. d. Krieges v. 1877. — Völderndorff, Im Hause v. J. v. Liebig. — Lewinsky, D. Verh. d. Raumes z. Schauspielkunst. — Koldewey, D. Zweck u. d. Ziele d. Polarforschg. — Sadger, D. Wunder v. denkenden Eiweiß. — Giehrl, Kornblumen.

Neue Deutsche Rundschau. (Berl., S. Fischer.) VIII, 3 u. 4.

(3.) Platter, D. Ztalter d. demokr. Cultur. — D'Annunzio. Lust. — Verworn, V. Lebensprocess. — Nicolai's Briefe an s. Vater, hrsg. v. Leßmann. — Meyer-Förster, D. Getrennten. — Meseer, J. H. Mackay. — (4.) Oppenheimer, D. Agrarfr. — Giesebrecht, Grossbritann Rechtsbruch m. Wito. — Bob, Mimi. — Pauli, E. litterar. Streifzug. — Marriot, D. Schein. — Osborn, Archaism.

Die Zukunft (Hrsg. M. Harden.) V, 27 u 28.

(27.) Die Nörgler. — Müller, D. Alter d. orient Litt. — Gnauck-Kühne, E. Weg in d. Himmel. — Rosegger, Auf d. Hund gekommen. — Polstorff, D. Drossel. — Meier-Graefe, D. Erbe d. Goncourts. — Pluto, A. d. Cursparadies. — (28.) D. verbot. »Zkft.« — Eulenburg, Koch's neue Tuberkulinpräparate. — Hofmüller, Nietzsche u. Wagner. — Gabrielidl, D. Griechen. — Marriot, Am Thor. — Pluto, Börsenfinsternis.

Immergrün. (Red. Gürtler.) 1897, 2—4.

(2.) Tepe v. Heemelede, Verschollen. — Walther, Hüben u. drüben. — E. Helfer i. d. Noth. — D Mutter i. d christl. Familie. — Flascha, Gründet kath. Vereine. — D. Weihwasser im Hause. — (3.) Häusl. Glück. — Z. Gesch. d. Pest. — D. Faschingszt. — (4.) Feier d. Charwoche in Jerusalem. — Bestrafg. d. Falschmünzer in China. — Ostersegen. — Gedichte v. versch. Autoren.

Für alle Welt. (Berl., Bong.) 1897, 19 u. 20.

(19.) Kraemer, Z. 100. Geburtst. Kaiser Wilhems d. Gr. — Hablcht, Unter fremd. Schuld. — Ganderl, A. d. Anstand. — Gehrke, E. Hörnerschlittenfahrt. — Haldheim, Todtgeschwiegen. — Roderich, D. Vierspänner. — Stein, D. Betriebskraft d. Zkft. — E. neuer Frauenberuf. — Künstl. Regen. — Fch. Mitterwurzer †. — Bade, Künstl. Fischzucht. — (20.) D. Jahrmarkt in Tonlah. — Schwamm drüber! — Gehrke, D. Reichshauptst. in festl. Beleuchtg. — D. musik. Onkel. — Epstein, Sehen hne Augen.

Velhagen u. Klasing's Monatshefte. (Bielefeld.) XI, 8.

Pietsch, D. Nat.-Denkm. f. Kais. With. I. — Schultze, D. hl. Veronika. — Zobeltitz, A. d. Berl. Theatern. — Stinde, A. d. Annalen d. Pest. — Meister, In Canton.

Die Romanwelt. (Hrsg O. Neumann-Hofer u. Heinemann). IV, 25—28.

(25.) Land, 2 Erlöser. — Bock, Einsamkt — Rameau, D. Rose v. Granada. — Janitschek, Abendsonne. — (26.) Leitgeb, Wellenschlag. — (27.) Lugowoi, Wenns Küsse regnet. — Stratz, Mademoiselle. — (28.) Skowronnek, D alte Tramp.

Üb. Land u. Meer. (Stuttg., Dtsche Verl.-Anst.) LXXVI, 22—30.

(22.) Zur Megede, Quitt! — Schwarzkoppen, Glück auf! — Ichenhäuser, Londoner Winkelmakler. — Eschstruth, Jung gefreit. — D. Wettbewerb um d. tanzende Mänade. — Gg. Ebers. — Muellenbach, Etw. v. Clisten. — (23.) Gross, Fch. Mitterwurzer. — V. Oberrhein. — Prof. Jos. v. Kopf. — Riee, D. Gesch. v. Poul Faul u. Hug Niegenug. — Karol. Neuber. — (24.) Dr. Lorenzelli. — Bethge, Unterm Dache. — Zitelmann, Volks- u. Fremdenleben in Kairo. — Hirschfeld, D Fz. Schubert-Ausstellg. in Wien. — (25.) Andenken an Kais. Wilh. d. Gr. — D. Ereignisse a. Kreta. — Beaulieu. — D Concertstalistin. — Paetow, D. Kais. Wilh.-National-Denkm. in Berl. — (26.) Pohl, D. Barach. — D. Votivtfl. d. Berl. Künstlerschaft f. d. Fsten Bismark. — Bethge, Pans Tod. — — D. Wehrmacht d. Türkei u. Griechenlds. — (27.) Schulze-Smidt, Schatten u. Sonne am Bosporus. — Wilkau, Berl. Hofwinter 1897. — Lindenberg, D. histor. Costümfest im kgl. Schlosse zu Berlin. — Sell, Goethe's Königslieut. — (28.) Großhzgin Sophie v. Sachsen-Weimar †. — D höchste Charge d. dtschen Reichskriegsmarine. — Lendenfeld, Schlangengift. — Beaulieu, Semana Sta. — D. Ereign a. Kreta. — (29.) Reiss in d. türk. Hauptquartier v. Classona. — D. histor. Reliefs f. d kgl. Schloss in Berl. — Lindenberg, D. Kaisertage in Berl. — (30.) D. Appartimenti Borgia im Vatican zu Rom. — Wartmann, D Smeragdeidechse. — Bad Kolberg. — Prinz Christian v. Dänemark u. Hzgin Alexandrine v. Mecklenbg.-Schwerin.

Universum. (Lpz., Reclam jr.) XIII, 12—14.

(12.) Westkirch, E. Studentenehe. — Groß, Wr. Straßen u. Plätze. — Stinde, Wer war d. Rattenf. v. Hammeln? — Oppenheimer, D. Pest. — (13.) Weicer, Kais. Wilhelms Ritt n. Walhalla. — Diercks, D. Rio-Tinto-Minen. — Beaulieu, Zw. Dreien. — Hope, Die Abenteuer d. Gf. Antonio. — (14.) Büchner, Hasisadra's Abenteuer. — Blum, Schönhausen. — Römer, Franciscas Sommerfreuden. — Stein, Wereschagin. — Schliepmann, D. Nat.-Denkm. f. Kais. Wilhelm I.

Illustr. Zeitg. (Lpz., J. J. Weber) 2801—2805.

(2801.) Wilke, Kreta. — D. Geschwader d. Großmächte v. Kanea. — D. griech. Kronprinz u. Pr. Nikolaus. — D. griech. Min.-Präs. Delyannis. — Walle, Fastenbräuche in d. Mark. — Winterfeld, Fr. Kar. Neuber. — (2802.) D. Costümfest im kgl. Schlosse zu Berl. — Aus Kreta. — Ziegelträgerinnen b. Nimwegen. — Salomon, M. Bernays. — Mutterliebe. — Gen.-Leut. v. Bomsdorff. — Weinberg, D. Durchleuchtg. e. Mumie. — Salomon, Detlef v. Liliencron. — Kreowski, D. neue Gewerbemus. in Nürnbg. — Kirchner, D. Kunkikordl. — (2803.) Köppen, Kais. Wilhem I. — Prinz Wilhelm bis z. Tode s. Vaters. — Prinz Wilhelm a. Prinz v. Preußen u. a. Prinz-Regent. — F. Kaiser u. Reich. — Fendler, D. dtsche Nat.-Denkm. f. Kais. Wilhelm. — Dere., Ich habs keine Zt müde zu sein. — Bungert, Kais. Wilhelm-Lied. — (2804.) D. Besuch d. Kgs. v. Serbien in Sofia. — Contreadm. Frh. v. Senden-Bibran. — Heine, Adm. Fr. Hollmann. — — Dan Sanders. — Em. Ritterhaus. — Körner, D. Carneval in Paris — D. Bacillus d Bubonenpest. — Ras Alula. — Schl. Eisgrub. — Halbvergess. Inseln. — Achleitner, Lawinenzt. — (2805.) Maced. u. Epirus. — Schott, D. Jhfeier f. Kais. Wilhelm I. in Berl. — Großhzgin Sophie v. Sachsen. — D. hl. Ambros. v. Mailand. — In Nacht u. Eis. — Beaulieu, E. mod. Frau.

Conversations-Lexikon: Brockhaus—Meyer.

IV.

Geschichte.

Während dem Naturwissenschaftler für seine Beurtheilung der Conversations-Lexika von Meyer und Brockhaus nur die ersten sechs Bände von dem ersteren Werke, dem Theologen schon neun (vom Brockhaus vierzehn) zur Verfügung standen, liegen dem Historiker, der geraume Zeit später mit ähnlicher Aufgabe betraut worden ist (Ende 1896), bereits der gesammte »Brockhaus« (14. Aufl.) und vom »Meyer« vierzehn Bände (5. Aufl.) vor. Er ist also von vornherein in einer günstigeren Lage; er kann viel mehr aus dem Vollen schöpfen. Denn es kann sehr wohl vorkommen, dass man, die Methode der Stichwortvertheilung des einen Werkes zu Grunde legend, innerhalb der ersten Bände einen wichtigen Artikel bei dem andern vermisst, der unter einem andern Kennwort ganz ausführlich in einem späteren Bande auftaucht (vgl. Neovitalismus). Ein wirklich abschließendes Urtheil lässt sich ja natürlich erst dann gewinnen, wenn beide Unternehmungen abgeschlossen vorliegen werden; und das ist eigentlich auch bei dem Brockhaus'schen noch nicht der Fall, da der längst erwartete Supplementband immer noch nicht erschienen ist. Dennoch steht jetzt schon so viel fest, dass der »Meyer« in sehr weitem Umfange des Wortes dem »Brockhaus« überlegen ist. Ernst Brausewetter hat in der »Allg. Buchhändlerzeitung« III, 47 ziffermäßig festgestellt, dass der »Meyer« in seinen ersten 13 Bänden rund 600 Seiten Text mehr bietet als der »Brockhaus« in seinen ersten 13 Bänden, ja, dass die illustrative Überlegenheit des ersteren geradezu mit Händen zu greifen ist, insofern als er zwar 20 Karten und Kärtchen (353 gegen 373 bei Brockhaus) weniger hat, dafür aber 88 Chromo-, 60 Voll- und 50 mehrseitige Bilder-Tafeln mehr aufweist als sein Gegner. Ich erwähne das alles, weil naturgemäß auch das »historische« Viertel des »Meyer« an diesen Vorzügen participieren muss; und das nicht zu knapp. Dazu kommt noch ein nicht zu unterschätzendes Moment, das beim Abwägen die Brockhaus'sche Schale als zu leicht in die Höhe schnellen lässt: die Zeit des Erscheinens. Der Vorsprung, den hierin der »Brockhaus« hat, wird ihm zum Nachtheil; denn es ist klar, dass das später erscheinende Werk von dem »Nachhinken« nur profitieren kann. Die Redaction des Meyerschen Lexikons kann jederzeit den Band, den sie erscheinen lassen will, an der Hand des bereits vorliegenden Brockhaus-Bandes auf seine Vollständigkeit hin controlieren, während sich die Redaction des Concurrenz-Unternehmens nur an die in mancher Beziehung veraltete IV. Auflage des »Meyer« halten konnte. Dass aber diese Controle von Seiten des Bibliographischen Instituts Meyer mit größter Sorgfalt durchgeführt worden ist, davon kann man sich ohne sonderliche Mühe durch Stichproben persönlich überzeugen. Also hat der »Meyer« einen dritten Vorzug: den der größeren Vollständigkeit. Denn auf das gänzliche Fehlen von wichtigen Artikeln, wie wir es weiter unten beim »Brockhaus« constatieren werden, darf man doch wohl kaum das Lob anwenden, das Tacitus

gelegentlich der Beschreibung der Bestattung der Junia von den Bildnissen des Cassius und Brutus ausspricht: *»praefulgebant eo ipso, quod non visebantur.«*

Das wäre der allgemeine Theil meiner Besprechung; nun zum Besonderen. Hiefür lehne ich mich an das Vorbild meiner Vorredner an, der Herren Fischer-Colbrie und Hamann, indem ich einige der größten Artikel, förmlicher Sonderabhandlungen, herausgreife und die kleineren nur so nebenbei mitstreife; denn wer zählt die Völker, nennt die Namen? Fangen wir einmal mit der Geschichte Deutschlands an! Bei beiden Unternehmungen kommt dieser Artikel an Umfang einem kleinen Buche gleich: Meyer hat ihm 83, Brockhaus 91 Spalten gewidmet. Aber welche Verschiedenheit in der Vertheilung des Stoffes! Das deutsche Alterthum und Mittelalter umfassen bei Meyer 25 Spalten, die Zeit vom Ausgang des Mittelalters bis zum Wiener Congresse 30; von da an bis zum 26. Januar 1894 zählen wir 28 Spalten. 25, 30, 28: diese Ausgeglichenheit ist geradezu bewundernswert. Welche Ziffern stehen dieser gerechten Disposition nun beim »Brockhaus« gegenüber? Bis 1517: 12, bis 1813: 13 und bis zum August 1892: 66 Spalten! Das ist keine deutsche Geschichte mehr, das ist Effecthascherei und weiter nichts. Ich will mein Lexikon doch nicht bloß im Erscheinungsjahre, sondern noch viele Jahre hindurch mit Nutzen zurathe ziehen! Den letzten 80 Jahren beinahe dreimal so viel Raum zu geben wie den 18 Jahrhunderten deutscher Geschichte vorher — das zeugt von einer äußerst kurzsichtigen Wertung, von dem Mangel jeglicher Gabe, das Wichtige und Bleibende von dem Unwichtigen und Ephemeren zu unterscheiden. Wir werden weiter unten sehen, wohin diese Sucht, das Allerneueste möglichst ausführlich und breit zu bringen, führen muss. Abgesehen davon ist es auch unvorsichtig. Es leuchtet ein, dass man bei knapper Darstellung objectiver sein und die Gefühle Andersdenkender leichter schonen kann, als bei der gegenseitigen Methode. Darum kann sich auch der Katholik und der Österreicher mit dem Ton und Inhalte des Artikels im »Meyer« viel eher einverstanden erklären, als mit dem im »Brockhaus«. Klein- oder preußisch-deutsch sind natürlich beide geschrieben, und protestantisch dazu. Dass aber dem »Meyer« eine gewisse Unbefangenheit, so viel man wenigstens von einem liberalen Protestanten erwarten kann, eigen ist, dafür lassen sich ein paar schlagende Belege aus dem Artikel »Reformation« anführen. »Alle Versuche, den Streit [über das heilige Abendmahl] durch Religionsgespräche beizulegen, scheiterten an Luther's leidenschaftlicher Heftigkeit.« (Bd. XIV, S. 540). »So brach er [Moritz von Sachsen] 1552, nachdem er ein schamloses Bündnis mit Frankreich geschlossen, aus Thüringen auf und stand schon 22. Mai vor Innsbruck.« (Ebd. S. 541). Endlich: »Fraglos hat schon den Reformatoren selbst zu einer folgerichtigen Durchführung der Grundsätze der Reformation vieles gefehlt. Ihre wiederholten Schwankungen und Unsicherheiten, ihre offenen Rückfälle und Selbstwidersprüche können und sollen nicht mehr verhehlt werden. Jetzt folgte Niederlage auf Niederlage; die Jesuiten sogar trieben vielfach eine freiere Theologie als die orthodoxe Epigonenschaft der Reformation, und mit dem Sieg der Concordienformel (1580) ward die anfängliche Siegesgeschichte der Reformation, wenigstens auf deutschem Gebiet, zur erschütternden Leidensgeschichte, ja zuweilen fast zur Tragikomödie.« Dagegen halte man einmal die Behandlung desselben Gegenstandes im »Brockhaus«! Sein Urtheil lautet folgendermaßen: »Inzwischen erwuchs aus dem reformatorischen Geiste eine neue Erweckung des geistigen Lebens in Deutschland. Die ganze Nationalcultur Deutschlands, wie sie sich im XVIII. Jh. ausgebildet hat, ist daraus hervorgegangen und ebenso auch die göttliche Erweckung, die bis ins Innerste des Volkslebens eingedrungen ist und auf die alte Kirche wesentlich zurückgewirkt hat.« Da ist die Gerechtigkeitsliebe ins Gegentheil verkehrt: lieblose Einseitigkeit. (Schluss folgt.)

Bitte.

Beschäftigt mit den Vorarbeiten zum IV. Bande meines Werkes »Das katholische deutsche Kirchenlied«, welcher das 19. Jahrhundert behandeln soll, möchte ich die Herren Verleger in Deutschland, Österreich und der Schweiz bitten, mir gefl. Verzeichnisse der bei ihnen im Laufe dieses Jahrhunderts erschienenen katholischen Gesangbücher (mit oder ohne Melodie) zugehen zu lassen. Auch bitte ich um Verzeichnisse seltener Gesangbücher aus unserem Jahrhundert, die in Privatbesitz oder auf öffentlichen Bibliotheken sich befinden.

Dr. Wilh. Bäumker,
Pfarrer in Rurich, Post Baal,
Bezirk Aachen.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8.

Nr. 10. Wien, 15. Mai 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstrasse 16

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

I. **De codicibus hagiographicis Johannis Gielemans, canonici regularis in Rubea Valle prope Bruxellas.** Adiectis anecdotis. (Partim excerptum ex Analectis Bollandianis, tom. XIV.) Bruxellis, Société des Bollandistes, 1895. gr.-8° (587 p.) Fr. 12.—.

II. **Catalogus codicum hagiographicorum, qui Vindobonae asservantur in bibliotheca privata Serenissimi Caesaris Austriaci.** (Excerptum ex Analectis Bollandianis, tom. XIV.) Ibid., 1895. gr.-8° (55 p.) Fr. 2.—.

I. Der allbewährte Sammelfleiß der Bollandisten hat im vorl. Werke einen Mann dem Dunkel der Vergessenheit entrissen, der sowohl für den Theologen als auch für den Historiker eine nicht uninteressante Erscheinung ist: Johannes Gielemans, geboren 1427, gestorben 1487 als Subprior des Chorherrenstiftes Rouge-Cloître (Rubea Vallis) bei Brüssel. In den neun umfangreichen Bänden, die 1794 von Brüssel nach Wien gebracht und 1803 der k. u. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek einverleibt wurden, hat dieser Ordensmann einen reichen Schatz geschichtlicher Denkmale niedergelegt, die theils ihn selbst zum Verfasser haben, theils von anderen herrühren. Einen kritischen Schriftsteller dürfen wir in ihm freilich nicht suchen: des Unsicheren, Übertriebenen, Fabelhaften enthalten seine Werke: *Sanctilogium* (4 Bde.), *Hagiologium Brabantinorum* (2 Bde), *Novale Sanctorum* (2 Bde.), und *Historiologium Brabantinorum* (1 Bd.) leider nicht wenig. Was er bei seiner Arbeit berücksichtigte, war eben nicht sowohl das wissenschaftliche als viel mehr das erbauliche Interesse. »*Frater iste simplex quoad temporalia, sed devotus valde quoad divina*«, so hat sein Ordensbruder G. Ofhuys mit Recht über ihn geurtheilt. Doch findet sich in den ehrwürdigen Stücken immerhin sehr viel Wertvolles, und die Bollandisten verdienen alle Anerkennung dafür, sie an's Licht gezogen und erläutert zu haben. Dass dieses in einer Weise geschehen ist, die den strengen Anforderungen der Wissenschaft entspricht, bedarf wohl keiner ausdrücklichen Versicherung.

Nach einer kurzgefassten Darstellung von Gielemans' Leben (S. 4—8) kennzeichnen die Verf. zunächst im allgemeinen dessen schriftstellerische Thätigkeit (S. 8—14) und geben uns dann ein genaues Bild von der Überlieferung und dem Inhalte seiner Werke. Volle Beherrschung des Stoffes vereint sich hier mit weiser Selbstbeschränkung zu einer Achtung gebietenden Leistung. Dass in den erläuternden Bemerkungen, mit denen die Inhaltsangaben bereichert sind, nicht immer die neuesten und besten litterarischen Hilfsmittel Anwendung gefunden haben, thut dem Werte der Arbeit keinen wesentlichen Eintrag. Den größten Raum nimmt der Appendix ein (S. 89—558). In diesem ist aus Gielemans' Werken das Neue, das unsere Kenntnis der von ihm behandelten Gegenstände erweitert oder ändert, herausgehoben und theils vollständig, theils im Auszuge mitgetheilt. Das *Sanctilogium* ist durch die *Passiones ss. Apolloniae, Bonifatii Silv., Gosweini, Walfridi et Radfridi, b. Lazari,* die *Vitae ss. Embrosii Regiensis ep., Erici Perusini, Ferri ep., Gatiani ep. Turonensis, Gereboldi ep. Baiocensis, Godscalci ep. Novariensis, Paschasii ep.* und die *Historiae s. Mariae Salome* vertreten; dem *Hagiologium Brabantinorum* ist das *Carmen de s. Gertrude*, der *Elenctus civitatum, oppidorum et villarum Brabantiae* und die *Vita s. Wivinae*, dem *Historiologium Brabantinorum* die *Fundatio capellae B. V. M. de Bona*

Redolentia und das *Epitaphium Stephani ep. Leodiensis* entnommen, während das *Novale sanctorum* folgende Stücke geliefert hat: *Vitae b. Thomae comitis Lancastriae, Mariae van Lille, Pironae (Petronillae) Hergods, Clarissiae Leonardi, Miracula B. V. M. in Beverne, de Saepi in civitate Yprensi, in Wavera, in Bollezeele, de Ceraso, de Nive in civitate Brugensi, ss. Annae, Katherinae, Margarethae, Disputatio inter priorem quendam et spiritum Guidonis, Primordiale monast. Rubeae Vallis* (mit einem Appendix: *Catalogus fratrum choralium Rubeae Vallis* und *Originale coenobii Rubeae Vallis auctore G. Ofhuys*), *Historia de miraculosa revelatione vener. sacramenti in civitate Bruxellensi, Translatio ss. praeputii Antwerpiam, De reliquiis lacrimarum D. N. J. Chr., Inventio s. crucis in Asscha, Fundatio ecclesiarum s. Salvatoris in Hakendover, B. V. M. in Alsemberg, capellarum in Boondale et in civitate Morinensi, De imagine B. V. M. in Sabulo Bruxellensi et in Lede, Historia sanguinis miraculosi in Busco Domini Isaac, De origine monasterii Septem Fontium, Itinerarium Johannis van der Saren, Tractatulus miraculorum et rerum virtuosarum recentiorum a. 1300.* Einzelne Theile sind nicht bloß in der Wiener, sondern auch in anderen Hss. überliefert, und es bedarf kaum der Bemerkung, das letztere nicht außeracht gelassen werden. Doch wird vielleicht mancher die Mittheilung der Varianten hie und da etwas reichlicher wünschen. Dass die Hrsgg. dort, wo uns das Original erhalten ist, die Abschrift vernachlässigt haben, ist gewiss nur zu billigen; aber es wird sich kaum rechtfertigen lassen, dass sie dort, wo die verschiedenen Hss. verschiedene, von Gielemans selbst herrührende Redactionen darstellen, nicht immer alle gleichmäßig berücksichtigt haben. Im übrigen muss die Ausgabe, die mit vielen erklärenden Anmerkungen ausgestattet ist, eine recht sorgfältige genannt werden. Auf den Inhalt der einzelnen Stücke näher einzugehen, müssen wir uns hier versagen; es sei nur auf das culturhistorisch sehr interessante *Primordiale* (S. 198—285) hingewiesen, das uns besser, als lange Auseinandersetzungen es könnten, mitten in das Leben der Chorherren von Rubea Vallis im XV. Jh. hineinführt. Es ist ein im ganzen erfreuliches Bild, das sich uns hier entrollt. Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Gottesdienst, acht Stunden Ruhe, diese Tageseintheilung zeigt hinlänglich, dass es kein schlechter Geist war, der in Rouge-Cloître herrschte. Besonders erwähnenswert ist der bewunderungswürdige Fleiß, mit dem Bücher geschrieben wurden: »*Quam plures fratres aut scribunt aut ligant libros aut florant aut illuminant aut pumicant; quorum nullus valet nec vult esse otiosus, quin sese operibus huiusmodi domesticis fideliter exercitare studeant*« (S. 262). Ein sorgfältiges Orts- und Personenregister erhöht den Wert des inhaltsreichen Buches.

II. Von den hagiographischen Codices der k. u. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek zeichnet sich zwar kein einziger durch hohes Alter aus, indem die meisten dem XV., einige aber noch späteren Jhh. entstammen; doch enthalten sie, auch abgesehen von den wertvollen Arbeiten des Johannes Gielemans, so viel Interessantes, dass der vorl. Gabe der wärmste Dank gebürt. Die Beschreibung der einzelnen Hss. verbindet Gründlichkeit mit Beschränkung auf das Wesentliche. Die einschlägige Litteratur ist mit grosser Vollständigkeit herangezogen. Ein Register beizugeben, haben die Verf. wohl mit Rücksicht auf die geringe Zahl der beschriebenen Codices (31 + 11) unterlassen; dafür bieten sie uns im Anhange den Abdruck wichtigerer Stellen aus einer *Vita vener. Godefridi Pachomii monachi Villariensis* und aus Chauneys *Historia de b. martyribus Carthusiensibus sub Henrico VIII rege Angliae supplicio affectis.*

Wilhering. Dr. Otto Grillnberger.

Venerabilis Baedae Historiam ecclesiasticam gentis Anglorum, Historiam abbatum, Epistolam ad Eggberctum una cum Historia Abbatum auctore anonymo ad fidem codicum manuscriptorum denuo recognovit, commentario tam critico quam historico instruxit Carolus **Plummer,** A. M., Collegii Corporis Christi Socius et Capellanus. 2 Tom. Oxonii, E Typographeo Clarendoniano, 1896. gr.-8° (CLXXVIII, 458 u. XL, 545 S.)

Beda's Darstellung der mit der Sendung Augustins beginnenden angelsächsischen Kirchengeschichte, welche einen Zeitraum von ungefähr anderthalb Jhh. (a. 596—731) umfasst, bildet die wertvollste Quelle über die kirchlichen und staatlichen Verhältnisse der angelsächsischen Reiche dieser Zeit. Welche Bedeutung diesem Werke beigelegt wurde, bekundet König Alfreds Unternehmen, es durch Übersetzung in das Idiom der christianisierten Völkerstämme in ein Volksbuch zu verwandeln. Da der Originaltext Beda's in den hs. Copien vielfachen Verderbnissen anheimfiel, finden wir schon frühzeitig Bestrebungen gelehrter Männer, einen gereinigten Text herzustellen. So entstanden die Ausgaben von Wheluk: *Historia eccl. gentis Angl.* (Cantabrigiae 1644) und *Chifflet* (Paris 1681). Das größte Verdienst um Herstellung eines gereinigten Textes schreibt Karl Werner in »Beda der Ehrwürdige und seine Zeit.« (Wien, 1875, p. 323.) John Smith: *Bedae venerab. hist. eccl. gent. Angl.* (Cantabrigiae, 1722) zu. Plummer citiert auch diese Ausgabe mit dem Bemerken, dass vorl. Werk die erste kritische Ausgabe sei nach Smith. Ref. weist noch hin auf J. Stevenson: *Ven. Bed. hist. eccl.* (London, 1838) und auf die Gesammtausgabe der Werke Beda's von J. A. Giles (London, 1843), in welcher sämmtlichen historischen Büchern auch eine englische Übersetzung beigefügt ist. Plummer's vorl. textkritische Ausgabe umfasst zwei Theile. Der erste enthält als Einleitung »Bede's Life and Works« (CXXIX S.) und »The Manuscripts« (CLIV S.); angefügt ist ein Appendix *De obitu Bedae* (CLXIV S.) S. 9—423 geben den Text der fünf historischen Bücher. Der zweite Theil enthält bis S. 394 einen reichhaltigen Commentar und bis S. 545 einen äußerst sorgfältig angelegten *Index nominum, locorum, rerum.* Freunde der älteren Geschichtsforschung werden dem Verf. für sein verdienstvolles, echt wissenschaftliches Werk Dank wissen.

Wien. Alfred Urwalek.

Kaufmann Karl Maria: **Die Jenseitshoffnungen der Griechen und Römer nach den Sepulcralinschriften.** Ein Beitrag zur monumentalen Eschatologie. Freiburg, Herder, 1897. gr.-8° (VIII, 86 S.) M. 2.—.

Der Verf. versucht bei dem Mangel directer Vorarbeiten auf diesem Gebiete zunächst eine systematische Zusammenstellung der wichtigsten inschriftlichen Grabdenkmäler heidnisch-classischer Herkunft zu geben. Im einleitenden Capitel wird gehandelt von der Jenseitsvorstellung der classischen Culturvölker auf Grund der litterar-historischen Quellen. Gegenüber dem versuchten Nachweise Erwin Rhodes, dass die eschatologischen Vorstellungen des großen homerischen Sammelgedichtes dem rationalistischen Geiste einer jüngeren Epoche entsprechen, glaubt Verf. doch Spuren von drei vorhomerischen Entwicklungsstufen im Gedichte zu finden, von denen die älteste noch volle Resignation in Bezug auf ein Nachleben im Jenseits zeigt, die zweite den „schärfsten Contrast zwischen einem schattenhaften Residuum des gewesenen Menschen im ewigen Dunkel der Unterwelt und dem sonnigen Erdenleben" malt, die letzte die Hoffnungen auf ein besseres Leben entwickelt. An die Anschauungen der homerischen Rhapsoden reihen sich Stellen aus Hesiod, Pindar, Aeschylus, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Berichte von den Mysterien, Äußerungen von Aristoteles, Epikur; von den Römern werden citiert Seneca, Marc Aurel, Musonius, Epictet, Virgil, Horaz, Lucian. Im zweiten Capitel behandelt der Verf. die Grabschriften der Griechen unter Eintheilung in fünf Epochen, deren älteste bis 500, die II. von den Perserkriegen bis zum Tod Sokrates', die dritte bis zum Untergang der hellenischen Freiheit datiert ist, die vierte Grabschriften des Hellenismus bringt und die fünfte bis 50 a. Chr. als römische bezeichnet wird. Bei denen in der ersten Epoche herrscht feierlicher Ernst; die Inschriften kurz gefasst; öfters bloß der Name des Verstorbenen; solche mit Klagen der Hinterbliebenen; eine dritte Kategorie mit Hervorhebung von Vorzügen und Tugenden. Anfang des V. Jhs. (II. Epoche) Erweiterung des Formulars: Zusätze, ähnliche wie in alter Zeit; Zurücktreten metrischer Titel: neu die Bekränzung des Grabes; erst die jüngeren Grabtitel sprechen direct vom Jenseits. In der dritten Epoche bewirken die Blüte des philosophischen Zeitalters und der Einfluss der sokratischen Schule Änderungen im epigraphischen Formular. Erweiterung der prosaischen Inschriften, Charakterisierung der Todten-Grussformel χαῖρε; davon zeigen die einen keine Voraussetzung einer Fortdauer der Seele, andere Titel deuten direct oder indirect das Jenseits an; darunter Inschriften abgefasst unter Einfluss der Mysterien. In der vierten Epoche verlieren die Todteninschriften an Eleganz, Kürze, Natürlichkeit der Empfindung und verrathen Zweifel am Fortleben. Anfangs des III. Jhs. zeigt sich die Tendenz, den Schmerz bombastisch zu übertreiben; neu erscheinen jene, die unter Einfluss der Stoa sich mit dem Todesgedanken völlig vertraut machen. Mit Abnahme bürgerlicher Selbständigkeit (fünfte Epoche) und Anhäufung von Reichthum halten

gleichen Schritt Verfeinerung und Vergrößerung der Epitaphien; characteristisch die Verallgemeinerung des Heroenglaubens. Eine eigene Art sind die sogenannten ψηφίσματα παραμυθητικά, officielle Trostschriften unter Einfluss des epikureischen Systemes; bezeichnend auch solche mit Bitten und Drohungen gegen überhandnehmende Gräberschändung. — 3. Capitel: Grabschriften der römischen Kaiserzeit. Eintheilung in drei Epochen. I. Zeit um Christi Geburt; II. von 50 p. Chr. bis zum Tod Marc Aurels; III. bis zum Verfall des griechisch-römischen Heidenthumes. Die römischen Titel an Zahl und Form reicher als die griechischen; für die ältere Epoche dienen als Typus die erhaltenen Scipionengräber. Eine eigenartige Gruppe bilden die kleinen Marmortafeln der Columbarien, anfangs nur Namen, später Sterbetag und Consulatsjahr angebend. Einfluss des griechischen Geistes auf die älteren lateinischen Grabinschriften erkennbar; noch keine Seligkeitshoffnung zum Ausdruck gebracht; das bleibt der kaiserlichen Zeit vorbehalten. Inhaltlich zeigt sich in den Inschriften der angehenden Kaiserzeit Fortsetzung und Weiterentwicklung des griechischen Formulars; einige kurz und einfach, andere bombastisch; Überhandnehmen von Acclamationen; in allen trostlose Resignation; trostlose Auffassung des Grabes als *domus aeterna*; dazu kommen andere stoischer und epikureischer Natur; darunter auch, die zum Lebensgenusse auffordern. Jene Gruppe, die direct von einer Fortdauer der Seele und einem Jenseits redet, entfällt größtentheils auf griechischen Boden; zahlreicher sind jene mit indirectem Hinweis auf ein Fortleben im Jenseits; wichtiger erscheint die Ausbreitung des Elysium-Glaubens; gegen Schluss der siebenten Epoche in den Inschriften Verwahrung gegen Gräberschändung. In der II. Epoche ist eine Scheidung leicht möglich zwischen solchen voll herber Trostlosigkeit, Gleichgiltigkeit und solchen, die irgend welchen Jenseitsglauben andeuten. Die stoischer Herkunft, das Mitsterben der Seele oder spätere Vergehen im Weltbrand ausdrückend, sind dabei edel abgefasst und frei von Übertreibungen; die epikureischen zeigen schroffes Ableugnen jeglichen Fortlebens. Es zeigt sich ein Verschärfen der Gegensätze, eine immer tiefere Kluft zwischen Glauben und Unglauben; dabei mehrere Epitaphien, die den Jenseitsglauben offen ausdrücken; als neu erscheint die Vorstellung von der Empfangnahme der Seelen und ihrer Führung von Geistern ins Elysium. Mit der größeren Verbreitung der christlichen Lehre in der dritten Epoche mehren sich die Grabinschriften betreffs Stellung zu den Fragen von Tod und Jenseits. Die einen einfach tröstend, andere erfüllt von Empfindungen des Zweifels und der Unsicherheit, unleugbar andere beeinflusst von dem um sich greifenden Neuplatonismus. Mit der Wende des III. zum IV. Jhs. begann schon die Agonie des griechisch-römischen Heidenthumes. Trotz mächtiger Gegenströmung von Seite des Heidenthums vermied man es auf öffentlichen Denkmälern specifisch heidnische Gedanken zum Ausdruck zu bringen, wobei jedoch Ausnahmen constatiert werden können. Zum Schlusse, betitelt Endergebnisse, redet der Verf. von den Gräbern als Gegenständen liebevoller Fürsorge, von deren künstlerischer Behandlung, reiht daran die Frage über Art und Beschaffenheit des Lohnes für die Gerechten und die Lehre der griechisch-römischen Sepulcralinschriften, vom bessern jenseitigen Leben; skizziert nochmals kurz die aufgestellten Perioden und bringt in einigen Tabellen charakteristische Grabtitel und gibt ein möglichst sorgfältiges Wort- und Sachregister.

Um mit dem reichhaltigen Inhalt der an sich nicht voluminösen Brochüre näher bekannt zu machen und Interesse für die Lectüre zu wecken, erschien diese ausführlichere Inhaltsangabe als nothwendig. In eine weitere Besprechung der Benützung der vom Verf. citierten Quellen und Hilfswerke, in eine Kritik der gebrachten Inschriften kann sich Ref. für diesmal nicht näher einlassen und muss diesbezügliche Bemerkungen auf gelegenere Zeit verschieben.

Heiligenkreuz. Prof. Clemens Bausweck.

Studien u. Mittheilgn aus d. Bened.- u. Cist.-Orden. (M. Kinter.) XVIII. 1.

Plaine, De initiis humilibus mirabilibusque per secula incrementis B. Mariae V. — Veith, D. Martyrologien d. Griechen. — Ponschab, D. Pontificalbuch Gundacar II. u. d. sel. Utto v. Metten. — Willems, Scholae Benedictinae. — Gasser, D. ehem. Bened.-Stift Scharnitz-Innichen in Tirol. — Wagner, Gillon le Muisi. — Leistle, Wissensch. u. künstler. Strebsamkt im St. Magnusstifte zu Füssen. — Willmann, J. Nibling. — Renz, Beitr. z. Gesch. d. Schottenabtei St. Jacob u. d. Priorats Weih St. Peter in Regensbg.

Zeitschr. f. Kirchengesch. (Gotha, F. A. Perthes.) XVIII. 1.

Freystedt, Studien zu Gottschalks Leben u. Lehre. — Nitzsch, E. bestät. Konjektur, histor. Beitr. z. Lehre v. Gewissen. — Bauch, A. Carlstadt a. Scholastiker. — Seebaß, Üb. d. sog. Regula coenobialis Columbani. — Bauch, Melanchthoniana. — Tschackert, Ungedruckte Melanchthon-Hdsch. d. Göttinger Stadtarchivs. — Friedensburg, Beitr. z. Briefwechsel d. kath. Gelehrten Dtschlds im Reform.-Zlalter. — Knod, E. Bologneser Juristenmatrikel.

Philosophie. Pädagogik.

Heinemann Dr. Franz: **Geschichte des Schul- und Bildungswesens im alten Freiburg bis zum XVII. Jahrhundert.** Mit dem Bildnisse Peter Schneuwly's. Freiburg i. Ue., Universitätsbuchhandlung, 1895. gr.-8° (VII, 175 S.) M. 3.—.

Der Umstand, dass die Erziehungs- und Schulgeschichte bisher meist von Protestanten bearbeitet wurde, hat es mit sich gebracht, dass die alten katholischen und katholisch gebliebenen Lehranstalten viel zu wenig Berücksichtigung gefunden haben. Verf. gibt zur Ausfüllung dieser Lücke einen sehr dankenswerten Beitrag, indem er die Geschichte der Lateinschule zu Freiburg im Üchtlande (Schweiz) darstellt, welche sich bis 1249 zurückverfolgen lässt und dem Anstürmen der Glaubensneuerer kräftigen Widerstand leistete. Wir lernen in dem Propste Peter Schneuwly, der die Anstalt 1576 neu organisierte, einen Pädagogen und Schulmann von hervorragender Bedeutung kennen. Seine Schulordnung, das sogenannte »Katharinenbuch«, hat Heinemann 1896 ediert[1]), und in gewissem Betracht ist die vorl. Schrift die historische Einleitung dazu. Diese Schulordnung bestand nicht lange, da in den achtziger Jahren des XVI. Jhs. die Jesuiten die Anstalt übernahmen, welche sie nach ihren Principien umbildeten. Dass Schneuwly selbst deren Berufung veranlasste, die der Verf. »einen überlegten Schritt achtungswürdiger, für Kirche und Vaterland warmfühlender Männer« nennt (S. 138), ist ein Beweis der hohen Selbstlosigkeit dieses Schulorganisators. — H.'s Buch zieht zur Vergleichung mit der Freiburger Schulgeschichte auch die anderer schweizer Städte heran und gewährt auch dem Culturhistoriker mannigfache Ausbeute.

Prag. O. Willmann.

Lange Friedr. Alb.: **Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart.** 5. (wohlf. u. vollständige) Aufl. Biographisches Vorwort u. Einleitung mit kritischem Nachtrag v. Herm. Cohen. 2 Bde. Leipzig, J. Baedeker, 1896. gr.-8° (XXI, 434 u. LXXVI, 573 S. m. Bildn.) M. 10.—.

Ellissen O. A.: **Friedrich Albert Lange.** Eine Lebensbeschreibung. Wohlf. Ausg. Ebd., 1894. gr.-8° (VIII, 271 S.) M. 2.50.

Eine kritische Anzeige von L.'s »Geschichte des Materialismus« käme heute verspätet; das Buch ist, seit es zum erstenmale ausgegeben wurde (1866), von Anhängern wie von Gegnern der darin zum Ausdruck gelangten Anschauungen so oft und so eingehend zum Gegenstande kritischer Erörterungen gemacht worden, dass man es sich heute füglich erlassen kann, gegen die Auffassungen L.'s Stellung zu nehmen. Dass diese Auffassungen heute noch wirksam sind, zeigen u. a. jene »ethischen« Bestrebungen, denen die Egidy'schen u. ä. Gesellschaften, die sich »für ethische Cultur«, »für dogmenlose Moral« u. dgl. nennen, ihr Dasein verdanken. Alle diese Tendenzen lassen sich auf die philosophischen und socialen Darlegungen L.'s zurückführen, in denen der doctrinäre Liberalismus der Zeit seinen beredtesten Ausdruck gefunden hat. — Der neuen Ausgabe ist eine eingehende Einleitung Dr. Cohen's beigegeben (S. XV—LXXVI), in der der Verf. in drei Capiteln das Verhältnis der Logik zur Physik (S. XVII—L), der Ethik zur Religion (S. LI—LXIII) und der Ethik zur Politik (S. LXIII—LXXVI) auseinandersetzt. Diese Einleitung ist auch separat (1 M.) erschienen.

Auch die Biographie Lange's von E. ist keine neue Erscheinung: die erste Auflage erschien 1891, die vorl. ist eine billige Volksausgabe. Ihr Wert beruht haupt-

[1]) Vgl. ÖL. VI, 38 f.

sächlich darin, dass sie die praktische, socialpolitische Thätigkeit Lange's, durch die seine Schriften zum Theile erst in das rechte Licht gestellt werden und ihre Erklärung finden, in kurzen Umrissen, aber doch recht übersichtlich — soweit dies bei der Mannigfaltigkeit und Veränderlichkeit der Lebensführung Lange's möglich ist — schildert. Als Socialpolitiker ist Lange vielleicht noch zu wenig gewürdigt und es lohnte wohl die Mühe, den Fäden, die von seinen in Wort und That gegebenen Anregungen mannigfach zu den Bewegungen unserer Tage herüberleiten, nachzuspüren und seine Bedeutung in dieser Hinsicht darzustellen. — Das zweite Buch sucht in 3 Capiteln »Lange als Turnschriftsteller«, »L. als Socialpolitiker«, »L. als Philosoph« das Wesentliche von Lange's Ansichten zu einem einheitlichen Gesammtbilde zu verschmelzen.

Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen, herausgegeben von Dr. A. Baumeister. IV. Band: Didaktik und Methodik der einzelnen Lehrfächer. 2. Hälfte, 3. Abtheilung: **Naturbeschreibung,** von Dr. Ernst **Loew,** Prof. am königl. Realgymn. in Berlin. **Chemie,** von Dr. Rudolf **Arendt,** Prof. an der öff. Handelslehranstalt zu Leipzig u. Redakteur des chem. Centralblattes. München, Beck, 1895. gr.-8° (98, 74 S.) M. 3.50.

Es kann sich hier bezüglich des erstgenannten Theiles nicht um eine eigentliche Naturbeschreibung handeln, — derselbe befasst sich auch noch nicht mit der Anwendung von Didaktik und Methodik auf die Naturbeschreibung, — sondern das Hauptbestreben des Verf. war, wie er versichert, vielmehr darauf gerichtet, den Unterrichtsgang in der Naturbeschreibung in seinem von Classe zu Classe fortschreitenden Aufbau so darzustellen, wie er sich unter den gegenwärtigen Lehrplanbestimmungen rechtfertigen und durchführen lässt. Die über alle drei Naturreiche sich erstreckende Behandlung geht ziemlich ins Einzelne und enthält nicht nur eine Menge praktisch-pädagogischer Winke, sondern auch zahlreiche wertvolle Angaben von Specialarbeiten dieser Richtung. Aber gerade aus den angeführten Worten des Verf. geht hervor, und die ganze vorl. Arbeit bestätigt es, dass die Verschmelzung der stetig sich verändernden Entwicklungsphasen der Naturbeschreibung mit den jeweilig vorhandenen, starren Lehrplanbestimmungen viel Schwierigkeiten bereiten kann und zum mindesten ein ansehnliches Arbeitsquantum absorbiert, das sich unter anderen Umständen vielleicht besser verwenden ließe. Dabei spielt der Umstand eine bedenkliche Rolle, dass auch noch offene Fragen in der Schule weder ignoriert noch kategorisch gelehrt werden können und doch wird dem Lehrer immer zugemuthet, nur Fertiges und Abgerundetes vorzubringen. Noch mehr kommt dieser Missstand, dem man auch durch dickleibige Bücher über praktische Didaktik nicht abhelfen könnte, im zweiten Theile des Buches zur Geltung, bei der Behandlung der Chemie, und zwar gilt dies nicht nur für die Mittelschulen Deutschlands, für welche das Werk ausschließlich bestimmt ist, sondern auch für die Österreichs. Wenn auch in Österreich die Organisation einheitlicher ist, so leidet sie doch auch an ähnlichen Mängeln. Es ist geradezu drollig zu lesen, dass es z. B. auf diesem Gebiete so weit gekommen, dass man die Verwendung der »systematischen« Methode als charakteristisches Zeichen pädagogischer Mangelhaftigkeit bezeichnen muss, und dass die organische Chemie vielfach sozusagen ganz ausgeschieden wird, weil trotz ihrer viel größeren Wichtigkeit für sie keine Zeit übrigblieb. Es wäre daher zu wünschen, dass das vorl. Werk vor Allem an maßgebender Stelle behufs Abänderung der den modernen Forschungen ahnungslos gegenüberstehenden Lehrplanbestimmungen soviel Beachtung fände, dass der active Lehrer nicht mehr lange in Versuchung kommt, letzteren zuliebe erstere mit der Zeit aufzugeben.

Salzburg. Dr. A. Lanner.

Jahrb. f. Phil. u. specul. Theologie. (Hrsg. E. Commer.) XI, 4.

Litterae Apostolicae, quibus constitutiones Societatis Jesu de Doctrina S. Thomae Aquin. profitenda confirmantur. — Dass. dtsch. übers. v. Wehofer. — Wehofer, Anordngen Leos XIII. üb. d. Thomasstudium. — Glossner, Alb. Barberis. — Jansen, Probabilist. Beweisführg. — Zastiera, Kinder in Polizei- und Gerichtsgefängnissen.

Philosoph. Jahrbuch d. Görres-Ges. (Hrsg. C. Gutberlet.) X, 2.

Frins, Z. Begriffe d. Wunders. — Schütz, D. Hypnotism. — Übinger, D. mathem. Schriften d. N. Cusanus. — Linsmeier, Inhalt d. chem.-physik. Atomhypothese.

Christl. pädagog. Blätter. (Hrsg. J. Panholzer.) XX, 6–8.

(6.) E. günst. Zeichen im heut. Schulkampfe. — Z. Lesebuchfr. — Schulhygiene. — (7.) D. Kirche u. d. Wissensch. — D. Trenng. v. Kirche u. Staat. — (8.) Lehrer u. Socialdemokratie. — Socialdem. u. Schule. — Gesch.unterr. — Uns. Classiker u. d. Patriotism.

Das humanist. Gymnasium. (Red. G. Uhlig.) VIII, 1.

Beobachtgen im ital., ägypt. u. griech. Schulwesen. — D. griech. Studien an d. Cornell-Univ. zu Ithaca. — D. Plan e. dtschen Nat.-Festes. — Joh. Stauder. — H. Göring vor d. preuß. Cultusmin.

Lehrproben u. Lehrgänge aus d. Praxis d. Gymn. u. Realschulen. (Halle, Waisenhaus.) 51.

Fries, D. Gesch.unterr. in Quarta. — Lüttgert, Welche Unterstützg. kann d. altsprachl. Unterr., vorzugsw. d. Lectüre in d. ob. Klassen d. Relig.unterr. gewähren? — Dörwald, D. Memorabilienlectüre in Obersec. — Völker, E. Beitr. z. Behdlg. d. Eberhard-Rhapsodien v. L. Uhland im Unterr. d. Tert. — Müller-Erzbach, E. Lehrgg. üb. Beweggen u. üb. d. Maßsyst. — Schülke, Trigonom. ohne Logarithmen. — Pfuhl, D. botan. Unterr. wd. d. Winter-Vierteljhrs in III B.

Praxis d. kath. Volksschule. (Bresl., Goerlich.) VI, 7 u. 8.

(7.) F. d. Osterzt. — Menschenkde. u. Gesundhtslehre. — Anschauungscursus in d. element. Raumlehre. — (8.) Begründg. d. Lehrverf. b. d. Behdlg. e. Ballade in d. Oberclasse d. Volkssch. — Verbindg. d. Schreibleseunterr. m. d. Sprachübgen in Volkssch. m. zweisprach. Kindern. — Bekanntmachg. d. Schüler m. e. Laute.

Kathol. Schulztg. f. Norddeutschld. (Bresl. Goerlich.) XIV, 14 u. 18.

(14.) D. Altersstufe d. Phantasie. — Welchen Wert hat d. Lehrerbesoldgsges. f. d. Hptlehrer u. Rectoren? — (15.) D. Interesse. — D. Schulunterhaltgspflicht in Schlesien. — Elw. v. sog. nied. Küsterdienste. — (16.) Min.-Erl. z. Ausführg. d. Lehrerbesoldgsges. — Denkschr. d. Glogauer Volkssch.lehrer betr. d. Ausführg. d. Ges. üb. d. Lehrerbesoldg. — (17.) Wie gewinnt man bleibde Ergebnisse d. Unterr.? — Noch einm. d. Angelgh. Brefeld. — (18.) D. Lehrer a. Arzt. — Decentralisat. d. Schulaufsicht.

Rhein.-westfäl. Schulztg. (Aachen, Barth.) XX, 28–30.

(28.) Hilfenhaus, D. 1. Lese- u. Schreibunterr. in d. Schulen d. 16., 17. u. 18. Jhs. — Gohr, D. Theilnahme d. Lehrers an d. Schulverwaltg. — 50j. Dienstjubil. d. Staatsmin. Dr. Falk. — (29.) Recht, Üb. d. Leitg. mehrklass. Volkssch. — D. Ausführgsbestimmgen z. Lehrerbesoldgsges. — (30.) Neue Gehaltsordngen a. Grund d. Besoldgsges. — Z. Ausführg. d. Besoldgsges.

Bilder, Litteraturgeschichtl. in Musterdarstellgn. Langensalza, Schulbuchh. (IV, 385 S.) M. 3.80.

Donle W., Lehrb. d. Experimentalphysik f. Realsch. u. Realgymn. Ausg. A. Münch., Wolff. (VIII, 288 S.) M. 3.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

I. **Hopf** Wilhelm: **Die deutsche Krisis des Jahres 1866,** vorgeführt in Actenstücken, zeitgenössischen Aufzeichnungen und quellenmäßigen Darstellungen. Melsungen, W. Hopf's Verlagsdruckerei. 1896. 8° (XIX, 528 S.) M. 5.—.

II. **Friedjung** Heinrich: **Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859–1866.** I. Band. Stuttgart, J. G. Cotta, 1897. gr.-8° (XIV, 438 S. m. 3 Karten.) M. 10.—.

Zwei Publicationen, gleich bedeutend als Zeichen der Zeit, gleich tüchtig als Leistungen, gleich geschickt in der Anordnung und Verwertung des Gebotenen liegen vor uns, um neuerlich das Sprichwort zu bewähren: *si duo faciunt idem, non est idem.* Beide beschäftigen sich mit dem Krieg von 1866 und seinen Ursachen, beide stehen auf nationaler Grundlage. Aber ein merkwürdiges Symptom, dass dreißig Jahre nach den zu schildernden Vorgängen von verschiedenen, damals hart betroffenen Seiten geschlossene Kundgebungen zu Tage treten von durchaus widersprechendem Charakter. Der Grund dieser abweichenden Auffassung liegt in den verschiedenen Wirkungen des Ereignisses. Während Kurhessen als selbständiger Staat zu sein aufhört, muss Österreich aus dem Bunde deutscher Staatswesen ausscheiden. Der strammsten Union auf der einen Seite, der Annexion, steht auf der anderen der weitgehendste Particularismus, die Seperation, gegenüber. Dort wird das Deutschthum comprimiert, hier compromittiert, dort wird es preußisch ausgemünzt, hier lauft es die Gefahr der äußersten Verdünnung. Aber das nationale Paradies ist nicht so schön als die nationale Hölle hässlich ist! So spiegelt sich in den beiden Schilderungen die Eigenart wieder, die unter specifischen Verhältnissen gezeitigt werden musste. Der energische Hesse und mit ihm der zähe Welfe, sie stellen sich auf den Standpunkt des Rechtes, des göttlichen und menschlichen; nur das Recht imponiert ihnen, menschliche Größe nicht. Und wir müssen ihnen mindestens zugeben, dass es traurig bestellt wäre um das öffentliche Leben, wenn die in der »großen« und »hohen« Politik gemeiniglich gehandhabten Grundsätze auch der Leitstern

für Gesetz und Sitte würden. Und wo liegen jene Grenzen zwischen dem Rechte des Einzelnen und dem Rechte der Staaten; jene Grenzen, die Unrecht zu Recht und Recht zu Unrecht machen können? — Der Österreicher, aufgewachsen in der deutsch-gemüthlichen Tradition, dass nur »die Unfähigkeit« schuld gewesen sei an dem für die Deutschen Österreichs so bedenklichen Ausgang von 1866, fasst sein politisches Glaubensbekenntnis auf S. 213 in folgende Worte: »Es ist immer misslich, wenn ein Staat nicht seine eigenen Interessen allen anderen voranstellt, sondern sich berufen glaubt, eine göttliche „oder" ideale Ordnung der Dinge auf Erden zu vertheidigen. Auch 1866 wäre ein rechtzeitiger Ausgleich mit dem italienischen Volke oder ein Zurücktreten von dem starren Buchstaben des deutschen Bundesrechtes weiser gewesen als die Aufnahme eines Kampfes mit zwei Factoren«. Ganz Börse, der reine Tandelmarkt! — Man muss denn auch ein erkennbares Urtheil über den rechtlichen Wert des Bündnisses dieser »zwei Factoren« bei F. nicht suchen. Trotz all seiner Gründlichkeit übersieht er, dass die besten Mittel, Blutvergießen zu vermeiden, eben Einhalten des Rechtes, Eingehen auf den österreichischen Vorschlag von 1863 u. dgl. gewesen wären; und man sollte doch glauben, dass Vermeidung von »Massenmord« auch eines von den »Dingen auf Erden« wäre, wofür sich in weitesten Kreisen, selbst auf der Börse, einiges Verständnis würde auftreiben lassen. Es ist also gewiss sehr »misslich«, wenn Geschichtsschreiber nicht ein feines Gefühl für das Recht haben. Ansätze dazu entbehrt F. gewiss nicht. So bezeichnet er auf S. 289 in einer Anmerkung Lamarmora's Veröffentlichung *(Un pocco pui luce)* als »allem diplomatischen Brauch« zuwiderlaufend; ja er bleibt nicht bei dieser Splitterrichterei, er vermag sogar Balken zu unterscheiden. Bei aller Bewunderung für den Sieger — Erfolgsanbetung — kann er doch hie und da nicht umhin, dem empörten Gewissen Luft zu machen. So lesen wir S. 302: »Die Menschen vergessen nur zu leicht das dem Nächsten zugefügte Ungemach, wenn sie von ihnen Unrecht zu leiden glauben«, oder S. 278: »Staunend steht man vor der Größe dieser Entwürfe, doch auch vor der Erbarmungslosigkeit, mit der Bismarck nach- und nebeneinder die verschiedensten Werkzeuge benutzte, fortwarf und sie wieder nach den Bedürfnissen des Tages ergriff.« Erbarmungslosigkeit! sagen wir lieber — erbärmliche Niederträchtigkeit. Doch nur für Italien scheint F. zu fühlen, für sein Vaterland hegt er jene arg beschnittene Tendresse, die nie Bosheit, um so lieber Dummheit zugibt. Damit wird zugleich das unergründliche Heimweh bemäntelt. Ja, es ist wirklich traurig; muss man Friedjung nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn er unter der Thatsache leidet, dass eben jenes Gefühl, dessen man im »Deutschen Reiche« nie genug haben kann, um wolgefällig zu sein, hier in jedem Grade anrüchig ist. Und dabei übt der Berliner Centralismus auf die Deutschen Österreichs — Zeuge die letzten Parlamentstage — eine so große Anziehungskraft aus! Aber sollte man nicht lieber, statt österreichische »Unfähigkeit« zu bedauern, jene decentralistische Strömung, die Hopf repräsentiert, unterstützen, die uns Deutschen in Österreich ein erträgliches und ehrliches Verhältnis ermöglichen würde? — — — So verschieden denken die Leute.

Es kann bei all dem nicht fehlen, dass beide Darstellungen sich gegenseitig ergänzen; ist die österreichische mehr subjectiv geschrieben, so bemüht sich die hessische der weitestgehenden Objectivität; wer beide nebeneinander liest, dürfte ein ziemlich correctes Bild von den Vorgängen gewinnen. Beide liefern eine höchst seltsame Illustration zur modern-officiösen »Handlanger«theorie. Niemand kann nunmehr noch zweifeln, dass die Ausstoßung Österreichs aus dem deutschen Bunde recht eigentlich das Werk Bismarck's sei, und dass der nachfolgende Krieg mit Frankreich, um dessen siegreichen Ausgangs willen viele Österreicher das Kraftgenie so sehr verehren, nur eine Folge war jener durchaus bedenklichen Annäherung des »großen Staatsmannes« an Frankreich (Hopf 109 ff.) — nicht bloß ein »hingeworfener Lockruf« (Friedjung 288 ff., 295) — durch welchen der Entscheidungskampf mit Österreich Preußen erst ermöglicht wurde; ohne 1866 kein 1870; um das eine Blutvergießen zu erreichen, musste man noch ein zweites in Kauf nehmen. Dass König Wilhelm von Preußen nur widerstrebend seinem Diener folgte und wie dann sein Minister Bismarck die »cousinage« in Schach hielt und mit den beiden »theuren Gottesmännern«, Moltke und Roon, den König in den Kampf hineindrängte, wie er auch die unwandelbare, in ihrer Erweisung ihm sehr ungelegene Friedensliebe des Kaisers Franz Joseph durch Waffenlärm in Italien unwirksam zu machen verstand (Hopf 49 f., Friedjung 285), tritt nach beiden Darstellungen in geradezu blendendes Licht, mitunter gegen den Willen des einen Verfassers, der gerne die »große deutsche Sache«, das deutsche Paradies, in den Vordergrund stellen möchte. Um verschiedene Unrichtigkeiten, die dabei mit unterlaufen, zu beleuchten, zu widerlegen, müsste man eine Broschüre schreiben. Hier sei nur einiges erwähnt, was wir der kommenden Forschung, eventuell den kommenden Ausgaben, zur genauen Herausarbeitung empfehlen. Der Streit um die Priorität der Rüstungen und das Scheitern der Abrüstungsverhandlungen (Hopf 47 ff., 98 ff., Friedjung 191 ff.) wären ein solches Moment; ferner die Charakteristik Rechberg's, dessen Entgegenkommen gegen Bismarck Friedjung bestimmt, ihn recht rein zu waschen; während nach Hopf's Darstellung dieses Unterfangen, wenigstens in den Augen der zeitgenössischen Diplomaten buchstäblich die reine Mohrenwäsche sein dürfte, indem Rechberg durch blindes Eingehen auf die fremden Intentionen sich den Spitznamen »Neger Bismarck's« erworben hatte. Er wollte die Metternich'sche Politik wieder aufnehmen, weil die Schwarzenberg'sche zum Kriege trieb, darum gieng er in's Holsteinische Garn. Die österreichischen Liberalen, einst Gegner Metternichs, strichen vom Heeresbudget nur gleich 15½ Millionen, sie verhinderten so die Armeereform. Ganz besonders wichtig und durch den gegenwärtigen Stand der Forschung noch nicht völlig klargelegt ist der Zusammenhang der Haltung Baiern's mit den bekannten Gablenzischen Anträgen. Friedjung behandelt beides im VIII. Buche, jedoch getrennt; nach ihm hätte die österreichischerseits erfolgte Ablehnung jenes Antrages dem Faße den Boden ausgeschlagen (S. 281 f.), während Hopf (S. 139) nicht nur in Bismarck den Urheber jener Diversion, sondern auch in ihrer, wenn auch noch so flüchtigen Erörterung zu Wien die Ursache der von Beust bemerkten »schlaffen Haltung Baierns beim Ausbruche des Krieges« erblickt. — Über die kriegsgeschichtlichen Partien beider Publicationen glaubt Ref. sich nicht verbreiten zu sollen; bemerkt sei nur noch, dass Friedjung mit der Wissenschaft »Chronologie« jedenfalls auf Kriegsfuß steht; denn er hält die feria quarta in der Charwoche, der letzten Fastenwoche, für den Aschermittwoch, mit dem Fasten beginnt, und bezeichnet dann als solchen den 29. März 1866; zum Überflusse aber war dieser Tag vielmehr Gründonnerstag (S. 164). — Nun, es können eben nicht alle Forscher mit der christlichen Zeitrechnung vertraut sein.

Wien. Lampel.

I. **Aus Alt-Krems.** Festgabe zum neunhundertjährigen Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt Krems. Herausgegeben vom städtischen Museum. Krems, Selbstverlag des städtischen Museums, 1895. gr.-8° (XVI, 94 S. m. 40 Taf. u. 72 Ill.) fl. 5.—.

II. **Aus dem Kremser Stadtarchiv.** Festgabe zum 900jährigen Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt Krems. Herausgegeben vom städtischen Museum. Krems, Selbstverlag des städtischen Museums, 1895. quer-Fol. (13 Taf.) fl. 10.—.

Zur bleibenden Erinnerung an das 900jährige Jubiläum der ersten urkundlichen*) Erwähnung der Stadt Krems

*) Die betr. Urkunde datiert vom 16. August 995 und befindet sich heute im k. Reichs-Archiv zu München. Das städtische Museum in Krems ließ durch die Verlags-Anstalt für Kunst und Wissenschaft in München ein Facsimile herstellen, wovon Abzüge der an zweiter Stelle genannten Publication beigegeben sind.

erhalten alle Kremser und ihre zahlreichen Freunde — so war es der Wunsch der Gemeindevertretung und der gesammten Bewohnerschaft — eine Festgabe, in welcher literarische und culturhistorische Gegenstände des städtischen Museums in künstlerisch ausgeführten Reproductionen mit kurzem erläuternden Texte enthalten sein sollten. Aus der trotz des hohen Alters der Stadt doch geringen Anzahl erhaltener Denkmäler längst vergangener Zeiten hat der Ausschuss des Museums mit kundiger Hand eine treffliche Auswahl vorgenommen. Davon gibt Zeugnis jede Seite des oben an erster Stelle genannten Buches, noch mehr aber die zweite Publication, enthaltend die Reproduction der wichtigsten Urkunden aus dem Kremser Stadtarchive, als: die beiden Kremser Stadtrecht-Urkunden, die beiden Jahrmarkts-Privilegien, der Verkaufsbrief des Herzogshofs, der Wappenbrief, das Privilegium über Bürgermeisterwahl, Münzrecht, Brückenbau und Criminal-Gerichtsbarkeit. Tafel 12 enthält neue Siegelbilder österreichischer Herzoge aus dem Hause Habsburg. Die letzte Tafel bringt den Wappenbrief der Stadt Dürnstein; diese Urkunde hat keinen Bezug auf die Geschichte von Krems, noch liegt sie im Kremser Stadtarchive. Sie wurde aber »darum als Anhang beigegeben, weil sie die älteste urkundlich beglaubigte Abbildung eines Städtchens in Niederösterreich enthält.« Dürnstein erhielt nämlich von Kaiser Friedrich III. die »Figur« der Stadt, des Schlosses »und Tabor zu Tiernstain« als Wappen.

Wie hier so zog man auch in dem Buche »Aus Alt-Krems« die Umgebung der Stadt herbei. Es zerfällt dieses demnach in zwei Theile, deren erster (S. 1—64) ein Führer für alle historisch interessanten Denkmäler der Stadt ist, der zweite aber (S. 67—94) Bilder von der Umgebung mit erläuterndem Texte bringt. Seltsam muthet bei letzterem S. 73 an, dass Dürnstein noch immer nicht hinlänglich als das Gefängnis König Richards Löwenherz erwiesen ist; S. 81 hinwieder lehrt, dass trotz des trefflichen Buches von Friess »Die Herren von Kuenring«, die »Hunde von Kuenring« noch immer ihr Unwesen selbst in ernsten historischen Werken treiben; auf S. 83 ist wohl zu lesen »Zur Zeit der ersten *Habsburger* 1380« anstatt »Zur Zeit der Babenberger 1380.«

Ist die Herstellung der Fascimile der Urkunden technisch wie künstlerisch gleich vollendet, so gilt dies auch von den Reproductionen der Bilder und Tafeln des Buches. Man mag welches Beispiel immer wählen, jedes zeigt, auf welcher Höhe Photolithographie und Photozinkotypie bei uns stehen.

Wien. Dr. A. Starzer.

Le Moyen Age. (Dir. Marignan, Prou et Wilmotte.) II, 1, Janv.—Févr.
Petit-Dutaillis et Collier, La Diplomatie franç. et le traité de Brétigny. — Keutgen, Untersuchgen üb. d. Urspr. d. dtsch. Stadtverf. (Espinas.)

Mitthlgen aus d. histor. Litt. (Berl., Gaertner.) XXV, 2.
Schenk, Belehrgen üb. wirthsch. u. gesellsch. Fragen a. geschichtl. Grundlage. (Pflug.) — Könnecke, Bilderatlas z. Gesch. d. dtsch. Nat.-litt. (-y-.) — Mucke, Horde u. Familie in i. urgesch. Entwicklg. (Meyer.) — Dahn, D. Könige d. Germanen. VII. 3. (Hahn.) — Thunert, Acten d. Ständetage Preuß., Kgl. Antheils. I. (Simson.) — Rachfahl, D. Organisat. d. Ges.-Staatsverwaltg. Schlesiens vor d. 30j. Kriege. (Naudé.)

Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Mährens u. Schles. (Hrsg. Schober.) I, 2.
Krones, Bertha v. Liechtenstein, geb. Rosenberg († 1476) u. d Sage v. d. weiss. Frau zu Neuhaus, Teltsch u. s. w. — Helfert, D. Brünner Ldtag. im J. 1848 u. d. mähr. Landeswappen. — Soffé, D. Raigener Liederbuch.

Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins. (Hrsg. v. d. Bad. Hist. Comm.) XII, 2.
Witte, D. hl. Forst u. s. ält. Besitzer. — Ludwig, E. wiederaufgefund. Band d. Mainzer Erzstiftschronik d. Gf. W. Werner v. Zimmern. — Weech, Mitth. a. d. Vatik. Archiv. — Funk, J. C. Lavater's Aufzeichngen. üb. s. ersten Aufenth. in Karlsruhe i. J. 1774. — Marckwald, Elsäss. Gesch.-litt. d. J. 1894 u. 95.

Brause A., Feld-, Noth- u. Belagergsmünzen. Berl., Stargardt. Fol. (XI, 118 S.) M. 100.—.

Dietler S., Chronik d. Klosters Schönensteinbach. Gebweiler, Boltze. (XXXVIII, 502 u. 30 S., 3 Taf.) M. 10.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Immisch Otto: **Philologische Studien zu Plato.** Erstes Heft: Axiochus. Leipzig, B. G. Teubner, 1896. 8° (IV, 99 S.) M. 3.—.

Dieses erste Heft der Platostudien I.'s, dem bald ein zweites über die Papyrusüberlieferung Plato's folgen soll, beschäftigt sich ausschließlich mit dem pseudoplatonischen Ἀξίοχος, περὶ θανάτου und sucht zunächst Verfasser und Abfassungszeit festzustellen. I. erörtert im ersten Abschnitt seiner Abhandlung die Ansichten von dem Werke, die sich auf Grund der äußeren Zeugnisse gebildet haben, und über die, welche auf dem Inhalt und der darin entwickelten Philosophie basieren. Mehrfache Gründe, welche sehr eingehend und klar dargelegt werden, besonders aber die Stelle des Axiochus p. 367 A., wo in der Rede des Prodikus von der Aufsicht des Areopags gesprochen wird, führen I. — ebenso wie der zweite Abschnitt, welcher eine Analyse des Dialogs gibt, und der dritte, der die 2. Rede behandelt — auf die nächsten Jahre nach 306, so dass dieser Ansatz dem des Marsiglio Ficino (Xenokrates) sehr nahe kommt. — Im zweiten Abschnitt werden vielfach Textstörungen und Lücken constatiert und die Überlieferung, wie der am Schlusse beigegebene Text des Dialoges noch deutlicher zeigt, als recht unsicher hingestellt. Der Text ist in folgender Weise angeordnet: 364 A—D ἥειμεν. (Lücke) 365 A. ταῖς Ἰτωνίαις — 365 E. περὶ ὃν ἔσται. [365 D. E. // 369 E. συνάπτεις γάρ — 370 A. αἴσθησιν αἰσθήσει]. 369 B. ἤκουσα δὲ — D. ἂν εἴη. (Lücke). 366 A B. ὥστε ἡ τοῦ ζῆν — 369 B. οὐ φευκτάς; (Lücke; ebenso 366 D nach ἀλλ' ἢ δι' ἔνδειαν). 369 D. σὺ μὲν ἐκ τῆς — E. καθικέσθαι τῆς ψυχῆς 365 E. πάντα τοιγαροῦν — 366 A. καὶ χορείας ὀριγνωμένη (nicht ὀριγνώμενη; Lücke). 370 A B. πρὸς τῷ πολλοὺς — 372 B. Wie man hieraus ersieht, ist I. hier sehr radical vorgegangen. Nimmt man aber seine Ansätze für richtig an, so kann man allerdings nicht anders als mit ihm behaupten (S. 43): »Der Text des Dialogs (wie er überliefert ist) erweist sich als eine übel angefertigte Redaction noch nicht völlig ins Reine gebrachter Conceptzettel.«

Wien. H. Bohatta.

I. **Heinemann** Karl: **Goethe.** 2 Bde. Leipzig, E. A. Seemann, 1895. gr.-8° (XII, 480 u. X, 452 S. m. vielen Abb.) M. 12.—.

II. **Prem** Dr. S. M.: **Goethe.** 2. Aufl. Leipzig, G. Fock, 1894. 8° (473 S. m. 54 Abb.) M. 5.—.

III. **Weißenfels** Richard: **Goethe im Sturm und Drang.** I. Bd. Halle, M. Niemeyer, 1894. gr.-8° (XVI, 520 S.) M. 10.—.

IV. **Wolff** Eugen: **Blätter aus dem Wertherkreis.** (Urkunden zur Geschichte der neueren deutschen Litteratur. II.) Breslau, Schles. Verlagsanstalt, 1894. 8° (80 S.) M. 1.50.

An zusammenfassenden Goethebiographien hat es bisher sehr gefehlt; daher entstand große Nachfrage, und diese hat endlich eine lebhafte Production erzeugt. In den letzten Jahren erschien gleich ein halbes Dutzend solcher Schriften, von denen uns drei hier vorliegen, deren jede ihren besonderen Wert hat.

I. Heinemann's Darstellung zeigt die alte gewohnte Methode: Erzählung mit eingestreuten Reflexionen. So tritt von selbst das äußere Leben und Geschehen in den Vordergrund. Aber der Verf. steigt meist zu den ursprünglichen Quellen hinab, bringt daraus manch Unbekanntes und viel schon längst Vergessenes an die Oberfläche; ein gesundes, abgeklärtes Urtheil hält ihn ab, sich jenen Verhimmelungsschweflern anzuschließen, welche die ganze Gestalt Goethe's mit dichten Weihrauchnebeln umhüllen, so dass alle schärferen Umrisse verloren gehen

und selbst das Fehlerhafte verherrlicht erscheint, trotzdem schon der bedeutendste Lehrer Goethe's, Herder, scharf betont hat, dass niemand, auch das Genie nicht, außerhalb des Sittengesetzes steht. Ein anderer Vorzug H.'s liegt im Verständnis für bildende Kunst, das gerade bei einem Goethebiographen schwer ins Gewicht fällt; darum zählt z. B. das Capitel über Goethe's italienische Reise zu den besten; hier hat er auch Ansätze zu kritischer Darstellung gemacht, indem er die Reisebücher Goethe's heranzog und dessen Abhängigkeit davon untersuchte. Endlich besitzt er genaue Kenntnis der meisten Örtlichkeiten, die Schauplatz von Goethe's Leben gewesen sind, beschreibt sie sowie ihre socialen und politischen Verhältnisse im Ausgang des XVIII. Jhs., wodurch Richtigkeit, Lebendigkeit und Anschaulichkeit der Darstellung sehr gefördert werden. Diesen Zwecken dienen auch die vielen beigegebenen Abbildungen, welche zum größten Theile gut gelungen sind. Im Einzelnen wäre mancherlei Widerspruch zu erheben, aber dazu fehlt hier der Raum; der größte Mangel dieser neuen Biographie besteht darin, dass über die innere Entwicklung und die Werke Goethe's, namentlich über deren Sprache und Kunsttechnik wenig oder nur Unzulängliches zu finden ist.

II. Hierin ist Prem besser, zwar sind die Urtheile durch die Enge des Raumes zusammengedrängt, aber sie gehen tiefer und zeigen methodische Unterlage. Auch erfreut sich Pr. eines merkwürdigen Spürsinns, mit dem er in den entlegensten Winkeln herumsucht und Dinge zutage fördert, die allen seinen Vorgängern fremd geblieben, falsche Daten aufdeckt und richtigstellt, die bisher unangezweifelt waren; von den Abbildungen ist die Hälfte gleichfalls neu. Da er auch das Alte aus den bekannten Goetheschriften mit großem Fleiße zusammengetragen hat, enthält das Buch auf verhältnismäßig kleinem Raume eine große Summe thatsächlicher Mittheilungen in kurzen knappen Sätzen, so dass die ganze Darstellung an das Regestenartige streift, was sich beim Nachschlagen recht bequem und übersichtlich erweist, zumal die chronologische Anordnung gut eingehalten wurde, beim zusammenhängenden Lesen aber ermüdet. Von dieser Wortkargheit sticht eine Neigung zu Polemik (sowohl in den Noten, wie im Contexte) stark ab; man würde sie gern entbehren, besonders wenn sie auch inhaltlich unangenehm wirkt wie z. B. jene S. 78 ff.; denn es muss doch jedem freistehen, in Goethedingen seine Meinung unumwunden herauszusagen. Ich zweifle, ob P.'s Buch so populär wird, wie er wünscht; aber wer sich mit Goethe eingehender beschäftigt, wird es mit Vortheil benützen.

III. Weißenfels behandelt in diesem Anfangsbande nur eine kurze Strecke vom langen Leben Goethe's: die Jugend bis zum Straßburger Aufenthalt incl., und von dieser mehr die innere Entwicklung des Dichters, die Entstehungsgeschichte, Inhalt und Form der einzelnen Werke; die Kenntnis der äußeren Thatsachen hat er vorausgesetzt. Das ganze Rüstzeug gelehrter Litteraturbetrachtung wird vor unseren Augen ausgebreitet und, um den Eindruck der Schwerfälligkeit zu mindern, auf den darstellenden Text, auf Anmerkungen unter dem Strich und Excurse im Anhang vertheilt. Das gesammte alte Material wird erneuter Revision unterzogen und was ihm die Weimarer Goetheausgabe an Frischem bot, sorgfältig ausgebeutet. Wenn gleichwohl die neuen Resultate von Bedeutung nicht so zahlreich sind, wie man erwarten möchte, liegt der Grund darin, dass gerade diese Lebensperiode am öftesten behandelt worden ist; doch erscheint manches feiner ausgeführt, in neue Beleuchtung gerückt und tiefer begründet; besonders die reichen litterarischen und persönlichen Einflüsse, die der junge Goethe erfahren hat, werden mit weitschauendem Blick ausgespürt. Hier erfahren wir z. B. das erstemal, welch tiefgehende Wirkung die Schriften Möser's auf den Straßburger Goethe, aber auch auf Lessing, Herder und selbst Wieland gehabt haben. Freilich ist W. an anderen Stellen in dieser Motivenforschung viel zu weit gegangen, indem er, statt sich auf charakteristische Züge zu beschränken, ganz gewöhnliche Dinge, welche das Alltagsleben jedem bietet, aus bestimmten und oft fern gelegenen Quellen ableitet; noch schlimmer ist es, wenn er denselben Zug an verschiedenen Stellen des Buches in verschiedenen Quellen sucht. Da liegt eine gewisse Schlottrigkeit des Denkens zu Grunde, die auch sonst mehrfach zutage tritt. So wenn etwas das einemal vermuthungsweise, das anderemal mit Sicherheit behauptet wird, oder wenn moderne Ausdrücke ganz schief auf alte Verhältnisse angewendet werden (die Adelheid in Götz huldigt der »freien Liebe«); oder wenn W. Sätze hinstellt, die den Thatsachen nicht entsprechen; so schreibt er z. B. S. 240: »in seinem (Goethe's) umfassenden Geist war, wie für die verschiedensten menschlichen Empfindungen, so für griechische und deutsche Kunst Raum und Verständnis«; bekanntlich gab es Zeiten, wo nicht für beide Raum und Verständnis war, vielmehr die erste die letztere ausschloss, und die frühere Antike Goethe's war im wesentlichen nur die Oeser'sche, und das war eben keine Antike. Von dieser Schlappheit kommen auch die wackeligen Kartengebäude, die allenthalben in diesem Buche zu finden sind. Man lese z. B., wie W. in die erste Fassung des Götz die »Ideen der neuen Zeit« hineininterpretiert und in der Episode des Bauernkrieges das »poetische Vorspiel der französischen Revolution« erblickt; wie haltlos er den Charakter der Maria umdeutelt, um sie zu einem Muster »des Philisters« zu machen; wie unpassend er das antike Schicksal zum Vergleiche des Götz herbeizieht und wie er nachweisen will, dass in diesem Stücke die Einheit zwar nicht bei der Aufführung, aber wohl beim Lesen vorhanden sei; daher kommen auch die zwar prunkvollen, aber verschwommenen Redensarten: in Franzens Liebe »lebt etwas Mystisches«, Adelheids Vergiftung des Weislingen und des Franz erscheint wie »das Wirken einer Naturgewalt«; in Faust hat der »lutherische Protestantismus den erhabensten Ausdruck gefunden« u. dgl. m. Diese Schlappheit hat endlich auch die Darstellung geschädigt: fortwährendes Abbrechen und Anknüpfen des Fadens, mühselige Wiederholungen und langweilige Breite! Für den Götz allein werden 161 S. verbraucht, und dabei gelangen die Untersuchungen über Sprache, Stil und dramatische Technik im engeren Sinne nicht über allgemeine Bemerkungen hinaus, die zwar beachtenswerte neue Gedanken enthalten, aber einen großen Theil der Aufgabe ungelöst lassen.

IV. Das kleine Schriftchen von Wolff erhält seinen Wert durch den wortgetreuen Abdruck von Tagebuchfragmenten J. Ch. Kestner's und von Kestnerischen und Buffischen Briefen, welche die Charaktere Lotten's und Kestner's (Albert's) in ganz anderem Lichte zeigen, als sie in Goethe's Werther erscheinen. Zugleich ersieht man daraus, wie die Romanfiguren noch immer allzusehr auf die Goethebiographien einwirken.

Innsbruck. J. E. Wackernell.

I. **Filtsch** Dr. Eugen, evangel. Pfarrer in Bukarest: **Goethe's religiöse Entwicklung.** Ein Beitrag zu seiner inneren Lebensgeschichte. Gotha, F. A. Perthes, 1894. gr.-8° (VII, 366 S.) 5 M.

II. **Schreyer** Prof. Dr. Herm.: **Das Fortleben homerischer Gestalten in Goethe's Dichtungen.** (Gymnasial-Bibliothek, VIII.) Gütersloh, C. Bertelsmann. gr.-8° (92 S.) M. 1.20.

I. Das Buch könnte eine Ergänzung zu allen Goethe-Biographien sein, welche die religiöse Entwicklung des Dichters kaum beachten oder nur gelegentlich streifen, wenn der Verf. seiner Aufgabe mehr als bloß theilweise gewachsen gewesen wäre. Das einschlägige Material ist zwar mit Fleiß gesammelt, jedoch sehr willkürlich ausgedeutet, so dass der Leser vielfach gezwungen ist, selbst erst die richtigen Schlüsse abzuleiten. Immerhin wird er dabei finden, dass die Summe des Religiösen auch bei Goethe viel größer war, als man gemeiniglich glaubt. F. geht aber viel zu weit, wenn er seinem Buch den Zielpunkt gibt, damit eine »tiefere Würdigung religiösen Lebens auch bei denen zu bewirken, welche Religion, zum mindesten in ihren positiven Formen, für einen überwundenen Standpunkt halten«. Das ist gewiss gut gemeint, allein Goethe war dazu ein sehr unbrauchbares Object. F. behilft sich damit, dass er Religion in sehr verschiedenem Sinne gebraucht (bald in christlichem und, wenn der nicht mehr reicht, in freigeistigem), oder er lässt gelegentlich sein eigenes Thema ganz fallen und verschwimmt in einer Betrachtung von Goethe's Entwicklung überhaupt, was schon in Capitelüberschriften zum Ausdruck kommt: z. B »VI. Innere Ausgestaltung des Dichters und Denkers unter den Eindrücken der italienischen Reise« oder »VII. Begreifen und Gestalten im Bunde mit Schiller« u. s. w. Andere Fehler sind, dass F. an den äußeren Thatsachen zu wenig Kritik übt und sich zu sehr auf die Angaben in Dichtung und Wahrheit stützt; ferner dass er den einseitigen protestantischen Standpunkt bei jeder Gelegenheit hervorkehrt und sich nicht scheut, katholisches Wesen, d. h. was er darunter versteht, zu bespötteln. Ein Register fehlt; Schnitzer im Einzelnen sind nicht selten. Und so ist der Wert des Buches, der in den richtigen Händen hätte groß werden können, sehr gering geblieben.

II. In einfacher, lichtvoller Weise führt Sch. in seiner kleinen Schrift, ohne die Aussprüche Goethe's zu pressen, zu zerren oder zu verdeuteln, zunächst aus, wann der Dichter mit Homer bekannt wurde, wo und wie er ihn las, welche Eindrücke er von ihm erhielt. Im Mitteltheile folgt der Nachweis, wie Goethe die Homerübersetzungen jener Zeit zu fördern suchte und welche Stelle er im Kampfe um die Einheit Homer's einnahm. Im letzten Theile werden die poetischen Gestalten vorgeführt, die Goethe für seine Iphigenie in Tauris und Delphi, für Nausikaa, Achilleis und Helena (im Faust) unmittelbar aus Homer geschöpft hat; schade, dass hier nur die stoffliche Seite der Entstehung behandelt wird und nicht auch die tiefergehende Frage, was Goethe in künstlerischer Beziehung von seinem homerischen Vorbild gelernt hat. Dr. Wl.

Wittig Gr. E.: **Urkunden und Beläge (!) zur Günther-Forschung.** Eine Ergänzung und Bestätigung meiner »Neuen Entdeckungen zur Biographie des Dichters Joh. Christian Günther aus Striegau in Schlesien (1695—1723).« [Striegau, 1881.] Jubiläumsschrift zum 200. Geburtstage Günther's am 8. April 1895. Striegau, Aug. Hoffmann, 1895. 8° (29 S.) M. 1.80.

So der ebenso umständliche als geschmacklose Titel dieser kleinen, aber gewiss nicht unwichtigen Broschüre, die noch den Nebenzweck verfolgt, für »Jubiläums-Artikel und »Vorträge« als »unumgänglich« nöthige Unterlage zu dienen! Der dürfte auch erreicht worden sein, aber der Verf. hatte davon wahrscheinlich nur geringen Vortheil. Er berichtigt, gegen Litzmann und L. Fulda polemisierend, zahlreiche irrige Angaben und deckt bisher verborgene Beziehungen dieses »Erlebnisdichters« auf: die alte Grethe = Kindswärterin Frau Margarethe Müllerin (gest. 87jährig 1720), Philis = Johanna Barbara (Hannchen) Littmann aus Golkowitz bei Pitschen (S. 7) und die Frau D. in Landeshut = Frau Dauling, geb. Speer. Während wir von der Leipziger Leonore nichts neues erfahren, überzeugt uns W. durch das S. 28 abgedruckte Akrostichon Günther's, dass wir in der Schweidnitzer Leonore (Lenchen, Magdalis) wirklich Magdalena Eleonore Jachmann (geb. 1689) zu suchen haben. S. 15 erklärt er endlich auch den von Litzmann (bei Reclam) offen gelassenen »Besser« (= Günther als »Lobredner« [Hofpoet] seiner Magdalis), dagegen konnten uns seine Beweise für die Echtheit der »Curieusen Lebensbeschreibung« (Günther's, 4238 Verse!) und der (Schweidnitzer) »Liebesbegebenheiten« (2063 Verse) nicht völlig überzeugen, so sehr auch manches mit Günther's Leben und Dichten stimmen mag.

Telfs in Tirol. S. M. Prem.

Jaden Dr. Hans K. Frh. v.: **Theodor Körner und seine Braut.** Körner in Wien, Antonie Adamberger und ihre Familie. Ein Beitrag zur Körner-Litteratur und zur Geschichte des k. k. Hofburgtheaters in Wien. Dresden, Verlag des »Universum«, 1896. gr.-8° (X, 100 S. m. 16 Ill.) M. 3.60.

Der Verf. stellt zuerst alles das zusammen, was über die Ascendenten von Körner's Braut, über die Schauspielerfamilien Jacquet und Adamberger aus Theateralmanachen, Theaterzetteln, Urkunden noch zu constatieren ist. Ausführlich behandelt er dann die Biographie von Antonie Adamberger, insbesondere ihr Repertoire, ihre Charakteristik, endlich gibt er alles das, was sich auf Körner's Aufenthalt und die Aufführung seiner Stücke in Wien bezieht. Die Arbeit ist von warmer Kunstliebe getragen, mit regem Forschereifer ausgeführt, sie bringt besonders aus A. Posonyi's Wiener Handschriftenarchiv vieles Neue, sie corrigiert manches Falsche, das sich eingeschlichen hat. Der Stoff und wohl auch die Entstehungsweise der Schrift bringt es mit sich, dass das ganze Material nicht in zusammenhängender, einheitlicher Darstellung verarbeitet ist, sondern in einzelne Monographien zerfällt. Eine Anzahl von gutgewählten, theilweise kostbaren Illustrationen erhöht den Wert der liebenswürdigen Schrift. r. k.

Euling Dr. Karl: **Über Sprache und Verskunst Heinrich Kaufringer's.** Programm des kön. Gymnasiums zu Lingen. Lingen. 4° (16 S.) E. hat die Gedichte Kaufringer's, den bisher nur die Historiker beachtet hatten, im Stuttgarter litt. Verein (Nr. 182) herausgegeben und bringt hier Untersuchungen über dessen Sprache und Metrik, kurz und knapp in tabellarischer Darstellung. Die Grammatik der Übergangszeit vom Mhd. zum Nhd. und die Dialektgrammatik kann daraus Gewinn ziehen. *l.

Wochenschr. f. class. Philol. (Berl., Gaertner.) XIV, 15—18.

(15.) Ritter, Platos Gesetze. (Nitsche.) — Arrò, Noterelle glottolog. (Bartholomae.) — (16.) Lucretius de rer. nat. B. III. erkl. v. Heinze. (Weissenfels). — Teuber, Kleine Aeneis in Hexam. verf. (Winther). — (17.) Furtwängler, Intermezzi (Sauer.) — Dionis Prusaensis quae extant ed. J. de Arnim. (Sonny.) — (18.) Schneidewin, D. antike Humanität. (Weissenfels.) — Beloch, Griech. Gesch. II. (Höck.)

Zeitschrift f. Bücherfreunde. (Bielef., Velhagen & Klasing) I, 1 u. 2.

(1.) Schreiber, D. Holztafeldrucke d. Apokalypse. — Lichtwark, D. Buchelabd. — Leiningen-Westerburg, Etw. üb. Ex-Libris. — Zobeltitz, Mod. Buchausstattg. — Hecker, D. Schicksale d. Bibl. Boccaccios. — Meier-Graefe, D. ggwtge Stand d. Buchgewerbes in Paris u. Brüssel. — (2.) Heyck, E. fürstl. Priv.-Bibl. im Dienste d. Öffentlichkt. — Beer, D. Autographensammlg. d. k. k. Hifbibl. zu Wien. — Loubier, E. venet. Modellbuch v. J. 1559 in e. kursächs. Einbd. — Zobeltitz, Neudrucke. — Pollard, Clubs in Engld. — Meissner, D. Bücher Fluch.

Zeitschr. f. dtsches Alterth. u. dtsche Litt. (Berl., Weidmann.) XL1, 2.

Much, D. Städte in d. Germania d. Ptolemaeus. — Lohmeyer, Pamphilus u. Gliscerium. — Henning, Sceaf u. die westsächs. Stammtfl. — Seemüller, Lied a. Kg. Friedrich u. Chr. Wolfsauer. — Prem, E. Spottlied a. d. Bauern a. d. 15 Jh. — Meyer, D. Urrlese. — Schcel, Berl. Fragm. a. Strickers Karl.

Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien. (Red. K. Schenkl, J. Huemer, F. Marx.) XLVIII, 4.

Szanto, Z. Helena im Faust. — Hannak, Lamprechts dtsche Gesch. u. d. neue Richtg in d. Gesch wissensch. — Schiekinger, D. dtsche Aufsatz in d. 3. u. 4. Classe.

Kunst und Kunstgeschichte.

Weber Dr. Paul: **Die Wandgemälde zu Burgfelden auf der schwäbischen Alb.** Ein Baustein zu einer Geschichte der deutschen Wandmalerei im frühen Mittelalter, zugleich ein Beitrag zur ältesten Geschichte der zollerischen Stammlande. Mit Unterstützung Sr. kgl. Hoh. des Fürsten Leopold v. Hohenzollern hrsg. Darmstadt, A. Bergstraeßer, 1896. gr.-8° (XI, 100 S. m. 3 Doppeltafeln u. vielen Textb.) M. 8.—.

W., der sich vor drei Jahren durch seine Arbeit über »geistliches Schauspiel und kirchliche Kunst in ihrem Verhältnis erläutert an einer Ikonographie der Kirche und Synagoge« als ein überaus gründlicher und gewissenhafter Forscher in der kunstgeschichtlichen Litteratur einführte, hat zum Gegenstande seiner neuen Forschung jene Bilderreihe erwählt, welche 1892 bei der Erneuerung des Dachstuhles der einschiffigen Kirche zu Burgfelden auf der schwäbischen Alb (Württemberg, O.-A. Balingen) zum Vorscheine kam. Das Innere des Langhauses ist mit einem leider nicht lückenlos erhaltenen Friese von Wandmalereien geschmückt, die durch fortlaufende Ornamentstreifen oben und unten eingefasst werden; den Zusammenhang hat insb. die Hereinrückung der neuen Westwand, deren Vorgängerin dem Bilderschmucke der anderen drei

Wände sich anschloss, in beklagenswerter Weise vernichtet, wobei auch Gemäldetheile der Nord- und Südwand in Mitleidenschaft gezogen wurden. Aber selbst das lückenhaft Überlieferte verdient vom ikonographischen und künstlerischen Standpunkte vollste Aufmerksamkeit und die eingehendste Würdigung nach jeder Richtung.

W. hat sich mit Glück und Geschick an die Lösung dieser mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten verbundenen Fragen gemacht, und ist mit großer Umsicht allen Einzelheiten nachgegangen, für welche sein gediegenes Wissen und besonnenes Urtheil vielfach zutreffende und annehmbare Erklärungen beistellt. Was frühere mehr oder minder ausführliche Beschreibungen der Burgfelder Wandgemälde noch offen oder zweifelhaft ließen, erscheint nun in einer meist befriedigenden Weise erledigt. Die Beigabe guter Abbildungen unterrichtet in vollstem Umfange über das Bauwerk, die Anordnung und Eigenart der Gemälde, als deren Mittelpunkt das in farbiger Reproduction beigegebene Weltgerichtsbild besonders interessiert. Nach Erörterung aller ortsgeschichtlichen Vorfragen gibt W. eine genaue Beschreibung und Erklärung der Bilder und verbindet mit der Deutung der Überfallsscene einen ergebnisreichen Excurs über Parabeldarstellungen im frühen Mittelalter. Als Entstehungszeit der Gemälde wird die Mitte, beziehungsweise die zweite Hälfte des XI. Jhs. nachgewiesen, womit sie sich den durch F. X. Kraus veröffentlichten Wandbildern der Georgskirche zu Reichenau-Oberzell anreihen und zwischen diese und spätere Cyklen des Mittelalters einschieben. Mit der Inanspruchnahme des Werkes für die Reichenauer Schule würde sich noch die Wahrscheinlichkeit der Vollendung vor 1071 ergeben; aber mit Recht weist W. (S. 56) darauf hin, dass die Burgfelder Bilder deutscher als die Reichenauer sind, was sie für die Geschichte der deutschen Malerei des Mittelalters doppelt wertvoll macht. Auch die Ausführungen über das Technische sind vortrefflich; die Zweckdeutung der unter dem Malgrunde eingemauerten Töpfe, welche Gebhardt als ein Befestigungsmittel für den Malverputz erklärt, scheint das Richtige zu treffen (S. 65 u. f.).

Die Bilder bieten außer der Darstellung des Weltgerichtes Scenen aus der Parabel vom reichen Prasser und vom armen Lazarus, Apokalypsemotive und den Ausritt und Überfall eines Reisenden, den W. scharfsinnig auf den Überfall gegen den Mann deutet, welcher unter die Räuber fiel. Die scharfe Umgrenzung der »Darlegung des ikonographischen Grundgedankens« haben schon J. v. Schlosser (Beilage z. Allgem. Ztg. 1896, Nr. 167) und Prälat Dr. Friedrich Schneider in Mainz (Der Katholik, 1896, II, 4) mit Recht vermisst; sie hätte — allerdings nur vereinzelt — wahrscheinlich noch eine richtigere Erklärung und einen sinngemäßeren Zusammenhang des Ganzen vermittelt. Die Ausführungen über die Beziehungen der Burgfelder Kirche zum Hause Hohenzollern sind nicht durchwegs so beweiskräftig und zuverlässig begründet wie die Feststellung, dass die Überfallsscene an der nördlichen Kirchenwand nicht auf die Ermordung der Zollerngrafen Burkhard und Wezel im J. 1061 bezogen werden können (S. 89 u. f.). Ein höchst sorgfältig und praktisch angelegtes Namen-, Ort- und Sachverzeichnis erhöht die Verwendbarkeit der anerkennenswerten, fast druckfehlerfreien Arbeit und ermöglicht die raschere Ausnützung ihres reichen Inhaltes.

Prag. Joseph Neuwirth.

Neumann Karl, Privatdocent an der Univ. Heidelberg: **Der Kampf um die neue Kunst.** Berlin, Herm. Walther, 1896. gr.-8° (IX, 268 S.) M. 5.—.

Es sind gut und flüssig geschriebene Vorträge voll frischer und gescheiter Gedanken. Die Minderwertigkeit unserer Kunst wird mit dem Fehlen eines Kunstpublicums erklärt, wie es vor der französischen Revolution noch bestand. Das Philisterium sei an dessen Stelle getreten. Anstatt guter Tradition herrscht Mode. Störend wirkt auch unsere übertriebene historische Pietät. Dieselbe wird übrigens sehr geistvoll als eine erfolgreiche Reaction gegen die Revolution aufgefasst. Störend wirkt auch die zweite moderne Thatsachenwissenschaft: die Naturhistorie. Die modernen Künstler sind mehr Pfadsucher als Meister, die ihre Sache völlig beherrschen. Die Landschaftsmalerei herrscht ungebürlich vor; der Mensch wird als *Corpus vile* behandelt, um Lichteffecte an ihm zu demonstrieren. Das ist eine Folge der socialistischen Weltanschauung von der völligen Unfreiheit des Menschen, wie sie Taine inauguriert hat. Unser Charakter ist nervöse Unberechenbarkeit geworden, krankhafte Anlage, äußeren Einflüssen Zugang zu gewähren, weibliche Inficierbarkeit. Der schöpferische männliche Accent sollte wieder mehr vernehmlich werden. Schließlich wird gegen Goethepfaffenthum, reactionären Neuidealismus, malerischen Morphinismus, musikalische Stimmungsmalerei, hauptstädtischen Hexensabbath gekämpft, die Berechtigung des Dilettantismus nach Goethe anerkannt und das Beste von der Weiterentwicklung der modernen Kunst gehofft. Aus den Einzelstudien, die den Schluss des Buches bilden, ist eine Würdigung A. Feuerbachs und seines großen Stils hervorzuheben.

Wien. R. Kralik.

Berichte u. Mitthlgen d. Alterth.-Ver. zu Wien. XXXII.

Frimmel, Mitth. a. d. Gemäldesammlgen v. Alt-Wien. — Fahrngruber, Uns. heim. Glasgemälde. — Z. Gesch. d. Frauenklosters St. Jacob in Wien. — Boeheim, Goldschmiede in Wr. Neustadt im XV. Jh.

Monatsschr. d. Alterth.-Vereines zu Wien. XIV, 1—4.

(1 u. 2.) Rollet, Reliquien a. d. Zeit d. Magie. — (3.) Red, Funde in Wien. — (4.) Lind, Gust. Frh. v. Helder.

Der Kirchenschmuck. (Red. J. Graus, Graz.) XXVIII, 2—4.

(2.) Roman, Malereien zu Hartberg. — Beitr. z. Baugesch. steiermärk. Kirchen. — Üb. d. Entwicklg altchristl. Pfarrkirchen. — (3.) D. Schlosskapelle v. Stein in Kärnten. — Wie man übertünchte Malereien aufdeckt. — Jahresvers. d. kirchl. Paramenten-Ver. — (4.) E. Andenken v. d. Erzhzgin Maria v. Bayern. — D. Ausstellg. kirchl. Paramente.

Christl. Kunstblätter. (Linz, Haslinger.) XXXVIII, 1 u. 2.

(1.) Der Wasserspeier an d. goth. Kirchen. — D. relig. Bilder d. Münch. Kunstausstellg. d. J. 1896. — D. Plappermutter in Bozen. — Schutz gg feuchte Wände. — D. Innen- und Außenseite d. Kirchenwände. — (2.) E. Wt. üb. d. Leichenkränze. — E. Kreuzweg v. Kremserschmidt. — Leben u. Verehrg. d. hl. Blasius. — D. Kathedrale d. hl. Saturninus in St. Toulouse. — Glockenspiele u. i. Alter.

Das Kupferstichkabinet. (Gr.-Lichterfelde-Berl., Fischer & Franke.) I, 7.

Glockenton, Grablegg. Christi. — Stimmer, D. Mannesalter. — Sichem, Anbetg. d. Hirten. — Callot, D. kl. Ansicht v. Paris. — Waterlo, D. Rückkehr d. Fischers. D. Reisenden vor d. Herberge. — Harmensz, D. 3 Orientalen. — Masson, D. Bildn. d. Malers P. Dupuis. — Kobell, D. Regen. D. Chaussee. D. Bauer u. d. Wanderer b. d. Hütte.

Welt-Post. (Wien, Perles.) XXII, 2.

Artin, Üb. d. Wr. Kunsthdl. — Hymans, De Belgique. — D. nordböhm. Gewerbemus. — Gottlieb, Üb. Hss-sammlgen im XVI. Jh. — Wartenegg, D. ält. Portr. in d. öst. Erblanden. — D. Kunstsammlg. d. Gf. R. Hoyos.

Zeitschr. f. bild. Kunst. (Hrsg. C. v. Lützow.) VIII, 6 u. 7.

(6.) Baisch u. Rosenberg, Rhd. Begas. — Schleinitz, D. neue staatl. Nat. Portrait-Gallerie in Lond. — (7.) Vogel, Altes u. Neues v. M. Klinger. — Lützow, D. kunsthist. Congress 1896 in Budapest.

Bode W., Rembrandt. Paris, Sedelmeyer. Fol. (176 S., 78 Tfl.) M. 125.—.
Gerlach R., Mod. Entw. f. Brandmalerei. Berl., Schultz-Engelhard. Fol. (3 einf. u. 3 doppeltfl.) M. 4.—.
Hagen A., E. Gedächtnisschr. zu s. 100. Geburtst. Berl., Müller & Sohn. (256 S.) M. 4.50.
Helfert J. A. Frh. v., Denkmalpflege. Wien, Braumüller. (XII, 202 S.) 4 M.
Lehnert H., H. Fr. Brandt, Leben u. Werke. Berl., Hessling. (74 S., 22 Taf.) M. 20.—.
Riesler E., Mod. Schmuck u. Ziergeräte n. Pflanzen- u. Thierformen. Pforzheim. Haug. Fol. 10 Lief. à M. 4.—.
Sammel-Mappe f. Flächen-Decorat. 12 Hefte. Plauen, Stoll. Fol. M. 18.—.
Sprengel W., Flachornament-Vorlagen f. d. Unterr. u. prakt. Gebrauch. I. Düsseld., Bagel. Fol. (21 Taf.) M. 10.—.
Weichardt C., Pompeji vor d. Zerstörg. Lpz., Koehler. Fol. (128 S., 12 Taf.) M. 50.—.

Länder- und Völkerkunde.

I. **Khull** Dr. Ferd.: **Zweier deutscher Ordensleute Pilgerfahrten nach Jerusalem in den Jahren 1333 und 1356.** Nach ihren eigenen Aufzeichnungen erzählt. (S.-A. aus den »Gaben des Kathol. Pressvereines für das Jahr 1895.) Graz, Styria, 1895. gr.-8° (56 S.)

II. **Die Jerusalemfahrt des Grafen Philipp von Katzenellenbogen im Jahre 1433.** (S.-A. aus dem »Grazer Volksblatt.«) Ebd., 1895. 16° (30 S.)

III. **(Willinger** Jos., Pfarrer in Viehdorf:) **Eine Pilgerfahrt in das heil. Land.** Erzählt von einem ehemaligen Amstettner. (S.-A. aus dem »Amstettner Wochenblatt.«) Amstetten, Queiser, 1895. 8° (163 S. u. 4 S. Nachwort.) 50 kr.

IV. **Eutenbach** A. J., Pfarrer: **Palästinareise und Romfahrt.** (S.-A. aus der »Stadt Gottes«.) Steyl, Missionsdruckerei, 1894. gr.-8° (363 S.) M. 2.50.

V. **Rogge** Bernhard Dr., kgl. Hofprediger in Potsdam: **Eine Osterreise nach Jerusalem über Ägypten und Griechenland.** Anhang: eine Osterpredigt in Jerusalem. Mit vielen Text- u. Vollbildern. Hannover, C. Meyer, 1896. gr.-8° (133 S.) M. 2.50.

I. Der Herausgeber bietet drei lateinische Pilgerschriften in deutscher Übersetzung: den Bericht des Wilhelm von Boldensele, geschrieben 1336 —, des Fr. Jacob von Verona, welcher 1335 von seinem Kloster abreiste, — und des Johannes von Würzburg, c. 1165. Der Gedanke, dem katholischen Volke die Kenntnis des mittelalterlichen Palästina zu vermitteln, ist an sich gut: nur wäre durch mehr Noten, als der Herausgeber beigibt, dafür zu sorgen, dass der Leser sich auch richtige Vorstellungen mache, oder wo seine Vorstellungen schon richtig sind, diese nicht erschüttert werden: Ref. hätte also beispielsweise eine Note über den Ausdruck *Milliaria* gewünscht, da z. B. S. 22 im Leser ein ganz unzutreffendes Bild von der Größe des hl. Landes entstehen muss. Ludolf von Sudheim, welcher den Boldensele benutzt hat, weicht hier nicht allein erheblich von B. ab, sondern setzt auch hinzu: »*quinque miliaribus pro uno nostro computatis*« (. . . *in Westvalia*); er rechnet also ungefähr 24 Minuten auf das Milliare also nach römischen Milliarien (Ludolfus de Sudheim ed. Neumann in den Archives de l'Orient lat. II. p 359.) So rechnet aber auch Johannes von Würzburg. Die Verbesserung von Fehlern in Namen wäre beispielsweise S. 51 wünschenswert gewesen, da der Übersetzer ein anderes Publikum vor sich hatte, als Röhricht, der eine mittelalterliche deutsche Übersetzung des Jacobus von Verona für Palästinologen herausgab. A. a. O. schreibt der Herausgeber *Nicoria*, was von ihm fürs Volk in *Nicosia* zu ändern war, umsomehr, als wirklich der lateinische Text des Jacobus von Verona, welchen Röhricht gleichzeitig mit der Arbeit Kh.'s herausgab und den dieser daher nicht kennen konnte, liest: *Nicoxia* und *Nicosia*. Dies nur nebenbei. Weniger zu loben ist die Übersetzung des Johannes von Würzburg, und zwar schon deshalb, weil Kh. die leider gewaltthätige Ausgabe T. Toblers benutzt und wie die andern beiden Schriften noch dazu gekürzt hat. Tobler hat das originelle Textgefüge des Johannes von Würzburg geradezu aus den Angeln gehoben, was der Ref. schon 1868 dem verstorbenen T. Tobler in einer Recension als zweifelhaftes Verdienst angerechnet hat. — Ref. will die Verstöße, welche Dr. Kh. nur auf Seite 109 macht, anführen: Die Note von Jebel Kaffy müsste für die Deutschen in Österreich eigentlich geschrieben sein: Dschebel Kafsi (am besten behandelt von Tobler, Nazareth, 1868, S. 287). Mit der constanten Übersetzung *civitas* als »Platz«, und dagegen *oppidum* als »Stadt« ist Ref. nicht einverstanden. Der Satz auf dieser Seite: *Sed, teste Hieronymo ut ait in prologo sermonis quem fecit ad Heliodorum de nativ. V. M.* ist übersetzt: aber nach Jeronimus, wie er in der Vorrede des Buches der Geburt der hl. Jungfrau . . . Ist das genau und deutsch? — *In descensu montis Th.* am Wege unterhalb des Berges . . . — Die Note 3 hätte Ref. dem Herausgeber gerne geschenkt. — S. 110 Solmana (!), »über ihrem Walle« (statt *muro*). — S. 112. Gerizim Barsabee Joppa, wo Johannes Garizim Bersabee, Joppe, wie die gewöhnlichen Christenmenschen schreibt, — auch citiert man für das Volk nach der Vulgata, umsomehr bei einem lateinischen Texte des M. A.: *Gloriosa dicta sunt* . . . steht nicht in Vulg. Ps. 87_3, sondern Vulg. Ps. 86_3. Es ist das nicht gleichgiltig bei einem Werkchen, das der katholische Pressverein seinen Mitgliedern widmet. — Fast meint man einen Juden zu hören, wenn auf derselben S. 112 statt *Moria Moriach* steht (ebenso S. 113), S. 113 Nebuchadnezzar, wo der Grundtext hat Nebuchodonosor. Es ist nichts gedient mit solchen gelehrt thuenden Travestierungen in einer Übersetzung aus dem mittelalterlichen Latein. — Und S. 114 setzt der Übersetzer gar Aix la Chapelle an die Stelle des deutschen Aachen. Wozu die Gelehrsamkeit? Zudem hätte er besser gethan, statt anderer unschuldiger Sachen die Geschichte vom *Preputium Dni nostri J. Chr.* kurzweg zu streichen, weil sie Anstoß erregen muss. — S. 117 übersetzt Kh. »*claustrum Dominorum*« mit »Kreuzgang des Gesetzes.« S. 130 steht »Chor des Gesetzes«. Unsinn! Herr Kh. weiß nicht, dass Canoniker beim Tempel nordwärts sich ein Kloster gebaut hatten, wie südlich das Kloster der Templer stand. Vgl. Innom. V. herausgegeben von Neumann, Öst. Viertelj. f. kath. Theol. V. 270, Note 2 und die Namen der in Urkunden vorkommenden Canoniker bei Röhricht, Ztsch. d. deutsch. Pal.-Ver. X, 41. Auf S. 133 findet sich der Schlüssel: wieder kommt Dr. Kh. zu einem *amplum chorum Dominorum*, und übersetzt »ein geräumiges Chor der Regeln (Canones)«, d. h. er muss eine lakonische Notiz vor sich gehabt haben »Canon«. Wie er diese Notiz erhalten halt, weiß Ref. nicht; allein wieder sind es die »Canoniker«, mit denen Dr. Kh. so wenig auskommt, dass er schließlich auf derselben Seite es aufgibt, das Wort *Claustrum Dominorum* ins Deutsche zu übertragen, sondern die lateinischen Worte abdruckt. — Genug! S. 119. Z. 14. *satis artificiose* übersetzt er: sehr schlau gebaut, statt sehr künstlich. S. 126 und 127 Galiläa mit Galili. — Nicht die Menge der von Kh. veröffentlichten anderweitigen Schriften ist für eine Übersetzung einer mittelalterlichen Palästinaschrift maßgebend, sondern die Kenntnis von Palästina und dessen mittelalterlicher Litteratur. — Und zuletzt, wie passt der Titel zum Inhalt? Ist Jacob von Verona, auf den sich 1356 beziehen muss, ein Deutscher? — Oder wenn Johannes von Würzburg der zweite deutsche »Ordensmann« sein sollte (woher weiß Dr. Kh., dass Johannes ein Mönch war?), wie passt auf ihn das Jahr 1356?

II. Es hieße, dem vor mir liegenden über und über mit meinen Notizen beschmierten kleinen Ding zu viel Ehre anthun, wollte ich auch nur einen Theil dieser Bemängelungen hier zum Abdruck bringen. Aber ich möchte den neuesten Palästinologen von Graz warnen vor einer etwaigen Fortsetzung solcher Thätigkeit, da ihm, wenn man die Sache strenge nehmen möchte, wegen unbefugten Abdruckes der gelehrten Fußnoten die Verletzung der Autorsrechte vorgeworfen werden könnte. Übrigens werden die Fußnoten gegen das Ende sehr spärlich. Dass Hrsg. selber unfähig ist, ein Datum recht zu bestimmen, beweist er gleich auf der ersten Seite seiner Arbeit, wo er ein von Röhricht gut angesetztes Datum (7. September) in 8. September verschlimmbessert (Note 3). Auch kann sich der Herausgeber nicht damit decken, dass er den Originaltext in's moderne Deutsch übersetzt habe, (auch die Fussnoten?), denn das Original ist in einer auch heute noch leicht verständlichen mitteldeutschen Mundart geschrieben, dass fast nur ein Abdruck vorliegt. Mindestens hätte der litterarische Wohlanstand den Herausgeber bewegen sollen, anzugeben, dass er einen verkürzten, modernisierten Abdruck aus der Zeitschrift für deutsches Alterthum, Neue Folge XIV (1882) S. 349 bis 371 liefere.

III. Den Amstettnern hat die Beschreibung der »mühevollen, zum Theil nicht gefahrlosen Pilgerreise« eines sehr beliebten Seelsorgers schon gefallen, als sie im Amstettner Wochenblatt erschien. Jetzt, da sie, freilich auf ziemlich rohem Papier gedruckt, als Buch vorliegt, steigt sicher ihre Verehrung für das Werk. Es ist genug, dass Ref. dies constatiert; über das Buch selber kann er nur sagen, dass es ihm fast leid thut, sich zur Palästinakunde gewendet zu haben, denn sonst würde ihm die Arbeit erspart sein, eine große Anzahl nur für kleine, individuell abgegrenzte Kreise geschriebene Bücher zu lesen.

IV. Auch das Buch vom Pfarrer Eutenbach ist ein Separatabdruck einer Zeitschrift: »Stadt Gottes«. Es tritt viel vornehmer auf, hat eine Menge von Bildern, beruht wirklich auf einigen Studien, und kann als Familienlectüre empfohlen werden. Aber um des Himmels willen, wo hat der Autor nur die Bilder her? Ich habe ein und das andere schon in anderen Büchern gesehen, aber kann nur nicht angeben, wo sie alle her sind. Sepp hat ähnliche. — Ich war doch auch in Emaus = Nicopolis (wo der Verf. eben nicht war), aber so wie sie S. 46 gezeichnet ist, ist die Lage nicht; die Gegend vor dem Jaffathor sieht schon seit vielen Jahren nicht so aus, wie S. 47; einige Bilder zeichnen sich durch Phantasie, wie durch die Rohheit der Ausführung aus, S. 75; obschon sie wie S. 102 nach Photographien gemacht scheinen, sind sie meist so unrichtig wie nur möglich (z. B. S. 116 oder 160). Das Höchste an Phantasie leistet S. 163 »Das Thal Tophet«. — Der Pilger ist »per terra« nach Galiläa gezogen, während der Amstettener Bericht nur von der Seereise Jaffa-Haipha zu erzählen weiß. — Wir möchten doch bei dieser Gelegenheit ersuchen, in denjenigen

Pilgerbüchern, mittelst deren man eine wirkliche Belehrung des christlichen Volks intendiert, nicht die verzwickte englische oder sonstige fremde, sondern eine deutsche Transcription der arabischen Namen der Orte, Personen u. s. w. grundsätzlich durchzuführen. Wer kann S. 215 ahnen, dass das Wort »Tujar« eigentlich lautet: Tudschschâr? Ob übrigens in Chan et-Tudschschâr auch nur die Stelle eines römischen Castells sei, möchte ich sehr bezweifeln. — Über Tellhûm hinaus ist auch dieser Pilger nicht gekommen; hat also von Obergaliläa nichts gesehen. Derjenige, der über Palästina sich unterrichten will, lernt aus diesen Büchern nichts; als erbauliche Familienlectüre wird unser vorliegendes Buch, nicht aber jedes seiner Bilder, Dienste thun.

V. Am vornehmsten tritt das fünfte Büchlein auf, hat auch einen viel »vornehmeren« Autor: Doctor, Hofprediger, Potsdam, Ehrenvorsitzender einer Stangen'schen Reisegesellschaft! Am wenigsten tritt letztere Eigenschaft hervor; der Preuße ist schon auf S. 10 (1. Garderegiment in Böhmen während 1866) dem Österreicher fühlbar; der Protestant ist kennbar auf allen Seiten; der Hofprediger tritt am Schlusse in einer Osterpredigt hervor, zu dem Texte: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten. Luc. am. 24; der Doctor in der Kritik der legendaren heiligen Orte. Doch ist der Autor taktvoll genug, als christgläubig, die kritischen Bedenken, die er an der Echtheit gewisser traditioneller Orte im heiligen Lande hat, nicht so zu betonen, dass sie ihn selbst an der gebürenden Ehrfurcht vor dem heiligen Boden und dessen heiliger Geschichte hindern; ja, wo man unter dem Prätexte der Kritik einen neuen Golgathahügel dem traditionellen entgegenstellen will (Jeremiasgrotte), spricht er sich dagegen aus. Dem Protestanten ist das Büchlein, das wenig Druckfehler hat und nicht übel (mit Phototypien) ausgestattet ist, von Interesse: der Katholik braucht es nicht in die Hand zu nehmen, da es erstens für ihn gar nicht bestimmt ist, und zweitens nichts Palästinisches enthält als Schilderungen aus Jaffa, Eisenbahnfahrt nach Jerusalem, Jerusalem selbst, Bethlehem, Jordansfurt und retour. Die ägyptischen und griechischen Partien sind anziehend.

Wien. Neumann.

Von dem Werke »**Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild**«, welches unter dem Protectorate der Frau Kronprinzessin-Witwe Erzh. Stephanie erscheint, wird demnächst das 1. Heft des Bandes »Galizien« ausgegeben und somit ein neuer Band begonnen werden, der durch seine das Land und dessen Bewohner nach allen Richtungen hin zusammenfassenden, allgemein verständlichen Schilderungen und durch seinen Reichthum neuer und künstlerisch durchgeführter Abbildungen voraussichtlich das Interesse der weitesten Kreise berühren wird. Als Mitarbeiter finden wir genannt die Herren Dr. C. M. v. Górski, L. v. Łoziński, E. v. Habdank-Dunikowski, Dr. Wl. Demetrykiewicz, Dr. St. Smolka, Dr. A. Lewicki, Dr. M. Bobrzyński, Dr. J. Majer, Prof. S. Matusiak, A. Barwiński, Prof. J. v. Antoniewicz, L. Herzberg-Fränkel, Dr. L. German, Dr. L. Malinowski, J. Werchratskij, Graf Wl. Dzieduszycki, Dr. Fz. Bylicki, Graf St. Tarnowski, Dr. E. Ognonowski, L. Luszczkiewicz, M. v. Sokołowski, Th. Pilat, L. v. Tyniecki, L. Szajnocha, J. Leo, Leo v. Bilinski. Den künstlerischen Schmuck bilden 280 Illustrationen, von hervorragenden Künstlern (Z. Adjukiewicz, R. Kochanowski, J. Makarewicz, K. Pochwalski, Th. v. Rybkowski, P. v. Stachiewicz u. a.) ausgeführt.

Aus Anlass des griechisch-türkischen Krieges sind zwei Karten des Kriegsschauplatzes ausgegeben worden, die sich in mancher Hinsicht gegenseitig ergänzen: **G. Freitag's Karte der Balkan-Halbinsel** im Maßstabe 1 : 1,250.000 mit statistischen Daten und Diagrammen über die Balkan- und Donaustaaten von L. Hickmann (Wien, Kartographische Anstalt von G. Freitag & Berndt, fl. —.60), von Belgrad im N. bis Athen im S. und von Sarajewo im W. bis über Constantinopel im O. hinaus reichend. Die Karte ist trotz der Fülle von Namen und Einzeichnungen (Flüsse, Straßen, Bahnen, Grenzlinien etc.) doch sehr übersichtlich. Es fehlt aber die orographische Gliederung, die Darstellung des Terrains. Diese bringt **A. Hartleben's Karte der Balkan-Halbinsel** und der angrenzenden Gebiete (Wien, A. Hartleben, fl. —.60), welche hinwieder in kleinerem Maßstabe (1 : 1,600.000) ein größeres Gebiet umspannt (Belgrad bis Cap Matapan). Jeder der beiden Karten ist ein Specialkärtchen von Kreta beigegeben.

Geograph. Zeitsch. (Lpz., Teubner.) III, 3 u. 4.

(3.) Deckert, Polit.-geogr. Betrachtgen üb Westindien. — Schwarz, D. ältere geogr. Litt. d. Araber. — Hahn, D. ggwtge Standpkt d. landeskdl. Forschg in Dtschld u. den Nachbargebieten. — Oppel, Übersichten d. Wirtschaftsgeogr. — Hettner, D. Hausthiere u. d. menschl. Wirtschaftsformen. — (4.) Philippson, Griechld u. s. Stellg. im Orient. —

Rechts- und Staatswissenschaften.

Löffler Dr. Alexander: **Die Schuldformen des Strafrechts in vergleichend-historischer und dogmatischer Darstellung.** I. Band: Die Entwickelung des geltenden Rechts. 1. Abt.: Deutschland und Österreich. Leipzig, C. L. Hirschfeld, 1895. gr.-8° (VIII, 286 S.) M. 8.—.

Wie der Verf. in der Vorrede (S. V) angibt, soll der I. Band dieses, Prof. v. Liszt gewidmeten und auf 2 Bände berechneten Werkes die historische Entwickelung der Schuldformen des Strafrechts bei den wichtigsten Culturvölkern darstellen. Der II. Band wird die Aufgabe haben, die heute in Umlauf befindlichen Theorien kritisch zu untersuchen und ihnen die Ansicht des Verf. über die beste Lösung der Frage gegenüberstellen. An der Spitze des I. Bandes steht eine kurze Zusammenfassung der von L. gewonnenen Resultate. Sie soll zunächst einen Boden der Verständigung zwischen Autor und Leser schaffen.

L. thut dies in der Einleitung (S. 1—12), indem er dabei von dem Begriffe der Schuld im strafrechtlichen Sinne ausgeht. Der Verf. versteht darunter: »Den Inbegriff der strafrechtlich relevanten Beziehungen der Innerlichkeit eines Menschen zu einem socialschädlichen Erfolge«. Nicht jede strafrechtliche Schuld sei Willensschuld, wie man meist annehme. Es gebe vielmehr auch andere psychische Thatbestände, die eine Handlung als unverfälschten Ausdruck der Eigenart des handelnden Individuums erscheinen lassen und so einen tauglichen Maßstab für dessen sociale Bewertung bilden würden. L. findet nun drei Arten der strafrechtlichen Schuld, nämlich: der verbrecherische Erfolg ist: 1. gewollt, Absicht; 2. vorausgesehen, ohne gewollt zu sein, Wissentlichkeit; 3. weder gewollt, noch auch vorausgesehen, hätte aber vorausgesehen und vermieden werden können und sollen, Fahrlässigkeit. Die sub 1 und 3 genannten Schuldformen begreifen den *dolus directus* und die leichteren Fälle der *culpa* in sich. Was L. unter Wissentlichkeit versteht, sind der *dolus indirectus* und *eventualis*, sowie die Fälle der sog. bewussten *culpa* (*culpa dolo determinata*), die seit dem Bestehen einer Wissenschaft des Strafrechts den Criminalisten schon so viel Kopfzerbrechen verursacht haben und in jüngster Zeit in Deutschland die Geister in solchem Maße erregten, dass man den *dolus eventualis* auf die Tagesordnung des heuer zu Graz sich versammelnden deutschen Juristentages setzen zu müssen glaubte.

In einer universalhistorischen Übersicht über »Die Schuldidee auf den ersten Stufen der Rechtsbildung« (§ 1) S. 12—32 sucht L. die Annahme zu entkräften, dass sich die Vergeltungsidee aus der Blutrache entwickelt habe. Die Rache sei die urwüchsige Reaktion gegen alles Unrecht. Sie kenne kein Maß, treffe den Schuldigen, wie den Unschuldigen und erstrecke sich selbst auf Thiere. Sie würde daher einer früheren Periode angehören und sei etwas ganz anderes als die Vergeltung, welche die Schuldidee zur Voraussetzung habe.

Das germanische Recht bis zur Zeit der Volksrechte (§ 2), S. 32—44, sei noch vom Racheprincip und der dadurch bedingten Erfolghaftung beherrscht, doch zeigten sich schon Anfänge einer Würdigung der Schuld. So würde den »Neidling«, der bei einer Missethat niedrige und treulose Gesinnung oder Feigheit zeigte, der nicht mit offener Gewalt, sondern »dieblich« frevelte, die intensivste Feindschaft der Gesammtheit treffen. Wer dagegen gereizt sich an seinem Gegner vergriffen, habe bei den Volksgenossen milde Beurtheilung gefunden. Auch habe sich ein Unterschied in der Behandlung zwischen der Verletzung aus Ungefähr und aus Absicht herausgebildet. Verf. kommt dann noch auf das altjüdische (§ 3) S. 44—50, und das griechische Recht (§ 4), S. 51—58, zu sprechen, auf die jedoch als minder wichtig hier nicht eingegangen werden soll. Größere Beachtung verdient: das römische Strafrecht (§ 5), S. 59—112. Soweit unsere Geschichtsquellen reichten, zeigten sie uns das römische Recht bereits in einem fortgeschrittenen Zustande, indem die Periode der Rache bereits überwunden gewesen sei und es ein öffentliches Strafrecht gegeben habe. Dasselbe stelle die ganze Schuld auf den Willen und kenne zunächst nur eine Schuldform, den *dolus*. Erst seit Hadrian habe der aus dem Privatrecht herübergenommene Begriff der schweren Fahrlässigkeit (*culpa lata*) für einzelne Fälle strafrechtliche Bedeutung erlangt. Im weiteren (S. 100—109) findet sich dann eine gründliche Widerlegung der Binding'schen Hypothese, dass die *culpa lata* der Römer nichts weiter wäre, als *dolus* unter Hinweglassung des gemeinen Motivs. Dagegen enthält gleichfalls nichts

Bemerkenswertes der § 6 über das germanische Recht vom Untergang der Volksrechte bis zur Reception des römischen Rechts, S. 113—136.

Das canonische Recht (§ 7), S. 136—142, sei für die Schuldformen nicht nur weil es die innerliche Seite der Handlung hauptsächlich betone, sondern auch, und zwar vorzugsweise deshalb von Bedeutung, weil es den Satz: »*Versanti in re illicita imputantur omnia quae sequuntur ex delicto*« zur Entwicklung und Ausbildung brachte.

Das gemeine römisch-germanische Recht von der Glosse bis gegen Ende des 18 Jhs. (§ 8), S. 142—181. Den Ausgangspunkt bilde die italienische Schule, welche in ihrer schwerfälligen Methode den Geist des römischen Rechts nicht zu erfassen vermocht hätte. Man habe die römischen Schuldformen zu erweitern versucht und dabei an das *versari in re illicita* des canonischen Rechts angeknüpft. Daraus sei der Streit entstanden, ob und inwieweit die aus diesem *versari* entstehenden Folgen dem *dolus* oder der *culpa* zugerechnet werden sollen. Namentlich hätte der Beweis der einen oder anderen Schuldform besondere Schwierigkeiten bereitet, welche durch Anwendung der Folter nicht, wie man meinen sollte, verringert, sondern vermehrt worden seien. In dieses Dunkel habe der Spanier Covarruvius einen Lichtstrahl geworfen, »indem er aus dem reichen Gedankenschatze des Thomas von Aquino eine psychologische Begründung für die neue Doluslehre holte«. (S. 158.) Darnach wäre zu unterscheiden: ob der Erfolg direct oder indirect gewollt sei. Nur im ersten Falle sei die ordentliche, im zweiten dagegen die außerordentliche Strafe angezeigt. Letztere Art des *dolus* ist der in der Folge so viel berufene *dolus indirectus*. Die peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karl V. (C. C. C.) habe mit dem Princip der germanischen Erfolghaftung endgiltig gebrochen und der Schuldidee zum Durchbruch verholfen. Die Lehre vom *dolus indirectus* habe dann in der Schuldfrage die Jurisprudenz der C. C. C. in hervorragendem Maße beherrscht. Eine besondere Autorität hätte Carpzow besessen, der Covarruvius in unverschämter Weise abgeschrieben habe, ohne ihn zu nennen. (S. 162.) Die Nachfolger Carpzow's hätten dann die Lehre des *dolus indirectus* mit dem Beweisrecht in Verbindung gebracht, bis sie dann dem Zuge der Zeit folgend beim Naturrecht angelangt seien. (S. 181.)

Das österreichische Recht von der Theresiana bis zur Gegenwart (§ 9) S. 182—203. Die verschiedenen österreichischen Strafgesetzbücher, die seitdem erschienen sind, hätten mit dem *versari in re illicita* gebrochen und nur die höheren Grade der Wissentlichkeit dem *dolus* zugezählt. Erst in neuerer Zeit habe der Cassationshof nach Glaser's Vorgang den § 1 des Strafgesetzbuches von 1852, welcher den Begriff des Vorsatzes normiert, in einer dem Gesetze nicht entsprechenden Weise interpretiert und der Anwendung des *dolus indirectus* eine übergroße Ausdehnung gegeben.

Die neue deutsche Doctrin bis 1870, (§ 10) S. 204—240, drehe sich im wesentlichen um die Frage, wie man die Fälle der Wissentlichkeit behandeln soll, indem man sie immer wieder in den *dolus* und die *culpa* einzuschachteln versucht, da man sich von der römischen Zweitheilung trotz mancher Anläufe nicht zu emancipieren vermocht und darum auch keine befriedigenden Resultate erzielt habe.

Die Behandlung der Schuld in den particularen deutschen Strafgesetzbüchern (§ 11), S. 240—262. L. wählt hier diejenigen aus, die auf die Reichsgesetzgebung den größten Einfluss geübt haben, nämlich das bayerische von 1813, das hannoversche von 1840 und das preußische von 1851. Im Anhang behandelt L. das badische Strafgesetzbuch. Auch diese Gesetze hätten bezüglich der Schuldformen keine klare Antwort gegeben. Das bayerische Strafgesetzbuch von 1813, das bekanntlich Feuerbach zum Urheber hatte, sei durch die officiellen Anmerkungen verdorben worden, das hannoversche lehne sich zwar in vielen Fällen an Feuerbach an, weiche aber bezüglich der Regelung der *culpa dolu determinata* von diesem ab. Das preußische Strafgesetzbuch von 1851 würde überhaupt keine allgemeinen Bestimmungen über die Schuld und ihre Formen enthalten und der Wissenschaft und Praxis die Ausfüllung dieser Lücke überlassen, was L. mit Recht tadelt. Besonderes Lob ertheilt der Verf. dem badischen Gesetze, weil es sich durch das redlichste Bemühen auszeichne, die im allgemeinen Theile aufgestellten Principien auch im besondern wirklich durchzuführen.

Das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich, (§ 12), S. 262, bis 281, leide an demselben Fehler, wie sein Vorbild, das preußische von 1851. An Schuldarten kenne es, dem dermaligen Stande der Wissenschaft entsprechend, nur Vorsatz und Fahrlässigkeit. In der Durchführung wiesen die aufgestellten Principien die größten Inconsequenzen auf. Den schärfsten Tadel ertheilt der Verf. der ganz systemlosen Anwendung des *versari in re illicita*. L. sieht in den diesbez. Paragraphen »ein empörendes Schandmal unserer Zeit«. (S. 278.) Im Anhang an diesen Abschnitt behandelt der Verf. die Vertheidiger der modernen Erfolghaftung (S. 281—284) und die Verschuldung in den österreichischen Entwürfen (S. 284—286.) Dieselben würden dem richtig verstandenen, geltenden Rechte gegenüber einen entschiedenen Rückschritt, der bisher herrschenden Auffassung des Strafgesetzbuches gegenüber aber einen entschiedenen Fortschritt bedeuten.

Soweit der Raum eines Litteraturblattes dies zulässt, wurde im Vorstehenden eine Übersicht über den reichen Inhalt des bis jetzt erschienenen Theils des vielversprechenden L.'schen Werkes gegeben. Ein abschließendes Urtheil wird sich freilich erst gewinnen lassen, wenn das Ganze vorliegt. Doch lässt sich jetzt schon sagen, dass die von L. vorgeschlagene Schuldform der Wissentlichkeit, welche von der Gewissheit bis zur höchsten Unwahrscheinlichkeit eine Menge von Abstufungen in Bezug auf Schuld und Strafe zulässt, eher befriedigende Resultate ergeben dürfte, als der in neuester Zeit so sehr in Schwang gekommene *dolus eventualis*. Es ist daher gewiss nicht unangebracht, wenn dem heurigen Juristentag, welcher, wie eingangs erwähnt, sich mit dieser Dolusspecies beschäftigen soll, die L.'schen Thesen zur Beachtung empfohlen werden.

Frankfurt a. M. Dr. von Weinrich.

Ebenhoch Dr. Alfred, österreichischer Reichsraths-Abgeordneter: **Wanderungen durch die Gesellschaftspolitik.** Linz, F. J. Ebenhöch, 1896. 8° (VI, 280 S.) fl. 1.80.

Über die Stellung des Verf. zur »Gesellschaftspolitik« bedarf es keiner weiteren Erklärung; der Verf. ist aus seiner parlamentarischen Wirksamkeit her hinlänglich bekannt, so dass das Buch, nach dieser Seite hin, nichts Neues bieten konnte. Interessant ist es jedoch immerhin, Einblick zu nehmen in das Gefüge der Anschauungen und die Systematik der Ideen E.'s. Erfreulich ist es, wie zutiefst die gesammte Welt- und Gesellschaftsanschauung des Verf. auf das Christenthum basiert ist: das erste Capitel seines Buches »Ursprung und Ende« ist eine förmliche Apologie *in nuce*: Gottesbeweis, Beweis der Wahrheit des Christenthums, des Katholicismus. Die nächsten drei Abschnitte geben Darlegungen über die Gesellschaft (S. 20—35), die Menschenrechte (S. 36—58) und die Staatsgewalt (S. 59—93). Daran reiht sich ein »historischer Rückblick« über Zustände des M.-A. bis herauf in unsere Zeit, an den sich wieder eine Darstellung »Am Ende des Jahrhunderts« (S. 118—191) passend anschließt. Sehr wertvoll ist Cap. VII, das die Arbeiterschutzgesetzgebung in Österreich — zum Theil, wie das Gesetz über die Sonntagsruhe, im Wortlaut — mit vielen tabellarischen Übersichten darlegt und erklärt. Ein kurzer »Rück- und Ausblick« schließt das interessante Buch, das dem vom Verf. beabsichtigten Zwecke, »als Hilfsbuch zu dienen jenen, die in politischen Vereinen u. s. w. zu sprechen in die Lage kommen«, vorzüglich entspricht.

Fuchs Dr. Josef M. Arnulf: **Zur Frage der Organisation des Gewerbes in Österreich.** (S.-A. aus »Das Leben«, Heft 1.) Wien, W. Braumüller, 1897. gr.-8° (10 S.)

Der Verf., dem als Secretär einer Handels- und Gewerbekammer (Bozen) die beste Gelegenheit geboten ist, praktischen Einblick in die gegenwärtige österreichische Gewerbe-Organisation zu thun, sieht mit Recht die Ursache der Unfruchtbarkeit des jetzigen gewerblichen Genossenschaftswesens einmal in dem Unding der Cumulativgenossenschaften, in denen die berufsgenossenschaftliche Idee von vornherein erstickt wird; zweitens in dem Umstand, dass »die Functionen wirtschaftlicher Interessenförderung nach der organischen Anlage der Genossenschaft im geltenden Gewerberecht in die zweite Linie treten.«

Diesbezüglich erwartet sich der Verf. auch von der neuesten Gewerbenovelle (1896) keinen sonderlichen Erfolg, die der gewerblichen Genossenschaft nur die Initiative zur Begründung und Förderung von Geschäftsunternehmungen auf gemeinschaftlicher Basis zugesteht, die wirkliche Durchführung aber auf das Gesetz über die Gründung von Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften verweist. Eine solche Gründung war auch bisher ohne Genossenschaften möglich. — Die in der Abhandlung öfters constatierte Theilnahmslosigkeit der Mitglieder der jetzigen Genossenschaften wäre wohl auch durch die thatsächlich übergroße bureaukratische Bevormundung der Genossenschaften mitzuerklären gewesen, wie denn der bureaukratische Schimmel auch in der Zunftzeit den österreichischen Innungen viel von jener Freiheit und Selbständigkeit genommen hat, in der gerade das Erstarken und die Blüte der deutschen Zünfte begründet war. — Das Schriftchen — als Promotionsrede knapp und programmatisch gehalten — zeigt einen klaren und dem Gewerbe wirklich wohlwollenden Blick für die gegenwärtigen unerfreulichen Verhältnisse im österreichischen Gewerbsleben und wirkt auch für den speciellen Fachmann vielfach anregend.

Klosterneuburg. Friedr. Piffl.

Monatsschr. f. christl. Social-Reform (Wien, Austria.) XIX, 3 u. 4.

(3.) Z. Gesch. d. Wortes »Capital«. — Europ. Gläubiger-Staaten u. Schuldner-St. — E. Stück Zukunftsstaat. — Asyle d. Vorzeit u. d. Ggwt. — (4.) D. Übertraggsgebühren betr. d. kleinen Grundbesitz. — Z. Grundentlastg. — E. Antw. a. Feh. Engels Brief üb. d. landwirthsch. Arbt.

Soziale Praxis. (Hrsg. J. Jastrow.) VI, 29 u. 30.

(29.) Quarck, Z. Verabschiedg. d. neuen dtsch. H.-G.-B. — May, Unternehmergewinn u. Arbtslohn an Beispielen a. d. Praxis. — Heiss, D. württemb. Steuerreform. — (30.) Szadaesy, D. Incompatibilitätsfr. in Ung. — Jastrow, D. Principienfr. — Bodmann, D. Berl. Straßenbahnmonopol.

Affolter F. X., D. röm. Institutionen-Syst., s. Wesen u. s. Gesch. Einleit. Th. Berl., Puttkammer & Mühlbrecht. (VII, 5?8 S.) M. 12.—.

Demelius E., D. Pfandrecht an bewegl. Sachen n. öst. bgl. Recht. I. Wien, Braumüller. (XI, 366 S.) M. 6.—.

Entwicklung u. Organisation d. städt. Polizei-Behörde. Hambg., Gaßmann. (XII, 443 S.) M. 10.—.

Kley W., D. Berufskrankhtn u. i. Stellg. in d. staatl. Arbterversicherg. Cassel, Döll. (XII, 179 S.) M. 3.—.

Milaš N., D. Kirchenrecht d. morgenl. Kirche. Übers. v. Pessić. Czernowitz, Pardini (624 S.) M. 10.—.

Oflner J., Volkswirtsch. Betrachtgen. Lpz., Mutze. (520 S.) M. 8.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Zwaardemaker Dr. H., Stabsarzt-Docent in Utrecht: **Die Physiologie des Geruches.** Nach dem Manuscript übersetzt von Dr. A. Junker von Langegg. Leipzig, W. Engelmann, 1895. gr.-8° (324 S. m. 28 Fig. im Text). M. 9.—.

Die Physiologie des Geruches ist ein bis nun fast ganz vernachlässigtes Gebiet der Physiologie, weil bei uns Menschen die äußeren Eindrücke in viel höherem Maße oder besser viel auffälliger durch das Auge, Ohr und die Tastempfindungen vermittelt werden; dass das Geruchsorgan bei dieser Vermittlung auch eine sehr große Rolle spielt, kommt uns kaum zum Bewusstsein. In der Gehirn-Pathologie, in welcher sonst so viel von Ausfallserscheinungen etc. gesprochen wird, werden die so interessanten Riechdefecte und Abnormitäten kaum beachtet, auf der Klinik die olfaktometrischen Methoden kaum je angewendet. Unter solchen Umständen ist ein Buch, welches gerade diesen verlorenen Posten im ganzen Umfange und mit der größten Gründlichkeit behandelt, auch die sehr zerstreute Litteratur zusammenstellt, geradezu eine Nothwendigkeit. Es ist selbstverständlich, dass manche Ansicht, die der Verf. uns bietet, auf dem Gebiete der Hypothese steht und nicht Jedem einleuchtend sein mag; aber Arbeitshypothesen müssen eben aufgestellt werden (Verf. bezeichnet sie auch als solche) und die erste Furche kann fast unbebautes Land auch nicht in einen Garten verwandeln. Das wird noch viel Arbeit kosten; möchten recht viele Mediciner, die für das Studium der Physiologie Interesse haben, die wertvolle Monographie in die Hand nehmen, damit diese schwere, aber sehr lohnende Aufgabe zahlreiche Bearbeiter finde.

Innsbruck. Malfatti.

Trabert Dr. Wilh., Docent an der Univ. u. Assistent der k. k. Centralanstalt f. Meteorologie in Wien: **Meteorologie.** (Sammlung Göschen.) Leipzig, G. J. Göschen, 1896. 12° (144 S.) 80 Pf.

Dieser kurze Abriss der Meteorologie ist ein ganz ausgezeichneter Leitfaden dieser Wissenschaft. Auf einem so kleinen Raume die Lehren der ganzen Meteorologie zusammenzufassen, ist an sich eine äußerst schwierige Aufgabe, die nur ein ganz gründlicher Meteorologe gut zu lösen vermag. Der Verf. hat sie aber in erstaunlich befriedigender Weise gelöst. Bei dieser Kürze diese volle Gründlichkeit und trotz der Kürze diese Klarheit ist eine Empfehlung für das Buch, wie sie nicht wohl besser sein könnte. Es kommt dazu aber noch, dass nicht nur die Reihenfolge der behandelten Erscheinungen und Gesetze die logischeste und beste ist, sondern dass die behandelten Fragen alle auch nach den neuesten Forschungen zur Darstellung kommen, ein Vorzug, der wenigen Werken dieser Art zukommt und besonders angenehm berührt. Das Büchlein ist allen, die sich über Meteorologie kurz und gründlich unterrichten wollen, wärmstens zu empfehlen.

Innsbruck. J. M. Pernter.

Mathemat. Annalen. (Lpz., Teubner.) XLVIII, 3 u. 4. XLIX, 1.

(3.) Castelnuovo & Enriques, Sur qq. récents résultats dans la théorie des surfaces algébr. — Korkine, Sur les équations diff. ordin. du premier ordre. — Wirtinger, Beitr. zu Riemann's Integrationsmeth. f. hyperbol. Diff.-Gleichgen. — Gérard, Constructions du polygone régul. de 17 côtés au moyen du seul compas. — Biermann, Üb. Functionen 2 reell. Variabeln. — Küpper, Project. Erzeug. d. Curven mter Ordng c^m. — Radoe, Z. Theorie d. adjung. Substitutionen. — Killing, Üb. Transfinite Zahlen. — (4.) Weber, Üb. Zahlengruppen in algebr. Körpern. — Vivanti, S. equazioni a derivate parziali del second' ordine a tre variabili indipend. — Réthy, Üb. d. Princip d. kleinst. Action u. d. Hamilton'sche Princ. — Dedekind, Üb. Gruppen, deren sämmtl. Theiler Normalth. sind. — Klein, Autograph. Vorlesgshfts. — Müller, Üb. d. gemischt. Produkt. — Franel, S. une formule fondam. de Kronecker. — Krause, G. F. Mehler †. — Simon, 2 Sätze d. nichteuklid. Geometrie. — (1.) Enriques, S. irrazionalità da cui può farsi dipendere la risoluzione d'un' equazione algebr. f (xyz) = 0 con funzioni razion. di due parametri. — Bouwman, D. Plücker'schen Zahlen d. Abweichgscurven. — Hoyer, Anwdgen d. Theorie d. Zus.hanges in Reihen a. d. Theorie d. Substitutionsgruppen. — Hirsch, Üb. e. charakt. Eigensch. d. Diff.-Gleichgen d. Variationsrechng. — Baur, Üb. d. Zus.hang zw. d. Dedekind-Weber'schen Normalbasis u. d. Hensel'schen absol. Fundamentalsyst. — Weber, Üb. Zahlengruppen in algebr. Körpern. — Heffter, Üb. Tripelsyst. — Bochert, Üb. d. Zahl d. versch. Werte, die e. Function gegeb. Buchstaben dch. Vertauschg. ders. erlangen kann. — Ders., Üb. d. Classe d. transit. Substitutionengruppen. — Stäckel, Üb. d. Integrat. d. Hamilton'schen Diff.-Gleichg. mitt. Separation d. Variabeln.

Natur u. Glaube. (Hrsg. J. G. Weiß.) I, 1.

D. Katholiken u. d. Naturwiss. — Wie man d. Abstammungslehre beweist. — Hat d. Annahme e. Urzeugg. wiss. Berechtigg.? — Naturwiss. Agrarpolitik. — Zeugnis d. Erdkde. — Nervöse Menschen.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorf.) XLIII, 3 u. 4.

(3.) Gutberlet, Ist d. Weltall begrenzt od. unbeg.? — Gander, D. Pilztiere. — (4.) Altum, Bedeutg. d. Insekten in d. freien Natur. — Schweyder, D. Sonnenflecke. — Maier, Weitere Untersuchgen üb. d. sog. Röntgenstrahlen. — Stöger, Üb. d. Beulenpest. — Fesg, Auf d. Reise üb. d. Ocean.

Naturwiss. Rundschau. (Brschwg., Vieweg.) XII, 11—16.

(11.) Berberich, D. Bahnen d. Doppelsterne. — Fischel, Üb. Variabilität u. Wachsth. d. embryon. Körpers. — Renault, Untersuchgen üb. d. foss. Bacteriaceen. — (12.) Krigar-Menzel, Gravitationsconstante u. mittl. Dichtigkt. d. Erde. — Bloch, D. embryon. Entwicklg. d. Radula v. Paludina vivipara. — Janse, D. Wurzelendophyten ein. javan. Pflanzen. — (13.) Rosemann, Üb. d. Verlauf d. Stickstoffauscheidg. b. Menschen. — Kraus, Üb. d. Verhalten d. Kalkoxalats b. Wachsen d. Organe. — (14.) Pfeffer, Einleit. Betrachtgen zu e. Physiol. d. Stoffwechsels u. Kraftwechsels. — Pickering, E. neue Serie v. Wasserstofflinien in Sternspectren. — Zeeman, Üb. d. Einfl. d. Magnetism. a. d. Natur d. v. e. Substanz emittierten Lichtes. — Grassi, D. Fortpflanzg. u. Metamorph. d. gem. Aale. — (15.) Hoffmann, Üb. Entladgsstrahlen u. ein. Beziehgen ders. zu d. Kathodenstrahlen u. Röntgenstr. — (16.) Ehlert, Horizontalpendelbeobachtgen im Meridian zu Straßbg. — Michaelis, D. Befruchtg. d. Tritoneiss.

Naturwiss. Wochenschrift. (Red. H. Potonié.) XII, 11—15.

(11.) Hennig, D. Charakteristik d. Tonarten. — 68. Vers. d. Ges. dtsch. Naturforscher u. Ärzte. — (12.) Alberts, D. Gehörssinn. — (13.) Schenkling, D. zoolog. Sammlg. d. kgl. Mus. f. Naturkde zu Berl. — D. Pellagra. — (14.) Frenzel, D. Diatomeen u. i. Schicksal. — (15.) Schmidkunz, Herrenmoral u. ethische Evolution.

Fischer A., Untersuchgen üb. d. Bau d. Cyanophyceen u. Bacterien. Jena, G. Fischer. (136 S.) M. 7.—.

Henselin A., Rechentafel, enth. d. gr. Einmaleins bis 999 × 999. Berl. Elsner. fol. (222 S.) M. 6.—.

Rauber A., Atlas d. Krystallregeneration. I. Lpz., Georgi. (18 Taf.) 20 M.

Medicin.

Lahmann Dr. med. H.: **Die wichtigsten Capitel der (physikalisch-diätetischen) Heilweise.** Dritte Auflage der »Physiatrischen Blätter«. Stuttgart, A. Zimmer, 1897. 8° (VIII, 229 S.) M. 2.50.

Ein Buch, von dem, wenn überhaupt von einem, das Wort gilt, dass es eine Lücke ausfüllt, einem Bedürfnisse entgegenkommt. Tief und weit ist im

Laienpublicum das Misstrauen gegen die herrschende (iatrochemische) Methode der medicinischen Wissenschaft rege geworden: der Zulauf, den die nach den verschiedenartigsten Principien vorgehenden sog. Naturärzte finden, ist der beste Beweis dafür. So erfreulich diese Erscheinung aber an sich, als eines der Zeichen von Rückkehr zur Natur ist, so viel Gefahr birgt sie in sich, da wohl den meisten dieser »Naturheilkünstler« die rechte, gründliche Einsicht in die Grundlagen aller medicinischen Wissenschaft fehlt und so das Überhandnehmen von Quacksalberei und Pfuscherei droht, denen so mancher Blindgläubige zum Opfer fallen mag. — Da ist es denn ein Trost, wenn ein Arzt, der selbst die verschiedenen Zweige und Methoden der Medicin schulmäßig erlernt hat, sich den freien Blick und den Muth bewahrt hat, über die engen Zunftgrenzen hinaus die Heilkunde auf den Boden einer gesunden, natürlichen Methode zu stellen. — In dem vorl. Buche gibt der Verf. nur einige der wichtigsten Capitel der natürlichen Heilweise: Corpulenz und Blutarmuth, Diphtherie, Krebs, Lues, Kindbettfieber, Kinderpflege, Lungenentzündung, Tuberculose und Scrophulose (mit einer neuen Theorie der Entstehung der Tuberculose; L. sieht ganz richtig den Feind nicht so sehr im Bacillus, wie in der körperlichen Disposition, die derselbe im Individium findet und richtet dagegen seine Therapie), Schlaganfall, endlich die verschiedenen Nervenerkrankungen: Neurasthenie, Neuralgie, Hysterie etc. Daneben fallen reichlich allgemeine zutreffende Bemerkungen, so dass die Lectüre des Buches jedem, auch dem nicht Leidenden (also nicht direct Interessierten) dringend empfohlen werden kann. Man darf dem vom Verf. in Aussicht gestellten strengwissenschaftlichen Handbuch der natürlichen Heilkunst (für Ärzte) mit Spannung entgegensehen. —er.

Schöne Litteratur. Varia.

Ganghofer Ludwig: **Die Bacchantin.** Roman in zwei Bänden. Illustriert von A. F. Seligmann. 4. Auflage. Stuttgart, A. Bonz & Co., 1897. 8° (374, 386 S.) M. 8.—.

— —: **Der Besondere.** Hochlandsgeschichte. 2. Auflage. Illustr. von Hugo Engl. Ebd., 1897. 8° (234 S.) M. 3.—.

— —: **Bergluft.** Hochlandsgeschichte. 2. Auflage. Illustr. von Hugo Engl. Ebd, 1897. 8° (517 S.) M. 4.—.

— —: **Die Fackeljungfrau.** Eine Bergsage. 2. Auflage. Illustr. von A. Seligmann. Ebd., 1897. 8° (VIII, 225 S.) M. 3.—.

In dem großen Roman »Die Bacchantin« hat G. sein gewohntes Revier — das Gebiet der Dorfgeschichte, der Alpenwelt — verlassen und einen »Stadtroman« geschrieben, und Ref. kann nicht umhin, seiner Überzeugung Ausdruck zu geben, dass G. in diesem letzteren Genre noch Besseres leistet, noch höhere Anforderungen erfüllt als in jenem ersteren. Der Roman spielt zum Theil in Wien, zum Theil in Sorrent; man kann ihn einen der besten Wiener Romane nennen, den wir haben. — Die vielfach verschlungene Handlung zu erzählen, würde zu weit führen; G. weiß die Spannung — immer mit durchaus künstlerischen Mitteln — bis zum Schluss aufrecht zu erhalten, die Personen, die die Fabel tragen, treten mit plastischer Naturtreue vor die Augen und noch mehr: sie vermögen es, das tiefste Interesse des Lesers zu erregen. Der prächtige, eherne Self-made-man Baron Fichtner und seine schöne und geistvolle Tochter Litta, der Bildhauer Stauffer, den der Schmerz zum großen Künstler gemacht hat, endlich die »Bacchantin«, die schöne Schauspielerin Hedwig Valmore, die nur das Leben liebt, die Freude und den Glanz — und neben diesen vier Hauptpersonen eine Reihe von köstlichen Nebenfiguren: Grohwacks und der unverwüstliche Gustel Hahneberg, Tante Nelly und Dr. Sartorius, bis herab zum Keller Vincenzo; eine Gallerie von ebenso lebenswahren wie interessanten Gestalten, — interessant, weil es der Verf. versteht, sie uns interessant zu machen. G. hat durch diesen Roman gezeigt, dass er zu den wahrhaft Auserwählten gehört. — Auch des Künstlers, der das Buch mit Bildern geschmückt hat, muss gedacht werden. Die Illustrationen zur »Bacchantin« erheben sich hoch über das Niveau der landläufigen Buchillustration, sie sind kleine Kunstwerke für sich, des Stoffes würdig, den sie begleiten.

Im »Besonderen« zeichnet G. ein paar prächtige Bauerngestalten: den ruhigen, stillen Martl, dessen Tüchtigkeit nicht blendet, der aber im Ernst des Lebens zur rechten Geltung kommt, und die in herber Jungfräulichkeit den Freier ablehnende Cäcil, der ein kecker, frischer Bursch eine kurze Zeit imponiert, die aber bald das Gold von Messing scheiden lernt und ihr Geschick in Martl's Hände legt. Hübsch erfunden und flott erzählt, bietet die Geschichte eine angenehme Lectüre, die in jeder Hinsicht befriedigt.

»Bergluft« umfasst sechs kleinere Geschichten des Autors, zum Theil aus der Zeit seiner Entwicklung, seinen litterarischen Lehrjahren. Das erklärt die gelegentlich sich offenbarenden Schwächen einzelner Erzählungen: gleich die erste »'s Geigenkröpfl« ist ein schwächlich sentimentales Stück, nicht viel besser ist der (auch in einer Sonderausgabe verbreitete) bekannte »Herrgottschnitzer von Ammergau«, dessen verzeichnetem Helden man keine Sympathie abgewinnen kann. Ein paar hübsche Studien sind »Assi Manlasse« und »Hochwürden Herr Pfarrer«, letzteres ein Bildchen in der Art Grützner's; — ein kräftiges, breit hingestelltes Nachtstück, dem aber auch die hellen Lichter nicht fehlen, ist »Die Seeleitnersleut'«, dem die letzte Geschichte »Die Hauserin« als sonniges Freilichtbildchen gegenübersteht.

Von der »Fackeljungfrau« ist im ÖL schon einmal die Rede gewesen (III, 569). Wir können hier nur wiederholen, was dort zum Lobe dieser im germanischen Alterthum spielenden Erzählung — einer Perle der modernen Novellistik, und eine der schönsten Schöpfungen G.'s — gesagt ist.

Loti Pierre: **Die Wüste.** Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen v. E. Philiparie. Berlin, Schuster & Loeffler, 1896. 8° (264 S.) M. 3.50.

Der Reiz, den Reisebeschreibungen ausüben, beruht zumeist wohl in der Mannigfaltigkeit der wechselnden Scenerie in der Schilderung der erlebten Abenteuer, zum Theile vielleicht auch, wenn die Reise in bisher unbekannte Regionen gieng, in den zum erstenmale erschlossenen Besonderheiten einer Gegend — sei es die des inneren Afrika oder des Nordpols. Dem vorl. Buche fehlt alles das: die Scenerie ist die ewig gleiche, starre Eintönigkeit der Halbinsel Sinai, die von dem Verf. erlebten Abenteuer können kaum so genannt werden, und an Schilderungen von Wüstenreisen fehlt es nicht. Wenn trotzdem das vorl. Buch von Anfang bis zu Ende in wohlthuender Spannung hält, so ist das ein ausschließliches Verdienst des Schilderers, dessen poetische Kraft (es kann nichts anderes sein) so lebendig wirkt, dass die ganze gewaltige Eigenart der Wüste mit allen ihren furchtbaren Schrecken und ihren großartigen Schönheiten dem Leser greifbar nahegerückt wird und er nach der Lectüre des Buches von einer Empfindung erfüllt ist, ähnlich der, als hätte er die Reise selbst erlebt; wohl der glänzendste Beweis für die Kunst des Darstellers, der den Leser so ganz mit der eigenen Stimmung, dem Nachklang der eignen Empfindungen zu erfüllen weiß. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn es in dem Prospecte des Buches heißt; »Nie ist wohl der specifische Stimmungsgehalt, der über einem Lande schwebt, mit solcher poetischen Feinheit, mit solcher Farbenpracht in der Schilderungskunst und solcher Verehrung vor den gigantischen Naturerscheinungen wiedergegeben, als in diesem Buche«.

Niemann August: **Die Erbinnen.** Roman. 2 Bände. Dresden, E. Pierson, 1896. 8° (188, 220 S.) 6 M.

A. Niemann nimmt eine Sonderstellung unter den modernen Romanschriftstellern ein: er ist ein litterarischer Charakter — und das ist seltener zu finden, als man glauben sollte. Die stumpfe Menge wird freilich an seinen Werken vorübergehen und diese Blüten mit all den anderen Wiesenblumen, die ein gedeihliches Futter abgeben, ruhig verdauen. Aber wer zu lesen versteht, der liest sich mit immer steigender Bewunderung in N.'s Erzählungen hinein und kommt bald darauf, dass sie genossen werden müssen, wie man alten, guten Wein genießt: langsam und mit Bedacht jeden Schluck sorgfältig am Gaumen prüfend. — Auch in den »Erbinnen« bietet N. ein solides Stück; äußerlich sieht es freilich aus wie andere Romane und wird darum auch mit allen diesen Dutzendstücken in einen Sack geworfen werden; wer aber Augen hat, sieht bald, dass dies etwas anderes ist, das Geltung für sich verlangt. N. verfügt über eine Kunst zu erzählen, die an unsere Classiker gemahnt, mehr noch vielleicht an die italienische Novellistik der Glanzzeit dieser Kunstgattung; und der Satzbau wieder mit seinen klar und durchsichtig gebauten Perioden erinnert an

den wundervollen Periodenbau der altgriechischen Geschichtschreiber. Es verlohnt sich wohl der Mühe, den Spuren und Werken dieses Schriftstellers nachzugehen, der in der ersten Reihe zu stehen verdient und merkwürdiger Weise in seiner Eigenart kaum gekannt, viel weniger nach Gebür gewürdigt ist.

Ertl Emil: **Miss Grant** und andere Novellen. Leipzig, A. G. Liebeskind, 1896. kl.-8° (262 S.) M. 3.—.

Der Name Ertl ist in diesen Blättern schon einmal anerkennend genannt worden (ÖL VI, 250) und das Lob, das dem Autor dort gespendet wurde, kann hier, bei diesem neuen Opus des jungen Verf., wiederholt werden. E. gehört, so wenig der Name vielleicht auch noch weiteren Kreisen bekannt ist, zu unseren begabtesten Erzählern; er weiß anmuthige Erfindungen in vollendeter Form zur künstlerischen Darstellung zu bringen; er beherrscht das Register der Moll-Töne und -Accorde mit derselben Sicherheit, wie er im fröhlichen Dur plaudert, immer weises Maß haltend und mit besonnener Ruhe, in vollendeter Anmuth gestaltend. Ref. freut sich, erst nachträglich, nachdem dies Urtheil über E. längst bei ihm feststand, erfahren zu haben, dass der Autor ein Österreicher ist (seines Zeichens Scriptor der Bibliothek der Technischen Hochschule in Graz), und er darf darum mit wirklicher Freude und Befriedigung darauf hinweisen, dass in E. unserer deutsch-österreichischen Heimat ein neuer, zu den höchsten Erwartungen berechtigender Dichter erstanden ist, dessen Name sich denen einer Ebner-Eschenbach, Emil Marriot, Baron Torresani, Marie v. Glaser u. s. w. würdig anreiht.

Blum Hans: **Aus Leben und Praxis.** Ernste und heitere Erzählungen. Berlin, Gebr. Paetel, 1896. 8° (VI, 292 S.) 5 M.

Fast die Hälfte des vorl. Bandes füllt eine ernste Erzählung »Die erste große Sache«, ein Criminalfall, der zwar an einigen Unwahrscheinlichkeiten leidet (so dass der Advocat die ihm abends zufällig zu Ohren gekommenen, höchst verdächtigen Verabredungen der Verfolgten: »wir müssen rasch handeln, morgen kann es zu spät sein« als unwichtig erachtet und ruhig bis »morgen« zuwartet, da es denn auch zu spät ist), aber doch ein interessantes Erlebnis in schöner Darstellung wiedergibt. Eine Bemerkung sei hier gestattet: wollten es unsere Novellisten doch nach Möglichkeit vermeiden, ihre Geschichten anderen in den Mund zu legen, die sich dann wieder auf (wörtlich angeführte) Mittheilungen und sogar Gespräch- und Briefcitate Dritter berufen u. s. w.! Derlei Einschachtelungen sind unkünstlich und schwerfällig und tragen von vornherein das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit klar an sich; denn welcher Erzähler könnte alle Details, Gespräche, Gefühle, Briefe etc. Dritter so wortgetreu genau wiedergeben? Und dem Leser ist es ja gleichgiltig, ob der Verf. selber erzählt, oder sich erst auf einen Gewährsmann beruft. — Nebst dieser größeren Erzählung ist noch die letzte kleine Novellette »An der weißen Brücke« eine Criminalgeschichte ernster, — der »Freund der Tugend« eine solche humoristischer Natur; der Verf., der Rechtsanwalt ist, erzählt hier eben »aus der Praxis«; »aus dem Leben« sind die beiden köstlichen Humoresken »Franz Moor im Lampenfieber« und »Der Nachtwandler« genommen. Der Verf. erweist sich als Erzähler in beiden Sätteln gerecht, er erzählt spannend, weiß die Mittel künstlerischer Technik (von der oben gemachten Einschränkung abgesehen) geschickt zu verwerten und verfügt über eine nicht geringe Darstellungskunst, die seine Geschichten zu einer angenehmen Lectüre macht.

Norman Henry: **Im Zwielicht.** (The Witching Time.) Geheimnisvolle Geschichten. Aus dem Englischen übersetzt von M. v. Fehrentheil-Gruppenberg. Frankfurt a. O., Hugo Andres & Co. 8° (VI, 341 S.) M. 2.—. — N. ist nur der Sammler der in dem vorl. Bande vereinigten acht Geschichten, bloß die letzte — allerdings auch eine der besten — ist von ihm. Gemeinsam ist allen diesen Skizzen, dass sie von jenem Schleier des Geheimnissvollen umhüllt sind, von jenem Dämmerlicht, das den kommenden Tag, — aber auch die hereinbrechende Nacht bedeuten kann. — Die Erzählungen (von F. M. Crawford, L. Alma Tadema, Vernon Lee, W. Archer u. a.) sind, wie diese Art von Novelletten zumeist, spannend und anregend geschrieben. Die Übersetzung wie die Ausstattung des Buches verdient Lob.

Schönthan Paul von: **Enfant terrible.** Illustriert von Karl Zopf. Stuttgart, C. Krabbe. (1897.) gr.-8° (152 S.) M. 2.—. Es ist betrübend, zu sehen, wie der Verf. seine hübsche Begabung leichtsinnig verzettelt. Charaktere, Motive und Verwicklungen, wie sie die vorl. zwei Geschichten (die zweite, um etwas bessere, »C. W. Radebeul & Cie.«, ist am Titelblatte nicht genannt) bieten, wären am Platze in einer für ein Vorstadttheater bestimmten Posse, wo man es mit der äußeren wie mit der inneren Wahrheit nicht eben genau nimmt: in einer Novelle wirkt die Unmöglichkeit der Handlung, die windige Art des Humors, die flache alberne Erfindung doch gar zu widerwärtig. — Die Ausstattung, besonders die illustrative, ist besser als der Text es verdient.

Friedmann Fritz: **Der Hemmschuh.** Roman aus der Gegenwart. Breslau, Schlesische Buchdruckerei etc., 1896. 8° (372 S.) M. 4. Zimmermannsarbeit! Der Verf. ist wohl von seiner Thätigkeit als Vertheidiger in Criminalsachen her gewohnt, mit starken Contouren und penetranten Parfüms zu arbeiten, und dementsprechend sind hier die Effecte und die Mittel, mittels welcher jene Effecte erzielt werden, gerathen. Begabung lässt sich dem Verf. nicht absprechen, aber gerade diese Art der litterarischen Begabung wird auch nicht leicht Andere ansprechen. Vorkommnisse der Berliner Gesellschaft sind mit geschickter (vielleicht aber doch ein wenig unpassender) Hand den erzählten Handlungen zugrunde gelegt: so sehr, dass sogar ein Ausdruck (ein in seiner Ehe unzufriedener Gatte hat die Empfindung, als trüge er immerfort »das Büffet am Rücken«) aus einer jüngsten Scandalschrift in das Buch übergegangen ist.

Truth: **Prinzessin Fee.** Wiener Roman. Berlin, T. Trautwein, 1897. 8° (164 S.) M. 3.—. — Ein Wiener Roman ... aber die Wiener und Wienerinnen müssten, — lohnte es sich das überhaupt wegen dieses Buches, — energisch Protest einlegen, wenn man die hier geschilderten Personen, Herren wie Damen, für typische Vertreter ihrer engeren Landsleute ausgeben wollte. Das sind einfach die internationalen Decadenten, die moralkranken Geschöpfe unserer Zeit, die hier zufällig ein (gesucht) wienerisches Idiom sprechen, von wirklich österreichisch-wienerischem Geist ist kein Hauch in dem durch und durch schlechten Buche. Nicht eine anständige Person vermag die Verf. zu zeichnen, auch da, wo sie Sympathie für dieselbe erwecken möchte.

Stimmen aus M.-Laach. (Freibg, Herder.) LII, 3 u. 4.

(3.) Dreves, D. hl. Ambrosius Lied v. Morgenroth. — Pesch, Lohnvertrag u. gerechter Lohn. — Schwarz, D. Werth Afrikas. — Dahlmann, D. Materialism. in Indien. — Schmid, Z. Choralkde. — (4.) Müller, D. Sonnenflecke im Zus.hang m. d. Copernican. Weltsyst. — Meschler, Maria Novella in Florenz. — Pfülf, Livlands größt. Herrmeister. — Blume, D. Alleluja Leben. Begräbnis u. Auferstehung.

Das Leben. (Hrsg. F. v. Weichs. Wien, Braumüller.) I, 2.

Eisenbahn-Genossenschaften. — Rosegger, E. Reise in Tirol. — Schwiedland, D. Heimarbt. u. i. staatl. Regelg. — Möbius, Z. Bekämpfg d. Nervosität. — Zessner, D. Saazer Hopfenbraugenossensch. — Kranzspenden. — Bode, Z. Gesch. d. Bieres. — Cauer, D. Recht d. Frau. — Horaček, Z. Frage d. Creditreform.

Beil. z. Allgem. Zeitg. (München.) 1897. 15 u. 16. (Nr. 79—89.)

(15.) Sittenberger, D. mod. Schule u. d. Drama. — Beste u. billigste Armenpflege. — Polakowsky, Z. Lepragefahr. — Willner, Gf. Gobineau. — Schott, A. G. Kellers Leben. — Z. gesetzgeberischen Regelg d. dolus event. — Dessau, Wetterprognosen. — Mayr, D. Aussichten d. franz. Bevölkerungsbewegg. — Naue, D. ält. Bewohner d. Trentino. — Stock, Individual. u. social. Ethik. — (16.) Böttger, Dtsche u. engl. Arbeiterberufsvereine. — Lüttgert, D. Pandektencolleg. — Junker, E. Bibliogr. d. socialökon. Litt. — Berdrow, Techn. Neuergen in der dtschen Kriegsmarine. — Graeven, Cyriacus v. Ancona in Kreta. — Kreusner, D. jetz. Stand d. Tuberculosenfr. — Golther, Mecklenb. Volkskde. — Landau, E. Heldin wider Willen.

Die Kritik. (Hrsg. Wrede.) XI, 133 u. 134.

(133.) Hch Stephan. — Josef, D. Einzelrichterthum. — Leist, D. hist. Wendg im Versichergswesen. — Schoenbeck, D. Kaiserpferd d. Nat.-Denkmals. — Pick, Ibsens Zeit- u. Streitdramen. — Schtschedrin, D. Osternacht. — (134.) Verwaltgsstarre. — Henne am Rhyn, D. Zeitsbilder d. Ggwt. — Krüger, Moral u. Altruism. — Przybyszewski, D. Entstehg d. Satanskirche. — Scharlitt, E. Station im dtschen Musikdrama.

Monatschr. f. neue Litt. u. Kunst. (Hrsg. P. Bornstein.) 6 u. 7.

(6.) Paetow, D. Alten u. d. Jungen. — Viebig, D. Cigarrenarbeiterin. — Jaffé, D. neue Ibsen. — Brunnemann, D. franz. Roman d. Ggwt. — Bethge, Pans Tod. — Benzmann, Gst. Falke. — Konopnicka, Mein Tantchen. — (7.) Wolkan, Prinz Emil zu Schönaich-Carolath. — Hegeler, D. Tod u. d. Dichter. — Ortensi, Mod. Musik in Ital. — Bernhard, W. Werestchagin. — Bethge, Elsi u. ich. — Wilhelm, Z. Kritik d. Kritik. — Maeterlinck, D. Schweigen.

Neue Revue. (Hrsg. Osten u. Wengraf.) VIII, 15—18.

(15.) Schilder, D. Kampf um d. Vorherrsch. in Dtschld. — Eitelberg, D. Ohrenheilkde in Österr. — Rosenfeld, D. Wasserversorgg Wien's. — Veber, D. Colonisation. — Schenker, Unpersönl. Musik. — (16.) Spanuth, Neugriechld. — Fleischner, Sittl. u. relig. Erziehg. — Englands commerc. Weltstellg. — Lugowoi, E. Glücklicher. — (17.) Deutsch, Liberalism. u. Agrarierthum. — Beckers, D. Stand d. Pestgefahr. — Schenker, Joh. Brahms. — (18.) Englds marit. Weltstellg. — Sokal, D. Psychol. d. Gefühle. — Stetson, E. socialist. Unterrichtsclasse.

Öst.-ung. Revue. (Hrsg. A. Mayer-Wyde.) XXI, 3—5.

(3.) Schwicker, D. öst.-ung. Ausgleich. — Werner, D. Reform d. Collegiengeldes in Öst. — Hintner, Alpenscheu u. Naturfreude im dtschen M.-A. — (4-5.) Erzhzg Karls hinterlass. Schriften. — Hufnagl, Prag. — D. kommende Barbarei.

Der Stein der Weisen. (Wien, Hartleben.) IX, 12—15.

(12.) Ist Mars bewohnt? — D. Orchideen in Sage u. Gesch. — D. Gesetz v. d. Erhaltg d. Kraft. — D. Entwicklg d. untersee. Kabelnetzes. D. dtsch. Kirche. — (13.) D. reflector. Thätgkt d. Rückenmarks. — D. größte Passagierdampfer der Welt. — Wie man vor 50 Jahren Landwirth wurde. — Loth u. Libelle. — D. Terramaren Oberital. — (14.) D. Simplon-Tunnel. — Kaninchenrassen. — Fossile Brennstoffe. — Üb. d. Anwendg d.

Photogr. f. techn. Zwecke. — D. Photogr. in Farben. — Schleifmaschinen (15.) Wind u. Wetter in d. Alpen. — D. Fang d. Kabsljau. — Belagergs-Artill.-Park. — Allg. üb. Leinwdbleiche. — Schädl. Einfl. d. Hüttenrauches a. d. Vögel.

Die Zukunft. (Hrsg. M. Harden.) V, 29 u. 30.

(29.) D. Nazarener. — Rein, Soc. Christenth. — Marholm, D. product. Arbt d. Weibes. — Garnett, Abdallah, d. Adit. — Reiß, Musterknaben. — (30.) Koschemann. — Kleinwächter, D. Valuta-Ref. in Öst.-Ung. — Du Prel, Svengali. — Klapper, Margarine. — Pluto, Holländ. Colonien.

Epheuranken. (Regensbg., Nat. Verl.-Anst.) VII, 7 u. 8.

(7.) Pechmann, E. edles Kind. — Berthold, Naturbilder. — Bleibtreu, E. Lieblingsthier d. hl. Vaters. — Heinrichs, Charfreitagslegende. — Tünnen, D. treue Hund. — Dors, Mit Kleinem fängt man an, m. Großem hört man auf. — Bockelt, Wie d. Völker schlafen. — (8.) Redeatis, D. Puppenfee. — Holly, D. Maiglöckchen. — Bleibtreu, V. Marienblümchen. — Eynatten, Vetter Tom. — Heinrichs, Der Magnete Hassen u. Lieben.

Deutscher Hausschatz. (Regensbg, Pustet.) XXIII, 8—10.

(8.) Mey, Im Reiche d. allb. Löwen. — Neidegg, Nicht vergebens. Stevenson u. Osbourne, Schiffbruch. — Böcker, Gewalten d. Tiefe. — Kaiser Wilhelm I. — (9.) Pörtner, Familienleben u. Frauenleben am Nil in d. Pyramidenzt. — Straub, Edm. Behringer. — Wernetsch, Neue naturwiss. Forschgen u. Erfindgen. — Grupp, Alte u. neue Duelle. — (10.) D. Auffindg d. hl. Schriften d. Parsen. — Zimmerer, E. finst. Macht. — Hagen, Zimmerluft u. Athemgift.

Heimgarten. (Hrsg. P. Rosegger.) XXI, 8.

Morre, P. Jacob. — Maiser, D. Gesch. v. zurückgeläuteten Todten. — Kurowski, D. liebe Glück. — Ziegler, Auf d. Stefansthurme. — Khuenburg, Kindertypen. — Rosegger, D. Ehe im Vogelkäfig. — Ernst, Wie man Bücher nicht kritis. soll. — Newald, Graz v. 100 Jahren. Rosegger, Als wir unschuld. Blut vergossen haben. — Klarent, D. schriftstellernde Hausfrau.

Die Jugend. (Münch., Hirth.) II, 13—16.

(13.) Kleen, Im Straßengraben. — Heyse, Tod im Baum. — Perfall, Frühlingsstimmgen. — Morgenstern, 2 Geschenke. — (14.) Heiberg, Üb. d. Grüßen. — Ernst, Tödtl. Traum. — Eschricht, D. Frau. — Vademecum f. Beamte. — (15.) Jenseits d. Schönheit. — Löwenberg, Laterne, Laterne! — Ernst, Reichsgrafenblut. — Greinz, In e. Erdenwinkel. — Hirschberg, Z. Philos. d. Regenschirms. — (16.) Schirmacher, Lapitschker. — Goldbeck, Bilder a. d. Kadettenhaus. — Nordensvan, Leben.

Moderne Kunst. (Berl., Bong.) XI, 15 u. 16.

(15.) Hanstein, Dtschlds Einigg. — Kraemer, Wilhelm d. Gr. — Dincklage, Kais. Wilhelm d. G. a. Soldat. — Becker, Kais. Wilhelm m. s. Stab b. Gravelotte. — Kraemer, A. d. Leben Kais. Wilhelms d. Gr. Thiel, Mann üb. Bord. — Dincklage, Momentbilder a. d. Marine. — Buss, D. ital. Off.-Reitschule zu Tor di Quinto. — (16.) Becker, A. e. Abdgesellsch. d. Berl. Fechtclubs. — Haase, Was ich erlebte 1846—1896. — Choplin, D. Meirose. — Binde, Festact z. 200j. Jubelfeier d. kgl. Akad. d. Künste zu Berl. — Fliesa, D. Berl. Fechtclub. — Zobeltitz, Knospenzauber. — Marcus, A. d. Circus Busch. — Stahl, Straße im neuen Viertel v. Kairo. — Norden, Wassili Werestchagin üb. Kunstfragen.

Donnelly J., D. Goldflasche. Dtsch. v. Schaumburg. Lpz., Fleischer. 16° (427 S.) M. 3.—.
May M. Th., Unt. d. Königstanne. Berl., Rosenbaum & Hart. (274 S.) 3 M.
Myaing O., E. Feindin Napoleons. Berl., Janka. (362 S.) M. 5.—.
Rückert F., Werke in 6 Bden. Hrsg. v. C. Beyer. Leipz., Fock. M. 4.80.
Saar F. v., Novellen a. Österr. I. Heidelb., Weiß. (367 S.) M. 4.80.
Schubert H., Geister u. Stimmen d. Ode. Leipz., Wild. (203 S.) M. 2.50.
Sprengel C., Mädchenblüten. Kattowitz, Siwinna. (303 S.) M. 4.50.
Telmann K., Vox populi. Dresd., Reißner. (188, 190 S.) M. 6.—.

Die Fortsetzung der Artikel-Serie »**Conversations-Lexikon: Brockhaus-Meyer**« folgt in der nächsten Nummer.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8.

Nr. 11. Wien, 1. Juni 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstrasse 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Ruffini Francesco, Prof. di diritto eccl. nell' Univ. di Genova: **La Rappresentanza giuridica delle Parrocchie.** (Estratto dalla Giurisprudenza Ital., Vol. XLVIII.) Torino, Unione tip., 1896. gr.-8° (255 S.) Lire 5.—.

Nicht nur die italienische Doctrin und Rechtsprechung gibt auf die Frage: wer unter dem Begriffe »Pfarre« zu verstehen sei, ob die Pfarrkirche, die Fabrik, die Pfarrgemeinde, die Pfarrpfründe oder das Pfarramt, sowie darüber: wer zur gerichtlichen Vertretung der »Pfarre« berufen sei, die widersprechendsten Antworten. Nicht auf dem Wege kurzer programmatischer Deduction, sondern auf dem ungleich mühevolleren aber desto interessanteren Wege historischer Untersuchung will R. zur Klarstellung der Frage einen Beitrag liefern.

In Capitel I wird von der Entwicklung der Pfarreien und deren rechtlicher Natur gehandelt. Die Frage, ob der Begriff der Corporation oder jener der Anstalt das Übergewicht besitze, entscheidet R. zu Gunsten der ersteren Theorie. Gewiss sind die Fälle, in welchen sich die Gläubigen zu einer Pfarre zusammenschlossen, weit seltener als jene, in welchen dieselben rein passiv einer bestimmten Pfarre zugewiesen wurden. R. weist dabei die völlig ungerechtfertigte Confundierung der Gesammtheit der Pfarrkinder, d. i. der Pfarrgemeinde mit der politischen Gemeinde mit Glück zurück. — In Capitel II wird die juristische Persönlichkeit des Benefiz einer genauen Prüfung unterzogen und gezeigt, dass die Stellung des Pfarrbenefiz wesentlich von jener einer Capitelpfründe verschieden und die Verbindung zwischen dem ersteren und der Pfarrkirche so innig ist, dass zwischen beiden nicht unterschieden werden könne und dürfe (?). Im folgenden Capitel geht R. der Umwandlung der *portio fabricae* in das *onus f.* endlich das *patrimonium f.*, der provinziell sehr verschiedenen Ausgestaltung des Fabriksvermögens und dessen regelmäßig laicalen, ja staatlichen Verwaltung nach und gelangt zum Schlusse, dass die Verhältnisse keineswegs unter e i n e n allgemein gültigen Rechtssatz sich subsumieren lassen. Nachdem im Capitel IV das Verhältnis der Fabrik zur Pfarre, Kirche, *res sacrae* und Benefiz untersucht und das particulare Hinübergreifen der Fabriksverwaltung auf das an sich ihr fremde Gebiet der Beneficialverwaltung constatiert worden, wird im Capitel V auf die in der ebenso genossenschaftlichen als anstaltlichen Natur der Kirche begründete innere und innige Verbindung hingewiesen, welche bei normalen Verhältnissen zwischen dem Pfarrer und dem Fabriksrathe als, sei es allein, sei es zumal zur Vertretung der »Pfarre« berufenen Organen besteht. Rechtliche Selbständigkeit oder juristische Persönlichkeit kommt darnach so wenig der

Fabriksverwaltung wie dem Pfarrer zu. Allerdings scheint R. manchmal (S. 74, 172, 241) das Wort *fabbricieria* im Sinne von *fabbrica* zu nehmen, was besser wäre vermieden worden. — Das Resultat der außerordentlich fleißigen Studie steht mit der darauf verwandten Mühe in keinem Verhältnis. Es genügt nicht (S. 244 f.) zu erklären: die Interessen der die Pfarrgemeinde bildenden Gläubigen werden immer gewahrt, mag die Verwaltung und Vertretung der Pfarre dem Fabriksrathe oder dem Pfarrer zustehen. Volle Klarheit wird m. E. in die Frage nur gebracht, wenn nicht nur die Pfarre als Theil des kirchlichen Organismus von der Pfarre, wieferne derselben vermögensrechtliche Belange zustehen, auseinandergehalten wird, sondern auch in letzterer Hinsicht die juristische Persönlichkeit des Benefiz von jener des Gotteshausvermögens und derjenigen der vorhandenen örtlichen Stiftungen und Fonde unterschieden, ja geradezu geschieden wird. Aus der Thatsache, dass diese Scheidung nicht überall sich vollzogen oder erhalten hat, folgt nichts gegen die Aufstellung der Regel. R.'s conservatives historisches Empfinden scheut vor einer legislatorischen Vernichtung der Besonderheiten des Lebens mit Recht zurück; sein juristisch gebildeter Geist hat sicher keinen Grund, einer typischen, für normale Fälle berechneten Construction des in Rede stehenden Verhältnisses zu widerstreben.

Die Lectüre des Buchs gewährt einen wahren Genuss; die Darstellung ist bei aller Gediegenheit lebendig, die Kritik scharf, doch nie verletzend. Für denjenigen, welcher nicht schon die früheren Arbeiten R.'s kennt, ist die Vertrautheit desselben mit der deutschen Litteratur geradezu staunenswert. Mit einer Akribie, welche bislang als Charakteristicum deutscher Gelehrter galt, prüft R. jeden Ausdruck und jedes Citat der von ihm angezogenen Autoren, Gesetze und Entscheidungen. Demnach beansprucht die Abhandlung nicht nur ihres Gegenstandes, sondern auch ihrer Methode wegen die volle Beachtung canonistisch gebildeter Kreise.

Graz. Rudolf v. Scherer.

Oer Franz Freih. v., Domherr des Seckauer Domcapitels: **Fürstbischof Johannes Bapt. Zwerger von Seckau.** Graz, U. Moser, 1897. gr.-8° (VIII, 464 S.) fl. 3.—.

Freiherr v. Oer war durch mehr als 14 Jahre Hofkaplan und Ordinariatssecretär des hier geschilderten großen Bischofs von Seckau-Graz und sowohl hiedurch wie durch die genaue Einsichtnahme in die hinterlassenen Papiere desselben sehr wohl im Stande, uns ein authentisches Bild der Persönlichkeit Zwerger's, seines Lebens und Wirkens zu entwerfen. So geht denn Zwerger's Jugend und Bildungsgang, sein Wirken und Schaffen in Wien, Trient und endlich in Graz und der Seckauer Diöcese am Geiste des Lesers fast mit der Wirkung des Selbstgesehenen und Miterlebten vorüber, eine Wirkung, welche vorzugsweise auf dem vielfachen Gebrauch der eigenen Worte des Geschilderten beruht. Das Leben Zwerger's war von den ersten Jahren seiner geistigen Entwicklung an vollkommen harmonisch; stets auf die höchsten Ziele gerichtet, kannte der arbeitsfreudige, energische und ausdauernde Mann keine andere Befriedigung als die, dem Dienste seiner großen Ideale sich mit der ganzen reichen Kraft hinzugeben, die ihm beschieden war. Was Bischof Zwerger so seiner Diöcese geworden ist, was er der Kirche Gesammtösterreichs in der Zeit schwerer Kämpfe geleistet, erzählt eingehend und anschaulich diese Biographie. Das 10. und 12. Capitel derselben, welche Zwerger's Antheil an jenen Kämpfen schildern, bereichern in mehr als einer Richtung die Kenntnisse, welche man bisher von den inneren Vorgängen in den beiden Lagern der unmittelbar Kämpfenden besaß. Zwerger's Notizen über das Vaticanische Concil sind geeignet, manche Phase desselben in helleres Licht zu stellen. Viele werden dem pietätvollen Biographen besonders für die reichen Beigaben aus den homiletischen Schätzen des redegewaltigen Fürstbischofs dankbar sein, dessen Wirken als Volksschriftsteller er lebensvoll gezeichnet hat. v. Oer hat das Buch für weitere Kreise berechnet, es ist einfach und schlicht und stellt sich nicht auf den hohen historischen Standpunkt wie etwa Pfülf's Geißel-Biographie; für eine solche wäre vielleicht auch die Zeit noch nicht gekommen.

Wien. Schindler.

Glassberg A.: **Die Beschneidung in ihrer geschichtlichen, ethnographischen, religiösen und medicinischen Bedeutung.** Zum erstenmale umfassend dargestellt und unter Mitwirkung von M. Steinschneider, J. Steinschneider, J. Rauchstein etc. hrsg. Berlin, C. Boas Nachf., 1896. gr.-8° (XXXII, 355 S. m. Abb.) M. 6.—.

Katholische Bibelforscher, welche sich für vorl. Werk interessieren sollten, — handelt es sich doch um das Zeichen, welches selbst Christus der Herr an seinem geheiligten Leibe getragen hat, — sei bemerkt, dass sie in selbem, vom religiösen Gesichtspunkte aus, nichts finden werden, was nicht bündiger und präciser namentlich für jene, welche retrospectiv das A. T. betrachten, in den von christlichen Gelehrten ausgearbeiteten Commentaren und Werken über biblische Geschichte und Alterthümer gesagt wäre. Gegenüber Freisinnigen unter den heutigen Juden, welche auch mit der Beschneidung gern aufräumen möchten, wird das Altehrwürdige der Institution als eines bedeutungsvollen Symboles geziemend hervorgekehrt und vertheidigt. Aus der christlichen Litteratur werden nur ältere protestantische Gewährsmänner und diese ziemlich weitschweifig vernommen. Hübsch gesagt ist (S. 43) bezüglich der Ersprießlichkeit der Beschneidung für körperliche Wohlfahrt: »Da beharrt der Mann des Glaubens um so freudiger auf dem Boden seiner Religion, weil er in dem sichtbaren Nutzen den Abglanz der unsichtbaren, zum Heile gebietenden göttlichen Majestät erschaut«. Dazu dürfte es aber denn doch nicht kommen, dass aus Wohlfahrtsgründen — etwa wie Kuhpockenimpfung — die Beschneidung allgemein eingeführt würde (S. 44). Bei der geschichtlichen Entwickelung beschäftigt sich G. mit der Stellung der alexandrinischen Philosophen, namentlich Philo's, zur Beschneidung und besonders mit der Auffassung Jesu vom Gesetze (S. 146 ff.). Er will aus Matth. 5, 17 ff. eine die Erhaltung und Beobachtung des Ceremonialgesetzes fordernde Tendenz, welche erst die späteren Gottesgelehrten verkannt hätten, herauslesen. Überhaupt bekommt von hier an die Abhandlung den Charakter einer confessionellen Controversschrift, in welcher unter dem Schlagworte Beschneidung der Vorzug des Judenthums vor dem Christenthum erhärtet werden soll. Darauf wäre nicht in einer Recension, sondern in einer förmlichen Entgegnung zu antworten. S. 187 versteigt sich G. zu ganz unqualificierbaren Anschuldigungen. Die Frage nach Originalität Christi und der Apostel, die G. glaubt entschieden verneinend beantworten zu müssen, würde er richtig gelöst haben, wenn er besonders bez. der christlichen und der Proselyten-Taufe den von ihm selbst (S. 191 u. 201) aufgestellten Unterschied zwischen äußerer Form und innerem Wesen auch hier beachtet hätte.

Die ausführliche Untersuchung über die Ansichten der Kirchenschriftsteller zeigt, dass trotz mancher Absonderlichkeiten sämmtliche symbolische Momente der Beschneidung schon bei ihnen Berücksichtigung finden. Deshalb ist das S. 238 über sie gefällte Urtheil zum mindesten einseitig. Wohl hätten sie manchmal besser gethan, streng zu scheiden zwischen dem Werte und der Bedeutung der Beschneidung zur Zeit der Vorbereitung im A. und zur Zeit der Erfüllung im N. Bunde. Dies ist der »unversöhnliche« Standpunkt derselben, von dem G. redet. Jedenfalls waren sie weniger inconsequent im Denken als G. selbst, der auf derselben Seite es dem Christenthum verargt, dass es sich als Fortsetzung und Vollendung des Judenthums ausgibt und in einem Athem versichert, ohne die jüdischen Prämissen wäre die widerspruchsvolle Dogmatik des Christenthums längst ein Ruinenhaufen. Dieses Verdict ist sehr leicht zu erwidern, denn das nachbiblische

Judenthum in seiner gegenwärtigen Verfassung im Vergleich mit seiner ursprünglichen Organisation und Bestimmung ist nur mehr eine Todtenmaske.

Die Mittheilungen über die Beschneidung aus Talmud und Midraschim (S. 270 ff.) möchten wir allenfalls jenen zur Durchsicht empfehlen, die nichts mehr zum Lachen reizt.

Brünn. Theol.-Prof. Othmar Mussil.

Ollivier M. J., des Frères Prêcheurs: **La Passion.** Essai historique. Paris, Lethielleux, 1895. 8° (XXXII, 482 S.) 4 Fr.

Der Nachfolger von Msgr. D'Hulst auf der Kanzel von Notre-Dame in Paris veröffentlichte diese Studien zuerst im J. 1891. Sie sind seitdem in verschiedenen Ausgaben erschienen. Die »édition populaire« vom J. 1895 trägt die Bezeichnung »dixième mille«. Verf. hat als einstiges Mitglied des Dominicaner-Convents in Jerusalem die Denkmäler der Leidensgeschichte an Ort und Stelle studiert und jene unmittelbaren Eindrücke, die allein der Augenschein hervorzurufen im Stande ist, mit empfänglichem Herzen in sich aufgenommen. Diesen topographisch-archäologischen Betrachtungen fügte er eingehende biblisch-historische Studien auf Grund der neueren Litteratur (auch der deutschen, bes. Sepp) hinzu und hat so als Archäolog, Historiker und Meister des Stils in einer Person ein in jeder Hinsicht beachtenswertes Werk über das Leiden Christi geschaffen. Die Visionslitteratur (S. Brigitta, Maria Agreda, Kathar. Emmerich) ist stellenweise auch verwendet, ohne dass der Verf. über dieselbe ein principielles Urtheil abgeben wollte. Doch neigt er stark der Ansicht zu, in ihr fromme und geistreiche Betrachtungen zu erblicken, denen man zwar unbedingt übernatürlichen Ursprung (als Gnadenerweisung), nicht aber den eigentlichen Offenbarungscharakter zusprechen könne.

Obwohl der Verf. keine ascetischen Anwendungen und eigentlichen Betrachtungspunkte angibt, so ist das Werk doch auch für die geistliche Lesung sehr geeignet.

Wien. Dr. A. Fischer-Colbrie.

Goetz Lic. Leop. Karl, altkathol. Pfarrer in Passau: **Geschichte der Slavenapostel Konstantinus (Kyrillus) und Methodius.** Quellenmäßig untersucht und dargestellt. Gotha, F. A. Perthes, 1897. gr.-8° (VIII, 272 S.) M. 6.—.

Prof. Dr. Joh. Friedrich, dem der Verf. dieses Buch gewidmet hat, war so glücklich, einen Brief des päpstlichen Archivares Anastasius an den Bischof Gauderich von Velletri aufzufinden, über welchen Fund er 1892 in der Sitzung der k. b. Akademie der Wissenschaften referiert hat; dieser Brief erschien dem Ref. als die einzige sichere Quelle für jene in vielen Punkten recht dunkle Periode der Kirchengeschichte, und einzig hiernach deutet er alle anderen Documente um, welche bisher für echt gehalten wurden, damit er herausfinde, wie die »Secte der Methodianer« (und wohl auch die »päpstliche Kanzlei«?) falsche Documente in die Welt gesetzt hätte und um zu zeigen, wie die damaligen Päpste nur »religiöse Speculanten« waren, welche mit ihrer (damals auch noch in der griechischen Kirche anerkannten) Papal-Hoheit ihre Würde als »Patriarchen des Abendlandes« auszubreiten suchten.

Der Gedankengang G.'s besteht beiläufig in folgenden Sätzen: »Man hatte bisher keine verlassliche Darstellung über das Leben der Slaven-Apostel; erst der Fund Prof. Friedrich's machte es möglich, die bisherigen Quellen zu sichten und zu beurtheilen; die sämmtlichen bisherigen Darsteller waren sprachlich oder confessionell befangen, einseitig«; aber auch die Profan-Historiker z. B. Ernst Dümmler und Bretholz haben sich »durch gefälschte päpstliche Urkunden (die sie für echt hielten) täuschen lassen« und so die wirkliche Geschichte nicht richtig darstellen können; vollends die Encyklika Papst Leo XIII. vom 30. Sept. 1880 *Grande munus* ist (S. 4 ff.) eine »ganz und gar kritiklose und unwissenschaftliche neue Legendenmacherei«, (darauf berechnet, die heutigen kath. Slaven, vorzüglich die Südslaven zu »fangen«?)

Es muss Dümmler und Bretholz (Nachfolger Dudik's als Historiographen von Mähren), C. Höfler und Borovy, sowie den römischen Gelehrten (die dem P. Leo XIII. die historischen Daten zur bezügl. Encyklika lieferten) überlassen werden, ob sie es für nothwendig und ihrer Schriftstellerehre entsprechend finden, auf die Insulten G.'s zu antworten.

Nieder-Kreuzstetten. Dr. A. Stára.

Perles Dr. Fel.: **Zur althebräischen Strophik.** (S.-A. aus der »Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes«, X. Bd.) Wien, A. Hölder, 1897. gr.-8° (14 S.) fl. —.40.

Der Verf. zeigt mit Aufwand großen Scharfsinnes, dass die von Prof. D. H. Müller bei den meisten Propheten nachgewiesenen Kunstgesetze auch in den beiden mosaischen Liedern Deut. 32 und Exod. 15, sowie bei Samuel und Isaias (2 Sam. 1, 19—27, Is. 12) in Anwendung gebracht sind. Dabei hat er eine schöne Gliederung des Canticums Deut. 32, 1—43 zustande gebracht, für die wir ihm dankbar sein können. Das ganze Lied erscheint in zwei dreicolumnige Theile zerlegt, deren erster kleinerer mit einem Zweizeiler endet, während der zweite größere Theil mit einem Vierzeiler schließt. Im Ganzen zeigt sich schönes Ebenmaß. Auch die vom Verf. vorgeschlagenen Correcturen scheinen ganz am Platze zu sein, besonders ist die in der 2. Strophe der 3. Columne des I. Theiles vorgenommene der von Prof. Müller vorgeschlagenen vorzuziehen, da sonst der Gegensatz der letzten zwei Zeilen von Strophe 4 und 6, die mit den letzten zwei Zeilen von Strophe 2 respondieren, nicht so hervorträte und auch das Ebenmaß litte, wenn der erste Theil keinen besonderen Schluss hätte. Dazu kommt, dass der Zweizeiler des I. Theiles und der Vierzeiler des zweiten schön correspondieren und, wie der Verf. bemerkt, »gleichsam das Resumé aller vorangegangenen Gedanken« sind. Leider scheint der Verf., nach seinen Bemerkungen über das Alter der Lieder zu schließen, der Wellhausen'schen Methode zu huldigen. Druckfehler konnten wir im hebr. Texte nur drei entdecken, welche wenig stören.

Heiligenkreuz. Dr. P. Nivard Schlögl.

Corresp.-Blatt f. d. kath. Clerus Öst. (Red. R. Himmelbauer.) XVI, 7 u. 8.
(7.) Scheicher, Kein Judenstaat. — Congruadebatte. — Schreiner, Prakt. Winke in d. Stolataxfr. — E. neue Constitution üb. d. kirchl. Bücherverbot. — Mühlberger, Marcus-Procession am weiß. Sonntg. — (8.) Aus d. mod. Schule. — Z. Stolafrage.

Hittudományi folyóirat. (Hrsg. J. Kiss.) VIII, 1/2.
Ochaba, V. d. gg. d. Auferstehg. d. Leibes gerichteten Objectionen. — Biró, D. Grund d. christl. Eherechtes im röm. Rechte. — Erenyi, D. Kunst d. Beredsamkt. — Rónai, D. Grundursachen d. Irreligiosität.

Der Katholik. (Hrsg. J. M. Raich.) LXXVII, 1. April.
Englert, D. Zus.bruch d. Entwicklgstheorie a. d. Gebiete d. Gesellschaftslehre. — Aufruf z. Überwindg d. relig. Trenng. — Kolberg, D. Einführg d. Reform. im Ordenslde Preußen. — Bellesheim, Ch. Card. Lavigerie.

Revue Bénédictine. (Abbaye de Maredsous.) XIV, 4 u. 5.
(4.) Le developpement hist. du culte de S. Joseph. — Berlière, Bull. d'histoire bened. — Le Card. Sanfelice. — (5.) Morin, L'Epistula ad virginem lapsam de la collect. de Corbie. — Besse, Hist. d'un dépôt littéraire, l'abbaye de Silos.

Sodalen-Correspondenz. (Wien, Austria.) III, 4 u. 5.
(4.) Bedeutg. d. Mar. Congreg. f. d. Mittelschule. — E. Marien-Abt u. Card. a. d. 17. Jh. — Gesch. d. Mar. Congreg. d. Akademiker in Freibg. i. B. — (5.) Lammens, D. Rolle d. Mar. Congreg. b. d. Bekehrg. d. Orients.

Boyer d'Agen, D. Jugd. d. Papstes Leo XIII. A. d. Franz. übers. v. Schneider. Regensbg., Nat.-Verl.-Anst. (XVI, 412 S.) M. 2.—.
Eckard J., Volksparteil. Presse u. Relig. Stuttg., Roth. (VIII, 272 S.) M. 2.—.
Ehrensberger H., Libri liturg. bibliothecae apost. Vatic. mss. Freibg., Herder. (XII, 591 S.) M. 25.—.
Prölt L., D. Gegreformation in d. l.-f. Stadt Bruck a. d. L. Wien, Mayer & Co. (108 S.) M. 2.20.
Wilmers G., De religione revelata ll. V. Regensbg., Pustet. (IV, 686 S.) M. 8.—.

Diehl W., Z. Gesch. d. Confirmat. Gießen, Ricker. (IX, 134 S.) M. 2.60.
Rubin S., Jalkut Sch'lomo. Wien, Lippe. (108 S.) M. 2.40.
Schäfer Th., Kalender d. inn. Mission. Gütersloh, Bertelsmann. (VII, 150 S.) M. 2.—.

Philosophie. Pädagogik.

Grisebach Eduard: **Schopenhauer.** Geschichte seines Lebens. (Geisteshelden. [Führende Geister.] Eine Sammlung von Biographien. Hrsg. von Dr. Anton Bettelheim. 25. u. 26. Bd.) Berlin, E. Hofmann & Comp., 1897. gr.-8° (XII, 332 S.) M. 4.80.

Der bekannte Hrsg. der Werke Schopenhauer's (in der Reclam'schen Universalbibliothek) und Schopenhauer'scher Briefwechsel bietet hier eine Biographie dieses Philosophen, die, was die Mache und das Thatsächliche betrifft, als recht gelungen bezeichnet werden muss. In 51 Capiteln schildert der Verf. die äußeren Lebensumstände und das Entstehen der Werke Schopenhauer's, seine Beziehungen zur Außenwelt, seine Wirkung in die Zeit; ein Anhang gibt Noten, Quellennachweise und Belegstücke, ein Namenregister beschließt den Band. In der Auffassung steht G. vollständig auf dem Standpunkte seines Helden: er ist ihm wirklich ein »Heros«, sein Dasein ein »heroischer Lebenslauf« (S. 272). Wer sich über Schopenhauer's äußere Lebensumstände unterrichten will, wird nach dem Buche greifen können; auf den Inhalt der Werke, auf die Darstellung der Schopenhauer'schen Philosophie geht G. nicht näher ein.

Deutschland, Deutschland über alles! Aufsätze und Reden aus zehn Jahrgängen »Akademischer Blätter« (Verbandsorgan des Vereines Deutscher Studenten). Leipzig, F. W. Grunow, 1896. 8° (VII, 290 S.) M. 2.—.

Ein Buch, dessen Lectüre wahrhaft wohlthuend wirkt! Es lebt in dieser Sammlung von kleineren Aufsätzen eine solche Glut jugendlicher Begeisterung, eine solche Fülle frischer, unverbrauchter Kraft, eine so rege, im Herzen wurzelnde Antheilnahme an allem, was den Geist unserer Zeit, das Gemüth unseres Volkes bewegt, dass man seine Freude daran haben muss. Dass sich viel Unreifes, viel Einseitiges darunter findet, kann nicht wundernehmen, und ein Mitgehen durch dick und dünn der hier niedergelegten Anschauungen wäre schon des inneren Widerspruches wegen, in dem so manche der 38 von verschiedenen Autoren herrührenden Aufsätze untereinander stehen, ganz unmöglich. Aber einzelne kleinere Studien — wir nennen besonders »Der adliche Student und die Gegenwart«, »Die socialen Aufgaben der studierenden Jugend«, »Paul de Lagarde«, »Thomas Carlyle« und die meisten Capitel aus den Abschnitten über die Judenfrage, über Deutsche Sprache, Deutsche Kunst, Deutsches Recht und Deutsches Leben — können Anspruch auf Beachtung in weitesten Kreisen erheben.

Buckle Thomas Henry: **Essays**, nebst einer biographischen Skizze des Verf. Aus dem Englischen übersetzt von Eugenie Jacobi. Leipzig, Aug. Schup, 1896. 8° (123 S.) M. 1.20. — Das Heft enthält außer der kurzen Biographie B.'s (S. 3—24) die beiden Essays »Der Einfluss der Frauen auf die Wissenschaft« (S. 27—55) und »Mill über die Freiheit« (S. 59—122). Ob es heute, da die darin ausgesprochenen Ansichten durch ungezählte, in liberalen Zeitschriften und Zeitungen veröffentlichte Aufsätze schon zu Gemeinplätzen herabgesunken sind, noch nöthig war, die Essays B.'s zu übersetzen, steht dahin: sie sind einmal da und werden, schon des Namens ihres berühmten Verfassers wegen, gekauft und gelesen werden; sie verdienen es auch, denn sie gehören mit zu den markantesten Verkörperungen der in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts sich bildenden Weltanschauung des Liberalismus, dem sie eine philosophische Unterlage zu bereiten sich bemühen. Eine Lectüre für unkritische Leser sind sie allerdings nicht.

Bölcseleti folyóirat. (Hrsg. J. Kiss.) XII, 1/2.

Komarik, Praedeterminism. u. Determinism. — Szalay, D. Spiritualism. d. Seele b. hl. Thomas d'Aquino. — Szekely, Instinct u. Vernunft. — Anhäupel, D. Grundbegriffe d. aristotel. Philos. — Stuckner, D. Verstand, resp. das judicium pract. u. d. freiw. Schlussfassg. — Varnai, Begriff u. Urtheil. — Kis-Erös, D. pantheist. kategor. Imperative. — Locke, e. Sensist od. Subjectivist? — Rónai, D. denuncier. Charakter. — Várnai, Erörtergen a. d. Criminal Rechtsphilos.

Kathol. Schulkde. (Hrsg. R. Kiel.) VIII, 15—18.

(15.) Görgen, D. bibl. Gesch.unterr. i. s. Gesch., Theorie u. Praxis. — (17.) Berninger, D. nutzbringde Verbindg. d. hl. Schrift spec. d. bibl. Gesch. m. d. Katechese. — (18.) An d. kathol. Lehrerschaft Dtschlds. — D. Schreibunterr. i. d. Volkssch. — D. Aufsatznote.

Kathol. Schulztg. f. Norddtschld. (Bresl., Goerlich.) XIV, 19 u. 20.

(19.) D. Lehrer als Arzt. — Etw. v. d. sog. Sachsengängerei in soc. u. pädag. Hinsicht. — § 4 d. Besoldgsges. — (20.) Z. Ausführg. d. Besoldgsges.

Rhein.-westfäl. Schulztg. (Aachen, Barth.) XX, 31 u. 32.

(31.) Recht, Üb. d. Leitg. mehrclass. Volkssch. — Neue Gehaltsordngen a. Grund d. Besoldgsges. — Z. Ausführg. d. Besoldgsges. — (32.) Britt, E. Litt.studie d. preuß. Hdls.-Min. Brefeld u. d. preuß. Volksschullehrerstand.

Zeitschr. f. lateinlose höh. Schulen. (Leipz., Teubner.) VIII, 7/8.

Holzmüller, Prof. Dr. Fch. Paulsen u. s. Stellg. z. Reform- u. Oberrealsch. — Scheffler, D. dtsche Unterr. in d. beid. untersten Classen d. Berl. Realsch. — Humbert, Molière's Misanthrope. — Holzmüller, D. Remscheider Schulfr. — D. Zulassg. d. Oberrealschüler zu d. Werftverwaltgs- u. Marine-Intendantur-Secretariats-, sowie z. Marine-Zahlmeisterlaufbahn.

Frick P., Normal-Lehrplan f. d. württemb. Volkssch. Stuttg., Roth. (VIII, 287 S.) M. 2.80.
Gomperz H., Grundlegg. d. neusocrat. Philos. Wien, Deuticke. (IX, 155 S.) M. 2.50.
Harrison C. G., D. transcendent. Weltenall. A. d. Engl. v. C. Gf. zu Leiningen-Billigheim. Münch., Ackermann. (131 S.) M. 5.—.
Heitmann K., Erziehgs- u. Unterr.lehre. Leipz., Dürr. (140 S.) M. 2.—.
Hoffmeister H. W., D. jüd. Erziehg d. christl. Jugd. Leipz., Friese. (VII, 320, 63 S.) M. 3.50.
Spielmann C., D. Gesch.unterr. in ausgeführten Lectionen. I. Wiesbaden, Bossong. (XII, 319 S.) M. 2.80.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Lorenz Ottokar, Professor der Geschichte: **Staatsmänner und Geschichtschreiber des neunzehnten Jahrhunderts.** Ausgewählte Bilder. Berlin, Besser (W. Hertz), 1896. gr.-8° (III, 360 S.) M. 6.—.

Lessing verlangt, die Vorrede solle nichts anderes enthalten als die Geschichte des Buches. Hier aber fehlt eine Vorrede und der Leser erfährt daher nicht, wie das Buch entstanden ist, wie die »ausgewählten Bilder« zu einander gekommen sind; denn unverkennbar sind die einzelnen Aufsätze zu verschiedenen Zeiten geschrieben worden, wenn auch der sie zusammenfassende Geist ein und derselbe geblieben ist. Übrigens können wir mit dem, was gebracht wird, nur in hohem Grade zufrieden sein. Es ist ein für den ernsten und politisch denkenden Leser ungemein anregendes Buch, aus dessen reichem Inhalt nur einiges hervorgehoben sein möge. Da ist vor allem die »Fürst Metternich« überschriebene Partie, welcher die Zusammenstellung mit Bismarck einen eigenthümlichen Reiz verleiht. Lorenz weist ihnen die zwei Hälften unseres zu Ende gehenden Jahrhunderts zu: die erste gehört dem überragenden und vornehmen Geiste Metternich's, die zweite der stürmischen und zermalmenden Thatkraft Bismarck's an, zwei Staatsmännern, so grundverschieden in ihrer ganzen Anlage, in ihren Zielen, in ihrer Vorgangsweise, dass man durch den ungemein geistvoll durchgeführten Parallelismus überrascht wird, wo es der Verf. unternimmt, »den alten Metternich und den neuen Bismarck auf jenem schmalen Kreuzungspunkte zu beleuchten, wo sich ihre Wege um 1848 getroffen haben« (S. 61—80). Nicht minder treffend ist in dem Abschnitte »Metternich und Gentz« (S. 81—94) die Zusammenstellung dieser beiden Männer durchgeführt, welche die landläufige Auffassung als — in politischer Hinsicht — ein Herz und eine Seele hinzustellen, ja in das Verhältnis eines Numa und eines Egerius — Egeria kann man von einem Manne doch nicht sagen! — zu setzen pflegt, während L. den klaren, festen Blick des Meisters gegenüber der politisierenden Voreiligkeit des »wetterwendischen Mannes«, der ihm nur mit seiner Feder kostbare Dienste leistete, in das richtige Licht setzt. Wohl ist jenem »klaren, festen Blick« ein kleines *nisi* anzufügen. Gleich nach dem Erscheinen der ersten Bände des Metternich'schen Nachlasses musste die eigenthümliche Prophetengabe des österreichischen Staatskanzlers auffallen, der nachderhand alles, was und wie es sich entwickelte, voraus gesehen hat. Metternich erzählt von einem alten Kammerdiener, der durch nichts aus seiner Ruhe zu bringen war, von nichts überrascht werden konnte, sondern zu allem, was man ihm vorbrachte, die eine Antwort hatte: »C'est ce que je vous disais!« Ist das nicht der leibhafte Metternich als Memoirist? Man lese den Abschnitt »Metternich's eigene Aufzeichnungen und historische Versuche« (S. 15—44). — Ich habe mich, für eine gedrängte Besprechung, bei dem ersten Abschnitte des Lorenz'schen Buches zu lang aufgehalten, um auf die folgenden des näheren einzugehen; sie sind alle von unleugbarem Wert und der Leser wird in jedem seine Goldkörner finden. Nur möchte ich, um dem vielverdienten Verf. gegenüber gleiche Unparteilichkeit zu zeigen, wie er sie gegen den von ihm mit Recht so hochgestellten Metternich bewiesen hat, einige Bemerkungen folgen lassen. Die ersten Regungen und Kundgebungen eines in Wien zum Durchbruch ringenden freieren Bewusstseins im n. ö. Gewerbeverein, unter der studierenden Jugend etc. »revolutionäre Hanswurstiaden« zu nennen (S. 48), entspricht denn doch, abgesehen von dem malplacierten burschikosen Ausdruck, der damaligen Stimmung und Lage gewiss nicht. Sie, diese gutgemeinten Manifestationen, waren nicht revolutionär; revolutionär war das, was sich später dauernd entwickelte, und das gehört wohl auf eine ganz andere Rechnung! Geradezu

unbegreiflich ist mir bei einem Schriftsteller, der doch sonst überall mit so großem Talent die kritische Sonde anzusetzen pflegt, der »merkwürdige Fußfall der Erzherzogin Sophie bei dem Erzherzog Ludwig«, den L. auf ein vom Grafen Vitzthum angeführtes »*on dit*« hin (S. 105) so stark als ausgemachte Thatsache hinzunehmen scheint, dass er sich S. 108 mit der Beantwortung der Frage abmüht, was denn eigentlich »der so auffallende Schritt der stolzen und geistvollen Erzherzogin« bezweckt haben mochte. Dieselbe Bewandtnis hat es mit der S. 115 erwähnten »Geistererscheinung« des Kaisers Franz, der seinen schwankenden Sohn Erzherzog Franz Karl in letzter Stunde bestimmt haben soll, in die Verzichtleistung auf die Thronfolge zu willigen: »es wäre schade,« bemerkt L., »wenn diese Anekdote der Vergessenheit anheimfiele, möchte dieselbe nun wahr sein oder nicht.« Nun, »wahr« ist diese Anekdote gewiss nicht, wenn man dabei, wie es der Verf. seinem Leser aufdrängen zu wollen scheint, an eine im Schoße der kaiserlichen Familie gespielte Spuk-Komödie denkt . . . Ob schließlich die S. 125 erwähnten Mailänder Executionen von dem greisen Radetzky persönlich veranlasst und anbefohlen waren, dürfte stark in Zweifel gezogen werden; ich glaube mich zu erinnern, dass seinerzeit der Name Benedek's damit in Verbindung gebracht wurde.

Wien. v. Helfert.

Lucas Dr. Leopold: **Geschichte der Stadt Tyrus zur Zeit der Kreuzzüge.** Berlin, Mayer & Müller, 1896. 8° (92 S.) M. 2.40.

Inneres Titelblatt, Widmung, zahlreiche Setzfehler und zwei Stück unvermeidlicher Anhänge lassen mit Sicherheit darauf schließen, dass wir es mit einer [Marburger] Doktordissertation zu thun haben. Das Fehlen jeglicher Anmerkung (nur Anhang 1 hat 29 Noten) macht erst stutzig; doch alle Zweifel werden behoben, nachdem wir einen Blick in den Text gethan haben. Das ist keine »Geschichte der Stadt Tyrus«, sondern nur eine (allerdings sehr fleißige) Stoffsammlung dazu. Alle Belege sind in den Text verwoben, so dass von einer fließenden Erzählung nicht die Rede sein kann; nicht einmal bei der Schilderung des Glanzpunktes: der Episode Konrads von Montferrat (1187—1192). Gegenstand der Abhandlung ist Tyrus in dem Zeitraume von 1107—1291, sowohl hinsichtlich der politischen Kreuzzugs-, als auch hinsichtlich der localen städtischen Geschichte. Zwar hat der Verf. nur gedrucktes Material zusammengetragen — auf S. 56 hat es den Anschein, als ob er auf das Original einer jüdischen Hs. zurückgegangen sei —; doch wird Niemand, der künftig die Geschichte von Tyrus im 12. und 13. Jh. schreiben will, an der von selbständigem Urtheil zeugenden Arbeit vorübergehen dürfen.

Leipzig. Helmolt.

Wiedemann Dr. Theodor: **Die Pienzenauer.** Eine historisch-genealogische Abhandlung. (S.-A. aus »Oberbayr. Archiv für vaterländ. Geschichte« des histor. Vereines v. Oberbayern, Bd. 49.) München, G. Franz, 1895. gr.-8° (IV, 145 S.) 2 M.

Das oberbayerische Geschlecht der Pienzenauer, welches von 1043 an nachweisbar ist und bis 1800 blühte, hat eine Reihe von Mitgliedern aufzuweisen, welche sich entweder im Kriege oder im Frieden Verdienste erworben haben. W. unternahm es, die ziemlich zerstreuten, gedruckten und ungedruckten Nachrichten über die Pienzenauer in der vorl. Abhandlung zusammenzufassen. Man stelle sich aber unter dieser »Abhandlung« ja nicht eine von der Art wie Frieß' »Die Herren von Kuenring« oder Pölzl's »Die Herren von Meißau« u. a. vor. W. bringt eben nur mehr oder weniger ausführliche Regesten zur Geschichte der Pienzenauer, ohne zu zeigen, welche Bedeutung dieser oder jener des Hauses von Pienzenau für seine Zeit hat; so z. B. Christoph II. von Pienzenau, von dem wir u. a. erfahren, dass er 1575 Kammerpräsident in München wurde. Wie lange er dieses Amt bekleidet, was er in dieser gewiss nicht unbedeutenden Stellung gewirkt und geschaffen hat, davon findet sich bei W. kein Wort. Eine theilweise Ausnahme macht W. nur bei Hans von P., dem Schlosshauptmanne von Kuefstein, dem bekanntesten seines Geschlechtes. St

Holzer Dr. Odilo: **Die geschichtlichen Handschriften der Melker Bibliothek.** (46. Jahresbericht des k. k. Stiftsgymnasiums der Benedictiner in Melk.) Melk, Verlag des Gymnasiums. 1896. gr.-8° (54 S.)

Die Stiftsbibliothek in Melk zählt 1856 Handschriften, von denen, wie der Verf. sagt, etwa 1000 von besonderem Werte sind. Unter ihnen nehmen die geschichtlichen einen hervorragenden Platz ein. Es war ein dankenswertes Unternehmen des Verf., diese Handschriften zusammenzustellen, bezw. zu beschreiben. Es ist dies in knapper, durchaus sachgemäßer Weise geschehen. Als die bedeutendsten Nummern nennt der Verf. 215 (zum Basler Concil), 221 (Legenden, deutsch), 298 (Vita Wilburgis), 310 (Legenden, darunter die Vita Severini), 313 (Fragmente von Melker Annalen), 343 (Formelbücher), 369 (Aegidius Romanus), 370 (Baeda), 398 (Legenden), 399 (Heiligsprechung Leopolds III., Gründung von Melk), 406 (Honorius von Autun [?]), 482 (Vita Colomanni u. a.), 486 (Necrologium Mellicense etc.), 493 (Legenden), 519, 533, 545 (Legenden), 552 (Über Kalenderverbesserung), 576 (Honorius von Autun), 674—678 und 705 (Legenden), 760 (Legenden), 806, 807 (Urkunden), 857 (Formelbuch), 949 (Hieronymus, Gennadius), 959 (Flores temporum u. a.). Im Anhang finden sich außerdem Handschriften, hist. Notizen, Nekrologien etc.

Graz. Loserth.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Geiger Wilh. und Ernst **Kuhn: Grundriss der iranischen Philologie,** unter Mitwirkung von F. Andreas, Chr. Bartholomae u. A. hrsg. Bd. I, 2 u. II, 2. Straßburg, K. J. Trübner, 1896. gr.-8° (S. 161—248 u. S. 161—320.) M. 4.50 u. M. 8.—.

Die 2. Lieferung des 1. Bandes gibt den Schluss der Grammatik des Avestischen und Altpersischen von Prof. Bartholomae, von der die 1. Lieferung nur ein paar Seiten enthielt, auf denen das Schriftwesen beider Sprachen begonnen war. Der Verf. trägt zuerst die Geschichte der Laute, dann die Geschichte der Wörter vor; in letzterer steht das Verbum vor dem Nomen, eine Umkehrung der gewöhnlich befolgten Reihenfolge, die für die Stammbildung hie und da nicht ohne Gewinn bleibt, die wir aber im Interesse der einheitlichen Darstellung der indogermanischen Grammatiken nicht gerade befürworten möchten. Da der Verf. auch in den Unterabtheilungen der beiden Kategorien vielfach seine eigenen Wege geht und beständig auf die in der 1. Lief. behandelte Vorgeschichte der iranischen Sprachen verweist, so ist es oft nicht leicht, sich schnell zurecht zu finden.

In der Lautlehre schließt sich der Verf. an die in der Neuausgabe des Avesta beobachtete Orthographie an, die im Texte selbst nur 48 einfache Buchstaben verwendet, einige der in den alten Zendalphabeten sich findenden Zeichen in die Noten verweist und mehrere der dort angeführten gar nicht berücksichtigt, was ja vom Standpunkte des Hrsg. eines Textes, der sich vor Allem an sein Handschriftenmaterial zu halten hat, vollkommen berechtigt ist. Eine andere ist jedoch m. E. die Aufgabe des Grammatikers und ich vermisse daher ungerne eine Auseinandersetzung über die Bedeutung der obsoleten Zeichen. Gegenüber dem § 267 halte ich noch immer meine schon vor sechzehn Jahren aufgestellte Hypothese, dass wir in den dort mit ṯ umschriebenen Buchstaben nicht Spiranten, sondern Implosivae zu erkennen haben, aufrecht.

Der Verf. wird einem Mitforscher diese kritischen Bemerkungen zugute halten, zumal Ref. bereitwilligst anerkennt, dass er durch die Lectüre des vorl. Werkes außerordentlich viel gelernt hat und seiner Ansicht nach dasselbe zu dem Besten gehört, was in neuerer Zeit über avestische Grammatik publiciert wurde. Jeder, der sich mit Avestisch und Altpersisch beschäftigen will, muss sich mit den hier in klarer und präciser Form vorgetragenen Theorien auseinandersetzen.

Bd. II, Lief. 2 enthält den Schluss der Arbeit Nöldeke's über das Schahname und den Beginn der neupersischen Litteraturgeschichte von Ethé. Firdousi's Charakter und Lebensbild wird von Nöldeke in feinsinnigster Weise analysiert und sein Hauptwerk mit phi-

lologischer Gewissenhaftigkeit nach allen Seiten beleuchtet, wobei ich als besonders instructiv die zahlreichen Parallelen, die das persische Epos mit denselben Erzeugnissen anderer Völker, besonders mit Homer aufweist, hervorheben möchte. Dagegen scheinen mir die rein philologischen Auseinandersetzungen über Sprachformen, Metrum etc. (pp. 187 ff.) zu weit ausgesponnen zu sein. Das harte Urtheil über Pizzi (p. 208, n. 2) kann ich nicht billigen. Ethé behandelt zuerst die poetische Litteratur, und zwar, wie man mit Fug und Recht sagen kann, in erschöpfender Darstellung. Er hat zu diesem Behufe nicht weniger als 50 Tadhkire oder einheimische biographische Sammelwerke durchgearbeitet, die fast ohne Ausnahme nur handschriftlich vorhanden sind, und damit ein Monumentalwerk geschaffen, das Alles, was bisher über diesen Gegenstand geschrieben wurde, in Schatten stellt. Störend wirkt die zweifache Umschreibung persischer Laute: *x* und *ch*, *sch* und *š*, *dsch* und *ǰ*. Zu den bibliographischen Angaben über Sadi's Werke (p. 296) erlaube ich mir hinzuzufügen, dass die »Ratschläge für Könige« von Barb auch in seinem »Transcriptions Lesebuch«, Wien 1866, pp. 37 ff., veröffentlicht wurden und dass eine französische Übersetzung davon sich im III. Bande von Chardin's »Voyages en Perse«, chap. XII, findet.

Graz. J. Kirste.

Kahle Dr. B., Privatdocent an der Univ. Heidelberg: **Altisländisches Elementarbuch.** (Sammlung von Elementarbüchern der altgerman. Dialekte, hrsg. v. W. Streitberg. III.) Heidelberg, C. Winter, 1896. 8° (XII, 238 S.) M. 4.—.

Ein Zeichen der immer weiter greifenden Specialisierung der wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiete der deutschen Philologie ist es, wenn in der obgenannten Sammlung der III. Band nicht etwa das Altnordische, sondern das Altisländische behandelt (auch Holthausen 1895). Wie lange ist es her, seit Angelsächsisch und Altnordisch in einem Lesebuch gelehrt wurden? K.'s Grammatik trägt die Kennzeichen der Streitberg'schen Sammlung insoferne sehr deutlich an sich, als die altisländischen Laute hier überhaupt nur auf der Grundlage ihrer gemeingermanischen Entsprechungen dargestellt werden, nirgends für sich; ja nicht einmal eine Tabelle ist beigegeben, in der sie den germanischen Voraussetzungen gegenüber gestellt würden. Bestimmter kann man es gar nicht an den Tag geben, dass man eine Sprache (von der Litteratur überhaupt nicht zu reden) nur als einen Theil eines größeren Mechanismus, nicht aber als ein Gewächs an sich, als den Ausdruck der geistigen Persönlichkeit eines Volkes betrachtet.

Sieht man von dieser Eigenheit ab, so bietet das Lehrbuch K.'s durchaus gute Seiten dar. Es gibt im Contexte die anzueignenden Beobachtungen als abgeschlossene Thatsachen; es ist zweckmäßig und übersichtlich eingerichtet (nur zu viel Sperrdruck und gar zu viele Paragraphen z. B. bei den Diphthongen), mit reichlichen Beispielen versehen, auch die Paradigmata sind nicht sparsam; es beruht sichtlich auf eindringender und umfassender Durcharbeitung des Stoffes. Auch die Syntax ist sehr brauchbar: dass sie nur die Hauptsachen berichtet, liegt selbstverständlich an der Beschränkung durch den Zweck. Über die Auswahl der Lesestücke ließe sich streiten: so, wie sie ist, genügt sie als Beispielsammlung zur Grammatik. Das Glossar ist, soweit ich nach Stichproben urtheilen konnte, vollständig und sorgsam gearbeitet. Somit kann das ganze Handbuch dem Gebrauche von Studierenden, die sich mit germanischer Grammatik bereits vertraut gemacht haben, auf das lebhafteste empfohlen werden.

Graz. Anton E. Schönbach.

Gottschall Rudolf von: **Poetik.** Die Dichtkunst und ihre Technik vom Standpunkte der Neuzeit. 6. verm. u. verb. Aufl. 2 Bde. Breslau, E. Trewendt. gr.-8° (XXIV, 388 u. IV, 342 S.) 10 M.

Das Werk gehört zu den besten seiner Gattung, womit aber nicht gesagt ist, dass es gut sei. Es wird von Litterarhistorikern viel und trefflich über Einzelheiten der Dichtkunst und ihrer Technik gearbeitet; aber es fehlt der Mann, der eine einheitliche Zusammenfassung des Weitzerstreuten versuchte; bloß auf dem Grenzgebiete der Litteraturgeschichte und Grammatik: in der Metrik sind wir besser versorgt. Zwar fasst auch G. zusammen, allein mehr nur, was ihm zufällig in die Hände lief; um die strengere Fachlitteratur kümmert er sich grundsätzlich nicht, er wirft vielmehr auf sie und alles »Akademische« bei jeder Gelegenheit spöttische Seitenblicke, die beweisen, dass er gar nicht merkt, wie viel hier zu holen wäre.

Im Titel seiner Poetik fällt der Zusatz »vom Standpunkte der Neuzeit« auf; auch im ersten Vorwort (es sind deren sechs) spricht er von der »consequenten Betonung des *modernen Princips* für unsere Dichtkunst.« Man denkt an das Goethe'sche Dictum *Wieder einer von den Neusten, er wird sich grenzenlos erdreisten* und vermuthet einen der neuesten Realisten oder Materialisten, welche die Straßenwirklichkeit in der Kunst suchen und um so höher preisen, je hässlicher sie erscheint. Glücklicher Weise ist das nicht der Fall: G. meint mit seinem Modernen bloß, die heutigen Poeten sollen aus dem Geiste ihrer Zeit und ihres Volkes herausdichten, nicht etwa aus dem des Mittelalters oder gar des Alterthums. Dagegen ist im Allgemeinen nichts einzuwenden; diese Forderung ist seit Lessings Zeiten unzähligemal erhoben worden, daher nicht neu. Auch die Lehrsätze dieses Buches sind zumeist aus den großen classischen Kunstwerken des XVIII. Jhs. abgeleitet, ja G. geht gelegentlich selbst bis zu Aristoteles zurück, beachtet nebenbei die ältere und neuere Litteratur der Engländer und Franzosen und belegt seine Theorien reichlich mit guten Beispielen erprobter Meister. Eher könnte man ihm in einigen Punkten den Vorwurf machen, dass er zu wenig modern sei; so wenn er sich öfters auf die apriorische Ästhetik der vergangenen deutschen Philosophen stützt, oder wenn er bedeutende Dichter der Gegenwart (von den obenberührten Anbetern des Hässlichen, die er mit guten Gründen bekämpft, abgesehen) völlig unberücksichtigt lässt, als wären sie gar nicht vorhanden; es ist für uns im Süden fast selbstverständlich, dass diese Vernachlässigung hauptsächlich Süddeutsche trifft.

Der I. Band behandelt nach einem einleitenden Überblick über die Geschichte der Poetik das Verhältnis der Poesie zu den anderen Künsten, das Wesen und die Technik der Dichtkunst (unter Technik versteht G. nur Bilder und Figuren, Versmaß, Reim und Strophe); der II. Band die verschiedenen Gattungen der lyrischen, epischen und dramatischen Dichtung. Die Volkspoesie kommt überall zu kurz, wo vorübergehend eine Bemerkung gemacht wird, ist sie mehr oder weniger unrichtig; dementsprechend hat G. auch keinen Sinn für das Volksthümliche in Sprache und Stil. Desgleichen fehlt ihm für das Mittelalter das Verständnis, weil seine Kenntnisse desselben ganz unzulänglich sind. Auch den Romantikern ist er abgeneigt und daher ein strenger Richter. Wo er von den geistigen Kräften spricht, welche den Dichter machen, empfehlen wir ihm die Schriften der Experimentalpsycho-

logen. Im dritten Hauptstücke sollte er Freytag's Technik des Drama's und die reiche Litteratur, die von diesem Werke ausgegangen ist, viel mehr auf sich wirken lassen. Die Grenzlinien zwischen Metapher, Personification und Allegorie sind nicht scharf genug gezogen, die Definitionen gehen überhaupt in schlotterigem Gewande. Jegliche Untersuchung über den Lautcharakter der Vocale und Consonanten lehnt er ab und begibt sich so der Mittel, die »Musik der Sprache« zu erklären, von der er gleichwohl öfters spricht. Am schlimmsten ist der Abschnitt über Metrik. Schon die Litteraturangabe I, 309 beweist, dass er ein gutes halbes Jahrhundert zurückgeblieben ist; in seinen Ausführungen schwirren die verschiedensten Unklarheiten und Unrichtigkeiten durcheinander, hauptsächlich deswegen, weil er über das Wesen der deutschen Sprache, ihres Accentes und dessen Wirkungen im Unklaren ist: hier rächt es sich ganz besonders, dass G. gerade jene Wissensgebiete am meisten vernachlässigt hat, aus denen er in erster Linie Methode und Resultate hätte schöpfen können.

Innsbruck. J. E. Wackernell.

Ridderhoff Phil. Dr. Kuno: **Sophie von La Roche, die Schülerin Richardson's und Rousseau's.** Einbeck (Verlag von R. Peppmüller in Göttingen), 1895, gr.-8° (109 S.) 2 M.

Dem mächtigen Einfluss, den Richardson und Rousseau auf Sophie von La Roche ausübten, hat schon Erich Schmidt in seiner ersten größeren wissenschaftlichen Arbeit mit Sicherheit festgestellt. Die vorl. Dissertation will jene wertvolle Schrift ergänzen und da und dort verbessern, im weiteren durch vergleichende Untersuchungen erhärten, dass die La Roche als Schriftstellerin selbst zwar nicht bedeutend war, aber durch die geschickte Anlehnung an ihre berühmten Vorbilder bedeutende Erfolge erzielte. Endlich soll die »völlige Verkennung, die ihr Hauptwerk (Rosaliens Briefe) bisher erfahren hat«, beseitigt werden. Der Verf. hat diese Aufgabe mit Glück und im allgemeinen auch mit Geschick gelöst. Er zeigt, dass Sophie v. La Roche zunächst die gelehrige Schülerin Richardson's ist, dessen Tugendideal sie folgt. In der Form ist es der Briefroman des Engländers, in dem die mit großer Bildung ausgestattete deutsche Nachahmerin belehren und nützen will. Auch sie stellt Idealgestalten hin, die empfindsam sind und durch ihre »Gelassenheit« uns oft fast unnatürlich und nackt erscheinen. Rousseau hat mehr durch eng begrenzte Seiten auf sie direct eingewirkt, und der zeitweilige starke Einfluss Goethe's führte bei ihr wieder auf den Verfasser der neuen Héloise und des »Emile« zurück. Dies ist sowohl in dem »Fräulein von Sternheim« als in »Rosaliens Briefen an ihre Freundin Mariane von St.« der Fall, die ausführlich analysiert werden. S. 73 f. wird das litterarische Verhältnis Sophiens zu Goethe und namentlich zum »Werther« erörtert, das ich gern schärfer gefasst wissen möchte. Dagegen erfährt der vierte Theil von »Rosaliens Briefen« (Offenbach 1791) eine besondere Behandlung, weil sich hier die innigste Vereinigung der Richardson'schen und der Rousseau'schen Anschauungsweise kundgibt (S. 91). Die Personen haben den gelassenen Charakter Richardson's und handeln äußerlich nach den naturschwärmerischen und erzieherischen Ideen Rousseau's; die Schilderung des Lebens und Wirkens in Seedorf ist bewusste Nachahmung Rousseau's, in der Darstellung des Aufenthaltes Julien's und Wolmars in Clarens (S. 96). Aus dieser wenig selbständigen Schreibart der La Roche erklärt sich zur Genüge der Umstand, dass diese einst einflussreiche Schriftstellerin beim Ausbruche einer neuen Zeit in völlige Vergessenheit gerieth und jetzt nur noch als Zeugin der classischen Litteraturperiode einen Platz in der Geschichte deutschen Schriftthums einnimmt. Den Schluss des Büchleins bildet eine kurze Besprechung der übrigen meist erzählenden Werke der Sophie v. La Roche mit wichtigen litterarischen Nachweisungen, die uns willkommen sind.

Telfs i. T. S. M. Prem.

Betz L. P., H. Heine u. A. de Musset. Zürich, Müller. (VIII, 117 S.) M. 3.50.
Commentaria in Aristotelem gr. XV. Joannis Philoponi in Aristot. de an. l. comment. Ed. Hayduck. Berl., Reimer. (XIX, 670 S.) M. 27.—.
Eskuche G., Siegerländ. Kinderliedchen. Siegen, Montanus. (128 S.) M. 1.50.
Ehrlich M., Goethe u. Schiller, i. Leben u. i. Werke. I. Berl., Grote. (80 S.) M. 2.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Singer Dr. Hans Wolfgang: **Sammlung Lanna Prag, Das Kupferstichkabinet.** Wissenschaftl. Verzeichnis. Prag, Selbstverl., 1895. 8°. 2 Bände. (XII, 515 u. 517 S. m. Bildn. u. 31 Taf.) 20 M.

Unter den österreichischen Privatsammlungen gibt es nur wenige, welche an Reichhaltigkeit und künstlerischem Werte der Objecte sich mit den Erwerbungen des Herrn Adalbert Ritter von Lanna in Prag messen können. Ein wohl selten wieder begegnender Sammeleifer, reiche und umfassende Kenntnisse und ein auserlesen feiner Geschmack haben in glücklichster Weise die reichen Mittel zur Erwerbung einer in manchen Zweigen heute schon geradezu unvergleichlichen Sammlung sachverständig zu verwenden gewusst. Angesichts des Umstandes, dass die Unterbringung der reichen Kunstschätze in Räumen, zu welchen man nur durch die Wohnung des Besitzers gelangt, und die Beschränktheit der freien Zeit des letzteren die Heranziehung des so mannigfaltigen Kunstbesitzes zu wissenschaftlichen Arbeiten überaus erschwert, ja nicht selten unmöglich macht, ist es gewiss nur freudigst zu begrüßen, dass Herr A. v. Lanna der Pflicht seines Besitzes in einer wiederum künstlerisch feinen Art durch mustergiltige Veröffentlichung einzelner Theile seiner Sammlungsbestände gerecht zu werden sucht.

Die Reihe dieser Veröffentlichungen leiten in glücklichster Weise zwei vornehm ausgestattete Bände ein, in welchen der auf dem Gebiete der Geschichte des Kupferstiches nicht mehr unbekannte Dr. S. die Lanna'sche Kupferstichsammlung behandelt. Übersichtlichkeit und Zuverlässigkeit, welche die Fachlitteratur gründlich und gewissenhaft heranzuziehen versteht, zeichnen die sorgfältig durchgeführte Arbeit aus, in welcher nur gewiegteste Fachkenntnis vereinzelte Irrthümer nachgewiesen hat. Das höchste Lob, welches ihr gezollt werden konnte, bestand gewiss in dem Urtheile des Dresdener Prof. Max Lehrs, derzeit unstreitig des bedeutendsten Forschers in der Geschichte des älteren Kupferstiches, dass der Katalog v. Lanna die älteren Verzeichnisse von Kupferstichsammlungen weit hinter sich lässt und dass überhaupt noch kein Kupferstichkatalog weder von einer öffentlichen noch von einer Privatsammlung in gleich vortrefflicher Weise herausgegeben wurde, welche der Anerkennung aller Freunde graphischer Kunst sicher sein kann (Repertorium f. Kunstwiss. XIX, 309 f.) Eine solche Leistung entspricht vollauf der Bedeutung der mehr als 10.000 Nrn. umfassenden Sammlung, deren Blätter durchwegs von einer sonst nur ausnahmsweise begegnenden Qualität sind; die glückliche Lage des Besitzers ermöglichte es, bloß wirklich schöne Stücke zu sammeln, so dass das Lanna'sche Kupferstichcabinet zweifellos heute zu den prachtvollsten Privatsammlungen dieses Kunstzweiges zählt und selbst manche öffentliche Sammlung weit übertrifft. Glanzpunkte des Lanna'schen Kupferstichbesitzes bilden das herrliche, mit Einrechnung der Copien fast 1000 Blätter (Nr. 2943 bis 3588) umfassende Dürerwerk, die mit augenscheinlicher Vorliebe geförderte Gruppe der Kleinmeister mit ihrem Gefolge, die hervorragend schönen Stücke der Rembrandtabtheilung (Nr. 7797 bis 8065) und die von Nr. 9521—9823 laufenden Werke Ludwig Richters. Mehrere mit größter Sorgfalt ausgearbeitete Register, die nach Stecher- und Holzschneidernamen, nach Malern und Bildhauern, nach Schriftstellern, Verlegern und Druckern, nach Bildnissen, Sachen und den beigegebenen Tafeln angeordnet sind, erhöhen wesentlich die Leichtigkeit der Orientierung in dem so bedeutenden Materiale. Manche Stiche und Holzschnitte beschreibt S. überhaupt zum erstenmale, täuschende Copien vermag er oft besser, als es bisher geschehen ist, zu charakterisieren; von hohem Interesse sind auch die Mittheilungen über die Herkunft der Blätter, welche Aufschlüsse über die weitreichenden Verbindungen des Besitzers und seine durch viele Jahre unablässigen Bemühungen um die Ergänzung seiner Sammlung vermitteln. 45 vorzügliche Heliogravüren auf 31 Tafeln bringen ausschließlich bisher noch nicht veröffentlichte Blätter zum Abdrucke, was ihren Wert wesentlich erhöht und sie als eine hochwillkommene Erweiterung des Bilderschatzes vergangener Jahrhunderte bezeichnen lässt. Angesichts des so gelungenen Werkes, das über den hervorragenden Kunstbesitz eines der ersten österreichischen Sammler in derart erschöpfender Weise Aufschluss gibt, drängt sich wohl der Wunsch vor, recht bald auf gleichem Wege andere Theile der so reichen Lanna'schen Sammlungen kennen zu lernen und dadurch auch die Anregung gegeben zu sehen, dass andere Besitzer großer Privatsammlungen dem hochsinnigen Beispiele des Herrn von Lanna in würdiger Veröffentlichung ihrer bedeutendsten Kunstschätze nacheifern.

Prag. Joseph Neuwirth.

Röder Ernst: **Das Dresdner Hoftheater der Gegenwart.** Biographisch-kritische Skizzen der Mitglieder. Neue Folge. Mit 61 Porträts. Dresden, Ed. Pierson, 1896. 8° (293 S.) M. 4.—.

Ein oft unfreiwillig komischer Panegyrikus. Die Dresdener Hofbühne genießt einen so ausgezeichneten Ruf, dass sie derartige compromittierende Hymnen füglich entbehren kann. Wenn dem Verf. der Athem ausgeht, lässt er wohlgeneigte Recensenten sprechen, und wenn diese nichts mehr zu sagen wissen, erhalten die Künstler selbst das Wort, die sich in ihren Autobiographien (in denen natürlich puncto Berufswahl Kämpfe gegen kurzsichtige Anverwandte eine bedeutende Rolle spielen) keineswegs wehe thun. So behauptet z. B. der Tenorist Sebastian Hofmuller von sich: »Der große Kreis von Freunden und Verehrern, die ich mir dort erworben habe, ist mir bis heute treu geblieben.« Umso besser für Herrn Sebastian Hofmüller; aber wozu braucht der verehrte Mann dann noch einen begeisterten Barden? — Die gelungensten Stellen finden sich in dem Artikel: »Karl Dibbern«. Man höre und staune! »Dieser Sohn war der Großvater Rosa Dibbern's, geb. Götz, die wiederum die Mutter Karl Dibbern's war.« — Diese recidive Mutter »wollte sich bei ihrem ersten Wiederauftreten von ihrem geliebten Schreihals nicht trennen«, und so kam es, dass besagter Schreihals als Wickelkind in »Marianne, ein Weib aus dem Volke« mitmimte. Das Wickelkind wurde später Schiffsjunge, sah sich bei einer Katastrophe zur See durch eine wunderbare Fügung gerettet, machte eine dreimonatliche, durch Zwieback und Thee versüßte Hungersnoth durch und schlug endlich — von weichgestimmten Tanten gedrängt — die Laufbahn eines Kaufmannes ein. Man kann sich denken, wie es ihm da ergieng. »Statt Knöpfe zu sortieren, studierte er Schiller; Lessing tröstete den Verzweifelten, galt es in die Geheimnisse der Garnfabrikation zu dringen, hinter aufgethürmten Wollstapeln schmachtete in seiner Phantasie Gretchen, und der Muth Tell's beseelte ihn, um die Herzen der Tyrannenmacht zu brechen.« Ist das nicht schauerlich schön? Muss man da nicht seufzen: Ja, ja, so ist das Leben?

Wien. Czerny.

Der Kunstwart. (Hrsg. Ferd. Avenarius.) X, 13–15.

(13.) Waschzettel. — Bischoff, Münch. Bericht. (Musik.) — Dresdener, Berl. Bericht. (Bild. Kunst.) — (14.) Rath, Vom Pathos. — Weber, Münch. Bericht. (Schausp.) — Söhle, Joh. Brahms. — (15.) Schwindrazheim, D. Gedanke e. dtsch. Volkskunst. — Bartels, Frauenromane. — Schumann, Kunstlitt.

Zeitschr. f. christl. Kunst. (Hrsg. A. Schnütgen.) X, 1 u. 2.

(1.) Weizsäcker, D. Meister v. Frankf. — Schnütgen, Spätgoth. seidenbestickte Leinenborte. — Dentler, Der Schild v. Seedorf. — (2.) Rieffel, Grünewald-Studien. — Tepe, Säulen u. Weiträumigkt. — Crull, D. Dekorat. d. Innern d. Kirche zu Sternberg in Mecklenbg.

Länder- und Völkerkunde.

Köstler Karl, k. bayr. Generalmajor a. D.: **Handbuch der Gebiets- und Ortskunde des Königreichs Bayern.** I. Abschnitt: Urgeschichte und Römerherrschaft bis zum Auftreten der Bajoarier. München, J. Lindauer, 1896. gr.-4° (XVI, 152 u. XI, 190 S.) M. 22.—.

Ein Buch, dessen Eigenart nicht mit wenigen Worten zu schildern ist; ein Sammelwerk, das nur durch einen über das gewöhnliche Maß weit hinausgehenden Fleiß und eine gänzliche Hingabe an den einmal ins Auge gefassten Zweck enstanden sein kann. Der診Haupttheil des Buches ist ein nach den Kreisen Bayerns abgetheiltes alphabetisches Verzeichnis aller Örtlichkeiten, an welchen entweder prähistorische oder römische Funde gemacht worden sind oder die sonst in der Geschichte dieser Zeiten genannt werden. Das wäre ja an und für sich ein sehr lobenswertes Unternehmen und man wird vielleicht auch das vorl. Buch hie und da nicht ohne Gewinn an Zeit und Mühe des Suchens benützen können. Trotzdem drängen sich dem wissenschaftlichen Benützer sehr schwere grundsätzliche Bedenken auf, so dass man nur staunen muss, dass die Kritik bisher nicht deutlicher sich darüber ausgesprochen hat. Diese Bedenken sind: die ausdrücklich betonte, vom Verf. zum Princip erhobene Kritiklosigkeit und der daraus hervorgehende vollständige Verzicht des Verf., quellenmäßige Originalmittheilungen von den Ansichten, Behauptungen und Erwähnungen späterer Autoren irgendwie zu scheiden. Der Verf. bringt nämlich nicht etwa zu jedem Orte das Citat des Originalfundberichtes, sondern die Grundlage des Werkes bildet eine Anzahl ziemlich bunt ausgewählter Bücher, ältere und neuere. Die Orte, die er in diesen Büchern, Aufsätzen u. s. w. gefunden hat, werden im Verzeichnis mit einem ganz ungenauen Citat des betreffenden Buches — ohne Seitenzahl — angeführt; dazu eine kurze Andeutung des Fundes. Widersprüche der Autoren werden nicht berücksichtigt — Kritik ist principiell verpönt. Was dabei im Einzelnen herauskommt, das kann man sich leicht vorstellen. Ein Zurückgehen auf die antiken Originalquellen findet sich kaum irgendwo. Der Autor schleppt also den ganzen Wust alter, abgethaner Anschauungen, ja Phantastereien und Speculationen vergangener Geschlechter mit sich; man hat das Gefühl, dass der glücklich zur Ruhe gekommene Moder früherer Generationen ganz überflüssiger Weise aufgestöbert worden ist, die nothdürftig errungene Klärung zu trüben. Besonders deutlich wird dies in den geschichtlichen Zeittafeln, wo (noch dazu häufig ohne Citate!) die unglaublichsten alten Märchen aus der germanischen Vorgeschichte mit verblüffender Sicherheit und Breite wieder aufgewärmt sind.

Es ist schmerzlich, einem hochachtbaren Autor, der eine derartige Riesenarbeit geleistet hat, sagen zu müssen, dass derjenige, der über Zweck und Art wissenschaftlicher Forschung keine Vorstellungen und Ansichten hat, auch nicht im Stande sein kann, diese zu fördern. Das Material der Geschichtswissenschaft besteht nicht aus einem Sammelsurium aller Meinungen und Erwähnungen vergangener Dinge, sondern das Maßgebende sind die wirklich originalen Quellen und Denkmäler; wer diese aus der Litteratur kritisch auslesen und zusammenstellen würde, könnte sich ein Verdienst erwerben. Das vorl. Buch ist aber nur dazu angethan, Verwirrung zu stiften.

Graz. E. Richter.

Beyer Konrad: **Im Pharaonenlande.** Ein Lesebuch für Ägyptenreisende und Ägyptenfreunde. Leipzig, J. J. Weber, 1896. gr.-8° (230 S. m. 25 in den Text gedr. Abb.) M. 5.—.

Ein Mittelding zwischen einem Reisehandbuch und einer Reisebeschreibung, daneben Anklänge an Geschichte, Theologie u. s. w. Als eine Art Baedeker hat das Buch seinen Wert, auch als amüsante Schilderung von Land und Leuten ist es zu empfehlen. Die in kleiner Schrift dazwischen gestreuten Capitel: »Grundriss einer Geschichte des Pharaonenlandes«, »Einwohner, Religion und Landessprache«, »Vokabularium« u. s. w. können als Nachschlagebehelf dienen; wenn der Verf. dagegen in einem Abschnitt »Ägyptische Religion« »auf Grundlage der neu entdeckten Hieroglyphen-Entzifferung« den Nachweis liefern will, dass die in den fünf Büchern Mosis gegebenen Offenbarungen lange vor Moses schon den Ägyptern enthüllt waren, dass die Ägypter auch die 10 Gebote schon lange vorher kannten u. s. w., so müsste der Verf. wohl einen anderen Beweisapparat dafür aufbringen, als das feuilletonistische Geplauder, in dem diese »Beweise« dargelegt werden. — Das vollständige Fehlen von Registern oder auch nur eines Inhaltsverzeichnisses ist im Interesse des Buches zu bedauern.

Walder Dr. E.: **Aus den Bergen.** Wanderungen durch Graubünden und Tirol. Zürich, F. Schultheiß, 1896. gr.-8° (VIII, 179 S. m. landschaftlichen Ansichten in Holzschn.) M. 2.80.

Der Verf., Präsident der Section Uto S. A. C., hat in vorl. Buche einige früher in der Schweizer Alpenzeitung veröffentlichte Feuilletons nebst etlichen neuen touristischen Skizzen vereinigt; er bezweckt damit, darzuthun, »dass nicht ein tollkühnes Hasten, sondern ein maßvolles Genießen, das freilich durch Mühe und Anstrengung errungen wird, dem Wandern im Gebirge die echte Weihe verleiht.« Die in ruhiger Weise, ohne äußerliches Gelehrt- oder Geistreichthun vorgetragenen Erlebnisse sind ganz geeignet, in diesem Sinne zu wirken; die Schilderungen halten die Mitte

zwischen trockenen Tagebuchauszügen und feuilletonistischen Erzählungen. Schauplatz sind fast durchaus die Grenzgebiete zwischen der Schweiz und Tirol: das Unterengadin und seine Seitenthäler, Piz Bischanna und Muttler, Vereina, der Falknis, das Fürstenthum Liechtenstein und eine Tour nach dem hohen Rifller. Alpenfreunden, die jene Gegenden bereisen wollen, können das anspruchslose Buch mit Nutzen zur Vorlectüre herbeiziehen.

Die Hauptstädte der Welt. (In 20 Lieferungen). Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt. Lex. 8°. Lief. 1, 2 (S. 1—80) à M. —.50. — Die Idee des Unternehmens ist gewiss gut und brauchbar: je mehr sich das Leben unserer Zeit in den Hauptstädten concentriert, ein umso treffenderes Bild unseres Lebens wird eine getreuliche Schilderung des internationalen und doch überall sich individualisierenden Großstadttreibens geben. Aber es müsste bedauert werden, wenn die Berichterstatter ihre Sache überall so leicht genommen hätten wie Frau Juliette Adam, die im 1. Heft von Wien die haarsträubendsten Fabeleien berichtet. Die Dame hat vermuthlich einmal ein paar Tage in Wien zugebracht, etliche Feuilletons von Schlögl, Pötzl, Chiavacci u. a. gelesen und die spasshaften Zerrbilder dieser Autoren oder etwa der »Wiener Luft« und ähnlicher Quellenwerke für ehrliche historische Wahrheit genommen. Auch die Abbildungen stehen nicht auf der Höhe: der Uhlanenofficier S. 8 ist ebenso missrathen wie das traditionelle »Wäschermadel« daselbst, die »Gigerlecke« (S. 16/17) ist eine Caricatur, das Stift Klosterneuburg (S. 24/25) sah vor ca. 20 Jahren so aus, seitdem hat die Donau einen anderen Lauf und die Kirche andere Thürme erhalten u. s. w. Einzelnes, besonders aus dem illustrativen Theil, ist vorzüglich: schade, dass die massenhaften Fehler — (so gibt es in Wien 2500 Studenten (!), so zählt die Hofbibliothek 2,000.000 Bände! ... ein Viertel dieser Zahl wäre noch zu hoch gegriffen; dagegen hat die Verf. der »Albertina« neun Zehntel ihrer Kupferstiche unterschlagen: 2000 statt 200.000! Das nur als Beispiele) — das hübsche Heft so verunzieren. Auch das fortwährende Dazwischenreden der »Red.« wirkt sehr störend.

Archiv d. Ver. f. siebenb. Landeskde. (Hermannstadt.) I, 2.
Teutsch, Rede z. Eröffng d. 48. Gen.-Vers. d. Ver. f. siebenb. Ldkde. — Üb. d. walach. Woiwoden Wlad IV. 1456—62. — Schuller, D. Patrizierge-chl. d. Polner in Schäßbg. — Duldner, Z. Gesch. d. Obergges Siebenbgens unt. d. Herrsch. d. Haus. Habsbg. — Herbert, D. Zunftwesen in Hermannst. z. Zt. Karls VI.

Blätter d. Ver. f. Landeskde v. Nied.-Öst. (Red. A. Mayer.) XXX, 11/12.
Plesser, Üb. d. Ausbeutg. d. mineral. Naturproducte d. Waldviertels im Laufe d. Zeiten. — Müller, Asnagahunc Chunisberch u. Mons Comagenus.

Echo aus Afrika. (Red. A. Halka.) IX, 1—5.
(1.) Leo XIII. u. Afrika. — (2.) Apostol. Wirksamkt. d. kath. Kirche i. Afrika i. J. 1898. — (3.) D. Transportmittel i. Afrika. — (4.) R. P. Maxim. Albert. — (5.) Schreiben Sr. Exc. Msgr. Clasca. — D. Marian. Congreg. u. d. kathol. Missionen.

Das Land. (Hrsg. Sohnrey.) V, 13—15.
(13.) Spring, Wohlfahrtseinrichtgen im Kreise Hörde. — Natural- od. Geld-Löhng? — Bruchmüller, Wie u. wozu schreibt man Lokalgesch.? — Ring, E. Guts-Brotkasse. — (14.) Spring, E. dän. Gesetz z. Beförderg d. Land-Arbter-Ansiedelg. — Böttger, D. Vererbg. d. ländl. Grundbes. im Kgr. Preußen. — (15.) Spring, Wohlfahrtseinrichtgen im Kreise Hörde. — Sohnrey, D. Ansiedlgswesen in Posen u. Westpreuß. — Reiners, Wie e. neues Dorf entsteht. — Böttger, D. Vererbg. d. ländl. Grundbes. im Kgr. Preuß.

Der Gebirgsfreund. (Red. H. Gerbers.) VIII, 3—5.
(3.) D. geolog. Aufbau v. N.-Ö. — (4.) Barth, E. Besteigg. d. Similaun. — (5.) Aus uns. Voralpen.

Dtsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. (Wien, Hartleben.) XIX, 7.
Le Monnier, D. Ins. Kreta. — Wottitz, D. Jungfraubahn. — Kollbrunner, D. Flora d. Congostaates. — Romanoff, Skizzen a. Wladiwostok.

Zeitschr. f. österr. Volkskde. (Red. M. Haberlandt.) III, 1.
Karner, 2 Volkslieder. — Schwarzbach, Zaubersp. u. Sympathiemittel v. d. salzb.-oberösterr. Grenze. — Hwof, Z. Volkskde. d. Steierm. — Schinnerer, Ein. üb. d. bosn.-herzeg. Strick- u. Häkelarbten.

Fischer A., Bilder a. Japan. Berl., Bondi. (VIII, 412 S.) M. 6.—.
Nansen F., In Nacht u. Eis. Leipz., Brockhaus. (X, 527 u. VIII, 507 S.) M. 18.—.
Neumann L., D. Schwarzwald in Wort u. Bild. Stuttg., Weise. 4° (VIII, 164 S.) M. 25.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

I. **Schober** Hugo: **Katechismus der Volkswirtschaftslehre.** 5., durchgesehene u. verm. Aufl. Besorgt von Dr. Ed. O. Schulze. Leipzig, J. J. Weber, 1896. 8°. (X, 483 S.) M. 4.—.

II. **Haushofer** Max: **Der moderne Socialismus.** Leipzig, J. J. Weber, 1896. gr.-8° (IX, 301 S.) M. 3.—.

I. Webers bekannte Katechismen dienen dem Zwecke der Popularisierung des Wissens. Es wurde an dieser Stelle vom Ref. bereits wiederholt darauf hingewiesen, welche Bedeutung solchen populärwissenschaftlichen Arbeiten insbesondere aus dem Gesichtspunkte zukommt, als sie eine nicht geringe Gefahr in sich schließen, die Gefahr nämlich, dass Halbbewiesenes und Unbewiesenes, Tendenziöses und Entstelltes als ausgeschlachtete und ausgeschrotete »Wissenschaft« in breite Massen dringt. Bibliotheken von wirklich wissenschaftlichen Werken vermögen dann das angerichtete Unheil nicht mehr gut zu machen. Darum ist es Pflicht der Kritik, derartige populärwissenschaftliche Bücher unter eine besonders scharfe Lupe zu nehmen.

Vorl. Buch steht keineswegs auf der Höhe der Zeit. In den früheren Auflagen vertrat es den ökonomischen Liberalismus mit seinen Irrgängen. Dies ist in der 5. Auflage durch die bessernde Hand Schulze's etwas abgeschwächt und theilweise vermieden; insbesondere die Einbeziehung der Erörterung socialpolitischer Fragen wirkt in diesem Sinne. Methodisch ist dies jedoch ganz falsch. Viel näher liegend wäre es gewesen, wirtschaftsgeschichtliche Bilder einzufügen, um so inductiv zu erhärten, was die Theorie deductiv erhoben hat, und zu sicheren Schlusssätzen für die Erklärung des Seienden zu gelangen. Ein Übergriff auf das Gebiet der Social- und Wirtschaftspolitik ist jedoch unzulässig; die sind Disciplinen für sich, — und ohne vorher das Gebiet der Ethik zu behandeln, kann man logisch nicht von der Nationalökonomie zur Socialpolitik hinüberspringen. — Im übrigen sei hinsichtlich des Inhalts noch bemerkt, dass die für das Wertproblem entscheidende Grenzwerttheorie keine Aufnahme gefunden hat; für den Capitalzins ist keine zureichende Erklärung gegeben; der »Verkehr« ist falsch behandelt, — vom Capital ein gänzlich schiefes Bild gegeben, da der fictiven Papierwerte, welche den Typus unserer Wirtschaft bilden, mit keinem Worte gedacht wird. Andere Capitel sind wieder recht gut geschrieben und verdienen volles Lob. Im ganzen wäre es besser gewesen, nicht in ein altes, auf überwundenem Standpunkte stehendes Buch hineinzuarbeiten, — das ist immer eine trostlose Sache, — sondern ein neues Buch zu schreiben und sich vorher da und dort Rath zu holen. Denn Bücher dürfen ja doch nicht nur Verlagsgeschäft sein. Sie sollen zum Volke sprechen und an dessen Erziehung arbeiten helfen.

II. Wer sich über das Wesentliche der Socialdemokratie, ihre Ursachen und Ziele belehren will, dem kann das Buch von Haushofer bestens empfohlen werden. Von manchen Fehlern und Ungenauigkeiten kann schließlich Abstand genommen werden, da es sich ja doch nicht um eine wissenschaftliche Arbeit im eigentlichen Sinne handelt. Eine bessere und eingehendere Darstellung des »Capitalismus«, dessen Definition wohl falsch ist, und insbesondere des christlichen (nicht »kirchlichen«) Socialismus wäre zu wünschen gewesen.

Innsbruck. Dr. F. v. Weichs.

Neumann Dr. Georg: **Das Verfahren nach der Civilprocessordnung vom 1. August 1895** an Rechtsfällen dargestellt. Wien, Manz, 1896. gr.-8° (IV, 150 S.) fl. 1.50.

Wer eine Anschauung gewinnen will von dem Verfahren, wie es sich nach der neuen Civilprocessordnung gestalten soll, der greife zu der ausgezeichneten Darstellung des Verf. Sie umfasst zwei collegialgerichtliche Rechtsfälle, unter diesen einen Wechselprocess, und vier bezirksgerichtliche, unter diesen einen Bestand- und einen Besitzprocess. Selbstverständlich ist das Hauptgewicht auf das processualische Beiwerk gelegt, allein auch bei der

Wahl des materiellrechtlichen Kernes der einzelnen Rechtsfälle ist mit einer Sorgfalt vorgegangen, die es gar nicht merken lässt, dass es dem Verf. nur darum zu thun ist, lebendiges Processrecht zu schildern und nicht anziehende civilistische Casuistik zu treiben.

Das Detail ist allerdings hie und da nicht einwandfrei. So ist es mir aufgefallen, dass S. 41 das Landesgericht Linz um Einvernehmung eines Zeugen ersucht wird, während nach dem § 37, Abs. 2, J. N. solche Ersuchschreiben an das Bezirksgericht zu richten sind. Ferner scheint es mir bedenklich, dass auf S. 75 dem siegreichen Kläger die Kosten des Sachverständigenbeweises auferlegt werden, weil derselbe nicht gelang. Denn der Begriff der zur zweckentsprechenden Rechtsverfolgung nothwendigen Kosten des § 41 C. P. O. darf nicht so eng gefasst werden, dass auch die Kosten einer erfolglos gebliebenen Angriffshandlung, von der der Angreifer nicht ohne Grund annahm, dass sie Erfolg haben werde, nicht unter denselben subsumiert werden können, s. Waldner, Lehre von den Processkosten, S. 95, 96. Endlich halte ich es für unzulässig, dem Advocaten die Tragung von Processkosten im Sinne des § 49 C. P. O. aufzuerlegen (S. 146), ohne denselben vorher über das ihm zur Last gelegte »grobe Verschulden«, welches im concreten Falle gewiss nicht vorliegt, gehört zu haben (§ 49, Abs. 3, C. P. O.) und ihm überdies auch noch den Recurs gegen diese Entscheidung zu versagen. Aus dem § 528 C. P. O. folgt letzteres nicht.

Wien. Schrutka-R.

Rabert H.: Die Bedrängnis des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn, insonderheit in Böhmen, Mähren, Österreichisch-Schlesien, Galizien, Krain, Kärnten, Steiermark, Tirol, Ungarn. Stuttgart, Rob. Lutz, 1894. gr.-8° (46 S.) M. —.80.

»Insonderheit« seit der berühmten Sprachenzwangsverordnung, die unter dem Zeichen des Thurmbaues von Babel ausgegangen, ist's ein Jammer mit aller Zwie- und Mehrsprachigkeit. Es ist eine Klage, wie die um den Tod, und es gibt auch Dinge, die nach nationalem Tod aussehen. Eine solche Klage liegt denn vor uns. Ein Bild, wahrhaftig grau in grau, berechtigt vielleicht, doch auch gewiss berechnet, dem Deutschen, der es liest, ein Alpdrücken zu verursachen, berechnet, die Lage des Deutschthums in Österreich dem »geeinten Deutschland« recht beweglich zu schildern. Nun, dies wäre in vieler Hinsicht auch die richtige Adresse. — Wir begreifen vollkommen das Unbehagen, von welchem die Deutschen in Österreich befallen sein mögen angesichts der schwindenden Geltung ihrer Sprache als des allgemeinen Verkehrsidioms; wir geben zu, dass sie mannigfache nationale Anstürme erfahren und dabei schweren Stand haben. Allein, wem danken wir das? Doch lediglich dem Jahre 1866, für das nach Moltke's Zeugnis in Berlin von langer Hand alle Vorbereitungen sorgfältig getroffen waren. Mit zu dieser Vorbereitung gehörte die Haranguierung Ungarns gegen das deutsche Wesen der habsburgischen Monarchie, mit dazu gehört auch ein Aufruf »an die böhmische Nation«; auch der Vertrag vom 8. April 1866, der Bund Preußens mit dem nach Einheit trachtenden Italien gehört dazu. Da haben wir ja die drei größten Feinde, mit denen die Deutschösterreicher nach des Verf. Zeugnis sich herumschlagen müssen. Seine brauchbaren Daten für den Rückgang des Deutschthums in Österreich beginnen mit 1868; er hätte ähnliche Daten auch für die — russischen Ostseeprovinzen erbringen können. Ja, wie merkwürdig, ganz nahe bei jenem Berlin, von dem aus nach Verf. Meinung die »Wiedergeburt Deutschlands« (S. 16) bewirkt ward, in demselben Preußen, das heute Deutschland — beherrscht, macht das Polenthum, Zeuge die Berliner Reichstagsdebatte vom 29. April 1897, reißende Fortschritte von 2 zu 3 Millionen binnen weniger Jahrzehnte. Und in Preußen kann man doch nicht von jener andauernden Förderung der Polen durch die Regierung sprechen, wie sie Verf. in Österreich allenthalben wittert und erlauscht. Woher denn das? Es muss doch noch andere Gründe für den Rückgang des deutschen Wesens geben als missgünstige Regierungsorgane und internationale Clerisei! Vielleicht sind es sociale, nationalöconomische Gründe, vielleicht ist es auch der — deutsche Bildungsdünkel, die Blendlaterne des Liberalismus, der unseren Rückgang verschuldet, weil er uns Kopf und Herz vom rechten Fleck gerückt hat. Ohne Zweifel gibt es culturelle Impulse, deren Wirksamkeit fast ungeschwächt Jahrhunderte anhält, allein sie liegen in einigenden Ideen, nicht in trennenden Principien, und dass solche Impulse ewig nachwirken müssten, steht nirgends geschrieben. Also! innere Concurrenz, dann bedarf's keiner Gänsehaut.

Wien. Lampel.

Popowski Josef, Reichstagsabgeordneter: England und die Triple-Alliance. Wien, W. Frick, 1896. gr.-8° (44 S.) M. 1.—.

Im Anschlusse an seine Schrift »Die politische Lage Europas am Ausgange des XIX. Jhs.« (s. ÖL V, 459) bespricht P. in der vorl. Arbeit die Stellung Englands zum Dreibunde. Sein Hauptziel ist, die in England weit verbreitete Meinung zu widerlegen, dass die beiden europäischen Bündnisse, »die für ausschließlich continentale Zwecke eingegangen worden sind,« die Interessen Englands nicht beeinflussen; an Stelle dieser Ansicht sucht er die zu setzen, dass Englands Interesse den engen Anschluss an den Dreibund erfordere.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Archiv f. kathol. Kirchenrecht. (Hrsg. Fr. Heiner.) LXXVII, 2.

Stiegler, Dispensat. u. Dispensat.wesen in i. gesch. Entwicklg. bis z. IX. Jh. — Ehrmann, D. kanon. Prozess n. d. Collectio Dacheriana. — Leinz, Z. Begriffsbest. d. Simonie. — Silbernagl, D. Strafverf. b. d. bayer. Bened.-Congreg. im 18. Jh. — Geiger, D. legislat. Entwicklg. d. dtsch. Civileherechts. — Heiner, D. Besteuergsrecht d. Kirche.

Wirtschaftspol. Blätter. (Beibl. z. »Vaterld.«, Wien 1897.) Zu 95, 102, 109, 115, 121, 128.

(95.) D. Gmundener Salzhdl. — Landwirtsch. u. Getreidepreis. — Die Eisenbahner. — D. Privil. d. Bank v. Frkr. — D. belg. Bauernbund. — Arbterschutz in Holld. — (102.) Z. Regelg. d. Heimarbt. — Thronrede u. Ldwirtsch. — E. Hilfeschrei d. Kleinhdls. — Wünsche d. Gastwirtsgehilfen. — Agrar. Beschlüsse. — (109.) 2. Verbdstag d. dtsch.-öst.-ung. Verbdes. f. Binnenschiff. — D. neue Checkgesetz. — D. Herkunft d. Waren. — (115.) D. Genossensch. z. Schutz d. ehrl. Gewerbes. — Gemeins. Agrarprogramm d. öst. u. ung. Ldwirte. — Enquête üb. d. Zustde im Lehrlingswesen in Wien. — (121.) D. Socialreformer in Frkr. u. d. Agrarfrage. — D. Productenbörsenreform in Dtschld. — (128.) E. Angelght. der Raiffeisenkassen in Tirol. — Bericht d. öst. Gewerbe-Inspectorats üb. 1896. — Z. Durchführg. d. Meliorationsges. — Großindustrie u. Feuerversicherg.

Wretschko A. v., Das österr. Marschallamt im M.-A. Ein Btr. z. Gesch. d. Verwaltg. in d. Territorien d. Dtschen Reiches. Auf urkdl. Grundlagen dargestellt. Wien, Manz. (XXVI, 263 S.) M. 5.—.

Bauer J., Geschäftsführ. u. Aufsichtsrath b. Gesellsch. mit beschr. Hftg. Leipz., Handelsgesellschafter. (VIII, 295 S.) M. 6.—.

Haidlen, Bgl. Gesetzbuch. I. Stuttg., Kohlhammer. (XI, 980 S.) M. 13.80.

Handelsgesetzbuch f. d. dtsche Reich u. Einführgsges. Berl., Bruer & Co. (XIV, 183, 40, 16 S.) M. 3.—.

Kemmer F., D. Contocorrent-Verkehr. Münch., Schweitzer. (VII, 143 S.) M. 3.—.

Knapp G. F., Grundherrschaft u. Rittergut. Leipz., Duncker & Humblot. (165 S.) M. 3.20.

Landesgesetze u. Verordngen f. d. Hzgth. Salzbg. Salzbg., Mayer. (XXI, 296 S.) M. 8.—.

Pilz H., D. neue Entw. d. dtsch. H.-G.-B. im Vergleich z. jetzt geltden Recht. (Sammlg. kaufm. Rechtsbücher. I. Bd.) Lpz., Handels-Akad. (46 S.) M. 2.—.

Stölzl O., Rechtsprechg. d. Gerichtshof z. Entscheidg. d. Competenz-Conflicte. Berl., Heymann. (VIII, 638 S.) M. 10.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Plücker Julius: Gesammelte wissenschaftliche Abhandlungen. Im Auftrag der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hrsg. von A. Schönflies u. Fr. Pockels. 2 Bde. Leipzig, B. G. Teubner, 1895, 1896. gr.-8° (XXXV, 620 S. m. Portr. u. 73 Fig. u. XVIII, 834 S. m. 78 Fig. u. 9 Taf.) M. 20.— u. 30.—.

Die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften hat in Würdigung des Umstandes, dass ein Mathematiker sich nur dann ein Bild von der Entstehung der modernen Geometrie machen kann, wenn er außer den Untersuchungen Poncelet's, Möbius', Steiner's und Grassmann's, deren gesammelte Werke entweder bereits erschienen oder im Erscheinen begriffen sind, auch die Leistungen P.'s, ihres zu früh dahingeschiedenen correspondierenden Mitgliedes kennt, die Herausgabe der Arbeiten dieses genialen Forschers den Herren Schönflies und Pockels übertragen. Dieselben theilten sich in die Aufgabe derart, dass Schönflies die mathematischen (I. Band), Pockels aber die physikalischen Arbeiten P.'s (II. Band), ohne welche das Bild seiner wissenschaftlichen Persönlichkeit ein sehr unvollständiges bleiben würde, veröffentlichte. Da die in Buchform erschienenen Schriften P.'s noch nicht vergriffen sind, so konnten sie von der Ausgabe ausgeschlossen bleiben; die anderen aber wurden in dieselbe aufgenommen, mit Ausnahme einiger kurzer physikalischer Mittheilungen in den Comptes Rendus und den British Association Reports über Gegenstände, die P. in ausführlichen Abhandlungen behandelt hat, und zweier Aufsätze über Interferenzerscheinungen und coni-

sche Refraction in Moigno's Répertoire d'optique moderne. Sowohl von einer Anzeige P.'s von Magnus' Aufgabensammlung zur Geometrie des Raumes als auch von dem im Nachlasse vorgefundenen Texte einer im August 1829 von P. gehaltenen akademischen Rede wurden nur einzelne Stellen als Anmerkungen zu der Clebsch'schen Gedächtnisrede, welche an die Spitze des ersten Bandes gestellt ist, veröffentlicht.

Die mannigfachen Druckfehler und Ungenauigkeiten, an denen die P.'schen Publicationen leiden, wurden von den Herausgebern, falls es sich nur »um Nachlässigkeiten oder geringfügige Rechenfehler handelt — abgesehen von den numerischen Rechnungen in den physikalischen Arbeiten — ohne weitere Angabe corrigiert«, die übrigen aber wurden entweder unverändert abgedruckt oder unter Hinweis auf eine der jedem Bande beigegebenen eingehenden Anmerkungen, in denen alle Versehen erörtert sind, verbessert. Namentlich ließen sie in den physikalischen Abhandlungen die »Irrthümer in theoretischen Ansätzen oder in der Auffassung«, »so in den magnetischen Arbeiten, in denen P. erst allmählich zur richtigen Deutung der complicierten Erscheinungen durchdrang«, unberührt und verlegten die Klarstellung des Sachverhaltes in die Anmerkungen. Welche Verdienste um die Mathematik sich P. erworben hat, weiß heute jeder, der sich mit Mathematik beschäftigt. Gehen doch, wie der Hrsg. des ersten Bandes hervorhebt, die Methode der abgekürzten Bezeichnung, die Bedeutung der Constantenzahl, der allgemeine Coordinatenbegriff, insbesondere die Einführung der Linien- und Ebenencoordinaten, die homogene Schreibweise, die Benutzung überzähliger Coordinaten, der Zusammenhang der Singularitäten, die Liniengeometrie, kurz ein großer Theil der fundamentalen Gedanken und Hilfsmittel, auf Grund deren sich die moderne Geometrie in analytischer und formentheoretischer Richtung wesentlich entwickelt hat, auf ihn zurück . . . Erst als die Dualität und die das Unendliche durchziehende geometrische Continuität dem analytischen Bewusstsein zugänglich geworden war, konnte das projective Denken zu derjenigen Gestaltungskraft und zu derjenigen Beherrschung der Raumgebilde gelangen, die es heute besitzt! Aber auch die Physiker — namentlich die englischen — schätzen P.'s Arbeiten hoch, wenn auch von ihnen »eine so tiefe und vielseitige Wirkung nicht ausgegangen ist, wie von seinen mathematischen«. War er es doch, der, wie E. Ricke in seiner an den Anfang des zweiten Bandes gesetzten Besprechung von P.'s physikalischen Arbeiten sagt, »in einer Zeit, in der die messende und mathematische Richtung der Physik in Deutschland in Wilhelm Weber und Franz Neumann zwei Vertreter vom ersten Range gefunden hatte, von Beobachtung zu Beobachtung eilend, das Feld der Erscheinungen in der Weise Faraday's zu erweitern suchte«. Mathematiker und Physiker sind daher der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften für die Anregung und Unterstützung der Herausgabe von P.'s Werken, den beiden Herausgebern für die glänzende Durchführung des übernommenen Auftrages zu größtem Dank verpflichtet. G . . . . r.

Kayser E.: Die Fauna des Dalmanitensandsteins von Kleinlinden bei Gießen. (Schriften der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften zu Marburg. Bd. 13, I. Abhdlg.) Marburg, N. G. Elwert, 1896. 8° (42 S. u. 5 Lichtdrucktafeln.) M. 3.—.

Die dem Andenken Prof. Ernst Beyrich's († 9. Juli 1896) gewidmete Arbeit beschreibt die Fauna eines Sandsteins, der in der Gegend von Gießen in zwei Streifen verbunden mit Grauwacken und devonischen Kalken auftritt. Die Fauna (Trilobiten, Cephalopoden, Brachiopoden, Bryozoen, Anthozoen) verweist den Sandstein, dessen Lagerungsverhältnisse über sein Alter keinen Aufschluss gewähren, ins Mitteldevon.

Innsbruck. Blaas.

Annalen des k. k. Naturhist. Hofmuseums. (Red. F. v. Hauer.) XI, 3 4.
Kohl. D. Gattgen d. Sphegiden.

Naturwiss. Rundschau. (Brschwg., Vieweg.) XII, 17 u. 18.
(17.) Winkler, Üb. d. Entdeckg. neuer Elemente im Verlaufe d. letzt. 25 Jahre. — Voigt, Üb. Thiere, die sich vermuthlich a. d. Eiszt her in uns Bächen erhalten haben. — Ders., D. Einwanderg. d. Planariaden in uns. Gebirgsbäche. — Kny, Üb. d. Einfluss v. Zug u. Druck a. d. Richtg. d. Scheidewände in sich theilden Pflanzenzellen. — (18.) Cohn, Bestimmg. d. Bahnelemente d. V. Jupitermondes. — Hartwig, Üb. ein. am befrucht. Froschei dch. Centrifugalkraft hervorgeruf. Mechanomorphosen.

Ztschr. f. Mathem. u. Physik. (Lpz., Teubner.) XLII, 1 u. 2.
(1.) Saalschütz, Stud. z. Raabe's Monogr. üb. d. Jacob-Bernoulli-sche Function. — Wölffing, D. singulären Pkte d. Flächen. — Schilling, D. kinemat. Theorie d. Hyperboloidenreibgsräder. — Heilermann, Zerlegg. d. Gleichg. 4. Grades. — Schlesinger, Wh. Schrentzel. — Berthold, Eppur si muove. — (2.) Ahrens, Üb. Beziehgen. zw. den Determin. e. Matrix. — Heymann, D. Transform. u. Auflösg. d. Gleichg. 5. Grades in element. Darstellg. — Mehmke, Üb. d. Einstellen d. dreitheil. Fluchtpunktschiene. — Kilbinger, Z. perspectiv. Lage kollin. ebener Felder. — Schüssler, Z. Perspect. d. Kreises.

Meteorolog. Zeitschrift. (Red. J. Hann, G. Hellmann.) XIV, 3 u. 4.
(3.) Sprung, D. vertikale Komponente d. ablenkden Kraft d. Erdrotation u. l. bewegden Wirkgen. — Friesenhof, Üb. d. Verhältn. d. Cyklonenkranzes d. Hochdruckgebiete zu d. Tiefdruck-Isobaren. — Hellmann, D. ält Meteorographen. — Trabert, D. Beziehg. zw. Luftelektr. u. Temperatur. — (4.) Hergesell, D. Ergebnisse d. I. intern. Ballonfahrt. — D. 2. intern. Ballonfahrt. — Penck, E. myster. Phänomen d. Geophysik. — Klein, Sonnenflecke u. Regen. — Trabert, D. Möglichkt e. künstl. Beeinflussg d. Wetters.

Österr. botan. Zeitschrift. (Wien, Gerold.) XLVII, 4 u. 5.
Hoffmann, Beitr. z. Kenntn. d. Gattg. Identites. — Folgner, Beitr. z. Systemat. u. pflanzengeogr. Verbreitg. d. Pomaceen. — Schiffner, Musci Bornmüll. — Kükenthal, Cariceae orient. a. J. Bornmüllero in Anatolia et Persia 1889, 1890 et 1892—93 lectae. — Richen, Z. Flora v. Vorarlberg u. Liechtenst. — Bubák, E. gelbblüth. Varietät v. Galeopsis pub. Bess. a. Böhmen.

Medicin.

Centralblatt f. Nervenheilkde. u. Psychiatrie. (Cobl., Groos.) XX, 87 u. 88.
(87.) Knauer, Üb. Hemicrania ophthalmica. — Pelizaeus, Demonstrat. e. Falles v. Thomsen'scher Krankht. — Ders., Demonstrat. e. Falles v. progress. Atrophie. — Mendel, Trauma a. Ursache v. Tabes u. multipler Sklerose. — (88.) Jentsch, Roncoroni: D. physiol. Genese d. Paranoia. — Hallervorden, Allg. üb. d. Interferenz u. Geschlechts-Vererbg.

Hygiela. (Hrsg. F. C. Gerster.) X, 6 u. 7.
(6.) Lahmann, D. natürl. Behdlg. d. Pest. — Gerster, D. Erfolge d. Diphtherie-Heilserums. — Vogel, Anstaltsbehdlg. v. Lungenkranken. — (7.) Kattenbracker, D. Einwirkg. d. Lichtes a. gesunde u. kranke Lebewesen. — Dedolph, D. Bedeutg. d. Körperübgen. bes. d. Volks- u. Jugd.-spiele v. hyg. u. milit. Stdpunkte. — Wie's einem geht, wenn man kein Bier mehr trinkt.

Wiener klin. Wochenschr. (Wien, Braumüller.) X, 13–16.
(13.) Seegen, D. Kraftquelle f. d. Arbeitsleistg. d. Thierkörpers. — Kapsammer, Callusbildg. n. Ischiadicusdurchschneidg. — Porges, Beitr. z. Magenchirurgie. — (14.) Paschetes, Üb. Varietäten d. Gehirnblutg. — Winterberg, Üb. d. Ammoniakgehalt d. menschl. Blutes unter physiol. u. pathol. Verhältnissen. — Ewald, Cylindrom d. Zunge. — Spitzer, E. Fall v. Uterus didelphys m. Gravidität. — (15.) Fronz, Üb. eiterige Gelenksentzündgen im Verlaufe d. Meningitis cerebrospin. epidem. — Lindenthal, Üb. d. sporad. Influenza. — (16.) Lukasiewicz, Üb. d. Wert d. intramuscul. 5%igen Sublimatinject. in d. Syphilistherapie. — Zuckerkandl, Üb. d. Verwendg. d. Brenner'schen Kystoskopes z. Sondierg. d. Harnleiter am Manne. — Beer, Z. 25j. Jubil. d. zoolog. Station in Neapel.

Köhler R., D. mod. Kriegswaffen. I. Berl., Enslin. (XII, 207 S.) M. 7.—.
Licht! Luft! Wasser! E. Sammlg. naturärztl. Vortr. Hrsg. v. Gerling. Berl., Möller. (351 S.) M. 6.—.
Mandel J. A., Handb. f. d. physiol.-chem. Laborat. Dtsche Übers. Berl., Fischer. (III, 166 S.) M. 3.50.
Ranschburg P. u. L. Hajós, Neue Beitr. z. Psychol. d. hyster. Geisteszustandes. Wien, Deuticke. (III, 131 S.) M. 2.50.
Wiener E., D. hygien. Beurthlg. d. Mil.-Kleidg. u. Rüstg. Wien, Braumüller. (VII, 307 S.) M. 7.—.

Militärwissenschaften.

Zeitschrift für historische Waffenkunde. Organ des Vereines für histor. Waffenkunde, red. von Wendelin Boeheim. I. Jhg., Lief. 1 u. 2. Dresden, Verlag des Vereines (Commission: Warnatz & Lehmann, Dresden), 1897. kl.-Fol. (à Heft 32 S.) Ganzj. M. 16.—.

Von dem noch jungen Vereine herausgegeben, welcher auf einem bisher noch ziemlich brach liegenden Gebiete der kunstgeschichtlichen Forschung, jenem der Waffenwissenschaft, Licht verbreiten, das Verständnis für alte Waffen wecken und pflegen will, vertritt die vorl. Vierteljahrsschrift eine ganz neue Richtung in der periodischen Fachlitteratur. Redigiert von einer anerkannten Autorität auf dem Felde der Waffenkunde, verbindet sie einen gediegenen Inhalt mit einer geschmackvollen äußeren Form zu einem vornehmen Ganzen und dürfte sich rasch in Kunst- und Militärkreisen, überhaupt bei jedem, dessen Auge sich auch in unseren prosaischen Tagen noch an den edlen Linien dieses oder jenes alten Gewaffens zu erfreuen weiß, Freunde erwerben. Aus dem reichen Inhalte der beiden Hefte, welcher zum Theile durch vorzüglich geratenen Bilderschmuck erläutert wird, seien folgende Aufsätze herausgehoben: eine militär-technische Studie über den Säbel Karls des Großen in der kais. Schatzkammer zu Wien; ein zweiter Artikel weist nach, dass diese Prunkwaffe nicht vor dem XI. Jh. entstanden sein könne. »Die Waffen auf der Milleniums-Ausstellung in Budapest« ist eine kritische Würdigung der Art der Gruppierung dieser Denkmäler; eingehend

werden zwei hervorragende Meisterwerke der Plattnerkunst besprochen, sowie Russlands Waffensammlungen. Culturgeschichtliches Interesse beansprucht die Abhandlung über eine bulgarische heilige Fahne aus dem XIV. Jh., während Hüttenmänner und Chemiker der Aufsatz »Leichteisen« vielleicht anspornt, ein altes, verloren gegangenes Recept zur Herstellung eines specifisch leichteren Eisens, als das gewöhnliche ist, wieder aufzufinden.

Wien. Dr. Potier.

Die österreichische Landwehr. Eine kritische Studie von einem ehemaligen österreichischen Officier. Braunschweig, Rauert und Rocco Nachf. (D. Janssen), 1895. 8° (31 S.) M. —.50

Dieses Pamphlet verdient eigentlich nicht die Ehre, besprochen zu werden. Wenn es dennoch geschieht, sind die Ursachen hiezu, weil von Zeit zu Zeit derartige Producte der Gehässigkeit von Leuten publiciert werden, die sich in unserer Armee unmöglich gemacht haben, und weil dadurch im In- und Ausland ein falsches Bild der k. k. Landwehr entstehen kann.

Der Verf. gibt an, er habe in mehr als 30 Garnisonen Officiere und Mannschaft bei den Übungen und im »Winterschlafe«, beim Scheibenschießen, auf der Straße u. s. w. beobachtet und wolle nun nachweisen, dass ein Budget von 20 Millionen für 15.000 Mann Präsenzstand zu hoch wäre. Allein statt dies zu beweisen, verliert sich die Broschüre in unwürdigem, widerwärtigem Schimpfen. Alle angeführten Zahlen sind unrichtig, so gleich die Präsenzstärke, die sich thatsächlich auf 1761 Officiere, 22.278 Mann und 1554 Pferde (ohne Remonten) beläuft. Sie ist in festgefügte Rahmen gegliedert, die jedes »Experimentieren« (wie der Autor gehässig sich ausdrückt) ausschließen. Auch die Landwehr-Cadettenschule mit einem Stande von 300 Zöglingen zählt auf das Budget.

Wenn es uns auch wahrlich wiederstrebt, müssen wir doch Proben vom Inhalte geben. Die »schmutzig-graue« Uniform wirke schon unsympathisch und sei nicht darnach, den Geist zu heben. Bisher galten die Jäger als eine schmuck adjustierte Truppe, und nun soll die so ähnlich gekleidete Landwehr hässlich sein? Überall habe der Verf. nur das »niedrigste Motiv des Gehorsams« gefunden; wir sind der Ansicht, der Gehorsam könne nie niedrigen Motiven entsprießen und sei der Grundpfeiler jeder Armee. — Auf dem Landwehr-Officier laste ein Druck der Inferiorität in dienstlicher und socialer Stellung und man höre ein Ach!, wenn der Zusatz »er dient in der Landwehr« erfolgt. Wo wohl der Autor das gesehen haben mag? In Österreich sicher nicht, wo der Officier der Landwehr und des gemeinsamen Heeres in jeder Beziehung gleichwertig und gleich angesehen ist. Geradezu komisch klingt es, wenn der Einfluss der Damen auf das Commando des Breiten behandelt und ein »Schematismus der Landwehr-Damen« erwartet wird. Es kommt fast so heraus, als ob bei der gemeinsamen Armee die Herren, bei der Landwehr aber die Frauen das Regiment führen würden. Was die angeblich mangelhafte Ausbildung anbelangt, scheint der Autor noch nicht zu wissen, dass die Mannschaft jetzt zwei Jahre präsent dient, den Officieren reichlich Gelegenheit zur praktischen Erprobung geboten ist, und dass bei den größeren Übungen mit der Armee die Landwehr stets Anerkennung gefunden hat. Und was die Disciplin betrifft, ist kein Grund, anzunehmen, dass sie schlechter sein sollte, da bei Armee und Landwehr Officiere und Soldaten aus dem gleichen Materiale stammen und beide auf derselben Basis beruhen: der Treue zu Kaiser und Reich.

Eine Widerlegung aller ausgesprochenen Anschuldigungen, so leicht sie auch wäre, verdient der Verf. nicht, die gegebenen Proben charakterisieren genügend seine Gesinnungen. Zum Schlusse müssen wir nur noch die Ansicht aussprechen, dass wir unmöglich glauben können, diese Schrift sei wirklich von einem ehemaligen k. k. Officier verfasst. Wer die Ehre gehabt hat, des Kaisers Rock zu tragen, kann nicht so gemein und so unpatriotisch schreiben.

—w—.

Organ d. mil.-wiss. Vereine. (Wien. M.-w. Verein.) LIV, 3—5.

(3.) Höfer v. Feldsturm, D. Anwendg d. Telegraphen im Kriege v. d. ält. Zten bis z. Ggwt. — Margutti, D. entscheidgsuchde Vertheidgg. — (4.) Criste, Schwert u. Feder. — Lengnick, D. neuesten submarinen Kampfmittel u. deren Rolle in d. Küstenvertheidgg. — (5.) Csicserics v. Bacsany, D. Winterübgen d. russ. Armee. — Slipsiez, Üb. Schnellfeuer-Geschütze z. Feldgebrauche. — Kirchmayr, Üb. Landgs.-Operationen.

Streffleur's Österr. Milit.-Ztschr. (Hrsg. Hger.) XXXVIII, II, 1.

Zu ein. Fragen a. d. Geb. d. Festgskrieges. — Smekal, D. Exercier-Regl. f. d. franz. Inft. v. J. 1894. — D. brit. Armee. — Duncker, Z. Abstammg. d. Fam. Loudon. — Schnellladewaffe. — Schnellfeuerw. — D. Organisation d. abessyn. Armee.

Dienstanweisung f. d. Bagagen, Munitionscol. u. Trains. Berl., Mittler. (217 S.) M. 1.20.
Schlichtinger v., Takt. u. strateg. Grundsätze d. Ggwt. I. Ebd. (191 S.) M. 4.—.
Proviantamts-Ordnung. Ebd. (XV, 691 S.) M. 5.—.
Knötel R., D. türk. Armee u. Marine. Rathenow, Babenzien. (19 S., 12 Taf.) M. 4.—.
Krafft R., Fürnehmer Geist. Stuttg., Lutz. (112 S.) M. 1.20.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Pizzighelli G., k. u. k. Oberstlieutenant a. D., Präsident der »Società Fotografica Italiana«: **Anleitung zur Photographie.** 8 Auflage. Halle, W. Knapp, 1897. 8° (X, 332 S. m. 153 Holzschn.) geb. M. 3.—.

Wenn ein Buch, das praktische Zwecke verfolgt, in zehn Jahren acht Auflagen erlebt, so ist es eigentlich überflüssig, dasselbe als brauchbar anzuempfehlen; es sei darum auch nur kurz auf die Vorzüge desselben hingewiesen. Um alles zu vermeiden, was den Anfänger verwirren könnte, sind nur jene optischen Gesetze und jene chemischen Vorgänge näher beleuchtet, welche die Resultate beeinflussen. Dabei ist aber auch die Gelegenheit gegeben, in das Wesen derselben einen Einblick zu bekommen, wodurch ein zielbewusstes Vorgehen ermöglicht und ein blindes Herumexperimentieren vermieden werden kann. Von großem Nutzen sind dabei die verschiedenen Tabellen, die Beschreibung der Art der Wirksamkeit der einzelnen Entwickler, die Anpassung derselben an die Expositionsfehler, und die praktischen Winke, die gelegentlich mit kurzen Worten recapituliert werden.

Klosterneuburg. C. Drexler.

Archiv f. Eisenbahnwesen. (Berl., Springer.) 1897, 3.

Mertens, D. Durchsicht d. russ. Getreidetarife im J. 1897. — D. dän. Eisenbahnges. v. 24./IV. 1896. — D. Eisenbahnen d. Erde. — D. Eisenb.gütertarif d. Colonie Victoria. — D. bayer. Staatsbahnen im J. 1895. — D. Wohlfahrtseinrichtgen d. kgl. bayer. Staatseisenb. — D. Eisenb. Skandinaviens im J. 1894/95.

Elektrotechn. Rundschau. (Red. G. Krebs.) XIV, 13—15.

(13.) D. Pyrometer v. Le Chatelier. — Meyer, E. Demonstrat. d. Lenz'schen Ges. auf akust. Wege. — D. dtsch-öst. Mannesmannröhrenwerke u. i. Bedeutung f. d. Elektrotechn. — Meyrowsky, Micanit. — (14.) Rhodes, Üb. d. Zulässigkt v. Sinuscurven b. Wechselstromproblemen. — Hansard, Beziehgen zw. Geschwindigk. u. Wirkgsgrad e. Dynamomasch. — (15.) Elektricitätswerk in Giengen a. Br. — Elektr. Beleuchtg. in Altensteig. — Watt-Accumul.-Geschwindigktsregulierg. elektr. Motoren. — E. neues elektr. Pflugsyst. — D. Photogr. im Dienste d. techn. Betriebe.

Wiener Landwirthsch. Ztg. (Hrsg. H. Hitschmann.) XLVII, 22—30.

(22.) Kunstdüngerbeschaffg f. d. Frühj. — Fütterg v. Schrot u. Salz. — D. Druse b. Pferden. — (23.) D. landw. Unterr.-Wesen in Öst. — Eintheilg d. Bäume b. d. Anlage e. Obstgartens. — Futterpassirgen f. Milchkühe. — (24.) Uns. neuen directen Personalsteuern. — Kartoffelanbauverf. in N.-Ugrócz. — (25.) Rückblicke a. d. ungar. Landw. — Gebräuche im Düngerhdl. — Verbesserg tiefgeleg. Wiesen. — (26.) E. Prämie f. d. Weizenausf. in Ung. — Die Oberinnthaler u. d. Maydaner Schlag in Galizien. — (27.) D. Viehversicherg. — Übergg. b. Hopfenbau v. Stangensyst. z. Drahtgerüst. — Trockenfütterg d. Milchviehes. — (28.) Staatsactionen f. d. Landwirthsch. — E. Beitr. z. Lösg d. Streufrage. — (29.) D. Landwirthe nach den Wahlen. — Anlage u. Rentabilität v. Cichoriendarren. — (30.) D. Algäuer Herdbuch. — D. Preiswürdigkt d. Handelsfuttermittel. — D. Chinindosis f. Hefemaischen.

Friedrich A., Kulturtechn. Wasserbau. Berl., Parey. (759 S.) M. 28.—.
Steuert L., D. Buch v. gesunden u. kranken Hausthier. Ebd. (465 S.) M. 5.—.
Grimshaw R., Prakt. Erfahrgen im Maschinenbau. Berl., Springer. (286 S.) M. 7.—.
Jarrow E., D. Erwerbsbegründer in d. ertragreichst. mod. Specialitäten f. Pharmaceuten, Droguisten, Fabrikten etc. Dresd., Krug. 12° (XV, 247 S.) M. 5.—.
Jettel W., D. Zündwaren-Fabrikation. Wien, Hartleben. (VIII, 255 S., 78 Abbild.) M. 10.—.
Kieselich E., D. prakt. Bierbrauer. Mannh., Bensheimer. (338 S.) 12 M.
Neumann B., Theorie u. Praxis d. analyt. Elektrolyse d. Metalle. Halle, Knapp. (224 S.) M. 7.—.
Saare O., D. Fabrikation d. Kartoffelstärke. Berl., Springer. (XII, 577 S., 5 Taf.) M. 15.—.
Schoch C., D. mod. Aufbereitg. u. Wertg. d. Mörtelmaterialien. Berl., Thonind.-Ztg. (309 S.) M. 8.—.
Schumann R., Ausgeführte Möbel a. mein. Werkstätten. Lpz., Hiersemann. (30 Taf.) M. 25.—.
Wolter A., D. geschulte Kaufmann. Berl., Schulze. (80, 128, 112, 47, 159, 120 S.) M. 4.—.
Übersichtskarte v. d. Waldgen Preußens. 1 : 600 000. Berl., Springer. (8 Bl.) M. 20.—.

Schöne Litteratur. Varia.

I. **Pichler** Adolf: **Spätfrüchte.** Gedichte verschiedener Art. Leipzig, Georg Heinrich Meyer, 1896. 8°. (VIII, 210 S.) 3 M.

II. — —: **Kreuz und quer.** Streifzüge. Ebd., 1896. (VI, 303 S.) 4 M.

I. Die Sammlung enthält eine ganz neue Gedichtgattung: »Todtentänze«. Die Anregung dazu hat P., der in der bildenden Kunst ebenso zu Hause ist, wie in der Litteratur, aus der altdeutschen Malerei empfangen, wo wir seit dem XIV. Jh. Bilder mit Inschriften finden, in denen der Tod Vertreter einzelner

Stände und verschiedener Alter zum Schlusstanze aus diesem Leben abholt. Der Todtentanz in der Basler Gruft galt als der berühmteste. Im Laufe der Zeit bildete sich dieses Motiv zu einer Satire auf alle Stände aus, welche auf Gemälden und Bilderbögen sich bis in das XVIII. Jh. fortpflanzte und in ländlichen Volkskreisen noch heute begegnet. P. verzichtet auf die Beihilfe der bildenden Kunst; mit der Bildlichkeit, Klarheit und Kraft seiner Sprache ist es ihm leicht, in wenigen Strichen Bild um Bild vor das geistige Auge des Lesers zu zeichnen. Die bloß erklärenden Andeutungen der alten Reimsprüche sind zu selbstständigen Producten ausgeführt und durchweg mit modernem Zeitgehalt erfüllt. Zum Kaiser Wilhelm kommt der Tod unter dem Donner der Kanonen, mit der Kaiserkrone auf dem Haupte; zum geldprotzigen Fabriksherrn als Vertreter der Arbeiter, die das Haus mit ihrem Herrn durch Dynamit in die Luft sprengen u. s. w. Auch dem Humor hat P. im »Professor«, in der »alten Urschel« Raum gewährt und durch manches Empfindungslied diese lyrisch-epische Gattung wechselreich gemacht; aber die Mehrzahl hat tragischen Grundton, denn »der Tod bleibt den Menschen der einzig Treue«.

Eine andere Gattung, die einst weit verbreitet war, hat P. zu neuem Leben erweckt: die Thiergedichte. Schon seine »Neuen Marksteine« (1890) enthielten einige, die viel Anklang gefunden haben; hier in den »Spätfrüchten« folgt eine Reihe, die nicht ganz glücklich als »Arabesken« überschrieben ist. Die Thiere werden theils zu Fabelliedchen, theils symbolisch verwendet. In beiden Fällen ist der Inhalt überwiegend gnomischer Art oder wird geradezu scharfe Satire. Auch bei ihnen findet sich ein starker Einschlag von Zeitgehalt, selbst Politisches ist vertreten; damit aber das Weiche und Anmuthige in dieser Gattung gleichfalls nicht fehle, hat der Dichter einige rührende Bildchen aus dem Thierleben dazwischen gestellt, deren lieblichstes wohl »Das Nest« (S. 129) ist. Den übrigen Theil dieses Bandes füllen Denk- und Sinnsprüche, die zur einen Hälfte einer älteren Sammlung (dem »Vorwinter«) entnommen, zur anderen neu gedichtet worden sind. Philosophischer Tiefsinn, reiche Lebenserfahrung und eine große Belesenheit in der Weltlitteratur haben sie geschaffen, außergewöhnliche Treffsicherheit und Prägnanz des Ausdruckes zeichnen sie aus.

Im Anhange steht eine kleine Erzählung »Der Jörgel von Lahnsteig« in trochäischen Viertactern. Die Ausführung hat der Dichter zwischen Ernst und Scherz gehalten, so dass sie selbstverständlich nicht hinanreichen kann zur classischen Schönheit seines älteren »Fra Serafico« oder zur durchschlagenden Kraft seines noch älteren »Hexenmeisters«, wie sehr auch sonst die Eigenheiten dieser P.'schen Erzählungen hier wiederkehren: es sind idyllische Epen mit geschichtlichem Hintergrund (diesmal spielt das Jahr 1809 und der bosnische Krieg herein), also eine mit tirolischen Localfarben durchsättigte Umbildung jener Art, die Goethe in seinem unvergänglichen Epos Hermann und Dorothea geschaffen hat; ja im Jörgel nimmt sich die Scene am Gartenzaun wie ein directer Reflex aus Goethe's VIII. Gesang aus: hier wie dort fängt der Jüngling das ausgleitende Mädchen auf.

II. Ganz anderer Art ist das jüngste Buch des Altmeisters unserer österreichischen Dichter. Es ist durchweg in Prosa, deren Inhalt sich am besten als Reiseschilderungen bezeichnen ließe. Wir werden weite Wege geführt: nach Osten in die »goldene Wachau«, nach Süden an den Gardasee; den größten Raum aber nimmt, wie billig, die großartige Alpenwelt Deutschtirols ein, von dem das Oberinnthal, Ötzthal, Eisackthal und das Etschland aufgerollt werden; wir wandern bald auf der Landstraße, bald in Seitenthälern, durch Engen, über Jöcher. Man denke aber ja nicht an ein landläufiges Reisehandbuch, wo die Wegstunden genau angegeben, die Wirtshäuser eines Ortes mit oder ohne Stern verzeichnet, jeder Schöpsbraten und jede versalzene Suppe, die der geehrte Autor verspeist hat, aufgezählt werden. Das Gewöhnliche und Alltägliche ist gemieden; dagegen überall das Bedeutende und Erhabene, das den inneren Menschen fasst und fordert, in den Vordergrund gestellt. Wir beobachten unseren P., wie er einsam durch die Alpenwelt zieht, aber nie allein ist, weil er stets mit großen Gedanken wandelt. Sein erster Blick gilt gewöhnlich der geologischen Beschaffenheit des Bodens: er erklärt dem Leser, warum die Gegend so und nicht anders ist, und führt ihn dabei zurück in die dunkelsten Zeiten der Vorwelt, die nur der Geologe blitzartig erleuchten kann, der die kolossalischen Hieroglyphen der Erdrinde zu deuten vermag; dann lenkt er unsere Aufmerksamkeit auf die Pflanzen- und Thierwelt, deren immerwechselnde Mannigfaltigkeit er mit dem scharfen Auge des geübten Naturforschers erspäht. Vom Naturhistoriker verwandelt er sich zum Anthropologen, Historiker, Germanisten, Kunsthistoriker, der uns von den Bewohnern erzählt, ihrer Beschäftigung und Abstammung, ihrer Körpergestalt und Geistesart, ihrer Sprache und Geschichte, ihren Sitten und Gebräuchen, ihren Schulen und Kirchen. Dabei nirgends eine Spur von Theoretisieren, Systemisieren und bloßem Buchwissen; alles selbstgesehen, selbsterlebt daher abgeklärt, lebendig, spannend. Noch höher stehen die Partien, in denen P. seine Kunst entfaltet, die poetischen Naturschönheiten vor die Seele des Lesers zu zaubern und sie mit Stimmungsgehalt zu füllen; am höchsten, wenn er die Schrecken der Alpenwelt, besonders zur Winterszeit, darstellt; denn P. wandert nicht nur im Sommer, sondern auch im Herbst und Winter, ähnlich wie die deutschen Dichter der classischen Zeit (vgl. z. B. Goethe's Schweizer- und Harzreise). Da geben die veränderten Farben- und Lichtwirkungen oft ein ganz neues Bild.

Man glaube aber ja nicht, dass die praktischen Bedürfnisse des Bergsteigers leer ausgehen. Wer wie P. in den Bergen aufgewachsen und alt geworden ist, hat einen ganz anderen Blick für Wind und Wetter, für Bodenverhältnisse und deren Schwierigkeiten, kennt ganz andere Mittel, sie zu überwinden, als der bloße Sonntagsbummler. Und so läuft denn mancher praktische Wink neben dem Großen und Erhabenen her, das P. vor allem im Auge hat. Wer viele neue belletristische Bücher liest oder berufsmäßig lesen muss, wird dies »Kreuz und quer« P.'s gebrauchen wie kräftigen Firnewein gegen einen verdorbenen Magen.

Für die Neuauflage, die sicher nicht lange auf sich warten lassen wird, möchten wir einige Wünsche anhängen. Den einzelnen Schilderungen möchte das Entstehungsjahr beigesetzt werden, damit sich der Leser erklären kann, warum Regierungen als gegenwärtig erscheinen, die der politische Sturm längst schon weggefegt hat. Alsdann sollten Stellen, die nur aus einer momentanen Parteiströmung herausgewachsen sind, getilgt werden; denn ein Buch P.'s soll nur enthalten, was dauernden Wert besitzt.

W. J.

Schliepmann Hans: Wir Gebildeten. Nachdenksame Geschichten. Berlin, Schuster & Loeffler, 1896. 8°. (190 S.) M. 1.—

Die sechs Geschichten, die unter einem sehr passenden Gesammttitel in vorl. Buche vereinigt sind, gehören, um es gleich vorweg zu sagen, zu den hervorragendsten, besten Erscheinungen der zeitgenössischen, in gutem Sinne modernen Novellistik. Der Verf. verfügt nicht nur über eine reiche dichterische Kraft, sondern hat auch ein ebenso klares Auge wie ein warmes Herz für alles Menschliche; und es ist nur natürlich, dass ihm die mannigfachen Widersprüche, die unsere moderne Bildung in das Leben gebracht hat, Herz und Kopf erfüllen und sich ihm zu kleinen Bildern verkörpern, die wahrhafte Spiegelbilder unserer Zeit sind. Mit einer gewissen Selbstironie, die aber durchaus naiv und empfunden ist, zeichnet Sch. die Hohlheit und Lügenhaftigkeit unserer Cultur, die den Menschen nach seinem Auftreten, seiner Erscheinung, seiner socialen Stellung u. s. w., abschätzt, die allein maßgebenden Qualitäten, die Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit der Gesinnung aber nicht beachtet. Das schlichte Heldenthum, das sich so oft in dem Kampfe offenbart, den der Kleine mit dem grausamen Geschick führt, ist selten mit solcher Treue und mit so viel warmer, herzlicher Theilnahme gezeichnet worden. Dabei ist der Verf. aber weit entfernt von aller sentimentalen Effecthascherei, er idealisiert den armen Leineweber mit seinem beschränkten Gesichtskreis, den Schuster, der seinen Gram im Kümmel zu ertränken sucht u. s. w., durchaus nicht. Und doch erhebt er all dies Kleine und Unscheinbare in die Region des wahren Kunstwerkes. Aber nicht nur die »sociale Frage« bildet den Hintergrund der Geschichten: sie liefert den Stoff der drei ersten kürzeren Skizzen »Nöhlers«, »Warum mein Schuster ‚trinkt'«, »Wie ich mich als eine ‚Seele von Mensch' entdeckte«; — wie sich die Verbildung in unseren gesellschaftlichen Ansichten im Leben bitter rächt, ist in den zwei größeren Erzählungen des Buches »Frei sein!« und »Marie Kunze« mit ebenso großer poetischer Kraft wie psychologischer Feinheit erschütternd dargestellt. Dieselbe Gemüthstiefe, welche den Erzählungen Heinr. Seidel's (von »Leberecht Hühnchen« u. a.) ihre Beliebtheit und weite Verbreitung gesichert hat, offenbart sich auch in den Geschichten Sch.'s, nur dass, was bei ersterem im Lichte sonnigen Humors erscheint, bei letzterem zumeist eine tragische Entwicklung nimmt, die aber, weil sie sich mit dichterischer Nothwendigkeit aus dem jeweiligen Thema ergibt, nicht peinlich, sondern wahrhaft befreiend wirkt. — Man muss Sch., dessen Name dem Ref. hier zum erstenmale begegnet, in die vorderste Reihe unserer Novellisten stellen, in die Reihe jener Erzähler, die nicht bloß correct zu schreiben und anmuthig zu plaudern verstehen, sondern die wirklich etwas zu sagen haben und die ernst genommen werden dürfen.

Weddigen Otto: **Der Kampf des Geistes** und **Ideal und Dämon.** Zwei Romane in einem Bande. Leipzig, F. A. Berger, 1896. 8° (298 S.) M. 3.—.

Zwei Romane in einem Bande: ein entschiedener Vorzug. Denn es wäre viel schlimmer, wenn es sich umgekehrt verhielte. W. ist ein Romantiker und gehört einer todt geglaubten Schule an. »Wie schwoll die Sehnsucht meinen Busen!« lässt er einen jungen Menschen sagen, der die Ferien bei seinem Onkel auf dem Lande zubringt. Und eine Dame ruft im Selbstgespräche aus: »Warneck — sein Bild hat sich in mein Herz gesenkt! Liebe! Liebe! göttliche Regung! Inbegriff irdischer Glückseligkeit!« . . . Doch genug. Die Proben genügen. Wer darnach Lust hat, mehr zu hören, greife nach dem Buche selbst. Auch Gedichte finden sich eingestreut. Das eine beginnt wie folgt: »Blumen, die der Lenz geboren«, und in einem anderen redet der Dichter die Wolken als die »Segler der Lüfte« an. Hat das nicht vor ihm schon ein gewisser Schiller gesagt? E. M.

Hoch Constanze: **Maria und Magdalena.** Erzählung. Leipzig, E. Ungleich, 1895. gr.-8° (173 S.) M. 2.—.

Die Erzählung könnte vor einem halben Jahrhundert geschrieben sein, so ganz unberührt gibt sie sich von der Umwälzung, welche die letzten Jahrzehnte litterarischer Thätigkeit hervorgerufen haben. Ein nach zehnjähriger Abwesenheit rückkehrender Bräutigam, der — obwohl von der treu harrenden Braut verständigt, dass sie inzwischen sehr gealtert und ihre jüngere Schwester herangeblüht sei — am Bahnhof diese jüngere Schwester in die Arme schließt und küsst, sie dann natürlich, da die ältere edelmüthig zurücktritt, auch heiratet; Gemüthsaufregungen, die das bekannte »Nervenfieber« hervorrufen; übermenschliche Großmuth und schließlich der Lohn für die Bravheit, da der blind und Witwer Gewordene nun doch noch die treue ältere Schwester bekommt . . . es ist fast wohlthuend, alle diese alten Bekannten wiederzusehen.

Khaynach Friedr. Freiherr von: **Studienblätter aus den Wanderjahren eines Malers.** Zürich, Verlags-Magazin (Schabelitz), 1895. 4° (IX, 146 S. m. Abb.) M. 7.—.

Trotzdem der Verf. in seiner Vorrede den Wunsch ausspricht, die deutsche Censur, mit welcher er bereits unangenehme Erfahrungen gemacht habe, möge ihn diesmal ungeschoren lassen, liegt es doch im Interesse der guten Sache, auch sein neuestes Werk den §§ 303 u. 305 des öst. St.-G. zu überweisen. — Als Künstler kann v. Kh. nicht gelten, denn photographieren kann heutzutage jeder Schüler, macht er aber auf den Namen eines Dichters Anspruch, so müsste er sein bischen poetische Begabung in einen bessern Dienst als den der Religionsspötterei und Unsittlichkeit stellen. p.-bl.

Kuno H.: **Frische Naturen.** Drei Novellen für den Familientisch. Brieg, Adj. Bänder, 1896. 8° (218 S.) M. 3.—.

Die Helden der in diesem Bändchen vereinigten Novellen haben allerdings einen »frischen« Zug, der sie von der Mehrzahl der aus ausgetüftelten psychologischen oder psychopatischen Problemen construierten Romanhelden der jüngsten litterarischen Schule vortheilhaft unterscheidet. Auch die Erfindung ist ziemlich unabgebraucht — nur in die letzte Geschichte spielt unnöthige Mystik hinein — und die Sprache schön und gewandt. Für den »Familientisch«, wenn auch nicht für Kinder, ist das Bändchen geeignet.

Herwi B.: **Sonnige Geschichten.** Berlin, Rosenbaum & Hart, 1895. 8° (253 S.) M. 2.—.

Suttner A. G. von: **Nichts Ernsthaftes.** Kleine Geschichten. Dresden, Ed. Pierson, 1895. 8° (300 S.) M. 13.—.

Man muss es dankbar anerkennen, wenn sich ein moderner Schriftsteller so viel Humor und — Muth bewahrt hat, »Sonnige Geschichten« oder »Nichts Ernsthaftes« zu schreiben, — in einer Zeit, da es zum guten Ton in der Litteratur gehört, nicht erheiternd, frei und frohmachend zu wirken, sondern nur das Peinliche, Grausame, Quälende künstlerisch zu gestalten. — Die beiden vorl. Sammlungen kleinerer Geschichten dürfen unter die besseren ihrer Art gerechnet werden; fehlt auch die Tiefe, welche dem Humor erst die rechte Weihe gibt (man denke an die Schriften Reuter's), so können sie doch bescheidenen Durchschnittanforderungen zur Genüge entsprechen. Litterarischen Wert dürfen allerdings diese Kleinigkeiten nicht beanspruchen.

Weise Karl: **Weihnachtserlebnisse einer Handwerker-Familie.** 3. Auflage. Wittenberg, R. Herrosé. (1897.) 8° (80 S.) M. —.60. — Bodenstedt hat bei Erscheinen der 1. Auflage dieses Büchleins eine begeisterte Lobeserhebung geschrieben und es »eines der lesenswertesten Bücher« genannt, »welche unsere neuere Unterhaltungslitteratur aufzuweisen hat.« So arg ist es nun wohl nicht, manches darin ist sogar recht unbeholfen und schülerhaft und Bodenstedt hat wohl die warme Theilnahme, die jeder Leser für den braven Drechslermeister und die wahrheitsgetreue Darstellung seiner Weihnachtserlebnisse sowie der hinein verwebten Autobiographie des »Naturdichters« empfindet, auf das Werk selber übertragen. Aber das Büchlein hat seinen unbestreitbaren Reiz und es wäre wohl zu wünschen, dass öfters derartige »Dilettanten« und nichtzunftmäßige Autoren in schlichter Weise von sich selbst berichteten.

Meisterwerke der zeitgenössischen Novellistik, hrsg. von Lothar Schmidt. I. Jahrg., 1. Bd.: Arthur **Schnitzler,** Ein Abschied. — Maria **Janitschek,** Despotische Liebe. Es geistert. — Karl **Busse,** Die häßliche Wikta. Breslau, L. Frankenstein, 1897. 8° (160 S.) M. —.50. — Der buchhändlerische Prospect sagt von dieser neuen Sammlung, dass in derselben »lediglich die moderne, von Convention und Phrase freie Novellistik möglichst vollständig zum Ausdruck gelangen soll, soweit dieselbe dichterisches Gepräge trägt.« Aber heute ist das, was der vorl. Bd. bietet, nicht mehr neues und originelles Genre, es ist schon so vollständig »Convention und Phrase« geworden, nach Gegenstand und Art der Darstellung, dass auch das »dichterische Gepräge« nicht mehr Stand halten kann. — Inhaltlich behandeln drei der hier vorl. vier Erzählungen erotische, richtiger gesagt sexuelle Themen. Formell kommen nur die erste und letzte Geschichte in Betracht, was Maria Janitschek beigesteuert hat, ist in jeder Hinsicht wertlos. Wer den Dialekt nicht meistert, braucht ihn ja nicht anzuwenden: das Tirolische der Frau Janitschek könnte auch bessere Erzeugnisse todtschlagen. Die Blasphemie, mit der in »Es geistert« das religiöse Gefühl des tirolischen Volkes in den Koth gezerrt wird, muss speciell gerügt werden.

Von den **»Illustrierten Classiker - Ausgaben ‚Minerva'**, Meisterwerke aus den Litteraturschätzen aller Nationen«, von welcher schönen Sammlung schon im ÖL V, 734 die Rede war, sind neuerlich eine Reihe von Lieferungen erschienen: zu »Schiller's sämmtlichen Werken« die Lieff. 12—42, enthaltend: Gedichte, Semele, W. Tell, Die Braut von Messina, Die Jungfrau von Orleans, Wallenstein, Maria Stuart, Die Huldigung der Künste, und von den Übersetzungen: Iphigenie in Aulis, Die Phönizierinnen, Macbeth, Turandot, Der Parasit, Der Neffe als Onkel, Racine's Phaedra u. den Nachlass (Warbeck, Die Malteser, Die Kinder des Hauses, Demetrius). Es liegen damit die ersten drei Bände der Ausgabe vor, die sich in ihrem reichen Bilderschmuck sehr stattlich präsentiert. — Von den parallel laufenden Ausgaben der »Meisterwerke« bringen die neuen Lieff. (19—58): Shakespeare's Romeo und Julia, Kaufmann von Venedig und Hamlet, Schiller's Gedichte, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina, Tegnér's Frithjofs-Sage und Abendmahlskinder (in der Übersetzung von G. Mohnike) und Uhland's Gedichte. Für den ungemein billigen Preis von 15 Pf. für die reich illustrierte Lieferung (16 S. Lex.-8°) ist kaum je eine hübschere Edition geboten worden.

Beil. z. Allgem. Ztg. (München.) 1897, 17 u. 18. (Nr. 90—100.)

(17.) D. physikal. Instit. in Bonn. — D. Arbtsvermittlg in Bayern. — Michaelis, D. Kais. Wilh.-Univ. Straßbg. — Volkschorvereine u. d. evang. Kirchengesangver. — Mezger, E. Augsb. Chronik. — D. Kults a. d. Pflanzgen d. Ostküste v. Sumatra. — Salpius, Etw. v. Yankeesatir. J. R. Lowell. — Fleischner, Fortbildgsschulen in Frkr. — (18.) Hochzitsgebräuche a. Kreta. — Fuchs, D. pompejan. Graffiti. — Betz, G. de Nerval. — Grupp, D. Gesch. d. Preise in i. Beziehg z. Wirtschaftsgesch. — Holzhausen, D. Marschall Davout u. s. Journal. — Leyen, Z. germ. Mythol. — A. d. Nilquellengebiet.

Die Grenzboten. (Lpz., W. Grunow.) LVI, 17 u. 18.

(17.) Bartels, C. Rhodes. — Goldschmidt, Dunkler Drang nach e. gut. Rechtsweg. — D. Memoiren v. P. Barras. — Oeser, Midaskinder. — (18.) Wie sich d. Orientpolitik d. Laienauge darstellt. — Münch. u. Constanz. — Arjuna, Vlamen u. Wallonen.

Das Magazin f. Litt. (Hrsg. O. Neumann-Hofer.) LXVI, 16—18.

(16.) Gemberg, D. Wärterfrage in Irrenhäusern. — Gerhardt-Amyntor, E. v. Hartmann's Kategorienlehre. — Fiesel, D. Ingoldsbg-Legenden. — York-Steiner, Mater dolorosa. — Schmid, D. neue dtsche Plakat. — Nodnagel, Joh. Brahms. — (17.) Pniower, J. Hoffory. — Penzig, D. Demokratisierg d. Wissensch. — Maehly, E. vergleichde Litt.gesch. — Schlaf, J. R. zur Megede. — (18.) Remer, D. Kg. v. Montmartre. — Höber, Streitfragen d. Ggwt. — Jellinek, Romantik i. Böhm. — Kraus, Lett. Märchen. — Arnstein, O. Schreiner. — Potapenko, Ohne Kampf.

Nord u. Süd. (Hrsg. P. Lindau.) LXXX, 242.

Jacobowski, D. kluge Scheikh. — Schwartz, D. bgl. Gesetzbücher in Dtschld. u. i. Verfasser. — Belling, Paris n. d. Belagerg u. wd. d. Commune-Aufstdes. — Biedenkapp, D. Seele im Lichte d. Sprache. — Aho, Einsam.

Deutsche Revue. (Hrsg. Rich. Fleischer.) XXII, Mai.

Thouvenel, Frkr. u. die Donaufürstenth. nach d. Pariser Congress 1856. — Kretzer, Furcht v. d. Heim. — Groß, D. Führg d. Luft-

ballons u. i. Einfluss a. d. Gefahren d. Luftschiffahrt. — Ristori del Grillo, A. m. künstler. Erinnergen u. üb. m. Studien. — Poschinger, Fürst Bismarck u. Scheele. — Lewinsky, D. Verhältn. d. Reumes z. Schauspielkunst. — Buecheler, Huldiggen f. Könige vor Zten. — Zedlitz, Plaudereien üb. Duse. — Golle, D. Entdeckg d. Planeten Neptun.

Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXIII, 7 u. 8.
(7.) Schubin, D. Heimkehr. — Hübner, J. Zobel de Zangrónlz. — Rodenberg, Erinnergen a. d. Jugendzl. — Gerland, Üb. Ziele u. Erfolge d. Polarforschg. — Grimm. Wellcharnklere. — Gussfeldt, E. Nachklang z. Centenarfeier Kaiser Wilhelms I. — (8.) Thumb, D. heut. Griechen. — Hertwig, Fr. Sabatier u. Garol. Sabatier-Unger. — Lamprecht, D. Entwicklgsgang d. dtsch niederl. Malerei i. 16. u. 17. Jh. — Morf, Molière. — Buile, Philemon u. Baucis. — Krebs, Joh. Brahms. — Billig, Hch v. Stephan.

Deutsche Worte. (Hrsg. E. Pernerstorfer.) XVII, 3 u 4.
(3.) Bogdanczuk, D. Ruthenen u. d. sog. galiz. Wahlen. — Moy, Erwiderg a. Dr. Havenstein's Brief a. d. Hrsg. dieses Bl. — Wolfram, D. Bäckergewerbe in Wien. — (4.) Rosenberg, Z. Frage d. Kartelle. — May, D. Personalcredit d. ländl. Kleingrundbesitzes in Süddtschld. — Schmid, Polit.-soc. Brief a. d. Schweiz.

Die Zukunft. (Hrsg. M. Harden.) V. 31 u. 32.
(31.) D. Halbmond. — Gumplowicz, D. polit. Ideal d. nächst. Jhs. — Henckel, D. Weltcongress d. Religionen. — Sighele, Darf man d. Gesch. glauben? — Müller-Guttenbrunn, D. Wiener Theatersaison. — Pluto, Zw. d. Schlachten. — Hueppe, Koch u. Nansen. — (32.) Vaterlandslose Gesellen. — Kolzl, D. dtsch-böhm. Sprachenstreit. — Schenker, Joh. Brahms. — Gast, Nietzsche u. Brahms. — Bethlen, Ung. Leiden. — Lehmann, Kyritz-Pyritz in Austral.

Christl. Akademie. (Hrsg. E. Langer.) XXII, 1–4.
(1.—3.) Gregorian. Melodien. — D. Heiligennamen i. d. liturg. Litanei — (4.) D. 900j. Jubil. d. hl. Adalbert. — D. Kerzen d. Triangels. — D. Arundo. — E. restaur. Kunstwerk d. Vatikans.

Dtsche Dichtung. (Hrsg. K. E. Franzos.) XXII, 1–3.
(1.) Franzos, Originale. — Jensen, In d. Schluchtmühle. — Berger, Schmelings Erben. — Gg. Herweghs Briefw. m. R. Prutz u. L. Feuerbach. — (3.) Ungar. Volkslieder, übers. v. Arnold — Franzos, Berl. Theater. — (3.) Gg. Herwegh 1842—43. — In jed. Hefte: Gedichte versch. Autoren.

Für alle Welt. (Berl., Bong.) 1897, 21.
(21.) Habicht, Unl. fremd. Schuld. — D. beiden Alten. — Schwimmender Markt im Hafen v. Mozambique. — Gondert, Mit e. Fuße i. Plötzensee. — Gottemann, D. Moosbauer u. s. Knecht. — Horst, Thierdressur b. Hagenbeck. — Haidheim, Todtgeschwiegen — D. verzogene Kind. — Dincklage, Im Kieler Torpedoboothafen. — Stein, Wunder u. Zauber. — (22.) Heims, Wie e. Schiff entsteht. — Camillo, Diana. — Stein, Entdeckgen am Südpol. — Atten, E. dtsch. Schriftforscher. — Hinrichtg. japan. Gefangener dch. d. Chinesen. — E. Frühlingstag a. d. Pariser Boulevards.

Jugend. (Münch., Hirth.) II, 17 u. 18.
(17.) Salzer, D. Revol. im Tannenwald. — Schellhas, Im Dorfgasthaus. — Spesani, D. Wittwer. — (18.) Fulda, 4 Parabeln. — Auernheimer, D. neue Flügel. — Evers, Wallpurgisopfer. — E. Audienz.

Velhagen u. Klasing's Monatshefte. (Bielefeld, Velh. & Kl.) XI, 9.
Hoffmann, Im Vaterhause. — Valdena, Böhm. Bäder. — Wichert, Vom Schreibtisch u. a. d. Atelier. — Brüggen, Stan. Aug. Poniatowski. — Kaden, D. ital. Student. — Muellenbach, Vom heiß. Stein. — Scolar, Balkanhalbinsel u. Orientfr. — Heer, Schweizer Volkstrachten. — Frapan, A. d. Theeloubenzt.

Die Romanwelt. (Hrsg. Neumann-Hofer u. Heinemann.) II, 29–32.
(29 u. 30.) Land, 2 Erlöser. — Bock, Einsamkt. — Lugowoi, Wenn's Küsse regnet. — Drachmann, E. Künstlerherz. — (31.) Maartens, D. Pfarrers Hund. — (32.) Frapan, Wie stehen wir? — Danischenko, D. nackte Statue.

Über Land u. Meer. (Stuttg., Dtsche Verl.-Anst.) XXXIX, 31 u. 32
(31.) Zur Megede, Quitt! — Colberg, Staatssecr. Hch. v. Stephan †. — Thieas, D. sib.-ostchines. Transcontinental-Eisenb. — Bethge, Vergessen. — Eschstruth, Jung gefreit. — Hümmerich, D. Serra de Cintra. — (32.) Prinz Albrecht v. Preuß. — E. Concertabd. im Stadtpark v. Carlsbad. — D. Thronwechsel im Grhzgth. Mecklenbg.-Schwerin. — Ritterhand, R. Koch's neue Tuberkulinpräparate. — Krause, Uns. einheim. Vogeleier.

Universum. (Lpz., Reclam jr.) XIII, 15 u. 16.
(15.) Westkirch, E. Studentenehe. — Giesbrecht, D. zoolog. Stat. in Neapel. — Förster, Pflanzenflüchtlinge. — Stoß, D. Ergebn. d. Nansen'schen Polarexped. — Avenarius, Von unanständ. Bildern. — Berger, D. Sängers Fluch. — (16.) Bergmann, Elmsfeuer auf See. — Schweiger-Lerchenfeld, D. Wr. Stadtbahn. — Oppenheimer, D. Hygiene d. Radfahrens. — Schumann, Mod. Schlagwte in d. Malerei. — Hope, D. Abenteuer d. Gf. Antonio.

Die kath. Welt. (M.-Gladbach, Riffarth. Wien, Lechner.) IX, 7 u. 8.
(7.) Hirschfeld, D. Schwingen Luzifers. — D. Wunderwelt d. Yellowstone-Parks. — Redeatis, D. kostbarste Erbe. — Erinnerungen an Alb. Stolz. — Erinnerungen e. Jerusalempilgers. — Rollo, D. Zerograph. — Lellmann, Kap. Sapp's Passagier. — Dr. H. Hansjakob u. s. Schriften. — Ming, D. hl. Ambrosius. — (8.) Scheffer-Boichhorst, Es hat nicht sollen sein. — Beierlein, Am Seil. — Treu, E. Besuch in Corvey. — Krassinski, D. Auction. — Erhardt, Genesen.

Die heil. Familie. (Freising, Datterer.) V, 3–6.
(3.) Hl. Joseph, bitte f. uns! — Engelsgruß u. Himmelsbotschaft. — Frau Agnes od. d. Würde d. christl. Weibes. — Üb. d. Neid. — D. Sparsamkt. — (4.) D. kostbarste Blut. — Frau Agnes od. d. Würde d. christl. Weibes. — D. Weihwasser. — Noth führt zu Gott. — Z. Marienmonat. — Vorbedinggen f. e. glückl. Familienleben. — Wo wohnt d. Glück? — D. Weihwasser. — Üb. d. Kleiderhoffart.

Conversations-Lexikon: Brockhaus—Meyer.

IV.

Geschichte.

Um aber wieder zum Ausgangspunkte dieser kleinen Abschweifung, die zur Beleuchtung der verschiedenen Standpunkte nöthig erschien, zurückzukehren: wozu in aller Welt soll sich der Leser, der zwar ein deutsch geschriebenes Conversations-Lexikon zur Hand nimmt, deshalb aber noch lange nicht identisch sein muss mit einem innerhalb der schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle wohnenden Protestanten, wozu, so frage ich, soll sich dieser mit gleichgiltigen Dingen und Einzelheiten aus der deutschen Geschichte herumplagen, die ihn absolut nicht interessieren können? Deshalb muss jeder gerecht Urtheilende dem »Meyer« den Vorrang einräumen. Nur schade, dass bei ihm gerade hier die Litteraturangaben nicht sehr reichhaltig ausgefallen sind; das ist doch sonst sein großer Vorzug! — Wenden wir uns nun einmal zu Frankreichs Geschichte! Dasselbe Verhältnis; ja womöglich noch toller! Während der »Meyer« die Entwicklung Frankreichs bis 1789 auf 21 Spalten und die Zeit von der Revolution an bis zum 1. Juli 1894 auf 33 Spalten dermaßen erzählt, dass kein Mensch behaupten darf, es fehle etwas Wesentliches, drängt »Brockhaus« die Ereignisse bis zum großen »Kladderadatsch« auf 15 Spalten zusammen und widmet dafür den letzten 100 Jahren bis zum Juni 1893 die fabelhafte Breite von 76 Spalten! Ein Verfahren, das man nur der Sucht in die Schuhe schieben kann, um jeden Preis »modern« sein zu wollen; wissenschaftliche Berechtigung darf es nicht beanspruchen. — Bei Großbritanniens Geschichte stört im »Brockhaus« besonders der geringe Raum, den man den Litteraturangaben (nur eine Spalte gegen drei bei Meyer!) bewilligt hat. Dagegen muss ich bekennen, dass mir der Artikel: Geschichte Griechenlands im »Brockhaus« bei weitem besser gefällt als im »Meyer«; ich glaube nicht fehlzugreifen, wenn ich gerade hier den segensreichen Einfluss der wunderbaren Abhandlung verspüre, die in der bei F. A. Brockhaus erschienenen Ersch- und Gruber'schen Encyklopädie ein verborgenes, fast vergessenes Dasein führt. Altgriechenland kommt ja bei beiden gleich gut weg; wie ergeht's aber dem mittelalterlichen Griechenland? Während Brockhaus der Zeit von 146 vor bis 395 nach Christi Geburt 4 Spalten, der Zeit von da an bis 1503: 6, dem Freiheitskriege 6 und dem Königthume 16 Spalten gibt, hat Meyer für die gleichen Zeiträume nur $^1/_2$, $1^1/_2$, $4^1/_2$ und 4 Spalten übrig. An diesem Beispiele könnte die Brockhaus'sche Redaction die Fehler ihrer sonstigen Dispositionsmethode deutlich genug erkennen. Und die Gegnerin mag sich's zur Warnung dienen lassen. Es ist eben ein weitverbreiteter Irrthum: man denkt, die griechische Geschichte sei mit Mummius' brutalem Siege zu Ende; ist denn deshalb der griechische Boden verschwunden? Auch bei der Geschichte Italiens von 476 an (die früheren Partien sind in dem Artikel »Römisches Reich« nachzuschlagen) finde ich, dass der »Brockhaus« besser ist als der »Meyer«. Die paar Jahre von 1850 bis zum 13. Januar 1895 auf demselben Raume (15 Spalten) zu behandeln wie die vorhergehenden 1400: das ist doch kein Verhältnis! Brockhaus braucht für diese 23, für die neueste Zeit 16 Spalten. Warum aber in aller Welt hat er die richtige Methode nicht überall angewandt, da er sie doch zu kennen scheint?

Warum? Ich glaube die Antwort darauf geben zu können. Weil Brockhaus keine Ökonomie beobachtet. In den ersten Bänden, wie wir gesehen haben, eine oft schrankenlose, ins Breiteste gehende Behandlung des Stoffes — in den letzten dann, wie's jedem ergehen muss, der keine

Sparsamkeit kennt, das Ringen nach Athem, das allmähliche Ersticken, weil das zum Leben nothwendige Element auszugehen droht. »Man hat«, so sagt mit Recht Ernst Brausewetter in dem oben angezogenen Aufsatze, »das Lexikon von Brockhaus herauszugeben begonnen, ohne sich einen klaren, festen Plan für die Eintheilung und den Umfang der einzelnen Artikel zu machen. Man ist in den ersten Bänden mit einer Ausführlichkeit vorgegangen, die in keinem richtigen Verhältnis zum Gesammtumfang stand, hat dann plötzlich, als Band VII bereits in Arbeit war, einen Schrecken bekommen, hat für VII schon einen etwas geringeren Umfang erreicht, und dann die nun folgenden Bände mit Macht zusammengezogen, da es galt, mit 16 Bänden zu Ende zu kommen. Dies muss in den letzten Bänden noch schlimmer werden, da Meyer ja 17 Bände, Brockhaus aber nur 16 Bände bringt. Das kann natürlich nur auf Kosten der Gründlichkeit in den letzten Bänden geschehen.« Dies Urtheil an der Hand eines Hauptartikels zu prüfen, dazu ist keiner so geeignet wie der: Geschichte Österreich-Ungarns. Während Meyer hierin für die Zeit bis Maria Theresia $10^1/_2$, von da an bis 1867: 21 Spalten aufweist und die letzten 30 Jahre (bis Ostern 1896) auf 15 Spalten gerecht erledigt, hat zwar Brockhaus der Jagd nach Modernität zuliebe für 1867 bis März 1894 auch 15 Spalten noch übrig; dagegen müssen sich bei ihm die beiden eben genannten vorhergehenden Perioden mit 5 (!) und $7^1/_2$ (!) Spalten begnügen. Gegen eine solche Behandlung hat der Österreicher ein Recht, energisch Veto einzulegen. Es kommt aber noch besser, d. h. um correct zu sein, noch schlechter. Die Geschichte Polens, die bei Brockhaus gar nicht, bei Meyer mit einer großen und vier kleinen Karten illustriert ist, wird im »Brockhaus« viel zu knapp behandelt; man sieht es deutlich: das Alphabet geht zu Ende, und der Raum langt nicht mehr zu. Kleinere Artikel, wie: Philippson (Vater), die Grafen Plater (eine polnische Familie, von der Meyer mit seiner bekannten, wohlthuenden Übersichtlichkeit 5 merkwürdige Glieder aufzählt), die deutsche Colonie Pleasant-Insel, Plitt, Poleshájew, Polewój, u. a. m. fehlen bei Brockhaus ganz: es mangelt der Platz, der Athem geht aus. Dem Graubündner-Geschlechte Planta kann der »Brockhaus« nur 16 Zeilen geben, während der »Meyer« es des Raumes von zwei Spalten für würdig hält. Und in diesem Stile geht es weiter. Meyer bleibt sich gleich; er ist von Anfang an ökonomisch verfahren. Dem Brockhaus'schen Unternehmen fehlte — zwar nicht die nöthige Erfahrung; denn der Titel der 14. Auflage trägt die stolze Bezeichnung »Jubiläumsausgabe« — aber die nöthige Umsicht. Was können jedoch die armen Buchstaben der zweiten Hälfte des Alphabets dafür, dass sie ein Dutzend Vordermänner haben? Mit gutem Gewissen kann der Historiker nur den »Meyer« empfehlen; denn der »Brockhaus« hält gegen Ende nicht das, was er am Anfang hie und da zu versprechen scheint.*)

11.

*) Vgl. dazu die Notiz im Lit. Courier, 1894, Nr. 8: »In der vorigen Auflage von Brockhaus hieß es, Joh. Janssen suchte die Geschichte des deutschen Volkes ‚in einseitig kath. Auffassung darzustellen'. Das war vorsichtig. Jetzt wird dogmatisiert: ‚J.'s Methode der Geschichtsforschung verlästert tendenziös alles Protestantische und benutzt unter dem Scheine der Objectivität die Quellen in durchaus ultramontanem Sinne.' Unwillkürlich kommt Einem der Gedanke, der Autor dieser Zeilen habe die bis jetzt erschienenen sieben Bände gar nicht gelesen und die Urteile berufener — auch protestantischer — Kritiker übersehen. Über F. L. Graf zu Stolberg hat Janssen ausser dem zweibändigen Werke noch ein zweites Werk in einem Bande herausgegeben. Einen ähnlichen Eindruck macht der Artikel ‚Jesuitenschulen.' Die hier fast nur beiläufig und wie nach Hörensagen erwähnte ‚Ratio Studiorum der Gesellschaft Jesu' von Pachtler in den von Karl Kehrbach herausgegebenen ‚Mon. Germ. paed.' ist eines der wichtigsten Documentenwerke für die Geschichte der Erziehung, besonders in Deutschland; überhaupt sind die litterarischen Angaben am Schlusse einzelner Artikel nicht selten lückenhaft und dürftig. Bei den Jesuiten werden die gänzlich unbedeutenden, durchaus nichts Neues enthaltenden Broschüren des Grafen Hoensbroech angeführt, dagegen Duhr's ‚Jesuiten-Fabeln', die selbst von protestantischer Seite als eine beachtenswerte Arbeit anerkannt worden sind, nicht erwähnt.«

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstrasse 16

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Kleffner Prof. Dr. Ant. Ign., dz. Dekan d. bisch. philos.-theol. Lehranst. zu Paderborn: **Porphyrius, der Neuplatoniker und Christenfeind.** Ein Beitrag zur Geschichte der litterarischen Bekämpfung des Christenthums in alter Zeit. Paderborn, Bonifacius-Druckerei. (1896.) Lex.-8° (IV, 98 S.) M. 1.60.

Vorl. Monographie ist eine litterarische Beigabe zum Vorlesungsverzeichnisse der bischöfl. philosophisch-theologischen Lehranstalt zu Paderborn für den Wintersemester 1896/7. Sie ist in drei Abschnitte eingetheilt: 1. Der Neuplatonismus; 2. Porphyrius, sein Leben und seine litterarische Thätigkeit; 3. Porphyrius der Christenfeind. Der erste Theil fasst kurz die Hauptdaten über Ammonius Saccas, Plotinus und Longinus, die Vorläufer Porphyrius' in der Bearbeitung des Neuplatonismus, zusammen; besonderes Interesse fand der Verf. an der edlen Gestalt des Plotinus, wohl einer der edelsten des antiken Heidenthums. Im zweiten Theil wird Porphyrius' vielseitige philosophische und philologische Thätigkeit gewürdigt, im dritten seine Polemik gegen das Christenthum einer eingehenden Besprechung unterzogen. In Bezug auf litterargeschichtlich controverse Punkte möchten wir hervorheben, dass der Verf. in dem Opponenten im Apokritikos des Macarius Magnes den Porphyrius erblickt (Duchesne entschied sich alsbald nach Entdeckung dieser Schrift für Hierokles), und dass er in dem Briefe an Marcella nicht eine mildere Stimmung gegen das Christenthum, sondern eher den Versuch findet, Marcella ganz dem Heidenthum zu gewinnen. — Porphyrius ist einer der gewaltigsten Bekämpfer des Christenthums aus allen Jahrhunderten, der auch heute noch alle Beachtung von Seiten der christlichen Apologetik verdient.

Wien. Dr. A. Fischer-Colbrie.

Schell Dr. Hermann, Prof. d. Apologetik u. dz. Rector der Univ. Würzburg: **Der Katholicismus als Princip des Fortschritts.** Würzburg, A. Göbel, 1897. gr.-8° (80 S.) M. 1.20.*)

Sch. geht in seiner vorl. Schrift nicht so sehr darauf aus, den Katholicismus als Princip des Fortschrittes erschöpfend und in streng wissenschaftlichem Gedankenaufbau zu erweisen; es ist ihm vielmehr darum zu thun, Fälschungen abzuwehren, die man in die beiden Begriffe »Katholicismus« und »Fortschritt« hineinzutragen versucht, sei es in der ausgesprochenen Absicht, beide als Gegensätze darzustellen, die einander von vornherein ausschließen, sei es doch wenigstens mit dem Erfolge, dass der Katholicismus als der Gegensatz des Fortschrittes erscheint. Hiebei weist Sch. im 2. Capitel »Freiheit des Denkens und kirchliche Autorität« sehr geschickt namentlich eine Reihe principieller, protestantischer Angriffe auf seine Rectoratsrede über das Verhältnis der katholischen Theologie zur Freiheit der Wissenschaft zurück. Auch sonst enthält die Schrift zahlreiche lichtvolle Ausführungen zur Zerstreuung der Vorurtheile, welche gegen den Katholicismus, als wäre er wahrer geistiger Freiheit feind, gerichtet sind. Sch. schwingt sein scharfes Schwert aber nicht bloß wider die Gegner, die den Katholicismus mit Absicht als Feind der Freiheit und des Fortschrittes zu verdächtigen bestrebt sind;

*) Inzwischen ist die 2. Auflage dieser Schrift mit einem Anhange, sonst unverändert, erschienen.

er führt manch kräftigen Stoß auch gegen die Genossen des eigenen Lagers, die nach seiner Auffassung aus Beschränktheit, Engherzigkeit, Zelotismus und Herrschbegierde den Katholicismus in Verruf zu bringen und ihm den Schein des Gegensatzes gegen jeden wahren Fortschritt zu geben geeignet sind. Wie viel etwa Verhältnisse persönlicher Art an der hochgradigen Animosität Schuld tragen mögen, mit der Sch. hier offenbar kämpft, ist aus der Ferne nicht zu beurtheilen. Jedenfalls haben wir es hier mit einer ernsten Überschreitung der Grenzen maßhaltender sachlicher Kritik zu thun, welche (wie Sch. richtig bemerkt) »der Wahrheit und Liebe zugleich« dienen soll; welche durch den nothwendigen Widerspruch, den sie erhebt, nicht reizen oder Beifall erringen, sondern das Gute fördern will und »welche ebenso bereit ist anzuerkennen, wie Einwände zu erheben; welche nicht mit allgemeinen und unbestimmt gehaltenen Sprüchen von oben herab Gesinnungsnoten austheilt, sondern in bestimmter Weise ihre Ausstellungen begründet« (S. 42). Nicht dass wir überhaupt gegen eine ruhige und besonnene Darlegung von Missständen, um sie abzustellen, wären; nicht dass wir das thatsächliche Bestehen von mancherlei Übelständen ähnlicher Art, wie Sch. sie zu sehen glaubt, einfach leugnen wollten; aber »*est modus in rebus*«. Es wäre lebhaft zu bedauern, wenn Sch.'s Kritik den Anstoß zu einer Gegenkritik in gleicher Schärfe seitens derer gäbe, gegen die Sch.'s Ausstellungen gerichtet sind — noch mehr, wenn es wahr wäre, was man nach Sch. vermuthen möchte, dass es einen »Ring« katholischer Theologen gibt, welche die Orthodoxie um den Preis des Obscurantismus mit Beschlag belegt haben, und diesem gegenüber ein Fähnlein geklärterer, freierer Geister, welchen das Monopol wissenschaftlicher Denkarbeit im Gebiete theologischer Forschung eignet.

Wien. Fr. M. Schindler.

I. **Portalié** Eugène S. J.: **La fin d'une mystification.** Paris, Victor Retaux, 1897. 8° (XVI, 127 S.)

II. **Gerber** Hildebrand (Gruber H., S. J.): **Leo Taxil's Palladismus-Roman** oder »Die Enthüllungen Dr. Bataille's, Margiotta's und Miss Vaughan's über Freimaurerei und Satanismus«, kritisch beleuchtet. I. Theil: Einleitung: Dr. Bataille, der Diable au XIXe siècle und die Revue mensuelle. Berlin, Germania, 1897. gr.-8° (180 S.) M. 1.80.

I. Der in Spanien weilende Prof. der Theologie P. Portalié S. J. hat mit dem Titel seines Buches schon gekennzeichnet, was sich erst am Abende des Ostermontages in der Salle de la Société géographique in Paris abspielte. Wenngleich einsichtige Leute schon lange den ganzen Schwindel Leo Taxil's verurtheilt hatten, so musste doch für die Gemeinde der Gläubigen erst die grenzenlos cynische Selbstentlarvung Taxil's vor sich gehen, ehe sie ihren gesunden Menschenverstand wieder zu Worte kommen ließen und aufhörten, jene als verkappte Freimaurer, bezw. als schlechte Katholiken anzusehen, die auf den Schwindel nicht hereingefallen waren. Ref. hat alle Phasen des Zornes dieser Taxil- und Vaughan-Gläubigen über sich ergehen lassen müssen, die er jedoch, wie viele andere, mit bedauerndem Achselzucken beantwortete. P.'s Schrift orientiert ausgezeichnet und in ihr ist auch die einzige ausführliche und sachliche Schilderung des Congresses von Trient aus der Feder des Ref. (in den Histor.-polit. Blättern) ausgiebig benutzt worden. Die Schrift behält auch nach der Scene vom Ostermontag ihren Wert.

II. P. Gruber S. J. (Hildebrand Gerber) hat das unbestreitbare Verdienst, als erster in Deutschland dem ganzen Schwindel zu Leibe gegangen zu sein. Er musste sich dafür gefallen lassen, dass man auf dem Trienter Congresse ihn und seine Ausführungen aus der Welt zu schaffen suchte, indem man ihn in — eine Irrenanstalt steckte, wo G. natürlich keinen Augenblick geweilt hat. Der Titel des Buches verräth schon, dass wir noch weitere Theile zu erwarten haben. Ob auch nach dem Bekenntnisse Taxil's diese Absicht ausgeführt werden wird, ist noch nicht bekannt geworden. Ein so hervorragender Kenner der gesammten einschlägigen Litteratur, wie G. es ist, darf vollste Beachtung für seine Ausführungen verlangen. Ob die Form — ich meine die sehr vielen Parenthesen und ähnliches — in allem für eine glatte Lectüre dienlich war, glaube ich bezweifeln zu müssen. Dass in Deutschland und in Frankreich zwei Jesuiten in so überaus erfolgreicher Weise in diese höchst unsauberen Machenschaften führend eingegriffen haben, zeigt, dass die bedauernswerten Ausführungen des P. Franco S. J. in der Civiltà Cattolica nicht als Anschauungen der Gesellschaft Jesu anzusehen sind. Im übrigen haben die Mitredacteure der römischen Revue sich ausdrücklich in diesem Punkte von P. Franco losgesagt.

Rom. Paul Maria Baumgarten.

I. **Willrich** Dr. Hugo: **Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1895. gr.-8° (X, 176 S.) M. 4.—.

II. **Büchler** Prof. Dr. Adolf: **Die Priester und der Cultus im letzten Jahrzehnt des jerusalemischen Tempels.** Wien, A. Hölder, 1895. gr.-8° (207 S.) M. 4.—.

I. Vorliegendes Werk eines Schülers J. Wellhausen's und Wilamowitz-Möllendorf's scheint ein Erstlingswerk zu sein, da es so himmelstürmend und neuerungssüchtig auftritt. Der Verf. bricht radical mit dem Althergebrachten, selbst mit E. Schürer's vortrefflicher Geschichte des jüdischen Volkes, verschiebt nach Wellhausen's Methode die Ereignisse früherer Zeit als vermeintliche »Interpolationen« möglichst tief hinunter und verwirft oder bezweifelt alle Berichte jüdischer Quellen, die nicht durch griechische oder römische Schriftsteller erhärtet werden. Nur einige Stichproben. Der Bericht des Josephus Flavius (Antiq. XI, 8) über Alexanders des Gr. Zug von Gaza nach Jerusalem ist nur eine erbauliche Legende, entnommen aus einem apokryphen Buche, die zu widerlegen W. nicht einmal der Mühe werth erachtet. Die Parallelen dazu findet er in den Makkabäerbüchern, so z. B. im Traume des Judas Makkabaeus, im Gebete des Eleazar, in der Bekehrung des gegen die Juden wüthenden Ptolemäus Philopator (III. Makkabäerbuch), in den Steuererlässen der Seleuciden u. s. w. Auch der feierliche Empfang und das Opfer des M. Agrippa zu Jerusalem zur Zeit Herodes des Großen musste dem Josephus Fl. als Modell gedient haben. »Die Quelle des Josephus ist somit jünger als er selbst« (!) S. 13. — Ebenso werden die Gnadenbriefe und Privilegien, die Alexander d. Gr. und Ptolemaeus I. den Juden ertheilt haben, als von den Juden erdichtet hingestellt. Die Begründung der jüdischen Diaspora in Ägypten durch Ptolemäus Lagi, die sich auf die Berichte des Aristeas und Hecatäus stützt, ist nur eine Übertragung der Ereignisse aus der Zeit Philometor's auf die des Ptol. Lagi. Der bei Deportierung der Israeliten unter Ptol. Lagi freiwillig nach Ägypten ziehende Hohepriester Ezechias ist verwechselt mit Onias, der nach II. Makk. 3 von Antiochus Epiphanes abgesetzt, nach Ägypten floh und von Philometor einen Platz zur Ansiedelung erhielt (S. 32). Auch die von Aristeas erwähnten Einwanderungen der Juden unter Psammetich und unter den Persern müsse man wesentlich »herunterrücken«, etwa in die Zeit der Kämpfe zwischen Antiochus d. Gr. und Ptol. Philopator. Selbstverständlich sind auch die Belohnungen, Schenkungen und Privilegien, die Antiochus d. Gr. nach Jos. Antiq. XII, 3 den Juden erwiesen, sammt dessen Fürsorge für den Tempelbau zu Jerusalem unter Herodes d. Gr. zu versetzen. Die meisten Briefe und Actenstücke des I. Makkabäerbuches sind als Zusätze und Interpolationen zu dem aramäischen Originale anzusehen (S. 69). So wurde z. B. das Bündnis des Judas und Jonathan mit Rom nach Muster des später von Simon geschlossenen Bündnisses vom Bearbeiter oder Übersetzer des I. Makkabäerbuches interpoliert (S. 72—74). Die Beziehungen der Juden zu den Spartanern und den griechischen Städten gehören der Zeit des Herodes oder kurz vor Herodes an (S. 75). Jason von Kyrene und sein Epitomator (Autor des II. Makkabäerbuches) verschieben und fälschen nur die Thatsachen aus frommer Tendenz und somit seien ihre Darstellungen wertlos. Die bisher angenommene Entstehungszeit der Septuaginta muss natürlich aus dem III. Jh. in die Zeit des Ptol. Physkon (147—117), eines Freundes der Juden (?), heruntergerückt werden. Denn für wen sollte diese Übersetzung geschrieben sein, wenn es im III. Jh. v. Chr. in Ägypten noch keine Juden gab? Die Juden wussten eigentlich gar nichts von ihrer eigenen Geschichte zwischen Alexander d. Gr. und Antiochus Epiphanes, aber an Keckheit im Erfinden habe es ihnen wahrlich nicht gefehlt (S. 115). Insbesondere wird Josephus Fl., wo er als Apologet seines Volkes auftritt, als Erfinder und Fälscher gebrandmarkt.

So macht der kühne Verf., dessen Reichthum an Phantasie und Combinationsgabe Ref. besonders bei der Erklärung der Oniadentradition und Tobiadensage bewundert, mit der ganzen jüdischen Geschichte vor der makkabäischen Erhebung *tabula rasa*. Statt die Forschung zu fördern, hat er die Sachen noch mehr verwirrt, und die von ihm aufgestellten Ansichten sind noch unwahrscheinlicher als die Berichte der jüdischen Quellen. W. versteht es nicht, die romanhafte Ausschmückung eines Berichtes von dessen Kerne loszuschälen, sondern verwirft gleich alles. Hätte er in den neuentdeckten Papyrus von Fayûm besser gelesen, so würde er die Existenz der Juden in Ägypten um die Mitte des III. Jhs. v. Chr. nicht leugnen können. Es werden nämlich in einem Papyrus, datiert aus dem 10. Jahre des Ptol. Euergetes, jüdische Arbeiter neben Griechen und ein ἐπίδημος,

der auf syrisch Jonathan heißt, in Fayûm erwähnt. Wenn somit damals schon in den entlegensten Orten Unter-Ägyptens Juden wohnten, wie viel mehr in den Städten? (Wilken, Berliner phil. Wochenschrift 1896, Sp. 1493 ff.) Die sogen. Alexandersage steht im innigen Zusammenhange mit Daniels Authenticität. Beide werden von W. gleich anderen Rationalisten bestritten. Und doch ist die Sache nicht nur nicht unmöglich, sondern höchst wahrscheinlich, da sie Alexanders Eingenommenheit für fremde Culte und dessen Orakelsucht vollkommen entspricht. Wenn er die weite Reise bis zum Tempel des Ammon in der libyschen Oase unternommen hat, so konnte er desto leichter von Gaza aus dem weltberühmten Tempel zu Jerusalem einen Besuch machen. Nach Hengstenberg und D'Envieu hat in neuester Zeit J. Knabenbauer im *Commentarius in Danielem proph.* (Paris, 1891, p. 28 f.) die Geschichtlichkeit dieser Erzählung vertheidigt.

Das Werk W.'s ist rein negativ und destructiv. Annehmbar sind jedoch dessen Auseinandersetzungen über das Verhältnis der ägyptischen Diaspora zu den palästinischen Juden, sowie über den Grund und die Folgen des leontopolitanischen Schisma S. 126 ff.

II. Die wichtigeren Ergebnisse der Untersuchungen des in der talmudischen Litteratur sehr bewanderten Verf. sind folgende: Die Quellen zur Geschichte des Tempelwesens im letzten Jahrzehnte vor der Zerstörung Jerusalems sind fast ausschließlich die talmudischen und zwar nur die glaubwürdigen Berichte, die sich hauptsächlich in den Lehrhäusern von Lydda und Sepphoris erhalten haben. Josephus Flavius kann dagegen in den letzten sieben Jahren des Tempelbestandes nur wenig in Betracht kommen, da er vom Jahre 63 ab fast ohne Unterbrechung fern von Jerusalem weilte. Somit weiß er von der tiefgreifenden Umgestaltung des Tempelwesens im Jahre 63 n. Chr., die mit dem Sturze des im Opferdienste sadducäisch handelnden Hohenpriesters Anan b. Anan ihren Anfang nahm und die Pharisäer zu den alleinigen Herren des ganzen Heiligthums machte, nichts zu erzählen. Aus den ausführlichen Darstellungen der Mischna erfahren wir, dass die vornehme Priesterschaft, die sich seit ältester Zeit um den Opferdienst nicht kümmerte und in den Tempel nur kam, um zu befehlen und sich die Einkünfte der gewöhnlichen Priester anzueignen, ihres Einflusses auf das Opferwesen völlig beraubt wurde und an ihre Stelle pharisäisch denkende Priester traten. Neue Tempelbeamte wurden statt ihrer gewählt und das Amt des Segan geschaffen, damit derselbe die Opferhandlungen des Hohenpriesters, die zur Ausführung sadducäischer Auffassungen Gelegenheit boten, überwache. Alles, was die Sadducäer früher im Opferdienste bestritten hatten, wurde jetzt mit großer Feierlichkeit und großem Schaugepränge vollzogen. Während vor dem Siege der Pharisäer alles mit den Opfern Zusammenhängende ausschließlich von Priestern besorgt werden durfte, wurden jetzt zu allen nichtpriesterlichen Opferhandlungen absichtlich Laien berufen, um so den Sieg des Volkes über die Priesterschaft zum Ausdruck zu bringen. — Die Sprache des Opferdienstes wird nun statt der aramäischen die hebräische, die diensthuende Priesterschaft wird, da sie pharisäisch gesinnt war, in ihre alten Rechte eingesetzt und es werden neben den ständigen Tempelbeamten noch sieben Amarkole (Schlüsselbewahrer der sieben Tempelthore) und drei Gizbarin (Bewahrer der Opfergefäße) aus der Mitte der jeweiligen Dienstabtheilung gewählt. Auch die Leviten, die sowohl als Sänger wie auch als Tempelthorhüter bis zur Bedeutungslosigkeit hinabgedrückt wurden, gelangen in den Besitz einiger Ämter im Heiligthume. Diese Neuerungen im Tempelwesen werden im Targum des Pseudo-Jonathan und vom Jubiläenbuche bekämpft. Die Stellung der niederen Priesterschaft zu der hochstehenden beleuchtet die *Assumptio Mosis*, und einen interessanten Beitrag zum Treiben der vornehmen Priester bietet auch das Evangelium in den Weherufen über die Pharisäer, worunter auch die Priester miteinbegriffen sind. — Schließlich macht der Verf. auf Grund der talmudischen Berichte die Wohnorte der Priesterschaft in Judäa und Galiläa ausfindig und beleuchtet die einflussreiche Stellung der vornehmen Priester in Jericho.

Nach des Verf. Ansicht wäre der Segan, das eigentliche Oberhaupt des Tempels und der Priesterschaft (verschieden vom Tempelhauptmanne στρατηγός) und Vertreter des Hohenpriesters am Versöhnungstage, späten Ursprungs, nämlich aus dem im J. 63 erfolgten Umschwunge des Tempelwesens. Vor dieser Zeit hatte der Bruder oder der nächste Verwandte des Hohenpriesters diesen am Versöhnungstage vertreten. Überhaupt bietet B. einen interessanten Beitrag zur Geschichte der jüdischen Priesterschaft insb. zum Verständnisse jener Stellen in den Evangelien, die den großen Einfluss, die Selbstsucht und die Forderungen der Pharisäer und Hohenpriester erwähnen. Auch das nichtpriesterliche Städtchen 'Ain Karim gewinnt als Wohnort des Priesters Zacharias Luc. c. 1 durch die Erörterungen des Verf. an Wahrscheinlichkeit. Ob aber die theils mangelhaften, theils sich widersprechenden talmudischen Berichte, auf die der Verf. mit kritischer Sichtung und Combination seine Hypothese aufbaut, volle Glaubwürdigkeit verdienen, können wir nicht entscheiden. Dem gediegenen Werke fehlt ein Namen- und Sachregister.

Wien. Dr. Franz Sedej.

Cistercienser-Chronik. (Red. Greg. Müller.) IX, 99 u. 100.
(99.) D. Cistercienserinnen-Kloster Schönau. — Instructionen f. geistl. Gutsverwalter. — Rangordng im Kloster. — D. Einkleidg d. Novizen. — (100.) D. letzte Abt v. Goldenkron. — D. sel. Walther v. Birbach. — Acten u. Decrete d. von d. oberdtschen Cisterc.-Congregation im J. 1715 zu Salem abgeh. Capitels. — Etw. v. Generalcapitel d. J. 1738.
Der Katholik. (Hrsg. J. M. Raich.) CXXVII, 5.
Aufruf z. Überwindg d. relig. Trennung. — Englert, D. Zus.bruch d. Entwicklgstheorie a. d. Gebiete d. Gesellsch.lehre. — Bellesheim, P. J. Morris. — Paulus, Melanchthon u. d. Gewissensfreiht. — Steinle, Christl. Ikonographie.
Katoliški Obzornik. (Hrsg. A. Ušeničnik, Laibach.) I, 1.
Ušeničnik, Leo-Gesellsch. — Pavlica, Dem geistl Vater (Dr. Mahnič) z. Abschied. — Ušeničnik, Ein Cap. a. d. Mystik üb. Satan. — Krek, Material. Philosophie. — Kovačič, Z. 800j. Jubil. der Kreuzzüge. — Schöne Litt. fin de siècle. — Debevec, Liberalism. od. d. ew. Jude.
Pastoralblatt. (Hrsg. Berrenrath, Köln.) XXXI, 4.
Ignorantia est latisa. porta ad ignorandum. — Wie kann d. Seelsorger in d. Gläubigen d. Liebe z. Kirche schützen u. stärken? — Bemerkgen üb. d. unehrerbiet. Aussprechen hh. Namen. — Z. hl. Osterfeste.
PriesterConferenz-Blatt. (Brixen, Weger.) IX, 3 u. 4
(3.) D. neue päpstl. Constitut. üb. d Bücherverbot u. d. Büchercensur. — Christoph IV., Andr. Frh. v. Spaur. — D. Fegefeuer u. d. unerfüllte Restitutionspflicht. — Popul. Schrifterklärg. — † Pfarr. Matth. Stampfl. — (4.) P. Christ. Müller. — Röm. Entscheidg üb. d. Authentie d. Comma Joann. — E. Herz-Jesu-Betrachtg aus alter Zt.
Revue Bénédictine. (Abbaye de Maredsous.) XIV, 6.
Besse, Hist. d'un dépôt littér.: L'abbaye de Silos. — Berlière, La congrégat. bened. de la Présentation N.-D.; L'abbaye de St. Ghislain. — Proost, La Nouvelle-Zelande.
Revue Thomiste. (Dir. R. P. Coconnier.) V, 2.
Munnynck, La conservat. de l'energie et la liberte mor. — Gardeil, Devons-nous traverser Kant. — Villard, La Providence. — Froget, De l'habitation du St.-Esprit dans les âmes justes. — Schwalm, La crise de l'Apologetique.

Der Beweis des Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXIII, 5 u. 6.
(5.) Borchert, Die Wunder d. Propheten. — Steude, Üb. d. Quellenwert d. synopt. Evangelien. — Bendixen, Rocholl's Philos. d. Gesch. u. d. sittl. Weltordng. — (6.) Führer, Jesus auf d. Höhepunkt s. irdischen Wirksamkt in Israel. — Samtleben, Metaphys.-psycholog. Wahrscheinlichktsbeweis f. Gottes Dasein u. Wesen.
Fliegende Blätter a. d. Rauh. Hause zu Horn. (Hambg., Rauh. Haus.) LIV, 5 u. 6.
(5.) A. d. Arbt d. Central-Aussch. — Relig. Malerei. — Diaconissensache in N.-Amer. — (6.) D. Statistik d. evang. Rettgshäuser Dtschlds. — D. Brüdersch. d. Rauhen Hauses.

Einig P., Institutiones theolog. dogmat. Trier, Paulinus-Druck. (VII, 209 S.) M. 2.80.
Mocchegiani a Monsano P., Collectio indulgentiae theologice, canon. ac histor. digesta. Freibg., Herder (XI, 1140 S.) M. 8.—.
Bludau Aug., D. alexandrin. Übersetzg. d. Buches Daniel u. ihr Verhältn. z. massoreth. Text. Ebd. (218 S.) M. 4.50.
Gatt Gg., Die Hügel v. Jerusalem. Neue Erklärg d. Beschreibg. Jerusalems b. Josephus. Ebd. (66 S.) M. 1.50.
Scheuffgen F. F. J., D. Hierarchie in d. kath. Kirche. E. Nachschlagebuch. Münster, Russell. (275 S.) M. 3.—.

Philosophie. Pädagogik.

Zingerle Dr. Anton, Prof. an der Univ. Innsbruck: **Über Dom- und Stiftsschulen Tirols im Mittelalter** mit bei. Berücksichtigung ihrer Lehrmittel. Vortrag. Innsbruck, Wagner, 1896. gr.-8° (27 S.) M. —.80.

Die Bedeutung, welche Tirol für das Geistesleben des Mittelalters besaß, macht es wünschenswert, dass auch dessen mittelalterliche Schulgeschichte ins Licht gezogen werde. Dankenswert ist darin Propst in seiner »Geschichte der Gymnasien Tirols« in der Zeitschrift des Ferdinandeums (Innsbruck 1858) vorangegangen; Z. wurde auf den Gegenstand durch die Studien zu seiner Abhandlung: »Der Humanismus in Tirol unter Erzherzog Sigmund dem Münzreichen« (1893) hingeleitet, weil ja der Humanismus, hier wie anderwärts, vielfach an das ältere Bildungswesen anknüpfte. Die Angaben des vorl. Vortrags beziehen sich nicht bloß auf die Schulen, sondern auch auf die Bibliotheken und Lehrmittel und bieten u. a. interessante Varianten der gangbaren Schulbücher des Mittelalters. Möge der gelehrte Verf. uns noch weitere Einblicke in seine Sammlungen gewähren!

Prag. O. Willmann.

I. **Preyer** W.: **Zur Psychologie des Schreibens.** Mit besonderer Rücksicht auf individuelle Verschiedenheiten der Handschriften. Hamburg, Leopold Voß, 1895. gr.-8° (VIII, 230 S. m. 8 Diagrammen u. 9 Taf.) M. 8.—.

II. **Crepieux-Jamin** J.: **Die Graphologie und ihre praktische Anwendung.** Hrsg. von H. Krauß. 3. verb. Aufl. Berlin, P. List, 1894. 8° (V, 292 S. m. 163 Fig.) M. 5.—.

III. **Lombroso** C.: **Handbuch der Graphologie.** Autorisierte Übersetzung nach dem Italienischen der 1. Aufl. mit neuen Zusätzen von Gust. Brendel. Mit graphologischen Bemerkungen u. 470 Facsim. (Universal-Bibl. Nr. 3591—3595.) Leipzig, Ph. Reclam jr. 16° (213 S.) M. 1.—.

IV. **Busse** Hans: **Die Graphologie, eine werdende Wissenschaft.** Ihre Entwicklung und ihr Stand. Eine orientierende, kritische Darlegung. (Aus »Die Aula.«) München, A. Ackermann's Nachf., 1895. 8° (40 S.) M. 1.—.

I. Bis heute steht man in Deutschland der Graphologie mit einem gewissen Misstrauen gegenüber, während sie in Frankreich eine längst anerkannte, ernste Wissenschaft ist. Möglicherweise war der Grund hiefür, weil bis jetzt kein Buch existierte, welches die Handschriftdeutungskunde vom Ausgangspunkte erörtert hätte. Preyer hat sich dieser Aufgabe unterzogen und den Versuch einer physiologisch-psychologischen Begründung der Graphologie unternommen, in hochinteressanter Weise und mit großem Geschick ausgeführt. Sein Prüfstein für die Stichhältigkeit war die Praxis, und was er darlegt, sind die Ergebnisse eigener Beobachtung. In vielem maßgebend war ihm J. H. Michon, doch nicht in der Art, dass er ohneweiters unterschrieben hätte, was jener aufstellte, Pr. prüfte dessen Darlegungen erst auf ihre Thatsächlichkeit, ehe er sie annahm. Seine Ausführungen beginnt Pr. mit Zergliederung der einzelnen Formen der Schrift, er fixiert sie bis auf den kleinsten Theil, bis auf den freien Raum, der zwischen den Zeilen, oben und unten am Rande des Papieres bleibt und geht dann zur Entstehungsweise der Verschiedenheit von Handschriften über. Selbstverständlich spricht er nur von constanten, individuellen Merkmalen, von den dem Schreibenden selbst beim Schreiben nicht zum Bewusstsein kommenden Besonderheiten, überflüssigen Zuthaten, wie Schnörkel, Haken, Striche oder Fortlassungen es sind. Da diese charakteristischen Zeichen nicht verschwinden, wenn man mit verbundenen Augen, mit dem Fuße, dem Ellbogen, dem Munde schreibt, ist der Beweis erbracht, dass die Schriftart nicht von Arm und Hand abhängig ist, sondern von den bezüglichen Stellen der Großgehirnrinde, von welchen die motorischen Impulse zur Bewegung der Federspitze ausgehen. Pr. nimmt ein besonderes Schreibcentrum im Gehirne an, welches ein bilateral-symmetrisches Gebilde sein soll, mit dem Sprechcentrum nicht identisch ist, wohl aber mit ihm im engsten Zusammenhange steht. Hängt nun der Schreibact von einem cerebralen, motorischen Centrum ab, dann müssen nothwendig psychische Zustände dieselben beeinflussen und die Schreibbewegung modificieren. Nun geht Verf. zur Analyse und Synthese der Schriftzeichen über und behandelt das Thema in durchaus neuer, erschöpfender Art als Vorbedingung jeder Handschriftenforschung. Es handelt sich bei Zerlegung der Schriftzeichen in ihre Elemente um ihre flächenhafte Ausdehnung, sowie um die Richtung, in welcher die Federspitze auf dem Papier bewegt wird. Vermittelst eines Schriftcompasses, eines Schemas von Gestalt einer Windrose, werden die verschiedenen, schnell wechselnden Richtungen der Federbewegung abgelesen. Außer diesen findet die Analyse in den Schriftzeichen noch zweierlei: die Länge der verschiedenen Richtungen und die Breite der einzelnen Schriftzüge. Je nachdem diese drei Elemente sich combinieren sollen, wird von Schriftsystemen gesprochen, und je nachdem der Einzelne constantere Veränderungen des Vorgeschriebenen zeigt, hat man es mit den verschiedenen Handschriften zu thun; dass auch hier die Unterbrechungen auf die Dauer ihrer Richtung beachtet werden müssen, ist natürlich. Besondere Erwähnung scheint mir der Abschnitt vom Namenszuge zu verdienen. Pr. hat demselben die eingehendsten Studien gewidmet und gefunden, dass, so verschieden derselbe sonst von der Schrift auch sein möge, er doch nur die Merkmale des Textes verstärken könne; demselben eine Sonderbedeutung zuzumessen, sei eine irrthümliche Annahme. Dass Pr. aber nun meint, die Eigenschaften, durch welche sich die Verschiedenheiten der Schriften darthun, in zehn Gruppen zwanglos theilen zu können, ist Ref. unverständlich. Theoretisch mag es begründet sein, praktisch kann es sich nicht verwerten lassen. Es gibt so viel verschiedene Charaktere als es verschiedene Handschriften gibt und darum kann man sie unmöglich aus einem System heraus in Rubriken pressen. Das derselbe Charakterzug bei den verschiedenartigsten Individuen jedenfalls vorhanden sein muss, wenn sie alle dasselbe handschriftliche Merkmal zeigen, ist eine ermittelte Thatsache, aber schließlich tritt es doch stets in Verbindung mit immer andern graphischen Zeichen auf; wozu also diese Einordnung? — Auf alle Einzelheiten des Buches, das eine Fülle des Interessanten bietet, einzugehen, würde hier zu weit führen. Es möge noch des Capitels über die Psychologie der Schrift Erwähnung geschehen und die exacte Ausführung der Schriftproben durch den Druck hervorgehoben werden. Alles in Allem genommen kann vorl. Werk wohl zu den wertvollsten zählen, die über Graphologie je geschrieben wurden.

II. Die Schrift von J. Crepieux-Jamin befasst sich nicht mit den Beziehungen der Handschrift zur Wissenschaft, sondern sogleich mit den Thatsachen. Nach einer interessanten Einleitung über die Berechtigung der Handschriftdeutungskunde als solcher wird schon mit dem eigentlichen Thema begonnen. Nachdem wir uns so oft unserer Intuition bedienen, um aus den Zügen, dem Gange, der Sprache, den Gebärden eines Menschen dessen Gemüthsart zu erkennen, können wir diese jedenfalls noch getreuer aus der Schrift ersehen, die ja doch auch nichts anderes ist als eine Muskelbewegung, von denselben Motiven unbewusst dictiert wie andere Handlungen. — Einwendungen, welche gegen diese Wissenschaft als solche gemacht werden, sucht Cr.-J. durch klare, sachliche Darlegung zu zerstreuen. Cr.-J. ist ein Schüler Michon's und sein Werk gewissermaßen die Fortsetzung der Arbeiten des Meisters. Er theilt die bisherigen graphologischen Erkenntnisse ein in solche, die aus »allgemeinen Zeichen«, und solche, die aus besonderen Zeichen gewonnen wurden. In die erste Gruppe rechnet er all die Rückschlüsse, die gemacht werden aus: Größe oder Kleinheit, Eckigkeit oder Abgerundetheit, Einfachheit oder Verschnörkelung, Schrägheit oder Geradheit der Handschrift. In der andern Gruppe sind am hervorragendsten die graphologischen Erkenntnisse aus constanten Buchstabenveränderungen. Inwieweit seine Resultantentheorie richtig ist, muss erst die Erfahrung lehren. Schwerlich dürfte sie ganz zu verwerfen sein, jedenfalls aber ist sie in dem Umfange, wie er sie benützen will, nicht zu gebrauchen. Immerhin gilt das Lehrbuch heute als eines der maßgebendsten und ist das Ergebnis eines langjährigen Studiums. Seine Ausführungen gelten hauptsächlich für die lateinische Schrift und der Verf. macht in einem Schlusscapitel besonders darauf aufmerksam, dass man fremde Schriften nicht leichtsinnig aus demselben Systeme beurtheilen darf, soferne man nicht mit dem Nationalcharakter der Bevölkerung des betreffenden Landes vertraut ist, um die Wissenschaft nicht zu schädigen.

III. Lombroso's »Handbuch« ist ebensosehr ein Beweis der Vielseitigkeit seines Verf. wie seiner Oberflächlichkeit. Zu vorl. Werke boten ihm französische Graphologen und Ärzte die Grundlage und er vertraute seinen Vorbildern allzu sehr, so dass er häufig zu irrigen Schlüssen kam. Die Anfänge der Erkenntnis der Graphologie beansprucht L. für die Italiener, da ein Arzt und Professor Baldo in Bologna schon 1622 sich mit derartigen Studien befasst und ein Werkchen herausgegeben habe. Verf. beginnt mit einer kurzen Psychologie der Handschrift, der die Erklärung der Schriftzeichen nach französischer Methode, etwas italienisiert, folgt. Ganz abgesehen davon, dass dieser Theil für uns Deutsche kein besonderes Interesse hat, enthält er wenig Originelles und viel Unrichtiges. Erst wo L. zur Pathologie der Schrift übergeht, bietet er ganz Neues und insbesondere auf pathologisch-kriminellem Gebiete Wertvolles. Die Untersuchung der Handschrift Geisteskranker ergibt nach ihm einen klaren diagnostischen Beweis hinsichtlich der Trübung geistiger Fähigkeiten. Paralytiker und Alkoholiker haben eine zitternde Schrift und lassen beim Niederschreiben lautereicher Wörter die am schwersten auszusprechenden Buchstaben wie p und r aus, Epileptiker weisen schon zwei oder drei Tage vor einem Anfalle die Anzeichen von Dysographie auf, die Schrift wird verworren und hat zahlreiche Kleckse; viele, welche an Monomanie oder Verrücktheit leiden, setzen für jeden Buchstaben ein eigenes Zeichen, Paranoiker im wahnsinnigen Symbolismus suchen andere davon zu überzeugen, indem sie ihre Gedanken durch Symbole ausdrücken etc. Das Werkchen ist vornehmlich interessant wegen der großen Reihe von Schriftproben und der dazu gehörigen Erläuterungen.

IV. H. Busse's Schrift ist eine Einführung in das Studium der Graphologie, ein kurzer, geschichtlicher Überblick mit Darlegung der Zwecke und Ziele dieser Wissenschaft und dem Hinweis auf die besten derzeit existierenden Bücher über sie. p.-bl.

Christl.-pädagog. Blätter. (Hrsg. J. Panholzer.) XX, 9 u. 10.

(9.) Relig. u. d. Wissensch. der heut. Wortführer d. Lehrer. — Gedanken z. socialist. Strömg in d. Lehrerwelt. — Verleumde kühn, etwas bleibt hängen. — (10.) An d. christl. Lehrersch. Wiens. — E. bischöfl. Wt. üb. d. confess. Schule. — D. würdige u. ersprießl. Benützg d. freien Zt. d. Lehrers. — Protest gg d. Resolution d. Feldkircher Lehrertages.

Gymnasium. (Hrsg. M. Wetzel.) XV, 6—10.
(6.) Meyer, Z. äußerl. Taktik im Unterr. — (7.) Plassmann, D. D. Quadrattaf. im math. Unterr. — (8.) Huckert, Z. Form d. Lehrbücher d. Gesch. — (9 u. 10.) Widmann, Vom Takte d. Lehrers.

Praxis d. kathol. Volksschule. (Bresl., Goerlich.) VI, 9 u. 10.
(9.) D. hl. Adalbert, Bischof v. Prag. — D. Mittelwter u. i. Anwendg. — D. Kanarienvogel. — D. Lectüre uns. Jugd. — (10.) Einführg in d. Verständnis d. Bruchsatzes. — D. Verwandlg. v. period. Decimalbrüchen in gemein. Brüche.

Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien. (Red. K. Schenkl, J. Huemer, F. Marx.) XLVIII, 5.
Kubik, Wie kann d. Vertiefung in d. Inhalt e. geles. Autors gefördert werden? — Marx, Nachtr. zu d. Sentenzen d. Appius Claud.

Cyranka L., Bewegl. Lesemaschine in Schreibschrift. Leipz., Dürr. Fol. (7 Bogen.) M. 4.20.

Güttler C., E. Lord Herbert v. Cherbury. Münch., Beck. (VI, 248 S.) M. 6.—.

Lehmann R. u. W. Petzold, Atlas f. Mittel- u. Ob.-Classen höh. Lehranst. Bielef., Velhagen & Klasing. (4 S., 60 Hpt.-, 88 Nebenkarten.) M. 4.00.

Leioschek E. u. V. v. Haardt, Geogr. Atlas f. d. k. u. k. Mil.-Unterrealsch. Wien, Hölzel. 4 Thle. M. 7.—.

Ölzelt-Newin A., Kosmodicee. Wien, Deuticke. (VI, 420 S.) M. 8.—.

Stölzle R., K. E. v. Baer u. s. Weltanschauung. Regensbg., Nat. Verl.-Anst. (XI, 687 S.) M. 9.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

I. **Bär M.: Die Politik Pommerns während des dreißigjährigen Krieges.** (Publicationen aus den preußischen Staatsarchiven. Bd. 64.) Leipzig, S. Hirzel, 1896. gr.-8° (VIII, 503 S.) M. 14.—.

II. **Heinrich** Arthur, Professor am kgl. kath. Gymnasium zu Sagan: **Wallenstein als Herzog von Sagan.** Breslau, Görlich & Coch, 1896. gr.-8° (VIII, 96 S.) M. 1.20.

I. Der Verf. gibt zuerst eine übersichtliche Darstellung des Verlaufes und dann, von S. 169 an, die Quellen. Diese ergeben eine Reihe interessanter Aufschlüsse, z. B. über die Besetzung Pommerns durch Wallenstein. Die Frage, wie dieser General dazu kam, das Land zu besetzen, da doch Pommern an dem Kriege mit Dänemark gar nicht betheiligt war, und noch dazu in einer Zeit, Ende 1627, da die Macht Christians IV. bereits gebrochen lag, — diese Frage ist an sich selbst und durch ihre Consequenzen eine der wichtigsten des ganzen Krieges. Es liegt in dieser Publication eine Antwort darauf vor in einer Äußerung des FM. Arnim, der im Auftrage Wallenstein's diese Besetzung ausführte, vom October 1629, also nach dem Ausscheiden Arnim's aus dem Dienste Wallenstein's, in Nr. 94, S. 247: »Der H. General hat diese Lande mit so schweren *praesidiis* ohne Noth und nur *ob privatum interesse*, sich bei Mecklenburg *militari manu* zu schützen, beleget.« Mit dieser Besetzung begann für das unglückliche Pommern die Zeit der »dreijährigen Drangsal«, schlimmer als irgendwo sonst in Deutschland, weil Wallenstein, wie er dem Arnim offen ausspricht (bei Förster, Briefe u. s. w. I, 391 u. f.), einen Aufstand wider ihn zu provocieren hofft. »Ich wollte, dass ihn (den Herzog Bogislav) die Lust ankäme, so stände Pommern Mecklenburg gewaltig glatt an.«

Die Pommern duldeten. Allein haben sie darum den Schwedenkönig willkommen geheißen? B. berichtet beim Tode des letzten Herzogs Bogislav, im J. 1637, S. 117: »Als vor fünf Jahren der Schwedenkönig in Pommern erschien, da jauchzte ihm die Bevölkerung zu als dem Befreier von unerhörter Bedrückung durch die kaiserliche Einquartierung. Wie hatten doch die Verhältnisse sich geändert, die Stimmung sich gewandt!« Auf diese Meinung B.'s muss erwidert werden, dass in seiner Sammlung von Actenstücken auch nicht eines sich findet, welches Zeugnis ablegt für seine Meinung einer Freude der Pommern über die Ankunft des Schwedenkönigs; jene seine Meinung ist vielmehr ein Ausfluss der landläufigen irrigen Tradition über den Eroberer als einen Glaubensretter. In der Wirklichkeit haben der Herzog und die Landstände von Pommern wiederholt und dringend den König vor seinem Aufbruche ersucht, nicht zu kommen. In welcher Weise dann der Schwedenkönig die Pommern behandelt, liegt vor in den Worten seines Legaten D. v. Falkenberg zu dem Hessen Wolf im October 1630 (bei Rommel VIII, 89 u. f.): »Siegt der König und vertreibt er seine Feinde ohne Hilfe und Theilnahme des Landgrafen: so wird er auch dessen Land behandeln wie Pommern, wird sich mit Gewalt Quartier machen, die Mannschaft, die sich nicht unterstellt, zerschlagen und Schimpf und Verantwortung denen zuschieben, die ihn im Stiche gelassen.« Die Pommern haben sich also der Gewaltherrschaft gefügt, wie der wallensteinischen so dann auch der schwedischen. Sie haben nicht die Waffen erhoben, weder — mit Ausnahme von Stralsund — gegen Wallenstein noch gegen die Schweden. Aber sie haben aus ihrer treuen Gesinnung zuerst für ihren Herzog Bogislav, dann für dessen rechtmäßigen Nachfolger, den Kurfürsten von Brandenburg, kein Hehl gemacht, sondern bei jedem Anlasse sie offen ausgesprochen. An Kundgebungen dieser Art bietet das vorl. Werk eine reiche Fülle, nicht zur Unehre Pommerns.

II. Die Schrift betrifft die Verwaltung des Herzogthums Sagan unter Wallenstein, nach dem dortigen Archive. Der Verf. sagt, dass er mit entschieden günstigem Vorurtheile für Wallenstein an diese Untersuchung herangetreten sei: es sei nicht seine Schuld, wenn Wallenstein dadurch nicht gewinne. Das letztere ist in der That nicht möglich. Man hat an Wallenstein oft den umfassenden Blick gerühmt, der zugleich das Kleine mit dem Großen umfasse. Dies ist richtig, aber leider immer nur zum Dienste der eigenen Habgier. »Gerechtigkeit«, sagt der Verf. S. 92, »sehen wir ihn nur da üben, wo sein Interesse nicht in Frage kommt.« Das Urtheil ist scharf, und nicht minder scharf das andere: »Das Gehässige der Reformation, welche sein eigenstes Werk, und zu welcher er nach den damaligen Gesetzen und Anschauungen und besonders nach dem Beispiele protestantischer Fürsten vollständig berechtigt war, warf er, als es ihm nach eingetretener Wandlung der Gesinnung so passte, auf seinen Verweser.« Dies stimmt zu dem Verhalten Wallensteins in Betreff des Restitutions-Edictes, wo er ein anderes Gesicht zeigte je dem Kaiser oder den protestantischen Reichsständen gegenüber. Die Schrift wird erheblich beitragen, das Urtheil über den für Kaiser und Reich so unheilvollen Mann zu klären.

Wien-Penzing. Onno Klopp.

Löher Franz von: **Culturgeschichte der Deutschen im Mittelalter.** III. Band: Kaiserzeit. Aus dem Nachlasse herausgegeben. München, J. Schweitzer, 1894. 8° (VII, 383 S.) M. 7.50.

Die Anzeige dieses dritten Bandes, den der Sohn des 1892 verstorbenen Verf. aus dem Nachlasse herausgegeben, kommt, nicht ganz durch die Schuld des Ref., verspätet: das Recensionsexemplar gieng der Redaction erst im Spätherbste 1896 zu. Die beiden ersten Bände wurden ÖL I, 568 besprochen. Der vorl. letzte ist unvollständig, insoferne er nur das vierte Buch, die Kaiserzeit, enthält: für das beabsichtigte fünfte, das die Städtezeit behandeln und das Werk zum Abschlusse bringen sollte, fanden sich im Nachlasse nur zum Drucke ungeeignete fragmentarische Aufzeichnungen vor.

Die Vorzüge und Schwächen des Werkes sind in diesem Schlussbande dieselben geblieben: Ref. bezieht sich dafür auf seine ältere Anzeige. Es ist weniger eine Culturgeschichte, als eine Art Philosophie der Geschichte der Deutschen im Mittelalter, in dem von der Beschränkung auf das politische Gebiet losgelösten Sinne, der dem Worte »Geschichte« heutzutage gegeben wird: die geschichtlichen Ereignisse werden als bekannt vorausgesetzt, von

höherer Zinne überschaut sie der Autor und zieht ihr Facit. Wohlthuend berührt dabei sein religiöser Sinn, seine Verkündigung des Christenthums als eines segensreichen Factors der nationalen Entwickelung, seine Vertheidigung des vielgeschmähten »römischen Kaiserthums deutscher Nation« als des im M.-A nothwendigen Mittels zur nationalen Einigung der so allein zusammenzuhaltenden deutschen Stämme. Schwach sind dagegen, wie in den beiden ersten Bänden, jene Abschnitte, zu denen philologische Kenntnisse nothwendig waren. Dies gilt vornehmlich vom elften Capitel »Dauer und Wandelungen der Personennamen«, das besser ungeschrieben geblieben wäre. Eigentlich wissenschaftlichen Wert hat das Werk wohl kaum; als ernster Versuch eines wohlunterrichteten, gesinnungstüchtigen Mannes, sich über den Werdegang seines Volkes in allen Erscheinungsformen klar zu werden, ist es achtens- und auch lesenswert. Seine Fragezeichen zu einzelnen Stellen oder Partien kann sich jeder selbst machen.

Der Herausgeber hat den empfindlichen Mangel der beiden ersten Bände betreffs der Inhaltsverzeichnisse wettgemacht und am Schlusse ein Inhaltsverzeichnis über alle drei Bände mit den Seitenzahlen (die dort fehlten) beigegeben. Dagegen hat er aus allzugroßer Pietät gegen den Verstorbenen die Capitel 2 und 4 des zweiten Bandes als Capitel 2 und 3 des dritten nochmals abdrucken lassen, weil der Verf. sie bei der ihm versagt gebliebenen Schlussredaction dorthin hatte stellen wollen. Hier hätte eine Anmerkung oder Rückverweisung vollauf genügt. Auch hätte der Herausgeber gutgethan, den historischen Schnitzer auf S. 87 zu beseitigen, der Kaiser Heinrich III. (1039—1056) zum Errichter der Ostmark unter dem Markgrafen Liutbald I. von Babenberg (c. 975 bis 994) macht: das ist doch ein starkes Stück!

Vor dem Titelblatte des vorl. Bandes findet sich das phototypische Bildnis des verewigten Verfassers, dessen milde Züge einen umso sympathischeren Eindruck erwecken, als es den einzigen künstlerischen Schmuck des in typographischer Hinsicht übereinfach auftretenden Buches bildet.

Wien. Rich. Müller.

Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft. XVIII, 2.

Kopp, P. P. Vergerius d. Ält. — Weiß, D. Streit üb. d. Ursprung d. 7j. Krieges. — Schmid, D. geist. Entwicklgsgang J. A Möhler's. — Weymann, Analecta. — Reichert, 8 ungedruckte Dominikanerbriefe a. d. 13. Jh. — Eubel, Zu Nic. Minorita.

Mittheilgen d. Instituts f. österr. Geschichtsforschg. (Red. E. Mühlbacher.) XVIII, 2.

Manitius, Zu Dynamius v. Massilia. — Dopsch, Beitr. z. Gesch. d. Finanzverwaltg Öst. im 13. Jh. — Loserth, E. Fälschg d. Vicekanzlers W. Schranz.

Mittheilgen d. Vereins f. Gesch. d. Dtschen in Böhmen. (Prag.) XXXV, 4.

Pribram, Z. Gesch. d. böhm. Handels u. d. böhm. Industrie im Jh. nach d. westfäl. Frieden. — Loserth, Z. Einzug d. Erzhzge Ferdinand, Karl, Ernst und Matthias in Prag am 3. Aug. 1568. — Marian, D. kais. Richter in Aussig. — Müller, Kunstgeschichtliches a. d. Bezirke Aussig. — Wolkan, Dtsche Volkslieder d. 16. u. 17. Jh. aus Böhmen. — Menčik, Lieder aus d. Zt. d. 30j. Krieges. — Schmidt, D. Urbar d. Stadt Rosenberg v. 1598. — Horčička, E. Dorfschul-Prüfgsordng a. d. J. 1786.

Zeitschr. f. histor. Waffenkde. (Hrsg. W. Boeheim.) I. 2.

Boeheim, Leichteisen. — Ehrenthal, E. bulgar. hl. Fahne a. d. 14. Jh. — Duyse, Die Streitkolben in d. Leibwache Kais. Karls V. — Boeheim, E. histor. Museum d. Armee in Paris. — Ders., Ein Meisterwerk d. Waffenschmiedekunst. — Hampel, D. sog. Säbel Karls d. Gr. — Petzsch, E. alte Schmiedemarkenprobe d. 16. Jhs. — Boeheim, D. Zschille'sche Waffensammlg.

Histor. Zeitschr. (Hrsg. F. Meinecke.) N. F. XLIII, 1.

Niese, Z. Würdigg Alexander d. Gr. — Wittich, D. wirtsch. Kultur d. Dtschen z. Zt Cäsar's.

Fränkel A., Culturbilder a. d. Freien Schweiz. Straßbg., Schlesier & Schweikhardt. (V, 547 S.) M. 6.—.

Heyking Bar. C. H., Aus Polens u. Kurlds. letzten Tagen. Berl., Räde. (III, 501 S.) M. 5.—.

Hoppeler R. R., Beitr. z. Gesch. d. Wallis im M.-A. Zürich, Orell Füssli. (V, 291 S.) M. 6.—.

Meyer J., D. Hohenzollern-Buch. Langensalza, Schulbuchh. 2 Bde à 4 M.

Munkacsi M. v., Erinnergen. D. Kindht. A. d. Franz. v. Ilges. Berl., Fontane & Co. (XXXVII, 124 S.) M. 2.—.

Niessen P. v., Gesch. d. Stadt Dramburg. Drambg., Jancke. (X, 451 S.) M. 6.—.

Oncken W., Uns. Heldenkaiser. Berl., Schall & Grund. 4° (272 S.) M. 5.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Nikolaus Lenau's Briefe an Emilie von Reinbeck und deren Gatten Georg von Reinbeck 1832—1844 nebst Emilie von Reinbeck's Aufzeichnungen über Lenau's Erkrankung 1844—1846 nach den großentheils ungedruckten Originalen hrsg. von Dr. Anton Schlossar, Custos an der k. k. Universitäts-Bibliothek in Graz. Mit einem Briefe Lenau's an Emilie von Reinbeck in Facsimile-Wiedergabe. Stuttgart, Adolf Bonz & Cie., 1896. gr.-8° (XII, 275 S.) M. 4.—.

Schlossar's erfreuliche Gabe bringt uns 90 Briefe Lenau's an Emilie von Reinbeck und 13 an deren Gatten Georg, ferner einen Brief des Dichters an Mariette Zöppritz, Emiliens Schwester (S. 15—17), und einen an Justinus Kerner (S. 15). Von des Dichters Briefen an Emilie ist uns nur die Hälfte ganz neu; denn 45 lagen uns bereits im Drucke vor: 32 bruchstückweise bei Schurz (Lenau's Leben. Großentheils nach des Dichters eigenen Briefen. Stuttgart und Augsburg, Cotta, 1855, 2 Bde.), 13 aber waren von Schlossar selbst bereits veröffentlicht — der Hrsg. bemerkt dies leider selbst nicht — und zwar 6 in der »Montags-Revue«, 25. März 1895, Nr. 12, S. 11—12. XXVI. Jahrgang (Jubiläums-Nummer) und 7 in der »Wiener Abendpost« (Beilage zur »Wiener-Zeitung«), 17. Aug. 1895, Nr. 188, S. 5—6. Von den 13 Briefen Lenau's an Georg von Reinbeck hat Schurz nur einen, Schlossar dagegen zwei in der »Wiener Abendpost« theilweise zum Abdruck gebracht. Die Aufzeichnungen von Emilie über »Lenau's Erkranken« (S. 201—227) wurden schon in der »Neuen Fr. Presse«, 21.—23. Juli 1891, Nr. 9662—9664 veröffentlicht, jedoch mit Auslassung jener Stellen, in welchen sich Emilie in gewiss zu harten Worten über Schurz, den Schwager des Dichters, ergeht. Schlossar hat durch die Herausgabe der Briefe einem schon mehrfach geäußerten Wunsche entsprochen. Das Bild der edlen Frau und mütterlich besorgten Freundin des Dichters, in deren Hause er an ihrer und ihres Gatten Seite 13 Jahre lang alljährlich durch mehrere Monate hindurch die herzlichste Gastfreundschaft genoss und die freundliche »Poetenstube« als Wohnung zur Verfügung hatte, wird nunmehr bedeutend vervollständigt. Die Briefe bringen nicht nur zahlreiche Beweise der großen Verehrung und kindlichen Zuneigung, die der Dichter ihr entgegenbrachte, sondern auch — was für jeden Freund der Lenau'schen Muse besonders interessant ist — genug der Andeutungen über den wohlthätigen Einfluss, den Emilie auf Lenau's Charakter und seine poetische Thätigkeit genommen. Sie bieten uns ein ziemlich genaues Bild von Lenau's dichterischem Schaffen in den Jahren 1832 bis 1844. Nicht weniger als 29 Gedichte sind den Briefen an Reinbecks beigegeben und dadurch eine theils genaue, theils annäherungsweise richtige Chronologie derselben ermöglicht. Mehrere Lenau'sche Gedichte hat die Freundin, eine Künstlerin in der Landschaftsmalerei, in Gemälden verherrlicht. Manche interessante Notizen über literarische Persönlichkeiten, wie über die schwäbischen Dichter Uhland, Schwab, Kerner, die beiden Pfizer, Karl Mayer und Grüneisen, sowie über die vaterländischen Poeten Grillparzer, Anastasius Grün, Michael Enk von der Burg, Ferdinand Sauter, Saphir, Freiligrath, Max Löwenthal, Karoline Pichler u. a. machen die Briefe wertvoll. Mit Worten lebhaften Unmuthes, ja hellen Zornes ergeht sich der Dichter über die österreichische »Censurpolizeisekatur« (S. 107), der er sich in Österreich mehrmals unterziehen musste, über die Censoren, diese »legalisierten Bestien« und »geistfressenden Thiere« (S. 113), »die bairische Musenhetze« (S. 138), das Treiben der Wiener »Litteratoren« im Herbst 1834 und Frühjahr 1835 (S. 65, 72), über den herrschenden Geschmack des Tages, demzufolge die »höchsten Interessen der Menschheit noch immer durch die trübe Brille der französischen Encyklopädisten betrachtet werden, eine Brille, die durch den Blutdampf der Guillotine und der Napoleonischen Schlachten nicht durchsichtiger geworden ist, als da sie noch auf der Nase Voltaires saß« (S. 98), die Recensenten, diese

»dünkeldummen und geradezu schlechten Kerle« (S. 84) und das Mäcenatenthum [»Mäcen ist Gnadenherr und das Wort Gnade hat ein Schuft erfunden« (S. 55)]. Harter Tadel trifft die Dichter (S. 103, 159), auch seine besten Freunde, wie Karl Mayer und M. L. Schleifer; diesen besonders deswegen, weil er in der Sammlung seiner Gedichte »auch Fürsten und Minister, schlechte Diener und Kapuzinerguardiane, Regierungs- und andere Räthe besungen« (S. 140). Selbst Goethe kommt nicht ungerügt weg, da er »der Poesie den profanen Schmutz durch 50 Jahre mit classischer Hand gründlich einzureiben bemüht war« (S. 103). Des Dichters Urtheil über verschiedene Gemälde der Wiener Kunstausstellung (Januar 1839) von Marko, Rottmann, Gauermann, Amerling und Schrotzberg liest der Kunstfreund mit Interesse (S. 114, 115). Wie die Briefe Lenau's an Sophie, so sind auch die an Emilie mit den herrlichsten Vergleichen durchsetzt.

An Berichtigungen und Ergänzungen ist manches nachzutragen. Die Bestimmung der beiden Briefdaten: Salzburg, September oder October 1833 (S. 93) und Wien, 20. September 1834 (S. 60) ist bei Schlossar ungenau. Meinen Nachforschungen zufolge sollen die beiden Briefe: Salzburg, den *26.* September 1833 und Wien, *15.* September 1834 datiert sein. (Siehe die Gründe hiefür in meiner ausführlichen Recension des Schlossar'schen Buches in der »Zeitschrift für österreichische Gymnasien« 1897.) Einen Brief Lenau's an Georg von Reinbeck: Wien, 5. Mai 1835, welcher im »Schwäbischen Merkur« 1880, Nr. 235, Sonntagsbeilage, veröffentlicht und von der »Neuen Freien Presse« 4. October 1880, Nr. 5785 (Abendblatt) nachgedruckt wurde, kennt Schlossar nicht. Dieser in Schlossar's Buch fehlende Brief ist S. 77 nach dem Briefe an Emilie: Wien, 5. Mai 1835 (S. 76, 77) einzureihen. Die im Briefe: Wien, 30. October 1837 (S. 103) erwähnten, aber nicht namentlich aufgeführten vier Sonette sind nach einer mir vorliegenden Handschrift die Gedichte: »Stimme des Windes«, »Stimme des Regens«, »Stimme der Glocken« und »Stimme des Kindes«. — Eine willkommene Ergänzung zu den Aufzeichnungen Emiliens über »Lenau's Erkranken« wäre der Abdruck der bisher nur in der »Neuen Freien Presse«, 23. Juli 1891, Nr. 9664 und im »Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes«, 60. Jahrgang, 1891, Nr. 39, S. 615 f. veröffentlichten vier Briefe der Sophie Löwenthal an Emilie von Reinbeck gewesen. Mehrere Bemerkungen Schlossar's sind zu berichtigen. So ist Schlossar's Urtheil über den »vielfach nur ganz ungenauen« Abdruck Lenau'scher Briefe bei Schurz (Schlossar S. VI u. 238) und Emma Niendorf (S. 238) wenig zutreffend; Fritz Kleyle ist nicht ein Bruder der Sophie Löwenthal, wie Schlossar meint (S. 242), sondern ein Cousin derselben. S. 247, Z. 19 muss es statt 8. Mai 1837 *8. November 1837* heißen. Über dieses und mehreres andere, wie Druckfehler (S. 57, 78, 100, 101, 209, 217, 263, 266) und meine Zweifel über mehrere Stellen des Brieftextes (S. 80, 112, 142) vergleiche meine Recension a. a. O.

Das Buch bildet einen wertvollen Beitrag zur Lenau-Litteratur. Ein genaues chronologisches Briefverzeichnis (S. IX—XI) und ein »alphabetisches Namenregister« (S. 269—275), dessen bisher leider die Werke über Lenau von Schurz, Frankl, Mayer, Emma Niendorf u. a. entbehrten, erleichtern die Benützung des Buches wesentlich. Die Einführung des Lesers in den Hartmann-Reinbeck'schen Familienkreis ist recht trefflich und erschöpfend. Durch Einfügung der den Originalbriefen beigeschlossenen Gedichte in die Briefsammlung wird ihre textkritische Behandlung erleichtert. Leider wird dagegen durch Annahme der Orthographie der Verlagshandlung dem diplomatisch-getreuen Abdruck der Briefe Abbruch gethan. Die »Anmerkungen und Erläuterungen« des Hrsg. zeugen von großem Fleiße, bieten aber des öfteren zu viel und hie und da zu wenig Kritik. Das dem Buche beigegebene Facsimile des Briefes vom 6. September 1833 ist herrlich und zeigt die zierliche, nette und reine Handschrift des Dichters. Papier, Druck und Ausstattung verdienen alles Lob.

Kremsmünster. P. Friedrich Mayer.

Hilty Prof. Dr. Carl: **Lesen und Reden.** 4. Tausend. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1895. 8° (116 S.) M. 1.40.

Philippi Adolf: **Die Kunst der Rede.** Eine deutsche Rhetorik. Leipzig, F. W. Grunow, 1896. 8° (XI, 256 S.) M. 2.—.

In erfreulicher Weise wird gegenwärtig den rhetorischen, mit Unrecht vernachlässigten Studien ein wohlverstandenes Interesse entgegengebracht. Keine todten und todbringenden Regeln bieten Hilty und Ph., sondern der erstere erfreut seinen spielend lernenden Leser mit einer geistreichen Methodik des Lesens und bietet dann vielleicht noch trefflichere, wenn auch aphoristische Bemerkungen zur Rhetorik im zweiten Theile seines Doppelbüchleins. Vieles, Gutes und gut solle man lesen, aber nicht bloß lesen, sondern auch geistig verarbeiten — nicht »anlesen«, nicht geistlos excerpieren. Letzteres wäre an Gymnasien sehr zu beachten. Auch in der Forderung, möglichst Originalwerke zu wählen, kann man den Gründen H.'s nur zustimmen; seiner Verurtheilung des Vorlesens wäre vielleicht ein kleiner Excurs über das Vorlesen als berechtigte Kunstform anzuschließen. H. skizziert mit stets kostbaren und praktischen Winken das Ideal eines Lesers, wobei er auch zahlreiche feinsinnige Erfahrungswahrheiten, die oft weit über das nächste Ziel des Büchleins hinausgehen, einflicht. Nur eine Ansicht (S. 31) ist wohl vom confessionellen Standpunkte des Autors begreiflich, in der Allgemeinheit aber abzulehnen. Er denkt nämlich, »alles wirklich (!) Wahre und Tiefgründige, auf immer Bestehende der christlichen Religion« sei auf »ein paar Seiten« der Evangelien oder eines derselben zusammenzutragen. Wir vermögen nun freilich nicht nur vom religiösen Standpunkte aus an ein solches »allfällig in Einer Nummer einer heutigen großen Zeitung« comprimiertes Schrift-Christenthum nicht zu glauben. Man kann nicht alles durchs Lesen lernen: *fides ex auditu.* In den schließlich empfohlenen religiösen Schriften prävalieren die protestantischen. Sonst strebt der Verf. immer nach einem ruhigen, objectiven Urtheil über katholische Autoren, denen er innerlich vielleicht näher steht wie den anderen. Der Wert des Schriftchens liegt aber in den methodischen Winken, die insbesonders für die Mittel- und Hochschüler bedeutsam und segensreich wären.

Im zweiten Theile handelt H. über »offene Geheimnisse der Redekunst«. Er tritt der Ablehnung dieser Kunstform und ihrer wissenschaftlichen Behandlung nachdrücklich und gewandt entgegen. Wir danken ihm dafür besonders, denn auf keinem Kunstgebiete durfte der Decadencestil so unvermerkt modern werden wie bei unseren »Naturrednern«. Und wieder ist es eine in die Sache selbst tief eingedrungene Erfahrung, verbunden mit einem fast frauenhaften Sinn für Detailbeobachtung, die sich zumeist in zusammenfassenden, gut orientierenden Überblicken und reifen praktischen Winken ausspricht. Ernst und abmahnend klingen H.'s Worte über »prädestinierte« Redner, er gibt Hauptregeln und Aphorismen über innere Ergriffenheit, edle Natürlichkeit, Unbefangenheit, rednerische Unarten, Langweiligwerden, Arten der Vorbereitung, Angabe der Disposition etc. Dabei spricht er manches aus, was sich andere bloß »denken«, und gerade das bereitet einen echt rhetorischen Genuss. Schließlich stellt H. die verschiedenen Arten der Rede (geistliche, wissenschaftliche, gerichtliche, parlamentarische, Tisch- und Volksrede) nebeneinander, und dadurch bekommen sie Relief. Man beachte nur das von einem Laien über die Predigten Gesagte. Die Homiletik ist eben keine selbständige Wissenschaft, sondern verhält sich zur Rhetorik, wie die christliche Kunst zur Kunst überhaupt. Wer hingegen über die Bedeutung und Technik des Toastes sich orientieren will, lese die kurze S. 104 bei H. Parlamentariern empfehlen wir noch zwei Seiten weiter zu lesen — sie werden uns vielleicht mit einem bösen Seitenblicke dafür danken. Übrigens will H. gewiss keine auf ein paar Seiten comprimierte Rhetorik geben; dennoch lernt man aus seinen bescheidenen Worten mehr als aus vielen Rhetoriken zusammengenommen.

Philippi ist mehr Systematiker. Er schlägt zuerst den historischen, dann den theoretischen Weg ein und hat so ein treffliches Regulativ für sich selbst gefunden. Auf die schöne Diction H.'s berührt Ph. etwas kühl, sein Stil ist aber der Reflex eines klaren Denkens, nicht frei von Härten. Der geschichtliche Theil behandelt die Prosa der europäischen Culturvölker in den antiken und modernen Classikern der Rede. Die allerdings sehr kurzen Charakteristiken stützen sich auf ein gelehrtes Anmerkungsmaterial, das zur selbständigen Weiterführung des Themas gute Dienste leisten wird. Je mehr sich aber die Geschichte der deutschen Prosa der Neuzeit nähert, desto weniger ist von Rednern die Rede.

Oder haben wir solche nicht? Warum findet J. E. Veith keine Gnade in Ph.'s Augen? Unter den Bearbeitern der Weltgeschichte wäre J. B. v. Weiß, unter den Ästhetikern M. Deutinger, unter den Medicinern der als Redner hochgefeierte Hyrtl zu nennen .... Vielleicht wäre dann Ph.'s Urtheil über die Süddeutschen etwas milder geworden. Bezieht sich seine Ablehnung unserer Predigten (S. 233) ebenso ausschließlich auf die Protestanten, als er auch sonst unter den Neueren nur diese zu kennen scheint? Ferner: woher weiß der Autor, dass die Gedächtnisrede die höchste Gattung geistlicher Beredsamkeit sei, oder dass es von Abbt verständig sei, zu sagen: die Kanzelrede vertrage keinen Beweis? Zur Belehrung hätte es auch gedient, die Perioden des Verfalles und die Ursachen desselben anzuführen; wirft man ja der Wiederbetonung eines Rhetorikstudiums von vornherein vor, dass es, selbst ein Zeichen des Verfalles, nur vom Übel sein würde.

Bloß ein Viertel des Buches umfasst der systematische Theil, aber es ist die beste deutsche Rhetorik auf 60 Seiten, die wir kennen. Wieder sind es, wie bei H., eingeflochtene Bemerkungen, vielleicht weniger geistreich gegeben, aber wirksam und praktisch, aus guter Beobachtung geschöpft. Hauptsächlich beziehen sich dieselben auf die Concipierung der Rede, auf den sprachlichen Ausdruck und auf den Vortrag. Mehr noch als H. fordert Ph. Natürlichkeit. Rückkehr zur Natur auf allen Gebieten! Ja Ph. geht so weit, dass er sogar einer Art vorberechnender Schlamperei (s. v. für das »österreichische Heimatsidiom«) das Wort redet. Das Haschen nach dem richtigen Ausdrucke bei dem Reden selbst, gleichsam das Ringen mit dem eigenen Gedanken, werde dann auf den Zuhörer sehr »natürlich« wirken. Soll der leicht misszuverstehende Rath nicht gefährlich werden, würden wir besonders dem Anfänger Übung im Improvisieren, allein, ohne Zuhörer anempfehlen. Vom natürlichen Ton des Gespräches auszugehen, scheint uns allerdings richtiger, als den Schaupieler mit dem schönsten Zungen-R zum Vorbild des Redners zu erheben.

Wien. Dr. Heinrich Swoboda.

Schiller's Gedichte für die Bedürfnisse der Schule und des Hauses, nach ihrer Entstehung geordnet und mit einer Vorerinnerung über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung herausgegeben von Dr. Victor Hellner, Director der städt. Luisenschule in Düsseldorf. (Meisterwerke der deutschen Litteratur, Nr. 15.) Berlin, Reuther & Reichard. 8° (XXXII, 224 S.) 60 Pf.

»Schiller's Gedichte« meint hier Schiller's lyrische Gedichte, welche in einer verständigen und reichen Auswahl erscheinen, zu denen auch die Lyrika aus den Dramen gezogen werden. Die »Vorerinnerung« gibt einen guten Überblick über die persönliche und poetische Entwicklung des Dichters, nur muss man gelegentlich bei starken Versehen (wie z. B. »Scherer (so!), Schiller und seine Zeit«) barmherzig die Augen zudrücken. Dr. Wl.

Le Musée belge. (Louvain, Peeters.) I. 1. u. 2.

(1.) Groutars, Les Italo-Grecs. — Halkin, Restitution d'une inscription vot. de Flémalle. — Pirson, Le thesaurus ling. lat. et l'Archiv f. lat. Lexicogr. u. Gramm. — Roersch, Étude sur Philochore. — (2.) Gerard, La langue vulg. et le langage famil. dans les satires de Perse. — Roeglers, La famille de Socrate et sa prétendue bigamie. — Demoulin, Les collegia juvenum dans l'Empire rom. — Waltzing, Notes sur l'Octavius de Minucius Felix.

Der Volksbibliothekar. (Hrsg. A. Borousil.) II, 9 u. 10.

(9.) Gallerie kathol. Erzähler: Diel. — Ein. Proben a. e. Volksroman. — Vereinsbibl. d. Arbeiterclassen. — (10.) Rob. Weissenhofer. — Meisterwerke d. zigenöss. Novellistik.

Zeitschrift f. Bücherfreunde. (Bielef., Velhagen & Klasing.) I, 3.

Aufseesser, Künstler. Frühdrucke d. Lithographie. — Schorbach, D. Historie v. d. schönen Melusine. — Geiger, D. 1. Ausgabe v. Goethe's Hermann u. Dorothea. — Kheden, Aus d. frhrl. v. Lipperheideschen Costümbibliothek zu Berl.

Zeitschr. f. d. dtschen Unterr. (Lpz., Teubner.) XI, 4 u. 5.

(4.) Lyon, Dem Vaterlde. — Morsch, E. verscholl. Nationalhymne. — Rinn, Z. Erinn. an Ph. Melanchthon. — Schneider, D. Minnelieder d. Burggf. v. Rietenberg. — Weise, D. Ausspr. u. Schreibart griech. Eigennamen. — Bräutigam, E. Erziehstragödie. — Wünsche, D. Naturbilder e. Sprache. — Wessely, D. Geschmack d. Spartaner. — Glöde, D. Genieperiode in d. dtsch. Litt. — (5.) Bassenge, D. Dtschen u. i. erster Kaiser. — Zart, D. geolog. u. litter. Hintergrd in Rückert's Parabel »Chidher«. — Henschke, Z. Würdigg M. Greif's. — Lyon, Menschenleid. — Ders., D. Bismarck-Jahrbuch.

Wiener Ztschr. f. d. Kunde d. Morgenldes. (Wien, Hölder.) XI, 1.

Karabacek, Ägypt. Urkden a. d. kgl. Museen zu Berl. — Speyer, Lumbini. — Lang, D. Wortfolge im Türk. — Bühler, The Origin of the town of Ajmer and of its name. — Müller, Hiob, Cap. 14. — Kegl, Rizâ Kulî Xân als Dichter.

Borinski K., Üb. poet. Vision u. Imagination. Halle, Niemeyer. (XII, 128 S.) M. 3.60.

Gassner A., D. altspan. Verbum. Ebd. (VIII, 208 S.) M. 5.—.

Reichel W., Sprachpsychol. Studien. Ebd. (V, 337 S.) M. 8.—.

Dan G., Theor.-prakt. Lehrb. d. rumän. Sprache. Wien, Perles. (IV, 240 S.) M. 4.—.

Deussen P., 60 Upanishads d. Veda. Leipz., Brockhaus. (XXVI, 920 S.) M. 20.—.

Hanstein A. v., Ibsen als Idealist. Leipz., Freund. (XII, 210 S.) M. 4.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Helfert Dr. Jos. Alex. Frhr. v., Präsident der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale: **Denkmalpflege.** Öffentliche Obsorge für Gegenstände der Kunst und des Alterthums nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung in den verschiedenen Culturstaaten. Wien, W. Braumüller, 1897. gr.-8° (XII, 202 S. m. 2 Abb.) M. 4.—.

Kaum jemand in unserer Monarchie, ja weit über die Grenzen derselben hinaus, war so berufen, die »Denkmalpflege« zu bearbeiten, als der Präsident der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale. Das für die Gegenwart bestimmte Werk hat eine Vorgeschichte, die bis 1875 hinausreicht. Das k. u. k. Ministerium des Äußern hat an der Herbeischaffung des Materiales in dankenswertester Weise mitgeholfen. Den massigen Stoff gliedert der Verf. in drei Haupttheile: Einrichtungen, Bestimmungen, Erscheinungen. Der erste Abschnitt ist seiner historischen Natur entsprechend eingerichtet. Da der Verf. die Gegenwart im Auge hat, greift er nur bis König Gustav II. Adolf von Schweden 1611—1632 zurück. Der Kirchenstaat nimmt in der Reihe der auf die Conservierung der Alterthümer u. s. w. bedachten Staaten den vierten, Österreich den zwölften Platz ein, da es 1850, 31. December, und wirksam erst 1854 in dieser Richtung legislatorisch und praktisch eingreift. Die Türkei steht, wie billig, auf dem letzten Platze. — Der zweite Abschnitt »Bestimmung, Legislation« ist nach juristischen und sachlichen Gesichtspunkten geordnet, indem er zunächst das Allgemeine der diesbezüglichen Gesetzgebung in den verschiedenen Staaten, dann die speciellen Gruppen der Denkmäler behandelt. — Der dritte Abschnitt »Erscheinungen, Manifestation« ist derjenige, in welchem die wärmst geschriebenen Partien des Buches sich finden, da hier der Patriot, der Kunstkenner, der Präses jener Behörde zur Sprache kommt, die zur Denkmalpflege in Österreich in besonderer Weise berufen ist. Ganz angelegentlich sei dem Clerus die Lectüre von § 9 (S. 159) empfohlen, der umso williger aufzunehmen ist, da ja der Verf. nicht allein voll ist der Liebe zur Kunst und zum Vaterlande, sondern als ein treuer Sohn der Kirche bekannt ist. — Aber schon § 7 wäre von allen betheiligten Kreisen sehr zu beachten. Ganz besonders warm wird der Präsident der Central-Commission auf S. 175. Auch Wien bekommt ein gut Theil der Philippica zu hören. Den Schluss des dritten Abschnittes bildet die Darlegung der Grundsätze für die weiter sich entwickelnde Legislation S. 191, besonders inbetreff des Ausfuhrverbotes und der Enteignung. Ein alphabetisches Register erleichtert die Benützung des wichtigen, zunächst einem praktischen Bedürfnis entgegenkommenden Buches. Wir haben nur ein paar Fehler zu erwähnen, für die der Verf. nicht verantwortlich gemacht werden kann, da sie wahrscheinlich schon Abschreibefehler seiner Vorlage sind; S. 39: Das Jahr der Hedschra (nicht »a. St.«) 1290 begann am 1. März 1873 (nicht 1875), und der 9. Rebî ul Achir 1299 ist Dienstag der 28. Februar 1882 (nicht 1884). Das sorgfältig geschriebene und druckfehlerreine Buch kann kirchlichen und weltlichen Behörden, namentlich auch Stadtverordneten, Seelsorgern, Patronatsverwaltungen u. s. w. nicht dringend genug empfohlen werden. Die Ausstattung ist fein, der Preis sehr gering.

Wien. Dr. W. A. Neumann.

Museum Francisceum, Annales MDCCCXCV. Brunae, Sumptibus Musei Francisceí, 1896. gr.-8° (209 S.)

Das Franzens-Museum in Brünn besitzt ebenso reiche als interessante, mannigfach zusammengesetzte Sammlungen. Die Bibliothek, wohl geordnet und verwaltet, geht durch manche Seltenheiten weit über das Ortsinteresse hinaus. Die naturgeschichtlichen Sammlungen sind ohne Zweifel bedeutend zu nennen, und die kunsthistorische Abtheilung bietet vieles, das eingehender Studien würdig wäre. Einzelnes davon wurde in einem Feuilleton der »Wiener Zeitung« vom 22. Juni 1895 hervorgehoben. Das Bild mit dem Medusenhaupt ist in meinen »Kleinen Galeriestudien« (Neue Folge II, S. 60) zugleich mit dem entsprechenden Bilde im Wiener Museum besprochen. Andere Einzelheiten sind wieder anderwärts erwähnt. Für eine zusammenfassende Darstellung scheint der richtige Zeitpunkt noch nicht gekommen zu sein, nicht bezüglich der Kunstsammlungen, noch weniger aber bezüglich des ganzen Museums. Denn gewiss ist es sehr schwierig, den ganzen großen Besitz des Brünner Museums in wissenschaftlichem Sinne zu überblicken. Eine Art Alexander von Humboldt wäre dazu nöthig. Monographien über einzelne Abtheilungen und Gruppen müssen uns daher einstweilen genügen, ja sie werden uns sogar sehr willkommen sein, wenn sie in hübscher Ordnung und Übersicht geboten werden wie in dem sauberen Bande der Annalen, die uns hier vorliegen.

Das Buch enthält folgende Einzelstudien: Otto Schier, »Über die Ausgestaltung des Franzensmuseums zum Landes-Museum«, A. Rzehak, »Geologisch-palaeontologische Mittheilungen aus dem Franzens-Museum«, Frant. Dvorský, eine tschechisch geschriebene Studie, die ich mir erst übersetzen lassen muss, Alois Franz, eine Mittheilung über eine geätzte Kehlheimerplatte mit vielen deutschen Inschriften und üppiger Ornamentik im Stil der Spätrenaissance, F. Bartoš, eine tschechisch geschriebene Studie, B. Bretholz, »Die Cerronische Manuscriptensammlung des Franzensmuseums«, Wilhelm Schram, »Die Incunabeln des Franzensmuseums«, E. Kořistka, »Aus der Gemälde-Gallerie des Franzens-Museums«, endlich einen doppelsprachigen »Thätigkeitsbericht der Museums-Section von ihrer Gründung bis Ende 1895.«

Wien. Dr. Th. v. Frimmel.

Hausschatz moderner Kunst. Wien, Gesellschaft für vervielfältigende Kunst. (1897.) Fol. Lief. 1. (5 Radierungen, 4 S. Text.) fl. 1.80. — Um einen geradezu unglaublich billigen Preis beginnt die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien hier ein Unternehmen, das in hohem Grade geeignet sein dürfte, künstlerische Bildung und die Möglichkeit, die Freude an Schönem zu vertiefen und zu veredeln, in die weitesten Kreise des Volkes zu tragen. Aus dem Schatze von Stichen und Radierungen, den der Verlag für seine monumentale Zeitschrift »Graphische Künste« (bisher 19 Jhgge) hat anfertigen lassen, erscheinen hier ausgewählte Blätter moderner Kunst, von Schwind, Waldmüller, Böcklin, Defregger, Feuerbach, Gabriel Max, Schindler, F. A. Kaulbach, Uhde, Grützner, Liebermann, Steinle u. a. Die vorl. 1. Lief. enthält: A. Böcklin, Villa am Meer (radiert v. W. Hecht), H. Kauffmann, Verliebt (rad. v. Bürkner), Fr. A. v. Kaulbach, Ein Maitag, und F. v. Uhde, Auf dem Heimweg (beide rad. v. W. Unger), E. Grützner, Klosterschäfflerei (rad. v. C. Vaditz). Im Ganzen sind 20 Lieferungen à 5 Blatt in Aussicht genommen (Format 30×40 *cm*), die in ihrer Gesammtheit das in Wirklichkeit bilden werden, was der Titel besagt: einen Hausschatz moderner Kunst. —s.

Das Kupferstichcabinet. (Berlin, Fischer & Franke.) I, 8

D. Evangelisten. — Dürer, D. hl. Hieronymus im Gehäuse — Altdorfer, D. hl. Georg d. Drachen tödtend. — Lorch, Christuskopf — Schelte, D. Lds̈cnaft m. d. Regenbogen. — Suyderhoef, Bildn. Descartes'. — Dietrich, Der Bänkelsänger. — Moreau jr., Mutterfreude.

Welt-Post. (Wien, Perles.) XXII, 4.

Goldmann, D. Wr. Künstler-Genoss. u. d. Verein bild. Künstler Öst.'s. — Hammarstedt, Nord. museet i Stockholm. — Frimmel, Wke d. jüng. Langenpier in Venedig. — Gottlieb, Körner u. Ant. Adamberger.

Lüdtke W., Untersuchgen zu d. Miniaturen der Wiener Genesis. Greifswald, Bindewald. (40 S.) M. 1.20.

Länder- und Völkerkunde.

Günther Siegmund: **Jakob Ziegler, ein bayerischer Geograph und Mathematiker.** (Aus »Forschungen zur Cultur- und Litteraturgeschichte Bayerns«. Hrsg. v. K. v. Reinhardstöttner. IV, 1896.) Ansbach, Max Eichinger, 1896. gr.-8° (64 S.) 2 M.

Hinsichtlich der schweren Menge des in 179 Anmerkungen aufgestapelten, wertvollen Stoffes die reine Doctordissertation; hinsichtlich der Durchdringung der verarbeiteten Materie jedoch eine vollwichtige Gelehrtenschrift. Von Einseitigkeit keine Spur. Allerdings liegt der Schwerpunkt der Abhandlung in dem »Geographen« und »Mathematiker« Ziegler; aber mit Recht hat der Verf., um ein vollständiges Bild von dem merkwürdigen Manne zu gewinnen, dessen theologische und historisch-politische Anschauungen und Erzeugnisse mit in den Kreis seiner Untersuchung gezogen. Dadurch erst ist es ihm möglich geworden, eine wissenschaftlich abgerundete und allgemein verständliche Persönlichkeit vor die geistigen Augen des Lesers hinzustellen. Und das will bei der überaus mangelhaften Beschaffenheit und der Sprödigkeit des Materials wirklich etwas bedeuten! Die Resultate der Arbeit G.'s lassen sich kurz etwa so zusammenfassen: Jakob Ziegler ist in Landau a. d. Isar um das Jahr 1470 — wenn wir uns auf das von G. beigebrachte Zeugnis verlassen dürfen — geboren und 1548 oder 1549 in Passau beim Fürstbischofe, dem Altgrafen Wolfgang von Salm, gestorben. Seiner theologischen Richtung nach gehörte Ziegler zum Compromisskatholicismus, d. h. zu jenen Katholiken, die einer Reform der Kirche nicht abhold und zu einer friedlichen Vermittlung zwischen den streitenden Parteien geneigt waren. Als Historiker fühlte Ziegler lebhaft mit seinen Zeitgenossen; er war hierin vorwiegend Politiker, und zwar ein Mann der gesinnungsvollen Opposition, voll hohen Nationalstolzes. Verdienste aber hat er sich besonders auf den Gebieten erworben, in denen sein Biograph zuhause ist: auf denen der Geographie und Mathematik. Ziegler's Geographie von Skandinavien und den östlichen baltischen Ländern ist es hauptsächlich, die ihn der Ehre würdig erscheinen lässt, in die »Allgemeine deutsche Biographie« aufgenommen zu werden. Mit dem Wunsche, dem interessanten Manne in dem Schlussbande dieser vaterländischen Ehrentafel einst wieder zu begegnen, trennt sich der Ref. von dem Büchlein, dessen Lectüre ihm um deswillen großen Genuss bereitet hat, weil es ihm die Bekanntschaft mit einem dem Staube der Archive und Bibliotheken entrissenen, bedeutenden Deutschen angenehm vermittelt hat. Die Landeskunde ist, so particularistisch sie an sich aussehen mag, doch etwas wert; hoffentlich begünstigt die neugeschaffene königl. sächsische Geschichtscommission auch derartige Studien mit einiger Liebe.

Weil man sie kaum darin vermuthen wird, sei aus dem reichhaltigen, von G. zusammengetragenen Stoff eine für die Geschichte der Buchdruckerkunst wichtige Bemerkung mitgetheilt, die eine besondere Hervorhebung wohl verdient. Ein Sammelband Ziegler'scher Arbeiten ist 1532 in Straßburg bei Peter Opilio, und zwar mit ausgesucht großen Spatien und breiten Rändern erschienen. Diese »*elegantia*« sei, so bemerkt der Drucker, Peter Schoeffer von Mainz, durchaus nicht »*inutilis*«. Mit Fleiß vielmehr habe man sie angewandt, seitdem man sich von der Vortrefflichkeit einiger venetianischen Drucke überzeugt und sie der beschämenden »*negligentia et immunditia*« der deutschen Ptolemaeus-Ausgabe gegenübergestellt habe.

Leipzig. Helmolt.

Argo, Ztschr. f. Krain. Landeskde. (Hrsg. A. Müllner.) IV, 10–12.
(10.) Müllner, D. Eisenwerke in d. Wochein. — (11.) Müllner, D. Zkft. d. Stadt Laibach. — D. Franzosenwirtsch. in Krain. — (12.) Räuber-Unwesen in Krain. — Müllner, D. Botaniker K. Sieber in d. Wochein.

Globus. (Hrsg. R. Andree.) LXXI, 17–20.
(17.) Krause, Vorgeschichtl. Fischereigeräthe u. neuere Vergleichsstücke. — (18.) Lindeman, D. neueren Reisen z. geogr. Erforschung d. Südpolarregionen u. d. dtsche Plan. — Förster, Neue Forschgen am Lualaba u. Luapula. — D. Waldbestand v. W.-Austral. — (19.) H. de Windt's Reisen an d. Beringsstraße. — Oppel, Kreta's Bevölkerg. — (20.) Rhamm, Üb. d. Ursprg d. Slaven. — Moser, Diluv. Thierknochen a. d. Höhle »Tilde« v. Gabrovica im öst. Litorale. — Keller, D. Untergg d. Exped. Bottego.

Die kathol. Missionen. (Freibg., Herder.) 1897, 5 u. 6.
(5.) Sidney u. d. kathol. Kirche Australiens. — D. Bevölk. d. Philippinen u. d. Ursachen d. Aufstdes. — D. Mission a. d. Gilbertinseln. — (6.) Panagia-Kapuli, d. Wohng Mariä b. Ephesus. — Tibet u. s. Missionäre.

Geograph. Ztschr. (Lpz., Teubner.) III, 5.
Vambéry, D. Stellg d. Türken in Europa. — Vierkandt, D. Culturformen u. d. geogr. Verbreitg. — Ratzel, D. geogr. Methode in d. Ethnographie. — Penck, D. Picos de Europa u. d. cantabr. Gebirge. — Zondervan, Vegetationsbilder a. Äquator. — Sumatra.

Brandt M. v., Ostasiat. Fragen. Berl., Pätel. (VII, 350 S.) M. 7.—.
Habel J., Ansichten a. Südamerika. Berl., Reimer. (XII, 76 S., 70 Taf. u. Panor.) M. 9.—.
Passarge L., Schweden. Fahrten in Schweden. Berl., Fontane & Co. (VIII, 335 S.) M. 5.—.
Sapper C., D. nördl. Mittel-Amerika, nebst e. Ausflug nach d. Hochld. v. Anahuac. Brschwg., Vieweg & Sohn. (XII, 436 S., 17 Abbildgen, 8 Karten.) M. 9.—.
Terschak E., Ill. Führer dch. d. Rosengartengruppe. Berl., Fischer & Bröckelmann. (VIII, 70 S., 1 Karte.) M. 5.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Groß Dr. Karl, o. ö. Prof. der Rechte an der k. k. Universität Wien: **Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts** mit besonderer Berücksichtigung der particulären Gestaltung desselben in Österreich. 2. verb. u. verm. Aufl. Wien, Manz, 1896. gr.-8° (XIV, 434 S.) M. 12.—.

Dem Verf. wurde das Glück zutheil, nach nur drei Jahren seit der ersten Ausgabe sein Kirchenrecht in 2. Auflage veröffentlichen zu können. Die bessernde Hand des Verf. zeigt sich an vielen Stellen des Buches; in einigen, von unserem Standpunkte aus allerdings sehr wesentlichen Punkten finden sich indes die von uns (ÖL III, 214) gewünschten Verbesserungen nicht durchgeführt. G. geht nach wie vor in der Behandlung des weltlichen Rechtes, soweit es in kirchliches eingreift, von dem Grundsatze der Superiorität des ersteren über das letztere aus und findet augenscheinlich an der Thatsache, dass das staatliche Übergreifen in rein kirchliches Gebiet da und dort immer wieder durch die Mittel der staatlichen Gewalt wirksam zur Geltung gebracht werden konnte, nicht nur hohe Befriedigung, sondern hält dieselbe sonderbarerweise auch für hinreichend, Recht, und zwar kirchliches Recht, zu begründen. Hiebei geräth G. in den Widerspruch, dass er die Kirche »sich dieses Eingreifen der Staatsgewalt in der Normierung der ihr eigenthümlichen Angelegenheiten nicht nur gerne gefallen«, vielmehr sich noch dankbar für die mächtige Hilfe erweisen lässt, welche ihr angeblich dadurch geleistet wurde, während er doch wieder das »Sträuben und den Widerstand der kirchlichen Autorität«, die »mehr oder weniger laute Opposition der Kirche« dagegen selbst bezeugt. Dieser auf anderen Gebieten schon recht verlassene Standpunkt der absoluten Staatsomnipotenz, die Recht schafft, wo es ihr beliebt und wo sie ihr Belieben thatsächlich in Geltung bringen kann, wird in allen einschlägigen Partien des Kirchenrechtes festgehalten; demgemäß werden die staatlichen Normierungen in kirchlichen Dingen theils einfach und ohne besondere Begründung ihres Zurechtbestehens den kirchlichen Rechtsbestimmungen einverleibt oder eingereiht, theils wird, wie bei der Behandlung der Civilehe, der Amortisationsgesetze etc., eine aus den landläufigen Ideen hergeleitete Begründung derselben versucht. Wir müssen diesen Mangel an dem in vieler Beziehung sehr lobenswerten Buche umsomehr hervorheben, da er geradezu die Grundlage des Kirchenrechtes — das Wort im vollen Sinne genommen — betrifft. Als vollkommene Gesellschaft ist die Kirche befugt, sich das Recht in den kirchlichen Angelegenheiten gemäß ihrem Zwecke selbständig zu gestalten; Kirchenrecht ist Recht der Kirche durch die Kirche, soweit es nicht unmittelbar göttlichen Ursprunges, durch den göttlichen Stifter der Kirche gesetztes Recht ist. Was der Staat in rein kirchlichen Dingen eigenmächtig verfügt, ist und bleibt Staatsgesetz oder vielmehr Staatswillkür und kann nicht Kirchenrecht heißen.

Bemerkt sei noch zur Seite 82 f., Note 3, dass gar keine der hergebrachten Begriffsbestimmungen des *ordo* zulässt, die päpstliche Unfehlbarkeit einen *ordo* zu nennen; Heinze's angezogene Ausführungen sind in ihrer Gesammtheit unzutreffend. S. 355 hält G. mit Unrecht den Standpunkt fest, als sei der Begriff der wörtlichen (oder thätlichen) Beleidigung mit dem Wesen des Gottesbegriffes nicht vereinbar und als wäre es nur die Verletzung fremden religiösen Gefühles, welche in der Gotteslästerung strafwürdig ist.

Wien. F. v. Dahlau.

Die wirtschaftliche Entwicklung. Jahres-Bericht der Firma Alexander Jahn & Co. Hamburg. Decemb. 1895 u. Jan. 1897. Hrsg. v. Inhaber R. S. **May**. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht, 1896, 1897. gr.-8° (263 u. 156 S.) M. 2.—, 3.—.

»Diese Arbeit gehört keinem Princip und keiner Partei. Sie greift hinein ins volle Menschenleben und zeigt an der Hand der Thatsachen, wie unabhängig von grauen Theorien und ebenso grauen Befürchtungen die Dinge sich gestalten.« So das Vorwort des 1. Berichtes. Hienach sollte man meinen, hier spreche einmal der erfahrene, alle Verhältnisse durchschauende Praktiker zu uns; wir erinnern uns an Gustav Freytag's Bourgeois-Roman »Soll und Haben«, und greifen mit einer gewissen Spannung zu dem Buche, da auch das Inhaltsverzeichnis lauter packende, actuelle Spitzmarken zeigt. Was finden wir nun? Ein Bild der Welt mit dem Fettauge des — die Socialdemokraten würden sagen — »Mastbürgers« gesehen, der schmunzelnd auf Kaffeesäcken und Baumwollballen sitzt. Und während er über dem Bäuchlein die Daumen dreht, nimmt er die Berichte seiner heimkehrenden, wohl jüdischen Handlungsreisenden entgegen. Diese Berichte sind dann gesammelt, zusammengestellt und veröffentlicht worden. Ich weiß nicht, ob es sich wirklich so verhält, bin aber bereit, eine Wette darauf einzugehen. Denn M. bezeichnet sich nur als den Hrsg., nicht als den Verf. und der ganze Inhalt erinnert nur zu sehr an das lästige Geschwätz zudringlicher und alleswissender Commis voyageurs.

Über den Inhalt lässt sich eigentlich nichts weiter sagen. Er ist einfach »horrend«. Es ist unglaublich, dass bei dem heutigen Stande der Erkenntnis der Ursachen und wirkenden Kräfte es noch jemanden gibt, der es wagt, unter solchem Titel solch ein Buch zu schreiben. Wir bedauern auch, dass eine so angesehene Verlags-Buchhandlung sich zum Verlage hergegeben hat. Zur Erheiterung nur einige Proben aus dem ersten Berichte:

»Je mehr die Industrie centralisiert wird, desto mehr wird der von ihr erzielte Nutzen decentralisiert.« — »Die Centralisations-Tendenz der Industrie ist nur ein Ausfluss der Gerechtigkeit.« — »Diese vortheilhafte Entwickelung wird gefordert von der größtmöglichen Freiheit der Bewegung sowohl der Menschen selbst als ihrer Producte, sowie in Gestaltung der menschlichen Einrichtungen.« — »Das Beste scheint, die Cartelle und die Industrie auf dem Wege dahin (Centralisation) ungestört ihren Kampf aus-

kämpfen zu lassen. So dürfte man am schnellsten zu einem allen Verhältnissen entsprechenden gesunden und natürlichen Zustande kommen.« — »Unternehmergewinn und Capitalismus sammeln sich dank der Centralisation des Bankwesens in den Reservoirs der Centralbanken. Von hier wandert das Capital durch die Canäle der Actienbanken in neue und alte Unternehmungen, welche damit befruchtet werden, indem man es in unendlich vielen Haarröhrchen auf die Arbeit vertheilt. Bis hierher geht das ‚Capitalröhrensystem'. Jetzt aber setzt ein anderes ‚Röhrensystem' (!) ein, das ‚Arbeiterröhrensystem'. (?) Ebensoviele Capitalshaarröhrchen gehen von hier aus. Und nun saugen die Arbeiterhaarröhrchen das der Arbeit zugeführte Capital auf und leiten es in ein großes Sammelbecken, die Sparcassa. Nun ist das Capital aus den Händen der Capitalisten in diejenigen der Producenten übergegangen.« (!) Ist dies nicht die Beschreibung für ein neues, heiteres Röhrchen-Jugend-Spiel? »Die Ansammlung des Capitals durch das Capital geht zurück (!), während die Ansammlung des Capitals durch die Arbeiter vorwärts schreitet.« »Die Nachtseiten Europas sind: Militärdienst, Steuerlast und Judenverfolgung.« »Der Bauer der Jetztzeit darf alles sein, nur kein Bauer« u. s. w.

Diese Proben dürften genügen, um mein Eingangs gegebenes Urteil zu rechtfertigen. Ein »Schlusswort« hat sich der Hrsg. auch noch geleistet. Er bezeichnet darin das gegenwärtige Leben als ungemein »interessant.« — Ich habe mit dem Buch ein »Röhrchensystem-Spiel« begonnen.

Nach diesen Proben ist es wohl überflüssig, weitere Mittheilungen über den, dem ersten vollkommen ebenbürtigen zweiten Jahresbericht zu geben. Im Vorwort des letzteren bezeichnet sich May als »Prophet im eigenen Lande« und erzählt dann, im Widerspruch dazu, von glänzenden Besprechungen des 1. Berichtes in- und ausländischer Zeitschriften. — Man reißt sich förmlich um seine Berichte und aus zahlreichen fachwissenschaftlichen Kreisen richtet man diesbezüglich »Gesuche« an ihn. Ich glaub's wohl; ich habe mich ja dabei auch köstlich unterhalten.

Innsbruck. Dr. F. v. Weichs.

Peez Dr. Alex., Reichstagsabgeordneter: **Unter Cimbern.** Wien, Vernay. gr.-8° (19 S.). Der bekannte Industrielle und Zollpolitiker schildert einen Besuch bei dem aus den *sette communi* stammenden italienischen Senator Alessandro Rossi in Schio, welcher mit Fug der erste Industrielle Italiens genannt werden kann und der Vater der grundlegenden italienischen Zollreformen von 1878 und 1884 ist, die zwar uns Österreicher geschädigt, aber ein wirtschaftliches Italien erst geschaffen haben. Die von Rossi in Schio für seine Arbeiter geschaffenen Wohlthätigkeitsanstalten erinnern fast an die großartige Gustav Werner-Stiftung zum Bruderhaus in Reutlingen. S—g.

Wirtschaftspol. Blätter. (Beibl. z. »Vaterland«, Wien 1897.) Nr. 135, 142.

(135.) Klopp, Rechtsgeschäfte d. wirtsch. Organisation. — Till, D. Productenbörsen in Dtschld. — Z. Quotenfr. — Intern. Congr. f. Arbeiterschutz Zürich 1897. — (142.) D. südösterr. Eisenb.-Frage. — D. Bericht d. Gewerbe-inspectors f. d. Verkehrsanlagen in Wien. — Musterstatut f. d. schiedsgerichtl. Ausschüsse d. Gewerbegenossenschaften. — Enquete üb. d. Zustde im Lehrlingswesen.

Gerichtshalle. (Wien, M. Breitenstein.) XLI, 16—20.

(16.) Ofner, D. Überschüsse d. cumulat. Waisencassen. — Demelius, D. neue Civilprocess. — Widmer, D. Steuerreform. — (17.) Z. Einführg d. neuen C.-P.-O — Z. Ergänzg d. Advocatentarifs rücks. d. Executionsverf. — (18.) Z. Delegirtentag d. Advocatenkammern. — Advocaten als Armenvertreter. — (19.) Verhdlgen d. Delegirtentages d. öst. Advoc.-Kammern. — (20.) D. Einführg d. neuen C.-P.-O. — Neusystemisierg. d. richterl. Beamten b. d. Gerichten 1. u. 2. Inst.

Deutsche Juristen-Ztg. (Berl., O. Liebmann.) II, 9 u. 10.

(9.) Zacher, Z. Abänderg d. Arbterversich.-Gesetze. — Burghold, Üb. Rechtshilfepflicht d. Gerichte gegenüb. Verwaltgsbehörden. — Kronecker, D. Beseitigg d. Thatbestdes im Anwaltsprocess. — (10.) Beling, E. darwinist. Strafrechtstheorie. — Eichhorn, Reichs- u. Landesstempel in Preuß. — Staub, Stölzel's Lehre v. d. Beweislast.

Sociale Praxis. (Hrsg. J. Jastrow.) VI, 31—35.

(31.) Biber, Anarchisten-Processe. — Vogelsang, D. christl.-soc. Arbterpartei in Öst. — Hue, D. 2. dtsche Bergmannstag. — (32.) Hechl, D. Lage d. badischen Hdwerks. — Jay, D. neue franz. Arbtsnachweisges. — (33.) Huckert, D. Recrutierg d. höh. Schulen. — Bernstein, D. Untersuchg üb. d. Regie-Amt d. Londoner Gfschaftsraths. — Quarck, Gewerbeinspection in Württemberg. — (34.) Jastrow, D. Abschaffg d. freien Vereinsrechts in Preußen. — Calwer, D. Cartell-Bewegg in Dtschld 1891—1897. — (35.) Graetzer, D. dtsche Innungsvorlage nach d. Commissionsbeschlüssen. — Hecht, D. badische Gewerbepolitik. — Weigert, D. Krankenversicherg. in d. Hausindustrie.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Marshall Prof. Dr. William: **Die deutschen Meere und ihre Bewohner.** Leipzig, A. Twietmeyer, 1896. gr.-8° (VIII, 839 S.) M. 24.—.

An ein populäres Buch von M., der durch verschiedene allgemein verständliche naturwissenschaftliche Werke sich einen Namen gemacht hat, darf man einen hohen Maßstab anlegen. Der Titel dieses Werkes ließ vermuthen, dass den deutschen Meeren eine ausführliche Schilderung zutheil werden würde. Allein nur 48 S. sind ihnen gewidmet, 47 den Pflanzen. Der Verf. hat es sich z. B. ganz entgehen lassen, eine Schilderung des Meeres und seiner Bewohner um Helgoland zu geben. Was hätte aber näher gelegen, als eine genaue Beschreibung aller der Thiere, die der Zoologe dort mit seinen Netzen erbeutet, womit zugleich auch ein Einblick in das Arbeitsgebiet der zoologischen Station hätte gegeben werden können. Eine Darstellung der Ebbe, während der man stundenweit auf dem freigelegten Meeresboden wandern und die in einzelnen Tümpeln zurückgebliebene Thierwelt, Krebse, Schnecken, Fische, Seeanemonen u. s. w. beobachten kann, fehlt leider. Und doch würden allgemein gehaltene Darstellungen unzweifelhaft das Buch reizvoller gestaltet haben. Wie es jetzt vorliegt, scheint es für den Laien zu gelehrt zu sein. Ein Vergleich mit Schleiden's »Meer« fällt textlich zu seinen Ungunsten aus; noch mehr aber, was die Abbildungen anlangt, die alte Bekannte sind. Dabei möchte man die vielen M.'schen Witzchen, die weder in ein wissenschaftliches noch in ein populäres Buch gehören, missen, S. 85 ist der Spott über das Wort »Plankton« ganz ungehörig, da der Kieler Physiologe Hensen, der Bahnbrecher in der Erforschung der im Wasser schwimmenden Organismen, wusste, warum er einen neuen Namen aufstellte. Jedenfalls gereichen derartige Expectorationen dem Buche nicht zur Zierde. Ein Capitel über den Bernstein folgt den Capiteln über die einzelnen Thiergruppen, die von den Urthieren bis zu den Säugethieren geschildert werden. Ob das Buch so, wie es nun einmal vorliegt, viel Freunde sich erwerben wird, möchte ich bezweifeln. Um der Sache willen wünsche ich aber, dass ich mich täuschte!

Berlin-Steglitz. Hamann.

I. **Pokorny's Naturgeschichte des Pflanzenreiches.** Für die unteren Classen der Mittelschulen bearbeitet von Dr. R. Ratzel und Jos. Mik. 20., verb. Aufl. Wien, F. Tempsky, 1895. gr.-8° (VI, 221 S. mit 287 Abb.) 90 kr.

II. **Pokorny's Naturgeschichte des Mineralreiches.** Für die unteren Classen der Mittelschulen bearbeitet von Dr. L. Latzel und Jos. Mik. 98 Abb., 1 Karte u. 1 Tafel. 18., verb. Aufl. Ebd. 1895. gr.-8° (II, 83 S.) 55 kr.

III. **Wurm** Fr., Professor: **Etiketten für Schülerherbarien.** 6. verm. u. verb. Aufl. (68 Blätter mit je 12 Zetteln.) B. Leipa. Künstner, 1896. 8°. 40 kr.

I. In der vorl. 20. Aufl. erscheint Pokorny's Pflanzenreich zum erstenmal, die Mineralogie bereits wiederholt in Lateindruck. Erstere enthält folgende Verbesserungen: es ist das Verzeichnis der für den Unterricht empfohlenen Arten beigefügt; statt der veralteten Benennung des Löwenzahnes ist endlich die längst gebräuchliche eingeführt; die falsche Nesselfrucht ist weggelassen; der Buxbaum hat nicht mehr eine Beerenfrucht; die Benennung *dioica* ist consequent in *dioeca* latinisiert; als *Veronica agrestis* ist nun die echte Pflanze beschrieben; mehrere Bilder sind erneuert; das Bild der *Viola odorata* wurde wieder aufgenommen; das von *Veronica Chamoedrys* kam neu hinzu u. s. w. Einige andere Verbesserungen möchten wir für die nächste Auflage, wenn es nicht zu spät ist*), empfehlen. Zunächst sind es die

*) Die neue (20.) Aufl. kam uns erst jetzt zu, da die neuen Auflagen vor dem Ausverkauf der alten nicht ausgegeben werden.

großen Anfangsbuchstaben bei jenen Artennamen, bei welchen Linné und andere nicht ohne Grund solche angewandt wissen wollen, z. B. *Aesculus Hippocastanum*, *Cytisus Laburnum*, *Prunus Padus*, *Prunus Cerasus* u. a. In manchen Fällen mag das gleichgiltig sein. Immerhin aber ist das Aufgeben dieser Initialen als Rückschritt zu bezeichnen, ein grundloses Nivellieren, eine zu große Nachgiebigkeit den lateinlosen Schulen gegenüber, die geeignet ist, der Autorität der Herausgeber Abbruch zu thun. Denn was soll ein Primaner des Gymnasiums denken, wenn er S. 3 neben *Ranunculus acer*, *sceleratus*, *bulbosus* u. s. w. auch findet *Ranunculus ficaria*? Muss er nicht eine schlechte Meinung von den grammatikalischen Kenntnissen der Autoren bekommen? Ebenso bei *Ribes grossularia* neben *Ribes rubrum*, bei *Solanum dulcamara* neben *Sol. nigrum* und *tuberosum* u. dgl. Auch die Artennamen auf ...*folium* gehören hieher, wie *Achillea millefolium*, neben *Tilia parvifolia* etc. Linné hat deshalb solche Artennamen als Eigennamen behandelt und sie demgemäß groß geschrieben; Pokorny, der ausgezeichnete Verf. des Buches, hat diese Sitte beibehalten; die größten Floristen der Gegenwart, wie v. Kerner in Wien, Dr. Garcke in Berlin u. s. w. halten daran fest. Man möge daher das für die armen Schüler allzu theure Experimentieren lassen und sich wieder auf des Verf. sicheren Boden stellen.

Weiters wäre S. 2 besser und richtiger Kuhschelle (st. Küchenschelle, aus Küheschelle) zu setzen. Das *Viscum* auf Nadelhölzern S. 35 ist nicht *album* L., sondern *austriacum* Wiesb. und die *Pulmonaria* S. 63, deren Blätter »öfters weißgefleckt« sind, ist nicht *officinalis* L., die immer weißgefleckt ist, auch nicht *obscura* Dum., die stets ungefleckt ist, sondern der unfruchtbare Blendling beider: *Pulmonaria bohemica* (*m. ined.*). *Artemisia absynthium* S. 85 sollte richtig *A. Apsinthium* (ἀψίνθιον) heißen.

Endlich wären noch folgende Tonzeichen zu berichtigen: *Conium* (κώνειον) S. 32 (st. *Cōnium*), *Polýtrichum* (πολύτριχον) S. 149 (st. *Polytrīchum*) und *Fárfara* (»*amoenae Fárfarus umbrae*« Ovid) S. 81 (st. *farfára*). Auch *Hyperícum* halten wir für richtiger als *Hypéricum* S. 17, weil ὑπερεικόν. Das Tonzeichen auf Diphthonge zu setzen, ist sehr überflüssig und verleitet zu falscher Aussprache, z. B. *Cyclamen Europaéum*, *Narcissus poéticus*. Woher sollen lateinlose Schüler wissen, dass *poëticus* nicht dreisilbig und *Europaeus* nicht fünfsilbig ist? Als Druckfehler ist *meezreum* (st. *Mesereum*) p. III sehr auffällig.

II. Auch das Mineralreich weist Verbesserungen auf. Der sehr lehrreiche Durchschnitt eines Hochofens ist S. 35 wieder aufgenommen und die Abbildung eines Tagbaues kam S. 36 hinzu. Zahlreiche kleinere chemische Formeln sind in die Beschreibungen eingefügt. Warum aber nur diese? Es geht ja doch am Gymnasium der Mineralogie ein halbes Semester Chemie voraus, kann demnach verstanden werden. Mehrere Namen ungarischer Bergstädte erhielten die Zeichen für die Aussprache. Es wäre wünschenswert, dass alle und überall richtig geschrieben würden, z. B. Nagyág richtig S. 78, aber S. 30 steht Nagyag. Statt Felsöbanya S. 32, 45 und 77 soll stehen Felsőbánya; überhaupt soll stets, auch auf der Karte, Bánya (nicht Banya) stehen. Es wäre auch gut, die Bedeutung Bánya (= Bergwerk) in der Anmerkung anzugeben. Die Beschreibung des Lithionglimmers S. 24 ist viel zu unklar. Darnach wäre z. B. der Lithionglimmer von Zinnwald (= Zinnwaldit) gar kein Lithionglimmer. Ebensowenig wären die Marmaroscher Diamanten S. 13 Bergkrystalle. Nothwendig aber muss der Druckfehler Podsedlitz S. 18, der sich bereits durch alle Auflagen fortschleppt, in Podseditz (böhm. Podsedice) verbessert werden. Podsedlitz gibt es in Böhmen keines; der berühmte Fundort der böhmischen Granaten bei Lobositz heißt Podseditz.

III. Wurm's beliebte und weit verbreitete Pflanzen-Etiquetten wurden bereits im 1. Jg. (1892, Sp. 197 f.) des ÖL. besprochen. Was damals lobenswertes gesagt wurde, gilt in erhöhtem Maße auch von der vorl. 6. Aufl., da alles minder gute durchaus verbessert wurde. Die Schreibart der Artennamen ist geradezu musterhaft zu nennen; ebenso die Zeichen für die richtige Aussprache der Lateinnamen. In beiden Fällen können W.'s Etiquetten den Schülern zum Nachschlagen mit Sicherheit empfohlen werden, wenn das Schulbuch hierin Zweifel erregt. Sie eignen sich daher auch ganz besonders als mustergiltige Ergänzung zu dem unter I besprochenen Lehrbuche.

Mariaschein. J. Wiesbaur.

Zeitschrift für angewandte Mikroskopie mit besonderer Rücksicht auf die mikroskopischen Untersuchungen von Nahrungs- und Genussmitteln, technischen Producten, Krankheitsstoffen etc. Hrsg. v. G. Marpmann. I. Bd. Berlin, Gebr. Borntraeger, 1896. gr.-8°. (390 u. 48 S.) M. 10.—. Diese neue Zeitschr. erscheint in 12 Monatsheften von April bis März. Der größte Theil wird mit Besprechgen, namentlich praktischen Inhalts ausgefüllt, so dass »alles enthalten ist, was den angehenden, wie den fortgeschrittenen Mikroskopiker interessieren kann.« (Prospect.) Daher finden wir auch Angaben über neue Litteratur u. dgl., außerdem folg. Originalabhandlungen: (1.) Richter, *Scenedesmus Opoliensis*. — Marpmann, D. mod. Einschlussmittel. — Reichelt, Verf. z. Fixirg. v. Sporen, Pollen etc. f. Glycerin u. wässr. Einschluss. — Marpmann, Nachweis v. gefärbter Wurst auf mikroskop. Wege. — (2.) Marsson, Btrge z. Theorie u. Technik d. Mikroskopes. — (3.) Dietel, E. einf. Mittel, d. Keimsporen in d. Sporenmembran der Rostpilze deutl. sichtb. zu machen. — Morsy, Die bakteriologische Fleischbeschau. — (4.) Leiss, Mikroskope u. deren wichtigste Nebenapparate f. krystallogr. u. petrogr. Untersuchgen. — Becker, Untersuchgen d. Haut u. ihrer Producte auf Entophyten u. thierische Schmarotzer. — (5.) Marpmann, Die in Celloidin lösl. u. äther. Öle. — (6.) Zacharias, Üb. d. Gewicht u. d. Anzahl mikroskop. Lebewesen in Binnenseen. — Domény, E. neue Methode d. Blutkörperchenzählg. — Neuer Sterilisator z. schnellen Erzeugg. strömenden Wasserdampfes. — Müller-Unkel, Zählplatte f. Petri'sche Kulturschalen. — (7.) Marpmann, D. Sammeln u. Präparieren d. freilebenden Nemathelminthen, Nematoden oder Rundwürmer. — (8.) Leiss, E. einf. photogr. Camera f. Mikroskope. — Zacharias, Üb. d. Frühjahrsvegetation limnetischer Bacillariaceen im Gr. Plöner See. — Marpmann, Neue Einheitigsmethoden. — (9.) Ötting, D. Photographieren v. Gesteinsdünnschliffen. — Marpmann, Üb. Schimmel u. Präparation d. Schimmelpilze. — (10.) Reinisch, Edelsteine auf d. Straße. — Klöcker u. Schiönning, Experiment. Untersuchg. üb. d. vermeintl. Umbildg. d. Aspergillus Oryzae in einen Saccharomyceten. — Marpmann, D. neuen mikrophotogr. Apparate. — (11.) Marpmann, Methoden z. Untersuchg. u. Färbg. d. leb. u. abgestorb. Zellen u. Gewebe. — (12.) Daub, Vergl. Unterscheidg. d. Gespinstfasern. — Lange, Btrge z. mikrosk. Untersuchg v. Mehlproben. — Anhangsweise erscheint ein »Lexikon der angewandten Mikroskopie«, von dem bereits 48 S. (bis Bacterium) ausgegeben sind.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorf.) XLIII, 5.

Heindl, Ornitholog. Beobachtgen zu Andechs im J. 1896. — Altum, Bedeutg d. Insecten in d. freien Natur. — Gander, Die Amöben. — Förster, D. Reliefeinht d. Ardennen als linksmoseltan.-westrhein. Schiefergebirges. — Ders., Bodenschätze d. Ardennen. — Wiesbaur, Kommen im See Genesareth Meeresfische vor? — Gander, Das Schweizersbild.

Naturwiss. Rundschau. (Brschwg., Vieweg.) XII, 19 u. 20.

(19.) Wiechert, Üb. d. Wesen d. Electric. — Israel u. Klingmann, Oligodynam. Erscheingen an pflanzl. u. thier. Zellen. — Engler, Üb. d. geogr. Verbreitg d. Zygophyllaceen im Verhältn. zu ihrer system. Gliederg. — (20.) Perrotin, Üb. d. Planeten Mars. — Oltmanns, Üb. positiven u. negat. Heliotropism.

Naturwiss. Wochenschrift. (Red. H. Potonié.) XII, 16—20.

(16.) Brenner, Thätigkt d. Manora-Sternwarte im J. 1896. — (17.) Kuhn, D. Sterben d. Individuen als Auslese-Vorgg. — (18.) D. zoolog. Sammlg d. kgl. Museums f. Naturkde zu Berlin. — Mewes, Aufgaben u. Stand d. Südpolarforschg. — (19.) Vertess, Üb. Acetylen. — (20.) Achelis, Völkerkde u. Psychologie. — Regel, Reisebriefe aus Colombia.

Dieterich E., 1. Decennium d. Helfenberger Annalen. Berl., Springer. (XVI, 462 S.) M. 6.—.

Fritsch K., Excursionsflora f. Österr. Wien, Gerolds Sohn. (LXXV, 664 S.) M. 8.—.

Medicin.

Lange C., Prof. in Kopenhagen: **Periodische Depressionszustände und ihre Pathogenesis auf dem Boden der harnsauren Diathese.** Autorisierte deutsche Ausgabe nach der 2. Auflage des Originals von Dr. Hans Kurella. Hamburg, L. Voss, 1896. 8° (55 S.) M. 1.—.

»Periodische Depressionszustände« nennt der Verf. ein eben so ernstes wie häufiges Leiden, welches je nach der Intensität seines Auftretens nicht selten mit Melancholie oder Hypochondrie verwechselt wird. Es charakterisiert sich durch periodisch auftretende gedrückte Stimmung, Theilnahmslosigkeit, Abneigung gegen jede Beschäftigung und den unwiderstehlichen Drang, sich ganz seinem eingebildeten Elende hinzugeben. Meist kommen solche Kranke mit ganz unscheinbaren Leiden wie Schwindel, leichtem Kopfschmerz zum Arzt und offenbaren sich — wir möchten sagen ganz gegen ihre Absicht — erst dann, wenn der Arzt es versteht, in ihrer Seele zu lesen. Auf Grund seiner Beobachtungen an ca. 2000 Kranken kommt nun der Verf. zum Schluss, dass der abnorme Harnsäuregehalt des Blutes unter gewissen Umständen direct auf die Elemente des Centralnervensystemes wirkt und eine Abänderung ihrer Functionen veranlasst, die Therapie daher eine medicinische und psychische sein muss. Da erfahrungsgemäß gläubige Gemüther, besonders Frauen, dieses ihr Leiden früher und oft nur dem Seelenarzte anvertrauen, so seien auch diese Kreise auf die kurze inhaltsreiche Schrift aufmerksam gemacht.

Wien. Dr. Senfelder.

Damm Dr. med. Alfred, Arzt in Wiesbaden: **Die Entartung der Menschen und die Beseitigung der Entartung (Regeneration).** Zwei Vorträge. Berlin, Bruer & Co., 1895. gr.-8° (84 S.) M. —.50. Der Verf. beleuchtet in dem vorl. Hefte eine Reihe ganz unwidersprechlicher Thatsachen, wenn auch die Begründung vielleicht zu sehr generalisiert. Dass die Übertretungen gegen das sechste Gebot eine Quelle und wichtige Ursache körperlicher und geistiger Depravation bilden, ist zweifellos; aber sie sind nicht, wie der Verf. darstellen will, die einzige Ursache. Noch irriger ist es, dem Christenthum und seiner regenerierenden Kraft die Wirkungsfähigkeit auf »Kranke« abzusprechen, zu behaupten, das Christenthum könne nur bei gesunden, moralisch activen Menschen Früchte zeitigen: war denn das Römerthum und die ganze Welt zur Zeit des Erscheinens des Heilandes moralisch gesund oder war sie nicht vielmehr in einer Degeneration begriffen, zu deren Tiefstand die gegenwärtige nicht hinabreicht? — Von diesen Irrthümern abgesehen, bieten die beiden Vorträge eine Reihe von sehr beherzigenswerten Anregungen und verdienen darum aufmerksam gelesen und wohl beachtet zu werden. f.

Gruber Prof. Dr. Max: **Pasteur's Lebenswerk** im Zusammenhang mit der gesammten Entwicklung der Mikrobiologie. Vortrag. Wien, W. Braumüller, 1896. gr.-8° (39 S.) M. —.80. Schildert die bahnbrechende Bedeutung Pasteur's in der Entwicklungsgeschichte der Mikrobiologie und seine Verdienste um die gesammte Naturwissenschaft.

Auvard A., Prakt. Lehrb. d. Gynäkol. Dtsch. v. Löwenhaupt. I. Lpz., Barsdorf. (299 S.) M. 8.—.
Fasbender H., Entwicklgslehre, Geburtshilfe u. Gynäkologie in d. Hippokrat. Schriften. Stuttg., Enke. (XVIII, 300 S.) M. 10.—.

Militärwissenschaften.

Krafft Rud.: **Glänzendes Elend.** Eine offene Kritik der Verhältnisse unseres Officierscorps. 15. Aufl., 27. Tausend. Stuttgart, R. Lutz, 1896. gr.-8° (88 S.) M. 1.20.

Goldbeck Ed., Lieutenant a. D.: **Glänzendes Elend?** 3. Aufl. 7.—9. Tausend. Berlin, Fussinger, 1896. gr.-8° (60 S.) 1 M.

In der erstgenannten Schrift hat der frühere bayrische Premierlieutenant Krafft die angeblichen Missstände im deutschen Officierscorps mit subjectiver Voreingenommenheit in einer höchst urwüchsig derben, für die niedersten Volksclassen berechneten, aufreizenden Sprache geschildert. Als Hauptübel bezeichnet er die oberflächliche Bildung der Officiere, die geringen Gagen der Subalternen und die luxuriösen Casinos, welche geradezu zum Schuldenmachen verleiten, die Rechtlosigkeit der Untergebenen und die dadurch bedingten willkürlichen Pensionierungen, sowie das geheime Gerichtsverfahren und die beeinflussten Ehrengerichte. Die bevorzugte Stellung des Garde-Corps wird angegriffen, und endlich folgen verletzende Bemerkungen über die Officiers-Ehen und -Frauen.

Die Broschüre Goldbeck's ist eine maßvolle, aber umso wirksamere Widerlegung, als sie durchaus nicht alle Anklagen Krafft's zurückweist, sondern offen und ehrlich thatsächlich bestehende Missbräuche bespricht, und erklärt, dass einige Wahrheit den Anschuldigungen zugrund liegte. Das geschieht aber in einem anständigen, würdigen Ton,] der äußerst wohlthuend gegen die socialistisch klingenden Phrasen Kraft's absticht. G. hütet sich auch, in dessen Fehler zu verfallen, die Übergriffe und Ausschreitungen Einzelner zu generalisieren und die ganze Armee dafür verantwortlich zu machen. So gibt G. zu, dass die wissenschaftliche Thätigkeit und die Militärliteratur nicht mehr auf der früheren Höhe stehen, weil nicht gern gesehen wird, dass Officiere schreiben. Die Gepflogenheit, in den Officiersmessen Bons statt Barzahlung anzunehmen, verträgt sich nicht mit der knappen Lieutenantsgage und verleitet allerdings zum Schuldenmachen. Das allzu schroffe Pensionieren übt auf die politischen Überzeugungen vieler Staatsbürger eine stark ungünstige Wirkung aus und führt der socialdemokratischen Partei viele Anhänger zu. Es wäre daher unbedingt nöthig, in dieser Richtung nicht so radical vorzugehen, um nicht gesunde Männer vorzeitig außer Dienst zu versetzen.

Aus beiden Schriften können wir aber mit Genugthuung ersehen, dass viele Dinge bei uns besser sind. Unsere Cadettenschüler sind gründlicher unterrichtet, unsere Messen treiben keinen Aufwand und erfüllen ihren Zweck, dem Officier das Leben minder kostspielig zu machen. Unseren Ehrengerichten wird keine Beeinflussung von oben vorgeworfen, wir haben kein privilegiertes Gardecorps, und was die Ehen betrifft, ist es rühmlich bekannt, dass unsere Officiere die besten Menagen führen und ihre Frauen meist als Muster genannt werden können.

Meran. V. v. Neuwirth.

Organ d. mil.-wiss. Vereine. (Wien, M.-w. Verein.) LIV, 5.

Csicserics v. Bacsany, D. Winterübgen d. russ. Armee. — Stipsicz, Üb. Schnellfeuer-Geschütze z. Feldgebrauche. — Kirchmayr, Üb. Landgs-Operationen.

Streffleur's Österr. Milit. Ztschr. (Hrsg. Hger.) XXXVIII, II, 2.

Stöhr, D. Wechselld u. s. Ressourcen f. e. operierden Heereskörper. — Wertheim, D. Friedenscongresse u. d. Wehrstd. — D. griech. Armee. — Z. Todestage d. FZM. Benedek. — Bruschek, D. takt. Verbd im Gefechte. — Metzger, Ehret die todten Krieger. — Gliederg u. Kampfweise d. Insurgenten auf Kreta. — Ärar. Conserven-Fabriken. — Mucha, Uns. Officiers-Diener. — Ras Allula. — Ein. üb. d. franz. Infanterie.

Abel M., Unt. d. Standarte d. Garde-Husaren. Berl., Dümmler. (VI, 264 S.) M. 3.—.
Burgsdorff A. v. u. v. Recklinghausen, Tafeln z. Flugbahnberechng. d. Inft.-Geschosse. Berl., Mittler & Sohn. (VI, 213 S.) M. 6.—.
Fekete J., Vorträge üb. d. Grundzüge d. Strategie in d. k. u. k. Corps-Officier-schulen. Agram, Hartmann. (VIII, 112 S.) M. 3.—.
Hajdecki A., Offic.-Standes-Privilegien. Wien, Perles. (VII, 211 S.) M. 3.60.
Knötel R., L'armee et la marine turques. Rathenow, Babenzien. (20 S.) M. 4.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Seeber J.: Spinges. Scenen aus dem Befreiungskampfe Tirols 1796/97. Bozen, Promberger, 1896. 12° (73 S.) M. 1.20.

S.'s Dichtung ist anlässlich der Säcularfeier des Bundes Tirol's mit dem Herzen Jesu entstanden und bedeutet eine würdige Festgabe. Was man etwa vom Standpunkte einer strengen, schulgerechten Ästhetik gegen diese schlichten, im besten Sinne des Wortes volksthümlichen »Scenen« vorbringen könnte, hat der Verf. als vorurtheilsloser Richter in eigener Sache am Eingange seines Werkes selbst betont; was den Wert der Dichtung ausmacht, verschweigt er bescheiden. Um so nachdrücklicher werden seine Leser die lebendige Localfarbe, das kräftige Pathos, die patriotische und religiöse Begeisterung zu rühmen wissen. Als Beweis für die erwähnten Vorzüge diene folgende Stelle:

O schwing' dich auf, du rother Aar Tirols,
Nun doppelt roth vom Blute deiner Feinde;
Zum Donaustrande lenke deinen Flug,
Zur hohen Fürstenburg, und sag' dem Kaiser;
Dich liebt Tirol, es hat für dich geblutet!
Wir aber wollen als ein heilig' Erbe
Den späten Enkeln die Parole geben:
Für Gott und Kaiser und für's Vaterland!
Das ist das sonnenhelle Dreigestirn,
Das strahlend über unsern Bergen steht,
Das ist der klare Quell, aus dem Tirol
Für alle Zeit sich Kraft und Hoffnung schöpft;
So bleiben diese Berge fort und fort
Der Freiheit Zuflucht und der Treue Hort!

Klasen Dr. Franz: Heinrich Raspe. Drama in 4 Aufzügen. 2., neu bearbeitete Auflage. München, J. J. Lentner, 1896. 8° (VI, 111 S.) M. 1.50.

»Raspe soll beweisen, wie ein stolz angelegter Mensch, der keine Liebe unter Menschen findet, durch Widerstand immer härter gemacht werden kann, und wenn der Widerstand ihm endlich seitens der Gottheit entgegentritt, eher den verwegenen Kampf gegen die Gottheit aufnimmt, als von seinem vermeintlichen Rechte ablässt.« — Also ein dramatisches Problem, das zu seiner Ausführung einer nicht gewöhnlichen Kraft bedarf. Diese Kraft fehlt dem Verf.; Verse wie:

»Er fasste die Hand mir, die kleine, die zarte
Und drückte sie an sich in wärmester Brunst,
Verehrte die Elsbeth, als ob er geharrte
Von ihr seines Lebens alleiniger Gunst«

müssen ein Lamm zum Tiger machen. Stärker als das Stück ist die Vorrede zur zweiten Auflage, die sich mit großer Heftigkeit gegen die Kritiker der ersten wendet und die Tadler mit »Hornissen« vergleicht, »die sich um jede weiche Stelle setzten, anbissen und boshaft stachen.« Also gibt es — oder gab es wenigstens in der ersten Auflage — doch weiche Stellen?

Erdmann Heinrich: **Deutsche und Hamburger Theaterzustände.** Zwei Vorträge. Zugleich ein Beitrag zur Pathologie der Presse. Hamburg, Herold, 1896. 8° (32 S.) M. —.50.

Die Forderungen des Verf. lauten: Herabminderung der Schauspielergagen auf eine vernünftige Höhe, anständige Honorierung der Dichter, Erlass eines deutschen Theatergesetzes, Errichtung von Theaterschulen durch den Staat, Veranstaltung dramatischer Musteraufführungen, Installierung einer Classiker-Bühne und einer modernen Bühne in jeder größeren Stadt, Einsetzung eines kunstverständigen Areopags, der über die Annahme von Stücken entscheidet.

— Einige dieser Postulate sind entschieden zu billigen, andere discutierbar. Der Übelstand der Broschüre ist, dass sie zu viel generalisiert; eine berechtigte Philippika gegen den dramatischen Großhändler Pollini wird auf die deutschen Theaterzustände im allgemeinen ausgedehnt, als ob Pollini und das deutsche Theater identische Begriffe wären. Der »Beitrag zur Pathologie der Presse« besteht im wesentlichen in der Beschuldigung der Parteilichkeit und in der Klage über die geringe Aufmerksamkeit, welche die Anschauungen des Verf. bei der Presse fanden. Zu Extraausgaben war wirklich kein Anlass.

Wien. Czerny.

Suttner Bertha v.: **Einsam und arm.** 2 Bände. Dresden, E. Pierson, 1897. 8° (235, 232 S.) M. 8.—.

Die Verf. hat mit Recht das vorl. Werk nicht »Roman« genannt; es wäre auch schwierig, dasselbe in eine der geläufigen Kategorien einzuordnen. Das Buch besteht aus Tagebuchblättern, die ein Siebzigjähriger theils mit Erinnerungen an seine Jugendzeit, theils mit Schilderungen seiner gegenwärtigen Erlebnisse füllt. Diese beiden nebeneinander laufenden Reihen stehen in keinem engeren Zusammenhang, es fehlt daher gänzlich an einer einheitlichen Handlung. Aber die Verf. ersetzt diesen Mangel — wenn es einer ist — durch ein geistvolles und feinfühliges Nachempfinden der Stimmungen des Alten, durch lebendige Gestaltung der an dem geistigen Auge des Erzählers und Lesers vorübergleitenden Personen, deren Charakterisierung, oft nur mit wenigen Strichen, meisterhaft gelungen ist, durch hübsche und ergreifende Episoden (so z. B. die Beichte des Knaben im XIII. Capitel) und durch gelegentliche Phantasien über verschiedene Themen, wobei freilich der irreligiöse Standpunkt der Verf. gelegentlich grell zutage tritt (z. B. I, 109 f. die Vertheidigung des Selbstmordes, in den auch das Leben des Alten — und also das Buch — ausmündet, oder I, 141 f. über den Glauben). Den Antisemitismus und die »Neue Freie Presse« in dem Buche zur Sprache zu bringen — jenen natürlich verurtheilend, diese lobpreisend — scheint doch zumindest überflüssig und geschmacklos.

I. **Pötzl** Eduard: **Wiener Zeitbilder.** Ausgewählte Humoresken und Skizzen. Stuttgart, A. Bonz & Comp., 1897. 8° (IV, 240 S.) M. 1.80.

II. **Chiavacci** Vincenz: **Eine, die's versteht.** Localpolitische Standreden der Frau Sopherl vom Naschmarkt. Ebd., 1896. 8° (VIII, 248 S.) M. 2.—

III. — —: **Der Weltuntergang.** Eine Phantasie aus dem Jahre 1900. Illustr. v. Emil Ranzenhofer. Ebd., 1897. 8° (93 S.) M. 1.—.

I. Pötzl bildet sich immer mehr zum eigentlichen »Classiker« der Wiener Locallitteratur aus; er ist der einzige würdige Nachfolger Schlögl's, ja man kann gern zugestehen, dass er diesem gefeierten »Großmeister« in mehr als einer Hinsicht überlegen ist; P. ist harmloser, fröhlicher, er sieht die Menschen und Dinge viel mehr, wie sie sind, — während Schlögl sich mehr und mehr in eine gallige, gereizte Stimmung hineinlebte, die ihm den klaren Blick öfters trübte und ihm manches schlechter erscheinen ließ, als es wohl in Wirklichkeit war. — Das neue Buch P.'s — zum größeren Theile gesammelte Feuilletons — bringt wieder eine Reihe von Skizzen und Bildern voll köstlichsten Humors, denen aber manche ernsthafte und bedenksame Wahrheit zugrunde liegt. Dem, der zu lesen versteht, wird dies nicht entgehen, und gerade dieser Umstand verleiht den harmlosen und lustigen Kleinbildchen ihre eigentliche litterarische Bedeutung. Man darf nicht übersehen, dass hinter dem allzeit fröhlichen Gesellschafter der ernste Sittenschilderer steht, der die Schwächen und Fehler seiner Mitmenschen, indem er sie lächerlich macht, aufdeckt und sich damit — abgesehen von der litterarischen Bedeutung dieser Skizzen — ein ethisches und culturhistorisches Verdienst erwirbt.

II. Die »Standreden« der »Frau Sopherl« dagegen, die Chiavacci allwöchentlich in einem Wiener Tagblatte veröffentlicht, in ein Buch zu sammeln, lag wohl kein Anlass vor: litterarischen Wert besitzen diese Feuilletons in keiner Hinsicht, die vielfachen Beziehungen auf Tages- und Localfragen sind zu anderen Zeiten und an anderen Orten zumeist unverständlich, und zu alledem wirken derartige Speisen nur in kleinen Dosen: allwöchentlich eine Nummer genügt und kann, wenn der Witz nicht gar zu gesucht und weit hergeholt erscheint, belustigen: aber dritthalbhundert Seiten immerfort die fragliche politische Weisheit der Frau Sopherl — beziehungsweise des Herrn Chiavacci vom »Wiener Tagblatt« — zu vernehmen, das ist mehr als auch eine gesunde Constitution zu vertragen im Stande ist.

III. Mit dem »Weltuntergang« ist die »Frau Sopherl vom Naschmarkt« unter die Astronomen und Philosophen gegangen — sie hat in dieser neuen Metamorphose allerdings ihr Wesen nicht geändert. Im J. 1900 reißt ein Komet die Erde aus ihrer Bahn und führt sie in Spiralen zum Mars hin mit der Aussicht, dass später (in zehn Jahren) der Jupiter sie aus der Gefolgschaft des Kometen befreien und die inzwischen zu einem Eisklumpen erstarrte Erde, »ihren alten Attraktionsgesetzen folgend, in umgekehrter Spirallinie in ihre frühere Bahn zurückkehren« werde. — Ein Astronom und Philosoph gibt sich dabei die Mühe, ein Tagebuch zu führen, in dem er das A-B-C der Astronomie-Geheimnisse, die jeder Tertianer kennen muss, niederlegt und einen Feuerbach'schen Anthropomorphismus entwickelt, der das geistige Niveau der nächsten Zukunft in traurigstem Lichte erscheinen lässt. Zum Schlusse erwacht der Tagebuchschreiber und das Ganze war — ein Fiebertraum. Freilich weiß man nicht, wo dieser Traum begonnen hat. Gehört z. B. das Tagebuch, und dass Ch. sagt: »Wir lassen nunmehr das Tagebuch sprechen, weil es den unmittelbarsten Eindruck wiedergibt« etc. und die ganze astrophysikalische und afterphilosophische Weisheit auch zur Fieberphantasie?

C. J. (C. Jacobshagen): **Licht von oben.** Lebenserinnerungen einer früh Verwaisten. 14. Auflage. Hannover, Heinr. Feesche, 1896. 8° (VIII, 259 S.) M. 2.40.

Der Beifall des Publicums, der sich in der Auflagezahl des vorl. Buches äußert, ist hier einem Werke zutheil geworden, das der allgemeinen Anerkennung wie wenige andere würdig ist. Es ist in der That ein hoch über das Maß des Gewöhnlichen hervorragendes Buch, das hiemit — obwohl die Verf. Protestantin ist — auch katholischen Kreisen aufs allerwärmste empfohlen sei. Wir kennen wenige Bücher, die in so hohem Grade wie diese schlichten Lebenserinnerungen einer einfachen Dienerin — die etwa zwischen einem gewöhnlichen Dienstmädchen und einer Gouvernante rangieren würde — geeignet wären, freudiges Gottvertrauen und nie verzagenden Lebensmuth, kindliche Frömmigkeit und unbeirrbare Rechtlichkeit, geduldige Ergebung in den göttlichen Willen, auch wenn er eine schwerere Prüfung bedeutet und alle jene Tugenden zu lehren, die den unvergänglichen Schmuck der christlichen Frau bilden. Und was das Buch besonders anziehend macht, ist die unendlich bescheidene Art der Verf., die jeden Sonnenstrahl als unverdientes Glück, jede schwere Schickung als eine gottgesandte Prüfung betrachtet, die leicht zu ertragen ist, wenn man nur weiß, dass keinem mehr aufgebürdet wird, als er zu tragen vermag, — die innere Wahrheit, die aus jeder Zeile hervorleuchtet, nirgends Pose, nirgends aufdringliche Moralpredigt, — kurz, ein Kunstwerk nach jeder Richtung, ein wahres Labsal in dem Wüste unserer neuen, sog. »schönen« Litteratur, ein Buch, das kein Leser aus der Hand legen wird, ohne reichen Gewinn davongetragen zu haben. Wir machen speciell Pfarr- und Volksbibliotheken auf dieses Werk, das sich besonders zum Vorlesen in der Familie eignet, aufmerksam.

Egerton George: **Grundtöne—Keynotes.** Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Dr. Adalbert von Hagen. 2. unveränd. Aufl. Erfurt, Ed. Moos, 1896. 8° (VIII, 184 S. m. Portr.) M. 2.—.

— —: **Dissonanzen.** Einzige autorisierte Übersetzung von Dora Landé. Berlin, S. Fischer, 1896. 8° (334 S.) M. 3.50.

Die Schriften der George Egerton wollen nicht so sehr als Kunstwerke, denn als programmatische, socialpolitische Arbeiten gewürdigt werden. Es sind Beiträge zur Frauenfrage und verdienen insoferne Beachtung, als sie die Frage von ihrer psychologischen Seite zu erfassen suchen, — freilich mischt die Verf., modernen Anschauungen und Richtungen folgend, der Psychologie soviel Physiologie bei, dass man ihren Studien wiederum mehr eine pathologische als eine litterarische Bedeutung zumessen muss. Im ganzen also ein eigenthümliches Conglomerat, vielfaches Interesse erregend und doch keines befriedigend. Dass die Verf. eine geistreiche Frau ist, wird niemand leugnen; dass ihre dialektische Begabung stark entwickelt ist, macht sich, wie eine gewisse Blasiertheit, die uns aus dem Buche entgegentritt, unangenehm geltend; jedenfalls beeinträchtigt dies sehr den künstlerischen Genuss ihrer Novelletten. Mit Recht wählt die Verf. als Gesammttitel ihrer Bücher Bezeichnungen aus dem Gebiete der Tonkunst: wie jene Kunst keine scharf umrissenen Gestalten, sondern nur Stimmungen gibt, so auch die Geschichten dieser beiden Bücher. Der »Grundton« des Weibes ist ihr »die ewige Wildheit, das ungezähmte, primitiv wilde Temperament, das in dem mildesten, besten Weibe lauert«. Diesen Grundton sucht E. plastisch auszugestalten, — aber es gelingt ihr nicht, man möchte sagen: konnte

hier nicht gelingen. Und so gleiten die Gestalten, die sie zeichnet, wie Schattenbilder an uns vorüber, sie führen ein Scheinleben; die Geschichten selbst machen den Eindruck ausgeklügelter Probleme, alles Erzählte geschieht nur, um einzelnen Personen Gelegenheit zu geben, dass sie die Anschauungen und Meinungen der Verf. aussprechen oder verkörpern. Und diese Anschauungen sind meist curios genug, besonders, wo (was in hervorragendem Maße der Fall ist) Probleme der Liebe (die Verf. kennt diese fast nur in ihrer sexuellen Bedeutung), der Ehe u. dgl. behandelt werden. Späteren Culturgeschichtsschreibern werden diese Bücher ein interessantes Material abgeben.

Kreyer Max: **Im Riesennetz.** Berliner Geschichten. 2. Aufl. Dresden, Pierson, 1895. 8° (163 S.) M. 1.50. — Sechs hübsch erfundene und hübsch erzählte Geschichten, wie sie sich im Leben und Treiben der Großstadt recht wohl abspielen können. Der Realismus der Darstellung ist gemildert durch die tiefe Empfindung, welche dem Inhalt der Skizzen zu Grunde liegt. Die Pointierung ist zwar zumeist ein wenig gesucht und öfters sogar sentimental angehaucht, aber die echt künstlerische Gestaltung muss damit versöhnen.

Dahlmann Johannes: **Briefe eines jungen Deutschen und einer Jüdin.** Berlin, Verein für deutsches Schriftthum. (1897.) 8° (150 S.) M. 1.—. Der Verf. hat die »Leiden des jungen Werther's« umgeschrieben und dem »Ende des Jahrhunderts« angepasst. Es ist ganz lehrreich, zu sehen, was dabei herauskommt: Lotte (Sarah) ist die Frau eines reichen jüdischen Geschäftsreisenden geworden, die sich in niedriger sinnlicher Gier einem jungen Studenten an den Hals wirft, ihm von dem Gelde ihres Mannes eine Wohnung miethet, um ihn rasch bei der Hand zu haben, mit ihm die Nächte in Tingeltangels und ähnlichen Localen verbringt, sich dort betrinkt und so benimmt, dass ihr Geliebter sie in weiteren Briefen mit »kleiner Schweinigl« und »liebe Sau« anredet, und die endlich, da ihr diese Beziehungen nach viermonatlicher Dauer langweilig werden, den Geliebten vor die Thür setzt und dasselbe Spiel mit einem andern von vorn beginnt. Der Jüngling aber, der fortwährend von Nietzsche schwärmt und alles Große und Heilige mit Spott und Hohn überschüttet, geht hin und erschießt sich. Der Abstand zwischen der litterarischen Jugend von 1774 und 1897, jenem »Sturm und Drang« und unserer »Moderne«, kann nicht drastischer zum Ausdrucke kommen. Und dabei muss in Rechnung gezogen werden, dass der Verf. des vorl. Buches über eine große stilistische Gewandtheit und eine erstaunliche Routine verfügt, so dass das Werk von der formellen Seite zu den gelungensten Erzeugnissen dieser Richtung gehört. Umso greller tritt darum die gänzliche Verrohung und Verthierung aller sittlichen Ideale, die vollständige Versumpfung des Lebensinhaltes unter dem Einflusse Nietzsche's und ähnlicher Erscheinungen zutage.

Golm Rudolf: **Ein falsches Liebeslied.** Novelle. Dresden, E. Pierson, 1897. 8° (146 S.) M. 3.—.

Ein unglücklich gewähltes Sujet — oder aber, der Verf. ist demselben nicht gewachsen. Ein Mann, der sich in zwei Schwestern verliebt (im Grunde liebt er wohl keine von beiden: dem Leser dämmert das sehr bald auf, der Verf. selbst scheint es nicht zu merken), und von einer zur andern pendelt, heute sich mit der geistreichen »Decadentin« Leonie verlobt, morgen mit dem frischen Naturkind Blanche, dann wieder zur ersten zurückkehrt, bis er sich selbst nicht mehr auskennt: das müsste entweder possenhaft, in kurzen Schlagern, à la Mark Twain, — oder aber als tragischer Conflict behandelt werden. So, wie G. den Stoff anpackt, ist er nicht Fisch und nicht Fleisch, und auch der geduldigste Leser beginnt sich zu langweilen und ist froh, da der hin- und herflatternde Liebhaber endlich glücklich unter Dach kommt, wenn er auch dem alten Onkel beistimmt, der da meint: »Dem ist nicht zu helfen, der wird immer die andere wollen, immer die, die er nicht hat.« — Wir hoffen, den Autor das nächstemal sein Talent an einem glücklicheren Stoffe erproben zu sehen.

Mysing Oskar (Otto Mora): **Die Bildungsmüden.** Roman. Berlin, Verein für freies Schriftthum. 8° (292 S.) M. 3.—.

Der vorl. Roman muthet an wie das Product eines unreifen Menschen, der von den wüsten Erfindungen eines Eugen Sue die Form genommen, in die er nun die unverstandenen und unverdauten Schlagworte unserer Zeit presst, ohne aber dabei den Anwandlungen einer jugendlichen, vielleicht nur angelesenen Sentimentalität ganz widerstehen zu können. Da paradiert der diabolische, geheimnisvolle Fremdling, der alles weiß, alles kennt, dem alle instinctiv gehorchen müssen, und das »vampyrhafte« Weib mit den »Höllenaugen« im blassen Antlitz, neben dem pedantischen Professor, der gleichfalls auf eine lange Ahnenreihe im deutschen Roman zurückblicken kann, und der tugendsamen Jungfrau, die im Variété-Theater als Serpentintänzerin auftritt, ohne dabei etwas Böses zu denken u. s. w. Die endlosen Tiraden und Auseinandersetzungen über alle möglichen »Fragen« und die Menge der Druckfehler machen die Lectüre des Buches, das — um doch etwas loben zu können — recht hübsch gebunden ist, nicht angenehmer.

Villamaria: Titellos. Novellen. Berlin, Gebr. Paetel, 1895. 8° (IV, 227 S.) M. 4.—. Sechs schwächliche Geschichten voll der abgedroschensten Motive: der Prinz, der an seiner Stelle seinen Adjutanten zu der ihm bestimmten Braut schickt, um sie zu prüfen; natürlich verliebt sich die Prinzessin in den echten Königssohn, der sich dann zu erkennen gibt; oder das alte Ehepaar, das die Tochter verstoßen hat, weil sie von dem geliebten aber armen Mann nicht lassen wollte; und gerade, da die Alten nach Jahren Reue empfinden, kommen die verwaisten Enkelkinder ins Haus u. s. w.... — man sollte es nicht glauben, dass heute noch dergleichen Wassersuppen dem Publicum geboten werden können und dass eine Firma, die die Schriften einer Marie Ebner-Eschenbach, eines Hans Hoffmann u. ä. in ihrem Verlage führt, sich nicht scheut, Bücher wie das vorl. auszugeben. Aber freilich finden sich in der »Chronik eines berühmten Instituts«, der längsten und langweiligsten der sechs Geschichten — die Bezeichnung »Humoreske« führt sie wie *lucus a non lucendo*, — hissige Ausfälle gegen die hl. Elisabeth, und enthält die ‚Klostergeschichte' (!) »Heimkehr« ein Zerrbild des katholischen Mönchthums . . . Sollte das die Ursache sein, dass diese albernen, kindischen Producte das Licht zu erblicken für würdig befunden wurden?

Hoffmann Theodor: **Das Licht auf unserm Wege.** Drei Erzählungen für das Volk und seine Freunde. Basel, Jaeger & Kober. kl.-8° (287 S.) M. 1.—. Die drei Erzählungen dieses Büchleins sind in gut christlichem Sinne abgefasst; die protestantische Färbung ist nirgends aufdringlich oder von einer antikatholischen Tendenz getragen. Wenn der Ton ein bischen weniger pastorenhaft wäre, würde das den Genuss des Büchleins sicher nur erhöhen.

Stimmen aus M.-Laach. (Freibg., Herder.) LII, 5.

Schwarz, D. Werth Afrikas. — Pesch, Lohnvertrag u. gerechter Lohn. — Dressel, D. neueste Messg. d. Gravitationsconstante dch P. K. Braun. — Pfülf, Livlds größt. Herrmeister. — Dreves, Der Sänger d. Kyrenaika.

Beil. z. Allgem. Ztg. (München.) 1897, 19 u. 20. (Nr. 102–113.)

(19.) Schuster, Joh. Brahms. — Inschrift a. Coptus in Aegypt. u. Juvenal. — Von d. Straßbger Jubelfeier. — Schlosser, Venedig im 18. Jh. — Ackerbaugeräthe u. Ethnographie. — Schmitt, Badische Kirchenbauten im 19. Jh. — Schiller, Christenth. u. Socialism. — Kareil, Von d. Fortpflanzg d. Gewächse. — Krumbacher, Dionys. Therianos. — Necker, E. Schillerrenaissance. — (20.) Kellen, D. Lage d. Bergarbeiter im Ruhrkohlenrevier. — Solling, E. neue, epochemachde Kraftmaschine. — Sauer, Brunn's griech. Kunstgesch. — Stolz, Z. Paläoethnol. Südtirols. — Busse, Hch Seidel. — Socin, D. Elsässer Wtbuch. — Curtius, Jugdbriefe Kg Ludwigs. — Steindorff, D. Verwaltg. d. Alterthümer in Ägypt. — Kraeger, E. holländ. Roman.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. E. Jörg u. F. Binder.) CXIX, 8–10.

(8.) Lor. Albrecht. — D. Maler Fch Wasmann. — D. größte Bau Dtschlds. — Frkr. im neuen Jahr. — (9.) Krit. Nachlese zu Treitschke's dtsch. Gesch. im 19. Jh. — E. Quellenwerk z. Gesch. — Coloma's span. Sittenbilder. — D. Entwicklg d. Cardinalats. — (10.) D. kath. Charitas u. Prof. Dr. Schell in Würzbg. — Kapitalist. Raubritter. — Nach d. Sturme. — D. 1. europ. Eisenb.streik. — Karls IV. Burg Karlstein in Böhm.

Casopis Musea král. česk. (Red. Truhlář.) LXXI, 2.

Winter, D. Ende d. selbständ. Karls-Univ. — Novák, Urtheil d. J. A. Comenius üb. d. altclass. Litt. — Flajšhans, 2 altčech. Gebete. — Simák, Chronolog. Übersicht d. litter. Thätigkt W. Gabler's. — Vykoukal, Welche Arzneien u. Heilmittel gewährt d. Thierreich uns. Volke?

Die Gesellschaft. (Lpz. Hs. Merian.) XIII, 5.

E. Gotteslästerungsprocess. — Bünning, Tauschverkehr, Münzwesen u. Währg. — Stauf v. d. March, E. abnormer Mensch. — Fischer-Löher, Blüthezt. — Schmid-Braunfels, O. Stauf v. d. March. — Barsch, D. Barrisons. — Faust, Gottesverehrg u. Menschenquälerei. — Blaich, A. d. neu. nord. Litt. — Weber, D. litter. Gesellsch. in Leipzig. — Gedichte versch. Autoren.

Die Grenzboten. (Lpz., W. Grunow.) LVI, 19 u. 20.

(19.) D. Stellg. d. Prov. Posen. — D. Stellg d. Bezirkskommandeure u. Bez.offiziere. — Z. antisemit. Bewegg in Frkr. — Philippi, A. d. Denkwürdigkten 2 Kunstforscher. — Oeser, Mideskinder. — (20.) D. Dreiclassenwahlsyst. — Münch. u. Konstanz. — Apotheken od. Winkelapoth.?

Die Kritik. (Hrsg. Wrede.) XI, 136–138.

(136.) Tat-Twam, Dolus eventualissimus. — Friedheim, Religion, Ethik u. Staat. — Krecke, D. schweiz. Konsumgenossenschaften. — Gerhardt, Sophokles, Shakespeare, Wagner. — (137.) Tat-Twam, Männer d. Praxis. — Germanicus, D. elsass-lothring. Frage. — Jastrow, D. Kampf um d. Stellg. d. Ehefrau. — Wörnle, D. Seelsorge in d. Strafanstalten. — Ottmann, Lola Montez. — Vollmoeller, Wenn d. Tag stirbt. — (138.) Tat-Twam, Konflikt. — Rascher, Bismarck u. Goethepolitik. — Below, Welträume. — Wachler, Mangel u. Nothwendigkt. e. Nationalpoesie. — Machly, D. Pressdämon. — Maupassant, D. Entdeckg.

Monatsschr. f. neue Litt. u. Kunst. (Hrsg. P. Bornstein.) 8.
Lublinski, Kais. Wilhelm II. u. d. Moderne. — Wolzogen, D. hölz. Orakel. — Bornstein, Boulevard-Hellenismus. — Loewenfeld, Joh. Brahms. — Ploecker-Eckardt, Intimes Theater. — Poetow, Selbstbekenntnisse. — Schur, D. Zkft. d. Nat.galerie. — Szalúczy, In d. Mühle.

Nord u. Süd. (Hrsg. P. Lindau.) LXXXI, 243.
Danckelman, Kg. Svend v. Dänemark. — Minor, F. v. Saar als Lyriker. — Beiling, Paris nach d. Belagerg u. wd d. Commune-Aufstdes. — Acheils, Mythol. u. Völkerkde — Mehring, Aus »Sagesse« von P. Verlaine. — Oliven, D. König. — Vosberg, D. Zielbewussten.

Neue Revue. (Hrsg. H. Osten u. E. Wengraf.) VIII, 19—22.
(19.) Schüller, Unlauterer Wettbewerb. — Jacobi, Elsäss. Zustde. — D. hohe Haus. — Rosenfeld, Neue Tuberkulin-Präparate. — Ernst, Anfänge d. Dichtg. — Kóbor, Marianne's Verlobg. — (20.) Deutsch, D. Quotenstreit. — Lendenfeld, D. ökonom. Zuchtwahl. — Mayerhofar, D. Leben Herb. Spencer's. — Mirbeau, Tatou. — (21.) Schilder, Soc.-polit. Momente d. Valuta-Reguliergsaction. — Zerbogilo, D. Elend in Ital. — Dix, Üb. Gewinnbetheiligg. u. Accordarbt. — Necrn, Paolina. — (22.) Flamingo, D. Vatican u. d. christl. Demokratie. — Beckers, D. Schularztfrage. — Schenker, Capellmeister-Regisseure.

Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXIII, 9.
Heine, E. Gabe. — Schultz, Descartes a. Naturforscher. — Seeck, D. Entstehung d. Geldes. — Elster, Beitr. zu Heine's Biographie. — Wrubel, D. Jungfraubahn. — Bunsen, Auf Riedenheim. — Egelhaaf, E. Werk üb. Schlesw.-Holstein's Befreiung.

Neue deutsche Rundschau. (Berl., S. Fischer.) VIII, 5.
Joël, D. Sphinx d. Pessimism. — D'Annunzio, Lust. — Harmening, D. inn. Riss. — Mann, D. kl. Herr Friedemann. — Brauner, Russ. Brief. — Gyula, D. Fußstapfen im Schnee. — Kerr, Gedächtnisfeier.

Die Wahrheit. (Hrsg. A. Kausen.) II. 5 u. 6.
(5.) Kausen, Ph. Wasserburg †. — Leute, D. Verdienst d. sel. P. Canisius um d. Unterr.- und Erziehgs-Wesen. — Trabert, Parteibilder a. Öst. — Gregor, A. d. Schulbuche d. Josefinism — (6.) Gregor, D. Katholicism. als Princip d. Fortschritts. — Kausen, Mod. Wohlthätigkt. — Mumm, Wider den Übermenschen. — Trabert, Volk u. Parlament in Öst. — Collet, Bauvereine, e Mittel d. Selbsthilfe f. d. Arbterstd.

Die Zukunft. (Hrsg. M. Harden.) V. 33 — 35
(33.) D. Redner Bismarck. — Breysig, Die Historiker d. Aufklärg. — Hansson, 2 Erzieher. — Büchner, Neu-Lamarckismus. — Suse, Zwiegespräch. — Widmann, Brahms u. Nietzsche. — Pluto, Uns. Auswanderer. — (34.) D. Burggrf. — Breysig, Die Historiker d. Aufklärg. — Hammesfahr, Getreidehdl. u. Termingeschäft. — Wille, Marie Gerdes. — Meier-Gräfe, D. Pariser Salons. — Pluto, Börsenfrühling. — (35.) Götzendämmerung. — Mittelstädt, Strafjustiz u. Politik. — Frankenstein, Socialref. im Hdlsgewerbe. — Bleibtreu, Hellas. — Rosegger, E. fremd. Herr. — Pluto, Amerikas Zolltarif.

D. Apostolat d. christl. Tochter. (Hrsg. A. Schöpfleuthner.) IX, 4—6.
(4.) D. rothe Fahne am Stephansthurm in Wien. — Jesus Messias. — Am Salzburger Katholikentag. — Christl. Feste. — (5.) Was d. Tante meint. — Auf d. Heimkehr v. d. Aachener Heiligthumsfahrt. — (6.) D. Protest. d. christl. Mütter und Töchter.

Deutsches Dichterheim. (Hrsg. A. v. Majerszky.) XVII, 6—10.
(6.) Benzmann, Gust. Renner. — (7. u. 8.) Stemplinger, D. Endreim. — (9.) Stümpke, Mod. Spruchweisht. — (10.) Mayr, Treitschke als Dichter. — Schäfer, Vom Erzählen. — In jed. Hefte Gedichte versch. Autoren.

Dichterstimmen d. Ggwt. (Hrsg. L. Tepe v. Heemstede.) XI. 5 u. 6.
(5.) Mirbach, Emilie Ringseis. — Fahrl, Augentrost. — Ringseis, Üb. Weber's Goliath im Vergl. zu Dreizehnlinden. — (6.) P. Gall Morel. — Wattendorff, Verklungen. — Elbing, Aphorismen üb. Tragödie. — In jed. Hefte Ged. versch. Autoren.

Für Alle Welt. (Berl., Bong.) 1897, 23. u. 24.
(23.) Stahl, Ich will. — Gandert, Missgriffe d. Polizei. — Meyer, D. Reichsbank. — Haidheim, Todtgeschwiegen. — Berger, D. ält. u. jüngste Heilverf. — Buchwald, D. Storch. — Lüpkes, D. Siphon-Recorder-Apparat. — (24.) Gandert, D. Marktpolizei. — Pape, Milchversorgg. Kopenhagens — Prof. Koch's neue Tuberculin. — Tempski, D. Spielerfehde. — Stein, Neues v. d. flüss. Luft.

Deutscher Hausschatz. (Regensbg. Pustet.) XXIII, 11 u. 12.
(11.) May, Im Reiche d. silbernen Löwen. — Neidegg, Nicht vergebens. — Stevenson u. Osbourne, Schiffbruch. — Anthes, D. Schlacht b. Klingelinghausen. — Hafter, Woher kommen d. Steine, die v. Himmel fallen? — Werr, D. ält. Tagblatt. — Dreibach, D. 5 Frühlingsboten unt. d. Vögeln. — Heine, In d. City. — (12.) Flodatto, Durchgerungen. — Bruns, D. Telegraph im Dienste d. öff. Wohlfart. — D. Balearen. — Warnatsch, Uns. Fremdwter. — Kreusner, D. jetz. Stand d. Tuberculosenfrage.

Heimgarten. (Hrsg. P. Rosegger.) XXI. 9.
Rosegger, Als wir d. Albert besuchten. — Stifter, D. Weissmantel. — Aus d. Tagebuch d. Nordpolfahrers F. Nansen. — Was d. Schwalbe auf d. Reise passiert ist — Freiheim, Heitere Erinn. alter Militärbandisten. — Wichner, Schwärzer-Geschichten. — Reiterer, Volksseele aus d. nordwestl. Steiermark.

Jugend. (Münch., Hirth.) II, 21 und 22.
(21.) Das Allerbeste. — Goldbeck, Bilder aus d. Kadettenhaus — Katechism. d. Malerei. — (22.) Perfall, D. Rehbock. — Eysell, Trilby. — Jacobowski, Mein blinder Freund.

Moderne Kunst. (Berl., Bong.) XI. 17 u. 18.
(17.) Buss, Vor d. Curhause in Ostende. — Marcus, Seerosen. — Dincklage, Momentbilder a. d. Marine. — Romocki, D. wächserne Gemahl. — Lingner, E. süss. Geheimnis. — Faltis, Arab. Lied. — Bade, D. Uhr in Feld u. Wald. — Herrmann, Z. schwarz. Kater. — (18.) Sturtevant, E. Sohn d. Berge. — Pape, D. Costümfest b. dtsch. Kaiserpaar. — Wilson, Interess. Neuigkeiten. — Ackermark, E. Liebesdienst. — Zobeltitz, Knospenzauber. — Haase, Was ich erlebte. 1846—96.

Velhagen u. Klasing's Monatshefte. (Bielefeld, Velh. & Kl.) XI. 10.
Bobertag, Sommermärchen. — Blennerhassett, Kgin Victoria v. Engld. u. l. Hof. — Franke-Schievelbein, Um nichts. — Ziegler, D. Zoolog. Stat. zu Neapel. — Musellenbach, Vom heiß. Stein. — Banner, V. Pariser Theaterwesen uns. Tage. — Heer, D. Fürstenth. Liechtenstein. — Lehmann, Gneisenau.

Die Romanwelt. (Hrsg. O. Neumann-Hofer und F. Heinemann.) IV, 33—35.
(33.) Land, 2 Erlöser. — Bock, Einsamkl. — Lugowoi, Wenn's Küsse regnet. — Pemberton, Der Krüppel in d. Mühle. — (34 u. 35) Reisner, D. Bluthruderschaft.

Universum. (Lpz., Reclam jr.) XIII, 17 u. 18.
(17.) Westkirch, E. Studentenehe. — Mertens, D. 100j. Jubil. d. Bastei. — Götzendorf-Grabowski, Glück. — Lindenberg, Bilder a. Constantinopel. — Hope, Die Abenteuer d. Gf. Antonio. — (18.) Hesse-Wartegg, Am Hofe d. Kgs v. Siam. — Stratz, Zu spät. — Hochstädt, D. sächs.-thüring. Industrie- und Gewerbe-Ausstellg zu Leipzig.

Illustr. Zeitg. (Lpz., J. J. Weber.) 2806—2810.
(2806.) Vogel, Joh. Brahms. — Griech.-türk. Grenzbilder. — A. Kreta. — Neues v. Sascha Schneider. — Winterfeld, Fürst Leop. v. Anhalt-Dessau — Noël, D. Bild d. Gnade. — (2807.) Quade, Großhzg Friedr. Franz III. v. Mecklenbg.-Schwerin. — Wilke, Staatssecr. Hch. v. Stephan. — Z. 100j. Geburts. A. Hagen's. — D. 25j. Jubil. d. Zoolog. Stat. in Neapel. — Gg. Papperitz. — (2808.) Quade, D. Regentsch. in Mecklenburg-Schwerin. — A. Kreta. — Vogel, E. Gulbranson. — R. Reinicke. — Von d. Halligen. — Alster, 3 Köpfe. — (2809.) Dtsche Geographen u. Anthropologen d. Ggwt. — Vom griech.-türk. Kriegsschaupl. — D. Besuch Kais. Wilhelm's in Wien. — D. Besuch d. Kgs. v. Siam in Europa. — D. neue Mus. f. öst. Volkskde in Wien. — (2810.) D. 25j. Jubil. d. Kais.-Wilhelms-Univ. zu Straßbg. — Vom griech.-türk. Krieg. — Meran. — D. Runkelsteiner Burgfest b. Bozen in Südtirol. — K. v. Lützow. — D. größte Schiff d. Welt. — D. Marc Aurel-Säule in Rom. — Hippel, Moorrauch.

Zur Guten Stunde. (Berl., Bong.) X. 17—20.
(17.) Dombrowski, D. Balzjagd. — Dennemarck, Neue Bahnen. — Klitscher, D. Post a. d. Lande. — Stahl, Im Chausseegraben. — El Correl, P. Goddone Tochter. — Brautwerber im M.-A. — (18.) Arriens, Bei d. Hochseefischern v. Finkenwärder. — Eichstädt, Christus b. Maria u. Martha. — Albert, D. Düngg. d. Pflanzen. — Epp, Osterwasser. — Bade, Hochztskleider u. Hochzeitsspiele in d. Thierwelt. — Zepp, D. Griechinnen a. Kreta. — (19.) Weibl. Bühnenkomik. — Waterlow, Junges Leben. — Elster, D. Luftballon im Kriegsdienste. — Sophar, Ihr erstes Ballkleid. — Dammann, D. Geheimnis d. Rechenkünstler. — (20.) Akermark, E. Maientag im Grünewald. — Bode, E. Stündchen b. Bienenvater. — Buchwald, D. Redactionsmaikäfer. — Zimmermann, Dtsche Bergführer. — Epstein, Gefärbte Töne.

Brandenfels H., Rose Victoria. Berl., Bong & Co. (311 S.) M. 4 —.
Frey W., Dur u. Moll. Basel, Perthes. 12° (XIII, 187 S.) M. 2 60.
Heyse P., Männertreu. Der Sohn seines Vaters. Illustr. Stuttg., Krabbe. (158 S.) M. 2. — .

Die Fortsetzung der Artikel-Serie **»Conversations-Lexikon: Brockhaus-Meyer«** folgt in der nächsten Nummer.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8.

Nr. 13. Wien, 1. Juli 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstrasse 16

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Zapletal Fr. Vinc. Ord. Praed.: **Hermeneutica Biblica.** Friburgi Helv., B. Veith, bibliop. Universitatis, 1897. gr.-8° (VIII, 175 S.) M. 3.40.

Das Buch gibt sich in der kurzen Vorrede als Behelf für das Auditorium des Verf. Legen wir den der Zweckbestimmung entsprechenden Maßstab an, so werden wir nicht verkennen dürfen, dass die bei einem derartigen Leitfaden erforderlichen Eigenschaften: Richtigkeit, Klarheit, Vollständigkeit und Bündigkeit in selbem nicht vermisst werden. Wie gebürlich, nimmt die Untersuchung über den verschiedenartigen in der hl. Schrift vorkommenden Sinn nach der Einleitung den ersten und umfangreichsten Platz ein. Den erneuten ausführlichen Versuch, einen mehrfachen buchstäblichen Schriftsinn zu erhärten, hat wohl vorherrschend die Pietät gegen den hl. Thomas und die Ordenstradition veranlasst. Schief ist die Auffassung S. 42, n. 1 von Ex. 12,46 Osterlamm, Gen. 16 Hagars Vertreibung und ib. 27, Jakobs Hinterlist. Es folgen die nöthigen Belehrungen über die Auffindung des richtigen Bibelsinnes. In diesem Theile finden die Anweisungen des hl. Vaters Leo XIII. über die Schriftbehandlung entsprechende Berücksichtigung, woraus hervorgeht, dass, wie einerseits selbe mit den bisher unter den kath. Erklärern beobachteten Normen sich decken, so andererseits eine richtige Auffassung derselben den kath. Exegeten die besten Hilfsmittel bietet, das Ansehen der hl. Schrift, bezüglich dessen s. Aug. de Gen. ad lit. I, 19, 21 S. 112 f. gehört zu werden verdient, wirksam zu vertheidigen. Ganz richtig hebt Z. hervor, dass die Forderung der durchgängigen Irrthumslosigkeit der hl. Schrift nicht gleichwertig sei mit der vielleicht durchgängigen denkbar größten menschlichen Vollkommenheit in Conceptions- und Darstellungsweise (S. 108 § 42: *de antilogiarum causis*: »*Ss. auctorum modus scribendi minus accuratus*.« Vgl. auch S. 130 n. 1: über figürliche Redeweise und Einkleidungen der hl. Autoren). Es sei gestattet, bezüglich der historischen Richtigkeit der biblischen Angaben die Schlussworte des Verf. (S. 114) und mehr als das die Anschauung des hl. Hieronymus, welchen die Kirche als den »*Doctor maximus in exponendis ss. Scripturis*« (Or. festi) ehrt, anzuführen: »*Prae oculis habeat interpres, auctores ss. etiam historica narrantes modo populari loqui, id quod diserte exprimit s. Hieron.: Consuetudinis Scripturarum est, ut opinionem multorum sic narret*

historicus, quomodo eo tempore ab omnibus credebatur (in Matth. 14, 8) *et, multa in Scripturis ss. dicuntur juxta opinionem illius temporis, quo gesta referuntur, et non juxta quod rei veritas continebat«* (in Jer. 28, 10). Ebenso Cornely S. J., Curs. Ss. Scr., Intr. I, 582 f.; vgl. auch Z. S. 106 Melchior Canus über die Rede des hl. Stefanus (Act. 7). Es schließt sich der Abschnitt über Vermittlung des Bibelinhaltes an Andere durch Übersetzungen und Erklärungen an. Treffend werden nach Angabe der positiven, hermeneutischen Regeln öfters gewisse Winke und Verwarnungen — *cautelae* — vor unrichtiger Anwendung und Überspannung derselben gegeben (z. B. S. 122 betr. der *analogia fidei*). S. 130b ist das Urtheil über die Verschiedenheit der Anschauungen hinsichtlich der Authentie einzelner alttest. Bücher in dieser allgemeinen Fassung zu scharf ausgedrückt. Die Darlegung über die *Vulg. authent.* ist ganz zutreffend, unbegreiflich daher der Ausspruch: *»Recte igitur asseruit Poncius* († 1626) *Univ. Salmant. Cancell., in Vulg. omnia quantumvis minima recte conversa.«*

Beispiele werden sehr wenige gegeben. Dies bleibt dem Docenten überlassen, von dem es am meisten abhängt, wie angenehm und nutzbringend durch passende Auswahl biblischer Belegstellen er die hermeneutische Disciplin zu machen versteht. Auch in der sachlichen Auffassung ist neben dem Leitfaden dem Vortragenden ein großer Spielraum belassen, so hinsichtlich der Auslegung der Prophezieen oder neutest. Allegationen. Mit dem letzten Ausspruche S. 57 ist die Sache doch nicht für jeden einzelnen Fall abgethan. — Den Anhang bildet eine kurze Geschichte der Exegese bei Juden, Katholiken, Protestanten. Vor Augen hatte der Verf. offenbar solche, denen die Schätze der Vorzeit in den Kloster- und anderen frühzeitig angelegten Bibliotheken besonders zu Gebote stehen. Gar zu dürftig ist aber die Neuzeit ausgefallen, und gerade hier bedarf der Jünger der Wissenschaft bei dem in unserem Jh. außerhalb der Kirche stattgehabten Umschwunge der Bibelwissenschaften, der nicht ohne Einfluss auf die kathol. Kreise bleiben konnte, belehrender Anweisung. Wir begegnen aber nur einer alphab. Aufzählung einiger Bibelforscher aus aller Herren Länder ohne jedweden weiteren Hinweis auf Art und Umfang ihrer Leistungen. Noch fühlbarer ist der Mangel an Unterscheidung bei Anführung prot. Autoren, obwohl die zwei Hauptrichtungen — conservativ und radical — gekennzeichnet werden. Sichtlich zu kurz kommt das N. Test., wenn z. B. nicht einmal H. A. Meyer angeführt wird.

Im Druckfehlerverzeichnis vermisst man S. 104 unt. das Sinnstörende *»verba Jacob ad morientem Esau«* u. S. 39 Col. 2,16: *»nemo vos indicet.«*

Brünn. Theol. Prof. Othmar Mussil.

Die Freimaurerei Österreich-Ungarns. Zwölf Vorträge, am 30. u. 31. März u. 1. April 1897 zu Wien gehalten. Wien, Herder, 1897, gr.-8° (V, 387 S.) fl. 2.—.

Die hier veröffentlichten Vorträge wurden an den im Titel bezeichneten Tagen vor einer ausgewählten Zuhörerschaft aus der ganzen österr.-ung. Monarchie gehalten mit dem Zwecke, zunächst in einem engeren Kreise eine verlässliche Beleuchtung der Geschichte und Wirksamkeit der Freimaurerei in der habsburgischen Monarchie zu bieten. Von denselben befassen sich eigentlich nur acht ausschließlich oder doch vorwiegend mit diesem Thema, die anderen enthalten theils Reflexionen allgemeiner Natur (Graf Ferd. Zichy, Card. Dr. Gruscha), theils stellen sie die Freimaurerei in ihren Principien und Systemen überhaupt (Dr. Raich) oder in ihrer Wirksamkeit außerhalb Österreich-Ungarns (Berger, französische Revolution) dar. Von den bezeichneten 8 Vorträgen behandeln vier die Freimaurerei bis zu Franz I. Verbot derselben, unter Karl VI. und Maria Theresia (v. Helfert), unter Josef II. (v. Fuchs), maurerische Berühmtheiten (Forstner) und die Jakobiner in Ungarn (Graf Nicol. Moritz Eszterházy); zwei behandeln die Perioden von Franz I. Verbot bis 1848 (Graf Ferd. Buquoy), 1849—1866 (Graf Ernst Sylva-Tarouca), endlich zwei die ungarische (Redacteur Karl Koller) und die österreichische Freimaurerei (Graf Friedrich Schönborn) seit 1867. Zu einander verglichen sind die einzelnen Vorträge in Aufbau und Durchführung von einander sehr verschieden; trotzdem bieten sie zusammengenommen ein ziemlich lückenloses Übersichtsbild über die Thätigkeit des Bundes in Österreich-Ungarn seit anderthalb Jahrhunderten. Die quellenmäßige Detailarbeit, die allein eine hinlänglich verbürgte Vorstellung von der vielgestaltigen Freimaurerei zu geben vermag, kommt allerdings nicht durchwegs zu ihrem vollen Rechte; manche der Vorträge greifen geradezu neben ihr Thema und geben allgemeine zeitgeschichtliche oder politische Excurse; einige, wie der von Helfert, sind Muster gutbegründeter objectiver Darstellung. Das Bild, das hier entrollt wird, ist kein erfreuliches. Der Geheimbund, der unter dem Scheine humanen Wirkens die christliche Religion befehdet und damit die Grundlagen der Humanität im wahrsten und echtesten Sinne angreift, hat auch in Österreich-Ungarn wie überall auflösend und zerstörend gewirkt nach allen Richtungen hin. Umsomehr ist es anzuerkennen, dass mit diesen Vorträgen ein erster Versuch, diese Wirksamkeit im Zusammenhange zu schildern, gemacht wurde; er wird nicht verfehlen, Aufsehen und hoffentlich auch noch mehr als das zu erregen.

Wien. v. Dahlau.

Wobbermin Georg. Dr. phil., Lic. theol.: **Religionsgeschichtliche Studien zur Frage der Beeinflussung des Urchristenthums durch das antike Mysterienwesen.** Berlin, E. Ebering, 1896. gr.-8° (VIII, 191 S.) M. 5.—.

Ohne das in dem mehr systematisch gehaltenen Werke von G. Anrich »Das antike Mysterienwesen« (s. ÖL. III, 676) Gebotene zu wiederholen, gibt W. einige auf sehr detaillierter Forschung beruhende Ergänzungen zu vorgenanntem Werke, so namentlich über den Ursprung der Mysterien aus chthonischen Culten, deren Zusammenhang mit dem Orphismus; ferner über einige Detailfragen über Beeinflussung des Gnosticismus durch das Mysterienwesen und endlich die Spuren einiger Termini technici der christlichen Theologie im vorchristlichen Alterthum, besonders in dem Mysterienwesen (ὁμοούσιος, σωτήρ, μονογενής, σφραγίζειν, φωτίζειν, σύμβολον). Darin, dass Verf. S. 21 und 35 dem antiken Reinigungswesen doch mehr ethisches Moment zuschreibt als Anrich, wird er wohl Recht haben. Auch sonst hat er für die Geschichte der christlichen Theologie so manchen wertvollen Baustein geliefert. —le.

Knöpfler Dr. Alois, Prof. an der Univ. München: **Johann Adam Möhler.** Ein Gedenkblatt zu dessen hundertstem Geburtstag. Mit einem Bilde Möhler's. München, J. J. Lentner, 1896. gr.-8° (X, 149 S.) M. 2.50.

Die Lebensgeschichte Möhlers ist schon mehrfach, und von verschiedenen Standpunkten geschrieben worden: von der im Todesjahr Möhler's (1838) erschienenen biographischen Skizze F. X. Reithmayr's an bis zu J. Friedrich's Schrift »J. A. Möhler, der Symboliker« (1894) liegen sechs, von K. verzeichnete Arbeiten über »Deutschlands ersten katholischen Theologen des XIX. Jhs.« vor; dennoch hat das vorl. Gedenkblatt seine volle Berechtigung, insbesondere darum, weil es nachdrücklich zur Lectüre der Schriften Möhler's selbst hinführt, und wegen des Anhangs, der (zum Theil aus der Nachschrift eines seiner Zuhörer) einige Arbeiten von

Möhler (zur Kirchengeschichte) bringt, die allgemeines Interesse in Anspruch nehmen dürfen: über den Apostel Petrus; über den Vorrang der Kirche von Rom; über Kirchensprache und Volkssprache; Ausführungen über den Jesuitenorden. Zu der Bibliographie der Schriften Möhler's s. einige kleinere Nachträge in den Hist.-polit.Bl. CXVIII, 629 ff. Die schöne, mit einem lebensvollen Bilde des Theologen geschmückte Schrift, deren Reinerträgnis einem zu stiftenden Stipendium für Theologen gewidmet ist, kann nur wärmstens empfohlen werden.

Brendler P. Anton, f.-e. geistl. Rath, Provinzial der österr. Piaristen-Ordensprovinz, Gymn.-Relig.-Prof. i. P.: **Das Wirken der PP. Piaristen seit ihrer Ansiedelung in Wien** im Collegium in der Josefstadt, zu St. Thekla auf der Wieden und im Löwenburg'schen Convicte. Wien, H. Kirsch, 1896. gr.-8° (VI, 396 S.) fl. 3.—.

Eine sehr verdienstvolle Arbeit, von der der Verf. mit Recht sagt, dass sie nicht allein für den Kreis der Fachleute wünschenswert, sondern auch von allgemeinem Interesse sei. Dem Verf. stand zur Abfassung des Werkes eine Reihe von gedruckten und hss. Quellen zu Gebote, insbesonders die Manuscript-Chronik des Hauses und die (gleichfalls Manuscript-) Geschichte des Hauses mit den legalisierten Abschriften der wichtigeren Urkunden. Entsprechend dem Titel theilt sich das Buch in drei Theile: die Gründung des Piaristencollegiums in der Josephstadt (S. 8—161), des Collegiums zu St. Thekla auf der Wieden (S. 162—170) und endlich, die größere Hälfte des Buches füllend, die Geschichte des Löwenburgischen Convicts (S. 171—383); voraus geht ein »Kurzer Abschnitt aus dem Leben des hl. Josef von Calasanz«. Für die Darstellung hat der Verf. die chronikalische Form gewählt, so dass das Werk mehr einer Materiensammlung gleicht als einer eigentlichen Geschichte. Durch die geschickte Zusammenstellung und Anordnung der einzelnen Bausteine hat es der Verf. dennoch erreicht, ein lebendiges und einheitliches Bild des segensreichen Wirkens der PP. Piaristen in Wien zu geben, das auch dem Forscher in der Localgeschichte manches Neue und Wertvolle bietet; der Wert des Buches wäre allerdings durch Beigabe eines Namenregisters wesentlich erhöht worden.

Laicus Philipp: **Zwölf Briefe über den Gottesglauben.** (S.-A. aus der Monatsschrift »Stimmen vom Berge«.) Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1896. gr.-8° (80 S.) M. —.70.

Der Verf. hat uns noch kurz vor seinem Tode mit der vorl. hübschen Schrift beschenkt, die in populärer Form, anlehnend an die ähnlichen, größeren Werke P. v. Hammerstein's, eine kurze Apologie des Glaubens an einen persönlichen Gott enthält. Der Verf. gibt in der Einkleidung von zwölf Briefen eines Onkels an seinen von Zweifeln erfüllten Neffen die geläufigen Gottesbeweise und gelangt damit zur Nothwendigkeit einer Offenbarung, die er ausschließlich im Christenthum gefunden hat, als deren Trägerin wieder die katholische Kirche erscheint. Anziehende, fesselnde Darstellung versteht sich bei einem Autor vom Range L.'s von selbst; das Büchlein sei daher als wirksame Gabe besonders für Pfarrbibliotheken bestens empfohlen.

Kröss Alois, S. J.: **Die Residenz der Gesellschaft Jesu und der Wallfahrtsort Mariaschein in Böhmen.** Verf. und mit Unterstützung des Museums-Vereines zu Leitmeritz herausgegeben. Warnsdorf, Ambros Opitz. (Teplitz, A. Becker.) 12° (280, X S.) fl. —.65. — In 4 Abschnitten führt K. dem Leser die Entstehung und Entwicklung des Gnadenortes Mariaschein und der daselbst gegründeten Jesuitenresidenz vor Augen. Mit großer Umsicht und gewissenhafter Kritik sind alle einschlägigen Werke und Urkunden benützt und das Gefundene mit Geschick und fühlbarer Liebe zum Gegenstande zu einem abgerundeten Ganzen verarbeitet worden. Das Buch dürfte wohl für lange Zeit das beste bleiben, welches Mariaschein und die dortige Residenz behandelt.

Teplitz-Schönau. Dr. Fr. Endler.

Gerber Hildebrand: **Der Odd-Fellow-Orden** und das Decret der Congr. der Inquisition vom 20. Aug. 1894. Berlin, »Germania«, 1896. gr.-8°. (77 S.) 80 Pf. — Diese kleine Schrift enthält in gedrängter Kürze alles Wissenswerte über den in neuerer Zeit wieder oft genannten Orden der Odd-Fellows. Die Einleitung bespricht das im J. 1894 gegen diesen Orden erlassene Decret des hl. Officiums und erörtert die Tragweite desselben sowie die Frage, ob die über die Freimaurer und ihnen verwandte Secten verhängte Excommunication sich auch auf die Odd-Fellows erstrecke. Dann folgt die Geschichte des Ordens, seine Organisation, statistische Angaben über seine Verbreitung, seine Presse und Litteratur. Interessant sind die darauf folgenden Ausführungen über den Zweck, die Bestrebungen, den religiösen Standpunkt des Ordens und über sein Verhältnis zur Freimaurerei. Der Nachtrag bringt u. a. neuere französische »Enthüllungen« über den Orden, besonders über seinen satanistischen Cult. Wie desselben Verf. Schriften über die Freimaurerei, die binnen Kurzem wiederholt aufgelegt werden mussten, wird voraussichtlich auch diese Schrift weite Verbreitung finden.

Heiligenkreuz. Dr. Lambert Studeny.

Analecta Bollandiana. (Bruxelles.) XVI, 2.

Eusebii Caesar. de martyribus Palaestinae longioris libelli fragmenta. — S. Macarii, Acta graeca. — Kurth, Le Pseudo-Aravatius. — Faber, Une lettre inédite publ. par P. B. Duhr. — Blum, Une lettre au P. Henschenius sur le martyrologe hieronymien.

Corresp.-Blatt f. d. kath. Clerus Öst. (Red. R. Himmelbauer.) XVI, 9 u. 10.

Scheicher, D. Lehrer- u. Schulfr. — Z. Stolataxfr. — Noch e. Wt. üb. d. Messwein.

Hittudományi folyóirat. (Hrsg. J. Kiss.) VIII, 3.

Cardinal Schlauch als Theolog. — György, D. Religion d. Kindes. — Palotay, D. modernen Atheisten von d. vorzüglichsten Philosophen widerlegt. — Szekely, D. Aussatz vom Gesichtspunkte d. Bibel u. d. medicinischen Wissenschaften. — Rezbanyay, D. Person d. Seelsorgers. — Kis-Erös, D. Gesetz d. todt. Hand mit besond. Rücksicht auf Ungarn. — Sztavrovszky, Apologie d. Keuschht.

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) IX, 6.

Mader, Üb. d. Inspiration d. hl. Schrift. — Stephinsky, Pflicht d. Beichtvaters, den Pönitenten e. Ermahng zu ertheilen. — Spitz, 2 Straßbger Synoden aus d. 16 Jh. — Herikens, Prof. Dr. Stöckl. — Mumbauer, E. vergessener Seliger.

Pastoralblatt. (Hrsg. J. Joeppen, Münster.) 1897, 5 u. 6.

(5.) Gesch., Organis. u. Thätigkt. d. Vincenzvereines. — Wie kann u. soll d. Prediger d. Interesse u. d. Aufmerksamkt. d. Zuhörer gewinnen? — Üb. d. feierl. Einzug Jesu in Jerusalem. — (6.) Z. Diöcesansynode. — Z. hl. Pfingstfeste.

Theol.-prakt. Quartalschr. (Red. M. Hiptmair, M. Fuchs, Linz.) L, 3.

Braunsberger, D. sel. Petrus Canisius u. d. dtsche Welt- u. Ordensgeistlichkt. uns. Zt. — Weiß, D. kommende Univers.-Relig.-Demokratie. — Lehmkuhl, Behandlg. d. Gewohnhts.- u. Gelegenhts.-Sünder. — Samson, D. Muttergottesfeste u. i. Verherrlichg. durch d. christl. Kunst. — Schober, D. hl. Gräber in d. Charwoche. — Riesterer, D. Bergpredigt nach Matthäus. — Kleinschmidt, D. priesterl. Gewänder.

Funk F. X., Kirchengesch. Abhdlgen u. Untersuchgen. I. Paderborn, Schöningh. (VI, 516 S.) M. 8.—.

Schanz P., Üb. neue Versuche d. Apologetik gegenüber d. Naturalism. u. Spiritualism. Regensbg., Nat. Verl.-Anst. (VIII, 407 S.) M. 6.—.

Scheuffgen F. F. J., D. Hierarchie in d. kath. Kirche. Münster, Russell. (VIII, 275 S.) M. 2.—.

Berlinger J., D. Peschitta z. I. Buch d. Könige. Frankf., Kauffmann. (50 S.) M. 1.50.

Biermann G., Gesch. d. Protestantism. in Öst.-Schles. Prag, Calve. (VI, 223 S.) M. 5.—.

Holtzmann H. J., Lehrb. d. neutest. Theologie. 2 Bde. Freibg., Mohr. (XVI, 503 u. XI, 532 S.) M. 20.—.

Krabbe J., Evangelien-Postille. Schwerin, Bahn. (X, 666 S.) M. 4.50.

Oettingen A. v., Lutherische Dogmatik. Münch., Beck. I. (XX, 478 S.) M. 8.—.

Philosophie. Pädagogik.

I. **Höfler** Dr. Alois, Privatdocent der Philosophie und der Pädagogik an der Universität Wien, Professor am Gymnasium der k. k. Theresianischen Akademie in Wien: **Psychologie.** Wien, F. Tempsky, 1897. gr.-8° (XII, 604 S.)

II. — —: **Die metaphysischen Theorien von den Beziehungen zwischen Leib und Seele.** Ebd., 1897. gr.-8° (24 S.)

III. **Sieben Thesen zu Prof. Dr. Franz von Lisst's Vortrag: »Die strafrechtliche Zurechnungsfähigkeit.«** Ebd., 1897. gr.-8° (IV, 43 S.)

I. »Was Psychologie ist, ist ganz von selbst empirisch, mag eine erschöpfende Empirie schließlich auch bis in die Metaphysik hineinführen. Nur aus der Metaphysik heraus führt kein Weg zur Psychologie. Ebensowenig aber einer aus der Physiologie zur Psychologie.« Mit diesen Worten der Vorrede (S. IV) kennzeichnet der Verf. seinen Standpunkt; über die Aufgabe, die er sich bei Abfassung des Werkes gestellt hat, spricht er sich dahin aus, dass es ihm »einerseits darum zu thun war, die grundlegenden Bestimmungen begrifflicher, terminologischer, classificatorischer Art in möglichster Schärfe herauszuarbeiten, andererseits nicht ausschließlich in diesen Niederungen psychologischer Forschung zu verweilen, sondern auch den Blick auf die höchsten philosophischen Interessen offen zu halten« (S. III). Dies zur Charakteristik des Buchs im allgemeinen.

Im Einzelnen dürfte H.'s Psychologie sich durch dreierlei von den sonstigen Darstellungen dieser Art unterscheiden. Zunächst dadurch, dass ihr eine von der meist verbreiteten abweichende Classification der psychischen Phänomene zu Grunde liegt. Statt der von den meisten Psychologen verfochtenen Dreitheilung in Erkennen (Denken), Fühlen und Wollen führt H. die Viertheilung in Vorstellungen, Urtheile, Gefühle und Begehrungen (einschließlich Wollen) durch und bringt damit zum erstenmale die von Franz Brentano begründete, von Marty, Stumpf, Meinong u. m. a. verfochtene Trennung des »Denkens« in zwei einander coordinierte Classen in systematischer Darstellung zur Geltung. Daraus ergeben sich für die Behandlung einzelner Fragen zum Theile sehr weitgehende Consequenzen, wie z. B. für die Definition der Wahrnehmung (§ 38) und Erinnerung (§ 40), für die Erörterung des Weber'schen Gesetzes (§§ 29, 39), für die Eintheilung der Gefühle in Vorstellungs- und Urtheils Gefühle (§§ 60, 61, nach Meinong). Eine zweite Eigenthümlichkeit des Buches liegt in der umfassenden Verwertung des bisher nur gelegentlich berücksichtigten Begriffs der psychischen Dispositionen (Vorstellungs-, Urtheils-, Gefühls-, Begehrungs-Dispositionen). Auf manche Frage fällt hiedurch neues Licht, wie dies u. a. die vom Verf. vorgeschlagene Definition der Aufmerksamkeit (§ 42) beweist. Auch sonst erweist sich die Unterscheidung der psychischen Dispositionen gegenüber den actuellen psychischen Phänomenen als äußerst fruchtbar, indem sie es ermöglicht, zahlreichen höchst complicierten psychischen Thatsachen durch Aufzeigen der ihnen zum Theil zugrunde liegenden Dispositionen gerecht zu werden. In dieser Beziehung bieten die vom Verf. gegebene Erörterung eines von Fechner für die Gefühle aufgestellten Gesetzes (§ 65, S. 416) sowie die Analyse des Begriffes Glück (§ 65, S. 417) wertvolle Beispiele. Noch zahlreiche andere, gleich dem Dispositionsbegriff bisher nur monographisch oder gelegentlich (von Brentano, Stumpf, Marty, Ehrenfels, dem Verf. selbst und insb. Meinong — dessen große Verdienste um die psychologische Forschung leider noch immer viel zu wenig gewürdigt werden —) erörterte Begriffe fügt H. dem systematischen Bau seines Werkes ein; es sei z. B. der Anschaulichkeit als einer Eigenschaft gewisser Vorstellungen, der Gestaltqualitäten oder fundierten Inhalte (§ 30), der Vergleichungsurtheile (§ 39), der psychischen Arbeit gedacht. Als drittes charakteristisches Moment des Buches muss hervorgehoben werden die Art und Weise, in welcher der Verf. die einzelnen Probleme behandelt. Den Ausgangspunkt bildet immer die Zusammenstellung der in Betracht kommenden Thatsachen. Dann folgt Beschreibung und Analyse, auf Grund welcher die begriffliche Festlegung des Thatbestandes und sorgfältige Abgrenzung gegenüber Verwandtem geboten wird. Nun werden, wo dies angeht, die betreffenden Gesetze formuliert und in ihre Consequenzen verfolgt; wo dagegen eine endgiltige Formulierung unthunlich ist und auch sonst der Thatbestand nicht vollständig geklärt werden kann, werden die zutage tretenden Schwierigkeiten präcis hervorgehoben, wobei sich in der Regel eine Theilung des Problems in mehrere andere ergibt, und mit aller Schärfe wenigstens die Punkte angegeben, an denen die weitere Forscherarbeit einzusetzen hat. Dadurch unterscheidet sich die vorl. Psychologie sehr zum Vortheil von jenen Darstellungen, die da, mit oder ohne Absicht, den Anschein erwecken, als ob in diesen Dingen bereits alles klipp und klar ausgemacht wäre, wobei es dann freilich unerklärlich bleibt, wieso die psychischen Thatsachen von verschiedenen Psychologen nicht nur verschieden gedeutet, sondern auch verschieden beschrieben werden. Wie sehr der vom Verf. eingeschlagene Weg geeignet ist, selbst solche Fragen einer gedeihlichen Erledigung zuzuführen, denen gegenüber sämmtliche bisherige Lösungsversuche sich als nicht befriedigend erwiesen haben, zeigt unter anderem die Behandlung der Frage, ob es unbewusste psychische Phänomene gibt (§ 43). Ohne Mithilfe metaphysischer Seitenblicke einzig und allein auf Grund reinlicher Beschreibung und Analyse der einschlägigen Thatsachen in Verbindung mit präcisen Begriffsbestimmungen weiß der Verf. das Problem in einer Weise zu lösen, welche wohl als endgiltig bezeichnet werden kann.

Rücksicht auf den Raum verbietet es leider, näher in die Details des Buches einzugehen oder selbst nur den Inhalt in den Hauptzügen zu skizzieren. Dagegen kann es sich Ref. nicht versagen, Freunden einer streng wissenschaftlichen Behandlung der Psychologie das Werk H.'s nachdrücklichst und auf das angelegentlichste zu empfehlen. Die Lectüre desselben ist freilich nicht mühelos; sie erfordert seitens des Lesers unausgesetzte Mitarbeit; aber die Mühe wird jedem reichlich gelohnt. Ganz besonders mit Freuden zu begrüßen ist der Umstand, dass der Verf. gleichzeitig eine viel kürzere Darstellung der Psychologie für Zwecke des Mittelschulunterrichts erscheinen lässt u. d. T.: »Grundlehren der Psychologie.« Ref. zweifelt nicht, dass diese Grundlehren sich in kürzester Zeit ebensolcher Anerkennung und Verbreitung erfreuen werden, wie desselben Verf.'s »Grundlehren der Logik« (1890), die nunmehr an etwa 50 österreichischen Gymnasien eingeführt sind. Eins ist gewiss: wo immer nach H.'s »Grundlehren der Psychologie« unterrichtet werden wird, dort wird der Schüler an Stelle verschwommener und confuser psychologischer Vorstellungen, die heute oft das einzige Ergebnis des Psychologie-Unterrichts sind, bestimmte und präcise Begriffe sich aneignen, die ihm nicht nur für das Hochschul-Studium, sondern auch für das Leben von wahrhaftem Werte sein werden.

II. Diese Schrift stellt sich als eine Sonder-Ausgabe aus des Verf.'s soeben besprochener Psychologie (§ 17) dar und behandelt ein Problem, dem das regste Interesse auch seitens jener gesichert ist, die nach psychologischer Detailforschung kein Verlangen tragen. Die »Fragen an die Monisten« betreffen Schwierigkeiten, die sich aus den monistischen Aufstellungen für denjenigen ergeben, der sich nicht mit vagen Behauptungen begnügt, sondern von jeder Theorie fordert, dass sie sich logisch bestimmt und eindeutig ausdrücke.

III. Der Vortrag, den Prof. Dr. Franz von Liszt (Halle) auf dem vorigjährigen Psychologen-Congress in München über die strafrechtliche Zurechnungsfähigkeit gehalten hat, bildete das Substract einer drei Abende währenden Discussion, die in der philosophischen Gesellschaft an der Universität Wien unter H.'s Leitung geführt wurde. Die Ergebnisse jener Discussion hat Verf. in vorl. Schrift zusammengefasst und denselben zwei einschlägige Paragraphe seiner Psychologie (über Willensfreiheit und Motivationsgesetze, Zurechnung und Verantwortung) vorausgeschickt. Der Umstand, dass dem Verf. die Herren Professoren Dr. Lammasch und Dr. C. Stooß mehrere wertvolle Rathschläge zukommen ließen, bürgt dafür, dass aus der Schrift neben den Psychologen auch Juristen manche Belehrung werden schöpfen können.

Lemberg. Dr. K. Twardowski.

Marholm Laura: **Das Buch der Frauen.** Zeitpsychologische Porträts. Paris, A. Langen, 1895. 8° (VI, 196 S. m. 6 Autotypien nach Photographien.) M. 3.—.

— —: **Wir Frauen und unsere Dichter.** Wien, »Wiener Mode«, 1895. 8° (218 S.) M. 3.50.

»Wie das Weib wurde in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts, wie es sich entwickelte in der Concurrenz mit dem Mann und unter dem Gesichtspunkt der persönlichen Unabhängigkeit, wie es frei und sein eigener Herr wurde, wie es sich seinen Platz eroberte in der Entwicklungsgeschichte seiner Zeit, wie es des Mannes entrieth und doch auf den Mann nicht verzichten konnte — darüber gibt es eine Reihe intimer Bekenntnisse berühmter Frauen dieser Zeit, Bekenntnisse, in denen viele Frauen sich selbst verstehen und viele Männer das Weiberäthsel, unter dem sie litten, gelöst finden würden.« Dieser aus der Vorrede zu »Wir Frauen« etc. (S. 28) genommene Satz gibt den Inhalt des »Buches der Frauen« genau an; dasselbe enthält jene Bekenntnisse, allerdings nicht im Original, sondern nachdem sie das Medium der Persönlichkeit Laura Marholm passiert haben, also in gebrochenem Licht. Die Frauen, deren »psychologische Porträts« M. zeichnet, sind: 1. Marie Baschkirtzew, eine junge, 1884 im Alter von 24 Jahren an der Schwindsucht verstorbene Malerin, deren mit unheimlicher Selbstbeobachtung geschriebenes Tagebuch einen tiefen Blick in die Seele dieses Mädchens gewährt, einen Blick allerdings, der ein frühreifes, krankhaftes und unnatürliches Empfinden zeigt und fast mehr psychopathisches als psychologisches Interesse bietet; 2. die bekannte schwedisch-deutsche Schriftstellerin Anna Charlotte Leffler, geschiedene Edgren, wiederverheiratete Herzogin von Cajanello, die »Trägerin einer Bewegung, die mit ihr kam und mit ihr erloschen ist«, die Vorkämpferin der Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Frau; 3. Eleonora Duse, das moderne Weib auf der Bühne; 4. die englische Novellistin George Egerton (über ihre »Grundtöne« und Dissonanzen« s. ÖL VI, 380 f.); 5. die norwegische Naturalistin Amalie Skram, deren Halbweltroman »Lucie« nach Frau M.'s Darstellung ein Selbstbekenntnis der Verf. sein soll, wenn auch nur nach Seiten der seelischen

Erfahrung; 6. das »Zeitopfer« Sonja Kowalewska, die geniale russische Mathematikerin, deren Liebes- und Gefühlsleben in so absonderlichen Zickzacklinien sich bewegte, dass sie wohl selbst kaum die Formel dafür gefunden hätte. Zeigt schon diese Auswahl an, was Frau M. mit dem Buche besagen will, so offenbart sie in der Retouche der Porträte und in den Randbemerkungen hinlänglich ihren eigenen Standpunkt in der »Frauenfrage«, der, kurz gesagt, der ist, dass die Frau sich nicht vom Manne lostrennen, ihm Concurrenz machen, selbst eine Art Mann werden solle, sondern dass ihre »Emancipation« gerade darin bestehe, ihre Weibes-Eigenschaften möglichst stark und subjectiv auszubilden. Der Fehler liegt nur darin, dass M. unter diesen Weibeigenschaften fast ausschließlich oder doch vorzugsweise die geschlechtlichen Besonderheiten versteht und alles andere gewissermaßen nur als Derivate aus der sexuellen Natur erklärt, als sei das gesammte Fühlen und Empfinden der Frau nur — feinerer oder gröberer — Ausfluss des Geschlechtsinstinktes. Diese Ansicht, die man nur als Product eigener pathologischer Besonderheiten der Verf. ansehen kann, ist das Leitmotiv, das sich durch das ganze Buch hinzieht und, mit so viel Aufwand an geistreichen Einfällen und blendenden Aperçus es auch vorgetragen erscheint, doch schon seiner inneren Unwahrheit und seiner Frivolität wegen jeden normal denkenden Menschen abstoßen muss.

Über das zweite Buch kann ich mich nach diesen längeren Ausführungen kurz fassen, denn es spiegelt dieselbe Verf. mit denselben Eigenheiten wieder. Frau M. projiciert hier ihre Überzeugungen auf das Gebiet der Litteratur und zeigt, wie in den Werken einiger moderner Autoren: Gottfr. Keller, Paul Heyse, Henrik Ibsen, Bj. Björnson, Tolstoj und Strindberg der »Weibtypus« wiedergegeben erscheint. Diese Essays bilden einen interessanten und wertvollen Beitrag nicht bloß zur Psychologie und zur Frauenfrage, sondern auch zur Litteraturgeschichte, da sie die Werke der genannten Schriftsteller unter einen Gesichtswinkel stellen, dem zumindest der Vorzug der Originalität nicht abgesprochen werden kann.

Detmer Oscar: Die Pflege des inneren Lebens. Hamburg, Jürgensen & Becker, 1897. 8° (XXXII, 554 S.) M. 5.50. — Dem Inhalte nach ein »Andachtsbuch«, wie sie gegenwärtig von Menschen, die das religiöse Gefühl nicht unterdrücken können, denen andererseits aber der Muth und die Consequenz fehlt, sich positiven Anforderungen zu unterwerfen, häufig geschrieben werden, ist das Werk das Spiegelbild einer in sich unklaren und zu keiner rechten Befriedigung kommenden, daher auch keine rechte Befriedigung gewährenden Persönlichkeit. In theologischer Hinsicht ist dem Verf. Schleiermacher Vorbild, den Papst und die »römische« Kirche befehdet er in Poesie und Prosa, daneben finden sich Gedichte (die überhaupt den Großtheil des Buches füllen) auf Bismarck u. a. Guten Willen und das Bestreben nach dem Besten kann man dem Verf. nicht absprechen; leider steckt er allzutief im Banne der Phrase. Wenn er sich von diesem frei machen und lernen könnte, die Dinge mit ungetrübtem Blicke anzuschauen, würde er sicherlich vieles in dem Buche umarbeiten.

Reißig Dr. C.: Liebe eine hypnotische Suggestion? Mit besonderer Berücksichtigung des Prozesses Czynski-Zedlitz. Leipzig, H. Barsdorf, 1895. gr.-8° (72 S.) M. 2.— Man kann den Resultaten des Verf. zustimmen, dass sowohl in dem im Titel genannten Processfalle, wie in der neueren Zeit in ähnlichen Fällen überhaupt, der Willensunfreiheit eine viel zu weitgehende Bedeutung zugeschrieben wird, so dass fast kein strafbarer Rest übrig bleibt und die Grundlagen jeder Moral dadurch zerrüttet werden; — die Art aber, wie das Thema behandelt wird, ist nicht so, dass man von den rein wissenschaftlichen und ethischen Absichten des Verf. überzeugt sein könnte.

Blätter f. d. Gymn.-Schulwesen. (Red. J. Melber) XXXIII, 56.

Patin, Neues u. Altes z. Heraklit. Logoslehre. — Dyroff, Z. stoischen Thierpsychol. — Reissert, Zu K. v. Heiter's Mantellied. — Ammon, Z. Auctor ad Herennium — Zahlfleisch, Kritisches z. Metaphysik d. Aristoteles. — Klug, Üb. Winkel m. bez. parallel. Schenkeln.

Bölcseleti folyóirat. (Hrsg. J. Kiss.) 1897, 3.

Cardinal Schlauch als Philosoph, Politiker u. Sociolog. — Sufanyi, A. Comte u. Thomas v. Aquin v. d. Grenzen d. menschl. Wissens. — Kádár, Die z. Erwerbg d. Wissenschaft nothwend. Principien. — Szekely, D. Beschaffnt d. menschl. Seele u. i. Verhältnis z. Körper. — Levay, D. krit. Würdigg d. Moraltheorie d. Th. Hobbes. — Szabó, Üb. d. Charakter. — Erdélyi, Fr. Nietzsche. — Hummer, D. Philosophieren als Charakteristik d. M.-A. — Kozáry, Thomas v. Aquin u. Descartes üb. d. Existenz Gottes. — Kiss, Von d. 3 Fundamentalwahrhten.

Hlídka. (Red. A. Smekal.) II, 5. u. 6.

Fryč, Ursprung d. Feiertage. — Ehrmann, Staat u. Kirche im M.-A. — Janovsky, Kirche u. Socialism. — Kobza, Durch d. Welt zu Gott. — Weinberger, Üb. Missionen. — Svozil, D. böhm. Frage u. d. Reformation. — Holeček, F. Brunetière a. Kritiker u. Moralist.

Kathol. Schulztg. f. Norddtschld. (Bresl., Goerlich.) XIV, 21—25.

(21.) D. Lehrer als Arzt. — Aus d. Debatten üb. d. Cultus-Etat. — (22.) Z. 3. Centenarium d. sel. P. Canisius. — Turnen u. Schwimmen. — Anrechng d. Brennmaterials auf d. Grundgehalt. — K. Löwe. — (23.) D. Bewertung d. Dienstlandes. — (24.) 5. Hauptversammlg in Frankenstein. — (25.) Zu d. Pfingstversammlgen kathol. Lehrer. — Z. Regelg. d. Lehrergehälter. — Z. Fortbildgsschulsache. — D. Stadt Frankenstein. — Schicksal.

Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. (Red. K. Schenkl, J. Huemer, F. Marx.) XLVIII, 6.

Spitzer, D. stilist. Abwechslg in Homers Ilias u. Odyssee. — Sumann, Z. Erklärg. v. Horaz Sat. I, 4, 81—85. — Simon, D. Bieggsarten d. d.schen Hptwter. — Wendt, D. dtsche Unterr. u. d. philosoph. Propädeutik. — Hergel, D. neue Lehrplan u. d. neue Instruction f. d. Unterr. im Turnen an Mittelschulen.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Vancsa Max: Das erste Auftreten der deutschen Sprache in den Urkunden. (Preisschriften, gedruckt und herausgegeben von der fürstl. Jablonowski'schen Gesellschaftzu Leipzig, histor.-nationalökonomische Section. XXX.) Leipzig, S. Hirzel, 1895. Lex.-8° (IX, 138 S.) M. 5.—.

Eine sehr sachlich gehaltene Arbeit, deren wichtige Vorzüge und wenige Fehler schon an verschiedenen Stellen fachmännisch beleuchtet worden sind (zuletzt in den Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, XVIII, 158). Sie soll hier hauptsächlich wegen ihres Hinweises auf die Ausdehnung des deutschen Sprachgebietes hervorgehoben werden. Denn die *lingua vernacula* ist es, die sich mit dem Auftreten des Deutschen in Urkunden, besonders Privaturkunden, zur vollen Geltung durchringt. Da ist es denn höchst bezeichnend, wie einerseits in lothringischen Urkunden das gleich anfangs herrschende Französische nur vorübergehend durch das Deutsche aus den Kanzleien verdrängt wird (S. 45), anderseits in den »südöstlichen Marken des Reiches« der Gebrauch der deutschen Sprache in urkundlichen Aufzeichnungen ebensoweit zurückreicht wie im übrigen Deutschland, von den östlichen preußischen Landen natürlich abgesehen, die auch auf diesem Gebiete für deutsches Wesen nichts geleistet haben. Überhaupt treten im Norden Deutschlands nur die Rheinlande gleichzeitig mit Süddeutschland und Österreich (1248) in der Verwendung deutscher Urkundensprache auf (S. 30), der übrige Norden steht so ziemlich um ein halbes Jahrhundert hinter West- und Süddeutschland sammt Österreich zurück. Würde V. auch die ältesten Hub- und Landbücher ins Auge gefasst haben, wozu im Cap. I, 53 und Cap. II, 51 (S. 15 u. 23 f.) Ansätze vorliegen, also eine Art von Aufzeichnungen, deren subsidiäröffentlichen und rechtserzeugenden Charakter schon Inama-Sternegg hervorgehoben hat (Sitzungsberichte 89, S. 146), so würde er noch zu ganz anderen Ergebnissen gelangt sein. Das älteste herzoglich-bayrische Hubbuch (M. Boica XXXVI, 1, S. 3 ff.) muss, weil es das 1241 an Salzburg verpfändete Gastein noch mitführte, spätestens c. 1240 entstanden sein, ja Riezler (Herzogthum Bayern, S. 232, Anm. 5, und Gesch. Bayerns II, 14, Anm.) setzt es sogar mit guten Gründen vor 1228; es ist in deutscher Sprache verfasst. Dass aber das gleichfalls deutsch geschriebene Landbuch von Österreich und Steier spätestens in dieser Zeit entstanden ist, hat Ref. nicht erst bei Gelegenheit der jüngsten Ausgabe (M. Germ., Deutsche Chr. III/2, 687 ff.) behauptet; es eingehend zu beweisen, wird er wohl ehestens Gelegenheit finden. Doch verdient V.'s Arbeit auch ohne diese Hinweise alles Lob; jedenfalls ist, abgesehen von ihrem streng fachwissenschaftlichen Werte, mit einer derartigen Leistung eines Österreichers und dem Hinweise darauf der deutschen Sache in Österreich besser gedient als mit tendenziösen Radamontaden.

Wien. Lampel.

Weyhe-Elmke Arnold Frh. v.: **Die rechtmäßigen Ehen des hohen Adels des Heil. römischen Reiches deutscher Nation.** Prag, F. Řivnáč (Comm.), 1895. gr.-8° (220 S., 27 Taf., 8 Beil.) fl. 3.50.

Vorl. Werk stellt alle unebenbürtigen Ehen zusammen, welche vonseite des hohen deutschen Adels (wozu W.-E. auch die Herrscherhäuser zählt) geschlossen wurden. Der Verf. hat mit vieler Mühe und großem Fleiße einen jedem Historiker willkommenen Führer in den oft recht verwickelten Verwandtschafts-Verhältnissen des »hohen« Adels geschaffen. Nicht abträglich wäre es dem Buche gewesen, wenn Verf. und Verleger etwas mehr Rücksicht auf übersichtliche Anordnung des Stoffes genommen hätten. Unbekannt scheint dem Verf. Ficker's Buch »Vom Heerschild« und Zallinger's Abhandlung »Ministeriales und Milites« zu sein; denn nur so lassen sich einige Unebenheiten in der Einleitung erklären. Was der Verf. mit »Haus Kuenring« auf der Stammtafel der 16 Ahnen des Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein andeuten will, ist unklar; doch nicht etwa, dass das souveräne Haus Liechtenstein eine Fortsetzung des Ministerialen-Geschlechtes Kuenring sei? Am eingehendsten hat sich der Verf. mit den Ehen des Hauses Lippe befasst und daran die Frage des Successionsrechtes gefügt. Er tritt hiebei in Gegensatz zu Wilhelm Kahl, welcher in der Allgemeinen Zeitung 1892, Nr. 128—131, seine Ansichten niederlegte. Ob die Juristen W. E. zustimmen werden, kann Ref. nicht entscheiden. Vom Standpunkt des Historikers bedauert er, dass W.-E. zu dieser interessanten Frage die Archive von Detmold und Bückeburg nicht benützen konnte.

Wien. Starzer.

I. **Willenbücher** Dr. H., Gymnasiallehrer in Mainz: **Tiberius und die Verschwörung des Sejan.** (Gymnasial-Bibliothek, 25. Heft.) Gütersloh, Bertelsmann, 1896. gr.-8° (XVI, 47 S.) M. —.80.

II. **Büttner** Dr. Richard, Prof. am fürstl. Gymnasium zu Gera: **Der jüngere Scipio.** (Gymnasial-Bibliothek, 26. Heft.) Ebd., 1897. gr.-8° (76 S.) M. 1.—.

I. Abermals ein Versuch zur Ehrenrettung des Tiberius, der als ein durch und durch edler und humaner Charakter hingestellt wird, den die niedrige Gesinnung seiner Umgebung und die falschen Schmeicheleien der Beamten und Senatoren zur Menschenverachtung gedrängt haben. Die Abhandlung ist gut und anziehend geschrieben und blickt zunächst in der Einleitung in kurzen Zügen zurück auf die Zeit vor Tiberius, während die Regierung dieses Kaisers in vier Capiteln eingehend betrachtet ist, welche die wichtigsten Abschnitte seines Lebens ausmachen: Triumphzug des Germanicus; Tod des Germanicus und Process des Piso; Tod der Livia und Sturz der Agrippina, des Nero und Drusus; Sturz des Sejan. Der Verf. sucht den Kaiser von jeder Schuld reinzuwaschen und ihn als einen der edelsten Menschen hinzustellen. Es ist ja sehr wahrscheinlich, dass mit Rücksicht auf die letzte Regierungszeit, die auch W. als grässlich und unheilvoll bezeichnet muss, später dem Herrscher manches zur Schuld angerechnet wurde, was ihm nicht zur Last fällt, so z. B. der Tod des Germanicus, aber in allen Punkten und so entschieden, wie W. es thut, ist Tiberius nur schwer als das »Muster altrömischer Tugend und Gerechtigkeitsliebe«, als der Mann »voll Pflichtgefühl« hinzustellen, der seinen einzigen Lohn in der Hoffnung, sein Volk glücklich zu machen, findet.

II. Das zweite Bändchen behandelt den Mann, der den härtesten Kampf zu Ende zu führen hatte, in den Rom je verwickelt worden war, den Kampf mit einem trotz aller Demüthigung noch immer starken Gegner, der um Leben und Tod, der für sein Liebstes, für seine Heimat, für Weib und Kind focht. Der jüngere Scipio ist ja wie der ältere Vertreter dieses Namens, dessen Größe er freilich nicht zu erreichen vermochte, ein bedeutender Feldherr der Römer, dem der Staat zwar nicht wie dem älteren seine Existenz, aber doch die Unterdrückung einer mächtigen Rivalin verdankte, und ist gewiss würdig, in einer besonderen Monographie behandelt zu werden. Das vorl. Bändchen ist wie das vorbesprochene mit Sorgfalt gearbeitet und kann seinen Zweck, Schüler und Lehrer über diese Frage zu orientieren, recht wohl erfüllen.

Wien. H. Bohatta.

Acton Lord: **Über das Studium der Geschichte.** Eröffnungsvorlesung, gehalten zu Cambridge am 11. Juni 1895. Rechtmäßige Übersetzung von J. Imelmann. Berlin, R. Gärtner, 1897. 8° (IV, 44 S.) M. 1.—.

Die mehrmalige Lesung der Schrift des geistreichen englischen Historikers lässt nur das stärker werdende Gefühl aufsteigen, dass man das Original mit allen seinen Anmerkungen und Verweisen — die der Übersetzer mit geringen Ausnahmen weggelassen hat — haben möchte. Bis jetzt hat Ref. den englischen Text noch nicht zu Gesicht bekommen, kleinere Aussetzungen und gewisse Vorbehalte auf Grund der Übersetzung zu machen, erscheint ihm nicht angängig; er verweist darum die Fachgelehrten an das Original, damit sie die hochbedeutsame Eröffnungsrede des etwas dunkeln englischen Gelehrten voll und ganz verstehen können. Die Übersetzung liest sich glatt, hat gewiss auch viel Mühe gemacht, aber Übersetzungen genügen bei solchen Schriften nicht ganz.

Rom. Paul Maria Baumgarten.

Kwartalnik historyczny. (Red. A. Semkowicz.) XI, 2.

Korzon, D. wissensch. Thätigkt J. Lelewel's. — Lewicki, D. Kirchenunion z. Zt Jagello's. — Halban, D. Sammlg praejudicatorum S. Nuntiaturae in Regno Poloniae. — Barwiński, E. Blatt aus d. Landtagsgesch. Polens.

Byzantin. Ztschr. (Hrsg. K. Krumbacher.) VI, 2.

Bury, Joh. Malalas. — Praechter, Zu Nikephoros' Χρονογραφικὸν σύντομον. — Boor, D. Chronik des Logotheten. — Wartenberg, Leon Diakonos u. d. Chronisten. — Laurent, Skylitzès et Nicéphore Phocas. — Patzig, Üb. ein. Quellen d. Zonaras. — Bidez et Parmentier, La tradit. manuscrite de la vie de St. Théodose par Théodore. — Papadopulos-Kerameus, Ἀθωνικὰ κονδακαρίων ἀντίγραφα. — Semenov, E. Inschrift m. d. Namen Kais. Justinian von d. Halbins. Taman. — Hatzidakis, E. verkannt. Sprichwt.

Dtsche Ztschr. f. Gesch.wissenschaft. (Freibg, Mohr.) N. F. II. Vierteljschr. I.

Schultze, Principat, Comitat, Nobilität im 13. Cap. d. Germania d. Tacitus. — Holtzmann, Philipp d. Schöne v. Frkr. u. d. Bulle Ausculta fili. — Wolf, D. Augsburger Interim. — Brunner, Kaiser Wilhelm I.

Rust H., Reichskzler Fst Chl. zu Hohenlohe-Schillingsfürst u. s. Bruder. Düsseldf, Deiters. (XI., 231 S.) M. 10.—.

Pflümer G., D. Münzen d. Stadt Hameln. Hameln, Brecht. Fol. (IV, 20 S., 8 Taf.) M. 10.—.

Regesta documentorum regni Croatiae, Dalmat. et Slavon. sec. XIII. Agram, Buchh. d. Act.-Buchdr. (461 S.) M. 12.—.

Selbstbiographien, Ausgew. a. d. 15. bis 18. Jh. Hrsg. v. Chr. Meyer. Lpzg., Weber. XIII, 248 S.) M. 5.—.

Strack M. L., D. Dynastie d. Ptolemäer. Berl., Besser. (294 S.) M. 7.—.

Zingeler K. Th., Hohenzollern. Stuttg., Neff. (213 S.) M. 2.50.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Baumgartner Alex., S. J.: **Geschichte der Weltlitteratur.** (In 6 Bänden.) I. Bd. Die Litteraturen Westasiens und der Nilländer. (In ca. 7 Lief.) 1. u. 2. Lieferung. Freiburg i. B., Herder, 1897. gr.-8° (S. 1—160.) à Lief. M. 1.20.

Der Anfang eines großartigen Unternehmens liegt in diesen beiden Lieferungen vor und dieser Anfang — das mag hier gleich vorweg gesagt werden — ist geeignet, alle Bedenken gegen die Möglichkeit eines so umfassenden Werkes zu zerstreuen und den Verf. als den rechten Mann erscheinen zu lassen, die Riesenaufgabe zu lösen. Diese besteht darin, in allgemein verständlicher, schöner Form eine ausführlichere Darstellung der gesammten Weltlitteratur zu geben, als sie, wegen engerer Begrenzung des Raumes, bisher von ähnlichen Werken geboten werden konnte. In 6 Bänden sollen demnach zur Behandlung kommen: 1. die Litteraturen Westasiens und der Nilländer, 2. die Litteraturen Indiens und Ostasiens, 3. die griechische und lateinische Litteratur des classischen Alterthums und der späteren Zeiten, 4. die Litteraturen der romanischen Völker, 5. die Litteraturen der nordgermanischen und slavischen Völker, 6. die deutsche Litteratur. Man erkennt von vornherein, dass der Verf. vor allem den Litteraturen des Orients eine besondere Sorgfalt zuwandte. Er rechtfertigt dies damit, dass der Orient dem europäischen Völkerleben durch den Weltverkehr

wie durch die vergleichenden Sprach- und Religionsstudien immer näher trete, während gerade die Litteraturen dieser eigenartigen Welt in ähnlichen Werken noch immer am kärglichsten behandelt werden. Sehr richtig! Wir möchten noch hinzufügen, dass es außerdem durchaus nothwendig war, dass endlich einmal ein Katholik von katholischem Standpunkte ausführlich und eingehend gerade das Gebiet der orientalischen Litteraturstudien beleuchtete, weil diese vielfach dazu ausgebeutet wurden, um Christenthum und Kirche zu bekämpfen. Mit Recht stellt sich B. hier auf das entschiedenste auf den christlichen Standpunkt, der allein eine wahre und einheitliche Betrachtung ermöglicht, weil allein das Christenthum die ganze Welt umspannt. Von diesem Gesichtspunkte aus wird alles nicht bloß interessanter, sondern auch verständlicher, der wirkliche, ideale Zusammenhang wird hergestellt. Auch für die Fachwissenschaft — so möge man glauben — wird es ganz heilsam sein, dass einmal die Hauptergebnisse der so ausgedehnten und verzweigten orientalischen Forschungen nebeneinander gerückt und sachlich erklärt werden von einem Manne, der kein Gebiet vor dem anderen bevorzugt. Die schlichte, echt historische Darstellung B.'s bewahrt ihn vor einer solchen Einseitigkeit, theilt mit unparteiischer Gerechtigkeit den einzelnen Völkern, Sprachen und Religionen ihr objectives Verdienst zu und lässt klar erkennen, dass keine Einheit zu finden ist als jene, welche Gott der Herr in dem Alten und Neuen Bunde gegeben hat. Gibt man diesen Faden auf, so fällt man nothwendig auch wissenschaftlich dem Chaos anheim; indem B. den Faden festhält, zeichnet er ein klares und einheitliches Bild, und zwar überall in möglichst genauem Anschluss an die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung.

Ganz vortrefflich ist gleich der Anfang des Ganzen: ‚Bibel und Weltlitteratur', woran sich dann die ebenso geistvollen wie klaren Abschnitte reihen über die geschichtlichen Bücher und die Dichtungen des Alten Bundes und Israels Propheten. Trefflich gewählte Proben, die man zuweilen noch reichlicher wünschen möchte, beleben überall die Darstellung. Im fünften Capitel werden die babylonischen und assyrischen Schriftdenkmäler, im sechsten das Todtenbuch der Ägypter und im siebenten das litterarische Leben im alten Ägypten behandelt. Auch ohne die sich auf das nöthigste beschränkenden und keineswegs belästigenden Citate merkt man hier, dass sich der Verf. lange mit den Schätzen des britischen Museums beschäftigt hat, denn wenige continentale Bibliotheken dürften hier ausreichen. Im zweiten Buche wendet sich dann die Darstellung den altchristlichen Litteraturen des Orients und des Judenthums zu. Eine wahre Perle litterarhistorischer Darstellung ist hier das dem Neuen Testament gewidmete Capitel. Jeder Leser wird mit dem Referenten der Fortsetzung mit Spannung entgegensehen. Möge nun auch das Lesepublicum dem Werke jene Theilnahme entgegenbringen, welche es in so hohem Grade verdient!

Innsbruck. L. Pastor.

Richter Konrad: **Der deutsche S. Christoph.** Eine historisch-kritische Untersuchung. (Sonderabdruck aus »Acta Germanica« V, 1.) Berlin, Mayer & Müller, 1896. gr.-8° (VI, 243 S.) M. 8.—.

Der Verf. will in diesem Buch, dessen erstes Kapitel (S. 1—61) schon vor längerer Zeit separat als Dissertation erschienen ist, zur Darstellung bringen, was sich »aus umfassender Betrachtung alles dessen ergibt, was den hl. Christoph angeht.« Man muss anerkennen, dass R. wirklich das ganze Material heranzuziehen suchte. Nicht nur alle griechischen und lateinischen Viten, die Angaben der alten Kalendarien und Martyrologien, sämmtliche Fassungen in der Vernacula bis auf die neueste Zeit herab werden von ihm besprochen, sondern er hat auch die bildliche Darstellung, die freilich gerade bei dieser Legende sich fast von selbst in den Vordergrund drängt, in ausgedehntem Maße zum Gegenstand seiner Untersuchungen gemacht und er konnte schließlich eigene Sammlungen über den, seinen Heiligen betreffenden Volksglauben verwerten, um sich mit den großentheils ungerechtfertigten Hypothesen auseinanderzusetzen, welche die Wurzeln dieses Volksglaubens im Heidentum suchten. Löblich könnte man auch das Streben nennen, die Autoren, welche den Legendenstoff dichterisch gestalteten und bereicherten, ihrer Individualität nach zu erfassen; aber die Bilder, die uns der Verf. da mit allen Mitteln einer etwas burschikosen Rhetorik aufzudisputieren sucht, sind doch in allzu leichtfertiger Phantasie und kindlichem Wollen entworfen und mit zu subjectiven Augen erschaut. Diese ästhetisch-psychologischen Ausführungen wären ja ganz schöne Lesestücke; aber was taugen sie mir, wenn ich sie nicht glaube?

Den philologischen Resultaten des Buches kann ich nirgends zustimmen. An ernste Detailarbeit rein formaler Kritik tippt R. nur selten an, und dann immer mit den Mienen eines Prinzleins, das einmal Schwarzbrot essen muss; aber diese »Äußerlichkeiten, mit denen an erster Stelle zu operieren man heute freilich immer gedrungen ist« und mit denen R., heute wenigstens noch, nicht operieren kann, bewahren die Wissenschaft vor solch subjectiven Abschätzungen über Echt und Unecht, wie sie sich der Verf. auf S. 80 ff. in Bezug auf das deutsche Christophgedicht aus dem XVII. Bande der Zeitschr. f. deutsches Altert. erlaubt.

Die später durch Wort und Bild so verbreitete Geschichte von dem Riesen, der nur dem Mächtigsten dienen will und schließlich im Dienste Christi als guter Fährmann die Armen und Wegemüden, zuletzt das Jesuskind selbst durch den reißenden Strom trägt, fehlt bekanntlich in den Martyrienberichten aller Passionale und Menologien, die älter sind als die Sammlung des Jacobus a Voragine, genau so wie auch der Drachenkampf St. Georgs erst durch die *Legenda aurea* zur Hauptsache in der Erzählung und Darstellung der Georgslegende wurde. Nach R. soll nun das deutsche Original, dessen Bearbeitung allein uns in dem oben genannten Gedichte des XIV. Jhs. vorliegt, die Gestalt des Christophorus als Christusträger (den »deutschen« St. Christoph) erst geschaffen haben und die betreffende Partie der *Legenda aurea* direct und unmittelbar auf dieses ältere deutsche Gedicht zurückgehen. Dass aber der nüchterne lateinische Compilator des XIII. Jhs. ein deutsches Spielmannsgedicht als Quelle nicht verschmäht, es nicht nur übersetzt und in ein Compendium zusammengezogen, sondern auch um einige ganz realistische Details*) bereichert habe, ist schon an und für sich so unwahrscheinlich als möglich. Wenn jedoch, um nur eines hervorzuheben, dem Riesen, der staunend über die Last des Knäbleins, ausruft: *si totum mundum super me habuissem, vix maiora pondera praesensissem* bei Jacobus das Jesuskind antwortet: *ne mireris, Christophore, quia non solum super te totum mundum habuisti, sed etiam illum qui creavit mundum tuis humeris baiulasti* und dann im deutschen Gedichte v. 1098 f. zwar die Rede des Riesen, nicht aber das Wesentliche, die Gegenrede des Kindes zu lesen ist, so kann das Originale, trotz R.'s Einspruch S. 137, hier nur auf Seiten des Jacobus sein. Weisen aber der Deutsche und der Italiener einmal auf einen dritten, vermittelnden Text, so wird's wohl ein lateinischer gewesen sein. Die Verfasser beider deutscher Christophgedichte, Zeitschr. 17 und Zeitschr. 26, haben ja sicherlich dem Stoffe, vielleicht schon durch mündliche Volkstradition unterstützt, jeder in seiner Art ein gewisses heimisches Colorit zu geben vermocht, aber in dem einen von ihnen mit R. den Schöpfer der ganzen Christusträgerlegende zu sehen, bin ich nicht im Stande. Diese Erweiterung der officiellen Legende hat ihre Elemente gerade in der östlichen, nicht nur der griechischen,

*) Z. B. den *loculator*, der vom Teufel erzählt, oder die drei Vorschläge des Eremiten. Letzterer Zug, für R. auch nur Zuthat des Jacobus, wird S. 136 als »nicht unwirksam« bezeichnet, »aber wenn man in die Tiefe des Empfindens hinabdringt: nicht deutsch«. Hinabdringen in die Tiefe des Empfindens — deutsch und nicht deutsch! Also gut: nicht deutsch; aber vielleicht gerade deshalb ursprünglich? R. soll hier erst argumentieren für das höhere Alter der deutschen Überlieferung und thut es damit, dass er beim Lateiner etwas »nicht deutsch« findet.

Christophorusüberlieferung gefunden und kam mittelbar, gleich der bereits oben verglichenen Geschichte von Ritter Georg, dem Drachentödter, wohl aus dem Orient in die deutsche sowie in die von Jacobus benutzte Tradition. Das näher auszuführen, werde ich an anderer Stelle Gelegenheit haben. Es ist die heute gangbare Ansicht, dass die Drachenepisode der Georgslegende ursprünglich als Mirakel des schon gekrönten Märtyrers erzählt war und später erst in die Vita desselben herübergenommen wurde: griechische und slavische Fassungen geben uns den Drachenkampf auch thatsächlich noch als θαῦμα (s. die Ausgaben bei Veselofsky »Der hl. Georg im Liede«, S. 200 ff.). Da ist es nicht uninteressant, dass in den unseres Wissens ältesten griechischen Christophorusacten (ed. Usener) an die Athlesis folgender Bericht über ein durch die Grabkapelle des Märtyrers bewirktes Wunder angeschlossen wird: Der Bischof Petrus hat den Leichnam gekauft und bringt ihn aus dem pisidischen Antiochien in sein Sprengel, das benachbarte Attalia (Usener's Conjectur halte ich für evident; dass R. S. 37 sie anzweifelt, zeugt für den ihn überall kennzeichnenden Mangel an philologischem Blick). In dieser Stadt hat der über seine Ufer tretende Strom alljährlich große Verheerungen angerichtet. Petrus erbaut das Bethaus mit den Reliquien des Heiligen εἰς τὴν ἀπόῤῥοιαν τοῦ ποταμοῦ, und sieh, die Überschwemmungen nehmen ein Ende (57, 11 f. Usener). Und nun heißt es in dem deutschen Gedicht Zeitschr. 17, V. 1163, dass bald nach der Erscheinung des Jesuskindes der Strom, durch den Christoph die Reisenden um Jesu willen hinüberzutragen pflegte, ausgetrocknet wäre. Wie dem auch sei, jedenfalls wusste bereits der Grieche zu erzählen von einer Grabkirche des hl. Christophorus, die dort stand, wo einst ein reißender Strom die gewohnten Wege überflutet hatte.

Seinem Berichte über das Martyrium des Heiligen legt Jacobus, wie dies überall seine Gewohnheit ist, das entsprechende Compendium aus dem *Speculum historiale* des Vincentius Bellovacensis (vol. II, lib. XIV, cap. 24—26) zu Grunde.*) Die Texte des Vincentius pflegt Jacobus, stilistisch nur ganz wenig retouchiert und mässig gekürzt, in seine Sammlung herüberzunehmen, indem er sie gleichzeitig durch ein paar Sätze aus der bezüglichen latein. Vulgata um die ihm außerdem noch unentbehrlich scheinenden Details bereichert. So ist jene Behandlung der Originaltexte, wie sie R. auf S. 131 und 138 ff. für Jacobus charakterisiert, im Wesentlichsten auf Rechnung des Vincentius zu schreiben. Die Vorgeschichte des Christophmartyriums fehlt bei Vincentius. Wenn nun R. auf S. 140 die »Auswahl aus den lateinischen Passionen, bes. was die die Thatsachen umrankenden Reden betrifft« etc. etc., welche zum größern Theile Jacobus gar nicht selber vorgenommen hat, in dem Verfahren wiederfindet, das Jacobus bei seiner Darstellung dieser Christophvorgeschichte dem deutschen Gedicht gegenüber eingeschlagen haben soll, und R. offenbar dann darin eine (natürlich eine »innere«) Bestätigung seiner Ansicht *in maiorem gloriam Germaniae* erblickt, dass das deutsche Gedicht die unmittelbare Quelle der *Legenda aurea* sei, so muss das auf den »zufällig wissenden« recht komisch wirken.

Davon, dass die ganze griech. Überlieferung auf die latein. zurückgehe, wie R. S. 34 ff. ausführt, kann keine Rede sein. R.'s Argumente dafür auf S. 39—42 sind alle gegenstandslos, die auf S. 43—55 gebrachte Darstellung des »genetischen Verhältnisses« der verschiedenen Versionen nach ihrem »inneren Charakter«, wie er das nennt, ist Arrangement.

Ich kann ins Detail nicht eingehen. Es gehört aber ein großer Mangel an Textverständnis dazu, die Situation der Episode 59, 12—60, 12 Usener so zu verkennen, wie R. dies auf S. 40 thut. Die Frau, die Rosen zu pflücken kommt**), wird Zeugin des Stabwunders (hier blühten ihre Rosen!), sieht aber zugleich das fürchterliche Antlitz des (selbstverständlich vor der Kirchthür, nicht, wie beim Lateiner l. c., in der Kirche — den Gerten steckt man, dass sie blühen, doch am besten ins Erdreich!) auf dem Boden kauernden und unter Thränen betenden Berserkers: da flieht sie und erzählt ihren Nachbarn, was sie gesehen: ὅτι μὲν ναὸς θεοῦ ἐστιν, δῆλον. ὃ δὲ εἶδον, δράκων ἐστὶν καὶ διαίτορον (s. Usener's Anm.) κλαίει 60, 11 f. Usener. Diese Worte, welche die jüngere griech. Redaction, Usener's Hs. B und Anal. Bolland. I, missverstanden und mit Anlehnung an 58, 14 f. und 59, 13 verändert hat, bedeuten: Ohne Zweifel zwar, er ist ein Tempel des Herrn (d. h. ein χριστοφόρος ἀνήρ, s. Paulus! — Sein Stab blüht!), was ich aber sah, ist — seinem Aussehen nach, ist er ein Drache und er weint (der Kynokephal!). Dieses ναὸς θεοῦ nennt R. einen »verlesenen Unsinn«. Und wofür verlesen? Für ein νέος θεοῦ, welches das *homo dei* (m. E. nur die abgeblasste Übersetzung des ναὸς θεοῦ) der dem Griechen zunächst stehenden latein. Fassung (Anal. Bolland. X c. 5) wiedergab. Das ist natürlich falsch. Aber nehmen wir an, ναὸς wäre wirklich für νέος verlesen, was beweist denn das für die Ursprünglichkeit des Lateiners? Wenn R. selbst einen griech. Text mit νέος postuliert, wie kann er denn dann der Textstelle einen Beweis dafür entnehmen wollen, dass der Grieche aus dem Latein übersetzte? Die Constatierung eines Fehlers, der auf griechischem Boden entstand, ist für die Entscheidung dieser Frage doch ganz irrelevant; nur wenn der Grieche einen aus dem Latein zu deutenden Schreibfehler übernommen hätte, wäre er als Übersetzer entlarvt. Solche arge Unklarheiten und Denkfehler finden wir in R.'s Buch an allen Orten, wo er mit philologischen Kriterien »operiert«. Auch die Situation in 72, 3—15 Usen. (χαμευνίον — *incensa*) hat R. ganz unrichtig aufgefasst (S. 42).

Eine intimere und umfassendere Kenntnis der Legendenlitteratur und ihrer Überlieferung über S. Christoph hinaus hätte R. vielleicht vor manchem voreiligen Schluss bewahrt. Den Akten des Christophorus ihren Platz innerhalb der formell oder inhaltlich verwandten Erzählungen anzuweisen, ihren Motiven nachzuspüren, das fremden Berichten Entlehnte zu kennzeichnen, scheint nicht in R.'s Plan gelegen zu sein. Aber auch die Andeutungen der alten Überlieferung bloßzulegen, die sein »deutscher S. Christoph« aufnahm und ausweitete, hat er verabsäumt, obwohl er S. 92 f. einen Anlauf dazu nimmt.

Die Aufnahme des Buches in die Sammlung der Acta Germanica und einige Sätze in der Vorrede lassen den Schluss zu, dass der Verf. Germanist sei. Diejenigen Partien seiner Schrift, in denen er altdeutsche Texte bespricht, hätten uns diesen Umstand nicht verrathen. Die probeweise versuchte Herstellung einiger Abschnitte des spätüberlieferten Christophgedichtes (Zeitschr. 17) in den »ungefähren Zustand der sogen. mhd. Schriftsprache« — in der That sehr »ungefähr« und »sogenannt« — S. 80—84 sollen wohl ein Protest gegen die Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze sein? All diese Lücken seines Wissens und Könnens hätten R. bewahren sollen, sich hie und da ebenso aufdringlich selbstbewusst als streitsüchtig zu gebärden. Hier wird wohl die Zeit den Verf. erziehen, und in dieser Hinsicht hat uns ja selbst das Laienurtheil seines Bewunderers in der Beilage der »Münchn. Allgem. Zeitg.« (1897, Nr. 40) auf die Zukunft vertrösten müssen.

Graz. K. Zwierzina.

*) Vincentius gibt ein Compendium der nach Paris. lat. 3801 Saec. XII. von Mussafia (Wiener Sitzber. CXXIX) edierten latein. Mischredaction (= Acta Sanctorum + Anal. Bolland. X).

**) zu pflücken? R. decretiert freilich, dass *colligere* hier nicht »pflücken«, sondern »einsammeln« bedeute, um den Unsinn des Lateiners zu retten. Geben wir ihm jedoch, obwohl nicht in gleicher Nothlage, wieder zu, dass *colligere* hier »einsammeln« heißt! Wie kann er, darauf gestützt, behaupten, dass der Zusatz εἰς τὸν παράδεισον in Anal. Bolland. I. und Usener B aus »irrthümlichem Verstehen der lateinischen (!) Worte« entstanden sei, da er doch selbst sieht, dass dieses εἰς τὸν παράδεισον im Texte der »ältesten griech. Gestalt« (Usener A) noch fehlt? Die späteren griech. Fassungen hätten also, wenn hier wirklich ein Missverständnis vorläge, doch jedesfalls das συλλέγειν des ältesten griech. Textes missverstanden, und nicht das *colligere* des Lateiners. Dies wäre selbst dann der Fall, wenn dieser älteste griech. Text auf einen lateinischen zurückgienge. Was *ingressa est ad colligendas rosas* bedeutet, kann immer auch εἰσῆλθεν . . . συλλέξαι ῥόδα bedeuten.

Archiv f. lat. Lexikographie u. Gramm. (Lpz., Teubner.) X, 3.

Blase, Z. Gesch. d. Futura u. d. Conjunctivs d. Perfects im Latein. — Roosen, Z. Bedeutg u. Schreibg d. Partikel ohnmaune. — Krüger, Fides als vox media. — Schlutter, Beiträge z. lat. Glossographie. — Wölfflin, Z. Differenzierg d. lat. Partikeln. — Sonny, Gerrae, gerro; Ardalio; Mutto; Mutinus Titinus; Tappo. — Vliet, Lexikalisches zu den Metamorphosen d. Apulejus u. zu Sidon. Apollinaris. — Landgraf, D. Accusativ d. Richtg. — Stadler, Dioscorides als Quelle Isidors. — Wölfflin, Proben d. vulgärlat. Mulomedicina Chironis.

Centralbl. f. Bibliothekswesen. (Hrsg. O. Hartwig.) XIV, 5—7.

(5.) Haeberlin, Griech. Papyri — Erl. betr. die Rangverhältn. d. preuß. Bibl.direktoren u. Oberbibliothekare. — (6/7.) Hartwig, Karl Adolf Verner als Bibliothekar. — Hunt, The Library of the Cathedral of Pamplona. — Werminghoff, D. Bibliothek e. Constanzer Officials aus d. J. 1506.

Chronik d. Wiener Goethe-Vereins. (Red. J. Payer v. Thurn.) XI, 5/6.
Ludw. Blume †. — K. v. Lützow †. — A. d. botan. Garten in Padua. — Mayer, Z. Gesch. d. Volksschausp. Dr. Faust.

Wochenschr. f. class. Philologie. (Berl., Gaertner.) XIV, 23—25.
(23.) Meyer, Griech. Gesch. 3. Aufl. (Bartholomae.) — Ferdinand, Sexual-Mystik d. Vergght. (Draheim.) — (24.) Weidner, Schülercommentar z. Tacitus' Germania. (Wolff.) — (25.) Biltz, D. Phädo Plato's u. Mendelssohn's. (Draheim.)

Nagl W. u. J. Zeidler, Dtsch.-öst. Litt.-Gesch. I. Wien, Fromme. (14 Liefg.) à M. 1.—.
Trombetti A., Indogerm. u. semit. Forschgen. Bologna, Treves. (VII, 78 S.) M. 3.20.
Weitbrecht C., Schiller in s. Dramen. Stuttg., Frommann. (314 S.) M. 3.60.
Satura Viadrina, Festschr. z. 25j. Bestehen d. philol. Ver. zu Breslau, Bresl., Schles. Buchdr. (V, 159 S.) M. 5.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Collignon Maxime: **Geschichte der griechischen Plastik.** Ins Deutsche übertragen und mit Anmerkungen begleitet von Prof. Eduard Thraemer. I. Bd. Mit 12 Taf. u. 278 Abb. im Text. 1.—3. Liefg. Straßburg, K. J. Trübner, 1895, 1896. gr.-8° (S. 1—360). à Lief. M. 4.—.

C.'s Werke bürgern sich in Deutschland in deutscher Sprache ein: das preisgekrönte »Handbuch der griechischen Archäologie« ist, durch J. Friesenhahn übersetzt, in Leipzig bei P. Friesenhahn erschienen, und nun hat Prof. E. Thraemer es unternommen, desselben ausgezeichneten Forschers »Geschichte der griechischen Plastik« in unsere Sprache zu übertragen. 3 Lieferungen liegen dem Ref. vor. Das Werk liest sich leicht und angenehm, trotz der bedeutenden Gelehrsamkeit, die in Text und Noten zutage tritt. Man folgt dem Verf. gerne, denn er gibt dem Leser das Gefühl der Sicherheit, der Gediegenheit der Forschungen. Die neuesten Entdeckungen sind verwertet, und was noch nach dem Erscheinen des französischen Originales an Forschungen und Funden bekannt geworden ist, trägt der Übersetzer in den Noten nach, ohne den künstlerisch vollendeten Vortrag des Originals zu stören. Die Abbildungen, die in diesen 3 Lieferungen sich befinden, können nur ausgezeichnet genannt werden, sowohl die auf Photographie beruhenden, als die mit der Hand gezeichneten (Holzschnitte, Zinkographien). Was man auch über die Vorzüge der Photographie und ihrer für den Buchdruck hergerichteten Ableger sagen mag (dass sie unmittelbares Gefühl der Sicherheit und Treue beim Beschauer erzeugen): nicht geringer ist dieses Gefühl beim Besehen der von Künstlerhand erzeugten, vom Autor des Werkes immer beeinflussten und richtiggestellten Zeichnungen. Ein Beispiel: Fig. 91 wäre nie und nimmer in Photographie in wünschenswerter Deutlichkeit erschienen, wie sie auf S. 204 zutage tritt, so dass auch die Inschriften zur Geltung gekommen wären. Ref. erklärt sich auch mit dieser Anordnung der künstlerischen Kräfte vollends einverstanden. Die polychromen Lithographien, die auf beigebundenen Tafeln abgedruckt sind, lassen nichts zu wünschen übrig. Mit einem Worte: Text, Abbildungen, Übersetzung sind mustergiltig. Letzteres Epitheton gebürt auch dem Preise des Werkes, das in 5 Lieferungen zu je 4 Mark erscheinen wird. Freilich wird damit nur der erste Band dem deutschen Volke geschenkt sein. Allein wie wir hoffen, dass Prof. C. bald den zweiten Band werde erscheinen lassen, so leben wir der Erwartung, dass es auch nicht beim ersten Bande der deutschen Bearbeitung bleiben wird, und dass dem Werke das Schicksal erspart sei, welches die deutsche Bearbeitung von Perrot und Chipiez, »Geschichte der Kunst im Alterthum« getroffen hat. Es kommt eben darauf an, dass die Werke nicht bloß gelobt, sondern auch gelesen werden; dass sie nicht bloß aus öffentlichen Bibliotheken entlehnt, sondern auch von Privaten, die solche Werke benöthigen, angeschafft werden. Denn die öffentlichen Bibliotheken können die Kosten solcher Unternehmungen nicht decken. Beharrt aber das wissenschaftliche deutsche Publicum auf seiner Unlust, solche irgend kostspieligere Werke zu kaufen, so wird selbst für die opferwilligsten Verlagshandlungen der Zeitpunkt herankommen, solche Unternehmungen lieber nicht zu wagen.

Wien. Prof. Dr. W. A. Neumann.

Welt-Post. (Wien, Perles.) XXII, 5.
Internat. Kunstausstellg in Venedig. — Hammarstedt, Nordiska i Stockholm. — D. Nord. Museum in Stockholm. — Wartenegg, D. ältesten Porträts in d. österr. Erblanden. — Gottlieb, Theod. Körner u. Ant. Adamberger. —

Baer C. H., D. Hirsauer Bauschule. Freibg., Mohr. (VII, 130 S.) M. 5.—.
Günther C. u. F. Geiges, Unser l. Frauen Münster zu Freibg. i. Br. Freibg. Herder. (18 S., 68 Taf.) M. 80.—.
Jacobsthal G. D. chromat. Alteration im liturg. Gesang d. abendländ. Kirche. Berl., Springer. (XVI, 376 S.) M. 14.—.

Länder- und Völkerkunde.

I. **Wothe** Anny, Redacteurin der Wochenschrift »Von Haus zu Haus«: **Wohin?** Ein praktischer Rathgeber für alle Reiselustigen. 3. Aufl. Leipzig, Adolf Mahn. (1897.) gr.-8° (VIII, 344 S.) M. 2.—.

II. **Almanach der Bäder, Sommerfrisch- und Luftcurorte Tirols.** Herausgegeben vom Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol. Mit 53 Ill. v. Wilh. Humer. Ausgabe für 1896—1897. Innsbruck, Wagner, 1897. qu.-8° (XVI, 160 S.) fl. 1.—.

III. **Engel** Emil M.: **Die Schweiz in zwanzig Tagen,** mit 200 Illustr. Wien, E. E. Engel. (1897). qu.-4° (VI, 176 S.) M. 3.40.

IV. **Müller** Edwin: **Die Insel Rügen** mit Berücksichtigung der benachbarten Städte des Festlandes: Stralsund und Greifswald. Führer für Badegäste und Touristen. 16., neu bearb. Aufl. Mit einer color. Generalkarte v. Rügen u. 21 Specialkarten. Berlin, Barthol & Cie., 1897. 8° (VIII, 174 S.) M. 1.50.

V. **G. Freytag's Reise- und Verkehrs-Atlas von Österreich-Ungarn** und den angrenzenden Ländertheilen, einschließlich der Balkan-Halbinsel. Wien, G. Freytag & Berndt, hoch-8° (40 Karten, VI, 60 S.) geb. fl. 2.40.

VI. **G. Freytag's Neue Verkehrs- und Comptoir-Karte von Österreich-Ungarn und der Balkan-Halbinsel.** Maßstab 1 : 1,500.000. Ebd., 1897. fl. 1.—.

Die hier aufgeführten Werke dienen allesammt dem Bestreben, bei Reisen, besonders Sommerreisen, an die Hand zu gehen, sei es durch Rath und Handweisungen, Beschreibungen u. dgl. oder durch kartographische Unterstützung. Am umfangreichsten und universellsten ist das an erster Stelle genannte Buch der Frau Wothe (I), das das ganze Gebiet von der Nord- und Ostsee bis nach Südtirol und von Ostpreußen bis zum Rhein umspannt; die Auswahl der Orte ist freilich mehr dem Zufall überlassen und der Güte der zahlreichen Mitarbeiter. Man vermisst darum Namen von Gegenden, die bei der gestellten Frage in erster Linie in Betracht kommen dürften und findet dafür Schilderungen von Orten, die wohl ganz unverdient diese Ehre genießen. Ein wenig Systematik dürfte bei folgenden, weiter auszubauenden Auflagen dem praktischen, geschickt arrangierten, mit hübschen Illustrationen versehenen Buche, dessen Preis ungemein billig ist, zu statten kommen. Österreich ist ziemlich gut bedacht, doch vermisst man Abbazia, Semmering und viele andere hervorragende Sommerfrischen. — Ganz ausgezeichnet und in seiner Anlage musterhaft ist der Tiroler »Almanach« (II), der die bekanntesten Cur- und Sommerfrischorte Tirols in alphabetischer Reihenfolge bringt; der Text bietet in knapper Form das Wissenswerteste über die gebotenen Annehmlichkeiten, Heilkraft der Quellen u. dgl. und die hübschen Bildchen erhöhen sicherlich die Anziehungskraft der einzelnen dargestellten Gegenden. — Ähnlich ist Engel's »Die Schweiz« (III), doch gibt der Text hier die zusammenhängende Schilderung einer Schweizerreise, der Form nach die Mitte haltend zwischen feuilletonistischer Plauderei und reisehandbuchartiger Aufzählung der Sehenswürdigkeiten; den Text belebt eine große Zahl von Bildern: ganzseitigen Städte- und Landschaftsbildern, Trachten, Architekturen, Wappen u. dgl. — Das Büchlein von E. Müller über Rügen (IV) ist eine ungemein fleißige und genaue

Arbeit, die in 16 Auflagen zu immer größerer Vollkommenheit durchgebildet wurde und als Musterleistung in ihrer Art gelten kann. Das Buch verbindet die Annehmlichkeiten einer lebensvollen Schilderung der herrlichen Ostsee-Insel mit den praktischen Hinweisungen eines »Führers« und zieht auch die Städte Stralsund und Greifswald mit in den Bereich der Darstellung. Wer auf seiner Reise Rügen zu besuchen gedenkt, dem kann dies billige und reichhaltige Buch bestens empfohlen werden. — Sehr praktisch in der Anlage und mit einer ganz unglaublichen Ausnützung des Raumes« sind die beiden letztgenannten kartographischen Reisebehelfe aus dem Verlage von Freytag & Berndt in Wien gearbeitet. Es erfordert für den Ungeübten freilich ein kleines Studium, sich in all den Linien, Farben, Ziffern, Diagrammen etc. zurechtzufinden. Wer sich diese Mühe aber nicht verdrießen lässt, findet reichlichen Lohn dafür in der Fülle der Auskünfte, die diese Karten auf alle möglichen Fragen nach Fahrrouten, Fahrpreisen, Fahrzeit, Fahrscheinheft-Verkehr u. s. w. geben. Die Menge der dem »Atlas« (V) beigegebenen Pläne österreichischer Städte erhöht Wert und Brauchbarkeit des Buches. kl.

Blätter d. Vereines f. Landeskde v. Nied.-Öst. (Red. A. Mayer.) XXXI, 1—4.

Frieß, D. Aufstand d. Bauern in N.-Ö. am Schlusse d. 16. Jhs.

Unser Egerland (Hrsg. A. John). I, 1—3.

(1.) Egerlder Festkalender. — D. Flurname Saara. — (2.) Rath Seb. Grüner. — (3.) D. 1. Versammlg d. Vereins f. Egerlder Volkskde.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) V. 16 u. 17.

(16.) Mitthlgen d. Ausschusses f. Wohlfahrtspflege auf d. Lande. — Augschun, Schulgärten u. fachl. Fortbldgsschulen auf d. Lande — Spring, Wohlfahrtseinrichtgen im Kreise Hörde. — Seybold, D. Gemeinde als Mittelpkt d. socialreformat. Bestrebgen. — (17.) Schilling, Blumen ums Haus! Frohsinn in d. Herzen. — Sohnrey, D. Ansiedelgswesen in Posen u. Westpreuß. — Schmidt, E. neues Mittel z. Lösg. d. ländl. Arbterfrage. —

Nied.-öst. Landesfreund. (Red. C. Calliano.) VI. 3-4.

Fink, 4 Alt-Mödlinger Ansichten. — Richter, Klosterneubg.

Petermann's Mittheilgen. (Gotha, J. Perthes.) XLIII, 3—5.

(3.) Schuchardt, Z. Geographie u. Statistik d. kharthwelischen Sprachen. — Goeldi, E. Naturforscherfahrt n. d. Litoral d. südl. Guyana. — (4.) Brard, D. Victoria Nyansa. — Hartz, D. dänische Expedit nach Ostgrönld. — (5.) Krahmer, Russ. topograph. u. kartogr. Aufnahmen in Sibirien im J. 1895. — Supan, Vorschläge z. systemat. Erdbebenforschg. in d. einz. Ländern.

Geograph. Zeitschr. (Lpz., Teubner.) III, 6.

Philippson, Thessalien. — Vierkandt, D. Kulturformen u. i. geogr. Verbreitg. — Fischer, D. wichtigst. Grundlagen e. wissensch. Ldskunde v. Ital. — Mogk, Z. Gesch. d. Geographie Islands. — Weggener, D. 12. dtsche Geographentag in Jena.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Kipp Dr. Theodor, Prof. a. d. Univ. Erlangen: **Quellenkunde des römischen Rechts.** Zur Einleitung in das Studium der Institutionen der römischen Rechtsgeschichte. Leipzig, A. Deichert Nachf., 1896. 8° (VIII, 135 S.) M. 2.—.

Ein in wissenschaftlicher, aber insb. in pädagogischer Beziehung ausgezeichnetes Buch, welches jeder Studierende der Rechtswissenschaften zur Einleitung in das Studium in die Hand nehmen sollte. Der Verf. hat seinen Zweck, die Lehren von den Entstehungsformen und der Überlieferung der römischen Rechtsquellen in einer auf das Bedürfnis der Studierenden berechneten Weise darzustellen, voll und ganz erreicht und damit eine geradezu auffallende Lücke nicht nur in der Litteratur, sondern auch in den Universitäts-Vorlesungen ausgefüllt. Die Darstellung ist ungemein übersichtlich und in klarer, prägnanter, stellenweise lapidarer Sprache gehalten.

Wien. Dr. R. Weiskirchner.

Onciul Dr. Aurel Ritter von, k. k. Minist.-Secretär im versicherungstechn. Departement des Ministeriums des Innern: **Der Versicherungsvertrag nach österreichischem Rechte.** Wien, Manz, 1896. gr.-8° (XI, 261 S.) fl. 2.50.

Bei der stiefmütterlichen Behandlung, die die Versicherung bisher auf litterarischem wie auf legislatorischem Gebiete erfahren hat, verdient die vorl. systematische Bearbeitung des Versicherungsvertrages entschieden Anerkennung und Beachtung. Unter Umgangnahme jeglicher Kritik und Reflexion *de lege ferenda* versucht der Autor unter lediglicher Berücksichtigung des derzeit geltenden Rechtes die Grundlagen für das werdende Recht zu schaffen. Nach einer rechtshistorischen Einleitung über den Begriff und die geschichtliche Entwicklung der Versicherung im allgemeinen und speciell in Österreich, deren gegenwärtigen gesetzlichen Stand in Österreich und über die Litteratur des Versicherungsrechtes, bespricht O. den Versicherungsvertrag in sechs Abschnitten: Begriff, Natur und Arten des Versicherungsvertrages (I. Absch.), Vertragsparteien (II. Absch.), Form und Abschluss des Versicherungsvertrages (III. Absch.), Inhalt des Versicherungsvertrages (IV. Absch.), Wirkungen des Versicherungsvertrages (V. Absch.), endlich Änderung und Aufhebung des Versicherungsvertrages (VI. Absch.). Die bisherige unbegreifliche Nichtbeachtung des Versicherungswesens durch die Gesetzgebung und das daraus naturgemäß spärlich fließende legislatorische Materiale drängten den Verf. geradezu, seiner Arbeit die allgemeinen Versicherungsbedingnisse der verschiedenen Versicherungsanstalten zu Grunde zu legen, so namentlich bei der Behandlung der einzelnen Versicherungsverträge, als Lebensversicherung, Unfall- und Krankenversicherung, Transportversicherung, Feuerversicherung, Viehversicherung, Glasversicherung, Capitalien- und Einkommenversicherung und Rückversicherung. Ref. hält diesen Weg, der die Praxis mit den aus Gesetz, Rechtsprechung und Litteratur sich ergebenden Consequenzen glücklich verbindet, für richtig und fraglos erfolgreich. Ebenso muss die gänzliche Ausscheidung des Versicherungsvertrages aus dem Gebiete der aleatorischen Verträge als einzig correcte Auffassung dieses Rechtsinstitutes bezeichnet werden. Abgesehen von einzelnen etwas mangelhaft behandelten Theilen des Buches (z. B. Außerachtlassung einzelner rechtshistorischer wichtiger Daten, nach des Ref. Ansicht unrichtige Behandlung des Versicherungsvertrages im Verlassenschaftswege) — Mängel, die eine Neuauflage des Werkes ja leicht beheben kann — lässt sich der Wert des Buches nicht leugnen und wird demselben auf litterarischem Gebiete entsprechende Beachtung gewidmet werden müssen. Gleicher Weise werden auch die gesetzgebenden Körperschaften bei der gewiss brennenden Notwendigkeit, die in das Leben des Einzelnen einschneidenden Fragen des Versicherungswesens durch ein umfassendes Gesetz zu regulieren und damit den tagtäglich sich ergebenden Zweifeln und der schwankenden Rechtssprechung ein Ende zu machen, das vorl. Werk, u. zw. nicht in letzter Linie, in Betracht zu ziehen haben.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Gareis Dr. Karl, Geh. Justizrath, ord. Professor der Rechte in Königsberg i. Pr.: **Die Landgüterordnung Kaiser Karls des Großen.** (Capitulare de villis vel curtis imperii.) Textausgabe mit Einleitung und Anmerkungen. Berlin, J. Guttentag, 1895. 8° (68 S.) M. 2.—.

Unter diesem Titel bringt der Verf. eine neue Ausgabe des *Capitulare de villis,* jener Verordnung Karls des Gr., durch welche für die Verwaltungsorganisation und für die Wirtschaftsführung auf den unverliehenen, im Eigenbetriebe stehenden Krongütern eine Reihe wichtiger und grundlegender Vorschriften erlassen wurde. Der Text beruht auf einer neuen und wiederholten Vergleichung des Wortlautes, den Pertz und Boretius für die Monumenta Germaniae mitgetheilt haben, mit der einzigen, uns in der herzoglichen Bibliothek zu Wolfen-

büttel erhaltenen Handschrift. Beigegeben sind aber in Form eines fortlaufenden Commentares eine große Anzahl sprachlicher Erklärungen und sachlicher Bemerkungen, welche als das Ergebnis ebenso eingehender als weitreichender Forschungen die Benützung dieser für die deutsche Rechts- und Wirtschaftsgeschichte ungemein wichtigen Urkunde wesentlich erleichtern. Dabei ist die einschlägige Litteratur reichlich verwertet, und Schritt für Schritt wird der Leser durch Verweisungen auf inhaltlich zusammengehörige Stellen dieser Veordnung aufmerksam gemacht. In einer dem Texte vorangehenden Einleitung (S. 3—22) erläutert G. kurz die Bedeutung der Landgüterordnung namentlich in socialpolitischer und finanzieller Hinsicht, verweist dann bezüglich der Entstehungszeit (812) und der muthmaßlichen Person des Verf. (Abt Ansegisus von Fontanella) auf seine in den »Germanistischen Abhandlungen zum 70. Geburtstage K. v. Maurer's« (Göttingen 1893) enthaltenen »Bemerkungen zu Kaiser Karls des Gr. *Capitulare de villis*« und gibt schließlich eine kurze systematische Inhaltsübersicht des aus 70 Paragraphen bestehenden Capitulares. Am Schlusse des Buches findet sich ein Register der im Commentar erläuterten oder übersetzten Worte der Urkunde.

Wien. Dr. v. Wretschko.

Fuchs Jos. Maria Arnulf: **Zur Reform der Gewerbestatistik** durch die österr. Handels- u. Gewerbekammern. Referat. Bozen, Verlag der Handels- u. Gewerbekammer, 1896. gr.-8° (18 S.)

— —: **Die Gewerbe-Novelle.** Regierungsvorlage v. 19. Dec. 1895. Vorbericht. Ebd., 1896. gr.-8° (14 S.)

Die beiden Referate, welche der Verf. in seiner Stellung als Secretär der Handels- und Gewerbekammer Bozen dem Plenum derselben in den Sitzungen v. 18. Sept. 1895 u. 27. Februar 1896 erstattete, verfolgen den Zweck, über zwei wichtige Reformen auf dem Gebiete des Gewerbewesens eine erste allgemeine, das Wesen derselben klarlegende Information zu geben. Diese — unter Umständen nicht ganz leichte — Aufgabe erscheint hier in vortrefflicher Weise durchgeführt. Ab und zu sind in den beiden Berichten interessante Streiflichter auf die gewerblichen Verhältnisse (Stand der Genossenschaften etc.) im deutschen Südtirol geworfen.

Agrarpolitische Aufsätze. Ein Beitrag zur Badischen Agrarpolitik von *, *. Heidelberg, Hörning, 1896. gr.-8° (80 S.) 1 M.

Ein wohlbewanderter Praktiker führt uns sein besonnenes Agrarprogramm vor. Das Anerbenrecht, die Rentenschuld, die Fragen des landwirtschaftlichen Credites, eine Reihe von Fragen der Domänenverwaltung, des Forstrechtes, des Marktwesens, des Steuerwesens werden mit Rücksicht auf das Großherzogthum Baden erörtert. Der Autor, ein warmer Freund des Bauernstandes, nimmt überall mit concreten, oft mit originellen Vorschlägen Stellung; über manche Fragen hätten wir ihn gern etwas ausführlicher vernommen. Ein besonderes Augenmerk richtet er auf die Aufkaufung Schwarzwäldischer Bauernhöfe durch das Domänenärar zum Zweck der Aufforstung. Was hierüber gesagt wird, verdient volle Zustimmung. Der Verf. nennt sich selbst einen »Freund der sogenannten kleinen Mittel«, aber als Summe dieser kleinen Hilfen ergibt sich der einheitliche Gedanke eines nach den Bedürfnissen des Bauernstandes gestalteten Agrarrechtes.

Wien. Dr. Victor Kienböck.

Österr. Ztschr. f. Verwaltg (Hrsg. K. Hugelmann.) XXX, 13—20.

(13.) Eglauer, Studien z. öst. Steuerrechte. — (14.) Caspaar, D. Thätigkt d. k. k. Berghehörden a. d. Geb. d. Bergpolizei u. d. Überwachg d. Arbterverhältn. im J. 1894. — (18 u. 19.) Hnatek, D. Ges. v. 11. Jänner 1897, R.-G.-Bl. Nr. 30, betr. d. Schutz v. Erfindgen. — (20.) Koczynski, Bestehen d. Ergreiferantheile aus d. Gebürensteigergen nicht mehr?

Cosack K., Lehrb. d. dtsch. bgl. Rechts. I. 1. Jena, G. Fischer. (XV, 387 S.) M. 7.—.

Hummel H. & F. Specht, D. Stempelsteuerges. I. Berl., Guttentag (3 Lief.) M. 5.—.

Kent P., D. Reichsges. z. Schutz d. Warenbezeichng v. 12. V. 1894. Berl., Heymann. (XXXV, 690 S.) M. 14.—.

Koczyński St., D. Rechtsmittel d. öst. Gebürenrechtes. Wien, Staatsdruck. (III, 390 S.) M. 4.—.

Wretschko A. R. v., D. öst. Marschallamt im M.-A. Wien, Manz (XXVI, 263 S.) M. 5.—

Naturwissenschaften. Mathematik.

The Mineral Industry, its Statistics, Technology and Trade in the United States and other Countries to the End of 1895. Statistical Supplement of the Engineering and Mining Journal. Vol. IV. Edited by Richard P. Rothwell. New-York and London, The Scientific Publishing Company, 1896. gr.-8° (100, XXXVI, 849 S.)

Das Werk gibt eine vorzügliche Zusammenstellung der Production, des Imports und Exports und der Verwendung der technisch benützten Mineralkörper der Ver. St. v. N.-A. in ausführlicher Behandlung, und der übrigen Productionsländer der neuen und alten Welt in kürzerer Fassung. Das elegant ausgestattete Buch, auf welches die Amerikaner, wie auf viele andere, stolz sein können, ist durch das Zusammenwirken einer großen Zahl amerikanischer Gelehrter und Techniker entstanden. In der Einleitung finden wir einen kurzen Lebensabriss von 43 Mitarbeitern und die Bildnisse derselben in Lichtdruck.

Ein Eingehen auf den äußerst belehrenden, vorwiegend statistischen Inhalt des umfangreichen Werkes ist hier selbstverständlich nicht möglich. Einige besonders hervorzuhebende Capitel-Überschriften werden von dem durch viele Übersichts-Tabellen und z. Th. prächtig in Lichtdruck ausgeführte Illustrationen sozusagen handlich gemachten Stoffe des Buches eine Vorstellung geben. Wir finden in der Einleitung eine Darstellung des Aufschwunges der Mineralproduction in den letzten Jahren; sodann folgen alphabetisch geordnet die Capitel: Schleifstoffe, Aluminium, Antimon, Arsen, Asbest, Asphalt, Baryt, Bauxit, Borax, Brom, Cement, Chemische Industrie, Chrom, Thon, Kohle, Kupfer, Gold und Silber, Graphit, Gyps, Eisen und Stahl, Blei, Magnesit, Mangan, Glimmer, Mineralfarben, Petroleum, Phosphat, Quecksilber, Salz, Schiefer, Bausteine, Schwefel, Zinn, Zink, Arbeits- und Lohnverhältnisse. Daran schließt sich eine übersichtliche Behandlung desselben Stoffes in den außeramerikanischen Ländern, die Handelsverhältnisse, die Fortschritte in der Metallurgie, Eruptive Erzbildungen, eine Übersicht der heutigen Ansichten über die Bildungsweise der Erze, eine Antwort auf die Frage: »Wie tief können Bergbaue gehen?«, amerikanische Patentgesetze, die Elektricität im Dienste des Bergbaues und der Fortschritt der Elektrotechnik auf dem Gebiete der Mineral-Industrie.

Innsbruck. Blaas.

I. **Wünsche** Prof. Dr. Otto: **Die verbreitetsten Pflanzen Deutschlands.** Ein Übungsbuch für den naturwissenschaftlichen Unterricht. 2. Aufl. Leipzig, B. G. Teubner, 1896. 8° (VI, 272 S.) M. 2.40.

II. — —: **Die verbreitetsten Pilze Deutschlands.** Eine Anleitung zu ihrer Kenntnis. Ebd., 1896. 8° (XII, 112 S.) M. 1.40.

I. Ref. begrüßt als Anhänger jener Richtung, welche die Übungen im Bestimmen der Pflanzen für unsere Schüler als dringend nothwendig erachtet, das Erscheinen dieses Buches mit vielen Freuden. Das Werk enthält nebst einer Übersicht der Classen des natürlichen Systems die Farn- und Samenpflanzen nach der »analytischen« Methode und in wissenschaftlich begründeter Reihenfolge behandelt. Eine schwer zu bekämpfende Schwierigkeit bei derartigen für den Anfänger berechneten Bestimmungsbüchern liegt in der Auswahl der aufzunehmenden Arten; manche Pflanze kommt an gewissen Orten sehr häufig, an anderen gar nicht vor, und so kommt es denn, dass der Anfänger manchmal sein Bestimmungsbuch mit Unmuth zur Seite legt. Dieser häufig angetroffene Übelstand wird bei vorl. Werke, wenigstens was die Samenpflanzen anbelangt, kaum verspürt werden; denn die Auswahl ist gediegen und die Anzahl der beschriebenen Arten sehr beträchtlich; sind doch sogar die wichtigsten und häufig cultivierten Gartenpflanzen in den Kreis der Betrachtung einbezogen. Die »Diagnosen« sind einfach und bestimmt gehalten, die auffallenden Merkmale hervorgehoben. Zahlreiche Versuche haben ergeben, dass auch die Bestimmung schwieriger Formen sicher zum Ziele führt. Zudem befindet sich für Laien, denen der Blütenbau bei Lemna, Elodea, Juncus, Potamogeton u. s. w. nicht so ohneweiters klar sein kann, am Schlusse des Buches noch eine Übersicht solcher schwierig zu bestimmenden Pflanzen, wobei als unterscheidende Merkmale ihr Vorkommen, Stellung und Gestalt ihrer Blätter in Betracht gezogen sind.

II. W. hat sich die außerordentlich schwierige Aufgabe gestellt, die verbreitetsten Großpilze durch Hervorhebung auffallender Unterscheidungsmerkmale, also ohne Zuhilfenahme des

Mikroskops, dem Anfänger der Bestimmung zugänglich zu machen. Diese Aufgabe muss als gelungen bezeichnet werden. Alle nur irgendwie in die Augen fallenden Merkmale, auch Geruch und Geschmack, sind herangezogen, um der mikroskopischen Untersuchung auszuweichen. Für jene, welche mit den vorkommenden Fachausdrücken nicht vertraut sind, wird das gleichzeitig erschienene Heft des Verf.: »Einiges über Bau und Leben der Pilze« (Zwickau 1896) empfohlen, in welchem die üblichen Termini ausführlich erläutert und durch zahlreiche Bilder veranschaulicht sind. Da der Verf. in das vorl. Werk keine Abbildungen aufgenommen hat, so möchte der Ref., der die dafür vorgebrachten Gründe nicht ganz zu theilen vermag, schon der Bilder wegen dem Laien die Benützung jenes Heftchens n e b e n den Bestimmungstabellen empfehlen.

In der ersten Tabelle werden die in Betracht kommenden Pilze nach der Gestalt der Fruchtkörper bestimmt; die besonders wechselvollen und verbreiteten, das Interesse am meisten in Anspruch nehmenden Agaricaceen werden noch in einer eigenen Tabelle nach ihrem Standorte behandelt. Pilze, welche an verschiedenes Vorkommen gebunden sind — Armillaria, Clitocybe u. v. a. — werden an verschiedenen Stellen, also wiederholt, besprochen. Der Haupttheil des Buches enthält eine systematische Übersicht der Abtheilungen, Gattungen und Arten nach der analytischen Methode bearbeitet. Die ganze Anlage und Nomenclatur entsprechen dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft. Hoffentlich wird sich das schön ausgestattete und preiswürdige Werk viele Freunde erwerben!

Görz. E. Scholz.

Treutlein P., Director des Realgymnasiums Karlsruhe: **Vierstellige logarithmische und goniometrische Tafeln** nebst den nöthigen Hilfstafeln. Braunschweig, Vieweg & Sohn, 1896. kl.-8° (72 S.) M. —.60.

Tafeln, welche für Mittelschulen bestimmt sind, müssen so eingerichtet sein, dass sie eine möglichst bequeme und praktische Verwendung gestatten. Dieses Ziel hat der Verf. der vorliegenden Logarithmentafeln, welche sich durch billigen Preis, passendes Format, deutlichen Druck, Beigabe von ausreichenden Hilfstafeln und besonders dadurch auszeichnen, dass sie das Interpolieren nahezu unnöthig machen, vollkommen erreicht. Es wäre nur zu wünschen, dass diese oder ihnen ähnliche Tafeln auch an unseren Mittelschulen benützt würden. G . . . . r.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorff.) XLIII, 6.

Maier, Üb. verschied. unsichtb. Strahlen. — Pfeifer, E. Beitrag z. Anwendg d. gold. Schnittes u. d. Lame'schen Reihe. — Altum, Bedeutg d. Insekten in d. freien Natur. — Wasmann, Futtersaft od. Entwicklgsanlage? — Gander, D. Schweizersbild.

Naturwiss. Rundschau. (B'schwg, Vieweg.) XII, 21—24.

(21.) Wiechert, Üb. d. Wesen d. Elektric. — Carlgren, Beobachtgen üb. d. Mesenterien-Stellg d. Zoantharien nebst Bemerkgen üb. d. bilaterale Symmetrie d. Anthozoen. — (22.) Braun, D. Gravitationsconstante d. Masse u. mittl. Dichte d. Erde. — Borzi, Beitr. z. Kenntn. d. Sensibilitätserscheingen d. Pflanzen. — (23.) Berberich, D. Gesmasse d. kleinen Planeten zw. Mars u. Jupiter. — Wesendonck, Ein. Versuche üb. d. entladenden Wirkgen d. Flammengase. — Verrill, Nächtl. Schutzfärbg b. Säugethieren, Vögeln, Fischen, Insecten etc. dch natürl. Auslese entwickelt. — Ders., Farbenverändergen in d. Nacht u. am Tage b. ein. Fischen u. d. Tintenfisch. — (24.) Krümmel, Üb. Gezeitewellen. — Fischer, Üb. Constitution d. Caffeins, Xanthius. — Ders., Neue Synthese d. Harnsäure, d. Hydroxycaffeins u. d. Aminodioxypurins. — Nakobisch, Versuche u. Beobachtgen üb. d. Auftreten d. Entwicklgsphasen bei d. Pflanzen.

Zeitschr. f. math. u. naturwiss. Unterr. (Lpz., Teubner.) XVIII, 4.

Hoffmann, Sollen d. Sectionen f. math. u. naturwiss. Unterr. in den Vers. d. Naturforscher u. Philologen ausfallen od. bestehen bleiben? — Jettmar, D. Dreieck, welches d. Berührgspkte d. Inkreises u. d. Ankreises verbindet. — Neumann, Z. Zerlegg ungerad. Zahlen in Factoren.

Riem J., Rechentabellen f. Multiplik. u. Divis. Basel, Schweiz. Verl.-Druck. (XII, 179 S.) M. 10.—.

Studien, Zoolog. Festschr., Wilh. Lilljeborg gewidm. Upsala, Akad. Buchh. (300 S., 18 Taf.) M. 45.—.

Kobelt W., Studien z. Zoogeographie. Wiesbaden, Kreidel. (VIII, 344 S.) M. 8.—.

Obenrauch F. J., Gesch. d. darstellden u. project. Geometrie. Brünn, Winiker. (VI, 442 S.) M. 9.—.

Wallentin J. G., Lehrb. d. Elektr. u. d. Magnetism. Stuttg., Enke. (VIII, 384 S.) M. 8.—.

Warburg O., D. Muskatnuss. Leipz., Engelmann. (XII, 628 S.) M. 20.—.

Wülfing E. A., D. Meteoriten in Sammlgen u. i. Litt. Tübingen, Laupp. (XLVI, 460 S.) M. 15.—.

Medicin.

Düring E. v., Prof. der Dermatologie und Syphilis an der kaiserl. Medizinschule in Constantinopel: **Klinische Vorlesungen über Syphilis.** Hamburg, L. Voss, 1895. gr.-8° (XVI, 320 S.) M. 6.—.

Ein praktisches und empfehlenswertes Buch. Nach einer kurzen historischen Einleitung wird der normale Verlauf der syphilitischen Infection präcis und klar beschrieben und in Kürze die pathologische Anatomie der Syphilis angeschlossen. In den weiteren Vorlesungen wird Hand in Hand mit der klinischen Specialdarstellung auch den Streitfragen entsprechende Würdigung zutheil. Der Verf. ist Anhänger der Dualitätslehre. Besondere Schilderung erfahren die Hautsyphilide, und die eingehende Differenzialdiagnose mit anderen Hautaffectionen setzt eine große praktische Erfahrung des Verf. voraus. Die Syphilis des Nervensystems ist gebürend behandelt, die Syphilis des Auges nach ihren Einzelheiten durchgegangen. In den letzten Vorlesungen wird der hereditären Syphilis, der Vererbung, den verschiedenen Gesetzen bei derselben eingehend Rechnung getragen, aber niemals in einseitiger Richtung, wenngleich der Verf. auch seine eigene Meinung hie und da vorstellt. Bei der Therapie stellt sich Verf. auf den modernen Standpunkt und betont die Individualisierung. Praktische Winke beschließen die Vorlesungen, und die angehängten Receptformeln werden dankbar empfunden werden. Ein genaues Sach- und Namenregister fördert die Handlichkeit des Buches. Als kleiner Nachtheil möchte das Fehlen jedweder Abbildung nicht verschwiegen werden, wenngleich zugestanden werden soll, dass es gerade für die Lues außerordentlich schwer ist, gute und praktische Abbildungen zu beschaffen.

Klosterneuburg. Dr. Starlinger.

Anton Professor Dr. G. (Graz): **Über die hygienischen und psychologischen Aufgaben des Nervenarztes.** Antrittsrede. Wien, W. Braumüller, 1895. gr.-8° (15 S.) 30 kr.

Redner führt seinen Zuhörern vorerst die Gefahren vor Augen, die der Mensch in seinen Entwicklungsstadien zu überwinden hat. Er gedenkt der Geburt, der ersten Kindheit, der schweren Kopfverletzungen, Infectionskrankheiten, Überbürdung. Hierauf geht er auf die Übelstände der menschlichen Gesellschaft im allgemeinen über und erörtert diejenigen Momente, auf die bei der Untersuchung Nerven- und Geisteskranker besonderer Wert zu legen ist. Er steht dabei vorwiegend auf dem rein klinischen Boden und will selbst nicht durch die ärztliche Psychologie in schulmäßiger Weise, noch weniger durch den »Ikarusflug metaphysischer Speculationen« abschreckend auf seine Zuhörer wirken. Unter Psyche versteht er (mit Vorbehalt) die Summe gewisser Leistungen des Großhirns. Er negiert den Dualismus zwischen körperlichen und seelischen Krankheiten. Die Namen Hysterie, Gebärmutterkrankheit, spinale Irritation etc. entstammen nur dem Mangel unserer Erkenntnis der Nerven- und Gehirnfunctionen. Hebt A. einerseits den rein klinischen Boden hervor, so tadelt er andererseits den Standpunkt der reinen Realisten, die nur auf dem Boden greifbarer Phänomene ihr Urtheil setzen wollen und sagt, dass es auf ärztlichem Gebiete eine Unzahl krankhafter Vorgänge gibt, welche nicht der directen Wahrnehmung zugänglich sind, sondern nur durch specielle Erfahrung und Denkübung und durch die psychologische Kritik des Arztes erschlossen werden können. Zur Illustrierung führt er die Macht der Nachahmung an und den Einfluss der Menschen auf einander. Von der Psychotherapie sagt er, dass es bei derselben »herrliche Höhen und schlammige Stellen gibt.« Der Tenor dieser gehaltvollen Antrittsrede klingt am Schlusse zu dem sehr beherzigenden Mahnrufe aus: »Lernen Sie nicht nur die Krankheiten, sondern auch die kranken Menschen verstehen.«

Klosterneuburg. Dr. Starlinger.

Hygieia. (Hrsg. F. C. Gerster.) X, 8.

Gerster, R. Koch u. s. neuesten Präparate. — Bilfinger, Z. Reform d. Irrenwesens. — Landmann, D. Überbürdgsfrage. — Z. therapeut. Reform. — Vogel, Braunleis u. Villa »Prof. Schweninger«.

Jahrb. f. Kinderheilkde. u. phys. Erziehg. (Lpz., Teubner.) XLIV, 3/4.

Hirschfeld, Üb. d. Scharlachdiphtheroid u. dess. Behdlg. — Bauer, E. Modificat. d. O'Dwyer'schen Tuben. — Trumpp, Üb. Colicystitis im Kindesalter. — Daut, Z. Statistik d. Serumexantheme. — Schmitz, Üb. d. Bauchfelltuberculose d. Kinder. — Umikoff, D. Diazoreaction im Harne d. Säuglinge. — Lange u. Berend, Stoffwechselversuche an dyspept. Säuglingen. — Köppen, Z. Möller-Barlow'schen Krankht. — Grósz, Untersuchgen bez. d. Eiweißstoffwechs. d. Neugeborenen u. d. Säuglings. — Müller, Experim. Untersuchgen üb. d. Aufnahme v. Schutzkörpern in d. menschl. Blut nach Einverleibg v. Diphtherieantitoxinen.

Wiener klin. Wochenschr. (Wien, Braumüller.) X, 17—20.

(17.) Üb. d. histol. Verhalten d. peripheren Nerven u. d. Centren nach d. Durchschneidung. — Oils, Inspection d. Rectums. — Fiebiger, E. Fall v. subcutaner traumat. Lymphorrhagie. — Winkler, Üb. eigenthüml. specifisch färbbare Gebilde in syphilit. Producten. — (18.) Pal, Primäre, submucöse circumscripte Colitis. — Donath, Beitr. z. Hemiatrophia facialis progress. — Sorgo, E. Fall v. autochthoner Amöbenenteritis. — (19.) Landsteiner, Üb. d. Folgen d. Einverleibg sterilis. Bacterienculturen. — Schlesinger, Z. Kenntn. d. Akromegalie. — (20.) Zus.fassder Bericht üb. d. Thätigkt d. v. d. k. Akad. d. Wiss. in Wien z. Studium d. Pest n. Bombay entsend. Commission. — Bernheim u. Moser, Üb. d. diagnost. Bedeutg d. Lumbalpunction. — Hayek, Üb. Fieber b. Leukämie. — Fränkel, Z. 25j. Jubil. d. Wr. allg. Poliklinik.

Hultkranz J. W., D. Ellenbogengelenk u. s. Mechanik. Jena, G. Fischer. (III, 151 S., 4 Taf.) M. 7.—.
Neuburger M., D. histor. Entwicklg. d. experim. Gehirn- u. Rückenmarksphysiol. von Flourens. Ebd. (XVI, 361 S.) M. 10.—.
Herzfeld K. A., Prakt. Geburtshilfe. Wien, Deuticke. (VI, 453 S.) M. 9.—.
Panse R., D. Schwerhörigkt. dch. Starrht d. Paukenfenster. Jena, G. Fischer. (VIII, 270 S.) M. 8.—.
Reibmayr A., Inzucht u. Vermischg. b. Menschen. Wien, Deuticke. (VI, 268 S.) M. 5.—.
Weinberg R., D. Gehirn der Letten. Cassel, Fisher & Co. (V, 206 S., 20 Taf.) M. 20.—.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Bruhm-Gera Werner: **Aus den Nordlandsrevieren des Capitäns Juell.** (S.-A. aus der »Deutschen Jäger-Zeitung.«) Neudamm, J. Neumann, 1897. gr.-8° (23 S.) M. 1.—. Wer sich für einen Jagdsport interessiert, der gewiss geist- und körpererfrischender ist als der Hasenmassenmord, der lese das vorl. Heftchen. Er findet darin nicht nur das für die Jagd des gewaltigen Elchs Wissenswerte, sondern auch Belehrendes über Land und Leute des herrlichen Norwegen. Möge die Schrift dem wackeren Capitän Juell recht viele Freunde wahrhaft nervenstärkender Jägerlust zuführen. D.

Elektrotechn. Rundschau. (Red. G. Krebs.) XIV, 16 u. 17.

(16.) Russel, Mathem. Beziehgen üb. Transformatoren. — Selbstthät. Stromunterbrecher f. Inductionsspulenbetrieb. — Vergleichg zw. Gleich- u. Drehstrom. — (17.) D. Kosmo-System f. concentrische Leitgsanlagen. — Neue Maschinenregulatoren. — Eintheilg d. Galvanometer.

Wiener Landwirthsch. Zeitg. (Hrsg. H. Hitschmann.) XLVII, 31—40.

(31.) Gemeins. Agrarprogr. d. österr. u. d. ung. Landwirthe — Selbsterhitzgsfutter. — (32.) D. Organisat. d. Absatzes landwirtsch. Producte. — (33.) Ungar. Agrarpolitik. — D. Farbe u. Zeichng. d. Pinzgauer Rindes. — (34.) D. Taglöhne d. landwirtsch. Arbter. — D. Frage d. Stallmistconservirg. — (35.) Ungarns landwirtsch. Verwaltg in d. J. 1894—5. — Raubbau. — (36.) D. Racen d. Hausschafes. — (37.) D. Bewässergsanlagen in Mindszent-Algyö. — D. 3. internat. landw. Maschinenmarkt in Wien. — (38.) Finanz. u. wirtsch. Rundschau. — D. Pinkafelder Rind. — (39.) D. Kaiser in d. Hochsch. f. Bodencultur in Wien. — E. Vereinigg d. galiz. Mäster. — D. Aufsichtsrecht d. polit. Bezirksbehörden üb. d. Bewirtschaftg d. Wälder. — (40.) Üb. Viehverkehr. — D. engl. Schweineracen.

Berling K., D. kursächs. Hofbuchbinder J. Krause. Dresd., Hoffmann. 4° (19 S., 12 Taf.) M. 6.—.
Bethke H., D. polychrome Backsteinbau. I. Stuttg., Wittwer. Fol. (10 Liefgen.) M. 10.—.
Lambert u. Stahl, Eingebaute Wohn- u. Geschäftshäuser. I. Ebd. (10 Liefgen.) M. 10.—.
Ludwig L., Neue öff. Krankenhäuser u. Pflegeanst. Ebd. Fo., (III, 10 S., 21 Taf.) M. 20.—.
Bruggemann H., Theorie u. Praxis d. ration. Spinnerei. I. Stuttg., Bergsträßer. 4°. (X, 174 S.) M. 7.—.
Hildebrand H., D. Tempel Ta-chüeh-sy bei Peking. Berl., Asher & Co. 4° (VIII, 36 S., 12 Taf.) M. 10.—.
Luthmer F., Zeichenvorlagen f. Kunstschmiede. Frankf., Keller. Fol. (20 Taf.) M. 15.—.
Miethe A., Künstler. Ldschaftsphotogr. Halle, Knapp. 4° (V, 125 S.) M. 8.—.
Thiersch F., D. neue Justizgebäude in Münch. Münch., Werner. Fol. (20 Taf., 28 S.) M. 18.—.
Wodtke A., Kurze Zus.stellg der neuesten Verfahren im Brennerei-Betriebe. Reval, Kluge. (VII, 119 S.) M. 5.—.
Denkmäler d. Baukunst. I. Antike Baukunst. Berl., Ernst & Sohn. Fol. (36 Taf.) M. 16.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Coloma Luis: **Lappalien.** Autorisierte Übersetzung aus dem Spanischen von Ernst Berg. Berlin, Verlag der Romanwelt. (1897.) 8° (XVI, 656 S.) M. 3.—.

Dieses Werk des spanischen Jesuiten P. Coloma hat sowohl in Spanien, wie auch in Frankreich und nunmehr in Deutschland — und nicht nur in katholischen Kreisen — das größte, und gerechtfertigtes, Aufsehen erregt. Was speciell uns Katholiken mit lebhafter Freude erfüllen muss, das ist die Thatsache, dass hier ein durchaus und in strengstem Sinne auf dem Boden des katholischen Christenthums stehender Dichter sich die ganze, eindringliche Kraft der modernen, hochausgebildeten Roman-Technik zu eigen gemacht hat, um ein Werk zu schaffen, das, abgesehen von allem andern, wovon noch zu sprechen sein wird, schon von seiner formalen Seite zu den bedeutendsten — man kann wohl sagen: der Weltlitteratur — gerechnet werden darf. Das Wort »formale Seite« muss da im weitesten Sinne genommen werden: nicht bloß die Sprache und die kleineren technischen Hilfsmittel athmen modernen Geist, sondern der ganze weite Kreis von Menschen und Geschehnissen, den der Roman umspannt, die Charakteristik der Personen, die Anordnung der Details, die Einbeziehung thatsächlicher, geschichtlicher Vorgänge, das Leben athmende Localcolorit des Bodens, auf dem sich die erzählten Begebenheiten abspielen — das Alles ist mit einer realistischen Kunst zur Darstellung gebracht, wie sie bisher nur im Dienste einer ideallosen Weltanschauung gehandhabt wurde. Zu ihrem Schaden hat sich bisher die christliche Kunstübung eines gerade auf diesem Gebiete nicht empfehlenswerten Conservatismus beflissen und ist darum an Ausdehnung wie an Intensität der Wirkung weit hinter den Erzeugnissen jener Schriftsteller zurückgeblieben, die ihre Feder einer glaubens- und vielfach auch sittenlosen Lebensauffassung gewidmet haben. — Es ist darum auch der vorl. Roman von solchen, die an dem Realismus der Darstellungsart Anstoß genommen haben, vielfach verlästert oder nur mit mannigfachen Klauseln gewürdigt worden; und doch verdient er, wenn irgend einer, uneingeschränkten Beifall von Allen, die in den Erzeugnissen der schönen Litteratur ebensowohl ästhetische Kunstwerke, wie einen Spiegel und eine Lehrmeisterin der Sitten sehen wollen.

Eigenartig ist die Composition des Romans: sie ist in weiten Zügen und in großen Umrissen angelegt; ein fester Kern, eine knappe Fabel, die sich kurz wiedergeben ließe, fehlt eigentlich. Öfters meint man bei der Lectüre, es fehle überhaupt die Einheitlichkeit, bis man nachträglich bemerkt, dass all das Geranke, das den Ausblick auf die Hauptpersonen und ihr Thun benahm, doch nur dazu diente, eben diese Personen und die Handlung in ein neues und intensives Licht zu stellen, dass in den mannigfachen Ausbuchtungen der Erzählung sich doch immer der Gang der Handlung weiter aushaut. Im Mittelpunkt des Ganzen steht eine Dame der hohen spanischen Aristokratie, Currita Marquise von Villamelon, geborene Gräfin Albornoz, deren Lebens- und Läuterungsweg von der in Grund und Boden verderbten Weltdame, die in mehrfachem Ehebruch ihren Mann, — in ungezählten Ränken und Intriguen die Welt, in der sie sich bewegt und in der der Roman sich abspielt, betrügt und nasführt, bis zur reuigen Sünderin, die in strenger Buße gutzumachen versucht, was sie in eitlem Weltsinn gefrevelt hat, geschildert wird. Ihr zunächst steht ihr Geliebter Jakob Marquis von Sabadell, der vor keiner Erbärmlichkeit und vor keiner Gewaltthat zurückscheut, wenn sie nur der Befriedigung seiner Lüste dient. Um diese beiden gruppiert sich eine Gallerie auserlesener Charakterköpfe in allen Abstufungen vom König und den Ministern bis herab zum Schenkwirth, von idealen Heiligengestalten bis zum lasciven Verächter alles Guten und Edlen, eine Gallerie, wie sie lebensvoller und zugleich kunstvoller in Denken, Thun und Sprechen in dieser fein abgetönten Mannigfaltigkeit noch selten ein Dichter auszugestalten verstanden hat. — Und noch eines muss besonders betont werden: mit einem Freimuth, der gerade bei einem Priester und einem Ordensmanne doppelt wohlthuend berührt, stellt P. Coloma die Heuchelei an den Pranger, die gerade in den hier geschilderten Kreisen mit dem religiösen Empfinden, oder vielmehr mit dem äußerlichen Ausdruck desselben, dem aber in Wahrheit ein erschreckender Mangel wahrer Religiosität entspricht, getrieben wird. Der Verf. scheut sich nicht, zu erzählen, wie die »fromme« Hofdame die arme Familie ihres im Duell um sie gefallenen Galans um den Lotteriegewinst betrügt, der demselben nach seinem Tode zufällt, um die Summe als Peterspfennig dem Papste zu schenken und sich selbst damit die Gloriole der freigebigen Großmuth und Frömmigkeit zu erkaufen. — Es ist wahr, dass das Buch voll ist von Schilderungen der Verderbnis; aber der Verf. sagt ganz richtig im Vorwort: »Man muss sich davor hüten, zu glauben, dass der Schriftsteller die Moral schädigt, der, ohne die Scham zu verletzen, frei und muthig die Existenz des Übels und der Übelthäter offenbart, der die öffentliche Meinung gegen sie alarmiert, sie dem Hass aller guten Menschen und der öffentlichen Verachtung überantwortet, der sie so wahr zeichnet und sie in so schwarzen Farben malt, dass ihre Schändlichkeiten auch wirklich als verabscheuungswert erscheinen. Nein! Dieser Schriftsteller dient nicht dem Übel, sondern dem Guten, ebenso wie im Frühling der Dung das Wachsthum der Rose fördert.« Und neben den Schilderungen der sittlichen Fäulnis finden sich so herrliche Bilder sittlicher Vollkommenheit, Personen von solcher Reinheit und Hoheit in Denken und Handeln, Scenen von so ergreifender, innigster Frömmigkeit, dass deren Lectüre geradezu erbaulich wirkt. Die Blicke,

die der Verf. in ein paar reine, unschuldige Kinderseelen thun lässt, die Schilderung des Lebens der beiden frommen Frauen in Biarritz und vor allem die Scene der Bekehrung der auf Betrug ausgehenden Marquise von Villamelon bei den Frauen-Exercitien gehören zu dem Schönsten, was die christliche Poesie geschaffen hat. — Möchte doch der Weg, der mit diesem Werke gezeigt wird, zahlreich betreten, und die christliche, katholische Belletristik in dem Geiste weiter ausgebaut werden, auf den P. Coloma's Werk hinweist! Sch.

Andreas-Salomé Lou: **Aus fremder Seele.** Eine Spätherbst-Geschichte. Stuttgart, Cotta's Nachf., 1896. 8°. (154 S.) M. 2.—.

Diese Greisen- und Knabengeschichte wird Wenigen gefallen, Wenige interessieren. Möglich, dass dergleichen Vorgänge sich irgendwo abgespielt und diese Menschen gelebt haben; überzeugend und lebenswahr wirkt die Erzählung darum doch nicht. Keinem Gläubigen wird man einreden können, dass ein glaubensloser Priester, der seine Lehre nur mit den Lippen verkündet, im Herzen seiner Gemeinde Glauben zu erwecken und reichen Segen zu stiften im Stande sei. Auch ist das Gefühlsleben aller dieser Personen so angespannt, so überspannt, so krankhaft entwickelt, dass dieses Zuviel die Wirkung nothwendig abschwächt. Die drei Alten laborieren insgesammt an einer unglücklichen Liebe, die sie seit einem Menschenalter plagt; die Jungen, zwei Knaben von 14 oder 15 Jahren, sagen uns denn doch zu wenig, um uns zu erwärmen. Kurt bringt sich um, weil er seinen abgöttisch verehrten Ziehvater, den Priester ohne Glauben, als Lügner erkennt; den Alten trifft darüber der Schlag. Vorher verkündet er in der Kirche seiner Gemeinde, dass er ein Betrüger an ihr gewesen und ihr Märchen erzählt hätte, an die er selber nicht geglaubt. Darüber verliert eine alte Frau den Verstand. Kurzum, die Geschichte ist sehr traurig. Nach der »Ruth« derselben Verf. bedeutet sie eine arge Enttäuschung. Das ist nicht nur kein Fortschritt, sondern ein entschiedener Rückschritt. Ob A.-S. nicht doch besser thäte, ihrem eigentlichen Felde, der Kritik, treu zu bleiben? Auf diesem Gebiet hat sie Vortreffliches geleistet. In der Novelle ist sie uns das Vortreffliche einstweilen noch schuldig geblieben. M.

Hillern Wilhelmine von: **'s Reis am Weg.** Eine Geschichte aus dem Isarwinkel. 2. Auflage. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1897. 8° (120 S.) M. 1.50.

Der Roman »Die Geier-Wally« derselben Verf. hat bei der Kritik eine sehr getheilte Aufnahme gefunden und wurde von der einen Seite ebenso sehr über-, als von der andern Seite unterschätzt. Das allein zeigt schon, dass die Verf. nicht zu der großen Menge der Leihbibliotheksautoren, dem litterarischen Pöbel, gehört; die vorl. kleine Geschichte aber ist ein vollgiltiger Beweis, dass sie zu den hervorragendsten Romanschriftstellern unserer Litteratur gerechnet werden muss. Es lebt eine poetische Kraft in der trotz der Einfachheit des Begebnisses reichbewegten Handlung, in der markanten Psychologie und Charakteristik der Personen, in der echt künstlerischen Ruhe der Darstellung bei aller Bewegtheit der innerlichen Vorgänge, und dabei eine Größe und Vornehmheit der poetischen Empfindung, wie man sie nur höchst selten findet. Dass die Verf. das Localcolorit ebenso sicher beherrscht wie sie aus der Denk- und Empfindungsweise der südbayrischen Bauern heraus zu fühlen und in ihrer Sprache zu reden versteht, kommt daneben nur als ein Vorzug zweiten Grades in Betracht. Man muss »'s Reis am Weg« ohneweiters unter die Cabinetstücke unserer novellistischen Litteratur einreihen.

Seidel Heinrich: **Die Augen der Erinnerung und Anderes.** (Gesammelte Schriften. XIV. Band.) Leipzig, A. G. Liebeskind, 1897. kl.-8° (X, 285 S.) geb. M. 4.—.

Ein neues Buch von S. ist — für die Gemeinde wenigstens, die dieser Poet um sich gesammelt hat, — immer ein kleines litterarisches Ereignis. Leider scheint es nach den letzten Büchern immer mehr, als ob die eigenartige Begabung dieses Autors sich erschöpft hätte oder doch daran wäre, zu versiegen. Die Gestaltungskraft seiner Phantasie erlahmt, seine Figuren verlieren an Körperlichkeit, und wenn auch die mannigfachen Rückblicke auf die eigenen Erlebnisse, welche den hauptsächlichsten Inhalt der letzteren Bändchen der »Gesammelten Schriften« S.'s ausmachen, noch Anziehendes genug bieten und bei der classisch schönen Form, die dem Autor zu Gebote steht, ihren Wert dauernd behalten werden, so fallen sie doch, was Frische des Tons und Lebendigkeit der Farbengebung, was die bunte Mannigfaltigkeit der Personen und ihre eigenartige Charakteristik anlangt, gegen die früheren Schöpfungen des Verf. ganz bedeutend ab. S. ist ein Mann von reichem Gemüth, ein vorzüglicher Stilist, aber der Umkreis seiner litterarischen Schöpferkraft ist, wie sich ergibt, nur klein, und es ist bezeichnend, dass er in den neuesten Bändchen seiner »Gesammelten Schriften« fast nur mehr reproducierend, nicht producierend thätig ist; der aufmerksame Leser, der S.'s litterarische Entwicklung verfolgt hat, merkt, dass der lebendige Quell, aus dem in früheren Jahren die Geschichten reichlich flossen, versiegt und dass der Verf. nunmehr mit der Pumpe arbeitet. Und dabei ist S. ja noch in schaffenskräftigen Jahren (geb. 1842)! Sollte sich hier der Fluch des berufsmäßigen Schriftstellerthums offenbaren? —

I. **Eckstein** Ernst: **Roland.** Erzählung. Leipzig, P. List. 8° (IV, 158 S.) M. 2.—

II. — —: **Der Referendar.** Novelle. 3. u. 4. Tausend. Leipzig, A. Schumann, 1897. 8° (176 S.) M. 2.—.

I. Der Verf. sagt selbst in dem kurzen Vorwort, — in dem er an die »entzückende Milde« des deutschen Publicums appelliert, — dass er in der vorl. Erzählung eine Problemdichtung liefern wollte: es reizte ihn, aus dem »Problem des seelischen Heilverfahrens *similia similibus*,« das eine Novelle des Franzosen Belot von der heiteren Seite behandelt, die tragischen Consequenzen zu ziehen, da nur so »die Fabel ethisch und künstlerisch befriedigen« könne. Eine Mutter sucht ihrem Sohne die Liebe zu einem — wie sie glaubt, seiner unwürdigen — Mädchen dadurch aus Kopf und Herz zu bringen, dass sie eine kleine Liebelei zwischen dem heißblütigen Jüngling und ihrer jüngeren, an einen alten Gatten vermählten Freundin, die immerhin um mindest ein Dutzend Jahre älter sein muss als der junge Titelheld, insceniert und begünstigt. Freilich ahnt sie nicht, dass die Sache zu dem Ende führen werde, das thatsächlich eintritt: das ungleiche Paar geht durch und der verrathene Gatte schießt ein halbes Jahr später die ereilten Flüchtlinge nieder. — Die Geschichte ist flott erzählt, aber der Leser kann doch ernstliche Zweifel nicht unterdrücken: ob die tragischen Vorfälle, auch wirklich die nothwendige Consequenz des eingeleiteten homöopathischen Verfahrens sind, ob die Psychologie der Hauptpersonen so glaubwürdig sei, wie es dem Verf. vielleicht scheint, — und darum vor allem, ob die Geschichte nun »ethisch und künstlerisch befriedigt,« was E. ja anstrebt. Der Ref. bedauert, dass er wenigstens die letzte Frage mit einem entschiedenen nein beantworten muss.

II. Eine harmlose und fröhliche Humoreske ist dagegen »Der Referendar« desselben Verf., die Erzählung, wie ein Mann die grundlose Eifersucht seiner Frau curiert: nebenbei gesagt, gleichfalls »*similia similibus*«, indem er mit Hilfe eines Freundes, des Referendars, seine Frau in eine Lage versetzt, die nun ihm seinerseits scheinbar gerechten Anlass zur Eifersucht bietet. Natürlich löst sich zum Schluss Alles in Wohlgefallen, und mit der Verlobung des hilfsbereiten Freundes und der Dame, auf welche die Professorsgattin eifersüchtig war, schließt die amüsante Geschichte, die nur den Fehler hat, dass der Leser die eingeleitete Intrigue sofort merkt und also nicht recht glauben kann, dass die zu Düpierende sich bis zum Schlusse täuschen lasse.

Green A. K.: **Hinter verschlossenen Thüren.** Autorisiert. 2. Auflage. (Sammlung ausgewählter Criminal- und Detectiv-Romane. Band I.) Stuttgart, Rob. Lutz. 8° (288 S.) M. 1.20.

Eine kurzsichtige aesthetische Theorie war lange Zeit, die Dinge auf den Kopf stellend, bei der Poesie den Gedankengehalt obenan zu setzen bemüht, — eine Anschauung, die ebenso verkehrt ist, wie jene andere, welche bei der epischen Poesie im Besonderen einen Stimmungsgehalt in erster Linie begehrt. Das sind Zuthaten, das Wesentliche aber bei aller Kunst ist Handlung, wirkliches Vorgehen, nicht Abstraction in irgend welcher Form. — Man darf darum auf den Criminalroman nicht, wie vielfach üblich, verächtlich herabsehen, als gehöre er einer tieferen Stufe der Kunstübung an; die meist wichtigen Ereignisse, die er schildert (wichtig und einschneidend für die handelnden Personen), führen es mit sich, dass gerade ein solcher Stoff einem begabten Autor reiche Gelegenheit auch zu psychologischer Vertiefung bietet; der talentlose Erzähler wird freilich am Äußerlichen, den packenden Geschehnissen, kleben bleiben und sich mit dem Surrogat des künstlerischen Interesses, der »Spannung«, begnügen. Aber der talentlose Autor wird eben in jeder Gattung Unvollkommenes leisten. — Der Verf. des vorl. Roman's gehört zur erstgenannten Kategorie; er weiß die criminelle Fabel geschickt mit Motiven feinerer Art zu beleben und die hin und her laufenden Fäden zu einem ebenso interessanten wie formschönen Gewebe zu verschlingen. Die Voraussetzung der erzählten Geschichte,

die bis ins Kleinste gehende Ähnlichkeit zweier Schwestern, so dass sie die eigenen Eltern und den Bräutigam täuschen, ist allerdings etwas unglaubwürdig; alles weitere aber folgt klar und logisch wie in einem Rechenexempel. — Man darf der Sammlung, die mit diesem Bande glücklich inauguriert erscheint, eine günstige Aufnahme umsomehr voraussagen, als der Preis ungemein niedrig gestellt ist.

Deutsch Caroline: **In letzter Stunde.** Novelle. (Braun's Novellen- und Roman-Sammlung, 24. Bd.) Leipzig, P. Braun, 1897. 8° (292 S.) M. 2.—.

Der Verleger sagt in der buchhändlerischen Anempfehlung seiner Novellensammlung, dieselbe zeichne sich aus »durch sittliche Reinheit, edle, zu Herzen gehende Sprache, spannende, aus dem Leben gegriffene Handlungen, elegante Ausstattung und billigen Preis«; alle diese Vorzüge treffen auf den vorl. Band wirklich zu. Man mag vielleicht Originalität der Erfindung vermissen: die Geschichte des armen Mädchens, das sich als Buchhalterin verdingt, die Liebe seines Chefs gewinnt und nach mancherlei Kämpfen mit der Familie desselben seine glückliche Frau wird, ist schon mehrfach erzählt worden. Aber die Verf. weiß dennoch so viel Eigenartiges hinzuzufügen und so spannend zu erzählen, dass man das Buch mit Vergnügen bis zu Ende liest. Nur den wienerischen Dialekt zu gebrauchen — die Novelle spielt in Dornbach — hätte die Verf. besser unterlassen: er ist einfach schauderhaft, kein »halt« steht am rechten Platz, die *ei*, *a* und *oa* sind stets verkehrt angewendet, die Syntax ist absolut nicht wienerisch. Vielleicht lässt sich die Verf. für eine Neuauflage ihr Wienerisch von einem Kenner des Dialekts durchcorrigieren.

Leistikow Walter: **Auf der Schwelle.** Berlin, Schuster & Loeffler, 1896. 8° (268 S.) M. 3.50.

Ein nach Inhalt und Form durchaus der »Moderne« zuzurechnendes Buch, die Biographie eines Menschen, dessen Knaben- und Entwicklungszeit und erste schüchterne Liebe im ersten Drittel des Buches geschildert wird, während seine kameradschaftlichen Beziehungen zu einer Lehrerin das zweite, — und ein Verhältnis »freier Liebe« mit einer »litterarischen« Witwe, die seiner schließlich überdrüssig wird und ihn nach Hause schickt, das letzte Drittel füllt. Nach der »heimlichen Erwartung«, die der Held am Schlusse fühlt, darf man annehmen, dass das Buch ebenso gut noch einen vierten und fünften u. s. w. Theil haben oder erhalten könnte. — Verschiedene Personen, die darin auftreten, halten Radomontaden über die moderne Kunst, und das alles in jenem abgehackten, unruhigen, nervös machenden Stil, der das Leben getreulich copieren soll, aber doch nur den Umgangston einer exclusiven Berliner Kaffeehausclique darstellt.

Schönaich-Carolath Prinz Emil zu: **Bürgerlicher Tod.** Novelle. 2. Aufl. (Litterarisches Schatzkästlein. II. Bd.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. 16° (138 S.) geb. M. 1.—.

Poschinger Marg. v.: **Ebenbürtig.** Eine Erzählung aus der Gegenwart. (Litt. Schatzk. III. Bd.) Ebd. 16° (98 S.) geb. M. 1.—.

Als litterarische Wertstücke können wir diese beiden Bestandtheile des »Schatzkästleins« leider nicht ansehen. Die erstere Geschichte »Bürgerlicher Tod« (der Verf. hat in derselben Sammlung auch einen »Adeligen Tod« folgen lassen, nach dem es uns, nach der Lectüre des »Bürgerlichen«, nicht mehr gelüstet) ist alles eher als eine Novelle. Der Verf. hat zusammengetragen, was er an unverschuldetem Elend und an Egoismus der Mitmenschen ausdenken konnte und das alles über eine arme Proletarierfamilie ausgeleert. Aber gerade, weil er die Farben gar zu grell und dick aufträgt, versagt die Wirkung. Man merkt sehr bald, dass der Verf. alle diese Hartherzigkeiten, die sich ja verstreut da und dort sicher vorfinden, hier nur aufgestapelt hat einer bestimmten Tendenz zuliebe — und glaubt daher die Geschichte nicht mehr. — Dass dabei natürlich von einer Composition der Erzählung, ja von einer einheitlichen Erzählung überhaupt nicht die Rede sein kann, ergibt sich von selbst. — Ebenso trist ist die zweite Geschichte »Ebenbürtig«, eine mühsam construierte Fabel von der illegitimen Tochter eines österr. Erzherzogs, die Schauspielerin und Braut eines jungen Grafen wird. Auf das Gerücht einer möglichen Untreue seiner Geliebten hin, das den in Afrika weilenden Bräutigam trifft, geht dieser, ohne darüber weiter nachzuforschen, in den Tod; hinterher, da es zu spät ist, klärt sich natürlich alles auf. Die Darstellung ist ungeschickt und phrasenhaft; die Sprache ein »papierenes Deutsch«, wie es natürliche Menschen von Fleisch und Blut nicht einmal schreiben, geschweige sprechen.

Geißler Friedrich Adolf: **Märchen.** Mit Ill. v. Walter Caspari. Leipzig, Const. Wild, 1896. gr.-8° (XIV, 131 S.) M. 3.—.

Erlin Hedwig: **Kinderseelen.** Skizzen. Dresden, E. Pierson, 1897. 8° (IV, 119 S.) M. 150.

Schönthan Paul von: **Edi und Fredi.** Episoden aus dem Leben zweier Musterknaben. Ebd., 1897. 8° (188 S.) M. 3.—.

Geijerstam Gustaf af: **Meine Jungen.** Ein Sommerbuch für Groß und Klein. Autoris. Übersetzung aus dem Schwedischen v. Fr. Marco. München, A. Langen, 1897. gr.-8° (122 S.) 2 M.

Die »Märchen« Geißler's sind fein empfundene, zart wiedergegebene kleine Geschichten, in denen zumeist mit Glück Ton und Gegenstand des Märchens unserer Zeit angepasst erscheinen. Man kann wohl sagen, dass der Verf. vom Geiste Andersen's »einen Hauch verspürt« habe; in anderen kommt er dem Charakter des Volksmärchens nahe. Wenn auch die Mehrzahl der Stücke einen tieferen Sinn hat, so stört doch nirgends unangenehme Symbolistik. Das Buch ist splendid ausgestattet und mit hübschen, dem Stoff angepassten Bildchen versehen. — Auch das zweite der oben genannten Bücher, Hedwig Erlin's »Kinderseelen« verdient im allgemeinen Lob, von dem nur die unwahre Kinderselbstmord-Geschichte »Der dumme kleine Junge« auszunehmen ist. Dagegen zeigt »Der liebe Gott ist todt«, »Das Opfer« und »So arm«, dass die Verf. in die Eigenart der Kinderseele tiefe und verständnisvolle Einblicke gemacht hat. — Ganz dumm und schlecht, und darum auch über Gebür langweilig ist P. v. Schönthan's »Edi und Fredi«. Von dem Humor der Musterknaben dieser Musterknaben, dem bekannten Brüderpaar Max und Moritz, ist hier auch nicht die Spur zu finden. Umso mehr widern die Rohheiten und Bübereien dieses Epigonenpaares an. — Dagegen ist das letzte der obgenannten vier Bücher, Geijerstam's »Meine Jungen« eine herzerfreuende Gabe, ein Werk von jenem ewig jungen Humor, den die naive Kinderseele athmet; es kann dem Besten, was wir in diesem Genre besitzen, an die Seite gestellt werden. Die unschuldigen Vergnügungen des Brüderpaares — Olle ist neun, Svante sieben Jahre alt — in der Sommerfrische am Meer sind in einer so ungesucht originellen Art erzählt, in einer dem Denken und der Sprache des Kindes ganz nahen und durchaus künstlerischen Form, mit jener leisen, gutmüthigen Ironie, mit der der wohlwollende Erwachsene auf die liebenswürdig-unbeholfenen Äußerungen und Handlungen des Kindes herabschaut, dass einem das Herz aufgeht bei der Lectüre. Jedem, der Kinder lieb hat, sei das mit hübschen Bildern geschmückte, sehr billige Buch warm empfohlen.

Liliencron A. von, geb. Freiin von Wrangel: **Die Uhlanenbraut.** Erzählung. Barmen, Hugo Klein. 8° (IV, 109 S.) M. 1.80.

Eine Geschichte, die in deutschen Militärkreisen sicher Beifall finden wird; bei Lesern, die diesen Kreisen ferner stehen, wird das starke Betonen »soldatischen« Empfindens, von dem alle auftretenden Personen, die beiden Damen inbegriffen, erfüllt sind, seine Wirkung vielleicht versagen. — Die Erfindung, insbesondere die Motivierung, ist übrigens recht hübsch und da sich die Liebenden, trotz unübersteigbar scheinender Hindernisse, zum Schlusse dennoch »kriegen«, wird das Büchlein bei Officiers- und anderen Töchtern vielen Anklang finden.

Keyser Stephanie: **Zeit bringt Rosen. Ungeschriebenes Recht.** Zwei Erzählungen. Leipzig, Keil's Nachf. 8° (234 S.) 3 M.

Frau St. K. entfaltet in ihren Schriften stets ihre ganze, liebenswürdige Weiblichkeit. Was sie schreibt, ist elegant, poliert, und begeistert junge Mädchenherzen. Da erstehen sie leibhaftig, die Ideale eines jungen Wesens, und der goldige Unsinn, der im Gehirne eines Backfisches spukt, wird lebendig. Glücklich, wer Welt und Leben durch die rosige Brille des Idealismus beurtheilen kann, wie die Verf. p-bl.

Croissant-Rust Anna: **Der Kakadu** und **Prinzessin auf der Erbse.** Leipzig, Aug. Schupp, 1896. 8° (140 S.) M. 1.50. — Die Verf. gehört zu den Vorkämpferinnen der »Jüngstdeutschen« und hat schon mancherlei auf dem nicht immer sauberen Terrain, auf dem sich diese litterarische Schule mit Vorliebe bewegt, geleistet. Auch die erste der hier vorl. Geschichten »Der Kakadu« zeigt stellenweise einen Cynismus und eine brutale Betonung der Nachtseiten des Lebens und Empfindens, insbesondere nach der sexuellen Seite hin, die bei einer Frau doppelt peinlich berühren müssen. Dass die Verf. Talent und Gestaltungskraft hat, beweist die zweite Geschichte, die alles Lob verdient, obwohl sie — oder vielmehr wohl eben weil sie — nicht in das »moderne« Genre passt und mehr im Sinne und Stile der »alten Schule« abgefasst ist.

Rosenzweig L.: Die Urenkelin und andere Geschichten. Erfurt, Ed. Moos, 1897. 8° (VIII, 172 S.) M 2.—. Fünf Erzählungen von ziemlich derber Mache, geschickte Handarbeit, Eisenbahnlectüre für Commis voyageurs. Als Beispiel für Inhalt und Sprache: eine verwitwete »königliche Hoheit« verliebt sich auf einem Donaudampfer innerhalb einer Viertelstunde in einen ungarischen Pferdehändler, der ihr sofort einen Heiratsantrag macht, worauf sie erwidert: »Wir wollen die Sache überschlafen . . . ich fühle mich zu aufgeregt infolge der stattgehabten Ereignisse etc.« In den Pointen geradezu roh sind die beiden Geschichten »Wer das Glück hat« und »Dr. Landauer«.

Katholikus szemle. (Hrsg Mihályfi.) XI, 2 u. 3.
(2.) Kereszty, E. Capitel a. d. christl. Ikonographie. — Pintér, Uns. neuere erzähl. Litt — Csippek, D. Organisierg d. gewerbl. Arbt. — Margalits, G. Pethő u. Gg. Ratkay. — Szüts, Im Frühling. — Esther. — (3.) Eröffngsrede d Präsidenten. — Aschenbrier, Von d. Religionsfreiht. — Stuckner, Geschäft u. Moral. — Karácson, Türk. Botschaftsbericht vom Friedensschlusse zu Vasvár. — Piszter, D. hl. Bernhard u. d. bildden Künste. — Cyprián, D. Kreislauf d. Blutes. — Kolmár, Im Mai. — Szüts, D. Sturm im Walde. — Fischer-Colbrie, Ungarns Interessen in Jerusalem.

Beil. z. Allgem. Ztg. (München.) 1897, 21—23. (Nr. 114—128.)
(21.) Rötteken, Üb. ästhet. Kritik bei Dichtgen. — D. Kg v. Rom. — Ratzel, Don José Rizal. — Kriele, Untersuchgen üb. d. Grdlagen d. Marschwirtsch. — Franz, D. neue Regiergsentwurf z. Univ.reform in Ital. — Berdrow, D. Elektrochemie — Bartels, W. Jensen's Lyrik — Wolfram, D. Landkreis Metz, e. Territor aus röm. Zt. — (22.) Schultheiß, Dtsche Ldeskde im Ztalter d. Humanism u. d. Reformation. — Necker, E. Proletarierdrama. — Holzhausen, Napoleon u. s. Familie. — Eisler, Jodl's Lehrb. d. Psychol. — Elli's Ehe. — Horner, D. ersten Aufführgen d. Jugddramen Schiller's in Wien — (23.) Böttger, Vom Jenaer Bier u. Lichtenhainer. — Milkowicz, Üb. d. Volksnamen: Wälsche, Walach, Wlach u. Lach. — Steinmann, Altes u. Neues aus d. Sixtin. Capelle. — Markus, Altröm. Colonialpolitik in Afrika. — Pekelharing, Üb. d. Unterschied zw. todter u. lebender Substanz. — Tielo, Hier. Lorm's Lyrik — Klemm, Miniruanissa, d. Sonne d. Frauen.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LVI, 21 u. 22.
(21.) D. ostdtsche Landwirtsch. — D. Dreiklassenwahlsyst. — Alte u. neue Kunst in Berl. Museen. — Schurtz, D. Thierfabel. — (22.) Heimatschutz. — D. ostdtsche Landwirtsch. — München u. Konstanz. — Kleinert, Interesse.

Die Kritik. (Hrsg. Wrede.) 140.
Bleibtreu, Griechen u. Türken. — Schiller-Tietz, Klimaändergen Europas seit histor. Zt. — Engels, Von neuer Kunst. — Cefele, Üb. d. Mundöffng. d. Laokoon. — Seibl, D. Fahrradsteuer. — Graeser, Mollaccorde. — Jesser, Hygien. Strömgen.

Das Magazin f. Litt. (Hrsg. O. Neumann-Hofer.) LXVI, 19—22.
(19.) Sterne, Gestalten d. Glaubens. — Brennert, Rothe Erde — Boborykin, D. Untersuchgsmethode d. Romans. — Potápenko, Ohne Kampf. — Schmid, C. v. Lützow. — (20.) Janus, Heroen. — Eloesser, Aus Frkr. — Wickremasinghe, Fabeln a. Ceylon. — (21.) Janus, Compensationen. — Heine, Lpzger Kunstleben. — A. d. Mappe e. lachden Philosophen. — Osborn, D. Berl. Kunstausstellg. — (22.) Janus, Est modus in rebus. — Gemberg, L. Marholm's Psychol. der Frau. — Mähly, Bei George Sand. — Biberfeld, Burckhardt's Theatergesetzentw.

Monatsschr. f. neue Litt. u. Kunst. (Hrsg. P. Bornstein.) 9.
Werner, Uns. Zt. — Yeizan, D. hängenden Blüten. — Bornstein, E. satirisches Capriccio. — Umbeck, Utopia. — Neumann, Peter Altenberg. — Schur, D. mod. Buchumschlag in Dtschld — Carpin, D. Jude im mod. Roman. — Braun, Reinh. Begas. — Szalóczy, In d. Mühle.

Osvěta. (Red. V. Vlček.) XXVII, 4 u. 5.
(4.) Flajšhans, Z. böhm. Litt. — Helfert, Katastrophe. — Winter, Rector universitatis. Studie a. d. XVI. Jh. — Vlček, Samota. — (5.) Katina, F. W. Nietzsche. — Doubek, Kreta u. d. Kretenser. — Vrchlický, 3 andere Parodien. — Rieger, E. Vorschlag z. Hebg. d. čech. Sprache a. d. J. 1783. — Toužimsky, D. neue Reichsrath u. d. neuen Maßregeln.

Przegląd Polski. (w Krakowie.) 371.
12 Briefe v. Siegm. Krasinski, 1848—1857. — Tarnowski, D. 3. Periode in d. Laufbahn d. Sienkiewicz. — Rouher, Ohne Morgen. — Rawicz, Bourget u. Sudermann in d. 2 letzten Erzählgen.

Deutsche Revue. (Hrsg. R. Fleischer.) XXII, 6
Werner, Erinnergen an Hch v. Stephan — Schenck, Tom' Dorten. — Schlossar, Erzhzg Johann v. Öst. üb. Griechld. — Wyl, Fz. v. Lenbach's Erzählgen a. s. Leben — Kirn, Üb. d. Entwicklg. d. mod. Verbrecherlehre. — Ehrlich, Beim 81j. Verdi. — Gelzer, Wandergen u. Gespräche mit E. Curtius. — Thouvenel, Frkr. u. d. Donaufürstenthümer nach d. Pariser Congress 1856. — Werner, Off. Brief an H. Geh. Reg.rath Dr. Bode.

Öst.-ung. Revue. (Hrsg. A. Mayer-Wyde.) XXI, 6
(6.) Luksch, D. Expedit. S. M. Schiffes »Pola« n. d. Roth. Meere. — Huffnagl, Prag.

Der Stein der Weisen. (Wien, Hartleben.) IX, 16 u. 17.
(16.) J. v. Liebig. — D. Clavier u. s. Vorläufer. — D. Leitg. d. Schalles z. d. Hörnerven — Hydraul. Nieteinrichtgen. — (17.) Wetterprognose f. d. J. 1897. — D. Urwald Mitteleuropas z. Tertiärzt. — D. Erregg. d. Hörnerven. — Fin. üb. Wagenbau.

Die Zukunft. (Hrsg. M. Harden.) V, 36 u. 37.
(36.) Gabrieli dl. D. griech.-türk. Krieg. — Gnauck-Kühne, D. Frau im Bgl. Gesetzb — Bradley, Darwinism. u. Straftheorie. — Maupassant, D. Taufe. — Kronenberg, Neu-Idealism. — (37.) D. Process-Marschall. — Menger, Volksthüml. Hochschulcurse. — Weber, Frühlingstage in Frankfurt. — Gurlitt, D. Dresdner Kunstausstellg. — Pfersche, D. böhm. Sprachenstreit. — Reinhold, D. Sensationenjurist. — Pluto, Dtscher Zucker.

Immergrün. (Hrsg. A. Opitz.) 1897, 5 u. 6.
(5.) Tepe v. Hermstede, Verschollen. — Walde, E. merkwürd. Fügung. — Huwiller, D. Missionsthätigkt d. Weißen Väter in Äquat.-Afrika. — Endl, Ahngen u. Wirklichkt. — Lechner, Nervöse Menschen. — (6.) E. Frevel als Anlass z. Bekehrg. — Von e. Wunderring. — Vom rechten Ton in d. Familie. — Etwas vom Aberglauben d. Bulgaren. — Feichtlbauer, Hochschulen.

Deutsche Dichtg. (Hrsg. K. E. Franzos.) XXII, 4 u. 5.
(4.) Franzos, Originale. — Berger, Schmelings Erben. — Georg Herwegh. 1842—3. — (5.) Freytag-Loringhoven, Im Elend.

Jugend. (Münch., Hirth.) II, 23 u. 24.
(23.) Schwann, Apfelblüten. — Diez, D. Zorn u. d. Versöhng. d. hl. Aloisius. — Arene, D. Gatte d. Madame Trephume — D. Bubenmama. — (24.) Rosen, e. sociale Hypothese. — Pirker, Im Nebel. — Ottmann, Der Selbstbinder.

Die Romanwelt. (Hrsg. Neumann-Hofer u. Heinemann.) IV, 36 u. 37.
(36.) Engel, Die Last. — Bock, Einsamkt. — Lugowoi, Wenn's Küsse regnet. — Althof, D. schlafende Seele. — (37.) Haggard, D. Herz d. Welt.

Alte u. Neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXXI, 9 u. 10.
(9.) Jacoby, Mariquita. — Keßler, D. Geheimnis v. Schloss Meudon. — Brauer, Frühling. — Knauer, D. Vogel im Sturmwinde. — Cüppers, Strand- u. Badeleben an d. belg. Küste. — Friedrich, Aus Griechlds. schweren Tagen. — Mauel, D. Volksthümliche d. Sprache in Hebels Schatzkästlein. — Bossart, D. hl. Ambrosius v. Maild. — (10.) Lankau, D. Kräutlein wider d. Tod. — Lenbach, Wenn d. Reben blühen — Schwendimann, Die Alte v. Berienswyl. — Hood, D. Kinematograph. — Roda-Roda, D. russ. Landarmee. — Dix, Bernsteingewinnung in Ostpreußen. — Polko, Letzte Frühlingsfahrt. — Heine, Wie man in Englд. erzieht. — Reif, D. Lurlochgrotte. — Meist, Ph. Wasserburg.

Bergeret G., D. Inselkönig u. andere Erzählgen. Lpz., Schumann. (445 S.) M. 6.—.
d'Ennery A., Gf Marjay. Ebd. (557 S.) M. 6.—.
Engelhardt P., D. Bank v. Windheim. Mannh., Bensheimer. (254 S.) M. 5.—.

Die Fortsetzung der Artikel-Serie »**Conversations-Lexikon: Brockhaus-Meyer**« folgt in der nächsten Nummer.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8.

Nr. 14. Wien, 15. Juli 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES

LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstrasse 16

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Das sociale Wirken der katholischen Kirche in Österreich. Im Auftrage der Leo-Gesellschaft und mit Unterstützung von Mitarbeitern herausgegeben von Prof. Dr. Franz M. Schindler. II. Bd.: **Diöcese Seckau** (Herzogthum Steiermark) von Alois **Stradner**. Wien, Mayer & Co. (in Comm.), 1897. gr.-8° (VII, 264 S.) M. 4.50.

Wie im ersten, so kommt auch in diesem zweiten Bande des so günstig aufgenommenen Werkes der Leo-Gesellschaft ein deutsches Alpenland Österreichs in seiner katholischen Liebesthätigkeit zur Darstellung. Dieser an sich nebensächliche Umstand dürfte gleichwohl seine Bedeutung haben. Zunächst sind die Bearbeiter gerade dieser Diöcesen bezw. Kronländer den übrigen vorausgeeilt und haben so einen Beweis von besonderer Rührigkeit geliefert. Sodann werden Länder beschrieben, die gern als rückständig betrachtet werden, woran nur soviel richtig ist, dass die gesunden, natürlichen Verhältnisse und die daraus entsprungenen naturgemäßen Gewohnheiten dieser Bergländer der Schablone moderner Bildung kräftigeren Widerstand geleistet haben. Das alte katholische Österreich hat sich daher hier getreuer erhalten, und dies gilt insbesondere von der großartigen charitativen Thätigkeit, die nun einmal in der katholischen Glaubenslehre ihre durch nichts anderes zu ersetzende Wurzel hat. So tritt das Buch als eine Apologetik der That dem Leser vor Augen, eine Apologetik, die gerade Österreich deshalb braucht, weil gar so viele von Österreich verächtlich denken und reden, die es entweder garnicht oder nur sehr oberflächlich kennen. Der vorl. Band hat indes auch inhaltlich ein sehr frisches und jugendliches Gepräge. Das 26jährige Wirken des Fürstbischofs Johannes Zwerger, das 1893 seinen Abschluss erhielt, »steht nämlich mit den meisten der aufgeführten katholisch-socialen Werke in Verbindung«. So lernt der Leser nicht nur Werke kennen, die wieder aufblühend oder auch nachblühend und absterbend aus der Vergangenheit durch die josephinischen Stürme hindurch in unsere Tage herüber gerettet worden sind, sondern vornehmlich junge Pflanzungen, deren Blüte erst noch abzuwarten ist. Das Gebotene ermöglicht daher ein Urtheil darüber, ob auch die Diöcese Seckau zu jenen katholischen Kreisen gehöre, die nach Prof. Schell's neuestem Vorwurfe in der Übung der Charitas von »einer dualistisch-pessimistischen Anschauung« beherrscht sein sollen. — Das anziehende Lebensbild des Fürstbischofs Zwerger, das der Verf. in die Einleitung eingeflochten und dem er die socialen Grundsätze des gegenwärtigen Fürstbischofs angeschlossen hat, bildet daher eine sehr passende Einführung in das Werk.

Charakteristisch ist der Arbeit das Streben, die trockenen statistischen Angaben in warmer, oft schwungvoller Sprache zu zusammenhängenden Abhandlungen zu gestalten. Die zünftigen Historiker werden damit weniger zufrieden sein als die große Mehrzahl der gebildeten Leser, welchen der Verf. mit Recht auf diese Weise die größere Rücksicht hat angedeihen lassen. Demgemäß hat der Verf. seine Arbeit in fünf Abschnitte gegliedert, worin geschildert wird, wie die Kirche in der Diöcese Seckau heiligend, erziehend, versöhnend, heilend und organisierend thätig ist. Der sechste Abschnitt worin das Wirken der steierischen

Stifte Seckau, Rein (Reun), St. Lambrecht, Vorau und Admont dargestellt wird, erscheint als Anhang. Gegenüber der naheliegenden Meinung, dass im Interesse der Harmonie das Material dieses Abschnittes besser in den vorausgehenden Abschnitten untergebracht worden wäre, wird der Verf. geltend machen können, dass ein stilgerechter, altehrwürdiger Kapellenanbau einer Kirche größeres Interesse verleiht, ohne die einheitliche Schönheit des Baues wirklich zu beeinträchtigen. Die tabellarische Übersicht über das sociale Wirken der Kirche in den einzelnen Pfarren (im letzten, siebenten Abschnitt) ist eine zweite sehr nützliche Beigabe.

Abgesehen von der schwierigen und wertvollen Sammlung des Materials kommt dem Verf. das Verdienst einer orginellen, in echt katholischem Geiste wurzelnden Ordnung und Darlegung desselben zu. Da der Verf. die Fragebogen zur Erhebung an die einzelnen Pfarreien rechtzeitig ausgesandt hat und nach seiner Versicherung trotz wiederholter und dringender Bitten von einigen derselben keine Ausfüllung hat erwirken können, so scheint es uns im allgemeinen Interesse recht und wünschenswert, wenn diese maßlose Gleichgiltigkeit durch Nennung der Namen in steierischen Tagesblättern gebrandmarkt würde. Es handelt sich glücklicherweise nur um sehr wenige, welche in dem schönen Bande lückenhafte Angaben veranlasst haben.

Mautern. Aug. Rösler.

Schüch P. Ignaz, O. S. B.: **Handbuch der Pastoral-Theologie.** Neu herausgegeben von Prof. Dr. Virgil Grimmich, O. S. B. 10. verb. u. verm. Aufl. Mit Schüch's Bildnis. Innsbruck, Fel. Rauch, 1896. gr.-8° (XVII, 1028 S.) M. 10.80.

Das Erscheinen der 10. Auflage nach Sch.'s Tode bedeutet einen wichtigen Abschnitt für das verdienstvolle Werk, das gegenwärtig unser relativ bestes Lehr- und Handbuch der Pastoral ist, obgleich ein besseres doch nicht allzuschwer denkbar wäre. Vor allem ließe sich das Buch ohne inhaltliche Beschränkung um ein Drittel kürzen, und zweitens sollte der präciser gefasste Text übersichtlicher gehalten sein. Wohl hat ein Ordensbruder Sch.'s, Dr. Grimmich, das Opfer der Neubearbeitung zum Nutzen des Werkes übernommen und seine Zusätze sind überall wahre Wohlthaten, aber den oben berührten Mängeln hätte nur eine durchgreifende Umarbeitung abhelfen können. Wir ehren die pietätvollen und praktischen Gründe, die einen solchen Eingriff ablehnten, weil ja doch die großen Vorzüge des Werkes erhalten blieben: seine verlässlichen positiven Angaben, bes. Congregationsentscheidungen und Quellencitate, obwohl gerade letztere mehr und stringenter hervorgehoben sein könnten.

Überhaupt wäre für eine spätere Auflage ein genaueres Eingehen auf die Quellen, ihre Geschichte und wissenschaftliche Bearbeitung, sehr wünschenswert. Der Raum dafür könnte durch concisere Fassung des Textes und durch Beseitigung lästiger Wiederholungen geschaffen werden. Ferner mag es rhetorisch wohl wirksam sein, aber für wissenschaftliche Principien und Eintheilungen ist es nicht immer förderlich, mit Redefiguren zu arbeiten wie: Hirtenleben, priesterliches Königthum, Seelenarzt (letzteres nur bei Auflegung der Bußwerke?) etc. Jedenfalls müsste die schwerfällige Katechetik, vielleicht nach Noser's Vorbild, praktischer gemacht und besonders die weitaus schwächste Partie, der Abschnitt über die kirchlichen Künste, vollständig umgearbeitet werden. Hier beweisen Text und Litteraturangaben, wie sehr berechtigt Johannes Graus sagt, dass in Kunstsachen auch solche, die nichts gelernt haben, zu den entscheidendsten Urtheilen berechtigt zu sein glauben. Der Herausgeber ist wohl durch ein bescheidenes Postscriptum den ärgsten Ansichten Sch's. entgegengetreten, wir wünschen aber die Pietät nicht in einem so heroischen Grade geübt zu sehen. Ebenso wäre in der Homiletik eine Zugabe über die Conferenzrede mit zeitgemäßen und beschränkenden Winken erwünscht. In der Liturgik sollte die Geschichte des heiligen Opfers wenigstens skizziert, und Bickell's grundlegender Forschungen gedacht sein. Hier wie bei der Sacramentenbehandlung sind Repetitionen aus Dogmatik und Moral für ein Nachschlagewerk wichtig, eventuell mit kleineren Lettern zu geben, wo es sich aber um die praktische Anwendung von Principien handelt, dürfte weniger deren systematische Gliederung, gleichsam der theoretische Stammbaum jener Grundsätze, von der Pastoral geboten werden, als vielmehr der actuelle Gedankengang des Seelsorgers für einen solchen verantwortungsvollen Augenblick darzustellen sein. Vgl. den Abschnitt über die Beichten putativer Eheleute, Behandlung der Bewusstlosen in artic. mortis. — Soweit sich hier ein Durchschnittsbild der Situation ergeben lässt, soll es möglichst anschaulich gemacht, das Hauptstreben des Seelsorgers principiell begründet und demselben eine zielbewusste treffsichere Diagnose der kritischen Umstände ermöglicht werden; dadurch wird die Gefahr verringert, dass gleichwertig nebeneinander gestellte Theoreme den Blick wie in einem Labyrinth von Möglichkeiten sich verirren lassen. Bei vielen hodegetischen Fragen ist keine entsprechende Rücksicht genommen auf die Seelsorge in Städten mit übergroßen Pfarrsprengeln, die das vom Tridentinum und von Provincialconcilien weise gezogene Maß bis ins Ungeheuerliche übersteigen und daher mancher Vorbedingung einer regulären Seelsorge entbehren, andere Forderungen hinwider stellen. Ferner wird Niemand leugnen, von welch' ausschlaggebender Bedeutung für die Intelligenz der Zukunft und deren Verhältnis zum Glauben die Religionsprofessoren an Mittelschulen sind. Dies würde wohl eine eigene nachdrückliche Behandlung (wissenschaftliche Qualitäten, Vortrag, Charakterbildung, persönlicher Verkehr) verdienen. Ebenso ist die Militärseelsorge, auch die subsidiarische, mit Stillschweigen übergangen. Der moderne Staat schafft aber hier eine seelsorglich durchaus nicht gleichgiltige Organisierung der jungen Männerwelt, gewiss voll Gefahren, aber auch mit hoher moralischer Mission für den Einzelnen wie für den Kreislauf des staatlichen Lebens.

Die Probleme der Pastoral sind zu mannigfaltig, und mehrere Forschungsgebiete strömen hier zusammen, so dass wir gerne manch einen Wunsch, vielleicht mehr persönlicher Art, unterdrücken, — empfinden wir ja doch bei dieser Aufzählung selbst immer deutlicher, wie schwer Prof. Grimmich's Aufgabe und wie sehr der erste Versuch ihrer Lösung verdienstvoll war.

Wien. Dr. Heinrich Swoboda.

Hackelberg-Landau Reichsfreiherr v., Dr. Theol., Canonicus an der Metropolitankirche zu Wien: **Die anglicanischen Weihen und ihre neueste Apologie.** Ein Beitrag zur Lösung der Frage betreffend ihre Giltigkeit. (S.-A. aus dem »Literar. Anzeiger für das katholische Österreich«, Jahrg. X.) Graz, »Styria« (Comm.), 1897. 8° (III, 61 S.) fl. —.40.

Obwohl durch die päpstliche Bulle *Apostolicae Curae* vom 13. September 1896 die Frage der Giltigkeit der anglicanischen Weihen im negativen Sinne definitiv und auctoritativ entschieden wurde und infolgedessen die in jüngster Zeit über diesen Gegenstand erschienenen Monographien nicht mehr jene Bedeutung haben wie vor dem Spruche Rom's, hat die vorl. Arbeit doch bleibenden Wert für die katholische Lehre und historische Entwicklung des *Sacramentum Ordinis.* Die äußerst gründliche Widerlegung der von den englischen Gelehrten Denny und Lacey verfassten Schrift *De Hierarchia Anglicana* (London 1895), welche den Hauptinhalt der Broschüre ausmacht, ist verflochten mit interessanten Excursen über den *Ordo*, die sich sowohl auf das dogmatische, wie liturgisch-archäologische Gebiet erstrecken. Die Belesenheit des Verf., seine Gewandtheit in der historischen Methode, das klare, gesunde Urtheil, welches er im Resultate seiner Untersuchung ausspricht, lassen den Wunsch berechtigt erscheinen, er möge seine langjährigen Studien über den *Ordo* in einem größeren Werke weiteren Kreisen zugänglich machen.

Seckau. P. Ildephons Veith.

Schmid Dr. Franz, Domcapitular und Professor der Theologie: **Die Sacramentalien der katholischen Kirche.** In ihrer Eigenart beleuchtet. Brixen, kath.-polit. Pressverein, 1896. 8° (IV, 276 S.) fl. 1.50.

Der als theologischer Schriftsteller rühmlichst bekannte Verf. hat uns wieder mit einer willkommenen Monographie beschenkt, die nicht nur für die wissenschaftliche Theologie, sondern auch für das praktische Leben von großem Interesse ist. Jeder Arbeit, welche auf diese beiden hohen Zwecke in gleichem Maße Rücksicht nimmt, gebürt gewiss ein besonderer Vorzug. Das war das Verfahren der hl. Väter, einerseits die kostbaren Schätze des Glaubens ins rechte Licht zu stellen und unserem Verstande näher zu bringen, andererseits aber auch das gläubige Herz anzuregen und das Leben mit den Glaubensprincipien zu durchdringen. Welcher Gegenstand aber ist zu diesem doppelten Zwecke geeigneter als die Sacramentalien? Wenn die Sacramente das Blut sind im kirchlichen Organismus, so sind die Sacramen-

talien die Sehnen und die Gewebe. Wickelt sich doch gleichsam das ganze innere Leben der Kirche im Rahmen der Sacramentalien ab. Welch ein Gegenstand daher für eine theologische Untersuchung! Und wie praktisch zugleich fürs Leben! Denn wo wir gehen und stehen, umgibt uns die Kirche mit dem Kranze ihrer Sacramentalien; nicht nur den Menschen trägt sie durch dieselben in die Gottesnähe, auch die gesammte Natur führt sie zum Schöpfer zurück. So erfüllt sie die eminent praktische Aufgabe, die gesammte Schöpfung zu weihen und zu heiligen. Der Verf. verdient daher unsere volle Dankbarkeit für seine gründliche Arbeit. Das Ganze ist in 7 Hauptstücke eingetheilt: 1. Die Begriffsbestimmung der Sacramentalien, 2. deren Wirkungskreis, 3. Eintheilung, 4. Einsetzung derselben, 5. Wert- und Kraftmomente in den Sacramentalien, 6. Wirkungsweise derselben, 7. Spender und Subject. — Die Mäßigung, mit der auch die streitigen Punkte erörtert und die eigenen Ansichten vorgebracht werden, verdient alle Anerkennung. Andere hätten vielleicht manchmal etwas mehr Präcision gewünscht, doch es ist nicht immer möglich, den Wünschen Aller gerecht zu werden.

Seckau. P. Gregor Keller.

Hafert Constantin: **Antworten der Vernunft auf die Fragen: Wozu Religion, Gebet und Kirche?** Graz, Ulr. Moser, 1897. gr.-8° (97 S.) 50 kr.

Mit dieser Schrift hat der Verf., der sich in der litterarischen Welt bereits mit seinen »Antworten der Natur« einen guten Namen erworben, seine Feder abermals in den Dienst der Apologetik gestellt, jener Wissenschaft, die der Widerlegung der Irrthümer gewidmet ist, die heutzutage wie eine geistige Epidemie unser ganzes ideales Leben zu verpesten drohen. Darum konnte er von vornherein auf eine günstige Aufnahme seiner neuen Studie rechnen. In derselben führt er uns sozusagen auf den Markt des Lebens und zeigt uns, wie man selbst in den besseren und besten Gesellschaftskreisen über die mannigfachen religiösen Fragen, wie: Offenbarung, Wissenschaft und Glaube, Echtheit und Glaubwürdigkeit der Evangelien, Gottheit Christi, Religion auch für die oberen Zehntausend, Sonntagsheiligung, Empfang der Sacramente, unabhängige und dogmenlose Moral u. dgl. m. denkt und spricht. Um die darüber weit verbreiteten Irrthümer in möglichst populärer Weise widerlegen zu können, hat der Verf. die Form des Dialoges gewählt: Lieutenant und Oberst, Arbeiter und Besitzer, Fabrikant und Pfarrer, Lehrer und Inspector, Jurist und Theolog etc., stehen in lebhaftem, lehrreichem Zwiegespräch, bei welchem immer der eine Theil den Irrthum seines Partners bis in die letzten Schlupfwinkel verfolgt und schließlich dessen vorgebrachte Gründe und Scheinbeweise entkräftet. Das Büchlein kann schon in seiner jetzigen Gestalt nur bestens empfohlen werden; sein Wert würde sich aber noch bedeutend steigern, wenn der Verf. bei einer zweiten Auflage demselben ein Sachregister beifügen wollte, damit der Leser in der Lage wäre, auf diese und jene Frage oder Sache, die man jetzt nach der Überschrift der einzelnen Capitel allein nicht ohne weiters ausfindig machen kann, sofort die gewünschte Antwort und Auskunft zu haben, ohne erst in dem reichen Inhalt des Buches lange und mühsam darnach suchen und blättern zu müssen.

Krems. Dr. Vidmar.

Stauracz Franz: **Darwinismus und Schule.** Ein Wort an das Volk, seine Lehrer und an die gesetzgebenden Factoren. (Jammerbilder österreichischer Schulzustände. I.) Wien, Mayer & Comp., 1897. 8° (80 S.) 30 kr.

Ein Hauptgebrechen der österr. Schule ist dem Verf. das Eindringen des Darwinismus in sie. Dies zu beweisen, bringt St., nachdem er in der Einleitung eine kurze Besprechung des Darwinismus vorausgeschickt und dessen wissenschaftlichen Unwert durch Citate von Virchow dargethan, eine Reihe von Stellen aus österr. Lehrerzeitungen, welche die Einführung der darwinistischen Lehren in die Volksschule verlangen oder doch überhaupt eine große Wertschätzung für materialistisch gesinnte Gelehrte, wie Prof. Dodel-Port und Häckel, an den Tag legen, und fügt gleich die entsprechende Widerlegung bei, indem er vorzugsweise wieder naturwissenschaftliche Autoritäten sprechen lässt. Daran reiht sich eine Besprechung der Consequenzen des Darwinismus, nämlich des Determinismus, der Berechtigung des Kampfes ums Dasein innerhalb unseres Geschlechtes, und endlich des Socialismus, welche in den genannten Lehrerorganen als sichere, wissenschaftliche Resultate, nach denen der Unterricht in den Volksschulen zu gestalten sei, hingestellt werden, — mit der entsprechenden Widerlegung durch Citate. Die Schrift ist für Parlamentarier, Versammlungsredner und Redacteure eine sehr brauchbare Fundgrube von Stellen über die österr. Schulzustände. Da in der Einleitung vom Darwinismus im allgemeinen die Rede ist, so hätte im Gegensatze zu der angedeuteten, vom hl. Augustinus vertretenen Entwicklungslehre die **mechanische** Transmutation des Darwinismus betont werden sollen. Bei der Aufzählung der Hauptfactoren des Darwinismus fehlt die Vererbung.

Heiligenkreuz. Dr. P. Greg. Pöck.

Corresp.-Blatt f. d. kath. Clerus Öst. (Red. R. Himmelbauer.) XVI, 11 u. 12.
(11.) Scheicher, D. Lehrer- u. Schulfrage. — Z. Stolataxfrage. — D. äußere Verhalten b. Empfange d. hl. Communion. — (12.) Scheicher, E. Weckruf an d. dtschen Katholicismus. — Alverà, Hirtenbrief u. Pressgesetz.

Der Katholik. (Hrsg. J. M. Raich.) CXXVII, I, 6.
Huppert, D. Katholicism. als Princip d. Fortschritts. — Ganter, D. Name Maria. — Englert, D. Zus.bruch d. Entwicklgstheorie auf d. Gebiete d. Gesellschaftslehre. — Paulus, Melanchthon u. d. Gewissensfreiht. — Ebner, Üb. d. Bonifaciusbilder in Fuldaer Hdss. d. 10. u. 11. Jhs.

Keel L., D. Prediger Salomons. Regensbg., Nat. Verl.-Anstalt. (326 S.) M 3.—.
Peters F., D. Leiden Christi. Mainz, Kirchheim. 12° (XII, 206, XII, 374, XII, 232 S.) M. 4.—.
Weiß H., Judas Makkabäus. Freibg., Herder. (VIII, 122 S.) M. 2.—.
Zahn Th., Einleitg in d. Neue Test. 1. Ebda. (VIII, 480 S.) M. 9.50.

Schäfer Th., D. inn. Mission auf d. Kanzel. Münch., Beck. (VIII, 385 S.) M. 5.—.
Steinmetz R., D. 2. röm. Gefangenschaft d. Apost. Paulus. Leipz., Deichert Nachf. (VIII, 211 S.) M. 3.60.

Philosophie. Pädagogik.

Fischer Kuno: **Geschichte der neueren Philosophie.** Jubiläumsausgabe. (In ca. 40 Lief.) 1. Lief. (. Bd., 4. Ausg.) Heidelberg, C. Winter, 1897. gr.-8° (S. 1–160.) Subscr.-Pr. M. 3.—.

Der Wert des großen und großgedachten Werkes lag und liegt in seinem cultur- und welthistorischen Zug. Die Philosophien werden gleichsam als die Monologe im Drama der Weltgeschichte aufgefasst, die Handlung zieht sich aus dem bewegten Schauplatz der Außenwelt in das innerste Gemüth zurück, und hier in der Stille der Selbstbesinnung löst und bildet sie ihre Probleme. (S. 13.) Die erste Lieferung enthält schon in sich abgeschlossen die einleitende Übersicht über die Philosophie vor Descartes. Musterhaft ist die knappe Darstellung der griechischen Philosophie, wenn auch der Vergleich der Generation des Pythagoras mit dem Reformationszeitalter nicht ganz einleuchtet. Aber der Parallelismus der vor- und nachchristlichen Philosophie ist nicht zu läugnen und gehört zu den sichersten Sätzen der Philosophie der Geschichte. Warum wird aber die orientalische Philosophie ganz ignoriert? Ihr Einfluss auf das Abendland ist von Pythagoras bis auf Schopenhauer nachweisbar und dürfte daher einleitungsweise nicht unerwähnt bleiben. Allerdings eröffnen sich erst eben jetzt die überraschendsten Parallelen und Quellen (ich meine die Reden Buddha's, auf die in diesen Blättern noch zu kommen sein wird). — Die Übersicht über die christliche Philosophie ist leider weniger philosophisch als theologisch und culturgeschichtlich gehalten. So innig nun auch die Geschichte der philosophischen Probleme mit Kirche und Cultur zusammenhängt, so wäre doch ihre schärfere Sonderung und sachlichere Behandlung instructiver gewesen. Die Darstellung hätte dadurch auch eine objectivere Färbung erhalten. Aber freilich kann man auch hier zur Entschuldigung vorbringen, dass zur Zeit, da diese Übersicht zuerst concipiert wurde, das Wissen um die eigentlich philosophische Arbeit des Mittelalters geringer und weniger vorurtheilsfrei war, als es doch schon jetzt der Fall ist. Zutreffend und tiefer gegriffen ist z. B. die Charakterisierung des scotistischen Individualismus. Der mittelalterlichen Mystik wird aber erst bei der Renaissance gedacht; auch dies geschieht nicht ganz absichtslos, mindestens im Interesse eines unhistorischen Schema's. Dem Mittelalter muss alles vortheilhaft Scheinende genommen werden. Erst bei dem mit Vorliebe behandelten Bruno wird der alten lullischen Kunst und

des philosophisch viel bedeutenderen Nicolaus von Cusa gedacht. Trefflich ist wieder Campanella und seine Geistesverwandtschaft mit Leibniz gezeichnet. Dass im Bewusstsein des Mittelalters eine geschichtswissenschaftliche Weltanschauung nicht möglich war (S. 111), dieser Satz könnte mit Recht umgedreht werden. Erst das Mittelalter, und gerade dies, hat thatsächlich die nationale Geschichtsauffassung zu einer kosmischen erweitert. Die Thaten des Columbus und Copernicus werden in ihrem Einfluss auf das Denken der Menschheit doch überschätzt. Es ist das Verdienst von Ottokar Lorenz, darauf hingewiesen zu haben, wie unzutreffend, unhistorisch und äußerlich überhaupt die herrschende Anschauung von einem Mittelalter, ist. Galilei wird in der neuesten Biographie des Fachmannes Siegmund Günther wesentlich sachlicher behandelt. Trotz all dieser und anderer Vorbehalte freuen wir uns, mit anregendem Genuss die folgenden Lieferungen lesen oder wieder lesen zu können, um seinerzeit auch darüber zu berichten.

Wien. Richard **Kralik**.

Milthaler Dr. phil. Jul., Assistent am physikal. Institut der Univ. Königsberg: **Das Räthsel des Schönen.** Eine Studie über die Principien der Ästhetik. Leipzig, W. Friedrich. gr.-8° (VIII, 134 S.) M. 3.—

»Das künstlerische Genießen besteht in einem durch Gesichts- und Gehörsreize ausgelösten, zwecklosen Spiel von Empfindungen und associativen Vorstellungen und Gefühlen, die in reichem Wechsel wie von selbst einem gemeinsamen Ziele zuströmen.« »Das Kunstwerk ist das Bild einer associationsvollen, einheitlich verknüpften Mannigfaltigkeit.« »Das ästhetische Spiel ist die Nachahmung des wissenschaftlichen Forschens.« Das Spiel muss »mühelos« und »vielseitig« sein. Musik ist stilisierte Bewegung. Daher ihre relative Bildlichkeit und sinnliche Anschaulichkeit. Einige Künste geben bestimmte Associationen (z. B. Malerei, Poesie), andere unbestimmte (Musik, Architektur). — Dies sind die Hauptsätze der sehr beachtenswerten, klar, gescheit und übersichtlich geschriebenen Studie. Sie enthält in der That auf wenigen Seiten Vieles und Gutes, freilich nicht alles. Auch dürfte die Sphinx der Ästhetik durch diese Räthsellösung nicht zum Sturz in die Tiefe veranlasst werden. Denn gerade die intimsten, mystischeren Grundlagen des Schönen sind nicht ergründet. r.

Wolgast Heinrich: **Das Elend unserer Jugendlitteratur.** Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend. Hamburg, Selbstverlag (Leipzig, L. Fernau), 1896. gr.-8° (VII, 218 S.) M. 2.—.

W. leitet die Monatsschrift »Jugendschriftenwarte, Organ der vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften«, und das vorl. Buch ist »zu einem großen Theil« aus der gemeinsamen Arbeit der Hamburger Jugendschriften-Commission herausgewachsen (S. 74, Anm.). Es zeigt sich denn auch darin durchweg umfassende und gründliche Kenntnis der schier ins Endlose angewachsenen Jugendlitteratur, in der wieder die größte Masse die Schriften in poetischer Form bilden, mit denen sich das Buch fast ausschließlich beschäftigt. Nun weiß jeder, der sich auf diesem Gebiete umgesehen hat, dass weitaus die meisten dieser Schriften unter jeder Kritik sind, Erzeugnisse dichterischer Unfähigkeit und niedriger Gewinnsucht. Wer da von Buch zu Buch fortliest, einen »Dichter« nach dem anderen, und eine »Dichterin« nach der anderen in ihrer Erbärmlichkeit kennen lernt und dabei erwägt, was dadurch gesündigt wird an der Jugend und damit am ganzen Volke, dass man der unerfahrenen Jugend dergleichen Lectüre bietet, den muss wohl der Zorn über dieses »Elend« ergreifen und der Wunsch muss sich regen, anzukämpfen gegen dieses »fressende Übel« durch den Versuch, die Überzeugung von der Nichtsnutzigkeit und Verderblichkeit solcher Lectüre in weitere Kreise zu verbreiten. Die Erwachsenen, auch wo sie verpflichtet wären, die Augen offen zu halten, behandeln ja so oft diese Jugendlectüre als etwas Gleichgiltiges und sehen wohl geflissentlich über dergleichen hinweg. Und doch sind selbst die bekanntesten Jugendschriftsteller, Franz Hoffmann und Nieritz, deren Namen schon einem Buche bei Vielen zur Empfehlung gereicht, arge Vielschreiber gewesen, und W. darf mit Recht sagen, er wollte froh sein, wenn sein Buch auch weiter nichts zu Wege brächte, als das Ansehen von Nieritz und Hoffmann dauernd zu erschüttern, es wäre ihm damit eine gute That gelungen (S. 120). Thatsächlich sind die meisten ihrer Bücher verderblich für die Jugend, — und was noch alles unter der Firma Hoffmann verkauft wird, woran Franz Hoffmann unschuldig ist! Über Chr. v. Schmid urtheilt W. zu hart, wenn es heißt, dass seine Erzählungen mit Kunst entschieden nichts zu thun haben (S. 29, 95 ff.); von der Geschichte vom »Rothkehlchen« gesteht er auch gelegentlich selbst zu (S. 178), »dass sie ihren poetischen Gedanken in gedrängter Form gibt.« Die religiös-moralische Tendenz überwiegt freilich in den meisten Erzählungen Schmids und es ist richtig, dass für den Kunstwert die Tendenz nicht in Betracht kommt; es kann ja eine Jugendschrift trotz der moralischen oder patriotischen Absichten, die angeblich damit erreicht werden sollen, recht schlecht und geradezu verderblich sein, den grob zutage tretenden Absichten gerade entgegengesetzte Wirkungen üben. Die Jugendschrift **soll** auch ästhetischer Beurtheilung Stand halten und soll wie jedes echte Kunstwerk auch den Erwachsenen erfreuen können. Aber wer in der Absicht, einen »Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend« zu liefern, verlangt, die ästhetische Beurtheilung müsse die **ausschließlich** maßgebende auch bei Jugendschriften sein, geht zu weit. »Litterarische Genussfähigkeit« bei der Erziehung zu erzielen, muss beim Unterricht und der Wahl der Lectüre mit ins Auge gefasst werden, aber dieses Ziel darf höhere und wichtigere Ziele nicht übersehen lassen, deren Erreichung gerade durch die private Lectüre gefördert oder aufgehalten werden kann, u. zw. nicht sowohl durch die in die Erzählungen eingestreuten Lehren, als durch die in fesselnder Erzählung gegebenen Beispiele. Deshalb ist die Tendenz für die Beurtheilung der Jugendschrift nicht gleichgiltig. Auch der Ausspruch von Th. Storm, der als Motto auf dem Titelblatt des Buches steht: »Wenn du für die Jugend schreibst, so darfst du nicht für die Jugend schreiben«, ist nicht ohne Einschränkung giltig. Das Vorgehen Storms bei der Erzählung »Pole Poppenspäler« (S. 32) selbst zeigt das, noch mehr der Schluss, zu dem W. kommt. Vor dem 12. Jahre nämlich soll die private Lectüre der Kinder nicht beginnen (S. 209), dann aber sind nur die Classiker gut genug zur Lectüre, und unter ihnen ist Schiller noch verdächtig (S. 213). Aber »der brandenburgische Roman ‚Die Hose des Herrn von Bredow' von Willibald Alexis, sowie Scheffels ‚Ekkehard' können ohne Zweifel mit Erfolg von begabten Kindern gelesen werden (S. 214)«! — Man sieht, dass W. im Kampf gegen einen bösen Feind, die schlechten Jugendschriften, weit übers Ziel hinausschießt, wenn er alle Jugendlitteratur austilgen will.

Prag. W. **Toischer**.

Katholische Schulkunde. (Hrsg. R. Kiel.) VIII, 19—22.

(19.) D. nutzbringde Verbindg d. bl. Schrift, spec. d. bibl. Gesch. m. d. Katechese. — D. bibl. Gesch.unterr. in s. Gesch., Theorie u. Praxis. — (20.) Aufruf z. 7. Gen.-Vers. d. Kathol. Lehrerverbds d. D. R. — (21.) D. Verhältniswort. — D. Auge d. Lehrers. — (22.) D. Tage d. Generalversammlg. — Unser Kellner. — Petr. Canisius. —

Rhein.-westfäl. Schulztg. (Aachen. Barth.) XX, 35—37.

(35.) Bengel, D. Ergänzgen z. Seminarlesebuche. — Steiner u. Gansen, Dtsche Gesch. nach d. Fordergn d. Ggwt. — Mönch, D. Geogr. als erweiterte Heimatkde. — Schmidtel, D. Stellg. d. Lehrer z. Politik. — (36.) Clausnitzer, In welcher Richtg u. in welchem Umfange wird d. Jugderziehg dch gewerbl. u. landwirthsch. Kinderarbt geschädigt? — Korn, Hitzkrankhten. — Z. Ausführg d. Lehrerbesoldgsgesetzes. — (37.) Monteser, Individualitätsbilder m. bes. Berücksichtigg der an d. Ethical Culture Schools gepflog. Beobachtgen an Kindern. — Heumann, Wie fuhrt man d. Kinder am besten zu e. gewissen Selbständigkt. im mündl. u. schriftl. Gedankenausdruck?

Zeitschr. f. weibl. Bildg. in Schule u. Haus. (Leipz., Teubner.) XXV, 3—6.

(3.) Horn, Bedürfen wir auf d. höh. Mädchenschule 2 fremde Sprachen? — Führg d. Amtsbezeichng »Oberlehrerin«. — (4.) Buchner, D. dtsche Lectüre in d. Oberclassen d. höh. Mädchenschule. — Wunder, Ein. Statistische üb. Mädchenschulwesen in Preußen, bes. d. höhere. — (5.) Buchner, D. wissensch. Beigaben d. Jahresberichte höh. Mädchenschulen f. 1896. — Marburger Ferienkurse 1897. — (6.) Brinckmann, Üb. d. geograph. Unterr. an höh. Mädchenschulen im Hinblick auf d. Amtl. Lehrplan von 1894.

Zeitschr. f. lateinlose höh. Schulen. (Leipz., Teubner.) VIII, 9 10.

Arcambeau, La Correspondance scolaire internat. — Bahlsen, Ein. Vorschläge u. Anreggen z. Belebg d. engl. Classen-Unterr. — Holzmüller, Üb. neuere pädagog. Werke. — Humbert, Molière's Misanthrope.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Kampers Dr. Franz, Assistent an der kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München: **Die deutsche Kaiser-Idee in Prophetie und Sage.** München, H. Lüneburg, 1896. gr.-8° (VI, 231 S.) M. 5.—.

Es ist nun gerade ein Vierteljahrhundert, seitdem Georg Voigt seine epochemachende Abhandlung »Die deutsche Kaisersage« (H. Z., 26, 131) erscheinen ließ. Es gelang ihm, was vor ihm wohl gelegentlich auch schon einmal vorgetragen wurde, den bündigen Beweis zu erbringen, dass die Sage von dem verborgenen, dereinstens wiederkehrenden Kaiser sich nicht auf den bisher von Geschichte und Poesie verklärten Barbarossa, sondern auf seinen Enkel Friedrich II. beziehe. Voigt hat auch schon, als auf eine merkwürdige Parallele, auf die römische (Neronische) Sage hingewiesen. In einem gehaltvollen Aufsatze hat dann drei Jahre später Sigmund Riezler betont, dass die Friedrichssage, soll sie anders richtig erfasst werden, von der älteren Sage vom Antichrist nicht getrennt werden kann (H. Z., 32, 63). Auf die weiteren Aufsätze, die seit jener Zeit über diesen Gegenstand erschienen sind (s. Litt. Handw. 1895, S. 641—648), und von denen insbesonders jener Grauert's (H. Jb. 1892) herauszuheben ist, soll hier nicht näher eingegangen werden. In vortrefflicher Weise zusammmenfassend und in gewissem Sinne abschließend hat K., ein Schüler Grauert's, den Gegenstand behandelt. Die deutsche Kaiser- oder Friedrichssage ist hier in ihrer genetischen Gestalt bis ins Einzelne dargestellt; nicht von ihr selbst, sondern von den zum großen Theil fremdländischen Elementen, aus denen sie entstanden ist, wird der Ausgangspunkt genommen. Der Byzantiner Methodios — dessen Einflussnahme auf die abendländische Sagenentwicklung noch etwas schärfer betont werden dürfte — hat den Grundgedanken zur Sage hergegeben: den Glauben an das Erscheinen eines großen Kaisers vor dem jüngsten Tage (S. 154). Im Tegernsee-Spiel vom Antichrist erhält dieser Grundgedanke den deutschnationalen Gehalt: der letzte Kaiser, der Krone und Scepter auf Golgatha niederlegt, ist ein deutscher Kaiser. An die Stelle dieser *abdicatio* tritt in der Zeit der Kreuzzüge die Idee der Befreiung vom hl. Grabe. Nachdem Friedrich I. und sein gleichnamiger Sohn im Kreuzzuge umgekommen, werden alle Hoffnungen auf einen dritten Friedrich gesetzt, das ist nun der Kaiser Friedrich II. Von ihm erwartet man die Heerfahrt ins gelobte Land und sie wird mit den Zügen aus den orientalischen Sagen vom Priesterkönig Johannes und vom dürren Baum ausgeschmückt; der wird grünen, wenn Friedrich II. in Jerusalem erscheint (S. 154). In Italien betrachtete man Friedrich II. aber mit anderen Augen; er gilt »als die vom Abte Joachim von Floris verkündigte Zuchtruthe der Kirche«. Indem man die joachimitischen Ideen nach Deutschland übertrug, meinte man hier, der Kaiser werde ein Reformator der Kirche werden und dann die Kreuzfahrt unternehmen. Wie diese Ideen schon zu Lebzeiten des Kaisers lebendig waren, erfahren wir deutlich aus Salimbene u. a. Nun in dem Augenblicke, wo so viel von dem Kaiser erwartet wurde, starb er. Kein Wunder, dass man an seinen Tod nicht glauben wollte: »Er muss wiederkommen, er wird die Kirche reformieren und das hl. Land erlösen«. »Die fremden Sagenstoffe hatten sich allmählich mit den deutschen Sagenstoffen zu einem prächtigen Kaisermantel verwoben, aber dieser Mantel war ursprünglich für Friedrich II. gewoben, für jenen Kaiser, der dem Gemüthe des deutschen Volkes fremd geblieben war. Die Sage setzte daher an die Stelle des Enkels den großen Ahnherrn Friedrich Barbarossa.« Dementsprechend hat der Verf. den Gegenstand in zwei Hauptabschnitten dargestellt: 1. Sage und Prophetien von einem Messiaskaiser der Endzeit, und 2. das Fortleben der Prophetien und die Entwicklung der Sage vom wiederkehrenden, bergentrückten Kaiser. Der erste Theil enthält 12, der zweite 22 Capitel. Das letzte behandelt die Barbarossasage, ihre Entstehung, Ausschmückung und Behandlung in der deutschen Dichtung des 19. Jahrhunderts.

Wie die Arbeit nunmehr vorliegt, ist sie eine vermehrte Auflage der vor einem Jahre erschienenen Abhandlung »Kaiserprophetien und Kaisersagen im M.-A.« (VIII. Heft der historischen Abhandlungen, hrsg. von Heigel und Grauert.) Die patriotische Begeisterung dieses Jubeljahres machte eine zweite Auflage nothwendig und da ist es nur natürlich, dass der Verf. den »wissenschaftlichen Ballast umfangreicher Excurse« wegließ, andererseits aber die Geschichte der Sage bis in die jüngste Zeit verfolgte. Sie wird in ihrer neuen Gestalt wohl auch in weiteren Kreisen Verbreitung finden. Für litt. Anmerkungen blieb überdies noch Platz; im Anhange ist eine »*Profitia revelata regine Johanne per magum nigromantem*« beigegeben. Bedeutsames, das irgendwie zur Sache gehört, ist dem Verf. nicht entgangen. Vielleicht könnte bei einer neuen Auflage auch eine oder die andere Äußerung der bedeutendsten Gegner der berühmteren Prophetien und deren Urheber verzeichnet werden. Es ist immer interessant, wenn u. a. ein Mann wie Wiclif solche Leute »*presumtuosi calculatores*« nennt und man ihnen sagt: »*prophetando de die iudicii turpiter defecerunt.*« Die hieher gehörigen Prophetien fanden demnach in vielen und berufenen Kreisen offenen Widerspruch. Doch das ist schließlich ein nebensächlicher Wunsch. Im Ganzen wie in ihren Theilen verdient die Darstellung alles Lob.

Graz. Loserth.

Storm Dr. Gustav, Prof. an der Norweg. Universität Christiania: **Maria Stuart.** Geschichte ihres Lebens auf Grund der neuesten Quellenforschung. Übersetzt von Dr. Pius Wittmann, I. Rath am k. b. allg. Reichsarchive. 2. Ausg. München, J. Schweitzer, 1896. gr.-8° (X, 264 S. m. 4 Vollb. u. 12 Textill.) M. 2.50.

Das vorl. Buch gibt im weitesten und besten Sinne das, was uns nach des Übersetzers eigenen Worten bisher mangelte: eine auf dem Boden der neuesten Forschung stehende, vollkommen objective, dabei populäre Biographie Mariens. (S. V.) Der Verf. hat sich in der Darstellung mannigfache Beschränkungen auferlegt, wie man zugestehen muss zum Vortheil des Buches: er hat seine Arbeit möglichst als eine biographische aufgefasst, als eine Geschichte des Lebens seiner Heldin, nicht als eine Geschichte ihrer Zeit, wozu die Verführung ja naheliegend und groß war; er hat desgleichen die religiösen Conflicte nur insoweit berührt, als es unumgänglich nöthig war, und dabei eine des größten Lobes würdige Objectivität bezeugt; er hat endlich die tiefgehenden Quellenstudien, deren Spuren dem Forscher auf Schritt und Tritt begegnen, nur in ihren Resultaten dargelegt, um den populären Charakter des Buches so besser wahren zu können. Der Verf. hat auf diese Weise wirklich eine Musterleistung zu Stande gebracht, und der Übersetzer darf für die nicht geringe Mühe, uns dieselbe durch eine glücklichst gelungene Übertragung nahe gebracht zu haben, des Dankes sicher sein.

Meister Franz: **Erinnerungen an Johannes Janssen.** 3. bedeutend erweiterte Auflage. Frankfurt a. M., A. Foesser Nachfolger, 1896. 8° (XVI, 212 S. m. Bildn.) M. 2.25.

Noch bei Lebzeiten Janssen's erschienen in dem kath. Familienblatte »Alte und Neue Welt« (Jahrg. 1886) »Erinnerungen an Johannes Janssen«, welche erweitert bald nach dem Tode Janssen's

in der Sammlung der Frankfurter zeitgemäßen Broschüren (1892 Heft 7—8) wiederum veröffentlicht wurden. Über die Berufsthätigkeit Janssen's als Lehrer am Frankfurter Gymnasium, über seine Mitarbeiterschaft an Zeitschriften und Tageblättern war in diesen Publicationen wenig enthalten. Diese Lücke füllt nun M. in dem vorl. Buche aus, ohne jedoch »irgendwie abschließend sein zu wollen.« Einfach und fließend geschrieben, bietet es eine wertvolle Ergänzung zu Pastor's Janssen-Biographie. A. S.

Maisch Richard: **Griechische Alterthumskunde.** Zweite verm. Aufl., bearb. v. Dr. Franz Pohlhammer. (Sammlung Göschen, 16.) Leipzig, Göschen, 1897. kl.-8° (212 S. m. 9 Vollb.) M. —.80.

Der Bearbeiter hat auch in dieser neuen Auflage, der populären Richtung der Sammlung entsprechend, die gedrängteste Fassung für den umfangreichen Stoff beibehalten und wirklich alles Wissenswerte untergebracht. Die gute Auslese aus massenhaftem Material, wie sie hier getroffen ist, bedarf einer großen Geschicklichkeit. Für wissenschaftliche Arbeiten der Fachmänner sind derartige Hilfsbüchlein ja nicht berechnet und Neues kann nicht erwartet werden, da es aus Mangel an Raum gar nicht ausgeführt werden könnte; aber eine kurze, allgemein verständliche und doch nicht unwissenschaftliche Darstellung des Stoffes zu geben ist die Aufgabe dieser Sammlung, die der Verf. und Bearbeiter dieses Heftes in der That glücklich gelöst haben.

Wien. H. Bohatta.

Below Dr. Georg v., o. Prof. d. Geschichte: **Das Duell in Deutschland.** Geschichte und Gegenwart. Kassel, Max Brunnemann, 1896. 8° (IV, 78 S.) M. 1.50. — B. war in seiner Schrift »Das Duell und der germanische Ehrbegriff« (s. ÖL V, 311) mit Erfolg zu beweisen bemüht, dass das Duell weder altgermanischen Ursprung habe, noch auf das mittelalterliche deutsche Ritterthum zurückgeführt werden könne. Jetzt führt er den Nachweis, dass die Duellwuth nach Deutschland zuerst von Frankreich aus verpflanzt wurde, wo sie unter Heinrich III. förmlich epidemisch aufgetreten war. Eingehend bespricht B. das Duellwesen in Deutschland im XVIII. u. XIX. Jh., sowie die verschiedene Stellungnahme, welche gegenüber dem Duellunfug seitens der Regierungen in Deutschland eingehalten wurde, und zeigt, dass derselbe hier in der Gegenwart vorzüglich durch staatlichen Zwang (im militärischen Zwangsduell) aufrecht erhalten wird, dessen Beseitigung er unter eingehender Begründung fordert. — Die mit wohlthuender Entschiedenheit geschriebene Schrift verdient die weiteste Beachtung.

Wien. v. Dahlau.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Kettner Emil: **Die österreichische Nibelungendichtung.** Untersuchungen über die Verfasser des Nibelungenliedes. Berlin, Weidmann, 1897. gr.-8° (IV, 307 S.) M. 7.—.

Die Untersuchungen des Verf. in den Bänden der Zeitschrift für deutsche Philologie 15—23 bezeichnen die wesentlichste Förderung, welche das Problem der Nibelungen während der letzten Jahrzehnte erfahren hat. K. hat darin die Darstellung der Dinge, welche die alte Sage in Scene setzen, durch das Epos hin verglichen und eine merkwürdige Übereinstimmung nachgewiesen. Darauf gründet sich dann seine Annahme, diese Partien seien von einem einzigen Dichter verfasst, den er ‚den mittleren' nennt, der seinerseits eine ältere Dichtung, die vielleicht eine Aufzeichnung von einzelnen Liedern war, nach dem Geschmacke seiner Zeit ‚umgestaltet' habe. Sein Werk hinwiederum sei ‚durch eine jüngere Dichtung', deren Umfang ungefähr Lachmann's ‚Interpolationen' entspreche und die vielleicht von zwei Verfassern herrühre, erweitert worden. In welchem Verhältnisse das jetzige Buch zu diesen früheren Arbeiten steht, darüber spricht sich K. nirgends aus. Eine genauere Prüfung zeigt, dass seine älteren Untersuchungen die Grundlage dieser neuesten abgeben, dass sie jedoch darin fortgesetzt, ausgebaut, sozusagen systematisiert und in einen nunmehr genauer bemessenen litterarhistorischen Rahmen gespannt worden sind.

Das lehrt schon eine kurze Übersicht des Inhaltes. Der erste Abschnitt (S. 4—60) ist überschrieben: »Die litterarische Stellung des Nibelungenliedes«. Es werden darin verschiedene Wendungen und Ausdrücke, in sachliche Gruppen geordnet, wie sie in den Nibelungen vorkommen, mit ähnlichen der Epik des 12. Jhs. (einschließlich der Werke Hartmann's), sodann mit der Lyrik dieses Zeitraumes zusammengestellt und als Ergebnis ermittelt, dass der Dichter des Nibelungenliedes mit dieser poetischen Überlieferung müsse vertraut gewesen sein. Im nächsten Abschnitt, »Das Original und die Bearbeitung« (S. 61—84) schließt der Verf. aus den Bezügen wichtiger Stellen der Dichtung auf einander und aus der Einheit des Stiles, das Nibelungenlied rühre in seinem Hauptbestande von einem Dichter her. Dieses »Original« (= der früheren »mittleren Dichtung«) sei dann in derselben Weise wie die Hds. *A* von *B* und *C*, nur noch weit umfassender, mit Zusätzen ausgestattet, zugleich seien die Strophen des alten Bestandes vielfach verändert worden. Die »wichtigsten Kennzeichen« der Bearbeitung (= K.'s frühere »jüngere Dichtung«), die nur von Einem herstammt (in der älteren Arbeit von zweien), fallen beinahe durchweg mit Lachmann's Kriterien zur Ermittelung von Interpolationen zusammen. Der dritte Abschnitt, »Die Ausdehnung der Bearbeitung« (S. 85—163), sucht die Thätigkeit des Bearbeiters über das ganze Gedicht hin genauer festzustellen. Das Verfahren ist dabei mit geringen Unterschieden immer dasselbe: sachliche Bedenken machen Gruppen von Strophen der Interpolation verdächtig, diese Gruppen besitzen Eigenthümlichkeiten des Stiles, die sich dann ebenso in anderen Strophen auffinden lassen, welche ihrerseits bei genauerem Zusehen auch dem Inhalte nach nicht unanstößig sind. Auf diese Weise rechtfertigt der Verf. den weiteren größeren Theil von Lachmanns Athetesen. In einem vierten Abschnitte (S. 164—191) gewinnt K., der schon vorher S. 151 ff. »die Formen des Anfangs und des Schlusses« untersucht hatte, zum Theil mit Hilfe dieser, dann mit Rücksicht auf die sonstigen Überlieferungen der Sage, die Einsicht in die Vorlagen des »Originales«, als welche er fünf »Bücher« erkennt, die ihrerseits wieder auf »Liedern« beruhen. S. 192 ff. setzen den ersten Abschnitt insofern fort, als das dort im Allgemeinen umschriebene Verhältnis der Nibelungen zur Epik und Lyrik des 12. Jhs. nunmehr in Bezug auf »Dichter« und »Bearbeiter« überprüft wird, wobei sich Unterschiede beider herausstellen. Im sechsten und siebenten Abschnitte (S. 199—288) sucht der Verf. die Grenzen zwischen dem »Originale« und der »Bearbeitung« noch bestimmter zu ziehen und ihren Charakter deutlicher zu beschreiben. Den »Dichter« findet er in einem Ritter und Minnesänger am Wiener Hofe und bemüht sich, ein Bild von dessen Lebensanschauung und Gaben aus einer Analyse des Epos zu entwerfen; der »Bearbeiter«, ein späterer, von gröberem Schnitt und Geschmack, war Spielmann am bischöflichen Hofe zu Passau. Mit einer sehr nützlichen Sammlung der Parallelstellen innerhalb der Nibelungen und »Anmerkungen«, in denen auf die Fachlitteratur sparsam Bezug genommen wird, schließt das Werk.

In meinem, eben erschienenen Buche ‚Das Christenthum in der altdeutschen Heldendichtung' habe ich S. 41 ff. zu K.'s älteren Arbeiten Stellung genommen. Der Schluss, welchen er aus den von ihm zusammengebrachten und erörterten Parallelen und Variationen auf die Einheitlichkeit der Dichtung in allen jenen Partien zog, die, wie ich mich ausdrücke, die alte Sage in Scene setzen, hat mich überzeugt. Freilich konnte ich schon der Annahme einer ‚jüngeren Dichtung' neben der älteren nicht zustimmen, oder vielmehr die Möglichkeit nicht zugeben, dass vermittelst der Sammlung von Parallelen zwei solche Dichtungen von einander geschieden werden könnten. K. muss die Schwächen dieser seiner Position selbst gefühlt haben, denn der erste und fünfte Abschnitt seines neuen Buches, und sonst überall darin zerstreut eine Menge anderer Stellen, sind dazu bestimmt, durch Verknüpfung der Stilverschiedenheiten der Nibelungen einestheils überwiegend mit der älteren Epik, anderestheils überwiegend mit Hartmann und der Lyrik, die Differenzen zwischen ‚Dichter' und ‚Bearbeiter' zu verschärfen. Dabei überschätzt er jedoch ungemein die Tragkraft der von ihm vorgebrachten Parallelen. Etwas anderes ist die große Masse schlagender Übereinstimmungen innerhalb der Nibelungen, eine volle Ernte, etwas anderes die spärlich über weite Gefilde hin verstreuten und häufig tauben Körner

formelhafter Wendungen, die bei denselben und ähnlichen Anlässen, großentheils unter dem Zwange des Reimes, in die epische Darstellung eintreten. Hier muss mit der jetzt üblichen Methode gebrochen, diesen Beobachtungen muss das Zufällige genommen, in der Induction muss Vollständigkeit so weit angestrebt werden, als die vorhandenen Denkmäler gestatten. Dabei wird das Verhältnis der Formeln zum Reim, sowie zu ihrer Stellung in Vers und Strophe achtsam mit erwogen werden müssen. Schwerlich wird man es dann zu so vag ausgesprochenen, und doch meinem Ermessen nach unrichtigen Wahrnehmungen bringen wie der (S. 58): ‚Im Verhältnis zu ihrem viel geringeren Umfang berührt sich die Lyrik mindestens ebenso oft und so stark mit dem Nibelungenlied als die Epik‘. Die Stildifferenzen, die mit der Verschiedenheit der Form innerlichst verknüpft sind, bleiben dabei ganz unberücksichtigt. Und wenn es richtig ist (S. 192), dass ‚Dichter‘ und ‚Bearbeiter‘, der eine ungefähr ebenso wie der andere, sich an die in den angezogenen Epen niedergelegte Kunstübung angeschlossen haben, dann helfen auch die nachgetragenen Observationen nicht mehr, besonders wenn sie bei genauerer Prüfung so wenig zutreffen wie z. B. der Vergleich der Stellen im Iwein und in den Nibelungen über das Bahrrecht S. 194.

Auch wider den Versuch, Bearbeitung und Original schärfer gegeneinander abzugrenzen, wobei schließlich Lachmann's gesammte Nibelungenkritik, die beim Hauptthor hinausgewiesen wurde, bei der Seitenthüre wieder hereingeführt wird, muss ich mich nachdrücklich aussprechen. K. hat ein vortreffliches Mittel methodischer Forschung in den Nachweisen und in der Untersuchung von Parallelstellen gefunden, aber, wie es eben dann zu gehen pflegt (im Betriebe der wissenschaftlichen Mythologie zeigt sich oftmals derselbe Vorgang): das Mittel soll nun überall dienen und helfen, auch wo es das nicht kann. Die Parallelen sollen einmal die Einheit, das anderemal die Verschiedenheit beweisen, ohne dass ihre Differenzen, welche doch die Maßstäbe abgeben, genau festgelegt werden könnten. Und in die Erwägung der einzelnen Partien und Stellen spielen so viele subjective Momente ein, als nur bei ästhetischer Kritik irgend vorkommen dürfen.

Etliche Bedenken will ich herausheben. S. 74 und anderwärts operiert der Verf. mit der Vorstellung, der Bearbeiter habe die Stelle des Originales nachgeschlagen und nachgelesen (sogar für die Bezüge zwischen den Nibelungen und den vorausliegenden Epen nimmt er derartiges an): das halte ich für ganz unwahrscheinlich. S. 88 meint K., seine Aussonderung der vom Bearbeiter herrührenden Strophen hinterlasse freilich nicht einen gut zusammenhängenden, ohne Anstoß lesbaren Text. Ist das richtig, weshalb merkt er dann nicht die Gefahr eines *circulus vitiosus*, da doch gerade die Voraussetzung solcher Qualitäten ihn zuerst dahin geführt hat, das Original zu eruieren? Ganz anders als K. fasse ich die »geistlichen Elemente« (S. 117 ff.), wie mein Buch zeigt. S. 136 und an vielen anderen Stellen (z. B. besonders in der Beurteilung Rüedegers) lässt der Verf. die Geschichte der Sage ganz beiseite, durch die gewisse Züge und Eigenschaften der Hauptpersonen als ihnen vom Mythus aus inhaftend bezeugt werden; bei K. sieht es bisweilen aus, als ob alles vom Dichter neu wäre geschaffen worden. S. 162, 268 u. ö. soll der Bearbeiter das Original als sein Muster in seinen Zusätzen nachgeahmt, aber als sein Muster zugleich auch geschont haben; das glaube ich durchaus nicht: es widerspräche gänzlich der Unkenntnis des Begriffes vom geistigen Eigenthum, welche die Geschichte der deutschen und lateinischen Litteratur des Mittelalters an den Tag gebracht hat. S. 172 ff.: dieses »dritte Buch« der Nibelungen kann niemals eine selbständige Existenz besessen haben. Die Mittheilungen K.'s über die Zustände des österreichischen Hofes und der Litteratur in Österreich (S. 199 ff.) vermag ich fast durchweg nicht zu billigen: auf diesem Gebiete ist der Verf sichtlich nicht so wohl orientiert wie sonst. S. 201 und im ganzen Abschnitte werden vielmals jetzt dieselben Dinge für eine Charakteristik der persönlichen Anschauung des Dichters gebraucht, die K. anderwärts selbst als Bestand einer zum Theil überlieferten poetischen Technik nachzuweisen sich bemüht hat. S. 216: auf eine Schrift, wie die Ellinger's, sollten Urtheile über das Mittelalter nicht gestützt werden, sie enthält nur kritiklose Sammlungen, bei denen das Verhältnis zur gesammten Entwicklung gar nicht in Betracht gezogen ist. Den Abstand der Ideale von der Wirklichkeit hat K. (S. 217 u. ö.) viel zu niedrig eingeschätzt. Desgleichen (S. 221) die dem Mittelalter überhaupt eigene Reserve des Ausdruckes in Sprache und Schrift. S. 240: der Hinweis auf die Einförmigkeit der Schilderungen in dem Nibelungenliede träte doch in ein ganz anderes Licht, wenn auf die Malerei und Bildkunst der Zeit dabei ein vergleichender Blick geworfen würde. S. 246, 257 ff. scheint mir die ungemein kunstvolle Gliederung von *der Nibelunge nôt* nicht gebürend beachtet. S. 268 ff.: wie viel Zeit liegt denn zwischen Dichter und Bearbeiter nach K.'s Ansicht? S. 286 ff.: die historische Betrachtung ist wieder das Mangelhafteste.

Aber nicht mit Einwänden und Tadel möchte ich diese Besprechung schließen, vielmehr mit dem Ausdrucke freudiger Anerkennung für die ganze, durchaus ernsthafte und in ihrer Weise sorgsame Arbeit, die K. hier vorgelegt hat und die auch überall dort, wo man nicht mit ihr einverstanden ist, ernsthaft geprüft zu werden verdient. Mir waren, aufrichtig gestanden, die älteren Untersuchungen beinahe lieber: die Thatsachen wurden dort anscheinend absichtslos vorgebracht, wirkten durch sich selbst und trugen daher eine gewisse Kraft der Überzeugung schon in sich. Bei dem neuen Buche ist alles systematisch, arrangiert, mit bestimmten Absichten ausgebaut, und gerade deshalb wirkt es weniger. Es geht alles zu klar und mit zu wenig Rest in der Verrechnung auf, und alles mündet zu säuberlich zuletzt in Lachmann's Kritik aus, als dass es recht glaublich wäre. Ich stehe heute auf dem Standpunkte, dass die Kritik der Nibelungen nicht sosehr durch verticale Schnitte verschiedene Theile und verschiedene Verfasser scheiden, als durch horizontale verschiedene Schichten der Entwicklung abheben sollte (wofern ich mich durch dieses Bild deutlich genug ausdrücke). Doch, wie dem auch sei, jedesfalls bedeutet K.'s Buch einen neuen und beachtenswerten Abschnitt in der philologischen Behandlung des ewigen Problemes der Nibelungen.

Graz. Anton E. Schönbach.

Schiller's Briefe. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Fritz Jonas. VII. Band. Mit Registern von Albert Leitzmann. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1896. 8° (415, CXXVIII S.) M. 5.50.

Mit diesem VII. Band ist die Gesammtausgabe von Schiller's Briefen abgeschlossen. Über die Vorzüge und Mängel des Werkes haben wir uns schon ausgesprochen (vgl. ÖL. III, 15 u. IV, 246). Zu den 2052 mit laufenden Nummern versehenen Briefen werden nun 27 neu entdeckte oder früher übersehene nachgetragen. Jonas fügt ein längeres Schlusswort an, in dem er die verschiedenen Freundschaften Schiller's, aus welchen sich ein Briefwechsel ergeben hat, überblickt. Leitzmann hat zwei Register beigefügt: das erste verzeichnet alle Briefstellen, in denen von Schiller's Werken die Rede geht, das zweite alle in den Briefen vorkommenden Personennamen; beide sind sorgfältig gearbeitet. Den einzelnen Personen wird die Lebenszeit in Klammern beigesetzt und in einer Stichmarke angedeutet, worüber die citierten Briefe handeln. Die Verlagshandlung hat die Verbreitung des Werkes gefördert, indem sie den Preis aller 7 Bde auf 20 M. herabsetzte. J. W.

Chronik d. Wiener Goethe-Vereins. (Red. J. Payer v. Thurn.) XI, 7/8.

Schmidt, Minna Herzlieb. — Jodl, Goethe's Stellg z. relig. Problem. — Ilwof, Goethe's Philine u. d. Kleiderkünstler Worth. — Burkhardt, Z. Kenntnis d. Goethe-Hdschriften.

Neue Jahrbb. f. Philol. u. Paedag. (Lpz., Teubner.) LXVII, 4/5.

Ruppersberg, D. Bogenwettkampf in d. Odyssee. — Friedrich, D. Entstehg d. Thukydid. Geschichtswerkes. — Polle, Zu Sophokles' Aias. — Gast, D. Schuld d. sophokleischen Antigone. — Steinweg, Kallimachos u. d. Nomosfrage. — Rabbow, De Donati commento in

Terentium specimen observationum I. — Keller, Latein. Etymologien. — Heraeus, Z. Edictum Diocletiani. — Messer, Quintilian als Didaktiker u. s. Einfluss auf d. didaktisch-pädagog. Theorie d. Humanismus. — Plaumann, D. Mythos v. Admet u. Alkestis u. d. Sage v. armen Heinrich. — Humbert, E. Versuch d. Lehre v. Gebrauch d. Zfformen bes. im Französ. zu vervollständigen, zu berichtigen u. auf i. Grund zurückzuführen. — Biese, Z. dtschen Unterr.

Zeitsch. f. dtsches Alterth. u. dtsche Litt. (Berl., Weidmann.) XLI, 3.

Seemüller, Chronologie d. Gedichte Suchenwirt's. — Luft, Latein. u. keltisches e im Germanischen. — Ders., D. latein. Deminutiva auf -ell- u. -ill- im Dtschen. — Roethe, Bruchstücke altdtscher Dichtg aus Marburg u. Göttingen. — Schulte, E. neue Hypothese üb. d. Heimat Hartmann's v. Aue. — Schröder, Colloquium Aelfrici. — Uhl u. Schröder, Der Freudenleere. — Archangelsky, Z. Gesch. d. dtschen Lucidarius. — Zingerle, Fragmente e. Sonnenburger Psalters m. dtscher Interlinearversion.

Beiträge, Philol.-histor., Curt Wachsmuth z. 60. Geburtst. überr. Leipz., Teubner. (VII, 218 S.) M. 8.—.

Dieterich A., Pulcinella. Ebd. (X, 3.7 S., 3 Taf.) M. 8.—.

Meissner C., Geistesstrahlen aus Goethe's Gesprächen. Wiesbaden, Lützenkirchen & Bröcking. 12° (IX, 196 S.) M. 3.—.

Schiller J., Shakspere als Mensch u. Christ. Leipz., Deichert. (III, 208 S.) M. 2.60.

Stromer Th., Neues spanisch-dtsches Wtbuch. Berl., Herbig. 12° (XI, 823 S.) M. 6.—.

Wanlek G., Gottsched u. d. dtsche Litt. s. Zeit. Leipz., Breitkopf & Härtel. (XII, 698 S.) M. 12.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Schultze-Naumburg Paul: **Der Studiengang des modernen Malers.** Ein Vademecum für Studierende. Leipzig, W. Opetz. (1896.) gr.-8° (VIII, 96 S.) M. 3.—.

Wenn bildende Künstler zur Feder greifen, um, einem inneren Drange folgend, Erfahrungen, die sie in ihrem künstlerischen Ringen und Streben gesammelt, Grundsätze, nach denen sie gehandelt, einem größeren Kreise mitzutheilen, dann sind solche Schriften freudigst zu begrüßen; denn sie sind ehrlich und wahr gemeint, und wenn auch stilistisch nicht so gewandt, haben sie nichts Dilettantenhaftes an sich. Vorl. Buch ist aber auch in sprachlicher Hinsicht vollendet und an manchen Stellen von poetischer Schönheit.

Die Besucher der Jahres-Ausstellung 1896 im Künstlerhause in Wien hatten Gelegenheit, ein vornehm und groß empfundenes Landschaftsbild »Das einsame Haus« von Schultze-Naumburg zu sehen. Das vorl. Buch ist das Glaubensbekenntnis dieser ernsten, feinsinnigen Künstlernatur; es bezweckt, geistige Mitarbeiter auf dem Gebiete der modernen Kunst zu befestigen, solchen, die ein innerer Drang zur bildenden Kunst treibt, sollen Rathschläge ertheilt werden; es mahnt zum Ausharren, zum zielbewussten Ringen; schreckt solche zurück, die im modernen Künstler den verhätschelten Gesellschaftsliebling zu erblicken glauben, der mühelos im glänzend eingerichteten Atelier Kunstwerke aus dem Ärmel schüttelt, zeigt im Gegentheil den dornenvollen Weg des ernsten, wirklichen Künstlers, der häufig gar nicht dazu kommt, die Früchte seiner Arbeit zu genießen, den das Bewusstsein erfüllter Pflicht und die Anerkennung seiner Berufsgenossen oft als einzige Errungenschaft eines ganzen Lebens des Ringens und Entbehrens aufrechthält. In den modernen zeichnenden Künsten hat Klinger seine große Seele dem Volke erschlossen, und nicht nur in seinen großartigen Kupferstich-Werken — er griff auch zur Feder und schrieb seine »Griffelkunst«. Sch. schildert den Studiengang in der modernen Malerei. Doch nicht nur Malern und angehenden Künstlern sei dieses Buch auf das wärmste empfohlen, sondern besonders auch echten Freunden der bildenden Kunst. Der Kunstfreund wird aus dem Buche, dem Tiefe der Empfindung, Zielbewusstheit, ehrliches Wollen und Überzeugungstreue auch ein Gegner der modernen Richtung in der Malerei nicht abzusprechen vermag, Einblick in die Geistes- und Gemüthswelt eines modernen Künstlers bekommen: die naive, unverdorbene Künstlerseele spricht sich gar köstlich in diesem Buche aus.

Gleich in den ersten Seiten bei dem Capitel »Ziele des Modernen und Moden« beginnt der Verf.: »An die Schönheit geht das Gebet der Modernen. Es ist eine Lüge, dass sie in ihrer Mitte einen greulichen Götzen führen, die Hässlichkeit, dem sie ihre Opfer bringen. Es ist eine Lüge, ausgestreut von den Besiegten, um Furcht zu verbreiten, und nachgeschrieen von den unklaren Köpfen, die nicht wissen, um was es sich handelt.« Nachdem der Verf. über »Bildungsgang« gesprochen, kommt er zur wichtigsten Etappe, an der so viele Kunstjünger Schiffbruch leiden: »Übergang zur Selbständigkeit«. Er verwirft alle theoretischen Regeln und sagt: »Für den Künstler gibt es nur die Regel, die er in sich selbst trägt, diese Regel, seine Regel zu finden, ist seine Aufgabe.« Ferner: »Wenn ein Bild ehrlich und selbständig, dann wird es auch ein modernes Bild sein, denn kein Mensch kann etwas anderes, als ein Kind seiner Zeit sein.« Auf das Gebiet der modernen Malerei übergehend ist Verf. besonders glücklich in Erläuterung der Capitel: Das Porträt, Vom Atelier, Landschaft, Praktische Winke über Landaufenthalt. Über Composition im modernen Sinne sagt Verf.: »Die feinsinnige und originelle Begrenzung im Raume gehört für den modernen Maler mit zu den eigenartigsten Mitteln, durch die er wirkt.« Als schlagender Beweis hiefür ist eine zinkographische Abbildung aus Klinger's »Brahmsphantasien«: »Evocation« beigegeben, wo die bildliche Darstellung einer Harfe einen mächtigen Eindruck macht, der dadurch hervorgerufen wird, dass die Harfe, durch den oberen Bildrand abgeschnitten, nicht vollständig erscheint und in der Phantasie des Beschauenden diese Harfe ins unendlich Große, Geisterhafte ergänzt wird. Auch an anderen Abbildungen nach Bildern von Zumbusch, Grethe u. a. m. demonstriert Verf. an verschiedenen Bildabschnitten, wie eminent wesentlich der weise berechnete Bildabschluss für die Wirkung eines Bildes ist. Ein möglichst krasses Beispiel für das Gegentheil von bildmäßiger Raumvertheilung zeigt Verf. an einem Landschaftsbilde, das vollgepfropft mit Einzelmotiven ist und dadurch die Einheitlichkeit verliert. Der Verf. spricht dann weiter »Vom Verwerten des Bildes«: »Beim Entstehen des Kunstwerkes soll keinerlei Gedanke auf das Verwerten gerichtet sein, male ein Jeder das Bild, das ihn selbst zufrieden stellt, — ob es auch einem Anderen gefällt, ist bei dem Entstehen ganz belanglos. Bei Mittellosigkeit muss sich also Jeder vor die Alternative stellen: Kunst und Sorge oder Untreue zur Kunst und — vielleicht auch Sorge. Und den, der das Erstere wählt, entschädigt wenigstens das Eine: die Anerkennung der Künstler, die heute einer jeden ehrlichen Kunstleistung zutheil wird.« — Er geht dann auf die alten Kunstvereine über, diese Überbleibsel aus der guten alten Zeit, wo es hieß: Nur Beschauliches, Erbauliches — aber ja nichts, was das Herz stark bewegt, begeistert. Die Zeiten der laxen Gemüthlichkeit sind vorüber! Es geht nicht mehr mit dem bloßen Achselzucken der modernen Kunst gegenüber, — die Bewegung erfasst lawinenartig immer weitere Kreise; es geht nicht mehr, Vogel Strauß zu spielen, den Kopf in den Sand stecken und nichts hören und sehen wollen von modernen Kunstbestrebungen, aus Furcht, seinen bisherigen Lieblingen abschwören zu sollen. Das ist nicht Treubruch an den großen alten Meistern, wenn man den Modernen die Verehrung, den Zoll der Dankbarkeit abstattet. Wir leben in einer schönen Zeit der Entwicklung, der Erstarkung der Kunst — daher, wer Ohren hat zu hören, der höre! wer Augen hat zu sehen, der sehe! wer aber die Augen noch nicht offen hat, der verschließe sich einer modernen Kunstoffenbarung nicht hartnäckig, — nur um Recht zu behalten. Die endliche Erkenntnis des Schönen im modernen Sinne wird ihm eine neue ungeahnte Welt des Kunstgenusses bieten — und er braucht trotzdem seinen liebgewordenen »Alten Meistern« nicht abzuschwören, diese bleiben ewig modern. In der modernen Kunst weht der Odem der hehren Erkenntnis nach Wahrheit und Schönheit. Die herbe Großartigkeit der Kunst Max Klinger's zeigt dies sieghaft; und auch im Volke wird die Erkenntnis dieser Kunst durchdringen. Das vorl. Buch kann und wird sehr dazu beitragen. Die Organe zur Pflege und Heranbildung der künstlerischen Jugend seien darum besonders gebeten, dieses ausgezeichnete Buch ja nicht aus den Bibliotheken der Kunstschulen zu verbannen.

Wien. Ludwig Michalek.

I. **Baier** Dr. Theol. J.: **Die Cistercienser-Abtei Kloster Langheim** mit den Wallfahrtsorten Vierzehnheiligen und Marienweiher. Würzburg, A. Göbel, 1896. 8° (48 S. m. drei Holzschn.) 50 Pf.

II. **Patschovsky** Wilhelm: **Die Kirchen des ehemaligen Klosters Grüßau** (Kreis Landeshut i. Schlesien). Beschreibung der äußeren und inneren Ausschmückung der Grüßauer Kirchen nebst einem Abriss der Geschichte des Klosters Grüßau und dem Lebenslauf des schlesischen Malers Michael Willmann. Warmbrunn, Max Leipelt. (1896.) 8° (VIII, 64 S. m. 6 Plänen, zwei Ansichten des Klosters Grüßau und dem Porträt Willmanns.) M. 1.50.

I. Das liebenswürdige, bescheidene Büchlein — ein für den Druck verwerteter Vortrag — will kein kritisches Werk, sondern bloß der Ausdruck der Pietät gegen die Gnadenorte sein, die der Titel erwähnt. Darum fasst Ref. das Büchlein nicht mit rauher Hand an und möchte nur rathen, dass der Verf. bei einer etwa nothwendig werdenden 2. Auflage sich noch etwas genauer als er es S. 4 thut, mit den Cisterciensern beschäftigen und vor allem Dr. Janauschek's Origg. Cisterc. Tom. I. p. 28 u. 5 über Langheim und Marienweiher consultieren möge. Auch hätte Ref. in dem Absatze über Vierzehnheiligen sich nicht versagt, der Verbreitung dieses Cultus von eben dieser Kirche aus (seit 1445) und der Einwirkung auf die Kunst etwas nachzugehen: es ist doch interessant zu beobachten, dass der Architekt Balthasar Neumann (1743—1751) in der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen in freier Weise den Vierungsaltar über der Confessio St. Petri im Vatican nachbildet; dass 1494 Tilmann Riemenschneider das Holzrelief für die Spitalkirche zu Würzburg schneidet, dass noch in diese Zeit das Altärchen in der Stadtpfarrkirche zu Freistadt gehört (es scheint, als habe die fränkische Bevölkerung Österreichs die in Franken entstandene Legende bes. gepflegt); auch ein altes sehr schönes Bildchen im National-Museum zu München kommt dem Ref. ins Gedächtnis: 14 wunderliebliche Kindchen, die auf blumiger Wiese um ein mitten im Kreise sitzendes Jesukind den Reigen tanzen. Einzelne griechische Heilige, wie Pantaleon (nicht Panthalon wie unser Verf. S. 27 druckt, oder, anderswo, Pantileemon) oder S. Dionys sind gerade durch diese Legende dem deutschen Volke und der Kunst nahegerückt worden, sie erscheinen beispielsweise auf dem prachtvollen, leider zu wenig gekannten hohen Schnitzaltar in der Pfarrkirche zu Gampern, einem Dorfe nahe dem Nordende des Attersees.

II. Der Titel der zum Baujubiläum der St. Josefskirche zu Grüßau (vollendet 1696) bestimmten kleinen Schrift von Patschovsky ist so ausführlich, dass er den Ref. der Inhaltsangabe überhebt. Das Cistercienserkloster Grüßau war eine Tochter von Heinrichau. Das nicht umfangreiche, aber gut geschriebene Büchlein ist schon deshalb zu empfehlen, weil es ganze Cyklen von Gemälden und sonstiger Ausschmückung der Grüßauer Kirchenräume (innen wie außen) schildert, wie solche noch die Meister der Barocke, ich möchte sagen aus dem Ärmel schüttelten und in wenig Jahren fertig hatten. Wie nüchtern dagegen ist die Tischlergothik unserer Münchener-Altäre, und wie gedankenarm die Stilrichtigkeit der meisten unserer heutigen Kirchen! Für die Grüßauerkirche kann man zehn solcher »stilgerechter« Kirchen hergeben. Freilich stand damals der Maler auf einem ganz anderen Fuße gegenüber dem »Baumeister«, als der heutige Maler gegenüber dem »Architekten«. In Grüßau standen die beiden wie zwei Souveräne nebeneinander, der eine, der die Räume schuf, der andere, der sie schmückte, ihre Inspiratores waren die Äbte. Der Maler Michael Willmann (auch Willemann genannt) ist weit über Schlesiens Grenzen hinaus berühmt als Maler und Redner. — Das Büchlein hat bleibenden Wert, den ihm selbst der Inseratenanhang zu benehmen nicht im Stande ist. Ausstattung und Druck schön. Preis gering.

Wien. Neumann.

Die historischen Denkmäler Ungarns in der Millenniums-Ausstellung. Der schon oft laut gewordene Wunsch, dass die Erinnerung an die historische Hauptgruppe der 1896er Millenniums-Landesausstellung in einem Prachtwerke verewigt werden möge, wird nun Erfüllung finden. Dank der werkthätigen Unterstützung des Handelsministers Baron Dániel hat die Firma Gerlach und Schenk die Herausgabe eines großen Prachtwerkes übernommen, in welchem das auf die Geschichte, Cultur und Kunst Ungarns bezügliche, überaus reiche Material der historischen Hauptgruppe in getreuer Wiedergabe und wissenschaftlich aufgearbeitet der Welt zugänglich gemacht sein wird. Die Redaction des Werkes, welches auch in deutscher Sprache erscheinen wird, liegt in den bewährten Händen des Domherrn Dr. Béla Czobor, dem eine Reihe von Mitarbeitern zur Seite steht. Da das Werk nicht einseitig wissenschaftlich geplant ist, sondern die Zierde des Tisches einer jeden gebildeten Familie sein soll, wird besondere Sorgfalt auf die reiche Illustrierung verwendet. Das Werk wird in ca. 25 Lief. (à 2 Bg.), die Lief. 2 fl. 10 kr., erscheinen.

Länder- und Völkerkunde.

Schabelsky Else v.: **Harem und Moschee.** Reiseskizzen aus Marokko. Berlin, S. Cronbach, 1896. 8° (203 S.) 2 M.

Wohlgelungenen Momentaufnahmen gleichen die flott geschriebenen Skizzen aus Marokko, die in rasch wechselnden Bildern eine bunte Fülle von Eindrücken und Beobachtungen wiedergeben, während sie in ihrer Gesammtheit, um bei dem Vergleich zu bleiben, einen interessanten Rundblick über Land und Leute von Marokko gewähren. Wir begleiten die muthige Frau auf ihrer Fahrt über den Ocean, besuchen Madeira und folgen ihr von Tanger aus landeinwärts bis nach Fez, der Hauptstadt des Scherifenreiches, die innerhalb ihrer schützenden Mauern den jugendlichen Sultan Abd-ul-Aziz, den »Chef des Islams« und legitimen »Nachfolger des Propheten«, beherbergt. Fez findet eine eingehendere Besprechung, die neben vielen, auch aus anderen Autoren bereits bekannten Schilderungen neue und interessante Mittheilungen über die gesellschaftliche Stellung der marokkanischen Frauen, über das Haremsleben, das die Verf. aus persönlicher Anschauung kennen zu lernen Gelegenheit hatte, über das Haus- und Familienleben, sowie über die Kindererziehung enthalten, durchwegs Dinge, von denen ein Mann wenig oder nichts erfahren und berichten kann. In dieser Beziehung bringt das vorl. Buch eine willkommene Ergänzung zu anderen Reisewerken über Marokko. Auch über das Missionswesen spricht sich die Verf. aus. Ihre Äußerungen über die wesentlich verschiedene Art der katholischen und protestantischen Propaganda scheinen uns wichtig genug, um sie in den bemerkenswertesten Stellen wortgetreu zu citieren. »Während die katholische Propaganda — gleichviel, ob deren Träger spanische oder französische Priester sind — große Erfolge aufweisen kann, wird die Zahl der Protestanten in Marokko immer geringer. Die katholischen Priester suchen die Armen und Ärmsten durch Wohlthaten, durch das Beispiel einer echt christlichen Mildthätigkeit von der Vorzüglichkeit ihrer Lehren zu überzeugen. Sie sind nachsichtig und milde und helfen, ohne sich nach der Religion der Hilfsbedürftigen zu erkundigen. Die englischen Missionäre dagegen fordern die Bekehrung wie eine Pflicht, sind stolz und arrogant, beschimpfen alle anderen Confessionen und stoßen ab, selbst da, wo sie Hilfe bringen.« Wenn wir bedenken, dass diese Kritik aus der Feder einer Frau stammt, die dem Katholicismus nichts weniger als hold ist, — spricht sie ja doch in den nächsten Zeilen von einem »fanatischen römischen Katholicismus« im Gegensatz zum »freisinnigen Lutherthum«, — so fällt das den katholischen Priestern gespendete Lob umso schwerer in die Wagschale und stellt deren Missionsthätigkeit das höchste Ehrenzeugnis aus. Felix D—k.

Miklau Julius, Prof.: **Bemerkungen und Vorschläge zum Unterricht in der Erdkunde.** (Jahresbericht des I. Deutschen k. k. Gymnasiums in Brünn 1895/96.) Brünn, 1896. gr.-8° (15 S.)

Die Bemerkungen und Vorschläge des Verf. werden der Hauptsache nach die Zustimmung der Fachleute verdienen. Insbesondere der eine: dass die Geographie endlich ihren Platz in den Oberclassen finden, oder besser gesagt wiedererobern möge.

Dieser Ruf wird nicht verstummen, bis er erfüllt ist. Je häufiger und stärker sich der *consensus omnium* in dieser Richtung geltend macht, desto mehr wachsen die Aussichten auf Verwirklichung. So wenig der Einzelne in solchen Dingen vermag, so wertvoll ist eine kraftvolle öffentliche Meinung und es ist nur freudig zu begrüßen, wenn die Lehrer der Geographie an den Mittelschulen eifrig ihre Stimmen erheben, das Fach emporzubringen. Hoffentlich wird dann doch allen, die es angeht, mit der Zeit klar werden, dass das Zeitalter der Eisenbahnen, wo der einzelne so unendlich viel größere Wahrscheinlichkeit vor sich hat, weit in der Welt herumzukommen, einen ausgedehnteren Geographieunterricht braucht, als die Zeiten des Saumthieres oder der Postkutsche. Übrigens scheint dem Ref. kaum eine Vermehrung, sondern vielmehr nur eine Verschiebung der Lehrstunden in höhere Jahrgänge nothwendig. Das wäre umso leichter zu machen, als die ersten Gymnasialjahre besonders der mechanischen Aneignung der Sprachen gewidmet werden sollen und können. Denn im Kindesalter ist das Gedächtnis aufnahmsfähig und willig; die Knaben lernen gerne mechanisch auswendig, sind aber für Ableitungen, die an ihren Verstand Ansprüche erheben, leicht sehr ablehnend. Jeder Lehrer wird diese Erfahrung gemacht haben. Man könnte daher auch in der Geographie die Unterclassen nur zur Erlernung des Namenmateriales verwenden: in den Oberclassen aber dann den Geist und Zusammenhang in die Sache bringen. Dies letztere ist aber auch unbedingt nöthig, wenn man überhaupt einen innerlichen Bildungszweck, nicht bloß eine äußerliche Stoffansammlung mit der Geographie erreichen will.

Graz. Richter.

Erman Adolf: **Ägypten und ägyptisches Leben im Alterthum.** Tübingen, H. Laupp. gr.-8° (XVI, 742 S.) 10 M.

Das Buch ist nicht neu, es hat seine Feuerprobe bereits bestanden. Der Verleger hat nur die bereits im Plane der ersten Ausgabe gelegene Erscheinungsform in Lieferungen, — die damals (1885—1887) der beschränkten Zeit des Verf. wegen sich nicht durchführen ließ, — nunmehr eintreten lassen, um dem in höherem Sinne populären Werke weitere Kreise zu erschließen. In 10 Lieferungen à 1 M. liegt es nun fertig vor und verdient das Lob, das ihm vor einem Jahrzehnt gespendet wurde, aber, da die Neuausgabe unverändert ist, auch den mannigfachen Tadel, der ihm von Autoritäten wie Brugsch u. a. nicht erspart blieb. Überdies ist die wissenschaftliche Erkenntnis des ägyptischen Alterthums seit dem ersten Erscheinen des Buches in wichtigen Punkten erweitert und vertieft worden, in manchem Einzelnen mussten die damals geltenden Anschauungen vor den neueren Resultaten zurücktreten. Das Alles hätte eine Neuauflage berücksichtigen müssen. Da sich freilich die vorl. Ausgabe für eine solche nicht gibt, hat Ref. auch kein Recht, das Fehlen dieser Verbesserungen zu rügen; an dem alten Buche aber ist es jetzt zu spät, posthume Kritik zu üben. — Davon abgesehen, kann man das schöne, mit zahlreichen Illustrationen versehene Werk, das dem Laien eine Fülle reichster Belehrung und Anregung spendet, in dieser neuen billigen Gestalt getrost empfehlen. k.

Umlauft Prof. Dr. Friedrich: **Die österreichisch-ungarische Monarchie.** Geographisch-statistisches Handbuch für Leser aller Stände. Dritte umgearb. u. erweit. Auflage. In 25 Lieferungen. Wien, A. Hartleben. (1897.) gr.-8° (XVI, 1192 S.) fl. 7.50.

Ein Werk, das wissenschaftliche Forschungsresultate in glücklichster Form mit populärer Darstellungsweise verbindet. Der Hrsg., der durch eine Reihe von Arbeiten sich als kundigen Führer auf geographischem Gebiete bewährt hat (Wanderungen durch die österr.-ungar. Monarchie 1879; Erzherzogthum Österreich unter der Enns 1881; Geographisches Namenbuch von Österr.-Ungarn 1884; die Alpen 1887 etc.) und in der von ihm redigierten »Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik« fortwährend bemüht ist, geographisches Wissen weiteren Schichten der Gebildeten zu vermitteln, liefert in dem vorl. Buche eine zusammenfassende Darstellung alles dessen, was in landeskundlicher Hinsicht (das Wort im weitesten Sinne genommen) über die habsburgische Monarchie zu wissen nöthig, fast könnte man sagen möglich ist. Besonders hat in der vorl. Neuauflage der Verf. wieder alles, was zur physikalischen Geographie gehört, eingehend berücksichtigt, die Hydrographie ist fast gänzlich neu gearbeitet, desgleichen der Abschnitt über die Meteorologie. Ganz neu sind die der dritten Auflage beigegebenen 15 Karten, die zusammen einen brauchbaren Atlas der österr.-ungar. Monarchie bilden. Das alphabetische Register, ein vollständiges Verzeichnis aller im Buche genannten Ortschaften mit Angabe der Einwohnerzahl etc. ist gleichfalls sehr dankenswert. Zu wünschen wäre, und vielleicht bei einer folgenden Auflage durchzuführen, die Angabe der Aussprache bei nichtdeutschen Bezeichnungen. Die Illustrationen können im allgemeinen gelobt werden.

Im Verlage von A. Hartleben ist in 6. Auflage der »**Plan der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien** (1 : 20.000). Mit Angabe der neuen Bezirkseintheilung und der früheren Gemeindegrenzen« (16 S. Text u. Plan, 1 fl.) erschienen, der von Weidlingbach bis Schwechat, von Kalksburg bis ins Marchfeld reicht und seiner Übersichtlichkeit wegen Anempfehlung verdient. — Desgl. sind auch »**A. Hartleben's Statistisches Taschenbuch** über alle Länder der Erde, nach den neuesten Angaben bearbeitet von Prof. Dr. Friedr. Umlauft« im IV. Jhg., 1897 (Ebd., 1897, 16°, IV u. 98 S., geb. 80 kr.) und der V. Jhg. 189 7von »**A. Hartleben's Statistischer Tabelle über alle Staaten der Erde**« (Ebd., Tableau 70 × 100 cm, 30 kr.) ausgegeben worden. Über diese beiden Werke vgl. ÖL IV, 509.

Blätter d. Ver. f. Landeskde v. Nied.-Öst. (Red. A. Mayer.) XXXI, 5–8.

Dachler, D. Bauernhaus in N.-Ö. u. s. Ursprung. — Kubitschek, Z. Frage d. Ausbreitung d. Christenthums in Pannonien. — Winter, D. öst. Marschallamt im M.-A. — Lampel, Wo lag Mochinlê?

Globus. (Hrsg. R. Andree.) LXXI, 21—24.

(21.) Sieger, Seeschießen, Wasserschüsse, Nebelrülpse, Luftpuffe. — Reichelt, D. Tsangpo-Brahmaputrafluss von d. Quelle bis Sadiya. — Früh, Mod. Höhlenwohngen in d. Schweiz. — Boas, D. Jesup-Boas-Exped. nach N.-W.-Amerika. — Brincker, D. Sage der Ovambo v. Kalunga. — (22.) Stenin, Die Permier. — Henning, Madagaskar unt. franz. Herrschaft. — Jannsen, Mitthlgen üb. d. Juden in Marokko. — (23.) Palleska, Sven Hedius' Rückkehr von s. Forschgsreise dch. Mittelasien. — Bütow, Samoan. Schöpfgssage u. Urgeschichte. — (24.) Teizner, D. litauische Sprachgebiet. — Steffens, Chinatown in New-York. — Niederle, Üb. d. Ursprung d. Slaven. — D. Katastrophe v. Sodom u. Gomorrha vom geolog. Stdpunkte. — Gessert, Klimat. Folgen e. Kuneneableitg. — D. Canalisation d. Pampa Central v. Argentinien.

Dtsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. (Wien, Hartleben.) XIX, 8.

Petkovšek, D. Bergstadt Idria in Krain. — Neuber, Was ist e. Gebirge. — Le Monnier, D. Insel Kreta. — D. Expedit. v. Don. Smith.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Schauer Dr. Hugo, Ministerial-Vicesecretär im Justizministerium: **Die Executionsordnung vom 27. Mai 1896**, R.-G.-Bl. Nr. 79, sammt dem Einführungsgesetze vom 27. Mai 1896, R.-G.-Bl. Nr. 78, und den in Geltung verbliebenen bezüglichen Gesetzen und Verordnungen. Mit Erläuterungen aus den Materialien und durch Verweisung auf im Zusammenhange stehende Bestimmungen und einem ausführlichen Register. Wien, Manz, 1896. kl.-8° (XII, 704 S.) 3 fl.

Die vorl. Gesetzesausgabe ist ebenso eingerichtet wie die Ausgabe der Civilprocessordnung und Jurisdictionsnorm desselben Verf. Die Vorzüge, welche der letzteren nachgerühmt werden (ÖL VI, 180 f.), zeichnen auch die erstere aus. Die neue Ausgabe ist sogar noch handlicher, weil die eintönigen fliegenden Columnen durch specialisierte ersetzt sind, welche das Aufschlagen erheblich erleichtern. Störend ist nur das rothe Titelblatt zwischen S. 98 und 99, das wohl nur durch ein Versehen in das Buch gekommen ist. Aufgefallen ist mir auch, dass der Verf. eine Behauptung der erläuternden Bemerkungen zu der Regierungsvorlage einer Executionsordnung abdruckt (S. 479), die doch wohl nicht verbreitet werden sollte. Es ist dies die Behauptung, dass die Überweisung zur Einziehung eine dem geltenden Rechte fremde Executionsmaßregel sei. Soll damit gesagt sein, dass die alte Gerichtsordnung nur eine Einantwortung (Überweisung) an Zahlungsstatt kennt? Diese Aufstellung wäre unhaltbar. Denn die Bewilligung der »Erfolglassung« der Besoldung ist nichts anderes, als eine Überweisung zur Einziehung. Das wesentliche Merkmal dieses Executionsmittels, dass die Befriedigung des Executionsführers nicht schon in dem Zeitpunkte eintritt, in welchem die Überweisung ausgesprochen wird, sondern erst in dem späteren Zeitpunkte, in welchem ihm das Geld von dem Drittschuldner ausbezahlt wird, ist auch der »Erfolglassung« eigen.

Wien. Schrutka-R.

Neurath Dr. Wilhelm, o. ö. Prof. a. d. Hochschule f. Bodencultur in Wien: **Elemente der Volkswirtschaftslehre.** III. Aufl. (Neu bearbeitet.) Wien, Manz, 1896. 8° (XX, 548 S.) 3 M.

Nach dem Vorgange von James Anderson hat sowohl Malthus, in Vertretung des Grundbesitzes, als Ricardo, in Vertretung des Geldbesitzes, angenommen, dass es wegen der angeblich abnehmenden Productivität des Bodenbaues immer schwerer werde, für die wachsende Bevölkerung das tägliche Brot zu schaffen. Noch J. B. Say hat in seiner »Theorie der Absatzwege« Überproductionskrisen für unmöglich erklärt. Dagegen hat schon List darauf hingewiesen, dass Mitteleuropa den größten Theil seiner landwirtschaftlichen Production einstellen muss, wenn es den amerikanischen, russischen, egyptischen, indischen Producten die eigenen Grenzen offen lässt. Heute bezeichnet Soell die Lehre von der in Ricardo's Sinn gefassten Grundrente als die größte und gefährlichste Lüge unseres Jhs., und selbst so zahme Kathedersocialisten wie Herkner und Lexis gestehen das allgemeine Übel der sogen. Überproduction, das *general glut*. Die sogen. Überproduction ist das stärkste Argument gegen die Freihändler; infolge der »Schranken der Production«, infolge der »Beschränktheit des Beschäftigungsfeldes« verwirklichen sich nicht jene Harmonien aller Erwerbsinteressen, welche im Wesen des Austauschverkehrs angelegt sind. Von den neuesten Gegnern der sogen. Überproductionstheorie, von David Wood, Charles Smith, Georg Ruhland und E. Klapper haben Malthus und Ricardo wenig Succurs zu erwarten. Auch diese Gegner der sogen. Überproductionstheorie gestehen, dass die heute erleichterte Beschaffung des täglichen Brotes eine ähnliche Wirkung ausübt wie ein Ernteausfall. Steigert nach Gregory King ein Ausfall in der Getreidemenge um $^1/_{10}$ den Preis um $^3/_{10}$, so ergibt ein größerer Vorrath bloß deshalb, weil er groß ist, eine Verringerung des Summentauschwertes. — Proudhon hat hierin eine Antinomie zwischen Gebrauchs- und Tauschwert erkannt. Geistige und körperliche Arbeitsfähigkeit mag sich in Fülle drängen, Productionsmittel aller Art mögen in Fülle vorhanden sein, die Production mag mit aller Wahrscheinlichkeit productiv scheinen, dennoch unterbleibt die Production, wenn dieselbe nicht Rentabilität verspricht, d. h. wenn die nach geschäftlicher Art der Feststellung in die Production eingeschossenen 100 Thaler nicht mehr als 100 Thaler direct für die Unternehmer hervorgehen lassen. Im Transportwesen hat die Geschäftswelt bereits den Bruch mit diesem von Karl Menger, Böhm-Bawerk, Wieser gegen Adam Smith vertheidigten Rentabilitätsprincip gefordert. Schon Sismondi hat aus der Antinomie des Tausch- und Gebrauchswertes die schwierigsten socialen Leiden der Gegenwart, die periodischen Geschäftskrisen, die Erwerbs- und Arbeitslosigkeit, den furchtbaren Interessengegensatz zwischen Capital und Arbeit, die wirtschaftliche Zermalmung des Standes der kleinen Leute, das Massenelend hergeleitet. James Wilson, Otto Michaelis, Victor Bonnet haben versucht, die periodischen Geschäftskrisen darauf zurückzuführen, dass zu viel flüssiges Capital in dauernden Investitionen festgerannt worden sei. Mit Recht frägt N. gegenüber dieser Theorie der übermäßigen Capitalfixierung, ob sich bei Eintritt von Krisen ein Mangel an Rohstoffen oder ein Stocken des Verkaufes zeigt. Rotbertus und Carey nehmen an, dass die Productionskrisen verschwinden würden, wenn die Arbeitslöhne im Verhältnis zur steigenden Productivität der Arbeit gehoben würden. Auch gegenüber dieser Theorie dürfte dem Einwande N.'s zuzustimmen sein. Würden die Empfänger des gesteigerten Lohnes denselben ganz zum Ankauf von Producten für ihre gegenwärtige Consumtion verwenden, so würde der Warenabsatz lediglich um den Betrag gesteigert, um welchen durch die Lohnsteigerung die Productionskosten vergrößert worden sind, dem Zurückbleiben des Erlöses hinter den Kosten oder hinter den Belastungen der Production würde aber nicht abgeholfen. Im Verfolg seiner früheren Schriften »Die wahren Ursachen der Überproductionskrisen, sowie der Erwerbslosigkeit« (1892), »Das Sinken des Zinsfußes« (1893) und »Fundamente der Volkswirtschaft« (1894) ist N. so ketzerisch, zur Überwindung der Folgen der sogen. Überproduction die Beseitigung des gefeiten Gottesurtheils der heutigen Preisbildung und den Übergang zu einer anderen Preisbildung vorzuschlagen, bei welcher Vertreter der Producentenverbände mit Vertretern der Consumentenverbände über den Gesammtpreis verhandeln sollen. Angebot und Nachfrage soll nicht mehr zersplittert, sondern in systematisch geeinter Weise bei der Preisbildung zusammenwirken. Aus dieser organisierten Preisbildung ergäbe sich zunächst eine richtigere Bewertung der Productionselemente, welche heute durchaus als ein Opfer, d. h. als eine Art Übel angesehen werden. Der organisierten Preisbildung würde die Aufgabe der heutigen Arbitrage und der heutigen Speculation zufallen, sowie die Unificierung und Differenzierung der Preise. Bei der organisierten Preisbildung würden Valuta-Reformvorschläge den größten Theil ihrer Bedeutung einbüßen. Die Wage der Wertbemessung ist das Zusammenwirken von Angebot und Nachfrage. Das Geld ist nur der Gewichtsstein der Wertmessung. Wertmaß und Umsatzmittel sollen ein öffentliches Control- und Verständigungsmittel werden, wie Eintragungen in Matriken, Grundbücher, Notariatsacte. In Übereinstimmung mit Rauchberg würdigt auch N. die Verdienste Coch's um die Popularisierung des Buchgeldes durch die österreichische Postsparcasse. Sowie schon seit Jahrhunderten die Devisen eine internationale Compensation darstellen, soll ein Banksystem zwischen allen Verbänden und Haushaltungen eine nationale Abrechnungsstelle bilden. Ein Check, welcher die Bank beauftragt, einem Dritten eine Summe in Geld auszuzahlen und nicht bloß gutzuschreiben, soll eine seltene Ausnahme bilden. Für Productionsmittel, Grundstücke, Rohstoffe, sowie für alle Guthaben, welche die Betreffenden nicht für persönlichen Consum in Anspruch nehmen, sondern als Capital anlegen wollen, würden nicht feste Wertsummen, sondern Actieneinlagen gut geschrieben werden. Der Credit in dem engeren Sinne, dass jemand von einer bestimmten Person zu einer bestimmten Zeit eine bestimmte Geldsumme zu fordern hat, würde im allgemeinen verschwinden. Schon Justus Möser hat 1769 geschrieben: »Es ist ein großes Problem, warum die Religion gegen allen Zins so lange geeifert hat.« Selbst durch das Anlehen ohne Zinsen kann der Gläubiger seine Mitbürger zu Sclaven machen. Würden dagegen die Productionen nicht mit voraus bestimmten Beträgen, sondern mit bestimmten Quoten des zu erzielenden Wertbetrages belastet werden, so könnten die Belastungen niemals mehr, ja niemals auch nur so viel betragen, als die Production selbst.

Mit lebhaftem Interesse ist der dogmengeschichtlichen Behandlung des Gegenstandes seitens des auch vom apologetischen Standpunkt interessanten Verf. entgegen zu sehen. S—g.

Cunow Heinrich: **Die sociale Verfassung des Inkareichs.** Eine Untersuchung des altperuanischen Agrarcommunismus. Stuttgart, J. H. W. Dietz, 1896. 8° (XII, 118 S.) M. 1.50.

Der durch mehrere Schriften bereits auf das vortheilhafteste bekannte Verf. vermied es, älteren und neueren Vorarbeitern auf diesem besonderen Gebiete auf ihren speculativen Wegen zu folgen. Seine ethnologischen Untersuchungen der auf geschlechtsrechtlicher Basis ruhenden alten Agrarverfassung der peruanischen Stämme und ihre Entwicklung unter der Inkaherrschaft zerstören allerdings das phantastische Märchen von den weisen, culturschaffenden Inkakaisern, die im Handumdrehen aus rohen, ackerbautreibenden Massen eine sociale Monarchie formten. Was an Communismus in den Einrichtungen des Inkareichs steckt, das ist nichts anderes als jener urwüchsige Agrarcommunismus, der als natürliches Product einer auf Verwandtschaftsbanden beruhenden primitiven Gesellschaft auf gewisser Stufe der Entwicklung bei allen heutigen civilisierten Völkern und auch schon vor den Inkas bei den peruanischen Indianern vorhanden war. Die Inkas sind daran völlig unschuldig. Wie weit nun diese altamerikanischen Culturvölker auf ihrem Entwicklungswege vorgedrungen sind, legt uns C. in klarer und meisterhafter Weise in vorl. Arbeit dar, deren wissenschaftlicher Wert umso höher zu stellen ist, als dieselbe auch die markgenossenschaftliche Organisation unserer eigenen frühesten Vorzeit dem Verständnisse näher bringt. Der Verf., der den Gegenstand wohl wie kein anderer beherrscht, weist bei allen wesentlichen Erscheinungen und Formen auf deren Gemeinsamkeit in der Entwicklung anderer Völker hin und liefert damit wertvolle Bausteine für die menschliche Cultur- und Sittengeschichte. — Das Inkareich war kein wohlorganisierter, auf theokratischer Basis fußender Staat, und nicht deswegen konnte es durch die Spanier so leicht bezwungen werden, sondern vielmehr, weil es noch gar keinen Staat bildete, weil den einzelnen Stämmen, aus denen es bestand, jegliche Gemeinsamkeit der Interessen und der Religion, des Denkens und Fühlens fehlte, und sie nur durch die ihnen aufgezwungene Verwaltung der Inkas zusammengehalten wurden.

Innsbruck. Dr. Fr. v. Welchs.

Niederösterreichische Landesgesetze. Hrsg. von Frh. v. Hock. I. Bdchen: Landesverfassungsgesetze. — Gemeindegesetze. 2. Aufl. Wien, Manz, 1897. kl.-8° (X u. 272 S.) fl. 1.—. — 2. Bdchen: Gemeindestatut für Wien. 2. Aufl. Ebd., 1897. kl.-8° (140 S.) fl. 1.—.

Die beiden Handbücher, die Nr. 19, I und II der Manz'schen Gesetz-Ausgabe bilden, sind in erster Linie für das praktische

Bedürfnis bestimmt. Bei der heutigen Antheilnahme immer weiterer Kreise am politischen Leben und der lebhaften Thätigkeit der Landesgesetzgebung ebenso zeitgemäß, als wegen der rationellen Beschränkung des Stoffes übersichtlich und praktisch, werden dieselben namentlich Communalbehörden und politischen Vereinen gute Dienste erweisen, zumal einige ältere Verordnungen aufgenommen wurden, die sonst nicht leicht Jedermann zur Verfügung stehen. —l.

Gerichtshalle. (Wien, M. Breitenstein.) XLI, 21—25.

(21 u. 22.) Krit. Bemerkgen z. Gerichtsorganis.ges. v. 27. XI. 1896, R.-G.-Bl. 217. — Entw. d Gerichtsgebürenges. u. d Einführgsges hiezu. — Demelius, D. neue Civilproc. — Widmer, D. Steuerreform. — (23.) Z. Einführg d. neuen C.-P.-O. — Wien, E. steuerrechtl. Frage. — (24.) Üb. d. forum contractus nach d. neuen C.-P.-O. — Z. Gerichtsgebürenvorlage. — (25.) Lempruch, D. neue Gerichtsgebürengesetz.

Deutsche Juristen-Ztg. (Berl., O. Liebmann.) II, 11 u. 12.

(11.) Jastrow, D. Bedeutg d. staatl. Genehmiggsrechts f. kaufmänn. Börsen. — Hippel, Z. Auslegg d. § 4 Nr. 3 d. Reichsstrafges.buchs. — Busse, Üb. gerichtl. Schriftexpertise. — (12.) Vierhaus, D. preuß. Gesetz betr. d. Regelg d. Richtergehälter. — Stenglein, D. Strafgesetzgesg in Steuersachen. — Boehm, D. Localisiergsprincip d. dtschen Rechtsanwaltsordng.

Burckhardt B., Jurist. Breviarium. Leipz., Fleischer. (180 S.) M. 5.—.
Eger G., D. Gesetz üb Kleinbahnen u. Privatanschlussbahnen. Hann., Helwing. (XXXII, 716 S.) M. 15.—.
Kuhlenbeck L., Von d. Pandekten z. bgl. Gesetzb. I. 1. Berl., Heymann. (IV, 264 S.) M. 5.—.
Penzler J., Fürst Bismarck nach s. Entlassg. I. Leipz., Fiedler. (III, 384 S.) M. 8.—.
Reumann W., D. Ebenburtsrecht d. Lippischen Hauses. Berl., Heymann. 4° (III, 308, 178 S.) M. 24.—.
Zitelmann E., Internat. Privatrecht. I. Leipz., Duncker & Humblot. (XXI, 408 S.) M. 9.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Landsberg Bernhard, Oberlehrer am kgl. Gymnasium zu Allenstein (Ostpreußen): **Hilfs- und Übungsbuch für den botanischen und zoologischen Unterricht** an höheren Schulen und Seminarien. I. Theil: Botanik. Leipzig, B. G. Teubner, 1896. gr.-8° (XXXVII, 508 S.) M. 6.—.

Der Verf. setzt dem Buche zwei Motti vor, welche er der »Didaktik« des Unterzeichneten entnimmt und die den Charakter seines Unternehmens am kürzesten kennzeichnen: »Der naturbeschreibende Unterricht muss sich mit dem geographischen zu einer Heimats- und Weltkunde zusammenschließen« und »Der innerste Nerv, durch welchen die moralischen und Naturwissenschaften zusammenhängen, ist der Zweckbegriff.« Wie es geboten ist, geht der Verf. überall von der Anschauung, also dem einzelnen Naturobjecte aus, knüpft aber, wo thunlich, daran Belehrungen über Bau und Leben der Pflanze überhaupt und reiht im Fortgange der Darstellung die Einzelwesen in »Lebensgemeinschaften« ein; das System lässt er mit weisem Bedacht erst successiv zustande kommen. Am Schlusse gewährt er auf die terrestrische Vegetationslehre, also die Pflanzengeographie Ausblick. Die ersten Lectionen bewegen sich fast ganz in Fragen und Antworten; abgerundete Bilder zu geben, versagt sich der Verf. absichtlich, weil ihm durchgängig die Selbstarbeit der Schüler vorschwebt. Dass er es auch versteht zu schildern, zeigen seine »Streifzüge durch Wald und Flur« (Leipzig 1895, vgl. ÖL IV, 385). — Der Stoff ist in vier Curse zerlegt, im Anschlusse an die neue preußische Lehrordnung, welche, zweckmäßiger als die unserige, die Botanik mehrere Sommersemester hintereinander ansetzt. Die Vertreter des Faches an unseren Anstalten werden hier eine ganz neue Behandlungsweise finden, und wir sind gewiss, dass in ihnen der Wunsch erwachen wird, sie praktisch anwenden zu können. Im Einzelnen ist dies thunlich und wir würden wünschen, dass es von mancher Seite geschehe. Anregungen für eigenes Studium und besonders für eigene Beobachtungen wird jeder Naturfreund aus dem Buche schöpfen. — Über Auswahl und Verarbeitung des Materials im einzelnen vermag der Ref. kein fachmännisches Gutachten abzugeben; hie und da scheint ihm zu viel geboten zu werden. Die Praxis ist aber die beste Wurfschaufel und wir können dem methodisch vortrefflichen Buche recht mannigfaltige Erprobung wünschen.

Prag. O. Willmann.

Glazebrook R. T., M. A., F. R. S., Professor an der Universität Cambridge: **Grundriss der Wärme** für Studierende und Schüler. Deutsch herausgegeben von Dr. Otto Schönrock, wissenschaftlichem Hilfsarbeiter bei der physikalisch-technischen Reichsanstalt. Berlin, S. Calvary & Co., 1896. kl.-8° (VI, 280 S. mit 88 Fig. im Text.) M. 3.60.

Obwohl man glauben möchte, der Inhalt naturwissenschaftlicher Werke könne nicht so leicht ein nationales Gepräge annehmen, so lehrt doch die Erfahrung gar bald, wie die von Grund aus verschiedene Jugendbildung auch zu verschiedenen Naturanschauungen und noch mehr zu verschiedenartigen Behandlungen derselben führt. Schon von diesem Standpunkt aus hat es einen großen Wert, ein Lehrbuch über die Wärme nach englischem Geschmack in die deutsche Fachlitteratur einzuführen. Schon auf den ersten Blick ersieht man aus den kurzen Abschnitten, dass der Phrasenschwall so vieler deutscher Lehrbücher geschickt vermieden wurde; und dass bei solcher Kürze des Ausdruckes die Klarheit und Tiefe des Inhaltes nicht gelitten hat, dafür bürgt schon der Name des Autors und seine Methode, auch die einfachsten Dinge mit solcher Sorgfalt zu behandeln, dass man der Darstellung unwillkürlich mit Interesse folgt. Auch die Figuren sind so gut gewählt und eingefügt, dass sie gerade dort erläuternd einspringen, wo man ihrer bedarf, während in unseren Lehrbüchern oft Selbstverständliches mit längst bekannten Holzschnitten fleißig »illustriert«, aber Neuartiges nur langweilig beschrieben wird. Charakteristisch ist auch z. B., dass nirgends von Beobachtungsmethoden und den Grenzen ihrer Genauigkeit im allgemeinen die Rede ist, aber nach allen wichtigeren Untersuchungen werden nach der Beschreibung des Experimentes Punkt für Punkt die Fehlerquellen angegeben, so dass der Studierende sofort weiß, worauf er gerade hier sein Augenmerk zu richten habe, um brauchbare Resultate zu erzielen. Eine andere sehr nachahmenswerte Eigenthümlichkeit ist die Verwendung von ausgesprochen technischen Problemen zu Beispielen, besonders bei den jedem Capitel angeschlossenen Aufgaben. Auch die am Schlusse zusammengestellten Prüfungsfragen sind so eingerichtet, dass ihre Beantwortung zu einer systematischen Vertiefung des Lehrstoffes führt, und sie vermeiden auch sehr pädagogisch jenes Verdrehen und Verstecken der Hauptsache, in dem sich manche der Praxis gänzlich entfremdete Schulmänner besonders gefallen. Ein Lehrbuch mit solchen Vorzügen bedarf keiner weiteren Empfehlung. — Dass Robert Mayer mit seiner Entdeckung nicht den Vortritt haben darf und noch einiges andere im selben Geschmacke behandelt wird, ist bei einem Lehrbuch für England leider selbstverständlich.

Salzburg. Dr. A. Lanner.

Zimmermann Ludwig: **Rechentafeln,** welche die Producte aller Zahlen unter Zehntausend in alle Zahlen bis Hundert enthalten und daher die Multiplication und Division mit diesen Zahlen ganz ersparen, bei größeren Zahlen aber zur Erleichterung und Sicherung der Rechnung dienen. Große Ausgabe. Liebenwerda, Verlag des technischen Versandgeschäftes R. Reiß, 1896. 4° (XVI, 205 S.) geb. M. 5.—.

Die vorl. Tafeln, welche eine Million Producte, die Quadrate aller Zahlen von 0—1000, die Cuben aller Zahlen von 0—99 genau und der Zahlen von 100—1000 auf 6 Stellen abgerundet enthalten, gewähren beim Rechnen mit mehrstelligen Zahlen einen größeren Nutzen als die Crelle'schen Tafeln. Da sie überdies ein bequemeres Format und eine geringere Anzahl von Seiten besitzen und weit weniger kosten als diese, so werden sie, wie Prof. Vogler, auf dessen Anregung sie entstanden sind, wünscht, bald »ein vertrauter Freund und Gehilfe nicht nur des Technikers, sondern jedes Geschäftsmannes werden, der rechnen muss und dabei seinen Vortheil wahrnimmt.« G........r.

Österr. botan. Ztschr. (Wien, Gerold.) XLVII, 6.

Pax, Neue Pflanzenarten aus d. Karpathen. — Degen, Bemerkgen üb. ein. orient. Pflanzenarten. — Folgner, Beitr. z. Systematik u. pflanzengeogr. Verbreitg d. Pomaceen. — Schiffner, Bryolog. Mittlhlgen aus Mittelböhmen. — Matouschek, 2 neue Moose d. böhm. Flora. — Richen, Z. Flora v. Vorarlbg u. Liechtenstein.

Medicin.

Fabricius Dr. Jos.: **Über Myome und Fibrome des Uterus** und deren Einfluss auf die Umgebung. Mit specieller Berücksichtigung des Verhaltens der Tuben. (Beiträge zur klin. Medicin u. Chirurgie, 11. Heft.) Wien, W. Braumüller, 1895. gr.-8° (88 S. m. 8 Taf.) M. 3.60.

Verf. geht von den Gefahren der gutartigen Tumoren des Uterus aus. Dahin gehören Blutungen, das Bösartigwerden, die Entzündungen im Uterusinnern, Trombosenbildung, Embolien, Sehmerzen, mechanische Folgen für die Umgebung, Urinstauung, Nierenkrankheiten u. s. w. Er geht dann auf die Myome speciell über, erwähnt deren spontane Rückbildung im Klimacterium und kommt dann zu seiner eigentlichen Arbeit, zur Tubenveränderung bei der Myomatose. Er theilt 42 Krankheitsgeschichten aus der Klinik des Prof. Chrobak ausführlich mit und kommt zu dem Resultate, dass von den 42 genau untersuchten Fällen fast die Hälfte der Tuben normal gefunden wurde, dass gerade bei kleinen Uterustumoren die Tuben am meisten verändert gefunden wurden, dass derselbe Befund, der sich in der einen Tube ergab, stets auch in der anderen Tube anzutreffen war und die Stadien schließlich nicht vollkommen sich gleichen müssen. Verf. schreitet sohin zur Erklärung, dass bei der Häufigkeit der Tubenerkrankungen im allgemeinen wohl eine solche Complication bei den Myomeoperationen nicht besonders auffällig erscheine. — Eine ausführliche Litteraturangabe und acht photographische Tafeln in möglichst naturgetreuer Wiedergabe beschließen die fleißige Arbeit.

Klosterneuburg. Dr. Starlinger.

Schwarz Dr. Emil, Assistent im Rudolphinum: **Über den Carcinom-Parasitismus.** Kritische Studie. (Beiträge zur klin. Medicin und Chirurgie. 12. Heft.) Wien, W. Braumüller, 1895. gr.-8° (96 S. m. 2 Taf.) M. 3.—.

Das größere Interesse, das in letzter Zeit die Krebsforschung wieder erregt hat, dürfte für die Abfassung der vorl. sehr fleißigen und wichtigen Arbeit zweifellos nicht ohne Einfluss geblieben sein. Es that noth, bei der Menge der Arbeiten über diesen Gegenstand einmal kritisch zu sichten und zu controlieren, und wer künftighin sich in dieser Frage zu orientieren suchen will, dem ist die Arbeit Sch.'s dringend zur Lectüre zu empfehlen. Der Verf. kommt zu dem Schlusse, dass ein eigentlicher Krebs-Parasitismus nicht existiert, sondern die dafür gehaltenen Bildungen meist als Degenerationsproducte anzusehen sind.

Klosterneuburg. Dr. Starlinger.

Ploss Dr. H.: **Das Weib in der Natur- und Völkerkunde.** Anthropologische Studien. 5. Auflage. Nach dem Tode des Verf. bearbeitet u. hrsg. von Dr. Max Bartels. (In 17 Lief.) Leipzig, Th. Grieben, 1897. gr.-8°. 1. Lief. (1. S. 1—80.) à M. 1.50.

Von diesem ethnologisch wie medicinisch wichtigen Werke liegt die 1. Lief. der 5. Aufl. vor. Diese Zahl gibt den besten Beleg für den Wert der Arbeit und zeigt, dass die Neubearbeitung seinerzeit von einem tüchtigen Fachmann unternommen wurde. Die erste Lief. behandelt die anthropologische, psychologische und ästhetische Auffassung des Weibes. Eine ausführliche Besprechung behalten wir uns bis nach Erscheinen des vollständigen Werkes vor.

Wien. Dr. Senfelder.

Hygieia. (Hrsg. F. C. Gerster.) X, 9.

Pelizaeus, Ein. Bemerkgen zu Dr. Lahmann's Aufsatz üb. Behandlg d. Pest. — Asmussen, Erholg. — Erzieng. — D. Alkohol im Glauben d. Völker. — D. Wichtigkt d. Athmens. — Sperling, Mädchenschule u. Kochunterr.

Wiener klin. Wochenschr. (Wien, Braumüller.) X, 21—25.

(21.) Büdinger, Üb. Diastasen d. Linea alba d. Kinder m. Incarcerationserscheingen. — Tannenhain, Dermoidcyste d. 3. Gehirnventrikels. — Teuner, E. Fall v. Gehirnbruch b. e. 4 Stunden alten Kinde m. Erfolg operiert. — Bernheim u. Moser, Üb. d. diagnost. Bedeutg d. Lumbalpunction. — (22.) Kapsammer u. Pal, Üb. d. Bahnen d. motor. Innervation d. Blase u. d. Rectum. — Fein, Üb. d. Anwendg d. Eucain in d. Laryngol. u. Rhinol. — Dieballa, Üb. e. m. Lymphocytose einhergehden Fall v. Sacroma multiplex cutis. — (23.) Schmidt, Üb. Änderg d. im Zellleben b. chron. anämischen Zustden unt. bes. Berücksichtiggen Alloxurkörperfrage. — (24.) Richter, D. mikrochem. Nachweis von Sperma. — Grosz, Neuritis multiplex im Secundärstadium d. Syphilis. — Wolf, Üb. e. neue Säuglingsnahrg. — (25.) Malfatti, Üb. d. Krüger-Wulff'sche Reaction u. i. Verwerthg z. Bestimmg d. Harnsäure im Harn. — Goldberger u. Weiß, D. Jodreaction im Blute u. i. diagnost. Verwerthg in d. Chirurgie. — Chiari, Angeborene membranöse Faltenbildg im hint. Glottisantheile.

Militärwissenschaften.

Volz Dr. Gustav Berthold: **Kriegführung und Politik König Friedrichs des Großen** in den ersten Jahren des siebenjährigen Krieges. Berlin, S. Cronbach, 1896. 8° (218 S.) M. 3.—.

In dem durch Lehmann entfachten und noch immer heftig währenden und unentschiedenen Kampf über die Vorgeschichte des siebenjährigen Krieges stellt sich der Verf. der vorl. Schrift, ein Schüler Naudé's, begreiflicherweise ganz auf die Seite seines Lehrers, ohne das in der »Politischen Correspondenz« reichlich enthaltene und von den Verfechtern der beiderseitigen bekannten Standpunkte genügend verwertete Material wesentlich zu ergänzen; dann bricht er eine Lanze gegen Dopsch (»Das Treffen bei Lobositz«), dem er zu beweisen sucht, dass die Schlacht bei Lobositz von König Friedrich II. nicht beabsichtigt war, weshalb auch alle darangeknüpften Betrachtungen unrichtig seien, um endlich, etwas ruhiger, den Gang der politischen Verhandlungen des preuß. Königs und die Einflüsse derselben auf seine Kriegführung bis zum J. 1758 zu erörtern. Den Schluss der übrigens sehr fleißigen und gewissenhaften Studie bilden kritische Untersuchungen über die Mission des Marquis Varenne nach der Schlacht bei Kolin und über Voltaire als Friedensvermittler (1757).

Wien. Criste.

Organ d. mil.-wiss. Vereine. (Wien, M.-w. Verein.) LIV, 6.

Horváth de Nagyvárad, D. Wert d. Anerziehg d. Initiative. — Obermeyer, Üb. d. Erscheingen bei d. Bewegg d. Langgeschosse. — D. niederländ. Truppen Österreichs.

Streffleur's Österr. Milit. Ztschr. (Hrsg. Ilger.) XXXVIII, II, 3.

Strobl, Cavallerist. Kriegsspiel auf kriegsgeschichtl. Grundlage. — D. automatische Hotchkiss-Maschinen-Geschütz. — D. Staats-Wohlthätigkts-Lotterie. — E. prakt. Essbesteck.

Als »Fachkatalog III« hat die k. u. k. Hofbuchhandlung Wilh. Braumüller & Sohn, Wien, »*Militaria*« ein Verzeichnis militärischer Werke eigenen und fremden Verlages zusammengestellt (215 S. 8°), das als handliches und reichhaltiges bibliographisches Handbüchlein allen Fachleuten bestens empfohlen sei; es ist von der gen. Buchhandlung gratis zu beziehen.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Wiener Landwirthsch. Zeitg. (Hrsg. H. Hitschmann.) XLVII, 41—50.

(41.) D. böhm. landw. Ldes-Lehranst. in Dublany. — Ein. üb. Rinderimport. — (42.) Amerik. Obst in Österr. — Feldschaden dch Hühner. — (43.) D. Fleischerzeugg u. d. Wr Markt. — D. Zucht d. Rindes in Kroatien. — (44.) D. Lage d. landwirtsch. Brennereien. — D. Schweineseuche. — (45.) D. Raiffeisencassen in Dtsch-Böhmen. — D. Pferdeausstellg in Wien. — (46.) D. Überproduction an landwirtsch. Beamten. — D. Entwickelg d. landwirtsch. Versuchswesens in Belgien. — (47.) Üb. Viehverkehr. — Neue Forschgen üb. Abstammg u. Züchtg d. Runkel- u. Zuckerrübe. — (48.) Mäuseplage u. Wildschaden. — D. Versuche d. Acclimatisation d. Angora- u. Kaschmir-Ziegen in Europa. — (49.) Fort mit d. Blanco-Terminhandel. — D. Ernteergebnisse in Österreich im J. 1896. — (50.) D. landwirtschaftl. Unterr. an d. k. k. Hochschule f. Bodencultur in Wien. — Weidenpflanzg auf nassem Wiesengrund. — D. Feinspritzerzeugg in d. landwirtschaftl. Spiritusbrennereien.

Adressenbuch d. ung. Mühlen, Spiritusbrenn., Zuckerfabr. u. Bierbrauereien. Wien, Perles in Comm. (IV, 146 S.) M. 10.—.

Führer, Technischer, von Budapest. Budapest, Kilian. (VIII, 492 S., 9 Karten.) M. 16.—.

Landerer R., Gesch. d. Hamburg-amerik. Paketfahrt-Actien-Ges. Leipz., Giesecke & Devrient. 4° (98 S., 12 Taf.) M. 20.—.

Wietz H., D. isolierten elektr. Leitgsdräthe u. Kabel. Leipz., Leiner. (VIII, 236 S.) M. 7.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Shakespeare's dramatische Werke. Übersetzt von A. W. Schlegel und L. Tieck, herausgegeben von Alois Brandl. (In 10 Bänden.) I. u. II. Bd. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1897. 8° (76, 332 u. 492 S. m. Bildn.) geb. à M. 2.—.

Je mehr Versuche zu einer guten Shakespeare-Übersetzung gemacht wurden, umsomehr festigte sich die Überzeugung, dass jene von Schlegel und Tieck noch immer die beste sei: sichere Beherrschung der poetischen Sprache und Technik und namentlich feine Anempfindung zeichnen sie aus, so dass Schelling sie eine »Inspiration« heißen konnte. Aber in den vielen Auflagen, die sie erlebte, hat Fahrlässigkeit der Schreiber und Setzer massenhaft Fehler angehäuft. Daher hat M. Bernays eine Reinigung vorgenommen (Berlin, 1871). Allein auch ihm sind viele

und beträchtliche Mängel, selbst ganze Verse entschlüpft. Das erfahren wir erst jetzt durch Brandl, welcher alle einschlägigen Übersetzungsredactionen untereinander und zugleich mit den kritischen Ausgaben der englischen Originaltexte sorgfältig verglichen hat.

Das ist das erste Verdienst der neuen Ausgabe. Das zweite bilden die beigegebenen Abhandlungen, welche das Verständnis Sh.'s und seiner Werke fördern. Die Einleitung bringt zunächst neben einem Facsimile und dem einzigen authentischen Porträt Sh.'s eine dem heutigen Stande der Forschung entsprechende Biographie, zu der Brandl, der Shakespearebiograph (vgl. ÖL IV, 117), besonders berufen war; im wesentlichen kehren die Auffassungen seines größeren Werkes hier wieder, doch in einigen Punkten verbessert. Von besonderem Werte ist die zweite ganz neu aus den Quellen geschöpfte Abhandlung über die Theatereinrichtung zur Zeit Sh.'s, mit der Abbildung einer Bühnenzeichnung von 1596. Erst aus der Einsicht in diese alten Bühnenverhältnisse lassen sich viele Eigenheiten der Sh.'schen Dramen erklären. Jene Bühne gliederte sich in drei verschiedene Theile, so dass drei verschiedene Parteien gleichzeitig nebeneinander spielen konnten und der häufige Scenenwechsel, der auf der heutigen Bühne viel Verlust an Zeit, Interesse und Stimmung verursacht, vermieden wurde. Nicht nur die Leser, sondern auch die Theaterleiter, denen eine möglichst gute Aufführung Sh.'s anliegt, werden aus dieser Abhandlung Brandl's Belehrung schöpfen. Die drei folgenden Capitel handeln über die Stoffe, Composition, Sprache und litterarischen Vorbilder in Sh.'s Tragödien und Komödien, ferner über Sh.'s Nachleben in England und dessen Bekanntwerden und Ausbreitung in Deutschland. — Der Text der vorl. Bde I und II bietet die sog. Königsdramen. Jedes einzelne Stück hat wieder seine eigene Einleitung, welche über die Entstehungszeit und des Dichters Verhalten zu seinen Stoffquellen und dramatischen Vorlagen orientiert, und eigene Anmerkungen unter dem Texte, welche sachliche und sprachliche Einzelheiten des Dichters und des Übersetzers erklären. Es ist eine Fülle kenntnisreicher Arbeit auf engen Raum zusammengedrängt. *l.

Heiberg Hermann: Fluch der Schönheit. Roman. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1896. 8° (359 S.) M. 5.—. Ein ganz verfehltes Buch wird H. ja nicht schreiben, aber an einer Klippe ist er doch nicht heil vorbeigekommen, die jedem Kunstwerk droht, das irgend einen allgemeinen Grundsatz exemplificieren will, der Klippe, dass der Autor Situationen erfinden, Charaktere zeichnen, Verwicklungen einleiten muss, die sich nicht aus dem »freien Spiel der Kräfte« ergeben, sondern weil sie zur Exemplificierung dieses allgemeinen Grundsatzes eben nothwendig sind. Der Lauf der Welt ist viel zu compliciert, als dass er ganze Lebensläufe schaffe, in denen sich eine bestimmte Idee verwirkliche. Für ein Mädchen, das die Natur mit blendender Schönheit ausgestattet hat, mag es ja in mancher Hinsicht — zumal wenn sie auf das Dienen angewiesen ist — schwer sein, sich ehrlich durchzuschlagen, dass aber darum die Schönheit überhaupt zum Fluche gereiche, kann doch nicht so ohneweiters als allgemein giltiges Gesetz aufgestellt werden. Es ist hier also auch die dem Buche zugrunde liegende Tendenz von vornherein unrichtig — und das rächt sich denn in mancherlei Unwahrscheinlichkeiten: die Rechnung klappt da und dort nicht, und wenn die Kunst des Verf. auch solche Risse geschickt verdeckt, — man fühlt doch fast instinctiv, dass das Exempel nicht stimmt. — Von diesem Gundfehler abgesehen, bietet der Roman in der Zeichnung der Personen und im Detail der Darstellung hohen Genuss und ragt weit über die Durchschnittsleistung der Leihbibliotheksromane empor.

Reidelbach Dr. Hans: Die frommen Sagen und Legenden des Königreichs Bayern. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1897. gr.-8° (IV, 324 m. zahlr. Ill.) M. 3.—. Das Buch wird auch über die Grenzen Bayerns hinaus Interesse finden: heißt doch καθόλου »überall« und tragen doch die hier gesammelten Sagen und Legenden einen durchaus katholischen Charakter. Der Hrsg. hat an 200 kurze Erzählungen theils in prosaischer, theils in poetischer Form hier gesammelt, die sich an einzelne Orte Bayerns knüpfen und von dem frommen Sinn der Alten beredtes Zeugnis ablegen. Das Buch wird als Lesebuch für Pfarr- und Schul-, wie für Familienbibliotheken die besten Dienste thun. Zu bemängeln wäre nur das Fehlen eines Personen- und Ortsregisters; hoffentlich gibt eine baldige Neuauflage Gelegenheit, dies Versäumnis nachzuholen.

Polko Elise: Glück und Leid. Romane und Skizzen. Leipzig, Buchhandlung des Evang. Bundes v. C. Braun. gr.-8° (VI, 188 S.) M. 3.—. Es ist erfreulich und verdient besonders hervorgehoben zu werden, dass dieses Buch, das u. a. eine warm und begeistert geschriebene Skizze über Annette von Droste-Hülshoff enthält, im Verlage des Evang. Bundes erschienen ist. Auch der übrige Inhalt ist, selbst wo den Skizzen protestantische Verhältnisse zugrunde liegen (wie z. B. in »Ein Confirmationsspruch«) derart, dass das Buch unbedenklich auch katholischen Kreisen zur Lectüre empfohlen werden kann, ja einzelne »Romane« (die Bezeichnung passt auf die kurzen Erzählungen wohl nicht recht) tragen fast ein geradezu katholisches Gepräge. — Die erste Skizze »Ein Frauenbildnis« (Maria Eleonore, Gemahlin des Feldmarschalls Wilhelm v. Lippe, 1744—1776) beruht auf Quellenstudium und ist auch in litterarhistorischer Hinsicht bemerkenswert. — Einen Wunsch möchte Ref. äußern: dass die verdiente Verf. der Schreibung der Eigennamen mehr Sorgfalt zuwenden möge. Es stört, von der Droste-Hülsho*f* und der »Schlacht am Le*r*ner Bruch«, von Graf Sto*ll*berg, von Ham*an*, von Charlotte von Leng*e*feld und Caroline von Flach*l*and, von Kri*m*hield etc. zu lesen.

Klaußmann A. Oskar: Pique-Aß. Criminalroman. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. 8° (285 S.) M. 3. — Eine interessant und spannend geschriebene Erzählung aus dem polnisch-(schlesisch-) russischen Schmugglerleben, wie es sich in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts abspielte. Der culturgeschichtliche Theil ist sorgfältig gearbeitet und nicht ohne Wert, die Erzählung als solche leidet zwar an einigen Unwahrscheinlichkeiten und Übertreibungen, verdient aber, was Gestaltung der Fabel und Darstellung anbelangt, im ganzen Anerkennung.

Sienkiewicz Henryk: Das Urtheil des Zeus und andere Novellen. Autorisierte Übersetzung aus dem Polnischen von Helena Majdańska. Berlin, Rosenbaum & Hart, 1895. gr.-8° (92 S.) M. 1.—. Man muss der Übersetzerin dankbar sein, dass sie uns die Kenntnis der fünf hübschen in dem vorl. Bändchen vereinigten Stücke vermittelt hat. Es ist eine eigenartige Dichterpersönlichkeit, die sich in diesen kleinen Skizzen offenbart; am meisten hat dem Referenten der »Leuchtthurmwächter« und »An der Quelle« zugesagt, in denen neue Themen in geistvoller, echt künstlerischer Weise behandelt werden. Inhaltlich interessant ist auch die kurze Skizze »Ein Traum«.

Maurik jun., J. von: Ein Journalistenstreich und andere Humoresken. Aus dem Holländischen übersetzt von E. Otten. Mit dem Bildnis des Verf. (Universal-Bibliothek Nr. 3597.) Leipzig, Ph. Reclam jr. (1897.) kl.-8° (76 S.) 20 Pf. — Vier Geschichten voll wirklichen, köstlichen Humors, flott erzählt, nicht aufdringlich, aber dafür um so wirksamer. Bei dem fühlbaren Mangel echter humoristischer Litteratur kommt die frohe, harmlose Art des Verf. doppelt erwünscht.

Treumann Joseph: Im Land des Yankee-Doodle. Neun Humoresken aus dem amerikanischen Leben. München, A. Schupp, 1896. 8° (VII, 144 S.) M. 1.50. — Die in diesem Büchlein vereinten Geschichten sind bessere Durchschnittsware, sie gehören nicht zur Litteratur als Kunst betrachtet, sondern zu jener Gattung, die bloßen Unterhaltungszwecken dienen will. Von diesem Standpunkt aus, der ja auch seine Berechtigung hat, können diese Humoresken gelobt werden.

Nicolai A. C.: Schuldig. Roman. 2 Bände. Dresden, E. Pierson, 1896. 8° (209, 234 S.) M. 6.—. Der Verf. will in diesem Roman die Schicksale eines »zwar nicht thatsächlich, aber doch moralisch unschuldig Verurtheilten« schildern, der an dem ihm anhaftenden Odium eines einstigen Sträflings zugrunde geht. Diese Tendenz hat der Verf. aber nicht mit der wünschenswerten Durchsichtigkeit herausgearbeitet. Die Motive sind nicht so klar, dass die sich ergebenden Consequenzen einzig darauf zurückgeführt werden müssten; so macht sich z. B. der Held der Erzählung später — ohne dass der Umstand seiner früheren Kerkerhaft damit etwas zu thun hätte — eines, notabene ganz unsinnigen, Diebstahls schuldig: er entwendet Wechsel in hohem Betrag, um sie dem Aussteller zu übersenden; aber er muss doch wissen, dass mit dem Vernichten des Schuldscheines die Schuld selbst, von der Zwischenpersonen wissen, nicht getilgt ist und dass die Gefahr eines öffentlichen Scandals, die er von dem Haupte des Begünstigten abwenden will, nun erst recht besteht, da doch angenommen werden muss, dass der Bestohlene den Diebstahl zur Anzeige bringen werde. Und wenn der Held der Erzählung später dem leichtsinnigen Manne einer von ihm geliebten Frau in blinder Wuth über dessen eheliche Untreue den Schädel einschlägt, so ist das gleichfalls keine Consequenz seiner einstmaligen Verurtheilung. Dazu wimmelt es von Unwahrscheinlichkeiten im Einzelnen, die aufzuweisen hier der Platz fehlt; die löbliche Tendenz des Romanes und die durchschnittlich lobenswerte Darstellung können über diese Mängel nicht hinweghelfen.

Stoeßel Alfred: **Mutter und Tochter.** Dreizehn Briefe und eine Postkarte. Berlin, Kritik-Verlag, 1897. 8° (45 S.) M. 1.—. Der Eindruck dieser Geschichte auf den unbefangenen Leser ist etwa der, den ein argloser Spaziergänger empfinden mag, vor dessen Augen der Fluss plötzlich die halbverfaulte Leiche eines Ertrunkenen auswirft. Die vollendet realistische, ganz unpersönliche Art der Darstellung trägt nur zur Erhöhung dieser Wirkung bei. Das Traurigste und Beklemmendste aber ist, dass man die innerliche Wahrheit dieser dreizehn Briefe anerkennen und gestehen muss, dass Verhältnisse, wie die hier aufgedeckten, vielleicht nicht einmal selten sind. Ob es freilich gerade die Aufgabe der Kunst ist, dem localen Theil (Rubrik: Selbstmorde) der Großstadtblätter Concurrenz zu machen, ist eine andere Frage.

Walther Oskar: **Die Bacchantin.** Roman. Berlin, Bong & Co. (1897.) 8° (288 S.) M 4. — Geschickte Handarbeit. Dichterische Qualitäten weist das Werk nicht auf und höhere Ansprüche finden sich nicht befriedigt. Es geht alles so echt romanmäßig zu, die Personen kommen und gehen, werden krank und gesund, wie der Verf. es braucht, um seine Effecte anzubringen; die Charakteristik der Menschen, mit denen wir bekannt gemacht werden, die Wahrscheinlichkeit der Fabel, die Art der Dialogführung — alles ist von einer gewissen halben Realität, überall guckt die Mache heraus. — Die Ausstattung ist gut, ein Druckfehler auf S. 6 lässt einen Herrn mit »angefülltem« Herzen für sein Kind sorgen. Der Preis ist viel zu hoch.

Kirstein Paul A.: **Eine Bekanntschaft.** Roman. Dresden, E. Pierson, 1896. 8° (225 S.) M. 3.50. Eine unerquickliche Geschichte! Und dazu langweilig und innerlich unwahr. Ein junger Mann, verbummelter Schauspieler und nun Litterat der modernen Richtung, heiratet, mehr aus Trotz gegen seine Familie als aus Liebe, eine nicht einwandfreie Person, deren Bekanntschaft er auf der Straße gemacht hat, und treibt in seiner Launenhaftigkeit sie, die als Frau tadellos ist, mit brutaler Grausamkeit in den Tod, nachdem er ihrer überdrüssig geworden. Es ist unmöglich, auch nur für e i n e der in diesem Roman auftretenden Personen Interesse zu gewinnen, von Theilnahme oder Sympathie gar nicht zu reden, und man ist froh, wenn man auf S. 225 endlich der Gesellschaft Adieu sagen kann, — wenn man es nicht vorgezogen hat, schon früher das Buch zur Seite zu legen.

Fischel Alfred: **Der Liebeshof.** Novellen. Wien, C. Konegen, 1895. gr.-8° (187 S.) fl. 1.20. — Der Verf. schreibt einen gewandten Stil und handhabt die landläufige Art der Stoffwahl und der Wiedergabe nicht ungeschickt. Das ist Alles, was man etwa zum Lobe des vorl. Buches sagen könnte. Zu seinem Tadel ließe sich ungleich mehr vorbringen; aber darauf einzugehen, wäre — besonders im Hinblick auf die zweite der drei in diesem Buche vereinigten Geschichten »Der Nebenmann« — keine sehr reinliche Sache. Da zudem jede Spur von künstlerischer Selbständigkeit fehlt, jede persönliche Eigenart, die etwa den Novellen ein charakteristisches Gepräge gäbe, mag die einfache Ablehnung des Werkes genügen.

Viola Max: **Der Birkenheimer.** Ein sehr modernes Epos. Budapest, C. Grill. (1897.) kl-8° (141 S.) fl. 1.20. — Der Verf. scheint zu glauben, dass eine gewisse Fertigkeit im Reimen genüge, um ein »Epos« — so nennt er diese versificierte Erzählung — abzufassen. Und die Verse, das kann man zugestehen, laufen dem Verf. zumeist munter aus der Feder. Was die höheren Erfordernisse eines Kunstwerkes aber betrifft, so scheint der Dichter dieser Geschichte keine allzugroßen Ansprüche an sich zu stellen. Die Erfindung ist von einer geradezu beschämenden Dürftigkeit, die nur durch ihre noch größere Unmöglichkeit überboten wird, die Charakteristik der Personen plump und schablonenhaft, von irgend einer sittlichen Idee, die dem »sehr modernen Epos« zugrunde liegen könnte, ist keine Spur zu entdecken, — vielleicht gehört das zum »sehr modernen« . . ., und von Pöbelhaftigkeiten, die sich die Helden zu schulden kommen lassen, wimmelt es; nur ein paar Beispiele: ein Gast sagt zum Hausherrn, der ihm nach dem »famosen Souper« eine Cigarre anbietet: »Die ist mir zu wenig fein«, und der Held — ein »Dichter« — ruft seinem Nebenbuhler zu: »Umarmen einen Stockfisch Sie! Es soll, ich hört es anders nie, Sich Gleich mit Gleich gesellen!« — Kurz: eine jämmerliche Stümperei, an die leider eine hübsche Ausstattung verschwendet ist.

Stimmen aus M.-Laach. (Freibg, Herder.) LII, 6.
Kneller, Flavius Josephus üb. Jes. Christus. — Dahlmann, D. Buddhismus u. d. vergleichde Religionswissenschaft. — Dressel, D. Triumph d. Kälte. — Schwarz, Concurrenz im Welthandel. — Pfülf, Fch Wasmann, Künstler u. Convertit.

Beilage z. Allgem. Zeitg. (München.) 25 (134—138.)
Lotz, Aus d. Gesch. d. Creditverkehrs. — Tielo, Dichternachlässe (Gf. Schack u. Roquette.) — Wendlandt, E. Besuch d. kinemat. Reuleaux-Sammlg. — Caëtani-Lovatelli, D. Triopium u. die Villa d. Herodes Attikus. — Schneller, Südtirol. Ldschaften: D. Nonsberg. — Evans, Buddha's Botschaft u. Tugendlehre. — Schuhmann, Jung-Europa in d. Augen e. reisenden Italieners. — Achelis, Z. Sociologie. — Schmitt, St. Jakob am Anger in München.

Wissensch. Beilg. z. Germania. (Berlin.) 1897. 36 u. 37.
(36.) Entstehg u. Durchführg d. Reformation in Braunschweig. — D. Diöcesan-Synoden d. Bisthums Münster. — (37.) D. Bildg d. Theologen. — Wie das mecklenburg. Frauenkloster Dobbertin lutherisch wurde. — Wiese, D. amerik. Frau.

Die Gesellschaft. (Lpz., Hs. Merian.) XIII, 6.
Lessing, Liebe u. Kunst. — Reiner, D. Concurrenz d. Ostens. — Langmann, D. Relationen d. Herrn Lachnit. — Maria, Armleutmädchen. — Rüttenauer, D. Teufelsei. — Merian, D. Dichter d. Arbeiterlebens. — Ssymank, E. neue Hamletauffassg. — Jacobowski, Hs Hermann.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LVI, 23—25.
(23.) D. humanist. Gymnasium u. d. Ggwt. — Heimatschutz. — Schurtz, Die Thierfabel. — D. Agrarreform in Preußen. — (24.) D. Reform d. staatswissensch. Unterr. in Preußen. — Milferstädt, D. Process Bazaine nach 25 Jahren. — Vom Neudarwinismus. — Dtsche Kämpfe mit Magyaren u. Tschechen. — (25.) Dtschlds Stellg u. Rechte am Niger. — Egelhaaf, La rupture. D. russ.-französ. Allianz einst u. jetzt. — Siber, Erfahrg u. Wissensch. in d. Baukunst.

Das Leben. (Hrsg. F. v. Weichs. Wien, Braumüller.) I, 3.
Meyer, Z. Frage d. Verländerg (Verstaatlichg) d. Versichergswesens. — Schrenck, Ibsen's »J. Gabr. Borkman«. — Michael, Zünfte u. Gilden. — Ratzel, D. oriental. Fragen. — Feldegg, Architekton. Strömgen am Ausgange d. Jhs. — Moebius, Üb. d. Ursachen d. Krankhten. — Schirmacher, D. Frau gehört ins Haus. — Jentsch, Socialaristokratie. — Jsung, Üb. Festbühnen. — Pionnier, Chronik üb. Industrie u. Handel. — Stooß, D. Kampf ums Leben.

Das Magazin f. Litt. (Hrsg. O. Neumann-Hofer.) LXVI, 23—25.
(23.) Deutschinger, Von d. Wiesbadener Festspielen. — Schmitz, E. Pariser Brief. — Tielo, Ebbe u. Fluth. — Aus d. Mappe e. lachenden Philosophen. — Horst, Hass u. Liebe. — (24.) Janus, Im Handelstheil. — Wille, Üb. uns. Kraft. — Jellinek, Z. Gesch. d. engl. Litt. — Schwann, Im Zwielicht. — (25.) Verdy du Vernois, Z. Belagerg v. Paris. — Steiner, D. Socialaristokraten. — Reisner, Der Guslar. — Nodnagel, Hugo Wolf, d. Begründer d. neudtschen Liedes.

Nord und Süd. (Hrsg. P. Lindau.) 244.
Boy-Ed, E. kritischer Moment. — Jacobowski, J. Brahm. — Lindau, E. Reise nach Athen. — Ring, E. Blick auf d. wirtschaftl. Verhältnisse d. Verein. Staaten. — Wünsche, D. Regenbogen in d. Mythen u. Sagen d. Völker. — Weyr, Frühling in Abbazia.

Deutsche Revue. (Hrsg. R. Fleischer.) XXII, 7.
Aus d. Bunsen'schen Familien-Archiv. — Kaiser, Gebannt. — Greppi, D. Wr. Hof im J. 1791 bis 1792. — Hegar, Gewohnht. — Schulte, Aus meinen Tagebüchern. — Schlossar, Erzhzg Johann v. Öst. üb. Griechld. — Gelzer, Wandergen u. Gespräche mit E. Curtius. — Gottschall, Aus mein. Jugd.

Neue Revue. (Hrsg. Osten u. Wengraf.) VIII, 23—25.
(23.) Ernst, Vom Kleinhdl. — Gemberg, D. Irrenwesen in Dtschld. — D. hohe Haus. — Newald, D. letzt. Condé's. — Köber, Marianne's Rückkehr. — (24.) Schüller, Binnenschiffahrt. — Dehany, D. polit. u. sociale Entwicklg im Transvaal. — Rachilde, Humburg. — (25.) Molden, D. polit. Befähigg d. Deutsch-Österreicher. — Delta, D. Vatican u. d. christl. Demokratie. — Sokal, Inzucht u. Vermischg. — Ströbel, D. Errungenschaften d. mod. Litt. — Potápenko, E. praktischer Mann.

Dtsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXIII, 10.
Heine, E. Gabe. — Eucken, D. innere Mensch am Ausgg d. 19. Jhs. — Elster, Beiträge zu Heine's Biographie. — Wirth, Californ. Zustände. — Rhenanus, Auf Joh. Brahms. — Widmann, Erinnergen an Joh. Brahms. — Marti, D. Stadt. — Krebs, Aus d. Berliner Musikleben.

Deutsche Worte. (Hrsg. E. Pernerstorfer.) XVII, 5 u. 6.
(5.) Neupauer, Etw. üb. Collectivism. — Die Industrie- u. Arbtsverhältn. in Russld. — Wolfram, D. Bäckergewerbe in Wien. — Schmidt, D. Furcht vor d. Statistik u. d. Milchcontrole. — (6.) Schmidt, D. große Lohnbewegg d. schweizer. Eisenbahner u. d. Nordostbahnstreik. — Fürth, D. Frau im Hdlsgewerbe. — May, Zu d. Untersuchgen üb. d. Lage d. Handwerks.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXIX, 11 u. 12.
(11.) Krit. Nachlass zu Treitschke's Gesch. im 19. Jh. — D. Resultate d. archäolog. Forschg in Ägypten. — Ph. A. Grandidier. — Im protestant. Dtschld. — Z. Gesch. d. kirchl. Beneficialwesens. — (12.) Z. österr. Politik in d. dtschen Frage von 1859 bis 1866. — Z. dtschen Culturgesch. d. späteren M.-A. — Katholicismus u. Wissenschaft.

Deutscher Hausschatz. (Regensbg, Pustet.) XXIII, 13.
May, Im Reiche d. silb. Löwen. — Stevenson u. Osbourne, Schiffbruch. — Flodatto, Durchgerungen. — Kampers, D. Leben. — Odenthal, La Grande Chartreuse. — Warnatsch, Neues aus unserm Sonnensystem. — Reumont, Michael's Gesch. d. dtschen Volkes. — Dackweiler, D. Igel. — Rosamann, D. Centralanlagen in d. Eisenbahnstationen.

Universum. (Lpz., Reclam jr.) XIII, 18—20.
(18.) Westkirch, E. Studentenehe. — Hesse-Wartegg, Am Hofe d. Kgs v. Siam. — Stratz, Zu spät. — Hochstädt, D. sächsthüring. Industrie- u. Gewerbe-Ausstellg zu Leipzig. — Hope, Die Abenteuer d. Gfen Antonio. — (19.) Gottschall, Z. 60j. Regiergsjubil. d. Kgin v. Engld. — Ompteda, D. Schützenfest. — Heims, Vom Sommersitz e. Königin. — (20.) Schmidt, Dorfkabale. — Tamma, Lose Blätter aus Masuren. — Ganghofer, All Heil! E. Plauderei aus d. Schule d. Radfahrens. — Elsner, D. Meteorenklöster in Thessalien.

Illustrierte Zeitung. (Lpzg., J. J. Weber.) 2811—2813.
(2811.) D. dtsche Auswanderg. — D. Straßbger Univ.jubil. — D. Brand d. Wohlthätigktsbazars in Paris. — D. Herzog v. Aumale. — Kais. Franz Josef in Petersbg. — Bertha Pierson. — D. griech.-türk. Krieg. — E. Gesch. rhein. Städtecultur. — Hippel, Moorrauch. — (2812.) Bacciocco, Montenegrin. Fortschritte. — D. griech.-türk. Krieg. — Contreadm. Alfr.

Tirpitz. — D. kaiserl. Familie in Lothringen. — Breymann, Verblendet. — (2813.) Friedrich, D. Maria Theresien-Denkmal in Preßbg. — D. neue Dom in Berlin. — Franke, Vom thessal. Kriegsschaupl. — D. Himmelfahrt Christi. — Eisenschitz, Erm. Zacconi. — Klie, Sein Kind.

Grünn C., Gedichte. Wien, Frick. (VIII, 333 S.) M. 6.—.
Samarow G., Transvaal 2 Bde. Berl., Dümmler. (253 u. 352 S.) M. 7.—.
Tepper-Laski K. v., Rennreiten. Berl., Parey. (IX, 156 S.) M. 7.—.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8

Nr. 15. Wien, 1. August 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Krusch Bruno: **Passiones vitaeque Sanctorum aevi merovingici et antiquiorum aliquot.** (Monumenta Germaniae historica. Scriptorum rerum Merovingicarum Tomus III.) Hannover, Hahn, 1896. 4° (VIII, 686 S.) M. 22.—.

Trotz der großen Verdienste, die sich eine Reihe von Forschern — die alten und neuen Bollandisten an der Spitze — um die Herausgabe und Kritik hagiographischer Texte erworben haben, bietet die lateinische wie die griechische Hagiographie noch ein weites Forschungsgebiet, welches das Interesse der Profan- und Kirchenhistoriker in hohem Maße beanspruchen darf. Wenn nun jeder neue Text und jede kritische Einzeluntersuchung von den engeren Fachgenossen freudig begrüßt wird, so muss die vorl. Publication des hervorragenden Kenners der Merovingerzeit, worin eine große Anzahl von Texten in neuem Gewande mit den besten Mitteln der heutigen Kritik geboten wird, die Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf sich ziehen. Der große Vorzug der Publication K.'s besteht darin, dass hier eine ganze Gruppe von Texten im Zusammenhang betrachtet, nach den besten Handschriften herausgegeben und auf ihren historischen Wert hin geprüft wird, so dass dem Interessenten ein Gesammturtheil über diese Denkmäler der lateinischen Hagiographie ermöglicht wird, das sich durch Einzeluntersuchungen sehr schwer gewinnen lässt. Einige Texte, die sich auf Heilige aus dem königlichen Geschlechte der Merovinger beziehen, hat K. schon vor mehreren Jahren in dem zweiten Bande (1888, S. 329—524) dieser Abtheilung der Monumenta behandelt. Hier beginnt er aber eine vollständige Sammlung der ältesten Biographien der Heiligen der Merovingerzeit, die sich in zwei weiteren Bänden bis in die Mitte des 8. Jahrh. erstrecken wird. Unseren vollen Beifall findet sein Entschluss, über den Anfang der Merovingerzeit und die Grenzen des Merovingerreiches hinausgreifend, die Sammlung in dem vorl. Bande mit den Texten zu beginnen, die sich auf die germanischen Heiligen der Römer- und Hunnenzeit beziehen und auch jene Heiligen zu berücksichtigen, welche gleichzeitig im Reiche der Westgothen und in Burgund lebten. Dadurch gewinnt die Sammlung ein allgemeines Interesse und ist sie für die germanische Hagiographie grundlegend geworden.

Um einen Einblick in den Reichthum dieses Bandes zu gewähren, erscheint es angezeigt, sämmtliche Texte, die darin vereinigt sind, kurz anzugeben unter Hervorhebung der neuen Erkenntnisse, zu denen K. bei der Untersuchung der einzelnen gelangt ist. 1. Die älteste *Vita Lucii confessoris Curiensis* (Chur) (S. 1—7) ist gegen Ende des 8. Jhs. von einem Mönche oder Geistlichen in Chur verfasst und entbehrt jedes historischen Wertes. Die einzige frühere Ausgabe von Lütolf (Die Glaubensboten der Schweiz, Luzern 1871, S. 115—121) ist hiermit gänzlich überholt. 2. Die *Passio Quirini Tegernseensis* (S. 8—20) verfasste ein Mönch von Tegernsee i. J. 921, der sich in der Erzählung des Martyriums des Heiligen wörtlich an die *Passio SS. Marii, Marthae et filiorum* anschloss. Die Translation des Heiligen nach Tegernsee hält K. für ungeschichtlich; es verdient aber doch beachtet zu werden, dass diese Translation gerade in jene Zeit verlegt wird, in welcher die Übertragung der Reliquien aus den Katakomben nach Rom und damit deren Verbreitung in der Christenheit begann. 3. *Passio Acaunensium martyrum* (S. 20—41): der bekannte Bericht über das Martyrium der sog. thebäischen

Legion von Eucherius, Bischof von Lyon († um 455), dessen Autorschaft jetzt nicht mehr bezweifelt werden darf. Diese Ausgabe beruht auf einem weit vollständigeren kritischen Apparat als die letzte von K. Wotke (Corpus Scr. eccl. lat. XXI, Wien 1894, S. 165—173). Seinen strengen kritischen Grundsätzen gemäß nimmt K. bezüglich des Martyriums selbst eine ablehnende Stellung ein; die Frage ist aber zu verwickelt, um hier besprochen werden zu können; einen historischen Kern glauben wir festhalten zu müssen. Die Legende des Mauricius v. Apamea, die K. Symeon dem Metaphrasten zuschreibt (S. 22), gehört nach meinen Resultaten nicht zur Legendensammlung des vielgeschmähten Byzantiners. 4. Den Bericht über die Bekehrung und den Martertod der hl. Afra in Augsburg (S. 41—64) hält K. in seinen beiden Theilen für unhistorisch und verlegt ihn in das karolingische Zeitalter. 5. Die *Passio s. Floriani* von Lorch, † 304? (S. 65—71), galt bisher in ihrer kürzeren Gestalt als echt; K. machte aber die Entdeckung, dass die kürzere Fassung dem längeren Texte entnommen ist, und dass dieser nichts anderes ist als eine auf Florian adaptierte Recension der Acten des Bischofs Irenäus von Sirmium, die erst aus dem 8. Jh. stamme, während der kürzere Text noch ein Jh. jünger ist. Damit verlieren auch diese Acten jeden historischen Wert. K. gibt nur den längeren Text in seiner ursprünglichen Gestalt. 6. Die *Vita* des Bischofs Maximin von Trier, † 349 (S. 71—81), von Lupus, verfasst i. J. 839, ist eine mit einem Anflug von Kritik behandelte Bearbeitung eines älteren Textes, der 751—768 geschrieben wurde. 7. Bezüglich der *Vita* des Bischofs Servatius von Tongern, † 384 (S. 82—91), weist K. nach, dass hier eine Verwechslung mit dem Bischof Aravatius vorliegt, und dass in der Vita von dem ersten ausgesagt wird, was Gregor v. Tours, Hist. Franc. 2, 4—6 von dem letzteren erzählt. Sämmtliche Texte der Vita sind von Gregor abhängig; K. gibt nur die beiden älteren Texte und bespricht drei weitere, die gar keinen Wert besitzen. 8. Die *Vita* des Bischofs Bibianus oder Vivianus von Saintes, † um 450 (S. 92—100), ist nicht identisch mit der Biographie, die Gregor v. Tours erwähnt, sondern erst am Ende des 8. oder am Anfang des 9. Jhs. verfasst. K. erwähnt noch zwei spätere Texte. 9. Die Ausgabe der *Vita* des Presbyters Memorius von Troyes, † 451 (S. 100 bis 101), kommt einer Editio princeps dieses Textes gleich, dessen Abfassung K. in die 1. Hälfte des 8. Jhs. verlegt. Er erwähnt eine spätere Überarbeitung desselben. 10. Die älteste *Vita* des Bischofes Anianus von Orléans, † 453 (S. 104—117), gibt die jüngste Tradition über diesen Heiligen wieder, wie sie in dem *Liber Historiae Francorum* fixiert wurde. Auch davon gibt es spätere Umarbeitungen. 11. Die *Vita* des Bischofes Lupus von Troyes, † um 479 (S. 117—124), verlegt K. an das Ende des 8. Jhs., gegen die Ansicht früherer Kritiker, und erweist den längeren Text als eine Überarbeitung des älteren. 12. Die *Vita* der Äbte Romanus, Lupicinus und Eugendus von St. Claude im Jura aus dem 5. Jh. (S. 125—166) datiert K. gegen Tillemont in den Anfang des 9. Jhs. 13. Die *Vita Severini abbatis Acaunensis*, † 507 (St. Maurice), die sich als eine Überarbeitung der Lebensbeschreibung des Heiligen von seinem Schüler Faustus ausgibt und von der K. nur die Einleitung mittheilt, ist ein Machwerk aus dem Anfang des 9. Jhs. K. ediert (S. 166—170) einen kürzeren Text, der von dem älteren abhängt und etwa ein Jh. jünger ist. 14. Die *Vita Abbatum Acaunensium* (S. 171—183) ist unecht und stammt aus dem 9. Jh. K. entfernt sich in dieser Datierung von der früheren Meinung, die sich durch die Behauptung des Verf., dass er Zeitgenosse der Äbte sei, gefangennehmen ließ. 15. Die *Vita Eptadii Cervidunensis* (Diöc. Autun) will auch von einem Zeitgenossen abgefasst sein; K. verlegt sie aber an das Ende des 8. Jhs. und gibt hier einen lesbaren Text derselben (S. 184—194). 16. Die *Vita* des Bischofes Apollinaris von Valence, † um 520 (S. 194—203), des Bruders des Bischofes Avitus von Vienne, ist ebenfalls unecht und stammt aus dem Anfang des 9. Jhs. K. hatte diese Vita schon in den Mélanges Havet S. 51—55 auf ihren historischen Wert untersucht. 17. Ausführlich handelt K. von den *Vitae* der hl. Genovefa von Paris, † 520 (S. 203—238). Als den ältesten Text erweist er die Recension *A*, die er auch erst im 8. Jh. entstehen lässt. Die Echtheit hatte er schon im Neuen Archiv 18 (1893) 11—50 geleugnet, war aber von Duchesne in der Bibliothèque de l'école des chartes 54, 209—221 bekämpft worden. Er stellt hier seine Argumente nochmals zusammen, und man wird zugeben, dass die Parallelen der Vita zu der Biographie Martins von Tours von Sulpicius Severus und zu den hagiographischen Schriften Gregors von Tours der These K.'s sehr günstig sind. 18. Der umfangreichste Text der ganzen Sammlung ist die *Vita* des Bischofes Remigius von Rheims, † 533, die Hincmar von Rheims zum Verfasser hat (S. 239—340). K. gibt zum erstenmal den vollständigen Text des langathmigen Elaborates, das dem stolzen Metropoliten nicht zur Ehre gereicht. Am Schlusse folgen das Testament des Remigius und einige andere Documente. 19 Für die *Vita* des hl. Fridolin von Säckingen, † um 540 (S. 350—369), stellt K. Balther als Autor fest, der sie dem bekannten Notker Labeo am Anfang des 11. Jhs. widmete. Sie sei geschrieben, um Eigenthumsansprüche des Klosters von Säckingen zu unterstützen. 20. Die *Vita* des Bischofes Melanius von Rennes, † um 535 (S. 370—376). K. tritt mit W. Lippert gegen die Echtheit dieses Textes ein und lässt sie auch zum Zwecke der Bekräftigung von Eigenthumsrechten verfasst sein, frühestens im 9. Jh. von einem Mönche von Rennes. Wir erhalten hier die ursprüngliche Gestalt der Vita, die in der Ausgabe der *Acta Sanct.* Januar 1, 328—333 stark interpoliert ist. Von den zwei Texten, welche die Bollandisten neuerdings in dem *Catalogus cod. hagiogr.* Paris 1, 71—77; 2, 531—541 edierten, ist der erste eine etwas jüngere Recension des ursprünglichen Textes, während der zweite, den die Bollandisten für den ältesten hielten, jünger ist als die beiden anderen. 21. Ohne jeden historischen Wert ist die *Vita Juniani confessoris Commodoliacensis* (bei Limoges), die K. in das 9. Jh. setzt (S. 376—379). 22. Es folgen Auszüge aus der ältesten *Vita Aviti confessoris Aurelianensis*, † um 530 (Orléans), die nicht von einem Zeitgenossen, sondern erst im 9. Jh. verfasst ist. Die drei übrigen Texte sind von diesem abhängig. Der in den *Acta Sanct.* Junii 3, 351—360 edierte, den Henschen für gleichzeitig hielt, ist in Wirklichkeit der jüngste (S. 380—385). 23. Ebenfalls aus dem 9. Jh. stammt die älteste *Vita Carileffi abbatis Anisolensis* (Anille), deren Abfassung K. auf dasselbe Motiv zurückführt, das bei den Nrn. 19 und 20 bereits erwähnt wurde. Zwei andere Texte, von denen einer noch unediert ist, sind Umarbeitungen des ersten Textes, bei welchem K. die Wunderberichte ausgelassen hat (S. 386—394). Diese Vita ist für die Beurtheilung der unechten hagiographischen Texte besonders lehrreich, da die ganze Angelegenheit, der sie ihre Entstehung verdankt, uns durch andere Quellen bekannt ist. 24. Die Abfassung der *Vita Leonardi confessoris Nobiliacensis*, † um 559 (Noblac) im 11. Jh., von der K. nur Excerpte mittheilt (S. 394—399) wird auf dasselbe Motiv zurückgeführt. 25. Von den zwei *Vitae* des Bischofes Vedastes von Arras, † 540 (S. 399—427), hatte K. die erste schon früher als das Werk des Jonas, des bekannten Biographen Columban's, erwiesen. (Mittheilgen des Inst. f. österr. Geschichtsforschg. 14, 427—448.) Die zweite wurde von Alkuin unter Benutzung der ersten verfasst. 26. Editio princeps der *Vita* des Abtes Fidolus von Troyes († um die Mitte des 6. Jhs.) aus dem 8. Jh. (S. 427 bis 432). Zwei andere schon früher edierte Texte sind späteren Datums. 27. Jetzt erst begegnen wir einem Texte, den K. als »*pretiosissimum monumentum historicum*« bezeichnet, der *Vita* des Bischofes Caesarius von Arles, † 542, des Mannes, der wie kaum ein zweiter in seinem Zeitalter für sich allein eine Culturmacht darstellte. K. gibt nach einer ausführlichen Skizze der Wirksamkeit des von ihm hochgeschätzten Bischofes einen alle früheren Ausgaben überholenden Text seiner Vita, die zwischen 542 und 549 verfasst wurde und die Sorgfalt vollauf verdient, mit welcher K. diese Perle der ganzen Sammlung behandelt hat (S. 433—501). 28. K. wiederholt die Ausgabe der *Vita Joannis abbatis Reomaensis*, † um 544 (S. 502—517), die von Jonas von Bobbio i. J. 659 verfasst wurde, und die er in den Mittheilgen des Inst. f. österr. Geschichtsforschg. 14, 411—427 zuerst ediert hatte. Zwei früher edierte Texte sind davon abhängig, obgleich der Autor des einen sich für einen Zeitgenossen des Johannes († um 544) ausgibt. 29. Die *Vita* des Bischofes Nicetius von Lyon († 573) ist vor 592 geschrieben, aber arm an historischen Daten und darum von geringem historischen Werte, wenn sie auch zu den echten Texten gerechnet werden darf (S. 518—524). 30. Für historisch unbrauchbar erklärt K. hingegen die *Vita* des Abtes Theudarius von Vienne, die den Bischof Ado von Vienne (859—874) zum Verf. hat. Auch hier hat K. die »*laudes sancti*« und die Wunderberichte weggelassen (S. 525—530). 31. Die *Vita Tigris virginis Mauriennensis* (St. Jean de Maurienne) theilt K. nicht mit, sondern nur die Hauptquelle des Verfassers: *Auctoritas, quod ex antiquo Mauriennensis ecclesia Viennensi ecclesiae metropoli subjecta fuit.* Dieses Document ist selbst apokryph und zu dem Zwecke abgefasst, der schon aus seiner Überschrift ersichtlich ist (S. 531—534). 32. Die *Vita Droctovei abbatis Parisiensis* († um 580) von Gislemar (9. Jh.) ist nur in einem Auszuge erhalten, den K. noch abgekürzt hat (S. 535 bis 542). 33. Die *Vita* des Bischofes Dalmatius von Rodez, † um 580, die gleichzeitig sein will, verlegt K. frühestens in das Ende des 8. Jhs. (S. 543—549). 34. Die *Vita et virtutes Eparchi*

reclusi Ecolismensis, † 581 (Angoulême), ist ebenfalls ein spätes Machwerk, das K. in das 9. Jh. datiert (S. 550—564). Der von den Bollandisten *(Catalogus cod. hagiogr. Bibl. nat. Paris.* 2, 200—202) publicierte Text, den sie für älter als jenen ansahen, ist nur eine Umarbeitung des hier gebotenen. 35. Es folgt eine neue Ausgabe der *Miracula Martini abbatis Vertavensis* (Vertou). † 601, aus der ältesten der drei Lebensbeschreibungen dieses Abtes, die erst aus dem 9. Jh. stammt (S. 564—575). 36. Die zwei *Vitae Aredii abbatis Lemovicini* (Limoges), † 591, erfreuten sich früher eines hohen Ansehens. K. weist aber hier nach, dass der Verf. des längeren Textes die Vita des Bischofes Eligius von Noyon und Tournay († 659), die Audoenus († 686) verfasst haben soll, ausgeschrieben hat und dass die kürzere Vita, die man für noch älter und wertvoller hielt, von der längeren abhängig ist (S. 576—612). 37. Die *Vita* des Bischofes Betharius von Chartres († 614) ist ebenfalls das Werk eines Fälschers, der erst im 9. Jh. schrieb (S. 612—619). 38. Von Desiderius, dem Bischofe von Vienne († 608), erhalten wir drei Biographien. Die älteste hat den westgothischen König Sisebut (612—620), dessen Autorschaft K. überzeugend nachweist, zum Verfasser. Eine zweite *Vita*, die sich als das Werk eines Zeitgenossen ausgibt, war in den Anal. Boll. 9 (1890), 252—262 ediert worden; K. weist aber nach, dass der Autor die Biographie des königlichen Hagiographen benützt hat, obgleich er sich alle Mühe gab, diese Abhängigkeit zu verdecken. Die dritte *Vita* ist von dem Bischofe Ado von Vienne verfasst, der seinerseits die zweite Biographie benutzte; K. gibt daher nur die Ado gehörigen Partien derselben. Zwei weitere Texte, die ebenfalls von der zweiten Biographie abhängen, hat K. übergangen (S. 620—648). 39. Den Schluss bildet die *Vita* des Bischofs Gaugericus von Cambray († 623—626), die erst kürzlich in den Anal. Bolland. 7 (1888), 388—398 publiciert worden war. Sie hat einigen historischen Wert, da sie aus dem Ende des 7. Jhs. stammt. Der von den Bollandisten gebotene Text ist hier bedeutend verbessert.

Wie aus dieser Übersicht hervorgeht, folgen die Texte aufeinander nach Maßgabe des bekannten oder muthmaßlichen Todesjahres der Heiligen, die sie feiern, nicht nach ihrer Entstehungszeit selbst. Zur Constituierung der Texte hat K. nicht weniger als 300 Hss. benutzt. Die große Zahl von Hilfsmitteln und die bekannte Meisterschaft K.'s im Gebrauche derselben bürgen dafür, dass wir hier durchwegs Ausgaben erhalten, die abschließend genannt werden können, so weit dieses Prädicat überhaupt bei Textausgaben anwendbar ist. Ein zweiter Vorzug der Sammlung besteht darin, dass K. bei jedem einzelnen Texte den Versuch gemacht hat, dessen Entstehungszeit und Entstehungsverhältnisse so genau als möglich zu bestimmen. Wer die Schwierigkeit dieser Zeitbestimmungen bei anonymen Texten zu würdigen weiß, wird sich nicht wundern, wenn die weitere Forschung manche Ansätze ablehnen, andere noch näher fassen wird. Im großen und ganzen werden sie aber die Probe der Kritik bestehen; denn K.'s umfassende und tiefgehende Kenntnis der sämmtlichen geschichtlichen Verhältnisse des in Frage kommenden merovingischen und karolingischen Zeitalters befähigten ihn zu dieser kritischen Arbeit in ganz hervorragendem Maße. Das grammatisch-lexikographische Verzeichnis am Schlusse des Bandes (S. 674—684) zeugt schon allein von der Sorgfalt, welche K. dieser Seite seiner Aufgabe zugewandt hat und gibt einen Einblick in den Reichthum seiner Sprachkenntnisse. Auf jeden Fall ist wie für die Textkritik, so auch für die historische Kritik dieser Texte eine Grundlage geschaffen, welche die weitere Forschung wesentlich erleichtern, von ihr aber wesentlich nicht umgestaltet werden wird. Im einzelnen macht sich ja der Einfluss subjectiver Anschauungen gewissermaßen mit elementarer Macht geltend, auch wenn der Kritiker sich noch so sehr bemüht, rein objectiv zu urtheilen. Man wird K. die Anerkennung nicht versagen können, dass er sich in den Geist der Zeit, der diese hagiographischen Denkmäler beherrscht, der aber von unserem Zeitgeiste, und zwar nicht bloß in den Kreisen, die für K. maßgebend sein mögen, sehr verschieden ist, ehrlich und sachlich hineinzuversetzen versteht; nur dann und wann verrathen einzelne Wendungen die Höhe des Standpunktes, von dem K. auf jene naive und doch wiederum sehr diplomatisch angehauchte Zeit herabblickt. Wir nehmen keinen Anstoss daran, dass er manche dieser Texte, die sich innerlich als harmlose Verherrlichungen beliebter Heiliger darstellen, aus recht materiellen Beweggründen entstehen lässt; das psychologische Problem, das sich aus der Verbindung so heterogener Elemente ergibt, muss aber stets davor warnen, gleich von Fälschungen und Fälschern zu sprechen, und die strengen Anschauungen einer sittlich weit vorangeschrittenen Zeit auf Verhältnisse und Erscheinungen anzuwenden, die sich als die Niederschläge eines Culturstandes darstellen, der auf den Einzelnen nach Art eines physischen Gesetzes wirkte und der eben vorerst überwunden sein muss, bevor dem Einzelnen die Fähigkeit wird, in souveräner Unabhängigkeit denselben zu beurtheilen, dessen Licht- und Schattenseiten gegen einander abzuwägen. Nichts, scheint mir, befähigt den Historiker so sehr, der Vergangenheit gerecht zu werden, als wenn er den Richtungen und Bestrebungen derselben jene Achtung entgegenbringt, die alles Bestehende einmal beanspruchen darf, weil alles Bestehende nicht durch seine Mängel und Schwächen besteht, sondern durch die Kraft, so winzig sie sein mag, die sich darin offenbart.

Die Resultate, zu denen K.'s Kritik gelangt, sind nun allerdings für den Historiker wenig erbaulich. Von den vielen Texten der Sammlung bleibt eigentlich nur einer (Nr. 27) als hervorragende Geschichtsquelle bestehen, denn die Nrn. 29, 38a und 39 kommen kaum in Betracht; alle übrigen Texte sind unecht, mehr oder oder weniger fabelhaften Charakters und daher historisch unbrauchbar oder doch verdächtig. Das definitive Urtheil über den historischen Wert einzelner Texte ist allerdings noch nicht gesprochen und die Bollandisten haben auch bezüglich der Nrn. 11, 16, 17 ihren abweichenden Standpunkt bereits ausgesprochen (vergl. Anal. Bolland. 16, 83 ff). An der Richtigkeit der Beurtheilung K.'s ist aber in den allermeisten Fällen nicht zu zweifeln und wir gestehen, dass allzugroße Strenge hier weit weniger schadet, als der umgekehrte Fehler; denn die Nichtbeachtung einiger wahrer Nachrichten ist für die Geschichte viel weniger verhängnisvoll als das Hineintragen von späteren Erfindungen in das strenge Gefüge der geschichtlichen Thatsachen, die allein im Reiche der Muse Kleio geduldet werden dürfen. Es ist nicht wahrscheinlich, dass dieser unhistorische Charakter nur den auf die Heiligen des 4.—6. Jahrh. bezüglichen Texten eigenthümlich ist, wenn auch zugegeben werden muss, dass er für diese in höherem Grade zutreffen wird als für die späteren Heiligen; immerhin ergibt sich daraus ein für den historischen Quellenwert der meisten Documente der lateinischen Hagiographie sehr ungünstiges Moment und erwächst daraus für den Kirchen- und Profanhistoriker die Pflicht, beim Gebrauche hagiographischer Texte sehr umsichtig und vorsichtig zuwerke zu gehen.

Von hohem Interesse waren mir die aus K.'s Sammlung ersichtlichen Parallelerscheinungen zwischen der griechischen und der lateinischen Hagiographie. Beiderseits

liegt eine große Anzahl von Überarbeitungen vor, die je auf einen einzigen Text zurückgehen, der somit allein als historische Quelle in Betracht kommt. Beiderseits stammen die kürzeren Texte vielfach aus den längeren, die für den praktischen Gebrauch einer Kürzung bedurften: eine Wahrnehmung, welche den vielgepriesenen Canon von dem größeren Alter und Werte der kurzen Texte umstoßt. Gerade das Gegentheil ist die Regel. Besonders auffallend ist es, dass K. die meisten unechten Texte seiner Sammlung in das 8.—9. Jahrh. verlegt und somit eine rege Thätigkeit auf hagiographischem Gebiete in dieser Zeit voraussetzt, bezw. beweist. Gerade dieselbe Zeit war auch für die griechische Hagiographie, und zwar sowohl was die Productivität als die eifrige Sammlung des älteren Materials betrifft, sehr fruchtbar; sie bildet hier sogar die zweite Blütezeit der Hagiographie, während der ersten, im 4.—5. Jahrh., in dem Abendlande keine Parallele entspricht. Diese Parallelerscheinungen sind allerdings beiderseits durch andere nächste Ursachen entstanden; sie beweisen aber das Walten gemeinsamer allgemeiner Geistesrichtungen zwischen dem Morgen- und Abendlande trotz der gänzlichen Verschiedenheit der concreten Grundlagen der beiden Culturen und sind für die Geschichte des Christenthums sehr beachtenswert. Eine weitere Parallele liegt in der Überlieferung der griechischen und lateinischen Heiligenlegenden. Bei der Nr. 5 bemerkt K., dass er die kürzeren *Acta s. Floriani* in Hss (z. B. in den codd. Monac. 14418, Wirzeburg. m. th. q. 15) wahrgenommen habe, die lauter verkürzte Texte bieten und daraus geschlossen habe, dass der kürzere Text der *Passio Floriani* ebenfalls aus dem längeren verkürzt sei. Diese Folgerung ist durchaus richtig, denn sie hat auch in der handschriftlichen Überlieferung der griechischen Hagiographie ihre Parallele. Wie nun aber hier auch die späteren Überarbeitungen älterer Texte in bestimmten Handschriften zusammengestellt sind, so darf man vermuthen, dass für die lateinischen Texte dasselbe der Fall ist. Wenn diese Vermuthung zutrifft, so ergibt sich daraus ein wichtiges äußeres Kriterium, um die Überarbeitungen von den älteren Texten zu unterscheiden, und können die Verwechslungen beider Gruppen von Texten, wie sie K. mehrmals hervorheben musste, von vornherein vermieden werden, weil die einzelnen anonymen Texte durch ihre Zusammengehörigkeit zu einer bestimmten Sammlung eine gewisse Individualität erhalten. Es wäre darum eine lohnende Aufgabe, die handschriftliche Überlieferungsgeschichte der lateinischen Hagiographie in ihren verschiedenartigen Wegen zu untersuchen. Für die griechische Hagiographie habe ich diese Untersuchung bereits begonnen;*) für die lateinische liegt ein großes Material vor in den von den Bollandisten publicierten Katalogen der hagiographischen Handschriften von Brüssel, Paris, Namur etc. Hier sind die Verhältnisse allerdings weit vielfältiger als dort, entsprechend den particularistischen Tendenzen des mittelalterlichen Abendlandes gegenüber der kirchlichen Centralisation des byzantinischen Reiches. Ein erster Einblick in die erwähnten Kataloge hat mich davon überzeugt, dass es auch hier möglich sei, die Vielfältigkeit der Handschriften auf einige Grundtypen zurückzuführen.

Den äußeren Berührungen zwischen der lateinischen und griechischen Hagiographie steht aber ein bemerkenswerter innerer Unterschied gegenüber. Die letztere steht ausschließlich im Dienste der Religion und der Kirche. Soweit ich ihren Bestand an Texten übersehe, verdankt keiner derselben seine Entstehung den Rücksichten auf materielle Eigenthumsansprüche oder kirchenrechtliche Verhältnisse, die K. bei einer Reihe von Texten seiner Sammlung als die eigentlichen Motive für deren Abfassung dargethan hat. Dass solche Motive mitspielten, kann nicht in Abrede gestellt werden, wenn auch K. darin zu weit gehen mag, dass er sie als die einzigen Entstehungsursachen der betreffenden Texte ansieht. Dieser Unterschied erklärt sich aus verschiedenen Gründen, die selbst wiederum in letzter Linie auf die Verschiedenheit der Culturverhältnisse zwischen dem Morgen- und Abendlande zurückgehen, auf deren nähere Betrachtung aber hier verzichtet werden muss.

Zum Schluss eine Bitte! K. würde den historischen Seminarien an unseren Universitäten, namentlich den kirchenhistorischen, einen großen Dienst erweisen, wenn er sich dazu entschließen könnte, von der Perle seiner Sammlung, der *Vita Caesarii* (Nr. 27), eine für die seminaristischen Übungen bestimmte Separatausgabe zu veranstalten. Seine Kräfte hat er allerdings den höheren Aufgaben der historischen Forschung gewidmet und wir wünschen, dass sie denselben noch lange Jahre erhalten bleiben; aber auch der ernsteste Forscher vergibt sich nichts, wenn er einige freie Augenblicke seines Arbeitstages jenen jugendlichen Kreisen widmet, die erst in die ernste wissenschaftliche Forschungsmethode eingeführt werden sollen, aus deren Mitte heraus wir aber für die Zukunft die Fortsetzer der echten historischen Forschung erhoffen, wenn einst der müden Hand der jetzigen Arbeiter — und K. nimmt unter ihnen eine Ehrenstellung ein — die Feder entfällt, mit der sie sich unsterbliche Verdienste um die Geschichte längst verklungener Zeiten erworben haben.

Würzburg. Albert Ehrhard.

Der Katholik. (Hrsg. J. M. Raich.) LXXVII, II, 7.

Kaufmann, D. altchristl. Vorstellg v. himml. Paradiese nach d. Denkmälern. — Huppert, Z. Lebensversicherg d. kath. Geistlichen. — Mausbach, Kath. Katechismen von 1400—1700 üb. d. z. Bußsacramente erford. Reue. — Bellesheim, P. Fr. Card. Moran. — Roth, Johannes ab Indagine.

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) IX, 7.

Höhler, D. Broschüre d. Prof. Schell. — Spitz, 2 Straßburger Synoden aus d. 16. Jh. — Ehses, Ambr. Pelargus auf d. Concil v. Trient. — Kleinschmidt, D. Altarschelle. — Besuch d. Sonntags-Gottesdienstes.

Pastoralblatt. (Hrsg. Dr. Berrenrath, Köln.) XXXI, 5 u. 6.

(5.) Neue kirchl. Entscheidgen. — E. unvernünft. u. schädl. Beichtzwang. — Bemerkgen üb. d. unehrerbiet. Aussprechen hl. Namen. — Wie kann d. Seelsorger in d. Gläubigen die Liebe z. Kirche schützen u. stärken? — In welch. Sinne ist Maria d. Vermittlerin aller d. gefall. Menschht verlieh. Gnaden? — (6.) D. sel. Petr. Canisius in s. Beziehgen z. Köln. — Aphorismen üb. d. Verwaltg d. Predigtamtes. — D. Schule u. d. 2. Kirchengebot. — D. kirchl. Verordngen u. Strafgesetze gg. d. Freimaurerei. — Kirchl. Entscheidg üb. d. Unerlaubtheit d. fecundatio artificialis.

Zeitschr. f. kath. Theologie. (Innsbr., Rauch.) XXI, 3.

Stentrup, D. Kirche u. i. Autorität in d. Kämpfen d. Ggwt. — Horn, D. Promotionen an d. Dilinger Univers. — Gatterer, Cattaneo e. Vorbild f. Prediger. — Weidinger, Palestrina u. Lasso.

Theolog. Studien u. Kritiken. (Gotha, F. A. Perthes.) 1897, 4.

(Melanchthon-Heft.) Loofs, Melanchthon als Humanist u. Reformator. Kawerau, Melanchthon neben Luther. — Albrecht, Studien zu Luther's Schrift »an die Rathsherrn aller Städte dtsches Landes, dass sie christl. Schulen aufrichten u. halten sollen, 1523«. — Berger, Melanchthons Vorlesgen üb. Weltgesch. — Knaake, Melanchthons Dictionarium. — Albrecht, E. schriftl. Notiz Melanchthons aus d. J. 1559. — Caro, Anekdotisches zu Melanchthon. — Bratke, E. humanist. Scherz von Melanchthon. — Clemens, Miscellen z. Reform.gesch. — Köstlin, Luthers Grabstätte in Wittenberg.

Zeitschr. f. Kirchengesch. (Gotha, F. A. Perthes.) XVIII, 2.

Freystedt, Studien zu Gottschalk's Leben u. Lehre. — Aldinger, D. Bischofswahlen in Verdau in d. J. 1245—1256. — Szlávik, Z. Gesch. d. Anabaptism. in Ungarn. — Nestle, D. Statuten d. Schule v. Nisibis aus d. J. 496 u. 590. — Walther, Brief L. Käser's u. M. Luther's. — Friedensburg, Beiträge z. Briefwechsel d. kath. Gelehrten Dtschlds im Reformztalter. — Goetz, Z. Union d. romfreien kath. Kirchen d. Abend- u. Morgenldes.

Vgl. Röm. Quartalschrift 1897, 67—205.

Philosophie. Pädagogik.

Die Reden Gotamo Buddho's aus der mittleren Sammlung. Majjhimanikâjo der Pâli-Kanons. Zum erstenmal übersetzt von Karl Eugen Neumann. Leipzig, W. Friedrich, 1896. gr.-8° (XXIV, VIII, 568 S.) M. 30.—.

Man glaubt in dieser canonischen Sammlung die authentischen Reden und Gespräche des Stifters der buddhistischen Religion zu besitzen, die schon im ersten Jh. nach seinem Auftreten schriftlich fixiert sein mögen. Die erste Übersetzung dieser Urkunden in eine europäische Sprache ist darum in der That ein Ereignis für die Geschichte der Religion und Philosophie. Besonders für letztere. Diese Gespräche machen nämlich viel weniger den Eindruck religiöser als vielmehr philosophischer Urkunden. In geradezu auffallender Weise ähneln sie den sokratischen Gesprächen, wie wir sie in den Aufzeichnungen des Xenophon und Platon besitzen, wie sie in den verloren gegangenen Aufzeichnungen anderer Schüler bestanden haben. Hier liegt ein noch ungelöstes Problem der Geschichte der Philosophie vor. Es ist umso reizvoller, als ja die griechischen wie die indischen Aufzeichnungen ungefähr zu gleicher Zeit erfolgt sein dürften. Beiderseits ähnliche sociale Erscheinungen: eine politische Müdigkeit und Blasiertheit, ein Zurückziehen vom staatlichen und Familienleben. Ein Zusammentreten in Schulen, Akademien, Klöstern. Beiderseits eine ausgebildete Sophistik, Dialektik und Eristik. Daher dieselbe Form der Reden. Zuerst eine dramatische Einleitung voll Charakteristik und Leben, dann die Aufstellung eines Problems, anknüpfend an eine sich darbietende Gelegenheit. Nun auch in Indien eine dialektische Auseinandersetzung ganz nach sokratischer Methode, wo der Meister seine Schüler durch Fragen dem Ziele näher bringt und seinen Triumph darein setzt, dass sie scheinbar durch eigenes Denken auf das Resultat gekommen sind. In beiden Fällen ein principieller Widerwillen gegen schriftliche Fixierung der Lehre. Die Gespräche werden mündlich fortgepflanzt, oft wieder erzählt und endlich erst nach dem Tode des Meisters aus dieser mündlichen Tradition durch Schüler aufgezeichnet. Und hier wie dort findet die Aufzeichnung in der Umgangssprache, nicht in der classischen Litteratursprache statt. Beiderseits wird auf Begriffsbestimmungen, auf das klare, bewusste Wissen der größte Wert gelegt. Beiderseits werden kosmologische, physische, metaphysische, theologische und politische Probleme in bahnbrechender Weise zu Gunsten der rein ethischen Probleme zurückgestellt. Beiderseits eine Aristokratie des Geistes in unerhört populären Formen. Diese Geistesverwandtschaft ist höchst auffallend, aber sie nöthigt nicht, directe Beeinflussung als Erklärung zuhilfe zu nehmen. Wenn einmal die Philosophie der Geschichte geschrieben sein wird, so werden solche auffallende Parallelismen in anderer Weise erklärt werden können. Ein noch auffallenderer Parallelismus ist, nebenbei bemerkt, der Verlauf der mittelalterlichen Poesie im Morgenlande und Abendlande. Man wird daher gut thun, sich nicht mit so oberflächlichen Causationen, wie Einfluss des Buddhismus auf das Christenthum, zu begnügen. Die Vorliebe für die orientalischen Systeme hängt oft mit der Unkenntnis unserer occidentalischen zusammen. Was der Buddhismus bieten konnte, das bot auch die vom Christenthum recipierte sokratisch-platonisch-aristotelische Philosophie. Und wenn der Übersetzer in der Vorrede meint, dass man es der indischen Schulweisheit vielleicht noch einmal wird nachzurühmen haben, wenn eine, so weit es eben möglich ist, menschenwürdige Religion auf dem Erdball allgemeine Verbreitung gewinnt, so würde ihn eine tiefere Einsichtnahme in die christliche scholastische Mystik von einer allzu einseitigen Überschätzung der indischen Gedankenarbeit zurückbringen. Unsere europäischen Vorväter haben auf christlichem Grunde nicht minder originell, kühn, hinreißend, weltdurchdringend und weltüberwindend gedacht wie die indischen Scholastiker. Diese haben nur eine barbarische Fratzenhaftigkeit und Maßlosigkeit vor uns voraus. Schon die vorliegenden Urtexte stellen unseren Geschmack und unsere Geduld durch maßlose Wiederholungen und Tautologien auf die stärkste Probe. Aber wir entschädigen uns dann gerne an schönen Gleichnissen, an lebendigen Einkleidungen, an erhabenen Versen, an tiefsinnigen Sprüchen, an reichem historischen und biographischen Detail.

Vielseitige Register erleichtern die Benützung des auch in seiner Ausstattung monumentalen Werkes. Es wäre dringend zu wünschen, dass uns der Übersetzer auch noch mit den übrigen zwei Drittheilen der Reden beschenkte.

Wien. R. Kralik.

Hahnemann M.: Gottes Weltordnung ein Naturgesetz. Logische Kritik der Cultur in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Berlin, Konrad Skopnik, 1896. gr.-8° (40 S.) 60 Pf.

Der Verf. missbraucht den Namen Gottes zu einer socialistischen Tendenzschrift. Er will uns das Naturgesetz des Lebens offenbaren, woraus die versöhnende Harmonie in der »allbelebten« Natur entspringt. Es darf uns nicht wundern, wenn es noch so trivial klingt: »Die Gegensätze berühren sich«. Demgemäß zeigt jede fortschreitende Lebensäußerung der Materie in ihrer natürlichen Entwicklung zwischen Anfang und Vollendung stets die in sich geschlossene Bahn, die Rückkehr zum Anfang. »Das Grundwesen des Lebens ist unbewusstes Aufkeimen der Form aus dem wesenlosen Nichts...zurück zum Nichts«. (S. 4.) »Geist ist Kraft, ist Wärme, ist Bewegung, ist das Leben. Geist, der Gegensatz von Materie, ist allen Uratomen gleich eigen, für die menschlichen Sinne ist er unfassbar, unvorstellbar, unbegreifbar, und doch ist Geist die Grundursache aller Vorstellungen und Begriffe.« (S. 13.) Auf den theoretischen Nihilismus folgt bei H. ohneweiters der praktische Nihilismus: er schildert nämlich, nachdem sein Anfall metaphysischen Wahnsinns ausgetobt hat, den Capitalismus als den nothwendigen Fortschritt zum Socialismus. Der paradiesische Urzustand der Menschheit war zugleich ein barbarischer Zustand. (S. 23 f.) Die Menschen fanden im Sündenfalle, von dem H. freilich nichts weiter als den Namen kennt, den Eigenthumsbegriff und damit den Anfang der Cultur. Aber wir irren: Die Erfindung des Eigenthums wird wohl der Sündenfall gewesen sein. »Der Begriff Eigenthum war für die Menschheit das geistige Saatkorn, aus dem die Selbstsucht, die Grundtriebkraft fortschreitender Cultur, keimte.« (S. 24.) »Willenlos der schaffenden und fürsorglichen Natur gehorchend, erbaut der Capitalismus der socialen Zukunftsgesellschaft das wohnliche Heim.« (S. 28.) Wie sich H. die Zukunft denkt? Aller Einzelbesitz wird in Gemeingut umgewandelt: »Alle capitalistischen Institutionen, wie Militär, Polizei, Gerichte, Strafanstalten, Börsen und Banken, werden unter der Culturherrschaft des Socialismus überflüssig.« (S. 37.) Mit Vernunft und Liebe will H. die Gesellschaftsordnung regeln und ohne Kasernen, Uniformen, Chargen, Löhnung und Strafen fertig werden. Statt der Waffen will er Ackergeräthe und Werkzeug nehmen und säen und ernten und schaffen und tauschen in Freiheit und Frieden die Schätze der Erde. (S. 38.) Die freie und sorgenlose Zeit nach der Arbeit will er mit Musik, Gesang und Volksspielen vertreiben. (S. 40.)

Breslau. E. Commer.

Der freie Wille. Gedanken zur Beruhigung gedrückter Gemüther. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, 1896. 8° (VIII, 304 S.) 4 M.

Es ist eine religiös-grübelnde Natur, die sich in diesen aphorismenartigen Gedanken offenbart. Der Verf. hat sich durch mancherlei Zweifel hindurchgerungen zum Glauben an einen persönlichen Gott und er legt in allen Capiteln dieses seines Glaubensbekenntnisses dafür Zeugnis ab. Freilich sind ihm mancherlei absonderliche Meinungen ganz unchristlicher Natur haften geblieben, die sich mit dem innigen Christusglauben, den er predigt, nur

schlecht vertragen: so, wenn er (S. 126—165) die Anschauung vertheidigt, dass wir keinen freien Willen haben, »auch da nicht, wo wir sicher glauben, einen zu besitzen«. »Gott lenkt die Welt nach seinem Willen, es ist also kein Platz für menschliche Freiheit vorhanden.« Auch sonst geht der unbekannte Verf. oft seinen eigenen Weg, der ihn manchmal recht weit abseits von der im Christenthum geoffenbarten Wahrheit führt. s.

Das humanist. Gymnasium. (Red. G. Uhlig.) VIII, 2.

† Ernst Curtius. — 34. Vers. d. Ver. rhein. Schulmänner. — D. diesjähr. Ldesvers. d. Württemb. Gymnasiallehrerver. — Uhlig, Von d. Jubil. d. Heidelberger Gymnas. — D. neue Lehrplan d. Realgymnas. in Karlsruhe.

Praxis d. kathol. Volksschule. (Bresl., Goerlich.) VI, 11 u. 12.

(11.) D. Einführg d. Schulkinder in d. Verständnis d. hl. Messe. — D. Lectüre uns. Jugd. — Ausländer im Hause. — Das Rothkehlchen. — (12.) Wie fördert d. Lehrer bei d. Kindern d. Verständnis u. d. Liebe z. Besuche d. Gottesdienstes? — D. geistbildende Seite d. geogr. Unterr. — D. amerik. Stereoskop als Anschauungsmittel.

Katholische Schulkunde. (Hrsg. R. Kiel.) VIII, 23—25.

(23.) D. 7. Hauptversammlg d. kathol. Lehrerverbdes Dtschlds. — Kellner's Werke. — (24.) Festrede d. Kreisschulinspectors Sachse z. Enthüllg d. Kellner-Denkmals. — Petr. Canisius. — (25.) D. Schulstrafen. — Vergilbte Blätter aus d. Tagebuche e. alten Lehrers. — Was hat d. Lehrer bei d. Wahl e. Lebensgefährtin zu berücksichtigen? — D. Traum e. alten Lehrers.

Rhein.-westfäl. Schulztg. (Aachen, Barth.) XX, 38—40.

(38.) Monteser, Individualitätsbilder m. bes. Berücksicht. d. an d. Ethical Culture Schools gepflog. Beobachtgen an Kindern. — Henze, Bedeutg d. Städte f. d. Entwicklg d. Volksschulwesens. — Hartmann, Z. Praxis d. Rechenunterr. — Schultz, Z. Selbsthilfe d. Landlehrer. — Z. Ausführg d. Lehrerbesoldgsges. — 27. Hptvers. d. Gesellsch. f. Verbreitg v. Volksbildg. — Vom westfäl. Lehrertage. — (39.) Müllermeister, D. Heimatkde in d. Volksschule. — Sachse, Kellner's Leben u. Streben. — Ommerborn, Erziehg u. Unterr. auf d. sächs.-thüring. Industrie- u. Gewerbeausstellg in Lpz. — (40.) Z. Gesch. u. Herstellg d. Bleistiftes. — Rhein. Lehrertag.

Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien. (Red. K. Schenkl, J. Huemer, F. Marx.) XLVIII, 7.

Vrba, D. Reform d. Mittelschulwesens in Ungarn. — Juritsch, E. Geogr.stunde in d. I. Classe. — Baumeister, D. Einrichtg u. Verwaltg d. höh. Schulwesens in d. Culturstaaten v. Europa u. N.-Amerika. — Setunský, E. Aufführg v. Äschylos' Agamemnon dch Gymnasialschüler.

Ztschr. f. Phil. u. phil. Kritik. (Lpz., Pfeffer.) CX, 1.

Kucken, Z. Erinnerg an J. H. Fichte. — Külpe, Z. Lehre v. d. Aufmerksamkt. — Bergmann, D. Gegenstde d. Wahrnehmg u. d. Dinge an sich. — Schwarz, Descartes' Untersuchgen üb. d. Erkennt. d. Außenwelt.

Handbuch d. höh. Mädchenschulwesens. Leipz., Voigtländer. (VII, 448 S.) M. 10.—.

Hartmann M. D., Karma od. Wissen, Wirken u. Werden. Leipz., Friedrich. (III, 178 S.) M. 4.—.

Hausmann S., D. Kaiser Wilhelms-Univ. Straßbg. Straßbg, Heinrich. 4° (VI, 224 S., 22 Taf.) M. 12.—.

Sakmann P., Bernard de Mandeville u. d. Bienenfabel-Controverse. Freibg, Mohr. (XVI, 303 S.) M. 7.—

Stein L., D. sociale Frage im Lichte d. Philos. Stuttg., Enke. (XX, 791 S.) M. 16.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Leist Friedrich: **Die Notariats-Signete.** Ein Beitrag zur Geschichte des Notariates, sowie zur Lehre von den Privat-Urkunden. Leipzig, Giesecke & Devrient, 1896. Fol. (17 S., 25 Tafeln.) 15 M.

Das Notariats-Signet ist das Handzeichen des die Urkunde thätigenden Notars. Seine Einführung in Deutschland beginnt vereinzelt im 13. Jh. Heute ist an die Stelle des Signetes Siegel und Unterschrift getreten. Originalität in der Gestaltung und Mannigfaltigkeit der Formen charakterisieren die Signete. Den wenigsten liegt ein bestimmter Gedanke zu Grunde. In den weitaus meisten Fällen handelte es sich nur darum, ein Zeichen, eine Zeichnung, herzustellen, die möglichst wenig Ähnlichkeit mit einer anderen schon bestehenden hatte. Dieselben wurden bis zum Ende des 16. Jhs. aus freier Hand mit Feder und Tinte auf das Pergament gezeichnet, später wurden wohl Schablonen benutzt und im 18. Jh. trat der Kupferdruck ein. Die Bedeutung des Signetes erhebt sich, im Zusammenhange betrachtet, vollständig zur Bedeutung des Siegels. Leist zieht folgende Schlüsse aus seinen Ausführungen: 1. Das Notariats-Signet ist ein originales Zeichen der amtlichen Thätigkeit und Würde des Notars. 2. Dasselbe bildet ein in sich abgeschlossenes Ganzes, dem ein eigenthümlicher Zweck ausschließlich zukommt. 3. Dieser Zweck charakterisiert das Notariats-Signet als ein unerlässlich nothwendiges Vollziehungs- und Beglaubigungsrequisit der Notariatsurkunden, das in seinem Werte der Bekräftigung durch das Siegel gleichsteht und dieses geradezu vertritt. 4. Die Beglaubigungskraft des Notariats-Signetes kann eine Erhöhung noch dadurch erfahren, dass es zugleich in inniger Verbindung mit der Namensunterzeichnung des Notars stehen kann. 5. Die Verbindung ist aber keineswegs eine unerlässliche Voraussetzung für die voll wirkende Kraft des ersteren, endlich 6. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dem Notariats-Signete nach der Intention der Notare auch noch der Nebenzweck einer besonderen Sollemnisierung ihrer ausgestellten Instrumente durch Einzeichnung ihrer Signete beizulegen ist. — Diese vorsichtig abgefassten Schlussfolgerungen gelten nun nicht nur für Deutschland, sondern ich dehne dieselben unbedenklich auch auf Italien aus, zumal ich viele Hunderte von Notariatsinstrumenten im Norden wie Süden eingesehen habe. Ich stimme dem verstorbenen Verf. auch darin zu, dass »vornehmes Nasenrümpfen, weil hier einer scheinbar kleinen Sache viele Worte zugewendet« werden, nicht am Platze ist; vielmehr gebürt ihm der Dank aller Diplomatiker für seine abschließenden Untersuchungen.

Die auf 25 Tafeln zur Anschauung gebrachten Signete vertheilen sich so, dass die ersten elf Tafeln 85 handschriftliche, die übrigen Tafeln gedruckte Signete bieten. Ich notiere folgendes: Signet Nr. 32 lies *Chiem.* statt *chiem.* Nr. 36 lies *Herbipol.* statt *herbipol.* Nr. 39 ist ohne Unterschrift. Nr. 40 lies *Sacerrauer* statt *Saccrrauer*. Nr. 44 lies *Basserstorff* statt *Bassersdorf*. Nr. 54 lies *Holtzburger* statt *Holczburger*. Nr. 59 lies *Layman* statt *Leyman*. Der Verlag hat das Werk in so vornehmer Luxusausstattung erscheinen lassen, dass man sich nur über den relativ billigen Preis wundern muss. Der Carton, auf dem die Einleitung gedruckt ist, und der Carton der Tafeln, so verschieden sie untereinander sind, gehören mit zu dem Schönsten, was Ref. seit langem gesehen hat. Dass die Reproduction der Signete einfach tadellos ist, versteht sich bei Gieseke & Devrient von selbst. Von einem solchen Verlage können unsere katholischen Verleger noch viel, recht viel lernen.

Rom, Paul Maria Baumgarten.

Pietramellara Giacomo: **Raccolta di divise e motti araldici.** Serie I. Roma, tipogr. poliglotta della S. C. de propaganda fide, 1896. 8° (VI, 94 S.) L. 3.—.

Das Büchlein ist bestimmt, eine Sammlung von heraldischen Devisen einzuleiten; der erste Theil beschränkt sich auf Italien. Die Fortsetzung wird vom Antheil abhängig gemacht, der vom Publicum an dieser Arbeit genommen werden wird. Bei der Wichtigkeit, welche derlei bequeme Hilfen — neben der eigentlichen Heraldik — für Kunstforscher, Antiquare und Büchersammler bieten, wäre eine vollständige, von wissenschaftlichem Geiste getragene Sammlung dieser Devisen sehr willkommen. Über den italienischen Kreis hinaus sind wir zwar einigermaßen versorgt; zu erwähnen sind hier A. Chassant et Henri Tausin, Dictionnaire des devises historiques et héraldiques (Paris 1878, 3 Theile, 8°) und J. Dielitz, Die Wahl- und Denksprüche, Feldgeschreie . . . besonders des Mittelalters und der Neuzeit (Frankfurt 1884, 8°). Ein Blick in das vorl. Buch zeigt, dass der Verf. vieles gesammelt hat, was sich anderwärts nicht findet. Die äußere Anlage ist die bei derartigen Schriften übliche: zwei Columnen, von denen eine in alphabetischer Reihe die Devise, die zweite die Namen der betreffenden Familien aufführt; am Schlusse ein alphab. Index der Familiennamen.

Unverständlich ist uns, was die Devisen von Ritterorden und ihren Ehrenzeichen, besonders in einer solchen Redaction, wie sie S. 62—71 stehen, hier wollen. Die Arbeit weist auch sonst schwere Fehler auf. Worauf es bei solchen Büchern ankommt, ist in erster Linie Vollständigkeit, in zweiter Genauigkeit.

In beiden Beziehungen haben wir Ausstellungen zu machen. Es fehlen z. B. die Familien Baratti, De Ferrari (*Ferrea raro rident*), Manfredi di Faenza, Marsuzi; Philipp von Savojen; Zerbi u. a. m. »*Festina lente*« wird auch Cosmus de Medici zugeschrieben. Viele bei Litta, Famiglie celebri Italiane stehende Devisen fehlen leider auch. — Besonders schlecht ist der kleine Abschnitt über die Ordensdevisen ausgefallen. Um nur Einiges zu nennen, fehlen die Devisen folgender Orden: Kgl. Hohenzollerscher Hausorden, Verdienstorden des hl. Michael, bayr. Georgs-Orden, bayr. Militärverdienst-Orden, dänischer Orden des Elephanten, Orden der Eichenkrone Luxemburgs, der Annenorden des Damenstifts München und der St. Annenorden des Damenstifts Würzburg, Hausorden der wendischen Krone (und zwar für beide Großherzogthümer), Haus- und Verdienstorden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg, griechischer Erlöserorden; sogar der Bathorden und der Orden des Sternes von Indien und manche andere. — Aber auch an Genauigkeit bleibt vieles zu wünschen. *Nec citra* (nicht *contra*) *nec ultra* führen die Carretto; *Furchtlos und treu* ist nicht allein die Devise des württemb. Militärordens, sondern auch die des Ordens der württemb. Krone; diesesmal aber steht sie unter 7.; *Gud* (nicht *God*) *og kongen* führt der Danebrogorden, *Honny* (nicht *Honni*) etc. der Hosenbandorden; die Devise des Hubertusordens lautet: *in trav vast*, die des Hohenzoll. Ehrenkreuzes: *Treue und* (nicht *mit*) *Verdienst*.

Wir müssen dem Verf., falls er das an und für sich sehr löbliche Beginnen nicht auf fester und breiter Grundlage durchführen will, von einer Fortsetzung abrathen.

Wien. Gottlieb.

Wetzel Franz Xaver, Religionslehrer an der Cantonsschule in St. Gallen: **Illustrierte Weltgeschichte in Charakterbildern** in Verbindung mit einem Abriss der Geschichte. Für Schule und Haus bearbeitet. 3. verb. Aufl. Einsiedeln, Benziger & Co., 1895. 8° (X, 391 S.) M. 1.60.

Businger C. S, gew. Regens des bisch. Seminars in Solothurn: **Christus in seiner Kirche.** Eine Kirchengeschichte für Schule und Haus. Mit einem einleitenden Briefe des hochw. Herrn Eugenius Lachat, Bischof v. Basel. Ebd. 1895. 8° (272 S. ill.) M. 1.20.

Zwei Bücher, die, wie in der Ausstattung, auch innerlich zusammengehören und sich wechselseitig ergänzen als Welt- und Kirchengeschichte. — Der Verf. des ersteren Buches, F. X. Wetzel, ist der verdienstvolle Popularphilosoph, dessen Büchlein »Der Mann«, »Die Frau«, »Daheim«, »Schlagwörter«, »Phrasen« etc. im ÖL wiederholt gewürdigt worden sind. In dem vorl. Werke erweist er sich als tüchtiger Historiker, der es geschickt versteht, in der Form einer Reihe von historischen Charakterbildern eine Gesammtdarstellung der Weltgeschichte zu geben, so dass hinter dem Interesse an den einzelnen Persönlichkeiten und Begebenheiten doch nie der einheitliche Faden des Ganzen verloren geht. Der Erziehungsrath von Zug hat beschlossen, das Buch als obligatorisches Lehrbuch in allen Secundarschulen des Cantons einzuführen; es kann als Lehrbuch für die reifere Jugend, für Schulbibliotheken u. dgl. allen Katholiken wärmstens empfohlen werden. — Das gleiche Lob gebürt dem zweiten Werke, Businger's Kirchengeschichte, von dem der hochw. Bischof Lachat in der Einleitung sagt, dass es, »gründlich dem Inhalte nach, originell in der Anlage und ebenso würdig als fasslich in der Darstellung, nicht nur den Familien und Schulen, sondern allen ernsten Katholiken, vielleicht auch Einzelnen, die draußen stehen und redlich den Weg, die Wahrheit und das Leben suchen, ganz erhebliche Dienste leisten« wird.

Zeitschr. f. histor. Waffenkde. (Hrsg. W. Boeheim.) I, 3.

Boeheim, Studie üb. d. Entwicklg d. Geschützwesens in Dtschld. — Ders., Die Zweihänder. — Duyse, Üb. d. Handel m. Hiebwaffen in versch. Epochen. — D. histor. Waffen- u. Modellsammlg im kgl. Arsenal zu Dresden. — Demmin's Waffenkde. — Boeheim, D. Reiterschild v. Seedorf. — Weyersberg, Solinger Schwertschmiede-Familien.

Album Kais. Wilhelm I. Berl., Photogr. Gesellsch. 4° (16 Photogr.) M. 30.—.
Bahrfeldt M., Nachträge u. Berichtiggen z. Münzkde d. röm. Republik. Paris, Welter. (IX, 316 S., 13 Taf.) M. 16.—.
Beschreibung v. Münzen u. Medaillen d. Fürstenhauses u. Ldes Baden. I. Aarau, Sauerländer & Co. 4° (XXXVII, 122 S., 14 Taf.) M. 40.—.
Grünhagen C., Zerboni u. Held in i. Conflicten m. d. Staatsgewalt. Berl., Fahlen. (IX, 312 S.) M. 6.—.
Peter H., D. geschichtl. Litt. üb. d. röm. Kaiserzt bis Theodosius. I. 2 Bde. Leipz., Teubner. (XI, 478, VI, 410 S.) à M. 12.—.
Rosen G. v., Hans Behr d. Ältere ... u. s. Söhne. Berl., Stargardt. (VI, 162 u. 166 S.) M. 6.—.
Volkstrachten u. Bauernhäuser, Sächs. Dresden, Hoffmann. (40 Taf., 8 S.) M. 15.—.
Wilhelm I., Kaiser. Berl., Schnäbeli & Co. 4° (20 Bl. Photogr.) M. 21.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Grundriss der Indo-arischen Philologie und Alterthumskunde. Unter Mitwirkung von A. Baines-London u. A. hrsg. von G. Bühler. II. Band, 8. Heft: Recht und Sitte (einschließlich der einheimischen Litteratur) von Jul. Jolly. Straßburg, K. J. Trübner, 1896. gr.-8° (158 S.) M. 8.—.

Seit Colebrooke im Jahre 1796 die Übersetzung eines im Auftrage von Jones verfassten Compendiums des indischen Rechts veröffentlichte, hat das Interesse an dieser Jurisprudenz stetig zugenommen, wozu allerdings das praktische Bedürfnis der englischen Regierung, für die Rechtsprechung eine wissenschaftlich gesicherte Grundlage zu gewinnen, nicht wenig beitrug. Zu der an sich schon umfangreichen alten Litteratur der einheimischen Gesetzbücher traten in Folge dessen die Entscheidungen der zum Theile aus Eingebornen gebildeten Gerichtshöfe, sowie eine Reihe von Werken über das sociale Leben Indiens. Dazu kommt noch, dass das indische Recht durchaus nicht ein einheitliches ist, ja dass selbst in einem und demselben Gesetzbuche sich Widersprüche genug finden, die nur durch eine sorgfältige Untersuchung historischer oder geographischer Verhältnisse gelöst werden können. Umso dankenswerter ist deshalb das vorliegende Werk, das in meisterhafter Weise über das gesammte weitschichtige Material orientiert und auf lange hinaus das »Standard Book« auf diesem Gebiete bleiben wird.

Nach einer Übersicht über die Quellen behandelt der Verf. das Familien- und Erbrecht, das Sachen- und Obligationenrecht, Vergehen, Bußen und Strafen, das Gerichtsverfahren, und bespricht schliesslich noch einige für die Rechtsgeschichte wichtige Sitten und Gebräuche, welch' letzteren Abschnitt ich geneigt bin als eine Concession an die Dreitheilung des indischen Rechts in Sitte, Recht und Buße aufzufassen. Die eigenthümliche Sitte der »putrikā« (S. 73) dürfte einem mit den indischen Verhältnissen nicht Vertrauten nach der knappen Darstellung des Verf. wohl nicht ganz klar werden, und vielleicht hätte zu der Besprechung der »Fünferausschüsse« (S. 136) das Werk von Warren, »L'Inde anglaise« t. I, p. 111 citiert werden können.

Das Werk wird sicherlich dem Studium des indischen Rechts auch außerhalb der Berufskreise neue Freunde gewinnen; die Lectüre desselben ist nicht bloß dem Fachmanne, sondern auch dem Theologen und Politiker wärmstens zu empfehlen.

Graz. J. Kirste.

Vietor Wilhelm: **Die Northumbrischen Runensteine.** Beiträge zur Textkritik, Grammatik und Glossar. Marburg, N. G. Elwert, 1895. 4° (VIII, 50 S. mit einer Übersichtskarte und 7 Tafeln in Lichtdruck.) M. 8.—.

Wir waren bisher für die englischen Runensteininschriften auf die Lesungen von Stephens in den Runic Monuments angewiesen. Nur die Inschrift auf dem Kreuze von Ruthwell war schon häufiger untersucht worden. Verf. beabsichtigt, alle englischen Runendenkmäler neu zu edieren, und legt vorläufig eine Untersuchung über die Steindenkmäler nördlich vom Humber vor. Der Verf. hat die Denkmäler selbst aufgesucht, gelesen und durchgepaust und ist so in der Lage, manches zu berichtigen. So liest Verf. auf dem Kopftheile des Ruthwell-Kreuzes *mæfayrpo* gegen das [Kadmon] *mæfauæpo* bei Stephens; die vierte Rune vom Ende hat zweifellos *u* Form. — Das Kreuz von Ruthwell und die Säule von Bewcastle — ersteres bekanntlich mit einem Gedicht auf das Kreuz,

das auch in der Verceller-Hs. überliefert ist — sind die wichtigsten der hier besprochenen Denkmäler. Auch die Archäologen haben sich mit ihnen vielfach beschäftigt wegen der seltsamen Ornamente (Ranken mit eingefügten Thieren und menschlichen Figuren).

In der Grammatik und im Glossar sichtet Verf. das deutbare Sprachmaterial. Die Tafeln gereichen aber dem Büchlein nicht zur Zierde; nur auf wenigen Figuren sind die Schriftzeichen lesbar.

Wien. F. Detter.

Herzer Dr. Jan a Čeněk **Ibl: Slovník francouzsko-český.** (Französisch-böhmisches Wörterbuch. Zusammengestellt von Dr. J. Herzer und V. Ibl.) Prag, J. Otto. gr.-8° (967 u. 1085 S.)

Das vorl. Werk kann geradezu als Ereignis von großer Tragweite für die böhmische Litteratur bezeichnet werden. Wenn in der an lexikalischen Werken so reichen deutschen Litteratur die Herausgabe des großen Wörterbuches von Sachs vor zwanzig Jahren eine so enthusiastische Aufnahme finden konnte, um wie viel mehr muss dies hier der Fall sein, wo es außer dem sonst recht brauchbaren Taschenwörterbuch von Faster und dem einzigen Hefte eines auf breiterer Basis angelegten Werkes keine anderen Vorgänger als einige Specialglossare zu Schulgrammatiken oder Lesebüchern gegeben! Ja, auf den ersten Blick scheint es, als ob das böhmische Werk das als Grundlage benützte von Sachs in Bezug auf Reichhaltigkeit übertreffen sollte: weist es doch um volle 420 Seiten mehr als das letztere auf. Dieser Umstand darf jedoch nicht unrichtig gedeutet werden. Das Wörterbuch von Sachs enthält thatsächlich mehr Stichwörter als das von H. und I., der Unterschied in der Seitenzahl lässt sich jedoch leicht aus der Verschiedenheit der benützten Lettern, sowie auch aus dem verschiedenen Charakter der beiden zur Erklärung verwendeten Sprachen deuten. Dadurch, dass sich die Verf. des böhmischen Werkes für eine mäßige Einschränkung des Materials entschieden haben, haben sie sich die Arbeit keineswegs erleichtert, denn es hieß nun, sich, den bekannten Worten Goethe's gemäß, in der Beschränkung als Meister zeigen.

Inwiefern diese Einschränkung im einzelnen gerechtfertigt ist, darüber dürfte das Urtheil verschieden lauten, je nach den Erfahrungen, welche die Leser bei längerer Benützung des Werkes machen werden. Nach dem Beispiel Anderer habe auch ich das Werk einer solchen Prüfung unterworfen, einer vielleicht strengeren, da es sich nicht um einen zusammenhängenden Text, sondern ebenfalls um ein Wörterbuch handelte. Ich that dies umso eher, als sich mir die Gelegenheit dazu behufs Besprechung eines andern Werkes dargeboten. Ich wollte mich nämlich überzeugen, in welchem Verhältnis das unlängst erschienene rumänische Wörterbuch von L. Săineanu bezüglich des gebotenen Materials zu dem in den Jahren 1870 und 1879 erschienenen etymologischen Wörterbuche der rumänischen Sprache von Cihac stehe. Da nun Cihac sich bei der Erklärung der rumänischen Wörter des Französischen bedient, so habe ich diese Erklärungen, sobald sie mir nur einigermaßen weniger allgemein gebräuchlich und bekannt zu sein schienen, in dem böhmischen Werke nachgeschlagen. Die Ausbeute ist als außerordentlich spärlich zu bezeichnen; ich gebe im Nachfolgenden die Liste der mir dabei aufgestoßenen Wörter, und zwar solche, die im großen Sachs vorkommen. (Die hinzugefügten Nachweise beziehen sich auf die beiden Bände des Cihac'schen Werkes): *age* (II. 129), *amignarder* (II. 502), *badail* (II. 56), *bailleul* (II. 580), *bouteau* (II. 504), *boutereau* (II. 290), *cardiogme* (II. 312), *chalon* (I. 59, II. 462), *chancissure* (I. 171), *charbucle* (I. 155), *chasselas* (II. 123), *chenapan* (II. 275 und 503), *cotissure* (II. 180), *cource* (II. 48), *désarmir* mit *faire* (II. 375), *distome* (II. 717), *engrosser* (I. 242), *éfilance* (II. 65), *épongier* (I. 31), *flouve* (II. 246), *fouage* (I. 103), *fouène* (II. 232), *foutelaie* (I. 86), *guindeau* (II. 532), *hèche* (II. 176 und 487), *huard* (II. 505), *irrision* (II. 243), *odier* (II. 682), *malefaim* (I. 97), *mirauder* (I. 185), *ombiliqué* (I. 31), *paumillon* (II. 41), *peillier* oder *peiller* (I. 207), *pelucher* (I. 96), *penneau* (II. 488), *péremptoriser* (II. 354), *piot* (II. 103), *psoas* (I. 174), *remugle* (II. 676), *semencine* (I. 143), *stélage* (I. 14), *torche-nez* (II. 587), *traînoir* (II. 66), *tremeur* (I. 288), *uvule* (I. 185), *vedelet* (I. 317), *vinage* (II. 233). Sieht man sich diese Wörter in Sachs an, so findet man, dass die meisten davon theils als veraltete, theils als dialektische oder als solche bezeichnet werden, die der niedrigen Ausdrucksweise angehören. Daraus ersieht man auch, in welcher Richtung die Verf. die oben erwähnte Einschränkung durchgeführt haben. Ich will dabei durchaus nicht behaupten, dass die oben citierten Wörter hätten Aufnahme finden sollen, sondern nur beweisen, dass ich mir mein Urtheil über die außerordentliche Reichhaltigkeit des Werkes erst nach längerer gewissenhafter Prüfung gebildet habe.

Die sonstige Einrichtung des Wörterbuches entspricht allen Anforderungen, die man jetzt an ein derartiges Hilfsbuch stellt, wenn es als brauchbar und zweckentsprechend bezeichnet werden soll. Nach den fettgedruckten Stichwörtern folgt in Klammern eine genaue Transscription, darauf die Bedeutung. Ist der Sinn mannigfaltig, so werden die einzelnen Bedeutungen gehörig auseinander gehalten und auch äußerlich der leichteren Übersicht halber mit Ziffern versehen. Wo sich Gelegenheit bietet, wird auch der Synonymik Aufmerksamkeit geschenkt und auch der Ursprung der Wörter wird dort, wo er sicher zu sein schien, angedeutet. Besonders lobend ist jedoch zu erwähnen, dass die Verf. der Phraseologie eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet haben. Zeigt sich doch gerade in solchen Phrasen und sprichwörtlichen Redensarten der jeder Sprache eigene Charakter am deutlichsten, aber gerade deshalb bietet auch die Übertragung eben dieses Theiles die meisten Schwierigkeiten. Dass nun auch in dieser Hinsicht die Verf. Ausgezeichnetes geleistet haben, ist ihnen umso höher anzurechnen, als bis jetzt auch kein erschöpfendes deutsch-böhmisches Wörterbuch bestand und diese Lücke erst jetzt durch ein von derselben Verlagsfirma herausgegebenes deutsch-böhmisches Wörterbuch von Dr. Josef Sterzinger in kurzer Zeit ausgefüllt werden soll.

Prag. Johann Urban Jarník.

Seidl Armin: **Goethes Religion.** 2. Aufl. (»Das Wort! Gott und Mensch in freier Forschung«, Heft 4.) Leipzig, Baumeister, (1895). 8° (72 S.) M. —.60.

Ernst Adolf Wilhelm: **Goethes Religion.** Eine Studie. Hamburg, Conr. Kloß, 1895. 8° (62 S.) M. 1.—.

Während seines langen Lebens hat Goethe alle Phasen einer reichen und tiefen geistigen Entwicklung durchgemacht und sich zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Standpunkten aus auch über religiöse Fragen schriftlich und mündlich geäußert, so dass es schwer ist, aus diesen Bruchstücken ein System seiner Religion zu »bereiten«. Besser geht es, wenn man seine Aussprüche über religiöse Dinge aus den einzelnen Epochen sammelt und ordnet. Dies thut Seidl in sehr geschickter, übersichtlicher Weise, leider stilistisch in etwas schwerfälliger Form. Er zieht die Quellen — Goethes Schriften, Briefe und Bekenntnisse — sorgsam heran und untersucht sie nach ihrem Inhalt und Gehalt mit kritisch-philosophischer Sonde. Allerdings läuft es nicht ohne einigen Zwang ab. Briefe an Frau v. Stein vom Sommer 1788 und an Herder aus dem schlesischen Feldlager (1790) sind strenge auseinander zu halten; in den letzteren sehnt sich Goethe keineswegs mehr nach Italien, sondern nachhause. Das Verhältnis zu Christiane erklärt er S. 23 für die erste Frucht seines »Seelenbades in der Antike«! Goethes »Ganymed« soll spinozistisch, der Humanus in den »Geheimnissen« Goethe selbst sein — schwerlich! Am besten gefallen hat mir das im Sinne des »Rembrandt-Deutschen« gehaltene, von hohem sittlichen Ernste durchdrungene »Nachwort« Seidls, ohne welches die Abhandlung bereits 1892 in den Bayreuther Blättern zu lesen war. — Populärer hält sich Ernst in seinem Vortrage, der Goethes religiöse Entwicklung bis zum theistischen Pantheismus des »Alten von Weimar« vom protestantischen Standpunkte aus verfolgt und recht hübsch darstellt. Im einzelnen macht er jedoch seine Fehler, vor allem in der schiefen Auffassung des ersten Faustmonologs und des sog. ersten Nachtliedes (S. 39). Irrig ist es, wenn er S. 40 behauptet, Goethe sei zu seinem Dienstjubiläum (1825) — nicht Doctorjubiläum! — auch Dr. theol. geworden, nachdem er das Studium der Theologie im »Faust« bedauert! S. 28 verwechselt er den Litterarhistoriker Otto Harnack mit dem Theologen Adolf Harnack. Ernst, der Verfasser der litterarischen Charakterbilder und einer Leuthold-Biographie, ist ein vielseitiger, wohl unterrichteter Gelehrter, aber kein Goethe-Philologe.

Kufstein. S. M. Prem.

Zeitschr. f. Bücherfreunde. (Bielef., Velhagen & Klasing.) I, 4.

Fabricius, D. ält. gedruckten Quellen z. Gesch. d. dtschen Studententhums. — Poppenberg, Mod. Plakatkunst. — Fischer, Vom Autographensammeln. — Jellinek, E. Encyklopädie d. Wissenschaften. — Bierbaum, Gedanken üb. Buchausstattg.

Zeitschr. f. d. dtschen Unterr. (Lpz., Teubner.) XI, 6. u. 7.

(6.) Wolff, Briefwechsel Gottsched's m. Bodmer u. Breitinger. — Le Mang, Aus Staatsschriften u. Fürstenbriefen d. 16. Jhs. — (7.) Rost, Bemerkgen z. Behandlg. d. Goethe'schen Iphigenie auf Tauris im Unterr. u. im Aufsatze. — Kettner, Lessing's Emilia Galotti u. Richardson's Clarissa.

Kunst und Kunstgeschichte.

Haim Dr. Philipp M.: **Die Künstlerfamilie der Asam.** Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Süd-Deutschlands im 17. u. 18. Jahrhundert. München, J. J. Lentner, 1896. Lex.-8° (III, 72 S. m. 7 Ill. u. einer Originalradierung von Prof. Halm.) M. 4.—.

Die aus der Schule des Münchener Kunsthistorikers Berthold Riehl hervorgegangene Arbeit gereicht ebenso dem, welcher sie ausführte, als jenem, der sie anregte und ihre Fertigstellung förderte und überwachte, zur Ehre. Sie behandelt auf Grund eines reichen Quellenmateriales, das vielfach aus handschriftlichen Belegen schöpft und verständnisvoll an die einzelnen Werke anknüpft, die Thätigkeit des Hans Georg, des Cosmas Damian und des Egid Quirin, des Engelbert und des Franz Erasmus Asam. Die Ergebnisse der fein geführten Untersuchung sind überwiegend neu und berichtigen manche bisher geltende Anschauung; sie liegen hauptsächlich auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst und zeigen die Meister ebenso in Bayern wie in Tirol, Schwaben, Baden, in der Schweiz und Böhmen thätig und treten warm für die Wertschätzung einer Kunstperiode ein, welcher kirchliche Kreise sich heute noch manchmal ablehnend gegenüberstellen, weil sie das Wesen dieser Kunstbewegung nicht verstehen und mit dem ganz unzulässigen Maßstabe früherer Epochen messen wollen.

Wie die einzelnen Schöpfungen sich zu einander und zu Werken anderer gleichzeitiger Meister verhalten, welcher Fortschritt sich in ihnen kundgibt und worin derselbe besteht, weiß H. sachverständig zu beleuchten, ohne die Schwächen zu bemänteln. Der Verzicht auf das gleichmäßige Durchsprechen der Tafelbilder des Cosmas Damian Asam (S. 14) lässt allerdings nicht vollen Überblick über die Entwicklung der Thätigkeit und der Art des Genannten gewinnen, da gewisse Wechselbeziehungen der Gesammtwerke dabei zurückgestellt werden und manchmal sogar unerörtert bleiben. Ab und zu wäre auf Abhängigkeit der Compositionen von bestimmten Vorbildern in der Weise, wie für die Hirtengruppe über der Weingartener Orgelempore auf Correggios heil. Nacht in Dresden (S. 27) oder für die Hochzeit des Reichen in der Mannheimer Schlosscapelle auf Paole Veronese (S. 36) hingewiesen ist, noch mehr Rücksicht zu nehmen gewesen, wodurch gewiss auch die Herausarbeitung der Eigenart im Verhältnisse zu fremden Einflüssen gewonnen hätte, die bei so vielfach und zweifellos gar manchmal nicht originell arbeitenden Künstlern genaueste Abgrenzung verdienen. Im Freisinger Dome sind die 34 Alten in Anbetung des Lammes (S. 31) wohl auf 24 zu beschränken; Ungleichheit der Eigennamen wie Gunetsrainer (S. 17) und Gunetsrather (S. 20) sollte nicht begegnen. Der Umstand, dass der alle benützten Quellen aufzählende litterarische Nachweis und die Angabe der Fachlitteratur an den Schluss rücken (S. 69—72) und im Texte selbst nicht wie auf S. 50 unmittelbar die jeweilige Stelle der Quelle eingereiht ist, erschwert infolge des aufhaltenden Nachschlagens die Verwendbarkeit der Arbeit, der angesichts der zahlreichen Namen und Werke ein Register für die leichtere Orientierung zu bestimmten Zwecken wesentlich zustatten gekommen wäre; so springen z. B. die Nachweise auf S. 3 von den Zahlen 15, 7, 16, 4, 13, 17, 19 auf 3, auf S. 5 von 31 bis 41 auf 6 und 3, auf S. 9 von 48 auf 4 und 14, setzen auf S. 43 nebeneinander 37)69), auf S. 45 wieder 71)3), was vom Standpunkte der Methode bei einer wissenschaftlichen Arbeit, die für Süd-Deutschlands Kunstgeschichte wirklich ein sehr wertvoller Beitrag ist, nicht gebilligt werden kann. Druck und Illustrationen verdienen volles Lob.

Brixlegg. Joseph Neuwirth.

Pommer Dr. Josef: **Über das älplerische Volkslied, und wie man es findet.** (S.-A. aus Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines. Jahrgang 1896, Bd. XXVII.) gr.-8° (43 S.)

Der Verf., der vor wenigen Jahren den Deutschen Volksgesang-Verein in Wien begründete, ist unstreitig heute einer der besten Kenner des Volksliedes und sollte, wenn es nach rechten Dingen gienge, vom Staate aus als solcher zu weiterer erfolg- und segensreicher Arbeit unterstützt werden. Die vorl. kleine, aber höchst inhaltsreiche Schrift zeigt so recht deutlich, wie noch manches köstliche Volksgut in unseren Alpenländern und wahrscheinlich auch in anderen Gegenden Österreichs verborgen liegt, das nur des richtigen Mannes harrt, der es zu heben kommt. P., dann der Chormeister des genannten Vereines Karl Liebleitner und Herr Ober-Münzwardein Karl Kronfuß, der ausgezeichnete Jodlerkünstler, wären wohl berufen, in gemeinsamer Arbeit die noch frisch quellenden Lieder des Volkes zu sammeln und der Nachwelt als einen auch wissenschaftlich bedeutsamen Schatz zu überliefern. — In frischer und anschaulicher Weise erklärt der Verf. zunächst das Wesen des echten Volksliedes und nimmt entschieden Stellung gegen die volksthümelnden Lieder, wie sie in unseren Salons so beliebt geworden sind. Vor allem gilt es, die leider weit eingedrungenen Lieder Koschat's, die niemals Volksgut waren und es auch nie werden können, auf die ihnen gebürende bescheidene Stellung zu verweisen. Dass P. dies unternimmt, ist allein eine That, die besonderen Dank verdient. Wenn schon das Volkslied in unsere Soiréen Eingang finden soll, so soll es doch wenigstens das echte und unverfälschte sein. In guten Beispielen erklärt der Verf. die Jodler, Juchezer, Schnadahüpfeln, die Tänze und die Lieder. Sehr interessant sind die Schilderungen, wie er dies oder jenes Lied, diesen oder jenen Jodler fand. Er zeigt, wie man zum Volke kommen muss, wie man ihm unvermerkt die Zunge und das Herz lösen muss. Mancher missglückte Versuch dient als warnendes Beispiel, wie man es nicht machen darf. Wer nicht sucht, der findet auch nicht. Das kann am besten Ed. Hanslick, der bekannte Musikkritiker, bezeugen, der zu gleicher Zeit mit P. im Pusterthale weilte, ohne auch nur ein Lied, einen Jodler zu hören, während P. ein ganzes Sammelheft davon nach Hause brachte. Aber auch ein Kind der Berge wie P., ein Sohn des Volkes, hat oft mit ungeahnten Schwierigkeiten zu kämpfen, obwohl er der Geeignetsten einer ist, die Volksseele zu erforschen. — Bei dieser Gelegenheit sei auf eine Sammlung von 4000 Schnadahüpfeln verwiesen, die Dr. Anton Werle seinerzeit gesammelt hat; sie schildern das Leben und Treiben des steirischen Bauers von der Wiege bis zum Grabe mit dessen eigenen Worten. Es fand sich aber zur Herausgabe dieser äußerst wichtigen Sammlung weder ein Verleger, noch eine Behörde bereit. Und nun verstaubt, da Dr. Werle gestorben ist, das Manuscript in einer Grazer Bibliothek.

Wien. Dr. Wilh. Hein.

Zeitschr. f. bild. Kunst. (Hrsg. C. v. Lützow.) VIII, 8—10.

(8.) Justi, Domenico Theotocopuli v. Kreta. — Philippi, Sandro Botticelli. — Schmidt, Weichardt: Pompeji v. d. Zerstörg. — (9.) Schultze, Ludw. Dill. — Brandt, Hans Gudewerdt. — Frizzoni, D. Museen Italiens u. i. neuen Errungenschaften. — (10.) K. v. Lützow †. — Pauli, D. Heiligenberg v. Varallo u. Gaudenzio Ferrari. — Beyer, Dannecker's Ariadne.

Zeitschr. f. christl. Kunst. (Hrsg. A. Schnütgen.) X, 3 u. 4.

(3.) Kielel, Grünewald-Studien. — Schmitz, E. Frühgoth. Capelle in Metz. — Oidtmann, Alte Copie e. frühgoth. Glasgemäldes. — Minkus, D. Kirchenschatz v. Mainz im 13. Jh. — (4.) Schmitz, D. bemalten roman. Holzdecken im Museum zu Metz. — Beissel, D. röm. Mosaiken v. VII. Jh. bis z. 1. Viertel d. IX. Jhs.

Länder- und Völkerkunde.

Wick W.: **Geographische Ortsnamen, Beinamen und Sprichwörter.** Einführung in das Verständnis derselben. Leipzig, G. Fock, 1896. gr.-8° (174 S.) M. 2·50.

Der Verf., Lehrer an der höheren Lehranstalt in Luzern, bekennt sich durchaus zu den Lehren des im verwichenen Herbste verstorbenen Meisters der geographischen Namenkunde, Prof. Dr. J. J. Egli in Zürich, dessen »*Nomina geographica*« (2. Auflage 1893) im ÖL III, 19 angezeigt wurden. Er will in zwanglosen Heften die »schulgeographischen« Namen in systematischer Abfolge nach Sprachgebieten behandeln: wie ein Volk sich in diesen Namen einerseits der es umgebenden Natur, die es vorgefunden, bemächtigt, anderseits seine

unter Einfluss dieser Natur zu Stande gekommenen Culturzustände darin niedergelegt hat und so gleichsam nach beiden Richtungen sich selbst bespiegelt. Die Sprache ist dabei natürlich auch Mittel zum Zweck, aber nur ein einzelnes: vor allem wird auf das gedrungen, was Egli die »Realprobe« nannte, d. h. die sachliche Begründung und Rechtfertigung der geographischen Namen aus den natürlichen, geschichtlichen oder civilisatorischen ersten Anlässen. Die geographischen Entdeckungsreisen kommen hier am meisten zu Worte, dann aber auch die »Völkerpsychologie« (S. 15).

Im vorl. ersten Hefte wird nach einer fleißigen, nur etwas zu breit angelegten und zu sehr mit Citaten belasteten Einleitung (S. 9—42), welche die Aufgaben und Ziele der geographischen Namenkunde, ihre Geschichte, die Aussprache und Schreibung der geographischen Benennungen u. s. w. erörtert, die Behandlung der Ortsnamen und Sprichwörter des romanischen Sprachgebietes, u. zw. zunächst der spanisch-portugiesischen in Angriff genommen und diese in 8 Paragraphen erledigt: 1. Aussprache und Schreibung; 2. Die wichtigsten Gemeinnamen (d. i. Appellativnamen für Land, Gebirge, Gewässer, Siedelungen); 3. Die häufigst vorkommenden Bestimmungswörter (Adjectiva und Zahlwörter); 4. Besiedelung (Spuren der verschiedenen Völker, welche die iberische Halbinsel im Laufe der Jahrhunderte erobert und bewohnt haben, in deren örtlichen Namen); 5. Die Spanier und Portugiesen (Charakteristik ihrer Namengebung als einer in erster Reihe beschaulich-religiösen, streng katholischen); 6. Häufig verwendete Namen, die jedoch das charakteristische Gepräge der Namengebung weniger beeinflussen (Romanismen, genauer Hispanismen); 7. Einzelnamen; 8. Sprichwörter und Beiwörter zur Charakteristik von Land und Leuten (Preis des eigenen Vaterlandes und Volkes, Tadel oder Verspottung des fremden). — Sowohl in den Etymologien als im Sachlichen verlässt sich der Verf. zumeist auf seine Gewährsmänner; ob alles richtig sei, was er nach ihnen oder selbständig vorbringt, wage ich nicht zu behaupten. Von Einzelheiten möchte ich dafür nur die mir näher liegenden Beobachtungen S. 26 f. und 71 anführen. Nach ersterer sollen die Orte der Umgebung Wiens zumeist auf *-dorf* gebildet sein. Die Beispiele sind aus einer Karte empirisch aufgelesen, ganz junge stehen mitten zwischen alten (mit Formentstellungen wie »Riedermannsdorf« oder »Florisdorf«). Die geschichtliche Betrachtung der Besiedelung des Wiener Beckens lehrt anderes: sie sichert vielmehr den patronymischen Ortsnamen auf *-ingen* den ersten Platz. An der zweiten Stelle liest man für das kärntnische Villach die zopfige Erklärung *Villa ad aquas:* der Name, slovenisch *Bêlak*, ahd. *Fillac* 979 ist bekanntlich slavisch. — Durch das häufige Einstreuen der Erklärungen und Aussprüche Anderer geräth die Darstellung einigermaßen mosaikartig; aber sie gewinnt den Leser durch ihre Reichhaltigkeit und den fortwährenden Wechsel der vorgeführten Bilder. — Dem letzten Hefte sollen s. Z. zwei Register über die im ganzen Werke behandelten geographischen Namen beigegeben werden, ein alphabetisches und eines nach den einzelnen Ländern.

Wien. Rich. Müller.

Globus. (Hrsg. R. Andree.) LXXII, 1 u. 2.

(1.) Ruge, D. Entdeckg N.-Amerika's dch G. Cavoto im Sommer 1497. — Mosbach, Streifzüge in d. bolivian. Anden. — Andree, D. zweiherrige Dorf Woltorf u. d. preuß.-braunschw. Grenze bei dems. — Schott, Eisberge im ind. Ocean. — D. Schädeltrepanation bei d. Kabylen d. Aurès. — Noetlings, Entdeckg zugeschlag. Feuersteinsplitter im Pliocän v. Burma. — Joest, D. Feier d. Jubil. d. Kgin Victoria bei d. Eingeborenen Australiens. — (2.) Seidel, Krankht, Tod u. Begräbnis bei d. Togonegern. — D. Mancalaspiel u. s. Verbreitg. — Seler, E. angebl. in N.-Amerika gefund. Aztekenhandschrift.

Dtsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. (Wien, Hartleben.) XIX, 9 u. 10.

(9.) Oppel, D. 12. dtsche Geographentag in Jena. — Kodolitsch, Aus Umbrien. — Neuber, Was ist e. Gebirge. — (10.) Reichelt, D. Sangpo-Brahmaputra, d. große Strom v. Tibet. — Le Monnier, D. wissenschaftl. Ergebnis d. Polarexped. Nansen's. — Greffrath, Fortschritte d. geogr. Forschgen u. Reisen im J. 1896. — Greger, D. chilen. Magallanesterritorium mit Punta Arenas u. d. Feuerld.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Offermann Alfred: **Das fictive Capital als die Ursache niedrigen Arbeitslohnes.** Wien, Manz, 1896. gr.-8° (235 S.) M. 5.—.

Der Verfasser ist Evolutionist; in der fortwährenden Selection sieht er, wie Schäffle, die Quelle alles Fortschrittes der Menschheit. Man kann hierüber, als eine persönliche Anschauung, hinweggehen. Von Wichtigkeit und Interesse ist es jedoch, dass Verf. auf jenem Wege zur Erkenntnis kommt, dass die Feindschaft zwischen Wissenschaft und Religion Verblendung sei, dass die übernatürlichen Elemente in voller Kraft bleiben müssen, weil sie allein es sind, durch die »gut« deshalb »gut« und »böse« deshalb »böse« ist, weil beides auf göttlichem Gesetze beruht, das gänzlich unabhängig von jeder menschlichen Vernunft ist. Er bezeichnet die christliche Religion als Evolutionskraft von ganz außerordentlicher Stärke, die als aufbauendes positives Lebensprincip in der Entwicklung der Völker ihre Wirksamkeit entwickelt hat, indem sie unausgesetzt thätig war, »altruistische Gefühle« in die Menschen zu verpflanzen und unsere Civilisation mit einem Fonds solcher Gefühle auszurüsten. Allerdings sieht Verf. in der Religion nur eine Äußerung des tief in der Gesellschaft wurzelnden socialen »Instinctes« (mit »Instinct« bezeichnet man bekanntlich dasjenige, was wissenschaftlich nicht zu erklären ist). Aber das Entscheidende für die Sache ist, dass O. der christlichen Ethik den Vorrang unter allen ethischen Systemen zuerkennt und der Religion eine hohe Aufgabe in dem Werdegange der Menschheit zumisst. Dies ist der Ausgangspunkt für seine weiteren Darlegungen und damit steht er thatsächlich auf dem Boden, von dem aus allein die Lösung aller Probleme der Menschheit möglich ist, und auf diesem Boden begrüßen wir ihn als Mitstreiter.

Was nun jene weiteren Darlegungen anbelangt, so muss — bei Vermeidung aller Superlative — gesagt werden, dass dieselben meisterhaft und von grundlegender, großer Bedeutung sind. Angelehnt an die Böhm-Bawerk'sche Capitalzinstheorie legt Verf. zunächst die Beziehungen zwischen dem wirklichen Capital einerseits, der Bewegung des Capitalzinses und der Arbeitslöhne andererseits klar. Im Sinne der genannten Wiener Schule unterscheidet er zwischen Socialcapital, dem Capital in rein ökonomischem Sinne, das den Vorrath von Productionsmitteln und das Instrument der wirtschaftlichen Production darstellt und zur Herstellung neuer Güter dient, und Privatcapital, dem Capital in rechtlichem Sinne, das alle Vermögensbesitze umschließt, die den einzelnen Personen zur Erlangung eines Einkommens verhelfen. In ausgezeichneter Weise wird nun ausgeführt, wie die menschliche Arbeitskraft umso productiver wird, einen je weiteren Productionsumweg sie durch Vermittlung der Zwischenproducte (Socialcapital) einschlagen kann. Mit dem Vorrathe wirklichen Capitals wächst also der Arbeitsertrag und damit der Grenznutzen oder Wert (der Wert richtet sich nach der künftigen Verwendung eines Gutes, nämlich nach dem Grenznutzen, den es leisten kann) der Arbeit und schließlich ihr Preis oder der Arbeitslohn. Mit der bei natürlicher Entwicklung fortgesetzten Verlängerung der Productionsperioden, Ergiebigkeit der Arbeit, Vergrößerung des nationalen Subsistenzfonds und Vermehrung des Socialcapitals sinkt bekanntlich die Scala der Mehrerträgnisse, und das Mehrerträgnis der letzten noch unternommenen Productivverlängerungen bestimmt am Ende die Zinshöhe. In der Welt der wirklichen Production und Capitalsbewegung herrscht also die Tendenz, mit der Capitalsbildung zugleich den Arbeitslohn zu steigern und den Capitalzins herabzudrücken.

Als »fictives« Capital bezeichnet nun Verf. jene ungeheueren Papierwerte, welche, wie Schuldtitres, Obligationen, Hypothekar-Pfandbriefe und Actien als Duplicate von theils bereits vernichtetem, theils noch vorhandenem Capital dem allein wirtschaftlich fungierenden Socialcapital gegenüber stehen; das fictive Capital entsteht durch Capitalisierung einer zu erwartenden oder fingierten höheren Einnahme und nimmt eine durchaus selbständige Bewegung. Der Marktpreis all der vorgenannten Eigenthumstitel bestimmt sich ohne Rücksicht sowohl auf deren Nominalwert, als auch auf die Wertschätzung der wirklichen Capitalgüter, die sie mitunter zu repräsentieren haben. Da nun die Schaffung fictiver Werte und der wirklich productiven Anlagen aus derselben Quelle, dem vorhandenen Kaufmittelvorrath, schöpfen, so ist es einleuchtend, dass,

wenn der eine Zweck mehr Capitalgüter (Geldwerte) in Anspruch nimmt, für den anderen Zweck nothwendigerweise weniger übrig bleibt. Eine Capitalssumme, die zum Ankaufe von Wertpapieren verwendet wird, verschwindet in diesem Augenblicke für die wirkliche Capitalgüter producierende Wirtschaft, und zwar verschwindet sie spurlos, nur mit Hinterlassung eines wenig gehobenen Coursagios. Das Mehrerfordernis zur Schaffung fictiven Capitals muss aber erklärlicherweise den Leihzinsfuß des Geldes oder die Discontorate zum Schaden der Industrie in die Höhe treiben. Dies ist bei allen Hausseperioden mit wachsenden Engagements auf den Börsen zu beobachten. Bei Baissen wieder wird von selbst verhindert, dass die frei gewordenen Kaufmittel der Industrie zustatten kommen.

Aus dem Dasein des fictiven Capitals allein entspringen also fortlaufend Hindernisse für die Socialcapitalbildung, die schon dadurch directe auf den Arbeitslohn drücken. Aber auch die Concurrenz der Rentner auf dem Subsistenzmittelmarkte und die Erhöhung des Wertes von Gegenwartswaren im Verhältnisse zu der Zukunftsware »Arbeit« müssen die Bewertung der Arbeitskraft treffen.

Das fictive Capital, das als die Ursache des niedrigen Arbeitslohnes und als Hindernis gegen das Sinken des Zinsfußes erkannt wurde, ist der crasseste Auswuchs eines schrankenlosen Individualismus. In der Form des fictiven Capitals hört das Eigenthum auf, Bedingung der Freiheit zu sein, es wird zum widernatürlichen Rechte; indem durch das fictive Capital, jene verhängnisvollste Einrichtung, die Vortheile des Individuums über die Bedingungen des socialen Fortschrittes gesetzt werden, wird damit die Grundlage der Gesellschaft selbst erschüttert.

Innsbruck. Dr. Fr. v. Weichs.

Ostrogorsky M.: Die Frau im öffentlichen Recht. Eine vergleichende Untersuchung der Geschichte und Gesetzgebung der civilisierten Länder. Autoris. Übersetzung von Francisca Steinitz. Leipzig, Otto Wigand, 1897. gr.-8° (VI, 242 S.) M. 3.60.

Das Buch gibt mehr als es verspricht, indem es außer dem im Titel benannten Gegenstand in einem Anhange (S. 201—242) die bürgerliche Rechtsstellung der Frau in den Hauptländern Europas behandelt. Deutschland (S. 224—237) rührt von der Übersetzerin her (S. IV). Von den zahlreichen meist tendenziösen litterarischen Erzeugnissen über »Frauenrechte« hebt sich das Buch O.'s in wohlthuender Weise ab, indem es durchaus objectiv und wissenschaftlich gehalten ist und bestimmte Grundsätze feststellt, welche für den heutigen Rechtszustand maßgebend sind. Dem Buche wurde daher auch von der juristischen Facultät in Paris der Preis der Rossi-Stiftung zuerkannt.

Im I. Capitel (S. 5—26) behandelt O. die Rechtsgrundsätze, welche für die individuelle Souveränität (Thronfolge und Regentschaft) der Frauen in den europäischen Monarchien maßgebend sind. Auf S. 13 und 14 finden sich die rechtlichen Grundlagen der zwischen den Karlisten und Alphonsisten in Spanien bestehenden Thronstreitigkeiten in klarer und übersichtlicher Weise dargestellt. — Das II. Capitel (S. 27—84), Collectiv-Souveränität überschrieben, bezieht sich auf das Wahlrecht der Frau. Nach einer eingehenden Untersuchung der in Frankreich, England und Amerika zu Tage getretenen diesbezüglichen Bestrebungen gelangt der Verf. zu dem Ergebnis, dass im Allgemeinen die Gesetzgebungen sich ablehnend verhielten und das Wahlrecht der Frau nur ausnahmsweise durchgedrungen sei. Für dieses gelte, da es kein allgemeines Menschenrecht wäre, sondern auf besonderen Voraussetzungen beruhe, das Princip, dass dasselbe der Frau durch Gesetz verliehen sein müsse und daher dessen Schweigen gegen das Bestehen eines solchen auszulegen sei. (S. 40.) — Im III. Capitel (S. 85—127): Örtliche Selbstverwaltung erfahren wir, dass überall da, wo das Gemeindewahlrecht auf den Besitz, vorzugsweise den Grundbesitz, sich gründet, die Frauen dasselbe entweder selbst oder durch Vertreter ausüben können. Doch sei dieses meist auf das Land beschränkt und in den Städten in der Regel ausgeschlossen. Bemerkenswerth ist, dass nach O. in verschiedenen Staaten den Frauen das active, in einigen sogar das passive Wahlrecht zu Ämtern der Schulverwaltung und der Armenpflege eingeräumt ist. (S. 127.) — Im IV. Capitel (S. 128—158): Öffentliche Ämter und Thätigkeiten behandelt O. zunächst den Staatsdienst. Hier gelte das Princip, dass diejenigen Ämter, die ein eigentliches *imperium* oder eine Jurisdiction in sich schließen, von den Frauen nicht versehen werden können, wohl aber solche, bei denen dies nicht der Fall ist. (S. 130.) Dementsprechend seien Frauen auch im Schul-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesen, sowie in der Gefängnisverwaltung angestellt. (S. 133.) Die in Amerika gemachten Versuche, die Frauen zu Geschwornen heranzuziehen, seien an dem Widerwillen der Bevölkerung gescheitert. (S. 137.) In einigen Staaten Nordamerikas seien die Frauen zur Ausübung des Notariats (S. 138) und der Anwaltschaft (S. 154) zugelassen. Die in Italien (S. 142) und Belgien (S. 143) in dieser Richtung gemachten Versuche hätten keinen Erfolg gehabt. Nachzutragen sind, weil der Verf. hiervon nichts erwähnt hat, Rumänien und der Canton Zürich, wo die Frauen seit 1893, bezw. 1897, die Anwaltschaft ausüben dürfen. Die Gesetzgebungen schweigen meist über die Frage. O. legt dieses Schweigen gegen die Zulassung von Frauen aus, weil die Anwaltschaft einen öffentlich-rechtlichen Charakter habe. (S. 152.) — Das V. Capitel (S. 159—182) hat die individuellen öffentlichen Rechte zum Gegenstande. Hier gelte das gegentheilige Princip, wie bei den politischen Rechten. Sie seien allgemeine Menschenrechte, und die Beschränkungen beruhen auf besonderen Gründen. Das Schweigen sei also zu Gunsten der Bejahung auszulegen, während dieses bei den politischen Rechten für die Verneinung spreche. Die Beschränkungen der individuellen öffentlichen Rechte der Frauen würden namentlich da eintreten, »wo der Einzelne vermöge dieser auf die Gesammtheit einzuwirken, auf die öffentliche Macht Einfluss zu erlangen und selbst an der Regierung des Staates Antheil zu gewinnen suche.« (S. 160.) Dahin gehörten das Coalitionsrecht, sofern es nicht rein persönlicher Natur sei (S. 161), das Vereins- und Versammlungsrecht (S. 165) und die Pressfreiheit (S. 171). Bezüglich der Antheilnahme an öffentlichen Versammlungen seien die Frauen verschiedenen Beschränkungen unterworfen, während das Verbot, dass Frauen als verantwortliche Redacteure zeichnen, nur mehr vereinzelt vorkomme. Die Unterrichts- (S. 174) und die Gewerbefreiheit (S. 180) hätten dagegen einen mehr privaten Charakter. Die Lehr- und Lernfreiheit bestehe für die Frauen bezüglich der niederen und mittleren Schulen. Den Zutritt zu den Universitäten suchten sie sich gegenwärtig zu erkämpfen. Besonderen Schwierigkeiten würden die Frauen an den deutschen Universitäten begegnen, wo hinsichtlich ihrer Annahme den Facultäten, ja selbst den einzelnen Professoren ein großer Spielraum eingeräumt sei. Mit Recht verwirft O. die öfters gehörte Ansicht, dass der Staat, wenn er den Frauen den Zutritt zu der Universität und den akademischen Graden gewähre, sie bezüglich der daraus für Männer sich ergebenden Rechte auf Anstellung u. s. w. diesen gleichstellen würde. (S. 176.) Während auf Grund des oben erörterten Princips es nicht nothwendig sei, dass die Frauen zur Ausübung bestimmter Gewerbe durch die Gesetzgebung besonders autorisiert werden, so seien doch in verschiedenen Staaten Gesetze erlassen worden, welche den Frauen gestatten, als Ärzte und Apotheker ihren Lebensunterhalt zu erwerben. (S. 181.) — Das VI. Capitel (S. 183—189) handelt von der Fähigkeit, Sollennitätszeuge und Vormund zu werden. Diese bezeichnete der Verf. als quasi-öffentliche Rechte. Nach Vorgang des römischen Rechts stünden dieselben in verschiedenen Ländern den Frauen nicht zu. Dieser Grundsatz bestehe übrigens nur mehr in Frankreich in voller Strenge zu Recht, während ihn andere Staaten entweder gemildert, wie z. B. Österreich, das in bestimmten Ausnahmefällen Frauen als Testamentszeugen zulasse (§ 597 B. G.-B.), oder wie Italien und das Deutsche Reich durch sein mit Beginn des nächsten Jahrhunderts in Kraft tretendes bürgerliches Gesetzbuch ganz beseitigt hätten. — Zum Schluss (S. 190—200) fasst O. die gewonnenen Resultate unter besonderer Betonung der beim Schweigen des Gesetzes hinsichtlich der politischen und individuellen Rechte der Frauen bestehenden und vorstehend skizzierten Interpretationsregeln kurz zusammen. Bezüglich der bürgerlichen Rechtsstellung der Frau (Anhang) würden die Culturvölker mit Ausnahme der Franzosen, woraus sich mancherlei Erscheinungen in ihrem politischen und socialen Leben erklären ließen (S. 205 und 216), bemerkenswerte Fortschritte aufweisen, was vorzugsweise vom deutschen bürgerlichen Gesetzbuch gelte. (S. 233.) Doch müsse auch in Frankreich dank des Fortschrittes, welcher dort in der Organisation des Frauenunterrichts zulage trete und an dem selbst die katholische Universität zu Paris antheilnehme, welche mit Beginn dieses Jahres Lehrcurse für Frauen eröffnet habe (S. 215, Note 1), in nicht allzu langer Zeit eine Wendung zum Besseren sich vollziehen.

Frankfurt a. M. v. Weinrich.

Steinlechner Dr. Paul: **Das schwebende Erbrecht und die Unmittelbarkeit der Erbfolge.** Nach römischem und österreichischem Rechte. Ein Beitrag zur Lehre von der Pendenz der Rechte. II. Theil. Innsbruck, Wagner, 1897. gr.-8° (VII, 375 S.) M. 7.20.

Von dem bereits im Öl. III, 216 angezeigten Werke ist nach mehrjährigem Zwischenraume der II. Theil erschienen, in welchem die im I. Theile entwickelten Principien nach den einzelnen, die Erbschaft und die Erbfolge betreffenden Fragen durchgeführt werden. Hienach behandelt dieser Band den rechtlichen Zustand der Erbschaft vor und nach dem Antritte des Erben, ferner im Anhange solche Pendenzverhältnisse, die zum schwebenden Erbrechte in einer gewissen Beziehung stehen, nämlich die Rechtsverhältnisse des *captivus*, des Verschollenen, des *nasciturus* und des *filius familias miles*.

Wien. C. Seefeld.

Gesetze und Verordnungen über die Arbeiterversicherung. (Manz'sche Gesetz-Ausgabe. 29. Band.) Wien, Manz, 1896. 8° (XV, 630 S. u. XV, 283 S.) fl. 3.—.

Der vorl. 29. Band in der Taschenausgabe der österr. Gesetze enthält die Gesetze und Verordnungen über die Arbeiterversicherung, sowie das Gesetz vom 16. Juli 1892, betreffend die registrierten Hilfscassen. Die Wiedergabe der Gesetzestexte wird durch die Beifügung der einschlägigen Entscheidungen und Erlässe der k. k. Ministerien, sowie der Erkenntnisse des k. k. Verwaltungsgerichtshofes etc. in einer dem praktischen Bedürfnisse erwünschten und entsprechenden Weise ergänzt. Ein reichhaltiges alphabetisches, sowie ein chronologisches Register erhöhen die Brauchbarkeit dieser Zusammenstellung, welche in der üblichen und bewährten Form der bekannten Manz'schen Gesetzesausgaben eingerichtet und ausgestattet ist.

Wien. Dr. J. Weiskirchner.

Kolb Joseph, weil. kath. Pfarrer in Prosselsheim: **Praktische Winke und Rathschläge zur Gründung und Leitung Raiffeisen'scher Darlehens-Cassenvereine,** dargestellt in einem Zwiegespräche. Neu bearbeitet von C. W. Kaiser, Pfarrer und Districts-Schulinspector in Aibling, 2. Director des bayerischen Landesverbandes landwirtschaftlicher Darlehens-Cassenvereine. Würzburg, F. X. Bucher. 8° (VIII, 271 S.) M. 2.—.

Es wird wohl nur wenige öffentliche Einrichtungen geben, welche sich so schnell die Gunst der Gesetzgeber erworben, so rasch das Verständnis der breiten Schichten des Volkes errungen haben, wie die Schöpfung des schlichten Dorfbürgermeisters von Flammersfeld im Westerwalde, des wackeren F. W. Raiffeisen. Die nach ihm benannten Spar- und Darlehens-Cassenvereine haben von der preußischen Rheinprovinz aus einen förmlichen Triumphzug durch ganz Deutschland gemacht und in fast allen modernen Culturstaaten verheißungsvolle Wurzeln gefasst. Ein guter Theil an jenem beispiellosen Erfolge der Ideen Raiffeisen's muss aber jenen Volksfreunden zugeschrieben werden, welche mit der Feder in der Hand sich in den Dienst jenes Gedankens gestellt, in führenden Kreisen Erkenntnis, in den breiten Schichten des Volkes aber Verständnis der Raiffeisen'schen Ideen verbreitet haben. Unter diesen Aposteln des Volkswohles ist der sel. Pfarrer J. Kolb von Prosselsheim in allererster Reihe zu nennen; er hat mit seinen Zwiegesprächen, in welche er obiges Werkchen gekleidet hat, den Weg zum Herzen der Bauern des Königreiches Bayern gefunden und die Köpfe derselben geöffnet. — Das Büchlein ist keine gelehrte Abhandlung, die sich eine juridische Beweisführung zum Zwecke und eine gründliche Vollständigkeit zur Aufgabe gemacht hat, wohl aber eine anmuthende, echte und rechte Volksschrift, welche Interesse erweckt, belehrt und alles enthält, was man thun und wissen muss, um einen derartigen Cassenverein zu gründen und zweckentsprechend zu leiten.

Der große Erfolg, den die Raiffeisen'schen Cassenvereine speciell im Königreiche Bayern zu verzeichnen haben, ist, wie schon oben angedeutet, zumeist den Anregungen zu verdanken, welche aus der Lectüre dieses Büchleins geflossen sind. Das Werkchen hat wohl zunächst die Verhältnisse im Auge, wie sie eben in Bayern bestehen, aber es würde auch in unserem Vaterlande, besonders dort, wo sich ein sprödes Bauernmateriale befindet, Segen stiften. Pfarrer Kaiser hat sich deshalb den Dank aller Volksfreunde verdient, dass er dieses prächtige Büchlein in neuer Bearbeitung herausgegeben und so der Vergessenheit entrissen hat. Auch die äußere Ausstattung ist recht ansprechend.

Lussin piccolo. Wilh. Jürgensohn.

Kaminsky Katharina v.: **Indiscretionen aus dem Ehe- und Gesellschaftsleben.** Leipzig, E. Minde. (1897.) gr.-8° (86 S.) — Die Verf. (im Text spricht sie wiederholt vom männlichen als »unser Geschlecht«?!) plaidiert mit abgestandenen Phrasen für die freie Liebe in ihren ungebundensten Formen, für malthusianische Principien im ehelichen und außerehelichen Verkehr u. s. w. und das alles in einer brutalen Sprache und in einer jeden Schamgefühles baren Form. Derlei richtet sich von selbst.

Monatsschr. f. christl. Social-Reform. (Wien, Austria.) XIX, 5 u. 6.

(5.) Ebnet d. Wege d. bäuerl. Berufsgenossenschften. — Z. Gesch. d. Wtes »Capital«. — (6.) D. mod. Misoteknie. — Viel, aber nicht Vieles, wenig u. gediegen. — Stadt u. Land im Zukftsstaat.

Sociale Praxis. (Hrsg. J. Jastrow.) VI, 36–40.

(36.) Cohn, Hdlshochschulen u. Hdlswissensch. — Timm, D. Arbterschutz in d. Kleider- u. Wäsche-Confection. — (37.) Jastrow, D. Versammlgsbesuch der Minderjährigen v. pädagog. Standpunkte. — Loew, D. österr. Kartellgesetzentwurf. — D. Unzulässigkt v Ortskrankencassen f. Hdlgsgehilfen. — (38.) Krejcsi, D. Feldarbter-Organisat. in Ungarn. — Göhre, D. 8. evangel.-sociale Congress. — Münsterberg, D. Reichserhebg üb. d. Einfluss d. Arbter-Versicherg auf d. Armenpflege. — (39.) Lloyd, Die Trusts in N.-Amerika. — Heine, Staatl. Unterstützg v. Unternehmerkämpfen gg. Arbter. — Mischler, D. österr. Gewerbeinspection im J. 1896. — (40.) Krejcsi, D. Ernte-Strike in Ung. — Bernstein, D. Municipalsocialismus in Engld. — Mangoldt, D. ggwärtige Stand d. Wohngsfrage in Dtschld.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Claus Prof. Dr. C., in Wien: **Lehrbuch der Zoologie.** 6. umgearbeitete Auflage. Marburg, Elwert, 1897. gr.-8° (XI, 966 S. m. 889 Holzschn.) M. 15.—.

Mit Freude begrüßt man eine neue Auflage des Lehrbuchs, das seit dem J. 1868 eine führende Stellung eingenommen hat. Sein Verf. gehörte nicht zu denen, die seiner Zeit den Darwinistischen Rummel mitgemacht haben. Eine abwägende, klare, kritische Natur, vertrat er die Entwicklungslehre, blieb aber stets an der Spitze derer, die Front machten gegen die voreiligen Verallgemeinerungen, besonders Häckels und seiner Schule. So ist die Darstellung der Entwicklungslehre und der Selectionstheorie (S. 135—215) stets ein Muster von Unparteilichkeit geblieben. Stets blieb C.'s Kritik in seinem Lehrbuche vornehm. Das muss auch der anerkennen, der wie Ref. auf anderem Boden steht und in seinen Ansichten mit Kölliker u. a. übereinstimmt. Hypothesen wie die Gasträa- und Coelomtheorie wies Cl. von Anfang an ab und er hat, ganz besonders was die letzteren anlangt, Recht behalten.

Die 212 S. des allgemeinen Theiles sind geradezu classisch zu nennen, und keines der vielen modernen Lehrbücher hat ihnen etwas Ähnliches an die Seite zu setzen. Gegen die 5. Auflage sind viele Veränderungen zu bemerken, ein Zeichen, wie der Verf. unablässig bemüht ist, sein Werk auf der alten Höhe zu erhalten. So zeigt das Capitel Zelle und Zellengewebe neue Angaben, sowie auch neue Abbildungen hinzugekommen sind. Andere Capitel, wie das über den Instinct, möchte man länger und besonders neuere Arbeiten berücksichtigt haben, allein solche Wünsche müssen bei der Fülle des durchgearbeiteten Materials verstummen. Der specielle Theil hat ebenfalls Umwandlungen erfahren. Die Litteraturangaben sind bis auf die neueste Zeit ergänzt. Sie allein schon in ihrer vorzüglichen Auswahl — die hauptsächlichsten aus alter wie neuer Zeit sind hervorgehoben, die nebensächlichen gestreift oder weggelassen — sichern dem Claus im Vergleich zu Lehrbüchern wie dem dogmatischen Hertwig'schen, das die Zoologie wie eine in sich abgeschlossene Wissenschaft erscheinen lässt und Litteraturverweise nicht bringt, seine hohe Stellung für lange Zeit als das textlich wie figürlich vollendetste Lehrbuch.

Wir wünschen, dass »der Claus« jetzt, wo es seinem Verfasser nicht mehr vergönnt ist, zu lehren, seines Meisters Worte, dem die Zoologie in Österreich ihre jetzige Höhe in erster Linie verdankt, auch der künftigen Zoologen-Generation übermittle!

Berlin-Steglitz. Hamann.

Naturwiss. Rundschau. (Brschw. Vieweg.) XII, 25–28.

(25.) Krümmel, Üb. Gezeitenwellen. — Mehnert, Kainogenesis als Ausdruck differenter phyletischer Energien. — (26.) Trowbridge u. Richards, D. Spectra d. Argons. — Dies., D. multiplen Spectra d. Gase. — Branco, D. aussergewöhnl. Wärmezunahme im Bohrloche v. Neuffen. — Pfeffer, Üb. d. Einfluss d. Zellkerns auf d. Bildg d. Zellhaut. — (27.) Berberich, Verändergen auf d. Mondoberfläche. — Perkin u. Thorpe, E. Synthese d. Camphoronsäure. — Loewy (A. u. J.) u. Zuntz, Üb. d. Einfluss verdünnter Luft u. d. Höhenklimas auf d. Menschen. — (28.) Elster u. Geitel, Zusstelle d. Ergebnisse neuerer Arbeiten üb. atmosphär. Elektricität. — Green, Üb. d. Wirkg. d. Lichtes auf d. Diastase u. i. biolog. Bedeutg.

Naturwiss. Wochenschrift. (Red. H. Potonié.) XII, 21–25.

(21.) Zache, D. Grundzüge u. Bildgsgesch. d. Erdrinde. — (22.) D. zoolog. Sammlg. d. Kgl. Museums f. Naturkde zu Berlin. — D. Beziehg. d. Gehirnrinde zu d. geistigen Vorgängen. — D. Ursachen d. Kahlköpfigkt. — Üb. d. Entwicklg d. Sehens. — (23.) Regel, Reisebriefe aus Colombia. — D. Bart d. Menschen. — Üb. d. Kopffüßler. — (24.) Kolkwitz, Üb. d. Bewegg. mikroskopisch kleiner Organismen. — Nomenclaturregeln f. d. Beamten d. kgl. botan. Gartens u. Museums zu Berlin. — (25.) Franck, Üb. ein. Stickstoffmetalle.

Ztschr. f. Math. u. Physik. (Lpz., Teubner.) XLII, 3.

Heymann, D. Transformation u. Auflösg. d. Gleichg 5. Grades in element. Darstellung. — Hyde, Loci of the equations $p = \varphi^u e$ and $p = \varphi^u \psi^v e$. — Somoff, Üb. Schraubengeschwindigkt e. festen Körpers bei versch. Zahl v. Stützflächen. — Kowalewski, E. Mittelwertsatz f. e. System von n Integralen. — Scheye, Üb. e. neue Folgerg aus e. Maxwell'schen Theorie d. elektr. Erscheingen. — Vahlen, Üb. e. Satz d. Statik.

Medicin.

Herz Max, Docent an der k. k. Wiener Universität: **Kritische Psychiatrie.** Kantische Studien über die Störungen und den Missbrauch der reinen speculativen Vernunft. Teschen, Carl Prochaska, 1895. 8° (VIII, 124 S.) M. 3.50.

Der Verf. sucht die Psychiatrie in den Rahmen der Kantischen Philosophie zu spannen. Er meint, dass es noth thue, die psychiatrische Forschung mehr in philosophische Bahnen zu lenken, weil die »Maschine« (Maschine : Geist) ein Gegenstand der kritischen Philosophie ist, und leitet daher auch für seine Arbeit den schwer verständlichen Titel: »Kritische Psychiatrie« ab, weil sie die Störungen der »Maschine« aufzudecken berechnet sei.

Das Buch dürfte die Befürchtung des Verf.'s, nur auf einen geringen Leserkreis rechnen zu können, sicherlich auch rechtfertigen. Abgesehen davon, dass die Art und Weise, wie H. die Kantischen Anschauungen streng durchgeführt wissen will, vielfach den modernen philosophischen Anschauungen nicht mehr entsprechen dürfte, wird sich der psychiatrische Arzt, für den ja doch die ganze Abhandlung geschrieben zu sein scheint, lebhaft dagegen verwahren, sich auf diesen Standpunkt zu stellen. Die Psychiatrie hat aus dem philosophischen Zeitalter ihrer Entwicklung keine einzige Handhabe für ihr ärztliches Handeln dauernd behalten und es ist nur erfreulich, dass sie sich endlich aus dem philosophischen Wust herausgearbeitet und auf den Standpunkt gestellt hat, auf welchem jede medicinische Disciplin stehen muss. Die Psychiatrie steht auf dem rein klinischen Boden und sucht, wie alle anderen klinischen Fächer, nur auf dem Mutterboden der Pathologie, Anatomie, Physiologie und Chemie ihre alleinigen Stützen.

Für die »Maschine« des Geistes, welche nach den einleitenden Worten des Verf.'s Kant bereits erkannt haben will, könnte erst in der eben geschilderten Weise der Boden geebnet werden, auf dem man endlich zu einer besseren Erkenntnis gelangen mag. Erst dann mag es auch gerechtfertigt erscheinen, die philosophische Kritik zu handhaben und als letzte Feile anzuwenden. Aber auf philosophischem Wege zum Verständnis des Gehirnmechanismus oder Gehirnbaues kommen zu wollen, leuchtet wohl als unmöglich ein, wonach sich der Wert dieser Abhandlung von selbst bemisst.

Klosterneuburg. Dr. Starlinger.

Militärwissenschaften.

Österreichischer Erbfolge-Krieg 1740—1748. Nach den Feldacten und anderen authentischen Quellen bearbeitet in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. und k. Kriegsarchivs. (Geschichte der Kämpfe Österreichs. Kriege unter der Regierung der Kaiserin und Königin Maria Theresia.) Im Auftrage des k. und k. Chefs des Generalstabes hrsg. v. der Direction des k. und k. Kriegs-Archives. I. u. II. Bd. II. Bd., bearb. v. k. und k. Oberst Carl v. Duncker. Wien, L. W. Seidel, 1896. gr.-8° (I. Bd. XXVIII, 1125 S. m. 9 Tab., 11 genealog. Taf. u. 8 graph. Beil.; — II. Bd. XVI, 705 S. m. 7 Beil.) à M. 20.—.

Das österreichische Kriegsarchiv, dieses mustergiltig organisierte und geleitete Institut, hat mit den hier anzuzeigenden zwei Bänden ein monumentales Unternehmen inauguriert, welches das wissenschaftliche wie vaterländische Interesse in hohem Grade auf sich lenkt. Schon in den Mittheilungen des Kriegsarchives der letzten Jahre erschien eine Reihe von Arbeiten, die als tüchtige Vorbereitung für das große Gesammtwerk zu begrüßen waren. Als ebenbürtiger Vorläufer ist das Werk des preußischen Großen Generalstabes »Die Kriege Friedrichs des Großen« vor wenigen Jahren vorausgegangen. Diesem letzteren gegenüber zeigt das österreichische eine sachliche Vertiefung und Ergänzung, die an Gründlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig lässt. Ist in der großen preußischen Publication natürlich das umfangreiche Material des preußischen Archivsbestandes zu Grunde gelegt, so in der österreichischen der gewaltige Vorrat des Wiener Kriegs- und Staats-Archives. Aber beiderseits hat man die Quellen der Gegenseite nicht vernachlässigt, sondern reichlich benützt. Schon im Vorworte unseres Werkes wird auf die große Bedeutung der »Politischen Correspondenz« Friedrichs hingewiesen. Ganz begründet ist dabei der Hinweis auf den »leisen Makel«, welcher dieser Quellensammlung in ihrer nicht zu controlierenden, aber verspürbaren Lückenhaftigkeit anhaftet.

Sind die beiden Unternehmungen nach dem eigentlich militärischen Stoffgehalte als Parallelwerke anzusehen, die sich gegenseitig vervollständigen, so hat sich das Werk des Kriegsarchives, das äußerlich schon in ungleich größerem Volumen auftritt, noch mit besonderen Materien befasst, auf welche einzugehen der preußische Generalstab keine Veranlassung hatte. Es ist dies die Behandlung der österreichischen Verfassungsverhältnisse und der eigentlich politisch-diplomatischen Vorgänge und Beziehungen. Namentlich was in dieser letzteren Hinsicht geboten wird, erscheint keineswegs, wenn auch nicht Bestandtheil einer »Kriegsgeschichte«, als überflüssige Beigabe. Auch bei der besten Absicht, »in ruhiger, maßvoller Art die Dinge und Personen zur Darstellung zu bringen« (Vorrede), ist es einem diese Epoche behandelnden österreichischen Historiker nicht möglich, eine Auseinandersetzung mit der preußischen Historiographie zu vermeiden. Alle Anerkennung dem Verdienste Arneths, aber die Wirkung seiner Darlegungen war nach Norden hin bis heute doch eine recht bescheidene. Die Dinge werden noch oft gesagt werden müssen. Bisher hat sich die Gemeinsamkeit der herrschenden Schule »überall gezeigt in einer über den positiven historischen Boden weit hinausgehenden, fast krankhaften politischen Feindseligkeit gegen Österreich, mit einem satten Grundton confessionellen Haders.« Der Historiker braucht seinen Standpunkt nicht zu verleugnen, aber zu »beweislosen Ausfällen« soll er sich nie erniedrigen. Wenn sich solcher Methode gegenüber das Werk des Kriegsarchivs das Recht

wahrt, »unbeirrt durch aufgezwungene Legenden und tonangebende Vertreter der landläufig gewordenen Anschauungen über jene Zeit (Friedrichs d. Gr.), eine eigene freie Meinung, gestützt auf die wirklichen Quellen, auszusprechen«, so ist dies nicht nur als selbstverständliche Abwehr, sondern als Förderung zu einer geläuterten Erkenntnis der geschichtlichen Wahrheit zu begrüßen.

Der ganze erste, umfangreiche Band dient der Einleitung und Orientierung: pragmatische Sanction, Verfassung und Verwaltung aller österreichischen Ländergruppen, die Wehrverhältnisse aller am Kriege betheiligten Staaten, militärische und geographisch-statistische Schilderung der Kriegsschauplätze, endlich die politische Lage der europäischen Höfe im Zeitpunkte des europäischen Krieges. Der zweite absolviert die Geschichte des Krieges bis zur Übergabe von Neiße. Überall ist sehr weit eingegangen; nach meinem Gefühle hätte der geographische Theil um vieles kürzer gehalten werden können. Es kommen in demselben Dinge zur Sprache, die mit der Kriegsgeschichte doch nur in allerlosestem Zusammenhange stehen. Das weitläufige und schwierige Capitel über die österreichische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte beruht auf der einschlägigen, viel verstreuten Litteratur, zu deren Ergänzung noch archivalisches Material herangezogen ist. Hier berichtige ich, dass man in der zu Innsbruck amtierenden Kammer nicht die von Max I. errichtete (ambulante) Hofkammer zu sehen hat und dass der für Oberösterreich eingesetzte geheime Rath ein Jahrhundert älter ist, als I, 91 angenommen wird. Da die Ausführungen über Tirol auf dem in dieser Partie doch sehr ungenauen, wenn auch sonst höchst ehrenwerten Werke Staffiers fußen, so haben sich manche Schiefheiten, wie über den Bauernstand und die Stellung der Landesstifter, eingeschlichen.

In einer gewissen Incongruenz bewegt sich die Schilderung der ungarischen Zustände. Der geistreich geschriebene Beitrag Marczali's findet in verschiedenen anderen Abschnitten des Werkes ein sachlich wohlbegründetes Désaveu. Dem ungarischen Standpunkt entsprechend, sind die »fremden Räthe« und »der im Lande lagernde Soldat, für den nicht genügend gesorgt war« die Hauptursache am inneren Durcheinander. Aber wer hat denn für den Soldaten, welcher jenen Schutz besorgen musste, den die Ungarn nicht leisteten, so gar nicht gesorgt? Ziemlich euphemistisch klingt es, wenn von Bocskay und seinen Freunden gesagt wird, dass sie sich »auf das Wohlwollen der Pforte« stützten, oder dass Ungarn seit Mohács »seine Stellung zwischen Kaiser und Pforte nach den Bedürfnissen des Moments wechseln musste.« Gegen die Klagen der deutsch-böhmischen Ländergruppen über Ungarns geringe Leistungen wird alsbald betont, »dass in Österreich und Böhmen Handel und Industrie kräftig emporblühten, während in Ungarn alles darniederlag.« Dagegen constatiert Adolf Beer in seinem Beitrage: »Die größten Anforderungen wurden an die deutsch-böhmischen Länder gestellt, während die Länder jenseits der Leitha im Verhältnis zur Größe des Gebietes verhältnismäßig wenig steuerten.« Und da, wo v. Wetzer die Propositionen der Palatinalconferenz über die Erbfolgeordnung bespricht, urtheilt er: »Von Gegenleistungen für die übrigen Erbländer, von einer Verpflichtung, auch für sie ebenso mit allen Mitteln einzustehen, wie es von ihnen zu Gunsten Ungarns gefordert wurde, geschah keine Erwähnung.« In solchen Äußerungen für und wider glaubt man die Quintessenz der heutigen Verhandlungen zwischen dies- und jenseits über den ungarischen Ausgleich zu sehen. Übrigens bemerkt die Direction des Kriegsarchivs als Herausgeber anmerkungsweise, dass sie sich mit dem Standpunkte Marczali's nicht identificieren könne. Das Richtige über Ungarn zu Beginn der Theresianischen Epoche lesen wir I, 902 in die Worte zusammengefasst: »Die Haltung der ungarischen Stände war nie eine vertrauenerweckende gewesen. Bis jetzt hatten die Feinde des Kaisers immer mit Zuversicht auf eine Unterstützung in Ungarn rechnen können. Seit die Türken im Lande die Herren geworden, hatten die Ungarn ihre Vertheidigung gegen diesen äußeren Feind dem Kaiser mindestens nicht leicht gemacht . . . Man gefiel sich in Ungarn wohl stets in der Hervorhebung der verfassungsmäßig geheiligten Königsherrlichkeit, aber in der Bemühung, den König zu einem Schattenbild herabzudrücken, seine wirkliche Macht überall zu beschränken, wetteiferte doch ein Landtag mit dem andern. Nicht um die Freiheit des Volkes handelte es sich dabei, denn der Bauer war ein rechtloser Knecht. Es war nur die Freiheit und Ungebundenheit des Adels, der, wie in der polnischen Adelsrepublik, auch die Sicherheit und Zukunft des eigenen Vaterlandes unbedenklich auf das Spiel setzte, wenn es galt, dem König die Macht zu entwinden und die Herrschaft der Stände, also vor allem die eigene, zur allein maßgebenden zu machen.«

Die Lage Österreichs am Ausgange Karls VI. ist deutlich und zutreffend gezeichnet. Wir verfolgen die leider vergeblichen Bemühungen des einsichtigen Gundaker Starhemberg, dem ich viel lieber das Attribut der Tüchtigkeit zusprechen möchte als dem Prinzen Hildburghausen (I. 330). Sehr belehrend sind die Ausführungen über die Bedeutung der Wiener Stadtbank. Ohne Gehässigkeit, aber mit gebürender Offenheit werden die vielen und schweren Mängel bloßgelegt, unter denen das karolinische Österreich litt: die höchst bedenklichen Eigenschaften so mancher Minister, die Missbräuche beim Avancement im Heere mit den sogenannten Aggreglerten, die hohen Gagen und die schlechte Bezahlung der Truppen, jene traurige Unordnung, von der Maria Theresia sagte: es ist kein Wunder, wenn zehn Jahre vor meiner Regierung der Kaiser allezeit geschlagen wurde. Es war »ein so trostloses Bild, dass auch eine starke Männerseele hätte verzweifeln können.«

Im Gegensatz dazu steht dann in Preußen Friedrich Wilhelms »geradezu mustergiltige und in mannigfacher Beziehung bahnbrechende Regententhätigkeit«, sein bewährtes Kantonsystem und das für die Mobilmachung gut verwendbare Institut der Übercompleten. Höchst instructiv ist die gelungene Schilderung der damaligen, von unserer modernen so sehr abweichenden Kriegsweise mit ihrem Hauptprincip: »Schwächen des Gegners auf strategischem Gebiete, um auf dem taktischen desto leichteres Spiel zu haben.« Diese Gesichtspunkte wird man sich immer gegenwärtig halten müssen bei einer gerechten Abwägung der Durchschnittsleistungen der Feldherren jener Zeit, welche nur das Genie eines Friedrich unendlich überragte.

Vor den Augen der noch lauernden übrigen Mächte traten Österreich und Preußen in die Kampfesarena, Maria Theresia und Friedrich. Die Traditionen und Politik der beiden Rivalen, die Persönlichkeit der beiden gekrönten Häupter, die sich zu messen hatten, ist in folgender schöner Weise charakterisiert: »Die religiöse Revolution war von den Grenzen der österreichischen Erblande zurückgeworfen, die Schrecken der fürstlichen Revolution im dreißigjährigen Kriege mit Ehren und ohne unmittelbare Einbuße überwunden, der drohende Umsturz der ganzen europäischen Welt bei der Türkeninvasion glorreich abgewehrt, die nationale Revolution in Ungarn besiegt, die gierige und treulose Politik Frankreichs in einem großen Kriege und in Schlachten niedergeworfen, deren Glanz und Ruhm auf die Zeitgenossen blendend wirkten, das Recht schien im Siege und der Sieg ein solcher des Rechts zu sein, und es war wohl begründet, dass das Haus Habsburg entschieden an diesem Leitstern seiner Politik festhielt. Anders lagen die Dinge in Preußen-Brandenburg. Das war ein Staat, der erst werden wollte. Er musste sich aus kleinen Anfängen emporarbeiten. Seine Länder und sein Fürstenhaus waren nicht verbunden durch das Recht jahrhundertelang erfolgter legitimer Wahl, nicht durch des Recht unanfechtbarer Verträge und der Vererbung. Es hatte von der Säcularisierung des Deutschordenslandes Preußen an entschlossen zugegriffen, es war stärker und stärker geworden, aber es hatte in den herkömmlichen Rechten fast stets nur seine Gegner, kaum je seine Helfer gefunden; es musste nehmen, um zu wachsen und es nahm.« Und dann wieder: »Inmitten des ganzen politischen Gewebes stand der thatdurstige junge Fürst, der Lehrmeister seiner Minister und Gesandten, unabhängig von jedem Rath und jeder Hilfeleistung, allein in der Kraft seines Genies und seines Wesens und allein die bewegende, aber auch verantwortliche Kraft für alles, was geschehen. Ihm gegenüber steht Maria Theresia. Eine Heldin des Rechtes hat sie den Kampf aufgenommen, eine Heldin des Rechtes hat sie ihn durchgeführt . . . Nicht kluge Politik des Hofes, nicht Allianzen, nicht Waffenglück, die Königin war es, die gesiegt hat in der gefährlichen Stunde . . . Der großen Feldherren Einer bleibt Friedrich II. allezeit und der eigentliche und rechte Schöpfer der Größe und Bedeutung seines Staates. Aber ebenso gewiss ist es, dass er das glänzende Gebäude, wie er es seinen Nachfolgern hinterließ, nicht gestützt hat auf Fundamente des Rechts. Hierin ist ein königliches Frauenherz größer gewesen als er.«

An der rechtlichen Seite der schlesischen Frage kommt eine so eingehende Geschichtsdarstellung wie die vorliegende nicht vorüber. Nicht, dass etwa Friedrich II. selbst großes Gewicht darauf gelegt hätte, aber einst und später wurde viel Tinte deshalb verspritzt »und gerade dadurch der rücksichtslosen Politik Friedrichs das sie jedenfalls noch am besten kleidende Gewand der inneren Wahrhaftigkeit genommen«. Nach genauer Erörterung der staats- und lehensrechtlichen Verhältnisse ergibt sich das

Resultat: Schlesien gehörte Maria Theresia als Königin von Böhmen Sie »hatte also in Schlesien gar keine Lehen anzutreten, sie war selbst Oberlehensherr«. Und in Bezug auf die oft ventilierte Angelegenheit mit Schwiebus schließt die umsichtige Darlegung: »Ein Recht auf Schlesien ist daraus nicht abzuleiten, es gäbe keinen Staats- und keinen Allianz-, keinen Friedens- und keinen Handelsvertrag auf Erden, der mehr Wert hätte als das Papier, auf dem er geschrieben, wenn es üblich und zulässig wäre, denselben mit so vielen Andeutungen und Spitzfindigkeiten zu behandeln, wie dies mit der Schwiebuser und damit mit der schlesischen Frage geschehen ist und noch geschieht.«

In nothwendiger, aber nicht ermüdender Breite wird Friedrichs diplomatische Taktik vorgeführt, angefangen mit der Sendung des Obersten Camas nach Paris bis zur Übergabe von Neiße. Wenn übrigens (I, 971) gesagt wird, dass die Wahl Camas' als eines Refugiés eine besonders glückliche war, so wäre dagegen auf die unfreundlichen Worte Amelot's und Fleury's zu verweisen. Mit weit überlegener Gewandtheit spielt der König sein diplomatisches Spiel. Wort und Gedanke sind ihm wie ein leichter Ball, den er formt und schleudert, wie es gerade sein Zweck erheischt. Als »guter Freund des Hauses Österreich« lässt er Sachsen-Polen in Wien verdächtigen, und gleichzeitig macht er in Dresden aufmerksam, dass Österreich rüste, um »Sachsen und Bayern im Zaume zu halten.« Der Einmarsch nach Schlesien erfolgt »zum Vortheil des Herzogs von Lothringen, den ich (Friedr.) liebe und unendlich hochschätze.« Schlesien soll an Preußen geopfert werden als denjenigen, der allein noch im Stande ist, Österreich »zu retten und ihm auf die Füße zu helfen.« Gern gibt sich Friedrich als Hort der Protestanten; dem Beichtvater des Königs August lässt er aber versichern, »in Schlesien die katholische Religion überall begünstigen zu wollen.« Maria Theresia muss sich sagen lassen, des Königs Angriff sei veranlasst vom »aufrichtigen Verlangen, der Königin nützlich zu sein und sie rasch unterstützen zu können.« Ein Zeichen für jene unendliche Hochschätzung Friedrichs gegen Franz Stefan war es, wenn er »mit behörigen Couleurs« verbreiten ließ, der Großherzog habe nach Banditenweise Maßregeln getroffen, um ihn, den Preußenkönig, abfangen zu lassen. Friedrich hat eine bisher unerhörte Versatilität in die Diplomatenkunst eingeführt. Er, der sich freut, die Bavarofranzosen vor Wien begrüßen zu können, lässt der Königin seine Hilfe im Fall einer feindlichen Belagerung anbieten. Er ist zu Rathschlägen für Wien bereit und ärgert sich nebenbei über die Saumseligkeit der Bayern, die nicht rasch genug in Österreich vordringen. Diese Doppelzüngigkeit erklärt sich nur aus der listigen Verfolgung des eigenen Interesses. Es handelt sich dem König, Neipperg aus Schlesien fortzubringen. Deshalb spielt er nach der einen Seite den theilnahmsvollen Rathgeber und Warner vor der großen Noth, und auf der andern bemüht er sich, die Nothlage möglichst zu erhöhen. Und welch bedenkliche Miene nimmt Friedrich nach der Abmachung von Kleinschnellendorf vor seinen Alliierten an. Er, für den es sonst keine Hindernisse gab, zeigt auf einmal seinem französischen Begleiter Valory unüberwindliche Verkehrshemmnisse, die freilich niemand sehen konnte. Karl Albert macht er glauben, dass der Mangel an Lebensmitteln seine Operationen aufhalte. So muss die durch Kleinschnellendorf bedingte Unthätigkeit maskiert werden. Im engsten Zusammenhange damit steht das Trugspiel der Übergabe von Neiße. Es empört zu sehen, dass diese Affaire noch Menschenleben und Hab und Gut treu gesinnter Bürger gekostet hat. Eben diese Bürger sind schon hinter die in Kleinschnellendorf vereinbarte schwindelhafte Bedingung der Verheimlichung des Vertrages gekommen, da sie über »die Evacuation (der Festung) verdächtige Discurs zu führen« begannen.

So spielt Friedrich mit dem ganzen Diplomatencorps seiner Zeit. Nicht bloß Neipperg, auch die andern hatten zu wenig »Finess«. Hyndford und Valory besorgen die Geschäfte des Königs. Friedrich genügt es, die Gesinnungen der Mächte zu kennen, mit dem Abschluss bindender Allianzen hat er keine Eile; man muss zu ihm kommen, nicht er zu ihnen. Er lenkt nicht nur das Heer seiner Soldaten, sondern auch die Schar der mit ihm verkehrenden Vertreter des Auslandes. Wie bedenklich Ziele und Mittel des Königs sein mögen, die Überlegenheit seines Wesens gibt ihnen immer doch einen Zug ins Große. Neben ihm erscheinen die andern Mächte, ob Freund oder Feind der Königin, in erbärmlicher Zwerghaftigkeit: Sachsen, England-Hannover und Frankreich. In vornehmer Weise bemerkt unser Werk, man habe »in Friedrich's Äußerung: »betrügen wir lieber sie, als dass wir die Betrogenen werden«, nicht ein förmliches (bewusstes) Princip, sondern den Ausdruck einer, man könnte sagen, stillübermüthigen Freude an dem Bewusstsein, noch immer viel gewandter und klüger zu sein als alle Gegner« zu sehen.

Auf S. 1067 wird die Verwunderung ausgesprochen, dass sich Friedrich von der Sendung Gotter's einen Erfolg versprechen konnte. Ich finde die Berechnung nicht ganz unbegreiflich. Derselbe Verf. erzählt später selbst: »Friedrich war so gewiss, dass Maria Theresia keine Rettung und Zuflucht mehr habe, als sich in die Arme Frankreichs oder in die seinen zu werfen.« Freilich lesen wir auch an einer Stelle: »Friedrich wollte den Krieg«, und es hätte ihm nicht genügt, ohne solchen sich ein Land von der Königin als Kaufpreis für seine Allianz abtreten zu lassen. Ich halte den König für einen zu besonnenen Rechner, als dass er die Ware nicht billiger genommen hätte, wenn sie zu haben war. Zeigt doch auch der Fall mit Neiße, dass es dem König genug war, zu erwerben ohne Schlachtenruhm. Von seinem Standpunkte aus erscheint demnach Gotter's Mission nicht als etwas unbegreifliches; ebenso auch nicht, wenn man erwägt, wie sehr das Selbstinteresse gegen fremde Personen und Rechte blind machen kann. Für den objectiv Denkenden enthält freilich Maria Theresia's Wort absolute Giltigkeit: »Wie ist möglich, seinen Nachbar deshalb feindlich anzugreifen, weil er die ihm dargebotene Hilfe nicht nöthig zu haben glaubt!« Aber Friedrich dachte nur für sich und an sich, nicht für andere.

Wie bei einer Publication von militärischer Seite nicht anders zu erwarten, sind die kriegerischen Actionen, die Verhältnisse, Vertheilung und Verwendung der kriegerischen Machtmittel, man kann sagen von Tag zu Tag, für jeden einzelnen Ort des Kampfgebietes mit allen Details beschrieben, welche das reiche Quellenmaterial zur Verfügung stellte. Die geniale Überlegenheit des königlichen Feldherrn, die Tapferkeit des Feindes, so namentlich die preiswürdige Haltung des preußischen Fußvolkes bei Mollwitz werden rückhaltslos anerkannt, die Gebrechen auf unserer Seite freimüthig dargelegt. Für die österreichische Armee begann erst die Zeit der Läuterung und Reform. Unter den Waffengattungen ist es da nur die Cavallerie, welche ihrer Aufgabe gerecht wurde. Aber selbst dieser tüchtigste Truppentheil hat bei Mollwitz eine verkehrte Verwendung gefunden. Wie es mit dem Effectivstande oft aussah, sieht man an jenen drei österreichischen Compagnien, die am 31. Jänner 1741 nach Gersdorf gelegt wurden und zusammen 85 Mann zählten. Deutlich markiert sind Neipperg's Fehler und Unbegreiflichkeiten, die verhängnisvolle Verkehrtheit des Generals Göldy bei Mollwitz. Immer wieder erbittet sich Neipperg in Wien taktische Weisungen, obgleich man ihm von dort aus nahe legt, dass er darüber, weil an Ort und Stelle, selbst entscheiden müsse. Mit der schädlichen Unschlüssigkeit dieses Generals zeigt sich verbunden seine merkwürdige Neigung zum Diplomatendienste. Namentlich in seinem Verkehr mit dem ihm so sehr gewogenen Großherzog ergeht er sich gern in diplomatischen Rathschlägen und Combinationen. Durch seine Hand laufen dann auch die Fäden zum unrühmlichen Tractat von Kleinschnellendorf.

Die Austattung des Werkes ist würdig, der Druck völlig fehlerlos. Als Corrigenda fand ich Junckler (richtig Juncker), Rieblingen (richtig Riedlingen), Mergen (richtig Mengen). Dem ersten wie dem zweiten Bande sind anhangsweise Acten beigegeben, die französischen in Übersetzung, dem ersten auch Tabellen über die Dislocation der österreichischen Truppen im October 1740, über die Theresianischen Fuß- und Reiterregimenter. Eine künstlerische Zierde und ein ausgezeichnetes Mittel zum Studium sind die mitfolgenden graphischen Beilagen: Special- und Übersichtskarten, Situationspläne und schöne Coloritbilder der damaligen Waffengattungen.

Man wird das Verdienst der einzelnen wackeren Mitarbeiter nicht verkürzen, wenn man insbesonders des einen Mannes gedenkt, der sich nicht bloß als Leiter, sondern auch als hervorragendster Mitarbeiter an diesem großen Unternehmen bethätigt, des Feldmarschall Lieutenants v. Wetzer, Directors des Kriegsarchives. Mit Vergnügen weilt man bei einem Werke, das neuerdings Zeugnis gibt, dass auch die Geschichtswissenschaft im Kreise unserer Armee mit Eifer und Hingabe getrieben wird.

Innsbruck. Hirn.

Schöne Litteratur. Varia.

Beilage z. Allgem. Ztg. (München) 1897, 26 u. 27. (Nr. 139–149.)

(29.) Eucken, Religionsphilos. Beweggen innerh. d. französ. Katholicism. — Werner, D. Leidenszt Prags v. 1741–43. — Müller D. Ge-

winnng. d. Parfüms. — Elkan, D. Lebensmemorial e. Frankfurter Hdlgsdieners aus d. 17. Jh. — E. Pamphlet aus d. röm. Kaiserzt. — Altes u. Neues v. Gg. Brandes. — (27.) Lünenbürger, D. Ideen d. französ. Hdlspolitik seit Colbert. — Jensen, Auf d. Trümmern v. Alt-Nordstrand. — Crusius, E. neuer Papyrusfund. — Kralik, Sokrates u. s. Philosophie. — Schuhmacher, Neues vom Limesecastell Osterburken. — Steinmann, Altes u. Neues aus d. Sixtin-Capelle. — Evans, A. D. White üb. d. Culturbedeutg. Dtschls. f. Amerika. — Müller, Aus J. Karner's Briefwechsel.

Die Kritik. (Hrsg. Wrede.) IX, 143—145.

(143.) Tat-Twam, Unpolit. Politik. — Miquel, Ch. e. Reichswohngesetz. — Cohen, Z. Handwerkerfrage. — Maehly, D. Virtuosenthum. — Schmidkunz, E. Philosophie d. Komischen. — Scheufler, D. Fall X. — Seibt, Lebemänner aus Beruf. — (144.) Tat-Twam, Recherchenleiden. — Falkenfeld, Streiflichter. — Bleibtreu, D. Wahrht üb. d. griech.-türk. Krieg. — Dix, 50 Jahre preuß. Staatsschuldenverwaltg. — Schulz, D. Heirats-Concession in l. gesundheitl. u. soc. Begründg. — Germanicus, Parlamentar. Komödianten. — Petersen, Erinnerg. — Diesterweg, Puccinis Boheme. — (145.) Wachler, Oper u. Volksschauspiel. — Schulz, Frühehe u. Malthus' »Moral restraint«. — Stehr, Kritisches z. Kritik Schopenhauer's der Kritik Kant's. — Schwann, Stacheldraht, Dichtergeburtstag, Revolvergesch. u. dgl. — Busse, D. Principien d. Graphologie. — Germanicus, Briefe aus Süddtschld. — Kossak, E. treues Weib.

Neue Revue. (Hrsg. Osten u. Wengraf.) VIII, 26—28.

(26.) Molden, D. polit. Befähigg d. Dtsch-Österreicher. — Spanuth, D. Nationalitäts-Geist i. d. oriental. Kirche. — Meysenbug, Die Welt ohne Licht u. Ton. — Schenker, Musikal. Reise-Betrachtgen. — Hervieu, Kran. — (27.) Deutsch, § 14. — Weisengrün, Z. Theorie d. Cartelle. — Newald, D. große Revolution im Bilde. — Mareiner, Z. Frage d. Kleinhdls. — Schwarzkopf, Geschäftsgeheimnisse. — (28.) Ofner, D. Sprachenverordng. — Schilder, D. Heimarbt u. i. Misstände. — Rosenfeld, Österr. Volksschulhygiene. — D. Czechen in französ. Beleuchtung. — Vertessy, D. kranke Gatte.

Neue deutsche Rundschau. (Berl., S. Fischer.) VIII, 6 u. 7.

(6.) Bölsche, Erinnergen an K. Vogt. — D'Annunzio, Lust. — Kowalewska, Briefe, hrsg. v. M. Mendelson. — Langmann, D. Bauer u. s. Patron. — Vallentin, Kais. Wilhelms-Land. — Albert, Paris 1897. — Beyerlein, D. Seligen. — (7.) Terra, Verkehrswesen u. Socialpolitik. — Eloesser, Erinnergen an Ed. Manet. — Paul, Aus d. Leben e. fahrden Clowns. — Ruederer, Höllischer Spuk.

D. Stein d. Weisen. (Wien, Hartleben.) IX, 18—20.

(18.) D. Eis in physikal. Beziehg. — Üb. Malerei. — Merkwürd. Lehren. — Nansen's Nordpolwerk. — D. Eisglas. — (19.) Walfang im pacif. Ocean. — Üb. mod. Säuglingspflege. — Mitwirkg. materieller Theilchen bei e. Blitzschlage. — D. Fabrication d. Stahlfedern. — Die Gobi keine Wüste. — Scheidenpropeller. — D. übersponnene Glas. — (20.) Fermentwirkgen. — D. Alpenthäler. — D. Beweggsursachen d. Raketen. — Phosphoreseenzstrahlen u. d. Photographie d. Unsichtbaren.

Die Zukunft. (Hrsg. Max. Harden.) V, 38—40.

(38.) D. Märchen-Marschall. — Neue Bismarck-Briefe. — Garin, Religion u. Politik. — Schultze, Student. Ehrengerichte. — Jacobi, Schmidt-Motoren. — Pluto, Bessere Tendenz. — D. Wolter. — (39.) Johannisnacht. — Mittelstaedt, Pro Nihilo. — Morriot, Aus d. Jugdzt. — Duboc, Achtundvierziger. — Beaulieu, Seine Seelenfreundin. — Kempin, Ledige Mütter. — (40.) Hofgeschichten. — Cohn, Dahn, Brentano, Forel, Lamprecht, Volkshochschulcurse. — Peters, Dtschthum u. Engländerthum. — Rosegger, D. Schlößchen auf d. Semmering. — Gurlitt, D. Dresdener Kunstausstellg. — Pluto, Was Prospecte verschweigen.

Die kath. Welt. (M.-Gladbach, Riffarth.) IX, 9 u. 10.

(9.) Es hat nicht sollen sein! — Im Convent v. 13-Linden. — Baierlein, Am Seil. — Erinn. e. Jerusalempilgers. — Riotte, E. Abenteuer in d. Sommerfrische. — Ming, D. hl. Ambrosius. — D. Goldes u. d. Liebe Glück. — (10.) Clussy, D. Testament meiner Tante. — Jubil.gruppenbild d. Centrumsfraction d. dtsch. Reichstages. — Sava, Nur e. Traum. — Grhzg Peter v. Oldenburg. — D. große Brandunglück in Paris. — Thal, D. letzte Engel Correggio's. — D. Bußprocession v. Furnes.

Dichterstimmen d. Ggwt. (Hrsg. L. Tepe v. Heemstede.) XI, 8—10.

(8.) Heemstede, Ant. Müller. — Esser, Hexentanz. — Groetschel, Maiandacht in d. Natur. — (9.) Rhom, Fz. K. Weiskum. — Ruland, Elodina. — (10.) Secher, D. Gelage. — Oeke, Jos. Br. Gf. v. Mengersen. — Mirbach, D. 3 Trostesgaben. — Gentner, E. Sommertraum. — In jed. Hefte: Gedichte versch. Autoren.

Für alle Welt. (Berl., Bong.) 1897, 25—27.

(25.) Stahl, Ich will. — Glänzende Erfolge. — X-Strahlen u. Geister. — Gandert, Im Irrenhause. — Menschl. Leoparden. — Buß, Aus d. fränk. Schweiz. — Haldheim, Todtgeschwiegen. — Römer, D. beste Mittel. — Stein, Uns. Licht früher u. jetzt. — (26.) 60 Jahre Königin. — D. Neubau d. kgl. Hofbräuhauses in München. — In Bad Wildungen. — Dtsche Kreuzer. — Napoleon's Kriegscasse. — Heck, Im Berliner zoolog. Garten. — Psychopathisch minderwertige Kinder. — (27.) Schwertfisch u. Taucher. — Im Seebad Norderney. — D. Flucht d. Griechen aus Larissa. — Lortzing, Hafenpiraten u. Polizei. — Molteni-Lampe.

Jugend. (Münch., Hirth.) II, 27 u. 28.

(27.) Viebig, Rother Mohn. — Langheinrich, D. Gebet. — Hedenstjerna, Wenn man Specialisten befragt. — (28.) Sperani, Raphael. — Kapff-Essenther, Gleichheit. — Wolzogen, List mit d. höh. Schwung.

Moderne Kunst. (Berl., Bong.) 19—22.

(19.) Hirschl, Frühling. — Holzbock, D. Kaiser-Festspiele in Wiesbaden. — Vollmar, Bad Driburg in Westphalen. — Thiel, Reunion im Cursaal in Bad Driburg. — Schwarz, Prof. Dr. R. Koch. — (20.) Becker, Boxer im Kampf. — Stein, D. neue Curs im neuen Gewandhaus zu Leipz. — Thiel, I. Choraufführg unt. A. Nikisch im großen Saale des Gewandhauses zu Leipz. — Zobeltitz, Knospenzauber. — Pfretzschner, Kais. Wilh. II. auf d. Gemsjagd. — Görlitz, Ninon od. Ninette? — (21.) Wr. Typen. — Rickelt, Hoch zu Ross. — Douzette, Mondnacht am Weiher. — Epstein, D. Sprache d. Hand. — Sophar, Besuchszeit. — Gruner, Musik. — (22.) Stehekow, Noch zu blau. — Pogna, Fischerdorf an d. ital. Küste. — Piglheim, E. weibl. Diogenes. — Held, D. Tauben v. San Marco. — Buß, Schneewittchen. — Harburger, Scharfsinnige Politik.

Die Romanwelt. (Hrsg. Neumann-Hofer u. Heinemann.) IV, 38—40.

(38.) Engel, D. Lust. — Bock, Einsamkeit. — Haggard, D. Herz d. Welt. — Szymanski, Heimweh. — (39.) Hensel. Shinda usagi-uma. — (40.) Jonitschek, Gelandet. — Wied, E. Neujahrsbesuch.

Über Land u. Meer. (Stuttg., Dtsche Verl.-Anst.) XXXIX, 31—40.

(31.) Zur Megede, Quitt! — Eschstruth, Jung gefreit! — Colberg, Staatssecr. Hch. v. Stephan †. — Hammerich, D. Serra de Cintra. — Platz, D. Erkletterg d. Watzmann v. St. Bartholomä aus. — Bettge, Vergessen. — D. sibir.-ostchin. Transcontin.-Eisenbahn. — (32.) Ritterband, R. Koch's neue Tuberculinpräparate. — Krause, Uns. einheim. Vogeleier. — Rhein. Städtecultur. — (33.) Jagow, D. litterarische Jung-Frkr. — E. Denkm. Kais. Wilhelms I. in Ostafrika. — Mölter, Stockholm. — Gf. Fred Frankenberg. — (34.) Manes, Z. Straßbger Univ.-Jubil. — Prinz Wilhelm v. Baden †. — K. v. Lützow †. — (35.) Girm-Hochberg, Vom Bergsteigen. — Brechler, Von Bruneck ins ladin. Enneberg. — Ries, Der Schnitter. — D. Brandunglück in Paris. — D. Kriegsschaupl. — (36.) Stratz, Frau Susanne. — Grube, Fürst Bismarck u. s. Hambger Freunde. — Alberts, D. Sprache d. Affen. — Stinde, D. Öl d. Medea. — (37.) Arnold, D. Tegernsee. — Löbl, D. Kunst zu lesen. — Pappritz, Reisebilder aus Schottld. — (38.) Z. Regiergsjubil. d. Kgin Victoria v. Großbritannien u. Irland. — Beraton, Wr. Monumentalbrunnen. — Boy-Ed, D. Flucht. — Bendt, D. Fortschritte in d. prakt. u. theoret. Elektricitätslehre wd. d. letzten 5 Jahre. — D. Radfahrer-Blumencorso im Wr. Prater. — (39.) Künstlerhonorare. — Aus d. Urwäldern Siams. — Die Rosengartenspitze bei Weischnofen. — Jagow, D. junge Mädchen in Frkr. — Müllner, Zu Theod. Körner's 80. Geburtstag. — D. Kriegsschauplatz. — (40.) Charl. Wolter. — Passarge, Aus Norwegen. — Algermissen, D. Benedictiner-Abtei Marie Laach. — D. Überschwemmung im Missisippithal.

Bauditz S., Wildmoorprinzess. Leipz., Grunow. (400 S.) M. 6.—.
Elbe A. v. d., D. Töchter d. Obersten. 2 Bde. Jena, Costenoble. (247, 278 S.) M. 6.—.
Glass L., Tönendes Erz u. klingende Schelle. Berl., Janke. (213, 169 u. 184 S.) M. 6.
Kühns F., Ebbe und Fluth. Dresden, Pierson. (480 S.) M. 5.—.
Marriot E., Junge Ehe. Berl., Freund u. Jeckel. (380 S.) M. 4.—.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Weiß Prof. Dr. Anton: **Aeneas Sylvius Piccolomini als Papst Pius II.**, sein Leben und Einfluss auf die litterarische Cultur Deutschlands. Rectoratsrede. Graz, Ulr. Moser, 1897. gr.-8° (IV, 297 S. m. 149 bisher ungedr. Briefen.) M. 6.—.

Das vorl. Werk ist eine wesentliche und sehr wertvolle Bereicherung der Litteratur, die bereits über den berühmten Humanisten, Historiker, Diplomaten, Bischof und Papst besteht. Da Aeneas Sylvius auch mehrere österreichische Pfarren besaß und Bischof von Triest wurde, sich ferner lange Zeit in Österreich aufhielt und daselbst eine hervorragende kirchenpolitische Thätigkeit entfaltete, so ist diese vortreffliche Monographie zugleich auch ein dankenswerter Beitrag zur Kirchengeschichte Österreichs. W. spricht im ersten Theile seines Buches über die Jugenderziehung und humanistische Bildung Piccolominis, über sein Auftreten in Basel (S. 9), über seine Haltung als Secretär der kaiserlichen Reichskanzlei (S. 15), über die Umwandlung seiner kirchlichen Anschauungen (S. 19) und seiner sittlichen Grundsätze (S. 25), über seine Erhebung zu den kirchlichen Würden (S. 30) und seine Thätigkeit behufs Bekämpfung der Türkenmacht (S. 31). Im zweiten Theile seiner Schrift behandelt der Verf. den Einfluss Piccolomini's auf die Entwicklung des Humanismus in Deutschland (S. 49). Er beleuchtet die Bedeutung des großen Humanisten als Dichter und Redner, betont dessen Verdienste auf dem Gebiete der Geschichte, Geographie und Ethnographie und schildert dessen Bemühungen, auf deutschem Boden die Pflege der Wissenschaften zu fördern. W. bespricht auch die Hindernisse, die Aeneas Sylvius bei diesen löblichen Bestrebungen zu überwinden hatte. Namentlich waren es Juristen und Theologen (S. 69), die dem geistvollen Italiener Opposition machten. Von S. 87 bis 101 gibt W. eine Einleitung zur Edition von 149 Briefen, die er in der k. k. Hofbibliothek in Wien (Autogr.-Cod. Nr. 3389) vorfand. Diese Briefe sind eine wertvolle Geschichtsquelle und die Veröffentlichung derselben war ein verdienstvolles Unternehmen. Die Ausstattung des Werkes ist glänzend.

Wien. Prof. Dr. Jos. Kopallik.

Gesta et statuta synodi dioecesanae, quam a. D. 1896 constituit et celebravit Michael Napotnik, princeps-episcopus Lavantinus. Marburg, 1897. 8° (450 S.) M. 5.—.

Vom 28. Sept. bis 2. Oct. 1896 fand in Marburg eine Diöcesansynode für die Lavanter Diöcese unter Leitung des Fürstbischofes Dr. Michael Napotnik statt, deren Acten hier vorliegen. Die drei ersten Theile derselben beschäftigen sich mit der Darstellung der allgemeinen Bestimmungen über die Diöcesansynode und deren Officiale, sowie über die äußere Feier der Marburger Synode. Der 4. Theil enthält die Synodalconstitutionen, welche vorzugsweise unser Interesse in Anspruch nehmen. Sie handeln in vier Abschnitten von dem kath. Glauben und dem kath. Leben, vom Gottes-

dienste, vom Leben der Geistlichen und von der Kirchenverwaltung. Im 1. Abschnitte ziehen die Bestimmungen über das Verhalten der Geistlichen zur Politik, über die Behandlung der socialen Frage und über das Zeitungswesen den Blick besonders auf sich, im 2. Abschnitte die über kirchliche Musik, Kunst und Vereine, im 3. die über Pastoralconferenzen und die Bedingungen des Übertritts der Geistlichen in den Ruhestand, im 4. die über das Knabenseminar, die Pfarrgrundbücher und das Diöcesanmuseum. Den Anhang bilden drei geistliche Betrachtungen. Die Weisungen voll kirchlichen Eifers und erleuchteter Mäßigung, die Fürstbischof Napotnik für seinen Clerus in den Constitutionen dieser Synode niedergelegt hat, werden weit über die Grenzen der Marburger Diöcese hinaus Beachtung und Würdigung finden; sie bilden zugleich ein wertvolles Denkmal zur Illustrierung der Zeitverhältnisse in unserem Vaterlande, wie ja die kirchlichen Synodalbeschlüsse zu allen Zeiten unter die hervorragendsten Geschichtsdenkmäler gezählt haben. —l—.

Pfülf Otto, S. J.: **Der selige P. Petrus Canisius** in seinem tugendreichen Leben dargestellt. Zur 300jährigen Gedächtnisfeier seines Todes (21. Dec. 1597). Einsiedeln, Benziger & Co., 1897. kl.-8° (125 S. m. 15 Ill.) 80 Pf.

Pf. will die Hauptzüge der Tugenden, welche den seligen Canisius zu dem gemacht haben, was er war, zur Erbauung und Nachahmung kurz zusammenfassen und das deutsche katholische Volk zur Verehrung und Liebe des Mannes einladen, der durch seine Glaubensstärke und Frömmigkeit so wunderbar beigetragen hat zur Erneuerung des kath. Glaubens und kath. Frömmigkeit in den Ländern deutscher Zunge. In angenehm fließender Erzählung führt uns das Büchlein auf die weit auseinander liegenden Schauplätze des Wirkens des Seligen in Deutschland, Österreich und der Schweiz; wir lernen ihn als Prediger und Schriftsteller, als Rathgeber der Fürsten, Bischöfe und Päpste, als Gründer und Förderer kath. Schulen und Erziehungsanstalten kennen, und sein reiches Tugendleben tritt in den schlichten Formen, wie sie dem liebenswürdigen Heiligen eigen waren, hell hervor. Das Büchlein bietet eine genussreiche, edle Volkslectüre und möge hiemit zur Feier des 300jährigen Gedächtnistages des Heimganges unseres zweiten Glaubensapostels bestens empfohlen sein. i.

Robertson D. D. James, Prof. der oriental. Sprachen an der Univ. Glasgow: **Die alte Religion Israels vor dem achten Jahrh. v. Chr.** nach der Bibel und nach den modernen Kritikern. Deutsche Uebersetzung, nach der 4. engl. Ausgabe mit Erlaubnis des Verf. revidiert und herausg. von Dr. Conrad v. Orelli, Prof. der Theol. in Basel. Stuttgart, J. F. Steinkopf, 1896 8° (VII, 368 S.) M. 4 50.

Es ist sattsam bekannt, dass durch die neuere, nach Graf-Wellhausen benannte kritische Schule eine für den Offenbarungscharakter der ältest. Urkunden im Allgemeinen und den geschichtlichen Hergang der in selben berichteten Ereignisse geradezu verhängnisvolle Auffassung mit großem Erfolge in gelehrten und weiteren Kreisen verbreitet wurde. Litterarhistorisch knüpft selbe an das schon längst in Angriff genommene Problem der Quellenscheidung der 5 Bb. Mosis an, nur dass daraus auf den Inhalt nicht bloß des Pentateuch, sondern auch der übrigen bibl. Bücher die kühnsten, weittragendsten Schlüsse — wenn das Verfahren überhaupt so benannt werden darf — gezogen werden, welche in der Ausmerzung jedweden übernatürlichen Einflusses auf die zur Darstellung gelangenden Ereignisse und dem Erweise einer rein natürlichen religiösen Entwickelung des Volkes Israel von den niedrigsten Anfängen an bestehen. Vorl. Werk verfolgt apologetische Zwecke mittelst eines nahezu durchwegs wohlbegründeten, nur manchesmal mehr durch oratorischen Schimmer wirkenden Beweisverfahrens in einer stilistisch abgerundeten, leicht fasslichen, das Interesse stets wachhaltenden Darstellungsweise. So lange wir Katholiken in diesem mächtigen Ringen der Geister nicht über eine gediegene, einem nicht zu beschränkten Lesepublicum angemessene Vertheidigungsschrift verfügen, wird sich R.'s Buch für jeden, auch katholischen Leser zur Bildung einer eigenen, richtigen Überzeugung bestens empfehlen. Irreführendes oder Anstößiges ist Ref. nur an drei Stellen begegnet (S. 128 der Vergleich zwischen den Localculten Baals und den verschiedenen Stätten der Madonnaverehrung, S. 146 der »angeborene« Glaube an den Gott der Natur, S. 160 die Reformation als »Reinigung der Religion von ihren eigenen Missbräuchen«). Sonst kann man den principiellen Erörterungen des Verf. unbedenklich folgen. Ein großer Vorzug des Werkes besteht darin, dass es sich nicht auf Subtilitäten einlässt, sondern vom allgemeinen, ideellen Standpunkte nach dem aus den Offenbarungsurkunden hervorleuchtenden Pragmatismus die Austragung der Fragen nach natürlichem oder übernatürlichem Entwicklungsgange unternimmt. Dabei werden nach den hervorragendsten Vertretern der gegnerischen Schule zunächst präcis und unverhüllt deren Behauptungen angeführt und wird sodann zur Prüfung derselben in der Weise fortgeschritten, dass stets die zwei Punkte auseinander gehalten werden: 1. wie weit darf man unbeschadet des von Gott beeinflussten Charakters der hl. Geschichte und Litteratur gehen, falls die gegnerischen Aufstellungen als belangreich sich erweisen sollten; 2. wie weit ist man nach dem augenblicklichen Stande der litterarhistorischen und religionswissenschaftlichen Untersuchungen durchaus nicht veranlasst zu gehen (z. B. S. 30, 95, 237—39, 263, 276 ff., 302, 310—12, 320—22, 341 f., 346 f., 352 f.)? Durch ein derartiges richtiges Abstecken der äußersten Grenzlinien wird viel zur Einnahme einer für die meisten Fälle sicher zu haltenden Position beigetragen. Es ist eben bei den gegenwärtigen wissenschaftlichen Erörterungen über die Entstehung des A. T., welche von so ausschlaggebender Bedeutung auch für die Auffassung des Christenthums sind, dieser Umstand so vielfach verwirrend, dass sich zwei Strömungen in der Graf-Wellhausen'schen Schule vereinigen, eine litterarhistorisch-kritische, die zweifelsohne bei dem großen Fortschritte derartiger Forschungen manche gesicherte Erkenntnis zu Tage gefördert hat, und die religionsphilosophische, auf evolutionistischen Prämissen aufgebaute Geschichtsconstruction. Vielen imponiert mit Recht die erstere, und sie finden sodann für ihre Zweifelsucht umso bereitwilliger in der letzteren Bestätigung, was für den Bestand des Glaubens, je weiter diese Anschauungsweise unter den Gebildeten um sich greift, höchst verderbenbringend ist. Andere perhorrescieren mit Recht die letztere frivole Richtung und betrachten infolge dessen mit mehr oder weniger Misstrauen die ersteren, oftmals für den Glaubensinhalt und den inspirierten Charakter der hl. Schrift ganz unverfänglichen Forschungen und Ergebnisse oder verwerfen sie ganz und erschweren dadurch sich und Anderen, die sie belehren sollen, unnöthiger Weise die Aufgabe. R.'s Buch folgt in dieser Hinsicht mit Geschick dem »*medium tenuere beati*«.

Die Untersuchung wird in 18 Cap. gegliedert. Mit dem einzigartigen, religiösen Charakter der Geschichte Israels (S. 14, 16, auch 122, 226, 228) und den beiden widersprechenden, der biblisch-traditionellen und der modern-kritischen Geschichtsauffassung wird die Untersuchung (Cap. 1 u. 2) eingeleitet. Durch Erweis früheren Schriftthums und überhaupt höheren litterarischen Bildungsgrades in den vorprophetischen Zeiten, sowie durch Darlegung des Verhältnisses der ältesten Schriftpropheten zu ihrer Vergangenheit und den religiösen Überzeugungen ihrer Zeitgenossen wird selbe fortgeführt (Cap. 3—6) bis auf das eigentliche Thema, zunächst in 3 Cap.: Benennung, Wohnstätte, sichtbare Darstellung der Gottheit. Dann wird der angebliche Fortschritt vom Moloch- und Feuerdienst mit Menschenopfern zur Jahvereligion mit ethischem Monotheismus gewürdigt (Cap. 10—12), um endlich in 4 Cap. die hl. Einrichtungen, ihre Entstehung, Grundlage, Sammlung und Aufzeichnung zu prüfen und die viel ventilierte Frage des Wechselverhältnisses zwischen Gesetz und Prophezie zu erledigen. In diesen Cap. dürften mit den Streitpunkten vertrautere Leser am meisten Veranlassungen zu abweichenden Anschauungen haben (Ref. besonders innerhalb S. 242—255, 288—302, 315—320), die Hauptergebnisse bleiben jedoch dadurch unberührt. Das Schlusscapitel enthält eine übersichtliche Zusammenstellung, in welcher namentlich das unmethodische Verfahren der modernen Kritiker, ihre Vergewaltigung der Quellen, die Verletzung des Axiomes vom zureichenden Grunde, die Verflüchtigung des ideellen Bibelgehaltes gekennzeichnet werden. — Die Übersetzung ist durchgehends fließend (nur S. 238 »auf die Untersuchung eingehen« nicht »eintreten«, S. 281 »ohne Scheu« nicht »ohne Scham«). Jede Seite trägt den Hauptinhalt in einer Stirnschrift, so dass man dem Gange der Untersuchung leicht folgen kann.

Brünn. Theol. Prof. Othmar Mussil.

Neuauflagen: **J. Balmes' Weg zur Erkenntnis des Wahren.** Frei nach dem Spanischen und mit einem Anhang versehen von Theodor Rißl. 3. Aufl., aufs neue durchgesehen von Dr. Vermeulen. Regensburg, Nationale Verlags-Anstalt, 1896.

gr.-8° (XXXII, 562 S.) M. 4.— »Das Buch lehrt in der fasslichsten Weise die schwierige Kunst, richtig zu denken, und das Leben nach den Regeln der Weisheit einzurichten.« Man kann es nur freudig begrüßen, wenn die Werke dieses hervorragenden christlichen Denkers immer weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. Ein etwas mäßigerer Preis, den die Verlagshandlung sicherlich gewähren könnte, würde dieses Ziel leichter und eher erreichen helfen. — **Bestlin** Karl Borr., Pfarrer: **Legende der Heiligen für katholische Schulen und Familien.** 4. Aufl. Heiligenstadt, F. W. Cordier. 8° (615 S., m. 6 Farbendr. u. vielen Textholzschn.) geb. M. 3. — Die vorl. Legende ist in erster Linie zur Schullectüre bestimmt, darauf sind die jeder einzelnen Legende zum Schlusse beigegebenen »Fragen«, sowie die »Anmuthungen« berechnet, welche eine günstige Gelegenheit zur Repetition des in den Religionslehrstunden durchgenommenen Stoffes in dogmatischer, kirchengeschichtlicher etc. Hinsicht geben. Die Ausstattung des Buches in Text und Illustration ist sehr zu loben, der Preis ungemein mäßig. — **Liebenau** Anna von: **Die christliche Frau in ihren religiösen Pflichten und Bedürfnissen.** Bearbeitet nach den Werken des heil. Franz v. Sales, Bossuet, Fenelon, Bourdaloue, Landriot und Faber und gewidmet den katholischen Frauen und Töchtern. 2. verb. Aufl. Luzern, Räber & Co., 1897. gr.-8° (IV, 317 S.) geb. M. 4.50. — Die 1. Auflage dieses Buches erschien 1881 und fand überall die freundlichste Aufnahme; es ist zu wünschen und zu erwarten, dass auch die neue Auflage, die der Verleger in Druck und Papier, mit schönen Initialen und einem geschmackvollen Einbande elegant ausgestattet hat, gleichen Anklang finde. — In 3. vermehrter Auflage (innerhalb eines Jahres) ist erschienen: **Hug** Gall Jos., Domcapitular in St. Gallen: **Die christliche Familie im Kampfe gegen feindliche Mächte.** Vorträge über christliche Ehe und Erziehung. Freiburg (Schw.), Universitätsbuchhandlung, 1896. gr.-8° (VIII, 414 S.) M. 3.20. — Der Verf. behandelt in 42 Vorträgen alle Fragen, die christliche Eheleute für sich und ihre Kinder zu wissen nothwendig haben und liefert so, die verschiedensten Lagen und Verhältnisse des Lebens berührend, einen wertvollen Beitrag zur friedlichen Lösung der socialen Frage. Die Cap. XXIX—XXXI »Die Lectüre«, deren Gefahren für Familie und Erziehung behandelnd, sind auch separat erschienen. Das Werk eignet sich nach Inhalt und Form besonders als Hausbuch für die gebildeten Kreise.

Katholische Flugschriften zur Wehr und Lehr'. Berlin, Germania. 16° à Heft M. —.10. — Es sei auf diese nun im 8. Jahrgange erscheinende Flugschriften-Serie nachdrücklichst aufmerksam gemacht. Die kleinen grünen Hefte enthalten, trotz ihres unscheinbaren Aussehens und des billigen Preises, eine Reihe von höchst beachtenswerten Aufsätzen apologetischen, historischen, biographischen, socialpolitischen u. a. Inhalts; einen hervorragenden Raum nehmen auch, besonders in den früheren Heften, polemische Artikel gegenüber den Anmaßungen des evangelischen Bundes u. ä. ein. Autoren von Ruf und Ansehen haben zu diesen Flugschriften Beiträge geliefert: es seien nur Namen genannt wie Pesch, v. Hammerstein, Joh. Wenzel (Mitglied des Reichstages) u. a. Es weht ein frischer Ton in den kleinen Büchelchen, die sich auch vermöge des billigen Preises besonders zur Massenverbreitung eignen. Bisher sind 118 Hefte erschienen.

Kirchberg C., De voti natura, obligatione, honestate. Münster, Aschendorff. (222 S.) M. 3.60.
Arendt W., Apologeticae de aequiprobabilismo Alphonsiano hist.-philos. dissertationis a Caigny exaratae Crisis. Freibg., Herder. (VIII, 465 S.) M. 4.—.

Nestle E., Einführg. in d. griech. N.T. Göttingen, Vandenhoek & Ruprecht. (129 S.) M. 2.80.
Scheuffler H. J., D. evang.-luther. Landes-Synode im Kgr. Sachsen in i. ersten Viertel-Jh. 1871—1896. Dresden, Reichel. 4°. (VII, 338 S.) M. 8.—

Philosophie. Pädagogik.

Pesch Tilmannus, S. J.: **Institutiones psychologicae** secundum principia S. Thomae Aquinatis. Ad usum scholasticum accommodavit. Pars I.: Psychologiae naturalis liber prior, qui est analyticus. Freiburg, Herder, 1896. gr.-8° (XVI, 472 S.) M. 5.—.

Gegenüber der modernen Psychologie, welche, die Seelensubstanz leugnend, zu einer Seelenlehre ohne Seele herabgesunken ist, erhebt in der »Philosophia Lacensis« der rühmlichst bekannte Fachmann seine Stimme, um gründlich und geistreich die wahre Seelenlehre mit der Seelensubstanz zu vertheidigen. Hätte P. auch den hl. Thomas nicht genannt, alle wüssten es, in welchem Sinne seine Psychologie geschrieben sein muss; hat doch der gelehrte Verf. der »Großen Welträthsel« in diesem Werke seinen Standpunkt klar und deutlich gekennzeichnet, und in dem sehr zeitgemäßen Vortrag über »Leib und Seele« (Phil. Jahrbuch VII, B. 1. Lf.) hören wir, dass der päpstliche Hinweis Leo XIII. auf das helle Licht des hl. Thomas auch der Seelenlehre des Aquinaten gilt. P.'s Psychologie ist als glänzende Frucht der bekannten päpstlichen Encyklika zu begrüßen.

In der Einleitung bietet P. einen klaren geschichtlichen Überblick über die Seelenlehre; die ältesten Philosophen und ihre Systeme werden vorgeführt. Dann werden wir mit den drei Hauptmethoden bekannt gemacht, von denen die Aristotelische, analytisch-synthetische als die richtige bezeichnet wird. Es werden zwei Haupttheile unterschieden: der erste Theil enthält die physische oder natürliche Psychologie, der zweite Theil die metaphysische oder die Anthropologie. Der erste Theil handelt in zwei Büchern 1. analytisch *de natura viventis*, 2. synthetisch *de viventis functionibus organicis*. Der vorl. erste Band enthält das erste analytische Buch. Es behandelt in zwei Disputationen I. die Natur des Lebewesens im allgemeinen, II. die Natur der Menschen-, Thier- und Pflanzenseele im besonderen. Die I. Disputation zerfällt in 6 Sectionen: 1. Die belebten Körper, die Organe und deren Functionen (S. 45—80), das vegetative, sensitive und intellective Leben (S. 81—132), 2. Definition des Lebens; Widerlegung der materialistischen Definition (S. 133—167), 3. Unterschied zwischen *vivens* und *non vivens* (S. 167—184), 4. Die drei Lebensgrade verglichen, die Descendenztheorie wird widerlegt. Alle Menschen gehören zur selben Species (S. 184—229); 5. die fünfte Section ist die glänzendste, sie handelt über die Substantialität des Lebens oder die Seele. Streng logisch wird unter Widerlegung der Gegner klar bewiesen, dass die Seele eine Substanz ist und dass sie als Wesensform des Körpers aufgefasst werden muss. Aristoteles und Thomas erscheinen hier als Leuchten der Seelenlehre (S. 229—322). — Die II. Disputation handelt in drei Sectionen über das Leben und die Seele im besondern: 1. Die Natur der menschlichen Seele. *Independentia a materia, simplicitas, unicitas. Unitas naturae, substantiae, personae.* Das Wesen der Vereinigung von Körper und Seele; Ursprung der Seele (S. 323—430); 2. die Natur der Thierseele. Die vier Fragen nach der Einheit, Subsistenz, Einfachheit und Ursprung werden gründlich beantwortet (S. 431—457); 3. die Natur der Pflanzenseele; Operationen, Subsistenz, Einheit, Ursprung. (S. 457—470). — Jede Section ist ein durch und durch wissenschaftliches einheitliches Ganzes. In formvollendeter, classischer Darstellung wird uns nach scholastischem Muster jedesmal zuerst die Lehre bezeichnet, daran reihen sich verschiedene Fragen und Schwierigkeiten. Es werden die Resultate der neuesten Forschung gehörig gewürdigt, kein bedeutender Name wird vermisst. P.'s Psychologie ist in jeder Beziehung eine Musterleistung, ein glänzendes Denkmal genialen Gelehrtenfleißes in der wiederaufblühenden scholastischen Philosophie. Allen Freunden wahrer Wissenschaft sei sie bestens empfohlen.

Prag. Dr. Jos. Zaus.

Nörrenberg Dr. C., Bibliothekar in Kiel: **Die Bücher- und Lesehalle,** eine Bildungsanstalt der Zukunft. Vortrag. Köln, Druck: Greven & Bechtold, 1896. gr.-8° (20 S.)

Der Verf. betrachtet es ganz richtig als eine der Hauptaufgaben unserer Zeit, die Bildung des Volkes zu heben, »aber nicht: die gleiche Bildung für alle, sondern: jedem die Bildung, die ihm gemäß ist, die er in seinem Stande brauchen, die er bewältigen kann«. Die Schule kann diese Aufgabe nicht in vollem Umfange erfüllen: die Volksschule nicht, weil sie nur die Grundlagen legen kann, die höheren Schulen nicht, weil sie nur einer Minderheit zugänglich sind. Der einzige Weg ist demnach: Organisation der Selbstbildung durch Lectüre (S. 4 f.). Der Verf. erörtert nun die drei Fragen, die bei der Errichtung und Führung von »Bücherhallen« (die Erklärung dieser sehr treffenden Bezeichnung s. S. 6 f.) in erster Linie in Betracht kommen: 1. Was für Bücher? Der Aufnahme der Unterhaltungslectüre spricht N. mit gutem Recht das Wort; hiernach populärwissenschaftliche, besonders Geographie (Heimatskunde) und Geschichte (Biographien). 2. Die Einrichtungen, welche die Bücher den Lesern zugänglich machen: Zeitschriftenlesesaal und Bücherleseraum; das Entleihen soll frei und unentgeltlich sein (Gründe dagegen s. in Reyer's vortrefflichem »Handb. d. Volksbildungswesens«; vor allem ein

tüchtiger, verständiger Bibliothekar. 3. Wie schafft man praktisch eine Bücherhalle? Der Verf. räth die Zusammenfügung der bestehenden einzelnen Vereinsbibliotheken mit Vorbehalt der bezüglichen Eigenthumsrechte. Gewiss ist diese Lösung der schwierigen Frage die einfachste und natürlichste. — Auf Einzelheiten geht die Schrift selbstverständlich nicht ein und gegen die hier entwickelten principiellen Anschauungen und Vorschläge lässt sich nichts einwenden. Man kann nur wünschen, dass dieselben die größte Verbreitung fänden und der ausgestreute Same allenthalben in fruchtbares Erdreich falle. sch.

Loewenthal Dr. Eduard: **Geschichte der Philosophie im Umriss,** für Studierende, sowie für jeden Gebildeten. Berlin, Hannemann, 1896. 8° (55 S.) M. —.90. — Dass sich auf 44 S. (die übrigen entfallen auf Vorwort, Register etc.) kleinen Octavs eine »Geschichte der Philosophie« auch nicht in den knappsten Umrissen geben lässt, soll sie einigermaßen brauchbar sein, ist von vornherein jedem Wissenden klar. So muss sich denn in diesem Büchlein z. B. Thomas v. Aquin mit der bloßen Namensnennung innerhalb des kaum 5 S. fassenden II. Capitels »Mittelalter« bescheiden, während der Verf. seinen eigenen beiden Schriften immerhin 15 Zeilen einräumt; allerdings ist mit Hilfe derselben »für die Philosophie der Zukunft fester Boden gewonnen« und sind sie geeignet, »die philosophische Forschung in neue, positivere Bahnen zu lenken«, — ein Verdienst, das der Verf. den Werken des hl. Thomas also jedenfalls nicht beimisst.

Montaigne Michel de: **Essays.** Ins Deutsche übertragen von Waldemar **Dyhrenfurth** (Blondel). Breslau, Ed. Trewendt, 1896. kl.-8° (XII, 318 S.) M. 2.—. — Eine neue Übersetzung der geistreichen Essays M.'s, oder vielmehr einer kleinen Auswahl derselben (I. 1, 2. 4, 7, 18, 24, 25, 26, 40, 42, 53; II. 4, 14, 18, 19, 20, 23, 25, 28; III. 12) muss man immerhin begrüßen, schon deshalb, weil die älteren Übertragungen im Buchhandel nicht mehr erhältlich sind. Die überschwängliche Begeisterung, mit der Nietzsche den Herausgeber erfüllt und der im Vorwort volltönende Worte geliehen sind, wird freilich nicht jeder moderne Leser theilen: die Weitschweifigkeit und Systemlosigkeit, die ungeschickte, mit Citaten überladene Form wird viele abstoßen, zumal die Gedanken und Beobachtungen für unsere Tage vielfach nicht originell und nicht actuell genug erscheinen. Die Übersetzung ist recht flüssig, höchstens stellenweise ein wenig zu modern gefärbt, was manchmal eine Disharmonie zwischen Inhalt und Form ergibt; der Preis ist für das hübsch ausgestattete Büchlein billig angesetzt.

Lehrproben u. Lehrgänge aus d. Praxis d. Gymn. u. Realschulen. (Halle, Waisenhaus.) 52. Heft.

Rausch, Lessing's Laokoon. — Bräutigam, Proben v. Schulfeierlichkten. — Lange, Üb. d. sog. kleinen Ausarbtgen. — Kullmann, Üb. d. Anschauungsmethode m. besond. Berücksichtigg. derjen. im neusprachl. Unterricht. — Herberholz, Aus tiefer Not schrei' ich zu dir. — Dressler, Z. pythagor. Lehrsatze. — Schuster, Triogonometrie ohne Formeln. — Höhn, Handfertigktsunterr. u. Physikunterr. in Unt.secunda. — Bauer, E. Vorschlag z. Ergänzg. d. Gymn. — Zeichenunterr.

Praxis d. kathol. Volksschule. (Bresl., Goerlich.) VI, 13 u. 14.

(13.) Hoffmann's Bilderwerk f. d. Unterr. in d. Bibl. Gesch. — D. Blatt als Ernährgsorgan d. Pflanze. — D. Sehproben od. Optotypie von Dr. Pflüger. — (14.) Wie ist d. Anwendg. v. Bildern beim Unterr. zu begründen u. wo findet sie ihre Grenzen? — Ausländer im Hause. — Berechng. d. Kreises.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Henrici Dr., kais. wirkl. geh. Rath, Reichsgerichts-Senatspräs.: **Lebenserinnerungen eines Schleswig-Holsteiners.** Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1897. gr.-8° (VII, 192 S.) M. 3.—.

Wir lernen in dem Verf. eine in jeder Richtung hochachtbare Persönlichkeit kennen. Juristisch gebildet und gerechtigkeitsliebend, in allen Lagen besonnen und verständig überlegend, maßvoll und wohlwollend (ein schöner Zug S. 38 f.), dabei ebenso klug und umsichtig wie entschlossen, Schmeichler nach keiner Seite, zeigt er sich stets offen und gerade mit der Sache heraus, gegen den Herzog von Augustenburg wie gegen einen Garde-Lieutenant (ein komischer Auftritt S. 30 f.). Aber auch seine Landsleute, Deutsche wie Dänen, zeichnen sich, den überall zu Ausschreitungen geneigten Pöbel natürlich ausgenommen, durch hohe Ehrenhaftigkeit und Wahrheitsliebe aus; es ist ein durchaus achtenswertes Völkchen, welchem es nicht minder als dem Verf. zur Ehre gereicht, dass selbst Dänen ihm ihr volles Vertrauen schenken (S. 37). Es war dies in der Zeit nach 1849, wo wir zugleich die Chicanen kennen lernen, von denen unter so manchen übermüthigen dänischen Commandanten die deutsche Bevölkerung der beiden Herzogthümer heimgesucht wurde. Es erinnert fast an den Landvogt Gessler und Wilhelm Tell, wenn wir von dem »Gruß-Edict« des Höchst-Commandierenden von Schleswig erfahren, laut welchem die Bürger vor jedem dänischen Soldaten den Hut ziehen sollten, ein Befehl, dessen Übertretung mehrere Eckenförder bei Wasser und Brot abbüßen mussten (S. 54). Beachtenswert ist, dass die bloße Androhung der Prügelstrafe, die H. gegen arbeitsscheu sich herumtreibendes Gesindel verhängte, so heilsam wirkte, dass sie nur ein einzigesmal zur Ausübung kam (S. 38). Die falsche Humanität unserer Tage ist gegen die Prügelstrafe, selbst gegen den uralten biblischen Spruch über die Erziehung der Kinder, und doch ist es nur vernunftgemäß, Bubenstreiche bübisch büßen zu lassen. Dabei hat die Prügelstrafe die zwei wesentlichen Eigenschaften, die jede richtige Strafe haben sollte: erstens thut sie weh, und zweitens rühmt sich ihrer keiner, dem sie als wohlthätiges Pflaster zutheil geworden; wozu noch der dritte Vortheil kommt, dass sie nichts kostet, außer einer Portion von der ungebrannten Asche eines Haselstocks. — Im V. Abschnitt: »Der Herzog Friedrich«, dessen gewinnender Persönlichkeit der Verf. volle Anerkennung zollt, lesen wir zwei Aussprüche über Bismarck als Anfänger, in welchem Moltke einen sich entwickelnden Millennarmenschen erblickt (S. 91), während ihn der Holsteiner Sanwer einen »dummen Menschen« nennt, »der Ziele verfolgt, die ganz unerreichbar sind« (S. 94). Das damalige Ziel Bismarck's war, die Herzogthümer preußisch zu machen, *welchem* Vorhaben Bismarck's nicht bloß der Charakter Friedrich's (S. 92), sondern auch die Stimmung der Einwohnerschaft unüberwindliche Hindernisse entgegenzusetzen schienen: »Wir Schleswig-Holsteiner erklären Mann für Mann, dass wir lieber Dänen bleiben, als Preußen werden wollen« (S. 107). Der VI. Abschnitt ist einschneidenden Berichtigungen vieler Auslassungen in den Geschichtswerken Sybel's und Maurenbrecher's gewidmet, wo H. namentlich zwei Fragen zu beantworten unternimmt: erstens, ob das von Herzog Friedrich geltend gemachte Erbfolgerecht der rechtlichen Grundlage entbehrte, und zweitens, ob die Schilderung der damaligen Zustände in Schleswig-Holstein auf zuverlässiger historischer Grundlage beruht? (S. 121 ff.) — Zuletzt wird der Verf., der 1867 mit großem Herzeleid aus seiner engeren Heimat scheidet (S. 163 f.), ganz und gar Bismarckianer und Berliner (S. 191); dass dabei das »undeutsche Kaiserthum Österreich« (S. 138 *et passim*) schlecht wegkommt, ist selbstverständlich. Während des preußisch-französischen Krieges kommt H. mit dem Hannoveraner Windthorst zusammen, der ihm offen bekennt: »Wir wünschen den Franzosen den Sieg; die Franzosen werden wir wohl wieder los, aber die Preußen nie!« Als im preußischen Abgeordnetenhause über den Welfenfonds verhandelt wurde, fragte ihn H. eines Tages, wie es ihm gehe. »Wie kann es mir gehen«, erwiderte Windthorst, »da ich täglich mit Verrückten verkehren muss!« Und als H. entgegnete: »Ich meinte, Excellenz befänden sich nicht im Irrenhause?« sagte Windthorst: »Sie haben Recht, ich befinde mich nur im Hause der Gemeinen!« (S. 166.)

Wien. v. Helfert.

Zoellner Alfred, Bürgermeister von Havelberg u. Oberstlient. a. D.: **Chronik der Stadt Havelberg.** Geschichte der Stadt, des Domes und des Bisthumes Havelberg. Topographie und Verwaltung der Stadt mit besonderer Berücksichtigung der letzten zehn Jahre. Herausgegeben zum Besten des in Havelberg zu errichtenden Feierabendheims. Rathenow (Havelberg, Selbstverlag), 1894. 2 Bände. gr.-8° (XVI, 425 u. XIII, 373 S.) M. 8.—.

Ein mehrjähriger Bürgermeister veröffentlicht in diesem aufs Breiteste angelegten Werk alles, was sich von der kleinen preußischen Provinzialstadt Havelberg sagen lässt. Der Verf. und Sammler zeigt ein localpatriotisches Interesse, das aller Ehren wert ist. Es gibt keinen Zweig der Verwaltung, der nicht bis ins kleinste Detail geschildert wäre; jeder Seite des bürgerlichen Lebens ist die eingehendste Behandlung gewidmet. Reich sind auch die geschichtlichen Erinnerungen der einstigen Bischofsstadt. Natürlich interessiert sich in erster Linie um diese Chronik der geborene Havelberger. Einzelnes hat auch weiteres Interesse. Häufig streut der Hrsg. seine Ansichten und Erfahrungen ein. Lesenswert ist, was er über das Gesellenwesen, die Naturalverpflegstationen und das Elberfeldersystem sagt. Eine gewisse Breitspurigkeit ist bei solchen Büchern nicht zu tadeln. Aber da ist des Guten doch zu viel geschehen. Wozu denn die langathmige Aufzählung der oberen Provinzialstellen bis zum Minister hinauf? Ganz überflüssig ist es, die Bischofsreihe zweimal zu bringen. Gewiss nicht zur Zierde gereicht das Sagengewäsch vom Wilsnacker geheimen Gang. Derartige Kürzungen wären dem guten Zweck nur förderlich gewesen. Wenn bei dem sehr geringen Preis des Buches noch etwas über die Selbstkosten für den wohlthätigen Zweck übrig bleiben soll, wird es nicht bloß bei den braven Havelbergern, sondern auch in anderen Kreisen starke Abnahme finden müssen. H.

Eigenbrodt August, Dr. phil.: **Lampert von Hersfeld und die Wortauslegung.** Eine Entgegnung. Leipzig, G. Fock, 1896. gr.-8° (33 S.) M. —.60.

Seit Ranke in seinem 1854 erschienenen Aufsatze »Zur Kritik fränkisch-deutscher Reichsannalisten« nachgewiesen hat, dass der Annalist Lambert von Hersfeld nicht so genau unterrichtet war von den Kämpfen K. Heinrichs IV. und Papst Gregors VII., wie es den Anschein hatte und wie man allgemein seit der ersten Drucklegung von Lamberts Annalen 1525, also fast viertehalb Jahrhunderte nach ihrer Abfassung, annahm, fanden sich bald Historiker, welche bemüht waren darzuthun, dass Lambert unter der Maske der Unparteilichkeit und Aufrichtigkeit alle Welt irre leitete. Am weitesten gieng hierin Prof. O. Holder-Egger in seinen Studien zu Lambert von Hersfeld und in seiner Ausgabe der Werke Lamberts. Darnach wäre für Lambert »Geschichtsfälscher« noch ein Ehrentitel. Da fand sich ein Vertheidiger Lamberts in E., dessen Studie »Lampert von Hersfeld und die neuere Quellenforschung« (Cassel 1896) den bereits von Wattenbach (Geschichtsquellen 2, 96 f.) gewiesenen Weg einzuschlagen scheint. (Diese Studie liegt uns nicht vor.) Holder-Egger äußerte sich in der »Deutschen Litteraturzeitung« über E.'s »Lampertstudie« abfällig, und E. entgegnet nun nicht besonders höflich in vorl. Broschure. Weitaus ihr größter Theil ist eine persönliche Auseinandersetzung zwischen E. und Holder-Egger ohne weiteres Interesse. Besser steht es mit den letzten zwei Abschnitten, doch stört darin recht unangenehm eine Reihe von Ausdrücken und Redewendungen, so z. B. Seite 30, wo E. sagt, dass er seinem »Gegner die Galle umrühren muss«. St.

Kowalewska Sonja: **Jugenderinnerungen.** Aus dem Russischen übersetzt von Louise Flachs-Fokschaneanu. Berlin, S. Fischer, 1897. 8° (205 S.) M. 3.—.

Heutzutage, wo jeder Dritte sich einbildet, ein Ausnahmemensch zu sein und demzufolge auch genöthigt zu sein vermeint, seine Erlebnisse und seine Denkungsart gedruckt einer Nachwelt hinterlassen zu müssen, kann man an die Lectüre derartiger Bücher immer nur mit einem gewissen Misstrauen gehen. Mögen dieselben nun geschrieben sein zur Aufklärung, zur Entschuldigung, oder zur Verherrlichung des eigenen geliebten Ich, selten haben sie litterarischen Wert, noch seltener entsprechen die Schilderungen der Wahrheit. Ref. nahm auch vorl. Werk mit einem gewissen Vorurtheil zur Hand und erlebte die angenehmste Enttäuschung. Da spricht aus jeder Zeile der bedeutende Geist, dem Einfachheit und Wahrheit über alles geht. Diese Jugenderinnerungen machen auch gar nicht den Eindruck, als ob sie für andere geschrieben wären, so bescheiden und anspruchslos sind sie in ihrer Wiedergabe. Sie beginnen mit dem mühsamen Erinnern an die früheste Jugend, wo die kleine Sonja nicht anders dachte und fühlte als andere aufgeweckte Kinder. Sie war ein kleines, vereinsamtes, viel vernachlässigtes Geschöpfchen, das meist auf ihre eigene Gesellschaft angewiesen war und unter Aufsicht alter, strenger Gouvernanten aufwuchs. Erst, da die Verf. auf den Besuch des alten Onkels zu sprechen kommt, der das Kind mit wissenschaftlichen Dingen unterhielt und das regste Interesse für Mathematik in ihm erweckte, kann man erkennen, dass des Mädchens Geist sich einmal eigene Wege bahnen werde. Eine zweite Grundlage für ihr späteres Studium bildete eine Ecke des Kinderzimmers, die jahrelang mit alten Schriften, einer lithographierten Vorlesung Ostrogradski's über Differential- und Integral-Rechnungen bedeckt blieb, statt der Tapete. Das Kind stand stundenlang vor der geheimnisvollen Wand und bemühte sich, die Sätze herauszufinden und in Ordnung zu bringen, natürlich vergebens! Amusant ist das Capitel über ihre Schwester Anjuta im Backfischalter. Durch diese lernte sie Dostojewski kennen, und als 13jähriges Mädchen verliebte sie sich sterblich in ihn, besser gesagt in seinen Geist, und willig unterwarf sie sich seinem ganzen Einflusse, während er sie unbeachtet ließ und ihre Schwester freien wollte. Mit diesem Capitel der Erzählung des ersten großen Schmerzes ihres Lebens schließt das Buch — leider, — man möchte gerne von der bedeutenden Frau noch weiteres hören über ihre Studien- und späteren Lebensjahre, hauptsächlich aber über ihre Lebensanschauungen, — das aber ist sie uns schuldig geblieben! p. bl.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Al-'Aggâg: Das erste Gedicht aus dem Diwân des arabischen Dichters Al-'Aggâg. Nach den Handschriften von Konstantinopel, Kairo und Leiden herausgegeben von Dr. Maximilian Bittner, Assistenten des orientalischen Institutes der k. k. Universität Wien. Wien, Alfred Hölder, 1896. gr.-8° (13, 50 S.) M. 2.—.

Vor achtzehn Jahren brachte D. H. Müller aus Konstantinopel eine Abschrift des bis dahin in Europa unbekannten Dîwâns des Al-'Aggâg mit und eröffnete damit der arabischen Philologie eine reiche Fundgrube für die interessantesten Studien; der Wunsch aber, dass dieselbe durch eine kritische Ausgabe in bequemerer Weise der gelehrten Welt zugänglich gemacht werde, ist bis heute unerfüllt geblieben. Das vorl. Buch bildet nun wenigstens einen Anfang zur Befriedigung dieses lang empfundenen Bedürfnisses. Allerdings hat neuestens Muhammad Taufiq al-Bakrî in seinem 1313 in Kairo erschienenen Werke »Kitâb 'Arâjîz al-Arab«, einer wenn auch nicht originellen, so doch immerhin verdienstlichen Compilation aus älteren 'Adabwerken, unter anderen Rajazgedichten auch eine größere Anzahl von 'Arâjîz des Al-Ajjâj veröffentlicht, die aber, europäische Anforderungen an Textkritik u. dgl. gar nicht zu erwähnen, von Vollständigkeit noch weit entfernt ist. Was uns B. in seinem *specimen eruditionis* bietet, ist der Art, dass wir den Wunsch nicht unterdrücken können, sein Wissen und Können auf die Herausgabe des ganzen Dîwâns, dessen längstes und bedeutendstes Gedicht sammt Commentar er hier publiciert hat, verwendet zu sehen. Ref. hat unter anderen Collectaneen seit Jahren auch ein reiches Material zu Al-Ajjâj gesammelt, das er Herrn Dr. Bittner mit Vergnügen zur Verfügung stellt. Nur möchte für eine solche Ausgabe, um eine (immerhin nicht ganz unwesentliche) Äußerlichkeit zu erwähnen, wohl die Trennung des Commentars vom Texte der Gedichte zu empfehlen sein. In der Anordnung, wie sie B. den Handschriften folgend belassen hat, stört beim Lesen die Unterbrechung der Versfolge durch die Commentarstücke, die ja häufig genug etwas erklären, was man gar nicht erklärt haben will, während sie ebenso häufig gerade Unverständliches oder Schwieriges nicht oder gar falsch und unsinnig behandeln.

Zum Schlusse sei die aus Anm. 3 auf S. 9 hervorscheinende irrige Ansicht, als ob Al-'Ajjâj als der Râjiz κατ' ἐξοχήν gelte und unter ar-Râjiz bei Citaten immer er gemeint sei, berichtigt. Es gibt eine Unzahl Stellen, an denen Verse von 'Umar ibn an-Najâ', Ru'bah, 'Abû-n-Najm und anderen Rajazdichtern mit der allgemeinen Bezeichnung ar-Râjiz citiert werden. So heißt überhaupt jeder Rajazdichter und Rajazsprecher im Gegensatz zum Šâ'ir, ja auch dieser wird Râjiz genannt, wenn ein Rajazvers von ihm angeführt wird, z. B. Imru'ulqais u. A. — Unter dem S. 7, Anm. 2 aus Thorbecke's Collectaneen citierten Werke ist as-Suyûtî's Šarḥ Šawâhid Mugnî gemeint.

Wien. Dr. Rudolf Geyer.

Jantzen Hermann: **Geschichte des deutschen Streitgedichtes im Mittelalter.** (Germanistische Abhandlungen, begründet von Karl Weinhold, hrsg. von Friedr. Vogt. XIII. Heft.) Breslau, Koebner, 1896. gr.-8° (98 S.) M. 3.—.

Der Titel dieser Schrift deckt sich nicht mit ihrem Inhalte. Es werden nicht bloß deutsche Streitgedichte behandelt, sondern auch lateinische, was an sich sehr gut ist, weil diese die Voraussetzung jener bilden. Ferner, wenngleich ziemlich dürftig, französische und provenzalische, und wunderbarer Weise auch skandinavische und altenglische, obzwar der Verf. S. 27 selbst einsieht, dass die altnordischen Stücke gar nichts mit der von ihm behandelten Gattung zu thun haben und auf gemeingermanischem Boden stehen. Die Schrift beschränkt sich auch nicht auf das Mittelalter, sondern greift weit darüber hinaus, es liegt sogar ein großer Theil der angeführten Stücke überhaupt auf neuhochdeutschem Gebiete, wie Alles von Hans Sachs. Endlich bietet das Buch auch keine »Geschichte« der Streitgedichte, sondern enthält bloß eine mit Inhaltsangaben ausgestattete Aufzählung. Zwar spricht der Verf. hie und da von seiner Arbeit als einer »Untersuchung«, in Wirklichkeit jedoch finden sich höchstens ein paar Anläufe dazu S. 52, 80. Bei keinem der deutschen Stücke (von den anderen zu schweigen) wird der Versuch gemacht, Ort und Zeit der Entstehung zu bestimmen, die Technik zu analysieren, Überliefertes und Persönliches zu scheiden, weshalb denn auch nirgends eine Entwicklung dargestellt werden kann, sondern Alles auf ein bloßes Nebeneinander hinausläuft.

Nun hätte auch die bloße Bibliographie einer so weit verbreiteten Gattung, wie die deutschen Streitgedichte es sind, ihren Nutzen als Vorarbeit für eine wissenschaftliche Darstellung, aber selbst diesen Wert kann man der Schrift von J. nicht zugestehen. Denn sie beschränkt sich ganz auf das gedruckte Material, Handschriften sind gar nicht angesehen worden, selbst dann nicht, wenn die veröffentlichten Anfänge reizen mussten (S. 60) oder wenn Goedeke's Verzeichnis die Standorte angab (S. 68). Ja nicht einmal die gedruckten Handschriften-Kataloge deutscher Bibliotheken sind auf die Gattung hin durchgegangen worden, so dass wenigstens der vorhandene Bestand verzeichnet wäre. Da nun aber von den deutschen Streitgedichten, die meistens aus dem 14.—16. Jahrh. stammen, nur der weitaus geringste Theil gedruckt ist und diese Auswahl durchwegs nur von dem Zufall bestimmt wurde, der dieses oder jenes Stück den Herausgebern nahe legte, so erhält man durch J.'s Schrift ein gänzlich unzureichendes und unzuverlässiges Bild von dem Stande der Sache. Diese Monographie bleibt hinter der von Euling über die Priameln ungemein weit zurück. Vierzig Jahre nach Zarncke's Deutschem Cato sollten derartige Arbeiten anders gemacht werden. Gewisse Nachlässigkeiten (z. B. in der Schreibung Müllenhof, Benecke — oder im Citieren) stimmen zu dem unerfreulichen Gesammteindruck. Doch will ich gar nicht leugnen, dass Einiges aus der Schrift gelernt werden kann. Dahin rechne ich z. B. den Nachweis, dass Hartmann von Aue's erstes Büchlein, trotzdem es in die Form einer gerichtlichen Klage eingekleidet ist, der Reihe der Dialoge *inter corpus et animam* sich anschließt. Solcher Resultate hätte es wahrscheinlich mehr geben können, wenn die Abhandlung ausgereift und nicht in den Anfängen der Vorarbeiten stecken geblieben wäre. Jedesfalls gewährt sie ein Beispiel dafür, dass die deutsche Sitte der Veröffentlichung von Dissertationen, verglichen mit der Vollendung der französischen Thesen, doch auch ihre Schattenseiten hat.

Graz. Anton E. Schönbach.

Schleiniger Nikolaus, Priester der Gesellschaft Jesu: **Grundzüge der Beredsamkeit** mit einer Auswahl von Musterstellen aus der rednerischen Litteratur der älteren und neueren Zeit. 5. Auflage. Neu bearbeitet und erweitert von Karl Racke S. J. Freiburg, Herder, 1896. gr.-8° (XVI, 552 S.) M 3.80.

Die vorl. 5. Auflage dieses bekannten Buches ist das Resultat einer gründlichen Durcharbeitung und nicht unbedeutenden Erweiterung der »Grundzüge«. Besonders vermehrt ist das über die Topik der Beweggründe, über Beweise und über Sachfiguren Gesagte. Die Disposition mehrerer Capitel wurde geändert. Auch wurden die gewählten Züge zum Behufe eines vergleichenden rhetorischen Studiums und zur Übung im rednerischen Vortrage vermehrt, zum Theile durch Proben aus Österreichern (Cardinal von Rauscher, Leo Graf Thun). Wenn Racke in dem Vorworte bemerkt: »Vom rhetorischen Wissen zum oratorischen Können führt noch ein gutes Stück Weges; das Können aber sollte als Endziel alles rhetorischen Unterrichtes immer im Auge behalten werden«, so darf man wohl sagen, dass die »Grundzüge« in ihrer gelungenen Neubearbeitung zur Erreichung dieses Endzieles ein sehr schätzenswertes Hilfsmittel liefern.

Wien. G. Müller.

Kuhn E., Professor und H. **Schnorr von Carolsfeld**, Oberbibliothekar: **Die Transcription fremder Alphabete.** Vorschläge zur Lösung der Frage auf Grund des Genfer »Rapport de la Commission de transcription« und mit Berücksichtigung von Bibliothekszwecken. Leipzig, O. Harrassowitz, 1897. gr.-8° (15 S.) M. 1.50.

Das vorl. Heft will, einer Anregung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft folgend, eine Handhabe geben, in bequemer, übersichtlicher und einfacher Weise fremdsprachliche Texte und Namen zu transcribieren. Die beiden Verf. haben sich große Mühe gegeben, nicht nur der Phonetik und ihren Gesetzen Rechnung zu tragen, sondern auch der bisherigen Umschreibungsart nach Möglichkeit Concessionen zu machen. Bei einer Besprechung des Buches drängt sich unwillkürlich der Vergleich mit der bisher in Deutschland geltenden Transcriptionsvorschrift auf. Dieselbe wurde im Centralbl. für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen (Jahrg. 1892) veröffentlicht und mit nur ganz unbedeutenden Veränderungen in der Praxis befolgt, wie das Verzeichnis der aus der neu erschienenen Litteratur von der kgl. Bibliothek zu Berlin erworbenen Druckschriften, 1892, S. XI—XIII beweist. Ein nicht hoch genug zu schätzender Vortheil des neuen Systems liegt in der fast durchaus gleichartigen Bezeichnung der gleichen Laute in den verschiedenen Sprachen. Auch der Fehler des Berliner Systems, nach welchem im Malaiischen *ḍ* zur Bezeichnung zweier verschiedener Laute verwendet wird, ist hier vermieden. Was die Nachtheile betrifft, so muss folgendes hervorgehoben werden. Erstens, dass oft zwei Lautzeichen zur Bezeichnung eines Lautes dienen müssen, so im Armenischen *dz* für Berliner *d'*, *dž* für Berl. *ǵ*, im Armenischen

und Koptischen *th* für Berl. *t'*, *kh* für Berl. *k'*, *ph* für Berl. *p'*, resp. *f'*, im Serbischen *dž*, *gj*, *lj* und *nj* für Berl. *ǧ*, *ġ*. *l'* und *ń*. Zweitens, dass im Arabischen die griechischen Buchstaben ϑ, δ und γ vorgeschlagen sind, für die jedoch im Nachtrag die Einführung von *th*, *dh* und *gh* zugestanden wird. Drittens endlich, dass diese Vorschrift fünf Jahre nach der officiellen Berliner Vorschrift erschienen ist. Dieser letztere Umstand wird der Einführung des Buches und seiner praktischen Verwertung am meisten im Wege stehen, da es für eine Bibliothek sehr misslich ist, das bisher übliche System, das nach dem Muster jenes der Berliner kgl. Bibliothek bereits an verschiedenen ähnlichen Anstalten eingeführt wurde, plötzlich zu ändern und dadurch ihren ganzen Katalog in Verwirrung zu bringen, während anderseits für derartige Zwecke nicht die vollkommene Richtigkeit, sondern die genaue Einheitlichkeit der Transcription die Hauptsache bleibt, wenn auch nebenbei den von der Wissenschaft und ihren Vertretern an die Bücherkataloge gemachten Anforderungen inbezug auf wissenschaftliche Genauigkeit Rechnung getragen werden soll. Unbestritten bleibt dagegen die Wichtigkeit des vorl. Werkes für Orientalisten und Fachzeitschriften; eine Einbürgerung in diesen Kreisen wäre dem Vorschlage sehr zu wünschen, obwohl auch hier wieder die Gewohnheit ein großes Hindernis bilden wird.

Im Nachtrag wird die Umschreibung des Arabischen ج durch *j* gegen erhobene Angriffe mit Recht vertheidigt. Denn, ist die Einheitlichkeit einmal zur Grundlage gemacht, so muss an ihr auch durchwegs festgehalten werden; und gerade hier liegt kein besonderes Bedenken vor, da z. B. auch im Sanscrit für den gleichen Laut, offenbar nach dem Vorgange der englischen Schreibweise, *j* angenommen wurde.

Wien. H. Bohatta.

Tarnowski St.: Studia do historyi literatury polskiej. Wiek XIX. Rozprawy i sprawozdania I—III. (Studien zur poln. Litteraturgeschichte. Das XIX. Jahrhundert. Abhandlungen und Berichte.) Krakau, Poln. Verlagsgesellschaft, 1895/6. 8° (299, 322 u. 270 S.)

In dem vorl. Werke fasst der bekannte Krakauer Professor eine Anzahl seiner in verschiedenen Zeitschriften erschienenen Abhandlungen zusammen. Im 1. Bd. wurde als erste Studie jene über die Weihnachtslieder abgedruckt, welche wir in diesen Blättern bereits besprochen haben (V, 388). Hierauf folgen zwei Abhandlungen über Schriften des polnischen Dichters Mickiewicz. Die eine handelt über dessen dramatisches Fragment »Die Conföderierten«; der Verf. ändert sein vor 24 Jahren abgegebenes Urtheil über dasselbe dahin, dass er es nicht mehr den epischen Dichtungen »Konrad Wallenrod« und »Pan Tadeusz« vorziehen oder gleich setzen möchte. In einer anderen Abhandlung untersucht der Verf. die im J. 1832 zu Paris anonym erschienene »Chronik des polnischen Volkes und seines Erdenwallens«, in welcher Mickiewicz in mystischem Tone das traurige Los seiner Stammesgenossen beklagt. Das Urtheil über dieses Werk fällt ziemlich abfällig aus; es erklärt sich dies leicht aus dem Umstande, dass der Dichter es in überschwenglich patriotischer Begeisterung schrieb, erfüllt von jener noch immer nicht ganz erstorbenen Auffassung, dass an dem traurigen Lose der Polen diese selbst nichts verschuldet hätten; der Kritiker steht dagegen auf dem realen Boden der Wirklichkeit und ist von jener praktischen Gesinnungsart erfüllt, die seit dem J. 1863 in der Stańczykenpartei ihre Verkörperung fand. Ferner umfasst der 1. Band drei Studien über Werke von Słowacki, und zwar über dessen Dramen »Mazeppa« und »Die Unverbesserlichen« und das dramatische Fragment »Horsztyński«. Eine weitere Studie ist jenen polnischen Jahrbüchern (Roczniki polskie) gewidmet, welche unter der Redaction des berühmten polnischen Historikers Valerian Kalinka und einiger anderer in den J. 1857—1861 in Paris erschienen sind; weil sie zu den verbotenen Schriften gehörten, war ihre Verbreitung auch in Galizien gering geblieben. T. bezeichnet dieselben als die bedeutendste aller periodischen Zeitschriften der Polen. Die letzte Studie beschäftigt sich mit einer kritischen Beleuchtung einer in den Sechzigerjahren unter dem Titel »Rachunki Bolesławity« erschienenen politischen Jahresrundschau mit besonderer Berücksichtigung der polnischen Verhältnisse. — Der 2. Band enthält sehr ausführliche Abhandlungen über den Dramatiker Alex. Graf Fedro, ferner eine kritische Untersuchung über das einst verbotene, von Mickiewicz hochgeschätzte Werk »Wacław« von St. Garczyński, ebenso Studien über Lucyan Siemieński und Teofil Lenartowicz. — Den größten Theil des 3. Bandes bildet eine schwungvolle Studie über den Geistlichen Hieronym Kajsiewicz († 1873), einen hervorragenden polnischen Patrioten. Ferner enthält dieser Band eine Abhandlung über das aus dem XVI. Jh. herrührende Werk »Dworzanin« von Górnicki, das für die Culturgeschichte Polens in jener Zeit von großem Werte ist.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Euphorion. (Hrsg. A. Sauer.) Erg.heft 3.

Chroust, Briefe u. Gedichte aus d. Kreise d. fruchtbringenden Gesellsch. — Burkhardt, Aus d. Briefwechsel Siegm. v. Birken's u. Gg. Neumark's 1656—69. — Rubensohn, Poet. Staatsunterredg. — Seuffert, Mitthlgen aus Wieland's Jünglingsalter. — Schüddekopf u. Nutzhorn, Nachlese zu Bürger. — Prem, Neue Beitr. z. Charakteristik Lavater's u. Jung-Stilling's. — Nerrlich, 7 ungedruckte Briefe Jean Paul's. — Krauss, Briefe von u. üb. Uhland. — Kalischer, Chr. Kuffner's Gespräche mit Beethoven. — Andler, Briefe Gutzkow's an Gg. Büchner u. dessen Braut. — Gmelin u. Ernst, Z. Entstehg. der Amaranth.

Neue Jahrbb. f. Philos. u. Pädag. (Lpz., Teubner.) LXVII, 6

Oeri, Zu Euripides' Hippolytos. — Helm, D. Geburtsjahr Theokrit's. — Müller, Z. Textkritik d. Lukianos. — Soltau, Macer u. Tubero. Fiebiger, E. Gutachten Gottfr. Hermanns. — Messer, Quintilian als Didaktiker u. s. Einfluss auf d. didakt.-pädagog. Theorie d. Humanismus. — Plaumann, D. Mythos v. Admet u. Alkestis u. d. Sage vom armen Heinrich.

Bleibtreu K., Byron, d. Übermensch, s. Leben u. Dichten. Jena, Costenoble. (263 S.) M. 4.—.
Conrad H., Shakespere's Selbstbekenntnisse. Hamlet u. s. Urbild. Stuttg., Metzler. (VI, 312 S.) M. 4.50.
Eusèbe de Césarée, Histoire ecclés. Ed. par P. Bedjan. Lpz., Harrassowitz. (VIII, 598 S.) M. 16.—.
Hâtim Tej, Diwân. Hrsg., übers. u. erläut. v. F. Schultheß. Leipz., Hinrichs. (VI, 132, 54 S.) M. 10.80.
Hoffmann A., Dtsche Dichter im schles. Gebirge. Warmbrunn, Leipelt. (IV, 136 S.) M. 4.—.
Jacobs F., Hellas. Neubearb. v. C. Curtius. Stuttg., Krabbe. (XII, 430 S.) M. 5.—.
Martin E. u. H. Lienhart, Wtrbuch d. elsäss. Mundarten. I. Straßbg., Trübner. (XVI, 160 S.) M. 4.—.
Rerum normann. Fontes arabici ed. A. Seippel. I. Christiania (Univ.-Bibl.) 4°. (148 S.) M. 22.20.
Valmiki, Râmâyana. Ins Dtsche übertr. v. Menrad. Münch., Ackermann. (LII, 307 S.) M. 4.80.

Kunst und Kunstgeschichte.

Reinhard Heinrich: Die neuesten Richtungen der Malerei. (Vorträge und Abhandlungen, hrsg. von der Leo-Gesellschaft.) Wien, Mayer & Comp., 1896. gr.-8° (VIII, 35 S.) fl. —.40.

Nach längerer Einleitung, in welcher der Verf. (I.) eine kleine Geschichte der Künste im allgemeinen und der Malerei speciell gibt, von der Mitte des XVIII. Jhs. den Beginn der antichristlichen Richtungen und das Zurückdrängen der christl. Idee datiert, (II.) die durch die Reformation gebildeten zwei Lager und den Einfluss des der kathol. Kirche feindlichen Gebietes auf Litteratur und Künste berührt, kommt er (III.) zur Aufzählung und Erklärung der neuesten Richtungen und Techniken der modernen Malerei, von denen (III.) der sogenannte Verismus, (IV.) der Impressionismus mit Pleinairismus, (V.) der Symbolismus und (VI.) die religiöse novellistische Richtung in gedrängter Kürze erklärt und erläutert werden.

Verismus, an sich identisch mit Realismus, wird vom Verf. aufgefasst als übertreibender Naturalismus, Streben nach vollkommener Nachbildung der Natur und ihres unergründlichen Wesens, wobei die Natur zur Tyrannin und der Künstler zum Sclaven wird, und das Bestreben sich zeigt, nicht das Großartige, Erhabene oder das Idyllische, Anmuthige darzustellen, sondern beim Mangel gewisser und nothwendiger technischer Fertigkeiten das Gemeine, Unschöne, Hässliche besonders zu bevorzugen. In engsten Zusammenhang zum Verismus wird gebracht und als eine von jeder Idealität losgetrennte Richtung der Malerei wird definiert der Impressionismus, bei welcher Methode es dem Künstler nur mehr darum zu thun ist, durch Momentaufnahmen Eindruck zu machen; daher bei Manchem von geringerer Fertigkeit die Zuhilfenahme einer anderen wohlbekannten vervielfältigenden Kunst eine bedeutende unterstützende Rolle zu spielen scheint. Es kommt dabei nicht immer auf genaue Darstellung des Dinges, sondern auf den manchmal zweifelhaften Eindruck auf das Auge des Beschauers an; und dabei müssen die als ungebildet betrachteten Laien verschiedene Eindrücke geduldig als künstlerische Darstellung hinnehmen. — Bei Freilichtmalerei (Pleinairismus) zeigt der Verf., wie diese Technik, an sich unschuldig und gerechtfertigt, doch auch auf abschüssige Bahnen führen kann und geführt hat. — Genannte Richtungen finden sich mit den Ansichten pro et contra häufiger behandelt und könnten leicht auch

unter concreten Beispielen aus den Ausstellungen, illustrierten Werken und Zeitschriften belegt werden; interessanter ist besprochen der Symbolismus und die sogenannte religiös-novellistische Darstellung. Unter Symbolismus, als dem bizarrsten Versuch, der Malerei eine ungeahnte Richtung zu geben, kann sich statt Christenthum leicht Buddhismus, Spiritismus etc. verbergen; sein Wesen besteht in bewusster Ablehnung aller Grundsätze und Regeln in Hinsicht auf Conception, Anordnung, Form, Colorit, Technik; bei letzterer zeigt sich Schwanken zwischen Unbehilflichkeit und Karikatur. Als Beispiele dieser sich in Farbencontrasten, sog. Stimmungen, gefallenden Richtung werden gegeben: Darstellungen von Schicksal, Sünde, Tod und Verwesung, Mondschein. Die novellistisch-religiöse Richtung nennt Verf. eine Ausgeburt der Skepsis und Verwirrung in Hinsicht auf Religion und Kunst; Zweifel, Unglaube, profane Vulgarisierung charakterisieren sie genügend in den angeführten Beispielen von Darstellungen der Auferstehung, Kreuzabnahme, Flucht nach Ägypten, Magdalenas, des Heilandes, der Heiligen und mehrerer dem Christen durch Lehre und Tradition ehrwürdiger Vorgänge.

Dies in Kürze der Inhalt der Schrift, die Zeugnis abgibt, wie der Verf., abgesehen von einigen Mängeln formeller Darstellung, sich bestrebt, die Leser einzuführen in das Verständnis der angegebenen Richtungen und Liebe für echte, schöne und auch christliche Kunst zu wecken. Geistlichen und theologischen Instituten, an denen man bemüht ist, die Hörer mit den Kunstrichtungen bekannt zu machen, ist die Schrift zur aufmerksamen Lectüre und Erwägung freundlichst empfohlen.

Heiligenkreuz. Cl. Bausweck.

Der Kirchenschmuck. (Red. J. Graus, Graz.) XXVIII, 5 u. 6.
(5.) Jos. Thad. Stammel, d. Künstler e. steir. Stiftes. — Von d. Beerdigg. d. ersten Christen. — (6.) St. Alexius in d. Leming b. Bruck u. s. Malereien.

Christl. Kunstblätter. (Haslinger, Linz.) XXVIII, 3 u. 4.
(3.) Die sog. Brückenheiligen. — D. Pfarrkirche St. Georgen b. Tolled. — (4.) Kirchdorf am Inn. — D. hl. Grab zu St. Peter am Windberg. — A. v. Droste-Hülshoff. — Einfachster Schmuck goth. Kirchen. — Renovation mod. Kirchen.

Der Kunstwart. (Hrsg. Ferd. Avenarius.) X, 16—20.
(16.) Schwindrazheim, D. Gedanke e. dtsch. Volkskunst. — Blei, D. Decorative in d. bild. Kunst. — (17.) Bartels, Specifische Lyrik. — Lier, Dramenlitt. — (18.) Batka, Singen u. Sagen. — Bartels, Schriften üb. Ästhetik. — (19.) Schriftsteller-Kammern. — Müller-Guttenbrunn, Charl. Wolter. — (20.) Vom Bilderbesehen. — Dresdner, Berichte üb. bild. Kunst.

Das Kupferstichcabinet. (Gr. Lichterfelde-Berlin, Fischer & Franke.) I, 9 u. 10.
(9.) Raimondi, Thronende Madonna. — Pencz, D. Bildnis d. Kurfürsten Joh. Friedr. d. Großmüth. v. Sachsen. — Stimmer, Holzschnitt aus d. weibl. Altersstufen. — Amman, Karl d. Gr. — De Bry, E. Stammbuchblatt. — Potter, D. Kuhhirt. — Moyreau, D. Fontaine. — Bartolozzi, Bildnis d. Lady Grenville. — (10.) Dürer, D. hl. Hieronymus in d. Zelle. — Hirschvogel, D. Kirche im Dorfe. — Solis, Noah u. d. Regenbogen; Loth u. s. Töchter. — Van Ryn, Utenbogaerd, der Goldwieger. — Both, Straße im Gebirge. — Moitte, D. junge Pflegemutter. — Müller J. G., Bildnis d. Philos. Mos. Mendelssohn.

Welt-Post. (Wien, Perles.) XXII, 6—8.
(6.) Glücksmann, Wr. Kunst-Plauderei. — Hammarstedt, D. Nord. Museum in Stockholm. — Pattey, Auctions-Spaziergänge. — Jászai, Mod. Costumenarrhien. — Hymans, Alte Porträts. — Gottlieb, Beethoveniana. — (7.) Karpeles, Heine-Autographen. — Königsberger, Österr. Wohlfahrts-Ausstellg. Wien 1898. — E. Turnier f. Frauen. — Heinrich, Intern. Kunstausstellg. in Venedig. — D. Geburtshaus d. Kgs. Mathias. — (8.) Leriche, E. Meisterwerk v. Tizian. — Tanagra-Figuren. — Joh. Schwerdten. — Glücksmann, Sammlgen e. Weltenbummlers.

Frauberger H., D. Kunstsammlg. d. H. W. P. Metzler in Frankf. a. M. Frankf., Bär. (68 S., 62 Taf.) M. 60.—.

Länder- und Völkerkunde.

Hauffen Adolf: Einführung in die deutsch-böhmische Volkskunde, nebst einer Bibliographie. (Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde. I, 1.) Prag, J. G. Calve, 1896. gr.-8° (224 S.) M. 2.80.

Die »Gesellschaft zur Beförderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Litteratur in Böhmen« hat es in höchst dankenswerter Weise unternommen, die Volkskunde der deutsch-böhmischen Bevölkerung in umfassender Weise und mit voller Wissenschaftlichkeit erheben und darstellen zu lassen. Zu diesem Zwecke ist ein vom Leiter des ganzen Unternehmens, Univ.-Prof. Dr. Adolf Hauffen, ausgearbeiteter Fragebogen in circa 7000 Exemplaren über ganz Deutschböhmen verbreitet worden, der in der That bereits so viel wichtiges und neues Material zu Tage gefördert hat und noch mehr hervorzulocken verspricht, dass in absehbarer Zeit an die zusammenfassende Darstellung des Volksthums des deutschen Volkes in Böhmen wird gegangen werden können. Als eine sehr belangreiche und inhaltsvolle Vorarbeit hiezu erscheint die vorl., vom Bearbeiter des gesammelten Stoffes herrührende »Einführung in die deutsch-böhmische Volkskunde.« Das Werkchen zerfällt in zwei gleich wertvolle Hälften, deren erste einen raschen Überblick über das zu bearbeitende Gebiet gewährt, welches dadurch sehr an Ausdehnung gewinnt, dass die deutsch-böhmische Bevölkerung vier verschiedenen deutschen Sprachstämmen angehört. Der zweite Theil bringt eine ausgezeichnete Bibliographie der deutsch-böhmischen Volkskunde. In fünf Hauptabschnitten, die der Bibliographie von Gesammt-Deutschböhmen und den vier einzelnen Stammesgebieten dienen, ist in übersichtlicher Anordnung, die in volkskundlichen Biographien durchzudringen verdient (Allgemeines; Mundart, Wortschatz und Namen; Haus und Hof, Dorfanlage; Volkstracht; Erwerbsverhältnisse, Volksindustrie, Volksnahrung; Sitten, Bräuche und Feste; Volksrecht; Mythisches, Aberglauben, Zauberei; Märchen und Sagen; Volkslieder; Schauspiele; Körperbeschaffenheit) alles angeführt, was in der Litteratur und in Zeitschriften, sogar in Zeitungen verstreut zur Volkskunde vorliegt, — eine in Anbetracht der geringfügigen Vorarbeiten großartige Leistung. Künftighin wird sich jeder, der auf diesem Gebiete zu arbeiten hat, durch die verlässliche und fleißige Zusammenstellung gefördert und gleichsam in den Sattel gehoben sehen. Auch der so sehr wünschenswerten vergleichenden Richtung der einzelnen volkskundlichen Arbeiten wird diese Bibliographie, wie wir hoffen möchten, erheblichen Vorschub leisten.

Wien. Dr. M. Haberlandt.

I. **Langl** Prof. Josef: **Die Habsburg und die denkwürdigen Stätten ihrer Umgebung.** (XXIV. Jahresbericht über die k. k. Oberrealschule in dem II. Bez. von Wien.) Wien, 1895. gr.-8° (66 S.)*)

II. **Merz** Dr. jur. Walther: **Die Habsburg.** Studie, im Auftrag der h. Baudirection des Canton Aargau verfasst. Aarau, Emil Wirz, 1896. gr.-8° (VIII, 100 S. mit 31 Abb. im Text, 19 Taf., 1 Plane u. 6 Stammtafeln.) M. 4.—.

I. Wohl selten findet sich in einem Jahresberichte einer Mittelschule eine so treffliche Arbeit veröffentlicht, wie die an erster Stelle genannte. Langl hat hiezu nicht nur die bezügliche Litteratur fleißig zu Rathe gezogen, sondern auch an Ort und Stelle selbst eingehende Studien gemacht. Dadurch war es dem Verf. möglich, eine anschauliche Schilderung der Landschaft als Einleitung zu geben. An diese fügt L. die älteste Geschichte des Hauses Habsburg und geht dann auf die Geschichte und Beschreibung der Burg über. Außer der Burg werden noch die bedeutendsten Denkmäler in der Schweiz, welche auf das österreichische Herrscherhaus sich beziehen, behandelt, so die Begräbnisstätte der Habsburger, Königsfelden, ferner die Kyburg und Muri. Dankenswert sind die beigegebenen Illustrationen.

II. Ergänzend tritt zu dieser Monographie über die Stammburg unseres erlauchten Herrscherhauses die von Merz verfasste Studie. Sie beruht vor allem auf Forschungen im Staatsarchiv zu Aargau, dessen Urkundenschätze noch zu keinem Werke über die Habsburg herbeigezogen worden sind. M. gliedert den Stoff in vier Theile, wovon der erste die Geschichte der Burg und ihrer Bewohner behandelt, der zweite die Ansichten der Habsburg bespricht, der dritte über den Bau Aufschluss gibt, und der vierte endlich die Ergebnisse zusammenfasst. Die beigegebenen Tafeln und Illustrationen erhöhen den Wert des Werkes. Auf Grund dieser Studie kann eine »würdige Restauration der Habsburg« durchgeführt werden.

Wien. Starzer.

*) Eine 2. umgearb. Aufl., (V, 84 S. m. 40 Ill. u. 1 Heliogr.) erschien bei E. Hölzel, Wien.

Globus. (Hrsg. R. Andree.) LXXII, 3—5.
(3.) Hirsch, E. Aufenthalt in Makalla. — Seidel, Krankht., Tod u. Begräbnis bei d. Togonegern. — Förstemann, D. Kreuzinschrift von Palenque. — Carlsen, Erforschg. d. Salomon-Insel Neu-Georgia. — Vierkandt, Fortsetzgsvorstellgen u. Vergeltgsvorstellgen. — (4.) Oppert, D. Ureinwohner Indiens in ethnol., religiöser u. sprachl. Hinsicht. — Hormuzaki, Z. Frage üb. d. Ursprung d. Slaven. — Halbfass, Erdfälle bei Dannenberg a. d. Elbe. — Herrmann, Period. Schwankgen d. Regenfalles in Indien. — Lorenzen, D. Sysset u. Harden in Dänemark. — (5.) Jansen, D. Müggelberge, d. Müggelsee u. d. Teufelssee bei Friedrichshagen in d. Mark. — Nusser-Asport, D. Cocacultur in Peru.

Die kathol. Missionen. (Freibg., Herder.) 1897, 7—10.
(7/8.) Die im J. 1896 verstorb. Missionsbischöfe. — Sydney u. d. kathol. Kirche Australiens. — D. wirtschaftl. Betrieb in d. Reductionen v. Paraguay. — Tibet u. s. Missionäre. — D. Wahrh. üb. Madagascar. — Sidya, d. treue Sohn. — E. Krankenbesuch in d. St. Francis-Mission. — (9/10.) D. Missionen d. Weißen Väter in Äquat.- u. N.-Afrika.

Mitthlgen d. Anthropolog. Gesellsch. in Wien. XXVII, 1 u. 2.
(1.) Frobenius, D. bild. Kunst d. Afrikaner. — Penka, Z. Paläoethnol. Mittel- u. Südeuropa's. — (2.) Weinzierl, D. neolith. Ansiedlg. bei Gr.-Czernosek.

Beschreibung d. Oberamts Ulm. Hrsg. v. k. statist. Landesamt. Stuttg., Kohlhammer. 2 Bde. (VIII, 812 u. IV, 701 S.) M. 6.—.

Kiepert R., Wandkarte v. Dtsch.-Ostafrika. 1 : 100.000. Berl., Reimer. (6 Bl.) M. 8.—.

Volkens G., D. Kilimandscharo. Berl., Reimer. (IX, 368 S., 11 Taf., 1 Karte.) M. 8.—.

Wisotzki E., Zeitströmgen in d. Geographie. Lpz., Duncker & Humblot. (IX, 467 S.) M. 10.—.

Zichy E., Voyages au Caucase et en Asie centrale. Budapest, Ranschburg. 4° (V, L, 603 S.) M. 20.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Rümelin Dr. M., Prof. des röm. Rechts in Tübingen: **Die Gründe der Schadenszurechnung und die Stellung des deutschen bürg. Gesetzbuches zur objectiven Schadensersatzpflicht.** Freiburg, J. C. B. Mohr, 1896. gr.-8° (97 S.) 2 M.

Das römische Recht habe das Verschuldungsprincip zur Grundlage der Haftpflicht gemacht. Daneben habe noch ein zweites Princip bestanden, das in den Rechtssprichwörtern: *casum sentit dominus* und *casus a nullo praestatur* sich ausdrücke. Wo die Bedürfnisse des Verkehrs eine über jenes hinausgehende Haftpflicht gefordert hätten, sei dasselbe casuistisch vorgegangen, was für die damaligen Culturverhältnisse vollständig genügt hatte, freilich nicht für die heutigen. Der romanistischen Jurisprudenz könne der Vorwurf nicht erspart werden, dass sie die im römischen Recht enthaltenen Ideen nicht im modernen Sinne weiter zu bilden im Stande gewesen sei. Die Fortschritte in dieser Richtung hätten wir der Naturrechtslehre, Germanistik und Nationalökonomie zu verdanken. Daran anknüpfend kommt R. auf die Schadensvertheilung zu sprechen, deren socialpolitische Bedeutung er nicht verkennt, sie aber für die juristische Construction nicht für verwendbar erachtet und ihr nur für die Abstufung der Schadenersatzpflicht einen gewissen Wert beilegt. Zu den Schadenersatzgründen übergehend, wendet sich R. der am meisten verbreiteten Causalitätshaftung zu, die er ebenso verwirft, wie das »Finalitätsmoment« Sjögren's. Größere Bedeutung legt R. dem activen Interesse R. Merkel's bei und baut an dessen Theorie anschließend seine eigene auf (S. 36 ff.).

R. beginnt mit der Ersatzpflicht bei Nothstandsverletzungen, wofür ein Bedürfnis vorhanden sei; »das Fundament ist die eigenthümliche Abwägung collidierender Interessen, welche in der Erlaubnis des Übergreifens in eine fremde Interessensphäre gegen Ersatzpflicht gipfelt.« (S. 44.) Dieser Interessenausgleich käme sodann in einem weitern Umfang in der Gefährdungshaftung zum Ausdruck. Da jedoch die Gefährdung so verschiedenartig und unbestimmt sei, so fordert R., dass überall da, wo die Haftpflicht auf die Gefährlichkeit gegründet werde, dies vom objectiven Recht hervorzuheben sei. Die Gefährdungshaftung enthalte kein juristisches Princip, habe aber große erzieherische Bedeutung. Freilich lasse sich nicht alle auf das Verschulden basierte Haftpflicht unter den Gesichtspunkt der Gefährdung bringen, so die Haftpflicht der Eltern für die Kinder. R. verwirft hier eine weitergehende Haftpflicht, als die nach den bisherigen Rechten bestehende, die einen Exculpationsbeweis der Eltern gestatte; desgleichen die Haftung für den Dritte beschädigenden Irrthum. Die Haftung des Unzurechnungsfähigen will der Verf. mit Strohal darauf gründen, dass jeder für die Anlagen seiner Individuatität verantwortlich sei. R. bespricht sodann die Haftpflicht nach dem deutschen b. G.-B. (S. 71 ff.). Zunächst hebt er die aus der subsidiären Haftung Unzurechnungsfähiger entstehenden Interpretationsschwierigkeiten hervor. Als Gefährdungshaftung bezeichnet R. den Fall der in entschuldbarem Irrthum vorgenommenen aggressiven Selbsthilfe, desgleichen die im Entwurf zur Abänderung der C.-P.-O. statuierte Ersatzpflicht bei objectiv ungerechtfertigtem Arrest und gleicher einstweiligen Verfügung. Unter dasselbe Rubrum bringt R. den Ersatz des Wildschadens und die Haftung für Thierbeschädigungen. Dass die Gefährdungshaftung des Deponenten, Mandanten und Socius im Gesetz abgelehnt und für letzteren nur bei den Erwerbsgesellschaften des neuen H.-G.-B. angenommen wurde, billigt der Verf., dagegen tadelt er, dass die Haftung der gefährlichen Gewerbebetriebe der Special- und Particulargesetzgebung überlassen wurde, und dass die Haftung für das Verschulden Angestellter Inconsequenzen und Härten enthielte. Als eine schöpferische That des b. G.-B. sei trotz der zahlreichen Interpretationsschwierigkeiten die Regulierung des Nothstandsrechtes anzusehen.

Dem Verf. ist zuzugeben, dass die Haftpflicht des römischen Rechtes für unsere hochentwickelte Industrie nicht genügt. Nichtsdestoweniger enthält dasselbe in seiner Verschuldungshaftung ein recht brauchbares und entwickelungsfähiges Princip. Dies gilt auch für die Haftpflicht Dritter, indem hier Schuldpräsumtionen zuhilfe zu nehmen sind. Die französische Jurisprudenz hat denn auch bei Interpretation des einschlägigen Art. 1384. c. c. sehr ausgiebig mit solchen operiert. Diese Schuldvermuthungen lassen sich auch auf die gefährlichen Betriebe anwenden, indem man für diese eine besondere, der Größe der Gefahr entsprechenda *custodia* fordert. Fälle, die sich, wie die Haftpflicht Unzurechnungsfähiger und das auf einen Ausnahmezustand sich gründende Nothstandsrecht, unter das Verschuldungsprincip nicht bringen lassen, sind als Ausnahmefälle und dementsprechend casuistisch zu behandeln. Dass das Verschuldungsprincip auch für das heutige Recht die Grundlage bilden muss, zeigt, dass weder die Interessen, noch die Gefährdungshaftung befriedigende Resultate ergeben. Das Verantwortlichsein für vom Normaltypus abweichende Eigenschaften ist eine Umschreibung, keine Erklärung. Eine generelle Regelung der Haftung der Unternehmer gefährlicher Betriebe durch das b. G.-B. ist wegen der stetigen Fortschritte der industriellen Technik und der wechselnden socialpolitischen Anschauungen nicht angängig. Es würden fortwährend Novellen nöthig, wie wir dies bei der Gewerbeordnung zu beobachten Gelegenheit haben. — Ein Mangel des Buches ist das Fehlen von Abschnitten und eines Inhaltsverzeichnisses.

Frankfurt a. M. v. Weinrich.

Sohnrey Heinrich, in Steglitz bei Berlin: **Die Wohlfahrtspflege auf dem Lande.** In Beispielen aus dem praktischen Leben dargestellt. I. Hebung der socialen und wirtschaftlichen Zustände. (Schriften der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen, 9.) Berlin, Carl Heymann, 1896. gr.-8° (VIII, 224 S.) M. 4.—.

Es ist sehr verdienstvoll, dass sich der durch zahlreiche Schriften und seine wohlgemeinten Bemühungen bestbekannte Herausgeber der auch in Österreich ziemlich verbreiteten Halbmonatschrift »Das Land« in einer besonderen Arbeit mit der Wohlfahrtspflege am Lande beschäftigt. Dabei hat Verf. den glücklichen Gedanken gehabt, die einschlägigen Fragen an der Hand von Beispielen aus dem Leben zu erörtern. Das Buch wird dadurch für denjenigen, dessen Beruf und Stellung thätiges Eingreifen ermöglichen, bezw. zur Pflicht machen, wie Priestern, Lehrern, politischen Beamten, Gutsherren u. a. ein wertvolles Handbuch und ein Führer am Wege praktischer Socialpolitik. Und diese zu betreiben ist ja hoch von nöthen heutzutage. Wie häufig steht nun ein Anfänger trotz besten Wollens und warmer Nächstenliebe wegen mangelnder Erfahrung und Unkenntnis dessen, was auf diesem Gebiete schon vorgearbeitet wurde, einschlägigen Fragen rathlos gegenüber. Große Principien-

fragen werden auf diesem Wege allerdings nicht gelöst; aber die Bausteine hiefür werden durch genossenschaftliche Organisation und zahlreiche Wohlfahrtseinrichtungen socialer und wirtschaftlicher Natur, durch Erziehung zu Sitte, Familiensinn, Sparsamkeit und Sesshaftigkeit vorbereitet; auch viel Elend wird verhindert, viele Schmerzen werden gelindert. Die einzelnen Abschnitte des Buches führen nachstehende Titel, aus denen man sich ungefähr ein Bild des Inhaltes machen kann: Hebung der socialen und wirtschaftlichen Zustände durch genossenschaftliche Organisation. — Was kann der Einzelne für das Gemeinwohl thun? — Ländliche Nebenerwerbszweige zur Verhütung der Arbeitslosigkeit und Armut. — Vorbildliche Einrichtungen auf großen Gütern. — Sparcasseneinrichtungen für das Land. — Wie verhilft man dem Arbeiter zu einem freundlichen Heimwesen? — Hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen und Frauen. — Knabenhandarbeits-Unterricht auf dem Lande. — Kinderbewahr-Anstalten. — Gesundheits- und Krankenpflege. — Bekämpfung der Trunksucht. — Wohlfahrtsvereine. — Insbesondere dem Clerus, der ja in erster Linie zu socialreformatorischem Wirken berufen und befähigt ist, sei die Arbeit auf das wärmste empfohlen.

Innsbruck. Dr. Fr. v. Weichs.

Tezner Dr. Friedrich, Privatdocent an der k. k. Universität in Wien: **Handbuch des österreichischen Administrativverfahrens.** Wien, Manz, 1896. gr.-8° (IX, 533 S.) fl. 3.60.

Der Verf. hat mit seinem Handbuche einem längst gefühlten Bedürfnisse der verwaltungsrechtlichen Praxis Rechnung getragen. Nicht als ob es bisher auf diesem Gebiete an trefflichen litterarischen Erscheinungen gefehlt hätte. Das Mayrhofer'sche »Handbuch für den politischen Verwaltungsdienst« in erster Linie und noch viele andere verwaltungsrechtliche Werke zeugen von der Fruchtbarkeit der litterarischen Jurisprudenz auf diesem Boden. Der Verf. hat sich jedoch zur Aufgabe gemacht, ein vollständiges Bild der Technik des Administrativverfahrens zu bieten, der administrativen, verwaltungsgerichtlichen und legislativen Praxis die Orientierung über die Probleme desselben zu ermöglichen, endlich dem Administrativprocessrecht eine dem Civil- und Strafprocessrecht ebenbürtige Stellung zu schaffen. Diese Bestrebungen sind allerdings bahnbrechend und von hoher Bedeutung für die Rechtswissenschaft. Die ganze systematische Anordnung des Stoffes schließt sich sichtlich der üblichen Darstellung des Civil- und Strafprocessrechtes an. Der Verf. führt dem Leser die Personen und die Parteien des Administrativverfahrens vor, und bespricht sodann den Gang des Verfahrens bis zur Erledigung, die Form und Grundsätze desselben, die administrative Erledigung, die Verständigung der Parteien von dem Inhalt behördlicher Verwaltungsacte, die Nachprüfung der Erledigungen nach erfolgter Mittheilung derselben an die Parteien, die Rechtsmittel gegen Unthätigkeit der Behörde und Erledigungsverschleppung, die Rechtskraft administrativer Erledigungen, die Wiederherstellung des vorigen Standes, die Gebundenheit der Behörden des einen Ressorts an Acte der Ausübung der Zuständigkeit von Behörden eines anderen Ressorts, die Vollstreckung und endlich die Kosten des Administrativverfahrens. Hiemit scheint das reichliche Material wohl zur Genüge angedeutet. Ließe sich auch gegen die systematische Anordnung, insbesonders gegen die Untergruppierungen des Stoffes, manches einwenden, so ist Ref. doch der Überzeugung, dass dem vorl. Buche eine weite Verbreitung in praktischen Kreisen gesichert sein dürfte.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Fischer Marie, geb. Lette: **Malthus und seine Gegner.** Leipzig, Reinhold Werther, 1896. 8° (75 S.) M. 1.50.

In aphoristischer, ernster und gediegener Weise wird die heikle Frage des sog. Neu-Malthusianismus behandelt, der ja bekanntlich als ein Lösungsbehelf für die sociale Misère empfohlen wird. Man verunehrt jedoch den Namen Malthus', indem man jene freche, niederträchtige, frevelhafte Lehre auf ihn zurückführt. Malthus forderte sittliche Enthaltsamkeit, Unterordnung der Liebe und Leidenschaften unter die Vernunft. Und dass diese Enthaltsamkeit, wie alle Tugenden, die sicherste Unterlage socialer Wohlfahrt ist, können doch wohl nur cynische Decadenten leugnen, wie es die Neu-Malthusianer sind. Diesen wird in geistvoller Weise ihre Fratze im Spiegel gezeigt. Dr. F. v. W.

Seidl Dr. Jaroslav: **Pomozte, než bude pozdě!** (Helft, bevor es zu spät ist!) Brünn, Josef Schmidt, 1897. 8° (16 S.) — Zur Erhaltung des böhmischen Bauernstandes fordert der Verf. staatlichen Zollschutz, nationale Selbsthilfe und Marktbeherrschung. In ersterer Beziehung wird auf das Beispiel Mac Kinley's, Meline's, Višnegradskij's, Bismarck's verwiesen. Die nationale Selbsthilfe soll den böhmischen Bauer gegen den ungarischen Weizen schützen, sowie die magyarischen Damen im Interesse des ungarischen Gewerbes fremdländische Industrieartikel verschmäht haben. Im Interesse der bäuerlichen Organisation zum Zwecke der Marktbeherrschung wird auf die bäuerlichen Genossenschaften in Pilsen, Kuttenberg, Brünn und Stražnic verwiesen. Sg.

Archiv f. kathol. Kirchenrecht. (Hrsg. Fr. Heiner.) LXXVII, 3.

Bellesheim, D. Bulle Leo's XIII. Apostolicae Curae üb. d. Ungiltigkt. d. anglikan. Weihen. — Geiger, Civilehe u. Civileherecht in Dtschld. 1874—96. — Stiegler, Dispensation u. Dispensationswesen in i. geschichtl. Entwicklg. vom IX. Jh. bis auf Gratian. — Schneider, Impedimentum clandestinitatis. Causa matrimon. — Braun, Schulbaulast d. Fiscus.

Gerichtshalle. (Wien, M. Breitenstein.) XLI, 26—30.

(26.) Lempruch, D. neue Gerichtsgebürengesetz. — Demelius, D. neue Civilproc. — Widmer, D. Steuerreform. — (27.) Wölfler, Genießen d. Unfallvers.-Anstalten u. Bezirks-Krankencassen f. i. Fordergen an rückständ. Versichergs-Beiträgen e. gesetzl. Pfand- bezw. Vorzugspfandrecht an bewegl. Gütern d. versicherungspflichtigen Betriebsunternehmers? — (28 u. 29.) D. Amtstracht d. Richter u. Anwälte. — (30.) Czyhlarz, Hofr. Prof. Dr. Demelius.

Deutsche Juristen-Ztg. (Berl., O. Liebmann.) II, 13 u. 14.

(13.) Baron, D. socialpolit. Bestimmgen d. neuen H.-G.-B. — Wilhelm, D. allgem. Bestimmgen d. Vorentw. zu e. schweizer. Strafgesetzb. — Scherer, D. Gesetzvorschlag betr. Erhöhung d. Revisionssumme auf 3000 Mk. — (14.) Oswalt, Landwirtschaft u. Börsenvorstand. — Biermann, D. neuen jurist. Lehrpläne f. Preußen. — Wachinger, D. Personalverhältnisse d. baier. Juristenstandes im Justizressort.

Naturwissenschaften. Mathematik.

I. **Handwörterbuch der Astronomie** unter Mitwirkung von Dr. E. Becker, Prof. Dr. E. Gerland u. a. hrsg. von Prof. Dr. W. Valentiner, Vorstand der Großherzgl. Sternwarte in Karlsruhe. 1. Lief. Breslau, Ed. Trewendt, 1895. Lex.-8° à Lief. (128 S.) M. 3.60.

II. **Herz** Dr. Norbert: **Kepler's Astrologie.** Wien, C. Gerold's Sohn, 1895. gr.-8° (148 S.) fl. 1.50.

III. **Plassmann** J.: **Beobachtungen veränderlicher Sterne.** IV. Theil. (Wissenschaftl. Beil. z. Progr. d. kgl. Gymn. zu Warendorf 1895.) Warendorf, J. Schnell. gr.-8° (52 S.) M. 3.—.

I. Das Werk ist ein Theil der in demselben Verlag erscheinenden »Encyklopädie der Naturwissenschaften« und soll den Stoff in lexikologischer Anordnung zur Darstellung bringen. Der Umfang dieses Handwörterbuches ist auf etwa 100 Druckbogen in 12—13 Lieferungen berechnet, welche zusammen zwei Bände bilden sollen. Die vorl. 1. Lieferung enthält eine theils geschichtliche, theils sachliche Einleitung in die Astronomie von Dr. N. Herz, beginnend von den ältesten Zeiten bis zu den Clairaut'schen Arbeiten über die Störungen. Über die größere oder geringere Ausführlichkeit im Texte lässt sich bei einer »Einleitung« nicht viel sagen, aber dass die mehr als knapp gehaltenen biographischen Notizen ausschließlich in die Anmerkungen verwiesen wurden, berührt schon eigentümlich, noch mehr der Umstand, dass der Verf. dafür im Texte der Tendenzphrase in

einer Weise die Zügel schießen lässt, wie sie die neuere Kritik nicht mehr verträgt.

II. Im Schlusswort dieser Schrift sagt der Verf.: ». . da eine im vorigen Jahre . . . unternommene Action zur Gründung eines Keplerdenkmales in Österreich erfolglos blieb, so will ich die hier sich darbietende Gelegenheit benützen, auch weitere Kreise für diese Angelegenheit zu interessieren.« Nachdem dann der Verf. alle Theilnehmer dieser erfolglosen Action namentlich angeführt hat, constatiert er, dass dieselbe aus Gründen, deren Erörterung nicht hieher gehöre, resultatlos verlaufen sei. »Der geneigte Leser, der in dieser Richtung (sc. über Kepler) Genaueres erfahren will,« wird auf des Verf. »Allgemeine Einleitung in die Astronomie« in Trewendt's Encyklopädie (s. unter I.) verwiesen, wo Kepler's Biographie »auszugsweise« in einer 22zeiligen Anmerkung und seine wissenschaftliche Thätigkeit in 16 Seiten incl. mathematische Ausführungen und Illustrationen abgethan ist. Interessant ist allerdings, wie man den positiv gläubigen Kepler als Vorgänger Schopenhauer's hinstellen kann, umsomehr, wenn man sich gezwungen sieht, gleichzeitig zu constatieren, dass dieser gegen die Auslegung seines Werkes »Welt als Wille und Vorstellung« als eine »andere« Bezeichnung für »Kraft« sich gesträubt habe. Diese und andere Einseitigkeiten vermögen natürlich dem Kenner der schon sehr umfangreichen Keplerlitteratur nichts zu bieten, und für Nichtkenner ist es im Interesse Kepler's besser, wenn sie ihn wenigstens nicht aus dieser Schrift kennen lernen.

III. Ausführlichere Angaben liegen vor meist aus den Jahren 1891 bis 1895 für α Cassiopeiae, β Persei (algol), g und α Herculis, β und R Lyrae, η Aquilae und δ Cephei, weniger umfangreich für o Ceti (Mira), λ Tauri, ε Aurigae, δ Orionis, η und ζ Geminorum und β Pegasi mit Angabe der Vergleichssterne, Zeit, Stufenschätzung und Luftzustand und Mittheilungen über Zahl und Qualität der Beobachtungen. Im Anhange befinden sich noch für die Schüler der Lehranstalt bestimmte Erläuterungen.

Salzburg. Dr. A. Lanner.

Mathemat. Annalen. (Lpz., Teubner.) XLIX, 2.

Stäckel u. Engel, Gauß, d. beiden Bolyai u. d. nichteuklid. Geometrie. — Cantor, Beiträge z. Begründg. d. transfinit. Mengenlehre. — Basset, A theory of magnetic action upon light. — Ahrens, Üb. d. Gleichgssystem e. Kirchhoff'schen galvan. Stromverzweigg.

Goldschmidt L., D. Wahrscheinlichktsrechng. Hambg., Voß. (VI, 279 S.) M. 7.—.

Hartwich C., D. neuen Arzneidrogen aus d. Pflanzenreiche. Berl., Springer. (VII, 469 S.) M. 12.—.

Müller G., D. Photometrie d. Gestirne. Leipz., Engelmann. (X, 556 S.) M. 20.—.

Scheiner J., D. Photographie d. Gestirne. Ebd. (V, 382 S. u. Atlas.) M. 21.—.

Zippel H., Ausl. Culturpflanzen in farb. Wandtaf. I. Braunschweig, Vieweg. Fol. (XI, 90 S., 12 Taf.) M. 10.—.

Medicin.

Schlegel E., prakt. Arzt in Tübingen: **Über die erweiterte homöopathische Behandlung der für unheilbar gehaltenen Krankheiten.** (Aus »Archiv für Homöopathie«.) Dresden, Exped. d. Homöopath. Archives, 1895, gr.-8° (22 S.) M. 1.—.

Schon der Titel dieses Vortrages berührt eigenthümlich. Die Homöopathie scheint nach dieser Schrift die Besonderheit manch anderer exotischen Behandlungsarten zu theilen, indem sie gerade das Schwerste, was sonst außerhalb der Heilgrenzen gelegen erachtet wird, ihrer Heilungsart als erreichbar zumuthet. Aber selbst für eingefleischte Homöopathen dürfte der Inhalt dieses Vortrages die sonstige gewohnte homöopathische Dosis etwas überschreiten. Einige Proben mögen dies illustrieren: der Verf. vermag über Heilungen mit Stomachin, Cerebrin, Nephrin u. s. w. zu berichten. Ganz besonderen Wert legt er auf die sogenannte Signatur eines Mittels. Es sind das äußere Erscheinungen an der Gestalt und Form des betreffenden Krautes etc., die dadurch ihre Wirksamkeit ahnen lassen: so weise der goldgelbe Saft des Schöllkrautes auf Gelbsucht und Leberkrankheiten hin; die Lungenflechte ähnle dem aufgeschnittenen Bronchialbaum außerordentlich, und für den Arzt seien sogar noch die zerstörenden Arten der Phthisis markant angegeben. »Und so lassen sich tausend und tausend Beziehungen da anknüpfen.« Will sich der ärztliche Leser eine vergnügte Stunde bereiten, so möge er dieses Heftchen gelegentlich durchblättern.

Klosterneuburg. Dr. Starlinger.

Centralbl. f. Nervenheilkde u. Psychiatrie. (Cobl., Groos.) 89 u. 90.

(89.) Juschtschenko, Üb. frühzeitige syphilit. Erkrankg d. Nervensystems. — (90.) Jentsch, Pathologie u. Criminalität.

Disselhorst R., D. accessor. Geschlechtsdrüsen d. Wirbelthiere. Wiesbaden, Bergmann. (VIII, 279 S., 16 Taf.) M. 20.—.

Dittrich P., Lehrb. d. gerichtl. Medicin. Wien, Braumüller (XIX, 270 S.) M. 8.—.

Ehrenreich P., Anthropol. Studien üb. d. Urbewohner Brasiliens. Braunschw., Vieweg. 4° (VIII, 167 S., 39 Taf.) M. 25.—.

Filatow N., Kurzes Lehrb. d. Kinderkrankhten. Aus d. Russ. v. Beier. Wien, Šafář (XI, 230 S.) M. 5.—.

Glax J., Lehrb. d. Balneotherapie. (In 2 Bden.) I. Stuttg., Enke. (X, 418 S. m. 69 Abbild.) M. 10.—.

Leopold G., Uterus u. Kind von d. 1. Woche d. Schwangerschaft bis z. Beginn d. Geburt. Leipzig, Hirzel. Fol. (VII, 128 S., 30 Taf.) M. 120.—.

Melchior M., Cystitis u. Urininfection. Berl., Karger. (IV, 238 S.) M. 7.—.

Neugebauer F. L., Die Fremdkörper d. Uterus. Bresl., Preuß & Jünger. (144 S.) M. 6.—.

Peetz A., Handb. d. operat. Zahnkunst. Leipz., Red. d. Monatsschr. d. dtsch. Zahnkünstler. (III, 301 S.) M. 10.—.

Militärwissenschaften.

Streffleur's öst. Mil.-Ztschr. (Hrsg. Hger.) XXXVIII, III, 1.

D. Zkftskrieg u. d. Staatswehr. — Zernin, Wie d. 2. französ. Kaiserreich den Krieg von 1859 vorbereitete. — D. wahrscheinl. Operationslinien bei e. Kriege zw. d. franz.-russ. Bündnis u. d. Dreibund. — Dangelmaier, D. milit. Bestimmgen d. neuen Patentgesetze. — D. Kriegslist. — Kandelsdorfer, Erprobg tragbarer Kochgeschirre im Feldzuge 1813/14. — Dolleczek, Kasaken im österr. Heere. — D. italien. Schnellfeuerkanonen.

Organ d. mil.-wiss. Vereine. (Wien, M.-w. Verein.) LV, 1 u. 2.

(1.) Mayerhoffer, Rückzug u. Verfolgg d. 2. russ. Westarmee (1812). — Stipsicz, Mitrailleusen u. d. Vertheilg bei d. Cavallerie. — (2.) Miksch, Verdeckte Geschützstellg. — Kutschera, Aufklärgs- u. Meldemittel, deren Anwendg im Hochgebirge. — Tollich, D. Kohlensäuregehalt d. Luft in d. Lehr- u. Schlafsälen d. k. u. k. Mil.-Ob.-Realsch. in Mähr.-Weißkirchen.

Altrock C. v., Gesch. d. Kgin Elisabeth Garde-Grenadier-Rgts Nr. 3. Berl., Mittler & Sohn. (XIII, 566 S.) M. 12.—.

Boeters, Gesch. d. 3. Magdeburg. Inft.-Rgts Nr. 66. Ebd. (VI, 242 S.) M. 5.50.

Dreising G., Gesch. d. Füsilier-Rgts GFL. Gf. Moltke Nr. 38. Ebd. (VII, 374 S.) M. 9.—.

Boguslawski A. v., Betrachtgen üb. Heerwesen u. Kriegführg. Berl., Eisenschmidt. (VIII, 292 S.) M. 8.—.

Koenig Br. E. u. E. Vollborn, Der sächs. Armee u. der Sachsen Theilnahme am dtsch franz. Kriege d. J. 1870/71. Leipz., Weber. (VI, 570 S.) M. 5.—.

Lewinski v., u. v. Brauchitsch, Gesch. d. Grenadier-Rgts Kg. Wilhelm I. Nr. 7. 2 Bde. Glogau, Flemming. (X, 393 u. VI, 280 S.) M. 30.—.

Strobl A., Aspern u. Wagram. Wien, Seidel. (VIII, 65 S.) M. 2.40.

Schwabenland F., Felddienst-Übgskarte v. Metz. 1 : 50.000. Metz, Müller. M. 3.25.

Varnhagen H., Werder gg. Bourbaki. Berl., Schall & Grund. (VI, 104 S., 1 Karte.) M. 4.50.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Prokop August, Architekt, o. ö. Professor der k. k. Technischen Hochschule in Wien: **Über österreichische Alpen-Hôtels** mit besonderer Berücksichtigung Tirols. Wien, Comm. Spielhagen & Schurich, 1897. Fol. (IV, 32 S. m. 24 Taf. u. 76 in den Text gedruckten Ill.) fl. 3.60.

Anfang dieses Jahres hielt der Verf. im Österr. Ingenieur- und Architekten-Vereine einen außerordentlich beifällig aufgenommenen Vortrag über den Bau österr. Alpen-Hôtels, der infolge seiner Actualität und Reichhaltigkeit im Club österr. Eisenbahnbeamter mit einigen Variationen über Verlangen wiederholt werden musste und schließlich im »Bautechniker« und nunmehr auch in Buchform erschienen ist. Wenn schon die vollendete, vornehme Form des vorl. Buches dasselbe hoch über viele bedeutende litterarische Hervorbringungen dieser Gattung erhebt, so wird dasselbe geradezu zu einer Musterleistung durch die Gesichtspunkte, von denen aus der Verf. auf Grund seiner wissenschaftlichen Befähigung sowie seiner durch eigenen Augenschein erworbenen gründlichen Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse das gesetzte Thema auch vom volkswirtschaftlichen und patriotischen Standpunkte behandelt.

Das Buch enthält vier Aufsätze, u. zw.: I. Südbahn-Hôtels außerhalb Tirols; II. Das ungarische Seebad Crkvenica, der Concurrenzort Abbazias; III. Die neuen Hôtels an der Schneebergbahn (Niederösterreich); IV. Die Hôtelanlagen Tirols. — In diesen Aufsätzen hebt P. zunächst die Bedeutung von Hôtelbauten für den Fremdenverkehr und damit für die wirtschaftliche Exploitierung unserer Gebirge auch von dieser Seite hervor und flicht treffliche Bemerkungen über deren Naturschönheit im allgemeinen ein. Dabei verräth sich in diesen Schilderungen das feine Auge des Künstlers, der sofort Missbehagen empfindet, wenn der in die Landschaft gestellte Bau sich nicht harmonisch in dieselbe

fügt. Diesbezüglich finden wir gleich auf der ersten Seite eine Bemerkung, die als Motto für alle projectierten Hôtelbauten im Gebirge ausgegeben werden sollte: »Nicht immer fügen sich diese heute bereits ein enges Netz über die ganze Schweiz bildenden Riesenhôtels passend in das landschaftliche Bild hinein; oft genug stört ein solches schüttkastenartiges Ungeheuer die landschaftlichen Reize; umgekehrt aber präsentieren sich selbst größte Hôtels durch entsprechende Gliederung ihrer Maße und Länge und durch geschickte Silhouette des Aufbaues und ebenso auch durch glückliche Wahl des Baustils und der Farbe des Materiales wie stattliche Schlossbauten und fügen sich als wahre Zierden in den Gesammtrahmen der Umgebung ein.« — Außerdem erhalten diese Aufsätze infolge der vielen beigegebenen Grundrisse, Querschnitte und Detail-Ansichten, der genauen Angaben über Material-Verwendung und Material-Vertheilung, über Anordnung und Ausstattung etc., endlich durch die beigegebenen 24 Tafeln (theils nach Photographien, theils von Künstlerhand) allgemeines Interesse, indem sie sowohl rein technisch-architektonischen Bedürfnissen, informatorischen Zwecken für Reisen, wie schließlich auch der Befriedigung bildlicher Darstellung landschaftlichen Reizes in reichem Maße genügen.

Wir wünschen diesem Buche, das sowohl inhaltlich wie bezüglich der Ausstattung berufen ist, österreichisches Wissen, österreichische Landesschönheit und österreichisches Können auf dem Verlagsgebiete würdig zu vertreten, die weiteste Verbreitung.

Wien. A. Fuchs.

Archiv f. Eisenbahnwesen. (Berl., Springer.) 1897, 4.

Erweiterg u. Vervollständigg d. preuß. Staatseisenb.netzes im J. 1897. — D. Berl. Stadtbahn. — Mertens, D. russ Eisenbahnen im J. 1894 — Blum, Z. dtsch. Signalordng. — Schubert, Üb. Schrankenbedieng dch. Frauen. — D. Eisenbahnen in Dänemark.

Elektrotechn. Rundschau. (Red. G. Krebs.) XIV, 18—20.

(18.) Russel, Mathemat. Beziehgen üb. Transformatoren. — Kleine Handbohrmaschine mit elektr. Antrieb. — Verfahren z. Beseitigg. d. Einflusses d. Polwechselzahl auf Messgeräthe. — Telegraphieren ohne Draht. — (19.) Bedell, D. Örter f. Admittanz u. Impedanz. — Sieg, Üb. Accumulatorbahnen. — Üb. elektr. Eisenbahnen. — (20.) Üb. d. Gebrauch v. Condensatoren b. Wechselstrombogenlampen. — Sieg, Üb. Accumulatorbahnen.

Wiener Landwirtsch. Ztg. (Hrsg. H. Hitschmann.) XLVII, 51—60.

(51.) D. Agrarsocialismus in Ungarn, d. Ursachen u. d. Mittel zu s. Behebg. — Prof. Dr. Jul. v. Sachs. — D. Apfelwein. — (52.) D. ung. Agrarbank als Mittel z. Hebg. d. landwirtsch. Credites. — D. Neubau d. landwirtsch. Ldes-Lehranstalt in Czernowitz. — (53.) D. landwirtsch. Schulen u. d. Überproduct. an landwirtsch. Beamten. — Geh. Hofr. Dr. C. Rem. Fresenius. — (54.) D. Lage d. ung. Landwirtsch. im J. 1896. — Phosphorsaurer Düngerkalk. — (55.) D. Thierzucht auf d. 11. Wanderausstel'g. d. dtsch. Landwirtschaftsges. zu Hamburg. — (56.) E. Wt. f. d. Hochschule f. Bdencultur in Wien. — D. Kräftespiel beim arbtenden Wendepfluge. — (57.) Viehpreise u. Fleischpreise. — Frh. v. Nyáry's Heilverfahren d. Schweineseuche. — (58.) Sprachenverordng. u. d. Landwirtsch. — Z. Erinnerg. an M. Wilckens. — (59.) D. ungar. Feldarbterstrike. — (60.) D. Credit- u. Herdbuchgenossenschaften in Mähren.

Arlbergbahn, Die, hrsg. v. d. k. k. Staatsbahndirect. in Innsbruck. Innsbruck, Wagner. 4° (VII, 377 S.) M. 20.—.

Cornelsen R., Modelle amerik. Sitzmöbel. Berl., Hessling. 4° (45 Taf.) M. 20.—.

Friling H., Mod. Flachornamente. I., 1. Ebd. Fol. (6 Taf.) M. 8.—.

Haeder H., D. kranke Dampfmaschine u. erste Hilfe bei Betriebsstörg. Düsseldf., Schwann. (XV, 303 S.) M. 6.—.

Heusler C., Beschreibg. d. Bergreviers Brühl-Unkel. Bonn, Marcus. (IV, 239 S.) M. 7.50.

Meissner P., D. mod. Schaufenster-Decorationskunst. Darmstadt, Koch-Krauss. Fol. (V, 20 S.) M. 12.—.

Moissan H., D. elektr. Ofen. Berl., Fischer. (VII, 361 S.) M. 15.—.

Oberländer, Quer dch. dtsche Jagdgründe. Neudamm, Neumann. (VII, 418 S.) M. 12.—.

Petersen J. A., Windhunde etc. Zürich, Hofer & Co. 4° (III, 108 S., 40 Taf.) M. 16.—.

Silbermann H., D. Seide. I. Dresd., Kühtmann. (X, 527 S.) M. 25.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Essen Max von: Die Verleumdung. Ein Roman aus der Gegenwart. Berlin, Max Rüger, 1896. 8° (156 S.) M. 2.50. — Hinter dem Pseudonym M. v. E. verbirgt sich der — auch als Verf. der Erzählungen aus dem Leben eines Diplomaten bekannte — ehemalige österr. Legationsrath am Berliner Hofe Frh. v. Eissenstein. Schon dieser Umstand kann dafür Zeugnis geben, dass der Verf. die Welt, in der er diesen Roman spielen lässt, die hohe Aristokratie, genau kennt und also, so weit dies die allgemeinen Unterlagen der Erzählung betrifft, thatsächliche Verhältnisse schildert. Dazu kommt, dass der Verf. in hohem Grade die Gabe künstlerischer Composition besitzt und über eine gewandte Art der Darstellung verfügt, so dass der Roman einen harmonischen Gesammteindruck hinterlässt und als eine bemerkenswerte Leistung anerkannt werden muss.

Hugh Price Hughes: Der atheistische Schuhmacher. Ein Blatt aus der Geschichte der West-London-Mission. Einzige, vom Verf. bewilligte, deutsche Übertragung. (Werthers Volksbibliothek. Band 7.) Leipzig, Reinhold Werther. 8° (VIII, 71 S.) M. —.50. — Die schlicht und schmucklos und, wie es den Anschein hat, wahrheitsgetreu erzählte Geschichte der Bekehrung eines atheistischen Londoner Arbeiters seitens der Londoner Methodisten-Mission. Angenehm berührt der irenische Ton gegenüber dem Katholicismus, da die Frau des Arbeiters (eine Irländerin) als fromme Katholikin bezeichnet wird — die freilich die Versammlungen der Methodisten besucht und an deren »Gebetsübungen« theilnimmt! —, ohne dass man von Bekehrungsversuchen ihr gegenüber vernimmt.

Prinz von Buchau, Heinrich Freiherr — : Rothkäppchen. Erzählung. Dresden, E. Pierson, 1896. 8° (176 S.) M. 2.—. — Eine ganz wertlose, nach Erfindung und Darstellung gleich unreife Dilettantenarbeit. Die Abenteuerlichkeit der Handlung, die mit dem verbrauchten Requisit vergangener Zeiten arbeitet, die schülerhafte Charakteristik der Personen, der vollständige Mangel einer psychologischen Entwicklung der Charaktere, die geradezu lächerliche Einmischung persönlicher Erlebnisse des Autors, die zu den gröbsten Geschmacklosigkeiten führt (vgl. z. B. S. 85) u. s. w., — alles beweist, dass der Verf. keine Ahnung davon hat, was für Erfordernisse zu einer Erzählung gehören.

Dürow Joachim von: Ahn und Enkel. Roman aus den sechziger Jahren. Dresden, C. Reißner, 1896. gr.-8° (IV, 296 S.) M. 4.—. — Der Gegensatz zwischen alter und neuer Zeit, zwischen Ahn und Enkel ist in diesem Buche hübsch und lebendig herausgearbeitet; freilich leidet die Tendenz — die neue Zeit kommt ins Unrecht — an der Individualisierung: der junge Heinz von Rönneberg, der sich dem altererbten Soldatenberuf ab- und der Kunst zuwendet, kann nicht als Typus des »Enkels«, d. h. unserer modernen Zeit gelten. Sonst liest sich der Roman gut und zeugt neuerdings von dem beachtenswerten stilistischen und Compositions-Talent der Verfasserin.

Achleitner Arthur: Von Fels zu Firn. Erzählung aus den Bergen. Stuttgart, Ad. Bonz & Co., 1895. 16° (249 S.) M. 3.—.

— —: **Aus dem Hochland.** Berggeschichten, Skizzen, Culturbilder aus der bayerischen und österreichischen Alpenwelt. München, Otto Galler. 16° (201 S.) M. 1.60.

— —: **Der Radmeister von Vordernberg.** Ein Gewerkschaftsbild von Vordernberg aus der ehernen Mark. Hiezu ein Anhang: Die Erzbergbahn. Graz, »Styria«, 1897. 8° (183 S. ill.) fl. 1.—.

Wenn andere Dialektschriftsteller dem Leben in den Bergen die heitere Seite abgewinnen, führt A. mitten in die Schrecken und Gefahren des Hochalpenlandes, zeigt seine Bewohner unerschrocken, im muthigen Kampfe mit den Naturgewalten dem Boden das kärgliche Brot abgewinnend, zeigt, wie mehr Noth und Abenteuerlust, als Gewinnsucht den armen Bauern zum »Schwärzen und Wildern« führen. Eine echte, rechte Pascher-Geschichte ist »'s Zischkerl« in »Von Fels zu Firn«. In »Der Keuschler-Franzl« wird der Kleinbauer in seiner Armseligkeit, Ehrlichkeit und Unverdrossenheit geschildert, der schließlich um ein paar Gulden Verdienst ein Opfer der Gefahr wird. Eine rührende Geschichte, in der auch einmal der Aberglaube etwas Gutes stiftet. — »Aus dem Hochland« bietet eine interessante Sammlung von Episoden und Charakterschilderungen mit einem Anhang über den Volks-Aberglauben und die Nahrungs-Verhältnisse im südlichen Bayern. — Im »Radmeister von Vordernberg« führt uns A. in die Steiermark. Die Erzählung ist so viel mit historischem, statistischem und ähnlichem Detail versetzt, dass dieser Ballast das Interesse an den Helden und ihren Schicksalen wesentlich abschwächt. Derlei Bogenmacherei zu treiben, sollte ein Schriftsteller, der auf sich etwas hält, doch unter seiner Würde erachten. Dazu ein Fremdenführer mit Tabellen über Betriebslänge, Lichtweite, Schwellenhöhe etc. im (mitpaginierten) Anhang!

Hamerling Robert: Was man sich in Venedig erzählt. Nach italienischen Quellen bearbeitet. Hamburg, Verlagsanstalt (J. F. Richter). 8° (96 S.) M. 1.—. — Eine kleine Sammlung venetianischer Sagen, interessant und schauerlich, als ob die südliche Sonne nur Mord und Todtschlag und Verrath ausbrütete. Aber in der Form von jener Prägnanz und Sachlichkeit, wie wir sie an den Meistern der alten italienischen Novelle bewundern.

Ertl Emil: Die Perlenschnur. Eine Renaissance-Novelle. Leipzig, G. H. Meyer, 1896. 8° (138 S.) M. 1.50. — Der altitalienische Stil in seiner einfachen Klarheit, der ungekünstelte Aufbau der Handlung, sowie das tiefe Gemüth in der Art

und Weise der Erzählung — all' dies wirkt so wohlthuend auf den Leser, dass er sich mit wahrem Vergnügen in die Lectüre vertiefen muss. Den Kernpunkt der Novelle bildet eine kostbare Perlenschnur, deren Besitz angeblich mit dem Fluche verknüpft ist, dass sie furchtbares Unglück für jeden Träger bringt. In Wahrheit verursacht dieses Unheil die Eitelkeit, welche in dem jeweiligen Besitzer des Schmuckes geweckt wird und zu allen möglichen Ausschreitungen verleitet, bis ein vernünftiger Klosterbruder durch gesunde Lehren den vermeintlichen Teufel austreibt.

Greinz Herm.: Der Herrenschreiber von Hall. Eine Tiroler Geschichte aus dem 16. Jh. München, D. Galler, 1895. 8° (110 S.) M. 2.—. — Gr. holt sich diesmal seinen Stoff aus der Reformationszeit und beschreibt die Unruhen, welche Luthers Umsturzlehre in Tirol hervorgerufen. Er führt in das Haus eines Haller Patriziers; Michel Geißmair, der Führer der Aufständischen, verliebt sich in dessen schöne Tochter Eva und entführt sie. Nicht der Glaubensunterschied, nicht der Fluch des Vaters, nicht unsagbares Unglück vermag die beiden zu trennen. Als man den Gatten Evas in Venedig meuchlings ermordet, verfällt sie selbst in Wahnsinn. — Der Verf. legt seine Werke meist groß und gut an, führt sie aber selten gut durch. Auch die vorl. Erzählung ist sprunghaft und unvollständig. Gerade hier fällt dieser Fehler sehr in die Augen, weil die Phantasie des Lesers hundertfach angeregt und nirgends ganz befriedigt wird.

Kuhn P. Kaspar: Die Zigeunerhütte am Rohrsee. Eine Erzählung aus der Zeit des Bauernkrieges. 2. Aufl. Paderborn, F. Schöningh. 8° (156 S.) M. 1.50. — Die Geschichte spielt im südlichen Theile Württembergs während der Reformationszeit und behandelt die Aufstände der Bauern gegen ihre geistlichen und weltlichen Oberherren, hervorgerufen durch Luthers Lehre. Ohne der leitenden, gut katholischen Tendenz des Werkes Eintrag thun zu wollen und bei aller Anerkennung der Mühe, welche sich der Verf. um getreue Wiedergabe historischer Thatsachen gab, muss doch gesagt werden, dass seine Phantasie zu einseitig begrenzt und Stil und Sprache für einen verfeinerten Geschmack allzu kräftig sind.

Joachim Josef: Die von Froschlach. Bilder und Geschichten aus einem schweizerischen Landstädtchen. Basel, Benno Schwabe, 1895. 8° (216 S.) M. 3.20. — Die Bewohner einer kleinen, abgelegenen Stadt der deutschen Schweiz haben den Charakter, der sich überall herausbildet, wo wenige Menschen, abgeschlossen vom Verkehr mit der Außenwelt, gänzlich aufeinander selbst angewiesen, sich auch nur mit den primitiven Erzeugnissen der eigenen Industrie und den wenigen Lebensmitteln, welche ihr eigener Boden hervorbringt, begnügen müssen. Beschränktheit des Geistes, Neid und Missgunst sind in Handel und Wandel leitende Factoren. Wie gewöhnlich, ist in solchen Gegenden das weibliche Geschlecht in der Überzahl, daher die Nachfrage nach heiratsfähigen Männern stets rege. — Dorthin kommt nun aus der Großstadt ein junger Rechtsanwalt, um sich die ersten Sporen zu verdienen. Sofort entspinnt sich unter den Damen Froschlachs ein Kampf um die Gunst des jungen Mannes und keine List wird verschmäht, ihn zu angeln — vergebens! Er nimmt sich von allen die Ärmste und Verachtetste, aber Bravste zur Frau. — J. charakterisiert scharf und mit beißendem Humor und weiß die Kleinstadttypen prächtig wiederzugeben.

Gardener Helen: Wessen Tochter? Novelle. Übersetzt von Hanna Bieber-Böhm. Berlin, Imberg u. Lesson. 8° (116 S.) M. 2.—. — Die Novelle fußt auf dem Boden der Frauen-Emancipation und spielt in New-York. Verf. tritt mit Eifer und gutem Willen für ihre Sache ein; vor allem verdammt sie jene Ehen, welche nicht auf Sympathie und Gemeinschaft der geistigen Interessen aufgebaut sind, in welchen die Frauen ewig die inferioren Wesen bleiben, die von der Willkür der Männer abhängen und ohne diese Stützen nichts sind und nichts vermögen. Dann fordert sie für die Frauen Stimm- und Wahlberechtigung. Sie betont, dass die Demoralisation der Classen nicht so weit fortgeschritten wäre, hätten wir nicht so traurige Gesetze, welche den gewissenlosen Mann schützen, das arme Weib aber der Verachtung überlassen und es trotzdem der Verantwortung nicht entziehen etc. Dass dabei der Charakter der Novelle als Unterhaltungs-Lectüre sehr wenig berücksichtigt erscheint und im Aufbau sich mancherlei Fehler bemerkbar machen, liegt in der Natur der Sache. Der Titel »Wessen Tochter« ist für den Inhalt der Geschichte völlig unverständlich.

Stauffenberg Donat von: Ohne Kampf kein Sieg. Roman aus dem österreichisch-ungarischen Garnisonsleben. 2. Aufl. Dresden, E. Pierson, 1896. 8° (210 S.) M. 3.—. — St. ist Militär und schreibt für's Militär — cavaliermäßig, mit ehrlicher Begeisterung und leidlichem Können. Die Liebesgeschichte ist ganz geschickt aufgebaut, die Verwicklung, herbeigeführt durch eine intriguante Frau, nicht allzu combiniert. Da überdies ein alter, reicher, unverheirateter Onkel Vorsehung spielt, kann sich alles in Wohlgefallen auflösen. Das Buch widmet Verf. seiner Schwiegermama, deren Vorzüge er offenbar im Romane in Frau v. Pataky verkörperte.

Roderich Alb.: Künstlerfahrten. Humoresken. Illustr. von C. Sellmer. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. 8° (126 S.) M. 2.—. — Es gibt wenig gute humoristische Bücher und es ist ja auch natürlich: das menschliche Leben ist im allgemeinen eben nicht sehr lustig. Da merkt man denn oft das Bemühen und wird verstimmt. Auch bei dem vorl. Werke ist's nicht anders. Diese krampfhafte Anstrengung, auf die Lachmuskeln zu wirken, erzielt gerade das Gegentheil. Die Handlung ist meist unmöglich und der Witz bei den Haaren herbeigezogen.

Weiß Alb.: Polnisches Novellenbuch im deutschen Gewande. 2. Bd. Halle, O. Hendel. 8° (136 S.) M. —.50. — Der Sammlung sind nicht unbedeutende Vorzüge nachzurühmen. Sämmtliche Novellen zeigen vor allem eine ausgeprägte Nationalität. Der polnische Schriftsteller ist individuell, aber noch nicht zielbewusst. Trefflich sind einzelne Momentbilder, man möchte sie Gedichte in Prosa nennen. Doch über dem Ganzen liegt eine eigenthümliche Stimmung, düster und schwer, selbst was sich Humoreske nennt, kann einem nur ein trauriges Lächeln abgewinnen.

Wassermann Jakob: Schläfst du, Mutter? Novelle. Paris, Leipzig, München, Alb. Langen, 1897. 16° (107 S.) M. 1.—. — Manche unserer modernen Schriftsteller entpuppen sich als wahre Seelendetectivs. Kaum, dass sich irgendwo nur eine Regung geltend macht, und sei sie noch so unbedeutend, wird sie aufgegriffen, vor dem Gerichte des Verstandes analysiert, als mögliche Ursache einer möglichen Wirkung in Gestalt einer Novelle oder eines Romanes zu Protokoll gebracht und erst, wenn sie detailliert bis aufs Kleinste ist, wird sie wieder freigelassen. So auch hier. Was ein neunjähriger Knabe träumt und denkt, hat W. zu einer Novelle verarbeitet: dass man sich in Kinderjahren mit den unmöglichsten Ideen befasst und der Begriff »Tod« räthselhaft und dunkel ist, weiß jeder. Von demselben Standpunkte geht Verf. auch bei der zweiten Novelle »Ruth« aus, folglich muss sie auch dasselbe Urtheil treffen.

Püttn Ev. von: Tiroler Dorfgeschichten. 6 Erzählungen. Köln, J. P. Bachem. 8° (308 S.) M. 3.75. — Ein Buch, aus welchem eine warm empfindende Frauenseele spricht — es ist eine Erholung für Geist und Gemüth, darin zu lesen. So, wie Fr. v. P. es versteht, in warmen lebendigen Farben die Schönheiten des Landes zu malen, ebenso gelungen ist die Schilderung der Menschen, nur dünkt mir, dass sie das Bauernweib als gar zu feinfühlig schildert. Sie hebt den frommen Gottesglauben der Tiroler hervor, der ihnen ja in der That Stütze und Hort in allen Lebenslagen bietet. Ein Meisterstück ist die Erzählung: »Er soll dein Herr sein.« Wohlthuend berührt es auch, dass Verf. ihre Bauern hochdeutsch sprechen lässt, statt, wie es so häufig bei anderen geschieht, dem Dialect die unmöglichsten Accente unterzulegen.

Hochstetter S.: Die Verstoßenen. Socialer Roman. Dresden, E. Pierson, 1896. 8° (128 S.) M. 2.—. — Zwei Geschwister, die Kinder eines schlichten Landwirtes, haben sich in der Welt durchgearbeitet, viel gestrebt und gelernt und viel gekämpft. Sie kennen das Leben, das sociale Elend, die Menschen in ihren Schwächen. In Jugendmuth und Thatendurst begeben sie sich in den Kampf für ihre Überzeugung, die Frieden und Heil denen bringen soll, die sie verstehen wollen und können. Zu diesem Zwecke geben sie eine Zeitschrift heraus, deren Endziel es ist, Idealisten zu schaffen, bewusste Idealisten, die an Gott glauben und darin den sittlichen Halt finden, Menschen, die das Gute thun, weil sie die Schönheit lieben, die mit ihrer Liebe zurückhaltend sind, weil sie viel verachten lernen, die von sich selbst das Höchste fordern und von anderen — nichts, Menschen, denen das Leben alles versagte und die ihm mit der tödtlichen Verachtung der Größe Unbezahlbares vor die Füße werfen, — aus diesen Verstoßenen soll der Zukunftsmensch entstehen. — Ihre Phantasie ist jung und gesund, ihre Köpfe hell und klar, die goldene Sonne des Idealismus leuchtet aus ihren Herzen und überstrahlt mit freudigem Lichte den dornigen Pfad, und dennoch vermag sie nicht die Nacht des Unverständnisses zu durchbrechen, die ihnen allüberall entgegendunkelt. Nach schwerem Kampfe finden sie sich allein im Düster einer fremden Welt — selbst Verstoßene. — Die treibende Kraft und der heilige Muth sind gebrochen — und der Tod breitet mitleidig seine Fittiche über die tapferen Streiter.

Rademacher C.: Die Sühne. Eine Erzählung aus unsern Tagen. Bielefeld, A. Helmich. 8° (81 S.) M. —.50. — Ein Fabriksarbeiter und Haupträdelsführer einer socialdemokratischen Vereinigung wird wegen seiner Trunksucht und revolutionären Umtriebe von seinem Brotherrn entlassen. Aus Rache zündet er die Fabrik desselben an und entflieht dann nach Amerika. Sein Sohn, von dem Fabriksherrn erzogen, schwört, das Verbrechen des Vaters sühnen zu wollen. Er studiert mit ausdauerndem Fleiß und arbeitet sich in die Höhe. Es gelingt ihm, eine Maschine zu construieren, welche dem Betrieb der Fabrik seines ehemaligen Wohlthäters außerordentliche Vortheile bringen muss. Er überlässt demselben die Nutznießung seiner Erfindung, erlangt dessen Verzeihung und führt endlich seine Tochter als Gattin heim. — Das Geschichtchen ist für die reifere Jugend geschrieben und wird als solches allen Anforderungen gerecht, die ein Leser stellen kann.

p.-bl.

Heubner Rudolf: Stürme und Sterne. Novellen. 2 Bde. Leipzig, Theodor Leibing, 1895. 8° (452 S.) M. 4 —. — Der Erzähler dieser Novellen, die durchaus neu in der Erfindung, lobenswert in der Durchführung und stilistisch von großer Schönheit und rhythmischem Ebenmaße sind, ist einer jener ruhigen, liebenswürdigen Naturen, die mit dem hellen Auge wahrer Liebe Welt und Menschen in ihren Schwächen und Fehlern studieren. Er ist zu Hause in den Geheimnissen des menschlichen Herzens und findet für sie den entsprechenden Ausdruck. Stets ist er von achtunggebietender Vornehmheit und einer an Stifter erinnernden Reinheit. Es sind Perlen in schönster Fassung, geeignet, den Wunsch nach mehr ihresgleichen wachzurufen. In der »Familie des Herrn Krainer« muthet manches etwas fremdartig und ungewöhnlich an; sicher lag es aber dem feinfühligen Dichter ferne, hier, wo die Kirchenfürsten, Priester und Mönche des Katholicismus eine große Rolle spielen, jemanden beleidigen zu wollen: der Unbefangene wird auch diese auf den ersten Anblick etwas verblüffende Einkleidung der wichtigen und unwidersprechlichen Idee, dass die Sucht, an einem Kinde etwas Außerordentliches zu finden, diesem zu größtem Unheile ausschlagen kann, zu würdigen wissen und ihre lebenswahre Durchführung, wie vor allem die harmonische Lösung des Knotens bewundern. Die Novelle »Im Hafen« ist eine weihevolle Reminiscenz an den edlen Dulder von St. Remo, Kaiser Friedrich III., von reichem Gedankengehalte.

Riemann J.: Die Ulrichsquelle. Roman. 2 Bde. Dresden, Karl Reißner, 1895. 8° (390 S.) M. 5.—. — Ein Buch, wie es wenige gibt! Wirklich wieder einmal eine echte Dichtung im Gewande des schon übelbeleumundeten Romans! Der Verf. hat offenbar die Idee zu diesem schönen Buche aus dem eigenen Herzen geholt, so warm und lebensvoll ist es geschrieben, so eindringlich und so unaufdringlich spricht es zum Gemüthe. R. hat sich ein Problem gewählt, das an sich schon für den Verf. günstig stimmt, das sich unsere an Realismus überreiche Zeit aber selten mehr stellt: den dichterischen Genius, dessen Schaffensfreude mächtig emporquillt und zur Gestaltung echter Kunstgebilde drängt, der aber an der Verständnislosigkeit des Publicums, der Zaghaftigkeit der Verbündeten und an dem »Milieu« der Großstadt seine harte Prüfung zu bestehen hat, bis er sich an dem liebevollen Verständnis und der innigen, congenialen Theilnahme einer hohen, edlen Frauenseele seiner ganzen Würde und seines erhabenen Berufes völlig sicher wird. Solche Prachtfiguren wie den Helden Helmuth Brühl und die herrliche Frauenerscheinung Elisabeth bietet uns der moderne Roman nur selten. Dem tiefangelegten Verf. dieses Buches, das — beiläufig bemerkt — auch von der gesunden Kunstanschauung R.'s zeigt, ein herzliches Glückauf zu weiterem Schaffen in dieser Richtung und in diesem Sinne!

Petri Julius: Rothe Erde. Aus seinem Nachlass herausgegeben von Erich Schmidt. Berlin, Gebr. Paetel, 1895. 8° (423 S.) M. 4.—. — Der begabte westfälische Dichter Julius Petri starb leider schon am 16. Nov. 1894, wenig über 26 Jahre alt. Der von Erich Schmidt mit Pietät und Sorgfalt herausgegebene Nachlass lässt diesen frühen Tod doppelt bedauerlich erscheinen, weil P. auf dem Gebiete der Novelle, des Drama und der Lyrik hohe Begabung und Originalität der Behandlung bekundet, andererseits aber doch so manches daran erinnert, dass in dem durchwegs edel veranlagten Dichtergemüth der Sturm und Drang der Entwicklungsperiode noch nicht ausgetobt hatte und der köstliche Most noch nicht ausgegohren war. Vorzüglich fehlte dem Dichter noch eine feste, Grund und Halt gebende und befriedigende Weltanschauung; er ist als Skeptiker aus der Welt gegangen. Seine Novellen kommen durchwegs auf religiöse Probleme zu sprechen, die er aber nicht lösen kann, weil er in diesen Dingen selbst keinen sicheren Standpunkt einnimmt. Man nehme nur die Novellen »Christus am Kreuz« und »Das Abendmahl«. Ungetrübteren Genuss gewährt die Lyrik; da findet sich manche Perle. (»Erinnerung«, »Ein Herz nur, eins«, »Zigeunerkind«, »Memento mori«.) Das Romanfragment »Dora« und das in Hauptmann's Geiste gedichtete Drama »Bauernblut«, wie vor allem die Dichtung »Der neue Bauer. Ein Bild aus Westfalen« dürften den Titel der Sammlung, die keine Alltagskost für müßige Stunden bietet, dem verständigen Freunde der Kunst aber den Genuss vielversprechender Torsos gewährt, wohl rechtfertigen.

Jensen Wilhelm: Jenseits der Alpen. Novellen. Dresden, Karl Reißner, 1895. 8° (410 S.) M. 6.—. — Der Schacht, aus dem J. die Schätze seiner unerschöpflichen Dichterkraft holt, scheint unergründlich zu sein; er ist im Dienst der holden Musen stets ein wackerer Kämpe gewesen und manches Weihegeschenk von echtem Golde hat sein Genius auf ihren Altar gestellt. So schafft denn auch der fünfzigjährige Dichter noch unermüdet fort, — und möge er es unverdrossen und in jenem idealen Sinne, den wir freudig an ihm trotz unserer gänzlich verschiedenen Weltanschauung anerkennen, noch lange fortsetzen! J. ist ein Original; er denkt und dichtet anders als die gewöhnlichen Diener des Apoll. Wer sich mit J. näher befasst, wird leicht ein Werk als das seine erkennen; aus den oft wunderlichen Bizarrerien des Stils und den kühnen Neubildungen, aber auch aus der überwältigenden Schönheit seiner Naturschilderungen und dem dämmerigen, zauberhaften Colorit, in das J. mit so feiner Kunst seine Gestalten taucht, blickt seine litterarische Physiognomie unverkennbar hervor. So sind die drei im vorl. Bande vereinten Novellen »Ein Winter in Sicilien«, »Alt-florentinische Tage«, »Auf der Brücke« wieder in Stoff und Ausführung echte Jensen. Die mächtigen Leidenschaften, die in dem heißen Blute der Südländer glühen und in Liebe und Hass sich so romantisch ungewöhnlich für deutsche Spießbürgerlichkeit äußern, die Erinnerungen an vergangene glänzende Zeiten, wo Kunst und Sang die Fürstenhöfe berühmt machten, aber auch die durch die Neuzeit noch lange nicht vernichtete Romantik des italienischen Volkslebens finden an J. einen feinsinnigen, nie ermüdenden Darsteller, der auch mit geistvollen Beobachtungen das ganze zu heben versteht. Was wir aber an J. vermissen, ist der Gottesglaube für die alten Tage. Die oft rührende Melancholie, die sich über seine Schöpfungen verbreitet, ist die Folge seines trostlosen Atheismus.

Holitscher Arthur: Weiße Liebe. Ein Roman aus dem Quartier Latin. München, Albert Langen. 8° (280 S.) M. 3.—. — Der Roman kommt aus dem Verlage, der uns auch die Erzeugnisse eines Marcel Prévost vermittelt. Er ist auch ein Kind derselben ungesunden Richtung und wirkt durch die drückend schwüle Atmosphäre der ekligsten Sinnlichkeit geradezu peinlich. Derlei Bücher gewähren nur pathologisches Interesse. Wer sich durch die unglaublich geschmacklose Umschlagzeichnung nicht sofort abschrecken lässt, hat beim Lesen ein Martyrium durchzumachen.

J. P.

Mann Heinrich: Das Wunderbare und andere Novellen. München, A. Langen, 1897. kl.-8° (177 S.) M. 1.—. — **Maupassant Guy de: Pariser Abenteuer und andere Novellen.** Übersetzt von Dr. A. Vögtlin. Ebd. kl.-8° (144 S.) M. 1.—. — **Bang Hermann: Fräulein Caja.** Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von M. Blumenreich. Ebd. kl.-8° (147 S.) M. 1.—. — Diese drei neuesten Bändchen (IV, V, VI) der »Kleinen Bibliothek Langen« bieten Novellen eines Deutschen, eines Franzosen und eines Dänen. Am ehesten können noch die Geschichten des Deutschen anerkannt werden; sind die Probleme auch gesucht — wie Problemendichtung allezeit — und ungesund, verschwimmen auch die Gestalten, die Mann zeichnet, wie Schemen ohne Körper und müssen endlich die beiden Novelletten schon aus sittlichen Rücksichten ganz abgelehnt werden, so muss man doch anerkennen, dass sich ein künstlerisches Streben in dem Buche offenbart, von dem noch Besseres und vielleicht Gutes erwartet werden darf. — Maupassant's Geschichten gehören jener Gattung an, die nahezu unter den § 516 des österr. Strafgesetzes fällt; und die drei Erzählungen Bang's sind von drückender Langweiligkeit und Trostlosigkeit, »wie zehn Tag Regenwetter«, sie athmen jene Atmosphäre fröstelnden Unbehagens und quälender Unruhe aus, in denen sich besonders die russische und nordische neuere Litteratur gefällt. Soll es denn wirklich die Aufgabe der Kunst sein, einem den Himmel zu verfinstern und die Freude an der Natur und am Leben zu stehlen?

Die katholische böhmische Litteratur
in den Jahren 1895 u. 1896.

Wie überall, so sehen wir auch in der katholischen böhmischen Litteratur einen anerkennenswerten Aufschwung. An erster Stelle sind zu nennen die zahlreichen vortrefflich redigierten Zeitschriften: Časopis katolického duchovenstva (Zeitschrift für den kathol. Clerus, 1896, im 37. Jahrgange, jährlich 10 Hefte à 4 Bogen, unter Redaction des altbewährten Theologen und Schriftstellers Canonicus Dr. Clemens Borový in Prag); Method und Cyrill (Blätter für kirchliche Kunst und Kirchenmusik, 1896, im 23. Jahrgang, redigiert durch den in Böhmen und Mähren bekannten Kirchenmusik-Reformator und Kirchenkunstkenner Pfarrer Msgr. Ferdinand Lehner in Weinberge-Prag); Kazatel (Der Prediger, 1896, im 3. Jahrgang, herausgegeben unter Mitwirkung des böhmisch-mährischen Clerus und vortrefflich redigiert von Dr. Joh Kubiček in Olmütz); Rádce duchovní (Rathgeber des Clerus, 1896, 3. Jahrg., Redacteur Can. Dr. Jos. Burian in Prag); Obrana (Die Wehr, 1896, 12. Jahrg. Redacteur der bestbekannte junge theol. Schriftsteller Caplan Franz Žák in Weinberge-Prag.) — Den Grundsatz »utile cum dulci« befolgen in höchst löblicher Weise Vlasť (Das Vaterland, 1896, 12. Jahrgang, Redacteur Weltpriester Thomas Škrdle in Prag) und Obzor (Rundschau, 1896, 19. Jahrgang, Redacteur Prof. Msgr. Vladimír Šťastný in Brünn); in diesen beiden vielverbreiteten Zeitschriften finden wir neben gediegenen Erzählungen und Gedichten auch belehrende Aufsätze.

Es war im Jahre 1884, als in Prag eine Gesellschaft unter dem Namen Vlasť zusammentrat, deren Zweck die Herausgabe und Unterstützung der böhmischen Litteratur im katholischen Geiste war. Der Begründer des »Družstvo Vlasť« ist der Weltpriester Thomas Škrdle. Schon der erste Jahrgang der Vlasť zeigte, von welch vortrefflichen Kräften die ganze Unternehmung geleitet ist. Im Jahre 1896 vollendete Vlasť ihren 12. Jahrgang und sie kann auf das, was sie bis jetzt geleistet hat, mit Recht stolz sein. Der litterarische Congress, welchen die Gesellschaft Vlasť in diesem Jahre veranstaltet hatte, gestaltete sich zu einer glänzenden Manifestation katholischer böhmischer Schriftsteller. Der unermüdliche Redacteur Thomas Škrdle, die Seele des ganzen Unternehmens, hatte im Laufe der vergangenen zwölf Jahre die hervorragendsten katholischen Schriftsteller zu Mitgliedern gewonnen; der jetzige Vorstand der Vlasť, Dr. Rud. Horský, verwaltet sein Amt mit großer Umsicht und hat auf eine Dechantei und mehrere Pfarreien verzichtet, um in der Nähe Prag's bleiben und dem Verein Vlasť dienen zu können. Th. Škrdle und Dr. Rud. Horský sind Zeugen dafür, dass in Böhmen Opferwilligkeit und Begeisterung für Ideales noch nicht erstorben sind. Der Hauptverein Vlasť hat drei Sectionen: Historický kroužek (Historischer Cirkel), welcher die Aufgabe, die in confessioneller Hinsicht sehr entstellte böhmische Geschichte von Geschichts-Lügen zu säubern, glänzend erfüllt; die philosophisch-pädagogische Section fördert die christliche Pädagogik, und Vychovatel (Der Pädagog, 1896, XI. Jahrgang, Redacteur der bestbekannte Kritiker Caplan Fr. Pohunek in Prag), das Organ dieses Zweigvereines, soll den christlichen Geist in die Schulen zurückführen; die sociologische Section widmet ihre Aufmerksamkeit den socialen Zuständen und kämpft tapfer gegen die unter den Böhmen so gewaltig fortschreitende socialistische Partei; ihr Organ ist »Dělnické noviny« (Arbeiter-Zeitung), 1896 im VI. Jahrgange. Die letzten zwei Jahrgänge der Vlasť reihen sich würdig an die zehn früheren. Im Jahrgange 1895 berichten Fr. Fryč und Aug. Kubeš über den damals vielbesprochenen Religions-Congress in Chicago, Johann Philipp Konečný über Baco v. Verulam, Johann Pauly über den Anfang und das Ende der Welt im Lichte der Wissenschaft und des Glaubens, Dr. Jar. Sedláček führt uns durch das britische Museum, Franz Žák schildert seine Reiseerlebnisse in Russland und entwirft ein recht anschauliches Bild des Lebens der orientalischen Kirche. Im Jahrgange 1896 finden wir Abhandlungen über das ägyptische Todtenbuch nach Baumgartner von Sladomel, über die Allgemeinheit der Religion von Philipp Johann Konečný, über die nationale böhmisch-slavische Ausstellung in Prag von Dr. Ant. Podlaha und Ed. Šittler, u. v. a. Die Gedichte und Erzählungen in beiden Jahrgängen athmen wahre Poesie; auch über die Künste, fremdländische Litteraturen und Theater finden wir Referate von Dr. Ant. Podlaha, V. Müller, Josef Flekáček u. a.

Der altbewährte Brünner Obzor brachte in den zwei letzten Jahrgängen viele unterhaltende und belehrende Aufsätze aus der Feder der besten böhmischen Schriftsteller; die erste Stelle nehmen die die Zeitfragen behandelnden Artikel des begeisterten katholischen Dichters Prof. Msgr. Vladimír Šťastný ein.

Im Jahre 1896 kam zu diesen katholischen Zeitschriften noch eine neue: die von Dr. Paul Vychodil O. S. B. redigierte Literární hlídka (Litterarische Warte), welche durch zwölf Jahre die Litteraturkritik im unparteiischen und katholischen Sinne, unterstützt von Beiträgen der hervorragendsten Kritiker nicht bloß des geistlichen, sondern auch des weltlichen Standes pflegte, hatte in diesem Jahre sich in eine philosophisch - apologetische Zeitschrift umgewandelt. Wie trefflich die neue Hlídka (Die Warte; dieselbe erscheint in 2500 Exemplaren) dies Programm durchführt, dafür bürgt nicht bloß der Name des ersten böhmischen Apologeten Dr. Paul Vychodil, sondern das zeigt auch der vorliegende 1. Jahrgang; der Sociologie und Litteraturkritik wird besondere Rücksicht gewidmet. So finden wir in der Hlídka Abhandlungen über die christliche Weltanschauung vom Brünner Domherrn Dr. Josef Pospíšil, über die Aufgabe der Philosophie von Dr. Josef Kachník, über die Kunst und Cultur vom Brünner Theologie-Professor Dr. Jakob Hodr, über die Eigennamen vom k. u. k. Schulrath Director Franz Bartoš, über den Religionsunterricht an Mittelschulen von P. Placidus Buchta O. S. B., über das Verhältnis des Menschen zum Thierreich von Dr. Vychodil, über die Sündfluth von Dr. Anton Podlaha, über Zeit und Raum von Prof. Dr. Fr. Nábělek etc. Lobend ist auch hervorzuheben, dass fast alle böhmischen Zeitschriften ihren Lesern öfters Mittheilungen über neu erschienene Werke in anderssprachigen und fremdländischen Litteraturen bringen.

Selbständige Werke lieferten vor allem die Bücher-Vereine (Hereditäten, Dědictví). Die Prager St. Procopius-Heredität betheilte ihre Mitglieder im Jahre 1895 mit der ausführlichen Lebensgeschichte des hl. Procopius vom Canonicus Dr. Fr. Krásl, im Jahre 1894 mit der Psychologie (im Geiste des hl. Thomas von Aquin) vom Universitätsprofessor Dr. Eugen Kadeřávek. An der Gründung der St. Procopius-Heredität (1860) hatten innigen Antheil genommen die Bischöfe Johann Valerián Jirsík und Card. Friedrich von Schwarzenberg. Im J. 1863 erschien als erste Vereinsgabe die Erklärung des Evangeliums nach dem hl. Matthäus von Prof. Franz Sušil, worauf die Exegese der anderen Bücher des Neuen Bundes folgte. Wahrhaft würdig eröffnete die St. Procopius-Heredität ihre Thätigkeit durch die Herausgabe dieses Monumentalwerkes. Jetzt besitzt diese Heredität an Stammcapitalien an 85.000 fl. und 2049 Mitglieder, unter denselben 9 Bischöfe. — Die Heredität des hl. Johannes von Nepomuk in Prag (28.457 Mitglieder) besteht schon seit dem Jahre 1831; durch die schöne vierbändige ausführliche Heiligen-Legende vom Prager Pfarrer Franz Eckert erfüllte dieselbe einen lang gehegten Wunsch des böhmischen Volkes; in der Liturgik von Msgr. Dechant Bohumil Hakl ist die St. Johann-Heredität bemüht, das Volk mit den Handlungen und Ceremonien der hl. Kirche bekannt zu machen. — Die St. Cyrill und Method'sche Heredität in Brünn (8000 Mitglieder) brachte dem Volke in den gediegenen Missionsbildern (nach katholischen Missionen bearbeitet vom Brünner Domvicar Max Weinberger) eine höchst nützliche und interessante Lectüre. Die Vereinsgabe im Jahre 1896 besteht aus vier populären Biographien; des hl. Johann de la Salle von Knecht-Tater, des ehrwürdigen Pfarrers Johann Vianney von Al. Hrudička, des sel. Thomas Morus und Adolf Kolping's von Franz Janovský. — Für die Betheilung der Kleinen mit deutschen und böhmischen Büchern sorgen im echt christlich-mütterlichem Sinne die Hereditäten des hl. Carl Borromäus in Königgrätz und der hl. Ludmilla in Písek; in Anděl Strážný (Schutzengel, in 6000 Exemplaren, Brünn, Benedictiner-Druckerei) und Rajská zahrádka (Paradiesgärtlein, in Prag, 1896, VI. Jahrgang, Redacteur Oberlehrer Vinc. Špaček) haben die Kinder ihre liebste Lectüre. — Für die sittliche Reinerhaltung der heranwachsenden Jugend sorgen neben der St. Ludmilla-Heredität und vielen Broschüren die Zeitschriften Václav (hl. Wenzel, in Budweis) und Český Jinoch (der böhmische Jüngling, in Prag, I. Jahrg.).

In Prag erscheint in neuester Zeit »Vzdělavatelská knihovna katolická« (Katholische Bibliothek für Fortbildung, unter der Leitung des Dr. Josef Tumpach und Dr. Ant. Podlaha); bis jetzt erschien eine Übersetzung der Apologie von Duilhé de Saint Projet und eine Originalarbeit von Prof. Dr. Johann Sýkora: die Leidensgeschichte Christi.

Beachtenswerte Beiträge zur Geschichte der Hussiten-Zeit hat neben anderen der böhmische Dogmatiker Dr. Anton Lenz in mehreren ausgezeichneten Monographien geliefert; dagegen hat Dr. Siegm. Winter in dem Werke Život duchovní v Čechách (Das geistliche Leben in Böhmen, Prag) wohl ein großes Material

zusammengetragen, jedoch Partei für die böhmischen Sectierer ergriffen; passend sagte ein Kritiker: »ein Buch von abstoßendem Inhalte«.

In Brünn beginnt Gymnasial-Katechet Dr. Thomas Korec eine Predigten-Sammlung herauszugeben, welche eine der umfangreichsten (auf 10 Bände berechnet) und gelungensten in der böhmischen Litteratur zu werden verspricht; bisher sind Bd. 1—3 aus dem Nachlasse des verstorbenen Pfarrers Wilh. Geissler von Carl Bačák bearbeitet worden, Dr. Th. Korec hat den 4. und 5. Band verfasst. Eine neue Beispiel-Sammlung hauptsächlich aus der böhmischen Geschichte, gibt Dechant Fr. Černohouz heraus. Von hervorragenden Werken des Auslandes erschienen Vigouroux, »Die Bibel und die neuesten Forschungen«, und Abbé C. Fouard, »Der hl. Paulus und seine Missionsreisen«, in böhmischer Übersetzung.

Mit Freuden wird allseitig eine neue Strömung in der böhmischen Poesie begrüßt; einige Dichter sind zusammengetreten, um die Dichtkunst im christlichen Sinne zu pflegen; diese Richtung vertritt die Zeitschrift Nový Život (Das neue Leben, 1896, 1. Jahrgang, herausgegeben von Caplan Carl Dostal in Neutitschein).

Sehr umfangreich ist die katholische Volkslitteratur sowohl an periodischen als auch an selbständigen Schriften. Der gefeiertste böhmische Volksschriftsteller ist Dechant Venceslaus Kosmák; seine neuesten Werke sind Nové obrázky z kukátka (Neue Bilder aus dem Guckkasten), Potkalo ji štěstí (Es begegnete ihr das Glück). Sehr gerne liest das böhmische Volk Kalender; dafür sorgt die rührige Firma Steinbrenner in Winterberg, sowie andere. Eine vortreffliche Idee hatte Peter Kopal, Redacteur des Čech in Prag, indem er für das Volk zwei Blätter (das Stück zu einem Kreuzer) »Kříž« (Kreuz) und »Maria« erscheinen lässt. Dieselben werden in einer Auflage von vielen Tausenden gedruckt und wirken unter dem Volke sehr segensreich. In der Form kurzer Erzählungen bringen diese Zeitschriften die Anwendungen und Lehren der christlichen Moral anschaulich dem Volke vor die Augen. Im Jahre 1896 vollendeten diese Zeitschriften den 3. Jahrgang.

Was endlich die übrige böhmische Litteratur betrifft, so muss der unparteiische Beobachter bekennen, dass die antichristliche und antikirchliche Gesinnung sie beherrscht. Unter den Dichtern wird von einigen Julius Zeyer wegen seiner Individualität, christlichen Richtung, schwungvollen Art und Moralität bevorzugt; Svatopluk Čech gehört auch unter jene Dichter, die das Ideal pflegen; jedoch vom christlichen Standpunkte kann man nicht mit ihm übereinstimmen, da sein Programm ein Humanismus ohne Gott ist; ist ja die gerade jetzt erschienene Gedichtesammlung »K neznámemu« (Dem Unbekannten) betitelt. Jaroslav Vrchlický ist wohl ein Meister der Form, aber nur zu oft wird er in seinen Gedichten trivial und unmoralisch. Unter den kath. Dichtern sind an erster Stelle zu nennen der altehrwürdige Dichtersenior, Prager Can. Beneš, M. Kulda und Msgr. Vlad. Šťastný.

Die wissenschaftliche böhmische Litteratur huldigt leider auch dem modernen Atheismus. Besonders sind es die Naturwissenschaften, in welchen Materialismus, Pantheismus und Darwinismus gepredigt werden. Die Geschichte hinwieder will dem böhmischen Volke beweisen, dass nicht die katholische Kirche, sondern die hussitischen Wirren es glücklich machen sollen. Gerne gestehen wir aber, dass es in allen diesen Richtungen höchst ruhmreiche Ausnahmen gibt und viele erfahrene Laien unverhohlen ihre Missbilligung der antikirchlichen und frivolen Schriften aussprechen.

Den Kindern wird eine Lectüre in weltlich pietistischem Sinne in die Hand gelegt; für das Volk werden leider sogar irreligiöse und demoralisierende Schriften ausgegeben. Wohl ein trauriger Dank jenen Priestern, welche einst die böhmische Nation aus ihrem Schlafe geweckt!

Hainburg. Dr. R. Zháněl.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXX, 1 u. 2.

(1.) D. orthodoxe Kirche Griechenlds. — Betrachtgen üb. d. Anglo-Katholicismus d. Ggwt. — Z. Gesch. d. christl. Denkens. — Die Hintermänner im Process v. Tausch. — D. Protestantism. uns. Tage. — (2.) Dante in Dtschld. — Gedanken üb. d. Sprachenverordngen f. Böhmen. — Katholicism. u. Wissenschaft. — Z. litter. Thätigkt. d. Franziscaners St. Fridolin. — Funk, Kirchengeschichtl. Abhdlgen u. Untersuchgen.

Beil. z. Allgem. Zeitg. (München.) 1897, 28 u. 29. (Nr. 150—161.)

(28.) Krüger, D. griech. christl. Schriftsteller d. ersten 3. Jh. — Berdrow, Industrie u. Atmosphäre. — Streitberg, D. indogerm. Lautforschg. im letzt. Jahrzehnt. — Schuh, D. neue hygien. Institut d. Univ. Freibg. i. B. — Stade, D. Entstehg. d. Volkes Israel. — Die Geissler in d. Niederlden im J. 1349. — Feilbogen, D. neueste Entwurf e. Cartellgesetzes. — Abert, Z. Musikästhetik d. Griechen. — Heine, Gust. Ad. II. Stenzel. — Tille, D. brit. Universitäten. — Tielo, R. Dehmel u. d. Litt. gesch. — (29.) Escherich, Bilder aus d. asiat. Türkei. — Rom im J. 1784. — D. batav. Göttin Nehalennia. — Bamberg, Aus L. Devrient's Jugdzt. — E. Börsenenquete in Österr. — Arnold, Kais. Wilhelm I. milit. Schriften. — Schacht, Stiftgen als todtes Capital d. Volkswirtschaft. — Seiling, Industrie u. Verkehr in Finnld. — Kraeger, D. Geld in Lessings Minna v. Barnhelm.

Die Gesellschaft. (Lpz., Hrsg. M. Merian.) XIII, 7.

Conrad, Dichtg. u. Politik. — Mayer, Theokratie und Socialismus. — Kafka, Weltanschauung u. Perspective. — Sachs, 1812, e. Napoleon-Fragment. — Wrede, Wie es wurde. — Morgenstern, Tag u. Nacht. — Merian, M. Klingers Christus im Olymp. — Bartolomaeus, Shakespeare's Kgs-Dramen. — Kraft, D. Göttinger Dichter-Censor.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LVI, 26—28.

(26.) Clausen, D. Schwund d. Ehrgefühls. — Vom Neudarwinismus. — Rade, Religion u. Gesch. — Arbterversicherg. u. Armenpflege. — (27.) D. Personenwechsel in d. Reichsämtern. — Schiele, Z. Polenfrage. — Vererbg. — Statistisches z. Psychol. d. Thierspiele. — Z. Lage d. Landwirtschaft. — (28.) Z. Heimatschutz. — Kempin, D. ungeschriebene Recht d. bgl. G.-B. — Platens Tagebücher. — Freiwill. Sammlgen bei d. Post.

Das Magazin f. Litt. (Hrsg. O. Neumann-Hofer.) LXVI, 26—28.

(26.) Minor, Epilog z. Jubil. Immermanns. — Eloesser, Französ. Romane. — Rath, Ahasver als Backfisch. — Goncourt, D. Fährmann v. Maguelonne. — Schmidt, Barb. Holzer. — (27.) Steiner, Mod. Kritik. — Gold, Charl. Wolter u. d. neue Epoche. — Wolzogen, Sommersonnenwende in München. — Osborn, D. Dresdner Kunstausstellg. — Schmid-Mungo, Z. Reform d. Kunstkritik u. d. Jurywesens. — Mayreder, In d. Nacht. — (28.) Poppenberg, Hellseher. — Rubinstein, E. Dichterphilosoph. — Achelis, Kultur und Humanität. — Steiner, E. Wiener Dichter. — Eisler, D. Sprache d. Philosophen. — Schulze, D. letzte Aufflackern d. Alchemie in Dtschld. — Wasner, 24 Stunden.

Jugend. (Münch., Hirth.) II, 30.

Evans, Mutter, mach' es wieder ganz! — Haarhaus, D. 3 Datteln. — Sigma-Normansky, Phantasie. — Croissant-Rust, Mittag. — Gugitz, Im Himmel.

Velhagen u. Klasing's Monatshefte. (Bielefeld, Velh. & Kl.) XI, 11.

Vincenti, Hch. v. Angeli. — Bobertag, Sommermärchen. — Dombrowski, Elchjagden. — Meyer, Vom Schreibtisch u. aus d. Atelier. — Zobeltitz, Wiesbadener Festspiele. — Schulze-Smidt, Todter Hass. — Boeck, Im schwarzen Viertel von Bombay.

Die Romanwelt. (Hrsg. Neumann-Hofer u. Heinemann.) IV, 41 u. 42.

(41.) Engel, D. Last. — Janitschek, Gelandet. — Haggard, D. Herz d. Welt. — Verga, D. Wolfsfalle. — (42.) Adelung, Teneko d. Savojarde.

Universum. (Lpz., Reclam jr.) XIII, 21 u. 22.

(21.) Schmidt, Dorfkabale. — Schumann, D. Trajanssäule in Rom. — Thorwald, D. 8. Gebot. — Zehme, 3 Engel. — Achleitner, Bayern auf Kreta. — Hess, Insekten als Nahrgsmittel. — Koenig, E. eigenart. Museum f. Natur- u. Völkerkunde. — Hope, D. Abenteuer d. Gfen Antonio. — (22.) Möseritz, Von Kapstadt bis Praetoria. — Römer, Hammer's Sanatorium. — Schmidt-Kahring, Aus d. Leben d. Kalmucken. — Adlersfeld-Ballestrem, D. Zeichen d. Ringes.

Alte u. Neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXXI, 11.

Jacoby, Mariquita. — Bürke, Nach Amerika. — Geißler, Arm. — Kleebeck, E. heitere Vogelgesch. — Dukas-Theodassos, Adrianopel. — Wildermann, D. Petroleumglühlicht. — Reinert, D. Pfandleihanstalten. — Dombrowski, Sumpfbilder aus d. Donaudelta. — Katscher, Japan. Fächer. — Freudenberg, D. Schwammfischerei auf d. Bahamainseln.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III. Seidlgasse 8.

Nr. 17. Wien, 1. September 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Weiß Dr. Hugo, ord. Professor der Theologie am königl. Lyceum Hosianum zu Braunsberg: **Judas Makkabäus.** Ein Lebensbild aus den letzten großen Tagen des israelitischen Volkes. Freiburg, Herder, 1897. gr.-8° (VIII, 122 S.) M. 2.—.

Der Verf. hat seine Schrift in sinniger Weise dem Andenken an den hl. Adalbert, den ersten Zertrümmerer des Heidenthums im preußischen Nordosten, anlässlich des 900jährigen Jubiläums seines Martyrertodes gewidmet. Wie der hl. Adalbert gegen die in heidnischen Lastern steckenden Namenschristen und den verdorbenen Clerus seiner Diöcese kämpfte, so war auch die Ursache der makkabäischen Erhebung die vom grausamen Epiphanes IV. nicht ohne Erfolg unter den Juden eingeführte hellenistische Götter-Verehrung. Der große Makkabäer kämpfte unablässig gegen die allmähliche Ausdehnung des Heidenthums, bestrafte die Abtrünnigen, ermuthigte die Getreuen und fiel, wie der hl. Adalbert, im ruhmvollen Kampfe für den Glauben und in der Vertheidigung des Vaterlandes.

Die Nachrichten des sehr anziehend geschriebenen Lebensbildes sind hauptsächlich aus drei Quellen geschöpft: aus den beiden Makkabäerbüchern und aus Josephus Flavius. Dabei benützte der Verf. aufs sorgfältigste die neuesten Forschungen und verstand es trefflich, die verschiedenen Abweichungen und scheinbaren Widersprüche in den Parallelberichten der Quellen zu erklären und zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen. Er zeichnet in der Einleitung in kurzen Strichen das Volksleben der Israeliten nach dem babylonischen Exil, die darauf folgenden politischen Umwälzungen, den schlimmen Einfluss griechisch-heidnischer Kunst und Wissenschaft, Sitte und Gewohnheit, und endlich die ersten Gewaltthaten der Syrer gegen den Tempel und die Bewohner zu Jerusalem. — Die eigentliche Abhandlung befasst sich mit der nächsten Veranlassung der makkabäischen Erhebung, dem syrischen Religionsedicte. Das Leben Judas ist seinen Thaten entsprechend von einem doppelten Gesichtspunkte aufgefasst. Judas kämpft mit seinen Brüdern vorerst in edelster und reinster Begeisterung für die Ehre Gottes und seines Heiligthums in Jerusalem, für den so schwer gefährdeten Glauben der Väter. In diesem gottgefälligen Unternehmen ist er in außerordentlicher Weise begnadigt. Er besiegt die großen, wohlgeschulten syrischen Armeen meist mit unzulänglichen Kräften. Wohl mag er auch den Kampf um die politische Unabhängigkeit in der reinen Absicht geführt haben, dadurch die religiöse Freiheit zu sichern; aber recht klar geht aus dem Lebensbilde hervor, dass jedesmal, so oft persönliche Ehre oder

politische Machtstellung angestrebt wurde, der Segen von oben mangelte. Der Tod des großen Makkabäers erscheint wie eine Strafe, da er gerade in jener Zeit erfolgt, als seine Gesandten mit der heidnischen Weltmacht Roms ein Bündnis abgeschlossen hatten. Vielleicht war ihm das Misstrauen gegen den bisherigen, oft wunderbaren Schutz Gottes, das er durch das Bündnis mit den Römern zeigte, nicht so klar bewusst; jedenfalls hat er durch seinen Tod diesen Fehler gesühnt. Es wird darum die gottbegnadigte Persönlichkeit des Judas Makkabäus wegen ihrer hervorragenden Tugenden und Vorzüge für alle Zeiten ein Gegenstand der Verehrung bleiben.

Diese kurz vor der gänzlichen Vernichtung des jüdischen Staates auftretende hehre Lichtgestalt in übersichtlicher und sehr anziehender Weise dargestellt zu haben, ist ein unstreitiges Verdienst des Verfassers.

Graz. Prof. Joh. Weiß.

Hommel Dr. Fritz, o. ö. Prof. der sem. Sprachen an der Univ. zu München: **Die altisraelitische Überlieferung in inschriftlicher Beleuchtung.** Ein Einspruch gegen die Aufstellungen der modernen Pentateuchkritik. München, H. Lukaschik (Franz), 1897. 8° (XVI, 356 S.) M. 5.60.

Von der sorgfältigen Prüfung dieses Werkes darf sich kein an den biblischen Studien irgendwie Betheiligter lossprechen. Unter diesen Umständen kann sich die Anempfehlung desselben auf mehr allgemeine Gesichtspunkte beschränken. Der Verf. schreibt mit einer wahren Begeisterung für die jedem Gläubigen heiligen Urkunden und mit gerechtfertigtem Ingrimme gegen eine unerschütterlicher Ergebnisse sich rühmende Herabsetzung derselben durch die extremen Kritiker. Er will (S. 317) denen, die sich durch die neueren Theorien »haben bezaubern und verwirren lassen, das zurückgeben, was sie als bereits unwiederbringlich dahin betrauerten — ihres alten Bibelglaubens verlorenes Paradies«. Aus den alten semitischen Personennamen liefert er den Beweis für die ursprünglich reineren Gottesvorstellungen namentlich bei den mit den Hebräern aufs engste verwandten Arabern, also auch für die Möglichkeit und Thatsächlichkeit solcher bei den ersteren. Sodann erweist er aus dem altarabischen Wortschatze, sowie aus directen geschichtlichen Angaben den frühen Ursprung und die Richtigkeit der ältesten biblischen urgeschichtlichen, patriarchalischen und volksgeschichtlich-gesetzgeberischen Überlieferungen. Man entnimmt aus dem Werke, wie viel der Apologet von den noch nicht durchforschten und weiteren Kreisen zugänglich gemachten, aus dem Oriente errungenen inschriftlichen Schätzen gewinnen kann, wie unendlich viel gerade er aber auch noch arbeiten muss, um alle die großen Kleinigkeiten, die bei nahezu jedem Verse und Worte eine Aufhellung und Sicherstellung erheischen, mit Hilfe des massenhaften Materiales dem alten Thatbestande gemäß unanfechtbar darzulegen. Zumal des katholischen Bibelforschers Aufgabe ist schwierig, weil er bei manchen Auslegungen und Folgerungen der Gelehrten sich stets rückbesinnen muss, ob selbe nicht nur seinem subjectiven Ermessen, sondern auch den in der Kirche hergebrachten, wenn auch nicht lehramtlich definierten Auffassungen entsprechen.

Nur ein Beispiel: die Gleichsetzung der Ashûri mit den Stammgenossen Aser und deren Anwesenheit in Palästina an ihren späteren Sitzen in vormosaischer Zeit (S. 228, 237 ff.), was mit den weiteren Fragen zusammenhängt: wie hat man sich den ägyptischen Auszug vorzustellen? wie strenge sind die biblischen Angaben über Zahl und Organisation der Auswanderer zu nehmen? die Einnahme Palästina's durch Josue hätte dann eine in der Bibel unerwähnt gebliebene »Vorgeschichte« (S. 268), die aber (laut Neteler »Chronik« S. 31) auch im 1. Buche der Chronik, cc. II 21, 24; VII 21; VIII 8 angedeutet wäre. Eines und das andere ist geradezu unannehmbar oder nur mit großer Vorsicht verwendbar, z. B. die Durchsickerung mythologischer Vorstellungen in der jahvistischen Quellschrift (S. 308) oder die Grundrichtung in der nachexilischen Zeit als Verknöcherung und Zurückschraubung des Zeitenlaufes (S. 281); auch die Unterscheidung des Priesterstammes Levi von einem lange vor Moses untergegangenen anderen Stamme Levi (S. 267—278), die Umdeutung des Namens Abram (S. 277), die Erklärung von Ex. 20, 24 aus der laxeren Anschauung im Nordreiche (S. 289). Trotzdem unterschreibt Ref. vollinhaltlich des Verf. Selbst-Zeugnis in der Vorrede: »Mein Buch enthält, ganz abgesehen von dem auf die Pentateuchkritik Bezüglichen, eine derartige Menge neuer inschriftlicher Ergebnisse für die Religionsgeschichte und Alterthumskunde, dass auch für solche, welche meinen Hauptzweck für nicht erreicht halten sollten, noch Partien genug verbleiben, an denen sie nicht vorübergehen können.« Hierhin rechnet Ref. das Gesagte S. 48 u. 51 über den Namen Ammon; S. 109 f. El Schaddai; S. 114 f. Deut. 23, 18; S. 115 f. die mit »J« zusammengesetzten Namen; S. 127 Chronologie der Patriarchenzeit; S. 147—200 die Perikope von dem Treffen im Siddimthale und der Begegnung mit Melchisedek; S. 212 und 293 ff. Name Arphaxad; S. 230 ff. ob die Chabiri in den Tel-Amarna-Briefen die Hebräer seien; S. 233 Name Chebron; S. 258 Apri auf ägyptischen Monumenten = Hebräer? S. 298 ff. Alter und Verlässlichkeit der Namenlisten Num. 1, 7, 13 und 1 Chron.; S. 314 ff. Lage des Paradieses.

Brünn. Theol. Prof. Othmar Mussil.

Krogh-Tonning Dr. K.: **Die Gnadenlehre und die stille Reformation.** Christiania, Jac. Dybwad, 1894. gr.-8° (86 S.) M. 2.—.

Der verdiente luth. Theolog von Christiania, dessen Schrift »Die Kirche und die Reformation« wir ÖL III, 5 anerkennend zur Anzeige brachten, bietet in vorl. Werke einen neuen Ölzweig zu gegenseitigem Verständnis und ersehnter Vereinigung der getrennten Geister. Zwei Grundgedanken sind es, die er hier ausführt: 1. Die katholische Kirche war weder im Mittelalter semipelagianisch, noch ist sie es heute; im späteren Mittelalter hatten wohl die Nominalisten semipelagianische Allüren, aber weder der übrigen Scholastik noch der populären Erbauungslitteratur und am allerwenigsten der Kirche kann man diesen Vorwurf machen. Die Reaction Luthers hätte sich also gegen den Nominalismus und nicht gegen die Kirche kehren sollen. Dass die katholische Gnadenlehre auch heute nicht semipelagianisch ist, wird sowohl an der Lehre der »Thomisten« als auch der der Molinisten gezeigt. 2. Der Protestantismus war zwar in seinem Ursprunge ganz deterministisch und leugnete die Willensfreiheit. Viele Katholiken meinen, es sei noch heute so; aber das ist ein Irrthum. Durch eine »stille Reformation« ist die protestantische Gnadenlehre im allgemeinen Bewusstsein so gemildert worden, dass sie bei den meisten noch etwas über den Molinismus hinausgehen dürfte. Die Phasen der Geschichte dieser »stillen Reformation« (S. 40—72) von Melanchthon bis heute sind der interessanteste Theil des höchst beachtenswerten Schriftchens. Verf. findet darin eine Parallele zu der entsprechenden Arbeit des Molinismus innerhalb der katholischen Kirche (S. 40). Gegenüber dieser mächtigen Richtung hat das kleine Häuflein von Altlutheranern keine Bedeutung mehr (S. 73). Das Facit der Schrift ist, dass in Bezug auf Gnade und Rechtfertigung die heutige protest. Theologie wieder dort angekommen ist, von wo sie Luther losriss; der einzige Unterschied liegt in den Ausdrücken. »Um was kann man sich noch streiten in diesem Artikel, mit dem die Kirche steht und fällt? Nicht um dogmatische Realwerte, sondern um dogmatische Terminologie oder: Worte, nur Worte« (S. 86).

Wien. Dr. A. Fischer-Colbrie.

Ringholz P. Odilo O. S. B.: **Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln.** Ein Beitrag zur Culturgeschichte. Freiburg, Herder, 1896. Lex.-8° (XVI, 351 S. m. e. Titelbild in Lichtdr., 57 Abb. im Text u. e. Karte.) M. 7.50.

Das Werk sollte mit größerem Recht unter der Rubrik »Geschichte« besprochen werden, da es den vollwichtigen Anspruch erheben kann, ein wertvolles historisches Quellenwerk zu sein. Der Verf. hat insbesondere den culturgeschichtlichen Standpunkt stark betont und mit bewundernswertem Fleiße alles zusammengetragen, was er an gedruckten und ungedruckten Quellen — letztere zumeist aus dem Stiftsarchiv — aufzutreiben im Stande war. Doch hat er das reiche Material nicht Herr über sich werden lassen, son-

dern mit wohlthuender Klarheit den reichen Stoff gruppiert und übersichtlich geordnet. Den vielen populären Schriften gegenüber, die so manches Irrige bieten, muss besonders auf dieses Werk verwiesen werden, welches hoffentlich dazu beitragen wird, die populäre Wallfahrtslitteratur in Hinkunft günstig zu beeinflussen. Vorzüglich ist auch das Illustrationsmaterial zu loben, das durchaus auf der Höhe der modernen Technik steht und dem Buche zur hohen Zierde gereicht.

Hansjakob Heinrich: **Die Salpeterer, eine politisch-religiöse Secte auf dem südöstlichen Schwarzwald. 3. neu durchgesehene und erweiterte Auflage. Mit urkundlichen Beilagen.** Freiburg, Herder, 1896. 8° (IV, 99 S.) M. 1.40. — Von H.'s interessanter Schrift über diese um die Mitte des vorigen Jhs. im südöstlichen Schwarzwald entstandene politisch-religiöse Secte, die sich gegen den Abt von St. Blasien, dann gegen die österreichische und später die badische Regierung mit aller Hartnäckigkeit erhob, dem erzbischöflichen Ordinariate den Gehorsam verweigerte und gegen den Deutschkatholicismus und die vielfach eingerissene Lauheit des badischen Clerus energisch Stellung nahm, liegt nunmehr die dritte Auflage vor. Interessant ist die vom Verf. überall durchgeführte Parallele mit den tirolischen »Manhartern«, über welche Flir 1852 eine Monographie veröffentlicht hat.

Bisle Max, kgl. Gymnasialprofessor u. Religionslehrer: **Zeugnisse aus der Natur. Betrachtungen über die Schönheit, Zweckmäßigkeit und Sinnbildlichkeit der Natur.** Augsburg, Mich. Seitz, 1897. gr.-8° (VI, 216 S.) M. 3.—. — Dem Bestreben unserer Zeit, den Einklang der richtig und vorurtheilslos betriebenen Naturwissenschaften mit der Religion aufzuweisen, dient l as vorl. Buch — ja es will mehr als dies: es sucht aus der Schönheit und Zweckmäßigkeit der Natur die Beweise für die Existenz des höchsten Schöpfers zu erbringen: also Illustrationen zu dem teleologischen Gottesbeweise. — Der Form nach ist das Werk für die reifere Jugend berechnet, doch werden auch Erwachsene mit Genuss und Gewinn darin lesen.

Beutter Franz Sales, Domprübendar zu Freiburg i B.: **Geschichte der heiligen katholischen Kirche. Dem katholischen Volke erzählt.** 2. verb. Auflage. Freiburg, Herder, 1896. 8° (VIII, 321 S.) M. 2.40. Diese Kirchengeschichte verdient, trotz der volksthümlichen Sprache, der kurzen Fassung und des geringen Umfanges, doch auch von Theologen und Historikern beachtet zu werden u. zw. besonders deshalb, weil sie die allgemeine Geschichte, insbesonders die Culturgeschichte mit der Geschichte der Kirche in lebendige Verbindung zu bringen sucht. So wie das Werk vorliegt, würde es sich in hohem Grade dazu eignen, als Unterlage für eine eingehende Darstellung desselben Themas zu dienen. Vielleicht beschenkt uns der Verf. auch mit einer solchen, die für die weitesten Kreise von Interesse wäre. Ein Namen- und Sachregister hätte die Brauchbarkeit des Buches erhöht; der Verf. sei hiemit gebeten, der nächsten Auflage solche beizugeben.

Faber Willibrord, Pfarrer ad hon., Curatus bei St. Hedwig: **Das Leben. Zeitgemäße Betrachtungen und angemessene Religionsübungen für die Gebildeten aller Stände.** 2 Bde. Berlin, Felix Dames, 1897. 16° (VI, 310 u. VI, 492 S.) geb. M. 9.—. — Ein Andachtsbuch, das einer Empfehlung in besonderem Grade würdig ist. Es wendet sich an »Gebildete aller Stände« und führt in einer Reihe von kleinen Aufsätzen, die die wichtigsten Fragen des Lebens in geistvoller Weise behandeln, apologetische und kritische Themen vor in den drei Abschnitten: *Opus quotidianum*, *Opus dominicale et festivale*, *Opus constitutivum*, denen ein eingehendes alphabetisches Sachregister beigegeben ist. Das Buch wird einem vielfach empfundenen Bedürfnisse entsprechen und, zumal die Ausstattung von hervorragender Schönheit ist, sicher die weite Verbreitung finden, die es verdient.

Schlesinger C.: **Die katholische Familie.** Gedanken und Rathschläge für das katholische Volk. 2. verb. Auflage. Trier, Paulinusdruckerei, 1896. 8° (IV, 218 S.) M. 1.—. In schönem gefeilter Sprache handelt der Verf. über alle Fragen, welche den katholischen Familienvater am Herzen liegen müssen: die Wohnung die Arbeit, die Tageszeiten, die Feste — und in einem zweiten Theile über den Geist des Glaubens und der Frömmigkeit, der Autorität und des Gehorsams, der Reinheit und Bescheidenheit, der Zucht und Sittenstrenge, der Einfachheit und Sparsamkeit, der Liebe und des Friedens in der katholischen Familie. Jeder einzelnen dieser »Abhandlungen«, wenn man die populären, aber tiefen und inhaltsreichen Ausführungen so nennen will, folgt, gleichsam als Exempel, je ein Capitel über Specialthemen. Das hübsche Buch eignet sich besonders für Volks- und Pfarrbibliotheken.

Born P. Hermann, O. S. Fr.: **Seraphischer Sternenhimmel. Eine Legende für Alle in Kloster und Welt, besonders für die Mitglieder des dritten Ordens und die es werden wollen.** Neu bearbeitet von Pfarrer Dr. Engelbert **Hofele**, Priester der Diöcese Rottenburg, päpstlicher Hausprälat &c. Erstmals illustriert. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1896. gr.-8° (IV, 1176 S.) M. 8.—. — Dieses, wie es auf dem Titelblatte heißt, »allbeliebte und kernige, christliche Volksbuch von dem seeleneifrigen Franciscanerpriester der Provinz Köln, P. Born«, das lange Zeit ganz vergriffen und halb vergessen war, erscheint hier, in geschickter Bearbeitung Dr. Hofele's, in neuer Auflage. Inhaltlich wie in Hinsicht auf die Ausstattung in Papier und Druck, besonders aber durch Beigabe von circa 200 Abbildungen in Text und 12 großen Farbendruckbildern ist es ein Volksbuch im besten Sinne und kann besonders den Mitgliedern des dritten Ordens empfohlen werden.

Keller Dr. Jos. Ant., Pfarrer in Gottenheim b. Freiburg: **Hundertvierzig merkwürdige und ergreifende Beispiele von Helden und Märtyrern der Keuschheit** aus allen Jahrhunderten. Ein Spiegel für Ledige und Verheiratete. Mainz, Fz. Kirchheim, 1896. 8° (XXIV, 230 S.) M. 1.50. — Exempla trahunt! Von diesem richtigen und wichtigen Grundsatze ausgehend, hat der Verf. seine »Exempelbücher« veröffentlicht, in deren Reihe das vorl. Buch hereits das 26. ist. Es kann allen »Ledigen und Verheirateten«, wie es der Titel besagt, empfohlen werden; auch für Seelsorger bieten die zahlreichen Geschichtchen eine wahre Fundgrube.

Corresp.-Blatt f. d. kath. Clerus Österr. (Red. R. Himmelbauer.) XVI, 13 u. 14.

(13.) Scheicher, E. Weckruf an d. dtschen Katholicismus. — Schnabl, D. österr.-ung. Pilgerhaus »z. hl. Familie« in Jerusalem. — Delmel, E. Wt. z. Erhaltg. d. Privat-Priester-Bibliotheken. — (14.) Scheicher, Wie wird's gemacht? — Unio catholica.

Katoliški Obzornik. (Hrsg. A. Ušeničnik.) I, 2.

Ušeničnik, Ut omnes unum sint. — Ders., Ein. Cap. aus d. Mystik üb. d. Satan. — Krek, Materialist. Philosophie. — Kovačič, Üb. d. 800j. Feier d. Kreuzzüge. — Debevec, Liberalismus od. d. ewige Jude. — Ušeničnik, Aškerčev's Ästhetik.

Priester-Conferenz-Blatt. (Brixen, Weger.) IX, 5.

D. neue päpstl. Constitution üb. d. Bücherverbot u. d. Büchercensur. — P. Chr. Müller S. J. — Populäre Schrifterklärg. — Wiederholg. d. letzten Ölung. — † Prof. Dr. Cass. Helfer.

Revue Thomiste. (Dir. R. P. Coconnier.) V, 3.

Coconnier, L'Encyclique »Divinum illud munus«. — Frogel, De l'habitation du Saint-Esprit dans les âmes justes. — Schwalm, La crise de l'apologétique. — Folghera, Le Syllogisme: St.-Mill et M. Rabier. — J. Scot Erigène et J. Le Sourd.

Studien u. Mitthlgen aus d. Bened.- u. Cist.-Orden. (Red. M. Kinter.) XVIII, 2.

Veith, D. Martyrologien d. Griechen. — Weikert, Meine Orientreise. — Ponschab, D. Pontificalbuch Gundecar II. u. d. sel. Utto v. Metten. — Willems, Scholae Benedict. — Wagner, Gillon le Muisi. — Renz, Beiträge z. Gesch. d. Schottenabtei St. Jacob u. d. Priorats-Weih St. Peter. — Plaine, De initiis humilibus mirabilibusque incrementis Cultus B. M. Virginis. — Leistle, Wissensch. u. künstler. Strebsamkt. im St. Magnusstifte zu Füssen. — Wittmann, Joh. Nibling u. s. Werke.

Hoedemaker Ph. J., D. mosaische Ursprg. d. Gesetze in d. Büchern Exodus, Levit. u. Numeri. Gütersloh, Bertelsmann. (XV, 368 S.) M. 6.—.
Ecke G., Die theolog. Schule A. Ritschl's. In 2 Bden. I. Berl., Reuther & Reichard. (XII, 318 S.) M. 5.—.

Philosophie. Pädagogik.

Friedrich Gustav, Gymn.-Oberlehrer zu Schweidnitz: **Die höheren Schulen und die Gegenwart.** Leipzig, E. Wartig, 1896. gr.-8° (51 S.) M. —.60.

In der frisch und mit Geist geschriebenen Broschüre tritt der Verf. der Überschätzung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Elements der höheren Bildung entgegen und macht für die classischen Studien geltend, dass sie politisch-sociale Bildung zu geben vermögen, welche um nichts weniger ein Bedürfnis unserer Zeit ist, als die im Dienste des industriellen Fortschritts stehende. Er wünscht, dass Feriencurse für Gymnasiallehrer eingerichtet würden, etwa durch die Dresdner Gehestiftung (S. 42), in denen Anleitung zu einer Autorenerklärung in diesem Sinne gegeben wird. Wir sollen an den idealen Anschauungen der Alten erstarken, um dem Socialismus Widerstand zu leisten. »Nur die ideellen Mächte sind unüberwindlich; die Erziehung muss den Seelen wieder Hintergrund geben, wenn sie nachhaltige Kraft beweisen sollen« (S. 24). »Die Sophismen der Socialisten passen sich, immer in

Übung befindlich, den Agitationszwecken immer mehr an ... die präsenten Gesichtspunkte sind in jeder Hinsicht die Fangarme des Geistes. Setzte aber das Gymnasium seinen Ehrgeiz darein, die Schüler in einem politischen Unschuldszustande zu erhalten, so sind Schule und Leben wie zwei Züge, die sich in entgegengesetzter Richtung in Bewegung setzen« (S. 14). Platons Politeia ist eine Fundgrube sociologischer Ideen für alle Zeit; ihre Darstellungen werden typisch bleiben, »so lange sich die Menschennatur nicht sehr ändert« (S. 16). Aristoteles' Satz: »Die Glückseligkeit ist Thätigkeit«, trifft die socialistische Theorie im Innersten; »Es ist zweckmäßiger, mit ihm in den Kern derselben einzudringen, als äußerlich gegen sie zu declamieren« (S. 35).

Man sollte darnach erwarten, dass der Verf. den Wert der antiken Gesellschaftslehre in deren Bewurzelung in der Ethik und der idealen Principienlehre erblicken würde. Damit stünde nicht im Widerspruch, wenn er von der Philosophie sagt: »Sie ist nicht mehr ein Gegenstand gemeinsamen Interesses; sie hat keines der großen Probleme gelöst, die die Menschheit erregen; ihre Insolvenzerklärung ist eine vollständige und die Menschheit sieht sich nach einem Ersatz um« (S. 5) — wenn wir darunter die neuere, den Alten abgewandte Philosophie verstehen. Allein der Verf. meint dies als eine Absage gegen alle Philosophie, und als jener Ersatz gilt ihm die Socialwissenschaft, »die neue Grundlage für einen, alle Geister einigenden Gedankenkreis, ... gewissermaßen das Ich unserer Zeit« (S. 6). Eine philosophiefreie Gesellschaftswissenschaft! Ein Gedankenkreis ohne zusammenhaltende Principien und Principienlehre! Ein »Ich der Zeit«, welches von außerzeitlichen Bedingungen des Bewusstseins nichts mehr weiß! und das alles von einem Verehrer Platon's und Aristoteles' befürwortet! Von diesen entfernt sich der Verf. am weitesten, wenn er als Errungenschaft der Neuzeit »das Princip der Relativität« hinstellt (S. 12), also doch ein Princip, aber was für eines! das Erzeugnis des Halbdenkens, wie es mit den Sophisten anhebt und von niemand energischer als den beiden großen alten Denkern bekämpft wird. Die Alten als Mauer gegen den Socialismus verwenden wollen, und ihnen das nehmen, was ihrem Bau Festigkeit gibt: das Gute und Gerechte an sich, die Menschennatur und ihre Hinordnung auf die sittlichen Güter, die ja nichts anderes sind als die »ideellen Mächte« und der »Hintergrund der Seelen« — das ist ein seltsames Unternehmen. Von der wirklichen Größe der antiken Sitten- und Gesellschaftslehre hat der Verf. keine Vorstellung, weil ihm die christliche fremd ist, zu welcher jene die Vorstufe bildet.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, dass der Verf. weiter in die Sache eindringen werde, als es ihm bis jetzt gelungen ist; an den Fähigkeiten dazu fehlt es ihm sichtlich nicht.

Prag. O. Willmann.

Volkmann Dr. P., Prof. an der Univ. Königsberg i. Pr.: **Erkenntnistheoretische Grundzüge der Naturwissenschaften** und ihre Beziehungen zum Geistesleben der Gegenwart. Allgemein wissenschaftliche Vorträge. Leipzig, B. G. Teubner, 1896. gr.-8° (XII, 181 S.) M. 6.—.

Die für ein weiteres Publicum bestimmten Studien sind von der Überzeugung durchdrungen, dass »in den Naturwissenschaften eine besondere Culturaufgabe schlummere .. die Aufgabe, in der Methode verwickelten Stoffes Meister und Herr zu werden, unter Umständen vorbildlich dienen zu können.« Es wird betont, dass es keine Zeit gegeben, in der z. B. die physikalische Forschung eine derartige Tendenz aufweist, sich vom Materialismus loszumachen, wie die gegenwärtige. Für die Philosophie bieten die Vorträge weniger Ausbeute, als der Titel vermuthen lässt. Sie bilden mehr eine physikalische Methodenlehre. Die Naturwissenschaften werden ebenso als Geisteswissenschaften gefasst, wie die historisch-philologischen Wissenschaften, doch seien erstere mehr productiv, letztere nur reproductiv. Der Verf. wendet sich sehr entschieden gegen das »Trugbild der Congenialität von Geist und Natur«, wie es das Alterthum schaute. Er wendet sich gegen die Überschätzung des reinen Denkens bei Aristoteles und Unterschätzung des Geistes der Natur. Die Darstellung ist etwas ungeordnet und nicht plastisch.

Wien. R. Kralik.

Münch Wilhelm: Anmerkungen zum Text des Lebens. Zugleich 2. (verdoppelte) Auflage der »Tagebuchblätter« des Verf. Berlin, R. Gaertner, 1896. gr.-8° (XII, 200 S.) geb. M. 4.60. — Es ist bezeichnend für unsere Zeit, dass sie eine Vorliebe für Aphorismen hat, — vielleicht aber ist auch die Production an solchen größer als die Nachfrage: man findet leichter Zeit, gelegentliche Einfälle einzeln niederzuschreiben, als einen ganzen Gedankencomplex durchzuarbeiten und einheitlich zu gestalten; und es finden sich, wie es scheint, auch eher Leser, die in solchen »Anmerkungen« blättern und naschen, als die ein in sich fertiges Buch lesen. — Die vorl. Aphorismen sind zum Theil recht hübsch, sie verblüffen zwar weder durch Neuheit der Ideen, noch bringen sie das Alte in origineller Weise zum Ausdruck; man hat die Empfindung, als seien diese Sentenzen aus einem Buche ausgelesen — und man möchte lieber das Buch selbst zur Hand nehmen, in dem man sie, jedes an seinem Platze, in der rechten Umgebung vereinigt fände.

Seeland Dr. Nikolaus: **Gesundheit und Glück.** Dresden-Neustadt, Diätetische Heilanstalt, 1896. gr.-8° (VI, 370 S.) M. 4.—. — Einer von den vielen Weltverbesserern und Naturheilkundigen, wie sie besonders die sächsische Hauptstadt in reicher Fülle birgt. Der Verf. ist Vegetarianer und hat sich aus Philosophie, Naturwissenschaft und Medicin ein *mixtum compositum* einer Lebensanschauung zusammengebraut, die, wie ja nicht anders möglich, viel Richtiges neben mehr oder minder Einseitigem und Verkehrtem enthält. Aber das eine Zugeständnis muss man dem Verf. machen: er drängt niemandem seine Meinungen auf, die er überhaupt überall mit der liebenswürdigsten Bescheidenheit vorbringt, so dass er den Leser schon dadurch für sich einnimmt. So erreicht er dasjenige am leichtesten, worin unseres Erachtens der hauptsächlichste Wert aller dieser Bestrebungen beruht: die Menschen unseres übercultivierten Zeitalters der Natur näher zu bringen und sie auf größere Einfachheit im Genuss und in der ganzen Lebensführung hinzuweisen.

Krone des häuslichen Glücks. Anleitung zur guten Erziehung der Kinder bis zum 8. Lebensjahre, für katholische Mütter aller Stände. Mit kirchl. Genehmigung hrsg. von einer Commission des Verbandes »Arbeiterwohl«. 3. Aufl. M.-Gladbach, A. Riffarth, 1896. kl.-8° (XI, 164 S.) M. —.75. — Ein vortreffliches Büchlein, das zuerst die Eigenschaften der Mutter als guten Erzieherin untersucht, hierauf die erste Erziehung des Kindes im allgemeinen, sowie die religiöse Erziehung im besonderen bespricht und zum Schluss von der Bekämpfung der bösen Neigungen und der Pflege wichtiger Tugenden handelt. Das Büchlein, aus dem Leben geschöpft, flott und volksthümlich geschrieben, eignet sich aus diesen Gründen — denen der billige Preis fördernd zur Seite tritt — vorzüglich zur Massenverbreitung in christlichen Frauen- und Familien-Vereinen.

Blätter f. d. Gymn.-Schulwesen. (Red. D. Melber, München.) XXXIII, 7/8.

Schneider, Uhland's Ludwig d. Bayer u. d. Preisconcurrenz in Münch. v. J. 1818. — Ströbel, Z. Cicero's Brutus. — Spengel, Ein Ausspruch d. Augustus. — Scholl, Übersetzgsproben aus Seyffert's palaestra. — Dietrich, Üb. d. Summen gleich hoher Potenzen der an d. Theilpunkte e. gleichgetheilten Kreises gezogenen Strahlen. — Ackermann, 3 franz. Lehrbücher f. bayer. Gymnasien.

Jahrbuch f. Philos. u. specul. Theologie. (Hrsg. E. Commer.) XII, 1.

Glossner, Z. neuesten philosoph. Litt. — Josephus a Leonissa, D. richtige Mitte in d. mittelalt. Controversen üb. d. unbefleckte Empfängnis. — Zastiera, Kinder in Polizei- u. Gerichtsgefängnissen.

Mittlgen d. Gesellsch. f. dtsche Erziehgs- u. Schulgesch. (Hrsg. K. Kehrbach.) VII, 2.

Kaiser, D. Lateinschule in Schwäb. Gmünd. — Knod, E. Urtheil d. philos. Facultät d. alten Univ. Straßbg. aus d. J. 1636 üb. Thom. Murner's Chartiludium Logicae. — Reichling, Bartholom. Coloniensis epist. mythol. — Wenlger, Weimar. Schulordng. von 1562. — Dix, Z. Gesch. d. Schulbibel. — Falk, Lehrer u. Schüler d. M.-A. in Bildern.

Kathol. Schulkde. (Hrsg. R. Kiel.) VIII, 26–28.

(26.) Vater Kellner. — D. Schulstrafen. — D. Bedeutg. d. angewandten Rechenaufgaben. — Uns. Vorbild bei d. Belehrg. d. Kinder. — (27.) Lehrprobe in d. Gesch. f. d. Oberstufe. — Vergilbte Blätter aus d. Tagebuche e. alten Lehrers. — (28.) Wie sind d. in uns. Lesebuche enthalt. Gedichte praktisch, geistbildend u. erziehlich zu behandeln?

Kathol. Schulztg. f. Norddtschld. (Bresl., Goerlich.) XIV, 26—30.

(26.) Z. 3. Centennar d. sel. Petr. Canisius. — 5. Hptvers. d. Vereines kathol. Lehrer Schlesiens. — 5. Hptvers. d. kathol. Lehrerver. d. Prov. Posen. — Dominium u. Gemeinde im Streit um d. Anfuhr d. an die Lehrer zu liefernden Deputatholzes. — D. Zukftsschule nach d. System Bornhak. — (27.) D. Grundgehalt d. Rectoren u. Hptlehrer. — D. neue Besoldgsvorlage f. Volksschullehrer d. Stadt Breslau in d. hies. Stadtverordneten-Sitzg. — (28.) D. neue Besoldgsordng. d. Breslauer Volksschullehrer. — Schicksal. — (29.) Tagespresse u. Schuljugd. — Einweihg. d. dtschen Lehrerheims in Schreiberhau. — Erinnergen an Pf. Kneipp u. an Wörishofen. — (30.) D. sociale Frage im Religionsunterr. — Einweih. d. Schaffer-Denkmals. — Z. Gehaltfrage d. Breslauer Volksschullehrer.

Rhein.-westfäl. Schulztg. (Aachen, Barth.) XX, 41 u. 42.

(41.) Müllermeister, D. Heimatskde in d. Volksschule. — Z. Gesch. u. Herstellg. d. Bleistiftes. — Lehrer-Fortbildgscursus in Berl. — 21. rhein. Lehrertag. — E. bischöfl. Lehrerfreund. — (42.) Rose, Ley's Führer dch. d. Rechtschreibunterr. — Schmidt, D. bgl. Heim. — Pick, Üb. d. naturgemäßen Unterr. im Rechtschreiben. — E. Gefahr f. uns. Volksschule. — E. merkwürd. Volkserzieher.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Peter Dr. Hermann: **Die geschichtliche Litteratur über die römische Kaiserzeit bis Theodosius I. und ihre Quellen.** I. u. II. Band. Leipzig, B. G. Teubner, 1897. gr-8° (XII, 478 u. VI, 410 S.) 24 M.

Das vorl. Werk des Rectors der Fürsten- und Landesschule St. Afra in Meißen darf in dreifacher Beziehung als eine Festgabe gelten. Erstens ist es das schönste Geschenk, das sich der gelehrte Professor zu seinem 60. Geburtstag selbst auf den Tisch legen kann; denn es ist die köstliche Frucht jahrelanger mühsamer Forschung und fleißiger Arbeit. Zweitens soll es laut der Widmung auf S. III der vom 29. Sept. bis 2. Oct. a. c. in Dresden tagenden 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zur Begrüßung vorgelegt werden. Und drittens liegt wohl auch darin, dass die Vorrede vom 22. März 1897 datiert ist, ein nicht unangemessener, solenner Hinweis auf die hundertjährige Gedenkfeier zu Ehren jenes Mannes, der als erster Kaiser eines ansehnlichen Reiches die Feder so manches Historikers in Thätigkeit gesetzt hat. — Der Verf. ist der Aufgabe, die er sich gestellt hat, vollauf gewachsen. Als Sohn Karl Ludwig Peter's, des wohlbekannten Verf.s einer gründlichen »Geschichte Roms«, die es auf mehrere Auflagen gebracht hat, vorzüglich vorgebildet, hat P. bereits durch seine mit der römischen Historie, namentlich mit der Geschichtschreibung der Kaiserzeit zusammenhängenden Veröffentlichungen bewiesen, dass er mit dem gesammten geistigen Inhalte jener Zeit, deren geschichtliche Litteratur er schildern will, durchaus vertraut ist. — Merkwürdiger, aber gerechtfertigter Weise gliedert der Verf. seinen Stoff weder chronologisch-pragmatisch noch genetisch, sondern nach mehr oder weniger willkürlich aufgestellten, aber geschickt verfochtenen sachlichen Gesichtspunkten. Wenn auch die einzelnen Abschnitte nicht ebenmäßig ausgeführt sind, insofern als manche vielleicht zu sehr der Vertheidigung subjectiver Anschauungen dienen müssen, so spricht doch aus dem Ganzen eine Auffassung, die felsenfesten Grund unter sich hat und das Gefühl der Sicherheit dem Leser in wohlthuender Weise Schritt für Schritt mittheilt. Und wo man von vornherein zum Widerspruche geneigt wäre (wie es mir z. B. gegen Ende des I. Capitels im VI. Buche [Bd. II, S. 227] geht, weil hier P. die christliche Teleologie, für die er eigenthümlicherweise Leibniz und Lessing ins Feld führt, als die Krönung der Universalhistorie auffasst), auch da lässt man sich die Ausführungen des Verf. gern gefallen, hat man doch einen Denker vor sich, der auf eigenen Füßen steht und seinen Ansichten mit Maß und Würde Geltung zu verschaffen weiß. Seine Methode, die er consequent verfolgt, ist die Niebuhr's; er handhabt sie meisterlich. In groben Umrissen geschildert besteht sie darin, erst von dem geistigen Leben der römischen Kaiserzeit ein möglichst getreues Bild zu entwerfen und aus diesem allgemeinen Hintergrunde die Conturen der einzelnen Persönlichkeiten und ihrer Leistungen al fresco herauszuarbeiten. Dadurch macht er es verständlich, dass Historiker, deren Glaubwürdigkeit heutiges Tages oft und von recht gescheidten Leuten als ziemlich mangelhaft hingestellt worden ist, bei seiner Darstellung beträchtlich gewinnen, weil er die mildernden Umstände (z. B. die Bedeutung der schönen, wohllautenden, wie Musik wirkenden Rede im Alterthum und die diesem eigenthümlichen politischen Anschauungen) mit der Gerechtigkeit würdigt und berücksichtigt, die Bernheim in seinem Lehrbuche von jedem Historiker — und das ist im vorliegenden Falle Peter selbst auch — fordert. Kurz: P. formuliert erst einen Begriff der Wahrheit in antikem Sinne; danach beurtheilt er seine Geschichtschreiber. Das ist wahre Objectivität. — Nach dem Gesagten ist es klar, dass das vorl. umfangreiche Werk der zweiten Hälfte von Teuffel's »Geschichte der römischen Litteratur« keine Concurrenz machen will; es ist nur eine höchst verdienstvolle Ergänzung dazu, eine systematische Verarbeitung des dort aufgespeicherten Materials. Ein Überblick über den Inhalt wird dies sofort bestätigen. Das erste Buch ist überschrieben: Das Publicum und die Geschichte der Vergangenheit; das zweite beschäftigt sich mit den zeitgenössischen Aufzeichnungen und geschichtlichen Denkmälern (Flugschriften, *commentarii*, *acta senatus*, Urkunden, Münzen und Monumenten); das dritte behandelt die höfische Überlieferung. Das vierte Buch (das erste des II. Bandes) ist betitelt: Der Senat und die Geschichte; das fünfte schildert die heidnische geschichtliche Litteratur im vierten Jahrhundert; das letzte bringt eine allgemeine Würdigung der Geschichtschreibung der römischen Kaiserzeit nach ihrer Aufgabe, Behandlung des Stoffes und Darstellung. Kein Zweifel, dass durch diese Disposition, wie schon oben angedeutet worden ist, die einzelne Persönlichkeit zerrissen wird, da sie an verschiedenen Punkten auftaucht; doch sorgen eine vortrefflich ausgearbeitete Zeittafel (II, 384—389) und ein mit seltener Opulenz gesetztes Register dafür, dass man das Zusammengehörige ohne große Mühe auffinden kann.

Leipzig. Helmolt.

Schmidt Dr. Rudolf, Oberlehrer: **Otto Christoph von Sparr, Unterbefehlshaber Melanders am Niederrhein und in Westfalen 1646—1647.** Ein Beitrag zur Geschichte des ersten brandenburgischen Feldmarschalls. (Wissenschaftl. Beil. zum Programm der Charlottenschule zu Berlin, Ostern 1896.) Berlin, R. Gaertner, 1896. 4° (19 S.) M. 1.—.

Von dem im letzten Drittel des dreißigjährigen Krieges schon oft genannten General Sparr wird hier seine Thätigkeit als Vertreter Melanders behandelt. Es galt einen ununterbrochenen kleinen Krieg gegen die mit Schweden verbündeten Hessen unter Rabenhaupt bei Düsseldorf und Köln und dann in Westfalen, wo Schweden und Hessen vereint unter Königsmarck operierten. Auch dem Vorrücken Turenne's am Niederrhein musste Sparr wehren. Am meisten zu thun gab es um das Städtchen Zons. Die unverlässliche Haltung Kurkölns, die unselbständige Stellung, welche Sparr an den weit entfernten Melander wies, und die unzureichenden Mittel haben seine Actionen sehr erschwert. Sch. vermuthet, dass während des behandelten Zeitraumes Sparr in nähere Beziehung trat zu Brandenburg, dessen Feldmarschall er später geworden. Es sind Archivalien benützt, aber die Bezeichnung »Wiener Archiv« ist recht ungenau. Wenn von Sparr's Thätigkeit bis 1644 gesprochen wird, so sollte seine Affaire vor dem Hohentwiel nicht unerwähnt bleiben. Freilich war sie keine ruhmvolle.

Innsbruck. Hirn.

Bock Alfred: **Aus einer kleinen Universitätsstadt.** Culturgeschichtliche Bilder. I. Gießen, E. Roth o. J. (1896.) 8° (114 S.) M. 1.50.

Die vorl. Schrift bietet dem Litteraturforscher mehr als dem Geschichtskundigen. Schon der erste Aufsatz »Goethe und Professor Höpfner in Gießen« (S. 1—20) ist eine interessante Monographie über den braven Höpfner und dessen Beziehungen zu Goethe, in der alles Wissenswerte über den Gegenstand zusammengetragen ist, nur die litt. Nachweise fehlen. Ähnlich verhält es sich mit F. M. Klinger, der von 1774—76 in Gießen Jura studierte und dichtete; an seinem »Otto« begeisterte sich Schiller zu den »Räubern«. (S. 25.) Das Material zu dem Aufsatze hat wohl Max Rieger's Buch geliefert, dagegen finden wir recht schätzenswerte Beiträge zur Geschichte des damaligen Universitätslebens, die auf selbständiger Forschung zu beruhen scheinen. Ein weiterer Artikel befasst sich mit Börne, der von 1800—1802 in Gießen studierte und dort 1808 Dr. phil. wurde. In dem Aufsatze »Goethe und Prof. Wilbrand« (S. 46 f.) finden wir einen bisher ungedruckten Brief des Anatomen und Physiologen Wilbrand an Goethe (15. Aug. 1820), der in Sachen der »Farbenlehre« für Goethe gegen Newton Partei nimmt und wichtig ist. Ungedrucktes Material enthält auch der Aufsatz über die Beziehungen Fichte's und Schleiermacher's zu dem Gießener Theologieprofessor J. E. Chr. Schmidt. Weniger bedeutend erscheinen dagegen die beiden letzten Artikel »Blücher in Gießen« (1813) und »Karl Vogt i. J. 1848« Im ganzen sind diese anmuthig geschriebenen Skizzen wertvolle Aufschlüsse über den Antheil, den die stille Universitätsstadt an der Lahn an der Entwicklung deutschen Geisteslebens genommen. Das Büchlein ist hübsch ausgestattet und mit dem wohlgelungenen Bilde Höpfners geschmückt.

Kufstein. Dr. S. M. Prem.

Stoll Adolf: **Der Geschichtschreiber Friedrich Wilken.** Mit einem Anhang, enthaltend Aufzeichnungen von Karoline Wilken, geb. Tischbein, über ihren Vater Johann Friedrich August Tischbein und ihr eigenes Jugendleben, sowie 5 Porträts. Kassel, Th. G. Fisher & Co., 1896. 8° (350 S.) M. 6.—.

Zu Anfang unseres Jh. war in historischen und philologischen Kreisen ein oft genannter Name der Friedrich Wilken's. Hatte er doch 1805 die erste Grammatik und Chrestomathie der persischen Sprache für Deutsche herausgegeben und zwei Jahre später den ersten Band jenes Werkes erscheinen lassen, welches für immer seinem Namen einen ehrenvollen Platz in der Gelehrtenwelt sichert, nämlich die »Geschichte der Kreuzzüge nach morgenländischen und abendländischen Berichten«. Wilken, außerdem jedem Bibliophilen durch seine Geschichte der Heidelberger Bibliothek bekannt, starb in völliger Geistesnacht am 24. December 1840. Ein halbes Jh. währte es, bis sich ein Biograph für ihn fand. St., auf biographischem Gebiete bereits bekannt, hat sich der Aufgabe unterzogen, Wilken's an Mühen aber auch an Erfolgen reiches Leben darzustellen. Er hat das gesetzte Ziel erreicht. Gehoben wird der Wert des Buches durch die Zusammenstellung von Wilken's Schriften (S. 243—254), sowie durch den Anhang, in welchem über den bedeutendsten Porträtisten seiner Zeit, den Vater von Wilken's Gemahlin Karoline, J. F. A. Tischbein, eine Reihe bisher unbekannter biographischer Nachrichten gegeben werden.

Wien. Dr. A. Starzer.

Ztschr. d. Ver. f. d. Gesch. Mährens u. Schlesiens. (Hrsg. Schober.) I, 3. Janetschek, D. Augustinerstift St. Thomas in Brünn währd. d. 30j. Krieges. — Rzehak, Massenfunde alterthüml. Gefäße im Weichbild d. Stadt Brünn. — Koleder, Odrau, einst Wnanow genannt — Simböck, Grabsteine und Inschriften in Iglau. — Z. Gesch. d. Stadt Znaim whrd. d. Gegenreformat. — Schram, Neue urkundl. Beiträge z. Gesch. d. Stadt Brünn.

Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins. (Hrsg. v. d. Bad. Hist. Comm.) XII, 3. Zehnter, Z. Gesch. d. Juden in d. Mkgfsch. Baden-Durlach. — Cuntz, D. elsäss. Römerstraße d. Itinerare. — Bloch, D. Urkdenfälschg. Grandidiers — Klemm, D. Verwandtsch. d. Herren v. Backnang.

Dtsche Zeitschr. f. Gesch.wissensch. (Freibg., Mohr.) N. F. II. 1—4. (1./2.) Seeliger, Forschgen üb. d. Entstehg. d. Curcollegs. — (2./4.) Ratzel, Ethnographie u. Gesch.wissensch. in Amerika.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Flóras Saga ok Blankiflúr, hrsg. von Eug. Kölbing (Altnordische Saga-Bibliothek, hrsg. von Cederschiöld, Gering u. Mogk, Band V.) Halle, Niemeyer, 1896. gr.-8° (XXIV, 87 S.) M. 3.—.

Der Stoff dieser Saga ist die hübsche Liebesgeschichte, welche bekanntlich auch in dem mittelhochdeutschen Gedichte von Konrad Fleck behandelt worden ist. — Im 13. Jh. beginnen sich die höchsten Gesellschaftskreise in Norwegen für die ausländische, namentlich französische Litteratur zu interessieren, und veranlassen Übersetzungen. Abt Robert — das der einzige auf uns gekommene Autorname in diesem Capitel der altnord. Litteraturgeschichte — wird vom König Hákon Hákonarson zu einer Bearbeitung eines französischen Tristangedichtes aufgefordert. Hákon Magnússon lässt gleichfalls Übersetzungen anfertigen, und auf den Befehl seiner Gemahlin Eufemia weisen die sogenannten Eufemiavisor, schwedische Gedichte von Iwan dem Löwenritter, Flores und Blanzeflor, und Herzog Friedrich von der Normandie, zurück. Dann wird auf Island diese Übersetzungslitteratur fortgesetzt und hier erhalten die Stoffe zuletzt wieder poetische Form, nämlich die der *rímur*. Für die mittelalterliche Stoffgeschichte sind die nord. Bearbeitungen wichtig, sie zeigen oft starke Abweichungen gegenüber den anderen Fassungen. Übrigens ist die Beurteilung der nord. Fassungen dadurch sehr erschwert, dass sie uns in stark gekürzter und auch sonst veränderter Gestalt vorliegen. Im vorl. Falle leisten die Eufemiavisor, welche auf einer vollständigeren Handschrift beruhen, zur Reconstruction der ursprünglichen Gestalt der Saga gute Dienste. — Bisher lag die Saga nur in einer Ausgabe von 1850 vor. In den Anmerkungen sind bes. die Vergleiche mit den übrigen Fassungen der Sage wichtig. Auch der nord. Sprachschatz erfährt durch K.'s Ausgabe manche Bereicherung.

Wien. F. Detter.

I. **Grucker** Emile, Professeur à la Faculté des Lettres de Nancy: **Lessing.** Paris, Berger-Levrault et Cie., 1896. 8° (XVI, 666 S.) 8 Fr.

II. **Gebert** W.: **Précis historique de la Littérature Française.** Stuttgart, Hobbing & Büchle, 1896. 8° (IV, 305 u. VIII S.) M. 3.—.

I. In dem 1883 im selben Verlage erschienenen ersten Bande seiner »Histoire des doctrines littéraires et esthétiques en Allemagne« beschäftigte sich der Verf. mit der Geschichte der deutschen Litteratur vom Anfang des XVII. bis Mitte des XVIII. Jhs.; es wurden darin Opitz, Leibniz, Gottsched und hauptsächlich die Kämpfe der Schweizer gegen die Theorien und den Absolutismus des letztgenannten Leipziger Dictators zur Darstellung gebracht. Der vorl. zweite Band ist ausschließlich dem Reformator und Gesetzgeber der neueren deutschen Litteratur gewidmet, der damit eine so gründliche und umfassende Würdigung gefunden hat, wie sie ihm in französischer Sprache wohl bisher noch nicht zutheil geworden ist. In richtiger Erkenntnis des Wesens und der Bedeutung Lessing's an sich und für die deutsche Litteratur hat der Verf. das Hauptgewicht auf dessen kritische Wirksamkeit gelegt und von diesem Gesichtspunkte aus die ganze Thätigkeit desselben beleuchtet. Das Werk zerfällt demnach in vier Theile, welche die litterarische, ästhetische, dramatische, endlich die theologische und philosophische Kritik zum Gegenstande haben. Jeder dieser Theile enthält die eingehendste Analyse der einschlägigen Hauptwerke Lessing's, um die sich dann die zur ungefähr selben Zeit entstandenen Werke von minderer Wichtigkeit gruppieren. Nebenbei ist auch das zum Verständnis der Werke Erforderliche aus dessen Lebenslaufe mitgetheilt. Ein großer Abschnitt ist insb. dem Kampfe Lessing's gegen die französische Tragödie, vor allem seiner Kritik der Voltaire'schen Dramen eingeräumt und man muss anerkennen, dass der französische Verf. sich in dieser Darstellung durch seltene Unbefangenheit des Urtheils auszeichnet.

Die Auffassung G.'s von dem deutschen Schriftsteller geht am besten aus den Schlussworten des Buches hervor, mit denen er zugleich auch sein Unternehmen vor seinen Landsleuten zu rechtfertigen sucht. »Lessing gehört nicht bloß Deutschland, sondern der ganzen denkenden Welt an. Er ist der Mann des XVIII. Jhs., der Apostel der Vernunft und der Menschlichkeit. Er liebt sein Vaterland, aber sein Patriotismus ist nicht ausschließend. Er ist nicht Teutone; er ist Bürger der Welt. . . . Insbesondere Frankreich muss sich für Lessing interessieren. Er hat sich in der Schule unserer Denker und Schriftsteller herangebildet. Voltaire, Diderot und Rousseau haben zur Erziehung seines Geistes und Stiles beigetragen, sowie Molière, Marivaux und vor allen Diderot zur Erziehung seines dramatischen Talentes. Er hat uns zwar bekämpft, aber nur in einem Punkte, und weil das Interesse und die Zukunft der Nationallitteratur es ihm geboten; und auch da noch mit Waffen, die zum Theil den Franzosen entlehnt waren. Lessing verdankt uns viel; aber er hat seine Schuld an uns abgestattet. Wenn er uns viel genommen hat, so hat er uns dafür auch viel gelehrt. Seine Ideen haben auf die litterarische Kritik, auf die Ästhetik und Religionsphilosophie unserer Tage eine beträchtliche Wirkung ausgeübt. Mehr als ein Band verbindet ihn mit uns und einer der Reize, die das Studium Lessing's bieten kann, besteht darin, dass wir an gar manchen Stellen seiner Werke die sichtbaren Spuren unsres Geistes und Einflusses zu erkennen vermögen.« Mit dieser Auffassung des gelehrten Franzosen kann man sich in der Hauptsache wohl zufrieden geben, zumal sie sich als natürliches Ergebnis seiner ungemein fleißigen, gewissenhaften und dabei doch stets angenehm lesbaren Arbeit darstellt.

II. Die Litteraturgeschichte Gebert's ist aus Vorlesungen hervorgegangen, die der Verf. an einer Ausbildungsschule für Erzieherinnen gehalten hat, und ist daher in erster Linie für den Gebrauch ähnlicher Anstalten berechnet. Doch wird sie überhaupt jedem gute Dienste leisten, der sich in zuverlässiger Weise über die Entwicklung, die Hauptepochen und Haupterscheinungen der französischen Litteratur von deren ersten Anfängen bis in unsere Tage informieren will. Die Darstellung ist sehr übersichtlich und lässt trotz ihrer Knappheit nichts Wissenswertes außer Acht. Naturgemäß wird der classischen und romantischen Epoche der größte Raum gewidmet; dagegen erscheint die Neuzeit ein wenig stiefmütterlich behandelt. Störend ist, dass der Text großentheils aus Citaten aus anderen Litteraturwerken zusammengesetzt ist, ohne dass die Quellen angeführt werden. Die wichtigsten Autoren und Werke sind (à la Baedeker) mit Sternchen ausgezeichnet.

Wien. C. Seefeld.

Ott Dr. Karl: **Über Murner's Verhältnis zu Geiler.** Bonn, P. Hanstein, 1896. 8° (103 S.) M. 2.—.

Die Aufgabe, welche der Titel dieser Schrift bezeichnet, sucht der Verf. zuerst dadurch zu lösen, dass er Murner's Narrenbeschwörung ihrer ganzen Ausführung nach mit Sebastian Brant's Narrenschiff sowohl als mit Geiler's *Navicula fatuorum* vergleicht. Es zeigt sich, dass Murner vielfach mit Geiler viel näher verwandt ist als mit Brant. Auch die Charaktere der beiden Volksprediger Geiler und Murner sind unter einander ähnlich, indes sie von Brant's gelehrter Zurückhaltung abstehen. Die äußeren Möglichkeiten der Beeinflussung Murner's durch Geiler waren in Straßburg reichlich vorhanden. Ein zweiter Abschnitt, S. 55 ff., stellt das Übereinstimmende von Sprache, Stil, Technik zwischen Geiler's Predigten und Murner's Narrenbeschwörung und Schelmenzunft zusammen. Dessen ist ziemlich viel und man wird es kaum anders erklären können als dadurch, dass Murner das Vorbild Geiler's nachahmte. In einem dritten Abschnitt betrachtet der Verf. die Wirkungen von Geiler's und Murner's Thätigkeit. — Die Schrift ist in einer etwas unbehilflichen Breite abgefasst, aber der Autor ist durchaus sachkundig und wenn man auch mehr den gesammten Eindruck des Vorgebrachten als einzelne Stellen auf sich wirken lassen muss, so scheint doch die aufgestellte These bewiesen und manches bis jetzt geläufige Urtheil berichtigt.

Graz. Anton E. Schönbach.

Kroker E.: Geschichte der griechischen Litteratur. 1. Bd. Die Poesie. Leipzig, Grunow, 1895. 8° (VIII, 378 S.) M. 2.50.

Das vorliegende Werk ist in populärer Weise für alle Kreise geschrieben und wird sich, wenn der zweite Theil auf der Höhe dieses ersten bleibt, leicht einbürgern. K. hat die Litteratur benützt, ohne in dem Buche darauf hinzuweisen, und hält so auch den Laien auf der Höhe der Forschung; kann dies auch nicht bis ins Einzelne geschehen, so sind doch alle Hauptfragen berücksichtigt, was bei derartigen Werken immer das Wesentliche bleibt. Sehr anerkennenswert sind außer dem leichten, gefälligen Stil die Inhaltsangaben der einzelnen Werke, die das Interesse des Lesers rege erhalten. Der vorl. erste Band enthält die Poesie der Griechen von den ältesten Zeiten bis zur neueren Komödie in einer Anordnung, welche sich jener der wissenschaftlichen Litteraturgeschichten anschließt. Für Schulen und populäre Kreise, die sich für die litterarischen Schätze des Alterthums interessieren, ist das Buch bestens zu empfehlen.

Wien. H. Bohatta.

Walther Erwin, königl. Professor am Gymnasium zu Ansbach: **Stilistische Fortbildungsblätter für Lehrende und Lernende der französischen Sprache.** Serie III. Stuttgart, Jos. Roth, 1896. 8° (54 S.) 50 Pf.

Die dritte Serie der Walther'schen »Fortbildungsblätter« unterscheidet sich von den beiden früheren (s. ÖL. V, 430) schon dadurch, dass im Titel das etwas unpassende Attribut »wissenschaftliche« in »stilistische« geändert wurde. Ferner hat der Verf., den Winken der Kritik folgend, sein Übersetzungsmaterial systematisch gruppiert und die einzelnen Capitel, deren es jetzt nur zehn statt zwölf gibt, mit den entsprechenden Überschriften (I. Natur, Wetter, Temperatur; II. Gesundheit, Krankheiten, Heilmittel u. s. w.) versehen. Eine nützliche Beigabe ist endlich ein »Wörterverzeichnis« (S. 50—54), in welchem der Studierende die Wörter und Redensarten, die er in seinen gewöhnlichen Behelfen vergebens suchen würde, übersetzt findet. Wenn wir den »Schlüssel« und das »Wörterverzeichnis« durchsehen, finden wir, wie in den früheren Serien, manche Neologismen; *bec Auer*, *vélo* (Rad), *vélodrome* (Fahrschule), *tram électrique*, *carte-lettre*, *faiseuse* (Costümschneiderin), *agoraphobie* (Platzangst), *sébrer* (schlendern), *voiture automobile*, *asyle chauffoir* (Wärmestube). Aus dieser Zusammenstellung ersieht man, dass die neuere Sprache nach einer gewissen Kürze im Ausdruck strebt; diese Neigung zeigt sich auch in folgenden Zusammenziehungen: *cure d'eau fraîche* (statt *traitement par l'eau fraîche*), *rince-bouche* (statt *eau pour rincer la bouche*), *boues* (statt *bain de boues minérales*, Schlammbad). Eine andere Eigenthümlichkeit der neuesten Sprache ist die Aufnahme familiärer und volksthümlicher Wörter; vgl. *vivre chichement* (S. 48), *rentrer bredouille*, ferner *éméché* (angeheitert), *chauffer* (drillen), *toc* (unechter Schmuck). Übrigens darf man nicht glauben, dass die vom Verf. vorgeschlagene Übersetzung die einzig mögliche ist. Diese entfernt sich manchesmal zu weit von der deutschen Vorlage, besonders in folgenden Stellen: »Die Lehrerin gibt in den Familien Privatunterricht« »*C'est une institutrice courant le cachet*« (S. 35), »Mein Rock darf gar keinen Ausputz (lies: Aufputz) erhalten« »*Il faut que ma jupe reste vierge d'ornements*« (S. 43), »Sie haben ein Gerücht weiter verbreitet« »*Vous vous êtes fait l'écho d'un bruit*« (S. 45), »ohne große Sprünge zu machen« »*sans faire la noce*« (S. 48).

Zum Schluss noch einige Bemerkungen zu dem deutschen Texte. Es wurde von uns schon bei der Besprechung der früheren Serien darauf hingewiesen, dass die deutschen Sätze meist Übertragungen französischer Quellen sind. Wenn nun der französische Satz »*Ces garçons, ne subissant aucune surveillance, tourneront mal*« (S. 35) durch den deutschen Satz »Da die Knaben keine Aufsicht haben, werden sie nicht vorwärts kommen« (S. 13) wiedergegeben wird, so scheint mir der Verf. den Sinn des »*tourner mal*« nicht richtig erfasst zu haben. Auch heißt der Satz »*Les élèves doivent se conduire entre eux d'une manière honnête*« (S. 35) nicht »Die Schüler müssen sich unter einander ordentlich betragen« (S. 13), sondern wohl »Die Schüler müssen sich gegen einander höflich betragen«. Zu bemängeln ist ferner die Anwendung der Fremdwörter »Plümeau« *(duvet)* und »Revision« *(appel)*; sie hätten leicht durch die deutschen Wörter »Federdeckbett« und »Berufung« ersetzt werden können. Der Druck und die Ausstattung sind vorzüglich. Druckfehler sind: S. 49 (*La rechute est*) *affreux* und S. 51 *dessous*. Die dritte Serie der »Fortbildungsblätter« reiht sich den beiden früheren, von uns warm empfohlenen Serien würdig an.

Wien. Dr. J. Ellinger.

Litzmann Berthold, Prof. der neueren deutschen Litteraturgeschichte: **Das deutsche Drama** in den litterarischen Bewegungen der Gegenwart. Vorlesungen, gehalten an der Universität Bonn. Dritte, erweiterte Auflage. Hamburg, L. Voß, 1896. gr.-8° (XII, 240 S.) M. 4.—. — Die Neuauflage dieses Buches erweist sich gegenüber den vorigen als unverändert. Es gilt also von ihr, was von der früheren im ÖL (V, 44 f.) gesagt worden ist. Die

Gründe, warum der Verf. gegen bessere Einsicht und gegen fortgeschrittene Erkenntnis an dem alten Buche nichts änderte, sind in dem Vorworte nachzulesen. Ein Anhang (S. 216—240) gibt einen Überblick über die 1890—1896 neu erschienen Stücke Sudermann's (Schmetterlingsschlacht, Glück im Winkel), Hauptmann's (Die Weber, Hannele, Florian Geyer), Halbe's (Eisgang, Jugend, Lebenswende), Hirschfeld's (Zu Hause, Die Mütter) und Wildenbruch's (Kg. Heinrich). r.

Le Musée belge. (Souvain, Peeters.) I, 3.

Roersch, Étude sur Philochore. — Carlier, Authenticité de deux passages de Minucius Félix. — Caeymaex, Paulin de Pella, son caractère et son poème. — Demoulin, Les collegia juvenum dans l'Empire romain. — Groutars, Les italo-grecs, leur langue et leur origine. — Coarotte, Isocrate et S. Grégoire de Nazianze.

Der Volksbibliothekar. (Hrsg. A. Borousil.) II, 11 u. 12.

(11.) Cl. Brentano. — Einiges üb. Leihbibliotheken. — K. Demanig. — (12.) D. kathol. Leihbibliothek in Linz. — E. Gang dch. d. christl. Litt.

Wochenschrift f. class. Philologie. (Berl., Gaertner.) XIV, 26—31.

(26.) Smith, Cicero's journey into exile. (Sternkopf.) — Tacitus, ab exc. D. Augusti Buch I u. II erkl. v. Andresen. (Opitz.) — (27.) Kretschmer, Einleitg. in d. Gesch. d. griech. Sprache. (Prellwitz.) — Dareste, Haussoullier, Reinach, Recueil des inscriptions juridiques grecques. (Schulthess.) — (28.) Civitelli, I nuovi frammenti d'epigrafi greche relative ai ludi Augustali di Napoli. (Wissowa.) — (29.) Weichardt, Pompeji vor d. Zerstörg. (Trendelenburg.) — (30/31.) Doerpfeld u. Reich, D. griech. Theater. (Graef.) — Weissmann, D. scen. Anweisgen in d. Scholien zu Aschylos, Sophokles, Euripides u. Aristophanes u. i. Bedeutg. f. d. Bücherkunde. (Groh.)

Kunst und Kunstgeschichte.

Handzeichnungen alter Meister aus der Albertina und anderen Sammlungen. Herausgegeben von Jos. Schönbrunner, Gallerie-Inspector, und Dr. Jos. Meder. Bd. I., Lief. 2—12, Bd. II, Lief. 1—12. Wien, Gerlach & Schenk. (1896, 1897.) gr.-4° à Lief. (10 Blatt) fl. 1.80.

Von diesem monumentalen Werke ist schon bei Gelegenheit des Erscheinens der 1. Lief. im ÖL (V, 751) die Rede gewesen. Was dort nur als Wunsch und Hoffnung angedeutet war, das hat das Unternehmen in seinem, über Erwarten rüstigen Fortschreiten in wahrhaft glänzender Weise erfüllt. Es liegen nunmehr zwei Bände (à 12 Lief.) abgeschlossen vor. Der erste Eindruck, den diese reichhaltige Collection erweckt, ist der einer staunenden Bewunderung sowohl über die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des Gebotenen wie über die geradezu unübertroffene Schönheit der Vervielfältigung, mit der die Blätter hergestellt sind. Es ist kaum fassbar, wie die Verlagsfirma im Stande ist, das Heft von zehn solcher Blätter um den Preis von fl. 1.80 in den Handel zu bringen: jedenfalls verdient der Muth und die patriotische Opferwilligkeit, mit der dieses Unternehmen inauguriert wurde und fortgeführt wird, die Anerkennung und den Dank aller, welchen es um den Betrieb der Kunstübung und der Kunstwissenschaft in Österreich ernstlich zu thun ist. Denn wenn eines, so kann man dieses Werk ein österreichisches κατ' ἐξοχήν nennen: österreichische Sammlungen sind es, — vor allem die »Albertina« in Wien, — welche das Material lieferten, Österreicher sind die beiden Herausgeber, österreichisch ist die Verlagsfirma, die mit seltener Opferwilligkeit das Unternehmen führt, österreichische Anstalten sind es endlich, in denen die Blätter hergestellt werden. Ehrensache der kunstliebenden und kunstverständigen Kreise Österreichs wäre es nun, durch rege Unterstützung das ihre beizutragen, dass das Unternehmen so rüstig weiterschreiten und zu Ende geführt werden kann, wie es diese beiden vorl. Bände eingeleitet haben.

Über das Meritorische des Werkes, was es bietet und was für besondere Vorzüge es aufweist, ist in der obcitierten früheren Anzeige schon die Rede gewesen; es kann daher hier einfach darauf verwiesen werden. Dagegen möge der Inhalt der bisher vorl. Lieferungen (insgesammt 24) kurz recapituliert werden. Bd. I.: A. Altdorfer, Leichnam Christi. M. Aubert, Zwei Malerjungen. E. Aubry, Studie. F. Bachiacca gen. Ubertini, Studien. Bandinelli, Actstudien. Fra Bartolommeo, Studien, St. Bartholomäus, St. Katharina, Madonnen mit Heiligen. C. Bega, Kranke Frau. Beham, Ceres. J. Bellange, Drei heil. Frauen. Bloemaert, St. Augustin, Maria Verkündigung, Heil. Büßerinnen, Venus und Adonis, Andromeda. Boilly, Die Schwestern. Bonsignori, Bildnis eines Gonzaga. S. Botticelli, Judith. F. Boucher, Mädchen am Brunnen, Amoretten. P. Brueghel d. ä., Bauersleute. G. Campi, Fresko-Entwürfe. J. B. S. Chardin, Der Guckkasten, Der Schuhputzer. Correggio, Figurengruppe. L. Cranach d. ä., zwei männl. Bildnisse. Dumonstier, Bildnis eines Unbekannten, Porträt einer älteren Dame, Porträt einer alten Frau, Studienkopf. Dürer, Selbstporträt, Ansichten eines Schlosshofes, Ritter zu Pferd, Nürnberger Kirchengeherin, Nürnbergerin zum Tanz gehend, Nürnbergerin im Hauskleid, Liegende Nymphe, Junger Feldhase, Porträt eines Unbekannten, Mariä Heimsuchung, Grüne Passion (9 Bl.), Christus am Kreuze, Der rechte und der linke Schächer, Apostelkopf v. 1508, Studienblatt um 1514, Draperiestudien, Lucretia (1508). A. v. Dyck, zwei Herolde. F. Francia, Urtheil des Paris. Schule des Francia, Musicierende Figuren. Fréminet, Studie. Del Garbo, Händestudien. H. Baldung Grien, Kampf der Ritter mit dem Tode. M. Grünewald, St. Joseph. D. Hopfer, Damenporträt. J. B. Huet, Schäfer und Schäferin. J. Jordaens, Beweinung Christi, Diana im Bade. Elis. L. Le Brun, Studienkopf. Hs. Leu, Glasvisierung, Landsknecht. Bern. Luini, Figurenstudie. Meister in H. S. Beham's Art, 12 Kalenderbilder. Deutscher Meister um 1500, Männliches Bildnis. Hs. Memling, Goldschmiedbildnis. Michelangelo, Leichnam Christi, Grablegung Christi. A. v. Ostade, Dorfschenke, Der Musikant, Wirtshausscenen. P. Perugino, Hl. Katharina. Raffael, Madonna mit dem Granatapfel, Madonnenstudien, Esterházy-Madonna, Madonna im Grünen, Studien zu einer Madonna. Raffael-Schule, Pythagoras-Gruppe. Rembrandt, Jakob und Rahel, Holländ. Heuschuppen, Löwenstudien, Weibl. Act., Enthauptung des hl. Johannes. Rembrandt-Schule, Der verlorene Sohn, Ecce homo!, Gefangennahme Christi, Lucretia und bibl. Darstellung, Der barmherzige Samaritan. H. Rigaud, Samuel Bernard, Susanne Henr. d'Elboeuf. Salv. Rosa, Compositionsstudie, Kreuzerfindung. Rubens, St. Katharina, Studie für einen Krieger, Niklas Rubens. A. Sarto, Madonnenhand mit Buch, zwei Studien. L. Signorelli, Fesselung Verdammter. Sodoma, Pietà. Dirk van Star, Anbetung der hl. drei Könige. Wallerant Vaillant, Porträt eines Edelmanns. Es. van Velde, Männl. Kopfstudie. Tim. de Viti, Mädchenbüste. Corn. Vroom, Fahrweg durch den Wald.

Bd. II.: M. Albertinelli, Mariä Heimsuchung. Schule des Altdorfer, Ritter und Knecht. Seb. Baumhauer, Landschaft. Bega, Studie nach einer holländ. Bäuerin. A. Bloemaert, Studien zu den vier hl. Evangelisten und zu einem hl. Ambrosius. Bol, Jacobs Traum. Botticelli, Der Glaube, Figurenstudie zur Anbetung der hl. drei Könige. Boucher, Venus mit den Tauben, Venus mit dem Apfel. F. Buonsignori, Porträt eines Senators. Jörg Breu d. ä., Lucretia. P. Th. v. Brussel, Blumenstück. V. Carpaccio, Der hl. Georg. G. B. Castiglione, Samariterin am Brunnen. Chardin, Dame beim Frühstück. Correggio, Bewegungsstudie. Schule des Luc. Cranach, Kopfstudien 1519. Lor. di Credi, Gewandstudien zu einer Madonna. Cuyp, Heuernte, Reitpferde. Dürer, »Der Mann war alt 93 Jahr«, Christus am Ölberg, Gefangennahme Christi, Christus vor Kaiphas, Kreuztragung, Christus mit der Siegesfahne, Kopf des 12jähr. Jesusknaben, Flügel einer Blaurake, Nürnbergerin und Venetianerin, Madonna mit den Thieren, Vornehme venezian. Dame, Cardinal Albrecht von Brandenburg, Madonna das Kind säugend, Apostelhand, Gefaltete Apostelhände, Studie nach einem Löwen, Raub der Europa u. a, Studien, drei Entwürfe zu einer Hoftracht, Studienkopf nach einem Neger, Hauptm. Felix Hungersperg, Damenporträt aus Brüssel, Ks. Maximilian I., Triumphwagen des Ks. Maximilian (5 Doppelbl.). Dumonstier, Studienkopf, Weibl. Porträt. Dusart, Holländ. Kirmes (Vollbild und Ausschnitt). Elsheimer, Skizzen und Entwürfe. Fragonard, Schäferei. Schule der Francia, Judith und Holofernes. Ghirlandaio, Gewandstudien zu zwei Frauen. Greuze, Studienkopf. Hs. Baldung Grien, Hexe, Tod der Lucretia, Allegorische Darstellung. Holbein d. j., Bürgermeister Jak. Meyer v. Basel, dessen zweite Frau Dor. Kannegießer, Basler Bürgersfrau. Lionardo da Vinci, Entwürfe von Köpfen und Maschinen. N. A. Mair v. Landshut, Der Weltheiland. Anonymer Meister des 15. Jhs., Mutter Gottes, Sündenfall. Deutscher Meister des 16. Jhs., Christus mit den Marterwerkzeugen. Meister v. 1472, Edeldame. Michelangelo, Federzeichnung nach einem Florentiner Fresko. A. da Monza, Ausgießung des hl. Geistes (Dasselbe Miniatur). Morone, Sanct Johannes Ev. u. St. Benedict. A. v. Ostade, Holländ. Bauern-

familie. F. Panza, Verzückung des hl. Franciscus. Pesne, Studie nach einem Mädchen. Potter, Thierstudie. Previtali, Studie zum hl. Sebastian. Primaticcio, Ceres im Drachenwagen. Raffael, Actstudien zu zwei Kriegern, vier Entwürfe zur Madonna im Grünen, Entwurf zur hl. Familie aus dem Hause Canigiani. Rembrandt, Der Engel Raphael verlässt Tobias, Tobias weidet den Fisch aus, Ruhe auf der Flucht nach Ägypten, Männl. Act, Holländ. Bauernhütten, Die Toilette. Rubens, Hofdame der Infantin Isabella zu Brüssel, Kopf- und Händestudien, Rubens' zweiter Sohn Niklas, Eine der Töchter des Königs Lykomedes, Bildnis eines Unbekannten, Mädchenkopf. A. del Sarto, Kopfstudien, Der heilige Hieronymus. Springinklee, Judith und der Kampf vor Bethulia. Tob. Stimmer, Justitia. Fr. Ubertini (gen. Bacchiacca) Kopf- und Beinstudien. Vanloo, Blumenstück. A. del Verrochio, Engelskopf. Watteau, Figurenstudien.

Sponsel Jean Louis: **Sandrarts Teutsche Akademie,** kritisch gesichtet. Dresden, Wilhelm Hoffmann, 1896. gr.-8° (VIII, 186 S. m. e. Lichtdruckbildn.) M. 10.—.

Die bedeutende Rolle, welche Sandrart's »Teutsche Akademie« in der Reihe kunstgeschichtlicher Quellen seit mehr als zwei Jahrhunderten einnimmt, hat bei den Bedürfnissen der rastlos vorwärts strebenden Forschung unserer Zeit den Mangel einer kritischen Prüfung dieses Werkes immer schwerer empfinden und den Wunsch nach einer solchen Arbeit wiederholt laut werden lassen. Die kritische Sichtung Sp.'s füllt also thatsächlich eine Lücke des kunstgeschichtlichen Arbeitsapparates in vielfach recht gelungener Weise aus, untersucht gründlich die Quellen, aus welchen er den Stoff für seine Künstlerbiographien und für Abbildungen schöpfte, würdigt eingehend und unbefangen die Verarbeitung dieses Materiales und hebt neben mannigfachen Vorzügen auch die Schattenseiten des Werkes gebürend hervor, dessen verschiedene Ausgaben von 1675, 1679 und 1683 in ihren Wechselbeziehungen übersichtlich behandelt werden. Bei der Besprechung der Entstehung und Anlage kommt Sp. zu dem Ergebnisse, dass in Sandart's Werke überwiegend die Resultate fremder Forschungen und fremden Fleißes geboten werden; er ist in den antiquarischen Bestandtheilen, in deren Aufnahme das lebhafte Interesse aller gebildeten Kreise Deutschlands an der antiken Welt Berücksichtigung fand, ebenso unselbständig wie auf technisch-ästhetischem Gebiete, wo er nicht einmal bei der Malerei seine eigenen Gedanken und Erfahrungen gibt, sondern anderen nachbetet. Von Wichtigkeit bleibt namentlich der Nachweis Sp.'s, dass die T. A. auch heute noch nicht allen Wert verloren hat, da neben der großen Menge fremden Materiales sich noch viele Mittheilungen über Künstler und Kunstwerke finden, welche das Werk, freilich in beschränktem Maße, zu einer kunstgeschichtlichen Quellenschrift machen; denn es steckt in den Biographien und in den Beschreibungen auch viel Selbsterlebtes und Selbstgesehenes, wodurch der Wert des Gebotenen nicht unwesentlich erhöht wird. Die Darstellung von Sandart's Lebenslauf benützt sehr glücklich und umsichtig die an verschiedenen Stellen der T. A. gemachten Angaben und die wahrscheinlich von G. Philipp Harsdörfer verfasste Biographie am Schlusse des ersten Bandes; hier hätte es sich vielleicht empfohlen, die Verlässlichkeit der Angaben durch gleichzeitige Heranziehung des erreichbaren urkundlichen Materiales zu stützen, wenn auch Ref. die Schwierigkeiten gerade dieser Forderung durchaus nicht unterschätzt und gern zugibt, dass schon das von Sp. Gebotene einen anerkennenswerten Fortschritt bedeutet. Gerade weil Sandrart selbst (S. 125) in seinen Angaben über seine eigene Person nicht immer zuverlässig ist, wäre an dieser Stelle eine weitere Controle entschieden von Nutzen gewesen. Seine Kunsturtheile, seine bona fides und die Art seiner Geschichtschreibung weiß Sp. treffend zu charakterisieren. Wie die Kunstgeschichte den Aufzeichnungen Sandart's vielfache Bereicherung ihrer Kenntnisse zu danken hat, so auch nicht minder dem kritischen Forscher der Bedeutung seines Werkes. Die mit dem Bildnisse Sandrart's ausgestattete Arbeit schließen die Verzeichnisse der Kupferstiche der drei erwähnten Ausgaben; ein Verzeichnis der so zahlreichen Namen käme der leichteren Verwendbarkeit des Buches sehr zustatten.

Prag. Joseph Neuwirth.

Feuerbach Anselm: **Ein Vermächtnis.** 4. Auflage. Mit Verzeichnis seiner Werke und einer Photogravure nach einem in der k. Pinakothek zu München befindlichen Selbstbildnisse. Wien, C. Gerold's Sohn, 1897. gr.-8° (VIII, 218 S.) fl. 2.50.

Dass ein Buch wie F.'s »Vermächtnis« schon die 4. Auflage erlebt, muss man als einen Beweis, dass der Sinn und die Freude für das Echte und Große immer noch in weiten Schichten lebendig ist, mit froher Genugthuung begrüßen. Denn hier wirkt nicht geistreicher Witz wie etwa in »Rembrandt als Erzieher«, nicht Modern-Pikantes lockt die Leser an, keinerlei Concession an den herrschenden Geschmack schmeichelt den Käufer, — es ist ein ernstes und in seinem Kern trauriges Buch, aber von jener befreienden Tragik wie etwa ein classisches Drama. Man lernt aus dem Buche zwei herrliche Menschen kennen: den leider an seinem Schicksal zu Grunde gegangenen genialen Künstler, und, im Dunkel des Hintergrundes verborgen, nur sichtbar dem Auge, das liebevoll darnach forscht, die ungenannte Herausgeberin des Vermächtnisses, die vor einigen Jahren in hohem Alter verstorbene Stiefmutter des Malers, Frau Henriette Feuerbach, geb. Heydenreich, eine der edelsten, großsinnigsten und vornehmsten Frauennaturen unserer Zeit. Sch.

Länder- und Völkerkunde.

Etnohraficznyj Zbirnyk (Ethnographischer Sammler). Hrsg. unter der Leitung von **M. Hruszewskyj** vom wissenschaft. Szewczenko-Verein in Lemberg. Bd. I. u. II. Lemberg, Verlag des Vereins. 8°. (Die Abhandlungen sind einzeln pagniert.) à fl. 1.50.

Mit dem »Ethnographischen Sammler« hat der Szewczenko-Verein eine neue Reihe seiner Publicationen eröffnet. Er kommt mit demselben einem recht fühlbaren Bedürfnisse nach einem Centralorgan für ruthenische Folklore entgegen. Der I. Band enthält eine sehr ausführliche Arbeit von M. Kramarenko über das Weihnachtsfest bei den Kozaken am Schwarzen Meere. O. Rozdolskyj veröffentlicht eine Sammlung von 25 ruthenischen Märchen aus Galizien, zu denen J. Franke Varianten und Parallelen nachweist. Hiebei ist aber die Bukowiner Litteratur nicht berücksichtigt worden. So hätte allenfalls zu Nr. 6 (Das verjüngende Wasser) auf Kaindl, Die Ruthenen in der Bukowina II, 50 (Das Lebenswasser) und auf desselben Die Huzulen, S. 100 f., hingewiesen werden können. Zum Märchen Nr. 15 (Das Mädchen und der Pferdekopf) bieten aber ganz besonders interessante Parallelen die Märchen in den oben citierten »Ruthenen« S. 58 ff. u. 64 f. Sehr interessant ist die Sammlung anekdotenhafter Erzählungen aus der Ukraine von O. Szymczenko, die einen sprudelnden Volkswitz verrathen. Am Schlusse wird eine umfangreiche Anweisung über das Sammeln von ethnographischem Material veröffentlicht. — Nicht minder wertvolle Mittheilungen enthält der II. Band. An erster Stelle ist zu nennen die umfangreiche Sammlung von Liedern der ruthenischen Bettelsänger, welche unter dem Namen »Lirnyki« bekannt sind, weil sie zur sogenannten »Lira«, einer Art primitiver Drehorgel, ihre Lieder singen. Der Herausgeber dieser Sammlung W. Hnatiuk handelt auch sehr ausführlich über diese Volkssänger, die uns als eine wohlorganisierte Zunft mit Meistern und Lehrjungen entgegentreten und ihre Geheimnisse vor den anderen Leuten streng verbergen; sie besitzen daher auch eine Geheimsprache. G. Žatkowycz veröffentlichte zahlreiche interessante Mittheilungen über die ungarischen Ruthenen; besonders sei erwähnt, dass auch über deren Benennung und Sprache Bemerkungen gemacht werden. M. Dykariw theilt eine Fülle von Erzählungen und Anekdoten der Kozaken am Schwarzen Meere mit. — Möge das schöne Unternehmen des rührigen Vereines sich glücklich weiter entwickeln!

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Trautwein Th.: **Das Bayrische Hochland** mit dem Allgäu, das angrenzende Tirol und Salzburg nebst Salzkammergut. 8. Auflage, bearb. von Heinr. Hess. Innsbruck, A. Edlinger, 1897. 8° (XII, 304 S. m. 26 Karten u. 2 Stadtplänen.) geb. M. 3.50 — Diese Neubearbeitung des altbewährten Führers darf, was Sorgsamkeit der Arbeit anlangt, als Muster gelten; an Reichhaltigkeit und an Genauigkeit der Angaben, an Knappheit und Treffsicherheit der Darstellung wird das Buch nicht leicht von einem andern überboten werden. Nur in der Ausführung der Karten scheint uns Baedeker noch Vollendeteres zu bieten.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Gerstmann Siegfried, k. k. Finanzsecretär, und Dr. Jérôme **Stern**, k. k. Finanzconcipist: **Die gebürenrechtliche Behandlung des Kaufvertrages und verwandter Rechtsgeschäfte.** Ein Beitrag zu einem System des österreichischen Gebürenrechtes. Wien, Manz, 1896. gr.-8° (IV, 518 S.) fl. 3.—.

Es ist hoch an der Zeit, das gebürenrechtliche Gebiet der Jurisprudenz der wissenschaftlichen Bearbeitung zu unterziehen. Den so gefürchteten Fluch der Langeweile in der Lösung gebürenrechtlicher Probleme hat selbst der geistreichste Autor wahrlich nicht zu besorgen. Das vorl. Buch liefert für diese Behauptung mehr als einen schlagenden Beweis. Es bietet uns eine derartige Fülle des Interessanten, dass der Ref. die beiden Autoren zu ihrer Schöpfung nur aufs herzlichste beglückwünschen kann. Eigentlich bringt das Buch viel mehr, als dessen Titel verheißt. Ein gar nicht unbeträchtlicher Theil desselben ist nämlich den allgemeinen Partien des Gebürenrechtes gewidmet, und dieser Theil erfreut sich einer klaren, scharf durchdachten systematischen Darstellung. Dass der specielle Theil des Werkes hie und da etwas abfällt, die Bearbeitung einzelner Rechtsgeschäfte hie und da lückenhaft ist, darf wohl bei der Behandlung so umfangreicher Fragen, deren Lösung genaueste Kenntnis der Theorie und routinierte Praxis gleicherweise zur Voraussetzung hat, nicht wundernehmen.

Indem schließlich der Ref. dem Wunsche der Autoren, dass »dieses Buch die Anregung bilde zu einem Werke, dessen Vollendung einer legislativen Reform des Gebürenrechtes vorausgehen muss, zu einer eingehenden systematischen Behandlung des Gebürenrechtes«, sich anschließt, kann er sich nicht enthalten, gerade die Verf. selbst, als die geeignetsten Männer, zur Schaffung eines derartigen großen Werkes aufzufordern. Von dem Gelingen ihres Unternehmens ist Ref. von vornherein überzeugt.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

I. **Horovitz** Dr. Alexander, Secretär der Kammer der Börse für landwirtschaftliche Producte in Wien: **Das Verfahren vor den Börseschiedsgerichten in Österreich.** Nach Gesetz und Praxis mit vorzüglicher Berücksichtigung der einschlägigen österr., deutschen u. ungarischen Litteratur, des Motivenberichts zur Regierungsvorlage und der Berichte der beiden Permanenzausschusse. Wien, Manz, 1896. gr.-8° (XVI, 323 S.) M. 6.—.

II. **Pollak** Julius, kais. Rath, k. k. Commercialrath, Repräsentant der schweizerischen Creditanstalt: **Die Börse in ihren Beziehungen zur Industrie, zum Handel und zur Landwirtschaft.** Vortrag im nieder-österr. Gewerbevereine in Wien. Wien, Alfred Hölder, 1897. gr.-8° (19 S.) 40 Pf.

III. **Boudon** Georges, Avocat à la cour d'appel de Paris: **La Bourse et ses hotes.** Paris, Felix Ciret, 1896. 8°. (576 S.)

I. Der Verf. sucht anlässlich der neueren bayerischen Judicatur zu beweisen, dass in dem Börseschiedsgerichte auf Grund des im Compromisse niedergelegten übereinstimmenden Parteienwillens ein entscheidendes Organ erst geschaffen und kein bereits bestehendes, staatlich organisiertes ordentliches Gericht angerufen werde, — dass das Börseschiedsgericht aus von den Parteien compromissarisch gewählten Schiedsrichtern bestehe, aber kein von dem Parteienwillen unabhängiges Forum bilde, — dass das Verfahren des Börsenschiedsgerichts nicht unter den Begriff der allgemeinen Gerichtsordnung oder der Civilprocessordnung fallen könne,— und dass das Erkenntnis des Börseschiedsgerichtes sich nicht als ein Act der staatlichen Jurisdictionsgewalt, die bindende Kraft dieses Erkenntnisses sich nicht als Ausfluss einer öffentlichen Gewalt darstelle, sondern auf die freie Vereinbarung der Parteien zurückzuführen sei.

Gleichwie in diesem Punkte würde der Compilator so ziemlich überall, wo er nicht bloß compiliert, Anlass zu recht ausführlicher Discussion bieten. So kann nicht ohneweiteres zugestanden werden, dass die gesetzliche Bestimmung, dass das Börsestatut normieren könne, Streitigkeiten aus technischen Börsegeschäften müssen durch das Schiedsgericht ausgetragen werden, nur mit der Einschränkung zutreffe, dass bei Vorhandensein eines Börsegeschäftes im technischen Sinne jede der Parteien auf der Austragung eines etwaigen Rechtsstreites vor dem Schiedsgerichte beharren könne. Ebensowenig kann ohneweiteres zugestanden werden, dass objectiv zur Begründung der schiedsgerichtlichen Competenz genüge, wenn die strittigen Geschäfte irgend eine Beziehung zu den an der Börse gehandelten Waren besitzen, oder dass nur dem gewerblichen Producenten, dem Käufer, nicht aber dem Verkäufer, also dem Mitgliede des Cartells, die Geltendmachung der Nichtigkeit eines schiedsrichterlichen Erkenntnisses aus dem Grunde einer bestehenden Cartellvereinbarung zustehe.

II. Was sagt der beeidete Handelsmäkler an der Börse für landwirtschaftliche Producte in Wien, der Herausgeber des »Wiener Börse-Courier« Nathan Rechtnitz, über das ketzerische Zugeständnis von Jul. Pollak, dass die Börse ein Markt sei? Über den mercantilistischen Vergleich von Blut und Geld wäre eine Auseinandersetzung mit dem Professor an der Hochschule für Bodencultur Dr. W. Neurath, über das behauptete Alter des Termingeschäftes eine Auseinandersetzung mit dem Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Leopold Spitzer jun. förderlich. Von der englischen und deutschen Börseenquete, von den Arbeiten Pré Collot's in Frankreich, Hammesfahr's in Holland nimmt P. keine Notiz. Gibt es heute keine fictiven Werte, wie es zugestandenermaßen solche im J. 1873 gegeben hat, so sind vielleicht inzwischen auch fictive Geschäfte überflüssig geworden. Herr Baron Offermann spricht allerdings auch heute noch von fictivem Capital. Interessant ist die Reminiscenz, dass vor mehr als drei Jahren der damalige ungarische Finanzminister Dr. Wekerle der diesseitigen Regierung die bestimmte Zusage gemacht hat, dass um der Parität willen in Ungarn eine gleich hohe Börsesteuer wie in Cisleithanien ins Leben gerufen werden solle.

III. Der grundsätzliche volkswirtschaftliche Standpunkt Boudon's ist jener von Garnier, Courcelle, Seneuil etc. Das behandelte Hauptthema, die Käuflichkeit und Erblichkeit der 60 Stellen der Pariser *agents de change* entbehrt internationaler principieller Bedeutung. Die Börsen für landwirtschaftliche Producte sind nicht behandelt. Die Mittheilungen über außerfranzösische Börsen stammen aus zweiter Hand. Der neue russische Börsegesetzentwurf ist noch nicht berücksichtigt. Angekündigt ist von demselben Verf. ein Werk: *Traité des opérations de Bourse en France et à l'étranger.*

S—g.

Pringsheim Prof. Dr. Alfred: **Die Grundlage der modernen Wertlehre:** Daniel Bernoulli, Versuch einer neuen Theorie der Wertbestimmung von Glücksfällen (Specimen Theoriae novae de Mensura Sortis). Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Erläuterungen versehen von A. P. Mit einer Einleitung von Dr. Ludwig Fick. (Sammlung älterer und neuerer staatswissenschaftlicher Schriften des In- und Auslandes, hrsg. von Brentano und Leser. IX.) Leipzig, Duncker & Humblot, 1896. gr.-8° (60 S.) M. 1.20.

Der Kernpunkt der von der Akademie der Wissenschaften in Petersburg 1738 herausgegebenen Schrift des Abkömmlings

der berühmten Gelehrtenfamilie Bernoulli lässt sich in den Gedanken fassen, dass der Wert eines Vermögenszuwachses für eine Person umso geringer sei, je größer das Stammvermögen dieses Subjectes ist. Es ist damit thatsächlich im wesentlichen das ausgesprochen, was als der Hauptsatz der Grenznutzentheorie zu bezeichnen ist, wie sie anderthalb Jahrhunderte später Fevons, Menger und Walras als die moderne Wertlehre aufstellten. Die Schrift hat natürlich nur historisches Interesse; dieses Interesse ist aber kein geringes: sie zeigt, wie Wahrheiten nicht verloren gehen. Laplace, Poisson und spätere Mathematiker stimmten mit Bernoulli überein; Hermann war der erste Nationalökonom, der auf sie hinwies und der kühne Versuch B.'s, das Wertproblem der mathematischen Behandlung zugänglich zu machen, indem er annimmt, dass der Wert des Vermögenszuwachses genau umgekehrt proportional dem Betrage des Stammvermögens sei, was zwar nicht beweisbar, aber auch kaum wiederlegbar ist, findet seine Bestätigung in den Versuchen E. H. Webers, Fechners u. a. neuerer Forscher auf dem Gebiete unseres Empfindungslebens. Wir sind über die Bernoulli'sche Gleichung einer logarithmischen Curve für den Wert einer Vermögenszunahme heute noch nicht hinausgekommen.

Innsbruck. Dr. F. v. Weichs.

Brentano Dr. Lujo, Professor an der Universität München: **Die Stellung der Studenten zu den socialpolitischen Aufgaben der Zeit.** Vortrag, gehalten am 15. Januar 1897 zur Eröffnung der Thätigkeit des socialwissenschaftlichen Vereines von Studierenden an der Universität München. München, C. H. Beck, 1897. 8° (23 S.) M. —.40.

B. empfiehlt den Studenten, bei ihren socialwissenschaftlichen Studien den Blick stets auf das Wohl des Ganzen gerichtet zu halten, im Gegensatz zu jenen Parteien, welche nur die »Sonderinteressen gewisser Interessentengruppen« vertreten (Agrarier, Arbeiter-, Handwerker-Partei etc.). Diese Warnung wird folgendermaßen begründet: »Für den Beobachter auf ökonomischem Gebiete ist das Zeugnis des Interessenten gleichzeitig das wertvollste und das gefährlichste. Das wertvollste, denn der Interessent kann allein vollen Aufschluss geben über das, was beobachtet werden soll; das gefährlichste, denn eben weil er Interessent ist, ist es sehr zweifelhaft, dass er überall da Aufschluss geben will, wo die Kenntnis der Dinge, wie sie wirklich sind, sein Interesse schädigen könnte.« Es ist gewiss sehr richtig, dass socialwissenschaftliche Studien nur dann wahrhaft fruchtbar sind, wenn sie im steten Hinblick auf das Wohl des Ganzen betrieben werden. Ob thatsächlich das Interesse des Ganzen der »Zielpunkt« war, »der seinerzeit den alten Liberalismus zum Siege geführt hat« (S. 22), möchten wir dahingestellt lassen; möge es nur in Zukunft der allgemeine Zielpunkt werden.

Wien. Dr. Victor Kienböck.

Die Gesetze zur Abwehr und Tilgung ansteckender Thierkrankheiten sammt allen einschlägigen Gesetzen, Verordnungen und Staatsanträgen und den Entscheidungen des k. k. obersten Gerichts- und Cassationshofes. 3. Auflage. (Manz'sche Gesetz-Ausgabe. XX. Bd.) Wien, Manz, 1896. 8° (XIII, 484 S.) fl. 2.—. — Die vorl. 3. Auflage bringt die Neuerungen auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Judicatur bis April 1896. Eine gewissenhafte Einreihung der massenhaften Verordnungen und Entscheidungen bei den passenden Gesetzesstellen sowie ein vorzügliches alphabetisches und chronologisches Register machen die Ausgabe preiswürdig.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Wirtschaftspol. Blätter. (Beibl. z. »Vaterland«, Wien.) 1897, 149, 156, 162, 169, 176, 183, 190, 197, 204.

(149.) Z. Reform d. Kunstweingesetzes. — D. Müller N.-Öst. u. d. einheim. Mehllieferngen. — Ldwirtsch. Genossenschaften im Dtsch. Reiche. — D. große Blackwell-Tunnel. — (156.) Z. Productenbörsereform in Dtschld. u. Öst. — Enquete üb. d. Zustde im Lehrlingswesen. — D. Fleischerzgg. u. d. Wr. Markt. — Z. Getreideterminspiele. — Z. Abänderg. d. Arbeiterversichergsgesetze im Dtsch. Reiche. — (162.) Heimarbt. in d. Glasindustrie. — D. Wasserstraßen in Galizien. — Soll z. Herbstdüngg. Thomasmehl od. Superphosphat verwendet werden. — Landwirtschaftsorganisation in Italien. — (169.) D. socialdemokrat. Parteitage u. d. Arbeiterschutz. — D. agrar. Rohstoffgenossensch. u. d. Hdlsstand. — D. 8. internat. Bergarbter-Congreß. — (176.) D. dtsche Petroleumeinfuhr. — Kaffeepreis u. Terminhdl. — D. Panbritische Zollverein. — (183.) Frhr. v. Stumm u. d. dtschen Kathedersocialisten. — Hdwerksvorschriften im XIII. Jh. — D. 3. evangelisch-sociale Congress. — (190.) Wirtschaftsfragen auf d. Parteitage d. österr. Socialdemokratie. — Verkehrsweg dch. d. dtsche Reich nach Ostindien. — Vorzugspfandrecht f. Baufordergen. — (197.) Z. Gebürenreform. — D. Obstruction vom agrar. Standpunkte aus beurtheilt. — Engl. Industrie u. i. Hptconcurrentin. — Congress d. französ. Socialdemokratie. — (204.) D. Bauernstand u. s. Organisation. — Müllereifragen. — D. Fremdenpflege im christl. Alterth. u. im M.-A.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Wüllner Adolf: **Lehrbuch der Experimentalphysik.** 5. vielfach umgearb. u. verb. Auflage. II. Bd.: Die Lehre von der Wärme. Leipzig, B. G. Teubner, 1896. gr.-8° (XI, 936 S. m. 131 Textabb.) M. 12.—.

Die Gesammtdisposition hat mit dieser neuen Auflage insoferne eine wesentliche Veränderung erfahren, als die Lehre vom Lichte, welche früher den II. Bd. bildete, in den IV. Bd. verlegt wurde, um dann auch die electromagnetische Lichttheorie im Anschluss an die Lehre von der Electricität eingehender behandeln zu können. Übrigens ist der unmittelbare Anschluss der Wärmelehre an die Mechanik schon an sich zu naturgemäß, als dass er der obigen Begründung bedürfte, auch wenn es sich nicht gerade darum handelt, dem Standpunkt des Technikers irgendwie Rechnung zu tragen. Electricität und Licht stehen diesen beiden Gebieten noch immer zu selbständig gegenüber, als dass sie sich zwischen beide einschieben ließen, ohne Zusammenhängendes zu zerreißen.

In den Hauptzügen ist die Behandlung dieses Gegenstandes dieselbe geblieben, und es haben daher nur diejenigen Partien eine durchgreifende Neubearbeitung erfahren, welche für die wissenschaftliche Fortentwicklung von größerer Bedeutung sind. So wird die Thermometrie mit Hilfe der Thermoelemente wegen der Messung sehr hoher und tiefer Temperaturen eingehender erörtert, und deren vorgreifende Behandlung wird deshalb noch kein Fachmann tadelnswert finden. Die neueren Studien zur Erforschung der Zustandsgleichung für Gase beanspruchen ebenfalls erhöhtes Interesse. Aus dem 2. Capitel über Strahlung wurden die der Optik näher stehenden Untersuchungen ausgeschieden. Das Capitel über mechanische Wärmetheorie ist so ziemlich unverändert geblieben; dagegen bietet das 4. Capitel über spec. Wärme eine Menge neuen Beobachtungsmateriales, und im 5. Capitel über Veränderungen des Aggregatzustandes fand u. a. natürlich auch die Theorie der Lösungen auf Grund der van t'Hoff'schen Sätze ihre Würdigung. Im 6. Capitel über Wärmeentwicklung bei chemischen Processen musste von einer ihrem jetzigen Standpunkt entsprechenden Neubearbeitung leider Abstand genommen werden, weil die rapide Entwicklung der physikalischen Chemie einerseits zu weit geführt hätte und sich dieselbe derzeit wohl kaum in abgerundeten Zügen darstellen ließe.

Auch im vorl. Bande kommt das schöne Princip zum Ausdruck, den classischen Fundamentalversuchen ihren bleibenden Wert zuzuerkennen, und daran reihen sich dann würdig die weiteren Forschungen nach Maßgabe ihrer Bedeutung für den Fortschritt in der Entwicklung dieser Wissenschaft. Zwischen scharfsinniger Kritik der empirischen Methoden und Vertiefung der theoretischen Anschauungen stets den richtigen Mittelweg zu finden, war sichtlich überall das sorgfältige Bestreben des Verf. Gerade in dieser Hinsicht kann der II. Bd. als die gelungene Fortsetzung des I. bezeichnet und daher, sowie jener, sowohl als wertvoller Studienbehelf wie auch als Nachschlagewerk bestens empfohlen werden.

Salzburg. Dr. A. Lanner.

Wendt Franz: **Katechismus der Differential- und Integralrechnung.** Leipzig, J. J. Weber, 1896. 8° (XVI, 267 S. u. 39 Fig.) M. 3.—.

Nach der Absicht des Verf. soll der vorl. Katechismus der Differential- und Integralrechnung, die er »den Schlussstein (!) am Palaste der Mathematik« und »eine merkwürdige Disciplin« nennt, welche »durch die analytische Geometrie ermöglicht (!) wurde«, der Praxis dienen; weshalb er seiner Ansicht nach »auf absolut strenge Beweisführung der Lehrsätze verzichten und sich begnügen durfte, sie verständlich zu machen.« Dass es auch für die Genügsamkeit eine Grenze gibt, und dass der Verzicht auf Strenge in den Ableitungen nicht auch eine Verzichtleistung auf Richtigkeit in den Resultaten und auf Präcision und Klarheit in der Darstellung sein darf, scheint der Verf. nicht zu wissen. Sonst hätte er sich wohl gehütet, folgenden Satz zu schreiben

(S. 15): »Setzen wir nunmehr zum Schluss die Werte in 12) ein, so erhalten wir die gewünschte Reihe:

$$a^x = 1 + m_1 x + \frac{m_1^2}{2} x^2 + \frac{m_1^3}{2.3} x^3 + \ldots,$$

in der die (!) Coëfficienten m_1 einen ganz allgemeinen (!) Wert besitzen.« Ebenso würde er sonst wohl vermieden haben, auf seine Formeltafel die Gleichungen:

$$f'(x^m) = m x^{m-1}, \quad f'\left(\frac{u}{v}\right) = \frac{v \frac{du}{dx} - u \frac{dv}{dx}}{v^2},$$

$$f'(\arc\sin x) = \frac{1}{\sqrt{1-x^2}} \text{ u. s. f.}$$

zu setzen, denen unmittelbar die Taylor'sche Reihe:

$$f(x+h) = f(x) + f'(x)\,h + \frac{f''(x)}{2!} h^2 + \ldots + \frac{f^{(n)}(x)}{n!} h^n + R$$

angefügt ist. Es ist wohl überflüssig, noch weitere Ungenauigkeiten, von denen das Buch strotzt, anzuführen; die zwei angegebenen genügen vollauf, um zu zeigen, dass der Verf. den Wert seines Buches richtig taxierte, indem er in der Vorrede schrieb: »Der Verf. rechnet und hofft nicht auf die Gunst der Mathematiker.« G........r.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorff.) XLIII, 7.
Maier, Üb. versch. unsichtb. Strahlen. — Pfeifer, E. Beitrag z. Anwendg d. gold. Schnittes u. d. Lamé'schen Reihe. — Altum, Bedeutg d. Insecten in d. freien Natur. — Wasmann, Futtersaft od. Entwicklgsanlage? — Gander, D. Schweizerbild.

Naturwiss. Wochenschrift. (Red. H. Potonie.) XII, 26—28.
(26.) Regel, Reisebriefe aus Columbia. — Lindau, Üb. insectenbewohnende Pilze. — (27.) Pabst, Fährten v. »Ichniotherium Cottae Pohlig« im hzgl. Museum zu Gotha. — (28.) Studer, Beiträge z. Gesch. d. Hunderassen.

Meteorolog. Zeitschrift. (Red. J. Hann, G. Hellmann.) XIV, 5 u. 6.
(5.) Schwalbe, Üb. d. Häufigkt d. Frost-, Eis- und Sommertage in N.-Dtschld. — Woeikoff, Bemerkgen üb. d. Temperatur russ. Flüsse u. Seen. — (6.) Börnstein, D. jährl. u. tägl. Gang d. Niederschlages in Berlin N. — Prohaska, D. Gewitter u. Hagelschläge vom 5.—7. Aug. 1893 in d. Ostalpen. — Kassner, Üb. d. Zugstrasse Vb.

Medicin.

Habart Dr. Joh., Docent für Kriegschirurgie: **Unser Sanitätswesen vor 100 Jahren.** Ein urkundlicher Beitrag zur Sanitätsgeschichte des k. u. k. Heeres, eingeleitet von Dr. R. R. v. Töply, Gardearzt. Wien, J. Šafař, 1896. gr.-8° (VII, 111 S. mit 2 Autogrammen in Photolithographie.) fl. 1.60.

Die Hebung unseres Militär-Sanitätswesens beginnt mit der Berufung van Swieten's, welcher mit 1756 die Organisation und Reform des Militär-Sanitätspersonales in Angriff nahm und mehrere für das Sanitätswesen wichtige Schriften verfasste. Unter seinem Nachfolger Anton Stoerck wurde 1775 im Militärspital zu Gumpendorf eine »Lehranstalt für die Behandlung der inneren Krankheiten und zur Erlernung der Militär-Arzneimittellehre« errichtet und als Lehrer der dazu wenig geeignete ehemalige Feldstabsarzt Jak. v. Reinlein bestellt. Die Thätigkeit Reinlein's erreichte 1781 mit der Schaffung eines zweijährigen Lehrcurses für Feldwundärzte ein Ende. An der Spitze des im Durchschnitt nicht sehr glücklich gewählten Lehrkörpers stand als Director der Leiter der gesammten Militär-Medicinalangelegenheiten Alessandro Brambilla. Schon 1785 wurde an deren Stelle die chirurgische Militärakademie eröffnet, welcher Name nach etwa einem halben Jahre in »k. k. medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien« umgewandelt wurde. Die Fehler, welche Brambilla dabei begieng, werden vom Verf. weitläufig geschildert. 1785 wurde die Anstalt durch den Ankauf der berühmten Wachspräparatensammlung im Werte von 30.000 Gulden bereichert. Die Akademie entsprach jedoch bis zum J. 1795 keineswegs den hochgespannten Erwartungen. 1794 erschien von dem Arzte Joh. Pet. Franz X. Faucken eine dem Kaiser Franz gewidmete Schrift, welche die ganze Einrichtung der Akademie heftig, aber in sachlicher Weise angriff. Die Folge war eine Preisausschreibung für die Beantwortung von fünf Fragen, die Reform der Studieneinrichtung betreffend, und der Rücktritt Brambilla's, womit eine Reihe oft trauriger Thatsachen und nicht immer glücklicher Experimente schließt. Im zweiten Theil veröffentlicht H. die hochinteressanten Protokolle der vom Kaiser zur Prüfung der 40 eingelaufenen Preisschriften zusammengesetzten k. k. Militär-Sanitätscommission.

Wien. Dr. Senfelder.

Hygiea. (Hrsg. F. C. Gerster.) X, 10.
Kreidmann, Offenes Schreiben an H. Prof. Fränkel. — Liebe, Socialhygienisches. — Hinz, Noch einm. e. Vorschlag z. Entferng d. Staubes in d. Schulen u. Schulstuben-Hygiene im Allg. — Thomassin, Hansen u. d. Hypnotismus.

Der Irrenfreund. (Red. Dr. Brosius.) XXXVIII, 9—12.
(9/10.) Brosius, Z. Wärterfr. — D. Irrenfürsorge vor d. Reichstage. — E. Teufelaustreibg. — (11/12.) Antrag auf e. Reichs-Irrengesetz.

Wiener klin. Wochenschr. (Wien, Braumüller.) X, 26—30.
(26.) Kašparek, Experiment. Beiträge z. Tuberculinwirkg u. Tuberculose-Infection. — Kolisch, Z. Frage d. posthämorrh. Azoturie. — Spitzer, Üb. e. Geschwulstbildg dch. Raupenhaare. — (27.) Kreiz, D. toxämische Icterus. — Zappert, Üb. Muskelspasmen bei schweren Säuglingskrankhten u. deren Beziehgen zu anderen Erkrankgen d. kindl. Rückenmarks. — Porges, E. teratoider Tumor im Hoden. — (28.) Nicoladoni, Daumenplastik. — Riether, Säuglingsdiphtherie u. Heilserum. — Grosz, Neuritis multiplex im Secundärstadium d. Syphilis. — (29.) Barącz, Z. Gastroenterostomie mittelst Kohlrübenplatten. — Luithlen, Z. Lehre u. Diagnostik d. Pemphigus. — Hahn, Üb. e. seltene Localisation e. Arthropathie bei Syringmyelie. — (30.) Knöpfelmacher, D. Ausscheidg. flüss. Fette dch d. Fäces u. d. Resorption d. Milchfettes b. Kindern. — Jaworski, Beitrag z. diagnost. X-Durchstrahlg. d. Respirationsorgane.

Tigerstedt R., Lehrb. d. Physiol. d. Menschen. I. Leipz., Hirzel. (VI, 400 S.) M. 12.—.

Militärwissenschaften.

Perthes Otto, Professor am Gymnasium in Bielefeld: **Briefwechsel zwischen dem Kriegsminister Grafen v. Roon und Clemens Theodor Perthes, Professor der Rechte in Bonn, aus den J. 1864—1867.** Ein Nachtrag zu den Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Kriegsministers. Hrsg. von Prof. O. P. Breslau, Ed. Trewendt, 1896, gr.-8° (107 S.) 2 M.

Die Briefe behandeln zumeist innere politische Verhältnisse Preußens; es klingen in ihnen die Betrachtungen über die damals eben abgelaufene Conflictsperiode aus. Kriegsminister v. Roon war derjenige, welcher die Militär-Reform durchzuführen hatte, und wie sehr er recht hatte, den Forderungen der gegnerischen Parteien nicht Raum zu geben, haben die Erfolge der späteren Feldzüge dargethan. v. Roon spricht in seinen Briefen stets sehr klar seine Ansicht aus und insoferne liefern diese einen Beitrag zur Geschichte jener Jahre, wie der Herausgeber ihn wünscht. Wesentlich Neues erfährt man jedoch daraus nicht, höchstens eine Bestätigung des Bekannten. So stellen sie u. a. fest, dass v. Roon das wesentlichste Verdienst um die Ernennung Bismarck's zum Minister gebürt (S. 31). Unumwunden ist auch ausgesprochen, dass Preußen schon vor Ausbruch des Krieges 1864 die Annexion Schleswig-Holsteins sowie auch den Krieg mit Österreich bestimmt ins Auge gefasst hatte (S. 67). Als die Luxemburger Frage 1867 auftauchte, drängte v. Roon zum Kriege, denn er meinte: »Ein baldiger Krieg gewährt uns, trotz unserer Unfertigkeit, mehr Chancen als ein späterer, weil der Gegner noch unfertiger« (S. 93). Unangenehm berührt die geringschätzige und wegwerfende Art, mit der v. Roon von Österreich, den »Holters« und ihren »großmäuligen Führern« spricht. Wir meinen, die Großmäuligkeit wäre gerade bei uns am wenigsten zu Hause, eher eine unzweckmäßige Bescheidenheit, welche uns nur zu lange zurückgehalten hat, die Thaten und Leistungen Österreichs in das verdiente richtige Licht zu stellen, und dadurch der beliebten preußischen Geschichtsfälschung Vorschub geleistet hat. Diese Veröffentlichung hat unserer Ansicht nach dem Andenken v. Roon's keine guten Dienste geleistet.

Meran. v. Neuwirth.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Maas Georg, Dr. jur., Bibliothek-Assistent bei dem Reichsgericht in Leipzig: **Bibliothekumzüge.** Eine bibliothektechnische Studie. Leipzig, K. W. Hiersemann, 1896. 8° (IV, 29 S. m. 1 Tab.) 60 Pf.

So gering der Umfang des vorl. Buches ist, so gibt es doch eine sehr ausführliche und selbst die kleinsten Details berücksichtigende Darstellung alles dessen, was der Bibliothekar beim Umzug aus den alten in neue Räume zu beobachten hat. Ins Auge gefasst werden die drei Hauptarbeiten: die Vorbereitung des Umzugs, der Transport und die Aufstellung in den neuen Räumen. Zur Vorbereitung gehören rechnerische und technische Vorarbeiten. Für die Arbeiten auf dem Papier ist zunächst die Ausdehnung des Bücherbestandes, der transportiert werden soll, auszumessen, darauf Länge und Höhe der Büchergestelle abzüglich der Zwischenwände und Stärke der Bretter zu eruieren, sodass man als Grundlage für die darauffolgende Rechnung die Länge der vorhandenen Bücher und die Länge der verfügbaren Bücherbretter in Metern erhält. Die Differenz beider Zahlen gibt den überschüssigen Raum, das Verhältnis dieser Zahl zum alten Bestand den Ausdehnungscoefficienten. Hierauf wird die Vertheilung der Bücher in die einzelnen neuen Räume auf dem Papier vorgenommen und rechnungsmäßig und graphisch der Vertheilungsplan hergestellt. Als technische Vorarbeiten werden die Übertragung des Vertheilungsplanes auf die Büchergestelle, d. h. die Bezeichnung der neuen Gestelle mit der Zahl der einzulegenden Bretter und den Signaturen der in die einzelnen Abtheilungen einzustellenden Bücher, ferner die Wahl der Transportmittel, die Vorbereitung der neuen Räume für den Umzug d. h. das Einstellen der Bücherbretter, besprochen. Die Dienstzeit der Beamten soll mit jener der beim Umzug beschäftigten Arbeiter in Einklang gebracht, die laufenden Bibliotheksgeschäfte auf ein Minimum beschränkt, die Bücher gründlich gereinigt, die beschädigten und ungebundenen dem Buchbinder übergeben und die Lücken, die durch Entlehnung entstanden sind, notiert werden. Für den Umzug sollen folgende Vorschriften Geltung haben: die Bücher werden nach der Signatur aus den Magazinen herausgenommen, von Hand zu Hand gegeben und in Tragkästen gelegt, die mit Nummern und der Signatur der darin liegenden Bücher bezeichnet und in der Nähe des Wagens behufs späterer Aufladung niedergestellt werden. Jeder Kutscher bekommt einen Zettel als Ausweis über die ihm anvertraute Ladung, den er bei der Ankunft übergibt, worauf die Bücher in ähnlicher Weise wieder abgeladen und eingestellt werden. Zum Schlusse kommt das Ordnen der eingestellten Bücher.

Soll Ref. seine eigene Ansicht über diese Anweisungen äußern, so muss er bekennen, dass dieselben mit eingehender Sachkenntnis und großer Ausführlichkeit gearbeitet sind und manchem Bibliotheksbeamten, besonders den jüngeren, gute Dienste leisten werden. Ein älterer Beamter wird sich daneben wohl auch auf sein Augenmaß und seine langjährige Übung verlassen und eine doch ziemlich umständliche Ausrechnung auf dem Papier, bei der der geringste Fehler große Irrthümer nach sich ziehen kann, vermeiden, wo er mit seiner praktischen Erfahrung auskommt. Bezüglich des Transportes wäre zu erwähnen, dass die von M. vorgeschlagene freie Einstellung der Bücher in den Tragkasten sehr leicht eine Unordnung und Vermengung der Büchermassen hervorrufen kann, was fast gänzlich ausgeschlossen erscheint, sobald die Bücher mit Gurten kreuzweise verschnürt und oben und unten mit numerierten Zetteln versehen werden; es wird dadurch auch noch der Vortheil erzielt, dass man nicht vom Fuhrwerkinhaber die Beistellung von eigens construierten Tragbahren verlangen muss und einfache Streifwagen für den Transport genügen. Die Bücher können dann nicht aus der Reihenfolge kommen und die einzelnen Pakete durch die aufgeschriebene Zahl ebenfalls leicht in Ordnung gehalten werden; überdies sind solche Pakete in den alten und auch in den neuen Räumen viel leichter beweglich als die Traggestelle und können vor die Bücherrepositorien hingelegt werden, wo man sie zu brauchen glaubt. Endlich sei auf einen Druckfehler aufmerksam gemacht, der sich in das Buch eingeschlichen hat und der für die Berechnung selbst von großer Wichtigkeit werden kann. Auf S. 17 lesen wir: »1 Wagen = w *kg*, 1 Kasten = t *kg*, 1 Kasten = $\frac{w}{t}$ Theil eines Wagens«; hier soll es heißen $\frac{t}{w}$ so dass man erhält: 1 *m* Folianten füllt also $\frac{1}{f}$ Kasten = $\frac{\frac{t}{w}}{f}$ Wagen = $\frac{t}{w.f}$ Wagen, und ebenso bei der Berechnung der Octavbände. Im Buche ist das Resultat wohl richtig, aber infolge des Druckfehlers nur durch einen Rechenfehler zu erklären. — Das Werk ist wegen seiner vielen nützlichen Winke jedem Bibliotheksbeamten bestens zu empfehlen.

Wien. H. Bohatta.

Gravenhorst C. J. H.: Imker-Album. Porträts und Lebensbeschreibungen (theilweise Selbstbiographien) verdienstvoller Bienenzüchter mit eingefügten Abbildungen, welche ihr Leben, Streben und Wirken veranschaulichen helfen. 1. u. 2. Folge. Braunschweig, C. A. Schwetschke & Sohn, 1889—1895. 8° (51 u. VIII, 64 S.) à M. 1.—. Den Inhalt dieser beiden hübsch ausgestatteten Bändchen gibt der ausführliche Titel an. Die 1. Folge enthält 12, die 2. Folge 18 Biographien, theilweise Selbstbiographien (darunter die des österr. Servitenpriesters P. Cöl. M. Schachinger) von verschiedenen Autoren, zumeist aber von dem rührigen Hrsg. selbst, der sich durch diese Hefte ein dankenswertes Verdienst um die Bienenzucht erworben hat. Es ist zu wünschen und vorauszusetzen, dass durch diese Lebensbilder das Interesse an diesem nützlichen »Sport« in die weitesten Kreise getragen werde.

Schöne Litteratur. Varia.

Pálsson Gestur: Drei Novellen vom Polarkreis. Aus dem Neu-Isländischen übersetzt von Dr. Carl Küchler. Leipzig, Reclam jun. (Univers.-Bibliothek Nr. 3607). 16° (112 S.) M. —.20.

Diese drei Novellen, welche 1888 als thrjár sögur in Reykjavik erschienen, lassen sich nach den Facultäten der Reihe nach als theologische, juridische und medicinische bezeichnen. Wir lernen in der ersten Erzählung eine Pfarrerwahl auf Island kennen, welche als Rahmen zu einem Kampf zwischen zwei Bräuten dient, den ein isländischer »Herkules am Scheidewege« zu Gunsten der braven und sittsamen christlichen Probstenstochter gegenüber der schönen, aber sinnlichen Witwe des Syslmanns bestehen muss. Die zweite Erzählung berichtet von dem Kampf ums Brot, den der Tischler Sveinn Arnason um seiner egoistischen Braut Sigga Olina willen zu bestehen hat; er unterliegt und begeht aus Hunger einen Diebstahl von Nahrungsmitteln, der ihm die unliebsame Bekanntschaft mit dem Schulzen verschafft. Also ein Criminalfall. Die dritte Erzählung endlich schildert das traurige, qualvolle Ende des geizigen und stets seine Kunden betrügenden Kaufmannes Grimur in Eyri und seine ängstlichen Gespräche mit dem Arzte. Die charakteristischeste Erzählung ist meiner Ansicht nach die erste; die beiden anderen könnten ebensogut irgendwo anders spielen. Die Übersetzung muss als durchwegs sehr gut bezeichnet werden, wie es ja auch von Dr. Küchler, der sich seit Jahren um die isländische Litteratur große Verdienste erworben hat, zu erwarten stand.

Wien. Dr. Hans Krticzka Freih. v. Jaden.

---

v. Berlepsch: Romanbibliothek. Bd. I—XII. Regensburg, J. Habbel. 8° (429, 349, 385, 370, 439, 273, 519, 326, 469, 258, 329, 430 S.) à Bd. geb. M. 1.50.

Seit vielen Jahren konnte man in den Feuilletons katholischer Zeitungen wie in ebensolchen Familienblättern Romane finden, die regelmäßig den Titelbeisatz trugen: »Dem amerikanischen Originale (der Mrs. Agnes Fleming, oder der Mrs. Mary J. Holmes, oder der Mrs. Evans Wilson etc.) nacherzählt von Lina Freifrau von Berlepsch«. Diese Romane zeichneten sich stets ebenso sehr durch den interessanten Inhalt aus, der — nach amerikanischer Art — bis zum Schlusse den Leser in athemloser Spannung hielt, wie durch die sittliche Reinheit des Erzählten, so dass sie

schon aus diesem Grunde auch jüngeren Personen in die Hände gegeben werden konnten. — Die Verf., resp. Bearbeiterin dieser Romane, wie die Verlagshandlung sind einem sicherlich berechtigten Wunsche des Publicums nachgekommen, wenn sie diese Romane gegenwärtig in Buchform erscheinen lassen. Als Kunstwerke, die in der Geschichte der deutschen Litteratur obenan verzeichnet stehen werden, dürfen diese Romane freilich nicht gelten, — schon deshalb nicht, weil sie nicht autochthon, nicht deutschem Geiste entsprossen sind; aber neben der Litteratur als Kunst gibt es eine zweite Litteratur, die praktischen Bedürfnissen dient: Bedürfnissen der Unterhaltung, der Zerstreuung, der Aufheiterung; und die Bedeutung dieser Litteratur für das geistige Leben der Nation ist gar nicht gering zu schätzen. In tausend Canälen dringen hier die Ideen und Schlagwörter, welche dem Geist unserer Zeit die Signatur geben, vergröbert und mundgerecht gemacht in die Massen des Volkes, welche gierig nach allem greifen, was ihren geistigen Hunger, sei es Bildungs-, sei es nur Lesehunger, stillt. Nur zu lange hat man die Stillung dieses Bedürfnisses Solchen überlassen, die keinerlei ideale Zwecke damit verfolgten und sich nicht scheuen, auch Gift vorzusetzen, wenn sie nur annehmen können, dass es dem Publicum mundet und Absatz findet. Da muss man die vorl. Collection von Romanen doppelt freudig begrüßen, die vom sittlichen und religiösen Standpunkt durchaus correct sind und doch nie in die Klippe verfallen, die gerade guten Büchern so gefährlich ist: langweilig zu sein. Man kann nur lebhaft wünschen, dass aus den Leserkreisen die Sammlung durch regen Ankauf und Propaganda solchen Anklang finde, — besonders Pfarr- und Volksbibliotheken seien bei dem überraschend billigen Preise dringendst darauf aufmerksam gemacht, — dass die Absicht des Verlegers, die Serie auf ca. 50 Bände zu erweitern, sich verwirkliche.

Ludwig Otto: **Zwischen Himmel und Erde.** Leipzig, F. W. Grunow, 1895. 8° (220 S.) M. 1.—. — Ders.: **Die Heiterethei.** Ebd., 1895. 8° (267 S.) M. 1.—. — Ders.: **Novellen.** Ebd., 1895. 8° (311 S.) M. 1.—. — Ders.: **Der Erbförster.** Trauerspiel in 5 Aufzügen. Ebd., 1895. 8° (111 S.) 50 Pf. — Ders.: **Das Fräulein von Scuderi.** Schauspiel in 5 Aufzügen. Nach E. T. A. Hoffmann's Erzählung. Ebd., 1895. 8° (152 S.) 50 Pf. — Ders.: **Die Makkabäer.** Trauerspiel in 5 Acten. Ebd., 1895. 8° (124 S.) 50 Pf. Die Grunow'sche Verlagshandlung bemüht sich redlich, die Werke des unglücklichen Otto Ludwig zum Gemeingut der breitesten Schichten des Volkes zu machen. Ob das, bei aller Anerkennung der hohen, genialen Begabung dieses Dichters, ein dankbares und anerkennenswertes Unternehmen ist? . . . Uns scheint, dass die Werke dieses in sich unklaren, zerrissenen Poeten, dem fast niemals ein reines, harmonisch abgetöntes Kunstwerk gelang, nicht eben die richtigste Gabe für das naiv aufnehmende Volksgemüth sind. Das Beste ist nicht stets und für jeden das Beste. — Die Ausstattung der vorl. Bändchen — jedem einzelnen Stück geht eine sehr instructive und lesenswerte litterarische Würdigung Ad. Stern's voraus — ist, wie bei allen Grunow'schen Verlagsartikeln von vornehmster Einfachheit und Schönheit.

Wiseman Card. Nik., Erzb. v. Westminster: **Fabiola** oder die Kirche der Katakomben. Mit Genehmigung Sr. Em. übersetzt v. Prof. Dr. F. H. Reusch. 25. (Jubel-) Aufl. m. 10 Kunstdruckbildern nach Zeichnungen v. O. Machly und den engl. Original-Holzschnitten. Köln, J. P. Bachem. (1897.) 8° (463 S.) — **Fabiola's Schwestern, die christlichen Heldinnen.** Ein Seitenstück zu Wiseman's ‚Fabiola oder die Kirche der Katakomben'. Nach dem Französischen deutsch bearbeitet. Dritte durchgesehene, reich ill. Aufl. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1897. gr.-8° (VIII, 358 S. m. e. Stahlstich.) M. 2.70. — Von Von Card. Wiseman's »Fabiola« erscheint hier, in würdiger Ausstattung, die 25. Auflage. Das Buch ist überall, wo Sinn und Verständnis für gute Unterhaltungslitteratur herrscht, zu gut bekannt, als dass es noch nöthig wäre, etwas zum Lobe dieses ausgezeichneten Romanes zu sagen. Es genügt zu bemerken, dass die Verlagshandlung durch Beigabe hübscher Lichtdrucktafeln und einen schönen, stilgerechten Einband auch ihrerseits das Fest des 25. Neuerscheinens des Buches gefeiert hat. — Ein Seitenstück dazu ist die soeben in dritter Auflage ausgehende Erzählung »Fabiola's Schwestern«, die in classischer Form die Zustände und Kämpfe der Kirche in Karthago zu Beginn des dritten Jhs. behandelt. Der Verleger betont, dass in dieser neuen Auflage »mit peinlichster Sorgfalt alles ausgemerzt wurde, was das Buch für Kinder und jüngere Studenten bisher weniger geeignet erscheinen ließ.« Mögen »Fabiolas Schwestern« dieser selbst in der Verbreitung und Zahl der Auflagen recht bald nahe kommen!

Weber Anton: **Vorträge und Ansprachen.** Regensburg, J. Habbel, 1895. 8° (108 S.) M. —.75. — Der durch seine Dürerforschungen bestbekannte Kunstschriftsteller bietet in diesem nett ausgestatteten Hefte sieben inhaltlich wie der Form nach wertvolle Vorträge. Besondere Beachtung verdienen die vier ersten: »Druckkunst«, »Römische Katakomben«, »Moderne bildende Kunst«, »Ludwig der Große«. Die drei übrigen Stücke sind Gelegenheitsansprachen »Bei Studenten«, »Bei jungen und alten Herren«, »Bei Gesellen«, enthalten aber schöne Gedanken und wirken durch die ideale Begeisterung, die sie durchweht, äußerst wohlthuend. J. P.

Bonus Arthur: **Zwischen den Zeilen.** Dies und das für besinnliche Leute. 2. Auflage. Heilbronn, Eugen Salzer, 1895. 8° (160 S.) M. 2.—. — Es ist ein wirklicher, »tüchtiger« Arthur, der diese tiefen und geistvollen Betrachtungen geschrieben, die für jeden, auf welchem Standpunkt er auch stehe, lesenswert sind. Es ist keine Zeile in dem Büchlein, die nicht tiefen Gehalt birgt; ein ernstlich in sich gekehrtes, wahrhaft religiöses und reines Gemüth spricht aus ihnen. Für solche, die »zwischen den Zeilen« lesen können, empfehlen wir diese in herrlicher, eindrucksvoller Sprache verfassten Studien über inneres, religiöses Leben, wenngleich wir den positiven Standpunkt bei dem Verf. mit Bedauern vermissen. Anregen wird es jeden! J. P.

Hoffmann E. T. A.: **Doge und Dogaressa. — Signor Formica.** Zwei italienische Novellen. Neue Ausgabe für Bücherliebhaber. Berlin, Fischer & Franke, 1897. 8°. (VIII, 253 S.) M. 6.—. — Mit diesem in geschmackvoller Ausstattung, wie wir sie im deutschen Buchhandel zu sehen bisher nicht gewohnt waren, vorliegenden Bande eröffnet die Verlagshandlung eine »Bibliothek für Bücherliebhaber«, welche Meisterwerke deutscher Poesie und Prosa der Vergangenheit und Gegenwart in mustergiltiger, vornehmster Ausstattung in sich vereinigen und diese zu volksthümlichen Preisen den weitesten Kreisen zugänglich machen will. Über den Inhalt dieses I. Bandes — zwei der köstlichsten Novellen H.'s, von denen insbesondere die zweite ergötzliche Geschichte mit Recht als ein Meisterstück gilt — braucht nicht gesprochen zu werden; jede Litteraturgeschichte gibt darüber Aufschluss. Das schöne, starke Papier (oben mit Goldschnitt, vorne und unten Naturrand) und die tiefschwarzen, saftigen Antiqua-Lettern des Drucks vereinigen sich mit den nach Vorbildern der venetianischen Renaissance eigens für diese Ausgabe angefertigten Buchornamenten und Initialen und mit der einem wertvollen Grolier-Einband in sechs Farben künstlerisch nachgebildeten Decke zu einem höchst wirkungsvollen Ganzen. Es thäte wahrlich Noth, in unserem durch billige und schlechte Ausgaben in Hinsicht auf Geschmack in der Buchausstattung leider auf einer sehr niederen Stufe stehenden Publicum das Verständnis und die Freude an schönen Büchern wieder zu erwecken; und man muss darum diesem Unternehmen reichen Anklang und gedeihlichen Fortgang von Herzen wünschen.

Mistral Frederi: **Mirèio.** Provençalische Dichtung. Deutsch von August Bertuch, mit einer Einleitung von Eduard Boehmer. 2. durchgesehene Auflage. Straßburg, K. J. Trübner, 1896. 8° (XXIV, 291 S.) M. 5.—. Über die Bertuch'sche Übersetzung dieses bedeutendsten Werkes der provençalischen Litteratur ist im ÖL (III, 185 f.) schon bei Gelegenheit des Erscheinens der 1. Auflage eingehender die Rede gewesen. Es genügt daher hier, auf jene Besprechung zu verweisen und die Lectüre dieses in mehrfacher Hinsicht hervorragenden und interessanten Werkes dringendst zu empfehlen.

Collection Fischer. Berlin, S. Fischer, 1897. 8°. I.: **Bang** Hermann: **Die vier Teufel.** Eine excentrische Novelle. Autoris. Übersetzung von Ernst Brausewetter. (91 S.) M. 1.—. — II.: **Altenberg** Peter: **Ashantee.** (IV, 204 S.) M. 2.—. — III.: **Janitschek** Maria: **Raoul und Irene.** (112 S.) 1 M. — IV.: **Nansen** Peter: **Aus dem Tagebuch eines Verliebten.** Liebeslieder und Anderes. (152 S.) 2 M. Die jüngsten litterarischen Richtungen, die seit einiger Zeit die »alte Schule« zu verdrängen und eine andere Kunst aufzubauen versuchen, fangen an, sich zu consolidieren und man kann bereits klar erkennen, welches ihre Ziele, ihre Mittel und ihre Technik sind. Besonders dankenswert sind in dieser Hinsicht die vier Büchlein, die als Nummern 1—4 der neuen »Collection Fischer« vorliegen. Am wenigsten Lob können wir der Nr. 1 spenden, die nur in der unruhigen, zerhackten Art der Darstellung sich von der herkömmlichen Novelle unterscheidet. — Peter Altenberg's »Ashantee« dagegen bietet wirklich Neues, und zwar nach Form und Inhalt. A. mag ja seine Helden, die Aschantimädchen, die vor einiger Zeit im Wiener Thiergarten ihre Zelte aufgeschlagen haben, allzusehr idealisieren und in eine ganz falsche Beleuchtung rücken: wir verlangen ja auch keine ethnographischen Studien, sondern Poesie — und solche enthalten einzelne der kleinen Bildchen in reicher Fülle. Anderes ist freilich platt oder gesucht, sentimental. Auch die übrigen Stücke dieses Bandes (»Ashantee«

füllt nur 72 S.) bieten manchen feinen, gut beobachteten Zug. Das ganze Buch ist charakterisiert durch eine absonderliche Verschmelzung von wirklicher Poesie, poetischen Verstiegenheiten, Realismus und Trivialität — ein eigenartiges Ragout. — Maria Janitschek hat in »Raoul und Irene« wieder die Sinnenliebe in ihrer brutalsten Erscheinungsform zum Gegenstand erwählt. Die Werke dieser Schriftstellerin fangen an, nur mehr ein pathologisches Interesse zu erregen. — Das Bändchen kleinerer Skizzen und Novelletten von P. Nansen (Nr. 4) enthält einige recht hübsche Sachen, meisterhaft in der Form, leider nicht immer gleich lobenswert dem Inhalt nach. Wo aber N. glücklich in der Wahl des Stoffes ist, liefert er Cabinetstücke von bestrickendem Reize.

Maupassant Guy de: **Yvette.** Pariser Sittenbild. Deutsch von Walter Eichner. Berlin, Jacobsthal. 8°. (141 S.) M. 1.50. — Ders.: **Späte Reue und andere Erzählungen.** In das Deutsche übertragen von Franz Hofen. 1. Tausend. Ebd. 8°. (VI, 163 S.) M. 1.50. — Ders.: **Die Kindesmörderin und andere Geschichten.** Aus dem Französischen von E. Walter. Ebd. 8°. (162 S.) M. 1.50. — In »Yvette« zeichnet M. ein Mädchen, das mitten in der lasterhaftesten Umgebung rein geblieben ist und, als sie zur Erkenntnis kommt, wess Geistes Kinder ihre eigene Mutter und deren Gesellschaft ist, sich den Tod geben will; sie wird aber von einem jungen Manne, der sie ehrlich liebt, dem Leben wiedergewonnen. Dass M. dabei mehr Kunst auf die Darstellung des Milieu, des Schmutzes, aus dem die Lilie erblüht, verwendet, als gerade nöthig wäre, versteht sich bei diesem Schriftsteller von selbst. — Die beiden anderen oben genannten Bände bieten eine Auswahl kleinerer, mehr feuilletonistischer Geschichten, in denen die Franzosen — und M. voran — Meister sind. Mit Ausnahme der Titelgeschichte »Späte Reue« im I. Bande und »Madame Parisse« im II. Bande können die übrigen, zum Theile ernsthaften Erzählungen dieser Sammlung übrigens gelobt werden; sie halten sich zumeist frei von jener halbverhüllten Unsittlichkeit, die sonst das eigentliche Gebiet M.'s ist.

Meier Emerenz: **Aus dem bayerischen Wald.** Erzählungen, hrsg. von Karl Schrattenthal. Königsberg, Thomas & Oppermann, 1897. 8° (140 S.) M. 2.25. — Prof. Schrattenthal hat seinem Sammelwerk »Dichterstimmen aus dem Volke« einen neuen Band zugefügt, der nicht minder interessiert, als der ersterschienene. — Die Verf. vorl. Buches ist ein bayerisches Bauernmädchen aus Oberndorf bei Waldkirchen; sie zählt heute 24 Jahre, arbeitet schwer in Haus und Stall und hat nicht die Absicht, trotz aller Verlockungen, ihrem bäuerlichen Berufe untreu zu werden. Sie genoss nur die einfache Schulbildung. Eine Leidenschaft zum Lesen entwickelte sich schon in frühester Jugend bei ihr, der gar bald der Drang zum selbständigen, dichterischen Schaffen folgte und beim »Gänsehüten« entstanden ihre ersten, poetischen Versuche. »Fräulein« M. verfügt über einen außerordentlich klaren, einfachen, gesunden Sinn. Nirgends findet man romanhafte Phrasen oder falsche Sentimentalität, kaum dass sie sich in der Stilisierung hin und wieder an bekannte Vorbilder anlehnt. Mit der Geschichte »Ein lustiges Weib« bietet sie sogar eine kleine psychologische Studie, deren Inhalt nur allzuleicht einen unserer ‚gebildeten' Schriftsteller zur Abfassung eines dickleibigen Romans veranlassen könnte. »Aus dem Elend«, die größte der Erzählungen, manchmal ein bisschen langathmig, bietet einen genauen Einblick in die Sitten und Gebräuche der Landsleute der Verfasserin. p.-bl.

Seidel Heinrich: **Kinkerlitzchen.** Allerlei Scherze. Leipzig, A. G. Liebeskind, 1895. 16°. (VIII, 172 S.) M. 1.—. — Es sind Kleinigkeiten, aber S. weiß auch solche »Kinkerlitzchen« mit der Sonne seines Humors zu vergolden und ihnen dadurch einen Wert zu verleihen, den derlei anekdotischer Kleinkram sonst durchaus nicht hätte.

Friedländer Max: **Commersbuch.** Herausgegeben u. mit kritisch-historischen Anmerkungen versehen. 2. verm Aufl. (Edition Peters Nr. 2666). Leipzig, C. F. Peters, (1897). 8°. (VIII, 204 S.) 1 M. Es muss ein dankenswertes Unternehmen genannt werden, die zum Theil sehr alten und meist sehr schönen, vielfach auf Volkslieder zurückgehenden Gesänge des Commersbuches kritisch-historisch zu untersuchen. Diese Aufgabe hat nun der Verf. des vorl. Werkchens allerdings nicht in vollem Umfange gelöst; die Resultate seiner daraufzielenden Studien füllen, in kleinem Druck, kaum 19 Seiten (in den Anmerkungen zum Schlusse des Buches), den übrigen Raum nehmen die Lieder selbst ein. Dadurch qualificiert sich das Büchlein als ein dem praktischen Gebrauch dienendes Gesangsbuch, dem die historischen Excurse nur zum Aufputz dienen. Nichtsdestoweniger muss die Ausgabe mit Freude begrüßt werden, da sie gewiss mannigfache Anregung zu weiterem Fortschreiten auf der einmal eingeschlagenen Bahn ausstreuen wird. Hoffentlich gibt der Herausgeber seine Untersuchungen, die er, wie sich aus den »Anmerkungen« erweist, mit Eifer und Glück betrieben hat, auch selbständig und in geordneter Weise für Fachgenossen heraus.

Huch Ricarda: **Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren.** Roman. 2. Aufl. Berlin, W. Hertz, 1897. 8° (344 S.) M. 4.—. — Das Urtheil, das in diesen Blättern (II, 727) über die I. Auflage desselben Romanes gefällt wurde, gilt natürlich, da die Neuauflage einen unveränderten Abdruck darstellt, in vollem Umfange auch von dieser Auflage. Es genügt daher, hier auf die oberwähnte frühere Anzeige zu verweisen.

Möbius Hermine: **Marianne.** Erzählung. Illustriert von Maler C. H. Walther. Dresden, Alex. Köhler. 8° (176 S.) M. 2.—. — Die Geschichte von dem braven Sohn, der das zerstörte Glück seiner Eltern wiederherstellt, indem er den leichtsinnigen, aber in der Schule des Schicksals geläuterten Vater in Amerika aufsucht und ihm die Verzeihung der Mutter erwirkt, ist hier lebendig und im Einzelnen recht hübsch erzählt. Man liest das Buch, wenn es auch in einer uns schon veraltet erscheinenden Technik abgefasst ist, mit regem Interesse bis zu Ende und gewinnt die Menschen lieb, die man da kennen gelernt hat. Auch für die reifere Jugend eine passende Lectüre.

Riebelschütz Sophie von —: **Waldvöglein.** Erzählung. Mit 4 Vollbildern von O. Herrfurth. Altenburg, St. Geibel. gr.-8°. (285 S.) 3 M. — Ingeborg v. Steinbach kommt aus der Pension in das väterliche Forsthaus zurück; ihr Vater, seit etlichen Jahren Witwer, will sich zum zweitenmale vermählen, Ingeborg kann sich mit diesem Gedanken nicht befreunden und nimmt gegen die Stiefmutter Stellung; auf ihrer Seite stehen eine alte Tante, die die Wirtschaft führt, und eine Jugendfreundin. Durch die Liebe und das Vertrauen, mit dem man ihr jedoch in Eichengrund entgegenkommt, lässt sie von ihrem kindischen Trotz ab, wird in dem Umgang mit der edlen zweiten Mutter geläutert und verlobt sich schließlich mit dem Bruder ihrer Stiefmutter. Die Erzählung ist gut geschrieben, aber etwas stark norddeutsch gefärbt. — Ausstattung, Bilder und Einband sind sehr zu loben, die Tendenz ist gut und ehrlich christlich.

In 3. Auflage erschienen die **Märchen für große und kleine Kinder.** Erzählt von der Tante **Emmy.** Donauwörth, L. Auer, 1897. gr.-8° (X, 532 S. m. Farbendruck-Titelbild u. 75 Text.-Ill.) M. 4.—. — Ein Bischof, »der die Hälfte seines Lebens der Seelsorge, dem Unterrichte und der Erziehung weihte«, hat über das vorl. Buch folgendes Urtheil gefällt: »Die Märchen sind in der That liebe, lebensfrisch gemalte Bildchen, aus einem kindlich fühlenden, frommen Herzen entsprungen; die Diction ganz angemessen und zur Lektüre anziehend; in einer kindlich edlen Schale enthalten sie, was die Hauptsache, eine Moral und daher sind sie auch geeignet, sittlich zu veredeln«. Ref. kann sich diesem Urtheil nur aus voller Überzeugung anschließen.

Liebrecht Maria: **Seines Glückes Schmied.** Eine Erzählung nach dem Leben. Basel, Jaeger & Kober, 1897. 8° (64 S.) 30 Pf. — Eine kleine Geschichte mit der Tendenz, dass ohne die Gnade und den Segen Gottes all unser Thun eitel ist und nur das zum gedeihlichen Ziele führt, was wir mit Ergebung in den Willen des Höchsten reinen Herzens anstreben. Besonders Volksbibliotheken seien auf das billige Büchlein aufmerksam gemacht.

Auf dem Seesteg. Erlebnisse eines Badegastes. Norden, H. Braams. (1897.) kl.-8° (98 S.) M. 1.—. — Ein hübsch ausgestattetes Büchlein, dessen gefälliger äußeren Erscheinung der seichte Inhalt leider nicht ganz entspricht. Es ist eine Liebesgeschichte ohne jede Originalität, — denn gerade darin, worin sich die Eigenartigkeit der Erzählung erweisen sollte (die Grobheit des Helden gegen seinen späteren Schwiegervater), ist alles so unmotiviert und so unwahrscheinlich, dass man bald aufhört, die Geschichte ernst zu nehmen.

Krüger Herm. Anders: **Sirenenliebe.** Ein Riviera-Roman. Mit einer Titelzeichnung von Otto Gerlach. Leipzig, A. Janssen, 1897. 8° (213 S.) M. 3.—. — Unstreitig die Probe eines starken Talents, das sich hier noch mehr tastend als sich seiner voll bewusst, zur Gestaltung durchringt. Erfreulich ist an dem Buche der sittliche Ernst, mit dem das Thema angefasst wird — ein künstlerisch minder Veranlagter hätte die Ehebruchsgeschichte, (den auf eine solche läuft es schließlich hinaus) nicht mit jener Zartheit behandelt, wie es K. zustande bringt. Möge der hochbegabte Verf. ein nächstesmal seine Kraft an einem würdigeren Stoffe erproben!

Dezasse Gräfin Blanca: **Eine dreifache Wette.** Novelle. Wien, Gerold's Sohn in Comm., 1897. 8° (21 S.) 60 Pf. — Eine trostlose Dilettantenarbeit, die besser ungedruckt geblieben wäre.

Gemsen-Eier. Alpin-Humoristisches in Wort und Bild. Zweite Portion. Kösel, J. Kempten (1897). 8° (VIII, 106 S.) M. 1 20. — Diese neue Folge lustiger Schnurren in Vers und Prosa gibt der ersten (s. ÖL V 542) in keiner Weise etwas nach; auch die Illustrationen stehen ganz auf der alten Höhe. Vivat sequens portio!

Monatsblätter d. Wissensch. Club in Wien. XVIII, 7—10.

(7.) Bayer, Üb. d. Styl in d. bild. Künsten. — (8.) Palisa, Unsichtb. Sterne. — Jäger, D. Moleculartheorie d. Aggregatzustde. — Grunzel, Reisebilder a. Kleinasien. — (9.) Walter, 7 Jahre auf Madagascar. — (10.) Lederer, D. Ausgrabgen von Olympia.

Monatsschrift f. neue Litt. u. Kunst. (Hrsg. P. Bornstein.) 10.

Kunstausstellgsreformen. — Martens, Am Kanal. — Rath, D. Roman e. Jesuiten. — Schur, D. mod. Buchumschlag in Dtschld. — D. missverstandene Genius. — Brunnemann, D. franz. Theater d. Ggwt. — Ameen, Befreit.

Przegląd polski. (W Krakowie.) 373.

Frl. Em. Szczamieckn. — Darowski, J. Kazimierz in Rom. — Flach, G. Hauptmann als Dramaturg. — D. 1. Historiker d. I. Kaiserthums: Jak. de Norvins u. s. Tagebuch.

Deutsche Revue. (Hrsg. Rich. Fleischer.) XXII, 8.

Poschinger, Neue Bismarckbriefe. — Kaiser, Gebannt. — Karpeles, Neues aus d. Leben H. Heines. — Aus d. Bunsenschen Familienarchiv. — Chamberlain, Bayreuth u. d. Kritik. — Lemmermayer, Aus Schmerling's Leben. — Lombroso, Atavismus und Entwicklg. — Gottschall, Aus meiner Jugd. — Fortis, Adel. Ristori. — Gelzer, Wanderungen u. Gespräche mit E. Curtius.

Neue Revue. (Hrsg. Osten u. Wengraf.) VIII, 29 u. 30.

(29.) Ofner, D. Sprachenverordngen. — Weisengrün, Z. Theorie d. Cartelle. — Rosenfeld, Österr. Volksschulhygiene. — Solina, Zwischen Beiden. — (30.) Thurnwald, Wirtschaftl. u. sociale Skizzen aus Bosnien. — Schilder, Üb. d. gesetzl. Regelg. d. Heimarbt. — Beibtreu, Mod. Feuerwaffen u. Kriegsverluste. — Ernst, D. Kleinhandel.

Wiener Rundschau. (Hrsg. R. Strauss.) II, 16 u. 17.

(16.) Kürnberger, Quintin Messis. — Mauheimer, Halde. — Whitman, E. Sonnenbad. D. Eiche u. ich. — Benzmann, D. Schwimmer. — Tschechoff, Der Lehrer. — Schaukal, Schulzt, Gott u. d. Mutter. — Herzfeld, D. skandinav. Litt. u. i. Tendenzen. — Schiek, Charl. Wolter. — Wilhelm, K. W. Diafenbach. — (17.) Kromer, E. selt. Begegng. — Morgenstern, Frau Sorge. — Kotanyi, Episode. — Porzyński, D. Verzauberg. Merlins. — Neumann, Z. Charakteristik Stan. Przybyszewski's.

Die Wahrheit. (Hrsg. A. Kausen.) II, 7 u. 8.

(7.) Kausen, Mehr Selbstbewusstsein, mehr Corpsgeist. — Noricus, D. Bureaukratie u. i. Gefahr f. Staat, Kirche u. Gesellschaft. — Trabert, D. Todtengräberei in Österr. — Herbipolensis, D. Fortschritt. — Baldingen, Mod. Fälschgen. — Wagner, Österr. Gemüthlichkt. — Ommerborn, Von d. Sächs.-Thüring Industrie- u. Gewerbe-Ausstellg. in Leipz. — E. Capitel vom Aberglauben. — (8.) Gregor, D. Rechtslage in d. Freibger Erzbischofsfrage. — Seldenberger, Z. Würdgg. Nietzsche's. — Ewald, D. Ergebnisse u. Lehren d. Diana Vaughan-Frage. — Trabert, Was d. österr. Kleriker außer s. Theologie noch ganz besonders studieren sollte. — Saget, E. Denkmal f. Cäsar v. Heisterbach. — D. Brantweinpest. — Rhenanus, Ist das Blatt f. d. Jugd.? — Geiger, Wandergen an d. Riviera di Levante.

Die Zukunft. (Hrsg. Max Harden.) V, 41 u. 42.

(41.) Leichenbretter. — Sighele, D. Psychologie d. Schweigens. — Ziegler, Schultze, Lessar-Cohn, Dodel, Volkshochschulkurse. — Hecht, Erziehg. — Tille, E. Neue Ztrechng. — Bethlen, Ungarn u. Russld. — Pluto, Russlds Aufschwung. — (42.) D. weiße Mann. — Gumplowitz, Wie Gedanken entstehen. — Mendès, Die Novize. — Seidl, D. allg. dtsche Musikverein. — Holz, Pro domo. — Pluto, Neue Geschäfte.

Deutscher Hausschatz. (Regensbg. Pustet.) XXIII, 14 u. 15.

(14.) May, Im Reiche d. gold. Löwen. — Die letzte Probe. — Flodatto, Durchgerungen. — Herbert, Theuer erkauft. — Odenthal, La Grande Chartreuse. — Eltgeu, D. Schwalben. — Kerner, Nansens Polarfahrt. — Schuh, D. Ohr, s. Krankhten u. s. Pflege. — (15.) Edhor, E. alte Frau. — Beck, 3 Wte nenn' ich, inhaltsschwer. — Schmitt, Allerlei Gedanken. — Renn, Landshut. — Zelter, E. Blick in d. dtsche Schimpf- u. Spottwterlexikon.

Illustrierte Zeitung. (Leipz., J. J. Weber.) 2815—2819.

(2815.) Karlsbad. — F. Krolop. — Tendler, D. Washington-Denkmal zu Philadelphia. — D. Kaiser Wilhelm. — Denkmal d. dtschen Burschenschaften. — D. Suganothal-Eisenbahn in Südtirol. — Rottenburg, Am Gardasee. — (2816.) Z. 60jähr. Herrscherjubil. d. Kgin v. Engld. — Die Luftballonkatastrophe auf d. Tempelhofer Felde bei Berlin. — D. Um- u. Neubau d. Univers. Leipzig. — Charl. Wolter. — D. Scheffeldenkm. b. Olevano. — (2817.) D. Feier d. Einweihg. d. Leipz. Universitätsneubauten. — Drossong, D. Kaiserfeste in Köln. — J. R. v. Falke. — Seb. Kneipp. — (2818.) D. Jubil.-Tage in London. — Dtsche Ehrengaben z. Jubil. d. Kgin v. Engld. — D. Sonnenwendfeier in d. Wachau. — B. v. Bülow. — D. Eggenthal b. Bozen u. d. neue Dolomitenstrasse. — (2819.) D. neuen Ernenngen im dtsch. Reiche u. in Preußen. — D. Jubil.-Segelregatta Dover-Helgoland. — Wlh. Engelmann. — Salomon, Jürgen Bona Meyer. — D. St. Ludwigskirche in Wilmersdorf.

Zur guten Stunde. (Berl., Bong.) X, 21—25.

(21.) El-Correi, Peter Goddons Tochter. — Brockmüller, D. Kampf um die Jungen. — Heumann, D. Frau in d. Schweiz. — Jacobowski, D. 4 Räuber. — Dennemarck, Neue Bahnen. — Zoeller-Lionheart, Fatum od. Selbstbestimmg? — Epstein, Ton u. Farbe in i. phys. Einflüssen. — (22.) Poetzelberger, Alte Weisen. — Lieban, Besiegt. — Geetere, Joseph u. s. Brüder. — Holzbock, D. Kaiserfestspiele in Wiesbaden. — Schumacher, Hinterm Busen. — (23.) Kaufmann, Holzerschmarrn. — D. Pest in Indien: E. Ärztin untersucht Passagiere in Indien. — Lohmeyer, Uns. Bechstein. — Bleibtreu, D. Canton Tessin. — Vollrath, E. ungemüthl. Modell. — (24.) 60 Jahre Kgin. — Herpfer, D. Fürbitte d. Schwester. — Schlesinger, D. dtsche Sprachgebiet in Böhmen. — Lindenschmidt, Auf d. Alm. — (25.) Schumacher, Kampflied d. Dtsch. — Dahl, Auf e. norweg. Landstraße. — Römer, D. Herr Director. — Tenré, Kleine Familie. — Eichstädt, Th. Körner liest s. Kameraden e. neues Kampflied vor. — Bornstein, Z. Gesch. d. Zahnersatzes.

Thoreau H. D., Walden. Dtsch v. Emmerich. München, Palm. (XXII, 356 S.) M. 6·—.
Viebig C., Rheinldstöchter. Berl., Fontane. (563 S.) M. 6.—.

Neue Romane sind angekündigt von Rosegger (in dessen »Heimgarten«, Graz, Leykam): »*Erdsegen. Sonntagsbriefe eines Bauernknechtes*«: die Erlebnisse und Wandlung eines Journalisten, der infolge einer Wette ein Jahr lang als Bauernknecht dienen muss, — und von Ossip Schubin: »*Wenn's nur schon Winter wär'!*« (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt), eine Familientragödie, in deren Handlung ein hoher Kirchenfürst bestimmend eingreift.

Die Herausgeberin des »Lexicon der deutschen u. österr. Schriftstellerinnen der Gegenwart« bittet alle Frauen der Feder, welche noch nicht ihre Adresse sowie das sonstige für das biographisch-lexicalische Werk erforderliche Material eingesandt haben, dies ehestens zu thun. Besonderer Wert wird auf die Mittheilungen über die bereits erschienenen und noch im Druck befindlichen Werke, biographischen Angaben, sowie etwa eingetretenen persönlichen Veränderungen gelegt. Alle Einsendungen sind zu richten an Frau Sophie Pataky, Berlin S., Prinzenstrasse 100.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III. Seidlgasse

NR. 18. WIEN, 15. SEPTEMBER 1897. VI. JAHRGANG.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Ter Haar Franciscus, C. Ss. R.: **In litteras encyclicas s. congregationis episcoporum et regularium super sacra praedicatione, datas jussu Leonis XIII. p. m. commentarius,** e S. Francisco Salesio et S. Alphonso de Ligorio depromptus. Paderborn, F. Schöningh, 1896. gr.-8° (X, 64 S.) 1 M.

Das vorl. Werk paraphrasiert mit Worten der heiligen Lehrer Franz von S. u. Alfons v. L. das am 31. Juli 1894 von der Congregatio Epp. et. Regul. im Auftrage des hl. Vaters an die Ordinarien und Ordensobern Italiens erlassene Rundschreiben über das Predigtwesen. Bekanntermaßen hatte sich in Italien und zum Theil auch in Frankreich mancherorts der Missbrauch eingeschlichen, zum Gegenstand der gewöhnlichen Predigt nicht den Inhalt der christlichen Offenbarung, wie er vorliegt im Symbolum, Dekalog, in der Lehre von den heiligen Sacramenten, von den Tugenden und den Sünden u. s. w., sondern vorherrschend Conferenzthemata zu wählen, die das eigentlich praktische Christenleben wenig oder nur von seiner theoretischen Seite beleuchten. Gegen diese Predigtmanier, welche die *materia extraordinaria praedicationis* zur *ordinaria* an heiliger Stätte machte, hat Leo XIII. ein kräftiges Veto eingelegt. Der Liebhaber des Predigtamtes wird daher den hier gebotenen Commentar dieser obersten Kundgebung mit Freuden begrüßen. Er ist eine fleißige Mosaikarbeit zu nennen, die das Schönste und Beste aus den Schriften der beiden jüngsten heiligen Kirchenlehrer über die Verwaltung des Predigtamtes zusammengestellt hat. Ein flüchtiger Blick in das Inhaltsverzeichnis der Broschüre lässt uns ein Compendium der Homiletik darin erkennen. Nach einem kurzen *exordium* handelt das päpstliche Schreiben erstens von den Eigenschaften des Predigers, von der *pietas christiana* und der *scientia sacra*; zweitens von dem eigentlichen Gegenstand der Predigt, von der *materia ordinaria* und *extraordinaria*; drittens von der Predigtweise, die uns in der *evangelica perspicuitas et simplicitas* gezeigt wird. Die diesbezüglichen, von der Congregatio gegeißelten Missbräuche betreffen theils die *argumenta abstrusa communem populi captum excedentia*, theils die sprachliche Darstellung und den Vortrag. Was uns das Schriftchen sympathisch macht, ist der glücklich durchgeführte Gedanke, die Regeln der Homiletik mit den Aussprüchen zweier heiliger Prediger zu beleuchten, die als Meister in der Handhabung des *gladius verbi Dei* angesehen werden müssen. Sicherlich hätte der Commentar an praktischem Werte noch mehr gewonnen, wenn der Verf. zu den Worten auch das Leben der beiden heiligen Prediger herbeigezogen hätte. Es ist überaus zu bedauern, dass im homiletischen Unterrichte so wenig hingewiesen wird auf das Leben heiliger Prediger. Diese *exempla majorum* sollten mehr be-

trachtet und studiert werden. Die erhabenen und tiefsinnigen Vorschriften des Völkerlehrers St. Paulus in seinen Pastoralschreiben über die Verwaltung des Predigtamtes werden vollständig nur erfasst, wenn sie in ihrer Übung durch die Heiligen geschaut werden. Wir freuen uns, diesen praktischen Gedanken in dem schönen Büchlein in etwas durchgeführt zu sehen. Wir wünschen nur, jeder junge Prediger möge das anregende Werkchen fleißig lesen und beherzigen. Der saubere Druck und die schöne Ausstattung verdienen hervorgehoben zu werden.

Sekkau. P. Placidus Berner.

Sabetti Aloysius, S. J.: **Compendium theologiae moralis.** Editio XII. Ratisbonae, Pustet, 1896. gr.-8° (XIII, 896 S.) M. 9.60.

S. stellte sich die Aufgabe, zum Gebrauche der Theologiestudierenden und der Missionäre Nordamerikas ein kurzes und praktisches Handbuch der Moral unter Zugrundelegung Gury's und Ballerini's herzustellen. Die zwölf Auflagen geben zur Genüge Zeugnis dafür, dass ihm seine Absicht gelungen, und ein auch nur oberflächlicher Einblick in das Werk lässt alsbald die Klarheit und Bestimmtheit erkennen und schätzen, mit welcher der Verf. in gedrängtester Kürze alles Wichtige aus der praktischen Moral zur Darstellung bringt. S. und Gury haben sich an den klassischen Casuisten des 17. und 18. Jhs. gebildet; ihre Compendien werden auf lange hinaus geschätzt und dankbar benützt werden. S.

Gatt Georg: **Die Hügel von Jerusalem.** Neue Erklärung der Beschreibung Jerusalems bei Josephus, Bell. Jud. V. 4, 1 u. 2. Freiburg, Herder, 1897. gr.-8° (VII, 66 S. m. e. Plan.) M. 1.50.

Die noch immer ungelöste Sionsfrage beiseitelassend, hat der Verf., Missionär in Gaza, sich zur Aufgabe gesetzt, »das unstäte Akragespenst, das von jeher in der Topographie Jerusalems sein Unwesen trieb und jetzt noch alles in Verwirrung bringt«, zu bannen. In den Vorbemerkungen (S. 1—12) gibt er zuerst ein genaues Bild der Topographie Jerusalems, erklärt dann die von Josephus gebrauchten Namen und Grenzen der Stadttheile: Oberstadt, Obermarkt, Unterstadt, Vorstadt, Altstadt, Neustadt, Hieron, Ophlas, Akra und Bezetha und bringt dann obgenannte Stelle des griechischen Textes sammt der lateinischen Übersetzung des Rufinus und einer guten deutschen Übersetzung. S. 12—32 behandelt G. die traditionelle Auffassung der Beschreibung sammt den wichtigsten Systemen (18!), welche sie dem beschriebenen Terrain anzupassen suchen, von denen aber jedes seine schwache Seite hat. Der Hauptfehler der traditionellen Auffassung liegt nach dem Verf. darin, dass nach ihr Josephus die Urstadt beschreibt, die zuerst auf zwei, dann auf vier Sonderhügeln stand. Dagegen weist G. (S. 33—49) klar nach, dass Josephus das Jerusalem seiner Zeit beschreibe, und zwar im allgemeinen und im besonderen, weshalb er einmal nur von zwei (Haupt-) Hügeln, dann aber wieder von vier (Sonder-) Hügeln redet. Diese Erklärung, welche G. auch gegen alle möglichen Einwände vertheidigt (S. 49—64), hat wirklich den Vorzug, dass sie den jüdischen Schriftsteller mit sich selbst in Einklang bringt und seine Beschreibung dem beschriebenen Terrain ungezwungen anpasst. »Jedes Wort hat seine Berechtigung und behält seine natürliche Bedeutung«; zugleich kommen auch alle bisherigen Errungenschaften der wissenschaftlichen Forschung zur Anerkennung. Am Schlusse ist ein guter Plan beigefügt, der dem Plane Jerusalems in Riehm's Handwtb. d. bibl. Alt. ziemlich ähnlich ist. Die Abhandlung ist ganz sachlich gehalten. Druckfehler sind nur zwei im griechischen Texte zu finden.

Heiligenkreuz. Dr. Niv. Schlögl.

Joder Dr. J. Chr., Ehrendomherr. Gen.-Secretär des Bisth. Straßburg: **Der confessionelle Kirchhof** nach den kirchlichen Regeln und den für Elsass-Lothringen geltenden Civilgesetzen mit Berücksichtigung des Neudorfer Kirchhofstreites. Straßburg, Le Roux, 1897. gr.-8° (48 S.) 80 Pf.

Von dem sub I kurz skizzierten localen Kirchhofstreite Neudorfs, eines Vorortes Straßburgs, ausgehend spricht J. (II) allgemein über unstatthafte einseitige Regelung der Friedhoffrage durch die Civilgesetze, verbreitet (III) die Frage wegen etwaiger Veralterung des Decretes v. 23. Prairial XII, betont (IV) die katholische Forderung confessioneller Kirchhöfe und die Toleranz, handelt (V) über Inhalt der Civilgesetzgebung, führt (VI) des längeren durch, dass vereinzelt in kathol. Pfarreien lebende Andersgläubige nicht auf dem kathol. Friedhofe zu begraben seien, führt (VII) den entgegengesetzten localen Gebrauch in Straßburg an, ergeht sich (VIII) über die Rücksichten auf Menschen, spricht (IX) über Verweigerung des kirchl. Begräbnisses und redet in den Schlussworten nochmals von der Pflicht der Kirche, Sorge zu tragen für die Bestattung der Leichen ihrer Kinder in geweihter Erde und von der Pflicht der Kinder, die Kirche in ihrer Pflichterfüllung möglichst zu unterstützen. Ein schöner und gerechter Wunsch, dessen Erfüllung aber dann besonders schwer zu erhoffen ist, wenn die civile Gesetzgebung eines Staates oder Landes nicht mehr von treuen Kindern und Anhängern der Kirche, sondern von solchen Persönlichkeiten geschaffen wird, die das *jus dominationis status in ecclesiam* vertheidigen. Der Verf. bestrebt sich, dem *jus universale et commune* der Kirche Geltung zu verschaffen.

Heiligenkreuz. Cl. Bausweck.

Ropes James Hardy: **Die Sprüche Jesu, die in den kanonischen Evangelien nicht überliefert sind.** Eine kritische Bearbeitung des von D. Alfr. Resch gesammelten Materiales. (Texte u. Untersuchungen z. Gesch. d. altchristl. Litteratur, hrsg. v. O. v. Gebhardt u. A. Harnack. XIV, 2.) Leipzig, J. C. Hinrichs, 1896. gr.-8° (VIII, 176 S.) M. 5.50.

Sprüche Jesu, welche in den kanonischen Evangelien nicht überliefert sind — Agraphen — berichten sowohl die übrigen neutestamentlichen Schriften wie auch die ältere christliche Litteratur. Längst schon bilden dieselben den Gegenstand der Sammlung und gelehrten Arbeit. Wir nennen von älteren Bearbeitern Cotelier (Ausgabe der apostolischen Väter 1672 u. *Ecclesiae Graecae Monumenta* 1677—82), Grabe, J. G. Körner (*De sermonibus Christi* ἀγράφοις 1776). Einer allseitigen, wissenschaftlichen Erforschung hat die außerevangelischen Sprüche Jesu erst in neuester Zeit Alfred Resch unterzogen in seinem Werke »Agrapha. Außerkanonische Evangelienfragmente in möglichster Vollständigkeit zusammengestellt und quellenkritisch untersucht« (1889). Eine kritische Beleuchtung des von Resch gesammelten Materiales bietet vorl. Werk. R. findet, dass Resch von einer verkehrten Evangeliumtheorie — hebräisches Urevangelium — ausgeht und ungenügende Quellenkritik übt. Man wird ihm das Verdienst nicht absprechen *dürfen*, die Forschung auf dem Gebiete der Agraphen, besonders in der Richtung der Quellenkritik, gefördert zu haben. Im einzelnen ist das Gebiet der Agraphen selbst ein recht unsicherer Boden und wird R. wie Resch noch manche Correctur erfahren. Ansprechend ist die Eintheilung der Sprüche in solche, welche von der Überlieferung als Agrapha nicht aufgefasst wurden (Nr. 1—73), irrthümlich als Herrenworte citierte Stellen (Nr. 74—84), eigentliche Agrapha u. zw. wertlose (Nr. 85—127), event. wertvolle (Nr. 128—140), wertvolle (Nr. 141—154). Unter den letzten erscheint auch Jo. 7, 53—8, 11. (?) Marc. 16, 15—18 findet in seinen Augen als »wertlos« keine Gnade. 7 Act. 1, 5 entspringt nach R. einem »Triebe der alten Kirche, allgemeine, in der Kirche geltende Sätze dem auferstandenen Herrn in den Mund zu legen« (S. 104). Wir bemerken, dass R. ein Schüler Harnack's ist und die vorl. Arbeit ihren Ursprung in das kirchenhistorische Seminar dieses Lehrers zurückdatiert. Die Darstellung ist stellenweise, z. B. S. 78 ff., recht schwerfällig.

Leitmeritz. J. Schindler.

Der babylonische Talmud, herausgegeben von Lazarus Goldschmidt, Lief. 4. (Massecheth Pea bis Bikkurim). Berlin, Calvary et Co., 1896. gr.-4° (S. 241—320) M. 5.—.

Mit der dem Ref. vorl. vierten Lief. (vgl. ÖL V, 707 ff.) hat der Hrsg. das Materiale bewältigt, das in den älteren Ausgaben im ersten Bande (Ordnung *Zeraïm*) gedruckt ist. Gerade diese Lief. machte durch die vielen der Ökonomie angehörenden Abschnitte (besonders von Kilajim angefangen) große Schwierigkeiten. Der geh. Reg.-Rath Dr. L. Wittmak lieh dem Hrsg. seine Beihilfe. — Da diese Besprechung den kürzesten Umfang haben soll, kann Ref. nur wieder den Wunsch aussprechen, dass die Noten nicht allzu lakonisch, kurz und selten sein mögen. Er erwähnt zum Belege nur das Wort *Sikarikon*, welches in Bikkurim vorkommt, 11_3, und ziemlich farblos als »Gewaltthätern« übersetzt wird, wodurch gerade die Zeitfarbe des Talmud verwischt wird; eine Note, und bestände sie nur aus einem Worte: »Sikariern« hilft schon weiter. Einverstanden ist Ref. nicht mit der Übersetzung von Terumoth XI (S. 290). »Man darf . . . . Feigen nicht in ‚Gallert' legen, weil man sie hiedurch vernichtet«. (Note: Sie werden,

nachdem man sie ausgedrückt, weggeworfen!) Ref. möchte nicht glauben, dass ein orientalischer Koch die »einzumachenden« Feigen ausdrückt und die Schale wegwirft. — Das Wort *»murijâs«* bedeutet nach Levy J. h. v. auch Wiener, Maim. Comm. zu 'Aboda zara, Note 54 zum Texte p. 8 —, etwa »Salzlacke«, wie das griech. ἁλμυρίς. Auch *muria*, eine aus den Thunfischen gemachte Fischbrühe kann darunter verstanden werden, franz. *saumure*: Dozy citiert bei Wiener a. a. O. Man macht also Feigen nicht in Salzwasser ein, weil sie hiedurch zu Grunde gehen; anders beim Wein u. s. w., vergl. Forbiger, »Hellas und Athen«, I., S. 338 (Note 56) — So möchte Ref. in Orla III7 (S. 314) nicht »Knackmandeln« vermuthen, sondern, weil gleich eine geographische Bezeichnung nachfolgt, auch in פרך eine Ortschaft suchen: wirklich liegen Farchâ und Bidjâ (Orte im samarit. Gebiete) nur etwas über 8 Kilom. Luftlinie von einander entfernt. — Dies nur nebenhin: es freut uns, dass das Werk fortschreitet, und wir möchten einzig den Wunsch ausdrücken, dass der heimatliche »Erdgeruch« (so würde man beim Weine sagen) der Länder und der Zeiten, in denen der Talmud entstanden ist, mindestens in den Noten noch stärker zum Bewusstsein des das Hebräische nicht kennenden Lesers komme.

Wien. Prof. Dr. W. A. Neumann.

Maimonides' Commentar zum Tractat 'Aboda zara. Zum ersten Male im arabischen Urtexte mit der hebräischen Übersetzung des Ibn Ja'qûb herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Dr. Joseph Wiener. Berlin, S. Calvary & Co., 1895. gr.-8° (21 u. 43 S.) M. 2.—.

Die Ausgabe des Maimûnischen Commentars zum Talmûdtractate 'Aboda zara schließt sich den von verschiedenen Gelehrten veranstalteten Commentaren des Maimonides zu den Talmûdtractaten Berachôth u. s. w. an. Sie ist so eingerichtet, dass immer ein Abschnitt der Mischna vorausgeht, und darauf in 2 Columnen nebeneinander der einfache, kürzere oder längere Commentar des M. und die hebräische Übersetzung des Ja'qûbi folgen. Dem Mischnatext liegt ein Berliner Codex mit Vergleichung der gedruckten Ausgaben von 'Aboda zara zugrunde. — Die Edition wie die Noten zeigen tüchtige Kenntnis des Arabischen und Hebräischen, wie eingehende Verwertung der einschlägigen Litteratur. Die Ausstattung ist sehr gut, der Preis der Schwierigkeit des Satzes entsprechend. W. A. N.

Rissart P.: Das Grunddogma des Christenthums vertheidigt gegen die Angriffe des Materialismus. Populär-philosophische Abhandlungen. Bonn, A. Hanstein, 1895. 8° (102 S.) M. 1.50. — Das Werk enthält sieben kurze Abhandlungen (wahrscheinlich waren es ursprünglich Vorträge in einem kath. Vereine) über die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele; nach dem Titel würde man es kaum errathen. Sie sind mit viel Geschick in ganz populärer Form zusammengestellt; manche zu voll tönende Redewendung dürfte in einer neuen Auflage gemildert werden sollen; auf Zweifler macht eine ruhige, klare Erörterung mehr Eindruck, da sie sich nicht der Gefahr aussetzt, im Vorhinein Antipathie zu erregen. Der erste Theil der 6. Abtheilung (über Creatianismus) sticht sehr von dem ganz populären Ensemble ab. Dem Conferenzredner empfehlen wir das Büchlein als Fundgrube; Zweiflern möchten wir es nicht in die Hand geben.

Wien. Dr. A. Fischer-Colbrie.

Mury Paul, S. J.: Les Jésuites à Cayenne. Histoire d'une mission de vingt-deux ans dans les pénitenciers de la Guyane. Strasbourg, Le Roux, 1895. 8° (XVI, 283 S.) M. 4.—. — Die Schrift bietet eine sehr lehrreiche und anziehende Beschreibung der aufopfernden Thätigkeit der Jesuiten in den Strafcolonien von Guyana von Mai 1852 bis Februar 1874. Sie ist ein wertvoller Baustein zur neueren Cultur- und Missionsgeschichte. Der fesselnde Inhalt und Stil und die schöne Ausstattung dürften dem Werke viele Freunde erwerben. —ie.

Die 2. Lavanter Diöcesansynode gefeiert vom hochw. H. Fürstbischof Dr. Michael Napotnik in den Tagen vom 28. September bis 2. October 1896 in der St. Aloisiuskirche zu Marburg. Vom Synodal-Lector und Ceremoniar. Marburg i. St., St. Cyrillus-Buchdruckerei, 1896. 8° (96 S.) — Die Broschüre erzählt den äußeren Hergang bei der 2. Lavanter Diöcesansynode in Marburg, deren Verlauf ebenso sehr von der kraftvollen Leitung der Lavanter Diöcese durch ihren derzeitigen Oberhirten, wie von dem verständnisvollen Eingehen des dortigen Clerus in die Intentionen seines Diöcesanbischofes Zeugnis gibt. Die Synodalstatuten sollen noch im Laufe dieses Jahres zur Veröffentlichung gelangen.

Mirbt Dr. Karl, Prof. der Kirchengeschichte an der Universität Marburg: **Der deutsche Protestantismus und die Heidenmission im XIX. Jahrhundert.** (Vorträge der theologischen Conferenz zu Gießen. XI. Folge.) Gießen, J. Ricker, 1896. gr.-8° (56 S.) M. 1.20. M. bietet hier eine knappe, doch vollständige Orientierung über die in unserem Jh. von den Protestanten Deutschlands und der deutschen Schweiz auf dem Gebiete der Heidenmission entfalteten Bestrebungen. Wir lernen die Geschichte der Missionsbewegung und der aus ihr hervorgegangenen Organisationen, deren Thätigkeitsgebiete, Methoden, Mittel und Erfolge an der Hand einer reichen und gut verwerteten Missionslitteratur kennen. Die Schrift ist im ganzen objectiv gehalten. Den versteckten und durch Hinweis auf Zietgraff gestützten Ausfall auf die katholischen Missionäre (S. 58) würde man gerne vermissen.

Wien. v. Dahlau.

Cistercienser-Chronik. (Red. Greg. Müller.) IX, 101 u. 102.

(101.) D. letzte Abt v. Goldenkron. — E. Vicariatsstreit. — Maria Stern in Vorarlberg. — D. Einkleidg d. Novizen. — (102.) Heinrichau. — Verzeichnis d. Conventsmitglieder zu Cisterz im J. 1719. — D. Lage uns. Klöster.

Pastoralblatt. (Hrsg. H. Joeppen, Münster.) 1897, 7 u. 8.

(7.) D. Kampf gegen d. Umsturz. — Üb. d. Ritus d. Requiemsmesse. — Errichtg u. Veränderg v. Kirchenämtern. — (8.) Üb. d. sacrament. Absolution e. Härelikers auf d. Sterbebette. — Verwaltg d. den Kirchen u. Beneficien gehörenden Forste. — Aufsichtsrechte d. Staates.

Revue Benédictine. (Abbaye de Maredsous.) XIV, 7 u. 8.

(7.) Berlière, La congregat. bénéd. de la présentation Notre Dame. — Le Card. Sanfelice. — Berlière, Bulletin d'histoire bénéd. — (8.) Morin, L'origine des Quatre-Temps. — Denys le Chartreux. — Le XIIIe centenaire de l'arrivée de St. Augustin en Angleterre. — Berlière, Contributions à l'histoire de l'ordre benéd.

Der Katholik. (Hrsg. M. Raich.) 1897, August u. Sept.

(Aug.) Englert, Z. Theorie d. Wesensmerkmale d. wahren Kirche Christi. — Mausbach, Kath. Katechismen v. 1400–1700 üb. d. z. Bußsacramente erforderliche Reue. — Bellesheim, Patrick Francis Cardinal Moran als Oberhirt u. Historiker. — Heimbucher, Byzantin. Studien. — Die Katholiken in Lübeck nach d. Reformation. — Paulus, Kölner Dominicanerschriftsteller aus d. 16. Jh. — Huppert, Neue Versuche in d. Lebensversicherg. — (Sept.) Hammerschmid, D. Geologie u. d. Sintflut. — Holzhey, D. Beurteilg. d. ältest. Ritualgesetzes in d. ältesten christl. Litt.

Pastor Bonus. (Hrsg. Einig, Trier.) IX, 9.

Höhler, D. Broschüre d. Hrn. Prof. Schell. — Pankratius, Kirchengesetze in Betreff d. Juden. — Stephinsky, D. Fluchen d. Eltern in Ggwt. ihrer Kinder u. d. neuere Predigtlitt. — Gapp, D. Ansichten Leos XIII. üb. d. Aufgabe d. 3. Ordens d. hl. Franciscus. — Samson, Engelbilder.

Der Beweis d. Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXIII, 7 u. 8.

(7.) Zöckler, Z. Würdigg d. röm. Mirakelglaubens unserer Zt. — Kreyher, Üb. Inspiration als Thatsache d. Seelenlebens. — E. wertvoller Beitrag z. Apologie. — (8.) Güßer, D. Evolutionsgedanke in s. Verhältn. z. Naturwiss. u. z. Wunderglauben d. Christenthums. — Rupprecht, Kann e. mangelhafte Beseitigg d. sog. Postmosaica die Anerkenng d. Pentateuchabfassg dch Moses hindern?

Rychlak, J., Comm. in librum Osee prophetae. Krakau, Poln. V.-G. (297 S.) M. 6.—.

Winkler M., D. Traditionsbegriff d. Urchristenthums bis Tertullian. Münch., Abt. (132 S.) M. 1.80.

Ludwig K., D. Ggreform. in Karlsbad. Prag, Dominicus. (48 S.) M. 1.—.

Skočdopole A., Compend. d. Pastoral u. Katechetik. I. Wien, Fromme. (330 S.) M. 4.—.

Claassen J., Das Ev. nach St. Joh. Einleitg., I. Cap. Stuttg., Steinkopf. (202 S.) M. 2.40.

Heinzelmann W., Christenth. u. mod. Weltanschauung. Erfurt, Villaret. (119 S.) M. 1.20.

Philosophie. Pädagogik.

Baumeister's Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen. III. Bd. (Didaktik und Methodik der einzelnen Lehrfächer), 3. Abtheilung: **Der deutsche Unterricht und die philosophische Propädeutik** von Dr. Gustav **Wendt**, Geheimrath u. Director des großherzogl. Gymnasiums in Karlsruhe. München, C. H. Beck, 1896. gr.-8° (160 S.) M. 3.—.

Über einen bereits von verschiedensten Seiten fast bis zum Überdrusse behandelten Gegenstand endlich einmal einen wirklich berufenen Schul- und Fachmann zu vernehmen, muss für jeden ein Genuss sein, umsomehr, wenn sich derselbe auch öffentlich so gibt, wie er zu Hause ist, wie er in seiner eigenen Schule unterrichtet. Director Wendt verschmäht es, uns in seinen pädagogisch-didaktischen Erörterungen das »Paradeross« vorzureiten, er gibt dafür überall Anweisungen und Anregungen, die von der Liebe zur Sache getragen und »durchführbar« sind. Den modernen Himmelsstürmern im Unterrichte

gegenüber verhält er sich als praktischer Schulmann, der gleichzeitig in mehreren Wissenszweigen Fachmann ist, ablehnend. Vorzugsweise bei den alten Classikern zu Hause, hält er dafür, dass diese die Grundlage des humanistischen Unterrichtes bleiben müssen und dass sich der Plan, das Deutsche zum Mittelpunkte des ganzen Unterrichts zu machen, nicht durchführen lasse, wofür er auch Gründe anführt. Immerhin aber verlangt er wenigstens in allen Classen aus Deutsch vier wöchentliche Unterrichtsstunden, was nach meiner Ansicht besonders den österr. Oberrealschulen noththäte. Im Allgemeinen hat W. das Gymnasium und die reichsdeutschen Verhältnisse im Auge, aber er bezieht sich an einigen Stellen auch auf die Realschulen und gelegentlich auf österr. Schulverhältnisse, so dass unsere Mittelschullehrer aus dieser Schrift gewiss reichlichen Nutzen ziehen können.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen geht W. auf S. 10 zur Geschichte des deutschen Unterrichts über, die nichts wesentlich Neues bietet, aber immerhin als geschickte Übersicht willkommen ist. Selbständiger verfährt er bei Besprechung des grammatischen Unterrichts, von dem er jede Schablone fernhalten möchte. Ihm ist alle Pedanterie verhasst, die nur Langeweile und Überdruss erzeuge, und er tritt lebhaft für die Geltendmachung der Individualität des Lehrers in der Schule ein. Desgleichen äußert er sich über den »Lesestoff« (S. 39 ff.) und über den Betrieb der deutschen Litteraturgeschichte in der Schule in durchaus beherzigenswerter Weise. Unverständlich ist mir jedoch, dass W. beim Nibelungenlied den Schwerpunkt in der Lectüre der letzten Gesänge sucht. Dagegen sind seine Ausführungen über Lessing (S. 48—52) und Herder wirklich unterrichtend, die Bemerkungen über Lectüre durchaus anregend; mit Humor und feiner Ironie geht er manchem Verfehlten in Lectüre und in deutschen Aufsätzen zu Leibe, er spricht sich gegen die ängstliche Purgierung der Lehrtexte aus und ist der Meinung, dass sich der Lehrer mit größerer Freiheit bewegen dürfe, als es Schulordnungen vorschreiben. Die Zahl der Schulaufgaben ist in Österreich durch den Normallehrplan und die »Instructionen« bestimmt, was jedenfalls gut ist. Etwas mehr hätte W. über den Vorgang bei der Dramenlectüre in der Schule sagen sollen, — über die praktische Methode, deutsche Aufsätze zu corrigieren, erfahren wir manches Wichtige; in der Anmerkung zu S. 125 wäre der Programmaufsatz von Hans Hörtnagl (Wiener-Neustadt 1891) neben Nicklas zu setzen gewesen (Correcturzeichen). Im Einzelnen gibt es hier wohl manches auszustellen, und dies fühlt der Verf. (S. 133) selbst, aber im ganzen Großen sind die Ausführungen desselben sehr lehrreich; einige Wiederholungen ließen sich nicht vermeiden, man merkt sie auch kaum, denn W. schreibt einen schönen, lebhaften Stil, der nirgends in pedantische Lehrhaftigkeit und greisenhafte Langweiligkeit verfällt. Auch das über die philosophische Propädeutik (S. 134—157) Gesagte werden die Gymnasiallehrer dieses Faches mit Vortheil lesen und beherzigen.

Kufstein. Dr. S. M. Prem.

Blitz Otto, aus Berlin: **Der Phädo Plato's und Mendelssohn's.** Inaugural-Dissertation (Erlangen). Berlin, Mayer & Müller, 1897. gr.-8° (IV, 63 S.) M. 1.50.

Der Inhalt des platonischen und des Mendelssohn'schen Gesprächs wird analysiert, Gemeinsames und Eigenthümliches bestimmt. Der Hauptwert der Schrift beruht in dem eingehenderen Quellennachweis zu Mendelssohn's Gedanken. Das ästhetische Urtheil fällt nicht ungünstig aus. Dabei ist aber doch zu bemerken, dass Platon's und Mendelssohn's Stellung zum Originalsokrates eine wesentlich andere ist. Platon will doch nach den Principien antiker Kunst und Historiographie ein Idealbild, einen Typus des Wirklichen, des Geschehenen geben, Mendelssohn springt mit Sokrates nach den willkürlicheren Principien des modernen historischen Romans um. Was den philosophischen Kern betrifft, so liegt allen platonischen Beweisen die Überzeugung von der Ursprünglichkeit der Vernunft, der Seele, von der Abgeleitetheit des Stoffes, des Leibes zugrunde, während Mendelssohn mehr theologische als philosophische Erwägungen beibringt. Philosophisch ist dem Gedanken der Unsterblichkeit wohl durch eine schärfere Fassung und Untersuchung der Begriffe »Zeit« und »Ewigkeit« am nächsten beizukommen.

Wien. Rich. Kralik.

Powell E. P.: Gott im Menschen. Vorlesungen über die Entwicklungslehre. Autorisierte deutsche Übersetzung. Berlin, E. Ebering (vorm. E. Vogt's Verlag), 1896. gr.-8° (VIII, 471 S.) M. 7.50.

»Dies Buch ist allen denen gewidmet,« so beginnt der Verf. in der Widmung, »welche wie der Verf. das Vertrauen zur dogmatischen Offenbarung verloren haben«, um dann in der Vorrede die Entstehung des Werkes mit der Mittheilung zu begründen: »Im Calvinismus geboren und erzogen, musste schließlich, wie nicht anders zu erwarten, mein innerstes Gefühl angesichts des traurigen Misserfolges dieser Lehre, das Weltall zu erklären, Gott zu vertheidigen oder die Menschheit zu erlösen, einen herben Stoß empfangen. Ihr Buchstabenglaube musste schließlich weichen, und im Gefühl eines furchtbaren Zwanges gieng ich an die Arbeit, um nach dem Lichte zu suchen.« Auf dieser »Suche« begegnete er alsbald den Werken von E. D. Cope und E. Montgomery und warf sich — offenbar bereits des Suchens müde — mit einem solchen Fanatismus der krassesten Entwicklungslehre in die Arme, dass er endlich mit Begeisterung, in ihr seinen Gott erkennend, in die Worte jener »herrlichen Hymne« ausbricht, welche Fräulein Dnten verfasst hat: »Du Gott der Rose und des Stein's, Der Spatz und Biene auch erfüllt« u. s. w. Nachdem der Verf. alle ihm zugänglichen Schriften dieser Richtung verschluckt hatte, »gieng er also an die Arbeit«, mit Hilfe derselben »das Problem der Entwicklung klar und bündig und mit Umgehung seiner technischen Seiten darzulegen.« Alles, was ihm irgendwoher bekannt ist, das Höchste und Niedrigste und die entlegensten Dinge werden mit pathetischen Phrasen zu einem Brei zusammengeknetet, von dem man nicht glauben möchte, dass er für einen Europäer genießbar wäre, wenn nicht diese »autorisierte« Übersetzung in Berlin gedruckt wäre. Wir können daher »seine Gesellschaft in Utika« zu diesem Erfolge ihrer »Aufmunterung« keineswegs beglückwünschen, denn an und für sich hat dieses Buch nicht den geringsten wissenschaftlichen oder belletristischen Wert, sondern es verdient nur insoferne Beachtung, als es leider eine charakteristische Erscheinung echt »amerikanischen Geistes« ist und, wenn auch in einem anderen Sinn, als P. das Wort »Idee« versteht, kann man sagen: »in einem Scheffel Getreide stecken mehr Ideen« — als in seinem »Gott im Menschen«.

Salzburg. Dr. A. Lanner.

Rathgeber für Schülerbüchereien. Ein Verzeichnis geeigneter Jugendschriften mit Angabe aller für den Bücherwart wissenswerten Bemerkungen. Hrsg. von den Lehrkörpern der Volks- und Bürgerschulen in Leipa. Leipa i. B., Jos. Hamann, 1896. 8° (45 S.) fl. —.40. — Die Anordnung des vorl. Heftchens, das über 600 Bücher nennt, ist recht praktisch. Die Urtheile jedoch über den Inhalt und Wert der einzelnen Schriften stimmen oftmals durchaus nicht überein mit den im trefflichen »Volksbibliothekar« (»Verzeichnis von Büchern, die für die Schuljugend nicht geeignet sind«) gegebenen Charakteristiken, die freilich hinwider manchmal etwas allzu enge Grenzen ziehen.

Gymnasium. (Hrsg. M. Wetzel.) XV, 11—15.

(11.) Meyer, Naivität u. Kritik im Unterr. — (12.) Bork, D. wissenschaftl. Feriencursus f. Lehrer höh. Schulen zu Frkft a. M. v. 22. April bis 5. Mai 1897. — (13.) Meyer, D. sog. freien od. allgem. od. philosoph. Aufsätze in d. Oberclassen. — (14.) Grote, Aphorismen z. französ. Grammatik. — (15.) Meyer, Von d. Erziehg d. Lehrer dch d. Schüler.

Hlidka (Red. A. Smekal.) II, 7 u. 8.

(7.) Nábělek, Üb. d. Materie. — Kobza, Durch d. Welt — zu Gott. — Janovský, Kirche u. Socialismus. — Ehrmann, Kirche u. Staat im M.-A. — (8.) Oliva, Symbolik nach d. Praxis.

Westdeutsche Lehrer-Ztg (Köln, Bachem) V, 19 24.

(19.) Festrede z. Enthüllg d. Kellner-Denkmals. — Welche Aufgaben erwachsen d. Lehrer u. d. Lehrerschaft auf d. Gebiete d. Jugdlectüre? — (20.) Morgenlied v. M. Claudius. — Mod. u. wahrer Naturgenuss. — Mr. Bryans Ansprache an Knaben e. Fortbildgsschule. — Üb. Militäranwärter als Lehrer. — (22.) Willmann's Didaktik, d. bedeutendste pädag. Werk uns. Jhs. — (23.) Schulrath Joh. Modemann †. — Kein Kampf um d. Schule. — (24.) S. Heil. Papst Leo XIII. — Rücksichtsloses Auftreten d. Herbartianer. — D. Stift.

Kathol. Schulkde. (Hrsg. R. Kiel.) VIII, 29—36.

(29.) Petr. Canisius. — Lehrprobe in d. Geogr. f. d. Oberstufe. — Vergilbte Blätter aus d. Tagebuche e. alt. Lehrers. — (30.) D. Geograph K. Ritter. — Wie sind d. in uns. Lesebuche enthalt. Gedichte praktisch, geistbildend u. erziehlich zu behandeln? — (32.) Jugendschriften u. Schülerbibliotheken. — (33.) Wie ist d. Zeichenunterr. in uns. Volkssch. in zweckdienl. Weise zu ertheilen? — (34—35.) In welchem Umfange werden d. Kinder d. Volkssch. im Gesch.unterr. mit d. staatl. Einrichtgen d. preuß. u. dtsch. Vaterlds bekannt gemacht?

Kathol. Schulztg f. Norddtschld (Bresl., Goerlich.) XIV, 31-33.

(31.) D. sociale Frage im Religionsunterr. — Reminiscenz an d. Kellner-Feier. — 12. Hptvers. d. Vereins kathol. dtscher Lehrerinnen. — D. kathol. Bezirks-Lehrerver. Trier. — (32.) D. Reformbeweggen auf d. Gebiete d. naturgeschichtl. Unterr. bis z. Ggwt. — Festrede d. Kreisschul-

inspectors Sachse z. Enthüllg d. Kellnerdenkm. — (33.) Jeder wahre Schulmann muss 3 Lehrervereinen angehören: 1. Der Schule, 2. d. Familie u. 3. d. wirkl. Lehrerverein.

Rhein.-westfäl. Schulztg. (Aachen, Barth.) XX, 43—50.

(43.) Rose, Lays Führer dch d. Rechtschreibunterr. — Z. Aufsatzunterr. — Z. Ausführg d. Lehrerbesoldgsges. — D. Einweihg d. dtschen Lehrerheims in Schreiberhau. — (44.) Zenner, E. Wt. üb. Schulprüfgen. — Dtsche Nationalfeste. — (45.) Seyfert, Btrg. z. Methodik d. dtsch. Unterricht. — D. analyt.-indukt. Methode b. Unterr. in fremden Sprachen. — Üb. Feuerwerkzeuge — (46.) Schulrath Joh. Modemann †. — Obst, D. Nothwendigkt. e. Reform auf d. Geb. d. Schreibunterr. — Holscher, D. Infectionskrkhten u. d. Schule. — (47.) Schiel, D. hauptsächl. Schülerfehler im dtsch. Aufsatz u. deren Bekämpfg. — (48.) Huppert, D. Lehrplan in d. gewerbl. Fortbildgsschulen. — Ein kath. Dichter. — (49.) Boltig, D. Gesang in d. Volksschule e. Fördergsmittel v. Sitte u. Ordng. — (50.) Bosch, Moderne Veranstaltgen d. Auslandes z. allg. Volksbelehrg u. Volkserziehg m. bes. Berücks. d. sog. Volkshochschule.

Zeitschr. f. weibl. Bildg. in Schule u. Haus. (Leipz., Teubner.) XXV, 7—12.

(7.) Buchner, D. wissensch. Beigaben d. Jahresberichte höh. Mädchenschulen f. 1895. — Lüdecke, Z. Angabe d. Atlas in d. Jahresberichten. — (8.) D. Greifswalder Feriencursus. — Mitthlg d. Vorstdes d. Rhein. Provinzial-Vereins f. d. höh. Mädchenschulwesen betr. e. Feriencursus f. Lehrerinnen in Bonn. — Kromayer, Anschauung auf d. Gebiete d. Geisteswissenschaften. — (9.) Dr. Maaß †. — Wolter, D. Mädchen-Gymn. in Breslau. — (10.) Feriencurse in Jena. — Fischer, Calisthenics od. Anmuthslehre. — E. klein. Beitrag z. Entwicklgsgesch. d. höh. Mädchenschule. — (11.) Buchner, D. Verhalten d. Preuß. Hauses d. Abgeordneten üb. Frauen- u. Lehrerinnenbildg. — (12.) Buchner, B. Ritter's Erziehgs- u. Unterr.lehre f. höh. Mädchenschulen. — Ders., Genfer Feriencurse im J. 1897. — Sommerferiencurse z. Lausanne 1897.

Müller Rud., Naturwiss. Seelenforschg. I. D. Verändergsgesetz. Lpz., Strauch. (168 S.) M. 5.—.

Froehlich J., D. Individualität v. allg.-menschl. u. ärztl. Stdpkt. Stuttg., Zimmer. (410 S.) M. 6.—.

Blavatsky H. P., D. Geheimlehre, d. Vereinigg. v. Wissensch., Rel. u. Phil., üb. v. Froebe. (20 Lief.) 1. Lief. Lpz., Friedrich. (S. 1—96.) M. 3.—.

Dyroff A., D. Ethik d. alten Stoa. Berl., Calvary. (410 S.) M. 12.50.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Spatz Dr. W.: **Die Schlacht von Hastings.** (Historische Studien, veröffentlicht von E. Ebering, III.) Berlin, E. Ebering, 1896. gr.-8° (VIII, 71 S.) M. 1.80.

Die vorl. kritische Studie räumt mit zahlreichen über diese Schlacht bis zur Stunde allseitig getheilten Irrthümern auf, — Irrthümern, deren Quelle darin zu suchen ist, dass ältere und neuere Darsteller, von denen nur der Engländer Edward Augustus Freeman und der Deutsche R. Köhler genannt seien, sich an die Darstellung in Wace's *Roman de Rou* halten. Nun weist der Verf. nach, dass die an sich schon sehr späten Berichte Wace's historisch wertlos sind. Wace's Detailnachrichten entstammen einer im Munde des Volkes fortlebenden Tradition, die nicht anders als unzuverlässig sein konnte. Sein Werk ist ein Roman, keine Geschichte. Wie man schon diesen wenigen Worten entnimmt, hat der Verf. die richtige kritische Methode eingeschlagen: er behandelt zunächst die Quellen, die er in zeitgenössische, dann in die der nächsten Generation, endlich in solche eintheilt, die um die Mitte des 12. Jhs. entstanden sind, und prüft sie auf ihren historischen Wert. Hierauf werden die Bewegungen beider Heere unmittelbar vor der Schlacht, ihre Zusammensetzung, Bewaffnung und Stärke, ihre Taktik und Stellung, endlich die eigentliche Schlacht besprochen. Über die Stärke beider Heere finden sich in älteren und jüngeren Berichten unrichtige Angaben. Nach dem Ergebnis dieser Studie dürften die Truppen Wilhelm's am Schlachttage nicht mehr als 6—7000 Mann, jene Harold's ebenfalls nicht mehr gezählt haben. Die Unmöglichkeit der einzelnen Ansichten, die von verschiedenen Forschern über die englische Aufstellung vorgebracht worden, wird eingehend erörtert und im Schlusswort das Ergebnis der ganzen Untersuchung über die Schlacht von Hastings zusammengestellt. Wilhelm gewann den Sieg nicht etwa durch sein Feldherrntalent oder seine strategische Überlegenheit Harold gegenüber. Seine Mannen, vor allem die Ritter, waren an den Krieg gewöhnt, und so dem friedseligen, an lange Fremdherrschaft gewöhnten englischen Landaufgebot an moralischem Muth, kriegerischer Gewandtheit und Ausdauer überlegen. Die Arbeit ist Professor Delbrück, auf dessen Anregung sie entstanden, gewidmet.

Graz. Loserth.

Heprle-Petri Jakob: **Der Statt Mülhausen Historien** mit 23 Tafeln und Beilagen in Lichtdruck, darunter zwölf Original-Compositionen von Carl Spindler. Mülhausen, C. Baby, 1896. gr.-8° (285 S.) M. 16.—.

An diesem Werke fällt vor allem die Ausstattung auf: luxuriös auf starkem Papier mit großen, schönen Antiqua-Lettern gedruckt, der Umschlag Pergament, die Titellettern Majuskel, oben das Mülhausener Stadtwappen, — so macht es schon äußerlich einen vornehmen, würdevollen Eindruck. In zweiter Linie sind es die wirklich meisterhaften illustrativen Beigaben von 23 »Tafeln« in Lichtdruck, unter denen sich die zwölf Spindler'schen ebensosehr durch scharfe Charakteristik und stilgerechte Alterthümlichkeit, wie durch ihre vollendete Schönheit auszeichnen. Beginnt man die Lectüre, so frappiert der alterthümlich-chronikartige Ton, in dem das ganze Buch abgefasst ist; der Verf. hat es prächtig verstanden, nicht nur die Wortformen denen etwa des XVI. Jhs. getreulich nachzubilden, er hat auch in der Gliederung des Ganzen und in der Anschauungsweise den Charakter jener Zeit zumeist gut getroffen. Und trotzdem sind es die Ergebnisse modernster, emsigster Quellenforschung, die in dies curiose Gewand gekleidet sind. — Die Geschichte Mülhausens hat der Verf. hier nur bis zum Beginn des XVII. Jhs. fortgeführt (1610); das Aufkommen der Kirchenreformation ist anschaulich und ohne jede verletzende Spitze gegen den Katholicismus dargestellt, und auch sonst zeigt sich überall, wo die Ergebnisse der Forschung es verlangen, weises Maß und echt wissenschaftliche Zurückhaltung. Man wird nach Beendigung der Lectüre lebhaft wünschen, auch die späteren Geschicke der Stadt in entsprechend ähnlicher Weise dargestellt zu finden. Eine Reihe von Geschlechtertafeln birgt reiches Material für die genealogische Forschung der bürgerlichen Familien. —i.

Vidier A.: **Répertoire méthodique du moyen âge français.** Histoire, littérature, beaux-arts. II. année 1895. Paris, Bouillon, 1896. gr.-8° (191 S.)

Enthält die Litteratur des J. 1895 in sieben Abschnitten: 1. Allgemeine Geschichte; 2. Geschichte der Civilisation; 3. Religiöse Geschichte; 4. Philologie, Allgemeinwissenschaftliches und Litterargeschichte; 5. Schöne Künste; 6. Local-Geschichte und Archäologie; 7. Geschichtliche Hilfswissenschaften. Zahlreiche Unterabtheilungen eines jeden Abschnittes erleichtern den Überblick. Ein Index von drei Seiten gibt die hauptsächlichsten Stichworte. Im Ganzen sind 5135 Nummern verzeichnet. Dass das Buch das französische Mittelalter behandelt, erklärt die an vielen Stellen deutlich ersichtbare Beschränkung in der Aufnahme des Stoffes, wenngleich lobenswert anerkannt werden muss, dass an den wichtigsten Partien dieser Begriff zum Vortheile des Buches völlig bei Seite gelassen worden ist. Auf die richtige Wiedergabe der deutschen und englischen Namen und Titel ist große Sorgfalt verwendet worden, wenngleich noch zahlreiche Unrichtigkeiten stehen geblieben sind. Gegenüber anderen französischen Büchern muss man aber in dieser Beziehung das ausgesprochene Lob trotz der Mängel aufrecht erhalten. Die Angabe hervorragender Recensionen der angeführten Bücher ist mit Dank zu begrüßen. Auf diesem Gebiete sind aber deutsche Forscher mit gutem Beispiele vorangegangen. Man kann dem Unternehmen nur gedeihlichen Fortgang wünschen. Bei der gewaltigen Arbeitslast, die zu bewältigen ist, kommt es gar zu leicht vor, dass die Kräfte ermatten.

Rom. Paul Maria Baumgarten.

Laurent P. M.: Vollständige Lebensgeschichte des Kaisers Napoleon I. Aus dem Französischen übersetzt von Joh. Sporschil. Basel, Kochler, 1896. 8° (640 S.) M. 4.—.

Der Verf. dieser Napoleon-Biographie ist der nach seinem Geburtsort S. Andéol (Ardèche) so genannte Laurent de l'Ardèche (geb. 1793), der, zuerst Advocat, das *Journal libre de Paris* gründete, worin er demokratische Principien vertrat, 1848 Commissär der provisorischen Regierung wurde, dann als Redacteur der »*La République*« thätig war und als Bibliothekar des Senats und des Arsenals starb. Seine *Histoire de Napoléon* erschien zuerst 1826, dann, in einer großen, von Horace Vernet u. a. reich illustrierten neunbändigen Prachtausgabe 1838—1842, wiederholt 1849. Die vorl. Übersetzung rührt von dem österreichischen Schriftsteller J. Sporschil her; leider ist der Neudruck ein im ganzen unveränderter Abdruck der ersten Ausgabe, an dem die reichen und mannigfaltigen Ergebnisse der neueren Forschungen, die gerade über Napoleon I. fundamentale Thatsachen zutage förderten, spurlos vorübergegangen sind. Als Lesebuch für weitere Kreise, denen es mehr um ein allgemeines Zeitbild als um exacte Genauigkeit im Detail zu thun ist, wird das sehr billige Buch immerhin Dienste leisten.

Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft. XVIII, 3.

Kopp, P. P. Vergerius d. Ält. — Schmid, D. geist. Entwicklgsgang Joh. Ad. Möhlers. — Ratzinger, D. Passauer Annalen. — Eubel, Vom Zaubereiunwesen anfangs d. 14. Jhds. — Kneller, Wann erschien zum 1. Mal d. große Katechism. d. sel. Petr. Canisius?

Kwartalnik historyczny. (Red. A. Semkowicz.) XI, 3.

Spasowicz, Ad. Pawiński als Historiker d. poln. Landtages. — Jabłonowski, Theilnahme d. Prof. Pawiński ao d. Hrsgabe der Źródła dziejswe. — Kraushar, Aus d. persönl. Erinnerungen üb. Ad. Pawiński.

Mitthlgen aus d. hist. Litt. (Berl., Gaertner.) XXV, 3.

Vogelstein u. Rieger, Gesch. d. Juden in Rom. (Heydenreich.) — Arndt-Tangl, Schrifttafeln z. Erlerng d. latein. Paläogr. (Heydenreich.) — Hauck, Kirchengesch. Dtschlds III, 2. (Hahn.) — D. Chroniken d. schwäb. Städte. (Schmidt.) — Beidtel, Gesch. d. öst. Staatsverwaltg 1740—1848. (Ilwof.)

Mittheilgen d. Vereines f. Gesch. d. Dtschen in Böhmen. XXXVI, 1.

Bachmann, Beitrge z. Kunde böhm. Geschichtsquellen d. 14. u. 15. Jhs. — Klimesch, D. Herren v. Rosenberg u. d. Geschichtschreibg. Horner, Wiln. v. Marsano. — Schmidt, Erläutergen zu d. Urbar d. Herrsch. Rosenberg v. 1598.

Le moyen âge. (Paris, Bouillon.) X, 4.

De la Roncière, Charlemagne et la civilisation maritime au IXe siècle. — Petit, Un capitaine du règne de Philippe le Bel: Thibaut de Chepoy.

Altmann W., Ausgew. Urkden z. außerdtsch. Verfassgsgesch. seit 1776. Berl., Gaertner. (258 S.) M. 4.—.
Berzeviczy Gr. v., Aus d. Lehr u. Wanderjahren e. ung. Edelmanns im vor. Jh. Lpz., Meyer. (72 S.) M. 3.—.
Bourgeois E., Ludw. XIV., d. Sonnenkg., od. d. große Jh. Frkrchs. Lpz., Schmidt & Günther. (455 S., 42 Taf.) M. 18.—.
Kampers Fz., D. Lehnin'sche Weissagg üb. d. Haus Hohenzollern. Gesch., Charakter u. Quellen d. Fälschg. Münster, Regensberg. (47 S.) M. 1.20.
Rudeck W., Gesch. d. öff. Sittlichkt in Dtschld. Jena, Costenoble. (447 S.) M. 10.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Michels Victor: Studien über die ältesten deutschen Fastnachtspiele. (Quellen u. Forschungen zur Sprach- u. Culturgeschichte der germanischen Völker, hrsg. von Brandl, Martin, Schmidt, 77. Heft.) Straßburg, K. J. Trübner, 1896. gr.-8° (VII, 248 S.) M. 6.50.

Dem bisher vernachlässigten Fastnachtspiele wendet sich nunmehr das Interesse der Forschung eifriger zu. Das vorl. Buch darf als der erste Versuch gelten, eine sichere Grundlage für die Geschichte der Entwicklung dieser Spiele durch genaue Untersuchung der einzelnen Stücke herzustellen. Einige der Haupthandschriften werden auf ihre Zusammensetzung hin geprüft, Gruppen bilden sich nach den Gegenden der Entstehung dieser Stücke, Österreich, Tirol und Schwaben treten hervor, innerhalb der Gruppen gelingt es dann Zusammenhänge nachzuweisen, Kreuzungen oder Beeinflussung eines Spieles durch das andere. Am eindringlichsten beschäftigt sich der Verf. mit Rosenplüt und Folz und greift das dornige Problem, Echt und Unecht in den Massen der Dichtungen zu scheiden, welche diesen Autoren beigelegt werden, energisch und mit Erfolg an. In dieser Partie liegt hauptsächlich die Bedeutung des Buches. Denn von den ersten Abschnitten gewinnt man im ganzen doch den Eindruck, dass es mehr Vorarbeiten sind als ausgereifte Studien, die Beobachtungen haben etwas Zufälliges, die Resultate klingen provisorisch. Vielleicht kann das aber aufs erstemal nicht anders sein, und jedesfalls bleibt auch diesem Theile das Verdienst, angefangen zu haben. Somit wünschen wir der mit allen philologischen Mitteln unternommenen dankenswerten Arbeit Fortsetzung und Nachfolger.

Graz. Anton E. Schönbach.

Stumme Dr. Hans, Privatdocent an der Universität Leipzig: **Grammatik des Tunisischen Arabisch nebst Glossar.** Leipzig, J. C. Hinrichs, 1896. gr.-8° (VIII, 183 S.) M. 9.—.

Der durch seine Studien über die arabische Dialektdichtung der tunisischen Beduinen und Stadtbewohner rühmlichst bekannte Verf. gibt in dem vorl. Buche eine systematische Übersicht des tunisischen Stadtdialekts. Mit einer wahrhaft bewunderungswürdigen Genauigkeit zergliedert er den Formenbau dieses interessanten Zweiges der arabischen Vulgärsprache mit beständigem Hinweis auf die classische Sprache, für deren Grammatik ja solche Dialektgrammatiken von nicht genug hervorzuhebendem Werte sind. St. bewährt sich in diesem seinen neuesten Werke als Meister im Schematisieren, wie ein solcher für das classische Arabisch bislang leider noch nicht erstanden ist. Die Darstellung hat St. mit vollem Recht fast ganz auf die Formenlehre beschränkt, die Syntax nur auf das kürzeste (6 von 156 Seiten) behandelt; die Gründe dafür erwähnt er in der »Vorbemerkung«. Die große Anzahl von Wortbeispielen, die in Rubriken geordnet den einzelnen Paragraphen beigegeben sind, ermöglichen dem Studierenden, einen erklecklichen Wortschatz zu sammeln. Jedoch dürfte die praktische Erlernung der Sprache an der Hand dieses der wissenschaftlichen Analyse gewidmeten Buches dem Anfänger große Schwierigkeiten bereiten; vielleicht entschließt sich der Verf. noch zu einer Bearbeitung des Materials zu diesem Zwecke, etwa für die »Porta linguarum orientalium«? Es dürfte kaum einen Berufeneren dafür geben. Das Glossar enthält trotz seiner Kürze (24 S.) eine reichhaltige Sammlung von Nachträgen zur Lexikographie.

Purkersdorf. Dr. Rudolf Geyer.

Florus, L. Annaeus: Epitomae libri II et P. Annii Flori fragmentum de Vergilio oratore an poeta. Edidit Otto Rossbach. Lipsiae, Teubner, 1896. 8°. (LXVIII, 272 S.) M. 2.80.

Die Einleitung behandelt zunächst die Überlieferungsgeschichte der *epitome* des Florus und bespricht Alter, Zustand und Wert der einzelnen Handschriften, unter welchen der *Bambergensis E III 22 (B)* dem Beginne des 9. Jhs. zugetheilt, für den *Nazarianus (N)* aber erst die Mitte oder der Ausgang des 10. als Entstehungszeit angesetzt wird. Darauf folgen einige kurze Bemerkungen über die Lebenszeit des L. Annaeus Florus, — diese Namensform wird als die richtige erwiesen, — der unter der Regierung des Kaisers Hadrian sein Werk verfasst hat. Von der Persönlichkeit dieses Schriftstellers wird P. Annius Florus getrennt, dessen Fragment gleichfalls in dem vorl. Buche eine Neuausgabe gefunden hat. Hierauf spricht Rossbach über die Quellen, welche Fl. benützt hat, und über die Orthographie. Was den Text anbelangt, den ein verlässlicher kritischer Commentar begleitet, so scheint mit der Lesart *tunc illa tria Romani nominis prodigia* etc. (I, 4, 10) diese Stelle noch immer nicht vollständig geheilt zu sein. I, 17, 23 dürfte die Conjectur Halm's *ab inpotentia* jener R.'s *ob inpo-*

tentiam vorzuziehen sein. I, 20 (II, 4) ist mit *quam mox*, das der vorl. Text bietet, schlechterdings nichts anzufangen; aber auch Bezzenberger's *cum vix* ist nur schwer zu halten. Vielleicht würde ein *quae vix* noch am ehesten entsprechen. Ebenso wäre I, 38 (III, 3) *aere repercusso*, das wir bei Jahn finden, besser als *ac repercussu*. Im Ganzen hat sich der Herausgeber möglichst enge an die Überlieferung angeschlossen und mit großer Vorsicht nur leichte Conjecturen vorgeschlagen, wofür ihm die Philologen Dank wissen werden.

Wien. H. Bohatta.

Gartner Theodor: Die Übersetzbarkeit der Personennamen. Vortrag. (Sonderabdruck aus den „Bukowiner Nachrichten.") Czernowitz, Romuald Schally, 1896. 8° (8 S.)

Wer noch zweifeln konnte, dass die Einführung der Civilehe in Ungarn, durch welche die Trau- und Sterberegister in die Hände des Staates gelangten, in erster Reihe um der Magyarisierung der nichtdeutschen Völker des ungarischen Länderverbandes willen unternommen sei, so viel auch dabei in den Zeitungen jenseits und diesseits der Leitha von »Freiheit« geflunkert wurde: den musste die Verfügung des ungarischen Ministeriums vom Herbste 1895, die Nachnamen (in unserem Sinne die Vornamen) an der Hand eines ad hoc verfertigten Taufnamen-Wörterbuches ausschließlich in der »Staatssprache« einzutragen, endlich die Augen öffnen. Den Deutschen, Slaven und Rumänen Ungarns sollte fürder unmöglich gemacht werden, ihren Kindern Taufnamen aus der eigenen Sprache zu geben. Gegen diese Verfügung wendete sich Hugo Schuchardt's in Graz 1895 erschienene Schrift »Sind unsere Personennamen übersetzbar?« Indem er diese Frage verneinte, bezeichnete er die Verfügung der ungarischen Regierung als eine unbeabsichtigte Ungerechtigkeit und wünschte, bei ihrem eigenen so kitzlichen Nationalgefühle möchten die Magyaren das der mit ihnen zusammenlebenden Volksstämme schonen.

Der vorl. Vortrag, seinerseits wieder durch Schuchardt's Schrift hervorgerufen, vertheidigt im Gegensatze zu ihr die — Übersetzbarkeit der Personennamen im Sinne der ungarischen Regierung. Er ist flott geschrieben und liest sich angenehm, aber sachlich verfehlt er sein Ziel. Der Verf. verwechselt (S. 5) die in jeder Sprache statthafte und unbedenkliche Nostrification internationaler Personennamen (wie z. B. *Johannes* als *Hans*, *John*, *Jean*, *Giovanni*, *Juan*, *Jan*, *János* etc.), wodurch dieselben mundgerechter gemacht werden, ohne ihre Gemeinverständlichkeit zu verlieren, mit der unmöglichen und unerlaubten eigentlichen Übersetzung reinnationaler Personennamen, wodurch sie ihres ursprünglichen Charakters verlustig gehen. Ein solcher Vorname ist eben ein Ding *tantum sui simile* und folglich ein *Noli me tangere*: übersetzen lässt er sich nicht. Ja selbst die lediglich nostrificierte Form wird Unrecht, sobald sie, wie in dem vorl. Falle, durch die Eintragung in die Staatsmatrikel für die allein gesetzliche erklärt wird; das ist entschieden Eingriff in das Recht des Einzelnen und der Familie. — Sprechen jene Unübersetzbarkeit der Personennamen z. B. nicht stillschweigend die Russen aus, wenn sie den ihren Lautgesetzen gemäß zu *Feodor* umgewandelten *Theodor* für den deutschen *Friedrich* brauchen? Sie begnügen sich mit der Nostrification, weil die genaue Übersetzung des »Friedensfürsten« ein ganz anders klingendes neues Lautgebilde ergeben würde, folglich unterbleiben muss. So sind auch alle fremden Umformungen des deutschen *Heinrich* (S. 7 des vorl. Vortrages) nur ebensoviele Anschmiegungen an das betr. eigene Idiom, das den Namen in seiner Echtheit als den »daheim herrschenden« (althd. *Heimrih*) nicht übernehmen konnte. Ebenso wenig können wir Deutsche original-slavische Personennamen wie *Boris*, *Bronislav*, *Milan* u. s. w. zum praktischen Gebrauche übersetzen — ja nicht einmal sie nostrificieren. Freilich, ob unser Verf. dies wird zugeben wollen, der (S. 8) den Vollnamen *Friedrich* für die schriftdeutsche »Übersetzung« (! Übersetzung eines heimischen Namens innerhalb des eigenen Sprachgebietes!) der Koseform *Fritz* hält, letzere für etwas »Geziertes« obendrein, und daraufhin allerlei Spintisierungen wagt? Übrigens erklärter (S. 7) Schuchardt's Klage über gekünstelte Magyarisierungen in dem erwähnten officiellen Taufnamenbüchlein für berechtigt: dasselbe arbeitet nämlich z. Th., um zu wirklichen Übersetzungen fremder Taufnamen zu gelangen, mit magyarischen Neologismen. Vielleicht wird also der Verf. noch einst weiter gehen und seinen dermaligen letzten Schluss, die Personennamen seien übersetzbar, umstoßen; wenn er nur erst den principiellen Unterschied zwischen nahebringender lautlicher Aneignung fremde Namen und deren Einverleibung durch wort- und sinngetreue Übersetzung, sowie zugleich letztere als ein Unding wird anerkannt haben.

Wien. Rich. Müller.

Alemannia. (Bonn, Hanstein.) XXV, 1.

Goetz, Volkskunde von Siegelau. — Schneider, Beitrge z. Gesch. Neckarsteinachs u. der Landschaden v. Steinach. — Weiß, Bäcker-Alphabet aus Tübingen. — Weiß, Zunftgebrauch in Ettenheim. — Holder, Bäuerl. Sängerkrieg in Schwaben. — Heilig, Doctor fractus. — Bolte, 2 Bilderbogen aus d. Reformationszeit. — Bolte, Varium nationum proprietates. — Beck, E. orig. Leichendichter.

Mittheilungen d. österr. Vereines für Bibliothekswesen. (Wien.) 1897, I.

Premerstein, Z. Codex Remensis des Phaedrus u. Querolus. — Ortner, Unsere Studienbibliotheken.

Chronik d. Wiener Goethe-Vereins. (Hrsg. Payer von Thurn, Wien.) XI, 9–10.

Spiegl, † Carl. Wolter. — Murko, Goethes Beziehgen zu Böhmen. — Das Frankfurter Goethe-Museum. — Burkhardt, Z. Kenntn. d. Goethe-Hdschriften.

Wochenschr. f. klass. Philologie. (Berlin, Gaertner.) XIV, 33–36.

(33/34) Dörpfeld u. Reisch, D. griech. Theater (Dumon). — Steurer, De Aristophanis carminibus lyricis. — Sonny, Ad Dionem Chrysostomum analecta (Arnim). — Giles, Vergl. Gramm. d. klass. Sprachen (Ziemer). — Luttmann, De coniunctivo latino (Ziemer). — Vollmöller, Üb. Plan u. Einrichtg d. roman. Jahresber. (Ziemer). — (35.) Prejawa, D. Ergebnisse d. Bohlenuntersuchgen in d. Grenzmoor zw. Oldenburg u. Preußen (Knoke). — Asbach, Röm. Kaiserthum u. Verfassg bis auf Trajan (Mittagt. — (36.) Prosopographia imperii romani saec. I. II. III. — Haury, Beurtheilg d. Geschichtschreibers Prokop v. Cäsarea (Hirsch).

Archiv f. slav. Philologie. (Hrsg. V. Jagić.) XIX, 3/4.

Oblak, Kleine grammat. Beiträge. — Lorentz, D. poln. Nasenvocale. — Radonić, D. große Wojwode v. Bosnien Sandij Hranić-Kosača. — Matić, Zoranić's Planine u. Sannazaro's Arcadia. — Ščepkin, Z. Nestorfrage. — Müller, Bemerkgen z. Gesch. d. alten slav. Schriften. — Milčetić, Üb. d. kroat. u. böhm. Lucidarius.

Zeitschr. f. Bücherfreunde. (Bielefeld, Velhagen & Klasing.) I, 5 u. 6.

(5.) Boesch, E. gestochenes Buch d. 18 Jhds. — Keinz, Üb. d. ält. Wasserzeichen d. Papiers u. i. Untersuchg. — Zobeltitz, Münchhausen u. d. Münchhausiaden. — Scherer, D. Wilhelmshöher Schlossbibliothek. — Poppenberg, Buchschmuck von T. T. Heine. — (6.) Meier-Graefe, D. mod. Ill.kunst in Belgien. — Geiger, Wieland an s. Sohn Ludwig. — Kersten, D. künstler. Bucheinbd. — Sondheim, D. Philobiblon d. Rich. de Bury.

Behaghel O., D. Syntax d. Heliand. Wien, Tempsky. (XXV, 382 S.) M. 18.—.

Viehe G., Gramm. des Otjiherero, nebst Wtbch. Berl., Spemann. (140 S.) M. 12.—.

Paulcke M., De tabula iliaca quaestiones Stesichoreae. Königsbg., Koch. (100 S.) M. 2.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Schlie Friedrich: **Über Nikolaus Knüpfer und einige seiner Gemälde**, besonders über seine »Jagd nach dem Glück« (sog. Contento) in München und Schwerin. Zugleich ein Beitrag zur Elsheimer-Frage. Schwerin, Bärensprung'sche Hofbuchdruckerei, 1896. 4° (II, 32 S. m. 13 Lichtdr.), M. 8.—.

Die Studie Sch.'s gilt der Rettung eines im 19. Jh. stark zurückgedrängten Künstlers, dessen ebenso anmuthig als gediegen durchgeführte Werke noch das 18. Jh. hochschätzte. Die Bewunderung der Schöpfungen Adam Elsheimers, dem man anstandslos und unbedenklich das sog. »Contento« der Münchner Pinakothek zurechnete, war der Anerkennung des Malers Nik. Knüpfer abträglich. Nun setzt Sch. seine Untersuchung gerade bei diesem Bilde ein, das er als eine Vorstufe für die im größeren Maßstabe gehaltene Behandlung des gleichen Stoffes in der Schweriner Galerie bestimmt. Da auf dem 1651 entstandenen Schweriner Gemälde das Selbstbildnis des Künstlers begegnet, der darin den Höhepunkt seines Schaffens erreicht, so wird die Beweisführung durch die Beziehungen beider Stücke zuverlässigst gestützt. Die Anregung zu denselben führt Sch. überaus fein auf die »Jagd nach dem Glücke« im Museum zu Basel zurück, die nach der Übereinstimmung der Costüme und Gesichtstypen, sowie nach der Technik mit dem »Opfer zu Lystra« im Städel'schen Institute zu Frankfurt a. M. zweifellos ein Werk Adam Elsheimers ist. Im Anschlusse daran werden die verschiedenen, theils durch zweifellos echte Signaturen, theils durch vergleichende Studien sichergestellten Arbeiten Knüpfers in Breslau, Braunschweig, Schwerin, Utrecht, Lüttich, Petersburg, Kopenhagen und

a. a. O. kritisch gewürdigt und die Vorzüge der künstlerischen Eigenart erläutert, welche den Gedanken ebenso geistreich zu erfassen versteht, wie bei tüchtiger Zeichnung und formgewandter Modellierung mit voller Beherrschung der Massen auch Feinheit des Farbenauftrages verbindet. Man lernt an dem unbestreitbaren Gefühle für Schönheit den zu Leipzig angeblich 1603 geborenen, in Utrecht durch Abraham Bloemaart weitergebildeten Maler als einen hochschätzbaren Meister zweiten Ranges achten. Seiner weiteren Verkennung wird die zahlreiche Irrthümer richtig stellende Untersuchung Sch.'s, welche sorgfältigste Prüfung der Quellen mit eindringlichsten Vergleichsstudien der Kunstwerke selbst zu gesicherten Ergebnissen zu verbinden weiß und in ihrer methodisch überaus exacten Führung aufs angenehmste berührt, gewiss ein Ende machen. Die Darlegungen der geschmackvoll ausgestatteten Schrift werden durch den verhältnismäßig reichen Schmuck der vorzüglich ausgeführten Lichtdruckbilder wirksam unterstützt.

Prag. Joseph Neuwirth.

Der geschäftsführende Ausschuss der Deutschen Gesellschaft für christl. Kunst veröffentlicht soeben den IV. Bericht, der das stetige erfreuliche Anwachsen der Gesellschaft (1483 Mitglieder gegen 1164 im Sept. v. J.) und die Thätigkeit (Jahresmappe, II. Kunstausstellung in Dortmund, Vermittlung bei projectirten Kirchen-Neubauten u. -Restaurationen) ausführlich darlegt.

Ztschr. f. christl. Kunst. (A. Schnütgen.) X, 5 u. 6.

(5.) Rielfel, Grünewald-Studien. — Beissel, D. röm. Mosaiken v. 7. bis z. 1. Viertel d. 9. Jhs. — Beissel, D. Maj.-siegel Ks. Friedr. III. — (6.) Schnütgen, D. gold. Buch d. Stadt Köln. — Effmann, Goth. Messpult zu Kempen a/Rh.

Der Kunstwart. (A. Avenarius.) X, 21 u. 22.

(21.) Carstanjen, Naive Kritik u. Reflexion im Kunstgenuss. — Servaes, Goethe am Ausgg. d. Jhs. (Bartels). — Platzhoff, Litter. Überproduction. — Bild. Künste (Dresd. Brief, Dresdner, Berl. Bericht). — Schumann, A. v. Werner u. W. Bode. — Dix, Schreiberlohn. — (22.) Bie, Fahrrad-Aesthetik. — Theater (Weber, Münch. Bericht. — Bittrich, Beobachtgen im Theater). — Böcker, Schriftstellerkammern.

Niedling A., Altäre im roman. u. goth. Stil. 4 Liefgen. I. Berl., Heßling. Fol. (32 Taf.) M. 10.—.

Skizzenbuch, D. Braunschweiger, e. mittelalterl. Malers. Prag, Calve. Fol. (VI, 28 S., 29 Taf.) M. 25.—.

Hartwig P., Bendis, e. archäol. Untersuchg. Lpz., Giesecke & Devrient. Fol. (27 S., 2 Taf.) M. 6.—.

Meyer A. G., Oberital. Frührenaiss., Bauten u. Bildwke d. Lombardei. I. D. Gothik d. Mailder Doms u. d. Überggsstil. Berl., Ernst. 4° (145 S., 10 Taf.) M. 12.—.

Länder- und Völkerkunde.

Slatin Pascha Rudolf: **Feuer und Schwert im Sudan.** Meine Kämpfe mit den Derwischen, meine Gefangenschaft und Flucht. 1879—1895. Deutsche Originalausgabe. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1896. gr.-8° (XII, 596 S. m. e. Portr. in Heliogr., 19 Abb. v. Talbot Kelly, e. Karte u. e. Plan.) M. 9.—.

Für die Eroberungszüge des Mahdi und die Geschichte der ersten zehn Jahre des Mahdisten-Chalifates bietet das vorl. Werk beinahe die einzige und eine ganz ausgezeichnete Quelle. Wenn man bedenkt, dass der Verf. als Gefangener sich nicht die mindesten Aufschreibungen machen durfte, muss man das Gedächtnis Slatin Pascha's bewundern, der sich sogar die einzelnen Tage für die wichtigsten Ereignisse genau merkte. Selbst für einen Kenner arabischer Verhältnisse bietet das Buch in dem Abschnitte »Der Kalifa und seine Regierung« manche neue Details. Das Werk ist sehr anregend geschrieben und enthält, abgesehen von den höchst spannenden Berichten über den Tod Gordon Pascha's, dessen Haupt dem Gefangenen mit Hohn gewiesen wurde, über die Expedition Hicks Pascha's und endlich über die bei Nacht und durch die Wüste bewerkstelligte Flucht einige reizende Episoden: Vor allem gehört dazu der Zug Slatin Pascha's gegen die Bedejat, welche den heiligen Hegligbaum anbeten. Höchst interessant ist das plötzliche Erscheinen Olivier Pain's im Mahdisten-Lager geschildert, der als Franzose glaubte, dem Mahdi die Hilfe Frankreichs gegen England anbieten zu können. Er nahm mit seinen hochfliegenden Plänen ein trauriges Ende! Wie gesagt, ist das vorl. Werk für den Geschichtsschreiber eine Quelle ersten Ranges, nur für den Ethnographen bietet es eine schwache Ausbeute, wohl nur deshalb, weil der Verf. bloß den äußeren Lauf der Ereignisse schildern wollte, auf das innere Leben der Mahdisten aber verzichten zu können glaubte, obwohl er wie kein zweiter berufen wäre, uns ein getreues Bild von den Sitten und Gebräuchen, von den Volksmeinungen, vom Familienleben, von dem Hausrath, von der Ausgestaltung des Handwerkerthums u. dgl. zu geben. Hoffen wir, dass Slatin Pascha die Muße finden wird, uns neben dem politischen Treiben auch das häusliche Leben der Mahdisten zu schildern, das uns gewiss viel des bisher Unbekannten erschließen würde. Bei der ausgezeichneten Beobachtungsgabe des Verf. würde ein derartiges Buch für den Ethnographen ein Fundamentalwerk bilden, auf das er immer wieder zurückgreifen müsste, sobald er arabisches Leben auf afrikanischem Boden zu studieren hätte, wo sich die mannigfachsten Einflüsse geltend machen, wo gerade die allmählichen Umbildungen sowohl der arabischen als auch der afrikanischen Elemente und ihre gegenseitigen Verschmelzungen außerordentlich stark sind und in ihrer genauen Darlegung einen lehrreichen Einblick in die Menschenseele überhaupt gestatten würden.

Wien. Dr. Wilhelm Hein.

Für Besucher des Ostseebades Misdroy (auf der Insel Wollin bei Stettin) ist der soeben in zweiter vermehrter und verbesserter Auflage erschienene *»Führer von Misdroy und Umgegend«* von F. Schück, königlicher Forstmeister in Warnow (Misdroy, R. Schück, 1897. 8°, 32 S. m. 3 Karten) bestens zu empfehlen.

Globus (R. Andree.) LXXII, 7—10.

(7.) Henning, D. Congoausst. in Brüssel-Tervueren 1897. — Hassert, D. Fuciner See einst u. jetzt. — Keller, D. Exped. Bottego. — Miller, D. Unterge. der Maidu od. Diggerindianer in Californien. — Vollmer, D. Ausg. d. Calvert'schen Forschgsreise im Innern Australiens 1896/7. — (8.) Thonner, D. Gebiet d. Mongalaflusses in Centralafrika. — Scholt, D. Fischereibänke d. Nördl. Still. Oceans. — Herrmann, Höhenobservatorien. — Grabowsky, Localformen vorgesch. Geräthe. — (9.) Vierkandt, D. Indianerstämme Brasiliens u. d. allg. Fragen d. Anthropologie. — Müller, D. Papuasprachen. — Bell's Forschgen im Süden d. Hudsonbai. — Pech, Drishenkos Erforschg. d. Baikalsees. — v. Freydorf, Der Seele Vierteilg. — (10.) v. Grünau, E. Ritt quer dch. Korea. — Karsten, D. »Mumienmensch.« — D. Reise d. Prinzen Heinr. v. Orleans v. Tonking n. Vorderindien. — Schumacher, Prähistor. Wohnreste in S.-W.-Dtschld. — Quiroga, Calchaqui-Alterthümer.

Die kath. Missionen. (Freibg., Herder.) 1897, 11/12.

D. 26 japan. Blutzeugen v. 5. 2. 1597. — Tibet u. s. Missionäre. — D. Wahrht. üb. Madagascar. — Sidya, d. treue Sohn. — D. wirtschaftl. Betrieb in d. Reductionen v. Paraguay.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) V, 18—20.

(18.) Mitth. d. Ausschusses f. Wohlfahrtspflege auf d. Lde. — Sohnrey, D. Ansiedelgswesen in Posen u. Westpreußen. — Böttger, D. Vererbg d. ländl. Grundbesitzes im Kgr. Preußen. — Dehning, D. lüneburgische Bauernstube nebst »Flett«. — Böhm, Gesundhtspflege auf d. Lde. — Böttger, Vom Hdwerke d. Schwarzwälder Bauerntracht. — (19.) Apel, Schmücke dein Heim. — Lieber, Vorbildl. Culturanlagen auf d. hohen Venn. — Kritik d. Ansichten Sombart's üb. d. Rentenberechng. — (20.) Bruchmüller, Bäuerl. Brandstiftgen. — Fischbach, Textile Hausindustrien. — Sombart, Z. Kritik d. Ansichten Sombart's üb. d. Rentenberechng.

Petermann's Mittheilgen. (Gotha, J. Perthes.) XLIII, 6. u. 7.

(6.) Sapper, Regenfall im nördl. Mittelmeer. — Schuchardt, Z. Geogr. u. Statistik d. kharthvel. Sprachen. — Supan, D. norweg. Polarexped. 1893—1896. — (7.) Halbfass, Tiefen- u. Temperaturverhältnisse d. Eifelmaare. — Baldacci, D. pflanzengeogr. Karte v. Mittel-Albanien u. Epirus.

Dor F. S., Nach Engld. z. Primiz e. Verbannten. Rastatt, Hanemann. (109 S.) 80 Pf.

Freund Erich, Streifzüge im Süden. Bresl., Schles. Buchdr. (184 S.) 75 Pf.

Martin F. R., Sibirica. E. Btr. z. Kenntn. d. Vorgesch. u. Cultur sib. Völker. Stockh., Chelius. Fol. (45 S., 35 Taf.) M. 60.—.

Philippson A., Thessal. u. Epirus. Reisen und Forschgen im nördl. Griechld. Berl., Kühl (422 S.) M. 12.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Antoine R. P. Chrét., S. J., professeur de théologie morale et d'économie sociale: **Cours d'économie sociale.** Paris, Guillaumin et Cie, 1896. 8° (X, 658 S.) Frcs. 9.—.

Bekanntlich ist der sog. classischen Nationalökonomie von katholischer Seite auch hier Opposition erwachsen, die offenbar durch die Encyklika *Rerum novarum* neue Anregung und Nahrung erhalten hat. Das Buch A.'s lehnt sich denn auch recht eigentlich an diese grundlegenden Sätze an und trägt so wieder ein gutes Stück zu jener katholischen Einigung auf diesem Gebiete bei, welche eine Vorbedingung praktischer Reformen ist. Und solche können in Frankreich nur nach der Richtung erfolgen, dass die unfruchtbare Manchestertheorie verlassen werde, zugleich aber auch der anderseits so vielfach Mode gewordene stereotype Appell an die Staatshilfe sich in den durch die Natur der Dinge und die Moral gezeichneten Grenzen halte. A. verfügt über einen so gründlichen Fonds philosophischen, theologischen und speciell auch nationalökonomischen Wissens, dass er in der Lage ist, mit den widerstreitenden Ansichten sich in geradezu imponierender Weise auseinanderzusetzen. Während er in der Einleitung sich mit der Methode der Forschung beschäftigt, bespricht er im ersten Theil die Gesellschaftsordnung im allgemeinen und im zweiten Theil die Wirtschaftsordnung im besonderen. In ersterem entwickelt er zunächst die positive Lehre und kritisiert dann die gegenüberstehenden Meinungen der liberalen, socialistischen und auch der katholischen Schule. Im zweiten Theile des Werkes werden die bekannten Hauptpunkte eines volkswirtschaftlichen Systems (Erzeugung, Vertheilung und Consumtion der Güter) in mustergiltiger Weise behandelt; die Associationen, Corporationen, Vereine, corporativen Genossenschaften werden als ein actuelles Thema vorzugsweise berücksichtigt, dann namentlich auch die Lohn- und Wucherfrage. Der solide Aufbau und die durchschlagende Beweisführung, wie auch die formelle Darstellungsweise sind vollendet und stehen wir daher nicht an, das Buch, welches den Anforderungen an eine philosophische Begründung der Theorie über die Gesellschaft und derjenigen an eine Einführung in die praktische Volkswirtschaftslehre in vollem Maße entspricht, auch deutschen Kreisen angelegentlichst zu empfehlen. Neben Ratzinger und Devas zeichnet sich das erste französische Buch dieses Charakters durch seine concise Klarheit und logische und übersichtliche Eintheilung in einer Weise aus, dass ihm die Aufmerksamkeit auch der nicht eigentlich fachmännischen Kreise in hervorragendem Maße gebürt.

Frauenfeld (Schweiz). Edwin Ramsperger.

Oppenheimer Dr. Franz: **Die Siedlungsgenossenschaft.** Versuch einer positiven Überwindung des Communismus durch Lösung des Genossenschaftsproblems und der Agrarfrage. Leipzig, Duncker & Humblot, 1896. 8° (XXIV, 638 S.) M. 13.—.

Im kritischen Theile gibt O.'s vorl. Buch, soweit es sich um wirtschaftliche Fragen handelt, recht brauchbares Material; wo sich O. mit ethischen Fragen beschäftigt, geht er von falschen Voraussetzungen über die Grundfragen der Moral aus und gelangt daher notwendig zu falschen Ergebnissen. Die von ihm befürworteten Siedlungsgenossenschaften sind landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften aus bäuerlichen und gewerblichen Siedlern, die zugleich durch Antheilscheine Mitbesitzer des gesammten genossenschaftlichen Bodens und (gegen Zins) Pächter einzelner Landparcellen darstellen, nach einem gemeinsamen Plane unter möglichster Gemeinsamkeit aller Hilfsmittel der Production innerhalb der Markung wirtschaften und den erzielten Genossenschaftsgewinn an die Antheilscheinbesitzer zur Vertheilung bringen. Dass diese Siedlungsgenossenschaften, für welche sich O. das Vorbild in Vandaleurs verunglückter »Rahaline Agricultural and Manufacturing Association« in Irland sucht, das wirksame »Heilmittel unserer kranken Gesellschaft« werden könnte, dürfte trotz allem auch O. »utopistisch« vorkommen. —l—.

Blaschke's Erläuterung des Handelsgesetzbuches. Neu bearbeitet von Dr. A. **Pitreich,** Sectionsrath im k. k. Justizministerium. Wien, Manz, 1896. gr.-8° (IV, 80 S.) fl. 3.60.

B.'s Commentar zum Handelsgesetzbuche erfreut sich in juristischen Kreisen bereits einer derartigen Verbreitung, dass es kaum eines befürwortenden Wortes bedarf um dem vorl. Buche den Weg zu bannen. Freih. v. Canstein und Pollitzer haben mittlerweile die Rechtslitteratur mit systematischen Darstellungen des Handelsrechtes bereichert. Gleichwohl wird der praktische Jurist lieber nach dem Commentar greifen, welcher in der paragraphenweisen Erläuterung unter Bedachtnahme auf die deutsche und heimische Judicatur ein äußerst bequemes Nachschlagebuch bildet. Dr. Pitreich gebürt außerdem das Verdienst einer durchgreifenden Umarbeitung des alten Commentars, die sich hauptsächlich in einer bedeutend zweckmäßigeren Ausnützung des Judicatenmateriales, sowie in der vollständigen Berücksichtigung der österr. Litteratur ausprägt.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Einsle Anton: **Catalogus librorum in Austria prohibitorum.** Verzeichnis der in Österreich bis Ende 1895 verbotenen Druckschriften mit Ausschluss der politischen Tages- und der slavischen Litteratur. (Publicationen des Vereines der österr.-ungar. Buchhändler. VIII.) Wien, Verlag des Vereins, 1896. gr.-8° (XXXII, 159 S.) M. 6.65.

Das Buch kommt sicherlich einem Bedürfnisse entgegen und zwar nicht nur des Buchhandels, für den es in erster Linie wohl bestimmt ist, sondern auch der Bibliotheksbeamte und Bücherliebhaber, der Litterar- und Culturhistoriker, wie der Jurist werden der Zusammenstellung Interesse abgewinnen und aus derselben Nutzen ziehen können. Das Buch ist fleißig und gründlich gearbeitet und enthält in einem durchlaufenden Alphabet die Titel sämmtlicher Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Flugblätter und Kunstblätter, die in Österreich seit 1863 von irgendwelchem Landesgerichte (das Verbot gilt dann stets für ganz Cisleithanien) verboten wurden, jedoch mit Ausschluss der slavischen Litteraturen und der politischen Tagesjournale, die aufzuzählen allerdings das Buch mit viel Ballast beschwert hätte, aber vielleicht doch nicht ganz uninteressant gewesen wäre, besonders für den Culturhistoriker und Juristen. Jedem Buchtitel (doch finden sich hier einzelne Versehen, z. B. sub Jensch, Niemcyk, Schulverein, der Deutsche etc.) ist die Verbotsstelle, das Datum und der Paragraph, nach dem die Beanstandung erfolgte, beigefügt. Eine Einleitung gibt eine Citation all der Paragraphe des Strafgesetzbuches, welche dabei in Betracht kommen. — Eine Nachprüfung ist bei einem Werke dieser Artnatur gemäß sehr schwierig, doch darf man nach dem, was der verdiente Herausgeber in dem Vorwort über die Art sagt, wie das Büchlein zustande gekommen, wohl annehmen, dass nichts Wesentliches übersehen ist. Rd.

Hugo C.: **Die englische Gewerkvereinsbewegung.** Nach G. Howell's »The conflicts of capital and labour«. Stuttgart, J. H. W. Dietz, 1896. 8° (VIII, 208 S.) M. 1.50.

Ein recht gutes, in warmen Tönen gehaltenes Bild der englischen Gewerksvereine in ihrem gegenwärtigen Stande. Das Bild ist allerdings nicht vollständig, da einerseits eine Geschichte der Bewegung fehlt und diesbezüglich auf Webb's Werk verwiesen wird, andererseits aber, und dies erscheint Ref. als ein wesentlicher Mangel, dem Buch keine, wenn auch kurze, die Frage principiell erörternde Abhandlung vorausgeschickt wird. Von einer systematischen Behandlung des Gegenstandes ist daher nicht zu sprechen. Dass Verf. Socialdemokrat ist, kommt nur ganz verschämt im Schlusssatze des 1. Capitels zum Ausdrucke.

Innsbruck. Dr. F. v. Weichs.

Cohn Dr. Georg, o. ö. Prof. an der Univ. Zürich: Das neue deutsche bürgerliche Recht in Sprüchen. I. Allgemeiner Theil. Berlin, Otto Liebmann, 1896. 8° (VIII, 95 S.) M. 2.—. — Es ist gewiss ein trefflicher Gedanke, den Inhalt des neuen bürgerlichen Gesetzbuches in das Gewand von Sprüchwörtern und Sprüchen zu kleiden und damit an ein Erbstück aus des deutschen Volkes Jugendtagen anzuknüpfen. Die Sprüche selbst zeigen von Geist und Witz. Das Schriftchen im gefälligen Einbande kann daher nicht nur Juristen, sondern jedermann bestens empfohlen werden. Die Absichten des Verf. sind so gut, dass sie nur gefördert werden können. Die Ausgabe eines 2. Bdch. steht in Vorbereitung. v. W.

Monatschr. f. christl. Socialreform. (Wien, Austria.) XIX, 8.

Schule u. Socialpolitik. — E. Wendepunkt im Wirtsch.leben. — D. Kohlengräber-Aufstand u. d. V.-St. — Staatsromane u. Gesellsch.ideale — Lebensbilder berühmter Socialpolitiker u. Nationalökonomen.

Deutsche Juristenzeitg. (Berl., Liebmann.) II, 15 u. 16.

(15.) Sievers, Was ändert d. neue H.-G.-B. im Seerechte? — Hamburger, D. rechtl. Stellg. d. Arztes. — Schlatter, D. neue Schuldbetreibgsverfahren in d. Schweiz. — Laband, † L. Goldschmidt. — (16.) Arndt, E. dtsch. Berggesetz. — Martin, D. Reichsgesetz üb. d. Auswandergswesen v. 9. 6. 1897. — Lessing, E. Btr. z. Verbesserg. uns. Strafrechtspflege.

Sociale Praxis. (Hrsg. J. Jastrow.) VI, 41—48.

(41.) Flesch, D. Bedeutg d. Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtgen f. d. Socialwissenschaften. — Jolles, D. russ. Ges. üb. Maximalarbtstag u. Sonntagsruhe. — (42.) Frankenberg, Rechtshilfe f. Arbter. — Jastrow, D. Arbterschutz nach d. bgl. G.-B. — (43.) Quarck, D. nächsten Aufgaben d. Arbtergesetzgebg. — Kaff, D. Revision d. Krankenversichergsgesetzes in Österr. — Agahd, D. Umfang d. gewerbl. Kinderarbt in Dtschld. — (44.) Bernstein, D. 8stunden-Kampf d. engl. Maschinenbauer. — Calwer, D. Unternehmergewinn im Kohlenbergbau. — (45.) Voigt, Kleingewerbl. Cartelle. — Mattutat, Betriebs-Werkstätte in d. Augsbger Confections-Industrie. — D. 1. Jahresbericht d. städt. Arbtsamtes München. — (46.) Wassernoth u. Staatshülfe. — Krejcsi, D. Verlauf d. ungar. Erntestrikes. — Salvioli, D. Socialdemokratie u. d. wirtsch. Verhältnisse in Italien. — (47.) Quarck, Kessel- u. Gewerbeinspection in Preußen. — Stein, D. neue Arbeitsordng. f. d. städt. Arbeiter in Frkf. a. M. — Stoy, D. Strike der Wäscherinnen in Neu-Isenburg. — (48.) D. Socialpolitik auf d. Lpzg. Gewerbeausst. — Spohr, D. Anarchismus in Dtschld. — Tiessen, Städt. Wärmehallen.

Österr. Zeitschr. f. Verwaltg. (Hrsg. K. Hugelmann.) XXX, 23—30.

(23–26.) Karminski, Z. Casuistik d. Reichsrathswahlordng. — (27 u. 28.) Eglauer, Studien z. österr. Steuerrechte. — (29.) Mitscha, E. Beitrag z. Frage d. Irrengesetzgebg. — (30.) Agettus, Z. Frage d. sprachl. Gleichberechtigg.

Büttgenbach F., D. westfäl. Arbeitercolonie Maria-Veen unt. Führg. d. Trappisten. Aachen, Schweitzer. (40 S.) 60 Pf.

Heiligenstadt C., D. preuß. Central-Genossensch.-Casse. Jena, Fischer. (102 S.) M. 1.60.

Keller G., D. Staatsbahngedanke b. d. versch. Völkern. Aarau, Wirz. (240 S.) M. 4.—.

Lehring Fz., Gesch. d. dtsch. Socialdemokratie. I. Stuttg., Dietz. (586 S.) M. 5.—

Mourbet J., D. Frau vor d. Wissenschaft. Üb. v. D. Landé. Münch., Schupp. (142 S.) M. 2.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Neumann Dr. C., Professor der Mathematik an der Universität zu Leipzig: **Allgemeine Untersuchungen über das Newton'sche Princip der Fernwirkungen mit besonderer Rücksicht auf die elektrischen Wirkungen.** Leipzig, B. G. Teubner, 1896. gr.-8° (XXI, 292 S.) M. 10.—.

Wenn auch eine Reihe von hervorragenden Physikern, wie Faraday, Maxwell, Hertz u. A. das Newton'sche Princip der Fernwirkung für den Gesetzen der Logik widersprechend halten, so wäre es gegenwärtig doch gewiss verfrüht, dasselbe gänzlich fallen zu lassen, da man sich noch keine Vorstellung darüber zu machen vermag, wodurch es zu ersetzen ist. Dass das Gesetz, welches nach Newton für diese Wirkung maßgebend sein soll, höchstens als eine erste rohe Annäherung zu betrachten ist, darüber besteht wohl heute kein Zweifel und deshalb erwartet man auch gar nicht, dass ihm die Fernwirkungen in vollster Strenge entsprechen werden. Namentlich wird dasselbe nicht nur, wie schon Gauß hervorgehoben hat, bei seiner Anwendung auf sehr kleine Entfernungen (also in der Theorie der Capillarität, Elasticität, Krystallographie, chemischen Actionen, elektrischen und magnetischen Drehung der Polarisationsebene des Lichtes u. s. f.) sondern auch dort, wo es sich, wie in der Astronomie, um sehr große Entfernungen handelt, wesentlicher Modificationen bedürfen. Man wird daher wie N. bemerkt, gegenwärtig hauptsächlich darauf bedacht sein müssen, »die Theorie der Fernwirkungen in möglichst großer Allgemeinheit zu entwickeln — nicht etwa in der Hoffnung, dass eine solche Theorie sofort zu physikalisch wichtigen Aufschlüssen führen werde, sondern nur in dem Bestreben, den ganzen Kreis der hiehergehörigen Vorstellungen zu ordnen, zu erweitern und vielleicht für künftigen Gebrauch nutzbar zu machen.« Dabei wird man sich aber hinsichtlich der Natur solcher Gesetze gewisse Beschränkungen auferlegen müssen, um überhaupt zu einem irgendwie belangreichen Resultate gelangen zu können. Eine naturgemäße Begrenzung des Kreises der zu untersuchenden Functionen der Entfernung sind durch die Thatsache gegeben, dass nicht alle Fernwirkungsgesetze die Existenz eines bestimmten elektrostatischen Gleichgewichtszustandes zulassen.

So wird beispielsweise im 1. Capitel des vorliegenden Buches gezeigt, dass bei den Potentialfunctionen

$$\frac{1-e^{\alpha r}}{r}\ (\alpha > o \text{ und sehr groß}),\quad A r^{N}\ (N = 1, 3, 5 \ldots)$$

die in einer isolierten Metallkugel enthaltene Elektricität sich in unaufhörlicher Bewegung befinden würde, während dieselbe bei der Potentialfunction

$$A\,\frac{e^{\alpha r}-e^{-\alpha r}}{r}\ (A \text{ und } \alpha \text{ beliebig})$$

unendlich vieler Gleichgewichtszustände fähig wäre. Solche Gesetze werden von N. von der Untersuchung ausgeschlossen, indem er als »eigentlichen Grundgedanken seines Werkes das Princip oder Axiom des elektrostatischen Gleichgewichtes« aufstellt. Hiedurch ergibt sich zunächst die Nothwendigkeit, alle Potentialfunctionen zu ermitteln, welche mit diesem Principe verträglich sind. Im 2. Capitel wird nun das äußerst bemerkenswerte Resultat bewiesen, dass jede derartige Potentialfunction die Gestalt

$$\frac{Ae^{-\alpha r}}{r}+\frac{Be^{-\beta r}}{r}+\frac{Ce^{-\gamma r}}{r}+\cdots$$

hat, wo A, B, C..., α, β, γ... beliebige Constanten sind. Das durch diese Function ausgedrückte Fernwirkungsgesetz nennt N. das Exponentialgesetz und speciell nach der Anzahl der Summanden eingliedriges, zweigliedriges u. s. f. Exponentialgesetz. Es mag darauf hingewiesen werden, dass das eingliedrige Exponentialgesetz eine gewisse Ähnlichkeit mit einem von Laplace in der Mécanique céleste aufgestellten Wirkungsgesetze hat, das nach Seeliger geeignet ist, eine schon von Leverrier untersuchte Vorwärtsbewegung des Mercurperihels zu erklären. Die Annahme dieses Gesetzes ist aber, wie im 3. Capitel gezeigt wird, nicht nur nothwendig, sondern auch hinreichend für die Existenz eines einzigen elektrischen Gleichgewichtszustandes, wenn die Constanten α, β, γ... positiv, die Constanten A, B, C... sämmtlich gleichbezeichnet sind. Um die nähere Beschaffenheit dieses Gleichgewichtszustandes ermitteln zu können, werden nun die allgemeinen Eigenschaften der dem Exponentialgesetze entsprechenden Potentialfunction aufgesucht. Dieselben sind den für das Newton'sche Potential geltenden theils gleich, theils ziemlich ähnlich, nur an die Stelle der Laplace-Poisson'schen partiellen Differentialgleichung 2. Ordnung $\Delta V = -4\pi\varepsilon$ tritt für das r-gliedrige Exponentialgesetz eine solche $(2r)^{ter}$ Ordnung, deren Complicirtheit mit r wächst. Für $r = 1$ hat dieselbe die einfache Gestalt $\Delta V = \alpha^2 V - 4\pi A\varepsilon$. Zur Erleichterung der Behandlung specieller Fälle wird das eingliedrige Exponentialgesetz in eine nach Kugelfunctionen fortschreitende Reihe entwickelt und werden die in denselben auftretenden Coëfficienten durch bestimmte Integrale dargestellt. Diese Entwicklungen kann man, wie hier hervorgehoben werden mag, unmittelbar durch Specialisierung aus den Additionstheoremen der allgemeinen Bessel'schen Functionen erster und zweiter Art ableiten.

Das Gesetz wird hierauf auf die Theorie der Gravitation und die Elektrostatik angewendet. Hierbei ergibt sich u. a. das interessante Resultat, dass bei Annahme desselben die Wirkung einer homogenen Kugelschale auf einen äußeren Punkt gleich ist der eines im Kugelcentrum befindlichen materiellen Punktes,

dessen Masse einen von der gegebenen verschiedenen, genau bestimmbaren Wert besitzt. Es wird ferner gefunden, dass bei einem Conductor, auf welchen von außen her beliebig gegebene elektrische Massen einwirken, nach Eintritt des Gleichgewichtszustandes als freie Elektricität sich an der Oberfläche befindet, falls derselbe zur Erde abgeleitet ist, dass aber im Falle der Isolierung außer der Oberflächenbelegung auch noch im Innern Elektricität von constanter Dichtigkeit, die der zweiten Potenz der Constanten α des Gesetzes proportional ist, auftritt. Auch bei der Zugrundelegung eines mehrgliedrigen Exponentialgesetzes erfordert der elektrische Gleichgewichtszustand eines Conductors außer der im Innern befindlichen Elektricität eine Oberflächenbelegung. Besonders hervorgehoben mag werden, dass bei Annahme des Exponentialgesetzes eine Reihe von allgemeinen Sätzen gilt, die denen über die Green'sche Function analog sind. Als Grenzfall des allgemeinen Exponentialgesetzes tritt das von Green in seinen Abhandlungen »Mathematical Investigations concerning the Laws of the Equilibrium of Fluids« etc. (1832) untersuchte Potentialgesetz r^{p-1} $(0 \leq p < 1)$ auf. Für dieses besteht der elektrische Gleichgewichtszustand einer Metallkugel bei einer bestimmten Ausbreitung der Elektricität im **Innern** ohne Oberflächenbelegung. Die Vertheilung der Elektricität hängt von der Größe p derart ab, dass dieselbe sich in der Nähe der Oberfläche fort und fort verdichtet, wenn p sich der Einheit nähert und für p = 1 in eine Oberflächenbelegung übergeht. Die zahlreichen hochinteressanten Resultate, die der auf die eben genannte Potentialfunction bezügliche Abschnitt des Neumann'schen Werkes enthält, einzeln anzuführen, würde eine nicht zu rechtfertigende Ausdehnung des Referates erfordern. Im vorletzten Abschnitte seines Buches betrachtet Neumann das Hamilton'sche Princip, das effective Potential und hiemit im Zusammenhange die schon in Laplace's »Exposition du système du monde« auftretenden Idee einer **zeitlichen Transmission der Wirkungen** unter der Voraussetzung, dass die gegenseitige Einwirkung zweier Körper nur von den relativen Verhältnissen abhängen kann. Die N.'sche Transmissionstheorie des Potentials ist völlig verschieden von den Vorstellungen der Maxwell'schen Theorie. Betrachtungen über den Hertz'schen Versuch, die Maxwell'schen Gleichungen aus den gewöhnlichen Formeln der Elektrodynamik unter Benützung des Princips von der Einheit der Kraft abzuleiten, führen Neumann, wie hier mitgetheilt werden mag, zu der Behauptung, dass »die Hertz'sche Methode nicht nur mit **einem inneren Widerspruch** behaftet ist, sondern dass dieselbe auch durch irgendwelche mit ihrem eigentlichen Charakter verträgliche Abänderungen von diesem Widerspruch wohl schwerlich zu befreien sein dürfte.«

Den Schluss des hochinteressanten Werkes bildet die Behandlung der partiellen Differentialgleichung des eingliedrigen Exponentialgesetzes für einen äußeren Punkt durch Anwendung der Methode des arithmetischen Mittels. Bei dieser Gelegenheit zeigt sich, dass die Laplace'sche Gleichung für das Newton'sche Potential weit schwieriger zu behandeln ist, als die eben genannte allgemeinere. Als Anhang sind dem Buche »Nachträgliche Bemerkungen zu dem Werke: Beiträge zu einzelnen Theilen der mathematischen Physik von C. Neumann, Leipzig bei Teubner, 1893« beigegeben.

Das mit großer Klarheit und Eleganz geschriebene Werk ist für Mathematiker und Physiker gleich wichtig.

Wien. **Gegenbauer.**

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorff.) XLIII, 8.

Braun, Üb. d. Gravitationsconstante, d. Masse u. mittl. Dichte der Erde. — **Stäger**, D. Habitus d. Pflanze als Ausdruck ihrer Eigenschaften. — **Wiesbaur**, D. Conservierg. d. Naturaliensammlgen. — **Stäger**, Üb. Sporenselbstdruck. — **Homberg**, Vorkommen d. Entomostraken, nied. Krebse, in geschloss. Gewässern. — **Wasmann**, Üb. d. Erhaltg. d. Arteigenschaften. — **Fleeg**, Techn. Bericht v. d. Sächs.-Thüring. Ind.- u. Gew.ausst. in Lpz. 1897. — **Maier**, Himmelserscheingen im Sept. 1897.

Zeitschr. f. angewandte Mikroskopie. (Weimar, Steinert.) III, 1—5.

Schnelter, D. mikroskop. Untersuchg. v. Getreidekörnern u. Mehl auf Pilzsporen u. Mutterkorn. — **Leiss**, Ocular-Dichroskop. — **Walter**, D. Messen mikroskop. Objecte. — Üb. d. Bearbeitg. d. diatomaceenhalt. Materials. — (2.) D. verbess. Beleuchtgsapp. v. Reichert. — D. Präparation mikroskop. Pflanzen u. -Theile f. d. Herbarium. — **Richter**, Z. Untersuchg. d. Nasenschleims. — (3.) **Reichert**, Neues Mikrotom m. Spitzenführg. f. Paraffinschnitte. — D. Färbg. v. Pflanzengeweben. — **Behrens**, D. Herstellg. gefärbter Leberpräparate. — (4. D. opt. Untersuchg. d. Blutes. — (5.) **Zacharias**, Leipziger Plankton.

Meteorolog. Ztschr. (Wien, Hölzel.) XIV, 8.

Gockel, Messgen d. Potentialgefäll. d. Luftelectricität in Ladenbg a. N.

Naturwiss. Rundschau. (Brschwg. Vieweg.) XII, 29—35.

(29.) **Elster u. Geitel**, Zusstellg d. Ergebnisse neuerer Arbeiten üb. atmosphär. Elektricität. — **Morley**, Üb. d. Dichte d. Sauerstoffs u. Wasserstoffs u. d. Verhältnis ihrer Atomgewichte. — **Nawaschin**, Üb. d. Sporenausschleudergen bei d. Torfmoosen. — (30.) **Pope**, D. Refractionsconstanten krystallisierter Salze. — (32.) **Spring**, Üb. d. Absorptionsspectrum einiger farblosen, organ. Körper u. d. Beziehgen z. Molecularstructur. — **Wesenberg-Lund**, Biolog. Studien an Süßwasserbryozoen. — (33.) **Newcomb**, D. Problema d. Astronomie. — **Ostwald**, Überkältigg. u. Überkaltg. — **Czapek**, Z. Physiologie d. Leptoms d. Angiospermen. — (34.) **Rudolph**, Üb. submarine Erdbeben. — **Weber**, Btrge z. Kenntn. d. Fauna v. S.-Afrika. — (35.) **van t'Hoff**, Untersuchgen üb. d. Bildgsverhältnisse d. ocean. Salzablagergen. — **Molisch**, Untersuchgen üb. d. Erfrieren d. Pflanzen.

Österr. botan. Ztschr. (Wien, Gerold.) XLVII, 7 u. 8.

(7.) **Hoffmann**, Beitrag z. Kenntn. d. Gattg Odontites. — **Pax**, Neue Pflanzenarten aus d. Karpathen. — **Bornmüller**, Calamagrostis Lalesarensis. — **Richen**, Z. Flora v. Vorarlbg. u. Lichtenstein. — (8.) **Krasser**, Const. Frh. v. Ettingshausen. — **Halácsy**, Beitrag z. Flora v. Griechenld. — **Schiffner**, Bryolog. Mittheilgen aus Mittelböhmen. — **Folgner**, Beiträge z. Systematik u. geogr. Verbreitg. d. Pomaceen.

Thomson J. J., Elemente d. math. Theorie d. Elektr. u. des Magnetism. Dtschv. G. Wertheim. Brschwg., Vieweg. (414 S.) M. 8.—.

Jordan W., Opus palatinum. Sinus- u. Cosinustafeln v. „10 zu 10". Hannover, Hahn. (270 S.) M. 7.—.

Medicin.

Stadelmann Dr. Heinrich: **Der Psychotherapeut.** Für Ärzte geschrieben und mit biologisch-psychologischen Vorbemerkungen versehen. Würzburg, Stahel, 1896. gr.-8° (IV, 230 S.) M. 3.—.

Das vorl. Werk befasst sich mit der Behandlung verschiedener somatischer und psychischer Krankheiten, welche der Verf. in der Hypnose mittelst Suggestion der Heilung zugeführt haben will. Zur Erklärung dieser Heilmethode schickt der Verf. langathmige »Bio-psychologische Vorbemerkungen« voraus, um, wie er selbst sagt, dem Leser die Glaubwürdigkeit derselben begreiflich zu machen. Der Verf. meint, dass »die Entstehung und Heilung von Krankheiten auf eine im Bewusstsein erzeugte Vorstellung zurückzuführen ist ... Die Vorstellungen, welche einen Vorgang hervorgerufen haben, und die nicht mehr ins Selbstbewusstsein treten und doch sich in ihrer äußeren Wirkung zeigen, bilden gewissermaßen eine un oder unterbewusste (!) Erinnerung und unterhalten so latent oder evident eine psychische oder somatische Erkrankung«. Also eine unbewusste Erinnerung unterhält eine Krankheit! Dem Verf. ist es gelungen, mit seiner Methode ca. 87 Krankheiten zu behandeln und, was die Hauptsache ist, auch zu heilen. Von den vielen Krankheiten sei hier nur ein Brustkrebs erwähnt: »Ich gab ihr«, es handelt sich um eine 53 Jahre alte Frauensperson, »intrahypnotisch (!) Suggestionen, die sich auf das Wachsthum (!) der Geschwulst bezogen ... Die Schmerzen hörten alle auf, die Knötchenbildung nahm während der Behandlung bedeutend ab«, und: »die Kranke wurde sehr kachektisch und starb 11 Monate nach der Operation an Entkräftung.« Allerdings führt der Verf. zu seiner Entschuldigung an, dass er die Patientin zwei Monate »leider« nicht hypnotisierte.

Langenlois. Dr. Th. **Bogdan.**

Hygieia. (Stuttg., Zimmer.) X, 11.

Gerster, Prof. v. Leyden u. d. Strömgen in d. inn. Medicin. — **Landmann**, D. psych. Hindernisse e. vernünft. Hygiene.

Wiener klin. Wochenschrift. (Wien, Braumüller.) X, 32—35.

(32.) **Hochenegg**, Z. Therapie d. Rectumcarcinoms. — **Kraus**, Üb. specif. Reactionen in keimfreien Filtraten aus Cholera, Typhus u. Pestbouilloneculturen, erzeugt dch. homologes Serum. — **Zimmermann**, Üb. e. primär tödtl. Brustschuss, veranlasst dch. d. Papierpfropf e. Exercierpatrone. — (33.) **Levy**, E. Btr. z. Immunisierg. m. Typhusbacillen u. Typhusimmunität. — **Ortner**, Recurrenslähmg. b. Mitralstenose. — **Freudweiler**, E. Fall multipler Papillome d. harten Gaumens u. d. Kehlkopfes. — (34.) **Riehl**, E. Anatomie d. Gicht. — **Lotheissen**, E. Btr. z. Tuberculose d. Mamma. — **Zimmermann**, 2 Fälle v. Pfählgen dch. Cavalletstangen. — (35.) **Brunner**, D. method. Hörübgen in d. Taubstummenschule. — **Frank**, Stichwunden d. Bauches m. Verletzg. d. Darmes. — **Hoke**, E. Fall v. Morbus maculosus Werlhofii.

Jahrb. f. Kinderheilkde u. phys. Erziehg. (Leipz., Teubner.) XLV, 1.

Goeppert, Untersuchgen üb. d. Mittelohr d. Säuglings im gesunden u. krankhaften Zustande. — **Stöltzner**, Bestimmgen d. Blutalkalescenz an rachit. u. nichtrachit. Kindern. — **Friedjung**, Üb. d. Verwendbarkt d. Tannalbin bei Darmerkrankgen d. Kinder d. Säuglingsalters. — **Manicatide**, Beiträge z. Frage d. Pyocyaneusinfection im Kindesalter. — **Miwa** u. **Stöltzner**, Ist d. Jod e. nothwend. Bestandtheil jeder normalen Schilddrüse? — **Schmaltz**, D. klin. Erscheingen im Circulationsapparat bei d. Diphtherie. — **Siegert**, D. Pharynxtuberkulose im Kindesalter.

Ochorowicz J., Magnetism. u. Hypnotism. Üb. v. Feilgenhauer. Lpz., Mutze. (138 S.) M. 3.—.

Aufrecht E., D. Lungenentzündgen. I. Wien, Hölder. (231 S.) M. 7.—.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Fritsch Theodor: **Die Stadt der Zukunft.** Leipzig, Theodor Fritsch, 1896. Lex.-8° (29 u. 12 S. mit 2 farb. Tafel. u. 14 Textabb.) M. 2.—

Der Verf. von »Zwei Grund-Übel: Bodenwucher und Börse« hat sich von der reformatorischen Behandlung wirtschaftlicher Fragen auf theilweise technisches Gebiet begeben, indem er unserem »Zukunftsstaat«, wahrscheinlich um einem längst fühlbaren Mangel abzuhelfen, nun seine »Zukunfts-Stadt« gibt. In einem kleinen, trefflich geschriebenen Buche entwickelt der Verf. seine Ansicht, wie die Zukunfts-Stadt anzulegen sei, wie sie sich weiter entwickelt, und wie vortheilhaft für die weitere Entwicklung der Menschheit das Leben in ihr wäre. Natürlich geht da alles fein säuberlich und correct zu, alles hat seinen wohlweislich ausgeklügelten Platz, Grund und Boden ist Gemeindeeigenthum und kann nur gepachtet werden, und nichts stört hier das wohldurchdachte Gefüge. Jedenfalls muss man dem Verf., der sein Thema begeistert und in klarer Form behandelt, dankbar sein, dass er die bei den gegenwärtig epidemisch gewordenen Städteregulierungen acut gewordenen Fragen des Städtebaues zusammenfassend behandelt, und dass er sich über die Übel der Großstadt offen ausspricht.

Dass »an die Verbesserung und vernünftige Gestaltung der Städte noch keiner gedacht hat«, wie der Verf. auf S. 4 behauptet, ist wohl nur auf eine Ideal-Stadt zu beziehen, wie sie der Verf. denkt. Denn die geistvollen Arbeiten des Architekten Henrici in München, die Schriften Stübben's in Köln, unseres Camillo Sitte und in jüngster Zeit die Concurrenz-Pläne für einen Generalregulierungsplan Wiens haben eine ganze Special-Litteratur des Städtebaues hervorgerufen, die dem Verf. zum Theil gewiss bekannt sein dürften. Die von ihm empfohlene »räumliche Scheidung der Gebäude nach ihrer Bauart und Bestimmung« (S. 8) ist nichts Neues; es spielt im Wiener Regulierungsplan bereits die sog. Zonen-Eintheilung eine hervorragende Rolle, die das Gleiche bezweckt. Ja, sogar die spiralförmig sich erweiternden Zonen (Fig. 2, S. 13) bildeten ein heiteres Moment der Wiener Concurrenz. Neu ist jedoch die Anwendung dieser Gedanken in consequenter Weise auf die Neuanlage von Städten, wie sie zwei große Tafeln und die vielen Text-Abbildungen geben. Auch der Gedanke der Führung unterirdischer Tunnels für alle Rohrleitungen, Kabel etc., wie sie zum Theil Paris schon lange hat, ist immer ein Wunsch nicht nur der Techniker gewesen, und wäre von uns wärmstens zu empfehlen, haben wir ja speciell in Wien in Bezug auf das fortwährende Aufreißen des Pflasters einige Erfahrung. Die Ansichten des Verf. über gesundheitliche Fragen beim Städtebau und über eine »Boden-Gemeinschaft« (S. 27) sind sehr beachtenswert; besonders letztere werden ausführlich behandelt. F. denkt sich Grund und Boden als Eigenthum der Gemeinde, welche denselben verpachtet, der Pachtpreis ist in den verschiedenen Zonen ein verschiedener, würde, um die Production zu verbilligen, für Fabriken- und Arbeiterwohnungen in der Peripherie der Stadt sehr mäßig sein, während er im Centrum für Palais sehr hoch wäre. Auf diese Weise würde die Gemeinde-Verwaltung aus den Pachterträgnissen »ihre öffentlichen Ausgaben bestreiten können« und die Einwohner mit sonstigen Abgaben »zu belästigen« nicht mehr nöthig haben.

In einem Anhang »Die neue Gemeinde« bespricht der Verf. die Möglichkeit einer solchen Städteanlage und sucht dem zweifelnden Leser geschickt alle Bedenken vorwegzunehmen.

Wien. Anton Weber.

Schöne Litteratur. Varia.

Allgemeine Bücherei. Herausgegeben von der österreichischen Leo-Gesellschaft. Heft 1—6. Wien, W. Braumüller. (1897.) 8°. à Heft (38—96 S.) 12 kr. (20 Pf.) — Diese Sammlung, von der Section für Litteratur und Kunst der Leo-Gesellschaft besorgt, »unterscheidet sich von ähnlichen, bereits vorhandenen dadurch, dass sie mit sorgfältiger Auswahl einen bestimmten, wenn auch nicht eng beschränkten Plan verfolgt. Sie soll in ihrer Gesammtheit erzieherisch wirken. Sie soll allmählich alles in sich aufnehmen, was in den Kreis der allgemeinen Bildung gehört. Ferne davon, ein Chaos zu bilden, in dem der Zufall herrscht, soll sie vielmehr mitwirken, die organische Einheit unserer Cultur zu befestigen. Das, was nicht im Sinne der Moral wirken könnte ist ausgeschlossen. Die allgemeine Bücherei soll eine Familien-Bibliothek werden, die man unbedenklich jedem in die Hand geben kann. Sie wird demnach auch alles ausschließen, was die Gläubigkeit angreifen könnte. Ihre Herausgeber stehen auf dem Boden des katholischen Christenthums. Dieser Standpunkt wird aber nicht die Würdigung der antiken, der nationalen Culturelemente ausschließen. Die Sammlung wird im Gegentheil im strengsten Rahmen die größte Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit anstreben. Sie wird außer Neudrucken älterer Classiker aller Nationen auch Werke lebender Schriftsteller, sie wird außer Werken der Poesie auch historische, biographische, philosophische, theologische und ästhetische Schriften bringen. Alle Neudrucke älterer Werke werden einer sorgfältigen, wissenschaftlichen und pädagogischen Bearbeitung von Fachmännern unterzogen. Unter den Classikern aller Länder sollen besonders die viel zu sehr vernachlässigten katholischen Autoren zu ihrem Recht kommen. Einleitungen und Anmerkungen werden für das Verständnis sorgen. In manchen Fällen werden Chrestomathien vorgezogen werden. Eine besondere Aufmerksamkeit wird der älteren deutschen Litteratur zugewendet, die zum Schaden unserer nationalen Cultur noch viel zu wenig der Neuzeit vermittelt ist.« Bisher sind sechs Bändchen ausgegeben, welche diesem Programme nach Inhalt und Bearbeitung vollkommen entsprechen. Nr. 1: Don Pedro Calderon de la Barca, »Das große Welttheater« übersetzt von Jos. Freih. v. Eichendorff — als Textbuch zu der von der Leo-Gesellschaft im Frühjahre 1897 im großen Hofe des Wiener Rathhauses erfolgreich veranstalteten Aufführung dieses Auto; eine kurze Einleitung von R. Kralik orientiert über das zum Verständnis der Dichtung Nöthigste. Nr. 2 bietet zwei kürzere epische Gedichte von Annette Freiin von Droste-Hülshoff, »Die Schlacht im Loener Bruch,« »Des Arztes Vermächtnis« mit einer Einleitung von R. K. und der Rechtfertigung einiger textkritischer Änderungen von Mich. Gitlbauer. Als Nr. 3 wurde Ad. Stifters prächtige Erzählung »Das Heidedorf« gewählt, Nr. 4 ist ein Abdruck des von Prof Hyrtl am 1. October 1864 als Rectoratsrede zur Halbtausendjahrfeier der Wiener Universität gehaltenen Vortrages »Die materialistische Weltanschauung unserer Zeit«; die Auflage wurde s. Z. von Hyrtl aus dem Buchhandel zurückgezogen und vernichtet, da der Verf. im Interesse der Feierlichkeit die beschimpfenden Angriffe der damaligen liberalen Presse vermieden haben wollte, die schon nach Abhaltung der Rede laut geworden waren. Eines der wenigen Exemplare, die der Vernichtung entgangen waren, hat dessen Besitzer, der Wiener Strafrechtslehrer Prof. Dr. Heinrich Lammasch mit Genehmigung der Witwe Hyrtl diesem Neudruck zu Grunde gelegt und mit einem wertvollen Vorworte versehen. In Nr. 5 legt Univ. Prof. Mich. Gitlbauer eine Übersetzung von Shakespeare »Der Sturm« »nach eigener Sichtung des englischen Textes« vor. Gitlbauer hat gefunden, dass der »Sturm« durchaus in Quinaren abgefasst ist und gar keine Prosapartien enthält und hat seine Übersetzung demgemäß eingerichtet. Sache der Shakespeare-Forschung wird es sein, dazu wissenschaftlich Stellung zu nehmen; auf jeden Fall hat Gitlbauer damit ein interessantes Problem aufgeworfen. Dasselbe kann man von Nr. 6: Sophokles' »Antigone« sagen, die gleichfalls »nach eigener Sichtung des griechischen Textes« von Mich. Gitlbauer übersetzt wurde. Es ist diese Bearbeitung von Gitlbauer in den dialogischen Partien, nach Ausscheidung der Verse und Stellen, die er für unecht erklärt, auf etwa die Hälfte des landläufigen Umfanges zusammengeschmolzen. Auch hierüber wird die Fachkritik ihr Urtheil abgeben müssen. Dem Leser geht jedenfalls nichts Wesentliches verloren, im Gegentheil besitzt die vorl. Ausgabe durch die von Rich. Kralik besorgte beigegebene Vertonung der Gesangstheile eine besondere Anziehungskraft. Diese Vertonung »hat den Hauptzweck, Metrum und Rhythmus der lyrischen Partien zu commentieren, . . . das Wort und den Ausdruck dienend zu unterstützen.« Kralik hat damit die Aufgabe zu lösen versucht, — wenn es schon »unmöglich ist, heute griechische Musik zu schreiben« — in griechischem Geiste zu componieren, »nämlich einfach und schlicht, auf das Wesentliche gerichtet, frei von allem Unnöthigen, Gekünstelten, Sentimentalen«.

Wenn die Fortsetzung der »Allg. Bücherei« in demselben Geiste und mit demselben Geschicke weiter geführt wird, von dem die vorl. ersten sechs Bändchen Zeugnis ablegen, kann man ihr wohl mit Fug ein langes glückliches Gedeihen und die weiteste und intensivste Verbreitung in Aussicht stellen.

I. **Rückert's Werke.** Hrsg. von Georg Ellinger. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. 2 Bde. Leipzig, Bibliographisches Institut. gr.-8° (52, 380 u. 386 S.) geb. M. 4.—.

II. Friedrich **Rückert's ausgewählte Werke** in 6 Bänden. Hrsg. u. eingeleitet von Philipp Stein. Leipzig, Ph. Reclam jr. 8° (XXXII, 355, 412, 314, 496, 311, 587 S.) geb. M. 6.—.

III. — —: **Liebesfrühling.** Stuttgart, C. Krabbe. 8° (IV, 340 S.) geb. M. 3.50.

IV—VII. — —: **Liebesfrühling. — Gedichte.** Auswahl. Mit dem Bilde Rückert's und einer Vorbemerkung von Dr. Oskar Linke. — **Die Weisheit des Brahmanen.** Auswahl. — **Die Makamen des Hariri.** (Bibliothek der Gesammtlitteratur, Nr. 1000—1010.) Halle, Hendel. 8° (VIII, 540 u. IV, 224). M. —.75, M. —.75, M. 1.—, M. 1.25.

Im Jahre 1866 ist Friedrich Rückert gestorben und es stand zu erwarten, dass nunmehr — da dreißig Jahre nach dem Tode eines Autors dessen Werke »frei« werden — Gesammt- und Einzelausgaben der Schriften dieses bisher viel zu wenig gewürdigten Dichters erscheinen würden. Es liegen denn auch solche in den obgenannten Büchern vor, die den verschiedensten Ansprüchen genügen. Die sub I angeführte Ausgabe der Werke R.'s gehört der Meyer'schen Klassiker-Bibliothek an, der sie sich in der Anordnung wie in der Ausstattung würdig anreiht. Sie bietet eine Auswahl aus den Schriften, u. zw. im I. Bande aus den lyrischen Gedichten: Geharnischte Sonette, Zeitgedichte, Kriegerische Spott- und Ehrenlieder, Nach den Freiheitsjahren; Amaryllis; Agnes; Liebesfrühling; Haus und Jahr; Erzählungen (kleinere); Italienische Gedichte, Ghaselen, Östliche Rosen, im II. Bande aus größeren Cyklen: Pantheon, Weisheit des Brahmanen, Aus morgenländischen Dichtern, Schi-King, sowie die epischen Gedichte Nal und Damajanti und Sawitri. Eine durchaus auf der Höhe der Forschung stehende biographisch-kritische Einleitung — die aber keine Rechenschaft über die Auswahl gibt, — sowie Einführungen in die einzelnen Abtheilungen, erläuternde Fußnoten und gelehrte Anmerkungen und Lesarten am Schlusse jedes Bandes machen diese Ausgaben auch für das Studium brauchbar — Die Reclam'sche Auswahl (II) ist bedeutend umfangreicher, sie »versucht ein erschöpfendes Bild Rückert's darzubieten,« indem sie sowohl eine Auslese des Schönsten wie das für des Dichters Persönlichkeit und Entwicklung Charakteristische zusammenstellt. Bd. I bietet die Abtheilungen »Vaterland« (Geharnischte Sonette, Zeitgedichte etc.), »Märchenwelt, Jugend- und Heimatgedichte«, »Ghaselen« »Östliche Rosen«, der II. Bd. »Agnes' Totenfeier«, »Amaryllis«, »Liebesfrühling«, »Italienische Gedichte«, Bd. III. »Pantheon«, »Haus und Jahr«, »Kindertotenlieder«, Bd. IV. »Die Makamen des Hariri«, »Nal und Damajanti«, »Sâvitri«, »Rostem und Suhrab«, Bd. V »Brahmanische Erzählungen«, »Morgenländisches«, »Schi-King«, »Kind Horn«, »Aus dem Nachlass«, »Napoleon«, Bd. VI die »Weisheit des Brahmanen«, so dass wirklich alle von R. gepflegten Dichtarten vertreten erscheinen. Dass in beiden Ausgaben die dramatischen Arbeiten R.'s ganz (bis auf »Napoleon« bei Reclam) zurückgestellt wurden, kann man nur billigen; die vier dramatischen Dichtungen »Saul und David«, »Herodes der Große«, »Kaiser Heinrich IV« und »Cristofero Colombo«, die in der zwölfbändigen alten (Sauerländer'schen) Gesammtausgabe zwei starke Bände füllen, gehören entschieden nicht zu dem Bleibenden seiner Arbeiten — dramatische Begabung war R. versagt. Die litterarhistorische Einleitung, die Ph. Stein dieser Ausgabe beigegeben, ist sehr instructiv und lesenswert. Die Krabbe'sche Ausgabe des Liebesfrühling (III) gibt den Text ohne Einleitung und Anmerkungen, jedoch in so prächtiger und geschmackvoller Ausstattung in Druck, Papier und Einband, dass diese Ausgabe als Geschenkwerk bestens empfohlen zu werden verdient. — Den Ansprüchen breiter Schichten kommen die billigen Einzelausgaben der Hendel'schen Bibliothek der Gesammtlitteratur (IV—VII) entgegen; sie bieten den »Liebesfrühling« unverkürzt, die »Makamen des Hariri« beinahe vollständig (nur wenige unwesentliche Stellen sind weggeblieben), die Gedichte und die »Weisheit des Brahmanen« in geschickter und alles Charakteristische und Wertvolle heraushebender Auswahl. Die erstgenannten drei Bändchen zeigen eine fortlaufende Paginierung, die Makamen sind separat paginiert. Auch hier sind die Einleitungen von Dr. Linke trotz ihrer Kürze (zwei Seiten zu jedem Bändchen) recht übersichtlich und alles Wesentliche berührend. Die vier Hendel'schen Hefte sind auch, zu einem Bande »Rückert's Werke. Auswahl« vereinigt, zu 3 M. (geb. M. 4.50) ausgegeben worden.

Uhland's Gedichte. Stuttgart, C. Krabbe, 1897. II.-8°. (XLIV, 436 S.) geb. M. 3.—. — In gleich geschmackvoller Ausstattung wie die oben angezeigte Krabbe'sche Ausgabe von Rückert's »Liebesfrühling« sind in demselben Verlage auch Uhland's Gedichte erschienen. Doch erhält diese Ausgabe noch besonderen Wert durch eine ausführliche biographisch-kritische Einbegleitung aus der Feder Dr. Berthold Pfeiffer's (S. V—XXXIII), sowie durch die Beigaben mehrerer in die bisherigen Ausgaben nicht aufgenommenen Gedichte U.'s, unter denen wir besonders das glaubensinnige Sonett »Madonna della Sedia« und den hübschen »Sängerstreit« zwischen U. und Rückert (»Sänger sprecht mir einen Spruch! Sagt mir, was ist minder Noth: Der Geliebten Treuebruch Oder der Geliebten Tod?«) hervorheben, in dem U. für den Tod als die »mind're Noth« eintritt, Rückert den Treuebruch vorzieht. Ein Register der Anfangsworte sämmtlicher Gedichte schließt die schöne und doch sehr billige Ausgabe.

Lewalter Johann: Deutsche Volkslieder. In Niederhessen aus dem Munde des Volkes gesammelt, mit einfacher Clavierbegleitung, geschichtlichen und vergleichenden Anmerkungen herausgegeben. 2. Auflage. Kassel, Hessische Antiquariats-Buchhandlung, 1896. 8° (X, 68; VIII, 72; VI, 74; VIII, 72; X, 117, 7, VII S.) M. 3.—. Die Lieder der vorl. Sammlung sind besonders deshalb wertvoll, weil der Herausgeber sie nicht aus anderen gedruckten Quellen zusammengestellt, sondern direct aus dem Volke aufgelesen und gesammelt hat. Sie zeigen deshalb auch, soweit sie schon bekannt sind und in anderen Sammlungen gedruckt vorliegen, mancherlei Abweichungen von den gewöhnlichen Fassungen in Text und Melodie. Aber gerade diese Varianten — Lesarten wäre eine falsche Bezeichnung — geben dem Forscher reichlich Stoff zu fruchtbaren Untersuchungen. Und sieht man von dem relativen Wert ab, den die Sammlung dergestalt für den Germanisten und Musikkenner hat, so ergibt sich der große positive Wert für die Erweiterung unserer Kenntnis des Volksliedes selbst. Es sei hier nachdrücklichst auf die schöne Sammlung aufmerksam gemacht, deren praktischer Wert sich noch dadurch erhöht, dass die Clavierbegleitung sehr einfach ist und auch den Mindergeübten keine Schwierigkeiten bietet.

Bahr Hermann: Theater. Ein Wiener Roman. Berlin, S. Fischer, 1897. 8° (127 S.) M. 3.—. — Es weht die schwüle Luft der Leidenschaft, der sündigen Leidenschaft, durch dieses Buch, das zwar von dem Können seines Verf. ein beredtes Zeugnis ablegt, aber doch nicht im Stande ist, einen harmonischen, reinen Eindruck im Leser zu hinterlassen. Manches muthet einem auch recht naiv an: so erscheinen die Typen, besonders aus der Welt der Schauspieler, gar zu caricaturenmäßig, wie aus Hogarth'schen Tafeln abgeschrieben. Aber es ist doch mehr Ernst in dem Roman, als frühere Leistungen desselben Verf. aufweisen, und darum verdient er immerhin gewürdigt zu werden.

Wolf Karl: Drei Erzählungen. Innsbruck, A. Edlinger, 1897. 8° (157 S.) fl. 1.20. — W. bildet sich immer mehr zum Classiker der Tiroler Dorfgeschichte heran, zum Rosegger seines Heimatslandes. Auch die vorl. drei Erzählungen sind Perlen der Erzählungskunst nach Inhalt und Form. Der mittleren »Eine Geschichte von 1809« möchte Ref. die Palme reichen. »Der letzte Mannharter« vertheilt Licht und Schatten vielleicht allzu ungebürlich auf die Mannharter und deren katholisch-rechtgläubige Umgebung.

Prévost Marcel: Der verschlossene Garten. Roman. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Hedwig Landsberger. München, A. Langen, 1897. 8° (266 S.) M. 1.50. — Der etwas sonderbare Titel — den ein noch sonderbareres »modernstes« Umschlagbild illustriert — will besagen, dass jeder Mensch einen »verschlossenen Garten«, ein ganz nur ihm allein gehöriges Gebiet von Gedanken, Gefühlen, Erinnerungen habe, in das kein anderer, und stünde er ihm noch so nahe, eindringen solle. — Eine Frau entdeckt, dass ihr Mann ihr vermuthlich untreu war oder es noch ist; während sie aber den Spuren seiner Untreue argwöhnisch nachgeht, kommt sie allgemach zur Erkenntnis, dass auch sie, wenn sie auch nie die Ehe gebrochen, doch auch mancherlei Heimlichkeiten und Unaufrichtigkeiten in ihrem »verschlossenen Garten« hege — und damit gelangt sie zu einer Art laxer Resignation, in der sie die Augen lieber verschließt vor dem, was sie noch weiter ersehen könnte. Also kein sehr anmuthender Stoff; und dabei in der tagebuchartigen Form, bei der die fortschreitende Erzählung immer unterbrochen und vermischt wird mit Stücken aus Erinnerungen der Heldin, aus denen sich allmählich brockenweise eine Art Selbstbiographie aufbaut, auch — was bei P. eigentlich Wunder nehmen muss — gar nicht kurzweilig zu lesen.

Meier-Graefe A. J.: **Fürst Lichtenarm.** (Die Keuschen. Eine Folge von Romanen über das Liebesleben im neunzehnten Jahrhundert. I.) Berlin, Schuster & Loeffler, 1897. gr.-8° (144 S.) M. 2.—. — Ein Buch von jener schwülen, ungesunden Atmosphäre, in der sich die »Jüngsten« mit Vorliebe bewegen. Natürlich bilden sexuelle Probleme, in ausgeklügelten Situtationen und in durch und durch lasterhaften Menschen zum Ausdruck gebracht, den Inhalt, der sich in ewigen Wiederholungen und Zwischenstücken hinschleppt, — die Handlung, wenn davon überhaupt die Rede sein kann, geht nicht von Fleck oder wird, wo ein Ruck geschieht, eilfertig heruntererzählt, dass von einer wirklichen Vertiefung in dieselbe trotz der langen Schilderungen und psychologischen Ausweitungen doch nicht die Rede sein kann. Man ist froh, wenn man schließlich die ganze unsympathische Gesellschaft los ist . . . Aber der Verf. stellt ja noch weitere Bände seiner »Folge von Romanen über das Liebesleben im XIX. Jahrhundert« in Aussicht!

Kajakmänner. Erzählungen grönländischer Seehundsfänger, herausgegeben von Sigm. **Rink.** Berlin, S. Fischer, 1897. 8° (214 S.) M. 3.—. — Kajak ist das tragbare Schiff, das der grönländische Fischer und Seehundsjäger stets mit sich führt, wenn er seine Touren unternimmt, bald in demselben eingeschlossen sitzend, als Schiffer, bald es über Land oder Eis tragend, bis er es wieder als Kahn verwenden kann. Die schmucklosen Geschichten, die in diesem Bande vereinigt vorliegen, sind direct von solchen grönländischen Kajakmännern aufgezeichnet und in einem von dem damaligen Inspector Südgrönlands Dr. phil. H. Rink, späterem Director des königlich grönländischen Handels in Kopenhagen, begründeten grönländischen Jahrbuche »Atuagagdliutit« (das heute, nach beinahe 40jährigem Bestehen, noch lebenskräftig ist) veröffentlicht worden. Der Hauptreiz der Erzählungen — durchwegs Abenteuer, welche von den einzelnen berichterstattenden Jägern und Fischern erlebt wurden — liegt mehr in dem culturhistorischen und ethnographischen Hintergrund als in einer eigentlich litterarischen Durchführung. Aber sicherlich wird niemand das Buch, trotz einer gewissen Eintönigkeit des Inhalts, unbefriedigt aus der Hand legen.

Bolanden Conrad v.: **Die Volksverderber.** Erzählung für das Volk. Mainz, Fr. Kirchheim, 1896. kl.-8° (75 S.) M. —.30. Von Seiten der Tendenz ist dieses Heftchen unbedingt zu empfehlen. Aber uns will scheinen, der Autor habe neben der starken Betonung der Tendenz nicht in gleichem Maße die Forderungen, die man an eine Erzählung stellen kann, berücksichtigt. Das wird der Verbreitung der Schrift hinderlich sein, und Gegner wird der Verf., eben weil die tendenziöse Färbung gar zu auffällig ist, eher zurückstoßen als bekehren. Denn der Gegner wird nur zu sehr geneigt sein, mit dem Übertriebenen auch das Richtige in der Schrift zu verwerfen.

Aling: Elternsünden. Berlin, Schultze & Velhagen in Comm., 1897. 16° (80 S.) M. —.60. — Die in vorl. Bändchen vereinigten Novelletten zeigen eine noch recht unbehilfliche Hand. So ist der lange, lehrhafte Brief der verzweifelten Selbstmörderin an ihre Mutter in »Elternsünden« ganz unpsychologisch; »Die weiße Frau« ist eine banale, nicht einmal gut erzählte Anekdote.

Kurze Geschichten. I., 1, 2. Berlin, Verlag der Romanwelt, 1897. 8° (98, 100 S.) M. à M. —.60. — Ein sehr zeitgemäßes und darum sicherlich einschlagendes Unternehmen für unser nervöses Publicum, das sich nur schwer mit bändereichen, dickleibigen Romanen befreundet und darum die Form der kurzen Novelle, des Essays, des Feuilletons vorzieht. Die Auswahl ist zudem in den vorl. beiden Bändchen mit Geschick getroffen und bietet den verschiedensten Geschmacksrichtungen Zusagendes: Humoresken und ernste Novelletten, sogar Criminal- und Spukgeschichten sind vertreten. Man darf, wenn sich auch weiterhin eine gleich glückliche Hand bei der Redaction bewährt, dem jungen Unternehmen das günstigste Prognostikon stellen.

Die zwei neuerlich erschienenen Bände IX u. X von **Schiller's Werken**, herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Bellermann. Kritisch durchgesehene u. erläuterte Ausgabe (Leipzig, Bibliographisches Institut) bringen »von den poetischen Werken Schiller's Alles, was in den ersten 8 Bänden nicht enthalten ist«, zunächst (IX. Bd.) die Gedichte, dann die dramatischen Werke; unter den ersteren befinden sich drei größere Gruppen, bei denen das Eigenthumsrecht Schiller's im Einzelnen nicht überall ausgemacht ist: die »Anthologie« von 1782, die »Tabulae votivae« und die »Xenien« aus dem »Musenalmanach« von 1797. Der X. Band umfasst Schiller's dramatischen Nachlass, eine Anzahl (15) kleinere dramatische Fragmente, die Entwürfe und Vorarbeiten zum »Demetrius« und das Bruchstück einer Übersetzung des »Britannicus« von Racine. — In knapper Weise, aber alles Wesentliche zusammenfassend, orientieren die gehaltvollen Einleitungen des Herausgebers, während die Erläuterungen zu Einzelstellen in Noten unter dem Text und Lesartenverzeichnisse am Schlusse des Buches gegeben werden. Der Preis von 2 Mark für den schön gebundenen und nach Druckausstattung und Papier musterhaften Band ist überraschend billig.

Die neuerlich erschienenen Lieferungen 11—19 von **Ludwig Anzengruber's** gesammelten Werken (Stuttgart, Cotta) enthalten den Schluss des Romanes »Der Schandfleck« und den I. Theil der »Dorfgänge«: eine Reihe von (15) novellistischen Skizzen, die den schaffenskräftigen Poeten mehr von der Seite des Grüblers und Spintisierers zeigen. Interessant sind die dem Bändchen I wie auch dem Bdch. II der »Dorfgänge« beigegebenen »Plaudereien« als Vorrede.

Němec Božena: **Babička.** (»Großmütterchen« von Frau Božena Němec.) Dritte illustrierte Ausgabe. (I. Band ihrer Gesammelten Schriften »Sebrané spisy«, reich illustr. von einer Reihe böhmischer Künstler.) Prag, Kober, 1897. 8°.

Die »Babička« ist ein Lieblingsbuch des böhmischen Publicums. Nach mehreren einfachen Ausgaben, die vorangegangen waren, liegt jetzt die dritte illustrierte vor uns, ein beredtes Zeugnis für die Leselust und Kaufkraft einer vergleichsweise kleinen Nation. Diese letzte Ausgabe hat kleineres Format als die erste vor ungefähr drei Jahren erschienene Ausgabe; einige der größeren Illustrationen derselben konnten darum für die kleinere nicht benützt werden, dafür sind in diese drei oder vier neue aufgenommen worden. Als Episode zieht sich durch das Ganze das unglückliche Schicksal der schönen Victorine, eine der ergreifendsten Geschichten, der, wie dem meisten im Buche, ein wirkliches Ereignis zugrunde liegen dürfte. Denn die »Babička« war die leibhaftige Großmutter der Barbara Pankl, die später den Cameral-Inspector Joseph Němec ehelichte und berühmte Schriftstellerin wurde. (NB. Wurzbach XX, S. 172—177, macht aus dem böhmischen Němec einen südslavischen »Němeč« und aus Frau Barbara eine »Beatrix«!)

Wien. v. Helfert.

Rocznik Samborskie (Samborer Jahrbuch). Herausgegeben von G. Kohn. Neue illustrierte Serie. Bd. XVIII u. XIX (1895, 1896). Sambor, Selbstverlag. 8° (373 u. 431 S.) — Mit Recht darf man den Fleiß und die Opferwilligkeit des Herausgebers und der Mitarbeiter des vorl. Jahrbuches rühmen, denn es mag kein Leichtes sein, in einer galizischen Provinzialstadt jährlich einen so stattlichen Band zusammenzubringen und herauszugeben, und dies schon seit einer so langen Reihe von Jahren! Die Bemühungen sind umso lobenswerter, als der Erlös wohlthätigen Zwecken gewidmet ist. Der Inhalt des Jahrbuches ist sehr mannigfaltig: Gedichte, Erzählungen, Humoresken u. dgl. von denen nicht wenige vom Herausgeber herrühren, sorgen für den belletristischen Theil. Daran schließen sich populär-wissenschaftliche Studien und Abhandlungen. So veröffentlichte Sz. Morawski eine sehr ausführliche Studie über Ketzer- und Sectenwesen in Polen; er hat sehr fleißig die Spuren der einzelnen aufgesucht und die Berichte gesammelt. Sewerine Duchińska entwirft ein sehr umfangreiches und warm gefühltes Lebensbild der polnischen Patriotin Benigna Malachowska († 1873), deren Gemahl einer der begeistertsten Vorkämpfer der polnischen Freiheitsidee war. Z. Morawski hat eine interessante folkloristische Studie über die Pflanzen in den Redensarten, Sprichwörtern, Gleichnissen u. dgl. der Polen geschrieben. Ferner wären biographische Mittheilungen, Berichte über die Lemberger Ausstellung vom J. 1894 und ähnliche Aufsätze zu verzeichnen. Auch für bibliographische Mittheilungen sorgt der Hrsg. Möge das schöne Unternehmen auch in der Folge sich des besten Erfolges erfreuen!

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Dębicki L.: **Z teki dziennikarskiej.** Serya I. (Aus der journalistischen Mappe, 1. Serie) Krakau, Poln. Verlagsgesellschaft, 1895. kl.-8° (386 S.) — Die vorl. Schrift enthält eine Reihe von Bücherbesprechungen, in anziehender feuilletonistischer Form geschrieben und zum Theil recht ausführlich. Zu den nennenswertesten zählt die Abhandlung über die Schrift »Z doświadczeń i rozmyślań«, eine der wichtigsten Schriften des Krakauer Prof. St. Tarnowski über die Verhältnisse Galiziens; ferner der Artikel über die Arbeit P. Popiel's »Die Constitution vom 3. Mai«; die Beiträge zur Geschichte des J. 1863 und der Artikel »Szujski als Dichter«. Von den anderen mögen noch genannt werden

die Berichte über Gadon's Schrift »Fürst Adam Czartoryski im J. 1863« und über Pelczar's Arbeit »Pius IX. und sein Pontificat«. Wir fügen noch hinzu, dass die 2. Serie der Arbeiten D.'s ebenfalls bereits erschienen und in diesen Blättern (V, 308) besprochen worden ist.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Beilage z. Allgem. Ztg. (München.) 1897, Heft 30—35. (Nr. 162—197.)

(30.) Marx, D. Beziehgen d. class. Völker d. Alterthums zu d. kelt.-german. Norden. — Schuhmann, E. sentimentaler Anarchist. — Widmann, Maikäfer-Komödie. — D. 6. evang.-luth. Ldessynode Sachsens. — Weichs-Glon, D. 8stunden-Arbtstag b. d. Eisenbahnen. — Riehl, Dr. C. G. Pfennschmidt. — Geiger, E. angeblicher Liebesroman Goethe's. — Fick, Streifzüge in Australien. — Schröder, Vedische Mythologie. — D. relig. Jugendentwicklg. d. Erzbisch. Cl. Aug. v. Köln. — (31.) Schönfeld, Anfänge dtschen Lebens u. dtscher Politik in Amerika. — D. Hospitalfrage in Engld. — Kilian, 2 alte engl. Bearbtgen d. Kg. Lear. — D. Hetairien in Hellas. — A. v. Arneth †. — Peter, Redekunst u. Geschichtsschreibg. im Alterth. — Vom dtsch. Sortimentsbuchhandel — Meyer v. Knonau, 2 neueste Beitr. z. Kunde baul. Monumente in d. Schweiz. — Holzhausen, E. Royalist im Heere Napoleons I. — Karell, Fossile Bacterien. — (32.) Barth, Einblick in d. Arbeitsleben d. Suaheli. — Tielo, Im Gefolge Heine's. — Großh. Adf. v. Luxembg. — v. Brockdorff, Betrachtgen üb. d. Technik d. graph. Künste. — Harburger, Z. Litt. d. Völkerrechts. — Brunner, D. Leihezwang in d. dtsch. Agrargesch. — v. Waltershausen, Touren im Aetnagebiete. — D. Grabschrift d. Aberkios. — Heller, E. ungar. Mathematiker u. s. Werk. — (33.) Kostner, E. Beamter d. Republik Florenz z. Renaissancezeit. — v. Seidlitz, D. Ausst. im Lpzg. Kunstgew.-Museum. — Franz, Reformbestrebgen in mittl. Schulwesen in Italien. — Schubert, Kierkegaard. — Goetz, D. wunderthätige Höhlenkloster in Kiew. — Lünenbürger, Buren u. Englder in S.-Afrika. — Priene u. Dydime. — Müller, Compasspflanzen. — Necker, E. neues Werk üb. Schiller. — Litterarisches u. Litt.historisches v. Treitschke. — Schuh, E. homöopath. Ausfall. — (34.) Pfister, D. Zurückforderg. v. Els.-Lothr. in Paris 1815. — Jantsen, E. neues Ziel d. franz. Sociologie. — Tetzner, D. Klucken. — Schiller, D. neueste luth. Dogmatik. — Ebers, Gespräche e. Lebensmüden m. s. Seele. — Z. Erinnerg. an V. Meyer. — Fürst, Sinnestäuschgen. — Kreeger, D. trag. Problem in Heyse's Merlin. — Tielo, Liliencron's Poggfred. — Kath. II. v. Russld. im Urtheil d. Weltlitt. — Raab, Wie soll man moderne Sprachen lehren? — (35.) Zenger, Meditationen üb. Sprechton, Ausdrucksmusik u. Leitmotiv. — Taine, D. Ardennen. — Holzhausen, D. Erinnergen d. Grafen Fleury. — Lehner, D. neu ausgegrab. röm. Wohnhaus in Trier. — Taine, de Montauban. — D. Anfänge dtscher Afrikaforschg. — Mischler, Bevölkergs.-Statistik. — Spectator, Kirchenpolit. Briefe. — Bangert, D. Runenstein v. Schleswiger Dome. — Franz, D. Untergg. d. Templerordens im Lichte d. neuesten Forschg.

Die Gesellschaft. (Lpz., Hs. Merian.) XIII, 8 u. 9.

(8.) Conrad, Hochsommerbesuch. — Driesmans, D. Moral d. Kunst. — Croissant-Rust, Kaleidoskop. — Denissow, D. Zeitlosen. — Morgenstern, Anna Croissant-Rust. — Bartolomaeus, Shakespeare's Kgsdramen. — Bienenstein, Morel, Walpurgisnacht. — Faust, Dichter u. Denker. — Credner, Ada Negri. — Buttler, Kaiserthum, Regierg. u. Volk. — (9.) Conrad, Wir guten Europäer. — May, Im Zeichen d. Verkehrs. — Claassen, D. Complicationen d. Geschlechtslebens u. d. Culturentwicklg. — Hofacker, Religion u. Bildg. — Dichteralbum. — Beyerlein, Welches Wachs. — Bartolomaeus, M. Sohn, d. Laubheimer Turcilinge. — Lessing, Christus u. Venus. — Merian, F. A. Beyerlein. — Zitelmann, Rom v. Zola.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LVI, 29—35.

(29.) Z. d. diesjähr. Kaisermanövern. — Stock, Lazzaroni. — Vererbg. — Dichter u. Kritiker. — (30.) Neue Beweise f. d. landwirtsch. Nothstand. — Religionsunterr. — Biese, D. Poesie d. Sternenhimmels u. d. Sternenhimmel in d. Poesie. — Ästhetisches. — (31.) Arjuna, D. belg. Frage. — Volksthüml. u. landschaftl. Erzählgen. — D. Psychologie d. Kinderstube. — (32.) Z. Beförderg. u. Verabschiedg. d. Officiere. — D. Kern d. Apothekerreformbewegg. — Münch, Volk u. Jugend. — Bartels, Jerem. Gotthelf. — (34.) Miquel u. Bennigsen. — Reserve- u. Landwehr-Officiere. — Wernicke, K. O. Müller. — (35.) J. Burckhardt. — Aus uns. Ostmark. — D. großen Kunstausstellgen 1897 in Berlin.

Die Kritik. (Hrsg. R. Wrede.) XII, 147—152.

(147.) Tat-Twam, Programm-Musik. — Biermann, D. neuen jurist. Lehrpläne f. Preußen. — Lombroso, D. Alter vom Stdpunkte d. Sociologie. — Fürst, Jugdsport. — May, Gemeindesocialism. — Löwen, Frauen, Liebe, Ehe. — (148.) Lehmann, Katholicism u. Freisinn als Gegner d. Entwicklgslehre. — Justus, D. dtsche Strafprocessordng. in d. Praxis. — Przybyszewski, D. Cult d. Satanskirche. — Seibt, D. Recht d. Arbterausstände. — (149.) Bleibtreu, Kriegsgeschichtl. Legenden. — Wenzig, Demokrat. Tendenzen in uns. Jh. — Gottschewski, Bücher's »Arbeit u. Rhythmus«. — Ehrenauder, Nationaljudenthum u. Zionismus. — (150.) v. Kascher, Wer hat d. dtsche Reich geschaffen? — Schwann, Gebt Metz an Fkrch zurück! — Scheufler, Amerik. Zigen. — Bortolomaeus, Irrthum. — (151.) Tat-Twam, D. tolle Junker. — Wechler, Kunstanschauung R. Wagners. — Berlepsch, »Hohe« u. »angewandte« Kunst. — (152.) Tat-Twam, D. Würgeisen als Erzieher. — Köteschke, D. Genossenschaftstag in Erfurt. — Kahle, D. Bedeutg. d. nied. Volks. — Steht, Kritisches über Hegel. — Wickede, Für u. wider d. Occultismus. — Kossak, D. Ehe-Akademie.

Das Magazin f. Litt. (Hrsg. O. Neumann-Hofer.) LXVI, 29—35.

(29.) Maehly, Dumas d. Ält. u. Meyerbeer. — Büchner, Animismus, Spiritism. — Schmidt, Baugeschichtl. Litt. — Benzmann, Remer: Th. Storm. — Arnstein, Swinburne. — Elsler, D. Sprache d. Philosophen. — Plessner, Warten. — (30.) Steiner, Wh. Preyer. — Mentzel, E. Meisterwerk Shakespeare's. — Fuchs, Kunstausstellg. in München. — Herzog, Italienfahrt. — Dostojewsky, Aufzeichngen e. Paradoxen. — Höber, Ghd. Ouckama. — (31.) Remer, E. Zukftsbild vor 100 J. — Maehly, Üb. litt. Censur. — Osborn, Dresd. Ausst. — Jacobowski, Gevatter Tod. — (32.) Penzig, D. alte neue Jesus. — Zilfer, Litt. Strömgen in 7bürgen. — Bethge, Ausgesöhnt. — Brausewetter, E. kath. Romandichterin. — (33.) Dix, Schuld u. Sühne. — Jahn, Maeterlinck. — Dumonstier, D. Ehebruch. — Reitmüller, Thal d. Friedens. — Hess, Puschkin's Russalka. — Mayreder, Drachentödter. — (34.) Tille, D. Grundlegen d. mod. Weltanschauung. — Multatuli, Gedankenskizzen. — Michael, Z. Erinnerg. an J. Bächtold. — Gebeschus, D. Zinn im Kunstgewerbe. — Gotthard, D. Gesch. e. Mutter. — (35.) Maehly, J. Burckhardt. — Karpeles, Adam Asnyk. — Egge, Eva u. d. Maschine.

Nord u. Süd. (Hrsg. P. Lindau.) LXXX, 245.

Gerhardt-Amyntor, Im Streite d. Pflichten. — Wolgast, Gust. Falke. — Bieberstein, Z. Flottenfrage. — Kleinschmidt, D. Blütezt. d. ob.-dtschen Plastik. — Weyr, Frühling in Abbazia.

Osvěta. (Red. V. Vlček.) XXVII, 6 u. 7.

(6.) Rieger, Uns. Verfassgsentwicklg. seit 1848. — Helfert, Katastrophe. — Kaizna, Fr. W. Nietzsche. — Toužimsky, D. diesjähr. Volkszählg. in Russld. — Vlček, Samota. — Herites, Großväterchen Sehnal. — (7.) Jireček, D. Čechoslaven u. d. Civilisation. — Kálal, Üb. d. čechoslovak. Wechselbeziehgen. — Toužimsky, Kampf um Macedonien. — Legr, Seerose. — Mužík, Trödel. — Hořic, Aus d. Ausflügen nach Galizien.

Przegląd Polski. (W Krakowie.) 374.

2 Karten aus d. Gesch. d. Epoche d. Fürstenth. Warschau. — Trepka, 60jähr. Jubil. d. Kgin Victoria. — Rouher, Ohne Morgen. — Flach, Gerhd. Hauptmann.

Neue Revue. (Hrsg. H. Osten, E. Wengraf.) VIII, 31—36.

(31.) D. Zeitalter d. socialen Consolidierg. Englds. — E. Naturheilverfahren. — Schüller, Auguste Comte. — Pap, Aesthet. Hilfen. — Marguerite, D. Hilfslehrer. — (32.) Schwarzwald, D. österr. Gesetzentw. gg. d. Cartelle. — Urchristenthum. — Ernst, Die Zwischenmeister in d. Confection. — Buysse, Die Frösche. — (33.) Poliek, Z. materialist. Gesch.auffassg. — Heinrich, D. Entwicklg. d. Experimente in d. Psychologie. — (34.) Gewaltpolitik u. Mordattentate. — Schilder, Agrar. Ansichten üb. d. Brotfrage. — Sokal, D. Hygiene d. Arbeit. — Wilson, S. Marino. — Pierre de Strass. — (35.) Schüller, D. wirtschaftspolit. Parteien. — Kaff, Internat. Arbeiterschutz. — Adam Asnyk. — (36.) Thurnwald, Wirtsch. u. soc. Skizzen aus Bosnien. — Bleibtreu, Berufsheer od. Miliz? — Dix, Juristenklinik. — Ströbel, Heine als Lyriker.

Öst.-ung. Revue. (Hrsg. A. Meyer-Wyde.) XXII, 1 u. 2.

(1.) Wislocki, Aus d. inn. Leben d. Schokazen. — Jütg, D. Valsuganabahn. — Radics, D. Adel Krains u. d. Kulturentwicklg. d. Landes. — (2.) Dehlen, Mod. Architektur. — Grünstein, Ad. v. Krechowiecki.

Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXIII, 11 u. 12.

(11.) Böhlau, Schlimme Flitterwochen. — Friedländer, D. Nachleben d. Antike im M.-A. — Bojenowski, J. J. Mounier. — Jolly, Üb. d. Ergebnisse d. letzt. Volkszählg. in Indien. — Gensel, Puvis de Chavannes. — Dch. Gr.-Britannien. — Krauß, Isolde Kurz. — Bailleu, Gf. Reichard. — (12.) Frapan, Mamsell Biene. — Bölsche, Fechner. — Stiassny, E. mittelalt. Alpenkünstler. — Villinger, D. 3. Pferd. — E. Studienreise gg. Ende d. vor. Jhs.

Wiener Rundschau. (Hrsg. R. Strauss.) II, 18—20.

(18.) Neera, Tante Severine. — Geuttler, Die Goncourts u. d. Kunstgedanke. — Bodmann, D. Menschen. — Engel, E. Berl. Theatersaison. — Herzfeld, D. skandinav. Litt. u. ihre Tendenzen. — Bleibtreu, D. Centenarfeier d. Größten. — Kraus, Ischler Brief. — (19.) Barrès, D. 2 Frauen d. Bürgers v. Brügge. — Bornstein, Maeterlinck. — Wassermann, Fragen. — Maurès, Pariser Kunst. — Panizza, Leo Taxil u. s. Puppen. — (20.) Rachilde, D. hermet. Bergschloss. — Schmitz, Succubus. — Turgenjew, 7 Briefe. — Schaukal, Wie e. Sieger. — Schäfer, J. Burckhardt.

Die Zukunft. (Hrsg. Max. Harden.) V, 43—50.

(43.) Cornelius Herz. — Göhre, E. Arbeiterschicksal. — Du Prel, D. Astralleib. — Avenarius, In d. Sommerfrische. — Vargha, E. Sträfling. — Pluto, Gründgen u. Börsengesetz. — (44.) Kaffeeklatsch. — Lamprecht, D. Ausgang d. geschichtswissensch. Kampfes. — Goldbeck, D. Lenz d. Heeres. — Pluto, Börsenhundstage. — (45.) El Dorado. — Eucken, Fichte u. d. Aufgaben uns. Zt. — Hedenstjerna, D. Glück d. Unwissenht. — Hammesfahr, D. Feenpalast. — Pluto, Kohlen-Conjunctur. — (46.) Peters, D. dtsch.-engl. Handelsvertrag. — Kulemann, Gnade. — Hasbach, D. Kathedersocialismus u. s. Ankläger. — Pereira, Hungersnoth u. Pest in Indien. — Oberwinder, D. Anfänge d. Arbeiterbewegg. — Pluto, Börsenbarometer. — Marie Seebach. — (47.) Wasserballet. — Breysig, E. Besuch b. J. Burckhardt. — Adler, Uns. Universitäten. — Bethlen, Ungarn u. Österr. — Schirrmacher, D. Jungtürken. — Zakrzewski, Landw. Credit in Russld. — Pluto, Elektrotechn. Wettkämpfe. — (48.) Proletarier. — Fr. Wiede, D. Judenstaat. — Volkshochschulcurse. — Ihne, Dtsche Zuckerfabriken in Amerika. — Gurlitt, Dresd. Kunst. — Goldbeck, Decorationen. — Preuß, Darf man der Gesch. glauben? — Pluto, Prinz Henry-Bahn. — (49.) Bismarcks Glossen. — Meyer, Italien im Dreibund. — Rosenhagen, D. nat. Kunst in Berlin. — Wergeland, 2 Märchen. — Pluto, Neue Handelsverträge. — D. Umsturzschule. — (50.) Schaeffle, Englds. Handelspolitik. — v. Pflugk-Harttung, Die Bayern im großen Kriege. — Duboc, L. Feuerbach. — Jaffé, D. gelehr. Schüler. — Pluto, Herbstsorgen. — D. Fall Berlepsch.

Stimmen aus M.-Laach. (Freiburg, Herder.) LIII, 2.

Lehmkuhl, D. unlaut. Wettbewerb u. d. Gesetz v. 27./5. 1896. — Dahlmann, D. Buddhismus u. d. vergl. Relig.wiss. — Pfülf, Friedr. Wasmann, d. Künstler u. Convertit. — Wasmann, Darwinismus u. Schule in Österr. — Kneller, Flavius Josephus üb. Christus. — Kreiten, D. Tiroler Freiheitskampf im Lichte dramat. Dichtg.

Histor.-polit. Blätter. (Jörg u. Binder.) CXII, 4 u. 5.

(4.) Katholisches aus Engld. — D. orthod. Kirche Griechenlds. — D. tieferen Ursachen d. amerik. Unabhggktskrieges 1775—83. — Z. böhm. Sprachenstreit. — D. Weltei. — Religion u. Politik 1688/9. — (5.) Dante in Dtschld. — Methoden d. Apologetik. — Aus Frkrch. — Gesch. d. Weltlitteratur.

Deutsche Revue. (R. Fleischer.) 1897, Aug. u. Sept.

(Aug.) Poschinger, Neue Bismarckbriefe. — Kaiser, Gehennt. — Karpeles, Neues aus d. Leben Heine's. — Aus d. Bunsen'schen Familienarchiv. — Stewart-Chamberlain, Bayreuth u. d. Kritik. — Lemmermayer, Aus Schmerlings Leben. — Lombroso, Atavismus u. Entwicklg. — Gottschall, Aus m. Jugend. — Fortis, Adel. Ristori. — Geleer, Wanderungen u. Gespräche m. E. Curtius. — (Sept.) Eschstruth, Scheffel üb. Visionen u. Vorahngen. — v. Heltdorf-Bedra, D. heut. Conservativen in Engld. u. Dtschld. — Lindner, E. Lohengrin-Erinnerg. — Büchner, Menschl. Pygmäen d. Steinzeit. — Brandt, Russ. Pläne u. engl. Beklemmgen.

Neue Deutsche Rundschau. (Berl., S. Fischer.) VIII, 8.

Mendelson, Krone u. Volk unt. d. Kgin Victoria. — d'Annunzio, Lust. — Liebknecht E., Jungfernrede. — Heitmüller, Tempetei. — Heine, Vom neuen Stil auf d. Theater. — Osborn, Von dtsch. Kunst.

Illustrierte Zeitung. (Lpz., Weber.) Nr. 2825 u. 2826.

(2825.) D. dtsche Kaiserpaar am russ. Hofe. — Canovas. — D. Engelsberg-Denkmal in Troppau. — D. Bismarck-Denkm. in Kreuznach. — D. österr.-ung. Torpedokreuzer »Zenta«. — Senatspräs. Aug. Drechsler. — Victor Meyer. — Bilder v. d. Wiener Schneebergbahn. — Schomacker, D. Tante. — (2826.) Z. 100. Geburtstage H. F. Massmann's. — Z. 100. Geburtstage K. O. Müllers. — Auf e. 7burg. Landstraße. — Jac. Baechtold. — Aus d. karn. Alpen. — A. v. d. Linde. — Adele Sandrock. — D. neue Finanzministerialpalast in Dresden. — Pawlitschek, E. Gelöbnis.

Deutscher Hausschatz. (Regensbg., Pustet.) XXIII, 16.

v. Lindenburg, Zwischen Ja u. Nein. — Odenthal, La Grande Chartreuse. — Schäfer, Palästinas Thierwelt einst u. jetzt. — Flodatto, Durchzerungen. — Graevell, E. Plauderei üb. milit. Titel. — Mehler, Petr. Canisius. — Flodatto, Richtige Wege. — May, Ave Maria (comp. v. J. Schildknecht.)

Heimgarten. (P. Rosegger.) XXI, 10—12.

(10.) Wichner, Endlich allein. — Stifter, D. Weißmantel. — Malser, D. Schlüssel. — Wegsäule. — Jesser, Max. v. Mexiko als Schriftsteller. — Rosegger, E. Tag im Böhmerwald. — D. Bauernschauspieler aus Schliersee. — Aus Hamerling's Liebesleben. — Rosegger, D. Türken im Mürzthal. — v. Enderes, 2 Gäste aus d. Thierreich. — Kraftel, Backfisch-Logik. — (11.) Rosegger, Wo bleibt d. Liebe? — v. Weißenthurn, Verfehltes Ziel. — Wildhardtner, E. interess. Fall. — Coppée, M. Freund Eisenfresser. — Schrattenholz, E. Rittershaus. — Freybe, Vom Haberfeldtreiben. — Naturgesetz. — Huschak, E. Stimme üb. Töchtererziehg. — Renk, Sommerstimmungen. (12.) Rosegger, D. Bußjoch. — Stona, D. Schwestern. — Malser, E. halbdutzend Scheime. — Kurowski, D. alte Haus. — Pötzl, Radfahren. Alpenroth. — D. Lärchbaum. Schäfer, Wie er s. Herrgott land. — Doser, D. Leichenbitter. — Bauernstand retten!

Epheuranken. (Regensbg., Nat. Verl.-Anst.) VII, 10—12.

(10.) Bleibtreu, D. Kaufmann v. La Rochelle. — Berthold, Naturbilder. — Kiesekamp, D. Kornmännlein. — D. Glasschleiche. — Tilburg, E. Schulgeschichte. — Quinke, Johanniswürmchen. — v. Droste-Hülshoff, Aus d. Leben d. Karin Maria Theresia v. Öst. — (11.) v. Schellander, Gebüßt. — v. Pechmann, Kasperl im Zeitgsbureau. — v. Bockelt, Mütterchen. — Krafl, Perlen. — (12.) Langer, D. kleine Amerikaner. — Wilhelm d. Rothe. — v. Schellander, Leben u. Treiben am Meeresstrande.

Universum. (Leipzig, Reclam.) XIII, 23—25.

(23.) Max Schmidt, Dorfkabale. — v. Hesse-Wartegg, D. Elefanten v. Siam u. ihre Jagd. — Oppenheimer, D. Hygiene d. Radfahrens. — Fließ, Im Frack. — v. Adlersfeld-Ballestrem, D. Zeichen d. Ringes. — (24.) Weise (Liss-Blanc), Austauschstunden. — Stoß, D. Hawaii-Inseln u. ihre Bewohner. — Treumann, Auf dunkler Bahn. — v. Graevenitz, D. Seehafen Ostia. — Albers, D. Liekendeelers. — Krickeberg, Überflüssig. — (25.) Schumann, Pompeji vor d. Zerstörg. — Stark, Dinkelsbühl u. s. Kinderzeche. — Müller, Waldhüters Marieche. — v. Löwen, Etwas v. Alt-Brüssel. — Glücksmann, S. A. Weiß. — Weiß, 6 Gedichte.

Zur guten Stunde. (Berl., Bong.) X, 26—28.

(26.) Körnig, Ostender Austern. — Zoeller-Lionheart, Fatum od. Selbstbestimmg. — Albert, Natur u. Anwendung d. Düngemittel. — El-Correï, Peter Goddons Tochter. — D. Kampf d. Dtschen in Böhmen. — (27.) Doery, D. Centenar-Sportfest zu Berlin. — Buchwald, Heimkehr. — Kunzendorf, Erntegebräuche in d. Mark. — Landmann, Vielliebchen. — Epstein, Aus d. Luft in's Kornfeld. — Lippert, Wie kamen d. Dtschen nach Böhmen?

Moderne Kunst. (Berl., Bong.) XI, 24—26.

v. Hanstein, E. Wanderg. dch. d. Insel Rügen. — v. Zobeltitz, Knospenzauber. — Haase, Was ich erlebte 1816—96. — (25.) Stein, Intimes v. d. k. Hochschule f. Musik zu Berlin. — Happrich, Aus d. Sommertheater. — Buss, Elners u. Menders. — (26.) Buss, Intimes aus Ostende. — Kraemer, E. Sommerfahrt dch. Schweden und Norwegen.

Über Land u. Meer. (Stuttg., Dtsche Verl.-Anst.) 1897, 22 u. 23.

Boy-Ed, D. Flucht. — Hawaii. — Tourbinia d. schnellste Schiff d. Welt. — Wie sieht ein franz. Sperrfort aus? — Arnold, D. »Himmelbrotschützen« zu Laufen. — Greinz, D. Besenbinder-Gorele. — P. v. Schönthan, In d. Radfahrschule. — Hermann, E. Helgoländer Festwoche. — Roland, Mein Hauptmann. — (23.) Andrees Nordpolfahrt. — Ries, D. gold. Trank. — Muellenbach, D. Gefahren d. Reichthums. — Telzner, Kanklys u. Dainasang. — v. Jagow, Pariser Studentenleben. — v. Portheim, Er stilzt ihm. — v. Thaler, Erdmann, d. Ehestifter. — Euler, H. F. Massmann.

Die kathol. Welt. (M.-Gladbach, Riffarth.) IX, 11.

Clussy, D. Testament m. Tante. — Kollbach, Bilder aus Ob.-Bayern u. Tirol. — Redeatis, Wie Aschenbrödel zu ihrem Prinzen kam. — Riotte, D. Hochzeitsreise. — Berthold, D. Gemsen. — Landshut a. d. Isar. — Hutten, D. Sonntagskind. — Mirbach, Nächtl. Heimkehr. — D. dtschen Dominicaner in alter u. neuer Zt.

Deutsches Dichterheim. (Hrsg. A. v. Majerszky.) XVII, 11—15.

(11.) Schmidkunz, Dilettanten u. Virtuosen. — (12.) Geiger, Nietzsche als Liederdichter. — (13.) Goldschmidt, Rich. Dehmel. — (14.) Stemplinger, Ada Negri. — (15.) Hagenauer, Litterar. Krisen. — In jedem Hefte: Gedichte versch. Autoren.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III. Seidlgasse 8.

Nr. 19. Wien, 1. October 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Philosophie, Pädagogik.

Geschichte.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Kunstwissenschaft.

Länderkunde.

Rechts- u. Staatswissenschaften.

Naturwissenschaften, Mathematik.

Medicin.

Militärwissenschaften.

Schöne Litteratur.

Theologie.

Schanz Dr. P.: Über neue Versuche der Apologetik gegenüber dem Naturalismus und Spiritualismus. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1897. gr.-8° (VIII, 407 S.) M. 6.—.

Die gegenwärtige Schrift des rühmlichst bekannten Apologeten gieng hervor aus einem 1896 veröffentlichten Berichte des Verf. über die neuen Tendenzen der philosophischen Apologetik, welcher Bericht seinerseits wieder veranlasst war durch die lebhaften Verhandlungen der französischen Theologen über die für die gegenwärtigen Verhältnisse geeignetste Methode der Apologetik. Der letztere Umstand erklärt die häufige Rücksichtnahme auf die *Annales de philosophie chrétienne*. Nach einer einleitenden Darstellung der geistigen und sittlichen Richtungen der Gegenwart bespricht der Verf. zunächst die traditionelle Methode der Apologetik, dann die empirische oder naturwissenschaftliche, die geschichtliche und die psychologisch-moralische Methode und schließt daran eine Darstellung der Bedeutung und apologetischen Verwertung der äußeren und inneren Erfahrung (Empirismus und Spiritualismus). Damit der Gegenstand nicht zu abstract und zu unfruchtbar sei, werden in der zweiten Hälfte des Buches die vorher besprochenen Principien und Methoden auch auf Grundfragen der Apologetik (Kant-Laplace'sche Theorie, Entwicklungslehre, Hexaëmeron, Einheit des Menschengeschlechtes, Ursprung der Religion) angewendet. Wie der Verf. selbst in der Vorrede bemerkt, folgt diese positive Ausführung keiner wissenschaftlichen Richtung ausschließlich, sondern sucht jeder gerecht zu werden und wird darum Vielen etwas bieten können. Der Name des in apologetischen Kreisen hochgeschätzten Autors bürgt für den Wert der Arbeit. Wenn auch nicht jeder Leser des Buches jeden Satz desselben zu unterschreiben geneigt sein sollte, so werden doch alle die gründliche Erudition, die vollkommene Beherrschung des Gegenstandes und die vornehme, geistreiche Art der Darstellung daran bewundern.

Den Unterbau der Arbeit liefert eine Skizzierung der geistigen und sittlichen Richtungen der Gegenwart. Der Zustand der heutigen Gesellschaft, so führt der Verf. aus, ist zu vergleichen dem Zustand der Gesellschaft im 2. und 3. christlichen Jh. Der Unglaube hat alle Schichten der Gesellschaft mehr oder weniger angefressen. Man begnügt sich mit einer gewissen Durchschnittsmoral. Die Philosophie, besonders die Metaphysik, ist in Misscredit gerathen, die aufstrebenden Naturwissenschaften, besonders die Entwicklungslehre, führten zum Materialismus und Monismus, man verlangt nach einer totalen Umänderung der Weltanschauung in der Richtung Haeckel's und Hartmann's. Die philosophische Weltanschauung eines großen Theiles der Gebildeten ist ein Gemisch von Empirismus, Positivismus, Pantheismus und Agnosticismus. Welche Methode der Apologetik erscheint gegenüber diesen Zeitströmungen als die geeignetste?

Mit der herkömmlichen, d. i. der scholastischen Methode ist der Verf. nicht recht zufrieden. Sie lehnt sich an Aristoteles an und will hauptsächlich durch metaphysische Beweise wirken. Leo XIII. hat sie neuerdings empfohlen, aber darüber keine Kathedralentscheidung gegeben und der hl. Vater erkennt selbst an, dass die alte Philosophie durch die Fortschritte der Naturwissenschaften viele Correcturen erfahren habe und sich nach den Anschauungen und Strömungen der Zeit richten müsse. Dass gerade von den metaphysischen Beweisen für das Dasein Gottes auszugehen sei, möchte der Verf. mit Rücksicht auf den Erfolg billig bezweifeln. Auch denkt er hinsichtlich des bisherigen Erfolges der thomistischen Philosophie und hinsichtlich der Hoffnungen für die Zukunft weniger optimistisch als manche begeisterte Verehrer derselben (Glossner). Doch gibt er der Metaphysik auch wieder ihr Recht. Gerade im Capitel über die naturwissenschaftliche Methode, welche ihm besonders sympathisch ist, steht zwar der Satz (S. 72): »Mit den allgemeinen Principien des Verstandes wird man vergebens gegen concrete Thatsachen und positive Behauptungen ankämpfen«, allein der unmittelbar vorhergehende Satz erklärt es als nothwendig, gegenüber dem siegesbewusst auftretenden Monismus die Unzuverlässigkeit seiner Voraussetzungen, die Lückenhaftigkeit der Kenntnisse und die Schwäche der Schlussfolgerungen aufzudecken. Dazu gehört aber doch wohl einige Philosophie, zum mindesten etwas Logik. Und wenn Sch. auch (S. 79) meint, die metaphysische Naturwissenschaft sei vom Übel, so hat er doch einige Seiten früher (S. 75) ausdrücklich versichert, dass die Geisteswissenschaften weit höher stehen als die Naturwissenschaften, und er schränkt auch (S. 81) den Lobpreis der naturwissenschaftlichen Methode dahin ein, dass sie nicht ausschließlich gehandhabt werden solle, sondern dass auch der historischen, psychologischen und philosophischen ihr Recht gewahrt werde. Die geschichtliche Methode, wie sie Broglie und Bougaud vertreten, ist heutzutage umso nothwendiger, weil man die Entwicklungslehre auch auf das religiöse Gebiet anwendet. Die psychologisch-moralische Methode, welche u. a. die Apologie von Weiß befolgt, liefert mächtige Zeugnisse für die Wahrheit der christlichen Religion. Das Christenthum, und es allein, ist so wunderbar den Neigungen und Bedürfnissen des menschlichen Geistes und Herzens angepasst, dass seine Gesetze die Gesetze des Lebens selbst sind. Doch ist bei dieser Methode eine solide dogmatische Grundlage unentbehrlich. An dieser Stelle des Buches bespricht Sch. die Versuche von Ollé-Laprune und Blondel, aus der »*action*« die Nothwendigkeit des Übernatürlichen zu beweisen. Der ganze innere Vorgang bei der freien sittlichen That weist auf ein höheres Princip hin. Sie zeigt uns unsere Überlegenheit über die todte Materie und lässt uns ein über uns stehendes Ziel erkennen. Die menschliche Handlung bleibt unerklärlich, wenn der Mensch keine höhere Bestimmung hat, wenn das moralische Leben nicht zum religiösen Leben in Gott, zum übernatürlichen in Christus führt. Die vom Verf. hier citierten französischen Quellen leisten an Unklarheit und Unverständlichkeit das denkbar Höchste. Der Beweis soll auf den Beweis des hl. Augustinus hinauslaufen: *Fecisti nos, Domine, ad te, et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te.* Bei der Besprechung der Bedeutung der äußeren Erfahrung für die Apologetik bedauert der Verf. die nicht zu bestreitende Kurzsichtigkeit und Einseitigkeit des Verstandes, welche die Scholastik durch ihren Anschluss an die Erkenntnistheorie und an die Physik und Metaphysik des Aristoteles kundgegeben habe, und meint, es hänge natürlich von der Beurtheilung des philosophischen Systems ab, ob diese Kurzsichtigkeit und Einseitigkeit nicht etwa zu Fehlgriffen von wesentlicher Bedeutung Anlass gegeben habe. Mit großer Wärme verbreitet sich Sch. über die innere Erfahrung. Geist und Herz drängen uns jederzeit über uns selbst hinaus, die Religion ist nicht bloß Lehre und Gesetz, sondern eigenes, innerstes Erleben. Darum ist sie die fruchtbare, treibende Kraft der Weltgeschichte. — Mit großem Genuss lesen sich die ebenso objectiven wie erschöpfenden Darstellungen der Gründe für und wider hinsichtlich der großen Grundfragen der Apologetik im zweiten Theil des Buches. Von der Kant-Laplace'schen Theorie sagt Sch., die Beweisgründe dafür seien im ganzen und großen so bedeutend, dass dieselbe eine große Wahrscheinlichkeit besitze. Doch vermag diese Theorie nicht die letzte Antwort auf die Frage nach dem Räthsel des Daseins zu geben und kann den Schöpfer nicht entbehrlich machen. In der Frage über das Verhältnis des biblischen Sechstagewerkes zur Naturwissenschaft scheint Sch. sich der idealistischen Theorie anzuschließen. Die Anschauungen des Verf. über diese sowie über die anderen hier behandelten Fragen sind zur Genüge aus seiner Apologetik bekannt.

Wien. Dr. Reinhold.

Pesch Christian S. J.: **Praelectiones dogmaticae,** quas in Collegio Ditton-Hall habebat. Tomus IV: Tractatus dogmatici. Freiburg, Herder, 1896. gr.-8° (XII, 350 S.) M. 5.—.

Dieser vierte Band enthält den Tractat *de Verbo Incarnato* (S. 1—276) mit zwei Anhängen: *de B. V. Maria* (S. 277—307) und *de Cultu Sanctorum* (S. 308—331). Der Tractat *de Verbo Incarnato* ist in zwei Theile geschieden: Christologie (S. 5—174) und Soteriologie (S. 175—276). Das Lob, das die vorausgegangenen Bände allerseits fanden (vgl. ÖL III, 643 f. und V, 353 ff.) gebürt auch diesem vierten Bande; auch hier ist der Gegenstand auf Grund allseitiger Erudition erschöpfend behandelt und auf die moderne Zeit vollauf Rücksicht genommen, der heutige liberale Protestantismus so weit als nothwendig widerlegt und selbst in den schwierigsten Fragen eine bewunderungswürdige Klarheit der Auffassung und Leichtigkeit des treffenden Ausdruckes zu finden. In Bezug auf Verständlichkeit dürfte die Sprache P.'s kaum von Vielen (vielleicht P. Alb. a Bulsano O. Cap.) erreicht werden. — Die schwierigste Partie des Bandes ist wohl der Abschnitt *de Unione hypostatica* (S. 56—71). Vor allem wollen wir auch hier die Meisterschaft im klaren Ausdrucke anerkennen. Was das Meritum der Frage anbelangt, so ist die Erklärung der *unio hypostatica* ohne die Annahme des realen Unterschiedes zwischen Wesenheit und Dasein zum mindesten sehr scharfsinnig. Verf. folgt hier wie im übrigen den Schullehren der Mehrzahl der Gelehrten seines Ordens; eine starr fixierte »Ordenslehre« hat wohl kaum ein Orden der kath. Kirche; am wenigsten hat sie die Gesellschaft Jesu, innerhalb welcher die verschiedensten, von der kath. Kirche geduldeten Lehrmeinungen ihre Vertreter haben. Gerade in dieser Frage ist einer der Hauptgegner, welcher berücksichtigt werden musste, der Ordensgenosse des Verf. P. Terrien S. J.

Zu S. 140 ff. (die Heiligkeit Jesu), wo Verf. sich zur Lehre der substantiellen Heiligkeit der Menschheit Christi bekennt, hätte die geschickte Vertheidigung dieser Lehre durch P. Jos. Müller S. J. (Innsbr. 1896) gegen Prof. Schell (Kath. Dogmatik III, 1, 178) genannt werden können. — Sehr reserviert ist die Beantwortung der Frage, ob die Seelen im Fegefeuer für die Lebenden Fürbitte einlegen und ob sie darum angerufen werden können (S. 317). — Wir wiederholen im Allgemeinen die Anerkennung der hervorragenden Eigenschaften dieses Bandes wie auch der vorausgegangenen und zweifeln nicht daran, dass die »*Praelectiones dogmaticae*« von P. Pesch für lange Zeit der theologischen Welt das sein werden, was die »*Praelectiones theologicae*« von P. Perrone nahezu ein halbes Jahrhundert hindurch für sie gewesen sind: ein allgemein anerkannter und allgemein zugänglicher bewährter Rathgeber in theologischen Fragen. Würde der Verf. (vielleicht nach Vollendung der Herausgabe der 8 Bände) aus diesem größeren Werke einen zwei- bis dreibändigen Auszug für ein Lehrbuch machen, so würde er u. E. der Mehrzahl der theol. Lehranstalten einen sehr großen Dienst erweisen.

Wien. Dr. A. Fischer-Colbrie.

I. **Toussaint** Joh. P., ehemalig. Missionär: **Betrachtungen für Priester auf alle Tage des Jahres.** 2 Hälften. Dülmen i. W., Laumann, 1896. kl.-8° (572, 516 S.) geb. à M. 3.75.

II. **Hammer** Dr. Philipp: **Der Rosenkranz,** eine Fundgrube für Prediger und Katecheten, ein Erbauungsbuch für katholische Christen. III. Band. Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1896. gr.-8° (VIII, 400 S.) M. 3.40.

I. Betrachtungen, die aus einem erleuchteten Geiste und warmen Herzen geflossen sind, werden dem Priester hier geboten. Es sind Perlen, welche der im geistlichen Leben wohlerfahrene Missionär aus den Tiefen der heiligen Schrift und den Werken der Väter hervorgeholt hat. Die Fassung derselben ist einfach und edel. Der Stoff ist hergenommen von den ewigen Wahrheiten, den Geheimnissen des Lebens und Leidens Christi und seiner heiligen Mutter, sowie — und dazu gehört die größere Anzahl der Meditationspunkte — von den speziellen Standestugenden und Amtsverrichtungen des Clerikers. Über die meisten Materien finden sich mehrere Betrachtungen, die das einfallende Geheimnis oder die betreffende Tugend gleich einem Edelsteine von verschiedenen Seiten leuchten lassen. Kein Priester wird diese und andere Punkte des trefflichen Buches betrachtend lesen, ohne dass der Geist und Eifer, womit sie meditiert und niedergeschrieben worden sind, zugleich seiner Seele sich mittheilte. Jede Betrachtung ist so eingerichtet, dass man sie in einer Viertelstunde zu Ende führen kann, aber auch für eine halbstündige Betrachtung gegenügenden Stoff darin findet.

II. Gut ausgewählte Illustrations- und Exemplificationsmittel sind dem Homileten eine willkommene Gabe. Sie verleihen der Rede Anschaulichkeit, Kraft und Reiz. Was der Verf. des geistvoll und anregend geschriebenen Buches in diesem wie in den beiden anderen Bänden bietet, gehört zu den besten derartigen Hilfsmitteln. Er erweist sich als einen verständigen *pater familias*, der aus seinem Schatze Neues und Altes hervorholt. Feinsinnige Aussprüche, vielsagende Devisen, spannende Erzählungen, geistreiche Vergleiche und packende Dichterworte sind zu einem blütenreichen Kranze um das Haupt der »Schmerzenreichen«, »Glorreichen« und der »Mutter der Barmherzigkeit« gewunden. Das entsprechende Pendant der etwas kürzeren zweiten Hälfte des Buches bilden »der Name, die Person und das Werk Jesu«. Größeren Nutzen noch als in der Hand des Predigers dürfte das Buch im christlichen Familienkreise stiften. Für den Gebrauch auf der Kanzel sind die meisten Erzählungen zu lang und lassen den eigentlichen *scopus* oft nicht recht erkennen. Vergleiche aus der heidnischen Mythologie, für welche der Verf. hier, wie auch in seinen Predigten große Vorliebe zeigt, eignen sich selten für die Kanzel und nur vor einem gebildeten Publikum, dem die Sage nicht ganz unbekannt ist. Das Körnlein Wahrheit, das darin steckt, geht verloren, wenn man sie lang und breit erzählen muss. Wir empfehlen das Buch den Predigern und Katecheten zur eigenen Benützung, wie auch zur Verbreitung in den Familien.

Seckau. P. Placidus Berner.

Gepp Jacob O. C.: **Aus den ersten Jahren des Tiroler Herz Jesu-Bundes.** Drei Herz Jesu-Predigten, gehalten im Dom zu Brixen in den Jahren 1799, 1803 und 1804 vom damaligen Domprediger J. G. Als Beitrag zur Säcularfeier hrsg. vom dermaligen Domprediger P. Norbert O. C. Brixen, Buchhandlung des Kath.-polit. Pressvereines, 1896. 12° (62 S.) fl. —.15. — Diese Predigten sind ein Brand, den glühende Gottesliebe und warmer Patriotismus entzündet haben. In anschaulicher und ergreifender Weise werden die Gefahren geschildert, in denen Religion und Vaterland sich befanden. Für die wunderbare Hilfe dem göttlichen Herzen in Wort und That zu danken, feuert der damalige Domprediger in der alten Bischofsstadt am Eisack mit zündender Beredsamkeit an. Das zum reißenden Strome anschwellende Pathos ist nicht hohl, sondern entspringt dem ewig frischen Borne der hl. Schrift und des Dogma. Kein Wunder daher, wenn ein Makkabäer-Geschlecht in Tirols Bergen sich erhob, da solche Prediger die Posaune des göttlichen Wortes erschallen ließen.

Seckau. P. Placidus Berner.

Kereszty Dr. Vict., stud. bibl. U. F. in Semin. AEp. Strigon. Prof.: **Vaticinia Messiana** in ll. A. T. dispersa, ad. ment. St. Patr. et cath. interpretum juxta text. Vulg. in usum tironum ss. theol. illustrata. Gran, Buzárovits, 1897. gr.-8° (VIII, 173 S.) fl. 1.50.

Um dem lästigen Exegese-Dictieren vorzubeugen gab Prof. K. in Gran diese Erklärung der Mess. Weissagungen heraus, bilden ja doch diese einen so wichtigen Bestandtheil des A. T., dass deren Erklärung bei den jährlich sich erneuernden Hörern auch alljährlich in den theol. Lehranstalten wiederkehren kann. Es sind 31 messianische Stellen erklärt, und zwar in ihrem ganzen Zusammenhange; oft sind die Stellen ganze Capitel (Gen. 3, Ps. 2, 21 u. s. w.). Die Erklärung ist gut und bündig, der Stil sehr leicht und klar, wenn auch class. Philologen manches daran auszusetzen finden würden. Mit der chronolog. Note zu Gen. 9, 28 (S. 16) kann man doch kaum einverstanden sein. — Im ganzen ist das Buch ein sehr nützlicher Behelf zum theol. Unterricht und verdient als Lehrbuch eingeführt zu werden. —ie.

Rochow Rochus von: **Glückliche Fahrt.** Leipzig, K. Pflugmacher. 8° (IV, 52 S.) 50 Pf. Wie alle Convertitengeschichten — besonders wenn sie wie die vorl. in autobiographischer Form abgefasst sind — enthält auch diese manches in theologischer wie in psychologischer Hinsicht Lehrreiche. Jedes derartige Bekenntnis zeigt auf's neue die stets und überall wirkende Gnade und wie mannigfach Gottes Wege sind, auf denen sie an die Menschen herantritt. Wir glauben, dass Schriften dieser Art in hervorragendem Maße geeignet sind, in weiten Kreisen apologetisch zu wirken.

Stubenvoll Dr. F. B., altkath. Pfarrer in Heidelberg: **Religion und Aberglaube.** Leipzig, Fr. Jansa, 1897. 8° (96 S.) M. —.80. Eine ganz seichte Zusammenstellung verschiedenartiger abergläubischer Volksgebräuche und Meinungen, die natürlich insgesammt der »römischen Kirche« aufs Kerbholz geschrieben werden. Neues erfährt man aus dem Büchlein nicht.

Büchner Prof. Dr. Ludwig: **Gott und die Wissenschaft.** Dritte, ganz umgearbeitete Auflage der Schrift: Der Gottesbegriff und dessen Bedeutung in der Gegenwart. Leipzig, Th. Thomas, 1897. gr.-8° (VI, 82 S.) M. 1.50. — In dieser 3. Auflage der vor circa 20 Jahren zum erstenmale erschienenen Schrift hat der Verf. die Form des Vortrages, in welcher die Schrift abgefasst war, verlassen und eine »Abhandlung« daraus gestaltet. Im übrigen ist an Geist und Inhalt der unglaublich seichten Arbeit nichts geändert.

Philosophie. Pädagogik.

Seltmann Dr. C., Domcapitular in Breslau: **Angelus Silesius und seine Mystik.** Breslau, G. P. Aderholz, 1896. gr.-8° (208 S.) M. 3.—.

Die Tendenz dieses schönen Buches ist, gegenüber parteiischen und missverständlichen Auffassungen die Mystik des A. Silesius trotz ihrer kühnen Ausdrucksweise als ganz correct und im Einklang mit der kath. Lehre zu erweisen. Eine eingehende Lebensbeschreibung leitet zu einer allgemeinen Theorie der Mystik über, die wohl vom Mysticismus unterschieden wird. Es wird dann gezeigt, dass unserem Autor mit Unrecht Pantheismus, Präexistenzlehre, Quietismus, Protestantismus etc. vorgeworfen wurde, dass wir vielmehr »in den Werken der Mystiker vom hl. Bernhard bis zu unserem Angelus Silesius eine Reihe von Schriften besitzen, welche mehr als alle anderen menschliche Spiegelbilder der hl. Schrift selbst sind.« — Es werden dann die sämmtlichen Sinnsprüche systematisch geordnet in drei Gruppen (I. Was ist Gott? II. Was ist der Mensch und alle Creatur? III. Die Vergottung des Menschen) und gründlich durch die Lehre der Schrift und der Kirche erläutert. Die Arbeit ist wert, ein Lieblingsbuch der katholischen Bildung zu werden. Kaum irgend anderswo ist der tiefste Kern des Christenthums so anmuthig und kräftig, so philosophisch und poetisch zusammengedrängt. Sie stellt eine ganze mystische Bibliothek *in nuce* dar. Sie ist auch wegen des Commentars den Originalausgaben des »cherubinischen Wandersmannes« vorzuziehen. Sie ist so recht geeignet, das Verständnis der wahren christlichen Mystik und die Wertschätzung des tiefsinnigen Dichters zu fördern. Vor allem aber ist die Lectüre den einseitigen Schwärmern für Buddhismus und Vedantaphilosophie zu empfehlen.

Wien. R. Kralik.

Bergemann Dr. Paul: **Adam Smith's Pädagogische Theorien** im Rahmen seines Systems der praktischen Philosophie. I. Hälfte. (Aus »Pädagog. Zeit- u. Streitfragen«.) Wiesbaden, E. Behrend, 1896. gr.8° (VII, 64 S.) M. 1.20.

— —: **Adam Smith's Pädagogische Ansichten und Kritik derselben.** (»Pädagog. Zeit- u. Streitfragen« Heft 47/48.) [Der vorgen. Abhandlung II. Hälfte.] Ebd. gr.8° (78 S.) M. 1.20.

Adam Smith ist der bekannte Theoretiker der Freiwirtschaft, welcher lehrte, dass das Gemeinwohl umso besser gefördert werde, je unbehinderter der Einzelne seinen Vortheil suchen könne, und der dementsprechend den Begriff des Wertes auf die Marktwaren einschränkte, sodass ihm nur die Erzeuger dieser als Producierende, dagegen Gelehrte, Künstler, Geistliche u. s. w. als unproductiv gelten. Seine Anschauungen wurden von den Vertretern der historischen Schule der Volkswirtschaftslehre, vorab Friedrich List und Adam Müller, einer vernichtenden Kritik unterzogen: die Geschichte selbst hat über seine Theorie des Egoismus, aus der das Manchesterthum erwuchs und das System der Ausbeutung der Schwachen durch die Starken seine »wissenschaftliche« Rechtfertigung herleitete, den Stab gebrochen. Wie verständnislos Smith dem Geistesleben und der sittlichen Welt gegenüberstand, zeigt seine Ansicht, dass die Gesellschaft umso besser fahre, je mehr sich die Religionsgemeinschaften in Secten zersplitterten, weil dadurch ein Concurrenzkampf heraufgeführt werde, welcher die Religionsmeinungen läutern und — für den Staat unschädlich machen müsse.

Was ein Mann von dieser Geistesrichtung über Erziehung gedacht hat, kann etwa nur für denjenigen Wert haben zu wissen, der den Verirrungen auf dem Gebiete der Erziehung nachgeht und sie als Folie für die richtigen Anschauungen verwenden will. Der Verf. ist aber davon weit entfernt; ihm sind Smith's Lehren sympathisch; er freut sich, dass dieser »im Grunde seines Herzens ein echter Rationalist war« und bedauert nur, dass er sich »von dem Glauben an einen persönlichen Gott und eine individuelle Unsterblichkeit nicht freigemacht«. (II. Hälfte, S. 70.) Die Art Pädagogik, welche sich auf solche Anschauungen aufbaut, ist heute wissenschaftlich überwunden, so gut wie Smith's Wirtschaftslehre, mit der sie den unhistorischen und unmoralischen Charakter gemeinsam hat; man erkennt nunmehr, dass der Autonomismus beider zum socialen Chaos führt. Möge es dem Verf. gefallen, seine Gelehrsamkeit in den Dienst fruchtbarerer Aufgaben zu stellen: »Was andres suche zu beginnen, des Chaos' wunderlicher Sohn!«

Prag. O. Willmann.

Lentz K.: **Was ist Gott? Was ist unsere Seele? Wo leben wir weiter?** Eine systematische Erklärung auf mathematischer Grundlage, volksthümlich abgeleitet. Straßburg, Fritz Schlesier, 1896. gr.-8° (162 S.) M. 2.40.

Diese unwissenschaftliche Schrift gehört zu der gefährlichen Art, in welcher die Worte des Evangeliums missbraucht werden, um damit die verderblichsten Lehren des Materialismus zu bemänteln. Verf. stützt sich auf Flammarion und Carus Sterne. Gott ist für ihn der Urstoff = geistige Electricität: ein Atom davon ist unser Geist. Alles in der Welt sind Dynamo-Maschinen, wie auch der Mensch selbst eine ist. Die ganze Weltmaschine unterliegt aber dem Willen (!) Gottes. »Wer in der Gesammtleitung von Allem den Willen Gottes nicht sehen und anerkennen will, der ist noch übler daran als der größte Abergläuber« (sic, S. 61). »Gott trennte sich in Wärme, Magnetismus und Elektricität, um Kräfte, Arbeit und Bewegung zu schaffen« (S. 77). In der Schlussbetrachtung kommt Verf. auch auf Religion und Politik zu sprechen. In naiver Weise erklärt er, »dass so, wie Christus gelehrt hat, es in letzter Zeit nur die liberalen protestantischen Pfarrer gethan haben« (S. 158), und weiter: »Die Liberalen sind gerade die sicherste Stütze des Staatsgebäudes«. Man wird nicht irren, wenn man diese Schrift als eine auf die Dummheit des Volkes speculierende Freimaurerarbeit betrachtet.

Breslau. E. Commer.

Emerson Ralph Waldo: **Drei Essays.** Die Weltseele. Natur. Ausgleichungen. Deutsch von Thora Weigand. München, F. Lukaschik (Franz), 1896. 8° (VI, 89 S.) M. 1.20.

Mit richtigem Blick sind hier die bedeutendsten Aufsätze des berühmten amerikanischen Essayisten (1803—1882) ausgehoben. Die Einleitung charakterisiert ihn treffend. Die Übersetzung ist im allgemeinen gut, enthält aber missverstandene Stellen, die man manchmal sogar ohne Einsicht des Originals verbessern kann. Statt aller weiteren Kritik mögen einige ausgewählte Sprüche selbst von dem freilich oft mehr blendenden als leuchtenden Geist des Autors sprechen: Der Mensch ist die Außenseite eines Tempels, darin alle Weisheit und alles Gute wohnen. — Die Schwäche des Willens beginnt, wenn das Individuum durch sich selbst etwas bedeuten möchte. — Wir wissen, dass alles Geistes Wesen im Menschen ruht. — Die geringste Thätigkeit der geistigen Kräfte erlöst uns um etwas vom Zwange der Zeit. — Wir sind klüger, als wir handeln. — Die Wahrheitsoffenbarung der Seele ist das höchste Ereignis der Natur. — Ein Blut fließt ununterbrochen in endlosem Kreislauf durch alle Menschheit, so wie die Wasser der Erdkugel in Wahrheit eine einzige Flut sind. — Wir erkennen, dass es keine profane Geschichte gibt, dass alle Geschichte heilig ist, dass das Weltall im Atom, in einem Augenblicke der Zeit enthalten ist. — Ach, wenn die Reichen so reich wären, als der Arme sich den Reichthum träumt! — Nur wo die Herren der Welt die Natur in ihren Dienst gezwungen haben, sind sie höchster Prachtentfaltung fähig. — Jede Landschaft ist schön. — Die Unzahl falscher Kirchen bestätigt die wahre Religion. — Wir betrachten den schäumenden Bach mit Gewissensbissen; wenn unser Leben mit rechter Energie dahinflösse, so würden wir den Bach beschämen. — Und doch ist die Natur so arm, dass sie von Anfang bis zu Ende nur mit einem Stoffe schafft. — Die Bäume sind unvollkommene Menschen. — Natur, die den Maurer schuf, schuf auch das Haus. — Der gesunde Verstand, der Franklin auszeichnete, ist derselbe gesunde Verstand, der die Einrichtungen traf, die er nun enthüllt. — Wir schießen über das Ziel hinaus, um das Ziel zu treffen. — Wer kann den Sonnenuntergang mit Händen greifen? So ist es auch zwischen Mann und Weib . . . ., stets ein Hinwarten, eine Abwesenheit, niemals Gegenwart und Befriedigung. — Und was ist der Endgedanke der Natur? Alles um ein kleines, höhereres, klares und geistvolles Gespräch! — Bis zum heutigen Tage hat eingestandenermaßen kein Projectenmacher den geringsten Erfolg errungen. — Der Natur kann nichts geraubt werden, alles lässt sie sich bezahlen. — Der Dieb bestiehlt sich selbst. — Jedermann wird einmal im Leben seiner Mängel froh. — Keiner begreift eine Wahrheit ganz, ehe er sie bekämpft hat. — Der kluge Mensch verlegt sich auf die Seite seiner Angreifer. — Der Beschluss wird mit der Weisheit des heiligen Bernhard gemacht: Nichts kann mir schaden als ich selbst. K.

Gymnasium. (Hrsg. M. Wetzel.) XV, 16—18.
(16.) Widmann, Extemporale u. Aufsatz. — (17 u. 18.) Matthias, D. Behandlg d. Schuld u. die erhebenden Eindrücke b. d. Erklärg d. Tragischen in d. Schule.

Christlich-pädagogische Blätter. (Hrsg. J. Panholzer.) XX, 15—18.
(15.) D. Geheimnis d. Lehrers u. Erziehers. — D. Beispiel. — (16 u. 17.) Rundschreiben d. hl. Vaters üb. d. 300jähr. Gedächtnisfeier d. sel. Petrus Canisius. — Nieder m. d. »Jungen!« — (18.) Bischöfl. Wort üb. d. Schulfrage. — D. sel. Petrus Canisius u. s. Katechismen. — D. politische Lehrerblatt üb. d. jüngste päpstl. Encyklika. — D. Gesangsunterr. in d. Volksschule.

Kathol. Schulztg. f. Norddtschld. (Bresl., Goerlich.) XIV, 34—40.
(34.) Wodurch kann d. Schule verhüten helfen, dass d. vornehmlich d. materiellen Entwicklg d. Volkes vorarbeitende gesteigerte Wissens- u. Verstandesbildg d. Jugend ein Sinken d. Sittlichkeit d. heranwachsenden Geschlechtes herbeiführe? — Dichter-Gäste in Karlsbad. — »Vater Kothe.« — Stenographie u. Redefertigkeit. — (35.) Schule u. Elternhaus. — Zaborze. — (36.) Gedanken zur Behandlg d. Neulinge. — Nochmals d. Lehrerexercitien. — Vorschriften f. d. Aufstellng v. Lehrplänen u. d. Lehrverfahren im Deutschn u. Rechnen an d. gewerbl. Fortbildgsschulen. — (37.) »D. schrecklichste Geschenk, das e. feindl. Genius dem Zeitalter macht, sind Kenntnisse ohne Fertigkeiten.« — (38.) Zur Stenographiefrage. — Reform d. Unterclasse d. Berl. Volksschulen. — Thorn. — (39.) D. Versorgg d. Witwen u. Waisen d. preuß. Volksschullehrer u. Vorschläge zu ihrer Bessergestaltg. — (40.) D. Kind im Geiste d. Christenthums.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Ahlefeldt's, Geheimrath Detlef, **Memoiren aus den Jahren 1617—1659.** Nach der Originalhandschrift im Haseldorfer Archiv herausgegeben von Louis Bobé. Kopenhagen, A. F. Höst & Sohn, 1896. gr.-8° (XIX, 181 S.) M. 5.—.

Genau genommen ist diese Publication eine zweite, jedoch gekürzte Ausgabe des größeren Werkes, welches, nur in einer geringen Anzahl von Exemplaren gedruckt, nicht in den Buchhandel gekommen ist. »Ein vielseitig gebildeter Weltmann«, sagt der Herausgeber, »erzählt in diesen Blättern die Denkwürdigkeiten seines Lebens mit der Geschichte im Hintergrunde, die für ihn das Hauptmotiv seiner Schrift gewesen ist. Immer steht ihm die Nachwelt und die Nachkommen im engeren Sinne vor Augen; darum berichtet er ausführlich von Personen und Verhältnissen inner- und außerhalb seines Vaterlandes. Oft tritt seine Person in der Darstellung in den Vordergrund, aber nirgends in jener selbstgefälligen, selbstvergötternden Weise, der die meisten Memoirenschreiber anheimfallen.« Diese Aufrichtigkeit macht die Schrift als ein lebendiges, treues Gepräge seiner Zeit und ihrer Sitten besonders lesenswert. Namentlich möchte ich darin hervorheben die Geschichte der Duelle des Verf. S. 67 bis 75. Desgleichen Charakterzüge der Fürsten jener Zeit, des Königs Christian IV. S. 25 f., des Kurfürsten Friedrich Wilhelm S. 34, 144. Überraschend kurz und klar wird S. 118 f. der dänisch-schwedische Krieg von 1657 charakterisiert. Kurz, die Herausgabe dieser Memoiren ist eine sehr dankenswerte Leistung.

Wien-Penzing. Onno Klopp.

Münz Sigmund: **Ferdinand Gregorovius und seine Briefe an Gräfin Ersilia Caetani Lovatelli.** Berlin, Gebr. Paetel, 1896. 8° (IV, 221 S.) 3 M.

Einem Briefe des Verfassers (ich sage absichtlich nicht »des Herausgebers«) an Donna Ersilia folgen 1. Erinnerungen an Gregorovius mit Briefen an den Verf.; 2. Ferdinand Gregorovius, eine biographisch-literarische Skizze; 3. Das Haus Caetani, Gräfin Ersilia Caetani Lovatelli und Gregorovius; 4. Briefe von Gregorovius an Gräfin Caetani Lovatelli, aus dem Italienischen übersetzt und erläutert; 5. Briefe an Marie Rückert; 6. Amor und Psyche von Ersilia Caetani Lovatelli, aus dem Italienischen übersetzt vom Verf.; 7. Register.

Dass Donna Ersilia dem Verf. ihre 100 von Gregorovius erhaltenen Briefe zur Herausgabe anvertraute, mag für Münz wohl Veranlassung gewesen sein, einige seiner Aufsätze mit der unter 6. genannten Übersetzung zu sammeln und mit den für das große Publicum herzlich wenig interessanten Briefen zu veröffentlichen. Ich begreife es vollkommen, wenn diese Briefe für die Empfängerin einen Schatz bilden. Jedoch muss das subjective Ermessen nicht mit der rauhen objectiven Wirklichkeit verwechselt werden. Trifft also M. die Schuld, den Abdruck der Briefe angeregt zu haben, so mag er auch den Vorwurf tragen, dass er auf 130 Druckseiten Material vorlegt, das vielleicht nur dem engsten Freundeskreise Donna Ersilia's »als Manuscript gedruckt« von Interesse gewesen wäre. Die Briefe sind wohlgefeilte, glatte Schriftstücke eines Gelehrten an eine schöngeistige Frau, die etwas tiefer in den Sinn der sie umgebenden herrlichen Schätze hinabgestiegen ist, und dadurch hervorragend wurde. Gregorovius kannte Donna Ersilia schon als Mädchen, und der Förderung eingedenk, die seine Studien im Hause Caetani stets gefunden hatten, hegte er Zeit seines Lebens ein Gefühl hoher Verehrung für Donna Ersilia. Diesem Gefühle gibt er in seinen Briefen Ausdruck. Wir erfahren aus ihnen eigentlich nichts, was wir nicht anderweitig auch schon wüssten.

Die Aufsätze des Verf., die oben unter 1. 2. und 3. erwähnt sind, beanspruchen ein wesentlich größeres Interesse. Vor vielen Jahren lernte ich M. in einem Salon der Città Eterna kennen, als er Material sammelte für sein 1889 erschienenes Buch: »Aus dem modernen Italien«. Wenn mich nicht alles täuscht, hat der politische und religiöse Radicalismus des Verf. seit jenen Tagen noch wesentliche Fortschritte gemacht. Im Übrigen hat es mir nie einleuchten wollen, warum Schriftsteller, selbst wenn sie der katholischen Kirche abhold sind, die die Kirche regierenden Persönlichkeiten nicht mit ihrem richtigen Titel nennen wollen. Dadurch vergibt sich doch Keiner etwas. Oder muss denn stets Bismarck als Muster genommen werden, der, als ihn die Verhältnisse zwangen an den Papst zu schreiben, den Titel »Sire« wählte, um sich an allen anderen üblichen Bezeichnungen vorbeizudrücken? — Das Buch enthält nichts, warum man vor ihm warnen sollte. Jedoch ist es eine Frage des Geldbeutels, ob man sich ein Buch anschaffen will, das so wenig das Interesse des Lesers zu fesseln geeignet ist.

Roma. Paul Marie Baumgarten.

(**Brešnitz von Sydačoff**:) **Fünf Jahre am Hofe des Königs von Serbien.** Politisch-feuilletonistische Aufzeichnungen. (1889—1894.) Von einem Diplomaten. Leipzig, Luckhardt, 1895. gr.-8° (VI, 125 S.) M. 2.—.

— —: **Bulgarien und der bulgarische Fürstenhof.** Politisch-feuilletonistische Aufzeichnungen. (1879—1895.) Von einem Diplomaten. Ebd., 1896. gr.-8° (VI, 136 S.) M. 2.—.

— —: **Die Corruption in Serbien.** Aufklärungen über die Vorgänge am serbischen Königshofe, in der Gesellschaft und im Lande. Ebd., 1896. gr.-8° (II, 67 S.) M. 1.—.

— —: **König Karl, Rumänien und die Rumänen.** Politisch-feuilletonistische Aufzeichnungen. (1848—1896.) Ebd., 1897. gr.-8° (II, 130 S.) M. 2.—.

Die vier hier genannten Bücher, denen sich noch ein fünftes desselben Verf. »Abdul Hamid und die Christenverfolgungen in der Türkei« (Ebd., 1896) anreiht, haben einen weit ernsteren Zweck als bloß zu unterhalten und das in der großen Masse stets rege Interesse am Hofklatsch zu befriedigen: in ihrer Gesammtheit geben sie ein geschichtlich wie besonders culturgeschichtlich bedeutsames Material für die Beurtheilung der Lage auf der Balkan-Halbinsel und legen die Nothwendigkeit einer Lösung der sogenannten orientalischen Frage überzeugend dar. Ganz richtig erkennt der Verf., dass »Rumänien die übrigen Länder und Völker des europäischen Orientes thurmhoch überragt und seiner schlagfertigen Armee eine große Rolle zukommen wird, wenn das letzte Wort in der orientalischen Frage gesprochen werden wird.« Die Zustände in Serbien, von denen die an erster und an dritter Stelle genannten Bücher lebensvolle Bilder entwerfen, spitzen sich dahin zu, dass dieses Land »Schulter an Schulter mit Österreich-Ungarn und dem Dreibund« seinen Culturaufgaben nachkommen müsse, wenn es nicht dem Untergange geweiht sein will. In dem Werke über Bulgarien treten die beiden Fürsten Alexander Battenberg und Ferdinand Coburg in Erscheinung; und wenn der letztere in seiner ganzen Schwäche erscheint, so hat sicherlich weder Antipathie gegen ihn noch Sympathie für seinen Vorgänger im Fürstenstuhl dem Verf. die Feder

geführt, — des zweiten Fürsten Schwäche liegt allein in seinen Thaten begründet. Daneben steht Stambuloff als Patriot und tragischer Held. Wohlthuend besonders für einen katholischen Leser wirkt es, dass von all den mannigfachen, oft sehr fragwürdigen Personen die erhabene Gestalt Leo's XIII. sich leuchtend abhebt.

Reinhardstöttner Prof. Dr. Karl von: **Forschungen zur Cultur- und Litteraturgeschichte Bayerns.** Erstes bis viertes Buch. Ansbach, Max Eichinger, 1893—1896. gr.-8° (IV, 232; IV, 267; IV, 259; IV, 299 S.) je 6 M.

Auf Sp. 180 des sechsten Jahrganges dieser Zeitschrift hatte ich gelegentlich der Anzeige der Müller'schen »Mappae mundi« darauf aufmerksam gemacht, dass dies Unternehmen verschiedene Schicksale durchgemacht haben möge, ehe es im sicheren Hafen des Roth'schen Verlages gelandet sei. Bei dem vorl. Werke ist etwas Ähnliches festzustellen; nur bedeutet es für den eben genannten Verlag ein »Scheitern«. Während nämlich R.'s Kinder seit 1895 in Ansbach das Licht dieses Jammerthales erblicken, waren seine Erstlinge (die von 1893 und 1894) in München bei Jos. Roth zur Welt gekommen, wie unter den aufgeklebten dünnen Zettelchen noch deutlich genug zu lesen ist. —

Zwanzig selbständige Abhandlungen auf reichlich 1000 Seiten zu 40 Zeilen in einem Athem so zu besprechen, wie es ihnen eigentlich gebürte, ist ein Ding der Unmöglichkeit und, nachdem eine ganze Olympiade seit dem Erscheinen der ersten vier verflossen ist, sicherlich überflüssig. Darum sei nur das Nothwendigste gesagt. Altbayerns Cultur und Litteratur in Einzelstudien zu erforschen und die Resultate davon einem größeren Kreise zugänglich zu machen, das war und ist das Ziel der R.'schen »Forschungen«. Es ist nicht eigentlich das, was man unter bayerischer »Volkskunde« versteht. Denn während sich der Folklorist Bayerns darauf beschränken müsste, Sagen und Legenden, Märchen und Sprichwörter, kurz alle volksthümlichen Überlieferungen seiner Landsleute zu sammeln, zu sichten und zu verarbeiten, fasst der patriotische Münchner Hochschulprofessor seine Aufgabe mehr in dem Sinne der Wissenschaft einer Culturgeschichte, wie sie Georg Steinhausen als selbständige Disciplin postuliert hat und in seiner Zeitschrift vertritt. Unter diesem Gesichtspunkte bilden die »Forschungen« für Bayern die gegebene Sammelstelle alles dessen, was an interessantem Stoffe »die Denkmale des inneren häuslichen Lebens, der bürgerlichen Familie, der arbeitenden Zünfte, der gelehrten Gesellschaften, der Schulen und Klöster« darbieten. Die wissenschaftliche Durchdringung und einheitliche Behandlung ermöglichen dann und fördern über die bloße Anhäufung von unwichtigem und unnützem Antiquitätenkram hinaus den Ausbau der Geschichte im weitesten Sinne des Wortes. Darum ist das Unternehmen v. R.'s so verdienstvoll und aller Anerkennung wert. — Der Herausgeber selbst hat folgende Aufsätze beigesteuert: 1. 1893: Der kurfürstl. bayerische Hofpoet Mathias Etenhueber; Andreas Zaupser [mit dem Bildnis dieses am 1. Juli 1795 abgerufenen tapferen Streiters]; 2. 1894: Volksschriftsteller der Gegenreformation in Altbayern; 3. 1895: Die sittlich-ökonomische Gesellschaft in Burghausen (1765—1802) und 4. 1896: Pädagogisches aus der Ritterakademie zu Ettal. Von Siegmund Günther, dem Specialcollegen des Herausgebers, stammen ebenfalls mehrere Arbeiten: 1. 1893: Eusebius Amorts Bestrebungen auf astronomischem und physikalisch-geographischem Gebiete; 2. 1894: Johann Eck als Geograph und 3. 1896: Jakob Ziegler, ein bayerischer Geograph und Mathematiker (mit sechs Zeichnungen; vgl. hierzu besonders mein Referat in der Nummer vom 15. Juni 1897, Sp. 370). Auch Richard Graf Du Moulin Eckart hat drei Beiträge zugesteuert: Bayerische Zustände und die französische Propaganda i. J. 1796 (1894); Aus den Papieren eines Illuminaten (1895) und Wien und München, eine Studie zur bayerischen Aufklärungspolitik (1800—1805) im letzten Jahrgange. Zweimal sind vertreten: Friedrich Schmidt (Eine unfreiwillige Reise fürstlicher Kinder: 1894; Ein Festspiel der Münchener Jesuitenschule im sechzehnten Jahrhundert: 1895) und Karl Otto Harz (Die Seidenzucht in Bayern: 1894 und 1895). Endlich stoßen wir je einmal auf die Namen von: Joh. Friedrich (Döllinger und Platen: 1893; Berth. Riehl (Die bayerische Kleinplastik der frühromanischen Periode, mit zwei Bilderbeilagen: 1894); Alfred Köberlin (Eine Heerfahrt vor vierhundert Jahren und ihre Kosten: 1895); Ivo Striedinger (Sandrart in Altbayern: 1895); Karl Theodor Heigel (Die Theatercensur unter Kurfürst Karl Theodor: 1895) und schließlich Friedrich S. Kraus (Bajuwaren im Guslarenliede: 1896). Daneben werden in jedem Buche »Kleinere Mittheilungen« von hie und da recht beträchtlicher Ausdehnung untergebracht, und aller zwei Bände gibt ein gutes Register schnelle Auskunft über den vielseitigen Inhalt der »Forschungen«.

Leipzig. Helmolt.

Müller Dr. David, vorm. Prof. am Polytechnikum zu Karlsruhe: **Abriss der allgemeinen Weltgeschichte** für die obere Stufe des Geschichtsunterrichtes. I. Theil: Das Alterthum. 6., verb. Aufl. Besorgt von Prof. Dr. Friedr. Junge, Director des Realgymnasiums zu Magdeburg. Berlin, Weidmann, 1896. gr.-8° (VIII, 336 S.) geb. M. 3.60. — Dem Ref. ist das Buch von seiner ersten Auflage her, die 1870 erschien, ein lieber Bekannter. Damals schon hat es ihn gefreut, dass gleich einer der ersten Paragraphe (§ 4) betitelt war »Gott in der Geschichte« und dass das Buch ausklang in eine begeisterte Würdigung des Christenthums, mit dessen Erscheinen in der Weltgeschichte der Verf. das Alterthum abschließt. Das alles ist geblieben, so manches in dem Buche selbst in sechs Auflagen an Einzelheiten geändert und gebessert wurde. Und so kann denn auch die Neuauflage mit gutem Gewissen empfohlen werden.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Ludwig A.: Das Mahabharata als Epos und als Rechtsbuch, ein Problem aus Altindiens Cultur- und Litteraturgeschichte von J. Dahlmann. (Aus den Sitzungsber. d. k. böhm. Ges. d. Wiss., Classe f. Philosophie, Gesch. u. Philologie. 1896, V.) Prag, F. Rivnáč, 1896. gr.-8° (112 S.) M. 1.80.

Unter den Werken, die sich mit dem Mahâbhârata beschäftigen, nimmt Dahlmann's Buch, über das ich in diesen Blättern (1896, Nr. 16) berichtete, eine hervorragende Stelle ein und die vorl. Schrift schließt sich, wenigstens nominell, an dasselbe an; ich sage nominell, denn dieselbe enthält keine eingehendere Darstellung oder Kritik der Dahlmann'schen Hypothese, sondern eine ganze Reihe von selbständigen Untersuchungen, unter denen die Auseinandersetzung über die im Mujmil ettavarikh, einer aus dem 11. Jh. stammenden persischen Sammlung von Erzählungen, enthaltene Recension des indischen Epos wohl allgemeines Interesse beanspruchen dürfte (S. 66 ff.). Gegenüber Dahlmann, der die Einheitlichkeit der Diaskeuase zu erweisen suchte, macht L. auf die großen Stildifferenzen aufmerksam (S. 32), findet Spuren einer südlichen Redaction (S. 57) und weist auf die im persischen Auszuge sich findenden Verschiedenheiten hin (S. 94), die ihrerseits eine dritte von der Vulgata unabhängige Recension zu verbürgen scheinen. Er selbst lässt das Epos aus zwei Elementen entstehen, einem historischen Kampftheil und einem Jahreszeitenmythus (S. 81) und nimmt im Einklang mit der gewöhnlichen Auffassung verschiedene Überarbeitungen an (S. 95). Von eingehendem Studium des Werkes zeugen die sprachlichen Bemerkungen (S. 5—25). L.'s Arbeit wird nach verschiedenen Seiten hin anregend und aufklärend wirken.

Graz. J. Kirste.

Gering Hugo: **Glossar zu den Liedern der Edda** (Saemundar Edda). Zweite Auflage. (Bibliothek der ältesten deutschen Litteratur-Denkmäler. 8. Bd.) Paderborn, F. Schöningh, 1896. gr.-8° (XV, 212 S.) M. 4.—.

Es ist überflüssig, den Wert dieses trefflichen Hilfsmittels für das Studium der Edda noch besonders zu rühmen. Nur das soll erwähnt werden, dass in seiner neuen Auflage das Buch vollständig und gewissenhaft übergangen worden ist (»kaum eine Spalte ist unverändert geblieben«, sagt der Verf. mit Recht im Vorworte): vornehmlich hat die Litteratur bis auf die jüngste Zeit herab unter allen Wörtern, für die sie in Betracht kommt, genaueste Berücksichtigung gefunden, ein Vorgehen, das Lehrern und Schülern gleichermaßen willkommen ist.

Nur eins beklage ich, und zwar mit dem Verf. selbst, dass nämlich das Glossar noch mit der veralteten (und niemals sehr verbreiteten) Ausgabe des Eddatextes von Karl Hildebrand verkettet blieb. Wenigstens wäre eine vergleichende Tabelle der Differenzen zwischen den meistgebrauchten Ausgaben (im Unterrichte wird, denke ich, jetzt die kleine und zweckmäßig eingerichtete von Finnur Jónsson hauptsächlich verwendet) erwünscht gewesen; schon bei der Völuspa ist es sehr unbequem, die verschiedenen Zählungen sich immer wieder zu übertragen.

Der zweiten Auflage von Gerings Glossar darf man aufrichtig den besten Erfolg wünschen und ihn auch erwarten. Wenn der Verf. klagt, sein Buch habe in Deutschland (besonders verglichen mit Schweden) gar langsamen Absatz gefunden, und das dem geringen Eifer der Deutschen für das Studium des Altnordischen zur Last schreibt, so ist dem entgegenzuhalten, dass der wissenschaftliche Betrieb dieser Sprachgruppe sich in Deutschland seit dreißig Jahren in der erfreulichsten Weise erweitert und vervielfacht hat. Leistungen wie die vorl. werden diese Entwicklung auch fernerhin fördern.

Graz. Anton E. Schönbach.

Küchler Karl, M. phil.: **Geschichte der isländischen Dichtung der Neuzeit (1800—1900).** I. Heft. Novellistik. Leipzig, Hermann Haacke, 1896. gr.-8° (VIII, 85 S.) M. 2.40.

Island ist bekanntlich wegen seiner alten Prosa-Litteratur, den Sagas, berühmt. Die Blüteperiode derselben fällt in die Zeit von 1220 bis ca. 1270, worauf, zum Theile infolge fremder Einflüsse, dieser Litteraturzweig rasch verwilderte und dann verfiel. Erst in diesem Jahrhunderte wurde wieder eine isländische Kunstprosa geschaffen und zwar durch den auch sonst hochverdienten Homerübersetzer Sveinbjörn Egilsson. Eine »Novellistik« im modernen Sinne entstand auf Island ebenfalls erst in diesem Jahrhundert, hauptsächlich in Nachahmung fremder Vorbilder. Den ersten schüchternen Versuch machte der hervorragende Lyriker Jónas Hallgrimsson. Auf festeren Füßen stand schon Jón Th. Thóroddsen, dessen Novelle »Jüngling und Mädchen« zwar auch noch unbeholfen in der Composition, aber doch nicht ohne einen gewissen natürlichen Reiz erscheint. Minder gelungen ist desselben Autors unvollendeter Roman »Mann und Weib«. Als die beste größere Arbeit kann Páll Sigurdssons Roman »Adalsteinn« gelten. Drei historische Romane der Frau Torfhildur Hólm sind immerhin der Beachtung wert. Das Bedeutendste auf diesem Gebiete leistete jedoch Gestur Pálsson († 1891) in einigen sehr realistischen Novelletten, deren fremde Vorbilder übrigens leicht zu erkennen sind. Im allgemeinen befindet sich die isländische Novellistik noch in den ersten Stadien der Entwicklung. Sie beginnt jedoch schon die alte rühmliche Verskunst der Isländer in bedenklicher Weise zu überwuchern, und wir befürchten sehr, dass sie dieselbe über kurz oder lang tief in den Hintergrund drängen wird. Aus diesem Grunde und weil sich jetzt auch auf Island schon so viele Leute ohne Talent dem neuen Litteraturzweige zuwenden, ist es geboten, an die Prosadichtung die allerstrengsten Anforderungen zu stellen. — In Buchform liegt im ganzen erst etwa ein Dutzend isländischer Novellen und Romane vor. Diese wie so ziemlich alle in Zeitschriften und Journalen erschienenen größeren und kleineren novellistischen Arbeiten von Isländern bespricht nun K. im ersten Hefte einer von ihm begonnenen »Geschichte der isländischen Dichtung der Neuzeit« mit einer Ausführlichkeit und Begeisterung, die seine intimste Vertrautheit mit dem behandelten Stoffe bekunden. Seine schwärmerische Liebe zu Island verleitete ihn jedoch zu einer Überschätzung der isländischen Novellistik im allgemeinen und einzelner schwacher Talente im besonderen. Im übrigen ist diese fleißige Arbeit des begabten Verf., der auch die Novelletten Gestur Pálssons ins Deutsche übersetzt hat, nur zu loben und recht verdienstlich, namentlich als fast vollständige Bibliographie der isländischen Novellistik. Sie zeugt auch von einem schönen Talente für Litteraturgeschichtschreibung.

Wien. J. C. Poestion.

Stamm's, Friedrich Ludwig, **Ulfilas,** oder die uns erhaltenen Denkmäler der gotischen Sprache, neu herausgegeben. Text und Wörterbuch von Moriz Heyne, Grammatik von Ferdinand Wrede. Neunte Auflage. Paderborn, Schöningh, 1896. gr.-8° (XV, 443 S.) M. 5.—.

Das alte Buch erscheint hier in verjüngter Gestalt. Die Grammatik ist ganz neu und mit Geschick gearbeitet. Wrede gibt auch historische Abschnitte, orientiert über die Auslautgesetze, über grammatischen Wechsel etc., wofür ihm der Student, der ja gewöhnlich das Gotische erlernt, bevor er noch ein Colleg über historische Grammatik gehört hat, dankbar sein wird. Auch die Regel über *ft, ht, ss* aus Labial, Guttural, Dental + *t* ist historischer gefasst, als bei Braune. Warum wird aber nur *ss* erwähnt, und nicht auch *s* nach Länge der Wurzel? Auch der Text ist einer Revision unterzogen, und in den Anmerkungen, namentlich zur Skeireins, die neuere Litteratur über zweifelhafte Stellen berücksichtigt worden. Nur die Syntax ist unverändert geblieben. Wrede verspricht sie für die folgende Auflage umzuarbeiten. Mit ihr wird das Buch die Concurrenz mit anderen für den Anfänger bestimmten Werken mit Erfolg aufnehmen können.

Wien. F. Detter.

(Pigres.) Die homerische Batrachomachia des Karers Pigres nebst Scholien und Paraphrase. Herausgegeben und erläutert von Arthur Ludwich. Leipzig, B. G. Teubner, 1896. gr.-8° (VI, 484 S.) M. 20.—.

408 Seiten in gr.-8°, und doch muss der Verf. an manchen Stellen seine Untersuchungen abbrechen und auf Vollständigkeit verzichten, um den Umfang des Buches nicht allzusehr auszudehnen. Als Titel führt das Gedicht nach der besten Überlieferung den Namen βατραχομαχία. Wenn Plut. (Ages. 15) das Treffen des Antipater im Innern Arcadiens als eine μυομαχία bezeichnet, so mag vielleicht der Grund, aus welchem Alexander dort diesen Ausdruck gebraucht, nicht so sehr in der etwas gesuchten Anspielung auf die Mysterien Arcadiens liegen, wie Ludwich meint, sondern das Wort eher einen spöttischen Beigeschmack haben; es würde dann einen »Mäusekrieg« bedeuten. Ist dies richtig, so hätten wir hier zwar eine Anspielung auf die Thiersage als griechisches Gemeingut, aber nicht auf das Gedicht selbst; die Anspielung auf μύειν und die Mysterien ist Plutarch nach Ansicht des Ref. ferne gelegen. Den Satz (S. 27): »Die griechische Thierfabel, wie wir sie jetzt lesen, pflegt gewöhnlich lehrhaft zu sein« möchte Ref. etwas verändert wissen. Die Fabel nimmt ihren Ausgang aus der Kinderstube, und Eltern, welche ihre Kinder unterhaltend belehren wollten, sind wohl die ersten Fabeldichter gewesen. Viele Fabeln sind direct aus dem Volksmund in die Litteratur übergegangen, wo sie schriftlich fixiert

wurden; erst hier konnten sie mitunter in ihren Verarbeitungen und ihren künstlichen Nachbildungen den eigentlichen Charakter verlieren und die daraus gefolgerte Nutzanwendung abstreifen, die jedoch immer aus dem Inhalt herauszulesen sein muss. Die Batrachomachie, die auch von Anfang an sicher einen anderen Ursprung hatte als die gewöhnliche Fabel, ist nach Inhalt und Form Thierepos, nicht Fabel; sie ist, wie Ludwich mit Recht betont, »inhaltlich kaum mehr als ein unschuldiger Spass« mit einem ausgesprochen parodistischen Zug. — Hervorzuheben ist in Ludwich's Arbeit die Besprechung und Classification der Handschriften — er führt 78 auf —, die er sehr ausführlich behandelt hat, die eingehende Ausführung über die in der Batrachomachie vorkommenden Eigennamen und die klare Auseinandersetzung über die weitere Überlieferung. Darauf folgt der Text — links die Überlieferung und rechts das Archetypon — und unter dem Strich die abweichenden Lesarten; darauf die Scholien und endlich der reiche Commentar und Wortregister. Die ganze Arbeit zeichnet sich durch Gründlichkeit und Klarheit aus und muss als eine der besten Ludwich's bezeichnet werden.

Wien. H. Bohatta.

Der Volksbibliothekar. (Hrsg. A. Brousil.) III, 1—3.

(1.) Gallerie kath. Erzähler: Alban Stolz. — Blümlinger, Über Colportage-Litteratur. — F. J. Weber. — (2.) Verzeichnis v. Büchern, die für d. Schuljugend nicht geeignet sind. — Ein Wort üb. d. mod. Presse. — (3.) Ad. Stifters schriftstellerische Thätigkt. — Üb. d. Lesen u. Halten schlechter Zeitgen. — 3 moderne Dichter: 1. Wilhelm Jensen. — Gedanken über d. Romanleserei.

Kunst und Kunstgeschichte.

I. **Neuwirth** Dr. Jos.: **Der Bildercyklus des Luxemburger Stammbaumes aus Karlstein.** [Forschungen zur Kunstgeschichte Böhmens. Veröffentlicht von der Gesellsch. zur Förderung deutscher Wissensch., Kunst und Litt. in Böhmen. II.] Prag, J. G. Calve, 1897. Fol. (53 S. m. 16 Lichtdrucktafeln u. 2 Abb. im Texte.) M. 25.—.

II. — —: **Der verlorene Cyklus böhmischer Herrscherbilder in der Prager Königsburg.** [Studien zur Geschichte der Gothik in Böhmen. IV.] Prag, Selbstverlag des Ver. für Gesch. der Deutschen in Böhmen (K. u. k. Hofbuchdruckerei R. Haase), 1896. gr.-8° (65 S. m. 4 Lichtdr.-Taf.)

III. — —: **Das Braunschweiger Skizzenbuch eines mittelalterlichen Malers.** Im Auftrage des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen herausgegeben. Prag, J. G. Calve, 1897. Fol. (2, 28 S. u. 29 Lichtdrucktaf.) M. 25.—.

IV. — —: **Der Bau der Stadtkirche in Brüx.** Vortrag, gehalten am 14. November 1896 in Brüx im Cyklus volksthümlicher Hochschulvorträge. Im Verlage der Stadtgemeinde Brüx. Druck von K. Theod. Heidrich, Brüx. 8° (16 S.)

I. Wer noch zweifeln würde an der litterarischen und künstlerischen Bedeutung der Deutschen in Böhmen, sehe sich die gediegenen Werke N.'s an, welche die Ges. zur Förderung deutscher Wiss. u. s. w. und der Verein für Gesch. der Deutschen in Böhmen patronisieren und die Calve'sche Hofbuchhandlung in würdigster Weise ausstattet. Schon das Titelblatt mit den Porträts Karl's IV. und der Gemahlin Blanca (beschr. im Texte S. 46), wie die Zierleisten mit den Bildnissen Maxmilian's II. und seiner Gemahlin zeugen von feinem Geschmacke. Sie sind entnommen einem Codex der Wiener Hofbibliothek, dessen Auffindung N. allzu bescheiden einen »glücklichen Fund« nennt; mit ebendemselben Rechte könnte er von der »Frucht emsigen Nachsuchens« reden. Cod. Pal. Vindob. 8330 enthält eine Abfolge von Herrscherbildern, welche N. als vortreffliche Copien nach den Originalgemälden in Karlstein, den Luxemburger Stammbaum darstellend, erkannt hat und dem Leser als solche nachweist. Zwei Cyklen von Bildern aus Karlstein sind für uns Nachlebende vollständig verloren: die Darstellungen des Wunders mit den Reliquien des hl. Nikolaus und der Stammbaum der Luxemburger, welch letzterer zwischen 1593 und 1597 zugrunde gegangen ist. N. weist in sehr eingehender, unbestreitbarer Weise nach, dass der Bildercyklus der Wiener Handschrift 8330 eine überaus treue Wiedergabe nach den Originalien selbst bildet, und behandelt die Ideen Karl's IV., die er in diesen Bildern seiner Kaiserburg Karlstein niedergelegt hat. Die Untersuchungen über die Trojanersage, über des weitgereisten Joh. von Marignola Chronicon, der das Geschlecht der Luxemburger über Nimrod hinaus, ja bis Saturnus und dessen Sohn Jupiter leitet, über Bischof Liupold von Bebenburg († 1362); diese wie sehr eingehende Studien über die Costümgeschichte des 14. Jhs. bilden die Bausteine N.'s. Karl IV. wollte in Karlstein sich als römisch-deutscher Kaiser verewigen, sein Geschlecht nicht bloß bis Karl d. Gr., sondern weit hinauf in Noah's Zeiten als ein wie prädestiniertes Fürstengeschlecht hinstellen. Einen bes. Abschnitt weiht N. dem Nachweis, dass der Copist treu nach den Originalien gearbeitet habe. Als Meister des Originals erkennt N. den Nikolaus Wurmser. Nichts findet Ref. im Buche, mit dem er nicht vollständig einverstanden wäre, nichts, was er hinzugesetzt wünschte. Nur eines fällt ihm auf und zeigt ihm, dass er in seinen alten Tagen vielleicht doch noch eine neue Sprache lernen sollte. N. stellt S. 4 und 5 die tschechischen Texte ohne deutsche Übersetzung so hin, als sollten wir Deutsche überhaupt, außerhalb Böhmens, um die Beweiskraft der angegebenen Stellen zu erkennen, auch schon des Tschechischen mächtig sein. Gewiss hat N. einfach vergessen, die deutsche Übersetzung jedesmal beizusetzen, da ja sein Werk auch außerhalb Böhmens seinen Leserkreis finden soll, was wir im Interesse der kunstgeschichtlichen Forschung angelegentlichst wünschen.

II. Hat Karl IV. die Burg Karlstein als seinen Kaisersitz betrachtet und demgemäß die Luxemburger als Nachkommen Karl's d. Gr. über Troja hinaus bis Nimrod und Noah zur Darstellung bringen lassen, so hat er, wie N. in diesem Büchlein nachweist, in der ebenfalls in französischem Stile erbauten Königsburg zu Prag sich als den berechtigten Erben der nationalen Herrscher Böhmens hingestellt. Nichts also von Karl d. Gr.: der Stammbaum beginnt hier mit Přemysl, der vom Pfluge weg aus der Villa Stadicz Herzog von Böhmen wurde, und wurde noch von Karl's IV. Nachfolgern fortgeführt bis König Wladislaw II. Das Bild des in der Türkenschlacht 1526 gefallenen Königs Ludwig war noch nicht fertig gestellt, als im Jahre 1534 die Wiener Hs. (Cod. Pal. Vind.) 8491 beendet wurde. Am 9. Juni 1541 brannte die Königsburg in Prag ab: dieser Cyklus, welcher der kunstgeschichtlichen Forschung wichtige Aufschlüsse über die monumentale Malerei Böhmens hätte geben können, gieng zu Grunde. — Dem Eifer und Forscherglück N.'s haben wir es zu danken, dass einiger Ersatz für diesen Verlust in drei Wiener Handschriften gefunden ist, deren eine sogar Abbildungen enthält, welche allerdings nicht so genau sind wie die Copien des Luxemburger Stammbaumes, aber doch den Nachweis zulassen, dass gewisse Typen für Darstellungen von böhmischen Herrschern existierten, die bis 1735 sich hielten. — Den Schwerpunkt der Untersuchung bildet der Cod. Pal. Vind. 8043, von welchem N. nachweist,

dass Joh. von Hasenburg denselben für Kaiser Ferdinand bestimmt habe als Abbild einer Bilderhandschrift, welche unmittelbar nach den Originalien gemacht sein dürfte. Die beiden anderen Handschriften der Wiener Hofbibliothek (7304 u. 8491) enthalten nur die Unterschriften der Bilder und werden von N. nach Inhalt und palaeographischem Charakter genau mit der Hasenburg'schen Handschrift (8043) verglichen, um den Nachweis zu liefern, dass es sich in Wirklichkeit um die verlorenen Bilder der Prager Königsburg handelt. Dann werden die Bilder beschrieben, mit anderweitigen böhmischen Königsbildern verglichen u. s. w. Dem Könige Ferdinand gefiel der Vorschlag der Sachverständigen, Bilder der Vorgänger in dem von ihm hergestellten Saal des Prager Königsschlosses nach dem Vorbilde des Hasenburg'schen Codex anzubringen, recht wohl, 1548. Aber die Ausführung verzögerte sich, bis schließlich 1559 die Königsbilder für einen anderen Raum der Burg in Vorschlag kamen, d. h. gar nicht ausgeführt wurden. — Aber N. betont es diesmal stärker als sonst, dass als ausführende Künstler nicht Tschechen ins Auge gefasst wurden, sondern Italiener und Deutsche (Jakob Seisenegger, Bonifaz Wolmuth, Hans Getschinger). Die Ausstattung des Buches ist fein. Druckfehlern hat Ref. nicht nachgejagt. Er hat den Eindruck gewonnen, dass eine solche Jagd keinen Ertrag geliefert hätte.

III. Das Skizzenbuch eines Malers aus dem Ende des XIV. Jhs. wird jedem, der mit mittelalterlicher Kunstgeschichte sich beschäftigt, interessant sein. N. war in der glücklichen Lage, 1894 ein solches im Braunschweiger herzogl. Museum aufzufinden und, Dank den betreffenden Factoren, in der Originalgröße nachzubilden und herauszugeben. Der Band — 31 Blätter Pergament — stammt aus Schloss Bevern, und wurde erworben durch den sammelfleißigen Herzog Ferdinand Albrecht I. (1636—1687). Der Herausgeber weist den Zusammenhang mit böhmischen Vorbildern nach, denn das Skizzenbuch dürfte wirklich nur auf den wenigsten Blättern eigene Entwürfe des Malers enthalten. Wo der Maler passende Vorbilder fand, nahm er sie auf, um sie seinerzeit praktisch zu verwerten: Heiligenbilder, Bilder aus dem Liebesleben, Herrscherdarstellungen. Hatte schon die Musealleitung den Codex ein »böhmisches Trachtenbuch c. 1400« genannt, so weist N. nach, dass der Hinweis auf Böhmen richtig sei, obwohl es sich um ein Trachtenbuch nicht handle. Er verwendet auf diesen Nachweis böhmischer Vorbilder, wie auf die Zeitzuweisung 1380 bis 1400 große Gelehrsamkeit, und wir stimmen seinen Resultaten vollkommen bei. Mit richtigem Blick hat N. erkannt, dass eine spätere, rohe, auf die Sinnlichkeit speculierende Hand ein paar dieser an sich vollkommen reinen Bilder verschlechtert hat und versucht festzustellen, was in diesen, zum Glück nur wenigen Fällen ursprünglich dargestellt war. — Die Kunstforschung dankt dem Hrsg. und dem Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen für die wertvolle und schön ausgestattete Gabe.

IV. Ein Universitätsvortrag, den die Stadtgemeinde Brüx für würdig erkannt hat, dass er weiteste Verbreitung durch den Buchdruck erhalte. Und mit Recht. Wenn die Brüxer Decanatskirche, gebaut von den Bürgern der Stadt, ein Denkmal deutschen Kunstsinnes ist, so ist dieser Vortrag denkwürdig für die Stadt Brüx. In klarer beredter Weise bespricht der Vortragende den Neubau der Brüxer Kirche, nachdem die alte im J. 1515 durch Brand zerstört war. Er zeigt die Art der Geldbeschaffung für den Bau und den Organismus der Verwaltung und der Bauhütte. Wir sehen in das Getriebe der Handwerker, der Materialbeschaffung u. s. w., und der Blick ist sehr bequem, weil unbeirrt durch erdrückendes Actenmateriale, welches der Vortragende im XXX. Jahrg. der Mitth. des Ver. für Gesch. d. Deutsch. in Böhmen veröffentlicht hat. Er zeigt im Vortrage, dass nicht der vermeintliche Czeche Beneš von Laun (der eigentlich Benedict Rieder hieß und aus Piesting im V. U. W. W. stammte), sondern der Meister Jakob aus Schweinfurt 1518 den Bauplan lieferte und durch den Parlier Valten (sicher ein deutscher Valentin) sich am Bau vertreten ließ. Auch Valten's Nachfolger sind Deutsche. Der Bauplan hängt mit Annaberg, Schneeberg, Zwickau und mit Ingolstadt zusammen; ein ganz eigenthümlicher Bau, da von der Außenseite des gothischen Hallenbaues keine Strebepfeiler sichtbar sind. Auch im Innern der Kirche fallen sie dem Beobachter nicht auf, weil sie zur Ausbildung niederer Kapellen und über diesen zu einer durchlaufenden Empore verwendet sind. Wie arm und plump der Bau von außen auch sein mag, alle Schönheit entfaltet er im Innern. Da der Vortrag im J. 1896 und in der Stadt Brüx gehalten wurde, erscheint es nur naturgemäß, wenn er ganz besonders warm und in beredter Form gehalten ist. — Bei der Abfassung des Titelblattes hat der Drucker übersehen anzugeben, dass 5 nach photogr. Aufnahmen gemachte Zinkos dem Büchlein beigegeben sind; und wenn Ref. noch einen Wunsch äußern dürfte, so wäre er der, dass auch ein Grundplan beigegeben wäre, der nach dem oben Angegebenen und wegen der schiefen Axenstellung des Thurmes ganz besonders interessant wäre.

Wien. Prof. Dr. W. A. Neumann.

Falke Jakob von: **Die Kunst im Hause.** Geschichtliche und kritisch-ästhetische Studien über die Decoration und Ausstattung der Wohnungen. 6. Auflage. Wien, C. Gerold's Sohn, 1897. gr.-8° (XVI, 378 S.) fl. 3.60.

Das Buch hat sich in fünf Auflagen zu einem *Standard work* aufgeschwungen, die vorl. sechste Auflage ist ein fast unveränderter Wiederabdruck der vorhergehenden, von dem Verf. kurz vor seinem Tode besorgt. In den ersten vier Capiteln behandelt der Verf. seinen Gegenstand historisch und geht dann, in der zweiten Hälfte des Buches, auf die ästhetisch-kritische Betrachtung des Themas ein; ein Schlusscapitel weist den »Beruf der Frau zur Beförderung des Schönen« nach. Störend wirkt nur, dass unmittelbar hinter den volltönenden Worten des Schlussabsatzes der Verleger ein Heftchen Inserate von Tapezierern, Öfenfabrikanten u. dgl. angefügt hat; bei einer nächsten Auflage bliebe diese Beilage wohl besser weg.

Länder- und Völkerkunde.

Vierkandt Dr. Alfred, Privatdocent a. d. Techn. Hochschule in Braunschweig: **Naturvölker und Culturvölker.** Ein Beitrag zur Socialpsychologie. Leipzig, Duncker & Humblot, 1896. gr.-8° (XII, 497 S.) M. 10.80.

Das vorl. Buch ist eine sehr hervorragende, ja epochemachende Leistung auf dem Gebiete der Völkerkunde. Bisher wurden die Unterschiede im Culturgrade der Völker meist auf Wirtschaftsformen zurückgeführt, indem man Jäger, Nomaden, Ackerbauer, Industrievölker u. dgl. unterschied. Diese Scheidung sei unzulänglich und einseitig. Die Culturunterschiede seien vielmehr psychologischer Natur, »das Culturniveau eines Volkes wurzelt in der durchschnittlichen Höhe des geistigen Lebens der Gesammtheit«. Man könne in dieser Richtung hauptsächlich zwei große Gruppen, eine höher und eine tiefer stehende, unterscheiden; Völker mit Vollcultur, und Naturvölker. Für die ersteren sei besonders charakteristisch die starke Entwicklung der Individualität, des Geistes der Erörterung und Kritik, Thatkraft und Unternehmungsgeist, »der alle bestehenden Verhältnisse und die ganze körperliche Welt in den Dienst praktischer und sittlicher Bestrebungen stellt. Die Naturvölker sind ihnen gegenüber durch eine viel größere Gebundenheit des Bewusstseins gekennzeichnet; der Geist der Autorität beherrscht ihr Leben und kettet den Einzelnen an die Gesammtheit, das Handeln an die Sitte, und das Denken an die mythologischen Vorstellungskreise.« Unter den Naturvölkern scheidet der Verf. wieder die unsteten Völker (Typus Australier), eigentliche Naturvölker (Typus die Neger), nomadische Halbculturvölker (Typus asiatische Nomaden), sesshafte Halbculturvölker (Typus Chinesen und andere Asiaten, Alt-Mexikaner). Vollculturvölker sind außer den jetzigen Europäern und ihren Colonisten die alten Griechen und Römer. Daneben werden noch Mischculturen unterschieden (z. B. die der jetzigen südamerikanischen Republiken). Die Nothwendigkeit, selbst dieser in so großen Zügen gehaltenen Classificierung den Ab-

satz »Mischculturen« beizufügen, zeigt die schwache Seite des Buches: die Fülle der Erscheinungen und der Reichthum an Übergängen scheint jeder Classification zu spotten. Und so sind auch in den zahlreichen Besprechungen, die das Buch bereits gefunden hat, verschiedene Proteste gegen diese und jene Zutheilung erhoben worden. Ref. kann aber hierin keinen Tadel gegen das Buch erblicken. Versuche, das Wesen der verschiedenen Culturgrade psychologisch zu erfassen, sind viele gemacht worden, und besonders die Aufklärungslitteratur des vorigen Jahrhunderts ist reich daran. Aus neuerer Zeit ist aber das vorl. Buch gewiss der ernsteste und erfolgreichste Anlauf, auf Grundlage des seither so überaus vermehrten Materiales dem Probleme näher zu kommen. Philosophisches Denken und eine ausgebreitete Litteraturkenntnis zeichnen den Autor aus, und selbst wenn man finden sollte, dass der oben angeführte Grundgedanke, — Freiheit und Unfreiheit des Denkens bestimmen den Culturgrad — mit einer allzu doctrinären Hartnäckigkeit durchgeführt sei, so wird man im Einzelnen fast überall dem Autor zustimmen können. Das Buch ist elegant und geistvoll geschrieben und der edle und gefeilte Stil lässt die manchmal bemerkbare Breite vergessen.

Graz. Richter.

Riotaro-Hata Dr., Secretär der kais. japan. Gesandtschaft in Wien: **Gedanken eines Japaners über die Frauen,** insbesondere die japanischen. Wien, A. Hartleben, 1896. gr.-8° (XV, 127 S.) fl. 1.20.

In unseren Tagen, da man in Wort und Schrift, auf Congressen und in Vereinen von Frauenrechten stets so viel, von Frauenpflichten oft so wenig spricht, verdienen die Gedanken eines Japaners über die Frauen Beachtung. Was der Verf. im vorl. Buche über den Beruf und die Pflichten, über die Bedeutung und sociale Stellung, über die Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechtes sagt, stellt dem sittlichen Ernst seiner schlichten und überzeugenden, freilich oft in einem zu doctrinären Tone gehaltenen Ausführungen nicht nur ein ehrendes Zeugnis aus, sondern gestattet auch vielfach eine Anwendung auf europäische Verhältnisse, und sein Ideal einer japanischen Frau können auch wir als erstrebenswertes Vorbild gelten lassen. Mann und Weib seien dazu bestimmt, eine Familie, die Grundlage des Staates, zu bilden. Da nicht jedes für sich eine Einheit, sondern erst ihre Vereinigung einen gesellschaftlichen Factor ausmache, so komme jedem ein zwar gleichwertiger, aber nach der Verschiedenheit der Eigenart und nach den Grundsätzen der Arbeitstheilung verschiedener Wirkungskreis zu. Dem Manne obliegt die Erhaltung der Familie, der Frau falle die Leitung des Haushaltes und der Kindererziehung zu, eine eben so wichtige wie ehrenvolle Thätigkeit, auf der das Wohl und Gedeihen der Familie, im weiteren Sinne der Reichthum und die Macht des Staates beruhen. Hauptziel der weiblichen Erziehung sei daher die Vorbereitung jedes Mädchens für den Beruf als Gattin und Mutter durch eine harmonische Ausbildung aller physischen und geistigen Kräfte. Das sogenannte Fachstudium der Frauen verwirft der Autor entschieden, nicht als ob das weibliche Geschlecht dem männlichen körperlich oder geistig nachstände, sondern deshalb, weil es dadurch seinem wahren Beruf entzogen und auf Gebiete gedrängt werde, auf denen die Frau im besten Falle doch nicht mehr als der Mann leisten könne, während sie sich in einem ihrer Eigenart entsprechenden Wirkungskreise bethätigen sollte, in dem die Frau und nur sie allein alles, der Mann nichts Ersprießliches wirken könne. Ungeachtet dieses principiellen Standpunktes bekämpft der Verf. nicht die Aneignung von Kenntnissen, welche die Frau befähigen, in außergewöhnlichen Fällen sich selbst zu erhalten; aber auch dann solle sie nicht alle Erwerbsarten ohne Unterschied und ohne Auswahl für sich in Anspruch nehmen. — Glückliches Japan, wenn bei den erstaunlichen Fortschritten auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit auch die socialen Verhältnisse diese natürlichste Lösung der Frauenfrage zulassen; wenn dem Manne die Möglichkeit zur Gründung und Erhaltung einer Familie nicht erschwert oder entzogen und dadurch die Frau mehr aus Noth als aus freier Wahl auf ein ihr bisher fremdes Arbeitsfeld gedrängt wird! Felix D—k.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) V, 22—24.

(22.) Mitthlgen d. Ausschusses f. Wohlfahrtspflege auf d. Lande. — Maßregeln z. Hebg d. wirthschaftl. Lage d. Rentengutsbauern in Pommern. — D. Dorf d. Zukunft. — Sundermann, Socialist. Landagitation. — D. Zersplitterg. d. Grundbesitzes im Oberlandesgerichtsbez. Frkft. a. M. — Möbius, H. Schaumberger. — (23.) Böttger, Prof. Lujo Brentano u. d. preuß. Rentengutgesetzgebg. Krejcsi, D. Verlauf d. ung. Ernte-Streikes. — Glock, D. Ruggericht. — (24.) Sundermann, D. gegenw. Stand d. ländl. Arbeitsnachweises. Reiners, Wie e. neues Dorf entsteht. — Tolstoj, D. 1. Branntweinbrenner. — Schukowitz, Bauern-Medicin unter d. Marchfeld-Slowaken.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Wagner Dr. Adolph, o. Prof. der Staatswissenschaften an der Universität Berlin: **Unternehmergewinn und Arbeitslohn.** Rede, gehalten in Bochum, auf der Versammlung des Gewerkvereines christlicher Bergarbeiter für den Oberbergamtsbezirk Dortmund. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1897. gr.-8°. (19 S.) Mk. —.40.

Wann werden wir es in Österreich erleben, dass ein Professor der Staatswissenschaften hintritt vor eine Versammlung christlicher Bergarbeiter (beider Confessionen) und zu den Leuten ernste, eindringliche, aufklärende, belehrende Worte spricht? Und in Deutschland ist es der wohl anerkannt erste Nationalökonom, der den aufhorchenden Versammelten den Nachweis des »Bauernfanges« der Socialdemokratie bringt, der ihnen klarlegt, dass der Productionsertrag nicht den Arbeitern allein gebüre, dass es sich aber wohl um eine gleichmäßigere Vertheilung dieses Ertrages handle, und die Arbeiter, um dies zu erreichen, sich in Organisationen, ähnlich den englischen Gewerkvereinen, zusammenschließen müssen, an welche sich Einigungsämter und Schiedsgerichte anzulehnen hätten, was allerdings zur Voraussetzung habe, dass die Arbeitgeber den Arbeiterstand als einen gleichberechtigten anerkennen. Diese schlichte Rede, aus der ein starkes Bekennen christlicher Grundsätze spricht, deren Inhalt von jedem, dem nationale und sociale Wohlfahrt wahrhaft am Herzen liegt, in allen Punkten unterschrieben werden kann, — hat eine schamlose Presstreiberei gegen den verdienstvollen Gelehrten und Volksmann zur Folge gehabt, eine Hetze, zu der zwar die käufliche Meute der Holzpapierjunker losgelassen war, deren eigentliche Veranstalter aber ganz wo anders zu suchen sind. Vielleicht wird es Adolph Wagner eine kleine Befriedigung gewähren, zu wissen, dass es außerhalb Deutschlands Grenzen, in den stammverwandten Gauen Österreichs, eine fortwährend wachsende Gemeinde gibt, die sich offen und muthvoll zu der Fahne bekennt, die er hochhält.

Innsbruck. Dr. F. v. Weichs.

Neumann-Ettenreich Dr. Robert R. v., k. k. Rathssecretärs-Adjunct des österr. Oberlandesgerichtes und a. o. Professor des Civilrechtes an der k. u. k. orientalischen Akademie: **Civilrechtliche Fragen.** Kritische Sammlung des Materiales für deren Lösung, über Veranlassung des Präsidiums des k. k. österr. Oberlandesgerichtes herausgegeben. Erstes Heft. Wien, Manz, 1896. gr.-8° (VI, 143 S.) fl. 1.—.

Unser neues mündliches Verfahren setzt bei Richter und Barreau eine genaue Kenntnis des sogenannten materiellen Rechtes voraus. Aber das allein dürfte zur gedeihlichen Entwicklung der modernen Rechtspflege kaum genügen. Das Wort *Quot capita, tot sensus* gilt insbesonders von den Juristen. Behufs Erzielung einer einheitlichen Praxis hat man allerdings das Spruchrepertorium und das Judicatenbuch eingeführt. Allein es gibt doch noch eine Reihe von Fällen, in denen die Streittheile es vorgezogen haben, sich lieber auszugleichen und es auf die oberstgerichtliche Entscheidung gar nicht ankommen zu lassen. Darin kann man die Idee des Verf. einer

Sammlung von civilrechtlichen Fragen, die die Besprechung disceptabler Fragen und in letzter Linie Erzielung einer einheitlichen Praxis in der Judicatur zum Zwecke hat, mit Freude begrüßen; möge die Einladung des Herausgebers an die Fachgenossen, »den gedeihlichen Fortgang der Sammlung durch Bearbeitung einzelner Fragen im Sinne des entwickelten Programmes zu fördern«, nicht ungehört verhallen! — Die Art und Weise, wie die einzelnen Fragen behandelt werden, ist klar und übersichtlich, der Effect offenbar auf den praktischen Erfolg zielend. Erstlich findet man die Daten, welche die Codificationsgeschichte der einschlägigen Gesetzesstelle bietet, daran reiht sich ein kurzer Auszug über die Erörterung der Frage in der theoretischen Litteratur und in der Spruchpraxis. In einem Schlusswort bringt der betreffende Verf. seine eigenen Anschauungen vor und lässt dasselbe in einer endgiltigen Beantwortung der aufgeworfenen Frage gipfeln. — Das erste Heft bringt sechs Fragen, von denen fünf durch den Herausgeber, eine Frage (über die »Ereignung im Verkehr« in dem Eisenbahn-Haftpflichtgesetze vom 5. März 1869, Z. 27. R.-G.-Bl.) durch Dr. Karl Coulon, k. k. Gerichtsadjunct, erörtert werden.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Tisza Stefan von: **Ungarische Agrarpolitik.** Die Ursachen des Preisfalles der landwirtschaftlichen Producte und die Mittel der Abhilfe. Autorisierte deutsche Ausgabe. Leipzig, Duncker & Humblot, 1897. gr.-8° (XI, 80 S.) M. 1.60.

v. Tisza anerkennt, dass die Preissteigerung im Herbst vor. Jahres durch ephemere Ausnahmsumstände herbeigeführt worden ist. Gegenüber der ständigen Tendenz der Preise, zu sinken, bezeichnet auch T. den alten guten Rath, die Landwirte sollen besser und mehr und dadurch wohlfeiler producieren, als leere Phrase. Stagniert die europäische Weizenproduction, so ist der Welteonsum der übrigen Artikel von verschwindender Geringfügigkeit. Dem Preisfall des Weizens folgt der Preisfall des Brantweines, des Zuckers und Kleesamens. Was den Grund der Preisdepression betrifft, so glaubt T. bestreiten zu sollen, dass derselbe in der Goldvaluta zu suchen sei. Was Argentinien anlangt, sei es richtig, dass der Aufschwung der Weizenausfuhr mit dem rapiden Rückgange des Papiergeldcurses zusammenfiel. Inzwischen haben aber die Vortheile des hohen Agios aufgehört und alle Nachtheile der schlechten Papiervaluta treffen auch den argentinischen Landwirt. Die Ausfuhr Indiens stagniert und zeigt in den letzten 4 Jahren, also in der Periode des rapiden Silberfalles, eine weichende Tendenz. Anderseits hat Russland namhafte Goldvorräthe aufgehäuft, die Wirkung davon ist eine namhafte Steigerung des Rubelcurses, so dass der russische Producent gerade in jenen Jahren, in welchen die Getreideausfuhr in den größten Dimensionen sich entfaltet hat, allen Nachtheilen des vertheuerten Geldes gegenüberstand. Nach T. scheint die wahre und anhaltend heilsame Wirkung des gesunkenen Geldwertes nicht im Einflusse auf das Verhältnis der Preise untereinander, sondern darin zu bestehen, dass sie den Wert des Leihcapitals und des ohne Arbeit und ohne Risico genossenen Zinsenertrages herabsetzt. Obwohl T. einen Grund des Preisfalles auch im Terminhandel nicht finden zu können glaubt, ist er unbefangen genug zuzugestehen, dass das Termingeschäft solchen Individuen, die weder als Producenten, noch als Kaufleute, noch auch als Consumenten sich mit dem effectiven Getreidehandel beschäftigen, ermöglicht, an der Getreidespeculation theilzunehmen. Personen, die über keinen Hektoliter effectiven Weizen disponieren, kaufen und verkaufen riesige Quantitäten Getreide und auch die an dem effectiven Geschäfte interessierten Kreise arbeiten mit Schlüssen, welche die thatsächlich im Verkehr befindlichen Mengen weit überschreiten. Er gesteht als offenkundig, dass Papierweizen im Umlaufe ist, der den effectiven Weizen weit übertrifft. Sehr richtig bezeichnet T. diese Fälle, in welchen der Vermittler sich zwischen den Producenten und den wirklichen Kaufmann drängt und eine namhafte Quote des Preises wegschnappt, die der wirkliche Kaufmann zu bieten vermag, nicht als Erscheinungen der Hypertrophie des Handels, sondern im Gegentheil als Erscheinungen seiner mangelnden Entwicklung. Um diese Auswüchse auszurotten, fordert auch T., dass die Aufsicht und Controle der öffentlichen Behörden eine intensivere werde und dass die Landwirte in der autonomen Organisation und in den Institutionen der Börsen vertreten seien. — Den wirklichen Grund des Preisfalles der landwirtschaftlichen Producte glaubt T. in der Concurrenz der überseeischen Staaten zu finden, welche die natürliche Steigerung des Weizenbedarfes weit überschreitet. Mit dieser Diagnose ist auch die Therapie gegeben. Die Sache steht für T. einfach so, dass derjenige europäische Staat, der eine alte Cultur besitzt und nicht zugeben will, dass seine ackerbauende Bevölkerung zugrunde gehe, derselben den Zollschutz gegenüber der Weltconcurrenz gewähren muss. Dabei kann sich aber T. der Einsicht nicht verschließen, dass der Schutzzoll nur dann zur Geltung gelangt, wenn das betreffende Zollgebiet über keinen auszuführenden Überschuss verfügt. Da vom Weizen Ungarns ein Drittel zur Ausfuhr gelangt, würde ein königl. ungar. Zollgebiet Weizenschutzzölle vergebens einführen. Der Preis des Weizens hat sich im J. 1894 gegenüber dem Durchschnitte der Periode 1888—1890 in England um 2 fl. 91 kr., in Frankreich um 2 fl. 27 kr., in Preußen um 1 fl. 98 kr., in Frankfurt um 2 fl. 37 kr., daher durchschnittlich um 2 fl. 38 kr., in Budapest dagegen nur um 82 kr. verringert. In dem Augenblick, in dem Ungarn das gesonderte Zollgebiet errichtet, muss Ungarn um die Differenz von 1 fl. 56 kr. mit dem Preise seines Weizens heruntergehen und hilf- und hoffnungslos die weiteren Fluctuationen der Preise des Weltmarktes erdulden.

Sg.

Statistisches Jahrbuch der Schweiz. Herausgegeben vom Statistischen Bureau des eidgen. Departements des Innern. (Deutsch und französisch.) V. Jahrgang 1895 u. VI. Jahrgang 1896. Bern. (Zürich, Orell Füßli.) 1896. gr.-8° (XVIII, 408 u. IV, 328 S.) M. 7.50. u. M. 6.—.

Die beiden neuen Jahrgänge reihen sich würdig den Vorgängern an, indem unter verschiedenen Rubriken vom Statistischen Bureau neu gesammeltes und gesichtetes Material zur anschaulichen Darstellung gelangt. Da bei uns die statistischen Erhebungen verhältnismäßig jungen Datums und nicht von der Ausdehnung sind, wie diejenigen in monarchischen Staaten, was sich namentlich aus der Antipathie des Volkes gegen die »Bureaukratie« erklärt, ist leicht erklärlich, dass nicht sämmtliche Abschnitte jedes Jahr mit Beiträgen bereichert werden können. Das eidgenössische statistische Bureau beklagt denn auch in seinem Vorwort, dass seine an Behörden und Vereine gestellten Anfragen vielleicht nur aus Ängstlichkeit theilweise sogar unbeantwortet geblieben seien. Neue Rubriken sind im V. Jhg. folgende eröffnet: im Abschnitt »Bodenfläche« ist die Höhenlage und die durchschnittliche Oberfläche der Gemeinden aufgenommen, im Abschnitt »Bevölkerung« eine Übersicht der schweizerischen Einwohner und der ausländischen Niedergelassenen und Aufenthalter nach der Heimat, die »Bevölkerungsbewegung« enthält eine Zusammenstellung der im Jahre 1895 vorgekommenen Selbstmorde, der »Verkehr« die Höhenlage der Eisenbahnstationen und ihre Entfernungen vom Anfangs- und Endpunkte der Linie, welcher sie angehören, der Abschnitt »Gesundheitswesen« eine Übersicht der Todesfälle infolge oder unter dem Einfluss der Influenza. Unter »Diverse« sind theilweise recht interessante Mittheilungen über die Zahl der Kirchen, Kapellen, Schulhäuser, Gasthöfe und Tanzsäle, über die Brandfälle im J. 1894, über die Entwicklung der Heilsarmee in der Schweiz. Das Inhaltsverzeichnis führt auch die in den ersten Jahrgängen des statistischen Jahrbuches behandelten Gegenstände anhangsweise auf und entspricht damit manchen praktischen Wünschen. — Die Zahl der Kirchen und Kapellen beläuft sich auf 4289 und fällt die höchste Ziffer (645) auf den ganz katholischen, italienisch sprechenden Tessin, dann folgen mit 433 das aus zahlreichen kleinen Gemeinden bestehende gebirgige und den von allen Cantonen größten Flächeninhalt aufweisende Graubündten, mit 410 Bern, der etwa eine halbe Million Einwohner zählende volkreichste Canton u. s. f. — Mit Tanzsälen hinwiederum sind am ergiebigsten ausgestattet Bern, Zürich und St. Gallen, während Wallis deren nur 29 zählt. Schulhäuser sind 5386 vorhanden, Gasthäuser, Fremdenhotels etc. 7637, voran Bern (902), St. Gallen (817), Graubündten (710) etc. — Ob und welche Wechselbeziehungen zwischen diesen Zahlen obwalten, wäre angesichts der Vielgestaltigkeit unserer Bevölkerungs-, Klima- und Bodenverhältnisse schwer zu beurtheilen.

Der VI. Jahrgang bietet einen graphisch-statistischen Atlas, dessen Tafeln tadellos ausgeführt sind. Von besonderem Interesse sind jene, welche die Bodenfläche der Schweiz und der Cantone und ihre verschiedenen Verwendungen und die Bevölkerungsdichtigkeit veranschaulichen, wobei sich letztere als von folgenden drei Factoren abhängig zeigt: die verhältnismäßige Menge productiven, resp. unproductiven Bodens, die Nutzbarkeit des ver-

bleibenden productiven Landes und die Bedeutung der Industrie. Eine andere Tafel malt den Altersaufbau der Bevölkerung. Aus dem textlichen Inhalt sind hervorzuheben die Ausführungen und Tabellen betreffend die Industrie, diesmal die schweizerische Fabriksstatistik auf Grund der Erhebungen des eidgenössischen Fabriksinspectorates von 1895, der Abschnitt über Verkehr und Verkehrsmittel und derjenige über Handel, Versicherungswesen, Banken, Getreide- und Mehlpreise. — Wenn auch der neueste Jahrgang kleiner ist als die letzten Vorgänger, so hat er deswegen jedenfalls nicht an Wert eingebüßt. Indem der Text zu den graphischen Tafeln auch internationale Vergleichungen aufweist, wird das Interesse für den ausländischen Leser besonders gesteigert.

Frauenfeld (Schweiz). Edwin Ramsperger.

Jaworski W. L.: **Mowy Juliana Dunajewskiego** w sejmie krajowym i w radzie Państwa przetłumaczył, objaśnił i wydał W. L. J. (Die Reden Dunajewski's im galizischen Landtag und im Reichsrathe. Übersetzt, erläutert und herausgegeben von W. L. J.) I. Krakau, Poln. Verlagsgesellschaft, 1896. 8° (349 S).

Die hervorragende Stellung, welcher sich gegenwärtig die galizischen Polen in Österreich erfreuen, verdanken sie zum großen Theile der hervorragenden Thätigkeit Julian Dunajewski's. Seine im galizischen Landtage, im Reichsrathe und als Finanzminister gehaltenen Reden sind daher für Galizien von historischer Bedeutung; »liest man diese Reden von der ersten bis zur letzten, so fühlt man das allmählige Anwachsen des Einflusses der Partei, in deren Namen sie gehalten wurden.« Der vorl. I. Bd. enthält die im Landtage 1870—1896 und im Reichsrathe 1873—1880 gehaltenen Reden. Der II. Bd. wird die Reden, welche Dunajewski als Finanzminister hielt, umfassen. Der Hrsg. hat die in deutscher Sprache gehaltenen Reden ins Polnische übersetzt und die nöthigen Erläuterungen hinzugefügt. Die Bedeutung der Thätigkeit Dunajewski's und seiner Reden charakterisiert der Landtagsabgeordnete Dr. P. Górski in einer Einleitung.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Deutsche Juristen-Zeitung. (Berl., Liebmann.) II, 17 u. 18.

(17.) Inhülsen, Gesetzgbg., Rechtspflege u. Rechtsleben in Engld. — Staub, D. Recht d. Handlgsgehilfen in d. Zeit v. 1. Jan. 1898 bis z. 1. Jan. 1900. — Schönberger, D. Bedeutung d. österr. Civilprocessordng f. d. reichsdtsch. Processparteien — (18.) Stenglein, D. jetzige Stand d. Frage über d. Einführg d Berufg. — Metzges, Gewerbegerichte u. kaufmänn. Schiedsgerichte in ihrer Berechtigg als Sondergerichte. — Schiffer, D. Rechtsconsulenten.

Sociale Praxis. (Hrsg. J. Jastrow.) VI, 49—52.

(49.) Loew, Kleingewerbeschutz u. Handwerkerschutz. — Voigt, D. Cartelle u. d. Kleingewerbe. — Legien, D. dtschen Gewerkschafts-Organisationen 1896. — (50.) Curti, D. internat. Congress f. Arbeiterschutz. — Thiemann, Unfälle im Bergbau u. deren Abhilfe. — v. Mangoldt, D. Heranziehg. d. Bodenwerth-Steigerg zu d. Gemeindelasten in Dresden. — (51.) Quarck, Eisenbahnunfälle u. Socialpolitik. — Lux, Gasproduction u. Gaspreise in Dtschld. — Jastrow, D. Gesinderecht nach d. BGB. — (52.) Bernstein, D. Entwicklg. d. Armenpflege in Engld. — Crüger, D. dtsche Genossensch.wesen 1895. — Corvey, Müllerei- u. Bäckerei-Genossenschaften in Dtschld.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Lie Sophus: **Geometrie der Berührungstransformationen.** Dargestellt von Sophus Lie und Georg Scheffers. Erster Band. Leipzig, B. G. Teubner, 1896. gr.-8° (XI, 694 S. m. Fig. im Text.) M. 24.—.

Das interessante Werk, dessen erster Band hier vorliegt, bringt eine ausführliche Darstellung der geometrischen Arbeiten Lie's aus den J. 1869—1872, deren bekannteste die im V. Bande der »Mathematischen Annalen« erschienene Abhandlung »Über Complexe, insbesondere Linien- und Kugelcomplexe mit Anwendung auf die Theorie partieller Differentialgleichungen« ist. Hierbei wird eine besondere Sorgfalt darauf verwendet, die Beziehungen Lie's zu seinen Vorgängern in die richtige Beleuchtung zu stellen.

Zunächst wird nach einer kurzen Vorgeschichte der Theorie der Berührungstransformationen die Definition und Bestimmung derselben in der Ebene gegeben und die Verwendung dieses Begriffes für die gewöhnlichen Differentialgleichungen dargelegt. Sodann wird die Theorie der infinitesimalen Berührungstransformationen entwickelt und am Schlusse des ersten Abschnittes zur Kennzeichnung der Tragweite derselben zur Behandlung eines wichtigen und schwierigen Problems, der Frage nach allen Flächen, auf welchen die Schar aller geodätischen Kreise unendlich viele Berührungstransformationen gestattet, verwendet. Der zweite Abschnitt »Geometrie der Linienelemente im Raume« beschäftigt sich mit den Pfaff'schen Gleichungen und den Nullsystemen, den Beziehungen zwischen Monge'schen Gleichungen und den Plücker'schen Liniencoordinaten, sowie der Transformationstheorie des tetraedralen Complexes. Daran reiht sich die Erörterung einiger in der Liniengeometrie auftretender partieller Differentialgleichungen zweiter Ordnung, sowie zum Schluss die Aufstellung sämmtlicher conformer Transformationen des Punktraumes und die Abbildung des Punktraumes auf den Geradenraum. Im letzten Abschnitt dieses Bandes werden die partiellen Differentialgleichungen erster Ordnung als Theil der Geometrie der Flächenelemente behandelt. Zunächst wird die Lagrange'sche Theorie dieser Differentialgleichungen und ihre geometrische Deutung nach Monge auseinandergesetzt und sodann die Beziehung zwischen der Theorie dieser Gleichungen und der Geometrie der Flächenelemente entwickelt, bei welcher Gelegenheit ein Existenzbeweis für die vollständige Lösung und eine genaue Besprechung der Involutionsbeziehung gegeben wird. Sodann werden die partiellen Differentialgleichungen erster Ordnung erörtert, welche infinitesimale Punkt-Transformationen gestatten. Endlich werden die partiellen Differentialgleichungen erster Ordnung behandelt, deren Charakteristiken Haupttangentencurven bez. Krümmungslinien auf allen Integralflächen sind, sowie einige von denjenigen, deren Charakteristiken geodätische Linien auf der Integralfläche sind. Den Schluss bilden die Bestimmung aller Flächen, deren Normalen einem gegebenen Liniencomplexe angehören, die Ermittlung der Differentialgleichungen, deren Charakteristiken gerade Linien sind und die Aufstellung der Differentialgleichungen, deren Integralflächen ∞^1 geodätische Curven enthalten, die einem vorgelegten Liniencomplexe angehören. Dem trefflichen Buche ist ein ausführliches Sach- und Namenregister beigegeben. G........r.

Schellwien Robert: **Der Darwinismus und seine Stellung in der Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis.** Leipzig, Alfr. Janssen, 1896. gr.-8° (69 S.) M. 1.50.

Der Verf. bekennt sich zum Monismus, für ihn ist der Dualismus von Natur und Geist aufgehoben. Er polemisiert gegen die moderne Naturwissenschaft, sofern sie die mechanische Aktualität der einzelnen Körper gegen einander als die alleinige Ursache aller Naturerscheinungen betrachtet und das allen Dingen innewohnende aus sich selbst fließende Leben, das Ansich, verkennt und verleugnet. Der Verf. wendet sich vorzüglich gegen Weismann, den consequentesten Vertreter der rein mechanischen Erklärung, und versucht die Irrthümer dieses Forschers nachzuweisen, wenn er das organische Leben nur auf materialistischer Grundlage gedacht wissen will. In seiner Polemik gegen das Keimplasma hat er Berührungspunkte mit O. Hertwig, der die Unsterblichkeit dieser Vererbungssubstanz von dem Standpunkte des Anatomen aus widerlegt hat. Das Keimplasma ist wie alle Körper dem Wechsel unterworfen und hat vor dem Soma keinen Vorzug. Auf die die Variabilität, Vererbung und Entwicklung kritisierenden Capitel kann hier nur hingewiesen werden. Der Darwinismus ist die denkbar armseligste Auffassung, da die zu immer höherer Harmonie hinstrebende Welt nichts als ein Kampfplatz ist, da alle Gestalten aus bloßem Nützlichkeitsstreben hervorgegangen sein sollen. Die Schrift enthält wertvolles Material gegen den Darwinismus, ist aber nicht immer leicht verständlich geschrieben und wird von den meisten Naturforschern als ungenießbar zurückgewiesen werden.

Berlin-Steglitz. Hamann.

Schmidt Dr. Ernst geh. Regierungsrath, o. Prof. der pharm. Chemie etc. an der Univ. Marburg; **Ausführliches Lehrbuch der pharmaceutischen Chemie.** II. Bd.: Organische Chemie, 3 Abth. 3. verm. Aufl. Braunschweig, Friedr. Vieweg & Sohn, 1896. gr.-8° (S. 1081—1770 u. XXIII S.) M. 14.50. (Bd. II cplt. M. 35.—).

Es wäre überflüssig, weitere empfehlende Worte über dieses bekannte ausgezeichnete Lehrbuch zu verlieren. Die vorl. Abtheilung beschließt den zweiten Band und enthält die Besprechung der ätherischen Öle und Harze, der Pyridinbasen, Pflanzenalkaloide (auffallenderweise werden Coffein, Theobromin und ähnliche Verbindungen an dieser Stelle abgehandelt), Glycoside, Bitter- und Farbstoffe; eine besonders die Zwecke des Pharmaceuten ins Auge fassende Darstellung der Chemie der Eiweißkörper schließt sich an. An passenden Stellen sind dem Plane des Buches gemäß die Untersuchungsmethoden von Wein (Farbstoff), Blut, Milch beschrieben. Als Anhang finden sich acht Seiten Nachträge zu verschiedenen Capiteln des II. Bandes, das ohnedies reichhaltige Einzelmaterial des Buches noch vervollständigend und auf den Standpunkt der neuesten Zeit erhebend.

Innsbruck. Malfatti.

Naturwiss. Wochenschr. (Red. H. Potonié.) XII, 29—35.

(29.) D. 2. naturwiss. Feriencursus f. Lehrer an höh. Schulen. — (30.) Regel, Reisebriefe aus Colombia. — Freund, Chem. Vorträge. — (31.) Weiß, D. Zukft. d. Menschheit. — (32.) Achelis, Völkerkde u. Ethik. — (33.) Dahms, Üb. Bergmehl u. diatomeenführende Schichten in Westpreußen. — D. zoolog. Sammlg. d. k. Museums f. Naturkde in Berl. — (34.) Wegener, D. Weber'sche Gesetz u. s. Bedeutg. f. d. Biologie. — (35.) Lang, Von Vulkanismus u. Oberflächengliederg unabhäng. Beweggen u. Erschüttergen d. Erdbodens.

Österr. botan. Ztschrft. (Wien, Gerold.) XLVII, 9.

v. Degen, Bemerkgen üb. einige oriental. Pflanzenarten. — Lühne, Üb. e. subfossiles Vorkommen v. Diatomaceen in Böhmen. — v. Wettstein, Z. Erkenntnis d. Ernährgsverhältnisse v. Euphrasia-Arten. — Halacsy, Btr. z. Flora v. Griechenld. — Heller, Btr. z. Kenntnis d. Wirkg. elektr. Ströme auf Mikroorganismen. — Winter, Z. Naturgesch. d. Zwiebel v. Erythronium dens canis.

Soland, Uns. Sonnensystem. Lpz., Strauch. (50 S.) M. 2.—.

Medicin.

Joachim Dr. Heinr., Arzt in Berlin: **Die neue preußische Medicinaltaxe, historisch entwickelt.** Ein Beitrag zur Geschichte des ärztlichen Standes in Brandenburg-Preußen. 2. veränd. u. verm. Auflage. Berlin, Oskar Coblentz, 1896. gr.-8° (IX, 136 S.) M. 2.50.

Die Anfänge einer ärztlichen Gebürenordnung finden sich im Gesetzbuch der Westgothen (700), Honorar wurde nur im Genesungsfalle gezahlt. Die erste Medicinalordnung stammt von Friedrich II, 1241. Für 2—3 maligen Besuch betrug das Honorar in der Stadt etwa 2⅝ M., außerhalb derselben neben Reise und Zehrkosten 15¾ M. Eine der ältesten von städtischen Behörden erlassenen Medicinal-Ordnungen stammt aus Nürnberg 1592. Dieselbe enthält auch Bestimmungen über Kurpfuscherei. Im Brandenburgischen stellte der Kurfürst Georg Wilhelm 1623 eine Taxordnung auf, eine wirkliche Medicinal-Ordnung mit Hinweisen auf die Hessen-Cassel'sche vom J. 1616 schuf jedoch erst der große Kurfürst 1685. Eine selbständige Taxe für Mediciner und Barbierer entwarf sein Nachfolger Friedrich I.; dieselbe diente bei späteren Verordnungen als Vorbild. Die später unter Friedrich Wilhelm III. 1815 erlassene, neu revidierte Taxe wurde erst durch die Reichs-Gewerbe-Ordnung vom J. 1859 dahin abgeändert, dass die Bezahlung der gegenseitigen Vereinbarung zu überlassen sei, in strittigen Fällen aber von den Behörden festgesetzt werden solle. Mit dem Inslebentreten der preußischen Ärzte-Kammern trat 1888 die Frage in eine neue Phase; 1895 wurde den Kammern ein neuer Taxentwurf (Minimal- und Maximaltaxe) von Seite des Ministeriums zur Begutachtung vorgelegt.

Wien. Dr. Senfelder.

Sperling Dr. Arthur: **Medicinische Streiflichter.** 8. bis 10. Tausend. Berlin, Verein der Bücherfreunde (Schall & Grund), 1896. 8° (VII, 224 S.) M. 3.—.

Verf. behandelt in 10 Aufsätzen nachbenannte Themata: Gesund oder krank — Wert der Gesundheit — Erziehung zur Leistungsfähigkeit — Sport, Spiel, Turnen — Unser Medicinalrath — Medicinalreform — Ärztliche Selbsthilfe — Gegner ohne Grund — Natur und Heilkunde — Ärztliche Frauenfrage. — Über den Inhalt der einzelnen Abhandlungen muss auf das Buch selbst verwiesen werden. Schon die vorstehenden Überschriften zeigen, dass eine Reihe von ärztlichen und allgemeinen Tagesfragen Besprechung finden. Das allein mag schon die Lectüre des Buches fördern, das, von einzelnen subjectivistischen Anschauungen des Verf. abgesehen, eine Reihe von beherzigenswerten Rathschlägen enthält, die für Ärzte und gebildete Laien gleich wertvoll erscheinen.

Klosterneuburg. Dr. Starlinger.

Monatshefte f. prakt. Dermatologie. (Red. P. Unna, Hamburg.) XXV, 1—6.

(1.) Delbanco, Cystitis u. Ureteritis cystica u. üb. d. Septenbildg. in d. Schleimhaut d. ableitenden Harnwege. — Cohn, Histor. Streifzüge. — (2—3.) Tommasoli, D. Injectionen v. künstl. Serum als Methode, den Tod nach Verbrennungen zu verhüten. — Menahem Hodara, 2 Fälle v. Neurolepriden. — Secchi, Üb. d. pathogene Wirkg d. Blastomyceten u. ihre Bedeutg in d. Ätiologie d. Neubildgen u. a. Krankhten. — (4.) Pelagatti, Üb. Blastomyceten u. hyaline Degeneration. — Unna, Filmogen. — (5.) Menahem Hodara, D. Verhalten d. Epithelfaserg während d. Entwickelg d. weichen Muttermäler u. d. alveolären Carcinome. — Goldfarb, Unangenehme Nebenwirkgen d. Airols. — Briefe aus Paris. — (6.) Bergh, Tymbolae ad cognitionem genitalium externorum foemineorum.

Hygieia. (Stuttg., Zimmer.) X, 12.

D. Freude u. d. Vergnügen in ihrer hygien. Bedeutg. — Beerwald, Z. Hygieine d. Bleichsucht. — Croissant-Rust, Vom Leben d. Bauern. — Kinder u. Alkohol. — Alkoholfreies Bier.

Centralblatt f. Nervenheilkde u. Psychiatrie. (Hrsg. A. Erlenmeyer.) XX, 92.

Kowalewsky, Epilepsia senilis.

Militärwissenschaften.

Weber Dr. Ottokar, a. o. Professor an der deutschen Universität in Prag: **Die Occupation Prags durch die Franzosen und Bayern 1741—1743.** Prag, F. G. Calve, 1896. gr.-8° (112 S. m. e. Plan.) M. 2.50.

In dem vorl. Werkchen werden die Ereignisse, welche sich in der Zeit vom Oct. 1741 bis zum Jan. 1743 in Prag zugetragen haben, in anschaulicher und fesselnder Weise geschildert. Nach kurzer Darstellung der Ursachen des Einfalles der Bayern und Franzosen in Ober-Österreich und Böhmen im J. 1741 und der diesen Unternehmungen folgenden Operationen bespricht der Verf., ohne sich hiebei allzuviel in militärisches Detail einzulassen, die in der Nacht auf den 26. Nov. 1741 erfolgte Erstürmung von Prag durch die Bayern, Franzosen und Sachsen, die Epoche der französisch-bayerischen Herrschaft in Prag, weiters die Belagerung dieser Stadt durch die österreichische Armee unter dem Großherzog von Toscana in der Zeit vom 27. Juni bis 12. Sept. 1742 und die Zustände, welche während derselben in Prag herrschten, endlich die Ereignisse bis zu der am 2. Jan. 1743 erfolgten Wiederbesetzung Prags durch die Österreicher.

Durch Ausnützung zahlreichen, bisher noch nicht verwerteten handschriftlichen Materiales aus dem Prager städtischen Archive, aus mehreren Privat-Archiven in Böhmen, zumal aber aus den Archiven der Prager Klöster, welch' letztere viele gleichzeitige, im Verlaufe der Ereignisse von Augenzeugen niedergeschriebene Berichte über jene Epoche besitzen, ist es dem Verf. gelungen, in seinem Werkchen nicht allein einen wertvollen und interessanten Beitrag zur Geschichte der Stadt Prag, insbesonders in culturgeschichtlicher Beziehung, zu liefern, sondern auch Forschern, die sich mit dem Studium jener Zeit beschäftigen, dankenswerte Anhaltspunkte für ihre Arbeiten zu bieten. Es wäre aufrichtig zu wünschen, dass die Kenntnis der vaterländischen Geschichte der neueren Zeit durch zahlreiche ähnliche Arbeiten gefördert werde. Kk.

Schneider Adalbert, k. u. k. Hauptmann: **Der Officier im gesellschaftlichen Verkehr.** 17 Essays nebst einem Anhange zur Orientierung für Cadetten und angehende Officiere des activen und Reserve-Standes. 3. Aufl. 4. Tausend. Graz, Franz Pechel, 1895. gr.-8° (VI, 89 S.) M. 2.—.

Gediegene Worte und Winke gibt der Verf. dem jungen, ausgemusterten Officier oder Cadetten zum ersten Eintritt in die Gesellschaft mit. Nicht nach seinem Wissen und Können, sondern nach dem Benehmen und den Umgangsformen wird der junge Mann zuerst beurtheilt; deshalb soll er bestrebt sein, Sicherheit und gefälliges Wesen sich anzueignen. In kurzer und treffender Weise erörtert der Verf. das Einrücken zum Regiment, Besuche und Gegenbesuche, Anwendung der Visitkarten, Benehmen unter Kameraden, bei Vorstellungen und in Gesellschaften, den Verkehr mit Damen, auf Bällen, bei Diners und Abendunterhaltungen. Er bespricht weiter das Benehmen im Quartier, bei Märschen, an öffentlichen Orten und bei besonderen Anlässen; endlich gibt er Anleitungen für den schriftlichen Verkehr. Schlicht und anspruchslos, aber unterhaltend und anregend geschrieben, zeigt das Werk den Beobachter und Erzieher. Mit Liebe zur Sache hat er gearbeitet und es ist ihm vollkommen gelungen, den Geist der Ritterlichkeit und guten Sitte, der unser Officiers-Corps traditionell beseelt, zum Ausdruck zu bringen. Möge das Büchlein jene weite Verbreitung finden, die es in reichem Maße verdient. —w—.

Schöne Litteratur. Varia.

Hansen Dr. Adolf: **Breviarium Juridicum**, das ist zu Teutsch Juristen-Brevier. Ein newes Buch, kurzweilig zu lesen und zu singen, mit vielen lieplichen carminibus auch nothwendigen Traktementen zur Welt gesetzt. Zu commissione verlegt in der löblichen stadt Berolinum durch die fürsichtigen Trucker Rosenbaum & Hart, als man zalt nach der geburt Christi unseres Herrn MDCCCXCVI jar im monat Hornung. Amen. gr.-8° (VIII, 206 S.) M. 3.—.

Die »Trucker« scheinen doch nicht gar so »fürsichtig« gewesen zu sein, als sie das Werk in die Welt hinausschickten. Ref. muss leider mit »Fritzing von Sternhagen« sagen: »Er moeg't jo woll nicht maegen.« In Einem hat der Verf. gewiss recht, wenn er nämlich von seiner Schöpfung (S. 7) sagt: »Beschränkt ist, was dem Publicum wir bieten, Beschränkt der Kreis, der uns're Fabricate Am Markte kauft . . .« Der Kreis dürfte wohl hübsch »beschränkt« bleiben.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Ebner-Eschenbach Marie von: **Miterlebtes**. Erzählungen. 3. Auflage. Berlin, Gebr. Paetel, 1897. 8° (270 S.) M. 4.—. — Die vier Erzählungen, die hier vorliegen, stammen aus den Jahren 1885 und 1887 — also aus einer Zeit, da die Künstlerin schon auf der Höhe ihres Schaffens und ihres Ruhmes stand — und erschienen 1890 in erster Auflage; in der Sammlung der »Schriften« sind sie unter die »Erzählungen« (Bd. III und IV der »Schriften«) aufgenommen. Es sind die beiden größeren ergreifenden Novellen »Wieder die Alte« und »Ihr Traum« und die beiden kürzeren Wiener Geschichtchen: »Der Muff« und »Die Capitalistinnen«, die beiden letzteren von jenem rührenden Humor, in dem Frau v. E.-E. unübertrefflich ist.

Hansjakob Heinrich: **Aus kranken Tagen.** Erinnerungen. Zweite, neu durchgesehene und verbesserte Auflage. Mit einer Ansicht von Illenau. Heidelberg, Georg Weiß, 1897. gr.-8° (297 S.) M. 3.60. — Ders.: **Aus meiner Jugendzeit.** Erinnerungen. Vierte, verbesserte und erweiterte Auflage. Mit dem Bildnisse des Verfassers. Ebd., 1897. gr.-8° (VIII, 287 S.) M. 3.20. — Ders.: **Dürre Blätter.** II. Band. Dritte, durchgesehene Auflage. Ebd., 1897. gr.-8° (IV, 298 S.) M. 3.—. — In der Vorrede zur 2. Aufl. von »Aus meiner Jugendzeit« sagt H., es überrasche ihn, »dass ein Schriftsteller meiner Sorte eine neue Auflage erlebt« . . . uns überrascht das nicht, denn das Echte und wahrhaft Gute bricht sich schließlich doch überall Bahn, aber es freut uns, dass sich die Anerkennung dieses Autors, der so gar nicht dem Publicum zu Liebe schreibt und nirgends die bäuerliche Herbheit und Eckigkeit seiner Abkunft verbirgt, so rasch ausbreitet, — es freut uns um des Autors und noch mehr um des Publicums willen, das sich damit ein ehrendes Zeugnis ausstellt. — Über die Bücher H.'s, die hier in neuen Auflagen, vom Verf. durchgesehen und zum Theile erweitert vorliegen, ist im ÖL schon bei Gelegenheit früherer Auflagen die Rede gewesen; es genügt hier demnach, auf sie aufmerksam zu machen und allen, die H. noch nicht kennen sollten, dringendst zu rathen, dieses Versäumnis gut zu machen.

Wrede Friedrich Fürst: **Blaue Novellen.** Dresden, E. Pierson, 1897. 8° (IV, 184 S.) M. 2.—. — In den vier Novellen, die dieser Band bietet, äußert sich ein starkes schriftstellerisches Talent, dem vor allem jenes künstlerische Feingefühl zu eigen ist, das die erste und wichtigste Voraussetzung jeder Kunstübung bildet. Nur in der letzten Geschichte »Grenzen der Freundschaft« verwässert der Schluss das Ganze; eine Erzählung muss ja nicht mit dem Tode schließen, um tragisch zu enden; die letzten sechs Seiten etwa wären besser weggeblieben. Zwei von den vier Erzählungen behandeln das Problem der Freundschaft, besonders unter Knaben, und hier hat W. auch, was ihm zu besonderem Lobe gereicht, sein Bestes geleistet, weniger kann Ref. die »Grenzen der Freundschaft«, die Liebe eines Sechzigjährigen zu einem jungen Mädchen, gefallen: derlei muthet doch immer peinlich an und die Titelbegründung mit der Nebenepisode vom Kätzchen und Gimpel ist zu ausgeklügelt. Sehr schön ist auch die Mutterliebe in »Mater dolorosa« zum treibenden Agens der Novelle gemacht. Man darf von dem Autor nach den vorliegenden Proben noch viel Gutes erwarten.

Echtermeyer Theodor: **Auswahl deutscher Gedichte** für höhere Schulen. 32. Aufl., hrsg. von Ferd. Becher. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses, 1897. gr.-8° (XXX, 950 S.) M. 3.60 (geb. M. 4.50). — **Belschner** C.: **Im Kampf des Lebens.** Eine lyrische Anthologie. Nach sittlichen und ästhetischen Grundsätzen zusammengestellt. Stuttgart, W. Kohlhammer. (1897.) 8° (VIII, 467 S.) geb. M. 3.50. — **Dichterblüten.** Eine Festgabe für Frauen und Jungfrauen. 6. Aufl. Bonn, A. Henry, 1897. 8° (IV, 224 S.) geb. M. 3.—. — **Flammensang.** Dichtungen aus alter und neuer Zeit. Hrsg. vom hess. Landesverein für Toten-Einäscherung. Heidelberg, J. Hörning, 1897. gr.-8° (71 S.) geb. M. 1.20. — Vier lyrische Anthologien, jede für einen anderen Leserkreis berechnet: Die Echtermeyer'sche Sammlung, hauptsächlich für die Schule bestimmt, ist in 32 Auflagen (die erste erschien 1836) so verbreitet und bekannt, dass es überflüssig ist, sie näher zu charakterisieren; die Neuauflage hat nach Masius' Tod F. Becher mit Geschick besorgt. — Belschner's Buch verfolgt einen bestimmten Grundsatz: es soll eine Anthologie »streng nach sittlichen Gesichtspunkten zusammengestellt« sein; »kein einziges Gedicht ist aufgenommen, das den sittlichen Ernst vermissen lässt, der das Leben jedes Menschen beherrschen soll und wäre es in ästhetischer Hinsicht noch so vollkommen, noch so anziehend und einschmeichelnd.« Man muss ein solches Princip rückhaltlos anerkennen; im Einzelnen mögen ja die Wünsche und Ansichten auseinandergehen, — so hätte Ref. die specifisch katholischen Dichter gern stärker berücksichtigt gesehen auf Kosten der einem gewissen ethischen Pantheismus huldigenden Modedichter, — aber auch so, wie es ist, hat und behält das schöne Buch seinen Wert. — Sehr zu empfehlen ist die Sammlung »Dichterblüten« von einem ungenannten Herausgeber (Herausgeberin?). Unter den Dichtern, die hier vertreten sind, finden wir Cl. Brentano, Eichendorff, G. Görres, Graf Franz Pocci, Osk. v. Redwitz u. a. (bloß im Register fehlt Wackernagel). Das — auch prächtig ausgestattete — Büchlein empfiehlt sich besonders als Geschenkwerk für junge Mädchen. — Mit dem »Flammensang« sucht ein Leichenverbrennungsverein für seine Ideen Propaganda zu machen, wobei z. B. auch Schiller mithelfen muss mit dem Spruch »Rauch ist alles ird'sche Wesen« oder Rückert mit dem Verse »Ewiges Flammenmeer der Welt, — Lass verglimmen mich an dir!« Auf diese Art lässt sich auch das Widersinnigste empfehlen — aber auch das Sinnvollste lächerlich machen.

Spielmann Wilh., Rechnungsrath im Cultusministerium: **Handbuch der Anstalten und Einrichtungen zur Pflege von Wissenschaft und Kunst in Berlin.** Zusammengestellt unter Benützung amtlicher Quellen. Berlin, Mayer & Müller, 1897. 8° (IV, 361 S.) geb. M. 2.60. — Ein sehr brauchbares Hilfsbuch, um sich über die Begründung, Zweckbestimmung, Umfang, Organisation, Benützungsmodalitäten, Veröffentlichungen, Personalstand etc. der Behörden, welche der Pflege und Förderung der Wissenschaften und Künste dienen: Akademien, Hochschulen, wissenschaftliche Anstalten, Museen, Archive, Bibliotheken, Vereine u. s. w. zu orientieren. Außerdem sind darin die Prüfungscommissionen nebst den Prüfungsvorschriften aufgeführt.

Stimmen aus M.-Laach. (Freiburg, Herder.) LIII, 8.

Pesch, D. Lohnfrage in d. Praxis. — Dahlmann, Buddhismus u. Pessimismus. — Kreiten, D. Tiroler Freiheitskampf im Lichte dramat. Dichtg. — Pfülf, Brun v. Querfurt, Bischof d. Heiden. — Schwarz, Nansens Polarfahrt 1894—1896.

Histor.-polit. Blätter. (München, Jörg u. Binder.) CXII, 6.

Alte Wandmalereien in d. Frauenkirche zu Memmingen. — Falk, Alte Zeugnisse üb. Luthers Vater. — Klein, Sandro Botticelli. — Gedanken üb. Sprachenverordg. in Böhmen. — Kohler, E. Geschichte d. Volksschulwesens in Württemberg. — Ereignisse u. Stimmungen in u. um Berlin. — D. Pilger aus Dtschld. am Grabe d. sel. Petrus Canisius i. Freiburg v. 4—6. Sept.

Beilage z. Allgem. Ztg. (München.) 1897, Heft 36—38 (Nr. 198—214.)

(36.) D. engl. Arbeiterverhältnisse in d. Industriestädten. — Karell, Reltige. — Sapper, Aus Nicaragua. — D. Prager Slavencongress i. J. 1848. — Serbin, Die mohammedan. Bevölkerg Chinas. — v. Seidlitz, Utamaro. — Strnadt, D. Unechtheit der Passion d. hl. Florian. — Kraeger, Byrons Sardanapal. — (37.) Weule, Afrikan. Haarzierrathe. — Jensen, Landgewinn u. Eindeichgen an d. Schleswig'schen Westküste. — Butte, Die Venus von Milo. — Lowell als Humorist und Dichter. — Ettlinger, E. Christusroman. — Schellenberg, Die Langensche Schwebebahn. — Schiller, Die Frauenfrage u. d. Christenthum. — Berdrow, Privatmonopole u. Communalgründgen in Engld. — Kaufmann, D. Handschrift v. Moses u. Christus. — (38.) D. Zahl im Kriege. — Reetschen, Ein schweizerisches »Volksschauspiel«. — Disselnkötter, D. drei letzten Jahrzehnte d. Marie Stuart-Forschg. — Fleischner, D. Reorganisation d. Mittelschulen in Belgien. — Menne, Voß' »Luise« in niederld. Bearbeitg. — Unold, E. kath. Moralphilosophie. — Tielo, Mackay's »Wiedergeburt.« — E. Fahrt nach uns. fernsten Colonie. — D. dtschen Jäger im letzten Krieg. — Setiger, D. Kunst d. Charakteristik d. griech. Litt. d. class. Zeit.

Die Zukunft. (Hrsg. M. Harden.) V, 50—52.

(50.) Schaeffle, Englds. Handelspolitik. — v. Pflugk-Harttung, D. Bayern im groß. Kriege. — Duboc, Feuerbach. — Jaffé, D. gelehrige Schüler. — Moll, Selbstanzeige. — Pluto, Herbstsorgen. — D. Fall Berlepsch. — (51.) 1 + 1 = 3. — Olberg, Confection. — v. Beaulieu, E. lebendg. Zeitg. — Marriot, Thierleiden. — Müller, Cliquen u. Cartelle. — Notizbuch. — (52.) 2 Könige. — Wagner, Dtschld. als Industriestaat. — Fischer, E. Sieg d. Armenier. — Kleinwächter, Kartell-Gesetze. — Towska, Boccaccio. — Maupassant, Wer weiß? — Pluto, Gummi.

Das Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses.

Von Dr. Alfred Schnerich.

I.

Wohl kein kunstwissenschaftliches Unternehmen der Gegenwart ist so glänzend ins Leben getreten als die periodisch erscheinende Druckschrift, der in nachfolgenden Zeilen gedacht werden möge. Fast durchwegs haben bewährte Fachmänner an deren Inhalt gearbeitet und die nothwendigen illustrativen Beigaben sind ebenfalls in auf der Höhe der Zeit stehender Vollkommenheit, sowie in reichster Fülle beigegeben worden.

In edlem Wetteifer haben die führenden Kreise der größten Kunstsammlungen in Österreich und den deutschen Landen, Wien und Berlin, fast gleichzeitig beschlossen, die Kräfte, die an denselben wirken, auch dahin auszunützen, dass ihnen Gelegenheit geboten werde, ihre Studien, welche bisher nur in zerstreuten Publicationen von Fall zu Fall erschienen waren, fortan einheitlich in Jahrbüchern zu veröffentlichen. Berlin kam den Wienern drei Jahre mit der Verwirklichung des Projectes zuvor. An Reichhaltigkeit der Ausstattung hat Wien das andere Unternehmen sicher übertroffen, an Gediegenheit des Inhaltes ist es gewiss nicht zurückgeblieben.

Das Wiener »Jahrbuch«, welches fast durchwegs am 1. November jedes Jahres zur Ausgabe gelangt, hat vornehmlich den Zweck, die Kunstsammlungen des Kaiserhauses, sowie die sich auf die Kunstthätigkeit beziehenden Nachrichten allgemein durch Wort und Bild zugänglich zu machen und wissenschaftlich zu verwerten. Mit ganz kleinen Ausnahmen hat man ausschließlich Gegenstände der älteren Kunst aufgenommen. Als terminus ad quem erscheint im ganzen 1800 angenommen. Mangel an Material hat sich darob nicht eingestellt; im Gegentheil, wie der Thatbestand zeigt, ist das Jahrbuch auf unabsehbare Zeit reichlich mit Material versorgt.

Jeder Jahrgang gliedert sich in zwei Theile. Im ersten erscheinen die selbständigen historisch-kritischen Abhandlungen, im zweiten die Quellen zur Geschichte der kaiserlichen Kunstsammlungen und der Kunstthätigkeit am Allerhöchsten Hofe. Das Material der zweiten Gruppe wird nach Fonds aufgearbeitet, wodurch ein verhältnismäßig rasches Erscheinen ermöglicht wurde. Die einzelnen Stücke (Urkunden, Regesten u. s. w.) sind mit einer fortlaufenden Nummer versehen, die infolge der Art der Aufarbeitung nicht streng chronologisch sein konnte, was gegenüber dem großen Vortheil des rascheren Erscheinens kaum merklich ins Gewicht fällt. Jeder Abtheilung ist ein umfangreiches Register beigegeben. Abhandlungen von besonders großem Umfange, namentlich Illustrationen, die in dem immerhin großen Formate der Jahrbücher nicht mehr Platz fanden, wurden in größeren Bänden als »Beilagen« herausgegeben.

Die Herausgabe begann unter den Auspicien des Grafen Folliot de Crenneville, nach dessen Rücktritt trat 1885 Graf Ferdinand zu Trauttmansdorff-Weinsberg an dessen Stelle. Die Redaction besorgte zuerst Quirin R. v. Leitner, nach ihm seit 1889 bis heute Heinrich Zimmermann. Die Register arbeitet Simon Laschitzer.

Auf das einzelne übergehend muss hier gleich bemerkt werden, dass der überreiche Inhalt der bisher vorliegenden 18 Bände nur in der Wiedergabe der Überschriften und ganz kurzen, dieselben nach Bedarf näher erläuternden Erklärungen gegeben werden kann; Aufsätze, welche durch mehrere Bände laufen, werden nur bei dem Bande genannt, wo sie beginnen.

Der I. Band beginnt mit einem ägyptischen Gegenstand: Bergmann, Der Sarkophag der Panehemisis in den kais. Kunstsammlungen. Es folgt: Sacken, Über einige römische Metall- und Emailarbeiten, besonders wichtig für unsere Kenntnisse des antiken Kunsthandwerkes; Kenner, Römische Medaillons, eine höchst umfangreiche Arbeit, welche sich durch die ersten 11 Jahrgänge fortsetzt. Die Gegenstände sind nach Herrschern etc. chronologisch geordnet. Hartmann von Franzenshuld, Ein höfisches Kartenspiel des 15. Jhs. Dieses Kartenspiel, welches ein Unicum ist, erscheint zum erstenmal vollständig abgebildet. Es folgt die Abbildung des herrlichen Madonnenreliefs von Rosselino in den kunsthistorischen Sammlungen, kurz erläutert von A. Ilg. Derselbe bringt eine durch drei Jahrgänge fortgesetzte Abhandlung über den Broncеplastiker Adrian de Fries mit besonderer Berücksichtigung seiner Thätigkeit am Hofe Rudolf II. Engerth berichtet über die Gemälde, welche seither im neuen Museum das Licht der Öffentlichkeit erblickt haben. Es folgt: Schestag, Kaiser Maximilians I. Triumph. Die Illustrationen in Extrabeilagen nach den Originaltafeln abgedruckt; Schönherr, Die Kunstbestrebungen des Erzh. Sigmund von Tirol nach den Urkunden im Statthalterei-Archive in Innsbruck; Birk, Inventar der im Besitze des Ah. Kaiserhauses befindlichen niederländischen Tapeten und Gobelins, mit ausgezeichneten Illustrationen. Am Schlusse der Arbeit ein Register der Künstler und der Darstellungen. Der zweite Theil enthält: Urkunden und Regesten aus dem k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, herausgegeben von Jos. v. Fiedler, Joh. Paukert, H. Zimermann, später auch von Hans v. Voltelini; Das Inventar der Kunstsammlung des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Österreich nach der Original-Handschrift im fürstlich Schwarzenberg'schen Central-Archiv in Wien, herausgegeben von Adolf Berger.

Bd. II.: Der Aufsatz von Sacken: Zur Gemmenkunde veröffentlicht mit Abbildungen die antiken, altchristlichen sowie mittelalterlichen Stücke im Besitze der Ah. Kunstsammlungen. Schneider, Über zwei Broncebilder des gehörnten Dionysos; enthält ausgehend von diesen kleinen Statuetten eine ausführliche Darlegung der verschiedenen Gesichtspunkte der antiken Darstellung dieses Gottes. Ilg, Limusiner Grisaillen in den kais. Haussammlungen; Boeheim, Über einige Jagdwaffen und Jagdgeräthe, nach Gegenständen geordnet. Den ersten Theil beschließt ein Nachruf über Baron Eduard Sacken von Kenner. Im zweiten Theile beginnt die Publication der Urkunden und Regesten aus dem k. k. Statthalterei-Archive in Innsbruck von David R. v. Schönherr.

Bd. III enthält: Schneider, Über zwei unedierte griechische Broncen. Die eine wird als archaische Statuette des Apollo, die andere einen schlafenden Negerknaben darstellend aus der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. nachgewiesen. Ilg, Das Spielbrett Hans Kels. Ilg weist neben den dazugehörigen ebenso herrlich geschnitzten Spielsteinen noch einige andere Schnitzwerke in den kaiserl. Sammlungen als diesem Meister angehörend nach. Chmelarz, Das Diurnale oder Gebetbuch des Kaisers Maximilian I. Zu diesem ob der Randzeichnungen Dürer's hochberühmten Werke, dessen Fragmente sich in Wien und München befinden, wurden an dritter Stelle, nämlich in Besançon, weitere wichtige Stücke gefunden, deren Randzeichnungen von Altdorfer, Burkmayr, Baldung Grien, Hans Dürer u. a. herrühren. Das gesammte, heute noch immer nur bruchstückweise bekannte Werk wurde 1515 fertig. Die vorl. Publication bringt eine vollständige Abbildung, sowie die nöthigen Erklärungen. — Es folgen zwei Nachrufe: Ernst E. v. Hartmann-Franzenshuld von Kenner und Franz Schestag von Chmelarz. Im zweiten Theile beginnt: Urkunden und Regesten aus dem k. u. k. Reichs-Finanzarchiv, herausgegeben von Zimmermann und Kreyczi, sowie aus der niederösterr. Landesbibliothek und Archiv von Zimermann.

Bd. IV.: Kenner, Cameen und Modelle des 16. Jhs. Dieselben, bereits seinerzeit von J. Arneth mit Zeichnungen von Alb. Schindler veröffentlicht, erscheinen in dieser neuen Publication in Heliogravüre. Ilg, Giovanni da Bologna und seine Beziehungen zum kais. Hofe, knüpft an die Arbeit des Verf. über Adrian de Fries im I. Bande an. Laschitzer, Die Heiligen aus der »Sipp-, Mag- und Schwägerschaft« Kaiser Max I. behandelt die Genesis und Schicksale dieses zu Lebzeiten des Kaisers nicht vollendeten Werkes zu dem sich neben einer Anzahl Manuscripte und Skizzen auch die Holzstöcke erhalten haben. Das wichtigste dabei ist wohl, dass der Künstler nachgewiesen wird; es ist Leonhard Beck. Chmelarz, Die

Ehrenpforte Kaiser Maximilian I. Dieses berühmte Werk erscheint seit seiner Entstehung zum viertenmal publiciert. Diesmal mit ausführlichen Erklärungen. — Der 2. Theil enthält: Artistisches Quellenmaterial aus der Albertina, hrsg. v. Laschitzer, ganz besonders für Albrecht Dürer wichtig; mit ausgezeichneten Illustrationen. Weiter: Urkunden und Regesten aus dem Stadtarchiv in Wiener-Neustadt, hrsg. von Boheim und Regesten des k. k. Kreisgerichtes zu Wiener-Neustadt, hrsg. von Jos. Mayer.

Bd. V: Schneider, Statuette der Artemis. Verf. weist die Vorbilder zu diesem reizenden Marmorbildwerk auf Münzen und anderen Werken griech. Kleinkunst nach. Ilg, Eine Büste des Girolamo Fracastoro (1483—1553) schreibt dieses Broncewerk dem Andrea Vittoria zu (von dessen Hand u. a. auch die drei Terrscottabüsten im österr. Museum herrühren). Es folgt von demselben: Die Werke Leone Leonis in den kais. Kunstsammlungen, anknüpfend an die Studien über Adrian de Vries und Giov. da Bologna, nach denselben Gesichtspunkten. Frimmel, Die Bellerophongruppe des Bertoldo weist diese Bronce der Schule des Donatello zu und erbringt eine Anzahl interessanter Daten über deren Herkunft und Schicksale. Es folgt die Abbildung des damals aus der Sammlung Artaria erworbenen Tryptichons von Gerard David mit Begleitworten von E. Engerth; weiter: Frimmel und Klemme, Ein Statutenbuch des Ordens vom goldenen Vließe. Eine reich illustrierte Handschrift der Hofbibliothek niederländischer Herkunft mit Bildnissen und Wappen der ersten Ordenssouveräne und zahlreicher Ordensritter. Der ältere Theil aus den Jahren 1519—31, der jüngere 1546—56. In einer kurzen Notiz erbringt Leitner den interessanten Nachweis, dass das Wappen mit den drei Löwenköpfen von Dürer dem Jacob de Bannissis angehört. — Mareš, Beiträge zur Kenntnis der Kunstbestrebungen des Erzherzogs Wilhelm. Ein Commentar zum Inventar der Kunstsammlung. Stark aus dem Rahmen des sonstigen Programmes heraus fällt die Publication einer Schale des zeitgenössischen Bildhauers und Medailleurs Tautenhayn; wohl eine Gefälligkeit des Redacteurs. Im zweiten Theile beginnen: Urkunden, Regesten und artistisches Quellenmaterial aus der Bibliothek der kunsthist. Sammlungen von Frimmel und aus dem Archiv des k. k. Ministeriums des Innern von Zimmermann.

(Fortsetzung folgt.)

In Vertretung der Leo Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8.

Nr. 20. Wien, 15. October 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Wilmers Guil., S. J.: **De Religione revelata libri quinque.** Regensburg, Fr. Pustet, 1897. 8° (IV, 686 S.) M. 8.—.

Der greise Verf. des seit bald fünfzig Jahren in unzähligen Exemplaren verbreiteten Handbuches der kath. Religion beginnt mit vorl. Bande ein neues Werk über die Fundamentaltheologie. Dieser Band enthält folgende Tractate: 1. Über Religion und Offenbarung im allgemeinen; 2. Vorbereitung der christlichen Offenbarung; 3. Die göttliche Sendung Jesu Christi; 4. Die Verbreitung der christlichen Lehre, und 5. Die kath. Kirche als Erweis des göttlichen Ursprunges des Christenthums. — Manche Partien, die von anderen Lehrern der Fundamentaltheologie eingehender behandelt zu werden pflegen, werden vom Verf. nur kurz berührt und anderen theologischen Disciplinen zugewiesen. So ist z. B. der Beweis der Echtheit der hl. Bücher des N. B. (S. 306—310) sehr summarisch behandelt und für das Weitere mit Recht auf die biblische Einleitungswissenschaft verwiesen; desto dankenswerter ist die darauf folgende äußerst genaue Erörterung der übrigen geschichtlichen Quellen des Ursprungs des Christenthums, nämlich der christlichen S. 310—319, der jüdischen S. 319—328, der heidnischen Quellen S. 328—334. Die staunenswerte Litteraturkenntnis des Verf. tritt in diesem Abschnitte besonders klar zu Tage. Im folgenden Abschnitte, über die Wunder Jesu, sind auch jene Einwürfe gegen deren Glaubwürdigkeit, welche aus »ähnlichen« Erzählungen des alten Heidenthums über Pythagoras und Apollonius von Tyana hergeleitet werden, widerlegt. Auch hier finden wir dieselbe allseitige Benützung der alten und neuen, wie auch der neuesten Litteratur. Mit besonderem Interesse vertieft sich der Verf. in den schönen Beweis des göttlichen Ursprungs des Christenthums aus dessen Verbreitung (S. 433—580). Im ganzen Werke finden wir ein stetes Zeugnis für die geistige Jugendfrische des achtzigjährigen Verfassers, der auch die neuen und neuesten Errungenschaften sich zu assimilieren und gerecht zu würdigen versteht. So sehen wir mit Spannung der Fortsetzung der apologetischen Studien des Verf. entgegen, von denen es im Vorworte heißt: »*Brevi tempore sequetur volumen alterum, de Christi Ecclesia, ad quod suo tempore — vita comite — accedet volumen tertium de fide fideique regulis.*« Möge dieses »*vita comite*« noch recht lange dauern; dies ist der Wunsch wohl aller Leser des schönes Werkes.

Wien. Dr. A. Fischer-Colbrie.

Knöpfler Alois, Dr. der Theol. u. der Phil., o. ö. Prof. der Kirchengeschichte a. d. Univ. München: **Lehrbuch der Kirchengeschichte.** Auf Grund der akademischen Vorlesungen von Dr. Karl Josef von Hefele, Bischof von Rottenburg. Freiburg, Herder, 1895. gr.-8° (XXIII, 748 S.) M. 9.—.

Trotzdem mehrere tüchtige Lehrbücher der Kirchengeschichte vorliegen, ist das gegenwärtige nicht überflüssig; dies wäre es, wenn es den übrigen nicht

wenigstens gleichkäme. Dafür aber bürgen schon die beiden Namen auf dem Titelblatte. Die Collegienhefte des unübertroffenen Bischofs Hefele gaben gewissermaßen das Fundament, auf welchem der Verf. ganz im Sinne des Verewigten und dem Fortschritte der Wissenschaft entsprechend weiter gebaut hat. So ist ein vortreffliches Compendium entstanden, das »im Geiste wissenschaftlichen Ernstes, wahrhaft kirchlicher Gesinnung und ruhiger Objectivität« gearbeitet, den strengsten Anforderungen zu genügen vermag. Eine gewisse vornehme Ruhe, die am besten in der Klarheit der Darstellung zum Ausdrucke kommt, große Präcisität, die auf dem kürzesten Raume das Wissenswerte zusammendrängt, richtige Auswahl der Litteraturnachweise, von denen nur die wichtigsten und neuesten gegeben werden, sind die nicht zu unterschätzenden Vorzüge des Werkes. Zugleich erhebt die Gründlichkeit und Reichhaltigkeit des Gebotenen das Lehrbuch zum verlässlichen Handbuche für jeden, der für Kirchengeschichte sich interessiert.

Gerade in dieser Hinsicht lässt es sich nur bedauern, dass die Darstellung der christlichen Kunst vollkommen ausgeschlossen ist. Die Gründe, die der Verf. dafür angibt, erscheinen Ref. nicht allzuschwer. Ebenso vermisst man eine systematische Darstellung der Geschichte des Papstthums für die älteren Zeiten. Es erschwert beispielsweise den Überblick über die weltumspannende Wirksamkeit Gregors d. Gr., dass sie nirgends im Zusammenhange dargestellt wird, sondern auf dem Raume von ungefähr 50 S. in Einzelerwähnungen Erledigung findet. Diese geringfügigen Bemerkungen sollen indes dem vortrefflichen Werke keinen Eintrag thun, es verdient auf das dringlichste empfohlen zu werden.

Wien. Dr. Albert Hübl.

Seitz Dr. theol. Ant., Priester d. Bisthums Würzburg: **Die Apologie des Christenthums bei den Griechen des IV. und V. Jahrhunderts** in historisch-systematischer Darstellung. Von der theol. Facultät in Würzburg gekrönte Preisschrift. Würzburg, Göbel, 1895. 8° (VIII, 296 S.) M. 3.—.

Die Würzburger theol. Facultät begann vor mehreren Jahren die Geschichte der christl. apologetischen Litteratur nach Zeitabschnitten monographisch behandeln zu lassen; vorl. Dissertation bildet einen Theil dieses verdienstvollen Unternehmens. Sie enthält einen reichen Schatz von interessanten, zum großen Theile auch heute noch verwertbaren Gedanken und Gesichtspunkten in ziemlich übersichtlicher Darstellung. Ganz kleine Versehen (S. 31 Kratyl*os*, Philo und Biblus; S. 41 Eleusis und Ph.) sind wohl leicht zu corrigieren. — Nicht nur der Dogmenhistoriker, sondern auch der praktische Apologet wird das Buch mit Befriedigung lesen. ic.

Klopp Onno, Hofrath: **Philipp Melanchthon 1497—1560.** (Erweiterter Abdruck des gleichnamigen Aufsatzes in der wissenschaftl. Beilage der ‚Germania'.) Berlin, »Germania«, 1897. gr.-8° (53 S.) M. —.60.

Vorl. Schrift ist ein wertvoller Beitrag zum Verständnis der Geschichte der deutschen Reformation. Der Hauptinhalt, die Stellung Melanchthon's zu Luther und zur Reformation, wird vortrefflich zur Darstellung gebracht, Lebensschicksale und wissenschaftliche Bedeutung werden bloß gelegentlich erwähnt. In Bezug auf den Charakter Melanchthon's weicht Verf. von dem hergebrachten Urtheile ab. Er beweist, dass dieser Mann nicht unredlich und verschlagen war, sondern vielmehr als willenloses Werkzeug in der Hand Luthers unser Mitleid verdient. Willensschwäche ist der Grundzug seines Charakters und die Ursache mancher Inconsequenz, zu der er sich aus Furcht vor Luther gegen seine bessere Überzeugung verleiten lässt. Er erkennt seine unwürdige Stellung, sie wird ihm immer unerträglicher, besonders nach dem Zerwürfnisse mit Luther und seinen fanatischen Anhängern, er findet aber nicht die Kraft, sich zu befreien. Vor seinem Tode tröstet er sich mit dem Gedanken: *Liberaberis ab aerumnis et a rabie theologorum.* Bemerkenswert und zugleich Zeugnisse seiner Unparteilichkeit sind M.'s Aussprüche über den von protestantischen Geschichtsschreibern vielgeschmähten Ks. Karl V.

Lilienfeld. Dr. Lambert Studeny.

I. **Der Protestantismus in der Gegenwart, geschildert von einem Protestanten.** (Dr. Krogh-Tonning, Universitätsprofessor in Christiania.) Aus dem Norwegischen übersetzt von P. P. (Christ oder Antichrist, III. Band: Wittenberg und Rom. 3.) Berlin, »Germania«, 1897. 8° (80 S.) M. 1.—.

II. **Gerber** Hildebrand (P. Herm. Gruber S. J.): **Aberglaube und Unglaube bei den Anhängern des lutherischen bezw. reformierten Bekenntnisses.** Einige Glossen zur kirchenpolitischen Ausschlachtung des Vaughan-Schwindels durch den Superintendenten H. Gallwitz in Sigmaringen. Ebd., 1897. 8° (45 S.) 50 Pf.

I. In entschiedener, kräftiger Sprache weist Krogh-Tonning, einer der angesehensten lutherischen Geistlichen Norwegens, den Zersetzungsprocess des lutherischen Protestantismus als das notwendige Endergebnis der Wirkungen seiner eigenen Principien nach. Soweit K.-T. selbst noch dem kath. Standpunkte fernsteht, ist er doch einer der ganz wenigen protestantischen Theologen, welche sich ernst mit kath. Litteratur beschäftigen und dieselbe vorurtheilsfrei würdigen. Eben dies schärft seinen Blick zur Einsicht in die Auflösung, welcher der Protestantismus in Lehre und Leben von Tag zu Tag mehr anheimfällt. Wenn K.-T. geneigt ist, diesen Auflösungsprocess vorzugsweise der herrschenden niederoder freikirchlichen Richtung im Protestantismus zur Schuld anzurechnen, so ist nicht zu übersehen, dass diese Richtung selbst eine natürliche Consequenz der ureigensten Principien des Protestantismus ist, welchem im Grunde der Gedanke einer autoritativ auftretenden und den Glaubensinhalt unfehlbar bestimmenden Kirche gänzlich zuwider ist, weshalb nicht abgesehen werden kann, wie der Bestand einer »hochkirchlichen« Richtung ihm Heil bringen sollte. Zwar finden sich in den Bekenntnisschriften des Protestantismus für die letztere Anhaltspunkte genug, jedoch durchaus im Widerspruch mit seiner dogmatischen Basis und seiner Entstehung. Es ist darum — allerdings mit einer Ergänzung — ganz richtig, wenn ein protestantischer Kritiker K.-T.'s traurigen Herzens sagt, »Dr. Krogh-Tonning's ganzer Gedankengang führt nach Rom« — oder, so fügen wir hinzu, zur Verzweiflung am Christenthum und seinem Stifter. Die Schrift ist allen zu empfehlen, welche sich über den gegenwärtigen Stand des Protestantismus orientieren wollen.

II. Den Vaughan-Schwindel hatte der Sigmaringen'sche Superintendent Gallwitz benützen zu müssen geglaubt, um gegen den Aberglauben in der kath. Kirche zu Felde zu ziehen. Gerber deckt nun nicht nur unbarmherzig die Haltlosigkeit und Unbilligkeit eines solchen Verfahrens und der von Gallwitz daraus gezogenen praktischen Folgerungen für die Einschränkung der kirchlichen Freiheit auf, sondern legt überdies, meistens in Anlehnung an Janssen-Pastor's Geschichte des Deutschen Volkes, den im Protestantismus herrschenden Aberglauben und den neuestens dort immer mehr zur Geltung ringenden gänzlichen Abfall von jedem Christentum eingehend und ernst dar. Die Schrift verräth auf jeder Seite den gewandten Polemiker, dem es aber doch nicht zuhöchst um die Polemik, sondern um die Klarstellung der Wahrheit zu thun ist. S.

Rudolphi Dr. W.: Mitglied des Deutschen Reichstages u. d. preuß. Abgeordnetenhauses: **Zur Kirchenpolitik Preußens.** Paderborn, Schöningh, 1897. 8° (III, 183 S.) M. 1.80.

Im Wesen ist die vorl. Schrift dem Nachweise gewidmet, dass die kath. Kirche in Preußen vor der protestantischen nicht nur nicht bevorzugt, sondern dass sie auf zahlreichen Gebieten geradezu zurückgesetzt wird. Zu diesem Zwecke wird nach einer kurzen Einleitung über die Behandlung der katholischen Kirche in Preußen bis zum Ende des 18. Jhs. eingehend die Geschichte der Säcularisation in Preußen dargestellt; hierauf werden die auf Grund der Säcularisationen wie der Bulle *De salute animarum* dem preußischen Staate gegenüber der Kirche obliegenden Verbindlichkeiten festgestellt; endlich wird eingehend gesagt, in welch' unzureichendem Maße diese Verbindlichkeiten eingelöst wurden und noch werden. Das außerordentlich wirksam geschriebene Buch, das zu Vergleichen mit anderen Ländern gar sehr herausfordert, sei Historikern und Politikern gleich angelegentlich empfohlen.

Wien. v. Dahlau.

Halifax, Lord, Mitglied des Hauses der Lords: **Über die Einigung der Kirchen. Die Anglikanische Kirche und die Römische.** Rede, gehalten am 14. Februar 1895 zu Bristol. Übersetzt und mit berichtigenden Erklärungen versehen von Dr. Cecil. M. Schneider. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1896. 8° (IV, 114 S.) M. 1.50.

Das Buch enthält das apostolische Schreiben Leo XIII. an die Engländer (S. 2—12), einige englische Zeitungsstimmen über dasselbe (12—14), eine Skizze von Dalbus über Lord Halifax (14—22), die Rede selbst (22—50) und endlich die berichtigenden Bemerkungen des Übersetzers. — Die Rede dem deutschen Publicum zugänglich zu machen, war ein sehr verdienstvolles Werk. Es wäre lebhaft zu wünschen, dass sie besonders bei den getrennten Brüdern viele Leser fände; doch sei sie auch kath. Kreisen bestens empfohlen als ein Zeichen, wie erhaben und edel auch auf gegnerischer Seite gedacht wird und als eine Aneiferung zu unermüdeter Arbeit des Geistes und Herzens für das große Werk der Wiedervereinigung des ganzen Christenthums. F.-C.

Bole Franz, f.-b. geistl. Rath u. emer. Prof. d. Theol.: **Flavius Josephus über Christus und die Christen in den Jüdischen Alterthümern:** XVIII. 3. Brixen, Weger, 1896. 8° (VIII, 72 S.) fl. —.50. — Für die Echtheit der vielbesprochenen Stelle werden innere Gründe von überraschendem Gewichte beigebracht, die äußere Bezeugung der Stelle ist ohnehin die denkbar beste. — Ein kleines Versehen ist Lenormand statt Lenormant auf S. 65. — Das Schriftchen ist ein wertvoller Beitrag zur christl. Apologetik.

Ecker Jakob, Dr. theol. et phil., Prof. am Priesterseminar zu Trier: **Immanuel.** Am großen Tag der Communion. Paderborn, F. Schöningh. (1897.) gr.-8° (XII, 799 S.) M. 3.—. — Ein allen Communicanten sehr zu empfehlendes Buch, das Jesus als »Bräutigam der reinen Seele« und als »Bräutigam der Kirche« in schwungvoller Sprache feiert; eine Reihe auserlesener Geister hat der Verf. zuhilfe gerufen, aus deren Werken er die schönsten Stellen ausgewählt und bei passender Gelegenheit seinem Buche einverleibt hat. — Die Ausstattung des Werkes seitens der Verlagshandlung ist mustergiltig, von auserlesener Schönheit des Druckes und der ornamentalen Umrahmung.

Ambrosi Wendelin, Priester der Diöcese Brixen: **Illustrierte Biblische Geschichte** für das christliche Haus oder Die Wunder der göttlichen Offenbarung, dem Volke zur Belehrung und Beherzigung dargestellt. Einsiedeln, Benziger & Co. A. G., 1897. gr.-8° (XLIV, 964 S.) M. 9.—. — Das Werk schildert in angenehmer Darstellung die in der hl. Schrift erzählten Ereignisse, die durch 6 Chromolithographien und 250 Illustrationen eine besondere Verdeutlichung erfahren. Durch den einzelnen Capiteln angehängte Betrachtungen und Gebete werden diese für das sittliche Leben fruchtbar gemacht. Ein ausführliches Register ermöglicht das sofortige Auffinden aller einzelnen Stellen des schönen, durchaus empfehlenswerten Werkes.

In *Neuauflagen* sind erschienen: Franz v. **Hettinger: Timotheus, Briefe an einen jungen Theologen.** 2. Auflage, besorgt von Dr. Albert Ehrhard, Prof. an der Universität Würzburg. Freiburg, Herder, 1897. gr.-8° (XX, 610 S.) M. 4.50. — Der Neuhrsg. hat, wofür man ihm Dank sagen muss, den Citaten besonderes Augenmerk zugewendet und eine Reihe von Stellen, auf die in früheren Auflagen nur hingewiesen war, ganz wiedergegeben. Im übrigen bietet das Buch in einzelnen seiner Abschnitte auch dem Nichttheologen des Anziehenden und Lehrreichen genug, so besonders in den Abschnitten über den Beruf im allgemeinen und den Priesterberuf im besonderen, über die akademische Bildung, über das Studium der Philosophie, Theologie und Naturwissenschaft und über die Kunststudien. — Die **Katholische Apologetik.** Von Dr. theol. B. **Hake.** 2. verb. Aufl. bearb. von Joh. F. Hückelheim, Gymnasial- u. Religionslehrer am Kgl. Laurentianum zu Arnsberg. Ebd., 1897. gr.-8° (VIII, 232 S.) M. 2.40, hat sich in der 1. Auflage schon zahlreiche Freunde, zumal in Schulen, erworben; die Neuauflage, die besonders im 1. Theil einige praktische Änderungen aufweist, wird sicherlich dazu beitragen, den alten Freunden neue hinzuzufügen. — **Die innere Unwahrheit der Freimaurerei.** Von Dr. Joh. Mich. **Raich**, Domcapitular und geistl. Rath in Mainz (Dr. Otto Beuren). 2. Ausg. Mainz, Kirchheim, 1897. gr.-8° (IV, 179 S.) M. 1.50. ist eine einfache Titelauflage des 1884 zuerst erschienenen Buches, das sogar in maurerischen Kreisen Beachtung gefunden und sehr viel zur Aufhellung des Systems und der letzten Endzwecke des Freimaurerthums beigetragen hat. — Joh. Bapt. **Lohmann** S. J.: **Das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus nach den vier Evangelisten.** Eine Evangelienharmonie mit erklärenden Anmerkungen. Paderborn, Junfermann, 1897. gr.-8° (359 S. m. 1 Karte). M. 3.— ist soeben in 3. verb. u. verm. Aufl. erschienen, zu der die neutestamentliche exegetische Litteratur der letzten Jahre fleißig benützt wurde. Das Werk wird nicht nur Priestern für Predigt und Katechese erwünscht sein, sondern verdient auch in Laienkreisen die weiteste Verbreitung.

Ztschr. f. kath. Theologie. (Innsbruck.) XXI, 4.

Duhr, Ungedr. Briefe d. Dr. Vauchop u. d. P. Jalus. — Straub, Schell's Kritik e. dogmat. Lehrsatzes. — Müller, D. Gottesbeweis aus d. Bewegg. — de Sanctis, D. Grabschrift d. Aberkios. — Duhr, Anfänge d. Innsbr. Jesuitencollegiums. — Nilles, D Patriachat v. Alexandrien. — Hontheim, Bemerkgen zu Ps. 68.— Ders., Bemkgen z. Hexaemeron. — Zimmermann, Kgin. Elisabeth u. ihr neuester Biograph.

Pastoralblatt d. Bisth. Münster. (Hrsg. H. Joeppen.) XXV, 9 u. 10.

(9.) Liturg. Vorschriften üb. d Ritus b. Aussetzg d. hl. Sacraments u. üb. d. Behandlg. desselben. — Canon. Strafen gg. d. Verletzg. d. kirchl. Eigenthrechtes. — D. St. Michaelstag. — Z. Leb.versicherg. d. kath. Geistlichen. — (10.) D. Friedensgebet vor d. hl. Communion während d. Messfeier.

Revue bénédictine. (Abbaye de Maredsous.) XIV, 9.

Morin, Le *De psalmodiae bono* de l'évêque Niceta. — Berlière, La Congreg. bénéd. des Exempts de France. — Baltus, L'idéalisme de St. Augustin et de St. Thomas d'Aquin.

Revue Thomiste. (Dir. P. Coconnier.) V. 4.

Sertillanges, La preuve de l'existence de Dieu et l'éternité du Monde. — Hugon, La lumière dans les oeuvres de Dieu. — Gardeil, Ont-ils vraiment »dépassé Kant«? — Froget, De l'habitation du S.-Esprit dans les âmes justes. — Schlincker, La sciences philos. au Congrès cath. de Fribourg. — Congrès internat. de Zürich pour la protection ouvrière.

Caecilii, Lucii, liber ad Donatum confessorem de mortibus persecutorum vulgo Lactanio tributus. Ed. S. Brandt. Wien, Tempsky. (60 S.) 60 Pf.

Otten, Apologie d. göttl. Selbstbewusstseins. Paderb., Bonif.-Dr. 4° (91 S.) M. 1.60.

Sporer Patr., Theologia moralis, decalogalis et sacramentalis. Novis curis ed. J. Bierbaum. 1. Ebd. (878 S.) M. 7.50.

Cursus scripturae s., Vet. T., I/2: Hummelauer, Comm. in Exodum et Leviticum. Paris, Lethielleux (552 S.) M. 8.—.

D. Bischöfe v. Straßbg. 1502—1890. Straßbg., Le Roux. Fol. (16 Lichtdr., 4 S.) M. 12.—.

Kretschmer E., D. christl. Persönlichktsideal od. d. Kern d. christl. Ethik auf psycholog. Grundlage. Lpzg., Dörffling & Franke. (96 S.) M. 1.60.

Lippert Fr., D. Reformation in Kirche, Sitte u. Schule d. Oberpfalz 1520—1620. Amberg, Selbstv. (234 S.) M. 2.—.

Philosophie. Pädagogik.

Pobedonoszew K. P., Oberprocureur des heiligen Synod: **Streitfragen der Gegenwart.** Autorisierte deutsche Übersetzung von R. Borchardt und L. Kelchner 2. Auflage. Berlin, R. Deubner, 1897. gr.-8° (VII, 232 S. m. Bildn.) M. 4.50.

Mit der Herausgabe dieser Sammlung von zwölf Abhandlungen aus P.'s »Streitfragen der Gegenwart« in gediegener Übersetzung wird uns die Absicht des Autors zum Verständnisse gebracht, einerseits die ihm von der öffentlichen Meinung imputierte Einflussnahme auf die Legislation seines Vaterlandes zu rechtfertigen, anderseits für seine conservativen Anschauungen in der Allgemeinheit Propaganda zu machen. Er wollte nicht erst — wie Metternich mit hinterlassenen Memoiren — darauf warten, dass die Nachwelt das jetzige etwas vorschnelle Verdammungsurtheil über seine Wirksamkeit corrigiere, indem sie durch die Ergebnisse der neuen Aera ad absurdum geführt wird. Was die Übersetzer weiters anstreben, dem Occidente das Bild des so oft geschmähten und verkannten Staatsmannes im heiligen Synod näher zu rücken, erscheint durch ihre Publication wohl erreicht. Man sieht einen von ehrlichem Wollen begeisterten, christlichen Streiter mit ergreifender Diction und scharf prüfender Sonde das Lügengewebe der modernen Weltweisheit und Volksbeglückung zergliedern und hört zwar nichts Neues, aber in einer Gesammtanalyse die Doctrinen aller möglichen liberalen Schlagworte auf ihren richtigen, negativen Gehalt verurtheilen, so dass diese Ausführungen in jedem conservativen Lager, welchen Religionsbekenntnisses immer, freundlich zu begrüßen sind. Namentlich packend und überzeugend wirken die Capitel »Presse«

»Krankheit der Zeit« und »Die große Lüge unserer Zeit«, in welchen Käuflichkeit, crasser Egoismus und Dünkel, Parteigetriebe und Missbrauch wie Fälschung der öffentlichen Meinung, Hohlheit und abgewirtschaftete Phrasendrescherei mit den Schlagworten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit u. s. f. als Zerrbilder der Gegenwart ins gebürende Licht gestellt werden. Kaum minder zutreffend sind die Themata: »Der neue Glaube und die neue Ehe« »Neue Demokratie« »Die Ideale des Unglaubens« »Das Geschwornengericht« und »Der Glaube« behandelt, und allenthalben erscheint die Fühlung mit positiven und negativen Adepten der fremden, namentlich der englischen und deutschen Litteratur nicht vernachlässigt.

Andererseits wollen wir nicht verhehlen, dass man ob so mancher griechisch-orthodoxer Velleität P.'s beinahe an die Anekdote von jenem chauvinistischen Magyar gemahnt wird, der sich einen Globus von Ungarn zu acquirieren suchte. Namentlich rathen wir dem Leser etwas Geduld, um in dem an der Spitze stehenden Capitel »Kirche und Staat«, dann in jenem des Endes »Die Kirche« nicht an der Fassung solcher Thesen Anstoß zu nehmen, welche sich eher mit dem vom Autor perhorrescierten Missbrauche von phrasenhaften Schlagworten zu decken scheinen. So z. B. S. 22, wo P., die Ausbreitung der römisch-katholischen Kirche in Amerika berührend, sagt: »Diese Kirche, der ja alle Mittel recht sind, die Gesetze zu umgehen, hat ihren Besitz bis ins Riesenhafte vermehrt«, und wo er auf S. 228 bei Vergleichung der verschiedenen christlichen Confessionen und ihres Gottesdienstes sich äußert: »Betritt man eine katholische Kirche, wie erscheint uns alles leer, kalt und gekünstelt!« u. s. f. mit Grazie. Äußerungen im Munde eines Mitgliedes des h. Synod zu St. Petersburg, die mit seinem sonst vielfach ausgedrückten Widerwillen gegen abgeschmackte und abgedroschene Phrasen contrastieren und überdem ein sonderbares Licht auf die theologischen Kenntnisse des Herrn Oberprocureurs werfen, dem es an dieser Stelle nicht einmal in den Sinn kommt, auf die Idee des Opfers im Gottesdienste seine Aufmerksamkeit zu richten und das Hauptgewicht zu legen. Weiters inquisitorischen Maßstab auf verschiedene nicht unbedenklich maurerisch anklingende Ausführungen desselben anzulegen, namentlich jene der S. 213 u. f., wollen wir lieber dem Leser überlassen. Im vorletzten Capitel »Macht und Obrigkeit« wird sich der letztere wieder mehr in harmonischer Übereinstimmung mit P. finden, dem hiebei als Lehrer von Thronerben classische Muster der älteren Zeiten vorgeschwebt haben mögen.

Die in die Mitte des Buches eingefügten Charakterköpfe sind gleichfalls nach antiken Vorlagen angefertigte Caricaturskizzen, an denen die mit den Localverhältnissen vertraute Petersburger Gesellschaft mehr Kurzweil gefunden haben dürfte als der dort und somit auch mit »dem Schulkameraden Nikander« »Laïs und Messalina«, »Sokrates und Glacékonde« gänzlich unbekannte gegenwärtige Berichterstatter.

Wien. v. Hoffinger.

Baumeister's Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen. III. Band (Didaktik und Methodik der einzelnen Lehrfächer), 2. Abtheilung: **Französisch.** Bearbeitet von Dr. Wilh. **Münch,** Provincialschulrath in Koblenz. **Englisch.** Bearbeitet von Dr. Friedrich **Glauning,** Professor und Stadtschulrath in Nürnberg. München, C. H. Beck, 1895. gr.-8° (107 u. 88 S.) M. 4.—.

Beide Verf. sind Anhänger der gemäßigten »Reform«, d. h. sie verlangen, dass im Sinne der Phonetiker auf die Beibringung einer richtigen Aussprache das größte Gewicht gelegt werde, dass die Lectüre im Mittelpunkt des Unterrichtes stehe und dass möglichst viel in der fremden Sprache gesprochen werde, sie schließen sich aber nicht den Forderungen der extremen »Reformer« an, die auf systematische Grammatik und auf das Übersetzen ganz verzichten wollen.

Was zuerst den von Münch verfassten Aufsatz über Französisch anbelangt, so zerfällt er in vier Abschnitte. Der erste (S. 1—10) enthält einleitende Betrachtungen über den Wert des Französischen, sowie über den französischen Sprachunterricht früher und jetzt; der zweite (S. 10—77) behandelt nacheinander die Aussprache, das Sprechen, die Grammatik, die schriftlichen Arbeiten, die Lectüre, den Wortschatz, sowie die Nebengebiete des Unterrichtes, wie Synonymik, Stilistik, Verslehre, Litteraturgeschichte, Sprachgeschichte; der dritte (S. 77—93) bespricht die Besonderheit der Schularten (lateinlose Realanstalten, Gymnasien, Realgymnasien) und die amtliche Organisation des französischen Unterrichts in Preußen, Hessen, Sachsen, Württemberg, Baden, Bayern, Österreich; der vierte (S. 93—105) endlich bringt eine Zusammenstellung der Hilfsmittel für den Unterricht in der Fachlitteratur. In einem »Anhang« (S. 105—107) werden die nicht geringen Anforderungen, die an den modernen Lehrer des Französischen gestellt werden, sowie die Ziele, die dieser erreichen kann und muss, besprochen. Der Verf. empfiehlt mit Recht, dem Lesen zusammenhängenden Stoffes einen Vorcursus vorangehen zu lassen, in welchem die fremden Laute zuerst einzeln eingeübt und dann in Musterwörtern vorgeführt werden. Als Beispiele für die drei *ö*- und *o* Laute (geschlossen, halb offen und breit geöffnet) werden die Wörter *jeune, creux, peur; robe, rose, cor* angegeben (S. 14); natürlich sollten diese Wörter folgendermaßen geordnet sein: *creux, jeune, peur; rose, robe, cor.* Bezüglich der Unterdrückung des *e sourd* ist zu bemerken, das *retenir* nicht *rtnir* ausgesprochen werden darf, da ja das dumpfe *e* in zwei aufeinander folgenden Silben gewöhnlich nicht ausfällt. Ferner sollte auch *demander* nicht ohne weiters mit *dmãde* umschrieben werden, da ja das *e* in der ersten Silbe nur mitten in einem Sprechtakte ganz verstummt; also *dəmãde,* dagegen *žə vudmãd.* Wenn S. 15 gesagt wird, dass sich die Schule mehr an die gehobene als an die familiäre Aussprache halten müsse, so ist dagegen nichts einzuwenden; doch sollte in den Wörtern *les, mes, tes, ses* nicht mehr das offene, sondern das längst in allen Kreisen eingebürgerte geschlossene *e* gelehrt werden. Was der Verf. über die Sprechübungen, die sich nach ihm stets an zusammenhängende Stücke und an Anschauungsbilder anschließen sollen, sowie über den Betrieb der Grammatik, die durch Induction aus dem Lesestoff gewonnen werden müsse, sagt, ist vollkommen unanfechtbar. Betreffs der schriftlichen Arbeiten geht der Verf. etwas zu weit, wenn er auf der Oberstufe nebst Arbeiten im Anschluss an die Lectüre und an die Geschichte auch freiere Aufsätze, wie die Beschreibung eines Bildes, einer Gegend, einer Reise u. s. w. verlangt. Diese letzteren sind schon aus dem Grunde nicht anzurathen, weil sie, wenn sie nicht gleichsam von selbst aus der Lectüre herauswachsen, einer Vorbesprechung bedürfen und so dem übrigen Unterrichte zu viel kostbare Zeit wegnehmen. Gegen Inhaltsangaben hat der Verf. eine gewisse Abneigung; doch tragen kurze Zusammenfassungen längerer Abschnitte sehr zum Verständnis des gelesenen Stoffes bei und eignen sich gleich gut zu mündlichen wie zu schriftlichen Übungen. In Bezug auf die Auswahl der Lectüre fällt es auf, dass der Verf. das veraltete Buch »Grandeur et décadence des Romains« von Montesquieu in der Schule festhalten (S. 49), dagegen den beliebten Roman Gil Blas von Lesage daraus verbannen will (S. 51). Bezüglich der Behandlung der Poesie sagt er S. 62, dass ein Wort, wie *faire* im Verse zwei Silben messe; dies ist aber nur vor folgendem consonantischen Anlaut der Fall, da das End-*e* vor Vocalen elidiert wird.

Der Aufsatz Glauning's zerfällt in folgende Abschnitte: 1. Aussprache, 2. Grammatik, 3. Lectüre, 4. Wortschatz, 5. Übersetzen, 6. Schreiben, 7. Sprechen, 8. Hilfsmittel für den englischen Unterricht. Ich brauche auf die Einzelheiten dieser Schrift hier um so weniger einzugehen, als ich dieselbe eingehend in den »Englischen Studien« XXIII, S. 323—325 besprochen habe.

Beide Aufsätze enthalten nicht nur eine treffliche methodische Anleitung zum Unterricht für den jungen, sondern auch manchen beherzigenswerten Wink und Rathschlag für den erfahrenen Lehrer des Französischen und Englischen. Sie sind daher den Fachgenossen auf das wärmste zur Lectüre zu empfehlen.

Wien. Dr. J. Ellinger.

Loewenthal Eduard, Dr. phil.: **Der letzte Grund der Dinge und die Entstehung der beseelten und geistigen Organismen.** Berlin, M. Hannemann, 1896. 8° (20 S.) M. —.90.

Nicht uninteressant als typische Erscheinung. Ein ehemals reiner Materialist versucht sein System nach der spiritualistischen Seite auszuweiten. Er tadelt mit Recht die Missachtung des Bewusstseins bei Schopenhauer und Hartmann, hält den Stoff gewissermaßen für eine Verdichtung des Geistes, die sich wieder in Geist zu verflüchtigen sucht. Auf dieser Doppelspannung beruhe alles Leben, Elektricität, Selbstbewusstsein. Die Weltkörper sind

mit Geist gefüllt. Die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes wird mit Rücksicht auf Telenergie, Divination u. s. w. als nicht unwahrscheinlich betrachtet, im schlimmsten Fall solle sich der Mensch aus eigener Kraft durch Weiterentwicklung im Laufe der Zeit und die Fortschritte des Wissens seine bis jetzt fragliche Unsterblichkeit erkämpfen. Beneidenswert ist das Selbstbewusstsein des Autors; er hält sich für den Evangelisten des »Cogitantenthums« als Staats- und Weltreligion.

Wien. R. Kralik.

Eder Jacob, Dr. d. Theologie u. Philosophie, Prof. am Priesterseminar in Trier: **Theophila.** Vademecum für Lehrerinnen. 2. Aufl. Paderborn, F. Schöningh, 1897. 8° (VIII, 241 S.) M. 1.50.

Dass das vorl. Schriftchen innerhalb weniger Monate eine 2. Auflage erlebt hat, zeigt wohl am besten für den inneren Wert desselben. Tiefe Verehrung für die hl. Jungfräulichkeit, sowie eine besondere Vorliebe für den Stand der Lehrerinnen hat dem Verf. die Feder in die Hand gedrückt. Neues bringt das Büchlein freilich nicht, aber die darin enthaltenen religiösen Wahrheiten, die frommen Mahnungen, klugen Rathschläge und liebreichen Tröstungen sind in eine so liebe, anheimelnde Form gebracht, so populär dargestellt, dass sie sicher den Weg zu Aller Herzen finden müssen. Schade, dass es fast exclusiv für Lehrerinnen bestimmt ist, da dessen Lectüre gewiss jeder christlichen Jungfrau zu hohem Nutzen gereichen würde. — Der Verf. erweist sich als erfahrener Meister in der Führung der Seelen. Dies bekundet namentlich das Capitel: »Hüte dich vor Ängstlichkeit«, das sogenannten scrupulösen Seelen höchst praktische Winke gibt, diesem für Leib und Seele gleich verderblichen Gemüthszustande entgegenzuarbeiten. Wir können das Büchlein nur bestens empfehlen und theilen von Herzen den Wunsch des Verf., dasselbe möge in keinem Schulhause in deutschen Landen fehlen. Mit ihm würde der milde Geist des hl. Franz von Sales, der es durchweht, in die Herzen einziehen. — Druck und Ausstattung sind sehr ansprechend, tadeln müssen wir nur die immer mehr um sich greifende Unsitte, in der Schreibweise der lateinischen Wörter *k* statt *c* zu gebrauchen. Siehe den Titel: Vademekum.

Wien (Pressburg). M. Héyret.

Ztschr. f. Phil. u. phil. Kritik. (Lpz., Pfeffer) CX, 2.

Liebmann, D. Confessionen. E. Sonettenfolge. — Meyer, W. Lutosławski's Theorie d. Stylometrie auf d. platon. Frage angewendet, u. Lutosławski, Nachtrag dazu. — Cohn, Bträge z. Lehre v. d. Wertungen.

Ztschr. f. d. österr. Gymnasien. (Wien, Gerold.) XLVIII, 8/9.

Setunský, Z. Methode d. fremdsprachl. Unterr. an uns. Gymnasien. — Zöchbauer, Z. Germania d. Tacitus. — Recc.: Pisko, Hdb. d. nord. alban. Sprache (Jarník); Bruns, D. litterar. Porträt d. Griechen im 5. u. 4. Jh. v. Chr. (Bauer). — Zycha, 6. dtsch.-österr. Mittelschultag.

Kathol. Schulkde. (Hrsg. Rob. Kiel.) VI. 36-40.

(36.) D. Geograph Karl Ritter. — (37.) Lehrprobe in d. Geographie für d. Oberstufe. — Kiesler, Die im kindl. Alter auftretende Schwerhörigkeit u. ihre pädag. Würdigg. — (38.) Vergilbte Blätter aus d. Tagebuche e. alten Lehrers. — (39.) D. Magdebger Schulblatt u. d. bibl. Gesch. in d. Volkssch. — Meilinger-Ried, D. Baumschule d. Lehrers. — (40.) D. Schulgebet. — D. Frühheiraten d. Volksschullehrer.

Rheinisch-Westfälische Schulztg. (Hrsg. J. Müllermeister.) XX, 50—52.

(50.) Hosch, Mod. Veranstaltgen d. Ausldes z. allg. Volksbelehrg u. Volkserziehg m. bes. Berücks. d. sog. Volkshochschule. — Orlieb, Wodch kann e. mittelloser f. d. Militärdienst taugl. Lehrer in d. Stand gesetzt werden, doch einj.-freiw. zu dienen? — 51.) Grimm, Uhlands Bedeutg. f. d. Volkssch. — (52.) Hertling, Gibt es e. kath. Wissenschaft?

Müller Rud., Naturwissenschaftl. Seelenforsch., I. D. Verändergsgesetz. (Lpz., Strauch. (168 S.) M. 5.—.

Stock O., Lebenszweck u. Lebensauffassg. Greifsw., Abel. (177 S.) M. 3.60.

Bamberger H., D. Thier in d. Philosophie Schopenhauer's. Würzbg., Frank. (136 S.) M. 2.60.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Galterii Cancellarii Bella Antiochena. Mit Erläuterungen und einem Anhange herausgegeben von Heinrich Hagenmeyer. Innsbruck, Wagner, 1896. gr.-8° (VIII, 392 S.) M. 12.—.

Die Einleitung umfasst 57 S. (1—57); der Text der Quellenschrift geht von S. 59—115; die Erläuterungen stehen S. 117—310; im Anhang finden wir S. 311—322 zwei Urkunden Rogers von Antiochien, S. 325—332 ein bibliographisches Register, S. 333—337 ein chronologisches Register, S. 338—391 den *Index rerum et glossarium* sowie S. 392 eine Nachlese. Wir haben also hier die Thatsache, dass der Apparat zu einer Quellenschrift von 56 Druckseiten sich über 336 Druckseiten erstreckt, also genau sechsmal umfangreicher ist als diese. Wenn diese Textausgabe nicht nur für die kleine Gemeinde derer, die den »Orient latin« zum Gegenstande ihres ausschließlichen Studiums gemacht haben, berechnet war, dann muss man es dem Herausgeber sehr zu Dank wissen, dass er so ausführlich geworden ist. In der Vorrede äußert sich Hagenmeyer dahin, dass eine abschließende Neuherausgabe — es liegen andere Drucke schon vor — mit allem nur möglichen Material an Erläuterungen auch das Interesse weiterer Kreise für diese hochinteressante Kreuzzugsschrift wecken könnte. Soll sie das, dann musste der Weg beschritten werden, den der Herausgeber eingeschlagen hat; denn man kann dem Historiker des Mittelalters nicht zumuthen, die Details der Geschichte der zahlreichen vorkommenden Sultanate und vieles sonstige so zu kennen, dass er die *Bella Antiochena* ohne solch ausführlichen Commentar ganz zu verstehen und zu verwerten im Stande wäre. Bei der anerkannten Begabung des Herausgebers für so unglaublich mühevolle Kleinarbeit kann man sich das Eingehen auf Methode u. s. w. sparen. Das Ganze ist wie aus einem Gusse. Zahlreiche Stichproben haben vollständige Correctheit der Angaben ergeben. S. 100 Zeile 11 f. v. o. schlage ich folgende Interpunction vor: »*. . . . omnique populo subsequente, cum humilitate et mansuetudine litaniis et aliis precibus Deo supplicantibus, ...*« statt das Komma hinter *mansuetudine* zu setzen. Es entspricht viel besser dem Sinn der ganzen Stelle, wenn die *humilitas* und *mansuetudo* auf die Recitation der Gebete bezogen wird. S. 220, Z. 21 v. o. würde ich *Apamaea* vorziehen; Z. 24 *Famich* (heute Kalant-el-Mudik) wohl besser wie *Femia*. S. 224, Z. 16 v. o. lies sich statt stch.

Rom. Paul Maria Baumgarten.

Schmitz Dr. Ferdinand: **Der Neusser Krieg 1474—1475,** nach archivalischen Quellen bearbeitet. (S.-A. aus den Rheinischen Geschichtsblättern.) Bonn, P. Hanstein, 1896. gr.-8° (138 S.) M. 2.—.

Die vorl. Abhandlung, die 25. in der Reihe der von Hanstein verlegten Publicationen aus der rheinischen Geschichte, die nicht mit denen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde zu verwechseln sind, ist der erschöpfenden, auch neues archivalisches Material geschickt verwertenden Darstellung jenes unheilvolles Kampfes gewidmet, der sich von Ende Juli 1474 bis in den Juni des folgenden Jahres hinein vor dem Kölner Städtchen Neuss abgespielt hat und deshalb mit Recht der »Neusser Krieg« genannt wird. Erzbischof Ruprecht von Köln hat ihn auf dem Gewissen, Herzog Karl der Kühne von Burgund hat ihn geschürt. 's ist ein recht trübes Stückchen deutscher Reichsgeschichte; und die Rolle, die der Kaiser darin spielt, kann man nicht anders als kläglich nennen. Denn Neuss wurde zwar von der Einschließung durch die Burgunder befreit und die Kölner hatten die Genugthuung, dass Ruprecht von der Pfalz vom Erzstuhle weichen und zu Gunsten Hermanns von Hessen verzichten musste: aber wer etwa glauben wollte, dass dies alles einem schneidigen Auftreten des Reichsoberhauptes zu danken gewesen sei, der wäre arg im Irrthume befangen. — Die Schilderung der Vorgänge fließt lebendig dahin. Besonders anzuerkennen ist die genaue Erörterung der von den jetzigen stark abweichenden topographischen Verhältnisse (S. 43 ff.). »Am 2. Juni« auf S. 132, Zeile 6, ist wohl nur ein Setzfehler.

Leipzig. Helmolt.

Bolte Johannes: **Martin Friedrich Seidel, ein brandenburgischer Geschichtsforscher des XVII. Jahrhunderts.** (Wissenschaftl. Beil. z. Progr. d. Königstädt. Gymn. zu Berlin, Ostern 1896.) Berlin, R. Gaertner, 1896. 4° (32 S.) 1 M.

Eine dankenswerte Sammlung der biographischen und bibliographischen Daten über diesen fleißigen märkischen Geschichtsforscher. Sein Lebensgang zeigt sich beeinflusst von den lutherisch-calvinischen Strömungen am Hofe des großen Kurfürsten und den Kämpfen zwischen Brandenburg und Schweden. Der vielgereiste Mann hatte Beziehungen zu Zesen, Simon Dach, Athanasius Kircher und Mezerai. Das sorgfältig zusammengestellte Verzeichnis gibt 133 Nummern der Seidel'schen Prosaschriften. Nach seinem Tode erschien seine Bildersammlung berühmter Märker, wozu ihm unter anderem auch Schrenks freilich viel schöner ausgestattete *Imagines* zum Muster dienten. Ernst ist Seidel's Namen auch mit der Lehnin'schen Weissagung in Verbindung gebracht worden, aber, wie B. wieder entschieden betont, mit Unrecht. Der Arbeit ist Seidel's Porträt beigegeben.

Innsbruck. Hirn.

Lang Dr. Alois: **Passauer Annalen.** Forschungen zur Passauer Geschichtsschreibung im Mittelalter. (S.-A. aus dem Historischen Jahrbuch, Bd. XVII.) München, J. G. Weiß, 1896. gr.-8° (54 S.)

Der Umstand, dass von dem für Niederösterreichs Geschichte im M.-A. so wichtigen Bischofssitz Passau fast keine historischen Aufzeichnungen sich erhalten haben, führte zur Frage, ob sich in Passau überhaupt niemals eine historische Thätigkeit entwickelt habe. Man glaubte, und wird es auch fernerhin glauben, diese Frage bejahen zu müssen, auf Grund späterer geschichtlicher Arbeiten über Passau. L. untersucht nun die Werke jener Historiographen, welche die Passauer Annalen als Quelle benützt haben oder benützt haben sollen, kommt aber zu keinem definitiven Schluss, u. zw. deshalb nicht, weil er das hiehergehörige handschriftliche Material nicht herbeizog, sondern sich nur auf das bereits publicierte beschränkte, das er allerdings vollkommen beherrscht. — Sehr dankenswert sind die Ausführungen über die Berichte, welche sich an die Person Alberts des Böhmen, jenes um die Mitte des XIII. Jhs. lebenden streitbaren Passauer Archidiakons knüpfen, sowie der dritte Abschnitt über die Entwicklung der Passauer Historiographie.

Wien. Dr. A. Starzer.

Schneller Chr., Tridentin. Urbare aus d. 13. Jh. (QF. d. Leogesellsch., IV.) Innsbr., Wagner. (283 S.) M. 6.—.
Zenker E. V., D. Wiener Revolution 1848 in ihren soc. Voraussetzgen u. Beziehgen. Wien, Hartleben. (296 S.) M. 6.—.
Blum Hs., D. dtsche Revolution 1848—49. (In 10 Lief.) Florenz, Diederichs. à (48 S.) M. 1.—.
Jacobi L., D. Römercastell Saalburg b. Hombg. vor d. Höhe. Hombg., Fraunholz. (XXX, 608 S.) M. 25.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Wackernell Dr. J. E.: **Altdeutsche Passionsspiele aus Tirol,** mit Abhandlungen über ihre Entwickelung, Composition, Quellen, Aufführungen und litterarhistorische Stellung herausgegeben. (Quellen und Forschungen zur Geschichte, Litteratur und Sprache Österreichs und seiner Kronländer, durch die Leo-Gesellschaft herausgegeben von Dr. J. Hirn und Dr. J. E. Wackernell, o. ö. Professoren an der Universität Innsbruck. I.) Graz, »Styria«, 1897. gr.-8° (CCCXVI, 552 S.) fl. 8.—.

Die vorl. Ausgabe enthält die drei geistlichen Spiele, welche, unter dem Namen »der Passion« zusammengefasst, im 15. und 16. Jh. in Tirol am Gründonnerstag, Karfreitag und Ostersonntag aufgeführt wurden und die gesammte Leidensgeschichte des Heilands von dem Beschlusse der Hohenpriester, Jesum gefangen zu nehmen, angefangen bis zu seiner Auferstehung, den Tagen des Erlösungswerkes entsprechend, zur Darstellung brachten; dann im Auszuge ein für den Palmsonntag bestimmtes Vorspiel, das auf den Fastenevangelien beruht und Jesu Versuchung durch Satan, die Heilung des Gichtbrüchigen am Teiche und des Blindgebornen, die Fußwaschung durch Magdalena, die Erweckung des Lazarus sowie Jesu Einzug in Jerusalem und die Vertreibung der Händler aus dem Tempel behandelt; ferner ein Nachspiel (Bruder- oder Emausspiel); endlich den Haller- und den Brixener-Passion, die sich inhaltlich mit den Spielen I, II und III decken; sodann Anmerkungen und ein Glossar. Vorausgeschickt sind 316 S. Einleitung.

Das I. und das II. Spiel (Abendmahl und Kreuzigung) beruhen auf dem Sterzinger-Passion (*St*), einer i. J. 1553 aus dem Nachlasse des Sterzinger Malers Vigil Raber durch den Stadtrath von Sterzing erworbenen Handschrift, welche den dortigen Aufführungen von 1496 und 1503 zugrunde gelegen hat und daher kurz vor 1496 aus einer älteren Quelle niedergeschrieben worden ist; dem III. Spiel und dem Nachspiel ist Pfarrkircher's Passion (*Pf*) zugrunde gelegt, eine aus d. J. 1485 stammende Handschrift, die alle vier Spiele (Passion und Nachspiel) enthält und einst im Besitze des Sterzinger Kirchenprobstes Lienhart Pfarrkircher sich befand, gegenwärtig gleichfalls im Sterzinger Stadtarchiv liegt. Neben diesen, den leitenden Text liefernden Handschriften ist bei den Spielen I und II in den Lesarten auch Pf berücksichtigt, ferner bei I, II und III der Amerikaner-Passion (*A*), das Regiebuch der Bozener Aufführung v. J. 1495, das sich, unbekannt wie, nach Amerika verirrt hat und 1889 in einem amerikanischen Sammelwerke veröffentlicht worden ist; dann der Bozener-Passion (*B*), eine Handschrift des Franciscanerklosters in Bozen, das zweite Regiebuch v. J. 1495; ferner die sog. Mischhandschrift (*M*) aus dem Sterzinger Archiv (1530—1550), welche das Palmsonntag- und das Abendmahlspiel (Vorspiel und I) enthält; endlich die alten Bruchstücke des Brixener-Passions (*Br*) aus d. J. 1551, gegenwärtig im Innsbrucker Museum. Das Vorspiel beruht auf der Mischhandschrift (*M*) und auf Rabers Passion (*R*) aus dem Sterzinger Stadtarchiv v. J. 1514. Während die Spiele I, II und III vollständig abgedruckt sind, ist beim Haller-Passion (*H*), einer von der Hand Vigil. Rabers stammenden Abschrift des Passions von Hall v. J. 1514, und beim Brixener-Passion (*Br*) sowie beim Vorspiel die Einrichtung getroffen, dass die mit *St* sich wörtlich deckenden Stellen nicht abgedruckt, beziehungsweise minder wichtige Stellen unterdrückt worden sind.

Die Rechtfertigung für die geschilderte Einrichtung der Textausgaben (480 SS.) liegt in der Einleitung. In dieser hat der verdiente Herausgeber, welcher bereits im 2. Heft der »Wiener Beiträge« seinen Untersuchungen erfolgreich vorgearbeitet hat, den dankenswerten Versuch gemacht, eine Geschichte der Passionsspiele in Tirol zu schreiben und das reiche, seiner Ausgabe zugrunde gelegte Handschriftenmateriale nicht bloß zu gruppieren, sondern auch mit den bis jetzt bekannten Erzeugnissen der deutschen Mysterienlitteratur des Osterfestkreises ins richtige Verhältnis zu setzen. In den zum Theil sehr verwickelten, aber mit philologischer Gewissenhaftigkeit und Vorsicht geführten Untersuchungen über die benutzten Handschriften, ihre gegenseitige Abhängigkeit, ihre sicheren und ihre zu erschließenden Quellen, die in ein paar Diagrammen (S. 111 und S. 315) zusammengefasst werden, liegt die Rechtfertigung für die Einrichtung der Ausgabe. Hier setzt sich der Herausgeber auch mit stofflich verwandten Spielen, so mit des Ref. Erlauer Spielen (Wien 1882) auseinander, von denen sich *Visitacio sepulchri in nocte resurreccionis* (3), *ludus Judaeorum circa sepulchrum Domini* (5) und die Marienklage (6) mit Wackernells II. und III. Spiel vielfach berühren. Aber auch wer den verwickelten Untersuchungen W.'s über die Sterzinger- und die Bozenergruppe der Tiroler Passionsspiele mit ihren Zwischengliedern X, X^1, Y, Y^1 und Z zu folgen nicht geneigt sein sollte, wird mit lebhaftem Interesse die auf reichem archivalischen Materiale beruhenden, auch culturgeschichtlich wertvollen Mittheilungen über den Bozener Schulmeister Benedict Debs aus Ingolstadt lesen, der bei den Bozener Aufführungen von 1495 und 1514 den Salvator gespielt und dem Sterzinger Maler Vigil Raber eine Handschrift mit 14 geistlichen Spielen geschenkt hat; er wird mit lebhaftem Dank aufnehmen, was W. über Vigil Raber, den Begründer der

wertvollen Sterzinger Sammlung (14 größere, meist geistliche Spiele und 29 weltliche, welch letztere Oswald Zingerle in den »Wiener Neudrucken«, IX und XI, 1886 bereits veröffentlicht hat), berichtet; ebenso Cap. V, Über die Passionsaufführungen in Bozen von 1476—1495 und die glanzvolle Aufführung vom J. 1514, welche an sieben folgenden Tagen sieben Spiele zur Darstellung brachte, den Höhepunkt der Passionsspiele in ganz Deutschland bezeichnend, mit der ersten bekannten Darstellung von Frauenrollen durch Frauen; desgleichen Cap. X, Über die Passionsaufführungen in Sterzing 1455 bis 1580; namentlich aber das ebenso gehaltvolle als ergebnisreiche Cap. XII, Composition und Quellen des Tiroler Passions. Sein Einwirken auf andere Spiele. In diesem Capitel sucht der Herausgeber die älteste erreichbare Quelle der in den verschiedenen, von ihm benutzten Handschriften niedergelegten Passionsaufführungen zu erschließen; er nennt diese Quelle den Tiroler Passion (*TP*) und versucht nachzuweisen, dass in *TP* der erste vollständige Versuch eines zwar in der Rede und Reimbildung ungewandten, aber dramatisch tüchtigen Dichters vorliegt, die Leidensgeschichte in drei für die maßgebenden Tage bestimmten Dramen in Handlung zu verwandeln, im ganzen ernst und würdig, dem komischen und heiteren Elemente nur mäßig Raum gebend. In dieser 96 S. umfassenden Abhandlung findet sich eine Fülle feiner Bemerkungen über Composition, Charakteristik der handelnden Personen, Motivierung der Handlung, Steigerung u. s. w. Den Nachweis, wie dieser *TP* einerseits durch ältere Spiele beeinflusst worden ist, andererseits auf jüngere befruchtend gewirkt hat, wird kein Litterarhistoriker umgehen können, mindestens durch Nachprüfung der W.'schen Untersuchungen mit denselben sich auseinandersetzen müssen. Nicht minder wichtig erscheinen die Cap. XVIII, Gedächtnismäßige Überlieferung, und XX, Der Verfasser des Tiroler Passions, Ort und Zeit desselben, Zur Chronologie der altdeutschen Spiele, wo Geistliche als Verfasser der geistlichen Spiele nachgewiesen, die Aufführungen bis 1430 hinauf verfolgt, der *TP* in die Scheide des 14. und des 15. Jhs. verlegt wird; endlich Cap. XXI, Stellung des Tiroler Passions im Gesammtzusammenhange der Passionsspiele Deutschlands, worin der Anfang der geistlichen Spiele ins 13. Jh. verlegt wird, mit dem Ausgangspunkte Oberbaiern (noch lateinisch, mit sparsamen Texten, wenig Personen, geringe Individualisierung), dann deren Verbreitung auf Mittel- und sogar Niederdeutschland im 14. Jh. (durchwegs gereimt, deutsch, mit Hervorhebung einzelner Personen) verfolgt, und endlich die Blütezeit (1400—1515) mit dem Aufschwung der Städte in Verbindung gebracht wird.

Mit der vorliegenden Arbeit hat der verdiente Herausgeber übrigens noch nicht abgeschlossen, sondern er stellt theils Untersuchungen in seinem Seminar (Über das Verhältnis des *TP* zu den Frankfurter Spielen, über das Verhältnis der Erlauer- zu den sogenannten Debs-Spielen u. s. w.), endlich eine Ausgabe der im sog. Debs-Codex aus der 2. Hälfte des 15. Jhs. (Sterzinger Stadtarchiv, Nr. IV) enthaltenen 15 Spiele in nächste Aussicht.

Das schöne, wertvolle Buch ist Adolf Pichler gewidmet, der in seiner Schrift »Über das Drama des Mittelalters in Tirol« (Innsbruck 1850) auf die Schätze des Sterzinger Archivs und speciell auf den Codex des Benedict Debs zuerst aufmerksam gemacht und Proben daraus veröffentlicht hat. Die österreichische Leo-gesellschaft hat sich durch die Aufnahme dieser für die Geschichte der deutschen Litteratur in Österreich so wertvollen Publication in ihre »Quellen und Forschungen« ein unbestreitbares Verdienst erworben. Papier, Druck und Ausstattung sind tadellos und machen der Verlagshandlung »Styria« alle Ehre.

Es steht zu erwarten, dass sich an W.'s Ausgabe so manche gehaltvolle Arbeit anschließen wird, so z. B. eine Zusammenfassung der Ergebnisse für die Geschichte der Laute, Formen und der Satzlehre, das Aufkommen der nhd. Schreibung u. dgl. innerhalb des bearbeiteten, örtlich und zeitlich so scharf zu begrenzenden Gebietes. Manches ist ja gelegentlich in Einleitung, Lesarten, Anmerkungen und Glossar verzeichnet; wenn z. B. der Herausgeber S. LXI im lateinischen Texte von *Pf* grobe Dialectismen, wie *dischponitur*, verzeichnet, so bin ich in der Lage, aus der Legende eines im abgelaufenen Sommer in der Kirche zu Dietenheim bei Bruneck bloßgelegten Gemäldes von 1506 hiezu folgende Parallele anzuführen: *Das gmäld gfrümt hans primus vnd sein hausfraw got cu lob vnd vnser Fraw vnd Sant gregary der da spricht v paternuschter vnd v afe.* Nicht unterdrücken kann ich den Wunsch, dass zu den lateinischen Bibelstellen und Hymnenstrophen des Textes die Quellen (Vulgata und eine bekannte Hymnensammlung) angeführt wären; endlich bezweifle ich, ob jeder Leser des Textes Formen wie I. Spiel, v. 422 *weget (begên)*, 440 *bär (wære)*, 477 *wehendikleich (behendeclich)*, 497 *wevild (beviln)*, S. 37, v. 419 des *Br* Pass.: *bol (wol)*, I, 1166 *verbayss (verwissen)* auf das in Klammern gesetzte Stichwort des Glossars wird zurückführen können. — Ferner fehlt im Glossar *mueten* III. Sp., 1. Abth., v. 155, *prachen* 2. Abth., v. 1458; doch vgl. Anm. Z. III, 1457.

Wien. Dr. K. F. Kummer.

Berger Alfred Freih. v.: **Studien und Kritiken.** Wien, Verlag der Litterarischen Gesellschaft, 1896. gr.-8° (XI, 284 S.) fl. 2.50.

Ein Buch, zu dem man immer und immer wieder zurückkehrt. Der Laie mag an ihm seinen ästhetischen Blick schulen, der Fachmann, dem die litterarische Kritik durch die Production unserer Tage oft genug verleidet wird, mag daraus ersehen, wie man sich geistig frei erhält, wie man sich Feinfühligkeit und Feinhörigkeit bewahrt. Diese Aufsätze, die zum größten Theile für den Tag geschrieben wurden, waren wirklich einer Exhumierung aus dem Zeitungsgrabe würdig; auch wer Einzelnheiten — z. B. dem Artikel über Schnitzler — nicht zustimmt, muss die scharfsinnige Argumentation, die glücklich gewählten Vergleiche und die anregende Darstellung bewundern. Frh. v. B. gehört keiner Clique an und steht nicht im Banne von leeren Schlagworten; er tritt mit vollster Unbefangenheit an jedes neue Werk heran, freut sich des Guten, wo er es findet, und hält andrerseits mit seinem Tadel auch bei anerkannten Größen nicht zurück. So sagt er einmal über Ibsen, der ihm weder ein unantastbarer Ölgötze noch ein verderblicher Unhold ist, sondern *sine ira et studio* als Zeiterscheinung erklärt und als Kunsterscheinung gewürdigt wird: »Wenn einmal die Gedanken, deren Symbole Ibsen's Menschen und Fabeln sind, nicht jedem geläufig sein werden, dann werden Ibsen's Werke wirken wie eine Hieroglyphenschrift, zu welcher der Schlüssel verloren gegangen ist, und Hohn und Spott wird diejenigen treffen, welche einst Sinn und Wahrheit in diesen halballegorischen, scheinrealistischen Phantasmagorien gesehen und empfunden haben.« Es ist vielleicht nicht ganz ungefährlich, heutzutage, wo der Ibsen-Cultus in höchster Blüte steht, mit einer derartigen Prophezeiung hervorzutreten; aber eine starke Überzeugung hat eben die merkwürdige Eigenschaft, dass sie sich bei der Frage der Opportunität nicht lange aufhält. Und wie in dem Capitel über Ibsen, zeigt der Verf. überall das Bestreben, das Wurzelgeflecht eines künstlerischen Gewächses bloßzulegen und ein abschließendes Urtheil zu geben. Die Beschäftigung mit der Tageskritik, die so viele Talente verbraucht und zur Flüchtigkeit verleitet, hat ihn nicht stumpf gemacht, hat seine Begeisterungsfähigkeit nicht

eingedämmt; wenn ihn die Stümper verdrießen, holt er sich seinen Homer, Dante oder Shakespeare aus dem Bücherschranke und gewinnt sofort neue Spannkraft, die sich dem Leser mittheilt. Speciell über Shakespeare bringt das Buch ein paar Aufsätze voll neuer Gesichtspunkte — vielleicht Bausteine zu einer künftigen Monographie, für welche der Verf. wohl der berufenste Mann wäre.

Wien. R. Czerny.

Bauer Erwin: **Naturalismus, Nihilismus, Idealismus in der russischen Dichtung.** Litterarhistorische und kritische Streifzüge. Neue Ausgabe. Leipzig, Albert Werneck. (1896.) 8° (VIII, 352 S. m. 9 Portr.) M. 3.—.

Die vorl. »Streifzüge« sind bereits im J. 1889 veröffentlicht und nun in einer Titelausgabe wieder auf den Markt gebracht worden. Der Verf. wendet sich an das große deutsche Publicum, dem er ein Gesammtbild der neuen und neuesten russischen Litteratur entwerfen will, um es vor einer Überschätzung der russischen Erzählungslitteratur und vor der Ausbeutung durch »kritiklose Übersetzer und gewissenlose Verleger« (S. 27) zu warnen. Mit diesem Standpunkt kann man einverstanden sein, und wir bedauern nur, dass B. die Schäden, die der Mangel von Litteraturconventionen mit Russland hervorruft, nicht stärker betont hat. Niemand wundert sich mehr darüber, was alles in Deutschland aus dem Russischen übersetzt wird, als die Russen selbst. Im allgemeinen schießt jedoch der Verf. weit über das Ziel, wenn er die russischen Realisten und Naturalisten zu sehr herabsetzt und allzu kurz abthut, die »Idealisten« aber über Gebür verherrlicht und im Verhältnis zu den vorigen breitspurig behandelt. Auf diese Weise kommt er, obgleich er über selbständige Kenntnisse verfügt — meist fußt er auf Reinholdt's Geschichte der russischen Litteratur, — zu Urtheilen, denen man nicht zustimmen kann. So soll die junge russische Litteratur mit sehr wenigen Ausnahmen »eine sittliche und nationale Gefahr für die deutsche Bildung und Litteratur« sein (S. 17), der russische sociale Roman, die realistische Novelle und die naturalistische Skizze enthalten »ein gutes Theil Gift« (S. 22), den russischen Realisten fehlen vor allem die neuen Ideen (S. 19). Turgenev's Talent soll über »die Rolle des Chronisten und Photographen« nicht hinausgehen (S. 40), der »Litteratur der Anklage« (z. B. Ščedrin-Saltykov) soll »jeder sittliche Hintergrund« fehlen (S. 39). Der Verf. scheidet auch nicht genügend Realismus und Naturalismus, und noch mehr wirft er große und kleine Schriftsteller in einen Topf zusammen. Es ist wahr, dass Turgenev, Tolstoj und Dostojevskij keine bedeutenden Nachfolger haben, aber Vs Garšin und Korolenko dürfen mit verschiedenen journalistischen Handwerkern nicht in einem Athem genannt werden (vgl. S. 72). Übrigens gesteht der Verf. selbst, dass sich Garšin »auf schriftstellerische Mache versteht und nicht unbegabt ist« (S. 75), obwohl er gleich darauf seinen Skizzen vom ästhetischen Standpunkt »keine Minute ernster Beschäftigung« widmen möchte (S. 78). Man begreift solche Urtheile bis zu einem gewissen Grade, wenn man erfährt (S. 349), dass der Verf. zugleich gegen die Richtung »eines gewissen Gerhardt Hauptmann« in der deutschen Litteratur ankämpft.

Mit der Verdammung der russischen nationalen Litteratur geht aber die Anforderung Hand in Hand, das deutsche Publicum möge sich lieber an den Blüten des russischen Idealismus erfreuen (S. 351). Die Dichter Fet, Aleksej Tolstoj und Majkov werden daher mit besonderer Vorliebe behandelt, und die denselben gewidmeten Partien des Buches sind das beste darin, umsomehr als sie den Leser mit Inhaltsangaben und Übersetzungsproben bekannt machen. Wir glauben jedoch nicht, dass das Publicum an solchen eklektischen Nachahmern der europäischen Litteratur wie Fet und Majkov ein besonderes Interesse finden könnte. Gewiss wird es auch befremden, wenn unter den »Idealisten« ein starker Verehrer und der beste Übersetzer Heine's besonders hervortritt. Bezüglich eines als mustergiltig beigebrachten Liedes Majkov's, »Die Philanthropen« (S. 232), sei bemerkt, dass dasselbe in jüngster Zeit als eine Nachdichtung Storm's nachgewiesen worden ist. (Magazin für Litteratur, 1897, Nr. 18.)

Der zweite Gesichtspunkt des Verf., dass Russland nur im Gefolge der europäischen Litteratur fortschreiten könne, ist principiell gewiss richtig und wird von den Russen auch praktisch befolgt, doch lässt sich der Verf. allzusehr von dem Stachel des russischen »Undankes« und namentlich der politischen Abkehr Russlands von Deutschland zu falschen Urtheilen verleiten. Die Einkehr in das russische nationale Leben war ebenso berechtigt, wie die von den Romantikern gepredigte in Deutschland. Nationale Töne sind auch schon bei Puškin und Lermontov zu finden, nicht aber erst bei Ivan Aksakov und Nekrasov, die nationale Bewegung auf wissenschaftlichem, gesellschaftlichem und politischem Gebiet ist nicht erst von Gogolj wachgerufen worden (S. 343). Diese Regungen gehen auf die deutsche Romantik zurück, und namentlich die »slavophile Schule« ist ganz und gar ein Abklatsch derselben. Das hätte der Verf. viel mehr hervorheben, dafür sich aber solche Behauptungen ersparen sollen, wie die, dass die slavophile Idee nur den Nihilismus und Naturalismus erzeugt habe (S. 308, 344). Geradezu köstlich ist die Behauptung, dass Gogolj der Vater der panslavistischen Richtung (S. 122) gewesen oder Graf L. Tolstoj ein »Priester des russisch-slavischen Nationalismus« geworden sei. Bezüglich des modernen russischen Chauvinismus könnte ebenfalls hervorgehoben werden, dass er sein Muster am deutschen, speciell preußischen habe. Beachtenswert ist noch eine Schilderung des Dramatikers Ostrovskij, ganz falsch dagegen die Behauptung, dass Gribojedov's Lustspiel »Wehe dem Gescheidten!« »alle Bedingungen eines wirksamen Bühnenstückes« fehlen (S. 242), denn an den kaiserlichen Bühnen in Moskau und Petersburg wird die Saison noch immer abwechselnd mit diesem Stücke und mit Gogolj's »Revisor« eröffnet. Das Schlusscapitel über die russische Presse geht von der richtigen Anschauung aus, dass in Russland das geschriebene Wort eine große Macht ist, und gibt auch eine ziemlich gelungene Darstellung der Entwicklung der russischen Zeitschriften, welche eine besonders große Rolle spielen, und der immer zahlreicher werdenden Zeitungen, nur ist diese Darstellung meist ebenso veraltet wie die beigegebenen Porträts von neun russischen Schriftstellern. Unbedingt zu tadeln ist der auch sonst häufige Brauch, den Namen der Zeitschriften und Zeitungen nur in Übersetzung zu bringen.

Wien. M. Murko.

Des Gottesfreundes im Oberland (= Rulman Merswin's) Buch von den zwei Mannen. Nach der ältesten Straßburger Handschrift herausgegeben von Prof. Dr. Friedrich Lauchert. Bonn, P. Hanstein, 1896. gr.-8° (XI, 94 S.) M. 2.—.

In diesem Hefte wird der Traktat des Rulman Merswin, der unter dem Namen des Buches von den zwei Mannen bekannt

ist, nach der Straßburger Hs. Cod. germ. 642 abgedruckt. Diese Handschrift befand sich im Besitze der Frau Rulman Merswin's, Gertrud, und steht wahrscheinlich dem Originale näher als der Text, den Karl Schmidt (Nikolaus von Basel 1866, S. 205—277) nach dem »großen Memorial« des Johanniterhauses zum Grünenwörth in Straßburg veröffentlicht hatte. Ich gestehe, dass ich einen rechten Grund für die besondere neue Publication des Stückes durch L. nicht ausfindig zu machen weiß. Die Unterschiede zwischen seinem und dem Abdrucke durch K. Schmidt sind äußerst unerheblich, das ältere Buch ist allen Fachgenossen zugänglich, und wer als diese wird sich nach Denifle's Untersuchungen für Rulman Merswin interessieren? Die Beschäftigung mit diesem merkwürdigen Fälscher des 14. Jhs. ist ja nicht völlig abgeschlossen, ich hoffe wenigstens noch immer, dass Denifle zur Vollendung seiner großen Arbeit Muße finden wird. Aber auch in diesem Betrachte hat der neue Herausgeber nichts gethan, als dass er dem Abdruck ein sehr unzureichendes Namen- und Sachregister (S. 92—94) beigefügt hat. Und doch wäre es gar nicht schwierig, die Vorbilder für die ziemlich platten Erfindungen des entlarvten Gottesfreundes in dem Zweimannenbuch auszuspüren. Der neue Herausgeber hat sich aber auch die bescheidene Freude versagt, durch eine solche Untersuchung dem Abdrucke wissenschaftlichen Wert zu verleihen.

Graz. Anton E. Schönbach.

Auswahl aus Xenophons Memorabilien. Für den Schulgebrauch bearbeitet von Dr. C. Bünger, Prof. am protest. Gymn. zu Straßburg i. E. Mit 18 Abbild. Leipzig, G. Freytag, 1896. 8° (LVI, 75 S.) M. 1.—.

Bünger C.: **Schülercommentar zur Auswahl aus Xenophons Memorabilien.** Ebd., 1896. 8° (19 S.) M. —.25.

Mit Rücksicht auf die neuen preußischen Lehrpläne gearbeitet, hat das Buch den Zweck, den Schüler der Obersecunda in die Lectüre Xenophons rasch einzuführen und ihn so auf Plato vorzubereiten. Deshalb sind es auch die Memorabilien allein, welche hier Beachtung finden. Die deutschgeschriebene Vorrede über die Entwicklung der Philosophie und besonders über das Lehrsystem der Sokratischen Lehre soll das Verständnis des griechischen Textes erleichtern. Was den Text anbelangt, so ist derselbe sehr gekürzt und hat viele Umstellungen erleiden müssen. Die einzelnen Stücke sind unter einem besonderen Schlagwort zusammengefasst und geben als Einleitung die Entwicklung des Gedankenganges. Ein beigegebener Commentar hilft dem Schüler bei der Privatlectüre über viele Schwierigkeiten hinweg. Haben auch Auszüge aus Classikern immer nur einen problematischen Wert, da sie das Interesse der Schüler nur in geringerem Maße anzuregen geeignet sind, so muss man doch die Mühe des Verf. anerkennen, der seinen Auszug nicht nur den Lehrplänen angepasst, sondern auch gut und brauchbar gemacht hat.

Wien. H. Bohatta.

Wochenschr. f. class. Philologie. (Berl., Gaertner.) XIV, 37–40.

(37.) Tukydides, erkl. v. Classen-Steup. (Widmann.) — Gilbert, Btrge z. Entwicklgsgesch. d. griech. Gerichtsverfahrens u. d. griech. Rechts. (Ziebarth.) — (38.) Scherling, Quibus rebus singulorum Atticorum pagorum incolae operam dederint. (Ziebarth.) — Cicero pro Roscio u. d. imperium d. Cn. Pompajus, erkl. v. Halm-Laubmann. (Friedrich.) — Meyer, D. röm. Concubinat. (Biermann.) — (39.) Fasbander, Entwicklgslehre, Geburtshilfe u. Gynäkologia in d. hippokrat. Schriften. (Fuchs.) — Kirchner, D. verschied. Auffassgen d. platon. Dialogs Kratylus. (Nitsche.) — (40.) Sophokles, The plays and fragments, by R. C. Jebb. — Spaet, D. gesch. Entwicklg. d. sogen. hippokrat. Medicin. (Fuchs.) — Ott, Btrge z. Kenntnis d. griech. Eides. (Ziebarth.) — Ribback, Scaenicae Romanorum Poesis Fragmenta. I. (Stegmann.)

Buttenwieser M., D. hebr. Elias-Apokalypse u. ihre Steilg. in d. apokalypt. Litt. d. rabbin. Schriftthums u. d. Kirche. I. Leipz., Pfeiffer. (82 S.) M. 3.—.
Ekkehard I., Des St. Galler Mönches, Gedicht v. Walther u. Hildegund, üb. v. P. v. Winterfeld. Innsbr., Wagner. (57 S.) M. —.80.
Sulger-Gebing E., D. Brüder A. W. u. F. Schlegel in ihrem Verh. z. bild. Kunst. Münch., Haushalter. (199 S.) M. 3.80.
Ritter A., Altschwäb. Liebesbriefe. E. Studie z. Gesch. d. Liebespoesie. (Grazer Studien z. dtsch. Philol., hrsg. v. Schönbach u. Seuffert. V.) Graz, Styria. (118 S.) M. 3.30.
Tibullus, Albius. Untersuchg. u. Text v. H. Belling. 2 Bde. Berl., Gaertner. (412, 56 S.) M. 9.—.
Vogt Fr. u. Max Koch, Gesch. d. dtsch. Litt. v. d. ält. Zeiten bis z. Ggwt. Lpz., Bibliogr. Inst. (700 S.) 16 M.
Arib, Tabari continuatus, ed. de Goye. Leiden, Brill. (XXX, 213 S.) 6 M.
Englaender D., Lord Byron's Mazeppa. Berl., Mayer & Müller (96 S.) M. 2.—.
Gietmann Gh. Grundr. d. Stilistik, Poetik u. Ästhetik. Freibg., Herder. (387 S.) M. 4.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Leitschuh Franz Friedrich, Dr. Phil., Privatdocent: **Giovanni Battista Tiepolo.** Eine Studie zur Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts. Würzburg, F. Bauer, 1896. gr.-8° (47 S. m. d. Bildn. d. Meisters u. 12 Lichtdrucktafeln.) M. 3.50.

Würzburg steht bei dem italienischen Maler Tiepolo, der die vielbewunderten Fresken in der herrlichen Würzburger Residenz geschaffen hat, in hoher Dankesschuld; und wie man 1896 in des Meisters Vaterstadt festliche Veranstaltungen traf, die Feier seines 200. Geburtstages würdig zu begehen, so war man auch in der alten Frankenstadt am Maine darauf bedacht, des Künstlers Andenken verschiedenartig zu beleben. So vereinigte man z. B. analog der Tiepoloausstellung in Venedig auch im weißen und im Kaisersaale der Würzburger Residenz eine Reihe von schwer zugänglichen Bildern aus Privatbesitz, dann Handzeichnungen und Photographien zu einer Ausstellung; und als Würzburger Festgabe zum Tiepolojubiläum will auch L. seine Studie betrachtet wissen. Den Mittel- und Kernpunkt derselben bilden Tiepolo's Schöpfungen in der Würzburger Residenz, welche der reifsten Zeit des Meisters angehören und seine künstlerische Vollendung als Freskenmaler bestens erkennen lassen. L. geht auf die Erklärung und stilkritische Würdigung derselben liebevoll ein und gestaltet durch Erläuterung der Thätigkeit des Künstlers vor und nach dem Würzburger Aufenthalte seine Arbeit zu einem ansprechenden Lebens- und Schaffensbilde Tiepolo's aus, dessen siegreicher und kräftiger Individualität er vollauf gerecht zu werden sucht. Die knappe Darstellung beschränkt sich auf das Wesentliche und meidet weitläufige Abschweifungen. In der Vergleichung der Art des großen Venetianers mit den Eigenthümlichkeiten Piloty's und Makart's weiß L. interessante Einzelheiten scharf zu beleuchten. Man lernt verstehen, dass Tiepolo durch ausgesprochen moderne Eigenschaften, z. B. seinen Natursinn, seine gerade auf dem Boden Venedigs herangereifte Farbenfreude, eine gewisse Neigung zum Pleinairismus, namentlich den Künstlern unseres Jh. näherrücken musste, deren vielgepriesene Werke, wie schon Anselm Feuerbach bemerkte, an die Originale im Treppenhause des Würzburger Schlosses anklingen. 12 Lichtdrucktafeln unterstützen wirksam die Darlegungen, welche nicht durchwegs Neues bieten, sondern nur aus einem besonderen Anlasse ein weiteres Publicum für Tiepolo interessieren wollen und eine anerkennenswerte Gelegenheitsschrift bilden; leider sind gerade die Aufnahmen der nur schwer zu bewältigenden Deckengemälde im Würzburger Stiegenhause nicht so gelungen, dass die Lichtdrucke tadellos brauchbar erscheinen. Die typographische Ausstattung der mit Wärme für die Sache geschriebenen Studie strebt vornehmer Einfachheit zu.

Prag. Joseph Neuwirth.

Von Maxime **Collignon's Geschichte der griechischen Plastik**, ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von E. Thraemer (Straßburg, Trübner) liegt uns seit längerer Zeit das vierte Heft mit den Tafeln VI, VII/VIII und IX/X vor. Inhalt: der Schluss des dritten Buches: Der vorgeschrittene Archaismus (attische Schule); viertes Buch: Die großen Meister des 5. Jhs. (die Künstler des Übergangsstiles und Sculpturen von Olympia). Wir brauchen die Vorzüge des Werkes nicht wiederholt anzurühmen, das in seinem deutschen Gewande noch gewonnen hat. Die Heliogravuren sind sehr schön, die Figuren im Texte instructiv genug. Der Preis — 4 M. für die Liefg. — ist staunenswert gering. W. A. N.

Der Kunstwart. (Hrsg. Ferd. Avenarius) X, 23–24.
(23.) Spitteler, Von franz. Dramaturgie. — Hart, D. Lied der Menschheit (Bartels). — Marbach, Konrad Fiedler's Schriften üb. Kunst (Schumann). — (24.) Söhle, Von Natur-Wagnerianern. — Berichte üb. bild. Kunst: Schultze-Naumburg, Münch. Bericht; Schumann, Dresd. Bericht.
Christliche Kunstblätter. (Linz, Haslinger) XXXVIII, 5 u. 6.
(5.) Geistberger, Einige Bilder d. hl. Blasius zu Kremsmünster. — Bermanschläger, Roman. Ornamente. — Weiß, 2 Kunstgemälde in d. Pfarrkirche zu Krenglbach. — Geistberger, Z. Erhaltg. d. Kirchengebäude. — (6.) Wimmer, Üb. d. Gründg. d. Klosters Mondsee. — Bermanschläger, D. räthselhafte Statue. — Geistberger, Beschreibg d. ehem. Stifts-, nunmehrigen Pfarrkirche zu Mondsee. — Geistberger, Feuersichere Glockenstuben. — Was v. Monstranzen gefordert wird.

Thode H., Mantegna. (Künstler-Monographien, 27.) Bielefeld, Velhagen & Klasing. (128 S.) M. 13.—.

Länder- und Völkerkunde.

Dtschs Rundschau f. Geogr. u. Statistik. (Hrsg. Dr. F. Umlauft.) XX, 1.
Radde, 2 Fahrten in d. Mittelmeer in den J. 1895–97. — Münz, D. Kastengeist in Amerika. — Hübner, Reise in d. Quellgebiet des Orinoco. — Gehring, Die Toda in den Nilagiribergen. — Dr. Ernst Kapp. — Wolkenhauer, Giovanni Caboto.
Globus. (Hrsg. R. Andree.) LXXII, 11–14.
(11.) Gebhardt, Isländ. Münchhausiaden. — D. Reise d. Prinzen Heinrich v. Orléans v. Tonking n. Vorderindien. — Früh, Morphologie v. Java. — D. decorat. Kunst d. Indianer an d. W.-Küste N.-Amerikas. — — (12.) Jansen, Z. 400jähr. Feier Vasco da Gamas u. d. Entdeckg d. Seeweges n. Ostindien. — Gessert, Reise längs d. Flussthäler d. s.w. Groß-Namalandes. — Tamai, 3 japan. Fabeln. — D. Bronzedepotfund v. Prenzlawitz. — Werth, A. Kaisers Reisen in Afrika. — (13.) Krause, Vegetationsskizze Mittelrusslds. — Neuere Forschgen in Cilicien-Isan. — Zeppelin-Ebersberg, Was ist d. allg. Grund u. Zweck d. Pfahlbauten? — (14.) Früh, Moorausbrüche. — Karutz, D. Ohr im Volksglauben. — Rhamm, Tschech. Hausgötter in Schlesien. — Baeßler, Tahit. Legenden.
Die kath. Missionen. (Freibg., Herder.) XXVI, 1.
Videnz, D. relig.-polit. Verhältnisse Ecuadors seit Garcia Moreno. — D. Mission v. Alaska. — Hetzmann, Gesch. e. mongol. Christengemeinde. — Nachrichten aus d. Missionen.

Ehmann P., D. Sprichwörter u. bildl. Ausdrücke d. japan. Sprache. I. Berl., Asher. (XXII, 48 S.) M. 6.—.
Gruenwedel A., Buddhist. Studien. (Veröffentlichgen aus d. k. Mus. f. Völkerkde in Berl. V.) Berl., D. Reimer. Fol. (136 S.) M. 24.—.
Coucheron-Aamot W., Dch. d. Land d. Japaner. Berl., Schoenfeldt. (200 S. ill.) M. 3.—.
Kegele Leo, D. Salzkammergut nebst angrenz. Gebieten in Wort u. Bild. (In 10 Lief.) Wien, Hartleben. à (32 S. ill.) M. —.50.
Pesendorfer F. J., Reise-Erinnerungen aus d. schönen Frankrch. Wels, Trauner. (191 S.) M. 2.10.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Fleischmann Dr. Max, Docent der Rechte: **Das pignus in causa iudicati captum.** Eine civilistische Studie, Breslau, W. Koebner, 1896. gr.-8° (VIII, 104 S.) M. 3.—.

In der vorl. Studie — der Arbeit eines begabten Anfängers — ist der Versuch gemacht, die Entwickelung, welche das *pignus in causa iudicati captum* bis auf Justinian genommen hat, selbständig darzustellen. Dass sich der Verf. dieses von den Schriftstellern über Pfandrecht fast ganz vernachlässigten Institutes annimmt, ist ihm zum Verdienste anzurechnen. Auch ist der Beitrag, den er zur Ausfüllung dieser Lücke in der Litteratur liefert, kein wertloser. Insbesondere ist beachtenswert, was er S. 23 ff. über die Stellung der Executoren sagt, weil hiedurch das, was uns über die Vornahme der Pfändung und die Exscindierung überliefert ist, in hellere Beleuchtung gerückt wird. Auch was S. 26 ff. über die Pfändungsordnung und ihre Abstufungen gesagt ist, verdient hervorgehoben zu werden. Nur ist es m. E. nicht sicher, dass auf jeder Stufe ein neuer *iussus* erwirkt werden musste. Andererseits finden sich aber auch recht gewagte Behauptungen. Zu diesen gehört namentlich, dass sich das Vertragspfandrecht an einer Forderung nach dem Muster des Pfändungspfandrechtes an einer Forderung gebildet habe. Bisher hat man das Gegentheil angenommen, weil die Pfändbarkeit von Forderungen erst durch Alexander Severus oder, wie der Verf. annimmt, durch Caracalla eingeführt worden ist, während das Vertragspfandrecht an einer Forderung nach dem Zeugnis von Marcianus in l. 13 § 2 D. 20,1 schon zur Zeit des Juristen Pomponius bestanden haben muss.

Seltsam ist die Art, wie der Verf. diese ihm unbequeme Quellenstelle aus dem Wege räumt. Obgleich Marcianus ausdrücklich angibt, wo, d. h. in welchem Werke (*ad edictum*) und in welchem Buche (VII.) desselben sich Pomponius über die Realisierung der als Pfand bestellten Forderung ausspricht, soll dieses Citat bloßer Schwindel sein! Es sei gestattet, die einschlägigen Worte des Verfassers hierher zu setzen: »Allein das Fragment ist doch mit Vorsicht zu verwerten; denn die dem Pomponius zugeschriebene Stelle ist uns nicht unmittelbar erhalten, sondern nur beiläufig von Marcian citiert. Marcian ist aber der Schriftsteller des Vertragspfandrechtes par excellence; er geht in seinem Stoffe auf, und da liegt die Vermuthung nicht fern, dass er bei seiner Voreingenommenheit auch einmal über das Ziel hinausschießt, vielleicht den klangvollen Namen des Pomponius, um seiner eigenen Ansicht den Schein höheren Alters zu geben, in seine Darstellung eingeschoben hat, zumal augenscheinlich bei der von Marcian behandelten Specialfrage sich eine Meinungsverschiedenheit herausgebildet hatte und mit dem Namen des Pomponius sehr gut für eine der Meinungen zu wirken war.«

Wien. Schrutka-R.

Ortloff Dr. Herm., Landgerichtsrath a. D.: **Für oder wider die Berufung in Strafsachen?** Zur Erwägung im Hohen Reichstage. München, J. Schweitzer, 1896. gr.-8° (88 S.) M. 1.20.

Obwohl die Frage, welche der Verf. behandelt, zur Zeit des Erscheinens dieser Besprechung im verneinenden Sinne entschieden wurde, so bietet die Schrift doch ein über Tagesfragen hinausgehendes Interesse. Für österreichische Juristen hat sie ein solches auch schon um deswillen, als der Verf. an verschiedenen Stellen (z. B. S. 43, 60, 67, 71) auf Bestimmungen der Strafprocessordnung von 1873 verweist und dieselben zur Nachahmung für den deutschen Strafprocess empfiehlt. Namentlich gilt dies für die Art und Weise, wie O. die Berufung ausgestalten will. Wie im österreichischen Strafprocess die Berufung, vor Übertretungsfällen abgesehen, hinsichtlich der Thatfrage ausgeschlossen und nur hinsichtlich der Rechts- und Straffrage zulässig sein soll, so verlangt auch O., dass in dem deutschen Strafprocess die Berufung nur in dem letzterwähnten Sinne aufgenommen werde (S. 62). Als Ersatzmittel für den Wegfall der Berufung hinsichtlich der That, bez. Schuldfrage, soll nach O. das Wiederaufnahmeverfahren eine Erweiterung erfahren, wobei er ebenfalls auf den österreichischen Strafprocess Bezug nimmt (S. 56). Besondern Wert legt der Verf., und m. E. mit vollem Recht, auf die Umgestaltung des Verfahrens bei Erlassung des Beschlusses zur Eröffnung des Hauptverfahrens. Dasselbe ist gleichbedeutend mit der Versetzung des Angeschuldigten in den Anklagestand. Es soll also ein Schutzmittel des Angeschuldigten gegen ungerechtfertigte Anklagen sein. Die deutsche Praxis aber sieht in diesem Verfahren eine nutzlose Formalität und ist infolge dessen aus einem Schutzmittel für den Angeschuldigten eine Verstärkung der Anklage geworden. Diese Unterschätzung der Bedeutung der Versetzung in den Anklagestand für den Unschuldigen, der ein natürliches Interesse daran hat, frei zu werden, ehe es noch zu einer ihn demüthigenden und unter Umständen materiell schwer schädigenden öffentlichen Verhandlung gekommen ist, theilt auch der Entwurf der Novelle, wogegen O. ankämpft (S. 36 ff). O. verlangt deshalb eine Officialvertheidigung schon im Vorverfahren, damit diese eventuell die gegen die Versetzung in den Anklagestand nöthigen Einwendungen geltend mache und wenn nöthig, Beweiserhebungen beantrage. Außer dem erweiterten Wiederaufnahme- und dem reformierten Zwischenverfahren hält O. eine stärkere Besetzung der Richterbank, als sie die Novelle plant, und insbesondere, dass

kein Richter beim Vorverfahren mitgewirkt habe (S. 45 f.), für geboten. Als Ideal erscheint O. die einheitliche Durchführung der Schöffengerichtsverfassung (S. 47). Außerdem verlangt O. noch eine Entlastung der Strafkammern bez. der einzelnen Richter, um flüchtige Urtheile zu verhüten (S. 50). Dagegen ist er für die Änderung des § 244 Zif. 1, im Sinne der Novelle, wornach das Gericht den Umfang der Beweisaufnahme bestimmen soll (S. 51). Wie aus dieser Skizze sich ergibt, behandelt die Broschüre eine Reihe interessanter und für den Criminalisten beachtenswerter Fragen, so dass dieselbe nicht, wie solche Gelegenheitsschriften, nur als Eintagsfliege erscheint, sondern einen bleibenden Wert besitzt.

Frankfurt a. M. v. Weinrich.

Bernát Dr. Stephan, Anwalt des Bundes ungarischer Landwirte: **Das verpfändete Ungarn.** Mit einem Vorwort von Dr. Gustav Ruhland. Berlin, Ernst Hofmann & Co, 1896. gr.-8° (VI, 48 S.) M. 1.20.

Ungarn gleitet unaufhaltsam einen steilen Abhang hinab. Es ist verpfändet (Verf. berechnet die Hypothekarlasten auf ländlichem Besitze mit einer Milliarde; Ref. glaubt, diese Lasten auf nahezu den doppelten Betrag schätzen zu dürfen), seine Landwirtschaft wird durch das vaterlandslose Geldcapital ausgebeutet und zugrunde gerichtet und damit werden auch die Wurzeln für alle gewerbliche und industrielle Arbeit durchschnitten. Für denjenigen, der zur Erkenntnis des Wesens des herrschenden Concurrenz- und Wuchersystems gelangt ist, bietet die Schrift insoferne nichts neues, als ihm ja von vornherein klar sein musste, dass jenes in Ungarn zu ganz besonders üppiger und geiler Entwicklung gelangte System unmöglich andere Wirkungen haben konnte! Dies verringert jedoch die Bedeutung der Schrift nicht. Die Bedeutung derselben liegt darin, dass sie wieder neues Beweismaterial liefert, um die Vertreter der officiellen Wissenschaft zur Erkenntnis zu bringen, ihr hinten hängender Zopf müsse abgeschnitten werden. Ruhland bezeichnet die Schrift daher auch mit Recht als einen weiteren Markstein auf dem Wege zum Siege.

Innsbruck. Dr. Fr. v. Weichs.

Monatschr. f. christl. Socialreform. (Wien, Austria.) XIX, 9.

Decurtins, D. Züricher Arbeiter-Congress. — Ritter, Vom Arbeitsmarkt in New-York. — Z. Bauernbewegg in Österr. — v. Manndorff, Staatsromane u. Gesellsch.ideale. — Psenner, D. Organisation d. Arbeit.

Österr. Zeitschr. f. Verwaltg. (Hrsg. K. Hugelmann.) XXX, 32—40.

(32.) Koczynski, Gebür-Aequivalent u. Propinationsablösg. — (34.) Hoegel, Eintritt u. Unterbrechg d. Verjährg in polit. Strafsachen. — (37.—39.) Karminski, D. allg. Betriebspflicht im Gastgewerbe. — (40.) Jekely, D. Verpflichtg. d. Gemeinden z. Herstellg. v. Trinkwasserleitgen in geschloss. Ortschaften.

Gerichtshalle. (Wien, Breitenstein.) XXXXI, 33—40.

(33.) v. Lempruch, D. neue Gerichtsgebühren-Gesetz. — Bergmeister, D. elektr. Strom als Rechtsobject. — Demelius, D. neue Civilprocess. — Widmer, D. neue Steuerreform. — (34.) Ofner, Z. Lehre d. Schuldfrage im Strafverfahren. — (35.) D. Frage d. Amtstracht d. Richter u. Anwälte. — (37.) Horten, Beschränkgen d. Competenzstreitigkten nach der neuen J.-Norm. — (38.) Pisko, Betrachtgen üb. d. richterl. Vorbereitgsdienst u. üb. d. Reform d. Gerichtsorganisation. — Antrittsrede d. Oberlandesgerichtspräsidenten v. Krall. — (39.—40.) Verus, Auf Umwegen.

Jurisch K. W., Grundzüge d. Luftrechts. Berl., Heymann. (86 S.) M. 3.—.

Wolf v. Glanvell V., Studien aus d. canon. Privatrecht. I. Die Negotia inter vivos. Graz, Styria. (219 S.) M. 4.—.

Busch O., Gefahr u. Gefährdgsvorsatz in d. Dogmatik d. mod. Strafrechts. Lpz., Veit. (78 S.) M. 2.20.

Liechti E., D. Verrufserklärgen im mod. Erwerbsleben, spec. Boycott u. Arbeitersperre. Zürich, Orell Füßli. (150 S.) M. 2.60.

Slonimski L., K. Marx' nationalökon. Irrlehre. Üb. v. M. Schapira. Berl., Räde. (203 S.) M. 2.50.

Welzhofer R., D. europ. Völkerverein, s. Entwicklg. u. Zukft. Berl., Seehagen. (115 S.) M. 1.50.

Naturwissenschaften. Mathematik.

I. **Euclidis Opera omnia.** Ediderunt J. L. Heiberg et H. Menge. Vol. VI. et VII. Leipzig, B. G. Teubner, 1896, 1895. 8° (LXII, 336 und LV, 362 S.) à Bd. M. 5.—.

II. **Sereni Antinoensis Opuscula.** Edidit et latine interpretatus est J. L. Heiberg, Dr. phil., Professor Hauniensis. (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.) Ebd., 1896. 8° (XIX, 303 S.) M. 5.—.

I. Seit 13 Jahren arbeitet J. L. Heiberg im Vereine mit H. Menge mit nie erlahmendem Eifer und bewährter Sachkenntnis daran, die Gesammtwerke Euklid's kritisch gesichtet und mit lateinischer Übersetzung versehen, herauszugeben. 1883 erschien in der rühmlichst bekannten »Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana« der von Heiberg allein bearbeitete I. Band dieser Ausgabe, enthaltend das 1.—4. Buch der »Elemente«, dem 1884 der II. Band mit dem 5.—9. Buche folgte, bei welchem sich Menge nur an der Collationierung der Codices betheiligte. Als III. Band veröffentlichte Heiberg 1886 das 10. Buch der »Elemente«, nachdem ein Jahr vorher (1885) das 11.—13. Buch als Band IV erschienen war. Im J. 1888 erschien der sehr umfangreiche V. Band, ebenfalls von Heiberg allein bearbeitet, in welchem sich das 14. und 15. Buch der »Elemente«, die Scholi en zu den 15 Büchern und die »Prolegomena critica« in vier Capiteln (*Quibus auctoribus de editione Theonis judicari possit. — De recensione Theonis. — De interpolationibus erroribusque ante Theonem ortis. — De Elementorum apud occidentales fatis.*) befinden. Von den zuletzt ausgegebenen zwei Bänden enthält der VI., von Menge besorgte, Euklid's *Data* nebst dem Commentar des Marinus und den Scholien mit einer 62 S. umfassenden Einleitung »*De codicibus fatisque Datorum et commentarii Marini*.« Im VII. Bande endlich veröffentlicht Heiberg Euklid's Optik, Theon's Ausgabe der Optik und die Katoptrik von Euklid nebst den Scholien mit einer 55 S. starken Einleitung, welche in folgende vier Capitel zerfällt: *1. De codicibus Opticorum genuinorum. 2. De codicibus Opticorum Theoninorum. 3. De fatis Opticorum. 4. De Catoptricis.* Dass sich auch diese beiden Bände den früheren ebenbürtig anreihen, ist selbstverständlich.

II. Der Mathematiker Serenus (bis in die jüngste Zeit fälschlich von Antissa genannt), welcher, wie Heiberg in Eneström's »Bibliotheca mathematica« (1874) dargethan hat, aus der von Hadrian gegründeten ägyptischen Stadt Antinoeia oder Antinoopolis (nicht aus Antissa auf der Insel Lesbos) stammt und im 4. Jh. unserer Zeitrechnung lebte, hat zwei mathematische Abhandlungen in griechischer Sprache geschrieben. Dieselben wurden wahrscheinlich schon im 7. Jh. mit der von Eutocius herrührenden Ausgabe der »Kegelschnitte des Apollonius« wegen der nahen Verwandtschaft des Inhaltes vereinigt und kamen so auf uns. Diese Abhandlungen befassen sich mit dem Schnitte des Cylinders und des Kegels durch eine Ebene. Die erste von ihnen (Περὶ κυλίνδρου τομῆς) ist ungleich bedeutender, als die zweite (Περὶ κώνου τομῆς). Als besonders interessant mag hervorgehoben werden, dass in der auf den Cylinder bezüglichen Arbeit gelegentlich die Grundlage zu dem gegeben wird, was wir heute die Lehre von den Harmonikalen nennen. — Bisher existierte nur eine Ausgabe dieser Schriften, die Editio princeps von Halley (Oxford 1710). Heiberg gibt uns in dem vorl. Buche eine kritische Ausgabe der mathematischen Arbeiten des Serenus mit lateinischer Übersetzung, zahlreichen Noten und einer Vorrede, in welcher er die verschiedenen Handschriften würdigt, kurze biographische Mittheilungen macht und eine Vergleichung derselben mit der Halley'schen Ausgabe anstellt. G........r.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorff.) XLIII, 9.

Wiesbaur, D. Conservierg. d. Naturaliensammlgen. — Braun, Üb. d. Gravitations-Constante, d. Masse u. mittlere Dichte d. Erde nach neuen experimentellen Bestimmgen. — Feeg, Üb. Kraft u. Kraftquellen. — Stäger, E. neues Mittel gg. d. Tuberculose. — Kathariner, Üb. d. Einfluss des Lichtes auf d. Organbildg. b. Thieren.

Natur u. Glaube. (Hrsg. J. E. Weiß.) I, 1—4.

(1.) Weiß, D. Katholiken u. d. Naturw. — Wie man d. Abstammgslehre beweist. — Hat d. Annahme e. Urzeugg. wissenschaftl. Wert? — Naturwissenschftl. Agrarpolitik. — Lechner, Nervöse Menschen. — (2.) Förster, Aus d. Gesch. d. Naturw. am Ende d. vor. Jhs. — D. niederen Pilze im Boden. — Üb. Holzconservierg. — Neue Methode z. Erzielg. neuer Rassen v. Culturpflanzen. — D. Kampf ums Dasein. — (3.) Wie oft dreht sich d. Erde im Jahr? — Weiß, D. Bibel u. d. Resultate d. Naturforschg. — (4.) Ballinger, Albert d. Gr. u. s. Bedeutg. f. d. Naturforschg. — Weiß, Sind Thiere im Stande, sich unabhängig v. d. Pflanzenwelt zu ernähren? — Weiß, Braucht d. Abstammgslehre noch Beweise f. d. Abstammg. des Menschen v. Affen?

Meteorolog. Ztschr. (Wien, Holzel.) XIV, 9.

Hellmann, Untersuchgen üb. d. jährl. Periode d. Windesgeschwindigkeit. — Meteorologie u. Erdmagnetismus in Finnland.

Österr. botan. Ztschr. (Wien, Gerold.) XLVII, 10.

Hoffmann, Btrg. z. Kenntn. d. Gattg. Odontites. — Krasser, Constantin Frh. v. Ettingshausen. — Palacky, Z. Flora v. Centralasien. — v. Wettstein, Alectorolophus Sterneckii Spec. nov. — Heller, Btr. z. Kenntn. d. Wirkg. elektr. Ströme auf Mikroorganismen.

Zeitschr. f. angewandte Mikroskopie. (Hrsg. G. Marpmann.) III, 6.

D. opt. Untersuchg. d. Blutes. — Schoenichen, D. mikroskop. Verändergn. d. menschl. Haares b. seel. Erreggen. — Erbe, Anleitg. z. Gebrauch d. Schlittenmikrotome nach Weigert. — E. neues Präpariermikroskop m. Abbé'schem Zeichenapparat. — Amphipleura pellucida als Probeobject.

Naturwiss. Rundschau. (Brschw., Vieweg.) XII, 36—40.

(36.) Loewy u. Puiseux, Üb. d. photogr. Mondatlas d. Pariser Sternwarte. — Hesse, Untersuchgen üb. d. Organe d. Lichtempfindlichkt. b. nied. Thieren. — Julius v. Sachs †. — (37.) Pernter, D. Farben d. Regenbogens u. d. weiße Regenbogen. — Laurent, Experimentelle Untersuchgen üb. d. Assimilation d. Ammoniak- u. Nitratstickstoffes b. d. höh.

Pflanzen. — Godlewski, Z. Kenntn. d. Eiweißbldg. aus Nitraten in der Pflanze. — (38.) Meyer, Z. Kenntn. d. Jodososäuren. — Berberich, D. Planet Jupiter nach d. Beobachtgen v. L. Brenner. — Runge, Üb. d. Serienspectra d. Elemente Sauerstoff, Schwefel u. Selen. — Born, Üb. Verwachsgsversuche m. Amphibienlarven. — Müller, E. Versuch m. Doppelbestäubg. — (40.) Mc Clelland, Kathoden- u. Lenardstrahlen. — Constam u. v. Hansen, Elektrolyt. Darstellg. e. neuen Classe oxydierender Substanzen. — Ranke, Frühmittelalterl. Schädel u. Gebisse aus Lindau.

Naturwissenschaftliche Wochenschrift. (Berl. Dümmler.) XII, 36–40.

(36.) Lang, Von Vulcanismus u. Oberflächengliederg. unabhängige Beweggen und Erschüttergen d. Erdbodens. (37.) Franck, Üb. Aluminium u. s. Anwendg. — (38.) Tropische Regen. — Schmidkunz, Teleologie d. Vorurtheile. — Vertess, Stickstoff d. Luft als Düngemittel. — Hennig, d. Psychologie als Erbin d. Philosophie. — (39.) D. zoolog. Sammlg. d. kgl. Museums f. Naturkde z. Berlin. — Schenkling-Prévôt, Verändergen im Kleide d. Vögel. — (40.) Wendt, E. Theorie d. Polarlichtes.

Soland, Uns. Sonnensystem. Lpz., Strauch. (50 S.) M. 2.—.

Thomson J. J., Elemente d. math. Theorie d. Elektr. u. d. Magn., üb. v. G. Wertheim. Brschwg., Vieweg. (414 S.) M. 8.—.

Jaeger O., Grundzüge d. Gesch. d. Naturwissenschaften. Stuttg., Neff. (120 S.) M. 1.50.

Pieper R., Volksbotanik. Uns. Pflanzen im Volksgebrauch, Gesch. u. Sage. Gumbinnen, Sterzel. (622 S.) M. 6.—.

Hansen A., Drogenkde. Bonn, Behrendt. (203 S.) M. 4.—.

Medicin.

Wiener klin. Wochenschrift. (Wien, Braumüller.) X, 36–40.

(36.) Haberda, Hofr. Prof. Ed. v. Hofmann †. — Escherich, Versuche z. Immunisierg gg. Diphtherie auf d. Wege d. Verdauungstractes. — Brixa, Üb. Fehlen d. Pupillarreaction bei vorhandener Lichtempfindg. — Steiner, Z. Frage d. rheumat. Tetanus u. d. Tetanus-Antitoxin-Behandlg. — (37.) Koschier, Üb. Prolapsus sinus Morgagni. — T. Lecco, Üb. die mikrochem. Erkenng. der Spermaflecken in Criminalfällen. — v. Rositzky, Üb. d. Jodgehalt v. Schilddrüsen in Steiermark. — (38.) Parascandolo, E. neue Versuchsreihe üb. d. Serotherapie b. Infectionen m. pyogenen Mikroorganismen u. b. Erysipel. — Obrastzow, Üb. Enteroptose. — Singer, D. Hautverändergen b. acut. Gelenkrheum. nebst Bemkgen üb. d. Natur d. Erythema multiforme. — (39.) v. Wagner, 2 Gutachten d. med. Facultät in Wien. — Frank, Einige Erfahrgen üb. d. Anwendg. d. Murphy-Knopfes an Stelle d. Darmnath. — (40.) Kretz, Influenza-Beobachtgen 1897. — Krauß, Üb. septische Polyneuritis.

Monatshefte f. prakt. Dermatologie. (Red. P. G. Unna.) XXV, 7.

de Amicis, D. Sarkomatose d. Haut. — Brooklyn Dermatological and Urinary-Society.

Bruns L., D. Geschwülste d. Nervensystems. Berl., Karger. (388 S.) 12 M.

Lassak-Cohn, Praxis d. Harnanalyse. Hambg., Voss. (38 S.) M. 1.—.

Myrdacz O., Sanitätsgeschichte der Feldzüge 1864 u. 1866. Wien, Safář. (125 S.) M. 4.—.

Schweizer Frau L. M., D. Kneipp'sche System f. uns. gesunden u. kranken Frauen. New-York, Steiger. (422 S.) M. 4.—.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Archiv f. Eisenbahnwesen. (Berl., Springer.) 1897, 5.

Fleck, Studien z. Gesch. d. preuß. Eis.wesens. — Thamer, D. Güterbewegg. auf d. dtsch. Eisenbb. 1896. — Thiess, D. Ussuri-Eisenb. — Nagel, D. Eisenbb. Ungarns 1895. — D. Eisenbb. Brit. Ostindiens 1895/6.

Wiener Landw. Zeitg. (H. Hitschmann.) XLVII, 64–80.

(64.) Getreideveredlg. dch Errichtg. v. Veredlgsstationen. — Dudan, Statistik d. Ölbaumcultur. — (65.) Zeller, Landwirte, helft! — Szälender, D. Anlage v. Düngerstätten. — (66.) Wiener, D. Ursprg. d. Agrarsocialismus in Ungarn. — Schleicher, D. Trocknen v. Gemüse. — (67.) Kaiser, D. geplante Neuordng. d. Erwerbs- u. Wirtsch.genossenschaften. — Backhaus, Reinigg. d. Milch. — (68.) Wiener, D. landw. Statistik in Ungarn. — Garstl, Z. Theorie d. Pfluges. — (69.) Olechowy, D. Lehrmittel d. höh. landw. Landes-Lehranstalt in Dublany. — (70.) D. neue Studienplan f. d. thierärztl. Hochschulunterr. — Dudan, Anbauversuche m. Futterpflanzen in Dalmatien 1896/7. — (71.) D. Landwirtschaftsstudien in Österr. — Grimm, Hopfendünggsversuche. — (72.) E. neues Genossenschaftsgesetz. — v. Oerl, Karpfenwirtschaft in beschränktem Rahmen. — v. Roditzky, D. Sonnenblumen. — (73.) Kritik d. neuen Genossenschaftsgesetzes. — Briem, Verhütg. der Nematodenverbreitg. — D. Erdfloh. — D. Ursachen des Frostschadens bei Pflanzen. — (74.) Simitsch v. Hohenblum, Neuerdings die amerikan. Concurrenz. — Schiller-Tietz, D. Malton-Weine. — D. Behandlg. des Stallmistes. — Benesch, Nachtfröste im Sommer. — (75.) Kühn, Versuche üb. die Phosphorsäurewirkg. des Knochenmehles. — Die Geflügel-Cholera. — Fanglaterne f. Insecten. — (76.) Oblak, D. Land- u. Forstwirtschaft in den österr. Küstenländern v. 1894–1896. — Swoboda, Raupenvertilgg. — D. Conservierung der Tafeltraube. — (77.) D. Land- u. Forstwirtschaft in Istrien u. Dalmatien v. 1894–1896. — D. Doppelcentner. — Slovakische Arbeiter. — Spitzendürre der Obstbäume. — (78.) D. Agrarprogramm der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien. — Gierth, Alpen für Jungkalbinnen. — Brokl, D. Ernte in Russland. — Mäusevertilgg. durch den Löffler'schen Typhusbacillus. — Mehrfache Trächtigkeit. — (79.) Westermeier, Bedeutg. u. Aufgaben d. Landesculturstationen. — Vorsichtsmaßregeln b. Verwendg landwirtschftl. Maschinen. — Beck, Wetterschutz in Marburg. — (80.) Üb. d. Errichtg. v. Getreidelagerhäusern. — Simony, Z. Begründg e. neuen, praktisch brauchb. Pflugtheorie.

Haeder H., D. Maschinenmeister. I. D. Maschine in d. Werkstatt. Düsseldf., Schwann. (168 S.) M. 2.50.

Beck L., D. Gesch. d. Eisens in techn. u. culturgesch. Beziehg. III.: D. 18. Jh. Brschwg., Vieweg. (1205 S.) M. 35.—.

Sturmhoefel A., Centralbau od. Langhaus? E. Erörterg. d. Schallverhältnisse in Kirchen. Berl., Ernst. (46 S.) M. 2.—.

Schubert Hugo, Kurzgef. Lehrbuch d. Baumaterialienkde. Lpz., Schumann. (250 S. ill.) M. 3.—.

Adam P., D. prakt. Arbeiten d. Buchbinders. Wien, Hartleben. (128 S. ill.) M. 3.—.

Hoffmann Jul., D. mod. Stil. (In 15 Lief.) Stuttg., Hoffmann. Fol. à (8 Taf.) M. 1.—.

Wender N., Landwirtschaftl. Chemie. Berl., Parey. (250 S. ill.) M. 5.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Neuere dramatische Litteratur.

Björnson Björnstjerne: Der König. Ein Drama in vier Aufzügen. Einzige vom Verf. autorisierte deutsche Ausgabe von E. von Enzberg. München, A. Langen, 1897. gr.-8° (253 S.) M. 2.—. — Ein älteres Stück, das vor zwanzig Jahren erschienen und nun nach der dritten Auflage des Originals verdeutscht worden ist. Der Dichter bezeichnet es selbst als eine Kampfschrift, bestimmt, den Gesichts- und Ideenkreis der jüngeren Generation zu erweitern und für »ganz natürliche Reformen« einzutreten. Diese ganz natürlichen Reformen bestehen im wesentlichen in einem nationalliberalen Königthum. Der König soll mit seinem Volke ehelich verbunden sein, nicht linker Hand, nicht in Lüge, sondern in voller Wahrheit. »Niemand kann mit seinem Volke fühlen und denken, so lange er abgesondert von ihm mit einer fremden Prinzessin in einem großen Schlosse lebt. Bei schnatternden Hofschranzen mit ausländischem Ceremoniell kann nichts Nationales gedeihen.« So citiert Björnson's König in eigener Person aus einem Buche, das er mit Genugthuung gelesen, und er fügt den kategorischen Imperativ bei: »Liebe an Stelle der Staatsraison und eine simple bürgerliche Häuslichkeit.« Die üblen Erfahrungen, welche der aufgeklärte Herrscher im Stücke macht, beweisen, dass die Zeit für seine Doctrinen noch nicht reif ist; der Adel, die Geistlichkeit, das Militär, die Hochfinanz und der Bureaukratismus opponieren, natürlich nur darum, weil sie sich zur Vorurtheilslosigkeit des Königs nicht aufzuschwingen vermögen und mit den Vorrechten der Krone ihre eigenen Standesvorrechte preisgegeben sehen. Im Grunde kann man ihnen ihr Verhalten nicht übel nehmen. Die Argumentation des gekrönten Schwärmers ist schwach und sein ganzer Idealismus entspringt einer Liebschaft, also einem persönlichen Interesse. — Mit der Bühne rechnet das Werk nicht, die Redseligkeit des Autors und der Mangel äußerer Begebenheiten widerstreben dem Theater; dagegen fehlt es nicht an poetischen Vorzügen, und die Scenen zwischen dem König und dem Bürgermädchen fesseln durch die Kunst, mit der das ewige Pro und Contra des Stückes aus einer theoretischen Erörterung in eine Dialektik der Herzen verwandelt wird.

Ebner-Eschenbach Marie v.: Am Ende. Scene in einem Aufzug. Berlin, Bloch. 8° (23 S.) M. 1.—. — »Am Ende« kommen sie wieder zusammen, Fürst Seinsburg und seine Frau, nachdem sie sich jahrzehntelang gemieden, nachdem das Alter bei ihm die Flattersucht, bei ihr die Unversöhnlichkeit verscheucht hat. — Der Hauptwert des kleinen, vornehmen Stückes liegt im Dialog, in feinen Epigrammen und geistreichen Paradoxen. Hier einige Proben: »Von den aufgegebenen Ansprüchen kommen die Genüsse.« — »Wer nicht bewiesen hat, soll nicht sagen, dass er bewiesen hätte.« — »Wie schön ist's, jung zu sein — aber alt zu sein — wie bequem!«

Marriot Emil: Grete's Glück. Schauspiel in drei Akten. (Berliner Theater-Bibliothek Nr. 11.) Berlin, Freund & Jeckel, 1897. 16° (64 S.) M. —.20. — Die Tendenz geht gegen die Sucht nach den sogenannten »guten Partien«. Grete wird von ihrer Mutter überredet, einer aussichtslosen Liebe zu entsagen und einen alten reichen Lebemann zu heiraten. Das ist ihr »Glück«, aber auch ihr Untergang. Die Verf. beleuchtet die moralische Seite des Problems mit gewohnter unerbittlicher Schärfe, die physische Seite mit großer, aber dabei doch nicht verletzender Kühnheit. In dramatischer Beziehung verräth das Stück — an dem »Heiratsmarkt« gemessen — bedeutende Fortschritte; die epische Manier ist glücklich überwunden, die Technik gereift, die sentenziöse Vielsprecherei durch handelnde Menschen ersetzt.

Ringseis Emilie: Die Sibylle von Tibur. Schauspiel in 3 Aufzügen. Zweite Auflage. Freiburg, Herder, 1896. 8° (IV, 93 S.) M. 1.40. — Von diesem Schauspiel ist — ein seltener Fall bei einer katholischen Gedankendichtung — bereits eine zweite Auflage nöthig geworden. Aus diesem Anlasse hat die hochbegabte Verf. das Werk einer Umarbeitung unterzogen und dabei manche Winke, die sie von competenter Seite erhielt, benützt. So groß ihre Belesenheit und die Quellenkenntnis auch sein mag — noch größer ist ihre poetische Kraft, welche zahlreiche Elemente der christlichen Symbolik bedeutungsvoll zusammenfasst und zu einem erschütternden Seelengemälde der Seherin benützt. Die gedanken- und formschöne Dichtung sei umso nachdrücklicher dem Interesse gebildeter Leser empfohlen, je weniger sie bei unseren Theater-Verhältnissen auf Zuschauer rechnen kann.

Maeterlinck Maurice: **Der Eindringling.** Aus dem Französischen von Leopold von Schlözer. München, Albert Langen. 8° (64 S.) M 2.—. — Bekanntlich das »grundlegende« Werk des Symbolismus. Für Leser, welche in die Geheimnisse dieser dramatischen Schule noch nicht eingedrungen sind, diene folgende Skizze als Leitfaden: die Mitglieder einer Familie sitzen um einen Tisch und führen Gespräche nach dem Muster: »Wer war das, der da aufstand?« — »Niemand ist aufgestanden.« — »Ich bin nicht aufgestanden.« — »Ich auch nicht.« — »Ich auch nicht.« — »Ich auch nicht.« — »Es ist jemand vom Tische aufgestanden.« — Diese banalen Reden und Gegenreden sollen die Angst verrathen, in der sich die Familie befindet; im Nebenzimmer links liegt nämlich die Mutter im Wochenbett, im Nebenzimmer rechts der lebensunfähige Säugling. Der »Einschleicher« (warum das grausame Wort »Eindringling«?) ist der Tod, dessen Nähe von allen gefühlt wird. Genau um Mitternacht tritt die Katastrophe ein; der symbolische Gast verfügt sich in die Krankenstube, die Wärterin erscheint schweigend an der Schwelle, es ist vorüber. — Naiven Leuten mag die plumpe Speculation auf die Nerven gehen; minder Naive erblicken in ihr nur einen Versuch, die alte Grusel-Romantik wieder zu Ehren zu bringen. Dass ein triviales Stück wie dieser »Eindringling« eine Schule gründen konnte, ist bezeichnend für eine Zeit, in der die künstlerische Impotenz nur irgend ein armseliges Flittermäntelchen zu tragen braucht, um gewaltig zu imponieren. — Die Übersetzung Schlözer's ist nicht frei von kleinen Unfällen. Wenn z. B. der Vater des Stückes sagt: »Heut' Abend fühl' ich mich zum erstenmale nach dieser schrecklichen Niederkunft wieder zu Hause«, muss man wohl fragen: »Bitte, wer ist denn da eigentlich niedergekommen?«

Maeterlinck Maurice: **Pelleas und Melisande.** Autorisierte Übersetzung von George Stockhausen, eingeleitet durch einen Essay von Maximilian Harden. Berlin, F. Schneider & Co., 1897. 8° (XXXII, 126 S.) M. 3.—. — »Von alledem werd' ich auch niemals Etwas begreifen« — sagt König Arkel am Schlusse des Stückes. — Ich schließe mich der Meinung des geehrten Vorredners vollständig an. Frühere Werke Maeterlinck's — wie »L' Intruse« und »Princesse Maleine« — waren mir in ihren Absichten verständlich; der Symbolismus von »Pelleas und Melisande« überfliegt meinen beschränkten geistigen Horizont um Siriusfernen. Ich weiß nicht, was in dem Stücke vorgeht, ich weiß nicht, was der Verfasser will, ich finde keinen Schlüssel zu den Symbolen. — Ein Essay von Max. Harden preist den belgischen Dichter in allen Tonarten und erklärt — seine früheren Dramen; da wäre es doch weit wichtiger gewesen, den armen Leser über die vorliegende Räthsel-Sammlung zu orientieren. Den Leser und den Kritiker. »Wie man auch über Maeterlinck augurieren mag und verheißen: ein Dichter für den Massengeschmack, für die Vielzuvielen wird er nie. Sein Lieblingswort ist *étrange* und dem Besonderen neigen sich niemals die gekränkten Massen.« So schließt Harden seinen Aufsatz. Obwohl ich sonst nicht zu den »Vielzuvielen« Nietzsche's gehöre — was Pelleas und Melisande betrifft, zähle ich wirklich zu den »gekränkten Massen«.

Hoffmann Bernhard: **Dichter und Markgraf.** Lustspiel in einem Aufzuge. Ansbach, Brügel & Sohn, 1896. 8° (31 S.) M. —.50. — Eine Gelegenheitsdichtung, welche die Vorstellung zur hundertjährigen Gedächtnisfeier der Dichter Uz und Platen im kgl. Schlosstheater in Ansbach einleitete. (Uz starb am 12. Mai 1796 zu Ansbach, Platen wurde am 24. October desselben Jahres dort geboren.) Als Motiv des Stückes dient das tadelnde Wort »*Nemo propheta in patria*«. Markgraf Alexander und sein Unterrichtsminister haben keine Ahnung von der Existenz des heimischen Dichters Uz und erhalten von seinen poetischen Leistungen erst dadurch Kenntnis, dass Nuntius Lamberti dem Gefeierten ein Geschenk des Papstes überbringt. — Das kleine Lustspiel ist im Geiste der damaligen Zeit gedacht und bemüht sich nicht ohne Glück, den charakteristischen Ton der Epoche festzuhalten.

Croissant-Rust Anna: **Der Bua.** Oberbayrisches Volksdrama in 4 Akten. Berlin, Schuster & Löffler, 1897. 8° (102 S.) M. 1.50. — Ein Versuch, ein wirklich realistisches Bauernstück zu schaffen — realistisch in Bezug auf die Charaktere, auf alles Zuständliche und auf den Dialekt. Es kommen also natürlich sehr starke Sachen vor; »der Bua« ist ein ausgemachter »Loder«, der einerseits für die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes nach Kräften sorgt, andrerseits — wahrscheinlich um die Welt vor Übervölkerung zu bewahren — seine Pflegemutter mit der Hacke erschlägt. Als Talentprobe mag das Stück, wenn man einmal seine künstlerischen Voraussetzungen zugibt, gelten, ja der Schlussact nimmt sogar einem Anlauf zu c o n s e q u e n t e m Realismus; aber was muss man bis dahin alles hinunterschlucken! Oskar Panizza sagt von der Verfasserin: »Und nun bleibt mir nichts übrig, als meinen Hut tief abzunehmen und mir zu sagen: diese Croissant ist doch eine große Künstlerin!« Ich erbitte mir die Gunst, meinen Hut vorläufig noch auf dem Kopfe behalten zu dürfen; ich verkühle mich nämlich sehr leicht.

Schäfer Wilhelm: **Jakob und Esau.** Drama in fünf Akten und einem Vorspiel. Berlin, Schuster & Löffler, 1896. 8° (122 S.) M 1.50. — Eine sehr dunkle Geschichte, in der nur ein Moment klar hervortritt: der felsenfeste Glaube des Autors an seine eigene Bedeutung. Man kann nicht mit mehr Anmaßung — nichts sagen. Die Familie des Sprechers irgend einer pietistischen Secte steht im Mittelpunkte der confusen Ereignisse; ihre Angehörigen thun schrecklich geheimnisvoll und spielen sich gewaltsam als Isak, Rebekka, Esau und Jakob auf. Der Vergleich hinkt zwar fürchterlich, aber er macht ihnen offenbar Spass. Das Ganze ist eine schwülstige Großsprecherei, die ab und zu realistische Krämpfe hat. In einem gereimten Vorspiel treten die Personen des Stückes als verschiedenfarbige Pilger auf; sie benützen diese Maskerade, um wahre Orgien des Unsinns zu schwatzen und Verse, wie die folgenden, von sich zu geben:

»Schon hungern nicht mehr alle Dichter,
Am Himmel brennen Straßenlichter.
Und über dem ganzen Dreck wie Blei
Liegt steifgerührter Nebelbrei.«

Dagegen sind zwei andere Verse als Anflug von Selbsterkenntnis sehr zu loben; sie lauten:

»Ein bischen Lungenkraft, ein bischen Großgethu',
So wird 'ne Null zum Weisheitssack im Nu.«

Kuno W.: **Thomas Münzer.** Ein Drama aus dem Bauernkriege in fünf Aufzügen. Bonn, P. Hanstein, 1896. 8° (128 S.) M. 1.—. — Eine naive Geschichtsklitterung, die sich über die Kenntnis der Bühne und ihrer Wirkungen kühn hinwegsetzt und wüste Massenscenen wahllos aneinanderreiht. Die Charakteristik lässt viel, die Motivierung alles zu wünschen übrig. Wie theaterfremd der Autor ist, mag die letzte Scene beweisen. »Freiheit, ich weiß für dich kein Mittel mehr«, sagt Münzer — da erscheint ein Statist, stößt ihn nieder und geht weiter. Nach einer längeren Zwischenscene springt Münzer wieder auf und bemerkt im Todeskampfe: »Haha! haha! Jetzt ist es aus mit mir.« Und auf diese lachende Lebensbilanz folgt in parenthesi die Anmerkung: »Die körperlichen Schmerzen lassen nach.« Man nennt das — dramatisch.

Groth Ernst Johann: **Deutsches Frauenleben.** Dramatische Kulturbilder. Leipzig, F. W. Grunow, 1896. 8° (95 S.) M. 1.—. Drei dramatische Skizzen. Die erste: Zeitalter der Reformation; die zweite: Rococozeit; die dritte; Zeit der Befreiungskriege. Hinter den Coulissen stehen als Helden: 1. Luther, 2. Goethe, 3. Körner; auf der Bühne tummeln sich diverse Frauenzimmer herum, die 1. von Luther, 2. von Goethe, 3. von Körner schwatzen und kulturhistorische Medien abgeben. In Leipzig, wo man dieses »Deutsche Frauenleben« aufgeführt hat, mag das localpatriotische Interesse der Stimmung förderlich gewesen sein; wer nicht an der Pleiße wohnt, wird in den höchst prosaischen Skizzen schwerlich ein »Festspiel« erblicken.

Jagow Eugen v.: **Rübezahl.** Satyrspiel in 2 Theilen. Dresden, E. Pierson, 1897. 8° (VI, 70 S.) M. 1.—. — Der »Rübezahl« bildet den Schluss einer Trilogie; »Triumph des Altruismus«; er soll wie Theil I und II — »Raubor« und »Prometheus« — den Rahmen des Theaterstückes erweitern, indem er an die äußere Form der Pariser Jahres-Revuen anknüpft, aber an die Stelle der chronologischen Aneinanderreihung geistige Vertiefung setzt. Der Verf. zieht gegen den Gründungsschwindel, gegen die Volksausbeutung, gegen religiöse und politische Lügen, gegen Semitismus und Antisemitismus, gegen Alles und Nichts zu Felde; er will die Menschen zu würdigen Söhnen des Prometheus machen und der Wissenschaft die Bahn des Altruismus weisen. Sehr schön; aber welche Summe von Geschmacklosigkeiten in der Ausführung! Wortbildungen wie: »Pädagogenbüffelviehschundrosinanten«, »lustwackelnde Dudelsackbauchadvocaten«, Reime wie: »Tropf: Elektronknopf« — »Großmogulschuft: Kluft«, Verse wie — Aber nein, ich halte ein; vielleicht will das Satyrspiel auch alle poetischen Formen mit seiner »geistigen Vertiefung« bekämpfen.

Jüthe Gustav: **Entehrt.** Modernes Drama in drei Aufzügen. Magdeburg, Walter Niemann, 1897. 8° (81 S.) M. 2.—. — Eine Philippika gegen Standesvorurtheile — in doctrinärer und dramatischer Beziehung gleich confus. Bald wird das Bürger-

thum gegen den Adel, bald der Adel gegen das Bürgerthum ausgespielt. Dabei streifen beide Stände das Schwurgericht; der Adel entwendet ein amtliches Aktenstück, das Bürgerthum fälscht eine Quittung. Gewiss ein Beweis von Objectivität; aber was haben denn Fälschung und Diebstahl mit dem Classenbewusstsein zu schaffen? — Für den dramatischen Stil des Verfassers nur eine Probe: »Und diese, durch Rücknahme der getroffenen Anordnungen schon hinreichend öffentlich bekannt werdende Thatsache dürfte auch Ihnen genügende Ausbeute zum Nachweise der Folgerichtigkeit und Berechtigung Ihres zu der Angelegenheit eingenommenen Standpunktes sein.« — Ich möchte nicht übertreiben, aber ich glaube, dass ein solches Satz-Monstrum selbst ein Parterre von Hofräthen tobsüchtig machen müsste.

Börsch Joseph: Das Kreuz am Wege. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Bonn, P. Hanstein, 1896. 8° (99 S.) M. 1.—. — Vatermord, Kindesmord, Freundesmord, Mädchenmord, Selbstmord, Folter, Wahnsinn, Entehrung, Falschspiel, Geistererscheinung — die anspruchsvollste Gänsehaut kann nicht mehr verlangen. Eine von der Verlagshandlung besorgte Kritik vergleicht den armen Autor nur mit Shakespeare.

Schmidt Lothar: Sprechstunde. Einakter. Breslau, Frankenstein, 1896. 8° (63 S.) M. —.80. — Höchst realistische Studie aus dem Leben eines Arztes, der keine Patienten, aber Schulden und eine Maitresse hat. Einmal soll auf der Bühne ein Requisit sichtbar werden, welches seinen Namen von der Nacht borgt. Der geistvolle Autor bemerkt hiezu: »Wenn das der Regie zu stark ist, thut's ein Stiefelknecht am Ende auch.« — Aber, aber! Wie kann man nur seine besten Einfälle so abschwächen!

Wien. R. Czerny.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXX, 7.

E. Gedenktag an Card. Rauscher. — Gedanken üb. d. Sprachenverordng. in Böhmen. — Dante in Dtschld. — Zeitläufe. — Z. Jugdlitt. — D. Kirchenlex. X. Bd.

Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXIII, 1.

v. Wildenbruch, D. Waidfrau. — Grimm, Z. 70. Geburtstage Arnold Böcklins. — Straßburger, D. hohe Tatra. — v. d. Goltz, Stärke u. Schwäche des türk. Reiches. — Widmann, Erinnerg. an Joh. Brahms. — Aeschylus in Berlin. — Kraus, Ferd. Gregorovius.

Beilage zur Allgem. Ztg. (München.) 1897, Heft 39 u. 40 (Nr. 215—226.)

(39.) Benkemann, Wirtschaftl. Lage u. Armenfürsorge. — Arnold, Vom Limes. — D. älteste litterar. Fixirg d. Faustsage. — Günther, Zeitströmgen in d. Geographie. — Lovatelli-Caetani, D. Armilustrium auf d. Aventin. — Schneider, Erinnerg u. Phantasievorstellg. — Berdrow, Üb. Cartelle u. Cartellgesetzgbg. — Sander, Haus Fürstenstein in Schlesien u. s. Grafen. — Boll, Die Decimalclassificationen. — Rossmann, Elektrisch betriebene Weichen- u. Signalcentralisierg. — Rosenthal, Üb. Röntgenstrahlen. — (40.) Spectator, Kirchenpolit. Briefe. — Guglia, Ital. Klöster. — Stilgebauer, E. span. Dichter. — Arnold, Gastein—Langensalza. — Goetz, D. Neuorganisation d. St. Petersbger Synodalarchivs. — Krusekopf, Localnamen u. d. slav. Element in Friaul. — Schoenfeld, Gesch. d. Dtschen in Amerika. — Ricarda Huch. — Brause, D. Frauenkirche v. Memmingen. — Tielo, Hm. Bahr's Kritiken.

Nord und Süd. (Bresl., Schottlaender.) XXI, Heft 246 u. 247.

(246.) Lindau, D. König v. Sidon. — Biedermann, Zeit- u. Lebensfragen aus d. Gebiete d. Moral. — Nover, Tragik ungleichartiger Verbindg in d. dtsch. Sage. — Evers, Gletscher. — Spies, Röntgen u. d. Röntgenstrahlen. — v. Gerhardt-Amyntor, Im Streit d. Pflichten. — (247.) Jensen, E. Heilmittel. — Traeger, Eugen Richter. — Funck, Lavater u. Cagliostro. — Fürst, Schwindel. — Kohut, F. J. Bertuch. — Galster, Z. Flottenfrage.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LVI, 36—40.

(36.) Evangelisch-social. — Aus unserer Ostmark. — Münch, Volk u. Jugend. — Moderne Novellen. — Maßgebliches u. Unmaßgebliches. — Welschinger, Le Roi de Rome. — (37.) D. Reichsdtschen u. d. Dtsch-Österreicher. — Rente u. Rohertrag. — Hagen, Einiges v. d. deutschen Rechtseinheit. — Bartels, Jeremias Gotthelf. — Vom Idealismus in d. Wissenschaft. — (38.) D. polit. Papstthum. — Glogau, D. Personalcredit d. ländl. Kleingrundbesitzes. — Idealismus u. Akademismus. — Zu d. Streit üb. d. preuß. Staatseisenb.verwaltg. — (39.) D. Zus.schluss d. continent. Mächte. — Kaemmel, D. älteste Besiedlg. Dtschlds. — D. dramat. Conflict. — Reserve- u. Landwehr-Officiere. — (40.) v. d. Brüggen, Kornpreise u. Industrie. — Z. Lage d. Lehrer an den höh. Schulen Preußens. — 2 philos. Systeme. — Zu Max. Klinger's Leben. — D. schwarze Zeitalter. — D. landw. Betriebe im dtsch. Reiche. 1882 u. 1895.

Neue deutsche Rundschau. (Berl., S. Fischer.) VIII, 9.

Müller, D. Ideen d. neuen Genossenschaftsbewegg. — Behrend, Roman einer Liebe. — Poll, Neue Bücher. — Mann, D. Bajazzo. — v. Hausegger, Aus dem Jenseits des Künstlers. — Stössl, E. Wiener Brief. — v. Reventlow, D. gräfl. Milchgeschäft.

Monatsschrift für neue Litteratur und Kunst. (Hrsg. P. Bornstein.) II u. 12. (1897, Aug. u. Sept.)

(Aug.) Salinger, D. Weltschmerz in d. Litteratur. — Croissant-Rust, D. Tod. — Stern, Experimentelle Seelenforschg. — v. Scholz, Annette v. Droste u. ihre mod. Bedeutg. — Graf, Z. Tagebuch der Maria Baskirtsheff. — Rosner, Kunst u. Kunstgewerbe. — Schentler, Jesus Nazarenus rex Judaeorum. — Bazan, In aller Frühe u. noch vor Sonnenuntergg. — (Sept.) Bethge, Th. Storm. — Hegeler, D. Pfarrers Traum. — Brunnemann, D. mod. Malerei in Frkrch. — Jacobowski, Blauer Flieder. — Schur, Intern. Kunstausst. Dresden. — Rutkowski, Spinngewebe.

Das Magazin für Litteratur. (Hrsg. R. Steiner, O. E. Hartleben.) LXVI, 36—38.

(36.) Isarius, Wer macht uns. Litt.? — Ubell, Neues v. H. Bahr. — Fuchs, 7. intern. Kunstausst. zu München. — v. Padberg, Weib u. Mann. — Apel, D. Lebensanschauung d. ital. Renaissance. — Schwann, Der Überwinder. — Steiner, Die Faustaufführg. im »Dtsch. Theater.« — (37.) Steiner, Katholicismus u. Fortschritt. — Nodnagel, Musikal. Reisebriefe. — Multatuli, Skizzen. — Höber, Clara Viebig. — Achelis, Probleme d. Relig. wiss. — Dix, Weltstaatl. Kleinbetrieb. — Skram, D. rote Flor. — Werneck, Jephta's Tochter. — (38.) Steiner, D. Sehnsucht d. Juden nach Palästina. — Lublinski, D. versunkene Glocke u. d. falsche Nietzsche. — Jacobowsky, D. Lyriker Fr. Roeber. — Rubinstein, D. Mensch als Summationsphänomen. — Martens, Rückfall.

Neue Revue. (Hrsg. H. Osten.) VIII, 37—40.

(37.) Hilder, D. Kündigg der engl. Handelsverträge. — Thurmwald, Wirtschaftliche u. soc. Skizzen aus Bosnien. — Bleibtreu, Berufsheer od. Miliz? — Ströbel, Heine als Lyriker. — Pierres de Strass. (Maupassant.) — (38.) Kaff, D. internat. Arbeiterschutz-Congress in Zürich. — v. Suttner, D. dunklen Winkel Europas. — Weisengrün, Socialismus u. soc. Bewegg. im 19. Jh. — v. Newald, Cäsarenwahnsinn. — (39.) Schwann, E. Frage an d. dtsch. Reichstag. — Tolstoj. — (40.) Stasoff, Entartete Mütter. — D. Begründg. e. fürstl. Grundherrschaft. — Bleibtreu, Heine. — Schenker, Mehr Kunst. — Rosegger.

Wiener Rundschau. (Hrsg. Rud. Strauss.) II, 21 u. 22.

(21.) Pastor, D. alte Oberst. — Linseman, Abschied. — Maeterlinck, Emerson. — Bornstein, Maur. Maeterlinck. — Fuchs, D. Ergebnis d. Münch. Kunstausstellg. 1897. — Großmann, Anarchist. Experimente. — Gregh, La brise en larmes. — (22.) Lassen, E. armer Augenblick. — Bleibtreu, Was lehrte Jesus? — Strauß, A. Tschechow. — Schmidkunz, Z. Umbau Wiens. — Keber, D. wahre Gesch. v. Josua.

Die Wahrheit. (Hrsg. A. Kausen.) II, 9 u. 10.

(9.) Landshut. — Weißmer, Officier u. Socialdemokrat. — Trabert, Aus d. Tirol. Alpen. — Rhenanus, D. Simplicissimus. — Neumargedorf, D. Entwicklgsjahre d. Malers Hans Holbein d. j. von 1512—1526. — Z. Bekämpfg des Alkoholismus. — Ommerborn, D. Passionsspiele zu Stieldorf a. Rhein. — (10.) Kausen, Gedankensplitter v. dtsch. Kathtage in Landshut. — Schlecht, Z. Gedächtnis d. sel. Petr. Canis. — Meurer, D. Zerstörg. Magdebgs. — Oberkofler, Z. eucharist. Bewegg. — Trabert, Unbegreifliches aus Österreich. — Palanus, Protest. Belletristik u. kath. kirchl. Gebräuche. — Klimsch, E. Besuch bei Cordula Peregrina (Wöhler).

Österreichisch-ungarische Revue. (Hrsg. A. Mayer-Wyde.) XII, 3.

v. Moldovanyi, Z. Entstehg d. Monarchie in Ungarn. — Krisch, Grado. — Sutnar, Švatopluk Čech's Leben u. Werke. — Kreibig, Geist u. Leben in Österreich u. Ungarn. — Renk, Hochsommer. — Coronini, D. Königs Klage. — Kranewitter, Mittagszauber. — v. Mertens, D. Obstgarten.

Die Kritik. (Hrsg. Rich. Wrede.) XII, 151—156.

(151.) Tat-Twam, D. Wallfahrt nach Russld. — Hoerenz, Gründg e. Volks-Rechtsschule in Berlin. — Petronz, Buddha u. Christus. — Mahly, Raffinement in d. Kunst. — Silberstein, Z. histor. Entwickelg der Prostitution in Deutschld. — Eisenb.-Katastrophen. — (154.) Ritter, D. Weltzug d. Cultur. — D. Wesen d. Auskunfteien. — Ichenhaeuser, D. monetären Systeme d. Welt. — v. Arnswaldt, Th. Storm. — Stolle, D. Wahnsinn nahe. — Vom Sterben. — (155.) Steinitz, D. russ.-franz. Allianz. — Achelis, D. Mutterrecht. — Wiener, D. Einheitsschule. — E. kath. Staatslexikon. — Godelrey, D. Pythia Berlins. — Schwaner, Ungereimtheiten. — (156.) D. Zukft. d. »Kritik«. — Scheufler, Jesus v. Nazareth. — Steber, Seele u. Geist. — Nabab, D. Geschlechtstrieb. — Ichenhaeuser, D. Reform d. Reichspost. — Spectator, Wirtschaftl. Rundblick.

Der Stein der Weisen. (Wien, Hartleben.) IX, 24.

E. Kalenderreform? — D. Alpenseen. — Erwärmung d. Körper. — Amerikan. Trakendock. — Die Vertheilg. d. Land- u. Wassermassen a. d. Erde.

Deutsche Worte. (Hrsg. E. Pernerstorfer.) XVII, 9.

v. Neupauer, Etwas üb. Collectivismus. — Wolfram, D. Bäckergewerbe in Wien. — Sociologie u. Philosophie.

Deutscher Hausschatz. (Regensbg., Pustet.) XXIII, 17 u. 18.

(17.) v. Lindenburg, Zwischen Ja u. Nein. — Flodatto, Durchgerungen! — Nikel, Ninive einst u. jetzt. — Jüngst, Leben um Leben. — Atwyns erste Frau. — Keiter, Verpasst. — Knüppel, Billerbeck u. d. Votivkirche d. hl. Ludgerus. — Tümler, Aufgabe u. Bedeutg. d. Raubthiere in d. Natur. — Odenthal, La Grand Chartreuse. — D. Appartamenti Borgia im Vatican. — Frey, D. Mächte d. Luft. — Dackweiler, D. Goldfisch. — (18.) Vermeulen, D. hl. Ambrosius. — Weber, Flüss. Luft. — Grimme, D. plattdtsche Litt. u. ihre Stellg. z. hochdtschen. — Gordon, D. dumme Fritz. — Weltrundschau.

Alte u. neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXXI, 12.

Kleeberger, D. letzte Wort. — Bürke, Nach Amerika. — Iram, Am Feuer der anderen. — Miles, D. Hund im Kriege. — Dürrwächter, Schulende u. Schultheater vor 200 J. — Spring, E. giftige Eidechse. — D. 100ste Gedenkjahr d. Schlacht b. Spinges in Tirol. — Wichard, D. Appartamenti Borgia im Vatican zum Rom. — Friedrich, Aus Griechenlds schweren Tagen. — Berthold, In Nacht u. Eis. — Heine, D. 60j. Jubiläum d. Königin v. Engld. — Hotter, Landshut a. d. Isar.

Velhagen u. Klasing's Monatshefte. (Bielefeld, Velh. u. Klas.) XI, 12.

Bobertag, Sommermärchen. — Hesse-Wartegg, Hoffestlichkten beim Kg. der weißen Elephanten. — Vitlinger, Ums tägl. Brot. — Lehnert, Aus d. Gesch. d. Stuhles. — Schulze-Smidt, Todter Hass. — Hoffmann, D. Batzenhäusl zu Bozen. — Muellenbach, Mein schwarzes Buch. — Zobeltitz, Bismarck-Briefe. — Stratz, D. dtsch.-öst. Alp.-Ver. — Gurlitt, Pompeji vor d. Zerstörg.

Universum. (Leipzig, Reclam.) XIII, 28.

Krickeberg, Überflüssig. — Kroker, D. 400. Jubiläum d. Leipz. Messen. — Schrader, Donizetti. — Bötticher, »Karlsbader Salz.« — Lindenberg, D. nord. Ausstellg in Stockholm. — Schwann, Kartoffeln. — Kellner, Don Gaetano's Reise. — Oskar II. Kg. v. Schweden.

Illustrierte Zeitung. (Lpzg., J. J. Weber.) 2827, 2828.

(2827.) D. Enthüllg. d. Kais. Wilhelm-Denkm. in Magdebg. — D. Ehrenpokal d. Stadt Magdebg. — Herm. Wislicensis u. d. Fresken im Kais.hause zu Goslar. — Modernes Seebadleben in Ostende. — D. belg. Südpolarexpedition. — Jonas, Z. 80. Geburtstag d. Königin Louise v. Dänemk. — D. neue Kaiserhafen zu Bremerhaven. — D. Besuch des franz. Präsidenten in St. Petersburg. — D. neuen Goldfunde von Klondyke. — Matschie, E. erwachsener Seidenaffe aus d. Togoland. — Boyan, Kriegsauszeichng. — Von d. Sächs.-thüringsch. Gewerbe-Ausstellg. zu Leipz. 1897. — (2828.) Denkm. H. B. de Saussure's in Chamonix. — Euringer, D. Mont-Blanc-Kette. — D. Kais. Wilhelm-Denkmal in Koblenz. — D. König v. Siam b. Fürsten Bismarck. — v. Hesse-Wartegg, D. Goldmünzen d. Siamesen. — Krupp, Aus röm. Zeit.

Die katholische Welt. (Comis. R. Lechner, Wien.) IX, 12.

de Clussy, D. Testament m. Tante. — Kollbach, Bilder aus Oberbayern u. Tirol. — Redentis, Wie Aschenbrödel z. ihrem Prinzen kam. — Ming, Dch. d. fernen Westen d. Union. — Goebel, D. Pfennigkramer. — Freud u. Leid der Berl. Katholiken. — Gold u. Goldfieber. — — Berthold, D. Pracht d. Heidekrautes. — Niderberger, D. Goldes u. d. Liebe Glück.

Deutsches Dichterheim. (Hrsg. v. A. Majerski.) XVII, 16—18.

(16.) Kuhlenbeck, Diotima. — Plöhn, Zur Technik der Lyrik. — — (17.) Bienenstein, Marie Janitschek. — (18.) Holzamer, Theodor Storm. — In jedem Heft: Gedichte.

Die Romanwelt. (Hrsg. Neumann-Hofer u. Heinemann.) IV, 43—52.

(43.) Engel, D. Last. — Janitschek, Gelandet. — Haggard, D. Herz d. Welt. — Herczeg, Verkannt. — (44. u. 45.) Potapenko, Dämon Kunst. — Gerhardt-Amyntor, Patschuli. — (46.) Lohmeyer, Wir leben noch. — (47.) Rakovich, Unüberwindlich. — (48 u. 49.) Bredenbrücker, D. salige Dirn. — (50.) Amyntor, E. krit. Jahr. — (51.) Ricard, Unbesiegbare. — (52.) Duncker, Familie. — P. v. Schönthan, Kleine Romane.

Über Land u. Meer. (Stuttg., Dtsche Verl.-Anst.) XXXIX, 41—44.

(41.) Boy-Ed, D. Flucht. — Haacke, Ernährgsweise u. Intelligenz. — Mewius, Spitzbergen. — Berlepsch, E. Maitag. — Jacobson, Frm. Zacconi. — Hahn, E. noch unerklärtes Wunder d. Meeres. — (42.) Riedl, D. Kaiser Wilhelm-Denkmal in Köln. — D. Ks. Wilhelm Denkmal d. dtsch. Burschenschaft f. d. Wartenberg. — Fürst Bismarck u. d. Bundesrath. — Weech, Abetone. — D. Dortmund-Ems-Kanal. — (43.) Hermann, E. Helgoländer Festwoche. — Funcke, D. diesjähr. Derbytriumphe d. dtschen Vollblutzucht. — L. Brunow's Wäscherin-Brunnen. — Roland, Mein Hptmann. — Lindenberg, D. nord. Ausstellg. in Stockholm. — Bethge, Pan u. Centaur. — (44.) Storckh, Hawaii. — Martin, Turbinia, d. größte Schiff d. Welt. — Wie sieht ein französ. Sperrfort aus? — Arnold, Das Himmelbrotschutzen in Laufen. — Greinz, D. Besenbinder-Gorele. — Schönthan, In d. Radfahrschule.

Heimgarten. (Hrsg. P. Rosegger.) XXII, 1.

Rosegger, Erdsegen. — Wichner, Mei' Dirndl. — D. schlaue Almerin. — Friedrich, Andreas Rauber, d. Langbärtige. — Briefe F. Nissels an s. Braut. — E. Glocknerwanderg. — Bettex, D. Welt im 20. Jh. — Pichler, D. Brautnacht. — D. Hamerling-Denkmal in Mürzzuschlag.

Jugend. (Münch., Hirth.) II, 32—40.

(32.) Reuter, D. Opernglas. — Eckmann, Frauenschuh. — Perfall, Das Gams. — D'Annunzio, Jungfrauen vom Fels. — Ernst, Von d. Geschlechtigkt. — (33.) Jenny, Memoiren e. Filzhutes. — Mereschkowsky, D. Wissensch. d. Liebe. — Hannele. — (34.) Jacobowsky, Parfüm. — Ernst, D. große Sonntg. — Xanrof, D. Chloroform. — (35.) Loo, Wie ich d. Glück malen würde. — Milton, Wie m. Freund David d. Teufel losließ. — Salzer, D. Kunsthölle. — (36.) Meyer-Förster, Die kleine Sievert. — Weiß, Migräne d. Herzens. — Hervieu, D. Eskimo. — (37.) Schwann, Holzapfel u. Reinette. — Forßlund, E. Freiersfahrt. Spanier, D. bunte Karte. — (39.) Hildeck, Unschuld. — D. Baby-Club. — 3 moral. Erzählgen. — Lie, Die Taube. — (39.) Hartleben, D. Kalbscotelett. — Tschechow, Verlassen. — Seeberger, D. Dame m. d. gläs. Augen. — (40.) Altenberg, Uns. jüngsten Leute. — Hamsun, D. Ring. — v. Perfall, Wenn d. Hirsche schreien. — Gyp, E. gute Partie.

Zur guten Stunde. (Berl., Bong.) XI, 2 u. 3.

(2.) Gehrke, Von Thale nach Rübeland. — Klinckowström, D. schöne Papa. — Hoffmann, D. lebende Muttergottesbild. — Schmidt, D. Massage. — Erhardt, D. Erste. — Kunz, Santiago. — (3.) Marcus, D. Golfspiel. — D. Drachen im Dienste d. Wissenschft.

Für Alle Welt. (Berl., Bong.) IV, 1—6.

(1.) Dressel, Ilse Severin. — Stein, Weltuntergg. — Chiavacci, Vor d. Assentierg. — Berg, Wie Fritz Braun »solide« wurde. — D. Charlottenburger Werk v. Siemens u. Halske. — Urban, D. Gold d. Westmoreland. — E. neues Mittel gg. Lungenschwindsucht. — Marconi, Telegraphieren ohne Draht. — (2.) v. Dincklage, Gefahrvolle Landung. — Schüller, Üb. d. Natur d. Gelenkrheumatismus. — Stahl, All Heil. — Riesenkräfte d. Industrie. — (3.) Hanstein, Schlaraffia. — Kunst u. Industrie-Ausstellg. in Stockholm 1897. — Epstein, Geister u. Spuk. — Aus den optisch. Werkstätten v. K. Zeiß i. Jena. — (4.) Lux, Telegraphie ohne Draht. — Epstein, Affensprache. — Im Ballon z. Nordpol. — Marie Niemann-Seebach †. — Hrzg. Karl Theodor in Bayern. — D. Telephonwesen in Schweden. — (5.) D. Schrecken d. Hochwassers. — Gandert, Im Zuchthause. — Römer, Damenturnen. — Lüpkes, Wie wird e. Telegramm befördert? — (6.) Gehrke, E. russ. Restaurant in Berlin. — D. Felsenstadt Adersbach. — Brandenfels, La Paloma.

Immergrün. (Warnsdorf, Opitz.) 1897, Sept.

Tepe van Heemstede, Verschollen. — Uns. Gemüse. — Walther, Hüben u. Drüben. — E. Capitel v. Schlafen. — Gürtler, E. Besuch b. d. Irren. — Christenthum u. Socialdemokratie. — In dunkler Stunde. — E. neues Goldland.

Das Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses.

Von Dr. Alfred Schnerich.

II.

Das Jahr 1888 war besonders reich an Erscheinungen. Es hat nicht weniger als drei Bände zutage gefördert.

Bd. VI bringt eine vollständige Ausgabe des Weisskunig. Die Illustrationen sind von den Original-Holztafeln unmittelbar abgezogen. Die Ausgabe hat Alwin Schultz besorgt und auch den erklärenden Text dazu geliefert.

Bd. VII beginnt ebenfalls mit Herausgabe eines großen Holzschnittwerkes: Die Genealogie des Kaisers Maximilian I. von Hans Burckmayr entworfen, commentiert von Simon Laschitzer mit Nachweis der für dieses Werk benützten litterarischen Quellen. Chmelarz, Das ältere Gebetbuch des Kaisers Maximilian I. Dieses im Gegensatz zum späteren, bereits vorher in den Jahrbüchern veröffentlichten, durchaus geschriebene Gebetbuch bildet eine wichtige Ergänzung zu dem anderen. Neben den kunstgeschichtlichen Erklärungen wird auch die Identität dieses Codex mit dem in älteren Quellen erwähnten erbracht, und die Zeit zwischen 1486 und 1488 für die Entstehung nachgewiesen. Der Director der Wiener Sternwarte Edm. Weiß erklärt im folgenden Aufsatze Albrecht Dürer's geographische, astronomische und astrologische Tafeln. Es folgt ein Aufsatz des Bibliothekars des Königs von Spanien Manuel R. Zarco del Valle: Unveröffentlichte Beiträge zur Geschichte der Kunstbestrebungen Karl V. und Philipp II. mit besonderer Berücksichtigung Tizian's. — Der zweite Theil enthält: Artistisches Quellenmaterial aus der gräfl. Thun-Hohenstein'schen Fideicommiss-Bibliothek in Tetschen, hrsg. von Leitner, hierauf: Franz von Stampart's und Anton von Prenner's Prodromus zum Theatrum artis pictoriae von den Originalplatten in der k. k. Hofbibliothek zu Wien abgedruckt und mit einer erläuternden Vorbemerkung neu herausgegeben von Zimerman; Urkunden und Auszüge aus dem Archiv und der Bibliothek des Germanischen Museums in Nürnberg, herausgegeben von Boesch; aus der Hofbibliothek von Boeheim, von letzteren zunächst die Inventare und Rechnungsbücher.

Bd. VIII enthält eine vollständige Publication des Theuerdank (Text wie Bilder!) nach der ersten Ausgabe von 1517 in photo-lithographischer Reproduction. Die erschöpfende Einleitung von Laschitzer.

Das Jahr 1889 brachte abermals zwei Bände und eine Extrabeilage.

Bd. IX beginnt mit Benndorf's Publication des Heroon von Gjölbaschi-Trysa (die Abbildungen der Reliefs in der Beilage). Die herrlichen Sculpturen dieses Monumentes bilden bekanntlich seit 1883 eine der schönsten Zierden der Hofmuseen, dieselben enthalten den umfangreichsten griechischen Reliefcyklus nach dem Parthenon. Schneider, Über eine Bronzestatuette des Herakles (anderes auch Bd. XII), anschließend einige andere Bronzen, denen die richtige Würdigung zu Theil wird. Frimmel, Bronzen in der II. Gruppe der kunsthist. Sammlungen behandelt den, wenn auch nicht umfangreichen, doch sehr wertvollen Bestand mittelalterlicher Gegenstände. Ilg, Francesco Terzio, Hofmaler des Erzherzogs Ferdinand von Tirol auf Grundlage neu entdeckter Archivalien. Boeheim, Werke Mailänder Waffenschmiede in den kais. Sammlungen. Engerth berichtet über die Cartons von Vermayen, welche den Zug Karl V. nach Tunis darstellen. Es folgt Chmelarz, Ein Verwandter des Breviariums Grimani in der Hofbibliothek, das Gebetbuch Karl V. (Ms. 1859) und der *Hortulus animae* (Ms. 2706). Als Künstler werden Gerhard Horebout und dessen Gehilfen nachgewiesen, welche 1517—1523 daran arbeiteten. Es folgt wieder eine Arbeit eines Spaniers Pedro de Madrazo: Über Krönungsinsignien und Staatsgewänder Maximilian I. und Karl V. und ihr Schicksal in Spanien. Diese Gegenstände wurden unter Philipp II. veräußert und haben sich, soweit bekannt, nicht erhalten.

Bd. X. enthält die Quellenpublication dieses Jahres. Folgende Fonds erscheinen neu aufgearbeitet: Das Kreisarchiv in Nürnberg von Hans Petz, Statthaltereiarchiv zu Prag von K. Köpl, die kais. Schatzkammer von H. Zimerman. Es folgt: Frimmel, Ergänzungen zu Bruckmayr's Genealogie Max I. aus der Bibliothek der kunsthistor. Sammlungen, und Bilderinventar der Waffen, Rüstungen, Gemälde und Standarten Karl V. in der Armeria real zu Madrid, hrsg. vom Grafen Valencia de Don Juan, Chef der Ameria real.

Bd. XI: Ilg, Werke des »Moderni« in den kais. Sammlungen, behandelt drei Reliefs, zwei aus Silber, eines aus Stein, mit dem Namen dieses Künstlers, von dessen Lebensumständen soviel wie nichts bekannt ist. Es folgt eine Notiz Engerth's: B. Beham's Bildnis des Königs Ferdinand I. (für die kais. Galerie 1896 erworben) mit Abbildung. Chmelarz, König René der Gute und die Handschrift seines Romanes »Cuer d'Amours Espris«, sehr interessant für das künstlerische Leben am Hofe des Königs, der selbst Maler war. Die bedeutendste Abhandlung dieses Jahrganges ist indes Schönherr's Geschichte des Grabmals Kaisers Maximilian I. und der Hofkirche zu Innsbruck, eine fast durchwegs erschöpfende Darstellung der Geschichte der Kirche, sowie der Entstehung und Schicksale des Denkmals bis in die neuere Zeit, mit ausgezeichneten Abbildungen. — Der 2. Theil enthält nur Fortsetzungen.

Bd. XII wird wieder einmal mit einem ägyptischen Gegenstand eröffnet: Bergmann, Die Statuen des Sebkiemsauf. Es folgt Schneider, Antike Bronzen; fünf Statuetten aus verschiedener Zeit. Kenner, Bildnismedaillen der Spätrenaissance, bes. von Pastorino, eine Anzahl kunstgeschichtlich sehr wichtiger Stücke, z. B. die Medaille zum Andenken der Grundsteinlegung des Grazer Mausoleums 1615 vom Erbauer P. de Pomis selbst gefertigt u. s. w. Boeheim, Augsburger Waffenschmiede, ihre Werke und ihre Beziehungen zum kais. und anderen Höfen, behandelt folgende Meister: 1 Lorenz, Koloman und Desiderius Helmschmied, 2. Matthäus Frauenpreis Vater und Sohn. Schaeffer, Die Landschaften der Gemäldegallerie. I. Italiener. Hess-Diller, Das Officium B. M. V. in der k. u. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek. Als Entstehungsort wird das nordwestliche Europa, als Zeit das 15. Jh. nachgewiesen. Der 2. Theil enthält: Das Archivo general zu Simancas, zum erstenmal für Kunstgeschichte ausgebeutet von Rudolf Beer, weiter Wickhoff, Die italienischen Handzeichnungen der Albertina. I. Die venezianische, lombardische und bolognesische Schule. Die folgenden Bände bringen die römische Schule, auf Grund des neuesten Standes der Forschung kritisch geprüft und gruppiert. Ausgezeichnete Abbildungen!

Bd. XIII: Schlosser, Eine Fulder Miniaturhandschrift der k. k. Hofbibliothek, »*Liber de laudibus S. Crucis*«, ein Werk des Hrabanus Maurus, wichtig für die Geschichte der Bildergedichte, mit weiteren Excursen auf diesem Gebiete. Der folgende Aufsatz ist ebenfalls von Schlosser: Typare und Bullen in der Münz-, Medaillen- und Antikensammlung. Eine Anzahl höchst merkwürdiger Stücke, gleich zuerst ein Typar Rudolf I., gefunden zu Verona. Kenner, Leone Leoni's Medaillen für den kaiserl. Hof beleuchtet die Thätigkeit dieses vielseitigen Cinquecento-Meisters auf diesem Gebiete. Es folgt Boeheim, Die Zeugbücher Maximilian I. Für die Waffengeschichte dieser Zeit von eminentester Bedeutung. Chmelarz, *Le songe du pastourel* von Jean du Prier. Bilderhandschrift der Hofbibliothek aus dem 2. Jahrzehnt des 16. Jhs., als Copie des nicht mehr erhaltenen Originals nachgewiesen. Riegl, Ältere orientalische Teppiche aus dem Besitze des Ah. Kaiserhauses. 15 Stücke in überaus prachtvollen, größtentheils farbigen Nachbildungen, jedes einzeln ausführlich beschrieben. Im 2. Theil beginnt die Bearbeitung des Quellenmaterials des Staatsarchives zu Augsburg von Adolf Buff.

Bd. XIV enthält: Frimmel, Die Ceremonienringe der kais. Sammlungen. Dieselben sind Geschenke der Päpste an die Fürsten und wurden über die Handschuhe getragen (oft fälschlich »Fischerringe« genannt). Domanig, Die ältesten Medailleure in Österreich. Beiträge zur Kenntnis der italienischen Bronzeplastik im 15. Jh., namentlich in Tirol, wo dieselbe von den Beham's, später Ludwig Neufarer, Joachim Deschler u. a. eifrige Pflege fand. — In diesem Bande beginnt die umfangreiche Publication Kenner's: Die Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, von welchem Fürsten nämlich der Hauptbestand herrührt. Dieselbe enthält über 1000 Nummern. In den meisten Fällen war eine Bestimmung möglich. Auch zahlreiche Künstler wurden nachgewiesen. Es folgt ein interessanter kurzer Aufsatz Schneider's: Gian Marco Cavalli im Dienste Maximilian I. Der Künstler war 1506 in Hall thätig. Der Nachweis wird geliefert auf Grund einer Zeichnung in der Akademie zu Venedig (bisher dem Lionardo zugeschrieben) und einer mit derselben übereinstimmenden Medaille des Meisters, darstellend den Kaiser mit seiner zweiten Gemahlin Bianca Maria Sforza. Wickhoff, Die Ornamente eines altchristlichen Codex der Hofbibliothek (Evangeliarium Cod. 847.) W. weist die antiken Urbilder nach. Ausgezeichnete farbige Illustrationen! Schlosser, Die Bilderhandschriften Königs Wenzel I. enthält eine ausführliche Charakterisierung der böhmischen Malerschule mit Nachweis einer Anzahl von Stücken, die zu dieser Gruppe gehören. Chmelarz, Eine französische Bilderhandschrift von Boccaccio's Theseide. Künstler der Fouquet'schen Richtung. Ende des 15. Jh. nachgewiesen. Es folgt ein Nachruf für E. R. v. Bergmann von Dedekind. Der 2. Theil enthält nur Fortsetzungen.

Bd. XV: Beer, Die Galeere des Don Juan de Austria bei Lepanto enthält die Publication des Programmes der künstlerischen Ausschmückung der Kriegsschiffe, verfasst vom Humanisten Malara. Drach, Jost Burgi, Kammeruhrmacher Kaisers Rudolf II. D. bringt Beiträge zur Lebensgeschichte des Meisters, der ein sog. »Universalgenie« war. Die Hauptquellen bot das Staatsarchiv zu Marburg i. H. Haendcke, Josef Heintz, Hofmaler Kaisers Rudolf II. enthält eine biographische Skizze des Meisters nebst Nachweis seines Bildungsganges und seiner Werke. Modern, Paulus van Vianen. Derselbe war Goldschmied, Maler und Medailleur. M. bringt eine Anzahl neuer Bestimmungen. Es folgt die Publication eines der berühmtesten Gegenstände der kais. Museen: Schneider, Die Erzstatue vom Helenenberge. Hauptergebnisse dieser ausgezeichneten Arbeit sind: Die Statue wird der Polygnot'schen Schule zugewiesen. Die lateinische Inschrift am Oberschenkel im Gegensatz zur bisherigen Annahme als nicht antik erkannt und als Copie antiker Sgraffitti bestimmt. Auch eine Anzahl römischer Nachbildungen in der Umgebung (der Helenenberg liegt in Kärnten n.-ö. v. Klagenfurt) wurden gefunden. — Frimmel, Unveröffentlichte Gemälde aus der Ambraser-Sammlung. Der Aufsatz behandelt: Bildnis Max. I. von Ambr. de Predis. Mädchenporträt der Bianca Maria Sforza, späteren Gemahlin Max I. (wahrsch. Copie). Flandrische Landschaft von Jakob Grimmer, zwei Seestücke von Paul Bril. Winterlandschaft von H. Avercamp. — Schlosser, Elfenbeinsättel des ausgehenden Mittelalters. Beschreibung aller dem Verf. bekannt gewordenen Stücke, unter denen der Sattel Königs Wenzels den ersten Rang einnimmt. Die Darstellungen enthalten meist Scenen aus dem Leben des h. Georg und aus der Thiersymbolik. Chmelarz, Jost de Negker's Helldunkelblätter Kaiser Max und St. Georg. Holzschnitte aus dem Jahre 1508. Den Schluss bildet der Nachruf des hochverdienten ersten Redacteurs der Jahrbücher Quirin R. v. Leitner von Zimerman. — Der 2. Theil enthält: Starzer, Ein Münzkatalog König Ferdinand I. in der vatikan. Bibliothek in Rom. (Fortsetzung folgt.)

Entgegnung.

Die Übersetzung von Frz. *cerf-volant* ist dt. Papierdrache, nicht fliegender Hirsch u. dgl., ebenso die von dt. Friedrich frz. *Frédéric*, nicht *prince de paix* o. dgl.; denn das Wort soll übersetzt werden, nicht dessen Bestandtheile. Wenn Herr Rich. Müller solche Übersetzungen wie Friedrich = Frédéric, Heinrich = Henri, also wohl auch solche wie *pipe* = Pfeife, *peine* = Pein »Nostrificationen« nennt, so habe ich dagegen gar nichts einzuwenden; aber als Beurtheiler einer Schrift sollte er doch, meine ich, auf die Nomenclatur des Schriftstellers eingehen, zumal wenn diese richtig und landläufig ist. Alles, was oben Sp. 557 f. gegen meinen Aufsatz »Die Übersetzbarkeit der Personennamen« (in den Bukowiner, nicht »Bukowinaer« Nachrichten) vorgebracht ist, zerfällt in nichts, wenn man darin »übersetzen« in dem Sinne nimmt, in dem es von mir genommen und S. 4 f. deutlich erklärt wird.

Czernowitz. Th. Gartner.

Erwiderung.

Dass Herr Th. Gartner noch immer nicht der Sache auf den Grund sieht, ist nach seiner »Entgegnung«, die mich für seine unstatthafte Auffassung der bloßen lautlichen Umformung (oder Nostrification) als »Übersetzung« auf die Bemerkungen S. 4 f. seines Schriftchens verweist, leider offenbar. Seiner Aufforderung, auf seine »Nomenclature« einzugehen, bedaure ich nicht entsprechen zu können, da sie eben alles eher ist denn »richtig und landläufig«. Ich müsste sonst folgerichtig auch seine Erklärung der Koseform Fritz als »Übersetzung« ihres Vollnamens Friedrich (S. 8 des Schriftchens) zu der meinigen machen. — Im Übrigen kann ich auf den Gegenstand nicht zurückkommen, da Herrn G.'s Broschüre keinerlei Bedeutung besitzt; und werde ihn auch in seinem Glauben, dass meine Ablehnung ihrer Ergebnisse »in nichts zerfalle«, nicht im mindesten stören.

Wien. Dr. Richard Müller.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Rychlak Jos., Theol. Dr., Religionsprof. an St. Anna-Gymnasium in Krakau: **Commentarius in librum Osee Prophetae.** Cracoviae, Typis univers. Jagellonicae, 1897. gr.-8° (IV, 297 S.)

Der Verf. hat seinem Commentar keine Darlegung des Zweckes in Gestalt einer Vorrede vorangeschickt. S. 1—16 ist der Vulgatatext abgedruckt, den der Verf. aber dort, wo er vom hebr. Text abweicht, nach letzterem ändert. Die Änderung macht er bemerklich durch geänderte Schrift. Diese Art und Weise der Textwiedergabe erscheint nicht nachahmenswert, denn man hat eine kritisch sehr unsympathische Textmischung vor sich, ohne den wünschenswerten sofortigen Überblick über die Textverhältnisse, daher es sich mehr empfehlen würde, den Text der Vulgata unverändert abzudrucken, und die Abweichungen in Klammern nebenbei zu setzen. Die Übersetzung selbst, soweit sie Werk des Verf.'s ist, schließt sich in der Form enge an die Vulgata an, auch die Formfehler der letzteren (wörtliche Wiedergabe eigenthümlich hebräischer Fügungen, Einförmigkeit im Gebrauch der Partikeln) nachahmend. Auf die Übersetzung folgt eine Einleitung. Mit einigen Sätzen die historische Situation zu zeichnen, aus welcher heraus der Prophet spricht, ist ganz gerechtfertigt. Der Verf. aber, *ab ovo* beginnend, gibt einen langathmigen Abriss der Geschichte des Volkes Israel, der jedenfalls nicht in eine specielle Einleitung eines einzelnen hl. Buches gehört. Die Geschichte wird in der herkömmlichen, mitunter, wie mir scheint, etwas naiven Weise erzählt. Wenn der Verf. z. B. meint, die Richterzeit sei *quasi ideale regnum theocraticum* (S. 18) gewesen, so hat er dabei wohl übersehen, dass die prophetischen Geschichtschreiber eine stark abweichende Anschauung in dieser Beziehung hatten, wie Jud. XVII, 6; XVIII, 1, 31; XXI, 24 zeigen. Dass zu jener Zeit der Hohepriester ein *regimen* führte (S. 18) ist nur sehr *cum grano salis* richtig, wie die eben angeführten Stellen und die im Anhang des Richterbuches erzählten Geschichten beweisen. War kein anderer Mann da in Israel, der sich als gottgesandt legitimieren konnte, so spielte naturgemäß der Hohepriester, wegen seiner erblichen Würde, eine oder die erste Rolle, deren Ausdehnung zu einer Art *regimen* wohl vom guten Willen der Stämme und von der persönlichen Bedeutung des jeweiligen Inhabers jener Würde abhieng. Die Zeit der Wirksamkeit des Propheten wird entsprechend der Überschrift bis auf Ezechias herab ausgedehnt; aber wenn auch vom König Hosea ausdrücklich bemerkt wird, dass er auf beiden Achseln getragen (Osee VII, 11; XII, 1), so folgt daraus keineswegs mit Sicherheit, dass erst mit ihm ein Schwanken der israelitischen Politik zwischen Assur und Ägypten eintrat, und die Bemerkung Orelli's erscheint beachtenswert, dass es bei der sonstigen Beeinflussung der Reden Osee's durch die Zeitereignisse höchst auffallend wäre, in seinen Reden keine Anspielung auf den Bund des Königs Pekach von Israel mit dem Syrer Rasin gegen Juda zu finden, wenn der Prophet damals noch gewirkt hätte. Eine über

allen Zweifel erhabene Auctorität darf man den Zeitbestimmungen in den Überschriften der Propheten wohl ebensowenig einräumen als den analogen Psalmüberschriften. Die Nennung Jerobeam's II. in der Überschrift mag ja das Absehen haben auf den Beweis des prophetischen Charakters der Reden Osee's (Untergangsverkündung zur Zeit der Blüte des Reiches), aber die alleinige Nennung dieses Königs ist damit nicht erklärt.

Von der gewöhnlichen Eintheilung der Reden: I—III und IV—XIV weicht der Verf. insoferne ab, als er I—III auseinanderreißt in Thema: I—II, 1 und ersten Theil: II, 2—III, 5, während IV—XIV auch bei ihm den zweiten Theil bilden. Aber I—III geben sich auch durch die zum Anfang zurückbiegende Umdeutung der Namen als ein in sich geschlossenes Ganzes zu erkennen, und die Unterscheidung zwischen *mater vestra = regnum et reges* II, 2 und *vosmetipsi = Ephraimitae praecipue*, nach welcher Unterscheidung das Buch in die genannten zwei Theile (II, 2—III und IV—XIV) zerfallen soll, ist ganz ungerechtfertigt, denn ein Gegensatz zwischen »*mater vestra*« und »*vosmetipsi*«, der als Theilungsprincip gelten könnte, wird durch nichts angedeutet, es ist vielmehr immer dasselbe Israel, das der Prophet im Auge hat, und gerade »*regnum et reges*«, deren Rüge charakteristisch sein soll für den ersten Theil, werden V und VII, also im zweiten Theil, vom Propheten ins Gebet genommen. Als Willkür erscheint es auch, in den Sünden, die II, 2 — III, 5 gerügt werden, eine Rechtfertigung der in den zwei ersten Namen enthaltenen Drohungen zu erblicken und in den später erwähnten, wesentlich gleichen Sünden eine Rechtfertigung der im dritten Namen enthaltenen Drohungen finden zu wollen, die ja auch wesentlich auf das Gleiche hinauslaufen. — Von S. 33—297 läuft die Erklärung des Textes. Als Grundlage für dieselbe benützt der Verf. den Text der Vulgata, den er als gleichberechtigt behandelt mit dem der LXX und dem der Masorethen, welch letzteren er als *non semper sinceri* verdächtigt. (Sichere Beweise für eine *mala fides* dürften schwer aufzutreiben sein.) Textvergleichungen, sprachliche Erläuterungen und dgl. sind in kleinerem Druck gegeben und zwar nicht als Fußnoten, was nur zu loben ist, denn der Zwang, mit dem Auge immer hinauf und hinunter, nach rechts und nach links zu schweifen, ist unangenehm, nur soll dann der Großdruck so eingerichtet sein, dass er ein in sich geschlossenes logisches Ganzes (das auch ohne Lesung des Kleindruckes wohl zusammenhängt) ausmacht, was aber nicht immer beobachtet ist. Bezüglich der Ehen des Propheten entscheidet sich der Verf. mit Recht für die thatsächliche Wirklichkeit derselben auf Grund exegetischer Tradition und wegen der Analogie prophetischer Darstellungsweise. Die Gegengründe hätten aber doch erwähnt und kurz beurtheilt werden können. Auch unterlässt es der Verf. auf manches hinzuweisen, wodurch das für unsere Denk- und Anschauungsweise immerhin Befremdende in der Handlungsweise des Propheten leichter begreiflich wird, so z. B. dass es dem Propheten erst durch Gomer's Untreue zum Bewusstsein gekommen sein mochte, dass er sie durch göttlichen Rathschluss habe ehelichen müssen, um nämlich in seinem ehelichen Verhältnisse das Verhältnis Jahve's zu seinem Volke zur eindringlichsten Darstellung zu bringen. In I, 4 findet der Verf. Schwierigkeit bei den Worten: »*vindicabo sanguinem Jezrahel super domum Jehu.*« Da Jehu auf Gottes Befehl das Haus Achab's ausgerottet hatte, so finden die Ausleger die Lösung dieser Schwierigkeit darin, dass Jehu nicht um dem göttlichen Befehl nachzukommen, sondern aus persönlichem Ehrgeiz gehandelt habe, außerdem auch thatsächlich über das hinaus gegangen sei, was ihm von Gott befohlen worden war. Wenn der Verf. dagegen einwendet »*non de intentione, sed de sanguine vindicando sermo est*«, so ist dieser Einwand schwer begreiflich, denn: *intentio facit actum.*

Wenn der Verf. das Wort *arcus* in I, 5 für parallel ansieht zum Wort *arcus* in II, Reg. 1, 18, so ist man versucht zu glauben, dass er letztere Stelle in ihrem Zusammenhange nicht gelesen. Die herkömmliche Erklärung der Anthropopathismen durch die Bemerkung, dass der *effectus* dem *affectus* zu substituieren sei (S. 48) ist eigentlich so wenig eine Erklärung, als wenn ich eine dunkle Stelle dadurch erklären würde, dass dieses oder jenes Wort dieser Stelle in einer sonst nicht vorkommenden Bedeutung zu nehmen sei. Richtiger wäre es wohl, die Berechtigung der Anthropopathismen in Genes. I, 26 zu suchen und zu sagen, dass diese Ausdrücke zwar nicht adäquat sind der Wirklichkeit, ihnen aber doch etwas Analoges in Gott entsprechen müsse, wenn man nicht Gott atheistisch abschaffen oder pantheistisch verflüchtigen oder rationalistisch pensionieren will.

Doch genug der einzelnen Ausstellungen aus den ersten Versen; eine Bemerkung prinzipieller Natur drängte sich jedoch dem Ref. bei Lesung des Commentars auf. Es ist sehr zu loben, dass der Verf. die Beziehungen der Aussprüche des Propheten auf das N. T. fortlaufend berücksichtigt; aber mit der Art, wie er dies thut, kann man nicht immer einverstanden sein. Er stellt diese Beziehungen mitunter unvermittelt als Sinn des alten Propheten selbst dar. So deutet er in Cap. II das Israel, dem dort herrliche Verheißungen zutheil werden, ohne weiters auf das Israel *κατὰ σάρκα* des N. T.'s, respective auf die Heiden, die Gott früher *Loammi* nannte, jetzt aber *Ammi* nennt (Rom. IX, 24). So gewiss Schrift und Tradition und Vernunftgründe für die Existenz solcher Beziehungen zwischen dem A. und N. T. einstehen, ebenso gewiss ist es, dass die exegetische Wissenschaft eine Unterscheidung zwischen dem Standpunkt des Propheten einerseits und dem Standpunkt des im N. T. stehenden Auslegers anderseits nicht entbehren kann. Der Prophet steht auf dem religiös-nationalen der Erwartung, wir dagegen auf dem der universellen Erfüllung und blicken von da rückwärts auf die Aussprüche der Propheten. Als gewissenhafter Ausleger muss ich vor allem die Frage beantworten: Was hat der alttest. Prophet von seinem Standpunkt aus gedacht, als er sprach? — und ich bin zunächst nicht berechtigt, seinen Worten einen Sinn unterzulegen, der über das hinausgeht, was durch den Sprachgebrauch, den Zusammenhang und die Lebensbeziehungen des Propheten bewiesen werden kann. Hiernach kann Osee — mit Rücksicht auf die Analogie prophetischer Aussprüche über das dem ganzen durch Gericht geläutertem Volke zutheil werdende Heil, und mit Rücksicht auf die stets von den Propheten ideal festgehaltene Einheit und Nichtanerkennung der Trennung — unter Israel, dem Heil verkündet wird, nichts anderes verstehen, als eben das ganze Eine Bundesvolk, dessen theokratischer Name Israel ist, und dessen accidentelle Trennung dem prophetischen, die Idee erfassenden Blicke momentan so zu sagen entschwindet; dieses Israel also ist es, dem er zahlreiche Vermehrung, Wiederannahme zu Gnaden nach seiner Bekehrung und Sieg über alle feindlichen Mächte verkündet. Daneben aber bleiben die Beziehungen auf das N. T., wie sie die hl. Schriftsteller des N. T.'s in diesem Falle und in so vielen anderen Fällen geltend machen, vollkommen aufrecht. Die hl. Auctoren sind, indem sie von dem felsenfesten Glauben ausgehen, dass ihr Herr und Meister der Messias sei, vollkommen in ihrem Recht, wenn sie auch in solchen Stellen des A. T.'s eine neutestamentliche Erfüllung sehen, welche, nach den Regeln der allgemeinen Hermeneutik ins Auge gefasst, keine Veranlassung geben oder Nöthigung in sich schließen, über den Wortsinn hinauszugehen. Es hat ja doch — wenn man von dem lebendigen Glauben an die Identität des Gottes des A. und N. T.'s, an den vorbereitenden Charakter des A. T.'s und an die Einwirkung des göttlichen Geistes ausgeht — die Annahme gar nichts Auffallendes, im Gegentheil muss sie als ganz natürlich erscheinen, dass dieser göttliche Geist — der *primarius loquens in s. Scriptura* — auf einzelne Aussagen solchen Einfluss genommen, sie so gestaltet habe, dass sie für diejenigen, die im N. T. die Zeit der Erfüllung als gekommen erkennen, sich als auf diese Zeit bezugnehmend oder als eine nun erfüllte Prophetie darstellen. Diese, einen Unterschied zwischen der Auffassung des Propheten und seiner Zeitgenossen einerseits und der Auffassung zur Zeit der Erfüllung anderseits in sich schließende Annahme hat um so weniger etwas Bedenkliches, als ihre Berechtigung in I, Petr. I, 12 und auch Joann. XI, 51 einen festen Halt hat, und durch sie ebensowohl die Realität des mystischen Sinnes gewahrt, als auch der wissenschaftlichen Betrachtungsweise Genüge gethan wird, welche ohne Festhaltung einer Verschiedenheit von Zeiten und Stufen der Offenbarung und Heilserkenntnis nicht gedacht werden kann. In formaler Beziehung möchte ich noch bemerken, dass der Verf. Stellen aus der hl. Schrift aus Vätern und Kirchenschriftstellern etc. in extenso anzuführen pflegt; aber bei Schriftstellen genügt in der Regel Anführung von Capitel und Vers, und andere wörtliche Citate haben doch nur dann einen Wert, wenn sie entweder positiv etwas zur Beleuchtung des Sinnes beitragen oder einen richtigen Gedanken in besonders treffender oder geistvoller Form zum Ausdruck bringen. Auch sonst hätte Manches (besonders, wie oben bemerkt, an sprachlichen Bemerkungen) ohne Schaden wegbleiben können. Auf diese Weise hätte der Commentar mit seinen 300 S. (auf kaum 200 Verse!) vielleicht um 100 S. gekürzt werden können, nicht zum Schaden seiner Brauchbarkeit. Die Latinität ist mitunter etwas fremdartig, z. B. S. 92 »*ex opere . . . exsumimus*« oder S. 94 »*exscribimus*«, aber im allgemeinen gut und verständlich.

St. Florian. Joh. Lorenz.

Schmid P. Bernhard, O. S. B.: **Armand-Jean le Bouthillier de Rancé,** Abt und Reformator von La Trappe, in seinem Leben und Wirken dargestellt. Regensburg. Nationale Verlagsanstalt, 1897. 8° (X, 437 S. m. Bildn.) M. 3.60.

Diese namentlich auf dem (übrigens nicht immer einwandfreien) Werke Dubois' »*Histoire de l'abbé de Rancé et de sa reforme*« fußende Biographie des hervorragenden Reformators monastischen Lebens bringt eingend dessen Lebensgang und das Werden der Reform in la Trappe zur Darstellung, wobei auf die kirchlichen Zustände in Frankreich zur Zeit des Sonnenkönigs manch' helles Streiflicht fällt. Besonderes litterarisches Interesse nimmt die anschauliche Erzählung der Fehde in Anspruch, welche der heroisch strenge, da und dort übereifrige Abt von la Trappe mit Mabillon über die klösterlichen Studien zu bestehen hatte, eine Fehde, welche die Aufmerksamkeit der gesammten damaligen Gelehrtenwelt auf sich zog und deren Höhepunkt Mabillon's berühmtes Buch »*De studiis monasticis*« bezeichnet. Die in neuester Zeit der Stiftung de Rancé's und ihren Erfolgen in der ganzen Welt unbestritten zutheil werdende Bewunderung ruft von selbst ein gesteigertes Interesse für den Lebensgang des Reformators wach. Schon deshalb wird die spannend geschriebene Biographie Sch.'s Vielen willkommen sein. Bei einer neuen Auflage wären einzelne Richtigstellungen zu Gunsten der *Observantia communis* zu machen. —l—.

Dr. Albert Stöckl, Domcapitular und Lycealprofessor in Eichstätt. Eine Lebensskizze, verfaßt von einem seiner Schüler. Mainz, Frz. Kirchheim, 1896. gr.-8° (IV, 73 S.) M. 1.20.

Ein warm geschriebenes Lebensbild des edlen, rastlosen Mannes, der sich um die Wiedererweckung der Philosophie im Geiste der christlichen Vorzeit so hoch verdient gemacht hat. Stöckl's Lebensgang ist fast ganz mit dem Eichstätter Lyceum verknüpft, das ihm einen guten Theil seines Rufes verdankte; nur zwei kurze Zeitabschnitte sehen wir ihn außerhalb der Stadt und Diöcese des hl. Willibald: zuerst als Professor der Philosophie an der kgl. Akademie in Münster, dann in Berlin als Abgeordneten des deutschen Reichstages. Die Bedeutung Stöckl's als philosophischer, apologetischer, pädagogischer Schriftsteller ist bekannt und findet hier eine begeisterte, allerdings nur sehr skizzenhafte Würdigung. Die aus dem Privatleben Stöckl's mitgetheilten kleinen Züge lassen uns den hervorragenden Mann umso liebenswürdiger erscheinen, da sie seine Bescheidenheit und seinen echten Frommsinn so ungesucht ins Licht stellen. dl.

Le Querdec Yves: **Le Journal d'un Évêque.** Première partie: Pendant le Concordat. Paris, Lecoffre, 1897. 8° (IV, 350 S.) F. 3.50.

In der Form des Tagebuches eines Bischofs des künftigen Jahrhunderts bietet der geistreiche Publicist eine reiche Fülle recht beherzigenswerter Gedanken über die verschiedensten kath. Interessen: Volksschulen, Convicte, Seminare, theologische Studien, Waisenhäuser, Vereine, politische Organisation, kirchliche Disciplin, Vermögensverwaltung u. a. — Die Tagebuchform scheint uns sehr glücklich gewählt zu sein: sie ermöglicht steten Wechsel der Gegenstände und macht somit die Lesung sehr anregend — und zwar nicht nur für Bischöfe des 20., sondern auch für Priester und Laien des 19. Jahrhunderts. —ie.

Heinemann Otto, Dr. phil.: **Beiträge zur Diplomatik der älteren Bischöfe von Hildesheim (1130–1246).** Marburg, N. G. Elwert, 1895. gr.-8° (X, 175 S.) M. 4.50.

Vorl. Arbeit ist ein hübscher Beitrag zur allgemeinen Lehre von der Privaturkunde. Sie beschäftigt sich mit einer Zeit wichtiger Veränderungen auf dem Gebiete des Urkundenwesens. Als vornehmstes Mittel zur Erreichung des Zieles wird die Schriftvergleichung in Anwendung gebracht. Diese führt darauf, dass sich schon um die Mitte des 12. Jhs. neben der Ausfertigung durch Empfängerhand eine solche durch Schreiber des Ausstellers nachweisen lässt, die umso häufiger wird, je weiter man im 13. Jh. vorrückt. Die Erklärung dafür findet sich im Vorhandensein einer bischöflichen Kanzlei. Die Notare derselben scheinen im Laufe der Zeit ebenso im Range gestiegen zu sein, wie die Vorsteher der königlichen Kanzlei. Inwieweit die so ungemein schwierige Aufgabe der Schriftvergleichung das richtige getroffen hat, lässt sich aus der Ferne schwer beurtheilen. Doch erweckt die sonstige gewissenhafte und sorgfältige Art des Arbeitens vollständiges Vertrauen. Aus dem 4. Abschnitte, welcher die inneren Merkmale betrifft, verdient als besonders gelungen die Untersuchung über »die Formularbücher und Vorurkunden« hervorgehoben zu werden.

Wien. Dr. Albert Hübl.

Der Katholik. (Hrsg. J. M. Raich, Mainz.) LXXVII, 1897. Oct.

Kirstein, H. R. Lotze, e. Repräsentant d. mod. dtsch. Philosophie. — Nirschl, Panagia Capuli bei Ephesus. — Luther's Freundschaft m. Hutten. — Schmitz, D. christl. Element in d. Unterhaltgen u. b. d. Festen d. M.-A. — Esser, Btr. z. Gesch. d. Rosenkranzes. — Spahn, Bockspiel M. Luther's.

Cistercienser-Chronik. (Red. P. Gr. Müller.) IX, 103 u. 104.

(103.) Kloster Langheim. — D. letzte Abt v. Goldenkron. — D. Lage uns. Klöster. — (104.) Das Exordium Parvum.

Zeitschr. f. Kirchengesch. (Hrsg. Th. Brieger u. B. Bess.) XVIII, 3.

Seeck, D. Urkden d. Vita Constantini. — Clemen, Hinne Rode in Wittenberg, Basel, Zürich u. d. frühesten Ausgaben Wessel'scher Schriften. — Boehmer, Protest. Propaganda in Spanien im Anf. d. XVII. Jhs. — Bauch, zu Luther's Briefen. — Walther, Z. Mainzer Rathschlag v. J. 1525. — Friedensburg, Btrge z. Briefen d. kath. Gelehrten Dtschlds im Ref.zeitalter. — Bibliographie d. kirchengesch. Litt. v. 1. Jan. bis 1. Juli 1897.

Anderl A., Infirmorum liber cath. X linguis exaratus etc. Kath. Krankenbuch in 10 Sprachen. Wien, Selbstv. (68, 43 S.) M. 1.40.
Haidacher Seb., D. Lehre d. hl. Johannes Chrys. üb. d. Schriftinspiration. Salzbg., Pustet. (79 S.) M. 1.60.
Seidl C., Matrikenführg. nach den in Österr. gelt. kirchl. u. staatl. Gesetzen u. Verordngen. 3. Aufl. Wien, Manz (663 S.) M. 7.—.
Braun C., Gesch. d. Heranbildg. d. Clerus in d. Diöc. Würzbg. seit ihrer Gründg. bis z. Ggwt. 2 Bde. Mainz, Kirchheim (428, 432 S.) M. 12.—.
Redner Al., Streifzüge in d. Gesch. I.: D. Princip d. Protestantismus d. Gegensatz d. Katholicismus. Ebd. (265 S.) M. 3.—.
Catergian, D. Liturgien b. d. Armeniern. 15 Texte u. Untersuchgen, hrsg. v. J. Dashian (In armen. Sprache.) Wien, Gerold & Co. (752 S.) M. 28.—.

Briefe an Bunsen v. röm. Cardinälen, dtschen Bischöfen u. a. Katholiken 1818–37, m. Erl. hrsg. v. F. H. Reusch. Lpz., Jansa. (XLIII, 253 S.) M. 9.—.
Deißmann G. A., Neue Bibelstudien. Sprachgesch. Btrge, zumeist aus d. Papyri u. Inschr. Marbg., Elwert. (109 S.) M. 2.80.
Scheibe M., Calvin's Prädestinationslehre. E. Btr. z. Würdigg. d. Eigenart s. Theologie u. Religiosität. Halle, Niemeyer. (127 S.) M. 3.—.
Merx Adb., D. 4 kanon. Evangelien nach ihrem ältesten bekannten Texte. Übersetzg. u. Erläuterg. der syr., im Sinaikloster gefund. Palimpsest-Hs. 1. Übersetzg. Berl., G. Reimer. (285 S.) M. 5.—.

Philosophie. Pädagogik.

Oldenberg Hermann: **Buddha.** Sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde. 3. verm. Auflage. Berlin, W. Hertz (Besser'sche Buchhandlung), 1897. gr.-8° (VIII, 460 S.) M. 9.—.

Gegenüber den vielen dilettantischen, überschwänglichen modernen Büchern über die indischen Philosophie- und Religionssysteme thut es wohl, wieder die nüchterne Arbeit eines Fachmannes in die Hand zu bekommen, dem es nur um die Erforschung der historischen Wahrscheinlichkeit, nicht wie jenen um zelotische Propagierung einer gewöhnlich sehr falsch verstandenen, der abendländischen Cultur auch kaum verständlichen Weltanschauung zu thun ist. Wenn der Verf. aber auch diesen objectiven Standpunkt durchaus einhält, so scheint es doch von vornherein ein geschichtsphilosophischer Irrthum zu sein, die Erscheinung Buddha's mit dem Christenthum in Analogie zu bringen (S. 6). Ein solcher Parallelismus trifft nur bei der gleichzeitigen griechischen Philosophie (Pythagoras, Herakleitos, Sokrates) zu und der ebenfalls gleichzeitigen Lehre des Laotse. Analoge Erscheinungen bei den Semiten sind höchstens die Prophetenschulen und die Vanitas-vanitatum-Lehre. Der Geist, der um die Mitte des ersten vorchristlichen Jhs. durch die Welt zog, war ein wesentlich dialektischer, subjectivistischer, revolutionärer, ein Geist der Analyse, der einen scharfen Gegensatz bildet zu der ganz nach Synthese, nach Restauration, nach Autorität sich sehnenden und strebenden Wende der Zeiten. Dass aus der Lehre des Buddha sich eine Religion entwickelte, oder vielmehr, dass verschiedene Religionen mit seinen ethischen Lehren eine innige Verschmelzung eingiengen, ist für die Charakterisierung des Sakyasohnes nebensächlich.

Dies ist aber auch das Einzige, was dem grundlegenden Werke vorgeworfen werden kann. Es gibt eine eingehende Vorgeschichte der Bedingungen, aus denen sich die Lehre Buddha's entwickelt hat, des brahmani-

schen Pantheismus und Pessimismus, der allmählichen Zurückdrängung der Götter durch den Âtman, der Seelenwanderungslehre, der Sânkhyaphilosophie, des Asketenthums und der Mönchsorden vor Buddha, der indischen Sophistik. Der Alleinslehre der Brahmanen steht Buddha gegenüber wie Herakleitos den Eleaten. Aus einer sehr complicierten Tradition, der der Begriff der Biographie noch fremd war (S. 93), muss das historische seiner Erscheinung herausgeschält werden. Die neueste epochemachende Entdeckung Führers (Dec. 1896) über den inschriftlich festgestellten Geburtsort des Weisen ist nach den Mittheilungen Bühler's (Anzeiger der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wiss. in Wien 1. Jan. 1897) verwertet (S. 110). Der geographische Gegensatz des indischen Ostens und Westens erklärt das Aufkommen einer antibrahmanischen Lehre. Mit sicherem kritischen Takt wird in der Beschreibung des Lebens zwischen dem Legendarischen der Überlieferung und der Hyperkritik Senart's die rechte Mitte eingehalten. Die Auffassung Buddha's als eines siegreichen Vorkämpfers der Geringen einer hochmüthigen Geburts- und Geistes-Aristokratie gegenüber wird als unhistorisch zerstört (S. 175). Für die Geringen im Volke, für die Kindlein, für die Armen im Geiste war dieser Pessimismus mit seiner Wehleidigkeit nicht gemacht (S. 178). Auch eigentlich für die Frauen nur mit Widerstreben (S. 188). Die Lehrform ist scholastisch. Die Erlösung ist Wissenschaft (S. 205). Die Methode der sokratische Dialog in seiner genuinen Gestalt. Daher der Denkerstolz (S. 233). »Ein Bahnbrecher im Reich des Gedankens ist Buddha aber nicht gewesen« (S. 235). Seine Lehre war eine consequent durchgeführte Flucht vor dem Leiden. Lieber nichts haben, nichts genießen, nichts lieben, als Gefahr zu laufen, all dies doch einmal zu verlieren. Metaphysische Fragen über Unsterblichkeit, Weltanfang, Ewigkeit etc. werden als unpraktisch principiell nicht beantwortet. Logische Widersprüche werden ignoriert, z. B., wozu das Subject, da es doch nur Schein ist, einer Erlösung bedarf, und wieso es sich als Schein verschulden kann (S. 300) etc. Allerdings kann der Mystiker den metalogischen Charakter solcher Fragen vorwenden. »Das irdisch-menschliche Denken kann mit den Bestimmungen, über welche es gebietet, diese Tiefe nicht ausschöpfen« (S. 323). So wird das Nirvâna als ein jenseits von den Begriffen Sein und Nichtsein Liegendes gedacht (S. 326). Die reine Buddhalehre als Nichtreligion kennt keine Götter, nur die unendliche Causalität (S. 360), kein Gebet, nur Versenkung (S. 361), die einerseits bis zur Selbsthypnose (S. 366), andererseits bis zur stufenweisen begrifflichen Abstraction von aller »Irgendetwasheit« geht (S. 367). Es gibt ursprünglich keine Gemeinde, keinen Cultus, sondern nur asketische Philosophenschulen. — Reich belehrt nehmen wir Abschied von dem Buch, das uns ebenso gewissenhaft unterrichtet von dem, was wir über Buddhismus wissen, als auch von dem, was wir darüber nicht wissen. Als seine Quintessenz kann man den Satz der Einleitung herausheben (S. 6): »Dem indischen Geist fehlte es so sehr an jener Einfalt, die glauben kann, ohne zu wissen, wie an der kühnen Klarheit, die zu wissen versucht, ohne zu glauben, und so musste Indien eine Lehre schaffen, die Religion und Philosophie zugleich, oder eben darum, wenn man will, weder das eine noch das andere war.«

Wien. R. Kralik.

D'Adhémar, La Vicomtesse: **Nouvelle éducation de la femme dans les classes cultivées.** Paris, Perrin, 1896. 8° (XII, 292 S.) — Das Werk enthält mehrere sehr beachtenswerte Ideen über die Nothwendigkeit sehr solider moderner Bildung in der Damenwelt höherer Stände. Als Mittel wird ein genauer Plan einer neu zu gründenden Genossenschaft zur Heranbildung von religiösen und durch und durch unterrichteten und gebildeten Erzieherinnen dargelegt. — Das Büchlein verdient sympathische Beachtung der angedeuteten Kreise. F. C.

Jahrbuch f. Phil. u. specul. Theologie. (Hrsg. E. Commer.) XII, 2.

Feldner, D. Urstoff od. d. 1. Materie. — Glossner, Aus Theol. u. Phil. — Dörholt, D. hl. Bonaventura u. d. thomist.-molinist. Controverse. — Walsh, The Psycholog. Review.

Ztschr. f. österr. Gymnasien. (Red. K. Schenkl, J. Huemer, F. Marx.) XLVIII, 10.

Weiß, Z. Biogr. v. Ch. Sealsfield-Postel. — Walzel, Z. neueren dtsch. Litt.gesch. — Raab, Briefe aus Amerika. — Nowotny, Prakt. Rathschläge f. d. Ankauf v. Photographien in Rom.

Praxis d. kath. Volksschule. (Bresl., Goerlich.) VI, 16-20.

(16.) Wie ist im Gesch unterr. in d. Auswahl u. Behandlg. d. Stoffes d. Eigenart d. Mädchen zu berücks.? — Felke, Einübg. d. kleinen gedruckten »r«. — Wie kann d. Lehrer d. Sinn f. Sauberkt. u. Ordng. b. d. Kindern wecken u. pflegen? — Bals, Dch. welche Mittel wird d. Aufmkskt d. Kinder gefördert? — (17.) Auf welche Weise sind d. Kinder d. Mittelstufe z. andächt. Beiwohng. d. hl. Messe anzuleiten? — Einkehr. Lection f. d. Mittelstufe. — Dierkesmann, Inwiefern kann d. Schreibunterr. zur allg. Erziehg. beitragen? — (18.) D. Rechtschreib- u. Aufsatzübgen auf d. Unterstufe in Schulen mit 2sprachigen Kindern. — D. Familie d. Hutpilze u. Schwämme. — (19.) Reinold, D. Wiese. E. Btr. z. Besprechg. d. Winkelmann'schen Bildertafel »Sommer«. — Kulczynski-Boguschin, D. Familie. E. Denk- u. Sprechübg. auf d. Unterstufe einer 2sprachigen Schule. — Dreister, D. Erdkörper. — Schiedeck-Wohlau, D. gr. Buntspecht. — (20.) »De«-Laut. — Kudle-Laurahütte, D. Pflege d. deutsch. Umgangssprache auf d. Unterstufe bei 2sprach. Kindern. — Wonschik-Rosenberg, E. Reformversuch auf d. Gebiete d. geogr. Unterr. — Erörterg. d. versch. Methoden d. geogr. Unterr. u. Prüfg., welche derselben f. d. Volksschule d. fruchtbringendsten sind.

Friedrich C. A., D. Weltanschauung e. mod. Christen. Lpz., Friedrich. (255 S.) M. 4.—.
Hoppe Rh., D. Elementarfragen d. Phil. nach Wiederlegg. eingewurzelter Vorurtheile. Berl., Winckelmann. (92 S.) M. 1.60.
Mein Bekenntnis. Aus hinterlass. Papieren e. verstorb. Arztes u. Naturforschers (Dr. Herr.) Wetzlar, Schnitzler. (179 S.) M. 2.—.
August C., D. Welt u. ihre Umgebg. Zehlendf., Zillmann. (415 S.) M. 5.—.
Parsons A. Ross, Parsifal. D. Weg zu Christus dch. d. Kunst. E. Wagner-Studie. Üb. v. R. Frh. v. Lichtenberg. Ebd. (212 S.) M. 3.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Blennerhassett Lady, geb. Gräfin Leyden: **Talleyrand.** Eine Studie. Berlin, Gebr. Paetel, 1894. gr.-8° (VII, 572 S.) 12 M.

Die erfolgte Veröffentlichung von Talleyrand's Memoiren gaben der geistreichen und gelehrten Verfasserin den Anlass, ein umfangreiches Bild vom Wesen und Wirken des merkwürdigen, in die Geschicke seiner Zeit tief eingreifenden Mannes zu entwerfen. Seine Bedeutung rechtfertigt es vollauf, ihm ein ansehnliches Buch zu widmen. Große Sympathien wird man dem »Bischof von Autun« nie entgegenbringen können. Aber sein diplomatisches Genie und seine mächtige Arbeitskraft wie Wirksamkeit sichern ihm ein dauerndes Interesse. Er stellt sich ebenbürtig neben die Staatsmänner, die aus Frankreichs geistlichem Stande im 17. und 18. Jh. hervorgegangen. Freilich ist an Talleyrand auch nicht eine Faser von dem, was man sich unter einem katholischen Bischof vorzustellen hat, ganz abgesehen von seiner Säcularisierung. Er war nur Weltmann und Voltairianer. Als solcher hatte schon der junge Abbé vollständig den Beruf verfehlt. Es ist und bleibt eine widerliche Farce, wie er als politischer Oberpontifex auf dem Marsfeld das Weihrauchfass schwingt. Dieses Fest war recht eigentlich seine Veranstaltung. Er ist der Festprediger der Nationalversammlung, als solcher rühmt er vor ihr die Menschenrechte als »die wahren Principien der Monarchie«. Auf einige Widersprüche mehr oder weniger ist es ihm nie angekommen. Eben noch selbst Minister-Candidat, preist er der Assemblee die große Errungenschaft, »dass die ministerielle Macht gebrochen, das Volk bewaffnet, die Machtbefugnis der Versammlung überschritten sei«. Und der Mann, der solchen Hymnus

singt, schreibt gleichzeitig an Mirabeau, wie alles in Zersetzung begriffen sei und Bürger- wie Religionskrieg drohe. Der Bischof vom Marsfelde ist später, unter Napoleon, ein Gegner der Pressfreiheit. Als katholischer Bischof in die Versammlung von Versailles eingetreten, gab er sich alsbald als schlimmer Feind seiner Kirche. Eine Adresse seines Diöcesanclerus zu Gunsten der Kirche in Versailles zu übergeben, hat er in ebenso entschiedener wie bissiger Form abgelehnt. Dafür empfahl er aufs wärmste die die Kirche ins Mark treffenden Neuerungen. Diese seien »in fast (!) allen Punkten eine Rückkehr zu den erhabensten Gesetzen der Kirche«. Talleyrand hat vom sterbenden Mirabeau einen Priester ferngehalten. Als er nach den Tagen des Schreckensregimentes, vor dem er bis nach Amerika floh, zurückkehrte, begrüßte ihn Chénier als den, »dessen edles Verhalten als Priester und als Mensch die Revolution mächtig gefördert« habe. Derselbe Chénier hätte aber denselben Talleyrand für Molière als Typus des Tartüffe gewünscht. Und als Talleyrand Minister des Directoriums wurde, meinten zwei aus demselben, darunter Carnot: der abtrünnige Priester, der seinen Stand, seinen König und seinen Gott verrathen habe, werde das ganze Directorium verkaufen, er wechsle Grundsätze wie seine Wäsche. Eine Aussöhnung Talleyrand's mit seiner Kirche erfolgte in hohem Alter. Wenn aber Gregor XVI. diesen Act als »die größte Genugthuung seines Pontificats« bezeichnete, so hat er wohl weit über's Ziel geschossen.

Erst wenn man Persönlichkeiten wie Talleyrand näher tritt, wird einem Vieles unter den Erscheinungen der Revolutionszeit recht begreiflich. Vom Priester, vom Katholiken ist an ihm nichts zu finden. Er hat auch die Führung übernommen, um den Clerus vom Geschäft der Schule und der Erziehung auszuschließen. Talleyrand half mit, den Priester zum »besoldeten Functionär« des Staates zu machen. Sehr richtig und vorurtheilslos sagt darüber die Verf.: »Besser als seine Collegen war der Bischof von Autun zu beurtheilen im Stande, nicht allein welche geistige Gefahr damit heraufbeschworen wurde, sondern auch wie unsicher die materiellen Garantien waren, die man dem Clerus für die geforderten Opfer bot.« Talleyrand's Schule »erzieht im Kinde den künftigen Souverän und gibt ihm statt des Evangeliums die Menschenrechte in die Hand«. Seine Schule beruhte auf einem System, »das mit dem religiösen Bewusstsein auch sein Pflichtideal verloren hatte«.

So weit sich's um Talleyrand's Beurtheilung und Wirksamkeit auf dem Gebiete der idealen Volksgüter handelt, war dieselbe durchaus verkehrt und schädlich. Wirkliche Dienste konnte der geriebene Weltmann nur leisten als Diplomat und Finanzmann. Ungemein weit reichten seine persönlichen Beziehungen. Bei seinen Missionen in London und auf dem Wiener Congress war er in seinem rechten Fahrwasser. Welchem politischen System er diente, darauf kam es ihm nicht an, er ist der Minister des Directoriums, des Kaiserreiches und der Restauration. Stets weiß er beizeiten seinen Weg zu bahnen. Kein selbstloser Patriot, hat er auf eigene Größe und Bereicherung nie vergessen. Es klebt an ihm geradezu der Makel der Käuflichkeit. Wie sehr man seine gewandten Dienste suchte, man hat ihm doch nie recht getraut. Daher Napoleon's Wort über den Fürsten des einst päpstlichen Benevent: »Er hat mir vortrefflich gedient, ich habe ihn misshandelt, ohne ihn unschädlich zu machen; das war ein großer Fehler.« Bereitwillig stimmt man der Verf. zu, wenn sie Talleyrand charakterisiert als den Mann, »dessen Zauber die erlagen, welche ihn in der Intimität kannten«, als den kenntnisreichsten seiner Zeit, als den Mann, der »bereichert, bewundert, geliebt, niemals aber geachtet worden ist«.

Das interessante Buch geht, wie gesagt, von Talleyrand's Memoiren aus. Dieselben sind aber mit Kritik zu benützen, denn auch ihnen liegt Berechnung zugrunde: es sollte sie Ludwig XVIII. lesen. Viel Wichtiges ist darin verschwiegen, anderes schief gegeben. Die Verf. hat daher einen höchst ansehnlichen Apparat sonstiger Quellen und Werke aufgeboten, um ihr Buch zu einer gründlichen, sehr lesenswerten Studie zu gestalten, die über Zeit und Personen belehrende und anregende Schilderung bietet.

Innsbruck. Hirn.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, im Auftrage der Historischen Gesellschaft zu Berlin herausgegeben von E. Berner. XVIII. Jahrgang, 1895. Berlin R. Gaertner, 1897. gr.-8° (XVIII, 208, 431, 328 u. 286 S.) M. 30.—.

Nachdem der bisherige Leiter des großen Unternehmens, Jastrow, zurückgetreten, hat B. die Fortführung übernommen. An den bisherigen löblichen Traditionen ist durchwegs festgehalten. Man hat es im ganzen mit einer übersichtlichen, objectiven Berichterstattung zu thun, wo das subjective Moment meist gebürend zurückgestellt erscheint. In den Eigenschaften: Übersichtlichkeit, objective Beurtheilung und möglichste Vollständigkeit ist die Brauchbarkeit eines solchen Werkes für den Fachmann begründet. Hält es sich in diesen Beziehungen auf der Höhe, so hat jeder neue Jahrgang auf neuen Dank zu rechnen. Für so manche Abschnitte, wie Ägypten, germanische Vorzeit, 15. Jh., 30jähriger Krieg, Mittelrhein und Hessen, Brandenburg etc. wird auf spätere Bände verwiesen. Man darf wohl wünschen, dass solche Verweisungen immer seltener werden, namentlich für besonders wichtige Partien. Auch da dürfte gewissermaßen der Spruch gelten: *bis dat, qui cito dat.* H.

Berdrow Otto: **Friedrich Perthes, ein deutscher Buchhändler,** dem Volke und der reiferen Jugend dargestellt. Gotha, F. A. Perthes, 1897. gr.-8° (IV, 154 S.) geb. M. 3.—

Das Leben Friedr. Perthes' hat zuerst sein Sohn, der Rechtslehrer und Historiker Clemens Theodor P. beschrieben (1848—55, 3 Bde., 7. Aufl. 1892) und darnach, auf dieser mustergiltigen Arbeit fußend, in mehr volksthümlicher Form Will. Alexis (1855) und W. Baur (2. Aufl. 1888). Trotzdem erscheint die vorl. Bearbeitung immer noch am Platze, da sie den Helden in erster Linie als Patrioten und Menschen schildert, »eine der herrlichsten Erscheinungen jener für Deutschland so leidenvollen Zeit«, und ihn der heranwachsenden Jugend als anregendes und begeisterndes Muster hinstellt. — Der Verf., der sich durch sehr gelungene ähnliche biographische Studien zu dieser Arbeit hinreichend legitimiert hat (vgl. ÖL. IV, 726), hat in dem vorl. Buche das gesteckte Ziel erreicht und eine Leistung geboten, der man volles Lob zollen kann.

Saska Leo Frant.: **Mythologie Řekův a Římanův.** Páté, opravené a rozmnožené vydání. Upravil Dr. Frant. Groh. (Mythologie der Griechen und Römer. 5. verb. und vermehrte Auflage von Dr. Fr. Groh.) Prag, J. L. Kober, 1898. gr.-8° (V, 244 S. mit zahlr. Abb.) fl. 1.88.

Die Mythologie der Griechen zerfällt in zwei Hauptabtheilungen: *A* Götter und *B* Heroen, die erstere in drei Unterabtheilungen: I. Die Götter des Olymps (S. 17) mit den niederen Gottheiten (S. 51, Schicksalsgötter S. 61, Götter der Himmelserscheinungen S. 65, die Winde S. 71), II. Die Meeresgötter (S. 74), III. Die Gottheiten der Erde und der Unterwelt (S. 85). Für die Heroen werden die verschiedenen Sagenkreise unterschieden: der korinthische (S. 128), der argivische (S. 132),

der attische (S. 149) etc. Die Mythologie der Römer nimmt den kleineren Theil des Buches ein. Die Völker Italiens hatten ihre eigene Götterwelt, nicht so phantasievoll und farbenreich wie die der Hellenen, dafür ernster und großartiger. »Der Jupiter der Römer ähnelt dem Dios der Griechen, aber er ist erhabener« (S. 181). Später gieng die altitalische Mythologie fast ganz in der griechischen auf; Ovid's Metamorphosen sind dem Stoffe nach hellenisch, nicht altitalisch. In der künstlerischen Darstellung ist das gleiche Verhältnis zu beobachten, die Werke der Kunst zur Zeit der römischen Weltherrschaft tragen durchaus gräcisierenden Charakter. — Dem Buche sind sehr zahlreiche Abbildungen beigegeben, keine modernen Phantasiegebilde, sondern antiken Mustern entnommen, nach Photographien der königl. italienischen Kunstanstalt G. Sommer & Sohn.

Wien. Dr. Guido Alexis.

Mittheilgen aus d. hist. Litt. (Berl., Gaertner.) XXV, 4.

Recc.: Jahresber. d. Gesch.wiss. XVIII. (Löschhorn); — Gibbon, The history of the decline and fall of the roman empire (Hirsch); — Krumbacher, Gesch. d. byzant. Litt. (Hirsch); — Schultze, Dtsche Gesch. bis zu d. Karolingern II. (Hahn); — Wretschko, D. österr. Marschallamt im M.-A. (Ilwof); — Reiche, D. Chronik Hartung Cammermeisters (Sorgenfrey); — Kaufmann, D. Gesch. d. deutsch. Universitäten II. (Plischke); — Acta Borussica, I. (Koehne); — v. Erdberg-Krezenciewski, Joh. Joach. Becker (Pistor); — v. Zeißberg, Erzh. Karl v. Österr. I, 1, 2. (Wiehr); — Moltke's milit. Wke. I. 2. 3. (Granier); — Hansjakob, Die Salpeterer (Breunig); — Dtsche Ztschr. f. Gesch.wiss (Hirsch).

Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, hrsg. v. d. Bad. hist. Commission. N. F. XII, 4.

Kalkoff, Jak. Wimpheling u. d. Erhaltg. d. kath. Kirche in Schlettstadt. — Albers, Pistorius u. Markgraf Ernst Friedrich v. Baden-Durlach. — Zehnter, Z. Gesch. d. Juden in d. Markgrafschaft Baden-Durlach. — Platz, D. Unruhen in d. freien Reichsstadt Zell a. H. am 12. XII. 1760 u. d. Reichskammergericht. — Archivalien aus Orten d. Amtsbezirkes Bonndorf (verzeichnet v. Honold u. Birkenmeyer), des Amtsbez. Wolfach (v. Damal) u. des Amtsbez. Staufen (v. Baur).

Prutz Hs., Aus des großen Kurfürsten letzten Jahren. Z. Gesch. s. Hauses u. Hofes, s. Regierg. u. Politik. Berl., G. Reimer. (410 S.) M. 17.—.

Debout Hnr., Johanna v. Arc, d. ehrw. Jungfr. v. Orleans. Mainz, Kirchheim. (348 S.) M. 2.50.

Dieterich J. R., D. Gesch.quellen d. Klosters Reichenau bis z. Mitte d. XI. Jhs. Gießen, Münchow. (303 S.) M. 8.—.

Dürrwaechter A., D. Gesta Caroli M. der Regensbger Schottenlegende, ed. u. krit. untersucht. Bonn, Hanstein. (227 S.) M. 6.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Lauterburg Dr. Eduard: **Heliand und Tatian.** Zürich, Verlags-Magazin, 1896. 8° (VIII, 34 S.) M. —.60.

Der Verf. untersucht in dieser verständigen und anregenden Schrift die Änderungen, welche der Dichter des Heliand an dem durch Tatian's Evangelienharmonie ihm überlieferten Stoffe bei seiner Arbeit vorgenommen hat, und scheidet sie in solche, die »der Einheit und des Zusammenhanges willen«, »dem Verständnis und Geschmack der Sachsen zuliebe« (wozu dann als Unterabtheilung noch gehört: »behufs Anpassung an die moralischen Begriffe der Sachsen«) und die »behufs Umsetzung des Stoffes aus Prosa in Dichtung« bewerkstelligt worden sind. Er arbeitet dabei natürlich mit durchaus wohlbekanntem Materiale und benutzt fleißig die vorhandene Litteratur (die er S. VIII fälschlich als »Quellen« bezeichnet). Aber der Stoff ist doch von selbständiger Anschauung durchdrungen und es findet sich eine ziemliche Menge sehr brauchbarer Bemerkungen. Freilich muss das ganze Problem noch einmal von Grund auf durchgearbeitet werden und das kann nur durch eine erneute Überprüfung der Quellen des Heliand geschehen: dann wird sich sofort zeigen, was weder in dieser Schrift noch sonstwo beachtet wird, dass der Dichter des Heliand keineswegs als ein fertiger an sein Werk herangetreten ist, sondern sich darin selbst allmählich entwickelt hat. Da ich eben wiederum an meiner Arbeit über diesen Gegenstand bin, darf ich es mir ersparen, hier näher auf die Sache einzugehen.

Graz. Anton E. Schönbach.

Schönbach Anton E.: **Über die Sage von Biterolf und Dietleip.** (Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Classe, Band CXXXVI, Nr. IX.) Wien, C. Gerold's Sohn, 1897, gr.-8° (39 S.) M. 1.—.

Der Verf. macht wahrscheinlich, dass das mhd. Gedicht von Biterolf und Dietleip nicht als einheitliches Werk gedacht und entworfen wurde. Nachdem schon längst erkannt worden war, dass das Gedicht in zwei Theile zerfalle, in die Vorgeschichte von Biterolf und Dietleip und den Kampf bei Worms, und nachdem die Unterschiede zwischen diesen beiden Theilen wiederholt behandelt worden waren, fügt Sch. einen bisher unbeachteten Unterschied hinzu, indem er auf die verschiedene Auffassung Biterolf's und Dietleip's im Verlaufe des Werkes hinweist. Dem Verf. gelingt es, auch die Überlieferungen festzustellen, auf denen die beiden Theile des Gedichtes beruhen. Die Untersuchung der Berichte über die Kämpfe vor Worms, wie sie im Biterolf, in der Thidreksaga (doch hier noch nicht oder nicht mehr in Worms localisiert) und in einer Gruppe der Rosengärten vorliegen, ergibt, dass es ein altes, mit Details ausgestattetes Gedicht von diesen Kämpfen gegeben haben müsse, das zunächst der Thidreksaga und dem Dichter des Biterolf zur Quelle diente. Dieses gemuthmaßte Gedicht versetzt Sch. (S. 14 und 27) in den Südosten Deutschlands, es müsste, alles erwogen, da es nicht mehr auf alter Sage beruht, sondern lediglich von dem poetischen Bedürfnisse ausgeht, Siegfried und Dietrich einander gegenüberzustellen, gleichzeitig mit den jüngern Fortsetzungen einiger Nibelungenlieder sein. Der Theil von Biterolf's und Dietleip's Ausfahrt und Jugendgeschichte hat *eine* Quelle mit der Geschichte Thetleif's, die gleichfalls die Thidreksaga erzählt, was Sch. sorgfältig nachweist. Im Verlaufe der Abhandlung legt Sch. mit großem Geschicke dar, in welcher Weise der Dichter des Biterolf die beiden Stoffe zu einem Gedichte verarbeitet hat. Es ist nicht abzusehen, was sich Gegründetes gegen die Resultate dieser Schrift einwenden ließe. Nur eine Kleinigkeit möchten wir zum Schlusse bemerken. Die Seite 32 citierte Stelle Bit. 93 ff.: *Dietleip, alsô was er genant* u. s. w. möchten wir nicht so auffassen, wie es hier geschieht, sie sagt gar nichts anders als die S. 30 citierte Stelle aus Cap. 180 der Thidreksaga. St.

Maas Dr. Alb.: **Allerlei provenzalischer Volksglaube** nach F. Mistral's »Mirèio« zusammengestellt. (Berl. Beitrge z. german. u. roman. Philologie. XI. Romanische Abthlg., Nr. 5.) Berlin, E. Vogt, 1896. gr.-8° (64 S.) M. 1.60.

Es ist gewiss ein dankbares und nützliches Beginnen, aus einem Werke, welches das Leben des Volkes getreu schildert, irgend eine Seite desselben herauszuschälen, die verschiedenen darauf bezüglichen Stellen zu sammeln, sie mit den nöthigen Erklärungen versehen in ein festes System zu bringen und auf diese Weise dem allgemeinen Gebrauche nahezulegen. Einer solchen Arbeit hat sich mit Bezug auf Mistral's unsterbliches Werk »Mirèio« mit der wünschenswerten Gewissenhaftigkeit der Verf. des vorl. anregenden Werkchens unterzogen. Das reichhaltige Material ist in 5 Abtheilungen untergebracht: I. Mythologisches u. zw.: a) Personification von Wetter und Wolken, b) Kobolde, II. Kinderschrecken, III. Allgemeiner Aberglaube, IV. Wetterregeln, V. Sagen, — woran sich ein Sprichwörter, Formeln und Reime enthaltender Anhang reiht. Daselbst wird zum Schluss des sog. Magaliliedes Erwähnung gethan, welches auch im roman. Osten, in Rumänien, in der Ballade *Cucul şi turturica* (der Kuckuck und die Turteltaube) eine so schöne Parallele besitzt.

Prag. Joh. Urban Jarník.

Pindari carmina, prolegomenis et commentariis instructa edidit W. Christ. Lipsiae, B. G. Teubner, 1896. 8° (CXXX, 466 S.) M. 14.—.

Eine prächtige Ausgabe des alten Siegersängers, die von allen Pindarforschern mit Freuden begrüßt werden wird. Gründlich und klar spricht die Einleitung über die wichtigsten Fragen, die hier in Betracht kommen. In diesem Theile des Buches handelt der gelehrte Herausgeber zunächst von den Handschriften; dann von der Metrik, den Versarten und Versfüßen, von Verstheilung und Strophenbau bei Pindar; ferner von den Spielen, ihrem Ursprung und ihren Arten, von der Reihenfolge der Wettkämpfe, Zahl und Auslosung der Bewerber, von den vier großen Spielen, den olympischen, pythischen nemeischen und isthmischen, sowie von den kleineren, die an anderen Orten Griechenlands abgehalten wurden. Ein viertes Capitel gibt die griechischen Quellen über Pindars Leben und die pindarischen Fasten. Eine Genealogie der Helden, nach ihren Stammländern geordnet, bildet den Schluss der Einleitung, die durch drei beigefügte Übersichtstafeln über die Abstammung der einzelnen Helden trefflich illustriert wird. Darauf folgt der Text der Oden, deren jeder eine Darstellung des Versmaßes, Inhaltsangabe und Besprechung der metrischen Eigenthümlichkeiten vorausgeht. Unter dem Strich gibt Christ die abweichenden Lesarten und einen zuverlässigen Commentar zu einzelnen schwierigeren Stellen, der ebenso wie die treffliche Vorrede volle Wertschätzung verdient.

Wien. H. Bohatta.

I. **Ullrich** Rudolf: **Die »Neue Schrift«**. Phono-Stenographie. (Allgemeine Lautschrift.) In fünf Stunden durch Selbstunterricht erlernbare Schulstenographie. Dritte, verbesserte Auflage. Wien, Selbstverlag, 1896. 8° (8 S. m. 4 Taf.) 50 Pf.

II. — —: **Die »Neue Schrift«**. Logo-Stenographie, II. Th. (Deutsche Redeschrift.) Gesetzmäßigste und deshalb einfachste Debattenschrift. Ebd. (Leipzig, Schulze) 8° (40 S., 9 Taf.) M. 1.60.

I. Ein höchst merkwürdiges und lehrreiches Büchlein, nicht sowohl um seines positiven Inhaltes willen, als vielmehr, weil in unwiderleglicher Weise daraus hervorgeht, wie unzureichend gerade auf diesem Gebiete die Theorie ohne genügende praktische Erprobung ist. Obenein ist dann nicht einmal die Theorie richtig durchgeführt. Der Verf. will, wie aus § 4 hervorgeht, so viel wie möglich phonetisch schreiben. Aber lautet denn wirklich im Deutschen y wie i und nicht in der ungeheuren Mehrzahl der Fälle wie ü? Wird ferner thatsächlich ä von e so wenig genau unterschieden? Und nun gar bei den Consonanten! Da soll man statt »Strich, Spur« immer »*Sch*trich, *Sch*pur« schreiben, weil es so lautet. Ja, weiß denn U. nicht, dass man auf niederdeutschen Gebieten, auch wenn man hochdeutsch spricht, *Strich*, *Spur* sagt, und somit auch so schreiben müsste? Weiß er nicht, dass es außerdem alle möglichen Variationen in der Aussprache gewisser Laute, wie des *g* im Auslaut, wo es bald wie *g*, bald wie *k*, bald wie *ch* lautet, gibt, ohne dass sonst diese Laute zusammenflössen? Das allerschlimmste aber ist, dass die in der gewöhnlichen Schrift zur Bezeichnung der Kürze eines Vocals dienende Verdoppelung des nachfolgenden Consonanten unterbleiben, und statt dessen die Länge eines Vocals durch den darübergesetzten Accentstrich bezeichnet werden soll. Man denke, solche unstenographische Signaturen für so häufige Unterschiede! So weit in Bezug auf Orthographisches. — Betrachtet man nun die Consonantenbezeichnung, so fällt dabei zunächst auf, dass jeder Laut ein zweistufiges Zeichen für den Stammanlaut und eine einstufige Nebenform hat, welche beide zur genauen Gliederung des Wortbildes in Stamm, Vorsilben und Endungen benutzt werden. Das ließe sich sehr wohl hören, wenn nur genug einfache, bequem verbindbare Zeichen dafür vorhanden wären. Leider ist das nicht der Fall. Und so sieht sich denn der Verf. genöthigt, nicht nur zu praktisch ganz undurchführbaren Feinheiten der Unterscheidung der Form zu greifen, sondern auch den Druck zur Consonantenbezeichnung zu verwenden, indem er »schwache« und »starke« Consonanten durch »schwache« und »starke« Zeichen wiedergibt. Man könnte das allenfalls noch gelten lassen, so lange es sich nur um auch dialektisch nicht scharf getrennte Laute handelt. Allein U. verwendet diesen Unterschied bei jedem Zeichen, und *r* und *l*, *n* und *m*, *w* und *f*, *h* und *ch* sind bei ihm nur auf diese Weise verschieden. Das ist, zumal wenn die Zeichen klein und verschlungen sind, völlig unzulässig. Die Consonanten sind im Worte die Hauptsache und müssen durch Bezeichnungen ersten oder doch zweiten Ranges — Form und Größe — unterschieden werden, nicht durch den erst in letzter Linie stehenden Druck, der eben noch gut genug ist zur Bezeichnung feinerer Vocalunterschiede. Was soll man nun ferner zu der reichen Zahl von »Consonantenverschmelzungen« sagen, die keiner bestimmten Regel folgen, sondern alle auswendig gelernt werden müssen. Glaubt der Verf. wirklich, dass ein solches System selbst bei dem tüchtigsten Lehrer, geschweige denn durch Selbstunterricht, in fünf Stunden zu erlernen sei? Dazu kommen dann noch andere Schwierigkeiten, wie besonders auch durch die nur scheinbar einfache Vocalbezeichnung, die beispielsweise für unmittelbare Consonantenfolge, für *e* und für *a* drei verschiedene Weiten erfordert und bei gewissen Vocalen, weil der Bindestrich eine Form haben muss, ein volles Tempo erfordert. Und wenn nun wirklich der Schüler dies System in so viel Zeit, wie etwa für irgend eines der neueren erforderlich ist, gelernt hat, was leistet es ihm? Es bezeichnet nicht präcis genug und entschieden viel zu lang. Um dem letzteren Übelstand abzuhelfen, muss er erst den zweiten Theil des Werkes studieren, nämlich

II. Die »Logo-Stenographie«. Ganz dieser Nothwendigkeit entsprechend, beginnt dieselbe denn auch mit der »Correspondenzschrift«, für welche auf 18 S. Text und 6 Tafeln alle möglichen willkürlichen Auslassungen von Flexionssilben und Flexionslauten sowie Silbenkürzungen und Siegel gelehrt werden, während dann auf 17 S. mit 3 Tafeln die eigentliche »Debattenschrift« folgt. Es muss vom Standpunkte der neueren Stenographie entschieden Einspruch dagegen erhoben werden, dass man, ganz abgesehen davon, wie sonst das System aussehen mag, neben der Schulschrift eine auf Willkür beruhende Correspondenzschrift aufstellt und mit ihr zugleich dem Schüler, der erst schnell zu schreiben lernen soll, eine Debattenschrift in die Hand gibt. Die Erfahrung lehrt, dass er dann die nöthige Gewandtheit der Hand fast nie erreicht.

Charlottenburg. Franz Stolze.

Ztschr. f. Bücherfreunde. (Bielefeld, Velhagen & Klasing.) I, 7.

Döring, D. Miniaturen d. fürstl. Stolberg. Bibliothek zu Wernigerode. — Fischer v. Röslerstamm, D. letzten großen Autographen-Auctionen in Dtschld. — Ad. Schmidt, 2 unbek. Bücherzeichen d. XVI. Jhs. in d. Großhz. Hofbibl. zu Darmstadt. — Uzanne, D. Kochbuch d. Apicius. — Brendicke, Jahn-Caricaturen aus d. Zeit d. Frkfter Parlaments. — Schreiber, D. Druckerfamilie Le Rouge. — v. Schleinitz, Schlussbetrachtgen z. engl. Versteigergssaison.

Der Volksbibliothekar. (Hrsg. A. Brousil.) III, 4.

(Gallerie kath. Erzähler:) Hofer, Elise Marion. — »Für Altar u. Thron« od. Streifzüge ins feindl. Lager. — 3 mod. Dichter: 2. Jul. Grosse. — E. lustiges Buch.

Leyen F. v. d., Des armen Hartmann Rede vom Glouven. E. dtsche Reimpredigt d. XII. Jhs. Bresl., Marcus. (224 S.) M. 8.—.

Bartels A., G. Hauptmann. Weim., Felber. (256 S.) M. 2.80.

Berg Leo, D. Übermensch in d. mod. Litt. E. Cap. z. Geistesgesch. d. XIX. Jhs. Münch., Langen. (281 S.) M. 3.50.

Taine Hipp., Studien z. Kritik u. Gesch., üb. v. P. Kühn u. A. Aall. Ebd. (XXX, 551 S.) M. 10.—.

Jungius C. L., De vocabulis antiquae comoediae atticae. Amsterd., Müller. (358 S.) M. 10.—.

Adam L., Homer, d. Erzieher d. Griechen. E. Btr. z. Einführg. in d. Verständnis d. erziehl. Wertes s. Werke. Paderb., Schöningh. (148 S.) M. 3.—.

Münzer F., Btrge z. Quellenkritik d. Naturgesch. d. Plinius. Berl., Weidmann. (432 S.) M. 12.—.

Helmer G., Z. Syntax Hugo's v. Montfort. D. Verbum. Pilsen, Maasch. (36 S.) M. —.80.

Kunst und Kunstgeschichte.

Keller Joseph, Dr. Ph.: **Balthasar Neumann, Artillerie- und Ingenieur-Obrist, fürstlich Bambergischer und Würzburger Oberarchitekt und Baudirector.** Eine Studie zur Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts. Würzburg, E. Bauer, 1896. gr.-8° (XII, 203 S. mit Titelbild u. 72 Abb. im Text.) 6 M.

Unter den großen Architekten des 18. Jhs. ist schon seit langer Zeit Balthasar Neumann, der Meister des großartigen Residenzbaues in Würzburg und des durch geniale Grundrisslegung wie reizvolle Durchbildung der Innenarchitektur bewundernswerten Schlosses zu Bruchsal, mit der größten Anerkennung genannt worden. Eine sachverständige Darstellung des Lebensganges und der Schöpfungen dieses hochbegabten, vielbeschäftigten Bau-

künstlers kommt geradezu den Bedürfnissen einer Zeit entgegen, welche der geschichtlichen Kenntnis von Barock und Rococo mit Eifer zustrebt und die ungerechten Vorurtheile gegen die Leistungen dieser Kunstepochen zu beheben sucht. Die Kunstgeschichte verschiedener süd- und westdeutscher Gebiete, Würzburg und Bamberg, Speier, Trier, Köln sowie Österreich, haben Antheil an den schönen Ergebnissen der methodisch gut angelegten und ausgeführten Arbeit. Für den österreichischen Boden erscheinen das Schönborn'sche Schlösschen in der Alservorstadt und noch mehr das Spital zu Göllersdorf als Werke Neumann's verbürgt, die freilich hinter der Großartigkeit anderer wesentlich zurückstehen.

Mit Staunen überblickt man die große Zahl von Profan- und Kirchenbauten, welche ihm ihre Entstehung verdankten, und findet die Vielseitigkeit seiner Künstlernatur auch für das Kunstgewerbe, für Straßen- und Brückenbau, für eigenartige Brunnen- und Gartenanlagen, für den Betrieb einer Glasfabrik und sogar auf dem 1731 errichteten Lehrstuhle für Civil- und Militärbaukunst der Universität Würzburg thätig. Die Großartigkeit und Pracht der Würzburger Residenz, bei welcher Gemächlichkeit und Zweckmäßigkeit der Anlage nicht verloren giengen, die Kühnheit und Sicherheit der Constructionen, welche ebenso volle Beherrschung des Materiales wie hohe technische Fertigkeit verrathen, finden nur an wenigen Orten ihresgleichen und würden allein genügen, Neumann's Namen für immer den hervorragendsten Künstlern anzureihen. Die Feinheit seines Geschmackes kommt besonders bei der Innenausstattung des Schlosses Bruchsal zur Geltung. Große Mannigfaltigkeit zeigen Neumann's Kirchen- und Klosterbauten: die Cisterciensenniederlassung Schönthal an der Jagst, die Peterskirche, der Umbau des Neumünsters und die Dominicaner- (jetzt Augustiner-) Kirche in Würzburg, Gössweinstein und Münsterschwarzach, die Deutschordenskirche in Mergentheim, das »Käppelle« auf dem Nicolausberge bei Würzburg und die Schönborn'sche Familiengrabkapelle am Würzburger Dome, die Peterskirche in Bruchsal, die Wallfahrtskirche zu Vierzehnheiligen, die Benedictinerkirche zu Neresheim und andere bald mehr bald minder hervorragende Gotteshäuser. Was Neumann geschaffen hat, steht hauptsächlich auf den Ruhmesblättern jenes Capitels verzeichnet, welches berichtet, wie viel kunstbegeisterte Kirchenfürsten und Klostervorstände des 18. Jhs. für die Ausführung großer Werke gethan haben und wie sie bedeutenden Meistern reiche Gelegenheit boten, ihre Kräfte zu bethätigen und zu vervollkommnen.

K. bemüht sich mit aller Umsicht, seine Darlegungen auf das solide Fundament verlässlichster archivalischer Quellen, die er zum erstenmale in diesem Umfange herangezogen hat, und auf kritische Berücksichtigung der einschlägigen Litteratur zu stützen. Die Ineinanderarbeitung des Urkundenmateriales und der Denkmale ist durchwegs gelungen; Beschreibung und Stilwürdigung erscheint fast überall sachgemäß und dem Wesen der Einzelheiten wie des Ganzen entsprechend. Die Arbeit rundet sich nach allen Richtungen Neumann's gleichmäßig ab und bedeutet eine wertvolle Bereicherung der Litteratur für die Kunstgeschichte des 18. Jhs. Hätte sich die mit richtigem Verständnisse hervorgehobene Abhängigkeit von Anschauungen des älteren Dinzenhofer und des älteren Fischer von Erlach nicht etwas eingehender behandeln lassen? Sollte bei den Beziehungen der Dinzenhofer zu dem von Eger in kurzer Zeit erreichbaren Waldsassen nicht schon früher eine Bekanntschaft Neumann's mit der Art Dinzenhofer's anzunehmen und einer vielleicht zu genauen Ergebnissen führenden Berücksichtigung wert sein? Die Bestimmung des Geburtsjahres nach dem Alter, das Neumann bei seinem Hinscheiden am 18. August 1753 erreicht hatte, auf das Jahr 1687 hat vor kurzem W. Mayer in seinem Aufsatze »Ein berühmter Egerer Architekt« (Mittheilungen des Vereines für Gesch. der Deutschen in Böhmen, 35. Jahrg., S. 152 u. f.) nach den Eintragungen des am 1. August 1684 begonnenen Taufbuches der Pfarrei zu St. Nicolaus in Eger als richtig nachgewiesen und auch aus anderen Egerer Quellen schätzenswerte Beiträge zur Familiengeschichte des Meisters beigesteuert. Mayer's Nachweis, dass die Egerer sich bemühten, die Unterstützung ihres berühmten Landsmannes für die Wiederherstellung der 1742 durch Brand zerstörten Pfarrkirchenthürme zu gewinnen, wird K. als Nachtrag für die Bestimmung der Beziehungen Neumann's zu seiner Vaterstadt nicht unwillkommen sein. Das Bildnis Neumann's und 72 meist vortreffliche Abbildungen schmücken das sauber gedruckte Buch; für einige der letzteren wären bei Wahl günstigerer Beleuchtungsstunden wohl entsprechendere Aufnahmen zu erzielen gewesen. Die Abb. 67 auf S. 174 ist viel zu klein, um wirklich eine der am besten gelungenen Fresken-Darstellungen von der Meisterhand Kroller's in Neresheim erkennen und in ihrem Werte nur annähernd beurtheilen zu lassen. Der vollständige Mangel eines Registers erschwert die Orientierung, für welche die Inhaltsangabe allein nicht ausreicht.

Prag. Joseph Neuwirth.

Neumann Prof. Dr. Guil. Ant.: **Relazione del I. congresso internazionale degli archeologi cristiani,** tenuto a Spalato-Salona nei giorni 20—22. Agosto 1894. (Estratto dal Bullettino di archeologia e storia dalmata, Fasc. 8—12, a. 1894.) Spalato, Zannoni (S. Bulat), 1895. 8°. (128 S. u. 2 autotyp. Abb.)

Die Schrift nach den Protokollen, welche während des I. Congresses der christlichen Archäologen der hochverdiente und gelehrte I. Schriftführer geführt, ist ein umständlicher und erschöpfender Bericht über den Beginn, die Vorbereitungen und den Verlauf der denkwürdigen Augusttage, welche Vertreter der christlichen Alterthumswissenschaft aus aller Herren Ländern, aller Nationalitäten und aller christlichen Confessionen in den historisch berühmten Mauern des diocletianischen Palastes zu Spalato vereinigte. Außer den formalen Äußerlichkeiten und Ehrungen der Gäste verzeichnet die vorl. Schrift den Verlauf der Plenar- und Sectionssitzungen, deren Verhandlungen und Resolutionen. Das Werk wird besonders nach der Realisierung eines zweiten Congresses der christlichen Archäologen außerordentlich an Bedeutung und Wert gewinnen.

Wien. Mantuani.

Ztschr. f. christl. Kunst. (Hrsg. A. Schnütgen.) X, 7.

Schröder, D. »Sacrarium« in d. Kirche z. hl. Kreuz in Augsbg. — Schnütgen, Neue Monstranz spätgot. Stils. — Haupt, Heidnisches u. Fratzenhaftes in nordelbischen Kirchen.

Kunstwart. (Hrsg. F. Avenarius.) XI, 1.

Wo stehen wir? — Arn. Böcklin. — Bartels, Kleine Geschichten. — Bie, Bahr, Wohlzogen, Halbe. — D. Musiksaison 1897/8. — Was schaffen z. Zeit uns. Componisten? — Batka, Dirigierende Tondichter — Kaiserl. Kunstkritik. — Vom Tage. — Söhle, D. Orgelweihe. E. Idyll. — Spitteler, Vom Ruhm. — Beil.: *Neue musikal. Rundschau.* (Red. R. Batka.) V, 1: Batka, Präludium. — Marschner u. Rich. Wagner. — Aus d. Notizbuch. e. Bach-Freundes.

D. Kupferstichcabinet. (Berl., Fischer & Franke.) I, 11 u. 12.

(11.) Ital. Holzschn. v. J. 1499 aus »Poliphili Hypnerotomachia«. — L. Cranach d. ä., Genovefa. — H. Holbein d. j., Erasmus v. Rotterdam mit d. Terminus. — Lautensack, Ansicht e. Stadt mit langer Holzbrücke. — Nooms gen. Zeemann, Holländ. Kanallandschaft. — Bega, D. Frau mit d. Kind im Wirtshaus. — Rembrandt, D. große Judenbraut. — Filloeul, Unterhaltg. im Freien, nach J.-B. Paterre. — (12.) Mantegna, Christus in d. Vorhölle. — Dürer, D. Melancholie. — Cranach, Christus u. d. Samariterin am Brunnen. — Altdorfer, D. Frauen am Kreuze Christi. — Aldegrever, Mariä Verkündigg. — Ders., Anbetg. d. Hirten. — Rembrandt, Ephr. Bonus. — Nooms gen. Zeemann, Nacht-Schuijten. — Bosse, D. Werkstatt d. Kupferdruckes.

List C., D. Hofbibl. in Wien. Wien, Löwy. Fol. (25 S., 20 Lichtdruck-Taf.) M. 20.—.

Länder- und Völkerkunde.

Renner Heinrich: **Durch Bosnien und die Hercegovina kreuz und quer.** Wanderungen. Mit 35 Vollbildern, 253 Abb. im Text von W. L. Arndt, E. Arndt-Ceplin u. a. sowie nach photographischen Aufnahmen und einer Übersichtskarte. Berlin, Dietrich Reimer, 1896. gr.-8° (XIV, 481 S.) M. 3.—.

»Bosnien und die Hercegovina sind nicht nur landschaftlich und ethnographisch, sondern auch durch ihre rasche culturelle und wirtschaftliche Entwicklung die interessantesten Gegenden des europäischen Orients und eines Besuches wert. Touristen, Volkswirte und Gelehrte finden ihre Rechnung bei einem Besuche des Landes . . . Aber auch den in Europa jetzt so zahlreichen Colonialpolitikern ist ein Besuch zu empfehlen; in Bosnien wird praktische Colonialpolitik getrieben, und was geleistet wurde, stellt den leitenden Personen und Österreich-Ungarn im allgemeinen das höchste Ehrenzeugnis aus.« Diese Worte enthalten die Hauptgesichtspunkte, die den Verf. bei der Absicht leiteten, durch sein Buch Interesse und Verständnis für die beiden Länder der Balkanhalbinsel in weiteren Kreisen zu erwecken. Sprechen wir es gleich aus: das nach Form und Inhalt ausgezeichnete Werk erfüllt seinen Zweck vollständig und bildet infolge der reichen persönlichen Erfahrungen des Verf., sowie der sorgfältigen Benützung amtlicher Quellen und der neuesten Litteratur, zumal auf dem Gebiete der Statistik, Geschichte und Archäologie einen verlässlichen Wegweiser für alle, die beim Antritte einer Reise nicht ganze Bibliotheken durchstudieren wollen und können. Es war ein glücklicher Gedanke R.'s, sich nicht mit der Schilderung der gegenwärtigen Verhältnisse zu begnügen, sondern auch die Zustände des Landes vor der Occupation durch Österreich-Ungarn in den Kreis seiner Besprechungen zu ziehen. Die lehrreiche Gegenüberstellung der Gegenwart und Vergangenheit steigert nicht nur das Interesse des Lesers, sondern gibt auch ein anschauliches Bild von der Riesensumme zielbewusster Arbeit, durch die in kaum zwei Jahrzehnten eine Leistung vollbracht wurde, welche, wie der Verf. schreibt, fast beispiellos in der Colonialgeschichte aller Völker und Zeiten dasteht. Das ist ein begeistertes, aber wie jeder unparteiische Leser zugeben wird, wohlverdientes Lob der culturellen und civilisatorischen Thätigkeit Österreich-Ungarns und der Ausdruck »der unbegrenzten Hochachtung vor den Männern, die als Culturträger in amtlicher Stellung jene Fortschritte zeitigten, die heute diese Provinzen so hoch über die meisten anderen Länder des europäischen Südostens erheben.« Da der Autor zeigen will, was Bosnien einst war und was es jetzt ist, so führt er den Leser nur durch diejenigen Landestheile, die er sowohl unter der türkischen als auch unter der österreichischen Verwaltung zu wiederholtenmalen bereist hat; die Schilderung des ihm nur aus der türkischen Zeit bekannten Westens Bosniens, der Krajna, fehlt und bleibt einem späteren Werke vorbehalten. Wir begrüßen diesen Entschluss des Verf. und hoffen in der geplanten Fortsetzung der Arbeit die unzureichende Übersichtskarte, das Aschenbrödel des Buches, durch eine im größeren Maßstabe ausgeführte und detailliertere ersetzt zu finden. Der Verlockung, den reichen Inhalt des umfangreichen Buches in nuce erschöpfend zusammenzufassen, widerstehen wir, da ein derartiger Versuch bei dem uns zur Verfügung stehenden knappen Raume sich auf ein bloßes Abschreiben des Inhaltsverzeichnisses beschränken müsste, wodurch wir der Bedeutung des Werkes nicht gerecht würden. Wir glauben vielmehr unserer Aufgabe als Ref. am besten zu entsprechen, wenn wir R.'s Buch allen, die Gefühl für Schönheit, für unverdorbene Natur, dabei aber auch Sinn für moderne Thatkraft besitzen, auf das wärmste empfehlen.

Felix D—k.

Siemiradzki J.: **Na kresach cywilizacji. Listy z podróży po Ameryce południowej.** (An den Grenzen der Cultur. Reisebriefe aus Südamerika.) Krakau, Polnische Verlagsgesellschaft, 1896. 8° (263 S.) fl. 2.—.

Der Verf. der vorl. Schrift hat seine Reise im Jahre 1892 ausgeführt. Über die Ergebnisse derselben hat er schon früher in zwei Schriften Mittheilungen gemacht. Die eine führt den Titel »Von Warschau zum Äquator« (Z Warszawy do równika), die zweite war benannt »Übers Meer, Skizzen von einer Reise nach Brasilien« (Za morze, szkice zwycieczki do Brazylji). Ferner hat schon E. Reclus in seinem bekannten Werke »La Terre« von den Notizen des Reisenden Gebrauch gemacht, welche dieser ihm zur Verfügung stellte. Endlich ist bereits im 40. Bd. der Petermann'schen Mittheilungen eine Kartenskizze über diese Reise veröffentlicht worden. Die vorl. Schrift bringt eine zusammenhängende Darstellung der Reise, welche von Montevideo und Buenos-Aires durch zum Theil von Europäern noch nicht betretene Gebiete nach Chile und von dort wieder zurück führte. S. hat unsere Kenntnisse Südamerikas um viele Einzelheiten bereichert. Seine Darstellung ist anschaulich; schade nur, dass das Werk zufolge Verlagsschwierigkeiten ohne die vorbereiteten Illustrationen erscheinen musste. Letzteres ist um so auffallender, als die polnische Litteratur sicher nicht über allzugroße Fülle ähnlicher Reisewerke zu klagen hat.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Dtsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. (Hrsg. F. Umlauft.) XIX, 4–12. (4.) Zweck, D. Stadt Memel u. ihre Wasserstraßen nach d. Binnenlde. — Mader, Aus d. ligur. Alpen. — D. Korallen-Insel-Expedition. Bach, Labrador. — Wilke, Relig. Gebräuche b. d. Chewsuren. — H. Noë. — (5.) Röll, D. Mount Hood im nordamerik. Cascaden-Gebirge. — March, D. kleinsten Staaten d. Erde. — S. A. Andree. — J. Dutreuil de Rhins. — (6.) Wotlitz, D. Jungfraubahn. — Witte, D. neue amerikan. Süden u. d. Entwicklg. d. amerik. Negers. — Thilenius, D. Expedition d. Marquis de Mores. — Lankau, Armen. Sprichwter. — Zondervan, Steinkohlen in Niederld.-Ostindien. — K. Zehden. — E. Engel. — (7.) v. Le Monnier, D. insel Kreta. — Kollbrunner, D. Flora d. Congostaates. — Romanoff, Skizzen aus Wladiwostok. — E. A. Bielz. — F. Tisserand. — (8.) Pelkovšek, D. Bergstadt Idria in Krain. — Neuber, Was ist e. Gebirge? — D. Expedition v. Donaldson Smith. — Die Gobi keine Wüste. — O. N. Sverdrup. — Benj. Gould. — (9.) Oppel, D. 12. dtsche Geographentag in Jena. — v. Kodolitsch, Aus Umbrien. — C. Flammarion. — H. v. Stephan. — (10.) Reichelt, D. Sangpo-Brahmaputra, d. große Strom v. Tibet. — v. Le Monnier, D. wiss. Ergebnisse d. Polarexpedition Nansens. — Greffrath, Fortschritte d. geogr. Forschgen u. Reisen i. J. 1896. — Greger, D. chilen. Magallanes-Territorium mit Punta Arenas u. d. Feuerland. — J. B. Bourguignon d'Anville. — M. H. Gyldén. — (11.) Umlauft, D. Bahn auf d. Wiener Schneeberg. — Paulitschke u. Jüttner, Fortschritte d. geogr. Forschgen u. Reisen i. J. 1896. — Vinc. v. Haardt. — O. Dickson. — (12.) D. dtsche überseeische Auswanderg. i. J. 1896. — Fz. Toula. — J. J. S. Steenstrup.

Geiger W., Ceylon. Tagebuchbl. u. Reiseerinnerungen. Wiesb., Kreidel. (213 S.) M. 7.60.

Becker E., D. Walchensee u. d. Jachenau. E. Studie. Innsbr., Edlinger. (262 S.) M. 4 —.

Witte Hs., Z. Gesch. d. Dtschthums im Elsaß u. im Vogesengebiet. Stuttg., Engelhorn. (128 S.) M. 7.60.

Conwentz H., D. Moorbrücken im Thal d. Sorge auf d. Grenze zw. West- u. Ostpreußen. Danzig, Bertling. Fol (142 S.) M. 6.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Hoegel Dr. Hugo, Staatsanwaltstellvertreter in Graz: **Straffälligkeit und Strafzumessung.** Wien, M. Perles, 1897. gr.-8° (VIII, 212 S.) M. 5.60.

Stets ist es mit Freude zu begrüßen, wenn einer unserer vielbeschäftigten richterlichen oder staatsanwaltschaftlichen Beamten Sammlung und Kraft findet, um die Probleme, die ihn täglich in der Praxis beschäftigen, unter einem allgemeineren Gesichtspunkte wissenschaftlich zu behandeln. Umso dankenswerter ist ein solches Unternehmen, wenn es auf so gründlichen Vorarbeiten fußt, wie das vorl. Buch, in welchem H. die Ergebnisse langjähriger Studien, die er zum größten Theil bereits einzeln in unseren juristischen Fachzeitschriften veröffentlicht hat, zusammenfasst. In zwei einleitenden Abschnitten

nimmt der Verf. zunächst zu den die Gegenwart bewegenden Grundfragen der Disciplin Stellung. Gegenüber den unter dem Einflusse materialistischer Zeitströmungen stehenden Theorien eines großen Theiles unserer modernen Criminalisten betont er in überzeugender Darstellung die Nothwendigkeit des Schuldbegriffes für die Begründung des staatlichen Strafrechtes. Ebenso weist er mit scharfen Worten die »anmaßend in die Welt gesetzte Lehre« Vargha's zurück, »der mit einem Brei von Christenthum (?), Philosophie und naturwissenschaftlichen Hypothesen ein dickes Buch füllt und alle jene, welche ihm nicht glauben, borniert nennt« (S. 14): die Lehre, dass alle heutige Strafe nur eine sinnlose Marter ist und dass sie einzig durch eine bevormundende Erziehung des Verbrechers durch die Gesellschaft zu ersetzen sei. Nach einer kurzen Erörterung der neueren Theorien über den Zweck der Strafe wendet er sich der Untersuchung der Frage zu, inwieferne die heutige Strafrechtspflege in Österreich ihre Aufgabe erfülle, wobei er mannigfache irrige Schlussfolgerungen, welche bisher aus dem unter der Hand eines jeden Bearbeiters andere Gestalt annehmenden bildsamen Materiale der statistischen Daten abgeleitet worden waren, berichtigt. Die weiteren Abschnitte des Buches sind wertvolle Beiträge zur Kritik des geltenden Rechtes, sowie des auf der Grundlage des deutschen St.-G.-B. aufgebauten Glaser-Schönborn'schen Strafgesetzentwurfes und zur Ausarbeitung eines neuen Entwurfes, dem hoffentlich ein besseres Geschick beschieden sein wird als jenem, welchem nahezu an der Pforte der Erfüllung plötzlich der Lebensfaden abgeschnitten wurde. Mit besonderer Ausführlichkeit behandelt H. das so überaus schwierige Problem der Strafzumessung, hinsichtlich dessen er sowohl die allzusehr ins Detail gehende und »verzifferte« Lösung des italienischen St.-G.-B. als die »verblüffende Einfachheit« des Stooß'schen Entwurfes für die Schweiz ablehnt und sich für eine Fortbildung des Systems beispielsweise aufgezählter allgemeiner Strafzumessungsgründe ausspricht, wie dasselbe unserem geltenden Gesetze eigenthümlich ist. Eingehend erörtert er auch die seit den Anregungen der internationalen criminalistischen Vereinigung so viel besprochenen Probleme der sog. bedingten Verurtheilung und der unbestimmten Strafurtheile und gelangt inbetreff beider Reformvorschläge zu ihrer grundsätzlichen und nahezu ausnahmslosen Ablehnung. Kann Ref. auch, wie bereits in der Österr. Gerichtszeitung 1897, Nr. 3 ausgeführt wurde, manchen der Vorschläge H.'s nicht zustimmen, so muss er doch hervorheben, dass das Buch eingehender Berücksichtigung bei Ausarbeitung eines neuen St.-G.-Entwurfes würdig ist.

Wien. Lammasch.

Wretschko Jur. Dr. Alfred Ritter von: **Das österreichische Marschallamt im Mittelalter.** Ein Beitrag zur Geschichte der Verwaltung in den Territorien des Deutschen Reiches, auf urkundlicher Grundlage dargestellt. Wien, Manz, 1897. gr.-8° (XXVI, 263 S.) M. 5.—.

Von den in jüngster Zeit erschienenen Publicationen verwaltungsgeschichtlichen Inhalts zählt die vorl. zu den besten. Nach einer Einleitung, in welcher v. W. über die »Verfassung Österreichs unter der Enns bis zur Zeit der Habsburger« orientiert, wendet er sich zu den in Österreich bestandenen vier Hausämtern, nämlich des Marschalls, des Kämmerers, des Truchsessen und des Schenken, und schildert in wohlgegliederter, gefälliger und klarer Weise, gestützt auf reiches, mit vielem Fleiß gesammeltes archivalisches Material, wie die Hofdienstpflicht der Träger dieser vier Ämter durch ihre militärische Stellung abgeschwächt wurde, wie diese Ämter in Erblehen verwandelt, wie sie sich von der Person des Landesfürsten loslösen und als Landesämter angesehen wurden. W. wendet sich dann dem Marschallamte insbesondere zu und erörtert das Wirken der Träger desselben als Haus- und Hofbeamten. Unter dem ersten Herzoge Österreichs aus dem Hause Habsburg tritt eine Theilung des Amtes derart ein, dass der Erbmarschall auf die Repräsentationspflichten beschränkt wird, der militärische, verwaltungsrechtliche und hofamtliche Wirkungskreis einem Marschall in Österreich übertragen wird, welcher im ersten Drittel des 14. Jhs. die persönliche Dienstleistung bei Hofe an den Hofmarschall überlässt. Seit Herzog Rudolf IV. leitet der Marschall von Österreich die Verwaltung des Landes, er ist Stellvertreter des Fürsten, weilt dieser außer Lande. Von dieser Zeit an führt er den Titel Landmarschall. — Im zweiten Theile bespricht v. W. das amtliche Schaffen des Landmarschalls, der ein auf Widerruf ernannter Beamter des Landesfürsten ist, in dessen Hände er den Diensteid ablegt, von dem er besoldet wird. Dem Landmarschall kommen militärische, polizeiliche und richterliche Befugnisse zu. Letztere sind die wichtigsten. Vor sein Forum gehören Landfriedensbrüche, er ist Urtheiler und bald auch Stellvertreter des Vorsitzenden im Hoftaiding. Als dieses unter Herzog Albrecht V. ein ständisches Gericht wird, führt er ausschließlich den Vorsitz, weshalb dasselbe auch landmarschallisches Gericht (später Landrecht) heißt. Im 15. Jh. treten dazu noch der Vorsitz bei den Landtagen sowie in den Versammlungen der Verordneten und Ausschüsse. Er hat das Interesse des Landesfürsten und der Stände zu vertreten, eine Doppelstellung, welche währte, bis Kaiser Maximilian I. und sein Enkel Ferdinand I. landesfürstliche Central- und Mittelbehörden schufen.

In die ersten Theile des Anhanges hat v. W. die Ausführungen über das erst gegen Ausgang des Mittelalters zur Bedeutung gelangte Amt eines Hofmarschalls gewiesen. Glücklich und ergiebig war die Untersuchung auf dem Gebiete der Diplomatik, welche als dritter Theil des Anhanges erscheint und betitelt ist: »Der Landmarschall in den an herzoglichen Urkunden vorkommenden Subscriptionen« (vgl. auch S. 162—172). — Dies in großen Zügen der Inhalt von v. W.'s Buch. Wir können aber nicht schließen, ohne noch auf einige Einzelheiten hinzuweisen; so auf die Ausführungen über das Marchfutter (S. 38—42), über die Eintheilung des Landes u. d. E. in Viertel und die Viertelhauptleute (S. 109), über Ort, Zeit, Urtheiler, Competenz und Geschäftsgang des Landrechts (S. 129—140), über »ledige Knechte« (S. 108 A. 207).

Wien. Dr. A. Starzer.

Malachowski Dr. Godzimir, Advocat in Lemberg: **Das Gerichtswesen und die Advocatur in Deutschland.** Reise-Aufzeichnungen. Wien, Manz, 1896. gr.-8° (115 S.) M. 2.—.

Da in Österreich zur Zeit eine auf das Princip der Öffentlichkeit und Mündlichkeit basierte Civilprocessordnung zur Einführung gelangt, so bieten die civilprocessualen Verhältnisse eines Nachbarstaates, welcher sich eines solchen Processverfahrens schon länger erfreut, hervorragendes Interesse. Es muss daher die vorl. Arbeit, welche diese Verhältnisse im großen und ganzen richtig wiedergibt, wenn auch Irrthümer mit unterlaufen, willkommen geheißen werden.

An die Spitze seiner Abhandlung stellt der Verf. eine gedrängte Übersicht über die Competenz der Civilgerichte (S. 5). Irrthümlich ist die Angabe, dass das Reichsgericht letzte Instanz für ganz Deutschland mit Ausnahme von Bayern sei und die Amtsgerichte alle Streitigkeiten bis zu 300 M. entscheiden. Für Bayern ist das Reichsgericht nur bezüglich des Landescivilrechts, was allerdings die meisten Sachen betrifft, nicht zuständig, und verschiedene, namentlich gegen Beamte aus Amtshandlungen herrührende Klagen gehören auch unter 300 M. zur ausschließlichen Competenz der Landgerichte. — M. betrachtet sodann die Organisation der verschiedenen Gerichte und die Verhandlungen in denselben und sucht hiefür folgende vier Städte aus: Dresden, Berlin, Hannover und Nürnberg. Bezüglich der Amtsgerichte dürfte zunächst die Einrichtung der Bureaux und die Geschäftsvertheilung, über welche sich der Verfasser eingehend ausspricht (S. 6—16), von Interesse sein. Bei dieser Gelegenheit wird der wohlthätigen Wirksamkeit der Vergleichsämter in Ehrenbeleidigungssachen Erwähnung gethan (S. 15). In obigen Städten hat der Verf. den Verhandlungen beigewohnt — von Berlin aus besuchte er auch Oranienburg — und schildert diese in anschaulicher Weise (S. 17—25). Dabei ist die Rede davon, dass Richter und Advocaten in Amtstracht erscheinen. Die Kopfbedeckung wird ständig als Biret, anstatt als Barrett bezeichnet. Auf S. 21 findet sich eine interessante Darstellung des Treibens der Winkelconsulenten, die auf den Corridoren des Berliner Gerichtsgebäudes die Parteien abfangen und den Advocaten zuführen. Irrthümlich ist die Behauptung, dass in Hannover das mündliche Verfahren am längsten existiere (S. 24). Am linken Rheinufer bestand dasselbe schon lange vorher. — In ähnlicher Weise werden die Landgerichte behandelt (S. 26—37). Hier hat sich bezüglich der Kammer für Handelssachen ein Irrthum eingeschlichen, indem dort nicht ein, sondern beide Beisitzer dem Handelsstande angehören müssen (S. 28). Interessant sind die Ausführungen über den Thatbestand und das richterliche Fragerecht (S. 30 ff.). Der Verf. schildert u. a. die Verhandlung einer Bagatellsache, die mit einem außerordentlichen Zeitaufwand vorgenommen wurde (S. 34). — M. geht dann zu den Oberlandesgerichten über (S. 38—47). Gerügt wird, dass der Vermerk über die Zustellung des Urtheils, womit die Berufungsfrist zu laufen beginnt, in den Acten der Advocaten verbleibt (S. 39). Bedenklich erscheint der nach dem Verf. bei den Advocaten in Dresden und Berlin bestehende Gebrauch, die erste Instanz nur als Versuchsstation zu betrachten und verschiedene wichtige Umstände absichtlich auszulassen und für die zweite Instanz zu reservieren, »um auf diese Weise den Lauf der Angelegenheit zu beschleunigen und dieselbe rascher in die höhere Instanz zu bringen« (S. 41). Veranlasst werde derselbe durch den langsamen Processgang, der durch die häufigen Vertagungen in erster (S. 35) und in zweiter Instanz (S. 46) herbeigeführt werde. Ferner würden die Urtheile meist zum Spruch auf acht Tage ausgesetzt. Der Versuch des preußischen Justizministers, das Berliner Oberlandesgericht zum Urtheil sofort nach der Verhandlung zu veranlassen, habe sich als undurchführbar erwiesen (S. 40). Unrichtig ist die auf S. 41 aufgestellte Behauptung, dass es in Deutschland keinen gerichtlichen Augenschein gebe. — In einem weiteren Abschnitt behandelt M. die Urtheile und deren Vollstreckung (S. 48—52). M. spricht dort auch vom Gerichtsvollzieher-Institut, von dem er berichtet, dass es sich keiner besonderen Beliebtheit erfreue. Nachdem der Verf. die Hypotheken- und Erbschafts-Angelegenheiten kurz berührt (S. 53 u. 54), geht er auf die Gerichtsbeamten (S. 55 bis 57) über und gibt dabei einen interessanten Überblick über die Anstellungs- und Besoldungs-Verhältnisse. — In den beiden folgenden Abschnitten behandelt der Verf. die Advocatur (S. 58—73). In Dresden und Berlin werden keine Concurse an Advocaten vertheilt (S. 58 u. 60), sondern von Specialisten besorgt. M. hebt die große Collegialität beim Vertagen der Sachen hervor, indem der Advocat der Gegenpartei immer in die verlangte Vertagung einwillige (S. 59). Er berührt dann einige Erkenntnisse der Dresdener Advocatenkammer, um zu zeigen, wie hoch der Beruf und die Würde der Advocatur gestellt werden (S. 66). Am höchsten steht nach M. die Advocatur in Hannover (S. 71). Interessant sind die Ausführungen über die gemeinschaftlichen Kanzleien (S. 65) und die durch die Verbindung mit dem Notariat bedingte Abhängigkeit des Advocaten vom Gericht (S. 69). Mit Recht sagt der Verf., dass die Zulassung bei einem bestimmten Gerichte bei der bestehenden Substitutionsbefugnis keinen Sinn hat (S. 69). — Ein weiterer Abschnitt ist betitelt: »Es kommt nicht vor« (S. 74—82). Darin werden verschiedene Gepflogenheiten des richterlichen und Gerichtsschreiberdienstes angeführt, bei denen Missbräuche leicht möglich sind, aber nicht stattfinden. — In den allgemeinen Bemerkungen (S. 83—93) fasst der Verf. seine Betrachtungen zusammen. Auf S. 88 findet sich eine interessante Meinungsdifferenz zwischen Gericht und Advocaten in Hannover bezüglich des Citierens der Parteien vor Gericht unter Umgehung ihrer Advocaten. Gerügt wird mit Recht, dass manche Entscheidungen zu ausführlich und zu sehr mit gelehrten Citaten gespickt sind (S. 91), und gerühmt, gleichfalls mit Recht, dass bei einfachen richterlichen Verfügungen nicht viel geschrieben wird (S. 92). Die Art und Weise der Hebung der Gerichtskosten sei zu umständlich und stünde hinter der einfachen Methode mittels Stempels, wie sie in Österreich üblich sei, erheblich zurück (S. 92). Den Schluss der lesenswerten Broschüre bildet eine sehr anschauliche Schilderung des äußern Ganges zweier durch alle Instanzen durchgeführten Processe (S. 94—113).

Frankfurt a. M. v. Weinrich.

Meyer Dr. Rudolph: **Colonisation von Arbeitslosen.** Ein neues Landwirtschafts-System. Wien, »Austria«, 1896. gr.-8° (55 S.) M. 1.30.

Der Vorschlag M.'s geht dahin, die Colonisation der Vagabunden planmäßig und im großen Stile, sowie als permanente Organisation einzuleiten. Ein gewisser Zwang wird hiebei auf die Neuangesiedelten in deren Interesse und für gewisse Zeit auszuüben sein. Sie sollen jedoch nicht zu Hörigen in irgend welcher Form, sondern in der Folge zu besitzenden Genossen des Landes werden. Die Ansiedlung selbst hätte auf anzukaufenden Ritterguts- und Großgrundbesitzen zu erfolgen. Mit dem Vorschlage M.'s wäre der Anfang zur Bildung freier Marktgenossenschaften gegeben und wir stünden glücklich dort, wo wir vor 2000 Jahren standen. Das nennt man Culturentwicklung. — Der Vorschlag selbst ist höchst beachtenswert; nur müsste eine grundlegende Reform des Rechts auf Grund und Boden vorangehen, sonst sind die zu freien Bauern erzogenen Arbeitslosen in kürzester Zeit wieder das was sie früher waren — Vagabunden.

Innsbruck. Dr. Fr. von Weichs.

Deutsche Juristen-Zeitg. (Berl., Liebmann.) II, 19 u. 20.

(19.) Gareis, D. Rechtsverhältnisse d. Handelsstandes. — Vierhaus, Einige Grundfragen d. dtsch. Civilprocessrechts im Anschluss an Wach's Vorträge. — Josef, Z. Änderg. d. dtsch. Gerichtskostengesetzes. — (20.) Hubrich, Z. Frage d. confessionellen Eidesformel. — Brandt, Z. Controverse üb. d. Lehre v. d. Beweislast.

Wirtschaftspolit. Blätter. (Beibl. z. »Vaterland«, Wien.) Beibl. zu N. 274, 281, 288.

(274.) D. schweiz. Bauernbund. — Engl. Gewerkschaftscongress. — Tarifunkenntnis. — D. Fabriksinspectorat in Russld. — Z. Wasserrechtsfrage. — (281.) D. 1. internat. Congress f. gewerbl. Rechtsschutz. — Inhülsen, Gesetzgebg., Rechtspflege u. Rechtsleben in Engld. — Delegiertentag d. nationalsocialen Partei Dtschlds. — Unfallversicherg. — Parteitag d. ital. Socialdemokratie. — Conferenz üb. Arbeitsnachweis. — (288.) Industriekämpfe in Engld. — Terminhandel u. Getreideeinfuhr. — D. internat. Arbeiterschutzcongress in Brüssel. — D. Hungersnoth in Indien.

Blondel Gg., Études sur les populations rurales de l'Allemagne et la crise agraire. Paris (Berl., Prager.) (522 S.) M. 10.—.

Dollfus R., Üb. d. Idee d. einzigen Steuer. Basel, Schwabe. 4° (164 S.) M. 4.80.

Boyens E., D. dtsche Seerecht. I. Lpz., Duncker & Humblot. (460 S.) M. 10.—.

Andrássy Graf Jul., Ungarns Ausgleich m. Österr. v. J. 1867. Ebd. (422 S.) M. 9.—.

Huber Max, D. Gemeinderschaften d. Schweiz, auf Grundl. d. Quellen dargest. Bresl., Marcus. (101 S.) M. 3.60.

Naturwissenschaften. Mathematik.

I. **Bodlaender** Dr. G., in Clausthal a. Harz: **Lehrbuch der Chemie** für Studierende und zum Selbstunterricht. 2 Bände. I. Bd.: Anorganische Chemie. Stuttgart, Ferd. Enke, 1896. gr.-8° (XVI, 660 S. m. 25 Fig.) M. 12.—.

II. **Buchner** Georg, Selbständiger öffentlicher Chemiker, Leiter des chem.-techn. Untersuchungs-Labor. München von Karl Buchner u. Sohn: **Lehrbuch der Chemie** mit besonderer Berücksichtigung des für das Leben Wissenswerten für Gebildete aller Stände, hauptsächlich aber für Schulen (besonders Real- Gewerbe- Industrieschulen und Gymnasien u. a.), Lehrer, Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker, Kaufleute, Drogisten u. s. w. I. Theil: Chemie der Nichtmetalle (Metalloide) und Metalle (Anorganische Chemie). Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1897. gr.-8° (VII, 509 S. m. vielen Abb.) M. 5.50.

I. Wer anorganische Chemie studieren will, möge das erstgenannte Lehrbuch in die Hand nehmen, wer sie bloß kennen lernen will, das zweite. Bodlaender's Lehrbuch zeichnet sich vor allen (mir bekannten) ähnlich angelegten

Werken durch die besondere Berücksichtigung der auf dem Gebiete der physikalischen Chemie in jüngerer Zeit gemachten Fortschritte aus. Die naturgemäß daraus für den Schüler entspringenden Schwierigkeiten sind durch geschickte Vertheilung der Einzelnbesprechungen überwunden. Sehr bemerkenswert ist auch die unter »Kohlenstoff« gebotene Darstellung wenigstens des Skelettes der sog. organischen Chemie.

Da bei dem großen Werte des Buches eine weitere Auflage desselben bald zu gewärtigen ist, möge es erlaubt sein, einige Kleinigkeiten auszustellen; so dürfte an manchen Orten (cf. S. 109) die Anschaulichkeit etwas zu weit getrieben sein, bezw. es müsste stärker hervorgehoben werden, dass es sich bei derartigen Anschauungen um Hypothesen handelt. Auch einige Sätze aus der Lehre von den Fermentwirkungen (welche Verf. in glücklicher Weise verallgemeinert und auf die Reactionen der anorganischen Chemie anwendet) dürften Widerspruch hervorrufen. Es gibt thatsächlich Fermentwirkungen, die ohne das Ferment gar nicht zustande kommen (u. a. die sämmtlichen Synthesen, auch die alkoholische Gährung des Zuckers etc.). Ganz besonders aber bedürfte das Capitel von den Bleiaccumulatoren (S. 560) einer gründlichen Revision. Sinnstörende Druckfehler, die mir gerade auffielen, finden sich auf S. 206 (Wasserstoff statt Wasser) und S. 403 (Salzsäure statt Salzlösungen).

II. Ebenfalls recht empfehlenswert, aber ganz anders geartet ist Buchner's kleines, aber an Einzelnheiten reiches Lehrbuch, das seinem Titel entsprechend hauptsächlich die praktische Seite der Chemie ins Auge fasst und seinen Zweck auch vollständig erreicht. Dass dabei auch der theoretische Theil nicht vernachlässigt wird, ist selbstverständlich. Angaben aus der physiologischen Chemie, z. B. wie viel irgend eines anorganischen Bestandtheils, z. B. Ca, Cl, Fe etc. in einem mittleren Menschen sich vorfinde und wie viel er davon in der täglichen Nahrung bedürfe, sind recht passend eingeflochten, doch dürfte die wiederholte Berechnung, wie viel dieser Bestandtheile in allen 1400 Millionen Menschen der Erde enthalten seien, wegbleiben; das führt zwar zu recht großen aber doch ganz wertlosen Zahlen. Dabei ist mir noch aufgefallen, dass das Fluor in übermäßig großer Menge als normaler Bestandtheil des menschlichen Organismus aufgeführt ist, während das Jod, das doch eine viel mehr gesicherte und bedeutende Rolle im Haushalte des Organismus spielt, nicht berücksichtigt wird.

Innsbruck. Malfatti.

Medicin.

Abel Dr. Karl (Berlin): **Die mikroskopische Technik und Diagnostik in der gynäkologischen Praxis.** Berlin, A. Hirschwald, 1896. gr.-8° (IX, 108 S.) M. 3.—.

Das Buch ist für Studierende und Ärzte geschrieben und ist in der That geeignet, einem diesbezüglichen Mangel vollauf abzuhelfen. Zu diesem Behufe sind die natürlichen Verhältnisse bei den Zeichnungen möglichst naturgetreu wiedergegeben. Jedesmal werden vorerst die normalen Verhältnisse und im Anschlusse daran erst die pathologischen Verhältnisse abgehandelt. Es wird genau angegeben, wie man das Material gewinnen soll, wie dasselbe zu behandeln ist, wie frische und gehärtete Präparate zweckmäßig in Verarbeitung genommen werden sollen. — Als ein Mangel des sonst trefflichen Buches muss das Fehlen eines Sachregisters erwähnt werden, welches der Verf. in der nächsten Auflage zur besseren Handlichkeit des Büchleins gewiss nachfolgen lassen wird.

Wien. Dr. Starlinger.

Wiener klin. Wochenschrift. (Wien, Braumüller.) X, 41 u. 42.

(41.) Baudry, E. neues u. sicheres Verfahren, mit Hilfe d. einfachen Prismas monoculäre Diplopie zu erzeugen u. s. Anwendg. z. Untersuchg. einseit. simulierter Blindheit. — Sellner, Üb. Diphth.-Bacillen b. Scharlach. — Smetana, Üb. Braunfärbg. d. Haut b. Gebrauch v. Arsenik. — (42.) Escherich, Üb. specifische Krkhtserreger d. Säuglingsdiarrhöen (Streptococcenenteritis). — Müller, Z. Bacteriologie d. Trachoms. — Réthi, D. Stimmband-spanng. experimentell geprüft. — v. Karajan, E. Fall v. primärer Tuberculose d. Vulva m. elephantiast. Verändergen d. Klitoris.

Wossidlo Hm., D. Stricturen d. Harnröhre u. ihre Behandlg. Lpz., Naumann. (185 S.) M. 3.—.

Fuchs Fr., Diagnostik d. wichtigsten Nervenkrkhten in mnemotechn. Behandlg. Bonn, Hanstein. (100 S.) M. 1.80.

Hromada A., Briefe üb. d. naturhist. Unterr. an d. medic. Facultät u. am Gymn. E. Btr. z. Reform d. Studiums d. Med. u. d. Gymn.lehrplans. Wien, Gerold's Sohn. (96 S.) M. 2.80.

Spaeth Ed., D. chem. u. mikroskop. Untersuchg d. Harns. Lpz., Barth. (340 S.) M. 7.20.

Militärwissenschaften.

Bauer Achilles, k. u. k. Hauptmann im Otočaner Inf.-Reg. Gf. Jellačić Nr. 79: **Kritik der Friedensbewegung.** Eine Antithese. Fiume, A. Reinhard, 1896. kl.-8° (113 S.) M. 1.50.

Niemand wird leugnen, dass der Krieg eines der größten Übel der Menschheit ist und so viel als nur möglich abgewehrt und hintangehalten werden soll. Die fortschreitende Cultur hat es auch glücklich dahin gebracht, dass Kriege viel seltener geworden sind. Statt der Cabinetskriege der vorigen Jahrhunderte ist heutzutage nur ein Krieg als Ausdruck des Volkswillens möglich. Aber es ist ganz gegen die menschliche Natur, dass jemals das Losungswort der Friedensfreunde: »Schiedsgerichte statt des Kampfes!« sich verwirklichen und allgemeine Geltung erlangen könne. Der Spruch eines Schiedsrichters kann nicht beide Theile befriedigen und der eine müsste schließlich mit Gewalt zur Anerkennung gezwungen werden. Noch ungerechtfertigter ist das Wettern gegen die Heere; berechtigt ist, wenn man gegen deren übermäßiges Anwachsen im Hinblick auf die Schwierigkeiten ihrer Leitung und Verpflegung hinweist, aber die gänzliche Abschaffung des Militärs ist eine Utopie, und noch dazu eine schädliche. Der Verf. bespricht einige Werke der Friedensgesellschaft, die trotz ihrer Titel eine sehr kriegerische Sprache gegen alle Jene führen, die ihren Bestrebungen nicht günstig gestimmt sind. Er bekämpft sie logisch, ernstlich und, zumeist sehr treffend, ironisch. Man kann ihm nur beistimmen, wenn er sagt, dass diese Bewegung nur darauf gerichtet ist, jeden Patriotismus auszurotten, moralische Schwächlinge zu züchten, durch ihre Lehren die Jugend zu verderben und eine Nazarener-Sekte zu gründen. Darum sollen die Friedensfreunde Congresse halten und unausführbare Entschlüsse fassen, Schauer-Romane schreiben u. s. w., aber unsere Jungen sollen sie in Ruhe lassen. Wir brauchen Männer der That: »Denn der Mensch verkümmert im Frieden, Müßige Ruh ist das Grab des Muths,« sagt Schiller, und diesem Ausspruche kann man sich nur vollkommen anschließen.

Meran. v. Neuwirth.

Berndt Otto, D. Zahl im Kriege. Statist. Daten aus d. neuersn Kriegsgesch. in graph. Darstellg. Wien, Freytag & Berndt. (174 S.) M. 5.—.

Schmitt Rich., Prinz Heinrich v. Preußen als Feldherr im 7j. Krieg. II. 1760–62. Greifsw., Abel. (322 S.) M. 4.50.

Sommer H., D. brandenbg.-preuß. Heer in s. Entwicklg. seit d. Anfg. d. 17. Jhs. Berl., Siegismund. (136 S.) M. 1.50.

Polen B., Gesch. d. Mil.-Erziehgs- u. Bildgswesens in Sachsen. Berl., A. Hofmann. (232 S.) M. 5.—.

Scherff Ed. v., D. Lehre v. Kriege auf Grundl. s. neuzeitl. Erscheingsformen. Berl., Mittler. (309 S.) M. 6.—.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Elektrotechn. Rundschau. (Red. G. Krebs.) XVI, 21—24.

(21.) Industrie u. Großcapital in ihrem ggwt. Zus.wirken. — Friedmann, D. Elektr.werk d. Stadt Genf in Chevres. — Weiler, The Coherer. — Weiler, Unsichtb. Licht. — (22.) Sicherhtsvorkehrgen f. elektr. Stromkreise. — D. Synchronograph. — D. Nürnbger El.gesellsch. — Weiler, Blitzstatistik u. Blitzableiter. — Preece, Telegraphie ohne Draht. — (23.) Magnetisierg. v. Stahl u. Eisen dch. kleine Kräfte. — Nützl. Tagesbelastg. bei Wechselstromsystemen. — Kathodenstrahlen im Weltraume. — Wasserreiniger f. gewerbl. Zwecke. — (24.) Jensen's Flutometer. — Üb. d. Wechselstrom-Gleichstrombetrieb f. elektr. Bahnen, System Déri. — D. elektr. Kraftübertragg. zu Hartfort. — Z. Frkfter Trambahnfrage.

Müller Gg. Landwirtschaftl. Giftlehre. Berl., Parey. (171 S.) M. 2.50.

Kuhnert R., D. Flachs, s. Cultur u. Verarbeitg. Ebd. (198 S.) M. 2.50.

Demiani Hs., François Briot, Kasp Enderlein u. d. Edelzinn. Lpz., Hiersemann. (118 S., 50 Taf.) M. 75.—.

Witzgall J., D. Buch v. d. Biene. Stuttg., Ulmer. (342 S.) M. 6.50.

Schöne Litteratur. Varia.

Potapenko J.: Ein socialer Pfarrer. Aus dem russischen Priesterleben. Deutsch von Hans Loquitz. Leipzig, Werther, 1896. gr.-8° (136 S.) M. 1.60. — Wer über die Verhältnisse des griechisch-orthodoxen, recte russischen Staatsclerus, dessen hierarchische Gliederung, seine Wirksamkeit in der Provinz und manche Beziehungen zu den Fragen der Gegenwart sich näher orientieren und dabei auch amüsieren will, nehme die vorl. Novellen-Skizze zur Hand, um ziemlich erschöpfende Auskunft zu erhalten. Es steht bei dem Leser, die Tendenz derselben zu errathen und hieran noch selbst, je nach eigenem Ermessen, einen Vergleich mit den analogen Institutionen im katholischen Lager anzustellen. Jedenfalls wird

er einen wertvollen Beitrag zur Beurtheilung jener Momente gewinnen, welche Autorität und Ansehen des Pfarrherrn im gepriesenen heiligen Russland stützen oder untergraben. Was die dichterische Exposition anbetrifft, wird wohl nicht zu leugnen sein, dass der Held kaum Anspruch auf besonders warme Bewunderung erheben darf, wenngleich seine unbestrittene Tugendhaftigkeit ein besseres Los poetischer Erfindung verdient hätte.

Wien. v. Hoffinger.

Hochstetter S.: Max Mühlen. Die Geschichte einer Liebe. Roman. Berlin, S. Fischer, 1897. 8° (148 S.) M. 2.—. — Die Katholikin Elisabeth Roger heiratet den Protestanten Max Mühlen, nachdem sie im Beichtstuhle das Gelöbnis abgelegt hat, »den Verlorenen in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückzuführen.« Der Ehe entstammt ein Sohn, der im Glauben des Vaters erzogen wird. Als das Kind an einer Gehirnhautentzündung stirbt, erblickt die Mutter in dem Unglück eine Strafe des Himmels, wird vorübergehend wahnsinnig, geht dann in ein Kloster und kehrt endlich zu ihrem Gatten zurück, weil ihr eine Ahnung aufdämmert, dass ihre Pflicht sein könnte: »Leben zu tragen — Leben zu geben«. Der Herr Gemahl hat mittlerweile auf einem anderen Umwege zu seiner Frau heimgefunden. Er hat sich in seine Schwägerin verliebt, in die noch nicht siebzehnjährige Marianne, welche zufällig, als sie zur Confirmation gehen sollte, Renan las und in dieser passenden Lectüre ihre eigenen Anschauungen bestätigt sah. Der Renan-Backfisch — er wird als Typus der Reinheit und Unschuld hingestellt, mit einer Lilie verglichen, und leistet sich dabei den Ausspruch: »Das einzige, was Gott entschuldigt, c'est, qu'il n'existe pas« — dieser schmackhafte Renan-Backfisch also trägt eine andere Liebe im Herzen und so begibt sich auch der Gatte wieder unter das eheliche Joch, geleitet von der dämmernden Erkenntnis: »Droben — jenseits von Gut und Böse — herrscht machtvoll und ewig das Natürliche.« Es fällt mir gar nicht ein, mit dem Verf. über den Gewissenskampf, den er schildern will, zu polemisieren. H. kennt selbst die äußeren Ceremonien der katholischen Kirche so wenig, dass er aus einer Trauungsrede einen regelrechten Dialog zwischen dem Priester und der Braut macht; wie sollte er also für die innere Seite der aufgeworfenen Frage Verständnis besitzen? — Auch rein litterarisch betrachtet, taugt der Roman nichts; er zeigt die Manier jener oberflächlichen Schöngeister, die beständig von einem Thema zu einem andern springen und keines erschöpfen. Koch'sche Lymphe und Lourdes-Wasser, natürliche Schöpfungsgeschichte und Schopenhauer, Tertiärzeit und Amati-Geigen, Kneipp'sche Wassercur und Hirnhautentzündung — das alles tollt durcheinander, dass man ganz wirblig wird. Poetische Anwandlungen werden durch komische Banalitäten schlimm unterbrochen; so heißt es einmal in einem besonders feierlichen Augenblicke: »Man hörte seinen Schritt nicht. Er trug Sportschuhe mit Gummisohlen.« — Fehlt nur noch: »Vor Nachahmung gesetzlich geschützt: Leisetreter mögen die Marke beachten!«

Przybyszewski S.: Im Malstrom. Roman. Berlin, Verein für deutsches Schriftthum, 1896. 8° (213 S.) M. 3.—. — Dieser Roman bildet den letzten Theil einer epischen Trilogie »Homo sapiens«. Ich kenne die beiden ersten Theile nicht und muss mir daher eine gewisse Reserve auferlegen. Wie es scheint, ist der *homo sapiens* ironisch gemeint, da sich sämmtliche Personen des Buches wie Tollhäusler geberden. Es handelt sich um Anarchisten und merkwürdige Socialpropagandisten, die impressionistisch geschildert und alle miteinander wahnsinnig aufgeregt sind. Z. B.: »Sein Fieber theilte sich ihr mit, ein wilder Taumel fieng an, in ihrer Seele zu wirbeln. Es war, als wäre etwas in ihr aufgesprungen, und die heiße Glut quölle unaufhaltsam heraus. Sie fühlte ihren ganzen Leib sich aufbäumen und in heißem Schauer aufzucken. Sie wurde von Sinnen, eine rasende Wuth packte sie« etc. So geht es fort und fort, durch mehr als 200 Seiten! Der tausendste Theil dieser Delirien und Paroxismen müsste den stärksten Mann in einer Secunde tödten; aber die Leute des Romans besitzen eine so vorzügliche Constitution, dass sie solche Erschütterungen trilogisch aushalten. Ihren Gipfelpunkt erreichen die stürmischen Affecte dort, wo Frau Isa erfährt, dass ihr Mann eine Geliebte besitzt. Zuerst fällt sie rücklings aufs Sofa; dann erhebt sie sich, sinkt aber wieder zusammen und wirft sich auf das Sofa; dann wirft sie sich mit jähem Ruck in die Höhe, dann wirft sie sich auf ihn, dann wirft er sich auf sie und schleudert sie mit ganzer Kraft auf das Sofa. — Armes Sofa! Glücklicher Tapezierer!

Wachenhusen Hans: Die junge Witwe. Roman. Berlin, Janke, 1897. 8° (282 S.) M. 5.—. — »Alban's Zähne pressten sich aufeinander, aber er that dies abgewendet.« — »Sein Kinn sank in dem geschlossenen Coupé auf seine Brust.« — »Die Aufschrift zeigte die sichere Männerhand der Mutter.« — »Dazu kam noch, dass eine Dame, die auf nichts geringerem als auf dem Thron von Frankreich saß, sich in die Sache mischte.« — »Léon hob mit funkelndem Auge die Stirn.« — »Mit der einen Hand ergriff er den ihm gereichten Hut, winkte den Diener fort, mit der andern zog er die Uhr und wollte hinaus« — — Die vorstehende Sammlung kann beliebig fortgesetzt werden. Da der gefeierte Autor in den Leihbibliotheken fast immer vergriffen ist, dürfte es den Freunden einer heiteren Lectüre zum Troste gereichen, dass der so sorgfältig geschriebene Roman nur 5 M. (!) kostet.

Perfall Anton Freiherr v.: Die Krone. Romantische Erzählung. 8.—12. Tausend. Berlin, Verein der Bücherfreunde. 8° (306 S.) M. 4. . — Ein Plaidoyer für die Legitimität, eingekleidet in das gegenwärtig so beliebte Costüm einer orientalischen Erzählung. Der Verf. tritt — ob mit oder ohne Absicht, bleibe dahingestellt — als Anti-Fulda auf und hält dem »Talisman« die mystische Kraft des Kronjuwels entgegen. Die allzu deutliche Adresse des Buches wirkt ebenso verstimmend wie Fulda's aufdringliche Tendenz; gerieth der letztere in die Nähe des Pamphletisten, so lässt unser Verf. merken, dass ihm das Talent zum Hofpoeten nicht versagt ist.

Lacroma Paul Maria: Kleeblätter. Novellen. Neue Folge. Dresden, E. Pierson, 1897. 8° (161 S.) M. 2.—. — Novellistisch interessant, wenn auch nicht sehr geschmackvoll, ist nur das Motiv der dritten Erzählung »Das Choleragespenst«. Da aber gerade hier, wie Verf. versichert, eine wahre Begebenheit zugrunde liegt, lässt sich seine eigene Erfindungsgabe, die sogar mit Muttermalen (!) arbeitet, nicht sonderlich hoch taxieren. Von Stilproben führe ich an: »Anstatt ihn auf die Beine zu bringen, lag es ihm nun bleiern in den Gliedern.« (S. 52.) — »Der auf das Vorrecht seiner Geburt mit maßlosem Dünkel fußende Aristokrat.« (S. 119.) — »Allein, ohne einer herben Lehre sollte er nicht zu diesem beseligenden Bewusstsein gelangen.« (S. 159.) — Wenn in Deutschland nur jene Leute Bücher schrieben, die der deutschen Sprache wirklich mächtig sind, würden die Referenten vermuthlich ein beschauliches Dasein führen.

Mysing O.: Eine Feindin Napoleons. Roman von 1799. Berlin, Janke, 1897. 8° (362 S.) M. 5.—. — Amüsantes Lesefutter nach altbewährtem Intriguenmuster. Die Haupt- und Staatsaction — Bonaparte's Aufstieg zur Würde des ersten Consuls — ist ziemlich geschickt mit einer Liebesaffaire verknüpft, die mit dem Staatsstreich natürlich nichts zu schaffen hat, aber hier doch von unermesslichem Einflusse erscheint. Scribe's Recept: »Kleine Ursachen, große Wirkungen« wird wieder einmal getreulich befolgt. Wenn der Royalist Hektor v. Laringuet nicht mit Rücksicht auf seine Schulden an eine Heirat mit der Parvenüstochter Alice Grosrenard gedacht hätte, würde Napoleon niemals erster Consul geworden sein; denn in diesem Falle wäre der Brief Estelle's von Contades, der »Feindin Napoleons«, niemals unterschlagen worden u. s. w. u. s. w. Kurz, die bekannte, aber noch immer beliebte Manier: Die Weltgeschichte wird zuerst in Flaschen abgezogen und dann in möglichst schäumendem Zustande credenzt.

Bergener Oswald: Berggestalten. Novelletten. Leipzig, Sellmann & Henne, 1896. 8° (160 S.) M. 1.—. — Zehn sehr anspruchs- und harmlose Geschichten, die — nach verschiedenen Mustern gearbeitet — in ihrer Gesammtheit anmuthen, wie jene typische Operettenmusik, bei der man immer fragt: Wo hast du denn das schon gehört? Bisweilen überrascht die Naivität, mit welcher der Autor einem Motiv aus dem Wege geht und gerade in dem Momente abbricht, wo man ein Problem erwartet. Beispiel: Ein Buchhändler leiht einem Taugenichts eine große Summe; wenn er das Geld nicht wiederbekommt, geht sein Geschäft zugrunde. Bei einem Spaziergange verirrt er sich in die Nähe eines Schießplatzes und wird von einer Kugel tödtlich getroffen. Tiefsinnige Schlussbetrachtung: »Ohne diese Kugel wäre der arme Mann in große Verlegenheit gerathen.« — Sehr wahr! Freuen wir uns also, dass es Schießplätze gibt!

Wien. R. Czerny.

Halbe Max: Frau Meseck. Eine Dorfgeschichte. Berlin, G. Bondi, 1897. 8° (74 S.) M. 1.50. — Eine erschütternde, in der Weise grandioser Fresken erzählte Leidensgeschichte des Mannes, der eine alte, reiche Frau heiratet und schließlich doch das Spiel verliert. Wie das alles in einen engen Rahmen kunstvoll zusammengedrängt ist, kein Wort zu viel und doch voll bewegtem Leben, kommt die Grausamkeit des Stoffes zu seiner vollen Geltung. Es ist ein Nachtstück, keine angenehme Lectüre, aber von einem Künstler entworfen und auch im Einzelnen meisterhaft durchgeführt.

Neubürger Ferdinand: Die Geschichten der sechs Ehrenfesten. Nacherzählt von —. Mit Bildern von Hans Ströse u. a. Dessau, Paul Baumann, 1896. 8° (147 S.) M. 2.50. — Durchwegs Geschichten aus dem alten Dessau. Sechs alte Bürger dieser Stadt, die sich allmählich zu einer Tischgesellschaft zusammenfinden, tauschen Erinnerungen an einzelne Episoden aus ihrem Leben aus; manches ist nur anekdotenhaft, anderes muthet schon ganz novellistisch an, wieder anderes ist biographisch gehalten in Erinnerung an Künstler und Kunstgegenstände des alten Dessau u. s. w.: alles aber ist mit großer Kunst und jenem frohen Behagen dargestellt, das derlei Geschichten, wenn sie echt sind, so köstlich macht. Das Buch, das mit einer großen Menge hübscher Bildchen versehen ist, — darunter viele Porträts und alte Ansichten, — ist eines von denen, die man immer mit Vergnügen zur Hand nehmen und jedermann wärmstens empfehlen kann.

Das Leben. (Hrsg. F. v. Weicha.) I, 4.
Platter, Z. baselländ. Hypothekenreform-Bewegg. — Crüwell, Hs. Breitmann u. anderes. — v. Myrbach, Entstehg. u. Wesen d. Geldes. — D. Recht auf Heirat. — Crüger, D. Stellg. d. Consumvereine im Genossenschaftswesen. — Graf F. Kuefstein, Terminhandel im Getreide. — Schmidkunz, Sachverständige. — Hilse, D. dtsche Hdwksorganisation. — Pionnier, Chronik üb. Industrie u. Handel. — D. Brot u. d. öff. Gewalt. — Blondel, Selbstanzeige.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXX, 7.
Alte Wandmalereien in d. Frauenkirche zu Memmingen. — Röm. Jubiläumserinnergen d. J. 1897. — D. Antagonismus zw. Engld. u. Amerika. — Vom österr. Kriegsschauplatze. — D. Staatslexikon d. Görresgesellsch. — D. Friede v. Tophane u. s. Bedeutg. — D. Vater d. Deismus. — Päpstl. Legaten u. Nuntien v. 1550–50.

Beilage z. Allgem. Ztg. (München.) 1897, Heft 41 u. 42. (Nr. 227–238.)
(41.) Ratzel, D. Nicaraguacanal u. d. Monroedoctrin. — Schacht, D. dtsche Journalismus vor 1600. — Neue Lyrik aus Griechenld. — Berdrow, Üb. Cartelle und Cartellgesetzgebg. — Raab, D. Einhtsschule als deutsche Bürgersch. — D. Kilimandscharo. — Sauer, Bendis. — Sittenberger D. analyt. Drama. — v. d. Leyen, „Dtsche Charaktere." — v. Mayr, Z. Pflege d. Localstatistik. — (42.) Schmoller, Wechselnde Theorien und feststehende Wahrheiten u. d. heut. dtsche Volkswirtschaftslehre. — Voretzsch, Märchen, Sage, Epos. — Archäologie u. Gymnasium. — Groß, E. Augsbger Bischof im Zeitalter d. Reformation. — Kluge, D. Bühne u. d. dtsche Aussprache. — Sapper, Am Golf v. Fonseca. — Lothar, Z. Psychologie d. Frau. — v. Treitschke, D. Zweck d. Staates. — Eucken, Z. ält. Gesch. d. Univ. Jena. — Ettlinger, M. Greifs Dramen. — Karell, E. Katzenbuch.

Deutsche Revue. (Hrsg. Rich. Fleischer.) XXII, 1897, Oct.
v. Poschinger, Rud. Lindau üb. Bismarck. — Ular, Zwischen d. Welten. — Sadger, Kranke Dichter u. Krankendichtg. — Groß, D. Einfluss d. Luftverdünng. b. Hochfahrten m. Hilfe d. Luftballons und dessen Benutzg. als Expeditionsmittel. — Helldorf-Bedra, D. heut. Conservativen in Engld. u. Dtschld. — Nippold, Aus d. Bunsen'schen Familienarchiv. — v. Blume, Treibende Kräfte im dtsch. Heerwesen. — Vogt, Einiges üb. Suggestion u. Hypnose. — Tempte, D. Beziehgen zw. d. engl. u. dtsch. Volke. — v. Brandt, Audiatur et altera pars. — Friedrichs, Welchen Einfl. wird d. Bürg. G.-B. auf d. nationale Leben ausüben?

Velhagen & Klasings Monatshefte. (Bielefeld, Velh. & Cl.) XII, 2.
Boy-Ed, D. Schuldnerin. — Heyck, Ks. Max., d. letzte Ritter. — Villinger, „Zu Licht." — Pletsch, Bilder aus Sofia. — Eckstein, Willib. Menz. — v. Vincenti, Barock-Wien. — Wichert, Vom Schreibtisch u. aus d. Atelier. — v. Hesse-Wartegg, D. neuen Goldfunde im Yukongebiet. — H. Hart, Neues v. Büchertisch. — Hegeler, Nelly's Millionen.

Die Zukunft. (Hrsg. Max. Harden.) VI, 1–4.
(1.) Ungar. Rhapsodien. — Förster-Nietzsche, Wie d. Zarathustra entstand. — Braun, D. Frauenfrage im dtsch. Theater. — Lichtwark, Künstlerische Erziehg. — Rosegger, Als wir unschuld. Blut vergossen. — Pluto, D. chines. Anleihe. — Revolver-Münze. — (2.) Mittelstädt, D. Politik d. Sammlg. — Schaeffle, Dtsche Handelspolitik. — Lia, D. Kaisers Wald. — Peters, D. Flottenfrage. — Federn, Jane Welsh Carlyle. — Settl, D. italien. Landwirtschaft. — Pluto, D. Börse ohne Geld. — (3.) D. 4. Stand. — Lamprecht, Meine Gegner. — Schaeffle, D. Handelspolitik d. Zkft. — Wolff, Getreideterminhandel. — Pluto, Bureaukratie u. Industrie. — Mod. Dramen. — (4.) Kaisermanöver. — Mittelstaedt, Unter Wilh. II. — Ruhland, D. Reform d. Getreidebörsen. — Gnauck-Kühne, D. duft. Dornbusch. — Boysen, Militärnotizbuch. — Platter, D. Aussichten d. Socialdemokratie. — Pluto, Reichsbankpolitik.

Neue Revue. (Hrsg. H. Osten, E. Wengraf.) VIII, 41 u. 42.
(41.) Ferrero, D. griech.-türk. Krieg u. d. Zkft. d. Türkei. — Mareiner, E. Btr. z. communalen Finanzpolitik. — v. Wartenegg, D. Anfänge d. dtsch. Porträts. — Die Psychologie d. Massenverbrecher. — Pierres de Straß: Sardou. — (42.) Beruth, D. Vermögen u. d. Goldbesitz d. öst.-ung. Bank. — D. poln. Bauer. — Mareiner, E. Btr. z. communalen Finanzpolitik. — Pierres de Straß: Ossip Schubin. — Charlotte Perkins Stetson.

Christl. Akademie. (Hrsg. Edm. Langer.) XXII, 8–10.
(8.) E. kath. Dramatiker (Hs. Eschelbach.) — D. Gottesanrufgen in d. liturg. Litanei. — (9.) Nachrichten üb. d. Christl. Akad. zu Prag. — (10.) Dr. Klem. Borový. — Kirchenmusik unter d. Rubrik »Theater u. Musik.«

Die Gesellschaft. (Hrsg. M. G. Conrad, Hs. Merian.) XIII, 7.
Beta, Hexerei u. Wirtschaftspolitik. — Sully, D. Problem d. Zkft. — May, D. Consumvereine. — Klein, Nietzsche u. uns. Zeit. — Croissant-Rust, Vom Hühnerhof. — Zitelmann, E. russ. Lebenslauf. — Plessner, Baby. — Merian, Sascha Schneider. — Wertheimer, Hm. Bahr's »Renaissance«. — Madjera, D. Burgtheater einst u. jetzt. — Nossig-Prochnik, D. 3. sociolog. Congress in Paris.

Der Stein der Weisen. (Wien, Hartleben.) IX, 19–24.
(19.) Walfang im Pacif. Ocean. — Üb. mod. Säuglingspflege. — Mitwirkg materieller Theilchen b. Blitzschlag. — D. Fabrication d. Stahlfedern. — D. Gobi keine Wüste. — Seidenpropeller. — D. übersponnene Glas. — Prakt. Anleitg. z. Colorieren v. Photographien. — (20.) Fermentwirkgen. — D. Alpenthäler. — D. Beweggaursachen d. Raketen. — Phosphorescenzstrahlen u. d. Photographie des Unsichtbaren. — Sprache u. Schrift. — (21.) D. sportl. Ruderboot. — Peronospora. — Aegyptens Stellg. in d. Urgesch. — Eiskeller u. Eisschränke. — (22.) Uns. Unkräuter. — Stiegen u. Treppen. — Üb. Blumenduft. — E. Laboratorium z. Züchtg. d. Tuberkelbacillus. — Gläser in Regenbogenfarben. — D. Entwicklg. d. Buchdrucks. — Fortpflanzg d. Wärme. — (23.) Kriegs- u. Geistesperioden im Völkerleben. — D. Fabrication d. Weißhohlglases. — Technolog. Synthese. — D. Milchstraße. — D. Jungfraubahn. — (24.) E. Kalenderreform? — D. Alpenseen. — Erwärmg. d. Körper. — D. Vertheilg. d. Land- u. Wassermassen auf d. Erde.

Illustrierte Ztg. (Lpz., J. J. Weber.) Nr. 2829–2832.
(2829.) D. Parade b. Würzbg. — Die Kaisermanöver in d. Wetterau. — Z. 25j. Regiergsjub. Kg. Oskar's II. v. Schweden u. Norw. — Z. 200j. Gedenktag d. Schlacht b. Zenta. — D. 50j. Dienstjub. d. k. u. k. Admirale v. Sterneck u. v. Eberan. — D. Raffael-Denkm. zu Urbino. — Kurt v. Hagen. — D. Kampf um d. Thore Indiens. — E. Versuchsprobe m d. Hause d. Zkft. — Tamborini, D. Komödianten. — (2830.) Ks. Wilhelm in Totis. — Vom hamburger Parade- u. Manöverfeld. — Jak. Burckhardt. — Hm. Welcker. — Z. 100j. Geburtstag Donizetti's. — Aus d. Stubaier Alpen. — D. Zugspitze. — (2831.) Ks. Wilhelm in Budapest. — D. Kaiserjagden in Ungarn. — D. 1. dtsche Admiral K. R. Bromme (Brommy). — Gen. Bourbaki. — E. salzbger Volksfest. — Aus Dante's »Hölle«. — Hzg. Friedr. Wilh. v. Mecklenbg.-Schwerin. — Wilh. Wattenbach. — Von uns. Kriegsmarine. — Anna Schepeler-Lette. — D. Kg. Ludwigsbrunnen in Aschaffenbg. — Z. 400j. Jubil. Hs. Holbein's. — D. Denkm. S. Th. v. Sömmering's in Frkf. a. M. — Rehm, Stunden d. Glücks. — (2832.) D. Lepraconferenz in Berlin. — Dr. v. Holleben. — D. Schiffskatastrophe v. Fiume. — D. Duell Badeni-Wolf. — Prof. Dr. G. Schmoller. — Walth. Firle. — G. Mahler. — D. Congressbibl. in Washington. — Jerem. Gotthelf. — Lourdes. — D. Luitpold-Monumentalbrunnen in Ludwigshafen. — Sabac el Cher. — D. Festzug der Aissaui in Tripolis. — Sibir. Isubrahirsche im hambger Zoolog. Garten. — Felsberg, Zu stolz.

Deutscher Hausschatz in Wort u. Bild. (Red. H. Keiter.) XXIV, 1.
Corony, Im Banne d. Kunst. — Warnatsch, D. Größe d. Schöpfg. — Herbert, D. Sterbekleid d. Mad. Roland. — Champol, D. Roman e. Egoisten. — Tümler, Auf d. Elchjagd. — Kellner, Üb. d. Ursachen d. geist. Störung. — Sauerborn, D. Fallen d. Blätter im Herbst. — Holly, Poet. Friedhofblumen. — Keiter, D. 44. Gen.vers. d. Kathol. Dtschlds. in Landshut. — Ders., Weltrundschau. — Batzer, Für uns. Armen.

Alte u. neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXXII, 1.
Ettlinger, D. Familie Polanje. — Roda-Roda, Uns. lieber Freund. — D. Einfl. v. Zucker u. Tabak auf d. menschl. Muskelthätigkt. — Lankau, E. Todtenwecht. — D. Tod dch. Elektr. u. das künstl. Athmen. — Schmid, Edg. Tinel. — Cronauer, Ida's Candidaten. — Zucher, D. Wunderreich d. Orchideen. — Laska, D. Mond. — Holzer, E. peinl. Auftrag. — Grote, Herr v. Schlieffen u. s. Affen. — Huemer, Wie man auf d. Glück warten kann. — Muth, Hnr. Sienkiewicz. — F. Frauen u. Kinder.

Reclam's Universum. (Lpz., Reclam jr.) XIV, 1 u. 2.
(1.) Heiberg, D. Landvogt v. Pelworm. — v. Wlislocki, Aus d. Leben d. ungarländ. Zigeuner. — v. Jagory, M. einziger Ball. — Glahn, Rostock. — v. Wildenbruch, D. Alten u. d. Jungen. — Paula Conrad. — Peter d. Gr. in Zaandam. — (2.) Naumann, E. Ausflug n. Tunis. — Glücksmann, D. gebildetste Ungar. — Jahn, Gg. d. Naturgesch. — Käthe Frank-Witt. — E. Dichterleben v. ergreif. Tragik. — Lagerlöf, Gösta Berling.

Über Land u. Meer. (Stuttg., Dtsche Verl.-Anst.) 1897, Heft 24–26.
(24.) Boy-Ed, D. Flucht. — Kretzer, D. Omnibusonkel. — Schliersee u. Umgebg. — Kreutschmar, Telegraphie ohne Draht. — Krauß, Fin de siècle. — Sedan. — Merk, E. stolzes Mädchen. — Canovas. — Marie Seebach. — (25.) Medicus, Thränen. — Herkunft u. Verbreitg. d. Spielkarten. — Kapf, D. belg. Südpolexpedition. — Zohn, D. Tennessee-Centennial-Ausstellg. in Nashville. — K. F. Koehler. — Wehr, Angst. — Algernissen, Coblenz u. s. Umgebg. — Solina, Far' Capolino. — (26.) Pohl, Starrköpfe. — Just. Kerner's Nachlass. — Neue Briefmarken aus Neu-Foundland. — Ries, Altweibersommer. — Hundhausen, D. gute alte Zeit im Spiegel d. guten alten Zeit. — R. Falb. — Der Ramberg'sche u. d. Liezen-Mayer'sche Theatervorhang zu Hannover. — Jagow, D. Pariser Conservatorium. — Fürst Wrede, D. Equipage d. Familie Rodanelli. — Labius, Harems-Erinnergen. — Kreutschmar, D. Schiffahrt unter Wasser.

Moderne Kunst. (Berl., Bong.) XII, 1 u. 2.
(1.) Schumacher, Sphinx. — Runkel, E. Dilettantenquartett. — v. Beray, Roth. — Buss, Neue Gesellsch.-Spiele. — v. Meldegg, Atelierbummler in Rom. — D. dtsche Kaiser auf d. »Hohenzollern«. — Wer war d. Schwanenritter? — Bekehrt. — *Kunstbeil.:* Heffner, Abendstille; — Becker, Bismarck dictiert s. Memoiren; — Aurelt, Haremsfreuden; — Berlitz, Spannende Lectüre; — Outin, Aufbruch z. Hochzeitsreise; Coreos, E. Strandnovelle. — (2.) Doery, Das Training im Ruder-, Radfahr- und Laufsport. — v. Romocki, D. Cigarrenstummel. — Sport auf Spitzbergen. — v. Hardenstein, Bilderschwindler in Rom. — *Kunstbeil.:* Schram, Freud. Botschaft; — Riviere, Im Heiligthum; — Gebler, Sturm in d. Bergen; — Pacher, E. Traum.

Die kath. Welt. (M.-Gladbach, Riffarth.) X, 1.
v. Oertzen, D. verlorne Sohn. — Rollo-Reuschel, London, d. mod. Babylon. — v. Hutten, Falsche Götter. — Ming, Fr. Overbeck, d. Erneuerer christl.-dtscher Kunst. — Baierlein, D. Muttergottesbild v. Katzengrün. — D. Priesterarzt von Wörishofen. — Grant Allen, Im Rachen d. Todes. — D. Müngstener Riesenbrücke. — F. uns. Frauen u. Töchter.

Die Romanwelt. (Hrsg. Fel. Heinemann.) V, 1–4.
(1.) Spitteler, D. schwarze Sonntag v. Herrlisdorf. — Andreas-Salomé, Fenitschka. — Rovetta, D. Uhlanenlieutenant. — Selenka, Die Abenteuer d. Limbang. — Hs. Hoffmann, E. Schreckensnacht. — (2.) Delavrancea, Mosch Chretschun. — (3.) Oppenheimer, Wirtschaftl.-polit. Rück- u. Ausblicke. — v. Thaler, Cousine Klara. — (4.) Coelho, Vae victoribus!

Jugend. (Münch., Hirth.) II, 41 u. 42.
(41.) Terberg, Ruhe. — Ssaltykow-Schtschedrin, D. Tugenden u. d. Laster. — Hartleben, Der Halykonier. — Vockerat, D. Grethe. — Hirschberg, M. Sparbüchse. — (42.) Halbe, Wenn wir alt sein werden. — v. Liliencron, An A. Böcklin. — v. Fragsberg, Von d. Kgin Griseld. — Dehmel, D. Löwenherz. — v. Ostini, Zehme Xenien zu Böck in's 70. Geburtstag. — Hirth, S. Auge, s. Hand, s. Herz u. s. Zorn. — Vom Ritter u. v. Riesen.

Immergrün. (Warnsdorf, Opitz.) 1897, Oct.
Teps v. Heemstede, Verschellen. — Präl. Kneipp. — Schuk, Vetter Lorenz. — Vom Pasterzen-Gletscher. — Zeitgem. Aufklärg.

Dichterstimmen d. Gegenwart. (Hrsg. L. Tepe v. Heemstede.) XI, 12.
Oeke, F. W.! Hosäus.! — Zierler, Balde als Mariensänger. — Gedichte verschied. Autoren.

Dtsches Dichterheim. (Hrsg. A. v. Majersky.) XVII, 19 u. 20.
(19.) Dehmel, Licentia poetica. — (20.) Holzhamer, E. patriot. Dichter (D. v. Liliencron). — Kuhlenbeck, Diotima. E. Sonettenkranz. — In jeder Nr. Gedichte verschied. Autoren.

Wichner Jos., Stundenrufe u. Lieder d. dtsch. Nachtwächter. Regensbg., Nat. V.-A. (315 S.) M. 4.—.
Peter Joh., Tanne u. Rebe. Dorfgeschichten aus d. Böhmerwald u. d. niederöst. Weinlande. Wien, Kirsch. (207 S.) M. 2.—.
Jung C., Aethiopiens Königstechter. Schausp. Ebd. (142 S.) M. 2.—.
Balde, Jak., als Mariensänger. Gesamm. Mariengedichte in freier Übertragg. v. P. B. Zierler. Münch., Pfeiffer. (239 S.) M. 1.40.
Jüngst A., Guta v. Triberg. E. Schwarzwaldmärchen. Freibg., Herder. (51 S.) M. 1.—.
Verdaguer J., Atlantis. Dtsch. v. Clara Commer. Ebd. (195 S.) M. 2.40.
Hoffmann Hs., Ostseemärchen. Lpz., Liebeskind. (294 S. ill.) M. 4.20.
Schubin Ossip, Wenn's nur schon Winter wär'! Roman. Stuttg., Dtsche V.-A. (335 S.) M. 6.
Eschstruth N. v., Spuk. Lpz., List. (213 S.) M. 3.—.
Brackel Ferd. v., Im Streit d. Zeit. Roman. 2 Bde. Köln, Bachem. (314, 375 S.) M. 7.—.

Das Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses.

Von Dr. Alfred Schnerich.

III. (Schluss.)

Bd. XVI. Domanig, Peter Flötner als Plastiker und Medailleur gibt eine ausführliche Zusammenstellung der Werke des Meisters, von dessen Leben fast nichts bekannt ist. Die kritische Prüfung der einzelnen Werke ist mit großem Scharfsinn gemacht. Ilg, Das Neugebäude bei Wien. Die Arbeit enthält, soweit bei den heutigen Verhältnissen möglich, eine ausführliche Beschreibung und Reconstruction dieser jetzt als Pulvermagazin verwendeten Gebäudegruppe. Die Anlage entstand der Hauptsache nach unter Kaiser Maximilian II. Viele Gemälde schlafen heute unter der Tünche. Es folgt ebenfalls von Ilg, Das Galleriewerk des Joh. Christoph Lauch und Jakob Männl. Beide Künstler haben um 1698 in einem Kupferwerke die Hauptbilder der damals in der Stallburg aufgestellten kais. Gallerie herausgegeben. Nebst einem ausführlichen Commentar werden die vielfach sehr zerstreuten Originale nachgewiesen. Schneider, Kora. Enthält die richtige Bestimmung der zu einer Euterpe restaurierten griech. Marmorstatue, als deren Entstehungszeit S. das 4. Jh. v. Chr. bestimmt. Es folgen zwei umfangreiche Aufsätze: Schlosser, Ein veronesisches Bilderbuch und die höfische Kunst des 14. Jhs. Die Arbeit gliedert sich in zwei Theile: 1. Das Hausbuch der veronesischen Familie Cerruti (jetzt im Hofmuseum) mit einer großen Anzahl interessanter Darstellungen, vornehmlich aus dem Gebiete der Pflanzenkunde, wozu S. einen ausführlichen Commentar gibt. Der zweite, weitaus größere, wieder in einzelne Abschnitte zerlegte Theil befasst sich mit der höfischen Kunst im Allgemeinen mit besonderer Betonung der realistischen Wendung in der Kunst, die sich gegen Ende des Jahrhunderts vollzog. Dollmayr, Rafaels Werkstätte beschäftigt sich mit den späten Werken des Meisters, und weist im einzelnen die Beihilfe, oft auch den Entwurf von dessen Schülern nach. Gar manches, was bisher als Werk Rafaels galt, wird nun als Werk seiner Schule zu gelten haben, so die Tapeten-Cartons: Penni, der überhaupt mit der Ausarbeitung am meisten verwendet erscheint. — Boeheim, Nürnberger Waffenschmiede und ihre Werke in den kaiserl. und anderen Sammlungen. B. behandelt — ähnlich wie in früheren Aufsätzen — die frühesten Beziehungen der Nürnberger Plattner und verbreitet sich dann in einzelnen Abschnitten über die Familien Grunewalt, Wilhelm von Worms Vater u. Sohn, Val. Siebenbürger, Konrad Lochner. — Im 2. Theil erscheinen folgende Fonds aufgearbeitet: Das Wiener Stadtarchiv von Uhlirz und das Archivio storico Gonzaga zu Mantua von Dovasi. — Als außerordentliche Beilage zu Bd. 15 und 16 erschien die Publication der berühmten Wiener Genesis. Den philologischen Theil besorgte Wilh. von Hartel, die kunstgeschichtliche Erklärung Franz Wickhoff. Der bildnerische Schmuck erscheint diesmal bereits zum drittenmale (vorher von Lambertius und Garrucci) vollständig reproduciert, diesmal auf photolithographischem Wege (theilweise auch in Farben) hergestellt. Die Wiener Genesis ist bekanntlich eines der ältesten Denkmäler christlicher Malerei. Wickhoff weist im Einzelnen den Einfluss der antiken illustrativen Kunst, an welche die altchristliche Periode anknüpft, nach, worauf bisher wenig Gewicht gelegt wurde.

Bd. XVII: Wurzbach, Das österreichische Wappen in den Stichen des Meisters E. S. vom Jahre 1466. Der Verf., der bereits in früherer Zeit als Meister dieser Stiche Erwein vom Stege mit großer Wahrscheinlichkeit erwiesen hat, weist Stege's Thätigkeit am Hofe Friedrich III. im einzelnen nach und erklärt daher das häufige Vorkommen des Wappens in den Stichen des Meisters. Schlosser, Giusto's Fresken in Padua und die Vorläufer der Stanza della Segnatura. Der erste Theil weist zwei Handschriften (in Wien und Florenz) als wenigstens mittelbare Vorläufer der gelehrten, den hl. Augustin verherrlichenden Fresken Giusto's nach. Der zweite Theil behandelt die Weiterbildung dieser Allegorien bis Rafael. Chmelarz, Georg und Jakob Hoefnagel. Ersterer war als Minister und auch Maler vielfach am Hofe Rudolf II. thätig. Von ihm rühren u. a. ein Missale der Hofbibliothek, eine Anzahl Ansichten im Städtebuch von Braun etc. her. Jakob ist wegen seines Planes der Stadt Wien bekannt. List, Wiener Goldschmiede und ihre Beziehungen zum kaiserlichen Hofe. Dieser I. Theil behandelt die Künstlerfamilie der Kornblum welche im 16. Jh. blühte. Modern, Der Mömpelgarter Flügelaltar des Hans Leonhard Schäufelein und der Meister von Messkirch. Die Arbeit zerfällt in zwei Theile. Im ersten weist Verf. als den Meister desselben Schäufelein nach (bisher galt es als Werk Hans Burckmayr's). Im zweiten Theile versucht er es, Schäufelein mit dem Meister von Messkirch zu identificieren. Beigegeben ist eine vollständige Abbildung des umfangreichen Werkes, der nicht mit Unrecht die Retouchen vorgeworfen worden sind, wie sich überhaupt um diese Arbeit eine heftige Polemik entwickelt hat.

Bd. XVIII: Dörnhöffer, Ein Cyclus von Federzeichnungen mit Darstellungen von Kriegen und Jagden Maximilians I. Diese 18 erhaltenen, in München aufbewahrten Scheibenbilder (d. h. im Rund hineincomponiert) weist D. dem Jörg Breu d. ä. zu und bestimmt für die Entstehungszeit 1516. Es folgt eine kritische Übersicht über die Werke des Meisters (mit Nachträgen am Schlusse) und eine Untersuchung über die vom Meister benützten litterar. Quellen, und die Erklärung der einzelnen Stücke. Es folgt: Ein Schreiben H. F. Füger's, herausgegeben von Ilg. Dasselbe ist an Hofrath Birkenstock gerichtet, von Rom den 15. Juli 1777 datiert, reich an interessanten Nachrichten über Kunstbeziehungen zwischen Rom und Wien, besonders über den Kunsthandel. Schlosser, Die ältesten Medaillen und die Antike. Der erste Abschnitt behandelt die für die Carraresischen Fürsten von den Sesto seit der Antike zuerst gefertigten Medaillen. Diese beziehen sich auf Ereignisse von 1405 und später. Die folgenden Abschnitte behandeln die späteren Stücke des 15. Jhs., für welche die antiken Vorbilder nachgewiesen werden. Ilg, M. Steinle beschäftigt sich mit den Werken dieses vielseitigen Meisters der Barocke, von dessen Leben leider nur wenig bekannt ist († 1727). Von ihm rühren u. a. die drei Reiterstatuen aus Elfenbein, darstellend Kaiser Leopold I. und seine Söhne Joseph und Karl, aber auch die Entwürfe zum Hochaltar in Klosterneuburg, zu den Façaden von St. Dorothea in Wien und Zwettl her. Er war auch auf dem Gebiete der vervielfältigenden Kunst thätig. Boeheim, Der Hofplattner des Erzh. Ferdinand von Tirol, Jakob Topf. Der letzte bedeutende Künstler dieser Art aus der Innsbrucker Schule, als dessen Werk der Verf. neben einer Anzahl Rüstungen auch einen Codex des South Kensington-Museum mit Abbildungen aus dem Gebiete der Plattnerei mit großer Wahrscheinlichkeit nachweist.

Selbst diese gedrängte Übersicht gibt einen Begriff von der Reichhaltigkeit des Inhaltes. Mit Recht hat man sich bei den Publicationen nicht bloß auf das Kunstmaterial in den Museen beschränkt, was man aus dem Titel fast vermuthen könnte, sondern auch weiter ausgegriffen. Allerdings wurde auf die Gegenstände beweglicher Art — eben Museal- und Bibliotheksgegenstände —

das größte Gewicht gelegt, wogegen man bei der fast unerschöpflichen Reichhaltigkeit der Sammlungen kaum etwas wird einwenden können. Damit kann indes doch die Bemerkung nicht unterdrückt bleiben, dass die monumentale Kunst (Architektur, Fresken u. s. w.) merklich schwach vertreten ist. Arbeiten dieser Art, z. B. von Schönherr (über das Max Monument), Ilg (über das Neugebäude) verdienten noch viel eifrigere Nachahmung, hat doch das Kaiserhaus gerade auf diesem Gebiete die herrlichsten und gefeiertsten Kunstwerke geschaffen: man denke neben der Hofburg an die Karlskirche, die Monumente in Prag, die beiden steirischen Mausoleen. Alle diese verdienten dringend einer Schönherr's Arbeit über das Max-Monument ebenbürtigen Publication, um so mehr als manches gerade in den letzten Jahren wieder recht hart mitgenommen worden ist. Fast gar nicht ausgebeutet erscheinen bisher die reichen Kunstschätze des Haus-, Hof- und Staatsarchives. Hier mag auch die Bemerkung Platz finden, dass auch gewisse Denkmäler der Musik (Choralbücher, Facsimiles, aber auch musikgeschichtliches Material) sehr wohl in den Rahmen des Jahrbücher passen würden. Zahlreiche französische wissenschaftliche Unternehmungen, z. B. die Annales archéologiques von Didron bieten da ausgezeichnete Vorbilder. Sonderbar genug ist es, dass die österreichische Musik, die doch den allerhöchsten Platz einnimmt, fast nur im Auslande würdige Ausgaben erfahren hat. Und gerade die kaiserlichen Sammlungen bergen eine Fülle unschätzbarer Stücke! — Dies nur Nebengedanken. Ruhmvoll haben die 18 Bände der Jahrbücher sich bisher bewährt; ihr Inhalt hat im Laufe der Jahre an Gediegenheit nur zugenommen. Mit froher Zuversicht sehen wir daher den weiteren Erscheinungen entgegen. Sie mögen dienen zur Förderung der Wissenschaft und eines wahren Patriotismus!

Ausschreibung eines Concurses um die Lackenbacher'sche Preisfragen-Prämie für das Studienjahr 1897/98.

Das k. k. österr. Ministerium für Cultus und Unterricht hat auf Grund der Allerh. Entschließung vom 20. Dec. sich bestimmt gefunden, die Überschüsse aus dem Lackenbacher'schen Stiftungsfonde in einer mit dem Zwecke der Stiftung in Einklang stehenden Weise zu verwerten; zunächst fasste es die Einführung von jährlich auszuschreibenden Preisfragen ins Auge und hat dieses Institut schon für das Studienjahr 1897/8 ins Leben gerufen.

Entsprechend dem Statute für Lackenbacher'sche Preisfragen (etc.), genehmigt mit Decret der k. k. n.-ö. Statthalterei (Z. 45997 ex 1897) hat die für die Durchführung dieser Einrichtung eingesetzte Commission in der Sitzung am 16. Juli 1897 folgende Preisfrage für das Studienjahr 1897/8 aufgestellt:

Explicandi sunt loci, quibus antiqui Scriptores de rhythmis in libris poeticis Antiqui Foederis obviis loquuntur et systematice exponendi sunt varii conatus eruditorum, qui a saeculo XVII. usque ad nostros dies (1897) in statuendis strophis metris rhythmis carminum A. F. laboraverunt.

Letzter Termin der Einreichung ist der 16. Juli 1898.

Bedingungen der Zulassung: § 1. Diejenige concurrierende Arbeit hat keinen Anspruch auf den Preis, welche sich nicht im Sinne der Encyklica *»Providentissimus Deus«* als gediegen erweist und zum Fortschritte der wissenschaftlichen Forschung beiträgt. Auch wird jene Arbeit nicht zur Preisconcurrenz zugelassen, aus welcher nicht zu ersehen ist, ob der Verfasser in jenen Sprachen versiert ist, deren Kenntnis zu einem gedeihlichen Bibelstudium unerlässlich ist und zu deren Erlernung der Lackenbacher'sche Stiftbrief aneifern will. — § 2. Die Sprache der um den Lack. biblischen Preis concurrierenden Arbeiten ist die lateinische. — § 4. Die Bewerbung um den Lack. bibl. Preis, welcher 400 fl. ö. W. beträgt, steht jedem ordentlichen Hörer der vier theologischen Facultäten (Universität Wien, deutsche und czechische Universität Prag, Universität Budapest) und jedem römisch-katholischen Priester in Österreich-Ungarn offen mit Ausschluss der Universitäts-Professoren, und findet hiebei jene Beschränkung auf eine bestimmte Zeit nach Absolvierung der Studien nicht statt, welche der Lackenbacher'sche Stiftbrief für die Clausur-Arbeit fordert. — § 8. Die mit der Lösung der Preisaufgaben sich beschäftigenden Concurrenz-Arbeiten sind an das Decanat der theologischen Facultät der Wiener Universität spätestens zum Termine, der in der Ausschreibung angegeben ist, einzusenden. Diese Elaborate dürfen bei sonstiger Ausschließung vom Concurse weder außen noch innen irgendwie den Namen des Autors verrathen, sondern sind mit einem Motto zu versehen und in Begleitung eines versiegelten Couverts einzureichen, welches auf der Außenseite das gleiche Motto, im Innern aber den Namen und Wohnort des Verfassers angibt. — § 12. Die von der Censurs-Commission preisgekrönte Arbeit ist mit den Änderungen, Zusätzen und Verbesserungen, welche die Censurs-Commission nahegelegt oder bestimmt bezeichnet hat, von dem Verfasser in Druck zu legen. (Dazu eine Pauschal-Summe von 200 fl.) — Anmerkung des Decanats: Es empfiehlt sich daher, die Arbeiten ungebunden und nur auf einer Seite der Blätter geschrieben einzureichen.

Vom theologischen Decanate der k. k. Wiener Universität:

Neumann m. p.

dz. Decan.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Koller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8.

Nr. 22. Wien, 15. November 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Das sociale Wirken der katholischen Kirche in Österreich. Im Auftrage der Leo-Gesellschaft und mit Unterstützung von Mitarbeitern herausgegeben von Prof. Dr. Franz M. Schindler. XII. Bd. **Diöcese Königgrätz** (Königreich Böhmen) von Dr. Ferdinand **Beneš**. Wien, Mayer & Comp. (in Comm.), 1897. gr.-8° (237 S.) fl. 2.50.

Varietas delectat. Der Verf. des vorausgehenden II. Bandes dieses wichtigen Werkes hatte sich in seiner Abneigung gegen trockenes Schematisieren mit großem Erfolg bemüht, die statistischen Daten in eine schöne Darstellung zu verflechten. In dem vorl. XII. Bde. dagegen befleißigt sich der verdienstvolle Verf. der größten Einfachheit und lässt fast nur die Zahlen und Namen reden. Das Ziel der Arbeit ist damit erreicht; die Bedeutung der Kirche und ihrer Einrichtungen sowie der freiwilligen Liebesthätigkeit ihrer Kinder, insbesondere des Clerus, sticht durch diese äußeren Angaben desto schärfer hervor. Entsprechend dem allgemeinen Plane, der jedem Bande zugrunde liegt, zerfällt die Arbeit in vier Theile. Im I. wird über die eigentliche Seelsorge berichtet, wobei sehr richtig in den einzelnen Pfarreien auch die Zahl und Lage der Volksschulclassen angegeben ist; im II. Theile werden die von der Kirche gegründeten und erhaltenen Anstalten für Erziehung und Unterricht vorgeführt; im III. die Armen- und Krankenanstalten und im IV. die Einrichtungen, welche zur Förderung socialer und wirtschaftlicher Interessen kirchlicherseits ins Leben gerufen wurden. Am wichtigsten erscheint uns die lange Aufzählung der Armenhäuser und Stiftungen. Durch die geschichtlichen Belege hat sich der Verf. hier ein besonderes Verdienst erworben. Welch kolossale Summe ergibt sich aus diesen Zahlen! In den beigefügten Bedingungen, die durchweg das geistige Wohl der Unterstützten bezwecken, offenbart sich die Frömmigkeit und Nächstenliebe der Stifter oft in rührender Weise. Für die Culturgeschichte ist hier reichlicher und interessanter Stoff geboten. Ein besonders interessantes Capitel und eine rühmliche Specialität dieses Bandes ist die nach Vicariaten geordnete Übersicht der vorhandenen katholischen Pfarr- und Volksbibliotheken. Im Anschluss daran kommt das unter dem Namen der »Hereditát der Kleinen« bekannte Bücherinstitut zur Sprache, dessen Mitgliederzahl 50.000 übersteigt. Es macht einen sonderbaren Eindruck auf den Leser, wenn der Verf. melden muss, dass dieses Institut »infolge der liberalen Schulgesetze aus den Reihen der Pädagogen Feinde erhalten« hat, nachdem es laut Diplom des Cultusministers Hasner auf

der Pariser Weltausstellung 1867 ausgezeichnet worden war. Großartig ist auch der Bericht über die materielle Unterstützung der studierenden Jugend. Besonders interessant ist dieser Band endlich deshalb, weil er über eine gemischtsprachige Diöcese berichtet, in welcher das tschecho-slavische Element das deutsche überwiegt. Dass die Priester seit dem Beginn dieses Jahrhunderts »selbst zum Schaden der theologischen Wissenschaften« in allen Gebieten der böhmischen Litteratur arbeiteten, ist ein zweifelhaftes Lob; das Streben des Verf., überall offen die Wahrheit zu sagen, tritt durch diese Bemerkung desto klarer zutage. Mögen die folg. Bände dem vorl. an Gründlichkeit gleichen und ihm ebenso schnell folgen, wie er seinem Vorgänger!

Mautern. Aug. Rösler.

I. **Schell** Prof. Dr. Hermann, dz. Rector der Universität Würzburg: **Der Katholicismus als Princip des Fortschritts.** 6. Aufl. Würzburg, A. Göbel, 1897. gr.-8° (114 S.) M. 1.20.

II. **Wahrmut** Gerhart: **Cardinal Manning's, des Erzbischofs von Westminster, letzte Schrift: Neun Hindernisse für den Fortschritt des Katholicismus in England,** geschrieben im Sommer 1890. Einzig autor. Übersetzung aus Edmund Sheridan Purcell's »Life of Cardinal Manning« (vol. II, chapt. 26 and 27). Ebd., 1898. gr.-8° (XXIV, 112 S.) M. 1.50.

III. **Höhler** Dr., Domcapitular zu Limburg a. d. L.: **Fortschrittlicher »Katholicismus« oder katholischer Fortschritt?** Beiträge zur Würdigung der Broschüre des Herrn Prof. Dr. Schell: »Der Katholicismus als Princip des Fortschritts«. Trier, Paulinus-Druckerei, 1897. gr.-8° (88 S.) M. 1.—.

IV. **Wahrendorp** Dr. d. Ph. Emil: **Katholicismus als Fortschrittsprincip?** Mit einem offenen Briefe an Herrn Dr. Hermann Schell, Prof. der Apologetik &c. Bamberg, Handels-Druckerei. gr.-8° (56 S.) M. —.60.

I. Zur Broschüre Schell's, die nun in 6. Auflage vorliegt, wurde im Ö. L. (VI., Nr. 12) bereits Stellung genommen. Im 6. Capitel dieser Auflage »Zur Abwehr« nimmt Sch. Anlass, einige Einwendungen, welche gegen seine Schrift erhoben worden sind, zurückzuweisen. Er hält den früher eingenommenen Standpunkt im wesentlichen aufrecht; einigen gegen früher gemilderten stehen andere nun schärfer pointierte Stellen gegenüber. Der Gedanke von der Nothwendigkeit einer Revision des Gottesbegriffes, der aller Willkürlichkeit zu entkleiden sei, scheint zum festen Bestande des Gedankencomplexes zu gehören, den sich Sch. für die Reform der von ihm beklagten Verhältnisse gebildet hat. Sollte wirklich die kath. Theologie und Praxis den in absoluter Weisheit thätigen Gott so sehr verkennen?

II. Purcell's vielberufene Biographie des Cardinals Manning brachte eine bisher unbekannte Abhandlung Manning's unter dem Titel »Hindernisse für die Ausbreitung des Katholicismus in England«. Schell hatte im 5. Capitel seiner oben genannten Broschüre Manning's Ausführungen in einem kurzen und selbständigen Auszuge der deutschen Lesewelt bekannt gemacht, um dadurch zugleich den Beweis zu liefern, wie nahe des berühmten Cardinals Kritik an den katholischen Verhältnissen Englands mit seinen Auffassungen über die augenblickliche Lage des Katholicismus in Deutschland sich berühre. Besonders Dr. Braun (in »Distinguo. Mängel und Übelstände im heutigen Katholicismus nach Prof. Dr. Schell in Würzburg, und dessen Vorschläge zu ihrer Heilung.« 2. Aufl. Mainz, Fz. Kirchheim, 1897) und Doctor Höhler (s. unten) erhoben gegen Schell den Vorwurf ungebürlicher Verallgemeinerung und unentsprechender Verwertung der Manning'schen Urtheile, deren Veröffentlichung durch Purcell auch in England befremdet habe. Zur Rechtfertigung Schell's wird nun die Abhandlung Manning's sammt der Einleitung Purcell's in deutscher Übersetzung vorgelegt. Das neunte Hindernis nach Manning, den Jesuitenorden betreffend, war von Purcell, um Anstoß und Streit zu verhüten, übergangen worden und wird hier nach Purcell's sonstigen Ausführungen über Manning mit einem Anhang »Zur Klärung und Ergänzung« dargestellt. Die neun Hindernisse sind dem Wesen nach aus Schell's Schrift bekannt und es muss zugegeben werden, dass ihre Anwendung auf außerenglische Verhältnisse nicht durchaus zutreffend wäre und dass sie selbst für England nur unter Einschränkungen gelten durften. Manning ist von Einseitigkeiten, namentlich in der Ordensfrage, nicht ganz freizusprechen und die Frage der Zulassung der Jesuiten in seine Diöcese behandelte er ganz im Widerspruche zu anderen hervorragenden englischen Bischöfen und von Vorurtheilen allzusehr befangen. Hier besonders berührten sich offenbar die Manning'schen und Schell'schen Auffassungen. Abgesehen hievon enthält die Manning'sche Schrift zahlreiche Stellen, die der höchsten Beherzigung wert sind. Namentlich seine Mahnungen zu zeitgemäßer Ausbildung und Bethätigung des Clerus seien hier hervorgehoben. Der jüngst auch in Deutschland gemachte Versuch, Christum den Herrn und die Apostel für den Ordensstand zu reclamieren, und von der anderen Seite aus eine verfehlte Gegenüberstellung des sogenannten Weltpriester- und des Ordenstandes zu poussieren, findet in Manning seinen entschiedensten Gegner, von dem es nur zu bedauern ist, dass er die Mittellinie nicht selbst ganz genau einzuhalten wusste.

III. Höhler's Beiträge zur Würdigung der Broschüre Schell's wollen »nur die hauptsächlichsten Bedenken principieller Natur« gegen dieselbe hervorheben. Es wäre zu wünschen gewesen, dass der Verf. sich immer innerhalb dieses Rahmens gehalten und persönliche Angriffe ganz vermieden hätte. Die letzteren beeinträchtigen die Wirkung der principiellen Einwendungen, die sonst mit Sachkenntnis vorgetragen werden und verdient hätten, ohne irgend welches verletzende Beiwerk in die Öffentlichkeit zu treten.

IV. Wahrendorp will bestreiten, dass eine Religion überhaupt ein Fortschritt und vor allem ein Fortschrittsprincip sein könne. Seine Ausführungen sind so wenig originell und so seicht, dass sie hier nicht weiter gewürdigt zu werden brauchen.

dl.

Boyer d'Agen: Die Jugend des Papstes Leo XIII. gemäß dessen bis jetzt unveröffentlichten Briefen. Aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet von Dr. Cölestin M. Schneider. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1897. gr.-8° (XVI, 442 S. m. 55 Ill. u. 6 Heliogr.) M. 10.—.

Dass von einer Persönlichkeit von der Würde und *Hoheit* eines Leo XIII. Briefe aus dessen Knabenzeit bis in den Eintritt in die selbständige Stellung und Thätigkeit des Mannesalters, also die Schritt für Schritt verfolgbaren Merkzeichen der seelischen Entwicklung und Entfaltung, von allergrößtem Interesse sein müssen, wird sich jeder Leser, der das Buch in die Hand nimmt, von vornherein sagen, und er wird in dieser Voraussicht nicht getäuscht werden. Graf Vincenzo Gioacchino Pecci ist am 2. März 1810 geboren, die frühesten Briefe, die man uns vorführt und deren ersten ein Facsimile begleitet (S. 145), sind an seinen Vater Grafen Ludovico und an seine Mutter Gräfin Anna gerichtet, 22. Mai und 19. December 1819; sie stammen aus dem Jesuiten-Collegium zu Viterbo, wo er und sein nächst älterer Bruder Giuseppe ihre Studien begannen. Peppo oder Pepuccio, so wurde er in der Familie genannt, blieb der Gesellschaft Jesu getreu, das Leben und der Wandel seiner geistlichen Väter waren ihm Vorbild und eiferten ihn zur Nachfolge an; Nino (Gioacchino) weihte sich dem Weltpriesterstande. Papst Gregor XVI. hängte ihm im Februar 1837 das Prälaten-Mäntelchen um und machte ihn zum Rath in der Abtheilung des Innern (*del buon Governo*). Im December 1837, also erst in seinem 28. Lebensjahre, empfieng er mit großer Andacht die drei höheren Weihen und las am 1. Januar 1838 seine erste heilige Messe, wobei ihm sein Bruder, der Jesuit, Assistenz leistete. Im Monat darauf wurde er durch ein Decret des Staats-Secretariats nach Benevent beordert, wo er als päpstlicher Delegat den ersten Fuß auf jene Laufbahn setzte, die ihn, vierzig Jahre später, auf den höchsten Posten der Christenheit führen sollte. Mit 3. März 1838 schließt die Correspondenz. — Außer den Briefen des jungen Gioacchino — bis um die Mitte der Zwanzigerjahre schrieb er sich Vincenzo G., etwa von 1826 an Gioacchino V., unter seinem Testament von 1837, wo die Cholera in Rom wüthete, Gioacchino Vincenzo — bringt unser Buch höchst wertvolle Beiträge über die Eigenart seiner Eltern, der Mutter mit jener tief empfundenen Epistel, worin sie kurz vor ihrem vorzeitigen Tode († 1824) ihrem Lieblingssohne, dem Stolze und der Hoffnung ihres Hauses, Lehren auf seinen Lebensweg mitgibt (S. 348—375), und des Vaters, eines Ehrenmannes der guten alten Zeit, in deren Rückerinnerung er seinen Trost über die neue Zeit sucht, in die er sich nicht hineinfinden kann (S. 376—409). Auch in den Geburtsort des großen Papstes, die Stätten seiner ersten glücklichen Jahre, seiner Wald- und Jagdlust, denn er trieb das Waidwerk mit Leidenschaft, werden wir eingeführt: es ist Carpineto im Lande der alten Volsker, der jetzigen Ciociari (S. 5), wo die Pecci ihr Schloss und ihr Casino (Landhaus) haben (S. 1—45, 410—440). Wir lernen die patriar-

chalische Häuslichkeit einer Familie des römischen Landadels jener Zeit kennen (S. 84—91); wir machen den Hochzeitszug von Gioacchino's Eltern 1791 mit allen treuherzigen Gebräuchen der ihren Herren anhänglichen Bevölkerung mit (S. 46—57). Schließlich haben wir der Beigabe einer reichen Auswahl von Abbildungen, Porträts, Familienbildern, Veduten mit besonderer Anerkennung zu gedenken. — Nicht im vollen Maße können wir diese Anerkennung dem verbindenden Texte zusprechen, d. i. dem, was Verf. und Übersetzer-Bearbeiter aus eigenem dazu gethan haben. Es fehlt nicht an Geistesblitzen, an schönen Stellen und Wendungen, an gelungenen Schilderungen, aber so manches leidet an Schwulst, der wohl am wenigsten dort am Platze ist, wo der Gegenstand mit einfachster und doch so wirksamer Beredsamkeit für sich selbst spricht. Mitunter fällt diese Ausschmückung recht ungeschickt aus, z. B. S. 380: »Der Papst ist todt, es lebe der Papst«, was man doch nicht von einem Verhältnisse sagen kann, wo zwischen dem Ableben des einen und der Wahl des andern mehrere Wochen, oft viele Monate liegen, was beim »*Le roi est mort, vive le roi*« ganz anders ist. Auch zeigt es von wenig Geschmack, wenn der Übersetzer den Campo Vaccino als »Kuhfeld« und den Maggior di Casa als »Hausmeister« figurieren lässt. Schwerer wiegt der dem Verf. wiederholt zu machende Vorwurf der Confusion, weil dieser ein unangenehmes Zeugnis für die Schleuderhaftigkeit der Arbeit ablegt. Um geringfügigeres zu erwähnen, wird S. 135 der *Gradus ad Parnassum* erwähnt, den sich Graf Nino aus Carpineto habe kommen lassen, während es in Wahrheit (S. 147) die »*Regia Parnassi*« war, wie S. 141 ausdrücklich hervorgehoben wird. In einem Schreiben vom 3. Februar 1831 beruft sich der Briefsteller auf den »21. d. M.«, in dem darauf folgenden vom 4. Februar erzählt er was am 2. März vorgefallen ist (S. 215, 217)! Bedeutend ärger sind folgende zwei Verstöße. S. 277—281 berichtet Graf Gioacchino im Jahre 1834 seinem Bruder Titta in Carpineto Ereignisse als Neuigkeiten, die seit dem Jahre 1831 längst veraltet waren — unverkennbar eine Falschlesung der Handschrift, die den Einser für einen Vierer nahm. S. 375 stirbt Gräfin Anna »61 Jahre, 7 Monate und 11 Tage« alt. Lassen wir es dahingestellt, ob bei dieser genau sein sollenden Berechnung auf die einfallenden Schalttage Rücksicht genommen wurde; aber man beachte Folgendes: Gräfin Anna war laut Taufscheines S. 59 im J. 1772 geboren und hat im J. 1824 geendet (S. 55 Anm.) — nach der gebräuchlichen Arithmetik kommen da keine 61 Jahre heraus!

Klosterneuburg. v. Helfert.

Della Scala P. Ferdinand, Ord. Cap.: **Der heilige Fidelis von Sigmaringen,** Erstlingsmartyrer des Kapuzinerordens und der Congregatio de propaganda fide. Ein Lebens- und Zeitbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Nach Quellen bearbeitet. Mainz, Fr. Kirchheim, 1896. gr.-8° (XVI, 255 u. 56 S. m. Bildn. u. 19 Abb.) M. 3.—.

Die letzte Biographie des Dr. Marcus Roy (hl. Fidelis) dürfte wohl die im J. 1889 von P. Anton Augscheller in Bregenz herausgegebene sein. Außer dieser Lebensbeschreibung existieren noch etwa 8 ältere und neuere, abgesehen von verschiedenen kath. und protest. Geschichtswerken, darin gelegentlich der Reformationsgeschichte in der Schweiz des muthigen Kapuziner-Missionärs ausführlich Erwähnung geschieht. Trotz alledem ist vorl. Werk durchaus willkommen zu heißen, vor allem deswegen, weil es strenge historische Kritik übt und die Frucht jahrelangen Fleißes ist. Man kann sagen, dem Verf. ist wohl nichts entgangen, was irgend in Archiven und Bibliotheken für diese Biographie zu verwerten war; er benutzte gewissenhaft nicht nur die Voracten des Canonisationsprocesses, von denen er Copien in Kapuzinerarchiven vorfand, nicht nur alle handschriftlichen, bisher ungekannten Biographien und alle älteren Lebensbeschreibungen des hl. Fidelis sondern zog auch das bischöfl. Archiv in Chur, das Archiv der schweiz. Kapuzinerprovinz, das Staatsarchiv zu St. Gallen, das fürstl. Archiv in Sigmaringen und das städt. Archiv in Feldkirch zu Rathe, ferner alle Quellen des Kapuzinerordens und, was nicht zu übersehen ist, alle protestantischen Quellenschriften, die sich mit dieser Zeit beschäftigen. Er unternahm Reisen, erbat sich Unterstützungen edler Wohlthäter, klopfte hier und dort an, auch wenn er keine freundliche Aufnahme zu hoffen hatte, arbeitete emsig, bis er das Werk vollständig vorlegen konnte. Ausgehend von dem uns aus der Seele gesprochenen Grundsatze, dass bei Heiligenbeschreibungen keine wie immer motivierte Übertreibung stattfinden soll, führt er den hl. Fidelis in seinem weltlichen und klösterlichen Leben streng wahrheitsgemäß vor, als einen Mann, der mit seiner Zeit rechnete. Bemerkenswert ist in dem Buche die bewiesene Thatsache, dass die Ermordung des Heiligen nicht ein Ausfluss unbedachter Aufregung, als welche sie oft dargestellt wird, sondern die Frucht planmäßiger Aufwiegelung der Prättigauer Bauern gewesen ist. Wir wiederholen, das Werk imponiert durch seine maßvolle Objectivität und seinen Fleiß, und ist allen früheren Biographien des Heiligen vorzuziehen. Die dem Buche beigegebenen 20 Abb., sowie die Beilagen, darunter Predigten des hl. Fidelis und Originalbriefe, erhöhen wesentlich das Interesse des nett ausgestatteten Buches.

Braunau. L. Wintera O. S. B.

Drecker Urb., S. J.: **Praecepta eloquentiae in usum scholae** Editio III. emendata et aucta. Bonn, P. Hauptmann, 1896. gr.-8° (XII, 180 S.) M. 2.50.

Diese Unterweisungen über die Beredsamkeit sind aus den Vorträgen hervorgegangen, welche der Autor als Professor der Rhetorik den Scholastikern seines Ordens zu halten hatte. Das Beste und Wesentlichste aus den berühmten Werken Kleutgen's (*Ars dicendi*) und Schleiniger's (Grundzüge der Beredsamkeit, Die Bildung des jungen Predigers, Das kirchliche Predigtamt) ist in diesem Buche in gedrängtester Kürze zum Schulgebrauch zusammengestellt und zu einem äußerst brauchbaren Compendium verarbeitet worden. Im 1. Theile werden die Unterweisungen über die Beredsamkeit überhaupt, und zwar über die Auffindung, Disposition des Stoffes und den Vortrag geboten, im 2. Theile werden die allgemeinen Grundlagen der geistlichen oder Kanzelberedsamkeit, sowie die einzelnen Bestandtheile und verschiedenen Arten der geistl. Rede (generelle und specielle Homiletik) besprochen, im 3. Theile werden von den beiden größten Rednern des heidn. Alterthums, Demosthenes und Cicero, wie auch von den berühmtesten Kanzelrednern der neueren Zeit, Bossuet, Bourdaloue, Masillon und Segneri, aus den besten ihrer Reden synoptische Auszüge gebracht und für drei größere Cyklen von Missionspredigten Themen angeschlossen. Neben diesen synoptischen Auszügen macht das Buch ungemein interessant und lehrreich, dass alle Unterweisungen, Regeln und Grundsätze durch Vorführung trefflicher Beispiele und herrlicher Musterproben, die nur den größten Meistern der Rede aus alter und neuer Zeit entlehnt sind, oder wenigstens durch Hinweis auf solche Stellen exemplificiert werden.

Leitmeritz. Prof. Dr. Josef Eiselt.

Clarus Ludwig: **Die geheimnisreiche Stadt Gottes,** oder die Geschichte des Lebens der heiligsten Jungfrau Maria, wie sie der ehrwürdigen Klosterjungfrau Maria von Agreda geoffenbart und von derselben in spanischer Sprache niedergeschrieben wurde. Bearbeitet von L. Cl. Neue illustrierte Volksausgabe, bearb. von Franz X. Kerer. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1897. gr.-8° (XVI, 488 S.) M. 3.60 (geb.). — Parallel zu dem »Leben Mariä« der Katharina Emmerich geht die vorl. Lebensgeschichte der Gottesmutter, die zuerst 1670 in Madrid erschien und hier von einem auf dem Felde der katholischen Mystik rühmlichst bekannten Autor eine sorgfältige Neubearbeitung erfahren hat. Die Verlagshandlung hat dem volksthümlich abgefassten Werke eine schöne Ausstattung zutheil werden lassen.

Theol.-prakt. Quartalschr. (Hrsg. M. Hiptmair, M. Fuchs, Linz.) L., 4.
A. M. Weiß, Wieder einmal e. öff. Gewissenserforschg. — Lehmkuhl, Behandlg. d. Gewohnhts- u. Gelegenhts-Sünder. — A. Schmid, Kneipp als Seelsorger. — Samson, D. Muttergottesfeste u. ihre Verherrlichg. dch d. christl. Kunst. — Riesterer, D. Bergpredigt nach Matth. — Kleinschmidt, D. priesterl. Gewänder. — Fischer, D. Glaube an d. „unbefl. Empfängnis" in d. Vergght. Ungarns. — Riedling, D. neue österr. Personaleinkommensteuer. — Hiebl, Statuten v. kath. Büchervereinen. — Langthaler, Ernstes u. Heiteres f. d. Dilettantenbühne. — Pastoralfragen u. -Fälle. — Gföllner, Christl. Charitas auf soc. Gebiete. — Albers, Erlässe u. Bestimmgen d. röm. Congregationen. — Beringer, Neueste Bewilliggen od. Entscheidgen in Sachen d. Ablässe. — Hiptmair, Kirchl. Zeitläufe. — Huber, Erfolge d. kath. Missionen.

Revue Bénédictine. (Abbaye de Maredsous.) XIV, 10.
»Sentences de Jesus.« — Berlière, Chronologie des abbés de Florennes de Dom Jean Migeotte. — Janssens, Catholicisme et progrès. — Berlière, N.-D. de Basse-Wavre.

Correspondenzblatt f. d. kath. Clerus Österr.'s. (Red. R. Himmelbauer.) XVI, 15—20.
(15.) Scheicher, Wie wird's gemacht? — Faekal, Katholikenautonomie in Ungarn. — (16.) Steinbach, D. kirchl. Bauconcurrenz u. d. Landessanitätsgesetze. — Kurz, Wir kennen d. Volk. — (17.) Scheicher, D. Erfolge d. Socialdemokratie. — D. Parteistellg. b. d. letzten Landtagswahlen. — (18.) Scheicher, Hat Decurtins Recht? — Kernstock, E. Capitel aus d. österr. Kirchengeschichte. — D. Armenrecht im Process- u. Executionsverfahren. — (19.) D. Furcht v. d. öff. Auftreten. — (20.) Scheicher, Was hat der Socialdemokratie vorwärts geholfen? — Beil.: *Hirtentasche* (Red. Edm. Langer.) XIX, 8—10: (8.) E. reliq. Kaiserjubiläum. — Predonzon, De salutatione christiana. — (9.) Stára, Auch e. Wort z. Erhaltg. d. Privat-Priesterbibliotheken. — Bühl, Hindernisse d. Seelsorge f. die d. Schule entwachs. Jugd. — (10.) Schreiner, D. Haltg. d. Clerus in d. Sprachenfrage.

Hlidka (Brünn.) II. (XIV), 10.
Oliva, Symbolika dle praxe. — Ehrmann, Církev a stát ve středověku — Bureš, Víra čili bádání? — Janovský, Církev a socialismus. — Nábělek, O hmotě.

Beweis d. Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXIII, 10.
Claassen, D. Poesie im Lichte d. altchristl. Wahrheit. — Keerl, D. directe u. indir. Wille Gottes. — Samtleben, D. hl. Psychologie d. N. T.

Kilgenstein J., D. Gotteslehre d. Hugo v. St. Victor, nebst e. einl. Untersuchg üb. Hugo's Leben u. s. hervorrag. Wke. Gekr. Preisschr. Würzbg., Göbel. (229 S.) M. 2.50.
Card. Manning's, Erzb. v. Westminster letzte Schrift: 9 Hindernisse f. d. Fortschritt d. Katholicism. in Engld., üb. v. G. Wahrmut. Ebd. (XXV, 112 S.) M. 1.50.
Korff H., Bibliotheca theologiae et phil. cath., Systemat. Verzeichnis v. dtsch. Wken d. kath. Theol. u. Phil. etc. 1870–97. Münch., Lama. (106 S.) M. 1.50.
Eberl A., Gesch. d. Kapuz.-Klosters an d. Schmerzh. Kapelle u. b. St. Anton in München 1847–97. Münch., Lentner. (304 S. ill.) M. 3.—.

Green W. H., D. höh. Kritik d. Pentateuchs, üb. v. O. Becher. Gütersloh, Bertelsmann. (255 S.) M. 4.—.
Lhotzky H., Leben u. Wahrheit. Realist. Gedanken aus d. Bibel. Lpz., Hinrichs. (280 S.) M. 3.—.
Haller W., Jovinianus. D. Frgmte s. Schriften, d. Quellen zu s. Gesch., s. Leben u. s. Lehre. Ebd. (159 S.) M. 5.50.

Philosophie. Pädagogik.

Horn Dr. E.: **Kolleg und Honorar.** Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte der deutschen Universitäten. München, Akademischer Verlag, 1897. gr.-8° (IX, 158 S.) M. 2.50.

»Die Honorare sind an die Vorlesungen geknüpft. Die Vorlesungen sind Amtsobliegenheit des Professors. Oder sind sie es nicht? Und in welchem Umfange waren sie es früher?« (S. V.) Verf. schiebt den Abschluss seines Syllogismus bis nach Vollendung seiner historischen Untersuchung auf; diese erhärtet, dass »die deutschen Universitäten gegründet wurden, um den Unterricht von besoldeten Professoren unentgeltlich für die Studierenden ertheilen zu lassen.« (S. VIII.) Syllogismus und Geschichte weisen auf ein- und dasselbe hin: angemessene Besoldung der Professoren und Einziehung der Collegiengelder durch den Staat. »An den Eigennutz hat er, gottlob, bei deutschen Beamten und Lehrern zu appellieren nicht nöthig; er rechnet mit ihrem Pflichtgefühl und ihrem Idealismus, und wenn er nicht Raubbau damit treibt, sondern *pro dignitate docentium et discentium* thut, was seine Schuldigkeit ist, so fährt er dabei am besten — und auch die Universitäten.« (S. 148). Des Verf. Gründe sind schlagend, seine historischen Mittheilungen von Interesse.

Prag. O. Willmann.

Kadeřávek Dr. fil. Eugen, c. k. univ. Professor: **Zákon přirozený základem zákonodárství lidského.** (Das Naturgesetz als Grundlage des Menschengesetzes.) Prag, Selbstverlag, 1896. gr.-8° (59 S.).

Folgend der atheistischen und materialistischen Zeitströmung leugnen einige moderne Juristen das Dasein des Naturgesetzes. Es existiert aber ein Gesetz, geschrieben durch die Hand Gottes in das Herz eines jeden Menschen; dasselbe ist die Grundlage der menschlichen Gesetzgebung. Dies zu beweisen, hat der Verf. sich zur Aufgabe gemacht. Deshalb spricht er zuerst über die Existenz des Moralgesetzes; es gibt ein Gesetz, das von Ewigkeit besteht, in der Zeit von Gott in die Welt gelegt ist und alle Geschöpfe bindet. Dem Menschen wird dies ewige Gesetz durch das Naturgesetz bekannt. Schon die Heiden kannten das Naturgesetz, da der gesunde Menschenverstand es erkennen kann; alle Menschen unterscheiden das Gute vom Bösen, jeder fühlt sich verpflichtet, das Gute zu thun, das Böse zu meiden. Weder ein gegenseitiger Vertrag, noch eine jahrtausend lange Gewohnheit erklären uns diese Thatsache; es ist eben das in die Natur des vernünftigen Geschöpfes gelegte Gesetz, welches allen Menschen als Lebensregel sich geltend macht. Will die menschliche Obrigkeit ihre Untergebenen zur Beobachtung ihrer Gesetze verpflichten, so darf sie nicht in Widerspruch mit dem Naturgesetze gerathen; deshalb muss die menschliche Gesetzgebung das Naturgesetz als die nothwendige Grundlage annehmen. So stimmen alle vorurtheilsfreien Juristen mit Demosthenes überein, welcher das Gesetz folgendermaßen definierte: Τοῦτό ἐστι ὁ νόμος, ᾧ πάντας ἀνθρώπους προσήκει πείθεσθαι διὰ πολλά, καὶ μάλιστα, ὅτι πᾶς ἐστι νόμος εὕρημά μεν καὶ δῶρον Θεοῦ.

Dies ist der Gedankengang des geistreich und streng wissenschaftlich geschriebenen Buches; dasselbe enthält eine Fülle des Tiefgedachten, Erhebenden und Anregenden; durch seine gemeinfassliche Beweisführung und praktisch wertvolle Erörterung hat sich der Verf. ein unbestreitbares Verdienst um die böhmische philosophische und theologische Litteratur erworben, weshalb diese Arbeit in vollem Maße Beachtung verdient.

Hainburg. Dr. Rud. Zháněl.

Philosoph. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft. (Hrsg. C. Gutberlet.) X, 4.
Pfeifer, Üb. d. Begriff d. Auslösg. u. dessen Anwendbkt. auf Vorgänge d. Erkenntnis. — Frins, Z. Begriffe d. Wunders. — Adlhoch, D. Gottesbeweis d. hl. Anselm. — Grupp, D. Grundlage d. Glaubens. — Isenkrahe, Z. Kriteriumsfrage. — Recc.: v. Hartmann, Kategorienlehre (v. Schmid).
Mittheilgen d. Gesellsch. f. dtsche Erziehgs- u. Schulgeschichte. (Hrsg. K. Kehrbach.) VII, 3.
Stübel, Üb. d. ältesten Vorlesgsverzeichnisse d. philos. Fac. d. Lpzger Univ. — Meyer, Chrph. Schellenberg de visitationibus seu inspectionibus anniversariis scholae illustris Grimaniae (1554–75) m. d. amtl. Berichten d. Visitatoren. — Bartusch, D. Feier d. Gregoriusfestes an d. Annaberger Lateinschule im 16. Jh. — Aus H. v. Treitschke's Schülerzeit. — Hausmann, D. Entwicklg. d. städt. höh. Töchterschule zu Dresden. — Müller, Z. Gesch. dtscher Fürstenerziehg. Z. Gesch. d. Prinzenerziehg d. Wettiner. — Stötzner, D. 1. Urkde. d. Dresd. Taubstummen-Anstalt aus d. J. 1828. — Barge, Gründg. d. ältesten sächs. Realschule (Leipz.) u. ihre ersten Schicksale.
Christl.-pädagog. Blätter. (Hrsg. J. Panholzer.) XX, 19 u. 20.
(19.) Bischöfl. Wort üb. d. Schulfrage. — Z. Schulfrage. — Staatsmittel f. Culturzwecke. — D. Zeichenunterr. — Gg. d. socialdem. Lehrerschaft. — (20.) Schulantrag d. Dr. Ebenhoch. — D. Beispiel. — Bedeutg. d. christl. Erziehg. — D. neubearb. Katechismus.
Zeitschr. f. lateinlose höh. Schulen. (Lpz., Teubner.) VIII, 9–12.
(9/10.) Arcambeau, La Correspondance scolaire internat. — Bahlsen, Einige Vorschläge u. Anreggen z. Belehg. d. engl. Classenunterr. — Holzmüller, Üb. neuere pädag. Wke. — Humbert, Molière's Misanthrope. — (11/12.) Jansen, Üb. neusprachl. Lectüre. — Wernicke, D. 8. ord. Gen.-Vers. d. Vereins f. Schulreform. — Knebel, Z. Reform uns. Zeichenunterrichts.
Kathol. Schulzeitg. f. Norddtschld. (Bresl., Goerlich.) XIV, 41–45.
(41.) D. wichtigsten Erziehgsgrundsätze Fenelon's. — Was man v. Buchhandel wissen muss. — Pestalozzi u. kein Ende. — (42.) Most, Üb. d. adenoïden Vegetationen. — E. kath. Dichter (Hs. Eschelbach). — (43.) D. 25j. Jubil. d. »Allg. Bestimmgen«. — Koschat c. D. Lehrersfrau. — (44.) Klunder, Üb. d. Unsterblichkt. d. menschl. Seele. — Jerem. Gotthelf. — (45.) Leben d. Landlehrer billiger als d. Stadtlehrer?

Grunwald Max, Spinoza in Dtschld. Berl., Calvary. (380 S.) M. 7.20.
Neißer K., D. Entstehg. d. Liebe. Z. Gesch. d. Seele. Wien, Konegen. (109 S.) M. 1.70.
Duboc Jul., D. Ich u. d. Übrigen. (Für u. wider M. Stirner.) Lpz., Wigand. (60 S.) M. 1.—.
Mayer E. v., Schopenhauer's Ästhetik u. ihr Verh. zu d. ästhet. Lehren Kant's u. Schelling's. Halle, Niemeyer. (82 S.) M. 2.—.
Goebel H., D. Philosophische in Hume's Gesch. v. Engld. Marbg., Elwert. (114 S.) M. 2.40.
Langner E., Pestalozzi's anthropolog. Anschauungen. Bresl., Hirt. (129 S.) M. 2.—.
Scheffler Hm., Realität u. Idealität, ferner Naturkraft u. Schöpfgskraft, e. Ergänzg. z. Theorie d. Grundfesten. Brschwg., Wagner. (285 S.) 4 M.
Schopenhauer's Gespräche u. Selbstgespräche nach d. Hs. εἰς ἑαυτόν hrsg. v. E. Grisebach. Berl., E. Hofmann. (143 S.) M. 3.—.
Lipps Th., Raumästhetik u. geometr.-opt. Täuschgen. Lpz., Barth. (424 S.) M. 12.—.
Fechtner Ed., John Locke, e. Bild aus d. geist. Kämpfen Englds im 17. Jh. Stuttg., Frommann. (298 S.) M. 5.—.
Spicker Gid., D. Kampf zweier Weltanschauungen. E. Kritik d. alten u. neuesten Phil. m. Einschl. d. christl. Offenbarg. Ebd. (302 S.) M. 5.—.
Cornelius Hs., Psychologie als Erfahrgswissenschaft. Lpz., Teubner. (445 S.) M. 10.—.
Ganser A., D. Weltprincip u. d. transcend. Logik. Lpz., Friedrich. (156 S.) M. 3.—.
Hartmann Fz., D. Erkenntnislehre d. Bhagavad Gita, im Lichte d. Geheimlehre betrachtet. Ebd. (150 S.) M. 3.—.
Romundt Hnr., E. Gesellsch. auf d. Lande. Unterhaltgen üb. Schönheit u. Kunst. Lpz., Naumann. (124 S.) M. 2.—.
Mongré P., Sant' Ilario. Gedanken aus d. Landschaft Zarathustra's. Ebd. (379 S.) M. 6.50.
Salis-Marschlins Meta v., Philosoph u. Edelmensch. E. Btr. z. Charakteristik Fr. Nietzsche's. Ebd. (110 S.) M. 3.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Reinecke Wilhelm, Dr. phil.: **Geschichte der Stadt Cambrai bis zur Ertheilung der lex Godefridi (1227).** Marburg, N. G. Elwert, 1896. gr.-8° (X, 276 S.) M. 2.—.

Eine Erstlingsarbeit, die, wie aus dem Vorworte des Verf.'s hervorgeht, ihre Existenz einer Anregung Ludwig Weiland's, des vor zwei Jahren heimgegangenen Göttinger Historikers, verdankt; als Dissertation ist sie der Universität Tübingen eingereicht worden. Eine »Erstlingsarbeit«, sagte ich; das sieht man ihr gleich an der ersten Zeile an. Die lautet: »Die Stadt Cambrai (50° 10' 39"

n. Br., 3° 13' 55" ö. L. v. Gr.) liegt« u. s. w. — wozu in aller Welt diese minutiöse Ortsbestimmung? Solch ein Auspacken von gelehrtem Kram ist charakteristisch für Dissertationen; das soll zunächst kein Spott sein: die eigene Doctorarbeit des Ref. litt an demselben Übermaße. Auf Seite 1 hätte in Anmerkung 2 vielleicht Konrad Miller's neuere Edition der Tabula Peutingeriana herangezogen werden können. Anmerkung 1 auf Seite 2 ist so, wie sie dasteht, unverständlich; es war zu citieren: *Gesta episcopor. Cameracens. I, 3.* Die schwerwiegende Thatsache, dass diese Gesta die Hauptquelle der R.'schen Arbeit bilden, wäre besser am Eingange der Schrift im Texte mitgetheilt worden. Und um vom Anfang auf das Ende überzuspringen: welch ein Luxus, dieser Wiederabdruck von längst gedruckten Urkunden-Beilagen! Ein ganzer Bogen hätte durch einfache Verweisung auf die Quelle erspart werden können; oder wenn durchaus dem Leser zuliebe der Neudruck erfolgen sollte, so war eine Collationierung der drei Stücke entschieden angebracht und wohl auch ohne persönliche Anwesenheit in Cambrai zu ermöglichen. *Sed haec quidem hactenus.* Im übrigen, d. h. inhaltlich — und das ist doch die Hauptsache! — verdient die Abhandlung ohne Zweifel großes Lob. Die Untersuchung der verwickelten rechtsgeschichtlichen Fragen ist nicht ohne Scharfsinn geführt, die Abwägung der verschiedenen Factoren, die auf die Gestaltung der Communalverfassung von Cambrai Einfluss gewonnen und wieder verloren haben, ist nüchtern und gerecht gehandhabt; kurz, das Ganze macht den vortheilhaften Eindruck einer ernsten, streng wissenschaftlichen Arbeit, wenn sie auch nur auf gedruckte Quellen gegründet ist. Unziemliche Polemiken gegen Ansichten und Schlüsse Anderer sind ganz und gar vermieden, was bei einer Abhandlung über die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte einer älteren deutschen Stadtverfassung — Cambrai ist bis 1677 deutsch gewesen — fast Wunder nimmt. Bischof und Commune, so heißen hier die kämpfenden Parteien; ihrem Verhältnis zu einander von Anfang an bis zu dem Siege des Bischofs im J. 1227 ist R. liebevoll und mit reifem Verständnis nachgegangen. In zwei (unvermeidlichen) Excursen hat der fleißige Verf. auch die Gewalten, die zeitweilig zu Cambrai in engere Beziehung traten: die Laiengrafen von Cambrai und die flandrischen Grafen, einer eingehenderen Betrachtung unterzogen.

Leipzig. Helmolt.

I. **Réaulx,** Marquise des: **Le roi Stanislas et Marie Leczinska.** Avec quatre portraits et facsimile. Paris, E. Plon, Nourrit et Cie., 1895. gr.-8°. (415 S.) Fr. 7.50.

II. **Ségur,** Comte de: **Le maréchal de Ségur (1724—1801), ministre de la guerre sous Louis XVI.** Avec deux portraits en héliogravure. Ebd., 1895, gr.-8° (398 S.) Fr. 7.50.

I. Zweimal Schattenkönig von Polen, hat sich Stanislaus Leczinski als langjähriger Regent Lothringens den Beinamen des »Wohlthätigen« und unsterbliche Verdienste für dieses Land erworben; seine Tochter Marie, Gemahlin Ludwig XV., »la bonne Reine«, gehört ebenfalls zu den sympathischesten gekrönten Persönlichkeiten aller Zeiten. Die Verf. bringt in ihrem vortrefflichen Buch anziehende Biographien Beider und berührt auch vielfach die speciellen Verhältnisse jener Epoche, ohne ermüdend zu wirken. Der »Roi libertin« und seine Favoritinnen sind zum Vortheile des Buches relativ kurz erwähnt. Gut gewählte Geschichtsquellen und die augenfällige Neigung der Verf. für die im Titel Genannten förderten die vorzügliche Charakterisierung der letzteren.

II. Das vorl. Werk umfasst die Geschichte der Familie Ségur im Verlaufe des 18. Jhs.; das erste Drittel beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Grafen Henri-François, dem Vater des Marschalls; die Biographien des letzteren und seiner beiden Söhne beschließen das Buch. Zahlreiche eingestreute kleinere Erzählungen, wenig bekannte oder bisher noch nicht veröffentlichte Notizen und Rückblicke auf die großen zeitgenössischen Ereignisse (besonders auf den Erbfolge- und den siebenjährigen Krieg) fesseln den Leser und bereichern die durchwegs gelungene, geistvolle Arbeit des Verf. Mehrfach (zweimal auf S. 311) findet sich »(empereur) François-Joseph« an Stelle des richtigen »Joseph II.«

dz. Canea. Frh. v. Koudelka.

Kalinka W.: **Dzieła.** Wydanie czwarte. (Werke, Vierte Ausgabe.) VIII. u. IX. Band. Krakau, Poln. Verlagsgesellschaft, 1896. 8° (S. 333—692 u. 102 S.)

— —: **Der vierjährige polnische Reichstag 1788—1791.** Aus dem Polnischen übersetzte deutsche Originalausgabe. I. Bd., die Ereignisse der Jahre 1787—1789 umfassend. Berlin, Mittler & Sohn, 1896. gr.-8° (654 S.) M. 14.—.

Über die neue polnische Ausgabe der Werke K.'s ist in diesen Blättern bereits früher gehandelt worden (IV, 657). Die vorl. neuen Bände umfassen den Schluss der Geschichte des vierjährigen Reichstages und die leider unvollendet gebliebene Geschichte der Constitution vom 3. Mai.

Die Geschichte des vierjährigen Reichstages ist eines der wichtigsten Werke des berühmten Historikers. Es ist ein ganz neuer Standpunkt, von dem K. in dieser Arbeit und in der gewissermaßen ihre Fortsetzung bildenden über die letzten Jahre Stanislaw August's die Geschichte des Ausganges Polens behandelt. Während man in Polen bis auf ihn und seinen Gesinnungsgenossen Szujski stets davon überzeugt zu sein glaubte, dass an dem Unglücke Polens nur fremde Factoren oder höchstens die Untüchtigkeit einzelner führender Persönlichkeiten schuld seien, wagten es diese Männer zuerst, im Angesichte des durch die letzten Aufstände herbeigeführten Ungemaches, die traditionelle Darstellung der polnischen Geschichte zu verwerfen. Sie hatten die Schwächen ihres Volkes erkannt und setzten sich das Ziel, dasselbe über diese aufzuklären und auf richtige Bahnen zu lenken. So lautet z. B. eine Stelle in der Vorrede zu dem genannten Werke über Stanislaw August wie folgt: »Während nun aber diese Nationen (Italiener, Deutsche und Engländer) in dem bitteren Kern der Wahrheit ein Mittel zu einer radicalen Cur zu finden strebten, während sie sich nicht scheuten, sich selbst schwächer und schlimmer darzustellen, als sie in Wirklichkeit waren, haben wir allein, uns aufblähend in Eigendünkel und Hochmuth, uns labend an einem Lobe, das uns niemand sonst zuerkannte, uns selbst für das ‚erwählte Volk' erklärt und jeden, der uns nur den leisesten Vorwurf zu machen wagte, mit dem schrecklichen Spruche zurückgewiesen: Schande über den Vogel, der sein eigenes Nest befleckt! Als ob die Wahrheit beflecken könnte, als ob Dünkel Kraft wäre« u. s. w. In diesem Sinne ist auch die Geschichte des vierjährigen Reichstages geschrieben. Auf ein gründliches Quellenstudium basiert, soll sie eine wahre, wenn auch schonungslose Darstellung jener Periode der Auflösung entrollen; K. sucht nicht zu beschönigen, wenn er auch ungerechtfertigte Beschuldigungen zurückweist. Diese Stellung des Verf. verleiht seinem Werke ganz besonderen Wert. Die Übersetzung desselben ins Deutsche muss daher mit Freude begrüßt werden. Der Übersetzung ist eine Einleitung über das Leben K.'s und seine Richtung vorausgeschickt. Dieselbe ist von Marie Dohrn, geb. von Barnowska, gezeichnet.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Byzantin. Ztsch. (Hrsg. K. Krumbacher.) VI, 3 4.

Rohde, Φιλόπατρις. — Dräseke, Mich. Psellos im »Timarione«. — Hubert, Observations sur la chronologie de Théophane et de quelques lettres des papes 726—744. — Lambros, Zu Symeon Magister. — Bury, Z. e. Stelle d. Chronik d. Theophanes. — Praechter, E. unbeachtete Quelle in d. Anfangscapiteln d. Zonaras. — Bury, Inedita Nicephori Blemmydae. — Παπαγεώργιος, Περὶ χειρογράφου Εὐαγγελίου Θεσσαλονίκης. — Ferrini, I commentarii di Gaio e l'indice greco delle Istituzioni. — Lambros, Φύλακες, e. missverstand. paläograph. Ter-

minus. — Kretschmer, D. Esel Nikos. — De Boor, E. angebl. byzantin. Mysterienspiel. — Conybeare, Ananias of Shirak (A. D. 600—650 c.) — Strzygowski, Z. Datierg. d. Goldfundes v. Nagy-Szent-Miklos.

Kalkoff P., D. Depeschen d. Nuntius Aleander v. Wormser Reichstag 1521, üb. u. erl. 2. Aufl. Halle, Niemeyer. (206 S.) M. 5.—.

Daenell E. R., Gesch. d. dtsch. Hansa in d. 2. Hälfte d. 14. Jhs. Lpz., Teubner. (210 S.) M. 8.—.

Kübeck u. Metternich. Denkschriften u. Briefe, hrsg. v. A. Beer. Wien, Gerold's Sohn. gr. 4°. (157 S.) M. 9.—.

Krickeberg E., Heinr. v. Stephan, e. Lebensbild. Dresd., Reißner. (320 S.) M. 2.40.

Müller Sophus, Nord. Altertumskde, nach Funden u. Denkmälern aus Dänemk. u. Schleswig, gemeinfasslich dargest. Dtsche Ausg. v. O. L. Jiriczek I. Bd. Straßbg., Trübner. (472 S.) M. 10.—.

Nachod O., D. Beziehgen d. niederld.-ostind. Compagnie zu Japan im 17. Jh. Lpz., Friese. (XXXV, 444, CCX S.) M. 12.—.

Sachs Mich. u. Mor. Veit, Briefw., hrsg. v. L. Geiger. Frkf., Kauffmann. (XXV, 108 S.) M. 2.—.

Günther Rhld., Allgem. Kulturgesch. Zürich, Schröter. (280 S.) M. 4.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Lindemann Wilhelm: **Geschichte der deutschen Litteratur.** Siebente Auflage. Herausgegeben und theilweise neu bearbeitet von Dr. P. Anselm Salzer. Erste Abtheilung: Von den ältesten Zeiten bis zur Kirchenspaltung. Freiburg i. B., Herder, 1897. gr. 8° (VIII, 348 S.) M. 3.—.

Der Unterzeichnete befindet sich diesem Buche gegenüber in schwieriger Lage: er ist in dem Vorwort so freundlich genannt und seine Arbeiten sind für die beiden ersten Abschnitte so häufig angeführt, dass ihm die Leser ein unbefangenes Urtheil nicht zutrauen werden. Und von einer gewissen Voreingenommenheit bin ich allerdings nicht frei, denn ich habe das Werk schon in seinen älteren Auflagen wirklich geschätzt. Dazu bewog mich die übersichtliche Eintheilung des Stoffes, die zweckmäßige Unterscheidung des Wichtigen vom Unbedeutenden, die klaren Inhaltsangaben und Berichte, der ruhige Standpunkt der Betrachtung, und nicht zuletzt die anheimelnde Schlichtheit der Schreibweise. Der neuen Bearbeitung darf nachgerühmt werden, dass in ihr das Buch nichts von seinen früheren Vorzügen eingebüßt hat, dass mit geschickter Hand die alten Linien und Farben geschont wurden, trotzdem aber die Darstellung durchaus auf die Höhe der heutigen wissenschaftlichen Forschung erhoben ward. Und das ist kein kleines Kunststück. Nicht bloß hat sich der neue Herausgeber, dessen umfassende Gelehrsamkeit in Dingen des Mittelalters wohl bekannt ist, angelegen sein lassen, aus der weitschichtigen Fachlitteratur die Schriften in den Anmerkungen zu citieren, welche den strebenden Leser tiefer in die Probleme einführen, er hat auch in den Text selbst die wichtigsten Ergebnisse der modernen Forschung mit durchaus selbständiger Kritik aufgenommen. Man muss mit dem behandelten Gebiete einigermaßen vertraut sein, um richtig zu würdigen, welcher Mühe und Sorgfalt eine derartige Umarbeitung bedurfte. Das ist aber alles geschehen, indem die dem alten Werke eigenthümliche religiöse und sittliche Haltung strenge bewahrt wurde. Daher darf die neue Gestalt des Buches nicht bloß dem festen Leserkreise der früheren nachdrücklich empfohlen werden, sondern es lässt sich auch hoffen, dass ein weiteres Publicum hinzugewonnen wird.

Es hieße, dem entsagungsvollen Bearbeiter seine hingebende Thätigkeit übel verdanken, wollte ich die leichte Kunst üben, Zusätze und Nachträge vorzuschlagen, zumal er allenthalben mit Überlegung aus dem Vorhandenen gewählt hat. Damit es aber dieser Besprechung nicht ganz an dem gebräuchlichen Tadel fehle, sei hier erwähnt, dass es mir unrichtig scheint, wenn es S. 3 noch heißt: »die sogenannte neuere romantische Dichtung zog rasch wie ein glänzendes Meteor vorüber«. Im Gegentheile, wir wissen heute mehr denn je, wie stark und nachhaltig die Romantik in unserem Jh. gewirkt hat, wie das Beste unserer neueren Litteratur (um nur Gottfried Keller zu nennen) auf ihre Grundanschauungen zurückgeht und wie jetzt in der Gegenwart das alte romantische Wesen zu neuen Ehren gelangt.

Möge der treffliche Verf. in reichstem Erfolge des Buches den Lohn seines Mühewaltens finden!

Graz. Anton E. Schönbach.

Ritter Constantin: **Platos Gesetze.** Darstellung des Inhalts. Leipzig, B. G. Teubner. 1896. 8° (IX, 162 S.) M. 3.20.

— —: Dasselbe. Kommentar zum griechischen Text. Ebd., 1896. 8° (IX, 415 S.) M. 10.—.

Die Gesetze des griechischen Philosophen haben nicht allein für die Philologen, sondern für weitere Kreise immer großes Interesse; deshalb ist eine so genaue Inhaltsangabe, wie R. sie hier gibt, mit Freude zu begrüßen und wird gewiss einen ausgedehnten Leserkreis finden. Der griechische Text schreckt den modernen Juristen in vielen Fällen ebenso von einem eingehenden Studium des griechischen Staatsrechtlers ab wie eine wortgetreue Übersetzung; das leichte Verständnis, welches durch ersteren einem Nichtphilologen erschwert wird, kann auch durch eine Übersetzung, die doch viel Nebensächliches in gleicher Weise berücksichtigen muss, nicht herbeigeführt werden, wohl aber durch die vorl. Darlegung des Inhalts, die nur die Hauptpunkte, diese aber vollständig und eingehend berücksichtigt. — Das zweite Werk ist für Philologen geschrieben, welche dem Verf. den Dank für die Mühe, die er sich bei der Durchforschung dieses schwierigen Werkes gegeben hat, gewiss nicht versagen werden. Wo möglich an der Überlieferung festhaltend und unnöthigen Änderungen abgeneigt, polemisiert der Verf. gegen frühere Erklärer und beharrt bei der Vertheidigung der Gesetze Plato's als eines einheitlichen Werkes, dessen Widersprüche und Unebenheiten mit dem unfertigen Zustand erklärt und entschuldigt werden. Was in der Darlegung des Inhalts vorgebahnt ist, wird hier des weiteren ausgeführt und die Darlegung des Zusammenhanges der einzelnen Abschnitte aus dem Werke selbst gesucht. Die Conjecturen, die R. vorschlägt, sind fast durchwegs leicht und annehmbar, sodass der Platoforscher das Buch nicht ohne Nutzen lesen wird. Wenn R. schon auf S. 68 auf eine weitere Polemik gegen Bruns verzichtet, so hat er auch eben hier den Vorwurf vorausgesehen, den ihm die Kritik daraus machen wird, und ihn vorweggenommen.

Wien. H. Bohatta.

Amts-Instruction für die Ausarbeitung des Zettelkataloges der k. k. öffentlichen und Universitäts-Bibliothek in Prag. Prag, Selbstverlag der k. k. Universitäts-Bibliothek. In Commission bei Otto Harrassowitz in Leipzig, 1897. gr.-8° (63, VII, [XII], IV, III S.) M. 3.—.

Der Verf., Dr. Richard Kukula, zur Zeit Bibliothekar der k. k. Universitäts-Bibliothek in Prag, spricht im Vorworte die Ansicht aus, dass vorl. Amts-Instruction sich auch an anderen größeren Bibliotheken brauchbar erweisen dürfte. Darin ist wohl der Grund für die Veröffentlichung derselben zu suchen. Es wäre in der That recht wünschenswert, einmal eine Art Kanon für die Katalogisierung des Bestandes größerer Bibliotheken zu besitzen, da ja bekanntlich in Österreich jede einzelne Bibliothek nicht nur ihr eigenes wissenschaftliches System, sondern auch ihre besonderen Regeln für die Beschreibung ihrer Bücherschätze hat, größere Einheitlichkeit auf diesem Gebiete aber nicht nur im Interesse der Administration,

sondern auch des die Bibliotheken benützenden Publicums liegen würde. In wie weit entspricht nun vorl. Publication den an eine solche Muster-Instruction billigerweise zu stellenden Anforderungen?

Zunächst sei hervorgehoben, dass die Anordnung und Gliederung des Stoffes recht übersichtlich ist. K. theilt seine Instructionen in acht Abschnitte ein: 1. einleitende Vorschriften; 2. Titel der Druckschrift, beziehungsweise Titelblatt; 3. das Ordnungswort des Hauptzettels und die Ergänzungen desselben; 4. Ausarbeitung des Hauptzettels; 5. der Verweisungszettel; 6. der Fortsetzungszettel und der Interimszettel; 7. die Bearbeitung der Hoch- und Mittelschulprogramme, der Handelskammerberichte, Kalender, geistlichen Schematismen, der Vereins- und Flugschriften; 8. die Einreihung der fertiggestellten Zettel in das Alphabet des Zettelkataloges. In den dritten Abschnitt fällt das wichtige Capitel über die Wahl des Ordnungswortes. Das leichtere Auffinden der einzelnen Bestimmungen und damit die Benützbarkeit des Buches wird außerdem wesentlich erhöht durch ein von Wenzel Tille, jetzigem Scriptor der Prager Universitäts-Bibliothek, besorgtes ausführliches Sachregister.

Was nun das Meritorische betrifft, so ist von einer solchen Arbeit zu verlangen, dass dieselbe gleichsam die Quintessenz aus der modernen Beschreibungskunst — um mich dieses kühnen Wortes zu bedienen — unter beständiger Rücksichtnahme auf die vorliegenden localen Verhältnisse bringe. K. war in der angenehmen Lage, bei der Ausarbeitung seiner Instructionen eine von Dr. Rudolf Geyer, Scriptor der k. k. Hofbibliothek in Wien, verfasste, zwar noch nicht ganz druckfertig hergestellte, aber an der genannten Bibliothek bereits in Wirksamkeit stehende Instruction sowie die hektographierte Amts-Instruction der Wiener Universitäts-Bibliothek vor sich zu haben. Schon die Benützung dieser Instructionen der zwei größten Bibliotheken des Reiches musste es mit sich bringen, dass vorliegende Publication im großen und ganzen auf modernem Standpunkte steht. Aber in einer ganzen Reihe von zum Theil recht wichtigen Einzelheiten, in Bezug auf welche der Verf. seinen eigenen Weg geht, glaubt der Ref. eben keinen Fortschritt erblicken zu können.

K. hat seine Instructionen »auf einer einigermaßen neuartigen Titelcopie aufgebaut, deren Hauptvorzug darin zu bestehen scheint, dass dieselbe das eigentliche Ordnungswort und die Zusätze zu demselben von der Abschrift des Buchtitels vollständig trennt und so den Haupttheil der Titelcopie zu einer wirklichen Copie des Titels macht.« Durch eine horizontale (nicht, wie K. constant sagt, verticale) Linie zerfällt nämlich der Zettel in zwei Abschnitte, deren oberer, kleinerer das Ordnungswort mit seinen Zusätzen, die Signatur und das Format des Werkes enthält, während der untere, größere die vollständige Abschrift des Titels bringen soll. Dies müssen wir wenigstens nach K.'s citierter Äußerung erwarten. In § 93 aber führt der Verf. in vollen 17 Zeilen an, was aus dem Texte des Titels der Druckschrift bei der Abschrift des Titels wegzulassen ist, und in § 94 gibt er die allgemeine Vorschrift: »ausführliche Titel werden stark gekürzt.« Wo bleibt da die vollständige Abschrift und die gerühmte, wirkliche Copie des Titels? Aber auch abgesehen davon scheint mir der Umstand, dass K. dem Ordnungsworte zu dessen näherer Bestimmung zum großen Theile willkürlich gewählte Zusätze an die Seite setzt, der Grundregel einer gesunden Beschreibungsweise, bei der Wahl und Behandlung des Ordnungswortes gar nichts der Willkür des Beschreibenden anheimzustellen, zu widerstreiten. Die neuartige Titelcopie bringt mithin den erstrebten Vortheil in vielen Fällen nicht, erschwert aber durch die willkürlich gewählten Zusätze zum Ordnungsworte in vielen Fällen die Benützung des Kataloges. Ebenso wenig wie in Bezug auf die Beschaffenheit der Titelcopie kann Ref. mit K. übereinstimmen, was die Auswahl der in den Zettelkatalog aufzunehmenden Werke betrifft. Im ersten Abschnitte gibt er zwar eine ganz richtige Definition des Begriffes »Zettelkatalog« als jenes Hauptkataloges einer Bibliothek, welcher den Gesammtbestand derselben auf einzelnen Zetteln verzeichnet; derselbe sei der eigentliche Grund- und Inventar-Katalog jeder Bibliothek. Gleich darauf aber lesen wir: »der Zettelkatalog verzeichnet übrigens gewöhnlich nicht den gesammten Bestand einer Bibliothek«, und weiter: »im Zettelkatalog der Prager Universitäts-Bibliothek fehlen alle Incunabeln, die Musikalien, die Bilder und Landkarten.« Das heißt: der Zettelkatalog der Prager Universitäts-Bibliothek ist nicht, was man unter einem Zettelkatalog eigentlich versteht. Aber warum hat K. nicht den Gesammtbestand aufgenommen, nachdem er doch richtig erkennt, dass derselbe im Zettelkataloge verzeichnet sein soll? Dass uns ferner im § 3, 1 mitgetheilt wird, dass der Zettelkatalog der Prager Universitäts-Bibliothek jene Druckschriften, welche im Bestande dieser Bibliothek keine Aufnahme gefunden haben, nicht enthält, erscheint doch mehr als überflüssig. — In § 11 vertritt K. den Standpunkt, dass die Auswahl der in den Bücherbestand der Bibliothek aufzunehmenden ephemeren Erscheinungen der Litteratur der Flug- und Tagespresse, welche als Pflichtexemplare in die Bibliothek gelangen, einzig und allein dem Vorstande der Bibliothek zusteht. Wer es weiß, welche Menge wertlosen Ballastes neben vielem Hochwichtigen durch das Pflichtexemplar-Wesen in unsere staatlichen Bibliotheken kommt und welche Opfer an Arbeit, Zeit und — infolge der Buchbinderkosten — auch an Geld derselbe kostet, wird es begreiflich finden, dass ein Bibliothekar den Wunsch hegt, sich dieses Wustes entledigen zu können. Doch steht ein solcher Wunsch in directem Widerspruche mit einem Erlasse des k. k. Minist. für Cultus und Unterricht vom 6. Juni 1857, Z. 9631, welcher sich über die Art der Bearbeitung dieser Pflichtexemplare verbreitet und den Passus enthält: »Hingegen kann es nicht gestattet werden, solche mindere Druckschriften gar nicht aufzunehmen und aufzubewahren. Jeder Bibliothekar muss unausgesetzt im Auge behalten, dass er in dieser Beziehung nicht sowohl für die Gegenwart, als vielmehr für spätere Zeiten ein schätzbares Material aufzusammeln und aufzubewahren hat.« K. aber führt diesen Erlass als Beleg für die Richtigkeit seiner durchaus entgegengesetzten Ansicht an!

Für die Beurtheilung des Standpunktes, welchen K. den modernen Bestrebungen der Bibliothekswissenschaft gegenüber einnimmt, scheint mir seine Stellung zur viel umstrittenen Frage, nach welchen Grundsätzen die Werke zu signieren und aufzustellen sind, bezeichnend zu sein. Man kann ja über die Vorzüge des sogenannten *numerus currens* verschieden urtheilen; und in der That erwächst demselben durch die in letzter Zeit so lebhaft betriebene Agitation für die Aufstellung nach dem Dewey'schen System manche Gegnerschaft, wenn man auch nie wird leugnen können, dass seine Einführung die weitgehendste Ausnützung des vorhandenen Raumes gestattet. Die Grundlage der Bücheraufstellung in Prag bildet aber keines dieser beiden Systeme, sondern der in 57 wissenschaftliche Fächer eingetheilte Fachkatalog der Bibliothek. Dies ließe sich allenfalls hinnehmen, wenn innerhalb dieser Fächer entweder *numerus currens* oder eine weitergehende wissenschaftliche Untereintheilung maßgebend wäre. Die zu so vielen Irrungen und Verwechslungen Anlass gebende Signierung nach Bücherbrettern aber, die K. anordnet, sollte bei einer vollständigen Neukatalogisierung und Neuaufstellung heutigen Tages doch nicht mehr beibehalten werden. Übrigens hat der Ref. aus § 117, der von der Signatur handelt, sich kein halbwegs klares Bild von der Bedeutung der als Beispiel angeführten Signatur »23 L 1744« machen können. Veraltet wie die Art der Signierung ist auch die von K. eingeführte oder beibehaltene Bezeichnung des Formates der Druckwerke nicht in der allgemein üblichen Weise nach der Seitenzahl der einzelnen Druckbogen, sondern nach der Höhe der Einbanddeckel, so dass es geschehen kann, dass von zwei Exemplaren desselben Werkes und derselben Auflage, wenn eines vom Buchbinder einen weiter vorstehenden Einbanddeckel erhalten hat, das eine als Quart-, das andere als Octavband aufgestellt werden muss.

Nach diesen allgemeine Fragen betreffenden Auseinandersetzungen komme ich zu Einzelheiten. Nach § 24, 8 gelten K. als Verfasser »die Unterfertiger eines Gesetzes, einer Verordnung, eines amtlichen Berichtes, eines für einen Verein oder irgend eine Corporation erstatteten Berichtes, endlich die kirchlichen Würdenträger, nämlich die Päpste, welche Bullen, Breven, Decrete, Encykliken, Sendschreiben u. dgl., und die Bischöfe, welche Currenden und Hirtenbriefe veröffentlichen.« Ref. war erstaunt, einen solchen Standpunkt bei einem modernen Bibliothekar zu finden; derartige Publicationen können doch, wenn sie ihrem ganzen Wortlaute nach von einem einzigen nachweisbaren Verf. herrühren, nur unter dessen Namen, sonst aber nur anonym aufgestellt werden. Wie diese Bestimmung, so steht mit der in § 22 aufgestellten, ganz richtigen Hauptregel: »Als Verf. einer Druckschrift gilt stets der Autor des eigentlichen Textes derselben« auch § 60, 2 in Widerspruch, wonach alle periodisch erscheinenden Druckschriften anonym aufzustellen sind, mithin auch solche, welche vollinhaltlich von einem einzigen Verf. herrühren.

Schließlich kann Ref. die Bemerkung nicht unterdrücken, dass man es dem Buche allenthalben anmerkt, in welch unglaublich kurzer Zeit es entstanden ist. Wenn man bedenkt, dass anderswo der Fertigstellung einer solchen, wenn auch nur für den internen Gebrauch bestimmten Instruction jahrelange Vorarbeiten vorangehen, wenn man bedenkt, wie wohl erwogen jedes Wort sein

muss, da ja auf Grund dieser Bestimmungen eine Arbeit geleistet werden soll, die entweder bleibenden oder gar keinen Wert hat, kann man sich nicht wundern, dass in der vorl. Instruction, die zu ihrer Abfassung nur die kurze Spanne Zeit von Anfang Januar bis Ende April eines Jahres benöthigt hat, sich eine Reihe von Widersprüchen und Flüchtigkeiten findet, wie sie in einer amtlichen Publication oder vielmehr in der Publication eines amtlichen Documentes überhaupt nicht vorkommen sollten. Zur Illustrierung des eben Gesagten mögen folgende Fälle dienen: In § 54, der über das Ordnungswort anonymer Werke handelt, lesen wir: »Als Ordnungswort gilt das erste Substantiv, beziehungsweise substantivisch gebrauchte Wort des Titels im Nominativ, z. B.: Des Vaters Andenken sollt ihr ehren — O.-W.: Andenken.« ! — Überhaupt scheint der Verf. besonderes Unglück gehabt zu haben bei der Wahl seiner Beispiele; so führt er als Beispiel einer Namensänderung in Folge von Religionswechsel in § 44, 3 an: »Schnitzler, Arthur (später Emin Pascha)«. Mit Verlaub: Arthur Schnitzler hat mit dem berühmten Afrikaforscher und früheren Dr. Eduard Schnitzer nichts zu thun, sondern lebt noch heute als bekannter Schriftsteller und Arzt in Wien. — § 33 lesen wir: »Besteht ein Autorname bloß aus Vornamen und ist kein Zuname zu eruieren, so gilt stets der zuletzt stehende Vorname als Ordnungswort, z. B.: Jean Paul — O.-W.: Paul.« Den wirklichen Namen Jean Paul's hätte wohl jeder Obergymnasiast dem Verf. ohne weitere bio- und bibliographische Hilfsmittel angeben können! Dasselbe dürfte auch von Julius von der Traun gelten, der als Beispiel citiert wird für Fälle, in welchen ein Autorname bloß aus einem Vornamen besteht, welcher mit einer Orts- oder einer anderen ähnlichen Bezeichnung in Verbindung steht. — Ein Beispiel für sich widersprechende Bestimmungen bietet § 93, 3, wonach angeordnet wird, dass bei der näheren Bestimmung des Ordnungswortes alle Personalangaben, welche über den Vor- und Zunamen hinausgehen, wegzulassen sind, während nach § 88 eine ganze Reihe von Standes- und Berufsbezeichnungen bei den biographischen Notizen in Betracht kommen. Dabei erscheint es auch sonderbar, dass »Monsieur« als Standes- oder Berufsbezeichnung angeführt wird. — Manche Vorschriften sind zu wenig präcise gefasst: wie soll sich der beschreibende Beamte z. B. § 71 gegenüber verhalten, in welchem verfügt wird, dass, wenn ein Autor in mehreren Sprachen schreibt und dabei seinen Vornamen nach diesen Sprachen verändert, der Vorname immer in jener Sprache aufzunehmen ist, in welcher der betreffende Autor gewöhnlich zu schreiben pflegt? — Hier gibt es doch nur zwei Wege: entweder der Vorname wird überhaupt immer, in welcher Sprache auch der Autor schreibt, in der Form der Nation aufgenommen, welcher der Autor angehört, oder aber abwechselnd in der Form, in der er auf dem Buchtitel erscheint. Wenn Ref. schließlich noch eingesteht, dass er sich vergebens bemüht hat, aus der Instruction zu ersehen, in welchen Fällen auf dem Hauptzettel das Wort, von dem auf das Ordnungswort des Hauptzettels ein Hinweis zu machen ist, einmal, und in welchen Fällen es zweimal zu unterstreichen ist, glaubt er genug vorgebracht zu haben. Wer nach mehr Verlangen trägt, nehme das Büchlein selber zur Hand. Z.

Siepmann Otto, Assistant Master at Clifton College: **A public school German primer comprising a first reader, grammar and exercises** with some remarks on German pronunciation and full vocabularies. London, Macmillan & Co., 1896. 8° (XXXIV, 360 S.)

Dieses Werk enthält eine Grammatik der deutschen Sprache für Schulzwecke, entsprechend den Principien der neueren Richtung. Den Anfang machen Bemerkungen über das Alphabet und die Aussprache der deutschen Buchstaben. Im Anschluss an ein Lesebuch, das in zwei Curse getheilt ist und den Grundstock für das ganze Buch bildet, gibt der grammatische Theil die darin enthaltenen Regeln, welche in den darauf folgenden Übungen besonders eingeübt werden. Das Wörterbuch ist infolgedessen für alle drei Theile von gleicher Bedeutung, da immer dieselben Worte verwendet sind. Das Buch verdient eine gute Aufnahme und wird sie auch finden. hh.

Ztschr. f. dtsch. Alterth. u. dtsche Litteratur. (Hrsg. Edw. Schroeder, G. Roethe.) XLI, 4.

Niedner, Balders tod. — v. Grienberger, D Münch. nachtsegen. — Strauch, Z. predigtlitt. — Jellinek, Z. aussprache des gotischen. — RM. Meyer, Kürenbergparodien? — Rece.: Nagl, D. dtsch. mundarten (Hoffmann-Krayer); — Winkler, German. casussyntax (Mourek); — Streitberg, Got. elementarbuch (Jellinek); — Kauffmann, Dtsche metrik (Heusler); — Thoroddsen, Gesch d. isländ. geographie (Kalund); — Groth, Det arnamagnæanske haandskrift 310 quarto (Detter); — Kraus u. Rödiger, Dtsche chroniken I 2 (Wilmanns); — Leuchert, Lichtenbergs schriftstell. thätigkt. (Schüddekopf); — Jonas, Schillerbriefe (Fielitz); — Geffcken u. a., Immermann-gedächtnisschrift (Walzel).

Zeitschr. f. d. dtsch. Unterricht. (Lpz., Teubner.) XI, 6—9.

(6.) Wolff, Briefw. Gottsched's m. Bodmer u. Breitinger. — Le Mang, Aus Staatsschriften u. Fürstenbriefen d. 16. Jhs. — (7.) Rost, Bemkgen z. Behandlg. d. Goethe'schen »Iphig. in Tauris« im Unterr. u. im Aufsatz. — Kettner, Lessing's Emilia Galotti u. Richardson's Clarissa. — (8.) Heydner, Jütting u. Weber in neuer Bearbeitg. — (9.) Sahr, Griech. u. röm. Skulptur im dtsch. Unterr. — Kiy, E. Btr. z. Aesthetik.

Le Musée belge, Revue de philol. classique. (Dir.: P. Willems, J. P. Waltzing, Louvain.) I, 4.

Kayser, L'art oratoire, le style et la langue d'Hypéride. — Carlier, Minucius Felix et Sénèque. — Schrijnen, Sur les principaux rapports des Lares avec les Penates et les Génies. — Cacymaex, La métrique de l'Eucharisticos de Paulin de Pella. — Halkin, Une lettre inédite de H. Cannegieter au baron G. de Crassier. — *Dass.*: Bulletin bibliographique et pédagogique. I, 7 u. 8 (Recensionen.)

Beuezé E., Sagen- u. litt.hist. Untersuchgen I. (D. Traummotiv in d. mhd Dichtg bis 1250) u. II. (Orendel, Wilh. v. Orense u. Robert d. Teufel, e. Studie z. dtsch. u. französ. Sagengesch.) Halle, Niemeyer. (82, 112 S.) M. 2.40 u. 2.80.

Blanckenburg C., Studien üb. d. Sprache Abrahams a S. Clara. Ebd. (87 S.) M. 2.40.

Elster E., Principien d. Litt.wissenschaft I. Ebd. (488 S.) M. 9.—.

Fürst Rud., D. Vorläufer d. mod. Novelle im XVIII. Jh. Ebd. (240 S.) M. 6.—.

Ölinger A., Dtsche Gramm., hrsg. v. W. Scheel. (Ältere dtsche Gramm., hrsg. v. J. Maier. IV.) Ebd. (LXX, 129 S.) M. 5.—.

Laurin u. d. kleine Rosengarten, hrsg. v. Gg. Holz. Ebd. (L, 213 S.) M. 7.—.

Eyrbyggja saga, hrsg. v. H. Gering. (Altnord. Saga-Bibl., 6. Heft.) Ebd. (XXXI, 284 S.) M. 8.—.

Noreen Adf., Altnord. Gramm. II. Altschwed. Gramm. m. Einschl. d. Altgutnischen. I. (Braune, Sammlg. kurzer Gramm. german. Dialekte. VIII.) Ebd. (173 S.) M. 3.60.

Spies Hnr., Studien z. Gesch. d. engl. Pronomens im XV. u. XVI. Jh., Flexionslehre u. Syntax. Ebd. (311 S.) M. 8.—.

Herzfeld Gg., W. Taylor v. Norwich. E. Studie üb. d. Einfl. d. neueren dtsch. Litt. in Engld. Ebd. (71 S.) M. 2.—.

Gotthelf Jer., Briefe an Amtsrichter Burkhalter, hrsg. v. G. Joss. Bern, Wyß. (147 S.) M. 2.—.

Lemcke E., Textkrit. Untersuchgen zu d. Liedern Heinrich's v. Morungen. Jena, Rassmann. (110 S.) M. 1.60.

Bursy B., de Aristotelis Πολιτείας Ἀθηναίων partis alterius fonte et auctoritate. (Jurjew.) Lpz., Koehler. (148 S.) M. 2.50.

Ἀριστοφάνους Εἰρήνη. Cum scholiorum antiqu. excerptis passim emendatis recogn. et adnotavit H. v. Herwerden. 2 partes. Leiden, Sijthoff. (XL, 112 u. 244 S.) M. 12.50.

Kerner's, Just., Briefw. m. s. Freunden. Hrsg. v. s. Sohn Theob. K. 2 Bde. Stuttg., Dtsche V.-A. (584, 541 S.) M. 12.—.

Müller Max, Ausgew. Wke (in c. 65 Lief.) I. Essays. Lpz., Engelmann. (S. 1—96.) M. 1.—.

Fest O., D. Miles gloriosus in d. französ. Komödie v. Beginn d. Renaiss. bis zu Molière. Lpz., Deichert. (123 S.) M. 2.80.

Kunst und Kunstgeschichte.

Wolf William: **Musik-Aesthetik** in kurzer und gemeinfaßlicher Darstellung. Mit zahlreichen Notenbeispielen. I. Band. 2. Auflage. Stuttgart, C. Grüninger, 1896. gr.-8° (IV, 164 S.) M. 2.40.

Der Verf. definiert die Aesthetik als eine Gefühls-Wissenschaft und die Musik als Kunst der Gefühlsdarstellung (S. 3). Sie zeichnet Gefühlsbilder (S. 6). Er wendet sich gegen die formalistische Ansicht, die lange Zeit zwar nicht die Production, aber die theoretischen Vorstellungen verwirrt und ins Schwanken gebracht hat (S. 8). Der Ton ist Bewegung wie das Gefühl, deshalb zur Gefühlsdarstellung geeignet (S. 10). Aber nicht nur unbestimmte Gefühle, auch Gedanken- und Willensvorgänge können dargestellt werden durch die Logik des Aufbaus, durch die drei Gesetze der Steigerung, der rhythmischen Abwechslung und des Gegensatzes (S. 18). Es wird an einer sehr guten Analyse der Beethoven'schen Cmoll Symphonie gezeigt, wie die Musik ein volles Seelenleben schildert, welches zugleich rein auf sich selbst gestellt ist und dessen Phasen sich zu einer Einheit zusammenschließen (S. 34). Das heißt ein Musikstück »verstehen«. Es wird nun das Material der Musik untersucht, die Tonarten und ihre Charakteristik, wobei aber die Kirchentonarten etwas zu kurz kommen, da sie doch in gewissen Cadenzen auch noch in der modernsten Musik nachwirken. Bei der Lehre von den Accorden ist zu ergänzen, dass es nicht nur Nonenaccorde gibt (S. 56), sondern auch Undecimenaccorde (z. B.: G d f a c), ja auch Tredecimenaccorde (G f a $\bar{c}$ $\bar{e}$) und Quindecimenaccorde (G a $\bar{c}$ $\bar{e}$ $\bar{g}$). Siehe R. Wagner! Anmuthend

ist die Charakterisierung der Dur- und Mollaccorde aus dem Verhältnis der tragenden Terz zur getragenen, woraus einerseits der Eindruck des Kräftigen, anderseits der des Gedrückten entstehen soll (S. 57). Das Beispiel S. 64 aus Ruy Blas hat nichts mit Alterierung zu thun, es ist eine regelrechte phrygische Cadenz. Schön ist der religiöse Charakter des Orgelpunktes (S. 66) erklärt, gut ist die Unterscheidung einer activen, arbeitsamen, motivischen Gestaltung von einer passiven, schwärmerischen, phantasiemäßigen (S. 94). Treffend wird die Fuge nicht formalistisch, sondern als Ausdruck des gedankenhaften, energetischen, zielstrebigen Seelenlebens im Gegensatz zum Gefühlsleben verstanden (S. 120) und nachgewiesen. Die Klangwelten des Klaviers, des Orchesters und der Orgel werden einer subjectiven, objectiven und religiösen Weltauffassung und Weltempfindung zugetheilt (S. 160). Schließlich wird der unvergleichliche Wert der Musik darin gefunden, dass sie die einzige und eigentliche Gefühlssprache (S. 163), die Offenbarung des Gefühls an die sinnliche Wahrnehmung sei (S. 164).

Wien. R. Kralik.

Habich Georg: **Die Amazonengruppe des Attalischen Weihgeschenks.** Eine Studie zur pergamenischen Kunstgeschichte. Berlin, Mayer & Müller, 1896. 8° (92 S.) M. 2.40.

Bei verloren gegangenen Kunstwerken ist jede ernste Untersuchung und Erklärung willkommen; so auch die vorl. Abhandlung, die noch des Altmeisters Brunn Zustimmung gefunden hat. Der Verf. stellt sich bei seiner Aufgabe zwei Endziele: er will vom attalischen Weihgeschenk eine bessere Anschauung geben als man sie bis jetzt hatte, und will die kunstgeschichtliche Beziehung und den Einfluss des Weihgeschenkes auf die hellenistische und römische Kunst »erschöpfender« darstellen, als es bisher geschehen ist. Gestützt auf die einschlägige Litteratur und auf Abbildungen der Monumente geht er streng methodisch vor und documentiert eine gute, systemisierende Schule. Von der Figur der todten Amazone (in Neapel) geht er auf die ganze Gruppe über und zieht dann in den Kreis seiner Betrachtung auch die auf anderen Monumenten wiederkehrenden Motive und Repliken. Das Ergebnis ist, dass H. als Ausgangspunkt des Motives und der Art seiner Verwertung das 5. Jh. annimmt und dass die Hauptstützen jener Brücke zwischen der großen attischen und pergamenischen Kunst die attischen Meister des 4. Jhs. v. Chr. (Skopas, Leochares) seien. In der Kunst des Skopas brach das ionische Element (Zug zum Realismus) wieder hervor, und dieses trugen die attischen Künstler nach dem Osten zurück; der vollendetste Ausdruck jener Kunst sind die Gruppen des attalischen Weihgeschenkes. Es ist ein mühsamer Weg gewesen, den der Verf. machen musste, um zu diesem Ergebnis zu gelangen; leider hat er ihn seinen Lesern nicht angenehmer gemacht. Es ist der scrupulösen Gewissenhaftigkeit zu viel aufgestapelt; was ein Gelehrter zu seiner wissenschaftlichen Information durcharbeiten muss, kann er seinem Leser getrost ersparen. Dazu ist die Sprache des Verf. nicht leicht verständlich und endlich scheint dem Ref. ein positiver Fehler darin zu liegen, dass der Verf. es unterlassen hat, von einschlägigem Bildermaterial mehr und besseres beizufügen. Mag auch die Studie nur für Fachgelehrte berechnet sein, so ist es doch auch diesen nicht immer möglich, alle Behauptungen zu prüfen und mit den Bildern zu vergleichen. Trotz dieser Mängel ist jedoch die Kenntnis dieser Abhandlung unentbehrlich für jeden, der sich mit der Frage des attalischen Weihgeschenkes beschäftigt. Die Ausstattung des Buches ist elegant, nur die Zeichnungen entsprechen dem kritischen Zwecke nicht.

Wien. Mantuani.

Frimmel Dr. Theodor v.: **Vom Sehen in der Kunstwissenschaft.** Eine kunstphilosophische Studie. Wien, F. Deuticke, 1897. 8° (VII, 42 S.) fl. —.80.

Für den Gegenstand, über welchen uns der Verf. auf wenigen Blättern eine so reiche Fülle von Gedanken entwickelt hat, war wohl kein Kunsthistoriker methodisch so sehr befähigt als F., der vom medicinischen und philosophischen Standpunkte aus den Stoff beherrscht. Unbekümmert um zufällig entstandene und noch bestehende Dogmen, deren es gerade auf einzelnen Gebieten der Kunstwissenschaft mehr gibt denn in anderen Disciplinen, analysiert F. den Akt des Sehens zunächst vom Standpunkte der physiologischen Optik, geht dann auf den hiedurch hervorgerufenen Denkakt näher ein, erklärt viele gewöhnliche, aber in der Regel sowohl von Fachleuten wie von Laien nie durchdachte Erscheinungen, classificiert das Sehen bei verschiedenen Gruppen von Menschen, und leitet dann alle Arten zu sehen zur allgemeinen Kunstwissenschaft hin, in welch' letzterer sie sich sammeln und durch welche sie vereint werden. Hiebei verwirft er mit gutem Grunde das starre Festhalten an einer normativen Ästhetik. — Wer das Buch zur Hand nimmt, wird vieles vielleicht längst Geahnte und Empfundene erklärt finden. Die reichen Litteraturnachweise, namentlich über die Physiologie, machen das Werkchen noch wertvoller.

Wien. Mantuani.

Kunstwart. (Hrsg. F. Avenarius.) XI, 2.

Erdmann, D. Wort „schön" u. s. Unbrauchbkt. — Wo stehen wir? — Bartels, Was bedeutet für uns Jer. Gotthelf? — Batka, Mart. Plüddemann. — Lier, Drama u. Aufführg. — Boreas, Hoftheater-Idealismus. — G. Falke's „Neue Fahrt." — Lier, Max Dreyer's Komödie „In Behandlg." — Bartels, Import. — Anwachsen d. „Italianismo". — Schönaich, Smetana's „Dalibor" u. Puccini's „Bohème" in Wien. — Louis, Zelinszky's „Sarema." — In Sachen d. Leixner'schen Littgesch. — Spitteler, Lachende Wahrheiten. — *Beil.:* Neue musikal. Rundschau. V, 2: Teibler, Nordwestböhm. Musikfeste.

Das Kupferstichkabinet. (Berl., Fischer & Franke.) II, 1.

Mich. Wolgemut, Hochzeit zu Cana. — A. Dürer, Anbetg. d. Könige. — Woensam, Titelblatt z. Landfried Ks. Karl's V. — Crispin de Passe, Bildn. d. Kgin. Elisabeth v. Engld. — Rembrandt, D. Landschaft mit d. 3 Bäumen. — Adr. v. Ostade, D. Maler im Atelier. — Abr. Bosse, D. Kupferstecherwerkstatt. — Chodowiecki, D. Künstler mit s. Familie im Arbeitszimmer.

Die Lyra. (Hrsg. A. A. Naaff.) XXI, 1.

Dtsche Dichter u. Tonmeister: Jos. Reiter. — D. Hauptaufg. d. dtsch. Kunst. — Naaff, Zukfts-Concert-Ahnungen aus d. 20. Jh. — Kuehn, Beethoven u. d. Anregg. z. »Macbeth«-Musik. — Aus dem Musikleben Roms. — Sängerhalle: D. Schön-Engelsberg-Denkm. in Troppau. — D. Zeitgsberichterstattg. üb. Männerchor-Leistgen. — Litteratur-Ztg.: Gedichte v. Fz. Keim, Th. Souchay, F. v. Saar.

Der Kirchen-Schmuck. (Red. J. Graus, Graz.) XXVIII, 8—10.

(8.) Von alten Jesuitenkirchen u. d. Jesuitenkunst. — Üb. d. Purismus b. Kirchenrestaurationen. — (9.) D. Kreuzgruppe v. Thörl bei Aflenz. — (10.) Die Marienstatuette v. Kindberg.

Schmitz W., D. bemalten roman. Holzdecken im Museum zu Metz. Düsseldf., Schwann. 4° (16 Sp., dtsch. u. franz. Text.) M. 3.—.

Stuhlfauth Gg., Die Engel in d. altchristl. Kunst. Freibg., Mohr. (261 S.) M. 7.—.

Forster J., Stucco-Decorationen aus Schloss Leopoldskron b. Salzbg. Berl., Hessling. Fol. (32 Taf., 2 S.) M. 30.—.

Silber O. H. P., Schloss Hummelshain. e. Juwel dtscher Renaiss.-Baukunst. Lpz., Schimmelwitz. gr.-Fol. (30 Taf., 4 S.) M. 32.—.

— —, Schloss »Fröhl. Wiederkunft«, ein Juwel goth. Kleinkunst. Ebd. gr.-Fol. (30 Taf., 4 S.) M. 27.—.

— —, Schloss Wilhelmsthal b. Cassel. Ebd. gr.-Fol. (30 Taf., 4 S.) M. 27.—.

Fuchs Jul., Kritik d. Tonwerke. E. Nachschlagewerk f. Freunde d. Tonkunst. I. Von Bach bis z. Ggwt. Lpz., Hofmeister. (CLII, 400 S.) M. 6.—.

Koopmann W. Raffael's Handzeichngen, in d. Auffassg. v. —. Marburg, Elwert. (517 S.) M. 9.—.

Lange Konr., Peter Flötner, d. Bahnbrecher d. dtsch. Renaiss., auf Grund neuer Entdeckgen geschildert. Berl., Grote. Fol. (180 S.) M. 30.—.

Weiß Aug., D. Hdwk. d. Goldschmiede zu Augsbg. bis z. J. 1681. Lpz., Seemann. (359 S.) 6 M.

Binder Fz., Erinnerungen an Emilie Linder (1797—1867). Münch., Lentner. (97 S.) M. 1.50.

Göllerich A., Rich. Wagner's Bühnenfestspiel D. Ring des Nib., m. e. Einl.: Wagner als Classiker, v. H. Bulthaupt. Lpz., Wild. (202 S.) M. 2.—.

Egle J. v., D. Frauenkirche in Esslingen, e. Meisterwk. d. Gotik d. 15. Jhs. Stuttg., Wittwer. gr.-Fol. (27 S., 27 Taf.) M. 32.—.

Länder- und Völkerkunde.

Hehn Eduard: **Die Hausthiere und ihre Beziehungen zur Wirtschaft des Menschen.** Eine geographische Studie. Leipzig, Duncker & Humblot, 1896. gr.-8° (X, 582 S. m. e. Karte.) M. 11.—.

Der Verf. verfügt über eine außergewöhnliche Belesenheit in der geographischen Litteratur und hat sein Interesse und sein Verständnis für wirtschaftsgeographische Fragen durch frühere Arbeiten bewiesen. Der Zweck der vorl. Arbeit ist in erster Linie, eine Geschichte der Hausthiere, ihrer Veränderungen und geographischen Verbreitung zu geben und daraus allgemeine Folgerungen für die Geschichte der Cultur und Wirtschaft besonders in ihren Anfängen abzuleiten. Der Vergleich mit dem berühmten Buch von Hehn liegt nahe. Die Unterschiede bestehen darin, dass der Verf. von dem linguistischen Material absieht, dafür das rein zoologische Element viel mehr berücksichtigt und sich viel weitere Ziele in den allgemeinen Fragen stellt. Von der stilistischen Glätte und Eleganz Hehn's ist freilich ein weiter Schritt zu der,

man könnte sagen subjectiven Lebhaftigkeit und Unruhe des vorl. Buches, in der sich die Compliciertheit und Ungeklärtheit so vieler der aufgerollten Fragen wiederspiegelt. Ein Hauptgedanke des Verf. ist der, dass die Zähmung freilebender Thiere zu Hausthieren nicht von Jägern, die dadurch zu Hirten geworden seien, ausgegangen sei, sondern von Ackerbauern, die auf der Stufe des Ackerbaues ohne Hausthiere, der des »Hackbaues« (Beispiel viele Negerstämme), sich befunden haben. Und zwar sei das wichtigste Hausthier, das Rind, zuerst aus religiösen Gründen, um stets Opferthiere zur Hand zu haben, in Gehegen gehalten worden. Sehr einleuchtend ist der Nachweis, wie die größten Vortheile der Hausthierzucht, z. B. die Gewinnung der Milch und der Wolle, erst das Ergebnis einer schon lange dauernden Zucht und Züchtung sind. Sie können daher bei der ersten Domestizierung des Rindes, die offenbar den Anfang und das Vorbild aller ähnlichen Versuche gebildet hat, nicht als Zweck ins Auge gefasst worden sein, denn damals konnte man von diesem Ergebnis keine Ahnung haben. Daraus folge also, die angebliche Reihenfolge der Culturen: Jäger, Hirten, Ackerbauer ist falsch. Es werden der Reihe nach 36 Thierarten von Hund, Rind und Pferd bis zur Biene und Seidenraupe behandelt. Der Hauptsatz bleibt aber: das erste wirtschaftliche Hausthier war das Rind, ihm folgten Ziege und Schaf; das erste Transportthier war der Esel, später folgt Kameel und Pferd. Alle diese Thiere stammen aus einem Culturkreis, und dieser hatte seinen Hauptsitz in Mesopotamien.

Das letzte Drittel des Buches ist der Wirtschaftsgeographie gewidmet, wobei die titelgebenden Hausthiere etwas in den Hintergrund treten. Der Verf. spricht von den aufeinanderfolgenden Stufen der Cultur: Sammeln, Jagen und Fischen, wobei schon ein bemerkenswerter Culturgrad erreicht werden kann (nordwest-amerikanische Indianer), Hackbau (und dessen cultivierteste Formen, Plantagenbau und Gartenbau), Viehwirtschaft allein, Ackerbau mit Viehwirtschaft. Hier steckt alles voll socialpolitischer Kritiken und Projecte, die durch den weiten geographischen Überblick des Verf. interessant werden; der wirtschaftliche Zustand der einzelnen Erdtheile und Hauptgebiete wird dann einer Betrachtung unterzogen. Im ganzen kann man sagen: kein glattes, fertiges, elegantes Buch, aber interessant und anregend.

Graz. Richter.

Powszechna wystawa krajowa we Lwowie w 1894 r. (Die allgemeine Landesausstellung in Lemberg 1894.) Herausgegeben vom »Przegląd Polski«. 2 Bände. Krakau, Polnische Verlagsgesellschaft, 1896. 8° (737, 17, 18 S.) — Der erste Band umfasst, abgesehen von der von Prof. St. Tarnowski herrührenden Einleitung, sechzehn von verschiedenen Autoren verfasste Berichte über die verschiedenen Abtheilungen der genannten Ausstellung. Die einzelnen Aufsätze sind folgende: W. Szajnocha auf dessen Arbeiten über das Bergwerkswesen Galiziens in diesen Blättern bereits früher verwiesen wurde, handelt über das Bergwerkswesen, das Hüttenwesen, die Naphthaindustrie und die Baumaterialien. Über den Ackerbau berichtet W. Lubomęski. Über die Viehzucht ist ein Artikel von L. Adametz vorhanden; ein besonderer, anonymer Aufsatz ist den Pferden gewidmet. Die Forstwirtschaft und die Jagd schildert W. Tyniecki und die Gärtnerei E. Janczewski. Besonders bemerkenswert ist der Artikel »Ethnographie« von R. Zawiliński. Das Schulwesen ist von L. Kolczyński geschildert, die Hausindustrie und die Gewerbeschulen von N. Franke, das Fabrikswesen von B. Pawlowski. J. Leo behandelt das Communications-, St. Pawlik das Post- und Telegraphenwesen. Die Creditverhältnisse hat W. Pilat zum Gegenstand einer Studie gemacht. Das Sanitätswesen behandelt O. Bujwid. Schließlich sind noch die Studien von F. Koneczne über die Litteratur und von St. Tomkowicz über die Alterthümer zu nennen. — Der zweite Band enthält die Aufsätze über die Entwicklung der polnischen Kunst. Vor allem handelt G. J. Mycielski überaus ausführlich über die Geschichte und die Entwicklung der polnischen Malerei in den letzten 100 J. Diesen sehr gründlichen und belehrenden Ausführungen schließt sich eine Studie von M. Sokołowski über den hervorragenden Maler Jan Matejko an (geb. am 30. Juli 1838 zu Krakau, gest. ebd. am 1. Nov. 1893). Endlich handelt M. Górski über die zeitgenössische polnische Kunst (1887—1894).

In dem vorl., nur in 300 Exempl. gedruckten Werke ist der Lemberger Landesausstellung vom J. 1894 nicht nur ein schönes, sondern auch ein recht nutzbringendes Denkmal gesetzt worden.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Dtsche Rundschau f. Geographie u. Statistik. (Wien, Hartleben.) XX, 1 u. 2.

(1.) Radde, 2 Fahrten in d. Mittelmeer in d. J. 1895 u. 1897. — Münz, D. Kastengeist in Amerika. — Hübner, Reise in d. Quellengebiet d. Orinoco. — Gehring, Die Toda in d. Nilagiribergen. — Seb. Caboto. — E. Kapp. — Kartenbeil.: Colonial- u. Weltverkehrskarte. Aeq.-Maßstab 1:80,000.000. — (2.) Schütte, In Cannes. — Friedrich, D. portugies. Colonie Angola. — D. Klondike-Goldfelder. — Ed. Richter. — Ney Elias. — Kartenbeil.: D. Insel Ceram. Maßstab 1:1,000.000.

Globus. (Hrsg. R. Andree.) LXXII, 15 u. 16.

(15.) Birge z. Märchenschatz d. Indianer. — Martin's Forschgsreise zu d. jugan. Ostjaken. — D. amtl. Bericht üb. d. Erdbeben in Assam am 12. Juni 1897. — v. Bülow, Kenntnisse u. Fertigkten d. Samoaner. — Irdene Kleingeräthe aus d. Chapalasee, Mexiko. — Steffens, D. heut. Überreste d. Flagellanten in Amerika. — (16.) Heierli, D. ältesten Gräber in d. Schweiz. — Tetzner, Haus u. Hof d. Litauer.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) VI, 1 u. 2.

(1.) Wie e. französ. Gelehrter üb. d. dtsche Landbevölkerg. urtheilt. — D. Dorf d. Zukft. — Böttger, D. bäuerl. Erbrecht in d. Provinz Hannover. — Schmid, Was ist's mit d. Korbweiden? — Grundemann, Aus d. Spinnstube. — Diefenbach, Bilder aus d. Landleben. — (2.) Wygodzinski, Kunst u. Genossensch. auf d. Lande. — Cronberger, M. Studienreise in d. Schulgärten Steiermarks. — Sundermann, D. ggwt. Stand d. ländl. Arbeitsnachweises. — Möbius, P. Rosegger als Apostel d. Heimatsliebe. — Kiefer, Balendorf i. J. 1793.

Marsden Kate, E. Reise n. Sibirien, üb. v. Marie Gfin zu Erbach-Schönberg. Neue Ausg. Lpz., Friedrich. (158 S.) M. 3.—.

Am Sambesi. E. afrikan. Reise. Aus d. Französ. v. Ch. Correvon. Frkf., Schergens. (192 S.) M. 1.20.

Majerski A. v., E. Frühlingsfahrt dch. Italien, nach Tunis, Algier, Paris. Frkf., Knauer. 4°. (230 S.) M. 15.—.

Ratzel Fr., Polit. Geographie. Münch., Oldenbourg. (XX, 715 S.) M. 16.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Eckert Christian, Jur. Dr.: **Der Fronbote im Mittelalter nach dem Sachsenspiegel und den verwandten Rechtsquellen.** Ein Beitrag zur deutschen Rechtsgeschichte. Leipzig, Veit u. Comp., 1897. gr.-8° (VI, 121 S.) M. 3.50.

Die vorliegende Arbeit soll uns mit der rechtlichen Stellung und dem Wirkungskreise des Fronboten im Mittelalter u. zw. zunächst für die Zeit vom 12. bis zum 14. Jh. vertraut machen. Die Untersuchung beschränkt sich auf das sächsische Rechtsgebiet; denn gerade dort erfuhr das gerichtliche Vollzugswesen, unbeeinflusst durch störende Hemmnisse, eine kräftige Entwicklung, und anders als im übrigen Deutschland war der sächsische Vollstreckungsbeamte nicht etwa ein untergeordneter Privatdiener des Richters, sondern ein selbständiges, hochbedeutsames Glied im Gefüge der Gerichtsorganisation. Da sich der Sachsenspiegel eingehend mit diesem Beamtentypus beschäftigt, so konnte E., der Bedeutung dieses Rechtsbuches entsprechend, mit vollem Rechte den ostfälischen Fronboten in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellen. Von ihm handelt nach einer kurzen Einleitung der erste Theil der Schrift (S. 13—70). Indem E. dabei die einschlägigen Sätze aus Eike's Arbeit, wie auch aus anderen Rechtsquellen dieses Kreises verwertet und die stellenweise vorkommenden subjectiven Anschauungen und Umdeutungen des Spieglers an der Hand urkundlicher Aufzeichnungen zu berichtigen trachtet, erhalten wir ein recht vollständiges und anschauliches Bild von dem Wesen des Fronbotenamtes in Ostfalen.

Im einzelnen erfahren wir, die Einsetzung des Fronboten anlangend, dass er durch freie Wahl der

Schöffen unter Mitwirkung des Grafen aus den Pfleghaften des Landes, demnach aus den freien Bauern gekoren und daraufhin im Namen des Königs unter bestimmten Feierlichkeiten in sein Amt investiert wurde. Bei dieser Gelegenheit hatte er nicht wie untergeordnete Dienstleute einen Diensteid, auch nicht wie beim Eintritte in Lehensverbindungen einen Lehenseid, sondern als freier königlicher Beamter einen reinen Amtseid abzulegen, jenem ähnlich, den die Grafen beim Empfang der Bannleihe zu leisten verpflichtet waren. — Einen wesentlichen Bestandtheil des echten, späterhin auch des gebotenen Dinges bildend, oblag ihm die Sorge für einen ruhigen und geordneten Verlauf der Sitzungen. Außerdem spielte er als Urkundsperson eine bedeutende Rolle. Das ureigenste Feld seiner Thätigkeit war aber die Vollstreckung der richterlichen Befehle und Urtheile, und zwar nicht nur wenn es sich um Vermögensexecution handelte, sondern auch beim Vollzuge peinlicher Strafen. — Den Pflichten standen gewisse Rechte gegenüber (äußere Abzeichen seiner Würde, erhöhter strafrechtlicher Schutz seiner Person, bestimmte Amtseinkünfte). Auch waren bestimmte Vorkehrungen getroffen gegen Übergriffe und gegen Amtsmissbrauch des Fronboten. — Im zweiten Theile (S. 71—112) handelt E. von »abweichenden Sonderbildungen« des sächsischen Rechtsgebietes. Er führt uns zunächst den westfälischen Fronboten vor, der den Amtskreis des ostfälischen Schultheißen und des Fronboten in einer Person vereinigte, daher nicht allein Vollzugsorgan, sondern auch erster Urtheilsfinder war, ja gegebenenfalls den Grafen im Gerichtsvorsitze vertrat, und so weit mehr als der im Sachsenspiegel geschilderte Typus dem sächsischen Vollstreckungsbeamten der fränkischen Periode entspricht. Dann wird des Büttels der sächsischen Stadtrechte und endlich des Vollzugsorganes der bäuerlichen Sondergerichte im Sachsenlande gedacht.

Auch die Frage nach der Entstehung des Fronbotenamtes streift E. kurz und folgt dabei größtentheils den bahnbrechenden Forschungen R. Schroeder's; nur leugnet er jede rechtliche Unterordnung des ostfälischen Fronboten unter den Schultheiß daselbst und verwirft daher auch die von Schroeder für den Schultheiß gebrauchte Bezeichnung: Oberfronbote. E.'s Buch bildet jedenfalls eine verdienstliche Ergänzung jener Arbeiten, welchen wir die Kenntnis über das sächsische Gerichtswesen im Mittelalter verdanken, und erscheint daher als ein wertvoller Beitrag zur deutschen Reichsgeschichte, umsomehr als auch die einschlägigen Rechtsquellen und die Litteratur fleißig benützt und verwertet wurden und die Darstellungsweise präcis und klar ist.

Wien. Dr. v. Wretschko.

Brentano Dr. Lujo, Professor der National-Ökonomie an der Universität München: **Agrarpolitik.** Ein Lehrbuch. I. Theil: Theoretische Einleitung in die Agrarpolitik. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1897. gr.-8° (VIII, 145 S.) M. 3.—.

Die Heilslehre lautet: Die Ursache aller Agrarnoth ist der Monopolcharakter des Bodens; dieser Monopolcharakter besteht darin, dass der Boden nicht unbegrenzt gegeben ist und die geographische Lage der nutzbaren Flächen vereiniget (!). Da der Boden Capital ist (!), so liegt das Um und Auf einer Agrarpolitik darin, den Monopolcharakter zu brechen und, dem Capitalscharakter entsprechend, die freie Theilbarkeit, die freie Verfügbarkeit und die freie Verschuldbarkeit durchzuführen. Dadurch würden die Bodenpreise sinken und die größtmögliche Zahl Menschen würden Bodenbesitzer werden (Zwergwirtschaften). Diese Aufhebung des Monopolcharakters des Bodens muss sicher gestellt werden durch die Zulassung des Druckes der auswärtigen Concurrenz (!). Die Bodenrente muss nun gesteigert werden durch Übergang zu intensiverer Wirtschaft und Übergang zu Markt- und Handelsfrüchten. Fideicommisse, Großgrundbesitze, Anerbenrecht, Höferecht, Verschuldungsgrenze, Zerstückelungsverbote u. dgl. m. sind natürlich rückständiges Zeug von schädlicher Wirkung. Auch vor einer Incorparation der Landwirte wird gewarnt! — Sollte man denken, dass es möglich wäre! So gesellschaftsfeindlich, und den Kopf so verhüllt im Grünen-Tisch-Tuch!

Innsbruck. Dr. F. v. Weichs.

I. **Richter** Stephan: **Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in einigen deutschen Staaten** mit besonderer Berücksichtigung der Organisationen für den gemeinsamen Ein- und Verkauf und die daraus sich ergebenden Grundgesetze für die Ausgestaltung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Deutsch-Böhmen. Prag, J. G. Calve, 1897. gr.-8° (90 S.) M. 1.—.

II. — —: **Böhmens Creditorganisationen** mit besonderer Berücksichtigung der ländlichen Spar- und Darlehenscassen-Vereine nach F. W. Raiffeisens System und einer Anleitung zur Gründung und Geschäftsthätigkeit der letzteren. Ebd., 1897. gr.-8° (646 S.) M. 8.—.

III. — —: **Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft und das Rentengut.** Ebd., 1898. (123 S.) M. 2.40.

Während der erste Spar- u. Vorschuss-Verein nach dem System Schulze-Delitzsch in Deutsch-Böhmen u. zw. in Aussig schon i. J. 1852 gegründet worden ist — ein Kärnthner'scher Vorschuss-Verein und die Šimaček'schen Záložnas sind noch älter, — wurde der erste Spar- und Darlehens-Verein nach dem Systeme F. W. Raiffeisen, beziehentlich Karl v. Langsdorff, erst im Sommer 1886 in Groß-Petersdorf in Mähren, dem Heimatsorte Stephan Richter's, gegründet. Am 18. September 1887 sprach R. als damaliger Wanderlehrer des deutschen landwirtschaftlichen Centralverbandes für Böhmen in Neusattel bei Saaz das erstemal über das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen im allgemeinen und über die Raiffeisencassen insbesondere. Im J. 1888 erschien seine Schrift »Der landwirtschaftliche Credit und die Spar- und Darlehenscassen nach F. W. Raiffeisen im Vergleich zu den Vorschuss- und Credit-Vereinen nach Schulze-Delitzsch, eine Zeit- und Streitfrage des landwirtschaftlichen Credits.« Noch im J. 1888 nahm der erste Raiffeisen'sche Spar- und Darlehensverein in Böhmen, derjenige in Michelsdorf bei Podersam, seine Thätigkeit auf. Die nächsten, um deren Gründung sich unmittelbar Herr Robert Hafenrichter in Kaaden verdient gemacht hat, waren die Spar- und Darlehens-Vereine in Brunnersdorf, Pschaschwitz und Müritz. Laut der Zusammenstellung von Dr. Ferdinand Schmid in der statistischen Monatsschrift vom J. 1897 »Die Fortschritte der Raiffeisencassen und die bisherigen Ergebnisse ihrer Gebarung in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern« konnte man im J. 1896 bereits 1018 Raiffeisencassen zählen; die Gesammtzahl der Mitglieder war im J. 1894: 16.138, die von den Vereinen gewährten Credite überstiegen 7·5 Millionen Gulden, die Activen der Cassen bezifferten sich auf 13·8 Millionen Gulden, davon 72·6 Percent Außenstände (Darlehen). Wird die Brauchbarkeit der Schulze-Delitzsch'schen Vereine insbesonders durch ihre kurzen fest gebundenen

Darlehensfristen für die Landwirtschaft beeinträchtigt, so liegt die grundsätzliche Bedeutung der Raiffeisencassen darin, dass sie nicht Gläubiger-, sondern Schuldnervereine sind. Die treibende Kraft der Entwicklung der Raiffeisencassen ist, dass, wie auf dem Warenmarkte, auch auf dem Geldmarkte der Einzelne, ja selbst die einzelne locale Genossenschaft isoliert zu schwach ist, gestaltend einzugreifen. Die Überwindung dieser Isolierung, welche die Raiffeisencassen auf dem Gebiete des Personalcredits unternommen haben, soll die Verdrängung der Individualhypothek durch das Hypothekenmonopol der berufsgenossenschaftlichen Gesammtheit fortsetzen. Wie dringend diese Aufgabe ist, zeigt, dass Böhmens Grundbücher einen Lastenstand von rund 1000 Millionen aufweisen. Davon entfällt auf den landtäflichen Besitz, welcher beinahe 1/3 des Bodens der Landesfläche umfasst, ungefähr 1/6, der übrige, größere Theil der Belastung ruht auf dem »sonstigen« d. i. zumeist auf bäuerlichem Besitz. Etwa 9/10 aller Hypothekenschulden sind noch kündbar und beinahe 2/3 aller Hypothekenschulden sind noch in der Hand von Privatpersonen. Laut der Abhandlung von Dr. Walter Schiff in der »Zeitschrift für Volkswirtschaft, Socialpolitik und Verwaltung« 1893 beträgt der Zinsfuß für die heutigen Hypothekenschulden im Durchschnitt noch über fünf Percent. Wird nur eine Verzinsung von fünf Percent angenommen, so hat der Grundbesitz Böhmens an Zinsen für seine Grundbuchsschuld jährlich 50 Millionen Gulden zu zahlen, d. i. gerade so viel, als nach der letzten Einschätzung sein Katastralreinertrag beträgt. Rechnet man dazu die Abgaben, welche die Landwirtschaft Böhmens für öffentliche Zwecke zu leisten hat, die Grundsteuer mit 11 Millionen und die schier ins unermessliche gewachsenen Umlagen aller Art, so kommt man zu dem erschreckenden Ergebnisse, dass heute wohl 2/3 der gesammten Grundrente, vom ökonomischen Standpunkt aus genommen, nicht mehr dem Grundbesitze gehören, sondern von den privaten und öffentlichen Gläubigern in Form von Zins, Steuer und Abgaben aller Art in Anspruch genommen werden. Gleich dringend wie auf dem Gebiete des Personal- und Hypothekarrechts erscheint der genossenschaftliche Zusammenschluss der Landwirte bezüglich des Warenmarktes. Der Thomasmehlring und die Convention der Superphosphatfabrikanten haben den festen Zusammenschluss der landwirtschaftlichen Ankaufsgenossenschaften Deutschlands zur Folge gehabt. Nur durch die Concentrierung des An- und Verkaufs können die Landwirte bis zu einem gewissen Grade wieder ein die Marktlage mitbestimmender Factor werden. Charakteristisch ist, dass die in dieser Beziehung außer Österreich bestehenden Organisationen in der Hauptsache auf dem Kleingrundbesitze beruhen. Der Großgrundbesitz ist in dieselben noch sehr wenig incorporiert. Desgleichen ist sehr beachtenswert, dass die Normativbedingungen der landwirtschaftlichen Ankaufs- und Verkaufsverbände die im Börsenverkehr vielfach beanständeten Verzugsbedingungen recipiert haben. Dadurch, dass diese Normativbedingungen die Umgehung der Genossenschaft seitens einzelner Mitglieder fast mit ähnlichen Strafmitteln bedrohen, mit welchen das Strikebrechen der Blacklegs seitens der Arbeiterorganisationen bedroht wird, erscheint die Frage bereits beantwortet, ob das zunächst auf dem Wege der Association angestrebte Ziel auf diesem Wege wirklich erreicht werden kann oder ob zu diesem Zwecke die Corporation erforderlich ist. Können Raiffeisencassen hoffen, die die heutige Preisbildung beherrschenden Monopole zu brechen? Referent würde vorziehen sich dieser Machtstellungen zu bemächtigen. Sg.

I. **Weichs-Glon** Dr. Frh. zu: **Freier Boden!** (S.-A. aus »Die Wahrheit«, I. Jahrgang, II. Bd.) München, R. Abt, 1896. 8° (39 S.) M. —.50.

II. **H.: Freier Boden!** Kritische Beleuchtung der unter obigem Titel erschienenen Broschüre des Dr. Frh. zu Weichs-Glon. (S.-A. aus den »N. Tiroler Stimmen«) Innsbruck, Vereinsbuchdruckerei (1897). 8° (36 S.) fl. —.20.

I. Dem Kampfruf »Freier Boden!«, welchen v. W. an die Spitze seiner Broschüre gestellt hat, folgt ein mit Schwung geschriebener Essay über die Frage des Hypothekenrechtes. v. W. ist ein scharfer Gegner der Hypothek, in welcher er die Hauptursache sieht, dass der bäuerliche Grund und Boden verbraucht, die landwirtschaftliche Production gelähmt, der Ertrag der Landwirtschaft zum größten Theil in die Taschen des mobilen Capitals geleitet wird, kurz, dass der Bauernstand dem baldigen Ruin entgegengeht. Manches, was v. W. gegen die Hypothek anführt, spricht überhaupt gegen den Capitalzins, den zu sichern ja die Hauptaufgabe des fraglichen Rechtsinstitutes ist. Aber auch der — unseres Erachtens wichtigste — Punkt, dass die Hypothek ein Werkzeug zur Ausdehnung des Credites über die Ertragsfähigkeit des Grundes ist, wird hervorgehoben. Es ist bemerkenswert, dass v. W. das Schwergewicht seiner Argumentation darauf zu legen scheint, dass durch die Hypothek die landwirtschaftliche Production gefährdet wird. Wir empfehlen das insbesondere denen zur Beachtung, welche das Ziel der Agrarpolitik in der »Bewegung des Hofs zum besten Wirt« sehen, und darum die Schwachen nicht stützen wollen. Werden sie sich der landwirtschaftlichen Production gegenüber ebenso kühl verhalten? Wo v. W. die Wirtschaftsgeschichte berührt, z. B. bei Behandlung des Anerbenrechtes, zeigt er sich als warmer Verehrer des deutschen Rechtes. Man spürt, dass das vom Herzen kommt, dass der Verf. überhaupt nicht »ideologisch« theoretisiert, sondern die sittlichen Bedingungen der Wirtschaftsreform immer vor Augen hat.

II. Dem Anonymus, einem Anhänger der Hypothek, sieht man unschwer an, dass er wahrscheinlich mehr gewohnt ist, juristisch zu erörtern, als aus socialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu prüfen. Er macht allerdings mit Recht auf einige zu weitgehende Ausdrücke v. W.'s aufmerksam, aber die Nothwendigkeit einer Grundentlastung vermag seine Argumentation ebensowenig zu erschüttern, als sie imstande war, uns von der Zweckdienlichkeit der Hypothek für den Bauernstand zu überzeugen. Übrigens machen wir auf die Erwiderung Dr. W. Klopp's in der »Monatsschrift f. christl. Socialreform« (XIX, 10. Heft) aufmerksam. Am meisten hat uns an H.'s Broschüre gefreut, dass S. 14 auf den innigen Zusammenhang der besprochenen Frage mit dem Executionsrecht hingewiesen wird. Gleichzeitig mit der Hypothek wird man auch unsere Immobilar-Execution in die Untersuchung einbeziehen müssen.

Wien. Dr. Victor Kienböck.

Monatsschr. f. christl. Socialreform. (Begr. v Frh. v. Vogelsang) XIX, 10.

Klopp, »Freier Boden!« — Sempronius, Wirtschaftl. Tagesfragen. — Kleine Bilder aus d. großen Stadt. — M. Vogelsang, Socialer Rückblick. — Übermäßige Sterblichkt. in geistl. Genossenschaften. — Psenner, D. Organisation d. Arbeit.

Sociale Praxis (Hrsg. E. Franke) VII, 1–4.

(1.) Aufgaben u. Ziele d. »Soc. Praxis«. — D. beiden Erlässe Ks. Wilh. II. v. 4. Febr. 1890. — Der Internat. Congress f. Arbeitergesetzgebg in Brüssel. — (2.) Sind die Erlässe v. 4. Febr. 1890 durchgeführt? — D. socialdem. Parteitag in Hambg. — D. Bevölkerg. Dtschlds. nach Alter u. Beruf. — (3.) v. Rottenburg, D. Coalitionsfreiheit. — Schotthöfer, Aus d. französ. Arbeiterbewegg. — Wohngszustände u. Wohngspolitik in Karlsruhe. — Beil.: *Das Gewerbegericht.* III, 1: Weigert, D. Gewerbegericht Berlin als Einiggsamt im Streite d. Former. — (4.) D. Erwerbsfähigkt. v. Kindern unter 14 J. im Dtsch. Reich. — Hirsch, Gewerkschaften u. Gewerkvereine. — Deutscher, D. Lage d. Kohlenindustrie u. der Bergleute in Belgien. — Wohngsnoth u. gemeinnütziger Wohngsbau am Niederrhein. — Fuld, Kaufmänn. Schiedsgerichte u. Concurrenzclauseln.

Evert Gg., Handbch. d. gewerbl. Arbeiterschutzes. Berl., Heymann. (327 S.) M. 6.—.

Fick Fritz, D. Frage d. Checkgesetzgebg. auf d. europ. Continent. Zürich, Orell Füßli. (48 S.) M. 5.—.

Horten Hnr., D. Jurisdictionsnorm u. ihr Einführgsgesetz. E. Commentar. I. Wien, Manz. (212 S.) M. 4.80.

Schüssler H., D. Lösg. d. soc. Frage. Dresd., Pierson. (164 S.) M. 2.50.

Schiffner L., Pflichttheil, Erbenausgleichg u. d. sonst. gesetzl. Vermächtn. nach d. b.G.-B. f.d. Dtsche Reich. Jena, Fischer. (102 S.) M. 6.—.

Liefmann Rob., D. Unternehmerverbände (Conventionen, Cartelle), ihr Wesen u. ihre Bedeutung. Freibg., Mohr. (199 S.) M. 5.—.

Hellmann Fr., Vortrge üb. d. b. G.-B. f. d. Dtsche Reich. Allg. Theil. Ebd. (241 S.) M. 5.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

I. **Kozeschnik** Franz, Lehrer an der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Feldsberg (Nieder-Österreich): **Grundriss der Botanik** mit besonderer Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Culturpflanzen. Ein Leitfaden für landwirtschaftliche Lehranstalten und zum Selbstunterrichte. (Deutsche landwirtschaftl. Taschenbibliothek, 8. Heft.) Leipzig, Landwirtschaftliche Schulbuchhandlung, 1895. 8° (XII, 246 S. m. 219 eingedruckten Abb.) M. 2.40.

II. **Lützow** G.: **Die Laubmoose Norddeutschlands.** Leichtfassliche Anleitung zum Erkennen und Bestimmen der in Norddeutschland wachsenden Laubmoose. Gera-Untermhaus, Fr. Eug. Köhler, 1895. gr.-8° (VIII, 220 S. m. 127 Abb. auf 16 Taf.) M. 4.—.

I. Vorl. Lehrbuch für Ackerbauschulen ist nach denselben methodischen Grundsätzen verfasst wie der bereits früher erschienene »Grundriss der Zoologie« desselben Verf. Der Lehrstoff beginnt mit der Morphologie, an die sich die Systematik der wichtigeren Blütepflanzen reiht. Landwirtschaftliche Culturpflanzen, Unkräuter, Obstgehölze, Gemüsepflanzen sind selbstverständlich bevorzugt. Ein dritter Abschnitt behandelt die Lehre von den Lebensvorgängen der Pflanze. An gelegenen Stellen wird die Lehre von dem inneren Bau derselben angebracht. Der vierte Abschnitt bringt eine kurze Beschreibung und Charakteristik der wichtigeren Sporenpflanzen. Besondere Berücksichtigung finden die parasitischen Pilze der landwirtschaftlichen Culturgewächse, der Obstpflanzen und der Rebe. Die durch die Pilze hervorgerufenen Krankheiten und ihre Bekämpfung werden eingehend besprochen.

Den Schluss bildet ein Anhang mit tabellarischen Übersichten und einem Repetitorium. Die zahlreichen schönen Abbildungen (für die Keimung allein finden wir deren 13) gereichen dem Buche nicht nur zur Zierde, sondern bringen auch den Lehrstoff auf leicht fassliche Weise zum richtigen Verständnisse.

Für eine zu erhoffende zweite Auflage wird eine Durchsicht der im ganzen richtigen Schreibart der lateinischen Namen empfohlen. Einige übersehene sind zu ändern, wie *Datura* **S***tramonium* in **S***tramonium*, *Cucumis* **c***itrullus* in **C***itrullus*, *Viburnum* **o***pulus* in **O***pulus*. Ebenso möge *Melilotus alb***a** *&* in *alb***us**..., hingegen *Evonymus europae***us**... in *europae***a** geändert werden. Das *Viscum* der Nadelhölzer ist nicht *V. album* L., sondern das an Frucht und Samen davon sehr verschiedene *V. austriacum* Wsb. Für die Schüler wären auch die Tonzeichen auf den Lateinnamen als sehr nützlich zu empfehlen.

II. Ein gutes Moosbuch, das die allgemeinen Vorkenntnisse in einer dem Anfänger verständlichen Form vermittelt und eine zur Bestimmung ausreichende Beschreibung sämmtlicher in der betreffenden Gegend vorkommenden Moosarten darbietet, ist, wie der Verf. im Vorwort sich ausdrückt, neben guter Lupe und einem Mikroskope von wenigstens 30- bis 100facher Vergrößerung für den angehenden Bryologen oder Moosfreund ein durchaus nothwendiges Hilfsmittel. Bis jetzt hat es an solchen billigen Büchern gefehlt. Der Verf. hat daher seine durch langjährige Studien und praktische Übungen erworbenen reichen Kenntnisse dazu verwendet, ein solches herzustellen, was ihm auch allem Anscheine nach gut gelungen ist. Der Verf. beschränkt sich auf Norddeutschland, das etwa zwei Drittel (400) aller in ganz Deutschland (die Alpen eingerechnet) vorkommenden Moose (600 Arten) umfasst.

Das schön ausgestattete Buch wird in zwei Theile getheilt. Der erste enthält die allgemeine Mooskunde: 1. Das Moos und seine Theile. 2. Verbreitung und Nutzen der Moose. 3. Das Einsammeln der Moose. 4. Das Bestimmen der Moose. 5. Geschichtliche Entwicklung der Mooskunde. 6. Erklärungen von Namen und Abkürzungen aus der Mooskunde. 7. Eintheilung der Moose (Moossystem). Diese Titel sind klar, nur der vierte ist zu bescheiden ausgedrückt. Er enthält nicht, wie man meinen möchte, bloß eine Theorie, wie man etwa zuwerke gehen müsse, sondern einen vollständigen und sehr klaren Schlüssel zum Bestimmen aller in Norddeutschland vorkommenden Moosgattungen (Genera), deren wir 96 gezählt haben. Der zweite Theil umfasst die Beschreibung der Arten (S. 65—208), die wir auf sieben Ordnungen vertheilt finden: 1. Ordnung *Pleurocarpi*, Astwinkelfrüchtler; 2. Ordnung *Clonocarpi*, Seitensprossfrüchtler; 3. Ordnung *Entophyllocarpi*, Wedelblattfrüchtler; 4. Ordnung *Acrocarpi*, Gipfelfrüchtler; 5. Ordnung *Cleistocarpi*, Deckellose; 6. Ordnung *Schizocarpi*, Spaltfrüchtler; 7. Ordnung *Sphagna*, Torfmoose. Die umfangreichste ist die der Acrocarpi. Ein sorgfältig gearbeiteter Index enthält nicht nur die Genera, sondern auch alle beschriebenen Species. Die Abbildungen sind sehr schön und klar und mit vielen Detailzeichnungen versehen, was das Bestimmen ungemein erleichtert. So z. B. enthält Tafel 16 nur vier Moose, aber in 17 Bildern. Das Buch wird daher auch weit über Norddeutschlands Grenzen hinaus sehr gute Dienste leisten, weshalb wir ihm eine recht große Verbreitung wünschen.

Mariaschein. J. Wiesbaur.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorff.) XLIII, 10.

Gockel, D. Kohlenelement. — v. Bebber, D. Verbreitg d Wärmeextreme üb. Europa. — Handmann, D. Goldvorkommen in Bosnien. — Braun, Üb. d. Gravitationsconstante, d. Masse u. mittl. Dichte d. Erde nach neuen experim. Bestimmungen. — Stäger, Auf d. Karrenfeldern d. Sohlfluh oder der „Sieben Hengste“. — Feeg, Aus d. Reiche d. Technik. — Maier, Himmelserscheingen im Nov. 1897.

Naturwissenschaftl. Rundschau. (Braunschweig, Vieweg.) XII, 41—44.

(41.) Ramsay, E. unentdecktes Gas. — Lauterborn, Untersuchgen über Bau, Kerntheilg u. Beweg d. Diatomeen. — (42.) Süß, D. Erdbeben v. Laibach 1895. — (43.) Meyer, Chem. Forschg. u. chem. Technik in ihrer Wechselwirkg. — (44.) Stahl, Üb. d. Pflanzenschlaf. — Victor Meyer †.

Mathemat. Annalen. (Leipzig, Teubner.) XLIX, 2.

Stäckel u. Engel, Gauß, d. beiden Bolyai u. d. nichteuklid. Geometrie. — Cantor, Beiträge z. Begründg. d. transfiniten Mengenlehre. — Bassel, A. Theory of Magnetic Action upon Light. — Stäckel, Biegungen u. conjugierte Systeme. — Ahrens, Üb. d. Gleichgssystem e. Kirchhoff'schen galvan. Stromverzweigg.

Fischer A., Vorlesgen üb. Bacterien. Jena, Fischer. (186 S.) M. 4.—.
Klein F., Ausgew. Capitel d. Zahlentheorie I. u. II. Lpz., Teubner. 4° (391, 354 autogr. S.) M. 14.50.
Boltzmann L., Vorlesgen üb. d. Principe d. Mechanik. I. Thl. Lpz., Barth. (241 S.) M. 6.—.
Meyer W., D. Weltgebäude. E. gemeinverständl. Himmelskde. (14 Hefte. 1. Heft. Lpz., Bibliogr. Inst. à Heft (48 S.) M. 1.—.
Arnold Fr., D. Vögel Europas. Ihre Naturgesch. u. Lebensweise etc. Stuttg., Hoffmann. (LXXX, 457 S., 48 Taf.) M. 21.—.
Fricke R. u. F. Klein, Vorlesgen üb. d. Theorie d. automorphen Functionen. I. Lpz., Teubner. (631 S.) M. 22.—
Wünsche O., D. Pflanzen Dtschlds, e. Anleitung zu ihrer Bestimmg. D. höh. Pflanzen 7. A. Ebd. (XXV, 559 S.) M. 5.—.
Kippenberger O., Grundlagen f. d. Nachweis v. Giftstoffen b. gerichtl. chem. Untersuchgen. Berl., Springer. (266 S.) M. 6.—.
Bubani P., Flora pyrenaea per ordines naturales gradatim digesta. Op. posth., curante O. Penzig. Vol. I. Mailand, Hoepli. (551 S.) M. 16.—.
Philips B., Hilfsb. f. chem. Praktikanten. Stuttg., Enke. (330 S. Ill.) 8 M.

Medicin.

Lahs Dr. med., Prof. in Marburg a./L.: **Die Verstaatlichung des Medicinalwesens in Preußen.** Marburg, N. G. Elwert, 1896. gr.-8° (VII, 128 S.) M. 2.50.

In einer Reihe von Capiteln bespricht der Verf. die mangelhafte praktische Ausbildung der Ärzte, die ungleiche Vertheilung der Praxis, das Specialistenunwesen, kurz die Nothlage des ärztlichen Standes, der einer Reform dringend bedarf. Mehr oder weniger ist die Ausübung der ärztlichen Praxis, wie jeder andere Beruf, doch auf Gewinn d. i. auf Bestreitung der nöthigen Lebensbedürfnisse berechnet. Man verlangt nun vom Arzte die eifrige Bethätigung in der Hygiene, die Sorge für Verminderung der Krankheiten; der Arzt soll den Ast, auf dem er sitzt, selbst absägen. Was würden die Advocaten sagen, wenn man ihnen zumuthete, jeden Process im Keime zu ersticken? Das Verlangen an den Arzt ist berechtigt, kein Zweifel; doch muss man ihn entschädigen für den Wegfall so vieler Krankheiten, muss verhindern, dass der eine oder andere im Kampfe um's tägliche Brot — unmoralisch werde. Eine Abhilfe hiefür wäre die Verstaatlichung der Ärzte, Krankenpflegerinnen und Hebammen. L. gibt nun einen bis in's kleinste Detail ausgearbeiteten Entwurf einer Organisation des Medicinalwesens. So sehr Ref. Anhänger der Verstaatlichung ist und die Überzeugung hat, dass es früh oder spät zu derselben kommen muss, so ist doch kein Zweifel, dass die Sache selbst und der L.'sche Entwurf Schattenseiten besitzt, das sind der unselige Einfluss des Bureaukratis-

mus auf wissenschaftliche Thätigkeit und das nie aussterbende Protectionswesen. L. verlangt vom promovierten Arzte nach 5—6jährigem Studium einen 4jährigen unbesoldeten Dienst als Hilfsarzt, ohne uns zu sagen, auf welche Weise dadurch die unausbleibliche Nothlage des Betreffenden hintangehalten werden soll. — Damit soll jedoch kein Tadel über die bedeutsame Schrift ausgesprochen werden, welche allen Freunden einer socialen Reform wärmstens zum Studium empfohlen werden muss.

Wien. Dr. Senfelder.

Jahrbuch f. Kinderheilkunde u. phys. Erziehg. (Lpz., Teubner.) XLV, 1.
Goeppert, Untersuchgen üb. d. Mittelohr d. Säuglings im gesunden u. krankh. Zustande. — Stoeltzner, Bestimmgen d. Blutalkalescenz an rachit. u. nichtrachit. Kindern. — Friedjung, Üb. d. Verwendbkt. d. Tannalbin b. Darmerkrkgen d. Kinder. — Manicatide, Btrge z. Frage d. Pyocyaneusinfection im Kindesalter. — Miwa u. Stoeltzner, Ist d. Jod e. nothwend. Bestandtheil jeder normalen Schilddrüse? — Schmalz, D. klin. Erscheingen. am Circulationsapparat b. d. Diphtherie. — Siegert, D. Pharynxtuberculose im Kindesalter.
Hygieia. (Hrsg. F. C. Gerster.) XI, 1.
Hinz, Üb. d. Nothwendigkt. d. Verbreitg. volksthüml. Gesundhtspflege dch. Ärzte. — Üb. einige Beziehgen krkhafter Geisteszustände im soc. Leben. — 8 Liter Bier und doch kein Trinker. — Zu spät.

Kohlbrugge J. H. F., Muskeln und periphere Nerven d. Primaten m. bes. Berücks. ihrer Anomalien. Amsterd., Müller. (246 S.) M. 4.80.
Redlich E., D. Pathologie d. tab. Hinterstrangserkrkg. Jena, Fischer. (236 S.) M. 8.—.
Baer A., D. Hygiene d. Gefängniswesens. D. Vollzug d. Freihtsstrafen in hyg. Beziehg. Ebd. (251 S.) M. 6.—.

Militärwissenschaften.

I. **Buchwald** Stephan v., k. u. k. Hauptmann des Infanterie-Regimentes Nr. 53: **Zur Psychologie des Soldatenstandes.** (S.-A. aus »Streffleur's Österr. Milit. Zeitschrift«.) Wien, W. Braumüller, 1895. gr.-8° (34 S.) fl. —.40.

II. **Hamon A.: Psychologie des Berufssoldaten.** Beiträge zu einer Psychologie der Gesellschaft. Nach der 7. Auflage aus dem Französischen übersetzte, vom Verfasser revidierte und autorisierte Ausgabe. Leipzig, Aug. Diedmann, 1896. gr.-8° (188 S.) M. 2.50.

Zwei Bücher, das gleiche Thema behandelnd und doch so grenzenlos verschieden. Während man das erste mit Vergnügen liest, erfüllt das andere mit Ekel und Abscheu.

I. Mit scharfem Verstand philosophiert v. Buchwald über den Soldatenstand, wie es da gilt, das Unnatürliche zum Gewöhnlichen und Selbstverständlichen zu machen, den Soldaten Todesmuth, Ehrgeiz, Pflichtgefühl und Zurückdrängen des angeborenen Egoismus anzuerziehen. Alle geistigen Potenzen muss der Officier in hohem Maße besitzen, und Lesen und Nachdenken müssen ihn befähigen, dieses Ziel zu erreichen. Und über dem Großen darf er auch nie vergessen, das Kleine, selbst Kleinliche zu beachten, denn das Menschenmaterial ist spröde und nur durch eiserne Consequenz zu leiten. Mit dem Ernst dieses Aufsatzes mischt sich auch der gesunde Humor eines vornehmen Mannes. Die Capitel: Unsere Nerven, Sympathien und Antipathien, Der Soldat als Redner, Der Spielteufel zeigen die scharfe Beobachtung. Besonders gelungen ist das »Verhältnis zum Weibe«; sehr richtig hebt der Verf. hier die bekannte Thatsache hervor, dass der Officier stets Ehrenhaftigkeit und viele andere Eigenschaften mitbringt, die ein glückliches Familienleben gewährleisten, und so sind denn auch die »Unglücksfälle« in Officiersehen auffallend selten.

II. So erquicklich diese Schrift, so peinlich berührt das Buch Hamon's. Mit Verleugnung jeglicher Religion und Moral predigt es unverholen den nackten Nihilismus. H. stellt den Officier als einen eigenen Verbrechertypus hin, der besonders psychologisch organisiert sein müsse, um sich jener Roheit und Grausamkeit hinzugeben, die ihn besonders auszeichnen muss, und wo sich die berufsmäßige Ehrenhaftigkeit durchaus nicht mit der Moralität deckt. Mit aller Sorgfalt holt der Verf. Beispiele von Missbrauch der Amtsgewalt hervor, um seine Ansicht zu rechtfertigen. Als ob das nicht in allen Ständen und Berufszweigen vorkäme! Dabei laufen ihm aber in Bezug auf die wenigen angeführten Fälle in der öst.-ungar. Armee doch noch einige Unrichtigkeiten unter. Die wahre Absicht dieses infamen Buches ist: »Der Soldatenberuf muss ausgerottet werden, das ist das Ziel der Socialisten. Man muss die Masse dahin bringen, das Heer als eine sociale Auswucherung zu betrachten, denn es ist die hauptsächlichste Stütze der jetzigen Gesellschafts-Organisation.« »Der Vorgesetzte ist der principielle Feind der Untergebenen.« Interessant ist auch der Vergleich der Betrachtungen des Franzosen über den Umgang mit dem weiblichen Geschlecht mit jenen des Österreichers, — hier noble Gesinnung, dort Entartung.

v. Buchwald zeigt sich als der richtige, ritterlich denkende Officier mit correcter Gesinnung und wohlwollendem Empfinden — wie er eben bei uns ist. Welch' Unterschied von dem Zerrbild, das in dem französischen Buche herzustellen versucht wird!

Meran. v. Neuwirth.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Aphorismen über die Eisenbahnen Österreichs von einem Österreicher. Mit einem Titelbilde in Lichtdruck. Wien, Spielhagen & Schurich, 1896. gr.-8° (IV, 114 S.) fl. 1.20. — Die Schrift hat keinerlei Bedeutung. Der anonyme Verf. besitzt weder die fachlichen Kenntnisse noch den nothwendigen Einblick in die thatsächlichen Verhältnisse, um sichere Urtheile fällen zu können. Vereinzelte zutreffende Bemerkungen werden wirkungslos bleiben, da Schriften über Eisenbahnwesen von Eisenbahnfachmännern nicht gelesen zu werden pflegen.

Innsbruck. Dr. Fr. v. Weichs.

Mayrhofer Franz, Bautechniker, und Thomas Weber, Administrator: **Praktischer Rathgeber für Hausbesitzer und Hausverwalter,** Hausbau, Hauskauf, Grundbuchs- und Hypothekenwesen etc. Wien, L. Weiß, 1895. 8° (184 S.) M. 1.35. — Eine Formularsammlung mit zahlreichen Druck- und Sachfehlern. Besondere Vorsicht dürfte demjenigen zu empfehlen sein, der die Absicht hat, den Ausflügen der Verfasser in das Rechtsgebiet jenseits der Leitha sich anzuschließen. Der Verleger hat bekanntlich inzwischen die Herausgabe der »Großindustrie Österreichs« übernommen. —g.

Schöne Litteratur. Varia.

Crawford F. Marion: Casa Braccio. (Collection of British Authors. Vol. 3099, 3100.) Leipzig, B. Tauchnitz, (1896.) 8° (286 u. 280 S.) M. 3.20. — Aus der von dieser Unternehmung nach dem Continente in steter Bewegung befindlichen Romanflut hat mehr als eine Erscheinung schon sich vortheilhaft abgehoben. Es ist dies auch mit dem vorbezogenen Buche der Fall, das schon lange durch eine Übersetzung hätte weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden sollen. Originalität der Erfindung, logischer Aufbau der vom 5. bis 7. Jahrzehnt unseres Säculums reichenden, spannenden Handlung, discrete, allerdings anglicanisch angehauchte Wahrnehmung confessioneller Unterschiede, genaue Einhaltung sittlichen Anstandes und eine allen Bombastes baare und doch packende Darstellung, welche, ohne die Gesetze der Wahrscheinlichkeit umzustoßen, den immer aufs neue geschürzten Knoten in überraschender Wendung endlich zu lösen weiß, halten das Interesse des Lesers von Anfang bis zu Ende wach. Sie befriedigen dasselbe schließlich mit dem Siege dramatischer Gerechtigkeit, nämlich der dem Ganzen zu Grunde liegenden Idee des Fluches einer immer wieder Schlimmes gebärenden bösen That. Eine Exposition des Inhaltes der Erzählung würde den Eindruck abschwächen, welchen Ref. dem Autor wie dem Publicum gegenüber wahren will. Es möge die Andeutung genügen, dass es gewiss mit Vergnügen den Intentionen des Dichters auf den mannigfach verschlungenen Pfaden zwischen der römischen Campagna und der nahen Kosmopolis folgt, weil die Schicksale der ihm begegnenden charakteristischen Gestalten aus dem Volke, weltlicher und köstlicher Frauenwelt und die Typen von italienischem Brigantenund Künstlerblut einerseits, und anderseits aus der Cohorte phlegmatischer Albionssöhne, welche sammt und sonders, ohne es zu ahnen, in gegenseitige Feindschaft und Conflicte gegen menschliche und göttliche Gesetze gerathen, eine so lebhafte Theilnahme erregen, als wäre der Zuschauer selber an den Vorgängen betheiligt.

Wien. Hoffinger.

Radlerei! 40 Kunsttafeln. Hrsg. vom Wiener Radfahrclub »Künstlerhaus«. Text redigiert von Karl Rabis und Karl Seidl. Wien, Gerlach & Schenk, 1897. kl.-Fol. (81 S.) fl. 6.—. Die Hrsg. haben es sich angelegen sein lassen, das Schöne mit dem Lustigen zu vereinigen, und auch wirklich ein Werk zustande gebracht, das als Prachtwerk Bewunderung, als Unterhaltungslectüre große Heiterkeit bei allen Lesern erregen wird, ob sie nun selbst Radfahrer sein mögen oder nicht. Wahre Kunst hat sich hier verewigt, Maler und Dichter ersten Ranges haben sich zusammengethan, um über den Sport, den sie selbst üben, gutmüthig zu witzeln und ihm seine heitersten Seiten abzugewinnen; es ist das erstemal, dass auf einem sportlichen Gebiete derartiges in solchem Umfange und

so künstlerisch vollendeter Ausführung unternommen wurde. Neben vielen schönen, von echter Künstlerhand entworfenen Bildern, die dadurch allein schon bleibenden Wert haben, treten uns sowohl Illustrationen als auch Gedichte entgegen, in denen Witz und Humor mit der Kunst um die Palme streiten; hier, unter den Dichtern, seien die Namen Noltsch und Pötzl, dort Schließmann und Zasche genannt, um den Wert des Buches kurz zu charakterisieren. Nur mit dem Texte auf S. 17 und 30 — im letzteren Falle wird die auf den ersten Blick ganz harmlose Zeichnung zu einer sehr anzüglichen — und ebenso mit den Illustrationen auf S. 46 und 59, zumal mit der letzteren, können wir uns nicht einverstanden erklären. HB.

Goldegg Itha v.: **Das Märchen vom Glück.** Roman aus der österreichischen Gesellschaft. 2 Bände. Köln, J. P. Bachem, 1897. 8° (343 u. 382 S. m. Bildn.) M. 6.—. — In dem vorl. Buche offenbart die Verf. gesunde Beobachtungsgabe und intime Vertrautheit mit dem Salonleben der aristokratischen Kreise, deren Schwächen und Oberflächlichkeit, die gesellschaftlicher Glanz und Standesvorrechte nur zu häufig verbergen, sie schonungslos bloßlegt. Namentlich ist es die Sucht nach sogenannten »guten Partien« im allgemeinen, die Jagd, vermögenslose junge Damen um jeden Preis an den Mann zu bringen, gegen welche die Verf. in geistreicher Weise und mit unerbittlich logischer Schärfe zu Felde zieht. — Die Verf. führt einen kräftigen Pinsel, sie versteht trefflich zu charakterisieren, Menschen von Fleisch und Blut und warm pulsierendem Herzen vor uns erstehen zu lassen und uns dieselben in einer Reihe bunter, lebenswahrer Bilder vorzuführen. Um jedoch ein tieferes Versenken in deren innerstes Wesen zu ermöglichen, hätten wir gewisse, an die Natur, den Socialismus etc. geknüpfte Betrachtungen etwas kürzer gewünscht; sie stören die Einheitlichkeit des Ganzen, lenken die Aufmerksamkeit von dem Gang der Handlung zu sehr ab und ermüden. Doch bietet der Roman immerhin des Schönen und Gelungenen genug, um auch den feinfühligsten Leser zu befriedigen.

Wien. P. Golchen.

Müller Heinrich Fidelis, Domcapitular in Fulda, und Benedict **Widmann**, Rector in Frankfurt a. M.: **Neue Trutz-Nachtigall.** Auswahl volksthümlicher, geistlicher und weltlicher Lieder, zweistimmig und dreistimmig, mit einer kleinen Chorgesangschule für katholische Schulen und Familien. 8. verm. Aufl. Fulda, Aloys Maier, 1896. kl.-8° (IV, 132 S.) 40 Pf. — Das Charakteristische an diesem netten Büchlein ist die starke Betonung des geistlichen Volksliedes, sowie dass auch in der Auswahl der weltlichen Lieder stets auf die Wohlanständigkeit, die in ähnlichen Büchern oft leider ganz vermisst wird, gebürend Rücksicht genommen wurde. Der verstorbene Schulrath Dr. L. Keller hat erklärt, dass in dem Büchlein das vollkommene Bild eines Liederbuches verwirklicht sei, das ihm in seiner »Schulkunde« und in den »Aphorismen« vorgeschwebt habe. — Ein »Nachtrag für Österreich« enthält die österr. Volkshymne.

Stimmen aus M.-Laach. (Freibg., Herder.) LIII. 4.

v. Hammerstein, Warum gibt es nicht mehr Convertiten? — Meschler, 4 Meisterwerke kirchl. Baukunst in Florenz. — Pfülf, Brun v. Querfurt, Bischof d. Heiden. — Fonck, Die zu Madaba entdeckte Mosaik-Karte d. hl. Landes. — Wesmann, D. Familie der Paussiden. — Kreiten, Glaube od. Liebe?

Beil. z. Allgem. Zeitg. (München.) 1897, Heft 43 u. 44 Nr. 239—249.

(43.) Tingl, Gesch. d. dtsch. Socialdemokratie. — v. Weilen, Neue Erzählgen. — Fürst, Augensprache. — Sander, Auslegen u. Ausdeuten. — Holzhausen, Malachowski's Erinnergen. — Achelis, Sociolog. Probleme. — v. Ende, Dichter d. amerikan. Nordens. — Müller, Pflanzengallen. — Kraeger, 2 Prosadichtgen v. W. Busch. — Üb. d. „Studienplan f. Mediciner.“ — (44.) Rio Negro. — Weese, D. Edelzinn. — D. Kleinthierzucht und ihr Einfluss auf d. Volkswohlstd. — Krusekopf, Die älteste d. mod. Republiken u. ihre staatl. Einrichtgen. — Kluge, D. dtsche Sprachforschg. unter Anklage. — Spectator, Kirchenpolit. Briefe 29. — Lobrandt, Marx u. d. Philosophie. — Lambel, Pfungst's »Laskaris«. — Werner, D. »Jubelsenior« v. Jean Paul. — Aus d. griech. Kirche. — Beukemann, D. k. ung. Statist. Centralamt

Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXIV, 2

Ebner-Eschenbach, Mašlan's Frau. — Max Müller, Sprache u. Geist — Widmann, Erinnergen an Johs. Brahms. — Schöne, Goethe's Königslieutenant. — Strasburger, D. hohe Tatra. — v. Brandt, Ostasien seit d. chines.-japan. Kriege. — 3 Briefe aus d. Kinderzeit Ks. Friedrichs. — Suphan, Großhzgin Sophie v. Sachsen u. ihre Verfüggen üb. d. Goethe- u. Schiller-Archiv. — Aus dem bad. Schwarzwald. — Schelling's Odyssee-Übersetzg. — Hüffer, Ferd. Gregorovius.

Neue Deutsche Rundschau. (Berl., S. Fischer) VIII, 10.

Plattner, Z. Sittlichkeitsbewegg. — Behrend, Romane. Liebe. — v. Hausegger, Aus d. Jenseits d. Künstlers. — Obstfelder, D Ebene. Nov. — v. Seidlitz, D. Charakter d. japan. Malerei. — Poppenberg, Maeterlinck. — Mendelson, Brief aus London.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LVI, 41 u. 42.

(41.) Auswärt. Politik. — v. François, Uns. südwestafrikan. Colonie. — Zwei philos. Systeme. — O. Gildemeisters Essays. N. F. — Nochmals d. dtsch.-russ. Vertrag v. 1887. — (42.) Japan. Staatspolitik u. dtsche Parteipolitik. — Abermals z. Heimatschutz. — Brandes, John Brinckman. — Althayr. Wandergen.

Monatsschrift f. Neue Litt. u. Kunst. (Hrsg. P. Bornstein.) II, 1.

Bornstein, Aus Leben u. Kunst, Monatsrückschau. — Paetow, Zu Böcklin's 70. Geb.tag. — Renner, Eine. Nov. — Cauer, D. Frau im 19. Jh — Procházka, Junghöhm. Litt. v. heute. — Achelis, Sociolog. Probleme. — Albert, Taine's Nachl. — Bethge, Kleine Studien. — Braun, D. VII. intern. Kunstausst. im Münch. Glaspalast 1897. — Osborn, Halbe's „Mutter Erde“. — Trager, Proben v. jungczech. Lyrik.

Die Zukunft. (Hrsg. Max Harden.) VI, 5 u. 6.

(5.) Kislar-Aga. — Lichtwark, D. Seele u. d. Kunstwerk. — Lamprecht, Meine Gegner. — Rein, Christus im Olymp. — Moos, Berl. Musikpflege. — Pluto, D. Silberschlacht. — Réjane. — (6.) Karlsruhe-Darmstadt. — Gnauck-Kühne, D. Wildbach. — Goldbeck, Polit. Indifferenz. — Pluto, Neues Börsenleben. — D. Roheisen-Syndikat.

Neue Revue. (Hrsg. H. Osten, E. Wengraf.) VIII, 43 u. 44.

(43.) D. Wiener Revolution 1848. — Aveling, D. Schallwirkg. auf d. Meere. — Fleischner, D. Umgestaltg. d. Schulwesens. — Thurow, Agrarreformen d. französ. Socialdemokratie. — Pierres de Straß: Gerh. Hauptmann. — (44.) E. Auswez. (Z. dtsch.-czech. Sprachenstreit.) — Beruth, E. Gesetz üb. d. Gebäude-Feuerversicherung. — Großmann, H. E. Schmitt. — Pierres de Straß: E. Zola.

Cosmopolis. (Hrsg. F. Ortmans.) VIII, 22.

(I.) Maartens, The Fair-Lover. — Max Müller, Beggars. — Zangwill, Deamers of the Ghetto in Congress. — Millar, »The Promised Land« of the Balkan-Peninsula. — Bain, Contemporary Scandinavian Belles-Lettres. — Lang, Notes on New Books. — Norman, The Globe and the Island. — (II.) Schwob, L'Etoile de Bois. — Du Bled, Les Diplomates Etrangers et la Société Franç. au XVIII. siècle. — Rochel, La Renaissance Dramat. en Espagne. — Faguet, Le Livre à Paris. — Lemaître, Le Théâtre à Paris. — De Pressensé, Revue du Mois. — (III.) Schnitzler, Die Todten schweigen. — Verdy du Vernois, Aus Moltke's militär. Correspondenz. — Sohm, D. sog. Aufgaben d. mod. Staates. — Grimm, E. Curtius u. H. v. Treitschke. — Bettelheim, Dtsche Bücher. — Neumann-Hofer, Das Theater in Berlin. — Ignotus, Politisches in dtscher Beleuchtg

Wiener Rundschau. (Hrsg. R. Strauß.) II, 23 u. 24.

(23.) Obstfelder, Herbst. — Karasek, Seelen-Freundschaft. — Kromer, A. Böcklin. — Schik, J. Kainz im Burgtheater. — de Vogüé, D. Abg. d'Annunzio. — Robitsek, Könige. — Ferri, Die Verbrecher in d. decorat. Künsten. — Dix, Zwischen d. Völkern. — (24.) Aus Dante's Neuem Leben. — Jacobsen, D. Humanitätsfrage in d. Ehe. — Rilke, Gg. Hirschfeld u. Agnes Jordan. — Schmitz, D. junge Generation. — Zenker, H. George. — Schik, E. Kaiser Ensemble.

D. Magazin f. Litt. (Hrsg. R. Steiner, O. E. Hartleben.) LXVI, 39—41.

(39.) Steiner, Max Halbe. — Nodnagel, Musikal. Reisebriefe. Kellen, Frau Necker. — Viebig, Naturgewalten. — Martens, E Rückfall. — Bahr's „Das Tschaperl“. — (40.) Steiner, Wieder e. Geist aus d. Volke (Fz. Wörther). — Gagliardi, G. Donizetti. — Multatuli, Gedankenskizzen. — Osborn, D. Dresd. Kunstausstellg. — Bienenstein, Kraft u. Kraftcultus. — Hartleben, Liebe kleine Mama. — Bethge, Martina. — (41.) Osborn, Z. Boecklin-Tage. — Künstlers Zeitgswallen. — Loewengard, Baireuth in Berlin. — Jahn, Seht, es sind Schmerzen, an denen wir leiden. — Fiesel, Dolores — Steiner, Kuno Fischer üb. d. Großhzgin Sophie v. Sachsen. — Maeterlinck, Unser Stern. — (42.) Ellissen, Alex. Büchner. — Schmid, Mod. Kunst — Brausewetter, E. Rosmer. — Claassen, D. neuentdeckte Frau. — Hettmüller, D. Paradies. — (43.) Hälker, Üb. neuere Erzählgslitt. — Hofacker, D. Mitleid. — Dix, Cultur-Schablonen. — Buchbinder, Gg. Ohnet, Jhs. Scherr. — Steiner, Hirschfelds „Agnes Jordan.“ — (44.) Steiner, Rud. Heidenhain. — Charbonnel, Uns. Seelenleben. — Mayreder, Rich. Wagner, d. Heide. — Heine, Kunstleben in Lpz. — Gold, Zacconi. Kainz. — Steiner, Theater.

Illustrierte Ztg. (Lpz., J. J. Weber.) Nr. 2833 u. 2834.

(2833.) Fendler, Zu A. Böcklin's 70. Geburtstag. — D. Verlobg. d. Prinzessin Feodora v. Sachsen-Meiningen mit Prinz Heinrich XXX. v. Reuß. — Mad. Réjane. — Lerchenschießen am Spiegel. — Bauten d. dtsch. Colonie in Constantinopel. — Langenberg, Mignon. — (2834.) D. Ks. Friedrich Denkm. zu Wiesbaden — D. k. Hofbräuhaus zu München. — D. dtsche Buchgewerbehaus zu Leipzig. — D. Bismarck-Denkm. f. Berlin. — Vom nordind. Grenzkrieg. — Porf. Diaz, Präs. v. Mexiko. — D. I. internat. Katzenausst. zu München. — Dalmer, Fischer Möller.

Deutsche Worte. (Hrsg. E. Pernerstorfer.) XVII, 10.

Renard, D. Studentenschaft u. d. soc. Frage. — Taifen, D. Grundlagen d. Erziehg. im kapitalist. Staat. — v. Neupauer, Etw. üb. Collectivismus. — Cunow, Z. Urgesch. d. Ehe. — Morris, Wie ich Socialist wurde.

Alte u. Neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXXII, 2.

Sienkiewicz, D. Familie Polaniecki. — Nienstädt, D. Sicherg. d. Schweizer Neutralität. — Budinski, Wahrsagende Münzen. — Lamprecht, E. neuer Seidenbau. — Birk, E. Kuss — Schmid, Edg. Tinel. — Ferburg-Arminius, D. Heringsfang u. d. Hochseefischerei in d. Nordsee. — Polko, Lotti Kemény. — Gottwald, Top-Hane. — Cronauer, Idas Candidaten. — Meuel, Jer. Gotthelf. — Meister, D. 44. Gen.vers. d. Katholiken Dtschlds zu Landshut.

Heimgarten. (Hrsg. P. Rosegger.) XXII, 2.

Rosegger, Erdsegen. — Ertl, D. Stadt der Heiligen. — Wolf, Gestalten aus d. Armenhause. — v. Reuß, Aus d. Gesellschaft — Briefe Fz. Nissel's an s. Braut Serafine v. Binder-Kriegistein, verw. Konrad. — Rosegger, E. Glocknerwanderg. — Renk, Liebeshochamt.

Reclam's Universum. (Lpz., Reclam.) XIV, 3.

Heiberg, D. Landvogt v. Pelworm. — Avenarius, A. Boecklin. — Frank, Boecklin's Handzeichngen. — Ganghofer, Fuchspassen. — Pötzl, Wiener Hausierer. — Carlo, Mod. Thierdressur. — Vetter, Z. 100. Geb.tag Gotthelf's — v. Wildenbruch, D. Alten u. d. Jungen.

Über Land u. Meer. (Stuttg., Dtsche Verl.-Anst.) 1898, Heft 1.

Fontane, Stechlin. — Hindermann, Jahrmarktsbummel — Voß, Ischia — D. Renaissance. — Eckberg, E. Künstlerfahrt n. Halbasien. — Mod. Lyrik. — F. v. Schönthan, Tartarin auf d. Rade. — Boeck, Momentbilder aus Benares. — v. Jagow, E. bürg. Haushalt in Paris.

Čech Sv., Lieder e. Sclaven, üb. v. J. Koutek. Stuttg., Dietz. (79 S., ill.) M. 3.—.

Kaiser Kol., Da Franzel in da Fremd. E. Gedicht in nied.-öst. Mundart. Wien, Gerold's Sohn. (123 S.) M. 2.40.

Pollhammer Jos., Gedichte. N. F. Ebd. (1?9 S.) M. 2.40.
Krieg J. J., Zach. Werner. Ep. Gedicht. Fulda, Nehrkorn. (212 S.) M. 3.—.
Peregrina Cord (C. Wöhler), Singt dem Herrn! od. D. Kirchenjahr in Liedern. Salzbg., Pustet. (4?6 S.) M. 2.8?.
Spielhagen Fr., Faustulus. Roman. Lpz., Staackmann. (291 S.) M. 3.—.
Rosegger P., Mein Waldleben od. wie es den Waldbauernbuben bei d. Stadtleuten ergieng. Ebd. (467 S. m. Bildn.) M. 4.—.
Spillmann Jos., Tapfer u. treu. Memoiren e. Offiziers d. Schweizergarde Ludwigs XVI. Hist. Roman in 2 Bdn. Freibg., Herder. (354, 358 S.) M. 5.—.
Frapan Ilse, In d. Stille. Novellen u. Skizzen. Berl., Gebr. Paetel. (257 S.) M. 4.—.

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8.

Nr. 23. Wien, 1. December 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Philosophie, Pädagogik.

Geschichte.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Kunstwissenschaft.

Länderkunde.

Rechts- u. Staatswissenschaften.

Naturwissenschaften, Mathematik.

Medicin.

Militärwissenschaften.

Schöne Litteratur.

Theologie.

Die katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild. I. Rom: Das Oberhaupt, die Einrichtung und Verwaltung der Gesammtkirche. (Vollständig in 30 Heften mit einem Farbendruckbild, 60 Tafelbildern und c. 1100 vollseitigen und kleineren Bildern.) Herausgegeben von der Leo-Gesellschaft in Wien. Wien, Verlag der Leo-Gesellschaft, 1897. gr.-4°, a Heft 60 kr.

Die katholische Weltkirche mit ihrer einzigartigen Organisation hat bisher noch keine groß angelegte Darstellung in Wort und Bild gefunden, wie solche für eine namhafte Zahl von Ländern, Provinzen, Städten aus der neueren Zeit vorliegen. Und doch ist es für den Katholiken ein Bedürfnis, eine intimere Kenntnis der Kirche, ihrer Einrichtung und Verwaltung sowie ihrer hervorragenden Männer zu besitzen, ja eine solche Publication muss selbst das Interesse derjenigen erwecken, die zwar den katholischen Glauben nicht theilen, aber doch ein offenes Auge haben für diese größte Institution der Welt. Mit letzteren Worten begrüßte Cardinal Jacobini das vorl. von der Leo-Gesellschaft herausgegebene »so zeitgemäße« große Werk in einem Schreiben an Msgr. Paul Maria Baumgarten in Rom, der an der Spitze des Redactionscomités steht. Der großen Idee, welcher das Werk dient, entspricht erfreulicherweise auch die Großartigkeit der Anlage und Durchführung. Es ist auf drei Bände, jeder circa 30 Lieferungen à 24 Seiten Groß-Quart umfassend, berechnet. Der erste Band befasst sich mit Rom, dem Centrum der Kirche; es stellt dar Leo XIII. selbst, die päpstliche Familie, die päpstliche Kapelle, die Palastverwaltungen, die Cardinals-Congregationen und Commissionen, die Palastsecretariate, die diplomatische Vertretung des heiligen Stuhles, das beim heiligen Stuhle beglaubigte diplomatische Corps, das römische Vicariat, die römischen päpstlichen Universitäten und Institute u. s. w. Der zweite Band wird ein Specialband sein und eine Darstellung speciell der Kirche jenes Landes oder jener Länder bieten, in deren Sprache das (in mehreren Sprachen abgefasste) Werk erscheint. Der dritte Band ergänzt die beiden ersten durch die Behandlung der Kirche aller übrigen Länder des Erdkreises. So erhält man in der That das umfassendste Bild der Gesammtkirche unserer Zeit. Dass der Text des Werkes tadellos correct sein wird, dafür bürgt die Leo-Gesellschaft

und die Redaction, die aus folgenden Prälaten und Ordensmännern besteht: Msgr. Paul Maria Baumgarten, P. Salvatore Brandi S. J., Msgr. James A. Campbell, Msgr. Charles Daniel, P. Pie de Langogne O. Min. Capp., Dr. John Prior, Dechant Ruschek Antal, Msgr. Franz M. Schindler, Msgr. Charles de T'Serclaes, Msgr. Anton de Waal. Der hl. Vater hat sich über das Unternehmen sehr erfreut ausgesprochen und seinem Hofmaler Cav. Ugolini für das den I. Band des Werkes in Farbendruck beizugebende große Porträt Sr. Heiligkeit eine eigene Sitzung gewährt. Der erste Band ist redactionell fertiggestellt. Der Prospect und die zwei ersten Hefte sind erschienen. Ihr Inhalt besteht aus einer dogmatisch tiefen und classisch geschriebenen Abhandlung über »Papst und Kirche« von P. Brandi S. J., dem Redacteur der »Civiltà cattolica«, und der von Msgr. de T'Serclaes verfassten vollendet und fesselnd geschriebenen Biographie Leo's XIII., die bis zur Papstwahl bereits vorliegt. Ausstattung und Illustration stempeln das Unternehmen zu einem Kunstwerk ersten Ranges. Das feinste, stärkste Papier, der schönste große Antiquadruck, kunstvolle Original-Initialen, Vignetten, Leistenbilder, vor allem aber nicht weniger als 1100 Illustrationen in größtem, großem, mittlerem und kleinem Maßstabe, enthaltend Ansichten, Porträts, Kunstwerke aller Art, Facsimiles u. dgl. in reichster Mannigfaltigkeit und vollkommenster technischer Schönheit der Reproduction, — dies alles vereinigt sich, um das Werk zu einem des hohen Gegenstandes durchaus würdigen zu gestalten und dient auch dazu, den Sinn für das Schöne und die Kunst im Volke zu fördern. Es ist ein Volksbuch im edelsten Sinne des Wortes, da es für den Hochgebildeten wie für den einfachen Mann interessant und verständlich gehalten, von einer edeln Popularität durchweht ist. Die Leo-Gesellschaft hat sich durch die Herausgabe dieses Werkes zweifellos ein großes Verdienst erworben, welches erst dann in vollem Maße gewürdigt werden kann, wenn das Werk fertig vorliegt. Wir wünschen demselben das beste Gelingen und die weiteste Verbreitung. Es ist von bleibendem Werte, und vollendet wird jeder einzelne Band, der für sich ein abgeschlossenes Ganzes bildet, ein kostbarer Schatz und eine Zierde für den Büchertisch jedes Hauses sein. Durch die Billigkeit und die bequeme Erscheinungsweise in Lieferungen sind alle Garantien geboten, dass das Werk in vielen tausenden Exemplaren gekauft wird, was angesichts der großen finanziellen Opfer, welche das Unternehmen offenbar erheischt, zu wünschen, aber auch zu erwarten ist.

Wien. W. Conradi.

Vetter Prof. Dr. Paul: **Die Metrik des Buches Job.** (Biblische Studien, hrsg. v. O. Bardenhewer, II., 4.) Freiburg, Herder, 1897. gr.8° (X, 82 S.) M. 2.30.

Ausgehend vom Buche Job beabsichtigt der Verf. mit der Zeit eine metrische Untersuchung sämmtlicher poetischer Stücke der alttest. Litteratur zu veranstalten. Die Grundsätze, von denen er bei Zergliederung gerade dieses Buches sich leiten ließ, sind durchwegs mehr als anstandslos und werden durch die schließliche Hervorhebung der schwachen Seiten der anderen Haupttheorien (der silben- und hebungenzählenden) auf dem in neuerer Zeit emsiger bearbeiteten Gebiete der biblischen Prosodie gekräftigt. Auch ist ihre Handhabung ausnahmslos exact. V. verfährt mit »statistischer« Genauigkeit, welche bei der Lösung derartiger Probleme geradezu unerlässlich ist. Eine und die andere frappante Erscheinung genügt keineswegs, um auf selbe gleich eine Theorie aufzubauen. Dem Ref. schien bislang die plausibelste die Theorie der Silbenzählung nach Analogie der syrischen Dichtkunst. Das bestechende Moment nationaler Verwandtschaft und demgemäß gleichartigen Vorgehens bei Syrern und Hebräern hat V. passend (S. 62 f.) durch die Bemerkung in den Hintergrund gedrängt, ob denn die fragliche syrische Metrik eine von Haus aus semitische sei. Andere Einwendungen älteren Datums gegen Bickell's System der Silbenzählung sind bekannt. Gegen Ley und Grimme — die ausschließliche Zählung der Hebungen — macht V. die Gedankenzerstückelung geltend, welche selbe im Gefolge habe. Er selbst geht strenge vom heimischen Boden der hebräischen Litteratur, zunächst des Buches Job, aus und will hier als Grundsatz die Beobachtung der Cäsur gefunden haben, welche mit den kleinen Gedankenabschnitten — Sprechtakten — zusammenfalle. Für diese Anschauung spricht vor allem ein günstiges Vorurtheil, da wir, wie bezüglich des sog. Parallelismus der Glieder, geneigt sind, bei den heil. Urkunden, wo der Inhalt und nicht die Form maßgebend ist, einer künstlerischen Ausgestaltung den Vorzug zu geben, welche ersterem zumeist gerecht wird. Fernerer Stützpunkt ist die Möglichkeit der Durchführung ohne gewaltsame häufige Textänderungen. V. legt dar, in B. Job sei keine einzige Stelle, welche seiner Theorie direct widerspreche, wohl aber eine überreiche Zahl solcher Verse, welche sie geradezu fordere. Über selbe — 577 Zeilen — gibt er ein genaues, in zehn Kategorien vertheiltes Verzeichnis. Daneben seien viele — 1500 Zeilen —, welche sich einfach indifferent verhalten, d. h. die Anwendung der Cäsur wenigstens möglich machen. Auffallend bleibt es, dass manches Versglied aus einer einzigen, der betonten Silbe bestehen soll, zumal V. für das Hebräische im allgemeinen einen größeren Umfang der innerlich zusammenhängenden Wortreihen als in anderen Sprachen nachweist. V. meint, es finde dies, wo ein besonderes Pathos vorliege, Verwendung. Am beweiskräftigsten für die Einschaltung der Cäsur erscheint dem Ref. das Zusammenstoßen stark betonter Silben. Weniger verwendbar dünkt ihm die Annahme des Reimes. Dieser ist im eigentlichen Sinne, als beabsichtigter Gleichlaut der Versenden, seinem Ermessen nach im Hebräischen nicht vorhanden. Vielmehr gehören solche Fälle in das im Semitischen überhaupt reiche Gebiet der Assonanzen. Richtig wird hingegen sein, was V. betreffs der massorethischen Accentuationsmethode geltend macht, welche zu zwei Drittheilen seinem Probleme gemäß sei. Einen auswärtigen Bestätigungsgrund darf man mit V. auch in den von Zimmern hervorgehobenen verticalen Theilungsstrichen einer babylonischen Dichtung anerkennen. Wie in Abgrenzung der Verstheile, so vertritt V. auch für die Strophenbildung, die nur vom Gedankengange abhänge, eine ziemliche Freiheit. Auch die größten Meister der Form in älterer und neuerer Poesie haben mitunter die Schranken des Metrums durchbrochen und in der Strophik mannigfachen Wechsel eintreten lassen. Von diesem Gesichtspunkte haftete also V's. Prosodie kein Mangel an. Im Ganzen möge die scharfsinnige und gründliche Untersuchung in Gelehrtenkreisen die verdiente Beachtung finden!

Brünn. Theol. Prof. Othmar Mussil.

Rauschen Dr. Gerh., Gymn.-Ob.- u. Relig.-Lehrer: **Jahrbücher der christlichen Kirche unter dem Kaiser Theodosius dem Großen.** Versuch einer Erneuerung der *Annales ecclesiastici* des Baronius für die Jahre 378—395. Freiburg, Herder, 1897. gr.-8° (XVIII, 610 S.) M. 12.—.

Die Regierung Theodosius d. Gr. ist als die Zeit des Zusammenbruches des Heidenthums und des Aufstrebens der großen Kirchenlehrer von besonderer Bedeutung. Es ist daher eine sehr dankenswerte Aufgabe, das geschichtliche Materiale dieser Zeit zu sichten und chronologisch zu ordnen. R. hat seine Aufgabe, wie uns scheinen will, vollkommen befriedigend gelöst. Es hat die Klarheit seiner Aufstellungen und Angaben wesentlich gefördert, dass er im Unterschiede von Tillemont und Baronius den Quellenbestand und die Forschungsergebnisse der einzelnen Jahre je wieder unter acht Gesichtspunkte eingereiht hat: Kaiser, höhere römische Beamte, Religionsgesetze, Culturgesetze (Ehe, Begräbnis, Familienleben), Concilien, Kirchenväter, hervorragende Bischöfe (Mönche), Häretiker (Heiden).

Welche Schwankungen die ältere Kirchengeschichte immerhin aufweist und vorläufig aufweisen wird, haben uns auch R.'s Angaben über den hl. Augustinus, die wir zur Prüfung ausgehoben, bestätigt. Das Jahr der Priesterweihe lässt R. offen (S. 345[1]). Der Verlegung des Taufjahres auf 388 (Excurs XI, S. 490) wird man kaum beizupflichten vermögen, wie denn im Texte auch 387 und Charsamstag der 24. April, was 387 zutraf, beibehalten erscheinen. (S. 274 f.). Am einschneidendsten wäre die Verlegung der Bischofconsecration auf 396 gegen das ausdrückliche Zeugnis Prosper's und die ganze Tradition. Doch scheinen die angegebenen Gründe (Excurs XXIII, n. 3) so schwerwiegend, dass man thatsächlich diesen Termin »für den weitaus zuverlässigsten« zu halten geneigt wird, wenn auch Augustinus »doch vielleicht schon« 395 consecriert worden sein kann (S. 458). Als kleines Versehen ist aufgefallen: Himerius (S. 111[2]) und die Fassung, nach der sich aus *de vita beata* n. 6 auch das Geburtsjahr Augustinus' ergäbe. Man wird Monnica und Thagaste schreiben müssen, wie es die Mauriner und Knöll im *Corpus script.* thun. Augustinus hat den Schülern Mani's aufgebracht, dass sie. Wahn-gießer (μανία und χέω) seien (Contr. Faust. l. XVIII, c. 22. Knöll in: Serta Harteliana 1896. 140). Daher wird nur die Schreibung Manicheer berechtigt sein.

Wien. Wolfsgruber.

Pröll Dr. Laurenz: Die Gegenreformation in der l.-f. Stadt Bruck a. d. L. Ein typisches Bild, nach den Aufzeichnungen des Stadtschreibers Georg Khirmeir entworfen. Wien, Meyer & Co., 1897. gr.-8° (108 S.) M. 2.20.

Der durch seine topographischen und geschichtlichen Arbeiten bestbekannte Verf. hat sich der Mühe unterzogen, nach den Aufzeichnungen Khirmeir's eine Lücke in der Geschichte oben genannter Stadt auszufüllen und allen, die an der Darstellung der religiösen Bewegung zur Zeit der Reformation und Gegenreformation Interesse haben, ein wohlgelungenes, typisches Bild zu geben. Nach Aufzählung einiger Arbeiten über das gleiche Thema geht Verf. über zu dem für Frage und Gegenstand als »ausführlich« bezeichneten Quellenwerke, der bisher unbenutzten, von Dr. Wilh. Kubitschek in der Stadtbibliothek in Breslau entdeckten und edierten Handschrift, die auf 163 Blättern für die J. 1575—90 nicht nur alle diesbezüglichen Actenstücke, sondern auch noch viele andere wichtige Nachrichten über die damaligen Vorgänge in der Stadt Bruck enthält; und da nach des Verf. Worten anzunehmen ist, dass sich in jenen Jahren auch an anderen Orten der österr. Erblande Ähnliches zugetragen, worüber wir nicht so gut berichtet sind, so ist die von ihm gegebene ausführliche Mittheilung des Inhaltes der Handschrift nicht nur als ein Beitrag zur Geschichte von Bruck, sondern der religiösen Bewegung in Österreich überhaupt erwünscht und zweckentsprechend. — Die Aufzeichnungen Khirmeir's werden als umso wertvoller bezeichnet, da sie nicht bloß mit vielen Vorgängen, die nur der selbst Betheiligte kennen konnte, sondern auch mit den Stimmungen der evangelischen Bürgerschaft und ihren Gönnern und Gegnern bekannt machen und die an den kaiserlichen Mandaten und Gegnern oft auf das schärfste geübte Kritik geben. Bei dem Eifer und der Theilnahme, die Khirmeir für die Sache der Partei in Kampf und Leid zeigt, wird seiner Verlässlichkeit und Wahrheitsliebe alle Anerkennung gezollt. P. gibt den Text der Hs. in nhd. Wiedergabe; in den Fußnoten bringt er neben den verhältnismäßig ruhigen, in den Text eingestreuten Bemerkungen (Noten) Khirmeir's auch die von anderer Hand mit rother Tinte in der Hs. angebrachten sog. Marginal-Noten (unter *k*), die als Ausfluss heftiger Parteileidenschaft voll Spott, Hass und Hohn die herrschende Stimmung ausdrücken und Berücksichtigung verdienen. Von dem vom Verf. sorgfältig gegebenen Inhaltsverzeichnis, bestehend aus Einleitung, XX C. und Schluss, eine verkürzte Inhaltsangabe zu bringen, erscheint überflüssig, da die aus der Einleitung entnommenen Angaben genügen, Interesse für die Lectüre der mühevollen Arbeit anzuregen, und die für den Inhalt und die Darstellung sich interessierenden Leser dem Verf. Dank und Anerkennung gewiss entgegenbringen werden.

Heiligenkreuz. Cl. Bausweck.

Hammerstein L. v., Priester der Ges. Jesu: Charakterbilder aus dem Leben der Kirche, vertheilt auf die Sonntage des Kirchenjahres. 1. bis 3. Tausend. Trier, Paulinusdruckerei, 1897. gr.-8° (VI, 587 S. m. 6 Jll.) 5 M., eleg. geb. M. 6.50. — Ein vorzüglicher Gedanke, glänzend durchgeführt! Seinen »Sonn- und Festtagslesungen« hat der hochverdiente Verf., dessen apologetische Schriften voll eindringlichster Überzeugungskraft schon unendlich viel Gutes gestiftet haben, in dem vorl. Buche eine Ergänzung nach der praktischen Seite hin gegeben, indem er an einer Reihe von 52 Lebensbeschreibungen hervorragender Katholiken (der 53. Sonntag ist den zehn Missionsbischöfen des J. 1894 gewidmet) erweist, welch herrliche Früchte die Kirche zeitigt. Der Verf. ist dabei streng quellenmäßig vorgegangen und hat überall das gesammte erreichbare Material, auch wenn es von fremder Seite herrührt, herangezogen (so ist z. B. zur Biographie Leo Thun's die Schrift Dr. S. Frankfurter's benützt und viel citiert, mehr als die einschlägigen Arbeiten v. Helfert's). Vermöge seines allgemein verständlichen und interessanten Inhalts wie der glänzenden Ausstattung eignet sich das schöne Buch vorzüglich als Weihnachtsgeschenk in katholischen Familien.

Studien u. Mittheilgen aus d. Bened.- u. Cist.-Orden. (Red. M. Kinter-Raigern.) XVIII, 3.

Veith, D. Martyrologien d. Griechen. — Willems, Scholae Benedictinae. — Wagner, Gillon le Muisi, Abt v. St. Martin in Tournai. — Plaine, De initiis humilibus mirabilibusque per secula incrementis Cultus B. M. V. — Leistle, Wiss. u. künstl. Strebsamkt. im St. Magnusstifte zu Füssen. — Wittmann, Johs. Nibling, Prior in Ebrach. — Holzer, Aus e. Melker Formelbuche. — Halusa, Unbek. Gedichte d. P. Joach. Hoedl S. J. — Wintera, Mich. Willmann, e. Cist.-Maler d. 17. Jhs. — Cahannes, D. Kloster Disentis vom Ausgge. d. M.-A. bis z. Tode d. Abts Christian v. Castelberg.

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) IX, 10.

Höhler, D. Broschüre Prof. Schell's. — Reformationsgeschichtliches. — Berlière, D. Predigten d. hl. Hieronymus. — Samson, Z. Gesch. d. Heiligen-Patronate. — Schmitt, 2 neue litterar. Funde.

Pastoralblatt. (Hrsg. Dr. Berrenrath, Köln.) XXXI, 8—10.

(8.) Leb.versicherg. u. Engelbertus Verein. — D. Wirkg. d. Elternfluches. — D. hl. Heribert, Erzb. v. Köln. — D. Kreuze an öff. Wegen. — Z. Beleuchtg. d. Ggsatzes zw. kath. u. protest. Glaubenslehre. — (9.) „Semper pauperes habetis vobiscum." — Die Historiker v. dtsch. Campo santo in Rom. — (10.) Krkhafte Erscheingen. auf d. Gebiete d. Frömmigkt u. deren Heilg. — Winke f. d. Anlegg. u. Fortführg. v. Pfarrchroniken. — Erfordernisse z. Gewinng. d. Rosenkranzablässe. — Histor. u. liturg. Notizen üb. d. Krönung v. Heiligenbildern.

Theolog. Studien u. Kritiken. (Gotha, F. A. Perthes.) 1898, 1.

Kleinert, D. Naturanschauung d. A. T. — Ley, D. Abfassgszeit d. Buches Hiob. — Beyschlag, Auf Harnack's Untersuchgen z. Evangelienfrage. — Graefe, D. Codex Bezae u. d. Lucasevangelium. — Diehl, Calvin's Auslegg d. Dekalogs in d. 1. Ausg. s. Institutio u. Luther's Katechismen. — Loofs, D. Ursprache d. Confessio orthodoxa. — Ebeling, D. 4. Bitte d. Vaterunsers in Luther's Kleinem Katechismus. — Rec.: D. neugefund. hebr. Fragmente d. Sirachbuchs (Kautzsch); — Blass, Gramm. d. neutest. Griechisch (Bröse).

Forner M., Gesch. d. Calvarienberges zu Tölz u. d. Eremitencongreg. im Bisth. Freising. Tölz, Dewitz. (222 S.) M. 2.40.

Looshorn Joh., D. hl. Martyrer Josaphat Kuncewicz, Erzb. v. Polozk. Münch., Zipperer. (189 S.) M. 2.50.

Gihr Nik., D. hl. Sakramente d. kath. Kirche, dogmat. dargest. I. Bd. Freibg., Herder. (687 S.) M. 8.—.

Analecta hymn. medii aevi, hrsg. v. Cl. Blume u. G. M. Dreves. XXVII: Hymnodia gotica. Die mozarab. Hymnen d. alt-span. Ritus, hrsg. v. Blume. Lpz., Reisland. (295 S.) M. 9.—.

Cheyne T. K., Einl. in d. Buch Jesaja, üb. v. J. Böhmer. Giessen, Ricker. (24, 408 S.) M. 12.—.

Preuschen E., Palladius u. Rufinus. E. Btr. z. Quellenkde. d. ältesten Mönchthums. Texte u. Untersuchgen. Ebd. (268 S.) M. 12.—.

Uhlhorn G., Kämpfe u. Siege d. Christenth. in d. german. Welt. Stuttg., Gundert. (347 S.) M. 3.—.

In Vorbereitg.: bei Schöningh (Paderb.): C. Wolfsgruber „Augustinus" m. e. (hier zum 1.mal veröff.) Bilde Fohrichs (968 S., 15 M.) B. Dörholt „D. Taufsymbolum d. alten Kirche, n. Ursprg. u. Entwicklg." I. (c. 180 S., c. 3 M.), sowie Neuaufl. v. Emmy Giehrl „Kreuzesblüten" (11. u. 12. Tausend) u. H. Herold „D. beste Mitgift" (2. Aufl. d. Wkes. „Üb. häusl. Erziehg.")

Philosophie. Pädagogik.

Marty Prof. Dr. A.: **Was ist Philosophie?** Inaugurationsrede. Prag, J. G. Calve, 1897. gr.-8° (35 S.) 80 Pf.

Die Philosophie wird definiert als »jenes Wissensgebiet, welches die Psychologie und alle mit der psychischen Forschung nach dem Princip der Arbeitstheilung innigst zu verbindenden Disciplinen umfasst.« Gegen diese Definition wäre nichts einzuwenden im Sinne des Ausspruches von Aristoteles (*De anima* III. 8. 431b. 21): Ἡ ψυχὴ τὰ ὄντα πώς ἐστι πάντα. Aber der Verf. meint es mehr im Sinne der modernen Psychophysik. Da dürfte seine Definition nur einen vorübergehenden, dem augenblicklichen Stand der Arbeiten entsprechenden Wert haben, zugleich aber auch den praktischen Wert, alles das zusammenzufassen, wofür heute ein Philosoph an einer Universität angestellt wird. Wenn man aber die Sache mehr principiell betrachtet, so scheint diese Begriffsfassung doch nicht ganz zu genügen. So wie sich schon viele Wissenszweige von der Philosophie abgelöst haben, so wie jetzt manche Disciplinen sowohl von Philosophen als auch von Fachgelehrten behandelt werden, von Naturhistorikern, Sociologen, Ethnologen, Kunstforschern u. s. w., so besteht die Gefahr, dass die Philosophen schließlich nicht mehr ein bestimmtes Gebiet als ihr Eigenthum werden betrachten können. Und zwar mit Recht. Soll sich daher der Philosoph nicht vorwerfen lassen, dass er nur zeitweilig geduldet wird, so muss er doch etwas angeben, was sein eigenes Thema ist, was ihm niemand streitig macht. Das war aber zu allen Zeiten das begriffliche, rationale Wissen. Alle andern Wissenschaften wollen und sollen nur »beschreiben« nach der bekannten classischen Definition; die Philosophie aber will »begreifen«. Daher die Erscheinung, dass die Philosophie fast alles mit allen Wissenschaften gemein hat. Und doch sind die Befugnisse reinlich und scharf getrennt. Die Mathematik operiert mit Zahlen und Größen, was aber Zahl, Maß, Größe u. s. w. ist, darnach fragt nicht sie, wohl aber die Philosophie. Die politischen Wissenschaften handeln von Gütern, von Rechten, von Pflichten u. s. w. Was aber Gut, Recht, Pflicht ist, das untersucht principiell nicht der Jurist oder Nationalökonom, sondern der philosophische Ethiker. Und so weiter.

Wien. R. Kralik.

I. **Cohn** Gustav, o. Prof. in Göttingen: **Die deutsche Frauenbewegung.** Eine Betrachtung über deren Entwicklung und Ziele. Berlin, Gebr. Paetel, 1896. 8° (VII, 226 S.) M. 4.—.

II. **Thudichum** Gustav: **Weib oder Persönlichkeit?** München, Staegmayr, 1896. 8° (50 S.) M. 1.—.

I. Mit wissenschaftlicher Ruhe und sittlichem Ernste behandelt der Verf. seinen Gegenstand. Dies und die gute Kenntnis der einschlägigen Litteratur, wobei der englischen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, machen die Arbeit sehr empfehlenswert. Der Verf. bewahrt ferner besonnene Zurückhaltung gegenuber dem leidenschaftlichen Drängen der Bewegung; anderseits betont er mit Recht, dass die Verwerfung derselben aus dem einzigen Grunde ihrer Neuheit ungerechtfertigt ist. So weit die wirtschaftliche und sociale Seite der Frage in Betracht kommt, und diese wird hauptsächlich ins Auge gefasst, verdient daher die Arbeit vollste Beachtung. Dagegen lassen sich gegen die Grenzbestimmung des Verf. zwischen Naturgesetz und historischer Entwicklung wichtige Bedenken erheben. In dem recht nützlichen Litteraturverzeichnis begegnet uns leider die beliebte Außerachtlassung katholischer und österreichischer Erscheinungen. Verdienen beispielsweise neben den Artikeln von Pierstorff im »Handwörterbuch der Staatswissenschaften« die diesbezüglichen Artikel im Bruder'schen »Staatslexikon« wirklich keine Erwähnung?

II. Die Antwort des Verf., dessen ernste Gesinnung Anerkennung verdient, auf obige Frage lautet: »Weib und Persönlichkeit«. Er sucht diese Antwort durch eine Verbesserung und Fortbildung der Schopenhauer'schen Philosophie herbeizuführen. Der menschliche Charakter ist nach dieser Philosophie »das Resultat aus den drei Willenshauptarten: Menschheits-, Stammes- und persönlichem Willen.« Durch diesen fortgebildeten Schopenhauerianismus ist die sprichwörtlich gewordene Nebelhaftigkeit der deutschen Philosophie um einen Nebelstreifen bereichert worden; ein wirklicher Beitrag zur Lösung der Frauenfrage kann dagegen die Broschüre nicht genannt werden.

Mautern i. St. Aug. Rösler.

Ztschr. f. d. österr. Gymnasien. (Wien, Gerold.) XLVIII, 11.

Kornitzer, Zu Cicero's Cato maior § 28. — Burghauser, Üb. e. Gruppe dtscher Ortsnamen. — Recc., u. a.: Lucian, ed. Sommerbrodt (Kalinka); — Tacitus' Germania ed. Wolff (Zöchbauer); — v. Müller, Hdb. d. class. Alterth.wiss. (Kornitzer); — Walzel, Z. neueren dtsch. Litt gesch.; — Gindely, Lehrb. d. allg. Gesch. II. (Würfl). — Heinrich, 2 Preisprüfgen. — Muzik, Schulapotheken.

Blätter f. d. Gymn.-Schulwesen. (Red. J. Melber.) XXXIII, 9/10.

Dieptmar, D. Rhetor Herodes Attikus, e. Mäcen s. Zeit. — Rück, Zu Plinius nat. hist. II, 188; II, 97; VI, 83; II, 156. — Meyer, Aphorismen aus d. mathem. Geographie.

Gymnasium (Hrsg. M. Wetzel, A. Wirmer.) XV, 19 u. 20.

(19.) Arens, In welcher Reihenfolge sollen wir d. horaz. Gedichte lesen? — (20.) Bauder, Vom griech. Unterr. in Unter-Tertia.

Zeitschr. f. weibl. Bildg. in Schule u. Haus. (Lpz., Teubner.) XXV. 13–16.

(13.) Buchner, Ritter's Erziehgs- u. Unterr.lehre f. höh. Mädchenschulen. — Hammes, D. Feriencurse in Lausanne. — Krummacher, Calisthenics. — Buchner, D. wiss. Beigaben d. Osterberichte höh. Mädchenschulen f. d. J. 1897. — (14.) Schneider, Lehrbücher f. d. erdkdl. Unterr. — Horn, E. gutes Buch. — (15/16.) Buchner, Wychgram's Hdbch. d. höh. Mädchenschulwesens.

Westdtsche Lehrer Ztg. (Köln, Bachem.) V, 25–30.

(25.) Versammlg. d. kath. Lehrervereine Dtschlds zu Landshut. — Wagels, Z. 3. Centennarfeier d. sel. Petr. Canisius. — Zelter, Die Wappen. — Lehrreich, Der »Stift«. — (26.) D. Magdebg. Schulblatt u. d. bibl. Gesch. in d. Volkssch. — (27.) Gatzweiler, Üb. d. Pensionierg. d. Witwen u. Waisen d. Volksschullehrer. — (28.) Audienz b. d. Cultusminister. — Alb. Stolz. — (29.) Z. Charakteristik Diesterwegs. — (30.) Schmitt, D. Psychologie Herbarts. — D. Lehrer u. d. ihm vorgesetzte Behörde. — Dr. Lieber.

Kathol. Schulkde. (Hrsg. R. Kiel.) VI, 41–45.

(41.) D. Geograph K. Ritter. — Vergilbte Blätter aus d. Tagebuche e. alten Lehrers. — Lehrprobe in d. Geogr. f. d. Oberstufe. — (42.) Jos. Kehrein. — Z. Reform d. geogr. Unterr. — Vor- u. Nachteile d. pro- u. regressiven Gesch.methode. — E. Auswuchs d. Thierschutzbestrebgen. — (43.) Wie kann der Spracharmut uns. Landschüler gesteuert werden? — Gutberlet, Z. Thierpsychologie. — (45.) Kiel, Darstellg. d. allmähl. Ausbildg. d. absoluten magnet. u. elektr. Maße. — Üb. Selbstthätigkt.

Drews A., D. Ich als Grundproblem d. Metaphysik. Freibg., Mohr. (322 S.) M. 8.—.

Hicks G. D., Die Begriffe Phänomenon u. Noumenon in ihrem Verh. zu einander b. Kant. Lpz., Engelmann. (276 S.) M. 5.—.

Braig C., D. Grundzüge d. Phil. Vom Erkennen. Abriss d. Noetik. Freiburg, Herder. (255 S.) M. 3.40.

Menzi Th., D. Materialism. vor d. Richterstuhl d. Wissensch. Zürich, Schulthess. (219 S.) M. 2.20.

Rehmke Jhs., Z. Lehre v. Gemüth. Berl., Phil.-hist. Verlag. (122 S.) 3 M.

Briefe v. u. üb. Frohschammer, hrsg. v. B. Münz. Lpz., Meyer. (243 S.) 5 M.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Glagau Dr. Hans: **Die französische Legislative und der Ursprung der Revolutionskriege 1791—1792** mit einem Anhang politischer Briefe aus dem Wiener k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. (Historische Studien, veröffentlicht von E. Ebering, 1. Heft.) Berlin, E. Ebering, 1896. gr.-8° (XIII, 368 S.) M. 6.—.

Das Buch behandelt die Revolutionsepisode von der Flucht des Königs bis zur Kriegserklärung der Legislative an den Kaiser, das Zurückweichen der in den Brüdern Lameth repräsentierten gemäßigten Richtung vor dem Streberthum Lafayette's und der emporkommenden Gironde. Diese Wandlungen hängen mit der Kriegsfrage zusammen. Die alten Constitutionellen suchten den Bruch mit dem Auslande zu vermeiden, weil sie im eigenen Hause mehr als genug der Arbeit sahen; die Girondisten hießen den Krieg willkommen, weil er ihnen die Herrschaft im Innern zu versprechen schien, weil er Anlass bot, die noch nicht genug beschränkte Executive noch mehr unter die Legislative zu beugen. Also ward es beschlossen im Salon der Frau v. Staël, aus dem auch der Minister Narbonne hervorgieng. Dessen zweideutiges Benehmen tritt trotz der ihm von G. gewidmeten sympathisierenden Behandlung deutlich hervor. In den Jakobinern sieht der Verf. die Stützen der nationalen Größe, in den Lameth's schlechthin Reactionäre, in den eidweigernden

Priestern Staatsfeinde und Fanatiker. Österreich ist ihm der nächste Verursacher des Krieges, weil es jenes Staatenconcert arrangierte, in dem man überlegte, wie lange noch der würdelosen Behandlung des Königs zuzusehen sei. Von dieser Behandlung, von der volksverhetzenden Thätigkeit der Clubs, die den »Volksgeist« erzeugte, berichtet das Buch nichts. Auch diese Capitel wären für eine allseitig richtige Beurtheilung der Zusammenhänge sehr wichtig. Taine hat dafür die Pfade gewiesen. Für die geschickt angelegten sachlichen Ausführungen sind neben dem bekannteren reichen Quellenmaterial besonders die Berichte Pellenc's, des einstigen Secretärs Mirabeau's, an den Grafen Lamarck benützt, deren Wortlaut ein beigegebener Anhang mittheilt.

Innsbruck. Hirn.

I. **Pfister** Dr. Albert, Generalmajor z. D.: **Aus dem Lager des Rheinbundes 1812 und 1813.** Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1897. gr. 8° (XII, 418 S.) M. 7.—.

II. **Zwiedineck-Südenhorst** H. v.: **Deutsche Geschichte von der Auflösung des alten bis zur Errichtung des neuen Kaiserreiches (1806—1871).** Erster Band: Die Zeit des Rheinbundes und die Gründung des deutschen Bundes (1806—1815). (Bibliothek deutscher Geschichte, hrsg. v. H. v. Zwiedeneck-Südenhorst.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1897. Lex.-8° (XVI, 623 S. m. e. Karte.) M. 8.—.

I. Der eigentliche Wert der Pfister'schen Veröffentlichung besteht in der Benützung des kgl. württembergischen Hausarchives und der Privatregistratur des Königs Friedrich in Stuttgart, und so reiht sich dieses Buch würdig den neueren Quellenwerken an, welche über die Betheiligung Württembergs an den Feldzügen Napoleon's Auskunft geben. Wenn aber Pf. überdies es als einen »glücklichen Griff« Napoleon's I., des Menschenkenners, bezeichnet, dass er »die von jeher bestandene innere Verwandtschaft zwischen dem wirklichen Wesen der deutschen Mittelstaaten und dem Rheinbundgedanken praktisch ausgestaltet und zugleich gewissenhaft verewigte dadurch, dass er sie gegen alle deutschthümlichen Anläufe sicher zu stellen wusste«, so stellte sich der Verf. damit auf eine Basis, welche zwar der preußischen Zwangsjacke nicht eben erreichbar sein dürfte, umsomehr aber dem tiefgehenden Gegensatze entspricht, welcher die Deutschen vom Rhein sowohl von denen an der Donau als besonders von jenen an der Elbe und Oder trennt; eine Kluft, nicht unüberbrückbar, noch weniger jedoch auszufüllen. Insbesondere muss es den Österreicher wohlthuend berühren, dass sein Staat und sein Staatsmann Metternich, der Bismarck der ersten Hälfte des scheidenden Jahrhunderts, nicht durchwegs als Hindernis deutscher Einigkeit betrachtet wird. »Es war ein großer Schritt, dass der regierende Minister Österreichs das Fortbestehen der preußischen Monarchie als eine unerlässliche Nothwendigkeit für Europa und Österreich durch Wort und That anerkannte« (S. 121). So gewinnt Pf.'s Buch weit über Württemberg hinaus Interesse und hätte auch manchen gleichzeitigen Historiker noch über diese Grenzen hinaus heilsam beeinflussen können, nicht zum wenigsten durch die fachmännische Schilderung kriegerischer Ereignisse, die sich neben der weitwendigen Unbeholfenheit laienhafter Darstellungen durch phrasenfreie Kürze und schlichte Übersichtlichkeit vortheilhaft auszeichnet.

II. Nicht sobald hat ein deutscher Professor die dunklen, lichtscheuen Wege der alten Teufelskunst »Diplomatia« so tief erkannt, so schonungslos ans Licht gezogen, als der österreichische Professor v. Zwiedineck die schwarze Seele des österreichischen Ministers Metternich. Nichts mehr und nichts weniger beherrscht diesen sonst gut veranlagten Staatsmann, als der Wunsch, die Wuth, die Fürsten und Völker Deutschlands auseinander- und Preußen niederzuhalten. (S. 328.) Dieses arme Preußen, es wird immer schnöde verkannt! »Sowohl 1805 als 1809 wäre die Mitwirkung Preußens erreichbar gewesen, wenn man österreichischerseits Zugeständnisse gemacht hätte, die dem Wesen der Monarchie nicht abträglich gewesen wären« (S. 368, Anm.), und dem Wesen Preußens über die Maßen zuträglich. Das ist es eben: Österreich will nie Zugeständnisse machen und Preußen verlangt immer solche, oder doch — eine »kleine Entschädigung« (S. 104). Denn was ist ihm Hekuba — Deutschland wollt' ich sagen! Darum verdient auch seine Haltung allerorts und allenthalben die schonendste Beurtheilung und nur ein Metternich kann sein Thun argwöhnisch verfolgen. Es hatte sich ja »bis jetzt dem Wahne hingegeben, dass es mit Frankreich auf dem Standpunkte der Gleichberechtigung verhandeln und seine Interessen (Hannover, Hessen, Sachsen) unabhängig zu vertreten vermöchte« (S. 16). Es hatte sich darin bitter getäuscht, Napoleon war durch die weit aufgerissenen Thore Deutschlands weiter vorgedrungen als verhofft. Es war dann endlich freilich durch Jena, Auerstätt und Tilsit zu der Antwort gekommen, die es durch Luchesini dereinst so dringend gestellt hatte, ja es war durch die Convention vom 8. September (S. 111) in ein Verhältnis zu Frankreich getreten, das sich von dem der übrigen Rheinbundstaaten nur durch — die Nachbarschaft Russlands unterschied. Es hatte aber doch, an diesem Russland wieder aufgerichtet, gleich wieder seine Interessen wahrgenommen (S. 331), und als Sachsen, um seine Selbständigkeit zu retten, sich im Vertrage vom 20. April mit Österreich verband, trotz Groß-Görschen das Land der Züchtigung durch den erbitterten Imperator überlassen und sich lediglich darauf beschränkt, ihn von einem verhängnisvollen Vormarsch gegen Berlin abzuhalten, alles unbeschadet der großen Zuneigung, die es für Elbflorenz sammt Gebiet noch bis in die Tage des Wiener Congresses gehegt (S. 521). Dass der Kurfürst sich seinerzeit dem Rheinbunde angeschlossen, findet v. Z. — was ihm sehr zur Ehre gereicht — gegen Treitschke ganz begreiflich (S. 51), warum er sich dann über den sächsischen Rückfall in Worten ereifert, die fast unfein genannt werden müssen, das begreife wer will. Auf S. 321 citiert v. Z. einiges aus Körner's Freiheitsliedern, diese Lieder sind sehr schön; ob sich nun wohl v. Z. die Frage vorgelegt haben mag, warum nicht auch in den Tagen von St. Marie aux Chênes und St. Privat solche Lieder entstanden sind, wohl aber das »Riesenschlingkraut des Militarismus« (S. 320)? Und doch war eben in jenen Tagen »die Schmach, die das Haus Wettin damals sich und Deutschland angethan hatte, durch den heldenmüthigen Kronprinzen von Sachsen und seine Landskinder getilgt worden« (S. 343), zu denen in gewissem Sinne Theodor Körner auch gehört. — Und Österreich? Womit hatte denn dieses Land, dieser Spielball für Metternich's mißelsüchtige Launen, seine Existenz bewiesen, als Friedrich August II. von Sachsen »schlotternd vor Angst« sich neuerdings Napoleon zuwandte, um sein erbetteltes Königthum zu retten? Österreich aber ließ den Treulosen

sammt seinen zwei Kürassierregimentern, die in Böhmen standen, ziehen, statt ihn festzunehmen und »für die Dauer des Krieges in einer ungarischen Festung unschädlich zu machen.« Punctum! Doch warum bloß für die Dauer des Krieges! Allein wie jetzt, so früher auch. Schon anno 1809 »schien die kaiserliche Armee berufen, ihrem Kriegsherrn die Krone Karl's des Großen fester denn je auf das Haupt zu setzen, und wieder sollte sich erweisen, dass die Kraft, dieses hohe Gut zu erreichen, dem erlauchten Hause im entscheidenden Augenblicke versagte« (S. 214). Das kommt von der Erlauchtheit und von der mangelnden Bereitwilligkeit zu jenen »Zugeständnissen, welche dem Wesen der Monarchie nicht abträglich gewesen wären.« Was aber Preußen selbst für die weitgehendsten Zugeständnisse hätte bieten können, das kann man auf S. 120 lesen. Es war demnach nur gerechtfertigt, wenn Österreich den Krieg nur in seinem Bereiche, nur im Süden Deutschlands führte, den Krieg von 1809, und schon dadurch Preußen einen hochwichtigen Dienst leistete; denn dadurch zog es die volle Kraft des Imperators auf sich, lenkte von jenem ab und gewährte dem nördlichen Rivalen eine wertvolle Pause zu seiner eigenen Erholung. Gleichwohl findet v. Z. an Österreichs Vorgehen im J. 1809 vieles zu tadeln; jetzt ist es wieder die Unzulänglichkeit der Mittel und der voreilige Entschluss, der ihm auffällt. Wie aber würde der Franzosenkaiser diese Frist ausgenutzt haben, hätte ihm nun nicht Österreich wieder zu schaffen gemacht! Auch Metternich's Haltung bei der Neuordnung Deutschlands findet v. Z.'s Beifall nur in den seltensten Fällen (S. 529). Dass dann »der letzte verhängnisvolle Akt der Metternich'schen Politik«, der zweite Pariser Frieden (S. 612), auch keine Gnade findet, versteht sich von selbst. Es ist eben viel leichter, in kräftigen Tönen für deutschnationale Studenten Geschichte zu schreiben, als die widerstrebendsten und wechselnden Interessen gewaltiger Machtfactoren für ein halbwegs dauerhaftes politisches Gebilde zu verwerten.

Wien. Lampel.

Arneth A. v., Joh. Frh. v. Wessenberg, e. öst. Staatsmann d. 19. Jhs. 2 Bde. Wien, Braumüller. (292, 337 S.) M. 12.—.
Baur J., Ph. v. Sötern, geistl. Kurfürst v. Trier, u. s. Politik währd. d. 30jähr. Krieges. I. Speyer, Jäger. (403 S.) M. 4.—.
Pfister A., Aus d. Lager d. Verbündeten 1814—1815. Stuttg., Dtsche Verl.-Anst. (480 S.) M. 7.—.
Pieper A., D. päpstl. Legaten u. Nuntien in Dtschld., Frkr. u. Spanien seit d. Mitte d. 16. Jhs. I. Münster, Aschendorff. (218 S.) M. 5.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Spielhagen Friedrich: **Neue Beiträge zur Theorie und Technik der Epik und Dramatik.** Leipzig, L. Staackmann, 1898. 8° (XIV, 359 S.) brosch. M. 6.—, geb. M. 7.50.

Unter den zeitgenössischen Dichtern hat sich vielleicht Spielhagen am öftesten über das Was und Wie seiner Kunst ausgesprochen. Alle seine hierher gehörigen Schriften — »Vermischte Schriften« (1864 und 1868), »Beiträge zur Theorie und Technik des Romans« (1883), »Finder und Erfinder« (1890), »Aus meiner Studienmappe« (1891) —, denen sich das oben gen. würdig anreiht, verdanken ihre Entstehung in erster Linie dem Bestreben des gewissenhaften Künstlers, über die Principien und die Mittel seiner Kunst zunächst sich selbst Klarheit zu verschaffen. So sind die in diesen Büchern vereinigten Aufsätze Studien: »die Aufzeichnungen von allem, was er, das eigene Schaffen beobachtend, die Werke der Mitstrebenden studierend, über Theorie und Technik seiner Kunst erfahren und sich zum Verständnis gebracht zu haben meint.« Die Absicht, auf das Publicum zu wirken, steht erst in zweiter Linie. Waren in den früheren Schriften gelegentliche Auseinandersetzungen mit den Modernen nicht zu vermeiden, so werden sie im vorliegenden Buche gesucht: der Versuch, in den Streit zwischen Idealisten und Naturalisten, Alten und Jungen »einige Klärung zu bringen, die Ansprüche und Forderungen, welche hüben und drüben mit so großer Heftigkeit erhoben werden, auf ihren Rechtstitel hin zu prüfen«, ist das Thema einer ganzen Reihe von Aufsätzen, in denen Sp. epische und dramatische Erzeugnisse der Modernen bespricht. Was ihn für diese Aufgabe hervorragend befähigt, ist vor allem sein eigenartiger ästhetischer Standpunkt, der ihn eine Versöhnung von Idealismus und Realismus in Theorie und Praxis immer anstreben ließ, ferner sein unbeirrbarer Gerechtigkeitssinn, dem kein Dogma gilt, nicht zuletzt ein auf wahre Liebe zur Sache gegründetes Wohlwollen, das für das Treffliche, wo immer es sich findet, herzliche Anerkennung hat — ein Wohlwollen, das den Meister über die eine oder die andere Erscheinung fast zu milde urtheilen lässt. Das Glanzstück der Sammlung ist wohl »Die epische Poesie und Goethe«, jener auf dem Goethetage von 1895 gehaltene Festvortrag, der durch den unerschrockenen Wahrheitsmuth, mit dem einer der Größten im Reiche der Poesie vor das ästhetische Tribunal gefordert wird, weit über die Grenzen der Goethe-Gemeinde hinaus Aufsehen erregt hat. Auf dasselbe Gebiet führt uns eine feine vergleichende Analyse von Goethe's Wahlverwandtschaften und Fontane's Effi Briest, die äußerst lehrreiche Einblicke in das Wesen der dichterischen Technik gewährt. Über die Entstehung der Problematischen Naturen und der Sturmflut weiß der Verf., wie immer, wenn er über sein eigenes Schaffen spricht, höchst anregend zu plaudern. — Wie Sp.'s kritisch-ästhetische Schriften dem Fachgelehrten und dem Dichter reiche Anregung bieten — denn schließlich dictiert nicht der gelehrte Ästhetiker, sondern der Künstler die Gesetze des Schönen —, so eignen sie sich auch vermöge der Frische ihrer Darstellung, der Anschaulichkeit und Klarheit ihrer Untersuchungen ganz hervorragend, das große Publicum in das schwierige, ihm zumeist unbekannte Gebiet einzuführen.

Stralsund. O. Berdrow.

I. **Vogt** Prof. Dr. Friedr. u. Prof. Dr. Max **Koch**: **Geschichte der Deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.** Leipzig, Bibliographisches Institut, 1897. Lex.-8° (XII, 760 S. m. 126 Abb. im Text, 25 Taf. in Farbendr., Kupferstich u. Holzschn., 2 Buchdr.- u. 32 Facs.-Beilagen.) M. 14.—, geb. M. 16.—.

II. **Brandes** G.: **Die Hauptströmungen der Litteratur des neunzehnten Jahrhunderts.** Vorlesungen, gehalten an der Kopenhagener Universität. Übersetzt und eingeleitet von Adolf Strodtmann. Einzig autorisierte deutsche Ausgabe. 5. gänzlich umgearbeitete, verm. und mit einem Generalregister versehene Auflage. Jubiläums-Ausgabe. 6 Bände. Leipzig, H. Barsdorf, 1897. gr.-8° (XVIII, 269; XII, 352; VIII, 308; VIII, 346; IV, 394; IV, 422 S.) Bd. I—III à M. 4.50, Bd. IV—VI à M. 6.—.

I. Die Proff. Vogt und Koch haben sich so in die Arbeit getheilt, dass der erstere die ältere Zeit bis zum 17. Jh., bis zu Opitz (S. 1—320), der andere die neuere Zeit behandelte; sie sind sich jedoch, wie es im Vorwort heißt, »einig in der grundsätzlichen Auffassung des Wesens der Litteraturgeschichte«, in der sie »einen Theil der allgemeinen Geschichte eines Volkes« erblicken; darnach, und nicht »nach dem Verhalten zu angeblich unveränderlichen Schönheitsregeln« haben sie den Grund-

riss und den Aufbau des Werkes entworfen. Man kann diesen Principien ohneweiters beistimmen, wenn man auch das ästhetische Moment nicht eben so scharf zu verwerfen für nöthig halten möchte. Es geschieht das auch *in praxi* des Buches nicht und ließe sich überhaupt, wie ja Gervinus' Buch zeigt, nicht ohne Schaden für die Arbeit selbst durchführen. — Im einzelnen bietet die vorl. Litteraturgeschichte, die, wie der Kenner bald merkt, durchaus auf den Ergebnissen der neuesten Forschungen beruht, vieles Interessante und soll darum auch vom Fachmanne nicht übersehen werden, wenn sie gleich dem Tone und der ganzen Durchführung nach für weitere gebildete Kreise berechnet ist. Wo sich confessionelle Standpunkte geltend machen, tritt stets das protestantische Bekenntnis der Verf. entschieden in den Vordergrund, so bei der Darstellung der Wirksamkeit und Bedeutung Luther's und der sogen. Reformation überhaupt, oder wenn sich Prof. Koch es nicht versagen kann, bei der Würdigung F. W. Webers (im Register ungenau »W. Weber«) zu bemerken, dass dessen poetische Werke »ihre außerordentliche Verbreitung dennoch mehr W.'s politischer Parteistellung als ihren dichterischen Vorzügen verdanken« (S. 733). Wenn auch den Kundigen solche Darlegungen nicht beirren, so sind sie doch geeignet, in den Köpfen unselbständiger oder junger Leser falsche Vorstellungen zu erwecken. Ref. bedauert dies umsomehr, als er das fleißig und gründlich gearbeitete und nach manchem Betracht höchst verdienstvolle Werk — auch die Illustrationen sind mit mehr Geschick ausgewählt als in den meisten ähnlichen Werken, und vorzüglich reproduciert — gern ohne jeden einschränkenden Beisatz gelobt hätte.

II. Der Standpunkt, den der Ref. gegenüber der Weltanschauung und den Grundauffassungen Brandes' einnimmt, ist von ihm schon wiederholt in diesen Blättern (ÖL II, 461 ff., III, 209) hervorgehoben worden. Es kann, was dies und B's. Methode anlangt, daher einfach auf jene citierten früheren Besprechungen (der 4. Aufl. des Buches) verwiesen werden. Die Neuauflage — die der Verleger »Jubiläums-Ausgabe« nennt, da vor einem Vierteljahrhundert zum erstenmale die »Hauptströmungen« als Vorlesungen an der Kopenhagener Universität gehalten wurden — bedeutet der vorhergehenden gegenüber eine wesentliche Vermehrung: im ganzen sind (der VI. Band »Das junge Deutschland« nicht mit eingerechnet, den die 4. Auflage nicht enthielt) c. 200 Seiten zugewachsen. Der erwähnte VI. Bd., von dem jüngst verstorbenen Antonius v. d. Linden übersetzt, enthält die 3. Auflage des »Jungen Deutschland«, in dessen Mittelpunkt B. die beiden destructivsten Elemente Börne und Heine stellt; die andern hierher gehörigen Schriftsteller, Gutzkow, Laube etc., kommen daneben nur sehr bescheiden zur Geltung. Wertvoll aber sind hier, wie bei allen Arbeiten B.'s die Ausblicke nach vorne und rückwärts, durch die er für seine Helden die richtige Taxierung schafft, und der enge Zusammenhang, in den er überall die Litteratur mit den die Zeit beherrschenden politischen und socialen Strömungen zu setzen versteht, wenngleich er natürlich auch hier stets durch Brillengläser seiner materialistischen Weltanschauung sieht. — Der Verleger hat die Ausgabe sehr geschmackvoll ausgestattet und den Preis so billig gesetzt, dass dem Buche eine weite Verbreitung nicht fehlen wird.

Sch.

Gutzmann Med.-Dr. Hermann.: **Des Kindes Sprache und Sprachfehler.** Gesundheitslehre der Sprache, für Eltern, Erzieher u. Ärzte. Leipzig, J. J. Weber, 1894. 8° (VIII, 264 S.) 3 M.

Die Redaction wird mir gewiss gerne bestätigen, dass das verspätete Erscheinen dieser Anzeige nicht meine Schuld ist. Ich hatte mir G.'s Buch schon vorgemerkt und schreibe diese Anzeige sofort nach der Aufforderung. Wenn ich darüber referiere, so geschieht das in meiner Eigenschaft als Linguist, dem die naturwissenschaftlichen Beziehungen seiner Wissenschaft nicht ganz unbekannt sind, wenigstens soweit, als bei klarem Erkennen ihrer Wichtigkeit Zeit und Kraft es ermöglichen, daran Antheil zu nehmen.

Das vorl. Werk ist ein populär geschriebenes, das sich an einen größeren Leserkreis wendet*). Ich hoffe aber, dass es auch die Sprachvergleicher und Philologen lesen werden, denn es enthält viele Erfahrungen eines offenbar tüchtigen und fähigen Mannes. Man hat, indem man sich von G. leiten lässt, das sichere Gefühl, sich einem verlässlichen, des Weges wohl kundigen Manne anvertraut zu haben. Es will mich bedünken, dass auch die Ärzte das Buch mit Nutzen verwenden werden und dass der Wunsch des Verf., dass es auch in der Hand vernünftiger Mütter Segen stiften möge, nicht unerfüllbar sei. Der Reiz und der Wert des Buches liegt in der großen Erfahrung des Verf. und in seiner Fähigkeit, in schlichter und einfacher Form zu erzählen und zu belehren. G. berichtet, wie die ersten sprachlichen Regungen des Kindes verlaufen, und charakterisiert die Kindersprache nach ihrem Laut- und Formenbestande. Auch der Fehler wird dabei natürlich gedacht und manch guter Wink gegeben, wie solche rechtzeitig zu vermeiden sind. Diese Ausführungen stehen immer im Zusammenhange mit dem ernstlichen und erfolgreichen Bestreben, in die Seele des Kindes einzudringen. Hier werden Pädagogen und Mütter dem Autor vielfachen Dank sagen können. Das letzte Capitel »Von den Sprachfehlern, die ihre Ursachen in organischen Veränderungen der Sprachwerkzeuge haben« zu beurtheilen, muss ich den Ärzten überlassen. Wenn ich wünschen möchte, dass auch die Linguisten und Philologen an dem kleinen Werke G.'s nicht achtlos vorübergehen, so hat das seinen Grund darin, dass Viele der Kindersprache große Wichtigkeit für die Fortentwicklung der Sprachen überhaupt zuschreiben, ohne dass allerdings bis jetzt ein Beweis dafür erbracht wäre. Ich muss zwar erklären, dass ich den Einfluss der Kinder — wie auch der Frauen — auf die Veränderungen der Sprache für sehr bescheiden halte, wie mir auch aus G.'s Schrift hervorzugehen scheint. Aber lehrreich ist die Kindersprache gewiss und es wäre sehr wünschenswert, aus recht vielen modernen Sprachen darüber ausführliche und umfassende Angaben zu besitzen. In etwa einem Menschenalter — früher wohl nicht — könnte man dann schon klarer sehen, wie groß der Einfluss der Kinder auf die Sprachentwicklung überhaupt ist und brauchte nicht mehr das, was heute noch kein Mensch weiß, zu behaupten oder zu bestreiten. Interessant ist mir persönlich, wie die Kinder sprachliche Neubildungen erfinden und wie diese sich in ganz analoger Weise beim Sicherersprechen der Erwachsenen finden. Man vgl. G. pag. 24 mit Meringer und Mayer »Versprechen und Verlesen« pag. 166 ff. Eine Kenntnis des Typischen der Kindersprache ist auch aus G.'s Schrift nicht zu gewinnen. Es fehlt hier noch an der genügenden Anzahl von Voruntersuchungen; was bis jetzt beschrieben ist, reicht nicht aus, um daran weitere Schlüsse zu knüpfen. Dazu meine ich, dass — mit aller Hochachtung vor G. und den Naturforschern im allgemeinen — für diesen Theil die Lehrer, Philologen und Linguisten die rechten und zuerst berufenen Männer wären. Es ist unbegreiflich und sehr bedauerlich, dass sie dieser Aufgabe bis jetzt in so geringem Maße gerecht geworden sind. Wenn ich etwas tadeln sollte, so möchte ich die Bilder der G.'schen Schrift hier in erster Linie nennen. Ich glaube nicht, dass der Mann, der die Dinge nicht ohnehin schon kennt, daraus viel lernen wird. Dass alle Süddeutschen ein labiolabiales *w* sprechen, wie G. behauptet, ist ein großer Irrthum (pag. 60). Ebenso ist seine Fehde gegen das uvulare *r* nicht recht verständlich (vgl. S. 70 und 168, wo das uvulare *r* schlechtweg als unrichtig bezeichnet wird). Dass G. ein so verfehltes Wort wie »Hörstummheit« (S. 127 ff.) aufgenommen hat, ist sehr bedauerlich.

Die Fachgenossen seien noch auf die von A. u. H. G. hrsg. »Medicinisch-pädag. Monatsschrift für Sprachheilkunde« (seit 1891) aufmerksam gemacht. Auch das Buch von W. Preyer »Die Seele des Kindes«, das längst seinen geachteten Platz in der medicinischen Litteratur eingenommen hat, sei in Erinnerung gebracht.

Wien. Rudolf Meringer.

*) Vgl. das größere Werk G.'s »Vorlesungen über die Störungen der Sprache und ihre Heilung.« (Berlin, 1893.)

Zeitschrift für Bücherfreunde. Monatshefte für Bibliographie und verwandte Interessen. Herausgegeben von Fedor v. Zobeltitz. I. Jahrgang 1897. Heft 1—8. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing, 1897. 4° (S. 1—456, zu jedem Heft ein »Beiblatt« von je 8 S.) Der Jahrgang M. 24.—, Einzelhefte 3 bis 4 M.

Um Bibliomane zu sein, dazu fehlt mir glücklicherweise das nöthige Kleingeld; aber einen Bibliophilen darf ich mich nennen, wenn ich auch die Bücherliebhaberei nur so nebenbei betreibe und nicht als Hauptzweck meines gesammten Daseins betrachte. Otto Mühlbrecht's »Bücherliebhaberei am Ende des XIX. Jh.'s« kenne ich nur aus Referaten, und den Handvergolder der Leipziger Buchbinderei H. Sperling, Herrn Paul Kersten, mit Aufträgen für meine bescheidene Bücherei betrauen zu können, dahin werde ich es wohl nicht so bald bringen. Dennoch begrüße ich das Erscheinen der neuen Zeitschrift mit großer Freude. Denn ganz abgesehen von der Förderung, die die Sammlerinteressen dadurch erfahren, ist das Unternehmen aus allgemeinen Gründen willkommen zu heißen: schon die Thatsache seiner Existenz ist ein Zeichen dafür, dass in weiteren Kreisen, als man gewöhnlich annimmt, Sinn für eine auf ästhetischer Basis aufgebaute Verfeinerung, Verschönerung und Veredelung der Lebenshaltung herrscht. Das Kunstgewerbe steht in neuer Blüte, und Organe wie das Velhagen & Klasing'sche sorgen dafür, dass der Absatz gehoben wird. Ich denke: unter solchen Gesichtspunkten wird niemand, der sein deutsches Volk lieb hat, die »Ztschr. f. Bücherfreunde« als überflüssig hinstellen. Sie muss ja durch ihre wundervolle Ausstattung (Kupferdruckpapier aus Straßburg, Drugulin'scher Druck) auf die übrige Verlegerwelt anregend wirken, wenn ihr nur das Publicum das mustergiltige Beispiel mahnend vor Augen hält und energisch jede minderwertige Leistung zurückweist. Darum verdienen diese Monatshefte den Dank jedes gebildeten Lesers. — Den Inhalt der Lieferungen hier zu besprechen, verbietet der beschränkte Raum; je nach Eingang eines Heftes werden an anderer Stelle dieses Blattes die selbständigen Aufsätze einzeln aufgeführt.

Leipzig. Helmolt.

Was soll ich lesen? Äußerungen deutscher Männer und Frauen, eingeleitet von Hermann Heiberg, gesammelt und herausgegeben von Victor Ottmann. Berlin, Friedr. Pfeilstücker, 1895. gr.-8° (67 S.) M. —.50. — **Bilde den Geist!** Ein zuverlässiger Führer und Rathgeber bei der Wahl unserer Lectüre. Herausgegeben von Anny Wothe. Leipzig, Adolf Mahn. (1897.) gr.-8° (VIII, 192 S. ill.), geb. M. 2.—. — Der Unterschied dieser beiden Bücher, die beide Handweisung beim Bücherkauf geben wollen, liegt darin, dass in dem ersteren eine Reihe anerkannter Litteraturgrößen auf die Frage: Was soll ich lesen? Antwort gibt, wobei der Hrsg. auch kath. Autoren und Österreicher nicht bei Seite gesetzt hat (Joh. Janssen, F. X. Kraus, F. W. Weber; M. v. Ebner-Eschenbach, M. Greif, v. Leixner, Rosegger, v. Saar u. a.), während in dem zweiten Buche auf ein Ausschreiben in der Zeitschrift »Von Haus zu Haus« hin verschiedene Leserinnen (es sind überwiegend Frauennamen in der Aufzählung zu finden) sich äußerten. Doch werden da mit gleicher Wärme gut christliche Autoren wie die verbissensten Christenfeinde empfohlen; mit der »Zuverlässigkeit« des Führers sieht es demnach bedenklich aus. Dazu fehlt jeder verbindende Faden. Die Bilder sind durchwegs Clichés aus den empfohlenen Büchern, von den Verlagshandlungen beigestellt. J.

Eranos. (Upsala, Lpz., Harrassowitz.) III, 2.
Lundström, Emendationes in Columellam. — Ders., Magostudien. — Ders., De Isidori Pelusiotae epistolis recensendis praelusiones.

Zeitschr. f. Bücherfreunde. (Bielefeld, Velhagen & Klasing.) I, 8.
Witkowski, D. dtsche Bücherillustration d. 18. Jhs. — Fromm, Napoleon u. d. Gothaer Almanach, E. Btr. z. Gesch. d. Censur. — Ottmann, Casanova's Wke. u. s. litterar. Hinterlassensch. — zu Leiningen-Westerburg, Z. Capitel v. „Bücherfluch." — Meisner, E. Arndt-Bibliographie.

Lindsay W. M., D. lat. Sprache. Ihre Laute, Stämme u. Flexionen in sprachgesch. Bedeutg. üb. v. Hs. Nohl. Lpz., Hirzel. (747 S.) M. 14.—.
Flensburg Nils, Studien auf d. Gebiete d. idg. Wurzelbildg. Semasiolog.-etymolog. Btrge. I. D. einf. Basis ter im idg. Lund, Möller. 4° (115 S.) M. 2.60.
Eichler Fd., Bibliothekspolitik am Ausgg. d. 19. Jhs. Lpz., Harrassowitz. (23 S.) M. 1.—.
Firmici Materni, Julii, matheseos libri VIII, ed. W. Kroll et F. Skutsch. I. Lpz., Teubner. (280 S.) M. 4.—.
Lydi Joa. Laur., liber de ostentis et calendaria graeca omnia, it. ed. C. Wachsmuth. Ebd. (LXXII, 366 S.) M. 6.—.
Philoponi, Ioa., de opificio mundi libri VII, rec. G. Reichardt. Ebd. (342 S.) M. 4.—.
Theophrast's Charaktere, erkl. u. üb. v. d. philol. Ges. zu Lpz. Ebd. (LXIV, 276 S.) M. 6.—.
Geiger L., Aus Alt-Weimar. Mittlgen v. Zeitgenossen, nebst Skizzen u. Ausführgen. Berl., Gebr. Paetel. (390 S.) M. 8.—.
Lindberg O. E., Vergl. Gramm. d. semit. Sprachen. I. Lautlehre. A. Konsonantismus. Gothenburg, Wettergren & Kerber. (200 S.) M. 8.35.
Fischer Hm., Erinnergen an J. G. Fischer, v. s. Sohne. Tüb., Laupp. (72 S.) M. 1.20.
Gothein M., J. Keats Leben u. Wke. 2 Bde. Halle, Niemeyer. (277, 293 S.) M. 10.—.
Raoul v. Houdenc, Sämmtl. Wke. Nach allen bek. Hss. hrsg. v. M. Friedwagner. I. Meraugis v. Portlesguez. Altfranzös. Abenteuerroman, zum 1.mal hrsg. Ebd. (XC, 295 S.) M. 10.—.
Schmid D., Will. Congreve, s. Leben u. s. Lustspiele. Wien, Braumüller. (179 S.) M. 4.—.
Knauth P., Goethe's Sprache u. Stil im Alter. Lpz., Avenarius. (153 S.) M. 3.60.
Krauß Rud., Schwäb. Littgesch. I. Bd. Freibg., Mohr. (431 S.) M. 7.—.
Vâtsyâyana, Das Kâmasûtram, d. ind. *ars amatoria*, üb. u. hrsg. v. R. Schmidt. Lpz., Friedrich. (478 S.) M. 16.—.
Wachler E., D. Läuterg. dtscher Dichtkunst im Volksgeiste. Charlottenburg, Heinrich. (144 S.) M. 2.—.
Rollin G., Aliscans, m. Berücks. v. Wolfr. v. Eschenbach's Willehalm krit. hrsg. Lpz., Reisland. (LXX, 163, 132 S.) M. 6.—.
Columellae L., Juni Moderati, opera, rec. V. Lundström. I. Liber de arboribus qui vocatur. Upsala (Lpz., Harrassowitz.) (43 S.) M. 1.75.
Birt Th., Sprach man *avrum* od. *aurum*? Frkf., Sauerländer. (218 S.) M. 4.50.
Praetorius Fz., Üb. d. rückweich. Accent im Hebr. Halle, Waisenhaus. (69 S.) M. 4.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Crowe Sir Joseph: **Lebenserinnerungen eines Journalisten, Staatsmannes und Kunstforschers. 1825—1860.** Ins Deutsche übertragen von Arndt von Holtzendorff. Eingeleitet von Dr. Max Jordan. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1897. gr.-8° (XI, 382 S. m. e. Bildn. in Lichtdr., e. Textskizze u. e. Plane in Steindr.) M. 7.50.

Fünfunddreißig ereignisreiche Jahre eines ungemein abwechslungsvollen Lebens entrollen sich in diesen mit vieler Frische vorgetragenen Erinnerungen, die vielfach an weltgeschichtliche Begebenheiten anknüpfen und ebenso für den Verlauf des Krimkrieges wie des italienischen Feldzuges im J. 1859 der Geschichtsforschung unseres Jhs. beachtenswertes Material beistellen. Überwiegend urtheilt der Verf. mit scharfer Beobachtungsgabe objectiv; überall tritt das Bestreben zutage, sich genau zu informieren und Verlässliches mit unnachsichtiger Aufdeckung verhängnisvoller Fehler und Schwächen zu bieten. Gewisse Einseitigkeiten der Auffassung erklären sich durch die Stellung Cr.'s als Kriegsberichterstatter. Politische Fragen, für die er allzeit das Auge offen behält, behandelt er bei aller Offenheit seiner Anschauungen mit feinfühligem Tacte einer Diplomatennatur. Aber auch sonst interessiert das überaus bewegte Leben des selbst zur Leitung einer Zeichenschule in Indien Berufenen, der sich durch seine Arbeiten mit Cavalcaselle als Forscher in der Geschichte der Malerei einen hochangesehenen Namen erworben hat. Die Stellen, welche nach der interessanten ersten Begegnung (S. 52 u. 53) auf die Beziehungen beider Bezug nehmen, sind im Vergleiche zu anderen Erörterungen weder zu zahlreich noch zu umfangreich; sie lassen aber immerhin erkennen, wie beide Freunde sich aufs innigste in ihre gegenseitigen Anschauungen einlebten, wodurch allein eine so nahe und fast lückenlose Übereinstimmung möglich wurde. Der rastlose Italiener lieferte das Material, der Engländer die Formfassung der kunstgeschichtlichen Arbeiten. Die scharfe Beobachtung des Thatsächlichen war auch dem Kunstschriftsteller, der auf weiten Reisen den Kreis seiner Anschauungen erweitert und bereichert hatte, von großem Nutzen; der federgewandte Journalist fand mühelos eine sachgemäße Darstellungsart.

Prag. Joseph Neuwirth.

Kunze Karl, Director des Conservatoriums der Musik in Stettin: **Lehrbuch der Harmonie** für den Schul- und Selbstunterricht. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1896. 8° (VI, 84 S.) M. 1.50.

Ein überaus empfehlenswertes Schulbuch, das alle Vorzüge eines Lehrmittels in sich vereinigt: Befreiung vom unbesiegbaren Ballast der Nebencapitel, klare, deutliche Sprache, progressiv angeordnete Beispiele, bündig gefasste Regelsätze, klare Anordnung, den modernen Standpunkt, schöne Ausstattung und billigen Preis.

Wir haben in der letzten Zeit einige ausgezeichnete Bücher auf dem Gebiete der musikalischen Pädagogik erhalten und freuen uns, dieses hinzufügen zu können, dem wir weiteste Verbreitung und gedeihliche Erfolge wünschen.

Wien. Mantuani.

Oppel Dr. Karl: **Tondichter-Album.** Leben und Werke der hervorragendsten Meister der Tonkunst. 7.—9. Tausend. Leipzig, Serig. 8° (VIII, 276 S. m. 7 Portr.) geb. M. 5.—.

Polko Elise: **Meister der Tonkunst.** Ein Stück Musikgeschichte in Biographien. Wiesbaden, Lützenkirchen & Bröcking, 1897. 8° (IV, 378 S.) geb. M. 5.—.

Die nicht leichte Aufgabe, das Leben und die Bedeutung einer Reihe hervorragender Tondichter in gemeinverständlicher Form vorzutragen, ohne dabei die Forderung nach wissenschaftlicher Beherrschung des Stoffes außer Acht zu lassen, haben die Verf. vorl. Bücher in glücklicher Weise gelöst. Wir erhalten im ersteren einen klaren Einblick in den Lebens- und Entwicklungsgang sowie in die Stellung welche Händel und Bach (»die Helden des Contrapunktes«), Gluck, Mozart, Weber, Meyerbeer, Rossini und Wagner (»die Dramatiker«), Franz Schubert (»der Begründer der neueren Liedercomposition«), endlich Haydn, Beethoven, Mendelssohn, Chopin und Schumann (»die Instrumentalcomponisten«) in der Geschichte der Tonkunst einnehmen. — Im zweitgenannten Werke schildert die bekannte Verf. »aus warmem Frauenherzen« den Lebenslauf von Mozart, Beethoven, Weber, Kreutzer, Marschner, Lortzing, Schubert, Mendelssohn, Schumann u. Wagner in jener ansprechenden Form, die einer Biographie fast den Reiz einer Novelle verleiht. Beide Bücher eignen sich als Festgabe für die musikliebende und -verständige Jugend.

Ztschr. f. christl. Kunst. (Hrsg. A. Schnütgen.) X, 8.
Firmenich-Richartz, Hugo v. d. Goes. — Schnütgen, Got. Krystallkreuz in d. Stiftskirche z. Aschaffenbg. — Wormstall, E. roman. Bronzeschüssel aus Westfalen. — Schnütgen, D. musik. Ausstattg. d. karoling. Münsters in Aachen.
Ztschr. f. histor. Waffenkunde. (Red. W. Boeheim.) I, 4.
Hempel, D. Kurschwert Friedr. d. Streitb. v. Sachsen. — Kesser, D. Harnisch v. Mann u. Ross d. Lorenz Colman im histor. Museum zu Bern. — Pelzsch, Othm. Wetter, Messerschmied. — Boeheim, D. Ketterschild v. Seedorf. — Campe, E. Würfelbecher in Form e. Pulverflasche. — Weyersberg, Solinger Schwertschmiede-Familien.

Wolzogen Hs. v., Großmeister dtscher Musik. I. Hannover, Dunkmann. 4°. (110 S.) M. 5.—.
Zimmermann M. G., Oberital. Plastik im frühen u. hohen M.-A. Lpz., Liebeskind. 4°. (208 S.) M. 30.—.
Monaldi G., Gius. Verdi u. s. Wke, üb. v. L. Holthof. Stuttg., Dtsche Verl.-Anst. (306 S.) M. 6.—.
Zemp Jos., D. schweizer. Bilderchroniken u. ihre Architektur-Darstellgen. Zürich, Schulthess. (XX, 388 S.) M. 10.—.
Hölder O., D. Formen d. röm. Thongefäße diesseits u. jens. d. Alpen. Stuttg., Kohlhammer. Fol. (38 S., 24 Taf.) M. 3.—.
Drexler K., Goldschmiede-Arbeiten in d. reg. Chorherrnstifte Klosterneubg. Text v. C. List. Wien, Schroll. Fol. (37 Taf., 15 S.) M. 35.—.
Schmidl Ed., D. Keramik in d. Baukunst. Stuttg., Bergsträßer. (152 S.) M. 8.—.

Länder- und Völkerkunde.

Stein Friedrich: **Die Völkerstämme der Germanen nach römischer Darstellung.** Ein Commentar zu Plinius Natur. hist. IV, 28 u. Tacitus Germ. c. 2. Schweinfurt, E. Stoer, 1896. gr.-8° (VII, 103 S.) M. 1.80.

Der um die fränkische Geschichte vielfach verdiente greise Verf. hat in dieser Schrift versucht, die Angaben von Plinius und Tacitus (zwischen denen er jeden Zusammenhang in Abrede stellt) über die Eintheilung der Germanen neuerdings zu prüfen, die ältesten Sitze der einzelnen Stämme zu bestimmen und ihre spätere Entwicklung zu den historischen deutschen Völkern des Mittelalters zu erörtern. Das ist gewiss mit Fleiß und gutem Willen geschehen. Da jedoch die neueren und neuesten Forschungen über die Sache dabei theils gar nicht berücksichtigt, theils nur aus zweiter Hand übernommen wurden (Laistner heißt beharrlich Laissner), so entzieht sich die Schrift einer eingehenderen Besprechung, und es bleibt nichts übrig, als ihre angenehm lesbare Schreibweise und gute Ausstattung zu rühmen.

Graz. Anton E. Schönbach.

Blätter d. Ver. f. Ldeskde v. N.-Ö. (Red. A. Mayer.) N. F. XXXI, 7—10.
Lampel, Wo lag Mochinlê? — Žák, D. Frauenkloster Pernegg. — Frieß, D. Aufstd. d. Bauern in N.-Ö. am Schlusse d. 16. Jhs.
Globus. (Hrsg. R. Andree.) LXXII, 17 u. 18.
(17.) Bach, Reise dch. Neufundld. v. Ost n. West. — Henning, D. neuesten Forschgen üb. d. Steinzeit u. d. Zeit d. Metalle in Ägypten. — Grabowsky, Gebräuche d. Dajaken S.-O.-Borneo's b. d. Geburt. — D. neue türk.-griech. Grenze in Thessalien. — (18.) Sarasin, Üb. d. Zweck d. Pfahlbauten. — Glave's Reise v. Tanganjikasee z. Congo. — Keller, D. afrikan. Elemente in d. europ. Hausthierwelt.

Argo. Ztschr. f. krain. Landeskde. (Hrsg. A. Müllner.) V, 2—4.
Müllner, D. Eisen in Krain. — Ders., D. Bronzehelme d. Laibacher Museums. — D. Zukft. d. Stadt Laibach. — Müllner, D. Ausgrabgen in d. Spitalgasse in Laibach 1896/97. — Ders., Gesch. d. krain. Landesmuseums. — Fund e. Einbaumes am Moore b. Schwarzdorf.

Esser Max, An d. Westküste Afrika's. Wirthschaftl. u. Jagd-Streifzüge. Köln, Ahn. (255 S.) M. 7.—.
Hesse-Wartegg E. v., China u. Japan. Erlebnisse, Studien, Beobachtgen. Lpz., Weber. (568 S.) M. 18.—.
Patkanow S., D. Irtysch-Ostjaken u. ihre Volkspoesie. I. Lpz., Voss. 4°. (167 S.) M. 3.50.
Zabel E., Im Reiche d. Czaren. Büsten u. Bilder aus Russld. Berl., Dümmler. (259 S.) M. 3.—.
Widemann J. V., Sizilien u. a. Gegenden Italiens. Reiseerinnerungen. Frauenfeld, Huber. (338 S.) M. 3.20.
Geistbeck Al., Bilderatlas z. Geographie d. außereurop. Erdtheile. Lpz., Bibliogr. Inst. (240 S.) M. 2.75.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Goldschmidt Richard, Landesgerichtsrath a. D.: **Dunkler Drang nach einem guten Rechtswege.** Leipzig, Fr. Wilh. Grunow, 1897. 8° (82 S.) M. 1.20.

Es ist ein Irrthum, zu glauben, dass das geistige Auge unserer Zeit durch einen Principienflor getrübt sei. Am allerwenigsten trifft dies vielleicht im Recht zu. Wir sind grundsätzlich grundsatzlos. Das zeigt sich z. B. auch an dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch für das deutsche Reich. Zweiundzwanzig Jahre wurde daran gearbeitet. Nach der Meinung bedeutendster Männer ist es aber nicht gelungen. Es konnte eben nicht gelingen, weil es an klaren und bestimmten leitenden Grundsätzen für eine neue Schöpfung gebrach. Auch die vorl. Schrift führt, und zwar in geistvoller und zutreffender Art, den Nachweis, dass die gelehrte Rechtsprechung auf schlimme Abwege gerathen ist. Verf. bekämpft die heute fast allgemein geltende Meinung, dass die Mitwirkung der Laien in der Rechtspflege als ein dem Volke auf Kosten der Wissenschaft gemachtes Zugeständnis aufzufassen sei. Er erblickt vielmehr gerade in der Heranziehung des gesunden Menschenverstandes der Laienwelt das Mittel, nicht nur um zu einem volksthümlichen Rechte zu gelangen, sondern geradezu die Wissenschaft selbst zu retten. Das ist ja gewiss wahr! Eine Gesundung von Recht und Rechtsprechung haben wir nicht von Professoren und gelehrten Richtern, sondern allein vom Volke zu erwarten. — Auch darin muss ich dem Verf. beipflichten, dass er eine Bürgschaft der Zuverlässigkeit der Rechtssprüche nicht in der Vermehrung der Rechtsmittel, sondern vielmehr in der Hebung des Verantwortlichkeitsgefühles des Richters erblickt und deshalb dafür eintritt, dass sich die Abstimmung der Richter öffentlich vollziehe. — Denn wie es keine Verantwortung des Menschen ohne Willensfreiheit geben kann, so gibt es auch keine Sittlichkeit ohne Verantwortung. Ein Strafrecht aber, das nicht als ersten Grundsatz die Verantwortlichkeit aufstellt, verliert mit seinem sittlichen Wert überhaupt jeden Wert und ist nur Formenkram.

Innsbruck. Dr. F. v. Weichs.

Gilbert Gustav: **Beiträge zur Entwickelungsgeschichte des griechischen Gerichtsverfahrens und des griechischen Rechtes.** (S.-A. a. d. Jahrbb. f. class. Philol. 23. Suppl.-Bd.) Leipzig, Teubner, 1896. 8° (IV, 91 S.) M. 3.60.

Eine ausgezeichnete Schrift, zu deren Erwerbung sich der rührige Verlag Teubner gratulieren kann. Der Verf. gibt darin zunächst die Entwicklung des griechischen Gerichtswesens von den ältesten Zeiten bis in die historische Epoche herab und spricht über die einzelnen Hauptarten der Processfälle und die Richtercollegien sammt den einzelnen Rechtsacten, die bei diesen Processen in Betracht kamen. Nach einem vergleichenden Blick auf die Rechtsbestimmungen anderer Länder geht G. im

zweiten Abschnitte zur »Entwickelungsgeschichte der athenischen Blutgerichtsbarkeit« über, wo er vom drakontischen νόμος und im Anschluss daran über Areopag und Epheten und deren Ersetzung durch die Heliasten handelt. Ein dritter Abschnitt »Zur Entwicklungsgeschichte des griechischen Blutrechtes« gibt einen Überblick über die Entwicklung und die einzelnen Arten der hierher gehörigen Rechtsfälle. Das ganze Buch ist vortrefflich geschrieben und orientiert in übersichtlicher und zuverlässiger Weise über eine für Philologen und Juristen gleichwichtige und interessante Frage.

Wien. H. Bohatta.

Herrmann von Herrnritt Dr. Rudolf, Ministerialconcipist im k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht: **Das österreichische Stiftungsrecht.** Mit Berücksichtigung der ausländischen Gesetzgebung und mit Benützung amtlicher Quellen dargestellt. Wien, Manz, 1896. gr.-8° (XVIII, 225 S.) M. 5.60.

Modificierung der bestehenden Stiftungen unter Bedachtnahme auf die gegenwärtigen Culturströmungen, Ausschluss aller neuen Stiftungen, soferne solche mit den Bedürfnissen der Zeit im Widerspruche stehen, einheitliche Leitung des gesammten weltlichen Stiftungswesens durch den Staat als obersten Culturträger — das sind die drei Grundprincipien, auf denen sich die vorl. Darstellung des österreichischen Stiftungsrechtes aufbaut. Es ist ein anerkennenswertes Verdienst des Verf., an der Hand der verschiedenen Orts und verschiedener Zeit ergangenen »politischen Verordnungen« ein klares, übersichtliches System des österreichischen Stiftungsrechtes geschaffen zu haben. Von der Behandlung des Begriffes der Stiftung ausgehend, in welchem Abschnitte insbesonders die §§ 2 bis incl. 9, die die Persönlichkeit der Stiftung zum Gegenstande haben, äußerst interessant und subtil behandelt erscheinen, bespricht der Verf. die Stiftungshoheit des Staates, die Entstehung der Stiftung, das Leben der Stiftung, die Veränderung und das Ende der Stiftung. Das bezogene reichliche Quellenmaterial, welches dem Buche auch in rechtshistorischer Beziehung Wert verleiht, gibt Zeugnis von den emsigen und gründlichen Vorstudien des Verf., und Ref. kann nur wünschen, dass eine rasche Verbreitung dieses wirklich guten Buches die Mühe des Verf. lohnen und denselben zur Fortsetzung litterarischer Thätigkeit insonderheit auf dem Gebiete der socialen Verwaltung anspornen möchte.

Wr. Neustadt. Dr. Hofer.

Staatslexikon. Herausgegeben im Auftrage der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland durch Dr. Adolf Bruder, nach dessen Tode fortgesetzt durch Julius Bachem, Rechtsanwalt in Köln. 42–46. (Schluss-) Heft. Freiburg, Herder, 1897. gr.-8° (Bd. V: VI S. u. Sp. 481–1244.) à Lief. M. 1.50.

Ref. hat bereits an einer früheren Stelle dieses Blattes (V, 692) auf diese hervorragende Schöpfung deutschen Gelehrtenthums aufmerksam gemacht. Julius Bachem hat nach dem Tode des ersten Herausgebers das begonnene Werk glücklich fortgesetzt und beendigt. Aus dem reichlichen Materiale der vorliegenden Schlusshefte verweist Ref. insbesonders auf die trefflichen Artikel Menzinger's über »Staats- und Selbstverwaltung« und über »Steuerbewilligung und Steuerverweigerung«, Huckert's über »Unterrichtswesen und Unterrichtsfreiheit«, endlich Biederlack's, S. J., über »Zurechnungsfähigkeit«.

Die Görres-Gesellschaft kann mit Fug und Recht stolz sein auf dieses Werk, welches sich den bisher auf diesem Gebiete erschienenen berühmten Compendien würdig anreiht.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Handelsgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst Einführungsgesetz. Vollständige Textausgabe mit Einschluss des Seehandels. Mit ausführlichem Sachregister. (Bibliothek der Gesammtlitteratur. Nr. 1024–1026.) Halle a. d. S., Otto Hendel. kl.-8° (IV, 262 S.) M. —.75. — Die rührige Verlagsbuchhandlung, welche bereits eine Textausgabe des bürgerlichen Gesetzbuches veranstaltet hatte, hat dieser eine solche des Handelsgesetzbuches von 1897 folgen lassen. Besondere Beachtung verdient das fleißig ausgearbeitete Sachregister. Zu wünschen wäre, dass die Verlagsbuchhandlung sich zu einer cartonierten Ausgabe der Gesetzbücher entschließen würde, was die Handlichkeit im Gebrauch, namentlich während der Sitzungen, erhöhen dürfte.

Frankfurt a. M. v. Weinrich.

Archiv f. kathol. Kirchenrecht. (Hrsg. Fr. Heiner.) LXXVII, 4.

Stiegler, Dispensation u. Dispensationswesen in ihrer geschichtl. Entwicklg. dargest. vom IX. Jh. bis auf Gratian. — Weiß, D. altchristl. Familienbegräbnis-Genossenschaften. — Geiger, Civilehe u. Civileherecht in Dtschld. 1872–96. — Kaltner, D. neue Congruagesetz f. d. kath. Clerus Österr.'s. — Stangl, D. kirchenstaatsrechtl. Wirkgen d. Communion u. Confirmation auf d. relig. Erziehg. d. Kinder in Bayern. — Kirchl. Actenstücke u. Entscheidgen. — Staatl. Actenstücke u. Entscheidgen. — E. Petition um Abschaffg. d. § 175 d. R.-Str.-Ges. — Sauer, D. Osterfeier-Ansage. — Geiger, Wechselseit. Trauungsdelegation d. Münch. Stadtpfarrer.

Monatschr. f. christl. Social-Reform. (Begr. Frh. v. Vogelsang.) XIX, 11.

Brandt, 3 Zettelbanken. — D. Bauernbewegg in Österr. — Wirtschaftl. Tagesfragen. — v. Manndorff, Staatsromane u. Gesellschaftsideale. — D. soc. Frage in Dtschld. während d. 13. Jhs. u. ihre Lösg.

Boehm J., D. Vormundschaftsrecht d. b. G.-B. Hann., Helwing. (258 S.) M. 4.

Ego Adam, D. soc. Frage u. ihre Lösg. Bremen, Heinsius. (248 S.) M. 4.50.

Descamps v., D. Organisation d. intern. Schiedsgerichtes. E. Denkschr. an d. Mächte. üb. v. H. Fried. Münch., Schupp. (108 S.) M. —.60.

Löwenstimm A., Aberglaube u. Strafrecht. E. Btr. z. Erforschg. d. Einflusses d. Volksanschauungen auf d. Verübg. v. Verbrechen. Aus d. Russ. Berl., Räde. (232 S.) M. 2.50.

Mühlemann C., Christl. Socialismus. Krit. Betrachtgen, nebst socialethischen Erörtergen. Bern, Steiger. (42 S.) M. —.60.

Darmstädter P., D. Befreiung d. Leibeigenen (Mainmortables) in Savoyen. d. Schweiz. u. Lothr. Straßbg., Trübner. (255 S.) M. 7.—.

Buchenberger A., Grundzüge d. dtsch. Agrarpolitik unter bes. Würdigg. d. kleinen u. großen Mittel. Berl., Parey. (308 S.) M. 8.—.

Chlamtacz M., D. rechtl. Natur d. Übereigngsart dch. Tradition im röm. Recht. Lemberg, Gubrynowicz & Schmidt. (205 S.) M. 5.—.

Crome C., D. partiar. Rechtsgeschäfte nach röm. u. heut. Reichsrecht nebst Btrgen z. Lehre d. verschied. Arbeitsverträge. Freibg., Mohr. (555 S.) M. 9.60.

Dock A., D. Souveränetätsbegriff v. Bodin bis zu Friedr. d. Gr. Straßbg., Schlesier & Schweickhardt. (152 S.) M. 3.—.

Petersilie A., D. öff. Unterr.wesen im Dtsch. Reich u. in d. übr. europ. Culturländern. Lpz., Hirschfeld. (448, 608 S.) M. 28.—.

Heitz E., Neue Grundsätze d. Volksw.lehre. Stuttg., Kohlhammer. (340 S.) M. 4.—.

Liebermann F., D. Gesetze d. Angelsachsen. I. Text u. Übersetzg. 1. Halle, Niemeyer. gr.-4° (191 S.) M. 8.—.

Handwtbch. d. gesamt. Versichergswesens einschließl. d. socialpolit. Arbeiterversicherg, hrsg. v. E. Baumgartner. (In 50 Lief.) Straßbg., Baumgartner. à Lief. (80 S.) M. 1.50.

Stutzer E., Dtsche Socialgesch. vornehml. d. neuesten Zeit. Halle, Waisenhaus. (272 S.) M. 3.60.

Naturwissenschaften. Mathematik.

I. **Bernthsen** Prof. Dr. A., Vorstand d. Hauptlaboratoriums der Badischen Anilin- u. Sodafabrik Ludwigshafen am Rh., früher Prof. a. d. Universität zu Heidelberg: **Kurzes Lehrbuch der organischen Chemie.** 6. Auflage, bearbeitet in Gemeinschaft mit Dr. Eduard Buchner, Prof. a. d. Universität zu Tübingen. Braunschweig, Vieweg & Sohn, 1896. gr.-8° (XVI, 573 S.) M. 10.—.

II. **Krafft** Dr. F., Prof. a. d. Universität zu Heidelberg: **Kurzes Lehrbuch der Chemie. Organische Chemie.** 2. verm. u. verb. Aufl. Wien, Fr. Deuticke, 1897. gr.-8° (XII, 741 S. mit in den Text gedruckten Holzschnitten.) M. 15.—.

I. Von B.'s Lehrbuch der organischen Chemie ist — wie von einer guten Frau — nicht viel zu erzählen. Es ist ein knapp geschriebenes, sehr inhaltsreiches Lehrbuch, für Mediciner als Lernmittel vielleicht zu ausführlich, als Nachschlagebuch aber und für Pharmaceuten oder solche, die sich eingehender mit der organischen Chemie befassen wollen, in vorzüglicher Weise geeignet. Besonders soll noch hervorgehoben werden, dass hier die sonst häufig ganz vernachlässigte sog. officielle Nomenclatur gebührend berücksichtigt ist.

II. Kr. hat sich in seinem Lehrbuche die Aufgabe gestellt, die organische Chemie unter einen einheitlichen Gesichtspunkt zu bringen, und die zwar sehr praktische, aber auch bei gutem Willen nicht streng durchführbare Zweitheilung in eine Chemie der aliphatischen und aromatischen Reihe zu bekämpfen. Für die Art der Durch-

führung gilt das im ÖL. III, 533 Gesagte. Einzuwenden wäre aber, dass die hier geübte Betrachtungsweise eine verhältnismäßig große Vertrautheit des Lesenden mit dem Gegenstande voraussetzt. Der Lehrer der Chemie wird das Buch nicht gerne vermissen und nur wünschen, dass es entweder kürzer nur das Hiehergehörige behandelnd oder aber viel eingehender geschrieben wäre; für den Lernenden aber ist das Buch — wie ich mich überzeugt habe — verwirrend. Das folgt schon theilweise aus der Anlage des Buches, dann aber hat Verf. auf den Lernenden wohl auch wenig Rücksicht genommen, indem häufig Bezeichnungen oder Methoden als bekannt vorausgesetzt werden, obwohl ihre genauere Erklärung im Buche erst viel später erfolgt. Der Anfänger wird dadurch veranlasst, das schon Durchstudierte noch einmal nach dem vermeintlich Übersehenen (oft auch im Index nicht Auffindbaren) zu durchsuchen und verliert schließlich Geduld und Eifer, die gerade beim Studium der Chemie so nöthig sind. Die Einführung von Rückverweisen und genauere Ausarbeitung des Index (z. B. Aufnahme der einzelnen Zeichen) bei einer künftigen Auflage dürften das Buch auch nach dieser Richtung wertvoller gestalten.

Innsbruck. Malfatti.

Müller's Dr. Joh., **Grundriss der Physik** mit besonderer Berücksichtigung der Molecularphysik, Elektrotechnik und Meteorologie, bearbeitet von Hofr. Dir. Prof. Dr. O. Lehmann. 14. völlig umgearbeitete Auflage. Braunschweig, Vieweg & Sohn, 1896. gr.-8° (XXIV, 820 S. mit 810 Abb. u. 2 Taf.) M. 7.20.

Die Einleitung gibt mit M.'s Vorrede zur 12. Aufl. (Freiburg 1875), der Vorrede zur 13. Aufl. (1881) von E. Reichert und endlich mit der Vorrede der vorl. 14. Aufl. (1896) einen kurzen Überblick über die Fortführung von M.'s »Grundriss«. Der Bearbeiter stellt sich die Aufgabe, nur das »Wichtigste« zum früheren hinzuzufügen und frägt sich, was aber das »Wichtigste« sei. Die aufmerksame Lectüre des Buches zeigt bald, dass sich der Verf. diese Frage recht gut zu beantworten wusste. Besonders verdient rühmlichst hervorgehoben zu werden die ziemlich ausgedehnte Berücksichtigung technischer Auffassungen und Erfindungen, dann die geschickte Verwendung neuerer und neuester Forschungen, welche sonst die Lehrbücher für Mittelschulen offenbar aus pädagogischen Gründen glauben vermeiden zu müssen, und schließlich die Anwendung von Abbildungen in reichster Anzahl und sorgfältigster Ausführung. Ein sehr guter Gedanke war es auch, einen gewissen Parallelismus mit der neuesten (6.) Aufl. von Frick's »Physik. Technik« herzustellen. Der dadurch ersparte Raum wurde dafür gutgewählten Zahlenbeispielen eingeräumt. In einigen Punkten, z. B. bez. Galilei's, ist der Verf. falsch unterrichtet und auch in seinen philosophischen Anspielungen nicht gerade glücklich: aber auch hierin steht er noch nicht auf dem einseitigen Standpunkt gewisser Physiker, welche sich für berufen halten, überall das letzte Wort zu reden.

Salzburg. Dr. A. Lanner.

Meteorolog. Zeitschr. (Red. Hann u. Hellmann.) XIV, 10.
Woeikof, Einige Resultate d. 5jähr. Beobachtgen auf d. Eiffelthurme. — Ders., D. ganze Temperaturschwankg. im arkt. u. äquatorialen Seeklima. — Trabert, D. a o. Niederschläge in Österr. i. d. Regenperiode v. 26.—31. Juli 1897. — Hann, Barograph Richard m. Registrierg. d. Temperatur im Barographenraum. — Kostlivý, D. Klima v. Ägypten.

Naturwissensch. Wochenschr. (Red. H. Potonié.) XII, 41—45.
(41.) Hildebrand, Reinhard Bernhardi. — (42.) Mewes, Üb. Fernwirkgen u. d. Fortpflanzgsgeschwindgkt. d. Schwerkraftstrahlen. — Jul. Sachs †. — Steuer, D. Bedeutg. d. Copepoden f. d. marine Plankton — (43.) Hnatek, Perc. Lowell u. d. Venusrotation. — Wendt, Z. Theorie d. Gährgserscheinungen. — (44, 45.) E. Vorläufer Darwin's u. Weismann's. — Hjort, Untersuchgen. üb. d. Organismen u. Stromverhältnisse im norweg. Nordmeere.

Zeitschr. f. math. u. naturw. Unterricht. (Leipzig, Teubner.) XXVIII, 5.
Thiede, Z. sog. Streckenmultiplication — Sievers, Z. Multiplication m. benannten Zahlen.

Brunner v. Wattenwyl, Betrachtgen üb. d. Farbenpracht d. Insecten. Lpz., Engelmann. Fol. (16 S., 9 Taf.) M. 30.—.
Fechner G. Th., Collectivmaßlehre, hrsg. v. Lipps. Ebd. (483 S.) 14 M.
Oettingshausen Baron N., Grundzüge d. kinet. Naturlehre. Heidelbg., Winter. (620 S.) M. 10.—.
Marshall W., Bilder-Atlas z. Zoologie d. Säugethiere. Lpz., Bibliogr. Inst. (118 S., 258 Abb.) M. 2.50.

Medicin.

Wagner Dr. Paul, Docent in Leipzig: **Die Krankenpflege im Hause.** Leipzig, J. J. Weber, 1896. 8° (VI, 329 S. m. 71 Abb.) M. 3.50. — Schildert für gebildete Laien die Grundzüge der häuslichen Krankenpflege in klarer, allgemein verständlicher Weise. Besonders eingehend behandelt der Verf. die Einrichtung des Krankenzimmers und die Pflege bei acut fieberhaften Krankheiten.

Dippe Med.-Dr. H.: **Die Infectionskrankheiten.** Ebd., 1896. 8° (VIII, 211 S.) M. 2.50. — Populäre Darstellung der Ursachen, der Abwehr und Behandlung der Infectionskrankheiten nach dem Stande der neuesten Forschung. Die Schrift enthält alles, was der Laie im Falle einer Epidemie wissen soll.

Wittner Dr. Adolf, Augenarzt in Wien: **Hygiene des Auges.** Ursachen, Verhütung und Heilung der Augenkrankheiten, populär-wissenschaftlich dargestellt. Hrsg. vom Wiener Volksbildungsverein. (Med. Hausbücher, Nr. 1.) Wien, G. Szelinski, 1897. 8° (88 S.) M. —.50. — Nach vorausgeschickter anatomischer Betrachtung des Auges bespricht der Verf. die wichtigsten Erkrankungen desselben, wobei er die Prophylaxe besonders berücksichtigt. Eine der besten populären Schriften auf diesem Gebiete.

Baas Med.-Dr. Herm. J.: **Die Krankheiten der Nieren und Harnblase.** Ihre Erscheinungen, Verhütung und Behandlung. 2. verb. Aufl. Leipzig, M. Langkammer, 1896. gr.-8° (IV, 71 S. m. Abb.) M. 1.50. — Wieder eine populär-medicinische Darstellung! Hören wir, wie der Verf., ein vielgelesener und wohlerfahrener Schriftsteller, seinen Standpunkt präcisiert: ». . . man darf aus Laien nicht halbe Ärzte, sondern nur verständige Mithelfer der Ärzte, die sich im Nothfalle auch selbst helfen können, bis letztere zur Stelle sind, machen wollen. Auch sollen sie rein sachlich zur Bekämpfung des Curierschwindels und zur Verhütung der Ausbeutung von Kranken dienen.«

Sociale Reformen im Gesundheitswesen. Entworfen und für jedermann dargestellt von einem Arzte. Neusalz a. O., J. Pröbster, 1896. gr.-8° (IV, III, 119 S.) M. 1.60. — Den Inhalt dieser interessanten und lesenswerten Schrift fasst der Autor in folgenden Sätzen zusammen: »Schafft Verbesserungen im Gesundheitswesen, reformiert die sociale Stellung der Ärzte und deren Besoldungsmodus, verbessert das Apothekenwesen, Hebammen-, Pflegerinnen- und Schwesternthum, macht die Ärzte zu Volkslehrern und zu freien Communalbeamten oder garantiert die Honorierung ihrer Thätigkeit! Zahle jeder für Behandlung nach seiner Steuerkraft, lasst Commune und Staat eine große, Alle umfassende Krankencasse bilden, führt für alle Staatsbürger, Gesunde und Kranke, eine allgemeine Gesundheitssteuer, eine allgemeine Zwangsversicherung gegen Krankheiten ein: dann hebt ihr alle Volksclassen körperlich, geistig und sittlich, dann werdet ihr das erste Culturvolk der Erde sein!«

Wien. Dr. Senfelder.

Michaelis Ad. Alf.: **Die Syphilis, ihre erfolgreiche Behandlung und sichere Heilung.** Eine Special-Therapie. Leipzig-Reudnitz, A. Michaelis, 1896. 8° (XVI, 164 S.) M. 3.—. — Eine populäre medicinische Abhandlung hat immer ihre bedenklichen Seiten. Eine populäre Schrift über Syphilis kann aber mehr als bedenklich ausfallen und zwar insbesondere deshalb, weil gerade bei dieser Erkrankung eine Verschleppung verderbenbringend werden kann, wozu vornehmlich diese Schrift, da sie zur Selbstbehandlung anleiten soll, geeignet erscheint. Die homöopathische Therapie, und noch dazu als Special-Therapie des Verf., reclamhaft hervorgehoben, dürfte gleichfalls nicht zur besonderen Empfehlung des Büchleins dienen.

Klosterneuburg. Dr. Starlinger.

Militärwissenschaften.

C. von B.-K.: Geist und Stoff im Kriege. I. Theil. Das achtzehnte Jahrhundert. Unter Benützung handschriftlicher Quellen. Mit einer tabellarischen Übersicht, einem Plane im Texte und sechs Skizzen als Beilagen. Wien, W. Braumüller, 1896. gr.-8° (XXII, 626 S.) fl. 4.80.

Was der Verf. mit der Veröffentlichung seiner Erstlingsschriften (»Areole«, »Krieg ohne Chancen«) stillschweigend und doch beredt versprochen, hat er redlich gehalten. Das neue Werk des Freih. von Binder-Kriegelstein — so nennt sich bekanntlich der Verf. von »Geist und Stoff im Kriege« — liefert einen abermaligen schönen Beweis von der glänzenden Begabung und dem steigen-

den Fleiß des noch jungen Kriegsschriftstellers. Hat er sich anfangs, vorsichtig und bescheiden die Schwingen versuchend, nur an kleinere Aufgaben herangewagt, so tritt er nun, mit einem gewaltigen Rüstzeug angethan, vor ein Thema, das nicht weniger umfasst, als die gesammte Kriegsgeschichte des 18. und 19. Jhs. Die Kriegsgeschichte, nicht die Geschichte der Kriege, denn B.-K. ist nicht Historiker, will es wahrscheinlich auch nicht sein; dazu fehlt ihm die Ruhe, vielleicht sogar die Objectivität, auch die methodische Schulung des Geschichtsforschers, welcher Mangel sich bei ihm beispielsweise in der Benützung der Quellen und der Litteratur äußert; B.-K. ist ein militär-philosophischer Denker, der auch in diesem Werke mit prüfendem Blick allen aus den Kriegen, vorläufig des 18. Jhs., entspringenden Lehren näher tritt, sie untersucht, sie mit manchmal fast unheimlicher Klarheit durchschaut, und dann ohne Rücksicht auf moderne strategische Dogmen wegwirft, was ihm für sein auf Gegenwart und Zukunft gerichtetes Auge wertlos scheint, dagegen festhält und immer und immer, von allen Seiten beleuchtet, wieder vorführt, was seines Bedünkens bisher unbeachtet oder zu wenig beachtet wurde. Er hat sich hiezu in diesem Bande eine Anzahl von Schlachten des 18. Jhs. hervorgesucht, deren Anlage und Verlauf er kritisch untersucht, und zwar: Carpi und Chiari, Mollwitz und Chotusitz, Amberg und Würzburg, endlich die Schlachten am Ausgang des Jhs. bis Hohenlinden. Es ist natürlich, dass ein Schriftsteller von der umfassenden Belesenheit B.-K.'s sich nicht auf diese Beispiele beschränkt, dass er vielmehr auch andere mehr oder minder charakteristische Kriegsereignisse in den Kreis seiner Betrachtungen zieht. Dies macht auch die Lectüre seines Werkes nicht gerade leicht. Wenn man trotzdem, förmlich gebannt, von Blatt zu Blatt eilt und ungeachtet der stellenweise etwas ermüdenden Breite und der manchmal, vielleicht durch die gährende Ideenfülle hervorgerufenen Ungleichartigkeit und Bizarrerie des Stiles, nur ungern die Lectüre unterbricht, so erklärt sich dies aus der durchaus originellen und geistvollen Art seiner Untersuchungen, die es im Gegensatze zu derjenigen so vieler Kriegsschriftsteller vor allem vermeidet, Feldherren des vorigen Jhs. moderne Anschauungen zu unterschieben und ihre Thaten nach heute geltenden Grundsätzen zu beurtheilen. Durch diese Art kritischer Untersuchung aber treten erst jene unzerstörbaren »Leitmotive« der Strategie greifbar hervor, die B.-K., wie wir glauben, in dem folgenden, die Kriege des 19. Jhs. behandelnden Bande, in feste Formen zu gießen versuchen wird. — Der Historiker wird vielleicht an der Methode B.-K.'s manches zu tadeln finden, der militärische Fachmann nicht immer mit seinen Anschauungen übereinstimmen; beide aber werden die Lectüre dieses Werkes mit der Empfindung beenden, einen Mann gehört zu haben, der beachtet und — bewundert werden muss!

Wien. Oscar Criste.

Schöne Litteratur. Varia.

Cotta'scher Musen-Almanach für das Jahr 1898. Herausgegeben von Otto Braun. VIII. Jahrgang. Mit 6 Kunstbeilagen. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf., 1898. 8° (VIII, 292 S.) M. 6.—. — Über einen der ersten Jahrgänge dieser neuen Folge Cotta'scher Musenalmanache hat im ÖL. II. (1893), 151 ff. Adolf Pichler eine eingehende Anzeige veröffentlicht, in der er auf die Daseinsberechtigung eines Almanachs der sogen. »Epigonen« eingieng; die Fragen, die A. Pichler in jenem kleinen Essay offen ließ, hat die Reihenfolge der bisher erschienenen acht Bände beantwortet: der Cotta'sche Musenalmanach hat seine Existenzberechtigung ad oculos demonstriert und von Jahr zu Jahr die Eigenartigkeit seiner Physiognomie stärker zum Ausdruck gebracht. Es ist gewiss keine geringe Mühe, und es gehört ein feines Kunstverständnis des Herausgebers dazu, zwischen der Scylla und der Charybdis, die einer derartigen Anthologie stets drohen, glücklich hindurchzulotsen: einerseits, dass dieselbe nicht ein bloßes Sammelsurium von poetischen und Prosabeiträgen mehr oder minder berühmter Autoren werde, und andererseits, dass sie nicht zum bloßen Organ einer bestimmten Richtung oder Clique unserer Schriftstellerwelt herabsinke. O. Braun hat es mit rühmenswertem Takt verstanden, die richtige Mitte innezuhalten, so dass der Musenalmanach in seiner Gänze, die bisher erschienenen acht Jahrgänge nebeneinander gestellt, einen ziemlich getreuen Begriff davon gibt, wie die besten Geister unserer Nation und unserer Tage die Welt vom Standpunkte poetischer, künstlerischer Empfindung erfassen. Darum veralten auch diese Bände — die von der Verlagshandlung mit vollendet schönen Illustrationen und einem stilvollen Seideneinband ausgestattet wurden — nicht und werden, aus der Hochflut der litterarischen Erscheinungen weit emporragend, auch dem künftigen Litterarhistoriker ein wertvolles Material bieten.

Ebner-Eschenbach Marie v.: **Alte Schule.** Erzählungen. 1. bis 3. Tausend. Berlin, Gebr. Paetel, 1897. 8° (207 S.) 3 M. — Fünf Skizzen, durchaus zwar tadellos nach Form und Gehalt, aber doch nicht von jenen hervorragenden Eigenschaften, dass sie der Verfasserin, wäre sie nicht schon berühmt und als die erste deutsche Novellistin unserer Tage anerkannt, diese Epitheta eintrügen. Auch die letzte Künstlergeschichte »Verschollen« nicht, die allein fast die Hälfte des Buches füllt. Man ist eben gewohnt, an ein Buch der E.-E. einen anderen Maßstab anzulegen als an die Masse der belletristischen Erscheinungen, und misst jedes Werk der Verf. an ihren eigenen, früheren Schöpfungen. Und so gemessen, hinterlässt die Lectüre der »Alten Schule« einen Rest nicht erfüllter oder doch nicht ganz erfüllter Erwartungen.

Karlweis C.: Adieu Papa und andere kleinere Geschichten. Mit Bildern von F. Hlavaty. 2. Auflage. Wien, Rob. Mohr, 1898. 16°. (197 S.). — Eine Sammlung von neun kleinen Skizzen, nach Umfang und Inhalt Feuilletons, Ansätze zu wirklichen Novellen oder kleine Ausschnitte aus dem Leben, mit viel harmlosem Humor (nur in »Adam und Eva« ist der Humor weniger harmlos) und jenem leichten, obenhinstreifenden Witz erzählt, wie er der genannten litterarischen Gattung eigen ist. Für ein müßiges Stündchen ein bequemer Zeitvertreib. Die Bildchen von Hlavaty sind vorzüglich und eine wahre Zierde des auch sonst nett ausgestatteten Büchleins.

Schriefer Wilhelm: **Daswina.** Roman aus dem fünften Jahrhundert. Großenhain, Baumert & Ronge, 1897. 8° (445 S.) M. 4.—. Der junge, hochbegabte österreichische Autor hat die Aufgabe, die er sich gestellt: ein treues Bild jener längst entschwundenen Culturepoche zu entwerfen, Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung, den Kampf des Christenthums gegen das Heidenthum lebenswahr zu schildern, mit großem Kunstverständnis und sicherer Gestaltungskraft bewältigt, und ernste Begebenheiten in eine interessante, uns bis zum Schlusse fesselnde Handlung zu kleiden gewusst. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Titelheldin, die als Verkörperin des Heidenthums erscheint und mit jeder Faser an dem Glauben ihrer Väter hängt, für den sie des Weibes höchste Güter, Liebe, Ehrgeiz und zuletzt das Leben hinopfert, bis sie ihm entsagt. Es ist ein Werk, das durch seine zahlreichen Vorzüge zur wertvollen Gabe für jeden verständnisvollen Leser wird.

Wien. P. Golchen.

Die herannahende Weihnachtszeit drückt bereits einer Anzahl von litterarischen Neuerscheinungen ihren Stempel auf: ältere Werke werden in schöner Ausstattung neu aufgelegt und neue Schriften treten im Festkleid auf den Plan. Von ersteren ist in vorderster Reihe zu nennen die wirkliche Prachtausgabe, die von der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien H. C. Andersen's reizendem Märchen **»Die Prinzessin und der Schweinehirt«** zutheil geworden ist. Auf 15 Foliobl. (davon zwei auf den Titel entfallen) ist da in origineller Weise der Text mit den Bildern zu einem einheitlichen Ganzen verbunden worden; der Maler Heinrich Lefler hat den eigenartigen Zauber der Andersen'schen Märchenwelt völlig in sich aufgenommen und in Bildern von unvergleichlicher Intimität des Verständnisses künstlerisch

zum Ausdrucke gebracht. Die reifste Schönheit dieses tiefsinnigen Märchens strahlen diese auch in der Reproduction prächtig gelungenen Bilder wieder. (In Seidenmappe 12 M.) — Noch ein zweites Werk H. C. Andersen's wird uns diesmal in einer Prachtausgabe geboten: Der Glückspeter. Erzählung. Aus dem Dänischen übersetzt von Dr. Friedrich Ramhorst. (Berlin, Fischer & Franke. 8°, 122 S., M. 4.—.) Es ist bereits in Nr. 17 (S. 540) dieses Jahrganges des ÖL von der durch die Verlagshandlung Fischer & Franke veranstalteten »Bibliothek für Bücherliebhaber« und deren hervorragend gediegenen und schönen Ausstattung eingehend die Rede gewesen. Die vorl. Publikation ist den früheren Bänden durchaus ebenbürtig und kann als Geschenkwerk von ganz besonderer Schönheit der Ausstattung (deutsche Renaissance), die einem wertvollen Inhalt ein passendes und würdiges Kleid verleiht, empfohlen werden. — Ein weiterer Band derselben Sammlung enthält: Rübezahl. Eine Maer aus deutschen Bergen. Von Anton Ohorn (8°, 166 S., M. 4.—) in gothischer Ausstattung, eine epische Dichtung, welche die Mongolenkämpfe des Mittelalters zum historischen Hintergrunde hat. — Von Josef Victor v. Scheffel's »Gaudeamus! Lieder aus dem Engeren und Weiteren« ist (bei A. Bonz & Co. in Stuttgart) die 3. Auflage der mit Illustrationen, Vignetten und einem Titelbild von Anton v. Werner geschmückten Ausgabe (8°, VIII, 232 S., geb. 6 M.) erschienen und wird der großen Zahl von Verehrern der feucht-fröhlichen Muse dieses Dichters eine liebe Gabe sein.

Wenn auch nicht gerade zur Weihnachtszeit ausgegeben, kann doch füglich hier Adalbert Stifter's Ausgewählter Werke (Volksausgabe) gedacht werden, die bei C. F. Amelang (Leipzig) in vier Bänden (M. 7.50) erschienen sind; es enthält diese Sammlung die »Studien« (13. Auflage) in 2 Bänden (gr.-8° VIII, 468 u. 486 S.), die »Erzählungen. Gesammelt und dem Nachlasse entnommen. Herausgegeben von Johannes Aprent« (4. Auflage, VI, 428 S.) und »Bunte Steine. Ein Festgeschenk« (9. Aufl., XI, 238 S.) Man muss dem Verleger Dank wissen, dass er durch Veranstaltung einer billigen Volksausgabe dieser Schriften dieselben einem weiteren Kreise zugänglich macht; gegen gewisse ebenso unsittliche wie unkünstlerische Ausschreitungen unserer modernen Belletristik bilden die Werke Stifter's in ihrer reinen, keuschen Schönheit, mit dem unnachahmlichen Zauber, mit dem St. die realen Dinge zu erfüllen weiß, mit der die Herzen gefangennehmenden edlen Kunst der Darstellung das beste Gegengift. Hoffentlich wird das kommende Jahr, in dem St.'s Werke »frei« werden, noch weitere billige Einzelausgaben derselben bringen.

Weiters sei eines Autors der halbvergangenen Zeit gedacht, dessen Werke, wenn sie auch nicht auf das Epitheton »classisch« Anspruch machen können, doch fortwährend Anklang finden und so jene Forderung erfüllen, die dereinst Lessing für sich in Anspruch nahm: weniger erhoben und mehr gelesen zu werden. Wir meinen die Schriften F. W. Hackländer's, von denen die Verlagshandlung Carl Krabbe in Stuttgart eine illustrierte Ausgabe erscheinen lässt, die, was Reinheit und Schönheit des Druckes, künstlerische Ausführung und passende Auswahl der Illustrationen und hübschen Einband anbelangt, allen billigen Anforderungen reichlich entspricht. Der Redaction liegen vor: »Eugen Stillfried« (2 Bände, gr.-8°, VI, 476 u. IV, 472 S., 9 M., geb. 11 M.), »Der Tannhäuser.« Eine Künstlergeschichte (IV, 411 S., 4 M., geb. 5 M.), »Künstlerroman« (3 Bände, IV, 483; IV, 493 u. IV, 527 S., 12 M., geb. 15 M.), »Handel und Wandel« (IV, 468 S., 4 M., geb. 5 M.), diese illustriert von A. Langhammer, — ferner: »Der Augenblick des Glücks« Aus den Memoiren eines fürstlichen Hofes (IV, 427 S., 4 M., geb. 5 M.) und »Namenlose Geschichten« (2 Bände, IV, 548 u. IV, 449 S., 9 M., geb. 11 M.), die beiden letzteren Romane illustriert von Fritz Bergen. — Die neuere Litteraturgeschichtsschreibung ist Hackländer bisher nicht gerecht geworden und hat ihn, mit Unrecht, wie uns dünkt, seiner Productivität wegen kurzer Hand zu den »Vielschreibern« geschlagen. Es ist ja natürlich, dass bei einem fruchtbaren Autor die einzelnen Arbeiten von ungleichem Werte sein werden, dass sich mancherlei Schwächen und Flüchtigkeiten einstellen müssen. Aber einerseits liegt in solchen Versehen und Fehlern nicht das Wesentliche, und und es kann ganz wohl ein durchaus correcter und genauer Schriftsteller durchaus unkünstlerisch wirken, und andererseits sollte man einen Autor immer nur nach dem Besten, das er geschaffen, beurtheilen, nach jenen Werken, in denen er sein reifstes Können verkörpert hat. Was daneben die Noth des Erwerbes oder die leichte Lust am Fabulieren hervorgebracht, mag ruhig in das Meer der Vergessenheit sinken. Und wenn sie sie so betrachtet, wird eine gerechtere Nachwelt das viele Gute und Vorzügliche in Hackländer's Werken nicht verkennen und seine Bedeutung höher stellen als es die gegenwärtige Litteraturgeschichtsschreibung zu thun pflegt. Dass seine Romane volksthümlich bleiben und sein Andenken stets rege erhalten, dafür dürften die vorl. schönen und billigen Ausgaben derselben am besten sorgen. Man kann der Veranstaltung darum das beste Gedeihen wünschen.

Mehr Gerechtigkeit hat die Mitwelt einem anderen, fast gleichalterigen Schriftsteller widerfahren lassen, Theodor Storm (geb. 1817, Hackländer geb. 1816), dessen Sämmtliche Werke soeben in einer neuen Ausgabe bei George Westermann in Braunschweig zu erscheinen beginnen (40 Lief. à 50 Pf. gr.-8°). Ganz unleugbar nehmen Storm's Werke ja auch eine unvergleichlich höhere Stufe der künstlerischen Vollendung ein, wie Storm überhaupt einer der wenigen Novellisten ist, die auch als solche durchaus Dichter und Künstler bleiben. Wer einmal nur eine der unsagbar stimmungsvollen Geschichten gelesen hat, etwa »Immensee« oder »Aquis submersus« oder »Waldwinkel« oder »Renate« oder den »Schimmelreiter« u. s. w., der wird immer wieder zu den Werken Storm's greifen, in denen die feinsten Schwingungen der Seele, die zartesten Regungen des Gemüthes — besonders des wortarmen, mehr nach Innen lebenden Nordländers — mit unnachahmlicher Kunst zu Gebilden von vollendeter Anmuth verdichtet sind. Storm steht, was die Schönheit und Poesie des Ausdruckes betrifft, vielleicht einzig da unter den deutschen Novellisten, keiner hat so wie er jeden leisesten Hauch des Gefühls mit empfindender Seele erfasst und mit solcher Innigkeit und Kraft, mit so leuchtendem Glanz der Sprache wiedergegeben. Die vorl. Ausgabe (bisher 10 Lief.) wird in 8 Bänden »die gesammten, zu einem Körper vereinigten Dichtungen« Storm's, also seine Novellen, die Erinnerungen an Mörike und die Gedichte umfassen und mit acht Bildern biographischen Charakters geschmückt sein.

Rüstigen Fortgang nimmt die Ausgabe von Karl May's Gesammelten Reiseerzählungen, von denen neuerdings die Bände 19—23 (XIX: Old Surehand, 3. Th., XX—XXII: Satan und Ischariot, XXIII: Auf fremden Pfaden) im Verlage von F. E. Fehsenfeld in Freiburg i. B. erschienen sind (à Band v. 500—600 S. M. 3.—). May gehört gegenwärtig zu den gelesensten und beliebtesten Autoren Deutschlands und es muss stets wiederholt werden, dass seine Romane neben der spannenden Handlung, die alte und junge Leser in athemlosem Interesse erhält, und der vollendeten Form sich hauptsächlich dadurch auszeichnen, dass sie in sittlicher Hinsicht durchaus die lobenswertesten Tendenzen haben und jeder katholischen Pfarr-, Volks- oder Vereinsbibliothek ganz besonders warm empfohlen werden können.

Von Gustav Freytag's Gesammelten Werken (2. Auflage, 6.–10. Tausend) ist bei S. Hirzel in Leipzig der XIV. Band, der die »Technik des Dramas« enthält (X, 414 S.) und der XV. Bd., die Politischen Aufsätze aus den J. 1848—50, 1850—67 und 1870—73 enthaltend (X, 552 S.) à Bd. 4 M., — von Ludwig Anzengruber's Gesammelten Werken sind die Lief. 20—26, den 2. Band der »Dorfgänge« und den Beginn der »Kalendergeschichten« umfassend, erschienen (Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., à Lief. 40 Pf.)

Einem von der kath. Leserwelt oft und dringlich ausgesprochenen Bedürfnisse kommt die Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg entgegen, indem sie eine billige Volksausgabe der Gesammelten Werke von Alban Stolz erscheinen lässt, von der die 1. Lief. vorliegt, welche den Beginn der unter dem Titel »Kompass für Leben und Sterben« gesammelten Aufsätze der »Kalender für Zeit und Ewigkeit« enthält. Von der Ausgabe sollen zunächst 7 Bände in circa 44 Lieferungen (à 30 Pf.) erscheinen, denen bei günstiger Aufnahme des Unternehmens, wie zu wünschen und wohl auch zweifellos zu erwarten ist, weitere 8 Bände (in circa 65 Lief.) folgen sollen.

Von P. K. Rosegger's Schriften (Wien, A. Hartleben) beginnt soeben die 2. Serie einer Volksausgabe in 100 Lief. à 20 kr. zu erscheinen, die folgende Werke des Dichters enthalten soll: »Höhenfeuer«, »Allerlei Menschliches«, »Das Geschichtenbuch des Wanderers«, »Die Älpler«, »Martin, der Mann«, »Spaziergänge in der Heimat«, »Sonntagsruhe«, »Feierabende«, »Sonderlinge«, »Bergpredigten«, »Am Wanderstabe«, »Der Schelm aus den Alpen«, »Meine Ferien«. Über den Wert der Schriften Rosegger's wird in der nächsten Nummer des ÖL eine berufene Feder ein Urtheil abgeben.

Unter den Jugendschriften sei zuerst einiger Märchensammlungen gedacht. In Urd. Deutsche Volksmärchen, aus dem Munde des Volkes gesammelt und zum erstenmale nacherzählt von K. L. Beck (3. Aufl., Leipzig, C. Trewitz Nachf. 8°. VIII, 288 S.

m. 16 Autotypien u. 1 Buntdruckbild v. Th. Riemann) bietet der Verf. »unmittelbar aus dem Munde des Volkes gesammelte und durchweg bisher noch nicht veröffentlichte« (S. VI) Märchen nebst einigen Sagen. Der Verf. oder Herausgeber möge uns einen gelinden Zweifel verzeihen: seine Wahrheitsliebe in Ehren, aber wir halten es bei der heutigen Ausdehnung der Schulbildung in Deutschland, bei der Unzahl von Kanälen, auf denen in Büchern Gelesenes ins Volk dringt, bei dem rastlosen Fleiß, mit dem in der »guten Zeit« noch gerade daraufhin unser Volk durchgesiebt wurde, für fast gänzlich ausgeschlossen, dass wirklich noch neue originale Märchen, d. h. solche, die nicht auf dem Umwege des Buches ins Volk gedrungen, sondern bloß durch Tradition sich in demselben bis heute fortgepflanzt hätten, zu finden seien. Die Bilder der vorl. Sammlung wären besser weggeblieben, sie sind nur im Stande, das künstlerische Auge der Jugend zu corrumpieren. — Eine schleuderhafte Arbeit sind **Die neuesten Märchen, Kinderlieder, Fabeln und Sprüche** von Dr. Otto **Weddigen** (Frankfurt a. d. O., Andrés & Co. 8°, XVI, 156 S., M. 1.50) — eine ganz gewöhnliche Buchmacherei dieses Vielschreibers; wozu diesem Kinderbuch das Porträt des Verf. nebst seinem Facsimile vorgebunden ist, ist nicht einzusehen. — Recht hübsch im Geiste und Verständniskreise von acht- bis zwölfjährigen Kindern bewegt sich dagegen: **»Was ich meiner kleinen Gertrud erzählte«** von Friede H. **Kraze** (Breslau, Gottw. Sperber. 8°, IV, 96 S., M. 1.30), eine Sammlung von neun kleinen Geschichten. — Von der bereits im Vorjahr erwähnten Ausgabe hübscher Märchen aus dem Verlage der Bonifacinsdruckerei in Paderborn (ÖL. V. 728 f.) sind weiters erschienen: 16. Das Osterhähnchen, 17. Die Heil.-Geistes-Blume, 18. Piligrim, der kleine Wallfahrer, 19. Die heiligsten Herzen, 20. Die Josefslilie, 21. Wilderich, 22. Engelbertchen, 23. Das Charfreitagskind (à 32–40 S., 10 Pf.). — Noch sei hier des sehr lustigen und empfehlenswerten Bilderbuches **»Der schwarze Mann und andere Sachen, um böse Kinder brav zu machen«** von Dr. A. **Rober** (München, Seitz & Schauer, 1897. gr.-4°, 2 S. u. 16 Bl. m. farb. Abb., M. 2.70) gedacht, des einzigen, dem Ref. bekannten Bilderbuches, das seinem Vorbilde, dem unverwüstlichen Struwelpeter, nahe kommt.

Die **»Jugendheimat.** Jahrbuch für die Jugend zur Unterhaltung und Belehrung.« Herausgegeben von Hermine **Proschko** bietet in ihrem soeben erschienenen XII. Jahrgang (Wien, »St. Norbertus«, 1898. gr.-8°, 412 S. ill., fl 3.— geb.) eine Fülle von erzählendem und belehrendem Material. Die besten Autoren — außer der Herausgeberin finden wir Jos. Wichner, Emmy Giehrl, F. Zöhrer, Christiane Gräfin Thun, K. Landsteiner, v. Himmel, Hedw. Radics-Kaltenbrunner, E. Burggraf u. a. mit Beiträgen vertreten — haben beigesteuert, dieses vorzügliche Jahrbuch, das zugleich echt katholischen und gut österreichischen Geist athmet, in jeder Hinsicht empfehlenswert zu gestalten. Die von derselben Herausgeberin und in demselben Verlage erscheinende **»Jugendlaube.** Bibliothek für die Jugend« (kl.-8°, 106 S., 30 kr.) bietet unter dem Titel »Lorbeersträußchen« Erzählungen aus dem Leben berühmter vaterländischer Künstler: Mozart, Altomonte, Beethoven, Mengs, Jakob Stainer, in ansprechender Form. — Thekla v. **Gumpert's »Töchter-Album«** und **»Herzblättchens Zeitvertreib«** (Glogau, C. Fleming, gr.-8°, XX, 586 S., geb. M. 7.75; u. 4°, VI, 200 S., geb. M. 6.–) sind auch heuer wieder, jenes im 43., dieses im 42. Jahrgange, erschienen, leider hat das Auge der Herausgeberin nicht mehr auf den Büchern, die sie ein reiches Leben hindurch alljährlich neu besorgte, ruhen können; Thekla v. G. ist am 2. April 1897, im 87. Lebensjahre, gestorben. Ihr Erbe hat die langjährige Mitarbeiterin der beiden Bücher Marie Bürkner angetreten, — soweit die vorl. Bände errathen lassen, durchaus im Geiste und mit dem Geschick und Takt ihrer verdienten Vorgängerin. Das »Töchter-Album« bietet »Unterhaltungen im häuslichen Kreise zur Bildung des Verstandes und Gemüthes der heranwachsenden Jugend« und ist mit 19 Farbendruckbildern, 6 Illustrationsbeilagen, einer Karte und vielen Textabbildungen versehen, »Herzblättchens Zeitvertreib« bringt »Unterhaltungen für kleine Knaben und Mädchen zur Herzensbildung und Entwickelung der Begriffe« und enthält im illustrativen Theil außer 25 Farbendruckbildern zahlreiche Illustrationen im Text. — Hohes Lob verdienen auch die unter dem Titel **»Junger Herzen Freud' und Leid«** vereinigten »Erzählungen für junge Mädchen« von Eveline **Petrovits** (Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1897. gr. 8°, 314 S. m. 15 Ill. nach Orginalen von A. Bierdimpfel, M. 4.—), die, von der Verlagshandlung vornehm ausgestattet, sich für Töchter katholischer Familien, die darauf Wert legen, nur gute und in jeder Hinsicht tadellose Lectüre ihren Kindern in die Hand zu geben, als Weihnachtsgeschenk vorzüglich eignen. — Dasselbe gilt auch von **»Riffarth's Mädchenbibliothek,** Bibliothek für junge Mädchen im Alter von 12—16 Jahren, herausgegeben unter Mitwirkung bedeutender Jugendschriftsteller von Karl **Ommerborn,** Rector« (M.-Gladbach, A. Riffarth, 8° à M. 1.20 geb.) Die ersten 3 Bdchen dieser Bibliothek sind im ÖL V, 728 angezeigt worden, die neu vorl. Bdchen 4—7 enthalten: (IV.) Anna Hilden, »Dorlie Werner. — Rosel's Geheimnis« (127 S.); (V.) E. M. Hamann, »Aus Marfa's Jugendzeit« (142 S.); (VI.) Carola v. Eynatten, »Aennili«; (VII.) Erna Velten, »Neue Lebenswege. — In der Fremde«. Jedes Bdchen ist mit drei Tonbildern und zehn Textillustrationen geschmückt. — Der Herm. J. Meidinger'sche Verlag in Berlin hat sich auch heuer wieder wie alljährlich mit vier schön ausgestatteten Jugendschriften eingestellt: zwei Neuauflagen von bereits früher im ÖL. besprochenen Büchern: **»Gertrud«** (3. Aufl. von »Reseda«) und **»Mamsell Übermuth«** (4. Aufl.) von Elisabeth **Halden** (204 resp. 250 S. mit je 1 Titelbild). Nun liegt von derselben Verf. vor **»In Heimat und Fremde«** (260 S. m. e. Heliogr.), worin in die anmuthige Erzählung mancherlei Schilderungen fremder Länder und Sitten trefflich verwebt sind; A. v. d. **Elbe** hat in **»Astolf der Cherusker«** (198 S. m. 5 Autotypien) eine anziehende Erzählung aus der ältesten deutschen Heldenzeit geliefert. — Als »Zwei Novellen für erwachsene Mädchen« sind die beiden unter dem Gesammttitel **»Mädchenblüten«** vereinigten Erzählungen »Die gezähmte Widerspänstige« und »Nur eine Bonne« von Clementine **Sprengel** (Kattowitz, G. Siwinna, 1896. gr.-8°, 303 S., grb. M. 4.50) bezeichnet; solchen können sie auch empfohlen werden, für jüngere Mädchen eignen sie sich, da die Liebe in beiden eine große Rolle spielt, weniger. »Nur eine Bonne« stellt sich als eine kurzgefasste Nacherzählung des Romanes »Jane Eyre, oder die Waise von Lowood« dar. — Mehr dem Charakter von Volksschriften nähern sich, obwohl auch für die erwachsene Jugend sehr geeignet, **»Waldesrauschen.** Geschichten aus dem Volke« von Otto **Schaching** (Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1897. gr.-8°, 303 S. m. 2 Photogrannov. u. dem Bildn. d. Verf., 3 M., geb. M. 4.—) zwei Geschichten aus der Oberpfalz (»Der Geist von Heilsberg« und eine zweite, »wirkliche« Geistergeschichte »Der böhmische Feilenhauer«), in denen der bekannte katholische Volks- und Jugendschriftsteller mit der ihm eigenen volksthümlichen Art Ernst und Scherz in glücklicher Weise vereinigt, — sowie zwei Werke aus dem Verlage von Jos. Roth in Stuttgart: **»Isabella.** Eine Erzählung aus der Bretagne von Marguerite **Levay«** (8°, 286 S. m. 26 Ill., geb. M. 4.50), in der die Schicksale einer jungen, reichen Schlossherrin aus der Betragne, die nach harten, schweren Kämpfen in treuer, selbstloser Liebe ihr Glück findet, mit großer Kunst und echt weiblicher Innigkeit vorgeführt werden; — und **»Die drei Verschollenen vom ‚Sirius'«** von Georges **Price** (8°, 290 S. m. 24 Ill., geb. M. 4.50), die abenteuerlichen, an Jules Verne gemahnenden Erlebnisse dreier Matrosen auf hoher See, wie die ägyptische Wunderwelt, in die sie verschlagen werden, bis zu ihrer endlichen Rettung erzählend. — In Nr. 1 dieses Jahrganges des ÖL. sind zwei Jugendschriften von H. **Brandstädter** (»Erich's Ferien« und »Das Rechte thu' in allen Dingen«) sehr gerühmt und der Wunsch ausgesprochen worden, der Verf. möge noch weitere ähnliche, von positiv christlichem Geist erfüllte und formell durchaus modern gehaltene Werke nachfolgen lassen. Es freut uns, bereits auf eine weitere ebenso lobenswürdige Arbeit Brandstädter's **»Friedel findet eine Heimat.** Eine Erzählung für Jung und Alt, zum Weinen, zum Lachen und — zum Nachdenken.« (Düsseldorf, Aug. Bagel. gr.-8°, 228 S. m Titelb., geb. 3 M.) hinweisen und dieselbe gleichwie ihre Vorgänger bestens empfehlen zu können. — Gleichfalls für die reifere Jugend bestimmt sind die beiden Bücher **Alpenzauber.** Lustige und ernste Geschichten aus den deutschen Alpen von **Flodatto.** Leipzig, F. Hirt & Sohn. gr.-8°, 222 S., geb. M. 5.—) und **Rinold und Tuiskomar.** Erzählung aus des Vaterlandes Vorzeit von F. **Stille** (Ebd., 144 S., geb. M. 3.—), beide mit Voll- und Textbildern reich geschmückt. In ersterem entwirft der Verf. am Faden einer hübschen Erzählung eine Reihe von Bildern aus der Natur und dem Leben der Alpenwelt und weiß dabei Ernst und fröhlichen Humor, Unterhaltung und Belehrung glücklich zu verbinden. Dasselbe gilt auch *mutatis mutandis* von dem zweitgenannten Werke, in dem der Verf. eine frei erfundene Episode aus der deutschen Vorzeit benützt, um in angenehmster Weise eine Menge von geschichtlichen, archäologischen und anderen Kenntnissen seinen jungen Lesern beizubringen. — Eine sehr hübsche und pädagogisch vortreffliche Idee verkörpern die vier Bändchen **Kinderleben** Eine Sammlung von Erzählungen von C. **Averdieck** (Leipzig, R. Rittler, 8°), deren einzelne Theile betitelt sind: I. Karl und Marie Für Kinder von 5—9 Jahren. 15. Aufl. (74 S. m. 6 Bild., M. 2.70), II. Roland und Elisabeth. Für Kinder von 6—10 J. 11. Aufl.

(226 S. m. 6 Bild., M. 3.—), III. Lottchen und ihre Kinder. Für Kinder von 7—12 J. (228 S. m. 8 Bild., M. 3.60), IV. Tante auf Reisen. Für Kinder von 8—12 J. 3. Aufl. (158 S. m. 6 Bild. u. 12 Holzschn., M. 3.60). Die Erzählungen spielen in einer Familie und sind dem Verständnisse des jeweiligen Kindesalters vortrefflich angepasst. — Von Trewendt's Jugendbibliothek (Breslau, Ed. Trewendt) behandeln die heurigen Bändchen 48—50 (8°, à 90 Pf.): (48.) »Gestrauchelt, doch nicht gefallen oder zweierlei Freundschaft.« Erzählung von Richard Roth (113 S.), (49.) »Die Magdeburger Brandfackel.« Erzählung aus der Zeit des 30j. Krieges von Albert Friese (127 S., tendenziös protestantisch gefärbt), (50.) »In guter Schule.« Erzählung von Sophie Michaut (132 S.) — Die Ausstattung aller dieser Bücher steht auf der Höhe der weit vorgeschrittenen Technik.

Nord u. Süd. (Hrsg. P. Lindau.) LXXXIII, 248.

Salv. Farina, P. Agostino's letzte Kämpfe. — Löwenfeld, E. dtsche Tafelrunde in Kopenhagen. — Böttger, Arbeitslos. — Dahn, Ks. Otto's III. Ende. — Neitzel, Fz. Wüllner. — Jakobsen, Shetland u. d. Shetländer. — Tymen, Franc. Valori.

Velhagen & Klasing's Monatshefte. (Bielefeld.) XII, 3.

Boy-Ed, D. Schuldnerin. — Heer, D. Jungfraubahn. — Hs. Hoffmann, Wie ich Schriftst. geworden bin. — Zabel, Paul Conrad. — Eckstein, Willib. Menz. — Fischer, Unter dtschen Eichen in Italien. — Charpentier, D. britt. Colonien u. ihr Mutterld. — Andreo, Humpelsteizchen. — Mahrenholtz, Molière u. Ludwig XIV. — H. Hart, Neues v. Büchertisch. — *Kunstbeil.*: Wolff, Aquarelistudie. — Hegeler, Nelly's Millionen, Heft 3.

Die Grenzboten. (Leipz., Grunow.) LVI, 43—46.

(43.) D. Reichskanzler u. d. preuß. Ministerium. — Kapft, D. Besiedlg. d. brasil. Alto-Uruguay-Gebietes. — E. Lebensbeschreibg. Kaiser Wilhelm's I. — Altbayr. Wandergen. — (44.) Baudler, E. Gesetz z. staatl. Selbsterhaltg. — D. großen Kunstausstellgen d. J. 1897. — (45.) Gedanken v. Freisinnigen üb. d. freisinn. Partei. — Handelsverträge u. d. Flottenfrage. — Duimchen, Mein Haus. — Brandes, Joh. Brinckman. — (46.) Österr. u. d. dtsche Wirthsch.-Politik. — Personalreform b. d. Post. — Schlodtmann, D. höh. Mädchenschule. — W. Jensen als Lyriker. — Brix, Schulmisshandlgen.

Beil. z. Allg. Zeitg. (München.) 1897, 45 u. 46. (Nr. 250—261).

(45.) Arnold, Hzg. Wilh. v. Württ. — Marsop, Volkshochschulen d. Geschmacks. — Pistor, J. J. Becher. — Greif, D. Kriegführg. d. Kurf. Max Eman. v. Bayern. — Frobenius, D. mod. Festg. — Dix, Zinsgeschichtliches — Niebuhr, W. Hogarth — Tielo, D. Cotta'sche Musenalmanach f. d. J. 1898. — Schuh, Üb. d. Studienplan f. Mediziner. — Berdrow, Üb. Kartelle u. Kartellgesetzgebg. — Wunderlich, Nochm. d. Sprachforschg. unt. Anklage. — Buff, Bedrängnisse e. Correspondenzgeschäftsinhabers vor 255 J. — Schott, Ossit. — (46.) Beckmann, E. franz. Wk. üb. dtsche Ldwirtsch. u. ihre ggwt. Krisis. — Boll, Pulcinella in Pompeji. — Klemm, Kg. Asoka Pijadasi. — Singer, E. literar. Wunder? — Paul, D. Bedeutg. d. dtsch. Philologie i. d. Leben d. Ggwt. — Buchner, Z. chines. Kunstgesch. — Der Dichter d. Katakomben. — v. Krones, Herr W. v. Rosenberg und zeitgesch. Berichte im Wittingauer Archive. — Sakmann, Voltaire u. einige s. neueren Kritiker. — Kaufmänn. Schiedsgerichte.

Neue Revue. (Hrsg. H. Osten. E. Wengraf.) VIII. 45 u. 46.

(45.) Deutsch, Kleine Wechsel. — Bleibtreu, D. soc. Ursachen d. Perversität. — Schwann, Uns. Universitäten. — Pierres de Straß (Schwarzkopf, Jensen). — (46.) Ofner, D. Amtstracht d. Advokaten. — Mähly, Engl. Politik u. Moral. — Aria, D. Verwaltg. Wiens.

Illustr. Zeitg. (Lpz., J. J. Weber.) Nr. 2835 u. 2836.

(2835.) Allerseelen. — D. Kaiserdenkm. in Karlsruhe. — O. Gaebel, — Am Scheideweg. — Hzgin Agnes v. Sachsen-Altenbg. — Luther's Grab in d. Schlosskirche zu Wittenberg. — Herbstmorgen im Bergwald — D. Bau d. festen Rheinbrücke bei Düsseldf. — Röm. Octoberfeste. — F. X. v. Wegele. — D. Lpz. Bism.-Denkmal. — Neue Mondphotographien. — D. Walross im Wiener Vivarium. — Dalmer, Fischer Möller. — (2836.) Neue Meister d. nord. Litt. — Aus Dtsch.-S.-W.-Afrika. — D. neue Hambger Rathhaus. — D. Abgrenzg. d. Togo-Hinterlandes. — F. Mendelssohn-Bartholdy's Beziehgen zu Goethe. — Dr. Wl. Georgewitsch — D. Dampfjacht Veglia d. Baron N. Rothschild. — Hzgin Mary Adelaide v. Teck. — O. Volger. — D. Grabdenkm. Tilgner's auf d. Centralfriedhof in Wien. — E. Reisecolonie an d. unt. Donau — Des Menschen Sohn. — D. Mannweib Zefthe Ahaira. — D. Marstall d. dtsch. Kaisers. — Weiß, D. lederne Wams.

Deutscher Hausschatz. (Hrsg. H. Keiter.) XXIV, 2.

Corony, Im Banne d. Kunst. — D. kath. Ausst. in Turin 1898. — Eckstein, Dtsche Geselligkt. — Champol, D. Roman e. Egoisten. — Flodatto, Von d. alten Bürgerwehr. — D. Grabdenkm. f. Card. Hergenröther im Kloster Mehrerau. — Zelter, Sprachreste aus d. alten Rechts-, Kampf- u. Ritterleben. — Loudka, Barcelona. — Keiter, D. Ansichtspostkarte.

Reclam's Universum. (Lpz., Reclam jr.) XIV, 4.

Heiberg, D. Landvogt v. Pelworm. — Rocholl, Vom griech.-türk. Kriegsschauplatz. — Johannsen, D. rothe Pyng Ying. — Wolf, E. Besteigg. d. Jungfrau. — Seelmann, Edelsteinkosmetik. — v. Wildenbruch, D. Alten u. d. Jungen. — *Kunstbeil.*: v. Müller, Madl v. Oberinnthal; — Perez, Öff. Tanzfest.

Zur guten Stunde. (Berl., Bong.) XI, 4—6.

(4.) Klinkowstroem, D. schöne Papa. — Zimmer, D. Kaisermanöver a. d. Mainlinie. — Erhardt, Der Erste. — Fließ, Das Buch Tobias. — Schumacher, „Z. guten Stunde“ — D. dtsche Alexander-Hospital zu St. Petersburg. — (5.) Stein, Mod. Kapellmeister-Typen. — Waldemar, Geständnisse. — Kunz, Valdivia. — Karstensen, Taucherschulen. — Kl. Weihn.geschenke. — (6.) Epstein, D. Elektricität im Dienste d. Heilkde. — Brandenfels, Helia. — Brand, Aus d. Lond. Straßenleben. — Grethe, E. neuer Brief Friedrichs d. Gr.

Hansjakob H., Waldleute. Erzählgen. Stuttg., Bonz. (448 S. ill.) M. 4.
Herbert M., Aglaë. Nov. aus d. 4. christl. Jh. Köln, Bachem. (197 S.) M. 2.50.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Charakterbilder

aus dem Leben der Kirche

vertheilt auf die Sonntage des Kirchenjahres.

Von P. **L. v. Hammerstein**, S. J.

VI u. 587 Seiten, gr.-8°. Mit Kopfleisten und Portraits.

Preis br. M. 5.—, mit Porto M. 5.30; eleg. geb. in Orig.-Einbd., in Farbendruck M. 6.50, mit Porto M. 7.—. (70)

Dieses neue Werk zeigt ebenfalls die allseits anerkannten Vorzüge der Hammerstein'schen Schriften in vollem Maße und ist auch infolge seiner glänzenden Ausstattung (Orig.-Einband in Farbendruck und beigefügte Portraits) als **Weihnachtsgeschenk** vorzüglich geeignet.

Trier. **Paulinus-Druckerei.**

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Lied von St. Elisabeth.

Epische Dichtung der lieben Heiligen gewidmet
von

Alinda Jacoby. (66)

gr.-8° (VIII u. 247 S.) Preis geheftet fl. 1.70 ö. W., in elegantem Salonband fl. 2.50 ö. W.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.
B. Herder, Wien, I., Wollzeile 33.

Soeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hlatky E., Weltenmorgen. Dramatisches Gedicht in drei Handlungen. III (Schluss). **Auf der Erde: Das erste Opfer.** 12° (VIII u. 132 S.) M. 1.60.

Früher sind erschienen:
I. **Im Himmel:** Der Sturz der Engel. M. 1. . — II. **Im Paradiese:** Der Sündenfall. M. 1.60.

Das ganze Werk in einem Bande. 12° (XXVI u. 322 S.) M. 4.20; geb. in Leinwand mit Goldschnitt M. 5.40.

». . Es ist unmöglich auf so engem Raum die große Idee dieser Dichtung auch nur annähernd zu kennzeichnen. Es ist Poesie großen Stils voll überraschender Bilder, voll wunderbarer Tiefblicke, voll herrlicher Gedanken in wenigen Worten . . .«

Kümmel K., An Gottes Hand. Erzählungen für Jugend und Volk. 6 Bändchen. 12°.

I. Bändchen: **Adventsbilder.** (XVI u. 328 S.) M. 1.80; geb. in Halbleinwand M. 2.20.

II. Bändchen: **Weihnachts- und Neujahrsbilder.** (VIII u. 318 S.) M. 1.80; geb. M. 2.20.

Die vier weiteren Bändchen werden enthalten: **Fastenbilder.** — **Osterbilder.** — **Mai- und Pfingstbilder.** — **Ernstes und Heiteres.**

Spillmann J., S. J., **Rund um Afrika.** Ein Buch mit vielen Bildern für die Jugend. *Dritte, wesentlich erweiterte Auflage.* Mit einer großen colorierten Karte von Afrika. 4° (XII u. 484 S.) M. 8.40; geb. in Halbleinwand mit farbigem Umschlag M. 9.80.

Von demselben Verfasser sind früher in derselben Ausstattung erschienen:
Durch Asien. 2 Theile. M. 17.—; geb. M. 19.60. — **Über die Südsee.** M. 5.40; geb. M. 6.60. — **In der Neuen Welt.** 2 Theile. M. 16.—; geb. M. 18.60.

— **Aus fernen Landen.** Eine Reihe illustrierter Erzählungen für die Jugend. Aus den Beilagen der »Katholischen Missionen« gesammelt. 12°.

13. Bändchen: **Der Zug nach Nicaragua.** Eine Erzählung aus der Zeit der Conquistadoren. Von **J. Spillmann** S. J. Mit vier Bildern. (VI u. 112 S.) 80 Pf.; geb. in Halbleinwand mit farbigem Umschlag M. 1. .

Früher erschien:
I.—IV. Bändchen à 60 Pf.; geb. à 80 Pf. — VII.—XII. Bändchen à 80 Pf.; geb. M. 1.—. (68)

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.
B. Herder, Wien, I., Wollzeile 33

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jahres-Mappe der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst. 1897. Mit 12 Foliotafeln in Kupferdruck und Phototypie und 15 Abbildungen im Texte, ausgewählt durch die Juroren: Prof. *G. Hauberrisser*, Prof. *Leonh. Romeis*, *Fr. Xav. Bernauer*, *Balth. Schmitt*, Prof. *W. Kolmsperger*, Prof. *A. v. Liezenmayer*, Pfarrer *Fr. Festing* und Lyceal-Prof. Dr. *J. Schlecht*. Nebst erläuterndem Texte von *Herm. Jos.* Graf *Fugger-Glött*. Folio (IV u. 14 S. Text und 12 Tafeln.) In elegantem Umschlag M. 15.—.

Kraus F. X., Geschichte der christlichen Kunst. In zwei Bänden. Mit zahlreichen Illustrationen. Lex.-8°.

II. Band: **Die Kunst des Mittelalters, der Renaissance und der Neuzeit.** *Erste Abtheilung:* Mittelalter. Mit Titelbild in Heliogravüre und 306 Abbildungen im Texte. (XII u. 512 S.) M. 14.—; geb. in Halbsaffian M. 19.—. — Einbanddecke M. 3.—.

Früher ist erschienen:
I. Band: **Die hellenisch-römische Kunst der alten Christen. Die byzantinische Kunst. Anfänge der Kunst bei den Völkern des Nordens.** Mit Titelbild in Farbendruck und 484 Abbildungen im Text. (XX u. 622 S.) M. 16.—; geb. M. 21.—. — Einbanddecke M. 3.—.

Die zweite Abtheilung des II. Bandes mit ausführlichen Sach- und Namenregistern wird 1898 erscheinen und das Werk abschließen. (69)

Verlag von **Reuther & Reichard** in **Berlin W. 9.**

Soeben erscheint:

Die Entwicklung des Geistes beim Kinde und bei der Rasse. (*Methoden und Verfahren.*) Von Prof. **J. M. Baldwin.** Deutsche, nach der dritten englischen Auflage vom Verfasser veranstaltete Ausgabe. Mit einem Vorwort von Prof. **Th. Ziehen.** Mit siebzehn Figuren und zehn Tabellen. gr.-8°. XVI, 470 S. M. 8.—.

Die Vererbung. Ein Capitel aus einer zukünftigen psycho-physiologischen Einleitung in die Pädagogik. Dargestellt von Lic. theol. **Rudolph Schäfer.** gr.-8°. VIII, 112 S. M. 2.—.

Die Raumwahrnehmungen des Tastsinns. Ein Beitrag zur experimentellen Psychologie. Von Dr. **Victor Henri.** Lex.-8°. XII, 228 S. Mit 29 Abbildungen und zahlreichen Tabellen. M. 7.50.

Unterricht und Ermüdung. Ermüdungs-Messungen an Schülern des Neuen Gymnasiums in Darmstadt von Dr. **Ludwig Wagner.** Mit zahlreichen Tabellen. gr.-8°. 134 S. M. 2.50.

(Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädag. Psychologie und Physiologie, herausgegeben von Schiller u. Ziehen. Heft 4. **Subscriptionspreis für einen Band (30 Bogen) M. 7.50.**)

Ausführliche Prospecte gratis und franco.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reformation oder Revolution?

Von

Johann Diefenbach

Inspector an der Deutsch-Ordenskirche zu Frankfurt a. M.

gr.-8° (VII u. 69 S.) Preis 60 kr. ö. W.

Die Broschüre enthält eine wirksame Abwehr gegen die vor Kurzem erhobenen heftigen Ausfälle des hessischen protestantischen Oberconsistoriums, des »Gustav Adolf-Vereines« und des »evangelischen Bundes« auf mehrere in der Encyklika Leo's XIII. betr. die Canisiusfeier enthaltene Sätze, welche die Reformation einer Kritik unterziehen. Diese Angriffe haben neuerdings auch seitens der Nationalliberalen zur Ankündigung einer hervorzurufenden Cultusdebatte im **preussischen** Landtage geführt, so dass die Broschüre hochactuelle Bedeutung besitzt. (65)

In Vertretung der Leo-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8.

Nr. 24. Wien, 15. December 1897. VI. Jahrgang.

ÖSTERREICHISCHES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge sind zu richten an die Administration des »Österreichischen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse Nr. 9.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, I. Graben 21 (Telephon Nr. 6934).

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Pränumerationspreis beträgt ganzjährig fl. 5.— (M. 9.—), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. fl. 3.—. Inserate werden mit 15 kr. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT:

Theologie.

Funk F. X., Professor der Theologie an der Universität Tübingen: Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen. I. Bd. Paderborn, Schöningh, 1897. gr.-8° (VI, 516 S.) M. 8.—.

Der in Fachkreisen rühmlichst bekannte Verf. veröffentlichte vor einigen Jahren ein durch Bündigkeit der Darstellung ausgezeichnetes Lehrbuch der Kirchengeschichte. Der daselbst aus gewichtigen Gründen beabsichtigte Mangel an Ausführlichkeit sollte aufgewogen werden durch die kleineren Sonderarbeiten in verschiedenen Zeitschriften, auf welche das Lehrbuch verweist. Diese willkommenen Ergänzungen des Lehrbuches, in einer Reihe von Zeitschriften zerstreut, sind nunmehr gesammelt, erweitert, verbessert und vermehrt worden, und ein Theil liegt als I. Bd. der »Untersuchungen« vor.

Wir geben zuerst eine kurze Übersicht des Inhaltes. Artikel I »Der Primat der römischen Kirche nach Ignatius und Irenaeus« erweist ziemlich überzeugend, dass die Aussprüche der beiden Väter die römische Kirche in einem höheren Range erscheinen lassen und ihr Zeugnis vollgiltig ist. — Art. II »Die Bischofswahl im christlichen Alterthum und im Anfang des Mittelalters« gibt einen guten Überblick über deren Entwicklung, auch die Papstwahl ist miteinbezogen. Dieser Aufsatz ist zum erstenmal dem Druck übergeben. — Art. III »Die Berufung der ökumenischen Synoden des Alterthums« und Art. IV »Die päpstliche Bestätigung der acht ersten allgemeinen Synoden« sowie der »Epilog zu Abhandlung III« führen den Verf. auf die für ihn feststehenden historischen Thatsachen: keines der Argumente, die für die Betheiligung des römischen Stuhles an der Berufung der ökumenischen Synoden angeführt zu werden pflegen, hält bei genauerer Prüfung stand. Die Berufung der Synoden vom 4.—9. Jh. erscheint wiederholt und unzweideutig als eine — und zwar ausschließlich — kaiserliche Angelegenheit. Man sah ferner die Giltigkeit der acht ersten Concilbeschlüsse nicht als von einer folgenden Bestätigung des römischen Stuhles abhängig an. Begreiflicher Weise ist es schon früher und noch in neuester Zeit bezüglich obiger Anschauungen zwischen Schmid, Höhler, Blötzer und Funk zu Controversen gekommen, deren Lösung einen nicht geringen Theil der Aufsätze in Anspruch nimmt — Art. V »Cölibat und Priesterehe im christlichen Alterthum« polemisiert gegen Bickell u. a. und zeigt, dass der Cölibat des Clerus im Abendlande erst mit der Synode von Elvira eine gesetzliche Form erhielt, wenn er auch vorher schon vielfach bestand. — Art. VI »Zur altchristlichen Bußdisciplin« stellt deren Entwicklung so dar, dass im 2. Jh. die 3 Capitalsünden immerwährenden Ausschluss aus der Kirche nach sich zogen, dann aber mit dem 3. Jh. in der römischen Kirche eine mildere Praxis platzgriff, dass die Buße nach der Taufe aber nur eine einmalige war. — Art. VII handelt über die Bußstationen im christl. Alterthum. — Art. VIII »Die Katechumenatsclassen des christl. Alterthums« stellt die Dreitheilung und zuletzt die Classenunterschiede der Katechumenen überhaupt in Abrede. Diese These ist nicht ohne Angriffe geblieben, welche F. zurückweist. — Art. IX bespricht das Osterfasten. — Im Art. X »Die Abendmahlselemente bei Justin«

wendet sich F. gegen Harnack, der Wasser und Brot als Abendmahlselemente bei Justin als fast sicher annimmt. — Art. XI befasst sich mit dem Communionritus und Art. XII kennzeichnet seinen Inhalt schon in der Überschrift: »Titus Flavius Clemens Christ, nicht Bischof«. — Art. XIII vertheidigt die Echtheit des Rescriptes Hadrians an Minucius Fundanus. — Art. XIV unterzieht die verschiedenen Deutungen des Canons 36 der Synode von Elvira über das Anbringen von Gemälden in der Kirche von Bellarmin bis auf Kraus einer Untersuchung und Beurtheilung. — Art. XV erweist aufs neue gegen Seeck das Jahr 314 als Zeitpunkt der 1. Synode von Arles. — Art. XVI ist überschrieben: »Der Basilides der Philosophumenen kein Pantheist«. — Im Art. XVII wird gezeigt, wie Lightfoot's Beweisführung, Epiphanius habe uns H. 27, c. 6. Hegesipp's Papstkatalog erhalten, durchaus nicht stichhaltig sei, dass man aber gegen Harnack unbedingt an der Abfassung eines Papstkataloges durch Hegesipp festhalten müsse. — Nach Art. XVIII ist das berühmte zuerst von de Rossi im Bulletino edierte Papst- oder Bischofs-Epitaphium (Elogium) vielleicht auf Martin I. oder auf Paulinus von Trier zu beziehen. — Art. XIX ist eine glänzende Widerlegung der Hirngespinste Ebrard's über die altbritische Kirche als Vorläuferin der modernen »evangelischen«. — Nachdem sodann der Verf. in den drei folgenden Artikeln sich mit dem Papstwahldecret in c. 28. Dist. 63, mit der Entstehung der heutigen Taufform und mit der Bedeutung des Wortes »*instituere*« in der Bulle »*Unam Sanctam*« befasst hat, schließt er diesen ersten Band seiner »Untersuchungen« in Art. XXIII mit der These, dass Martin V. nicht alle Beschlüsse des Constanzer Concils anerkannt, aber diesem seinem verwerfenden Urtheil über gewisse Decrete nicht schriftlichen oder sonstigen Ausdruck gegeben habe.

Die meisten der vorl. Aufsätze sind theilweise polemischer und hinsichtlich bisher festgehaltener Anschauungen sogar destructiver Natur. Allerdings betont der Verf. (S. 92), dass er gewisse Fragen nicht als Dogmatiker, sondern nur als Historiker behandelt habe, dass der Fortschritt der Wissenschaft sich bisher nur unter schweren Kämpfen vollzog, aber deshalb dürfte wohl sein S. V ausgesprochener Grundsatz: »Wer es zu keiner Sonderansicht bringt, leistet auch nichts für den Fortschritt der Wissenschaft« nicht allgemeine Anerkennung finden. Das Vorwort protestiert zudem im Vorhinein gegen etwaige Missverständnisse, auch hat das Buch das *Imprimatur* des Bischofs von Rottenburg. Man bewundert in den Aufsätzen die streng wissenschaftliche Methode und zielbewusste Akribie, die Vertheidigung der Kirche gegen Männer wie Ebrard u. a., die gemessene Sprache in den Controverspunkten und die reiche Mannigfaltigkeit des Inhalts, die sich stützt auf gediegenes Wissen und ausgebreitete Forschungen.

Seckau. P. Ildephons Veith.

Einig Petrus, s. theol. et phil. Dr., ejusdem s. theol. in seminario Trevirensi prof.: **Institutiones theologiae dogmaticae. Tractatus de Deo uno et trino.** Trier, Paulinusdruckerei, 1897. gr.-8° (VII, 209 S.) M. 2.80.

In vorl. Werke, welches einen Bestandtheil des vor einem Jahre mit dem Tractatus *De divina gratia* und *De ss. eucharistia* begonnenen Lehrbuches der Dogmatik bildet, behandelt der Verf. die Lehre von Gott (*Pars I.: De Deo uno,* S. 3—116) und von der Dreieinigkeit (*Pars II.: De Deo trino,* S. 117—209). Das Werk ist zunächst als Lehrbuch für Theologiestudierende verfasst und erfüllt als solches seinen Zweck ganz ausgezeichnet; damit ist *eo ipso* gesagt, dass der erläuternde Vortrag des Lehrers, wo es sich um das erste Studium der Theologie handelt, bei Benützung des Lehrbuches zum vollen Verständnis desselben unumgänglich nothwendig ist. Aber auch bei Wiederholung des dogmatischen Lehrstoffes wird das Buch wegen seiner Klarheit, Deutlichkeit, Übersichtlichkeit und Kürze bei relativer Vollständigkeit die besten Dienste leisten. Als Beleg für die eben erwähnten vortrefflichen Eigenschaften des Buches möge dienen ein Hinweis auf Thesis 12: „*Deus verus, pulcher, bonus est*" (S. 47—52). E. zeigt sich als ein gewiegter Theologe, mit gründlichem, allseitigem Wissen und reicher Erfahrung im Lehramte ausgestattet. Er beherrscht seinen Stoff vollständig, und ohne auf kühne und gewagte Speculationen einzugehen, bietet er mit Benützung der besten Quellen, besonders des heiligen Thomas, unter beständiger Rücksichtnahme auf die besonderen Bedürfnisse unserer Zeit, die kath. Lehre rein und ungetrübt; positive und speculative Behandlungsweise derselben gehen Hand in Hand; dabei verfügt er über eine verständliche, schön dahinfließende lateinische Diction. Wo es sich um die Erkennbarkeit des Trinitätsgeheimnisses handelt, zeigt er namentlich mit Hinweis auf Schell (S. 200—204), der, die Offenbarung des Geheimnisses vorausgesetzt, dasselbe nicht bloß *per analogicum conceptum* erfasst, sondern „*per propriam et veram demonstrationem*" aus dem Begriffe der »positiven Aseität« philosophisch bewiesen haben will, ruhig und leidenschaftslos, wie das Abweichen vom Wege der großen älteren und neueren Theologen und ein gewisse Grenzen überschreitendes Ringen nach Originalität und »Fortschritt« zu etwas gewagten Resultaten führt. Nach dem Vorgange vieler anderer Dogmatiker hat der Verf. der Lehre vom göttlichen Heilswillen auch die Lehre von der göttlichen Vorherbestimmung angereiht, in welcher er die *praedestinatio ad solam gloriam post praevisa merita supernaturalia* vertheidigt.

St. Florian. Prof. Bernhard Deubler.

Niglutsch Joseph, S. Theol. Dr. et Prof.: **Brevis Explicatio Psalmorum** usui clericorum in Seminario Tridentino accommodata. Editio altera, totum Psalterium complectens. Trient, Joh. Seiser, 1897. gr.-8° (VI, 310 S.) M. 3.—.

Mit Freude begrüßen wir diese kurzgefasste, aber gehaltvolle Psalmen-Erklärung. Die günstige Aufnahme, welche ein vor drei Jahren erschienener Commentar, der nur 90 Psalmen umfasste, in einigen theologischen Anstalten gefunden, ermuthigte den Verf., die gesammte Davidische Liedersammlung zu interpretieren. Dem praktischen Zwecke des Buches entsprechend, legt der Verf. der Erklärung mit Recht den Vulgatatext zu Grunde, geht aber auf den Urtext und die Septuaginta zurück, wo dies zum Verständnis der hl. Gesänge nothwendig oder nützlich erscheint. Auch die anderen orientalischen Übersetzungen hat der Verf. berathen, des öfteren wirft auch ein dem »*Psalterium juxta Hebraeos Hieronymi*« entnommenes Citat helles Licht auf das Dunkel einer Vulgatastelle. Dadurch wird die Erklärung und Anwendung der Psalmenworte auf eine feste, sichere Grundlage gestellt. Der junge Theologe, für den das Werk zunächst bestimmt ist, wird in den einleitenden Bemerkungen über Namen, Eintheilung u. s. w. angehaucht von einem Geiste ruhiger, gesunder Kritik und großer Pietät gegen die Tradition, es ist der Geist, der aus der Encyklica »*Providentissimus Deus*« über das Studium der hl. Schrift spricht. Da jeder Cleriker das Brevier oder die Vulgata zur Hand hat, glaubte der Verf. mit Recht, den Umfang und Preis des Buches durch den Abdruck des Psalmentextes nicht erhöhen zu sollen. Der Erklärung jedes Psalmes geht meistens eine kurze Auseinandersetzung über dessen Verfasser, Veranlassung, geschichtliche Grundlage nebst Inhaltsangabe mit Strophen-Abtheilung voraus; alles knapp und präcis, ohne darob mangel- und

lückenhaft zu sein. Ausführlich hingegen und mit Nachdruck wird der messianische Charakter der inspirierten Lieder dargethan. In der Erörterung des buchstäblichen Sinnes werden öfters dogmatische und moralische Lehrsätze kurz und bündig behandelt, ascetische und homiletische Winke gegeben. Zu diesen und anderen Vorzügen des Buches kommt das leicht verständliche Latein des Verf.; der Vorwurf, der zuweilen dem neuen Pariser *Cursus Scripturae Sacrae* ob seiner schwerverständlichen Sprache gemacht wird, trifft N. sicherlich nicht; zuweilen hätten wir jedoch etwas mehr Feile gewünscht.

Soll Ref. auch angeben, was ihm weniger befriedigend oder was ihm verbesserungsbedürftig vorkommt, so wäre das hauptsächlich Folgendes. Dass der hl. Paulus Act. 13, 33 aus Psl. 2, 7 die Nothwendigkeit der Auferstehung darthue, steht nicht fest, vielmehr bezeichnet ἀναστήσας die »Aufstellung« d. i. Menschwerdung Christi, wie aus dem Zusammenhang der ganzen Stelle hervorgeht, von der »Auferstehung« handelt erst der folgende Vers. Weder aus dem Inhalte des 17. Psl. noch aus ähnlich lautenden Parallelen ergibt sich, dass die Aufschrift dieses Psalmes »*probabiliter*«, wie behauptet wird, nicht von David stammen könne. Zu den Stellen 4, 3 und 58, 5 erfährt man leider nichts von der Variante des masorethischen Textes, was doch im Interesse des Verständnisses gelegen wäre. Psl. 23, 7 könnte zu dem lateinisch wiedergegebenen hebräischen Worte (*rašim*) erklärend beigefügt werden: *capita = superliminaria*. Der etwas schwer verständliche lateinische Ausdruck »*olla spei meae*« Psl. 59, 10 würde durch Wiedergabe des hebräischen verdeutlicht. Die Bezeichnung »*pro Maheleth*« in der Aufschrift des 87. Psl. dürfte wahrscheinlicher von den Anfangsworten einer bekannten Melodie zu verstehen sein. (Vergl. J. Weiß: Die musikalischen Instrumente in den heiligen Schriften. Graz, Leuschner & Lubensky, 1895. S. 72.) Zu Psl. 150, 4 kann *'Ugab* nicht mit *fistula pastoricia* wiedergegeben werden, da es als Gegensatz zu den *minnim* d. i. den Saiteninstrumenten ganz allgemein aufzufassen ist. Psl. 4. 1 ist für das hebr. *lamnaçeach* zu schreiben *lamenaçeach* (vgl. Strack, Hebr. Gramm. § 6, Anm. f.). Unter den Abbreviaturen vermisst man das öfter vorkommende, der lat. Sprache aber fremde *s. d.* — Möge das auch in typographischer Hinsicht sich gut präsentierende Werk zahlreiche Freunde unter dem Clerus finden, »für den das Studium der Psalmen in gewissem Sinne eine Pflicht ist«.

Seckau. P. Placidus Berner.

Langer, Pfarrer: **Die Apokalypse oder die Offenbarung des hl. Apostels Johannes** in Form einer Paraphrase erläutert. Trier, Paulinus-Druckerei, 1897. gr.-8° (147 S.) M. 1.50.

Die Schrift schließt sich an die bewährten kath. Schriftausleger an. Der Verf. zeigt große Liebe, Wärme und Begeisterung für die hl. Schrift im allgemeinen und für das von ihm behandelte Buch insbesondere. Dieses theilt er in drei Haupttheile, denen die Eingangs-Vision und die Sendschreiben an die sieben Gemeinden Kleinasiens, die Repräsentanten der Gesammtkirche, vorausgehen. Der erste Haupttheil (Capitel IV—XII) stellt ihm den Kampf des Christenthums mit dem Judenthum und des ersteren endlichen Sieg und Triumph dar; der zweite (Cap. XIII—XX) den Kampf und Sieg gegen das Heidenthum; dieser Kampf und Sieg der Kirche gegen die beiden feindlichen Mächte sei sowohl zeit- als endgeschichtlich zu fassen, da er durch alle Jahrhunderte fortdauert, so dass die im Buche vorgeführten Bilder »ihre ganze und volle Wirklichkeit« erst am Ende der Zeiten erlangen. Der dritte Theil (Cap. XXI, XXII) feiert »in Jubelliedern die triumphierende Verklärung der Kirche, die Herniederkunft der Gottesstadt und die Wiederkunft des Paradieses auf Erden«. Hiegegen nur die Bemerkung, dass die Beziehung einzelner Stellen des ersten Theiles auf die Zerstörung Jerusalems und die ihr vorausgehenden Drangsale an der allgemein angenommenen Abfassungszeit des Buches unter Domitian großer Schwierigkeit begegnet; man müsste ja annehmen, dass dem hl. Seher eine Offenbarung über eine allbekannte und von ihm selbst erlebte Thatsache zutheil geworden, gleichsam eine Prophetie *post eventum*. Auf weitere Einzelheiten einzugehen dürfte überflüssig sein, da bei einem Buche wie die Apokalypse eine allgemeine Übereinstimmung in der Einzelerklärung wohl niemand erwartet. Ungünstiger spricht die Form des Buches an; der Verf. sagt, es sei Erläuterung »in Form einer Paraphrase«; das ist nicht nach dem strengen Begriff der Paraphrase zu nehmen. Der Verf. gibt die Übersetzung, schaltet in dieselbe seine durch Klammern und abweichende Schrift gekennzeichneten erklärenden Noten ein, fügt aber solche häufig am Ende des Verses bei. Die Einschaltung der Noten in die Übersetzung scheint uns wenig glücklich; sie fördert das Verständnis der Übersetzung sehr wenig, stört dagegen sehr den Zusammenhang derselben und macht die Lectüre recht ermüdend. Statt vieler nur ein Beispiel: XIV, 1: *Und ich schaute, und siehe!* [ein Zwischenbild licht und trostreich] *das Lamm*, (welches den Drachen überwunden hat), *stand auf dem* (Wonne-) *Berge Sion*, (der Grund und Anfang ist aller Freude) — [hier ist nicht der örtliche Tempelberg Jerusalems gemeint] — *und mit ihm 144.000* (Bezeichnete, die Auswahl, Blüte aller Heiligen — und welche Ermutigung für uns zum Kampfe!), *die* (als ihm gehörig und ihm freudig dienend) *seinen Namen und seines Vaters Namen hatten* (als Diadem) *geschrieben an ihren Stirnen*.

Dass manche Ausdrücke, die namentlich für Anfänger eine Erklärung erheischten, unberücksichtigt geblieben, verschmerzt man leichter; eine »Paraphrase« soll ja knapp und bündig sein. Weniger angenehm berührt es, wenn leichtverständliche (z. B. starke Stimme) immer und immer wieder umschrieben werden. Eine Plattheit zum mindesten ist die Redensart: (die Heiligen) sind in Ruhestand bei Gott *mit reicher, seliger Pension*. Nach den Citaten zu schließen, besitzt L. eine nicht gewöhnliche Kenntnis der hl. Schrift besonders nach ihrem prophetischen Theile; wir möchten daher wünschen, dass er einer Neuauflage seiner Schrift eine andere Form gebe, damit sie einen recht großen Leserkreis finde und reichen Nutzen stifte. Prof. Dr. M.

Soffner Dr., Erzpriester, Pfarrer in Oltaschin: **Die Altranstädtische Convention** (1707) **und die Kaiser Josephinische Pfarrfundation für Schlesien** (1710). (S.-A. aus dem »Schles. Pastoralblatt«). Breslau, G. P. Aderholz. 1897. 8° (II, 73 S.) M. —.80. — Carl XII. von Schweden veranlasste, gestützt auf seine siegreiche Armee, Ks. Joseph I. zur Abschließung der Altranstädtischen Convention, durch die den Protestanten weitgehende Rechte bewilligt wurden. Joseph I. sorgte aber auch durch eine ausgiebige Stiftung für die Katholiken des Landes. Es wurden neue Pfarreien etc. gegründet und so Tausende für die katholische Kirche gerettet und erhalten. Die Broschüre bietet einen interessanten Beitrag zur Kirchengeschichte Schlesiens und wird für die Bearbeitung der betr. Landesgeschichte ein erwünschter Behelf sein.

St. Florian. A. Pachinger.

Analecta Bollandiana. (Bruxelles, Société des Bollandistes.) XVI, 3.

L'Amphithéâtre Flavien et ses environs dans les textes hagiographiques. — Vita et miracula S. Stanisl. Kostkae conscripta a P. Urb. Ubaldini, ed. Aug. Arndt. — Catalogus codicum hagiograph. graec. bibliothecae Chisianae de Urbe. — Les Ménologes grecs. — Bulletin des publications hagiogr. — S. Pierre Célestin et ses premiers biographes.

Revue bénédictine. (Abbaye de Maredsous.) XIV, 11 u. 12.

(11.) Morin, Notice sur un mscr. important pour l'histoire du symbole. — Berlière, N.-D. de Basse-Wavre. — Berlière, La Chronologie des abbés de Florennes de Dom J. Migeotte. — Gaisser, Les altérations chromatiques dans le plain chant. — (12.) Berlière, Bull. d'histoire bénéd. — Chronique de l'ordre.

Becker W., Glaube u. Kirche I. D. Glaube. Freibg., Herder. (252 S.) 2 M.
Stang W., Historiographia eccles. Ebd. (267 S.) M. 2.40.
Wörter F., Btrge z. Dogmengesch. d. Semipelagianismus. Paderb., Schöningh. (128 S.) M. 3.—.
Göpfert F. A., Moraltheologie II. Eb. (441 S.) M. 3.60.
Heiner F., Kath. Kirchenrecht. II. Ebd. 2. Aufl. (482 S.) M. 4.—.
Berger J. B., D. 1. christl. Jahrhdte. Klagenf., Raunecker. (239 S.) M. 1.—.
Diefenbach Joh., Reformation od. Revolution? Mainz, Kirchheim. (64 S.) M. 1.—.

Philosophie. Pädagogik.

Mohaupt Franz, Bürgerschul-Director in B.-Leipa: **Allerlei Hobelspäne aus meiner Werkstatt.** Gesammelte Aufsätze allgemein pädagogischen sowie didaktischen Inhaltes, geschrieben für Lehrer und Erzieher. Mit einer Vorrede von Univ.-Prof. Dr. Otto Willmann. Böhm.-Leipa, Joh. Künstner, 1897. gr.-8° (IV, 162 S.) M. 2.—.

Der Verf. dieses Buches war längere Zeit Director in einem Waisenhause, mit dem eine Schule verbunden ist, und ist jetzt Bürgerschul-Director. Er hatte also mannigfach als Lehrer und Erzieher sich zu bethätigen und kann sich darauf berufen, dass seine »Hobelspäne« aus »mehr als 20jähriger Praxis« in der »Werkstatt« hervorgegangen sind. Das Lehren und Erziehen selbst ist ihm Hauptarbeit, in der Bildung und Gesittung seiner Schüler und Zöglinge sieht er die Ergebnisse derselben, aber seine Aufsätze, in denen er von seinen Erfahrungen berichtet, Weisungen und Rathschläge für richtiges Vorgehen im Lehrberufe gibt, diese theoretisch zu begründen sucht und so Halt findet für das Vorgehen im großen oder einzelnen, sind doch mehr als bloß Abfälle bei der Arbeit, wie es die Späne beim Hobeln sind. Die Aufsätze

zeigen den tüchtigen Fachmann, zeigen überall ein gesundes Urtheil und überall Liebe zum Beruf. Sehr erfreulich ist gerade auch sein Zurückgreifen auf die wissenschaftliche Theorie. Mit Recht hat man die gegenseitige Abschließung der einzelnen Lehrerkategorien beklagt; es ist ein großer Erfolg, wenn Willmann's Didaktik trotz ihrer strengen Wissenschaftlichkeit in den Kreisen auch der Volksschullehrer Verbreitung findet und Anregung gibt. Wiedemann hat für diese Kreise einen Auszug hergestellt, M. geht aber an die Quelle selbst. Sein Buch verdient das empfehlende Geleitswort, das ihm Willmann mitgegeben, in vollem Maße. Merkwürdigerweise ist nirgends gesagt, dass die »Hobelspäne« vor ihrer Sammlung in dem Buche schon einzeln gedruckt waren; in ihrer Mehrzahl sind sie in der »Freien Schulzeitung, Organ des deutschen Landeslehrervereins in Böhmen«, Jahrgang XXI—XXIII erschienen. Beim neuen Abdruck hätten leicht einige Wendungen, die man kaum versteht, wenn man nicht weiß, dass der betreffende Aufsatz früher erschienen ist, geändert werden können. Selbst eine stilistische Nachfeile hätte hie und da gut gethan. Der Ausdruck ist zwar überall lebendig, frisch, aber zuweilen doch etwas zu burschikos, so wenn z. B. »Geversetes« statt Gedicht beliebt wird oder die indischen Brahmanen, die die Zahlzeichen erfunden haben, »patente Kerle« genannt werden u. dgl. Sogar »auf keinen Schüler zu vergessen« ist einmal (S. 64) entschlüpft. Hie und da wäre auch ein Nachtrag zu der ursprünglichen Fassung möglich und ersprießlich gewesen, so etwa über die seitherigen weiteren Experimente zur Feststellung der geistigen Ermüdung der Schulkinder. — All das aber betrifft Kleinigkeiten, die den Wert des Buches nicht beeinträchtigen.

Prag. W. Toischer.

Wiesner Paul: Die Katechese und die Einwirkung auf das Gemüth. Ein Übungsbuch der schulgemäßen Dialektik, für Lehrer dargestellt. Düsseldorf, L. Schwann, 1896. 8° (VIII, 174 S.) M. 2.—. — Der Verf. bietet keine bloße Technik des Frage- und Antwortverfahrens, sondern sucht im 1. Abschnitte, der über die Theile des Unterrichtes und der Erziehung und das Verhältnis der Katechese zu ihnen handelt, den Boden zu gewinnen, auf welchem sich die Beispiele des 2. Theiles aufbauen. Diese sind den verschiedensten Unterrichtsgebieten entnommen, in dialektischer Hinsicht sehr gewandt, in methodischer aber oft mechanisierend behandelt. Ein 3. Abschnitt handelt von der Unterrichtssprache, ein 4. von der Behandlung der Affecte. H.

Hollensteiner K.: Gedanken aus zwei Welten. Gütersloh, Bertelsmann, 1896. 8° (183 S.) M. 2.40. — Jeder Aphorismenschreiber, sagt La Bruyère, tritt mit dem Anspruch auf, dass ihm Vertrauen entgegengebracht werde, wozu schon die ehrliche Absicht des Verfassers allein genüge. Anders wohl, wenn solche »Gedanken« zu biblischen Stellen geschrieben werden, denn da bedarf es vor allem einer gründlichen Exegese. Dieser entbehren vorl. Gedanken hie und da. Stark Symbolisches, Auslegungen im Sinne der protestantischen Rechtfertigungslehre, ja auch Unmöglichkeiten müssen mit in Kauf genommen werden. Nach n. 313 sollen die heiligen Engel »geistige Leiber« haben und leiblose Geister die bösen Engel allein sein. Die allgemeiner gehaltenen Aphorismen des 2. Theiles enthalten manchen wirklich tiefen Gedanken. —s—.

Vinet Alexander: Gedanken und Betrachtungen aus seinen Schriften. Mit einem Vorwort von Arnold Rüegg, Pfarrer und Privatdocent. Heilbronn, E. Salzer, 1897. 8° (XVI, 211 S.) M. 3.—. — Diese Sammlung von Stellen aus Schriften des Begründers der »Waadtländischen freien Nationalkirche« hat die Übersetzerin in sieben Capitel getheilt (Welt und Menschen, Litteratur und Kunst, Philosophie, Ethik, Religion und Kirche, Christl. Glaube, Christl. Leben), voraus geht eine kurze Biographie V.'s (S. XI bis XVI), ein Schlagwortregister bildet den Schluss. Unter den Sentenzen finden sich viele schöne und geistvolle Gedanken, besonders in den beiden ersten Capiteln; in den Betrachtungen religiöser und politischer Natur tritt der bekannte Standpunkt des Verf., der für den lediglich auf sociale Moral basierten religionslosen Staat eifert, deutlich hervor.

Ztschr. f. Phil. u. phil. Kritik. (Hrsg. R. Falckenberg.) CXI, 1.

Volkelt, D. Recht d. Individualismus. — Busse, D. Bedeutg. d. Metaphysik f. d. Phil. u. d. Theologie. — Lülmann, Leibniz' Anschauung v. Christenth. — Pfennigsdorf, Bewusstsein u. Erkenntnis. — Golling, L. Campbell üb. Platons Sprachgebrauch im Sophistes und Politicus.

Blätter f. d. Gymn.-Schulwesen. (Red. J. Melber, München.) XXXIII, 11/12.

Schaefler, Z. 100j. Gedächtnisfeier d. Romfahrt Thorwaldsens. — Seibel, Hymnologisches zu L. Krauß, Leitf. d. dtsch. Poetik. — Kuck, Zu Plinius nat. hist. II 231, II 111, II, 189, VI 83. — Landgraf, Angebl. *hand scio an* m. Indicativ. — Stählin, D. Phil.-Versammlg. in Dresden.

Goedeckemeyer A., Epikurs Verh. zu Demokrit in d. Naturphil. Straßburg, Trübner. (157 S.) M. 4.—.

Pember G. H., Die 1. Zeitalter d. Erde in ihrer Verbindg. m. d. Spiritismus u. der Theosophie uns. Zeit. Lpz., Friedrich. (437 S.) M. 5.—.

Lebensbilder kath. Erzieher, hrsg. v. W. E. Hubert. VI. (Le Clere, Mutter Alexia, Leben v. ihr selbst beschrieben). VII. (Knöppel, D. sel. Petr. Canisius). Mainz, Kirchheim. (221 u. 236 S.) à M. 2.—.

Baldwin J. M., D. Entwicklg. d. Geistes b. Kinde u. b. d. Rasse (Methoden u. Verfahren). Berl., Reuther & Reichard. (417 S.) M. 8.—.

Henri V., Üb. d. Raumwahrnehmgen d. Tastsinnes. Ebd. (228 S.) M. 7.50.

Schäfer R., D. Vererbg. E. Cap. aus e. zukft. psychophysiolog. Einl. in d. Pädagogik. Ebd. (112 S.) M. 2.—.

Opitz G. H., Grundr. e. Seinswissensch. I. 1. Lpz., Haacke. (319 S.) 7 M.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Börckel Alfred, Bibliothekar an der Mainzer Stadtbibliothek: **Gutenberg, sein Leben, sein Werk, sein Ruhm.** Zur Erinnerung an die 500jährige Geburt des Erfinders der Buchdruckerkunst für weitere Kreise dargestellt. Gießen, Emil Roth, 1897. kl.-Fol. (VIII, 122 S. m. 34 Abb.) M. 3.—.

Der Verf. des vorl. Werkes theilt dasselbe, wie schon der Titel ankündigt, in drei Abschnitte: Gutenberg's Leben (S. 1—25), Gutenberg's Werk (S. 26—46), Gutenberg's Ruhm (S. 47—122). In dem ersten trägt er mit anerkennenswertem Fleiß und Geschick alles zusammen, was die Forschungen älterer wie neuerer Zeit über den Erfinder der Buchdruckerkunst — als welcher Gutenberg nunmehr wohl unbestritten anerkannt ist — zu Tage gefördert haben. Ist das Material hier trotz allen Forschereifers nur spärlich, so weiß B. die Wiedergabe desselben mit so reichem und culturhistorisch interessantem Detail auszugestalten, dass man trotz der nur wenigen feststehenden Daten aus dem Leben Gutenberg's (man kennt ebenso wenig seinen Geburts- wie Todestag) doch ein lebendiges und farbenreiches Bild erhält. — Im zweiten Abschnitte spricht B. über »Gutenberg's Werk«, gibt kurze geschichtliche Nachrichten über die ersten Anfänge der Buchdruckerkunst vor der Erfindung der Typographie und deren technische Fortschritte zur Zeit Gutenberg's und seiner Schüler. — Im letzten Abschnitt endlich bringt B. Beweise dafür 1. dass die Typographie eine deutsche Erfindung, 2. dass sie von Mainz ausgegangen und 3. dass Gutenberg ihr Erfinder war. Bibliographische Zusammenstellungen über Gedenktafeln, Standbilder, Münzen u. s. w. beschließen die Arbeit, die wissenschaftlich — als alles weit zerstreute Material mit kundiger Hand zusammenfassend und zu einem einheitlichen Bilde gestaltend — ebenso wertvoll ist, wie sie der Form nach in edelstem Sinne populär genannt werden kann.

I. **Pamiętniki Murawiewa (»Wieszatela«) 1863—1865,** pisane w roku 1866, tlumaczone z oryginału rosyjskiego przez J. Cz. (Memoiren Murawiew's 1863—1865.) Krakau, Poln. Verlagsgesellschaft, 1896. gr.-8° (161 S., 16 Abb.)

II. **Leliwa: Russie et Pologne.** Ebd., 1896. gr.-8°. (150 S.) fl. 1.75.

III. **Aux pieds de Sa Majésté empereur de toutes les Russies.** Les plus humbles pétitions des Catholiques du rite grec et latin de vouloir bien leur conserver la foi catholique-romaine. Ebd., 1897. gr.-8° (88 S.)

I. Der Verf. der erstgenannten Schrift, Michael Nikolajewicz Murawiew, war in den J. 1863—1865, also zur Zeit des letzten polnischen Aufstandes, Gouverneur von Lithauen. Als solcher hatte er sich durch besondere Rücksichtslosigkeit ausgezeichnet, so dass er geradezu den Beinamen »der Henker« erhielt. Seine im J. 1866 verfasste Denkschrift über seine Thätigkeit bietet zahlreiche interessante Nachrichten und wurde daher zuerst von der russischen Zeitschrift »Russkaja Starina« im Original herausgegeben und durch eine Anzahl von Actenstücken, sowie Mittheilungen Anderer über Murawiew commentiert. Die vorl. Schrift ist eine Übersetzung dieser Ausgabe ins Polnische. Der bekannte Krakauer Professor Tarnowski hat hiezu eine Einleitung geschrieben.

II. Die unter II genannte Schrift schildert zumeist mit Berufung auf die Acten die drückende Lage der Polen in Russland. Der Verf. beleuchtet die Zurücksetzung der Polen auf recht-

liehem, politischem und socialem Gebiete, schildert die Bedrückung der kath. Kirche, die Beschränkung des politischen Elementes in den Schulen u. s. w. Die Schrift ist offenbar bestimmt, die weitesten Kreise mit dieser misslichen Lage der Polen in Russland bekannt zu machen.

III. Als Ergänzung zu diesem Werke ist das unter III angeführte aufzufassen. Dasselbe enthält eine große Reihe von Bittgesuchen römisch- und griechisch-katholischer russischer Unterthanen an den russischen Kaiser, in welchen ihre Bedrückung um des Glaubens willen dargelegt und um die Erlaubnis gebeten wird, den alten Glauben beibehalten zu dürfen. Die Schriftstücke sind sowohl im Original (polnisch oder russisch) als auch in französischer Übersetzung abgedruckt. Sie bieten ein düsteres Bild russischer Verwaltungswillkür und wahrhaft ergreifende Schilderungen der Leiden der Katholiken für ihre religiöse Überzeugung. Die Scenen von Kroże wiederholen sich in erschrecklicher Fülle vor unseren Blicken.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Ausgewählte Selbstbiographien aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. Hrsg. von Christian Meyer. Leipzig, J. J. Weber, 1897. gr.-8° (XVI, 248 S. m. 4 Portr.-Tafeln.) M. 5.—.

Schon 1872 veröffentlichte ein anonymer Herausgeber unter dem Titel »Deutsche Lehr- und Wanderjahre« (neu aufgelegt als »Autobiographien«, Berlin 1882) eine Reihe von Selbstbiographien hervorragender Deutscher aus der Zeit der zweiten Hälfte des 18. und des 19 Jhs. (nur Chr. Wolff gehörte in dieser Sammlung einer früheren Zeit an); eine Ergänzung nach rückwärts bildet das vorl. Buch, welches in 7 Capiteln die Selbstbiographie des Augsburger Chronisten und Kaufmanns Burkhart Zink (1396—1474), die erhaltenen Stücke der Chronik der Familie Dürer, ausgewählte Theile aus den Selbstbiographien des Thomas und Felix Platter, des Bartholomäus Sastrow (Bürgermeister von Stralsund, 1520—1603), des Sterzinger Lukas Geizkofler (1550—1620) und des Augsburger Baumeisters Elias Holl (1573—1646), endlich des protestantischen Predigers und Geschichtsschreibers J. L. Hocker zu Kloster Heilsbronn in Mittelfranken (1670—1746) enthält. — Der hohe Wert, den solche Veröffentlichungen in geschichtlicher wie in culturgeschichtlicher Hinsicht besitzen, das lebendige Interesse, welches gerade Selbstbiographien durch die stark individuell gefärbte Anschauung und Darstellung der Geschehnisse innewohnt und wozu hier auch noch das Interesse an der vom Hrsg. mit Geschick bewahrten Eigenart der schlichten und kernigen Sprache der Aufzeichnungen kommt, rechtfertigt die Herausgabe des Buches vollauf; es wäre zu wünschen, dass der Editor noch weitere Bändchen ähnlichen Inhaltes dem vorl. folgen ließe.

Adlersfeld-Ballestrem Euphemia: **Aus der Rumpelkammer der Weltgeschichte.** Skizzen und Studien. 8. bis 10. Tausend. Berlin, Schall & Grund. 8° (246 S.) M. 4.—.

Als die Verf. ihr historisch-genealogisches Lexikon bearbeitete, fand sie in alten Chroniken manch interessanten Stoff, der ihr wert erschien, der Vergessenheit entrissen zu werden. Und man muss ihr für die Mühe, der sie sich damit unterzog, Dank zollen. Es ist hauptsächlich ein Stück Sittengeschichte, was sie uns bietet, allerdings in keiner Weise erfreulich, denn es beweist, dass die Zeiten der Barbarei noch nicht so lange vorüber sind. Genau genommen, sind diese Skizzen nur eine Aufzählung jener unglücklichen gekrönten Frauen, die als Opfer der Willkürherrschaft, der Eifersucht etc. eines gewaltsamen Todes starben. Und überall dasselbe Lied, sowohl an deutschen wie an englischen, italienischen, russischen und polnischen Fürstenhöfen; höchstens einmal in anderer Variation. — Mit der Stilisierung ihres Werkes mühte sich die Verf. nicht ab, es geht durch dasselbe ein langweiliger, trockener Ton, und ein und dieselbe Phrase wiederholt sich dutzendemale. p.—bl.

(Europäische Staatengeschichte.) Von d. „Europäischen Staatengeschichte", (F. A. Perthes, Gotha), v. Heeren u. Ukert begründet, v. Giesebrecht u. Lamprecht fortgeführt, sind im letzten J. folg. Bde. erschienen: Brosch, Gesch. Englds. Bd. 10. (Schlussbd., Reg. in Vorbereitung), Schybergson, Gesch. Finnlands, Brückner, Russ. Gesch. Bd. 1. — Über die in Bearbeitg. befindl. Theile ist zu melden: Für Bayern gedenkt Prof. Riezler (München) e. weiteren, bis z. J. 1651 reichenden Bd. im Laufe d. J. 1898 fertigzustellen; v. e. belg., vornehml. vläm. Gesch. v. Prof. Pirenne in Gent geht demnächst d. 1. Bd. in d. Presse; v. e. böhm. Gesch. v. Prof. Bachmann in Prag wird d. 1. Bd. etwa in Jahresfrist dem Druck übergeben werden; e. Bearbeitg. d. byzant. Gesch. u. jener Reiche, d. sich später auf d. Boden d. alten byzant. Reiches gebildet haben, durch verschiedene Autoren ist ins Auge gefasst; 1. d. Gesch. Dänemarks hat Prof. Schäfer in Heidelberg d. 1. Hälfte e. V. Bdes druckfertig gestellt; e. ausführl. deutsche Gesch. ist einstweilen zurückgestellt, da d. letzten Jahre auf diesem Gebiete mehrere Bearbeitgen gebracht haben, die d. Bedürfnis nach e. neuen, eingehenden Bearbeitg. noch nicht als dringend erscheinen lassen; d. Bearbeitg. e. italien. Gesch. bis z. Tode Michelangelos in 3 Bden hat Dr. Sutter in Freiburg i. B. übernommen; desgl. d. Bearbtg. e. preuß. Gesch. in 9 Bden Dr. W. Schultze in Halle; d. russ. Gesch. v. Prof. Brückner ist bei d. unerwarteten Tode d. Autors einstweilen e. Torso geworden; Unterhandlgen üb. ihre Fortsetzg. sind im Gange.

Histor. Jahrb. (d. Görres-Gesellsch.) XVIII, 4

Lauchert, D. Dominicaner Wigand Wirt u. s. Streitigkten. — Duhr, D. 1. Jesuit auf dtsch. Boden, insb. s. Wirkskt. in Köln. — Weiß, D. Streit üb. d. Ursprg. d. 7j. Krieges. — Roth, Adf. v. Breitbart, Kanzler zu Mainz, † 1491. — Müller, Z. Gesch. Jamnitzer's. — Recc.: Bardenhewer, Patrologie (Ehrhard); — Zöckler, Ascese u. Mönchthum, I. (Ehrhard); — Klopp, D. 30j. Krieg. III. (Fischer); — Kehrbach, Mon. Germ. paedag. Bd. 12, 14, 16 (Orterer).

Kwartalnik historyczny. (Red. A. Semkowicz.) XI, 4.

Prochaska, 2 antihussit. Bündnisse. — Lagnna, Stammtafel d. Piasten. — Misc.: Korzeniowski, Nachtrag zu „Uchańscianów"; — Dembiński, Materialien z. Leben Kościuszki's. — Semkowicz, Histor. Übersicht üb. d. 2. Quartal 1897.

Genée Rud., Zeiten u. Menschen. Erlebnisse u. Meinungen. Berl., Mittler (300 S.) M. 6.—.
Wertheimer E., D. Verbannten d. 1. Kaiserreiche. Lpz., Duncker & Humblot. (310 S.) M. 6.40.
Carlyle Th., Lebenserinnergen, üb. v. P. Jaeger. Götl., Vandenhoeck & Ruprecht. (307 S.) M. 4.—.
Sybel H., Vorträge u. Abhdlgen. Münch., Oldenbourg (379 S.) M. 7.—.
Dahn F., D. Könige d. Germanen. VIII: D. Franken unt. d. Carolingern, I. (613—843). Lpz., Breitkopf & Härtel. (108 S.) M. 3.—.
Jastrow J. u. Gg. Winter, Dtsche Gesch. im Zeitalter d. Hohenstaufen. (1125—1273). I. (1125—1190). Stuttg., Cotta. (644 S.) M. 8.—.
Reichel W., Üb. vorhellen. Göttereulte. Wien, Hölder. (98 S.) M. 4.—.
Melzi d'Eril F., Eug. Beauharnais e Augusta di Baviera. Münch., Kayser. (151 S.) M. 4.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Murner Thomas: **Die Gäuchmatt.** Herausgegeben von Wilhelm Uhl. Mit Einleitung, Anmerkungen und Excursen. Leipzig, B. G. Teubner, 1896. 8° (290 S.) M. 2.80.

Den wissenschaftlichen Bemühungen, durch welche Thomas M.'s litterarhistorische Stellung besser gewürdigt werden soll, reiht sich dieses verdienstliche Buch an. Es bietet außer einem Vorbericht einen gesäuberten und interpungierten bezifferten Text, erläuternde Anmerkungen, dann Excurse, die freilich ein ziemlich buntes Sammelsurium ausmachen, aber auch manches Wertvolle enthalten. Dazu rechne ich z. B. Uhl's Königsberger Antrittsvorlesung über »Thomas M. und seine Übersetzung der Institutionen« und die Darlegungen von Jeep über »Eulenspiegel«: der Name wird als eine niederdeutsche Imperativbildung »Ul'en Speigel« = »kehre, putze den Spiegel« aufgefasst. Mancherlei Bedenken erwecken die Anmerkungen, die bei dunklen Stellen vielfach im Stich lassen, statt kurzer Belehrung oft nur schwer verständliche Citate darbieten von Orten, an denen Jemand anders über Wort oder Sache gehandelt hat, und endlich bisweilen flüchtig gearbeitet sind.

788 *Allgeier* kommt nicht von *Algier*, sondern von *Allgäu*. 970 *ein wanck nit keren* heißt: die Pferde können nicht umkehren. 1394 f. *Isaaks spyß die selbig was, der »Kitzen« fleisch für wilpret aß*, wird zu *Kitzenfleisch* angemerkt: »*Kitze*, die weibliche Katze, aber auch die junge Katze beiderlei Geschlechts. Belege siehe im DWb«. Sollte also Vater Isaak Katzenfleisch gegessen haben? Vgl. aber Genes. 27, 11, wo Rebecca Jakob räth, damit dieser den Segen des blinden Vaters statt Esau erlange: *et pergens ad gregem affer mihi duos haedos optimos, ut faciam ex eis escas patri tuo, quibus libenter vescitur.* »Kitze« ist eben »junge Ziege.« 1599 *südettig* ist nicht »zugethan«, sondern »zuthulich«. 1636 ff. diese Oxymora finden sich im späteren Minnesang und in der allegorisierenden Didaktik, »altes Volksgut« möchte ich sie nicht nennen. 1745 »*Byß und siden*« fragt Uhl: »ist ‚*Byß*' vielleicht in ‚*Wyß*' zu ändern? Oder handelt es sich um das Parfüm des Kissens, den Bisam?« Es ist aber »*byssus*« gemeint. 2223 der Vers heißt: »zur Gauchsarbeit treiben«. 2921 »Wiener Sträuble« gibt es nicht. 3316 *falchen* ist richtig. 3603 warum steht diese Erklärung nicht schon bei 1116? 4845 »*ohn wein und brod leidt Venus noth*« ist kein deutsches Sprichwort, sondern übersetzt um das »*Sine Cerere et Libero friget Venus*« des Terenz. 5026 *verlassen* bedeutet hier wirklich nhd. »verlassen«, weil Hagar thatsächlich in die Wüste flieht Genes. 16, 6. — U. s. w.

Trotzdem darf das Buch als ein erwünschter Zuwachs der Litteratur über M. dankbar aufgenommen werden.

Graz. Anton E. Schönbach.

Grotthuß Jeannot Emil Freiherr von: **Probleme und Charakterköpfe.** Studien zur Litteratur unserer Zeit. Mit zehn Porträts. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, 1898. gr.-8°. (X, 418 S.) M. 5.50. (geb. M. 7.—)

Auf Erscheinungen, wie die vorl. Sammlung litterarischer Essays mit gebürendem Nachdrucke hinzuweisen, halten wir geradezu für eine Pflicht. An Schriften über Werke der Litteratur fehlt es uns bekanntlich nicht, — es ist ja eine alte Klage, dass die Deutschen viel lieber und viel mehr über ihre Dichter lesen, als die Werke dieser Dichter selbst. Und ich habe darum diese neuen »Studien« mit einem gewissen begreiflichen Bangen zur Hand genommen, — zuerst nur, um darin zu blättern; aber bald war ich in ein bedachtsames Lesen gerathen und mit immer größerer Freude folgte ich den Ausführungen, die v. G. über eine Reihe moderner Litteraturerscheinungen hier niedergelegt hat. Es ist nicht die geistreiche Art, mit der v. G. die von ihm ausgewählten Themata behandelt, — mein Gott, mit Geist und Esprit werden wir ja übersättigt! — es ist in erster Linie der Umstand, dass hier ein fester, in sich einheitlicher und seiner Ideale vollbewusster Charakter sich offenbart, dass diese Ideale das positive Christenthum und eine auf den Lehren der göttlichen Offenbarung beruhende Lebensauffassung sind und dass der Essayst dieser Lebensphilosophie die Maße entnimmt, an denen er die Bedeutung, die Größe oder den Unwert der Dichtwerke und der Persönlichkeiten, die hinter ihnen stehen, abmisst. — Aber damit soll nicht gesagt sein, dass v. G. an die Kunstwerke ausschließlich einen religiösen oder ethischen Maßstab anlege. Das wäre ebenso wenig entsprechend, wie es verkehrt ist, wenn die Mehrzahl der modernen Kritiker die unbeschränkte Herrschaft der Form proclamiert. Gerade in dem schwierigen Abwägen der Bedeutung dieser beiden Factoren und in der richtigen und gerechten Verbindung beider Gesichtspunkte liegt die hervorragende Bedeutung, die dem vorl. Buche zukommt. — Ich will nicht sagen, dass ich mit allem, was auf den 418 Seiten des Buches steht, einverstanden wäre; gar oft — am meisten bei dem Aufsatz über Nietzsche, dessen Bedeutung als Künstler v. G. meines Erachtens überschätzt, und bei dem Essay über Maupassant, der gleichfalls viel zu milde und wohlwollend behandelt wird — hatte ich Lust, am Rande Frage- oder Ausrufzeichen zu setzen, aber es that mir leid um das schöne Papier. — Ich kann aber allen, die sich mit der modernen Litteratur befassen, nur dringend rathen, dieses Buch aufmerksam zu lesen: sie kommen sicher auf ihre Kosten.

Zum Schlusse seien die Titel der in dem Buche enthaltenen Aufsätze kurz namhaft gemacht: Alte und neue Ideale, Fr. Nietzsche, G. Hauptmann, H. Sudermann, R. Voss, Das erotische Problem in der Litteratur, Drei deutsche Hauspoeten (F. Dahn, G. Ebers, W. H. Riehl), Moderne deutsche Lyrik (D. v. Liliencron, R. Dehmel, welch' letzteren mir der Verf. zu ernst nimmt), H. Ibsen, Leo Tolstoj, J. Echegaray, G. de Maupassant und ein Schlussaufsatz über Publicum, Litteratur und Presse. Sch.

Ehrlich Moriz: **Goethe und Schiller, ihr Leben und ihre Werke.** Berlin, G. Grote, 1897. gr.-8° (VIII, 495 S.) M. 12.—.

Der Gedanke, den Höhepunkt, den die deutsche Litteratur in Goethe und Schiller und deren einander ergänzenden Begabung und Thätigkeit erreicht hat, in einer Doppelbiographie darzustellen, liegt so nahe, dass man sich verwundern muss, ihn nicht öfters zur Ausführung gebracht zu sehen. Seit Goedeke's 1859 erschienenem Buche »Goethe und Schiller«, einem Abdruck aus des Verf. »Grundrisz« ist kein derartiges Werk erschienen. Die Aufgabe ist eben nicht leicht: die äußeren Lebensumstände Goethe's und Schiller's laufen verschiedene Bahnen, und nur eine kurze Zeit wandelten sie befreundet gemeinsame Straße. Aber diese Gemeinsamkeit war nur möglich, weil eben eine innere Verwandtschaft die Grundlage dazu bildete; auch ohne jegliche persönliche Berührung im Leben würden die Werke dieser beiden Heroen den Gipfel der litterarischen Blütezeit der deutschen Litteratur bezeichnen. Diese Art der Gemeinsamkeit herauszuarbeiten und deutlich zu machen, wäre die Aufgabe eines Werkes, — wäre, sagen wir, weil auch E. ihr nicht ganz gerecht geworden ist. Auch sein Buch bietet, wie das vorerwähnte Goedeke's, eigentlich zwei Biographien nebeneinander; die ersten sieben Capitel schildern das Leben Goethe's bis zur Ankunft Schiller's in Weimar (21. Juli 1787), ein zweiter Theil (in acht Capiteln) erzählt Schiller's Leben bis zur Herausgabe der »Horen«, in denen »zum erstenmal der Name Goethe's sich dem Namen Schiller im Streben nach gemeinsamen Zielen freundlich zugesellte«, zwei weitere Capitel behandeln den »Meisterbund« und wieder zwei Capitel »Auf einsamer Höhe« führen das Leben Goethe's nach Schiller's Tod weiter. Ein »Eingang« (Goethe und Schiller, Analogie, Gegensatz und Vereinigung) und ein »Ausblick« (Zwischen Schiller's und Goethe's Tod, Weiterentwicklung, Wohin?) rahmen das Buch ein, das, von der oben berührten Einschränkung abgesehen, ob der klaren Disposition des Stoffes und der schön hinfließenden Darstellung alles Lob verdient und sich besonders für nicht im strengen Sinne gelehrte Kreise als belehrende Lectüre gut eignet.

Storck Dr. Karl: **Deutsche Litteraturgeschichte.** Für das deutsche Haus bearbeitet. Stuttgart, Jos. Roth, 1898. gr.-8° (XVI, 504 S.) M. 3.20.

Ein sehr gediegenes Buch! Ein Autor, der den Stoff beherrscht und durchaus auf der Höhe der wissenschaftlichen Forschung steht, dessen klare, fein abgewogene Urtheile bei aller Bestimmtheit maßvoll sind, der den Katholiken und dem Katholicismus vollkommen gerecht wird, ohne die Protestanten zu verkürzen, geschweige je zu verletzen, und endlich ein reichsdeutscher Litterarhistoriker, der sogar die Österreicher gelten lässt! (Obwohl er von unserer bahnbrechenden deutsch-österreichischen Litteraturgeschichte von Nagl und Zeidler vielleicht nur eben noch die ersten Hefte benützen konnte). Seine »Leitbilder sind Christenthum und nationales Fühlen« (S. VIII); und »nur eine Dichtung, welche in ihrem innersten Kern christlich und deutsch ist, kann eine neue Blüte der deutschen Nationallitteratur heraufbringen« (S. 480). — Der vornehme Geschmack des Autors (eine Sache, die gar hoch anzuschlagen ist!) zeigt sich auch in der überaus klaren Disposition und dem übersichtlichen und gefälligen Druck des Werkes, dessen Vorzüge ein Anhang: »Geschichtlicher Überblick über den Entwicklungsgang der deutschen Sprache« und zuletzt ein fleißig gearbeitetes Register erhöhen. Alles in allem: ein Werk, das jedem deutschen Haus uneingeschränkt und wärmstens empfohlen werden kann und das insbesondere auch als Leitfaden für den Unterricht an Mittelschulen treffliche Dienste leisten wird. K. D.

Kron Dr. R., Oberlehrer: **Die Methode Gouin** oder das Serien-System in Theorie und Praxis auf Grund eines Lehrerbildungscursus, eigener sowie fremder Lehrversuche und Wahrnehmungen an öffentlichen Unterrichtsanstalten, unter Benützung der französischen und englischen Gouin-Litteratur dargestellt. Marburg, N. G. Elwert, 1896. 8° (IV, 164 S.) M. 2.—.

Eine über 15 Jahre alte und doch neue Methode! Bereits 1880 ist Gouin mit seiner *L'art d'enseigneur et d'étudier les langues* hervorgetreten, aber erst in neuester Zeit findet er nach und nach Anerkennung. 1893 wurde bereits an zwei höheren Lehranstalten in London nach dieser Methode unterrichtet und seither erschienen (so 1896 in Brüssel) Lehrbücher, welche den fremdsprachlichen Unterricht im Sinne Gouin's behandeln. K. gibt in seinem Buche eine genaue Übersicht der neuen Methode, u. zw. im ersten Theile inbezug auf ihre Theorie, im zweiten mit Rücksicht auf ihre praktische Ausführung. Das Werk ist objectiv geschrieben und wird jeden Lehrer dieses Faches interessieren.

Gouin's Grundsätze sind höchst einfach und doch sehr interessant. Er geht von der Art und Weise aus, in welcher das Kind eine Sprache erlernt und will ebenso ohne Benützung eines Lehrbuches (dieses ist nur ein Leitfaden für den Lehrer) von Mund

zu Mund, von Ohr zu Ohr die fremde Sprache durch einen derselben nicht nur theoretisch mächtigen, sondern ihr selbst durch Geburt angehörigen Lehrer auf die Schüler einwirken lassen; der Lernende soll in der betreffenden Sprache denken lernen, ohne erst übersetzen zu müssen. Die Lectionen enthalten 18—28 Sätze, um einerseits das Interesse zu erwecken und anderseits den Geist nicht zu ermüden; die Sätze sind in streng logischer Folge aneinander gereiht. Die erste Lection z. B. handelt vom Öffnen der Thüre und drückt alle Bewegungen aus, welche dabei vom Zuschreiten auf die Thür an auszuführen sind; da der Lehrer alle Bewegungen vormacht, in der fremden Sprache den Schülern andeutet und diese nachsagen lässt, was er thut, werden diese in der That von Anfang an daran gewöhnt, im Geiste der fremden Sprache zu denken. Daneben wird die Grammatik keineswegs vernachlässigt, sondern von der ersten bis zur letzten Stunde immerfort geübt, aber in einer Weise, welche den Geist nicht abstumpft. Der Unterricht soll, je nach dem Alter der Schüler, in drei Classen zerfallen: 10—12jährige lernen in 300 Stunden die im alltäglichen Leben nothwendigen Ausdrücke und werden in der Sprache so weit geführt, dass sie über alle Dinge der gewöhnlichen Unterhaltung sprechen können: 14—16jährige lernen in 600 Stunden außerdem die litterarische Sprache kennen; für Erwachsene endlich ist ein Curs von 800—900 Stunden festgesetzt, der auch die fachwissenschaftlichen Begriffe mit einschließt. Der Selbstunterricht ist natürlich ausgeschlossen. Wenn auch die Behauptung Gouin's gewagt erscheint, dass ein Lehrer gleichzeitig drei Curse in jeder Stunde beschäftigen könne, so wäre es doch der Mühe wert, auch in Österreich einmal den Versuch mit dieser Methode zu machen. B.

Ahn Friedrich: **Die slovenischen Erstlingsdrucke der Stadt Laibach (1575–1580).** Graz, Leuschner & Lubensky, 1896. 8° (21 S.) M. 2.—.

Der gut unterrichtete Verf. gibt in diesem Werkchen eine Zusammenstellung der slovenischen Reformationsdrucke in chronologischer Ordnung, mit einer kurzen Einleitung über den Buchdrucker Johann Mandl. Die angeführten Werke, vielfach Unica und in ausländischen Bibliotheken aufbewahrt, sind fachgemäß bibliographisch beschrieben, die einschlägige wichtige Litteratur ist citiert. Der Verf. hat damit ein für Fach- und Liebhaberkreise gleich wertvolles Büchlein geschaffen.

Wien. Mantuani.

Klein Franz, k. k. wirkl. Lehrer: **Über die Alliteration bei den lateinischen Schulautoren und deren Übersetzung.** (In: XXV. Jahresbericht des k. k. II. deutschen Ob.-Gymn. in Brünn f. d. Schulj. 1895—96.) Brünn, 1896. gr.-8° (12 S.) — Der Verf. hat die ehrliche und sehr löbliche Absicht, dem Lehrer bei der Übersetzung jener Stellen, die deutlich eine Allitteration enthalten, eine gute Handhabe zu bieten. Dieses Streben K.'s verdient ebenso Anerkennung wie der Umstand, dass er in der Auswahl der allitterierenden Stellen so ziemlich Maß zu halten verstand; denn bei derartigen Fragen ist es fast natürlich, dass der Eifer des Suchens den Wert des Gefundenen häufig überschätzen lässt. Wer fühlt beim Anhören der Worte Ovid Met. II. 66: »*fit timor et pavida trepidat formidine pectus*«, dass die *T*-Laute das Zittern, die *P*-Laute das Herzklopfen des Phaethon malen. Ref. kann auch nicht glauben, dass Ovid die Absicht hatte, die inneren Vorgänge des Helden in solcher Art anzudeuten. Wenn andere Verse — von dem eben genannten möchte Ref. in dieser Frage lieber ganz absehen — Allitterationen zeigen, so handelt es sich wohl in den meisten, oder sagen wir, in gar vielen Fällen, nur um Tonmalerei, welche den Rhythmus belebt, deren Beziehung auf den Inhalt aber erst die philologische Erklärung einer ganz anders empfindenden Zeit constatiert hat.

Wien. H. Bohatta.

Heinrich Heine. Sein Leben in seinen Liedern (1797—1856). Ein Breviarium zum 100. Geburtstage (13. December 1897). Herausgegeben von Richard Schaukal. Berlin, Fischer & Franke, 1897. 8° (X, 444 S.) M. 7.50. — Eine Anthologie aus den Gedichten Heine's zu geben, ist eine doppelt schwere Sache: entweder wird der Sichtende nur die vielen wirklich schönen, einwandfreien Stücke zusammenstellen, dann wird es aber eben nicht der Dichter Heine sein, den er uns bietet; oder er wird auch jene sogenannten Gedichte — die zum Theil seine effektreichsten und bekanntesten sind — mit aufnehmen, in denen die Poesie geradezu negiert und geschändet wird, und dann wird vor diesem Buche gewarnt werden müssen wie vor jeder anderen Unsittlichkeit. Schaukal hat in dem vorl. »Breviarium« zwischen diesen beiden Wegen zu wandeln versucht, er lässt dem Dichter seine Individualität soviel als irgend möglich, ohne die Miasmen all der Cloaken, aus denen Heine so manche seiner Inspirationen zuströmen, von neuem zu durchwühlen. Die Anordnung der Gedichte ist chronologisch. — Am lobenswürdigsten an dem Buche ist jedoch seine Ausstattung. Das prächtige holländische Büttenpapier, der elegante, charakteristische Schnitt der Buchstaben, die eingestreuten typographischen Ornamente: ein Meisterwerk der Officin von Breitkopf & Härtel in Leipzig; desgleichen verdient der einfach stilvolle Einband (in tiefblaues Segeltuch) Anerkennung.

Neue Jahrbb. f. Philologie u. Pädagogik. (Lpz., Teubner.) CLV/CLVI, 4–6. (45.) (I.) Rupperberg, D. bogenwettkampf in d. Odyssee. — Schwabe, Zu Appianos (Syr. 56). — Friedrich, D. entstehg. d. Thukydid. gesch.wkes. — Polle, Zu Sophokles' Aias. — Gast, D. schuld s. Sophokl. Antigone. — Steinweg, Kallimachos u. d. nomosfrage — Frey, Zu Aischylos Coëphoren (v. 917). — Rühl, Zu den κεστοί d. Julius Africanus. — Meltzer, Z. topographie d. pun. Karthago. — Rabbow, De Donati commento in Terentium specimen observationum primum. — (II.) Messer, Quintilian als didaktiker u. s. einfluss auf d. didakt.-pädag. theorie d. humenismus. — Plaumann, D. mythos. ev Admet u. Alkestis u. d. sage v. armen Heinrich. — Humbert, E. versuch, d. lehre v. gebrauch d. zeitformen, bes. im französ., zu vervollständigen, zu berichtigen u. auf ihren grund zurückzuführen. — Biese, Z. dtsch. unterr. — (6.) (I.) Oeri, Zu Euripides' Hippolytos. — Sternkopf, Zu Cicero's briefen an Atticus (II, 1, 5). — Helm, D. geburtsjahr Theokrit's. — Müller, Z. textkritik d. Lukianos — Liebhold, Zu d. ps.-Platon. dialogen Alkibiades I u. II. — Fleckeisen, Zu Plautus Miles gloriosus (v. 733, 774). — Vári, Z. strategikos d. Onesandros (I 13). — Soltau, Macer u. Tubero. — Polster, Zu Corn. Nepos (Dion. I, 4). — (II.) Fichbiger, E. gutachten Gottfr. Hermanns.

Zeitschr. f. Bücherfreunde. (Bielefeld, Velhagen & Klasing.) I, 9.

Heuer, D. neue Fkfter Goethemuseum u. d. Goethebibliothek. — Luther, Ideendiebstahl in d. decorat. Bücherschmuck d. Ref zeit — Meisner, E. Arndt-Bibliographie. — Schmidt, 2 unbek. Bücherzeichen d. 16. Jhs. in d. Großhzgl. Bibl. zu Darmstadt. — Schliepmann, Z. Ästhetik d. Buchausstattg. — v. Zobeltitz, D. neue Mühlbrecht.

Detter F., Dtsches Wtb. Lpz., Göschen. (146 S.) M. 2.—.
Rotermund H. W., Fortsetzg. u. Ergänzgen zu Jöchar's Gelehrten-Lexicon, hrsg. v. O Günther. 4° Lpz., Hiersemann. (724 S.) M. 30.—.
Disselhoff Jul., D. class. Poesie u. d. göttl. Offenbarg. Btrge z. Litt.-gesch. Kaiserswerth, Diaconissen-Anst. (562 S.) M. 7.50.
Dorn W., B. Neukirch, s. Leben u. s. Wke. Weimar, Felber. (140 S.) 3 M.
Sarrazin Gr., W. Shakesp.'s Lehrjahre. Ebd. (232 S.) M. 4.50.
Broekelmann C., Gesch. d. arab. Litt. I, 1. Ebd. (240 S.) M. 10.—.
Zimmern H., Vergl. Gramm. d. semit. Sprachen. Elemente d. Laut- u. Formenlehre. Berl., Reuther & Reichard. (191 S.) M. 5.50.

Kunst und Kunstgeschichte.

Kirchenmusik-Werke. (Früher herausgegeben vom Kirchenmusikverein an der Votivkirche in Wien.) IV. u. V. Jahrgang (1896 u. 1897). Wien, F. Röhrich vormals F. Wessely. Fol. Abonnementspreis für einen Jahrgang, bestehend aus 12 Monatsheften mit Postzusendung fl. 10.60.

Nachdem sich auch in Wien die Erkenntnis, dass die Kirchenmusik reformbedürftig sei, durch die rastlosen Bemühungen Jos. Böhm's und seiner Kunstjünger Geltung verschafft hatte, sah man sich genöthigt, nach verschiedenwertigem Material zu greifen, um nur die gröbsten Verstöße gegen die Liturgie hintanzuhalten. Die Musikalien, mit welchen man vorerst operierte, waren für den Wiener Boden und seine Eigenart nicht geschaffen; nichts war natürlicher, als dass man auf eine, für die Wiener Verhältnisse passende Sammlung von Kirchenmusikalien verfiel. Man begann mit der Herausgabe; aber das Unternehmen, welches eine künstlerische und geschäftstechnische Vielseitigkeit erfordert, wie nicht bald ein anderes, scheint nicht in richtigen Händen gelegen gewesen zu sein; nach mancherlei Wechselfällen gelang es, einen Verleger zu finden, der sich des ins Stocken gerathenen Unternehmens annahm und es auf eigenes Risico weiterzuführen beschloss. Durch die Munificenz des regierenden Fürsten Johann von Liechtenstein konnte sich das Unternehmen erhalten, Boden gewinnen und sich Geltung verschaffen. Heute liegen bereits IV Jahrgänge vor, vom V. sind bisher 6 Lieferungen erschienen.

Der Inhalt des IV. Jahrganges documentiert die Nothwendigkeit einer solchen Sammlung, denn er versorgt den Kirchenchor mit brauchbaren Musikalien. Heft 1 bringt vier kurze und leichte Offertorien von Jos. Wösendorfer (1., 2., 3. Adventsonntag und 4. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn), alle vierstimmig für gemischten Chor; Heft 2: Gesänge zur Kerzenweihe (Mariä

Lichtmessfest) von Jos. Wösendorfer, vierstimmig, und das Graduale (Benedicta es) von Rud. Bibl, vierstimmig mit Orgelbegleitung; Heft 3: Gesänge zur Palmenweihe von J. Wösendorfer, vierstimmig; Heft 4: Offertorien für die hohen Feste des Kirchenjahres (Frohnleichnam, hl. Petrus und Paulus, Festtage der Märtyrer in der österlichen Zeit), vierstimmig mit Orgelbegleitung von Jos. Gruber; Heft 5 bringt die Fortsetzung (hl. Stephan, Allerheiligen, Kirchweihfest); Heft 6 und 7: Missa in honorem s. Josephi von Jos. Nešvera, vierstimmig mit Orgelbegleitung; Heft 8: Fortsetzung des Heftes 5 (Mariä Empfängnis, Verkündigung, Lichtmess), vierstimmig mit Orgelbegleitung; Heft 9: Offertorium (Ave Maria), Sopran, Alt und Orgel, von Rudolf Bibl; Heft 10 und 11: Missa solemnis von Jos. Gruber (Cardinal Haller gewidmet), vierstimmig mit Orgel- und Instrumentalbegleitung; Heft 12: Zwei Tantum ergo und Asperges me von J. Wösendorfer und ein Tantum ergo von Ludwig Rotter, für vier Singstimmen, das letzte mit Orgel und Streichquartett. — Der Inhalt des V. Jahrganges bietet in Heft 1 und 2 Missa de nativitate Domini von Jos. Gruber, vierstimmig mit Orchester oder Streichquartett und Orgel; Heft 3: Te Deum laudamus von Franc. Anerio, mit Choralsätzen ergänzt und mit dem Orgelpart versehen von Hans Krenn; Heft 4 und 5: Missa papae Leonis von Hans Krenn, vierstimmig mit Orgel; Heft 6: Sechs kurze und leichte Gradualien für die Hauptfeste des Kirchenjahres (Weihnachten zur 3. Messe, Ostersonntag, Pfingstsonntag, Dreifaltigkeitssonntag, Mariä Empfängnis, Allerheiligen) von A. R. Jenewein, vierstimmig. Für die weiteren Hefte sind bestimmt: 12 Offertorien von J. Renner, eine Messe von P. Victorin Berger, Offertorium von R. Bibl, eine Messe von J. Wösendorfer und ein Te Deum von L. Rotter.

Von allen Werken gilt gleichmäßig, dass sie liturgisch unanfechtbar sind, denn sie bringen immer die vorgeschriebenen Texte unverkürzt mit decenter Musik. Künstlerisch sind sie allerdings nicht ganz gleichwertig — wie ja das von einer solchen Sammlung, die, nebstbei bemerkt, zunächst für Landchöre berechnet ist, nicht anders sein kann. Indessen hat sie schon mehrere hervorragende Arbeiten gebracht; von jenen, die im IV. Jahrgange enthalten sind, wäre ganz besonders die Messe Nešvera's hervorzuheben. N. ist ein Mann von großer Gestaltungskraft, ein poesievoller Musiker, der noch auf Form hält; er hat Töne für alle textlichen Forderungen und kennt als Domkapellmeister in einer unakustischen Kirche alle Bedürfnisse des Kirchenchores. Daran reihen sich die Compositionen von Rotter, Bibl und Wösendorfer. Am wenigsten konnten uns die Tonwerke J. Gruber's erwärmen; sie sind zwar alle correct im Satz, aber kühl, öfters auch linkisch instrumentiert; wir würden dem hyperproductiven Künstler sehr wünschen, dass er bei seinen Werken das »*nonum prematur in annum*« beherzige. Der Inhalt des V. Jahrganges bietet uns schon sehr schöne und höchst beachtenswerte Compositionen, vor allem die Papst Leo-Messe von H. Krenn und dann die netten Arbeiten Jenewein's. Ein Ereignis dürfte für die Sammlung die angekündigte Messe von P. V. Berger (Stiftspriester in Admont) werden, wenn wir nach seiner Dreifaltigkeitsmesse (III. Jahrgang, 4. Heft) schließen dürfen. Kaum dürfte ein Werk dieser Sammlung so unmittelbar aus dem Herzen in die Feder geflossen sein wie jene Messe, die alle Vorzüge in sich vereinigt: gefühl- und poesievoll ohne schmachtende Anklänge, ursprünglich, liturgisch, — wahre kirchliche Musik, die Perle der Sammlung.

Dieses Unternehmen kommt einem besonders in Wien und dessen Umgebung thatsächlich bestehenden Bedürfnisse entgegen und verdient kräftige Unterstützung. Andererseits sollte es für die vielen begabten Componisten, welche oft wertvolle Werke in ihren Pulten verschlossen halten, eine Art Concurrenzstätte werden; wie viele gute Erzeugnisse der österreichischen Tonkunst könnten sich den Weg in die Welt durch dieses Unternehmen bahnen! Und wenn Auswahl an Compositionen da wäre, müsste die Sammlung nur Elitewerke in sich bergen. Dazu ist Absatz nöthig; mancher Chor könnte sich statt einzelner Machwerke die Sammlung anschaffen und wäre sicher, dass durch die darin enthaltenen Werke das Haus Gottes nicht verunehrt, die Liturgie nicht verunglimpft werde. Die Ausstattung ist musterhaft, wie alles, was aus der Druckerei Eberle kommt.

Wien. Mantuani.

Lichtwark Alfred: **Hamburg. Niedersachsen.** Dresden, G. Kühtmann, 1897. 8° (76 S.) M. 1.80.

— —: **Deutsche Königsstädte.** Berlin — Potsdam — Dresden — München — Stuttgart. Ebd., 1898. 8° (132 S.) M. 2.80.

— —. **Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken.** 2. Aufl. Ebd., 1898. 8° (143 S. m. 16 Abb.) M. 3.50.

— —: **Die Wiedererweckung der Medaille.** Ebd., 1897. 8° (51 u. IV S., 22 Taf.) M. 2.80.

— —: **Vom Arbeitsfeld des Dilettantismus** Ebd., 1897. 8° (92 S.) M. 2.—.

— —: **Blumenkultus und Wilde Blumen.** Ebd., 1897. 8° (72 S.) M. 1.80.

Es ist wohl möglich, auf alle diese Schriften — die sich ja auch äußerlich, in ihrer Ausstattung nach Druck und Einband, als eine Einheit präsentieren, so sehr sie den Specialtiteln nach inhaltlich auseinander zu liegen scheinen — in einer Anzeige hinzuweisen. Denn durchgängig liegt ihnen die Art, wie der Verf. die Welt betrachtet, wie er sich zu den einzelnen Objecten — seien dies nun Landschaften oder Objecte der Kunst oder Hervorbringungen der Natur — stellt, zu Grunde: es sind die Augen eines Künstlers oder doch eines vom Geiste echter Kunst erfüllten geistvollen und feinsinnigen Mannes, mit denen hier die Dinge geschaut werden. Und indem der Leser mit den Sinnesorganen des Verf. an die Dinge herantritt, sie mit der Seele des Verf. empfindet, nimmt von ihm unwillkürlich jene höhere und vertiefte Gemüthsstimmung Besitz, in der allein die Schönheit in jeder Erscheinung gewürdigt werden kann. Dies, dass der Verf. im Stande ist, den Leser auf eine höhere Stufe seines künstlerischen Bewusstseins emporzuheben, seine Seele in jene Schwingungen zu versetzen, die ihn zum vollen und reifen Erfassen der Schönheit erst befähigen, dies halte ich für den vornehmsten Wert, der den L.'schen Büchern eigen ist. —

Zumeist geht der Verf. von hamburgischen Verhältnissen aus, und es ist vielleicht ein Fehler, dass er durch allzu innigen Anschluss an die Besonderheiten dieser Stadt den Außenstehenden, besonders den Süddeutschen, das Interesse an manchem Detail der Bücher schmälert; auch wo er direct andere Städte in ihrem charakteristischen Gepräge zu zeichnen sucht (wie in »Deutsche Königsstädte«), geschieht das immer im Hinblick auf hamburgische Zustände und im — ausgesprochenen oder doch durchschimmernden — Vergleiche damit. — Die »Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken« geben in katechismusartiger Form Anleitung, wie Lehrer in Schulen die Kinder in das Verständnis von Bildern einführen und ihnen einen Begriff vom Wesen der Kunst daran eröffnen könne. — »Die Wiedererweckung der Medaille« behandelt ein actuelles Thema; hier hätte der Verf., zum Allgemeinen wie für manche Details, Domanig's Scharff-Biographie (ÖL. VI, 111) heranziehen können. — Im »Arbeitsfeld des Dilettantismus« bietet L. im Anschlusse an einige Hamburger Bestrebungen Anleitung zum Verständnis jener Kunstübungen, die sich in schöner Buchausstattung, in Liebhaberholzschnitt, in Bildnismalerei und Amateurphotographie und in dem weiten Gebiete der »Volkskunst« bethätigen. In dieselbe Reihe gehört auch der oben letzterwähnte Band, in welchem alles zum »Blumencultus« Gehörige, Blumen am Fenster, Blumenläden, -Töpfe, -Körbe, -Brett und -Gitter, -Gläser, -Vasen etc. sowie der Haus- und Wintergarten Berücksichtigung finden. — Man sieht, wie umfassend L. seine Aufgabe nimmt und wie sehr diese Bücher bei ihrer gefälligen Schreibart und bei dem billigen Preise geeignet sind, wirkliches Kunstverständnis und den Sinn für eine höhere, idealere Auffassung der Welt um uns zu fördern. f.

Wolzogen Hans von: Großmeister deutscher Musik. Erster Band: Bach — Mozart — Beethoven — Weber. Hannover, Tuufmann (1897). ll.-Fol. (VIII, 110 S.), geb. M. 5.—. — Der bekannte und verdiente Redacteur der »Bayreuther Blätter« gibt in dem vorl. Werke biographische Skizzen der im Titel genannten Musikheroen in einer »dem sogenannten Laienpublicum« angepassten Form, in der sie demselben »so recht in ihrem nationalen und künstlerischen Wesen nahegeführt werden«, als »Vertreter und Vorbilder desjenigen idealen Geistes, der im deutschen Volke

von jeher wahrhaft schöpferisch, bildend, befreiend gewirkt und unbeschränkt durch besondere Kennerschaft dem Volksgenusse gerade in der Musik am eindringlichsten und hinreißendsten sich kundgethan hat.« Dass v. W. das Werk zugleich ad majorem gloriam Rich. Wagner's verfasst hat und seine Helden, ihr Leben und besonders ihre Werke vom Standpunkte Wagner's betrachtet, ist selbstverständlich und bedarf auch keiner Entschuldigung. — Hervorgehoben werden muss die prächtige Ausstattung, die der Verleger dem Buche hat angedeihen lassen: schöner, ruhiger Druck, einfach vornehme Umrahmung der Seiten, vier vorzügliche Porträts, ein stilgerechter Einband, so dass das Werk voraussichtlich manchen Weihnachtstisch jüngerer und älterer Freunde der Tonkunst schmücken dürfte.

Der **Hausschatz moderner Kunst** (Wien, Gesellschaft für vervielfältigende Kunst), von dessen Erscheinen im ÖL. (VI, 369) schon berichtet wurde, schreitet rüstig vorwärts und bietet um einen geradezu unglaublich billigen Preis, der kaum die Kosten des Druckes decken dürfte, eine Auswahl von wirklich vorzüglichen Blättern (Radierungen) nach Gemälden moderner Meister. Die Ausführung ist, wie bei der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst selbstverständlich, geradezu musterhaft, über die Auswahl gibt das unten folgende Inhaltsverzeichnis der Lieff. 2—5 genaueren Aufschluss.

In Nr. 1, Jhg. VI des ÖL wurde auf das originelle und in mehrfacher Hinsicht höchst verdienstliche Unternehmen der **»Neuen Flugblätter«** (Leipzig, Breitkopf & Härtel) hingewiesen, durch welche eine Erneuerung einer alten, guten, außer Branch gekommenen Übung vergangener Zeiten versucht wird. Das Unternehmen schreitet rüstig vorwärts und erweitert sein Programm in dankenswerter Weise. Neuerlich liegen der Redaction die Flugblätter Nr. 28 bis 45 mit folgendem Inhalte vor: (28.) Deutschland, Deutschland über alles, (29.) Der Mai ist gekommen, (30.) O Thäler weit, o Höhen, (31.) Jetzt ganz in ans Brünnele, (32.) Röslein auf der Haide, (33.) Es ist ein Schnitter, der heißt Tod, (34.) Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht (33 und 34 mit Zeichn. v. Hs. Thoma), (35.) Kutschkelied, (36.) Heil Dir im Siegerkranz, (37.) König Wilhelm saß ganz heiter, (38.) Der letzte Sonnenstrahl, (39.) Ännchen v. Tharau, (40.) Deutsches Flaggenlied, (41.) Gott segne Sachsenland, (42.) Der Wanderer, (43.) Lied der deutschen Sänger in Österreich, (44.) Wotan-Bismarck, (45.) Reiterlied. — Der Preis von 10 Pf. für das künstlerisch ausgestattete Blatt ist der weitesten Verbreitung, die das Unternehmen verdient, sicher sehr förderlich.

Hausschatz mod. Kunst. (Wien, Ges. f. vervielf. Kunst.) Heft 2—5.

(2.) Schindler, Aus d. Süden (rad. v. Unger). — Kuehl, Lübecker Waisenmädchen (rad. v. Krüger). — Volkhart, Grande Promenade (Orig.-Rad.) — Max, Vivisector (rad. v. Holzapfl). — Julz, Hühnerhof m. Pfau (Orig.-Rad.) — (3.) Schönleber, Canal in Rotterdam (Orig.-Rad.). — Salentin, Andacht im Walde (rad. v. Forberg) — Feuerbach, Römerin (rad. v. Krauskopf). — Rottmann, Meeresküste (rad. v. Hecht). — v. Schwind, Rübezahl (rad. v. Hecht). — (4.) Bedini, Zufrieden (rad. v. Wörnle). — v. Eckenbrecher, Thor in Kairo (Orig.-Rad.) — Defregger, Zitherklänge (rad. v. Kühn). — Wittroider, Waldlandschaft (Orig.-Rad.). — Kröner, Nach d. Kampfe (rad. v. Dinger). — (5.) Schirmer, Aus d. Campagna (rad. v. Willmann). — Steinle, Violinspieler (rad. v. Raab) — Waldmüller, Guckkastenmann (rad. v. Klaus). — Bode, D. Alpenbraut (rad. v. Halm). — Liebermann, Ziegenhirtin (rad. v. Halm).

Kunstwart. (Hrsg. F. Avenarius.) XI, 3 u. 4.

(3.) Batka, Nationale Musikpflege. — Erdmann, D. Wort »schön« u. s. Unbrauchbkt — Krumm, Ght. Hauptmann. — Bartels, Alte Schule. — Schumann, Schule u. künstler. Erziehg. — Ebner-Eschenbach, Schattenleben. — E. gute Satire. — *Beil.*: Neue musikal. Rundschau, V. 3: D. Neuausg. d. „Gesamm. Schriften" Rich. Wagner's. — (4.) Dresdner, Volksunterhaltg. — Üb. d. Denuncieren. — Schjelderup, Üb. d. Wahl d. Stoffe f. Musikdramen. — Berl. Kunstleben. — Rosegger, Aus m. Weltleben. Mendelssohn's 50. Todestag.

Länder- und Völkerkunde.

Tobler Ludwig: **Kleine Schriften zur Volks- und Sprachkunde.** Herausgegeben von J. Baechtold und A. Bachmann. Mit Porträt, Lebensabriss und Bibliographie. Frauenfeld, J. Huber, 1897. gr.-8° (XVI, 320 S.) geb. M. 5.—.

Am 19. August 1895 starb der Professor an der Züricher Hochschule und verdiente Mitherausgeber des Schweizerischen Idiotikons Ludwig Tobler, ein Sohn des auch als Dichter bekannten protestantischen Pfarrers Salomon Tobler. Zwei seiner Freunde und Fachgenossen haben es unternommen, eine Anzahl seiner kleineren Schriften, und zwar »nur Aufsätze nicht ausschließlich gelehrten Inhaltes, . . . solche, die auch für einen weitern gebildeten, zumal vaterländischen Leserkreis von Interesse sein dürften«, zu sammeln und damit »dem Verstorbenen ein seinem innersten Wesen angemessenes schlichtes Denkmal« zu setzen. Da T. selbst nur zweimal mit selbständigen Werken in die Öffentlichkeit getreten ist (Über die Wortzusammensetzung, 1868 u. Schweizerische Volkslieder, 1882) und seine ganze nicht geringe Arbeitskraft dem Schweiz. Idiotikon und der Abfassung einer Reihe kleinerer Aufsätze in gelehrten und anderen Zeitschriften widmete, hat die Sammlung etlicher dieser Aufsätze ihre volle Berechtigung, — umsomehr, als T. die Dinge, über die er sich äußerte, nicht obenhin zu nehmen, sondern gründlich durchzudenken und in einer geistvollen und stilistisch gefeilten Form darzulegen pflegte.

Das vorl. Buch enthält die Aufsätze: Sal. Tobler (des Verf. Vater), Über schweizer. Nationalität, Altschweizer. Gemeindefeste, Die Mordnächte und ihre Gedenktage, Über sagenhafte Völker des Alterthums und Mittelalters, Die alten Jungfern im Glauben und Brauch des deutschen Volkes, Das german. Heidenthum und das Christenthum, Mythologie und Religion, Ethnographische Gesichtspunkte der schweizerdeutschen Dialektforschung, Über die geschichtliche Gestaltung des Verhältnisses zwischen Schriftsprache und Mundart, Die fremden Wörter in der deutschen Sprache, Über die Anwendung des Begriffes von Gesetzen auf die Sprache. — Gern hätte Ref. auch den hübschen Aufsatz »Über die dichterische Behandlung der Thiere«, (aus der Ztschr. f. Völkerpsych. II.) und einige der lesenswerten Artikel aus der Zeitschr. »Im Neuen Reich«, an der T. ein fleißiger Mitarbeiter war, — etwa den über Mythologie und Moral (1873) — der Vergessenheit entrissen gesehen, wogegen es in der Ordnung ist, dass die Hrsgeber die mannigfachen Äußerungen T.'s in »Im Neuen Reich« über (schweizerische) Tagesfragen zurückließen.

Wien. Dr. E. Hildebrand.

Hummel August: **Bilder aus der Weltkunde** für die reifere Jugend. Glogau, C. Flemming. gr.-8° (VIII, 406 S.) geb. M. 5.—. Der Verf. hat die lobenswerte Absicht, als »heilsamen Gegensatz gegen die Romanleserei« der reiferen Jugend in lebensvollen Darstellungen aus der Weltkunde ein gesundes geistiges Nahrungsmittel zu reichen. Und es ist ja außer allem Zweifel, dass sich an den Objecten der Naturwissenschaften und Weltkunde die Beobachtungsgabe schärfen, die Liebe zur Natur und zur Heimat kräftigen und vertiefen kann. Das religiöse Gefühl der Jugend zu stärken, wozu sich bei der Betrachtung der Natur so reiche und ergiebige Gelegenheiten finden, hat der Verf. leider verabsäumt, wie es anderseits bedauerlich ist, dass er den Begriff der Heimat so eng fasst, dass das ganze reiche und weite Gebiet der Alpenländer darin keinen Platz findet, wogegen drei Viertel der »Heimatsbilder« dem Norden Deutschlands eingeräumt sind; im Abschnitt »Aus der Fremde« ist gleichfalls dem Alpengebiet keine Beachtung gewidmet — wahrscheinlich, weil es der Verf. doch nicht vermag, Süddeutschland, Tirol u. s. w. als »Fremde« zu betrachten. So sind wir in dem Buche gänzlich »durchgefallen«. Soviel über das, was an dem Buche vermisst wird; was geboten wird, verdient der lichtvollen Behandlung, der anziehenden Sprache, der hübschen Illustrationen und der ganzen Ausstattung wegen Lob und Anempfehlung.

Rostafiński J.: Przewodnik po Krakowie i okolicy wraz ze spisem ulic i skorowidzem adresów. Opracowany z biorowemi siłami pod redakcyą Dr. J. R. (Führer durch Krakau und Umgegend. Mit einem Verzeichnis der Straßen und einer Übersicht von Adressen. Mit Unterstützung Anderer herausgegeben von Dr. J. R.) Neue Ausgabe. Krakau, Poln. Verlagsgesellschaft. 8° (236 S.) — Der vorl. Führer darf den besten Schriften dieser Art zur Seite gestellt werden. Der Text ist überaus tüchtig und wird nicht nur dem Reisenden willkommene Dienste leisten, sondern auch von dem Historiker, Kunstforscher u. s. w. mit Nutzen gelesen werden, da auf die Beschreibung der geschichtlichen und kunsthistorischen Denkmäler großer Fleiß verwendet ist. Wir verzeichnen hier nur z. B. die Aufsätze über die Universität, das Königsschloss Wawel, die Kirchen, die Verzeichnisse der in geschichtlicher oder kunsthistorischer Hinsicht nennenswerten Bauten, den Artikel über die Akademie der Wissenschaften u. s. w. Sehr interessant sind die auf S. 167 f. geschilderten volksthümlichen Umzüge. Beigegeben sind dem Führer eine große Ansicht Krakaus aus d. 16 Jh. und ein Plan der Stadt; außerdem befinden sich im Texte 53 Illustrationen.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

In *Neuauflage* sind bei Herder in Freiburg erschienen: **Rund um Afrika.** Ein Buch mit vielen Bildern für die Jugend. Von Joseph **Spillmann** S. J. 3., wesentlich erweiterte Auflage m. e. großen color. Karte v. Afrika. (gr.-4°, X u. 483 S., M. 8.40) Die Neuauflage weist gegenüber der vorigen eine Vermehrung von c. 60 Seiten auf, die zumeist Deutsch-Ostafrika zugute kommen, da dieses Gebiet eine stets noch steigende Bedeutung für Deutschland gewinnt. Der Verf. darf mit vollem Recht sagen, dass diesem Buche, dessen Zweck Belehrung, Unterhaltung und Erbauung ist, kaum ein anderes für den Familientisch passendes mit einer solchen Fülle von Einzeldarstellungen gleichkommt. — **Nach Ecuador.** Reisebilder von P. Joseph **Kolberg** S. J. 4., ergänzte Auflage. (gr.-8°, XVI u. 535 S., M. 9.—). Es ist auf dem Titelblatte nicht bemerkt, dass diese neue, sehr wesentlich verbesserte und erweiterte Auflage des lehrreichen und besonders für Geologen interessanten und bedeutungsvollen Buches nach des Verf. (am 20. März 1893 erfolgten) Tode von dem Ordensbruder des Verf., P. Joseph Schwarz, revidiert und mit einer biographischen Skizze K.'s versehen ist. Man muss dem selbstlosen und geschickten Bearbeiter aufrichtigen Dank zollen für die musterhafte Art, in der er bei aller Pietät gegen den Verf. das Buch in dessen wesentlichen Theilen auf Grund eingehender Studien und mannigfacher Mithilfe so vorzüglich erneuert hat. So nimmt immer noch das vorl. Buch, wenn es auch nur gesammelte Reiseskizzen bietet und kein systematisch durchgeführtes, einheitliches Werk ist, einen hervorragenden Platz in der Litteratur über Ecuador ein.

Dtsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. (Wien, Hartleben.) XX, 3.

Halbfass, Bosco, d. einzige dtsche Dorf im Tessin. — Radde, 2 Fahrten in d. Mittelmeer 1895 u. 1897. — Dürr, Die Karenen. — Thieß, Handelsfahrten dch. d. karische Meer, nach d. sibir. Flüssen Ob u. Jenissei. — Ed. Seler. — K. Becker †.

Echo aus Afrika. (Red. Alex. Halka.) IX, 10—12.

(10.) Thätgkt. d. Missionäre v. Scheut am belg. Congo. — Missionsberichte d. PP. Ray, Wieder, Coulbeaux. — (11.) Bericht üb. d. St. Benedictus-Missionsgenossensch. in Süd Sansibar. — Missionsberichte v. P. Loonus. — (12.) Missionsberichte v. PP. Hiller, Roveggio, Albert.

Die kathol. Missionen. (Freibg. Herder.) XXVI, 2.

Hillig, Den St. Lorenz hinab. — Heizmann, Gesch. e. mongol. Christengemeinde. — D. Mission v. Alaska. — Nachrr. aus d. Missionen.

Kannenberg K., Kleinasiens Naturschätze. Berl., Borntraeger. (278 S.) 14 M.
Kegele Leo, D. Salzkammergut in Wort und Bild. Wien, Hartleben. (304 S.) M. 7.—.
Krahmer Gg., Sibirien u. d. große sibir. Eisenbahn. Lpz., Zuckschwerdt. (103 S.) M. 3.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Hülsner Eugen: **Die Börsengeschäfte in rechtlicher und volkswirtschaftlicher Beziehung.** Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht, 1897. gr.-8° (III, 102 S.) M. 2.—.

Wiener in »L'exception du jeu et les opérations de la bourse« (Bruxelles 1883) und nach ihm Grünhut in Endemanns Handbuch des deutschen Handels-, See- und Wechselrechts, III, 279, (Leipzig 1885) stellen das Differenzgeschäft als einen Kaufvertrag mit hinzugefügten bedingten Wiederverkaufsvertrage und mit vertragsmäßig festgesetzter Ausgleichung durch Compensation der gegenseitigen Verpflichtungen, soweit sich dieselben decken, dar. H. repliciert, dass die Parteien darüber einig seien, es solle das Object, wenn es überhaupt vorhanden, beim Verkäufer bleiben, und daran werde dadurch nichts geändert, ob, wie Grünhut meint, dasjenige, was der sog. Verkäufer nicht liefern will, als gegeben und zurückgenommen vorgestellt wird. Wollte man das Differenzgeschäft als einen Kauf auffassen, so müsste der Zweck desselben ein reeller Güterumsatz und Befriedigung vorhandener Bedürfnisse durch denselben sein. Dieser Inhalt des Kaufes, welcher nicht nur ein lediglich wirtschaftlicher, sondern auch ein juristischer sei, lasse sich beim Differenzgeschäft nicht nachweisen. Hieraus schließt H. gegen Staub (in Holdheims Monatsschrift vom 13./IV. 1897) und gegen Hoffmann (»Das Reichsbörsengesetz«, Berlin 1897), dass die den Spieleinwand zulassende Rechtssprechung des Reichsgerichts auch nach dem Börsengesetze autoritative Bedeutung behalte. Es sei nicht anzunehmen, dass das Börsengesetz den in das Terminregister Eingetragenen ein Spielprivilegium habe geben wollen. Wäre das Terminregister ein Bollwerk für Spieler, so müsste es unbedingt beseitigt werden.

Die Mitglieder der »Stempelvereinigung zu Berlin«, welcher die Mehrzahl der großen Bankinstitute und Bankhalter angehört, haben neue Bedingungen für Geschäfte in Wertpapieren mit fest bestimmter Lieferungszeit eingeführt. Die wesentlichsten Bestimmungen dieser neuen Bedingungen sind folgende: 1. Unter Ausschluss der Usancen der Berliner Fondsbörse soll der vereinbarte Lieferungsvertrag stets als festbestimmter Zeitpunkt der Lieferung im Sinne des Artikels 35 des Handelsgesetzbuches gelten. 2. Mangels Erfüllung am Lieferungstage seitens des Auftraggebers soll der Bankier die Wahl haben, entweder auf Erfüllung zu bestehen oder die Zwangsregulierung vorzunehmen mit der Maßgabe, dass die letztere nicht im Wege der Geltendmachung der Differenz zwischen dem Durchschnittscurs am Zwangsregulierungstage erfolgen darf, sondern durch den vermittels des Maklers zu bewirkenden An- und Verkauf der verschlossenen Werte. Die Darmstädter Bank, eines der größten Bankinstitute, hat ebenfalls ihre Bedingungen für die Lieferungsgeschäfte in Wertpapieren vom 1. Januar 1897 aufgestellt und dabei den Ausweg benützt, die durch die Artikel 354 bis 356 des H.-G.-B. gebotene Möglichkeit zu verwenden, die Lieferungsgeschäfte aber nur mit bestimmten Zahlungsfristen abzuschließen unter Abstandnahme von dem Fixgeschäft des Artikels 357 des H.-G.-B. Jene Bankinstitute gehen davon aus, dass mit der Umwandlung ihrer Geschäftsbedingungen der Spieleinrede der Boden entzogen sei. H. fürchtet, dass die Hoffnung fehlgehen dürfte, wenn es sich herausstellen sollte, dass sich unter jenen neugewählten Vertragsformen im Einzelfall ein Spiel verbirgt. Der § 764 des b. G.-B. für das Deutsche Reich bestimmt: »Wird ein auf Lieferung von Waren oder Wertpapieren lautender Vertrag in der Absicht geschlossen, dass der Unterschied zwischen dem vereinbarten Preise von dem verlierenden Theile an den Gewinnenden gezahlt werden soll, so ist der Vertrag als Spiel anzusehen. Dies gilt auch dann, wenn nur die Absicht des einen Theiles auf die Zahlung des Unterschiedes gerichtet ist, der andere Theil diese Absicht kennt oder kennen muß.« Staub hat angenommen, die Vorschrift des § 764 des b. G.-B. hebe den § 69 des Börsengesetzes wieder auf. Hoffmann erachtet dagegen den § 69 des Börsengesetzes durch den § 764 des b. G.-B. nicht für beseitigt, weil § 69 die Materie speciell regle, § 764 aber nur generell. H. hält die Ansicht Hoffmann's im Ergebnis für richtig, nach seiner Ansicht aber bedarf dieselbe einer anderen Begründung. Es liege gar kein Widerspruch zwischen den beiden citierten Bestimmungen vor; denn beide Paragraphe befassen sich: 1. mit verschiedenen Geschäften, nämlich § 69 mit einem auf Erfüllung durch Übergabe von Sache und Preis gerichteten Termingeschäft, § 764 dagegen mit einem seinen Begriffsmerkmalen nach nicht angegebenen Differenzspielgeschäfte; 2. mit verschiedenen Einreden. Die im § 69 ausgeschlossene Einrede sei nicht die Spieleinrede, sondern der minder qualificierte schlichte Einwand des Differenzgeschäftes. Bei der Übereinstimmung der beiden gesetzlichen Bestimmungen sei der dem Reichsgesetzgeber gemachte Vorwurf, aus Flüchtigkeit und Übereilung einen Widerspruch zwischen den beiden Gesetzesbestimmungen übersehen und zugelassen zu haben, hinfällig. Gleichwohl scheine diese in der Presse vorgebrachte Rüge auf die Reichsregierung ihren Eindruck nicht verfehlt zu haben; denn in dem Entwurf des Einführungsgesetzes zum H.-G.-B. ist eine Bestimmung eingefügt, welche lautet: »Artikel 14. Die Vorschrift im § 69 des Börsengesetzes wird durch die Vorschrift des § 764 des b. G.-B. nicht berührt.« Die »Berliner Zeitung« schreibt unter dem 13. April 1897 über diesen Artikel 14: »Das Handelsgesetzbuch hat mit der ganzen Frage nichts zu thun. Man hätte diese Bestimmung ebensogut in das Margaringesetz oder unter der Überschrift »Versicherung gegen gesetzgeberische Unfälle« in die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz aufnehmen können. Für spätere Zeiten wird der Artikel 14 des Einführungsgesetzes zum H.-G.-B. ein heiteres Denkmal der Gesetzmacherei sein, die am Ende des XIX. Jahrhunderts unter der Aera Bötticher-Nieberding betrieben wurde.«

Das Plaidoyer H's. für die Aufrechthaltung des Feenpalastes ist polizeilich überholt. So brauchbar seine exegetischen Ausführungen sind, so wenig gilt dies von seinen sog. volkswirtschaftlichen Lucuperationen. Es genügt in dieser Beziehung, an die Zuckerkandl-Heitz'sche Verwerfung des Sollpreises zu erinnern. Sg.

Bettgenhaeuser Richard: **Die Mainz-Frankfurter Marktschiffahrt im Mittelalter.** (Leipziger Studien aus dem Gebiete der Geschichte, hrsg. v. G. Buchholz u. a. II, 1.) Leipzig, Duncker & Humblot, 1896. gr.-8° (VII, 105 S.) M. 2.60.

Auch unser moderner, hochentwickelter Verkehr und seine Mittel fußen auf Veranstaltungen unserer Vordern und konnten sich nur aus jenen heraus entwickeln. Dies findet viel zu wenig Beachtung. Und doch ist die Kenntnis dieses Entwicklungsganges geradezu unerlässlich, will man dem heute verständnisvoll gegenüberstehen. Die vorl. interessante Schrift weist nun auf eine bisher wenig bekannte Einrichtung des mittelalterlichen Verkehrs hin: die Marktschiffe am Oberrhein bzw. zur Vermittlung des Verkehres der städtereichen oberrhein. Tiefebene. Diese Marktschiffe sind zu einer verhältnismäßig hohen Organisation gediehen. Das verwertete bezügliche Material war bisher vollständig unbekannt.

Innsbruck. Dr. Fr. v. Weichs.

Hammerschlag Dr. Paul, Vice-Director des Wiener Giro- und Cassenvereines: **Der Checkgesetzentwurf.** Vortrag, gehalten in der Wiener Juristischen Gesellschaft. (Aus »Jurist. Blätter.«) Wien, Manz, 1896. gr.-8° (40 S.) M. 1.20.

Es war ein glücklicher Gedanke des Verf., den Vortrag auf diesem Wege dem großen Publicum zugänglich zu machen. Denn obwohl der Check im heutigen geschäftlichen Verkehr bereits unentbehrlich geworden ist, sind die hierüber bei Laien und vielfach auch bei Juristen herrschenden Vorstellungen noch recht unklar. Der vorl. Vortrag zeichnet in kurzer, doch präciser Fassung das Wesen des Checks unter gleichzeitiger Besprechung des im Jahre 1895 dem Abgeordnetenhause vorgelegten Checkgesetzentwurfes. Von ganz besonderem Interesse sind die Ausführungen über die rechtlichen Beziehungen der durch die Checkbegebung miteinander in Verbindung tretenden Personen, des Ausstellers, des Inhabers und des Bezogenen. Die Behandlung dieses Gegenstandes veranlasst den Verf. zu eingehender Betrachtung des Wesens des Checks, welchen er unter Ablehnung der verwandten oder doch ähnlichen Rechtsfiguren, wie Cession oder Vertrag zu Gunsten Dritter, der »Anweisung« als am nächsten liegend, eigentlich aber als ein juristisches *sujet mixte* bezeichnet.

Schließlich möchte Ref. noch auf die Besprechung der principiell sehr bedeutsamen Bestimmung des § 20, Abs. 2 des Entwurfes über die Fälschung von Checks verweisen. Der Entwurf normiert, dass der aus der Einlösung eines falschen oder verfälschten Check sich ergebende Schaden den angeblichen Aussteller nur treffen soll, insoweit demselben ein Verschulden zur Last fällt, sonst hat der Bezogene den Schaden zu tragen. Abweichende Vereinbarungen sollen keine rechtliche Wirkung haben Mit Recht will der Verf. diese Bestimmung aus dem Checkgesetz überhaupt ausscheiden. Dass hierunter die Verwendung des Check im öffentlichen Verkehre leiden dürfte, liegt auf der Hand. Die von H. proponierte Ausnahme für Checkfälschungen, die von Angestellten des Ausstellers vorgenommen werden, wäre übrigens fraglos ein glücklicher Mittelweg.

Wr.-Neustadt. Dr. Hofer.

Gerichtshalle. (Wien, Breitenstein.) XLI, 41—46.

(41, 44.) Horowitz, D. Differenzgeschäft nach öst. u. dtsch. Rechte u. Börsengesetze — (42, 43, 45, 46.) v. Lempruch, D. neue Gerichtsgebüren-Gesetz. — Beil. zu jeder Nr.: Demetius, D. neue Civilprocess. — Widmer u. Bugno, D. Steuerreform.

Der Arbeitsmarkt. (Hrsg. J. Jastrow.) I, 1.

Unsere Aufgaben. — D. Landesverbände d. Arbeitsnachweise in Dtschld. — D. Arbeitsmarkt im September.

Österreich. Zeitschr. f. Verwaltg. (Hrsg. C. v. Jaeger.) XXX, 41—45.

(41.) Zekely, D. Verpflichtg. d. Gemeinden z. Herstellg. v. Trinkwasserleitgen in geschloss. Ortschaften. — (42, 43.) Weiß, Betriebspflicht u. Contrahiergszwang. — (44.) Arbeiterschutz u. internat. Arbeiterschutzamt. — (45.) Caspaar, D. Ergebnisse d. Arb.-Unfallversicherg. in Österr. 1895.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Guareschi Dr. Icilio, o. ö. Professor an der kgl. Universität Turin und Director des pharmaceutisch-chemischen und toxikologischen Institutes: **Einführung in das Studium der Alkaloide** mit besonderer Berücksichtigung der vegetabilischen Alkaloide und der Ptomaine. Mit Genehmigung des Verf. in deutscher Bearbeitung hrsg. v. Dr. Hermann Kunz-Krause, Docent für allgemeine und pharmaceutische Chemie an der Universität Lausanne. Berlin, R. Gaertner, 1897. Lex.-8° (657 S.) 36 M.

Mit vollem Rechte wird in der chemischen Wissenschaft der Kohlenstoff mit seinen überaus zahlreichen und eigenartigen Verbindungen abgesondert von den übrigen Elementen besprochen — organische Chemie. Die Zahl der Stickstoffverbindungen und ihre Eigenart lassen es bis zu einem gewissen Grade berechtigt erscheinen, auch dem Stickstoff eine didaktische Sonderstellung einzuräumen. Ein Ansatz zu einer solchen Chemie der Stickstoffverbindungen scheint mir das vorl. Werk zu sein. Während nämlich wenigstens in Deutschland die Alkaloide fast allgemein als N-haltige Pflanzenbasen unbekannter Constitution aufgefasst werden, und es Sitte ist, solche Basen nach Aufklärung ihres chemischen Baues aus der Gruppe der Alkaloide zu streichen und so diesen aufgezwungenen Sammelbegriff allmählich zum Verschwinden zu bringen, bezeichnet G. alle basischen Stickstoffverbindungen als Alkaloide, Körper aber wie Morphin, Chinin, Strychnin etc. als Alkaloide im engeren Sinn. Weil aber die überwiegende Anzahl der N-Verbindungen basischer Natur ist, wird dadurch das Buch zu einer nicht ganz vollständigen »Chemie des Stickstoffes«. Da nun das Gebotene in wirklich schöner und zweckmäßiger Form vorliegt, so entsteht im Leser der lebhafte Wunsch, dass der Verf. auch die übrigen N-Verbindungen aufgenommen hätte. Denn die basischen Substanzen dieser Gruppe lassen sich ohne Gewaltanwendung von den nichtbasischen nicht abtrennen und man fühlt darum das ganze Buch hindurch peinlich diese künstliche Abgrenzung. Trotzdem wird aber kein in der Chemie Vorgeschrittener — nur für solche ist es geschrieben — das Buch ohne sehr großes Interesse und erheblichen Nutzen durchstudieren.

Innsbruck. Malfatti.

Eger Dr. L.: **Der Naturalien-Sammler.** Praktische Anleitung zum Sammeln, Präparieren, Conservieren organischer und unorganischer Naturkörper. VI. verm. Aufl. Wien, W. Frick, 1897. 8° (IV, 143 S. m. 37 Ill.) M. 2.—.

Von diesem ausgezeichneten Büchlein, das bereits eine italienische, englische, dänische und schwedische Übersetzung erfahren hat, liegt nunmehr die 6. Auflage vor, ein Zeugnis, eine wie starke Verbreitung es auch im Heimatlande gefunden hat. In außerordentlich geschickter Weise leitet es an zur Anlegung von Mineralien-, Pflanzen-, Käfer-, Schmetterling-, Nester- und Eier-, Conchylien-, Skelett- u. a. Sammlungen, gibt Anweisung für den Fang und die Tödtung von Thieren, das Ausstopfen, das Einlegen in conservierende Flüssigkeiten und zur trockenen Conservierung sowie zur Zubereitung anatomischer Präparate. In erster Linie ist das Buch wohl für die Jugend bestimmt, für die das Sammeln von Objecten der Naturgeschichte, richtig gehandhabt, eines der lehrreichsten Vergnügungen bildet; aber auch Lehrern und Familienvätern wird das Büchlein von Nutzen sein.

Bley Franz: **Botanisches Bilderbuch** für Jung und Alt. 1. Theil Umfassend die Flora der ersten Jahreshälfte. 216 Pflanzenbilder in Aquarelldruck auf 24 Tafeln. Mit erläuterndem Text von H. Berdrow. Berlin, Gustav Schmidt, 1897. 4° (XII, 96 S. u. 24 Taf.) cart. M. 6.—.

Was dieses botan. Bilderbuch vor andern ähnlichen Werken auszeichnet, ist vorerst die geschickte Eintheilung: in der Reihenfolge, wie die einzelnen Pflanzen im Frühjahre, resp. noch im Winter, in unseren Gegenden erscheinen — beginnend mit der Weihnachtsrose, der Grauerle, dem Haselstrauch, dem Mäusedarm, dem Huflattich, dem Schneeglöckchen, der Rüster u. s. w. — werden die Abbildungen derselben vorgeführt und von einem erläuternden Text begleitet. Weiters ist es die sorgfältige Ausführung der Illustrationen: trotzdem die einzelnen Bildchen nicht sehr groß sind, — jede Tafel umfasst neun Bilder zu je c. 3.5 × 4.5 *cm* Ausmaß — sind die Zeichnung und Farbengebung doch von solcher Genauigkeit und Schönheit, dass sie sicher jedes Kind mit leichter Mühe erkennt. — Der vorl. I. Band umfasst die erste Jahreshälfte; es ist zu wünschen, dass der binnen Jahresfrist zu gewärtigende II. Band in gleich vollendeter Weise ausgeführt werde. I.

Schweiger-Lerchenfeld A. v.: **Atlas der Himmelskunde** auf Grundlage der Ergebnisse der coelestischen Photographie. Wien, A. Hartleben. Fol. 1. Lief. (S. 1—12 u. 3 Taf.)

60 kr. — Der Hrsg. sagt in dem Prospect mit Recht, dass mit dem vorl. Werk etwas völlig Neues, Originelles geboten werde. Es sind in der That die großartigen Resultate, welche die coelestische Photographie in den letzten Jahrzehnten aufzuweisen hat, bisher noch nirgends zu einem auch weiteren Kreisen — über die Fachleute hinaus — verständlichen Werke verwertet worden. Insofern ist dieser Atlas, wenn er in seiner Gänze (er ist auf 30 Lieferungen veranschlagt) das hält, was der Prospect verspricht und was die dem Ref. vorl. 1. Lieferung auch erwarten lässt, recht wohl geeignet, mehr als irgend ein anderes ähnliches Werk zur Popularisierung der astronomischen Wissenschaft beizutragen, u. a. schon deshalb, weil er nicht bloß in die Theorie der Wissenschaft einführt, sondern in Text und Abbildungen auch die Sternwarten und deren innere Ausrüstung eingehend berücksichtigt. B.

Jahrbuch der Naturwissenschaften 1896–97. XII. Jahrgang. Unter Mitwirkung von Fachmännern hrsg. von Dr. Max Wildermann. Freiburg, Herder, 1897. gr.-8° (XII, 560 S. m. 49 Abb. u. 2 Karten.) M. 6.— (geb. M. 7.—). — Auch dieser neue (XII.) Jahrgang des altbewährten Buches, das bereits ein nothwendiger und sehnlich erwarteter Behelf für alle geworden ist, die an den Naturwissenschaften (im weitesten Sinne des Wortes) Interesse haben, zeichnet sich ebenso sehr durch Reichhaltigkeit des gebotenen Materials wie durch Gründlichkeit der einzelnen, durchgängig von hervorragenden Fachmännern beigesteuerten Artikel aus. Es genüge, hier auf das Erscheinen des neuen Jahrganges hinzuweisen.

Schöne Litteratur. Varia.

Rosegger Peter: Mein Weltleben oder wie es dem Waldbauernbuben bei den Stadtleuten erging. 3. Tausend. Leipzig, L. Staackmann, 1898. 8° (IV, 457 S. m. Bildn. d. Verf.) M. 4.—.

Rosegger's neuestes Werk trägt durchaus biographischen Charakter und wird daher jeden fesseln, der des steirischen Dichters romanartigen Lebensgang mit Theilnahme verfolgt. Es behandelt die Zeit des Mannesalters, knüpft beim Ende der »Waldheimat« an und geht bis in die Gegenwart. Im ersten Stücke setzt der Dichter seinem Vater ein rührendes Denkmal kindlicher Liebe, die folgenden schildern sein Graz, seine Studienzeit, sie führen uns in sein Heim und in seine Familie, sie gewähren einen höchst interessanten Einblick in die Art seines geistigen Schaffens, sie decken die litterarischen Beziehungen auf, die R. namentlich in Wien angeknüpft hat, sie erzählen von seinen Vorlesereisen und seinem Umgang mit gekrönten Häuptern, sie suchen auch mit R.'s »Feinden, den Clericalen, Antisemiten und Juden«, abzurechnen. Ob die Rechnung stimmt, wollen wir dahingestellt sein lassen, weil die »lieben Feinde« die Probe noch nicht vorgenommen haben; immerhin aber veranlasst uns die Geradheit und Offenheit des Selbstbiographen, auch die Feinde einmal darauf aufmerksam zu machen, dass R., ohne Zweifel eines unserer glänzendsten und fruchtbarsten Talente, als Freund oder Feind ernst genommen werden sollte. Wer R.'s neuestes Buch vorurtheilsfrei liest, gewinnt jedenfalls den Eindruck, dass sich R. im Kampfe der Parteien auf eine höhere Warte stellt, dass er das Wahre und Gute aufrichtig und ehrlich erstrebt, dass er, wenn er auch oft irren mag, wirklich nach eigenem Geständnis (S. 184) keine Zeile in böser Absicht geschrieben hat. Man mag über R. denken, wie man will, anständig ist es keineswegs, ihn, selbst ohne je von ihm eine Zeile gelesen zu haben, als »Lederhosendichter« und »Schneidergesellen« zu verspotten, und es ist gewagt, selbst wenn er in religiösen Dingen lange nicht immer ganz und gar correct denkt, ihn als Antichrist oder Freimaurer zu verschreien, umso gewagter, als er thatsächlich weder das eine noch das andere ist, sondern sich offen und wiederholt zum positiven Christenthum bekennt (S. 69, 173, 287, 415 u. ö.).

Die Angriffe gegen R., deren theilweise Berechtigung vom streng dogmatisch-theologischen Standpunkte aus wir einräumen, beruhen vielfach auf einer Verkennung seiner litterarischen Stellung. R. ist im allgemeinen nicht Jugend- und Volksschriftsteller, d. h. er schreibt im allgemeinen nicht für die Jugend und das Volk, sondern er ist Culturhistoriker, Volksschilderer (S. 179). R. bezeichnet es selbst als seine Aufgabe, »von der naiven, schalkhaften, leidenschaftlichen Seele des Volkes unserer Alpen ein wahres Bild zu geben« (S. 202). Darum malt er das Volk mit all seinen Tugenden und Lastern, Vorzügen und Fehlern, und dass zu diesen Fehlern auch stark ausgeprägte Sinnlichkeit und das Spintisieren über religiöse Dinge gehören, wird niemand leugnen. R. sucht und findet seine Leser im allgemeinen jedenfalls nicht unter den Bauern seiner Heimat, sondern unter den Gebildeten Alldeutschlands, die das Alpenvolk studieren wollen; dennoch finden sich in seinen Schriften zahlreiche Erzählungen, die als Perlen der Volkslitteratur = Litteratur für das Volk bezeichnet werden müssen und auch der Jugend unbedenklich in die Hand gegeben werden können; selbstverständlich verlangen wir hier nach religiös-sittlichen und erzieherischen Grundsätzen die peinlichste Auswahl und rücksichtslose Ausscheidung jeder irgendwie bedenklichen Stelle.

Wollte man einem Schriftsteller die Anschauungen und Äußerungen seiner Gestalten als die seinen zutheilen, so hieße das wohl die Rudimenta des poetischen Schaffens völlig verkennen; und doch muss auch R. viel unter solch unvernünftiger Unterschiebung leiden. Insoferne aber R. sich selbst gibt und seine Anschauungen über Religion, Politik, Erziehung, sociale Verhältnisse u. s. f. ausspricht, muss und wird er sich eine sachliche Kritik gefallen lassen, wie sie z. B. Kreiten in den »Stimmen aus Maria Laach« 1897, IX über die theologisch-dogmatische Seite des Romanes »Das ewige Licht« in aller Schärfe, aber mit Anerkennung der dichterischen Vorzüge übt; doch Hohn und Verachtung oder ein Anathema von der Kanzel, das eigentlich nur Reclame macht, verdient der Mann nicht, der gewiss des öfteren geirrt hat, dessen Irrthümer aber zumeist Irrthümer eines liebewarmen Herzens sind.

Das Geständnis eines Landsmannes, der R. in Bausch und Bogen verdammte, aber zugestand, er habe von R. noch nichts gelesen, er wisse nur, was das »Volksblatt« darüber geschrieben habe, ist jedenfalls beschämend. Wir möchten gerade dem Priester rathen, R.'s Werke aufmerksam zu lesen; vielleicht lernt er zwar nicht den Theologen, aber doch den Psychologen und Pädagogen, den Menschen und Dichter schätzen, den als Volksschilderer gegenwärtig wohl keiner erreicht.

Krems. J. Wichner.

Spielhagen Friedrich: Faustulus. Roman. Leipzig, L. Staackmann, 1898. 8° (291 S.) brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—

Wie Sp. schon in seinen ersten großen Romanen vor nunmehr 30–40 Jahren getreue Zeitbilder der politischen, socialen und geistigen Kämpfe jener Periode schuf, so ist er noch heute einer der berufensten Cultur- und Sittenschilderer. Das erweist der vorl. Roman, der die Krankheit des Jahrhunderts: die Selbstvergötterung à la Nietzsche zum Vorwurf hat. Der Grundzug im Wesen des Helden, eines jungen Arztes, ist jener kalte Egoismus des »Herrenmenschen«, der halb hochmütig, halb mitleidig auf das Herdenvolk herabsieht, der seine großen Geistesgaben, die Mitmenschen und die Dinge nur als Stufen zu immer höherem Emporklimmen betrachtet, um das Ziel zu erreichen, dem er seit den Knabenjahren mit glühendem Ehrgeiz nachstrebt: herrschende Stellung, unumschränkte Macht. Doch besitzt er für einen großen Gewaltmenschen von der Art Napoleon's I. zu wenig fatalistischen Glauben an seinen Stern, zu wenig Unbefangenheit; er grübelt und theoretisiert zu viel, ist zu sehr complicierter, moderner Mensch. Ein Mensch mit einem im Grunde guten, mitleidigen Herzen, das nie recht an die Herrenmoral geglaubt hat. Dass unter solchen Umständen ein gefährlicher Rückschlag unausbleiblich sein wird, »dass, nachdem der Kopf das Herz so lange tyrannisiert hat, die Reihe einmal an das Herz kommen und es nun von dem Recht des Siegers mitleidlos grausamen Gebrauch machen wird«, das sagt des Doctors kluge mütterliche Freundin, Frau Moorbeck, ihm voraus; und ihre Prophezeiung geht ihm furchtbar in Erfüllung. So furchtbar, dass wir mit tiefem Mitgefühl den einst so Stolzen in geistverwirrendem Liebesfieber nach einem holden Kinde, das seine Selbstsucht in den Tod getrieben, sich verzehren und unrettbar dem Wahnsinn verfallen sehen. Dieser Typus des Herrenmenschen, dessen Stern sich strahlenden Glanzes erhebt, um alsbald mit trübem Aufflackern zu erlöschen, ist kein fein erklügelter Scheinmensch, sondern tief erschaut und lebenswahr verkörpert, so dass wir ihm vom ersten bis zum letzten Blatt unsere Theilnahme schenken. — Der Roman spielt an den Küsten der Ostsee: das genügt, um zu wissen, dass die Figuren, das Volk der Fischer und Lotsen, die Honoratioren einer kleinen pommerschen See- und Handelsstadt mit ihren Gattinnen und Töchtern, sammt dem Milieu, in dem sie sich bewegen, mit unfehlbarer Treffsicherheit gekennzeichnet sind. Auf diesem Boden ist Sp. souverän. Welch eine Figur ist die kleine Lotsentochter! Von welcher thaufrischen Natürlichkeit! Die Composition zeigt eine fast dramatische Straffheit. Ich empfehle das Werk, in dem sich des bald 70jährigen Meisters ewigjunge Gestaltungskraft glänzend documentiert, Freunden einer psychologisch vertieften Lectüre aufs angelegentlichste.

Stralsund. O. Berdrow.

Schubin Ossip: **Wenn's nur schon Winter wär'!** Roman. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1897. 8° (385 S.) M. 6.—.

Ein im Ganzen wie in jedem Detail echter Schubin! Die Scenerie ein böhmisches Feudalschloss, die handelnden Personen Angehörige der höchsten Stände — schon glaubt man zwar, dass diesmal ein Wirtschaftsadjunct die Hauptrolle spielen werde, aber es stellt sich schließlich heraus, dass auch dieser derselben hochfürstlichen Familie angehört, wenn auch nur als »wilder Schössling«; aber die Art und Weise, wie Ossip Schubin ihre altbewährten Ingredientien in immer neuen Variationen zur Geltung bringt, der eigenthümliche Reiz der Darstellung, jener Hauch von Schwermuth und Romantik, der über allen ihren Schöpfungen liegt und der mit dem Realismus der Technik und dem Naturalismus der Sprache eine wundersame Mischung eingeht: alles das macht die Lectüre dieser Romane zu einem wirklichen Genuss. Und so wird auch dieser neueste Roman der Verf. den vielen Verehrern derselben eine erwünschte Gabe sein.

Zugleich ist auch die dritte Auflage einer der besten früheren Romane derselben Verf. „**O du mein Österreich!**" Roman von Ossip **Schubin.** (3 Bände. Ebd., 1897, 8°, 248, 259, 238 S., 10 M.) erschienen. In der Anlage, sowie nach den Kreisen, in denen er spielt, den handelnden Charakteren, der Sprache und den sonstigen Eigenthümlichkeiten verleugnet auch dieser Roman seine Verf. nicht. Die Grundlage der Fabel ist die Gegenüberstellung der Geburtsaristokratie und der »Finanz«, die zwar bei Sch. schlecht wegkommt, die aber doch hinter Schleiern als jene Macht erscheint, der die Zukunft — auch die der Aristokratie — gehört. Ein wesentlicher Zug, der allen Büchern der O. Sch. eignet, ist, dass ihre Romane zwar meist tragisch schließen, aber mit jener Tragik, die befriedigend und erlösend ist und darum auf den Leser wohlthuend wirkt, im Gegensatz z. B. zu den Romanen ihrer Collegin Emil Marriot, deren Schriften mit grausamer Klarheit alle Hoffnungen auf die Möglichkeit eines kommenden Frühlings vernichten und nur schmerzhafte Trostlosigkeit im Leser zurücklassen.

Salburg Edith Gräfin: **Die österreichische Gesellschaft.** Roman-Trilogie. 1. Bd.: **Die Exclusiven.** Leipzig, Grübel & Sommerlatte, 1897. 8° (299 S. m. Bildn.) M. 3.—.

Die Verf. beleuchtet in dem vorl. Roman scharf die Schattenseiten der sogen. vornehmen Kreise und erzählt die Leidensgeschichte eines jungen Mannes der höchsten Gesellschaftsclasse, dessen Existenz das unschuldige Ergebnis des Vergehens einer schuldigen Mutter ist, und der nach dem alten Gesetze der Vergeltung dafür büßen soll. Neben diesem Hauptmotiv durchzieht der unerbittliche Hass des Parvenus gegen die Exclusiven die Handlung; wir sehen Rang, Titel und Standesvorrechte zum Schatten herabsinken, von dem bedeckt deren Träger ungehindert jeder Art von Leidenschaft und Laster fröhnen. Es ist ein Nachtstück voll düsterer, grausamer Lebenswahrheit, mit viel Geist und geradezu vernichtender Satire geschrieben und enthält Scenen von großer dramatischer Kraft; groß erfasst in der Idee, ist der Roman zugleich fein ciseliert in der Ausführung.

Wien. P. Golchen.

Verdaguer Jacinto: **Atlantis.** Deutsch von Clara Commer. Mit biographischer Vorrede und erklärenden Anmerkungen von Lic. Fr. v. Tessen-Wesierski. Nebst Bildnis und Schriftprobe von Verdaguer. Freiburg, Herder, 1897. 8° (XVI, 195 S.) M. 2.40.

Verdaguer wird von seinem catalanischen Sangesgenossen Mossen Vicente Wenceslao Querol dem Homer an die Seite gestellt. Für das beschränkte Sprachgebiet seiner Zunge ist dies gewiss richtig. Er ist allerdings ein sehr moderner Homer. Hellenisches Maß, planvolle Composition, kunstvolle Charakterisierung, stileinheitliche Ausführung darf man hier nicht suchen, wohl aber gigantische Visionen, farbenreiche Naturschilderungen, Untergangstosen, lyrischen Schwung, patriotische und religiöse Begeisterung. Verdaguer will eher als ein spanischer Virgil die Urgeschichten seines Landes besingen: die erste Besiedlung vor der Flut durch Tubal, dann nach der Flut die Ankunft des Herkules, und wie der Griechenheros der todten Pyrenäa das Mal thürmt. Er pflückt dann die Äpfel der Hesperiden und führt nun das Werk der Vorsehung aus, indem er die Landenge von Gibraltar zur Meeresstraße aufreißt, so dass durch die ausströmenden Fluten die Insel Atlantis zugrunde geht. Er rettet Hesperis, die Witwe des Atlas, indes ihre blutschänderischen Söhne versinken, nach Spanien. Dort pflanzt er auch ein Zweiglein vom Orangenbaum aus dem Hesperidengarten, und macht aus Spanien ein neues Hesperien, eine neue Atlantis. Er zerstört den Sonnentempel in Finisterre und baut bei Cadiz dem wahren, unbekannten Gott einen Altar. Seine Söhne Luso, Galates, Zaeinto, Baleus, Sardus bevölkern Spanien und gründen Städte, Herkules selber stiftet Barcelona. Das Ganze wird von einem Klausner dem Columbus erzählt, der daraus die Begeisterung zu seiner kühnen Fahrt schöpft. Sehr glücklich ist Biblisches, Antikes und Spanisches miteinander verbunden. Der griechische Halbgott wird zu einem christlichen Propheten, zu einem spanischen Nationalhelden. Gigantenkämpfe und Elementarrevolutionen werden mit glühendem Griffel geschildert. In der übermächtigen Natur und Dämonenwelt ringt sich nur mühsam der Mensch empor.

Die schwierige Aufgabe einer deutschen Übersetzung ist meisterhaft gelöst. Die Sprache ist nicht nur tadellos, sondern reich und blühend, kräftig und schmiegsam. Einige wenige härtere Inversionen (»Leer unser Schatz für den Vater nur war«) ließen sich leicht mildern und werden hier nur erwähnt, um doch auch der kritischen Schärfe einen Tribut zu leisten. R. K.

Grotthuß Jeannot Emil Freih. von: **Der Segen der Sünde.** Geschichte eines Menschen. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, 1897. 8° (169 S.) M. 2.—, geb. M. 3.—.

An einer anderen Stelle dieser Nr. (S. 747) erscheint ein litterarhistorisches Werk des Frh. v. G. angezeigt; als Novellist verdient der Verf. dasselbe hohe Lob, das dort dem feinsinnigen Erklärer von Litteraturerscheinungen gespendet wurde. Der Titel der vorl. Novelle ist ein wenig zu allgemein und vieldeutig gehalten, er soll besagen, dass es dem Tugendstolzen, der in eitler Selbstüberhebung vermeint, ohne Gottes Hilfe, bloß der eigenen festen Kraft vertrauend, durch das Leben gehen zu können, zum Heile gereiche, wenn er an sich die Erfahrung mache, wie rasch er von seiner vermeintlichen sittlichen Höhe in die tiefste moralische Verkommenheit versinken könne. Dieses Problem ist in einer gut erfundenen und mit großer künstlerischer Kraft durchgeführten Erzählung verkörpert. Die Wandlung, die der ungläubige Arzt an sich durchmacht, bis er, durch das Leben geläutert, Schritt für Schritt zum festen Glauben seiner Kindheit zurückkehrt, ist meisterhaft gezeichnet. Das Werk muss nach Inhalt und Form zu den hervorragendsten Erscheinungen unserer Belletristik gerechnet werden.

Burggraf Julius: **Gemischte Gesellschaft.** Stuttgart, C. Krabbe, 1898. 8° (VIII, 272 S.) M. 3.—, geb. M. 4.—.

Das Buch enthält acht kleinere Aufsätze: Im Wartesaal, das alte Pfarrarchiv, Ein Rosenstrauß, Onkel August, Die böse Sieben, Die Rede der Steine, Vergilbte Papiere, In der Felsenklause. Im allgemeinen halten sie die Mitte ein zwischen dem tiefer gegründeten Essay und dem leichteren Feuilleton; sie sind nicht so schwer wie wissenschaftliche Ausarbeitungen und ragen doch über das Niveau der Plauderei weit hinaus. Einzelne der Aufsätze spitzen sich sogar novellistisch zu, andere zeichnen Umrisse culturgeschichtlicher Skizzen, Ernst wechselt mit gesundem, frohem Humor, alle aber sind sie thatsächlich, wie der Verf. sagt, »geschrieben aus dem Geistesgrunde heraus, aus dem uns alles höhere und bessere Leben, alles Immergrün des Herzens und aller seelenerfrischende Odem kommt«. Besonders sei auch betont, dass der Verf., obwohl vermuthlich Protestant, alles vermeidet, was Katholiken verletzen könnte, aus seiner positiv christlichen Lebensauffassung dagegen kein Hehl macht.

Kümmel Konrad: **An Gottes Hand.** Erzählungen für Jugend und Volk. I. Bändchen: Adventsbilder, II. Bändchen: Weihnachts- und Neujahrsbilder. Freiburg, Herder, 1897. 8° (XVI, 328 u. VI, 318 S.) à M. 1.80, geb. M. 2.20. — Es sei vorweg gesagt, dass diese Erzählungen, die zuerst im Stuttgarter »Katholischen Sonntagsblatt« erschienen, zu den erfreulichsten Gaben gehören, die uns die heurige Weihnachts-Bücherernte gebracht hat. Der Verf. derselben erweist sich als ein Mann von ebenso fester und inniger Glaubensüberzeugung und tiefer Gottesfurcht, wie er andererseits mit der schlichtesten Art, bloß durch die Reinheit und Lauterkeit des Inhaltes und die classisch durchgebildete Form, in der die Geschichten erzählt sind, die tiefsten Wirkungen erzielt, so dass die Erzählungen geradezu als eine Erbauungslectüre im besten, volksthümlichen Sinne gelten können. Noch immer ist, trotz aller Regsamkeit, die von der katholischen Belletristik in den letzten Jahren entwickelt wird, der Vorrath an guter Lectüre nicht sehr bedeutend, mit umso größerer Freude muss man daher diese Sammlung begrüßen, deren Verf. würdig unseren besten Volksschriftstellern Stolz, Hansjakob, Wichner angereiht werden darf. Besonders Schul-, Volks- und Pfarrbibliotheken seien auf diese prächtigen beiden Bücher — denen sich vier weitere ähnlicher Art anschließen sollen — aufmerksam gemacht; aber auch für jede Familien-Bibliothek sind sie eine wertvolle, nicht warm genug zu empfehlende Bereicherung.

Kist Leopold: Ein edles Frauenherz. Erlebnisse auf zwei interessanten Alpentouren. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1897. gr.-8° (531 S.) M. 5.—. — Der verdiente Verf., dem die kath. Belletristik eine Reihe köstlicher Volksschriften und Reiseschilderungen, sowie autobiographische Aufzeichnungen von hohem Interesse verdankt (vgl. ÖL. III, 103 f.), hat in dem vorl. Buche seine Begegnung mit einer ausgezeichneten Frau und die Gespräche, die er mit derselben auf einer mehrwöchigen Alpenreise geführt, erzählt; die novellistische Einkleidung: die spätere Wiederbegegnung mit den Stiefkindern derselben u. s. w. ist von minderem Belang und kommt wenig in Betracht neben der Fülle interessanten Stoffes, den der Verf. in diesen Rahmen eingeflochten hat. Eine Inhaltsangabe zu geben, ist bei der Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der berührten Themen fast ein Ding der Unmöglichkeit; wir können nur allen, denen an einer in der anziehendsten Form veredelnden Lectüre gelegen ist, zumal aber christlichen Frauen dringend empfehlen, das Buch zu lesen.

Hahn-Hahn Ida Gräfin: Maria Regina. Eine Erzählung aus der Gegenwart. 6. Aufl. 2 Bde. Mainz, Fr. Kirchheim, 1898. 8° (575 u. 549 S.) M. 9.—. — »Maria Regina« gehört zu den vorzüglichsten Romanen der berühmten Verf.: in der Heldin Judith Maranes hat Gräfin H.-H. ein Bild ihrer selbst gezeichnet, wie sie, vor ihrer Conversion, mit sich zerfallen und mit Gott und der Welt im Hader, dem in der kath. Kirche verkörperten Ideal der Maria Regina nachstrebt. Es ist erfreulich, dass die Romane der Gräfin H.-H. immer noch im Lesepublicum Anklang finden und durch Neuauflagen immer weiter ins Volk dringen, für das sie, besonders für die oberen Stände, eine sehr empfehlenswerte Lectüre bilden.

In demselben Verlage erschien auch ein neuer Roman von **Bolanden Conrad v.: Otto der Große.** Historische Erzählung aus dem X. Jahrhundert. Ebd., 1898. 8° (510 S.) M. 5.—. — Der altbewährte Verf., der, nun bald 70jährig, ununterbrochen seine Feder im Dienste der guten Sache arbeiten lässt und besonders im historischen Roman schon vieles Vorzügliche geboten hat, führt uns in dem vorl. Romane in das X. Jh. — den Schluss bildet die Schlacht gegen die Hunnen am Lechfelde — und weiß auch in diesem, seinem neuesten Buche ernste Forschung mit reichem Spiel der Phantasie und anziehender Darstellung auf das geschickteste zu verbinden. Dem Buche werden zahlreiche Leser nicht fehlen; gegenüber den christenthumfeindlichen und unwahr archaisierenden Romanen Felix Dahn's bilden sie ein umso erfreulicheres und darum auch umso empfehlenswerteres Gegenstück.

Spillmann Josef S. J.: Tapfer und treu. Memoiren eines Officiers der Schweizergarde Ludwigs XVI. Historischer Roman in 2 Bänden. Freiburg, Herder, 1897. 8° (VI, 354 u. VI, 358 S.) M. 5.—. — Ein neuer historischer Roman von Sp. wird den Vielen, denen desselben Verf.'s »Wunderblume von Woxindon« noch in frischer Erinnerung steht, eine willkommene Weihnachtsgabe sein. Diesmal führt der Verf. den Leser von Zug weg in das Paris Ludwigs XVI., schildert die bewegten Tage, die Kämpfe, die äußeren und inneren Erlebnisse eines Officiers der Schweizergarde, eines der wenigen, die dem Todesgeschicke am 10. August 1792 entrannen, und der dann in seinen späteren Tagen selbst seine Schicksale niederschreibt. Der Roman sei wegen seiner gut katholischen Tendenz und seines sittlich reinen Inhalts wegen Pfarrbibliotheken und zur Familienlectüre besonders empfohlen.

Goethe: Faust. Eine Tragödie. Erster Theil. Mit Zeichnungen von Sascha Schneider. Hannover, Dunkmann. (1897.) kl.-Fol. (120 S.) in Prachtband M. 6.—. — Es kann sich bei dieser neuen Text-Ausgabe des »Faust« selbstverständlich nur um die Ausstattung und die Illustrierung handeln. Beides ist hier von einer vornehmen Schönheit, die ohneweiters hohe Anerkennung verdient. Die Lettern sind von der einfachen, charakteristischen Schwabacherart, die grau-grüne Seitenumrahmung ist unaufdringlich und eben deshalb dem Auge wohlthuend (nur die immerwährende Kreuzesform in der Ornamentik passt wenig zum Inhalt), die — spärlichen — Illustrationen von Sascha Schneider weisen die scharf charakteristische Eigenart dieses jungen Künstlers auf: sie werden nicht jedermann gefallen, aber sie werden ob des Ernstes und der durchaus modernen und doch dem Geist der Dichtung entsprechenden Art keinen Beschauer gleichgiltig lassen. Das schöne Buch mit dem prächtigen Einband (mit Bronzebeschlags-Imitation) wird, besonders da der Preis außerordentlich billig ist, ein vielgekauftes Geschenkwerk bilden.

Einiger Jugendschriften, die sich zu Festgeschenken eignen, sei hier noch Erwähnung gethan. Da ist vor allem zu nennen der **Jugendschatz.** Neues Jahrbuch für die Jugend zur Unterhaltung und Belehrung, hrsg. von Prof. Dr. Otto Heinrichs. III. Jahrgang. (Münster i. W., Aschendorff, 1898. gr.-8°. XII u. 380 S., M. 5.—), eine mit großem Geschick veranstaltete Zusammenstellung von Erzählungen, Märchen, Biographien, Skizzen zur Litteratur, Tonkunst, Geschichte, Cultur, Erd- und Völkerkunde, Naturkunde, Technik, Handel etc. in einer dem Verständnisse der Jugend angepassten Form und mit 12 Voll- und vielen Textbildern geschmückt; ferner eine neue Erzählung des als Jugend- und Volksschriftsteller hochangesehenen amerikanischen Autors Franz Finn S. J.: **Ada Merton** oder Mein Himmel auf Erden. Für die deutsche Jugend bearbeitet von Franz Becker S.J. (Mainz, Fz. Kirchheim, 1898. 8°, IV, 120 S., geb. M. 2.—), die schlichte und anspruchslose, aber eben deshalb künstlerisch umso wertvollere und wirksamere Geschichte einer elfjährigen Erstcommunicantin, deren frommer Sinn und seliger Tod die ungläubigen Eltern zu Gott zurückführt. Das schöne Buch wendet sich zwar in erster Linie an die Jugend, wird aber auch Erwachsene von Anfang bis zu Ende fesseln. — Mehr den Charakter des Erbauungsbuches trägt das inhaltlich damit verwandte Heftchen **Der schönste Tag des Lebens.** Erzählungen, Belehrungen und Gebete für die Vorbereitungszeit der heiligen Erstcommunion. Von M. Hohoff. (Münster, Alphonsus-Buchhandlung. kl.-8°, 64 S. m. Bild. M. —.20). — Von Leopold **Chimani's ausgewählten Jugendschriften.** Unter Mitwirkung mehrerer Jugendfreunde neu bearbeitet und herausgegeben von Anton Brousil (Weyer a. d. Enns, Selbstverlag des Herausgebers, 1897. 8°) ist das II. Bdchen »Vaterländische Erzählungen«, neu bearbeitet von Anton Brousil und J. Grünwald (116 S., geb. M. —.50) erschienen, von dem dasselbe Lob gilt, das auch dem I. Bdchen (ÖL. V, 729) gezollt wurde; es enthält zwölf kleine Erzählungen aus der Geschichte Österreichs, welche die Zeit von Rudolf von Habsburg bis zu Speckbacher umspannen. — Hervorragendes Lob verdient die von dem opferfreudigen Kremser Lehrer Bernh. **Merth** im Selbstverlage herausgegebene **Universal-Bibliothek für die österreichische Jugend,** von welcher dem Ref. die ersten drei Bdchen vorliegen; Nr. 1 (8°, 42 S., geb. M. —.20) behandelt »Das Kriegsjahr 1863«, Nr. 2 (65 S. m. vielen Ill., geb. M. —.25), »Aus der Zeit der Franzosenkriege« mit Anhang: »Eine Reise durch die Wachau« und »Über den Weinbau in der Wachau«, Nr. 3 (60 S. m. e. Karte, geb. M. —.25) »Waffenthaten der Österreicher im Jahre 1809«. Zu loben ist an diesen billigen Büchern vor allem die kernhafte österreichische Gesinnung des Verf., der es zugleich versteht, in frischer und begeisternder Weise die Vaterlandsliebe in der Jugend zu erwecken und sie auf alles Große und Schöne in der Geschichte und der Landschaft der Heimat hinzuweisen. Allen Schul-, Pfarr- und Volksbibliotheken sei diese Universal-Bibliothek wärmstens empfohlen. — »**Für unsere Knaben.** Der Jugend Kunstfertigkeit und Spiel. Ein häusliches Beschäftigungsbuch« von Jos. M. **Bergmeister.** (München, Mey & Widmayer, 1897. gr.-8°, VIII u. 216 S. m. über 350 Abb., geb. M. 3.5·). Bei der immer mehr sich durchdringenden Erkenntnis von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit zeitweiliger manueller Thätigkeit gerade für geistig Arbeitende und also besonders auch für die lernende Jugend ist dieses Buch, das leichtfassliche Anleitung zu allerhand Zimmerbeschäftigungen: Zeichnen und Malen, Papier- und Cartonage-, Papp- und Buchbinder-, Holz-, Metall-, Thon-, Gips- und Cementarbeiten sowie für Spiele im Freien u. s. w. gibt, wärmstens zu empfehlen. — Endlich sei mehrerer Jugendschriften gedacht, die zwar von protestantischen Verfassern ausgehen, aber doch von echt christlichem und positiv-gläubigem Geiste getragen sind und deshalb, und da sie confessionelle Färbung nirgends in aggressiver, kath. Anschauungen verletzender Weise zur Erscheinung bringen, auch der reiferen kath. Jugend empfohlen werden können. Von der französischen Jugendschriftstellerin Madame de **Pressensé** liegen drei Bücher vor: das eine **Das Weidenhäuschen.** Autorisierte Übersetzung von E. v. **Feilitzsch.** (Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 1898, 8°, 256 S., geb. M. 3.—) gibt in Tagebuchform die Fortsetzung der ergreifenden Jugendgeschichte eines jungen Mädchens, die unter dem Titel »Mutterseelenallein« früher schon erschienen ist. — **Die Geschwister.** Aus dem Französischen übersetzt von M. **Reichmann** (Berlin, Verlag der Berliner Stadtmission, 1897. gr.-8° 240 S., M. 2.—) erzählt die Erlebnisse einer Familie während der Abwesenheit der Mutter, die später mit dem Großvater zurückkehrt, ein mannigfaltiger und an kleinen, hübschen Zügen reicher Stoff; endlich **Der arme Wilhelm.** Eine Erzählung für das Volk. Autorisierte Bearbeitung von J. **Severin.** (Berlin, Vaterländische Verlagsanstalt. gr.-8°. 278 S., M. 2.—), in der die Verf. die Lebensgeschichte eines armen Waisenknaben erzählt, dessen verbittertes Gemüth ein trefflicher Lehrer, der sich seiner annimmt, zur Gottes- und

Menschenliebe hinlenkt, so dass der »arme Wilhelm« zuletzt über die hartherzigen Verwandten den Sieg davonträgt und sie »durch Liebe überwindet.« — **Flügge Waldvögel.** Erzählung für die reifere Jugend von Marianne **Salzmann.** (Gotha, F. A. Perthes, 1898. gr.-8°, IV, 200 S., geb. M. 3.—) spielt, wie die schon früher (»ÖL. V, 726) erwähnten Bücher derselben Verf., in einem Thüringer Forsthaus und eignet sich besonders für reifere junge Mädchen, deren Lebens- und Interessenkreis die handelnden Personen der Erzählung entnommen sind. — In **Glücksklee.** Erzählungen für junge Mädchen von Conradin **Stinde** (Kiel, H. Eckardt, 1897. gr.-8°, 127 S., M. 2.—) sind fünf kleinere Geschichten (Julchens erster Ball, Der Sonnenstrahl, Glücksklee, Winterastern, Kinderträume) vereinigt, denen eine gemüthlich-innige Art der Darstellung gemeinsam ist, wie sie sich inhaltlich durch eine sonnige und gottfreudige Lebensauffassung auszeichnen. — Das Gleiche kann von **Kinderherzen.** Vier Erzählungen von Margarethe **Leik** (Zwickau i. S., Jhs. Herrmann. gr.-8°, 205 S., geb. M. 2.—) gesagt werden. Die Verf. versteht es trefflich, in hübsch erfundenen Geschichten den Segen rechter Gottesfurcht und frommgläubiger Lebensführung darzustellen, ohne durch allzuviel Moralisieren langweilig zu werden. — Ebenso ist **Blauglöckchen.** Eine Kindergeschichte aus unserer Zeit von Emma **Marshall.** Frei nach dem Englischen von Emmy von **Feilitzsch.** Mit Vorwort von O. Kraus. (Basel, Adf. Geering, 1898. 8°, VI u. 246 S., M. 2.40) durchaus von christlichem Geiste durchweht, doch spielen hier specifisch protestantische Verhältnisse, ähnlich wie bei den Erzählungen der Frau v. Pressensé, sehr vor. — Die **Kinder-Geschichten** für Knaben und Mädchen im Alter von 7—12 Jahren von Luise **Anklam.** Mit 11 Vollbildern in Lichtdruck von Heinr. Susemihl (Frankfurt a. O., H. Andres & Sohn. 8°, IV u. 208 S., geb. M. 3.—) eignen sich nach Form und Inhalt vorzüglich für das im Titel bezeichnete Kindesalter: sie sind dem Kindesgemüth mit tiefem Verständnis abgelauscht, und jeder derselben, sei sie nun ernsten und heiteren Inhalts, liegt so viel sittlicher Kern und beherzigenswerte Moral zugrunde, dass sie in pädagogischer Hinsicht volle Anerkennung verdienen. — Mitten inne zwischen den Jugendschriften und solchen für Erwachsene steht **Waldjugend.** Geschichten für junge Leute von 15 bis 70 Jahren von Peter **Rosegger.** Mit zahlr. Textill. u. 10 Vollbildern von Alfred Mailick. (Leipzig, L. Staackmann, 1898. gr.-8°, IV u. 232 S., geb. M. 6.—), eine Auswahl kleinerer, schon früher zerstreut veröffentlichter Geschichten, die zwar nicht durchwegs für die Jugend in erster Linie geschrieben sind und sich mehr an Erwachsene wenden, aber auch nichts enthalten, was der Jugend Schaden bringen könnte. Die Bilder sind sehr hübsch und, was man sofort mit Vergnügen merkt, bodenständig.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. E. Jörg, F. Binder.) CXX, 9 u. 10.
(9.) Dante in Dtschld. — D. ländl. Verhältn. Bayerns seit d. Ausgg. d. M.-A. — Thorwaldsen in Rom 1797. — Brief aus Ungarn. — Regierungskunst in Preußen. — E. fürstl. Beichtbrief. — D. Kirchenstaat u. d. soz. Frage — (10.) Alte Wandmalereien in d. Frauenkirche zu Memmingen. — Z. Charakteristik d. Erzb. Grafen Spiegel v. Köln. — Rückschau auf d. internat. Arbeiterschutz-Congress in Zürich. — Hnr. Bohne. — Üb. Macedonien u. s. Angrenzer; d. Patriarchat in Constantinopel. — Von 3 Seiten protestantisch — Z. neueren Gesch. Englds.

Beil. z. Allg. Zeitg. (München.) 1897, Heft 47 u. 48 (Nr. 262—273.)
(47.) v. Stengel, D. reichsgesetzl. Regelg. d. Auswanderungswesens. — Neue Funde aus Ägypten. — Voll, D. Porträts d. Mich. Wolgemut v. Dürer in d. Albertina u. in d. Münch. Pinakothek. — v. d. Leyen, E. dtsche Litt.gesch. v. e. Dtsch.-Amerikaner. — Burkhardt, Mathemat. u. naturwiss. Denken. — Rinn, D. dtsch Universitäten im M.-A. — Fink, Emin Pascha u. d. Sudan. — Stittenberger, Ästhetik des Tragischen. — Schiffner, D. gesetzl. Vermächtnisse nach d. b. G.-B. f. d. dtsche Reich. — Dix, P. Verri u. s. Zeitgenossen. — Abert, Üb. Tonmalerei u. musikal. Charakteristik im Alterthum. — (48.) Bleibtreu, D. Kriegsrecht z. Z. d. 1. Empire. — Falch, D. Mittelschulwesen in Bayern. — Ranke, Aus m. Erlebnissen u. Beobachtgen unt. d. Indianern Centralbrasiliens. — Französ. Romane in dtschen Übersetzgen. — Ungarn's Ausgleich m. Österr. — Spectator, Kirchenpolit. Briefe XXX. — Berdrow, Aus d. Gebiete d. Technik. — Italien. Reminiscenzen u. Profile.

Wiener Rundschau. (Hrsg. G. Schoenaich, F. Rappaport.) II, 1 u. 2.
(1.) Fuchs, D. Herbst. — Garde, Im Café. — Schaukal, Frühling. — Henckel, Tolstoj u. d. Duchoborzen. — Daudet, Randglossen üb. London. — Brosch, Z. Charakteristik d. japan. Kunst. — Wilhelm, D. »Jugend« u. kein Ende. — Schik, D. Kampf d. Schwachen gg. die Starken. — (2.) Tschechow, D. Christnacht. — Altenberg, De amore. — v. Levetzow, Adonai. — Panizza, D. Heilsarmee. — Schaukal, Zu Heine's 100j. Geb.tag. — Cantacuzène, Decorative Kunst. — Daudet, Randglossen üb. London. — Schoenaich, R. Wagner's »Meistersinger v. Nürnberg« in Paris. — Schick, D. polit. Wien.

Die Zukunft. (Hrsg. Max. Harden.) VI, 7—10.
(7.) Ouverture. — Plüddemann, D. dtsche Flotte. — Ernst, K. Marx. — Bracco, D. Violoncell d. Doctors. — Pluto, D. Wagenmangel. — Dreyfus. — (8.) Vor d. Ebbe. — Breysig, D. Liebe z. Ich u. z. Andern. — Verga, D. Mysterium. — Ernst, Lassalle. — Pluto, Goldminen-Industrie. — (9.) Beer, Vivisection. — Meier-Gräfe, Konst. Meunier. — Hammerfahr, D. Berl. Terminbörse. — Graf Bethlen, D. Kampf um d. Ausgleich. — Schirmacher, Voltaire's Kindheit. — Pluto, D. elektris. Börse. — E. Bismarck-Legende. — (10.) Klau-Tschau. — Grot, Nietzsche u. Tolstoj. — Rathenau, Ergebnisse d. Elektrotechnik. — Fuchs, Vervielfältigte Kunst. — Pluto, Giroverkehr u. Checksystem.

Neue Revue. (Hrsg. H. Osten, E. Wengraf.) VIII, 47—50.
(47.) Schilder, D. Zuckerindustrie u. d. Saccharin. — H. George. — Rosenfeld, D. naturgesch. Unterr. f. Mediciner u. Gymnasiasten. — Ignorabimus? — Pierres de Straß (Prévost, Ibsen). — (48.) A. G. v. Suttner, D. dunklen Winkel in Europa. — Dix, D. nationalwirtschaftl. notwendige Lohnhöhe. — Beruth, D. Staatsaufsicht b. Actiengesellschaften. — v. Heidenstam, Der Huttenbesitzer. — (49.) Spectator, D. poln. Woche. — D. Affaire Dreyfus. — Sokal, Chem. Forschg. u. Industrie. — Ernst, Freie Liebe. — Schenker, E. Wort z. Mozart-Renaissance. — (50.) Z. Lösg. d. österr. Krise. — Mareiner, Communales Schuldenwesen. — Pollak, Nietzsche u. Tolstoj. — Kobor, Marianne in ihrem Heim.

Das Magazin f. Litt. (Hrsg. Fr. Steiner, O. E. Hartleben.) LXVI, 45—48.
(45.) Steiner, Mommsen's Brief an d. Dtschen Österr.'s. — Charbonnel, Uns. Seelenleben. — Loewengard, Felix Mendelssohn-Bartholdy. — Mayreder, Rich. Wagner, d. Christ. — Fred, Jean Lorrain. — Heine, Lpzger Kunstleben. — Heitmüller, D. Paradies. — Steiner, Theater. — (46.) Steiner, D. Tagesgespräch v. heute. — Spohr, R. W. Emerson. — Jacobowsky, Neue Lyrik. — Achelis, Urspg. u. Entwicklg. d. Märchens. — Renzmann, Hans d. Schuster. — (47.) Steiner, Ch. Lyell. — Adam, Die Bylinen. — Hofacker, Organisation. — Loewengard, Z. Förderg. d. Kunst. — (48.) Gagliardi, Equality. — Francke, Z. dtsch. Litt.gesch. — Gaulke, Warum haben wir keinen eig. Stil? — Merian, Lpz. Kunstbericht. — Gold, D. Roman, oder was d. Liebe alles kann.

Das Volk. (Hrsg. E. Teltschik, A. Wesselsky, Wien.) I, 1.
Wesselsky, Polit. Leitartikel. — Schöffel, D. Antisemitismus. — Henne am Rhyn, D. mod. Mädchenhandel. — Müller-Guttenbrunn, Wiener Theatergründgen. — Danilow, Solotarskij. — Semrad, Wiener Theaterrundschau. — Patzelt, Polit. Rückblicke.

Deutscher Hausschatz. (Regensbg., Pustet.) XXIV, 3.
May, Im Reiche d. silb. Löwen. — Corouy, Im Banne d. Kunst. — Holly, 3 bedeutsame Weihn.-Tage d. Gesch. — Champol, D. Roman e. Egoisten. — Zingeler, Ein unvergessl. heil. Abend. — Litie, Knecht Ruprecht u. St. Niklas. — Hamann u. Keiter, Neue kath. Belletristik. — v. Heyden, Etw. üb. Volkstrachten. — Rhenanus, Dr. Jos. Lingens. — Himmelserscheingen im December.

Über Land u. Meer. (Stuttg., Dtsche Verl.-Anst.) 1898, Heft 2 u. 3.
(2.) Fontane, Stechlin. — C. Boecklin, Arn. Boecklin. — Eckberg, E. Künstlerfahrt n. Halb Asien. — D. Kriegshunde in d. preuß. Armee. — Anna Schepeler-Lette. — Wutckow, D. Erschwerg. d. Frauenstudiums. — E. Capitel aus d. Gesch. d. Elektrotechnik. — Lindenberg, Aus d. Jugdzeit d. dtsch. Kaiserin. — Henr. Herz. — (3.) Bilder aus S.-W.-Afrika. — D. internat. Congress f. Arbeiterschutz in Zürich. — »Üb. Land u. Meer«-Photographien. — Berühmte Rennfahrer. — D. dtsche Hochseefischerei. — Bessett, D. blanke Hans. — Lee, Vor d. diesjähr. Havanna-Ernte. — Arnold, Burghausen a. d. Salzach.

Reclam's Universum. (Lpz. Reclam.) XIV, 5.
Heiberg, D. Landvogt v. Pelworm. — Möseritz, Lombroso's Graphologie. — Noeldechen, D. östl. Pforte Thüringer Landes. — Kohut, Henr. Herz. — Kossak, D. Katzen-Ausstellg. in München. — Woenig, In d. Heimath d. Königs d. Weine. — v. Wildenbruch, D. Alten u. d. Jungen.

Die kathol. Welt. (Wien, Lechner.) X, 2.
v. Oertzen, D. verl. Sohn. — Gründel, D. Père Lachaise. — v. Hutten, Falsche Götter. — Ming, Fr. Overbeck. — Baierlein, D. Muttergottesbild v. Katzengrün. — Rollo-Reuschel, London, d. nord. Babylon. — Allen, Im Rachen d. Todes. — D. Priesterarzt v. Wörishofen. — Flavus, Mosasaurus Giganteus.

Moderne Kunst. (Berl., Bong.) XII, 3—6.
(3.) Schumacher, Sphinx. — v. Dincklage, E. Husarenstreich. — Gehrke, Jenenser Festtage. — Neue Gesellsch.-spiele. — Künstler-Schnurren. — Wurzbger Fürstentage. — G. Donizetti. — Span. Stierkämpfer. — W. Unger. — *Kunstbeil.*: Craner y Arruli, Weinselig; — Wertheimer, E. Vision; — Russ, E. Herbstmorgen; — Smith, D. Fuchs in Nöthen. — (4.) Ludw. Manzel als Segler. — Wolters, Contractbrüchig. — E. fürstl. Seemann. — G. Verdi. — Ferd. Heyl. — *Kunstbeil.*: Thiele, Procession in Steiten; — Simmler, D. gr. Kurfürst fährt üb. d. kurische Haff 1679; — Oliva, Aus Nero's Zeiten; — Llovera, In Erwartg. d. Festzuges. — (5.) Nagel v. Brawe, Musikal. aus d. Berl. Gesellsch. — Höcker, Auf d. Brautfahrt. — *Kunstbeil.*: Seiler, In e. oberbayr. Wartesaal; — Nonnenbruch, Flora; — Claude, E. Drama im Harem. — (6.) Kaiserjagden in Ungarn. — *Kunstbeil.*: Adjukiewicz, Jugendlust; — Wenzel, D. Kerzen d. hl. Jose; — Passig, Sirene.

Für alle Welt. (Berl., Bong.) 1878, 7—10.
(7.) Dressel, Ilse Severin. — Stromer, Unt. Stierfechtern. — Friese, Elch in d. Schneesumpfe. — Urban, D. Gold d. „Westmoreland.“ — v. Dincklage, Uns. Schiffbaumaterial. — Keine Dampfmaschinen mehr. — (8.) Gandert, Bettler-Tricks. — Thaden, D. Alibi. — Feueranbeter in Baku. — (9.) Stefan, Uns. täglich Gift. — Greenwood, Jugendliebe. — In d. Blindenschule. — (10.) Epstein, Üb. d. Gedankenlesen. — Turner-Lembke, D. liebe Onkel. — v. Reymund, Aus d. Heimat d. »Emmenthalers«.

Eingelaufene Kalender.

Münchener Kalender 1898. München (Regensburg), Nationale Verlagsanstalt, 1898, schmal-4° (mit »Stammwappen deutscher Fürsten und Grafen« m. Erläuterungen v. G. A. Seyler, IV. Folge, enth. die Wappen der Familien Blücher, Giech, Königsegg, v. d. Leyen, Pappenheim, Pless, Pückler, Rechteren, Salm, Schönborn, Schönburg, Wied u. d. königl. Stammtafel u. Majestätswappen v. Bayern.

Calendarium hebdomadale in usum cleri 1898. Editio annua XI. (Notiz-Blockkalender.) Wien, »St. Norbertus«-Verlag. 80 kr.

Fromme's Kalender f. d. kathol. Clerus Öst.-Ungarns 1898. 20. Jahrg. Redigiert v. Roman G. Himmelbauer. Wien, Fromme, 16° (IV, 271 S. mit Beil.: J. E. Riegler, Die directen Personalsteuern auf Grund des Gesetzes v. 25. Oct. 1896,

R.-G.-Bl. Nr. 220. Mit Benützung d. Gesetzesmaterialien durch zahlreiche Beispiele erläutert 122 S.)

Österreichischer Familien-Kalender für Stadt und Land auf d. J. 1898. Illustr. Jahrb. f. Unterhaltung und Belehrung. Wien, G. Opitz (»Reichspost«). 8° (Kalendarium u. 165 S.) 25 kr.

Glücksradkalender für Zeit und Ewigkeit, für das kathol. Österreich. 1898. XVIII. Jhg. Wien, St. Norbertus. gr.-8° (168 S.) 40 kr.

Dr. H. Jarisch Illustr. Kathol. Volkskalender f. d. J. 1898. Zur Förderung des kathol. Lebens. Von Matthias Eisterer. 47. Jahrg. Wien, M. Perles. 8° (Kal. u. 175 S.) 50 kr.

Regensburger Marien-Kalender f. d. J. des Heiles 1898. 33. Jahrg. (Ausgabe f. Österr.-Ungarn.) Regensburg. Fr. Pustet 4° (208 Sp.) 36 kr.

Apostel-Kalender f. d. J. nach d. Geburt des Herrn und Heilandes Jesus Christus 1898. Hrsg. v. d. Gesellsch. d. göttl. Heilands. 13. Jahrg. Ebd. 4° (136 S.) 50 Pf.

In Vertretung der Leo Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. M. Gitlbauer als Herausgeber. — Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Co., Wien, III., Seidlgasse 8.